Das Tor zum Lichtstrahl für alle Menschen in tiefster Not und schwerster Bedrängnis

Runen-Magie
Runen-Zauberei

ᚠ ᚢ ᚦ ᚨ ᚱ ᚲ ᚷ ᚹ ᚺ ᚾ ᛁ ᛃ ᛇ ᛈ ᛉ ᛊ ᛏ ᛒ ᛖ ᛗ ᛚ ᛜ ᛞ ᛟ

2016

Das Tor zum Lichtstrahl
für alle Menschen
in tiefster Not
und schwerster Bedrängnis

Eine magische Anleitung und Hilfe für alle Menschen im Wettstreit um die Erhaltung des Guten in schlimmster Zeit.

ᚠᚢᚦᚨᚱᚲᚷᚹᚺᚾᛁᛃᛇᛈᛉᛊᛏᛒᛖᛗᛚᛜᛞᛟ

ᚠ ᚢ ᚦ ᚨ ᚱ ᚲ ᚷ ᚹ ᚺ ᚾ ᛁ ᛃ ᛇ ᛈ ᛉ ᛊ ᛏ ᛒ ᛖ ᛗ ᛚ ᛜ ᛞ ᛟ

1.
Fehu F:
Rot

SCHÖPFERGEIST / Urfeuer (Kosmisches Urfeuer) / Urwille / Schöpfungsfeuer / Himmel (aus Erde, Luft und Himmel) / Feinst-Himmlisches (Svah) / Fa / Väterliches Prinzip / Rote Feuerglut der Feinstofflichkeit / Zeuger / Anfang / Entstehung / Krishna (Krsna) / Christus-Natur / Unendliche Fülle (Fe) / Brahma / Antriebskraft der Existenz / Aryaman (Bhaga, Baga) / Apzu (Der Uranfängliche, Enuma Elisch) / Vater (fa-tor / fa-tuor, der Drehungs-Entsteher, Primo Motore der christlichen Mythologie) / Fa / Fackel / Phallus (Symbol des erigierten männlichen Gliedes) / Fiu / Fe / Feo / Fa-tor / Vater / Pater / Papst / Fa-tun = Zeugungstun / Zeugung im Geistigen / Höchstes Lebewesen / Feuerzeugung / Svar (Himmel; aus Bhus, Bhuvar, Svar, des dreifachen heiligen Wissens) / Vieh / Wachstum / Schöpferischer Kosmos / Grosse, feuergezeugte, magische Kraft die alles schafft / Lebendiger Funke des Urwesens / Mannes-Zeugung / Sattva (Trigunas) / Fa-Runa, atlantische Eingeweihte der Menschenrunen / Allgegenwärtiges Bewusstsein / Beständigkeit in der Unbeständigkeit alles Bestehenden / Entströmendes Licht der geistigen, körperlichen Zeugung / Feuer erzeugte, reine Liebe / Feuerspeiender Drache, Lindwurm, Salamander, die Feuergeister / Buddha / Freya / Fuotan = Wotan (Wuotan), der Vater der Asen / Ahuramazda / Vajra / Sia / Linga / Bindu / Njörd (Frey und Freyja) / Freyr (Sonnengott) / Froh (Herr, der Freie, der Freier) / Frohdi / Teuto (Gott der reinen Liebe) / Tuisto / Jesus oder Jesuskind (das im Licht geborene) / Sohn von Šamaš / Feuer von Muspelheim / Prajapati / Mittwinter / Jul (Weihnachtszeit) / Lakshmi (aus Tridevi Lakshmi(rot), Saraswati(weiss) und Kali(schwarz)) / Geburt des göttlichen Kindes / Muspelheim (Kraft des Feuers; Muspelheim und Niflheim (Kraft des Frostes, Eises) lassen die Kuh Audhumla (Thurisaz) entstehen) / Schöpferische, lebensspendende Kraft / Höchste Kulturwerdung / Bhargo (Das strahlende Licht Gottes (Devasya)) / Ordnung / Forseti / Entstehung der Ordnung / Kamakala (erste Manifestation des uranfänglichen Impulses des Verlangens des Brahman) / Potentialentstehung / Erzeugerprinzipium, im Gegensatz zu Ingwaz als dem symbolischen Erzeuger selbst / An seiner Auswirkung erkennbares Schöpferprinzip / Reichtum / Besitz und Wohlstand / Die Energie einer Vieherde / Beweglicher Besitz / Energie / Geld / Fruchtbarkeit / Glückliche Umstände.

- Fehu, Vieh, Fruchtbarkeit, Vermehrung, geistges Entstehen, Potentialaufbau, Energieakkumulation, Entstehung Kosmisches Urfeuer.
- A - Aryaman - Brahma - Schöpfung, aber auch Zerstörung in ihrer Endphase. Das A aus AUM oder OM.
- Vater - Sohn - Heiliger Geist: Der "Vater" (fa-tor / fa-tuor, der Drehungs-Entsteher, Primo Motore) in der christlichen Trinität.
- Sinnbild für die Ordnung/Neuordnung aus dem Chaos, aber auch für den Niedergang des Chaos.
- Fehu ist die erste Rune des älteren Futhark und des altnordischen Runenalphabets mit dem Lautwert f. Der rekonstruierte urgermanische Name bedeutet „Vieh“, „Wohlstand“ und erscheint in den Runengedichten als altnordisch fé, altenglisch feoh und gotisch faihu. Solch eine Entsprechung zwischen allen Runen-Gedichten und auch dem gotischen Buchstabennamen ist ungewöhnlich und verleiht dem rekonstruierten fehu einen hohen Grad an Gewissheit.
- Dies ist die erste Rune des ersten Aett. Die Runen werden in Achtergruppen (die sogenannten Aettir) unterteilt, was die alte Tradition der Zahlenmystik Nordeuropas widerspiegelt. Die klassische Bedeutung von Fehu ist der Überlieferung verschiedenster Quellen zufolge »Vieh« oder »Reichtum«, im besonderen beweglicher Reichtum. Der Status des Stammeshöchsten wurde normalerweise in der Anzahl der Rinder gemessen, die er oder sie besaß. In jenen Tagen stellten Rinder sowohl Lebensgrundlage als auch ein Zahlungsmittel dar, das ähnlich wie unser heutiges Geld verwendet wurde. Daher auch die Verbindung zum modernen englischen Wonfee (deutsch »Gebühr«), ein Name, unter dem diese Rune ebenfalls bekannt ist. Der Besitz von Geld oder Reichtum erfordert ein bestimmtes Maß an Verantwortung von Seiten des Besitzers. Dies wird sehr gut durch den folgenden Vers des Angelsächsischen Runengedichts ausgedrückt: Reichtum ist allen Menschen angenehm, - Doch muss ihn jeder wieder freimütig von sich geben, - Wenn er vor dem Herrn zu Ruhm gelangen will. Und im Norwegischen Runengedicht heisst es: Reichtum verursacht unter Verwandten Streit, - Während der Wolf im Walde auf der Lauer liegt. Beide dieser Verse behandeln die Einstellung des Individuums zu Reichtum. Im ersten Vers wird ihm geraten, nicht am Reichtum festzuhalten, sondern ihn wieder freimütig von sich zu geben, um so die eigene Lage zu verbessern. Mystisch gesprochen, bedeutet »das eigene Schicksal in Gottes gerechte Hand zu legen« positives Karma zu erschaffen, oder in der Terminologie der nordischen Tradition, das eigene Wyrd zu verbessern. Der Gott, von dem in diesem Vers die Rede ist, ist der Gott der Christen, doch in der nordischen Tradition ist der Gott der Gerechtigkeit Tyr. Das Norwegische Runengedicht warnt uns vor dem Unglück, das Reichtum in einer Familie bewirken kann. Jeder, der einmal Zeuge einer Testamentseröffnung oder der nicht testamentarisch geregelten Aufteilung des Vermögens eines Verstorbenen gewesen ist, wird die wahre Identität dieses im Walde lauernden Wolfes kennen. Habgier und Neid sind die negativen Aspekte, die mit dem Konzept des Reichtums in Verbindung stehen. Daher empfehlen die Runengedichte einen verantwortungsbewußten Umgang mit Reichtum.
- Auf einer tieferen Ebene des Kenning bezieht sich Fehu auf die Götter Njörd, Frey und Freyja aus dem Geschlecht der Wanen. Njörd ist jener Gott, der direkt mit dem Konzept des Reichtums in Verbindung steht. Er ist jener Gott, der angerufen wird, wenn man Hilfe braucht, um sich aus finanziellen Schwierigkeiten zu befreien. Frey und Freyja sind Fruchtbarkeitsgötter, die direkt mit Vieh, und im speziellen mit den im Frühjahr geborenen Kälbern in Verbindung stehen.
- Freyja trägt eine Halskette namens Brisingamen, die ein Fruchtbarkeitssymbol ist. Die Überlieferung besagt, daß diese Halskette aus Gold oder Bernstein, also kostbaren Materialien, ist. Freyja mußte sich das Anrecht auf diese Kette verdienen, indem sie mit vier Zwergen schlief, die die vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft repräsentieren, die, wenn sie in ausgeglichener Beziehung zusammenarbeiten, Fruchtbarkeit bewirken. Einer von Freyjas Spitznamen ist Syr, was soviel wie »Sau« bedeutet. Ein weibliches Schwein ist ein hervorragendes Fruchtbarkeitssymbol. Man spricht vom Glücksschwein. In der alten Tradition des Nordens war das Schwein heilig. Frey besitzt einen goldenen Eber, Gulünbursti, auf dessen Rücken er reitet, und Freyja besitzt ein Kampfschwein namens Hildeswin.
- Auf der nächsten Ebene des Kenning ist Fehu jene Rune, die das schöpferische Feuer repräsentiert, das aus Muspelheim hervorströmt. In seiner kreativen Form ist das Feuer von Muspelheim immer gegenwärtig. Dasselbe Feuer begegnet uns während der Ragnarök in seiner destruktiven Form, wenn Surt und die Söhne von Muspel die Welten zerstören und so den kosmischen Kreislauf vollenden. In seiner kreativen Form befruchtet das Feuer das uranfängliche Eis und aus dieser Vereinigung wird die kosmische Kuh Audhumla (wieder ein Rind) geboren. Diese ist die Verkörperung der Muttergöttin, die ihrerseits die Riesen und die Asen gebiert und alles Lebendige ernährt. Audhumla wird mit vielen Brüsten dargestellt, mit denen sie ohne Unterscheidung alle Lebewesen säugt. Riesen und Götter werden gleichermaßen von der uranfänglichen Kuh gestillt. Daher ist die Fehu-Rune vorwiegend von weiblicher Potentialität.
- Auf Fehu bezieht sich auch die folgende Strophe des Havamal: "Vieh stirbt und Verwandte sterben, - Jeder Mensch ist todgeweiht: - Doch niemals stirbt der gute Ruf - Von dem, der recht gehandelt hat. - Vieh stirbt und Verwandte sterben, - Jeder Mensch ist todgeweiht: - Doch ich kenne eins, das niemals stirbt, - Der Ruhm der grossen Toten."
- Wir begegnen der Idee des Reichtums in einem nicht-materiellen Sinn, nämlich als der gute Ruf, den jemand nach dem Tode hinterlässt. In der teutonischen Ethik war der gute Ruf einer Person ihr wertvollstes Gut und es wurde grosser Wert auf das Ansehen gelegt, dass jemand nach seinem Tode genoss: "Der erste Zauber, den ich kenne, - Ist keinem Herrscher oder Menschen bekannt: - Hilfe ist sein Name, denn Hilfe kann er geben - In Stunden der Sorge und der Angst."
- Dies ist die Übersetzung des ersten Zauberspruchs, der sich im Havamal (Vers 138) befindet. Fehu ist eine der drei Runen, die in dem Zauberspruch enthalten sind. Aus dem Sigdrifumal stammt der folgende Vers: "Hilferunen sollst du kennen, - Wenn du einer Gebärenden behilflich bist, - Zeichne sie auf ihre Hände, halte ihre Gelenke, - Und rufe die Hilfe der Elfen herbei." Dieser Vers steht mit dem Zauber in Einklang, der im Havamal erwähnt wird. In der Divination werden die Runen normalerweise auf einer weniger tiefgründigen Ebene des Kenning interpretiert, je nach der Ebene, auf der die Befragung durchgeführt wird. Im allgemeinen steht Fehu für die Fähigkeit des Individuums, Reichtum zu schaffen oder zu bewahren. Fehu bezieht sich auch auf die Kraft, die dem Individuum zur Zeit der Befragung zur Erlangung von Reichtum zur Verfügung steht. Etwa wenn der oder die Fragende seine/ihre gegenwärtige finanzielle Lage und mögliche zukünftige Entwicklungen zu erfahren wünscht.
- Fehu symbolisiert materiellen Wohlstand, jetzt oder in naher Zukunft.
- Fehu ist ein Zeichen der Hoffnung, des Überflusses und auch des sozialen Erfolgs.
- Rune Fe als Synonym für die Fee, welche aus dem nichts heraus eine neue Wirklichkeit entstehen lassen kann. Die Fee, welche einem den innigsten Wunsch erfüllt. Rufe die Fee!
- Dieselbe Vielfalt, welche die Runenzeichen so schwer leserlich macht, tritt auch bei den Namen und Lautwerten jeder Rune auf. Wir begegnen P am europäischen Kontinent als Feu, Fehu oder Fa, während in England der Name Feoh und in Skandinavien Fehu, Feu oder Fe aufgezeichnet wurde. Die lokalen Variationen machen die Etymologie jedes Runennamens zu einer schwierigen Angelegenheit, besonders wenn wir bedenken, dass es zahllose Variationen gegeben hat, von denen wir gar nichts wissen. Anscheinend können wir es uns nicht leisten, dogmatisch auf einem bestimmten Namen oder einer bestimmten Schreibweise zu bestehen. Was ist dann der »richtige« Name jeder Rune und durch welches Wort sollte seine Energie erweckt werden? Den korrekten Namen zu suchen ist eine Verschwendung von Zeit und Mühe. Alle Variationen sind richtig, sofern sie Variationen der richtigen Idee ausdrücken. Meisterschaft kann man erlangen, wenn man sich auf den Klang selbst konzentriert und alle Variationen ausprobiert, die einem in den Sinn kommen. Bei Fehu kann man mit Lauten wie »Fifefafofufeofaefuo...« experimentieren, d. h. man konzentriert sich auf den F-Laut und lässt rund um ihn einen spontanen Fluss von Klangvariationen entstehen. Da Runenmagie kein fertiges System ist, das einfach benutzt werden kann, sondern die Wiederbelebung einer durchaus geheimnisvollen Tradition (Rune = »Mysterium«), so fühle man sich frei, seine eigenen Regeln aufzustellen und damit zu experimentieren. Die Praxis des »Chaosgesangs« ist für die Runenmagie von entscheidender Bedeutung. Der Gesang, das Lied oder die Melodie, die entstehen, sollten kraftvoll und rhythmisch, spielerisch und leidenschaftlich sein, während man die Klänge webt, ohne sich um ihre Bedeutung zu kümmern. Freie Improvisation ist eine wichtige Übung, besonders für introvertierte und gehemmte Übende.
- "Meere und Inseln können als Reich des Flüssigen, Unbestimmten und Transzendenten angesehen werden. In den alten Kulturen glaubten die Menschen, dass die Erde im Meer schwimmt wie ein Kind in der Gebärmutter. Jormungandr, die Midgardschlange, teilte die äusseren und inneren Reiche dieses riesigen Ozeans, nicht so sehr um die Menschen einzuschließen, sondern vielmehr um die Kräfte des Chaos und die zahlreichen ausgestossenen Riesen, die zwischen den Sternen leben, auszuschliessen. Über den Ozean zu reisen bedeutete, sich einem fremden Reich hinzugeben. Etymologisch ist das Wort »Seele« mit »See« verwandt, was eine vage Erinnerung an das Gebärmutterbewusstsein sein könnte. Tacitus berichtet von einer Insel in der Nordsee, wo der Nerthus-Kult seine Rituale feierte. Nerthus (weibl.) könnte eine frühere Form des Wanengottes Njörd gewesen sein. Es gibt Hinweise darauf, dass die Figur des Njörd aus einer matriarchalischen Gesellschaft stammt. In der Lokasenna (Vers 33) tritt er für die Freiheit der Frauen ein, ihre Geliebten zu wählen, während Lokis Antwort Bräuche andeutet, die aus der Sexualmagie bekannt sind. In anderen Ländern wurde Njörd Nodens, Nydd, Lydd oder Llyr genannt. In Holland und auf den Friesischen Inseln wird die Gottheit der Ozeane Nehallenia genannt und als Frau dargestellt, die einen Früchtekorb mit einem Schiff und einem Hund trägt. Die Römer opferten ihr, bevor sie nach Britannien segelten. Spanuth hat zu zeigen versucht, dass die Insel der Nerthus mit der »Königsinsel« Abalus/Basileia identisch ist, die in den Atlantistexten genannt wird. Abalus erinnert an das versunkene Paradies der Kelten Avalon/Affalon (»Apfelinsel«), an die aus Cornwall stammende Legende vom versunkenen Land Lyonnesse oder an die bretonische Geschichte von Ys, das aufgrund der Verbrechen und Blasphemien seiner Priester versank. Spanuth versuchte zu zeigen, dass »Abalus« mit der heiligen Insel der Friesen identisch ist, einer Insel, die Forsites, dem Gott des Ozeans, geweiht war, der in der Edda als Forseti erscheint, der Sohn der Nanna und des Balder (siehe Gylfaginnig, Vers 32, und Grimnismal, Vers 15). Forseti, wörtlich »ein (der Versammlung) Vorsitzender«, ist ein Gott der Gerechtigkeit und der Rechtsprechung. Es gibt eine seltsame Geschichte von zwölf Seeleuten, die auf dem Ozean trieben. Sie hatten anscheinend ihr Heimatland verloren und fuhren orientierungslos dahin, als in ihrer Mitte einer (der Dreizehnte) erschien, der ihnen den Kurs über das Meer zeigen konnte. Er führte sie zu einer Insel, die fruchtbar und grün war, und gab ihnen ein paar Gesetze. Als das Schiff Land erreichte, schlug er eine Axt in den Boden und verschwand. Daher wurde die Insel ihm zu Ehren Forsitesland genannt und zu einem religiösen Heiligtum. In einer späteren Version der Geschichte waren die Seeleute Richter, die aus Deutschland vertrieben worden waren, da sie die Herrschaft Karls des Grossen nicht mit der gebührenden Begeisterung anerkannt hatten. Ein anderer Name der Insel war Farra, was »Rinderinsel« bedeutet und sich auf die Fehu-Rune beziehen könnte. Forsitesland erscheint in zahlreichen Chroniken. Die Insel lag nahe der Felsküste von Helgoland (dem heiligen Land), das noch immer existiert. Die Felsen mit ihren charakteristischen roten, schwarzen und weissen Steinen werden von Plato als Orientierungspunkt beschrieben. Farra wurde um 1200 v. Chr. versenkt. Teile davon tauchten in historischen Zeiten wieder auf und wurden vom griechischen Geographen Marcellus beschrieben, der sie mit Atlantis in Verbindung brachte, ebenso wie von einer Anzahl christlicher Missionare, die das Aussehen der Insel und die Rituale beschrieben, die für Forsites abgehalten wurden. Zwischen 1200 und 1300 verschwanden die letzen Reste von Forsitesland wieder unter den Wellen. Dass Farra mit dem platonischen Atlantis so gut wie identisch ist, wurde durch Spanuths überwältigende Forschungen aufgezeigt. Jene, die an ein früheres vulkanisches Atlantis glauben, mögen Trost in der Frage finden, wo die zwölf Seeleute, die Farra fanden, wohl hergekommen waren. Die Erzählung von dieser Nordseezivilisation könnte Homers Bericht über die Phaiakischen Inseln in der Odyssee beeinflusst haben. Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen der Beschreibung Platos und Homers Version. -- RunenmagierInnen, die erkennen, dass ihnen, sagen wir, Kraft, Antrieb und Entschlossenheit fehlen, können versuchen die Situation durch Konzentration auf die Praxis von Runen wie Fehu, Sowulo, Thurisaz oder Teiwaz zu verbessern. Sie können die Heilung dadurch begünstigen, dass sie ein Amulett herstellen, das diese Glyphen kombiniert, oder indem sie durch diese und ähnliche Runentunnel reisen, sodass die Frustrationen, Hemmungen und Einschränkungen »von innen« her beseitigt werden.
- Die traditionelle Bedeutung der Fehu-Rune ist »Rinder«. Die indoeuropäische Wurzel peku- ist die Basis für Altenglisch feoh, feo, (»Rinder«, »Besitz«, »Schatz« [verwandt mit Efee, »Gebühr«]), Althochdeutsch fehu, fihu, fieu (»Rinder«, »Tiere«) und Altisländisch fe (»Besitz«, »Vermögen«). Die Gestalt der Rune erinnert an den Kopf eines gehörnten Tieres, was sie mit den Fruchtbarkeitsgöttern Frey und Freya in Verbindung bringt, die immer noch in den deutschen Wörtern »Freude«, »Freiheit«, »freien«, »Friede« und »Freund« gefunden werden können. Für die nördlichen indoeuropäischen Stämme war Vieh ein wesentlicher Lebensaspekt. Die Kuh oder der Ochse waren eine Nahrungsquelle, ein Feldarbeiter und auch jenes Tier, das die schweren Wagen zog, auf denen die Familien während der Wanderjahre lebten. Die Indoeuropäische Wurzel per-, die »vor«, »durch«, bedeutet, ist die Quelle von Worten wie Englisch forth (»hervor«), further (»weiter«), first (»der erste«) und from (»von«). Ein anderes Wort stammt aus derselben Wurzel: »fahren«, »führen«, die man in Indoeuropäisch faro, Altenglisch faru (reisen), Althochdeutsch faran (»reisen«, »gehen«) und Althochdeutsch fuoren (»führen«) findet. Die von Rindern gezogenen Wagen der keltischen und germanischen Wanderungen enthielten den gesamten beweglichen Besitz. Bullen wurden oft als Opfer für die Götter geschlachtet, wie auf der Insel Farra (Bulleninsel), die dem Forsites geweiht war. Die Kuh Audhumla leckte den ersten Menschen aus dem Eis.
- Nach den christlichen Heiligenlegenden des Willebrord und Ludger befand sich auf der Insel Helgoland ein Heiligtum des friesischen Gottes Fosite, eine Quelle aus der schweigend geschöpft wurde. Hier weidete das heilige Vieh Fosites, das niemand schlachten durfte. Nach dem Gott hiess Helgoland damals Fositesland. Das Heiligtum soll durch den Missionar Ludger zerstört worden sein. Durch Falschlesung alter Schriften erschien dann in Karten von Helgoland ein templum Fostae vel Phosetae, der dann latinisiert zu einem templum Vestae wurde. Daraus schöpften Romantiker und neopagane Kreise eine Göttin Fosta, die aber in alten Schriften nirgends Erwähnung findet.
- Forseti ist einer des Göttergeschlechts der Asen, Sohn des Balder und der Nanna. Seine Residenz ist der von Gold und Silber glänzende Saal Glitnir (Glastheim), wo er als oberster Richter Asgards täglich Recht spricht unter Göttern und Menschen. Auszug aus der Grímnismal: "Glitnir ist die zehnte; - Auf goldnen Säulen ruht. - Des Saales Silberdach - Da thront Forseti den langen Tag - Und schlichtet allen Streit." Die Thing-Versammlungen sind häufig Forseti und Tyr geweiht, wobei Forseti mehr als Schlichter eines Konfliktes gilt. Tyr, welcher meist den Streit und den Kampf befürwortet steht Forseti als Moderator zwischen zwei Parteien gegenüber. Forseti sieht in erster Linie das Gute in den Menschen und sorgt für die Einhaltung von Gesetzen und Regeln im Staat oder auch in Familien und Gemeinschaften. Forseti ist als Sohn des Lichtgottes aber nicht nur ein Schlichter, welcher nur auf Frieden beharrt, sondern er sieht einen Streit auch als Reinigung, nach welchem Neues entstehen wird, wenn beide Parteien den Frieden einvernehmlich akzeptieren. Eine Differenz kann nur von beiden Streitparteien beigelegt werden und nicht nur von einer.
- Eine andere Idee verbindet Fehu mit dem Urfeuer. Das Urfeuer ist die Flamme des Selbst (Alteglisch feorh, »Leben«, »Seele«, »Geist«), die weisse Flamme der Einheit und die schwarze Flamme der Wahrheit. Die Flamme aus vielen Farben erscheint im Althochdeutsch fagar (»glänzend«, »strahlend«), fehen (»färben«), Altenglisch fah, fag, (»farbig«, »strahlend«, »hell«), Altisländisch fa, faa (»malen«, »färben«) und fagr (»hell«, »schön«).
- Ein Ideenstrom verbindet die Rune mit dem Kämpfen, was das logische Ende aller großen Wanderbewegungen war. Pei- (»verletzen«), peik- (»schneiden«, markieren«) und ein paar ähnliche Indoeuropäisch Wurzeln zeugen davon, ebenso wie Altenglisch feothe, Althochdeutsch fehtha (»kämpfen«). Moderne Worte wie fiend (»Unmensch«) oder foe (»Feind«) stammen ebenfalls davon ab. Die herkömmliche Interpretation von Fehu als »Rinder« ist nicht ausreichend, wenn wir nicht die gemeinsame Wurzel dieser Ideenströme verstehen: Es ist das Selbstfeuer, das sich im Kampf ums Überleben ausdrückt, sei es in stationärer Form (Haus, Besitz, Rinder, Tierzucht, Landwirtschaft), in Bewegung (Wanderung, Reisen) und im Krieg, der den Einwanderern ermöglichte, Gebiete zu erobern und sie zu behalten.

- Das Eltenglische Runengedicht: "Feoh ist ein Trost für alle Menschen; - Doch muss ihn jeder frei verschenken, - Wenn er zu Ehre gelangen will - Vor dem Angesicht des Herrn."
- Das Altnordische Runengedicht: "Fe ist eine Quelle der Zwietracht unter Verwandten, - Der Wolf lebt im Wald."
- Das Altisländische Runengedicht: "Fe = Quelle der Zwietracht unter Verwandten - Und Feuer der See - Und Pfad der Schlange. - Aurum = Gold."
- Als erste Rune im Alphabet wird ihre Erscheinungsform mit einer Ähre verglichen. In früheren Zeiten waren grosse Felder und reiche Ernten die Grundlage für Wohlstand. Fehu ist dem Gott TYR zugeordnet, welcher die Funktion eines Richters inne hatte, oder für die Gerechtigkeit an sich stand. Njörd ist der Gott, der mit Reichtum verbunden wird. Er ist auch derjenige, der angerufen werden sollte, wenn man mit Fehu arbeitet. So gesehen steht Fehu für Reichtum und Gerechtigkeit, manchmal auch für Macht.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Stärkung der psychischen Kräfte. Medium für die Übertragung oder Projektion von Macht. Anziehung der projektierten Macht von Sonne, Mond und Sternen in die persönliche Sphäre. Förderung der persönlichen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung. Vergrößerung des persönlichen finanziellen Reichtums.
- Das Vieh war für die nordischen Völker ein Zeichen von Reichtum und Ansehen. Wie alle Tiere waren Rinder heilig, aber man verspeiste sie auch bei Festen und nutzte sie somit zum Wohl aller. Der physische Reichtum ist nicht von Dauer, wohl aber der spirituelle. Die Weisheit, die Sie lernen und Ihr Leben aufnehmen, kann Ihnen niemand nehmen, einerlei, wie oft Sie sie mit anderen teilen. Jeder Mensch besitzt spirituelle Gaben, selbst wenn er sich dessen nicht bewusst ist. Wenn Sie z.B. mitfühlend sind, teilen Sie die Gabe der Liebe mit anderen. Jeder Mensch hat viele Gaben; doch nur wer sie kennt, kann sie nutzen.
- Die Rune Fehu steht für Energie und Reichtum. Zuviel Energie, vor allem wenn sie nicht zielgerichtet wird, erzeugt Chaos. Fruchtbarkeit und Kreativität stehen ebenfalls für diese Rune. -- "Energie ist unendlich, wenn wir sie nicht blockieren."
- Fehu stellt die Hörner eines Auerochsen dar und symbolisierte ursprünglich materiellen Reichtum in Form von Vieh. Heute zeigt Fehu Fälle materieller und geistiger Art an. Als Rune der Fruchtbarkeit kann sie auch eine tatsächliche oder symbolische Geburt weissagen. Diese Rune sorgt für die Vermehrung materiellen Besitzes und Ihrer persönlichen Energie, sie fördert die Stärkung und den Kraftaufbau der mentalen Kräfte.
- "Sie sollten Ihren Reichtum nicht horten, sondern ihn zum Wohle aller nutzen. Fehu ist eine Rune der Selbstlosigkeit. Die Rune deutet auf einen spirituellen Reichtum hin, der zum Wohl der Allgemeinheit genutzt werden sollte. Es wird nie an diesem Reichtum fehlen, aber er sollte nicht an Menschen vergeudet werden, die ihn missbrauchen wollen.
- fa far fiu fe feo fehu feu.
- Edda-Entsprechung: 1. Strophe des Zauberliedes: "Ich weiss die Sprüche, die kein Weib des Königs - und kein Menschenkind kennt: - der erste heisst Hilfe, zu helfen vermag er wider - Kummer und Kränkung und jeglicher Not."
- Die Rune des UR-FEUERS, des Kosmos. Sinnbild des rein erzeugten Feuers, das in der Liebe schöpferisch wirkt.
- Die Fyr-Feuer-Rune.
- Ihr unterstehen die Fyr-, Pyr- (Licht) und Feuer-, Füer- Berge, Lindwurm, Salamander und Feuergeister.
- Der Grundbegriff des Wechsels, der Vergänglichkeit alles Bestehenden. Entstehen - Sein - Vergehen - Neu-Erstehen; analog der Mythe vom Vogel Phönix.
- Kosmische Bedeutung: Lenkung.
- Fa-Runa (Varuna) = Weltgott; zugeordnet dem Ju-Pitar = dem Jo-Vater = dem Geist-Vater = Fu-otan = Wuotan = Wodan = Atem, Atman. Adam Kadmon. Fo = Name des Buddha, der geistigen Zeugung. Fa-tum = Schicksal; das von selbst geschaffene Fa-tun = Zeugungs-Tun!
- Fa-ust (Faust) = Tatmensch. - Pha-raonen.
- Fa ist die Zeugungs-Rune. Die grosse feuergezeugte Kraft, die alles schafft.
- "Die Zeugung im Stofflichen und Geistigen."
- Mannes-, Vater-, Fa-tor-Rune. Die Vaterkraft an sich, das männliche Grundprinzip.
- Symbol des aufrecht, nach links gerichteten Mannes; "die Is-Rune, die Ich-Rune, mit hochgerecktem Arm in gebietender Stellung und mit dem Sinnzeichen der Zeugungskraft.
- Auf sich selbst gestellt in der Fülle der Zeugungskraft und doch sich bekennend als Teil, als Sohn des Vaters, des Schöpfers, des Ganzen.
- "Aus dem Fa, aus der Fa-ckel, dem Pha-llus entströmt das geistige und körperliche Licht, die Zeugung."
- Fo-hat = "die urzeugende Kraft in der Natur, die "Lebenselektrizität": Der - Die - Das; das Urzeugungselement: Das, was die im Weltgeist enthaltenen Ur-Ideen dem Stoff eingeprägt."
- Von der Fa-Rune leiten sich die noch heute üblichen Zeugungsworte ab. fasing, fashing = zeugen. fi-isk (Fisch) = Sinnbild der geistigen Fortzeugung. fa-st-en = Ende der Zeugung. (Stop Anruf um jemand zum Stehen zu bringen). fa-cere (lat.) = machen, (fa-milie). Vö-gel: Sendboten der Venus, Sinnbilder der Liebe.
- Die Fa-Rune weist ferner auf Fülle und Reichtum, auf Besitz, Viehstand, Fahrzeuge, auf reiche Samenkraft, auf die Kraft des Wachstums, auf reiche Ernte; ihr unterliegt das Unstete, der Trieb zum Wandern, zum Reisen; die Wechselfälle des Lehens stehen unter ihrem Einfluss.
- Die Notbann-Rune.
- Als Rune Freyrs, des nordischen Fruchtbarkeitsgottes, hat sie starke Beziehung zur Ka-Rune. Die Fa-Rune findet sich verhehlt in alten Wappen als Fuss, Fisch, Fass, Fuchs (fos), Fasan, Phönix, Ve-nus.
- Aufnahme mächtiger Sonnenwellen. (Der Sonne zugekehrt, Lautformel leise sprechen) Stärkung des Magnetismus. Schutz vor dämonischen Einflüssen. (Anschliessend: Lautformel denken. Beim Einatmen: Aufnahme starker elektrischer Kräfte; beim Ausatmen: Ausstoßung der verbrauchten Feinstoffe.)
- Aufnahme der Mondwellen. (Blick fest auf den Mond gerichtet. Bei zunehmendem Mond.) Stärkt die magisch-medialen Fähigkeiten.
- Aufnahme der Fixsternkräfte. Verstärkt die spirituellen und okkulten Fähigkeiten.
- Zur Kraftübertragung. Fa gilt als positive Sende-Rune.
- Rune Fehu einleitend vor jede Krankenbehandlung stellen.
- Tarotkarte: Der Magier. Das absolute Aktivum. Die Osiria-Kraft.
- Die Gedanken sind auf das sich entfaltende Urfeuer, auf Feuerzeugung. auf feuergezeugte Kraft, auf reine Liebe zum Fator aller Welten gerichtet.
- Zeuge in fa dein Glück und du wirst es haben. (Oder: Bewusst zeuge ich in fa mein Glück!)
- "Das Urfeuer, die geheimste, höchste Allkraft schafft in meinem Innern Veredlung und ein höheres Ich-Bewußtsein."
- "Allvater ... sei immer in deinem Sohn, von dir ging ich aus, zu dir komme ich zurück. ... Du bist die Liebe. Durchstrahle, erleuchte mich."
- Die urzeugende Kraft der Natur durchströmt mich. Schöpferisch wirkt die reine Liebe in mir.
- Die alles schaffende, feuergezeugte Fa-Runen-Kraft wirkt magisch zeugend durch mich.
- In der Fülle der Zeugungskraft bekenne ich mich als Teil des Ganzen, als Sohn des Fa-tor, des Erzeugerstrahles.
- Aus dem Fa ströme das geistige und körperliche Licht.
- Ich wachse, ich gedeihe durch die Macht des Fa. (Oder; Wachse, gedeihe durch die Kraft des Fa!)
- Die Fa-Runenkraft führt heil mich durch des Schicksals Wechselfälle.
- Bei der Aufnahme von Sonnen-Prana: Pranische Ströme fluten in meine Hände. Sonnenkraft durchpulst meinen Körper.
- Bei der Aufnahme von Mond-Prana: Gewaltige Mondkräfte fliessen in mich ein. Ich lade meinen Organismus {meine Chakras usw.) mit dem magisch-wirkenden Mond-Prana. (Besonders Sympathikus und Solarplexus mit einbeziehen.) Drei (oder neun) Minuten hintereinander.
- Bei der Aufnahme von Fixsternkräften: Kosmische Kraftwellen fliessen mir zu. Ströme aus den Sternenwelten durchkraften mich.
- Heil-Rune: Bei Kopfleiden und fieberhaften Erkrankungen. Bei Haut- und Knochenkrankheiten.
- fa, feh, feo = Feuerzeugung, Feuerbohrer, Vieh, Besitz, wachsen, wandern, vernichten (fetsen, fetzen): "Hilfreich zu helfen verheisst Dir das Eine (Erste Rune) - In Streit und in Jammer und jeglicher Not."
- Das Wurzelwort "fa", das als "Urwort" sich in dieser Rune versinnbildet, ist der Grundbegriff von "Entstehen", "Sein" (Tun, Wirken, Walten) und von "Vergehen zu neuem Entstehen", also von der Vergänglichkeit alles Bestehenden und darum von der Beständigkeit des "Ichs" im steten Wandel. Diese Rune birgt daher den skaldischen Trost, dass wahre Weisheit nur der Entwicklung für die Zukunft lebt, während der Tor um das Versinkende trauert: "Zeuge dein Glück und du wirst es haben!".
- Gayatri Mantra: Om, wir meditieren über den Glanz des verehrungswürdigen Göttlichen, den Urgrund der drei Welten, Erde, Luftraum und himmlische Regionen. Möge das Höchste Göttliche uns erleuchten, auf dass wir die höchste Wahrheit erkennen.
- Gayatri Mantra: "Lasst uns über das Om meditieren, jener Urlaut Gottes, aus dem die drei Bereiche, das Grobe-Irdische (Bhur), das Feinere-Ätherische (Bhuvah) und das Feinste-Himmlische (Svah) hervorgegangen sind. Lasst uns das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat) verehren (Varenyam), die schöpferische, lebensspendende Kraft, die sich in der Sonne (Savitur) kundtut. Lasst uns über das strahlende Licht (Bhargo) Gottes (Devasya) meditieren (Dhimahi), welches alles Dunkel, alle Unwissenheit, alle Untugenden vernichtet. Möge dieses Licht unseren Geist (Dhiyo) erleuchten (Pracodayat)." Dieses überaus populäre Mantra, laut Tradition die „Mutter der Veden", ist für viele Hindus das tägliche Gebet, das sich jedoch nicht an eine personale Gottheit wendet, sondern an die Sonne als sichtbare Repräsentation des Höchsten. Neben der Lobpreisung enthält es die Bitte um geistige Erleuchtung. Savitri steht für den Ursprung des gesamten Universums sowie den Beginn allen Seins und die Upanishaden identifizieren ihn an mehreren Stellen auch mit Atman, dem inneren Selbst des Menschen. War es früher nur Gläubigen aus höheren Kasten erlaubt, das Mantra zu rezitieren, beten es heute weitgehend alle Hindus, meist in gesungener Form. Besondere Pflicht ist es jedoch für Angehörige der Brahmanen-Kaste, wo die Jungen im Upanayana, dem Initiationsritus zwischen dem sechsten und zwölften Jahr, offiziell in das besondere Mantra eingeführt werden. Von nun an gehört die andächtige Rezitation in der Morgendämmerung, zu Mittag sowie in der Abenddämmerung zu den täglichen Aufgaben. Sie soll nicht nur besondere spirituelle Kräfte fördern, sondern auch geistige Unreinheiten beseitigen. Das Gayatri-Mantra setzt sich aus einer Zeile des Yajurveda und dem Vers 3,62,10 des Rig Veda zusammen. Ausser in den Veden finden sich auch in vielen anderen hinduistischen Schriften, den Upanishaden ebenso wie in der Bhagavadgita und in der späteren Literatur unzählige Hinweise auf Heiligkeit und mystische Bedeutung. "Gayatri ist all das existierende Sein. Die Sprache ist Gayatri, denn es ist die Sprache, die singt und die alle Furcht überwindet."
- Templer-Weisheit: "Macht man Geld selbst zur Handelsware, das eigentlich dem Handel dienen sollte, so pervertiert man den Sinn des Geldes."
- Fa, Fehu oder F, die erste Rune, ist Freyr, dem jungen Sonnengotte geweiht, der im Sonnentiefstande dem Jul, unserer Weihnachtszeit geboren wird, dem göttlichen Kinde, dem die Götter Alfheim, das Elfen- oder Seelenreich zum Patengeschenk gaben. Sein Name ist Froh, was mit Herr gleichbedeutend ist. Er ist der Freie und der Freier, der, wie das eddische Skirnismal schildert, um Gerda, die Erde wirbt. Auf dem goldborstigen Eber der Sonne reitend, erscheint er auch im Märchen als Vertreter des goldenen Zeitalters in der Gestalt des Froschkönigs. Dieser bringt der Königstochter den verlorenen goldenen Ball, eben das goldene Zeitalter wieder, und wird dadurch selbst aus seiner Verzauberung erlöst.
- "Anbetung dem Friedebringer, dem Arzt für das Leiden des kreisend sich immer erneuernden Lebens, des Wurzel (Ur-All, Kosmische Urkraft) ohne Anfang ist: Shiva, dem Friedevollen, dem Brahman, dessen Gestalt der Linga ist! Anbetung ihm, der im Meer der Weltauflösung weilt, der das Entstehen der Auflösung bewirkt, der einem Flammenkranze gleicht und die Gestalt einer Feuersäule hat. Anbetung ihm, der ohne Anfang, Mitte und Ende ist, fleckenloser Glanz, stoffliches Urwesen der Welt, dessen Gestalt der unendliche Raum ist. Anbetung dem Wandellosen, Wahren voll unvergleichlicher strahlender Kraft, dessen Gestalt die Zeit ist: Shiva, dem Friedevollen, dem Brahman, dessen Gestalt der Linga ist!"
- Fa, fiu, fe, feo, fa-tor = Vater, Urfeuer, Zeugung im Geistigen, im Stofflichen = Feuerzeugung, der Feuerbohrer. Besitz, Vieh, Wachsen, Wandern. Im niederen Sine Wechsel aller Art, setzen, zersetzen, durchsetzen, durchwetzen, fa, der schöpferische Kosmos, die grosse feuergezeugte, magische Kraft die alles schafft.
- Fa, Vater, Pater, Papst, Funke, Fieber, Faden, Faser, fassen, fangen. Fa ist der Grundbegriff der Dreieinigkeit vom Entstehen, Sein, Wirken, Walten, Fähigsein, Feuer zeugend, Vergehen, wiederkehrend zu neuem Entstehen, die ewige Wiedergeburt des Fators.
- Fa ist die Mannes-Zeugung, Vater-Rune, auch die Feuer erzeugte, reine Liebe, die beständig schöpferisch wirkt.
- Fo = Buddha, Froh, Freya, Fuotan = Wotan, der Vater der Asen. Faronen, Verona, Fa-Runa atlantische Eingeweihte der Menschenrunen. Fa, Fackel, Phallus, das daraus entströmende Licht der geistigen, körperlichen Zeugung.
- Zur Stammsilbe fa gehören auch die derben Worte fik, vögeln = zeugen. Der Vogel Phönix (Phanisk, fik), der über Sein und Vergehen, aufsteigt zu neuem Entstehen. Fa-tun = Zeugungstun! Die Fa-Rune untersteht dem Planeten Jupiter. Fa ist die Beständigkeit in der Unbeständigkeit alles Bestehenden. Fa, Feuer, Urfeuer, der feuerspeiende Drache, Lindwurm, Salamander, die Feuergeister.

- Das Dämonium der Fa-Rune Hemmung, Gegenwirkung, Gegensinn, Widerstrebung, egoistische Gier, Geilheit, Kulturmensch-Verseuchung.
- Zeuge dein Glück und du wirst es haben! Fa = die Urzeugung, der schöpferische Kosmos, im niederen Sinne: Wechsel, Besitz aller Art. Das Ur- Feuer, die höchste, geheimste Kraft, die Alles schafft, durch die sich der Stoffwechsel gestaltet, im Wechsel wird und vergeht zu neuem Entstehen. Irdisch wie kosmisch: alles geht vorüber! Fa = Grundbegriff vom Entstehen, aus Sein, tun, wirken, walten, fähig sein, urfeuer-zeugen, im Vergehen unsterblich zu neuem Entstehen. Also Fa = die Beständigkeit des All-Selbst in der Unbeständigkeit alles Bestehenden (lateinisch: fa-cere = machen, erzeugen).
- Teuto (Tuisto), Symbol für den Gott der reinen Liebe, der reinen heldischen Art, der Schönheit, der Sonne, des Frühlings, oder kurz des Stammgottes und Repräsentanten des geistig gleissenden, lichtgebährenden Menschen, der Ar(i)man.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Eigentum / Sparen / Beschenkung / Anhäufung / Multiplikation / sexuelle Kraft / Gold / Geld / Ordnung / Entstehung / Entstehung der Ordnung / Reichtumg / Besitz und Wohlstand / Eigentumszuwachs / Die Energie einer Vieherde / Bewegliches Besitztum / Eigentumsrechte / Fruchtbarkeit / Glückliche Umstände / Wohlstand / Beweglicher Reichtum / Lebensgrundlage / Zahlungsmittel / Gebühr / Einstellung des Individuums zu Reichtum / Loslassen des Reichtums / Erschaffung und Bewahrung von Reichtum / Vergrösserung des persönlichen finanziellen Reichtums / Vermehrung materiellen Besitzes oder Eigentumes / Fülle und Reichtum / Viehstand / Fahrzeuge / Reiche Samenkraft / Reiche Ernte.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Wissenszuwachs / Erkennen / Erfahrung / Gedanke / Wille / Vorstellung / Eingebung / Geistesblitz / Veränderung / Entfaltung / Revolution / Evolution / Befreiung / Durchbruch / Umbruch / Befreiung / Lebendigkeit / Leben / göttlicher Funke / Wahlfreiheit / Möglichkeiten / Wohlgefühl / Sicherheitsgefühl / Glücksgefühl / Erweckung der Kundalini / Heilung / Auraverstärkung / Psi-Kräfte / Gedankenübertragung / Machtanwendung / Erschütterung / Neuerschaffung / Idee / Verwirklichung / Potentialentstehung / Geistiges Entstehen / Ausbildung von Verantwortung / Warnung vor Unglück durch Reichtum / Schöpferisches Feuer / Kreativer Feuergeist / Einschätzung gegenwärtige finanzielle Lage / Erfahrung möglicher zukünftiger Entwicklung / Fe (Fee) als Enstehungs- und Wunschrune / Beseitigung von Frustration, Hemmungen und Einschränkungen / Stärkung der psychischen Kräfte / Medium für die Übertragung oder Projektion von Macht / Anziehung der projektierten Macht / Physische Reichtum ist nicht von Dauer, wohl aber der spirituelle / Ansammlung von Weisheit / Spirituelle Gaben / Unendliche Energie / Symbolische Geburt / Vermehrung persönlicher Energien / Spiritueller Reichtum zur Nutzung und zum Wohl von allen / Sinnbild des rein erzeugten Feuers / Schöpferisches Liebesfeuer / Grundbegriff des Wechsels / Vergänglichkeit alles Bestehenden / Zeugung im Stofflichen und Geistigen / Die Vaterkraft an sich, das männliche Grundprinzip / Geistiges und körperliches Licht / Sinnbild der geistigen Fortzeugung / Trieb zum Wandern und Reisen / Aufnahme mächtiger Sonnenwellen / Stärkung des Magnetismus / Schutz vor dämonischen Einflüssen / Aufnahme starker elektrischer Kräfte / Aufnahme der Mondwellen / Stärkung der magisch-medialen Fähigkeiten / Aufnahme der Fixsternkräfte / Verstärkung der spirituellen und okkulten Fähigkeiten / Kraftübertragung / reine Liebe / Bewusste Erzeugung von Glück / Innere Veredlung / Höheres Ich-Bewusstsein / Geistiges und körperliches Licht / Aufnahme von Sonnen-Prana / Durchpulsung von Sonnenkraft durch den Körper / Aufnahme von Mond-Prana / Einfliessung von gewaltigen Mondkräften / Aufladung der Chakras im Organismus / Aufnahme von Fixsternkräften / Einfliessung von Kosmischen Kraftwellen / Durchkraftung von Sternwelt-Strömen / Hilfreiches Helfen in Not und Drangsal / Bewusstsein der Vergänglichkeit alles Bestehenden / Bewusstsein der Vergänglichkeit der Beständigkeit des Ichs / Steter Wandel / Habe Glück durch Erzeugung.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Mitgliedschaft/ Verbindung / Beziehung / Ehe / Clangemeinschaft / Erbe / Arbeit / Eigentum / Eigentumsrechte / Freiheit / Selbstbestimmung / Reichtum / Habgier und Neid als negative Aspekte von Reichtum / Reichtum im nicht-materiellen Sinne / Guter Ruf und Ehre / Zeichen von Reichtum und Ansehen / Unendliche Ressourcen / Freie Energie für alle / Sättigung und Befriedigung aller materiellen Bedürfnisse / Luxus.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Solidarität / Freiheit / Gemeinsinn / Identität / Hilfe / Freundschaft / Unterstützung / Kennenlernen / Gründung / Glück / Glücksschwein (Fruchtbarkeitssymbol) / Hilfsrune für das Gebähren / Hoffnung / Überfluss / Sozialer Erfolg / Förderung der persönlichen und gesellschaftlichen Weiterentwicklung / Tatsächliche Geburt / Selbstlosigkeit / Nutzung des Reichtumes zum Wohle aller / Zeugungsrune / Sinnzeichen der Zeugungskraft / Wachsen und Gedeihen durch die Kraft des Fa / Heilend bei Haut- und Knochenkrankheiten / Immerwährend neue Energie und Konstellationen / Neue Welten und neue Zivilisationen.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Glück / Wohlstand / Kooperation / Reichtum / Paradies / Dynamische Energie / Sicherheit / Rune gegen Kummer, Kränkung und Not / Heil-Rune bei Kopfleiden und fieberhaften Erkrankungen / Bewusstes Tun - Wirken - Walten / Wahre Weisheit lebt für die Entwicklung der Zukunft / Unendliches Potential zur Neuerschaffung von Gesellschaften / Hoffnung der Neuerschaffung aller Eigentumsrechte zur Freiheit der Menschen / Stetige Neuordnung aller Gesellschaften.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Urfeuer / Feuer der Schöpfung / Entstehungskraft / fliessende Kraft / Kosmisches Urfeuer / Kosmische Urkraft / Das Feuer der Schöpfung / Energie / Potentialaufbau / Energieakkumulation / Schöpfung / Zerstörung in ihrer Endphase / Fruchtbarkeitsgötter (Frey und Freyja) / Urfeuer als Flamme des Selbst / Die weisse Flamme der Einheit und die schwarze Flamme der Wahrheit / Das "Selbstfeuer" / Unendliche Energie / Freie Energie / Entstehen - Sein - Vergehen - Neu-Erstehen, analog der Mythe vom Vogel Phönix / Kosmische Bedeutung der Lenkung / Weltgott / Geistige Zeugung / Zeugungsrune / Die grosse feuergezeugte Kraft, die alles schafft / Fülle der Zeugungskraft / Kraft des Wachstums / Freyr der nordische Fruchtbarkeitsgott / Das absolute Aktivum / Osiria-Kraft / Feuerzeugung / feuergezeugte Kraft / Das Urfeuer, die geheimste, höchste Allkraft / Glückszeugung in Fa / Allvater als Schöpfergott / Urzeugende Kraft der Natur / Schöpferische Wirkung der reinen Liebe / Magisch-zeugende Kraft / Erzeugerstrahl / Feuerzeugung / Bewusstsein der Vergänglichkeit alles Bestehenden / Existierendes Sein.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Same in Erde pflanzen / Üppigkeit einleiten / Paradies ermöglichen / Praktische Verwirklichung / Reiche Samenkraft / Reiche Ernte / Wachstumskraft aus der unendlichen vorhandenen Urkraft.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Entstehung von Leben / Verbindung Materie-Geist / Zyklus-Entstehung / Beginn / Entstehung / Kraft-Einleitung / Überwindung des Todes / Potentialausgleichsbeginn / Potentialentfachung / Vergänglichkeit alles Bestehenden / Unendliche Wiederholung der dauerhaften Kraftzeugung / Immerwährende Energien und Ressourcen / Nie enden-wollende Kraftnutzung / Die Unendlichkeit in der Endlichkeit allen möglichen Potentiales.

A. K.
Sonnkraft-Konversion
Magnetstrom-Energien
Wandlungskräfte

Man hebe in der Ich-Runenstellung beide Arme schräg nach oben, den linken Arm etwas höher (fa-Runenstellung). Die Handflächen wende man der Sonne zu. Nun nimmt man starke Sonnenkräfte auf und verstärkt dadurch den Magnetismus. Die Handflächen sollen der Sonne zugewandt sein, damit ihre Strahlen direkt darauf fallen. Nun folgen erst die Atemübungen, wobei man sich ganz scharf denkt, dass man starke elektrische Kräfte beim Einatmen aufnimmt, beim Ausatmen verbrauchte ausstösst. Danach konzentriert man sich mit starkem Willen darauf, wie mächtige Sonnenwellen in die Handflächen eindringen und in einem Kraftstrom durch den ganzen Körper fliessen. In späterer Zeit werden einem diese Sonnenkräfte nicht nur sichtbar, sondern man wird eine starke, leuchtende Verdichtung seiner Aura wahrnehmen können. Man nütze jeden sonnigen Tag zu dieser Runenstellung aus, denn man erhält dadurch eine grosse Stosskraft gegen niedere und zerstörende Einflüsse und der Körper wird von der Sonne in dieser Stellung von einer grossen Kraftmenge elektrisch-artigen Stromes geladen.

V. G. H.
All-Ursprung
Erde, Wasser, Feuer, Luft
Äther, Bewusstsein, Verstand, Vernunft
All-Lebenskraft
Ur-Same

Krishna

Wie du mich recht erkennen kannst,
Wenn du im Herzen hängst an mir,
Versenkung übst und mir vertraust,
Das, Sohn der Pritha, sag' ich dir.

Ich lehre die Erkenntnis dich
Und alle Weisheit ohne Rest,
Die dem, der sie erworben hat,
Nichts mehr zu wissen übrig lässt.

Von Tausenden von Menschen kaum
Ein einziger das Höchste fand,
Ja, selbst von den Vollkommenen
Hat selten einer mich erkannt.

Als Erde, Wasser, Feuer, Luft,
Als Äther, der die Welt umspannt,
Als "Selbstgefühl", "Verstand", "Vernunft"
Wird achtfach dies mein Sein genannt.

Dies ist die niedere Natur,
Die mir zu eigen in der Welt,
Die höh're ist die Lebenskraft,
Die dieses ganze All erhält.

Aus diesen, als dem Mutterschoss,
Der Wesen Vielheit einst entsprang,
Ich bin der Ursprung dieser Welt,
Ich bin zugleich ihr Untergang.

Es gibt nichts Höheres als mich,
Das Einzig-Eine bin ich nur,
Um mich ist dieses All gereiht
Wie Perlen an die Seidenschnur.

Im Wasser bin ich der Geschmack,
Der Glanz in Sonne und im Mond,
Der Schall im Raum, die Kraft im Mann,
Der Zauber, der im Om-Laut wohnt.

Der Erde Wohlgeruch bin ich,
Der Flamme heller Widerschein,
Im Büssenden die Geisteskraft,
Im Wesen das Lebendigsein.

Dass ich der Dinge Samen bin,
Der ewige, ist dir bekannt,
Der Starken Stärke, Ardschuna,
Und der Verständigen Verstand.

Ich bin die Kraft der Kräftigen,
Die frei von Gier und Leidenschaft,
Und jeder Wunsch, o Ardschuna,
Der pflichtgemäss und tugendhaft.

Was "Güte", "Dunkel", "Leidenschaft"
Hervorbringt, stammt allein von mir.
Ich gehe nicht in ihnen auf,
Doch sind sie insgesamt in mir.

Von der drei "Gunas" Spiel verwirrt,
Erkennt mich nicht, betört, die Welt
Als den, der unvergänglich gross
Seit Ewigkeit das All erhält.

Schwer zu durchdringen ist der Schein
Der gunahaften Zaubermacht;
Nur wer zu mir die Zuflucht nimmt,
Aus diesem Weltblendwerk erwacht.

Zu mir gelangt niemals der Tor,
Der Niedrige, der Bösewicht;
Dämon'schem Wesen zugewandt,
Raubt Maya der Erkenntnis Licht.

Vier Arten frommer Leute stets

Verehren mich, o Ardschuna:
Wer leidet, Gut erstrebt, mich sucht,
Und wer mich kennt, o Bharata!

Der Beste ist der Wissende,
Der Mensch, der mich allein verehrt,
Er liebt mich über alles Mass
Und ist mir darum lieb und wert.

Zwar edel sind sie alle vier;
Der Weise ist mein zweites Ich,
Mit hingegebenem Gemüt
Vertraut er einzig nur auf mich.

Durch Wiederkunft geläutert, naht
Dann der Erkennende sich mir,
Und "Vasudeva ist das All",
Denkt er, der schwer zu finden hier.

Von mancherlei Gelüst verlockt,
Nahn andre andern Göttern sich;
Im Bann der eigenen Natur
Verehrend sie geflissentlich.

Doch: welcher göttlichen Gestalt
Ein frommer Mensch sich immer weiht,
Ich bin es, der den Glauben ihm
Zu diesem seinem Tun verleiht.

Wer zur Erfüllung eines Wunschs
Fromm eine andre Gottheit ehrt,
Dem wird, was er von ihr erhofft,
In Wahrheit nur von mir beschert.

Doch ist vergänglich nur der Lohn,
Der diesen Toren wird zuteil:
Zu Göttern geht, wer Göttern dient,
Wer mich ehrt, findet ew'ges Heil.

Wer mich, den Unerforschlichen,
Für sichtbar hält aus Unverstand,
Hat meine wahre Wesenheit,
Die zeitlos-ewig, nicht erkannt.

Verhüllt durch meine Yoga-Kraft,
Bin ich nicht jedem offenbar,
Verblendet kennt die Welt mich nicht
Als anfanglos-unwandelbar.

Vergang'ne, gegenwärtige
Und künft'ge Wesen kenne ich,
Sie sind mir alle wohlvertraut,
Doch keins von ihnen kennt je mich.

Der Wahn der Gegensätzlichkeit,
Der selbst aus Gier und Hass entspringt,
Die Wesen dieser Wandelwelt
Beständig in Verwirrung bringt.

Doch wer durch reinen Wandel hier
Der Sünde argem Bann entwich,
Befreit von diesem Doppelwahn,
Der ehret festen Sinnes mich.

Wer ernsthaft nach Erlösung strebt
Zu mir stets seine Zuflucht nahm,
Der kennt fürwahr jedwedes Werk,
Das höchste Selbst, der ew'ge Brahm.

Wer mich in dem Gewordenen,
Im Opfer, in den Göttern kennt,
Auch wenn sein letztes Stündlein kam,
Sich nie im Geiste von mir trennt.

ᛗᚲᛁᛞ

Templeisen-Offenbarung

"Als Alfator (Alfatuor, Allvater) der Verborgene sich offenbaren wollte, begann er einen leuchtenden Punkt hervorzubringen. Bevor dieser leuchtende Punkt zum Durchbruch und zum Vorschein gekommen war, war der Unendliche ganz verborgen und verbreitete kein Licht."

ᛟᛗ

B. J.
Fünf Geistkräfte
Urwesenkräfte
5-Elemente-Lehre

Auf eine auffallende Weise stimmt die gnostische Metaphysik hiermit überein das, was man von den Vorstellungen einiger Brahminen über die Schöpfung kennt. Nach dieser altindischen Lehre had das Urwesen zuerst fünf Kräfte erschaffen, welche die Namen führen: Mayessura, Sadasiwa, Rudra, Wischenu und Bruma. Diese fünf geistigen Kräfte, als die ersten, die aus dem Urwesen hervorgiengen, erzeugten sich eine die andere in der gedachten Reihenordnung. Aus diesen folgten dann die nachherigen Schöpfungen und Zerstörungen in dem Universum und auf der Erde. Die Untergottheiten dieser einzelnen Reihen von Wesen sterben mit der Zerstörung ihrer Untergebenen, und leben wieder auf.

Andere Braminen deuten diese fünf geistigen Wesen von den Eigenschaften des göttlichen Urwesens, widersprechen der Einwendung, dass man eine Art von Polytheismus daraus ableiten könne, und behaupten, reine Monotheisten zu seyn.

Noch andere deuten jene Lehre physisch, und verstehen darunter ihre fünf Elemente, die sie so aufzählen: Mayessura, der Aether; Sadasiwa, die Luft; Rudra, das Feuer; Wischenu, das Wasser; Bruma, die Erde. Gemeiniglich nennen sie diese Fünftheit Panjakartaguel, d.i. die fünf Mächte, oder die fünf Götter. Sie behaupten ferner, dass das Urwesen durch Selbstbeschauung und durch seinen Willen den Aether hervorgebracht; daraus entstand die Luft; aus dem Zusammenstoss des Aethers mit der Luft kam Feuer; als sich dieses zurückzog, blieb die Feuchtigkeit zurück, woraus das Wasser seinen Ursprung nahm; endlich entstand aus der Verbindung dieser Urstoffe die dicke Materie, die Erde. Andere Braminen sagen, da sind nicht fünf Elemente, sondern fünf Geister, welche die Elemente beseelen und regieren.

Auch die Manichäer nahmen fünf Grundkräfte, fünf Elemente an. Die beiden daselbst zuletzt gedachten indischen Kräfte oder Wesen, Wischenu und Bruma, scheinen nach allen Beschreibungen der Basilidianischen in sittlicher Hinsicht genau zu entsprechen.

A. K.

Fahles Denken, schwaches Handeln
Liegt dort, wo die Massen gären.
Seit wir in der Sonne wandeln,
Uns von ihrer Kraft ernähren.

K. R.
Seelenwirrnisse
Einglaube
Urgoth
Götterwelt

Götter, Entitäten und Seelenwesen

Eine Unordnung hat die Erde befallen. Seelenwirrnisse geistern umher. Denket der eine beim Urgoth doch an ein allgewaltig Kraft, wirkend zu aller Zeit, in allem Raume und den Ebenen der Schöpfungsgestaltung. Gar lenkend solle sein die Übermacht für Menschenbelang. Gebetet wird zum Höchsten, in bitterster Not, ärgster Bedrängnis und selbst im Glück, ein ewig entrücken in Versäumnis, Not und Überschwang. Manch einer vermeinet gar, durch Gotteskraft gleichfalls Seelenkraft zu haben. Doch nichts könnt ferner gar sein von der Urgoth Wahrheit und Liebeskraft. Das Urgoth formet nicht, es wallet nur. Es spricht kein Sprache, hat kein Gewalt, noch formt es die Elemente. Und doch bestimmt es. Es reicht dem Menschen kein Hand nicht, doch lässt es geschehen. Sein ganzes Wesen mag sein ein einigend Band, reichend durch all Schöpfungsschichten. Doch nicht kann es formen der Welten Gesicht, noch Macht es hat zu Wille, Walt und Werk. Keines kommet ihm zu, nicht eines. Ruhig ist sein Wesen, Brücke über das Urmeer, singender Urgrund. Die Religion halte sich daran, bleibe Menschengeist Geweb, sei Organisation um einer menschlichen Struktur willen. Nicht mehr aber. Was verbleibet an einer menschlichen Ordnung göttlich? Menschenwerk ist es, und muss es bleiben.

Rituale mögen sein begangen würdevoll und pompös. Weshalb doch fehlt ihnen die Seel? Kann in des Menschen Belang Heil liegen für des Menschen Noth, wenn Kraft wird erwartet, wo kein Kraft kann sein? Worin soll die Heilung liegen, wenn das Ritual auf den Inhalt einstimmen hilft, der Inhalt auf die reine Form aber will sich beschränken? Hier wird klar: Irrlehren erschöpfen sich in der Form von Religionen, deren Organisationen und gemeinschaftlich gebildeten Gedankenkonstrukten. Ähnlich Wirrungen wohnet darin kein Geist und keine Seele. Wahr nur kann sein, und beständig, was des Urgothes Macht beschränket sieht. Nicht wirkt es alldurchgreifend, es muss haben Mittler. Nicht bestimmt es Karma und Schicksal, wo doch nur auf Äusserlichkeiten des Menschen Reich es sich beschränkt. Und auch die Noth ist deshalb nicht enthalten, weil es das Urgoth wollte. Lieget es doch vielmehr ausser seiner Beschränkung, führet in was wir benennen durch Freiheit, Selbstbestimmung, Wahlvermögen, durch eigenes Seelenleben, Friede und Wohlgemuth. So muss denn, seinem Fortgange gemäss, das innere Seelenleben des freiheitlich bewussten Menschen sich lösen von allen aufgezwungenen, durch Menschenhand gemachten Religionen und Glaubenssystemen. Und er muss richten sein ganzes Bewusstsein auf die Seelenwirkung, was kann sein einzig wirkungsvoll und dauerhaft. Dieses soll sich lösen ganzheitlich und umfänglich von allen aufgezwungenen Irrlehren des Monotheismus, und sich einer Wahrheit zuwenden, welche die Vorfahren haben bereits erkannt als der Götter Allgewalt, dem Reiche der Entitäten, wo sind Seelenwesen, und welche als Mittler hinabführen bis in das Menschenreich und von dorte wieder hinauf.

Prägender nun wird das Bild über das Urgoth, was doch nur kann regieren über ein Pantheon von Göttern, Geistern, Entitäten und Seelenkräften gar eigener Art. Und falsch muss sein, was die eine Lehre vertritt, es seie alles umfasst und befasst durch des Urgothes Urkraft Einfluss. Erkannt wird deshalb der monotheistischen Religionen falsch Kern, denn nicht ist die Allgewalt allmächtig, noch reichet sie in menschlich Niederungen gar. Vielmehr scheidet sich mit Fortkommen hierunter zu Bereichen der Einfluss, mindert sich die Kraft und gebieret hierdurch eigenständig und allwaltend Kräfte der Götter. Was also der Vorfahren Seelenanlage hat richtig erkannt, muss sein ganz gemäss der Wahrheit, ein Abscheidung von der Allmacht, ein Davon-Getrennt-Sein und eben kein Verbinden. Dies ist, wo entstehet der Götterentitäten Reich, der höchsten Kräfte Wallung, mit Urgothkräften beseelt, doch nicht mehr allmächtig. Götter, aber urgothen nicht. Das Urgoth darum niemals mehr hat absoluten, universalen Anspruch über Götter wie Menschen, sondern durch Abscheidung es billigt Göttern

und Menschen zu persönliche Freiheiten. Eingeschränket gar sei des Urgoth Geltungsbereich deshalb, um damit der Götterwelt Pantheon und des Menschen Freiheit erst zu ermöglichen. Oder aber, um der monotheistischen Religionen kosmischen Bildern zu widersprechen, abzusprechen jedwelch Berechtigung zur Wahrheit. Dies ist der dem Menschen zugänglich Bereich der Dunkelumfassung, fern göttlichen Zuganges zu Göttern und Urgoth, wo muss entzündet werden ein eigen, in sich verborgen Licht, wie als innere Anlage, durch was er über sich selbst hinauswächst und über den Bereich der Götterkräfte sich hin entwickelt. Um zu finden, wie genau dies die Ahnenkraft in uns sei, das Erbe unserer Vorfahren, welche durch Entfachen der Götterkräfte in sich die Erde nach ihren Vorstellungen schufen. Es ist der inner-verborgene Lichtanteil der eigentlichen Seelenkraft, der Urkraft gleich, gebildet durch der Götter Macht.

Ganz Geheimnis nun lieget nicht in Abhängigkeit zum Urgoth, was bezeichnet ist als Gott in den monotheistischen Irrlehren, aber im Wissen um die Schöpfung als einen Bereich der davon getrennten Abgeschiedenheit, ein Reich mit Wesen anderer Zuständigkeit, beseelt durch Götter, Entitäten und Wesen vieler Arten, mit mehreren oder geringeren Fähigkeiten und Eigenschaften zur Urgothkraft, ein jedes Wesen anders und oft in vielfach Zahl, alle vom Urgoth geschieden, in direkter Verbindung und doch davon abgetrennt. Engelswesen gar manche sie nennen, Naturkraftwesen andere, doch alle sie vermeinen gleiches. Kraftwesen sind es, welche in Teilabscheidung vom Urgoth dessen Lebenskraft noch in sich enthalten, durch Scheidung Befreiung erringen, und welche bei den Menschen gar am grössten. Und frei ist deshalb des Menschen gesamtes Wesen, nicht frei von den Göttern zwar, doch freier von dem Urgothe. Sein ganzer Bezug somit muss sein die Welt der Götter, an was er sich kann richten aus, von was seine Kräfte kommen her und was entscheidet über sein Leben, sein Schicksal, sein Werden, Sein, Vergehen und Wiedererstehen. Gar einer entwickelt sich zu einem götterähnlichen Wesen. Und manche Götter steigen hierunter auf Erden, um als Avatar Licht zu bringen in die Abgeschiedenheit vom Urgoth. Sie sind das Tor zum göttlichen Lichtstrahl.

Ur-Ahn es bereits hat geahnet. Nichts uns je sei näher als der Götter Reich, wo immer Zeit und Ort. Vorbilder waren sie, sind sie heute wieder, und werden es immer sein. Metaphysisch-kosmische Generatoren der Götterkräfte und der Urgoth-Macht. In ihren Bildern spiegelt sich der Menschen machtvoll Streben nach dem Urgoth, seiner Allgewalt und seiner Erhabenheit. Nicht weiss einer um des Urgoth wirklich Wesen, noch könnt es jemand schauen. Götter aber sind uns nahe, besitzen Bild und führen Erkenntnis mit sich. In ihnen allein kann das Urgoth mit des Menschen Bewusstsein verschmelzen. Kein Bezug als dieser sei dem Menschen ermöglicht. Sind nicht Sterne ein Ablicht des Urlichtes, und führen sie nicht ebenfalls ein unerschöpflich Kraft in sich? So ist es der Griff zu den Sternen, den man sich erlaube. Dort nehme man, was des Menschen. Nichts möge befremdlich mehr sein an den Göttern. Werdet Götter durch der Götter Kräfte! Bauet machtvolle Metaprojektoren zu der Urgoth Allgewalten. Derart generieret man durch die Macht der Götter Urgothkraft auf Erden. Und steiget man auf, höher, gar höher, so werde man gleich den Göttern und erfülle des Menschen letztes Streben. Und niemand kann behaupten mehr, er kenne nicht das Wesen der Götter, wie man könne nutzen sie und zu welch Zweck sie seien geschaffen.

Aitareya-Upanishad

Erster Adhyaya

Erster Khanda:
1. Zu Anfang war diese Welt allein Atman; es war nichts andres da, die Augen aufzuschlagen. Er erwog: „Ich will Welten schaffen!“
2. Da schuf er diese Welten: die Flut, die Lichträume, das Tote, die Wasser. Jenes ist die Flut, jenseits des Himmels; der Himmel ist ihr Boden. – Die Lichträume sind der Luftraum. - Das Tote ist die Erde. - Was unter ihr, das sind die Wasser.
3. Er erwog: „Das sind nun die Welten; ich will jetzt Weltenhüter schaffen!“ Da holte er aus den Wassern einen Purusha (Mann) hervor und formte ihn.
4. Den bebrütete er; da er ihn bebrütete, spaltete sich sein Mund wie ein Ei, aus dem Munde entsprang die Rede, aus der Rede Agni;
die Nase spaltete sich, aus der Nase entsprang der Prana (Einhauch), aus dem Prana Vayu;
die Augen spalteten sich, aus den Augen entsprang das Gesicht, aus dem Gesicht Aditya;
die Ohren spalteten sich, aus den Ohren entsprang das Gehör, aus dem Gehör die Dishs (Himmelsgegenden);
die Haut spaltete sich, aus der Haut entsprangen die Haare, aus den Haaren Kräuter und Bäume;
das Herz spaltete sich, aus dem Herzen entsprang das Manas, aus dem Manas der Mond;
der Nabel spaltete sich, aus dem Nabel entsprang der Apana (Aushauch), aus dem Apana Mrityu (der Tod);
das Zeugungsglied spaltete sich, aus dem Zeugungsgliede entsprang der Same, aus dem Samen die Wasser.

Zweiter Kandha:
1. Diese Gottheiten, nachdem sie geschaffen, stürzten in diesen grossen Ozean herab; den gab er dem Hunger und dem Durste preis. Da sprachen jene zu ihm: „Ersieh uns einen Standort, in dem wir feststehen und Speise essen mögen!“
2. Da führte er ihnen eine Kuh vor; sie aber sprachen: „Diese genügt uns nicht.“ - Da führte er ihnen ein Pferd vor; sie aber sprachen: „Dieses genügt uns nicht.“
3. Da führte er ihnen einen Menschen vor. Da sprachen sie: „Ei, das ist wohlgelungen!“ Denn der Mensch ist wohlgelungen. Er sprach zu ihnen: „So fahrt in ihn je nach eurem Standorte hinein!“
4. Da geschah es, dass Agni als Rede in seinen Mund einging, Vayu als Prana in seine Nase einging, Aditya als Gesicht in seine Augen einging, die Dishs als Gehör in seine Ohren eingingen, Kräuter und Bäume als Haare in seine Haut eingingen, Der Mond als Manas in sein Herz einging, Mrityu als Apana in seinen Nabel einging, Die Wasser als Samen in sein Zeugungsglied eingingen.
5. Da sprachen Hunger und Durst zu ihm: „Ersieh auch für uns einen Standort!“ Und er sprach: „In diesen Gottheiten lasse ich euch mitgeniessen, in diesen Gottheiten mache ich euch zu Teilnehmern.“ - Daher kommt es, dass, für welche Gottheit immer die Opferspeise beschafft wird, in der sind der Hunger und Durst Teilnehmer daran.

Dritter Kandha:
1. Er erwog: „Da sind nun die Welten und Weltenhüter; ich will jetzt für sie Nahrung schaffen!“
2. Und er bebrütete die Wasser; aus ihnen, da sie bebrütet wurden, entstand eine Gestalt. Die Gestalt, die da entstand, das ist die Nahrung.
3. Diese, da sie geschaffen war (abhisrishtam sat), suchte ihm wegzulaufen; da suchte er sie zu greifen mit der Rede, aber er konnte sie mit der Rede nicht greifen; hätte er sie mit der Rede gegriffen, so würde man durch blosses Aussprechen der Nahrung satt werden;
4. da suchte er sie zu greifen mit dem Einhauche, aber er konnte sie mit dem Einhauche nicht greifen; hätte er sie mit dem Einhauche gegriffen, so würde man durch blosses Einhauchen (Beriechen) der Nahrung satt werden;
5. da suchte er sie zu greifen mit dem Auge, aber er konnte sie mit dem Auge nicht greifen; hätte er sie mit dem Auge gegriffen, so würde man durch blosses Sehen der Nahrung satt werden;
6. da suchte er sie zu greifen mit dem Ohre, aber er konnte sie mit dem Ohre nicht greifen; hätte er sie mit dem Ohre gegriffen, so würde man durch blosses Hören der Nahrung satt werden;
7. da suchte er sie zu greifen mit der Haut, aber er konnte sie mit der Haut nicht greifen; hätte er sie mit der Haut gegriffen, so würde man durch blosses Betasten der Nahrung satt werden;
8. da suchte er sie zu greifen mit dem Manas, aber er konnte sie mit dem Manas nicht greifen; hätte er sie mit dem Manas gegriffen, so würde man durch blosses Denken an die Nahrung satt werden;
9. da suchte er sie zu greifen mit dem Zeugungsgliede, aber er konnte sie mit dem Zeugungsgliede nicht greifen; hätte er sie mit dem Zeugungsgliede gegriffen, so würde man durch blosses Ergiessen der Nahrung satt werden;
10. da suchte er sie zu greifen mit dem Aushauche (Apana , hier wohl Prinzip der Verdauung): da verschlang er sie. Darum, was der Wind ist, das ist der Nahrungsüberwinder (Wortspiel zwischen avayat und Vayu), was der Wind ist, das ist der Nahrungsgewinner (Wortspiel zwischen Vayu und annayu).
11. Er erwog: Wie könnte dieses (Menschengefüge) ohne mich bestehen?“ Und er erwog: „Auf welchem Wege soll ich in dasselbe eingehen?“ Und er erwog: „Wenn durch die Rede gesprochen, durch den Prana eingehaucht, durch das Auge gesehen, durch das Ohr gehört, durch die Haut gefühlt, durch das Manas gedacht, durch den Apana ausgehaucht, durch das Zeugungsglied ergossen wird, - wer bin denn ich?“
12. Da spaltete er hier den Scheitel und ging durch diese Pforte hinein. Diese Pforte heisst Vidriti (Kopfnaht, wörtlich „Spalt“), und selbige ist der Seligkeit Stätte. Drei Wohnstätten hat er und drei Traumstände (Wachen, Traum, Tiefschlaf); er wohnt hier (im Auge, beim Wachen), und wohnt hier (im Manas, beim Träumen), und wohnt hier (im Äther des Herzens beim Tiefschlafe).
13. Nachdem er geboren, überschaute er die Wesen, - und er sprach: „Was wollte sich hier für einen (von mir) Verschiedenen erklären?“ - Aber doch erkannte er diesen Menschen als das Brahman durchdrungenste. Und er sprach: „Dieses habe ich ersehen“ (idam adarsham).
14. Darum heisst er Idandra; denn wirklich heisst er Idandra; aber ihn, der Idandra heisst, nennen sie Indra auf geheimnisvolle Weise; denn die Götter lieben gleichsam das Geheimnisvolle, - die Götter lieben gleichsam das Geheimnisvolle.

Zweiter Adhyaya

1. Im Manne fürwahr liegt dieser (Atman) zu Anfang als Keim, denn was sein Same ist, das ist seine aus allen Gliedern zusammengebrachte Kraft; in sich selbst trägt er dann das Selbst; und ergiesst er ihn in das Weib, so macht er ihn geboren werden; das ist seine (des Atman des Kindes) erste Geburt.
2. Dann geht er ein in die Selbstwesenheit des Weibes, gleich als ein Glied von ihr; daher kommt es, dass er ihr keinen Schaden tut. Sie aber, nachdem dieser sein Atman in sie gelangt ist, so pflegt sie ihn.
3. Weil sie ihn pflegt, darum ist sie zu pflegen. Und das Weib trägt ihn als Leibesfrucht. Er aber bildet den Knaben vorher und von der Geburt an weiterhin aus; indem er den Knaben von Geburt an weiterhin ausbildet, so bildet er sein eigenes Selbst aus, zur Fortspinnung dieser Welten; denn so werden diese Welten fortgesponnen; das ist seine (des Atman des Kindes) zweite Geburt.
4. Dann wird dieser als sein (des Vaters) Atman für ihn eingesetzt, die heiligen Werke zu vollbringen; aber jener, sein andrer Atman, nachdem er vollbracht, was zu tun, und alt geworden, scheidet dahin; dieser wird, von hier abscheidend, abermals geboren; das ist seine (des Atmans des Vaters) dritte Geburt. - Darum sagt der Ris-hi: „Im Mutterleibe noch verweilend, hab‘ ich erkannt alle Geburten dieser Götter; Mich hielten hundert eiserne Burgfesten, Doch, wie ein Falke schnellen Flugs, entfloh ich.“ Also hat, da er noch in dieser Weise im Mutterleibe lag, Vamadeva gesprochen.
5. Und er, weil er solches erkannte, ist nach dieser Trennung von seinem Leibe emporgestiegen, hat in jener Himmelswelt alle Wünsche erlangt und ist unsterblich geworden, - unsterblich geworden.

Dritter Adhyaya

1. Wer ist dieser (den Vamadeva erkannte)? Als Atman verehren wir ihn. - Welcher von beiden (der individuelle oder der höchste) ist dieser Atman? -Ist es etwa der, durch den man die Gestalt sieht, oder der, durch den man den Ton hört, oder der, durch den man die Gerüche riecht, oder der, durch den man die Rede äussert, oder der, durch den man Süsses oder Nichtsüsses unterscheidet?
2. Was dieses Herz und Manas ist, das Überdenken, Ausdenken, Bedenken, Erdenken, Verstand, Einsicht, Entschluss, Absicht, Verlangen, Leidenschaft, Erinnerung, Vorstellung, Kraft, Leben, Liebe, Wille, - diese alle sind Namen des Bewusstseins.
3. Dieses ist Brahman, dieses ist Indra , dieses ist Prajapati, dieses ist alle Götter,
ist die fünf Elemente, Erde, Wind, Äther, Wasser, Lichter,
ist die Kleinlebewesen und was ihnen etwa ähnlich,
ist die Samen der einen und andern Art,
ist Eigebornes, Mutterschossgebornes, Schweissgebornes, Sprossgebornes,
ist Rosse, Rinder, Menschen, Elefanten,
ist alles, was lebt, was da geht und fliegt und was bewegungslos, - alles dieses ist vom Bewusstsein gelenkt, im Bewusstsein gegründet; vom Bewusstsein gelenkt ist die Welt, das Bewusstsein ist ihr Grund, das Bewusstsein ist Brahman!
4. Mittels dieses bewussten Selbstes aus dieser Welt emporsteigend, hat er (Vamadeva) in jener Himmelswelt alle Wünsche erlangt und ist unsterblich geworden, - unsterblich geworden. Om! ja, so ist es.

F. L.
Menschlich Wesensgrund
Wahrheit und sittliche Heilskraft
Greuels Urgrund

Urkraft als menschlicher Wesensgrund

Das Urkraftwissen ist das Verhalten des Menschen zu seinem eignen Wesen - darin liegt seine Wahrheit und sittliche Heilkraft - aber zu seinem Wesen nicht als dem seinigen, sondern als einem andern, von ihm unterschiedenen, ja entgegengesetzten Wesen - darin liegt ihre Unwahrheit, ihre Schranke, ihr Widerspruch mit Vernunft und Sittlichkeit, darin die unheilschwangere Quelle des religiösen Fanatismus, darin das oberste, metaphysische Prinzip der blutigen Menschenopfer, kurz, darin der Urgrund aller Greuel, aller schaudererregenden Szenen in dem Trauerspiel der Religionsgeschichte.

Ältere Edda, Hindluliodh
Urfeuers Gewaltenmacht

Der Urgeist, der ja ewig vor uns war,
der unerfasslich, unbegreiflich wirkend,
allebend kund sich gibt und offenbar
an der Zeit nicht haftend, doch die Zeit bezirkend,
uns auferweckt, mit hoher Macht belehnt;
Doch wenn zu weit die Macht wir ausgedehnt,
zurück uns schleudert in des Abgrunds Schicht.
Du bist ein Gott; Doch Ursein bist du nicht.

ᛜᚠᚢᚦᛜ

A. K.
Hellgesichtigkeit
Okkultes Sehen
Mondmagie

In der Abendstunde, wenn vollkommene Ruhe im Hause und in der Umgebung herrscht, setze man sich bei gedämpftem Licht in einen bequemen Sessel, entspanne sich, schalte alle Gedanken aus und höre fortgesetzt in sich hinein, bis man innere Stimmen hört. Man muss sie hören wollen.

Dies ist eine gute Vorschulung für das Hellhören. Man lasse sich nicht entmutigen, wenn der Erfolg nicht gleich in den ersten Tagen eintritt, vieles hängt von dem Ernst bei den vorangegangenen Runenstellungen ab, sowie von seiner anfänglichen Entwicklungsstufe.

Auch ist zu empfehlen, in die Einsamkeit zu gehen und das feine Klingen und Singen zarter Wiesenblumen, Schnecken usw., oder die wunderbaren Töne kleiner Käfer zu belauschen.

Wenn nach den Runenstellungen noch keine Hellgesichte aufgetreten sind, verrichte man täglich folgende Übung: Man setze vor sich in einer Entfernung von einem Meter ein ungeschliffenes Glas mit Wasser. Das Lampenlicht ist verlöscht, nur hinter seinem Rücken ungefähr einen Meter entfernt brennt eine Kerze. Von den Möbeln und Gegenständen des Zimmers sind nun die Umrisse zu erkennen. Der Schüler sehe nun in gerader Haltung mit empfänglicher Stimmung und unbeweglichen Augen dauernd auf den Mittelpunkt des Glases. Diese Übung soll 15 - 20 Minuten dauern.

Man darf nie vergessen, mit reinen, edlen, seiner Entwicklung dienenden Gedanken und Wünschen sich zu transzendieren, damit sich immer sein feinerer Leib in dieser Richtung betätigen kann, während sein grobstofflicher Körper der Ruhe bedarf. Mit was für Gedanken man sich vertieft, mit solchen nimmt man wahr, sie werden im Unterbewusstsein dauernd verstärkt. Darum habe man immer Gedanken der Harmonie, des Friedens und der Zuversicht. Benötigt man einen Rat, einen Ausweg, so denke man vor der Vertiefung, dass man hierauf eine Antwort erhält. Man wird sich nach einiger Übung auf seinen Astralkörper vollständig verlassen können.

Es ist einem in dieser Runenstellung (Fehu) gelehrt worden, wie man Sonnen- und Sternenkräfte in sich aufnimmt. Nun ist es aber auch von Wert Wellen aufzunehmen, die seine spiritualen, okkulten Fähigkeiten verstärken. Deshalb gehe der Übende bei zunehmendem Mond und Neumond in die Einsamkeit, wo man unbeobachtet ist und stelle sich dem Mond in der Fa-Rune gegenüber, verrichte Atemübungen, wobei die Hände nach oben weisen, während der magische Blick starr in den Mond sieht.

Man spreche innerlich: "Starke Mondwellen fliessen in meine Hände, durchströmen meinen ganzen Körper und stärken meine Seele. Ich fühle mich geladen, gestärkt, frei, harmonisch und glücklich. Die okkulten Kräfte in mir erwachen. Meine spiritualen Fähigkeiten werden bedeutend kräftiger. Mein Sympathikus und mein Sonnengeflecht sind über und über mit Kräften geladen, die meine feineren Sinne, wie Hellsehen, -fühlen und -hören erwecken und verstärken."

L. L.
Der Minne Art
Teuts Wiedergeburt

Singt Jhm ein neues Lied, ein nie gesung'nes,
Sprecht Jhm ein Psalmgebet, ein nie erklung'nes:
Denn Minne, traun, ist Teut, der Götterbote,
Ja Minne, die baut winkelrecht im Lote!

Chandogya-Upanishad des Samaveda
Schöpfergeist des Wortes
Evokation des AUM (OM)
Erde - Luftraum - Himmel

Erster Prapathaka

Erster Khanda:
1. Om! Als diese Silbe soll man den Udgitha verehren! Denn mit Om (anfangend) singt man ihn. Ihre Erleuchtung ist wie folgt:
2. Dieser Wesen Essenz ist die Erde, der Erde Essenz sind die Wasser, der Wasser Essenz sind die Pflanzen, der Pflanzen Essenz ist der Mensch, des Menschen Essenz ist die Rede, der Rede Essenz ist die Rie, der Rie Essenz ist das Saman, des Saman Essenz ist der Udgitha.
3. Dieses ist die essentiellste aller Essenzen, die höchste, die transzendente, die achte, welche der Udgitha ist.
4. Was unter allem ist die Ric, was unter allem ist das Saman, was unter allem ist der Udgitha? - Das ist die Frage.
5. Die Ric ist Rede, das Saman ist Odem (prana), der Udgitha ist die Silbe Om. Darum bilden sie ein Paar, die Rede und der Odem, die Ric und das Saman.
6. Und dieses Paar vereinigt sich in der Silbe Om. Wenn aber zwei Gepaarte sich zusammenfinden, so vollbringen sie aneinander Liebes. 7. Wahrlich, der ist ein Vollbringer von Liebem, der dieses also wissend, den Udgitha als diese Silbe verehrt.
8. Sie ist aber auch die Silbe der Zustimmung, denn wenn man in irgend etwas zustimmt, so sagt man Om (Ja). Zustimmung aber ist Förderung. - Wahrlich ein Förderer der Wünsche wird, wer, dieses also wissend, den Udgitha als diese Silbe verehrt.
9. In ihr bewegt sich diese dreifache Wissenschaft (der Veden): denn mit Om ruft der (Adhvaryu) zu und mit Om rezitiert der (Hotar) und Om singt der (Udgatar), um dieser Silbe Ehrfurcht zu zollen, wegen ihrer Majestät, wegen ihrer Essenz.
10. Mit ihr verrichten zwar beide das (Opfer-)Werk, wer dieses also weiss, und wer es nicht weiss. Aber doch ist ein Unterschied zwischen Wissen und Nichtwissen. Denn was man mit Wissen verrichtet, mit Glauben, mit der Upanishad (der Kenntnis des geheimen Sinnes von Udgitha als Om) das ist wirkungskräftiger.
So also ist die Erklärung dieser Silbe.

Zweiter Khanda:
1. Dazumal, als die Götter und Dämonen miteinander stritten, beide von Prajapati abstammend, da griffen die Götter zum Udgitha, denn mit ihm, so dachten sie, werden wir jene überwinden.
2. Aber sie verehrten den Udgitha als den Hauch in der Nase: da schlugen ihn die Dämonen mit Übel. Darum riecht man mit ihm beides, das Wohlriechende und das Übelriechende; denn er ist mit Übel geschlagen.
3. Da verehrten sie den Udgitha als die Rede; da schlugen sie die Dämonen mit Übel. Darum redet man mit ihr beides, das Wahre und Unwahre: denn sie ist mit Übel geschlagen.
4. Da verehrten sie den Udgitha als das Auge: da schlugen es die Dämonen mit Übel. Darum sieht man mit ihm beides, Zusehendes und Nichtzusehendes; denn es ist mit Übel geschlagen.
5. Da verehrten sie den Udgitha als das Ohr; da schlugen es die Dämonen mit Übel. Darum hört man mit ihm beides, Zuhörendes und Nichtzuhörendes; denn es ist mit Übel geschlagen.
6. Da verehrten sie den Udgitha als das Manas; da schlugen es die Dämonen mit Übel. Darum stellt man mit ihm vor beides, Vorzustellendes und Nichtvorzustellendes; denn es ist mit Übel geschlagen.
7. Da verehrten sie den Udgitha als jenen Hauch (Lebensodem, Prana) im Munde; den trafen die Dämonen; da zerstoben sie, wie, wer auf einen Stein als Widerstand trifft, zerstiebt.
8. Ebenso geschieht es, dass, gleichwie, wer auf einen Stein als Widerstand trifft, zerstiebt, also auch der zerstiebt, welcher einem, der solches weiss, Böses anwünscht oder ihn anfeindet; denn er wird ihm zum Stein des Widerstandes.
9. Mit diesem (Prana) unterscheidet man nicht Wohlriechendes und Übelriechendes, denn er hat das Übel von sich abgeschlagen. Mit diesem isst man und trinkt man und ernährt dadurch die anderen Lebensorgane. Und indem der Prana diese (die Nahrung für sich und die anderen, aharam, wie wir ergänzen müssen) am Ende nicht mehr findet, zieht er aus. Daher kommt es (iti), dass man beim Sterben den Mund aufreisst (als wollte der Prana noch nach Nahrung schnappen).
10. Als diesen verehrte den Udgitha Agiras, ja man hält ihn selbst für den Angiras, darum (tena) dass er der Glieder Saft (anganam rasali) ist.
11. Als diesen verehrte den Udgitha Brihaspati, ja man hält ihn selbst für Brihaspati, darum dass die Rede brihati (die schwellende), und er ihr Herr (pati) ist.
12. Als diesen verehrte den Udgitha Ayasya, ja man hält ihn selbst für Ayasya, darum dass er hervorgeht (ayate) aus dem Munde (asyam).
13. Diesen erkannte Baka, der Nachkomme des Dalbhya; nämlich der war der Udgatar der Leute von Naimisha, und er pflegte ihnen ihre Wünsche zu ersingen.
14. Wahrlich, der wird ein Ersinger der Wünsche, wer, dieses also wissend, den Udgitha als die Silbe (Om) verehrt.
Soviel in Bezug auf das Selbst.

Dritter Khanda:
1. Nunmehr in Bezug auf die Gottheit. Der dort glüht (die Sonne), als den soll man den Udgitha verehren. Denn indem er aufgeht (udyan) lobsingt er (udgayati) für die Geschöpfe. Und indem er aufgeht, verscheucht er Dunkel und Furcht. Wahrlich, ein Verscheucher von Dunkel und Furcht wird, wer solches weiss.
2. Auch sind dieser (Prana) und jener (die Sonne) gleichartig. Heiss ist dieser, und heiss ist jener. Als Klang bezeichnet man diesen, als Klang (svara, im Anklang an svar Licht) als (täglich) Wiederneuklang auch jenen. Darum soll man als diesen hier und als jenen dort den Udgitha verehren.
3. Aber auch als den Vyana (Zwischenhauch) soll man den Udgitha verehren. Denn dass man aushaucht, das ist der Prana (Aushauch), und dass man einhaucht, das ist der Apana (Einhauch); aber das Bindeglied zwischen Prana und Apana , das ist der Vyana. Der Vyana aber ist dasselbe wie die Rede; daher kommt es, dass man ohne auszuhauchen und ohne einzuhauchen die Rede ausspricht.
4. Die Rede wiederum ist dasselbe wie die Ric; daher kommt es, dass man ohne auszuhauchen und ohne einzuhauchen die Ric ausspricht. Die Ric wiederum ist dasselbe wie das Saman; daher kommt es, dass man ohne auszuhauchen und ohne einzuhauchen das Saman singt. Das Saman endlich ist dasselbe wie der Udgitha; daher kommt es, dass man ohne auszuhauchen und ohne einzuhauchen den Udgitha singt.
5. Aber auch sonst was noch für kraftanstrengende Tätigkeiten sind, wie das Reiben des Feuers, das Laufen um die Wette, das Spannen eines starken Bogens, die verrichtet man ohne auszuhauchen und ohne einzuhauchen. – Aus dieser Ursache soll man den Udgitha als den Vyana verehren.
6. Ferner auch soll man die Silben des Wortes Udgitha verehren: ud ist der Prana, denn durch den Prana steht man aufrecht (uttishthati) gi ist die Rede, denn Anrufungen (girah) sind Reden; tha ist die Nahrung, denn in der Nahrung ist die ganze Welt beruhend (sthita);
7. ud ist der Himmel, gi der Luftraum, tha die Erde; ud ist Aditya, gi ist Vayu, tha Agni; ud ist der Samaveda, gi der Yajurveda, tha der Rigveda. Dem lässt die Rede Melktrank strömen, den Melktrank, der der Rede eigen ist, der wird nahrungsreich, nahrungsgeniessend, wer solches wissend, diese Silben des Wortes ud-gi-tha ver-ehrt.
8. Nunmehr vom Gelingen des Segenswunsches. Als Zufluchtsstätten soll man sie (die folgenden) verehren. Man nehme seine Zuflucht zu dem Saman, mit welchem man das Stotram singen will.
9. Man nehme seine Zuflucht zu der Ric, auf welcher es beruht, zu dem Rishi, welchen es zum Dichter hat, zu der Gottheit, welche man in dem Stotram preisen will.
10. Man nehme seine Zuflucht zu dem Metrum, in welchem man das Stotram singen will; man nehme seine Zuflucht zu der Stomaform, in welcher man das Stotram für sich singen will.
11. Man nehme seine Zuflucht zu der Himmelsgegend, nach welcher hin man das Stotram singen will.
12. Endlich ziehe man sich zurück auf sich selbst und singe das Stotram, indem man unentwegt an seinen Wunsch denkt. Dann ist Hoffnung, dass einem der Wunsch sich erfüllt, welchen wünschend man das Stotram singt, - welchen wünschend man das Stotram singt.

Vierter Khanda:
1. Om! Diese Silbe soll man verehren. Mit Om (anfangend) singt man ja den Udgitha. Darüber ist diese Erläuterung.
2. Die Götter, da sie sich vor dem Tode fürchteten, flüchteten sich in die dreifache Wissenschaft. Sie hüllten sich ein in die Metra. Weil sie sich in diese einhüllten (acchadayan), darum heissen die Metra chandas.
3. Aber der Tod erspähte sie daselbst, wie man einen Fisch im Wasser erspäht, in der Ric, im Saman, im Yajus. Das merkten die Götter, erhoben sich über die Ric, das Saman und das Yajus und flüchteten sich in den Klang.
4. Wenn man eine Ric anwendet, so lässt man dieselbe ausklingen in den Laut Om; ebenso ein Saman; ebenso ein Yajus. Also der Klang, das ist jene Silbe; sie ist das Unsterbliche, das Furchtlose. Und indem die Götter sich in sie flüchteten, wurden sie unsterblich und furchtlos.
5. Wer, solches wissend, diese Silbe als Pranava ertönen lässt, der flüchtet sich in diese Silbe, welche der Klang, das Unsterbliche, das Furchtlose ist. Und wer in sie flüchtet, so unsterblich die Götter sind, so unsterblich wird auch er.

Fünfter Khanda:
1. Nun aber ist der Udgitha der Pranava (der heilige Laut Om) und der Pranava ist der Udgitha. Darum ist der Udgitha jene Sonne, und sie ist der Pranava, denn als Om ertönend wandelt sie einher.
2. „Weil ich nur sie angesungen habe, darum bist du mein einziger“, so sprach einst Kaushitaki zu seinem Sohne; „in ihre Strahlen wandle sie, und es werden dir viele geboren werden!“ - So viel in Bezug auf die Gottheit.
3. Nunmehr in Bezug auf das Selbst. - Als jenen Lebensodem im Munde soll man den Udgitha verehren, denn als Om ertönend streicht er einher.
4. „Weil ich nur ihn angesungen habe, darum bist du mein einziger“, so sprach einst Kaushitaki zu seinem Sohne; „die Lebensodem (pranan) singe an als Vielheit und wisse, dass dir viele werden geboren werden!“
5. So also ist der Udgitha der Pranava, und der Pranava der Udgitha. - Darum auch kann man von dem Sitze des Hotar aus einen (vom Udgatar) falsch gesungenen Udgitha wieder zurechtbringen, - wieder zurechtbringen.

Sechster Khanda:
1. Die Ric ist diese Erde, das Saman ist Agni, und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesunden. Nämlich sa ist diese Erde, ama ist Agni, das macht sama.
2. Die Ric ist der Luftraum, das Saman ist Vayu, und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen. Nämlich sa ist der Luftraum, ama ist Vayu, das macht sama.
3. Die Ric ist der Himmel, das Saman ist Aditya, und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen. Nämlich sa ist Himmel, ama ist Aditya, das macht sama.
4. Die Ric ist die Mondhäuser, das Saman ist der Mond, und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen. Nämlich sa ist die Mondhäuser, ama ist der Mond, das macht sama.
5. Weiter aber ist die Ric auch jenes weisse Licht der Sonne, und das Saman ist an ihr das Dunkle, ganz Schwarze (Verborgene); und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen.
6. Nämlich sa ist auch jenes weisse Licht der Sonne, und ama ist das Dunkle, ganz Schwarze (Verborgene), das macht sama. Nun aber der goldne Mann (Purusha), welcher im Innern der Sonne gesehen wird mit goldnem Bart und goldnem Haar, bis in die Nagelspitzen ganz von Golde, -
7. seine Augen sind wie die Blüten des Kapyasa-Lotus, sein Name ist „hoch“ (ud), denn hoch über allem Übel ist er; hoch hebt sich über alles Übel, wer solches weiss; -
8. seine Gesänge (geshnau) sind Ric und Saman, darum (heisst es) der Hochgesang (udgitha), darum auch der Hochsänger (udgatar), denn er ist sein Sänger; auch die Welten,welche von der (Sonne) jenseits liegen, auch über die herrscht er und über die Wünsche der Götter. So viel in Bezug auf die Gottheit.

Siebenter Khanda:
1. Nunmehr in Bezug auf das Selbst. Die Ric ist die Rede, das Saman ist der Odem, und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen. Nämlich sa ist die Rede, ama ist der Odem, das macht sama.
2. Die Ric ist das Auge, das Saman die eigene Person (atman), und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen. Nämlich sa ist das Auge, ama ist die eigene Person, das macht sama.
3. Die Ric ist das Ohr, das Saman das Manas, und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen. Nämlich sa ist das Ohr, ama ist das Manas , das macht sama.
4. Weiter aber ist die Ric auch jenes weisse Licht des Auges, und das Saman ist an ihm das Dunkle, ganz Schwarze (Verborgene), und besagtes Saman ist auf besagter Ric gegründet. Darum wird das Saman als auf der Ric gegründet gesungen. Nämlich sa ist auch jenes weisse Licht des Auges, und ama ist das Dunkle, ganz Schwarze (Verborgene), das macht sama.
5. Nun aber der Mann, welcher im Inneren des Auges gesehen wird, der ist diese Ric, dieses Saman, diese Preisrede (uktham), dieser Opferspruch (yajus), dieses Gebet (Brahman). Die Gestalt, welche jener hat, die hat auch dieser, jenes Gesänge sind auch seine Gesänge, jenes Name sein Name;
6. auch die Welten, welche von ihm diesseits (diesseits des Auges, also im Innern des Menschen) liegen, auch über die herrscht er und über die Wünsche der Menschen. Darum die, welche hier zur Laute singen, die besingen ihn; deswegen wird ihnen Gut zuteil.
7. Wer nun, solches wissend, dieses Saman singt, der singt in ihm beide, der wird von jenem auch die von ihm jenseits liegenden Welten, auch diese erlangen und die Wünsche der Götter,
8. und weiter wird er von diesem auch die von ihm diesseits liegenden Welten, auch diese erlangen und die Wünsche der Menschen. Darum auch ein Udgatar, der solches weiss, der mag sagen:
9. „Welchen Wunsch soll ich dir ersingen?" Denn er ist Herr über das Ersingen der Wünsche, wer, solches wissend, das Saman singt, - das Saman singt.

Achter Khanda:
1. Drei waren einstmals im Udgitha erfahren, Shilaka, Shalavatya, Caikitayana Dalbhya und Pravahana Jaivali. Sie sprachen: „Wir sind ja im Udgitha erfahren; wohlan, lasst uns über den Udgitha eine Unterredung halten"
2. „So sei es", sprachen sie und setzten sich zusammen nieder. Da sprach Pravahana Jaivali: „Ihr Ehrwürdigen mögt zuerst reden, und ich werde, indem ihr beiden Brahmanen redet, eurer Rede zuhören."
3. Da sprach Shilaka Shalavatya zu Caikitayana Dalbhya: „Wohlan, lass mich dich fragen!" - Frage nur", sprach er.
4. „Worauf geht das Saman zurück?" fragte er. - „Auf den Ton", war die Antwort. - „Worauf geht der Ton zurück?" - „Auf den Lebensodem" - „Worauf geht der Lebensodem zurück?" -„Auf die Nahrung." - „Worauf geht die Nahrung zurück?" - „Auf das Wasser."
5. „Worauf das Wasser?" - „Auf jene Welt." - Worauf jene Welt?" - „Über die Himmelswelt kann man es nicht hinausführen", erwiderte er, „Als die Himmelswelt stelle ich das Saman fest, denn was im (Symbol des) Saman gepriesen wird, das ist der Himmel." -
6. Da sprach Shilaka Shalavatya zu Caikitayana Dalbhya: „Dein Saman ist ja ohne Fundament, o Dalbhya, und wenn jetzt einer spräche: „dein Kopf soll zerspringen!", so würde dein Kopf zerspringen."
7. „Wohlan, so lass mich es von dir, o Herr, erfragen!" – „Erfrage es", so sprach er. „Worauf geht jene Welt zurück?", so fragte jener. - „Auf diese Welt", war die Antwort. - „Und worauf geht diese Welt zurück?" - „Über die Fundamentwelt kann man es nicht hinausführen", erwiderte er, „als die Fundamentwelt stelle ich das Saman fest, denn was im (Symbol des) Saman gepriesen wird, das ist das Fundament".
8. Da sprach zu ihm Pravahana Jaivali: „Dein Saman ist ja endlich, o Shalavatya, und wenn jetzt einer spräche: „dein Kopf soll zerspringen!", so würde dein Kopf zerspringen" - „Wohlan, so lass mich es von dir, o Herr, erfragen!" - „Erfrage es", so sprach er.

Neunter Khanda:
1. „Worauf geht diese Welt zurück?" so fragte jener. - „Auf den Akasha", erwiderte er, „denn der Akasha ist es, aus dem alle diese Wesen hervorgehen, und in welchen sie wieder untergehen, der Akasha ist älter als sie alle, der Akasha ist der letzte Ausgangspunkt.
2. Dieser ist der allervortrefflichste Udgitha, er ist der unendliche. - Allervortrefflichstes wird dem zuteil, die allervortrefflichsten Welten gewinnt, wer dieses also wissend, den allervortrefflichsten Udgitha verehrt! -
3. Diesen lehrte vor dem Atidhanvan Shaunaka dem Udarashandilya und sprach: „Solange sie in dieser Nachkommenschaft den Udgitha als diesen wissen werden, so lange wird ihnen in dieser Welt das allervortrefflichste Leben zu teil werden,
4. und auch in jener Welt eine Heimstätte." Und wer diesen, solches wissend, verehrt, dem wird in dieser Welt das allervortrefflichste Leben zuteil und auch in jener Welt eine Heimstätte, - in jener Welt eine Heimstätte."

A. K.
Allvater-Gebet
Kosmisches Glück

Einmal wöchentlich gehe man bei Nacht hinaus unter den Sternenhimmel und stelle die fa-Rune, nachdem man meditierte:

"Allvater, du grosser Schöpfer der Welten, sei immer in Deinem Sohn (Deiner Tochter), sei in mir, von Dir ging ich aus, zu Dir komme ich zurück in Seligkeit. Du bist die Liebe, durchstrahle, erleuchte mich! In Sehnsucht kämpfe ich mich freudig zu Dir!"

Es folgen Atemübungen. Beim Einatmen sieht man vor dem geistigen Auge, wie man starke Allliebe in sich aufnimmt, während man beim Ausatmen alle niederen Empfindungen ausstösst. Indem man seine Handflächen den Sternen zuwendet, nehme man die fa-Rune ein und kosmische Kraftwellen durchströmen jetzt den ganzen Körper. Man ist nun eng verbunden mit dem Allmächtigen aller Welten, aus unermesslichen Weiten sprechen in einem hohe Wellen an. Man fühlt, man ist eins mit dem dreieinigen, hochheiligen Gott, mit Allvater, Urmutter und herausgeboren Urgeist. Das Ur-Feuer, die geheimste, höchste Allkraft, schafft im Innern Veredelung und ein höheres Ich-Bewusstsein. Derart erzeuge man in sich das grosse, kosmische Glück.

Ginnungagab
Weltabgrund
Leeres Nichts

Eh' der Urzeit Wasser brausten, war ein Abgrund endlos, dunkel -
statt der Luftumwallten Erde, statt des Himmels Sterngefunkel;
Statt Gebirg und Thalestiefen, die zur Herrlichkeit erkoren
steh'n im Licht, lag Ginnungagab, wesenleer im Schlaf verloren.
Ginnungagab, Schreckgebilde allen Seins und aller Zeiten,
und doch sollt' aus deinem Grauen Werden und Bewegung schreiten.
Lebens-Sehnsucht rang nach Ausdruck, die zuerst aus Traum erwachte,
unbewusst, ein Kleiner Funke, der des Weltalls Brand entfachte.

Langsam aus Erstarrung gleitend, schwebt als Nebel sie am Grunde,
viel zerrissen und gestaltlos irrte sie im nächt'gen Schlunde.
Fluglahm, aus dem finstern Chaos stieg sie auf mit matten Schwingen,
Uranfang, - dem Weltenschosse Lebenswelten zu entringen.

T. N.
Freie Energie
Energie - Frequenz - Schwingung
Potential - Kraftwirkung - Amplitude

Wollest die Geheimnisse des Universums ergründen, unterscheide Energie, Frequenz und Schwingung. Im Potential liegen Kräfte der inhaltlichen, effektiven Grösse. In der Frequenz liegt das Geheimnis der formgebenden Art im Raum. In der Schwingung gründet sich die formgebende Eigenart der Zeit. Es sind die Urkonstanten aller Kräfte. Alles geschieht nach dieser Struktur, und vielschichtig sind deren Erscheinungsformen. Es ist Urgesetzt und Schöpfungsgesetz: Gleiches nur spricht mit Gleichem. Gesprochen Wort ändert Form und Inhalt, wie Geistkraft beseelt Trägheit. Wer erschaffen will Wirkung, schaffe Empfängnis. Sehnsucht unsere Seele beflügelt. Wille wird Fleisch.

Schöpfungsmythen

Edda (Island, Alt-Isländisch)

"Es gab eine Zeit, da alles nicht war. Da war nicht Sand noch See, nicht das Meer und die Erde, nicht der Himmel mit seinen Sternen. Im Anfang war nur Ginnungagap, das gähnende, lautlose Nichts. Da schuf Allvaters Geist das Sein, und es entstand im Süden Muspelheim, das Land der Glut und des Feuers, und im Norden Niflheim, das Land der Nebel, der Kälte und Finsternis. Aus dem Norden, in Niflheim, entsprang ein tosender Quell, aus dem zwölf Ströme hervorbrachen. Die stürzten in den Abgrund, der Norden und Süden trennte, und erstarrten zu Eis. ..."

Rig Veda (Indien, Sanskrit)

"Nicht Etwas war, nicht Nichts, das Firmament war nicht, nicht wölbte sich des Himmels Dach. Was deckte Alles? schirmte? was verbarg? War es des Wassers bodenloser Schlund? Da war kein Tod, - doch war unsterblich nichts und keine Grenze zwischen Tag und Nacht; Das Eine 'atmet' atemlos in sich, ein Andres war bisher noch nicht im Sein. Und finster war's, und alles erst gehüllt in tiefes Düster - in ein finst'res Meer. Der Keim, von seiner Hülse noch bedeckt, brach durch, in brünst'ger Hitze, als Natur..."

Enu-ma eliš (Mesopotamien, Bab Ilon, Keilschrift)

"Als oben der Himmel noch nicht benannt, fester Grund drunter unbekannt, nichts als der ewig seiende Apsu, ihr Erzeuger, und Mummu-Tiamat, die alles gebar, ihre Wasser in eins vermischten; kein Schilf war angehäuft, Sumpfland nicht zu sehen war, als noch kein Gott war da im Sein, mit Namen nicht benannt, ihre Schicksale nicht bestimmt - da war es, daß die Götter in ihnen geformt wurden. ..."

Allvater-Kraft
Lichteinkehr
Weltschaffung
Satans Werke

Wahr sprech' ich - euch zum Gehör. Bild geb' ich - euch zum Gesicht; rede Kenntnis und Weisheit, allumspannend, von Voranfang bis Endesend, rede nicht Gleichnis noch Sinnbild, nicht umwegend' Wort, klar geb' ich kund, was war, was ist, und was möge sein. Menschenwesen, da erdverbunden, dem Sterben geweiht - und unsterblich zugleich; Gestirnenkinder, himmlisch gebor'ne - vieltausendfach älter als da hier diese Welt. Lichtmachtsöhne und Töchter des Glanzes, Himmelsbewohner, sich im Dunkel Verlor'ne, lichtlebendig - und doch dem Schatten erlegen; ewiglich - und doch vom Sterben nicht frei. Wanderer über den Graten der Welten, neu diesseitsgeboren - wieder jenseitsbestimmt. Götterkinder, doch göttergleich nicht. Noch vielsagend mehr gibt es über die Menschen: alt ist ihr Geschlecht - jung ist ihre Welt. Ungeboren ist das Menschenwesen, seit Voranfang da - es wird immerzu sein. Voranfang war, da aus Vorewigkeit alles gegeben; nicht Raum war noch Zeit. Bewusstseinslos, ohne Leben, lagen die Wesen da alle, ehe Allvater sich ihrer erbarmte, schuf messbare Zeit, erschuf auch Räume, durchwanderbare: Die ewigen Himmelswelten. Dort hinein sanken die Samen aller Wesen; Ewigkeit war geworden aus Vorewigkeit, Anfang dem Voranfange entsprossen. Herabneigte sich Allvater, der Wesen zu sorgen, Lebenskraft spendend, seelentfachend, geisterweckend. Wach ward da der neuen Himmelwelt Leben und Weben. Die Wesen erkannten sich nach ihrer Art: Da waren solche, wie später Menschen wurden, es waren solche, wie wurden Getier, waren solche wie grünes Gewächs, und es waren Dämongeister. Und alles doch nicht, wie heut' die Erde es kennt, was den Himmelswelten einst ist entfallen - jenem ähnlich und unähnlich zugleich. Es ist ja dem Himmelreiche entsprungen, was nun im Irdischen lebt, geflohenhabend einst Allvaters Licht, gesucht habend fremde Schatten - irrend und ahnungslos. Denn ein Schattenfürst sich erhob wider die Welten des Himmels, Allvater zu trotzen. Ein Schattenreich sich dieser Schattenfürst hat errichtet - ferne den Himmeln: die finstere Höll. Leerenendlosigkeit dehnt dazwischen - keiner, der dort könnte versöhnen. Auf der Mitte indes, zwischen Dunkel und Licht, mächtige Geister sich Walhall erbauten. Dort leben Allvaters sanfte Göttinnen und kühne Götter. Immerzu herrscht Kampf zwischen ihnen und Höll. Abfielen aber aus den Himmelswelten zahlreiche Wesen. Ahnungslos wollten sie anschauen die Höll. Später aus diesen wurden die Menschen. Solche alle sind da in Ohnmacht versunken, vergassen des eigenen Namens, vergassen Allens, was war. Für diese Gefall'nen Allvater frisch erschuf neue Weltenheit: Des Erdenreichs Diesseits mit dem Firmament der Gestirne; damit möglich werde die Abergeburt den verlorenen Scharen, ihnen geboten sei ein Wanderweg bis ans irdische Sterben, und danach eine Pforte zur himmlischen Heimkehr. Den weiten Bogen der Jenseitswelten gab Allvater hinzu, allen dem Menschsein Verfall'nen; die Brücke für eine glückliche Wiederkehr. Die Weltenheiten nenn' ich euch nun alle, wohlerschaffen, von Allvater gefügt: Zu oberst die Himmelswelt ewigen Lichts, Allvaters Reich, aller Wesen ursprüngliche Heimstatt. Das allumschliessende Gründland nenn' ich als nächstes - keine Weltenheit gibt's, die es nicht umspannte, diesseits wie jenseits des grossen Spiegels, wie die Grenze dazwischen geheissen. Auch die Höll ist darin, die finstere, grause; blutbrennend, Ekel endloser Qual. Inmitten Grünlands, Walhall hat seinen Ort; starke Feste, herrliche Burg. Auch die Diesseitsweltenheit schwebt im Grünen Land, mit der Erde und den leuchtend Gestirnen. Ebenso sich spannt da der Jenseitswelten vielfarbiger Bogen - von himmelnahe bis nieder zur Höll. Gar zahlreich sind die Welten dort drüben, zu durchwandern von den Menschen nach irdischem Sterben. An Grünlands Rand, unsäglich fern, ein unheimliches Reiche ist gelegen: Die graue Gracht der Dämonen (Kutagracht); oft fürchterlich, doch auch still. Die Schlafwelten gibt es in Grünland mehr - und auch der Versunkenen schweigendes Tal. Die Erdenbewohner kommen von dort, keimlingsgleich erst, diese Welt zu durchstreifen, schliesslich Heimkehr zu gewinnen. Wahr sprech' ich, rede Kenntnis und Weisheit, lehre Wissen und Weg euch mit klarem Wort: Im Himmelreich wohnt Allvater mit seinen Getreuen. In der Höll aber haust der finstere Schattenfürst (Shaddansfürst), der Verworfene, der Verderber: Shaddan (Schatten) ist sein Name. In Walhall herrschen die heiteren Helden, die Götter mit ihren Frauen. Gastrecht bei ihnen Ishtara hat, Allvaters Botin. Die Einherier gehen dort ein und aus, die doppelt Unsterblichen. Manche von diesen nenn' ich meine Geschwister. In das Diesseits alle Menschen gelangen, mit ihnen Getier und Gewächs, um das Erdensein zu durchwandern. Der Jenseitswelten weiter Bogen ihnen den Heimweg ins Himmelreich öffnet nach ihrem irdischem Sterben; ein jeder wählt sich da seine Bahn. In Gründlands Gefilden können alle sich treffen: Gute und Böse, jedwede Art. Isais, die euch belehrt, hat dort ihr Amt. Nächtens im Schlaf hebt sich euer Geist oft aus dem Leibe, um zu durchschweifen die Schlummerwelten. Gar manches begegnet sich da, tauscht mitunter sich aus auch auf Zeit. Hochauf strebt mancher Geist auch hellichten Tags. Schwingung vom Jenseits her mag zu ihm sprechen, Botschaft zu geben. Doch warn ich: Oft solches ist Trug. Aufmerkt, Menschenwesen, Erdnachgeborene! Und schaut: Nicht hier liegt der Anfang. Hört! Wahr sprech' ich euch und in deutlichem Ton, gebe euch Rat. Krieg ist im Reigen der Zeitenläufe, unablässig, seit der Shaddan sich wider Allvater aufwarf. Platz findet, Raum greifet, wo des Helden Schwert wird gebraucht, wo nach kühner Tat ist verlangt. Den Platz kennet, welcher der eure ist. Wer zögert, der duldet - wer duldet lässt obsiegen die Mächte der Höll. Sanft biete Gruss dem Sanftmütigen, doch Schlachtruf schleudre entgegen dem Argen. Kenne Liebe an ihrem Platz - wie die Stunde des Speers. Mitleidvoll fühle, wo Notkrallen rissen ein Leid. Hart aber blicke ins Auge dessen, der dies wollte missbrauchen. Hole zum Schlag aus - zaudere nicht - wo eine finstere Wolke sich niedersenkt. Krieger sei, wo Kriegeswut vorherrscht. Liebender sei am heimischen Herd. Zwiegeteilt ist das Erdenwandern, wie hell ist der Tag und dunkel die Nacht. Nie wähne, eines von beidem nur sei. Wahr sprech' ich, will

weiter euch weisen, will euch zeigen, was ist: heimsucht Shaddan der Erdenwelt Städte und Länder, Meere und Schluchten, Wüsten und Wälder, Auen und Berge. Er bricht auf die Quellen der Qual, durchtränkt die Geschichte der Völker mit Blut, dabei als ein Gott sich gebärdend. Vielgesichtig ist die Fratze des Bösen, die aus den Fugen der Erde allerorts gafft, vielhäuptig sind seine reissenden Rachen. Kein Schwertstreich allein taugt, alle zu spalten. Flammenmeere werden tosen über den Ländern noch manche Zeiteinheit, ehe der Wurm vergeht. Arglist nähret des Unwesens Wanst, macht mächtig den Werfer der Schatten. Wer wollte da Einhalt gebieten dem Grausen, so lang nicht sich auftut der Krug des klärenden Wassers? Ausharret darum! Bereitstehen sollt ihr durch alle Zeiten, bis erfüllt sich die Stunde siegreichen Schwerts. Hoch wehen dann wird die Fahne im Sturme der endsiegenden Schlacht, wenn des Wasserkrugs Strahl netzt die Erdenwelt. Fern ist noch der Tag, ist die Stunde des Sieges. Fegende Wolken türmen herbei, um Blitze zu speien. Lichtreich, o Lichtreich, dem Schiff bricht der Kiel, Trümmer nur landen am Harmstrand. Lest auf die Stücke, sorgsam hütet sie für ein neues Werk: Siegschiff da einst. Wenn der Strahl bläht das Segel - vom Jenseits er kommt durch Ilu's Sonne, unsichtbar - dann ist die Zeit. Späht durch die Sternenwelt, schaut auf zum Haupte des Stiers. Er bringt die Lanze. Messt aus der Sterne Mass: Vom Haupte des Stiers bis zum Wasserkrug. Unterm Mittel verberge sich schwarzlila Stein. Schwarzer Stein, wirkmächtig Kraft. Isais einst barg ihn aus des Höllenpfuhls grauser Stätte, überlistend den Fürsten der Schatten, der ihn aus Walhall hatte lassen rauben. Dazu Isais benutzte die List, schnitt vom Haupthaar sich ab Ellenlänge und legte an Knabenkleidung, um Shaddans Wächter zu täuschen. So drang sie ein in der Hölle finsteren Pfuhl, um zu retten den schwarzlila Stein: Machtvoll ist seine Kraft, rufet herbei des Wasserkrugs Licht. Heil den Wissenden! Heil den Weisen, die befolgen, was ist angeraten. Wirkmächtig werden sie sein. So Frauenhaar bindet magische Kraft. Jenseitsschwingungen fängt es ein im Diesseits. Je länger es da wallet in Ebenmass, umso mehr lichte Kraft vermag es zu gewinnen. Doch bleibt es nicht unbedroht in finsterer Zeit, weil Shaddan danach lechzt Schaden (Schatten) zu stiften. Strömende Geister, magische Schwingungskraft, wählt der Maiden lang' Haar sich mitunter zum Hort. Ist gut zumeist, spendet gar viel, gibt Vermögen zu wirken durch Wollen. Die im Hof und am Herd, alle im Licht, halten sich's lang, wahrlich sehr lang. Doch welche offen wider die Finsternis streiten, mögen's besser sich kürzen, wie Isais es hat zur Höllreis getan. Wo der Finsternis Schwingung herrscht vor, da nistet von solcher leicht manches sich ein bei magisch werktätigen Frauen in den Haaren, wenn diese länger als nötig sind; notwendig aber ist das Mass einer halben Elle. Machtvoll der Mann ist im Kampf mit dem Schwert und kraft seines Willens - magisch jedoch wirkt das Weib. Erkennen euch geben am Himmel die Zeichen. Der Beruf'ne erfühlt's, die Erwählten begreifen's, Sie werfen mir zu: Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, kommst du herbei, Schwester Isai', die du immer mich gesehen, die du stets hast mein gedacht. Schwarz erscheint der Stein - und ist doch licht. Urstoffteil - unsagbar stark. Manneskraft führt ihn, Weibesart jüngt ihn, macht wirksam da werden Walhalls Heer. Seiner Heimstatt Volk, Sieg er verleiht, tausendjährig andauernd gewiss. In Wodins Berg ruht ja die Macht. Stimmenklang vernimmt er, der Erwählten Zunge, Fremdes mag er nicht leiden. Ist nicht sich bewusst - und doch tatengleich; ist schwarzlila Gestein - doch hell' Lebensmacht. Ich, Isais, die Maid, die ich euch erkoren, die ich zu euch rede, gebe den Stein eurem Stamm. Wer Isais küsst Mund, Auge und Haar, der wird wiedergeküsst werden von Isais' Geist. Die Wahren erhör' ich - die Falschen aber schlägt meine Kralle. So zeige ich mich euch, damit ein Bild ihr könnt formen - sei's aus Holz, Erz oder Stein. In ein solches ziehe ich ein, um als Schwester unter den Wahren zu walten. Doch den Falschen komm' ich als Pantherin. Bin nahe euch, bin mit eurem Stamm - auf Jahr, Stunde und Tag - bis die Zeit sich erfüllt. Wenn Ishtara wird aufgetan haben des Wasserkrugs gläsernen Deckel und wirksam strahlt schon junges Licht - dann naht der Wandel herbei. Dann hat Isais ihr Werk vollbracht für die Zeit; Ishtara erfüllt fortan das Amt. Dann sollt ihr küssen Ishtaren Mund, Augen und Haar, der Lichtmächtigen sollt ihr zum Zwecke dienen, doch nicht vergessen Isaiens. Einige aber, welche die Tapfersten sind, die mögen an meiner Seite verbleiben. Aus dem Scheine des Mondlichts ruf' ich sie mir. Aus dem Lichte des Mondes, so rufen sie mich. Solche sollen's ein, die das Schlimmste nicht fürchten und das Schwerste nicht scheuen, die verzichten auf Frieden und Seligkeit, weil in Grünland der Kampf noch nicht endet. Ihnen will ich nicht mehr Schwester bloss sein, sondern Braut und Gemahlin. Erst wenn erfüllt ist, was Allvater will, wenn gold'ne Zeit aufgeht über den Ländern der Erde und in aller Völker Herzen, erst dann gelt' den Menschen Allvaters Zeichen allein. Fern ist diese Stunde, weit ist der Weg. Noch lange herrscht vor die Nacht der Verwüstung, und ungefesselt brüllt der Shaddan. Sternentöchter und Himmelssöhne, Allvaters Freunde, Schattenmachts Pein: Hoch steigt der Wille, so Erkenntnis da webt. Bestimmt ist der Sieger seit ewiger Zeit. Aus dem Haupte des Stiers, Hilfe euch kommt in Drangsal und Not, der Artgleichen Waffe. Kinder des Stiers, Isais' Schwestern und Brüder, die Besten der Stämme da hier: Fern haltet euch von fremdem Blute, rein bleibe der Stamm, den Isais und Ishtara lieben, der vorbestimmt ist aus Allvaters Wort. Himmlisch' Lichtströme das Land allhier durchwirken; gerufen, gekommen, gehalten, gebunden durch des schwarzen Steins Band. Am Fusse dieses Bergs, tief verborgen im Fels, soll er ruhen bis zur Stunde der Zeit, bis Wodin Wort und Tat da ergreift. Drum sollt ihr Isais' Kuss weiterreichen durch alle Geschlechter des geheiligten Stamms; nichts zerteile das Bündnis. Ich spreche euch dies in deutlichen Worten, meine nicht Sinnbild, sage genau: Treu bleibt der Kindschaft in Allvater stets und der Geschwisterschaft mein. Und beachtet auch den Bruder im Stier. In Grünlands Weiten, Walhall nahe, Malok, der kühne, breitet aus seine Schwingen. Er ist Isaiens treulicher Kämpe, der bei der gefahrvollen Reise in die Burgen der Hölle herbeigeeilte Beschützer, der mich bewahrt hat vor dem Schlimmsten, der Rettung mir brachte vor Shaddans Häschern. Doch warn ich, zu rufen Malok allein in höchster Not, und nicht anders als in meinem Namen, denn fürchterlich ist er sonst leicht. Ich sag's jetzt euch, weil dem Stierhaupt er gleicht, der geflügelte Krieger, der starke, der kühne, der weithin gewaltige - und der doch alleine sich gilt. Keiner soll ein Standbild dem Malok errichten, ohne auch das der Isais. Sonst kann anders er kommen, als ihr ihn rufen wollt. Gezügelt, Maloks Wut wird zum Rechten geleitet, verlanget in meinem Namen und Bild. Viele Brüder hat Malok und manche Schwestern, machtvolle Wesen, die das Jenseits durchstreifen, Zauberkunst wirkend und mitlenkend Kampfesgeschicke. Völkerstämme nennen sie oft ihre Götter, oder aber Dämonen. Eure Göttin aber Ishtara heisse, Allvaters strahlende Botin; und eure heimlich Gefährtin: Isais. Sie werdet ihr sehen, wenn die Siegschlacht geschlagen, zur Feier mit langwogendem Haupteshaar, eh ich's zum Weiterkampf abermals kürze. Dies sprech' ich, weil ihr's wissen müsst, mein Bild stets zu kennen. Wie ihr es denkt - so erkenne ich mich. Denn alle Gedanken sind in Grünland zu sehen, wohlverständliche Botschaft, deutlich zu erkennende Bilder. Und beachtet erneut, dass Malok kann werden zu wilder Gewalt, falls Isais' Zügel sollt reissen durch unbedacht Menschenhandeln. Ehre geben mögt ihr ihm immer, dem einsamen Recken - stets war er treu - doch wisset: Menschengefühle kann Malok nicht kennen. Drum der Irrufer verschuldet die Irre sich selbst. Ich spreche zu euch, was zu wissen euch nottut. Merket alles wohl! Nichts ist zu versäumen: Drei Flammen lasst brennen zu jeder Zeit, wo vielleicht ein Bildnis des Malok steht nächst dem meinen. Des Speers und des Spiegels hohes Geheimnis habe ich euch schon gegeben. Ihr sollt es behalten, nie aber niederlegen in einer Schrift, im Kopfe behaltet's. Ihr wandelt nun zwischen den Weltenheiten, zwischen Grünland und der festen Erde, gleich mir. Weit web ich, bin das Band eures Strebens. Unsichtbar meistens - doch stets an eurer Seite. Altvordere wussten, ritzten die Runen, hielten Allvaters Wort. Bis fremde Winde den Giftstaub da bliesen hinein in die Gedanken der Menschen, bis Übelsaat aufging überall unter den Völkern. Erweckt das Erinnern, das lang lag wie schlafend, neuer Strahl alte Sonne lässt leuchten: innere Sonne, inwendig Licht. Altüberliefert, doch ewiglich jung: Hohen Geschlechts aufragender Geist. Die Ahnen blicken von drüben. Altvordere wussten, ritzten die Runen, gaben wohl kund, kenntnisreich überbringend von vielem was war, was gewesen vor langer Zeit: Drei Völkerstämme zu dem Volke sich einten: Landgebor'ne, Seegebor'ne, Luftgebor'ne da waren. Die ersten dem alten Boden entsprossen, die zweiten von ferne gesegelt über das Meer, die dritten aus dem Sonnland gekommen, vom hohen Turme nahe den Wolken. Alle sie einte in früher Zeit schon Thale, die heilige Insel. Des sich besinnend, sie vereinten sich neu, von Allvater geleitet. Viele vergassen's, manche durchblickten es nicht: Ein Volk war es immer gewesen, seit uralter Zeit: schicksalzerteilt – geschickhaft wieder vereint. Erst teilend Geschick war ein rasendes Feuer - allüberall, verbrennend die Erde, versengend das Gras, verdunstend die frischen Gewässer, aufzehrend der Völker Mark. Zweit teilend Geschick war stürzende Flut - allüberall überschüttend, strudelreissend, wogenschäumend, hervorbrechend aus den Wolken, herbeitobend aus Flüssen und Meeren, länderversenkend, völkerverschlingend. Dritt teilend Geschick kam mit eisigem Griff: grollende Riesen ohne Erbarmen; fliehen mussten die Menschen. Drei teilend' Geschicke teilten ein Volk in drei. Auseinander sie gingen - wieder sie sich gefunden. Gesandt war zu ihnen - auf Allvaters Geheiss - Ishtara, um wieder zu einen, neu zu bilden der Mitternacht Volk, die Urherren der heiligen Insel. Weil des Wasserkrugs Licht braucht tragende Stärke, wenn es unsichtbar sich wird ergiessen über die Menschengeschlechter. Da sollen die Bestimmten wieder vereint sein in goldener Zeit, tausendjährig gewiss, damit sie umwandeln des Wasserkrugs Licht in innerlich Gold. Ishtara und Isais sind darum geheissen aus Allvaters Wort beide, eine jede in ihrer Weise, die Helden liebend zu leiten. Wahr sprech' ich, Isais, den Wissensdurst euch zu stillen aus der Erkenntnis Brunnen: Weise schickte hinab zu den Menschen Allvater manches mal: sandte Ishtara auch einst in des Grosskönigs Reich, der die Erde beherrschte von allen Winden. Bel hiess sein Land. Aufschreiben liess er, der hochmächtige König, wie ward wiedergegeben aus einer Seherin Mund. Hoch bis nach Thale, zur heiligen Insel, der Grosskönig kundbracht' die Botschaft der Göttin in den Zeitenheiten goldenen Wissens. In den Zeiten darauf der Finsternis Fluch sich nahte den Menschen, als der Shaddan grausame Diener sich kürte und diese ihn nahmen zu ihrem Gott. Hasswolkenfinsternis verdunkelte die Sterne, Blutrausch erwachte, zum Entsetzen der Völker. Finsterniszeit, Arglist des Trachtens, Bosheit der Tat: Des Shaddans Brut breitete sich weithin aus und gewann Raum. Zu Blutrinnen wurden die Furchen der Erde; kaum einer mehr liebte den andren. Geschlachtet ward gar Allvater selbst als lebendige Botschaft durch die Knechte des finsteren Grauens. Denn Allvater als Allkrist selbst war's gewesen. Der Finsternis Hass wütete wider Ihn. Lichtmacht gemartert, die Wahrheit zerstampft, die Befreier gebunden - eine schreckliche Zeit. Isais hielt Ausschau, von Grünland her, nach unbeugsamen wackeren Helden. Prüfend sie sah den bestimmten Stamm, zu dessen Besten sie sich bekennt. Wenige sind's, auf das Ganze gesehen, und auch daraus geringe an Zahl. Jene, die ich erkannte durch den grünländ'schen Spiegel: die heilige Schar, ihr gilt mein Herz. Zu euch ist's gesprochen. Hoch haltet die Wahl, nicht missachtet die Kür. Kein andres Geschlecht eures Dienstes könnt walten. Erkenntnis gewonnen hat der schwebende Adler, einsam über den Wolkenhöhen. Schweigend betrachten, stille begreifen, wissend vorangehen: so tut der Weise. Fragen des Tages nächtens finden sich Antwort, wenn eingelegt' Ahnen ruhig aufsteigt dem Geiste. Mannesschwert, zum Kampfe erhoben, ist zweierlei: aussen das Erz und innen der Wille. Nie der Berufne, der Kluge und Reife säumt, der Geschicke Bahn schon von fern zu erspähen. Wer sich selbst erkennt, kennt auch des Geschickes Verlauf, erkennt seine eig'ne Bestimmung. Leicht dagegen der Nichtkennende strauchelt. Arbeitsschaffen ist hohen Sinns Tat, ob klein oder gross. Gedeihen sehend das Werk, ihr euch in ihm erkennt, schöpft Freude daraus und immer neu Kraft. Aufmerkt! Vieles sag ich euch nicht alleine aus mir, stehe in Allvaters Pflicht, zuoberst gelte sein Wort, danach erst das Trachten mein. Gewiesen ist, dass auch Ishtara ihr könnt hören. Botin ist sie zu Ihm. Drum gebt ihr Ehre, Bildnis und Platz in euren Herzen. In den Tagen vor der Zeit der Erfüllung sie selber mag zu euch noch sprechen, falls Allvater es will. Drum freihaltet ihr den angemessenen Raum. Der Ishtara schafft dann eine heilige Säule, hoch aufgerichtet gen Himmel, wenn des Wasserkrugs Zeit ist schon nahe; wenn die letzte Schlacht ist siegreich geschlagen und das Schlachtfeld von allen Spuren des Grauens gesäubert. Dann gehe über von mir auf Ishtara das Band, dann küsset Ishtara Augen, Lippen und Scheitel. Ihr mildes Licht leuchtet dem kommenden Frieden - wie zuvor dem heissen Kampf Isaiens Glut. Was euch wird gesagt aus Isaiens Mund: euch gilt's, nicht allen Menschen, wie nicht allen Völkerschaften. Wägt selbst, was davon zu wissen ist allen: Allvaters Überschauen des Weltenheitengeschehens, Allvaters Sorge, Allvaters in allem da wirkendes Wesen. Ishtara und Isais: Sie gelten sonderlich euch. Nicht jeder könnt fassen, was hier ist verlangt. Nicht lasset danach greifen die Schwachen. Verschieden sind die Bewohner der Erde, unterschiedlich ist, was ihnen frommt, was ihres Amtes kann sein, in welcher Weise ihr Werk. Erkennen helft einem jeden, zu finden das seine; denn jeglicher hat Sinn und Ort nach seiner Art. Verwirren will des Shaddans blutdampfende Klaue. Lug ist ihm zueigen, Missgunst lehrt er, schürt den Neid vom einen zum andren. Lauscht aller Stimmen, jedes Zeichens habet Acht. Falschheit werfen in die Welt Shaddans Diener. Vorsicht übt, vergesst nicht: unrein ist die Menge der Menschen da hier, abgefallen aus Allvaters Heim. Gross ist das Übel, ehe des Wasserkrugs Strahl hat geklärt; Hinterlist mannigfach, Verrat häufig, Tücke bewohnt zahlreich diese Welt. Unschuldig allein sind die Tiere der Erde, die Fische des Wassers, die Vögel der Luft und alles, was da kräucht, springt und läuft. Unschuldig sind auch die grünend Gewächse. Diese alle sind darum geheiligt. Isais, mir, steht nahe die Katzenheit, gross und klein. Solche weiland standen im Kampfe mir bei gegen die Mächte des Bösen an Grünlands Gestaden. Im Katzengeschlecht ehrt ihr auch Isaiens Art, verwandt sind die Schwingungen beider Geister. Wer ist der mutigste unter den Helden? Jener ist's, der da zieht durch das Jenseits, durch Grünlands Gefilde, in Allvaters Kraft, im treulichen Glauben, den inneren Blick gerichtet zum himmlischen Reiche. Ewiges Leben ist da versprochen und ist wahrhaftig unverbrüchlich gegeben. Merket es wohl: Es gibt keinen Tod! Sterben heisst Anfang, erneutes Wandern durch andere Weltengefüge. Nichts schrecke euch, nichts bereite euch Furcht. Das Licht leuchtet ewig, es ist lebendiges Licht; und ein Anteil davon ist fest in euch alle gesenkt. Was Mensch ist auf Erden, oder Getier und auch grün Gewächs: ewiglich lebt's immerfort. Bewahret dies selige Wissen. Heilig sich werden finden am Berg der Versammlung hohe Fürsten, um weise zu walten. Schutz bieten ihnen dazu Göttinnen und Götter, wie diese Geister einst wurden von den Menschen genannt; sie sind aber Engelswesen Wahrheit. Unter des Weltenbergs heimlichem Schirm, unsichtbar für die Augen der Menschen und nicht gebunden an einen einzigen Platz, steht der sichtbare Berg aus fassbarem Fels, den Menschen als heilige Stätte bereitet. Wo dieser bestimmte Berg sich zu den Wolken erhebt, da begegnet ihr mir, der Isais. Und da hier soll der zweite Lapis (Stein) ... (verschollener Vers). Aufragt von da des Weltenbaums Wipfel: keiner sieht ihn mit irdischem Auge - und doch ist er da. Heilige Stätten, heilige Haine, walllose Tempel: Allvaters Atem dort anhaucht den Besucher. Da wird der Suchende finden, wird erfühlen der Himmel Hauch. Das ist das Ende, wenn die Welt der Erde mit samt dem weiten Firmament der Gestirne vergeht - allein Himmelreich und Höllenpfuhl bleiben bestehen. Und keiner wechselt mehr seinen Ort. Das ist das Ende: wenn heimgekehrt ist alles zum Anfang. Das ist das Ende: wenn erfüllt sind alle Wanderwege, wenn ein jeder und eine jede durchschritten hat das Tor, wenn vollbracht worden ist jedes Werk. Seligen Friedens erfreut sich dann alles, fern aller Leiden, entronnen jeglicher Qual; getrocknet sind alle Tränen, alles hat glücklich wiedergewonnen das Heimrecht in Allvaters Reich. Das ist das Ende - der wahre Anfang erneut. Da erstrahlt allen Wesen das Licht aus dem Lichte - aller Wege Erfüllung. Noch fern ist die Zeit. Dies sprach euch Isais, ich, Grünlands Maid. Die Erwählten vermögen's zu fassen.

ᛗᚴᛁ

A. K.
Geistesstrahl Alfatuors

Durch den Kreis und den Punkt sollte Allvaters Wille im Weltall - sowie die Offenbarung seines Willens in der Tiefe der Ewigkeit angedeutet werden. - Dann sandte Allvater vom Punkte seinen Geistesstrahl nach oben und unten. So begann der Anfang der Zeit aller Dinge im Ewigen. Der Strahl vom Punkte nach oben deutet auf das Zukünftige, der Strahl vom Punkte nach unten auf das Vergangene. Der senkrechte Strahl im Kreis stellt den Geist dar, welcher alles durchdringt. Die runische 1 ist der Anfang aller Dinge in der RaumZeit, und die Erschaffung des kosmischen und metaphysichen Lichtes.

G. L.

Auf den tiefernen Gehalt der 18er Reihe, die in 2x9-Zeichen geteilt, die Entwicklung vom Werden, Sein und Vergeben, vom Geist, Körper, Seele, den darum Wissenden und darum Ringenden ein Ausmass von Wissen, von dem was hinter diesen steht, eröffnen, einen Einblick in das kosmisch geistige Erkennen unserer Ahnen gestatten, - dazu gehören, selbst nur für oberflächliches Einführen, Stunden. Ich begnüge mich damit, zu sagen, dass jeder Buchstabe des Runenfuthork einer Zahl entspricht, also: f = 1, u = 2, th = 3, o = 4, ich also, jedes Wort durch eine Zahl nach diesem Schlüssel auszudeuten, in der Lage bin.

Die Quersumme dieser Zahlen ergibt nach meiner Einstellung den seelischen Inhalt des Wortes, seines Querschnitt auf verschiedenen Ebenen lesbar, wobei natürlich die Deutung der Zahl, dem Entwicklungsgesetz der Zahlenreihe folgend, bestimmt ist. Dass dieses Gesetz im Runenfuthork in einer allumspannenden Erkenntnis gefasst, geformt und niedergelegt ist, - das ist das - für uns hochstehend sich dünkene - Kulturmenschen das Erschütternde.

Das Wort futhork enthält die 6 ersten Buchstaben des Alphabets und damit die Zahlen 1-6 usf., also f, Runenbezeichnung fa = 1. - das väterliche Prinzip, Vater, Zeuger, Anfang. 2 gleich u Runenbezeichnung = ur, das mütterliche Prinzip, - das Ur, der Urgrund, die Materie, die Erde, die Maria. - th gleich 3, Runenbezeichnung tor, der Dreher, die Kreuzung, den Zeugungswillen, aus 1 und 2 durch 3 in neues zu schaffen. Die ersten 3 umfassen den Gottgeist in seinem Schöpfungsprinzip. Es entsteht die 4, das o runisch das os, der odem, der Atem, der Adam, die Erschaffung der Erde beginnt, - Gott blies dem Menschen den Odem in seine Nase, - die Welt des Seins beginnt, die Erde, der Mensch und alles, was mit ihm zusammenhängt, ist erschaffen.

Jetzt folgt das r = 5, runisch das rit, die Rita, das Gesetz, welches die Ordnung in die Dinge brachte, das Recht, das Gesetz an sich, welches als 5 den Wagebalken im Entwicklungsgesetz vom Werden durch das Sein zum Vergehen als mittelste Zahl darstellt. - Aus der 5 folgt die 6, der Sexus, runisch das k das kaun, das Geschlecht, die Sippe, die sich aus der Ordnung heraus gründete und aus ihr die Kundigen, die Könige, die Wissenden als oberste Entwicklungsstufen - bedingte. Damit ist die Entwicklung des Seins, des ork, des Organischen abgeschlossen, und die Ebene des Vergehens wird betreten. - Mit der 7, dem Aussieben, dem hagall, dem h, jenem eigentümlichen Hauchlaut, welchen die romanischen Völker nicht mehr kennen, dem hohen Priesterlaut, der Zahl und dem Wort des Allumhegenden, des Hag-All, welche in der Zahl der bösen Sieben wissenschaftlich durch römische Beeinflussung in Verruf gebracht wurde.

U.S.W. zur 8 und zur 9, zum Acht geben, zur Not, zur Not Wende und zum verneinen, zum is, zum Erstarren, zum Eingehen, zur Vollendung, um auf neuer Stufe in der Steigung der Spirale nach oben mit der 10 wieder zu beginnen.

D. J. L.
Reinheit des Strebens
Vollkommenheit des Herzens

Die Künste sind Nachahmungen des Schönsten und Vollkommensten, was die Natur bietet. Ein Streben nach Vollkommenheit, das tief in der menschlichen Natur begründet ist, zieht sie zu verwandten Gegenständen hin. Der Künstler muss alle Triebfedern des Menschenherzens studiert haben, er muss eine grosse Naturerkenntnis besitzen, er muss mit einem Wort Philosoph sein.

Maha Nirvana Tantra

Und es sprach der Herr aller Heercharen Allvater Gott zu Seinem Sendboten:
"Siehe, dein Geist erfüllte den ersten Menschen,
den Jch auf Aryavarta geschaffen; -
dein Geist erfüllte den Menschen,
den Jch aus dem Welthungertod errettet; -
den Geist erfüllte den Menschen,
den Jch vor dem Weltsturmtod bewahrt; -
dein Geist erfüllte den Menschen,
den Jch aus dem Sintbrand geführt.
Dein Geist erfüllte den Menschen,
den Jch der Sintflut entrissen. -
Dein Geist war von Ewigkeit her in Mir,
dein Geist war in allen Meinen Sendboten,
die Jch der Menschheit werden liess.
Nimm die Last auf dich und künde den verirrten Menschen
Meine Herrlichkeit und Mein Gesetz."

B. W.
Frohdi

Das Märchen vom Froschkönig oder der eiserne Heinrich

Wer ist der verzauberte Froschkönig denn anders, als Freyr, das göttliche Kind, dem die Götter Alfheim, das Land der ungeborenen Seelen das Kinder-Unschuldsland der goldenen Reinheit zum Patengeschenk haben? Die Menschen sind Frohs Geschlecht (Fro-sk, Frosch). Daher fischt Freund Ade-bar (runisch Od-bar, Geburt des Geistigen) sich nach dem so beliebten Volksglaube die kleinen Kinder aus dem Froschteich. Einst gab es ein goldenes Zeitalter, ihm folgte das silberne, das kupferne, das eiserne und jedesmal legte sich dem treuen Heinrich, dem Diener des Froschkönigs, ein eiserner Ring um die Brust aus Schmerz um diese Verzauberung. Ihn werden wir hernach kennen lernen. Erst lassen wir das Märchen selbst reden.

"In den alten Zeiten," so fängt das Märchen an, "lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön, aber die jüngste war so schön, dass die Sonne selber, so oft sie ihr ins Gesicht sah, sich verwunderte. Nahe dem Schlosse lag ein grosser dunkler Wald und in dem Walde unter einer alten Linde war ein Brunnen. War es heiss, so setzte sich die Königstochter an den Rand des kühlenden Brunnens: und wenn sie Langeweile hatte, so nahm sie eine goldene Kugel, warf sie in die Höhe und fing sie wieder.

Als bei solchem Spiel einmal die Kugel in den tiefen Brunnen gerollt war und die Königstochter immer lauter zum Steinerbarmen weinte und klagte, tauchte mit seinem dicken hässlichen Kopf ein Frosch aus dem Wasser und erbot sich, den Ball wieder zu schaffen, wenn die Königstochter ihn lieb haben wolle. Ich soll, forderte er, dein Geselle und Spielkamerad sein, an deinem Tischlein neben dir sitzen, von deinem goldenen Tellerlein essen, aus deinem Becherlein trinken, in deinem Bettlein schlafen.

Alles dies versprach die Königstochter, weil sie dem einfältigen Frosch derartiges gar nicht zutraute und lief ihm davon. Am nächsten Tage aber, als der Hof tafelte und sie von ihrem goldenen Tellerlein ass, kam plitsch-platsch, plitsch-platsch etwas die Marmortreppe heraufgekrochen und, als es oben angelangt war, klopfte es an die Tür und rief: "Königstochter jüngste mach mir auf," da musste sie, wie sehr sie sich sträubte, auf des Vaters Geheiss ihr Versprechen einlösen. Als der Frosch aber, nachdem er sich satt gegessen, verlangte, in ihrem seidenen Bettlein mit ihr zu schlafen, trug sie ihn zwar mit zwei Fingern hinauf, setzte ihn aber in die Ecke. Da kam er gekrochen und verlangte, dass sie ihn in ihr schönes reines Bettlein höbe. Sie ward bitterböse, holte ihn herauf und warf ihn aus allen Kräften wider die Wand. Als er aber herabfiel, da war er kein Frosch mehr, sondern ein Königssohn, der von einer bösen Hexe verwünscht worden war. Und niemand hätte ihn aus dem Brunnen erlösen können, als sie allein, und morgen wollten sie zusammen in sein Reich gehen.

Am anderen Morgen kam ein Wagen herangefahren, mit acht weissen Pferden bespannt, die hatten weisse Straussenfedern auf dem Kopf und gingen in goldenen Ketten, und hinten stand der Diener des jungen Königs, der war der treue Heinrich. Der hatte drei eiserne Bande um sein Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Unterwegs krachte es, als wäre etwas zerbrochen. Da drehte sich der junge König um und rief:
"Heinrich, der Wagen bricht."
Nein, Herr, der Wagen nicht,
Es ist ein Band von meinem Herzen,
Das da lag in grossen Schmerzen,
Als ihr in dem Brunnen fasst,
Als ihr ein Fretsche (Frosch) wast.

So krachte es dreimal hintereinander, bis alle drei Reifen gesprungen waren." Dies ist das Märchen. Nun zur Deutung!

Jede Geburt einer Seele aus geistigen Höhen in die irdische Leiblichkeit ist wie eine Verzauberung durch eine böse Hexe. Hier aber haben wir es nicht mit einer einzelnen Geburt, sondern mit dem Herabsinken der ganzen Menschheit aus dem goldenen Zeitalter, dem Reich der goldenen Freiheit, in dem die Asen auf dem Jdafelde mit goldenen Tafeln spielten, bis in unser Eisenalter zu tun, deren Reifen sich dem Menschen, wie dem eisernen Heinrich die drei eisernen Bande (das silberne, kupferne, eiserne Alter), um das Herz legen. Die Linde im dunklen Wald ist kein anderer Baum, als die Weltenesche und der Brunnen daneben der Urdabrunnen. Beide Sinnbilder bezeugen es, dass hier kosmisches Geschehen gemeint ist.

Die jüngste Königstochter, sonniger und schöner noch als ihre älteren Schwestern - gleich den neun Heimdalmüttern ein Bild der älteren Hierarchien - spielt am Brunnen mit dem goldenen Ball, dem goldenen Zeitalter. Sie selber stellt die Menschheit dar in ihrer ursprünglichen gottgedachten Reinheit. Die Menschheit hat den Goldball dieser göttlichen Abstammung im Laufe des Weltenwerdens durch den Abstieg in die Materie verloren. Dadurch hat auch der einzelne Mensch seine königliche Gestalt verloren und ist Frosch geworden. Wie er in seiner embyonalen Entwicklung die tierischen Vorstufen wiederholen muss, so haftet ihm bis zu seiner Erlösung immer noch etwas Tierisches, die Froschnatur an. Erlösen kann ihn nur die Liebe der Königstochter, der ganzen Menschheit.

Versuchen wir, die Bilder der vier Gegenstände auf die einfachsten Linienformen zurückzuführen, so erhalten wir das 3. Kreuz (Tisch), den 4. Kreis (Teller von oben gesehen), die 2. Urne (Becher), den 1. Pfahl (Bett liegend). Dies sind aber genau die vier Zeichen auf dem Tische des göttlichen Magiers auf der ersten Tarotkarte (Woldemar von Uexküll, München, Roland-Verlag: "Eine Einweihung im alten Ägypten nach dem Buche Thotte".) mit der Bedeutung: 3. Zeugung, 4. Kind, 2. Mutter, 1. Vater. Aus dem menschlichen Gebiet in höhere geistige Bereiche erhoben, decken sich diese Sinnbilder mit dem 1. Geistmenschen atma, 2. Lebensgeist buddi, 3. Geist selbst manas, 4. Selbst. Das Märchen bringt mithin zum Ausdruck, dass der Königssohn nur entzaubert werden kann, wenn er durch die Liebe der Menschheit, der jüngsten Königstochter, diese oberen Formen seiner geistigen göttlichen wesenheit in sich entwickelt.

Nun zur anziehendsten Gestalt des Märchens, dem eisernen Heinrich, dem treuen Ekkehard der Menschheit, dem Freund Hain, dem Rik oder Airikr der Edda, Heimdall, dem Achter, dem kosmischen Menschen. Dass niemand anders, als dieser sich hinter dem treuen Heinrich verbirgt, beweisen ganz untrüglich die acht weissen Rosse vor seinem Wagen. Wie jeder im Grimnismal in der Edda nachlesen kann, wohnt er im achten Götterhause der Himinbjörg, der Himmelsburg. Jhm ist das Gjallarhorn, das gellende Horn zu eigen, die Stimme des Gewissens. Er hütet die Regenbogenbrücke, die das geistige Reich mit Mitgart, der Menschenerde, verbindet. Dass er über die Verzauberung des Menschen, seinen Abstieg in die Materie, das Reich der Mineralien, Pflanzen und Tiere traurig ist, ist nach dem Gesagten wohl erklärlich. Erst, wenn der Mensch seine wahre königliche Gestalt wieder gewinnt, wenn die drei Reifen der drei Weltalter, die dem goldenen folgen, springen, wird er wieder vom Herzen froh.

So sehen wir in diesem köstlichen Märchen, dass jedes Bild, jedes Wort beziehungsreich ist und uns einen tiefen Zusammenhang enthüllt, uns tief hineinführt in die Wunderwelt des alten Glaubens.

R. I.
Die Kraft des Ur/Urgoth

Unendliches Bewusstsein, feinstofflicher Urgrund, Seelenmeer, erster Beweger, Feinstofflichkeit, absolutes Sein, Urschwingung, Entfacher, Urmeer, Absolutes, Kosmische Urkraft, Akasha, Matrix. Es gibt viele Bezeichnungen für die Grundlage aller Gesetzmässigkeiten zu aller überhaupt möglichen Komplexität und zu den Erscheinungsformen des Kosmos und seiner Grundgesetze, sowie der daraus sich entwickelnden, weiterführenden Folgegesetze. Das Ur/Urgoth ist die Idee des Erkennens einer Grundstruktur, unter welcher alles weitere sich aufbauen kann. Dieses Prinzip kann weder wissenschaftlich-rational erfasst werden, noch ist es beweisbar durch induktive oder deduktive Vernunftschlüsse. Dennoch aber existiert es als Prinzip, und dieses lässt sich darstellen durch die Fehu-Rune und die Ingwaz-Rune, je nachdem, welche Eigenschaft an ihr soll darstellt werden, diejenige des Absoluten, oder diejenige der unendlichen Schaffenskraft der aus ihr entstehenden Folgen.

Der Mensch nun ist Teil dieses Prinzipiums. Allerdings ein sehr kleiner Teil. Ausgestattet aber mit der vollen Wirkkraft dieses Prinzips. Die Schwingung des Ur ist seine Schwingung. Die Macht des Ur ist seine Macht. Ist er sich dessen bewusst, kann er die Kraft nutzen. Kennt er sie nicht, so kennt er auch seine Kraft nicht. Und nur durch die Wirkung kann er mit ihr sprechen. Sie spricht keine andere Sprache als diejenige der Wirkung.

Was die weitere Manifestation der Kosmischen Urkraft betrifft, so ist sie in jedem kleinsten Teile der von uns erkennbaren Welt enthalten. Sie ist unser Schutz, weil sie die Naturkräfte behütet. Sie ist unsere Sicherheit, weil sie nichts ausser ihrer Gesetze zulässt. Sie ist unsere Stabilität, weil sie uns erhält. Sie ist unsere Freiheit, weil sie uns Gesetze gibt, auf deren Grundlagen wir fortschreiten. Sie ist unsere Erfüllung, weil sie geschlossen hat einen Pakt mit der Unendlichkeit aller Möglichkeiten. Und sie ist unser Eingang in die Ewigkeit und Unendlichkeit, weil nur in ihr Raum und Zeit existieren. Ihre Existenz behütet uns vor dem Nichts wie die Schale eines Eies. In ihr ist alles möglich, ausser ihr gibt nichts. Und aus dem Nichts kann nicht etwas gewesen, sein oder werden. Deshalb ist es da, allezeit, und geht nicht weg. Die Kraft des Ur ist die Kraft des Od. Und das Od ist in allen von uns.

Laozi
Dao-Sein

Ursprung der Urkraft

Das ewige Sein der Urkraft ist nicht bekannt.
Ihm einen Namen zu geben macht keinen Sinn.

Die Urkraft ist der Ursprung von Allem.
Aber fassbar ist nur ihr Urprinzip.

Die Urkraft selbst zu erkennen ist nicht möglich.
Nur die Auswirkungen der Urkraft sind erkennbar.

Der Ursprung ist der Gleiche,
nur die Namen sind verschieden.
Wer diesen Unterschied erkennt,
kennt das Geheimnis.

Schöpfungsgeschichte
Licht der Erkenntnis
Gnosis
Licht - Schatten

Ilu Ashera

Was war, bevor alles war; was schuf, ehe Erschaffenes war; was war ohne Ursache und ohne Anfang ewiglich und ist ewiglich ohne Ende; was da wirket in allem, was ist das wahre Sein und des Lebens Kraft alles Lebendigen: Was über allem steht allein und was allein alles ausmacht: Das ist nicht ein Gott; das hat weder Namen noch ist es Person, das ist nicht Einer - Das sind Zwei - das sind die beiden Iluhe, welches die gotthaften Kräfte sind des Männlichen und des Weiblichen - allschaffend und allüberall; nicht wissend von sich und namenlos. Im beginnlosen Anfang waren nicht Stunden, noch Tage, noch Jahre, war nicht eine Zeit; waren nicht Luft und nicht Wasser noch Land, war nicht ein Raum; waren weder Licht noch Dunkel, weder Wärme noch Kälte; waren keine Gebilde; war kein Oben und kein Unten, war weder Diesseits noch Jenseits; war kein Laut und kein Schweigen. Allein das Unerahnbare war. Und über dieser Unerahnbarkeit schwebten die Iluhe, nicht ahnend von sich, unbewusst ihrer Macht, schwingend in sich selbst; je eines nach weiblicher und eines nach männlicher Art. Im Damals des nichtseienden Seins waren aber auch alle die noch lichtlosen Funken all dessen, was belebt werden sollte; Stecklingen gleich, in denen schon enthalten, was später als Form sich entfaltet; und Namen gar, eingeritzt in die Rinden. Nichts aber war, was bewegt hätte, nichts war, was gewusst hätte von sich und von alledem; von den Sträuchern und den Bäumen, den Blumen und den Faltern, den Tieren für das Land und den Fischen für das Wasser und den Vögeln für die Luft; von den Ingi, von den El oder von den Dämonen; und auch nicht von IL. Und über all diesem schwebten die Iluhe, die allmächtigen Kräfte - ahnungslos - während Kreisläufen der zeitlosen Ewigkeit. In tiefem Schlafe lag alles zu Voranfang, nicht wissend von sich und von dem, was da werden würde. Die Iluhe allein schwebten in dem schimmernden Meere des nichtseienden Seins. Denn eines ist Alles und dies Alles ist überall: Das sind die Schwingungen und die Ströme, von den Iluhe kommend. Und weil auch alles was da an noch lichtlosen Funken dessen, was zu Leben kommen mochte, einjeder der nichtseinend seienden Stecklinge, angetan war mit einer Zahl eigener Schwingungen, so kam es, dass eines Stecklings Schwingungszahl jener der Iluhe ähnlich war und also diese zu sich hin anzog; und dies war der eines Els, welcher zu IL, zu Gott dem Höchsten, werden sollte. Denn es geschah, dass die Iluhe, das weibliche Ilu und das männliche Ilu, gerade über eben jenem Steckling zusammentrafen und sich da vereinigten. Und damit geschah der wahre Anfang. Bei der Vereinigung der beiden Iluhe widerfuhr zuerst eine grosse Wirrnis, aus welcher verschiedene Dinge hervorgingen: Sowohl gute und lichte, wie auch schlechte und finstere. Und in gewaltiger Folge wurden Licht und Finsternis, Helle

und Dunkel, Feuer und Eis, Anziehung und Abstossung, Raum und Zeit. Und es geschah, dass ein einziger erster der lichtlosen Funken, jener besondere Setzling, belebt wurde durch all dies: IL - Gott war geworden! Aus der Vereinigung der beiden Iluhe nun trank IL deren Kräfte und deren Licht, bis alles er in sich aufgesogen hatte, was aufzunehmen möglich war. Allein er besass fortan die Macht der Iluhe; allein er war jetzt ein Gott. Und wie die Iluhe von ihm sich lösten, um wiederum Kreisläufe der Ewigkeit mit sich zu durchwandern, da blieb IL zurück als Herr über alles was da war und über alles, was da werden mochte. So ist ILs Gottheit angenommen von der alleinigen wahrhaftigen, unbestimmbaren Gottheit: Den Iluhe; und in ihnen allein ruht auf Ewigkeit die unwandelbare namenlose Göttlichkeit, welche ganz aus sich selbst ist und bleibt. Wie nun IL Bewusstheit erlangt hatte und sah, er war Gott, da begann er, die ihn umgebenden Dinge zu ordnen; fügte die reinen und die lichten Stoffe zum einen und die groben und finsteren zum anderen, ordnete an, erprobte die durch die Iluhe erhaltenen Kräfte - wurde schaffend. Und so schuf Gott ein lichtes Reich ganz nach seinem Wesen. Als dies geschehen war und all jene Dinge, welche in das Gottesreich nicht hineinpassten, hinter die Ränder des nichtseienden Seins verbannt worden waren, da nahm Gott sich all der vielen Stecklinge noch lichtloser Funken an, die, erwachend, er vorgefunden, und sandte in diese von dem Ilu, welches er in sich aufgespeichert [hatte]. Und so gab Gott seinem junggeschaffenen Reiche Belebung, setzte alle die jetzt belebt erwachenden Wesen hinein und gab ihnen, was seinem lichten Wesen gemäss war; und das war rein und lauter und gut. Allerorten in den Gefilden des Gottesreiches regte das Leben sich nun; Pflanzen und Getier breiteten sich aus, die El und die Ingi - aus welchen die Menschen später wurden - genossen das sich bewusstgewordene Dasein. Und Gott war zufrieden mit alledem. Die Dämonen allein entflohen sogleich des Gottesreiches Gefilde ins Irgendwo.

Wie die El und die Ingi nun, sich ihres Seins bewusstgeworden, umtaten in jenem Reiche, das Gott geschaffen und in welches er sie alle hineingesetzt hatte, da sahen sie, dass alles licht war und leicht und prächtig und einfach zugleich. Es gab darin weder Drangsal noch Kümmernis, weder Altern noch Krankheit noch Sterben, nicht Mühsal noch Leid; und keiner wusste von solchem, was dort nicht war, dass es sein könnte. Und die El und die Ingi lobten Gott und dankten ihm, weil er sie aus dem seienden Nichtsein erweckte und belebt und in sein Reich gepflanzt hatte, in dem alles licht war. Da gab es in dem Gottesreich Frucht und Trank in Fülle und allzeit Gelegenheit für ergötzliche Spiele. So hub ein Leben und Weben an überall im Gottesreich, gefällig dem Gott. Es war aber so, dass die lebendigen Wesen von sehr unterschiedlicher Art waren; nicht allein nach Pflanze, Tier, Ingi und El - sondern auch unter und zwischen diesen. Und gab es unter den El und den Ingi vor allem drei Arten: Da gab es die grosse Anzahl derer, die einfältigen Geistes waren und gar wunschlos und zufrieden sich fühlten mit dem ewigen Einerlei. Dann gab es eine nicht so grosse Anzahl, deren starker Geist nach Taten sich sehnte und bald schwermütig sich fühlte mit dem ewigen Einerlei. Und schliesslich eine kleine Anzahl gab es, welcher Boshaftigkeit zu eigen. Und nach Kreisläufen der Ewigkeit bildeten sich Abteilungen unter den El und Ingi, fanden Gruppen sich zusammen vieler verschiedener El- und Ingistämme: Alle die Stämme und Gruppen der El und der Ingi, welche auch mitunter dergestalt waren, dass einige El und Ingi zusammen einen Stamm gegründet, lebten in dem schönen Gottesreich; an nichts mangelte es ihnen - ausser an ureigener Tat. Da Gott dies gewahrte, schuf er mancherlei Betätigungsmöglichkeit. Doch war es immer nur eingepasst in den Rahmen seines im Gottesreiche allgültigen Masses. Die Stämme der Einfältigen hatten nun neue Spielwiesen, auf denen sie fröhlich plärrend sich in ihrer Weise betätigten. Die Stämme stärkeren Geistes indes fanden bald, dass abermals nichts da war, das ihrem Wesen wäre gemäss gewesen; und die vereinzelten Bösgearteten mitten unter ihnen ärgerten sich an alledem immer mehr, während die meisten der Starken im Geiste in Traurigkeit verfielen. Es war aber auch so, dass allüberall ein Zusammenklingen der von den Iluhe rührenden Kräfte des Männlichen und des Weiblichen war. Und alle die Wesen waren also entweder von weiblicher oder von männlicher Natur und, einander ergänzend, hatte einjeder und einjedes Paarsamkeit; die Gefährtin den Gefährten, der Gefährte die Gefährtin, wenngleich Geschlechtliches allein in geistiger Weise war und nach äusserem Anschein, denn Vermehrung gab es ja keine; alles was war, war ewiglich. Und war stets so beschaffen, dass dem Männlichen mehr Stärke innewohnte, dem Weiblichen aber mehr Anmut und Zartheit gegeben war. Und also waren beide sehr verschieden, wenn auch dem selben Stamme sie angehören mochten; denn einjeder Stamm blieb vor allem in sich. Waren aber die Stämme der Ingi verschieden auch nach dem Aussehen der Gesichter und den Farben, worunter es weisse gab und gelbe und braune und blaue und schwarze, so waren die El aber zumeist von der hellen Art, einzelne dazu auch braun oder gelb. Dies brachte, dass fast alle hellen Ingistämme El zu Führern hatten; einige wenige der gelben und der braunen Ingistämme auch noch El zu Führern hatten, die übrigen vielen der Ingistämme jedoch ohne Führung durch El waren. Durch eben dies bildeten sich bedeutendere und unbedeutendere Stämme heraus, unter welchen die sehr hellen Stämme die bedeutendsten wurden. Deren Führer waren die grössten El; und diese gingen oft zusammen, doch waren nicht alle von ihnen sich einig über ihr Dasein. So gab es Führer, welche sich und ihrer Stämme Geschick ganz und gar Gott weiterhin anvertrauen wollten; und es gab andere, die auf eigene Taten und neues Schaffen sannen. Deren Anführer waren Baal und dessen Gefährtin Tanit, beide besonders grosse El. Und es geschah, dass Baal und Tanit auf der Spitze eines goldenen Berges des Gottesreiches standen, im schönsten Lichte jener Welt, tief unter sich das sorglose Einerlei; und voller Sehnsucht schweifte ihr Blick in die Weiten des sanften Dunkels, welches hinter den Grenzen des Gottesreiches sich ausbreitete und grenzenlos war. Und wie von ungefähr fühlten Baal und Tanit in sich ein Hoffen auf die Kraft solcher Sehnsucht - ein eigenes Reich einst zu bauen, dort draussen in jener stillen Grenzenlosigkeit, eine Welt, die ihrer Art gemäss wäre. Wie dann ihre Blicke sich trafen, da entstand der Wille zur Tat. Wie also Baal und Tanit so auf der Spitze des goldenen Berges standen, im wunderbarsten Lichte des Gottesreiches, wohl an dessen allerschönstem Platze, und doch übervoll der Sehnsucht nach der grenzenlosen Ferne und freiem Schaffen - da näherte sich Gott den beiden und sprach zu ihnen: "Baal! Tanit! Ihr steht im schönsten Lichte meines Reiches, und doch sehnt ihr euch fort von hier in die dunklen Fernen. Ihr wisst nicht, was ihr zu verlassen euch wünscht und ihr ahnt nicht, was das Ersehnte euch bringen würde." Da sah Baal Gott an und entgegnete: "Oh, Gott, gut ist dein himmlisches Reich für alle, die in sein Mass passen, das du angemessen hast. Aber viele in deinem Reiche sind nicht dieses Masses. Diese sehnen sich nach einer Welt, die sie selbst sich bauen wollen nach ihrem eigenen Mass." Und Tanit sprach bittend zu Gott: "Oh, Gott, siehe, dies Dasein in deinem Reiche kann nicht auf ewig das unsere sein. Hilf doch, damit wir eine eigene Welt uns bauen können, wäre sie auch klein und nie vergleichbar deinem leuchtenden Reich." Gott aber wies in die dunkle Ferne und sprach: "Hinter den Grenzen meines Reiches liegt die Dunkelheit und hinter ihr die Finsternis. Dort kann keine Welt gedeihen; und eure Kräfte wären zu schwach, dies abzuändern." Da bat ihn Baal: "Oh, Gott, Wir wissen, dass unsere Kräfte dafür wohl zu schwach wären. Drum bitten wir um deine starke Hilfe." Gott antwortete ihm: "Ich kann euch nicht helfen, eine Gegenwelt zu schaffen. Bleibet hier in Frieden." So verliess er sie. Baal und Tanit aber blickten erneut voller Wehmut in die Ferne.

In den Fernen aber hatte dies mitangehört die mächtige Dämonin Lamaschut und kam nun deshalb heran von den äussersten Rändern des Nichtseins in der Finsternis; kam heran bis an die Grenzen des Gottesreiches und flüsterte so dem Baal zu: "Es ist ja genug da an Stoffen, knapp jenseits des Dunkels, was zum Bau eurer Welt, der neuen, ihr braucht!" Und Baal hatte es gut vernommen. Es sass aber zur selben Zeit am Ufer des schönsten goldenen Stromes im Gottesreich eine andere der hellweissen El, nämlich die Aschera. Vor sich hin sinnend sah sie den silbernen Fischen zu in dem goldenen Strome und verfolgte deren Spiel mit ihren Augen. Und plötzlich war Gott neben der Aschera und sprach zu ihr: "Aschera, weisst auch du, dass manche in meinem Reiche von Sehnsucht erfasst sind nach einem anderen? Du weisst es und blickst selbst nicht heiter." Da antwortete ihm die Aschera: "Oh, Gott, es ist weil unser Tun und Treiben den Fischen gleich ist, ein leichtes Spiel, obschon doch die El keine Fische sind und auch die Ingi nicht. Vielen wuchs Sehnsucht nach etwas, und keiner weiss, was es wirklich ist." Darauf sprach Gott: "Weil sie es nicht wissen, verspüren sie Sehnsucht danach. Kennten sie es, so würden sie sich nicht danach sehnen." und er verliess die Aschera wieder. Am Rande eines Waldes, dessen Bäume goldene Blätter tragen und die köstlichsten Früchte im Gottesreich, gingen zur selben Zeit zwei andere helle El: Die Astarda und der Malok. Und sie beobachteten vielfarbige Vögel, die musizierend zwischen den goldbelaubten Zweigen spielten. Da sagte der Malok zu seiner Gefährtin: "Gerade wie diese Vögel leben auch wir in alle Ewigkeit hinein, im ewigem Licht, in ewigen Spielen. Das kann nicht alles sein, was in uns gelegt ist von Anbeginn her." Die Astarda blieb stehen, schloss ihre Augen; und sprach dann: "Es ist mehr, es ist anders. Niemand kennt es - und doch ist es da von Anbeginn her in uns." Und schwiegend schritten beide weiter. Da schlich der Ibilis sich an Astarda und Malok heran, wie diese zu erschrecken, und trat ihnen in den Weg. Mit schneller Stimme der Ibilis sprach: "Ei, ihr Guten! Wollt ihr einen Gedanken hören, den viele längst denken, zu sagen aber sich scheuen? Ich nenne ihn euch geschwind: Das alles hier, was der brave Gott ganz nach seinem Masse bloss gebaut hat, ist nicht unsere Welt - kann unsere Welt nicht sein! Etwas Neues gilt es zu schaffen! Und wir müssen das tun, denn Gott tut es nicht. Lasst uns reden darüber mit allen denen, die sich befreien wollen aus den Grenzen dieser Schöpfung. Viele sind's schon!" Waren alle die Stämme der Ingi und El, Völkern gleich, je in einer Farbe und Weise, so war davon eine Ausnahme doch; nämlich die Ausnahme war jene Gruppe von Ingi, eine die klein war nur, welche böse Triebe in sich hatten. Dieser Stamm aber war nicht eine Einheit, wie die anderen Stämme waren, sondern vielmehr war es ein halb heimliches Zusammenfinden der boshaften Triebe aus allen Stämmen der Ingi; und ihr Anführer war ein El, der das Boshafte suchte und zum Teile schon um sich scharte; und dessen Name war Shaddan (Schatten). Shaddan (Schatten) aber plante eine eigene Welt, eine andere als die, welche der Baal und die Tanit erwogen; eine andere als die, an welche die Astarda und der Malok dachten; ja, selbst der Ibilis dachte nicht das, was der Shaddan (Schatten) im Schilde führte: Nämlich die Feindschaft gegen Gott. Und Shaddan (Schatten) ging zu Gott und sagte zu diesem: "Gott! Du bist mein Herr nicht und nicht der Herr derjenigen, die mit mir sind. Hätten die Iluhe sich statt bei dir über mir vereinigt, so wäre ich heute Gott. Gib also die Macht der Gottheit an mich, denn ich weiss sie besser zu benutzen als du!" Gott antwortete ihm: "Nur in dem konnten sich die Iluhe vermählen, der ihres Wesens war. Bei dir wäre das aber unmöglich gewesen. Du weisst also nicht, was du redest. Werde weiser und suche den Frieden mit dir und mit allem anderen." Und Gott wandte sich anderem zu. In dem Shaddan (Schatten) aber wühlte Zorn wider Gott. An den Ufern eines goldenen Sees unter goldschimmerndem Licht inmitten des Gottesreichs traf sich die Aschera mit dem lichten Eschthor, ihrem Gefährten. Und in ihnen beiden war das Erfühlen dessen, was in Bewegung gekommen war verschiedenen Ortes. Deshalb sprach zu ihrem Gefährten die Aschera: "Eschthor, ein Raunen geht um im lichten Reiche Gottes; und in mir ist eine Stimme, ganz leise und doch vernehmbar, die desgleichen raunt von mal zu mal." Da erwiderte Eschthor ihr: "Auch ich kenne dieses Raunen, von dem du sprichst. Es ist der Klang einer uralten Sehnsucht, die in viele El und auch in viele Ingi gelegt worden sein muss, noch vor Anfang des Seins. Gott aber weiss, weshalb er solchem Raunen keinen Boden gab in seinem Reich, auf dem es könnte wachsen und wuchern. Wir wollen Vertrauen haben in ihn, der mehr weiss als wir." Er richtete seinen Blick auf das schimmernde Wasser und sprach: "Sieh, Aschera, wie das Wasser des Sees sich in seine Mulde schmiegt und so diesen bildet. So vermag es das Licht des Himmels an sich zu nehmen in seinem Spiegelbild. Würde dieses Wasser unruhige Wellen schlagen, es könnte nicht mehr des strahlenden Himmels Gegenstück sein." Da hob Aschera ihren Blick von der schimmernden Fläche des Wassers zum Himmel empor und sagte: "So sind auch wir Spiegelbilder des Lichtes - Widerschein Gottes. Und doch sind wir auch unser ureigenes Selbst." Und Eschthor sprach: "Der Iluhe Kinder sind wir; und Gott ist unser ältester Bruder. Ihm sollen wir folgen."

Weiterhin vergingen Kreisläufe der Ewigkeit. Das Leben und Treiben im Gottesreich blieb unverändert, reich an Schönheit und Ruhe und voll des seligen Friedens. Unterdessen hatte aber der Shaddan (Schatten) mit den Seinen unter der Oberfläche des Daseins im Gottesreich aufzuwirbeln versucht. Und in manchem war ihm dies gelungen, wenn auch nicht in sehr spürbarem Umfange. Der Ibilis mit seiner Gefährtin Areschkiga hatte öfter dem Shaddan (Schatten) zugesprochen, hie und da, ohne dass aber er oder die Areschkiga in des Shaddans (Schattens) Gefolgschaft eingetreten wären. Vielmehr hatten sie Shaddan (Schatten) geraten, mit Baal und mit Tanit zu sprechen, allein diese besässen Stärke genug, womöglich den neuen Weg, der zu Neuem leiten mochte, zu ertrotzen. Shaddan (Schatten) aber wollte dergleichen nicht hören noch wahrhaben; denn er selbst und er allein wollte ein neuer Gott werden. Darin aber folgte ihm keiner der El, kraftlose Gruppen einiger Ingi nur hörten ihn an. Und so kam es, dass Shaddan (Schatten) nicht zugegen war, als die stärksten und hellsten der El sich auf einer Lichtung zwischen Blumen versammelten, um über ihre Sehnsucht zu sprechen; der Baal und die Tanit, der Malok und die Astarda, der Eschthor und die Aschera, der Ibilis und die Areschkiga. Mit ihnen waren Anhänger der Ingistämme gekommen; und die Rede war, Gott abermals um Beistand zu bitten für den Plan. Um dieselbe Zeit aber sammelte der Shaddan (Schatten) die Seinen und sprach zu diesen: "Es ist genug gewartet und viel zu viel gebetet worden. Den, der sich Gott nennt, brauchen wir nicht und wollen wir nicht. Gott ist, wer Gott genannt wird. Deshalb sollt ihr mich euren Gott nennen." Da riefen die Seinen ihm zu: "Shaddan (Schatten) ist unser Gott, und ist der einzige." Dies aber hatte der Dämon Paschutsu (Pazuzu) vernommen am Rande zum Nichtsein. Und so kam er näher, um den sich zu merken, der ein neuer Gott werden wollte. So gelang die Kunde von dem, was im Gottesreich sich zu bewegen anhub, nun ins Kuthärach (Kuthagracht), die grause Hauptheimstätte der Dämonen, welche nächst der äussersten Grenze zum Nichtsein gelegen und unbegreiflich für alle Wesen ausser den Dämonen, deren Grösse von einer Art ist, die selbst Gott nicht beherrscht. Und die Dämonen trugen von der am äussersten Rande zum Nichtsein gelagerten Schlacke der Schöpfungen Gottes, die zu nichts Rechtem taugte, einiges näher in die gähnenden Gefilde des Dunkels, damit die Abtrünnigen dies sollten sehen können und danach greifen wollen. Die Dämonen selbst aber blieben unsichtbar für alles, was nicht ihresgleichen war. Und viele der El und der Ingi im Gottesreich sahen bald, dass dort in den Fernen des Dunkels einiges lag; und manche sagten: "Seht, da ist doch einiges, wovon Gott uns nichts verraten hat. Vielleicht, dass wir dort hinziehen und dies nehmen und uns eine eigene Welt schaffen." Noch aber vermochte keiner von ihnen das lichte Reich Gottes zu verlassen. Weil Gott aber von alledem wusste, da bekümmerte es ihn. Und er besuchte den Baal, welcher in jenem Moment zum anderen Male auf der Spitze des goldenen Berges stand und in das Dunkel der Ferne hinausblickte. Und Gott richtete die Rede an Baal und sprach: "Baal! Gut weiss ich, dass du dich fortsehnst von hier, und dass auch andere eben dieses Verlangen in sich fühlen. Ihr alle wisst aber nicht, wohin solches Sehnens Erfüllung führen würde." Da entgegnete der Baal: "Oh, Gott! Ja, es ist der Wunsch in vielen von uns gross, etwas Eigenes zu erbauen, eine Welt, die unserer Art gemäss ist, die von dem herrlichen Lichte dieses, deines Reiches hat - aber auch von der sanften Dunkelheit dort draussen; nicht das gleissende Licht allezeit. Und es treibt uns, Taten zu vollbringen, Neues zu bauen." Da sagte Gott zu ihm: "Ihr würdet eine Welt der Finsternis schaffen." Baal erwiderte ihm: "Eine Welt sollte es sein, die zwischen beiden Dingen steht - dem gleissenden Licht deiner Ewigkeit und dem ruhenden Dunkel dort draussen; eine Mittelwelt, die unserer Art angemessen wäre; denn wir sind nicht vollkommen wie du." Und Baal bat Gott in innigem Tone: "Oh, Gott! Hilf uns, den meinen und mir, diese unsere ersehnte Welt zu bauen! Auf dass wir tätig sein können, Neues ergründen - und nicht bloss uns in ewigen Spielen ergehen." Gott aber antwortete: "Ich kann dir diesen Wunsch nicht erfüllen. Denn täte ich es, folgten viele von den Einfältigen dir und den deinen, viele von jenen, die ein anderes Spiel nur dort wähnten und also in ihr Verderben stürzten. Wie ich dir sagte: Zu deinem Wunsche helfen kann ich dir nicht. Sage es den Deinen und bleibe in Frieden." So blieb Baal wieder allein auf dem goldenen Berg zurück, denn Gott hatte ihn dort alleingelassen. Diese Stunde nutzte der Ibilis, welcher inzwischen mit dem Shaddan (Schatten) sich in ein Einvernehmen gesetzt hatte, und sprach Baal von der Seite her an und sagte: "Oh, Baal! Stärkster der El! Hoffnung der Suchenden! Gott hat sich von dir und von uns allen abgewandt! Es ist jetzt hohe Zeit, Eigenes zu beginnen, ohne länger zu warten." Baal sah den Ibilis an und erwiderte ihm: "Es ist nichts möglich ohne Gott." Ibilis aber meinte: "Da irrst du, oh Baal! Es sind der Dinge genügend dort jenseits der Grenzen des Gottesreiches Einerlei. Sieh' doch die Dinge, die in dunkler Ferne dort lockend auf uns warten, damit wir daraus unsere neue Welt schaffen!" Und dabei zeigte er auf die vagen Haufen von Schlacke der Schöpfung Gottes, welche die Dämonen bereitet hatten. Baal aber sprach: "Weisst du denn nicht, Ibilis, dass die Grenzen des Gottesreichs unüberschreitbar sind?" Darauf lachte der Ibilis laut und sagte dann: "Ei, wie hoch schätzt ihr alle den braven Gott doch ein! Dabei sage ich dir, oh Baal: Im Nu sprengen für uns die Dämonen die Grenzen!" Dies missfiel dem Baale, denn er wusste wohl um der Dämonen grausige Macht, vor der die Grenzen des lichten Gottesreiches schützten. Mehr noch indes missfiel ihm, ein Neues beginnen zu sollen, welches wiederum fremder Hilfe hätte bedurft. So wies er den Ibilis fort und sagte zu ihm: "Wenn ich das Neue beginne, dann sprenge ich auch die Grenzen selbst!" Ibilis aber war im Stillen zufrieden, weil er den grossen Baal jetzt doch zur Tat angeregt. Noch einmal sass Baal grübelnd auf der Spitze des goldenen Berges; Tanit, seine Gefährtin, bei sich. Dann aber rief er alle die Seinen und alle die Suchenden zu sich und verkündete ihnen mit lauter Stimme: "Macht euch bereit! Bald schon ziehen wir los, unser neues Reich zu bauen! Und keiner trete uns in den Weg!" Da hob ein grosses Jubeln an rings um den Berg, an welchem die Anhänger Baals sich versammelt hatten. Viele kamen von den El und den Ingi; die meisten der Stämme des Baal und der Tanit, des Malok und der Astarda, des Ibilis und der Areschkiga; und auch Shaddan (Schatten) mit seiner Schar schloss sich an; dazu viele von überall her, die das Geschehen verfolgen wollten. Die Aschera aber kam und ging zu Baal hin und redete ihn an: "Baal, mein Freund, das Glühen deiner Sehnsucht lebt auch in mir. Und doch bitte ich dich: Gehe nicht! Und lass auch die Anderen nicht ziehen! Unsere Welt ist das Gottesreich." Da sah Baal sie an und entgegnete: "Wenn du auch Recht haben magst, so ziehen wir doch. Es muss ein neues Reich entstehen - es muss und wird sein!" Da ging Aschera traurig von dem Ort; und die anderen alle aber riefen Baal und Tanit, Malok und Astarda zu: "Hurra, das neue Reich!" Und diese vier, welche die Führenden waren, allen voran Baal, stiegen auf von dem goldenen Berg, dem Dunkel entgegen; und alle ihre Anhänger folgten ihnen nach; wohl viele tausend an der Zahl. Durch die Kraft seines Willens sprengte Baal des Gottesreiches Grenzen - und frei war der Weg in das unbekannte Neue.

Bald hatten alle die Tapferen, die dem Baale gefolgt waren, des Gottesreiches Grenzen hinter sich gelassen. Und so blickten sie nun zurück in jene lichte Welt, von der aus heller Schein noch hineinstrahlte in das regellose Dunkel des Neuen, dem sie entgegenzogen. Keiner aber empfand ein anderes Gefühl als das späten Stolzes, endlich den Schritt getan zu haben, der von Anbeginn als Wunsch in ihnen allen geschlummert hatte. Noch nahe dem Lichte, welches vom Gottesreich ausstrahlte, hielten die Tapferen inne, um sich zu formieren; und sie nahmen auch zurecht, was mitgenommen sie hatten an Werkzeug. Und so zogen sie vorwärts in das dunkle Unbekannte. Grenzenlos lag vor ihnen allen nun die Ferne, in der noch nichts war als das Warten darauf, dass sie etwas schufen darin. Bald schon war das Licht des Gottesreiches in die Ferne gerückt, und die Ferne stattdessen zur Nähe geworden. Wie der Marsch der Tapferen so weiter dahinging, bemerkten sie, dass eine grosse Kälte herrschte im Dunkel des Unbekannten. Und einiges veränderte sich auch an ihnen und war bald so, dass die Kälte sie nicht zu schrecken brauchte. Guten Mutes ging der Zug weiter voran - dorthin, wo von den Dämonen die Schöpfungsschlacke gelagert worden war, wenn auch nur ein kleiner Teil davon; was aber für den Anfang genügen mochte, eine Festung zu bauen. Wie sie aber der finsteren Schlacke sich näherten, da waren sie schon so weit gewandert, dass der Lichtschein des Gottesreiches nur mehr ein winziger heller Punkt war, am anderen Ende der Ferne. Und nun aber geschah Merkwürdiges unter den Wandernden; denn einige von ihnen gebärdeten sich auf einmal fremdartig und unbegreiflich und begannen einen Streit in den eigenen Reihen und besonders die so Befallenen untereinander. Und da wussten die Führenden, dass Dämonen unter sie gefahren waren und hatten Besitz ergriffen von jenen einigen der ihren. Da gingen die Tanit und der Baal und die Astarda ganz besonders, aber auch die anderen Grossen, und scheuchten die Dämonen aus den gequälten Leibern der Befallenen. Und der Ibilis und die Areschkiga jagten die ausgescheuchten Dämonen und zerpressten sie; und kamen derer aber noch mehr und auch von den Tapferen wandten mehr sich zum Kampfe - so dass bald eine Schlacht tobte zwischen den Wanderern und den sie angefallenen Dämonen. Und diese Schlacht währte viele Stunden lang; und keiner war da, der nicht an ihr teilgenommen hätte: die Frauen im Ausscheuchen besonders und die Männer im offenen Kampf. Schliesslich siegten aber die Wanderer. Viele der Tapferen aber hatten Leid erlitten - und all dies war der erste Eindruck der Hölle. Die Wanderer hatten aber endlich siegreich den Schlackeberg erreicht. Und so hatten ihren ersten eigenen Besitz sie sich tapfer erkämpft. Und das war der Eindruck des wahrhaftig Neuen: Dass es zu erkämpften galt, was neu werden sollte. Und alle begriffen, dass ein Dasein in Freiheit Kampf hiess. Aber um so mehr waren sie voller Freude und Stolz allesamt, als sie den noch rohen Klumpen von Schöpfungsschlacke besetzten; und sogar der Shaddan (Schatten) mit seiner Gruppe wollte nicht anders sein als die anderen in diesem Moment. Alle waren sie froh und dankten ihrem Geschick, vor allem aber dem Baal und der Tanit, die sie in allem Entscheidenden geführt. Wie sie jetzt aber da waren, die Kälte um sie, da erstieg Baal den Gipfel des Schlackeberges und sprach zu den Vielen: "Helden und Heldinnen! Lasst uns nun beginnen und unser "Mittelreich" bauen! Mit Grotten und Palästen, Wohnungen und Gärten und Wegen und Toren und Türmen. Eigene Flüsse werden wir haben und Seen - und ein eigenes Licht, das uns leuchtet und wärmt. Wälder und Haine werden wir haben und einen Himmel voller Musik. Auf ans Werk!" Und daraufhin jubelten die Seinen alle ihm zu und riefen: "Heil dir und Heil uns! Ans Werk, ans Werk!" Und sie begannen zu

arbeiten, wie niemals zuvor war gearbeitet worden durch alle Kreisläufe der Ewigkeit.

Binnen kurzer Zeit war aus dem groben Schlackeklumpen eine kleine bewohnbare Welt geworden. Mit Grotten und Wohnungen, Plätzen und Wegen, Toren und Türmen und mancherlei mehr. Wärmende Lichter brannten fast überall. Und durch andauerndes Trommeln auf grosse Pauken wurden jene Schwingungen hergestellt, die das Oben und das Unten regeln. Und alles das war wohl gut gediehen während so knapper Zeit und mit so wenigen Mitteln. Vieles aber fehlte noch, viel Arbeit stand noch bevor. Der Baustoff aber war bald verbraucht, und es hiess, neuen heranzuschaffen. Dies zu bewerkstelligen aber hiess, ihn aus dem Kuthärach (Kuthagracht) zu holen, vom Hauptsitz der Dämonen. Und so wurde der erste Kriegszug ins Werk gesetzt. Der Baal, den sie jetzt auch den Hammon nannten, rüstete dazu ein Heer aus. Und schon gleich nachdem die nötigsten Wohnungen waren gebaut gewesen, hatte Baal-Hammon veranlasst, dass Waffen geschmiedet würden, was nun sich bewährte. Dazu war erfindungsreich Ibilis gewesen, der eine flammende Lanze schuf und auch flammende Schwerter, welche taugten, die Dämonen gründlich zu schlagen. Aber auch Panzer gab es und Helme und Schilde und Pfeile für die Bogen und Katapulte. Und voller Eifer werkten die Bewohner des Mittelreiches, auf dass der Kriegszug ein siegreicher werde und das Nötige eintrage für den weiteren Bau des Reiches. Und da alles nun gerüstet war und auch sich geübt hatte im Handwerk der Waffen, führte Baal-Hammon das Heer auf den Kriegsmarsch gegen Kuthärach (Kuthagracht). Allein die Frauen blieben im Mittelreich zurück. Es war ein beschwerlicher Weg bis in die tiefsten Tiefen der Finsternis. Doch selbst von hier aus noch war zu sehen, wie ein winziges leuchtendes Pünktchen, das ferne Gottesreich, welches sie so weit hinter sich gelassen; und keiner sehnte sich dorthin zurück. Der sanfte Schimmer des Lichtes vom Mittelreich aber war ihnen lieb. Für diese ihre Heimat zogen sie in den Krieg gegen den schrecklichsten Feind. Bald gewahrten sie in der sich mehr und immer mehr ballenden Finsternis grünlichen Schein; und ein Glitzern von Schöpfungsschlacke und auch andere Dinge. Die Dämonen aber erwarteten den Angriff nicht, sondern kamen dem Mittelreich-Heere entgegen. Als aber die Dämonenhorden sich auf das Heer stürzen wollten, da schossen die Helden ihre starken Pfeile ab und die Feuerschleudern und marschierten mit blanken Schwertern dem Feinde entgegen, dass dieser zurückwich; denn dem besonderen Feuer, erzeugt im Mittelreich für die vom Ibilis erdachten Waffen, widerstanden die Dämonen nicht. So stürmte das Heer der Helden das gewaltige und grause Kuthärach (Kuthagracht) und gewann, was dem Mittelreiche nötig war. Dies aber hatte auch gezeigt, dass die Helden vom Mittelreich stärker waren als die grössten Dämonen im Kampf. Wie nun aber das Heer auf dem Heimmarsche sich befand, schwer beladen mit Werkstoffen alle, die nicht Katapulte führten, da kam plötzlich der Shaddan (Schatten) an die Spitze des Heeres und redete Baal-Hammon an und forderte diesen auf: "Baal! Lass' uns nicht diese Dinge tragen, sondern bessere holen! Lass' uns gegen das Gottesreich ziehen und es erstürmen und dort die Herren werden! Wir sind ja stark! Wir werden ILs Heimatstätte einnehmen; was wir wollen behalten, was wir nicht wollen zerstören, und ihn selbst an einem Baume festnageln, damit er alledem zusehen kann, während wir seiner spotten!" Und einige von des Shaddans (Schattens) Anhängern schrien: "Ja! Lasst uns dies tun! Lasst uns dies tun!" Als Baal-Hammon das hörte, schauderte ihn; auch die meisten der Krieger erschauderten. Und Baal-Hammon sagte: "Shaddan (Schatten)! Wir sind ausgezogen aus dem Gottesreich, um unser eigenes Reich zu bauen. Wir sind ausgezogen, um unsere Freiheit zu haben - wir sind aber nicht ausgezogen in Feindschaft zu Gott! Sprich nicht wieder solch törichtes und übles Wort! Trage besser mit den Deinen tüchtig, damit wir die neue Heimat schöner machen können; denn deshalb ist alles, was geschah, geschehen." Als der Shaddan (Schatten) dies hörte, wurde er zornig und stellte sich Baal-Hammon in den Weg und schrie ihn an: "Baal! Du bist nicht anders als ich und ich bin nicht anders als du von Rang! Jetzt sehe ich, dass du kein guter Führer bist! Also werde ich von nun an der Führer hier sein! Ich werde das Heer gegen das Gottesreich führen und alle Herrlichkeit gewinnen; denn ich bin der, der im Wahrheit Gott sein müsste!" Und einige von des Shaddans (Schattens) Anhängern riefen: "Shaddan (Schatten) muss Gott werden! Nicht Führer oder König, sondern Gott, ein Gott!" Daraufhin liess Baal-Hammon seinen Blick schweifen über das ganze Heer und rief fragend: "Wer von euch will statt meiner zum Führer den El Shaddan (Schatten) zum Gotte haben?" Da tönte wie ein gewaltiger Sturmwind die Antwort von tausenden Kriegern dem Baal-Hammon entgegen: "Du bist unser Führer, Baal-Hammon, Du bist unser König, Baal-Hammon!" Und: "Shaddan (Schatten) schweige! Er schweige!" Dies erfüllte den Shaddan (Schatten) mit verbissener Wut, so dass er seinen Anhängern winkte und laut rief: "Dann sollen die mit mir kommen, die meinen Weg gehen wollen! Ich werde ein eigenes Reich bauen, werde es rüsten und zu Zeiten das Gottesreich als neuer Gott einnehmen! Wer an sein Wohlergehen denkt, der komme mit mir!" Es waren auch einige, die sich jetzt um den Shaddan (Schatten) scharten; und das war wohl etwa der sechste Teil des Heeres. Alle die anderen standen treu zu Baal-Hammon. Baal-Hammon sagte nun aber zu denen, die dem Shaddan (Schatten) folgen wollten: "Nehmt euren Anteil an der Beute von Kuthärach (Kuthagracht), damit ihr euch eine Heimstätte bauen könnt, und verlasst gleich das Heer. Niemand wird euch zurückhalten, keiner wird euch folgen, eure Gefährtinnen, die noch im Mittelreich sind, mögen zu euch stossen, so sie dies wollen." Da lachte der Shaddan (Schatten) schrill und sagte: "Die Weiber magst du getrost bei euch behalten, Baal, denn ich brauche bloss Krieger." Jetzt zog Baal-Hammon sein Schwert, hob es zum Zeichen für alle und sagte laut: "Dieser und die Seinen sagen sich los von uns. Wer aber sich eines besseren besinnen will, der mag bleiben; sein Aufruhr wird ihm vergessen werden. Wer aber mit dem Shaddan (Schatten) gehen will, der gehe - oder kämpfe mit mir!" Und er wendete sich zu dem Shaddan (Schatten) und fragte: "Willst vielleicht du um die Führerschaft mit mir den Zweikampf austragen?" Da wendete der Shaddan (Schatten) sich ab und rief dem Baal-Hammon zu: "Du sei verflucht!" Und er gab Zeichen den Seinen, die ihm folgen wollten, und verliess mit ihnen das Heer. Und während das Heer des Mittelreiches weiterzog, der neuen Heimat zu, schlug der Shaddan (Schatten) mit seinen Anhängern dicht am Rande der finstersten Finsternis sein Lager auf. Und die Verräter nahmen Schlacke und anderes von ihrem Beuteanteil und begannen, ihr Lager zu befestigen und auszubauen; aber bloss auf Zeit und nicht so gut, wie [es] das Mittelreich war, weil sie ja bald das Gottesreich einzunehmen gedachten. Nach kurzer Frist aber schon entstand Unfriede zwischen den Verrätern; denn sie hatten schlecht gerechnet. Und auch fehlte das Zarte, wie es Frauen gegeben hätten, welche sie nicht hatten haben wollen. Und aus eben diesem Lager des Shaddan (Schatten) entstand bald die wirkliche Hölle. Mit weiterer Zeit aber, als dem Shaddan (Schatten) deutlich wurde, das Gottesreich nicht leicht einnehmen zu können, baute das Lager er zu einer bizarren Festung aus und schloss auch Bündnis mit einigen der kleineren Dämonen. Zum Mittelreich aber gab es für diese Hölle keine Verbindung mehr.

Des Mittelreiches Weiterbau ging unterdessen günstig voran - wenngleich es ein hartes Leben dort war und also ganz anders als im Gottesreich. Dennoch waren die Bewohner des Neuen zufrieden und hoffnungsfroh. Es gab viele schöne Dinge mittlerweile im Mittelreich: Bauwerke und gehegte Pflanzen, Kunstwerke aus Stein der Schöpfungsschlacke, schöne Kleider und Schmuck für die Frauen; und das eigene, gelb und rot und auch bläulich und grünlich leuchtende Licht. Allein einen hellen Himmel gab es nicht, denn statt eines solchen wölbten sich Grotten und Bögen aus glitzerndem Kristall; dahinter die Grenzenlosigkeit. Vieles hätte aber noch viel besser werden können, vor allem aber in kürzerer Zeit, wären die Einwohner zahlreicher gewesen als sie waren. Und so sprach man oft im Mittelreich darüber, Boten an die Grenzen des Gottesreiches zu senden, um den dortigen Ingi und El von allem Geschehenem zu erzählen und womöglich neue Bewohner für das neue Reich anzuwerben, die auch sich nach Freiheit und Weite sehnten; denn derer gab es ja viele, wie noch bekannt war. Und so geschah es, dass Baal-Hammon sich selbst an die Spitze einer kleinen Schar stellte, von seiner Gefährtin Tanit begleitet, um an die Grenzen des Gottesreiches zu wandern und dort nachzuschauen, wie die Dinge stünden. Dies indes blieb auch dem Shaddan (Schatten) nicht lange verborgen; Und so machte auch er mit einer Schar sich auf den Weg an die Grenzen des Gottesreiches, um Zustrom zu suchen. Dabei achtete er jedoch, Baal-Hammon nicht zu begegnen. Während nun aber Baal-Hammon, Tanit und ihr Trupp gemächlich reisten, dabei manches beredend und sich oftmals des einstigen Auszuges besinnend, eilte der Shaddan (Schatten) mit den Seinen, um schnell am Ziel zu sein und vielleicht Ingi für sich zu gewinnen, noch ehe der Baal zu ihnen sprechen könnte. So kam es, dass beide Gruppen beinahe zur selben Zeit die Grenzen des Gottesreiches erreichten, jedoch von verschiedenen Seiten. Und so sprach Baal-Hammon zu den El und zu den Ingi im Gottesreich; und er berichtete ihnen genau, was bisher geschehen war in der Grenzenlosigkeit und wie es inzwischen aussah im Mittelreich, was dort noch fehlte und von Nöten sei und dass sie sich überlegen möchten, nicht womöglich mit dorthin zu ziehen, um in Freiheit sich durch das Dasein zu fechten. Mehr und immer mehr der Einwohner des Gottesreiches kamen näher und hörten, was Baal-Hammon zu ihnen sprach. Bald waren grosse Scharen versammelt, die den Worten Baal-Hammons aufmerksam und auch zugeneigt lauschten. Auf der anderen Seite hörten aber auch viele auf das, was der Shaddan (Schatten) erzählte, wiewohl dies nicht die Wahrheit war; denn Shaddan (Schatten) sagte, seine Welt sei ganz vortrefflich und viel prächtiger als das Gottesreich mit seinem alberneren Licht und dem oft schwatzenden Gott darin. Und auch er forderte auf, ihm zu folgen, bloss viel drängender als es der Baal-Hammon tat, der ehrlich war. So geschah es, dass nach beiden Seiten eine grosse Anzahl Ingi und auch manche El ansetzten, das Gottesreich zu verlassen, was durch die von aussen wirkenden Kräfte ihnen jetzt leicht möglich war. Und bald zogen dichte Kolonnen davon, um sich dem Baal-Hammon auf der einen oder dem Shaddan (Schatten) auf der anderen Seite anzuschliessen. Und eine neue grosse Wanderung begann. Dies aber wollte Gott nicht dulden. Deshalb schickte er zwei Scharen aus, dies Treiben zu beenden; und setzte an die Spitze der einen die Aschera und an die der anderen den Eschthor. Wie nun die Aschera, welche das Gottesheer gegen Baal-Hammon anführte, diesen erreicht hatte, da verwunderte er sich sehr und sprach zu ihr: "Aschera! Du? Du wendest dich gegen den alten Freund, dessen Sehnsucht du selbst doch so oft geteilt hast? Versteht Gott nicht, dass er diesen allen hier ihre Freiheit lassen muss, und dass wir ohne ihre Hilfe unsere Welt nicht werden vollenden können?" Da antwortete die Aschera ihm: "Schmerzenden Herzens stelle ich mich gegen dich, Freund Baal. Doch Gott hat es mir geboten. Und er kann nicht das Falsche wollen." Baal-Hammon sann lange Zeit nach, ohne etwas zu unternehmen. Endlich sagte er mit bitterer Stimme: "Gegen Gottes Willen kann ich nicht kämpfen. Sage ihm aber, dass er Unrecht tut! Sage ihm, er versteht uns nicht, weil er allein sein Mass gelten lässt. Lebe wohl, Aschera." Damit kehrte er um, unverrichteter Dinge, in Richtung Mittelreich. Die Aschera aber sprach nachdenklich: "Ich verstehe euch gut..." Die meisten der mitgezogenen Ingi und El, die nun umkehren sollten, wünschten sich, in die Ferne weiterziehen zu dürfen. Weil aber, auf Befehl Gottes, nun eine Scheidewand zwischen sie und Baal-Hammon gesetzt worden war, was jener ja wusste, waren die Losgezogenen ohne Zufuhr frischer Kraft. Und so sanken sie dahin, in ein Vergessen ihrer selbst. Baal und Tanit und der Trupp aus dem Mittelreich sahen dies und es rührte sie schmerzlich. Da griff Baal-Hammon an sein Schwert und sprach zu sich: "Vielleicht kommt doch noch der Tag des Schwertes hierher - wer mag es wissen." Wie auf der einen, so war es auch auf der anderen Seite des Gottesreiches gegangen. Dort hatte der Eschthor den Shaddan (Schatten) verjagt und all jene, die ihm hatten nachgehen wollen, erlagen nun auch dem Selbstvergessen. Und eine grosse Menge Ingi und El schwebte jetzt willenlos treibend am Rande des Gottesreiches in der Dunkelheit. Sie alle schienen verloren zu sein für diese, wie auch für jene Welt. Da erschuf Gott etwas wiederum Neues. Und dies war eine Welt, dem Mittelreich in einigem ähnlich, in anderem dem Gottesreich - und aber doch in gänzlich anderer Form: dies nämlich wurde die Erdenwelt. Und auf ihr finden die Erschlafenen wieder zu sich, ahnungslos, und leben dahin, um später dann, wenn sie da gestorben sind, dem Mittelreich, dem Gottesreich oder auch der Hölle zuzustreben für das weitere Dasein in Ewigkeit. Wer sein Ziel unter diesen aber im Erdenreich schon kennt, der kennt seine wahre Heimat, der findet sein ewiges Ziel - und der kennt seine Gottheit.

Die Namen der Götter aber sind für des ewigen Lichtes Reich, das Gottesreich, nicht viele sondern nur der des IL, welcher Gott der Höchste ist, sein Name ist Gott, und er ist es. Ihm zur Seite aber, den Tapferen des Mittelreiches freundlich zugewandt, ist noch die Aschera. Die Götter des Mittelreiches nun sind mehrere; ihre Namen, sie anzurufen, sind diese: Baal-Hammon und Tanit, Malok und Astarda. Tapfer sind sie und treu und guten Wollens in allen Dingen der Arbeit und des Kampfes und der Freiheit. Der Herr der Hölle indessen ist Shaddan (Schatten). Der Widersacher aller ist dieser, Feind allen Göttern und allen Bewohnern des Mittelreiches, Feind allen Bewohnern des Gottesreiches, Feind der Aschera und gar Feind Gott dem Höchsten. Und Shaddan (Schatten) ist so der Satan; die um ihn sich scharenden wurden zu Teufeln. Im Dämonenreich jedoch herrschen sehr viele, allen voran aber der Paschutsu (Pazuzu) und die Lamaschut (Lamashtu). Stark und schrecklich sind die Dämonen mitunter, bleiben aber doch allzumeist unter sich, so nicht Absonderliches sie bewegt, auch anderem sich zuzuwenden. Über Gott führt der Weg zurück in das ewige Licht nach dem irdischen Sterben - desgleichen über die Aschera. Über die Götter des Mittelreiches führt der Weg in dieses nach dem irdischen Sterben; durch den Shaddan (Schatten) aber führt der Weg in die grausige Hölle. Mit den Dämonen aber führt der Weg in das seiende Nichts.

Inzwischen aber gibt es nun drei Arten von Welten, eine jede ganz eigen und nicht vergleichbar mit der anderen. Die erste Weltenart ist jene, die ganz zu Anfang geworden. Das Gottesreich ist in ihr. Als nächstes wurde in ihr das Kuthärach (Kuthagracht). Danach geschah, dass die Tapferen auszogen aus dem Gottesreich und das Mittelreich bauten. Und auch entstand dann die Hölle. Dies alles ist der Weltenarten erste und bedeutsamste. Die zweite der Weltenarten schuf Gott der Höchste durch die Iluhe nach alledem; jene Weltenart liegt jenseits der ersten und ist das Diesseits der Erdenwelten. Diese zu schaffen, nahm Gott ein grosses Stück aus dem seienden Nichtsein und drehte es um, so dass ein Jenseits zum Diesseits und ein Diesseits zum Jenseits wurde; und beide dieser Weltenarten schied die Art des Leben darin - je nach diesseitiger oder jenseitiger Weise. Und das ist auch so; und deshalb können die einen zu den anderen nicht, und nicht die anderen zu den einen gelangen, es sei denn über die Schwelle eines Sterbens hinweg, über die alle einst gehen von der zweiten Welt aus. Aber jene nur gewisslich, die in die zweite Welt gelangten; und das waren und das sind alle diejenigen, die einstmals am Rande des Gottesreiches in die Starre des Vergessens ihrer Selbst zurückgesenkt worden waren, wie berichtet worden ist. Zur zweiten Weltenart, welche zur Wiedererweckung und zur womöglichen Heimführung all jener gemacht ist von Gott, gehört die Erdenwelt. Nachdem Gott durch die Kraft der Iluhe einen Teil des seienden Nichtseins genommen und umgekehrt hatte, sandte er die Iluhe und liess Sonne und Mond und Sterne bilden und auch die Erdenwelt. Auf dieser aber war im Beginne nichts ausser heissem Gestein in völliger Dunkelheit; denn auch Sonne und Gestirne brannten noch nicht. Und aus den Poren des Gesteins aber quollen die Wasser, bis bald überall Wasser nur mehr floss auf der dunklen Erdenwelt. Da sandte Gott die Iluhe, und die Iluhe schwebten über dem Wasser in der Dunkelheit der noch rohen Erdenwelt; und sie teilten die Wasser, so dass Land zwischen ihnen emporkam; und alles, was emporkam, war aus den Wassern gekommen; sowohl das Land wie die Inseln und Buchten und Berge und Täler. Danach stiegen die Iluhe empor: Und es wurde der Himmel mit seinen Wolken und Winden. Und noch weiter und höher stiegen die Iluhe, und sie entfachten das Licht an der Sonne und an den Sternen; und alles wurde hell. Da dies nun geschehen war, da trocknete auch das aus den Wassern emporgestiegene Land. Und am Oben der neuen Welt stand ein heimlicher Berg - nur Auserwählte können ihn sehen - hinter dem ragt der Weltenmast hinauf bis in das höchste Licht. Und von dort sollen die Tapferen ausgehen in diese Welt.

Wie nun alles derart bereitet war, da fügte Gott, dass nach und nach und dann immer mehr, die Setzlinge der Erstarrten auf das Erdenland sanken und dort aufgingen: Pflanzen und Tiere und Menschen auch, welche ehedem El und Ingi waren gewesen im Gottesreiche. Und alles dies gedieh und entfaltete Leben und Weben auf der Erdenwelt. Die dritte Weltenart aber liess Gott von den Iluhe zwischen die erste und die zweite fügen; und diese lag also jenseits der ersten wie auch jenseits der zweiten Weltenart. Dies wurde das Grüne Land der Wiederkehr, durch welches die auf Erden Verstorbenen gehen, einjeder in seiner Weise und getreu seinem Ziel. Auf der Erdenwelt aber, die nun von Menschen bevölkert war, besannen einige sich dessen, was vor ihrem grossen Vergessen gewesen war. Und so erinnerten einige sich an das Gottesreich und erzählten davon auch anderen. So kam es, dass Menschen Gott den Höchsten anbeteten. Einige andere besannen sich aber der Mittelwelt, und auch diese erzählten davon auch anderen. So kam es, dass Menschen die Götter der Mittelwelt anbeteten. Später auch kam es, dass einige der Menschen den Satan anbeteten. Weil es so aber bald Verwirrung gab unter den Annahmen der Menschen, kehrten auch einige Geister von auf Erden Verstorbenen zurück, um manches zu berichten; und Magier forschten mit ihrer Kunst in die Gefilde der jenseitigen Welten hinein. Da aber keiner von den Menschen die Wahrheit recht zu ergründen vermochte, noch vermögen wird, es von sich aus zu tun, darum spricht Aschera zu den Nachfahren der Tapferen. Ihre Botschaft aber ist diese: dass einjeder sein Leben in Erdenreich nutze, für das nächste sich zu rüsten und zu entscheiden für einen Weg - führe er in das lichte Reich Gottes heim oder ins Mittelreich; und kein Weg ist da, der nicht zu beschreiten wäre nach dem irdischen Sterben im nächsten Leben, das ewiglich währt. Heil sei allen Tapferen, Heil sei Karthago. Denn all jene, die zu den Tapferen zählen, werden einkehren nach dem Erdendasein beim Berg der Versammlung in Mitternacht, der zweiten Heimat, von wo aus emporragt der Weltenmast bis zu dem jenseitigen Feuer, dessen Licht unsichtbar strahlt in diese Welt von der jenseitigen her. Und die Tapferen werden gehen von dort, zu stärken des Mittelreiches Licht.

N. R.
Gottkräfte
Kraftpotential
Überhobenes Wesen
Genie

Potentialentwicklung und Improvisationsvermögen

Klein ist das Vermögen des Kindes nach dem Lernen von Konventionen, Definitionen und Bestimmungen. Gering ist das Vermögen nach eigen Kraftentwicklung. Unfrei bewegt sich das Denken in schlichtem Schemata von Regeln und Gesetzen. Nicht frei ist somit der Geist der Wesensbestimmung. Nun zu erkennen, wie schlichtes Nachahmen die Geistflügel des Menschen nur zu stutzen vermag, wie die Überseele an die Materie nur gebunden wird, ist eine der höchsten Leistungen. Vielmehr des Kindes Entwicklung für die Fähigkeit im übergeordneten Denken frei zu machen, gilt als eine der höchsten Kulturleistungen. Das Kind kennt seine göttliche Stammesherkunft nicht, noch ist es in der Lage, mehr zu erkennen als durch die Sinne. Aufgabe der Erwachsenenwelt nun ist die gezielte Förderung aller Fähigkeiten, welche aus des Kindes Urgrund heraus entstehen und in steter Verbindung zu seinem selbst bleiben müssen. Der Bezug zur höheren Göttlichkeit darf nicht verloren werden. Um dieses volle Potential auszuschöpfen, darf dem jungen Menschen nicht nur die Aufgabe schlichten Wiedergebens von bereits Bestehendem gestellt werden, sondern es müssen alle verfügbaren, zusätzlichen Kräfte erhalten oder wieder befreit werden, welche zur Verfügung durch sein höheres Selbst immerdar vorhanden sind. Und wenn ein Pianist durch reines Nachspielen von Noten sich ebenfalls in höchste Verbindung bringen kann mit der göttlichen Odkraft durch die Rune Fehu, so doch kann er seinen Geist nicht im Sinne von Mannaz vollständig frei machen für sein wahres Selbst in der Gottesebene. Die Fähigkeit des schlichten Wiedergebens kann übermahnend sein, die Fähigkeit, aus sich heraus etwas eigenständig Neues zu entwickeln, übersteigt diese Fähigkeit um das sagenhaft Unendliche. Dies zu erkennen, darin liegt die Kraft von Fehu, als der dem Menschen natürlich inneliegenden Fähigkeit, als Instrument des Ur dieselben Fähigkeiten in die Welt hinüber zu retten. Alle Kraft und alles Vermögen des Menschen ist die Ur-Kraft. In ihr erschöpft sich alles, und sie zu kennen, ist erste Regel im Leben. Nicht wird daraufhin die Entwicklung des Selbst darin erschöpft wiederzugeben, nur um der Gesellschaft zu gefallen, sondern man entwickelt daselbst Gottkräfte, um die Welt nach neuen Gesetzen zu formen. Derart werden Genies geboren. Im Fleiss allein erschöpft sich kein höheres Selbst. Dies zu erkennen gestattet die Kraft der Rune Fehu. Sie ist der Ursprung der aus sich selbst gestaltenden Gottkraft.

ᚠᛁᛗ

Himinbiörg - Himmelsberg
Schöpfungsgeschichte
Sonne - Mond - Sterne
Odhins Hochsitz
Mani und Sól

Gylfaginníng / Gylfis Verblendung

König Gylfi beherschte das Land, das nun Swithiod (Schweden) heisst. Von ihm wird gesagt, dass er einer fahrenden Frau zum Lohn der Ergetzung durch ihren Gesang ein Pflugland in seinem Reiche gab, so gross als vier Ochsen pflügen könnten Tag und Nacht. Aber diese Frau war vom Asengeschlecht; ihr Name war Gefion. Sie nahm aus Jötunheim vier Ochsen, die sie mit einem Jötunen erzeugt hatte, und spannte sie vor den Pflug. Da ging der Pflug so mächtig und tief, dass sich das Land löste, und die Ochsen es westwärts ins Meer zogen bis sie in einem Sunde still stehen blieben. Da setzte Gefion das Land dahin, gab ihm Namen und nannte es Selund (Seeland). Und da wo das Land weggenommen worden, entstand ein See, den man in Schweden nun Löger (Mälar) heisst. Und im Löger liegen die Buchten so wie die Vorgebirge in Seeland. So sagt Bragi der alte: "Gefion nahm von Gylfi fröhlich, dem goldreichen, die rennenden Rinder rauchten, den Zuwachs Dänemarks. Vier Häupter, acht Augen hatten die Ochsen, die das Erdstück schleppten zu dem schönen Eiland."

König Gylfi war ein weiser Mann und zauberkundig. Er wunderte sich sehr, dass der Asen Volk so vielkundig sei, dass alles nach ihrem Willen erginge. Er dachte nach, ob diess von ihrer eigenen Kraft geschehen möge, oder ob da die Macht der Götter walte, welchen sie opferten. Er unternahm eine Reise nach Asgard, fuhr aber heimlich, indem er die Gestalt eines alten Mannes annahm und so sich hehlte. Aber die Weisheit der Asen, die in die Zukunft blicken, überwog und da sie um seine Fahrt wussten bevor er kam, empfingen sie ihn mit einem Blendwerk. Als er in die Burg kam, sah er eine hohe Halle, dass er kaum darüber wegsehen mochte. Das Dach war mit goldenen Schildern belegt wie mit Schindeln. So sagt Thiodolf von Hwin, dass Walhall mit Schilden gedeckt sei: "Das Dach deckten denkende Künstler, Steinschilde schimmerten über dem Saale Odhins."

Am Thor der Halle sah Gylfi einen Mann, der mit Messern spielte, dass sieben zugleich in der Luft waren. Dieser fragte ihn nach seinem Namen. Er nannte sich Gangleri, und sagte, er komme aus unwegsamer Ferne und bitte um Nachtherberge; auch fragte er, wem die Halle gehöre. Jener antwortete, sie gehöre ihrem Könige: "ich will dich zu ihm begleiten: da magst du ihn selbst um seinen Namen fragen." Alsbald ging der Mann ihm voraus in die Halle: er folgte ihm nach und dicht hinter seinen Fersen schlug die Thüre zu. Da sah er viele Gemächer und eine Menge Volks: einige spielten, einige zechten, andere übten sich in den Waffen. Er sah sich um, und Vieles von dem was er sah, dauchte ihn unglaublich. Da sprach er: "Ehe du eingehst des Ausgangs halber stelle dich sicher. Du weisst nicht gewiss, ob Widersacher nicht im Hause halten."

Er sah drei Hochsitze, einen über dem andern, und auf jedem sass ein Mann. Er fragte, wie die Namen dieser Häuptlinge wären. Sein Führer antwortete: der in dem untersten Hochsitz sitze, sei ein König und heisse Har (der Hohe); der im nächsten heisse Jafnhar (der Ebenhohe), und der im obersten heisse Thridi (der Dritte). Da fragte Har den Ankömmling, was er zu werben komme, und fügte hinzu, Essen und Trinken stehe für ihn bereit wie für alle in Hars Halle. Er sagte aber, zuvor wolle er fragen, ob es da wohl einen weisen Mann gebe. Har sagte, er komme nicht heil heraus, wenn Er nicht weiser sei.

"Steh Du, indem du fragst; Der Antwort sagt, soll sitzen."

Da hub Gangleri an zu sprechen: Wer ist der höchste und älteste aller Götter? Har sagte: Allvater heisst er in unserer Sprache und im alten Asgard hatte er zwölf Namen. Der erste ist Allvater, der andere Herran oder Herian, der dritte Nikar oder Hnikar, der vierte ist Nikuz oder Hnikudr, der fünfte Fiölnir, der sechste Oski, der siebente Omi, der achte Bifldi oder Biflindi, der neunte Swidar, der zehnte Swidrir, der eilfte Widrir, der zwölfte Jalg oder Jalkr. Da fragte Gangleri: Wo ist dieser Gott, und was vermag er? Oder was hat er Grosses gethan? Har sagte: Er lebt durch alle Zeitalter und beherscht sein ganzes Reich und waltet aller Dinge, grosser und kleiner. Da sprach Jafnhar: Er schuf Himmel und Erde und die Luft und alles was darin ist. Da sprach Thridi: Das ist das Wichtigste, dass er den Menschen schuf und gab ihm den Geist, der leben soll und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault oder zu Asche verbrannt wird. Auch sollen alle Menschen leben, die wohlgesittet sind, und mit ihm sein an dem Orte, der Gimil heisst oder Wingolf. Aber böse Menschen fahren zu Hel und darnach gen Niflhel; das ist unten in der neunten Welt. Da fragte Gangleri: Was that er bevor Himmel und Erde geschaffen waren? Har antwortete: Da war er bei den Hrimthursen (Frostriesen).

Gangleri fragte: Wie ward die Welt, wie entstand sie, und was war zuvor? Har antwortete: So heisst es in der Wöluspa: "Einst war das Alter, da alles nicht war, nicht Sand noch See noch salzge Wellen, nicht Erde fand sich noch Überhimmel, gähnender Abgrund und Gras nirgend."

Da sprach Jafnhar: Manches Zeitalter vor der Erde Schöpfung war Niflheim entstanden; in dessen Mitte liegt der Brunnen, Hwergelmir genannt. Daraus entspringen die Flüsse mit Namen Swöl, Gunnthra, Fiorm, Fimbul, Thul, Slidr und Hridr, Sylgr und Ylgr, Wid, Leiptr und Göll, welcher der nächste beim Höllenthor ist. Da sprach Thridi: Vorher aber war im Süden eine Welt, Muspel geheissen: die ist hell und heiss, so dass sie flammt und brennt und allen unzugänglich ist, die da nicht heimisch sind und keine Wohnung da haben. Surtur ist er geheissen, der an der Grenze des Landes sitzt und es beschützt: er hat ein flammendes Schwert und am Ende der Welt wird er kommen und heeren und alle Götter besiegen und die ganze Welt in Flammen verbrennen. So heisst es in der Wöluspa: "Surtur fährt von Süden mit flammendem Schwert, von seiner Klinge scheint die Sonne der Götter. Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln, zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft."

Gangleri fragte: Was begab sich, bevor die Geschlechter wurden und Menschenvolk sich ausbreitete? Har antwortete: Als die Fluten, welche Eliwagar heissen, soweit von ihrem Ursprunge kamen, dass der Giftstrom in ihnen erstarrte wie der Sinter, der aus dem Feuer fällt, ward er in Eis verwandelt. Und da diess Eis stille stand und stockte, da fiel der Dust darüber, der von dem Gifte kam und gefror zu Eis, und so legte eine Eislage sich über die andere bis in Ginnungagap (Kluft der Klüfte, gähnende Schlucht). Da sprach Jafnhar: Die Seite von Ginnungagap, welche nach Norden gerichtet ist, füllte sich an mit einem schweren Haufen Eis und Schnee und darin herrschte Sturm und Ungewitter; aber der südliche Theil von Ginnungagap war milde von den Feuerfunken, die aus Muspelheim herüberflogen. Da sprach Thridi: So wie die Kälte von Niflheim kam und alles Ungestüm, so war die Seite, die nach Muspelheim sah, warm und licht, und Ginnungagap dort so lau wie windlose Luft, und als die Glut auch dem Reif begegnete also dass er schmolz und sich in Tropfen auflöste, da erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der die Hitze sandte. Da entstand ein Menschengebild, das Ymir genannt ward; aber die Hrimthursen (Frostriesen) nennen ihn Örgelmir, und von ihm kommt das Geschlecht der Hrimthursen, wie es in der kleinen Wöluspa heisst: "Von Widolf stammen die Walen alle, alle Zauberer sind Wilmeidis Erzeugte, die Sudkünstler stammen von Swarthöfdi, aber von Ymir alle die Riesen."

Und der Riese Wafthrudnir sagt auf die Frage: "Woher Örgelmir kam den Kindern der Riesen zuerst, der allwissende Jote (Riese)?" als "Aus den Eliwagar fuhren Eitertropfen und wuchsen bis ein Riese ward. Unsre Geschlechter kamen alle daher: Drum sind sie unhold immer."

Da fragte Gangleri: Wie wurden die Geschlechter von ihm ausgebreitet? Oder wie geschahs, dass mehre geschaffen wurden? Oder hältst du ihn für einen Gott, von dem du gesprochen hast? Da antwortete Har: Wir halten ihn mitnichten für einen Gott: er war böse wie alle von seinem Geschlecht, die wir Hrimthursen (Frostriesen) nennen. Es wird erzählt, als er schlief fing er an zu schwitzen: da wuchs ihm unter seinem linken Arm Mann und Weib und sein einer Fuss zeugte einen Sohn mit dem anderen. Und von diesen kommt das Geschlecht der Hrimthursen; den alten Hrimthurs aber nennen wir Ymir.

Da fragte Gangleri: Wo wohnte Ymir? Oder wovon lebte er? Har antwortete: Als das Eis aufthaute und schmolz, entstand die Kuh, die Audhumla hiess, und vier Milchströme rannen aus ihrem Euter; davon ernährte sich Ymir. Da fragte Gangleri: Wovon nährte die Kuh sich? Har antwortete: Sie beleckte die Eisblöcke, die salzig waren, und den ersten Tag, da sie die Steine beleckte, kam aus den Steinen am Abend Menschenhaar hervor, den andern Tag eines Mannes Haupt, den dritten Tag war es ein ganzer Mann, der hiess Buri. Er war schön von Angesicht, gross und stark und gewann einen Sohn, der Bör hiess. Der vermählte sich mit Bestla, der Tochter des Riesen Bölthorn; da gewannen sie drei Söhne: der eine hiess Odhin, der andere Wili, der dritte We. Und das ist mein Glaube, dass dieser Odhin und seine Brüder Himmel und Erde beherrschen.

Da fragte Gangleri: Wie vertrugen sich diese mit Ymir, und welcher war der stärkere? Har antwortete: Börs Söhne tödteten den Riesen Ymir, und als er fiel, da lief so viel Blut aus seinen Wunden, dass sie darin das ganze Geschlecht der Hrimthursen ertränkten bis auf Einen, der mit den Seinen davon kam: den nennen die Riesen Bergelmir. Er bestieg mit seinem Weib ein Boot (Wiege) und rettete sich so, und von ihm kommt das (neue) Hrimthursengeschlecht, wie hier gesagt ist: "Im Anfang der Zeiten vor der Erde Schöpfung ward Bergelmir geboren. Des gedenk ich zuerst, dass der altkluge Riese im Boot geborgen ward."

Da fragte Gangleri: Was richteten die Söhne Börs aus, dass du sie für Götter hältst? Har antwortete: Davon ist nicht wenig zu sagen. Sie nahmen Ymir und warfen ihn mitten in Ginnungagap und bildeten aus ihm die Welt: aus seinem Blute Meer und Wasser; aus seinem Fleische die Erde; aus seinen Knochen die Berge, und die Steine aus seinen Zähnen, Kinnbacken und zerbrochenem Gebein. Da sprach Jafnhar: Aus dem Blute, das aus seinen Wunden geflossen war, machten sie das Weltmeer, festigten die Erde darin und legten es im Kreiss um sie her, also dass es die Meisten unmöglich dünken mag, hinüber zu kommen. Da sprach Thridi (der Dritte): Sie nahmen auch seinen Hirnschädel und bildeten den Himmel daraus, und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern, und unter jedes Horn setzten sie einen Zwerg; die heissen Austri (Osten), Westri (Westen), Nordri (Norden), Sudri (Süden). Dann nahmen sie die Feuerfunken, die von Muspelheim ausgeworfen umherflogen, und setzten sie an den Himmel, oben sowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, andern lose unter dem Himmel und setzten einem jeden seinen bestimmten Gang fest, wonach Tage und Jahre berechnet werden. So wird in alten Sagen erzählt und so heisst es in der Wöluspa: "Die Sonne wusste nicht wo sie Sitz hätte, der Mond wusste nicht was er Macht hätte, die Sterne wussten nicht wo sie Stätte hätten."

Da sagte Gangleri: Das sind merkwürdige Dinge, die ich da höre; ein grosses Gebäude ist das und sehr künstlich gebildet. Wie war die Erde beschaffen? Har antwortete: Sie ist aussen kreissrund und rings umher liegt das tiefe Weltmeer. Und längs den Seeküsten jenseits gaben sie den Riesengeschlechtern Wohnplätze, und nach innen rund um die Erde machten sie eine Burg wider die Anfälle der Riesen, und zu dieser Burg verwendeten sie die Augenbrauen Ymir des Riesen und nannten die Burg Midgard. Sie nahmen auch sein Gehirn und warfen es in die Luft und machten die Wolken daraus, wie hier gesagt ist: "Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen, aus dem Schweisse die See, aus dem Gebein die Berge, die Bäume aus dem Haar, aus der Hirnschale der Himmel. Aus den Augenbrauen schufen gütge Asen Midgard den Menschensöhnen; Aber aus seinem Hirn sind alle hartgemuthen Wolken erschaffen worden."

Da sprach Gangleri: Grosses dünken sie mich vollbracht zu haben, da sie Himmel und Erde geschaffen, die Sonne und das Gestirn geordnet, und Tag und Nacht geschieden hatten; aber woher kamen die Menschen, welche die Erde bewohnen? Har antwortete: Als Börs Söhne am Seestrande gingen, fanden sie zwei Bäume. Sie nahmen die Bäume und schufen Menschen daraus. Der Erste gab Geist und Leben, der andere Verstand und Bewegung, der dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Gesicht. Sie gaben ihnen auch Kleider und Namen: den Mann nannten sie Ask und die Frau Embla, und von ihnen kommt das Menschengeschlecht, welchem Midgard zur Wohnung verliehen ward. Darnach bauten sie sich eine Burg mitten in der Welt und nannten sie Asgard. Da wohnten die Götter und ihr Geschlecht und manche Zeitung trug sich da zu, davon erzählt wird auf Erden und in den Lüften. In der Burg ist ein Ort, der Hlidskialf heisst, und wenn Odhin sich da auf den Hochsitz setzt, so übersieht er alle Welten und aller Menschen Thun und weiss alle Dinge, die da geschehen. Seine Hausfrau heisst Frigg, Fiörgwins Tochter, und von ihrem Geschlecht ist der Stamm entsprungen, den wir das Asengeschlecht nennen, welches das alte Asgard bewohnte und die Reiche, die dazu gehören, und das ist das Geschlecht der Götter. Und darum mag er Allvater heissen, weil er der Vater ist aller Götter und Menschen und alles dessen, was er durch seine Kraft hervorgedacht hat. Jörd war seine Tochter und seine Frau und von ihr gewann er einen erstgebornen Sohn: das ist Asathör; ihm folgen Kraft und Stärke, dass er siegt über alles Lebendige.

Nörwi oder Narfi hiess ein Riese, der in Jötunheim wohnte; er hatte eine Tochter, die hiess Nacht und war schwarz und dunkel wie ihr Geschlecht. Sie ward einem Manne vermählt, der Naglfari (Totenkahn, Schiff des Sensemannes oder Fährmannes) hiess: der beiden Sohn war Audr. Darnach ward sie Einem Namens Onar (Annar) vermählt; beider Tochter hiess Jörd. Ihr letzter Gemahl war Dellingr, der vom Asengeschlecht war. Ihr Sohn Tag war schön und licht nach seiner väterlichen Herkunft. Da nahm Allvater die Nacht und ihren Sohn Tag und gab ihnen zwei Rosse und zwei Wagen und setzte sie an den Himmel, dass sie damit alle zweimal zwölf Stunden um die Erde fahren sollten. Die Nacht fährt voran mit dem Rosse, das Hrimfaxi (reifmähnig) heisst, und jeden Morgen bethaut es die Erde mit dem Schaum seines Gebisses. Das Ross, womit Tag fährt, heisst Skinfaxi (lichtmähnig) und Luft und Erde erleuchtet seine Mähne.

Da fragte Gangleri: Wie leitet er den Lauf der Sonne und des Mondes? Har antwortete: Ein Mann hiess Mundilföri, er hatte zwei Kinder. Sie waren hold und schön: da nannte er den Sohn Mond (Mani) und die Tochter Sonne (Sól), und vermählte sie einem Manne Glenur genannt. Aber die Götter, die ihr Stolz erzürnte, nahmen die Geschwister und setzten sie an den Himmel, und hiessen Sonne die Hengste führen, die den Sonnenwagen zogen, welchen die Götter, um die Welt zu erleuchten, aus den Feuerfunken geschaffen hatten, die von Muspelheim geflogen kamen. Die Hengste hiessen Arwakr und Alswider, und unter ihren Bug setzten die Götter zwei Blasbälge um sie abzukühlen, und in einigen Liedern heissen sie Eisenkühle. Mani leitet den Gang des Mondes und herrscht über Neulicht (Neumond) und Vollicht (Vollmond). Er nahm zwei Kinder von der Erde, Bil und Hiuki genannt, da sie von dem Brunnen Byrgir kamen, und den Eimer auf den Achseln trugen; der heisst Sägr und die Eimerstange Simul. Widfinnr heisst ihr Vater; diese Kinder gehen hinter dem Monde her, wie man noch von der Erde aus sehen kann.

Da fragte Gangleri: Die Sonne fährt schnell, fast als wenn ihr bange wäre: sie könnte ihren Gang nicht mehr beschleunigen, wenn sie für ihr Leben fürchtete. Da antwortete Har: Das ist nicht zu verwundern, dass sie so schnell fährt, denn ihr Verfolger ist nah, und sie kann sich nicht anders fristen als indem sie ihre Fahrt beschleunigt. Da fragte Gangleri: Wer ist es, der sie so in Angst setzt? Har antwortete: Das sind zwei Wölfe; der eine, der sie verfolgt, heisst Sköll: sie fürchtet, dass er sie greifen möchte; der andere heisst Hati, Hrodwitnirs Sohn, der läuft vor ihr her und will den Mond packen, was auch geschehen wird. Da fragte Gangleri: Von welcher Herkunft sind diese Wölfe? Har antwortete: Ein Riesenweib wohnt östlich von Midgard in dem Walde, der Jarnwidr (Eisenholz) heisst. In diesem Walde wohnen die Zauberweiber, die man Jarnwidiur nennt. Jenes alte Riesenweib gebiert viele Riesenkinder, alle in Wolfsgestalt und von ihr stammen die Wölfe. Es wird gesagt, der Mächtigste dieses Geschlechts werde der werden, welcher Managarm (Mani-Garm, Mondhund) heisst. Dieser wird mit dem Fleisch aller Menschen, die da sterben, gesättigt; er verschlingt den Mond und überspritzt den Himmel und die Luft mit seinem Blut; davon verfinstert sich der Sonne Schein und die Winde brausen und sausen hin und her. So heisst es in der Wöluspa: "Östlich sitzt die Alte im Eisengebüsch Und füttert dort Fenrirs Geschlecht. Von ihnen allen wird eins das schlimmste: Des Mondes Mörder übermenschlicher Gestalt. Ihn mästet das Mark gefällter Männer, der Seligen Saal besudelt das Blut. Der Sonne Schein dunkelt in kommenden Sommern; Alle Wetter wüthen; wisst ihr was das bedeutet?"

Da fragte Gangleri: Wo geht der Weg vom Himmel zur Erde? Har antworte und lachte: Nun hast du unklug gefragt. Hast du nicht gehört, dass die Götter eine Brücke machten vom Himmel zur Erde, die Bifröst heisst? Die wirst du gewiss gesehen haben; aber vielleicht nennst du sie Regenbogen. Sie hat drei Farben und ist sehr stark und mit mehr Kunst und Verstand gemacht als andre Werke. Aber so stark sie auch ist, so wird sie doch zerbrechen, wenn Muspels Söhne kommen, darüber zu reiten; und müssen ihre Pferde dann über grosse Ströme schwimmen. Da sprach Gangleri: Nicht dünkt es mich, dass die Götter die Brücke so fest gemacht haben, wenn sie zerbrechen mag; sie konnten sie doch so fest machen als sie wollten. Da antwortete Har: Die Götter haben keinen Tadel verdient wegen dieses Werkes. Bifröst ist eine gute Brücke; aber kein Ding in der Welt mag bestehen bleiben, wenn Muspels Söhne geritten kommen.

Da fragte Gangleri: Was that Allvater als Asgard gebaut war? Har antwortete: Zuvörderst setzte er Richter ein, die über das Schicksal der Leute entscheiden und die Einrichtungen in der Burg bewahren sollten. Das war an dem Orte, der Idafeld heisst, mitten in der Burg. Ihr erstes Geschäft war, einen Hof zu bauen, worin ihre Stühle standen, zwölfe an der Zahl und überdiess ein Hochsitz für Allvater. Es ist das beste und grösste Gebäude der Welt, aussen sowohl als innen von lauterm Gold. Diese Stätte nennt man Gladsheim. Sie bauten noch einen andern Saal, da war die Wohnung der Göttinnen. Diess Haus war auch sehr schön und die Menschen nennen es Wingolf. Darnach legten sie Schmiedeöfen an, und machten sich dazu Hammer, Zange und Amboss und hernach damit alles andere Werkgeräthe. Demnächst verarbeiteten sie Erz, Gestein und Holz und eine so grosse Menge des Erzes, das Gold genannt wird, dass sie alles Hausgeräthe von Gold hatten. Und diese Zeit heisst das Goldalter (goldene Zeitalter): es verschwand aber bei der Ankunft gewisser Frauen, die aus Jötunheim (Riesenheim) kamen. Darnach setzten sich die Götter auf ihre Hochsitze und hielten Rath und Gericht, und gedachten wie die Zwerge belebt würden im Staub und in der Erde gleich Maden im Fleisch. Die Zwerge waren zuerst erschaffen worden und hatten Leben erhalten in Ymirs Fleisch und waren da Maden. Aber nun nach dem Ausspruch der Götter erhielten sie Menschenwitz und Menschengestalt und wohnten in der Erde und im Gestein. Modsognir hiess einer dieser Zwerge und ein anderer Durin, wie es in der Wöluspa heisst: "Da gingen die Berather zu den Richterstühlen, hochheilge Götter hielten Rath, wer schaffen sollte der Zwerge Geschlecht aus des Meerriesen Blut und blauen Gliedern. Da ward

Modsognir der mächtigste dieser Zwerge, und Durin nach ihm. Manche noch machten sie menschengleich der Zwerge von Erde wie Durin angab. Und dieses, heisst es, sind die Namen dieser Zwerge: Nyi und Nidi, Nordri und Sudri, Austri und Westri, Althiof, Dwalin, Nar und Nain, Nipingr, Dain, Biwör, Bawör, Bömbör, Nori, Ori, Onar, Oin, Modwitnir, Wigr und Gandalfr, Windalfr, Thorin, Fili, Kili, Fundin, Wali, Thror, Throin, Theckr, Litr, Witr, Nyr, Nyradr, Reckr, Radswidr. Und diese sind auch Zwerge und wohnen im Gestein wie jene in der Erde: Draupnir, Dolgthwari, Hör, Hugstari, Hlediofr, Gloin, Dori, Ori, Dufr, Andwari, Hepti, Fili, Har, Siar. Aber folgende kamen von Swarins Hügel gen Örwang auf Jöruwall, und von ihnen stammt Lofars Geschlecht. Diess sind ihre Namen: Skirfir, Wirfir, Skafidr, Ai, Alfr, Ingi, Eikinskialdi, Falr, Frosti, Fidr, Ginnar."

Da fragte Gangleri: Wo ist der Götter vornehmster und heiligster Aufenthalt? Har antwortete: Das ist bei der Esche Yggdrasils: da sollen die Götter täglich Gericht halten. Da fragte Gangleri: Was ist von diesem Ort zu berichten? Da antwortete Jafnhar: Diese Esche ist der grösste und beste von allen Bäumen: seine Zweige breiten sich über die ganze Welt und reichen hinauf über den Himmel. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht, die sich weit ausdehnen: die eine zu den Asen, die andere zu den Hrimthursen (Eis-, Frostriesen), wo vormals Ginnungagap war; die dritte steht über Niflheim, und unter dieser Wurzel ist Hwergelmir und Nidhöggr nagt von unten auf an ihr. Bei der andern Wurzel hingegen, welche sich zu den Hrimthursen (Eis-, Frostriesen) erstreckt, ist Mimirs Brunnen, worin Weisheit und Verstand verborgen sind. Der Eigner des Brunnens heisst Mimir, und ist voller Weisheit, weil er täglich von dem Brunnen aus dem Giallarhorn trinkt. Einst kam Allvater dahin und verlangte einen Trunk aus dem Brunnen, erhielt ihn aber nicht eher bis er sein Auge zum Pfand setzte. So heisst es in der Wöluspa: "Alles weiss ich, Odhin, wo dein Auge blieb: In der vielbekannten Quelle Mimirs. Meth trinkt Mimir jeden Morgen aus Walvaters Pfand: wisst ihr was das bedeutet?"

Unter der dritten Wurzel der Esche, die zum Himmel geht, ist ein Brunnen, der sehr heilig ist, Urds Brunnen genannt: da haben die Götter ihre Gerichtsstätte; jeden Tag reiten die Asen dahin über Bifröst, welche auch Asenbrücke heisst. Die Pferde der Asen haben diese Namen. Sleipnir, das beste, hat Odhin: es hat acht Füsse; das andre ist Gladr; das dritte Gyllir, das vierte Gler, das fünfte Skeidbrimir, das sechste Silfrintopp, das siebente Sinir, das achte Gils, das neunte Falhofhir, das zehnte Gulltopp, das eilfte Lettfeti. Baldurs Pferd ward mit ihm verbrannt. Thör geht zu Fuss zum Gericht und watet über folgende Flüsse: "Körmt und Örmt und beide Kerlög watet Thör täglich, wenn er hinfährt Gericht zu halten bei der Esche Yggdrasils. Denn die Asenbrücke stünd all in Lohe (Feuer), heilige Fluten flammten."

Da fragte Gangleri: Brennt denn Feuer auf Bifröst? Har antwortete: Das Rothe, das du im Regenbogen siehst, ist brennendes Feuer. Die Hrimthursen (Eis-, Frostriesen) und Bergriesen würden den Himmel ersteigen, wenn ein jeder über Bifröst gehen könnte, der da wollte. Viel schöne Plätze giebt es im Himmel, die alle unter dem Schutz der Götter stehen. So steht ein schönes Gebäude unter der Esche bei dem Brunnen: aus dem kommen die drei Mädchen, die Urd, Skuld und Werdandi heissen. Diese Mädchen, welche aller Menschen Lebenszeit bestimmen, nennen wir Nornen. Es giebt noch andere Nornen, nämlich solche, die sich bei jedes Kindes Geburt einfinden, ihm seine Lebensdauer anzusagen. Einige sind von Göttergeschlecht, andere von Alfengeschlecht, noch andere vom Geschlecht der Zwerge, wie hier gesagt wird: "Gar verschiednen Geschlechts scheinen mir die Nornen, und nicht eines Ursprungs. Einige sind Asen, andere Alfen, die dritten Töchter Dwalins."

Da sprach Gangleri: Wenn die Nornen über das Geschick der Menschen walten, so theilen sie ihnen schrecklich ungleich aus. Die Einen leben in Macht und Überfluss, die Andern haben wenig Glück noch Ruhm; die Einen leben lange, die Andern kurze Zeit. Har antwortete: Die guten Nornen und die von guter Herkunft sind, schaffen Glück, und gerathen einige Menschen in Unglück, so sind die bösen Nornen Schuld.

Da fragte Gangleri: Was ist weiter Merkwürdiges von der Esche zu sagen? Har antwortete: Gar viel ist davon zu sagen. Ein Adler sitzt in den Zweigen der Esche, der viel Dinge weiss, und zwischen seinen Augen sitzt ein Habicht, Wedrfölnir genannt. Ein Eichhörnchen, das Ratatöskr heisst, springt auf und nieder an der Esche und trägt Zankworte hin und her zwischen dem Adler und Nidhöggr. Und vier Hirsche laufen umher an den Zweigen der Esche, und beissen die Knospen ab. Sie heissen: Dain, Dwalin, Dunneir, Durathror. Und so viel Schlangen sind in Hwergelmir bei Nidhöggr, dass es keine Zunge zählen mag. So heisst es hier: "Die Esche Yggdrasils duldet Unbill mehr als Menschen wissen: Der Hirsch weidet oben, hohl wird die Seite, unten nagt Nidhöggr." Ferner heisst es: "Mehr Würme liegen unter der Esche Wurzel als ein unkluger Affe meint: Goin und Moin, Grafwitnirs Söhne, Grabakr und Grafwölludr; Ofnir und Swafnir sollen ewig von der Wurzel Zweigen zehren."

Auch wird erzählt, dass die Nornen, welche an Urds Brunnen wohnen, täglich Wasser aus dem Brunnen nehmen und es zugleich mit dem Dünger, der um den Brunnen liegt, auf die Esche sprengen, damit ihre Zweige nicht dorren oder faulen. Diess Wasser ist so heilig, dass alles was in den Brunnen kommt, so weiss wird wie die Haut, die inwendig in der Eierschale liegt. So heisst es: "Begossen wird die Esche, die Yggdrasils heisst, der geweihte Baum, mit weissem Nebel. Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt. Immergrün steht er über Urds Brunnen."

Den Thau, der von ihr auf die Erde fällt, nennt man Honigthau: davon ernähren sich die Bienen. Auch nähren sich zwei Vögel in Urds Brunnen, die heissen Schwäne und von ihnen kommt das Vogelgeschlecht dieses Namens.

Da sprach Gangleri: Grosse Dinge weist du vom Himmel zu berichten; aber was für andere Hauptgebäude giebt es noch ausserdem an Urds Brunnen? Har antwortete: Da sind noch manche merkwürdige Stätten. So ist eine Wohnung, die Alfheim heisst. Da haust das Volk, das man Lichtalfen nennt: aber die Schwarzalfen (Dökkalfar) wohnen unten in der Erde, und sind jenen ungleich von Angesicht, und noch viel ungleicher in ihren Verrichtungen. Die Lichtalfen sind schöner als die Sonne von Angesicht; aber die Schwarzalfen schwärzer als Pech. Da ist auch eine Wohnung, die Breidablick heisst, und das ist die schönste von allen. Ein anderes Gebäude heisst Glitnir: dessen Wände, Säulen und Balken sind von rothem Golde und das Dach von Silber. Da ist auch ein Bau, der Himinbiörg (Himmelsburg) heisst, der steht an des Himmels Ende, da wo die Brücke Bifröst an den Himmel reicht; da ist ferner ein grosser Saal, der Walaskialf heisst: das ist Odhins Saal. Ihn schufen die Götter und deckten ihn mit schierem Silber. In diesem Saal ist der Hochsitz, der Hlidskialf heisst, und wenn Allvater auf diesem Hochsitz sitzt, so übersieht er die ganze Welt. Am südlichen Ende des Himmels ist der Pallast, der Gimil heisst und der schönste von allen ist und glänzender als die Sonne. Er wird stehen bleiben, wenn sowohl Himmel als Erde vergehen, und alle guten und rechtschaffenen Menschen aller Zeitalter werden ihn bewohnen. So heisst es in der Wöluspa: "Einen Saal sah ich lichter als die Sonne, mit Gold gedeckt, auf Gimils Höhn. Da werden bewährte Leute wohnen, Und ohne Ende der Ehren geniessen."

Da fragte Gangleri: Wer bewahrt diesen Pallast, wenn Surturs Lohe Himmel und Erde verbrennt? Har antwortete: Es wird gesagt, dass es einen Himmel südlich und oberhalb von diesem gebe, welcher Andlang heisse. Und noch ein dritter Himmel sei über ihnen, welcher Widblain heisse, und in diesen Himmeln glauben wir sei der Pallast belegen und nur von den Lichtalfen glauben wir diesen Pallast jetzt bewohnt.

Da fragte Gangleri: Woher kommt der Wind, der so stark ist, dass er das Weltmeer aufrührt und Feuer anfacht? Aber so stark er ist, kann ihn doch Niemand sehen: wie ist das wunderlich beschaffen! Da antwortete Har: Das kann ich dir wohl sagen. Am nördlichen Ende des Himmels sitzt ein Riese, der Hräswelgr (Leichenschwelger) heisst. Er hat Adlersgestalt und wenn er zu fliegen versucht, so entsteht der Wind unter seinen Fittichen. Davon heisst es so: "Hräswelg heisst, der an Himmels Ende sitzt, in Adlerskleid ein Jote (Riese). Mit seinen Fittichen facht er den Wind über alle Völker."

Da fragte Gangleri: Wie kommt es, dass der Sommer heiss ist und der Winter kalt? Har antwortete: Nicht soll ein kluger Mann also fragen, denn hievon weiss ein Jeder Kunde zu geben. Wenn du aber allein so unwissend bist, dass du diess nie gehört hast, so will ich dir lieber zulassen, daß du einmal unweise fragst als dass du länger dessen unkundig bleibst was ein Jeder wissen sollte. Swasudr heisst der Vater des Sommers; der ist so wonnig, dass nach seinem Namen alles süss (svasligt) heisst was milde ist. Aber der Vater des Winters heisst bald Windloni (Windbringer), bald Windswalr (Windkühl), und diess Geschlecht ist grimmig und kaltherzig und der Winter artet ihm nach.

Da fragte Gangleri: Welches sind die Asen, an welche die Menschen glauben sollen? Har antwortete: Es giebt zwölf göttliche Asen. Da sprach Jafnhar: Die Asinnen sind nicht minder heilig und ihre Macht nicht geringer. Da sprach Thridi: Odhin ist der vornehmste und älteste der Asen. Er waltet aller Dinge, und obwohl auch andere Götter Macht haben, so dienen ihm doch alle wie Kinder ihrem Vater. Seine Frau ist Frigg; sie weiss aller Menschen Geschick, obgleich sie es Keinem vorhersagt. So wird berichtet, dass Odhin selbst zu dem Asen sagte, der Loki heisst: "Irr bist du, Loki, dass du selber anführst die schnöden Schandthaten. Wohl weiss Frigg alles was sich begiebt ob sie schon es nicht sagt."

Odhin heisst Allvater, weil er aller Götter Vater ist, und Walvater, weil alle seine Wunschsöhne sind, die auf dem Walplatz fallen. Sie werden in Walhall (Heimstätte der Gefallenen) und Wingolf (Heimstätte der Freundschaft) aufgenommen und heissen da Einherier (ehrenvoll Gefallene). Er heisst auch Hangagott (hängender Gott, nach unten hängender Gott) oder Haptagott (habte = ich hatte, althochdeutsch hapta), Farmagott (Lastengott) und nannte sich noch mit vielen Namen als er zu König Geirröd kam: "Ich heisse Grimur und Gangleri, Herian, Hialmberi, Theckr, Thridi, Thudr, Udr, Helblindi und Har. Sadr, Swipal und Sanngetal, Herteitr und Hnikar, Bileigr und Baleigr, Bölwerkr, Fiölnir, Grimnir, Glapswidr, Fiölswidr. Sidhöttr, Sidskeggr, Siegvater, Hnikudr, Allvater, Atridr, Farmatyr, Oski, Omi, Jafnhar, Biflindi, Göndlir, Harbardr. Swidur, Swidrir, Jalkr, Kialar, Widur, Thror, Yggr, Thundr, Wakr, Skilfingr, Wafudr, Hroptatyr, Gautr, Weratyr."

Da sprach Gangleri: Erschrecklich viel Namen habt ihr ihm gegeben, und wohl glaube ich, dass der sehr klug sein müsse, der weiss und angeben kann, welche Begebenheiten einen jeden dieser Namen veranlasst haben. Da antwortete Har: Wohl gehört Klugheit dazu, das genau zu erörtern; aber doch ist davon in der Kürze zu sagen, dass diess zu den meisten dieser Benennungen Veranlassung gab, dass so vielerlei Sprachen in der Welt sind, denn alle Völker glaubten, seinen Namen nach ihrer Zunge einrichten zu müssen um ihn damit anzurufen und anzubeten. Andere Veranlassungen zu diesem Namen müssen in seinen Fahrten gesucht werden, die in alten Sagen berichtet werden, und du magst mit Nichten ein kluger Mann heissen, wenn du nicht von diesen merkwürdigen Begebenheiten zu erzählen weist.

Da fragte Gangleri: Wie heissen die Namen der andern Asen? Und was haben sie Grosses angerichtet? Har antwortete: Thör ist der vornehmste von ihnen. Er heisst Asathor oder Ökuthor, und ist der stärkste aller Götter und Menschen. Ihm gehört das Reich, das Thrudwangr genannt wird, aber sein Pallast heisst Bilskirnir. Dieser Pallast hat fünfhundert und vierzig Gemächer und ist das gröste Gebäude, das je gemacht worden ist. So heisst es in Grimnismal: "Fünfhundert Gemächer und viermal zehn weiss ich in Bilskirnirs Bau. Von allen Häusern, die Dächer haben, glaub ich meines Sohns das grösste."

Thör hat zwei Böcke, sie heissen Tanngniostr und Tanngrisnir (Zahnknistrer und Zahnknirscher) und einen Wagen, worin er fährt. Die Böcke ziehen den Wagen: darum heisst er Ökuthor. Er hat auch drei Kleinode: den Hammer Mjölnir, den Hrimthursen und Bergriesen kennen, wenn er geschwungen wird; was nicht zu verwundern ist, denn er hat ihren Vätern und Freunden manchen Kopf damit zerschlagen. Sein anderes Kleinod ist der Kraftgürtel, Megingiardr genannt: wenn er den um sich spannt, so wächst ihm die Asenkraft um die Hälfte. Noch ein drittes Ding hat er, in dem grosser Werth liegt, das sind seine Eisenhandschuhe: die kann er nicht missen um den Schaft des Hammers zu fassen. Und Niemand ist so klug, dass er alle seine Grossthaten zu erzählen wüsste. Ich könnte so manche Zeitung von ihm berichten, dass der Tag vergehen würde ehe alles gesagt wäre was ich weiss.

Da sprach Gangleri: Ich möchte auch von den andern Asen Kunde hören. Har sprach: Odhins anderer Sohn ist Baldur. Von ihm ist nur Gutes zu sagen: es ist der beste und wird von allen gelobt. Er ist so schön von Antlitz und so glänzend, dass ein Schein von ihm ausgeht. Ein Kraut ist so licht, dass es mit Baldurs Augenbrauen verglichen wird, es ist das lichteste aller Kräuter: davon magst du auf die Schönheit seines Haars sowohl als seines Leibes schliessen. Er ist der weiseste, beredteste und mildeste von allen Asen. Er hat die Eigenschaft, dass Niemand seine Urtheile schelten kann. Er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Breidablick heisst. Da wird nichts unreines geduldet, wie hier gesagt wird: "Die siebente ist Breidablick, da hat Baldur sich die Halle erhöht in jener Gegend, wo ich der Greuel die wenigsten lauschen weiss."

Der dritte Ase ist Niördr genannt, er bewohnt im Himmel die Stätte, welche Noatun heisst. Er beherrscht den Gang des Windes und stillt Meer und Feuer; ihn ruft man zur See und bei der Fischerei an. Er ist so reich und vermögend, dass er allen, welche ihn darum anrufen, Gut, Liegendes sowohl als Fahrendes, gewähren mag. Er ward in Wanaheim erzogen, und die Wanen gaben ihn den Göttern zum Geisel und nahmen dafür von den Asen zum Geisel den Hönir: so verglichen sich durch ihn die Götter mit den Wanen. Niörds Frau heisst Skadhi und ist die Tochter des Riesen Thiassi. Skadi wollte wohnen, wo ihr Vater gewohnt hatte, nämlich auf den Felsen in Thrymheim; aber Niördr wollte sich bei der See aufhalten. Da verglichen sie sich dahin, dass sie neun Nächte in Thrymheim und dann andere neun (drei) in Noatun sein wollten. Aber da Niördr von den Bergen nach Noatun zurück kam, sang er: "Leid sind mir die Berge; nicht lange war ich dort, nur neun Nächte. Der Wölfe Heulen dauchte mich widrig gegen der Schwäne Singen."

Aber Skadi sang: "Nicht schlafen konnt ich am Ufer der See vor der Vögel Lärm; da weckte mich vom Wasser kommend jeden Morgen die Möve."

Da zog Skadi nach den Bergen und wohnte in Thrymheim. Da jagt sie oft auf Schrittschuhen mit ihrem Bogen nach Thieren. Sie heisst (nach den Schrittschuhen) Öndurdis. Von ihr heisst es: "Thrymheim heisst die sechste, wo Thiassi hauste, jener mächtige Jote (Riese); Nun bewohnt Skadi, die scheue Götterbraut, des Vaters alte Veste."

Niörd in Noatun zeugte seitdem zwei Kinder. Der Sohn hiess Freyr und die Tochter Freyja. Sie waren schön von Antlitz und mächtig. Freyr ist der trefflichste unter den Asen. Er herrscht über Regen und Sonnenschein und das Wachstum der Erde und ihn soll man anrufen um Fruchtbarkeit und Frieden. Freyja ist die herrlichste der Asinnen. Sie hat die Wohnung im Himmel, die Folkwang heisst und wenn sie zum Kampfe zieht, gehört die Hälfte der Gefallenen ihr und die Hälfte Odhin, wie hier gesagt ist: "Folkwang ist die neunte: da hat Freyja Gewalt die Sitze zu ordnen im Saal. Der Walstatt Hälfte hat sie täglich zu wählen; Odhin hat die andre Hälfte."

Ihr Saal Sessrumnir ist gross und schön. Wenn sie ausfährt, sind zwei Katzen vor ihren Wagen gespannt. Sie ist denen gewogen, welche sie anrufen und von ihr hat der Ehrenname den Ursprung, dass man vornehme Weiber Frauen nennt. Sie liebt den Minnesang und es ist gut, sie in Liebessachen anzurufen.

Da sprach Gangleri: Gross scheint mir die Macht dieser Asen und nicht zu verwundern ist es, dass so viel Gewalt euch beiwohnt, da ihr so gute Kunde habt von den Göttern und wisst, wen von ihnen man in jedem Falle anzurufen hat. Sind aber nicht noch mehr Götter? Har versetzte: Da ist noch ein Ase, der Tyr heisst. Er ist sehr kühn und muthig und herrscht über den Sieg im Kriege: darum ist es gut, dass Kriegsmänner ihn anrufen. Wer kühner ist als Andere und vor nichts sich scheut, von dem sagt man sprichwörtlich, er sei tapfer wie Tyr. Er ist auch so weise, dass man von Klugen sagt, sie seien weise wie Tyr. Ein Beweis seiner Kühnheit ist diess: Als die Asen den Fenriswolf überredeten, sich mit dem Bande Gleipnir binden zu lassen, traute er ihnen nicht, dass sie ihn wieder lösen würden, bis sie zum Unterpfande Tyrs Hand in seinen Mund legten. Und als die Asen ihn nicht wieder lösen wollten, biss er ihm die Hand an der Stelle ab, die nun Wolfsglied heisst. Seitdem ist Tyr einhändig, gilt aber den Menschen nicht für einen Friedensstifter.

Ein anderer Ase heisst Bragi. Er ist berühmt durch Beredsamkeit und Wortfertigkeit und sehr geschickt in der Skaldenkunst, die nach ihm Bragur genannt wird, sowie auch diejenigen nach seinem Namen Bragurleute heissen, die redefertiger sind als andere Männer und Frauen. Seine Frau heisst Idun: sie verwahrt in einem Gefässe die Äpfel, welche die Götter geniessen sollen wenn sie altern, denn sie werden alle jung davon, und das mag währen bis zur Götterdämmerung. Da sprach Gangleri: Mich dünkt die Götter haben der Treue und Sorgsamkeit Iduns grosse Dinge anvertraut. Da sprach Har und lächelte: Beinahe wäre es einsmals schlimm damit ergangen: ich könnte dir davon wohl erzählen; aber du sollst erst die Namen der andern Asen hören.

Heimdall heisst einer, der auch der weisse As genannt wird. Er ist gross und hehr und von neun Mädchen, die Schwestern waren, geboren. Er heisst auch Hallinskidi und Gullintanni (Güldenbezahnter), weil seine Zähne von Gold sind. Sein Pferd heisst Gulltopp. Er wohnt auf Himinbiörg bei Bifröst. Er ist der Wächter der Götter und wohnt dort an des Himmels Ende, um die Brücke vor den Bergriesen zu bewahren. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und sieht sowohl bei Nacht als bei Tag hundert Rasten weit; er hört auch das Gras in der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen, mithin auch alles was einen stärkern Laut giebt. Er hat eine Trompete, die Giallarhorn (Gellendes Horn, lautes Horn) heisst und bläst er hinein, so wird es in allen Welten gehört. Heimdalls Schwert heisst Haupt. Von ihm heisst es: "Himinbiörg ist die achte, wo Heimdall soll der Weihestatt walten. Der Götterwächter schlürft in schöner Wohnung selig den süssen Meth."

Auch sagt er selbst in Heimdalls Gesang: "Ich bin neun Mütter Sohn und von neun Schwestern geboren."

Hödur heisst einer der Asen. Er ist blind, aber sehr stark, und möchten die Götter wohl wünschen, dass sie seinen Namen nicht nennen dürften, denn nur allzulange wird seiner Hände Werk Göttern und Menschen im Gedächtniss bleiben.

Widar heisst einer, der auch der schweigende Ase genannt wird. Er hat einen dicken Schuh, und ist der stärkste nach Thor. Auf ihn vertrauen die Götter in allen Gefahren.

Ali oder Wali heisst einer der Asen, Odhins Sohn und der Rinda. Er ist kühn in der Schlacht und ein guter Schütze.

Uller heisst ein Ase, Sohn der Sif und Thors Stiefsohn. Er ist ein so guter Bogenschütze und Schrittschuhläufer, dass niemand sich mit ihm messen kann. Er ist schön von Angesicht und kriegerisch von Gestalt. Bei Zweikämpfen soll man ihn anrufen.

Forseti heisst der Sohn Baldurs und der Nanna, der Tochter Neps. Er hat im Himmel den Saal, der Glitnir heisst, und alle, die sich in Rechtsstreitigkeiten an ihn wenden, gehen verglichen nach Hause. Das ist der beste Richterstuhl für Götter und Menschen. Es heisst von ihm: "Glitnir ist die zehnte: auf goldnen Säulen ruht des Saales Silberdach. Da thront Forseti den langen Tag und schlichtet allen Streit."

Noch zählt man einen zu den Asen, den einige den Verlästerer der Götter, den Anstifter alles Betrugs, und die Schande der Götter und Menschen nennen. Sein Name ist Loki oder Loptr, und sein Vater der Riese Farbauti (gefährlicher Schläger); seine Mutter heisst Laufey oder Nal; seine Brüder sind Bileistr und Helblindi. Loki ist schmuck und schön von Gestalt, aber bös von Gemüth und sehr unbeständig. Er übertrifft alle andern in Schlauheit und jeder Art von Betrug. Er brachte die Asen in manche Verlegenheit; doch half er ihnen oft auch durch seine Klugheit wieder heraus. Seine Frau heisst Sigyn, und deren Sohn Nari oder Narwi.

Loki hatte noch andere Kinder. Angurboda hiess ein Riesenweib in Jötunheim: mit der zeugte Loki drei Kinder: das erste war der Fenriswolf, das andere Jörmungandr, d.i. die Midgardschlange, das dritte war Hel. Als aber die Götter erfuhren, dass diese drei Geschwister in Jötunheim erzogen würden, und durch Weissagung erkannten, dass ihnen von diesen Geschwistern Verrath und grosses Unheil bevorstehe, indem sie Böses von Mutter-, aber noch Schlimmeres von Vaterswegen von ihnen erwarten zu müssen glaubten, schickte Allvater die Götter, dass sie diese Kinder nähmen und zu ihm brächten. Als sie aber zu ihm kamen, warf er die Schlange in die tiefe See, welche alle Länder umgiebt, wo die Schlange zu solcher Grösse erwuchs, dass sie mitten im Meer um alle Länder liegt und sich in den Schwanz beisst. Die Hel aber warf er hinab nach Niflheim und gab ihr Gewalt über neun Welten, dass sie denen Wohnungen anwiese, die zu ihr gesendet würden: solchen nämlich, die vor Alter oder an Krankheiten starben. Sie hat da eine grosse Wohnstätte; das Gehege umher ist ausserordentlich hoch und mit mächtigen Gittern verwahrt. Ihr Saal heisst Elend, Hunger ihre Schüssel, Gier ihr Messer, Träg (Ganglat) ihr Knecht, Langsam (Ganglöt) ihre Magd, Einsturz ihre Schwelle, ihr Bette Kümmerniss und ihr Vorhang dräuendes Unheil. Sie ist halb schwarz, halb menschenfarbig, also kenntlich genug durch grimmiges, furchtbares Aussehen.

Den Wolf erzogen die Götter bei sich und Tyr allein hatte den Muth zu ihm zu gehen und ihm zu Essen zu geben. Und als die Götter sahen, wie sehr er jeden Tag wuchs, und alle Vorhersagungen meldeten, dass er zu ihrem Verderben bestimmt sei, da fassten die Asen den Beschluss, eine sehr starke Fessel zu machen, welche sie Läding (Leuthing) hiessen. Die brachten sie dem Wolf und baten ihn, seine Kraft an der Kette zu versuchen. Der Wolf hielt das Band nicht für überstark und liess sie damit machen was sie wollten. Aber das erstemal, dass der Wolf sich streckte, brach das Band und er war frei von Läding. Darauf machten die Asen eine andere noch halbmal stärkere Fessel, die sie Droma nannten. Sie baten den Wolf, auch diese Kette zu versuchen, und sagten, er würde seiner Kraft wegen sehr berühmt werden, wenn ein so starkes Geschmeide ihn nicht halten könnte. Der Wolf bedachte, dass dieses Band viel stärker sei, dass aber auch seine Kraft gewachsen seit er das Band Läding gebrochen hatte; zugleich erwog er, dass er sich entschliessen müsse einige Gefahr zu bestehen, wenn er berühmt werden wolle. Er liess sich also das Band anlegen. Als die Asen damit fertig waren, schüttelte sich der Wolf und reckte sich und schlug das Band an den Boden, dass die Stücke weit davon flogen. So brach er sich los von Droma. Das ward hernach sprichwörtlich, sich aus Läding zu lösen, oder aus Droma zu befreien, wenn von einer schwierigen Sache die Rede ist. Darnach fürchteten die Asen, dass sie den Wolf nicht würden binden können. Da schickte Allvater den Jüngling Skirnir genannt, der Freys Diener war, zu einigen Zwergen in Schwarzalfenheim, und liess das Band Gleipnir verfertigen. Diess war aus sechserlei Dingen gemacht: aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, der Stimme der Fische und dem Speichel der Vögel. Hast du auch diese Geschichte nie gehört, so magst du doch bald befinden, dass sie wahr ist und wir dir nicht lügen, denn da du wohl bemerkt hast, dass die Frauen keinen Bart, die Berge keine Wurzeln haben und der Katzentritt keinen Schall giebt, so magst du mir wohl glauben, dass das Übrige eben so wahr ist, was ich dir gesagt habe, wenn du auch von einigen dieser Dinge keine Erfahrung hast. Da sprach Gangleri: An den Dingen, die du zum Beispiel anführst, kann ich allerdings die Wahrheit erkennen; aber wie war das Band beschaffen? Har antwortete: Das kann ich dir wohl sagen: das Band war schlicht und weich wie ein Seidenband und so stark und fest wie du sogleich hören sollst. Als das Band den Asen gebracht wurde, dankten sie dem Boten für das wohl verrichtete Geschäft und fuhren dann auf die Insel Lyngwi im See Amswartnir, riefen den Wolf herbei, zeigten ihm das Seidenband und baten ihn es zu zerreissen. Sie sagten, es wäre wohl etwas stärker als es nach seiner Dicke das Aussehen habe. Sie gaben es einer dem andern und versuchten ihre Stärke daran, allein es riss nicht. Doch sagten sie, der Wolf werde es wohl zerreissen mögen. Der Wolf antwortete: Um dieses Band dünkt es mich so als wenn ich wenig Ehre damit einlegen möchte, wenn ich auch eine so schwache Fessel entzweireisse; falls es aber mit List und Betrug gemacht ist, obgleich es so schwach scheint, so kommt es nicht an meine Füsse. Da sagten die Asen, er möge leicht ein dünnes Seidenband zerreissen, da er zuvor die schweren Eisenfesseln zerbrochen habe. Wenn du aber dieses Band nicht zerreissen kannst, so haben die Götter sich nicht vor dir zu fürchten und wir werden dich dann lösen. Der Wolf antwortete: Wenn ihr mich so fest bindet, dass ich mich selbst nicht lösen kann, so spottet ihr mein und es wird mir spät werden, Hülfe von euch zu erlangen: darum bin ich nicht gesonnen mir diess Band anlegen zu lassen. Eh ihr mich aber der Feigheit zeiht, so lege einer von euch seine Hand in meinen Mund zum Unterpfand, dass es ohne Falsch hergeht. Da sah ein Ase den andern an, die Gefahr dauchte sie doppelt gross und Keiner wollte seine Hand herleihen bis Tyr zuletzt seine Rechte darbot und sie dem Wolfe in den Mund legte. Und da der Wolf sich reckte, da erhärtete das Band und je mehr er sich anstrengte, desto stärker ward es. Da lachten alle ausser Tyr, denn er verlor seine Hand. Als die Asen sahen, dass der Wolf völlig gebunden sei, nahmen sie den Strick am Ende der Kette, der Gelgia hiess, und zogen ihn durch einen grossen Felsen, Göll genannt, und festigten den Felsen tief im Grunde der Erde. Auch nahmen sie noch ein anderes Felsenstück, Thwiti genannt, das sie noch tiefer in die Erde versenkten und das ihnen als Widerhalt diente. Der Wolf riss den Rachen furchtbar auf, schnappte nach ihnen und wollte sie beissen; aber sie steckten ihm ein Schwert in den Gaumen, dass das Heft wider den Unterkiefer, und die Spitze gegen den Oberkiefer stand: damit ist ihm das Maul gesperrt. Er heult entsetzlich, und Geifer rinnt aus seinem Munde und wird zu dem Fluss, den man Wan nennt. Also liegt er bis zur Götterdämmerung. Da sprach Gangleri: Wahrlich, üble Kinder zeugte Loki, und diess ganze Geschlecht ist furchtbar. Aber warum tödteten die Asen den Wolf nicht, da sie doch Übels von ihm erwarteten? Har antwortete: die Asen halten ihre Heiligtümer und Freistätten so sehr in Ehren, dass sie mit dem Blute des Wolfs sie nicht beflecken wollten, obgleich Weissagungen verkündeten, dass er Odhins Mörder werden solle.

Da fragte Gangleri: Welches sind die Asinnen? Har antwortete: Frigg ist die vornehmste: Ihr gehört der Pallast der Fensal heisst, und überaus schön ist. Eine andere heisst Saga, die Söckwabeck bewohnt, das auch eine grosse Halle ist. Die dritte ist Eir, die beste der Ärztinnen. Die vierte Gefion: sie ist unvermählt und ihr gehören alle, die unvermählt sterben. Fulla, die fünfte, ist auch Jungfrau, und trägt loses Haar und ein Goldband ums Haupt. Sie trägt Friggs Schmuckkästchen, wartet ihrer Fussbekleidung und nimmt Theil an ihrem heimlichen Rath. Freyja ist die vornehmste nach Frigg; sie ist einem Manne vermählt, der Odhur heisst. Deren Tochter heisst Hnoss: die ist so schön, dass nach ihrem Namen alles genannt wird, was schön und kostbar ist. Odhur zog fort auf ferne Wege, und Freyja weint ihm nach und ihre Zähren sind rothes Gold. Freyja hat viele Namen: die Ursache ist, dass sie sich oft andere Namen gab, als sie Odhur zu suchen zu unbekannten Völkern fuhr. Sie heisst Mardöll, Hörn, Gefn und Syr. Freyja besitzt den Halsschmuck, Brisinga Men genannt. Sie heisst auch Wanadis (Wanengöttin). Die siebente heisst Siöfn; sie sucht die Gemüther der Menschen, der Männer wie der Frauen, zur Zärtlichkeit zu wenden, und nach ihrem Namen ist die Liebe Siafni genannt. Die achte, Lofn, ist den Anrufenden so mild und gütig, dass sie von Allvater oder Frigg Erlaubniss hat, Männer und Frauen zu verbinden, was auch sonst für Hinderniss oder Schwierigkeit entgegenstehe. Daher ist nach ihrem Namen der Urlaub genannt, so wie alles was Menschen loben und preisen. Die neunte ist Wara; sie hört die Eide und Verträge, welche Männer und Frauen zusammen schliessen und straft diejenigen, welche sie brechen. Wara ist weise und erforscht alles, so dass ihr nichts verborgen bleibt; daher kommt die Redensart, dass man eines Dinges gewahr werde, wenn man es in Erfahrung bringt. Die zehnte ist Syn, welche die Thüren der Halle bewacht und denen verschliesst, welche nicht eingehen sollen; ihr ist auch der Schutz deren befohlen, die bei Gericht eine Sache in Abrede stellen, daher die Redensart: Abwehr (Syn) ist vorgeschoben, wenn man die Schuld läugnet. Die eilfte ist Hlin, die solchen zum Schutz bestellt ist, welche Frigg vor einer Gefahr behüten will. Daher das Sprichwort: Wer sich in Nöthen retten will, lehnt sich an (hleinir). Die zwölfte ist Snotra; sie ist weis und feinsinnig: nach ihr heissen alle snotr, sowohl Männer als Frauen, die klug und feinsinnig sind. Die dreizehnte ist Gna, welche Frigg in ihren Geschäften nach allen Welttheilen schickt. Sie hat ein Pferd, das durch Luft und Flut rennt und Hofhwarfnir heisst. Einst geschah es, dass sie von etlichen Wanen gesehen ward, da sie durch die Luft ritt. Da sprach einer: "Was fliegt da, was fährt da, was lenkt durch die Luft?"

Sie antwortete: "Ich fliege nicht, ich fahre nicht, ich lenke durch die Luft auf Hofhwarfnir, den Hamskerpir zeugte mit Gardrofwa."

Nach Gnas Namen gebraucht man den Ausdruck gnäfa von allem Hochfahrenden. Auch Sol und Bil zählen zu den Asinnen. Ihres Ursprungs ist zuvor gedacht.

Noch andere sind, die in Walhall dienen, das Trinken bringen, das Tischzeug und die Älschalen verwahren sollen. In Grimnismal wird ihrer so gedacht: "Hrist und Mist sollen das Horn mir reichen; Skeggiöld und Skögul, Hlöck (Hlanka) und Herfiötr, Hildr und Thrudr, Göll und Geirahöd, Randgrid und Radgrid und Reginleif schenken den Einheriern Äl."

Diese heissen Walküren (Wal Auserwählende). Odhin sendet sie zu jedem Kampf. Sie wählen (auserwählen) die Fallenden und walten des Sieges. Gudr und Rota und die jüngste der Nornen, welche Skuld heisst, reiten beständig den Wal zu kiesen (auszuerwählen) und des Kampfs zu walten. Auch Jörd, die Mutter Thors, und Rinda, Walis Mutter, zählen zu den Asinnen.

Gymir hiess ein Mann, und seine Frau Örboda; sie war Bergriesengeschlechts. Deren Tochter ist Gerdr, die schönste aller Frauen. Eines Tages war Freyr auf Hlidskialf gegangen und sah über alle Welten. Als er nach Norden blickte, sah er in einem Gehege ein grosses und schönes Haus. Zu diesem Hause ging ein Mädchen, und als sie die Hände erhob, um die Thüre zu öffnen, da leuchteten von ihren Händen Luft und Wasser, und alle Welten stralten von ihr wieder. Und so rächte sich seine Vermessenheit an ihm, sich an diese heilige Stätte zu setzen, dass er harmvoll hinwegging. Und als er heim kam, sprach er nicht, auch mochte er weder schlafen noch trinken und niemand wagte es, das Wort an ihn zu richten. Da liess Niörd den Skirnir, Freys Diener, zu sich rufen und bat ihn, zu Freyr zu gehen, mit ihm zu reden und zu fragen, warum er so zornig sei, dass er mit niemand reden wolle. Skirnir sagte, er wolle gehen, aber ungern, denn er versehe sich übler Antwort von ihm. Und als er zu Freyr kam, fragte er, warum Freyr so finster sei und mit niemand rede. Da antwortete Freyr und sagte, er habe ein schönes Weib gesehen und um ihretwillen sei er so harmvoll, dass er nicht länger leben möge, wenn er sie nicht haben solle: "Und nun sollst du fahren und für mich um sie bitten, und sie mit dir heimführen ob ihr Vater wolle oder nicht, und will ich dir das wohl lohnen." Da antwortete Skirnir und sagte, er wolle die Botschaft werben, wenn ihm Freyr sein Schwert gebe. Das war ein so gutes Schwert, dass es von selbst focht. Und Freyr liess es ihm daran nicht mangeln und gab ihm das Schwert. Da fuhr Skirnir und warb um das Mädchen für ihn und erhielt die Verheissung, nach neun (drei) Nächten wolle sie an den Ort kommen, der Barri heisse und mit Freyr Hochzeit halten. Und als Skirnir dem Freyr sagte, was er ausgerichtet habe, da sang er so: "Lang ist eine Nacht, länger sind zweie, wie mag ich dreie dauern? Oft daucht' ein Monat mich minder lang als eine halbe Nacht des Harrens."

Das ist die Ursache, warum Freyr kein Schwert hatte, als er mit Beli stritt und ihn mit einem Hirschhorn erschlug. Da sprach Gangleri: Es ist sehr zu verwundern, dass ein solcher Häuptling, wie Freyr ist, sein Schwert hingab ohne ein gleich gutes zu behalten. Ein erschrecklicher Schade war ihm das, als er mit jenem Beli kämpfte, und ich glaube gewiss, dass ihn da seiner Gabe gereute. Da antwortete Har: Es lag wenig daran, als er dem Beli begegnete, denn Freyr hätte ihn mit der Hand tödten können; aber es kann geschehen, dass es den Freyr übler dünkt, sein Schwert zu missen, wenn Muspels Söhne zu streiten kommen.

Da sprach Gangleri: Du sagtest, dass alle die Männer, die im Kampf gefallen sind von Anbeginn der Welt, zu Odhin nach Walhall gekommen seien. Was hat er ihnen zum Unterhalt zu geben? Denn mich dünkt, das muss eine gewaltige Menge sein. Da antwortete Har: Es ist wahr, was du sagst: eine gewaltige Menge ist da, und noch viel mehr müssen ihrer werden; aber doch wird es scheinen, ihrer seien viel zu wenig, wenn der Wolf kommt. Und niemals ist die Volksmenge in Walhall so gross, dass ihr das Fleisch des Ebers nicht genügen möchte, der Sährimnir (russiges Seetier / Kochgrube) hiess. Jeglichen Tag wird er gesotten und ist am Abend wieder heil. Doch dünkt mich wahrscheinlich, dass dir Wenige auf die Frage, die du jetzt gefragt hast, richtig Bescheid sagen werden. Andhrimnir heisst der Koch und der Kessel Eldhrimnir, wie hier gesagt ist: "Andhrimnir lässt in Eldhrimnir Sährimnir sieden, das beste Fleisch; doch erfahren Wenige wieviel der Einherier essen."

Da fragte Gangleri: Geniesst Odhin von derselben Speise wie die Einherier? Har antwortete: Die Speise, die auf seinem Tische steht, giebt er seinen beiden Wölfen, welche Geri (Gieriger) und Freki (Gefrässiger) heissen, und keiner Kost bedarf er; Wein ist ihm Trank und Speise, wie es heisst: "Geri und Freki füttert der krieggewohnte herrliche Heervater, da nur von Wein der waffenhehre Odhin ewig lebt."

Zwei Raben sitzen auf seinen Schultern und sagen ihm ins Ohr alle Zeitungen, die sie hören und sehen; sie heissen Hugin (hugi = Verstand, Vernunft) und Munin (muna = Wissen, Weisheit). Er sendet sie Morgens aus, alle Welten zu umfliegen, und Mittags kehren sie zurück und so wird er manche Zeitungen gewahr. Die Menschen nennen ihn darum Rabengott. Davon wird gesagt: "Hugin und Munin müssen jeden Tag über die Erde fliegen. Ich fürchte, dass Hugin nicht nach Hause kehrt; Doch sorg ich mehr um Munin."

Da fragte Gangleri: Was haben die Einherier zu trinken, das ihnen so genügen mag als ihre Speise? Oder wird da Wasser getrunken? Da antwortete Har: Wunderlich fragst du nun, als ob Allvater Könige, Jarle (Jarl = Königstitel) und andere herrliche Männer zu sich entbieten würde und gäbe ihnen Wasser zu trinken. Ich weiss gewiss, dass manche nach Wallhall kommen, die meinen sollten, einen Trunk Wassers theuer erkauft zu haben, wenn ihnen da nichts Besseres geboten würde, nachdem sie Wunden und tödliche Schmerzen erduldet haben. Aber viel anderes kann ich dir davon berichten. Die Ziege, die Heidrun heisst, steht über Walhall und weidet an den Zweigen des vielberühmten Baumes, der Lärad (Schaden-Bereiter; altnordisch læ 'Schaden' und raör von indogermanisch 'redh-', 'bereiten', vermuteterweise die Weltenesche Yggdrasil selbst) genannt wird, und von ihrem Euter fliesst so viel Meth, dass sie täglich ein Gefäss füllt, das so gross ist, dass alle Einherier davon vollauf zu trinken haben. Da sprach Gangleri: Das ist eine gewaltig treffliche Ziege und ein ausbündig guter Baum (Yggdrasil = ewiger Erneuerer) muss das sein, an dem sie weidet. Da versetzte Har: Noch merkwürdiger jedoch ist der Hirsch Eikthyrnir (altnordisch 'Eikþyrnir', setzt sich zusammen aus altnordisch eik 'Eiche' (grosser) Baum und einem zweiten Bestandteil, der meist im Zusammenhang mit altnordisch þorn 'Dorn' gesehen wird. Gedeutet wird der Name als 'Eichdorn', 'eichendornig', 'Eichdornbusch' oder 'der mit eichenartigem Geweih'), der in Walhall steht und an den Zweigen desselben Baumes nagt; und von seinem Gehörn fallen so viel Tropfen herab, dass sie nach Hwergelmir fliessen, und daraus folgende Ströme entspringen: Sid, Wid, Sekin, Ekin, Swöl, Gunnthro, Fiörm, Fimbulthul, Gipul, Göpul, Gömul, Geirwimul; diese umfliessen der Asen Gebiet. Aber noch diese werden genannt: Thyn, Win, Thöll, Böll, Grad, Gunnthrain, Nyt, Naut, Nönn, Hrönn, Wina, Wegswin, Thiodnuma.

Da sprach Gangleri: Diess sind wunderliche Dinge, die du mir da sagst. Ein furchtbar grosses Haus muss Walhall sein und ein grosses Gedränge mag da oft an den Thüren entstehen. Da versetzte Har: Warum fragst du nicht, wie viel Thüren an Walhall seien, und von welcher Grösse? Wenn du das sagen hörst, wirst du gestehen, dass es wunderlich wäre, wenn nicht ein Jeder aus- und eingehen könnte wie er wollte. Auch das mag mit Wahrheit gesagt werden, dass es nicht schwerer ist, Platz darin zu finden als hineinzukommen. Hier magst du hören, wie es in Grimnismal heisst: "Fünfhundert Thüren und viermal zehn weiss ich in Walhall. Achthundert Einherier gehn aus je einer, wenn es dem Wolf zu wehren gilt."

Da sprach Gangleri: Eine gewaltige Menge ist in Walhall und ich muss wohl glauben, dass Odhin ein gewaltiger Häuptling ist, wenn er so grossem Heere gebeut. Aber was ist der Einherier Kurzweil, wenn sie nicht zechen? Har antwortete: Jeden Morgen, wenn sie angekleidet sind, wappnen sie sich und gehen in den Hof und kämpfen und fällen einander. Das ist ihr Zeitvertreib. Und wenn es Zeit ist zum Mittagsmal, reiten sie heim gen Walhall und setzen sich an den Trinktisch, wie hier gesagt ist: "Die Einherier alle in Odhins Saal streiten Tag für Tag; Sie kiesen (auszuerwählen) den Wal, und reiten vom Kampf heim mit Asen Äl zu trinken; Dann sitzen sie friedlich beisammen."

Aber wahr ist was du sagtest, Odhin ist ein grosser Häuptling: dafür giebt es Beweise genug. So heisst es hier mit der Asen eigenen Worten: "Die Esche Yggdrasils ist der Bäume erster, Skidbladnir der Schiffe, Odhin der Asen, aller Rosse Sleipnir, Bifröst der Brücken, der Skalden Bragi, Habrok der Habichte, der Hunde Garm."

Da fragte Gangleri: Wem gehört das Ross Sleipnir? Oder was ist von ihm zu sagen? Har antwortete: Nicht magst du von Sleipnir Kunde haben, wenn du nicht weist bei welcher Veranlassung er erzeugt wurde, und das wird dich wohl der Erzählung werth dünken. Es geschah früh bei der ersten Niederlassung der Götter, als sie Midgard erschaffen und Walhall gebaut hatten, dass ein Baumeister kam, und sich erbot, eine Burg zu bauen in drei Halbjahren, die den Göttern zum Schutz und Schirm wäre wider Bergriesen und Hrimthursen, wenn sie gleich über Midgard eindrängen. Aber er bedingte sich das zum Lohn, dass er Freyja haben sollte und dazu Sonne und Mond. Da traten die Asen zusammen und riethen Rath und gingen den Kauf ein mit dem Baumeister, dass er haben sollte was er anspräche, wenn er in einem Winter die Burg fertig brächte; wenn aber am ersten Sommertag noch irgend ein

Ding an der Burg unvollendet wäre, so sollte er des Lohnes entrathen; auch dürfte er von niemanden bei dem Werke Hülfe empfangen. Als sie ihm diese Bedingung sagten, da verlangte er von ihnen, dass sie ihm erlauben sollten, sich der Hülfe seines Pferdes Swadilfari zu bedienen, und Loki rieth dazu, dass ihm diess zugesagt wurde. Da griff er am ersten Wintertag dazu, die Burg zu bauen und führte in der Nacht die Steine mit dem Pferde herbei. Die Asen dauchte es gross Wunder wie gewaltige Felsen das Pferd herbeizog; und noch halbmal so viel Arbeit verrichtete das Pferd als der Baumeister. Der Kauf aber war mit vielen Zeugen und starken Eiden bekräftigt worden, denn ohne solchen Frieden hätten sich die Jötune bei den Asen nicht sicher geglaubt, wenn Thor heimkäme, der damals nach Osten gezogen war Unholde zu schlagen. Als der Winter zu Ende ging, ward der Bau der Burg sehr beschleunigt, und schon war sie hoch und stark, dass ihr kein Angriff mehr schaden konnte. Und als noch drei Tage blieben bis zum Sommer, war es schon bis zum Burgthor gekommen. Da setzten sich die Götter auf ihre Richterstühle und hielten Rath und einer fragte den andern wer dazu gerathen hätte, Freyja nach Jötunheim zu vergeben und Luft und Himmel so zu verderben, dass Sonne und Mond hinweggenommen und den Jötunen gegeben werden sollten. Da kamen sie alle überein, dass der dazu gerathen haben werde, der zu allem Übeln rathe: Loki, Laufeyjas Sohn, und sagten, er sollte eines übeln Todes sein, wenn er nicht Rath fände, den Baumeister um seinen Lohn zu bringen. Und als sie dem Loki zusetzten, ward er bange vor ihnen und schwur Eide, er wolle es so einrichten, dass der Baumeister um seinen Lohn käme, was es ihm auch kosten möchte. Und denselben Abend, als der Baumeister nach Steinen ausfuhr mit seinem Hengste Swadilfari, da lief eine Stute aus dem Walde dem Hengste entgegen und wieherte ihm zu. Und als der Hengst merkte, was Rosses das war, da ward er wild, zerriss die Stricke und lief der Mähre nach, und die Mähre voran zum Walde und der Baumeister dem Hengste nach, ihn zu fangen. Und diese Rosse liefen die ganze Nacht umher, und ward diese Nacht das Werk versäumt und am Tage darauf ward dann nicht gearbeitet, wie sonst geschehen war. Und als der Meister sah, dass das Werk nicht zu Ende kommen möge, da gerieth er in Riesenzorn. Die Asen aber, die nun für gewiss erkannten, dass es ein Bergriese war, der zu ihnen gekommen, achteten ihre Eide nicht mehr und riefen zu Thor, und im Augenblick kam er und hub auch gleich seinen Hammer Miölnir und bezahlte mit ihm den Baulohn, nicht mit Sonne und Mond; vielmehr verwehrte er ihm das Bauen auch in Jötunheim, denn mit dem ersten Streich zerschmetterte er ihm den Hirnschädel in kleine Stücke und sandte ihn hinab gen Niflhel. Loki selbst war als Stute dem Swadilfari begegnet und einige Zeit nachher gebar er ein Füllen, das war grau und hatte acht Füsse und diess ist der Pferde Bestes bei Göttern und Menschen. So heisst es in der Wöluspa: "Da gingen die Berather zu den Richterstühlen, hochheilge Götter hielten Rath wer mit Frevel hätte die Luft erfüllt oder dem Riesenvolk Odhurs Braut gegeben. Da schwanden die Eide, Wort und Schwüre, alle festen Verträge jüngst trefflich erdacht. Das schuf von Zorn bezwungen Thor; Er säumt selten, wenn er Solches vernimmt."

Da fragte Gangleri: Was ist von Skidbladnir zu berichten, welches das beste der Schiffe sein soll? Gibt es weder ein ebenso gutes Schiff als dieses, noch ein ebenso grosses? Har antwortete: Skidbladnir ist das beste Schiff und das künstlichste; aber Naglfari, das Muspel besitzt, ist das grösste. Gewisse Zwerge, Iwaldis Söhne, schufen Skidbladnir und gaben das Schiff dem Freyr: es ist so gross, dass alle Asen mit ihrem Gewaffen und Heergeräthe an Bord sein können, und sobald die Segel aufgezogen sind, hat es Fahrwind, wohin es auch steuert. Und will man es nicht gebrauchen, die See damit zu befahren, so ist es aus so vielen Stücken und mit so grosser Kunst gemacht, dass man es wie ein Tuch zusammenfalten und in seiner Tasche tragen kann.

Da sprach Gangleri: Ein gutes Schiff ist Skidbladnir und gar grosse Zauberei mag dazu gehört haben, es so kunstreich zu schaffen. Aber ist es dem Thor auf seinen Fahrten nie begegnet, dass er so Starkes und Mächtiges fand, das ihm an Kraft und Zauberkunst überlegen war? Har antwortete: Wenige, glaube ich, wissen davon zu sagen und grosse Gefahren hat er doch bestanden; aber wenn es sich je begab, dass etwas so stark oder mächtig war, dass es Thor nicht besiegen konnte, so ist es besser nicht davon zu reden, denn es giebt viele Beispiele dafür und Gründe genug zu glauben, dass Thor der Mächtigste sei. Da sprach Gangleri: So scheint es ja als hätt ich euch nach einem Dinge gefragt, worauf niemand antworten könne. Da sprach Jafnhar: Wir haben von Begebenheiten sagen hören, deren Wahrheit uns kaum glaublich dünkt; aber hier sitzt der in der Nähe, welcher getreuen Bericht davon geben mag, und du darfst glauben, dass er jetzt nicht zum erstenmal lügen wird, der nie zuvor gelogen hat.

Da sprach Gangleri: Hier will ich stehen und hören ob ich von diesen Geschichten Bescheid erhalte, denn im andern Fall erkläre ich euch für überwunden, wenn ihr keine Antwort wisst auf meine Frage. Da sprach Thridi: Offenbar ist es nun, dass er diese Geschichten wissen will, obwohl uns bedünkt, es sei nicht gut davon zu sprechen. Du hast also zu schweigen. Der Anfang dieser Erzählung ist nun, dass Thor ausfuhr mit seinem Wagen und seinen Böcken und mit ihm der Ase, der Loki heisst. Da kamen sie am Abend zu einem Bauern und fanden da Herberge. Zur Nacht nahm Thor seine Böcke und schlachtete sie; darauf wurden sie abgezogen und in den Kessel getragen. Und als sie gesotten waren, setzte sich Thor mit seinem Gefährten zum Nachtmal. Thor bat auch den Bauern, seine Frau und beide Kinder, mit ihm zu speisen. Des Bauern Sohn hiess Thialfi und die Tochter Röskwa. Da legte Thor die Bocksfelle neben den Heerd, und sagte, der Bauer und seine Hausleute möchten die Knochen auf die Felle werfen. Thialfi, des Bauern Sohn, hatte das Schenkelbein des einen Bocks, das schlug er mit seinem Messer entzwei, um zum Mark zu kommen. Thor blieb die Nacht da, und am Morgen stand er auf vor Tag, kleidete sich, nahm den Hammer Miölnir und erhob ihn, die Bocksfelle zu weihen. Da standen die Böcke auf; aber dem einen lahmte das Hinterbein. Thor befand es und sagte, der Bauer oder seine Hausgenossen müssten unvorsichtig mit den Knochen des Bocks umgegangen sein, denn er sehe, das eine Schenkelbein wäre zerbrochen. Es braucht nicht weitläufig erzählt zu werden, da es ein jeder begreifen kann wie der Bauer erschrecken mochte als er sah, dass da Thor die Brauen über die Augen sinken liess, und wie wenig er auch von den Augen noch sah, so meinte er doch vor der Schärfe des Blicks zu Boden zu fallen. Thor fasste den Hammerschaft so hart mit den Fingern an, dass die Knöchel davon weiss wurden. Der Bauer gebehrdete sich, wie man denken mag, so, dass alle seine Hausgenossen entsetzlich schrieen und alles was sie hatten zum Ersatze boten. Als Thor ihren Schrecken sah, liess er von seinem Zorn, beruhigte sich und nahm ihre Kinder Thialfi und Röskwa zum Vergleich an: die wurden nun Thors Dienstleute und folgten ihm seitdem überall.

Er liess seine Böcke dort zurück und setzte seine Reise ostwärts nach Jötunheim fort bis an das Meer, fuhr dann über die tiefe See, und als er die Küste erreichte, stieg er ans Land und mit ihm Loki, Thialfi und Röskwa. Da sie eine Weile fortgegangen waren, kamen sie an einen grossen Wald, durch den gingen sie den ganzen Tag bis es dunkel ward. Thialfi, aller Männer fussrüstigster, trug Thors Tasche; aber Speisevorrath war nicht leicht zu erlangen. Als es dunkel geworden war, suchten sie ein Nachtlager und fanden eine ziemlich geräumige Hütte. An einem Ende war der Eingang so breit wie die Hütte selbst: die wählten sie zum Nachtaufenthalt. Aber um Mitternacht entstand ein starkes Erdbeben, der Boden zitterte unter ihnen und die Hütte schwankte. Da stand Thor auf und rief seinen Gefährten; sie suchten weiter und fanden in der Mitte der Hütte zur rechten Hand einen Anbau: da gingen sie hinein. Thor setzte sich in die Thüre; die andern hielten sich innerhalb hinter ihm und waren sehr bange. Thor hielt den Hammerschaft in der Hand und gedachte sich zu wehren. Da hörten sie gross Geräusch und Getöse. Und als der Tag anbrach, ging Thor hinaus und sah da einen Mann nicht weit von ihm im Walde liegen, der war nicht klein; er schlief und schnarchte gewaltig. Da glaubte Thor zu verstehen, welchen Lärm er in der Nacht gehört hatte und umspannte sich mit den Stärkegürteln. Da wuchs ihm die Asenstärke. Indem erwachte der Mann und stand hastig auf. Und da wird gesagt, dass Thor diess eine Male nicht gewagt habe, mit dem Hammer nach ihm zu schlagen. Er fragte ihn aber nach seinem Namen und er nannte sich Skrymir. Und nicht brauche ich, sagte er, dich um deinen Namen zu fragen: ich weiss, dass du Asathor bist. Aber wohin hast du meinen Handschuh geschleppt? Da streckte Skrymir den Arm aus und hob seinen Handschuh auf. Nun sah Thor, dass er den in der Nacht zur Herberge gehabt, und der Anbau war der Däumling des Handschuhs gewesen. Skrymir fragte, ob ihn Thor zum Reisegefährten haben wolle, und Thor bejahte es. Da fing Skrymir an, seinen Speisesack zu lösen und gab sich dran, sein Frühstück zu verzehren, und Thor seinerseits that mit seinen Gefährten ein Gleiches. Skrymir schlug vor, ihren Speisevorrath zusammenzulegen und Thor willigte ein. Da knüpfte Skrymir all ihr Essen in einen Bündel und legte ihn auf seinen Rücken. Er ging den Tag über voran und stieg grosse Schritte; am Abend aber suchte er ihnen Nachtherberge unter einer mächtigen Eiche. Da sprach Skrymir zu Thor, er wolle sich schlafen legen: nehmt ihr den Speisebündel und bereitet euch ein Nachtmal. Darauf schlief Skrymir ein und schnarchte mächtig und Thor nahm den Speisebündel und wollte ihn öffnen, und das ist zu berichten, wie unglaublich es dünken möge, dass er keinen Knoten losbrachte: auch nicht einer der zusammengeknüpften Riemen ward loser. Und als er sah, dass seine Arbeit nicht fruchtete, ward er zornig, fasste seinen Hammer Miölnir in beide Hände, schritt mit einem Fuss dahin vor, wo Skrymir lag, und schlug ihn auf das Haupt. Und Skrymir erwachte und frug, ob ihm ein Blatt von dem Baum auf den Kopf gefallen sei? Auch fragte er, ob sie jetzt gegessen hätten und bereit wären, sich zur Ruhe zu begeben? Thor antwortete, sie wollten eben schlafen gehen. Sie gingen unter eine andere Eiche, wagten es aber, die Wahrheit zu sagen, nicht zu schlafen. Aber um Mitternacht hörte Thor den Skrymir im Schlafe so laut schnarchen, dass der Wald widerhallte. Da stand er auf und ging zu ihm, schwang den Hammer hastig und heftig und schlug ihn mitten auf den Wirbel, so dass er merkte, wie das Hammerende ihm tief ins Haupt sank. In dem Augenblick erwachte Skrymir und fragte: Was ist mir? Ist mir eine Eichel auf den Kopf gefallen? Oder was ist mit dir, Thor? Thor trat eilends zurück und antwortete, er sei eben aufgewacht, und fügte hinzu, es sei Mitternacht und also noch Zeit zu schlafen. Da gedachte Thor, wenn er es zuwege brächte, ihm den dritten Schlag zu schlagen, so sollte er ihn niemals wiedersehen. Er legte sich und wartete bis Skrymir fest entschlafen wäre. Und kurz vor Tag hörte er, dass Skrymir entschlafen sein müsse. Da stand er auf und ging zu ihm und schwang den Hammer mit aller Kraft und traf ihn auf die Schläfe, welche nach oben gekehrt war, und der Hammer drang ein bis auf den Schaft. Da richtete Skrymir sich auf, strich sich die Wange und sprach: Sitzen Vögel über mir auf dem Baume? Es kam mir vor, da ich erwachte, als fiele mir von den Ästen irgend ein Abfall auf den Kopf. Wachst du, Thor? Es wird Zeit sein, aufzustehen und sich anzukleiden, obwohl ihr nun nicht mehr weit habt zu der Burg, die Utgard heisst. Ich hörte, wie ihr untereinander sprachet, dass ich kein kleiner Mann sei von Wuchs; aber dort sollt ihr grössere Männer sehen, wenn ihr nach Utgard kommt. Nun will ich euch heilsamen Rath geben: überhebt euch da nicht zu sehr, denn nicht werden Utgardlokis Hofmänner von solchen Burschen stolze Worte dulden; in anderm Fall wendet lieber um: der Entschluß wird euch besser bekommen. Wollt ihr aber doch eure Reise fortsetzen, so haltet euch ostwärts; mein Weg geht nun nordwärts nach diesen Bergen, die ihr jetzt werdet sehen können. Da nahm Skrymir den Speisebündel und warf ihn auf den Rücken und wandte sich quer hinweg von ihnen in den Wald, und nicht ist gemeldet, dass die Asen gewünscht hätten ihn gesund wiederzusehen.

Thor fuhr nun weiter mit seinen Gefährten und ging fort bis Mittag: da sah er auf einem Felde eine Burg stehen, und musste den Nacken zurückbiegen, um über sie hinwegzusehen. Sie gingen hinzu, da war an dem Burgthor ein verschlossenes Gitter. Thor ging an das Gitter und konnt es nicht öffnen, und damit sie in die Burg gelangen mochten, schmiegten sie sich zwischen den Stäben hindurch und kamen so hinein. Da sahen sie eine grosse Halle und gingen hinzu. Die Thüre war offen, sie gingen hinein und sahen da viele Männer auf zwei Bänken, die meisten sehr gross. Darnach kamen sie vor den König Utgardloki und grüssten ihn. Er aber sah säumig nach ihnen, bleckte die Zähne und sprach lächelnd: Selten hört man von langer Reise Wahres berichten; aber verhält es sich anders denn ich denke: dass dieser kleine Bursch da Ökuthor sei? Du magst aber wohl mehr sein als du scheinst. Aber welche Fertigkeiten sind es, deren ihr Gesellen euch dünkt kundig zu sein? Niemand darf hier unter uns sein, der sich nicht durch irgend eine Kunst oder Geschicklichkeit vor andern auszeichnete. Da sprach Loki, welcher der hinterste war: Eine Kunst versteh ich, die ich bereit bin zu zeigen: Keiner soll hier innen sein, der seine Speise hurtiger aufessen möge als ich. Da versetzte Utgardloki: Das ist wohl eine Kunst, wenn du sie verstehst, und das wollen wir nun versuchen. Da rief er nach den Bänken hin, dass einer, Logi geheissen, auf den Estrich vortrete, sich gegen Loki zu versuchen. Da ward ein Trog genommen und auf den Boden der Halle gesetzt und mit Fleisch gefüllt: Loki setzte sich an das eine Ende und Logi an das andere, und ass jedweder aufs Hurtigste bis sie sich in der Mtte des Trogs begegneten. Da hatte Loki alles Fleisch von den Knochen abgegessen, aber Logi hatte alles Fleisch mitsamt den Knochen verzehrt und den Trog dazu. Alle bedaucht es nun, dass Loki das Spiel verloren habe. Da fragte Utgardloki, auf welche Kunst jener junge Mann sich verstände. Da sagte Thialfi, er wolle versuchen, mit einem jeden um die Wette zu laufen, den Utgardloki dazu ausersehe. Utgardloki sagte, das sei eine gute Kunst; er müße aber sehr geübt zu sein glauben in der Hurtigkeit, wenn er in dieser Kunst zu siegen hoffe, und der Versuch sollte nun sogleich vor sich gehen. Da stand Utgardloki auf und ging hinaus, und war eine gute Rennbahn auf ebenem Felde. Utgardloki rief nun einen jungen Burschen herbei, der sich Hugi nannte, und gebot ihm, mit Thialfi um die Wette zu laufen. Da begannen sie den ersten Lauf und war Hugi so weit voraus, dass er am Ende der Bahn sich umwandte dem Loki entgegen. Da sagte Utgardloki: Du must dich besser ausstrecken, Thialfi, wenn du das Spiel gewinnen willst; aber doch ist es wahr, dass noch Keiner hieher gekommen ist, der mich fussfertiger dauchte. Sie begannen nun den zweiten Lauf, und als Hugi ans Ende der Bahn kam und sich umwandte, war Thialfi noch einen guten Pfeilschuss zurück. Da sagte Utgardloki: Das dünkt mich gut gelaufen; aber ich glaube nun kaum mehr, dass er das Spiel gewinnen wird; das wird sich nun zeigen, wenn sie den dritten Lauf rennen. Da nahmen sie nochmals ein Ziel und als Hugi ans Ende der Bahn gekommen war und sich umkehrte, war Thialfi noch nicht in die Mitte der Bahn gekommen. Da sagten Alle, sie hätten sich in diesem Spiele nun genug versucht. Da fragte Utgardloki den Thor, welche Kunst das sei, worin er sich vor ihnen hervorthun wolle, nachdem die Leute von seinen Grossthaten so viel Rühmens gemacht hätten. Da antwortete Thor, am Liebsten wolle er sich im Trinken messen mit wem es auch sei. Utgardloki sagte, das möge wohl geschehen. Er ging in die Halle, rief seinen Schenken und befahl ihm, das Horn zu bringen, woraus seine Hofleute zu trinken pflegten. Bald darauf kam der Mundschenk mit dem Horn und gab es dem Thor in die Hand. Da sprach Utgardloki: Aus diesem Horn scheint uns wohl getrunken, wenn es auf einen Trunk leer wird; Einige trinken es auf den zweiten aus, aber Keiner ist ein so schlechter Trinker, der es nicht in dreien leerte. Thor sah sich das Horn an: es schien ihm nicht zu gross, obwohl ziemlich lang; er war aber auch sehr durstig. Er fing an zu trinken und schlang gewaltig und glaubte nicht nöthig zu haben, öfter abzusetzen und ins Horn zu sehen. Als ihm aber der Athem ausging, setzte er das Horn ab und sah zu, wie viel Trank noch übrig sei. Da schien es ihm ein sehr kleiner Betrag, um den das Horn jetzt leerer sei denn zuvor. Da sprach Utgardloki: Es ist wohl getrunken; aber doch nicht gar viel: ich hätte es nicht geglaubt, wenn mir gesagt worden wäre, dass Asathor nicht besser trinken könne. Ich weiss aber, du wirst es beim zweiten Zug austrinken. Thor antwortete nichts, sondern setzte das Horn an den Mund und dachte nun einen grössern Trank zu thun, und bemühte sich zu trinken so lang ihm der Athem vorhielt, sah aber doch, dass das Ende des Horns nicht so hoch hinauf wollte als er gewünscht hätte, und als er das Horn vom Munde nahm, schien es ihm als wenn nun noch weniger abgegangen wär als das erste Mal; doch konnte man das Horn nun tragen ohne zu verschütten. Da sprach Utgardloki: Wie nun, Thor? Willst du dich immer sparen, einen Trunk mehr zu thun als dir gut ist? Nun scheint mir, wenn du mit dem dritten Trunk das Horn leeren willst, so muss dieser Zug der grösste sein. Du wirst aber hier bei uns kein so grosser Mann heissen können als wofür du bei den Asen giltst, wenn du in andern Spielen nicht mehr leistest als du mir in diesem zu vermögen scheinst. Da ward Thor zornig, setzte das Horn an den Mund und trank aus allen Kräften und so lang er trinken mochte und als er ins Horn sah, war doch nun mehr als zuvor ein Abgang bemerklich. Da gab er das Horn zurück und wollte nicht mehr trinken. Da sprach Utgardloki: Es ist nun offenbar, dass deine Macht nicht so gross ist als wir dachten. Denn man sieht nun, dass du hierin nichts vermagst. Thor antwortete: Ich will mich noch in andern Spielen versuchen; aber wunderlich würd es mich dünken, wenn ich daheim bei den Asen wäre und solche Trünke würden für klein geachtet. Doch welches Spiel wollt ihr mir nun anbieten? Da sprach Utgardloki: Junge Burschen pflegen hier, was wenig zu bedeuten scheint, meine Katze dort von der Erde aufzuheben, und nicht würd ich gedenken, solches dem Asathor anzumuthen, wenn ich nicht zuvor gesehen hätte, dass du viel weniger vermagst als ich dachte. Alsbald lief eine graue, ziemlich grosse Katze über den Estrich der Halle, Thor ging hinzu, fasste sie mit der Hand mitten unterm Bauche und lupfte an ihr, und die Katze krümmte den Rücken, indem Thor an ihr hob, und als Thor sie so hoch emporzog als er immer vermochte, liess die Katze mit dem einen Fuss von der Erde: weiter brachte es Thor nicht in diesem Spiel. Da sprach Utgardloki: Es ging mit diesem Spiel wie ich erwartete: die Katze ist ziemlich gross und Thor klein und kurz neben den grossen Männern, die hier bei uns sind. Da sprach Thor: So klein ihr mich nennt, so komme nun her wer da wolle und ringe mit mir: nun bin ich zornig. Da antwortete Utgardloki, indem er nach den Bänken sah, und sprach: Mit Nichten seh ich den Mann hier innen, den es nicht ein Kinderspiel dünken würde mit dir zu ringen. Aber lasst sehen, fuhr er fort, die alte Frau ruft mir herbei, meine Amme Elli: mit der mag Thor ringen wenn er will. Sie hat schon Männer niedergeworfen, die mir nicht schwächer schienen als Thor ist. Alsbald kam eine alte Frau in die Halle: zu der sprach Utgardloki, sie solle sich mit Asathor messen. Wir wollen den Bericht nicht längen; der Kampf lief so ab: je stärker sich Thor anstrengte, je fester stand sie. Nun fing die Frau an, ihm ein Bein zu stellen, Thor ward mit einem Fusse los und ein harter Kampf folgte; aber nicht lange währte es, so war Thor auf ein Knie gefallen. Da ging Utgardloki hinzu und gebot ihnen, den Kampf einzustellen. Er fügte hinzu: Thor habe nun nicht nöthig, noch andere an seinem Hof zum Kampf zu fordern. Es war auch bald Nacht. Da wies Utgardloki den Thor und seine Gefährten zu den Sitzen, und brachten sie da die Nacht bei guter Aufnahme zu.

Am Morgen darauf, als es Tag wurde, stand Thor auf mit seinen Gefährten, sie kleideten sich und waren bereit, fortzuziehen. Da kam Utgardloki, und liess ihnen einen Tisch vorsetzen; es fehlte nicht an guter Bewirthung, Speis und Trank. Und als sie gegessen hatten, beeilten sie ihre Fahrt. Utgardloki begleitete sie hinaus bis vor die Burg und beim Abschied sprach er zu Thor und fragte, wie er mit seiner Reise zufrieden sei und ob er einen Mächtigern denn er selber sei getroffen habe. Thor antwortete, er könne nicht sagen, dass die Begegnung mit ihnen nicht sehr zu seiner Unehre gereicht habe, "aber wohl weiss ich, dass ihr mich für einen gar unbedeutenden Mann halten werdet, womit ich übel zufrieden bin." Da sprach Utgardloki: Nun will ich dir die Wahrheit sagen, da du wieder aus der Burg gekommen bist, in die du, so lang ich lebe und zu befehlen habe, nicht noch öfter kommen sollst. Und ich weiss auch wahrlich, dass du niemals hinein gekommen wärest, wenn ich vorher gewust hätte, dass du so grosse Kraft besässest, womit du uns beinahe in grosses Unglück gebracht hättest. Aber ich habe dir ein Blendwerk vorgemacht, denn das erstemal, als ich dich im Walde fand, war ich es, der mit euch zusammen traf, und als du den Speisebündel lösen solltest, da hatt ich ihn mit Eisenbändern zugeschnürt, und du fandest nicht wo du ihn öffnen solltest. Und darnach schlugst du mir mit dem Hammer drei Schläge und war der erste der geringste und war doch so stark, dass er mein Tod geworden wäre, wenn er getroffen hätte. Aber du sahst bei meiner Halle einen Felsstock und sahst oben darin drei viereckte Thäler und eines war das tiefste: das waren die Spuren deiner Hammerschläge. Den Felsstock hielt ich vor deine Hiebe; aber du sahst es nicht. So war es auch mit den Spielen, worin ihr euch mit meinen Hofleuten masset. Das erste war das, worin sich Loki versuchte: er war sehr hungrig und ass stark; aber der, welcher Logi hiess, war das Wildfeuer und verbrannte das Fleisch und den Trog zugleich. Und als Thialfi mit dem um die Wette lief, der Hugi hiess, das war mein Gedanke und nicht wars zu erwarten, dass Thialfi es mit dessen Geschwindigkeit aufnehmen könne. Und als du aus dem Horne trankst und es dir langsam abzunehmen schien, da geschah fürwahr ein Wunder, das ich nicht für möglich gehalten hätte: das andere Ende des Hornes lag aussen im Meere, das sahst du nicht; wenn du aber jetzt zum Meere kommst, so wirst du sehen können, welche grosse Abnahme du hinein getrunken hast: das nennt man nun Ebbe. Ferner sprach er: Das dauchte mich nicht weniger werth, als du die Katze lupftest, und dir die Wahrheit zu sagen, da erschraken alle, die es sahen, als du ihr einen Fuss von der Erde hobst, denn die Katze war nicht, was sie dir schien: es war die Midgardschlange, die um alle Lande liegt, und kaum war sie noch lang genug, dass Schweif und Haupt die Erde berührten, denn so hoch strecktest du den Arm auf, dass nicht weit zum Himmel war. Ein grosses Wunder war es auch um den Ringkampf, den du mit Elli rangst, indem Keiner jemals ward noch werden wird, den nicht, wenn er so alt wird, dass Elli ihn erreicht, das Alter zu Fall brächte. Nun aber ist die Wahrheit, dass wir scheiden sollen, und wird es uns beiderseits besser sein, wenn ihr nicht öfter kommt mich zu besuchen; ich werde aber auch ein andermal meine Burg mit solchen und andern Täuschungen schirmen, dass ihr keine Gewalt über mich erlangt. Und als Thor diese Rede hörte, griff er nach seinem Hammer und hob ihn in die Luft; als er aber zuschlagen wollte, sah er Utgardloki nirgend mehr. Er wandte sich zurück nach der Burg und gedachte sie zu brechen: da sah er weite und schöne Felder vor sich, aber keine Burg. Da kehrte er um und zog seines Weges bis er wieder nach Thrudwang kam. Und das ist die Wahrheit, dass er sich vorsetzte zu versuchen ob er mit der Midgardschlange nicht zusammentreffen möchte, was seitdem geschah. Nun glaube ich, dass dir Niemand Genaueres von dieser Fahrt Thors sagen könne.

Da sprach Gangleri: Ein gewaltiger Mann muss Utgardloki sein, und viel mit Täuschung und Zauberei vermögen und seine Gewalt scheint um so grösser als er Hofleute hat, die grosse Macht besitzen. Aber hat diess Thor auch gerochen? Har antwortete: Es ist nicht unbekannt, selbst den Ungelehrten, wie Thor für die Reise, die nun erzählt ward, Ersatz nahm. Er weilte nicht lange daheim, sondern griff so hastig zu dieser Fahrt, dass er weder Wagen noch Böcke noch Reisegesellschaft mitnahm. Er ging aus über Midgard als ein junger Gesell, und kam eines Abends zu einem Riesen, der Ymir hiess. Da blieb Thor und nahm Herberge. Aber als es tagte, stand Ymir auf und machte sich fertig, auf die See zu rudern zum Fischfang. Thor stand auch auf und war gleich bereit und bat, dass Ymir ihn mit sich auf die See rudern liesse. Ymir sagte, er könne nur wenig Hülfe von ihm haben, da er so klein und jung sei "und es wird dich frieren, wenn ich so weit hinausfahre und so lange aussen bleibe wie ich gewohnt bin." Aber Thor sagte: er dürfe um deswillen nur immer recht weit hinausfahren, da es noch ungewiss sei wer von ihnen beiden zuerst auf die Rückkehr dringen werde; und zürnte Thor dem Riesen so, dass wenig fehlte, er hätte ihn seinen Hammer fühlen lassen. Doch unterliess er es, weil er seine Kraft anderwärts zu versuchen gedachte. Er fragte Ymir, was sie zum Köder nehmen wollten, und Ymir sagte, er solle sich selber einen Köder verschaffen. Da ging Thor dahin, wo er eine Heerde Ochsen sah, die Ymirn gehörte, und nahm den grössten Ochsen, der Himinbriotr (Himmelsbrecher) hiess, riss ihm das Haupt ab und nahm das mit an die See. Ymir hatte das Boot unterdes ins Wasser geflösst. Thor ging an Bord, setzte sich hinten ins Schiff, nahm zwei Ruder und ruderte so, dass Ymir gedachte, von seinem Rudern habe er gute Fahrt. Ymir ruderte vorn, so dass sie schnell fuhren. Da sagte Ymir, sie wären nun an die Stelle gekommen, wo er gewohnt sei zu halten und Fische zu fangen. Aber Thor sagte, er wolle noch viel weiter rudern: sie fuhren also noch lustig weiter. Da sagte Ymir, sie wären nun so weit hinausgekommen, dass es gefährlich wäre, in grösserer Ferne zu halten wegen der Midgardschlange. Aber Thor sagte, er werde noch eine Weile rudern und so that er, womit Ymir übel zufrieden war. Endlich zog Thor die Ruder ein, und rüstete eine sehr starke Angelschnur zu, und der Hamen (Angelhaken aus Zinn oder Messing) daran war nicht kleiner oder schwächer. Thor steckte den Ochsenkopf an die Angel, warf sie von Bord und die Angel fuhr zu Grunde. Da mag man nun fürwahr sagen, dass Thor die Midgardschlange nicht minder zum Besten hatte als Utgardloki seiner spottete, da er die Schlange mit seiner Hand heben sollte. Die Midgardschlange schnappte nach dem Ochsenkopf und die Angel haftete dem Wurm im Gaumen. Als die Schlange das merkte, zuckte sie so stark, dass Thor mit beiden Fäusten auf den Schiffsrand geworfen ward. Da ward Thor zornig, fuhr in seine Asenstärke und sperrte sich so mächtig, dass er mit beiden Füssen das Schiff durchstiess und sich gegen den Grund des Meeres stemmte: also zog er die Schlange herauf an Bord. Und das mag man sagen, dass niemand einen schrecklichen Anblick gesehen hat, der nicht sah wie jetzt Thor die Augen wider die Schlange schärfte und die Schlange von unten ihm entgegen stierte und Gift blies. Da wird gesagt, dass der Riese Ymir die Farbe wechselte und vor Schrecken erbleichte, als er die Schlange sah und wie die See im Boot aus- und einströmte. Aber in dem Augenblick, da Thor den Hammer ergriff und in der Luft erschwang, stürzte der Riese hinzu mit seinem Messer und zerschnitt Thors Angelschnur, und die Schlange versank in die See, und Thor warf den Hammer nach ihr, und die Leute sagen er habe ihr im Meeresgrund das Haupt abgeschlagen; doch mich dünkt, die Wahrheit ist, dass die Midgardschlange noch lebt und in der See liegt. Aber Thor schwang die Faust und traf den Riesen so ans Ohr, dass er über Bord stürzte und seine Fusssohlen sehen liess. Da watete Thor ans Land.

Da fragte Gangleri: Haben sich noch andere Abenteuer mit den Asen ereignet? Eine gewaltige Heldenthat hat Thor auf dieser Fahrt verrichtet. Har antwortete: Es mag noch von Abenteuern berichtet werden, die den Asen bedeutender scheinen. Und das ist der Anfang dieser Sage, dass Baldur der gute schwere Träume träumte, die seinem Leben Gefahr dräuten. Und als er den Asen seine Träume sagte, pflogen sie Rath zusammen und beschlossen, dem Baldur Sicherheit vor allen Gefahren auszuwirken. Da nahm Frigg Eide von Feuer und Wasser, Eisen und allen Erzen, Steinen und Erden, von Bäumen, Krankheiten und Giften, dazu von allen vierfüssigen Thieren, Vögeln und Würmern, dass sie Baldurs schonen wollten. Als das geschehen und allen bekannt war, da kurzweilten die Asen mit Baldurn, dass er sich mitten in den Kreiss stellte und einige nach ihm schossen, andere nach ihm hieben und noch andere mit Steinen warfen. Und was sie auch thaten, es schadete ihm nicht; das dauchte sie alle ein grosser Vortheil. Aber als Loki, Laufeyjas Sohn, das sah, da gefiel es ihm übel, dass den Baldur nichts verletzen sollte. Da ging er zu Frigg nach Fensal in Gestalt eines alten Weibes. Da fragte Frigg die Frau, ob sie wüsste was die Asen in ihrer Versammlung vornähmen. Die Frau antwortete: sie schössen alle nach Baldur; ihm aber schadete nichts. Da sprach Frigg: Weder Waffen noch Bäume mögen Baldurn schaden: ich habe von allen Eide genommen. Da fragte das Weib: Haben alle Dinge Eide geschworen, Baldurs zu schonen? Frigg antwortete: Östlich von Walhall wächst eine Staude, Mistiltein (Mistelzweig) genannt, die schien mir zu jung, sie in Eid zu nehmen. Darauf ging die Frau fort; Loki nahm den Mistiltein, riss ihn aus und ging zur Versammlung. Hödur stand zu äusserst im Kreisse der Männer, denn er war blind. Da sprach Loki zu ihm, warum schiessest du nicht nach Baldur? Er antwortete: Weil ich nicht sehe wo Baldur steht; zum andern hab ich auch keine Waffe. Da sprach Loki: Thu doch wie andere Männer und biete Baldurn Ehre wie alle thun. Ich will dich dahin weisen wo er steht: so schiesse nach ihm mit diesem Reis. Hödur nahm den Mistelzweig und schoss nach Baldur nach Lokis Anweisung. Der Schuss flog und durchbohrte ihn, dass er todt zur Erde fiel, und das war das grösste Unglück, das Menschen und Götter betraf. Als Baldur gefallen war, standen die Asen alle wie sprachlos und gedachten nicht einmal, ihn aufzuheben. Einer sah den Andern an; ihr aller Gedanke war wider den gerichtet, der diese That vollbracht hätte; aber sie durften es nicht rächen: es war an einer heiligen Freistätte. Als aber die Asen die Sprache wieder erlangten, da war das erste, dass sie so heftig zu weinen anfingen, dass keiner mit Worten dem andern seinen Harm sagen mochte. Und Odhin nahm sich den Schaden um so mehr zu Herzen als niemand so gut wusste als er, zu wie grossem Verlust und Verfall den Asen Baldurs Ende gereichte. Als nun die Asen sich erholt hatten, da sprach Frigg und fragte, wer unter den Asen ihre Gunst und Huld gewinnen und den Helweg reiten wolle um zu versuchen ob er da Baldurn fände, und der Hel Lösegeld zu bieten, dass sie Baldurn heimfahren liesse gen Asgard. Und er hiess Hermodhr der schnelle, Odhins Sohn, der diese Fahrt übernahm. Da ward Sleipnir, Odhins Hengst, genommen und vorgeführt, Hermodhr bestieg ihn und stob davon.

Da nahmen die Asen Baldurs Leiche und brachten sie zur See. Hringhorn hiess Baldurs Schiff, es war aller Schiffe grösstes. Das wollten die Götter vom Strande stossen und Baldurs Leiche darauf verbrennen; aber das Schiff ging nicht von der Stelle. Da ward gen Jötunheim nach dem Riesenweibe gesendet, die Hyrrockin hiess, und als sie kam, ritt sie einen Wolf, der mit einer Schlange gezäumt war. Als sie vom Rosse gesprungen war, rief Odhin vier Berserker herbei, es zu halten; aber sie vermochten es nicht anders als indem sie es niederwarfen. Da trat Hyrrockin an das Vordertheil des Schiffes und stiess es im ersten Anfassen vor, dass Feuer aus den Walzen fuhr und alle Lande zitterten. Da ward Thor zornig und griff nach dem Hammer und würde ihr das Haupt zerschmettert haben, wenn ihr nicht alle Götter Frieden erbeten hätten. Da ward Baldurs Leiche hinaus auf das Schiff getragen und als sein Weib, Neps Tochter Nanna, das sah, da zersprang sie vor Jammer und starb. Da ward sie auf den Scheiterhaufen gebracht und Feuer darunter gezündet, und Thor trat hinzu und weihte den Scheiterhaufen mit Miölnir, und vor seinen Füssen lief der Zwerg, der Lit hiess, und Thor stiess mit dem Fusse nach ihm und warf ihn ins Feuer, dass er verbrannte. Und diesem Leichenbrande wohnten vielerlei Gäste bei: zuerst ist Odhin zu nennen, und mit ihm fuhr Frigg und die Walküren und Odhins Raben, und Freyr fuhr im Wagen und hatte den Eber vorgespannt, der Gullinbursti (altnordisch: Gülden-Borsten, der mit den goldenen Borsten) hiess oder Slidrugtanni. Heimdall ritt den Hengst Gulltopp genannt und Freyja fuhr mit ihren Katzen. Auch kam eine grosse Menge Hrimthursen und Bergriesen. Odhin legte den Ring, der Draupnir hiess, auf den Scheiterhaufen, der seitdem die Eigenschaft gewann, dass jede neunte Nacht acht gleich schöne Goldringe von ihm tropften. Baldurs Hengst ward mit allem Geschirr zum Scheiterhaufen geführt.

Von Hermodhr aber ist zu sagen, dass er neun Nächte tiefe dunkle Thäler ritt, so dass er nichts sah bis er zum Giöllflusse (Giöll = Lärm; der Unterweltsfluss am Rande des Totenreichs der Hel) kam und über die Giöllbrücke ritt, die mit glänzendem Golde belegt ist. Modgudr heisst die Jungfrau, welche die Brücke bewacht: die fragte ihn nach Namen und Geschlecht und sagte, gestern seien fünf Haufen todter Männer über die Brücke geritten, "und nicht donnert sie jetzt minder unter dir allein, und nicht hast du die Farbe todter Männer: warum reitest du den Helweg?" Er antwortete: Ich soll zu Hel reiten, Baldur zu suchen. Hast du vielleicht Baldurn auf dem Helwege gesehen? Da sagte sie: Baldur sei über die Giöllbrücke geritten; "aber nördlich geht der Weg hinab zu Hel." Da ritt Hermodhr dahin bis er an das Helgitter kam: da sprang er vom Pferde und gürtete ihm fester, stieg wieder auf und gab ihm die Sporen: da setzte der Hengst so mächtig über das Gitter, dass er es nirgend berührte. Da ritt Hermodhr auf die Halle zu, stieg vom Pferde und trat in die Halle. Da sah er seinen Bruder Baldur auf dem Ehrenplatze sitzen. Hermodhr blieb dort die Nacht über. Aber am Morgen verlangte Hermodhr von Hel, dass Baldur mit ihm heim reiten solle, und sagte, welche Trauer um ihn bei den Asen sei. Aber Hel sagte, das solle sich nun erproben, ob Baldur so allgemein geliebt werde als man sage. "Und wenn alle Dinge in der Welt, lebendige sowohl als todte, ihn beweinen, so soll er zurück zu den Asen fahren; aber bei Hel bleiben, wenn eins widerspricht und nicht weinen will." Da stand Hermodhr auf und Baldur geleitete ihn aus der Halle, und nahm den Ring Draupnir und sandte ihn Odhin zum Andenken, und Nanna sandte der Frigg einen Überwurf und noch andere Gaben, und der Fulla einen Goldring. Da ritt Hermodhr seines Weges zurück und kam nach Asgard und sagte alle Zeitungen, die er da gehört und gesehen hatte.

Darnach sandten die Asen Boten in alle Welt und geboten, Baldurn aus Hels Gewalt zu weinen. Alle thaten das, Menschen und Thiere, Erde, Steine, Bäume und alle Erze; wie du schon gesehen haben wirst, dass diese Dinge weinen, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kommen. Als die Gesandten heimfuhren und ihre Gewerbe wohl vollbracht hatten, fanden sie in einer Höhle ein Riesenweib sitzen, das Thöck (Döck, Dunkel) genannt war. Die baten sie auch, den Baldur aus Hels Gewalt zu weinen. Sie antwortete: "Thöck muss weinen mit trocknen Augen über Baldurs Ende. Nicht im Leben noch im Tod hatt ich Nutzen von ihm: Behalte Hel was sie hat."

Man meint, dass diess Loki, Laufeyjas Sohn, gewesen sei, der den Asen so viel Leid zugefügt hatte.

Da sprach Gangleri: Viel Arges wahrlich hatte Loki zu Wege gebracht, da er erst verursachte, dass Baldur erschlagen wurde, und dann Schuld war, dass er nicht erlöst ward aus Hels Gewalt. Aber ward das nicht irgendwie an ihm gerochen? Har antwortete: Es ward ihm so vergolten, dass er lange daran gedenken wird. Als die Götter so wider ihn aufgebracht waren, wie man erwarten mag, lief er fort und barg sich in einem Berge. Da machte er sich ein Haus mit vier Thüren, dass er nach dem Hause nach allen Seiten sehen könnte. Oft am Tage verwandelte er sich in Lachsgestalt und barg sich in dem Wasserfall, der Frananger hiess, und bedachte bei sich, welches Kunststück die Asen wohl erfinden könnten, ihn in dem Wasserfall zu fangen. Und einst als er daheim sass, nahm er Flachsgarn und verflocht es zu Maschen, wie man seitdem Netze macht. Dabei brannte Feuer vor ihm. Da sah er, dass die Asen nicht weit von ihm waren, denn Odhin hatte von Hlidskialfs Höhe seinen Aufenthalt erspäht. Da sprang er schnell auf und hinaus ins Wasser, nachdem er das Netz ins Feuer geworfen. Und als die Asen zu dem Hause kamen, da ging der zuerst hinein, der von allen der Weiseste war und Kwasir hiess, und als er im Feuer die Asche sah, wo das Netz gebrannt hatte, da merkte er, dass diess ein Mittel sein sollte, Fische zu fangen und sagte das den Asen. Da fingen sie an und machten ein Netz jenem nach, das Loki gemacht hatte, wie sie in der Asche sahen. Und als das Netz fertig war, gingen sie zu dem Flusse und warfen das Netz in den Wasserfall. Thor hielt das eine Ende, das andere die übrigen Asen, und nun zogen sie das Netz. Aber Loki schwamm voran und legte sich am Boden zwischen zwei Steine, so dass das Netz über ihn hinweggezogen ward; doch merkten sie wohl, dass etwas Lebendiges vorhanden sei. Da gingen sie abermals an den Wasserfall und warfen das Netz aus, nachdem sie etwas so schweres daran gebunden hatten, dass nichts unten durchschlüpfen mochte. Loki fuhr vor dem Netze her, und als er sah, dass es nicht weit von der See sei, da sprang er über das ausgespannte Netz und lief zurück in den Sturz. Nun sahen die Asen wo er geblieben war: da gingen sie wieder an den Wasserfall und theilten sich in zwei Haufen nach den beiden Ufern des Flusses. Thor aber mitten im Flusse watend folgte ihnen bis an die See. Loki hatte nun die Wahl, entweder mit Lebensgefahr nach der See zu ziehen oder abermals über das Netz zu springen. Er that das Letzte und sprang schnell über das ausgespannte Netz. Thor griff nach ihm und kriegte ihn in der Mitte zu fassen; aber er glitt ihm in der Hand, so dass er ihn erst am Schwanz wieder festhalten mochte. Darum ist der Lachs hinten spitz. Nur war Loki friedlos gefangen. Sie brachten ihn in eine Höhle, und nahmen drei lange Felsenstücke, stellten sie auf die schmale Kante und schlugen ein Loch in jedes. Dann wurden Lokis Söhne, Wali und Nari oder Narwi, gefangen. Den Wali verwandelten die Asen in Wolfsgestalt: da zerriss er seinen Bruder Narwi. Da nahmen die Asen seine Därme und banden den Loki damit über die drei Felsen: der eine stand ihm unter den Schultern, der andere unter den Lenden, der dritte unter den Kniegelenken; die Bänder aber wurden zu Eisen. Da nahm Skadi einen Giftwurm und befestigte ihn über ihm, damit das Gift aus dem Wurm ihm ins Antlitz träufelte. Und Sigyn, sein Weib, steht neben ihm und hält ein Becken unter die Gifttropfen. Und wenn die Schale voll ist, da geht sie und giesst das Gift aus; derweil aber tropft ihm das Gift ins Angesicht, wogegen er sich so heftig sträubt, dass die ganze Erde schüttert, und das ists was man Erdbeben nennt. Dort liegt er in Banden bis zur Götterdämmerung.

Da sprach Gangleri: Was für Zeitungen sind zu sagen von der Götterdämmerung? Ich hörte dessen nie zuvor erwähnen. Har antwortete: Davon sind viele und wichtige Zeitungen zu sagen. Zum Ersten, dass ein Winter kommen wird, Fimbulwinter genannt. Da stöbert Schnee von allen Seiten, da ist der Frost gross und sind die Winde scharf, und die Sonne hat ihre Kraft verloren. Dieser Winter kommen dreie nacheinander und kein Sommer dazwischen. Zuvor aber kommen drei andere Jahre, da die Welt mit schweren Kriegen erfüllt sein wird. Da werden sich Brüder aus Habgier ums Leben bringen und der Sohn des Vaters, der Vater des Sohnes nicht schonen. So heisst es in der Wöluspa: "Brüder befehden sich und fällen einander, Geschwisterte sieht man die Sippe brechen. Unerhörtes eräugnet sich, grosser Ehbruch. Beilalter, Schwertalter, wo Schilde klaffen, Windzeit, Wolfszeit, eh die Welt zerstürzt. Der eine achtet des andern nicht mehr."

Da geschieht es, was die schrecklichste Zeitung dünken wird: dass der Wolf die Sonne verschlingt den Menschen zu grossem Unheil. Der andere Wolf wird den Mond packen und so auch grossen Schaden thun und die Sterne werden vom Himmel fallen. Da wird sich auch eräugnen, dass so die Erde bebt und alle Berge, dass die Bäume entwurzelt werden, die Berge zusammenstürzen und alle Ketten und Bande brechen und reissen. Da wird der Fenriswolf los und das Meer überflutet das Land, weil die Midgardschlange wieder Jotenmuth annimmt und das Land sucht. Da wird auch Naglfar flott, das Schiff, das so heisst und aus Nägeln der Todten gemacht ist, weshalb wohl die Warnung am Ort ist, dass, wenn ein Mensch stirbt, ihm die Nägel nicht unbeschnitten bleiben, womit der Bau des Schiffes Naglfar beschleunigt würde, den doch Götter und Menschen verspätet wünschen. Bei dieser Überschwemmung aber wird Naglfar flott. Hrymr heisst der Riese, der Naglfar steuert. Der Fenriswolf fährt mit klaffendem Rachen umher, dass sein Oberkiefer den Himmel, der Unterkiefer die Erde berührt, und wäre Raum dazu, er würde ihn noch weiter aufsperren. Feuer glüht ihm aus Augen und Nasen. Die Midgardschlange speit Gift aus, dass Luft und Meer entzündet werden; entsetzlich ist ihr Anblick, indem sie dem Wolf zur Seite kämpft. Von diesem Lärmen birst der Himmel: da kommen Muspels Söhne hervorgeritten. Surtur fährt an ihrer Spitze, vor ihm und hinter ihm glühendes Feuer. Sein Schwert ist wunderscharf und glänzt heller als die Sonne. Indem sie über die Brücke Bifröst reiten, zerbricht sie, wie vorhin gesagt ward. Da ziehen Muspels Söhne nach der Ebne, die Wigrid heisst; dahin kommt auch der Fenriswolf und die Midgardschlange, und auch Loki wird dort sein und Hrymr und mit ihm alle Hrimthursen. Mit Loki ist Hels ganzes Gefolge und Muspels Söhne haben ihre eigene glänzende Schlachtordnung. Die Ebne Wigrid ist hundert Rasten breit nach allen Seiten.

Und wenn diese Dinge sich begeben, erhebt sich Heimdall und stösst aus aller Kraft ins Giallarhorn und weckt alle Götter, die dann Rath halten. Da reitet Odhin zu Mimirs Brunnen und holt Rath von Mimir für sich und sein Gefolge. Die Esche Yggdrasil bebt und alles erschrickt im Himmel und auf Erden. Die Asen wappnen sich zum Kampf und alle Einherier eilen zur Walstatt. Zuvorderst reitet Odhin mit dem Goldhelm, dem schönen Harnisch und dem Spiess, der Gungnir heisst. So eilt er dem Fenriswolf entgegen, und Thor schreitet an seiner Seite, mag ihm aber wenig helfen, denn er hat vollauf zu thun, mit der Midgardschlange zu kämpfen. Freyr streitet wider Surtur und kämpfen sie ein hartes Treffen bis Freyer erliegt, und wird das sein Tod, dass er sein gutes Schwert misst, das er dem Skirnir gab. Inzwischen ist auch Garm, der Hund, losgeworden, der vor der Gnipahöhle gefesselt lag: das giebt das grösste Unheil, da er mit Tyr kämpft und einer den andern zu Falle bringt. Dem Thor gelingt es, die Midgardschlange zu tödten; aber kaum ist er neun Schritte davongegangen, so fällt er todt zur Erde von dem Gifte, das der Wurm auf ihn gespieen hat. Der Wolf verschlingt Odhin und wird das sein Tod. Alsbald kehrt sich Widar gegen den Wolf und setzt ihm den Fuss in den Unterkiefer. An diesem Fusse hat er den Schuh, zu dem man alle Zeiten hindurch sammelt, die Lederstreifen nämlich, welche die Menschen von ihren Schuhen schneiden, wo die Zehen und Fersen sitzen. Darum soll diese Streifen ein jeder wegwerfen, der darauf bedacht ist, den Asen zu Hülfe zu kommen. Mit der Hand greift Widar dem Wolf nach dem Oberkiefer und reisst ihm den Rachen entzwei und wird das des Wolfes Tod. Loki kämpft mit Heimdall und erschlägt einer den andern. Darauf schleudert Surtur Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt. So heisst es in der Wöluspa: "Ins erhobne Horn bläst Heimdall laut; Odhin murmelt mit Mimirs Haupt. Yggdrasil zittert, die ragende Esche; Es rauscht der alte Baum, da der Riese frei wird. Was ist mit den Asen, was ist mit den Alfen? All Jötunheim ächzt, die Asen versammeln sich. Die Zwerge stöhnen vor steinernen Thüren, Der Bergwege Weiser: wisst ihr was das bedeutet? Hrym fährt von Osten, es hebt sich die Flut; Jörmungandr wälzt sich im Jötunmuthe. Der Wurm schlägt die Brandung, aufschreit der Adler, Leichen zerreisst er; Naglfar wird los. Der Kiel fährt von Osten, Muspels Söhne kommen über die See gesegelt, und Logi steuert. Des Unthiers Abkunft ist all mit dem Wolf; Auch Bileists Bruder ist ihm verbunden. Surtur fährt von Süden mit flammendem Schwert, Von seiner Klinge scheint die Sonne der Götter. Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln, zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft. Nun hebt sich Hlins anderer Harm, da Odhin eilt zum Angriff des Wolfs. Belis Mörder misst sich mit Surtur: Da fällt Friggs einzige Freude. Nicht säumt Siegvaters erhabner Sohn, mit dem Leichenwolf Widar zu fechten: Er stösst dem Hwedrungssohn den Stahl ins Herz durch gähnenden Rachen: so rächt er den Vater. Da schreitet der schöne Sohn Hlodyns der Natter näher, der neidgeschwollnen. Muthig trifft sie Midgards Weiher; Doch fährt neun Fuss weit Fiörgins Sohn. Alle Wesen müssen die Weltstatt räumen. Schwarz wird die Sonne, die Erde sinkt ins Meer, Vom Himmel fallen die heitern Sterne; Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum, die heisse Lohe beleckt den Himmel.

Auch heisst es so: "Widgrid heisst das Feld, wo sich finden zum Kampf Surtur und die selgen Götter. Hundert Rasten hat er rechts und links: Solcher Walplatz wartet ihrer."

Da fragte Gangleri: Was geschieht hernach, wenn Himmel und Erde verbrannt sind und alle Welten und die Götter alle todt sind und alle Einherier und alles Menschenvolk? Ihr habt vorhin doch gesagt, dass ein jeder Mensch in irgend einer Welt leben soll durch alle Zeiten. Har antwortete: Es giebt viel gute und viel üble Aufenthalte; am besten ists, in Gimil zu sein. Sehr gut ist es auch für die, welche einen guten Trunk lieben, in dem Saale, der Brimir heisst und gleichfalls im Himmel steht. Ein guter Saal ist auch jener, der Sindri heisst und auf den Nidabergen steht, ganz aus rothem Gold gebaut. Diese Säle sollen nur gute und rechtschaffene Menschen bewohnen. In Nastrand (Leichenstrand) ist ein grosser aber übler Saal, dessen Thüren nach Norden sehen. Er ist mit Schlangenrücken gedeckt, und die Häupter der Schlangen sind alle in das Haus hineingekehrt und speien Gift, dass Ströme davon durch den Saal rinnen, durch welche Eidbrüchige und Meuchelmörder waten, wie es heisst: "Einen Saal seh ich, der Sonne fern, in Nastrand; die Thüren sind nordwärts gekehrt. Gifttropfen fallen durch die Fenster nieder; Aus Schlangenrücken ist der Saal gewunden. Im starrenden Strome stehn da und waten Meuchelmörder und Meineidige."

Aber in Hwergelmir ist es am Schlimmsten: Da saugt Nidhöggr der Entseelten Leichen.

Da sprach Gangleri: Leben denn dann noch Götter und giebt es noch eine Erde oder einen Himmel? Har antwortete: Die Erde taucht aus der See auf, grün und schön, und Korn wächst darauf ungesät. Widar und Wali leben noch, weder die See noch Surturs Lohe hatte ihnen geschadet. Sie wohnen auf dem Idafeld, wo zuvor Asgard war. Auch Thors Söhne, Modi und

Magni, stellen sich ein und bringen den Miölnir mit. Darnach kommen Baldur und Hödur aus dem Reiche Hels: da sitzen sie alle beisammen und besprechen sich und gedenken ihrer Heimlichkeiten, und sprechen von Zeitungen, die vordem sich eräugnet, von der Midgardschlange und dem Fenriswolf. Da finden sie im Grase die Goldtafeln, welche die Asen besessen haben. Wie es heisst: "Widar und Wali walten des Heiligthums, wenn Surturs Lohe losch. Modi und Magni sollen Miölnir schwingen, und zu Ende kämpfen den Krieg. An einem Orte, Hoddmimirs-Holz genannt, verbargen sich während Surturs Lohe zwei Menschen, Lif und Lifthrasir genannt und nährten sich vom Morgenthau. Von diesen beiden stammt ein so grosses Geschlecht, dass es die ganze Welt bewohnen wird. So heisst es hier: "Lif und Lifthrasir leben verborgen in Hoddmimirs Holz; Morgenthau ist all ihr Mal. Von ihnen stammt ein neu Geschlecht."

Und das wird dich wunderbar denken, dass die Sonne eine Tochter geboren hat, nicht minder schön als sie selber: die wird nun die Bahn der Mutter wandeln. So heisst es hier: "Eine Tochter entstammt der stralenden Göttin, eh der Wolf sie würgt. Glänzend fährt nach der Götter Fall die Maid auf den Wegen der Mutter."

Wenn du aber nun weiter fragen willst, so weiss ich nicht woher dir das kommt, denn nie hört ich jemanden mehr von den Schicksalen der Welt berichten. Nimm also hiemit vorlieb.

Darauf hörte Gangleri ein grosses Getöse rings um sich her. Und als er sich wandte, und recht um sich blickte, fand er sich alleine stehen auf einer weiten Ebene und sah weder Halle noch Burg mehr. Da ging er seines Weges fort und kam zurück in sein Reich, und erzählte die Zeitungen, die er gehört und gesehen hatte, und nach ihm erzählte einer dem andern diese Geschichten.

Jovian
Von des Schatten
Leumder
Von Gottes nicht

"Christus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich; denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr denn meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt! Ihr habt den Schatten zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der hört Gottes Worte; ihr hört darum nicht, weil ihr nicht von Gott seid."

Johannes: Kapitel 8, Vers 42-47

D. H.
Krishna, Krsna
Wunder des Verstehens

Christus-Natur

Wir sind des Wunders übervoll,
Und möchten rufen, möchten künden
Und überall das Feuer zünden,
Das unserm Ziele leuchten soll.

Noch sind wir stumm, gedankenschwer,
Und quälen uns am rechten Wort,
Wir tragen zu und werfen fort
Und in uns wogt ein Fragenmeer.

Doch Einer ist bei uns, der spricht,
Der wird das Wunder ganz verstehen,
In Flammenschrift es brennen sehen.
Der macht erwähltes Ziel zur Pflicht.

G. R.
Höchste bewusste Persönlichkeit
Lebendiger Funke
Allgegenwärtiges Bewusstsein

Die Quelle jeder Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung ist die gleiche, höchste bewusste Persönlichkeit. Selbst aus unseren gegenwärtigen, begrenzten Erfahrungen können wir ersehen, dass nichts von lebloser Materie erzeugt wird, dass aber umgekehrt leblose Materie von Lebewesen erzeugt werden kann. Zum Beispiel entwickelt sich der materielle Körper durch die Berührung mit dem Lebewesen zu einer funktionierenden Maschine. Menschen mit einem geringen Mass an Wissen halten die körperliche Maschinerie fälschlicherweise für das Lebewesen, doch in Wirklichkeit ist das Lebewesen die Grundlage für die körperliche Maschine. Die körperliche Maschine ist wertlos, sobald der lebendige Funke sie verlassen hat. In ähnlicher Weise ist die ursprüngliche Quelle aller materiellen Energie die Höchste Person. Diese Tatsache wird in allen vedischen Schriften zum Ausdruck gebracht, und alle Vertreter der transzendentalen Wissenschaft haben diese Wahrheit bejaht. Die Lebenskraft wird Brahman genannt, und einer der grössten acaryas (Lehrer), nämlich Sripada Sankaracarya, predigte, das Brahman sei die Substanz, wohingegen die kosmische Welt die untergeordnete Einheit bilde. Die ursprüngliche Quelle aller Energien ist die Lebenskraft, und Sie wird folgerichtig als die Höchste Persönlichkeit anerkannt. Sie ist sich deshalb alles Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen wie auch jedes Winkels ihrer Manifestationen, seien diese materieller oder spiritueller Natur, bewusst. Ein unvollkommenes Lebewesen weiss nicht einmal, was in seinem eigenen Körper geschieht. Es nimmt Nahrung auf, doch es weiss nicht, wie sie in Energie umgewandelt wird oder wie sie seinen Körper erhält. Ist ein Lebewesen vollkommen, ist es sich aller Geschehnisse bewusst, und da die Höchste Person allvollkommen ist, kennt Sie natürlich alles bis in alle Einzelheiten. Deshalb wird die vollkommene Persönlichkeit als Vasudeva angesprochen, als einer, der im vollen Bewusstsein und im völligen Besitz seiner ganzen Energie überall gegenwärtig ist.

E. S.
Ursache und Wirkung
Lichte Schwingung
Lichtmehrung
Wahrheit und Liebe

Die Resonanz

Als Lichterschaffer bedingt es einer grundlegenden Erkenntnis. Bescheid wissen muss man über die Gesetze und Kräfte der Resonanz: Gleiches zieht Gleiches an! Nur Gleichwertiges kommt in Beziehung zueinander. Ungleichwertiges durchdringt ohne Wirkung und wird durch Ungleichwertiges nicht aufgenommen und verstärkt. Wie Gutes das Gute fördert, so verstärkt das Böse die Widerwärtigkeiten der gesetzgebenden Schöpfung. Alles vom Guten abgefallene schürt die vom Licht abgetrennten Dunkelkräfte.

All unsere Gedanken, unser Sprechen und schlussendlich die in der Welt geschaffenen Wirklichkeiten durch Taten bewirken Schwingungen von positiver oder negativer Art. Handeln wir im Laufe unseres Lebens vorwiegend negativ, so sammeln wir Unmengen entsprechender Wirkung im höheren Schwingungsfeld an. Nach dem irdischen Tod des physischen Körpers bleibt dieses Schwingungsfeld erhalten, ja es ist das einzige, was dauerhaft weiterhin existiert. In der geistigen Welt durch negative Schwingung erschaffene Entitäten existieren unabhängig von der physischen Erscheinung des Menschen. Erschaffene Entitäten mit negativer Schwingfähigkeit bleiben in der jenseitigen Welt über den physischen Tod des Menschen hinaus kurzzeitig im Diesseits und im Jenseits ebenfalls erhalten. Dies ist, was man nach dem physischen Tode des Menschen Seele nennt. Sie überwindet den physischen Tod, verbleibt auf ihre Art am Leben und wirkt weiter.

Nach dem irdischen Tod bewirkt die Resonanz, dass die Seele von der entsprechenden, jenseitigen Welt angezogen wird, und sich nur dort verkörpern kann. So geschieht es, dass wir weiterleben als Lichtseelen oder Finsterseelen, je nachdem, was wir als physische Körper bereits angezogen haben. Das ist sozusagen die natürliche Gerechtigkeit: Jeder ist für sein Handeln verantwortlich. Wer eine Ursache setzt, muss die Folgen tragen – da bleibt kein Raum für Rechtfertigungen. Wer es auf Erden mit Hinterlist, Skrupellosigkeit und Hartherzigkeit auch weit bringen mag, weil er meisterlich darin ist, materielle Erzeugnisse, Macht und falsches Ansehen anzureichern, wird später umso tiefer fallen, weil genau diese Schwingungsebenen das Wirkliche der menschlichen Seele ausmachen und nach dem Ableben des physischen Körpers übrig verbleiben. Es wäre daher auch vollkommen überflüssig, Hass oder Zorn gegen solche Menschen zu empfinden, denn diese haben sich bereits selbst dazu verdammt, in diesem Seelenzustand weiterzuleben. Was jedoch nicht heissen mag, dass solch ein Verhalten auf weltlicher Ebene toleriert werden kann.

Somit haben wir die Schlüssel für das richtige Handeln in der Hand. Wir wissen: Es gilt möglichst so zu handeln, dass man nur lichte Schwingungen produziert und der Finternis keinen Raum bietet. Denn wo kein Licht, da herrscht Dunkelheit. Und wo Licht sich mehrt, schreckt die Dunkelheit in Entsetzen zurück. Durch Erfahrung in uns gefestigt entwickelt sich wie von selbst die lichtdurchdrungene Tat: "Behandle jeden nach höchsten Vorstellungen im Lichte des Ur. Jedes Leben steht einzigartig in der Schöpfung. Sein wahrer Wert, der Kern seiner Existenz, ist nicht von diesseitiger Art." Wer in Liebe lebt, besitzt einen starken Bund mit dem Licht der Urkraft. Findet Liebe Resonanz, überwindet sie durch Schaffung und Mehrung von Licht alle Dunkelheit und verbindet Seelen untereinander.

Mehr benötigt es nicht. Wer dieses Wissen in sich verinnerlicht, erschafft sich zu Lebzeiten das Himmelsreich. Er baut in vollem Bewusstsein an der nächsten Welt, in welche er nach seinem Tode hineingeboren. Als Leitsätze zum grossen Werk dienen die sieben Eigenschaften der heiligen, höchsten Urkraft, welche da sind: Liebe, Güte, Erbarmung, Vergebung, Gerechtigkeit, Selbstaufopferung, Wahrheit.

Um nicht die Dunklemächte zu mehren und das Licht als Urkraftenergie erlöschen zu lassen, muss man Acht geben auf alle Manifestation des Schattens und seiner Höllenknechte, die da sind: Hass, Bosheit, Eifersucht, Neid, Streitsucht, Grausamkeit, Rache, Ungerechtigkeit, Egoismus, Lüge, Missgunst, Misstrauen, Häme (Verspottung), Beschimpfungen. Aber auch die Furcht als Verhinderer der Licht-Tat sollten wir ablegen, denn Einschüchterung und Drohung sind die weltlichen Mittel der Mehrung alles Dunklen.

Nicht jeder kann in jeder Position und unter allen Umständen alles erreichen. Hier halte man sich daran, nach dem Besten seiner Möglichkeiten und Kräften das Licht zu mehren. Ein jeder tue, zu was er nach bestem Wissen und Gewissen in der Lage ist. Jede Mehrung des Lichtes bewirkt eine Minderung der Kräfte der Dunkelmacht.

Mit der Erkenntnis der Art des ewigen Lebens weicht jede Hoffnungslosigkeit, und jedes Handeln mehrt das Licht der Seele, der wahren, jenseitigen Existenz des weiteren Lebens nach dem physischen Tode. Trotzdem ist es nicht immer einfach, statt Rache, Hass oder Wut in grosser Überwindung Vergebung zu fordern oder selber zu leisten. Hoffnung auf das Gute ist eine starke Generalschwingung, welche kraftvoll und als Schild gegen alles Böse die lichtenen Kräfte mehrt.

Die Leben auf der Erde ist nur der erste Schritt auf einem langen Weg der Metamorphose. Bei der Geburt dünkt dem Kinde anfänglich die Veränderung gleich dem Tode. Bis es selber das Erwachen zum äusseren Sein wahrnimmt. Mit dem Tode ist es gleichermassen. Die Zerstörung der Physis und die Auflösung des Geistes wird von uns als Tod erfahren, bis die Seele ihre wahre Existenz wahrnimmt und erkennt, sich mit den anderen Seelen im Seelenmeer verbindet, und im Bewusstsein über alle Dinge der physischen und metaphyischen Welt, den Kosmos und dem Goth selbst weiss. Nur das Ur selbst kann von der Überseele nicht empfunden werden. Das Ur bleibt für alle Zeiten dem menschlichen und übermenschlichen Bewusstsein und seiner Seele verschlossen.

Das ideale Fortleben über den physischen Tode hinaus erscheint uns nur als eine Abstraktion und das Fortwirken der Seele der gestorbenen Menschen in den Lebenden nur als eine gedankliche Vorstellung. Aber nur darum erscheint es uns so, weil wir noch keine Sinne haben, das wahre Seelen-Sein auf der jenseitigen Ebene wahrzunehmen. Der Anknüpfungspunkt des Jenseits an das Diesseits ist derjenige Teil, in welchem die Seele in das Geistbewusstsein unserer physischen Präsenz dringt. Es ist die Form der Ideen, welche uns die gesamte Metaphysik darlegt. Als Beweis nehmen wir dafür das Bewusstsein selbsten, welches in unserem Erkennen als Werkzeug entsteht, von ihrer Seinsform aber aus dem Bewusstsein des Seelenmeeres gespiesen wird. Bewusstsein und Intelligenz entstammen der jenseitigen Ebene,und sie sind die Vorboten eines anderen Lebens nach dem Tode, welches von dem Körper unabhängig als Grundlage vor allem diesseitig-materiellen existiert.

Ideen, Haltungen, gesprochene Worte, entstammen von ihrer Präsenz und der Art der Existenz aus jenseitigen Gefilden. Sie mehren sich von Schrift zu Mensch, oder von Mensch zu Mensch. Erlischt ein grosses menschliches Licht, dann verliert es die Fähigkeit der Erschaffung von Nachfolgelichtern, ausser durch Weitergabe des Lichtes in der Schrift. Das Licht des Jenseits also kann in Form der Trägersubstanz als Buchstaben oder dem Raunen (Runen) dieser Buchstaben als Energie in eine neue Form gegossen werden. So lebt die Christus-Energie, der Kondensationspunkt des Über-Alls (Krist-All, All-Kristallisation), durch das Wort weiter, von Generation zu Generation, und von Zeitalter zu Zeitalter. Diese Kristall-Energie findet immer und immer wieder einen neuen Kondensationspunkt, um von dort die Welt erneut mit Licht zu erfüllen, indem eine neue menschliche Lichtquelle das Licht der Welt produziert. Alle diese Energien sind nicht von dieser Welt, aber ihre Wirkungen strahlen bis hierher in unser Diesseits. So findet die Kraft des Ur über seine Spiegelwelt im Goth als Mensch eine unmittelbare Niederkunft und Erfüllung als unendliche Kraft- und Lichtquelle. Der Kraft- oder Lichtstrahl überwindet jede Form der Schwingungspräsenzen, von der höchsten bis zur tiefsten in der Materie selbst.

Derart schafft sich der Mensch bereits zu Lebzeiten und im Diesseits eine jenseitige Existenzebene, in welche er nach dem Tode vollständig eindringt, in welcher er alle Materie, alle Güter, alle diesseitigen Errungenschaften zurücklassen muss, um wie durch eine erneute Metamorphose in die Überwelt vorzudringen. Gleich einem Schmetterlinge, welcher aus einem Kokon schlüpft, um nun in das neue Leben einzudringen, dort zu wachsen und seinerseits einen Wandel und eine Weiterentwicklung durchzumachen.

Das ist die grösste Gerechtigkeit der Schöpfung, dass jeder sich die Bedingungen seines zukünftigen und wahren Seins selbst erschafft. Die Handlungen werden dem Menschen nicht durch äusserliche Belohnung oder Strafen vergolten; es gibt keinen Himmel und keine Hölle im gewöhnlichen Sinne einer Moral, welche in einer Überwelt zu entstehen kommt. Die Seele macht weder einen Sprung vorwärts noch einen Fall abwärts, sie zerfliesst nicht in das Allgemeine und Bewusstlose der Materie, sondern, nachdem sie die grosse Stufe des Todes genommen, entwickelt sie sich weiter fort zu einem höheren Sein in Entsprechung der Gesetze der Urkraft. Und je nachdem der Mensch gut oder schlecht, edel oder gemein gehandelt hat, fleissig oder müssig gewesen ist, schlussendlich aber vorallem im Bewusstsein der Urkraft gehandelt hat, so wird er dementsprechend als weitere Bewusstseins-, Seelen- und Erscheinungsform und wahre Präsenz genau über diejenigen Eigenschaften und Fähigkeiten verfügen, zu was er sich bereits zu Lebzeiten hingezogen. Er wird für das weitere Fortschreiten in der wahren Existenz des Diesseits alle seine seelisch angereicherten Eigenschaften mitnehmen und sich dort gleichfalls weiterentwickeln, in gleicher Art nach dem Gesetze der Resonanz.

Und wenn die meisten Seelen längst im Ur ruhen, oder vielmehr leben als Teilhaber seiner Gedanken, werden sie noch umgetrieben werden im Trübsal und in der Wandelbarkeit des Lebens auf der Erde, und ihre üblen Taten und Thorheiten werden noch lange nachwirken und weiteres Übel mehren, bis diese durch das Licht von lichttragenden Menschen getilgt werden. Das Unwahre, Böse und Gemeine wirkt noch dann fort und ringt mit dem Wahren, Schönen und Rechten, wenn der physische Tod längst vonstatten gegangen. Da Liebe und Wahrheit in der Urschöpfung die einzigen Ordnungskräfte sind, verbleibt von dem Übel auf Dauer aber nichts, wird zurückgeschlagen und restlos vernichtet. Und so wird nichts von aller

Lüge, aller Bosheit, allem Schmutz in der Seele des Menschen und auf der Welt zurückbleiben. Weil nur dasjenige ist der ewige unvergängliche Teil des Menschen, was an ihm wahr, schön und gut ist. Und möge von dem Guten in den Menschen noch so wenig vorhanden sein, so wird nur dieser Teil Anteil haben an der jenseitigen und zukünftigen Welt, wird weiterhin Bestand haben und existieren. Und nur dieser Anteil wird schlussendlich weiterwachsen können, wird sich mehren und wird zu weiterem Wachstum fähig sein. Denn die wahre Existenzgrundlage des Diesseits besteht aus dem Grundstoffe von Wahrheit und Liebe, und nur Gleiches kann als Resonanz in Gleichem aufgehen. So ist dies mit ein Teil um das Geheimnis des ewigen Lebens.

Rigveda
Inhalt und Hülle
Liebendes Sehnen
Frühester Same
Band von Sein und Nicht-Sein

Der Uranfang

Weder ein Etwas war damals, noch auch ein Nichts war das Weltall,
Nicht bestand der Luftraum, noch war der Himmel darüber.
Wo war der Hüter der Welt? Was war ihr Inhalt und welches Ihre Umhüllung?
Was war die Meerflut, die grundlose Tiefe?

Nicht regierte der Tod, noch gab es Unsterblichkeit damals,
Und es fehlte das scheidende Zeichen von Tagen und Nächten.
Eins nur atmete ohne zu hauchen aus eigenem Antrieb,
Und kein anderes zweites war ausser diesem vorhanden.

Dunkelheit war im Beginne in Dunkelheit gänzlich versunken.
Nebelhaft nur, ein Wassergewoge war damals das Ganze;
Als lebendiger Keim von dem toten Gewoge umfangen,
Liess sich das Eine gebären von feurigem Drange getrieben.

Über das Eine ist anfangs ein liebendes Sehnen gekommen,
Aus blossen Gedanken entspross der früheste Same.
Also fanden das Band, das Sein mit Nichtsein verknüpfet,
In der Vergangenheit forschend die Weisen mit sinnendem Herzen.

Helle verbreitend drang mitten hindurch ihr geistiges Auge.
Gab es denn damals ein Unten, und gab es schon damals ein Oben?
Sämende Kräfte, sie wirkten, es wirkten die Triebe ins Weite;
Unten die wollende Kraft und oben das männliche Drängen.

Aber wer weiss es gewiss, und wer kann auf Erden erklären:
Woher ist sie entsprungen, von wannen sie kam, die Schöpfung?
Götter sind später entstanden im Laufe der Weltenerschaffung.
Wer weiss also, von wannen die erste Entwicklung gekommen?

Unsere Schöpfung, von wannen sie ihre Entwicklung genommen,
Sei es, dass es sie bereitet hat, sei es auch nicht so -
Das sie als schirmendes Auge vom obersten Himmel beschauet,
Das nur weiss es gewiss! Und wenn selbst es dies nicht wüsste?

K. R.
Energiekonversion
Urkraft
Wandelbarkeit
Mittlerkraft
Lichtstrahl

Medialkräfte

In der Elektrizität bezeichnet man mit Verbraucher, was als Element zwischen zwei Energiezustände geschaltetet wird, in der Physik allgemein als Konverter bezeichnet. Es sind materielle Gegenstände, welche in der Lage sind, aus einer Energieform Energie einer anderen Energieform zu gewinnen, indem sie einen Teil der bestehenden Energie umwandeln in eine andere. Dabei ist die Energiekonversion nie vollständig, sondern nur teilweise. Die vorhandene Energie kann also nie ganz umgewandelt werden in eine neue Form, da die Energie nie in Reinform vorhanden ist, sondern immer mit einer Trägersubstanz verbunden ist. Diese Trägersubstanz hat die Eigenschaft, die Energie verbrauchslos in sich zu halten, d.h. sie ist das Medium, über welche sich die Energie zeitlos fast absolut erhält, da sie keiner Konversion unterliegt. Erst wenn ein Verbraucher zwischengeschaltet wird zwischen dem einen Energieträger und einem anderen Energieträger, kommt es zum Ausgleich von Kräften. Dies ist im physikalischen, wie auch im metaphysischen Sinne verstehtbar und anwendbar. Ein Medium, eine Mittlerperson, entsprechend einem Konverter im physikalischen Sinne, ist in der Lage, als Trägermedium und als Kraftüberträger zu funktionieren. Es ist meist das Bindeglied zwischen den Menschen und der Urkraft, zwischen der Urkraft und dem Menschen, welcher den Bezug zu dieser verloren hat. Ein Medium ist einerseits ein Kraftflussgenerator für die Urkraft, und wie diese sich im Menschen manifestieren will. Andererseits aber ist sie auch ein Verbinder und Erfüller von menschlichen Wünschen an die Urkraft, wenn die Verbindung unterbrochen ist oder nie zustande kam. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass ein Medium nur dann benötigt wird, wenn ein Mensch nicht in der Urkraft ist, d.h. wenn er sich selber nicht als Mittler zwischen seinen eigenen Wünschen und der Urkraft versteht. Jeder Mensch hat die medialen Fähigkeiten, welche als Potential allezeit in ihm schlummern, und welche nur müssen erweckt werden. Jeder Mensch besitzt auch die Fähigkeit, die Urkraft im metaphysischen Sinne für sich zu nutzen und jede Form von höherer Energie in und durch sich selbst zu konvertieren und nutzbar zu machen. Der Mensch im metaphysischen Sinne ist sogar ein Universalkonverter, da durch ihn alle höherwertigen Schwingkräfte geistiger Art aufgenommen und zur Energie- und Schwingkraft-Gewinnung können genutzt werden. Die Schwingkräfte fliessen ununterbrochen durch unseren Astralleib, aber nur wer sich dessen bewusst ist, kann diese gezielt transformieren in eine andere Energieform, und dementsprechend willentlich Kräfte sich aneignen, welche bis auf die physische Ebene seiner Körperpräsenz hinunterwirken. Die Willenskraft kann hierbei als eigentliches Trägermedium bezeichnet werden. Denn mit ihrer Kraft ist jede geistige Energieform wandelbar und nutzbar. Es liegt in dem Trägermedium der Willenskraft eine Art von Energiewandler, welche alle höhere Erkenntnisenergien auf physischer Ebene in Tatendrang und Formungswille transformiert. Es ist dies auch die Art, wie die verborgene Lichtquelle der Urkraft sich in uns einen Resonanzkörper erschafft, und hierdurch die Urkraftenergien wie durch einen göttlichen Lichtstrahl kanalisiert. Die Übersonne wird in uns wiedergeboren und erschafft sich einen Kraftort, aus welchem in unendlichen Strahlen auf alle Bereiche des Lebens ein esoterisches Licht fällt. Derart arbeitet ein Medium als Mittler zwischen der Urkraft und allen menschlichen Bedürfnissen und Vorstellungen.

ᛏᚴᛟᛊᛒ

Unordnung und Chaos
Ginnungagap
Riesen und Götter
Yggdrasil (Weltenesche)
Ask und Embla

Nordischer Schöpfungsmythos

Zu Beginn der Zeit gab es nichts als Dunkelheit, Unordnung und Chaos. Inmitten von diesem Chaos gab es eine riesige Spalte. Sie bildete einen riesigen Abgrund, der so tief war, dass man nicht bis zum Grund schauen konnte.Diese Spalte hiess Ginnungagap. Nördlich von Ginnungagap liegt Niflheim, die finstere Nebelwelt, die frostige Welt des Eises. Dort entspringt auch die Quelle Hvergelmir, die heilige Quelle, die elf Flüsse speist. Diese Flüsse enden in Ginnungagap. Dort gefrieren die Flüsse auch sofort zu Eisblöcken. Manchmal wird die Spalte Ginnungagap auch mit der Welt des Eises Niflheim gleichgestellt. Denn es wurde auch oft berichtet, dass die Wände der Spalte aus purem Eis waren und alles was dort hineinfiel sofort zu Eis wurde. Südlich von Ginnungagap lag Muspellsheim, die Welt des Feuers und des ewigen Lichtes. Ausser dieser Spalte und der Welt des Feuers und des Eises gab es nur den unendlichen Raum. In diesem lebte ein Gott, welcher Allvater heisst. Er ist unsichtbar und es gab ihn von Anbeginn der Zeit. Dieser Gott schuf Ginnungagap, Muspelheim, Nifelheim und Surtr, den Feuerriesen. Surtr war das erste lebende Wesen des Universums. In manchen Überlieferungen gibt es keinen Allvater als allmächtige Kraft und in anderen Überlieferungen sind die Welten und das erste Lebewesen durch eine andere unbekannte Kraft entstanden. Surtr lebt in Muspellsheim (Muspell, Muspells, Muspellz = das durch einen Riesen personifizierte Feuer), der Welt des Feuers. In Muspellsheim trainierte Surtr, der Feuerriese, seine Geschicklichkeit im Umgang mit dem Flammenschwert. Dabei schleuderte er grosse Funken und Flammen ins ewige Eis von Ginnungagap. Dieses Feuer traf auf das Eis. Dabei stiegen riesige Dampfwolken in die Kälte empor. Dort gefror die Feuchtigkeit sofort wieder und sank auf den Grund der Spalte hinab. Aus diesem Frost entstanden nach einiger Zeit zwei Kreaturen. Zum einen war es Ymir, der Urriese, und zum anderen war es Audhumla, eine gewaltige Kuh. Eine andere Überlieferung deutet darauf hin, dass nicht durch Surts Flammenschwert Ymir und Audhumla entstanden sind sondern durch das Zusammentreffen vom Feuer aus Muspelheim und den eisigen Strömungen aus Niflheim. Aber diese beiden Möglichkeiten sind fast identisch. Ymir stillte seinen Hunger mit der Milch von Audhumla. Die Kuh dagegen hatte nichts als Frost, um sich zu ernähren. So leckte sie aus dem Eis den Gott Buri frei, den Stammvater der Asen. Ymir schlief, von Audhumlas Milch gesättigt, ein und bemerkte nicht, dass neben ihm eine weitere Flamme von Surtrs Schwert einschlug. Diese war so heiss, dass Ymir anfing zu schwitzen. Aus seinem Schweiss entstand Thrudgelmir, ein hässlicher, sechsköpfiger Riese, der Grossvater der Eisriesen, welche die grössten Feinde der Asen waren. Es entstanden noch zwei weitere Riesen aus Ymirs Schweiss, deren Namen aber nicht überliefert sind. Der Urgott Buri bekam kurz nach seiner Geburt einen Sohn, den Gott Bor. Bor nahm sich die Riesin Bestla zur Frau, die Tochter des Riesen Bølthorn, und sie gebar ihm die drei Söhne Odin (Od-In, Gotteshauch, Lebensatem), Vil (Willi = Wille) und Ve (We = Weh, Schmerz, Pein). Diese drei Götter waren die ersten Asen und verkörpern das Gute. Die vom Charakter widerlichen und bösen Riesen um Thrudgelmir versuchten nun die Macht des Guten zu zerstören. So führten die Götter und die Riesen einen langwierigen Krieg, aber keine der Parteien konnte gewinnen. Odin, Vil und Ve lauerten schliesslich dem Urriesen Ymir auf und töteten ihn. Ymirs Leichnam blutete aus allen Wunden und ertränkte so auch die restlichen Riesen, bis auf Bergelmir und seine Frau. Diese retteten sich in einem Boot und liessen sich in einem Land namens Jöthunheim nieder. Hier entstand die neue Generation von Riesen. Nachdem Ymir tot war, warfen Odin, Vil und Ve seinen Körper ins Ginnungagap. Sie beschlossen, aus diesem Leichnam die Welt zu formen. Ymirs Blut bildete schon die Ozeane. Aus seinem Fleisch wurde Midgard geschaffen. Aus den Knochen machten sie Berge und Täler, aus den Zähnen wurden Klippen, Ymirs Haare wurden zur Pflanzenwelt und der Schädel der Himmel. Und aus dem Rest des Gehirns entstanden bauschige Urwolken. Die Augenbrauen bildeten einen Wall, der Midgard, das Land der Menschen, gegen das Meer und die Riesen schützen sollte. Aus Muspellsheim holten die Götter Funken von Surtrs Schwert, um die neu entstandene Welt zu beleuchten. So entstanden Sonne, Mond und Sterne. Für den Mond und die Sonne wurden Kutschen gebaut, damit diese über den Himmel gezogen werden können. Als die neun Welten erschaffen waren, wuchs die mächtige Weltenesche Yggdrasil, die mit ihrer Krone hoch über das Himmelsgewölbe hinausragt und ihre Äste über die ganze Welt ausbreitet und mit ihren Wurzeln Hel, das Reich der Gewesenen, deckt. Eines Tages fanden die Götter am Rand des Meeres zwei umgestürzte Bäume, eine Ulme und eine Esche. Odin hauchte diesen Bäumen Leben ein, Vil erfüllte sie mit Geist und Wissensdurst und Ve schenkte ihnen die Gabe der fünf Sinne. So entstanden Abbilder der Götter, die ersten Menschen. Der Mann entstand aus der Esche und die Frau aus der Ulme. Sie hiessen Ask ("Esche", Aschk, der Mann) und Embla ("Ulme", die Frau). Als alles erschaffen war, bemerkten die Götter weitere Lebewesen in Ymirs Fleisch. Es waren Maden. Aus diesen wurden die Zwerge gemacht, und aus den gutmütigen Wesen wurden Feen und Elfen.

2. Uruz Urus Uras Ur U: Weiss

WACHSTUM / Erhaltung / Stabilität / Vishnu / Varuna / Ur / Uaer / Ar (Ra, Ursonne) / Uruz (Bär) / Urochs (Auerochse) / Uranos / Ur-Os (Urkraft, Altkraft, Allkraft) / Urlicht / Unsterblichkeit (im Allbewusstsein) / Urgrund / Urstand / Urstier / Urda / Urmutter / Materie (Mater) / Erde / Maria (Materia) / Zweiheit des allmütterlichen Grundes / Rune Ul / Tiamat (Die sie alle gebar, Enuma Elisch; mythischer Chaosdrache, Spalter in Himmel und Erde, in höhere und tiefere Schwingung) / Ewiges Eis von Niflheim / Kraftauswirkung / Kraftausweitung / Kraft / Luft (aus Erde, Luft und Himmel) / Ul (Waldgott Waldh; altfriesischer Gott) / Fein-Ätherisches Bhuvah (aus Grob-Irdischem (Bhur), Fein-Ätherischem (Bhuvah) und Feinst-Himmlischem (Svah)) / Gesundheit und Heilung / Wachstum und Wohlstand / Formung und Ausbildung / Chakram (Wurfscheibe) / Weisser Stamm (Blitz) des lebendigen Lebens / Nut (Ägyptische Mythologie, Göttin des Himmels) / Saraswati (Sarasvati) / Gotteskraft Thur (Thor) / Thors(Tor)-Baum (Vogelbeer-Baum) / Grenzenlose Kraft des Universums / Der "Sohn" (su, sun, Jesus, von der Sonne Absteigender, der Sich-Absenkende, der Sich-Verdunkelnde, der Niederfallende aus dem Licht, der Gefallene) in der christlichen Trinität / Gott des Donners, Thor, Dreher / Uller (der winterliche Bogenschütze, der im Bogental Ydallir wohnt) / Shakti und Shiva (erwachtes Liebesverlangen und Vereinigung von Trieb und Gewährung) / U (Becken, Bogen, Urne, und als umgekehrtes U die Einlasstür zum Dasein) / Nammu (ewiges Urmeer) / Heil- und Wendepunkts-Rune Ul / Das mütterliche Prinzip des Weltalls / Saraswati (aus Tridevi Lakshmi(rot), Saraswati(weiss) und Kali(schwarz)) / Irdische Manifestation des Wachstumsprozesses / Bhuvar (Zwischenregion; aus Bhus, Bhuvar, Svar, des dreifachen, heiligen Wissens) / Gesetz der Schwingung (aus der väterlich-mütterlichen Ursache) / Uhr gleich Ur (das zeitliche gegenüber dem Ewigen) / Tor zwischen Leben und Tod / Rajas (Radschas; Trigunas) / Energieausgleich / Potentialausgleich / Pendel / Schwingungsbeginn / Virilität / Ausdauer / Gute Gesundheit / Symbolische Rose (Das Gegenteil der schöpferischen, maskulinen Zeugungskraft) / Körperliche Heilungskraft / Körperliche Stärke / Umfangreiche Regenerationskräfte / Kraft / Vitalität / Gute körperliche Verfassung / Körperliche Entwicklung / Wachstum von Wohlstand / Stabiles und gesichertes Wachstum / Geld / Macht / Wohlstand / Materielles / Fallender Regen / Schnelligkeit / Energie / Verwurzelung / Bodenständige Kraft / Hartnäckigkeit / Mut / Tatkraft / Selbstbestimmung / Weisheit / Verständnis / Sexuelle Potenz / Lebenskraft / Männliche Polarität / Erdenergie / Rauheit / Primitivität / Unzerstörbarkeit / Wille zum Leben / Kosmischer Same / Formgebende Kraft (nicht aber Form selbst) / Aktives Element der Schöpfung.

- U - Varuna - Vishnu - Erhaltung, das U(/V) aus AUM oder OM.
- Vater - Sohn - Heiliger Geist: Der "Sohn" (su, sun, von der Sonne Absteigender, der Sich-Absenkende, der Sich-Verdunkelnde, der Niederfallende aus dem Licht, der Gefallene) in der christlichen Trinität.
- Symbolische Beispiel einer Rinderherde mit Wachstumsgesetzen und Erhaltungskraft.
- Die Magie von Uruz soll Krankheiten heilen können oder verhindern, dass diese überhaupt aufkommen.
- Sie stärkt den Körper und unterstützt bei sportlichen Leistungen und physischer Arbeit.
- Symbolisiert das Element Erde.
- Im Tarot beispielsweise wird dieses Element mit Geld, Macht, Wohlstand und dem Materiellen im Allgemeinen verbunden. Unabhängig der materiellen Sichtweise sollte man die Rune Uruz aber nicht zu materialistisch betrachten. Sie ist in erster Linie immer noch eine Rune des Körpers und nicht des Geldbeutels.
- Der Auerochse war eine mächtige Art von einheimischem Wildrind, die nun ausgestorben ist. Die Energie hinter dieser Rune ist die Lebenskraft der männlichen Potentialität, der unbewusste Drang zur Manifestation. Da die Energie von Fehu das aktive Element der Schöpfung ist, das Feuer von Muspelheim, wirkt das Feuer von Fehu auf die Energie von Uruz ein, die das Element Eis repräsentiert, wodurch Leben entsteht. Uruz enthält die ursprüngliche Kraft der Erde, den unauslöschlichen Impuls zu sein, die Energie hinter den Formen der Natur, die alle Versuche der Zerstörung überlebt und sich in immer neuen Formen wiederherstellt, wenn die alten abgetragen sind. Daher ist die Energie von Uruz unzerstörbar, roh, primitiv und unvorstellbar stark. Uruz symbolisiert Stärke, Hartnäckigkeit, Ausdauer und Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen der Umwelt.
- Auf einer höheren Ebene repräsentiert Uruz die heilende Kraft, einen mächtigen und stärkenden Prozess physischer Regeneration. Es ist dies jene Energie, die sich entlang der Ley-Linien manifestiert. Fehu und Uruz stehen in enger Beziehung zueinander und haben beide mit Rindertieren zu tun. Sie sind ein Paar und arbeiten beide im Prozess des Erschaffens und Aufrechterhaltens der Lebensformen auf derselben Ebene zusammen.
- In den Tagen der alten Germanen mussten sich die jungen Krieger einer Mutprobe unterziehen, einer Prüfung, in der sie nur mit den einfachsten Waffen bewaffnet ausziehen, eigenhändig einen Auerochsen erlegen und als Beweis ihres Sieges seine Hörner mit nach Hause bringen mussten (diese Hörner waren als Trinkgeräte hoch bezahlt). Das Jagen und Töten eines Auerochsen war ein gefährliches Unternehmen, und die Erfolgschancen waren vermutlich nicht sehr gross. Aus dem Angelsächsischen Runengedicht erfahren wir: Der Auerochse ist ein wildes Tier, Grimmig und mit grossen Hörnern, Ein grosser Wanderer durchs Moor, Der mit seinen Hörnern kämpft Und ein unerbittlicher Gegner ist Der Jugendliche, der diese Prüfung bestanden hatte, wurde im Stamm als erwachsener Mann und Krieger akzeptiert. Ähnliche Bräuche sind in Stammesgesellschaften auf der ganzen Welt verbreitet. Es war für den Stamm notwendig, die Starken von den Schwachen zu trennen, da das Überleben des Stammes von der Stärke seiner Krieger abhängig war.
- "Uruz lehrt uns Geduld, Ausdauer, Mut und die Anwendung von Aggression zum rechten Zeitpunkt und unter den rechten Umständen. In der modernen Gesellschaft wird Aggression ausschliesslich als negative Kraft betrachtet. Die Menschen werden durch ihre Kulturfähigkeit dazu ermutigt gefügig zu sein, und oftmals herrschen in vielen Bereichen sogar die Schwachen über die Starken, indem sie ihnen das Recht auf Stärke absprechen oder dieses für einen Bereich neu definieren. Dennoch kann Aggression auch als schöpferische Kraft betrachtet werden, eine Kraft, die überholte Formen zerstört und neue erschafft. Aggression ist ein Ausdruck des Überlebenstriebes, die unbewusste Kraft, die einen dazu zwingt, zu kämpfen und entgegen allen Hindernissen zu überleben. Wenn diese Kraft richtig angewendet wird, d.h. wenn sie durch persönliche Disziplin kontrolliert wird, dann macht sie uns zugleich flexibel und ausdauernd. In anderen Worten, Uruz ist der Wille zu leben, der ursprüngliche Impuls zu sein und zu werden. Im Deutschen und Holländischen bedeutet das Präfix ur soviel wie »ursprünglich« oder »alt« und wir finden diese Silbe auch im Namen einer der Nornen, Urd, wieder." (Aswynn Freya)
- Uruz steht in enger Beziehung zur Idee des Wachstum durch Konflikt, zu Wettbewerb und der Überwindung von Hindernissen, zur Kraft, sich selbst zu behaupten und den eigenen Lebensraum zu verteidigen. Diese Interpretation ist auch auf die inneren Ebenen des Daseins anwendbar. In dieser Hinsicht symbolisiert Uruz die ursprüngliche, ungebändigte Kraft unserer eigenen Psyche, jene grundlegende Kraft, die sich, wenn wir mit ihr in Verbindung treten und sie unter die Kontrolle des Willens bringen können, in eine unerschöpfliche Quelle kreativer Energie verwandeln kann.
- Auf einer subtilen Ebene kann die Kraft von Uruz auch in der Natur wahrgenommen werden, nämlich zu Beginn des Frühjahrs, wenn sich der Impuls zu neuem Wachstum regt. Dieses Energiefeld kann in Bäumen gespürt werden, kurz bevor sie austreiben und sich die Energie sichtbar im Erscheinen der ersten Blätter manifestiert. Auf der Ebene der praktischen Arbeit ist Uruz jene Rune, die für Heilungen verwendet wird. Dabei kann sie mit anderen Runen kombiniert werden, worauf wir später noch zu sprechen kommen werden. Uruz verleiht jugendliche Kraft und fördert die Regeneration der physischen Gesundheit. Daher lautet der zweite Zauberspruch des Havamal: Ich kenne einen zweiten, den die Menschensöhne lernen müssen, Wenn sie wünschen, Blutegel (d.h. Heiler) zu sein.
- Eine einfache und wirksame Technik, um die eigene Kraft in einem Augenblick, in dem man sie benötigt, zu steigern, besteht darin, ein Glas frisches Wasser zu nehmen und mit dem Zeige- und Mittelfinger eine Uruz-Rune über der Wasseroberfläche zu ziehen. Visualisiere die Rune in leuchtendem Rot und lade das Wasser mit der Kraft der Rune auf. Dabei kann es auch hilfreich sein, die Rune zu intonieren. Halte die Visualisation für einige Sekunden aufrecht und trinke dann das Wasser. Wenn das Wasser durch diese Methode aufgeladen worden ist, dann kann es sein, dass sich sein Geschmack verändert und anders anmutet.
- In der Divination steht die Uruz-Rune für das Ausmass deiner Kraft, sowohl auf physischer wie auch auf psychologischer Ebene. Sie kann neue Möglichkeiten aufzeigen und ermutigend wirken. Manchmal kann sie auf ein bestehendes Risiko hinweisen. Eine umgekehrte Uruz-Rune würde dann bedeuten, dass das Risiko nicht eingegangen werden sollte. Im allgemeinen rät eine umgekehrte Uruz-Rune zur Vorsicht, da man sich in einer Position der Schwäche befindet.
- In groben Zügen können wir die nordische Kosmologie in drei Abschnitte oder Ebenen unterteilen. Die erste ist die Ebene der Schöpfung, die ursprüngliche Antriebskraft der Existenz, die das geordnete Universum entstehen liess und mit dem ersten Aett in Verbindung steht. Dieses Konzept wird gut durch die ersten vier Runen veranschaulicht: Fehu repräsentiert das uranfängliche Feuer von Muspelheim und Uruz das ewige Eis von Niflheim, zwei Welten, die gänzlich entgegengesetzte Elemente verkörpern. Aus diesem Konflikt zwischen Feuer und Frost entstand alles, was existiert. Diese zwei gegensätzlichen Kräfte treffen in Ginnungagap, dem Abyssos, zusammen. Das erste Lebewesen, das entstand, war Audhumla, die kosmische Kuh, die das erste weibliche Schöpfungsprinzip in der Natur und daher die erste Inkarnation der Muttergöttin darstellt. Dieses Prinzip wird durch die Bedeutung der ersten beiden Runen, Fehu und Uruz, beschrieben, die als Paar von entgegengesetzten Kräften betrachtet werden können und sich beide auf Rindertiere beziehen.
- Die physische Stärke des Individuums, seine Ausdauer und sein Durchsetzungsvermögen.
- Die magische Anwendung von Uruz: Positive Stärke, Entschlossenheit, Ausdauer, Mut, physische Gesundheit, Durchsetzungsvermögen. Die Gotteskraft hinter dieser Rune ist Thor. Die Kraft von Uruz wird für Heilungen verwendet. Das Element dieser Rune ist ebenfalls Feuer, obwohl auch eine gewisse Verbindung zum Element Eis besteht. Das Geschlecht der Uruz-Rune ist männlich. Sie verkörpert eine rohe, ungebändigte Kraft. Die Kombination von Fehu und Uruz enthält das Potential der kreativen Energien dieser beiden Runen: Energie und Form. Der Name der Rune steht mit dem deutschen und holländischen Präfix ur-, das »ursprünglich« oder »alt« bedeutet, und mit dem Namen einer der Nornen, Urd, in Verbindung. Uruz sollte bei jeder Heilung verwendet werden.
- Die Runen Uruz und Thurisaz werden beide mit Thor assoziiert und sind besonders dazu geeignet, Gewitter hervorzurufen.
- Die drei Runen Uruz, Ansuz und Thurisaz können auch im tiefenpsychologischen Sinn interpretiert werden: Uruz stünde dann für den rohen, primitiven und feurigen Trieb, Ansuz für die höhere Funktion des Intellekts und Thurisaz für den ausgleichenden Bereich von Konflikten und Interaktionen zwischen diesen beiden.
- Die Uruz-Rune ist die tragende Kraft der Heilung, da sie Widerstandskraft verleiht.
- Fehu und Uruz ergänzen einander, da sich beide auf Rindertiere beziehen.
- Im Sigdrifumal werden auch Äl-Runen erwähnt, deren Formel Ansuz, Laguz und Uruz ist. Diese Runen ergeben das magische Wort ALU, das traditionell als schützender Wahlspruch angesehen wurde. Das Gedicht erwähnt Äl-Runen, die man kennen muss, um nicht von der Frau eines anderen, der man vertraut, betrogen zu werden. »Schreib sie auf deinen Handrücken, ritze sie in dein Horn und schreibe Not auf deine Nägel.« Dies ist ein hinterhältiger Zauber, da es sein Ziel ist, der Aufdeckung einer Affäre mit der Frau eines anderen zu entgehen. »Schreib sie auf deinen Handrücken« ist leicht verständlich, doch sie auf das »Horn« zu schreiben, könnte auch in sexueller Hinsicht verstanden werden. »Not« (Nauthiz) wird auf die Nägel geschrieben, um der Entdeckung zu entgehen.
- Die Heilungsrunen, die im Sigdrifumal genannt werden, sind, wie bereits in den Abschnitten zu diesen Runen erwähnt, Uruz und Sowulo. Zu ihnen können noch die Teiwaz-Rune für zusätzliche Energie und die Ehwaz-Rune, die unter anderem den physischen Körper repräsentiert, hinzugefügt werden.
- Die Uruz-Rune steht in Verbindung mit dem Gott des Donners, Thor.
- Urda, die sich auf die Vergangenheit bezieht, enthält in ihrem Namen die Silbe »ur-«, die grosses Alter und Ursprünglichkeit andeutet (siehe auch die Uruz-Rune).
- So bezieht sich z. B. im Altenglischen Runengedicht die Uruz-Rune auf den Auerochsen, ein Tier, das einige Jahrhunderte zuvor ausgestorben war, aber noch eine grosse Rolle in der Mythologie und den Legenden spielte. Das Altnordische Runengedicht, das ein paar Jahrhunderte später verfasst wurde, lässt den Auerochsen weg und ersetzt ihn durch das bekanntere Totem des Rentieres. Noch später entstand das Altisländische Runengedicht, das beide Tiere weglässt und ein anderes altes Thema wieder aufgreift: die Verbindung von Uruz mit dem reinigenden Urdbrunnen in der Glyphe des »Regenschauers« und »Nieselregens«.
- Die Uruz-Rune hat viele Bedeutungen. Als »Ur« (Auerochse) bezeichnet sie eine Art von wildem Rind, das heute ausgestorben ist. Der Ur ist jedoch nicht mit jenen Rindern, wie wir sie heute kennen, verwandt. Er war ein wesentlich grösseres Tier, mit einer Schulterhöhe von bis zu 1,80 m, und konnte nicht gezähmt werden. Der Auerochse war für seinen Mut und seine urtümliche Wildheit berühmt. Caesar berichtete über die Jagd dieses Tieres, dass es in Fallen getrieben und von jungen Männern getötet wurde, die ihre Männlichkeit beweisen wollten. Diese zeremonielle Jagd war vermutlich ein »Ritual des Übergangs«, das den Beginn des Mannesalters markierte; die Trophäen, d. h. die Hörner, waren für das zeremonielle Trinken (symble) von Bedeutung. Die Form von Ur könnte gut die Umrisse des Tieres mit seinen massiven Schultern andeuten, oder eines Hornes mit Biegung. Es ist interessant, dass der Auerochse, der den Autoren des Alteng lischen Runengedichts bekannt war, in Skandinavien und Island um 1200 unbekannt war. Im Altnordischen Runengedicht wird der Ur durch das Rentier ersetzt, im Altisländischen Runengedicht waren beide Tiere unbekannt und die Bedeutung wurde zu »Niesel«, »Regen«, verändert.
- Einige betrachten Ur als Hinweis auf den Urdbrunnen. Die Vorsilbe Ur wird im Deutschen verwendet, um auf ein grosses Alter zu verweisen, so wie »Urzeit«, »urtümlich«, »Ursprung«, »Urteil«, »Urknall« oder AHD (Althochdeutsch) Urtiefel, der »Erzteufel«. Die drei Nornen gehen alle auf die IE (indoeuropäischen) Wurzeln werad- (»Ast«, »Wurzel«) und werdh- (»wachsen«, »werden«) zurück. Wyrd beschreibt sowohl Bestimmung als auch Veranlagung und geht auf uer- (»drehen«, »winden«, »biegen«, »weben«, »werden«) zurück. Dasselbe gilt für AN (Altnordisch) orlog, AHD (Althochdeutsch) urlag (»altes Gesetz«). Der Urdbrunnen, wie er in der Edda beschrieben wird, verleiht Gesundheit, Leben und Einfachheit, wäscht die Sorgen und Schmerzen hinweg und offenbart das wesentliche Selbst. Dieselbe Reinigung spiegelt sich in dem Hinweis auf die Schlacke wieder, dem Abfallprodukt, das beim Schmelzen von Eisen entsteht.
- Niesel und Regen sind beides reinigende Schauer, die vom Himmel fallen. Wenn wir die Rune umkehren, erkennen wir ein vereinfachtes Horn, aus dem das Wasser des Lebens getrunken werden kann, was vielleicht in den AHD (althochdeutschen) Worten urlosa (»Vergebung«), urristi (»Auferstehung«), urruns (»erheben«), urrunst (»Anfang«), urspring (»Quelle«, »Brunnen«), ursach (»Ursache«, d.h. die Wurzel oder der Grund für alles andere) zum Ausdruck kommt. Die Runenstellung wird verwendet um loszulassen (Sorgen, Schmerz, Trauer), sich nach der Tiefe zu beugen und die Urkraft des Lebens und der Wildheit wiederzuerlangen.
- Der reinigende Aspekt wird indirekt durch die Assoziation des Horns mit dem Mond angedeutet: Die Venus von Laussei trägt ein Horn mit 13 Kerben, die sich auf die 13 lunaren Monate und die 13 monatlichen Blutungen beziehen können. Das Horn, das beim Auerochsen aggressiv erscheint, kann auch aufnehmen und ist zum Trinken geeignet, wenn es einmal gewonnen wurde. Der Symbolismus ist komplex, weshalb man auch vorschlagen kann, sich ein Trinkhorn zu besorgen und sich zum Trinken und Meditieren hinzusetzen. Dies ist es, worauf die »Symble«-Zeremonien abzielen.
- Das Altenglische Runengedicht: Ur ist stolz und hat grosse Hörner. Er ist ein sehr wildes Tier und kämpft mit seinen Hörnern. Ein grosser Wanderer durch die Moore, und ein Geschöpf voll Mut.
- Das Altnordische Runengedicht: Schlacke kommt aus schlechtem Eisen. Das Rentier läuft oft über gefrorenen Schnee.
- Das Altisländische Runengedicht: Ur ist das Klagen der Wolken, und der Ruin der Heuernte, und das Greuel des Schäfers.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Kreatives Erschaffen und Formen äusserer Umstände durch Willenskraft und Inspiration. Heilung und Aufrechterhaltung eines guten geistigen und körperlichen Gesundheitszustandes. Anziehung von glücklichen äusseren Umständen. Induktion magischer Erdströme. Bewusstwerden der Kausalität. Erkennen und Verstehen des Selbst.

- Urfeier, Urzeugung, Urgeburt, Urgeist, Urwissen, Urlicht, Urstand, Ursache, Urewigkeit, Urzeit, Ursprung, Urschrift, Urteil, Urgrund, Urmutter, Urda, Uranus, Urentstehen, Ursein, Urvergehen. -- Der Ursprung aller Erscheinungen ist das Ur, das Ur des Alls, das Ur der Erde. Urne.
- Der Runer singe das u—u—u in verschiedenen Tonhöhen und Lautstärken drei Minuten lang, anschliessend halte er eine kurze Pause. Der Runengriff des Ur ist dreimal 3 Minuten lang zu wiederholen, da sonst keine genügende Sammlung von Feinkräften in den Handzentren erreicht werden kann. Die innere Meditation ist auf Aufnahme von Urkraft, Urwissen, Verstärkung der magischen, magnetischen Kräfte gerichtet. Hier wird der Runer vor allem in den Fingerspitzen und der Handmitte eine gewisse Kühle, Läue oder auch Wärme verspüren. Die Wahrnehmung ist bei jedem Runer anders, ähnlich wie beim Magnetismus, der eine verspürt Kühle, der andere Wärme, weil jeder Mensch anders polarisiert ist. Der eine ist mehr elektrisch, der andere mehr magnetisch, folglich tritt auch die Wahrnehmung verschieden auf. Am Schlusse der Übung leite der Runer die gesammelten Feinkräfte willensbewusst durch den ganzen Körper, wobei der Fortgeschrittene eine zart goldorangene oder goldgrüne Schwingung seiner Aura beobachten kann. Durch diesen Runengriff ist besonders eine starke Aufladung mit elektrisch magnetischen Kräften zu erreichen. Empfohlen wird folgende Lautformel: U-u-r-r.
- Auerochsen waren wilde Rinder, mächtige Totemtiere des nordischen Volksglaubens und Symbole der Stärke. Heute wird Stärke fälschlicherweise mit Vorherrschaft und Starrheit gleichgesetzt. Oft wird Stolz mit Stärke verwechselt, obwohl er eine Schwäche des Ichs ist. Wahre Stärke besitzt nur, wer Herr seines Ichs ist. Um wahre Stärke zu finden, müssen Sie sich zuerst Ihren Schwächen stellen, dann können Sie Schwäche in Stärke umwandeln. Die meisten Menschen verbergen lieber ihre Schwächen, als durch Stärke den Kampf mit seinen Schwächen aufzunehmen, als sich der Schwäche durch Stärke zu stellen und sie zu wandeln.
- Die Rune Uruz steht für gebundene, feurige Energie. Schafft den Boden für kraftvolle Taten und die Verwurzelung in der Welt. (Sprichwort: Mit beiden Beinen auf dem Boden stehen). Wenn wir als Mensch den Boden unter den Füssen verlieren, haben wir Kontakt zu unserer Mutter verloren.
- An materiellen Dingen wird ein Projekt nicht scheitern. Sie stehen mit beiden Beinen auf der Erde und können nun ruhig alles angehen. Lassen Sie sich aber auch nicht zuviel Zeit, um anstehende Projekte zu verwirklichen, sonst bringen Sie Ungeduld oder sich aufstauende Emotionen zum Explodieren. Sie verfügen aber über die Gaben der Kraft und Schnelligkeit. Die Energie, die Sie jetzt haben, will umgesetzt werden. Eine gute Zeit, um liegen gebliebene und verschobene Aufgaben anzugehen.
- Diese Rune ist ein Ideogramm für den Auerochsen, der inzwischen ausgestorben ist. Uruz stellt die Stärke und Freiheit dieses Tieres dar und symbolisiert schöpferische Kraft, sexuelle Energie und körperliche Gesundheit. Die mit dieser Rune verbundenen Eigenschaften, wie Wachstum, Macht, Vitalität und Heilung werden auf Sie übergehen und Sie positiv beeinflussen. Uruz wird Ihre Konzentration und Aufmerksamkeit verstärken und steht des Weiteren für Schutz und Glück.
- "Um Ihre wahre Stärke zu finden, müssen Sie sich zuerst Ihren Schwächen stellen."
- Uruz steht für Stärke und Kraft, was gleichermassen Möglichkeiten eröffnet, wie auch grosse Verantwortung auferlegt. Stärke kann genutzt werden, um Ziele zu erreichen.
- 2. Strophe des Zauberliedes: "Ein anderes kann ich; den Erdenkindern nützt es, die heilende Hand üben: es scheucht Krankheit und die Schmerzen alle, heilt Wunden und Weh (Schmerz)."
- Symbol des Urstandes, des Urgrundes, der Ursache aller irdischen und kosmischen Dinge.
- Die Ur-Zeit, das Ur-Ewige, Todesruhe und Unsterblichkeit - Ur-Licht - Ur-Zeugung - Ur-Schoss - Ur-da, die Ur-Mutter. Die weibliche Grundkraft.
- Das Urgesetz aller Schwingungszustände, das Urbild aller Dinge - Ur-Krist-All (Ur-Gerüst-All) - Ur-Erkenntnis - Ur-Wissen.
- Im Ur stehen die Wurzeln des Weltenbaumes. Hier spinnen die Nornen den Schicksalsfaden der Menschen, aber auch der Götter. Hier rinnt der Brunnen der Weisheit, und die Götter steigen zum Ur herab, um Wissen und Erkenntnis zu schöpfen.
- Aus dem Ur entspringt immer wieder neues Leben, es ist das Tor zu immer neuem Sein, verhehlt findet sich diese Symbolik in Wappenbildern als Tor, Brücke, Ur-Auer-Ochs, auch als Zeichen V. Victory (V) als runisch-magisches Zeichen für Sieg durch unendliche Neuentstehung und Antizipant zur Wolkenmagie in Herzakkumulation bei Nutzung durch eine vergangene Verlustbewegung.
- Kosmische Bedeutung: "Erfasstes" (Dr. Ing. Teltscher) Rune der erdmagnetischen Ströme und der astralen Schwingungen.
- Rune der heilenden Od-Kräfte. - Arzt-Rune. Glücksrune, die Beständigkeit, Geld und Reichtum verheisst.
- Dämonium: Urwahn - Unwissen. - Die Maja, die Täuschung, der Trug des Stofflich-Materiellen. - Die Bejahung der niederen sexuellen Triebkräfte.
- Wachsende Schauung der "Ur-Sache" jedes Geschehens, "öffnen des Ohres, des Urs."
- Anregung des Kopfnervenzentrums sowie der Gehörnerven.
- Aufnahme der erd-magnetischen Ströme.
- Stärkung der od-magnetischen Strahl- und Heilkraft.
- Tarotkarte: Hohepriesterin. Das absolute Passivum. Die Isis-Kraft.
- "Erkenne Dich selbst, dann erkennst Du die Welt."
- "Erkenne das Ur in Dir - erkenne Dich selbst - dann erkennst Du alles."
- "Vom Ur über das Ur zum Ur."
- Mein wahres Selbst erkennend, erkenn' ich die Ur-Sache meines Geschicks.
- Durch die Macht des Ur schau' ich die Ur-Sache jedes Geschicks.
- Wissend um das Geheimnis des Ur (aus was es geboren/geb-urn) wendet mein Schicksal sich glückhaft zum Guten.
- Vereint mit der Ur-Runen-Kraft wächst mein magischer Influxus.
- Die Kräfte des Erdgeistes strömen mir zu. Bewusst bedien' ich mich ihrer.
- Heilend, erneuernd wirkt die "Ur-Strahlungskraft" auf Geist, Seele und Leib.
- Heil-Rune: Bei Hals-, Leber- und Nervenleiden (in Verbindung mit der Is-Rune). Bei Brust- und Lungenleiden (In Verbindung mit der Othil-Rune).
- Die Rune der Wintersonnenwende.
- Ur, Urewigkeit, Urfeuer, Urlicht, Urstier (Urzeugung), Auerochse, Urstand (Leben nach dem Tode).
- "Ein anderes lernt' ich, das Leute gebrauchen, die Ärzte zu werden wünschen."
- Der Urgrund aller Erscheinungen ist das "Ur". Wer die "Ur"-Sache eines Ereignisses zu erkennen vermag, dem bietet auch das Geschehnis selbst - sei dieses ein Übel oder ein Glück - kein unlösbares Rätsel, und daher vermag er Mittel zu finden, das Übel zu bannen oder das Glück zu erhöhen, aber auch Scheinübel und Scheinglück als solche zu erkennen. Darum: "Erkenne dich selbst, dann erkennst du alles!"
- In der zweiten Wohnung der göttlichen Asen haust Uller, der Eis- und Brunnengott und Ydallir oder Bogental heisst seine Wohnung. In der christlichen Legende ward er zum heiligen Ullrich, dessen Ohm Adalar genannt wird. Man beachte den Namengleichklang! Auch ihm sind die Brunnen geweiht. So gehören Uller und die Ur-Rune zusammen. Denn auch die Ur-Rune bildet einen Bogen, die Einlasstür zur Welt, wie sie geradezu genannt wird. Sie ist die U-Rune oder das Schöpfungsbecken der Welt, das mütterliche Prinzip des Weltalls. So ward sie zum URda-Brunnen, aus dem alles Leben hervorquillt und zu dem es in der Eisesstarre des Todes zurückkehrt. URda ist als älteste der drei Schwestern, die am Urdabrunnen das Weltenschicksal weben, die Norne der Vergangenheit.
- Der Brunnen, durch den die beiden Mädchen in das Reich der Hel hinabspringen, ist gleichbedeutend mit dem Tor, durch das sie wieder zur Oberwelt entlassen werden. Beides, (Urda-)Brunnen und (Einlass-)Tor, sind Bilder der Ur-Rune und diese wieder bezeichnet das geistige Reich, von dem alles Leben ausgeht und zu dem es wieder zurückkehrt, den Mutterschoss der Welt. Frau Holle ist die Mutter der Toten, wie Frau Holda die der Lebenden und beide sind im Grunde eins.
- Gayatri Mantra: Om, wir meditieren über den Glanz des verehrungswürdigen Göttlichen, den Urgrund der drei Welten, Erde, Luftraum und himmlische Regionen. Möge das Höchste Göttliche uns erleuchten, auf dass wir die höchste Wahrheit erkennen.
- Gayatri Mantra: "Lasst uns über das Om meditieren, jener Urlaut Gottes, aus dem die drei Bereiche, das Grobe-Irdische (Bhur), das Feinere-Ätherische (Bhuvah) und das Feinste-Himmlische (Svah) hervorgegangen sind. Lasst uns das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat) verehren (Varenyam), die schöpferische, lebensspendende Kraft, die sich in der Sonne (Savitur) kundtut. Lasst uns über das strahlende Licht (Bhargo) Gottes (Devasya) meditieren (Dhimahi), welches alles Dunkel, alle Unwissenheit, alle Untugenden vernichtet. Möge dieses Licht unseren Geist (Dhiyo) erleuchten (Pracodayat)." Dieses überaus populäre Mantra, laut Tradition die „Mutter der Veden", ist für viele Hindus das tägliche Gebet, das sich jedoch nicht an eine personale Gottheit wendet, sondern an die Sonne als sichtbare Repräsentation des Höchsten. Neben der Lobpreisung enthält es die Bitte um geistige Erleuchtung. Savitri steht für den Ursprung des gesamten Universums sowie den Beginn allen Seins und die Upanishaden identifizieren ihn an mehreren Stellen auch mit Atman, dem inneren Selbst des Menschen. War es früher nur Gläubigen aus höheren Kasten erlaubt, das Mantra zu rezitieren, beten es heute weitgehend alle Hindus, meist in gesungener Form. Besondere Pflicht ist es jedoch für Angehörige der Brahmanen-Kaste, wo die Jungen im Upanayana, dem Initiationsritus zwischen dem sechsten und zwölften Jahr, offiziell in das besondere Mantra eingeführt werden. Von nun an gehört die andächtige Rezitation in der Morgendämmerung, zu Mittag sowie in der Abenddämmerung zu den täglichen Aufgaben. Sie soll nicht nur besondere spirituelle Kräfte fördern, sondern auch geistige Unreinheiten beseitigen. Das Gayatri-Mantra setzt sich aus einer Zeile des Yajurveda und dem Vers 3,62,10 des Rig Veda zusammen. Ausser in den Veden finden sich auch in vielen anderen hinduistischen Schriften, den Upanishaden ebenso wie in der Bhagavadgita und in der späteren Literatur unzählige Hinweise auf Heiligkeit und mystische Bedeutung. "Gayatri ist all das existierende Sein. Die Sprache ist Gayatri, denn es ist die Sprache, die singt und die alle Furcht überwindet."
- Ur, Uruz oder U, die zweite Rune ist Uller dem winterlichen Bogenschützen, der in Ydallir, dem Bogental wohnt, geweiht. Ist F ein Bild der männlichen Schöpfungskraft, so ist U das Becken, der Bogen, die Urne, als umgekehrtes U die Einlasstür zum Dasein, kurz das mütterliche Prinzip des Weltalls, das Reich der Mütter, der Urdabrunnen, aus dem alles Leben entspringt und zu dem es nach dem Tode zurückkehrt. Somit ist es auch das Zeichen für den dunklen Brunnen, in den man hinabspringen muss, wenn man in das Reich der Todesgöttin kommen will, der Hel der Edda, der Frau Holle des Märchens, von der jeder den Lohn seiner Taten empfängt.
- Die Ur-Rune ist die Rune des Ur-Feuers, der Ur-zeugung, der Ur-Geburt. Urwissen, Ur-Licht, Ur-Stand, Ur-Sache, Ur-Ewigkeit, Ur-Zeit, Ursprung, Ur-Schrift, Ur-Teil, Ur-Grund, Ur-Mutter, die Nonne Ur-da, Uranus, Ur-Entstehen, Ur-Sein, Ur-Vergehen. Ur ist die Rune der astralen Strahlung des Urlichtes, des Magnetismus.
- Das Ur enthält das Wissen von der segensreichen Verwendung der hohen, odischen, astrahlen Strahlung aus dem Ur. Ur ist die Rune des wahren Heilens und Arztes, sie enthält das Geisteswissen aller kosmischen und irdischen Erscheinungen.
- In der h(H)-Hagel Rune ist uns auch die Ur-Rune des nordatlantischen Stierzeitalters als gehörnte Ur-Rune überliefert.
- Hermann Wirth bezeichnet den Lautwert u als Winterteil des Jahres vor der Wintersonnwende, su bedeutet "absteigen, sich senken", "eingehen", "dunkel werden", verdunkelt sein, "Periode, Umlauf", "Wiederholung" und bezeichnet weiter, wie buru (bu-ru, bu-ur) "Land", "Boden", "Erde", "Höhle", "Brunnen", "Graben", "Landerzeugnisse", "Ähre", "Mutter Erde"; weiter "Haus", "weise", "klug", "Kraft" - also das "Mutterhaus", der Mutterbrunnen die "Erde" = "Haus der Weisheit", Haus der Kraft. Im U, im Mutterhaus, im "Brunnen" erhält das junge Menschenkind das Leben, den Atem, die Sprache. Als Lautwort su bedeutet das Zeichen "Sonnenuntergang", Schluss des Tages, "bedecken", "Periode", "Umlauf", "umkehren", "umwenden", sowie "Richter", da die Hauptrichtstätte für Lebende und Tote in der Wintersonnenwende sich befindet.
- Das Dämonium der Ur-Rune ist die umgestürzte r-Rune = schwindendes Urwissen, Urwahn, unreine Zeugung, Blutsbelastung.
- Erkenne das Ur in dir - erkenne dich selbst - dann erkennst du alles.
- Der Vogelbeerbaum war den Germanen als Thor geweihter Baum heilig.
- Erkenne dich selbst, dann erkennst du alles! Ur = Urteil, Ursache, Urstand, Urstier, Urlicht, Urda, Urmutter, Zweiheit des allmütterlichen Grundes, in dem alles Geschehen Wurzeln hat. Das Gesetz der Schwingung aus der väterlich-mütterlichen Ursache. Sie beherrschend wird der man = ask, der Gottgeist-Mensch zum Arzt, zum Wissenden, zum Heiler in der Stoffwelt. Stürzt das U der Menschenschrift um, so erwacht das Runen-Ur. Uhr gleich Ur, das Zeitliche gegenüber dem Ewigen. Im Allbewusstsein: das Urlicht, die Unsterblichkeit.
- Die Rune Ul besitzt die Lautung "UE" und steht für das Element Luft und die Farbe Orange. Sie ist die Rune des altfriesischen Gottes Waldh, dem Waldgott der Ruhe, der bei Krisen im Heilungsprozess zu Hilfe kam. Die Rune bedeutet Wendepunkt. Ihre Funktion als klassische Heilrune lässt sich schon an der entsprechenden Farbe erkennen, für die sie steht, denn die Farbe Orange wird in der Farbtherapie zur Behandlung von Muskelkrankheiten und zur Stärkung der Verdauungsorgane eingesetzt. So liegt es nahe, dass Ul mit der germanischen Göttin der Heilkunst Eir ("Die Helfende") in Zusammenhang gebracht wird.
- Die Rune Ul ist eine Weiterentwicklung der alten Rune Uruz des Älteren Futharks. Die zweite Rune des Älteren Futharks steht für den urtümlichen Auerochsen, der wegen seiner massigen Gestalt, seiner Stärke und den mächtigen Hörnern (diese sind wahrscheinlich ideographisch mit der Rune Uruz dargestellt) gefürchtet und verehrt wurde. Leider ist diese Tierart seit 1627 ausgestorben. Uruz symbolisiert die ungezähmte Stärke der Urochsen, die grenzenlose Kraft des Universums. Vor allem aber steht die Rune für innere Stärke, Lebenskraft und Ausdauer. Uruz ist zudem eine Heilrune. Die Bedeutung der Rune Uruz und deren Gebrauch als Heilrune ist auf die Rune Ul übergegangen. Wurde Ul doch zur Erlangung oder Zurückerlangung all jener physischen Tugenden im Sinne der körperlichen Gesundheit eingesetzt.
- Neben der Eigenschaft als Heilrune hat die Rune Ul die Bedeutung eines Wendepunktes. Dies kann zum einen als positiver Wendepunkt im Verlauf einer Krankheit, die es zu heilen gilt, gedeutet werden. Zum anderen kann sie aber auch, und dabei spielt die Gottform, der Ul zugeordnet wird, nämlich der Waldgott der Ruhe, eine Rolle, als Aufforderung verstanden werden, sich der Natur (vgl. Wald) zuzuwenden, um so "endlich" Ruhe zu finden, was wiederum als Wendepunkt im Leben interpretiert werden kann. Wenn dies stimmt, würde sich die Heilfunktion der Rune nicht nur auf physische Angelegenheiten beziehen, sondern sich auf metapsychische Grundlagen ausweiten.
- Grenzenlose Kraft des Universums.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Wachstum / Reichtum / Tat / Handlung / Verweltlichung / Ansammlung / Erfolg / Vermehrung / Kraft / Potenz / Ausdauer / Geld / Macht / Wohlstand / Materielles / Bodenständige Kraft / Hartnäckigkeit / Sexuelle Potenz / Lebenskraft / Männliche Polarität / Rauheit / Primitivität / Unzerstörbarkeit / Wachstumsgesetze / Erhaltungskraft / Stärkung des Körpers / Unterstützung bei physischer Arbeit / Lebenskraft der männlichen Potentialität / Ursprüngliche Kraft der Erde / Unzerstörbarkeit / Wiederherstellung / Unvorstellbare Stärke / Heilende Kraft / Physische Regeneration / Prozess der Erschaffung und Aufrechterhaltung / Verteidigung des Lebensraumes / Kraftsteigerung / Physische Stärke des Individuums / Ausdauer und Durchsetzungsvermögen des Individuums / Positive Stärke / Entschlossenheit / Ausdauer / Mut / Physische Gesundheit / Verleihung von Widerstandskraft / Willenskraft / Erhaltung des körperlichen Gesundheitszustandes / gebundene, feurig-physische Energie / Kraftvolle Taten / Verwurzelung in der Welt / Kraft und schnelligkeit / Umsetzung von Energien / Stärke und Freiheit / Sexuelle Energie / Körperliche Gesundheit / Vitalität / Körperliche Heilung / Abwendung von Krankheit / Verhinderung von Schmerzen / weibliche Grundkraft / Ursprung neuen Lebens / Sieg durch unendliche Neuentstehung / Glück / Beständigkeit / Geld und Reichtum / Sexuelle Triebkraft oder Potenz / Erneuerung von Leib.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Erschaffung / Tat / Umsetzung / Transformationsenergie / Wille / Handlungskraft / geistige Gewalt / Ausdauer / Reifung / Wachstum / Energietransfer / Gesundheit und Heilung / Gute Gesundheit / Kraft / Vitalität / Schnelligkeit / Energie / Verwurzelung / Mut / Tatkraft / Selbstbestimmung / Weisheit / Verständnis / Bewusstseinskraft / Männliche Polarität / Erdenergie / Unzerstörbarkeit / Wille zum Leben / Erhaltungskraft / Symbolisierung des Erde-Elementes / Unbewusster Drang zur Manifestation / Repräsentation des Elementes Eis / Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen der Umwelt / Prozess der Erschaffung und Aufrechterhaltung / Wachstum durch Konflikt / Wettbewerb / Überwindung von Hindernissen / Kraft der Selbstbehauptung / Ursprüngliche, ungebändigte Kraft unserer eigenen Psyche / Kraft durch Willenskontrolle / Unerschöpfliche Quelle kreativer Energie / Impuls zu neuem Wachstum / Heilung / Jugendliche Kraft / Kraftsteigerung / Energieaufladung / Psychische Divinationskraft / Aufzeigung neuer Möglichkeiten / Positive Stärke / Entschlossenheit / Ausdauer / Mut / Verleihung von Widerstandskraft / Urkraftschöpfung / Kreatives Erschaffen / Inspiration / Heilung / Erhaltung des geistigen Gesundheitszustandes / Induktion magischer Erdströme / Bewusstwerdung der Kausalität / Erkennen und verstehen des Selbst / Sammlung von Feinkräften / Innere Meditation / Aufnahme von Urkraft / Urwissen / Verstärkung der magischen, magnetischen Kräfte / Willensbewusste Sammlung von Feinkräften / Aufladung der elektrisch-magnetischen Kräfte / Gebundene, feurige Geistesenergie / Schöpferische Kraft / Geistige Heilung / Verstärkung von Konzentration und Aufmerksamkeit / Eröffnung von Möglichkeiten / Auferlegung von Verantwortung / Weiblich-geistige Grundkraft / Ur-Erkenntnis / Ur-Wissen / Tor zu neuem Sein / Bewusstsein für astrale Schwingungen / Wachsende Schauung der "Ur-Sache" jedes Geschehens / Öffnung des Ohres, des Urs / Anregung des Kopfnervenzentrums und der Gehörnerven / Aufnahme der erd-magnetischen Ströme / Stärkung der odmagnetischen Strahl- und Heilkraft / Erkennung der Ur-Sache des Geschicks / Wissen um das Geheimnis des Ur, der Ursache / Wachstum des magischen Influxus / Zuströmung der Kräfte des Erdgeistes / Erneuerung von Geist und Seele / Erkenntnis über Ursache und Wirkung (Ursachenfindung) als Problemlösung / Beseitigung geistiger Unreinheiten.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Tatendrang / Handlungsfähigkeit / Umformung / Aufbau / Erschaffung / Taten / Arbeit / Leistung / Wachstum / Erhaltung / Irdische Manifestation des Wachstumsprozesses / Wachstum von Wohlstand / Stabiles und gesichertes Wachstum / Materielles / Schnelligkeit / Rauheit / Primitivität / Wachstumsgesetze / Erhaltungskraft / Mächtiger und stärkender Prozess / Physische Regeneration / Prozess der Erschaffung und Aufrechterhaltung / Wachstum durch Konflikt / Regeneration der physischen Gesundheit / Willenskraft / Kraftvolle Taten / Verwurzelung in der Welt / Kraft und Schnelligkeit / Umsetzung von Energien / Stärke und Freiheit / Zielerreichung durch Kraftanwendung / Abwendung von Krankheiten / Glück / Beständigkeit / Geld und Reichtum.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Kooperation / Solidarität / Übereinkunft / gemeinsames Schaffen / Projekte / Unterstützung / Unternehmung / Realisierung / Verwirklichung / Gewinn / Erfolg / Gemeinsinn / Identität / Hilfe / Freundschaft / Wachstum / Gesundheit und Heilung / Virilität / Ausdauer / Gute Gesundheit / Körperliche Entwicklung / Verwurzelung / Bodenständige Kraft / Hartnäckigkeit / Mut / Tatkraft / Selbstbestimmung / Weisheit / Verständnis / Unzerstörbarkeit / Wille zum Leben / Erhaltungskraft / Unzerstörbarkeit / Wiederherstellung / Heilende Kraft / Wachstum durch Konflikt / Wettbewerb / Überwindung von Hindernissen / Verteidigung des Lebensraumes / Kraft durch Willenskontrolle / Unerschöpfliche Quelle kreativer Energie / Heilung / Jugendliche Kraft / Regeneration der physischen Gesundheit / Kraftsteigerung / Entschlossenheit / Ausdauer / Mut / Verleihung von Widerstandskraft / Inspiration / Heilung / Anziehung von glücklichen äusseren Zuständen / Bewusstwerdung der gesellschaftlichen Kausalität / Aufnahme von Urkraft / Urwissen / Willensbewusste Sammlung von Feinkräften / Schöpferische Kraft / Schutz und Glück / Eröffnung von Möglichkeiten / Aufnahme der erd-magnetischen ströme / Stärkung der odmagnetischen Strahl- und Heilkraft / Zuströmung der Kräfte des Erdgeistes / Erneuerung von Geist, Seele und Leib.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Glück / Wohlstand / Kooperation / Reichtum / Paradies / dynamische Energie / Sicherheit / Wachstum / Irdische Manifestation des Wachstumsprozesses / Körperliche Heilungskraft / Körperliche Stärke / Kraft / Vitalität / Gute körperliche Verfassung / Körperliche Entwicklung / Mut / Tatkraft / Selbstbestimmung / Weisheit / Verständnis / Bewusstseinskraft / Männliche Poliarität / Erdenergie / Wachstumsgesetze / Energie hinter den Formen der Natur / Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen der Umwelt / Physische Regeneration / Prozess der Erschaffung und Aufrechterhaltung / Erschaffung von Lebensformen / Überwindung von Hindernissen / Kraft der Selbstbehauptung / Verteidigung des Lebensraumes / Kraftsteigerung / Physische Stärke des Individuums / Ausdauer und Durchsetzungsvermögen / Entschlossenheit / Ausdauer / Mut / Verleihung von Widerstandskraft / Stärke und Freiheit / Glück / Beständigkeit / Geld und Reichtum.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Potentialwirkung / Veränderung / Schicksalserfüllung / Zykluserschaffung / Kraftaufbau / Energieausgleich / Erhaltung / Formung und Ausbildung / Potentialausgleich / Energie / Kraft / Lebenskraft / Potenz / Männliche Polarität / Kosmischer Same / Formgebende Kraft (nicht aber Form selbst) / Wachstumsgesetze / Erhaltungskraft / Aktives Element der Schöpfung / Ursprüngliche Kraft der Erde / Unauslöschlicher Impuls / Unzerstörbarkeit / Wiederherstellung / Unvorstellbare Stärke / Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen der Umwelt / Heilende Kraft / Mächtiger und stärkender Prozess / Prozess der Erschaffung und Aufrechterhaltung / Impuls zu neuem Wachstum / Kraftsteigerung / Energieaufladung / Urkraft / Allkraft / Kosmische Urkraft / Kreatives Erschaffen / Inspiration / Heilung / Aufnahme von Urkraft / Schöpferische Kraft / Eröffnung von Möglichkeiten / Ursache aller irdischen und kosmichen Dinge / Urgesetz aller Schwingungszustände / Urbild aller Dinge / Ur-Krist-All / Ur (W-Ur), die Wurzeln des Weltenbaumes / Urspring (Ursprung) neuen Lebens / Tor zu neuem Sein / Astrale Schwingungsebenen / Stärkung der odmagnetischen Strahl- und Heilkraft / Ur-Strahlungskraft / Erneuerungkraft / Rune der Wintersonnenwende (Rückkehr der Kraft) / Ur-Sprung (Ursprung) des gesamten Universums / Beginn allen Seins / All-existierendes Sein als Ursachen- und Kraftmanifestation.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Wachstum des Samens in der Erde / Ausdehnung / Kraftsteigerung / Drang / Erfüllung / Erhaltung und Stabilität / Umfangreiche Regenerationskräfte / Kraft / Vitalität / Energie / Verwurzelung / Bodenständige Kraft / Hartnäckigkeit / Erdenergie / Formgebende Kraft (nicht aber Form selbst) / Wachstumsgesetze / Erhaltungskraft / Repräsentation des Elementes Eis / Ursprüngliche Kraft der Erde / Energie hinter den Formen der Natur / Unzerstörbarkeit / Wiederherstellung / Anpassungsfähigkeit an die Veränderungen der Umwelt / Mächtiger und stärkender Prozess / Physische Regeneration / Erschaffung und Erhaltung von Lebensformen / Wachstum durch Konflikt / Wettbewerb / Verteidigung des Lebensraumes / Wachstum durch Konflikt / Energiefeld kurz vor dem Austreiben der Bäume / Heilung / Jugendliche Kraft / Regeneration der physischen Gesundheit / Kraftsteigerung / Ausdauer und Durchsetzungsvermögen / Induktion magischer Erdströme / Sammlung von Feinkräften / Urwissen / Erneuerungskraft.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Veränderung / Umbruch / Gewalt / Zerstörung / Neubildung / Krafteinwirkung / Energieausgleich / Änderungsdrang / Potentialausgleich / wilde Kraft / Gestalungswille / Gestaltungsdrang / Zyklenlauf / Weltenlauf / Zeitentstehung / Wandel der Zeit / Wissen über die Zyklen / Urkraft-Quell / unendliche Energien / Unzerstörbarkeit / stabiler Wandel / dauerhafter Wandel / Neueinstellung von Gleichgewicht / Stabilität / Energieausgleich / Pendel / Schwingungsbeginn / Umfangreiche Regenerationskräfte / Kraft / Vitalität / Energie / Schnelligkeit / Verwurzelung / Männliche Polarität / Unzerstörbarkeit / Formgebende Kraft (nicht aber Form selbst) / Wachstumsgesetze / Erhaltungskraft / Energie hinter den Formen der Natur / Mächtiger und stärkender Prozess / Regeneration / Prozess der Erschaffung und Aufrechterhaltung / Impuls zu neuem Wachstum / Energieaufladung / Allkraft / Urkraft / Kausalgesetze / Urgrundsein von Allem / Urgesetz aller Schwingungszustände / Ur-Strahlungskraft / Erneuerungskraft.

W. B.
Feuer und Eis
Tor zwischen Leben und Tod

Frau Holle

Aus Feuer und Eis, aus der Polarität von Wärme und Kälte, ist nach eddischem Glauben die sichtbare Welt entstanden. Zwischen ihnen klaffte der gähnende Abgrund (Ginungagab). Wie nun die Eisströme dem Feuermeer (Muspil-heim) sich näherten, da leckte die Kuh Audhumbla, die Saftreiche, aus dem Eise den Riesen Ymir hervor, dem unter den Händen Maid und Mann zumal herauswuchsen, und dessen einer Fuss mit dem anderen den Ser-häuptigen Sohn zeugte. Ymir ward von den drei Asen, Burs Söhnen, die aus solchem Geschlecht entsprossen waren, erschlagen. Aus seinem Fleisch formten sie die Erde, aus seinem Schweisse die See, aus den Gebeinen die Berge, aus den Haaren die Bäume, aus dem Hirnschädel den Himmel (Grimnis-mal). Sinnbildlich will diese ganze Sage verstanden werden, die in sich die Geheimnisse der Urzeit birgt, deren Zeichen die Ur-Rune ist, das Bild des Ur-Stiers.

In der zweiten Wohnung der göttlichen Asen haust Uller, der Eis- und Brunnengott und Ydallir oder Bogental heisst seine Wohnung. In der christlichen Legende ward er zum heiligen Ullrich, dessen Ohm Adalar genannt wird. Man beachte den Namengleichklang! Auch ihm sind die Brunnen geweiht. So gehören Üller und die Ur-Rune zusammen. Denn auch die Ur-Rune bildet einen Bogen, die Einlasstür zur Welt, wie sie geradezu genannt wird. Sie ist die U-Rune oder das Schöpfungsbecken der Welt, das mütterliche Prinzip des Weltalls. So ward sie zum URda-Brunnen, aus dem alles Leben hervorquillt und zu dem es in der Eisesstarre des Todes zurückkehrt. URda ist als älteste der drei Schwestern, die am Urdabrunnen das Weltenschicksal weben, die Norne der Vergangenheit. Unter den Wurzeln der Weltenesche liegt das Reich der Hel, das Totenreich. Nicht wie die christliche Hölle ist sie ein Flammenreich der Qualen, nicht wie der griechische Hades ein Schattenreich der Bewusstlosigkeit, sondern ein winterlicher Ruhezustand, in den die Seele übergeht, wenn sie die Erde verlässt und aus dem sie zu neuem Leben wiederkehrt. Dass die Germanen an diese Wiederkehr glaubten, geht aus verschiedenen Quellen der Edda hervor. Ihre Kampffreudigkeit und Todesverachtung hängt mit diesem Glauben zusammen, der freilich nicht dogmatisch gewertet werden darf, ebensowenig wei jenes Reich der Mütter, das Goethe im zweiten Teil des Faust dichterisch gestaltet hat:
"Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort, denn es will ewig sein.
Und ihr bewegt es, allgewalt'ge Mächte
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
Die einen fasst des Lebens holden Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf."

Noch heute sagt der Volksmund, wenn es in weichen Flocken schneit: "Frau Holle schüttelt ihre Betten aus," und gibt damit kund, dass ihm die Hel als müterlich freundliches Wesen erscheint, das sich der dahingeschiedenen Seelen annimmt und jede nach ihrem Verdienst behandelt. Das gleiche will auch das Märchen von der Frau Holle besagen.

Die schöne und fleissige Stieftochter einer Witwe ward von dieser gegenüber ihrer rechten hässlichen und faulen Tochter zurückgesetzt und musste alle schmutzige Arbeit im Hause tun. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die grosse Strasse bei einem Brunnen setzen und musste soviel spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, dass die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Die Stiefmutter verlangte, dass es sie wieder brächte. Da sprang es in der Herzensangst in den Brunnen, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung und als es erwachte und wieder zu sich selber kan, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schine und viel tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: "Ach, zieh' mich raus, zieh' mich raus, sonst verbrenn' ich, ich bin schon längst ausgebacken." Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voll Äpfel und rief ihm zu: "Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif." Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus guckte eine alte Frau; weil sie aber so grosse Zähne hatte, ward ihm angst und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: "Was fürchtest du dich, liebes Kind?" Bleib' bei mir; wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut geh'n. Du musst nur acht geben, dass du mein Bett gut machst und es fleissig ausschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt, ich bin die Frau Holle." Wie es nun der Frau Holle eine Zeitlang treu und fleissig gedient hatte und dafür auch ein gutes Leben bei ihr hatte, bekam es Heimweh. Die Frau Holle sagte: "Es gefällt mir, dass du wieder nach Hause verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen." Sie nahm es darauf beid er Hand und führte es vor ein grosses Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen grade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es büer und über davon bedeckt war. "Das sollst du haben, weil du so fleissig gewesen bist," sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus, und als es in den Hof kam, sass der Hahn auf dem Brunnen und rief:
"Kikeriki!"
"Unsere goldene Jungfrau ist wieder hie!"
Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und von der Schwester ganz gut aufgenommen. Die Mutter, der das Mädchen alles erzählte, wollte der anderen hässlichen und faulen Tochter ein gleiches Glück zuwenden. Sie musste sich an den Brunnen setzen und spinnen; und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich in die Finger und stiess die Hand in die Dornenhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Es begegnete ihr alles, wie der anderen. Doch sie verweigerte dem Brot und den Äpfeln die verlangte Hilfe und im Dienst der Frau Holle erwies sie sich bald als träge und unbrauchbar. Da ward die Frau Holle bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen; die Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein grosser Kessel mit Pech ausgeschüttet. "Das ist zur Belohnung deiner Dienste," sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu. Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief:
"Kikeriki!"
"Unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hier!"
Das Pech aber blieb, fest an ihr hängen und wollte, so lange sie lebte, nicht abgehen.

Dies Märchen unterscheidet sich von anderen durch das Fehlen besonderer Kennworte. Und dennoch tritt der tiefe Sinn klar zutage. Es ist die uralte Lehre von Karma, die in diesem Märchen Bildgestalt gewonnen hat. Jeder ist seines Glückes Schmied, und wie einer sich bettet, so liegt er. Von seinem Verhalten auf der Erde hängt es ab, welches Schicksal Frau Holle, als Gebieterin der Urständ, einem beim Eintritt in ein neues Leben mit auf den Weg gibt, den einen Gold, den anderen Pech. Die Bezeichnung des Unglücks mit dem Worte Pech ist uns ja allen geläufig. Niemand soll sich darüber beklagen, wenn er Pech hat. Er hat es sich selbst in einem früheren Dasein redlich verdient. Freilich hat jeder sein gut Teil Leid zu seiner Vervollkommnung nötig und nicht alles ist Gold, was hier oben glänzt. Die Eigenschaften, mit denen jemand ins Reich der Frau Holle hinabsteigt, behält er auch dort drüben. Nicht jeder kann nach dem Tode gleich ein Engel werden. Frau Holle ist eine freundliche Frau, trotz ihrer grossen Zähne. Sie urteilt gerecht. In den Zähnen haben wir doch so eine Art Kennwort. Denn, wie wir später sehen werden, ist Zehn die Zahl des Gerichts, nach nordischem Mythos das Haus des Weltenrichters Forsete.

Der Brunnen, durch den die beiden Mädchen in das Reich der Hel hinabspringen, ist gleichbedeutend mit dem Tor, durch das sie wieder zur Oberwelt entlassen werden. Beides, (Urda-)Brunnen und (Einlass-)Tor, sind Bilder der Ur-Rune und diese wieder bezeichnet das geistige Reich, von dem alles Leben ausgeht und zu dem es wieder zurückkehrt, den Mutterschoss der Welt. Frau Holle ist die Mutter der Toten, wie Frau Holda die der Lebenden und beide sind im Grunde eins.

H. Z.
Kalaha-Yuga
Kali (Widerstreiterin, Spalterin)
Betrug und Lüge
Grosse Reinigung

Vishnu Purana

Wenn "die Gesellschaft in einen Zustand gerät, wo Reichtum und Eigentum Rang verleihen, Besitz die einzige Quelle der Tugend wird, Leidenschaft das einzige Band zwischen Mann und Weib, Betrug die Grundlage des Erfolges im Leben, geschlechtliche Liebe der einzige Weg zur Freude und äussere Verwirrungen mit innerlichem Glauben zusammengeworfen werden…" - dann sind wir im Kali Yuga (kal-aha: Zwietracht, Streit) der Welt von heute. Dann kommt die Erneuerung.

ᚢᚨᚲᚷ

S. K.
Runenübung
Uruz-Kraftakkumulation
Magnetstromfluss

Der Übende nimmt die Stellung der Ich-Rune ein. Es folgen 7 Tiefatmungen durch die Nase. Man beuge dann den Rumpf nach vorne, dass die Fingerspitzen fast den Erdboden berühren. In dieser u-Runenstellung folgt 3-mal rhythmisches Atmen. Geistig stellt man sich vor, wie der Erdstrom, der Erdmagnetismus durch die Füsse, Beine, ja den ganzen Körper dringt, ihm seine Lebenskraft stärkt und den Magnetismus kräftigt. Der verbrauchte Strom springt danach durch die Fingerspitzen zur Erde ab.

Dann nimmt man wieder die Stellung der Ich-Rune ein und wiederholt die ganze Übung 3-mal. Man achte dabei auf den Sympathikus, das Sonnengeflecht. Ist die Entwicklung genügend fortgeschritten, dann erfasst man das Gesetz des Rhythmus, der Schwingung unserer Erde. Hierdurch wird man zum segenbringenden Heilkundigen, zum Heiland, das Ur, das Wissen von der Unsterblichkeit erkennend.

ᚢᚨᛟᚲ

Leise singt man im Brustton das u. Nach der Übung legt man sich lang ausgestreckt mit dem Rücken auf die Erde, Kopfende nach Norden. Es folgt wieder ein Tief- und Vollatmen. Der magnetische Blick ist ruhig, aber unbeweglich in die unermessliche Weite des Alls gerichtet. Um einen und unter einen fliessen die Erdwellen, über einem die Allwellen. Man spüre, wie man von diesen Wellen getragen wird wie ein Stück Holz im Wasser. Über sich ziehen einem die Allwellen an. Man fühlt den Kraftfluss immer stärker, der Körper wird leichter und leichter, man fühlt ihn beinahe nicht mehr. Man fühlt sich körperlos leicht und frei. - In diesem Kraftfluss versucht man gedankenlos eine Minute zu verweilen, um eins zu werden mit diesen Urkräften. Danach kehrt man zurück in die diesseitige Welt der physischen Manifestation.

S. K.
Urkraftverbindung

Urkräfte, genügend schön, hast du gefühlt,
Wie lebendig, heiss sie den Körper durchströmen. -
Nun beuge den Rumpf, dass die Erde ihn kühlt,
Gottheit und Erde sich in dir versöhnen.

S. R.
Lucifer
Lichteinbringer
Prinzipienfall in die Materie

Die uratlantische, nordische Gotteserkenntnis war ein Glaube an Gott, Allvater, den Weltgeist, aus dem alles geworden ist, der alles geschaffen hat und an seinen Sohn, der das "Licht der Lande" trägt und durch den sich Allvater den Menschen offenbart. Es handelt sich nicht um eine Sonnenkultreligion, sondern um einen Gottesglauben aus welcher die physische Welt aus dem sonnigen Urfeuer eines Gottesglaubens entsteht, an Allvater, den Weltengeist, aus dem alles kommt und zu dem alles wiederkehrt.

ᛉᛜᛒᛗ

Jesus, das "Licht der Welt", ist eine symbolische Repräsentation dieses Weltgeistprinzipes in der Entstehung aus dem Urfeuer von Fatuor (Fehu), dem Allvater. Mehr noch als eine Person, stellt Jesus das Prinzip des vom Allvater abgefallenen dar, weil erst durch dieses fortfolgende Prinzip die physische Welt entstehen konnte. Somit würde man ihn besser umschreiben als den Lichtbringer, derjenige, welcher das Urlicht aus der Enstehungswelt in die physische Welt des Menschen überträgt, Lucifer. Dass die christliche Religion das Folgeprinzipium aus der Urkraft verpersonifiziert hat, mag in erster Linie historisch-politische Gründe gehabt haben. In okkulter Hinsicht kann eine Person mit speziellen Fähigkeiten und ausserordentlichem Wissen tatsächlich als die Fackel der Welt betrachtet werden, da sie die Lichteinbringung in die Welt als Urprinzip in idealer Weise repräsentiert.

B. W.
Got-Bewusstsein
Ur-Got (Urgott)
Ur - Al

Das Urwissen war Mathematik und Philosophie in eins. Aber diese Mathematik, noch nicht zur Rechentechnik herabgesunken, war noch Urzahlensichtig. Sie kannte noch die Gestalt und Eigenschaften bestimmende Kraft der Zahlen, während sie uns heute hauptsächlich als Mengenzeichen (quantitativ) erscheinen und höchstens in den Atomgewichtszahlen als qualitativ. Zwischen Null (ni-jul) und Unendlich sahen sie alles gespannt. Aus dem geheimnisvollen und so inhaltsreichen N-U-L (noch unerschaffenes Leben) sahen sie die Unendlichkeit des Als hervorgehen. Was wesenhaft im Al wird, ist die unendliche Fülle (Fe) einer im Ur verwurzelten Kraft, die der Mensch zwar ahnen und empfinden und dadurch erleben, aber nicht mehr mit klaren Begriffen umschreiben kann, da Raum und Zeit, an die unser Denken gebunden ist, für das Ur keine Gültigkeit haben. Die Allgemeingültigkeit der Naturgesetze, namentlich im Aufbaue der Pflanzen und Tiere, führen zum Ahnen einer dem Al innewohnenden, aus dem Ur stammenden Ordnungsmacht, deren einheitliche Ganzheit Got genannt ward, die, wie das Prisma den Lichtstrahl in das farbige Spektrum zerlegt, von uns als dreifach gespiegelt empfunden wird als Geist, Seelen-Selbstheit und stoffliche Leiblichkeit, also als eine Einheit von Geist-Kraft-Stoff. So war die Urreligion tief Got-bewusst und Got-verbunden. Sie kannte noch keinen Unterschied Ur (Urgott, Ingwaz) und Al (Dagaz).

S. K.
Magie-Entfaltung
Triebkraft-Konversion

"Ich will bewusst der Erhaltung der Lichtwesen dienen. Ich will ein Weiser werden und so die grosse, innere Ruhe und Harmonie in mir finden. Ich werde unbeirrt den Weg zur Gralsburg, zu Alvater gehen."

So nimmt man die Zirbeldrüse, das Sonnengeflecht, den Sympathikus als Empfangsstation der allgemeinen kosmischen Schwingungen an. Alle Runenübungen werden darauf ausgerichtet, die okkulten Kraftzentren zu meistern. Als Vorbedingung für die Übungen gilt die innere Versenkung und ein edles Gedanken- und Wunschinnenleben.

Als Übender muss man sich daran gewöhnen, die Zeugungskraft in nutzbare Energie umzuwandeln, die seinem Hirn, sowie den okkulten Kräften zugute kommen. Diese Umformung ist einfach zu bewerkstelligen, und kann an jedem Ort und zu jeder Tageszeit vorgenommen werden.

ᛁᛗᛚ ᛖᛗᚱ

Waldh
Waldgott der Ruhe
Wendepunkt
Eir
Heilkunst

Ul

Die Rune Ul besitzt die Lautung "UE" und steht für das Element Luft und die Farbe Orange. Sie ist die Rune des altfriesischen Gottes Waldh, dem Waldgott der Ruhe, der bei Krisen im Heilungsprozess zu Hilfe kam. Die Rune bedeutet Wendepunkt. Ihre Funktion als klassische Heilrune lässt sich schon an der entsprechenden Farbe erkennen, für die sie steht, denn die Farbe Orange wird in der Farbtherapie zur Behandlung von Muskelkrankheiten und zur Stärkung der Verdauungsorgane eingesetzt. So liegt es nahe, dass Ul mit der germanischen Göttin der Heilkunst Eir ("Die Helfende") in Zusammenhang gebracht wird.

Die Rune Ul ist eine Weiterentwicklung der alten Rune Uruz des Älteren Futharks. Die zweite Rune des Älteren Futharks steht für den urtümlichen Auerochsen, der wegen seiner massigen Gestalt, seiner Stärke und den mächtigen Hörnern (diese sind wahrscheinlich ideographisch mit der Rune Uruz dargestellt) gefürchtet und verehrt wurde. Leider ist diese Tierart seit 1627 ausgestorben. Uruz symbolisiert die ungezähmte Stärke der Urochsen, die grenzenlose Kraft des Universums. Vor allem aber steht die Rune für innere Stärke, Lebenskraft und Ausdauer. Uruz ist zudem eine Heilrune. Die Bedeutung der Rune Uruz und deren Gebrauch als Heilrune ist auf die Rune Ul übergegangen. Wurde Ul doch zur Erlangung oder Zurückerlangung all jener physischen Tugenden im Sinne der körperlichen Gesundheit eingesetzt.

Neben der Eigenschaft als Heilrune hat die Rune Ul die Bedeutung eines Wendepunktes. Dies kann zum einen als positiver Wendepunkt im Verlauf einer Krankheit, die es zu heilen gilt, gedeutet werden. Zum anderen kann sie aber auch, und dabei spielt die Gottform, der Ul zugeordnet wird, nämlich der Waldgott der Ruhe, eine Rolle, als Aufforderung verstanden werden, sich der Natur (vgl. Wald) zuzuwenden, um so "endlich" Ruhe zu finden, was wiederum als Wendepunkt im Leben interpretiert werden kann. Wenn dies stimmt, würde sich die Heilfunktion der Rune nicht nur auf physische Angelegenheiten beziehen, sondern sich auf metapsychische Grundlagen ausweiten.

ᚢ

W. N.
Kulturwiege
Reichsgrund

Der Kulturgang

Noch vor einem Menschenalter gab es für jeden, der das geschichtliche Leben Europas betrachtete, den einen Grundsatz: "Ex Oriente Lux" "Das Licht (kommt) von Osten"! Die vorderasiatische, die nordafrikanische Welt lag im hellen Licht einer frühen Geschichte. Jahrtausende sind über die Pyramiden gegangen, und doch kennen wir jeden ihrer Erbauer; sie haben sich in Taten und Schriften verewigt. Erst Jahrtausende später taucht Südeuropa aus der Geschichtslosigkeit auf. Vor die Geschichtsquellen rücken die Dichtungen und Sagen. Homer zeigt eine griechische Frühzeit, die mit der Treue des Geschichtsschreibers gezeichnet ist.

Mittel- und Nordeuropa liegen nach wie vor im geschichtlichen Schatten, bis Griechen und Römer das Licht ihrer Kultur auf das dunkelste Europa richten. Aus griechischen und römischen Büchern taucht das erste Bild unserer Vorfahren vor uns auf, und niemand hat es grossartiger in aller Knappheit entworfen als Tacitus in seiner "Germania". Als echter Historiker liebte er das Objekt seiner Kunst; Tacitus war der erste "Germanomane" der Geschichte, aber in einem blieb er ungerecht: Er sah von seinem sicheren Standpunkt des "Vollkulturmenschen" in ein Land, wie er glaubte, des "primitiven Barbarentums" hinab. Wohl hatte er den unbestechlichen Eindruck, dass seinen Römern vieles von den natürlichen Kräften verlorengegangen sei, die die Germanen in so hohem Mass besassen - aber hätte man ihm gesagt, dass diese "Barbaren" berufen seien, das Reich seines Volkes zu zertrümmern und ihre Reiche, ihre Kulturen an seine Stelle zu setzen, er würde sein Haupt verhüllt haben.

Wir sind Tacitus zu ewigem Dank verpflichtet, dass er uns Staat und Gesellschaft, Sitten und Gebräuche, Kultur und Wirtschaft der Germanen im Querschnitt gezeigt hat - was er nicht konnte, war, den Längsschnitt hinzufügen! Er wusste nichts davon, dass Germanen und Mittelmeervölker sich nicht als Barbaren und Kulturvölker gegenüberstanden, sondern als engste Bluts- und Kulturverwandte, dass sie nicht durch Andersartigkeit getrennt waren, sondern nur durch die Stufe der Entwicklung. Die Verwandtschaft der "indogermanischen" Völker von den Kelten bis zu den Tocharen hin hat erst die grosse deutsch-romantische Sprachwissenschaft erkannt; aber freilich wusste sie nur aus der Sprache über die Verwandtschaft selbst auszusagen, nicht über Heimat und Wanderungen, und das Wort "Ex Oriente Lux" konnte trotz der Forschungen Bopps und der Gebrüder Grimm weiter gelten, bis die neue Wissenschaft vom Spaten, die vorgeschichtliche Archäologie und die vorgeschichtliche Ethnologie zu Hilfe kam und uns lehrte, dass von Norden her die indogermanische Welt ausgegangen sei, dass Griechen und Römer nichts anderes seien als Ableger einer uralten nordischen Völkerkultur. Nicht von Osten nach Westen und von Süden nach Norden, sondern von Westen nach Osten und von Norden nach Süden ist die älteste uns bekannte menschliche Kultur gewandert. Freilich darf nicht verkannt werden, dass im Süden diese Völker des Nordens ihre Kultur erst zur "Hochkultur" entwickelt und diese dann zurück nach dem Westen und Norden gestrahlt haben. Eindeutig kann man den Kulturgang der Menschheit wegen der unaufhörlichen Wechselwirkung der Kulturkreise nicht festlegen wollen.

Aber die heutige Weltkultur, die indogermanische Kultur ist und es noch auf lange hinaus bleiben wird, ist ein Kind des Nordens. Jn Mitteleuropa stand nach allem, was wir heute davon wissen, ihre Wiege!

S. K.
Inhärentes Ur

Die Ur-Rune ist die Rune des Ur-Feuers, der Ur-zeugung, der Ur-Geburt. Urwissen, Ur-Licht, Ur-Stand, Ur-Sache, Ur-Ewigkeit, Ur-Zeit, Ursprung, Ur-Schrift, Ur-Teil, Ur-Grund, Ur-Mutter, die Nonne Ur-da, Uranus, Ur-Entstehen, Ur-Sein, Ur-Vergehen. Ur ist die Rune der astralen Strahlung des Urlichtes, des Magnetismus.

ᚢᛒᛚᚱ

In der Ur-Runenstellung nimmt man den kosmischen Runenstrom besonders gut auf, wodurch die magnetische Kraft im Übenden sehr verstärkt wird, da in dieser Stellung das Nervenzentrum des Kopfes stark erregt wird und der ruhige, bewusst Nutzende auch durch Hellhören (Ur - das Ohr) oder -fühlen Aufschluss empfängt. Das Ur enthält das Wissen von der segensreichen Verwendung der hohen, odischen, astrahlen Strahlung aus dem Ur. Ur ist die Rune des wahren Heilens und Arztes, sie enthält das Geisteswissen aller kosmischen und irdischen Erscheinungen.

Isais 302 - 14
Ewigkeiten Zerstörung
Wild Kampf
Stille
Sandkörner
Fest Ordnung
Chaos
Atem Nammu

Atem Nammu

Wieder und wieder habe ich Nammu alle Schöpfungen zerstören sehen. Furchtbar war ihre Zerstörung der Ewigkeit. Alles ergoss sich zurück in das Urmeer. Wildes Kämpfen erhob sich zu letztem Aufstieg. Stille war dann. Wieder war ein kosmisches Jahr vergangen, wieder war vernichtet die Schöpfung, zu entstehen neu aus sich selbst. Unergründlich gewesen die Zeiten, unendlich. Weit der Raum, ohne Ende. Zahlreich waren Welten und Zivilisationen. Nicht gab es sie mehr. Was hatte Licht und Schatten, Ordnung und Chaos, war vergangen. Hoch gestiegen war manches, war Freude des An. Zahlreich waren Zeitalter, wie Sandkörner am Strand. Entstehend hier, vergehend dort, neu enstehend wieder. Niemand sie konnte zählen. Bereit war alles vor der Neuerschaffung, alles enthaltend. Welten kamen wieder, Zivilisationen entstanden neu. Fest Ordnung fügte sich wieder. Schatten waren im ewigen Kampf zum Guten. Nicht herrschte Licht alleine. Ewig der Kampf von Chaos und Ordnung. Unendlich war alles, mit Ende doch. Ewig war alles, aber ohne Dauer. Ungezählt die Geburten der Menschen darin, stark die Zivilisationen. Doch Sandkörner nur. Der Wissende weiss es, klar ist sein Erkennen. Wieder wird alles kommen, wieder wird alles gehen. Ewig der Atem Nammus.

Isais 302 - 14

ᚹᛊᚾᛟᚲ

3.
Thurisaz Th:
Schwarz

CHAOS / Zerstörung / Niedergang (ins Chaos) / Wodan / Überlebenskampf / Kampf gegen die kosmischen Naturgewalten (Thursen, Riesen) / Tor / Dreher / Thor (Drehender) / Thor-Rune als Zeichen der grossen Weltenzeugung / Thorn (Hammer Thors des Gewittergottes) / Thor (Hammerkeil) / Thorr / Tar / Thorn / Thuris / Thurisar / Thurs / Thauris / Thyth / Thorn (Toron, Toro, Stier) / Stimmloses, englisches "th" / Thors Hammer der Drei (Körper, Geist, Seele im Einklang, gegen alle Formen der Gefahr) / Bór (isländisch) / Donner / Dorn / Donar / Schicksalsdorn / Thor als Kräfte-Ausgleicher / Thurs (isländisch: Riese) / Thurisaz (= Thor, sowohl als auch die Riesen) / Todesdorn Wotans (mit dem er Brunhild in den Todesschlaf versetzt) / Thors Hammer (Sinnbild des Durchstosses des Willens, der der Braut beim Eheschluss in den Schoss gelegt wurde) / Thursen (Riesen) / Schicksalsdorn / Lebendorn / Todesdorn und Wiedergeburt / Tat-Same / Kali (als dunkle Seite des akkumulierten Potentialausgleiches und der Erschaffung der Neuordnung) / Enyo / Óku-Thor (der Knechts-Gott oder Gott der Knechte) / Asa-Thor (der himmlische Baumeister) / Der "Heilige Geist" (Thurisaz, Thursen, Riesen, zerstörende und neuerschaffende Naturkräfte) in der christlichen Trinität / Apis / Hara (vernichtender Weltenzusammenraffer) / Funkenschleuderer / Zeugungsfunke / Spannungsausgleich / Abgal, Apkallu (7 Kulturgeistprinzipien, die sieben Weisen der Flut) / We (Chaos: aus Odin (Ingwaz, Urkraft), Wili (Ordnung, Asen) und We (Chaos, Riesen) / Schwarze Unterwelt der menschlich-materiellen Niederungen / Asathor der Dreier und Drehherr der Welt / Astarte (Nineve) / Göttlicher Baumeister der Welt mit Hammerbeil / Bar, der Geburtsmacher oder Böl-Thorn, Beulendorn genannt / Bastet und Sechmet / Kreuzung / Zeugungswille / Spannungsausgleich / Moloch / Milichus / Typhon / Symbolisierung der Zeugung im Organischen / Böl-Thor (Beulen-Thor) / Thursen (Menschen fressende Riesen, Naturgewalten) / Neuerschaffung aus Fa und Ur / Ginnungagap / Abyssos / Gottgeist in seinem Schöpferprinzip / Shiva (Schiwa) / Kali (Kala, die alles zerstörende oder verschlingende Zeit) / Kali (aus Tridevi Lakshmi(rot), Saraswati(weiss) und Kali(schwarz)) / Mitra / Pralaya (Weltennacht, nach dem vollständigen Zusammenziehen des Kosmos) / Raknarök / Niedergang (ins Chaos) / Seth / Konfrontation / Wachstumsende / Ausgleich / Der Pfad des Kriegers / Dionysos / Konflikte und Streitigkeiten / Ausgleich von Gegensätzen / Vayu / Schwarzdorn (Schlehdorn, Schutzdorn) / Weissdorn / Konfrontation / Wachstums-Anfang und Ende / Ausgleich / Riesen (Kräfte des Chaos) / Gigant / Aset (Isis) und Set(h) / Element Feuer / Der Pfad des Kriegers / Feuer / Audhumla (Kosmische Kuh, aus welcher sich alles weitere gebiert) / Maha-Kali / Konflikte und Streitigkeiten / Ausgleich von Gegensätzen / Dorn (Phallussymbol) / Hammer / Phallussymbol / Macht / Grösste Kraftausübung / Erlösung / Kräftegleichgewicht / Potentialgleichgewicht / Zerstörerische Naturgewalten / Naturinstinkt / Kraft der natürlichen Ordnung / Naturkräfte / Willensmensch (Kampfmensch) / Willenszeugung / Schlafdorn / Kraftimmanenz / Überlebenswille gegen Naturgewalten / Fall ins Chaos / Neuordnung aus dem Chaos / Grob-Irdisches Bhur (aus Grob-Irdischem (Bhur), Fein-Ätherischem (Bhuvah) und Feinst-Himmlischem (Svah)) / Thurisaz (Aus Dreiheit: Thor (Thurisaz), Wodenaz, Teiwaz) / Dorn (Wappen: Spitze, Speer, Lanze oder Skorpion, Drache) /Blitz- und Donnerrune / Mächtigkeit / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Chaos / Giganten des Chaos / Transformation / Lebensspendende Fruchtbarkeit / Kraftwirkung / Potentialentfaltung / Wendegang / Blitz und Donner als Kraftentladung / Thurisaz-Rune als Thor-Hammer / Ideenreichtum / Entstehung von neuen Gedanken / Thurisaz als Verbindung von Fehu und Uruz / Ymir (Chaos, Riese der Zerstörung) / Kuh Audhumla (Aus der mythologischen Verbindung von Muspelheim (Kraft des Feuers) mit Niflheim (Kraft des Frostes, Eises)) / Lebensspendende Kraft / Sexuelle Potenz und Kraft / Das Leben als im Gegenppole / Geistiges Potential / Kraftvolles Potential / Fruchtbarkeit und Vermehrung / Befruchtung von Neuem / Schöpferdrang / Zyklusanfangskraft / Schöpfungsvielfalt / Todesdorn und Lebensdorn / Höchster Reichtum / Vollständige Potentialentfaltung / Höchste Kraftentfaltung und gleichzeitig Kraftverlust zum Nullpunkt / Magnetische, körperliche Od-Übertragung / Wahrer Wille / Symbol des Verlustes der Jungfräulichkeit von Uruz (weil von Fehu befruchtet) / Sterblichkeit durch Vereinigung von Gegensätzen / Schöpferische, maskuline Kraft / Zielgerichtete zerstörende Macht / Tamas (Trigunas) / Bhus (Erde; aus Bhus, Bhuvar, Svar, des dreifachen heiligen Wissens) / Überwindung von Hindernissen / Katharsis (Seelenreinigung) / Säuberung / Reinigendes Feuer / Dornröschen, das durch den Lebensdorn erweckt wird / Männliche Sexualität und Fruchtbarkeit / Barriere / Schutz / Abgrenzung / Trennung / Einschränkung / Rune der Wünschelrute / Wissen um die Getrenntheit und Einheit aller Dinge / Gegenpole Leben und Tod / Ewige Wiederkehr / Leben - Tod - Neuerstehung / Thor-, die Dreh-, Werde- und Wendekraft im All / Transformer aller Dinge / Macht über das Leben / Wille zum Leben durch Zeugungsbereitschaft / Todesdorn Wiedergeburt / Männlicher Zauberdorn (Weckdorn) / Schlafdorn / Dornröschen (im deutschen Märchen) / Hege-Dorn / Hag-Dorn / Fesselrune / Gegensatzverschmelzung / Gegenseitige Aufhebungskräfte / Potentialende / Gegenseitige geistige und körperliche Umpolung / Dämonium: Siechrune / Dreiklang des Thors-Hammers: Werden - Sein - Vergehen / Macht über den Tod / Weckung des Tatwillens / Geistige und materielle Zeugungsbereitschaft / Ewiger Wandel von Leben und Tod / Werden und Vergehen / Tarotkarte "Herrscherin" / Unerschöpfliche Kraft der Natur / Lebendigkeit / Gefahrabwendung durch die Drei: Körper - Geist - Seele / Gegenseitige, geistig körperliche Umpolung beim Mann und Weib in der Ehe / Fruchtbarkeit / Wachstum / Geburt des Neuen / Unversiegbare Quelle des Lebens / Kreatives Potential / Impulsaufnahme / Künstlerische Schaffenskraft / Ideen- und Erfindungsreichtum / Erkenntniszuwachs / Aufnahme kosmischer Feinkräfte und Sonnenkraft / Ich-Wahrung / Wille zu zeugender Tat / Neue Geistgebärung / Gnade geistiger Wiedergeburt / Lebensdorn, Sinnbild des ewig zeugenden Lebens / Od-magnetische Ströme / Odstrahlung / Binderune ist Dag-Rune (Dagaz), Doppeldorn (Lebens- und Todesdorn), Doppelaxt / Rune der Mutter Erde / Jötunland (Land der Riesen, Naturgewalten) / Tat-Same / Todesdorn Wuotan / Schoss-Durchdringer (Thorshammer) / Wappnung der Drei (Thors Hammer; Körper, Geist, Seele).

- Thurisaz, Thorn, Dorn, Hammer, Phallus, Macht, grösste Kraftausübung, Erlösung, Kräftegleichgewicht, Potentialgleichgewicht, Energieausgleich nach Trägheit.
- M - Mitra - Shiva - Zerstörung, das M aus AUM oder OM. - Thursen = Riesen (Naturgewalten, die zerstörerischen Naturgewalten). Riesen = Naturinstinkt/Naturkräfte. Götter = Willensmenschen/Kampfmenschen.
- Vater - Sohn - Heiliger Geist: Der "Heilige Geist" (Thurisaz, Thursen, Riesen, zerstörende und neuerschaffende Naturkräfte) in der christlichen Trinität.
- Der Kampf der Riesen gegen die Götter ist der Kampf des Menschen mit Überlebenswillen gegen die Naturgewalten.
- Sinnbild für den Fall der Ordnung in das Chaos, aber auch die Neuordnung aus dem Chaos.
- Gayatri Mantra: Om, wir meditieren über den Glanz des verehrungswürdigen Göttlichen, den Urgrund der drei Welten, Erde, Luftraum und himmlische Regionen. Möge das Höchste Göttliche uns erleuchten, auf dass wir die höchste Wahrheit erkennen.
- Thor, Thurs, Thorn, Dorn ist Wille und Tat, Donar der Donnerer, der Donner, Thors Hammer. Der Don-Aar die tönende Sonne. Der Schicksalsforn, der Lebensdorn - der Phallus, das Symbol des Lebens, der Zeugung, aber auch der Todesdorn, der zur Wiedergeburt führt. Kein leben ohne Tod, kein Tod ohne Leben.
- Fator, Faurtor, Fa-Ur-Tor, die durch Zeugung im Urgrund erschaffene, neue Wirklichkeit, durch Drehung und Vereinigung von Zeuger und Sich-Zeugen-Lassendem, von Aktivum und Passivum zur Neuerscheinung, Erfüllung und zum sinngebenden Ausgleich.
- "Das Märchen von er alten Kittelkittelkarre birgt einen tieferen Sinn. Die Thorrune ist das Zeichen der grossen Weltenzeugung, des Spannungsausgleichs zwischen dem positiven männlichen und negativem weiblichen Weltenpol, der durch den überspringenden Zeugungsfunken ausgelöst wird. Asathor der Dreier und Drehherr der Welt, der göttliche Baumeister der Welt mit dem Hammerbeil und als solcher wird er auch Bar, der Geburtsmacher oder Böl-Thorn, Beulendorn genannt."
- Gayatri Mantra: "Lasst uns über das Om meditieren, jener Urlaut Gottes, aus dem die drei Bereiche, das Grobe-Irdische (Bhur), das Feinere-Ätherische (Bhuvah) und das Feinste-Himmlische (Svah) hervorgegangen sind. Lasst uns das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat) verehren (Varenyam), die schöpferische, lebensspendende Kraft, die sich in der Sonne (Savitur) kundtut. Lasst uns über das strahlende Licht (Bhargo) Gottes (Devasya) meditieren (Dhimahi), welches alles Dunkel, alle Unwissenheit, alle Untugenden vernichtet. Möge dieses Licht unseren Geist (Dhiyo) erleuchten (Pracodayat)." Dieses überaus populäre Mantra, laut Tradition die „Mutter der Veden", ist für viele Hindus das tägliche Gebet, das sich jedoch nicht an eine personale Gottheit wendet, sondern an die Sonne als sichtbare Repräsentation des Höchsten. Neben der Lobpreisung enthält es die Bitte um geistige Erleuchtung. Savitri steht für den Ursprung des gesamten Universums sowie den Beginn allen Seins und die Upanishaden identifizieren ihn an mehreren Stellen auch mit Atman, dem inneren Selbst des Menschen. War es früher nur Gläubigen aus höheren Kasten erlaubt, das Mantra zu rezitieren, beten es heute weitgehend alle Hindus, meist in gesungener Form. Besondere Pflicht ist es jedoch für Angehörige der Brahmanen-Kaste, wo die Jungen im Upanayana, dem Initiationsritus zwischen dem sechsten und zwölften Jahr, offiziell in das besondere Mantra eingeführt werden. Von nun an gehört die andächtige Rezitation in der Morgendämmerung, zu Mittag sowie in der Abenddämmerung zu den täglichen Aufgaben. Sie soll nicht nur besondere spirituelle Kräfte fördern, sondern auch geistige Unreinheiten beseitigen. Das Gayatri-Mantra setzt sich aus einer Zeile des Yajurveda und dem Vers 3,62,10 des Rig Veda zusammen. Ausser in den Veden finden sich auch in vielen anderen hinduistischen Schriften, den Upanishaden ebenso wie in der Bhagavadgita und in der späteren Literatur unzählige Hinweise auf Heiligkeit und mystische Bedeutung. "Gayatri ist all das existierende Sein. Die Sprache ist Gayatri, denn es ist die Sprache, die singt und die alle Furcht überwindet."
- Thurisaz, Thorn oder Th, die dritte Rune, ist der Hammer Thors des Gewittergottes. Jn der Edda lebt er noch in doppelter Gestalt als Óku-Thor, der Knechts-Gott und Gott der Knechte und als Asa-Thor, der himmlische Baumeister. Wenn er seinen Hammer schleudert, springt der zündende Funke über. Es tritt ein Spannungsausgleich zwischen dem positiven-männlichen und dem negativen-weiblichen Pol ein, dem im Organischen die Zeugung entspricht. Deshalb heisst Thor auch Böl-Thor oder Beulen-Dorn. Plump und ungeschlacht hat diese Göttergestalt in der Edda etwas von Riesenart an sich, die er bekämpft, wie ja die dritte Rune Thurs gradezu zum Namen der Riesen (Thursen) geworden ist. Jm Märchen hat der Gott die Gestalt eines Menschen fressenden Riesen angenommen.
- Der weibliche Gegenpart eines männlichen Gottes wird als dessen Shakti angesehen. Die hinduistische Trimurti, die Dreiheit von Brahma, Vishnu und Shiva, hat folgende Göttinnen als weibliche Seite oder auch als Gattin: Für Brahma, den Schöpfer/Vergeber, ist es Sarasvati. Sarasvati ist die Göttin der Kunst und Wissenschaft. Für Vishnu, den Erhalter/Verwandler, ist es Lakshmi. Lakshmi tritt als Göttin des Glücks, des Reichtums und der Schönheit auf. Für Shiva, den Zerstörer/Erlöser, ist es Parvati. Parvati kann als sanfte Gattin Uma oder als Kriegerin Durga auftraten. Nimmt das Unheil im Universum zu, so verbinden sich laut Tradition Sarasvati, Lakshmi und Parvati zu Kali, der dunklen Seite Shaktis, die alles auf ihrem Weg zerstört. Kali ist somit die symbolische Akkumulation aller gegenteilig negativen Kräfte, durch welche sich Potentiale aufbauen und entladen müssen. Deshalb ist Kali weiblich, und deshalb ist sie zerstörerisch. Sie ist das Symbol für das Chaos und den ultimativen Wandel, der zenithäre Punkt, an welchem die Unordnung am grössten ist, wo aber gleichzeitig auch das Neue erschaffen wird, in dem das Alte sich auflöst.
- Thurisaz ist die dritte Rune des ersten Aett und ihr Element ist das Feuer. Der traditionelle Name dieser Rune, Thurisaz, ist ein sehr alter Name für Thor, der in der Literatur gemeinsam mit den Namen Wodenaz und Teiwaz auftritt. Thurisaz bedeutet "Riese". Dies ist bis ins moderne Isländisch erhalten geblieben, in dem das Wort Thurs noch immer Riese bedeutet. Von den Christen wurde dieses Wort mit "Dämon" übersetzt - ihre übliche Methode der Propaganda gegen alles, was sie zu eliminieren suchten. Thurisaz repräsentiert sowohl Thor als auch die Riesen. Thor hat mit den Riesen einige Eigenschaften gemeinsam und ist der einzige der Asen, der den Riesen an physischer Stärke gleichkommt. In der nordischen Mythologie stehen die Riesen für die Kräfte des Chaos, und Thor ist der Gott, der diese Kräfte unter Kontrolle hält.
- Die angelsächsischen Christen verfälschten das Wissens um diese Rune weiter, indem sie sie zu Thorn ("Dorn") umbenannten. Vermutlich wussten sie genau, was sie taten, wenn man die enormen Kräfte in Betracht zieht, die in dieser Rune enthalten sind. Das Angelsächsische Runengedicht sagt über diesen Dorn: "Der Dorn ist sehr scharf. Ein böses Ding, für jeden, der nach ihm greift, äusserst schmerzhaft für jeden Mann, der sich auf ihn legt."
- Die Thurisaz-Rune ist das mächtigste Hilfsmittel für alle runischen Schadenszauber, doch ist sie so zweischneidig, dass sie sehr leicht und schnell zurückschlagen kann. Andererseits ist sie auch ein ebenso mächtiger Schutz. Die meisten der Runen treten entweder in einer neutralen, ausgewogenen Position auf, wie im Falle der nicht-umkehrbaren Runen, oder aber in einer positiven (aufrechten) oder negativen (umgekehrten) Position, woraus die Bedeutung der Rune in einer Befragung abgelesen werden kann. Dies gilt nicht für Thurisaz! Obwohl sie wendbar ist und daher immer klar definiert werden sollte, ob sie in ihrem positiven oder negativen Sinn verwendet wird, funktioniert sie nicht auf die gleiche Art wie die meisten Runen. Thurisaz ist entweder aktive, nach aussen gerichtete Energie, oder passive Thurisaz-Energie, die nach innen gerichtet oder im eigenen Inneren enthalten ist. Die Energie von Thurisaz ist zugleich neutral und von unvorstellbarer Kraft.
- In erster Linie ist diese Rune eine Trägerrune, die mit den verschiedensten anderen Runen kombiniert werden kann, um die Effektivität einer Arbeit zu erhöhen. Die Kraft von Thurisaz ist leicht verfügbar und die beste Art, sie zu invozieren, geschieht durch Emotionen - gleich welcher Natur diese Emotionen auch sein mögen. Je mehr Emotion in eine Arbeit investiert wird, um so erfolgreicher wird diese Arbeit sein. Doch muss man achtsam sein: Thurisaz ist vermutlich die gefährlichste Rune im gesamten Futhark. Vielleicht ist dies der Grund, warum andere Runenschriftsteller mit ihren Informationen über diese Rune oft sehr sparsam umgegangen sind.
- Die Form der Rune ist eindeutig phallisch und ein starkes Fruchtbarkeitssymbol. Thor selbst ist ein Gott, der viel mit Fruchtbarkeit zu tun hat. Sein Hammer ist ein unmissverständliches Symbol lebensspendender Fruchtbarkeit und die Form der Thurisaz-Rune ähnelt einem Hammer. Die ältesten Vorstellungen über unsere Götter waren wesentlich stärker auf Fruchtbarkeit bezogen als auf ihre kriegerischen Aspekte, die sich erst später entwickelten. Die Assoziation von Thurisaz mit Fruchtbarkeit wird auch dadurch bestärkt, dass Thurisaz der dritte dynamische Aspekt der Kraft der Fruchtbarkeit ist und so mit den beiden vorhergegangenen Runen, Fehu und Uruz, in Verbindung steht. Die Thurisaz-Rune repräsentiert die Kombination, oder vielmehr das Ergebnis des Zusammenspiels von Fehu und Uruz. In unserer Mythologie wurde aus der Vereinigung von Muspelheim und Niflheim, die die Kräfte des Feuers und des Frostes symbolisieren, das erste Lebewesen, die Kuh Audhumla, geboren. Das nächste Wesen, das erschaffen wurde, war ein Riese namens Ymir.
- Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Thurisaz "Riese" bedeutet, dann wird offensichtlich, dass es eine logische Abfolge der Runen gibt, einen Grund, warum sie sich im Futhark in gerade dieser Reihenfolge befinden. Das tiefere Verständnis der vielschichtigen Bedeutungen der Thurisaz-Rune wurde von der christlichen Elite erfolgreich verschleiert. In ihrer lebensfeindlichen Haltung gegenüber allen natürlichen Kräften war jene Kraft, die sie für die gefährlichste hielten diejenige der Sexualität. Thurisaz ist die volle Kraft in Bedeutung der Libido-Energie, die wesentlich mehr als bloss Sex umfasst.
- In magischer Hinsicht ist Thurisaz eine ausgezeichnete Verbindungsrune oder das, was in unserer Kunst als "Heerfessel" bezeichnet wird. Wenn sie geschickt mit einigen anderen Runen kombiniert wird, dann kann sie verwendet werden, um feindliche Handlungen zum Stillstand zu bringen und alle negativen Energien zu ihrem Ausgangspunkt zurückzuschicken. Im Havamal steht geschrieben: "Ich kenne einen dritten: Im Getümmel der Schlacht, wenn meine Not nur gross genug ist, Wird er die Klingen der feindlichen Schwerter stumpf machen, so dass ihre Waffen keine Wunden mehr schlagen. Natürlich trifft dies heute eher auf metaphorische Waffen wie Zunge oder Feder als auf wirkliche Waffen wie Schwerter oder Speere zu. Die Aussage "Wenn meine Not nur gross genug ist" hat eine zweifache Bedeutung: Erstens muss sich die Person, die den Zauber verhängt, in einer so verzweifelten Situation befinden, dass keine Alternative zu einer derartigen Handlungsweise offenbleibt. Erst wenn die den Zauber aussendende Person "mit dem Rücken zur Wand" steht, wird sie dazu fähig sein, jene psychische Energie aufzubringen, die für die erfolgreiche Durchführung einer solchen Arbeit nötig ist. Zweitens nennt das Zitat aus dem Havamal eine weitere Rune, "Not" oder Nauthiz, die in Kombination mit Thurisaz in Arbeiten dieser Art gute Dienste leistet.
- Die verschiedenen Energieformen, die die Thurisaz-Rune verkörpert, werden detailliert in der Sage von Siegfried und im Märchen von der schlafenden Schönen beschrieben, das im Holländischen Doornroosje und im deutschen "Dornröschen" heisst. Im Sigdrifumal verwendet Odin einen Schlafdorn, um Sigdrifa in den Schlaf zu schicken, und beraubt sie dadurch ihrer Unsterblichkeit. Das gleiche geschieht in Wagners "Ring", in dem Wotan Brünhild in den Schlaf schickt, um sie dafür zu bestrafen, dass sie als sein wahrer Wille agiert hat. Wie bereits erwähnt, ist eine Eigenschaft der Thurisaz-Rune ihr Aspekt als wahrer Wille. Indem Wotan seinen ursprünglichen Befehl, Sigmund zu retten, widerruft, verleugnet er seinen wahren Willen und unterwirft sich dem Willen seiner Begleiterin Frigg, die in diesem Fall die konventionelle Meinung repräsentiert. Brünhild erkennt dies und handelt sofort. Unglücklicherweise sind ihre besten Absichten zum Scheitern verurteilt, da Wotan eingreift und nun selbst Sigmund tötet. Zur Rache schickt der Gott Brünhild in den Schlaf, um sie so ihres bewussten Willens zu berauben. Auf ihren eigenen Wunsch umgibt Wotan den Ort, an dem sie schläft, mit einem Ring aus Feuer. Im Märchen vom Dornröschen sticht sich die Heldin an einer Spindel in den Finger und fällt in einen hundertjährigen Schlaf. Um sie zu erreichen, muss sich der Held seinen Weg durch einen dichten Wall von Dornen schlagen. In beiden dieser Geschichten begegnen wir der Thurisaz-Rune als Mittel zum Schutz, ähnlich wie der Dorn die Rose beschützt. Wir begegnen ihr aber auch in ihrer gegenteiligen Form, nämlich als Phallussymbol, da Brünhild durch das Walten von Thurisaz ihre Unsterblichkeit verliert, was durch den Verlust ihrer Jungfräulichkeit an Siegfried symbolisiert wird. Als Jungfrau verkörpert Brünhild die unabhängige und unsterbliche Göttin, indem sie sich jedoch einem Mann unterwirft, verliert sie ihren unsterblichen Aspekt und ihr Schicksal wird mit dem seinen verknüpft. Im Märchen von Dornröschen ist der Dorn ein Symbol der schöpferischen maskulinen Energie, während die Rose, psychologisch ausgedrückt, das gegenteilige Symbol darstellt. In der Sage von Siegfried ist Brünhild von einem Ring aus Feuer umgeben, den niemand ausser der tapferste Held zu durchbrechen wagt. Ein Ring aus Thurisaz-Runen, die um einen Kreis gezogen werden, hält mit Sicherheit jeden unerwünschten Einfluss ab.
- Thurisaz symbolisiert reaktive Kraft, Konfliktbereitschaft und instinktives Vorgehen.
- Thurisaz steht auch für Katharsis, Säuberung, reinigendes Feuer, männliche Sexualität und Fruchtbarkeit.

- Runenmagier, die erkennen, dass ihnen, sagen wir, Kraft, Antrieb und Entschlossenheit fehlen, können versuchen die Situation durch Konzentration auf die Praxis von Runen wie Fehu, Sowulo, Thurisaz oder Teiwaz zu verbessern. Sie können die Heilung dadurch begünstigen, dass sie ein Amulett herstellen, das diese Glyphen kombiniert, oder indem sie durch diese und ähnliche Runentunnel reisen, sodass die Frustrationen, Hemmungen und Einschränkungen "von innen" her beseitigt werden.
- Die Rune wird auch Thurs genannt, was ein alter Name für die Riesen ist. Die Riesen sind ein Symbol für die primitiven und besessen machenden Triebe, die die Ordnung der Welt bedrohen. Möglicherweise steht thursa mit AHD (althochdeutsch) thurfan in Verbindung, was "drückendes Bedürfnis", "Notwendigkeit", "Verlangen", "Trieb" bedeutet. Die Thurisaz-Rune wird in der Edda "Hrungnirs Herz" genannt, und sie wird gerufen, um zu binden, zu begrenzen und zu kontrollieren. Ob der Dornenwall bindet oder schützt, hängt von der Situation und der Fähigkeit des Einzelnen ab, die Barrieren nach seinem Willen zu durchqueren. Merlin, der von seiner Geliebten Nimue durch einen Zauber in einer Dornenhecke gefangen gehalten wurde, konnte sein Gefängnis nie wieder verlassen. Aber er wurde auch unsterblich, da er "ausserhalb der Zeit" war, bewusst in allen Zeitaltern. Die Hagzissa (Hagedise, Hag Zissa, Hag-Sitzerin, Zaun-Sitzerin, Schweizerdeutsch Hag=Zaun oder Hindernis), oder Hexe, ist eine "Heckensitzerin", die es gelernt hat, durch die Barriere zu gehen und die Bedürfnisse des Dorfes (bewusster Geist) mit der unbekannten Welt dahinter (dem kollektiven Unbewussten) zu verbinden. Dass der Übergang gefährlich und schmerzhaft sein kann, muss kaum erwähnt werden.
- Das altenglische Runengedicht: Der Dorn ist scharf, übel für jeden Ritter, der ihn berührt. Äusserst unangenehm für alle, die zwischen ihnen sitzen.
- Das altnordische Runengedicht: Der Dorn bereitet den Frauen ärger, Unglück macht wenig Männer froh.
- Thurs = Folter der Frauen, und Bewohner der Felsen, und Gemahl einer Riesin.
- Der Dorn ist ein Weg der Natur, ihre Früchte zu schützen. Dornenwälle dienten als Barrieren, solange Menschen die Felder bestellten und in Dörfern lebten. Ein Gürtel aus Dornenbüschen schützte einst jedes Dorf und jede Siedlung, eine Hecke, die das bekannte Universum vom gefährlichen und unbekannten Reich dahinter trennte. Das deutsche Wort "Dorf" und das englische thorpe bedeuten beide "kleine Siedlung" und gehen auf das Bild der Dornen zurück. Hecken wurden verwendet um Felder zu trennen, manchmal wurden sogar Grenzen mit Dornenwällen befestigt, wie die deutsch-dänische Grenze, als sie durch die Insel Sylt verlief.
- Dornenbüsche (Thornen-Büsche) schaffen Trennung, Einschränkung, Schutz, Abgrenzung. Sie wehren Eindringlinge ab und liefern den Siedlern Beeren und Früchte. Das E Wort thorn ("Dorn") geht auf die IE (indoeuropäischen) Wurzeln *(s)ter-, "steif", "hart", *ter-, "hinübergelangen", "durchbrechen", "überwinden" (die auch in through, "durch", und drill, "bohren", gefunden werden können), sowie möglicherweise auch auf *ter und *(s)tene ("donnern") zurück.
- Die Tyr-Variation der Rune, die wir im St. Gallener Manuskript finden, erinnert an den Hammer des Thor. Donar/Thor war eine landwirtschaftliche Gottheit, die die Felder fruchtbar machte, Riesen vertrieb und Recht und Ordnung schuf. Der Wall aus Dornen, der in manchen Märchen erwähnt wird, kann zu einer Bedrohung der Gemeinschaft werden, wenn er zu offen oder zu geschlossen ist. Im geschlossenen Dornenwall fallen die Menschen in einen "ewigen Schlaf", während die Jahrhunderte vorüberziehen (Dornröschen-Schlaf).
- Die Ebenen. Wenn sie die Felder und Siedlungen erreicht, ist die Erdenergie normalerweise zerstreut. Die Magie der Ebenen ist von landwirtschaftlicher und sozialer Natur. Es sind nicht die Urgötter des Waldes und der Wildnis, die die Bauern der neolithischen Zeit beschäftigen, sondern die eher menschlichen Schatten (Geister, Doppelgänger, Ahnen) und die unzähligen Geister, die für Wetter, Fruchtbarkeit und Wachstum zuständig sind. Die Felder sind kultiviert - sozusagen vermenschlicht. Sie sind eingegrenzt und von Mauern oder Dornenhecken geschützt (dies bezieht sich auf die Thurisaz-Rune). Darüber hinaus sind sie Eigentum. Eigentum im Sinn von Boden, der besessen und vererbt werden kann, ist wahrscheinlich eine Idee, die aufkam, als die Menschen sesshaft wurden und die Erde zu bewirtschaften begannen. Für den Bauern sind die Felder eine Erweiterung des Körpers: Sie sind die Zukunft des Klans. Sesshaftigkeit bedeutet Hingabe, Durchhaltevermögen und dickköpfige Entschlossenheit. Die Kulte der Felder beschäftigen sich mit menschlichen Problemen. Typische Beispiele sind Hausgeister, Ahnenverehrung, Schutzgeister, menschliche Geister und Naturwesen wie Elfen (Lichtwesen), Sylphen (Luftgeister), Feen (Wassergeister) usw., die ihren Segen für Wachstum, Überfluss und gutes Wetters spenden. In Verbindung mit diesen Glaubensvorstellungen existieren eine Reihe von Bräuchen, um den Kräften der Wildnis Einhalt zu gebieten, die Alten fernzuhalten und die unterdrückte Energie auszutreiben, die sich immer in einer Gesellschaft ansammeln wird. Die Götter selbst erscheinen entfernter und kontrollierter: Während jeder einzelne Jäger der nomadischen Zeitalter eine persönliche Beziehung zu den Gottheiten der Wildnis hatte, setzte die bäuerliche Gemeinschaft einen Stammesschamanen ein, um mit dem Unbekannten zu sprechen und den Klan psychologisch gesund zu erhalten. Die Kulte und Lebensformen der Ebenen sind oft fatalistisch ausgerichtet und betonen Sicherheit und Grenzen.
- Das Element von Thurisaz ist das Feuer.
- Die Bedeutung von Thurisaz ist Gigant, was von den Christen sehr bald mit Dämonen gleichgesetzt wurde. Der zugehörige Gott ist Thor oder Wodan.
- In Ritualen steht diese Rune für physische Stärke.
- In der Nordischen Mythologie repräsentierten die Giganten das Chaos und nur Thor konnte sie unter Kontrolle halten.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Verteidigung, Zerstörung von Feinden, Umsetzen des Willens in Handlung, Vorbereitung für die Entwicklung in allen Bereichen, Liebesmagie, Wissen um die Getrenntheit und Einheit aller Dinge.
- Dorn ist Wille und Tat.
- Dornar=Don=Aar, die tönende Sonne, der Donner, Thors Hammer.
- Das Dämonium der Thorn-Rune (mit dem Dorn nach unten gedrehte Thorn-Rune) bedeutet Schwarze Magie, geistig-körperliche Vernichtung, geistig-körperlicher Tod. Tierische Zeugung.
- Der Schicksalsdorn, der Lebendorn, aber auch der Todesdorn, der zur Wiedergeburt führt; keine Leben ohne Tod, kein Tod ohne Leben.
- Dornröschen, das durch den Lebensdorn erweckt wird. Das Tor (Goldentor und Pechtor im Märchen). - Zahlwert 3.
- "Wahre dein körperliches und geistiges Ich!"
- Die Schamanen und Magier Nordeuropas sahen einen Zusammenhang zwischen Dornbüschen und spiritueller Autorität. Zauberstäbe wurden vor allem aus Schwarzdorn hergestellt. Bäume mit Dornen symbolisierten Schutz, und darum machte man aus ihrem Holz Talismane. Hier geht es um Schutz durch spirituelle Autorität, um die Kraft, für die Wahrheit einzutreten, wenn man von Lügen umgeben ist, und auf dem spirituellem Weg zu beharren, der einem zusteht. Weissdorn ist ebenfalls ein mächtiger Schutzbaum, aber er hat darüber hinaus auch beruhigende, ausgleichende weibliche Energie.
- Die Rune Thurisaz steht für die Kraft der Riesen; eine aggressive und zerstörerische Kraft, wie sie sich in Blitz und Donner ausdrücken kann.
- Obwohl die Rune Unglück vorhersagt, weist sie auch darauf hin, dass der Weg für einen Neubeginn frei ist. Die Rune warnt vor Grausamkeit oder der plötzlichen Erkenntnis einer unschönen Wahrheit. Thurisaz vermag die Dinge aber auch zum Positiven zu beeinflussen. So steht die Rune auch für die Beherrschung des Bösen und für das Erwachen neuer Liebe. Jede Art von Widerstand, der sich einem entgegenstellt, wird gebrochen. Thurisaz gilt als Selbstverteidigungsrune.
- Man soll sich von niemandem abhalten lassen, die Wahrheit zu suchen. Man sollte spirituell sein, aber trotzdem mit beiden Beinen auf dem Boden stehen. Spirituelle Autorität gibt Macht, und diese Macht müssen Sie selbstlos nutzen. Macht ist verderblich, wenn man nicht ehrlich ist. Man sollte nicht mit anderen über Autorität sprechen, es genügt, sie zu haben. Um die Macht dieser Rune nutzen zu können, müssen man Herr des eigenen Ichs werden. Spirituelle Autorität und Stärke helfen, auf dem richtigen Weg zu bleiben. Man ist nicht dazu da, andere zu unterdrücken.
- Thurisaz oder Dorn steht für eine grosse innere Kraft, die es ermöglicht, sich jeglichem Problem zu stellen. Auch ist diese Rune ein Symbol für eine sehr hohe spirituelle Macht, die ausschliesslich selbstlos genutzt werden sollte, da sie sonst schwindet.
- "Einen dritten kenn' ich, ist dringend der Anlass, zu fesseln durch Zauber den Feind: stumpf mach' ich den Stahl meiner Gegner, es schneidet nimmer ihr Schwert."
- Die Tat-Rune. Dorn: "Wille und Tat".
- Die Rune der Gegenpole: Leben und Tod, die Rune der ewigen Wiederkehr (Leben - Tod - Neuerstehen).
- Die "Thor-, die Dreh-, Werde- und Wendekraft im All". Macht über das Leben (Zeugung).
- Der Lebensdorn (= "Phallus, das Sinnbild des Willens zum Leben durch die Zeugungsbereitschaft") und der Todesdorn (der zur Wiedergeburt führt).
- Der männliche Zauberdorn (Weckdorn), der die vom Todesdorn in Schlaf versenkten Jungfrauen Brünhilde und Dornröschen erweckt.
- Der "Schlafdorn" der Edda (Hege-Dorn, Hag-Dorn).
- Die Dornrune birgt (gemäss Peryt Shou) auch das Geheimnis des "Dornbusch", des "Schin-ai" (Dorn-Stätte).
- Die Blitz- und Donnerrune.
- Die Fessel-Rune.
- Die Rune der Wünschelrute.
- Die Rune der od-magnetischen Übertragung, insbesonders im gegenseitigen Austausch zwischen Mann und Weib; "gegenseitige geistige und körperliche Umpolung" als tieferer Sinn der Ehe.
- Auf Wappen findet sich die Thornrune verhehlt als Dorn, Spitze, Speer, Lanze, auch als Skorpion oder Drache.
- Dämonium: Die Siechrune, Rune der schwarzen Magie, der Dämonie, der Tarnung, des Truges, der Intrige, der Zerstörung, des Schadens, des Verderbens, der Krankheit, des Unfalls, der Verletzung, aber auch: der Macht über den Tod.
- Zweck und Auswirkung: Weckung des Tatwillens. Zeugungsbereitschaft im Materiellen wie auch im Geistigen. Erfühlen des ewigen Wandels von Leben und Tod, von Werden und Vergehen. Einflussnahme auf die od-magnetischen Strahlkräfte.
- Tarot-Entsprechung: 3. Tarotkarte: Herrscherin, die Königin. Der Geist. Das absolute Neutrum.
- Aufnahme kosmischer Feinkräfte, besonders von Sonnenkräften.
- "Wahre Dein Ich."
- "Kein Leben ohne Tod, kein Tod ohne Leben."
- "Thornrunenkraft wecke den Willen zu zeugender Tat."
- "Geburt und Tod. Tod und Geburt - heilige Thornrunenkraft löse mich vom Rade ewiger Wiederkehr."
- "Heilige Thornrunenkraft gebäre mich im Geiste neu. Schenke mir die Gnade geistiger Wiedergeburt."
- "Meine od-magnetischen Ströme beginnen zu kreisen und magisch zu strahlen wohin ich sie lenke, verantwortungsbewusst."
- "Unsere od-magnetischen Ströme durchdringen sich im gegenseitigen Tausch."
- "Geistig und körperlich polen die wechselseitig kreisenden Ströme uns um."
- "Empfange den Lebensdorn, das Sinnbild des ewig zeugenden Lebens."
- Heil-Rune: Stärkung der Gesundheitsaura.
- Binderune: = Dag-Rune (Dagaz), Doppeldorn (Lebens- und Todesdorn) "Doppelaxt". Rune der Wintersonnenwende. Rune der Mutter Erde.
- Der männliche Partner stellt mit dem rechten, der weibliche Partner mit dem linken Ellbogen die Thornrune. Die Spitzen beiden Ellbogen berühren sich (oder sie verschlingen sich gleich den Gliedern einer Kette).
- Der "Todesdorn", mit dem Wuotan die ungehorsame Walküre Brunhilt in den Todesschlaf versetzte (vergleiche Dornröschen u.a.), aber dem entgegengesetzt auch wieder der "Lebensdorn" (Phallus), mit welchem der Tod durch die "Wiedergeburt" besiegt wird. Dieses dräuende Zeichen verstumpfte allerdings die widerstreitende Waffe des zu Tod Getroffenen ebenso, wie die Macht der Todesgewalten durch die stete Erneuerung des Lebens in der Wiedergeburt. Darum: "Wahre dein Jch!".
- Þurs is a name for the giants in Norse mythology. Tursas is also an ill-defined being in Finnish mythology - Finland was known as the land of the giants (Jotland) in Scandinavian/North Germanic mythology.
- Assuming that the Scandinavian name þurs is the most plausible reflex of the Elder Futhark name, a common Germanic form þurisaz can be reconstructed (cf. Old English þyrs "giant, ogre" and Old High German duris-es "(of the) giant").
- Der nordische Gott Thor wird auf isländisch Þór geschrieben.
- Todesdorn Wuotans, mit dem er Brunhild in Todesschlaf versetzt.
- Der Durchstoss des Willens im Sinnbild des Hammers Thors, der der germanischen Braut beim Eheschluss in den Schoss gelegt wurde.
- Der Todesdorn mit dem Wotan die Brunhild in den Todesschlaf versetzte. Das Dornröschen, das durch den Lebensdorn erweckt wird. Die Thor-Rune ist Thor dem Dritten geweiht, dessen Hammer im Dreiklang schlägt: Werden - Walten - Sein - Vergehen zu neuem Entstehen. Sie ist auch die dritte Rune im Futhork.
- Die Thurs-Rune ist die Rune der Wünschelrute, der magnetischen, körperlichen Od-Übertragung. Durch den Dorn erfolgt die gegenseitige, geistig körperliche Umpolung beim

Mann und Weib in der Ehe.

- In seiner vollen Wappnung mit der Drei, Thors Hammer, Körper, Geist, Seele im Einklang, stumpf ich allen gegnerischen Stahl,erfass ich alle drohenden Gefahren mit dem Hammerkeil.
- Weissdorn: Heiliger Baum, Wohnstätte der Feen, Symbol für Eros und Schutz.
- In der nordischen Kosmologie wurde nach der Erschaffung des Riesen Ymir (Chaos) ein weiteres Wesen erschaffen, Buri, der Vorfahre der Asen (Ordnung). Buri war der Vater des Borr, doch wird nicht erwähnt, wer Borrs Mutter war. Borr heiratete Bestla, die ebenfalls zur Rasse der Riesen gehörte. Daraus läßt sich ersehen, daß es zwischen den entgegengesetzten Kräften des Chaos (Riesen) und der Ordnung (Asen) ein gewisses Maß der Integration und Zusammenarbeit gibt.
- Thor, der Dritte, die Drei, Treue, die Thruden und Druiden, die mit hohem Glauben, Wissen der weissen Magie betrauten. Mit der Drei, Geist - Seele - Körper, stumpf ich dem zürnenden Gegner den Stahl, mit Thors Hammer treff' ich alle drohenden Gefahren.
- We (Chaos: aus Odin (Ingwaz, Urkraft), Wili (Ordnung, Asen) und We (Chaos, Riesen).
- Während Thurisaz (Chaos) in der praktischen Arbeit zum Fesseln verwendet wird, kann Ansuz (Ordnung) im Gegensatz dazu verwendet werden, um Fesseln zu sprengen.
- Wahre dein Ich! Thor, Thorn, Dorn, Donner, Donar, Schicksalsdorn, hochsinnig der Phallus, der Tat-same, das Leben als Gegenpole. Das Dornröschen im deutschen Märchen; der Todesdorn Wotans, mit dem er Brunhild in Todesschlaf versetzt; der Durchstoss des Willens im Sinnbild des Hammers Thors, der der Braut beim Eheschluss in den Schoss gelegt wurde. In seiner vollen Wappnung mit der Drei, Thors Hammer, Körper, Geist, Seele im Einklang, stumpf ich allen gegnerischen Stahl, erfass ich alle drohenden Gefahren mit dem Hammerkeil.
- Entstehung des Al (All) aus dem Ur.
- Der Lebensdorn (Thurisaz) und der Todesdorn (horizontal gespiegelte Thurisaz-Rune) ergeben als Binderune die Dag-Rune, den Doppeldorn, die Doppelaxt, das Wintersonnwendesymbol, die Rune der Mutter Erde.
- Dornrune: Sprachlich hat D einen dreifachen Sinn: a) zielweisend (demonstrativ), wie der ausgestreckte Finger eines Wegweisers, der zu sagen scheint: "dahin". b) durchdringend wie der Schlag einer Beilpicke, daher auch teilend, spaltend, schmerzerregend. Der Lebens- und Todesdorn ruft "durch, hindurch!". c) dehnend, spannend (Sanskrit: dhanvan) wie ein Bogen oder die Saite eines Musikinstruments oder Sinn, polare Kraft, Stimmung.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum): Zielerreichung / Aufgabenlösung / Erfolg / Potenzumsatz / Neubeginn / Höchstgewinn / Spitze des Erfolges / Wachstumsende / Ende der Glücksphase / Steigerungsende / Macht / Grösste Kraftausübung / Zerstörung / Zerstörerische Naturgewalten / Willensmensch / Kampfmensch / Überlebenswille gegen Naturgewalten / Fall ins Chaos / Neuordnung aus dem Chaos / Das Grob-Irdische, Auskristallisierte / Die Mater (Materie) / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Lebensspendende Fruchtbarkeit / Sexuelle Kraft / Höchster Reichtum / Schöpferische, maskuline Kraft / Zielgerichtete zerstörende Macht / Vernichtung lebensfeindlicher Kräfte / Überwindung von Hindernissen / Männliche Sexualität und Fruchtbarkeit / Physische Stärke / Verteidigung / Zerstörung von Feinden / Wille und Tat / Verteigung / Schutz vor Enteignung / Agressive und zerstörerische Kraft / Destruktion mit Turnusvollendung zum Neubeginn / Gegenpol Leben und Tod / Ewige Wiederkehr von Chancen / Unendliche Energiegewinnung aus dem quasi Nichts heraus / Macht über das Leben / Zeugungsbereitschaft / Erweckung der Wiedergeburt / Der Tod als Vervollkommner des Neuen / Austausch zwischen Mann und Weib / Gegenseitige körperliche Umpolung und Erlösung / Macht über den Tod durch Neugebärung / Weckung des Tatwillens / Ewiger Wandel von Leben und Tod / Lebendigkeit / Fruchtarkeit / Wachstum / Unversiegbare Quelle des Lebens / Wille zu zeugender Tat / Rune der Mutter Erde / Tatsame.

Persönlich-potentiell (Bewusstsein): Wissensspitze / Vollbewusstsein / Harmoniemaximum / Auflösung in der Allheit / Jenseitsbewusstsein / Verschmelzung mit der Urkraft / Veränderung / Neubeginn / Neuausrichtung / Bewusstseinswandel / Der Teil und das Ganze / Erlösung / Kräftegleichgewicht / Potentialgleichgewicht / Zerstörung / Naturinstinkt / Willensmensch / Kampfmensch / Überlebenswille gegen Naturgewalten / Rückfall ins Vergessen und ins Chaos / Neuordnung aus dem Chaos / Kräfteausgleichung / Mächtigkeit / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Passive, inhärente Energie / Ideenreichtum / Entstehung von neuen Gedanken / Geistiges Potential / Libido-Energie / Fruchtbarkeitszauber / Vollständige Potentialentfaltung / Wahrer Wille / Zielgerichtete zerstörende Macht / Vernichtung lebensfeindlicher Kräfte / Überwindung von Hindernissen / Katharsis (Seelenreinigung) / Reinigendes inneres Feuer / Barriere / Schutz / Abgrenzung / Verteidigung / Abwehr von Feinden und Zauber / Umsetzung des Willens in Handlung / Vorbereitung für die Weiterentwicklung / Liebesmagie / Wissen um die Getrennthei und Einheit aller Dinge / Wille und Tat / Kein Leben ohne Tod, kein Tod ohne Leben / Verteidigung / Agressive und zerstörerische Kraft / Neue Geistesimpulse zum Wandel / Beherrschung des Bösen / Liebeserwachen / Selbstverteidigung / Spiritualität / Spirituelle Autorität / Grosse innere Kraft und Stärke / Hohe spirituelle Macht / Bewusstsein Gegenpol Leben und Tod / Ewige Erneuerung des Bewusstseins / Geistige Zeugungsbereitschaft / Wiedererweckung aus der Bewusst-Losigkeit / Der Tod als Gebärer des Neuen / Od-magnetische Übertragung / Gegenseitige geistige Umpolung / Macht über den Tod durch geistige Neuzeugung / Weckung der geistigen Taterzeugung / Wandel und Pendelung von geistigem Leben und transformierendem Tod / Der Tod als vollendeter Wandler / Einflussnahme auf die od-magnetischen Strahlungskräfte / Geburt des Neuen / Kreatives Potential / Impulsaufnahme / Künstlerische Schaffenskraft / Ideen- und Erfindungsreichtum / Aufnahme kosmischer Feinkräfte und Sonnenkraft / Ich-Wahrung / Neue Geistgebärung / Gnade geistiger Wiedergeburt.

Kollektiv-materiell (Wohlstand): Reichtum / Gesellschaftliche Harmonie / Kollektive Solidarität / Gesellschaftsfriede / Kollektivhandlungsfreiheit / Übereinkunft / Zusammenhalt / Auflösungserscheinungen / Individualisierung / Zerfall / Auflösung der Koordination / Egoismus / Höchste Aktivität / Macht / Zerstörung / Zerstörerische Naturgewalten / Naturinstinkt / Fall ins Chaos / Neuordnung aus dem Chaos / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Kraftvolles Potential / Zielgerichtete zerstörende Macht / Männliche Sexualität und Fruchtbarkeit / Schutz vor Enteignung / Agressive und zerstörerische Kraft / Tat zum Neubeginn durch Leistung / Gegenpol Leben und Tod / Ewige Neuerstehung und Erneuerung aller materiellen Erscheinungen aus dem Ur / Gründung einer Familie / Neuerstehung der Clanstrukturen und Sippschaften und ewige Erneuerung / Kraftwirkung von Handlungen / Wohlstand durch bewusste Vernichtung von Armut / Weckung des Tatwillens / Ewige Erschaffung von Reichtum und seiner Zerstörung zur Erringung des Neuen / Wille zu zeugender Tat.

Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft): Individualisierung / Rückbezug auf Selbst / Egoistische Ziele / Staatszerfall / Harmonieauflösung / Unkoordination / Wertezerfall / Neuausrichtung / Keim des Wandels / Gesellschaftliche Veränderung / Neue Staatsgründung / Aufkommen neuer Bewegungen und Werte / Macht / Kräftegleichgewicht / Potentialgleichgewicht / Energieausgleich nach Trägheit / Zerstörung / Zerstörerische Naturgewalten / Naturinstinkt / Willensmensch / Kampfmensch / Überlebenswille gegen Naturgewalten / Fall ins Chaos / Neuordnung aus dem Chaos / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Passive, inhärente Energie / Verlust der Unsterblichkeit und Jungfräulichkeit im übertragenen Sinne / Zielgerichtete zerstörende Macht / Überwindung von Hindernissen / Männliche Sexualität und Fruchtbarkeit / Barriere / Schutz / Umzäunung / Umhegung / Abwehr von Feinden / Umsetzung des Willens in Handlung / Liebesmagie / Wissen um die Getrennthei und Einheit aller Dinge / Wille und Tat / Kein Leben ohne Bewusstsein für den Tod, kein Tod ohne Bewusstsein für das Leben / Verteidigung / Agressive und zerstörerische Kraft / Neuausrichtung / Gewaltsamer Wertewandel / Beherrschung des Bösen / Liebeserwachen / Selbstverteidigung / Spiritualität / Grosses Gefühl der Solidarität und der gemeinsamen Ziele / Neuentstehung und Vergehung / Wiedergeburt von Geist und Seele / Macht über das Leben / Gesellschaftsbildung / Gemeinschaftssinn / Wiedergeburt des wahren menschlichen Bewusstseins / Wiedergeburt des geistigen Gottmenschentums / Od-magnetische Übertragung / Geistige Kraftentstehung und Transformation / Innenleben durch geistige Transformation und Zerstörung des alleinig Materiellen und der Gier / Weckung vereinter Kräfte zur Prosperität und Bau des Neuen / Ewige Neugebärung des Neuen und Vernichtung des Alten / Neue Ideologien benötigt der Mensch / Hoffnung nährt sich aus Wandel / Neuentstehung aus dem Keim des Niederganges / Blüte und Weisheit durch Todeserfahrung.

Weltlich-materiell (Menschheit): Extremer Wandel / Zykleneinfluss auf Gesellschaft / Zyklusende / Zyklusneubeginn / Altes stirbt, Neues gebiert / Orientierungslosigkeit / Neuorientierung / Samen für Neubeginn / Neue Werteorientierung / Wandel / Veränderung / Neubeginn / Kräftegleichgewicht / Energieausgleich nach Trägheit / Zerstörung / Zerstörerische Naturgewalten / Naturinstinkt / Willensmensch / Kampfmensch / Überlebenswille gegen Naturgewalten / Rückfall ins Chaos / Neuordnung aus dem Chaos / Schöpferische, lebensspendende Kraft / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Passive, inhärente Energie / Ideenreichtum / Entstehung von neuen Gedanken / Fruchtbarkeit und Vermehrung / Zielgerichtete zerstörende Macht / Überwindung von Hindernissen / Männliche Sexualität und Fruchtbarkeit / Abgrenzung / Umhegung / Schutzordnung / Abwehr von Feinden / Umsetzung des Willens in Handlung / Wille und Tat / Recht auf Eigentum, Gerechtigkeit, Wahrheit (Recht, Redefreiheit) und Liebe (Solidarität) / Agressive und zerstörerische Kraft / Vollständiger Wandel und Neubeginn / Spirituelle Autorität / Kulturzerfall und Neuentstehung / Dauerndes sich neu gebären von Chancen / Macht über das Leben / Mehret und erneuert euch / Wiedergeburt der materiellen Gewaltkontrolle / Kontrolle der Materie / Gegenseitige Kraftauflösung menschlicher Denk- und Handlungsweisen / Weckung des Tatwillens und Erschaffung der neuen Welt / Aufreibung des Wohlstandes und Neuorientierung / Wille zu Zeugungskraft und Tat.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott): Wegfall von Ideologien und Dogmen / Vereinigung mit Schöpfung / Verbindung mit Urkraft / Änderungsform / Wandel / Wertewechsel / Zerstörung von Dogmen / Klare Sicht auf Urwerte / Reine Urkraftempfindung / Erkennung der Kosmischen Urkraft / Neubeginn Schöpfung / Entstehungspotential / Feinstofflicher Wandel / Neuordnung der Urkräfte / Kräftegleichgewicht / Potentialgleichgewicht / Zerstörung / Zerstörerische Naturgewalten / Naturinstinkt / Entstehung Willensmensch (Gottmensch, Kampfmensch) / Überlebenswille gegen Naturgewalten / Fall ins Chaos / Neuordnung aus dem Chaos / Schöpferische, lebensspendende Kraft / Kräfteausgleichung / Mächtigkeit / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Passive, inhärente Energie / Befruchtung von Neuem / Schöpferdrang / Vollständige Potentialentfaltung / Zielgerichtete zerstörende Macht / Überwindung von Hindernissen / Immanente Erschaffungskraft / Isolierung / Abgrenzung / Umhegung / Absonderung / Ende und Neubeginn durch Kraftwirkung / Wille wird Kraft / Vorbereitung Entstehung des Neuen durch Zerstörung des Alten / Funke und Krafttat zum Ausgleich / Neuentstehung durch Tod alles Alten / Agressive und zerstörerische Kraft / Torsionskräfte zur Richtungsänderung der Schöpfergewalten / Beherrschung des Bösen durch Schaffung des Guten / Erwachen der göttlichen Liebe durch Kraftausbreitung und Schöpfungstätigkeit / Abwehr aller Destruktivkräfte / Urkraftene Erschaffung und neuerliche Vernichtung / Wiedergeburt als universelles, kosmologisches Gesetz / Unendliche Wiederestehungs- und Erneuerungskraft / Verstehen um die Rückkehr in und Wiedergeburt aus Gott / Erfüllung aller metaphysischen und wirklichen Kraftpotentiale in gegenseitiger Auflösung / Macht über alles sich auflösende / Weckung der feinstofflichen Überkräfte als dem Wandlungsinitiator / Ewiger Wandel von Entstehen, Sein und Vergehen / Ewig zeugendes Leben.

Naturzustand, materiell (Entstehung): Nach der Bildung von Früchten und Samen stirbt der Baum / Das Potential für den neuen Baum erschafft sich / Durch Kräfteausgleichung entsteht das von Zweien Dritte, kraftvoll potentiell Ausgeglichene / Zerstörung des Kraftpotentiales / Kraft der natürlichen Ordnung / Der Kraftwille zur Entstehung des neuen Baumes / Rückfall ins Chaos durch Beendigung des alten Zyklus / Neuordnung aus dem Chaos / Fülle von neuen Formen / Schöpfungsvielfalt / Zielgerichtete zerstörende Kraft / Zerreibung und Neuerschaffung mit kausaler Folgewirkung / Abgrenzung aus Gesetzmässigkeit / Trennung von physischen Kräften / Potentialentfaltung / Wendegang / Wiedergeburt durch Absterben und Tod / Agressive und zerstörerische Zyklenrotation / Auslöschung des Lebens und Übertragung der Kraft in den Samen / Wiedergeburt als Erzeuger und gleichzeitig Zerstörer / Macht über das Leben und die Wiedergeburt / Wiedergeburt durch Transformationskraft / Erweckung ist gleichzeitig Anfang der Zerstörung / Kräfteausgleich durch Wandlungsenergien und entstehender Transformation / Macht über die Selbstauflösung / Entfachung der Wandlungsenergie / Der Wandel als einziger Konstante / Unerschöpfliche Kraft der Natur / Zeugungswille.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen): Zyklusende und neuer Zyklus / Starke Kraft hat sich erschöpft, ausgeglichen / Grundlage für den Neubeginn eines Zyklus / Neues Leben durch Tod / Kräftegleichgewicht / Potentialgleichgewicht / Energieausgleich nach Trägheit / Zerstörung des Kraftpotentiales / Zerstörerische Naturgewalten / Naturinstinkt / Kraft und Gewalt der Naturordnung / Willenszeugung / Kraftimmanenz / Rückfall ins Chaos durch Beendigung des alten Zyklus / Neuordnung aus dem Chaos / Schöpferische, lebensspendende Kraft der Zyklenwende / Kräfteausgleichung / Mächtigkeit / Aktive, nach aussen gerichtete Energie / Passive, inhärente Energie / Unermesslichkeit der Möglichkeiten / Zyklusanfangskraft / Höchste Kraftentfaltung und gleichzeitig Kraftverlust zum Nullpunkt / Sterblichkeit durch Vereinigung von Gegensätzen / Zielgerichtete zerstörende Wendung / Überwindung des Zerfalles / Schwingungsrund der Zyklenänderung / Abgrenzung durch Eigendynamik / Neugesetz durch Wandel und Wende / Unendlich Anstosskraft in der Feinstofflichkeit / Neues durch Tod des Alten / Alles Neue muss durch den Tod des Alten entstehen / Agressive und zerstörerische Zyklenrotation / Trendwende durch Kraftneuausrichtung und Erlöschung / Liebeskraft als Anziehungskräfte für Zykles / Stabilisierung durch Kraftwirkung / Schutz durch Unharmonie und Kraftwirkung / Feinstoffliche Wirkkraft der Zyklenrotation / Starker Sog zum Wandel / Alles Sterbende erschafft in sich das Ei, den Samen des Neuen, die Wiedergeburt / Tod und Wiedergeburt als dem gewaltigen Wandler und Transformer / Wiedererzeugungswunsch und Erfüllung / Alles ist Wiedergeburt in unendlicher Wallung und Schwingungsresonanz / Schwingungsübertragung und Wallungsresonanz / Zykenerfüllung durch Potentialausgleich und gleichzeitiger Neuentstehung unharmonischer Kraftwirkung / Macht über den gewaltsamen Tod durch Zykenturnus und Neuerschaffung / Entfachung der initiatorischen Tatkräfte und Wandlungsenergien / Kosmischer Weltenfluss durch Dorn der Unharmonischen Raumzeit-Enstehung / Dorn-Treiber als Wandler und Erschaffer aller Welten, als dem hinter allem stehenden, wahren Gesetz der Schöpfung / Ewige aus sich selbst zeugendes Fliessendes / Enstehen und Vergehen als Ganzheit.

Vayu: 15. Yast des Avesta

Karde I: Das Wasser und den Baga will ich verehren, den Frieden und den vollkommenen Sieg, und den Nutzen, in beider Hinsicht (?). Diesen Vayu, wer er auch sei, verehren wir, diesen Vayu, wer er auch sei, rufen wir an, für dieses Haus, für diesen Hausherrn des Hauses, für diesen frommen Opferdarbringer. Um dem stimmbegabten Stier zu gehorchen, und wegen des mit einem Male errungenen Sieges über die Feinde verehren wir den besten Yazata. Ihn verehrte der Schöpfer Ahura Mazdah im arischen Gebiet der guten Daitya, auf goldenem Thron, auf goldenem Kissen, auf goldenem Teppich, auf ausgebreiteter Opferstreu, bei überfliessendem vollen (?). Ihn bat er: Gib mir Glück, o übermächtiger Vayu, dass ich zu Boden schlage die Geschöpfe des Angra Mainyu, nicht aber die des Spenta Mainyu! Und er gab ihm das Glück der übermächtige Vayu, dass er dies erreichte, der Schöpfer Ahura Mazdah. Den asa-mässigen Vayu verehren wir, den übermächtigen Vayu, verehren wir, die Seite von dir, Vayu, verehren wir, die dem Spenta Mainyu gemäss ist. Um seines Reichtums und seines Herrscherglanzes willen, will ich ihn verehren mit lautem Gebet, den furchtbaren übermächtigen Vayu, mit Opfergüssen.Den furchtbaren übermächten Vayu verehren wir mit haomahaltiger Milch, ... - Karde II: Ihn verehrte Haosyangha Paraoata auf dem Gipfel der Hara, der zusammengefügen, erzhaltigen auf goldenem Thron ... (wie Paragraph 2) Er bat ihn ... (wie Paragraph 3) dass ich zu Boden schlage zwei Drittel der mazanischen Daevas und der varenischen drug-Anhänger! - Karde III: Ihn verehrte der fellbekleidete Taxma Urupi, auf goldenem Thron ... (wie Paragraph 2). Er bat ihn ... (wie Paragraph 3) dass ich vollkommen besiege alle Daevas und Menschen, alle Zauberer und Pairikas, dass ich den Angra Mainyu reite, verwandelt in den Körper eines Pferdes, dreihundert Jahre lang bis zu den beiden Enden der Welt. - Karde IV: Ihn vererte der glänzende Yima mit den schönen Herden von dem hohen Hukairya her, dem allglänzenden, goldenen, auf goldenem Thron ... (wie Paragraph 2). Er bat ihn ... (wie Paragraph 3) dass ich von allen Geschöpfen, der am meisten mit Herrscherglanz versehene werde, und den Hitaspa erschlage um ihn beim Wagen zu schleppen. So der ahurische Asti.gafyo (?), so der Herr Aevo.gafyo (?), so Gandarewa im Wasser. - Karde VIII: Ihn verehrte der dahy-Herr Aurvasara (?) (?) (?) auf goldenem Thron ... (wie Paragraph 2). Er bat ihn ... (wie Paragraph 3) dass uns nicht töte der Stier der arischen Dahyus der Vereiniger (?) des Reichs, Haosravah, dass ich entkomme dem Kavi Haosravah. Es tötete ihn der Kavi Haosravah in (?) - Karde IX: Ihn verehrte Hutaosa mit den vielen Brüdern im Hause des Naotaras auf goldenem Thron ... (wie Paragraph 2). Sei bat ihn ... (wie Paragraph 3) dass ich lieb, beliebt, willkommen werde im Hause des Kavi Vistaspa. - Karde X: Ihn verehrten die Mädchen, die keinen Manu gekannt hatten, auf geldenem Thron ... (wie Paragraph 2). Sie baten ihn ... (wie Paragraph 3), dass wir einen Hausherrn gewinnen, jung, mit schönem Körper, der uns gut pflegen kann unsere ganze Lebenszeit und der uns Nachkommenschaft verschaffen kann, einen gewandten, (?), beredten. - Karde XI: Den Spenta Mainyu zugehörigen, den mit Reichtum und mit Herrscherglanz begabten, verehren wir. Vayu heisse ich, o Asa-heiliger Zarathustra. Darum heisse ich Vayu, weil ich die zwei Schöpfungen verfolge. Die, welche Spenta Mainyu geschaffen hat, und die, welche Angra Mainyu geschaffen hat. Der Erreicher heisse ich, o Asa-heiliger Zarathustra. Darum heisse ich der Erreicher, weil ich die beiden Schöpfungen erreiche. Die, welche Spenta Mainyu geschaffen, und die, welche Angra Mainyu geschaffen hat. Allbesieger heisse ich, o Asa-heiliger Zarathustra, Darum heisse ich Allbesieger, weil ich die beiden Schöpfungen besiege, die welche Spenta Mainyu geschaffen, und die welche Angra Mainyu geschaffen hat. Wohltäter heisse ich, o Asa-heiliger Zarathustra. Darum heisse ich Wohltäter, weil ich Gutes wirke dem Schöpfer Ahura Mazdah und den Amesa Spentas. Der Hervorstürmende heisse ich, der Hinterherstürmende heisse ich, der hinterher Einbiegende heisse ich, der Wegbiegende heisse ich, der Wegwerfende heisse ich, der Hinunterwerfende heisse ich, der Drachenkrieger heisse ich, der Beschädiger heisse ich, der Gewinner heisse ich, der Gewinner des Herrschaftsglanzes heisse ich, der Schnelle heisse ich, der Starke heisse ich, der Stärkste heisse ich, der Feste heisse ich, der Festeste heisse ich, der Kräftige heisse ich, der Kräftigste heisse ich, der herum Ausdehnende heisse ich, der Herumwerfende heisse ich, der mit einem Schlag besiegende heisse ich, der mit Atem Beseelte heisse ich, der Daeva-Feind heisse ich, der wie (der Fisch) Kara Blickende heisse ich, der Feindbesieger heisse ich, der Feinde besiegende heisse ich, der Heranjager heisse ich, der Wegjager heisse ich, der Auseinanderjager heisse ich, der Brennende heisse ich, der Heuler heisse ich, der Erlöser heisse ich, der stolz Prangende heisse ich, der Gierige heisse ich, der (?) heisse ich, der (?) heisse ich, der Spitzsperige heisse ich, der mit dem spitzen Speer Ausgestattete heisse ich, der Breitsperige heisse ich, der mit dem breiten Speer Ausgestattete heisse ich, der Speerschwinger heisse ich, der mit dem Speer Schwingende heisse ich, der Herrscherglanzbegabte heisse ich, der mit dem Herrscherglanz Begabte heisse ich. Mit diesen Namen sollst Du mich anrufen. Ich bin derjenige, o Asa-heiliger Zarathustra, den zwischen den zwei blutigen Heerscharen, zwischen den zwei sich in Schlachtreihen sammelnden Heeren, zwischen den zwei kämpfenden Dahyus. Mit diesen Namen sollst du mich anrufen. Ich bin derjenige, oAsa-heiliger Zarathustra, den der allsmächtige Fürst des Dahyu (anruft), wenn er geht oder läuft, wenn er reitet oder auf Wagen fährt, wenn er Stütze begehrt, oder auch Kraft oder

auch Heilung. Mit diesen Namen sollst du mich anrufen. Ich bin derjenige, o Asa-heiliger Zarathustra, den der Asa-Feind, der nicht Asa-heilige (anruft) wenn er geht oder läuft ... (usw. wie Paragraph 50). Mit diesen Namen sollst du mich anrufen. (Ich bin derjenige, o Asa-heiliger Zarathustra) der sich zurückhält, wenn jemand gebunden worden ist, der ihn hervortreibt, wenn er gebunden wird. (?) (?) Unter Pferden und Männern, unter allen bekämpft Vayu das Manah; unter allen bekämpft er die Daevas; auch an den untersten Stellen, den den tausendmal finsteren stellt er sich ein bei dem, der darum bittet. Mit welchem Gebet soll ich dich verehren, mit welchem Gebet an dich herantreten? (?) (?) Vayu, der schnelle, der hoch umgegürtete, der mit festen Fesseln, mit hohen Füssen, mit breiter Brust, mit breiten Hüften, mit (?) Augen, wie die anderen im Reich herrschend, allmächtig herrschend. Du sollst das Baresman sammeln, o Asa-heiliger Zarathustra, (?), das leuchtende, glänzende, früher als das Tageslicht, später als die Morgenröte. Wenn du mich verehrt machest, dann werde ich an dich Worte richten. Mazdah-geschaffene, Herrscherglanz bringende, heilende, dass dich nicht besiege Angra Mainyu, der todbringende, nicht der Zauberer, nicht der Zauberei treibende, nicht der Daeva, und nicht der Mensch. Den schnellen Vayu verehren wir, den starken Vayu verehren wir. Vayu, den schnellsten der schnellen, verehren wir. Vayu, den stärksten der starken, verehren wir. Vayu mit dem goldenen Kopfschmuck verehren wir. Vayu, den mit dem goldenen Halsschmuck verehren wir. Vayu mit dem goldenen Wagen verehren wir. Vayu mit dem goldenen Rad verehren wir. Vayu mit den goldenen Waffen verehren wir. Vayu mit dem goldenen Gewand verehren wird. Vayu mit den goldenen Schuhen verehren wir. Vayu mit dem goldenen Gürtel verehren wir. Vayu den Asa-heiligen, übermächtigen verehren wir. Die Seite von dir, Vayu, verehren wir, die dem Spenta Mainyu gehört. Um seines Reichtums ... (Wikander Stig)

G. J.
einfach - komplex
Ordnung - Chaos
Licht - Schatten
Gott - Abgefallenes

Der Urkraft Wesen unergründlich ist wie die Begriffe der Weltseele oder des Weltgeistes. Vieles nur unterschieden wird von Abhängigkeit zueinander, von Verstrickung desgleichen untereinander. Grobe Ordnungen scheiden Ungleiches und gleichzeitig stellen sie dar Verbindungen von Gleichem oder Ähnlichem. Derart wird scheinbar verschiedenes mit fremdem Begriffe zu Gleichem mit Ähnlichkeit, obschon unterschieden gänzlich voneinander. Grundsätzliches von "einfach" zu "komplex" wird zu gleichem in "Ordnung" und "Chaos", an anderer Stelle zu "Licht" und "Schatten" oder "Finsternis", und steigert sich zu "Gott" und davon "Abgefallenem". Allesamt es sind Qualitäten gleicher Art, doch unterschiedlich Ding. Verwandt nicht vom Begriffe, von ihrer Güte her doch gleichbestimmend. In ihrem Grad der Antizipation entstanden im Widerspruch und der Abscheidung, nach Färbung jedoch sich hinaufwagend in höchste Reinheit der Begriffe. Ist nicht darselbst das Wesen der Urkraft mit jedem Inhalte und nur nach dem Masse der Gegenteiligkeite unterschieden? Und ist es nicht gleiche mit dem Ur und allen darinne seienden Vorgängen?

ᛞᛊᛁᛜ

B. N.
Entstehen und Vergehen
Brahmas Atem
Ur-Ei
Unendliches Leben

Stellt nicht jeder Mensch sich die Frage nach dem Enstehen und Vergehen, nach dem Leben und dem Tode? Ist nicht das Fragen nach seiner Existenz ihm ureigen? Aber welche Antworten kann es geben, wenn die Antworten dem Vernunftsatze nur entspringen können? Die Altvordern wussten nicht um Mathematik und Physik, um Wissenschaft oder Studierterei, aber sie hatten Erfahrungssätze und magische Bezugnahme zu den kosmischen Grundsätzen des Werdens und Vergehens. Ihnen waren Unendlichkeit in Raum und Zeit fremd. Nicht ahnen konnten sie die Weiten des Raumes oder die Unermesslichkeiten der Zeit. Dennoch fanden sie eine einleuchtend einfache Antwort auf die prinzipiellen Fragen des Lebens, und des Geheimnisses um den Tod und die Wiedergeburt. Es war die einfache Erkenntnis des Vernunftschlusses um die eigene Existenz, welche sich aus der Erkenntnis um eine kosmischen Gesetzmässigkeit heraus gebar. Ein allgemeines Prinzip erkennend gewannen sie Sicherheit für einen Vorgang, der sich auf allen Ebenen der Existenz wiederholen musste. Was oben, war genau so unten. Es ward demnach die Schöpfung eingebunden in einem ewigen Werden und Vergehen, in zyklischen Schwingungen sich wiederholend. Was einmal entstanden war, gab es da nicht die Kraft, es wieder entstehen zu lassen? Es war dieser bestechend einfache Vernunftschluss, der sie in das Geheimnis hinter ihre eigene Existenz blicken liess. Und in jeder Kultur wussten die Weisen und Seher dies in eine andere Farbe zu tauchen. Wir ersehen in der indischen Geisteskultur dieses Urprinzip des Entstehens und Vergehens der gesamten Schöpfung in dem Atmen Brahmas. In anderen Kulturen wurde dafür der Begriff des Ur-Eies gezeichnet, welches in sich findet, um wieder aus sich selbst zu zeugen. So erzählen Mythen von der Entstehung der Welt in einfachem Zusammenhange wiederkehrender Zyklen.

Da nun das allgemeine Prinzip hinter dem Urguoth erkannt wurde, war es nicht das Gleiche für den Menschen selbst? Gebar er sich nicht ebenfalls aus einer kosmischen Schwingung heraus. Da er doch war, und dereinst nicht war, so musste auch ein Etwas sein, aus welchem er geboren wurde. Und diese Prinzip schien aus sich selbst einen Kreislauf des Werdens und Vergehens auch für den Menschen bereit zu halten. Der Ursprung wurde benannt nach dem Schwingungspotential, aus welchem sich der neue Mensch gebiert, dem Seelen- oder Urmeer Laguz, aus welchem alles kommt, und in welches alles wieder eingeht, wie ein Tropfen, welcher zurückfindet in das Meer der Urschwingung, und sich wieder mit ihm vereint. Keine Wichtigkeit steht der Frage zu, ob der neue Mensch mit dem Bewusstsein und dem Rückerinnerungsvermögen des alten geboren wird, da alle Menschen aus dem Akashaprinzip aller Erinnerungen des Urmeeres geboren werden, und zeitlebens mit ihm verbunden sind. Die Geburt in die materiellen Gründe bringt ein Vergessen mit sich, welches zur Trennung vom Akasha-Bewustsein führt. Erst diese Trennung lässt die wesentlichen Fragen des Menschseins nach Sinn oder Lebensziel in uns unbeantwortet stehen. Prinzipiell und inhärent kann diese Fragestellung für den Menschen unter den kosmischen Vorbedingungen der Einbindung in die Schöpfung nicht gestellt werden. Und wer diesen Zusammenhang versteht, wird auch verstehen, weshalb zwar nicht der individuelle, aber der kosmische Mensch in unendlichen Zyklen wiedergeboren wird, und selbst das Überleben der Menschheit in Raum und Zeit sich in der Erkenntnis der dereinstigen Neuentstehung erschöpfen muss.

Aus dieser Erkenntnis gewinnt die grosse Frage nach dem Überleben der Menschheit einen Wandel. Denn nach diesem Wissen der Altvorderen ist es nicht möglich, dauerhaft zu vergehen. Wir werden in Raum und Zeit verschwinden, aber ebenfalls, an anderer Stelle, in Raum und Zeit neu entstehen. Unsere Vernichtung führt sozusagen die neue Existenz bereits mit sich. So, wie auf physisch menschlicher, kleinster Ebene der Tod das neue Leben als Geheimnis und Keim bereits in sich birgt. Die Bedeutung der Frage, ob wir durch wissenschaftliche Erkenntniswiederbildung in der Lage sein werden, Raum und Zeit für das Überleben der Menschheit zu überwinden, erhält unter dieser Erkenntnis eine gänzlich andere, unerwartete Wende und einen neuen Sinngehalt. Und es lässt gleichzeitig den unverwarteten Schluss zu, dass es für die Menschheit nicht möglich sein wird, die Dimensionen von Raum und Zeit zu überwinden, aber dass wir bereits durch die alleinige Einbindung in sie durch die universellen, kosmischen Gesetze von Werden und Vergehen weiterzuexistieren werden, ja dass dies sogar die einzig mögliche Form des Weiterlebens und Existierens unter den Gesetzen des Ur ist.

ᚦᛞᚠᛊ

Markandeya Purana
Der Kampf der Devi gegen die Dämonen

Der Rishi sprach: Einst wurde zwischen den Göttern und Dämonen über eine Zeit von hundert Jahren ein gewaltiger Krieg geführt. Damals kämpfte Mahisha als Herr der Dämonen gegen Indra, den Herrn der Götter. Und die Dämonen schlugen mit grossem Heldenmut die Armee der Götter in die Flucht. Mahisha besiegte alle himmlischen Wesen und wurde zum neuen Herrn des Himmels. Daraufhin begaben sich die überwundenen Götter zusammen mit Brahma, der im Lotus wohnt, zu Vishnu, welcher Garuda im Banner trägt. Die dreiunddreissig Götter breiteten ihre Qualen vor ihm aus und berichteten über die Taten von Mahisha, dass er sich selbst die Rechte von Surya, Indra, Anila, Indu, Yama, Varuna und anderer widerrechtlich angeeignet hätte. Sie beklagten, dass die Götter durch den unheilbringenden Mahisha bedrängt wurden. Die ganze Schar der Himmlischen habe den Himmel verlassen und wanderte nun auf der Erde wie Sterbliche. „Dies ist das Werk der Feinde der Unsterblichen. Deshalb verbeugen wir uns tief vor deiner Zuflucht, und suchen durch unser Gebet ihren Untergang.“

Vishnu hörte die Worte der Götter, und Shiva wurde ärgerlich und zog zornig seine Augenbrauen zusammen. So wurde auch das Gesicht von Vishnu vom Zorn gezeichnet, und ein alles überwältigendes Licht begann aus Brahma und Shiva hervorzubrechen. Ein gewaltiges Leuchten kam auch vom Körper Indras und der anderen Götter und verschmolz zu einem einzigen Licht. Wie ein brennender Berg erschien dieser strahlende Glanz. Und als die Himmlischen diese Flamme sahen, kehrten sie alle aus ihren entlegenen Bereichen zurück. Dieses unvergleichliche Licht, das von den Körpern aller Götter strahlte, verschmolz zu einem Phänomen, das sich zu einem weiblichen Wesen gestaltete und sich über alle drei Welten ausbreitete. Die Energie von Shiva schuf ihr Gesicht. Die Helligkeit von Yama wurde zu ihrem Haar. Ihre Arme wurden durch das Licht von Vishnu gebildet. Ihre zwei Brüste wurden durch den Mond geformt, der Raum zwischen ihnen durch Indra, ihre Schenkel und ihre Waden durch Varuna, ihre Lenden durch das Licht der Erde, ihre Füsse durch die Energie von Brahma, ihre Zehen durch die Strahlen der Sonne, ihre Finger durch die Vasus und ihre Nase durch Kuvera, dem Gott des Reichtums. Ihre Zähne wurden durch den Glanz von Prajapati geschaffen, ihre drei Augen durch die Energie von Agni, dem Gott des Feuers, ihre Stirn durch das Licht von den beiden Dämmerungen, ihre Ohren durch Vayu, dem Gott des Windes, und der strahlende Glanz der anderen Götter vollendete ihren Körper.

Aus der Herrlichkeit des Lichtes aller Götter entsprang Shiva (als ein mächtiges weibliches Wesen), und die Himmlischen triumphierten, als sie die Zerstörerin von Mahisha erkannten. Und weiterhin gaben ihr die Götter mächtige Waffen, die wie ihre Waffen waren. Shiva, der Träger des Pinaka Bogens, übergab ihr einen Dreizack wie den seinen. Vishnu gab ihr einen Diskus, den er aus seinem Diskus zog. Varuna gab ihr ein Muschelhorn, Agni einen Speer und Vayu einen Bogen mit Pfeilen und Köcher. Indra übergab ihr einen Donnerkeil aus seinem Donnerkeil, und der tausendäugige Gott nahm auch die Glocke vom Elefanten Airavat und gab sie ihr. Der alte Gott Varuna gab ihr die Schlinge des Todes und Yama den Stab der Zeit. Prajapati, der Vater aller Wesen, schenkte ihr eine Perlenkette und ein Wassergefäss. Surya, der Schöpfer des Tages, gab seine Strahlen in die Wurzeln ihrer Haare. Kala, die alles zerstörende Zeit, gewährte ein unsichtbares Schwert und einen Schild. Der milchige Ozean gab unvergängliche Kleidung, eine Halskette so weiss wie Milch und reinen Schmuck, wie einen Halbmond, schöne Armreifen, göttliche Ornamente für die Schultern und strahlende Juwelen für den Hals, sowie kristallene Ringe für alle ihre Finger. Visvakarma, der göttliche Architekt, gewährte ihr die subtile Axt Parasu, Waffen verschiedener Formen und eine unverwundbare Rüstung. Der Ozean gab eine nie verwelkende Girlande aus Lotusblüten für ihren Kopf und Hals. Der Berg Himavat übergab ihr einen gewaltigen Löwen als Reittier und verschiedene wunderbare Steine. Kuvera gab ihr einen goldenen, unversiegbaren Krug mit berauschendem Wein zum Trinken, und die Schlange Sesha, welche die Erde trägt, gab ihr eine Kette mit Schlangenornamenten und grossartigen Edelsteinen. Auch die anderen Götter spendeten ihr Juwelen und Waffen.

So geehrt von den Himmlischen schrie sie wieder und wieder mit einer schrecklichen Stimme, die den Himmel erfüllte. Im ewigen Gewölbe hallte der fürchterliche Klang „Oh Maya!“. Die ganze Welt wurde alarmiert, die Ozeane erzitterten, die Erde bebte, alle Berge wankten, und die Götter riefen freudig: „Sieg sei der Reiterin des Löwen!“ Die Munis verbeugten sich hingebungsvoll und priesen sie. Als sie sich umschaute, erblickte sie alle drei Welten von den Feinden der Himmlischen überschattet. Ihre Armeen waren reichlich mit Waffen ausgerüstet, und Mahisha rief wütend: „Oh, was ist das?“ Sein Ruf erreichte die Dämonen in seiner Nähe, und er erblickte die Göttin, welche die drei Welten erfüllte. Sie verformte die Erde, auf die sie ihren Fuss setzte, ihre Krone schlug am Himmel an, und der Klang ihrer Bogensehne erschreckte die ganze, unterirdische Welt. Sie umfasste den ganzen Raum aller Bereiche durch ihre tausend Arme, und so begann ein wilder Krieg zwischen der Göttin und den Feinden der Götter.

Sie schossen viele mächtige Pfeile ab und alle Himmelsrichtungen waren mit ihren Waffen angefüllt. Der General von Mahishas Armee war ein grosser Dämon namens Chickchura. Er kämpfte an der Spitze von vielen Millionen höchst zornigen Dämonen. Der mächtige Dämon Asiloma befehligte tausende Streitwagen. Bhaskala führte hundertsechzigtausend Divisionen in den Kampf, die von unzähligen Elefanten und vielen Rossen begleitet waren. Bidala führte tausende Streitwagen und Millionen Dämonen in diesen Krieg. Und auch die anderen Führer befehligten zahllose Armeen mit Elefanten, Streitwagen und Pferden. So stürmten diese mächtigen Dämonen mit Millionen Kriegsgeräten gegen die Göttin. Und geführt von Mahisha, kämpften sie alle mit Lanzen, Keulen, Schwertern und Äxten.

Einige der Dämonen warfen Speere und andere Schlingen. Und die Göttin Chandika begann sie mit ihrem Schwert zu zerstören, warf tödliche Speere und entliess schneidende Pfeile von ihrem Bogen. Wie im Spiel wurden sie alle im Regen ihrer kraftvollen Pfeile und Speere in Stücke zerschnitten, unter dem Lob der vorzüglichen Götter und der Heiligen. Die grosse Devi entliess ihre mächtigen Waffen und brachte die Körper der Dämonen zur Auflösung. Der Löwe der Göttin schüttelte wütend seine Mähne und stürmte gegen die feindliche Armee wie Feuer gegen einen Wald. Während ihres Kampfes seufzte die Göttin, und jeder Seufzer schuf sofort weitere Hunderte und Tausende von Kriegerinnen. Sie alle kämpften gegen die Dämonen mit Äxten, Lanzen, Schwertern und Keulen. Die Devi liess ihre gewaltige Stimme ertönen und zerstörte ganze Heerscharen. Die Kriegerinnen antworteten mit Trommeln, Pauken, Muschelhörnern und anderen Instrumenten, als wäre der Krieg ein Fest.

Und immer weiter bezwang die Göttin mit ihrem Dreizack von Shiva, dem Diskus von Vishnu, dem Speer von Agni, dem Schwert der Zeit und mit vielen anderen Waffen die unzähligen Dämonen. Manche von ihnen fielen durch den donnernden Klang der Glocke von Indras Elefanten, andere band sie mit der Schlinge des Todes an die Erde, und viele wurden durch das scharfe Schwert der Zeit in Teile geschnitten. Ganze Truppen zermalmte sie mit ihrer Keule zu Staub. Andere lagen, von der Axt getroffen, in ihrem eigenen Blut. Unzählige warf sie zu Boden, ihre stolze Brust mit dem Dreizack gebrochen, und viele andere wurden im Kampf von ihren scharfen Pfeilen durchbohrt. So verloren die vielfältigen Kräfte, die sich gegen die Götter verschworen hatten, ihr Leben.

Manchen wurden die kräftigen Arme abgetrennt, anderen der Kopf. Kopflos, ohne Arme und Beine, fielen sie hinab zur Erde. Es gab keinen dieser Dämonen, den die Göttin nicht eines Armes, Auges, Fusses oder selbst des Kopfes beraubte. Und dennoch erhoben sich ihrer Körper immer wieder neu zum Kampf. Mit gewaltigen Waffen stürmten sie unablässig gegen die Devi. Die Apsaras tanzten während dieses Kampfes, von der Musik grässlicher Schreie begleitet. Ihre kopflosen Körper hielten Schwerter, Speere und andere Waffen fest und überall hörte man: „Stell dich zum Kampf!“. Die zerstörten Kampfwagen, die gefallenen Elefanten und Rosse der Dämonen waren unzählig. Wo diese grosse Schlacht tobte, da strömten Flüsse von Blut. Die zentrale Armee der Dämonen, ihre Kampfwagen und Pferde wurden durch Ambika vernichtet. In kürzester Zeit waren die dämonischen Kräfte umfassend zerstört, wie trockenes Gras und Holz vom Feuer verbrannt. Laut brüllte der mächtige Löwe und erschütterte die Feinde der Götter bis zum Grund. Durch die Kämpferinnen der Devi wurde ein Sieg über die Dämonen errungen. Die Götter waren zufrieden und liessen unvergängliche Blüten aus dem Himmel regnen.

L. L.
Zeitenwende

Wir stehen hier und jetzt, in diesem Augenblick der Weltgeschichte, erneut zwischen der Hoffnung auf den Himmel und der Aussicht auf eine Hölle, wie wir es uns nicht einmal im Traum je vorgestellt haben.

Doch wie immer man heraufziehendes Unheil wie dieses betrachtet, lautes Schlachtengebrüll ist nicht angebracht, sondern man sagt, was zu sagen ist, im ruhigen, todernsten Ton eines Truppenkommandeurs am frühen Morgen jenes Tages, an dem das Unheil losbrechen wird. Statt wilder Leidenschaft des betrunkenen Mobs gebrauchen wir den kaltblütigen Tonfall, mit dem der Kavallerist sein Pferd beruhigt und die Befehlshaber besonnen ihre Kommandos geben, wenn das Undenkbare schliesslich doch kurz bevorsteht.

Die Aussichtslosigkeit wird in dumpfes Schweigen gehüllt. Kein Zeichen von Panik, kein Aufschreien, nur besonnenes Sich-Ergeben in das Schicksal. So harrt man der Dinge, welche da kommen. In der Ruhe vor dem Sturm beginnt die Vorbereitung auf das Unbeschreibliche, die heraufziehende Zusammenbruchskrise der modernen Gesellschaft.

A. C.
Euer Hochwürden, die Pestilenz

...
Und tatsächlich hielt die Pest auch nicht von heute auf morgen inne, aber sie schien schneller zu erlahmen, als vernünftigerweise zu erhoffen war. In den ersten Januartagen brach eine ungewöhnlich lang dauernde Kältewelle herein und schien über der Stadt zum Kristall zu werden. Und dennoch war der Himmel nie so blau gewesen: Ganze Tage lang verströmte er in unwandelbarer, eisiger Pracht ein ungetrübtes Licht über unsere Stadt. In dieser gereinigten Luft schien die Pest sich zu erschöpfen: im Verlauf von drei Wochen fiel sie Stufe um Stufe zurück, und die Zahl der Leichen, die sie aneinanderreihte, wurde immer kleiner. Innerhalb kurzer Zeit verlor sie beinahe die gesamten Kräfte, die zu sammeln sie Monate gebraucht hatte. Wenn man sah, wie sie eine so leichte Beute wie Grand oder Rieux' junges Mädchen fahren liess; sich in gewissen Vierteln zwei, drei Tage lang austobte und aus anderen ganz verschwand, wie sie am Montag zahlreiche Opfer forderte und am Mittwoch fast alle entkommen liess, wenn man sah, wie ihr einmal der Atem ausging, während sie sich ein anderes Mal wieder überstürzte, hätte man sagen können, dass sie vor Kraftlosigkeit und Erschöpfung zerfiel, dass sie mit der Herrschaft über sich selbst auch die mathematische und unumschränkte Wirksamkeit einbüsste, die ihre Stärke ausgemacht hatte. Castels Serum erzielte plötzlich eine ganze Reihe von Erfolgen, die ihm bisher versagt geblieben waren. Jede der ärztlichen Massnahmen, die früher überhaupt kein Ergebnis zeitigten, schien jetzt unfehlbar zu wirken. Es sah aus, als sei die Pest nun ihrerseits gehetzt und als verstärke ihre plötzliche Schwäche die Kraft der stumpfen Waffen, die bisher gegen sie angewendet wurden. Die Krankheit versteifte sich nur noch zeitweilig und raffte dann in einer Art blinder Auflehnung drei oder vier Kranke hinweg, deren Heilung man erhoffte. Das waren die Pechvögel der Pest, jene, die sie in der Blüte der Hoffnung tötete. Zu ihnen gehörte Othon, der aus dem Quarantänelager fortgetragen werden musste. Und von ihm sagte Tarrou auch, dass er kein Glück gehabt habe. Indessen war nicht klar, ob er dabei den Tod oder das Leben des Richters meinte. Aber im allgemeinen wich die Seuche auf der ganzen Linie zurück, und die amtlichen Mitteilungen, die anfänglich eine geheime, schüchterne Hoffnung entstehen liessen, bestärkten die Bevölkerung schliesslich in ihrer Überzeugung, dass der Sieg errungen sei und die Krankheit ihre Stellungen aufgebe. In Wirklichkeit war es schwer, zu behaupten, dass es sich um einen Sieg handelte. Es war nur festzustellen, dass die Krankheit zu gehen schien, wie sie gekommen war. Die Art der Kriegsführung gegen sie hatte sich nicht geändert. Gestern noch unwirksam, war sie heute offenbar erfolgreich. Nur hatte man den Eindruck, dass die Krankheit sich von selbst erschöpft habe, oder vielleicht, dass sie sich zurückzog, nachdem sie alle ihre Ziele erreicht hatte. Ihre Rolle war irgendwie zu Ende.

...
Damals, inmitten des Jubels, der lange am Fuss der Terrassen widerhallte und desto lauter und anhaltender wurde, je zahlreicher die bunten Sträusse am Himmel aufleuchteten, beschloss Dr. Rieux, den Bericht zu verfassen, der hier zu Ende geht. Denn er wollte nicht zu denen gehören, die schweigen, er wollte vielmehr für diese Pestkranken Zeugnis ablegen und wenigstens ein Zeichen zur Erinnerung an die ihnen zugefügte Ungerechtigkeit und Gewalt hinterlassen; er wollte schlicht schildern, was man in den Heimsuchungen lernen kann, nämlich dass es an den Menschen mehr zu bewundern als zu verachten gibt.

Und doch wusste er, dass dies nicht die Chronik des endgültigen Sieges sein konnte. Sie konnte nur das Zeugniss dessen sein, was man hatte vollbringen müssen und was ohne Zweifel noch alle jene Menschen vollbringen müssen, die trotz ihrer inneren Zerrissenheit gegen die Herrschaft des Schreckens und seine unermüdliche Waffe ankämpfen, die Heimsuchungen nicht anerkennen wollen, keine Heiligen sein können und sich dennoch bemühen, Ärzte zu sein.

Während Rieux den Freudenschreien lauschte, die aus der Stadt empordrangen, erinnerte er sich nämlich daran, dass diese Fröhlichkeit ständig bedroht war. Denn er wusste, was dieser frohen Menge unbekannt war und was in den Büchern zu lesen steht: Dass der Pestbazillus niemals ausstirbt oder verschwindet, sondern jahrzehntelang in den Möbeln und der Wäsche schlummern kann, dass er in den Zimmern, den Kellern, den Koffern, den Taschentüchern und den Bündeln alter Papiere geduldig wartet und dass vielleicht der Tag kommen wird, an dem die Pest zum Unglück und zur Belehrung der Menschen ihre Ratten wecken und erneut aussenden wird, damit sie in einer glücklichen Stadt sterben.

R. A.
Lügenfürstes Macht
Dämonenwelt
Lichtkraft
Sternengewalt

Der Lügenfürst, der Widersacher, hat auf irden Welt viele Repräsentanten seiner Art. Sie entstehen aus Abwesenheit lichtener Feinstofflichkeit. Ihre Existenz ist das Nichtsein der Urkraft. Daraus speist sich ihr ganze Gewalt und Mächtigkeit. Für ihren Schattenfürsten verbreiten sie Angst, Schrecken und Abwesenheit vom Licht in der Welt, immer in Abkehr vom Überlicht und als Diener für den grossen Schatten. Unter ihnen finden sich Mediziner, Rechtsanwälte, Funktionäre, Beamte, und es gibt keine Ausnahme der Berufstände. Zu finden sind sie überall. Sie sind Chirurgen, welche Wissen und Skalpell als Waffe gegen anders Geartete oder Andersdenkende verwenden, Rechtsanwälte und Juristen als Rechtsverdreher ohne sittliche Normen und nur zum Selbstzwecke Ihresgleichen, Politiker ohne jeden Gehalt an dem Wahrheitsmunde, Lügen um Lügen sähend und die Wahrheit verdrehend, Beamte mit reinem Dienstverständnis, welche auf weltliche Gegebenheiten im vorhandenen Ermessensspielraum keine Rücksicht nehmen. Alle diese sind sie dem Fürsten der Dunkelheit gleich, sie sind seine Werkzeuge. Sie atmen seinen Atem, sie ernähren sich von seinem Fleisch, und sie hindern dadurch das Licht vor seiner Erfüllung. Ihr Denken ist das Denken von Gewalttätigen, aus ihrem Munde erspriesst sich der Hauch des Hasses und des Todes, und an ihren Taten erkennt man jeden gleich. Der Widersacher trifft in ihnen auf uns.

Wo ihr Weg geht, folgt ihnen das Unglück der Menschen nach. Wo ihres Wortes Atem weht, verdirbt es Frohgemut und Hoffnung. Wo ihre Anwesenheit, herrscht Eiseskälte. Man erkennt sie an ihren Tat erst, dann an ihrer Art, und darnach folgend durch den Blick in ihre Gedanken. Alles Gedachte ist ohne inneren Wert und übergeordnetes Mass, alles Gesprochene ist beabsichtete Lüge, wo Lüge zur Wahrheit wird und Wahrheit zur Lüge, und jeglich Tat zerstört im kleinsten Menschen und im grossen Zivilisationen. Ihr Hauch ist der Hauch des Verderbens, und ihr Sein speist sich aus des Lügenfürsten Macht in der Welt. Ihr Wesen, das ist das Wesen der Dunkelheit.

Die atlantische Lehre der alten Schriften umschreibt das Wissen um diese dunklen Schattenwesen mit irdischer Gestalt als fleischgewordene Dämonen, böse Geister, niedermaterielle Schwingungsentitäten und Unglücksbringer in Menschengestalt. Der Kampf um das Glück wird über das Schicksal verflochten mit der erfolgreichen Niederringung dieser Schattenwesen. Des wahrhaften Menschen erste Aufgabe auf Erden muss sein, sie niederzuringen in dem ewigen Kampfe um das Überleben und den Erhalt des Guten. Er soll alle Kräfte darauf verwenden, sich dem Bösen in der Welt entgegenzustellen. Und er soll anerkennen, dass dieses Böse Gewalt erhält durch Manifestation in einem bruderlichen Menschenkörper. Dies ist die Art, wie das Böse sich in die Welt verbringt. Dort suche man des Übels Wurzel, in dem Menschen selbst, aber als dienendes Element der Dunkelheit. Wer das Böse in den Menschen nicht erkennt, der kennt die Macht des Todesfürsten nicht, der kennt nicht den Weg des Bösen. Aber er muss auch lernen das Böse zu meiden, kann oft kann er es nicht restlos bekämpfen, andernfalls wird das Böse mächtiger. Besser noch als Kampf ist die Meidung und gleichzeitige Zeugung von Urlicht in den Menschen. Das Gute speist sich aus dem Gedanke, denn Gedanken sind Kräfte. Kräfte sprechen und führen in die Welt. Durch Tat wird der Gedanke gekrönt. Hoffne nie auf Änderung des Dunkels durch spiegelbildiche Gegenwehr. Immer nur erzeuge Licht, stetig Licht, gutes Licht, helles Licht, als bauendes Licht. Dieses verdrängt in Folge die Dunkelheit. Nur so kann das Gute erschaffen und erhalten werden. Begehe nicht den Fehler, deine Lichtkräfte aufzureiben gegen die Kräfte der Dunkelheit. Erzeuge nur immerdar Licht, mehr Licht, und noch mehr Licht. Dann wird die Dunkelheit weichen. Zu mehr wohl könnest du als Mensch wahrlich nicht dienen. So lasse es dir Genüge sein und leuchte immerdar dein schwaches Licht. Menschenlicht sei gern, unendlich klein, doch kraftvoll wie ein Stern!

Socrates

Das Geheimnis der Veränderung ist, alle Energie nicht auf die Bekämpfung des Alten zu legen, sondern auf den Aufbau des Neuen.

K. W.
Des Schicksals Macht

Viele Wochen waren vergangen, nachdem eine Mannschaft von Seeleuten aus Genua, aus der Hafenstadt Kaffa am Schwarzen Meer losgesegelt waren. Ihr Ziel: Messina, Sizilien. Sie hatten aus Hoffnung auf grosse Reichtümer Waren asiatischer und islamischer Völker an Bord die sie im Westen zum Handel anbieten wollten. Ihr Schiff war voll mit feinster, chinesischer Seide, Gewürzen, Gold und hübsch verziertem Geschirr und Vasen. Und so waren die Männer trotz ihrer langen Reise fröhlich und arbeiteten lang und schwer um ihr Ziel zu erreichen. Doch mitten auf der Reise fingen viele der Seemänner an, sich krank zu fühlen und klagten über Seekrankheit. "Ach", rief einer der Männer, "wir sind doch Männer des Meeres, und in all den Jahren, in denen ich vom Mittelmeer aus zum Schwarzen Meer und rings herum segelte, sind wir nie von Seekrankheit geplagt worden. Hört auf wie Weiber zu jammern, und lasst uns mit Kraft weitersegeln, dass wir schneller an die Reichtümer kommen, die uns am Ende der Fahrt erwarten." Und sie rafften sich auf und segelten weiter. Sie ertränkten ihre Beschwerden im Alkohol, warfen Ratten ins Wasser und sangen Lieder zum Lob ihrer grossartigen Auftraggeber in Venedig. Im Herbst 1347 erreichte die Mannschaft endlich Festland, wo sie im Hafen Messina Anker legten. Während die Seemänner kistenweise Gold und chinesische Gewürze ausluden, sammelten sich die Einwohner um das Schiff, und schauten, wie bei jeder neuen Ladung, mit grossem Interesse zu. Manche bemerkten schwarze Stellen auf der Haut der Segler, die auch Geschwulste hatten so gross wie Äpfel oder Eier an den Achseln und um den Hals, aus dem Eiter und Blut sickerte. Jene Einwohner Messinas, die diese Merkwürdigkeiten sahen, lachten unter sich: "Solch Grobiane, ihre Dummheit und Selbstsucht verhindert jede Kameradschaft unter ihnen. Man sieht, dass sie sich geschlagen haben. Seht euch ihre Wunden an, sie haben wohl während einer Seefahrt nichts besseres zu tun."

Die Messiner gingen wieder ihren Geschäften nach, während die Seemänner ihre Fracht fertig abluden. Sie grüssten und umarmten die Freunde, die sie lange nicht gesehen hatten, und dann zogen sie in die Stadt, um dort zu essen, zu trinken und sich zu unterhalten. Bei Sonnenaufgang machten sich die Händler, die Eigentümer der Handelsschiffe mit neuen Anweisungen auf zum neu eingetroffenen Schiff. Als sie an Bord kamen, stellten sie fest, dass alle Ruderer tot waren. Noch am selben Tag fanden viele Menschen ähnliche Geschwulste und Eiterbeulen, die sich über ihrem Körper ausbreiteten, und bekamen schwarze Hautstellen wegen internen Blutungen. Sie litten unter immensen Schmerzen, da ihre Haut verfaulte, während sie doch lebendig waren. Und sie starben 5 Tage nach Auftritt der ersten Symptome. Die Krankheit verbreitete sich wie Feuer über trockene Berge. Und mehr und immer mehr steckten sich an. Die Geschwulste und Eiterbeulen wichen Blutstürzen und hohem Fieber. Nun husteten die Kranken gewaltig, schwitzten viel und starben in 3-4 Tagen, oder manchmal innerhalb 24 Stunden. Durch alles, was aus ihren Körpern austrat, Schweiss, Atem, blutigem Erbrochenen und blutigem Urin, sowie schwarzblutigen Fäkalien, wurde die Luft von einem üblen Gestank durchdrungen. Jene, die abends gesund ins Bett gingen starben, bevor sie aufwachen konnten. Ärzte, die sich nachts um die Kranken kümmerten, wurden morgens tot über ihren Patienten gestreckt aufgefunden. Der Schwarze Tod, der Gerüchten zufolge ganz Indien entvölkert hatte, liess weder in China noch in irgend einem anderen Ausbreitungsgebiet der Pest, wie z.B. Ägypten, Mesopotamien, Persien und Kleinasien, Überlebende zurück, und fiel nun über Europa her. Diese schreckliche Krankheit war die Beulenpest, die durch Bisse von Flöhen übertragen wurde, die von den Ratten verbreitet wurden. Sie infizierte den Blutstrom und verursachte Blutungen der Lymphknoten. Das Bakterium breitete sich in die Lungen aus und wurde somit als Lungenpest ansteckender, das nun direkt zwischen den Menschen durch die Luft übertragen wurde. Ein einziges Husten reichte aus, um nahezu alle in Sichtweite befindlichen Menschen anzustecken. Die rasche Ausbreitung dieser tödlichen Krankheit war sowohl für diejenigen schrecklich, die noch nicht angesteckt wurden, als auch für die bereits zum Opfer gewordenen, da kein Mensch ein Präventiv- oder Heilmittel kannte. Da die Pest Mutter, Kind, Vater, Bruder und Schwester erbarmungslos in den Tod riss, erinnerte sich ganz Europa an die Worte, die am Tor zu Dantes Inferno eingeschrieben waren: Wer hier eintritt, lasse alle Hoffnung fahren. Man dachte, das Ende der Welt sei gekommen.

Drei Monate nach ihrem Ausbruch in Messina traf die Pest, dem verkehr der Handelsschiffe folgend, in Florenz und Rom ein. Gleichzeitig auch in den Hafenstädten Marseille und Montpellier in Frankreich, von wo sie sich die Rhone entlang bis Avignon bewegte. Zu Beginn des Sommers waren Paris und Lyon mit der Pest konfrontiert, Während sie auch in der Normandie ausbrach, und sogleich über den Kanal nach England gelangte. Unterdessen war sie auch von Italien her über die Alpen in die Schweiz eingefallen. Innerhalb von vier Jahren war ganz Westeuropa von der Krankheit erfasst. Im Jahre 1351 erreichte sie auch Russland. Von Paris verbreitete sich die Bakterie nach Flandern. Sie fiel in Schottland ein und kam über Island und Grönland nach Norwegen, wo ein Schiff mit Wolle im Hafen von Bergen eine Ladung der Krankheit mitbrachte. An Bord wurden keine Lebenden aufgefunden. In Avignon starben täglich fast 400 Menschen. Und die Friedhöfe der Stadt mussten in sechs Wochen 11'000 Leichen aufnehmen. Als die Grabstädten besetzt waren, wurden die Leichen in die Flüsse geworfen, bis Massenbegräbnisse und Gräben eingerichtet wurden. Die Leichen häuften sich jedoch trotz diesen Bemühungen bis zum Überlaufen. Die Menschen starben so schnell, dass viele gar nicht begraben werden konnten, zumal die Zahl der Toten die der Lebenden überstieg. In kurzer Zeit starben so viele, dass die Compagnia della Misericordia in Florenz mit dem Fortkarren der Leichen nicht hinterher kam, und sie in den Strassen und den Türschwellen lagen. Die Familien mussten nun selbst die Leichen ihrer Verwandten begraben, die sie in der Hast so flach verscharrten, dass die Hunde die Leichen ausbuddelten und sie auffrassen. Furchtsame Priester liessen die Kranken ohne Gebet versterben und erlaubten Laien, die Beichte anzunehmen. "Wenn kein Mann in Sicht sei", so sagten sie, "dann sollen sie einer Frau beichten". Solche Szenen erfüllten Beobachter mit tiefer Trauer. Ein gewisser Angelo di Tura aus Siena hielt fest: "Den Vater, ein verlassenes Kind, Frau, Mann, einen Bruder, und noch einen. Diese Pest schien durch den Atem oder blosses Hinsehen zuzuschlagen. So starben sie. Und keiner fand sich, der sie begraben hätte. Nicht für Geld, und nicht aus Freundschaft. Und ich, Angelo die Tura, genannt der Dicke, habe meine fünf Kinder mit eigenen Händen begraben. Und so taten es viele andere auch."

Die rasch ansteigende Todesrate trieb die Menschen in den Wahnsinn. Ärzte kehrten der Wissenschaft den Rücken und suchten Antworten in der Astrologie. Aufwendige, mathematische Berechnungen kamen zum Einsatz, ohne dass man sich um die tatsächliche Ursache der Katastrophe kümmerte. So wurde Philipp V. erklärt, Die Konjunktion von Saturn, Jupiter und Mars sei schuld. Die Schotten feierten die Nachricht von der Erkrankung der Engländer. Sie spotteten über ihre Feinde und planten eine Invasion. Sie rüsteten sich, die Pferde wurden gemustert, die Schwerter geschärft und die Bogenschützen vorbereitet. Doch hatten sie zum Angriff kaum Gelegenheit, da die Pest alsbald auch auf sie einstürzte, viele von ihnen tötete und durch die Überlebenden verbreitet wurde. Erzbischof Giovanni Visconti von Mailand liess die Türen und Fenster der ersten drei verseuchten Häuser verschliessen, womit die Gesunden mit den Kranken und Toten lebendig begraben wurden. Aber selbst das war nicht der Höhepunkt des Wahns. Mit der Zahl der Toten wuchs die Sekte der Flagellanten. Ein schwärmender Kult, der sich auf göttliche Eingebungen berief und Hunderte oder sogar Tausende zusammenbrachte, die von Ort zu Ort reisten und sich mit eisendurchflochtenen Peitschen geisselten. Sie brachten Tod und Zerstörung, überrannten ganze Ortschaften, machten Menschen anderer Überzeugung für alle Leiden der Welt verantwortlich und verbrannten sie bei lebendigem Leibe, plünderten Kirchenaltäre, und liessen schliesslich nichts als die Pest zurück. Die gefährliche Mischung aus Pandemie und Sektenunwesen zwang Städte und Länder dazu, ihre Grenzen zu sperren, was auch in Polen geschah. Woll- und Leinenhandel war verboten. Einwohnern, die aus irgend einem Grund verreist waren, wurde die Heimkehr verweigert. Wenn diesen die Mittel fehlten, sich anderswo niederzulassen, mussten sie weit vor den Toren der Stadt leben.

"Man kann sich vorstellen: Rastlos laufen sie, bis sie die Berges Höhen erreichen. In der Annahme, dass sie dort sicher seien, weil keine Menschen in der Nähe sind. Von dort aus schauen sie hinab in das Chaos, in dem ihre Nachbarn, Brüder und Schwestern gefangen sind. Sie sehen keine Ursache, nur den Tod. Sie schnappen nach Luft, von der Anstrengung erschöpft mit der sie aus ihrer sterbenden Gesellschaft ausgerissen sind, und versuchen nachzudenken. Aber in ihrem Schrecken fällt ihnen nur ein einziges Wort ein: Warum? Warum?"

G. U.
Neuwerdung
Magische Wende
Führungsanspruch

In der dritten Rune erschliesst sich für Magier altes Wissen der Transformation kosmischer Kräfte. Es liegt darin die Kenntnis um die Entstehung von Neuem, nicht indem man das Neue erschafft, sondern indem man das bereits Vorhandene zweckmässig wandelt und transformiert. Man benutzt existierende Kräfte, um diese in neue Richtung zu lenken. Der Kraftschwung aus den Zyklen, z.B. des Zerstörens und Werdens, wird auf kleiner Ebene initiiert, um im Grossen eine Änderung herbeizuführen. So werden Kräfte anderer Runen kombiniert, um eine Entwicklung zu beschleunigen, zu stabilisieren oder zu verlangsamen.

In der Praxis nutzen meist Politiker ebenfalls geschickt dieses Prinzip, um einen nicht vorhandenen, logischen Schluss an eine fiktive Wirkung zu knüpfen, und dieses infolge manipulativ zu nutzen. Oder das Prinzip lässt sich anwenden auf das Schicksal ganzer Staaten. Sobald die inhärenten Umverteilungsproblematiken eine bestimmte Kraft erreicht haben, versucht man die nicht mehr lösbaren Probleme auf die äussere Welt umzuleiten. Geringe Bedrohungen, welche im Vergleich zu den grossen und unlösbaren

Gesellschaftsproblemen unscheinbar wirken, werden umgeleitet auf fremde Einflüsse und Wirkungsgründe. Derart leitet man bewusst die Energien der Zerstörung um in kraftvolle Auswirkungen der geistigen Solidarität und der konzentrierten Kraft. Je mehr ein Staat oder eine Gesellschaft von aussen vermeintlich bedroht ist, desto näher rückt sie zusammen. Dies wird geschickt zur Manipulation von der Magie Unkundigen eingesetzt, als Mittel zur Führung.

Die Rune Thurisaz gilt deshalb als die Herrschafts- und Legitimationsrune für alle königlichen Herrschaftsclans schlechthin. Es ist in ihr das Wissen enthalten, wie man durch geschichte Verbindung von aktiven und passiven Kräften aus der kosmischen Schöpfungsebene die Materie zu seinen Gunsten verändert und neu ausgestaltet. Hierzu gehört mitunter auch das Wissen um die Beherrschung der menschlichen Sphären und weltlichen Belange. Wer die ursächliche Wirkungskweise und Änderbarkeit von kosmischen Kraftwirkungen auf die Materie und die Menschen versteht und beherrscht, findet hierin die Herrschaftslegitimation (Herrscher göttlicher Gnaden). Sein Führungs- und Rechtsanspruch gründet sich auf dem Wissen um die grösseren, kosmologischen Zusammenhänge, und um die erfolgreiche Umsetzung verstärkend-zerstörerischer und aufbauender Wirkungen.

L. R.
Göttertrias
Weltenbaum
Kosmologische Weltgesetze
Yggdrasils Farben, Rot - Weiss - Schwarz

Bemerkenswert ist, dass die altrömische Trias Iupiter, Mars und Quirinus ziemlich genau der vielfach bezeugten "mitteleuropäischen" Trias Donar, Ziu und Wodan bzw. Thor, Tyr und Odin entspricht, hinsichtlich der Funktionen und der Attribute der jeweiligen Götter. Gleichfalls führen alle Traditionen und Deutungen zurück zu einem Urwissen des indogermanischen Cultus der vedischen Sanskritschriften in den Gunas, der übergeordneten Wirkungsweisen aller kosmologischen Grundursachen, deren Gesetzmässigkeiten und Folgen im Weltenbaume.

- Rot, Brahma, Rajas, Urfeuer, Gott, Element Erde (Ursprung allen Seins und Entstehens), Weltenbaumwurzel: Aktivität, Leidenschaft und Neubeginn.
Erschaffung: Donar, Thor, Iupiter, Ceres (creare)

- Weiss, Vishnu, Sattva, Erhaltungskraft, Blitz, Sohn Gottes, Element Wasser (Aufsteigendes und Niedersinkendes), Weltenbaumstamm: Klarheit, Güte, Ausgleich und Harmonie.
Erhaltung: Ziu, Tiwaz, Tyr, Saxnot, Mars, Juno, Liber (liber pater), Bacchus

- Schwarz, Shiva, Tamas, Zerstörung, heiliger Geist, Element Feuer (Hölle, Welt des Vergessens), Weltbaumblattwerk (Ewigliches Werden und Vergehen, Weltwallung): Unwissenheit, Trägheit, geistige Dunkelheit.
Zerstörung: Odin, Quirinus, Ianus, Minerva, Libera, Persephone, Ariadne

A. P.
Metaphysisches Geldsystem
(Oktober 2014)

Interviewer: Weltweit stürzt alles ins Chaos. Das Geldsystem ist in den letzten Zuckungen.

A.P.: Es sind klassische Symptome. Bei diesen Symptomen handelt es sich um Krisen dessen Ursachen ein Dilemma sind. Bei einer Krise wird einem suggeriert, es handle sich um etwas, was ins Ungleichgewicht gekommen sei, was man korrigieren kann. Das Dilemma ist der Umstand des Zusammenbruches. Wenn wir es weiterspielen, bricht es zusammen, wenn wir stehenbleiben, bricht es zusammen, und wenn wir zurück gehen bricht es ebenfalls zusammen. Wir müssen vollkommen neu anfangen mit unseren Grundstrukturen. Und wir ersehen die letzten Zuckungen dieses Systemes.

Interviewer: Wie geht es von diesem Punkt aus weiter? Wir müssen damit rechnen, dass irgendwann auch in den sogenannt "sicheren" Staaten es zu Veränderungen kommen wird, indem die Menschen auf der Strasse demonstrieren.

A.P.: Die mediale Manipulation ist sehr stark. Es wird uns als "Verbraucher" suggeriert, je mehr wir verbrauchen würden, desto besser sei dies für die Wirtschaft. Wenn der Verbraucherindex zurück geht, wird das bereits als Fehler betrachtet. Die Wahrheit ist aber, je weniger wir verbrauchen, desto mehr belassen wir unserer Nachkommenschaft. Und je mehr wir verbrauchen, desto mehr der Ressourcen werden zerstört. Man belegt Worte mit negativer Wirkung mit positiven Attributen. Umgekehrt gibt man Begriffen wie "Protektion" (Schutz) der eigenen Wirtschaft, Schutz der eigenen Bevölkerung und der Menschen, eine negative Belegung. Aber nicht nur wirtschaftliche Begriffe, sondern auch gesellschaftliche werden umgedreht und ins Gegenteil verkehrt. Der Begriff "Sippe" hat heute einen fahlen Beigeschmack von Vetternwirtschaft, Korruption und Übervorteilung. Dies alles sind klassische Probleme der Sprachdefinition im Auftrage einer alles übermahnenden Wirtschaft. Deshalb ist es heute schwierig, überhaupt noch "freie" Geister (Menschen) zu finden, welche unabhängig denken können. Irgendwann kommt aber der Punkt, wo dies alles keine Rolle mehr spielt, weil das Geldsystem kollabiert, und dann ist die Veränderung nicht mehr aufzuhalten.

Interviewer: Besonders dann, wenn sie erkennen, dass das Geldsystem nicht ist, was sie dachten, dass es eben sei. Es gibt in Wahrheit kein Geld, sondern nur "Schulden".

A.P.: Ich habe mit dem Begriff Schuld deshalb Probleme, weil der Begriff "Schuldner" falsch verwendet wird. Genau genommen handelt es sich um Verpflichtungen. Insofern müsste man sie "Pflichtner" und "Gläubiger" nennen. Der Gläubiger glaubt an etwas, und der Schuldner ist jemand, der eine Verpflichtung eingeht. Von Schuld kann keine Rede sein. Nur im Bankensystem kann von Schuld gesprochen werden. Dort wird den Menschen suggeriert, man würde Geld verleihen, was einem anderen Menschen gehört, statt Geld aus dem Nichts zu produzieren. Die Schuldnerfrage sollte man somit neu definieren. Vielleicht sollte man die Banken in Zukunft als Schuldner bezeichnen, welche aber einen Anspruch auf das Geld haben.

Interviewer: Das Geldsystem umgibt ein religiöser Pathos. "Schuld", "Erlös", und andere Begrifflichkeiten erinnert an eine sektenhafte Religion.

A.P.: Wir sehen, dass die letzten paar hunderte von Jahren wir in Bezug auf das Geldsystem religiöse Dimensionen erreicht haben. Deshalb müssen wir aus meiner Sicht neue Wege gehen, die Ökonomie prinzipiell hinterfragen. Wir müssen uns fragen, was eine Versorgungsökonomie ist. Was sind Bedürfnisse, was ist ein Bedarf, und was ist Nachhaltigkeit. Das Geldsystem von heute ist in der Hauptsache ein Instrument, um die Umverteilung von Fleissig nach Reich vorzunehmen. Geld ist somit nicht einmal Selbstzweck, sondern genau genommen ein Mittel zur Umverteilung.

Interviewer: Wann müssen wir mit einem Wandel rechnen?

A.P.: Vor 8 Jahren ist es faktisch bereits zusammengebrochen. Die Frage ist nicht, ob es passiert ist, sondern wie die Menschen den Zusammenbruch erleben. Auch hier ist die mediale Beeinflussung so stark, dass viele Menschen den Zusammenbruch bisher nicht wahrnehmen konnten. Die Menschen haben ausserdem Angst vor Veränderungen. Mit der Drohung "wenn wir jetzt nicht so weitermachen, dann..." wird uns vorsuggeriert, kommen wir in den Staatsbankrott und den Untergang der Zivilisation. So als wäre ein Staatsbankrott das Ende von allem. Argentinien ist bereits einige Male bankrott gegangen, es existiert aber nach wie vor. Ausserdem waren die Leute irgendwann sogar Schuldenfrei. Die Schulden wurden einfach gestrichen. Island hat es vorgemacht, indem man die Bürger über einen demokratischen Entscheid gefragt hat: Wollt ihr über eure Steuergelder die Banken retten? Oder wollt ihr die Banken pleite gehen lassen? Wir machen dann neue Banken und erlassen allen Leuten ihre Schulden. Und dann hat man sich für die Streichung der Schulden entschieden, für den Konkurs der Banken und für den Neustart des Finanzsystemes. So kann man es überall machen. Island ist hierdurch aus der Krise gekommen.

Interviewer: Island ist nicht die USA oder die EU. Wenn man Banken in grossen, komplexen Finanzsystemen pleite gehen lässt, dann sind auch die Ersparnisse der Menschen weg. Dann bricht das komplexe System zusammen.

A.P.: Man muss Mittel finden, um diese Auswirkungen zu mindern. Man kann staatliche Verbriefungen von z.B. Lebensversicherungen in Geld umwandeln. Dies hat kurzfristig inflationäre Auswirkungen. Es handelt sich aber um heilende Massnahmen. Es gibt viele andere Massnahmen, um die Zeit nach dem Zusammenbruch zu überbrücken.

Interviewer: Ist es nicht naiv zu glauben, man könne noch handeln, wenn die finanzielle Matrix zusammenbricht, welche alles regelt und organisiert hat? Denn dann ist Chaos, Anarchie und Untergang angesagt.

A.P.: Deshalb darf man es gar nicht so weit kommen lassen und muss das System vorher ändern. Kommt es zum Zusammenbruch und zur Massenverelendung, was zu erwarten ist, dann wird es schwer sein, kurzfristige Massnahmen zu ergreifen. Irgendwann werden sich wieder neue Strukturen entwickeln. Es muss nicht über diesen Umweg der Verelendung laufen. Man kann dies verhindern, aber dafür müssen die Menschen anfangen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Es gibt noch keine perfekt funktionierende Alternative. Man kann auch nicht einen neuen Staat auf dem Reissbrett vorzeichnen, wie das viele irrtümlich glauben.

Interviewer: Noch funktioniert das Geldsystem. Der Untergang ist aber programmiert.

A.P.: In Exponentialfunktion führt es immer zum Zusammenbruch. Was wir benötigen ist eine neue Denkstruktur, welche nicht auf althergebrachtem Denken aufbauen kann. Wir müssen aufbauen auf etwas, was es bisher noch nicht gegeben hat. Sozialismus und Kapitalismus sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Beim Kapitalismus wird die Wirtschaft zerstört und anschliessend verstaatlicht, und beim Sozialismus wird sie zuerst verstaatlicht und dann zerstört. Es ist aber immmer ein Zerstörungsprozess. Wir müssen uns von allen bestehenden Paradigmen lösen: rechts, links, Sozialismus, Kapitalismus.

Interviewer: Und vorallen Dingen von bestimmten Begrifflichkeiten. Der Mensch im Kapitalismus ist nichts weiter als ein "Verbraucher", ein Konsument. Das ist eine Beleidigung für jeden Menschen.

A.P.: Wir sind im Kapitalismus reine Funktionäre. Frei denkende Menschen sind unerwünscht. Der Begriff Staatssouveränität ist falsch verwendet, denn souverän muss das Individuum sein, und nicht der Staat. Wenn ich mit 20'000.- Euros Schulden zur Welt komme, und gleichzeitig Miete bezahlen muss für den Quadratmeter, welchen ich im Spital benutze, dann spricht das nicht für Freiheit und Souveränität des Individuums.

Interviewer: Aber ist das Geldsystem schlussendlich nicht trotzdem alternativlos? Wie soll eine Alternative praktisch aussehen. Tauschhandel kann es nicht sein. Ist die Manifestierung von Leistung, ausgedrückt in Gold, eine alternative Lösung?

A.P.: Gold als Sicherungssystem in der momentanen Lage hat praktischen Wert. Ein Goldstandard als "faires System" für eine Währung zu errichten wird aber nicht die Probleme der Umverteilung lösen. Man kann nicht ein fliessendes Geldsystem in wenigen sätzen erklären und in Zusammenhang stellen mit der Möglichkeit zu einer fairen Akkumulation von effektiver Arbeitsleistung. Es gibt unzählige Faktoren, und diese müssen als Komponenten zur gesamten Problemlösung betrachtet werden. Erst durch das sinnvolle Zusammenspiel von vielen Komponenten kann ein gerechtes Geldsystem erschaffen werden, welches wirklich Leistung belohnt, und nicht nur Eigentumsrechte. Bei der isolierten Betrachtung des "Bedingungslosen Grundeinkommens" ist die Funktionsfähigkeit in Frage gestellt. Mit der isolierten Betrachtung von fliessendem Geld ist es auch nicht getan. Und beim Begriff Bodenreform denken die meisten an Enteignung. Die Sowjetunion hat den ehemaligen DDR-Staatsbürger enteignet durch widerrechtliche Hinwegnahme. Im Kapitalismus werden wir enteignet durch Zwangsversteigerung aus dem Geldsystem heraus. Es ist wünschbar, dass im neuen System die Menschen ihr Eigentum und ihren Boden behalten können. Deshalb muss im neuen System unabdingbar auch eine Neudefinition um die Frage des Eigentums stattfinden. Die Möglichkeit zu Eigentum darf nicht negiert werden, sondern muss auf neuer Ebene geführt werden. Wir müssen unterscheiden lernen zwischen Eigentumsrechten aus eigener Leistung, und von Boden und Rohstoffen, welche die Natur produziert, und deshalb nur zu bestimmten Anteilen aus der Arbeitsleistung von Menschen hervorgebracht wird.

Interviewer: Welche Prognose haben Sie? Wie lange wird dieses System der Disharmonie auf allen Gesellschaftsebenen und - bereichen noch funktionieren?

A.P.: Das ist schwer zu sagen. Dass es bisher noch läuft ist dem Umstand zuzuschreiben, dass künstlich Arbeitsleistung geschaffen und als Form der Investition in die Wirtschaft gepumpt wird. Die Rechtsstaatlichkeit ist heutzutage aber längst verlassen worden. Die freiheitliche Grundordnung der Menschen ist in Frage gestellt.

Interviewer: Trotzdem nochmals: Welchen Zeitraum sehen Sie? Wie lange müssen wir uns mit diesen systembedingten Problemen noch herumschlagen?

A.P.: Der Präsident der Europäischen Kommission vergleicht zwischenzeitlich das Jahr 2013 mit dem Jahr 1913. Es gibt einige Parallelen, und es sieht sehr ernst aus. Aber den Zeitpunkt kann niemand voraussagen.

A. I.
Wendezeit-Prophezeiung

"Wenn alles vorbei ist, da ist ein Teil der Bewohner dahin und die Leute sind wieder gottesfürchtig. Frieden wird es dann sein und eine gute Zeit. Eine Krone sehe ich blitzen, ein Königreich, ein Kaiserreich wird entstehen. Einen alten Mann, einen 'hageren Greis' sehe ich, der wird unser König sein. Der Papst, der sich kurze Zeit übers Wasser flüchten musste, während die hohen Geistlichen scharenweise umgebracht wurden, kehrt nach kurzer Zeit wieder zurück. Blumen blühen auf den Wiesen, da kommt er zurück. Wenn es herbsteln tut, sammeln sich die Leute in Frieden. Aber mehr Menschen sind tot als in den ersten zwei Weltkriegen zusammen. Zuerst ist noch eine Hungersnot, aber dann kommen so viele Lebensmittel herein, dass alle satt werden. Die landlosen Leute ziehen jetzt dahin, wo die Wüste entstanden ist, und jeder kann siedeln, wo er mag, und Land haben, soviel er anbauen kann. Die Leute sind wenig und der Kramer steht vor der Tür und sagt: 'Kauft mir was ab, sonst geh ich drauf.' Bei uns wird wieder Wein angebaut und Südfrüchte wachsen, es ist viel wärmer als jetzt. Nach der grossen Katastrophe wird eine lange, glückliche Zeit kommen. Wer es erlebt, dem geht es gut, der kann sich glücklich preisen."

B. W.
Weltendreher Thor
Funke der Polarwelt
Thursen, die Riesen

Das Märchen von der alten Kittel-Kittelkarre

Dieses Märchen gehört zu jenen, die Grimms Sammeleifer entgangen sind. Auch Philipp Stauff hat es zu deuten versucht. Aber ihm sind die Beziehungen zu dem Gewittergott Thor nicht aufgegangen, dessen Zeichen die Dritte Rune ist. Und doch treten diese Beziehungen in dem Kennwort Kittelkarre klar hervor, jener Kesselkarre, oder dem Donnerwagen mit Twe bück daerfôr unn söben Sack Geld achter haer. Thor hatte es übernommen, wie Hymiskvdiha so eindringlich schildert, den grossen Kessel, dessen die Asen für das herbstliche Leinen-Erntefest bei Oeger bedurften, von dem Riesen Hymir zu besorgen. Er bekam den Kessel erst, als er einen Stärkewettkampf mit dem Riesen bestanden. Auf das Meer ruderten die

beiden hinaus, mit dem Haupt eines starken schwarzen Bergstiers als Köder für die Wale, die sie erlegen wollten. Aber fast hätte Thor die Mittgartschlange, die an diesem Köder anbiss, als Beute mit heim gebracht. Doch als Zeichen seiner gewaltigen Kraft trug er das unausgeschöpfte Boot mitsamt den zwei erlegten Walfischen allein durch die Bergschlucht in des Riesen Behausung. Dort stellte ihm der Riese die weitere Aufgabe, einen unzerbrochenen Kelch zu zerschmettern. Nur auf den Rat des Riesenweibes, dass der Schädel ihres Gatten härter sei, als jeder Kelch, gelang ihm auch dies. Nun musste der Riese den Kessel freigeben, den Thor sich auf das Haupt stülpte, so dass die Ringe ihm an den Fersen klirrten. Hinter all dem steckt ein tiefrer Sinn, den ich hier nur andeuten kann durch die Bemerkung, dass Kessel (KS) ein Kennwort für die Dinge sind, die mit dem Geschlecht sexus (SK) zusammenhängen. Führt Thor, der starke Überwinder der Riesen, der ungeschlachten Naturkräfte, der physischen Welt, diesen Kessel heim, so wird dadurch sein mit zwei Böcken bespannter Wagen zur Kesselkarre.

Das Märchen von der Kesselkarre, das deshalb besonders wertvoll ist, weil es das Hineinragen des eddischen Mythos in die deutsche Märchenwelt beweist, hat nun freilich zunächst einen harmloseren Sinn. Es bringt die kindliche Gewitterangst zum köstlichen Ausdruck. Der gefürchtete Menschenfresser, der mit dem Ruf: "Norr, norr! hier ist Menschenfleisch," das Haus, in dem die zwei Rinder versteckt sind, durchschnüffelt, entpuppt sich als ziemlich harmlos. Wenn er, um sein Haupt aus der Schlinge zu lösen, ihnen seine Kesselkarre mit Twe bück daerför unn söben Sack Geld achter haer mitgibt, so ist dies eine deutliche Anspielung auf den reichen Ernesegen, der dem befrucheten Gewitter folgt. Doch hören wir zunächst das Märchen in seinem Zusammenhang, wie man es der bei Eugen Diederichs, Jena 1912 erschienenen, von Paul Zaunert, Marburg herausgegebenen Sammlung deutscher Märchen (S. 169) seit Grimm entnehme.

"Brüderchen und Schwesterchen gingen in den Wald, Beeren zu suchen. Da kam aber ein schlimmes Wetter, es fing an zu donnern und zu blitzen, der Regen floss in Strömen und bald ward es Nacht; die Kinder verirrten sich und kamen immer weiter in den Wald hinein. Als das Wetter sich endlich gelegt hatte und es schon ganz dunkel war, stieg das Brüderchen auf einen Baum und schaute um sich, ob nicht ein Lichtlein zu erspähen wäre. Und wirklich, es fand eins, stieg schnell vom Baume herunter und ging mit dem Schwesterchen drauf zu. Das Licht kam von einem kleinen Häuschen, das noch mitten im Walde lag. Da klopften sie leise an und eine Stimme rief von innen: "Wer ist da?" Da baten die durchnässten Kinder um ein Unterkommen und liessen sich gar nicht abweisen, obwohl das alte Mütterchen, das ihnen öffnete, vor ihrem Manne, der ein Menschenfresser sei und in einer Stunde wiederkommen müsse und sie dann treffen werde, sie genug warnte. Schliesslich versteckte sie die Alte in einem hohlen Baume im Garten. Bald darauf kam der Menschenfresser nach Hause und fing gleich an zu schnuppern und zu brummen: "Norr, norr, hier ist Menschenfleisch!"

"Ach was," sagte die Alte, "ich habe eben ein Kalb geschlachtet, komm her und iss dich satt." Der Menschenfresser gab sich erst zufrieden und ass das Kalb auf, das ihm die Frau vorsetzte; aber als er damit fertig war, fing er gleich wieder an zu schnuppern und zu brummen: "Norr, norr, hier ist Menschenfleisch!" und suchte die ganze Stube durch, unter der Bettstelle, im Uhrgehäuse, ohne etwas zu finden, aber immer rief er: "Norr, norr, hier ist Menschenfleisch!" Die Frau sprach: "Was willst du suchen, hier ist nichts, Du sollst dich schlafen legen." Der Menschenfresser aber hörte nicht darauf und suchte noch das ganze Haus durch, und als er das getan hatte, öffnete er auch die Hintertüre und wollte in den Garten; da sagte die Frau: "Bleib doch hier, ich habe draussen nur den Kalbskopf hängen und die Kalbsfüsse und das frische Fell; da ist nichts für dich." Aber der Menschenfresser ging in den Garten und "norr, norr, hier ist Menschenfleisch" rief er, da fand er Brüderchen und Schwesterchen im hohlen Baume. Nun waren sie in grosser Not und der Riese sprach: "Ich wusste wohl, dass es für mich noch einen Braten gäbe; nun will ich euch in den Keller sperren und morgen will ich euch aufhängen, ohne dass das Blut fliesst, und dann will ich euch auffressen." Die Kinderchen weinten sehr, aber der Riese sperrte sie in den Keller, da mussten sie die Nacht sitzen und taten kein Auge zu vor lauter Angst und Trübsal.

Am Morgen kam der Riese und holte sie heraus. Da hatte er schon zwei Schlingen unter dem Hahnenholz gemacht, darin sollten sie aufgehängt werden, ohne dass Blut floss. Das Schwesterchen stieg zuerst auf die Bodenleiter hinauf; wie es aber an die Schlinge kam, tat es, als wenn es den Kopf nicht hineinkriegen könnte und zog immer mit den Händen die Schlinge zu und sprach: "Ich weiss es nicht zu machen, lieber Menschenfresser; steig' doch einmal herauf und zeig' es uns." Da stieg der Menschenfresser hinauf, hielt die Schlinge auseinander und legte den Kopf hinein und sprach: "So müsst ihr's machen!" Als nun der Menschenfresser den Kopf in der Schlinge hatte, da zog das Brüderchen unten die Leiter weg und der Menschenfresser hing unter dem Hahnenbalken. "So, Menschenfresser, da kannst du hängen bleiben," sagten die Kinder und wollten fortgehen. Aber da fing er an zu bitten und zu betteln, sie sollten ihn da doch nicht hängen lassen und ihn wieder losmachen, er wollte ihnen auch nichts zuleide tun und beschwor sie hoch und teuer; da sprachen die Kinder: "Und was giebst du uns denn, wenn wir dich losmachen?" Da sprach der Menschenfresser:
"Min ole Kittelkittel kaer
Mit twe Bück daerfaer
Unn soeben Sack Geld achterhaer."

Da machten die Kinder ihn los, und der Menschenfresser gab ihnen die Kittelkittelkarre mit zwei Böcken davor und sieben Sack Geld hinterher. Die Kinder setzten sich nun drauf und fuhren davon, und die Böcke liefen so schnell, dass sie bald eine weite Strecke zurückgelegt hatten. Nun trafen sie einen Mann, der war auf seinem Lande beim Kartoffelauskriegen. Da gaben sie ihm eine grosse handvoll Geld und sprachen: "Wenn daer een kummt unn die fragt na sin ol' Kittelkittelkaer mit twe Böck daerfaer unn soeben Sack Geld achterhaer, so haste niks seen". - "Nä" sagte der Mann, "ick wull ju nich verraden." Nun kamen sie weiter und da trafen sie einen Mann, der war auf seinem Lande beim Wurzelaufkriegen; dem gaben sie zwei grosse Hände voll Geld und sprachen: "Wenn daer een kummt, unn die fraegt na sin ol' Kittelkittelkaer mit twe Böck daerfaer un soeben Sack Geld achterhaer, so haste niks seen." "Nä," sagte der Mann, "ik will ju nich verraden." Nun kamen sie weiter und da fanden sie einen Mann, der war in seinem Garten beim Äpfelabkriegen; dem gaben sie drei grosse Hände voll Geld und sagten zu ihm: "Wenn daer een kummt unn die fraegt na sin ol' Kittelkittelkaer, mit twe Böck daerfaer und soeben Sack Geld achterhaer, so haste niks seen." Auch dieser Mann versprach ihnen, dass er nichts sagen wollte, wohin sie gefahren wären.

Nun hatte es dem Riesen aber gleich leid getan, als die Kinder fort waren, dass er ihnen seine Karre mit den Böcken und sieben Sack Geld gegeben hatte. Da kam er ihnen nachgelaufen und wollte seine Karre wieder holen. Wie er nun zu dem Manne kam, der die Kartoffeln auskriegte, so fragte er ihn: "Hast du oek seen min ol' Kittelkittelkaer mit twe Böck daerfaer unn soeben Sack Geld achterhaer?" Antwortete ihm der Mann: "Düt Jaer staet de Kartuffeln noch billig noeg." da war der Riese schrecklich böse und lief eilig weiter. Als er nun zu dem Wurzelaufkrieger kam und die gleiche Frage tat, da antwortete ihm auch der Mann: "De Worteln staet düt Jaer noch billig noeg." Nun ward der Riese noch viel zorniger, und stürmte fort, so schnell er laufen konnte; und so kam er bei dem Manne an, der die Äpfel in seinem Garten abkriegte und stellte ihm die gleiche Frage, wie den beiden anderen. Da erschrak der Mann so vor dem Riesen, dass er gestand, wo die Kinder hingefahren wären. Nun eilte der Riese ihnen nach, und bald hörten sie es hinter sich prusten und schnauben. Da sprach Brüderchen zum Schwesterchen: "Sieh dich mal um, gewiss ist der Riese hinter uns." Das Schwesterschen sah sich um und rief: "Ja der Riese ist hinter uns, schon ganz nahe." Eben waren sie auf einen Berg hinaufgefahren und es war schon Abend. Da führen sie noch den Berg hinunter und schnell in eine höhle hinein. "So," sagte Brüderchen, "hier wollen wir die Nacht bleiben und morgen weiter fahren und der Riese soll uns nicht finden."

Nun kam der Riese auch auf den Berg und sah sich allerwärts noch einmal um und konnte nirgends die Kinder mit der Karre und den Böcken finden. Da steig er noch den Berg hinunter, legte sich nieder und dachte: "morgen wirst du sie schon einholen, du hast heute einen weiten Weg gemacht," und darauf schlief er ein. Aber nun hatte er sich grade auf die Höhle gelegt, worin die Kinder mit den Böcken waren, so dass sein Leib den Eingang verdeckte.

Da wussten sie's nicht anders anzufangen, als dass sie den Riesen, indem er schlief, heimlich und ohne dass er's merkte, totmachten. Aber nun konnten sie den toten Riesen nicht von der Stelle wälzen und kamen in grosse Not und litten Hunger und Durst, und die Böcke auch, und sie wussten gar nicht, wie sie wieder aus der Höhle kommen sollten. Da aber entstand in der Nacht ein gross Geschrei und Flügelschlagen, wie von einem Raubvogel, und sie merkten, dass der Vogel von dem Riesen fresse. Nun wurden sie ruhig und warteten bis zur nächsten Nacht. Und der Vogel kam wieder, machte ein grosses Geschrei und schlug mit den Flügeln und frass von dem Riesen, dass am anderen Morgen schon der Tag durchschimmerte. Jn der dritten Nacht kam der Vogel noch einmal wieder und hackte das Loch noch grösser, und hätte er das nicht getan, so wären Brüderchen und Schwesterchen nimmer herausgekommen und wären vor Hunger in der Höhle gestorben, und die Böcke auch. Nun aber ward das Loch so gross, dass sie hindurch konnten, und so fuhren sie denn nach Hause mit der alten Karre mit den zwei Böcken davor und den sieben Sack Geld hinterher, und ihr könnt euch denken, was Vater und Mutter sich gefreut haben, als sie endlich ihre lieben Kinderchen wieder hatten."

Dies Märchen enthält so entzückend naive Züge, wie die Arglosigkeit, mit der der dumme Riese seinen Kopf in die Schlinge legt, die Zutraulichkeit, mit der Schwesterchen ihn anredet "Lieber Menschenfresser" und die Behutsamkeit, mit der er, "ohne dass er es merkt," umgebracht wird, dass einem das Herz im Leibe dabei lacht.

Diese kleinen liebevollen Züge lassen erkennen, dass er eigentlich gar kein böser Menschenfresser ist, sondern nur so tut. Auch dass das Kartofflausnehmen historisch in ein altes Märchen gar nicht passen will, soll uns nicht stören. Anfänglich mag eine andere Feldfrucht wohl an der Stelle gestanden haben. Solche kleinen Züge werden eben aus dem Gesichtskreis des Erzählenden neu eingefügt. Der Kern des Märchens ist trotzdem uralt, wie schon aus dem eingangs Gesagten hervorgeht.

Denn der Riese ist niemand anders als Thor, der Gewittergott selber. Mit Donner und Blitz fängt ja auch die Erzählung an. So wollen wir auch zunächst im Märchen den Ablauf eines Gewitters verfolgen. Der Riese brummt und schnauft gewaltig und jagt den Kindern einen gewalten Schrecken ein. Wenn die grellen Blitze zucken, wenn es dröhnt und poltert, flüchten sich die verschüchterten Kleinen zu Mutters Schürze und werden von ihr versteckt. Aber hat die Spannung sich gelöst und strömt der Regen nieder zur durstenden Erde, dann folgt ein reicher Ernesegen. Jhn dürfen die Kinder ins Elternhaus als Geschenk des bösen und doch so gutmütigen Riesen bringen. Von den drei Bauern stellen die beiden ersten sich taub und antworten: Ja dies Jahr sind die Kartoffeln (Wurzeln) noch billig genug. Eine gute Ernte bringt billige Preise. Aber ist das Gewitter vorüber, so kehrt es, namentlich in engen Tälern, oft noch einmal wieder. Der Gewitterriese verfolgt die Kinder. Sie müssen sich in eine Höhle flüchten und ganz schwarz wird es in dieser, wenn sich der Riese mit seinem gewaltigen Leibe, den Schweren Wolkenmassen, davor lagert. Aber endlich werden sie doch durch den Sonnenadler befreit, der ein Loch in die dunklen Wolkenmassen hineinfrisst, dass der Himmel wieder zum Vorschein kommt. So kann man dies Märchen als das der Überwindung kindlicher Gewitterangst bezeichnen.

Aber das Märchen birgt noch einen tieferen Sinn. Die Thorrune ist das Zeichen der grossen Weltenzeugung, des Spannungsausgleichs zwischen dem positiven männlichen und negativem weiblichen Weltenpol, der durch den überspringenden Zeugungsfunken ausgelöst wird. Asathor der Dreier und Drehherr der Welt, der göttliche Baumeister der Welt mit dem Hammerbeil und als solcher wird er auch Bar, der Geburtsmacher oder Böl-Thorn, Beulendorn genannt.

Wenn er zuerst auf der Menschenebne mit seiner gewaltigen Urtriebkraft sich bemerkbar macht, dann erzeugt er, mag er nun den Saftstrom von den Wurzeln aufwärts in Halm und Blatt oder den Blutstrom durch die Adern lebhafter kreisen lassen, eine gewitterschwüle Stimmung, aber auch bockslustigen Übermut.

Himmelhochjauchzend zum Tode betrübt pendelt die Seele, von Grund aus aufgewühlt, zwischen zwei Extremen. So wird es Brüderlein und Schwesterlein wohl bange, wenn sie zum ersten Male den Naturlaut Norr, Norr, der sie in Not hineinbringt, vernehmen und mit dem der Riese Menschenfleisch wittert. Noch gelingt es ihnen, ihren Kopf aus der Schlinge zu ziehen und jener muss sich selber loskaufen mit seiner Kesselkarre, mit zwei Böcken davor und sieben Sack Geld hinterher. Dem Menschen fällt die hohe Aufgabe zu, den Naturtrieb zu veredeln. Thors Kessel dient beim Leinenerntefeste bei Ägir, beim Fest der Leinenbraut zum Braukessel. Sein Hammer weiht die Brautleute. Die Ehe ist ihm heilig. So wird aus der Sechs die Sieben, aus dem sexus (SK-KS), dem Geschlecht, die Sippe, d.h. der Verband der durch sonnenhohe Ziele vereinten Blutsverwandten. Reicher Segen entspringt solcher Verbindung. Mögen auch vorn an der Kesselkarre zwei Böcke ziehen, der Sonnensegen folgt doch siebenfaltig nach, in dieser Zahl die Vollkommenheit, Vervollkommnung verbürgend. Die drei erntenden Bauern stellen drei Entwicklungsabschnitte menschlichen Heranreifens von je sieben Jahren dar: sieben Jahre die kindlichen Knollen, vierzehn Jahre die jugendlichen Wurzeln, 21 Jahre die reifen Äpfel der Geschlechtsreife. Erst der dritte Bauer verrät die Kinder dem nachsetzenden Riesen. Sein Leib sperrt sie wie in eine dunkle Höhle ein. Fast scheint es, als wenn sie von jender Urkraft überwältigt ganz in die Materie, die Sinnenwelt eingeschlossen würden. Aber ein grosser Raubvogel befreit sie. Durch die Triebwelt hindurch sehen sie eine wunderbare neue Seelenwelt, das Familienglück, die Liebe der Ehegatten, die treue Sorge der Eltern für ihre Kinder hindurchleuchten. So befreit sie der Geist des grossen Vogels, des Aars, der Adler- und Ariyageist aus ihrem Gefängnis; gibt sie der Sonne zurück und auch die Böcke brauchen nicht verhungern.

Hinter dieser zweiten Deutung leuchtet schon eine dritte hervor. Das grosse Kraftreich Asa-Thors, in das die Menschen hineingeboren werden, erscheint dem zum Bewusstsein erwachenden Menschen wie ein grosses Leben vernichtendes Ungetüm. Jeder ist dem Tode geweiht. Niemand entgeht ihm. Eine Weile wird wohl Galgenfrist gewährt. Dann aber holt der Riese mit dem Todesdorn doch die enteilenden Kinder ein. Schon scheinen sie dem Tode verfallen. Da befreit sie der Ariyageist, dieser Unsterblichkeitsglaube, und bahnt ihnen aus der Todeshöhle den Weg zum Licht empor.

Alle drei Deutungen - jede entspricht einem bestimmten Reifegrade - hängen innerlich miteinander zusammen. Der Naturmythos, der Geschlechtsmythos und der Weltenmythos bilden eine Einheit, die uns offenbar wird, wenn der grosse Weltzusammenhang sich uns im Lichte des göttlichen Geistes enthüllt. Dies alles hat auch einen Zusammenhang mit der vierten Rune des Geistes, des göttlichen Odems, der durch diese Welt weht, Ansuz.

W. A.
Glück und Wiederkehr
Urgoths Allkraft

Zeit verfliegt, Glück auf Zeit,
geht weg und kommt wieder.
Seel' ist unsterblich, der Tod ist besiegt,
kehrt in des Urkraftes Erblicht,
Urmeeres Allkraft nimmer versiegt.

Erkennt man den Weg, so hat man es recht,
ohn' der Welten Gesetz zu entsprech'.
Schau nicht auf ander, führ ganzen dich selbst,
der Geistkraft Geweb in dir alles erschafft,
lehret dich haften an Glückes Schaft.

So gibt's keine Grenz', es ist all's im Fluss,
Wir komm'n wieder, so wie es sein muss.
Leben und geniessen, festen und speisen,
Mayas Erscheinungen heilig preisen.

Glück ist unendlich, immer dreht wieder,
Urguot sich senket zu uns hernieder.
Blumen erblühen, Leben verweben,
Geist sich erhebet ins All zu entschweben.

Isais 76 - 6
Erneuerung

Der Erneuerung Wende

Eigentum
Weltenbrand
Welterneuerung
Silberstreifen am Horizont

An einem ganz gewöhnlichen Tag kehrt die Welt sich um. An einem ganz gewöhnlichen Tag, an dem die Menschen ihren alltäglichen Beschäftigungen nachgehen, wird alles anders werden. An einem ganz gewöhnlichen Tag beginnt sich das Unmögliche zu entfalten, treffen die göttlichen Verkündigungen vieler Jahrtausende ein und es wird am Abend nichts mehr so sein, wie es am Morgen noch war. An einem ganz gewöhnlichen Tag brechen die Kräfte des Lichtes hervor und bewirken den Wandel. An jenem ganz gewöhnlichen Tag werden die Medien und die Regierungen weiterhin ihre Lügen verbreiten, die Hochfinanz und die Eigentumselite so tun, als wäre alles in Ordnung. Aber dennoch ist alles anders. Es wird so plötzlich kommen, dass selbst jene, die gut darauf vorbereitet sind, zu Fels erstarren. An einem ganz gewöhnlichen Tag ereignet sich die Erneuerung, und alle unterirdischen Anlagen und Schutzvorkehrungen, um das Leben der Eliten zu retten vor dem Mob können nicht mehr erreicht werden; und so werden auch jene, die glauben für sich bestens vorgesorgt zu haben, weil das Recht und Gesetz auf ihrer Seite stehen, vom Sog der Zeit erfasst und in das Nichts der Machtlosigkeit und Handlungsunfähigkeit gestürzt. An diesem ganz gewöhnlichen Tag wird die Welt von einer tiefen Ruhe erfasst, und die wahren Menschen werden auf der Erde das Kommando wieder übernehmen und dem Leben neue Impulse des Glückes und der Gerechtigkeit verleihen. An einem ganz gewöhnlichen Tag werden alle Eliten von der Gesellschaft abgetrennt, friedlich, aber in einem gewaltigen Spektakel, welches noch nie ein Mensch zuvor gesehen und kein Lebewesen auf Erden je erfahren hat. An diesem ganz gewöhnlichen Tag werden die Schleier innerhalb der globalen Gesellschaft gehoben und die Wahrheit tritt hervor. Und am Tage danach wird keine Fernsehgesellschaft mehr Lügen verbreiten und keine Nachrichtenagentur mehr die Wahrheit herausfiltern können, keine Regierung wird sich mehr auf eine Legitimität abstützen können, weil alle nurnoch von der Erneuerung und der Befreiung sprechen werden. An diesem Tage danach werden die Lügen der Eliten offenbart und es trennt sich die Spreu vom Weizen, und in diesem Moment wird den Menschen offenbart, dass sie wie Schlafwandler in der Zeit waren. An diesem Tage danach endet alles, was man bisher kannte, und nichts wird mehr sein, wie es einst war. Die wahrhaft grossen Ereignisse kündigen sich lange vorher an, um dann, wenn sie von den Menschen am wenigsten erwartet werden, sich zu entladen - überraschend und urplötzlich, wie ein Gewitter, welches aufklart und den Silberstreifen am Horizont eröffnet. An diesem Tag wird die Menschheit am Abend zu Bette gehen, wohlwissend, dass ab morgen alles anders sein wird. Die lange ersehnte Erneuerung tritt ein. Die Zeit der Ängste und Einschüchterungen sind vorbei, und die Zeit der Herrschaft des Eigentumes und des Geldes einer kleinen Schicht von Menschen über die entrechtete und enteignete Menschheit wird ein Ende nehmen. Und jener neue Tag wird aller Hoffnung Wiedergeburt, und der Zeitrechnung neuer Beginn.

ᛊᚦᚾᛟ

I. S.
Immanent systemische Disharmonien
Zerstörung grobstofflicher Materiegesetzmässigkeiten

Was ist los?

Die Staaten sind geldlos,
Die Schulden zahllos,
Die Steuern sind endlos,
Die Regierungen ratlos,
Die Politik ist ziellos,
Die Verwirrung masslos,
Die Gesetze fruchtlos,
Die Aufklärung ist hirnlos,
Die Sitten zügellos,
Die Sparsamkeit ist sinnlos,
Die Teuerung namenlos,
Die Gewinnsucht ist bodenlos,
Der Schwindel grenzenlos,
Die Zeiten sind trostlos,
Überall ist der Teufel los!

S. S.
Lucifer - Satan - Jesu
Gefallener
Kreuzigung

Im runischen System finden wir keine Erwähnung über die Lichtgestalten, welche in den späteren, religiösen Systemen zweckentfremdet erschaffen und in neuen Zusammenhang gestellt wurden. Es gibt nur eine Abstammungsprinzip der beiden göttlichen Schaffungskräfte männlicher und weiblicher Art, welchen wir in Fehu (männlich) und Uruz (weiblich) begegnen. Die heutigen, neuchristlichen Systeme betrachten alle Jesus als Sohn Gottes. Viele Splittergruppen der Gnostiker und die Katharer betrachteten Jesus als das lichtene Gottesprinzip, da Gott für den Menschen nicht erkennbar sein könne, und unterschieden ausserdem nicht zwischen ihm, Lucifer und Satan, da nach ihrem Wissen diese drei Wesen nach der Schöpfungsabstammungsgeschichte gleich waren, und die Katholische Kirche diese Wahrheiten verkannte. Die Verfolgung der gnostisch-christlichen Glaubensrichtungen durch die Katholische Kirche wurde in den Prozessen hauptsächlich auf diesen Lehrunterschied abgestützt, indem man sie der Verehrung Satans, des Teufels, anklagte und sie als Heretiker verurteilte. Tatsächlich aber gaben die Templer zu Protokoll, dass sie in ihren Ritualen auf Jesus spuckten. Dies dürfte den wahren Grund darin gehabt haben, da sie ihn nicht als den wahren Gott erkannten, sondern als der von Gott spiegelbildlich erschaffene Lucifer oder Satan, welcher von sich zwar glaubt, Gott zu sein, es aber nicht sein kann. Die gesamten Rituale beinhalteten ein Lehrsystem über den wahren Gottes, und seine von ihm erschaffenen Engel oder Dämonen, unter denen Lucifer der grösste, schönste und mächtigste wahr, da er direkt von Gott erschaffen wurde. Alle weiteren Entitäten mussten sich dann unter die Führung Lucifers stellen, und Gott hatte keinen direkten Einfluss mehr auf sie.

In der Runenbedeutung finden wir die Geburt der Emanation aus den beiden grundlegenden Spiegelgottheiten des Männlichen (aktiv, aber in Erwartung auf Aufnahme) und des Weiblichen (passiv, aber in Erwartung der Anstossung) in der Rune Thurisaz, welche hierauf Wachstum, wie auch Zerstörung und Wandel anzeigen kann. In allen atlantischen Urreligionen wurde dieses Schöpfungsprinzip auch vermenschlicht, da es in seiner Kraft durchaus in der Lage war, Menschen zu erschaffen auf materieller Ebene, ausgestattet noch immer mit dem göttlichen Funken des transzendenten Bewusstseins. Später erst wurde daraus, je nach vorherrschender Religion, dieses Prinzip an eine historische Person gebunden. Wichtig hierbei zu ersehen ist nicht der Umstand der Weiterentwicklung des Glaubenssystemes, bis hin zur Menschwerdung oder Vermenschlichung eines kosmologischen Prinzipes, sondern die Tatsache, dass gemäss der Runenlehre die gnostischen und katharischen Richtungen des Christentums zumindest den Irrtum der urchristlichen Lehränderung bemerkt und berichtigt haben. Denn gemäss der Runenlehre hat es tatsächlich niemals einen Unterschied gegeben zwischen verschiedenen Formulierungen des lichtgeborenen Prinzipes. Es spielt dabei keine Rolle, welche Benennung man vornimmt, ob man es in der Vermenschlichung als Jesus, als dämonisches Prinzip Satan, oder in direkter Abwandlung der Urlehre als Lucifer oder Lichtbringer betitelt. Nach der ältesten Runenlehre sind diese drei verschieden benannten Entitäten ihrer Wirkung nach aus dem gleichen Urprinzip entstanden, der Verbindung von Fehu und Uruz, als den beiden wichtigsten und in Gott inhärent bestehenden Erschaffenskräften. Dieses Wissen war wegen der Brisanz der Schlüsse und der steten Auseinandersetzungen von untereinander konkurrierenden Glaubenssystemen lange Zeit Geheimwissen.

Gleichfalls wurde durch Hagalaz symbolisch Jesu Tod als der Rückgang des Menschen in die Schöpfung dargestellt, Isa, welches zurücktritt in die Harmonie der Schöpfung Gebo. Deshalb war der Kreuztod in keiner Art und Weise wörtlich zu verstehen, sondern nach alter Lehre einfach nur der Rückgang des Gottesfunkens in das göttliche Urwesen. Der wahre Sinngehalt hinter der Kreuzigung nach runischer Lehre aber war immer ein symbolischer. Und darauf kann man weitere Ableitungen vornehmen und Vermutungen anstellen.

ᛜᚠᚢᚦ ᛁᚷᚺ

H. G.
Eigentumsgewalt
Kulturstaat - Leistungsstaat

Über das Geldsystem lässt sich nur soviel sagen: Seit Bekanntgabe des Leistungsprinzipes war es niemals an echte Arbeitsleistung geknüpft, sondern vielmehr an eine zwar einmalig geleistete, später aber von dieser Leistung abgekoppelte Inanspruchnahme. Einmal erbrachte Arbeitsleistung erzeugt künstlich ein unendliches Recht der Entnahme und Erzeugung von Leistung durch Leistung, welches sich jeglicher rationalen Grundlagen enthebt. Würde die Rechtsgrundlage sich gleich gestalten, käme es im Wettbewerb darum zur Oberhand der Leistung selbst, und das Recht dazu würde zerfallen. Was wir in der Realwirtschaft sehen ist nun das genaue Gegenteil. Arbeitsleistung aus sich heraus hat keinen Wert, im besten Fall noch durch zeitlich beschränkte, als minder zu betrachtende Leihvergabe. Selbst in diesem Verhältnis noch wirkt der Markt auf Seiten des Eigentumsrechtes, und nicht auf derjenigen einer Leistungserbringung. Der enteignete Leister ist deshalb faktisch betrachtet ein entrechteter Knecht. Er hat das alleinige Recht der Leistungserbringung. Das Recht auf Gegenleistung ist im bereits entnommen. Es ist ein im Kerne bereits an sich selbst zugrunde gegangenes, aus der Harmonie gefallenes Leistungsprinzip für ein Wirtschaftssystem, welches das Recht an Arbeitsleistung falsch hortet.

Das Recht an der Eignung der Arbeitsleistung bleibt nur dann erhalten, wenn die Wertschöpfung an der Leistung dem Leistenden anfällt, sich dort anreichert, und bis zu seinen Lebzeiten als Wert bestehen bleibt, nicht aber darüber hinaus. Privatisierte Geldschöpfung führt immer zum Kollaps des Leistungssystemes durch Anreicherung der Wertschöpfung und Arbeitsleistung zum falschen Zwecke. Eine Gemeinschaft muss sich deshalb entschliessen, die Leistung als zentralen Wert jeder Volkswirtschaft durch geeignete Massnahmen der Kontrolle zu stützen und zu erhalten. Dies ist in erster Linie nur dann möglich, wenn ein gerechtes System der Leistungserbringung und dessen Bewertung zentralstaatlich geregelt wird. Genau betrachtet benötigt es dazu keiner Banken. Der Staat benutzt dabei die Anreicherung an Arbeitsleistung als zentrales Steuerungselement für die gesamte Volkswirtschaft, und ist hierdurch in der Lage, eine gerechte Umverteilung zu Lasten von ungerechtfertigen Nutzniessern und zum Nutzen von Bedürtigen vorzunehmen, da sich diese vom gerechten Belohnungssystem absetzen und das Leistungssystem entweder mutwillig sich zu eigen machen, oder es durch Notlage in Anspruch nehmen.

Was sich in unser Bewusstsein als systemimmanent verankert hat, entbehrt jeglicher Grundlage. Wenn wir morgen als Gemeinschaft dafür optieren, jede Form der Arbeitsanreicherung unter staatliche Kontrolle zu stellen, können mit einem Schlage alle Schuldenproblematiken, alle ungerechtfertigten Machtgebilde innerhalb von Gesellschaftsstrukturen, alle privaten, eigennützigen Interessen und alle Umverteilungsproblematiken politisch gelöst und wieder an ein echtes Leistungsprinzip gebunden würden. Der Entschluss zu dieser Lösung ist rein politischer Art, und alles ist möglich. Es gibt kein heiliges, unantastbares Prinzip der Geldschöpfung aus sich selber. Genau so, wie man die Wertschöpfung von Geld durch Geld jederzeit ersetzen kann durch das Prinzip der wahren Leistungskraft. Die Lösung aller Geldprobleme liegt also nicht in der Reform des bestehenden Geldsystemes, sondern im Erkennen des Bürgers, dass es gar keine Banken benötigt zu einer geregelten und gerechten Verwaltung von Arbeitsleistung und deren Rechten daran. Natürlich ist diese beste von allen Lösungen zum Bau eines wahren Kulturstaates dem Bürger bisher entweder unbekannt, oder wird bewusst und mit Absicht von ihm ferngehalten.

Völuspa
Der Seherin Gesicht / Prophezeiung

Allen Edeln gebiet ich Andacht, Hohen und Niedern von Heimdalls Geschlecht; Ich will Walvaters Wirken künden, die ältesten Sagen, der ich mich entsinne, Riesen acht ich die Urgebornen, die mich vor Zeiten erzogen haben. Neun Welten kenn ich, neun Äste weiss ich an dem starken Stamm im Staub der Erde. Einst war das Alter, da Ymir lebte: Da war nicht Sand nicht See, nicht salz'ge Wellen, nicht Erde fand sich noch Überhimmel, gähnender Abgrund und Gras nirgend. Bis Börs Söhne die Bälle erhuben, sie die das mächtige Midgard schufen. Die Sonne von Süden schien auf die Felsen und dem Grund entgrünte grüner Lauch. Die Sonne von Süden, des Mondes Gesellin, hielt mit der rechten Hand die Himmelrosse. Sonne wusste nicht wo sie Sitz hätte, Mond wusste nicht was er Macht hätte, die Sterne wussten nicht wo sie Stätte hatten. Da gingen die Berather zu den Richterstühlen, hochheilge Götter hielten Rath. Der Nacht und dem Neumond gaben sie Namen, hiessen Morgen und Mitte des Tags, Under (Zwielicht) und Abend, die Zeiten zu ordnen. Die Asen einten sich auf dem Idafelde, Hof und Heiligtum hoch sich zu wölben. Erbauten Essen und schmiedeten Erz, schufen Zangen und schön Gezäh. Sie warfen im Hofe heiter mit Würfeln und darbten goldener Dinge noch nicht. Bis drei der Thursentöchter kamen reich an Macht, aus Riesenheim. Da gingen die Berather zu den Richterstühlen, hochheilge Götter hielten Rath, wer schaffen sollte der Zwerge Geschlecht aus Brimirs Blut und blauen Gliedern. Da ward Modsognir der mächtigste dieser Zwerge und Durin nach ihm. Noch manche machten sie menschengleich der Zwerge von Erde, wie Durin angab. Nyi und Nidi, Nordri und Sudri, Austri und Westri, Althiofr, Dwalin, Nar und Nain, Nipingr, Dain, Bifur, Bafur, Bömbur, Nori, Ann und Anarr, Ái, Mödwitnir. Weigr, Gandalfr, Windalfr, Thrain, Theckr und Thorin, Thror, Witr und Litr, Nar und Nyradr; nun sind diese Zwerge, Regin und Raswidr, richtig aufgezählt. Fili, Kili, Fundin, Nali, Hepti, Wili, Hannar und Swior, Billingr, Bruni, Bildr, Buri, Frar, Hornbori, Frägr und Loni, Aurwangr, Jari, Eikinskjaldi. Zeit ist's, die Zwerge von Dwalins Zunft den Leuten zu leiten bis Lofar hinauf, die aus Gestein und Klüften strebten von Aurwangs Tiefen Zum Erdenfeld. Da war Draupnir und Dolgthrasir, Har, Haugspori, Hläwangr, Gloi, Skirwir, Wirwir, Skafidr, Ái, Alfr und Yngwi, Eikinskjaldi. Fialar und Frosti, Finnar und Ginnar, Heri, Höggstari, Hliodolfr, Moin. So lange Menschen leben auf Erden, Wird zu Lofar hinauf ihr Geschlecht geleitet. Gingen da dreie aus dieser Versammlung, mächtige milde Asen zumal, fanden am Ufer unmächtig Ask und Embla und ohne Bestimmung. Besassen nicht Seele, und Sinn noch nicht, nicht Blut noch Bewegung, noch blühende Farbe. Seele gab Odhin, Hönir gab Sinn, Blut gab Lodur und blühende Farbe. Eine Esche weiss ich, heisst Yggdrasil, den hohen Baum netzt weisser Nebel; Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt. Immergrün steht er über Urds Brunnen. Davon kommen Frauen, vielwissende, drei aus dem See dort unterm Wipfel. Urd heisst die eine, die andre Werdandi: Sie schnitten Stäbe; Skuld hiess die dritte. Sie legten Loosse, das Leben bestimmten sie den Geschlechtern der Menschen, das Schicksal verkündend. Allein sass sie aussen, da der Alte kam, der grübelnde Ase, und ihr ins Auge sah. Warum fragt ihr mich? was erforscht ihr mich? Alles weiss ich, Odhin, wo du dein Auge bargst: In der vielbekannten Quelle Mimirs. Meth dringt Mimir allmorgentlich aus Walvaters Pfand! wisst ihr was das bedeutet? Ihr gab Heervater Halsband und Ringe für goldene Sprüche und spähenden Sinn. Denn weit und breit sah sie über die Welten all. Ich sah Walküren weiter kommen, bereit zu reiten zum Rath der Götter. Skuld hielt den Schild, Skögul war die andre, Gunn, Hilde, Göndul und Geirskögul. Hier nun habt ihr Herians Mädchen, die als Walküren die Welt durchreiten. Da wurde Mord in der Welt zuerst, da sie mit Geeren Gulweig (die Goldkraft) stiessen, in des Hohen Halle die helle brannten. Dreimal verbrannt ist sie dreimal geboren, oft, unselten, doch ist sie am Leben. Heid hiess man sie wohin sie kam, Wohlredende Wala zähmte sie Wölfe. Sudkunst konnte sie, Seelenheil raubte sie, übler Leute Liebling allezeit. Da gingen die Berather zu den Richterstühlen, hochheilge Götter hielten Rath, Ob die Asen sollten Untreue strafen, oder alle Götter Sühnopfer empfahn. Gebrochen war der Burgwall den Asen, Schlachtkund'ge Wanen stampften das Feld. Odhin schleuderte über das Volk den Spiess: Da wurde Mord in der Welt zuerst. Da gingen die Berather zu den Richterstühlen, hochheilge Götter hielten Rath, wer mit Frevel hätte die Luft erfüllt, oder dem Riesenvolk Odhurs Braut gegeben? Von Zorn bezwungen zögerte Thôr nicht, er säumt selten wo er Solches vernimmt: Da schwanden die Eide, Wort und Schwüre, alle festen Verträge jüngst trefflich erdacht. Ich weiss Heimdalls Horn verborgen unter dem himmelhohen heiligen Baum. Einen Strom seh ich stürzen mit starkem Fall aus Walvaters Pfand: wisst ihr was das bedeutet? Östlich sass die Alte im Eisengebüsch und fütterte dort Fenrirs Geschlecht. Von ihnen allen wird eins das schlimmste: Des Mondes Mörder übermenschlicher Gestalt. Ihn mästet das Mark gefällter Männer, der Seligen Saal besudelt das Blut. Der Sonne Schein dunkelt in kommenden Sommern, alle Wetter wüthen: wisst ihr was das bedeutet? Da sass am Hügel und schlug die Harfe der Riesin Hüter, der heitre Egdir. Vor ihm sang im Vogelwalde der hochrothe Hahn, geheissen Fialar (Feuervogel, Fiur-Ar). Den Göttern gellend sang Gullinkambi, Weckte die Helden beim Heervater, unter der Erde singt ein andrer, der schwarzrothe Hahn in den Sälen Hels. Ich sah dem Baldur, dem blühenden Opfer, Odhins Sohne, Unheil drohen. Gewachsen war über die Wiesen hoch der zarte, zierliche Zweig der Mistel. Von der Mistel kam, so dauchte mich hässlicher Harm, da Hödur schoss. (Baldurs Bruder war kaum geboren, als einnächtig Odhins Erbe zum Kampf ging. Die Hände nicht wusch er, das Haar nicht kämmt' er, eh er zum Bühle trug Baldurs Tödter.) Doch Frigg beklagte in Fensal dort Walhalls Verlust: wisst ihr was das bedeutet? In Ketten lag im Quellenwalde in Unholdgestalt der arge Loki. Da sitzt auch Sigyn unsanfter Geberde, Des Gatten waise: wisst ihr was das bedeutet? Gewoben weiss da Wala Todesbande, und fest geflochten die Fessel aus Därmen. Viel weiss der Weise, sieht weit voraus der Welt Untergang, der Asen Fall. Grässlich heult Gram vor der Gnupahöhle, die Fessel bricht und Freki rennt. Ein Strom wälzt ostwärts durch Eiterthäler Schlamm und Schwerter, der

Slidur heisst. Nördlich stand an den Nidabergen ein Saal aus Gold für Sindris Geschlecht. Ein andrer stand auf Okolnir des Riesen Biersaal, Brimir genannt. Einen Saal seh ich, der Sonne fern in Nastrand, die Thüren sind nordwärts gekehrt. Gifttropfen fallen durch die Fenster nieder; Mit Schlangenrücken ist der Saal gedeckt. Im starrenden Strome stehn da und waten Meuchelmörder und Meineidige (Und die Andrer Liebsten ins Ohr geraunt). Da saugt Nidhöggr die entseelten Leiber, der Menschenwürger: wisst ihr was das bedeutet? Viel weiss der Weise, sieht weit voraus der Welt Untergang, der Asen Fall. Brüder befehden sich und fällen einander, Geschwisterte sieht man die Sippe brechen. Der Grund erdröhnt, üble Disen fliegen; Der Eine schont des Andern nicht mehr. Unerhörtes eräugnet sich, grosser Ehbruch. Beilalter, Schwertalter, wo Schilde krachen, Windzeit, Wolfszeit eh die Welt zerstürzt. Muspels Söhne spielen, der Mittelstamm entzündet sich beim gellenden Ruf des Giallarhorns. Ins erhobne Horn bläst Heimdall laut, Odhin murmelt mit Mimirs Haupt. Yggdrasil zittert, die Esche, doch steht sie, es rauscht der alte Baum, da der Riese frei wird. (Sie bangen alle in den Banden Hels bevor sie Surturs Flamme verschlingt.) Grässlich heult Garm vor der Gnupahöhle, die Fessel bricht und Freki rennt. Hrym fährt von Osten und hebt den Schild, Jörmungandr wälzt sich im Jötunmuthe. Der Wurm schlägt die Flut, der Adler facht, Leichen zerreisst er; los wird Naglfar. Der Kiel fährt von Osten, da kommen Muspels Söhne über die See gesegelt; sie steuert Loki. Des Unthiers Abkunft ist all mit dem Wolf; Auch Bileists Bruder ist ihm verbündet. Surtur fährt von Süden mit flammendem Schwert, Von seiner Klinge scheint die Sonne der Götter. Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln, zu Hel fahren Helden, der Himmel klafft. Was ist mit den Asen? was ist mit den Alfen? All Jötunheim ächzt, die Asen versammeln sich. Die Zwerge stöhnen vor steinernen Thüren, der Bergwege Weiser: wisst ihr was das bedeutet? Da hebt sich Hlins anderer Harm, da Odin eilt zum Angriff des Wolfs. Belis Mörder misst sich mit Surtur; Schon fällt Friggs einzige Freude. Nicht säumt Siegvaters erhabner Sohn mit dem Leichenwolf, Widar, zu fechten: Er stösst dem Hwedrungssohn den Stahl ins Herz durch gähnenden Rachen: so rächt er den Vater. Da kommt geschritten Hlodyns schöner Erbe, wider den Wurm wendet sich Odins Sohn. Muthig trifft ihn Midgards Segner. Doch fährt neun Fuss weit Fiörgyns Sohn weg von der Natter, die nichts erschreckte. Alle Wesen müssen die Weltstatt räumen. Schwarz wird die Sonne, die Erde sinkt ins Meer, vom Himmel schwinden die heitern Sterne. Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum, die heisse Lohe beleckt den Himmel. Da seh ich auftauchen um andernmale aus dem Wasser die Erde und wieder grünen. Die Fluten fallen, darüber fliegt der Aar, der auf dem Felsen nach Fischen weidet. Die Asen einen sich auf dem Idafelde, über den Weltumspanner zu sprechen, den grossen. Uralter Sprüche sind sie da eingedenk, von Fimbultyr gefundner Runen. Da werden sich wieder die wundersamen goldenen Bälle im Grase finden, die in Urzeiten die Asen hatten, der Fürst der Götter und Fiölnirs Geschlecht. Da werden unbesät die Äcker tragen, alles Böse bessert sich, Baldur kehrt wieder. In Heervaters Himmel wohnen Hödur und Baldur, die walweisen Götter. Wisst ihr was das bedeutet? Da kann Hönir selbst sein Looss sich kiesen, und beider Brüder Söhne bebauen das weite Windheim. Wisst ihr was das bedeutet? Einen Saal seh ich heller als die Sonne, mit Gold bedeckt auf Gimils Höhn: Da werden bewährte Leute wohnen und ohne Ende der Ehren geniessen. Da reitet der Mächtige zum Rath der Götter, der Starke von Oben, der Alles steuert. Den Streit entscheidet er, schlichtet Zwiste, und ordnet ewige Satzungen an. Nun kommt der dunkle Drache geflogen, die Natter hernieder aus Nidafelsen. Das Feld überfliegend trägt er auf den Flügeln Nidhöggurs Leichen – und nieder senkt er sich.

Stark reduzierte Übersetzung:
Gehör heisch ich heilger Sippen, hoher und niedriger Heimdallssöhne: du willst, Walvater, dass wohl ich künde was alter Mären der Menschen ich weiss. Weiss von Riesen, weiland gebornen, die einstmals mich auferzogen; weiss neun Heime, neun Weltreiche, des hehren Weltbaums Wurzeltiefen. Urzeit war es, da Ymir hauste: nicht war Sand noch See noch Salzwogen, nicht Erde unten noch oben Himmel, Gähnung grundlos, doch Gras nirgend. Bis Burs Söhne den Boden hoben, sie, die Midgard, den mächtgen, schufen: von Süden schien Sonne aufs Saalgestein; grüne Gräser im Grund wuchsen. Von Süden die Sonne, des Monds Gesell, schlang die Rechte um den Rand des Himmels: die Sonne kannte ihre Säle nicht; die Sterne kannten ihre Stätte nicht; der Mond kannte seine Macht noch nicht. Zum Richtstuhl gingen die Rater alle, heilge Götter, und hielten Rat: für Nacht und Neumond wählten sie Namen, benannten Morgen und Mittag auch, Zwielicht und Abend, die Zeit zu messen. Die Asen eilten zum Idafeld, die Heiligtümer hoch erbauten; sie setzten Herde, hämmerten Erz; sie schlugen Zangen, schufen Gerät. Sie pflogen heiter im Hof des Brettspiels, nichts aus Golde den Göttern fehlte -, bis drei gewaltge Weiber kamen, Töchter der Riesen, aus Thursenheim. Zum Richtstuhl gingen die Rater alle, heilge Götter, und hielten Rat, wer der Zwerge Schar schaffen sollte aus Brimirs Blut und Blains Knochen. Motsognir ward der mächtigste da aller Zwerge, der zweite Durin; die machten manche menschenähnlich, wie Durin es hiess, die Höhlenzwerge. Bis drei Asen aus dieser Schar, stark und gnädig, zum Strand kamen: sie fanden am Land, ledig der Kraft, Ask und Embla, ohne Schicksal. Nicht hatten sie Seele, nicht hatten sie Sinn, nicht Lebenswärme noch lichte Farbe; Seele gab Odin, Sinn gab Hönir, Leben gab Lodur und lichte Farbe. Eine Esche weiss ich, sie heisst Yggdrasil, die hohe, benetzt mit hellem Nass: von dort kommt der Tau, der in Täler fällt; immergrün steht sie am Urdbrunnen. Von dort kommen Frauen, vielwissende, drei, aus dem Born, der unterm Baume liegt: Urd heisst man eine, die andre Werdandi, sie schnitten ins Scheit -, Skuld die dritte; Lose lenkten sie, Leben koren sie Menschenkinder, Männergeschick. Da kam zuerst Krieg in die Welt, als Götter Gullweig mit Geren (Speeren) stiessen und in Heervaters Halle brannten, dreimal brannten die dreimal geborne. Man hiess sie Heid, wo ins Haus sie kam, das weise Weib; sie wusste Künste: sie behexte Kluge; sie behexte Toren; immer ehrten sie arge Frauen. Zum Richterstuhle gingen die Rater alle, heilge Götter, und hielten Rat, ob Zins die Asen zahlen solten oder alle Götter Opfer haben. Den Ger (Speer) warf Odin ins Gegnerheer: der erste Krieg kam in die Welt; es brach der Bordwall der Burg der Asen, es stampften Wanen streitkühn die Flur. Zum Richterstuhl gingen die Rater alle, heilge Götter, und hielten Rat, wer ganz die Luft mit Gift erfüllt, Ods Braut verraten Riesensöhnen. Nur Thor schlug zu, zorngeschwollen: selten sitzt er, wenn er solches hört; da wankten Vertrag, Wort und Treuschwur, alle Eide, die sie ausgetauscht. Ich weiss Heimdalls Horn verborgen unterm heilgen Himmelsbaume; Flut seh ich fallen in feuchtem Sturz aus Walvaters Pfand; wisst ihr noch mehr? Sass einsam draussen, als der Alte kam, der furchtbare Ase, und ins Aug mir sah: Was fragst du mich? Was forschst du bei mir? Ich weiss, Odin, wo dein Auge du bargst. Ich weiss Odins Auge verborgen in Mimirs Quell, dem märchenreichen; Met trinkt Mimir allmorgendlich aus Walvaters Pfand - wisst ihr noch mehr? Halsschmuck und Ringe gab Heervater, für Zukunftwissen und Zauberkunde: weit sah ich, weit die Welten alle. Ich sah Balder, dem blutenden Gott, Odins Sohne, Unheil bestimmt: ob der Ebne stand aufgewachsen der Zweig der Mistel, zart und schön. Ihm ward der Zweig, der zart erschien, zum herben Harmpfeil: Hödur schoss ihn; und Frigg weinte in den Fensälen um Walhalls Weh - wisst ihr noch mehr? Geknebelt sah ich im Quellenwald den Leib Lokis, des listenreichen. Da sitzt Sigyn, ihr Gesell bringt ihr wenig Wonne - wisst ihr noch mehr? Durch Gifttäler gleitet von Osten mit Schneiden und schwertern der Schreckenstrom. Im Norden stand auf dem Nachtfelde für Sindris Sippe ein Saal aus Gold; ein andrer hob sich auf heissem Grund, der Biersaal des Riesen, der Brimir heisst. Einen Saal sah ich, der Sonne fern, am Totenstrand, das Tor nach Norden: tropfendes Gift träuft durch das Dach; die Wände sind aus Wurmleibern. Dort sah ich waten durch Sumpfströme Meineidige und Mordtäter; dort sog Nidhögg entseelte Leiber, der Wolf riss Leichen - wisst ihr noch mehr? Eine Alte östlich im Erzwald sass; die Brut Fenrirs gebar sie dort. Von ihnen allen wird einer dann des Taglichts Töter, trollgestaltet. Er füllt sich mit Fleisch gefallner Männer, rötet mit Blut der Rater Sitz. Schwarz wird die Sonne die Sommer drauf; Wetter wüten - wisst ihr noch mehr? Dort sass auf dem Hügel und schlug die Harfe der Riesin Hüter, der heitre Eggdir; es krähte bei ihm im Kiefernbusch der feuerrote Hahn, der Fjalar heisst. Doch Güldenkamm bei den Göttern kräht: er weckt die Helden bei Heervater; unter der Erde ein anderer kräht, in Hels Halle ein braunroter (schwarzroter) Hahn. Gellend heult Garm vor Gnipahellir: es reisst die Fessel, es rennt der Wolf. Vieles weiss ich, Fernes schau ich: der Rater Schicksal, der Schlachtgötter Sturz. Brüder kämpfen und bringen sich Tod, Brudersöhne brechen die Sippe; arg ist die Welt, Ehbruch furchtbar, Schwertzeit, Beilzeit, Schilde bersten, Windzeit, Wolfzeit, bis die Welt vergeht - nicht einer will des andern schonen. Es gärt bei den Riesen; des Gjallarhorns, des alten, Klang kündet das Ende. Hell bläst Heimdall, das Horn ragt auf; Odin murmelt mit Mimirs Haupt. Yggdrasils Stamm steht erzitternd, es rauscht der Baumgreis; der Riese kommt los. Alles erbebt in der Unterwelt, bis der Bruder Surts den Baum verschlingt. Was gibt's bei den Asen? Was gibt's bei den Alben? Riesenheim rast; beim Rat sind die Götter. Vor Steintoren stöhnen Zwerge, die Weisen der Felswand - wisst ihr noch mehr? Gellend heult Garm vor Gnipahellir: es reisst die Fessel, es rennt der Wolf. Vieles weiss ich, Fernes schau ich: der Rater Schicksal, der Schlachtgötter Sturz. Hrym fährt von Osten, er hebt den Schild; im Riesenzorn rast die Schlange. Sie schlägt die Wellen; es schreit der Aar, Leichen reisst er; los kommt Nagelfar. Der Kiel fährt von Osten: es kommen Muspells Leute zum Land; Loki steuert. Mit dem Wolfe zieht die wilde Schar; Byleipts Bruder bringen sie mit. Surt zieht von Süden mit sengender Glut; von der Götter Schwert gleisst die Sonne. Riesinnen fallen, Felsen brechen; zur Hel ziehn Männer, der Himmel birst. Dann naht neue Not der Göttin, wenn wider den Wolf Walvater zieht und gegen Surt der sonnige Freyr: fallen muss da Friggs Geliebter. Der starke Sohn Siegvaters kommt, Widar, zum Kampf mit dem Waltiere: es stösst seine Hand den Stahl ins Herz dem Riesensohn; so rächt er Odin. Der hehre Spross der Hlodyn naht. Der Lande Gürtel gähnt zum Himmel: Gluten sprüht er, und Gift speit er; entgegen geht der Gott dem Wurm. Der Erde Schirmer schlägt ihn voll Zorn - die Menschen müssen Midgard räumen -; weg geht wankend vom Wurm neun Schritt, der Gefecht nicht floh, der Fjörgyn Sohn. Die Sonne erlischt, das Land sinkt ins Meer; vom Himmel stürzen die heitern Sterne. Lohe umtost den Lebensnährer; hohe Hitze steigt himmelan. Gellend heult Garm vor Gnipahellir: es reisst die Fessel, es rennt der Wolf. Vieles weiss ich, Fernes schau ich: der Rater Schicksal, der Schlachtgötter Sturz. Seh aufsteigen zum andern Male Land aus Fluten, frisch ergrünend: Fälle schäumen; es schwebt der Aar, der auf dem Felsen Fische weidet. Auf dem Idafeld die Asen sich finden und reden dort vom riesigen Wurm und denken da der grossen Dinge und alter Runen des Raterfürsten. Wieder werden die wundersamen goldnen Tafeln im Gras sich finden, die vor Urtagen ihr eigen waren. Unbesät werden Äcker tragen; Böses wird besser: Balder kehrt heim; Hödur und Balder hausen im Sieghof, froh, die Walgötter - wisst ihr noch mehr? Den Loszweig heben wird Hönir dann; es birt beider Brüders Söhne das weite Windheim - wisst ihr noch mehr? Einen Saal seh ich sonnenglänzend, mit Gold gedeckt, zu Gimle stehn: wohnen werden dort wackre Scharen, der Freuden walten in fernste Zeit. Der düstre Drache tief drunten fliegt, die schillernde Schlange, aus Schluchtendunkel. Er fliegt übers Feld; im Fittich trägt Nidhögg die Toten: nun versinkt er.

V. A. T.
Vergänglichkeit
Urkraftzeit

"Nichts soll dich ängstigen, nichts soll dich erschrecken. Alles vergeht - die Urkraft ändert sich nicht. Geduld erreicht alles. Wer im Vorgang der Urkraft denkt, dem mangelt nichts. Die Urkraft alleine genügt."

J. R.
Schrecken der Welt
Zeiten Wende
Zyklen Erneuerung
Friedlieb Zeit
Tausend Jahr

Die Erneuerung

Welten Wende nicht zu erwarten ist leichte! Kämpfe stehen an, Streite sich mehren, der Hoffnung schlecht gar all Aussicht. Ganz Welt glaubet an das Gute im Menschen. Immerdar das Böse kommet zurück, holet sich von Menschen alles. Erkenne wohl doch den Ursprung! Nicht Naturgewalt ist es oft, Menschenhand mit Allgewalt. Stark ist in diesen krank Geist, falsch Tat treibet Schrecken in Welt. Nicht ist von Dauer Fried und Wohlstand. Sicherheit gar weichet erst.

Schlimmer wird es! Schlimmst gar, prophezeiet man es. Jedoch, was ist dieses, der Grund, weshalb verschlechtert sich Situation in der Zeit? Kommet der Schrecken aus der Natur Gesetz? Ist es durch Ordnung bedinget gar? Gesellschaftlich Grund es mag haben? Mag es mit Struktur haben zu tun? Wie Gesetze gemacht? Aussagen über Mass und Werte der Ordnung? Falsch Ausrichtung? Hat es gar mit Eigentumsart zu tun? Und worinne nun lieget der Gesetzmässigkeiten Falsch?

Grundübel müsse sein der Mensch selbst. Nicht kennet er recht Mass, noch Wert, noch Genug von Gut und Bös. Sein Geist strebet nach allen Seiten gar, drehet sich dort, führet zurück an all Richtung. Kein Halt es gibt, sein Verlangen nach Sinn ihn treibet an stets. Haltlos sein Messen, unmässig sein ausrichtend Blick, grenzenlos sein Verlangen und zügellos sein Gier. Nicht kennet er Mässigkeit, nicht Befriedung, nicht Sinn im Genug. Stets ihn treibet an ein Mehr, inner Masslosigkeit nach Materienhortung, Macht, Gier, Reichtum. Gar denkt er, nicht Mensch sein zu können, wenn nicht Macht er habe, Geld zur Erschöpfung jeglich Bedürfnis, nicht Anerkennung und Liebe ihm komme zu, von was doch immer er meint haben zu wenig. Dessen gemäss er nicht findet ruhend Achs, nicht Friede in dem Äussern. Vernunft ihn quälet, Geld ihn erdrücket, Macht ihm flösset ein Angst, die Welt ihm Feind und er sich selbst nie genug. Von Extrem, Übermass und Haltlosigkeit er getrieben als unruh Geist, lenken und beherrschen er will Mensch, Gemeinschaft und Völker. Das Übel der Welt ist des Menschen Unstetigkeit. Sein Unverstand zu Sinn, Gerechtigkeit, Mass, zu Wert jeglich Ding und der Meinung über sich selbst. Nie kann er halten Mass, Mässigung ihm ist fremd. So verzehret er sich in Übermass und Disharmonie. Das Übel der Welt, aus Abwesenheit von Licht es deshalb entstehet. Nicht weiss er mehr um sein wahres Licht, um Ausgleich der Kräfte, und wer in Wahrheit er selber ist.

Wie wir erkennen dann Grundübel, wird nicht ersichtlich Menschen Erlösung? Denn haben wir erkannt, was hindert uns an weitrer Entwicklung, sodann man müsse dieses rückgängig nur machen. Sei gesaget dir aber, alt Kulturen alle dies Erfahrung uns bringen: Nichts ist von Dauer, alles hat seine Zeit, und jeglich Zeit hat End. Was wachset, muss fallen. Und was verdirbt, entstehet durch Wandel neu. Ausser dem Ur nichts habet Bestand in Ewigkeit, im Fluss sich beweget Schöpfung Welt. Und Gut wie Bös nicht wird unterschieden im Zyklus von Zeiten. Alles folget des Wandel Bestimmung. Es sammeln sich neu Kräfte, entstehen zu lassen das Gereinigte, was sich enthebt aller Wertung und zulässt ein neu Ordnung. Alle Gesetze, alle Regeln und auch Gesellschaftsordnung durch reinigend Feuer der Zerstörung schlussendlich muss gehen. Derart folget dem Bösen Gutes, und dieses verschlungen wird von des Ur Zyklus, des Drachen Rachen, um desgleich zu bringen Neues. Übrig doch mehret sich dann, was lichten, rein, gut und gerecht ist, was Lichtkriegers Sinne entspricht, wenn geschaffen durch Urkraftes Licht. Aus dieser Saat nur kann entstehen das Geläutert. Und Läuterung meinet hier Befreiung von Schlacke, von der Ungerechtigkeit übel Saat, von der Welten Noth und Erniedrigung des Guten. Frei und bindungslos ist auferstandner Phönix, sich des Alten entledigt. Jung und kräftig ist Lichtes neue Ordnung. Altes ist gegangen, um Platz zu machen neuer Lichtsaat. Nicht man muss kämpfen gegen aller Welten Übel, als durch Schaffung von Licht.

Wie wir nun wissen über der Zeiten Weg, wir uns müssen fragen nach der Wende Punkt. Wann sollte es Zeit, zu setzen die Saat? Und wie steht es mit Lichtes Welt Prophezeiung? Sagen nicht Propheten all, dass Zeit seie längst gekommen, und hörete man dies nicht zu allen Zeiten schon? Doch gibt es Spielwerk und Anzeich deutlich, zu erkennen, wann kommet Zeit. Werden der Gesetze mehr, schnüren sie ein Freiheit und Menschenrecht, ist des Menschen Handlungsraum klein und kleiner, bald sich hält niemand mehr an Gesetz. Fremd Macht ist es, dem Menschen zum Feind! Gefasset in Gesetz nun jed Menschen Freiheit Tod es sei. Was nicht zerstöre des Menschen Masslosigkeit, das Übermass an Gesetz es tue bestimmt! Was durch Gesetz nicht mag bewirken, durch Vielzahl der Menschen sicher kommet. Wenn der Menschen gar viele, nimmermehr zählet einzig Leben. Vernichten tuet dann Verstandes Übermacht jeglich moralisch Wertung. Jeder gehet seines Weges dann. Alles wird individuell, relativ, unpersönlich. All Wertung vernichtet. Jeder nun sich nimmt, was nicht durch Gesetz untersaget. Moralisch Wertung und ethisch Verhalten vernichtet durch der Freiheit Forderung nach Selbstentfaltung des Ich, schreiend nach Freiheit in Übermass an gesetzes Regulierung. Dieses dann sei Wend! Man nicht mehr kennen wird der Ahnen Gesetz, der Sippen Ordnung wird sein vergangen. Der inneren Struktur Wertung längst zerfallen, wird Entstehen der Wandel und das Neue. Wenn selbst der Tod, die Sexualität, die Kinder, die Partnerschaft nur Frag noch des Gesetzes, von Geld und Eigentum und dessen Ordnung, sodann entstanden ist der Wende Kraft. Dann drehet sich zurück die Zeit, anheim fallend Zerstörung! Der Welten Wende folget nach. Nichts verbleibet wie war.

Spreu von Weizen sich trennet dann. Disharmonie erfasset jeden. Jeder sich selber mehr ist der Nächste. Zerfallen Solidarität, Harmonie, Mitgefühl! Alles hänget ab von Geld, Eigentum. Armut gleichbedeutend ist mit Rechtlosigkeit. Wie weit nun die Welt gediehen bereits, entscheiden es möge jeder selbst. Erkennest du die Zeichen? Existieret diese Welt in deiner Zeit? Erwarte Wende dann bald. Vorgezeichnet ist der Weg. Nicht brauchet es gar mehr, und es kommet des Systemes Wandel. Der Menschen Instinkt erwacht, Freiheit dränget nach oben, und stürzet das Gesetz von Unrecht und Ungerechtigkeit. Bald sagen all: Ach lasset mich in Ruh, mag achten kein Gesetz ich tu! Dann drehet alles schnelle. Noch war alles Ruh und Still, doch Lärme nun und Tumult! Schnell dränget zur Macht ein neu Weltbild. Befreiung es nennen viele. Freimachung. Alles möge recht sein, sei es um des Wandel Willen. Kein Zurück es dann gibt! Machtvoll sich bahnet das Neue, durchdringend alles.

Drum merke wohl! Beschränkung und Wandel, nicht kommen sie von ausserhalb. Nicht gebet es Fessel noch Lösung ohn Mensch. Gar schnelle man merket dieses dann. Wenn kein gesellschaftlich Freiheit es mag geben mehr. Wenn alles strebt nach Kasten nur, Privilegien auf Kosten anderer, erreichet ist dann der Wende Punkt. Dann wohl geringstes Gesetze nur schaffet noch eines: Stände! Machtvoll strebet es danne auf, zerstöret Stück um Stück Zusammenhalt, Solidarität, Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Harmonie unter den Menschen. In Disharmonie kollabieret System und Ordnung dann. Wie sicher das Entstehen einer Kulturgemeinschaft in der Zeit, so auch deren wallend Bewegung im Gezeitenstrome, folgend dem Tode der Welt. Was einmal, das nicht mehr wird sein. Was war Ordnung, Recht, Gesetz und Gerechtigkeit in Freiheit, nun ist Unordnung, zwar in Recht, aber ungerecht. Und kein Freiheit wird mehr sein!

Seie ruhig dann! Harre des Welten Lauf, wohlwissend um der Zukunft. Sanft nun vollziehet sich Wandel und Besserung. Wie ein Schleier des Todes wirft sich Neues über des Bösen Ordnung. Altes wird gebrochen. Gesetzeskraft nicht mehr wachet. Los löset sich mehre alls. Dann setze der Saaten mehr! Auf gehe es nun in Ruh, erschaffend die neue Welt. Wandel kommet in das Bewusstsein der Menschen. Gebet ihnen Rat, stehet ihnen bei, nicht kommt wieder der Moment. Alles ist am Gedeihen, alles wird neu. Nun ist die Zeit! Wähl weise, tue gut, folge innerem Licht! Es wird leiten dich selbst in bittrer Noth. Weges Ziel ist Erfüllung, denn erfüllen wird sich die Welt. Friedlieb Zeit ohn Krieg und Seuch, doch Noth kommet erst. Ein jedes Erfüllung. Kein Gesellschaftsstruktur mehr da, doch aller Leute Glück. Übel sich gar mindert, weniger Streit, Gezänk und Wehr über der Welten Güter. Hier findet Anfang für neu Zeite nun. Neu Gesetz dringet in Welt, erfüllet von Menschen Bewusstsein. Nicht sind Güter und Recht mehr geduldet zu Hortung und Vereinnahmung ob gerecht Ordnung. Harmonie nun stehet an erster Stell! Die Menschen sich ordnen nach ihr neu. Sippe um Sippe entstehet im Recht, neu Gerechtigkeit erschaffend. Gebildet werden Grenzen neu. Was gleich, gehöret zusammen. Fremdes geschieden wird, um desgleichen finde sich. Neu Menschen Ordnung enstehet im Geist, Lichtreich erschaffend erstes Mal. Des Lichtes Same sich erfüllet durch des Zyklus Erneuerung. Lange nun währet der Menschen Fried auf Erden. Gar tausend Jahr!

V. A. H. A.
Der Sitten Folgsamkeit
Von schlecht Kleid
Das Alter veracht
Aloes Pracht

Warnungs Wehen

Was ist die Welt in Neuigkeit ersoffen!
Man deckt und kleidet sich, man schreibet, singt und spricht,
man reiset, schläft und isst, man reitet, tanzt und ficht
nach neu erwählter Art. Wer Glück und Gunst will hoffen,
muss sich in allem Tun der Neuigkeit bequemen,
sonst wird ihn Überwitz mit Hohn und Spott beschämen.

Es bleibet nicht darbei: Man ändert auch die Sitten,
der Kittel alter Treu und folgsam Redlichkeit
ist unsrer Modewelt ein viel zu schlechtes Kleid,
die junge Neuigkeit will überall gebieten.
Was Wunder, wenn nun auch in manch unserm Lande
der neue vor will gehn dem alten Adelsstande!

Das Alter wird veracht, das doch so Viel' begehren:
doch will ich lieber alt- als junggeboren sein.
Mit Aufgeld tauschet man die alten Münzen ein;
der Firnewein gilt mehr als der noch soll verjähren.
Man sieht die Aloe nach hundert Jahren blühen,
der jungen Tulpe Pracht in kurzer Zeit entfliehen.

4. / (10.)
Ansuz (OS) A:

ORDNUNG (Od-nung, Od-Ing, von Od, Ordo, Prana, Qi, Geistgesetz, Geistkraft, Kosmisches Weltgesetz) / Maat / Armaity (Zoroastrismus: Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) / Odin (Herr von Walhalla, Sturm-Gott, Todesgott, Höchster des Asenpantheon) / Osin / Uotan / Wuotan (Wotan) / Os (Indoeuropäisch: Mund, stützender Pfeiler, Mittelsäule in der grossen Halle) / Os (Rune der geistigen Rede, der Geistzeugung) / Os-Run (Schoss, Osrun, Schoss-Run, die Empfangende, durch Geist und Liebe Gezeugtes wird Tat) / Os-in / Oss / Osten / Ostern / Ostern / Ostara (Frühlingsgöttin) / Od, die Geistrune / Od / Os / Odem / Odische Energie / Odische Strahlkraft (Atem, Odem) / Os (Ursprungsrune, Rune der Entstehung) / Oda (Samen, Lebenswasser, Nachkommenschaft) / Wod (Klang, Stimme, Lied) / Maat / Rune des "Geist-Heils" / Vierungsrune (Führung) / Feuer-Rune (Fyr) / Ahnenkraft / Urkraft / Ansuz / Ahn / Aza / Ase (Ansen) / Ans / Ansus / Asa / Ass (Stützender Pfeiler) / Ara-Ryta / As / Ask (wirkende, geistige Kraft im Ask-Gesetz, die Sprengung aller körperlichen Fesseln) / Ase / Asche / Esche / Ast / Atem (Odem) / Atem (Adam) / Mund / Aesir / Ask / Esche / Asche / Asca (Althochdeutsch: Asche) / Aesc / Asck (Althochdeutsch: Speer, Speer des Willens, Odins Hauptwaffe / Askr / Ansu- (indoeuropäisch: Gott, Dämon, Geist) / Ast (Stamm der Weltenesche, Verbindung zwischen weltlicher und göttlicher Ordnung) / Phönizisches Aleph / Göttliche, spirituelle Kraft des Lebens / Kosmische Weisheit / Wissen / Bewusstsein / Intelligenz / Wahrheit / Gesetz / Befreiung / Tyr (Gott der Gerechtigkeit) / Entstehung / Adam / Erschaffung der Erde / Gleichgewicht (kosmisches) / Forseti, Forsete (Gott der Gerechtigkeit und Rechtssprechung) / Der himmlische Richter, das Gerechtigkeitsprinzip / Riese Ymir (entstanden aus kosmischer Kuh Audhumla, wiederum aus Feuer (Muspelheim, Fehu) und Eis (Niflheim, Uruz)) / Forsetze, Vorsitzer des Brückengerichts Asbru (Petrus im christlichen Glauben) / Macht der Rede (geistige Zeugungs-Sprachgewalt in Überwindung der rohen Gewalt) / Gesetz / Iustitia / Syn / Schrift / Ahnen / Potentialgleichgewicht / Kommunikation / Sieg des göttlichen Mundes (im Gesetz der moralischen Kräfte, alles Niedere vernichtend) / Zusammenkunft der Dämonen und Geister (Scheidung des Brauchbaren vom Unbrauchbaren, Weltgericht) / Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen / Die Macht des Wortes / Falada (Veleda, in Geistsphären redendes Haupt, sprechendes Pferd) / Sprache / Kommunikation / Empfangung hoher, geistiger Ströme / Worte / Mund (Macht der Rede) / Macht des Wortes / Geistiges Heil / Geistesadel / Anstand und edles Denken / Schweigen / Tyr (Gott der Gerechtigkeit) / Woide (Sturmgott, Anführer der wilden Jagd) / Verwirklichung (Zahl 4, nach Torr die Manifestation in der Physis) / Befreiung der Geisteskräfte / Sprengung aller Gewalten / Kraft des Wortes / Gewalt überzeugender Reden / Prana (Geisthauch, Od, chinesisch: Qi) / Erschaffung der Erde / Ond (isländisch: Lebensatem) / Gesang / Inspiration / Ekstase / Erbe, Vererbung, Veranlagung durch Geburt (Geschick, Schicksal) / Weibliche Gegenrune der männlichen Fa-Rune (Empfänger und Sender) / 4. Tarotkarte (Hohepriester, Herrscher, Pharao, Gesetz, Wille) / Wind / Weisheit / Schöpferische Eingebung / Geist / Offenbarung und Einsicht / Enthusiasmus / Visionen / Gesundheit / Einströmung fördernder Kräfte / Harmonie / Wahrheit und Weisheit / Stamm der Himmelsesche (Verbindung Himmel - Erde) / Selbstopferung Wuotans (/Odins) am Stamm der Weltenesche (Verbindung Himmel - Erde) / Wind, der durch die Äste des Weltenbaumes flüstert, spricht / Visionen-Erteilung durch den Hauch der Weltenesche (Vermittlung des jenseitigen, übergeordneten Gesetzes) / Vereinigung des Nektars und Erschöpfung des Lebens ins Jenseits (Weltesche-Stamm, Zeltdach, Zeltausgang und Rauchabzug) / Quelle der Sprache / Säule der Weisheit / Weiser Männer Trost / Wahrheitserkennung / Empfangs-Rune / Sch-oss Rune/ Gleichgewicht (kosmisches) / Kosmisches Weltgericht / Himmlisches Gericht / Brückengericht (Asbru) / Scheidung (Brauchbares - Unbrauchbares) / Ansuz als Kräfte der Götter und der Ordnung (im Gegensatz zu Thurisaz, als den Kräften der Riesen, also des Chaos) / Asenkräfte (Götterkräfte) / Buri (Vorfahre der Asen, der Götterordnung), als im Gegensatz zu Ymir (Chaos) / Buri (Vorfahr der Asen, der ordnenden Kräfte) / Wili (Ordnung: aus Odin (Ingwaz, Urkraft), Wili (Ordnung, Asen) und We (Chaos, Riesen) / Borr (Sohn des Buri) / Bewusstsein / Klarer Gedanke / Geistige Zeugungs-Sprachgewalt / Wirkende geistige Kraft im Ask-Gesetz / Sieg des göttlichen Mundes im Gesetz der moralischen Kräfte / Vernichtung alles Niederen durch Geistzeugung im Mund / Gott des Windes, des Windhauches (Odin) / Kraft des Bewusstseins / Sprache, Poesie, Worte, Kommunikation (als Attribute Odins) / Einatmung und Kraftabstrahlung / Sprengung aller Schranken / Gesittetes Wort / Anstand und edles Denken / Überzeugende Rede / Einfallsreichtum / Wachstum geistiger Kräfte / Erfindergeist / Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Pflanze / Empfangen der Gesundheit / Vernichtung alles Niederen durch die Kraft des Wortes / Intelligenz / Kommunikation / Verstand / Magischer Gebrauch von Klang zur Bewusstseinserweiterung (Am Anfang war das Wort) / Forseti, Forsete (Gott der Gerechtigkeit und Rechtssprechung) / Der himmlische Richter, das Gerechtigkeitsprinzip / Riese Ymir (entstanden aus kosmischer Kuh Audhumla, wiederum aus Feuer (Muspelheim, Fehu) und Eis (Niflheim, Uruz)) / Forsete, Vorsitzender (Vorgesetzter) des Brückengerichts Asbru (Petrus im christlichen Glauben) / Gesetz / Iustitia / Schrift / Ahnen / Potentialgleichgewicht / Kommunikation / Zusammenkunft der Dämonen und Geister (Scheidung des Brauchbaren vom Unbrauchbaren, Weltgericht) / Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen / Die Macht des Wortes / Falada.

- Odin / Osin / Os-in / Ahnenkraft / Urkraft / Ansuz / Os / Ase / Wissen / Weisheit / Bewusstsein / Wahrheit / Gesetz / Befreiung.
- Thurisaz=Chaos, Ansuz=Ordnung. Zusammen stellen sie das kosmische Gleichgewicht dar.
- Thurisaz: Chaos der Naturgewalten. Ansuz: formendes, menschliches Bewusstsein im Willen zur Erschaffung von Ordnung.
- Ansuz ist menschliche Ordnungskraft, im Gegensatz zur kosmischen, prinzipiellen Ordnungskraft von Fehu.
- Ansuz folgt nach Thurisaz, nach dem Gewitter ist das Potential entladen und Friede, Ruhe, Harmonie und Ordnung tritt ein.
- "Gott blies dem Menschen den Odem in seine Nase, - die Welt des Seins beginnt, die Erde, der Mensch und alles, was mit ihm zusammenhängt, ist erschaffen."
- Ansuz=Othala oder O, die vierte Rune, ist das Zeichen Odins, des göttlichen Geistes, der im Sturmwind dahinfährt und in Sökvabeckr oder Senkebach, der verborgenen göttlichen Werkstatt, mit Saga vereint, aus goldenen Bechern den Goldwein der Ewigkeit trinkt. Aus dem göttlichen Willen (Asa-Thor oder Bar=drei) entsteht im vierten Zeichen die göttliche Idee, der Gedanke als geistiges Urbild der sichtbaren Welt. Diese sichtbare Welt selbst wird erst im nächsten Zeichen, dem fünften, dem Hause Hropters, des Schöpfers oder Leibmachers geboren. Aber vier und fünf vereint ergeben das Zeichen RA-OS = Ross und Rose. Im Märchen von der Gänsemagd finden wir sowohl den göttlichen wehenden Odem als "Wehe, wehe Windchen" wieder = vier, als auch den Schöpfer, creator als Kurtchen = fünf und endlich die Vereinigung beider Zeichen in dem redenden Rosshaupt Falada.
- Ansuz, Os oder A, die zehnte Rune, ist Forsete, des himmlischen Richters Zeichen. Er ist der Vorsitzer des Brückengerichts, das die Menschen nach ihrem Tode (=neun) erwartet. Dann kommen die Vögel unter dem Himmel zusammen - aerir, die Mehrzahl von ar, heisst im Nordischen sowohl Vögel wie auch Boten, Dämonen, also Geister - und scheiden das Brauchbare von dem Unbrauchbaren. Dann heisst es, wie im Aschenputtelmärchen, in welchem zwei weisse Tauben die Hauptrolle spielen: "Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen!"
- Während Thurisaz die Kräfte des Chaos verkörpert, repräsentiert Ansuz die Kräfte der Ordnung, deren Verteidiger in unserer Mythologie die Asen sind. In der nordischen Kosmologie wurde nach der Erschaffung des Riesen Ymir (Chaos) ein weiteres Wesen erschaffen, Buri, der Vorfahre der Asen (Ordnung). Buri war der Vater des Borr, doch wird nicht erwähnt, wer Borrs Mutter war. Borr heiratete Bestla, die ebenfalls zur Rasse der Riesen gehörte. Daraus lässt sich ersehen, dass es zwischen den entgegengesetzten Kräften des Chaos (Riesen) und der Ordnung (Asen) ein gewisses Mass der Integration und Zusammenarbeit gibt. Die nordische Kosmologie ähnelt in dieser Hinsicht manchen Gegensatzkonzepten aus anderen Teilen der Welt, etwa dem chinesischen Yin-Yang. Aus der Vereinigung von Borr und Bestla entstand eine Dreiheit: Odin, Wili, und We, die jedoch normalerweise als Einheit betrachtet werden. (Jene, die mit dem Hexenkult vertraut sind, werden bemerken, dass im Norden neben einer dreifachen Göttin auch das Konzept eines dreifachen Gottes bekannt ist). Es muss nicht erst gesagt werden, dass unser Konzept einer männlichen Dreiheit wesentlich älter als das der christlichen Dreifaltigkeit ist. Diese Integration der Kräfte der Ordnung und des Chaos erklärt auch, warum Odin, obgleich er ein Gott der Ordnung ist, auch ein gewisses Element des Chaos in sich birgt und dazu tendiert, unkonventionelle Mittel einzusetzen, um seine Ziele zu erreichen.
- Die Ansuz-Rune repräsentiert Bewusstsein, Intelligenz, Kommunikation und Verstand. Das Element von Odin, der Gotteskraft hinter dieser Rune, ist die Luft. Luft macht als allgegenwärtiges Medium Klänge hörbar. Klang ist ein weiterer esoterischer Aspekt der Ansuz-Rune, von den Klängen der Natur bis zum Gebrauch der Stimme als Kommunikationsmittel zwischen Menschen. Der magische Gebrauch von Klang zur Bewusstseinserweiterung und das Intonieren von Runen, bei dem der Klang eng mit dem Atem verbunden ist, können erstaunliche Resultate erbringen. Strenge nach der mythologischen Darstellung des Tones: "Am Anfang war das Wort".
- Angelsächsisches Runengedicht: Der Mund ist der Ursprung aller Rede, eine Stütze der Weisheit und die Gabe der Räte, wowie für jedermann Ermunterung und Segen.
- Die Sprache ist eines von Odins Attributen, wie die Poesie und der zuvor erwähnte magische Gebrauch des Klangs. Es ist kein Zufall, dass Odin, der Gott der Worte und der Kommunikation, der Menschheit das Wissen um die Runen verliehen haben soll. Die Philosophie der nordischen Tradition geht davon aus, dass wir Nachfahren der Götter sind, und in dieser Hinsicht bezieht sich die Ansuz-Rune auch auf unsere Vorfahren.
- Auf einer höheren Ebene repräsentiert Ansuz jene Lebenskraft, die im Osten "Prana" und von verschiedenen deutschen Autoren "Od" oder "odische Energie" genannt wird. Der alte isländische Name für diese Energie wird in der 19. Strophe der Wöluspa erwähnt: "Sie hatten keinen Atem, kein Blut und keine Sinne, besassen weder Sprache noch lebendiges Aussehen, da gab Odin ihnen Atem, Hoenir die Sinne, Blut und lebendiges Aussehen verlieh Lodur."
- Auf der Ebene der praktischen Arbeit ist Ansuz das Gegengewicht zu Thurisaz. Während Thurisaz zum Fesseln verwendet wird, kann Ansuz verwendet werden, um Fesseln zu sprengen. Der vierte Zauberspruch des Havamal lautet: "Ich kenne einen vierten: er wird mich schnell befreien, wenn Feinde mich in Ketten legen, ein Ruf, der die Füsse von den Fesseln befreit und die stärksten Bänder von den Händen sprengt."
- Die Ansuz-Rune kann verwendet werden, um sich aus Fesseln zu befreien. Diese Regel gilt auch für psychische Fesseln wie Ängste oder Phobien im Unbewussten des Individuums, die seine persönliche Weiterentwicklung oder seinen spirituellen Fortschritt behindern. Diese Fesseln können auch Hindernisse sein, die einer erfolgreicheren Karriere im Weg stehen.
- Die Ansuz-Rune hat mit den Göttern zu tun. Sie steht mit dem Wort Aesir (deutsch "Äsen"), dem Namen des herrschenden Göttergeschlechts, in Verbindung. Das altisländische Wort Oss hat drei Bedeutungen: die Äsen, die Höhe eines Berges und die Eins auf einem Würfel. Das moderne Wort "Ass" geht darauf zurück. Nach einigen Autoren beziehen sich die Worte Ass (Singular) und Aesir (Plural) auf die Esche, deren Name indoeuropäisch Os, althochdeutsch ask, altenglisch aesc und altnordisch askr lautet. Sie vertreten die Ansicht, dass das Wort ass "stützender Pfeiler" bedeutete, der in den frühen Tagen eine Zeltstange und in landwirtschaftlichen Tagen die Mittelsäule in der grossen Halle war. Die Bedeutung der Weltenesche, die Himmel und Erde verbindet, ist ein zentrales Thema in der Edda.
- Eine andere Bedeutung der Rune hat mit Sprache zu tun. Wotan/Odin erlangte seine wesentliche Initiation, als er von der Weltenesche hing, sich selbst geopfert, und die Freiheit in einem Schrei, sowie danach in der Sprache der Runen fand. Wotans Name geht auf althochdeutsch wuot ("verrückt", "rasend"), gotisch wods ("besessen"), altenglisch wod ("Klang", "Stimme", "Lied") und altisländisch odr ("Dichtkunst") zurück. Die indoeuropäische Wurzel os- bedeutet "ein Mund", und die Rune bezieht sich auf Sprache, Kommunikation, Atem, Worte und Schweigen, auf den Wind, der durch die Äste des Baumes streicht (der ursprüngliche "Woide" war ein Sturmgott, der Anführer der wilden Jagd) und auf "denselben Mund", durch den die Vision geteilt, der Nektar vereinigt und das Leben ins Jenseits erschöpft wird.
- In der indoeuropäischen Wurzel ansu- treffen wir auf die recht vage Bedeutung von "Gott", "Dämon", "Geist", und vielleicht war das ursprüngliche Phänomen wild genug, um in all diese drei Kategorien zu passen, doch in der verfeinerten Form der Runengedichte ist eindeutig Odin gemeint, der Herr von Walhalla. Odins Hauptwaffe, der Speer des Willens, ist ebenfalls mit der Weltenesche verbunden; althochdeutsch asck "Speer", asca "Asche". Es ist wahrscheinlich, dass die ursprüngliche Weltenesche eine Bergesche (Manna-Esche) oder Eberesche (Vogelbeerbaum) war. Dieser Baum war in ganz Europa verbreitet, als die Gletscher schmolzen, und wurde erst in späterer Zeit durch die moderne Esche ersetzt. -- Das altenglische Runengedicht: Os ist die Quelle der Sprache, eine Säule der Weisheit, und ein Trost für weise Männer, ein Segen und eine Freude für jeden Ritter.
- Das altnordische Runengedicht: Oss ist der Weg der meisten Reisen, die Scheide ist für das Schwert.
- Das altisländische Runengedicht: Oss ist ein alter Gott (aldin gautr), und Prinz von Asgard, und Herr von Walhalla.
- Ansuz repräsentiert im Gegensatz zu Thurisaz die Ordnung.
- Auf einer höheren Bewusstseinsebene steht Ansuz für "Prana" oder "Od", jene Energie, die Magie erst möglich macht.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Steigerung sowohl der aktiven als auch der passiven magischen Kraft, der hellseherischen Fähigkeiten. Überzeugungskraft und Magnetismus des sprachlichen Ausdrucks, Macht der Suggestion und Hypnose, Erlangen von kreativer Weisheit, Inspiration, Ekstase und Kommunikation mit dem Göttlichen, Verbannung von Tod und Fluch durch das Wissen um Odin.
- Os ist die Rune der geistigen Rede, der Macht, der Sprache, durch Geistzeugung überwindet man jede Gewalt.
- Os = Schoss, Osrun, Schoss-Run, die Empfangende, das durch Geist und Liebe Gezeugte wird zur Tat. Zahlwert 4.
- 4. Strophe des "Zauberliedes": Einen vierten kenn' ich, wenn der Feind mir legt an die biegsamen Glieder ein Band; ich murmle den Zauber, vermag zu schreiten, es springt mir die Fessel vom Fuss, und von den Händen der Haft.
- Die Odins-, Uotans-, Wodans-Rune (Wodan, der Windgott) Rune des "Geist-Heils" durch die Kosmischen Urgesetze.
- Rune des Adels, der Führung (Vierungs-Rune, Feuer-Rune. Als Odal-Rune steht sie für "Erbe, Vererbung, Veranlagung und somit auch für Geschick und Schicksal - die durch die Geburt zur Auslösung kommen".
- Rune der odischen Strahlkraft und des Atems (siehe Othala).
- Os = die Ursprungsrune, die Rune der Entstehung. Weist (nach Wirth) auf das "Lebenswasser", auf "Oda" (Samen) und Nachkommenschaft.
- Die Odem-, die Atem-, die Od-Rune.
- Os symbolisiert den Mund (= os) und den weiblichen Sch-oss, das empfangende weibliche Prinzip.
- Die Os-Rune birgt das Geheimnis des Osterfestes: Ostara = "Os-Tar, Od-Tar = Erdzeugung im Frühling zur Osterzeit" (tar = zeugen).
- Os ist die weibliche Gegenrune der männlichen Fa-Rune (Empfänger und Sender). Kosmische Bedeutung: "Gebotenes".
- 4. Tarotkarte: Hohepriester, Herrscher, Pharao, Gesetz, Wille.
- Os-Runenstellung: a) Is-Runen-Stellung und linkes Bein, leicht angehoben, mit gestreckten Fussspitzen schräg abwärts weisend; linker Arm parallel zu dem noch vorgestreckten Bein. Richtung: Osten. b) Rechtes Bein seitwärts, rechter Arm (parallel zum rechten Bein) schräg abwärts: Richtung: Norden. c) Vor- und Seitwärtsstellen des rechten und linken Beines abwechselnd üben. d) Des weiteren mit leichter Bodenberührung der Fussspitze des jeweils gestreckten Beines.
- "Deine Geisteskraft macht dich frei."
- "Dein Ich macht dich frei, sprengt alle Gewalten."
- "Aus dem mütterlichen Urgrund der Liebe erwächst alles Sein und in den mütterlichen Schoss zieht sich die entfaltete Welt nach Äonen zurück."
- Os: magisch wächst die Kraft meiner Worte, die Gewalt überzeugender Rede.
- Wissend um die Os-Runenkraft bin ich Empfänger hoher geistiger Ströme.

- Empfangend stell' ich mich ein auf den Einstrom fördernder Kräfte.
- Os-Runa, Empfangende, öffne den Sch-oss Fa-Runa. dem Sender, dem Spender.
- Der Mund, die Macht der Rede! Die durch die Rede wirkende geistige Macht (Suggestionsgewalt) zersprengt die körperlichen Fesseln und gibt die Freiheit, sie besiegt selbst jene Sieger, die nur mit körperlicher Macht Vorteile erringen, und vernichtet alle Gewaltherrschaft. Darum: "Deine Geisteskraft macht dich frei!" (Jmmer bleibt im Kampfe um das Dasein diejenige Körperschaft, welche sich bei Erhaltung seiner moralischen Kraft entwickelt, dauernd Sieger, nicht das nur intellektuell höher stehende; mit dem Schwinden der Moral geht auch die höhere intellektuelle geistige Stellung verloren, wie solches die Geschichte - "das Weltgericht" - beweist.)
- Im jüngeren Futhark wandelte sich der Lautwert a zu o, was sich auch in den Runengedichten widerspiegelt. Möglicherweise lag er ursprünglich zwischen a und o. Das angelsächsische Futhorc verwendet neben Ós mit dem Lautwert o an der alten Position zwei zusätzliche, von Ansuz abgeleitete Runen, nämlich Ác mit dem Lautwert a sowie Æsc mit dem Lautwert æ.
- The Younger Futhark corresponding to the Elder Futhark Ansuz rune is called óss. It is transliterated as a. The Anglo-Saxon futhorc split the Elder Futhark a rune into three independent runes due to the development of the vowel system in Anglo-Frisian. These three runes are os (transliterated o), æsc "ash" (transliterated æ) and ac "oak" (transliterated a).
- Rune des klaren Gedankens, des geistigen Heiles - des Einatmens und der Strahlung (jener Kraft, die bewirkt und uns verhilft, auf andere abzustrahlen, auf andere wirksam zu sein). Die Rune der Entstehung - die Macht des Wortes - ein empfangendes Prinzip (obwohl abstrahlend! - das empfangende Prinzip strahlt sehr wohl etwas ab - den Atem, das Leben). Empfangsrune (das weibliche Gegenstück zu Fa) - „Deine Geisteskraft macht Dich frei!", "Dein Ich sprengt alle Schranken!"
- Das Verständnis für diese Rune ist in der Entstehung, im Ursprung begründet - sie ist die Rune der Entstehung, des Ursprungs, des Beginns - sie steht für den Mund mit der Bedeutung "gross ist des Wortes Macht" - allerdings kann das Wort keine Taten vollbringen. Am Anfang war immer nur das Wort. Die Tat-Setzung nach kurzer Rede ist das, was tatsächlich gewinnbringend ist. Im Runenliede heisst es "vom Wort entwickelt sich Wort zu Wort, doch Taten treiben zu Taten."
- Dämonium: Femeschlinge, gefährliche Suggestion, Ohnmacht der Rede, verderbliche Rede, Unheil, missbrauchtes Weistum.
- Os = As, Ask, Ase, Ast, Mund, Entstehung, Asche, Esche. Es ist die Macht der Rede, der geistigen Zeugungs-Sprachgewalt, die die rohe Gewalt überwindet, die wirkende geistige Kraft im ask-Gesetz, das alle körperliche Fesseln sprengt. Es ist in dieser Kraft der Sieg des göttlichen Mundes im Gesetz der moralischen Kräfte, alles Niedere damit vernichtend.
- Deine Geisteskraft macht dich frei! 0s = as, ask, Ase, Ast, Mund, Entstehung, Asche, Esche. Es ist die Macht der Rede, der geistigen Zeugungs-Sprachgewalt, die die rohe Gewalt überwindet, die wirkende geistige Kraft im ask-Gesetz, das alle körperlichen Fesseln sprengt. In dieser Kraft ist der Sieg des göttlichen Mundes im Gesetz der moralischen Kräfte, alles Niedere vernichtend.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Ansammlung / Erschaffung / Erfolgsermöglichung / Wissen um das Mysterium des Lebens und des Kosmos / Inspiration / Gottesbewusstsein / Magische Kraftanwendung / Weises Handeln / Cleverness / Pragmatismus / Gesetzlegung / Traditionen / Ordnungswille / Stützende Kraft / Od-Eingebung / Entstehung unendlicher Neuanfangsmöglichkeiten / Neubeginn / Gründung einer Familie / Nachkommenschaft als Lebensgesetz / Leistung durch Wille / Wissen / Weisheit als Grundlage für die materielle Welt / Bewusstsein über die Möglichkeiten der Materieformung / Befreiung des Menschen durch Potentialsteigerung in der materiellen Handlungsweise / Eigenerschaffung der Welt in Ausschöpfung materieller Möglichkeiten / Intelligente Anwendung aller Materiegesetze in der Welt / Kunstvolle und lustvolle Erschaffung des eigenen Lebensumfeldes / Kosmisches Gleichgewicht als Welt- und Menschengleichgewicht / Materielle Freiheit durch Gerechtigkeit bis zur Individualebene / Selbstverwirklichung (Manifestation in der Physis) / Erbe / Vererbung / Veranlagung in der Geburt (Geschick, Schicksal) / Geburt in die reine Materie (Selbstopferung Wuotan-Odins) / Allkraftene Quelle der Sprache und der Überzeugungsgewalt im täglichen Leben / Inhärente Wahrheitserkennung als rationale Gesetzmässigkeit / Schoss-Rune (Empfängnisrune, Geburtsrune) / Sprache / Poesie / Worte / Kommunikation / Einatmung und Kraftabstrahlung / Gesittetes Wort / Anstand / Überzeugende Rede / Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Pflanze / Empfangen der Gesundheit / Vernichtung alles Niederen durch die Kraft des Wortes / Intelligenz / Verstand / Gerechtigkeit und Rechtssprechung (Forsete) / Gesetz / Iustitia (Gerechtigkeit) / Schrift (-gesetze) / Ahnengesetze.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Gottesverbindung / Magie / Hellsehen / Hellhören / Hellfühlen / Sprachlicher Ausdruck / Magnetische Anziehung / Suggestivkräfte / Hypnotische Kräfte / Ausstrahlung / Unwiderstehlichkeit / Charismatik / Kreative Weisheit / Visionen / Samadhi / Meditation / Wahrheit / Geistige Rede / Geistzeugung / Liebesgesetze zur Tat / Od-Kräfte / Geistheilung / Geist-Erzeugung / Bewusstsein für die odischen Energien, die Geistkräfte / Kraftpotential aus Geiststimmung / Wagnis zu Neuem / Weiterentwicklung / Unendliche Kraftschöpfung aus der Geist-Ebene / Geistige Befruchtung / Od-Eingebung in das Bewusstsein / Rückstrahlung der Matiereebene in den Geist- und Od-Bereich / Gleichgewichts-Erkenntnis / Geist-Heil / Ahnenkraft / Bewusstsein für die allezeit jenseitig wirkende Vorfahrenskraft / Ahnen-Bewusstsein / Ahnenanrufung / Nekromantie / Wirkende Geistkraft / Sprengung der körperlichen Fesseln / Asen-Kraftwirkung / Willensentschluss als Krafterzeuger / Nutzung von Dämonen- und Engelskräften / Geistzeugung / Schöpferzeugung / Verbindung zwischen Individualseele und göttlicher Schwingungsebene / Göttliche, spirituelle Kraft des Lebens / Erfahrung der Kosmischen Weisheit / Wissen / Bewusstsein der theoretischen Unendlichkeit aller möglichen Zustände / Tiefer Glaube an die Gesetze Gottes / Intelligenz der Geistkraft in Bezugnahme zum Überbewusstsein / Wahrheitserkennung / Übergesetzentsprechung / Bewusstseinsbefreiung durch Urgesetzanerkennung / Befreiung des Bewusstseins in der Allkraft / Bewusstseins-Entstehungsgrund in den Allgesetzen / Freude am Erkennen der unendlichen Möglichkeiten unter dem Urgesetz / Kosmisches Gleichgewicht durch Gewinnung der Weltenseele als Individualseele / Gerechtigkeit als Existenzfrage / Macht der Rede / Geistige Zeugungssprachgewalt in Überwindung der rohen Gewalt / Schrift zur Lehre der geistigen Ahnenerörterung / Kommunikation mit dem Kosmischen Weltgesetz / Sieg des göttlichen Mundes (im Gesetz der moralischen Kräfte, alles Niedere vernichtend) / Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen / Die Macht des Wortes / Verbindung mit der Überwelt / Sprache der Schwingungsresonanz / Empfang höherer geistiger Ströme (Odströme, Schwingungsströme) / Geistiges Heil / Geistesadel / Anstand und edles Denken / Befreiung der Geisteskräfte / Geistgewalt überzeugender Reden / Geisteinhauchung / Odeinströmung ins Bewusstsein / Gesang / Inspiration / Ekstase / Schöpferische Eingebung / Urkraft-Geist / Geisteingebung / Geisteinhauchung / Offenbarung / Einsicht / Enthusiasmus / Visionen / Gesundheit durch Kräftegleichgewicht und in kosmischer Harmonie / Einströmung fördernder Kräfte / Harmonie / Wahrheit, Wissen und Weisheit als eine von vielen Bewusstseinsgrundlagen / Verbindung Himmel - Erde, Geist mit Materie, Urbewusstsein mit Individualbewusstsein / Od-Eingebung durch die Allkraft (Wind, der durch die Äste des Weltenbaumes flüstert) / Visionen-Erteilung durch den Hauch der Weltenesche (Vermittlung des jenseitigen, übergeordneten Gesetzes) / Erschöpfung des Lebens aus der Materie ins Jenseit (Welteschen-Stamm, Zeltdach, Zeltausgang und Rauchabzug) / Yggdrasils Urkraft als Quelle der Entstehung zur Sprachformulierung und deren Odgewalt / Bewusstsein über die Säule der Weisheit (Stamm der Weltenesche) / Hellsichtige Vorahnungen / Gotteskraft und Gottesbewusstsein in uns aus der göttlichen Über-Ebene (Od-Kraft) / In der Wahrheit liegt die Kraft / Geistige Empfangsrune (aus aller göttlichen Sphäre) / Empfängnis der Gotterkenntnis aus der Urkraft / Empfang von Gott-Botschaften aus der Über-Ebene / Geistige Empfängnisfähigkeit von Medien und medial befähigten Menschen / Auskristallisationsvorgang göttlicher Botschaften in uns als Handlungstat / Geistige Zeugungssprachgewalt / Klare Gedanken / Sieg des göttlichen Mundes im Gesetz der moralischen Kräfte / Vernichtung alles Niederen durch Geistzeugung im Mund / Kraft des Bewusstseins / Poesie / Sprache / Kommunikation (als Attribut Odins) / Sprengung aller Schranken / Anstand und edles Denken / Einfallsreichtum / Wachstum geistiger Kräfte / Erfindergeist / Vernunft / Magischer Gebrauch von Klang zur Bewusstseinserweiterung (Am Anfang war das Wort) / Brückengericht Asbru (Forsetze, Vorgesetzter, Petrus im christlichen Glauben).
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Gruppendynamik / Magischer Zusammenhalt / Identitätsstiftung / Charismatik / Bewunderung / Stärkegefühl / Bindungswille / Offenheit / Unterstützung / Solidarität / Gemeinsame Projekte / Willensgemeinschaft / Stützende, stabilisierende Kraft / Wohlstand durch Geistwerte / Materiesicherheit durch Gotteshauchkraft / Konversion von Geist- und Odkräften / Neue Ideen / Erfindungen und deren Umsetzung / Neuentwicklungen / Ideenanstossung und Einführung / Zahlreiche Nachkommen / Gesellschaftsstabilität / Alterssicherheit / Fülle menschlicher Seinsebenen / Individuelle Zielerfüllung durch Od-Kräfte / Gelingen von Projekten / Konvergenz aller Erschaffungskräfte / Aufbau und Prosperität / Sprengung aller materiellen Fesseln / Leistung durch Willensentfachung / Verankerte und funktionierende Belohnungssysteme und Leistungsgesellschaft / Vollständige Beherrschung aller aufbauenden und zerstörenden Weltkräfte / Wohlstand durch geschicktes Formen und Anwenden der Materiegesetze / Höchste Form des Bewusstsein von Geben und Nehmen, der Balance aller Kräfteausgleichung / Intelligenzte Verteilung aller Güter und Leistungen in Bezug auf die Bedürfnisse aller Menschen / In der Wahrheit liegt die Kraft / Vollkommene Sättigung und Befriedigung aller materiellen Bedürfnisse / Stabilität des materiellen Wohlstandes durch die Gerechtigkeit der Kosmischen Gesetze / Harmonisches Gleichgewicht aller materillen Befriedigungsbestrebungen / Wohlstand durch menschliche Gerechtigkeit als moralischer Wertgrundlage / Selbstverwirklichung (Manifestation in der Physis) / Wahrheit und Weisheit als Beförderer von Weltstrukturen / Wohlstand durch Gottkraft in Stabilität und Sicherheit / Stabilität, Wohlstand, Freiheit und Sicherheit durch direkten Bezug zu den kosmischen Allkräften / Weisheit als Grundlage aller physisch-materiellen Menschenwelt / Wahrheit als Mittel zur Rechtsabgrenzung / Wohlstand als direkter Ausdruck der göttlichen Od-Einhauchung in den Menschen / Wohlstand als Beweis für die Verbindung der Menschen mit Gott / Erfolgreiche Menschen sind Menschen mit Bezug zur Gotteskraft (z.B. calvinistische Lehre, protestantische Arbeitsethik: weltlicher Erfolg als Wohlwollen Gottes für alle Gottes-Bewussten) / Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Pflanze / Vernichtung alles Niederen durch die Kraft des Wortes.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Überzeugungskraft / Inspiration / Wissensmacht / Einfluss / Beeinflussungspotential / Magische Wirkung / Charismatik / Verbindungsgedanke / Einheit / Solidarität / Gemeinsame Projekte / Identität / Willensgemeinschaft / Ungeahnte Verbindungskräfte / Gemeinschaft / Kollektives Ich / Kollektivverschmelzung / Artgemeinschaft / Gruppendynamik / Gruppenidentität / Zugehörigkeitsgefühl / Geistige Prinzipien / Geist über Materie / Ausgleich von Geben und Nehmen / Befruchtung durch Erhalt und Weitergabe / Gemeinschaftssinn durch Geistüberzeugung / Werteerhalt durch Wertegesinnung / Solidarität durch Gleichheit unter der Geistkraft / Bildung neuer Gemeinschaften / Einigung auf höhere Werte / Odem-Lichteingebung Gleichgesinnter / Zusammenhalt durch Überzeugungs- und Gesinnungskräfte / Unendlichkeit der Formen des Zusammenlebens / Gebärung der Geistkraft im Zusammenleben geistiger Übermenschen / Gleiches zu Gleichem, in Unendlichkeit aller Möglichkeiten / Neue Gesellschaftsmodelle / Neue Glaubensinhalte / Hoffnungs-Unendlichkeit / Kraft der Neuordnung / Erfindungsgeist-Unendlichkeit / Geistvereinbarung in der Sippenschaft / Odgeist als Sippengeist, und umgekehrt / Selbstzeugungskräfte durch Geiststimulation / Unendlichkeit der Potentialausschöpfung / Der Geist ist frei / Geist-Heil / Geist-Heilung / Ahnen-Bewusstsein / Wirkende Geistkraft / Sprengung der körperlichen Fesseln / Asen Kraft- und Vorbildwirkung / Kenntnis der Willensbasis zum Funktioneren einer Gesellschaft / Nutzung von Destruktivkräften zum Bau des Neuen / Kraft der Gemeinschaft durch Bezug zur Gottespräsenz und der Lichtebene / Göttliche, spirituelle Kraft des Lebens / Weisheit erfülle das Handeln / Wissen in Umformung der potentiellen Tatkraft / Glück und Reichtum durch Erfüllung der Bedingungen kosmischer Gesetzesharmonie / Intelligente und harmonisch zweckentsprechende Normen für das Zusammenleben / Wahrheit als nach der Liebe höchstes Gesetz / Geistbefreiung durch Liebe, Harmonie, Friede, Kooperation, Identität und Wahrheitsfindung / Neuordnung der Gesellschaft durch massvolle Geistgesetze in Auswirkung auf die Weltebene / Erschaffung der idealen Gesellschaft in und durch die Kosmischen Universalgesetze / Erkennung der reinen und idealen Kulturgesellschaft als Geistkraft- und Harmonieerringung / Gerechtigkeit und Rechtssprechung aus göttlich-geistiger Abstammung und Herleitung / Kommunikationsfähigkeit / Moral und Ethik als Kulturgrundlage der Menschheit / Weltgericht durch Urkraftgericht / Die Macht einer geistig überzeugenden Führerschaft für das Wohlergehen der Menschheit / Macht des Wortes in Überzeugungsgewalt / Geistiges Heil / Geistesadel / Anstand und edles Denken als höchste Wertehaltung / Befreiung der Geisteskräfte / Kraft der überzeugenden Rede in Wahrheit und Liebe / Odeinströmung in den Kollektivgeist / Schöpferische Eingebung / Geisteingebung / Geisteinhauchung / Offenbarung / Einsicht / Enthusiasmus / Visionen / Wertegemeinschaft / Gesundheit und Gesundung der Gemeinschaft durch Kräftegleichgewichte und in kosmischer Harmonie / Einströmung fördernder Kräfte / Harmonie / Wahrheit, Wissen und Weisheit als neben Liebe zusätzliche geistige Grundlagenwerte zum Gelingen einer Kulturgesellschaft / Göttlicher Lichtstrahl als Initiator für die Welt / Bewusstsein für die göttliche Urkraft / Religiosität durch Bezug zur Allkraft, als höchster Religionsform / Weisheit als Formgeber aller physischen Präsenzen, als Erschaffer der Wirklichkeit / Bewusstsein der göttlichen, übergeordneten Wahrheit zur Welt-Stabilisierung / Kosmisches Weltgericht / Himmlisches Gericht / Brückengericht (Gewalt Asbru) / Klare Gedanken / Geistige Zeugungssprachgewalt / Sieg des göttlichen Mundes im Gesetz der moralischen Kräfte / Vernichtung alles Niederen durch Geistzeugung im Mund / Vernichtung alles Niederen durch die Kraft des Wortes / Schrift (-gesetze) / Ahnengesetze.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Koordination / Standardisierung / Bildung / Solidarität / Freiheit / Liebe / Wahrheit / Gesetz / Ordnung / Einheit / Weltgemeinschaft / Erhaltung durch Gesetzeskraft / Liebe zu Tat und Kraft / Wille zu Sein / Wohlstand und Reichtum durch Geistbehauchung / Stabilität durch Gesinnung / Weiterentwicklung durch Odkräfte / Metaphysische Erforschung der basierenden Geisttriebkräfte aller Materie / Freie Energiegewinnung durch Odkräfte / Unternehmensglück / Erfüllung und Verwirklichung gemeinsamer Projekte / Sieg des Gemeinschaftsgeistes / Materielle Anhäufung und Gelingen durch Odkraftumsetzung / Bildung / Wohlstand / Stabilität / Vereinbarkeit Individualwünsche mit Kollektivgedanken / Weltgeist ist Individualgeist / Gutes Gelingen von kollektiven Gesellschaftsprojekten / Entstehung von Zivilisationen / Kraftwirkung neuer Gesellschaftsordnungen / Geist-Heil / Wirkende Geistkraft / Ahnengeist / Sprengung der materiellen und körperlichen Fesseln / Geistiges Asentum als Fundament für materielle Weiterentwicklung / Prosperität durch Willensbekundung / Engelsanrufung zum Zivilisationsbau / Kollektive Weisheit und Wissen / Bewusstsein über das Spiel mit dem Feuer in der Hölle, der materiellen Welt / Richtige Anwendung der Materiekräfte / Harmonischer Ausgleich von Eigentumsrechten unter Menschen / Durchdringung der Menschheit mit einheitlichem Leistungssystem und ausgeglichener Leistungsbemessung ohne Übervorteilung / Intelligenz als Grundlagenpotential in Ausgang durch moralisch-ethische Werte und Harmonieerschaffung / Intelligenz im Auftrag zur Erringung einer kollektiven Kulturgesellschaft / Wahrheitsgesetze als Kit zwischen allen materiellen Bedürfnissen der Menschen / Befreiung von allen menschlich-materiellen Bedürfnissen durch Sättigung oder geistbewusstseinsbasiertem Verzicht / Materiegesetze zum Nutzen der Erfüllung geistiger Werte, und nicht umgekehrt / Prosperität und materieller Wohlstand durch Grundlagenlegung im Geiste / Gleichgewicht aller menschlichen Wirkungskräfte und Wunschkräfte zum Wohlstand / Gerechtigkeit und Rechtssprechung / Selbstverwirklichung (Manifestation in der Physis) / Erschaffung der Welt (und aller kosmischen Physis) / Gelingen und Gedeihen durch die göttliche Urkraft / Wohlstand und Kooperation unter den Menschen durch Bewusstsein in der Urkraft / Kraft und Stärke durch weises Denken, Sprechen und Handeln / Wahrheit als kosmisches Gesetz der Verbindlichkeit unter Menschen und für die Rechtslegung / Scheidung (Brauchbares - Unbrauchbares) / Fruchtbarkeit für Mensch, Tier und Pflanze / Vernichtung alles Materiell-Niederen durch die Kraft des Wortes / Schrift (-gesetze) / Ahnengesetze.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Harmonie / Verbindungsgefühl / Einheit mit der Kosmischen Urkraft / Schöpfungsbezug / Urfeuerkraft / Unsterblichkeit / Ewiges Leben / Wahrheit / Einheit / Verbundenheit / Geistkräfte als Lebensspender / Geist als wirklicheres Seins / Durch Geist und Liebe gezeugtes wird Tat und Wirklichkeit / Urkraft Eingebung / Schöpfungseinhauchung / Geistkraft der Schöpfung / Gesetzlichkeit des Überschwingung / Schöpferkraft des Schöpfers / Schöpfung durch Geisteinhauchung / Alles ist Geistodem und gleichzeitig unendliche Möglichkeit / Die Unendlichkeit im Punkt / Unendlichkeit der potentiellen Möglichkeiten / Unerschöpflicher Schöpfergeist / Kraft durch Unendlichkeit aller möglichen Seinsformen und Zustände / Unendlichkeit selbst in der Endlichkeit / Schöpferkraft ist unendlicher, kraftvoller Od-Geist / Lebenswasser aus der Urkraftebene / Materie durch Geistwirkung / Unerschöpflicher Schöpfungsplan / Kraft der Umsetzung in der Unendlichkeit aller Möglichkeiten / Leichtes Ungleichgewicht als Erschaffer der RaumZeit / Urkraft-Gewaltwirkung / Schöpferwille als Schaffenskraft / Unendlicher Wille zu Materie / Bewusstsein aller bauenden und abbauenden, höherwertigen Geist- und Schwingungskräfte / Verbindung zwischen weltlicher und göttlicher Ordnung / Kosmische Weisheit / Gott als grösstes Gesetz der Weisheit und des Wissens / Urweisheit / Erkenntnis der Vergänglichkeit des Menschen in seinem Schöpfungsumfeld / Gott als Erschaffer und Zerstörer / Bewusstsein der Vergänglichkeit allen Seins und der Wiedergeburt / Erkennen des wahren Seins des Menschen in der Überseele / Erschaffung des Menschen in der Abtrennung von seiner Unreinheit / Bewusstsein der ewigen Harmonie mit seiner Herkunft / Urgrund der Intelligenz und Weisheit / Intelligenz als höchste, potentielle Schöpfung einer Zweckentsprechung / Gott als weiser, intelligenter Baumeister / Weiser universeller Gesetzgeber / Absolute und höchste Wahrheit im intelligiblen als auch pragmatischen Sinne / Potentiell allzeit vorhandene Möglichkeit zur Befreiung von allem Weltlichen / Befreiung des Bewusstseins durch das unendliche Potential der Schöpfung / Der Geist ist frei durch die Unendlichkeit allen möglichen Seins im Ur und seinem Überlicht / Tyr als Gott der Gerechtigkeit, dem Verbinder all-weltlicher und weltlicher Gesetze / Entsteherkraft des Ur als Urgesetz überhaupt / Erschaffung der Erde und der Menschenwelt als Paradies oder Hölle, je nach Bewusstseinsfähigkeiten / Entstehung der menschlichen Kultur als kosmischer Schöpfungsentsprechung und Urgesetzerfüllung / Aktive und passive Kräfte als Schöpfungsmotoren / Ursprache der kosmischen Schöpfung / Kommunikation mit der Schöpferkraft / Gesetze des Lebens und Entstehens, aber auch des Vergehens, als Garant für eine übergeordnete, kosmische Gerechtigkeit / Zusammenkunft der Dämonen, Geister und Engel, der von der Urkraft abgeleiteten Folgekräfte / Urkraftworte zum menschlichen Vorbild / Befreiung und Entfesselung der göttlichen Schaffenskräfte / Gottes Mund (Urgesetz-Wirkung) in Liebe und Wahrheit, jedoch Liebe vor Wahrheit / Odkräfte Gottes / Prana-Wirken / Qi-Kräfte (Chinesische Metaphysik) / Schöpferische Eingebung durch die Kosmische Urkraft / Geisteingebung / Geisteinhauchung / Offenbarung / Lebenskrafterfüllung / Göttliche Od-Einhauchung / Einströmung fördernder Kräfte / Harmoniegesetze als Kraftwirkungsgesetze / Manifestation der gottenen Urgesetze in der materiellen Welt / Menschliche Verbindung mit der Schöpfungskraft / Bewusstseins-Existenz der göttlichen Schöpfungsebene und der Urkraft in allen Menschen als Tor und göttlicher Lichtstrahl / Allgesetz-Bewusstsein im Menschen / Zerstörung der leiblich-menschlichen Form und Wiedereingang in die Allkraftsphäre / Alles durchdringende Goth-Kraft als allpräsente Weisheitsform / Enerkennung einer absoluten Wahrheit, vermittelt durch die kosmische Urkraft / Schöpfergeist ist Wahrheitsgeist / Auflösung aller relativen Betrachtungen in der absoluten Wahrheit des Urgoth (des Urguten) / Kosmisches Weltgericht / Himmlisches Weltgericht / Brückengericht (Asbru) / Kräfte der Götter und der Ordnung (im Gegensatz zu Thurisaz, als den Kräften der Riesen, also des Chaos) / Asenkräfte (Götterkräfte) / Einbringung des Samens der Fruchtbarkeit in die materielle Ebene durch urkraftene Geistzeugung / Zweckmässige und gesittete Ausformung aller Materie nach den Kosmischen Gesetzen (Lebenseinhauchung) / Der himmlische Richter, das Gerechtigkeitsprinzip / Potentialgleichgewicht / Zusammenkunft der Dämonen und Geister (Weltgericht).

Naturzustand, materiell (Entstehung):

Ausgewachsener Baum / Naturgleichgewicht / Naturordnung / Kräftegleichgewicht / Stabilität / Gleichgewicht / Ausgleich / Konstanz / Bestand / Stabilität / Andauer / Erhalt und Existenz durch Gesetzeskraft / Wirken durch Geistverleibung / Materielle Kraft und Stabilität durch Geistgesetze / Stabilisierende Wirkung der Schöpfung / Vervollkommnung der Schöpfung durch immerwährende Geisteinwirkung und Odstrahlkräfte / Alles wirkt durch das Tor der Unendlichkeit / Materie entsteht in der Fülle der Unendlichkeit aller Voraussetzungen / Potential des Samens in der Frucht / Stabilität aller Gesetzeszustände / Geistwirkung selbst in der Erstarrung / Sprenung der rein materiellen Fesseln und Grundlagen / Schöpferwille als initiierende Zeugungskraft / Destruktivkräfte als Förderer des Neuen und des Wandels / Ersterbung des Alten zur Entstehung des Neuen / Zerstörungskräfte als Neuerungskräfte / Baumseele oder Menschenseele weiss um seine vielschichtigen Präsenzen und Wiedergeburten / Bewusstsein der Ganzheit und Ungetrenntheit aller Schöpfungen aus dem Urgrund / Intelligenz der Materie, des Lebens und Vergehens durch die Urkraftintelligenz / Allunendliche Präsenz der absoluten und höchsten Wahrheit bei der Erschaffung allen Seins / Befreiung aus der materiellen Welt durch Aufgehen im Urzustand der Schöpfung / Wiedergeburt bedeutet Neubindung an die Naturgesetze / Befreiung durch Freimachung von ungestillten Wünschen, gebunden an die materielle Welt / Befreiung und Auflösung des Samsara aus dem Kreislauf der Wiedergeburten aller Wesen / Alles entsteht aus dem Ur und seiner Kosmischen Urkraft / Erschaffung der ganzheitlichen Vollwertigkeit des Lebens in höchster Zielerfüllung / Gleichgewicht aller Ausgleichskräfte durch Erfüllung / Erfüllungskräfte als Triebfeder des Wachsens und Vergehens / Selbstverwirklichung (Manifestation in der Physis) / Befreiung der Potentialkräfte / Od-Initiation und Belebung der Wirkungskräfte / Abspaltung des Samens aus dem Baum als Geburt / Geburt des Neuen aus dem Alten / Erschaffung des Neuen aus allem Alten / Vollendung der Geburt des Neuen / Ewige Gesetzeskräfte der Schwingungsüberlagerungen aller Feinstofflichkeiten bis in die Materie hinab / Vermittlung der übergeordneten Gesetze durch allkraftene Einhauchung / Gebärung des Neuen als Transformationszustand aus der Feinstofflichkeit / Übertragung göttlicher Weisheitsgesetze durch die höchste Schwingkraft von Feinstofflichkeit (direkte Gesetzespräsenz und Kraftwirkung aller Gottenergien) / Zweckmässige und gesittete Ausformung aller Materie nach den Kosmischen Gesetzen (Lebenseinhauchung).

Naturgesetze, potentiell (Zyklen):

Zyklengesetz / Turnus / Wandel als stabiles Gesetz / Stabilität / Kräftegleichgewicht / Stabilität und Dauer durch Gesetzeskräfte des Ausgleiches / Grundlegung der Zyklenkräfte im Geistpotential / Alles ist Geist / Kraft als Schwingungsresonanz Gleichentsprechendem / Alle Möglichkeiten unerschöpfliche Kraft der Geistschwingung / Zykluserfüllung durch Grundlegung in den Geistgesetzen / Allkraft ist Odkraft / Schwingung durch inhärente Geistwirkung / Zyklenkraft durch Geistschwingung und Materieresonanz / Gesetzeserfüllung in Stabilität und Wandel gleichermassen / Alles ist in Schwingung, selbst im Zustand der Erstarrung / Urkraft-Schwingungsschöpfung / Überwindung der Trägheit durch Geistschwingung / Kraft durch Wandeleinleitung / Schöpferwille als Zeuger von Stabilität und Wandel gleicherweis / Wandel bedeutet Neuerstehung durch Absterbung / Der Tod ist das Leben durch Zyklenwandel / Zyklenkraft in der Allkraftentstehung / Zu jedem Moment ist das Potential aller Zustände Bewusstheit / Bewusstheit der Zyklenphasen zu ihrer Ganzheit / Kosmisches Zyklenwissen des Urgrundes / Intelligenz der Tat durch unerschöpfliches Bewusstsein aller Möglichkeiten / Unendliche Einheit der naturgesetzlichen Bewusstseinszustände (Geistkraft in der Verbindung aller Naturgesetzlichkeiten) / Universaler Weltengeist aller zyklischen Gesetzesströmungen zur Rückkehr in den Urgrund / Volles Potential aller Intelligenzentsprechung in der Schöpfung, jedoch pragmatische Bewusstseinsreduktion auf das davon abgetrennt Existierende / Wahrheit und Beständigkeit der Gesetzmässigkeit als einer der Bauelemente auch für die Zyklenkräfte / Befreiung der Zyklenkräfte durch Zyklenerfüllung und Neugestaltung / Nachgeben an die inhärente Natur der Veränderung und harmonische Zweckerfüllung / Unendlichkeit der Verbindung aller Zyklenkräfte in der Kosmischen Urkraft / Entstehung von Zyklen durch die Kräfte der Inharmonien und dem Streben zurück zur Vollheit als Ambivalenz (RaumZeit-Dilatation) / Zyklenentstehung durch Potentialaufbau und -entladung / Potentialausgleich zwischen aktiven und passiven Kräften als Zyklenurkräfte / Potentialgleichgewicht / Kommunikation aller aus dem Ur entstandenen, kosmischen Kräfte / Erfüllung aller Zyklen durch Kraftausgleichsbestrebungen in nie enden wollender Unerfülltheit / "Am Anfang war das Wort und das Wort war Gottes" als dem Primo Motore der inhärenten Spaltung aller Kosmischen Harmonien (Abscheidung aus dem Urgrund) / Befreiung und Erfüllung der potentiellen Zyklenkräfte / Sprengung der Naturgewalten durch Potentialausgleich und Zyklenerschaffung / Unendliche Kraft geringster Potentialunterschiede durch Folgewirkung / Schöpferische Eingebung der Kräfteharmonien und der Ausgleichungen / Geisteingebung / Geisteinhauchung / Potentialkraft-Initiation / Geistkraft-Freisetzung und Umsetzung / Einströmung fördernder Kräfte / Harmoniegesetze als Kraftwirkungsgesetze / Steter Wandel als höchste Form des Harmoniebestrebens kosmischer Naturkräfte / Eigenständigkeit der neuen Zyklengesetze / Geburt des neuen Zyklus / Verbindung, Schwingungsüberlagerung und Eigenständigkeit von altem mit neuem Zyklus / Dauerhafte Verbindung mit allen übergeordneten Gesetzen zur Zyklenbildung / Ewiger Zyklenwandel und Phasenvervollständigung / Neugeburt und Wiedergeburt, Vernichtung und vollständige Auflösung / Übertragung von Wissen und Allkraft-Weisheit durch die göttliche Odkraft, der feinsten Schwingungsebene der Gottsprache (das Flüstern Yggdrasils, der Od-Hauch) / Empfang der göttlichen Wirkkräfte zur Zyklenbildung / Kräfte der Zyklenordnung / Potentialgleichgewicht.

Upanishad

"Durch die Wahrheit weht der Wind;
durch die Wahrheit leuchtet die Sonne am Himmel;
die Wahrheit ist die Grundlage der Sprache;
auf der Wahrheit ist das All gegründet."

Odins Runenlied
Schöpfungsgeist
Materiemanifestation
Weltgeburt

Ich weiss, dass ich hing am windigen Baum neun Nächte lang, mit dem Ger (Speer) verwundet, geweiht dem Odin, ich selbst mir selbst, an jenem Baum (Yggdrasil), da jedem fremd, aus welcher Wurzel (Kosmische Urkraft) er wächst.

Sie spendeten mir nicht Speise noch Trank; nieder neigt ich mich, nahm auf die Runen, nahm sie rufend auf; nieder dann neigt ich mich.

Neun Hauptlieder lernt ich vom hehren Bruder der Bestla, dem Bölthornsohn (Zeitendreher); von Odrörir, dem edelsten Met, tat ich einen Trunk.

Nu wachsen (nun zu wachsen) begann ich und wohl zu gedeihn, weise ward ich da; Wort mich von Wort zu Wort führte, Werk mich von Werk zu Werk führte.

Nun sind Hars Reden in seiner Halle gesagt, gar rätlich Reckensöhnen, nicht rätlich Riesensöhnen. Heil, der sie wies! Heil, der sie weiss! Er wahre sie wohl! Heil, die sie hörten!

V. G. J. W.
Aufrichtigkeit
Welterfüllung
Recht und Harmonie

Das Gute ist als Gesetz in uns drin. Das rechte Richtmass wird als Erfahrung über das Unrecht geboren. Not evoziert Bewusstsein für den Ausgleich. Erkenntnis sagt, dass die Schöpfung ohne unser Handeln unerfüllt bleiben muss. Der inhärente Vorgang des Ausgleiches erschafft Recht. Recht ist der Drang der Schöpfung nach Erfüllung seiner selbst. Wille ist Schöpferwerkzeug, Erfüllung alles Guten und Harmonie und Einklang. Gutes schaffen bedeutet Erfüllung. Recht liegt im Guten als ausgleichende Harmonie. Ordnung ist Ausgleich von Kräften der Nichterfüllung. Deshalb strebt alles nach Recht.

"Wer aufrecht bleibt, hält die Welt aufrecht."

Bäuerliches Ideal
Rückerinnerung
Wirkende Götter
Selbstaufopferung
Blutsverankerung
Sein durch Tat

Erntedankfest

Es ist einer der ersten Tage im Scheiding (Herbstmonat). Die sommerliche Wärme hat noch nichts verloren. Die Sonne ergiesst sich wohltuend über die Haut. Die Luft ist ungewöhnlich klar, und der Wiesenrain ist grün wie selten diesen Sommer. Auch der junge Ahorn lässt nichts vom nahenden Herbst ahnen. Allein die reifen Früchte an den Obstbäumen, wie auch die prall behangenen Sträucher befleissigen sich als seine Vorboten. Nicht mehr lange wird es dauern, da finden sich die Artgleichen zum Erntedank zusammen. Wie jedes Jahr, wenn die Nächte sich langsam mit Kälte füllen und die Tage ihren goldenen Mantel überstreifen, stehen wir dann vor einem reich gedeckten Tisch, ehren den Bauern und danken seiner Arbeit. Doch wirkliche Bauern gibt es unter uns kaum mehr. Sicher, da hat man auf dem neu erworbenen Hof seine erste Schubkarre voll Kartoffeln in den Keller gebracht. Oder da ist der eigene Garten, der die Familie während der Sommermonate spärlich mit Gemüse versorgte oder etwa die grosse Obsternte bei den Nachbarn. Aber dafür ein Ermtefest? Und ich, bin ich nicht die meiste Zeit in dieser toten Stadt gefangen? Was sollte ich da? Diese Zweifel steigen schnell hoch. Aber vielleicht sollte man lieber versuchen, den Erntedank von einer anderen Seite aus zu betrachten, sollte man sich von der Vorstellung lösen, dass zu diesem Anlaß nur der Ernte gedankt wird. Es ist wohl der Umstände unserer Zeit geschuldet, daß wir jenes alte Bauernfest mit eigenem Sinn beladen müssen, solange der Bauernstand eine Seltenheit unter den unsrigen ist. Oder sogar darüber hinaus, da der Bauer doch heute industrialisiert, sprich Landwirt geworden und das Wissen um die Heiligkeit der Vorgänge von Saat und Ernte scheinbar auf wenige Demeterbetriebe begrenzt ist. Brauchen Verirrte nicht ein Erntedank dringlicher denn je? Und unsere Kinder? Eine Bewusstmachung, ein solches Sich-in-Erinnerung-rufen der Herkunft der Feldfrüchte ist in unserer von Übermass bestimmten Zeit ein gar wichtiges Unterfangen. Die Achtung vor dem Gewachsenen geht dem Grossmarkteinkäufer zunehmend ab, wenn er es überhaupt je besass. Man sollte wieder das Bejahen einer ganzen Weltanschauung lernen. Nicht im Fackelschein unter dumpfen Trommelklang, nein im Frohsinn, aber auch in der Ehrfurcht vor dem waltenden Gott. Es ist kein Geheimnis, dass der mitteleuropäische Bauer viele unserer Ideale in sich vereinigt. Aus diesem Grund braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn man des öfteren voller Stolz die Worte eines Gefährten hört: "Ich habe mich für einen Hof entschieden!" Von daher scheint es auch als selbstverständlich, wenn das Erntefest der jungen Gemeinschaft zu einem Bekenntnis zur eigenen Scholle und zur Heimat gereicht. Auch wenn dieses für manchen noch in weiter Ferne liegt. Ein Kraftschöpfen und ein Sich-bestätigt-fühlen schenkt die Feier demjenigen, der den Schritt schon wagte; ein Mutmachen und Zuversichtgeben dem, der es noch wagen will. Ja, ihre ursprüngliche Sinngebung gerät in neues Fahrwasser, da sich die Umstände geändert haben. Und es ist schön anzuschauen, wie innig sie aus den Menschen spricht. Wenn hinter der Gabentafel die Kinderaugen blitzen, dann ist es auch wie eine Pflicht, die fordernd aus diesen Augen starrt, als ob sie sagen mochten: "Einst stehe ich bereit, doch bis dahin wahre das Gut!". Das eigne Blut wird zur Scholle drängen, so wie der gesunde Geist es seit jeher für richtig hielt. Gleichfalls weht solche Trotzigkeit auch im Norden entgegen, wenngleich mit anderer Gebärde. Dort sind es die unbeugsamen Blicke in den kantigen Gesichtszügen der Jungbauern, die beim Erntetanz ausgelassen ihr Jahreswerk feiern. Wie erfüllt sind doch diese Menschen vom Tanz. So fliessen im Erntefest doch viele Fäden ineinander, die dabei einen erzählenden Teppich des Glaubens weben. Eines Glaubens, dessen Gründe unerschütterlich in der heimatlichen Erde wurzeln, der wie eine Pflanze aus ihr zum Licht strebt. Im Erntedank steht der Bauer als Träger dieses Glaubens im Mittelpunkt. Ihm obliegt es, eine ganze Fülle von arteigenen Werten in sich zu sammeln, sie gar im mythischen Gleichnis aufzuzeigen. Gewiss sind seine erzeugten Waren nicht imaginär, sondern liegen aufgetischt auf der geschmückten Tafel, doch sind sie darüber hinaus auch Symbole, kraftgeladene Substanz, der das Besondere anhaftet in einer Welt von Überfluss und Übermass. Sie sind einmal mehr ihrem materiellen Wert enthoben; sie besitzen geistige Werte für die Gemeinschaft, die sich in Ekel vom Konsum abgewendet hat. Es liegt ein freudiger Ausdruck darin, ganz anders als die ewige Anklage gegen eine verschwenderische Gesellschaft. In dem wir ihrer in angemessener Weise danken, bestätigen wir die alten Götter auf ihrem Thron. Dies geschieht in jenem Vorgehen viel subtiler, eingehender, reiner, als in der heroischen Anrufung oder der geheimen Zeremonie. Kindlich fast, aber ehrlich reichen wir dem Zauber somit die Hand. Und kommt die Freude nicht am schönsten im traditionellen Tanz oder im überlieferten Lied daher? Wenn wir uns auf solche Art in den Mythos verstricken, handeln wir wie die Alten, ohne uns dabei einem Zwang zu unterwerfen, ohne ein von aussen Angetragenes, aber immer mit dem Hintergrund des Wissens um das allumfassende Wirken der Götterfigur. Eine wunderbare Zustimmung reift für das Gewachsene, das Geerntete in diesem Feste heran; in unserem Handeln und in unserer Offenheit gegenüber der schaffenden Hand. Nichts kann es erschüttern, ausser der Abkehr von unserem Glauben. Der aber ist mit tausendfach geflochtenen Tauen in unserem Blut verankert. Ohne Frage ist das Fühlen stets daran ausgerichtet, das heisst der Glaube ist allgegenwärtig, doch sollte er in der Feier seinen gelebten Höhepunkt finden. Denn in der Hochzeit der Feier, wenn der Glaube in anschauliche Formen gegossen wird, verkettet sich der Mythos mit dem Alltag der Sterblichen zu heiligen Banden. Eine Fülle an Ausdrucksmitteln steht dafür zur Verfügung. Allein die Ehre, die im Erntedank dem Einfachen zuteil wird, ist einerseits schon eine Beteuerung gegen unsere sinnentleerte Zeit, ja eine Absage an all die Lügen, die sie beherbergt. Aber auch zugleich ein Fürspruch an das aus dem Boden stammende Sonnengewachsene, der sich als Naturverehrung in ihrer reinsten Form darbietet. Die Götter schreiten dabei als verdichtete Weltanschauung triumphierend voran. Dieser Dienst an den gewirkten Mächten, diese religiöse Ergebenheit liegt in dem Wörtchen "Dank" verborgen. Ist doch der Vorgang des Dankens hier ohne weiteres mit dem des Opferns gleichzusetzen. Die Gaben auf der Erntetafel sind Opfergaben im ursprünglichen Verständnis des Opfers, sind Hin-Gabe an die Vorgänge, hinter denen die heilige Ordnung waltet. Mit dem Opfer soll kein Tauschgeschäft erheischt werden, vielmehr geben wir das Versprechen uns selbst unter das Gesetz des Opfers zu stellen, uns in der Selbstaufopferung für die Gemeinschaft zu üben. Der Kreis schliesst damit beim mitteleuropäischen Bauern, der geradezu das Sinnbild für den opfernden, sprich schicksalhaften Menschen ist. Indem Viele ihr kleines Gegebenes auf dem Opfertisch darbringen, zeigt sich ein ganzheitliches Wollen, das im weiteren Mitwirken der Einzelnen an der Feier seine Spiegelung findet. Gemeinschaft wird nicht geredet, sondern vollzogen und geheiligt. Daraus speist sich die Erkenntnis, dass hier das Wort nicht vom Warum sondern vom Wie gefüllt ist, die Tat nicht der Erklärung dient, sondern vom göttlichen Gleichnis Kunde gibt. Diese Eigenart wächst jedoch nicht erst aus den Festen heran, nein, sie wird in diese hineingetragen und erfährt dort eine verjüngende Stiftung. Aber das sind alles Eigenheiten, die aus unserem Gestaltungsbezirk sprechen, die, obwohl sie unantastbare Gültigkeit besitzen, aus unserem Kreis geboren werden, weil er ihrer bedarf, nicht um der entgötterten Welt einen Sinn abzuringen, sondern um sich aus ihrem Sog zu befreien, damit getreu der Versprechung den Stimmen des Blutes gefolgt werden kann. Das gerade gehört ja zum Wesen jedes Brauches, dass er mit den Handelnden wächst, steht oder fällt. Natürlich sind da noch unzählig weitere Verzweigungen, die in den Erntedank hineinreichen, allen voran der mythische Schnitter und der Wendepunkt der Tagundnachtgleiche; doch gehören sie zu den Kernbeständen, die den Acker unseres Dasein bilden. So muss jeder einen Stein in jene Brücke setzen, welche entworfen wurde, um den pechschwarzen Strom des Nihilismus zu überqueren, damit der grosse Bauplan einst eingelöst werden kann.

Mahabharata, Kapitel 73

Shakuntala erwiderte: Du siehst, oh König, die Fehler anderer und seien sie auch noch so klein wie ein Senfsamen. Doch deine eigenen Mängel siehst du nicht, und wären sie auch so groß wie eine Vilwa Frucht.

(Lukas 6/42: "Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge und sieh dann zu, dass du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst!".)

B. W.
Ansuz und Othala
Geistodem und Wiedergeburt

Das Märchen vom Gänsemädchen

Vielleicht das herrlichste von allen, setze ich in die vierte Stelle, in Odins Zeichen, die O oder Odil-Rune. Hierzu bestimmt mich der neckische Zaubervers, mit dem das Gänsemädchen

den Wind beschwört, dass er Kürtchens Hut wegnehmen soll, damit er sie nicht beim Machen ihres Goldhaars störe:
Wehe, wehe Windchen,
Nimm Kürtchen sein Hütchen
Und lass ihn sich mit jagen,
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und es wieder aufgefatzt.

Denn dieser Wind ist der Geistesodem des göttlichen Geistes. Und die ganze Erzählung dreht sich darum, dass die menschliche Seele die allmählich sich verlierende Fühlung mit der göttlich geistigen Welt wieder gewinnt. Freilich wächst dies Märchen bei der Bedeutung, die das redende Haupt des getöteten Rosses für den Gang der Handlung hat, über den Rahmen eines einzelnen Runezeichens weit hinaus. Nach dem St.Gallener ABC ist RA-OS (Ross und Rose), UU = W gechrieben, das vereinigte Zeichen der fünften Rune RA und der vierten Rune OS. Beide Zeichen ergeben den Buchstaben W, entsprechend den beiden Drudenfüssen, ein Bild der Weihe, der Einweihung.

Schon die Römer nannten es sub rosa, unter der Rose einem etwas mitteilen, wenn jemandem ein Geheimnis offenbart wurde. Dass von diesem RA-OS sowohl die Geheimbrüderschaft der Rosenkreuzer, wie die Fehmrose ihren Namen hat, beweist die weite Verbreitung dieses Sinnbildes.

Wir werden im achten Zeichen, bei der Heimtaller-Sage, im Märchen vom Machandelbaum, noch etwas über das redende Haupt erfahren. Die Vorstellung, dass Rosse reden, den Willen der Götter verkünden, ist bei den Germanen durch Tacitus bezeugt. Sie stammt aber schon aus vorgermanischer Zeit. Der Grieche Homer berichtet in seiner Jlias von redenden Rossen, die bezeichnenderweise dem Diomedes, dem Gottesmittler gehören. Aber auch in Jndien, wo die Götter in Rossgestalt erscheinen und das Rossopfer (Açva-medha) gefeiert wurde, begegnen wir ähnlichen Vorstellungen. Der Name des Rosses in unserem Märchen Falada=Veleda=Seherin weist nachdrücklich auf diesen Zusammenhang hin.

Fassen wir, ehe wir das Märchen selbst reden lassen, einmal die Überschrift des Märchens "Gänsemädchen" und den Namen ihres Gespielen Kurt ins Auge, so wird uns bald der ganze tiefe Sinn des Märchens aufgehen.

Die Gans, in der Tierfabel Adelheid oder Allheit genannt, ist ein Bild des Alls. Die Magd (MG) deutet auf Macht, Magie. Da nun die Königstochter in den Märchen stets die menschliche Seele bedeutet, worauf schon Philipp Stauff hingewiesen hat, so gibt eigentlich schon die Überschrift den ganzen Jnhalt der Erzählung wieder. Sie stellt das Schicksal einer Königstochter dar, die, von der ungetreuen Magd zum Rollentausch gezwungen, verdrängt und zur Gänsemagd erniedrigt wird, um endlich wieder, nachdem sie alle Prüfungen bestanden hat, zu ihrer ursprünglichen Würde erhöht zu werden.

Die menschliche Seele, vom Schöpfer (Kurt, KRT, creator, hropter) als seine Gehilfin zur Hüterin des Alls (Gans) berufen, der dei Macht (Magd) über das All gegeben ist, muss, ehe sie so königliche Kunst erlernt, zu ihr heranreift, demütig einen Leidensweg gehen, darf sich durch Prüfungen nicht beirren lassen und die Fühlung mit der göttlichen Kraft, aus der sie hervorgegangen, nimmer verlieren. Jn allen alten Einweihungen, in Ägypten wie in Jndien, wird dieser Weg als Jsisweg, als Yoga genau geschildert.

Aber die Seele hat noch einen zweiten Weg hochzukommen, sich zu entwickeln, den unser deutsches Sprichwort in die Lebensregel fasst: "Durch Schaden wird man klug" und den unser Märchen in der Strafe, die die ungetreue Magd am Schlusse trifft, leise andeutet. Diese Magd stellt im Gegensatz zur Königstochter die niederen selbstsüchtigen Triebe der Menschenbrust dar. Sie muss sich ihr eigenes Urteil sprechen: Nackend (Geburt und Tod) wird sie in eine von aussen mit Nägeln (NG, genus, ink) durchspitzte Tonne (Leiblichkeit) eingeschlossen, um von zwei weissen Rossen (tu witt Ros, Tuen nach rechtem Wissen, wissend das Rechte tuen) Gass auf, Gass ab (G. S., dem göttlichen Strahl bald näher kommend, bald sich von ihm entfernend) zu Tode geschleift zu werden.

Die beiden weissen Rosse, als Lenker ihres Schicksals, hätten in diesem Zusammenhange gar keinen Sinn, wenn nur ein Strafvollzug von realistischer Grausamkeit gemeint wäre und nicht der unseren Vorfahren wohlvertraute Glaube an eine Reihe von Wiederverkörperungen. Dieser zweite Weg ist der längere und schmerzhaftere. Denn der Mensch muss, in seine Leiblichkeit, wie in eine Tonne eingeschlossen, solange die Folgen seiner eigenen Fehler am eigenen Leibe spüren, bis er das verkehrte seines Tuns erkannt und, zur rechten Einsicht gelangt, selbst rechtschaffen wird.

Betrachten wir den ersten der beiden Wege an der schlichten Erzählung: Eine Königstochter, einem fernen Prinzen versprochen, wird von der liebenden Mutter mit standesgemässer Ausstattung versehen (von der Vorsehung mit köstlichen Gaben ausgestattet), von einer Magd begleitet, auf den Weg gesetzt. Als köstlichste Gabe empfängt sie von der Mutter ein weisses Läppchen mit drei Tropfen des mütterlichen Blutes zum Talisman als Schutz gegen alle Fährlichkeiten der Reife mit der Weisung, sie wohl zu verwahren. Jhr Reittier, die edle Stute Falada, kann reden, desgleichen die Dreiheit der Blutstropfen.

Was sind das für wunderliche Sinnbilder: Blutstropfen, die reden, ein Ross, das sprechen kann! Auch in Wolframs Parzival kehrt das Sinnbild der drei Blutstropfen auf weissem Schnee wieder, dort als Mahnung an die Mutter Herzeleide. Auch in unserem Märchen hängen die drei Blutstropfen mit der Mutter der Königstochter zusammen. Was können sie da anders bedeuten, als das im Blute gegebene Bewusstsein der Abstammung der Seele von dem dreieinigen göttlichen Urgrund der Welt! Solange in der Seele dieses Bewusstsein lebt, kann ihr nichts Arges begegnen. "Jst Gott mit uns, wer mag wider uns sein?" Aber damit die Seele zur Freiheit der selbstverantwortlichen Persönlichkeit heranreift, muss sie dies köstliche Gottinnerlichkeitsbewusstsein verlieren. Dies geschah auch der Königstochter. Da die beiden eine Weile selbander geritten sind, bekam die Königstochter Durst und heischte von der Zofe, sie solle absteigen und ihr aus goldenem Becher zu trinken geben. Die Magd verweigerte trotzig diesen Dienst. Die niedere menschliche Natur sagt der höhreren den Dienst auf. Will also die Seele den Durst nach ihrer göttlichen Heimat stillen - Gold ist allemal das Zeichen des Sonnenlandes, der ursprünglichen göttlichen Reinheit -, So darf sie sich nicht auf ihre niedere Natur verlassen, sondern muss demütig absteigen und sich selbst zum Quell des Lebens niederbeugen. Da entfuhr der Königstochter der Seufzer: "Ach Gott!" und die drei Blutstropfen antworteten: "Wenn das deine Mutter wüsste, das Herz im Leibe täte ihr zerspringen."

Aber die Königsbraut war demütig und stieg wieder zu Pferde. Als sie nach etlichen Meilen von neuem dürstete, wiederholte sich das gleiche. Und wie sie so trank und sich über das fliessende Wasser recht überlehnte, viel ihr das Läppchen, worin die drei Blutstropfen waren, aus dem Busen und floss mit dem Wasser fort. Die Kammerjungfrau hatte aber zugesehen und freute sich, dass sie Gewalt über die Braut bekäme; denn damit, dass diese die drei Blutstropfen verloren hatte, war sie schwach und machtlos geworden. War die Königstochter bei ihrer ersten Prüfung durch das Bewusstsein ihrer göttlichen Abstammung getröstet worden, so verliert sie jetzt diesen Halt. Die niederen Triebe gewinnen Gewalt über die Seele und treten die Herrschaft an. Die Magd zwingt sie, von ihrem Pferde Falada abzusteigen, mit ihr das königliche Gewand zu tauschen und magdliche Gestalt anzunehmen. Die niederen Triebe triumphieren. Scheinbar ist der Erfolg auf ihrer Seite. Sie führen zu Macht, Ansehen, äusseren Erfolgen. Aber Falada sah das alles an und nahm es wohl in acht.

Wie sie in des Königs Hof einritten, ward die falsche Braut mit königlichen Ehren empfangen. Die wahre Königstochter musste unten stehen bleiben, Aber der alte König, der am Fester stand, liess sich nicht täuschen. Er sagte: "Da habe ich so einen kleinen Jungen, der hütet die Gänse, dem mag sie helfen!" Der Junge ist Kürtchen. Welch feine Jronie! Gänse hüten ist bekanntlich eine ganz leichte Arbeit für die Dorfjugend. Wir sahen aber schon, was sich hinter dieser Aufgabe verbirgt. Diesen Kunstgriff gebraucht das Märchen häufig, dass es das Gegenteil von dem ausspricht, was eigentlich gemeint ist. Denn was kann es höheres geben, als berufen werden zur Hüterin des Alls! Jst es nicht wie eine Umschreibung des Christuswortes: "So Jhr nicht werdet wie die Kindlein, könnt Jhr nicht in das Himmelreich kommen."

Wir müssen uns der geheimnisvollen Stute Falada zuwenden. Die falsche Braut fürchtete, das redende Ross möge sie verraten und setze es beim jungen Könige durch, dass ihm der Hals abgehauen wurde. Die Gänsemagd aber bestach den Schinder und liess Faladas Haupt unter das finstere Tor nageln, wo sie morgens und abends mit den Gänsen durch musste. Und des Morgens früh sprach sie im Vorbeigehen: "O du Falada, da du hangest." Da antwortete der Kopf: "O du Jungfer Königin, da du gangest, wenn das deine Mutter wüsste, das Herz tät ihr zerspringen." Der Seele blieb nach Verlust des unmittelbaren Gottinnerlichkeitsbewusstseins (drei Blutstropfen) der Zugang zur geistigen Welt durch den Mund der Propheten offen. Aber auch dieses Tor wird verriegelt. Weltlicher Sinn fordert das Haupt der unbequemen Mahner, wie die Bibel es von Johannes dem Täufer berichtet, der der Salome zum Opfer fiel. Auch die griechische Helenasage weist auf diese Zusammenhänge hin. Dem Führer des Volks Menelaos wird von der eitlen selbstgefälligen Persönlichkeit Paris-Bar-Is die Seherin Helena, Velena, Veleda entführt und in das Stammesheiligtum (Trojaburg, heilige Stadt, wie Homer Jlion bezeichnet) gebracht. Auch die Namensverwandtschaft Hek-tors mit Hagen von Tronje gibt zu denken. - Der dunkle Torweg aber, den alles Lebendige morgens und abends hindurch muss, bezeichnet Geburt und Tod.

Wie nun die Gänseherde auf die Wiese (Wissen) gelangt war, machte das Gänsemädchen die Haare auf, die waren eitel Gold, und Kürtchen sah sie und freute sich, wie sie glänzten und wollte ihr ein paar ausraufen. Da sprach sie wie oben berichtet:
Weh, weh, Windchen,
Nimm Kürtchen sein Hütchen
Und lass ihn sich mit jagen,
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und es wieder aufgefatzt.

Kürtchen ärgerte sich und beschwerte sich beim alten König: "Morgens, wenn wir mit der Herde unter dem finstern Tor durchkommen, so ist da ein Gaulskopf an der Wand, zu dem redet sie." So erzählte er den ganzen Vorgang. Der König überzeugte sich selber von der Richtigkeit der Schilderung und forschte abends die Gänsemagd aus, die die Auskunft verweigerte, dann aber dem Ofen ihr Leid klagte.

Die Seele kann ihrer göttlichen Abstammung (goldne Haare) dann bewusst werden, wenn der göttliche Odem (Wind) die Hülle (Hut) entfernt, unter der sich der Schöpfer hinter der Schöpfung verbirgt (Kurt). Dann werden die Haare geflochten (FL=Lichtschaffen, Erleuchtung), geschnatzt SK, secare (stutzen der Triebe) und aufgefatzt (Aufbau einer geistigen, sittlichen Lebensordnung durch Satzungen). Nachdem sie so alle Prüfungen bestanden und als treu erfunden worden, wird sie in ihre ursprüngliche Würde eingesetzt.

So ist in diesem Märchen jedes Wort und jeder kleine Zug von Bedeutung. Jn Farben von unzerstörbarer Frische ist von einem grossen Künstler ein köstlicher Teppich aus edelsten Stoffen gewoben und geheimnisvoll von goldenen Fäden durchzogen worden. Gewiss kannte der Dichter das indische Bogenschützenlied (Bagavad gita) nicht und doch, wie treffsicher hat er die gleichen Lehren von den beiden Wegen, die zur Erhöhung führen, in anschaulicher Lebendigkeit zum Ausdruck gebracht. So möge dieses köstliche deutsche Märchen dem Deutschen helfen, den tiefen und starken Glauben seiner Vorfahren an die göttliche Bestimmung des Menschenlebens wiederzugewinnen. Denn was tot erscheint, wird wieder auferstehen.

H. R.
Ungeschriebene Ordnung
Lebensweisheiten
Volkstum

Brauchtum und Feier

Wer das Volk will muss Brauchtum wollen. Brauchtum ist festgefügte, ungeschriebene Ordnung einer wirklichen Gemeinschaft, getragen vom alten Geschlecht, soweit es ein starkes und nicht ein weichlich gewordenes Geschlecht ist, das junge Geschlecht tragend, es an Treue gewöhnend, bis es in die Reife gekommen ist, wo es den Brauch nicht mehr als Zwang und leere Form empfindet, sondern ihn als die in Jahrhunderten und Jahrtausenden angesammelte Lebensweisheit der Vorangegangenen erkennt. Das Gegenteil ist Willkür! - Brauchtum ist praktische Grenzbefestigung des Volkstums.

Vishnu-Purana
Endzeiten
Tiermenschenheit

Sklaven, Entwurzelte und Barbaren versuchen, sich zu Herren der Erde zu machen. Diese Führer, die als gewaltsame und listige Herren über die Erde herrschen, werden sich der Güter ihrer Untertanen bemächtigen. Sie sind ohne echte Macht, werden meist rasch aufsteigen und ebenso rasch wieder stürzen. Kurz wird ihr Leben sein, unersättlich ihre Gier und gnadenlos sie selbst. Ihr Verhalten ist ansteckend und wird für viele zum Vorbild. Die Völker vieler Länder werden sich mit ihnen vermischen und ihrem Beispiel folgen.

Die Masse der Menschen wird Knechte sein. Die Besitzenden werden Ackerbau und Handel aufgeben und davon leben, dass sie zu Knechten und Slaven werden, oder sie werden mechanische Berufe ausüben. Viele werden dies nicht einmal selbst bemerken. Die Führer werden, statt ihre Untertanen zu bechützen, sie berauben und durch Steuern und Abgaben ihre Habe plündern.

Die Gesundheit und das Gesetz werden immer mehr geschmälert, bis die Welt total verdorben sein wird. Nur Besitz und Geld wird den Rang des Menschen bestimmen. Körperliches Wohlbefinden wird der einzige Grund für Hingabe sein, die Lust das einzige Bindeglied zwischen den Geschlechtern, die Falschheit und der Betrug der einzige Erfolgsweg im Wettstreit. Die Erde wird nur wegen ihrer Schätze des Bodens als wertvoll betrachtet.

Die Gewänder der Priester werden an die Stelle der priesterlichen Werte treten. Schwäche und Angst vor der Macht der Grausamkeit anderer wird der einzige Grund für Gehorsamkeit sein. Eine einfache Waschung wird schon religiöse Reinigung und Läuterung bedeuten. Man wird Gott in Häuser, Tempel und Kisten sperren und sein Haupt vor Bildern aus Stein neigen. Ein leeres Murmeln gilt als unerlässlich für eine Erlösung und eine Errettung nach dem Tode. Die Menschen werden unfähig sein, göttliche Wesen zu gebären.

Von Ungläubigen und Betrügern irregeleitet, werden die Menschen sich an Bücher und Texte binden, die nicht die wirklichen Wahrheiten beinhalten. Man wird verzweifelt fragen: "Wo ist Gott, wo ist ein vollendeter Mensch?"

Die Achtung vor der göttlichen und der natürlichen Ordnung wird im dunklen Zeitalter verschwinden. Die Ehen in dieser Zeit werden aufhören, göttliche Verbindungen zu sein. Man wird glauben, dass jedermann auf jedem Wege den göttlichen Zustande erreichen kann. Die religiösen Handlungen, die man ausübt, zeigen keine Wirkungen mehr.

Die Lebensweise wird für alle unterschiedslos die Gleiche sein. Wer am meisten Geld verteilt, wird die Menschen beherrschen, und die Herkunft der Familie wird keinen Vorrang mehr bedeuten. Die Menschen werden ihr ganzes Interesse der Erlangung von Reichtum zuwenden. Jede Art von Mensch wird sich einbilden, ein Weiser zu sein. Die Menschen der Erde werden mehr als je zuvor Angst vor dem Alter, dem Tode und der Armut haben. Nur deshalb wird man zum Scheine den Himmel belassen und Religion heucheln.

Die Frauen werden ihre Weisheit verlieren und den Ehemännern und den Eltern gegenüber berechnend sein. Sie werden eigensüchtig, verworfen und lügnerisch sein. Wenn sie sich an Männer binden, so um des Reichtums und der Lust willen. Sie werden zu einfachen Objekten der sexuellen Befriedigung werden. Die Gottlosigkeit wird bei den von Irrlehren verführten Menschen den Sieg davontragen. Jeder Mann wird in dieser Zeit käuflich sein durch die Schönheit einer Frau. Wenn diese nur schön genug ist. Jede Frau wird käuflich sein durch Gold. Wenn nur genug Gold geboten wird.

Wenn dies alles eintritt, so wird es nur noch im Verborgenen Menschen geben, deren Geisteskräfte wach sind und die kristallene Klarsicht besitzen. Diese durch die besondere Zeit gewandelten Menschen, welche in fast allen Völkern der Erde anzutreffen sind, werden gleichsam der Same für neue Menschenwesen sein und Geschlechter gebären, die die göttlichen Gesetze des Urzeitalters befolgen werden.

F. d. G.
Majestätischer Stern

Mein Glaube traut dem blossen Scheine nicht
des Irrtums Feind, sucht er der Wahrheit Licht.
An Fabeln grenzt das Grosse, Wunderbare,
an Einfachheit erkennt der Mensch das Wahre.

Die schriftgelehrten Idioten sind,
dünkt mich, dem grossen Schäferhunde gleich,
der bellt, sobald er nur den Mond erblickt.
Allein der Stern der Nacht sieht nicht auf ihn,
geht ruhig fort den Gang voll Majestät.

Bauernerbe
Bräuche und Sitten
Schnitter
Sensemann

Mitteleuropäisches Bauerntum

Tugend, so sagt Sokrates, macht Unmögliches möglich, ja sogar leicht und süss. Wenn wir diesen Ausspruch auf den mitteleuropäischen Bauern übertragen, so ist seine Tugend die Frömmigkeit. Sie zeigt sich in der Beharrlichkeit dieser erdverwachsenen Menschen gegenüber ihrem Blut und ihrer Heimat, die Beharrlichkeit einer unausgesprochenen Pflicht gegenüber dem Leben, ohne welcher dieses für ihn nicht möglich wäre. Mit Tapferkeit und Treue steht er in der langen Kette seines Erbes, nie zögernd es zu verteidigen gegen jeglichen Feind, ganz gleich ob um der Väter Ehre oder der Kinder Zukunft Willen. Darüber hinaus leuchtet aus seiner Einfachheit eine ehrliche Religiosität die sich ebenso im nordischen Glauben widerspiegelt. Es handelt sich dabei nicht um die Maske einer Religion, sondern um eine alte Weltordnung die aus den tiefen Landschaften der nordischen Seele ans Freie tritt. Ohne Umschweife und Verzierungen, sondern klar und geradlinig wie die Strenge seiner Lebensart erweist sich der nordische Bauer als Schöpfer einer europäischen Frömmigkeit und ist Mittler göttlicher Schau. Doch was bedeutet Frömmigkeit für diejenigen unter uns, die ihren Beruf nicht mehr auf dem Lande ausüben können? Es muss also ein Weg gefunden werden, wie man durch Selbstaufopferung, Treue und Hingabe gegenüber unserer Gemeinschaft und den mit ihr verbundenen Bekenntnissen wieder eine tiefe Bindung an das Wesen unseres Volkes kann erreicht werden. Doch die Zeiten sind rau und vom Individualismus getrieben, ohne Zeit für existentielles Sinnen um Zukunft oder Vergangenheit unserer Menschenart. Alles was ohne materiellen Nutzen ist, wird von der unserer Zeit beherrschenden Rationalität ins Abseits gestellt oder verlacht. Gott ist tot, und das wissen wir nicht erst seit Nietzsche, sondern seit der französischen Gleichschaltung der Menschenrasse hat sich der Mensch von sich selbst befreit und damit auch von allem was ihn gross machte. Der Fortschritt zerbrach die letzten Formen des alten Europa, von dem der Bauernstand noch Fragmente in die neue Zeit retten konnte. Aber auch das Bauerntum war ein Opfer dieser Weltenwende, und während es seit dieser Zeit allmählich stirbt, wehrt es sich gegen den selben Feind wie wir. Vieles was wir mit Mühe aus dem Schutt der Zeit freilegen, ist nur durch das mitteleuropäische Bauerntum noch in Erinnerung geblieben, eingebunden und in starker Abhängigkeit vom Jahreslauf war es bäuerliches Leben, welches uns die väterlichen Bräuche und Sitten bewahrte, uns die Sagen vom Anfang der Geschlechter erhalten hat. So etwa die Mythe vom Wode, dem Herrscher der Winde, der des Nachts über die Äcker zieht, um Fruchtbarkeit zu heischen. Dem Schnitter, wie man ihn auch nannte, wurde zum Opfer Erntewod, die letzte Garbe des Getreides, stehen gelassen. Mit vielfältigen Namen wurde er gerufen; Hackelberend, Bilwisreiter, Helljäger, Nachtjäger, Schimmelreiter, aber auch vom Schnitterkerl, Roggenwolf oder vom Gerstenmann, der mit einer Sichel durch die Felder streift, ist oft die Rede. Wer die letzte Garbe mähte wurde vom Schnitter geholt. Das volkstümliche Bild vom Sensemann hat hier wohl seinen Ursprung, zumal wir Wotan auch als den Führer des Totenheeres kennen. Das Opfer der Ernte ist eine Gabe an den Tod, in der, wie in allen Jahresfesten unserer heidnischen Vorfahren, der Gedanke vom Werden und Sterben zum Ausdruck kommt. Der Tod begegnet uns hier in doppelter Hinsicht; zum einem als Freund Hein in der Gestalt des Woden, der eindringlich seine Notwendigkeit hervorhebt, ja ohne dem Leben gar nicht möglich wäre. Zum anderen rückt uns der über die Felder streifende Wotan in die Nähe der Verstorbenen und kündet von den dunklen Tagen in denen die Ahnen allgegenwärtig werden. Die Triebkraft der mitteleuropäischen Bauern Rituale zu pflegen, Tieropfer abzuhalten und die Köpfe der geopferten Tiere zum Erntefest an Haus und Hof aufzustellen, war nicht aus Aberglaube oder Götterfurcht geboren, sondern diese Menschen lebten in und durch eine mythische Welt und diese Welt in ihnen. Sie konnten nicht ohne dieses Eingewobensein existieren; eingewoben in alles was sie umgab, Teil ihres Landes, ihres Volkes und ihrer Mythen, ein organisches Ganzes. Durch diesen mythischen Glauben wurde und wird dem freien Bauern sein Werk zu einer sittlichen Tat gereichen, die Korn und Brot adelt.

ᛒᛊᚺᚨ

Mittwintertreiben
Sigrblót
Wilder Mann
Nerthus
Alemannischer Thing
Zibelemärit
Totenbaum
Nidelmahl

Unsere Bräuche

In den abgelegenen Berggebieten der Schweiz haben sich viele heidnische Bräuche bis heute erhalten. Ob im Frühling riesige Feuer in die Nacht lodern oder im Winter maskierte Gestalte durch die Gassen ziehen - kaum jemand kann sich der mystischen Stimmung dieser uralten Traditionen entziehen. Die meisten traditionellen Feste der Schweiz finden im Winter statt. Es ist die Zeit, in der nach altem Volksglauben die verstorbenen Ahnen zurück zu den Lebenden kommen.

Weihnachten und Greifflet: In manchen Gegenden werden zur Weihnachtszeit kleine Gaben für die wandernden Seelen bereitgestellt - Milch, Brot, Nidel oder süsser Brei. In vielen Tälern dringt in den Mittwinternächten der furchterregende Klang von Hörnern, Glocken und Peitschen durch die verschneite Landschaft. Junge Männer in Masken und Fellen marschieren durch die kleinen Dörfer und verbreiten lärmend Angst und Schrecken unter den Kindern. Sie sind unempfindlich für die grimmige Kälte, das Gewicht der geschmiedeten Treicheln, den Schlafmangel und die Erschöpfung nach dem stundenlangen Umherziehen - sie sind ergriffen von einem Urgefühl, einer heiligen Wut. Früher waren es die jungen Krieger, welche lärmend durch die Gassen tobten. Sie vereinigten sich mit dem Wuotisheer - dem Geisterheer Wuodans, der die in der Schlacht gefallenen Kämpfer um sich scharte und mit ihnen durch die Winternächte zog. Auch heute noch liegt ein archaischer Furor über dem wilden Mittwintertreiben in den Alpentälern.

Ostara: Die Ankunft des Frühlings wird mit riesigen Feuern gefeiert. Diese Funken werden von den Jugendlichen des Dorfes gebaut. Die Flammen erzeugen eine ungeheure Hitze, die den Schnee um das Feuer herum verschwinden lässt. Glühende Scheiben werden in den Nachthimmel getrieben, je weiter sie fliegen, desto glücklicher ist die Liebe des Jungen, der sie abgeschlagen hat. Das Funkenfeuer war vielenorts die Zeit, an der die jungen Männer das Dorf wieder verliessen, um in der Fremde ein Auskommen zu finden. Im alten Norden war dies nicht anders: Die Wikinger nannten ihr Frühlingsfest Sigrblót - das Opfer um Sieg. Denn auch dort war der Frühling die Zeit, in der so mancher Sohn die Heimat verlassen musste, um in eine Ungewissen Zukunft in der Fremde sein Glück zu suchen. Der Frühling ist auch die Zeit der Hexen. An der Fasnacht stürmen als alte Weiber verkleidete Männer durch die Dörfer. Die Fasnacht ist wie ein Föhnsturm im Frühling, an dem die warmen Winde aus dem Süden durch die schattigen Täler rauschen und die letzten Reste des faulen Schnees ausräumen.

Der Wilde Mann: Zu Beginn des Sommers erhalten manche Dörfer erneut Besuch: Der Wilde Mann kommt aus den Wäldern. Nur in grüne Zweige und Moos gehüllt, tanzt er durch die Gassen und bespritzt die jungen Mädchen mit Wasser. Das wilde Treiben zur Frühlingszeit war schon in grauer Vorzeit bekannt: So berichtete der römische Schriftsteller Tacitus von feierlichen Umzügen, in denen die Sueben - Vorfahren der Alemannen - die Göttin Nerthus willkommen hiessen. Ähnliche Bräuche sind auch noch aus dem Schweden der Wikingerzeit bekannt. Wie bei der schwäbisch-alemannischen Fasnacht ging bei diesen Umzügen schon damals mehr als nur etwas frivol zu und her.

Landsgemeinde: Neben diesen fröhlichen Bräuchen findet in einigen Gegenden nun auch ein sehr ernsthafter Brauch statt: Die Landsgemeinde. An einem der ersten Sonntage im Sommer versammeln sich die Freien des Tales, um ihren Landamman zu wählen und über neue Gesetze abzustimmen. In manchen Kantonen ist die Landsgemeinde auch heute noch ein wichtiges politisches Organ, an dem alle bedeutenden Wahlen und Abstimmungen stattfinden. Sie geht auf das germanische Thing zurück, an dem Anführer gewählt und Streitigkeiten geschlichtet wurden.Noch im Mittelalter funktionierte die Landsgemeinde auch in der Schweiz noch als Gericht. Urteile wurden erst gefällt, wenn die Sonne hoch genug stand, um "über das Bluot zu richten." Wahrscheinlich wurde das alemannische Thing deshalb wie jenes in Island zur Sommersonnenwende abgehalten, wenn die Sonne am höchsten am Himmel steht. Die feierliche Versammlung der Freien stand unter dem Schutz des lichten und gerechten Himmelsgottes Ziu, und in scharfem Gegensatz zum wilden Mittwintertreiben, bei dem unverheiratete Jugendliche dem düsteren Heer Wuodans folgten.

Metzgete: Der Herbst ist traditionell die Zeit grosser Feiern. In den Wochen nach der Ernte herrschte in der bäuerlichen Welt Wohlstand. Essen, Trinken und Tanzen stehen auch heute noch im Zentrum der alemannischen Herbstfeste. In den abgelegenen Alpendörfern der Walser, wo viele Männer nach dem Frühlingsfeuer das Tal verlassen hatten, war dies auch ein Fest der Heimkehr, an der die Rückkehrer Geschichten aus der Fremde zum Besten gaben und wohl auch den einen oder anderen aus welschen Landen heimgebrachten Tanz beliebt machten. Die alemannischen Herbstfeste leben auch heute noch von gargantuesken Festmählern - so sitzt man im Jura bei der Fête de St. Martin über fünf Stunden beisammen, um möglichst alle Teile eines frisch geschlachteten Schweins zu kosten. In den Weinbaugebieten wird bereits der "junge Süsse" geöffnet. Die Herbstfeste sind oft mit Märkten verbunden, an denen sich Jung und Alt bei süssen Krapfen und Schnaps vergnügen. Die Basler Herbstmesse und der Berner Zibelemärit haben hier ihren Ursprung. In den Alpenregionen feiern die Sennen zu dieser Zeit das Ende des Alpsommers. Die Feier wird von wilden, in Laub und Tannzweige gekleideten Gestalten bekleidet: Diese Tschämeler symbolisieren die Wildleute, die Wesen der wilden Natur, denen die Bergbauern ihren Reichtum verdanken. Diese Verehrung der "Wilden" findet sich auch bei anderen germanischen Stämmen: So war das Herbstfest im alten Norden als Álfablót bekannt, ein Opfer für die Elben, ohne deren guten Willen Heu und Herden den Sommer über verdorben wären.

Brot, Wein und Käse: Viele Traditionen sind in der Schweiz mit Brot, Wein und Käse verbunden - Symbolen für die Geschenke der Natur, aber auch für die Kultur und Tradition der Menschen. Neugeborene Kinder wurden traditionell in Wasser und Wein gewaschen, die Heirat wurde mit einem Becher Wein geschlossen, den Braut und Bräutigam gemeinsam leeren mussten. Nach dem Tod wurde der Leichnam drei Tage in der Stube aufgebahrt, so dass sich alle von dem Toten verabschieden konnten. Danach wurde er in einer langen Prozession auf den Friedhof getragen. Dabei gab man Käse, Brot und Wein in den Sarg. In manchen Tälern handelte es sich dabei um einen ausgehöhlten Baumstamm, den Totenbaum.

Heidnischer Herrgottswinkel: Diese Lebensfeste wurden oft im Haus gefeiert. In der warmen Stube befand sich dafür ein besonderer Winkel, in dem über dem Esstisch Bilder von Heiligen und Ahnen aufgehängt wurde - ähnlich wie in den Blothäusern (Opferhäusern) des alten Nordens Götterbilder aufgestellt waren. Hier wurden Kinder geboren und Tote aufgebahrt, und in den langen Mittwinternächten liess man hier die Überreste des Nidelmahls für die Ahnen stehen.

ᚨᛊᛁ

5.
Raidho R:

URGESETZ / Wachstum (materiell und transzendent durch das Urguoth) / Wandel / Pendel / Veränderung / Trisula / Trinität (Dreifaltigkeit) / Dharma (Gerechtigkeit) / Zeichen Odins / Göttlicher Geist / Göttliche Idee / Göttlich wehender Odem / Der Gedanke als geistiges Urbild der sichtbaren Welt / Recht / Rit / Rita / Rta (Recht-Erzeugendes) / Ritu-All (Ritual) / Rytr (altnordisch: Recht, Gesetz) / Ara-Ryta / Asha (Zoroastrismus: Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) / Göttliches Ritual (nach dem alle menschlichen Mysterienideale des Ritus Abglanz und Widerspiegelung des All-Ritus sind) / Rad / Rod / Rodung (Rechtung) / Ruot / Rot / Rechit-Rune (Rechts-Rune) / Fehm-Rune / Sonnenrecht (heiliges Recht, das uns eingeboren ist) / Göttliches Ararita / Unveräusserliches All-Recht (ewiges Recht) / Fünfblättrige Rose (heimlich duftendes Recht, Gleichnis der im Herzen bewahrten Verschwiegenheit des göttlichen Rechts, das handelt, nicht redet) / Ewige Stärke der atlantischen Rita / Fehme (Fünfer-Hand) / Volksrecht (vor dem sich die Könige beugten als selbstverständliche Aar-Ordnung) / Irdisches Abbild des menschlichen Rechts mit göttlichem Urgrund / Freiheit (persönliche und kosmologische) / Menschliche Ordnung / Unverletzliches Recht (Persönlichkeitsrecht) / Göttliches Naturrecht im Widerspruch zum Eigentumsrecht / Moral und Ethik / Ungleichgewicht / Ritus / Ritual / Ritter / Reiter / Reise / Veränderung / Rhythmischer Wandel des Lebens / Bewusstseinserweiterung durch Reisen / Runen für die Welt / Aufbruch zu einer Heldenreise.

- Raidho / Rad / Reiten / Reiter / Ritter / Wagen / Veränderung / Bewegung / Zyklus / Turnus / kosmische Ordnung / Gesetz / Rhythmen des Lebens und Vergehens.
- Odins Streitwagen.
- Wissen um die Nutzung und Anwendung der Zyklen von Fehu, Uruz, Thurisaz und Ansuz. Entstehen, höchste Kraft/Gewalt, Wende, Ausgleich/Ruhe.
- Stufen der Einweihung in die Kosmischen Geheimnisse.
- Symbolische Darstellung für die strukturierte, germanische Religion. Ritus.
- Symbol für Ritter, welche früher für Recht und Ordnung standen.
- Raidho wie Jera stehen für Zyklen, jedoch Raidho steht mehr für kleine, rhythmische Zyklen wie Tag-Nacht. Jera dagegen mehr für die grösseren Zyklen in den kosmischen Wechselprinzipien oder dem Jahreszyklus.
- Wenn Ansuz (Os) das Gleichgewicht in der Kosmischen Harmonie darstellt, so ist Raidho das genaue Gegenteil davon, nämlich der Zyklus der Veränderung, die Strömung der Zeit, die Veränderung, der Zyklus, der Gesetzmässigkeiten ebenso stabil und fest sind, wie die Ordnung selbst.
- "Runisch das Rit, die Rita, das Gesetz, welches die Ordnung in die Dinge brachte, das Recht, das Gesetz an sich, welches als 5 den Wagebalken im Entwicklungsgesetz vom Werden durch das Sein zum Vergehen als mittelste Zahl darstellt."
- Raidho oder R, die fünfte oder Rechit- oder Rechts- oder Fehm-Rune ist der fleischgewordene Logos, das göttliche Schöpferwort, das sich im Weltenrhythmus offenbart. Sein irdisches Abbild ist das menschliche Recht, sofern es noch in diesem göttlichen Urgrund wurzelt. Das Märchen vom Rotkäppchen fordert neben der naheliegenden naturmythischen Deutung auch noch die Auslegung als protest gegen das Eindringen des römischen Rechts heraus.
- Ich bin mein Recht! Diesen Recht ist unverletzlich. Rit = Rita, Recht, Rad, Rod, Rodung, Rot, Sonnenrecht, das heilige Recht, das uns eingeboren ist, kein anderes kann gültig sein, anderes Recht kann nur Unheil schaffen. Die göttliche Ararita, das Rechte zeugend. Es sind die uns auf dem Lebensweg mitgegebenen ewigen Rechte, von oben, ein unveräusserliches All-Recht. Daher die ewige Stärke der armanischen Rita, der Fehme (Fünfer-Hand), das Volksrecht, vor dem sich die Könige beugten als selbstverständliche Aar-Ordnung. Kosmisch, als Ararita, der Weltrhythmus, das grosse göttliche Rit-ual, nach dem alle menschlichen Mysterienideale des Ritus Abglanz und Widerspiegelung des All-Ritus oben sind. Daher auch Sinnbild für die fünfblättrige Rose, das heimlich duftende Recht, Gleichnis der im Herzen bewahrten Verschwiegenheit des göttlichen Rechts, das handelt, nicht redet.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Reisen / Sprachen / Länder / Erfahrungen / Kennenlernen von anderen Wirklichkeiten / Rhythmuserkennung / Gesetz / Ordnung / Gerechtigkeit.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Innere Ordnung / Geistiges Erwachen und Wachstum / Religiöse Ordnung / Verschmelzung des Geistes mit dem Zyklus der Natur / Weltrhythmus-Erkennung / Distanzaufhebung / Standortbestimmung / Schöpfungsbeeinflussung / Zyklusverstärkung / Erfahrungen sammeln / Distanz und Beherrschung der Zyklen / Geistiges Reisen durch die Dimensionen / ausserkörperliche Erfahrung / Raumüberwindung / Distanzaufhebungszauber / Seelenreise / Flugzauber / Körpereindringungszauber / Körpereinfahrungszauber / Kontaktzauber / Pfeilzauber / Schwerelosigkeitszauber / Verborgenheitszauber / Windaufhaltungszauber / Windreisezauber / Zyklenentstehungszauber / Überwindung der Schwingungsebenen zur Kosmischen Urkraft / Streben nach Perfektion und Harmonie / Verschmelzung mit Naturgesetzen / Weltrhythmus-Verschmelzung / Geistverschmelzung mit Naturrhythmen.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Weise Führung / Ratgeber / Gerechte Urteile / Wohlstand / Ordnung / Rechtsanwendung.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Gute und starke Gesellschaftsordnung / Ahndung durch Gesetz / Weg zu den Göttern / Göttererfahrung.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Weiterentwicklung / Zyklische Neuerfindung / Fortschritt / Revolution / Evolution / Technologien / Wissenschaft / Geistesentwicklung.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Wissensstufen / Gotteserfahrung / Höherentwicklung / Einweihung in kosmische Geheimnisse / Weltenüberwindung / Erkenntnisstufen / Schöpfungserfahrung / Harmoniesuche mit kosmischer Ordnung / Glücksstreben / Sehnsucht / Heimweh nach der Urkraft.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Baum von Same bis Frucht, von Entstehung bis zum Tod / Lebenszyklus des Baumes.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Schwungkraftausnutzung / Kraftentfaltung / Pendelbewegung / Kreisbewegung / Kraftüberlagerung / Schwingung / Streben kosmischer Kräfte / Potentialentfaltungsarten / Innere Energien kosmische Urkraft / Urkraftgesetze.

Markandeya Purana
Die Herren der Zeit
Varunas Söhne

Jene üblen Menschen, die Unwissenheit und Täuschung verursachen, werden selbst grosse Angst erfahren und durch wilde Qualen erdrückt. Diejenigen, die lügen und falsches Zeugnis geben, die Befehle eines übelgesinnten Menschen ausführen oder die Veden missachten, sterben in Unwissenheit. Zu denen werden die schrecklichen und grausamen Boten von Yama kommen, höllischen Geruch ringsherum atmend, und mit Schlingen und Keulen in den Händen. Und wenn diese Boten innerhalb des Bereiches ihrer Wahrnehmung kommen, dann zittern sie alle und wehklagen unablässig um ihre Brüder, Mütter und Söhne. Oh Vater, dann wird ihre Rede undeutlich und am Ende sind es nur noch einzelne Buchstaben. Ihre Augen rollen, und ihre Kehlen sind durch die vielen Angstseufzer ausgetrocknet. Dann wird der Atem immer schneller, die Sicht wird dunkel und von Schmerzen ergriffen trennt sich solch ein Mensch von seinem Körper. Er tritt vor seinen Körper hin, und um das Leiden zu erleben, welches von seinen Taten herrührt, nimmt er einen anderen Körper an, der weder von Vater noch Mutter geboren ist, doch mit dem gleichen Alter, Verhalten und Zustand, wie der vorherige war. Dann binden ihn die Abgesandten von Yama schnell mit schrecklichen Schlingen und schleppen ihn nach Süden, von den Schlägen der Keulen zitternd. Dann wird er von den Abgesandten Yamas unter schrecklichen, unheilverkündendem Geschrei dahingezerrt, über rauen Boden mit Gestrüpp, Dornen, Ameisenhaufen, Nadeln und Steinen, über flammende und glühende Wege voll gefährlicher Gruben, unter der flammenden Hitze der Sonne, von ihren Strahlen verbrannt. Geschleppt von diesen fürchterlichen Abgesandten und gebissen von hunderten Schakalen geht die sündige Person zum Haus von Yama auf einem Pfad voller Angst. Doch diejenigen, die Schirme, Schuhe und Kleidung verteilt, sowie Nahrung weggegeben haben, sie gehen diesen Weg leichter. Jeder sündige Mensch muss durch das Leiden gehen. Er wird die ganze Kontrolle über sich selbst verlieren und durch seine Sünde bedrängt, wird er am zwölften Tag zur Stadt von Dharma gebracht. Indem sein Körper gebrannt wird, erfährt er ein grosses brennendes Gefühl, und wenn sein Körper geschlagen oder geschnitten wird, dann fühlt er einen grossen Schmerz. Wenn sein Körper so gequält wird, erträgt dieses Wesen, obwohl in einem anderen Körper befindlich, langwieriges Elend wegen seiner eigenen unheilsamen Handlungen. Auf diesen Wegen ernährt er sich von Sesam und Wasser oder von gekochtem Reis, was von seinen Nachkommen geopfert wird. Gewisse Erleichterung erfährt solch ein Wesen durch seine Verwandten, wenn sie achtsam ihre Körper pflegen und mit Öl einreiben, ihrer Glieder massieren und ihre Nahrung verspeisen. So geniesst er etwas Ruhe, wenn sich seine Verwandten zum Schlafen hinlegen, und erfährt etwas Zufriedenheit, wenn seine Verwandtschaft wohltätige Werke vollbringt. Am zwölften Tag wird er in sein eigenes Haus gebracht, sieht dort die Opfergaben und ernährt sich vom Pinda (Opferkuchen) und vom Wasser, das auf der Erde dargeboten wird. Nach dem zwölften Tag, wird er wieder davongezogen und erblickt die fürchterliche und schrecklich anzuschauende Eisenstadt von Yama. Sobald er dort eintritt, schaut er auf Yama, umgeben vom grossen Zerstörer, vom Tod und anderen, die blutrote Augen haben und einer Masse von dunklen Kristallen gleichen, mit schrecklichen Zähnen und furchtbar grimmigen Gesichtern. Dieser Herr, der von hunderten Helfern mit verzerrten und schrecklichen Gesichtern umgeben ist, trägt den Stab der Zeit, ist mächtig bewaffnet, hat die Schlinge des Todes in seiner Hand und jeder Blick auf ihn erzeugt grosse Angst. Zu welchem Zustand ein Wesen gelangt, gut oder schlecht, dies wird von ihm zugewiesen. So gehen jene, die falsch Zeugnis ablegen oder Lügen sprechen, in die Raurava Hölle ein.

Höre jetzt von mir, was die wahre Beschreibung von Raurava ist: Sie misst zweitausend Yojanas. Da gibt es eine knietiefe Grube, die sehr schwierig zu durchqueren ist. Sie ist angefüllt mit vielen Haufen von glühenden Kohlen, ein schrecklich heisses Feld. Dahinein werfen die Helfer von Yama den Täter von gottlosen Handlungen. Und gebrannt durch das schreckliche Feuer muss er dort hindurchlaufen. Seine Füsse werden bei jedem Schritt gequält, und innerhalb eines Tages und einer Nacht kann er nur einen Schritt vorankommen. Wenn er so über tausend Yojanas gegangen ist, wird er daraus entlassen. Doch danach wird er in eine ähnliche Hölle gebracht, um seine Sünden weiter abzuwaschen. Wenn er dann durch alle Höllen gegangen ist, wird der Sünder im Tier- und Pflanzenreich wiedergeboren. Dort durchläuft er das Leben von Würmern, Kerbtieren, Fliegen, Raubtieren, Mücken, Elefanten, Bäumen, Pferden, Kühen, und manch anderen leidvollen, in sich selbst gefangenen Existenzen. Zur Rasse der Menschen kommend, wird er als ein Buckliger oder eine hässliche Person, als ein Zwerg oder ein Chandala geboren. Hier trägt er die Reste von Tugend und Sünde mit sich, und steigt allmählich in die höheren Kasten der Shudras, Vaisyas, Kshatriyas, Brahmanen, sogar bis zum Zustand des Königs der Götter. Und wenn er dann wieder und wieder Ungerechtigkeiten begeht, dann fällt er zurück, hinunter in die Hölle.

Doch höre, ich werde jetzt beschreiben welchen Weg die tugendhaften Menschen gehen. Diese folgen dem frommen, durch Yama, dem Gott der Gerechtigkeit, gewiesenen Pfad. Sie singen zusammen mit den Gandharvas, tanzen mit den Apsaras, tragen manch schöne und leuchtende Girlande, fahren in strahlenden Wagen und sind mit Ketten, Armringen und anderen schönen Ornamenten geschmückt. Wenn sie auf die Erde herabkommen, dann werden sie in den Familien hochbeseelter Herrscher geboren, beschützen das Volk und vollbringen edle Werke. Alle besten Dinge des Lebens genossen, gehen sie wieder aufwärts. Und wenn sie herabkommen, dann befinden sie sich wie zuvor.

Edda, Havamal, Lodfafnir
Rechtschaffen und Gut
Höh'rer Gesinnung Wert

Von albernem Mann magst du niemals
für Gutes Lob erlangen.
Nur der Wackere mag dir erwerben
guten Leumund durch sein Lob.

Wäre Lob dein Kraft für weiter Tat, kämest du voran? Würdest wollen Gewinn aus anderes Wort, wie lange wartetest? Suchetest in allen Menschen den Guten, wo bliebe er? Ist nicht allein dein Ausrichtung Bezug? Hat dies weniger Gût' und Kraft? Und ist sie nicht gegeb' durch der Urkraft Will? Lieget nicht dort der Kern alles Guten? Und strömet sie nicht hierdurch in uns?

Deshalb: Werd' urkraften, walte, belohne, führe aus und erwarte nichts aus menschlich' Hand. Stellvertretend sei, werde Schicksal, trage bei, und werde voll. Der Menschen Weg in der Niederung Hoffnung allein nur hat in höherer Quell. Von dort steht das Ziel, dort führt es hinauf. Und dort erschöpft es sich. Dann richte dich aus!

<ᛜᛞᚺᛒᚱ

H. W.
Wandel der Kräfte der Feinstofflichkeit
Mentale Energiekonversion und magischer Kraftwandel
Geheimnis der Quint-Essentia
Freie Energiekonversion

Das Sehertum als Erkenntnis der Vernunft: "Alle wahrnehmbare, verfestigte oder verdichtete Energie kann von uns deshalb als Materie erkannt werden, weil deren Urkraftwirkungen pulsieren zwischen der höchsten Feinstofflichkeit und der grösstmöglichen Zusammenballung und Verdichtung. Und wenn in unserem Verständnis die eine Schicht uns Grenzen aufzeigt, weil unser Denken durch sie geprägt wird, so eröffnet sich auf den nicht-sichtbaren Ebenen eine unendliche Vielfalt an ebenfalls physikalischen, aber feinstofflichen Zuständen, welche von uns nicht einmal erahnt werden können. Dieser Urgrund selbst zu der Materie ist von uns nicht erkennbar, obschon wir allezeit in Verbindung mit ihr stehen. Von ihr kommt die Kraft des Atomes, die Kraft der Energien und alle überhaupt möglichen Formen der Energie-Konversion.

Die Urkraftenergie erfüllt allen Raum, und zu allen Zeiten, fast gleichmässig. Die schöpferische, erfindende und kristalline Intelligenz, welche in ihr allezeit wirkt, findet sich wieder auf allen Stufen der materiellen Verdichtung, welche von ihr abhängig ist. Des Menschen Intelligenz und Erfindungsgeist ist deshalb in direkter Form abgleitet von dieser schöpferischen Urkraft und Energie. Sie durchdringt unser Denken genau so, wie sie die Weiten des Weltraums durchwebt. Sie schafft Leben, und zerstört es. Sie erschafft das Genie, und zerstört es. Sie ist unwandelbar, immer präsent, unendlich, und nur an den Folgen erkennbar. Sie wirkt unheimlich, aber sie ist die höchste Wirklichkeit, die absolute und letzte Wahrheit, sie ist Transzendenz. Sie ist fast unendlich schnell, und genau deshalb sind wir nicht in der Lage, ihre Form zu erkennen. Sie wirbelt, sie streckt, sie pulsiert, sie konvertiert, in unendlichen Schwingungen, und doch kann man ihre Anwesenheit nur indirekt nachweisen. Sie ist da und wird es immer sein. Alles entsteht aus ihr, und alles kehrt in sie zurück. Ihre Kräfte sind grenzenlos, und auf allen Schwingungsebenen manifest. Aber nur wer um sie weiss, kann sie für sich nutzen.

Die Art der Urkraft-Konversion hängt ab von Schwingungsart und Schwingungsform. Nach der Erscheinungsform bedingt die Konversion und Umsetzung ein Instrument der Wandlung. Grobfeinstoffliche Vorgänge erfahren Wandel durch physikalische Prinzipien, ätherfeinstoffliche Vorgänge durch Konversion in der Willenskraft, angestiftet durch die Intelligenz der Urkraft. Wer um diesen Zusammenhang weiss, erkennt, dass grobstoffliche und feinstoffliche Vorgänge im Universum nicht von qualitativem, sondern nur von quantitativem Unterschiede sind. Hierdurch ist der Wissende in der Lage, sich direkt Zugang zu schaffen zu allen Formen der urkraftenen Quellen, physischen wie mentalen. Und hierin ist das Wissen aller menschlichen Weisheiten gegründet, hierin erschöpft sich das geheime Wissen von Bruderschaften, und hierin wird sich das Schicksal der Menschheit erschöpfen. Denn vor ihr, und nach ihr, und mit ihr gibt es nichts als die Erscheinungsform in der Kosmischen Urkraft, als Grundstoff für alles Sein, das Sichtbare und das Unsichtbare."

G. J.
Wahrheit und Recht

O Mensch, es ist fast alles, alles falsch gewesen,
Was man dir lehrte und was da gelesen.

Fast ganz allein erwies sich echt:
Wahrheit und Recht!

ᛜᚱᛁᚨ

E. R.
Rechtes und Gerechtes
Des Menschen Würd und Kultur

Indogermanisches Sippenrecht - Römisches Eigentumsrecht

Zu den Rechtsgrundsätzen der alten Zeit Bezug nehmend muss zuerst das Individuum betrachtet werden. In welcher Art von Einbettung fügt sich sein Schicksal in den kollektiven Bewegungsstrom? Welche Bindungen, Abhängigkeiten und Handlungsweisen vermengen ihn mit dem Rechtssatze? Wie und wo steht das Individualgesetz, betrachtet man es aus alter Zeit? Und vorallem: Wer definiert aus einer grundsätzlichen Rechtsgrundlage her? Ist die Grundlage des Freien die Grundlage ebenfalls eines gleichen Verständnisses für freiheitliches Grundrecht in differenziert arbeitsteiligen und spezialisierten Gesellschaften, mit Sinngehalt und Rechtsgrundlegung für angestammte Rechte ohne gleiches Recht, ohne prinzipielles Recht für alle, wenn das eine vergeben wird durch das Recht in dem Ur-All, das andere durch brachiale Gewalt des Eigentumsrechtes?

Sippengesetze (Clangesetze) - Individualgesetze

Den Unterschiede aufzunehmen bedingt eine grundlegende Denkvoraussetzung und Bewusstseinsaufnahme für eine Welt, in welcher der einzelne Mensch weder vor dem Individualrecht, noch vor einer individuellen Gerechtigkeit stehen konnte. Der Mensch der Sippe stand in erster Linie für eine dem Rechtsgrundsatze übergeordnete, metaphysische Erscheinung in seiner Sippschaft selbst, als heiligem Hort des Gedeihens und der All-Einbettung, aus welcher er weder austreten, noch sich durch Abwendung von der Sippe entziehen konnte. Individualrecht war Sippenrecht. Und gerecht war, was als Rechtssatz dem Verbund oder der Einbindung des Individuums in sein Kollektiv diente. Ein Individualgesetz für das Sippenmitglied gab es eben so wenig, wie eine individualisierte Gerechtigkeit, welche ausserhalb eines kollektiv wirkenden Sippenrechtes zu stehen kam. Das Recht des Individuums war das Recht der Sippe, und die Gerechtigkeit des Individuums war das gerechte Gedeihen des Stammes. Ausser dieser Rechtslegung konnte er nichts sein ausser rechtlos, ohne Forderung auf Gerechtigkeit für seine eigenen Bedürfnisse. Aber das Recht der Sippe war vollumfänglich auch sein eigenes Individualrecht. Es löste sich nicht von diesem Zusammenhang ab.

Freiheitsrechte - Sklavenrechte

Aufgrund der historischen Rechtsgrundlegung durch Eigentumsrechte darf die Frage nicht ausbleiben, ob diese nicht aus einem prinzipiellen Grundsatze des Unterschiedes heraus entstehen. Abgesehen von einer allfällig möglichen Frage nach gerechter Handhabe der Gesetzeslegung muss man sich die Frage stellen, ob die Forderung nach Recht nicht mehr umfasst als die Durchsetzung von Rechtsgrundsätzen, welche von ihren Bedingungen her betrachtet bereits die Ungleichheit einer inhärent und systemisch strukturierten Kastengesellschaft durch Eigentumsunterschiede beinhaltet. Und wenn das Gesetz diese Grundlage weder umfasst, noch in irgend einer Art überhaupt berücksichtigt, ist es dann nicht bereits um die Gerechtigkeit geschehen? Oder anders gefragt, wie kann ein Gesetz systemisch bedingten Unterschiedes von sich ein gerechtes Postulat einfordern. Ist es nicht vielmehr so, dass jegliche moderne Gesetzeslegung grundsätzlich vom Standpunkte des Rechtes für Gleiche innerhalb einer ungleichen Gesellschaft erschaffen wurde? Und wäre es demnach möglich, hierdurch überhaupt die prinzipiellen Freiheitsrechte des Menschen zu erhalten, oder sogar zu erschaffen? Welche grundsätzlichen Voraussetzungen muss ein Recht für Freie erfüllen, damit Recht und Gerechtigkeit beiderseits nicht nur in Antizipation stehen, sondern harmonisch in Einklang geraten und sich diese Harmonie in der Gesellschaft einbetten kann? Wie verhält es sich mit der Forderung nach Eigentum nach Neuaufrollung der Menschenrechte als dem Kern zu aller freiheitlichen Ordnung?

Kulturgesellschaft - Zivilgesellschaft

Die im römischen Codex Civilis enthaltenen Grundsätze werden unterschieden in der Verschiedenartigkeit der Erhebungsformen und deren Einforderer. Da es sich um eine individualisierte Rechtserhebung handelt, liegt die Definition der Einforderung klar auf Seiten des Rechtsanspruches und für die Interessen des Erhebers aus einem von seiner Sippschaft und den angestammten Rechten für seine Lebensgrundlagen entrissenen, und deshalb der angestammten Menschenrechte nach alten Grundsätzen abtretenden. Nun müsste man demnach fragen, ob ein Zivilgesetz als dem Individualanspruch des Rechtseinfordernden, welcher individualisiert und aus dem Kollektiv seiner Sippschaft herausgerissen wurde, überhaupt eine andere Forderung stellen kann als das individuale, für ihn auf dem Eigentumsrecht eines Individuums aus anderer Sippschaft bedingte. Und würde dies nicht bedeuten, dass eine Form von Kulturfähigkeit unter diesem Gesichtspunkte nicht möglich wäre, da der Rechtsanspruch immerdar von einem Mehrberechteten erhoben wird und durchgesetzt werden muss? Ist, ganz prinzipiell, eine Kulturgesellschaft möglich ohne die Einbindung des Rechtes in das Sippengesetz und die Wahrung der Grundrechte für seine Existenz? Ist es nicht so, dass Eigentumsrechte als prinzipielle Menschenrechte für Familie und Sippe und deren Gedeihen ehemals definiert wurden? Und wann und wo ist das moderne Recht von diesem Urgrundsatz einer gerechten Rechtslegung abgetreten? Kann eine solcher Art definierte Zivilgesellschaft überhaupt jemals eine Kulturgesellschaft ausmachen? Ist nicht das eine grundsätzlich zu unterscheiden von dem anderen, und schliesst es sich nicht gegenseitig aus? Und noch wichtiger: Welche Rechtsgrundsätze müssten eingeführt werden, um eine Kulturgesellschaft zu erschaffen, in welcher die prinzipiellen Menschenrechte vor den individualisierten Eigentumsrechten stehen? Beruht demnach nicht jede zivile Rechtsgrundlegung auf einem grundsätzlichen Irrtüm über seine eigenen Grundlagen und somit zu den prinzipiellen Menschenrechten? Müsste man nicht zurückkehren zu den alten sippengesetzen, um die innere, harmonische Ordnung der gerechten Welt zu erstellen? Ist es nicht das individualisierte Recht des Eigentumes, welches das Chaos, die Umverteilungsproblematik, die Rechtlosigkeit und Ungerechtigkeit in die Welt brachte?

ᚱᛋᚦᚲᛉ

J. v. G.
Seelenwahrheit

"Es ist schon ein namenlos hohes Gefühl, sich als freiwilliger Lichtkrieger zu fühlen, welcher gegen Lüge, Unrecht und Schwäche zu Felde zieht; da ist von Dank oder Undank, Wert oder Unwert in den Menschen gar nicht mehr die Rede, man trägt die Fahne der Wahrheit und steckt sie freudig auf, wo man ein Plätzchen erobern kann, und weil der Boden, auf dem die Wahrheit lebt, der Menschen Seele ist, muss Seele zu Seele reden und sich nicht darum kümmern, ob der Boden hart oder viel Unkraut darauf ist."

B. W.
Recht und Gerechtigkeit
Menschenrecht und Eigentumsrecht

Das Rotkäppchen-Märchen

Das Rotkäppchen-Märchen ist vielleicht das am weistesten verbreitete von allen mitteleuropäischen Märchen. Gewiss zutreffend hat man die kleine süsse Dirn mit der roten Kappe, die samt ihrer Grossmutter von dem bösen Wolf verschlungen wird, auf die liebe Sonne gedeutet, die jeden abend im Bauche der Nacht und jeden Winter im Polarreich ganz unter dem Horizont verschwindet und doch jeden Morgen und jeden Lenz unversehrt und heil wieder zum Vorschein kommt. Sieht man aber genauer zu, so scheinen es manche Einzelzüge anzudeuten, dass daneben auch noch ein anderer Sinn seinen Platz behauptet, der uns Mitteleuropäer besonders angeht, dass nämlich das Eindringen des römischen Rechts in Mitteleuropa den unbekannten Märchendichter veranlasst hat, dem alten naturmythischen Stoff seine uns vertraute Gestalt zu geben. Deshalb soll dies Märchen in der heutigen Fehmzahl fünf und im Zeichen der Rita = oder Rechitrune R seine Stelle finden. Kein Volk hat mit solcher Folgerichtigkeit den Rechtsgedanken, aber auch den Staats- und den Machtgedanken entwickelt, wie das römische und prüft man, unvoreingenommen von der Vorstellung, als ob Griechen und Römer den barbarischen Mitteleuropäern die wahre Kultur gebracht hätten, die Frage genauer, ob die Übernahme römischer Staats- und Rechtsgedanken für die Mitteleuropäer ein Segen gewesen sei, so wird man gelinde Zweifel nicht unterdrücken können. Als die römische Kultur mit der mitteleuropäischen in Fühlung trat, alterte sie bereits und befand sich im Niedergang. Der latinische Bauer, durch die dauernden Kriege der Scholle entfremdet, zeigte schon zur Zeit der Gracchen abnehmende Bodenständigkeit. Was sich später römischer Bürger nannte, waren zumeist Söhne Freigelassener aus aller Herren Länder, ein buntes Menschengemisch. Der Stolz und die Würde römischen Wesens war schon zu Beginn der Kaiserzeit längst dahin. Man braucht nur die beweglichen Klagen des römischen Dichters Horatius Flaccus über die "auri sacra fames" "die verluchte Geldgier" und über manches andere zu lesen, um zu begreifen, dass Rom von ödestem Materialismus beherrscht war. So sind wir berechtigt, bei dem Wolf, der Rotkäppchen verschlingt, auch an die materialistische Erwerbsgier zu denken, die gerade in unseren Tagen den philosophischen Deutschen Idealismus zu vernichten droht, und aus dem Verlauf des Märchens die Hoffnung zu schöpfen, dass er einst durch das Geistmenschentum, für das das Märchen durchweg das Bild des Jägers wählt, aus diesem unwürdigen Gefängnis befreit werden wird.

Es war einmal eine kleine süsse Dirn, so erzählt man das Märchen, die hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerbliebsten aber die Grossmutter. Die schenkte ihr ein Käppchen von rotem Samt. Zu dieser kranken Grossmutter schickte die Mutter das Kind mit Kuchen und Wein, dass sie sich recht daran labe, mit der Weisung, hübsch artig zu sein, nicht gleich in alle Ecken zu gucken, guten Morgen zu sagen und nicht vom Wege abzulaufen. Jm Walde begegnete ihm der Wolf, ohne dass es ahnte, was das für ein böses Tier war. Sie begrüssten einander ganz freunschaftlich, und Rotkäppchen verriet ihm auch die Wohnung der Grossmutter: "Unter den drei Eichbäumen da steht ihr Haus, unten sind die Nusshecken, das wirst du ja wissen." um nun beide, Grossmutter und Rotkäppchen, zu erschnappen, musste er Zeit gewinnen, und so sprach er, eine Weile neben Rotkäppchen hergehend, zu ihr: "Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die ringsumher stehen, warum guckst du dich nicht um? Jch glaube, du hörst gar nicht, wie die Vöglein so lieblich singen? Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst, und ist so lustig haussen in dem Walde." So liess sich denn Rotkäppchen verleiten, für die Grossmutter einen schönen Blumenstrauss zu pflücken. Jnzwischen hat der Wolf die Grossmutter verschluckt, sich in ihr Bett gelegt, ihre Haube aufgesetzt und die Vorhänge vorgezogen.

Wie nun das Rotkäppchen verspätet eintraf, war ihm so wunderlich zumute, aber es glaubte, trotzdem ihm die Veränderung auffiel, dass die Grossmutter im Bett läge und fragte sie jene berühmten Fragen, die die Kinderherzen so gruseln lassen: "Ei, Grossmutter, was hast du für grosse Ohren?" "Dass ich dich besser hören kann." "Ei, Grossmutter was hast du für grosse Hände?" "Dass ich dich besser packen kann!" "Aber Grossmutter, was hast du für ein entsetzlich grosses Maul?" "Dass ich dich besser fressen kann." Dabei tat er einen Satz aus dem Bett auf das arme Rotkäppchen und verschlang es. Wie der Wolf sein Gelüsten gestillt hatte, legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an überlaut zu schnarchen. Dadurch wurde der Jäger, der eben vorbeiging, darauf aufmerksam gemacht, es möchte der alten Frau etwas fehlen. So entdeckte er den Wolf, schnitt ihm mit der Schere den Bauch auf und befreite die beiden. Rotkäppchen holte geschwind grosse Steine, damit füllten sie dem Wolf den Leib, und wie er erwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine waren so schwer, dass er niedersank und sich tot fiel. Der Jäger nahm den Pelz vom Wolf; die Grossmutter ass den Kuchen und trank den Wein und erholte sich wieder. Rotkäppchen aber dachte: "Du wirst den Lebtag nicht wieder allein vom Wege ab in den Wald laufen, wenn dir's die Mutter verboten hat."

Diese echt kindliche Moral der Geschichte, wie überhaupt die ganze naive Frische der Erzählung sind so recht dazu angetan, sich dem kindlichen Gemüt einzuprägen. Und doch steckt in dem ganzen Vorgang eine so schmerzliche Erfahrung der mitteleuropäischen Geschichte, dass es gerade in unseren Tagen einer so unglaublichen Überlistung des Mitteleuropäers durch wölfische Tücke höchste Zeit ist, dass dem Mitteleuropäer die ach so vertrauensseligen Augen geöffnet werden. Die meisterhaft gewählten Kennworte sollen uns dazu verhelfen.

Das ist zunächst die Grossmutter, das weisheitsvolle Ur-Mutterrecht, dessen Spuren wir in den eddischen Sagen auf Schritt und Tritt begegnen, die der Enkeltochter, dem Mitteleuropäer, eine Kappe aus rotem Samt geschenkt hat: das mitteleuropäische Recht (Ruot). Wie das Recht beschaffen war, das gibt das Märchen in vier Kennworten an: "Wein, Kuchen, Eiche, Nusshecken". Der Wein entspricht der vierten Od-Rune und bezeichnet die Offenbarung des göttlichen Geistes. Das alte Recht entsprang nicht menschlicher Willkür, sondern göttlicher Satzung und altheiliger Überlieferung (Saga). Der Kuchen (kuk) hat in den ältesten Opferdiensten Beziehungen zum Liebesleben. Er soll im Märchen andeuten, dass das Urmutterrecht in dem strengen geheiligten Sippenverband wurzelt. Die Grossmutter, das uralte Recht, ist schon krank und schwach geworden, erholt sich aber wieder durch den Genuss von Wein und Kuchen. Wir müssen wieder, wenn wir genesen wollen, statt des papiernen Paragraphenschwindelrechts, dessen Hochflut seit der Revolution fast noch schlimmer geworden ist, als die Papiergeldüberschwemmung, zu einem göttlichen Recht kommen, das aus der Tiefe der mitteleuropäischen Seele in lebendigem Rechtsgefühl geboren und in dem festen Grunde des mitteleuropäischen Sippengedankens verankert ist. Dieses Recht wurde unter freiem Himmel im Schatten der heiligen Banneichen gesprochen, von denen Hindenburg seinen eigentlichen Namen Beneckendorff trägt. Jn ältester Zeit war der Thingplatz durch Haselnusshecken umhegt.

Dass der Wolf auf Rom zielt, dessen erste Könige von einer Wölfin, dem Sinnbild der Machtgier, grossgesäugt worden ist, bedarf keiner weiteren Worte. Erst nachdem die alte mitteleuropäische Gerichtsbarkeit vom römischen Eigentumsrechte verschlungen war, ging es auch dem mitteleuropäischen materiellen Recht an den Kragen. Dabei kam Rom die Naturverbundenheit des mitteleuropäischen Gemüts zustatten. Nach seiner ganzen Veranlagung nimmt der Mitteleuropäer eigentlich nur Weltanschauungsfragen ernst. Politische und Rechtsfragen vergisst er gerne über Blütenduft und Vogelsang, wie unser Märchen das so meisterhaft schildert. Rom und seine Helfer wussten dies und nutzten es weidlich aus. Denn sie haben grosse Ohren und ein langes Gedächtnis. Der Mitteleuropäer vergisst heute schon, was gestern gewesen ist. Die Täuschung, durch die sich das römische Recht an Stelle des uralten Sippenrechts gesetzt hat, kann nicht ewig währen. An seiner ungeheuren Gefrässigkeit, seiner selbstsüchtigen Gier, wird der römische Wolf erkannt. Wenn nur erst im Mitteleuropär der Jäger (J.G.) der göttliche Geistesmensch, erwacht ist, dann wird er das mitteleuropäische Recht aus der Gewalt derer befreien, deren Gott der Bauch, der materielle Genuss ist, die die ganze Welt sich versklaven möchten. Denn das Stein-gehege der mitteleuropäischen Rechtswaltung können sie nicht vertragen.

Das Rotkäppchen hat noch eine Fortsetzung: Ein anderer Wolf versuchte es in gleicher Weise, Rotkäppchen zu verführen und sprang, als es im misslungen, bei der Grossmutter aufs Dach, auf Rotkäppchens Heimkehr lauernd. Die Grossmutter merkte, was er im Sinne hatte. Sie liess Rotkäppchen in einen grossen Steintrog vor dem Hause Wasser tragen, in dem sie tags zuvor Würste gekocht hatte, bis er ganz voll war. Gierig nach dem ihm in die Nase steigenden Geruch, machte der Wolf den Hals so lang, dass er ins Rutschen kam und in dem grossen Troge ertrank. Dieser Zusatz ergänzt die Haupterzählung vortrefflich. Er enthält eine tröstliche Zukunftsverheissung. Den Leuten, die jetzt bei uns aufs Dach gestiegen und obenauf sind, wird schliesslich die eigene Gier zum Verhängnis werden. Sie werden kurz vor Erreichung ihres Zieles scheitern. Der Mitteleuropäer wird sich seines Ursprungs, seiner Urentstehung (UR-AST - Wurast - Wurst) bewusst werden und wird auch die alten geweihten Rechtsformen (Steintrog) wieder neu beleben. Durch diese formelle und materielle Wiederherstellung des Rechts (Ruot) wird der römische Giergeist zugrunde gehen.

U. G.
Geistgesinnung

Das Leben ist unendlich reich in seiner Fülle von Möglichkeiten, Schicksalsschlägen, Ereignissen, Handlungen und Taten. Nicht für jede Stunde und Minute wird es eine Verhaltungsmassregel geben. Besser ist es, man zeigt eine Gesamthaltung auf, nach der sich ein Ereignis, nach der sich der Alltag richten kann.

O. S.
Recht und Sitte
Moral und Ethik

Fordert man Toleranz, muss sie nicht allen dienen?
Will man Meinungsfreiheit, gilt sie nicht für alle und alles?
Ruft man Demokratie, lebt man dann in einer?
Der Ruf nach Frieden, bezeugt er nicht den Kriegszustand?
Der Ruf nach Multikulturalität, bedingt er nicht die eigene Kultur?
Spricht man über Geschichte, muss man nicht seine eigene kennen?
Schreitet man vorwärts, ist dies möglich ohne Vergangenes?
Wird man enteignet ohne den Unterdrücker zu kennen?
Gilt es nicht als naiv, ungeprüft zu glauben?
Wenn Werte das geistige Fundament, weshalb wird alles verneint?
Ist Konsequenz der Taten Krone, weshalb denkt und spricht man nur?
Bedeutet Konsequenz Extremismus, wenn ein Mensch ganzheitlich?
Ist Widerstand unrechtens, wenn aus tiefer Not er sich gebiert?
Liegt im Hass nicht Liebe, wenn doch keine Gleichgültigkeit?

ᚾᚦᛗᛞᚱ

Paulus, Römerbrief II, 14

Denn wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die einander anklagen oder auch entschuldigen.

V. Q.
Gutes durch Gutes
Pragmatisches Handeln
Ahnenlehre

"Die Schlechten tun auch denen Böses, die ihnen nichts Böses zugefügt haben.
Die Gerechten vergelten den Schlechten nur Schlechtes.
Die Guten leiden Unrecht und rächen sich nicht."

Und wenn die christliche Tradition der Friedensliebe das Gute als unisono richtig und wertemässig alleinig vertretbar erachtet, so steckt in dem Verhalten des Gerechten doch einiges der Art unserer Vorfahren. Auch wenn es den Begriff des Pragmatismus noch nicht gab, richtete sich eine Gerechtigkeit in erster Linie nach dem Machbaren aus, und liess keinen Zweifel über Würde, Stolz, Ehre, Recht der Sippe und Handlungsweise. Heute aber weiss man, dass von dem einen zuviel oder zuwenig den Untergang bedeuten kann. Denn nicht ist die Welt der Menschen dieses oder jenes, nicht ist sie dauerhaft das oder dies, jede Situation verlangt nach einer anderen Entsprechung. Wer Rache als Vergeltung des "Auge um Auge" betrachtet, wird in manch einer Lage weiteres Unglück auf sich ziehen. Wer an anderem Orte Gewalt über sich ergehen lässt und aus reiner Ideologie oder Wunschvorstellung nicht in der Lage ist, adäquat zu reagieren, zieht genau dieselbe Folge auf sich. Deshalb ist es eine Kunst, alle Wirkungsweisen zu durchschauen und deren Folgen zu erkennen. Gut, wenn sich Gutes und Gerechtes verbinden. Schlecht, wenn Gutes das Gerechte verunmöglicht, und das Gerechte das Gute verdirbt. So besassen unsere Ahnen in weitaus höherem Masse die weise Gabe der übergeordneten Betrachtung über alle Dinge. Rache war eine Sache der Ehre, aber ein jeder war frei genug, sie nicht anwenden zu müssen. Derart wurde hoher Stolz mit mehr Eigenschaden verbunden, bis der Preis zu hoch wurde und der Blutdurst gestillt war. Kleine Vergehen waren des Stolzes nicht wert, um gesühnt zu werden. Und so stellte sich pragmatisch ein, was einer gerechten Sache wert war, und niemand kam auf die Idee, das Unheil über Seinesgleichen ohne wirklichen Grund herauszufordern. Liegt nicht in dieser Haltung ein weiser Grundsatz der transzendenten Erhebung zur höchsten Form der Menschlichkeit? Und besassen nicht unsere Vorfahren dieses Wissen als inhärente Anlage ihres Selbst?

B. B.
Geistrecht und Manifestation
Von des Menschen Gesetz
Kenntnis über den rechten Weg

Die 10 Tugenden des wahrhaften und rechtschaffenen (Recht erschaffenden) Menschen:

1. Liebe
2. Wahrheit
3. Harmonie
4. Wille / Ehre / Stolz
5. Weisheit / Vernunft
6. Wissen / Verstand
7. Toleranz
8. Fortschritt
9. Jnnovation
10. Vergangenheitswahrung / Zukunftsglaube

Edda, Havamal, Lodfafnir
Vom Guten im Mensch
Laster und Tugend

Laster und Tugenden liegen den Menschen
in der Brust beieinander.
Kein Mensch ist so gut, dass ihm nichts mangele,
noch so böse, dass er zu nichts nützt.

Bei allem Übel, was den Menschen bewegt, ist es nicht das Goth(Guoth), das Urgute, welches in immerwährender Regelkraft die Gesetze des Guten durch Wachstum an ihn heranträgt? Liegt nicht im Gesetz des Wachstums das Regelwerk des Guten selbst verborgen? Zu dem Guten in dem Menschen gibt es demnach nur eine Antwort: Das materielle und geistige Wachsen! Stagnation bedeutet im kosmologischen und weltlichen Sinne Tod. Und der Tod als Gesetz ist das Grundübel alles Bösartigen. Es unterbricht den Faden des Lebens, jede Entwicklung, jedes Wachsen, jede Ordnung führt in Chaos, Zerstörung und Unordnung.

Stürzen Menschen in das Böse, so erkenne man die Abwende vom Wachstum für die entsprechende Seinsebene. Durch eigene Handlungsweise forme man die Gesetze des Zerfalles um in Wachstum. Druck und Sog gelten für menschliche Verhaltensweisen gleichenfalls wie für duale Energieübertragung von Kräften. Wird der eine angetrieben durch die Peitsch, der andere nur benötigt Liebesimpuls. Wird der eine durch Zuneigung animiert, benötigt der andere Hass, damit die Lebens- und Wachstumsgeister auf den Expansionspfad zurückkehren. So sind der Impulse für Wachstum bei vielen verschieden, bei allen aber nach dem gleichen Regelwerk geordnet.

Wie Schatten ist Abwesenheit vom Urlicht, ist Böses Abwesenheit vom Urguten. Nutze die kosmischen Gesetze des Wachstums zur Befreiung der Menschen, für die Rückkehr in das immanent Gute! Trete in Schwingung mit den Torsationskräften das Alls! Werde frei durch Allvaters Vermögen in dir als verborgene Kraft für das Gute!

ᛁᛗᚱᚺᛜ

L. R.
Lügenmund und Leichtgläubigkeit

"Es ist leichter eine Lüge zu glauben, die man schon hundert mal gehört hat, als die Wahrheit, die man noch nie gehört hat."

B. W.
Blindheit des Gesetzes

Die fünzehnte Rune M und die sechzehnte Schlussrune R bilden zusammen eine Einheit und es gibt für sie auch ein gemeinsames Zeichen, das Tvimadr oder Wendehorn. Jn gewissem Sinne ist das Schluss R, die sechzehnte Rune, nur ein Anhängsel zur fünzehnten, zum M.

Wenn die sechzehnte Rune Yrr den Jrrtum kennzeichnet, so muss das Tvimadr-Zeichen den Lehrsatz ausdrücken: "Durch Irrtum führt der Weg zur Wahrheit" und "durch Umsturz bereitet sich ein neuer Aufschwung vor." Eine weitere Deutung ist das Dämonium der Algiz-Rune, als der Ausrichtung auf alle materiellen Grundsätze, und die Abwendung von den kosmischen Naturgesetzen. Dies kommt dem Sturz und die Verfangung des Menschen in die materielle Welt der Gier und der Unersättlichkeit gleich, dem Sturz des Engels aus seiner geistigen Herkunftebene.

In der Phase des Jrr- und Umsturzzeichens befindet sich zurzeit die mitteleuropäische Welt, und alle, welche durch diese Zeiten bewusst hindurchgegangen, wissen um die Auswirkungen. An uns liegt es, durch schöpferischen Aufbau dafür zu sorgen, dass ein neuer Aufschwung dem Umsturz folge, dass die Verheissungen des Wendehorns sich erfüllen, dass es zu einem Horn des Heils werde.

Jch kann im Rahmen der Märchendeutung den vollen Gehalt dieser Doppelsilbe MR nicht erschöpfen, der wahrlich unerschöpflich ist wie das Meer, Mutterschaft und Tod umspannend und das höchste Mirakel einschliessend. Nur mit einer kleinen Satire will ich schliessen, die in die Lehre ausklingt: "Durch Schaden wird man klug" und "Trau keinem Niederträchtigen."

Der Gegenstand der in närrisch übermütigem Tone gehaltenen Satire ist das ungerechte, mitteleuropäische Gerichtswesen. Wer je mit Prozessen zu tun hatte, weiss, welch' undankbare Sache dies ist, dass Weiterungen und Kosten in gröbstem Missverhältnis zum Endzweck der erstrebten Rechtssicherung stehen. Wie Fritz Reuter in seiner Reise nach Bellingen dies so launig dargestellt hat, ebenso übermütig, aber auch ingrimmig ist die Satire, die das Märchen "Lumpengesindel" schreibt.

"Hähnchen sprach zum Hühnchen: "Jetzt ist es Zeit, da die Nüsse reif werden, da wollen wir zusammen auf den Berg gehen und uns einmal recht sattessen, ehe das Eichhorn alle wegholt." Hahn und Huhn sind Kennzeichen der Gerichtsbarkeit. Der Nussberg bedeutet, wie die Nusshecke am Hause der Grossmutter Rotkäppchens es klar macht, die alte Gerichtsstätte. Hähnchen und Hühnchen betrachten die Gerichtsbarkeit nicht als heilige Rechtswaltung, sondern als Futterkrippe.

"Ob sie sich so dick gegessen haben, oder übermütig geworden waren, sie wollten nicht zu Fuss nach Hause gehen. Hähnchen musste einen kleinen Wagen von Nussschalen bauen, wollte aber nicht, wie Hühnchen verlangte, sich davor spannen.

Jndem schnatterte eine Ente daher, die den Eindringlingen in ihrem Nussberg zu Leibe ging, aber überwunden ward und sich zur Strafe vor den Wagen spannen lassen musste."

Das, was bei dem Gerichtsbetrieb abfällt, soll dazu dienen, dieser Art von Gerichtspersonen in bequemer Weise das Fortkommen zu ermöglichen. Wie oft streiten die Parteien vor Gericht um die leeren Schalen, wenn der Prozess den materiellen Kern längst verschlungen hat. Die Ente, der Geist, wehrt sich zwar der Eindringlinge, unterliegt aber und muss dem formalen Gerichtsbetriebe (Begriffs-Jurisprudenz nannte es Jhring) noch Vorspann leisten. Wieviel juristischer Scharfsinn muss auf die formale Seite des Rechtsbetriebes verwandt werden!

"Unterwegs nahmen sie noch zwei dürre Schneidergesellen, eine Stecknadel und eine Nähnadel mit auf den Wagen, gegen das Versprechen, Hühnchen nicht auf die Füsse zu treten." - Die beiden, die sich beim Bier verspätet hatten, werden durch diesen kleinen Zug als Herumtreiber und Taugenichtse gekennzeichnet, die, selber leicht durch die Maschen des Rechtsgewerbes schlüpfend, ehrlichen Leuten wehe tun.

"Abends wussten sie einen Wirt mit süssen Reden zu betören, dass er sie gegen das Versprechen aufnahm, er dürfe das Ei behalten, das die Henne unterwegs gelegt hatte, dazu die Ente, die jeden Tag eins lege.

Aber morgens, als alles schlief, pickten sie das Ei selber auf, warfen die Schalen auf den Herd, steckten die Nähnadel dem Wirt in das Sesselkissen und die Stecknadel in sein Handtuch und flogen davon, während die Ente, die gern unter freiem Himmel schlief, sie fortschnurren hörte, sich munter machte und einen Bach fand, auf dem sie davonschwamm. Der Wirt aber hatte den Schaden von dem Schabernack, den ihm das zechprellende Lumpengesindel gespielt hatte. Denn erst stach ihn die Stecknadel beim Abtrocknen ins Gesicht, dann sprangen ihm die Eierschalen in die Augen, als er sich am Herd die Pfeife anzünden wollte, endlich, als er sich verdriesslich in seinem Grossvaterstuhl niederliess, stach ihn die Nähnadel noch schlimmer, und nicht in den Kopf. Da verschwor er sich, nicht wieder solch Lumpengesindel ins Haus zu nehmen."

Mit dem geprellten und gefoppten Wirt können wohl nur die mitteleuropäischen Landherren gemeint sein, die dem römischen Recht Vorschub leisteten, wegen der Vorteile, die sie sich

davon versprachen. Aber die neue Gerichtsbarkeit kostete mehr, als sie einbrachte, ass das gelegte Ei allein auf. Der erhoffte geistige Aufschwung blieb aus. Die Ente schwamm davon. Zurück blieben nur die Spitzbuben (die Nadeln, das Niedere), die Gaunerei, die ihre Spitzen gegen den Wirt selbst kehrten. Und die leeren Eierschalen sprangen ihm noch vom Herd in die Augen. Das wenige, was ihm an Gebühren noch blieb, blendete den Blick und verhinderte die Erkenntnis des angerichteten Schadens. - Wann wird der Wirt, das mitteleuropäische Volk, des Herzens Wahrheit endlich erwachen und sich des Lumpengesindels entledigen?

Um Missverständnisse vorzubeugen, betone ich, dass das Märchen die Gerichtsbarkeit seiner Zeit geisselt und die Schäden, die der Einführung eines volksfremden Rechts folgten. Gewiss ist inzwischen manches anders geworden. Aber geblieben sind die Tatsachen eines rechtlichen Formalismus, der aus abstrakten Begriffen urteilt, ohne immer der Fülle des wirklichen Lebens gerecht zu werden, eines gestzlichen Formalismus, bei dem Zufallsmehrheiten über wichtige Gesetze entscheiden, statt dass das Recht aus dem lebendigen Rechtsbewusstsein der Besten des ganzen Volkes fliesst und eines wirtschaftlichen Missverhältnisses zwischen Aufwand und Erfolg. Denn im besten Falle ist gewonnen nur Recht vor Gerechtkeit, und der Schaden fällt der Gerechtigkeit zu.
Wie lange hat es z.B. gedauert, bis die Gerichte den widersinnigen Standpunkt "Papiermark ist gleich Goldmark" aufgegeben haben! Welch Trommelfeuer in sich widerspruchsvoller zum Teil vernunftwidriger Gesetze, an die sich schliesslich niemand mehr kehrte, hat die Gesetzgebungsmaschine über unser armes Volk ausgespien und dadurch die Achtung vor dem Gesetz überhaupt untergraben! Wie oft sind die Gerichtskosten höher, als die ganze Sache wert ist! Der Grund zur scharfen Satire ist also geblieben, wenn sie sich auch heute weniger gegen Personen, als gegen ein bestimmtes System richtet.

Worauf es mir ankam, war nun freilich keine Kritik an unseren heutigen Zuständen, sondern zu zeigen, auf welche höchst realen Verhältnisse der Jnhalt der Märchen hinweist, welchen lebendigen Gegenwartswert und zugleich welche Allgemeinbedeutung sie haben. Lernen wir von ihm, alles vom Ewigkeitsstandpunkt zu betrachten. Nur dann werden wir die aufwärtsführende Entwicklungslinie wiederfinden.

Nur dann werden wir aus dem Jrrtum zur Wahrheit kommen und mit ihr eine neue Ehe eingehen. Dann werden die Schlussverse der Kunde der Wala sich erfüllen:

"Denn es kommt ein Reicher zum Kreise der Rater,
ein Starker von oben beendet den Streit.
Mit schlichtenden Schlüssen entscheidet er alles;
bleiben soll ewig, was er gebot."

Bhagavad Gita, IV. Gesang, Vers 7-8

So oft der Menschen Sinn
für Recht und Wahrheit schwinden will
und Ungerechtigkeit ihr Haupt erhebt,
gebäre Jch aufs neue Mich den Irrenden der Erde, -
stets zur rechten Zeit. -
So will es Mein Gesetz. - -
Zum Schutz der Guten, aber zum Verderb der Bösen
komme Jch durch Meinen Boten
mitten unter das Geschlecht:
den Weg zu lehren, der zum Heile führt. - -

V. V.
Trigunas
Sattva - Rajas - Tamas
spirituell - feinstofflich - physisch
Seele - Geist - Körper
Erschaffung - Erhaltung - Vernichtung

Einklang der menschlichen Ur-Eigenschaften mit der kosmischen Ursubstanz:

Die drei Eigenschaften von Prakriti, der kosmischen Ursubstanz sind: Sattva, Rajas und Tamas. Sattva ist die Qualität der Wahrheit, Tugend, Schönheit und Harmonie. Rajas ist die Qualität, die Stärke und Triebkraft beinhaltet. Tamas ist das, was Bewegung zurüchhält, behindert und ihr widersteht. Die Wirkungsweisen dieser drei Qualitäten der kosmischen Ursubstanz finden wir auf verschiedenen feinstofflichen, praktischen und kosmischen Ebenen. Sie haben als kosmische Gesetze Einfluss auf unsere Existenz.

Sattva ist die Ursache der individuellen Existenz und kennzeichnet Jiva, die Seele. Es ist vergleichbar dem Zustand des Erwachens. Die Begriffe Schlaf, Traum und Erwachen werden in einem abstrakten Sinn gebraucht. Die Ursache des Lebens eines Embryo ist Jiva, denn es ist Jiva, der der kosmischen Substanz Leben einhaucht. Ein Embryo kann nicht gezeugt werden ohne Jiva. Ein Spross kann nicht treiben aus einem Nicht-Samen.

Jiva ist ein "Zustand der Wachheit", was soviel bedeutet wie die Erkenntnis, dass das wahre Selbst eines Individuums nicht der Körper ist, sondern die Energie oder die Seele, die ohne Substanz ist. Die Seele ist das reine Element, ein Zustand der Wachheit, der Erleuchtung, Sattva.

Ein Embryo ist vor der Geburt in einem Tamas-Zustand. Man kann das mit einem tiefen Schlummer vergleichen, einem Zustand der Inaktivität und Abgeschlossenheit von der Aussenwelt.

Rajas ist ein traumartiger Zustand, kennzeichnend für die Aktivitäten des Lebens, die von einer feinen inneren Energie gespeist werden. Diese Energie hat feinstoffliche Kanäle, Nadis genannt.

Tamas, Rajas und Sattva repräsentieren in Bezug auf den Körper die physischen, feinstofflichen und spirituellen Aspekte der menschlichen Existenz. Aus kosmischer Sicht steht Rajas für das kreative, erhaltende Prinzip des Universums, Tamas für das vernichtende Prinzip und Sattva für das Prinzip der Energie und des Lebens. Um diese Prinzipien besser zu verstehen, muss man auf das Samkhya verweisen. Gemäss dieser Lehre bleiben die drei Qualitäten vor der Verbindung der Universalseele mit der kosmischen Substanz unausgedrückt. Die Verbindung erst kennzeichnet die Schöpfung und damit Rajas. Wenn Universalseele und kosmische Substanz sich wieder voneinander trennen, hat sich dadurch gleichzeitig die Welt der Erscheinungen aufgelöst. ein Kennzeichen für Tamas, das Prinzip der Vernichtung. Sattva ist das Prinzip der Schöpfung, der Erschaffung und des Lebens.

Sattva, Rajas und Tamas sind Kennzeichen der Eigenschaften und Tätigkeiten des Geistes. Denken, Planen, Entscheidungen treffen sind beispielsweise Tätigkeiten des Geistes. Die Tätigkeit im Zustand des Schlafens wird als Tamas bezeichnet, da man in diesem Zustand neuem Wissen gegenüber verschlossen bleibt. Einzig das vorher erworbene Wissen beschäftigt während des Schlafens den Geist. Sattva-Aktivitäten sind jene, die uns zu einem inneren und äusseren Gleichgewicht, zur Wahrheit und zur Erkenntnis des selbst führen. Dies sind die Eigenschaften der Selbstdisziplin, der Selbstbeherrschung, der Kontrolle über die Sinne, von Pranayama, Konzentrationsübungen und der Stille des Geistes, der Stille des Rajas.

In einem normalen weltzugewandten Leben braucht man zur Erhaltung der geistigen und körperlichen Gesundheit ein Gleichgewicht zwischen Sattva, Rajas und Tamas. Wer ein asketisches Leben führt, strebt nach dem Pfad des Sattva und wendet sich ab von Rajas und Tamas.

Die erste Priorität ist das Leben zu schützen und alles zu tun, um die Gesundheit zu bewahren, denn ohne Leben bleibt nichts zurück. Die zweite Priorität ist, ein angemessenes Einkommen sicherzustellen, denn ohne die notwendigen Mittel kann ein langes Leben jämmerlich sein. Die dritte Priorität ist die Erkenntnis des Selbst und das Streben nach Unsterblichkeit, der Überwindung des Kreislaufs von Geburt und Tod, um eins zu werden mit der Universalseele, aus welcher man geboren. Um den ersten beiden Prioritäten gerecht werden zu können, müssen wir in einem mehr oder weniger von Konventionen bestimmten System der Gesellschaft leben. Unser Leben ist dann überwiegend von Rajas bestimmt, da wir uns damit beschäftigen müssen, Geld zu verdienen, ein Dach über dem Kopf zu haben, Lebensmittel heranzuschaffen, uns zu bilden und viele andere Aktivitäten zu entwickeln, die unser Überleben sichern. All das lässt Wünsche entstehen - das Verlangen, mehr Geld zu verdienen, ein Haus zu bauen, ein Auto oder andere komfortable Dinge zu kaufen, wohlschmeckende Speisen zu essen und so weiter. Alle diese Tätigkeiten sind Rajas-Tätigkeiten.

Haltungen wie Gier, Eifersucht, Faulheit, Schmerz zufügen und Töten, Lügen erzählen, Stehlen und so weiter sind Bestandteile der Tamas-Qualität des Geistes, weil sie aus einer Abgeschlossenheit gegenüber der Wahrheit entstehen, aus einer Seclusion von effektiven Abhängigkeiten und Zusammenhängen aus allen im Leben eines Menschen wichtigen Daseinszuständen und Elementen.

Das weltliche Verlangen überwinden, Kontrolle über die Sinne zu erlangen, alles zu tun, um sich von Ärger und Zorn zu befreien, sich zu lösen vom Haften an Menschen und Dingen, frei zu sein von Gier oder ähnlichen Besessenheiten, all das bezeichnet man als Sattva, als der vermutlich einzigen und wahren Form der Freiheit für Menschen überhaupt. Unser tägliches Leben wird von Raja und Tamas bestimmt. Tamas gleicht in bestimmten Situationen Rajas aus, beispielsweise Überaktivität durch Faulheit. Unsere Handlungen können nie ganz ohne die Tamas-Qualität sein, selbst wenn wir sehr gute und moralische Menschen sind. Fleisch essen bedeutet Töten und Schmerz zufügen. Wir müssen oftmals lügen, um eine bestimmte Situation zu meistern oder einfach, um unser Gesicht zu wahren. Sattva ist Bestandteil des Lebens, die Menschen suchen auf dieser Welt den inneren Frieden und die Freiheit, indem sie sich einer Religion zuwenden, die Natur verehren oder irgend eine Form der Hingabe üben. Unsere täglichen Handlungen sind eine Kombination aus den drei oben beschriebenen Eigenschaften. Sattva, Rajas und Tamas müssen im Gleichklang sein, damit der Mensch friedlich, ungestört und kraftvoll funktionieren kann und so die seelische, geistige und physische Gesundheit erhalten bleiben. Jede Form des Ungleichgewichtes dieser drei Eigenschaften stürzt den Körper in Krankheit, den Geist in falsche Haltung und die Seele in tiefste Abgründe. Die Befassung mit Sattva alleine kann für den Menschen keine Befreiung bedeuten. Erst wenn er alle drei Bereiche, Sattva, sowohl wie auch Rajas und Tamas, vollständig beherrscht, ist er zur Freiheit der Seele in Sattva bestimmt. Dass es sich hierbei um eine grundlegende Erkenntnis und den wahren Schlüssel für die einzige wahre Form der spirituellen Höherentwicklung eines jedes Menschen handelt, muss nicht ausdrücklich erwähnt werden.

ᛁᚠᛗᚦᚺᛜ

H. F.
Friedensreich

"Hätt ich ein Reich zu errichten und Mut und Kraft in mir, der Menschen Köpfe und Herzen zu lenken, so wäre das eines meiner ersten Gesetze: Jeder sei, wie er wirklich ist. Keiner rede und handle anders, als er denkt und ihm's ums Herz ist."

Laozi
Der Tugend Wesen

Vom Wirken

Wenn du die Seele förderst und das Eine umfängst,
kannst du ungeteilt sein.

Wenn du dich hingibst und biegsam wirst,
kannst du wie ein Kind sein.

Wenn du die Einsicht reinigst und läuterst,
kannst du makellos sein.

Wenn du das Volk liebst beim Lenken des Reiches,
kannst du tatenlos sein.

Wenn du die Tore des Himmels öffnest und schliesst,
kannst du nährend sein.

Wenn du klar und durchdringend bist, kannst du unwissend sein.

Erzeugen und ernähren,
Innehaben doch nicht zu besitzen,
Wirken doch nicht beanspruchen,
Leiten doch nicht zu beherrschen,
das ist ursprüngliche Tugend.

Chandogya Upanishad 4.14.3

"Wie an einem Lotosblatt das Wasser nicht haftet, so haftet an einem, der es so kennt, böses Handeln nicht."

Gataha, Hymne
Yasna

O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), der Geist der Welt klagt: Warum wurde ich erschaffen, wer hat mir das Dasein gegeben? Zorn, Gewalt, Unterdrückung und Dreistigkeit, die um mich sind, quälen mich. Ausser Dir gibt es für mich keinen anderen Beschützer, zeige mir bitte den würdigen Wegbereiter und Beschützer, der mich von meinen Peinigern befreit. Es fragte der Weltschöpfer: Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit), wen würdest Du als tugendhaften Wegbereiter vorschlagen? Damit er mit unserer Unterstützung die Kraft findet, der Welt Förderung und Fortschritt zu bringen. Wen möchtest Du als Führer benennen, der Zorn und Unterdrückung der Truggenossen zusammenbrechen lässt? Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) antwortet: Ich kenne niemanden, der fähig wäre, die Pein aus der Welt zu schaffen. Ansonsten wäre ich ihm, der stärker als alle Peiniger sein muss, bereits zu Hilfe geeilt. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Du weisst mehr als alle anderen, was die Götzendiener in der Vergangenheit angerichtet haben und in Zukunft auch noch anrichten werden. Nur Du bist der weise Richter und Dein Wille wird geschehen. Die fruchtbare Welt und ich beten Dich, Ahura (Schöpfer), mit hoch erhobenen Händen an und bitten Dich, dass Du die Rechtschaffenen und deren Wegbereiter vor Feinden und Truggenossen (Wahrheitsverdrehern) beschützt. Dann fragte Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit) der Allwissende: Kennst Du keinen tugendhaften Lehrer und Führer, der aus Ehrlichkeit und der Herrlichkeit des Daseins, die Welt beschützt und gedeihen lässt? Aber Du Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) habe ich Dich nicht als Hüter und Beschützer der Welt erschaffen? Diese erleuchtende Ansprache, welche die Gedanken beflügelt, hielt Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), dessen Wille mit Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) übereinstimmt. Und Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) lehrte die Rechtschaffenen fortschreitendes Weisheit für Fortschritt und Erneuerung der Welt. Da fragte Ahura (Schöpfer): Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe), wer glaubst Du, ist wirklich imstande den Menschen zu helfen? Ich kenne nur einen der auf unsere Lehre hört, und der ist Zarathushtro Spitamo. Nur er ist es, der mit seinen Lehren und Gedanken anregenden Gesängen den Menschen den Weg von Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) zeigen möchte. Deshalb schenken wir seinen Worten und Gedichten Beredsamkeit und Schönheit. Daraufhin klagte der Geist der Schöpfung wieder: Muss ich die Unterstützung eines schwachen Menschen annehmen und ihn erhören? Wahrlich, ich wünsche mir einen starken Feldherren. Wann wird mir ein Mensch mit starken Armen zu Hilfe kommen? O Ahura (Schöpfer), schenke ihm - Zarathushtro Spitamo - durch Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) die Herrlichkeit und die Kraft, damit er mir Fruchtbarkeit und Frieden bringt. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich erkenne ihn als Deine beste Wahl für diese Aufgabe an. Der Geist der Welt: O Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe), Wokhashatra (Gerechtigkeit), wann kommen sie zu mir? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), unterstütze diese grosse Aufgabe! Jetzt, da wir einen Helfer bekommen haben, sind auch wir bereit mitzuhelfen.

Nun, vor allem, Du Allwissender, Unsichtbarer und Segensreicher, mit hoch erhobenen Händen huldige ich Dir und bemühe mich, mit Hilfe von Gerechtigkeit durch gute Taten, den Geist der Welt zu erfreuen. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), mit Hilfe der guten Gedanken nähere ich mich Dir, in Folgsamkeit gegenüber Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) wünsche ich die Erfüllung der fassbaren und geistigen Zuwendung, damit ich mit deren Hilfe meine Weggefährten zu Frieden und Glück leite. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe), meine Hymnen die noch niemand darbrachte, gehören Euch. Ich wünsche mir für uns mittels fortdauernder guter Taten im Lichte von Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) mit Eurer Hilfe beständiges Glück und Frieden. Bitte erhört meine Worte und steht mir bei. Ich vereine meinen Geist mit den guten Gedanken, und weiss von ihrem Nutzen. Ich werde mein Möglichstes tun, um die Menschheit auf den Weg der Wahrheit zu führen. Du Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), wann werde ich Dich erkennen? Du Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe), wann kann ich Dich mit meinem Verstand erfassen? Du allmächtiger Ahura (Schöpfer), wann ist es mir möglich, Deinen Weg zu erkennen? Den Weg, der auch der von Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) ist. Wann werde ich Deine helle Stimme wahrnehmen können? Durch die gute Botschaft aus meinem Munde, möchte ich die Irregeleiteten auf den rechten Weg führen. O Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) nähert Euch uns, schenkt uns den ewigen Sinn des Lebens. Du Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) helfe mir, Zarathustra und meinen Weggefährten, gib uns Kraft, damit wir mit unseren Worten den durch den Hass der Truggenossen angerichteten Schaden zum Besseren wenden können. Du Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) bitte gewähre uns die Gaben, die aus den guten Gedanken kommen. O Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit), erfülle in Deinem Lichte die Wünsche Goshtasbs (Vishtaspa, ein rechtschaffener König des Avesta, welcher den Glauben an das Licht verbreitete und beschützte) und unserer Gefährten. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), gib uns die Kraft, die uns befähigt, durch Verbreitung Deiner Botschaft, die guten Gedanken zu fördern, die Menschen zu leiten und glücklich zu machen. O Schöpfer, der Du über allem stehst und mit Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) gleich gesinnt bist, mit Liebe und Zuneigung wende ich mich an Dich, Du möchtest mir, Farashushtar (Eigenname/Anhänger von Zartosht) und meinen anderen Weggefährten für immer die ewigen guten Gedanken und Taten schenken. O Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) niemals will ich Euch in Eurer Zuneigung enttäuschen, stets will ich Eurem Weg folgen und alles mir Mögliche tun, um Euch meine Dankbarkeit zu zeigen. Ihr und Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln.) seid die Kraft der ewigen Güte, Gerechtigkeit und des Fortschritts. Deshalb seid Ihr der Huldigungen würdig. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Du, der die Menschen erkennst, die sich Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und den guten Gedanken widmen, bitte erfülle deren Wünsche. Wahrhaftig, ich erkenne, dass diese Huldigung durch die guten Taten nicht unbeantwortet bleiben wird. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Du hast Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) für ewig Deinen Segen gegeben. Bitte, inspiriere mich mit der Weisheit und den guten Gedanken, Dein Sinnen zu erkennen. Mein Wunsch ist es, zu lernen, wie der Ursprung der Schöpfung und die Wahrhaftigkeit ist, um die Menschen zu unterrichten.

Nun, rede ich zu allen, die hören mögen und zu den Suchenden und Wissenden, über die beiden Denkweisen. Lobpreiset Ahura (Schöpfer) und huldigt Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe). Jetzt spreche ich über Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), die Lehre des Rechtes, der Wahrheit und der Reinheit, damit sie mit Reife und im Lichte der Wahrheit ihren Weg zu Frieden und Freude finden. Deshalb hören sie die besten Ratschläge, und wägen sie gründlich mit ihren guten Gedanken ab, wählen sie persönlich, ob Mann oder Frau, jeder von ihnen für sich selbst, zwischen diesen beiden Wegen, dem Guten oder dem Schlechten. Entscheidet Euch vor dem grossen Tag. Wachet auf und verbreitet diese Botschaft! Nun zu diesen beiden Mainyü (Eigenschaften, Unterscheidungsarten), die am Anfang in Gedanken Wie Zwillinge wahrgenommen wurden und in Überzeugung erschienen: Die eine ist der Ursprung des Guten und die andere des Übels im Denken, Reden und Tun. Der Weise entscheidet sich zwischen diesen beiden für das Gute, der Unwissende aber tut dies nicht. Als diese beiden Weltanschauungen zusammentrafen, entstanden das Leben und der Verderb. Bis in die Ewigkeit ist die schlechte Gesinnung die der Truggenossen, die beste Lebensanschauung aber gehört den Rechtschaffenen. Von diesen beiden Lebensanschauungen wählen die Truggenossen die böse und übelste Handlungsweise, die Rechtschaffenen aber entscheiden sich im ewigen Lichte des fortschreitenden Wissens für die Gerechtigkeit. So werden sie standhaft auf dem Wege von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und der guten Taten bleiben und Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) erfreuen. Die Truggenossen, die an die Da`eva`s (Dämonen, arische Götter) glauben, können von beiden Wegen den richtigen nicht finden. Denn ihre Zweifel brachten sie vom rechten Weg ab. Deshalb entschieden sie sich für schlechte Gedanken und Zorn und richten die Menschen damit zugrunde. Denjenigen, der im Besitz geistiger Kraft, guter Gesinnung und der Wahrhaftigkeit ist, wird Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) seelisch und körperlich beschützen. Solch ein Mensch wird die schwersten Herausforderungen bestehen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wenn die Truggenossen Rechenschaft ablegen müssen, werden sie durch Deine Kraft mittels guter Gedanken erkennen, wie sie sich von Lüge und Pein abwenden können, um den rechten Weg zu finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wir wollen jene sein, die diese Welt erneuern und sie fortentwickeln. Im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) wirst Du uns beistehen, wenn unser Verstand zweifelt und wankt, um unsere Gedanken wieder zu Dir zu führen. Wenn die Verderblichkeit und die Lüge besiegt sein werden und die Wünsche der Rechtschaffenen erfüllt sind, dann werden jene, die als gütig bekannt sind, das Mazda'sche (grosse, allumfassend-weise) wohltuende Dasein von Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) erreichen. Wenn sie durch den Beistand von Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) diese zwei wählbaren Grundsätze des Daseins begreifen, den Verdienst Leid und Elend, oder Fröhlichkeit und Glücksgefühl, deren Ursache die Gefolgschaft der Truggenossen oder der Rechtschaffenen ist, dann können sie mit der Wahl des besseren Weges zu wahrem Wohl und Fröhlichkeit gelangen.

Nun habe ich für Euch, die Suchenden der Weisheit, die Botschaft, die noch niemand erfahren hat. Ich möchten auch jene aufklären, die die Gerechtigkeit und die Wahrheit mit ihren Lügen und Irreführungen zerstören. Ohne Zweifel wird diese Lehre diejenigen, die sich Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) verschrieben haben, besonders erfreuen. Weil es dadurch nicht einfach ist, den rechten Weg zu finden, bin ich dank Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit) als Lehrer zu beiden Gruppen gekommen, den Rechtschaffenen und den Truggenossen, um ihnen beiden den rechten Weg zu weisen. Was werden wir im Lichte Deines Geistes erfahren? Welches Glück ist es, das jedem versprochen wurde, und das man im Lichte der Wahrheit und der Gerechtigkeit erhält? Welche Forderung wurde den Wissenden dazu auferlegt? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), schenke mir die Weisheiten, durch die ich Menschen zur Wahrheit leiten kann. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wir wünschen uns mit Hilfe von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) und spiritueller Bereicherung zu schützen. So wird es sein, dass wir im Lichte der Wahrheit, der Liebe und der guten Gedanken die innere Kraft finden, durch deren Entfaltung wir Lug und Trug besiegen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), lasse mich im Lichte der Wahrheit wissen, welcher Weg der beste ist, damit ich ihn wähle. Lasse mich im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und der guten Gedanken wissen, was die Unterstützung ist, die mich erfreut. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), lehre mich zu wissen, was geschehen ist, was geschehen wird und was nicht geschehen wird. Der beste Lohn und das Glück gehören den Weisen, die den Menschen die rechte Botschaft bringen, welche durch ihre Wahrheit und Reinheit zu Reife und Beständigkeit führt. Solch ein Mensch wird mit fortschreitendem Wissen belohnt, das sich im Lichte der guten Gesinnung vermehrt. Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) ist der alles Umfassende und der Ursprung der Weisheit, der mit seinem Lichte die Schöpfung erleuchtete, und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) erschuf. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), der Du ewig und unverändert bist, spende, beflügle und vermehre mit Deiner schöpferischen Weisheit die Kraft der guten Gedanken in uns. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), seit ich Dich mit meinen Gedanken als Anfang und Ende der Schöpfung erkannte, habe ich Dich mit dem Auge des Verstandes wahrgenommen. Du bist wahrhaftig der Schöpfer von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), Du bist die Quelle der guten Gedanken in der Welt. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) ist Dein, der umfassende geistige und schöpferische Verstand kommt von Dir. Du Schöpfer des Lebens und der Vernunft, Du hast den Menschen frei gestellt, ihren eigenen Weg zu suchen, und sich für Wahrhaftigkeit und rechtschaffene Führer zu entscheiden, oder für jemanden der zum Irrweg führt. Die Menschen werden zwischen diesen beiden den wahren Ratgeber wählen, den, der gerecht und weise ist und die gute Gesinnung vermehrt und verbreitet. O Ahura (Schöpfer, Herr), ein trügerischer Führer, der Reinheit und Gerechtigkeit nur vortäuscht, kann die gute Botschaft nicht verbreiten. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), als Du am Anfang für uns Körper, Leben, Geist und Gewissen erschaffen hast, hast Du uns auch die Vernunft geschenkt. Du hast uns die Kraft zum Handeln und Reden gegeben, damit jeder seinen selbst gewählten Weg in Freiheit beschreiten kann. Deshalb verkündet jeder, Rechtschaffener oder Truggenosse, Wissender oder Unwissender, was ihm sein Sinn und seine Gedanken sagen. Und wenn er zweifelt und argwöhnt, wird es sein, dass ihm Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) und sein Nachdenken beistehen, um seine Gedanken zu leiten. O, Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Du erkennst und siehst alles, was man Dir verheimlicht oder offen zeigt, auch wenn Menschen für kleine Verfehlungen grosse Pein erleiden, dies alles siehst Du und beaufsichtigst es mit Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung). O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), ich frage Dich: Was ist geschehen und wird noch geschehen? Was wird die Folge für diejenigen sein, die sich für den rechten Weg entscheiden? Welche Entbehrung werden diejenigen erdulden, die die Lüge gewählt haben? Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich frage Dich: Was ist die Folge für diejenigen, die Missetäter und Lügner beschützt hatten, für diejenigen, die in ihrem Leben danach getrachtet hatten, die Rechtschaffenen und deren Lehrer zu peinigen? O, Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), ich frage Dich: Jene, die mit ihrem Wissen und ihren guten Gedanken stets für mehr Wohlstand, Recht und Ordnung in Haus, Dorf, und Land streben, wie wirst Du Dich ihnen nähern? Wie werden sie zu Dir finden? Welcher von Beiden, der Rechtschaffene oder der Truggenosse, wird den richtigen Weg wählen? Der Weise soll mit seinem Wissen die Ungebildeten lehren, damit sie nicht auf ihrem Irrweg bleiben. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), es wird sein, das Du uns die gute Gesinnung offenbarst. Denn keiner von ihnen soll dem Rat und der Empfehlung der Lügner und Truggenossen folgen, weil sie Haus, Dorf, Stadt und Land in Elend und Vernichtung führen. Deshalb soll jeder aufstehen und Widerstand leisten, bis sie sich auf das Recht besinnen. O Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), wer auf Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) hört und gut denkt, der ist ein Weiser, der die Antwort auf die Schwierigkeiten des Lebens kennt. Er ist erfahren, erteilt gute Ratschläge und verbreitet kraftvoll die rechte Lehre. In Deinem Lichte, Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wird er für die Rechtschaffenen und für die Ungerechten ein weiser Wegbreiter sein. Wer sich für Recht und Gerechtigkeit entscheidet, dessen Platz wird im Lichte sein. Wer aber den Irrweg der Truggenossen wählt, wird lange Zeit in Finsternis, Reue und Trauer sein. Wahrhaftig, schlechtes Gewissen ist Zeichen und Folge seiner schlechten Taten. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) schenkt durch seine Herrschaft denjenigen Reife, fördernde Kraft und Beständigkeit, die ihm mit guter Gesinnung in ihren Gedanken und Taten folgen. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Diese Lehre ist für den Weisen offensichtlich, die mit ihrer guten Gesinnung und Geisteskraft, mit ihrer Rede und ihrem Tun der Wahrhaftigkeit folgen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ein solcher wird der beste Freund und Helfer der Menschen sein.

O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), für unsere Freude und unser Glück huldigen wir Dir mit unseren Angehörigen, Freunden und Mitarbeitern. Auch die Anhänger der Da`eva`s (Dämonen, arische Götter) tun dies mit dem gleichen Gedanken. Es wird sein, dass wir die Menschen in Deinem Sinn aufklären, um die Böswilligen von der Ausübung ihrer Missetaten und der Pein an den Rechtschaffenen abzuhalten. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Schöpfer des Lebens und des Verstandes, der Du mit guten Gedanken und Weisheit die Weltherrschaft führest, hast uns wissen lassen, dass Du die beiden guten Freunde, Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit), für uns auserwählt hast. Wir wollen uns bemühen, dass sie für immer uns gehören. Die Anhänger der Da`eva`s (Dämonen, arische Götter) und alle, die sie verehren, sind hochmütig und haben ein schlechtes Wesen. Ihre trügerische Gesinnung ist es, die sie vor der ganzen Welt entehrt und bloss stellt. Ihr Truggenossen, ihr habt die Gedanken der Menschen so verwirrt, dass sie sich Schlechtem und Verbrechen zugewandt haben. Von den guten Gedanken haben sie sich entfernt und der rechten und reinen Lehre den Rücken gekehrt. Dadurch wurden sie als Truggenossen Freunde und Anhänger der Da`eva`s (Dämonen, arische Götter). So haben sie mit ihrem betrügerischen Handeln die Menschen von gutem und rechtschaffenem Leben abgehalten. Aber sie wurden auch selbst durch ihre eigenen schlechten Gedanken, Reden und Taten betrogen und verführt. Und so haben sie sich unwissentlich den Truggenossen zugewandt. Es mag sein, dass mancher mit Lug und Trug sein Ziel erreicht und berühmt wird. Aber Du, Herr des Verstandes, der alles kennt und weiss, wirst unter der Schirmherrschaft von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und im Lichte des Rechtes, letztendlich mit Gerechtigkeit überall herrschen. Die Truggenossen erkennen nicht die Vorteile des Fortschritts, die durch Arbeit und Fleiss erreicht werden. Sie kennen auch nicht die Härte der künftigen grossen Rechenschaft. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Du bist es, der dies alles weiss. Einer dieser Truggenossen ist Jamshid, der Sohn des Vivang`han (Eigenname). Von ihm sagt man, um sich und den Menschen einen Gefallen zu tun versuche er, den Schöpfer der Welt zu verleugnen, Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich pflichte Deinem Urteil über solche Verfehlungen bei. Die schlechten Lehrer verdrehen die rechte Lehre, durch diese Irreführung verleiten sie die Menschheit und zerstören das sinnvolle Leben. Dadurch werden die Menschen von ihrer grössten Gabe - den guten Gedanken - entfernt. Mit dieser Überzeugung klage ich vor Euch, Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), und suche Euren Schutz. Die schlechten und trügerischen Lehrer der Anhänger der Da`eva`s (Dämonen, arische Götter) zerstören die reine und wahre Lehre. Sie betrachten den scharfsichtigen Anblick der Beziehung der Sonne und Erde als schlimmstes Vergehen. Sie verleiten die Rechtschaffenen, zerstören das Ackerland und kämpfen gegen die Gerechten. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), sie, die schlechten Lehrer, zerstören ebenfalls das Leben, indem sie die Truggenossen als grossartige und vorbildliche Frauen und Männer darstellen, die Menschen der Vernunft berauben und die Rechtschaffenen von guten Gedanken ablenken. Sie sind es, die mit ihrer falschen Lehre die Menschen von guter und richtiger Arbeit abhalten und damit deren Leben verderben. Deshalb werden sie letzten Endes ihr leidvolles Ergebnis für diese Untaten erfahren, weil sie für ihre eigenen Vorteile Verderben säen und trügerische Karpan (Priester, Kleriker, Widersacher Zarathustra) und Grahamay (Widersacher Zarathustras) der gerechten Lehre vorziehen. Von dieser Macht der Grahamay (Widersacher Zarathustras), durch ihre Untaten, Zerstörung und schlechte Gedanken, wird am Ende auch ihr eigenes Leben zerstört. O, Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), danach werden sie mit Reue nach wahrer Lehre suchen. Seit langer Zeit ist die gierige Grah(a)may (Widersacher Zarathustras) mit Hilfe der Karpan (Priester, Kleriker, Widersacher Zarathustra) um Ausbeutung bemüht und bestrebt, Deinen Wegbereiter zu peinigen. Sie suchen Hilfe bei Truggenossen und Irregeleiteten und unter dem Einfluss der Rauschgetränke Hum hoffen sie, dass sie unbesiegbar sein werden, damit möchten sie die Welt in den Verderb stürzen. Wahrlich, letztendlich werden die gewalttätigen Kavi (Seher, Weiser) und Karpan (Priester, Kleriker, Widersacher Zarathustra) von denjenigen, die ihrer Freiheit beraubt wurden, besiegt und gestürzt werden. Und diejenigen, die ihrer Freiheit beraubt wurden, werden durch Reife und gute Gedanken Ruhe und Freude erlangen. Wahrlich, die reine Lehre vom weisen und klugen Lehrer ist die beste, O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), ich werde gegenüber allen denjenigen, die mich bedrohen, standhaft bleiben. Ich bemühe mich, die Rechtschaffenen vor der Feindschaft und dem Hass der Truggenossen zu bewahren.

Jeder in dieser Welt soll mit seinen Taten Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) - dem Grundsatz der Lebensordnung - folgen. Der Anführer soll die Truggenossen und die Rechtschaffenen, bei denen gute und schlechte Taten vermengt sind, mit Recht und Gerechtigkeit behandeln. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), jeder, der mit seinen Gedanken, seinen Reden und Taten die Truggenossen an ihren Missetaten hindert, sie auf den rechten Weg leitet und die Gerechtigkeit lehrt, ist wahrlich Dein Anhänger. Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), wer die Rechtschaffenen, ob Verwandte, Freunde, Bekannte oder Helfer, gut und mit Liebe behandelt, mit seinem Fleiss und seinem Verstand die Welt fruchtbar macht, wird im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) im Reich der guten Gedanken und der guten Taten seinen Platz finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich huldige Dir und wünsche mir, dass die schlechten Gedanken und die Unwissenheit vergehen mögen. Ich wünsche mir auch, dass von meinen Verwandten Sturheit und Missgunst, von den Mitarbeitern Feindschaft und Betrug, von den Freunden Verleumdungen und Unterstellungen, und von der Welt die bösen und betrügerischen Führer fern bleiben mögen. Um mein Ziel zu erreichen und meine Sehnsucht zu stillen, bitte ich die von Dir gesandte innere Stimme um Hilfe, damit ich im Lichte von Asha und mit guter Gesinnung zu Dir finde. Ich bin ein aufrechter Anhänger von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), der Dich auf dem richtigen Weg mit bestem Wissen und Verstand zu verstehen sucht. Mit diesem Gedanken möchte ich ein Lehrer für die fruchtbringenden Menschen sein. O Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), deshalb möchte ich zu Dir finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), der Du höher steht als alles, lasse mich zu Dir finden, zeige mir den

Weg, Dein Licht der Wahrheit und guten Taten, damit meine Stimme auch ausserhalb von Angehörigen und Anhängern, von allen gehört wird. Beflügle unsere Huldigung und verkünde uns unsere Pflichten. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), weise mir mein endgültiges Ziel, damit ich im Lichte der guten Gedanken danach strebe. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), nimm bitte meine aufrichtige Huldigung an und gewähre mir Reife und Beständigkeit. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), diese zwei Eigenschaften in ihrem tugendhaften Glanz, fortschreitende Reife und Beständigkeit, die im Lichte des guten Gedanken erreicht werden können, kommen von Dir. Es wird sein, dass im Lichte von guten Taten diese zwei edlen Eigenschaften, die übereinstimmend und gleichwertig sind, uns zu gegenseitigem Verständnis und zu Wohlergehen führen werden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), bitte lasse alle, die waren, sind und sein werden, aus Deiner Liebe und Freundschaft vom Guten des Lebens erfahren, und auf dem Pfad der guten Gesinnung, Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), Liebe und Beherrschung des eigenen Willens, Gesundheit und Glück erlangen. O, Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), Allmächtiger, Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit), Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) und Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln.), hört mich an: wenn die Zeit des Ergebnisses kommt, seid gütig bei der Vergebung, auch zu mir. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), schenke mir im Lichte von Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit und geistige Kraft. Nimm meine Huldigung an und widme mir im Lichte von Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) förderliche, grosse Weisheit, Freude und Wohlergehen. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), dem nichts verborgen bleibt, zu meiner Freude, spende mir die Gaben, die aus guten Taten und gutem Denken stammen. Du erhabene Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit), bitte erleuchte unser Gewissen mit Asha. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), nun schenkt Zarathustra seinen Körper und seinen Geist, die besten seiner guten Gedanken, guten Reden, guten Taten, und alle seine erhabenen Kräfte der Gefolgschaft von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung).

O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), gute Taten, gutes Reden und freimütige Andacht, die zu Vollkommenheit, Wahrhaftigkeit, geistiger Kraft und Reife führen, widmen wir zuerst Dir. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), der Mensch mit guten Gedanken und guten Taten, der seinen Geist der Gerechtigkeit widmet, denkt nur an Dich und wendet sich Dir zu. Es wird sein, dass wir mit Lobgesang zu Dir finden. O Ahura (Schöpfer, Gott), was Dir und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) würdig ist, mit unser Huldigung schenken wir es Dir. Es soll sein, dass alle Menschen im Lichte der guten Gedanken zur Reife finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wahrhaftig werden die Weisen und Gebildeten stets in Deinem Lichte ihre Geisteskraft fort entwickeln. O Ahura (Schöpfer, Gott), wir wünschen uns die Kraft Deines Lichtes, die im Glanze von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) strahlt, und Rechtschaffenen gegenüber den Truggenossen behilflich ist. Es wird sein, dass Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) die uns Missgünstigen kritisch betrachtet. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wie grossartig ist Deine Kraft, ich wünsche mir im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), mit guter Gesinnung und guten Taten, im Dienste der Dir zugewandten Bedürftigen zu Dir zu finden. Du bist der Vollkommene und stehst über den Da´eva´s und den Truggenossen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe), Ihr seid die, die ich wahrlich kennen gelernt habe. Führt mich bitte im Laufe meines gesamten Lebens, damit ich mit ganzem Wesen und Hingabe zu Euch finde. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wo sind die getreuen Anhänger Deiner wertvollen Lehre des Lichtes, der guten Gesinnung und der Weisheit? Die sich auch in Zeiten des Elends und der Not nicht von Dir entfernen und mit Scharfsinn und Verstand Deiner Lehre folgen und ihre Verbreitung fördern. Ausser Dir kenne ich niemanden, der uns im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) beschützt und hilft. Wahrhaftig, die Truggenossen beängstigen uns durch ihre Untaten, sie bringen Verderben und Zerstörung über die Menschheit und ihre Machthaber unterdrücken die Schwachen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), sie verleugnen Deine Lehre und entfernen sich dadurch von der guten Gesinnung. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wer aus Unwissenheit mit schlechten Taten den guten Gesinnungen ausweicht und damit das Licht von Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) verkennt, entfernt sich von der Rechtschaffenheit. Ebenso, wie sich die Missetäter mit ihren Untaten von uns entfernen. Die Weisen empfehlen, dass man seine Taten auf gute Gesinnung aufbauen soll. Ebenfalls raten sie, dass man Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) - seinen inneren Frieden und Harmonie - allein durch Würdigung und Achtung der Quelle der Wahrheit und die Weltordnung - Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) - erreichen kann. O Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), grundsätzlich geschieht alles unter Deiner Herrschaft. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Deine beiden Gaben, Reife und Standhaftigkeit, führen die Menschen zum Licht. Im Lichte der gute Gesinnung, Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Armaity wird das Leben beständig und seine Geisteskraft wird zunehmen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), in diesem Lichte werden wir die Gegner besiegen. Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), was sind Deine Lehre und Dein Wille? Welche Huldigung ist Deiner würdig? Lehre uns im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) den Weg, der zu guter Gesinnung und Selbsterkenntnis führt. O Ahura (Schöpfer, Gott), der Weg der guten Gesinnung, den Du mir zeigst, ist der Weg, der auf der Lehre von Syushant (förderlicher, weiser Mensch, Lehrer) begründet ist. Diese Lehre ist, dass gute Taten, die im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) geschehen, Freude bringen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Dies ist der Lohn, den Du für die Weisen bestimmt hast. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), diejenigen werden diese Zuwendung erhalten, die sich mit ihren guten Taten im Lichte von guter Gesinnung für Fortschritt und Aufbau der Welt bemühen, und im Lichte der Erkenntnis von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) Deinem Willen folgen. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), zeige mir die besten Worte und Taten, um im Lichte Deiner Lehre und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) mit guter Gesinnung und guten Taten Dir zu huldigen. Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), erneuere bitte durch Deine Herrschaft unsere Welt und mache sie fruchtbar.

O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), der Allmächtige hat bestimmt, dass das Glück denjenigen gehört, die andere glücklich machen. Für die Erhaltung und Verbreitung der Lehren von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) bitte ich Dich um Kraft und Ausdauer. O Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit), Zeichen der Ausgeglichenheit, Liebe und Zuneigung, gib mir die Weisheit, dass deren Lohn ein Leben im Lichte von Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) ist. Das Beste wird denjenigen gegeben, die um Aufklärung des rechten Weges bemüht sind. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), gib uns im Lichte Deiner allumfassenden Weisheiten und im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), die Weisheit der guten Gedanken, damit unser Leben glücklich und fröhlich sein wird. Wahrhaftig, derjenige wird glückselig sein, der in der materiellen und auch in der geistigen Welt den rechten und glücklichen Weg in die Welt von Ahura (Schöpfer, Gott) weist. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), diejenigen, die sich Dir widmen, werden im Lichte der Weisheit und der Reinheit schliesslich zu Dir finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich erkannte Dich als fortschreitend und machtvoll, Du erfüllst unsere Wünsche, Du gibst den Rechtschaffenen und auch den Truggenossen ihren gerechten Lohn. Seit dem Tag, seit dem uns Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) Licht, Kraft und Wärme spendet, begleitet uns auch der gute Gedanke. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), als ich Dich wahrlich erkannte, habe ich Dich als den Ursprung und den Ausgangspunkt des Daseins wahrgenommen. Im Lichte Deiner Weisheit habe ich erkannt, dass Du Gutes für gute Reden und Taten und Schlechtes für schlechte Reden und Taten bestimmt hast. Und so wird es sein, bis zum letzten Tag. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), seit der Zeit, als die förderliche Weisheit, gute Taten und guten Gedanken zu uns kamen, wird sich die Welt in Lichte von Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) zu Recht und Gerechtigkeit entwickeln, Deine allumfassenden Weisheiten kann niemand hintergehen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), dann habe ich Dich richtig und als fortschreitend erkannt, als mir der Gedanke hell wurde und ich mich fragte, wer bist Du? Woher stammst Du? Wenn Du zweifelst, welchen Weg wirst Du wählen? Den Weg, der der Welt und den Menschen nützlich ist, oder den Weg, der nur zu Deinem Vorteil ist? Dann habe ich erklärt, ich bin Zarathustra, wahrhaftiger Gegner der Lügner, und ich werde sie bis zu meiner letzten Kraft bekämpfen. Aber mit meiner ganzen Kraft werde ich den Aufrechten und Rechtschaffenen beistehen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), es mag sein, dass ich so von Deiner unendlichen geistigen Kraft gewinnen kann und für immer Dir folge und huldige. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), als der gute Gedanke mein wurde, habe ich Dich richtig und als fortschreitend erkannt. Ich habe ihn gefragt, wem möchtest Du, dass ich ihm huldige? Darauf hin habe ich mich entschlossen, so lang meine Kraft und Ausdauer reicht, Dir Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) und Deinem Glanz zu huldigen und die Lehre von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) zu achten. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), zeige mir bitte mit dem Beistand von Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) und Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) den Weg zu Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und zur Reife, die ich mir wünsche, betrachte mich jetzt, wie ich Dir meine Aufrichtigkeit zeige. Die Aufgaben, die Du mir stellst, geben mir die Geisteskraft, und ihre Ausführung schenken mir Kraft und Beständigkeit. O, Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), dann habe ich Dich richtig und als fortschreitend erkannt, als der gute Gedanke mein wurde, und in Deinem Licht gewann ich die Weisheit. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), auch wenn ich erfahren habe, wie schwer es ist, die Menschen zu überzeugen, tue ich alles, was mit der von Dir inspirierten Weisheit übereinstimmt. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), als mir bewusst wurde, dass ich durch Weisheit den Weg zu Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) finden kann, habe ich das erfahren, was mir davor unbekannt war: Die Stimme meines Gewissens wird durch Dein Licht erhellt. Du zeigtest mir Deine Weisheit, dass nämlich jeder, ob gut oder schlecht, seinen gerechten Lohn erhalten wird. O Mazda Ahura Mazda Ahura - (Schöpferische Weisheit), dann habe ich Dich richtig und als fortschreitend erkannt, als der gute Gedanke mein wurde. Gewähre mir langes Leben, damit ich mein Ziel, den Dienst für den Fortschritt der Menschheit, erreiche. Das ist es, was nur in Harmonie mit Deinem Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln) gelingen kann. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wie jemand, der seinen Freunden weise und mutig zugeneigt ist und sie beruhigt, will ich meinen Anhängern grosse Freude spenden, die Freude, die man im Lichte der Wahrheit und Deiner erspriesslich Botschaft erlangt. Ich will diese Lehre und alle ihrer Anhänger beschützen. O, Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), dann habe ich Dich richtig und als fortschreitend erkannt, als der gute Gedanke mein wurde und mir zeigte, dass die harmonischen und tiefsinnigen Gedanken der beste Weg zur Wahrhaftigkeit sind. Niemals wird der Wegbereiter der Wahrhaftigkeit Frieden mit den Truggenossen schliessen, weil sie die Rechtschaffenen und die Aufrichtigen stets als ihre Feinde betrachten. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Zarathustra hat für sich die hellsten und fortschrittlichsten Gedanken erwählt die wahrhaftig allein von Dir kommen. Es wird sein, dass Wahrheit und Recht unser leibliches Wohlbefinden fördern werden. Es wird auch sein, dass die Kraft unseres Geistes und unsere guten Taten im Lichte von Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) wie das Licht der Sonne erstrahlen. Bitte unterstütze alle bei ihren Taten im Lichte der guten Gedanken.

O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wie kann man Deinen Willen ergründen? Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), zeige jemandem wie mir, der Dich verehrt, den richtigen Weg. Es möge sein, dass uns im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) geholfen wird, damit die guten Gedanken zu uns kommen. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Was ist der Ursprung des vollkommenen geistigen Lebens? Welche Zuwendung wird derjenige erhalten, der sich darum bemüht? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wahrhaftig ist er unser Wegweiser, der Heilsbringer des Lebens und ein wahrer Freund. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wer hat am Anfang die Schöpfung vollbracht und die Quelle der Wahrhaftigkeit erschaffen? Wer ist der Wegweiser für die Sonne und die Sterne? Wer macht den Mond einmal zur Sichel und ein anders Mal voll? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich möchte mehr von diesen Gegebenheiten erfahren und so vieles mehr. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Welche Kraft ist es, die die Erde unten und den Himmel darüber hält und ihn daran hindert, herab zu stürzen? Wer ist der Schöpfer des Wassers und der Pflanzen? Wer lässt den Wind wehen und es aus den Wolken regnen? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wer ist der Schöpfer der guten Gesinnung? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wer ist der Schöpfer des Lichtes und der Finsternis? Wer hat den Schlaf und das Wachsein erschaffen? Wer ist der Spender von Morgen, Mittag und Nacht, die den Weisen an seine Pflichten erinnern? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Ist es wahr, was ich den Menschen sage? Wird es sein, dass Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) im Lichte des Fleisses der Wahrheit dient? Führt sie im Lichte der guten Gesinnung zu Überlegenheit? Für wen hast Du diese fruchtbare und Freude spendende Welt erschaffen? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wer hat in uns den Willen zu guten Taten und die Harmonie und Ruhe erschaffen? Wer hat aus Weisheit und Vernunft im Kind die Liebe und die Achtung zu den Eltern erschaffen? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich will mich im Lichte der klaren Gedanken darum bemühen, Dich als den universalen Schöpfer zu erkennen. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wie wird es möglich sein, in Deiner Lehre zu denken: O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich wünsche mir im Lichte der guten Gedanken Deine Lehre zu verstehen und im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) die Reife zu erlangen. Wodurch und mit welchen guten Taten kann ich mit meinem Geist wachsende Freude und Frieden spenden? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wie kann ich mich in vollkommener Reinheit und mit alle meinen Fähigkeiten in Deinen Dienst stellen? Unterweise mich mit Deiner hoch geachteten Lehre in den guten Taten. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wird es so sein, dass man durch Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), die guten Gedanken und die guten Taten sein Dasein in Deiner Nähe findet? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Unterweise mich in der Lehre, die für die Menschen die edelste Gabe ist, die Lehre, die mit Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) den Fortschritt der Welt fördert, hilfreich ist und zur Wahrheit führt. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), durch unsere guten Taten werden wir im Lichte Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) zu Dir finden. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wie wird bei den Menschen, die zu Deiner Lehre gefunden haben, Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) hervorgerufen? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Du hast mich zum Lehrer berufen, deshalb betrachte ich alle diejenigen, die sich zu Dir bekennen, als Freunde und die anderen als Gegner. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Welcher von jenen, mit denen ich rede, ist ein Anhänger der Wahrheit und welcher einer der Lüge? Soll ich mich den Truggenossen zuwenden, die Untaten begehen, oder denjenigen, die unter den Truggenossen leiden? Wie kann ich die Truggenossen gutheissen, die Dein wertvolles Geschenk erniedrigen? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wie können wir die Lüge von uns fern halten? Auch von denjenigen, die ohne Halt sind, und sich nicht bemühen, zur Wahrheit zu finden, oder denen, die die gute Gesinnung meiden? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Deine Aufklärung: Wie können wir einen Lügner mit der Wahrheit befreunden, um seine Gesinnung durch der wahren Lehre zu reinigen? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wie können wir den vollständigen Sieg über Truggenossen und Missetäter erringen, um deren Hass und List zu überwinden? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Du bist wahrhaftig mächtig, ich bitte Dich, beschütze mich im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) vor der Feindschaft und dem Hass der Truggenossen. Wenn die beiden verfeindeten Gruppen, die Rechtschaffenen und die Truggenossen, einander gegenüberstehen und dann gegeneinander vordringen, O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), welche dieser beiden Gruppen wird nach der Weltordnung von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) an welcher Stelle siegen? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wer ist es, der mutig und erfolgreich ist, und uns im Lichte Deiner Lehre Zuflucht gewährt? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), weise mir den, der der Lehrer und Heilsbringer des Lebens und der Botschafter der guten Gedanken ist. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wie kann ich unter Deiner Obhut das Ziel meiner Wünsche erreichen und zu Dir finden? Wie kann ich mit klaren und schlüssigen Worten im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), die die beste Wegbereiterin ist, die Menschen zu Reife und Beständigkeit führen? O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wie kann ich im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) den gewünschten Lohn aus zehn Mauleseln, zehn Pferden und einem Kamel erhalten, um damit im Lichte der Wahrhaftigkeit die Herschaft zu erreichen und sie weiter zu schenken? (Wenn man diese Strophe mit den anderen Teilen der Gataha vergleicht, erkennt man, dass dieser Text aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von Zarathustra selbst stammt, sondern von den Karpan (Priester) im eigenen Interesse in die Gataha eingefügt wurde, um hinter dem Aushängeschild von "Gott" für sich selbst materiellen Lohn herausschlagen zu können. Man kann aber auch nicht ausschliessen, dass die Wörter Maulesel, Pferd und Kamel von Zarathustra als besondere Symbole verwendet wurden, oder von einer alten Redewendung herstammen, welche den damaligen Menschen geläufig war. Im grossen Ganzen aber fügt sich dieser Textteil nicht in die klaren und eindeutigen, universellen Aussagen von Zarathustra, und deshalb kann man von einer späteren Einfügung und Verfälschung ausgehen.) O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich und bitte Dich um Aufklärung: Wenn die Reichen an Stelle von Hilfe und Zuwendung die Rechtschaffenen und mittellosen Menschen mit Kälte abweisen, welche Folge für diese Vernachlässigung steht ihnen bevor? Ich weiss von deren Ahndung. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich frage Dich: Kann es sein, dass Tyrannen gute Herrscher sind? Sie, die aus Leidenschaft und allein aus eigenem Interesse Kriege führen? Und mit Hilfe von Karpan (Priester), Osikh (Kleriker und Widersacher Zarathustras) und Kavi (Fürst, Herrscher, Stammesvorsteher) in der Welt Feindschaft und Elend verbreiten? Wenn ein solcher die Menschen ins Verderben führt, wird es niemals geschehen, dass er der Welt im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) zu Aufbau und Fortschritt verhilft.

Ich spreche nun zu allen, die von nah und fern gekommen sind, um sich aufklären zu lassen. Ich spreche zu ihnen und sie mögen die klaren Erkenntnisse hören, die ich ihnen verkünden werde. Sie sollen diese verinnerlichen, damit nicht falsche Lehrer ihr Leben wieder verderben, und die Truggenossen nicht weiterhin die Menschen verführen und zugrunde richten. Nun spreche ich über die zwei Gesinnungen, die seit Anbeginn existieren. Von diesen beiden sagt die eine, die edel und erhaben ist, zu ihrem Zwilling, welcher verkommen und schändlich ist: Niemals stimmten unsere Gedanken, unsere Lehre, Denkweise, Sprache und Taten überein. Nun verkünde ich ihnen die Erkenntnisse und die Grundsätze des Lebens, die ich erfahren habe: Wer die Weisheiten von Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) nicht wahrhaben will, von denen meine Lehre herrührt, wird sein Leben in Reue verbringen. Nun rede ich von den besten Vorsätzen und den Erkenntnissen des Lebens, die ich im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) erfahren habe: Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) hat die guten Gedanken für Arbeit und Fleiss, und die Ausgeglichenheit für Güte und Barmherzigkeit erschaffen. Der einzige Schöpfer, der alles weiss, kann nicht hintergangen werden. Nun spreche ich über die Ratschläge von Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), der mich inspirierte. Hört auf diese Ratschläge, sie sind das Beste für den Menschen. Wer diese Lehre annimmt und würdigt, geniesst die Reife und die Beständigkeit. Die guten Gedanken werden ihn zu guten Taten anleiten und am Ende wird er zu Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) finden. Nun spreche ich von dem, der grösser ist als alles andere, ihm huldige ich: Es wird sein, dass ich im Lichte der Liebe und der guten Gesinnung und mit Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) zu ihm finde. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), ich bitte Dich, führe mich im Lichte des Wissens auf den wahren Weg. Jeder wünscht sich von ihm die Erlösung, sowohl diejenigen, die unter uns weilen, als auch die, die nicht mehr bei uns sind, und auch diejenigen, die erst später geboren werden. Der Geist der Ehrlichen und Rechtschaffenen wird kraftvoll, siegreich und beständig sein. Die Truggenossen aber werden von ständiger Pein und Elend verfolgt. Dies geschieht unter der Herrschaft des Grundsatzes von Mazda Ahura (Weiser Schöpfer). Seit ich Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) mit dem Auge des Verstandes erblickte, bemühe ich mich, mit Aufmerksamkeit zu ihm zu finden. Ich habe mit guten Gedanken, guten Reden und guten Taten im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) erkannt. Ihm bringe ich meine Huldigung dar. Mit guten Gedanken werden wir uns ihm nähern. Er hat für uns die Freude und das Leid erschaffen. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) hat uns im Lichte seiner Herrschaft die Fähigkeit zur Arbeit geschenkt, damit wir Menschen uns im Lichte der Weisheit, der guten Gedanken und der Wahrhaftigkeit

weiter entwickeln. Mit Verehrung und innerer Huldigung denken wir im Lichte von Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) an ihn, den Schöpfer, der der Menschheit im Lichte seiner Weltordnung, seiner Gedanken und seiner Herrschaft, die Reife und Beständigkeit schenkte, und er wird uns Gesundheit und Lebenskraft schenken. Wer sich mit Da`eva`s (Dämonen, arische Götter) und deren Anhängern auseinandersetzt, sich zu Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) bekennt und den weisen Syushants (förderlicher, weiser Mensch, Lehrer) folgt, dem wird Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) wie ein Vater, ein Bruder und ein Freund beistehen.

In welches Land soll ich fliehen? Wo kann ich Zuflucht finden? Meine Angehörigen haben mich verlassen und meine Freunde haben sich von mir abgewandt. Meine Mitstreiter machen mir keine Freude mehr und die Herrscher des Landes haben sich für die Lüge entschieden. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), wie kann ich Dir Freude bereiten? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich weiss, wie schwach und hilflos ich bin, deshalb sind meine Wünsche klein und meine Freunde und Anhänger spärlich. O Ahura (Schöpfer, Gott), ich suche Zuflucht bei Dir, wie ein Anbetender, der sich von seinem Angebeteten Zuneigung erhofft. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), schenke mir im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) die Kraft der guten Gedanken. Wann wird das Licht der guten Botschaft erscheinen und wann werden die Menschen den Weg zu Wahrhaftigkeit und Reinheit finden? Wann werden Syushants (förderliche, weise Menschen; Lehrer) mit ihrer fortschreitenden und hilfreichen Lehre die Menschheit leiten? Wem wird Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) sich zuneigen? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich habe nur Dich zu meinem Lehrer und Begleiter erwählt! Die Truggenossen sind bestrebt, die Rechtschaffenen und die Anständigen mit ihren Untaten am Erreichen ihres fortschreitenden Zieles und der weiteren Kultivierung von Stadt und Land zu hindern. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wer sich mit seiner ganzen Kraft den Truggenossen entgegen stellt, der wird die Welt zu wahrer Vernunft und Weisheit leiten. Der Weise und Herrscher, der aus Liebe und Zuneigung sowohl die Hilfsbedürftigen und Rechtschaffenen, als auch die Truggenossen mit Wärme empfängt, ist ein Anhänger von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), und sein Leben ist erfüllt von Recht und Aufrichtigkeit. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), der ist ein Weiser, der durch die Kraft seines Wissens die Irregeleiteten vor Verderbnis und Untergang errettet und sie zu Selbsterkenntnis und Selbstvertrauen führt. Wenn ein weiser Mann einem Truggenossen oder Irregeleiteten nicht den rechten Weg weist, wird er selbst in die Fallen der Anhänger von List und Lüge geraten. Wer Heuchlern und Lügnern Erfolg und Anerkennung wünscht und ihnen behilflich ist, der wird selbst auch den Truggenossen zugerechnet werden. Wer aber die Rechtschaffenen liebt und ehrt, der wird zu den Aufrechten gehören. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), diesen Grundsatz hast Du schon am ersten Tag verfügt. Wenn mich die Truggenossen mit Hass und Groll quälen wollen, O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wer, ausser Deinem ewigen Licht und Deinen Gedanken, wird mir noch beistehen? O Ahura (Schöpfer, Gott), durch die Wirkung dieser beiden Kräfte wird Deine gerechte Lehre ihr Ziel erreichen. Zeige mir Deine Weisheit, damit sich mein Gewissen daraus schärfen möge. Diejenigen, die in ihren Gedanken die Schädigung Deiner Welt planen, können mich wahrlich nicht treffen, aber die Folgen ihres Hasses und ihrer Untaten werden sie selbst schädigen. Ihre schlechten und verderblichen Taten hindern sie daran, gute Taten zu vollbringen und zur Erkenntnis eines ausgefüllten Lebens zu finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Zorn und Hass wird sie ins Elend führen. Wo ist der weise Mensch und erste Lehrer, der uns lehrt, Dich als den Erhabensten und Schöpfer der Wahrhaftigkeit anzuerkennen? Im Lichte der guten Gedanken möchten wir von Dir erfahren, was Du im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) erschaffen hast. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), wahrhaftig, ob Mann oder Frau, wer in dieser Welt allem folgt, was Du als die besten Taten bestimmt hast, wird die Zuwendung von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wokhashatra (Gerechtigkeit, gute Taten), der geistigen Kraft zum Dienste an der Menschheit im Lichte der guten Gedanken erreichen. Du Allmächtiger, ich werde jedem bei der Entscheidung am Scheidepunkt des guten und des schlechten Weges helfen. Kavi (Fürst, Herrscher, Stammesvorsteher) und Karpan (Priester, Kleriker, Widersacher Zarathustra) haben sich verbündet, um mit ihren Untaten das Leben der anderen zu verderben. Am Ende aber werden sie mit ihren Taten konfrontiert werden. Weil sie sich an der Schwelle der Entscheidung - Tshinowat (Scheideweg, Schwelle der Entscheidung) -, für die Lüge entschieden haben, werden sie von ihrem schlechten Gewissen geplagt. Wenn sich die Angehörigen und die Kinder Faryaneh Turanys (Eigenname) im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) in Liebe aufrichtig um Fortschritt und Fruchtbarkeit der Welt bemühen, werden sie sich im Lichte der guten Gesinnung verbünden. Und im Lichte von Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) werden ihnen die Lehre und die Botschaft von Glück und Befreiung bewusst werden. Ein Mensch, der sich für Zarathustra Espanteman (Stammesname) einsetzt und ihn in seiner Arbeit unterstützt, wird als wohltätig und anständig anerkannt werden. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) wird sich diesem Menschen widmen und seine Umgebung mit Liebe und guter Gesinnung bereichern. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wir werden ihn als Anhänger der Wahrhaftigkeit ansehen. Zarathustra, wer ist ein rechtschaffener Freund von dir, ein Anhänger der Wahrheit? Wer wird sich für die Gemeinschaft der Wahrhaftigen einsetzen? Es ist Kavi (Fürst, Herrscher, Stammesvorsteher, Seher, Weiser) Goshtasbe Kiany (Fürst Goschtasb, der Zarathustra Zuflucht gegeben hatte), der zu Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) findet. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), ich werde die Menschen auf die guten Gedanken aufmerksam machen. O Ihr Kinder von Hitshdasp (Familienname) Espanteman (Stammesname), ich will Euch nun etwas lehren, welches der beste Rat für Euch sein wird. Ihr werdet durch sein Licht zwischen den Wissenden und den Unwissenden zu unterscheiden lernen. Und Ihr werdet im Lichte der guten Taten Zugang zu Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), jener ursprünglichen Grundordnung der Schöpfung, finden. O Farashushtar (Eigenname) von der Familie Howgow (Familienname), geleite die getreuen Rechtschaffenen zu Reife und zu ewigem Licht, wie wir beide es uns wünschen. Leite sie zu Wahrhaftigkeit und zu Liebe die zu guter Gesinnung und guten Taten führen, durch die sie zu Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit) finden werden. O weiser Jamasb (Eigenname) von der Familie Howgow (Eigenname), erlerne diese Weisheit, dass Fleiss über dem Müssiggang steht, deshalb, mit wachem und reinem Gewissen, huldige Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit) mit Deinem Fleiss und Deiner Arbeit. Wer im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) steht, unterscheidet zwischen den Weisen und den Verirrten. Das Beste verspreche ich denen, die mir mit ihrem ganzen Einsatz bei der Erfüllung meiner Pflichten beistehen. Im Lichte von Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) widme ich diesen Menschen meine ganze Zuneigung. Gegen jene aber, die mir feindlich gesinnt sind, setze ich mich zur Wehr. O Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) werde ich Deinen Weg beschreiten, den Weg, der mit meinem Verstand und meinem Wissen in Einklang steht. Wer mit Recht und Wahrhaftigkeit die besten Wünsche Zarathustras erfüllt, der wird ein beständiges Leben erwerben, und in dieser Welt wird er seine förderlichen Ziele erreichen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), dies alles hast Du mich gelehrt.

Wer im Lichte der zunehmenden Weisheit und Vernunft mit guter Gesinnung, seinem guten Denken, guten Reden und guten Tun folgt, dem wird Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) mit seiner Hingabe und Liebe Reife und Beständigkeit schenken. Wer im Lichte der zunehmenden Weisheit und Vernunft das ehrbare Leben erwählt, seine Worte mit Liebe und Weisheit wählt und sich in Ausgeglichenheit mit seinen Händen für gute Taten einsetzt, dessen Gedanken werden sich stets auf Mazda richten, den er als Quelle von Wahrhaftigkeit und Recht erkennen wird. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), Du bist wahrlich die Quelle der Weisheit und Vernunft. Du hast diese Freude bringende Welt erschaffen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wenn die Menschen ihren guten Gedanken folgen, dann wirst Du ihnen Harmonie und Ausgeglichenheit spenden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), die Truggenossen, die sich von zunehmender Weisheit und Vernunft abwenden, werden unglücklich sein, den Rechtschaffenen aber wird es nicht so ergehen. O Ahura (Schöpfer, Gott), wenn auch die Rechtschaffenen mittellos und arm sind, sind sie gleichwohl Freunde, die man achten soll. Die Lügner aber, auch wenn sie wohlhabend und reich sind, muss man ablehnen und sie den Truggenossen zurechnen. O Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), was im Lichte der zunehmendem Weisheit und Vernunft den Rechtschaffenen versprochen wurde, gehört zum Besten. Den Truggenossen aber, mit ihren schlechten Gedanken und Taten, wird von dieser Zuwendung nichts gewährt werden. O Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), im Lichte zunehmender Weisheit und fortschreitender Vernunft werden in den Strahlen Deines Lichtes die Folgen der Taten der beiden Gruppen offenbart. Beim Erstrahlen des Lichtes der Hoffnung, der Reinheit und der Wahrhaftigkeit werden schliesslich die meisten Menschen als Rechtsuchende zu Dir finden.

An dem Tag, an dem das Gute das Schlechte besiegt hat und der Schleier der List und des Betruges von den Truggenossen und ihren Helfern für immer abfällt, wird die Hoffnung wachsen und das Glück wird gedeihen. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), bevor ich zu grübeln beginne, zeige mir bitte Deine Weisheit. Wird es den Rechtschaffenen und Tugendhaften gelingen, die Truggenossen zu besiegen? Dies wäre der grösste Gewinn für ein nutzbringendes Leben. Die beste Lehre für die Weisen ist das, was Du, Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), im Lichte von Asha lehrst: Das Wissen, durch das die Weisen, die Rechtschaffenen und die Einsichtigen im Lichte der guten Gedanken und der Vernunft zu Dir finden werden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wer seine Gedanken gut oder auch schlecht gestaltet, beeinflusst wahrlich auch sein Gewissen, seine Worte und seine Taten. Nach Deinem Willen werden auch die Folgen unterschiedlich sein. O Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit), lasse es nicht zu, dass zerstörerische und gewalttätige Herrscher uns regieren. Es soll so sein, dass die uns Regierenden dies im Lichte der guten Gedanken und der guten Taten tun. Die Reinheit ist das Beste für die Menschen. Unsere Pflicht ist es, uns für die Fruchtbarkeit und den Fortschritt der Welt einzusetzen, um dadurch zum Licht geführt zu werden. Wahrhaftig hat Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) von Anfang an unter der Schirmherrschaft von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) die Erde mit ihren fruchtbaren Pflanzen erschaffen. Im Lichte von Harmonie und guter Gesinnung, schenkte sie unserem Körper und Geist Kraft. Vermeidet Zorn und Hass und erlaubt nicht, dass Gewalt und Zerstörung Eure Gedanken beherrschen. O Ahura (Schöpfer, Gott), jene, die sich mit guten Gedanken für die Verbreitung der Reinheit und Wahrhaftigkeit einsetzen, werden zu Dir finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), mein Wunsch ist, Deine geistige Kraft Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln) zu erreichen. Diesen Wunsch habe ich noch mehr für meine Angehörigen und Gefährten. O Ahura (Schöpferische Weisheit), ich wünsche mir, dass Du Dich im Lichte der Wahrhaftigkeit und der Reinheit Deinen getreuen Anhängern offenbarst, damit sie sich im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) durch die guten Gedanken um Fortschritt und gute Taten bemühen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wie kann ich erkennen, dass Du jeden beherrschst, auch diejenigen, die mich verfolgen? Weise mir bitte den Weg der guten Gedanken, um erfolgreich zu sein. Zeige mir, wie einem Lehrer, der für die Menschen hilfreich ist, Deine Zuwendung zuteil wird. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wann wird Deine Lehre verbreitet sein? Wann wird die zu Irrsinn führende Habgier von der Welt verschwunden sein? Damit die Länder und Städte nicht mehr von gewalttätigen Machthabern und ihren verderblichen Gedanken beherrscht werden können. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wann wird es sein, dass Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit) im Lichte der guten Taten uns gehören werden? Wer wird Widerstand leisten, wenn die dämonischen Verbrecher uns angreifen, und wer gewinnt Wissen und Vernunft durch Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe)? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), die Syushants (förderlicher, weiser Mensch, Lehrer) sind die Befreier der Völker, weil sie alle im Besitz der guten Gedanken sind. Und sie erfüllen ihre Pflichten. Ihre Wohltaten rühren von dem Recht und der Reinheit her, die aus Deiner Lehre entstammen. Sie werden wahrhaftig den Zorn und den Hass besiegen und die Boten des Friedens und der Liebe sein.

O Ahura (Schöpfer, Gott), mein grosser Widersacher ist Bendova (Widersacher Zarathustras), dem die Verführung der Menschen Freude bereitet. Du, der Du grosszügig und barmherzig bist, schenke mir die Fähigkeit und die Kraft, ihn im Lichte der guten Gesinnung von seinem Irrweg abzubringen. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wahrlich, die Missetaten Bendovas (Widersacher Zarathustras) bereiten mir Sorgen. Weil seine Lehre nichts als Lüge und Betrug ist, bringt er durch sie die Menschen vom Weg der Reinheit und der Wahrhaftigkeit ab und führt sie in die Irre. Er zeigt keine Zuneigung für gute Gesinnung und rät auch nicht zu guten Gedanken und reinem Gewissen. O Ahura (Schöpfer, Gott), Du hast den Menschen die Wahl gelassen, zwischen der Wahrheit, die förderlich, und der Lüge, die schädlich ist. Deshalb wünsche ich mir den Einklang mit den guten Gedanken, um die Menschen vom Umgang mit den Truggenossen fernzuhalten. Diejenigen, die Missgunst und Zorn fördern und Neid erwecken, und die Rechtschaffenen von ihrer Arbeit fern halten, sind Irreführer, die sich von den guten Taten abwenden und mit ihrer schlechten Gesinnung wie Dämonen sind. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), der, der sein Gewissen mit der guten Gesinnung in Einklang bringt und sie verinnerlicht, wird die Ausgeglichenheit erwerben und im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) weise sein. So wird er mit all seinem geistigen Glanz für immer zu Dir finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), ich bitte Euch, erfüllt mir den Wunsch, die Weisheit und die reinen Gedanken zu erfahren, damit ich Eure Wahrheit erkennen und sie an die Menschen weitergeben kann. O Ahura (Schöpfer, Gott), die Menschen sollen mit guter Gesinnung und Wahrhaftigkeit und aufgeschlossen meine Botschaft aufnehmen. O Ahura (Schöpfer, Gott), wenn ich den Menschen von Deiner Lehre berichte, dann mögest Du meine Freunde und Weggefährten beobachten, wie sie Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) folgen, sich an Deine Weisungen halten und ihren Mitmenschen gute Ratgeber sind. Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), schenke Farashushtar (Eigenname) im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) Reife und Freude, damit er durch sie zu Dir findet. Dasselbe erbitte ich auch für alle anderen meiner Anhänger. Wir erhoffen uns, dass wir im Lichte von Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln) für alle Zeiten zu Deinen Vertrauten gehören dürfen. Die Helfer, die zum Beistand für Menschen in Notlagen berufen sind, sollen diese Lehre mit Weisheit und Verstand begreifen, damit kein Rechtschaffener sich jemals mit Lügnern und Truggenossen verbündet Du weiser Jamasb (Eigenname), wer im Besitz der Weisheit und des reinen Gewissens ist, der wird die gerechte Belohnung erhalten und mit der Wahrhaftigkeit harmonieren. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), beschütze die Aufrichtigen und deren reine Gedanken. Unterstütze ihre Hoffnungen und Wünsche, denn Du bist der Herrscher, der Ewige, und die Beständigkeit. Die gewalttätigen Herrscher, die Missetäter und die Truggenossen mit ihrer schlechten Gesinnung und ihrem schlechten Gewissen, werden sich in Finsternis wieder finden. Welche Zuwendung kann ich, Dein Dir huldigender Zarathustra, im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) erreichen? O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), mit meinen Lobgesängen huldige ich Dir und ich erhoffe mir, dass Du mir Deine Zuneigung nicht verweigern wirst.

O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), von wem kann meine Seele Zuwendung erhalten? Wer wird mich, meine Freunde und meine Anhänger, ausser Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und der guten Gesinnung, nach denen ich wahrlich strebe, in Notlagen beschützen? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), die Menschen, die an die Sicherheit der anderen und an die eigene denken, sollen diese fruchtbringende Welt lieben. Die Rechtschaffenen und Anhänger von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), werden im Glanze der Sonne leben, wo wahrhaftig der Ort ist, den Du für die Weisen bestimmt hast. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), wer von Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln) und Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) geleitet wird und wahrhaftig im Glanze dieses Beistandes für Fortschritt und Fruchtbarkeit in dieser Freude spendenden Welt bemüht ist, der wird von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) beschützt, auch wenn er von verderblichem Lug und Trug umgeben ist. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), ich huldige Dir wie auch Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), Wohuman (Gute Gedanken, gutes Denken, Liebe) und Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln), damit ich als Dein Anhänger auf dem Wege zur Wahrhaftigkeit standhaft bleiben, und während meines Daseins in Harmonie auf die wunderbaren Worte Deiner Vertrauten hören kann. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), seid gnädig mit dem Verkünder dieser nachdenklichen Worte. Helft ihm mit grosszügiger Aufmerksamkeit und Zuwendung, damit er die Menschen zum Lichte führt. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich, Zarathustra, der Gefolgsmann von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), huldige Dir und wünsche mir: Lasse meine Stimme stets klar und weise erklingen und erlaube mir, im Lichte der reinen Gesinnung Deine Lehre zu erfassen. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), mit meinen Huldigungen strebe ich nach Erfüllung, die allein durch Wahrhaftigkeit und gute Gesinnung erlangt werden kann. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), mit dieser aufrichtigen Hymne und mit hoch erhobenen Händen wende ich mich Dir zu, um im Lichte der Wahrheit, der guten Gesinnung und der förderlichen Vernunft zu Dir zu finden. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), mit diesen Hymnen, mit guten Taten und guter Gesinnung huldige ich Dir, damit mein grösster Wunsch in Erfüllung geht und ich zu Dir finde. Mit grossem Verlangen suche ich nach förderlicher Weisheit. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich wünsche mir, dass Du das, was ich in Vergangenheit und Zukunft mit guten Gedanken und Vernunft getan habe und tun werde, für gut befindest und dass es Dir gefallen möge. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), die Strahlen der Sonne und die Morgendämmerung, die mit Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) übereinstimmen, sind die Zeichen Deiner Pracht und Deines Glanzes. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), so lang ich im Lichte der Wahrhaftigkeit die Kraft und die Fähigkeit habe, verehre ich Dich. Schöpfer der Welt, Du wirst im Lichte der guten Gesinnung, den wichtigsten Wunsch der Rechtschaffenen erfüllen: das Fruchtbarmachen des Daseins.

Khashatra (Gute Taten, Wille durch Taten, Erfüllung durch den Wunsch des Tatendranges. Heiligung durch die Triade von gutem Denken, Sprechen und Handeln) ist edel, daher soll man danach streben. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), jetzt und in Zukunft will ich mich darum mit allen guten Taten bemühen. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), zuerst widme ich meine guten Taten Dir und Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), so wie Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit). Schenke mir im Lichte der guten Gesinnung die Fähigkeit, den rechten Weg zu finden. O Ahura (Schöpfer, Gott), diejenigen, die mit guter Gesinnung, guten Reden und guten Taten zu Dir gefunden haben, wollen Dir gehören, O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), der Du ihr ursprünglicher Lehrer bist. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Wo ist Deine umfassende Gunst für die, die sich Dir widmen? Wo ist Deine Zuneigung? Wo ist die Wahrhaftigkeit? Wo ist die erhabene Armaity (Friede, Harmonie, Ausgeglichenheit)? Wo ist die förderlichste Gesinnung? Wo Mazda, erreicht man dies, wenn nicht unter Deiner Herrschaft? Dies alles frage ich Dich: Wie kann ein Lehrer und gerechter Führer, der sich bemüht Fortschrittliches zu erlernen, im Lichte der Wahrhaftigkeit der Schöpfung nützlich sein? Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit), im Lichte Deiner Herrschaft wird der am besten ernten, der sich um Fruchtbarkeit und Fortschritt der Welt bemüht. Jene aber, die sich gegen Erneuerung und Aufbau der Welt stellen, werden am Ende grosse Reue ernten. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), der Du im Lichte Deiner erhabenen Weisheit Erde, Wasser und Pflanzen erschaffen hast, lehre mich mit Hilfe der guten Gesinnung die Fähigkeit zur fortdauernden inneren Reifung. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), ich verkünde Deine weisen Bestimmungen, dass die Truggenossen letztendlich nur Schlechtes ernten können. Die Rechtschaffenen aber werden ihre wohltuende Belohnung geniessen. Glück gehört auch dem Weisen, der diese aufrüttelnde Botschaft weiter gibt. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Diese beiden Gruppen, Rechtschaffene und Truggenossen, werden im Lichte der Weisheit ermittelt und das leuchtende Ergebnis wird deren Ernte bestimmen: Das Glück den Rechtschaffenen, das Elend den Truggenossen. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), derjenige, der versucht, seine Mitmenschen in die Irre zu führen und sie von Recht und Wahrheit abzubringen, der gehört zu den Verderbern und Truggenossen. Ich erhoffe für meine Angehörigen und für mich, durch den Beistand von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung), ein förderliches Ergebnis. O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), Wer ist ein wahrer Freund von Zarathustra Espanteman? Wer ist der, der wahrhaftig Asha zu Rate zieht? Wer ist der, der erhabene Ausgeglichenheit sucht? Wer ist andächtig und wahrhaftig mit guter Gesinnung, um sich dem Kreise der Weisen anzuschließen? Wer von Kavi (Fürst, Herrscher, Stammesvorsteher) irregeleitet wurde, wird im Laufe seines Lebens Zarathustra Espanteman keine Freude bereiten, weil jeder nur durch Fleiss und Arbeit zu innerer Reife findet. Wahrlich, die Truggenossen wollen das Gewissen der Suchenden des rechten Weges verwirren und deren

Überzeugung zerrütten. Der Truggenossen Gewissen und Überzeugungen sind bereits verwirrt und sie sind vom rechten Weg abgekommen. Am Scheidewege Tshinowat (Scheideweg, Schwelle der Entscheidung) aber, wenn ihre schlechten Taten offenbar werden, wird sie ihr Gewissen mit Angst plagen. Karpan (Priester, Kleriker, Widersacher Zarathustra) haben keinen Respekt vor Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und der Fruchtbarmachung der Welt. Sie verderben die Menschen mit ihren schlechten Lehren und Taten. Am Ende werden sie durch ihre Irrlehre in Verderbnis untergehen. Das Ergebnis der Rechtschaffenheit im Lichte der guten Gesinnung ist der Aufenthalt in dem wohltuenden und harmonischen Dasein, um zu Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) zu finden. Das ist es, was Zarathustra seinem weisen Kreise verspricht. Keygoshtasb (Eigenname) hat durch die geistige Kraft der aus dem Kreise der Weisen stammenden Lehre, im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) und den guten Gedanken, den Weg zum Glück gefunden. Farashushtar (Eigenname) Howgow (Familienname) hat bereitwillig sein Wertvollstes für die Förderung der Lehre von Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) geschenkt. Möge Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit) seinen Wunsch, zu Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) zu finden, erfüllen. Der weise Jamasb (Eigenname) von der Familie Howgow, der nach Reinheit suchte, hat im Lichte der Wahrhaftigkeit die Tatkraft der guten Gesinnung erwählt. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), schenke diese Weisheit allen, damit sie zu Dir finden. Meydioma (Eigenname) vom Stamm Espanteman, hat sich mit Verstand und Einsicht der Lehre Mazdas (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) gewidmet. Er ist bemüht, das spirituelle Leben zu begreifen und den Menschen mit seinen Taten beizustehen. Nun stehen wir alle im Lichte dieser Lehre. Mit Wahrhaftigkeit und guter Gesinnung sind wir bereit, im Sinne der allumfassenden Weisheit zu handeln. Nun wollen wir Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) huldigen und uns um Harmonie mit ihm bemühen. Der, der die Ausgeglichenheit erlangt hat, wird im Lichte von Wissen, Erkenntnis und gutem Gewissen mit seinen Reden und Taten der Wahrheit dienen. Durch die Hilfe der guten Gesinnung und der geistigen Kraft wird er zu Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) finden. Sein Gelingen ist mein Wunsch für ihn. Meiner Überzeugung nach, ist handeln im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) besser als jede Lobpreisung. O Mazda Ahura (Weiser Schöpfer), alle diejenigen die so waren, so sind und so sein werden, lobe ich und möchte einer von ihnen werden.

Das Beste, was Zarathustra Espanteman (Stammesname) sich gewünscht hat, ist in Erfüllung gegangen. Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) hat ihm im Lichte von Asha (Wahrheit, Recht, Reinheit, Wahrhaftigkeit, Weltordnung) für immer ein förderliches Leben geschenkt. Und diejenigen, die gegen ihn waren, folgen nun seiner Lehre mit Wort und Tat. Nun bemühen sie sich mit ihren Gedanken, Worten und Taten, zu Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) zu finden. Es soll sein, dass Keygoshtasb (Eigenname) und Farashushtar (Eigenname), beides Anhänger von Zarathustra, ebenfalls dem rechten Weg und dieser Lehre von Syushants folgen werden. O Purutshistra (Eigenname) aus der Familie Hitshadaspa, vom Stamm der Espanteman, Du jüngste Tochter von Zarathustra, möge Mazda Ahura (Weiser Schöpfer) für Dich den Ehemann auswählen, der gute Gedanken hat und rechtschaffen ist. Deshalb denke reichlich an ihn und handle mit Scharfsinn und förderlicher Weisheit. Purutshistra (Eigenname, jüngste Tochter von Zarathustra) spricht: Gewiss werde ich ihn lieben und als Ehemann annehmen, damit er mein Lebensgefährte und der Vater meiner Familie wird. Ich werde tugendhaft und genügsam sein, um den Glanz der guten Gesinnung zu erlangen. Möge Ahura Mazda (Schöpferische Weisheit) mich stets auf dem Wege dieses Vorsatzes leiten. Zarathustra spricht: Dies sind meine Worte an die Bräute und die Bräutigame: Ich rate Euch, bewahrt in Euren Gedanken stets die Wahrhaftigkeit und verinnerlicht sie. Ihr sollt alle in guter Gesinnung leben und einander in Rechtschaffenheit übertreffen. Wahrhaftig, dadurch werdet Ihr ein glückliches Leben führen. O ihr Männer und Frauen, es ist wahr, dass die Lüge Euch zur Versuchung verleitet. Ihr solltet aber deren Ausbreitung verhindern, denn es ist wahr, dass die Lüge Euch voneinander trennt. Die Freude, die aus Elend und Pein der anderen entsteht, führt nur zu Leid und Reue. Die Truggenossen die die Wahrheit verdrehen, wahrhaftig, sie verderben damit eigene Harmonie und inneren Frieden. So lang die Ehepaare sich selbst, dieser Lehre und dem Kreis der Weisen wirklich treu bleiben, werden sie stets glücklich sein. Wenn aber die Truggenossen sie verführen, werden sie nichts als Kummer und Reue ernten. Wahrlich, wenn die irregeleiteten Truggenossen durch das Missfallen der anderen sich selbst Vorwürfe machen, werden durch die Weisungen der gerechten Frauen und Männer in den Stämmen und Dörfern Frieden und Ausgeglichenheit einkehren. List und Betrug, die die Menschen wie eine Fessel verderben, werden vergehen. Dann wird Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit) zu uns finden. Truggenossen sind diejenigen, die sich der Verführung verschrieben haben, die die Rechtschaffenen erniedrigen und anfeinden, auch wenn sie mit sich selbst im Kriege stehen. Wer ist der andächtige und edle Herrscher, der uns mit voller Hingabe, so wie er es für richtig hält, vor dieser Verderbnis bewahrt? O Mazda (grosse Weisheit, allumfassende Weisheit), nur Deine spirituelle Herrschaft wird dem Einfachen und Andächtigen helfen, in Frieden und Glück richtig zu leben.

ᛗᚨᚷᚱᛈ

G. F.
Mannen und Minnen
Hägs, Hägse
Thing, Richteramt
Mönche und Nornen (Nonnen)
Zölibat

Die Hagediesen sind ursprünglich die Hagesiden, die im Hage (in oder an der Umzäunung) des Thingplatzes Sitzenden. Hierbei handelt es sich um eine bestimmte Stellen auf dem Thingplatz, an der eine besondere Schwingung herrschte. Es ist davon auszugehen, dass diese Schwingungsstellen der Grund waren, warum der Thingplatz eben hier angelegt worden ist. Diese besagten Stellen wurden zum anberaumten Thing mit Kräutern und Blumen eingehegt, und in oder an diesem Hag, in oder an dieser Umzäumung, sass während des Thinges die Hageside, die Hägse oder Hegse (Hexe), die am Hage Sitzenden, welche in den Kirchendokumenten nachlesbar sind. Ein Matriarchat hat es in Mitteleuropa niemals gegeben. Die vollkommene Gleichstellung von Mannen und Minnen, Fron und Frauen (Frouen), Herren und Herrinnen ist eines der markantesten Zeichen der mitteleuropäischen Kultur. Das gerade, gleichschenklige Kreuz, dass sich vor allem bei uns grösster Beliebtheit erfreut, ist das einfachste und älteste Symbol dafür. Dabei steht der (senkrechte) Kreuzpfahl für das Männliche (Mannige), der (waagerechte) Kreuzbalken für das Minnige (Weibliche). Beide sind gleichlang und gleichstark, und beide kreuzen sich in ihrem jeweiligen Mittelpunkt. Alle anderen gleichschenkligen Kreuze mit ihren zahllosen, unterschiedlichen Formen sind Ausschmückungen dieses Urzeichens. Es findet seine Vollendung im Schweizer Kreuz, dessen Schenkel ein Fünftel länger als breit sind. Vergleicht man nun dieses Kreuz mit dem der Kirchen, so erkennt man sogleich, dass das Minnige dort nur als Anhängsel ist und eher als "notwendiges Übel" befasst wird. Das zeigt sich auch in der kirchlichen Wortschöpfung "Weib". Dieser Begriff geht zurück auf "weben" im Sinne von "sich geschäftig hin und her bewegen" oder "herumweibeln" / "geschäftig herumhuschen". Die männliche Form ist der "Weibel", in der Schweiz seit alters eine Amtsperson und auch in Deutschland als "Feldwebel/Feldweibel" noch immer in Gebrauch. Die minnige Form ist richtigerweise die "Weibelin, Weiblin". Diese Umbenennung wurde im Zuge der Hexenverfolgungen vorgenommen, und die Erstellung neuer Begriffe stellt immer auch eine Änderung in der Weltanschauung dar. Mit der Ausrottung der im oder am Hage sitzenden Frouwen (Frauen), weil sie vermuteterweise über übergeordnete, vielleicht sogar magische Kräfte und entsprechendes Wissen der Altvorderen verfügten und sich nicht in die Philosophie der von Männern dominierten Kirche einfügten, folgte die Umbenennung in Hexen (Schweizerdeutsch "Hägs", Singular; "Hägse", Plural). Es muss davon ausgegangen werden, dass die weisen Frauen am Rande der Thingveranstaltung, an oder in der Hag-Einzäunung, nicht unwesentlichen Einfluss oder Ratschluss auf die Thingversammlung und die einzelnen Führsprecher hatten, und sie der Rechtssprechung der alleinig durch Männer geführten Kirche, als neuer Ordnung, ein Dorn im Auge gewesen sein muss. Die Kirche wurde durch männliche Priester geführt, welche sich dem Zölibat als Schwur verpflichtet hatten, einem Schwur, über welchen sie keine Eheverbindung mit einer Frau mehr eingehen konnten oder durften. Es waren also zwei Gesellschafts-, Rechts- oder Ordnungssysteme in ein und derselben Gesellschaft, und diese beiden sich widersprechenden Rechtssysteme mussten sich irgendwann schleifen. Auf der einen Seite die Macht der Kirche, vollzogen von den männlichen, zölibatären Priestern. Auf der anderen Seite die mit hohem Einfluss auf jede Thingveranstaltung und gesellschaftlichen Rechtssprechung ausgestatteten Frauen, Ehefrauen und Beratschlagerinnen, deren Entscheidungen nicht nur durch logisch-rationalen Ratschluss zustande kamen, sondern vor allen Dingen vermutlich oftmals eine Entscheidung frei aus dem Bauch heraus wählten, und nicht selten wohl auch im Sinne der Gemeinschaft und des Zusammenhaltes des Kollektives und der Stammeskultur gefällt haben dürften. Es waren zwei sich massiv widersprechende Rechtssysteme, welche irgendwann in der Verfolgung des Schwächeren durch die Mächtigeren gipfeln musste. In der Tat wurden die Hägsen/Hexen schlussendlich von der Kirche gnadenlos verfolgt und systematisch umgebracht, wie dies noch heute in den Hexenverfolgungsprozessen kann nachgelesen werden. Das neue Gerichtssystem hat sich über das alte Gerichtssystem am Thingplatz hinweggehoben. Neu bestimmten nun männliche Richter über die Gesellschaft alleine. Frauen war das Richteramt verwehrt. So wurde das priesterlich-männliche System in der Legislative, Judikative und Exekutive nach dem Vorbild der männlich-kirchlichen Priesterführung verankert und über die Wächterfunktion der Kirche gefestigt. Die Macht der Frau als mitbestimmendes Element in der Gesellschaft wurde gebrochen und ersetzt durch die alleinige Herrschaft der männlichen "Mönche". Nonnen, oder Nornen, wie sie ursprünglich im Zusammenhang mit der mitteleuropäischen Mythologie hiessen, waren in diesem kirchlichen System den Mönchen in allen Stufen und Funktionen untergeordnet. Wie wir heute wissen, wurden sogar diejenigen Textstellen in den christlichen Evangelien gelöscht oder geändert, an welchen Frauen mit eine tragende Funktion in der urchristlichen Bewegung inne hatten. Oder es wurden ganze Evangelientexte zum Verschwinden gebracht, wo eine Frau oder Frauen eine tragende Rolle in der Bewegung inne hatten und Jesus oder den Aposteln nahe standen. Den Hägsen musste es schlussendlich also ergehen wie den starken Frauen in den Evangelien und der Bewegung des Urchristentums selbst, sie wurden zum verschwinden gebracht.

ᛁᚷᚱᚹᛟ

Edda / Havamal
Zutrauen
Anvertrauen

Umsichtig und verschwiegen sei ein jeder und im Zutraun zaghaft.
Worte, die andern anvertraut wurden, büsst man oft bitter.

v. G. J. W.
Hohes nieder, Niedres schwillt
Kraftquell

Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,
Jns Thor der Treuen, die an meiner Seite
Das Rechte, das Beständige beschützen.

O diese Zeit hat fürchterliche Zeichen:
Das Niedre schwillt, das hohe senkt sich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünsche finden,
Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
Von einem Strom vermischt dahin gerissen,
Jm Ozean uns unbemerkt verlören.

O lasst uns widerstehen, lasst uns tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neu vereinter Kraft erhalten!

Lasst endlich uns den alten Zwist vergessen,
Der Grosse gegen Grosse reizt, von innen
Das Schiff durchbohrt, das, gegen äussere Wellen
Geschlossen kämpfend, nur sich halten kann.

H. R.
Ehre und Ehrgefühl
Ansehen und Würde
Höhermensch und Niedermensch

Sittengesetz der Ehre

"Wer auf dem Thing ohne Ehre erscheint, findet keine Fürsprecher. Seine Tochter findet keinen Mann, er selbst in Fehden keinen Beistand. Für die Germanen ist Ehre lebensnotwendig. Ehre bedeutete soviel wie ein guter Ruf, ein hohes Ansehen. Diesen guten Ruf erwirbt man sich als tapferer Kämpfer, als tüchtiger Bauer, erschaffender Künstler oder auch als geistreicher Gelehrter. Der Ehre folgt das Bestreben anderer, mit ehrbaren Menschen verbündet oder verbunden (verheiratet) zu sein, um daraus wiederum das eigene Ansehen zu erhöhen. Ehre ist dabei eine rein äusserliche Angelegenheit, die jeder sehen kann, der das Werk seines Mitmenschen, sein Verhalten kennt. Ehre bedeutet einen Achtungsanspruch, den man sich durch sein Leben erwirbt. Weil kein Ehrbarer seinen gesellschaftlichen Stand durch die Verbindung mit weniger Angesehenen verschlechtern will, besteht in den Menschen das Bedürfnis, so zu leben, dass die Ehrung durch andere aus dem äusseren Eindruck zu erwachsen vermag."

H. E.
Thing
Mark
Gesetz

Bild der Verfassung

Die Markgenossenschaften, Bauernschaften, Ganerbenschaften oder wie sie sonst heissen, waren die unterste gesellschaftliche Bindung der Siedler. Auf den Thingstätten dieser Verbände wurde beraten, was die Markgenossenschaft im besonderen betraf. Zunächst natürlich alles, was die Bewirtschaftung der Mark, gemeinsame Weide und Waldnutzung anging. Diesem Zweck haben die Thingstätten noch bis in neuere Zeit hinein gedient. Früher erloschen ist der Gebrauch, auch den Besitzwechsel vor den versammelten Markgenossen geschehen zu lassen, was wir heute Auflassung vor dem Grundbuchrichter nennen. Dieser Gebrauch hat das Mittelalter nur an wenigen Orten überdauert, war aber im 14. Jahrhundert noch so fest, dass Besitzübertragungen durch schriftliche Urkunde erst vollgültig wurden, wenn auch die Markgenossen in öffentlichem Thing ihre Zustimmung gegeben hatten.

Ferner war die Thingstatt Gerichtsstelle, auf der über alles abgeurteilt wurde, was an Klagen über und von Markgenossen vor die versammelte Gemeinde gebracht wurde. Bei der vollkommenen bäuerlichen Gleichheit aller Markgenossenschaften ist es sicher, dass alle Verbrechen auf jeder Thingstatt abgeurteilt werden konnten, auch die, welche Todesstrafe nach sich zogen. Fraglich ist nur, ob die Todesstrafe auch in allen Fällen innerhalb der aburteilenden Genossenschaft vorgenommen wurde. Vollziehung des Todesurteils war ein Opfer, das nur durch einen Priester den Göttern dargebracht werden konnte, daher denn auch das viele Gerede der ersten Christen von blutigen Menschenopfern bei unseren Vorfahren. Es ist nicht wahrscheinlich, dass jede Markgenossenschaft ihren Opferpriester hatte, dazu waren die Markgenossen zu gering an Zahl. Alle Spuren, zumal die in den Ortsnamen gefundenen, deuten aber darauf hin, dass der Priester oder Gode nicht erst in dem übergeordneten Gauverband in Erscheinung trat, sondern dass schon eine Gruppe von Markgenossenschaften einen Goden unterhielt. Die altdeutsche Bezeichnung für den nordischen Goden ist Eward oder Egomer, was beides Aufseher über Gesetz und Herkommen bedeutet. Der Egomer ist in der Schweiz in dieser Bedeutung noch bis in neuere Zeit bekannt gewesen. Die Goden waren also vor allem auch gesetzkundig und das führt uns zu der weiteren Erkenntnis, dass die scheinbar uralte Einrichtung der Berufungsgerichte darin ihren Ursprung hat, dass diejenigen Markgenossenschaften, in denen ein Gode ansässig war, in Rechtssachen besser beraten waren als die anderen, und dass man in Zweifelsfällen also dort Rat holen konnte. Nur so erklärt sich der manchmal sehr verschlungene Rechtspfad, den ein Kläger im Mittelalter gehen konnte oder musste, um zu seinem Recht zu gelangen, nur so die willige Unterordnung der gewöhnlichen Gerichte unter die Berufungs- oder Padgerichte, die keineswegs immer mit den Gaugerichten gleichzusetzen sind. Das Ansehen der Berufungsgerichte wird mit der persönlichen Bedeutung eines Goden vielfach in Beziehung gestanden

haben. Wenn eine bedeutende Persönlichkeit ein Menschenalter lang um Recht und Sitte befragt worden war, so ist es leicht verständlich, wenn der Rechtszug nach dem betreffenden Thing auch nach dem Tode dieses Mannes der gleiche blieb und sein Nachfolger und Schüler das hohe Amt in gleicher Weise verwaltete. Hierbei ist noch daran zu erinnern, dass die Goden bei unseren Vorfahren keine gesonderte Kaste darstellten, wie etwa die Priester der christlichen Kirchen, sondern dass sie, die in der Regel einem angesehenen Geschlecht entsprossen waren, auch weltliches Ansehen genossen. Godenwürde und weltliche Würde waren ebenso wie bei den Römern bisweilen in eine Person vereinigt, so konnte der Gode auch wohl zugleich Richter sein und nicht bloss Berater der Richter. Auf Jsland war die Vereinigung der Würde das übliche, der Gode war zugleich Marken- und Tempelvorsteher. Berufungsgerichte sind durch die Person des Goden zugleich als Opferstätten bestimmt.

Brihadaranyaka-Upanishad 1.4.14
Recht und Wahrheit

"Das Recht ist die Herrschaft über die Herrschaft. Darum gibt es nichts Höheres als das Recht. Durch das Recht bemeistert der Schwächere den Stärkeren wie durch den König. Das Recht ist gleich mit der Wahrheit."

P. H.
Gute Organisation
Lebensordnung
Markgenossenschaft
Gau-Ordnung
Landesversammlung

Gottesordnung und Gesellschaftsordnung unter Menschen

Demokratie und gute Organisation sind eben im Grunde keine Gegensätze. Man muss nur unter Demokratie nicht verstehen, dass die Vertreter des Volkes von einer hinter verschlossenen Türen tagenden Klicke ausgesucht und zur Wahl herausgestellt werden, um dann nachher, ohne Verantwortung zu kennen oder Vertrauen zu geniessen, über die Köpfe von hunderttausenden ihrer Wähler hinweg das zu tun, was ihnen von Parteiwegen befohlen wird.

Organisation ist naturgemässe Gliederung. Sie muss bei einer Verfassung einfach sein, aber doch jeden einzelnen in ihren Ring hineinziehen. Dies war bei der altdeutschen Verfassung in vollem Masse der Fall, und wurde dadurch erreicht, dass zwischen die Markgenossenschaften und die Landesversammlung die Gaue als mittleres Glied eingeschaltet waren. Nun entsandten die Markgenossenschaften aus ihrem Kreis die besten Männer in die Gauversammlungen und diese wieder die Tüchtigsten in die Landesversammlung. Ein jeder Abgesandter kam also mit dem vollen Vertrauen seiner Genossen ausgerüstet in die übergeordnete Versammlung und befestigte sein Vertrauen bei seinen Genossen dadurch, dass er alsbald nach getaner Arbeit auf dem heimatlichen Thing öffentlich berichtete und sein Tun verantwortete. Etwas lebensvolleres als diese Art der Organisation ist nicht gut denkbar und wir werden nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, dass hierin und nicht in der sprichwörtlichen ungestümen Wildheit unserer Vorfahren der eigentliche Grund zu suchen ist, weshalb sie dem gewaltigen Römerreich nicht nur widerstanden haben, sondern es besiegt und auf seinen Trümmern Reiche errichtet haben, die bis heute, wenn auch in weniger lebenskräftiger Form, bestehen. Diese alte naturgemässe Verfassung ist übrigens in einem Beispiel bis auf unsere Zeit erhalten geblieben, nämlich in der landständischen Verfassung der Siebenbürger Sachsen. Auch die enge Verflechtung des öffentlichen mit dem kirchlichen Leben daselbst ist, wenn nicht eine Erbschaft ältester Zeit, so doch ein Zeichen dafür, dass deutsche Volksstämme, wo sie ganz auf sich gestellt sind, zu der ihrer Art gemässen Lebensform von selbst zurückkommen. Wir müssen immer im Auge behalten, dass wir nur ein sehr einseitiges Bild von der Kultur unserer Vorfahren bekommen, wenn wir die innige Durchsetzung alles häuslichen und öffentlichen Lebens mit Gottesdienst übersehen.

Man findet in manchen Lehrbüchern der Geschichte, dass die Gaueinteilung von Karl dem Grossen herstamme, das ist nicht richtig. Schon Cäsar erwähnt die 100 Gaue der Sueben und will damit sagen, dass die Sueben ein sehr grosses Volk gewesen seien. Diese Gaue, pagi, können nicht, wie einige Schriftsteller behaupten, Markgenossenschaften gewesen sein. Denn nimmt man den Umfang einer Mark selbst zu 3'000 Hektar an, das ist soviel, dass ein Weg von mindestens einer halben Stunde vom Rande der Mark bis zur Thingstatt zurückzulegen war, ein Mass, das wir oben als das äusserste für die Grösse einer Mark fanden, so ergeben 100 solcher Marken erst eine Fläche von 3'000 Quadratkilometern, das wäre nur halb soviel als das Gebiet von Oldenburg umfasst, also wirklich nichts, was Cäsar als das Land eines sehr grossen Stammes hätte bezeichnen können. Nehmen wir an, dass ein Gau 10 Markgenossenschaften umfasst hätte, so kommen wir mit 30'000 Quadratkilometern ungefähr auf die Grösse der Provinz Hannover und damit auf ein Mass, das sich eher vertreten liesse. Doch wollen wir uns auf solche schematische Untersuchungen nicht versteifen. Ebenso wie das Gebiet der Marken, wird sich auch die Grösse der Gaue nach natürlichen Bedingungen mannigfacher Art gerichtet haben. Die Gaue Karls des Grossen sind zum Teil die alten Gaue, zum Teil sind sie willkürlich geschaffene Gebilde. Wie Karl verfuhr, geht aus einer Urkunde über die Erweiterung des Bistums Bremen vom Jahre 788 hervor, in der es heisst: Huic Parrochiae decem pagos subiecimus quos etiam abiectis eorum antiquis vocabulis et devisionibus, in duas redegimus provincias, his nominibus appellantes Wigmodiam et Lorgoe. Auf deutsch heisst dies: Wir unterstellen dem Bistum 10 Gaue, die wir nach Tilgung ihrer alten Namen und Einteilungen in zwei Provinzen vereinigt haben, indem wir ihnen die Namen Wigmodien und Lorgau gaben. Es wurde also die alte naturwüchsige Gliederung beseitigt. Die alten Namen suchte man in Vergessenheit zu bringen, was nicht überall gelang, und, was für unsere Untersuchungen sehr beachtenswert ist, es wurden neue Namen künstlich geschaffen. Karl der Grosse wusste also besser als unsere heutigen Geschichtsschreiber, worin die Kraft seiner sächsischen Feinde bestand und was er zerstören musste, um ihren Widerstand nachhaltig zu brechen; es war die alte naturgewachsene Organisation. Die gleichzeitige Einteilung in kirchliche Provinzen und Diözesen war die unentbehrliche Klammer, durch die das Werk der Neueinteilung Bestand bekam. Jn welcher rohen Weise die alten Zusammenhänge zerrissen wurden, bezeugen am deutlichsten die Bistumsgrenzen. So wurde die Grenze der Bistümer Minden und Bremen genau durch die Mitte des Landes der Altsachsen gelegt, die Grenze von Mainz und Hildesheim mitten durch das Land der Cherusker. Es ist klar, dass wir uns durch diese späteren Grenzen nicht beirren lassen dürfen, wenn wir auf die alten gewachsenen Gaugrenzen zurückkommen wollen. Die alten echten Namen, die noch in Ortsnamen angedeutet sind und die natürlichen Grenzen werden in den meisten Fällen auf die alten Einteilungen zurückleiten. Die Gaunamen Karls des Grossen lassen sich von den älteren ziemlich leicht dadurch unterscheiden, dass sie, genau wie die Departements-Namen des heutigen Frankreich, von geographischen Begriffen hergleitet sind. Namen wie Leinegau, Ammergau, Ambergau, Ostergau, Nordende, Moswidde (Moorwald), Flutwidde (Flusswald) usw. sind solche künstlichen Namen und daher ohne jede Bedeutung für die auf älteres gehende Forschung. Es ist nur bedauerlich, dass sie den Jrrtum unterstützt haben, man müsse die Deutung alter Ortsnamen aus der Landschaft, statt aus dem Gemeinschaftsleben des Volkes erschliessen.

Jn vielen Fällen widerstand die Natur einer gewaltsamen Änderung des Herkömmlichen. Stehen wir z.B. auf dem Gipfel des Sülberges bei Eimbeck, so übersehen wir ein rings von Bergen wie von einer Mauer umgebenes Flachland. Es ist nicht gut möglich, ein solches Land, wenn es vorher einheitlich gewesen ist, durch künstliche Grenzen in zwei oder drei Teile zu zerlegen. So ist denn wohl der Sülberggau als ein vorkarolingisches Gebilde anzusehen, das in seinen Grenzen erhalten geblieben ist. Anders schon der Moringau, der quer übers Gebirge von der Leine bis zur Weser reicht. Solche willkürlichen Grenzen können nicht alt sein. Selbst dann ist Zweifel geboten, wenn der Gau nach alten Gauthingstätten genannt ist, wie der Rittegau nach der Thingstatt auf dem Ritteberg und der Buckigau nach der Thingstatt bei der alten Buckiburg. Es kann vielleicht nur ein Splitter eines alten Gaues sein, der so bezeichnet worden ist oder aber es können unter dem Namen mehrere Gaue oder Teile von ihnen zusammengefasst sein.

Alles das kann erst durch Einzelforschung wieder ans Tageslicht gebracht werden. Man muss hier so sorgfältig verfahren, wie ein Konservator, der ein altes Gemälde unter der Deckschicht späterer Tünche wieder zum Vorschein bringt. Die sichersten Anhaltspunkte ergeben sich aus den beständigen Formen der Landschaft, wie wir im Fall Sülbeckgau sahen.

K. R.
Individualfreiheit
Volkeswohl
Artbedürfnis

Über die wahre Freiheit

Immer setzt Freiheit eine Ordnung oder Beziehung voraus. Die Freiheit, und damit auch die persönliche Freiheit jedes Einzelnen, ist seit jeher ein Wert für unser Volk. So ist denn der köstlichste und eigentümlichste Besitztum des mitteleuropäischen Volkes die Liebe zur persönlichen Freiheit.

Erstritten ist besser als erbettelt. Viel lieber gestritten und ehrlich gestorben, als Freiheit verloren und Seele verdorben. Erkämpfte Freiheit und ureigenes Sein sind süsses Labsal und köstlicher Nektar. Wir sind ein einig Volk von Brüdern, trennen uns in keiner Not und stehen jeder Gefahr entgegen. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod erfahren als in der Knechtschaft leben. Nur Feiglinge beugen sich unter das Joch, schleppen geduldig ihre Ketten und ertragen die Unterdrückung. Wo die Freiheit nichts gilt, da fällt das Leben mit.

Und merke wohl: Der ist nicht frei, der da will tun können, was er will, sondern der ist frei, der da wollen kann, was er tun soll. So soll frei werden, was frei ist durch Wille und Einsicht in das tun müssen, als Erfüllung innerer Notwendigkeit für die Bedürfnisse der eigenen Art.

ᛞᚠᚱᛗᚦ

R. A.
Dreifaltige Göttin
Parzenkraft
Erneuerungstrieb

Hagzissen(Echsen)-Kultur

Hexenmütter sind Frauen, welche in sich selbst nach dem weiblichen Prinzip suchen und sich als Töchter der Dreieinigen Schöpferin verbunden fühlen. In einer Zeit des Rechtes der Kontrolle über den eigenen Körper entsteht auch der Kampf um das Wohlergehen der Seele.
Im Kampf um die Rechte erfolgt eine Aufladung von positiven Energien. Ohne sichere Grundlage im geistigen Bereich kann es keine sichere Grundlage für den Fortschritt geben. Wir alle sind Teil eines sich veränderden, universellen Bewusstseins, welches vor Jahrtausenden im Zeitalter des Matriarchates vorgeprägt wurde.
Aus der Wiederentdeckung der weiblichen Kreativität und Macht wird wieder eine humane Entwicklung unserer Gesellschaft hervorgehen. Hierzu verpflichten wir uns zu einem Leben in Liebe zu uns selbst und zu unseren Schwestern und Brüdern. Freude, Selbstliebe und Selbstbehauptung sind Basis für die Liebe in einer Gesellschaft. Gefördert wird dies durch das Erlernen und die Ausübung der magischen Kunst: durch Segnen, durch Heilen und durch Aufnahme von Frauen in unsere Gemeinschaft.
In den Mutterkulten war die Magie der Frauen allgemeines Wissen. Sie umfasste das Wissen um das freie Leben aller Frauen in irdischer Existenz. Das Wiedererringen dieses Wissens ist zentraler Bestandteil einer Erneuerungsbewegung. Das vertrauen in die eigene Seele, das Recht, überhaupt eine zu besitzen, ist verwurzelt mit dem Bewusstsein der Göttin des weiblichen Universalprinzips in uns selber. Aus dieser Quelle kommt und entsteht das Wesen der Frau.
Aus dem Empfinden für das Ursein des weiblichen Prinzipes organisieren sich die Hagzissen, und teilen ihr Wissen. Sie versammeln sich gemäss den alten Frauengesetzen und erinnern sich an ihre Vergangenheit, in Bestätigung der Erneuerung der Macht und der Göttin der Zehntausend Namen.

Was Menschen glauben ist immer auch politisch, weil es ihre Handlungen beeinflusst und weil es das Vehikel ist, durch das sich die Religion in einem Gesellschaftssystem erhält. Politik und Religion sind wechselseitig durch ein unsichtbares Band geeint.

Jede neue Gesellschaftsstruktur bemüht sich um Werte und Ziele durch einen mythologisch-göttlichen Ursprung. Die Mythologie wird generationenlang weitergegeben und oft wird ihre Legitimation über Jahrtausende nicht angezweifelt. Jeglich Ding hat einen Ursprung. Alles wurde aus etwas geboren. Die Muttermacht liegt inhärent in allem Sein. Sie zu spüren ist Erfüllung und Ganzheit. Es sind dies das Wissen und der Glauben des Heidentums, die direkte Bezugnahme zur Quelle auch aller Ur-Weiblichkeit. Die Kraft der Frau ist die Kraft der Urmutter aller Vielfalt, Vervielfältigung und Erschaffensmöglichkeiten. Die christliche Dreieinigkeit ist eine Anlehnung an die drei Parzen, die Dreifaltige Mutter, die Drei Grazien, deren Geheimnis um die schicksalshafte Überwindung der Zeit in der Kraft der Urmutter liegt. Das Bewusstsein für die Urmutter ist die Beherrschung der weiblichen Kraft, und die Beherrschung der weiblichen Kraft wird gegeben durch die Überwindung und Besiegung des Schicksals in der Zeit. Das Wissen um die Formung der eigenen Zukunft wurde von der Katholischen Kirche vereinnahmt und streng geahndet. Nichts derart Grundlegendes und Mächtiges sollte sich ihrem Einfluss entziehen. Die Verfolgung der Hagzissen hatte System und beruhte auf machtpolitischen Interessen.

Der Spiritualismus der Frau wurzelt im Heidentum, wo die Werte der Frau hochgehalten wurden. Der Göttinnenkult, der Kern des Heidentums, war einst auf der ganzen Welt verbreitet. Heidentum ist lustvoll, voller Freude und Feste, überschwenglich wie die Natur selbst. Es feiert das Leben mit Tanzen, Singen und Lieben. Der Bezug zur unendlichen Urkraft und Allschöpfung ist der zentrale Punkt der weiblichen Machtfülle. Ohne sie wird nichts geboren, und ohne sie kann es kein Leben geben. Wer diese universelle Kraft abstreitet, verneint seine eigene Existenz. Hexenkunst ist auch das Erkennen der zeitigen, verinnerlichten und veräusserlichten, politischen Ordnung der Welt und deren Einfluss auf das Wesen der Frau, und wie dieses uns in Angst und Verwirrung stürzt, wenn wir unseren eigenen Bezugspunkt verlieren.

Zu früherer Zeit war die Hexenkunst Allgemeinwissen. Sie anerbot das Wissen um das Leben, die Existenz, die Wahrheit und die Liebe, und wie der Mensch in dieser Schöpfung steht. Heute ist das Wissen um die Hexerei marginal und existentiell bedroht. Ein wichtiger Teil der Wiedererringung der weiblichen Urkräfte liegt im Rückbezug zu den alten Traditionen. Dies steht in keinem Zusammenhang zu den sich modern nennenden, feministischen Traditionen, welche der Frau geradezu ihr durch die Urkraft gegebenes Sein abspricht. Das ganze Geheimnis liegt vielmehr im Erkennen der eigenen Seele, der urkraftenen Lichtpräsenz, und der Freisetzung aller Schaffensquellen aus übergeordneter Urkraft, welche da ist ewiglich und ohne Ende, und aus deren Energien sich die eigentliche Kraft der Frau, ihrer Weiblichkeit und ihrer Anziehungskraft schöpft.

Tempel-Orden
Dornenkreuz
Magenta - Purpur
Christusnatur

Schon am Ersten Kreuzzuge hatte eine kleine, tapfere Schar teilgenommen, die sich "Krieger Christi" nannte. Zum Lohne wurden ihr vom Regenten Gottfried von Bouillon des Königreiches Jerusalem die "Pferdeställe des Salomon" als Quartier zugewiesen. Hierbei handelt es sich in Wirklichkeit um die Grundmauern des Tempels. Am 21.03.1119 traten neun führende Ritter der Kriegerschaft Christi zusammen und benannten ihre Schar nach ihrem Auftrag und Quartier "Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels zu Jerusalem" oder kurz auch "Societas Templi - Gefährtschaft des Tempels".

Bereits am 13.01.1128 erliess Papst Honorius II. auf dem Konzil von Troyes für den Tempel die Lateinische Regel, nach der es den Tempelrittern erlaubt war zu heiraten sowie Verheiratete bei Einverständnis der Ehefrau dem Tempel beitreten durften. Die legendären Kriegermönche gab es nur zwischen dem ersten Zusammentreten der Krieger Christi im Vorfelde des Ersten Kreuzzuges bis zum Erlass dieser Lateinischen Regel. Seither überwogen die Bedingungen jedes einzelnen Templers gemäss seinem Familienstand, und die Voraussetzungen zum Kriegermönch waren dieser Struktur untergeordnet. Das Erbe der Templer wird seither in Erblinien weitergegeben.

Am 29.03.1139 erhielt der Tempel durch Papst Innozenz II. seine Bestätigung. Von Anfang an trug der Tempelorden den weissen Habit zum Zeichen der Reinheit Christi und seines Wollens, für das der Tempel einstand. Zu Beginn des Zweiten Kreuzzuges legte der Tempel das rote Ordenskreuz an, was am 27.04.1147 von Papst Eugen III. bestätigt worden ist. Das Kreuz erhält je nach Anlass eine unterschiedliche Ausgestaltung. Die gängige Form ist die eines Tatzenkreuzes mit sehr schmaler Mitte. Sein Ursprung liegt darin, dass Jovian (er und der Täufer wurden zu späterer Zeit umbenannt in "Johannes"), damals noch ein Jugendlicher, der Gottesmutter Maria ein Kreuz fertigte, indem er vier Dornen der Dornenkrone des Mensch gewordenen "Hochgottes Christus" mit ihren Spitzen zusammenflocht. Deshalb ist es heute als Dornenkreuz bekannt. Die höchste Form ist auch beim Tempel das achtspitzige Kreuz, wie es durch die Malteser bekannt ist. Die Farbe des Kreuzes kann aus bestimmtem Anlass von rot zu weinrot und purpur wechseln. Durch die unermüdliche

Wahrheitssuche für den Vatican gefährlich geworden, speziell über die Herkunft und die Wahrheit um die Person Jesus den Tischler / Zimmerer (mit phönizischer Abstammungslinie; Zimmerleute), und dass es sich gänzlich anders zugetragen hatte, als bisher angenommen, wurde der Orden in Frankreich und England ab dem 13.10.1307, dem "Schwarzen Freitag", verfolgt und seine Würdenträger gefoltert und ermordet. Auf dem Konzil von Vienne wurde zwar die Unschuld des Tempels festgestellt, dennoch am 22.03.1312 von Papst Clemens V. "wegen des geschädigten Rufes des Tempels" seine Aufhebung verfügt. Die Kirche warf also dem Tempel einen geschädigten Ruf vor, dessen Ursache sie selbst war. Seit jener Zeit wirken die Nachfahren jener Tempel-Gefährten aus dem Verborgenen für den Sieg der Wahrheit. Und diese Wahrheit lag weitab von jeglicher Neuinterpretation und Schreibung der heiligen Schrift "Bibel". Ja sie unterlag einer bewussten Geschichtsfälschung, wie sich eindeutig feststellen und nachweisen liess.

G. A.
Ritu-Al, Ritu-All
Bewusstsein
Empfindung
Evokation - Invokation
Rahmensgebung
Über-All

Das Ritual (Ritu-All, Raidho-All) ist ein Initiationsvorgang, welcher durch Evokation der Bewusstseinssubstanz höherer Seins- und Bewusstseinsebenen die Grundgesetze von Naturkräften in uns manifest werden lässt. Es bemisst sich das Bewusstsein an der Urkraftsphäre und deren Gesetzen des Alls, und wie diese in unser Sein wirken. Es enthebt sich jeglicher Erfahrung und jeglichem Wissen, und befasst lediglich ein Bewusstsein. Diese Regelsätze aus dem Kosmos aller Urkräfte können durch geeignetes evozieren in uns selber als Bewusstseinszustand herbeigerufen werden, um sich auf gleiche Art, aber in neuer Form für das menschliche Wesen, herauszukristallisieren. Genau so, wie das Bewusstsein des Menschen durch Teilabsonderung aus dem grossen Überbewusstsein der Urkraft sich manifestiert, können die kosmischen All-Gesetze auf menschlicher Ebene als reduzierte Erweiterung auf der Bewusstseinsebene empfunden werden. Diese Einschränkung des Bewusstseinszustandes umfasst schlussendlich aber mehr in sich, als der übergeordnete Zustand des Überbewusstseins auf der Ebene der All-Empfindung, und ist somit eine Form der Erweiterung des Bewusstseins. Die Kunst des Ritu-Alls nun ist es, diesen Zustand der menschlichen Empfindung vereinfacht und durchdringend zu invozieren, indem alle Restempfindung auf fast nichts reduziert wird. Die Fokkusierung auf diesen Zentralbereich erlaubt also die Erschaffung eines neuen Vorstellungsvermögens, eines neuen Bewusstseins in den Regelsätzen des Alls und seiner Gesetzmässigkeiten, aber immer mit der gleichzeitigen Beschränkung und ebenso der Erweiterung auf das menschliche Bewusstsein, und es gibt erfolgreiche Mittel und Methoden, wie dieser Bewusstseinszustand kann herbeigeführt werden durch einen geeigneten Verfahrensrahmen in einem Ritual. Dabei bedient man sich bevorzug auch der Ausschlussmethoden, um innerhalb es möglichen Rahmens von Zustandsempfindungen auf ein bestimmtes Bewusstseins und dessen Empfindungen zu reduzieren. Dies ist die allgemeine Methode zur Schaffung von klar umrissenen Empfindungen und übergeordneten Wahrheitsentitäten, welche den Wahrheiten der Urkraft als Bewussteinsempfindung sehr nahe kommen.

ᛗᛁᚱᚺ

R. T.
Pflicht und Gerechtigkeit
Wahrhaftigkeit und Liebe
Ehre und Gemeinschaft

Ein jeder Mensch spürt instinktiv was richtig oder falsch, was wahr oder unwahr, was Recht oder Unrecht ist. Recht ist, was man als Recht empfindet. Wenn man weiss, dass richtig oder falsch, Recht oder Unrecht, auf gesellschaftlicher Ebene auch wesensgemäss oder wesensfremd, bzw. lebenserhaltend oder lebensfeindlich bedeuten kann, kann man die ganze Tragweite erblicken, die mit der Ehre als eines der lebenswichtigsten und erhaltenden Elemente verwoben ist. Aus der Ehre heraus entwickeln sich all jene Werte, die unser Leben bewegen: Pflicht, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe. Damit gehört die Ehre zum höchsten und wichtigsten Wert für ein gesundes Volksleben und eine funktionierende Gemeinschaft.

Die Ehre eines Menschen ist eng verschlungen mit seiner Treue, Pflicht, Freiheit und Wahrhaftigkeit, da sie einander bedingen. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Denn wie soll jemand treu oder wahrhaftig sein, wenn ihm seine eigene Ehre – also jenes Empfinden, dass nach Einklang mit dem eigenen Rechtsempfinden und dem der Gemeinschaft strebt – nichts bedeutet. Genauso kann jemand nicht treu sein oder Ehre haben, wenn sein Leben von Lügen durchdrungen und damit nicht wahrhaftig ist. Niemals würde ein solcher Mensch einer Idee oder einem Gefolge treu bleiben, wenn diese für ihn Not und Entbehrung bedeuten würden. Solch ein Mensch, der immer nur auf dem Vorteil bedacht sein kann, der kann auch keine Ehre haben, da es ihm völlig egal ist, ob er vor sich oder anderen bestehen kann.

Ehre kann überhaupt nur jener empfinden, der innerlich wahrhaft frei ist und sich von allem gelöst hat, was ihm nicht angehört und das Innere stört. Denn erst dann kann er auf sein inneres Gewissen wirklich hören. Letztlich zeigt sich die Ehre in der Treue und damit in der Erfüllung der Pflicht und ihrer Tat.

6.
Kenaz K:

WEISHEIT (Wissen) / Sexus / Geschlecht / Erkenntnis / Licht / Ka / Kaun / Kuna / Kunig (König, Küng, Chüng, Küning) / Kühnheit (Künigheit) / Zeugungsrune (im höchsten Sinne erhaben über alle Sinnenlust, ein Amt und Ritu-All am Schöpfungswerk) / Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit (wüste Zeugung kehrt sich gegen sich selbst) / Ka, Kaun (ausgleichende Gerechtigkeit im Blutgesetz) / Fackel des Zeugungslichtes (Kaun-Rune) / Geistkraft - Allkraft / Sonnensame / Schöpfungsfackel (Gestaltung der Formenwelt) / Geburt der sichtbaren Welt / Rune des Geschlechts / Vollendung der Schöpfung der anorganischen Welt (Raidho) / Weihe der reinen Jungfrauen (Mysterien) / Priesterliche Zeugung an die Gottheiten (Zu astrologisch bestimmten Zeiten. In der Verpöbelung: Tempelprostitution, Bajaderentum) / Das Hause Hropters, des Schöpfers oder Leibmachers / Organische Schöpfung auf dem Wege der geschlechtlichen Zeugung / Eingebung / Liebe / Reich der schönen Skadi, der Tochter des Sturmriesen Thiassi / Die Fackel der Eingebung / Qualifikation / Wissen und Fertigkeiten / Kenaz und das Privatleben.

- Kenaz / Ka / Kan / Kaun / Kunna / kundig / Kennen / Wissen / Licht / Liebe / Offenbarung / Erkenntnis / Fackel / Feuer / Kreativität / Kenntnisbringendes Feuer / Spiegel des kosmischen Bewusstseins / Okkultes Wissen.
- Magische Fähigkeiten, mediale Gaben, Hellsehen, Hellfühlen, Selbsterkenntnis.
- Artgleicher Volksstamm. Weibliches Prinzip im All, in rein sexuellem Verständnis. Dein Blut, dein höchstes Gut. Kontrolliertes, zweckgerichtetes Feuer.
- Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinster Poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmessbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. (Wilhelm Grimm)
- "Das Volk ist der Inbegriff aller derjenigen, die eine gemeinsame Not empfinden." (Richard Wagner)
- Kenaz oder K, die sechste oder Rune des Geschlechts, vollendet die Schöpfung der anorganischen Welt (fünf) durch die der organischen (sechs) auf dem Wege der geschlechtlichen Zeugung, durch die mit wunderbarer Treue die gewonnenen Formen weitervererbt werden und so ein schier unerschöpflicher Reichtum an Lebensformen entsteht. Es ist das Reich der schönen Skadi, der Tochter des Sturmriesen Thiassi. Dieser, als Ausdruck ungebändigter Leidenschaft, wird von den Asen erschlagen, sie selber aber, die Liebe, dem Totenvater Niörd, dem Tode vermählt. Aus diesem Weltuntergrunde losgelöst, lässt scheinbar das Märchen verleumderische Menschen die wohlverdiente Strafe finden. Bei näherem Hinschauen wird aber zugleich der Gegensatz der wahren, ideellen Liebe und der falschen, materiell und sinnlich gerichteten Liebe geschildert.
- Ich kann, was ich will! Ka = Kaun, Kuna, Kiel, Kon, Kunig (König, Küng, Küning), Kühnheit. Es ist eine Zeugungsrune, im höchsten Sinne erhaben über alle Sinnenlust, ein Amt und Ritual am Schöpfungswerk. Darin liegt das grosse Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit; für alle sexuellen Begriffe, dass alle wüste Zeugung sich gegen sich selber kehrt. Ka, Kaun, die ausgleichende Gerechtigkeit im Blutgesetz. Im göttlichen Runenbild ist die Kaunrune die Fackel des Zeugungslichtes, des Sonnensamens, Schöpfungsfackel, die die Formenwelt gestaltet (der Künstler). In den Mysterien ursprünglich Weihe reiner Jungfrauen; zu astrologisch bestimmten Zeiten, an die Gottheit, die priesterliche Zeugung. In der Verpöbelung: Tempelprostitution, Bajaderentum.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Wissen um das Erbe der Ahnen / Handeln im Sinne der Vorfahren / Bewusste Partnerwahl Artgleichheit / intuitive Liebe Arterhalt / Antretung Erbe Artgleicher / Schwangerschaft in der Artgleichheit / Lust / Sexuelle Liebe / Leidenschaft.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Intuitives Wissen / Erkennen der Zusammenhänge / Wärme der Liebe / Leidenschaftlicher Einsatz / Geisteskraft / klare Gedanken / Schöpferische Fähigkeiten / Kreation / Kreativität / Erschaffung / Harmonische Partnerschaft / Liebesbeziehung / Mediale Gaben / Hellsehen / Hellfühlen / Hellhören.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Erschaffung Artgemeinschaft / Kollektives Erkenntnisfeuer / Erbgemeinschaft / Art-Erhalt / Bewusstsein für Traditionen / Harmonische Gesellschaft / geschäftlicher Erfolg / Bewusstseinsgemeinschaft.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Erfolgsbasis / Identität / Gemeinschaft / Schicksalsgemeinschaft / Art-Religion / Solidarität / Freiheit / Gewinn / Stabilität / Zukunft / Erhalt / Eingebung / Gemeinschaft in der Kosmischen Urkraft.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Sippenbekenntnis / Artbewusstsein / Lichtwesen / Krieger für die Urkraft / Urkenntnis / Kosmische Harmonie / Reichtum / Harmonie / Stetigkeit / Zuversicht / Stabilität / Fortbestand.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Eingebettet sein / Bewusstsein für die Kosmische Urkraft / Bestand der Arterkenntnis / Religiöse Traditionen Artgemeinschaft / Gotteserkenntnis / Schöpfungsbewusstsein / Offenbarung / Erkenntnis / mediale Bewusstseinsgaben / Magische Fähigkeiten / Verbindung zur Urkraft / Gottesbewusstsein.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Befruchtung / Bestäubung der Narbe / Rekombination / Erschaffungsinstinkt / Eingebung / Neuerschaffung.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Vorbedingung für Neuzyklus / Erkenntnis Neuordnung / Grundlagenschaffung / Bewusstseinsentstehung / Bewusstseinsstufe / Schaffung Neuzustand / Potentialerkennung / Richtungsweisung / Zünglein an der Waage / Schmetterlingseffekt / Bewusstsein Weichenstellung.

H. W.
Der edle Mensch
Wandlungsgeist

Die Kulturhöhe einer Gesellschaft richtet sich an seinen Spitzen aus. Es entsteht das Edle inmitten des Volkes, und diese tragen es. Der kulturelle Hochgeist aber ist ein urkraftener Kulminationspunkt, der durch Übung nicht erreicht wird. Das ganze Sein, die edle Gesinnung, die Kraft der Tat und das Bewusstsein selbst des niedersten Menschen, müssen sich an dieser Spitze ausrichten. Heilig ist sie, weil sie nicht Menschgemacht, sondern göttlich. Tatkräftig ist sie, weil sie die Kraft der Gesinnung an alle überträgt.

Es benötigt etliche Geistträger, um eine Kultur zu erschaffen. Es mögen deren wenige sein, doch sie tragen alles. Das Schlimmste ist, wenn man diese aus der breiten Masse nicht sieht herausragen. Wenn ihre Fähigkeiten verborgen bleiben, ihre Seelen sich im Meer der menschlichen Belanglosigkeiten auflösen. Wichtig ist es, Kulturträgern ein Umfeld zu geben, sie zu hegen und zu pflegen, ihnen die notwendige Fürsorge angedeihen zu lassen. Sie zu schützen vor der Unbill des Lebens, vor dem Schicksal der Welt. So wird die Erde bereitet, auf dessen Boden die Kultur einer ganzen Gesellschaft gedeiht.

ᛉᛁᚱᚹᚲ

Edda, Havamal, Lodfafnir
Bestand durch Tat
Zeitlos' Handeln

Besitz stirbt, Sippen sterben.
Du selbst stirbst wie sie.
Doch eines weiss ich, das ewig lebt:
Der Toten Tatenruhm.

Wenn Materie sich an der Welt bricht, doch lebt weiter das Ideal, der Gedanke erzeugt neue Kraft, selbst für der physisch Welt Erhalt. Er wirft ab die Trägheit der Physis, erschafft selbst wieder neu dort, wo nichts mehr war. Schöpft aus überweltlicher Macht die Form, giesst sie in Hülle und erzeugt neu. Nichts ist verloren, nichts vergangen. Der Ruhmes Macht ist mehr als in aller Welt enthalten. Sie steigt aus dem Arlicht herab, ergiesst sich neu, formt Welten neu und bricht die Macht der Dunkelheit. Das neue Zeitalter bricht herein, stiebt auseinander die Nebel, erhellt, macht Sinn, gibt neues Leben. Der alten Geschichten, haben sie kein Wunderkraft?

ᚲᚾᛒᛁᛊ

Altiranische Kosmologie des Avesta
Entstehung der Menschheit

Als der Urmensch Gayomard in Eran-wez starb, fiel sein Samen auf die Erde. Damit es nicht durch die bösen Mächte vernichtet wird, brachten Neryosang und Spandarmad, die Hüterin der Erde, diesen Samen für vierzig Jahre in ihre Obhut. Nach Ablauf dieser Zeitspanne erwuchs dort, wo der Samen sich auf der Erde befand, das erste Menschenpaar Masya und Masyiana in Form einer fünfzehnblättrigen Rewas-Staude hervor. Beide waren als Baumgestalt derart miteinander verbunden, dass ihre Arme hinter ihren Ohren zusammenliefen; sie waren gleichgross und von gleicher Form. Man konnte nicht erkennen wer der Mann und wer die Frau war; so gleichgeartet waren sie. Zwischen ihnen ward auch das Xwarrah, die göttliche Majestät, erschaffen, der mithilfe des materiellen Körpers seine von Ohrmazd auferlegten Pflichten zu erfüllen weiss.

Zu einer späteren Zeit lösten sie sich beide von ihrer baumartigen Gestalt und erlangten den Körper von Menschen. Der Glanz, der sich vormals zwischen ihnen befand, wurde anschliessend zu der Seele, die jedem Menschen innewohnt.

Ohrmazd, stolz auf seine Schöpfung, sprach zu beiden: „Ihr seid Menschen, ihr seid die Eltern der zukünftigen Menschheit. Ich habe euch mit dem gesunden Menschenverstand erschaffen, damit ihr eure Pflichten auf der Welt erfüllen könnt. Denkt gut, sprecht gut und tut gutes. Preist nicht die Dew (Dämonen) an.“

Masya und Masyiana sahen sich dann gegenseitig an und dachten beide gleichzeitig „Er ist ein Mensch“.

Beide begingen dann ihre erste Tat, indem sie zusammen losliefen. Als sie die Welt um sich herum betrachteten, sprachen beide bewundernd: „Ohrmazd hat das Wasser, die Erde, die Pflanzen, die Tiere, die Sterne, den Mond, die Sonne und alle anderen (guten) Güter der Welt, die durch Wohltätigkeit hervorgebracht wurden, erschaffen.“

In diesem Moment kam Ahriman aus den dunklen Tiefen der Hölle hervor und drang in ihre Köpfe ein. Ihre Gedanken wurden durch ihn derart verfinstert, dass sie irrtümlicherweise nun sprachen: „Ahriman hat das Wasser, die Erde, die Pflanzen und alle anderen Dinge erschaffen.“

Dies war ihre erste Lüge, die sie formuliert haben. Ahriman freute sich sehr darüber, denn von nun an wurden beide Menschen aufgrund ihrer Lüge böse und ihre Seelen werden bis zur Wiederauferstehung der Körper beim Frasagird in der Hölle ausharren müssen.

Als Masya und Masyiana diese Lüge aussprachen, missachteten sie das Gebot des Ohrmazd nicht die Dew anzupreisen. Die darauffolgenden dreissig Tage ernährten sie sich beide von pflanzlicher Nahrung und webten Kleider aus pflanzlichen Materialien. Dann wanderten sie zu einer Wüste, wo sie einer weisshaarigen Ziege begegneten. Aus Durst saugten sie mit ihrem Mund die Milch ihrer Euter. Als Masyiana die Milch verzehrt hat sagte sie: „Ich erlangte Befriedigung durch den Nicht-Verzehr der Milch; jetzt wurde mir diese Befriedigung gestohlen, da ich die Milch getrunken habe.“

Aufgrund ihrer zweiten Lüge erlangten die Dew neue Kraft und stahlen sogleich den lieblichen Geschmack aus der Nahrung. Nach dreissig weiteren Tagen erschien Masya und Masyiana eine schwarzhaarige Ziege mit weissem Kiefer. Weil sie Hunger verspürten, erlegten sie das Tier. Mit der Hilfe der Yazdan zündeten sie ein Feuer mit dem Holz von Bäumen an, die sich für das Feuerlegen eignen. Um das Holz anzuzünden, fachten sie es mit ihren Mündern mühsam an. Als das Feuer gross genug war, legten sie den Kadaver der Ziege über das Feuer um es zu braten. Drei faustgrosse Fleischstücke warfen sie dann direkt auf das Feuer in Anbetung des Genius des Feuers, Adur. Drei weitere Fleischstücke warfen sie gen Himmel um die anderen himmlischen Yazdan für ihre Unterstützung zu danken. Den Rest des Fleisches verzehrten sie dann selbst. Aus dem abgezogenen Fell der Ziege webten sie dann für sich neue Kleider, die sie besser als die pflanzlichen Kleiderstücke vor der Kälte schützten. Nachdem sie das Weben erlernt hatten, entdeckten sie auch die Kunst der Metallherstellung. Sie gruben ein Loch in die Erde und schmolzen das dort vorgefundene Eisen ein, um daraus ein Axtbeil anzufertigen. Mit diesem Beil fällten sie einen Baum und bauten daraus holzartige Werkzeuge.

Die Fällung des Baumes war eine schwerwiegende Sünde; durch diesen Akt wurden die Dew ganz aufgeregt. Sie hetzten daraufhin den Dämon des Neides auf Masya und Masyiana. Die beiden fielen sodann übereinander her; dabei schlugen sie sich mit ihren Fäusten und rissen sich gegenseitig die Haare aus.

Die Dew, höchst belustigt über ihr Verhalten, brüllten dann aus der Dunkelheit: „Ihr seid Menschen, preist die Dämonen an, damit euer Neid schwindet.“

Als Masyiana dies hörte, lief sie eiligst zu einer Kuh und saugte mit ihrem Mund die Milch aus dem Euter. Anschliessend goss sie die aufgenommene Milch in die nördliche Richtung aus, dort wo sich das Böse in der Welt konzentriert. Diese Handlung verlieh den Dämonen so viel Macht, dass sie die Geschlechtsorgane von Masya und Masyiana vertrocknen liessen, so dass diese die nächsten fünfzig Jahre nicht den Wunsch zum Verkehr haben würden, und selbst wenn sie den Verkehr praktizieren würden, so könnten keine Menschenkinder von ihnen entstehen.

Nachdem die fünfzig Jahre sich dem Ende neigten, dachten beide an die Erzeugung von Nachkommen und wünschten sich dazu den Beischlaf, zuerst Masya und Masyiana.

Masya sprach zu Masyiana: "Wenn ich deine Vulva erblicke, erhebt sich mein Geschlechtsorgan."

Masyiana sagte daraufhin zu ihm: "Wenn ich deinen Geschlechtsteil sehe, zittert mein Geschlechtsorgan!"

In diesem Zustand der höchsten Erregung erfüllten sie sich ihren Wunsch, indem sie den Beischlaf vollführten. Während dieses leidenschaftlichen Schauspiels, dachten beide gleichzeitig vor Lust: „Diese Handlung hätten wir schon vor fünfzig Jahren durchführen sollen!“

Masyiana wurde durch diese Handlung schwanger und gebärte nach neun Monaten Zwillinge; ein Mädchen und ein Junge. Aufgrund ihres süssen Aussehens und Verhaltens verschlangen Masya und Masyiana jeweils eines von ihnen. Ohrmazd wandelte daraufhin die Süssheit der menschlichen Kinder in die elterliche Fürsorge um, damit sie nicht mehr nach ihrer Geburt von ihren eigenen Eltern verschlungen werden. Masya und Masyiana führten dann wieder den Geschlechtsverkehr aus, wobei Masyiana zum zweiten Male schwanger wurde. Sie gebar dann nach neun Monaten sechs Zwillinge, wieder jeweils ein Junge und ein Mädchen; eines dieser sechs Zwillingspaare war Syamak und Wasak. Wie ihre Eltern übten die Zwillingspaare erst nach fünfzig Jahren den Beischlaf aus; zu dieser Zeit starben Masya und Masyiana, womit sie ein Alter von hundert Jahren erreichten. Die sechs Zwillingspaare brachten wieder selbst Zwillinge zur Welt und begründeten damit die zehn Menschengeschlechter auf der Welt. Von dem Zwillingspaar Syamak und Wasak entstammte

dabei das Menschenpaar Frawak und Frawaken. Von ihnen wurden insgesamt fünfzehn Menschenpaare erzeugt; neun von ihnen zogen aus dem zentral gelegenen Land Xwanirah aus und reisten auf dem Rücken des gewaltigen Rindes Srisok in die anderen sechs Länder auf der Erde, wo sie neue Menschengeschlechter begründeten. Sechs Menschenpaare zogen es jedoch vor in Xwanirah zu bleiben, dem vorzüglichsten der sieben Kiswar. Eines dieser sechs Menschenpaare namens Taz und Tazak wanderten in die arabische Ebene und siedelten sich dort an; sie sind damit die Begründer und Namensgeber der arabischen Völker (Tazian). Ein anderes Menschenpaar liess sich auf den iranischen Gebieten nieder, dies waren Hosang, der erste iranische König, und seine Frau Guzak; von ihnen entstanden die iranischen Stämme (Eranian). Die übrigen Zwillingspaaren, die sich in die nicht-iranischen Gebiete (Aneran) zurückzogen, begründeten ihrerseits eigene Menschengeschlechter, die Römer (Arumaian), die Türken (Turkan), die Chinesen (Siniyan), die Gaier (Gaian), die Daher (Dahian) und die Inder (Sindiyan). Es entstanden auch die ungewöhnlichen Menschengeschlechter wie die Erdmenschen (Zaminig), die unter der Erde wohnen, die Wassermenschen (Abig), die wie die Fische unter Wasser atmen und dort leben, die Menschen mit Ohren auf der Brust (War-Gos), die Menschen mit Augen auf der Brust (War-Casm), die Menschen, die nur mit einem Bein versehen sind, die geflügelten Menschen (Parrwar), die wie die Fledermäuse Flügel besitzen und sich in der Luft bewegen können, die befellten Bären (Xirs), die einen kurzen Schwanz besitzen und in den tiefsten Wäldern ansässig sind, die Affen (Kapig), die See-Elefanten, die an Meeresküsten anzutreffen sind und deren Höhe sechsmal so lang ist wie eine mittlere Höhe und die Watisti, deren Grösse ein Sechstel einer mittleren Grösse darstellt.

Mit den zehn Menschengattungen zu Beginn und den fünfzehn Menschengeschlechtern aus der Nachkommenschaft des Zwillingspaares Frawak und Frawaken entstanden somit insgesamt fünfundzwanzig Menschengeschlechter, die aus dem einstigen Samen des Gayomard entstanden sind.

Aus diesen ursprünglichen fünfundzwanzig Hauptgeschlechtern der Menschheit werden dann im Laufe der Zeit viele neue Menschengattungen entstehen. Unter anderem kommt es auch durch die Vermengung von menschlichem und dämonischem Blut zur Entstehung weiterer böser Menschenklassen. So wird erzählt, dass während der tausendjährigen Herrschaft des Dahak, auf sein Geheiss ein Dew auf eine junge Frau und eine bezaubernde Parig auf einen Mann gehetzt wurden; anschliessend wurden sie gezwungen vor seinen Augen den Geschlechtsakt zu vollziehen. Die Kinder aus dieser verdorbenen Linie wurden zu den Begründern der dunklen Menschen (Zangi), die wiederholt in den Iran einfielen und erst von Fredon an die Küsten Arabiens zurückgedrängt wurden. Eine andere Menschengattung, die durch die Vermischung mit dem Bösen entstand, war diejenige der Schlammwasser-Menschen (Gel-Abig), welche ähnlich wie Amphibien sowohl zu Wasser als auch zu Land leben können.

V. U.
Prophezeiungskraft

Prophezeiungen sind nicht ein blosses Sehen, sondern - vielmehr - ein wirksamer Akt, der das entsprechende Ergebnis zur Folge haben kann. Derart ist die Seherkraft über den Willen zur Tat allezeit verbunden mit der Wirklichkeit. Es ist die hohe Kunst der Magie und deren Wandlung der unzählig besten Spiegelwelten und deren Verwirklichung in unserer physischen Welt. Und da das eine wie das andere sich bedingen, ist man nicht in der Lage auszusagen, welches als Urgründiges dem anderen vorausgeht.

v. B. A.
Stände
Adliche, Freie, Freigelassene, Knechte
Einschränkung, Selbstbeschränkung
Streitmeidung

Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum
Von den Sachsen

Auch für ihre Abkunft und ihren Geburtsadel trugen sie auf das umsichtigste Sorge, liessen sich nicht leicht irgend durch Eheverbindungen mit anderen Völkern oder geringeren Personen die Reinheit ihres Geblütes verderben, und strebten damach, ein eigenthümliches, unvermischtes, nur sich selbst ähnliches Volk zu bilden. Daher ist auch das Äussere, die Grösse der Körper und die Farbe der Haare, soweit das bei einer so grossen Menschenmenge möglich ist, beinah bei Allen derselben Art. Jenes Volk nun besteht aus vier verschiedenen Ständen: aus Adlichen, Freien, Freigelassenen und Knechten. Es ist durch die Gesetze bestimmt, dass kein Theil der Bevölkerung durch Heirathsbündnisse die Grenzen seiner eigenen Lebensverhältnisse verschieben darf, sondern dass ein Adlicher immer eine Adliche ehelichen muss und ein Freier eine Freie, ein Freigelassener aber nur mit einer Freigelassenen und ein Leibeigener nur mit einer Leibeigenen sich verbinden kann. Wenn aber einer von diesen eine Frau heimführt, die ihm nicht zukommt und von höherem Stande ist, als er, so muss er dafür mit Verlust des Lebens büssen. Auch hatten sie die besten Gesetze zur Bestrafung von Missethaten, und waren bemüht, viel Heilsames und nach dem Gesetze der Natur Geziemendes in der Trefflichkeit ihrer Sitten sich anzueignen; was sie zur wahren Glückseligkeit hätte befördern können, wären sie nicht in Unwissenheit über ihren Schöpfer seinem, als dem wahren Dienste fremd gewesen.

Mondenspiegel
Heil'ge Schar
Führung, Schild und Schutz

Isais's Wille

Frau, in den Spiegel schau,
den von ungefähr gerad fand,
deine nach nichts suchende Hand
eben jetzt, wo leuchtend thront,
am nächtlichen Himmel hell der Mond.
Schau, was dir der Spiegel zeigt,
Isais ist's, die dir geneigt.
Gehörst so zu der heil'gen Schar,
wenn kurz geschnitten ist dein Haar.
Wenn du gleichst der Isais Bild,
ist sie dir unverbrüchlich Schild,
Führerin und Schutz und Licht.
Dies Versprechen niemals bricht.

E. L.
Metempsychose
Seelenwanderung
Dunkles Zeitalter

Origenes, einer der Väter der Kirche und manchmal sogar als Heiliger betrachtet, erklärte, die Lehre von der Seelenwanderung sei eine Geheimlehre der christlichen Kirche, so wie sie es auch im orphischen Tempel gewesen war; sie wurde einem engen Kreis christlicher Eingeweihter vermittelt, die über der Ebene der gewöhnlichen Gemeindemitglieder standen, welche nur die exoterischen Lehren zu hören bekamen. Origenes wurde zu seiner Zeit als ein grosser Heiliger verehrt, der mit den tiefsten Geheimnissen des Christentums vertraut war. Aber drei Jahrhunderte nach seinem Tod verstiess die offizielle Theologie die Lehre der Metempsychose (Seelenwanderung), denn man betrachtete das Versprechen des Himmels und die Bedrohung der Hölle als wirksameres Mittel, die Leichtgläubigen zu beherrschen. Im Jahre 533 nach christlicher Zeitrechnung, auf dem zweiten Konzil zu Konstantinopel, wurde verfügt, dass "wer immer die mythische Lehre der Vorexistenz der Seele und die daraus folgende wunderbare Meinung über deren Rückkehr unterstützt, soll unter den Kirchenbann fallen." Origenes wurde postmortem exkommuniziert, denn man erklärte seine Glaubensvorstellung als ketzerisch.

Nichtsdestoweniger behielten Geheimbünde ihre heidnischen und gnostischen Glaubensvorstellungen bei, einschliesslich des Glaubens an eine Seelenwanderung - und dies noch tausend Jahre, nachdem die Kirche behauptet hatte, sie habe diesen Glauben endgültig eliminiert. Sogar im Talmud findet man gnostische Ansichten; dort wird gesagt, die Seele Adams sei in David und dann in den Messias übergegangen. Verwirrte christliche Theologen stellten Christus auf der Grundlage dieser gnostischen Überlieferungen tatsächlich als den "zweiten Adam" dar.

Als die Christen unter Bischof Theophilius im Jahre 389 die grosse Bibliothek von Alexandria zerstörten, vernichteten sie die letzten bedeutsamen Sammlungen geheiligter heidnischer Literatur - einschliesslich jener der Göttin (Muttergöttin der Welt) gewidmeten Schriften. Der Heilige Johannes Chrysostomus prahlte damit, dass "jede Spur der alten Philosophie und Literatur der alten Welt vom Angesicht der Erde verschwunden sei", und dies alles dank des christlichen Glaubenseifers. Spätere Gelehrte haben diese umfassende Zerstörung wertvollen Materials des westlichen Denkens bedauert; Kunsthistoriker beklagten die Zerstörung hunderter wundervoller Schreine und Tempel, die auf der Erde niemals wieder ihresgleichen finden werden.

Es besteht kein Zweifel darüber, dass der christliche Fanatismus direkt für das Eintreten des Dunklen Zeitalters mit verantwortlich war, jene Zeit, in welcher der intellektuelle und moralische Fortschritt der klassichen Welt ausgelöscht wurde und die gesamte westliche Zivilisation in den Zustand roher Barbarei zurückfiel. Erziehung wurde von der Kirche verboten und sie lehrte, das Ende der Welt würde durch die "Verbreitung von Wissen", das die Ketzerei noch vergrössern würde, beschleunigt. Dieser Glaubenskrieg gipfelte darin, dass das recht hohe Alphabetentum (Schriftkundigkeit) des Römischen Reiches fast auf Null reduziert wurde, während die Wissenschaft durch Aberglauben abgelöst und die hochentwickelten Bautechniken der Antike vergessen wurden. Die Künste, das Handwerk, die Güterherstellung und die Baukunst fielen auf frühere primitivere Stufen zurück.

Die Kirche hat behauptet, dass die christliche Vernichtung des Heidentums nur wenige Dinge von wirklichem Wert zerstört habe, aber die Historiker stimmen damit nicht überein. Es wurde darauf hingewiesen, dass das Verschwinden der alten Gottheiten viel mehr als nur die Theologie beeinflusst habe; es bewirkte einen Niedergang der Kunst, der Philosophie, der weltlichen Literatur, der Mathematik, Astronomie, Medizin, Architektur und der gesamten Psychologie des Westens. Ein alter Chronist sagte: "Die Bischöfe segnen das Wasser und bekehren den Heiden. Wenn irgendein Mensch dagegen protestiert, dann wird er verbrannt oder geköpft."

Unter solch einer feindseligen Orthodoxie war es nur zu natürlich, dass einige Gruppen versuchten, die heidnischen Mysterien im Untergrund am Leben zu erhalten; sie folgten Priestern und Priesterinnen, die keine heiligen Kriege gegen ihre Mitmenschen führten.

R. W.
Körper - Geist - Seele
Eins-Werdung

Der Urahnen Lehre umfasste ebenso das Wissen um die Zusammenhänge geistiger Art in der Elementelehre, bezogen auf den esoterischen Sinngehalt. Wie der Körper das Erdelement darstellte, genügend nur den Niederungen, so war der Geist an Wasser und Luft gebunden allezeit, um darin all Möglichkeiten von Verstand und Vernunft zu gewähren. Höher noch war das Feuer der Seele, welches echte Freiheiten zu erringen vermocht. Dort nur war Erlösung in Echtheit, untrügerisch und ehrlich. Es war dies die echte atlantische Lehre um all höher Ding. Abgeschieden nie war jemand davon. Getrennt aber war oft das Erkennen, die Verlockungen der Erde zu stark. Zurückerringen die Seele, dies war der atlantisch' Lehr. Einswerdung, Verschmelzung, Transzendenz. Nicht um der Erde Willen aber, doch um des Menschen Weg. Es solle werden jeder, was er in seinem Innersten sein musste, zu was ihm der Urgrund Bestimmung gegeben.

In jedem wohnt ein Bild
des' das er werden soll.
Solang er das nicht ist,
ist nicht sein Freiheit voll.

Bhagavadgita
Heil'ge Yogalehr
Erkenntnis' Streb
Höchster Fried

Vierter Gesang

Krischna

Einst lehrte den Vivasvat ich
Der heil'gen Yogalehre Kunst;
Von ihm erhielt sie Manu dann,
Ikschvaku sie durch Manu's Gunst.
So erbten einst von Mund zu Mund
Die Weisen meiner Lehre Wort,
Doch schwand sie seit geraumer Zeit
Aus Menschenangedenken fort.
Der alten Yogalehre Sinn
Verkündete erneut ich dir:
Weil du mein Freund bist und mich liebst,
Denn ein Geheimnis waltet hier.

Ardschuna

Vivasvat lebte lang' vor dir;
Ich habe darum nicth erfasst,
Wieso du dieser Lehre Sinn
Vivasvat einst verkündet hast.

Krischna

Schon viele der Geburten sind
Für mich so wie für dich dahin.
Mir sind sie alle wohlbekannt,
Doch nicht so, Tapfrer, deinem Sinn.
Obgleich ich aller Wesen Herr
Und ungeboren, wandellos,
Geh' oft durch meine Wunderkraft
Ich ein in einen Mutterschoss.
Stets wenn Verbrechen sich erhebt
Und Frömmigkeit zu wanken droht,
Erschaffe ich mich selbst erneut
Durch meines Willens Machtgebot.
Ich schütze den, der tugendhaft,
Venichte aller Bösen Brut,
In jedem Weltenalter neu
Begünde ich, was recht und gut.
Wer wahrhaft kennt mein göttlich Tun
Und dies mein göttliches Entstehn:
Erlöst von der Geburten Pein,
Wird er im Tode zu mir gehen.
Von Zorn, Furcht, Leidenschaft befreit,
Mir ähnlich, ehrend mich allein,
Geläutert durch die Wahrheit, ging
Schon mancher in mein Wesen ein.
Wie einer sich mir naht, so nah'
Ich wieder ihm, o Ardschuna;
In meinen Spuren wandeln ja
Die Menschen alle, Bharata.
Der Mensch verehrt der Götter Macht,
Damit die Arbeit ihm gelingt:
Schnell offenbart sich der Erfolg,
Der aus dem Lohn des Werks entspringt.
Getrennt nach Werk und "Eigenschaft"
Schuf einstmals ich der Kasten vier.
Als handelnd wisse mich, du Held!
Und als nicht-handelnd für und für.
Denn mich beflecken Werke nicht,
Nie hab' ich ihren Lohn gesucht;
Wer dies mein Wesen hat erkannt,
Den bindet nicht der Taten Frucht.
So handelten die Ahnen einst
Und strebten die Erlösung an,
So handle du auch, Ardschuna,
Wie einst die Weisen es getan.
Was "Werk" ist und was "Nichtwerk" ist,
Das hat die Seher selbst verwirrt;
Das Werk will ich erklären dir,
Das schnell dich zur Erlösung führt.
Denn: weise unterscheiden muss
Man zwischen Tat und falscher Tat
Und zwischen dem, was "Nicht-Tat" ist.
Verborgen ist der Werke Pfad!
Wer in dem Tun das Nicht-tun sieht
Und in dem Nicht-tun sieht das Tun,
Tut alle Werke einsichtsvoll,
Weil in "Ergebung" sie beruhn.
Wer mit des Wissens Feuerstrahl
Die Taten alle hat verbrannt,
Wer frei von Wunsch ist und Begier,
Der wird ein Wissender genannt.
Wer nicht der Taten Frucht erstrebt,
Zufrieden, auf sich selbst gestellt,
Der ist von allem Handeln frei,
Auch wenn er handelt in der Welt.
Wer ohne Hoffnung und Besitz
Gezähmten Sinns sein Werk vollstreckt,
Der handelt mit dem Leibe nur,
Er wird von keiner Schuld befleckt.
Wem, was von selbst sich beut, genügt,
Wer keinen Gegensatz mehr spürt,
Wem gleich sind Fehlschlag und Erfolg,
Der wird vom Handeln nicht berührt.
Wem jedes Werk ein Opfer ist,
Das er mit wahrheitsvollem Sinn
Verrichtet, frei von Eigennutz -
Sein Karma schwindet schnell dahin.
Das Brahma ist das Opferwerk,
Das Feuer und das, was man schenkt;
Ins Brahma geht der selig ein,
Der ganz ins Brahma sei versenkt.
Die einen Yogis opfern hier
Ergebungsvoll der Götterschar,
Die andren bringen nur sich selbst
Als Opfer der Erkenntnis dar.
Es opfern andre das Gehör
Im Feuer der Enthaltsamkeit,
Und andre das, was sie gehört,
Als Opfer der Ergebenheit,
Noch andre Sinnestätigkeit
Und ihres reinen Atems Gang
In der Vertiefung Feuersglut,
Entzündet von des Wissens Drang.
Besitz, Askese, Yoga-Kraft
Gibt mancher als ein Opfer hin
Erkenntnis, Vedastudium
Ist anderen des Opfers Sinn.
Ein anderer übt Opferdienst,
Indem die Atmung ein er dämmt
Und seiner Hauche Wechselspiel
Nach festen Regeln kundig hemmt.
Das Leben bringt als Opfer dar,
Wer lange fastet mit Geduld:
All' diese Opferkundigen
Vernichten ihrer Sünden Schuld.
Wer heil'gen Opferrest geniesst,
Der geht zum ew'gen Brahma ein,
Dem, der nicht opfert, wird kein Platz
Im Diesseits und im Jenseits sein. -
So mannigfache Opfer sind
Im Mund des Brahma ausgepannt,
Geboren alle aus dem Tun -
Erlöst wird der, der dies erkannt.
Ein dinglich Opfer ist zwar gut,
Doch geist'ges Opfer schwerer wiegt,
Denn - aller Werke tief'rer Sinn
Allein in der Erkenntnis liegt.
Befrage einen Meister drum,
Bediene und verehre ihn.
Zur Wahrheit, die er selbst erschaut,
Führt ohne Zweifel er dich hin.
Erkennst du sie, so wird hinfort
Dich nicht verblenden Wahn und Gier,
Dann siehst du aller Wesen Schar
Zuerst in dir und dann in mir.
Und wärst du auch ein Bösewicht
Und wögen deine Sünden schwer,
Leicht führt dich der Erkenntnis Floss
Fort über jedes Sündenmeer.
Wie Reisigholz zu Asche wird,
O Tapferer, durch des Feuers Kraft,
So von des Wissens Flamme wird
Jedwede Tat hinweggerafft.
Kein Feuer kommt dem Wissen gleich;
Es läutert und erhellt den Geist,
Und sein Besitz wird dem zuteil,
Der hier der Andacht sich befleisst.
Wer gläubig nach Erkenntnis strebt
Und seine Sinne ernst bezwingt,
Der eignet sich das Wissen an,
Das ihm den höchsten Frieden bringt.
Wem Wissen fehlt und Glaube fehlt,
Wer Zweifel hegt, wird untergehn:
In dieser Welt, in jener Welt
Wird niemals Glück für ihn entstehn.
Wer alle Werke von sich warf,
Wer jeden Zweifel überwand,
Wer so sein wahres Selbst gewann,
Den fesselt nicht der Werke Band.
Drum spalte mit des Wissens Schwert
Des Zweifels Knoten, Ardschuna,

Und gib dich ganz der Andacht hin;
Ermanne dich, o Bharata.

J. C. G.
Lebensintegrität
Vielschichtiger Mensch

Dem grösstenteils rational bestimmten Europäer ist viel Menschliches fremd, und er tut sich darauf etwas zugute, ohne zu merken, dass dies auf Kosten seiner Lebensintensität geht und dass der primitive Persönlichkeitsteil infolgedessen zu einer partiellen Untergrundexistenz verurteilt ist.

S. E.
Erkenntnisgrenzen
Nicht-Wissenschaften

Ein Zeitalter, das im Agnostizismus gipfelt, das heisst im offen eingestandenen Bankerott aller eigentlichen Erkenntnis, hat keine Ursache Anstoss zu nehmen an der Behauptung, dass unserer Kultur die Erkenntnis fehle. Wir besitzen ein reiches Wissensmaterial in den verschiedensten Fächern. Wir haben sogar eine Anzahl Wissenschaften, freilich nur in der Form schematischer oder im besten Fall dialektischer Ordnung und Gruppierung dieses Wissensmaterials, doch nicht im Sinne einer Einsicht in den Sachverhalt und inneren Zusammenhang innerhalb der Grenzen auch nur der einzelnen Wissensgebiete. Wir haben in diesem Sinne eine Physik, eine Chemie, eine Biologie, eine Psychologie, sogar eine Psychophysik, welche übrigens nur die ganz äusserliche Parallele von Seelenakten und Resultaten der Nervenfunktionsmessungen, ohne irgend eine Einsicht in den inneren Sachverhalt und Zusammenhang der Thatsachen der beiden Gebiete bietet. Wir haben eine Kulturgeschichte und Sociologie, schliesslich eine Logik und Mathematik, die den ganz äusserlichen Gedankenschematismus darstellen, der auf die verschiedensten Wissensgebiete Anwendung findet.

Wenn wir aber nach dem inneren sachlichen Zusammenhang fragen, der die Thatsachen der Physik und Chemie mit der Biologie, der die Biologie mit den Thatsachen des Geistes und seiner Universalformen, der Sinnesdinge und Gedanke, Natur und Vernunft verbindet, so schweigt dieses Wissen. Wir haben ein sehr reichentfaltetes Wissensmaterial und selbst Wissenschaften, bei denen aber von jeder einzelnen wieder der Satz Goethes gilt, dass sie alle die Teile in der Hand habe, ohne das geistige Band. Wir haben aber keine Einsicht in den inneren organischen Zusammenhang dieses Wissensmaterials und dieser Wissensgebiete, wir haben keine Wissenschaft, wir haben keine Erkenntnis.

Was einer solchen Erkenntnis zunächst im Wege steht in unserer modernen westlichen Kultur, ist der Mangel an reinem Blick. Es fehlt die Anschauung der Thatsache des eigenen Bewusstseins, denn selbst äusserlich sinnliche Beobachtungen des eigenen Innenlebens und Bewusstseins. Es fehlt der ruhige Blick, der sich in den Sachverhalt der Thatsachen wirklich vertieft, und das ganze Streben geht auf äusserliche vergleichende Beziehungen des Erkenntnismaterials und auf äusserliches Schematisieren. So geht vor allem der Thatbestand des eigenen Bewusstseins und damit der einzige Schlüssel verloren, der uns die Einsicht eröffnen könnte in den Thatbestand einer Welt des Erkennens. Erkennen ist vor Allem Anschauung der Thatsachen des eigenen Innern und durch diese und in diesen die Einsicht in den Zusammenhang der Stufenleiter aller Erscheinungen.

ᛁᚲᚨᛒ

F. J. G.
Licht und Dunkel
Lichtsieg

"Ein beruhigender Trost für den Freund der Menschen und der Wahrheit, wenn er dem offenen Kriege des Lichts mit der Finsternis zusieht: Das Licht siegt endlich gewiss - die Zeit kann man freilich nicht bestimmen; aber es ist schon ein Unterpfand des Sieges, wenn die Finsternis genötigt ist, sich in einem öffentlichen Kampf einzulassen. Sie liebt das Dunkel; sie hat schon verloren, wenn sei genötigt ist, an das Licht zu treten."

M. K.
Verschiedenartigkeit
Körper - Geist - Seele
Werden - Sein - Vergehen

Entsprechungsgesetze (geistiges Artbekenntnis)

- Alles ist den Gesetzen der Urkraft unterworfen. Das Ur ist nur zu erkennen an seinen wirkenden Gesetzen. Es nicht erkennen zu wollen wäre Verleugnung. Es zu missachten wäre widersinnig und folgenschwer für die menschliche Existenz. Die höchste Form menschlichen Seins liegt in der Harmonie mit den Gesetzen der Urkraft.
- Die Urkraft beinhaltet Werden, Sein und Vergehen. Der Kampf des Menschen ist die Entfachung des Werdens, der Erhalt des Seins und die Umformung des Vergehens. Des Menschen Schicksal ist der Kampf gegen das Vergehen. Darin ordnet er seine Kräfte und darin liegt die Entsprechung zu seinen Mitmenschen. Heilige ist der nie enden wollende Überlebenskampf.
- Die Menschen sind verschieden in physischer und geistiger Existenz, in Wesen, Gestalt, Charaktereigenschaft und Überzeugung. Jeder Mensch ist bestmöglich an die Probleme seiner Umgebung angepasst. Not, Krankheiten, Kriege, die Art der Gesellschaftsordnung, seine gesamte Umwelt formen sein Bewusstsein, aber auch seine genetische Veranlagung, welche er an nachfolgende Generationen weitergibt.
- Leib, Seele und Geist sind Einheit. Jede menschliche Seinsebene benötigt Anerkennung, Pflege und stete Erhöhung. Es gibt deren unendliche Formen und Arten der menschlichen Existenzen und Seinsebenen. Eine jede muss auf ihre entsprechende Art gefördert und weiterentwickelt werden.
- Unsere Ahnen sind die Antwort auf die Frage der Gesetze des Vergehens. Ihre Existenz hat durch Wille, Kraft und Tat das Vergehen ausgesetzt und umgeformt in stete Neuwerdung. Die Verehrung der Eltern und Ahnen gilt den Gesetzen ihres Erhaltes, das leuchtende Beispiel eines erfolgreichen Überlebenskampfes. Die Lehren ihres Seins enthalten Antworten auf alle Fragen zukünftiger Existenzen.
- Wir sind und bleiben ein Teil der Natur. Die Verehrung von Sonne, Mond, Erde, Himmel, Tieren, Pflanzen und Menschen, aber auch von Naturkräften wie Wind, Wassergewalt und Feuer nehmen Sitz in uns. Uns von der Natur loszulösen durch Vernunfterei wäre Widersinn und Abkehr von uns selbst. Nie kann der Mensch die Gesetze der Natur aussetzen, er kann sich nur bestmöglich an sie anpassen, um diese nach besten Wissen und Gewissen zu nutzen. So gedeiht in ihm die Erkenntnis der Transformation von Kräften in nützliche Energien. Der Funke der göttlichen Erkennung.
- Wir bekennen uns zu Sitten und Bräuchen unserer Vorfahren, dem geistigen Kulturerbe und dessen Weiterentwicklung. Die Weitergabe dieses Erbes sind Ehre und Stolz unserer Nachkommen. In Sitten und Bräuchen, in Tanz, Gesang, Redekunst, Dichtkunst, im Denken, Sprechen und Handeln inkarniert das Wesen unserer Vorfahren. Mit der Ausübung von Traditionen gebiert sich in uns stetig neu die Summe aller physischen, geistigen und seelischen Kräfte unserer Vorfahren. Nie sind wir deshalb alleine, uns begleiten alle vorstammenden Erblinien, das gesamte Wissen und die Erfahrungen ihrer gelebten Lebensart. Ihre Kräfte sind unsere Kräfte, ihr Wissen und ihre Weisheit sind in uns als Naturanlage enthalten.
- Unser Wille bestimmt sich durch unser Wesen. Das Wesen wird geformt durch Erbanlage, Umwelt, Prägung und Erziehung. Geisteshaltung, Leistungsfähigkeit und Erfolg formen den Menschen. Das Bewusstsein der Umwandlung der Weltkräfte in Willenskräfte erschafft den geistig bewussten Menschen, der sich von seiner Tiernatur in die ihm innewohnende Gottnatur aufschwingt.
- Jeder Mensch hat ein anderes Schicksal, und niemand kann ihm entgehen. Der weise Mensch benutzt bewusst die Kräfte seines Schicksals zur Höherentwicklung. Schuld lädt nur auf sich, wer kein Bewusstsein für diese Aufgabe besitzt, und wer demgemäss sein Schicksal nicht wenden lernt. Allezeit ist der Wille des Menschen frei, und die Schicksalswende ist in den Gesetzen der Urkraft ebenfalls mit enthalten. Sie ist der Urd, der Quell der Hoffnungs- und Lebenskraft.
- Schmerz, Leid, Not und Erschütterung sind Zeichen für den Beginn eines Wandlungsprozesses. Sie bergen in sich Kräfte der Neuordnung und sind Zeichen einer Erneuerung auf allen Ebenen des menschlichen Seins. Das Alte muss immerdar sterben, um dem Neuen Platz zu machen. Schmerz und Leid sind notwendig zur Bewältigung des eigenen Schicksals. Nichts formt den Menschen mehr als die Not, lässt ihn erstarken und ihn sich weiterentwickeln. Wissen, Weisheit und körperliche, wie auch geistige Höherentwicklung entstehen aus der willentlich Gegenwehr durch den göttlichen Funkenschlag.
- Der Tod ist eine genetische Anpassung aller Lebewesen an dauernd sich ändernde Umweltbedingungen. Durch Ausscheidung von schädlichen Eigenschaften und Bindung von nützlichen Eigenschaften wird die Überlebensfähigkeit erhöht. Erbeigenschaften erhalten sich, um bei Änderung der Umweltbedingungen wieder hervorzutreten. Der Tod ist die bestmögliche Antwort der Natur auf den immerwährenden Wandel und den Kampf mit der Natur. Ohne ihn sterben die Arten aus. In ihm liegt das Geheimnis des Lebens in Form der Wiedergeburt, um auf der Ebene des Lebens in neuer Form eine bestmögliche Entsprechung an die Umwelt zu ergeben. Der Tod hat nichts leidvolles, sondern führt eine innere Notwendig zur Erschaffung von Leben in sich. Er bedeutet Kraft der Regeneration durch Ausscheidung. Es liegt deshalb kein Schrecken in dem Tod, sondern blühendes Leben, Erhalt und Erfolg der Menschheit. Der Tod ist die Erlösung des Menschen vom Vergehen. Und durch ihn allein kann der Mensch sich zum geistigen Gottmenschen transzendieren.
- Der Mensch lebt weiter in den Nachkommen und Verwandten, welche seine inhärenten genetischen und geistigen Anlagen enthalten und weiterführen. Dieses ist, was man als die Wiedergeburt der Seele in den Nachkommen bezeichnet. Der Sinn des Lebens im praktischen Sinne ist der Erhalt der Erblinie. Hierzu muss man eine Familie gründen, und in sie den Samen des Geisterhaltes, des göttlichen Funkens der Erkenntnis pflanzen. Was sich auf körperlicher Ebene durch die Weitergabe der genetischen Eigenschaften verankert, wird im geistigen Sinne durch Lehre, Wissen und Weisheit der Ahnen vermittelt. Der höchste Sinn unseres Daseins ist die Weitergabe dieses Erbes, damit darauf eine Weiterentwicklung stattfindet in Richtung geistigem Gottmenschen. Nur der geistig sich entwickelnde Übermensch kann seine Umwelt sinngemäss umformen und die menschliche Kultur weiterentwickeln. Es kann keinen anderen Lebenssinn geben als diesen, und darin muss sich aller übergordnete Sinn der menschlichen Existenz unter der Urkraft erschöpfen.

J. E.
Geist und Macht
Schutz höherer Quellen

Wenn in Folge zeitlicher Abhängigkeit der urreine Geist vor dem davon Auskristallisierten war, ergebet sich hierdurch nicht gleichfalls die prinzipiell hierarchische Ordnung einer ursächlichen Wirkung. Nach Erschaffung in Raum und Zeit ist Materie eine aus sich selbst gebährende Quelle der Macht. Zwar mit Bezug, doch ebenfalls sehr mächtig und sich selbst bewusst. Aufgrund dieser Bewusstheit hat sie das Vermögen der Schaffung höherer Welten aus sich selbst. Wäre dem nicht so, gäbe es auch die Idee nicht von dem freien Willen. So ist diese Dualität bedingend, und mit Abhängigkeit beiderseits, und deshalb liegt in beiderlei Vermögen eine Macht, die das rein Materielle und Geistige übersteigt. Darin liegt das ganze Geheimnis der dualen Existenz aller möglichen Seinsebenen, und durch diesen Urzustand oszilliert die Schöpfung in unendlichen Wallungen und erschafft Sein.

Für den Menschen bedeutet dies mehr als alles, ist er hierdurch in der Lage, von sich selbst, als gebunden Wesen, zu abstrahieren. Die absolute Bindung an die Materie ist Trug. Nicht kann gewinnen die Antizipation, noch der Gegensatz, noch die Unterscheidung. In einer Nutzung liegt das Bewusstsein der gegenseitigen Bedingung. Und darin liegt die ganze Macht, für Engel, wie für Dämonen. Deshalb muss, wer Macht gewinnen will, reisen können in den Welten Yggdrasils. Hinauf und hinunter, grad wie Not oder Will es beding'.

ᛗᛁᛜ

Wilde Natur
Norni
Midgard (Garten der Mitte)
Recht und Brauch
Hoferben
Trotz und Freiheit
Freiheitsdrang
Eigenbrödelei

Alemannische Weltanschauung

Alte alemannische Weltanschaungen und Wertvorstellungen spielen in der Schweiz bis heute eine bedeutende Rolle. Sie zeugen von einer Zeit, als die meisten Menschen als Bauern in einer wilden Natur lebten, die ihnen alles gab, aber auch alles nehmen konnte. Dieses Leben formte eine Weltanschaung, die nüchtern und magisch, tragisch und voller Lebensfreude zugleich war. Das Weltbild der Bauern zwischen Schwarzwald und Alpen war geprägt vom Leben mit einer kargen und gefährlichen Natur. Lawinen und Felsstürze bedrohten Mensch und Vieh, viele Höfe waren von weiten Wildnisgebieten umgeben. Dort, in den Bergen, Sümpfen und Wäldern, waren unheimliche Mächte am Werk. Trollhafte, behaarte und bärenstarke Gestalten, unberechenbare, zauberkundige Weiber, die Seelen der Verstorbenen, die im tiefen Winter bis zu den Behausungen der Lebenden vordringen konnten. In diese Gebiete wagten sich nur ein paar Wilderer, Schmuggler und Ausgestossene - Menschen, die den Bauern selbst oft fremd und gefährlich vorkamen.

Die Welt als Bauernhof: An diese Welt der Riesen grenzten die Sommerweiden, die für ein paar Monate den Menschen und ihrem Vieh, danach aber wieder den Geistern gehörte. Um die Höfe herum lagen Wiesen und Äcker. Dies war das Reich der Menschen, eine vertraute Landschaft, in der die Bauern das Wirken ihrer Ahnen täglich vor Augen hatten. Im Zentrum dieser Bauernwelt befand sich die kleine Siedlung mit der Dorflinde, unter der man Versammlungen abhielt. Diese Sicht der Welt findet sich auch in den mit dem alemannischen Heidentum eng verwandten nordischen Mythen, die vor rund tausend Jahren in Island aufgezeichnet wurden: Hier wohnen die Götter auf stattlichen Höfen und versammeln sich zu einer Landsgemeinde am Fuss des Weltenbaumes, der den Himmel trägt und an dessen Fuss die Quelle des Schicksals, des Lebens und der Weisheit sprudelt, aus der die Norni das Schicksal der Götter und Menschen bestimmen - so wie bei den Menschen drei Feen den Neugeborenen ihre unabänderlichen Sprüche mit auf den Lebensweg geben. Um dieses göttliche Dorf herum liegen die Felder der Menschen, weit draussen, hinter Wäldern und Bergen, hausen die Riesen. Immer wieder dringen sie in Midgard, dem "Garten der Mitte" ein, verwüsten das bebaute Land und müssen von den Göttern im Kampf zurückgedrängt werden.

Recht und Brauch: Dieses Ringen mit der Wildnis erlebte der Bauer in seinem eigenen Leben: Jahr für Jahr mussten die kostbaren Wiesen vom Schutt der Lawinen und Hochwasser geräumt werden. Das Wissen, wie man sich in dieser rauhen Natur behaupten konnte, wurde von Generation zu Generation mündlich weitergegeben. Diese Traditionen waren heilig. Nicht umsonst nannten die letzten germanischen Heiden, die alten Skandinavier, ihre ganze Religion schlicht "forn sidhr" - den alten Brauch. Wer nicht tat, wie es Recht und Brauch war, konnte plötzlich von schweren Katastrophen heimgesucht werden. Unzählige Sagen erzählen von einem goldenen Zeitalter, in dem selbst im Hochgebirge saftige Weiden wuchsen

und die Kühe mehr Milch gaben, bis ein übermütiger Bauer mit den althergebrachten Regeln brach und Fels und Eismassen seine Blüemlisalp unter sich begruben. Auch dieses Motiv findet sich in heidnischen Mythen des Nordens: Dort sind es die Götter selbst, die mit ihrem Fehlverhalten das goldene Zeitalter beenden und einen endlosen Winter heraufbeschwören, in dem alles Leben erstarrt. Der Grund des Unheils liegt darin, dass mit dem Brechen des Alten Brauchs das Gleichgewicht der Welt ins Wanken gebracht worden ist. Denn dieses ist nicht die Schöpfung eines allmächtigen Gottes, sondern entsteht aus einem hin- und herwogenden Kampf zwischen feindlichen Kräften - Leben und Tod, Licht und Dunkel, Feuer und Eis, Göttern und Dämonen. Gut und Böse spielen in diesem ewigen Ringen zwischen den Kräften eine untergeordnete Rolle. Der Widerstreit der verschiedenen Mächte hat etwas Schicksalshaftes. Opfer sind ein Dank an Geschehenes, nicht eine Bitte an die Götter für Zukünftiges. Eines führt zum anderen, es kommt, wie es kommen muss, und dem Menschen bleibt, zu tun, was zu tun ist. Und das am besten gleich richtig. Denn das ganze Denken des germanischen Bauern kreist um seinen Hof, das Erbe, welches ihm von den verehrten Ahnen gegeben ist und welches er seinen Kindern schuldet. So ist der Einzelne ein Glied in einer langen Kette, die von den mythischen Urahnen bis zum kleinen Kind in der Wiege reicht, das Land und Hof dereinst seinen Nachkommen weiterreichen wird. Man muss die Verantwortung über seinen Hof übernehmen können und darf sich diese nicht abnehmen lassen - eine Rolle, die zugleich eine schwere Verpflichtung ist, aber auch den ganzen Stolz des Menschen ausmacht.

Macht und Mögen: Diese Vorstellung beschränkt sich nicht auf Land und Vieh, sondern umfasst überhaupt alles, was einem Menschen geworden ist: So hiess das Schicksal im Althochdeutschen "Wurt" - das, was geworden ist. Alles was der Mensch hat und ist, wurde ihm gegeben. Seine Aufgabe ist es nicht, zu verzweifeln oder dieses Los nicht zu erdulden, sondern es kraftvoll und auf eigene Verantwortung zu leben. Diese Vorstellung findet sich auch im alten Norden, wo viele Menschen nicht den Göttern huldigten, sondern auf "mátt sinn ok megin" vertrauten. Dieses Megin ist nichts anderes als das "Ver-Mögen" im ursprünglichen Wortsinne, wie er auch heute in den alemannischen Dialekten verstanden wird: Das, was einer zu tun vermag, "mag tue" (tun möge, möge vollbringen), die Menge an Möglichkeiten und Lebenskraft, die ihm geworden ist. Sein Wert bemisst sich dabei nicht daran, wieviel er "vermag" - sondern ob er das, was er "mag tue", auch tatsächlich tut. Wieviel er aus dem macht, das ihm gegeben ist. Schlechte Zeiten werden in Bezug auf den Menschen also nicht daran bemessen, wieviel oder welches Unglück ihn befällt, sondern was er aus der Situation Bestes herauszuholen vermag. Tapferkeit, Mut und Entschlossenheit stehen dabei mit im Kern seines Seelenwesens, und hierdurch holt er aus der schlechtesten Situation jederzeit noch das Beste heraus. Das ist gelebter Überlebenswille, das Schicksal annehmen, wie es kommt, und sich vom Bösen, dem Schlechten und dem Unglück nicht niederwerfen zu lassen.

Trotz und Freiheit: Diese uralten Vorstellungen haben die traditionellen Werte der alemannischen Bauern weit über die Christianisierung hinaus geprägt. Der unbändige Freiheitsdrang, der an Eigenbrödelei grenzende Trotz des Bergbauern, der an seinem "Eigen" (Eigentum und Eigenart) festhält, was immer da kommen möge, der Anspruch, "nie niemanden zu Fragen", aber auch der Respekt vor dem hart arbeitenden "armen Puurli" und das Misstrauen gegen alle, die zwar Macht und Reichtum haben, aber "nichts Rechtes" daraus machen, hat die Schweiz tief geprägt - und sind bis heute nicht verschwunden.

C. M.

"Wie es nun überhaupt mit Geheimnissen ist: wer sie nicht weiss, der erklärt sie, und wer sie erklärt, der weiss sie nicht. Erzeugen und mit Gewalt nehmen lassen sie sich nicht; wer sie aber zu verdienen sucht und sich den Besitzer zum Freunde zu machen weiss, der erfährt sie bisweilen."

Glut des Kosmos
Licht der Welt
Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit

Zum Geleit durch Kosmisch Urkraft,
in uns zum Guten erschafft,

schaut die Macht uns funkelnd an,
welche grosses Werk vollbringen kann.

Denket an die, die vor uns schritten,
die für dies Licht gestritten.

Grosse Opfer haben sie vollbracht,
haben so erst Hoffnung wahr gemacht.

Sie alle blicken freudig her,
auch wenn man weiss, der Weg wird schwer.

Um die lichten Wege zu beschreiten,
bedarf es unsren Geist zu weiten.

Der Urgoth-Funke gibt uns Sinn,
wir sollen finden, was ist in uns drin.

Dieses kleine Häufchen Glut,
welches wohl versteckt ist gut.

Gottes unsichtbare Hand,
hat uns gegeben Leben und Verstand.

Kleines Lichtlein leuchte hell,
Nahrung gebt ihm bitte schnell.

Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit,
geben Kraft für neue Zeit.

Selbstlos und in Güte,
kommt eurer Licht zur Blüte.

Erbarmen und Vergeben,
übt euch darin und unser Licht wird leben.

Erwecken müssen wir den innern Schein,
dann wird auch alles andere sein.

Erkennet wer Ihr wirklich seid,
dann endet bald so manches Leid.

Wisset wo wir kommen her,
wohin es geht, ob leicht, ob schwer.

Hohes Wissen aus fernen Gefilden,
das sollen unsere Schwerter bilden.

Am Schilde aus dem göttlichen Licht,
sich mutlos alle Finsternis bricht.

Erst dann kann es gelingen,
das Tor zu öffnen und das Licht zu bringen.

Darum lasst uns alle streben,
euch über das Dunkle wohl erheben.

Geboren aus Kosmischer Urkraft,
ein treuer Bund von Ritterschaft.

Senden ins Jenseits dies als Gebet,
einer Welten Wend zum Beleb.

Alle die gegen die Finsternis gerungen,
alle die freudig das Licht besungen.

Jeden brauchen wir heute hier,
damit bald endet der Hölle Gier.

Gebt uns was noch fehlt für diese Tat,
helft uns mit eurem weisen Rat.

Die, die viel mehr sehen als wir,
euer Licht - das brauchen wir hier.

Führt uns dort hin wo beginnen kann,
der grässlichen Dunkelheit Untergang.

So soll beginnen unser heutig Fest,
als der neuen Zeiten Nest.

Morgenröte soll von hieraus steigen,
um der Welt den Glanz zu zeigen.

Kosmisch Urkraft bringt uns auf Erden,
was welten Lichtreich wird werden.

ᛗᛇᛜ ᚨᚱᛕ

R. T.
Seelenwanderung
Wirkliches Sein
Gottwerdung

Die Grundlage des Lebensbaumes Yggdrasil war immer die Wanderung der Seele durch die Welt der höheren Wirklichkeiten. Aus dem Lebensbaum ergeben sich die nordischen Runen. Ihr wahrer Ursprung, noch bevor sie als Schrift genutzt wurden, waren Kräfte- und Energieschaltbilder für die Entfaltung der Seele. Diese Symbole wurden als Brückenschlag und Tor zu allen anderen Dimensionen benutzt. Diese anderen Seinsebenen waren für den Menschen schon immer wichtig, da er nur durch sie Gott begegnen konnte. Viele Hochkulturen besassen deshalb das Wissen um den Lebensbaum. Die innerste Grundlage dieses alten Wissens war überall gleich. Traditionen und Verhaltensweisen gehen auf sie zurück. Es war niemals als geistiger Zufluchtsort oder Sanctuarium gedacht, sondern um uns aus der Befangenheit der eigenen Existenz in der Materie zu befreien. Das Wissen um die Eingeschränktheit der menschlichen Existenz und um sein wirkliches und wahres Sein innerhalb der Schöpfung war inhärent in allem alten Wissen verborgen. Hier schied sich des Menschen Sein in Tier- und Gottnatur.

Bardesanes

Ode auf die Sophia:

Das Mädchen ist des Lichtes Tochter,
Der Abglanz der Könige wohnt ihr ein.

Fröhlich und erquickend ist ihr Anblick,
In strahlender Schönheit erglänzt sie.

Ihre Gewänder gleichen den Blumen,
Lieblicher Duft strömt von ihnen aus.
Über ihrem Haupte thront der König
Und nährt die Seinen mit Ambrosia.

Wahrheit wohnt auf ihrem Haupte,
Freude spielt zu ihren Füssen.
Ihr Mund ist geöffnet wie es ihr ziemt;
Mit ihm lässt sie alle Lobgesänge erschallen.

Zweiunddreissig (Stufen der Einweihung) sind welche sie preisen...
Ihre Zunge gleicht dem Vorhang,
Der sich dem Eintretenden öffnet

Ihr Nacken erhebt sich wie Stufen,
Ihn hat der erste Baumeister gebildet.
Ihre Hände zeigen auf den Chor der Äonen;
Ihre Finger zeigen auf die Tore der Stadt (des Himmels).

Ihr Brautgemach duftet von Balsam und allen Aromen,
Gibt süssen Wohlgeruch von Myrrhen und Laubwerk.
Drinnen sind Myrtenzweige und duftende Blumen gebreitet;
Das Brautbett mit Schilfrohr geschmückt.

Ihre Brautführer, sieben an der Zahl, umringen sie,
Welche sie selbst erwählt hat,
Ihre Brautführerinnen sind sieben,
Die vor ihr den Reigen aufführen.

Zwölf sind es an der Zahl, die vor ihr dienen
Und ihr unterworfen sind.
Sie richten den Blick auf den Bräutigam hin,
Um durch seinen Anblick erleuchtet zu werden.

Es dienen vor ihr die Lebendigen
Und blicken hin auf ihren Bräutigam,
Der kommen wird.
Und sie werden in Herrlichkeit strahlen.

Und ewig werden sie mit ihm sein zu ewiger Freude
Und werden bei der Hochzeit sitzen, die die Grossen versammelt
Und werden bei dem Mahle weilen,
Dessen die Ewigen gewürdigt sind.

Und werden bekleidet mit königlichen Kleidern
Und werden gehüllt in glänzendes Gewand,
Und in Freude und Frohlocken werden beide sein
Und werden preisen den lebendigen Vater,

Dessen prächtiges Licht sie empfangen haben
Und in dessen Anschauung sie erleuchtet wurden,
Dessen unvergängliche Speise sie genossen haben,
Die immer bei ihnen bleibt.

Und von dessen Wein sie getrunken haben,
Der keinen Durst und keine Begierde erweckt.
Und sie preisen samt dem lebendigen Geiste
Den Vater der Wahrheit und die Mutter der Weisheit.

K. K.
Geistkraft - Allkraft
Erkenntniswissen
Göttlich Ursprungs

Geistkraft - Allkraft

Das Streben des Menschen aus eigenem erkenntniswilligen Geiste nach der wahren Erkenntnis, seine Erkenntnis, dass alle die ihm bisher gebotenen "Wahrheiten" keine Wahrheit sind, die ihm das "Sein, Dasein, das Woher, Warum, Weshalb, Wieso und Wohin" auch halbwegs nur verständlich-glaubhaft und einleuchtend erklären würde, - die Kraft, die einen solchen Geist gelegentlich allem Irdischen unendlich weit entrückt und ihn die gesuchte Wahrheit dort erahnen lässt, zeigt an sich schon, dass der Geist keines irdischen Ursprungs ist, und dass sein Dasein einen unendlich erhabeneren Zwecke hat, als allein den Magen und die Taschen zu füllen, die er, ob noch so gefüllt oder noch so leer, schliesslich doch auf Erden müsse zurücklassen.

D. K.
Mutter Erde fruchtbar Reich
Ahnenseele
Reiner Lebensquell

Durch das Dunkel langer Nächte
Bricht hervor ein heller Schein
Weckt verschlaf'ne müde Kräfte
Ostara komm, sollst bei uns sein.

Wo Ostaras Fuss berührt
Der Mutter Erde fruchtbar Reich,
Spriesst und wächst ein junges Leben,
Voller Kraft und Göttlichkeit.

Fröhlich lachend Kinderaugen
Helles Haar gar golden glänzt,
Lasst uns kostbar Gut erhalten,
Ahnenreihen uns geschenkt.

Den alten Pfad gilt's zu erhalten,
Reinen, klaren Lebensquell,
Nicht verfälschen, sondern wahren,
Des Ahnen Seele stark und hell!

B. S.
Liebe und Wahrheit
Vorsehung
Weisheit und Macht
Schöpfungsgeschichte

Die Weisheit und Macht Gottes wird in der ganzen Natur am deutlichsten aus der Vorsehung sichtbar, welche über alles waltet, alles erhält, leitet und regieret. Und so sagte man sich in einer etwas räthselhaften Sprache, Sophia und Dynamis stammen von der Phronesis ab. Die allumwaltende Vorsehung ist, menschlich gesprochen, die Quelle, aus welcher die Menschen die Weisheit und Macht Gottes kennen lernen, und in so fern ist die Vorsehung gleichsam die Mutter zweiter Töchter, der Weisheit und Macht sowohl subjektiv, in Gott selbst, als objektiv, wie sie von den Menschen erkannt wird: Aus der Sophia und Dynamis (aus der göttlichen Weisheit und Macht) sind hervorgegangen alle ersten Kräfte, Fürsten, Urheber, Prinzipien und Aeonen (virtutes, principes, angeli). Von diesen wurde der erste Himmel gemacht. Nachher entstanden durch fernere Ableitung derselben andere Kräfte Urheber und Aeonen und durch sie ein zweiter Himmel, ähnlich dem ersten; ferner wurden auf eine ähnliche Weise durch fortgesetzte Ableitung (Ausströmung, derivatione) neue Gegenbilder (antitypi) von den Vorbildern, die früher und höher waren, und ein anderer dritter Himmel gebildet. Von dieser dritten Stufe gieng es immer mehr herabwärts zur vierten und zu den folgenden Stufen, bis auf diese Weise immer andere Urheber und Aeonen und 365 Himmel entstanden. Deshalb hat auch unser Jahr 365 Tage, nach der Zahl der Himmel. Die himmlischen Kräfte haben alles, was auf dem Erdkreis ist, Länder und Völker, eingerichtet.

ᚠᚨᚢᚱᚲ

K. F.
Lichtkraft
Wollen im Wirken
Neues Weltzeitalter

Rund zweitausend Jahre, das ist einen lange Zeit für die Menschen, aber kein grosser Zeitraum vor Gott. Die Knechte der Finsternis und Diener des Schattens, den Christus (Christos, Krist-All-Os) als den "Fürsten dieser Welt" bezeichnete, haben anscheinend die Macht über die Erde gewonnen - wie es vorausgesagt ward; denn erst wenn auf der Erde die grosse umfassende Herrschaft der Finsternis die grosse Mehrheit der Menschen zur Erweiterung der Erkenntnis drängt und zu einer höheren Bewusstseinsstufe, erst wenn die Menschen erkennen, worin die Ursache des Bösen liegt, erst dann wird der helle Geist des Neuen aufblühen können und das Neue Weltzeitalter sich durchsetzen. Darum tun die Mächte der Finsternis alles, um den Menschen den Weg zur Erkenntnis zu verstellen und ihn in seiner Entwicklung zu einer höheren Bewusstseinsstufe zu behindern. Ganz offensichtlich betreibt der herrschende Kommerzialismus durch seine lärmende Unterhaltungsindustrie die Entgeistigung der Menschen voran. Durch ein uniformistisches Ideologiendiktat wird die Vernichtung der Identität angestrebt. Stets also ist es leichter, das Niedere im Menschen zu wecken, als ihn zum Höheren zu leiten (Sigmund Freud). Der globalisierte, menschlich-zweckentfremdete Kommerzialismus als Symbolisierung von allem, was jemals als potentieller Wunsch möglich ist, erweckt in den Menschen systematisch ihr Niederes, erzeugt Rohheit, Geistlosigkeit, sinnlose Lust und schafft ver-un-menschlichte Bedürfnisse. Propaganda, Desorientierung, Sex, sinnentleertes Wunschdenken und fremde, nicht notwendige Bedürfnisse rieseln ununterbrochen durch die Medien auf uns ein. Grausamkeiten, Hässlichkeiten und menschliche Perversionen werden hierdurch zum allgemeinen Gedankengut. Selbst Kinder werden mit diesen geistigen Seuchen infisziert und erlernen rohe Gewalt, sinnloses Handeln, ertrinken in Bedürfnissen, welche nicht die ihrigen sind und werden somit zu Schatten ihrer selbst. Und doch: Die Uhr dieser alten Zeit läuft ab. Der "Fürst dieser Welt", der Herrscher über die materielle Welt, die Hölle, wird gestürzt werden, samt seines so einflussreichen Anhanges an willigen Knechten. Es wird so geschehen, wie es auch Johannes in der ihm durch Christus gegebenen Offenbarung niederschrieb. Die letzten Kämpfe stehen nun bevor. Sie werden nicht mehr mit grobstofflichen Waffen ausgetragen werden wie übliche Kriege, in denen die finstere Macht immer Vorteile hat, sondern mit den Waffen des Geistes - und mit diesen Waffen ausgerüstet ist das Licht einer von diesem Liche abgewandten Finsternis hoch überlegen. Spät, aber noch rechtzeitig, werden die Menschen begreifen, was auch die Offennbarung der Isais meint.

Die Kräfte der Isais, für den Durchbruch des neuen Äons, richten sich in erster Linie gegen die Mächte des alten Zeitalters, welches durch den "Schattenfürsten (Shaddan, Schattan)" bestimmt wird, der mit dem Gott aller monotheistischen Religionen identisch ist. Er ist das gewaltätige, grausame Wesen, welches Christus nicht bloss den "Fürsten dieser Welt" nennt, sondern auch explizit als den Teufel bezeichnet. So lesen wir im Johannes-Evangelium, Kapitel 8,43-47 Wort Christi: "Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr nicht fähig seid, mein Wort zu hören. Ihr stammt aus dem Teufel als Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun. Dieser war ein Mörder von Anbeginn; er steht nicht in der Wahrheit, weil in ihm keine Wahrheit ist; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Mir aber, der ich die Wahrheit rede, glaubt ihr nicht. Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? Wenn ich die Wahrheit verkünde, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, hört auf Gottes Wort; deshalb hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid." Dieser falsche Gott aller monotheistischen Religionen, welcher in Wahrheit der Teufel ist, der Herr über alle materielle Welt, also diese Hölle in welcher wir leben, präsentiert sich Abraham in Genesis (1.Mose) 17,1 mit den Worten: "Ani ha El Schaddai", "Ich bin der Schatten". Der "Schaddan" ist der Satan, der dem Lichte Gottes abgewandte, der Widersacher Gottes, in den parakosmologischen Texten, zu denen auch der erste Teil der Isais-Offenbarung zählt. Hier schliesst sich also abermals der Kreis. Vieles, was zunächst einzeln zu sein scheint, gehört im Grossen zusammen. Das passt somit bei den Templern und beim Bucintoro-Orden, es passt auch für die Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik, die "Vril-Gesellschaft"; denn alle diese Formationen standen auf christlichem Boden, auf urchristlichem im Geiste von Marcion. Von allem Anfange an war es immer ein Kampf zwischen lichtdurchflutetem Wissen einer Urkraft, und schattenabgewandter Nutzung und dem Missbrauch dieses Wissens durch Vorenthaltung. Nicht können ein Lichtreich und eine Kulturgesellschaft auf Unkenntnis, Verboten, auf Missachtung der Naturgesetze, auf Lügen oder Täuschung gebaut sein. Und nur Licht kann Licht erzeugen. Schatten mehrt Schatten immerdar. Derart scheint das Licht der Erkenntnis aus hintergründiger Urkraft über alles hinaus, bis das Licht alle Finsternis ausleuchtet, und durch Wollen im Wirken das Neue Weltzeitalter entsteht.

ᚲᚢᚾ

U. L.
Erkenntnisgrenzen
Verstand - Vernunft
Göttlicher Funke

Wie weit man auch die Wissenschaft treiben möge, nie wird man ihr jemals ein Vermögen zu weisen. Nicht kann sie vernünftig denken, noch Sätze herleiten, welche nicht in uns vorerst als gegebene Deduktion, Induktion oder als Axiomschluss vorhanden wären ohne bewiesen zu sein. Alleine das innere Richtmass der Vernunft ist der Prüfstein, an welchem sich die Wissenschaft bemisst. Somit steht fest, dass die Wissenschaft selber sinnentlerte Ausrichtung auf äussere Erscheinungen bleiben muss, wären da nicht der Funke der Intelligenz und der Vernunft, welche den Menschen zur inneren Anschauung befähigten.

Gui Gung
Das Werthalten der Gerechtigkeit
Vom richtigen Mass
Tun und Nichttun

Die heiligen Könige des Altertums hielten, als sie die Welt beherrschten, die Gerechtigkeit für das Erste und Wichtigste. Durch Gerechtigkeit kommt die Welt in Frieden. Der Friede entspringt aus der Gerechtigkeit. Sehen wir uns einmal die alten Aufzeichnungen an. Gar viele waren es, die die Weltherrschaft erlangten. Sie alle erlangten sie durch Gerechtigkeit. Die sie verloren, verloren sie durch Ungerechtigkeit. Der feste Bestand jeglicher Herrschaft gründet sich auf die Gerechtigkeit. So heisst es im Hung Fan:

Ohn Gunst und Neid
Ist Königs Sicherheit.
Ohn Gunst und schlicht
Ist Königs Pflicht.
Nichts tun aus Gnad
Ehrt Königs Pfad.
Nichts tun aus Hass
Ehrt Königs Mass.

Die Welt gehört nicht einem Menschen, sondern die Welt gehört der Welt. Die Harmonie des Lichten und Schattigen begünstigt keine einzelne Gattung. Der Morgentau und der Frühregen bevorzugt kein einzelnes Ding. So darf auch der Herr alles Volks keinem einzelnen Menschen parteiisch zugetan sein.
Als Bo Kin im Begriffe war von seinem Vater Abschied zu nehmen, bat er ihn um Ratschläge für die Verwaltung des Staates Lu. Da sprach der Fürst von Dschou zu ihm: "Schaffe Nutzen, suche nicht Nutzen."
Ein Mann aus Ging verlor einst seinen Bogen. Er wollte ihn nicht suchen, sondern sprach: "Ein Mann aus Ging hat ihn verloren, ein Mann aus Ging wird ihn auch finden; wozu ihn suchen?" Meister Kung hörte es und sprach: "Wenn er das Ging wegliesse, so möchte es angehen." Das hörte Lau Dan und sprach: "Wenn er den Menschen wegliesse, so möchte es angehen." So war Lau Dan am allergerechtesten.
Die Natur ist gross. Sie erzeugt, aber kennt keine Kinder; sie vollendet, aber kennt keinen Besitz. Alle Wesen werden ihres Segens teilhaftig, erlangen ihren Nutzen, und keines weiss, woher er kommt. So war die Art der drei Erhabenen und der fünf Herren.
Guan Dschung war einst krank. Da besuchte ihn der Herzog Huan, fragte ihn und sprach: "Vater Dschungs Krankheit ist schwer; in schweren Krankheitsfällen dürfen es sich die Volksgenossen nicht verhehlen. Wen soll ich mit der Leitung des Staates beauftragen?"
Guan Dschung erwiderte: "Ich habe schon früher mir alle Mühe gegeben und meine Weisheit erschöpft, und es ist mir nicht gelungen, jemand ausfindig zu machen. Nun bin ich so krank, dass es jeden Augenblick mit mir zu Ende gehen kann, was soll ich da sagen?"
Der Herzog Huan sprach: "Es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit, und ich möchte, dass Ihr Euren Rat erteilt, Vater Dschung."
Guan Dschung erklärte sich ehrerbietig einverstanden und sprach: "Wen wünschen Eure Hoheit zum Kanzler zu machen?"
Herzog Huan antwortete: "Ist Bau Schu Ya geeignet?"
Guan Dschung erwiderte: "Nein, er ist nicht geeignet. Ich war mit Bau Schu Ya sehr befreundet. Er ist ein Mann, der einen reinen, unbestechlichen, tüchtigen und geraden Wandel führt. Aber er betrachtet die Leute, die ihm nicht gleichkommen, so, als wären sie gar nicht würdig, Menschen zu heissen. Wenn er einmal von den Fehlern eines Menschen gehört hat, vergisst er sie sein ganzes Leben lang nicht. Wenn niemand anderes da ist, wäre dann nicht Schi Pong geeignet? Schi Pong ist ein Mensch, der hohe Ziele hat, aber auch von geringen Leuten sich belehren lässt. Er ist unzufrieden mit sich selbst, dass er es nicht Huang Di gleichtut. Andrerseits hat er mitleidsvolles Verständnis für Leute, die ihm nicht gleichkommen. Er denkt nicht, er müsse im Staate alles hören; er denkt nicht, er müsse alle Vorgänge kennen; er denkt nicht, er müsse alle Menschen gesehen haben. Darum, wenn's keinen besseren gibt, so ist Schi Pong geeignet."
Das Kanzleramt ist ein hohes Amt. Um ein hohes Amt richtig verwalten zu können, darf man nicht kleinliches Detail wissen und sich um kleinliche Klugheitsregeln kümmern wollen. Darum heisst es: Ein grosser Zimmermeister nimmt nicht selber das Beil zur Hand; ein grosser Koch handhabt nicht die Schüsseln; ein grosser Held schlägt sich nicht; ein grosser Feldherr plündert nicht.
Solange der Herzog Huan Gerechtigkeit übte und sich des Lasters der Selbstsucht enthielt und den Guan Dschung als Kanzler hatte, war er der grösste unter den fünf Führern der Fürsten, als er aber selbstsüchtig wurde, seine Günstlinge bevorzugte und den Schu Diau anstellte, kam es dazu, dass sein Leichnam unbeerdigt blieb, bis die Würmer zur Tür heraus krochen.
Der Mensch ist in seiner Jugend töricht und wird im Alter klug. Aber besser ist es töricht zu sein und gerecht als klug und selbstsüchtig. Den ganzen Tag betrunken sein und dann doch die Trauerzeremonie richtig vollziehen wollen, auf eigenen Gewinn bedacht sein und dabei doch Gerechtigkeit üben wollen, habgierig und grausam sein und dabei doch als König herrschen wollen: das sind Dinge, die selbst ein Schun nicht kann.

ᚱᚲᚷ

W. K.

"Es kommt bei der Betrachtung und Erforschung der Frage, wieweit die Sinnbildlichkeit der Göttergestalten allen Angehörigen der Indogermanen bewusst war, schliesslich noch eine Tatsache ins Spiel, welche zu den grundlegenden Gegebenheiten jedes Volksaufbaus, das heisst, jeder organisch gegliederten Gruppe überhaupt gehört. In jeder Menschengemeinschaft gibt es ein Gefälle nicht nur von Intelligenz, das heisst verstandesgemässem Erfassen von Erkenntnissen, sondern auch von Tiefeneinsicht und Fähigkeit zu echter Weisheit, das bedeutet: zu einem in letzte Untergründe gehenden Ahnen und Wissen der Weltzusammenhänge und der menschlichen Seelendinge. Diese Stufe hängt nicht von der Lebensschlauheit ab, auch nicht von der Gabe, mit der Umwelt besser als der andere fertig zu werden; auch nicht vom schnelleren Begreifen logischer oder kausaler Gründe (Ursache) und Folgen (Wirkungen), was wir ja die intellektuelle Leistung nennen. Die Tiefengabe des Schauens (Theoria der Griechen) ähnelt der echten dichterischen Aussage. Sie ist mehr Sehertum als Erkenntnis der Vernunft; sie rührt an die geheimen Quellen der Einsicht und der Weissagung, sie hängt eher mit dem "zweiten Gesicht" zusammen als mit der wachen, realistischen Wirklichkeitsbestimmung. Sie weiss um das, was kommt, weil sie die Notwendigkeit der bedingenden Lage gegenüber den zwangsweisen Folgen überschaut oder weil ihr "die Götter den Sinn für das Kommende" eingegeben haben."

S. F.
Wollen - Werden - Sein
Werden um seiner selbst willen
Masslose Liebe
Zu sein mit recht

Jugendfrische!

Wehe, wenn die Jugend in mir, die frische Kraft, die alles zu Boden wirft, was sie einzwängen will, der leichte Sinn, der immer weiter strebt, sich je bemengte mit des Alters Geschäft, und mit schlechtem Erfolg auf dem fremden Gebiete des äusseren Thuns die Kraft verschwendete, die sie dem innern Leben entzöge! So mögen nur die untergehen, die den ganzen Reichthum des Lebens nicht kennen, und also missverstehend den heiligen Trieb jugendlich sein wollen im äusseren Thun. Im Augenblick soll eine Frucht reifen, wie eine Blüte sich entfaltet in einer Nacht; es drängt ein Entwurf den andern, und keiner gedeiht; und im raschen Wechsel widersprechender Mittel zerstört sich jedes angefangene Werk. Haben sie so in vergeblichen Versuchen die schönste Hälfte des Lebens verschwendet, und nichts gewirkt, noch gethan, wo Wirken und Thun ihr ganzer Zweck war; so verdammen sie den leichten Sinn und das rasche Leben, und es bleibt ihnen allein das Alter zurück, schwach und elend, wie es sein muss, wo die Jugend verscheucht und verzehrt ist. Dass sie mir nicht auch fliehe, will ich sie nicht missbrauchen; sie soll mir nicht dienen auf fremden Gebiete zu ungebührlichem Geschäft; in den Grenzen ihres Reichs will ich sie halten, dass ihr kein Verderben nahe. Da aber soll sie mir walten jetzt und immer in ungestörter Freiheit; und kein Gesetz, welches nur dem äusseren Thun gebieten darf, soll mir das innere Leben beschränken.

Alles Handeln in mir und auf mich, das der Welt nicht gehört, und nur mein eigenes Werden ist, trage ewig der Jugend Farbe, und gehe fort, nur dem innern Triebe folgend, in schöner sorgloser Freude. Lass dir keine Ordnung gebieten, wann du anschauen sollst oder begreifen, wann in dich hineingehen oder aus dir heraus! Fröhlich jedes fremde Gesetz verschmäht, und den Gedanken verscheucht, der in todten Buchstaben verzeichnen will des Lebens freien Wechsel. Lass dir nicht sagen, dies müsse erst vollendet sein, dann jenes! Gehe weiter, wie und wann es dir gefällt, mit leichtem Schritt; lebt doch alles in dir und bleibt, was du gehandelt hast, und findest es wieder, wenn du zurückkommst. Lass dir nicht bange machen, was wohl daraus werden möchte, wenn du jetzt dies begönnest oder jenes! Immer wird nichts als du; denn was du wollen kannst, gehört auch in dein Leben. Wolle ja nicht mässig sein im Handeln! Lebe frisch immer fort; keine Kraft geht verloren, als die du ungebraucht in dich zurückdrängst. Wolle ja nicht dies jetzt, damit du hernach wollen könntest jenes! Schäme dich, freier Geist, wenn das eine in dir sollte dienen dem andern; nichts darf Mittel sein in dir, ist ja eins so viel werth als das andere; darum, was du wirst, werde um sein selbst willen. Thörichter Betrug, dass du wollen solltest, was du nicht willst! Lass dir nicht gebieten von der Welt, wann und was du leisten sollest für sie. Verlache stolz die thörichte Anmassung, muthiger Jüngling, und leide nicht den Druck. Alles ist deine freie Gabe; denn in deinem innern Handeln muss aufgehen der Entschluss ihr etwas zu thun; und thue nichts, als was so dir in freier Liebe und Lust hervorgeht aus dem Innern des Gemüthes. Lass dir keine Grenzen setzen in deiner Liebe, nicht Mass, nicht Art, nicht Dauer! Ist sie doch dein Eigenthum: wer kann sie fordern? Ist doch ihr Gesetz blos in dir: wer hat dort zu gebieten? Schäme dich fremder Meinung zu folgen, in dem was das Heiligste ist! Schäme dich der falschen Scham, dass sie nicht verstehen möchten, wenn du den Fragenden sagtest: darum liebe ich. Lass dich nicht stören, was auch äusserlich geschehe, in des innern Lebens Fülle und Freude! Wer wollte verwischen, was nicht zusammen gehört, und grämlich sein in sich selbst? Härme dich nicht, wenn du dies nicht sein kannst, und jenes nicht thun! Wer wollte mit leerem Verlangen nach der Unmöglichkeit hinsehen, und mit habsüchtigem Auge nach fremdem Gut?

So frei und fröhlich bewegt sich mein inneres Leben! Wann und wie sollte wol Zeit und Schicksal mich andere Weisheit lehren?

E. J.
Vorschau
Schicksals-Beeinflussung

Unter gewissen Umständen ist Vorschau nicht ein blosses Sehen, vielmehr ein wirksamer Akt, die Setzung von Ursachen, die das entsprechende Ereignis zur Folge haben müssen. Es handelt sich dabei eigentlich nicht darum, künftige schicksalsträchtige Ereignisse vorauszusehen, sondern den schicksalshaften Verlauf zukünftiger Geschehnisse zu beeinflussen.

I. M.
Verantwortung und Geisteskraft
Höherentwicklung und Menschenrechte
Gleichheit und Andersartigkeit

Die Erkenntnisfähigkeit des Menschen erschöpft sich keinesfalls in seinem geistigen Wahrnehmungsvermögen und seinem Bewusstsein. Jeder wird mit unterschiedlichen Fähigkeiten geboren, und dies macht den einen zum Mathematiker, und den anderen zum Philosophen. Dem einen gibt die Urkraft das bildliche Vorstellungsvermögen, dem anderen das abstrakte Denkvermögen. Dem einen liegt die Kunst, dem anderen das Nachdenken. So sind Menschen unterschiedlich gestaltet, nach ihrer Herkunft, nach ihrem Bemühen, nach ihren Neigungen, ihrem Schicksal, ihrer Bildung, Erziehung, ihrer Art oder ihrem Wunsch oder Willen.

Aus der Unterschiedlichkeit der Menschen ergibt sich ein andersgearteter Schöpfungsauftrag für jeden einzelnen. Auch die Verantwortung kann nicht allen gleich anfallen. Derart ergibt sich eine Abstufung von Lasten und Verantwortungen für jedes einzelne Individuum, aber immer im Auftrag und zum Nutzen seines Umfeldes, in welchem er diese Leistung investiert. Der durch die Urkraft übertragene Verantwortungsanteil fällt jedem in eigener Art zu, nach der Kraft des Schicksals oder seiner Bestimmung. Je grösser aber sein Bewusstsein, seine Erkenntnisfähigkeit und sein Vermögen sind, desto mehr wird ihm übertragen. Deshalb werden grosse Menschen gross, und kleine Menschen bleiben klein. Und deshalb gibt es auch geschichtliche, traditionelle, historische und andere Gegebenheiten, welche einem das entsprechende Mass der Verantwortung auferlegen.

Entspricht deshalb die Unvoreingenommenheit gegenüber allen Menschen nicht einem etwas, was über seine grundlegenden Rechte hinausgehen muss? Ist es nicht so, dass je grösser die Erkenntnisfähigkeit, desto grösser auch seine Lasten und Aufgaben sein müssen? Wäre es nicht ungerecht, würden mit diesen Lasten und Aufgaben die gleichen, weiterführenden Rechte einher gehen? Und wiederum, was würde das für das Sein von Menschen mit höheren Bewusstsein bedeuten? Ist es nicht, dass der Mensch sich durch sein Bewusstsein vom Tiere unterscheidet, und er sich dadurch über die Tierwelt erhoben hat? Und gilt das gleich nicht für den Menschen auch?

ᛒᛁᛊᛒᛟᛇᚲ

S. H.

„Es gibt Dinge im Raum, die sich aus Bewusstseinseinheiten ungezählter Wesen zusammensetzen. Die Geschichte der denkenden und handelnden Menschheit, das Kommen und Gehen von Völkern, das Denken und Handeln der grossen Gestalten, ist abgestrahlt und in der Weite des uns umgebenden Alls gespeichert. Wer die Nahtstellen aufzuspüren vermag und eine geeignete Feinfühligkeit besitzt, um mit dem eigenen Denken etwas von dem im Raum gespeicherten Dingen aufzufangen und zu erfassen, der empfindet eine Aufladung des Denkens mit einer Intuition, die zu einem sechsten Sinn des Geschichtsbewusstseins führt. Hier wird dann die volkliche Blutkette, das Ahnenerbe, zu einem überaus empfindsamen Empfänger und Mittler zur frühen Vergangenheit. Man könnte es das Singen im Blut nennen, das Raunen aus dem Ur. Und hier scheidet sich das geweckte Erahnen mit der

empfangenen Verbindung zum Speicherraum im All von den starren Wissenschaften, die ihre Forschungen mit Fundbelegen abschliessen. Das Nahesein zum All löst die Denkstarre im seelenlosen Materialismus und lässt Kraft und Sendungsbewusstsein empfangen. Das Erwecken der Feinfühligkeit zum Empfang der ausstrahlenden Sprache aus der Vergangenheit ist vielfach spurenführend. Die Hinterlassenschaften auf Steinen und aus Gräbern sind lesbar, die aus der Raumweite kommende Sprache aber ist eine Sache des übersinnlichen Gefühls zur Welt der Metaphysik."

Z. R.
Heilige Würde
Grossgeist

In jeder Gemeinschaft gibt es aufgrund natürlicher Geburt Menschen mit herausragenden Fähigkeiten in Hellsicht, Prophetie, Magie oder weiterführenden Fähigkeiten. Entscheidend ist dabei nicht die Herkunft, die Stammeslinie oder die Lehrerschaft, sondern die Verbindungsfähigkeit mit der göttlichen Urkraft. Charakterliche Eigenschaften und herausragende Fähigkeiten entwickelt sich bereits im Phötus, werden im Kindesalter weiter ausgebildet, um später, in jungen Erwachsenenjahren, bereits in voller Reife vorhanden zu sein. Eine solche Person ist von aussen betrachtet unscheinbar. Sie glänzt vielleicht nicht durch Rationalität, nicht durch Sprachgewandtheit, nicht durch spezielle Handlungsweisen. Sie kann ein stiller Beobachter sein. Gleichfalls aber wirkt in ihr die Urkraft, es entwickeln sich ungeahnte Kräfte aus einer höheren Feinstofflichkeit, welche mit Gewalt einen Durchbruch versuchen. Solche Menschen sind nicht verhangen mit dem Zeitgeist, noch mischen sie in der Politik mit. Ihr Pol ist einzig ausgerichtet auf die universelle Urkraft, und alles, was sie denken, sprechen und tun, ist in jeder Hinsicht bereichernd für die Gesellschaft.

Diese höhergeborenen Geister sind für jede Gesellschaft ein immerwährender Auskristallisationspunkt für die feinstofflichen Ebenen der allem übergeordneten Wirklichkeit. Ihre Kraft ist nicht von dieser Welt. Ihr ganzes Sein existiert auf einer anderen Ebene der Wirklichkeit. Von dort erhalten sie ihre Seinskraft, den Sinn für die eigene Existenz, und die Aufladung für ihr Wirken in der Welt. Aufgrund dieser natürlichen Veranlagung der Verbindung mit allen höheren Seinsebenen, erkennen sie das Weltliche in ihren Grundstrukturen, erahnen Entwicklungen, erfassen Prinzipien und immer gleich wirkende Abläufe, ersehen hinter jeder Gesellschaft den Geist, welcher sie antreibt, und sind hierdurch in der Lage, Gefahren, Chancen, Haltungen von Menschen und allgemeine Entwicklungen lange vorauszusehen, bevor diese auf der letzten Ebene der Ausprägung, der materiellen Welt, eintreten. Es sind Menschen mit einer direkten Verbindung zur Urkraft: Sehende, Fühlende, Erkennende. Ereignisse der Zukunft werden als Bilder wahrgenommen. Stimmungen werden sofort erfasst. Menschen werden transparent und ihr Inneres liegt wie ein offenes Buch vor ihnen. Die Kraft hierzu aber kommt nicht von ihnen selbst, von der materiellen Ebene. Ihr Wesensgrund liegt verborgen in der Urkraft. Es scheint ein göttlicher Lichtstrahl zu bestehen, eine magische Verbindung, ein Kommunikations- und Energiekanal zwischen weltlicher und geistiger Ebene der Wirklichkeitsschichtung. Von dort kommt das Wissen und die Kraft für die Transformation. Niemand weiss, weshalb der eine diese Fähigkeiten aufweist, und der andere nicht, ob es nicht Schicksal ist oder Fügung, wenn von geistiger Welt dieser Kraftstrahl sich manifestiert.

ᚺᛟᚾ ᛁᛗᚱ

H. F.
Der Jahre Flucht
Stern der Liebe
Leben und Frieden

Der Gott der Jugend

Gehn dir im Dämmerlichte,
Wenn in der Sommernacht
Für selige Gesichte
Dein liebend Auge wacht,
Noch oft der Freunde Manen
Und, wie der Sterne Chor,
Die Geister der Titanen
Des Altertums empor,

Wird da, wo sich im Schönen
Das Göttliche verhüllt,
Noch oft das tiefe Sehnen
Der Liebe dir gestillt,
Belohnt des Herzens Mühen
Der Ruhe Vorgefühl,
Und tönt von Melodien
Der Seele Saitenspiel,

So such im stillsten Tale
Den blütenreichsten Hain,
Und giess aus goldner Schale
Den frohen Opferwein!
Noch lächelt unveraltet
Des Herzens Frühling dir,
Der Gott der Jugend waltet
Noch über dir und mir.

Wie unter Tiburs Bäumen,
Wenn da der Dichter sass,
Und unter Götterträumen
Der Jahre Flucht vergass,
Wenn ihn die Ulme kühlte,
Und wenn sie stolz und froh
Um Silberblüten spielte,
Die Flut des Anio;

Und wie um Platons Hallen,
Wenn durch der Haine Grün,
Begrüsst von Nachtigallen,
Der Stern der Liebe schien,
Wenn alle Lüfte schliefen,
Und, sanft bewegt vom Schwan,
Cephissus durch Oliven
Und Myrtensträuche rann,

So schön ists noch hienieden!
Auch unser Herz erfuhr
Das Leben und den Frieden
Der freundlichen Natur;
Noch blüht des Himmels Schöne,
Noch mischen brüderlich
In unsers Herzens Töne
Des Frühlings Laute sich.

Drum such im stillsten Tale
Den düftereichsten Hain,
Und giess aus goldner Schale
Den frohen Opferwein,
Noch lächelt unveraltet
Das Bild der Erde dir,
Der Gott der Jugend waltet
Noch über dir und mir.

Unrein Ort
Vergessenshülle
Engelswesen
Mondes Spiegel
Wissensfülle

Textfragment Livia VI

Wecke den Engel in Dir

(1) Einst gingst du fort, wechseltest Ort, das Reine gegen das Unreine tauschend, nicht wissend, was es bedeutet, ahnungslos, doch Ursache dir selbst.
(2) Fern diese Stunde, war in einer anderen Zeit, an den Grenzen der Ewigkeit, nicht gab es die Erde, nicht gab es die Gestirne - kein Diesseits war.
(3) Wiedergeboren nun bist du, sind wir da alle, in der Welt begrenzter Zeitenheit. In Vergessenheit schlummert das Wissen um die wahre Welt, die fern liegt von hier, dahin schwand die Erinnerung, soll erst wiederkehren nach dem Hinübergehen, welches Sterben geheissen.
(4) Doch erinnre dich hier! Finde da hier deine Kräfte! Sei was du bist, Engel - wecke den Engel in dir schon da hier!
(5) Lerne erkennen, dich selbst zu benennen, werd, was du bist: Engel einst in der wahren Welt höchsten Lichts.
(6) Gewinnst du das Wissen, dein Urselbst wird bewusst, so ist die Macht dein, mit Engelskraft zu wirken wirst du fähig sein - auch da hier in der Dunkelheit, in der begrenzten Zeit, weist um die Bahnen der Ewigkeit.
(7) Sei darüber belehrt, auf dass du den Weg könnest gehen, dein Urselbst im Spiegel des Mondes zu sehen; und die Engelskraft wird dir wiedererstehen!
(8) Folge den Zeichen, die dir werden gegeben, erhebe dich, sollst zum Engelsturm streben: Aus dem Dunklen ins Lichte, von der Schwäche zur Stärke, aus dem Selbst über das Selbstische hinaus.
(9) Sprenge die Vergessenshülle, entdecke uralte Wissensfülle in dir und aus dir durch das Erwachen. Folge denen, die vorangegangen, von ihnen wirst du nötige Kenntnis empfangen, folgst du der Bahn.

L. E.
Licht - Dunkel
Finsternis
Geistesbrüder

Wehr gegen die Finsternis

Licht ist Höchstes, Wahrheit und Verbindung, Liebe. Davon abgewandt diesseitig Welt, Materiegewebe. Nicht dringt das Höchste in das Tiefste als durch Menschen Hand. Kanal der Erfüllung, Tor zum Licht, erfüllest dunkelste Gefilde. Von unten nicht kann kommen Licht, immer muss finden menschlich Geist. So kommt alles Licht von oben, mehren es aber muss der Mensch.

Wehr gegen die Dunkelheit nicht immer bedeutet physisch Kampf, nicht immer wird gewonnen mit dem Schwerte. Gar viel davon ist Geistes Arbeit. Unscheinbar nur die Waffen, feinstofflich fein und unsichtbar, webend Lichtgarn, stärkend positiv Schwingung. Noch bevor Kriege mit der Waffe gefochten, bevor in der Welt es entschieden, gewinnt Licht Kriege, durch sanft Lenken, durch Wissen des Welten Lauf. Nicht immer aber gewinnet man so. Ist recht Zeit, so führe man Schwert gen Schwert, Materie bäume sich auf gen Materie, geführet aber durch des Lichtes Geist. Zerstörung um der Schwächung des Bösen willen, dafür sei niemand zu schade sich. Klein auch der Mensch, schwach sein Wille und fehlbar sein Geist, wirket er doch um der Dunkelheit Dunkel helle auszufüllen. Niemand zu gering, um Gutes zu schaffen. Jeder Schritt ein Gewinn, jede kleinste Flamme der Güte ein Schlag ins Gesicht der Dunkelheit.

Wer nicht erkennet die Werke und Lehren des Höllenfürsten, und seiner ihm nachfolgenden Höllenschar, nicht erkennet des Bösen Werk, wie es aussehe und welche Folgen es nach sich zieht, nicht wisset somit um die Art des Übels der Welt. Merke gut, Böses kommet nicht aus hoher Schwingung, sondern aus tiefer Abwesenheit von Licht. Drum formet sich das Böse in der Materie nur, von dort sich vermehrend immerdar. Wenn Licht soll gewinnen Oberhand, nur durch Mehrung positiver Schwingung, aus höher Gefild herab. Geistig Richtwerk dies Wissen sei. Von oben das Gute kommet, von unten das Niedergefallene. Streben muss beides in ander Richtung, das Übel nach oben, und das Gute im Kampfe nach unten. Inmitten und dazwischen der grosse Krieg, ewiges Schlachtfeld der Welten von Gut und Böse, Mensches Welt.

Duldung fordert das Dunkel, nennt sich Bruder des Lichtes. Will Existenz durch Gegenwelt, nennt sich gar andere Seit der Münz. Doch nichts von alledem ist wahr. Licht kann nicht dulden Dunkelheit ohn Zerstörung seiner selbst. Und von Licht kann nie zuviel, mehr kann es sein, mehr! Raum geben dem Bösen bedeutet des Guten Rückzug. Das eine bedinge das andere nicht. Zweierlei muss der geistige Krieger des Guten: Abschrecken das Böse, und mehren das Gute. Ein Anhänger der Hölle nur meidet beides.

Seit Angedenken kommet und gehet Krieg im Reigen der Zeitenläufe. Eines wechselt ab das andere in stet Wandel. Nie weichet das Böse zurück auf Dauer, allezeit kommt es wieder,

durch der Menschen Nachlässigkeit zur Zeugung des Lichtes. Drum habe Acht, zögere nicht um zu erkennen des Laufes Anfang. Gar oft sich lässt ersticken der Keim. Doch immerdar es unterschwellig glimmt weiter, wartend auf sein Stund. Nie schwindet es ganz, solang im Kosmos Materie es gibt. Abgefallen vom grossen Licht ist es, was hat seinen Grund. Nicht erfüllt vom lichten Geist, treibt es in Unwissenheit über die Urgesetze, bietet Grund und Existenz für den Fürsten der Materie. Nicht kennet dieser seinen wahren Ursprung, sich haltend für den Quell. Umso gefährlicher darum ist sein Wirken.

Kühne Tat wird verlangt, wer duldet das Böse lässt es gewähren, lässt obsiegen. Gut eingestellt seiet dem Guten, dem Bösen jedoch werfet entgegen den Speer allzeit. Ehret Wahrheit wo sie zusammenführt. Gebet Liebe einen Platz. Da alles sein Zeit habet, seiet nicht zu schade, im richtigen Momente zu führen das Schwert, achtsam allzeit auf Gefahren. Mitleid verbinde Menschen und mindere Noth, gar Arg das Schicksal schlaget manchmal zu. Wo Gefahr bekannt, wo Gewalt erkannt, dort blicke man in die Augen ihr. Dann man ziehe Schwert, zögere nicht, denn jedes Zögern mehret die Dunkelheit. All Geheimnis im Kampf gegen das Bös bewusstes Schaffen ist, formen der dem Licht abgewandten Welt. Lichtgeborene nur formen die Welt aktiv nach des Ur Vorstellung.

Die Finsternis der Welt wallet auf immerdar. Wird nicht niedergeworfen sie an und an, führet sie die Welt in Chaos. Und merke gar wohl, nicht kommet alleine ein Unglück, aber immer in Begleitung. Nie wird Natur nur strafen den Menschen, immer mitführen aber Krieg, Hunger und Krankheit in ihrem Gefolge. Besser ersticke deshalb den Keim, manchmal wart auf das Zyklus End, als einen aussichtslosen Kampf gegen die Weltgesetze kämpfen zu wollen. Nicht kann gewonnen werden manchmal Kampfe. Aussichtslos zur Stund, so drehet doch das Ende bald. Warum es entstand ebenfalls ist der Grund, weshalb es schwindet.

Sei gewarnet aber um der Dinge Lauf. Gar manchmal die Noth ist gross, so keiner mehr hat die Wahl. Fehlet Einkommen, Geld, Eigentum, sich am Leben zu halten, wird gedrängt man in fremde Abhängigkeit. Zu spät dann ist gekommen der Moment der Rückkehr. Sorge vor deshalb in der Zeit, verbinde dich mit Geistesbrüdern und Geistesschwestern. Unterstützen ihr euch müsst gegenseitig, der Gral euch dabei helfe. Seid heilige Gralsgefässe für das Licht der jenseitig Welt. Gebähret das Gute auch unter Wehen, mehret es in euren Gedanken. Kämpft gegen das Böse zuerst aber in euch selbst. Sprecht vom grossen Licht in der Welt und um Euresgleichen zu verbinden. Dann lasset Taten folgen, reichet euch die Hände und handelt wie eine Person. Nur so habe euch die Finsternis nichts an. Und sehet: Die Finsternis, gar oft entsteht sie in den Menschen selbst. Seiet also auf der Hut. Das meiste Unglück brechet herein über euch durch der Menschen frevelhaftes Denken, Sprechen und Handeln. Wo ihr das Böse in den Menschen nicht bekämpfen könnt, meidet sie allesamt. Gebt ihnen keinen Zulauf und keine Möglichkeiten der Vermehrung der Finsternis. So seid ihr geschützt auf Zeit. Der Bau des Lichtreiches nicht kann stattfinden, wenn nicht durch euer eigen Reihen. Von dort kommet die Mehrung des Lichtes. Was ein Mann, eine Frau, nicht kann bewirken, mag gelingen unter Geistgleichen, unter Lichtgebornen. Gemeinsam Geist, gemeinsam Ausrichtung und als Folge die Tat, ist des Licht grösste Mehrung, und der Welt süssester Honig.

ᚦᚨᛊᚠᚷ

A. R.
Licht und Schatten
Kraftquell
Gutes durch Tat

Hat man keine Vergleichsbasis kosmischer Gesetzmässigkeiten, wird die Frage nach dem Guten oder Bösen menschlicher Angelegenheiten schwierig. Am ehesten ist das Gute der Schöpfung im Fortbestehen und der Erhaltung zu sehen. Wie Licht Schatten vertreibt, vertreibt Fortdauer Niedergang. Unterbricht die Fortdauer, tritt Niedergang ein. Es verschwindet das Raumzeitgefüge.

Kosmisches Leben ist Fortdauer in immerwährender Neuerschaffung. Ohne Kraftimpuls für das Neue kann es keine Fortdauer geben. Die Stabilität von Naturgesetzen schöpft aus der ganzen Kraft der Neuentstehung. Ohne Kraftwirkung kann es keine Stabilität und auch kein Kraftwirkungsgleichgewicht geben.

Desgleichen für das menschliche Leben. Es muss sich immerdar neu erschaffen, damit es Kräfte wandeln, kanalisieren und nutzen kann. Kraftlosigkeit bedeutet Stillstand. Und Stillstand bedeutet auf allen Seinsebenen Rückzug, Tod, Sturz ins Chaos und Auflösung. Das Gute erwächst aus dem bejahenden Willen zum Leben, dem Kraftimpuls zur Gestaltung und Verbesserung der Umwelt, zur willentlichen, geistigen, aber auch materiellen Höherentwicklung. Und nur ein Mensch mit Visionen, mit hohen Zielerwartungen, und einem unendlichen Drang nach Weltverbesserung durch Tat als der Kraftwirkung, kann deshalb auch ein guter Mensch sein.

Mondenspiegel
Gesinntenvermählung
Stillmachtsregung
Lichtes Endsieg

Leonas Prophezeiung

Frau, in den Spiegel schau,
den von ungefähr gerad' fand,
deine nach nichts suchende Hand,
eben jetzt, wo leuchtend thront,
am nächtlich' Himmel hell der Mond.

Schau, was dir der Spiegel zeigt:
Isais' ist's, die dir geneigt.
Sie ruft dich aus dem Mondenschein.
So tritt in ihren Kreis hinein,
du sollst ihre Gefährtin sein,
sollst zu ihren Schwestern zählen,
die ihren Brüdern sich vermählen
für den Weg durch lange Zeit,
bis ins Gefild' der Ewigkeit.

In der Welt hier sollst du wandeln,
um magisch kunstvoll wohl zu handeln,
was nötig ist auf vielen Wegen,
damit sich stille Mächte regen,
die das Werk gut unterstützen,
dem Kämpfertum der Ritter nützen,
die streiten für das neue Reich.
Die Frauen stehen ihnen gleich.

Ihr Handwerk, das ist die Magie,
nie geläng' es ohne sie,
auf dieser Erde schon beizeiten,
der neuen Zeit Bahn zu bereiten.
Durch alle Zeiten wirst du gehen,
der Ritterschaft zur Seite stehen,
bis das heil'ge Werk gelungen,
des Lichtes Endsieg ist errungen.

Prächtig wird sodann die Welt,
wie's allen überall gefällt.
Dann jauchzen auch der Menschen Scharen,
die daran unbeteiligt waren,
die träge liessen's nur geschehen,
wo andere sie kämpfen sehen,
die dumpfer Vergnügung frönten,
an jedes Übel sich gewöhnten,
nie zu hoher Tat bereit.
Auch diesen blüht die neue Zeit,
doch werden sie zurückgereiht.

Der heil'gen Schar gehört ihr an,
für alle Zeit, du, Frau, du, Mann,
bis siegreich ist das Werk getan.

Kü Sï
Entfernung der Selbstsucht
Ahnenrecht - Gesellschaftsrecht
Führererhebung

Der Himmel beschirmt alles ohne selbstsüchtige Bevorzugung. Die Erde trägt alles ohne selbstsüchtige Bevorzugung. Sonne und Mond scheinen über alles ohne selbstsüchtige Bevorzugung. Die vier Jahreszeiten gehen ihren Gang ohne selbstsüchtige Bevorzugung. Sie wirken nach ihrer Art, und alle Wesen wachsen und gedeihen. Von Huang Di gibt es ein Wort: Bei den Tönen meide die Fülle, bei der Schönheit meide die Fülle, bei den Kleidern meide die Fülle, bei den Düften meide die Fülle, bei den Speisen meide die Fülle, bei der Wohnung meide die Fülle.
Yau hatte zehn Söhne. Aber er hinterliess den Thron keinem von ihnen, sondern gab ihn dem Schun. Schun hatte neun Söhne. Aber er hinterliess den Thron keinem von ihnen, sondern gab ihn dem Yü. Das ist grösste Gerechtigkeit.
Der Herzog Ping von Dsin fragte den Ki Huang Yang: "Die Stelle des Herrn von Nan Yang ist frei, wen kann man damit betrauen?"
Ki Huang Yang erwiderte: "Hiä Hu ist geeignet dafür."
Der Herzog Ping sprach: "Ist denn Hiä Hu nicht Euer Feind?"
Er erwiderte: "Eure Hoheit fragen, wer geeignet sei, nicht darnach, wer mein Feind sei."
Der Herzog Ping sprach: "Gut" und übertrug jenem darauf die Stelle, und alle Bürger des Staates waren mit ihm zufrieden. Nach einer Weile fragte der Herzog Ping wiederum den Ki Huang Yang und sprach: "Es fehlt ein Feldherr im Staate. Wer ist geeignet für die Stelle?"
Er erwiderte: "Wu ist geeignet."
Der Herzog Ping sprach: "Ist denn Wu nicht Euer Sohn?"
Er erwiderte: "Eure Hoheit fragen, wer geeignet sei, nicht darnach, wer mein Sohn sei."
Der Herzog Ping sprach: "Gut" und stellte ihn ebenfalls daraufhin an. Wieder waren alle Bürger des Staates mit ihm zufrieden.
Meister Kung hörte davon und sprach: "Vortrefflich fürwahr sind die Worte des Ki Huang Yang! Einerseits scheute er sich nicht, seinen Feind zu empfehlen, und auf der anderen Seite scheute er sich nicht, seinen Sohn zu empfehlen. Ki Huang Yang verdient, gerecht genannt zu werden."
Einst lebte ein Vorsteher der Schule des Mo mit Namen Fu Tun im Staate Tsin als Beamter. Sein Sohn hatte jemand ermordet. Da sprach der König Hui von Tsin: "Ihr seid schon alt, Herr, Ihr habt keine anderen Söhne. Darum habe ich die Anweisung gegeben, ihn nicht hinrichten zu lassen. Ihr müsst in diesem Stück auf mich hören."
Fu Tun erwiderte: "In der Schule des Mo gilt es zu Recht, dass, wer einen Menschen tötet, sterben muss, und wer einen Menschen verwundet, körperlich bestraft wird, um Mord und Körperverletzung zu verhindern. Die Verhinderung von Mord und Körperverletzung ist die wichtigste Pflicht auf Erden. Obwohl nun Eure Hoheit ihm Gnade zuwenden wollen und den Befehl erteilt haben, ihn nicht hinzurichten, kann ich doch nicht anders, als nach dem Recht des Meisters Mo handeln."
Wirklich widersetzte er sich dem König Hui und liess seinen Sohn töten. Der Sohn steht einem Menschen am nächsten. Da er es über sich gebracht hatte, seinen Nächsten zu opfern, um der allgemeinen Pflicht zu genügen, muss dieser Vorsteher gerecht genannt werden.
Wenn ein Koch die Speisen richtig zubereitet und es nicht wagt, sie selbst zu essen, so kann man ihn als Koch brauchen. Wenn aber ein Koch Speisen zubereitet und sie selbst aufisst, so kann man ihn nicht zum Koch brauchen. Mit einem Herrscher, der der Führer der Fürsten sein will, verhält es sich ebenso. Wenn er die Übeltäter hinrichten lässt ohne Rücksicht auf persönliche Vorliebe und die Würdigen auf Erden ehrt, so ist er geeignet zum Führer der Fürsten. Wenn aber ein solcher Herrscher sich bei der Hinrichtung der Übeltäter durch persönliche Vorliebe bestimmen lässt, so ist er ebenfalls nicht geeignet zum Führer der Fürsten.

ᛏᚷᛊᚺ

Bhagavad-Gita

"Durch die Unbewusstheit der Frauen schreitet die Vermischung der Kasten fort;
durch die Vermischung der Kasten der Verlust des Gedächtnisses;
durch den Verlust des Gedächtnisses das Unverständnis;
und durch dieses schreitet alles Üble fort."

Egils Saga
Kapitel 73

Als Egil und die Seinen sich gesetzt hatten und assen, da sah Egil, dass ein Mädchen krank auf dem Querbett lag. Egil fragte Thorfinn, wer das Weib sei, das dort so krank liege. Thorfinn meinte, sie heisse Helga und sei seine Tochter - ‚sie hat schon lange krank gelegen. Sie litt an Auszehrung. Keine Nacht schlief sie und war wie wahnsinnig.' ‚Habt ihr irgendwelche Mittel gegen die Krankheit angewendet?' fragte Egil. Thorfinn sprach: ‚Runen sind geritzt worden, und ein Bauernsohn ganz in der Nachbarschaft ist's, der dies tat. Es steht aber seitdem viel schlimmer als vorher. Kannst du, Egil, etwas wider solches Übel tun?' Egil meinte: ‚Möglich, dass es nicht schlechter wird, wenn ich mich daran mache.' Als Egil gegessen hatte, ging er dorthin, wo das Mädchen lag, und sprach zu ihr. Er bat, sie von dem Platz zu heben und reines Zeug unter sie zu legen. Das geschah. Darauf durchsuchte er den Platz, auf dem sie gelegen hatte und fand dort ein Fischbein, auf dem Runen geritzt waren. Egil las sie. Darauf schabte er die Runen ab und warf sie ins Feuer. Er verbrannte das ganze Fischbein und ließ das Zeug, das das Mädchen gehabt hatte, in den Wind tragen. Dann sprach Egil:

Runen ritze keiner
Rät' er nicht, wie's steht drum!
Manches Sinn schon, mein ich,
Wirren Manns Stab irrte.
Zehn der Zauberrunen
Ziemten schlecht dem Kiemen:
Leichtsinn leider machte
Lang des Mädchens Krankheit.

Egil ritzte Runen und legte sie unter das Polster des Lagers, auf dem das Mädchen ruhte. Ihr deuchte da, als ob sie aus dem Schlafe erwache, und sie sagte, sie sei gesund, wenn auch noch schwach.

ᚴᛜᛁ

Mt 10,26-27
Lk 12,2-3

Fürchtet euch also vor keinem Menschen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden wird, und nichts verborgen, was nicht ans Licht kommen wird. Das trifft auch für euch zu: Was ich euch im Dunkeln sage, werdet ihr am hellen Tag verkünden, und was ihr einander hinter verschlossenen Türen zuflüstert, wird zuletzt aller Welt bekanntgemacht werden.

W. R.

Nicht alles kann die Spatenwissenschaft und die reine Geschichtswissenschaft aus der Vergangenheit in die Gegenwart holen. Da setzt die Geisteswissenschaftliche Forschung ein als Ergänzung, wenn nicht ofmals gar als vollwertiger Ersatz. Ein Stoffgebiet der geisteswissenschaftlichen Untersuchung, das bisher noch zu wenig unter diesem Gesichtswinkel durchforscht wurde, ist das Märchen. Als die Brüder Grimm vor über 120 Jahren ihre Kinder- und Hausmärchen sammelten, sprachen sie bereits die Überzeugung aus, dass der grösste Teil der Märchen in die vorchristliche Zeit, ja sogar in die früheste Zeit der Menschheit zurückgehen werde. Vierzig Jahre später fand man auf einem ägyptischen Papyrus aus dem 13. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung das "Märchen von den zwei Brüdern" aufgezeichnet, das sich vom mitteleuropäischen Märchen nur der Einzelgestaltung, aber nicht dem Sinne nach unterscheidet.

Ist das Zufall? Beruht die Ähnlichkeit und Gleichheit auf allgemein menschlicher Übereinstimmung? Für die Zeit der Entdeckung, Mitte des vorigen Jahrhunderts, mochte es wohl wie "Zufall" aussehen. In der Zwischenzeit aber haben wir erfahren müssen, dass solche Zufälle an vielen Orten aufgedeckt wurden. Also bleibt nur eine menschliche Gleichheit der Märchendichter und Märchenerzähler übrig. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir für die geschichtlichen Ereignisse und für die literarischen Niederschläge dieselben menschlichen Träger annehmen.

Es sind nur wenige Beweise, die die vorliegende Untersuchung bruchstückartig aneinanderreichen konnte; dafür aber nehmen sie für sich in Anspruch, unter einem weiten Gesichtswinkel gefasst zu sein. Und so wird die geistige Herkunft wieder in den Zusammenhang einer vieljahrtausendjährigen Entwicklung eingereiht. Damit erhält jedes Einzelleben eine wertvolle Erhöhung, verbunden mit grösserer Verantwortung und Verpflichtung.

Alemannen
Bauernkrieger
Gefolgschaften / Gefährtenschaften
Ältester Hoferbe
Alpiner Mittwinterbrauch

Alemannisches Volkstum

Die Schweiz ist ein Land mit vielen Kulturen. Jedes Tal und jedes Dorf kennt seine eigenen Bräuche und Sagen und hat seinen eigenen Dialekt - die "heidnische Schweiz" ist von einer ungeheuren kulturellen Vielfalt, die auf eine reiche Geschichte verweist: Immer wieder gelangten neue Völker in das Alpenvorland, brachten ihre Traditionen mit und vermischten sich mit den Einheimischen. Die letzte grosse Einwanderung fand vor über 1500 Jahren statt, als Bauernkrieger aus Nordeuropa südwärts zogen und am Rand der Alpen ihre Heimstätten errichteten. Im Laufe der Jahrhunderte stiessen diese Alemannen bis in die entlegenen Täler Savoyens vor. Heute ist die alemannische Sprache vom Elsass und dem Schwarzwald bis nach Norditalien verbreitet. Je weiter südlich man kommt, desto altertümlicher sind die Dialekte und die Lebensweise. Das Tiitsch der italienischen Walser ist ähnlich archaisch und komplex wie das Isländische.

Einwanderer: Die Wurzeln der alemannischen Kultur reichen zurück in die römische Zeit. Im dritten Jahrhundert zogen Kriegerverbände aus Nordeuropa an den Rhein, wo sie von den Römern als Söldner eingesetzt wurden. Diese Krieger stammten aus germanischen Stämmen. In diesen Gesellschaften konnte jeweils nur ein Sohn den Hof des Vaters übernehmen. Die überzähligen Söhne heuerten in Gefolgschaften an, um in der Fremde ihr eigenes Glück zu machen. Meist gingen sie im Sommer auf Kriegsfahrt und verbrachten den Winter bei ihren Familien im Norden. Später begannen die Verbände, in Mitteleuropa zu überwintern. Schliesslich zogen die ersten Siedler in die verwilderten Gebiete nördlich des Limes, um dort mit ihrem struppigen Vieh ein neues Glück zu versuchen. In den ersten Jahrhunderten lebten sie ein einfaches Leben. Sie bauten ihre Höfe in waldigen und bergigen Gebieten, die von den Einheimischen zuvor kaum genutzt worden waren. Man lebte von Haferbrei, Milch und Käse. Wie in ihrer regnerischen Heimat im Norden widmeten sie sich vor allem der Viehzucht: Je mehr Rinder ein Mann sein eigen nannte, desto reicher war er. Die "überzähligen" Söhne, die keinen Hof erben und deshalb auch nicht heiraten konnten, verdingten sich weiterhin als Söldner. So wurden die Alemannen zu den Wikingern Mitteleuropas: Während andere Stämme wie die Franken oder die Burgunder sich an das städtische Leben gewöhnten und moderne Staaten errichteten, pflegten die Alemannen weiterhin eine rauhe Lebensweise und verbreiteten bei ihren Nachbarn Chaos und Schrecken. Im Jahr 496 setzten die Franken dem Treiben ein Ende: Sie besiegten die Alemannen und zwangen ihnen den christlichen Glauben auf.

Heidenchristen: Mit zweifelhaftem Erfolg wurden die Alemannen christianisiert. Noch hundert Jahre später trafen christliche Mönche auf heidnische Alemannen, die Wuodan zu Ehren grosse Bierfeste feierten. Die breite Bevölkerung kam erst wohl ab dem 7. Jahrhundert mit dem christlichen Glauben in Kontakt. Mit Frömmigkeit, wie wir sie heute kennen, hatte das Heidenchristentum der Landbevölkerung aber noch lange nichts zu tun. Der mittelalterliche Volksglaube war eher mit den Voodoo-Kulten zu vergleichen, welche afrikanische Sklaven Jahrhunderte später in der Neuen Welt entwickelten: Eine bizarre Mischung aus heidnischem Geisterglauben und christlichen Heiligenlegenden, kirchlichen Segnungen und archaischen Toten- und Fruchtbarkeitsbräuchen, tief verwurzelt im magischen Weltbild der vorchristlichen Zeit. In den abgelegenen Tälern der Alpen erhielt sich die Lebensweise der Alemannen bis ins Mittelalter: Als Kirche und Feudalherren in Konflikt mit den Innerschweizern gerieten, trafen sie auf eine Gesellschaft, die wie ehedem aus freien Bauern bestand, die sich ihre Gesetze in der Landsgemeinde selber gaben und deren Jugend sich in Tierfelle gehüllt im Zustand heiliger Raserei in die Schlachten stürzte. Sie sollten sich im Laufe der Jahrhunderte zum Rückgrat der frühen Eidgenossenschaft entwickeln. Die Erinnerung an die Einwanderung aus dem Norden spielte dabei eine bedeutende Rolle: Noch im 18. Jahrhundert erzählten Bergbauern Besuchern aus Schweden, dass ihre Vorfahren in einer Zeit grosser Not aus dem Norden an den Alpenrand gezogen seien.

Nord und Süd: Auch wenn die Einwanderer viele nordeuropäische Traditionen in den Alpenraum gebracht hatten, blieb das alte galloromanische Erbe dennoch lebendig. Viele der ersten nordischen Einwanderer verstanden sich gleichzeitig als Mitglieder ihrer germanischen Stämme und als Bürger des römischen Reiches, in dessen Legionen viele Alemannen dienten und dabei wohl auch mit mediterranen Kulten und Gebräuchen in Kontakt kamen. In den ersten Jahrhunderten existierten die verstreuten alemannischen Weiler neben alten keltischen Dörfern und römischen Städten. Im Laufe der Zeit vermischten sich die Neuankömmlinge mit den Einheimischen. Dabei flossen auch heidnische galloromanische Traditionen in das Brauchtum ein: So wurde auf der Schauenburgfluh bei Basel noch vor wenigen Jahrzehnten am ersten Maisonntag zu Sonnenaufgang ein grosses Feuer entfacht - bei den Ruinen eines gallorömischen Tempels, der auf den Sonnenaufgang des 28. Aprils ausgerichtet ist. Damit ist die alemannische Kultur aus der Verschmelzung von nordischen und südländischen Einflüssen entstanden. So spielt der Wein, ein kulturelles Erbe der mediterranen Welt, im der alemannischen Brauchtum eine grosse Rolle. Manche Traditionen, wie der Kuhreihen und der Alpsegen, magische Gesänge zum Schutz des Viehs, die erst in der Neuzeit ein christliches Gewand erhielten, verraten ihren Ursprung durch das keltische Wort Loba (Kuh). Bräuche wie die Maskenumzüge zu Mittwinter sind dagegen eng mit altnordischen Traditionen wie dem Julbukke verwandt.

Wandel und Berharrung: Die wechselvolle Geschichte der letzten 17 Jahrhunderte überlebten die alemannischen Traditionen mit einer eigentümlichen Mischung aus Wandelbarkeit und Beharrung: Immer wieder lebten sie in einem neuen Kontext auf, änderten ihre Gestalt, aber nicht ihr Wesen. Uralte Überlieferungen, wie sie etwa in den alpinen Mittwinterbräuchen weiterleben, wurden über Jahrhunderte gelebt, gleichgültig ob die Menschen sich als Bürger des von einem Gottkaiser regierten römischen Reiches, als mittelalterliche Katholiken oder als ein Werkzeug der kapitalistischen Eigentumsdiktatur mit Fremdbestimmung wie heute verstanden. So erstaunt es nicht, dass der Anblick eines Funkenfeuers oder eines Treichelzugs noch heute bei vielen Alemannen ein mystisches, heiliges Gefühl auslöst.

U. W.

Während die germanische Kultur durch das eindringende Christentum nahezu bis zur völligen Unkenntlichkeit zerstört wurde, blieb dieses Schicksal der indischen Schwesterkultur bis heute weitgehend erspart. Wenn wir also bestrebt sind, das alte ursprüngliche System zu rekonstruieren, so können wir von den bei uns verbliebenen Überresten ausgehen und dann nach Indien schauen, um es zu ergänzen.

In frühester Zeit, im Goldenen Zeitalter der puranischen Überlieferung, war das Wissen um die Ganzheit des Lebens den Sehern, den Rishis, ständig und vollständig verfügbar. Es soll an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass dieses Wissen nicht aus bestimmten Informationen bestand, sondern dass es einen Bewusstseinszustand darstellte der dem Rishi den spontanen Zugang zur Intelligenz, zur Erinnerung und zur Schöpferkraft des höchsten Gottes ermöglichte und ihn in diesem Sinne damit zum grossen eigentlichen "Zauberer" machte. Dieser Bereich allen Wissens ist die Schöpfungsebene der Veden oder der Edda.

Die indische Überlieferung sagt uns, dass es nicht möglich ist, durch eigenes Bemühen die Veden zu schauen. Es ist vielmehr so, dass sich die Veden selbst den Seher suchen, um sich ihm zu offenbaren. Diese Offenbarung geschieht im wesentlichen auf der Ebene des Klanges. Es sind dies die vedischen oder eddischen Hymnen, die dann vom erwählten Rishi geschaut werden können. Sie sind nicht etwa Dichtung, wie dies fälschlicherweise immer wieder angenommen wird, sondern der Klangausdruck des Schöpfungsprozesses selbst, welcher sich dem erwählten Seher offenbart. Jede dieser Hymnen hat nun mehrere Mitteilungsebenen. Auf der gröbsten Ebene wird eine Geschichte erzählt. Dies geschieht in Bildern, die dem Code unseres Denkens entsprechen und deshalb von uns nachvollzogen und verstanden werden können. Die zweite Ebene ist die verborgene Mitteilung dieser Texte, die darin besteht, dass hinter den Zeilen der Hymnen die Ganzheit des Lebens und der Existenz wiedergegeben wird.

Neben diesem Informationsaspekt haben die Hymnen davon unabhängig eine entscheidende Bedeutsamkeit auf der Ebene des Klanges. Denn jeder dieser Klänge hat auch einen Aspekt unmittelbarer physischer Wirkung auf seine Umgebung. Es ist deshalb richtig zu sagen, dass jeder dieser vedischen und eddischen Klänge die Qualität eines Mantras hat. Mantren sind Klänge, deren Wirkungen auf ihre Umgebung bekannt sind und aktiv genutzt werden, um mit ihrer Hilfe bestimmte Naturgesetze in einer gewünschten Weise zu beeinflussen. Der eigentliche Wert des Hörens oder Lesens der Hymnen der Veden bzw. der Edda liegt für den Menschen darin, dass sie grundsätzlich in der Lage sind, durch die vollständige Wiedergabe der Wirklichkeit des Lebens im Menschen ein Wiedererinnern an diese Wirklichkeit auszulösen. Ein solches geistig spirituelles Erwachen bezeichnet man seit Urzeiten mit dem Begriff Erleuchtung, welcher lediglich besagt, dass sich der Mensch seiner göttlichen Natur wieder bewusst wird.

Ist das Bewusstsein des Menschen nicht genügend kultiviert, so löst das Hören oder Lesen dieser Texte nicht spontan den vollständigen Erleuchtungszustand in ihm aus. Dieser Mensch benötigt zusätzliche Belehrungen, welche in den Kommentaren der Veden zu finden sind. Dies sind die Upanishaden. Auch sie wurden, so sagt die vedische Überlieferung, von den Rishis geschaut. Sie sind somit ebenso wie die Veden göttliche Offenbarung. Reichen auch diese Informationen zur Stabilisierung des vollständigen Wissens bzw. des Zustandes der Erleuchtung nicht aus, so helfen die Berichte der Puranas weiter in denen das Wissen auf der Ebene symbolischer oder gleichnishafter Erzählungen vermittelt wird, wobei diesen historische Begebenheiten aus der ältesten Zeit der menschlichen Überlieferung zugrunde liegen. Diesen folgen weitere heilige Schriften, die hier nicht alle aufgeführt werden können, um nicht zu weit von unserem Gedankenzusammenhang abzukommen.

Wir haben inzwischen mehrfach beklagt, dass fast die gesamte geheime schriftliche Überlieferung der grossen Kulturen des Altertums vernichtet wurde. Dies geschah übrigens nicht nur durch die römische Kirche, sondern begann schon früher im Rahmen der durch Kriege hervorgerufenen Zerstörungen und nicht zuletzt durch den Untergang der atlantischen Kultur, wo riesige und unwiederbringliche Bibliotheken vernichtet wurden. Die im Altertum berühmte Bibliothek von Alexandria mit ihren Hunderttausenden von Schriftrollen und Büchern, die das gesamte Wissen der Menschheit enthielten, wurde gleich dreimal vernichtet. Im Jahre 48 v. Chr. von Julius Cäsar, dann noch einmal im Jahr 390 n. Chr. Und schliesslich endgültig im Jahre 640 n. Chr. Durch den Feldherrn des Kalifen Omar.

Die germanisch-keltischen Aufzeichnungen des alten Wissens, so sagt uns die Überlieferung, wurden ebenfalls durch Julius Cäsar vernichtet, als er die gallischen Städte Alesia und Bibraktis dem Erdboden gleichmachte, und dort nicht nur die riesigen Bibliotheken jener Zeit vernichtete, sondern auch die Bewohner einschliesslich der Hüter dieser Schätze, die Druiden, niedermetzeln liess.

In den asiatischen Kulturen ist die Vorstellung des kosmischen Berges eng mit den naturreligiösen Vorstellungen des Schamanismus verbunden. Der Schamane ersteigt ihn im Traum oder in der Ekstase, um über ihn zu den himmlischen Regionen aufzusteigen, um dort mit den Göttern und Geistern zu kommunizieren, und um seine heilerischen oder seherischen Aufgaben zu erfüllen.

Das Bild des kosmischen Berges, wie wir es z.B. beim Meru kennen gelernt haben, das Bild der Säule oder auch das der Weltenschlange und ebenso die bildlichen Vorstellungen der Götter selbst, sind allegorische Beschreibungen der Wirklichkeit der himmlischen Schöpfungsebene, die sich unserem Alltagsverständnis entzieht.

Es soll an dieser Stelle nochmals daran erinnert werden, dass solche Bilder Hilfen darstellen, um eine Realität wiederzugeben, die zu komplex ist, um unserem Denkvermögen fassbar zu sein. Es ist deshalb erforderlich, dass sie durch ein Bild oder ein Symbol in den menschlichen Aneignungscode übertragen wird. Es braucht nicht betont zu werden, dass diese Bilder nicht etwa auf der Phantasie irgendeines "Dichters" beruhen. Es sind die geistigen Entsprechungen der tatsächlich existierenden Wirklichkeit subtilerer Schöpfungsbereiche.

Diese Wirklichkeit des Himmels hat ihre Entsprechungen auf der grobstofflichen irdischen Ebene. So können wirkliche Berge, wirkliche Säulen oder auch wirkliche Abbildungen eines Gottes ein ebenso wirkliches Spiegelbild der himmlischen Wirklichkeit bilden.

Es wurde auch schon an anderer Stelle erwähnt, dass auf der Ebene erweiterter Erkenntnis auch die Götter nicht von uns getrennt sind. Wir erkennen sie als die regierenden Instanzen bestimmter Gesetze der Natur. Sie sind deshalb allgegenwärtig und auch keinesfalls auf einen weit entfernten Himmel beschränkt. Wir müssen beginnen, uns von der naiven Vorstellung einer fernen, entrückten Götterwelt zu lösen. Der Himmel ist ständig hier bei uns und in uns. Aus diesem Grunde wird in den Puranas meistens gar nicht exakt zwischen der Beschreibung der himmlischen Wirklichkeit und der materiellen irdischen Wirklichkeit unterschieden. Es ist doch jeweils immer nur eine Wirklichkeit, die ihre Entsprechung auch jeweils in der anderen Lebensdimension hat. Dies gilt für die beiden Bereiche des Mikrokosmos und des Makrokosmos ebenso, wie für die Entsprechungen der groben materiellen und der subtilen himmlischen Schöpfungsebene.

Leider ist das Wissen um diese Zusammenhänge den meisten Menschen heute immer noch völlig unbekannt. Es ist zu vermuten, dass die Macht der Maya selbst dafür sorgt, dass sich dies so entwickelt hat. Wer jedoch auf dem Wege der spirituellen Evolution die ersten Schritte erfolgreich getan hat, ist auch zunehmend in der Lage, diese Wirklichkeit tatsächlich zu verinnerlichen.

Das Wissen um diese Zusammenhänge wurde uns nicht nur in den Veden und Puranas der Inder oder in der Edda der Germanen überliefert. Die vielleicht berühmteste Offenbarung dieser Weisheit haben wir in Form der Tabula Smaragdina, deren Inhalt der mythischen Gestalt des Hermes Trismegistos zugerechnet wird. Von ihm wird überliefert, dass er ein Sohn des Göttervaters Zeus und der Nymphe Maia gewesen sei. Auf dieser geheimnisvollen Smaragdtafel, die als sein Vermächtnis für die Menschheit gilt, und deren Text uns durch die Jahrtausende überliefert wurde, heisst es eingangs:

> Es ist wahr ohne Lüge, gewiss und sehr wahr.
>
> Was das Untere ist, ist wie das, was das Obere ist. Und das, was das Obere ist, dient, wie das, was das Untere ist, um die Wunder einer Sache zu Stande zu bringen. Und wie alle Dinge von einem herstammen, durch den Plan eines: so stammen alle geschaffenen Dinge von dieser einen Sache her durch Adoption.

Wenn wir beim Beispiel des himmlischen Berges Meru bleiben, dann bedeutet dies, dass er seine Entsprechung auch auf der irdischen Ebene haben muss. Es hat über alle Zeiten der menschlichen Kultur hinweg immer wieder Menschen gegeben, die in der Lage waren, diese Wahrheit durch eigene Anschauung entweder in ihrer Gesamtheit oder in Teilen zu bestätigen.

So hat der Meru im Berg Kangchendzönga, später dann im Berge Kailash, seine irdische Entsprechung. Er ist in Indien hauptsächlich als der Wohnsitz Shivas bekannt, auf dem er mit seiner Gemahlin Parvati lebt. Seit ältesten Zeiten wurden aber auch in unserem Kulturkreis bestimmte tatsächlich existierende Berge als Wohnsitz von Göttern ausgemacht. Beispiele hierfür gibt es in grosser Zahl. Aus der griechischen Mythologie ist der Olymp als Sitz der antiken Götterwelt auch heute noch allgemein bekannt. Die gleiche Funktion hat der Fujijama in Japan ebenso, wie der Kilimandscharo in Afrika oder all die vielen tausend anderen bekannten und unbekannten Berge auf der Welt, die selbst bei uns im mitteleuropäischen Bereich als Sitz eines oder mehrerer Götter und Geistwesen bekannt waren.

N. P.
Lichtkrieger
Richtstrahl, erhabener!

Es gibt kein Verbrechen, welches nicht von Schweigen umhüllt und geschützt wäre. Die gerechte Welt lebt von den Lichtkriegern, welche das Licht der Wahrheit in allen Ecken und Enden der Welt scheinen lassen. Die im Licht der göttlichen Inspiration geborenen Menschen erschaffen die Wahrheit. Dieses Licht scheint bis in die tiefsten Abgründe menschlicher Grausamkeiten, und verwandelt sie in Erhabenheit. Es sind die kraftvollsten und würdigsten Kulturwesen, welche die Welt hat. Es sind sie, welche die Kulturgesellschaft nicht nur begründen, sondern sie in eine glorreiche Zukunft führen. Geborene Lichtwesen aus der astralen Ebene. Einfallstore des göttlichen Richtstrahles. Gottmenschen im Auftrage der Urkraft.

ᛁᚲᚺ

Materie-Geist Prinzip
Urgeist Wirkkraftgesetz

Das ursprüngliche Wissen aus dem Schamanentum, vermittelt in den universellen Prinzipien des Schöpfers und der Schöpfung geht von der Sicht aus, dass die feinstoffliche Welt, die Welt der physischen Energie (die Welt der extrem hohen Frequenzen), und die physische Welt, untereinander Wechselbeziehungen vom Typ des Übergangs der Wellenenergie in Materie und umgekehrt haben. Dies bedeutet nach den Gesetzen, enthalten im Runenwissen, dass es eine Materialisierung der Gedanken und eine Dematerialisierung von Materie in Gedanken geben muss, und dass der Gedanke somit auf allen Ebenen der geistigen Energiepräsenz immer und überall in Kontrolle aller Materie ist. An dieser Stelle ist die Theorie der modernen Physik noch nicht angelangt, da sie mehrheitlich von einem materialistischen Weltbild ausgeht, welche von den bekannten Naturgesetzen augeht, und auch in diese zurückführt.

Das Runenwissen geht von einem ganz anderen Ansatz aus. Die Gesetze der Materie sind keine Universalgesetze, sondern die niedrigste Kritallisationsstufe von Naturgesetzen für einen expliziten, speziellen und gesonderten Teil der Schöpfung, und insofern gültig nur für den Menschen in seiner physischer Präsenzform, nicht aber für seinen ätherischen Lichtkörper. Die menschliche Seinsebene der höherwertigen Energieschwingungen wird als eigentliches Wesen des Menschen betrachtet, und diese Wirklichkeit drückt sich als Grundlage in aller Runenweisheit aus. Diese Form des geistigen Übermenschen hat seine Herleitung aus der unerschöpflichen Ebene der Kosmischen Urkraft, und nicht aus einer weltlichen Seinsform in der Physis und materiellen Welt. Insofern hat es niemals eine Dualität Gott - Mensch gegeben, sondern das Licht der Urkraft leuchtete immer im Menschen. Genau so, wie das Licht des Menschen Teil des göttlichen Urlichtes ist.

"Es sind die gleichen Gegebenheiten, aus denen mein Geist und die Welt gebildet sind. Die Lage ist für jeden Geist und seine Welt die gleiche, trotz der unermesslichen Fülle der 'Querverbindungen' zwischen ihnen. Die Welt gibt es für mich nur einmal, nicht eine existierende und eine wahrgenommene Welt. Subjekt und Objekt sind nur eines. Man kann nicht sagen, die Schranke zwischen ihnen sei unter dem Ansturm neuester physikalischer Erfahrungen gefallen, denn diese Schranken gibt es gar nicht. - Und nun halten wir dem gegenüber, dass Bewusstsein dasjenige ist, wodurch diese Welt allererst manifest wird, ja wir dürfen ruhig sagen, allererst vorhanden ist, dass die Welt aus Bewusstseinselementen (und somit aus Runen) besteht. - Der Geist baut die reale Aussenwelt der Naturphilosophie (wie auch die des Alltags) ausschliesslich aus seinem eigenen, d.i. aus geistem Stoffe auf." (Erwin Schrödinger)

Mondspiegel
Diesseits und Jenseits
Schleusentor - Einzugsaug
Lichtstrahles Kraft

Leonas Isaisweg

Unter dem Zelt dieser Welt, Himmelszelt, bei des Tages Wacht und im Dunkel der Nacht, bewegen und streben, Wachheit und Kraft in diesem Leben. Das Grössere über alledem steht, von Drüben das Hüben durchweht. Weise, reich und stark, wer es beides versteht.

Alles hat seine Zeichen, in dieser Welt die dem Widerschein der grösseren gleichen, und sind doch verschieden. Musst zu ordnen verstehen, das Innere sehen, denn es ist alles klar und wahr, nie Rätsel dem sehenden Geist. Alles verstehst du, wenn den Anfang du weisst; denn alles hat seinen geradlinigen Sinn, alles steckt in allem erkennbar drin.

Will dir nennen, was du brauchst für's erkennen: Das Wissen, wie alles von Voranfang her kam, wie das Jenseits gebaut ist, und wie das Diesseits kam aus diesem; wer wir sind und wieso zeitweilig hier; und wie das Grosse das Kleine bewegt, und wozu. Und kennen musst du die Schleusen nach drüben.

Mit diesem Wissen, und bist du beflissen, beherrschst bald auf den Wegen der Frau die Schau, von hüben nach drüben und überall hin, und kannst erkennen im Kleinen wie im grossen den Sinn; und wirst anwenden können die Weisheit durch das Kennen der Wege. Ich will sie nun nennen:

Der Mond ist ein Fenster und ist ein Spiegel. Doch für Kenntnislose liegen davor Riegel. Musst die Riegel nun lösen, wie Kundigen schon immer ist's möglich gewesen. Doch nie sind's viele gewesen, die konnten lesen das hier ungeschriebene Buch, dessen Lettern drüben aneinandergefügt.

In Luna webet der weibliche Geist. Auch Männer brauchen Kräfte von dort, doch herbeiziehen und benutzen vermag sie allein die Frau, in ihr ist beschaffen genau wess' das Ganze bedarf.

Der Mond ist ein Spiegel, und dieser auch Fenster, nicht dasselbe und trotzdem gleich.

Runensyntax
Metaphysische Systemkonversion

Wie ebenfalls der divinatorische Vorgang des Runenstab Werfens einer kosmischen Ordnung folgt, um sich in der Materie eine Form zu geben, damit diese Wirklichkeit vom Menschen kann verstanden werden, so folgt die Deutung und Legung der Runenbuchstaben einem vom Bewusstsein intuitiv zu erfassenden System. Die Ähnlichkeit zum sprachlichen Ausdruck erfolgt aufgrund einer dem Bewusstsein inhärenten Denkweise im raumzeitlichen Ablauf von Vorgängen. Die Beschränkung der Runenlegung auf 3 oder 7 Symbole folgt einer inneren Logik des universellen Verstehens. Was in der Sprachtypologie mit SVO (Subjekt-Verb-Objekt) seinen theoretischen Niederschlag gefunden hat, wird seit Jahrtausenden pragmatisch in der Runendeutung umgesetzt.

S - V - O = 3 Runen

(S - V - O) - V - (S - V - O) = 7 Runen

Abhängig von der Ausgangssituation der Fragestellung und für alle Momente der menschlichen Problematiken oder Seinsebenen wird dem Edukt die metapyhsische Haltung zugrunde gelegt, von welcher die Reise ausgeht. Durch universelle Wandlungsprozesse überschneiden sich Naturgesetze, ändern ihre Präsenz und schlagen sich eventuel nieder auf einer der den Menschen betreffenden Ebenen. Da der Mensch auf vielen Schwingungsebenen gleichzeitig existiert, kann eine kleine Änderung das gesamte System betreffen, sich nur auf einzelne Ebenen auswirken oder in einer Kettenreaktion alle Schwingungsebenen tangieren, sie neutralisieren, verstärkend wirken oder eine oder mehrere Ebenen zum kollabieren zwingen. Hierdurch wird jede Runendeutung zu einer an Kompexität nicht zu überbietenden Aufgabe. Eine korrekte Deutung bedingt allererst das Verständnis über Kosmische Urkraft, deren Gesetze und Wirkungsweisen, und deren Schnittpunkte mit der menschlichen Existenz. Nicht alles, was einer Regel folgt, muss zwingend einen Einfluss haben. Und nicht alles, was unscheinbar ist, mag ohne Wirkung bleiben. Dessen gleich können sich Runenpräfix, Runeninfix und Runensufix nach der Art der Zuammenstellung neu aufstellen oder ihre Bedeutung wandeln. Aus diesem Grunde muss vor jeder Runenlegung ein Zugang zu allen Schwingungsebenen der menschlichen Existenz geschaffen werden. Erst wenn der transzendente Zustand des Weichens des menschlichen Verstandes durch die innere Logik der Vernunft erreicht wurde, ergibt eine Legung Sinn. Allgemein gilt für die Transzendenz einer Runenlegung, dass aus einer höherwertigen Schwingungsebene niedere Ebenen können erreicht werden, aber nicht umgekehrt. Dies wird einleitend erreicht, indem man sich z.B. durch ein Runengebet auf eine der höheren Schwingungsebenen einstellt, um von dort Antworten auf Fragen der untersten Existenzebenen menschlichen Seins zu erhalten. Yggdrasil gibt uns darauf eine Antwort, indem sie uns mitteilt, dass der Bewusstseinszustand nicht geboren wird aus dem menschlichen Sein, sondern in Verbindung und aus der Urkraft selbst. Denn nur dieses ist in der Lage, Bewusstsein auf allen Ebenen überhaupt zu erschaffen. Somit ist Transzendenz nur möglich, indem man nicht den Baum hinaufsteigt, sondern hinunter, in den Grund und die Rauhwurzel des Alls. Wer um diese Gegebenheit einer möglichen Transzendenz weiss, wird unschwer diesen Bewusstseinzustand auch im normalen Leben aufrecht erhalten können. Und genau darauf bereiten die Runen vor, indem sie über das Geheimnis einer vorbedingenden Denkweise zur bewussten Erschaffung von Transzendenz auffordert.

Getriuwe
Torheit und Narrheit
Treue Gefährtschaft

"Wo kein Vertrauen ist, da ist keine Treue."

"Getriuwe" bedeutete im Mittelhochdeutschen auch Treue im Sinne von Verschwiegenheit. Der treue (getreue) Mensch weiss die seelischen Werte des anderen zu achten, und gibt seine Geheimnisse nicht preis. Treue bedeutet Vertrauen zueinander haben, sich gegenseitig trauen. Dies ist nur in Liebe, Hochachtung und Rücksichtnahme möglich, und in Achtung gegenüber dem innersten Wesen von gleichgearteten Menschen. Man setzt den gleichen Massstab für das ebenbürtige Gegenüber an, wie man es für das eigene Wesen tut. Man geht auf Menschen ein, indem man sie als ein Teil seiner selbst betrachtet.

"Jedermann vertrauen ist Torheit, niemandem vertrauen ist Narrheit."

Ohne Vertrauen keine Gemeinschaft. Vertrauen ist Bedingung zum gemeinschaftlichen Denken, Sprechen und Handeln. Jeder einzelne muss lernen, gegenüber der Gemeinschaft, in welcher er sich bewegt, und gegenüber jedem einzelnen Individuum darin, Vertrauen entgegenzubringen. Unabhängig vom Rang eines Mitgliedes muss er es achten lernen.

Wer in einer Gemeinschaft dem anderen prinzipiel misstraut, solange er sich nicht bewährt hat, wie in allen modernen, kapitalistischen und multikulturellen Gesellschaften heutzutage der Fall, ist ein Feind jeder Gemeinschaft. Argwohn zerfrisst Vertrauen und Lieblichkeit. Neid, Misstrauen und Angst verbreiten sich.

Wissen, wer die Gemeinschaft umfasst. Und lernen, wer davon unterschieden als fremd anzusehen ist. Dies ist das Fundament und die richtige Anwendung von "Getriuwe".

Ist man in keiner Gemeinschaft, dann suche man nach ihr, bis man sie gefunden. Wenn man gefunden hat seine Vertrauensbrüder und -schwestern, muss man dabei die eine oder andere herbe Enttäuschung einzustecken vermögen. Mehr aber noch wird man Vertrauen als Resonanz erleben und sich dabei aufrichten lassen. Unser aller Bemühen ist, in den Gefährten den guten Kern zu sehen, ungeachtet ihres Könnens und Wollens innerhalb des möglichen Rahmens. Schlechte Eigenschaften soll man beim Namen nennen und sie wahrheitlich darstellen. Nur so erkennt man Ungereimtheiten und falsche Haltungen. Nachtragend sein nutzt der Gefährtengemeinschaft wenig. So darf man selbst auf die Gefahr bitterster Enttäuschung niemals das Vertrauen vernachlässigen. Vertrauen ist eine Lebensnotwendigkeit, ohne die es keine Gemeinschaft geben kann. Treue bis zur Selbstaufgabe ist sein Kern.

ᚲᚹᛁᚾ

U. W.
Freiheit und Gleichheit
Gottmächtiger Mensch

Bei dem Ruf nach "Freiheit", mit dem in nationalen Kreisen viele schnell bei der Hand sind, muss also stets mitgedacht werden ein "Freiheit für" bzw. "Freiheit wozu", nicht aber eine "Freiheit von". So sah es Nietzsche, der wusste: "Was ist Freiheit? Dass man den Willen zur Selbstverantwortung hat." Dabei genügt es nicht, das richtige oder falsche "für" oder "wozu" an Gesetzen fest zu machen. Theodor Storm: "Der eine fragt: Was kommt danach? Der andere fragt nur: Ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht." Solche Gesetze sind dabei nicht nur das geschrieben Recht eines Staates, sondern auch ideologische Gerüste, die das eigenständige Denken begrenzen oder gar verbieten. Denn nur da kann vom Streben nach Freiheit eines Volkes die Rede sein, wo sich die Frage nach dem "frei sein wozu" aus der Volksseele selbst beantwortet, also aus dem Freiheitsdrang heraus als idealer Weltanschauung, der in unserem Volk seit unendlicher Zeit genetisch durch den Freiheitsgedanken verankert ist.

Diese Freiheit wird heute bedroht durch einen übermächtigen Zug zur Gleichheit. Denn Freiheit und Gleichheit sind Gegensätze, wenn die Freiheit in den Menschen selbst wurzelt, die Menschen aber biologisch bedingt ungleich sind. Wird nun Gleichheit zum Ideal erklärt, ob bei Mann und Frau oder verschiedenen Völkern, besteht für jeden, der dieses Ideal beherzigt, der Zwang, seinen Geist bei Freiheitsüberlegungen nicht an sich selbst oder seiner Art, sondern an allen zu orientieren. "Ein Volk, eine Gemeinschaft, die sich einem fremden Geiste fügt, verliert schliesslich alle guten Eigenschaften und damit sich selbst." (Ernst Moritz Arndt).

Ein Bekenntnis zur Freiheit ist Voraussetzung der Selbstbehauptung, des Widerstandes gegen Zustände, die jene Freiheit verhindern. Doch vor diesem Bekenntnis steht die Frage, was mit "Freiheit" gemeint ist. Im Überlebenskampf eines Volkes muss es eine "Freiheit zum Überleben" sein ("Wozu?") und keine individualistische, die alle Ungleichheiten ableugnet und damit bereits das Denken in völkischen Linien ausschliesst. Es muss dem Propagieren der "Freiheit" deshalb zwingend ein Diskurs vorangehen, der die Ungleichheit der Menschen offenlegt und dabei völkische Gemeinsamkeiten herausarbeitet, die in den Genen liegen und deshalb nichts zu tun haben mit dem heutigen "Bevölkerungs-Genpool". Nur dann ist es möglich, im Denken wie im Handeln Prämissen zu entwickeln, die denen der Demokraten entgegengestellt werden können und müssen, soll es eine Zukunft für unser Volk und alle Menschen in der Welt geben. Ohne eine Begriffsbestimmung der "Freiheit" aber wird jeder Freiheitskampf zur sinnlosen Irrfahrt.

Und wenn andere Völker in ihrer Art aus Menschen Ameisen züchten, so ist die germanische Art, durch Begriffe wie Stolz, Ehre, Treue, Artverständnis und durch das inhärente Verständnis einer kosmologischen Weltenschöpfung die Erschaffung von Sternen. Jeder Mensch ist ein kleiner, aber unendlich schaffender Teil der Schöpfung, unendlich an Kraft, Wille, Ausdauer und Leistungsfähigkeit. Des germanischen Menschen Platz ist ein vollkommen anderer als bei anderen Völkern. Deshalb nun ist er dazu bestimmt, als leuchtendes Beispiel den anderen Menschen durch seinen Willen zur Freiheit vorauszugehen, um den schöpfenden, ganzheitlichen und gottmächtigen Menschen auf allen Ebenen zu etablieren.

ᛗᛟᛞᛒᚾ

Chandogya Upanishads

Wer die ewige Wahrheit schaut,
der sieht nicht Tod,
nicht Krankheit und nicht Leid.
In allem sieht er eines nur: Das Selbst,
und alles ist sein Eigen.

Ritzsystem
Wandlunsschlüssel Runen

Das Bündel der Stäbe folgte nach dem Chaos des Werfens einem imaginären Ordnungssystem, welche durch die Gesetze von Hagalaz vor aller Ordnung bereits vorhanden war in der göttlichen Vorsehung und nun sich durchrang zur Manifestation in einer dem menschlichen Bewusstsein verständlichen Darstellungsform. Es wurde sozusagen die Form des Kosmischen Urgesetzes durch den Wurfvorgang sichtbar gemacht. Dieser Vorgang selbst bedurfte keiner transzendenten Wahrnehmungsform, wohl aber der Scheidweg beim Ansatz vor der Legung selbst, und nach Wurflegung in der Deutung. Übertragen bedeutet dies die Punkte Yggdrasils, an welchen die Urwurzel aus der Kosmischen Allmacht in den Stamm der Dimensionen führt, welcher über Midgard in das manifeste Reich Hells gelangt. Die pragmatisch vereinfachte Methode der Bearbeitung in einem Ritzsystem bedingte einfache Striche ohne Kurven, und das System, welches benutzt wurde, war der Sechskant, da in ihm die nornisch bedingte Stablegung in Winkel, Kanten und Längen unterteilt werden konnte. Es gibt keine andere, bessere Umsetzung des dem Zufallsprinzip unterworfenen Stabwurfes und der Darstellungsweise von Stäben in einem Ordnungssystem. Alle Symbole, oder später Buchen-Staben (Buchstaben), fanden in dieser Umsetzung ihre höchste und klarste Darstellung. Es gab nicht zu Anfang die Buchenstäbe mit eingeritzter Rune, sondern einfache, unbearbeitete Buchenstäbe. Die höherwertige Zuordnung der Stäbe erfolgt erst durch ihre gegenseitige Anordnung im Legeverband und der Wurfordnung. Erst später wurden komplexe Runenordnungen der Einfachheit halber in jeden einzelnen Stab geritzt. Erfahrungsgemäss ergaben sich zu alter Zeit gewisse Anordnungen weniger häufig, so dass der Wert einer Rune ebenfalls nach dem Zufallsprinzip für ihre Wertschätzung in der Anzahl des Auftretens lag. Berkana, Perthro, Mannaz, Dagaz und Othala z.B. stehen nach diesem ursprünglichen Interpretationssystem in höchstem Ansehen.

M. B.
Wurzelfindung
Erfahrungswissen

Ein Volk lebt so lange glücklich in Gegenwart und Zukunft, als es sich seiner Vergangenheit und der Grösse seiner Ahnen bewusst ist.

Laozi
Kraft des subtilen Wirkens
Die weisen Alten

Niemand wusste, woher die alten Schwarzmagier kamen.
Sie waren verborgen eins mit den unsichtbaren Kräften.
Ihre äussere Gestalt ist uns unbekannt, doch tiefsinnig waren sie.
Sie verfügten über Wissen, was lange verloren.
Ihre Ausdrucksweise war umsichtig, nachsinnend,
wie wenn man im Winter über Eis geht.
Behutsam sprachen sie, wie Feinde von allen Seiten fürchtend.
Zurückhaltend verhielten sie sich, wie unter Fremden.
Ihre Stimmen klangen sonor und geheimnisvoll wie Holz.
Ihre Aufnahmefähigkeit war die eines breiten Tales.
Ihre Absichten waren undurchschaubar wie trübes Wasser,
für jene, welche sie nicht verstanden.
Wie klärt man trübes Wasser?
Indem man es sich absetzen lässt.
Ihr Wissen war das Wissen des Ursprungs,
deshalb kannten sie die Eile nicht.
Die Magier strebten nicht nach Erfüllung vor der Zeit,
ohne Streben, ohne Erwartungshaltung,
liessen sie für sich wirken.
Sie erkannten intuitiv die Gesetze der Welt,
sahen den Ausgang von Handlungen, bevor sie eintraten.
Derart handelten sie, ohne zu handeln.
Derart wirkten sie, ohne eine Wirkung zu nutzen.

ᛊᚦ ᚠᚾ

Isais 124 - 2
Göttergebet
Wirken durch Wollen
Istara / Ishtara / Ischtara
Isais
Ennoia
Malok

Jenseitsverbindung

In den alten Schriften des heiligen Berges steht geschrieben: Ein höher wirkendes Handeln kannst du im Kosmos nicht finden. Was du willst und dir zweckdienlich sein möge, fordere von der Urkraft, und es wird dir gewährt. Derart ist die Natur des grossen Urguten, dass es dir deinen Weg ermöglicht. Ruft man das Höchste, so in dem Wissen über die freie Verfügungsgewalt alle seiner Mächte und Kräfte. In das Wissen um die Allwissenheit und die Allsehung der Urkraft gesellt sich somit die Allweisheit und durch die Göttergewalt nutzbare Allhandelbarkeit der Menschen. Nicht hat es Einfluss auf den Willen der Menschen, noch könnte es ihre Entscheidungsfähigkeit beeinflussen. Weise nur waltet es im Hintergrund, ist Helfer des menschlichen Willens.

Das Gebet ist der Rückbezug des menschlichen Willens auf seine Urgesetze und seine Verfügungsgewalten. In der Verbindung liegt eine weitere Kraft. Sie ist nicht urkraften noch menschlich, ein Drittes ist sie. Allwissend, allsehend, allwirkend und wundertätig verfügt sie durch Wille und Wunsch die Tat. Materie folgt dem Geist und generiert feinste Schwingungsimpulse. Ein Gebet ist kein Bittgesuch im eigentlich Sinne um Wohlwollen einer fremden Macht, und um Erfüllung von Wünschen und Abwendung von Nöten. Es ist die Übertragung aller Möglichkeiten aus der Urkraft selbst, machtvoll und wirksam zugleich, immer aber wirkend durch urkraften Menschenstrahl.

Anrufung der Götter ist "Weg zur Verwirklichung", ist "Wirken durch Wollen". Götter nur wandeln Wille in Tat, Wunsch in Erfüllung. Gross und mächtig sind die Wesenheiten aller höheren Ebenen zwischen Mensch und Urkraft, die einen mehr Mensch, die anderen mehr haben von Göttern und Urkräften. Freudig eine Verbindung eingehend erfüllen sie der Menschen Tat. Es sind streitfähig Entitäten, willensstark selbst, mächtig im Handeln und den Menschen wohlgeneigt. Namen haben sie, wie Istara (Ishtara, Ischtara), Isais, Ennoia, Malok. Gerufen werden sie durch Bilder, vereint in der Menschen Gedanken, zum Handeln tätig und zum Nutzen frei. Eine jede hat andere Kräfte, doch vereint sie werden zur Streitaxt des Stammes, zum Segen über die Gemeinschaft und zur Tat in der Freiheit. Geboren um zu herrschen über alle niederen Instinkte und Gefühlswelten, um der Sittlichkeit willen zur Kulturgemeinschaft werden sie gerufen. Lieblich ihr Walten, kraftvollen Amtes zu höherer Bestimmung richten sie für Menschen alles.

B. B.

Beim Germanen müssen Denken, Sprechen und Tun übereinstimmen; geschieht das nicht, so machen sich zerstörende Wirkungen auf seine Natur bemerkbar. Dies trifft auf den

Urnatur
Wesensart
Seelenwesen
Geistes- und Lebensgesetze
Seelisches Niedersinken
Geistverwirrung
Schlechtes lieben
Edelkeit
Seelische Willensveranlagung
Harmonievermögen

Romanen nicht in dem Masse zu. Z.B. lehrt ein Geistlicher einen germanischen Knaben, dass alle Menschen als Gotteskinder zu lieben seien. Der germanische Knabe fasst die Lehre sinngemäss auf und glaubt nur dann recht zu handeln, wenn er gegen alle, auch selbst gegen den Nichtswürdigsten, liebevoll ist. Nach seinem natürlichen Empfinden aber möchte er nur den lieben, der sich liebenswert erweist. Er gerät in Widerspruch mit seiner ureigendsten Natur, wenn er gleichzeitig des Pfarrers Gebot befolgen will. Er ist aus seiner eigenen Entwicklung geschleudert. Seelischer, geistiger und körperlicher Schaden sind die Folgen davon. So ist die germanische Natur an Geistes- und Lebensgesetze gebunden, die sie ohne Schaden nicht verletzen darf. Germanische Naturen, die sich von ungermanischer Art leiten lassen, werden unnatürlich. Jedes Handeln gegen diesen gesetzmässigen Zusammenhang lässt ihn tiefer als andere, z.B. den Romanen, sinken, weil er nicht wie dieser durch den äusserlichen Vorteilstrieb mit den irdischen Lebensbedingungen so stark verbunden ist. Seine idealen Auffassungen gehen verloren, da er mit dem Materiellen nicht so verwachsen ist wie der Romane. Er wird daher haltlos und anderen gegenüber anmassend, dünkelhaft und abstossend sein. Für die eigenen Stammesverwandten ist dann eine derart verirrte germanische Natur noch gefährlicher als Fremde es sind. Deshalb muss die Germanennatur darauf halten, die Jdeale in die Tat umzusetzen. Lässt sie sich durch ein scheinbares Jdeal in ihrer Wirkungsweise hindern, so tritt die seelische Zerrüttung ein. Schlechtes lieben, dabei doch edel bleiben, ist unmöglich. Eine Warnung für alle germanisch veranlagten Naturen, sich nicht vom Ehrgeiz überwältigen zu lassen, das Gesamtwohl dabei auf das schwerste zu schädigen und sich selbst dabei zugrunde zu richten.

Die verfänglichen Seiten der Germanen sind:

- die Vertrauensseligkeit, bedingt durch die überragende ethische Zone über die Jchbewusstseinszone
- der Unabhängigkeits- und Selbständigkeitstrieb, der durch die innere, klare, seelische Willensveranlagung und eine seelische Feinfühligkeit für eine persönliche Eigenentwicklung hervorgerufen wird,
- sein hochstrebender Sinn, der ihn zu übermässigen Unternehmungen verlockt und durch eine überwiegend geistig-ideale Veranlagung verursacht wird,
- seine Feinfühligkeit und Reizbarkeit in allen Ehrensachen, die durch die Empfindsamkeit der Seele begründet ist und auf der Hochwertigkeit der Gesamtveranlagung beruht,
- ein unternehmender Betätigungsdrang, der einem Verlangen, die Umwelt dienstbar zu machen, entspringt, der in aktiver und persönlicher Veranlagung seinen Grund hat,
- die schnelle Hinfälligkeit bei ungesunder Lebensführung und bei einer materialistischen Lebensauffassung und Lebensweise,
- Schädigung bei geistig-mechanischer Betätigung, weil die Natur auf eine ideale seelische Betätigungsart eingestellt ist,
- eine einseitige Beschäftigung, nur geistige oder nur körperliche, wirkt sich schädigend für eine germanische Natur aus, da die geistigen, seelischen und körperlichen Anlagen nach ihrer Verteilung eine harmonische, also wechselweise unterstützende Betätigungsweise verlangen.

Das Denken, Sprechen und Tun des Romanen ist nicht auf eine solche Einheitlichkeit hin angelegt, wie es beim Germanen der Fall ist, sondern der Schwerpunkt ist auf eine mehr äusserliche Aufnahmefähigkeit und Wirkungsweise verschoben. Diese Abhängigkeit von der Umwelt (Umwelt als Ausdruck des Jrdischen, Materiellen, Vergänglichen) bedingt eine Unstetigkeit im Denken und Handeln, ohne dass er sich dessen bewusst wird.

Der Romane lebt ganz in der Gegenwart und Umwelt. Ferner beurteilt er jeden Lebensinhalt nach seinem materiellen Wert; darunter sind auch die sinnlichen Genüsse zu rechnen. Diese Veranlagung zwingt ihn, sich als den Mittelpunkt des Geschehens zu betrachten. Daraus ergeben sich folgende Wesensäusserungen: der Gegenwartsinn und die Abhängigkeit von der materiellen, stofflichen Seite des Lebens erzeugen eine grosse Lebhaftigkeit, da alles Stoffliche, Äusserliche dauernd dem Wechsel unterworfen ist. Er lässt sich von dem, was ihm Genuss oder äusseren Vorteil zu bieten scheint, zu sehr gefangen nehmen.

Selbst seine Einsichtsfähigkeit ist abhängig von stofflichen, materiellen Vorstellungen, auch seine philosophischen und religiösen Vorstellungen können sich nicht davon frei machen. Nicht umsonst liebt der Romane den kirchlichen Prunk und pomphafte Zeremonien. Die Ohrenbeichte ist ihm etwas Unersetzliches, weil er bei einem leibhaftigen Menschen, dem Gottesvertreter, seine Sünden abladen und durch vorgeschriebene, äusserliche Bussen abtragen kann. (Jm Gegensatz zu germanischen Naturen, die sich in der Stille ihres Herzens an den Allmächtigen wenden.) Sein Wesen will sich an äusseren Vorgängen und Ausdrücken berauschen. Je klangvoller und schöner ein Mensch zu sprechen vermag, desto höher steigt er in seiner Hochachtung. Alle Absichten und alle Ziele müssen mit imposanten Worten gefeiert werden. Sehen und vor allen Dingen Hören und Geniessen sind die Hauptquellen seiner Lebensfreude. Darum muss es bei dem Romanen im Gespräch laut und lebhaft zugehen, wobei der ganze Körper mitspricht. Bei dieser Veranlagung spielt das sinnliche geschlechtliche Lebensbedürfnis eine sehr grosse Rolle, weil der Geschlechtstrieb als etwas Selbstverständliches angesehen wird, der auf irgend eine Weise befriedigt werden muss. Aus dieser sinnlichen Schwäche heraus, deren sich die Romanen bewusst sind, werden auch die Mädchen ängstlich von Männern ferngehalten und wie Gefangene bewacht. Annäherung bedeutet, als Brautwerber auftreten. Jm Benehmen ist der Romane von Natur aus höflich, einschmeichlerisch und liebenswürdig; im Charakter dagegen unbeständig, von Launen abhängig und misstrauisch. Er liebt mehr ein angenehmes, genussreiches als tatvolles und seelisch verinnerlichtes Leben. Der germanische oder germanisch-mitteleuropäische Mensch kommt in die Gefahr, den Romanen in seinen Äusserungen und Absichten viel zu ernst zu nehmen und erlebt dadurch unangenehme Enttäuschungen.

J. W. v. G.

Wir bekennen uns zu dem Geschlecht,
das aus dem Dunkel in das Helle strebt.

I. R.
Die Güte der Schöpfung
Weisheiten des Kosmos

Eine grundlegende Frage des Menschen war immer diejenige, ob die Urkraft gut oder böse ist. Er weiss instinktiv, dass sie alles zulässt. Die Erkenntnis darüber, dass ihre Schöpfung gut sein muss, erschöpft sich im Bewusstsein ihrer Existenz selbst. Es muss deshalb in dem Wust an schöpferischen Gesetzen und Regeln eine Konstanz geben, welche über die Details aller Möglichkeiten hinausschaut in die Ewigkeit.

Durch den Umkehrsatz erkennen wir das wahre Gesetz. Gäbe es keine Konstanz und Folgewertigkeit aller schöpferischen Gesetze, wäre Leben nicht möglich. Und im Leben selbst erkennen wir eine Dynamik vom Einfachen zum Komplexen, vom Abgetrennten zum Verwobenen, vom Generellen zum Spezialisierten, bis zu dem Punkte, an welchem die Schöpfungskräfte oben und unten miteinander harmonieren. Physe und Psyche, Materie und Geist, sind am höchsten Punkt der Harmonie angelangt.

Die schwere Aufgabe des Menschen ist, die Grundgesetze des Lebens zu erkennen. Und aufgrund dessen muss er alles beurteilen: Sein Leben, die Welt, den Kosmos. Seine Mitmenschen, die Wissenschaft, sein Glaube, seine Hoffnung. Technologien, Sachmittel, Theorien, aber auch Fortschritt, Wissen, Weisheit, Recht, Tradition, Gesellschaft, Familie, Bekannte und Freunde. Und er muss für sich und seine Nachkommen das Umfeld erschaffen, in welchem diese wiederum ihren Platz in der Schöpfung erkennen, und diese Weisheiten weitergeben.

Dies ist nicht einfach, weil der Mensch zeitlebens zurückfällt in Irrungen und Wirrungen, in Ideologien und Verleitungen, in falsche Schlüsse und tiefste, materielle Niederungen einer wissentlich falsch interpretierten Zusammenhangslosigkeit. Das Bewusstsein über die kosmologischen Gesetze muss sich in ihm verankern und Früchte tragen. Vergisst er seine Herkunft, vergisst er seinen Weg. Vergisst er seinen Weg, kommt er ab vom Pfade der guten Schöpfung. Und hat er den Pfad der guten Schöpfung verloren, bemächtigt sich das Böse seiner. Das Böse aber ist keine Person, kein Gesetz, kein Etwas. Es ist der Verlust des Wissens darüber, dass die gute Schöpfung ein Ziel hat, und jeder Mensch und sein Leben damit in Zusammenhang stehen.

E. G.
Kraft der Tat
Geist zu Materie

Und handeln sollst du so, als hinge
von dir und deinem Tun allein
das Schicksal ab der Dinge
und die Verantwortung wäre dein.

E. W.
Geistige Höherentwicklung
Überwindung körperlicher Widerstände
Seelenmensch

Die Leistung zu Grossem hängt ab von der Fähigkeit zu genialem Geist, von leiblicher Schönheit und von seelischer Vollkommenheit. Körper, Geist und Seele sind unzerrüttbares Flechtwerk zur Höherentwicklung des Menschen. Will er seine Existenz zu höchster Blüte bringen, muss er aus allen seinen Ebenen und Fähigkeiten schöpfen. Doch stehen ihm Hürden im Wege. Um seine Weiterentwicklung zu erkennen, muss er wissen, woher er kommt, welche Aufgaben er hat. Er muss erkennen, in welche Umgebung er hineingeboren wurde, und mit welchem höheren Auftrag er in die Welt gekommen ist. Er muss seine Ahnenschaft erkennen und akzeptieren lernen. Er muss seine Umwelt beschauen, um ihre Gesetze zu lernen und den richtigen Ansatz des Verhaltens zu bekommen. Und er muss seine göttliche Abstammung und seine hierdurch erhaltene, höhere Aufgabe in dieser Umwelt und für Seinesgleichen akzeptieren lernen. Dies alles ist das genaue Gegenteil von dem, was uns heute die Gesellschaft lehrt, was von aussen auf uns zugetragen wird. Dieses zu erkennen, ist erste Aufgabe.

Zeitlebens ist der Mensch destruktiven Einflüssen ausgesetzt, welche ihn innerlich an Körper, Geist und Seele zerrütten. Wenn er aber die hohe Kunst versteht, wird er auf allen Ebenen versuchen, sich zu vervollkommnen. Voraussetzung dafür ist das Akzeptieren einer grundlegenden Vielschichtigkeit des Menschen, nur darauf erkennt er sich als Ganzes. Verliert er den Bezug zu einer der Schichtungen, verliert er den Bezug zum ganzheitlichen Menschen, seinem wahren Sein.

Auf körperlich materieller Ebene ist es die Gnade, über einen schönen und gesunden Körper zu verfügen. Nicht ein Gefäss nur ist es, es ist Machwerk der innersten Überzeugungen und der geistigen und seelischen Haltung der Vorfahren über lange Zeit. Die Seele hat sich ein geistiges Gefährt gesucht, mit Hilfe dessen sie in der Welt für kurze Zeit wandelt. Es hat nicht Selbstzweck, noch Eigenliebe für Schönheit zu dienen, sondern stellt sich in den höheren Auftrag der Vervollkommnung der Seele. So ist der Körper das adäquate Spiegelbild der über viele Generationen entstandenen seelischen Artung und Überzeugung, das lichtgeboren Materialisierte. Nicht hat er deshalb einen Auftrag für sich, sondern hat dem höheren Ganzen zu dienen. Deshalb gebiert sich der höhere Zweck immer in den diesem entsprechenden Körper. Schönes zu Schönem als dem manifesten Willen der Überseele.

Auf geistiger Ebene ergeben Fähigkeiten das unabdingbare Ingredienz zur Interaktion mit der Umwelt, zur Vereinfachung des Brückenschlages zwischen Seele und Körper. Auch hier aber kann sie Selbstzweck nicht sein, sondern muss immerdar sich stellen in die höhere Absicht aus der Urkraft und der Kraft der Seele. Wer darin alleinig eine Höherentwicklung geistig kristalliner Intelligenz ersieht, irrt in selbiger Weise, wie Verstand und Vernunft vermeintlich gleicher Herkunft entstammten. Wissen und Weisheit sind der Entitäten Verschiedenheit. Nicht entspricht das eine dem anderen. Das inhärente Wissen um die höheren Zusammenhänge entstammt nicht aus einer Unterscheidungsfähigkeit, aber aus einer eingeborenen Inhärenz des Erkennens durch die Seele. So auch sind geistig Höhe und geistig Tief unterschiedlich Mermal. Ist das eine Mittel zum Zweck, ist das andere Ziel.

Der Seele Geheimnis nun ist, auf materieller und geistiger Ebene die bestmöglichen Grundlagen zu haben, um sich zeitlebens hinaufzuschwingen in urkraften Ebene. Wir müssen lernen, den Körper keinen schädigenden Einflüssen auszusetzen. Die inhärente Absage an alle die göttliche Sehnung zerstörende Einwirkungen wird zum Gebot. Genau so, wie der Geist sich schädlichen Einflüssen der Überzeugung entledigungen muss. Ideologien und Irrlehren müssen erkannt und abgeschieden werden, sie sind hinderlich für die geistige Gottwerdung. Derart erklimmt die Seele zu Lebzeiten die Leiterstufe der geistigen Höherentwicklung zur göttlichen Überebene des wirklichen Seins, und erkennt in der weltlichen Existenz nur Übergangsgewerk zum Eigentlichen. Diese gegenseitige Wirkungsweise und Abhängigkeit von Körper, Geist und Seele muss erkannt und genutzt werden. Wie für alles ein Urgrund besteht, so auch für dieses. Deshalb schon wird jedem Menschen durch seine Herkunft ein spezieller Auftrag übertragen. Diesen muss er der Geschichte seiner Vorfahren gemäss erfüllen. Dies zu erkennen, ist die Grundlage für jede Form der schlussendlich geistigen Höherentwicklung. Heilig sind alle Ebenen der Existenz, eine jede trägt den ihren Anteil an dem grossen Werk der Vervollkommnung des Menschen. Eine Absage an eine Ebene lässt das Gebäude in sich zusammenstürzen, der Mensch bricht ein. Die Erkennung der Abhängigkeiten, und der Wunsch nach seelischer Anziehungskraft zur Urkraft erzeugt in uns auf magische Weise den Funken der zukünftigen Wiedergeburt auf materieller Ebene, weil Gleiches sich in Gleiches gebiert, weil nur Höheres auch Höheres anzuziehen vermag auf allen Ebenen des Menschseins.

Glaube und Wissen
Geist und Tat
Weltenwandel

Leona, Apokalypsis

Das Neue kommt.
Nichts hält es auf,
nichts hemmt der Zeiten Lauf
auf Dauer,
kein Feuer und kein Eisesschauer:
Es kommt was frommt,
was geziemt den Menschen dieser Erde,
auf dass sie werde
befreit von bösem Handeln,
und frei vom üblem Wandeln
in Laster, Schwäche und in Sünde,
so dass ihr reines Licht sie finde.

Es vergeht bald das Gesinde

der höllisch inspirierten Macht;
und diese selbst fällt
nieder in ewig-eisige Nacht.
Der Hölle Flammen,
die nicht wärmen,
alles zusammen
mit höllischem Lärmen,
wird hier am Tag der Tage enden,
zurück sich in die Hölle wenden.
Das Schlechte wird die Welt dann fliehen
und in den Pfuhl des Dunkels ziehen.
Im neuen Licht ersteht zugleich:
Das Tausendjähr'ge Reich.

So ist's uns versprochen,
ist's gegeben,
von Jenseits, aus dem ew'gen Leben,
gesprochen hier aus heil'gem Mund,
welcher tut nur Wahrheit kund.
Dies Wort wird niemals gebrochen,
jede Silbe tönet klar,
jeder Satz ist rein und wahr.
Und so also wird's geschehen,
keiner kann all dem entgehen.

Ausgemalt ist dies in Farben,
gar bunt und mannigfaltig.
Doch viele Gute schon verstarben,
weil wütet nach wie vor gewaltig,
was schon lange nicht mehr zählt,
wenn wir glauben wolln den Worten,
den vielen heiligen Klängen,
geoffnbaret vieler Orten,
wiederholt in Chorgesängen.
Wo führt es hin?
Was ist der Sinn?

Der freie Mensch ist ledig
vom Lauschen einer Predigt!
Glaube ist die inn're Stärke -
Wissen ist die äuss're Kraft.
Zusammen 's Sieg im Kampfe schafft.
Dies nun wohl merke:
Des Mannes Kampfe mit dem Schwert,
der des Weibes mit dem Geiste -
gemeinsam beides leiste,
was der hohen Mühe wert!

Nie nur auf eines dich verlasse:
Nicht nur Wissen! Nicht bloss Glauben!
Vielmehr stets das Ganze fasse.
Niemals lass' dir rauben,
das eine oder auch das andre;
zugleich auf beiden Pfaden wandre.
Der Glaube, er weist dir das Ziel
und gibt die Sicherheit.
Das Wissen zeiget dir die Bahn,
wo lang es geht in welcher Zeit.

Hast dies beides du begriffen,
seien die Waffen recht geschliffen;
die des Geistes, die der Tat -
beides einen Ursprung hat.
Gemeinsam wird das Werk vollbracht -
und doch stets nach der eignen Art.
Dies werde jederzeit bedacht,
weil es so bestimmet ward,
von Gott und auch durch die Natur.

Gewinnen kann das Grosse nur,
wenn das Kleine sich erkennt,
alles richtig sich beim Namen nennt,
und wissend um das eig'ne Ich,
aus alledem das Grosse baut.
So bildet aus dem Ganzen sich,
die bezwingend reine Macht,
die ist, was Gott sich hat gedacht
bei alledem, was ist verkündet -
auf dass es die Erfüllung findet.

Von ungefähr wird nichts geschehen.
Aus Nichts ist Etwas nie entstanden.
Alles Grosse musst du sehen
als das, was wir in uns fanden,
in uns selbst, in unserem Vermögen,
selbst zu handeln.
Das bringt des neuen Lichtes Segen,
dies vermag's, die Welt zu wandeln.

Isais 72 - 10
Rechtschaffen Ordnung
Gedankensame
Spiegelwelt
Wahrheitskraft

Fester Boden (Fundament; Grund)

Zerfallen war alles unter Enun. Trockenheit war auf dem Felde, vernichtet die Hoffnung auf neuen Anfang. Rechtschaffen Ordnung war nicht mehr. Ferne da all Erinnerung an gute Führung, in Gedanken noch als Bild. Starke Hand zerstiess letzte Vorstellungskraft. Allein, der Gedanke nicht war von dieser Welt, war höherer Wille. Es blieben die Geschichten aus ferner Zeit, wie ein Same in der Ewigkeit, bereit zu wachsen, wie Lebenswasser sich ergiesst. Nie wurde zerstört die Erzählung von der gerechten Ordnung, nie war verschwunden der Menschen Hoffnung. Wie ein Keimling wartend auf seine Zeit, bereit zum werden. Wie ein Same in den Gedanken, bereit durch Wille zu erschaffen das Gerechte, Lebendige und zeitlos Immerwährende. Nie war es in Schriften gefasst, doch war es. Nun musste es kommen wieder in herrlich Gewalt, neue Ordnung erschaffend. Wie im Frühling auf den Gewitterregen wartend die Blumen, so musste werden, zu was die Zeit gerufen. Und so kam, was in der Zeit. Neue Ordnung sich erschuf, Altes zerbrach. Wiedergeburt durch Tod, mit der Zeiten Hilfe, erfassend ganzes Reich. Nicht war mehr der Einzelne allein, in höher Gedanken Verbindungskraft war Vorstellung in uns allen. Und nicht war es Gedanke allein, aber in allen, und mächtig war sein Sinn für die gerechte Ordnung. Nicht gab es mehr Wissen, als in der Vorstellung der Menschen, doch mächtig holte Utu sie zurück. Geschaffen wurde neues Fundament, stark und dauerhaft, kommend aus der Spiegelwelt, als Same in uns allen. Gross nun war Hoffnung, alles kam zurück. Friede und Freiheit geschaffen durch Gerechtigkeit. Wahrheit hatte Platz wieder und war der festen Ordnung Grund.

Isais 72 - 10

I. S.
Grausamkeiten der Natur
Differenzierung der Grundstruktur
Reduktionsmutanten

Die Vielfalt aller Lebewesen auf Erden ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass Tierarten sich von bestehenden Zweigen absondern, sich weiter differenzierten, und in neuem Umfeld neue Lebensgemeinschaften bilden. Die Art der jeweiligen Differenzierung und Anpassung an die neue Umwelt kann grösstenteils nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Wie bei der Zucht von Kulturtieren, dem Hund, dem Schwein oder dem Rind, entstehen dabei leicht geänderte Formen, Gestalten, Funktionen und Verhaltensweisen. Sobald diese sich herausbedungen haben, stehen sie beinahe irreparabel fest. Es ist unmöglich, aus einem Hund einen Wolf zu züchten, da er bereits ein ganzes Bündel seiner ursprünglichen Fähigkeiten, welche seine Vorfahren zum Wolf machten, verloren hat. Die Form der Differenzierung, und wenn man will, die Weiterbildung von Merkmalen, ist nur möglich auf die eine Seite.

Nun, was bedeutet das für die darwinische Evolutionstheorie? Denn dort stehen Mutation und Selektion auf dem Siegerpodest der Entwicklung von neuen Arten. Dies aufgrund der Annahme, dass sich Gene aufgrund dieses Naturgesetzes neu ordnen und hierdurch der Organismus sich über lange Zeit an die Umwelt anpasst. Von dieser Annahme kann nur ausgehen, wer die Genetik in ihrer Funktion modular betrachtet. Durch diese Betrachtung wird nach dem Zufallsprinzip jeweils eine Geninformation durch eine andere ausgetauscht, und das Lebewesen wird zu einem Überlebensvorteil befähigt, kann sich erfolgreicher an die Umwelt anpassen und verändert die Art als Ganzes.

Zwischenzeitlich hat die Erkenntnislage geändert. Anpassung an die Umwelt erfolgt meistens durch Ausschalten von ganzen Gensequenzen, von Eigenschaftenreduktionen, und nicht durch die Bildung von neuartigen Gensequenzen. Ein Krebs, welcher in einer Unterwasserhöhle ohne Licht sein Färbung und sein Augenlicht verliert, kann dieses nach Rückkehr in sein altes Lebensumfeld nicht mehr zurückerringen. Der Verlust des Augenlichtes ist irreparabel. Er ist die restliche Zeit seiner evolutionären Entwicklung dazu verdammt, sein Leben in der Höhle zu verbringen. Er kann die Eigenschaften, welche er für das Leben draussen an der Sonne benötigt, nicht mehr zurückerringen. Und selbst sein erhöhter Tastsinn und seine Anpassung an die umgebung in der Höhle beruhen auf einer sogenannten Verlustmutation und Differenzierungsanpassung, und stellen deshalb nur relativ eine Weiterentwicklung von Fähigkeiten dar. Man könnte dieses Gesetz umschreiben mit der "Reduktion auf das Wesentliche", keinesfalls aber mit der systemischen Weiterentwicklung, hin zu neuen Funktion, Formen, und Fähigkeiten aufgrund von Zufall, Selektion und Mutation. Selektion und Mutation sind alleine aufgrund der Anzahl an "zufällig" neuenstehenden Rekombinationen gar nicht in der Lage, in nützlicher Zeit angepasste Neuformen zu erschaffen. Ausserdem könnte dieses Gesetz keinesfalls die kambrische Explosion oder die fehlenden Zwischenglieder der Arten erklären.

Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass, ähnlich wie in den alten, heiligen Schriften bereits dargelegt, die grundlegende Schöpfung der Arten fast zu Anfang bereits stattgefunden hat, und nicht dem Gesetz der "Weiterentwicklung" der Arten durch Mutation und Selektion folgt, sondern aus einer Urmasse sich in der Differenzierung und Ausschaltung von Gensektionen sich die neuen, grundlegenden Arten herausgebildet haben. Der Vorgang der Evolution muss sich deshalb genau Gegensätzlich entwickelt haben, als in der Theorie von Charles Darwin ausgedrückt. Die kambrische Explosion zeugt von dieser vollkommen andersartigen Entwicklung der Evolution.

Gleichzeitig haben wir mit dieser Erkenntnis auch den Schlüssel zur eigenen Art, und auf welchem Wege die Entwicklung weiterhin stattfinden muss. Die Natur gibt uns den Weg vor. Sie sagt, dass nicht die evolutionäre Weiterentwicklung die Gesetzmässigkeit ist, sondern Anpassung an die Umwelt durch Differenzierung, vielleicht sogar Rückbildung von Grundfunktionen. Und hierin erkennen wir ein weiteres Grundgesetz für die Arten. Kann eine Art nicht aus dem Pool seiner noch undifferenzierten Vorfahrenschaft schöpfen, ist ihm die Anpassung an neue Bedingungen verwehrt. Denn Rückentwicklung und Anpassung, Weiterentwicklung und Eigenschaftenzuwachs, sind nur möglich durch sogenannte Reduktionsmutanten. Hierin erkennen wir auch den Grund für das Gesetz des grundlegenden Aussterben von fast allen bisherigen Tierarten. Sie wurden ganz einfach durch die evolutionäre Differenzierung ersetzt durch Reduktionsmutanten, welche neuerdings ihre Umwelt in Beschlag nahmen.

Der Schöpfergeist hat anderes vor, als uns aufgrund der darwinistischen Lehre aufgezeigt wird. Er hat die Tierarten zu frühesten Zeiten vollständig geschaffen, hat ihnen alle grundlegenden Eigenschaften längst mitgegeben. Die Aufgaben dieser Schöpfung nun ist nicht die Verschmelzung der Arten, sondern die Differenzierung und Absonderung. Auf dass jede Tierart durch die ihr eigene Umwelt gesonderte Eigenschaften herausbildet und diese weiterhin differenziert. Diese Erkenntnis ist so revolutionär und fern von allen bisherigen Theorien über die Welt und den darin lebenden Tierarten, dass sie gezwungen ist die Geschichte der Lebewesen neu zu zeichnen.

Edda, Völuspa
Lichteinbringung zur Seele
Der Dreifalt Erschaffung
Ask und Embla

Gingen da dreie aus dieser Versammlung
ächtige, milde Asen zumal.
Fanden am Ufer unmächtig
Ask und Embla und ohne Besinnung.

Besassen nicht Atem und Seele noch nicht,
Nicht Lebenswärme, noch lichte Farbe.
Atem gab Odin, Hönir gab Seele,
Leben gab Lodur und lichte Farbe.

A. G.
Seelenheimat
Liebseel

Du willst in meiner Seele lesen
Und still mein bestes Theil empfah'n;
So schau mein unvergänglich Wesen
Jm Spiegel meiner Lieder an.
Jch bin die Weise, die dich rühret,
Jch bin das Wort, das zu dir spricht,
Der Hauch, den deine Seele spüret,
Jch bin's - und dennoch bin ich's nicht.

Denn sieh, noch oft mit heissem Ringen
Durch Schuld und Trübsal irrt mein Gang,
Doch drüber zieht auf reinen Schwingen
Die ew'ge Sehnsucht als Gesang.
So stürmt der Bach in dunkeln Wogen
Zum Abgrund, drein er sich begräbt,
Jndess der siebenfarb'ge Bogen
Verklärend überm Sturze schwebt.

Die Möve flog zu Nest,
Der Mond hält oben Wacht,
Des Meeres Brausen kommt
Von ferne durch die Nacht.

Jch schreit' hinab zum Strand,
Die Seeluft streift mein Haar,
Da kommt mir's ins Gemüth
Was jemals süss mir war.

Und wie die Wolken dort
Sich rasch verwandelnd ziehn,
Ziehn durch die Seele mir
Erinn'rungsträume hin.

Sie wechseln für und für,
Sie grüssen und zergehn;
Dein Bild nur, wie der Mond,
Bleibt klar inmitten stehn.

Wenn über's Schneefeld mit Gebrause
Des Neujahrs rauhe Stürme ziehn,
Wie lieblich ist's, im sichern Hause
Die Glut zu schüren im Kamin!

Nun darf das Herz sich frei gehören,
Jn seine Tiefen kehrt es ein,
Und Geister lernt's emporbeschwören,
Genossen seiner Rast zu sein.

Kommt denn mit unhörbaren Tritten,
Jhr Helden längst verschollner Zeit!
Jn falt'ger Toga kommt geschritten,
Jm blutbeströmten Panzerkleid!

Jch seh' auf euren narb'gen Zügen,
Jm Auge, das verfinstert droht,
Die Spur von hohen Thatenflügen,
Von wildem Glück und jähem Tod.

Und wenn mir eure Kränze sagen,
Dass Ruhm und Sieg euch einst gelabt,
Ahn' ich zugleich was ihr getragen
Und stolz der Welt verschwiegen habt.

Vielleicht, dass durch der Muse Walten,
Wie ihr mir ernst vorüberschwebt,
Vor Einer plötzlich der Gestalten
Mein schweigend Saitenspiel erbebt.

Und, wie sich Klang gesellt dem Klange,
Wie Bild und Bild sich reich enthüllt,
Ein gross Geschick mir mit Gesange
Die lange Nacht des Winters füllt.

Wie säuselt über Thal und Hügel
Der Gruss des Frühlings heut so mild!
Von fern erklingt's wie Schwalbenflügel
Und traumhaft brütet's im Gefild.

Jm Stamm der alten Linde steigen
Die Säfte schon geheimnisvoll;
Sie spürt's und schauert mit den Zweigen
Vor Freuden, dass sie grünen soll.

Zwar decken Schleier zartgewoben
Des Himmels Angesicht noch ganz,
Doch rinnt durch ihr Gespinnst von oben
Verheissungsvoll ein weisser Glanz.

Er gleicht dem räthselsüssen Schimmer,
Der um des Mädchens Züge schwebt,
Das sich geliebt fühlt, doch noch immer
Jhr Glück sich zu bekennen bebt.

Jn diesen Frühlingstagen, da genesen
Das Herz nicht will vom süssen Sehnsuchtsleid,
Wie spricht, was einst bei Platon ich gelesen,
Vertraut mich an aus dunkler Fabel Kleid!
Geschaffen, schreibt er, ward das Doppelwesen
Der Mensch dereinst im Anbeginn der Zeit,
Bis ihn ein Gott, weil er nicht Schuld gemieden,
Jn seine Theile, Mann und Weib, geschieden.

Ein heilig Räthsel deutet mir dies Wort;
Wer fühlt' es nie, dass Bruchstück nur sein Leben,
Ein Ton, nur angeschlagen, zum Akkord
Mit seinem Gegenton sich zu verweben?
Wir all sind Hälften, ach, die fort und fort
Nach den verlornen Zwillingshälften streben,
Und dieses Suchens Leid im Weltgetriebe
Wir heissen's Sehnsucht, und das Finden Liebe.

Der ich alter Zeit Geschichten
Schrieb, als Schnee bedeckt die Flur,
Jetzt, o Frühling, in Gedichten
Deine Thaten schreib' ich nur.

Täglich merk' ich an, wie linder
Sich die Kraft der Sonne rührt,
Und die Blumen, deine Kinder,
Aus dem Thal zum Gipfel führt;

Wie in tieferm Grün die Halde
Schwellend prangt, vom Thau erfrischt,
Wie vollzähl'ger stets im Walde
Sich der Thor der Stimmen mischt.

Heut aus zarter Knospenhülle

Weiss und dicht wie Silberschaum
Brach des Birnbaums Blütenfülle,
Morgen blüht der Apfelbaum.

Wichtig für mein froh Verzeichnis
Däucht mir, was ich nur vernahm -
Jst's nicht auch ein Weltereignis,
Wenn die erste Rose kam?

Jm Wind verhallt Trompetenton
Und ferner Paukenschlag;
Es zieht durch's Feld die Procession
Am schönsten Frühlingstag.

Die Fahnen wehn im Sonnenschein,
Die Kreuze blinken vorn;
Von tausend Stimmen murmelt's drein,
Sie flehn um Wein und Korn.

Weit hinter'm Zug, verspätet, geht
Durch's blüh'nde Saatgewind,
Versunken in ihr still Gebet,
Ein hold blauäugig Kind.

Jhr rosig Antlitz ist so klar,
Jhr weiss Gewand so rein,
Um ihre Stirn das goldne Haar
Fliesst wie ein Glorienschein.

So wallt sie hin, das süsse Bild,
Den Palmzweig in der Hand,
Als zög' ein Engel durch's Gefild,
Und segnete das Land.

Auf den grünen Auen
Wallt der Sonnenschein;
Berg' und Burgen schauen
Winkend in den Rhein.

Weiss vom Blütensegen
Liegt mein Pfad bestreut,
Durch das Thal entgegen
Schwebt mir Festgeläut.

Wie mir da im Jnnern
Jeder Schatten weicht
Und ein hold Erinnern
Wonnig mich beschleicht!

Lieblichste der Frauen,
Still gedenk' ich Dein!
Auf den grünen Auen
Wallt der Sonnenschein.

Nun schwindet allgemach im Blau
Der Feuerglanz der Sterne;
Der Garten liegt im frischen Thau
Und weiss im Duft die Ferne.

Schon singt die Nachtigall im Strauch
Jhr Lied mit leisrer Kehle;
Aus Ost ein wunderkühler Hauch
Durchflutet mir die Seele.

Von Allem, was zum Staube zieht,
Jm Schlafe reingebadet,
Wie fühl' ich mich zu That und Lied
Mit Flügelkraft begnadet!

Mir ist's, als ob mein Genius
Mir Gruss und Handschlag böte -
Und prächtig über Wald und Fluss
Geht auf die Morgenröthe.

Über den stillen Seen
Erglänzt des Vollmonds Schein;
Ein träumerisches Weben
Durchläuft den Buchenhain.

Am thau'gen Hügelpfade
Jn Düften wallt das Korn
Und fern vom Waldgestade
Herüber grüsst ein Horn.

Wie schwebt zu dieser Stunde
Mein Geist in leichtem Flug!
Geheilt ist jede Wunde,
Die mir die Fremde schlug.

Kaum zeugt von Kampf und Plage
Verwachs'ner Narben Spur
Und an die goldnen Tage
Der Jugend denk' ich nur.

Wie damals füllt mich innig
Ein holdes Glücksvertraun;
Jch fühl's zu Hause bin ich,
O lasst mich Hütten baun'n!

O Sommerfrühe blau und hold!
Es trieft der Wald von Sonnengold,
Jn Blumen steht die Wiese;
Die Rosen blühen roth und weiss
Und durch die Fluren wandelt leis'
Ein Hauch vom Paradiese.

Die ganze Welt ist Glanz und Freud,
Und bist du jung, so liebe heut
Und Rosen brich mit Wonnen!
Und wardst du alt, vergiss der Pein
Und lerne dich am Widerschein
Vom Glück der Jugend sonnen!

Nordostwind hatten wir, die See ging hoch;
Die Wogen rollten an mit schäum'gem Kamme
Und spritzten gischend auf am Hafendamme,
Der Tag sah durch Gewölk, das flatternd zog.

Da schrittst auch du den Quaderpfad entlang,
Jn's straffe Tuch die herbe Fülle schmiegend,
Den schlanken Leib auf leichten Hüften wiegend,
Beschwingt und fest der kleinen Füsse Gang.

Und plötzlich fiel ein Strahl aus Wolken da
Und zeigt' auf deiner Stirne mir die Güte,
Und zeigte mir im Auge dein Gemüthe,
Das frisch und scheu doch in die Welt noch sah.

So standest du und sogest tief gestillt
Den feuchten kühlen Hauch, von Wind und Wogen
Wie eine Meereslilie sanft gebogen,
Geschloss'nen Mädchenthums ein reizend Bild.

Mir aber schwoll das Herz, mein Athem flog,
Jch wusst', ich würde nie dich wiedersehen,
Und doch war mir so wohl, so wohl geschehen -
Nordostwind hatten wir, die See ging hoch.

Einstmals hab' ich ein Lied gewusst,
Einst in goldenen Stunden
Sang ich's, da ich ein Kind noch war;
Aber mir ist's entschwunden.

Lieblich schwebte die Weise hin,
Weich wie Schwanengefieder;
Ach, wohl such' ich durch Feld und Wald,
Finde nimmer sie wieder.

Manchmal mein' ich, es wagt ihr Laut
Über der Flur in den Winden,
Aber er ist verhallt im Nu,
Will ich ihn greifen und binden.

Oft auch, wenn ich bei Nacht entschlief,
Streift urplötzlich und leise
Über mein Herz mit Traumeshand
Die verlorene Weise.

Aber fahr' ich vom Kissen auf,
Kann ich mich nimmer besinnen;
Nur vom Auge noch fühl' ich sacht
Brennende Thränen rinnen.

Und doch mein' ich, fänd' ich den Klang:
All die heimlichen Schmerzen
Könnt' ich wieder, wie einst als Kind,
Mir wegsingen vom Herzen.

Auf glatten Fluten schwamm der Abendstern,
Ein grünlich Gold umdämmerte die Fluren:
Die Thürme Lübecks spiegelten sich fern
Und leise zog der Nachen, drin wir fuhren.

Die Luft ward kühl, Gesang und Scherz zerrann
Gemach in traulich flüsterndes Gekose,
Ein weisser Mädchenarm griff dann und wann
Jn's feuchte Blau nach einer Wasserrose.

Nachdenklich sass die Lieblichste der Schaar,
Ein zwanzigjährig blühend Maid am Steuer;
Den wilden Epheukranz im lock'gen Haar,
Fast glich sie jener, die mir einst so theuer.

Und plötzlich stand es vor der Seele mir,
Mein ganzes Glück, mein ganzes Leid von weiland,
Und tiefe Sehnsucht fiel mich an nach dir,
Du meiner Jugend fernverschollnes Eiland ! - -

Die Nacht ist klar, die Nacht ist kühl,
Am Himmel schiessen die Sterne -
Du hast mich einst so lieb gehabt
Und mich geküsst so gerne.

Du hast mich einst so lieb gehabt,
Wo blieb dein heiss Gefühl? -
Am Himmel schiessen die Sterne,
Die Nacht ist klar und kühl.

Minne hält, das wilde Kind,
Einen Brauch, wie blind sie fahre,
Dass ihr vierundzwanzig Jahre
Lieber stets, als vierzig, sind;
Altersfrost und graue Haare
Treiben sie zur Flucht geschwind.

Bei des Herzens Rosenfest
Gilt vor aller Weisheit Schätzen
Selig Stammeln, süsses Schwätzen
Lipp' auf Lippe stumm gepresst;
Geist wird nie den Mund ersetzen,
Der sich feurig küssen lässt.

Was verstrickte denn so jäh
Einst das junge Herz Jsolden,
Dass sie sich mit ihrem Holden
Glühend stürzt' in Schwach und Weh?
Tristans Locken wallten golden,
König Markes weiss wie Schnee.

Darum setze dich zur Wehr,
Glänzt in's alternde Gemühte
Dir der Schönheit Strahl, und hüte
Dich vor nichtigem Begehr;
Minneglück will Jugendblüte,
Und du änderst's nimmermehr.

O wo ist, wo ist das Glück zu Hause,
Dass ich's endlich finden mag und greifen,
Und mit starker Fessel an mich binden!
O wo ist, wo ist das Glück zu Hause?

"Wo des Mondes Sichel schwimmt im Wasser,
Wo das Echo schläft am hohlen Felsen,
Wo der Fuss des bunten Regenbogens
Auf dem Rasen steht, da geh' es suchen!"

Die Freuden, die rosigen Tänzerinnen,
Mit Kränzen und Fackeln, mit Spiel und Gesang,
Wie fliehn sie auf schimmernden Sohlen von hinnen!
Aber der Kummer hat schleichenden Gang.

Verhallt ist das Fest und das süsse Gelächter
Der schwärmenden Dirnen, ach, eh' ich's gedacht;
Nun tappt er um's Haus mir, ein grimmiger Wächter,
Und ruft mir die langsamen Stunden der Nacht.

Ach, wer hat es nicht erfahren,
Dass ein Blick, ein Ton, ein Duft
Was vergessen war sein Jahren
Plötzlich vor die Seele ruft!

Also kommt in dieser süssen
Frühlingszeit von Wald und Fluss
Solch Erinnern oft und Grüssen,
Dass ich tief erschrecken muss.

Weisen, die gelockt den Knaben,
Dämmern auf in meinem Ohr:
Dunkle Sehnsucht, längst begraben,
Zuckt wie Blitz in mir empor.

Und wenn hoch die Sterne scheinen,
Geht im Traum durch meinen Sinn
Winkend, mit verhalt'nem Weinen,
Die verlorne Liebe hin.

Dass holde Jugend nur zur Liebe tauge,
Jch weiss es wohl, und dass mein Lenz entschwand;
Doch sehn' ich mich nach einem treuen Auge,
Doch sehn' ich mich nach einer weissen Hand.

Nach einem Auge, das mit hellerm Scheine
Aufleuchte, wenn mein Tiefstes ich enthüllt,
Und das in jenen bängsten Stunden weine,
Wo meines sich nicht mehr mit Thränen füllt;

Nach einer Hand, die hier und dort am Wege
Mir einen Zweig noch pflücke, herbstesfarb,
Die mir zum Rasten weich die Kissen lege,
Und mir die Wimpern schliesse, wenn ich starb.

Ach, wohl war dir hienieden,
Als dein Lenz noch gewährt,
Viel vor Andern beschieden,
Was das Leben verklärt.

Wo durch's bunte Gedränge
Nur hinschweifte dein Gang,
Brachst du Rosen die Menge,
Sangst du frischen Gesang.

Ja, mit seligem Reigen,
Als dein Sommer verblüht,
Ward in Liebe dein eigen
Noch das reinste Gemüth.

Darum dämpfe die Klage,
Wenn das Nebelgewog
Nun spätherbstlicher Tage
Deinen Himmel umzog.

Lerne still dich bescheiden,
Sanftmuth lern' und Geduld,
Und mit Lächeln im Leiden
zahl' dem Glück die Schuld;

Und der vergangenen Wonne
Fromm im Herzen gedenk,
Jeden Blick noch der Sonne
Preis' als ein himmlisch Geschenk.

Oftmals, wenn ich ganz allein
Brüte, Nachtumgeben,
Fliesst's wie sanfter Mondenschein
Plötzlich in mein Leben.

Jeden Druck, den ich empfand
Schmerzlich und bekommen,
Fühl' ich wie von Engelsband
Sacht hinweggenommen.

Süsser Jugendschauer quillt
Über mein Gemüthe,
Und es dehnt sich tief gestillt,
Wie im Thau die Blüte.

Staunend sinn' ich, was geschehn,
So den Schmerz zu bannen?
Dieses Friedens himmlisch Wehn,
Dieser Glanz, von wannen?

Und ein Ahnen will zuletzt
Jn mein Herz sich senken,
Dass geliebte Todte jetzt
Drüben mein gedenken.

Will das rasche Blut dir stocken,
Wahre nur der Seele Schwung;
Fällt der Reif auf deine Locken,
Liebe nur, so bleibst du jung.

Lieb' und musste Sie dich lassen,
Die dein Herz einst selig fand,
Darfst du doch ihr Kind umfassen,
Blieb dir doch dein Vaterland.

Am zerfallnen Burggemäuer
Über'm schwarzen Fichtenhag
Glüht's noch einmal auf wie Feuer,
Und versunken ist der Tag.

Schauernd rühren sich die Wipfel,
Drunten schwillt der Rhein mit Macht,
Und vom Thal empor zum Gipfel
Steigt wie ein Gespenst die Nacht.

Da befällt ein heimlich Grausen
Mir im Dunkeln Herz und Sinn:
"Steine bröckeln, Wellen brausen,
Und wie bald bist du dahin!"

Das ist's, was füssen Trost mir bringt
Und Jugendmuth im Alter,
Dass mir, Natur, noch hell erklingt
Dein tausendstimmiger Psalter;

Dass heute noch die Seele mit
Vergeht in süssem Grausen,
Wenn mir zu Häupten im Revier
Die mächt'gen Wipfel brausen;

Dass, wie als Kind, ich jauchzen mag,
Am Dünenstrand zu sitzen,
Wenn über mich vom Wogenschlag
Des Gischtes Flocken spritzen;

Dass mich in dunklem Sehnsuchtsdrang
Die Berge ziehn, die blauen,
Dass mir beim Sonnenuntergang
Noch mag die Wimper thauen;

Dass stets vom Frühlingssturm erfasst,
Mein Herz noch schwärmt und dichtet,
Dass mir des Herbsttags goldne Rast
Noch stets die Brust beschwichtet.

Wieviel ich Täuschung auch erfuhr
Jm Leben und im Lieben,
Du bist mir allezeit, Natur,
Du bist mir treu geblieben.

Du hast, wenn Unmuth mich befiel,
Jhn sanft hinweg gehoben,
Hast mir dein leuchtend Farbenspiel
Jn jede Lust gewoben;

Und wollt' ich ganz im Schmerz vergehn,
So zeigtest du mir milde
Von Leben, Tod und Auferstehn
Den Kreis im Spiegelbilde.

O lass mich still an deiner Hand
Fortwallen, Heiliggrosse,
Bis ich vom Schlummer übermannt
Mag ruh'n in deinem Schoose!

Der als Morgenstern am Himmel
Glänzte, bei des Tages Schluss
Vor dem andern Sterngewimmel
Geht er auf als Hesperus.

Früh und spät vom selben Golde
Glüht der Saum des Firmaments,
Und des Herbstes letzte Dolde
Gleicht der ersten Dold' im Lenz.

Also gehn, wie sich dazwischen
Auch in buntem Unbestand
Der Entfaltung Stufen mischen,
End' und Anfang Hand in Hand.

Und so kann ich, rauscht in leisen
Melodie'n mein Saitenspiel,
Ein Gefühl nicht von mir weisen,
Das mir sagt: Du bist am Ziel.

Denn die letzten meiner Lieder,
Wenn ich recht zu hören weiss,
Klingen wie die ersten wieder
Und vollendet ist der Kreis.

Weil ich ohne Groll und Klage
Dies Geschick des Lebens trage
Und den Sturm zur Ruh beschwor:
Meint ihr, dass ich drum vergessen,
Was ich einst so reich besessen,
Was ich, ach, so früh verlor?

Zwar die Thränen sind zergangen,
Zu des Tags bewegtem Prangen
Lernt' ich lächeln, wie vorher;
Doch geräuschlos, tief im Herzen,
Gehn die nie verschwund'nen Schmerzen
Wie ein leiser Strom durch's Meer.

Wie manchen Blick du frei und freier
Jn's Walten der Natur gethan,
Auf's neue hinter jedem Schleier
Sieht doch die alte Sphinx dich an.

Du kannst ihr nimmer Antwort geben,
Wenn sie die letzte Frag' entbot;
Ein ewig Räthsel ist das Leben
Und ein Geheimnis bleibt der Tod.

ᚺᛉᚠᛒᚲ

S. A.
Welt als Wille

"Nichts ist verdriesslicher, als wenn man, mit Gründen und Auseinandersetzungen gegen einen Menschen streitend, sich ale Mühe gibt, ihn zu überzeugen, in der Meinung, es bloss mit seinem Verstande zu tun zu haben, - und nun endlich entdeckt, dass er nicht verstehen will; dass man also es mit seinem Willen zu tun hatte, welcher sich der Wahrheit verschliesst und mutwillig Missverständnisse, Schickanen und Sophismen ins Feld stellt, sich hinter seinem Verstande und dessen vorgelbichem Nichteinsehen verschanzend."

B. W.
Geist - Seele - Leib
Denken - Empfinden - Wollen (Wille)
Geist - Kraft - Stoff
Wissenschaft - Mathematik/Philosophie - Urwissen
Verstand / Vernunft
Axiomwelt
Urwissen

Wissenschaft und Urwissen

Wissenschaft schafft Wissen durch Einordnen beobachteter Erscheinungen. Ur-Wissen gibt die unveränderlichen Ordnungsgesetze, nach denen aus dem Ur das Al entsteht in vorgezeichneten Bahnen, aus Wurzel-Kräften sich entwickelnd, die im Zusammenhang höherer Lebensgemeinschaft der Vollendung zustreben. Diesen Gegensatz beider Lehr-Arten muss man immer im Auge behalten, wenn man die mitteleuropäische Überlieferung in ihrer Tiefe und Schönheit verstehen will. Man kann ihn auch so ausdrücken: "Die Ura-Ryta ist, die Welt wird."

Die Wissenschaft hält sich an die gegebenen Tatsachen, aus denen sie durch scharfe Einzelbeobachtung die ursächlichen Zusammenhänge zu ermitteln sucht. So kommt sie zu bestimmten Gesetzmässigkeiten, die sie Naturgesetz nennt, die, "wenn die Beobachtungen und die aus ihnen gezogenen Schlussfolgerungen richtig sind", an die Grenzen des Urwissens heranführen können. Der gleiche Tatbestand, nach anderen Gesichtspunkten geordnet, führt zu anderen Schlüssen. Wissenschaftliche Lehrmeinungen bedürfen von Zeit zu Zeit immer wieder der Berichtigung, wenn neue Tatsachen bekannt werden, die sich nach den bisherigen Deutungsversuchen nicht erklären lassen. Sie können daher immer nur für eine begrenzte Zeit gültige Hilfs-Hypothese darstellen. Die Wissenschaft irrt, wenn sie eine gerade augenblicklich allgemein anerkannte Lehrmeinung für unumstösslich erklärt, zum Glaubenssatz (Dogma) macht, mag es sich um eigene oder um Lehrmeinungen handeln, die eine religiöse Gemeinschaft für verbindlich erklärt.

Die Wissenschaft ist Feind jeglichen Aberglaubens. Ein solcher ist oft ein Rückstand älterer Anschauungen. Doch birgt mancher Aberglaube in sich einen wahren Kern. Man sollte auch da nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Bäuerliche Wetter- oder Heilregeln sind zumeist aus scharfer Naturbeobachtung entstanden und pflegen sich trotz aller Verfemung durch die Wissenschaft eben durch ihren Wahrheitskern zu erhalten, wenn auch dieser oft von einer dicken Jrrtumsschale umhüllt wird.

Die Wissenschaft fragt mehr nach dem "Wie?", dem "Modus" der Dinge, als nach dem "Wozu?" und "Wohin?". Die Frage nach Zweck und Ziel einer Gesamt-Entwicklung, oft auch die nach dem "Woher?", ist für die Wissenschaft eigentlich schon unlösbar. Hier beginnt der Arbeitsbereich der Philosophie, die, vielfach noch aus dem Urwissen schöpfend, zunächst in ihrer Erkenntnistheorie überhaupt zustande kommen kann. Der Wissenschaft sind Vernunft und Verstand gegebene Grössen. Jhre Kritik begnügt sich damit, Beobachtungs- oder Denkfehler auszuschalten. Die Philosophie prüft zunächst dies Handwerkszeug jeglicher Erfahrung und untersucht seine Brauchbarkeit zur Wahrheitsermittlung. Die grechische Philosophie ging - wohl unter ägyptischem Einfluss - von der Mathematik aus, die in sich schon die Gesetzmässigkeiten aller Gestaltung enthält. Sie übernahm den ägyptischen Massbegriff "sop". Auch die mitteleuropäische Überlieferung kannte einen ähnlichen Grundbegriff, "mjöt", d.i. das "Mass", der, aus der Himmelsbeobachtung entwickelt, sich in der kultischen Ortung und in den Massgesetzen der Handwerksüberlieferung ausdrückte. Mathematik und Philosophie haben es beide mit dem zu tun was Kant "Erkenntnisse a priori" nennt, die "jeglicher Erfahrung vorausgehen". Beide handeln von "Axiomen". Da axis die Achse bezeichnet, handelt es sich um solche Grunderkenntnisse, um die sich alles dreht.

Mathematik und Philosophie bilden daher die Brücke zwischen Wissenschaft und Urwissen.

Jm Zeitalter einer beispiellosen Entwicklung der Technik hat diese vielfach auf die Wissenschaft abgefärbt. Die Technik muss um ihrer Wirtschaftlichkeit willen normen. Auch die Wissenschaft muss mit technischen Hilfsmitteln arbeiten, bindende Regeln aufstellen, mit Formeln arbeiten, die dann bald zur Norm werden. So wird sie zum Ausdruck des "gesunden Menschenverstandes", der mit festen Füssen auf dem Boden der gegebenen Tatsachen sich stellt und alles als Hirngespinst ablehnt, was nicht jeder ohne weiteres begreifen kann. Sie setzt stillschweigend voraus, dass die Menschen stets so gewesen sind wie der heutige Normalmensch. Doch schon jeder Künstler widerlegt durch die Wirksamkeit seiner Schaffenskräfte, die aus verborgenen Quellen gespeist werden, diese allzu oberflächliche Normung. Der Mensch beobachtet mit seinen fünf Sinnen die Aussenwelt, aber daneben auch seine eigene Jnnenwelt. Jn ihr nimmt er im wesentlichen drei Grundkräfte wahr, die den Wasserspiegel unserer Jnnenwelt - einem hineingeworfenen Steine vergleichbar - ringförmig erregen, so dass wir von Jnnen nach Aussen die drei Ringe des Geistes, der Seele, des Leibes unterscheiden können. Das Geistige gibt als Jnnerstes immer den ersten Anstoss in klarer Bewusstheit des Denkens, das zugleich Empfinden, Wollen und Gestalten ist, als unteilbare Ganzheit. Das Seelische, gegenüber dem Geistigen empfangend, gegenüber dem Leben gestaltend, verhält sich zum Geiste wie Siegelwachs gegenüber dem Petschaft, ruft aber wie eine Grammophon-Hartgummi-Platte, in die Walze des Lebens eingespannt, die Melodie unseres Lebens hervor. Somit bildet das Seelische schon die erste und feinste Substanz, am nächsten dem Geistigen verwandt, als Verbindung zwischen Geist und Leib, deren Doppeleinwirkung sie unterliegt. Wenn wir von einem beseelten Kunstwerke, einem seelenvollen Blick reden, so stellen wir dadurch ein Mitschwingen unseres innersten Empfindens dar. Wir können wohl sagen, dass der Schwerpunkt des Geistigen im Denken, des Seelischen im Empfinden liegt. Den äussersten Kreis bildet das Leibliche, das, aus den groben Stoffen der Aussenwelt erbaut, sich (nach Schopenhauer) als in die Erscheinung getretenes, gegenständlich gewordenes Wollen darstellt. Jn diesem Schopenhauer'schen Sinne können wir sagen, dass der Schwerpunkt des Leiblichen im Wollen liegt. Wille ist an und für sich etwas Geistiges, eine Bewegung (W) inneren (J) Lebens (L), aus dem sich die Leibes-Gestalt herauskristallisiert hat. Das den Leib Gestaltende (eddisch mjöt, Mass, genannt) ist geistig, die (plastische) Ausprägung im Einzelnen, seelisch im rätselvollen Zusammenspiel von Drüsen und Nerven, wobei auch Wachstum anregende oder hemmende Hormone eine bedeutungsvolle Rolle spielen. Die vollendete, reich gegliederte Gestalt unseres Körpers (Chrop) muss somit zum artgetreuen Spiegelbilde auch unseres geistigen und seelischen Wesens werden. Es liegt ganz in unserer Hand, was wir aus unseren so gegebenen Anlagen machen, ob wir unseren oft ungeberdigen Trieben gestatten, mit uns durchzugehen, oder ob wir unser Dreigespann fest am geistigen Zügel halten.

Jm gewissen Sinne können wir die Seele auch Kraft nennen, und zwar zur Bewusstheit gesteigerte Kraft der Empfindung, wie ein Strahlen sammelndes Brennglas, aber auch wie ein reiner Spiegel, der das (vom Geist) empfangene Licht unverzerrt zurückwirft. Daneben ist der Seele am nächsten verwandt die Einbildungskraft (Fantasie), die Gestalten hervorbringt und so auch den Stoff als geformte Kraft entstehen lässt.

Jm Geiste sind Denken und Wollen eins. Wille ist ausgeführter Gedanke. Auf den Willen wirken geistige Höhenkräfte und stoffzugewandte Tiefenkräfte ein, wobei die bewusste Seelenkraft das Zünglein an der Waage bildet.

Diese inneren, mannigfach abgestuften Kräfte sind steigerungsfähig bei planmässiger Übung. So kann, wie indische Erfahrungen zeigen, bei geistiger Willensschulung der Leib in erstaunlichem Masse beherrscht werden, wobei freilich die asketische Abkehr vom Leben oft krankhaft entartet. Solche, in Jndien rassisch wie klimatisch bedingte Artungen haben unseren Ahnen gewiss ferngelegen, wenn sie in enger Naturverbundenheit aus dem Urwissen Kräfte schöpften, die wir längst verloren haben.

Das Urwissen war Mathematik und Philosophie in eins. Aber diese Mathematik, noch nicht zur Rechentechnik herabgesunken, war noch Urzahlensichtig. Sie kannte noch die Gestalt und Eigenschaften bestimmende Kraft der Zahlen, während sie uns heute hauptsächlich als Mengenzeichen (quantitativ) erscheinen und höchstens in den Atomgewichtszahlen als qualitativ. Zwischen Null (ni-jul) und Unendlich sahen sie alles gespannt. Aus dem geheimnisvollen und so inhaltsreichen N-U-L (noch unerschaffenes Leben) sahen sie die Unendlichkeit des Als (All) hervorgehen. Was wesenhaft im Al wird, ist die unendliche Fülle (Fe) einer im Ur verwurzelten Kraft, die der Mensch zwar ahnen und empfinden und dadurch erleben, aber nicht mehr mit klaren Begriffen umschreiben kann, da Raum und Zeit, an die unser Denken gebunden ist, für das Ur keine Gültigkeit haben. Die Allgemeinverbindlichkeit mathematischer und die beobachtete Allgmeingültigkeit der Naturgesetze, namentlich im Aufbaue der Pflanzen und Tiere, führen zum Ahnen einer dem Al innewohnenden, aus dem Ur stammenden Ordnungsmacht, deren einheitliche Ganzheit Got genannt ward, die, wie das Prisma den Lichtstrahl in das farbige Spektrum zerlegt, von uns als dreifach gespiegelt empfunden wird als Geist, Seelen-Selbstheit und stoffliche Leiblichkeit, also als eine Einheit von Geist-Kraft-Stoff. So war die Urreligion tief Got-bewusst und Got-verbunden. Sie kannte noch keinen Zwiespalt zwischen Religion und Wissenschaft. Sie unterschied Ur und Al. Die Ordnungselemente, nach denen auf Erden die vier Reiche der Mineralien, Pflanzen, Tiere, Menschen - untereinander zusammenhängend - von der gleichen, alles belebenden Kraft durchströmt werden, fassen wir in dem Begriffe der Natur zusammen. Kehren wir dies Wort um, so gewinnen wir als Sinn "Ur-Gebärerin". Da Ur stets etwas Verborgenes, Verschleiertes (wie das verschleierte Bild der ägyptischen Jsis) Unerkennbares bedeutet. Daher der eddische Ausdruck die Abhängigkeit der gesamten Erscheinungswelt von einer urgeistigen Planung, die aber nicht über den Dingen schwebt, sondern das Jnnerste von allem bedeutet. Daher der eddische Ausdruck Massbaum (mjöt-vidr) für die organische Einheit alles Gewordenen, das "als geprägte Form sich lebend entwickelt" (Goethe). Jn dieser organischen Entwicklung wandeln sich die Kreislaufgesetze, die ihren Ausdruck in der Rune Tyr (Tiwaz) fanden, in die Zeugungsgesetze um, deren Durchdringungskraft in der Dornrune (Thurisaz) sinnfälligen Ausdruck findet. (Sprachlich hat D einen dreifachen Sinn: a) zielweisend (demonstrativ), wie der ausgestreckte Finger eines Wegweisers, der zu sagen scheint: "dahin", b) durchdringend wie der Schlag einer Beilpicke, daher auch teilend, spaltend, schmerzerregend. Der Lebens- und Todesdorn ruft "durch, hindurch!". c) dehnend, spannend (Sanskrit: dhanvan) wie ein Bogen oder die Saite eines Musikinstruments oder Sinn, polare Kraft, Stimmung.)

Ein in die Erde gesenkter Keim durchbricht die Hülle, bildet Wurzeln und Keimblätter und beginnt zu schossen, und in mannigfaltiger Gestaltung, die im Kern schon verborgen schlummerte, beginnt eine neue Kreislaufentfaltung, die zur Kronen- und Blütenbildung führt, aus denen nach erfolgter Befruchtung neue Samen hervorgehen, die nach erreichter Vollreife in den Früchten mit diesen abfallen.

Nach gleichen Gesetzen entwickelt sich im siebenfachen Takt jeder Einzelmensch, wie jedes Volk und die ganze Menschheit durch sieben Menschheitsepochen. Jede Altersstufe hat ihre eigenen Entwicklungsgesetze und ihren besonderen Lebensrhythmus, wenn auch alles ineinander übergeht.

Zu dieser Entwicklung trägt die Wissenschaft kaum etwas bei. Das Leben entfaltet sich in seiner Schönheit und Fülle auch ohne sie. Jndem sie oft lebensfeindliche Begriffe aufstellt, verstösst sie gegen die grossen Ordnungsgesetze. Die Früchte reifen nicht schneller (nach einem Ausspruch Bismarcks), wenn man eine Lampe darunter hält. Das Leben quillt immerdar aus veborgenen Tiefen, die jeder menschlichen Berechnung spotten. Es ist rational und irrational zugleich. Schon menschliche Leidenschaften werfen viele Berechnungen zukünftiger Politiker über den Haufen.

Eine Vernunftreligion ist ein Unding. Da die Wissenschaft nie mit ihrem Forschen zu Ende kommt, und hinter jeder gelösten Frage immer neue auftauchen, steht ihr eine letzte Entscheidung in religiösen Fragen gar nicht zu. Nur der Satz besteht zu Recht, dass kein Glaube vernunftmässiger Erfahrung widersprechen darf, wenn er nicht, dass kein Aberglauben werden soll.

Kein Mensch hat Zeit, zu warten, bis die Wissenschaft alle Fragen gelöst hat. Jhn hungert täglich nach Wahrheit. Er lässt sich nicht durch leere Versprechungen abspeisen. Jhm genügt es, zu seiner eigenen Entwicklung die Grundgesetze zu kennen, die er beachten muss, um in höherer Lebensgemeinschaft sein Leben recht zu führen, seine Kräfte zu üben und zu steigern. Die Urreligion leistete, als sie noch ein reiner Lichtglaube war, unseren Ahnen diesen Dienst vollkommen. Aus den vorhandenen Trümmern den verlorenen Plan der Gesamtentwicklung wieder aufzubauen und für die Zukunft nutzbar zu machen, ist unsere Aufgabe, damit die Entwicklung sich planmässig vollenden kann.

S. R.
Ich-Bewusstsein
Selbstbewusstsein des Gedankens
Gedankenspiritualität

Das stärkste Selbstausleben des Gedankens ist im Mitteleuropäischen, weshalb auch nur im Mitteleuropäischen das Wort einen Sinn hat, das Hegel und Hegelianer geprägt haben: "Das Selbstbewusstsein des Gedankens". Was für den Nicht-Mitteleuropäer ein Abstraktum ist, ist für den Mitteleuropäer das grösste Erlebnis, das er haben kann, wenn er es im lebendigen Sinne versteht. Das Mitteleuropäische geht darauf aus, die Ehe zu begründen zwischen dem Spirituellen an sich und dem Spirituellen des Gedankens. Nirgends in der Welt, in keinem Volkstum kann das erreicht werden ausser im mitteleuropäischen.

Hugo Graf Weitenegg
STM Societas Templi Marcioni
Herren vom Schwarzen Stein

Einleitung zur Isais-Offenbarung

In den letzten zwei Jahrzehnten des vergangenen 20. Jahrhunderts hat die lange vergessen gewesene Isais-Offenbarung - die Gestalt der Isais überhaupt - wieder einiges Interesse hervorgerufen. Noch immer gehört dieser Text zu den geheimnisumwobenen Schriften, über die es an vollständigem Hintergrundwissen mangelt, so dass mitunter der Phantasie über Gebühr freie Bahn eingeräumt zu sein scheint. Dies um so mehr, wie das Gros der Originalvorlagen, soweit diese bis in gegenwärtige Zeit überdauert hatten, in den Wirren des Jahres 1945 verlorenging. In den Jahren zwischen etwa 1985 und 1995 wurde der Text in unterschiedlichen Ausführungen veröffentlicht, inhaltlich dem allgemeinen Wissensstand gemäss zwar bis auf wenige Stellen weitgehend richtig, jedoch oft mit ganz oder teilweise falschen Illustrationen. Die entsprechenden Verlage können dafür nicht verantwortlich gemacht werden - das galt jedenfalls bis 1996/1997, da es bis dahin nirgends zugängliche Quellen gab, um die Irrtümer zu beseitigen. Dies ist inzwischen anders. Nach dem verfügbaren Wissensstand, erfolgte die Isais-Offenbarung in den Jahren 1226 bis 1228 am Ettenberg, am Fusse des Untersbergs zwischen Berchtesgaden und Salzburg, an den Tempelritter Hubertus und dessen engste Gefolgschaft. Die Zusammenfassung zu einer durchgehenden Schrift fand erst 1238 statt, vermutlich auf Weisung des Wiener Templer-Grosskomturs Hugo Graf Weitenegg. Im Jahre 1983 fand in Wien eine vollständige Neuübertragung des Texts ins Gegenwartsdeutsche statt, die 1984 verfügbar wurde, jedoch an einigen wenigen Stellen nicht gänzlich richtig war. Um die Jahreswende 2001/2002 wurde auf Anregung der Templer-Erbengemeinschaft / STM (Societas Templi Marcioni) unter abermaligem Vergleich mit dem Originaltext, so weit noch vorhanden, respektive den erhaltenen Abschriften, die notwendige Detailkorrektur vorgenommen. Diese bezog sich insbesondere auf die Reinigung des Textes von einer mit Sicherheit erst in der Neuzeit eingefügten Passage über einen angeblichen "Tempel des Schwarzen Steins" et cetera, die dem Original völlig fremd ist. Die Übertragung der Isais-Offenbarung basiert auf dem Urtext sowie auf der aus zwei Teilen bestehenden ersten Übertragung ins Gegenwartsdeutsche, die 1862 und 1971 angefertigt worden waren. Die vollständige Erstübertragung von 1862 ging 1945 zusammen mit den meisten Originalunterlagen um Isais, Die Herren vom Schwarzen Stein et cetera verloren Genauer gesagt wurde all dies von den damaligen Sachwaltern vernichtet, um das für die Zukunft der Neuordnung als wichtig betrachtete Material, dessen Inhalt man kannte, nicht in die Hände der Alliierten fallen zu lassen. Die Gelegenheit, noch eine sichere Verwahrung der Papiere zu bewerkstelligen, war bei den sich überstürzenden Ereignissen offenbar nicht gegeben. Diese Vorgehensweise kann allein aus der damals herrschenden Lage verstanden werden. Die Wiedererstellung der Isais-Offenbarung entspricht der Originalform, soweit sie erhalten ist. Diese weist keine Untergliederungen oder Versnummerierungen auf.

Schon Goethe sagt so voller Weisheit, die Menschen erschöfen sich ihren Gott nach ihrem Ebenbild. Die Menschen aber sind zumeist schwach, daher erschaffen sie sich schwache Götter. Der moderne Mensch des 20. Jahrhunderts ist am schwächsten, er trägt die Stärke nur selten. Die wahre Isais hat mit solchen nichts zu tun, sie kehrt ihnen den Rücken. Darum finden heutzutage so wenige einen Zugang zu ihr, denn sie ist stark und verlangt Stärke. Der mittelalterlichen Mythe nach, vererbt sich das Sehen der Isais mit dem Blute derer, die sie sich selbst einst bestimmt hat.

Spiegelwelten
Geist über Materie
Wahre Freiheit

4. Sammlung Leonas kryptischer Verse

Aus dem Mondschein die Zeit ohne Mass, führt am Dunkel vorbei, ungeachtet der Nacht. Die Stimme ertönt, das Bild formt sich aus dem Licht, dem widerscheinenden. Alles ist eines, es gibt keine Begrenzung, weder des Raums noch der Zeit, denn diese bleibt still, wenn Isais will.

Kannst du die Worte verstehen? Kannst du erkennen das Bild? Sehen heisst noch nicht, erkennen; und hören noch nicht, verstehen. Es ist oftmals im Spiegel. Nicht immer, nicht meistens, aber sehr oft. Der Spiegel ist wichtig, viele Spiegel sind wichtig. Aber nicht alle, manche sind leer und können sich auch nicht füllen. Spiegel sind nicht nur aus Glas oder Kristall – Wasserspiegel, Mondscheinspiegel. Mancher Spiegel wirkt auch wie ein Siegel. In den Spiegeln steht viel. Die meisten laufen daran vorüber und bemerken nichts. So soll es sein. Den Ihren aber begegnet Isais aus vielen Spiegeln, sehr oft. Fremde können weder ihr Bild sehen noch hören, was Isais aus dem Spiegel spricht.

Manche Wolken sind ihre Zeichen, besonders am Berg.

Tage sind Tage. Welche Tage? Wo und wessen Tage? Sie sind nicht alle gleich, die Zeit ist nicht überall gleich. Eine Zeit bewegt sich und eine andere steht still. Es fällt bloss meistens nicht auf. An manchen Plätzen haben die Tage Ritzen in eine andere Zeit, sowohl vor wie zurück. Die zurückliegenden Zeiten stehen, wie Bilder, sie leben nicht mehr. Aber man kann sie sehen, betrachten wie Bilder. Die Zeitritzen bleiben aber meistens nur kurz. Aber Zeitritzen sind häufig, ganz besonders an den bevorzugten mystischen Orten. Es geschieht aber fast überall. Das Gehirn fasst es nicht, wohl aber der Geist. Der Geist ist von Natur aus der Herr des Gehirnes. Nur wenige wissen es noch, sind ihre eigenen Sklaven. Mit der neuen Zeit wird auch eine neue Freiheit kommen. Keine Zügellosigkeit der Sitten, eine andere Art von Freiheit, wahre Freiheit.

Wir sind verschiedenartige Geistwesen, innerlich, Männer und Frauen, jedes nur eine Hälfte. Erst zusammen können wir ganz sein. Aber das hat nichts mit Biologie zu tun, es ist anders. Drüben gibt es keine biologische Geschlechtlichkeit. Isais ist nur weiblich. Darum braucht sie Malok. Er ist nur männlich. Ganz verschieden, aber es hat ja auch nichts mit Fortpflanzung zu tun, ist nur eine Schwingungssache. Auf der Erde hat sie zu den Männern ein erotisches Geist-Verhältnis, zu einigen, irgendwie gleichzeitig versteht sie die Frauen am besten. Harmonie.

K. R.
Ahnenlehre
Ganzheitlichkeit
Vollständigkeit
Urgoth
Geist und Seele
Materie - Geist

Einweihung

Bevor man in den heiligen Hain des angestammten, mitteleuropäischen Kultus und der Religion eintritt, ist es notwendig, sich von allen geistigen Fremdeinflüssen, von allen fremden Ideologien, von allem Wunschdenken und von aller Irreleitung der Welt zu entbindet. Durch magische Bindung, wie z.B. der christlichen Taufe, durch Erziehung zu falschen Werten und durch Weitergabe von Gewohnheiten erfolgte eine Schwächung der Beziehung zur Urkraft, eine Entfremdung zur eigenen Seelenanlage. Der Rückbezug zur Urkraft ist der Rückbezug zur eigenen Lebenshaltung, und die Absage an fremde Traditionen, Religionen, Ideologien und Irreleitungen jedweder Art.

Ganzheitlich ist der Mitteleuropäer, weil seine Lebenshaltung sich bewegt in einem Gleichgewicht zwischen Geistigem und Körperlichem, zwischen Geist und Materie. Wenn andere Kulturen sich in die Extreme bewegen, entweder einem übertriebenen Ideal der Vergeistigung und sogar der Verachtung alles Körperlich-Materiellen nachfolgen, oder aber umgekehrt nur den körperlich-materiellen Seiten des Lebens unter Vernachlässigung des Geistes und der Seele, so spürt der Mitteleuropäer instinktiv seine seelische Veranlagung in der Ganzheitlichkeit allen Seins. Er nimmt die starke Verflechtung war zwischen dem Seelenwesen der Natur und seiner eigenen Seeleform. Ebenso hält er sich, gerade weil er mit beiden Beinen fest auf dem Boden steht, stark an einen Rückbezug zum Urgoth (Urgott), dem Verbürger und Gewährer des Urguten. Und er weiss auch, dass die Materie schlussendlich nichts anderes ist als kristallisierter Geist. So sind nach seiner Vorstellung Geist und Materie nicht grundsätzlich, aber nach ihren Auswirkungen auf ihn selber unterschieden. Beides ist ein Teil des Urgoth, beides ist Urkraft im Urgeist, und beides ist im gleich nahe.

Dabei ist nun Wichtiges zu beobachten: Ganzheitliche Erkenntnisse und Lebenseinstellungen können nur von einem ganzheitlichen Menschen als richtig erkannt und gelebt werden, d.h. von einem vollumfänglich ausgefüllten und weisen Menschen, welcher Geist und Materie gleichenfalls in seinem Denken, Fühlen und Handeln mit einbefasst. Das Geistige mag ihm den Kosmos geben, seine Familie und Sippe, die Götter und das Urgoth, und die Urkraft, welche ihn begleitet. Alles über die Materie lernt er in der Materie selbst, durch die Wurzel und Kraft des Bodens, auf welchem er gedeiht, aus was er seine Nahrung bezieht, und von dort bezieht er auch die ganze Kraft zu seiner Seelenstärke. Nie ist ihm dies Widerspruch oder Verschiedenheit, beides greift lückenlos ineinander und ergänzt sich sinnvoll, hört dort auf oder fängt an, wo das eine nachzugeben scheint und Platz macht dem anderen. Boden und Blut lehren ihn deshalb nicht nur das Überleben, sondern auch den Wert der Schöpfung, die Gesetze des Kosmos, den Werdegang der Erde, das Schicksal der Menschen und seinen Bezug zum geistigen Übersein in der Urkraft, nach der sich schlussendlich doch alles werde richten müssen. Fremde Geisteshaltungen lehnt er schon deshalb ab, weil sie lebensfremd sind, weil sie diese Ganzheitlichkeit nicht umfassen können. Sie sind in seinem Empfinden nicht nur fremdartig Gespinn und entfremdend von der Urkraft, sondern in gleichem Masse irreführend und lebensfeindlich, ja regelrecht widernatürlich, wider die Gesetze der Natur und deshalb des Urgothes.

Vergeistigte Religionsformen beinhalten alle sogenannten "Erlösungsreligionen", wie Christentum oder Buddhismus. Diese sind dem Mitteleuropäer ein Greuel, denn in ihnen ersieht er den Grund für die Lebensuntauglichkeit von Menschen, und wie es sie um die Früchte harter Arbeit bringt. Gleichfalls aber ersieht er in systemischen Ideologien wie Kapitalismus oder Kommunismus eine vollständige Absage an jede geistige Übereinkunft in der Sippenherrschaft, weil in dem einen das Recht auf Boden und Leben einer fremden Interessengruppierung zugetragen wird, in dem anderen aber von einem Staate, einem höheren, fiktiven Gebilde ohne Bezug zur Wirklichkeit, annektiert wird. In beiden Fällen erfolgt eine Enteignung, die Abkehr von einem Grundrecht des mitteleuropäischen Menschen. Denn alles, was den Mitteleuropäer in seinem Kampfe um das Überleben auf der Erde hilfreich unterstützt, ist das grundlegende Menschenrecht zu Eigentum, damit er sich, seine Familie, seine Sippe und alles, was ihm lieb und recht ist, ernähren und geistig tragen kann.

Gleichenfalls sucht er in seiner Ahnenlinie das geistige wie materielle Erbe weiterzutragen, indem er sich einen Lebenspartner sucht, welcher sowohl auf geistiger, wie auch auf materieller Ebene einen vollwertigen und ganzheitlichen Menschen ausmacht, damit diese Ehre und dieses Erbe für alle zukünftigen Erblinien erhalten bleiben. Vermählt er sich mit einem Partner der Einseitigkeit von materieller oder eben geistiger Schwergewichtung, so läuft er Gefahr, dass sowohl das materielle, wie auch das geistige Erbe erlischt, die Ahnenlinie zusammenbricht und er sich und die Seinen der Auslöschung aussetzt. Wir ersehen heute, wie die kosmischen Gesetze dies bescheinigen, und die praktische Erfahrung zeigt uns an vielen Beispielen, dass dem so ist. Jede Vermischung mit einer andersartigen, anders denkenden und andersartig bewusst wahrnehmenden Erblinie erbringt einen Seelenzwiespalt, welcher die Ganzheitlichkeit im schlimmsten Falle auslöscht, und hierdurch auch die Erblinie. Nur der Mitteleuropäer betrachtet seinen Körper mit dem geistigen Auge, und seine Geistigkeit als Wohltat der materiellen Errungenschaften. Nur er versteht, in welch starker Art sich beides bedingt und ergänzt, zusammen wallt und tanzt.

Gleichwohl aber ist der Mitteleuropäer von seiner Wesensart her betrachtet stark gebunden an die klimatischen Verhältnisse. Die Jahreszeiten sind ihm Heil und Segen, in ihnen erkennt er die Wallungen seines eigenen Blutes. Ein Winter ist ihm nicht Tod noch Jammertal, sondern Besinnung und der Natur Erholung. Es ist die Zeit der inneren Einkehr in das Geistesleben, ist ihm Besinnung auf das Wesentliche seines eigenen Seins. Kein Leben ohne spiegelbildliche Reflexion seines Wesens, Wissens und seiner Weisheit. Das Urgoth ist ihm dann sehr nahe, gerade weil die Lebensbedingungen widrig und harsch sind. Gleichfalls bei sommerlicher Hitze. Er weiss, dass seine Vorfahren die Hitze und Feuchtigkeit kaum ertragen, er es lieber kühl und trocken mag, und er sich im Gebirge am wohlsten fühlt, weil es seiner Veranlagung entspricht und er dort durch die gewaltige Schönheit der Natur dem Urgoth näher ist. Seine eigene Naturreligion und alle seine Götter sind ihm in seiner Wesensart verbunden mit der Natur eines moderaten, zyklischen Klimas. Der mitteleuropäische Wald ist ihm leiblicher, wie auch geistiger Seelenhort, und viele seiner Geschichten, Märchen und Sagen finden zurück in die Wiege des Bewusstseins und der Seele. Aus ihnen schöpft er Kraft und Verständnis über seine Vorfahren, ihre Lebensweise und ihr Denken. Sich davon zu entfernen würde bedeuten, sich von sich selbst zu entfernen. Und genau dieses passiert dem Mitteleuropäer, wenn er sich von seinem angestammten Boden und dem moderaten Klima entfernt. Er verliert dabei das innere Gleichgewicht zwischen Geistigem und Körperlichem, besitzt die Neigung, sich unter klimatischem Druck entweder in die Vergeistigung zu flüchten, oder aber in die Vermaterialisierung. Und obschon er den Bezug zu seiner eigenen Sippe nicht verlieren mag, so doch entwickelt sich in ihm kein Bezug zur höheren, kosmischen Weisheit, und er verausgabt sich in geistig-seelischen Konflikten, deren Lösung nur deshalb nicht kommen, weil er aus seiner ihm angestammten Welt vertrieben wurde oder aus ihr ausgezogen ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um den Boden im Gebirge Zentralasiens handelt, die Zonen der nördlichen Steppe, von Nord- und Mitteleuropa oder den Alpen. Immer waren es das Klima und der Boden, welche die Geistprägung stark mitbestimmten, und in welcher seine körperliche Präsenz sich alleine wohlfühlte. Wie es gleichfalls auch die widrigen Bedingungen der Umwelt waren, welche seine verborgene Sonne entzündete und ihn zum Träger der Fackel des "Lebens aus sich selbst" machten, bis mit umfassend der genetischen Grundlage und der Weitergabe an die Nachkommenschaft.

Auf der materiellen Ebene folgte der Mitteleuropäer immer dem "Ursache-Wirkungsprinzip", in vollständiger Abkehr an die Philosophie aller Erlösungsreligionen, welche das Prinzip von Garma (Karma) vertreten. Garma ist die dem Mitteleuropäer fremde Lehre über eine karmische Bindung an die materielle Ebene, und damit zusammenhängend die Loslösung davon und die Rückkehr in die geistige Seinsebene. Genau so wie die christliche Lehre der Verachtung alles Materiellen, um das Seelenheil auf jenseitiger Ebene zu erlangen. Alle diese Lehren sind ihm fremd, und müssen es auch bleiben. Denn sie sind nicht ganzheitlich, sondern orientieren sich nach einseitigen Gesichtspunkten in entweder einer Ausrichtung auf das Materielle, oder aber nur auf das Geistige. Beschwert man das eine ohne Ausrichtung und Anerkennung des anderen, ist dies nicht nur eine Absage an die ganzheitliche und wirkliche Betrachtung über die Erde, den Menschen und den Kosmos, sondern bedingt geradezu die Vernichtung allen Seins, aller Haltungen, und mündet in die vollständige Vernichtung allen menschlichen Lebens.

Mit der Ablehnung der materiellen Ebene werden alle Naturgesetze missachtet, obschon doch auch diese die Absichten der Urkraft in sich tragen. Das Urgoth setzt sich im Endeffekt durch die Materie selbst in Erscheinung, und wir Menschen sind in unserer körperlichen Form somit ein Teil des Urgothes. Durch uns erlebt die Urkraft sich selbst in ihrer eigenen Schöpfung. Wir sind die Augen, die Ohren und das Bewusstsein des Urgoth. Alle unsere Möglichkeiten auf der materiellen Erde sind auch das Vermögen der Urkraft selbst. In der Unendlichkeit der materiellen Möglichkeiten erfahren wir direkt auch die Weite und Tiefe der Existenz des Urgothes. Unser Bewusstsein ist identisch mit dem Urgoth-Bewusstsein.

Der Buddhismus treibt die Weltflucht bis in das Extreme. Er befürwortet eine völlige Verneinung der Schöpfung als Erlebnisgrundlage für den Menschen. Das ist nicht mehr nur eine einseitige Ausrichtung auf die geistige Schöpfung, sondern eine regelrechte Verachtung eines Teiles der Schöpfung, nämlich der materiellen Ebene des Urgothes. Alle "Wegabkürzungen" zur Einkehr in die geistige Welt der Urkraft sind für den ganzheitlich denkenden Menschen eine fremdartige Ideologie, für den multikulturellen, genetisch und gesinnungsmässig vermischten Menschen jedoch eine Art von Befreiungstheologie, in deren Schutz er sich begeben muss, um auf seine Art ganzheitlich bleiben zu können, da er viele Philosophien gleichzeitig in sich aufnehmen muss, und doch keine festhalten kann.

Auch glaubt der angestammte Mitteleuropäer nicht an die Wiedergeburt einer Individualseele. Aber er steht zu seiner Sippenseele, in welcher die Schöpfung Rücksicht nimmt auf die Anliegen und Wünsche der Sippenmitglieder, und diese deshalb in immerwährend ähnlicher oder gleicher Art wieder und wieder erstehen lässt, damit das Ziel der Erhaltung von Körper und Seele kann erreicht werden. Dabei nimmt die mitteleuropäische Tradition und Sicht dort Rücksicht, wo eine Gleichartigkeit kann gewährleistet werden, bei der körperlichen Bezugsform und der artgleichen Ahnenlinie. Auf das Gleichsein der Seele als Individualseele darf er bescheidenerweise keinen Bezug nehmen, weil sein Bewusstsein und Erkenntnisvermögen weder das Urgoth, noch ein Seelenmeer oder eine Individualseele wahrheitlich je befassen könnte. Und wenn ihm alle dies vielleicht fremd bleiben mag, so doch hat er Einfluss auf seine eigene Erblinie, weshalb er bedacht ist um eine Erhaltung seiner Art auch auf genetischer Grundlage. Dies ist sein ganzes Heil, um das es ihn kümmert.

Die Vermischung der genetischen Grundlage, wie sie eine Vermischung der Vorstellungen, der Ideologien und der Religionen mit sich führt, führt auch zur Entstehung von neuen Wirtschaftsformen und Weltanschauungen, welche nicht dem mitteleuropäischen Denken entsprechen. Kapitalismus und Kommunismus entsprechen nicht einem ganzheitlichen Denken, genau so wenig wie Christentum oder Buddhismus einen Ausgleich zwischen Materie und Geist zu schaffen vermögen. Das mitteleuropäische Erbe ist ein anderes. Es ist ein Wirtschafts-, Gesellschafts- und Politiksystem, welches auf einer Ganzheitlichkeit beruht, mit einem harmonischen Ausgleich von materiellen und geistigen Werten, weder zu stark materiell ausgerichtet, noch in vollkommener Absage an die materielle Grundlage und Produktivkraft, weder in vollständiger Abstinenz jeglicher Geistigkeit, noch in ihrer Überbetonung. Deshalb kann es sich nur um eine Sippenreligion handeln, mit idealem Ausgleich von Rechten und Pflichten, aber immer unter einer Tradition der Ahnenverehrung und im Sinne des Erhaltes aller zukünftigen Erblinien. Die Einweihung in die mitteleuropäische Urreligion umfasste immer das Wissen um diese ganzheitlichen Zusammenhänge.

Ilu Ishtar / Ilu Ischtar

Es ging ein Licht aus von IL, dem hochmächtigen Gott, dem Allerhöchsten, der in seinem Reiche "ILU" ist; unschaubar den auf der Erde lebenden Menschen. Und es ging dieses Licht, das da gesandt war von Gott, zu den Menschen der Erde, nahm Gestalt an und wurde Person, die Gott dafür erwählt hatte: Nämlich Ischtar, der hohe Engel. Keiner aber wusste zunächst, was es bedeuten würde; denn die Welt Erde lebte im Irrtum dahin, und selbst der weise, mächtige König Sar-Kyan (Sargon 1.), Beherrscher der Welt bis hinauf in die Mitternacht (den Norden), suchte nach Belehrung. Zu dieser Zeit aber war er hinaufgefahren nach Thale-Hubpur, wo einstens die Insel der Seligen war. Wie das Licht vom Himmel herabstieg in Ischtars Gestalt und im Lande erschien, da erkannten die Menschen wohl, dass ein strahlendes Licht zu ihnen gekommen war, aber sie verstanden noch nicht, dass Gott es gesandt hatte. So kam es, dass die meisten Menschen das Licht sahen und bald anbeteten, nicht aber den erkannten, der es geschickt hatte.

Es war im fünfundfünfzigsten Regierungsjahr des grossen Königs Sar-Kyan in Bel (Babylonien), da eine sonderbare Frau bekannt wurde und man von ihren Worten und Werken sprach. Sie ging an der Küste des Meeres und wirkte dort. Wer sie gesehen hatte, sprach ebenso hochachtungsvoll von ihrer Schönheit wie von ihrer Weisheit; denn sie war jung und dennoch voll der Erkenntnis und des Wissens um alle Dinge. Zu dieser Zeit weilte der König nach einem Kriegszug am anderen Ende der Welt, so dass er die sonderbare Frau am Meer nicht treffen und auch nicht von ihr wissen konnte, denn ins ferne Thale hatte es den König nach Abschluss des Krieges gezogen, und er blieb über drei Jahre aus. So kam es, dass jene besondere Frau an der südlichen Küste des babylonischen Landes den König nicht traf. Auch zu den Oberen redete sie selten, viel aber zum Volke. Diese sonderbare Frau aber, die schöne, die weise, war niemand anders als die göttliche Ischtar, die menschenähnliche Gestalt angenommen hatte auf Zeit. Sie kam und sie ging, und keiner wusste, wo sie zum Schlafe ihr Haupt niederlegte; und keiner wusste, von wannen sie oft an diesem Ort war und bald am nächsten - denn Ischtar kam und ging zwischen den Welten.

Zuerst war sie am Strand des Meeres gesehen worden mit Sonnenaufgang. Das war bei Ukor am Anfang des fünften Monats im fünfundfünfzigsten Jahr des Königs Sar-Kyan, vierhundertzweiunddreissigtausend Jahre nach Gründung des ersten Reiches, noch im Lande der Ahnen, und sechsunddreissigtausend Jahre nach Gründung des abermaligen Reiches in Bel, des ersten also dort (in Mesopotamien), also genau am siebten Tag des fünften Monats im Jahre sechsunddreissigtausendeinhundertachtundneunzig der geltenden Zeitrechnung. In der Nacht vor jenem Tage war von vielen Leuten im Lande gesehen worden, wie zwei Sternschnuppen ihre Bahnen kreuzten über dem Ort (an dem Ischtar erscheinen sollte). Als dann um die neunte Stunde jenes Tages ein Schiff sich näherte, welches von Arya (Indien) heimkehrte, das Verstärkung für die Besatzung eines babylonischen Hafens dort hin gebracht hatte, da bemerkten die Schiffsleute, wie, ganz sonderbar und ungewohnt, viele Strahlen der Sonne sich zu einem auf das Land gerichteten Strang bündelten; mag es auch durch die Lage der Wolken bloss so ausgesehen haben, bot es doch ein sehr ungewöhnliches Bild. Da rief Honu, der Navigator, der auch schon in der Nacht zuvor auf die sich kreuzenden Sternschnuppen über der Heimat hingewiesen hatte: "Es wird ein Zeichen der Gottheit gewesen sein gestern Nacht, und Bedeutsames wird sein, wenn wir im Hafen anlegen." An der Küste des Meeres unterdessen spielten Kinder mit kleinen Booten. Plötzlich bemerkten sie einen gebündelten Sonnenstrahl, der immer dichter wurde und sich dann bald wieder auflöste in übliche Sonnenstrahlen. Aber dort, wo das Sonnenlicht am hellsten gewesen, stand jetzt eine junge Frau zwischen Wasser und Strand. Sie war einfach gekleidet, aber von sehr schöner Gestalt, ihre Haare reichten fast bis zum Boden, und ihr Gesicht war schöner als das schönste auf Erden. Und in ihr war ein Leuchten, als hätten die Strahlen der Sonne eine Wohnung in ihrem Leib. Sie ging hin zu den Kindern, begrüsste sie und sprach: "Wie ihr so spielt und dabei an kein Ziel denkt, so ist es im Reiche ILU (Reich Gottes). Ihr werdet es einst wiedererkennen." Dann ging Ischtar weiter, und die Kinder sahen ihr nach. Eines dieser Kinder war das Mädchen Sinea, welches später, als Irini (Seherin), dem König von allem berichten sollte.

Ischtar kam in die Stadt und an den Hafen, wo das von Arya gekommene Schiff angelegt hatte. Es war ein grosses Handelsschiff, das auch Reisende mitgebracht hatte, die mit einem demnächst fahrenden Schiff wieder in ihre Heimat zurückreisen wollten, wie es in solcher Weise häufig geschah. So war auch der aryanische Kaufmann Vasok mit nach Babylonien gekommen, um dort seinen Geschäften nachzugehen. Vasok hatte sich während der Reise mit dem Navigator Honu angefreundet, und beide hatten auch schon viel über die merkwürdigen Erscheinungen miteinander gesprochen; denn beide waren fromme Männer. Wie sie nun ins Gespräch vertieft über den Landungssteg gingen, sah Honu die junge Frau, welche Ischtar war, und erkannte sie und sprach zu Vasok: "Schau, dort geht die göttliche Botin. Ich fühle, dass sie es ist." Auch Vasok entdeckte die Gestalt der Ischtar sogleich und sagte: "Sie ist so schön wie die Sonne und der Mond. Wir wollen ihr ein Geschenk machen." Denn Vasok war ein sehr reicher Mann aus adeligem Geschlecht. Honu aber entgegnete ihm: "Sie bedarf unserer Gaben kaum, Freund. Aber lass' uns zu ihr gehen und sie ansprechen." Unterdessen war Osar, der zweite Hafenkommandant, zu den beiden Freunden gestossen und sagte zu ihnen: "Marduk sei mit euch!" - Denn so wird einjeder begrüsst, der nach Babylonien kommt. - "So seht dort dieses junge Weib, das schöner ist als das Tageslicht. Es wandelt am Hafen entlang, ganz in sich gekehrt, und alle, die es sehen, verwundern sich. Keiner aber sagt zu ihr ein Wort. Ich will dieses Weib doch begrüssen und fragen, wonach sie sucht." Die Männer kannten sich nämlich bereits von mehreren Begegnungen, wenngleich nicht so nahe, dass sie viel miteinander zusammengewesen wären. Jetzt aber war es ihnen auf einmal, als seien sie enge Freunde. Sie gingen zu dritt zu Ischtar hin. Aber keiner von ihnen konnte sich durchringen, zuerst das Wort an sie zu richten. Da Ischtar dies merkte, sah sie die drei Männer an und sprach: "ILU über euch!" - Dies meint: Der Geist Gottes möge beschirmen. - Und dann fragte Ischtar die drei Männer, indem sie sagte: "Warum sprecht ihr nicht aus, was eure Gedanken in euch sprechen? Empfangt ihr nicht längst ILs (Gottes) Atem und wisst, wer ich bin?" Osar, der es sich schon genau so gedacht hatte, antwortete ihr: "Bist du nicht Ischtar, die Göttliche, die, wie unsere Altvorderen überliefert haben, mitunter in Menschengestalt zu den Menschen kommt? Kennen wir doch auch das Bildnis der holden Ischtar aus unseren Tempeln, wie Erinnerung aus uralten Zeiten sie hat bewahrt." Und auch Honu sprach jetzt: "Wenn Ischtar unter die Menschen geht, muss sie dazu Ursache haben. Ist es nicht so, dass sie zumeist als Warnerin kommt?" Und auch Vasok sprach nun und sagte: "Auch in meiner Heimat kennen wir die Göttliche. Vor langer Zeit kam sie einst aus dem Strome gestiegen, der Swasradi (Sarasvati; Gayatri) heisst. Doch wissen wir nicht mehr, ob dies auch der Name der Göttlichen war." Ischtar antwortete und sprach: "Ischtar hat viele Namen. Einjedes Volk gibt ihn ihr nach seiner Zunge. Weg ist sie und Brücke zwischen dem göttlichen Reich und der Erdenwelt, Grünland durchreichend und auch berührend das Mittelreich. Nicht um zu warnen bin ich gekommen nun - denn noch herrscht lichte Zeit - sondern zu lehren, was allzuviele vergassen. Geschäftigkeit bestimmt oft euer Leben, siegreich gewinnt euer König die Hälfte der Welt. Prächtige Werke schaffen eure Hände, grosse Ideen schöpft ihr aus eurem Geiste. Gross ist euer Wissen von dieser Welt, kenntnisreich arbeitet ihr voran. Hoch steht ihr über den Tschandalim (Schattenmenschen), unterwerft euch das Niedrige und waltet gerecht. Doch vergesst nicht über all dies das Wissen der Ewigkeit; denn mit Verstand und Hand geschaffene Werke dieser Welt zählen gering vor der Ewigkeit. Richtet euer Bestreben auch auf die Werke des Herzens, die tausendfach gelten." Und sie blickte freundlich und ging. Honu, Vasok und Osar aber folgten ihr nach, um zu lernen.

Um dieselbe Zeit war in Bab-Ilu (Babylon) die Priesterin Naiia im Tempel werktätig mit einem der magischen Steine, welche nach Grünland tragen. Und dabei erschrak sie, denn sie gewahrte viele höllische Geister, welche die diesseitige Welt umlagerten, als sei all ihre Gier noch mehr als sonst auf diese ausgerichtet. So zahlreich waren die finsteren Geister, dass Bel und Marduk sie nur mit Mühe abwehren konnten. Ischtar aber war nicht zu sehen im Grünen Land (des Jenseits). Dann erkannte Naiia, dass Ischtar auf der Erdenwelt weilte und dass deshalb die Geister der Finsternis mit besonderem Zorn auf die Erde blickten und nach ihr gierten. Denn je heller das (gotthafte) Licht an einem Orte erstrahlt, um so wütender wird gegen diesen die Finsternis. All dies erkennend, rief die Naiia vier Tempelschülerinnen herbei; und diese hiessen Luskara, Erina, Mahira und Siola. Dann fertigte Naiia eine magische Sendung, um so dem König Nachricht zu geben, falls möglich. Der König war zu dieser Zeit Gast des Königs von Gohn, im Reiche des Nordens. Es war ein fröhliches Gelage, das Kenhir, der König von Gohn, für Sar-Kyan, den König von Babylon, veranstaltet hatte. Auch die Feldherren und Kapitäne und die hohen Handelsleute, welche von beiden Reichen zugegen waren, zechten mit den Königen. Alles dies sah die Naiia durch den magischen Stein, auch hörte sie von den Reden und den Gesängen und dem Spielen der Musikanten. Und sie sah so auch ein junges Weib, welches sich still im Hintergrund des Festes hielt, weil es eine Priesterin Kenhirs war. Diese junge Priesterin trug ihre Haarfülle lang herabhängend und lose, so dass die Naiia, unterstützt durch die Kraft der vier Tempelschülerinnen, die Schwingung der Nachricht dort hineinsenden konnte. Und es geschah auch, dass die Priesterin Kenhirs, die Ege hiess, die Nachricht aus Babylon in ihren Haaren (=Antennen) empfing und verstand, dass sie davon melden solle. Also erhob sich die Ege von ihrem Platz im Hintergrund und ging zu den beiden Königen, um Sar-Kyan zu berichten: In der Heimat des Königs Sar-Kyan ist die Gottheit in Gestalt der Istara - welche eben auch Ischtar ist - in Frauengestalt zu den Menschen gekommen. Der König von Babylon hörte es auch. Das Fest aber war noch im Gange, und daher sprach Sar-Kyan zur Ege, am morgigen Tag wohl werde er aufbrechen und reisen. Kenhir indes fragte Sar-Kyan, ob es wohl wirklich wahr sei, dass Istara (Ischtar) als Frau unter den Menschen der Erde sei. Sar-Kyan antwortete, dies sei wohl möglich, obschon es ihm selbst noch nie widerfahren sei, solches selbst zu erleben. Überliefert sei jedoch von den Altvorderen, dass solches in mehreren tausend Jahren einmal geschehen könne und auch schon stattgefunden habe. Ja, sagte daraufhin der König von Gohn, auch er habe von derselben Überlieferung Zeugnis, und er wünsche sich, Sar-Kyan auf der Reise nach Babylonien begleiten zu können; leider gestatte ihm dies andere Erfordernis nicht. Doch solle die Ege wohl mitreisen und auch noch einen weiteren weisen Gohnländer mitnehmen nach Babylon. Und so reisten am anderen Tage der König von Babylon und ein Teil seiner Begleitung, unter dieser auch die Priesterin Ege und der Gohnländer Kernei - ein kluger Mann von hohem Alter -, mit ihren Schiffen heimwärts gen Bel. Wie sie nun den Himmel von Mitternacht bereits hinter sich gelassen und auch die Insel der Verlorenen umschifft hatten, packten grausige Stürme nach den babylonischen Schiffen. Fauchend rasten die von der Finsternis und deren Geistern aufgepeitschten Winde, um die Schiffe zu vernichten, vermochten es aber doch nicht, denn die Hand Gottes fesselte die Stürme und glättete die See. Und wie sich das Meer so durch das Eingreifen Gottes beruhigt hatte, ging die Reise gut voran. Ungestört gelangten die Schiffe von der grossen See in das kleinere Meer (vom Atlantik ins Mittelmeer), um an der Küste im Hafen von Sin-At (Sidon?) zu landen, welchen Sar-Kyan selbst hatte errichten lassen. Sodann begab sich der König mit seinem Gefolge auf dem Landweg weiter und durch die Wüste, auf jener Strasse, die er selbst hatte anlegen lassen. Da versuchten abermals die Geister des Bösen, durch Stürme und Irrleitung den Weg zu verlegen. Und wieder schlichtete die Hand Gottes und verwehrte den Geistern der Finsternis ihren Erfolg. Zweimal aber war die Reise verzögert worden durch die Angriffe der finsteren Geister, so dass mehr Tage vergangen waren, als der König gerechnet hatte.

Inzwischen war an der südlichen Küste des babylonischen Reiches, dort, wo Ischtar weilte und mit Honu, Vasok und Osar gesprochen hatte, in der Hafenstadt Ukor, ein ägyptischer Kaufmann mit Namen Ame-Hotan eingetroffen, der zugleich ein Sternkundler war und sich in Begleitung des für diese Kunst berühmten Iraniers (Persers) Ilminodu befand, eingetroffen. Nach Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten planten sie, die Weisen im Tempel des Bel aufzusuchen; denn der Ägypter und der Iranier - letzterer war schon oft in Babylon gewesen - standen seit langem in Briefwechsel mit Lakor, dem Vorsteher des Bel-Tempels. Dieser Lakor, der auch "Enkel Sins" genannt wurde, weil von allen Sternkundlern der Erde der wissendste er war. Lakor und Ilminodu hatten beide schon vor Zeiten errechnet, dass die Gottheit selbst auf die Erde herabsteigen werde. Dazu hatten sie zwei bestimmte Lichter gesehen. Das erste, das auf die jetzige Zeit hinwies und auf dieses Land, und ein zweites, das auf eine fernere Zeit deutete und in ein anderes Land, wo das Ereignis eintreffen müsse. Wegen des erstzuerwartenden Zeichens hatten sie sich verabredet; und Ame-Hotan hatte das selbe Ziel. Wie sie nun in der Stadt hörten, eine wundersame Frau sei da in Erscheinung getreten, vernachlässigten Ame-Hotan und Ilminodu ihre Geschäfte, um sogleich zum Tempel des Bel zu eilen und dort den Vorsteher Lakor zu treffen. Dieser empfing sie auch freudig und bestätigte ihnen, viele Menschen seien der wunderbaren Frau schon begegnet, die bald komme und bald gehe, ohne wirklich greifbar zu sein, wie es Anschein habe. Und es sei kaum zu bezweifeln, dass so die gotthafte Ischtar als Weib durch das Land gehe. Auch seien schon Anhänger da, die mit ihr gesprochen und Gruppen gebildet haben, durch welche das Gehörte verbreitet werde. Daraufhin bestiegen die Männer die Spitze des Tempels, um sich zu beraten. Während sie so mit sich sprachen, kam vom Tempel der Ischtar her die junge Siola und berichtete von dem, was schon dem König zugeschwungen (magisch mitgeteilt) worden war. Und sie erzählte, es gäbe schon grosse Aufregung an verschiedenen Orten, wo Ischtar aufgetreten sei.

Viele im Lande hatten binnen kurzer Zeit davon gehört, dass Ischtar in die Erdenwelt gekommen war und auch vernommen, was sie den Menschen alles sagte. Sie sprach aber nie in grossen Sätzen zu Volksmengen, sondern vielmehr stets zu einzelnen oder zu kleinen Gruppen. Solche trugen das Erfahrene sodann weiter, und manche von ihnen, ganz besonders Honu, der Navigator, sprachen laut und lehrten grosse Scharen des Volkes, was sie gehört hatten. Es war dabei vieles, was die Ahnen noch gut gewusst hatten, die Nachkommen aber immer mehr vergassen. Es war die Kenntnis des Urs und des ILU und alles über den Sinn der Wanderung durch das Erden-Leben; das Wissen um den weiteren Weg, der nach dem irdischen Sterben kommt, und vom Ziel der Heimkehr (zu Gott). Viele Menschen erinnerten sich daran, dass dieses Wissen der Ahnen noch tief in ihrem Inneren ruhte; und es war, als ob frisches Wasser nun neue Fruchtbarkeit gebe. Und alles dies fügte grosse Freude in das Land. Zu allen, die mit Ischtar gesprochen und von ihr Belehrung empfangen hatten, kamen die Menschen - sowohl vom einfachen Volk wie auch die Priester und Priesterinnen aus den Tempeln, kamen auch Heerführer und hohe Beamte, kamen Handelsleute und Handwerker und Dichter und Weise. Das ganze Reich freute sich; und auch die Besucher aus den verwandten Völkern, wie Vasok oder Ilminodu oder Ame-Hotan oder Ege und Kernei und andere noch. Da wurde auch frische Stärke gegeben gegen die bösen Geister und die wesenlosen Dämonen durch all dies. Dabei war die Hand Gottes so gross, dass er Vorbereitung getroffen hatte, das Licht Ischtars hinauf bis nach Gohnland leuchten zu lassen und zu allen verwandten Völkern.

Wie der König die Stadt Kuthar erreichte, da rief man ihn in den Tempel, wo ein junges Mädchen hingekommen war, das von der südlichen Küste des Landes stammte und überall lehrte, was von der gotthaften Ischtar sie gehört hatte. Darüberhinaus aber sprach dieses Mädchen, was durch das Jenseits hindurch ihr von Ischtar eingegeben ward, den Menschen mitzuteilen. Darüber wunderte sich der König und er wünschte, das Mädchen zu hören, das eine Irini (Seherin) sei. Denn er glaubte anfangs nicht an das, was ihm erzählt wurde. Also begab sich Sar-Kyan in den Tempel der Stadt, um mit der Irini zu reden. Da begegnete ihm im Tempel zuerst ein greiser Mann, dessen Blick so klar war wie der Himmel über dem Meer. Und der Greis sprach zum König: "Heil dir, Sar-Kyan, König des Reiches! Eingekehrt ist der Geist Gottes!" Und der König sagte: "Heil dir, der du schon mehr weisst als ich!" Der Greis führte den König weiter durch die Hallen des Tempels und fragte dabei: "Bist du nicht in der Heimat der Vorväter gewesen, dort im Lande der Mitternacht? Und hast du nicht den Gottesgeist wehen sehen über der heiligen Insel? Da ist einst der Anfang geschehen. Dorthin zurück wird es unser Geschlecht führen, in das Land unserer Ahnen." Der König entgegnete ihm: "Jeder hörte davon, doch keiner weiss es genau. Die heilige Insel - ich sah sie - ist gleich einem schroffen Fels, wie vom Himmel gefallen und steil aufragend aus dem Meer; wilde Wogen umschäumen sie dort. Ehrfurchtgebietend ist sie anzuschaun, kein anderer Ort dieser Welt gleicht diesem. Den Geist der Gottheit hörte ich wohl atmen, vernahm aber die Botschaft nicht." Der Greis erwiderte: "So war dein Wesen dafür noch nicht reif, mein König. Sprich mit der Irini - und bald wird er es sein."

Zu dieser Zeit war auch der König schon alt an Jahren, aber noch immer jung im Geiste, voranstürmend, erobernd und suchend. Und so ging er zu der Irini, sie zu befragen. Ihr Name war Sinea und sie war noch sehr jung. Der König erblickte sie in einer Nische des Tempels, und eine Priesterin war bei ihr. Beide sassen sie bei einer Schale flammenden Öls. Der König konnte das Gesicht der Irini nicht sehen, denn sie hatte das Haupt gesenkt und war eingehüllt von der Flut ihres offenes Haars; doch ihre Stimme war zu vernehmen und die Irini sprach: "Habt ihr die lichten Wolken gesehen? Weissen Vögeln gleich ziehen sie dahin mit schweigenden Schwingen. Von Thale kommen sie her - aus der Heimat der Ahnen. Vieles kündet ihr Spiegelbild, manches deutet ihr Schatten. So sprechen wortlos die Wolken von Thale (Thule). Boten sind sie, Zeichen sind sie; achtet der Formen des Windes, der sie blies." Der König trat näher heran und sprach: "Heil sei mit dir, Irini! Vom Lande der Altvorderen sprichst du da wohl? Von der seligen Insel, deren Geheimnis niemand kennt? Weisst du noch mehr?" Daraufhin hob die Irini den Kopf und fuhr zu sprechen fort: "Ein Bild will ich euch geben, das herbeischwebt auf der Wolken Flügel, ein seltsames Bild aus uralten Tagen. Hört es und schaut: Ein Gebirge aus silbernem Eis zeige ich euch. Und eine Stadt, gebildet aus blauen Palästen, schimmernden Zinnen, hochragenden Tempeln, von weiten Wassern umspült. Eine Insel, auf der all dies steht, zeige ich euch - einsam im höchsten Norden. Die Spitze des Weltenberges seht ihr von dort. Eines Turmes Höhe will ich euch zeigen, auf jener Insel steht er erbaut. Fest ist sein Sockel, stark seine Mauer, einzig seine Pracht, aus blauem Kristallstein errichtet. Riesen schufen ihn einst, grosse Geister. Ihre Kinder sind wir. Einen kostbaren Hafen zeige ich euch mehr. Aus klarem Eis ist er gehauen. Darin warten hurtige Schiffe. Ein schlimmes Wetter will ich weiter euch zeigen. Es kommt mit gierigen Fingern von kaltem Gebein, umschliesst die Insel, drängt herbei über das Meer - grausam und wesenlos. Eine kalte Sonne will ich ferner euch zeigen. Blass hängt sie unter dem Himmel, kaum wärmt sie das Land. Die Frucht erstarrt auf den Feldern, weisse Nebel ersticken der Bäume Geäst, nicht grünen sie mehr. Zeit ist es nun, zu bemannen die Schiffe, zu suchen das Meer, zu fliehen die Insel. Als weisser Berg bleibt sie verschlossen zurück - keine Spur mehr des Lebens, kein Zeichen, was einstmals war. Ein Geheimnis zeig' ich euch so. Keiner kennt es, niemand findet es mehr auf. Der Ahnen Wohnsitz war es gewesen." Jetzt sah die Irini den König an und bot ihm Gruss: "Der Gottheit Friede sei mit dir, mein König." Der König erwiderte den Gruss und sprach zur Irini dann: "Vieles siehst du, Irini, manches weisst du. Wie steht es um den Sinn hinter dem Sinn aller Dinge? - Zu allem Anfang, heisst es, war nichts als dunkle Wirrnis, stumm und trüb, raumlos und ohne Grenzen, ewig und ohne Zeit. Der Geist ILU aber war - und dieser entbrannte in Liebe zu seinen eigenen Ursprüngen; und nachdem er sich mit ihnen vereinigt hatte, geschah so der Beginn aller Weltenentstehung. So ist überliefert das Wissen der Weisen, so lehrt es die Botschaft der Gottheit. Weisst du noch mehr? Das Reich baute ich - gewaltig und stark -, bis zum Mitternachtsberg reicht mein Arm. Was zu schaffen war in der Erdenwelt - ich schuf es. In die nächste Welt schweift heute mein Sinnen, zu ergründen den Kreislauf der Ewigkeit in Unendlichkeit. Weisst du dazu mir Rat?" Die Irini richtete in die Flammen den Blick und gab Antwort: "Dämonen haben weder Vater noch Mutter, haben weder Bruder noch Schwester, weder Weib noch Kind. Sie sind weder männlich noch weiblich, einen Unterschied zwischen Gut und Böse kennen sie nicht. Sie sind wie umherschweifender Sturm. Mitleid ist ihnen fremd, Erbarmen haben sie nicht; sie hören weder Gebete noch Flehen. Wesenhaft wesenlos sind sie - und sind doch überall. Willst du die nächste Welt von dieser aus sehen, mein König, so wirst du Dämonen begegnen, die du jetzt noch nicht siehst, obgleich sie schon da sind. Fetzen von Menschengeist sind auch viele von ihnen, verlorene Wünsche, umherirrender Wahn, auf der Suche nach einer neuen Behausung. In manche Menschen ziehen sie ein: Fremde Gedanken und fremder Wille, besetzende Kraft. Kaum einer bemerkt es. Nur manche erkennen den Dämon in sich. Die meisten erliegen dem leicht, was urfremd in sie trat." Da sagte der König: "Für deine Worte danke ich dir, Irini. Doch das alles will ich nicht hören. Berichte mir, was von der Gottheit du weisst, von allem Anfang, von Sinn und Zweck - geboren aus raumloser Unendlichkeit und zeitloser Ewigkeit. Woher kam alles einst und warum? Vor Jahrtausenden wussten die Altvorderen es - doch die Zeit hat das Wissen hinweggespült. Bist du wirklich weise und von Ischtar erleuchtet, so kannst zu allem du mir Antworten geben."

Die Irini blickte den König an und gab Antwort: "Ewiger Reigen ist alles, mein König, ein Kreisen um sich und in sich selbst. Denn dies ist das letzte Geheimnis: Dass alles stets war und stets ist, seit es wurde; endlos sich bewegender Reigen - Anfang und Ende vergass er sich selbst. So ist ewiges Wissen bei der Gottheit von Voranfang her aus sich selbst, geschlossener Kreis, nicht erinnert er Anfang und Ende." Der König wendete sich nun der Priesterin zu und fragte diese: "Priesterin! Was sagt die Lehre der Götter dazu?" Daraufhin die Priesterin sprach: "Ereschkigal befragte darüber einst die Eulen, die in düsteren Höhlen hausen des Tags und die Welt bloss schauen zur Nacht. Die erste Eule sprach: 'Wo das Licht aufhört, ist der Anfang des Kreises; und wo die Dunkelheit aufhört, ist sein Ende.' Und die zweite Eule sprach: 'Denn alles hat einstmals begonnen im Licht, durchwandert die Dunkelheit und kehrt zum Lichte zurück.' So ist alles dies eines, unlösbar miteinander verwoben sind die Räume und Zeiten. Und das Geborenwerden und Sterben eines Menschen auf Erden sind nur Augenblicke seiner Ewigkeit. Dreieinheitlich ist der Mensch: Der Geist gibt das Wesen, die Seele die Form, die Gottheit das Leben. Geist-Seele-Leben das ist der Mensch."

Der König bedankte sich für dieses Wort. Wieder der Irini sich zuwendend sagte er: "Nun lass' du mich mehr erfahren als dies, Irini." Und die Irini sprach: "Dies ist, was zu allererst ich sah: In jener Zeit, die noch vor dem Sein ILs (Gottes) und vor jeglicher Schöpfung lag, da gab es nur Geistkräfte je nach männlicher oder nach weiblicher Art; die nicht wussten von sich, die nicht ahnten ihre Macht. Aber sie kamen zusammen - zum anderen mal - angezogen zu sich durch sich selbst. Und sie ballten und stärkten sich gegenseitig. So kam es, dass irgendwann, nach immer wieder vollzogener Vereinigung, nur mehr je eine grosse männliche und eine grosse weibliche Kraft da war. Und diese waren die Kräfte ILU. Sie trafen aber erneut aufeinander, entfachten dabei ein unbeschreibliches Licht, welches versprühte unzählige Funken zukünftigen Werdens. Dieses war der Voranfang. Alle jene versprühten Funken ILUs aber bildeten den Samen für das, was kommen sollte; noch bewusstlos und brachliegend in der Vorewigkeit. Was war, bevor alles war, was schuf, ehe Erschaffenes war, was war ohne Ursache und ohne Anfang und ist ewiglich ohne Ende; was da wirkte in allem, was ist das wahre Sein und des Lebens Kraft alles Lebendigen; was über allem steht und was alles ausmacht, das ist ILU, das sind die Kräfte des Männlichen und des Weiblichen, allschaffend und allüberall - nicht wissend von sich und namenlos. Im beginnlosen Anfang waren nicht Stunden noch Tage, war keine Zeit, waren nicht Luft noch Wasser noch Land, war kein Raum, waren weder Licht noch Dunkel, weder Wärme noch Kälte, gab es keine Gebilde, war kein Oben und kein Unten, war weder das Diesseits noch das Jenseits, war kein Laut und kein Schweigen. Allein das Unerahnbare war. Und über der Unerahnbarkeit schwebte ILU; nicht ahnend von sich, schwingend in sich selbst. Im Damals des nichtseienden Seins aber waren auch schon alle die noch lichtlosen Funken dessen, was belebt werden sollte, Setzlingen gleich, in die schon hineingegeben, was später sich aus ihnen entfalten soll, und Namen gar, wie eingeritzt in die Rinden. Nichts aber war, was bewegt hätte, nichts war, was gewusst hätte von sich und von alledem: Von den Sträuchern und den Bäumen und den Gräsern und den Blumen, von den Faltern und den Tieren für das Land, den Fischen für das Wasser und den Vögeln für die Luft; von den El (Grossengel) und den Igigi (Engel), aus welchen Menschen werden sollten, von den Dämonen - und auch nicht von IL, dem höchsten Gotte des Kommenden. Und über alledem schwebten die Kräfte ILU, die allmächtigen - ahnungslos während Kreisläufen der zeitlosen Ewigkeit. In tiefem Schlafe lag alles zu Voranfang, nicht wissend von sich und von dem, was da werden würde; Schwingung war bloss, und Schwingung war alles. Denn eines ist Alles und dies ist überall: Es sind die Schwingungen und die Ströme. Von ILU rühren sie her. Und weil auch alles, was da an noch lichtlosen Funken dessen, was zu Leben kommen mochte, einjeder der seiend-nichtseienden Setzlinge, angetan war mit einer ganz eigenen Schwingung, daher kam es, dass eines bestimmten Setzlings Schwingung derjenigen von ILU recht ähnlich war. Dies brachte, dass es die Kräfte ILU zu diesem Setzling hinzog. Und dieser Setzling war der von IL, welcher zu Gott dem Höchsten werden sollte. Es geschah auch, dass die Kräfte ILU gerade über jenem Setzling zusammentrafen und sich da vereinigten. Und damit geschah der wirkliche Anfang. Bei der Vereinigung der Kräfte ILU, des männlichen mit dem weiblichen, widerfuhr zuerst eine grosse Wirrnis, aus welcher verschiedene Dinge hervorgingen, sowohl das Lichte wie auch das Finstere; und keines aber war gut oder böse, es war sich selbst wert. Und es entstand 'Mummu' - das ist: Das Begreifbare, was Raum hat und Zeit. Die Macht aus ILU war nun eingezogen in IL, jenen ersten belebten aller Setzlinge, der allein von allen vollkommen war. IL - Gott - war geworden. Und IL trank die Kräfte ILUs, stärkte sich für die wissende Tat. Als die Kräfte ILU von IL wieder sich lösten, um weiter die Kreisläufe der Ewigkeit mit sich zu durchwandern, da besass IL die Macht des einzigen Gottes. So ist ILs Gottheit gekommen aus den Kräften ILU, der ewigen Allmacht. Wie aber IL Bewusstheit erlangte und sah, er war Gott, da begann er, die ihn umgebenden Dinge zu ordnen. Die reinen und lichten Stoffe fügte er zum einen, die unreinen finsteren zum anderen, ordnete an, erprobte seine Macht, wurde schaffend.

Und so schuf Gott ein lichtes Reich ganz nach seinem Wesen, das vollkommen Licht war. So wurde zuerst das Reich ILs, das Reich Gottes, das auch das Reich ILU genannt wird. Nachdem dies vollendet war, und alle jene Dinge und Stoffe, die für das Reich der Reinheit nicht taugten, von Gott hinter die Ränder des seienden Nichtseins verbannt worden waren, da sah Gott sich um und siehe, da war das stille Meer aller der vorhandenen Setzlinge dessen, was zu Leben kommen konnte. Und Gott nahm sich all der vielen noch lichtlosen Funken an, die, zu sich erwachend, er neben sich vorgefunden hatte; und sandte in sie hinein den Strahl des Lebens aus der Kraft ILU, die er in sich aufgespeichert hatte, damit alles zum Leben kommen sollte. Also gab Gott seinem jungerschaffenen Reiche Belebung, denn dazu hatte er es errichtet und in diesem Sinne hatte die Allmacht des ewigen Reigens gewaltet. Waren der Geist und die Seele - das Wesen und die Form - von Voranfang her allen den Funken zueigen, so kam die Kraft des Lebens dazu jetzt aus IL. Ewiglich und unzerstörbar ist daher alles, was lebt. So sind auch wir, die wir als Menschen durch das Erdendasein gehen, Wesen ewigen Lebens. Niemals verlieren wir uns selbst, unauslöschbar ist unser Ich. Weit wandern wir so - und doch immer wir selbst.

Das Reich Gottes aber war ein Reich vieler verschiedener, grösserer und kleinerer Welten; und diese alle hatten aber das gleiche wunderbare Licht Gottes aus dem ILU. Und die Welten hingen wie schwebend darin. Es war ein anderer Boden und ein anderes Wasser und ein anderer Himmel als solches auf Erden - und war doch da. Und alles war über die Massen schöner und reiner, weiter und mannigfaltiger als auf der Erdenwelt. Durch den Wunsch des Geistes geschah die Bewegung. Einer Fülle von Sternen ist das Reich Gottes zu vergleichen, und einjeder dieser Sterne eine wunderbare Welt.

Überall in des Gottesreichs Gefilden regte das Leben sich bald. Pflanzen und Getier breiteten sich aus - und auch El und Igigi (Grossengel und Engel), menschenähnlich, genossen das bewusstgewordene Leben. Gott freute sich über alles dies. Allein die Dämonen entflohen sogleich aus des Gottesreichs Licht in das Dunkel des Irgendwo. Prächtig und wunderbar aber war das Reich Gottes in allem. Weder Drangsal noch Kümmernis gab es darin, nicht Altern noch Krankheit und Sterben, nicht Mühsal noch Leid; und keiner wusste, dass es anders möglich wäre. Und alle Wesen, die einen Geist hatten, zu begreifen, die El und die Igigi, dankten Gott und priesen ihn, weil er sie aus dem nichtseienden Sein erlöst und belebt und in diese wunderbare Welt gefügt hatte. Alle diese, welche mit dem Geiste begreifen können, wurden verzeichnet mit ihren Namen in den Tafeln des Lebens. Denn Gott wusste von Anfang an, was noch kommen musste; er ist allschauend. Da gab es im Gottesreich Frucht und Trank in Fülle und allzeit Gelegenheit zu fröhlichen Spielen. Und es hub Leben und Weben an, gefällig dem Gott. Es war aber auch so, dass die lebendigen Wesen sehr verschiedener Art waren. Nicht allein nach Pflanze und Tier, Vogel und Fisch, Igigi und El, sondern auch unter und zwischen diesen. Viele waren treumütigen Wesens und also wunschlos zufrieden mit ihrem himmlischen Dasein. Andere aber gab es, besonders solche, die starken Geistes waren, die bald nach anderen, eigenen, Taten sich sehnten. Denn waren der Möglichkeiten, sich zu betätigen und sich zu entfalten auch unendlich viele, blieb doch ein unergründbares Streben bestehen in jenen, das sie selbst nicht verstanden. Nach Kreisläufen der Ewigkeit hatten sich verschiedene Gruppen gebildet im Gottesreiche, fast Völkern ähnlich; es waren Stämme entstanden. Und geradeso, wie von Gott und der Allmacht geordnet, waren die Stämme jeweils von eigener Art, so dass zusammengefunden sich hatte, was jeweils gleich und zueinander passend war. Und alle lebten sie einvernehmlich im himmlischen Gottesreich. Die Stämme der Grösseren und Klügeren wirkten mit für die Kleineren; und die Kleineren freuten sich über das, was die Grösseren schaffen konnten - ohne ein Kennen von Neid und ohne sich selbst zu verkennen; und keiner empfand höheren oder geringeren Wert, sondern einjeder hatte seinen eigenen Platz, jeder Stamm gar seine eigene Welt, die nach seinem Besonderen gestaltet war. Unter den El und Igigi einiger Stämme aber mehrte sich die Sehnsucht nach dem Unbekannten, von dem sie nicht wussten. Und wie Gott dies gewahrte, schuf er neue Möglichkeiten für diese. Doch war dies wiederum so eingepasst in den allgültigen Rahmen des lichten Geistes Gottes, dass es die fremde Sehnsucht jener nicht aufzuheben vermochte. Die Stämme der Treumütigen und Einfältigen hatten nun weitere Spielwiesen, auf denen sie sich fröhlich ergingen. Auch manche kluge Sinnierer hatten ihre Freude daran. Die Stämme unruhigen Geistes indes fanden bald, dass dies abermals nicht ihrem Wesen gemäss sei. Viele von ihnen verfielen in Traurigkeit, Sehnsucht bohrte in ihnen, nach neuen Ufern zu suchen. Und doch wussten sie nicht, wie das geschehen mochte, noch wie es wäre, fände es statt." Da unterbrach der König die Irini und rief aus: "Wahrlich! Ich fühle es nach! Zu forscher Tat drängt unser Wesen. Kampfesgeist herrscht, die Luft des Sturms und die Stunde des Feuers! Kein Vorwärts scheuen wir. Wenn der Mond auch die Sterne auffrasse und die Sonne den Mond, wenn das Meer über den Himmel stiege und die Sonne ertränkte - wir ertrügen auch dies! Und nun, Irini, berichte mir weiter." Die Irini sprach also weiter: "Es war aber auch so, dass überall ein Zusammenklingen des Männlichen und des Weiblichen stattfand, wenn gleich nicht in jener Weise, wie in der Erdenwelt. Denn dort im göttlichen himmlischen Reich ist kein Werden und kein Vergehen, Geschlechtlichkeit gibt es da nicht. Das Männliche meint dort bloss Aussehen und Geistesart, und ebenso meint das Weibliche dort bloss Anblick und Wesen. So ist aber eben dieser Unterschied zwischen den männlichen El und Igigi und den weiblichen El und Igigi schon rein äusserlich ein noch auffallenderer als zwischen Mann und Weib der Erdenwelt. Das Weibliche hat dort im Gottesreich noch mehr an Anmut und Zartheit, das Männliche hingegen noch mehr an Grösse und Kraft. So ist die Weise, wie Männer und Frauen auf der Erde sich geben, ein Abglanz davon. Einen Unterschied aber an Wert und Würde gibt es nicht; einejede Natur hat ihren eigenen Wert und ihre eigene Würde von selbem Mass. Also hat alles dort im himmlischen Gottesreich Paarsamkeit, der Gefährte die Gefährtin, die Gefährtin den Gefährten, obgleich Geschlechtliches es nicht gibt und auch keine Vermehrung, da alles in allem auf ewig belebt ist und lebt. Die traute Paarsamkeit liegt tief im Wesen der Igigi und El - wie in dem der Menschen, welche aus ihnen kamen. Die El und Igigi der verschiedenen Stämme aber vermischten sich nie, getreu der ewigen Ordnung. Wohl trafen sie einander, wie auf Erden die Menschen verschiedener Völker sich treffen, doch bloss auf Zeit. Die Verschiedenheit der Stämme ist deutlich auch dort. Es gibt weise und einfältige, starke und schwache, und viele haben unterschiedliche Farbe und Form. Und also wiewohl die Stämme miteinander verkehrten, blieben sie doch stets unter sich, um das Gefüge der Allmacht zu wahren. Dies war so geordnet, weil der reine Frieden allein dort herrschen kann und erhalten bleiben, wo Einklang ist. Was zueinander passt, zeugt Frieden; was verschieden ist, zeugt Streit. Wer den Schwachen unter die Starken versetzt, befördert des Schwachen Neid und des Starken Verachtung. Deshalb hat Gott weise getrennt. Was Gott geschieden hat, der Allschauende, soll nicht zusammengefügt werden; wo Gott für Einklang Sorge trug, soll nicht hineingegriffen werden. Das ist das Gesetz des himmlischen Friedens. Wie dann der abfallende Großengel diese Ordnung zerbrach - wovon noch zu hören sein wird -, da zerbrach auch der himmlische Friede." Wie nun die Irini auf einen Augenblick in ihre Gedanken versank, sagte die Priesterin dies: "Unsere Erdenwelt, mit allen Ländern, Meeren und Sternen, ist eine Nachgeburt bloss. Fern von hier liegt die wahre, die himmlische Welt. IL und ILU ist Gottheit und Allmacht allein. Was das Volk die Götter oft nennt: Anu, Ea, Enlil, Ischtar, Bel, Nergal oder Ereschkigal und Marduk - auch das sind nicht Götter, sondern mächtige Engel des Jenseits."

Die Irini stimmte mit einem Blick diesen Worten zu, um dann weiterzusprechen: "Einmal sassen Bel und Belit auf der Spitze eines wie goldenen Berges im Gottesreich. Im schönsten Licht jener strahlenden Welt. Doch sehnsuchtsvoll schweifte ihr Blick in die sanften Weiten des Dunkels, welches hinter den Rändern des Gottesreiches sich ausbreitete und grenzenlos war. Und wie von ungefähr fühlten sie in sich ein hoffendes Ahnen kraft solcher Sehnsucht, deren Quell sie nicht kannten. Und wie so ihre Blicke sich trafen, da entstand der Wille zur Tat. Da näherte sich Gott den beiden und sprach zu ihnen: 'Ihr lebt im schönsten Lichte meines Reiches, das ich für euch und die anderen El und Igigi geschaffen habe. Und doch wünscht ihr euch fort von hier in die dunklen Fernen. Ihr wisst nicht, was zu verlassen ihr ersehnt und ihr ahnt nicht, was die Erfüllung eurer Sehnsucht bedeuten würde.' Daraufhin entgegnete Bel: 'IL, Herr, gut ist dein himmlisches Reich für alle, die in das Mass passen, das du angemessen hast. Manche aber sind dieses Masses nicht. Solche sehnen sich fort.' Gott aber deutete in die dunkele Ferne und sprach: 'Hinter den Grenzen meines Reiches liegt die Dunkelheit, und hinter dieser die Finsternis. Ihr könnt dies nicht kennen, ich weiss es wohl. Deshalb glaubt meinem Wort.' Und er liess Bel und Belit wieder mit sich und ihrer Wehmut allein. Von ferne aber hatte dies die Dämonin Lamaschtu mit angesehen und kam herbei von den äussersten Rändern des seienden Nichtseins, aus den Schluchten der Finsternis, um zu schauen, wer da auf dem Berg sei. Einen Schimmer davon gewahrten Belit und Bel; und das war zum erstenmal, dass sie bemerkten, es musste noch Unbekanntes da sein, jenseits der Grenzen von ILs Reich, Unbekanntes und Fernes, das zu entdecken und zu ergründen wohl reizte. Es sassen aber zur selben Zeit am Ufer eines wie goldenen Stromes im Gottesreich Ea und Ischtar. Vor sich hin sinnend sahen sie dem Spiele der munteren Fische zu. Da trat Gott herbei und sprach: 'Einige in meinem Reiche hat fremdartiges Verlangen ergriffen. Ihr wisst dies - und auch ihr seid nicht heiter.' Da erhob sich die Ischtar und sprach: 'Es ist wohl, weil unser Tun und Treiben dem der Fische dort gleicht. Doch wir gleichen den Fischen nicht. Vielen erwuchs Sehnsucht nach etwas - und keiner weiss, was es sein mag.' Daraufhin entgegnete Gott: 'Weil ihr es nicht wisst, verspürt ihr Sehnsucht danach. Kenntet ihr es, würdet ihr euch nicht danach sehnen.' Am Rande eines Waldes, dessen Bäume wie goldene Blätter tragen und die köstlichsten Früchte im Gottesreich, gingen zur selben Zeit Marduk und Ereschkigal. Vielfarbige Vögel beobachteten sie, wie diese musizierten zwischen den glänzenden Zweigen. Da sagte Marduk: 'Gerade so wie die Vögel tun leben auch wir hinein in die Ewigkeit. Im ewigen Licht und in endlosen Spielen. Das kann nicht alles sein, was in uns gelegt ist seit Anbeginn.' Und schweigend schritten beide weiter durch den glitzernden Hain. Da schlich Nergal herbei und redete sie an: 'Ei, ihr Guten! Möchtet ihr vielleicht einen Gedanken ausgesprochen vernehmen, den viele denken, niemand aber auszusprechen sich traut? Ich nenne ihn euch geschwind: Dies alles hier kann nicht unsere Welt sein, dies alles ist ILs Mass, nicht das unsrige. Etwas Neues gilt es zu schaffen! Und wir selbst müssen es tun - denn Gott tut es nicht. Lasst uns bald reden darüber mit allen denen, die sich befreien wollen aus ILs Reiches Grenzen.' Unter den vielen Igigi und El gab es jedoch auch einige, die boshaften Wesens waren; und zwar einige in etwa einem Drittel der Stämme. Und wie diese Boshaften auf je einen Stamm auch wenige waren, so genügten sie doch zusammen, einen boshaften Stamm aus sich zu bilden. Zum Anführer der Boshaften aber hatte sich aufgeschwungen ein El namens Shaddan. So war der Stamm des El Shaddan ein eigenartiger Stamm, sehr verschieden von allen anderen Stämmen im Gottesreich; denn zuwider der ewigen Ordnung war der Stamm des Shaddan ohne inneren Einklang, weil seine Mitglieder aus unterschiedlichen Stämmen herkamen und also auch von unterschiedlicher Weise waren; durcheinander Grosse und Kleine, Kluge und Törichte, El und Igigi aus verschiedenen Farben und Wesensarten. Es waren alle die Boshaften aus den einzelnen Stämmen, die zum neuen Stamme sich zusammengetan hatten, zu einem Stamm aber, dessen Gemeinsamkeit nicht der Einklang von Form, Wesen und Art war, sondern die gemeinsame Bosheit. Dies aber bewirkte, dass in dem uneinheitlichen Stamm die Zwietracht schrecklich anwuchs. Denn weil die El und die Igigi des neuen Stammes nicht einander gleich waren, wucherte bisher unbekannt gewesenes aus, das da hiess 'Neid' und 'Missgunst' und 'Häme' und 'Heimtücke` und 'Hass'. So wurde der neue Stamm der Unterschiedlichen zum Stamme überschäumender Bosheit. Alles dies brachte die erste Störung des himmlischen Friedens. Der Stamm des El Shaddan, dieses bizzarre Gemenge, glühte bald in Hass wider Gott und die Macht von ILU. Da begab sich Gott zum Shaddan und sprach zu diesem: 'Shaddan! Dein Treiben und das deines falschen Stammes ist von gefährlicher Art. Zum Schattenwesen drohst du zu werden, zu einem Schaddein, zum Verworfenen. Lasse ab von dem und sorge, dass wieder geordnet werde, was verworren worden ist.' Der Shaddan indes spie Wut gegen Gott und sagte: 'Deine Belehrungen brauche ich nicht! Deine Göttlichkeit anerkenne ich nicht! Hätten die Kräfte ILU statt bei dir über mir sich vereinigt, so wäre heute ich der Gott! Gib also deine Macht ab an mich, der ich sie besser zu nutzen weiss als du!' Gott entgegnete ihm: 'Allein bei demjenigen konnte ILU sich vermählen, der ILUs Wesen hat. Bei dir wäre das unmöglich gewesen. Du weisst also nicht, was du redest. Werde weiser und suche Frieden mit dir und mit allen anderen.' Und Gott wendete sich ab, denn er wusste, dass das Böse sich auswirken musste. In Shaddan aber wühlte ein schrecklicher Zorn. An anderer Stelle im Gottesreich, am Ufer eines wie goldenen Sees, trafen sich wieder Ischtar und Ea; und in ihnen war ein Erblühen des sonderbaren Sehnens, das schon manchen ergriffen hatte. Deshalb sprach zu ihrem Gefährten die erkennende Ischtar: 'Ein Raunen geht um in Gottes lichtem Reich. Und in mir tönt eine Stimme - ganz leise und doch vernehmbar -, die desgleichen flüstern will hier und da.' Darauf erwiderte Ea: 'Auch mir ist dieses Raunen vertraut, das du meinst. Von urtiefer Sehnsucht will es uns sprechen, von Dingen - fern und unbekannt die uns doch - heimlich nahe sind von Anbeginn her. Gott aber weiss, weshalb er seinem Reiche keinen Boden gab, der solchen Raunens Früchte möchte gedeihen lassen. Lass' uns Vertrauen haben zu ihm, der von allem mehr weiss als wir.' Ea richtete seinen Blick auf das schimmern der Wasser und sagte: 'Siehe, Ischtar, wie das Wasser des Sees in seine Mulde sich schmiegt. So vermag es, das Licht des Himmels an sich zu nehmen in seinem Spiegelbild. Schlüge es unruhige Wellen, das Wasser - es könnte nicht mehr des strahlenden Himmels Abbild sein.' Da hob Ischtar den Blick von der still-schimmernden Fläche des Wassers empor und sprach: 'So sind wohl auch wir Spiegelbilder des Lichts - Widerschein Gottes. Und doch sind wir auch unser ureigenstes Selbst.' Und Ea sprach dazu: 'ILUs Kinder sind wir.'

Weiterhin verstrichen Kreisläufe der Ewigkeit. Das Leben und Treiben im Gottesreich blieb beinahe unverändert; reich an Schönheit und Ruhe und himmlischem Frieden. Aber einmal sammelte der El Shaddan seine Schar um sich, um zu dieser zu reden, und er rief aus: 'Genug ist gewartet! Den IL, der sich Gott nennt, brauchen wir nicht! Gott ist, wer 'Gott' genannt wird! Deshalb sollt ihr alle mich fortan euren Gott nennen und mich anbeten! Ich werde euch dafür grossartig belohnen!' Und viele des falschen Stammes, wie sie bei ihm standen, riefen laut: 'Shaddan soll unser Gott sein! Shaddan ist unser Heiliger! Er ist Gott - und für uns der einzige!' Dies aber hatte der schreckliche Dämon Pazuzu von ferne vernommen, lauernd am Rande des seienden Nichtseins. Und Pazuzu merkte sich den, der ein neuer Gott sein wollte. Und da nun davon Kunde in das Kuthagracht drang, in das grausige Reich der Dämonen, welches am äussersten Rande zum Nichtsein liegt, da beförderten einige der Dämonen Teile von Schöpfungsschlacke nahe an die Grenzen des Gottesreichs, damit sie von dort aus zu sehen sei, und die El und die Igigi neugierig mache - wie es auch geschah. Denn bald schon sahen viele Igigi und El, was die Dämonen herbeigeschleppt hatten; und darüber staunten sie sehr. Einige verwunderten sich besonders über das Unbekannte, und diese sagten: 'Seht doch, da gibt es noch manches, wovon Gott uns nichts verraten hat! Vielleicht, dass wir dorthin ziehen und eine eigene Welt bauen?' Sie wussten aber nicht, dass jene Schlacke der Schöpfung nur das war, was Gott nicht für seine Schöpfung benutzt hatte, weil es zu nichts Gutem taugte. Weil aber Gott von alledem wusste, besuchte er Bel, als jener zum anderen Male auf dem Gipfel eines wie goldenen Berges stand und in die Weite hinaus schaute. Und Gott sprach zu Bel und sagte: 'Gut weiss ich, dass du dich fortsehnst von hier, Bel, und dass auch andere solches Verlangen in sich verspüren.' Da wandte Bel sich bittend an Gott und sagte zu ihm: '0, Gott, der du alles vermagst, hilf uns, den eigenen Weg zu finden, der uns bestimmt sein muss, wie wir es fühlen auf geheimnisvolle Weise. Wir sehen die Ferne - und schon verspüren wir den Wunsch, hinauszuziehen, Neues zu entdecken und Neues zu bauen. Eine Kraft ist da, die wir nicht herbeigerufen haben und die dennoch in uns ist.' Gott aber entgegnete ihm: 'Diesen Wunsch kann ich euch nicht erfüllen. Denn täte ich es, so würden viele euch folgen aus ahnungsloser Neugier, heitere Spiele erwartend. Diese könnten den Kampf nicht bestehen, den es zu kämpfen gelten würde. Sage dies den Deinigen und verharre in Frieden.' So blieb Bel auf dem wie goldenen Berge zurück, mehr denn je aber verlockte die Ferne.

Es kam der Tag einst im Gottesreich, da die Sehnsuchtvollen auszogen und so ihr Schicksal erfüllten. Bel und Belit führten sie an: Viele El und viele Igigi. Marduk war auch unter ihnen und die Ereschkigal; doch auch der Shaddan, der finstere. Ein grosser Jubel begleitete die Tapferen, die da ihre eigene Freiheit suchten. Bald hatten die Ausziehenden des

Gottesreiches Grenzen hinter sich gelassen. So blickten sie kurz zurück auf jene lichte Welt, deren Schein noch in das Dunkel des Neuen strahlte, dem sie nun entgegenzogen. Grenzenlos lag vor ihnen das Unbekannte - und der alten Heimat Licht versank mit zunehmender Ferne. Wie der Marsch der Tapferen - denn so nannten sie sich selbst - weiter dahinführte, bemerkten sie, wie eine unbekannte Kälte aufzog um sie herum; und eine Veränderung begann mit ihren Leibern vor sich zu gehen - sie wurden zu Wesen einer anderen Art. Wie die Ausgezogenen aber der Schöpfungsschlacke sich näherten, aus der sie ihre neue Welt bauen wollten, da fielen Dämonen über sie her und es entbrannte ein schrecklicher Kampf. Und dies war der erste Eindruck des Höllischen. Doch die Wanderer hatten schliesslich gesiegt. Viele von ihnen hatten Wunden davongetragen. Aber der Schlackeberg war jetzt ihr Eigentum. Die Dämonen rauschten fliehend hinweg. Die Tapferen aber hatten gelernt, dass erkämpft werden muss, was neu gedeihen soll, dass ein Dasein in völliger Freiheit auch ständigen Kampf bedeutet. Um so mehr waren sie voller Freude und Stolz allesamt, den noch rohen Klumpen von Schlacke besetzen und also in Besitz nehmen zu können, aus dem sie ihre neue Welt schaffen wollten. Wie sie aber jetzt alle da waren, vom Kampf noch erschöpft und umgeben von Kälte, da erstieg Bel den Schlackeberg und sprach zu den Scharen: 'Helden und Heldinnen! Lasst uns nun beginnen und unsere Welt bauen, die "Mittelreich" heissen soll, weil sie auf der Mitte zwischen Licht und Dunkel gelegen ist. Das Neue, das Erstrebte, das Selbstgewählte, schaffen wir jetzt. Mit Grotten und Palästen, Wohnungen und Gärten, Wegen, Toren und Türmen. Eigene Flüsse werden wir haben und eigene Seen - und ein eigenes Licht, das uns leuchtet und wärmt. Auch Wälder und Haine werden wir haben, und Bilder und Wolken und Musik. - Auf ans Werk!' Und die Tapferen begannen zu arbeiten und zu schaffen, wie es niemals zuvor geschehen war, durch alle Kreisläufe der Ewigkeit. Binnen kurzer Zeit war aus dem Schlackehaufen eine bewohnbare Welt geworden, mit Grotten und Wohnungen, Plätzen und Strassen, Türmen und Teichen. Wärmende Lichter brannten, und alles war wohl gediehen während so knapper Frist und mit so wenigen Mitteln. Der Baustoff aber war schon bald verbraucht, und es galt, davon mehr zu beschaffen. Das aber hiess, gegen Kuthagracht ziehen zu müssen, gegen den Hauptwohnsitz der Dämonen. Da solches aber notwendig war, wurde der erste Kriegszug ins Werk gesetzt. Eifrig werkten die Bewohner des Mittelreiches an Gerät und an Waffen, schufen flammende Lanzen und sichere Schilde, Pfeile und Schleudern und Panzer und Helm, auf dass der Kriegszug ein siegreicher werde und das Notwendige eintrage für Mittelreichs Zukunft. Ein beschwerlicher Weg war das bis an die Ränder der grausigen Finsternis. Eisiger Atem blies aus der Richtung von Kuthagracht her; und bald sahen die Helden des Dämonenreiches zackige Zinnen. Noch ausserhalb aber lagerten mächtige schwarzgrün glitzernde Klumpen: Die Schlacke der Schöpfung, die den Eroberern notwendig war. Die Dämonen indes erwarteten den Angriff nicht, sondern stürmten selber voran gegen das Mittelreich-Heer. Da schossen die Helden ihre schnellen Pfeile ab und ihre fliegenden Feuer und stürzten sich in den Kampf, bis der Feind endlich zurückwich. So gewannen die Tapferen sich, was zum Ausbau ihrer neuen Welt erforderlich war. Wie aber das Heer den Rückmarsch antrat, schwer beladen mit all den Werkstoffen für das Mittelreich, da kam plötzlich der Shaddan an die Spitze des Zugs und sprach zu Bel: 'Bel, lass uns nicht mühsam diese Dinge tragen, sondern bessere holen! Gegen das Reich Gottes sollten wir ziehen, es erstürmen und die Herren dort werden! Wir sind ja stark! Also lass' uns ILs Heimstätte einnehmen und dort herrschen. Was uns zusagt, das wollen wir behalten, das andere aber zerstören, die Bewohner zu Sklaven machen und IL selbst an den Baum des Lebens heften, dass ihn jeder verspotte!' Und einige der Anhänger des Shaddan riefen: 'Ja, lasst uns so tun!' Als Bel dies hörte, schauderte ihn. Und er sprach: 'Wir sind ausgezogen aus Gottes Reich, um aus eigener Kraft ein Eigenes uns zu bauen und eine uns gemässe Freiheit zu finden. Wir sind aber nicht ausgezogen in Feindschaft gegen Gott! Sprecht also nicht weiter solch' törichtes Zeug und übeles Wort! Tragt lieber tüchtig und arbeitet.' Wie der Shaddan dies hörte, wurde er zornig, stellte sich Bel in den Weg und schrie: 'Du bist nicht anders von Rang als ich! Darum werde ich fortan der Oberste hier sein. Ich werde sogleich das Reich Gottes erobern, ILs Thron dort verwüsten und alle Herrlichkeit gewinnen. Denn ich bin seit jeher derjenige, der eigentlich Gott sein müsste!' Und einige von Shaddans Anhängern tobten und riefen: 'Shaddan muss unser Gott werden!' Da liess Bel den Blick schweifen über das ganze Heer und rief fragend: 'Wer von euch will statt meiner den El Shaddan zum Führer haben?' Da tönte wie ein gewaltiger Sturm das Rufen der Mehrheit: 'Bel ist unser Führer! Bel sei unser König! Der Shaddan soll schweigen!' Dies erfüllte den shaddan mit verbissener Wut, so dass er seinen Anhängern ein Zeichen gab und schrie: 'Dann sollen alle die mit mir kommen, die meinen Weg gehen wollen! Ich werde mehr und Grösseres bewirken, als selbst IL es vermöchte! Wer an sein Wohlergehen denkt, der folge mir, seinem neuen Gott, und bete mich allein an!' Es waren auch wirklich manche, die sich jetzt um den Shaddan scharten. Und bald zog etwa der sechste Teil des Heeres auf Shaddans Seite. Bel gestattete jenen, ihren Anteil an der Beute von Kuthagracht mit sich zu nehmen. Die Abtrünnigen begannen auch sogleich, an Ort und Stelle ein Lager aufzuschlagen, von dem aus sie das Reich Gottes angreifen und erobern wollten. Und weil die Verräter so dachten, bauten sie nicht mit Sorgfalt, sondern ohne viel Mühe aufzuwenden. Als Bel fragte, ob er die Gefährtinnen der Abtrünnigen, die noch im Mittelreich weilten, zu diesen schicken solle, sagte der Shaddan, das Mittelreich möge die Weiber behalten, denn er brauche bloss Krieger. Und wie nun die beiden Gruppen sich trennten, rief der Shaddan, von Hass erfüllt, dem Bel nach: 'Du sei verflucht!' Und seither herrscht Feindschaft zwischen dem Mittelreich und Shaddans Pfuhl, welcher inzwischen die Hölle ist. Während das Mittelreich-Heer weiterzog, der neuen Heimat entgegen, bauten die Anhänger Shaddans ihre Höllenwelt notdürftig aus; denn noch meinten sie, bald das Gottesreich einnehmen zu können, was doch ganz unmöglich war. Bald schon entstand deshalb Unfriede unter den Abtrünnigen, denn Shaddan hatte schlecht gerechnet. Zwischen dieser Hölle und dem Mittelreich bestand nun keine Verbindung mehr. Alle Anhänger des Shaddan blieben verdammt in ihrem Pfuhl.

Des Mittelreiches Weiterbau ging zügig voran, seine Bewohner waren fleissig, zufrieden und hoffnungsfroh, obschon ihr nunmehriges Dasein ein ganz anderes und mühseligeres war, als einstmals im Gottesreich. Vieles hätte aber noch besser werden können im Mittelreich, wäre seine Einwohnerschaft zahlreicher gewesen. Deshalb beschloss Bel, an die Grenzen des Gottesreiches zu ziehen, dort zu berichten und zu fragen, wer womöglich sich noch berufen fühle, auszuwandern in das Mittelreich; denn er wusste aus früherer Zeit, dass mancher zurückgeblieben war, der die Sehnsucht wohl kannte. Dies blieb aber auch dem Shaddan nicht lange verborgen. Und so machte sich dieser mit einer Schar seiner Teufel ebenfalls auf, um noch vor Bel an des Gottesreiches Grenzen zu erscheinen und für seine Höllenwelt zu werben. Wie der Shaddan so tat, verkündete er viele Lügen und prahlte, wie unvergleichlich schön die Welt sei, in der er als Gott schalte und walte. Auf der anderen Seite sprach Bel ehrlich von den Mühen und der Arbeit, die der Weg in das Neue bedeuteten. Grosse Scharen der Bewohner des Gottesreiches kamen an dessen Grenzen, um zu hören was Bel auf der einen und Shaddan auf der anderen Seite sagten. Die meisten aber hörten nicht auf das, was Bel aufrichtig zu ihnen redete, sondern auf das, was Shaddan grossmäulig log. So fand Bel sich einsam und unbeachtet, während dem schwatzenden Shaddan immer mehr El und Igigi zuströmten. In schier unübersehbarer Anzahl zogen die Bewohner des Gottesreiches bald dem Shaddan nach; und es war dies wohl der dritte Teil aller Igigi und El. Kein Zureden half und kein Warnen; der Lüge des Shaddan erlegen,strömten die Betörten davon. Bels Wort hörte keiner mehr an. Alles dies aber mochte Gott nicht zugeben [=zulassen], denn er wusste, dass die grossen Scharen, wie sie dem Shaddan da zustrebten, im Elend der Hölle enden würden. Deshalb fügte Gott eine unsichtbare Scheidewand zwischen die ausziehenden Scharen und den rufenden Shaddan; und an dieser Scheidewand fielen sie alle in Bewusstlosigkeit, sanken zurück in ein Dasein des ohnmächtigen Schweigens. Und es schloss sich um alle diese die Scheidewand, bildend ein schweigendes Meer zurückentwickelter Keimlinge ehemals Igigi und El gewesener Wesen. Erschüttert von diesem Geschehen kehrte Bel in das Mittelreich heim und sprach zu dessen Bewohnern und berichtete ihnen von allem; von dem traurigen Schicksal der vielen Igigi und El, die das Weite hatten suchen wollen - und auch davon, dass aber diese alle nicht ihm geglaubt hatten, sondern dem lügenvollen Shaddan, dessen Hölle sie zugestrebt waren. Und alle Bewohner des Mittelreiches wurden sehr nachdenklich deshalb, weil nämlich der Sog der Lüge auf die vielen Igigi und El stärker gewirkt hatte als Bels wahres Wort. Auch fühlten sie sich mitschuldig an dem Elend der Ausgezogenen. Der Shaddan unterdessen umkreiste noch lange fluchend die Stätte, ehe er zurückkehrte in seinen Höllenpfuhl und schreckliche Rache schwor.

Das Meer des Schweigens aber lag nun in der Dunkelheit, angefüllt mit dem unüberschaubar zahlreichen erstorbenen, und doch nicht leblosen, Samen der ausgezogenen El und Igigi - samt aller der Tierwesen, die aus Anhänglichkeit ihnen unwissend nachgefolgt waren. Alles dies hatte die Schwingung eingebüsst, die für das Dasein im Reich Gottes erforderlich ist, geschrumpft und hilflos wogten flimmernd die Gefallenen im Meere des Schweigens. Alles dies sollte aber erneut zur Entfaltung gelangen können - das war Gottes Wille -, und sollte eine Möglichkeit erhalten, in das Gottesreich heimzukehren, in ILs Welten des ewigen Lichts, dies alles, was im Meere des Schweigens lag, war der Same der kommenden Menschen und der Tiere. So sind alle Menschen gefallene Engel (El und Igigi). Jetzt ging Gott daran und schuf eine neue Schwingung herrschte, die den Gefallenen neue Entfaltung erlaubte und wieder tätiges Leben. Und Gott nahm von den lichten Dingen und auch einiges von der Schlacke der Schöpfung und schuf für alles dies zunächst einen neuen Raum mit einer eigenen Zeit; nämlich den Raum und die Zeit des diesseitigen Kosmos. In diesen neuen Raum mit der eigenen Zeit fügte Gott sodann die verschiedenen Stoffe, dass diese sich ballten und ein eigenes Licht hervorbrachten. Sehr zahlreich wurden diese Ballungen der Stoffe, die anfangs leicht waren, dann aber immer schwerer und fester wurden. Die Menschen sehen sie über dem Himmel der Erde als Sterne, wie auch als Sonne und Mond. Alles dies schuf Gott, weil es notwendig war, um die Schwingung zu leiten und festzuhalten, derer die neue Weltenheit bedurfte. Das ist der Sinn aller Sterne des Himmels; einjeder hat seinen Ort, einjeder hat seine Bahn, um das Gefüge der neuen Schöpfung zu halten. Zu der Sonne, welche die Erde bescheint, fügte Gott dann eben diese Erdenwelt. Auch diese war anfangs ein Gebilde aus den verschiedenen Stoffen, ehe sie ihre Form annahm und behielt. Als alles dies so weit gediehen war, setzte Gott Bab-Chomed in das neue All. Die schwarze Sonne, die niemand mit irdischem Auge erkennen kann. Sie ist die Kraftquelle Gottes im Diesseits; um sie herum dreht sich alles. Auch die Weltzeitalter bestimmen sich so. Wie dies alles erschaffen war, fügte Gott viel Pflanzengewächs auf die Erde, damit es dort wachse und zur Nahrung der kommenden Wesen diene. Es war schon das Süsswasser da und war auch das Salzwasser da. In dieses versetzte Gott bald die Fische; denn die Fische bewegen sich geschützt unter den Wellen, so dass sie als erste die neue Schöpfung gefahrlos versuchen konnten. Und Gott sah, dass die Fische sich wohlfühlten. Als nächstes versetzte Gott die widerstandsfähigsten der Tiere auf die Erde. Und siehe, auch diese fühlten sich da sehr wohl. Da nun Gott sah, es war alles dies wohl gelungen, da öffnete er die Schleusen zum Meere des Schweigens. Und es kamen die ersten anderen Tiere von dort her und auch die ersten Igigi und El - als Menschen. Diese ersten aus dem Meere des Schweigens Gekommenen waren von sehr sanfter Art und sie lebten dort sehr lange. Denn noch ehe das erste Wesen den Gang durch das Erdendasein abgeschlossen hatte und also starb, hatte Gott den anderen Teil seiner neuen Schöpfung vollendet; und dieser war folgender Art: Da schuf Gott einen weiten Bogen aus noch anderen Welten, die wir die jenseitigen nennen. Auch diese alle entstanden in ähnlicher Weise wie diejenigen des Diesseits; doch sind sie von anderer Art. Die jenseitigen Welten sind jene, durch die die auf Erden Verstorbenen gehen. Acht jenseitige Weltenheiten gibt es mit jeweils zweiundvierzig jenseitigen Welten, also solchen, die in manchem der Erdenwelt ähneln. Ihr Bogen führt dicht an der Erde vorbei, berührt oben fast das Reich Gottes und unten beinahe die Hölle; auch dem Mittelreiche nähert er sich an. Wer auf der Erdenwelt stirbt, gelangt danach in eine der insgesamt dreihundertsechsunddreissig jenseitigen Welten, je nach der Art seines ureigenen Wesens, nach gut oder böse, reif oder unreif. Dort erhält einjeder seinen jungen Leib zurück, und es gibt auch kein Altern mehr und kein Sterben, wohl aber ein Wechseln von Welt zu Welt, mit Veränderungen, die dafür Ursache und notwendig sind. Innerhalb der zweiundvierzig Welten einer jenseitigen Weltenheit ist das Wandern nicht schwer; zwischen den acht Weltenheiten des Jenseits aber geht es nicht einfach. Deshalb schuf Gott auch das allesumspannende Grüne Land - so wird es genannt -, eine Weite, die alle Welten des Jenseits und auch das Diesseits umschliesst. Und das Grüne Land ist zugleich das Reich der Magie. Dort in Grünland können sich alle begegnen; die Engel des Lichts und die Teufel der Hölle, die Krieger von Mittelreich und die Dämonen aus Kuthagracht - und die Menschen alle, die durch das Erdenleben schon sind gegangen. Das Grüne Land ist mildsäuselnd und schön - doch es ist auch ein grausames Land. Denn dort toben die Kriege zwischen den Mächten; und viele Kriege der Erdenwelt werden weitergeführt und entschieden erst da drüben im Grünen Land. Zu alledem Grossen gab Gott schliesslich noch die Weiden des Schlafes. Auf ihnen treffen sich die ausruhenden Geister der Menschen. Mitunter tauschen sie dabei auch auf Zeit die Person. So hat also Gott eine neue Schöpfung vollzogen, damit alle El und alle Igigi und auch alle die mit diesen ausgezogenen Tiere heimkehren können ins Gottesreich. Nach und nach gelangen alle die Samen aus dem Meere des Schweigens auf die Erdenwelt, um sich da zu entfalten und sie zu durchwandern einmal. Wenn dies alle getan haben werden, wird Gott wieder auflösen, was er dafür schuf. Und am Ende werden nur verbleiben das Reich Gottes und die finstere Hölle, dann gibt es kein Wählen mehr.

Dies nun ist, was in den ersten Zeiten der Erde geschah: Da kannten die ersten der als Menschen auf die Erde gekommenen El und Igigi noch die gemeinsame Sprache des himmlischen Gottesreiches. Und sie bauten sich einen hochragenden Turm und gaben ihm den Namen BAB-ILU (Tor zum göttlichen Licht). Um diesen Turm wollten sie für alle Zukunft sich sammeln, damit sie nicht auseinanderbrächen und vergässen, woran sie noch gute Erinnerung hatten. Bald aber gingen sie doch auseinander; und das hatte folgenden Grund: Den Turm hatten die weissen und die goldenen El erbaut, welche von den Stämmen der Klügsten waren. Und sie hatten eine Ordnung errichtet, welche an die aus dem Gottesreich noch bekannte angelehnt war. Bald aber wollten die von den anderen Stämmen herkommenden Igigi und El die Führerschaft der weissen und der goldenen El nicht mehr über sich haben. So gingen die braunen und die blauen und die kupfernen und die schwarzen und die gelben und die roten Igigi und El los, sich eigene Reiche zu gründen. Und so zerbrach das früheste Reich; und so entfremdeten sich voneinander schon bald die Worte, es bildeten sich unterschiedliche Sprachen, wodurch bald die einen die anderen nicht mehr verstanden. Und weil auch Neid aufkam bei den dunkleren gegen die helleren Stämme, da folgte auch Streit. Es vergönnte der eine dem anderen nicht mehr die Früchte seines Schaffens. Der Hass der Minderfähigen gegen die Hochbegabten mehrte sich in fürchterlicher Weise. Und nach einer Weile verloren die Hellen die Geduld gegenüber den Angriffen der Dunklen, welche sie jetzt rundum "Tschandalim" (Chandala) nannten, unterwarfen deren grosse Zahl dank überlegenen Geistes mit Gewalt, und verwiesen sie aus ihrem Reich. So ging es fort, denn überall wurde nun durch Kampf eine Rangordnung unter den Völkerstämmen hergestellt. Diese Rangordnung aber sah folgendermassen aus: Ganz oben standen die Weissen und die Goldenen, die einst den Turm errichtet hatten und noch lange Zeit ein Reich ganz für sich bewohnten. Unter den anderen aber erbrachten die Kämpfe dies: Die Kupfernen standen über den Blauen, diese über den Gelben, diese über den Roten, diese über den Braunen, und diese über den Schwarzen. So blieb es durch lange Zeit, weil es der natürlichen Grösse des jeweiligen Geistes gemäss war. Und dieses waren die Länder der Erde, in welchen sie lebten: Ganz im Norden die Weissen und die Goldenen, deren Anzahl gering war. In der Mitte die Kupfernen und die Roten, im Westen die Blauen, im Osten die Gelben und die Braunen, im Süden die Schwarzen. Die im Westen, in der Mitte und im Osten führten viele Kriege miteinander. Die aus der Mitte eroberten den Süden und unterjochten die Schwarzen, die zahlreich waren, aber nicht stark im Geiste. Dann kämpften die Kupfernen und die Roten gegen die Blauen und machten sie nieder. Dabei waren die Anführer die Kupfernen, welche zu den Mächtigsten auf der Erde geworden waren. Deshalb unterwarfen sich ihnen von selbst bald die Braunen. Diese alle zogen nun, angeführt von den Kupfernen, gegen die Gelben. Die Gelben aber waren sehr stark; die Kupfernen und die Roten, verbündet mit den Braunen, und die Schwarzen auch noch benutzend, konnten die Gelben nicht vollständig besiegen. So schlossen sie mit diesen Frieden und ein Bündnis gegen die Weissen und die Goldenen, die bisher in Ruhe gelebt hatten; und zwar vor allem, weil die Goldenen Riesengrösse besassen und daher sehr stark waren. Die Weissen und die Goldenen wohnten am Sockel des Mitternachtsberges, den Menschenauge nicht sieht. Unter seiner (jenseitigen) Haube hatten sie ihren Berg der Versammlung geschaffen, bei dem ihre Führer sich alljährlich trafen. Um das Treiben der anderen Stämme kümmerten sie sich kaum. So wurden sie überrascht von dem Herannahen des gewaltigen feindlichen Heeres der Kupfernen und der Roten mit den Gelben und den Braunen und den Schwarzen, unter denen auch schon Bestien entstanden waren, fürchterlich anzusehen. So kam es zu einem schrecklichen Kampf, der viele Jahre währte. Zuerst erschlugen die Goldenen, welche Riesen waren, die von den Kupfernen vorgeschickten Schwarzen und Braunen. Dann stürmten von anderer Seite die Gelben heran. Diese wurden von den Weissen endlich in die Flucht geschlagen. Die Kupfernen und die Roten zogen sich allmählich zurück, als sie sahen, dass ein Sieg unmöglich war. Da entstand ein Zwist zwischen den Goldenen und den Weissen. Die Goldenen wollten sich behäbig zurückziehen. Die Weissen jedoch sagten, dass der Feind ja nicht heimgekehrt sei in sein Land, sondern bloss lagerte an den Grenzen. So kam es, dass die Weissen allein den Kriegszug fortsetzten, gegen die Kupfernen und die Roten. Vierzehn Jahre lang wurde der Krieg fortgesetzt. Die Weissen schlugen die Feinde von Schlacht zu Schlacht mehr und drängten sie über die halbe Erde zurück. Und dies brachte, dass das Heer der Weissen auch die Länder der Mitte einnahm, zum Teil dazu die Länder des Ostens und auch des Südens. Erst als die Anführer der Feinde sich geschlagen erklärten, zogen die Weissen nach Norden zurück. Dort aber hatten unterdessen die Goldenen alles Land eingenommen, so dass es jetzt da abermals zu einem Kampf kam, welcher für die Weissen beschwerlich war, denn die Goldenen waren Riesen. Endlich aber fand sich die Erdenwelt in einer neuen Ordnung, die so aussah: Der ferne Westen gehörte den Kupfernen und den Roten, welche die Blauen ausgetilgt hatten. Dorthin flohen auch viele aus ihren Hilfsvölkern, von den Gelben besonders und von den Braunen. Diese erhoben sich bald gegen die Knechtschaft, welche die Kupfernen und die Roten ihnen auferlegt hatten, und brachten die meisten von diesen um. Der Osten gehörte nicht mehr allein den Gelben, sondern auch vielen Braunen, die dorthin geflüchtet und ansässig geworden waren. Der Süden gehörte wieder fast ganz den Schwarzen, weil die Kupfernen und die Roten nicht mehr mächtig genug waren, dorthin erobernd zu kommen. Allein am untersten Süden, wo zuvor niemand war, hatten die Weissen sich einen Hafen gebaut, und mehrere von ihnen blieben auf längere Zeit dort, ohne aber in die Länder der Schwarzen einzudringen. In der Mitte hatte eine mehrjährige Wirrnis sich aufgelöst. Denn dort hatten sich von den Bundesgenossen der Kupfernen und der Roten viele niedergelassen, insbesondere Braune und Gelbe, und hatten gegen diese zum Teil sich erhoben, da sie den Krieg gegen die Weissen verloren sahen. Viele von den Roten und den Kupfernen waren von ihren Bundesgenossen erschlagen worden. Wie das Heer der Weissen in die Hauptstädte da einzog, wurde die Wirrnis geklärt. An mehreren Orten legten die Weissen Stützpunkte an, aber nur wenige von ihnen mochten dort bleiben, wo allzuviel Gram gewesen war. Die Wirren wurden aber so schrecklich, daß die Weissen mit harter Hand durchgreifen mussten, alle verjagten, die nicht in das Land gehörten, und dort selbst Siedlungen anlegten. Es wären sonst alle überlebenden Kupfernen und Roten von den anderen grausam umgebracht worden. In der folgenden Zeit wanderten immer mehr Rote und Kupferne nach dem Westen aus, so dass die Mitte schliesslich zu einem Lande der Weissen wurde, ohne dass diese solches gewollt hätten. Im Norden hatten die Weissen die goldenen Riesen besiegt, deren Anzahl nie sonderlich hoch gewesen war. So lebten die Weissen dort lange Zeit friedlich mit sich selbst, denn Streifzüge unternahmen sie keine. Die Verbindung zu den Brüdern, welche in der Mitte lebten, wurde daher allmählich geringer. Erst als das Land des Nordens unbewohnbar wurde, zogen die meisten zur Mitte. Das letzte bewohnte Land aber im Norden war die einsame Insel, die Thale heisst." Für eine Weile schwieg die Irini, und auch Sar-Kyan sagte nichts. So redete die Irini dann weiter: "Nach all diesen Ereignissen hatten die Völkerstämme sich untereinander geteilt. Es gab jetzt mehrere weisse und mehrere gelbe und mehrere braune Völker besonders, die jeweils eine eigene Wesensart bekamen; denn es ist ja so eingerichtet, dass bei der Zeugung der Menschenkinder die Schwingung der Eltern einen Samen nach ihrer Art anzieht aus dem Meere des Schweigens, das am Jenseitsufer liegt. Darum haben alle Völker ihre bestimmte Wesensart; es gibt gute und böse, kluge und einfältige, fleissige und faule, ehrliche und verschlagene, freigiebige und habgierige, lichte und finstere. Deshalb kenne der Weise rechtes Vorurteil, damit nicht der Gute überrascht werde von dem Bösen. Was nämlich die jeweils eigene Schwingung des Wesens ist, das ist und das bleibt und verstärkt sich danach. Weil aber die Guten und die Milden dies zu spät erkannten und danach sich richteten, konnten die Völker üblen Wesens in den meisten Teilen der Erde überhand nehmen. So hütet euch vor allen denen, die immerzu Nachsicht für ihre Schwächen verlangen - Heuchler sind sie, die euch verderben. Und Vorsicht habt mit denen, die für andere scheinheilig Nachsicht da fordern - sie sind wohl im Verborgenen noch schlimmer als jene."

Die Irini hielt inne, und der König fragte sie nun: "Ist das alles, was du zu sagen weisst, Irini? Bedeutsames sprachst du! Ich danke dir dafür sehr! Doch weil du so vieles weisst, lass' mich noch wissen, ob es den Blick in die Zukunft auch gibt." Darauf antwortete die Irini ihm: "Nur so viel weiss ich dazu zu sagen: Fünf Geschlechter Menschheiten kamen und gingen, stiegen und fielen. Wir sind das sechste nun. Das erste Menschheitengeschlecht, von dem ich schon sprach, ging zugrunde, als der Boden der Erde auseinanderbrach und Feuer und Eis vom Himmel herabfielen, wonach die Erde eine andere war, als sie zuvor gewesen. Das zweite Menschheitengeschlecht ging zugrunde, als die meisten der Menschen da

wahnsinnig wurden. Das dritte Menschheitengeschlecht ging zugrunde, weil alle Dinge auf den Kopf gestellt wurden, selbst die Berge und die Täler, die Wüste und die Flüsse und das Meer. Das vierte Menschheitengeschlecht ging zugrunde, weil es sich mit sich selbst so vermischt hatte, dass alle Menschen unfruchtbar wurden. Das fünfte Menschheitengeschlecht ging zugrunde an schrecklichen Kämpfen und Kriegen, durch welche die Erde aufbrach und feuerspeiende Berge bekam, wie Aussatz. Der Rauch verdunkelte den Himmel, so dass keine Sonne mehr schien, durch fünfundvierzig Jahre. Und die meisten der Menschen wurden zu Bestien, nicht mehr Menschen zu nennen und doch auch keine Tiere. Sie frassen einander auf und kannten keine Liebe. In Höhlen hausten sie, und fast einjeder überfiel den anderen, um ihn zu erschlagen. Und die Wiesen und alle Landschaften und auch alle Gewässer der Erde waren bedeckt mit Asche und schmutzigem Staub. Häuser erbaute keiner mehr, Gesittung war vergessen beinahe vollständig und fast überall. Die letzten Menschen, die noch nicht zu Bestien geworden waren, erzeugten mit Hilfe der Engel des Mittelreiches eine gewaltige Flut, welche alles Übel hinwegwusch und die meisten der Bestien ertränkte. Aus dem, was dann blieb, kam das sechste Menschheitengeschlecht, aus dem auch wir sind. Wohl noch siebeneinhalbtausend Jahre läuft unsere Zeit. Dann kommt abermals Neues. Aber die Erdenwelt wird noch da sein und ihrem Sinn dienen, hundertsiebzigmal hunderttausend (17 Mio.) Jahre. Dann erst hat sie ihren Zweck erfüllt und es wird keine Menschengeschlechter mehr geben. In unserer Zeit aber, die noch siebeneinhalbtausend Jahre währt, werden noch schwere Kämpfe sein gegen die aufsteigenden Mächte der Finsternis. Diese aber werden schliesslich besiegt."

Da fragte weiter der König: "Wie ging es an, dass die vielfarbigen Menschen, die in der ersten Zeit auf der Erde gewesen waren, gänzlich verschwanden? Brachten sie in Kriegen sich alle um?" Die Irini antwortete darauf: "Wohl taten sie sich vielerlei Arges an, doch nicht deshalb sind sie verschwunden; verschwunden sind sie, weil ihr Same verbraucht war aus dem Meere des Schweigens. Ebenso ist es mit manchen Tieren, den bedrohlichen Drachen und den Riesenschlangen der See, den hausgrossen Greifen und den baumhohen Löwen. Diese alle sind ihren Weg schon gegangen; und weiterer Same von ihnen ist im Meere des Schweigens nicht. Viele von ihnen töteten die Menschen, weshalb sich ihr Vorrat dann bald verbrauchte. So war es auch mit einigen Menschenstämmen, von denen in Kämpfen sehr schnell viele umkamen. Besonders die Blauen und besonders die Kupfernen, besonders die Roten und auch die goldenen Riesen." Und weiter forschte der König und frug: "Wie kam es, dass so viel Streit sich da auf Erden entfaltete?" Die Irini hörte und antwortete: "Der Streit kam zuerst durch den Neid in die Welt. Und diesen schürten einzelne Böse, die im Geiste Kleinen aufstachelnd gegen die Grösseren. Aber böse waren alle diese zumeist nicht aus sich selbst; der Strudel der Bosheit zog sie hinab und zog nach bösen Samen. Dieses aber konnte geschehen, weil höllische Geister sich in den Leibern einiger Menschen breitzumachen verstanden." Daraufhin fragte der König nun: "Zu welchen Göttern beteten die Menschen in früher Zeit?" Die Irini sprach und gab Antwort darauf: "Es gab Völker, die noch wussten von IL, dem erhabenen Gott, und diese verehrten also ihn. Das aber war nur in allerfrühester Zeit. Dann gab es welche, die wussten noch manches von der anderen Welt, der Welt des Ursprungs. Diese verehrten oft die Geister ihrer verstorbenen Anführer, damit diese von ferne für sie wirken sollten. Und es gab Völker, die gaben den Kräften der Erdennatur Namen, den Winden und den Wassern und der Sonne und dem Mond und vielem mehr und diese so beteten sie an. Und das alles aber war, ehe die Geister des Jenseits sich einmengten und kundtaten auf der Welt der Erde. Es geschah da zuerst, dass Geister der Hölle den Weg in das Irdische zum Zwecke benutzten, sich Einfluss zu verschaffen. Diese bedrohten die Menschen durch die Stimmen der als Vermittler besetzten Menschen, in dem sie behaupteten, die Gewalten des Sturms und des Donners zu beherrschen, Dürre stiften zu können oder auch Regen zu senden. Und so fürchteten jene, die daran glaubten, diese höllischen Geister als mächtige Götter. So kam es auch, dass sie diesen falschen Göttern Opfer darbrachten, um sie zu besänftigen. Und sie schlachteten dazu nicht allein Vieh, sondern auch Menschen. Die Höllengeister aber ergötzten sich an alledem, da sie Teufel waren, der Herrschaft des Shaddan untertan, und sie verlangten nach fliessendem Blut und nach brennendem Fleisch. Dies indes brachte, dass auch Geister aus dem Mittelreich sich da kundtaten vor den Menschen der Erde; denn ihr Kampf gegen die Höllenmacht stand ihnen hoch, und so setzten sie ihn auch auf der Erde fort und verpflanzten also die Schlachten, die da in Grünland toben, auch auf die Erde. So kam es bald, dass diejenigen Völker der Erde, die Höllengeister als Götter verehrten, und solche, die Geistern des Mittelreiches anhingen, Krieg gegeneinander führten. Und das ist in manchem noch heute so und wird in kommender Zeit noch viel mehr sein; dass nämlich der jenseitige Krieg auch auf der Erdenwelt ausgetragen wird, wie auch die Kriege der Erdenvölker ihre letztgültige Entscheidung zumeist erst auf den jenseitigen Schlachtfeldern Grünlands finden. Denn alle gefallenen Krieger können ja weiterkämpfen jenseits des Spiegels, in den Heeren der Mächte dort drüben. Jetzt ist die Zeit Marduks und Bels in der Welt auf der Erde - aber es wird auch die Zeit des Shaddan daher kommen. Dann erst steigt schrecklichster Kampf. Ein anderer Sargon wird einst schlagen die entscheidende Schlacht." Da fragte der König: "Wann, sage mir, wird das sein?" Und die Irini antwortete: "Wenn der Wasserkrug (Wassermannzeitalter) hinwegwäscht die Greul und heraufschimmert ein neuer goldener Glanz im Lande der Ahnen." Der König fragte nocheinmal und sprach: "Gibt es ein Zeichen für mich?" Die Irini sagte darauf nur: "Es ist der inneren Sonne Licht, mein König, das die Seele erwärmt und stärkt den Geist. Wo Finsternis aufwallt, da wirf sie nieder. Finsternis kann allein Finsternis zeugen. Vor Täuschung gib Acht. Manche werden kommen und da sagen, auf dieses müsse Rücksicht genommen werden, für jenes sei Nachsicht angebracht. Aber es ist Lüge! Denn Übel bleibt Übel und kann nichts als Übeles zeugen. Dulde das Übele nicht und dulde auch nicht jene, die das Übel dulden, denn sie sind die Keime des Gifts. Ohne Mitleid sei gegen die Mächte des Übels, ohne Gnade gegen alles, was schräg ist und stört die ewige Ordnung oder nicht in sie hineinpasst. Alles ist gesagt mit dem Wissen aus ILs wahrer Schöpfung, dem Reiche des ewigen Lichts. Was dort nicht ist, soll auch auf der Erde nicht sein. Was aber dort gilt, das gelte auch hier. Dies ist, was ich weiss; mehr gibt es nicht." Da die Irini nun wieder in ihre Gedanken versank, ging der König und liess sie allein. Auf dem Weg durch die Hallen des Tempels begegnete er einem Diener, der die Fliesen des Bodens reinigte. Der Diener erhob sich, um den König zu grüssen, und der König erwiderte den Gruss. Dann sprach er zu dem Tempeldiener, um zu fragen: "Hast du je gesehen, ob die Irini, die junge Sinea, mit Geistern des Jenseits - vielleicht gar mit Ischtar selbst - einen Verkehr pflegt?" Der Diener antwortete: "Manchmal höre ich Stimmen von ungefähr, mitunter ist zu sehen ein goldfarbenes Licht. Auch kam es schon vor, dass Sinea wie zweifach zu schaun war: Einmal sie selbst, wie schlafend, und einmal wie ein hauchzartes Spiegelbild ihrer selbst." Da sprach der König leise vor sich hin und nur halb an den Diener gerichtet: "Ja, Grosses ist es um die Kräfte der Ferne - sie sind da, und doch schwer zu verstehen." Und er verliess den Tempel.

Es wurde bald darauf vom König eine Priesterin beauftragt - deren Name war Mera -, alles genau aufzuschreiben und zu verbreiten unter dem Volk und auch unter den anderen Völkern, damit die Welt weiser werde. Dazu gab der König einen Brief von sich selbst, in dem geschrieben stand: 'Dies ist herabgesandt gnadenvoll von der ewigen Gottheit auf die Erdenwelt. Weisheit und Lehre des ewigen Wissens, Richtschnur des Schauens und Handelns. Erhaben ist sie, Ischtar, die göttliche Botin, die Wahrhaftige. Zum Lichte erhebe sich unser Blick, gedenkend der ewigen Allmacht. Heil sei ihr, Heil sei dem höchsten Gott (IL).'

Vasok sass auf den Stufen des Tempels und lehrte dort von dem, was er vernommen hatte von der göttlichen Ischtar. Ebenso taten alle, die davon gehört und die Botschaft recht verstanden hatten. Sie durchwanderten das ganze Land und auch die anderen Länder - nach allen Richtungen. Und der Widerhall ihres Wirkens kam auch von überall her. Von den Ländern des Ostens und den Ländern des Nordens, den Ländern des Westen und den Ländern des Südens. Überall war Verstehen, wo aus dem Lichte stammende Menschen waren. So sprachen die Wanderer und bezeugten, dass Ischtar, die Botin ILs, im Lande Babylonien gewesen war und Weisheit gebracht hatte. Und sie sprachen mit solchen Worten: "Ischtar, die Gottgesandte, brachte Botschaft von IL, dem Höchsten. Hört und begreift, es ist Weisheit und der Strahl der Erkenntnis!" Jedoch nicht an jedem Ort wurden die Wanderer freundlich empfangen. Viele wurden erschlagen, besonders von Tschandalim (Chandala), deren Geist dunkel ist. So fiel auch der brave Honu im östlichen Süden, gemartert und ermordet, als Opfer der Finsternis. So fiel Aker, der hochgelehrte, im Westen als Opfer der bösen Geister, welche in wilde Leute geschlüpft waren, um ihrem Teufel grausige Mahlzeit zu halten. So fiel Jarech, der erfahrene und weitgereiste, überfallen von Räubern und schändlich erschlagen. So fielen von den Erleuchteten viele. Auf stieg ihr Geist in die Heimat des Lichts. Diejenigen aber, die noch waren und weiterwirkten, die erzählten den Menschen, was zu wissen notwendig und gut ist; so wie Pekor tat bei den Leuten im Westen und sprach: "Hört, was herabgesandt worden ist von IL, dem hochheiligen Gott, durch Ischtar, seine erwählte Botin! Hört und nehmt an, was die Gottheit euch zu wissen gesandt hat. Denn es ist gewiss, dass ein jeglicher noch eine lange Wanderung vor sich hat; nämlich nach dem Sterben hier auf der Erde. Dieses Sterben gleicht einer Tür, hinter der ein weiter Weg beginnt. Dieses Erdendasein hier gleicht dem Weg des Durstigen an die Quelle frischen Wassers; die Quelle aber erreicht der Wanderer erst in der nächsten Welt. Dieses Erdenleben gleicht einem Regentropfen, der aus den Wolken herabfällt in den grossen Strom des Wassers, das ihn erst stark macht. Dieses Erdenleben ist wie ein Samenkorn in einem Acker, dessen Gewächs erst in einer nächsten Welt recht aufgehen wird. Nicht ein Ende ist also das irdische Sterben, sondern ein Anfang; nicht Vergehen, sondern Werden, nicht Fall sondern Aufstieg zu lichteren Höhen denen, die zum Hellen sich wünschen, Sturz in das Dunkel aber für die, die das Helle scheuen und die Taten des Bösen tun. Bedenket, was ihr selbst an euch erfahren möchtet - denn so begegnet den anderen. Tuet keinem etwas an, was ihr wünscht, dass es euch nicht angetan werden solle, sondern tuet allen das an, was ihr für euch selbst wünscht. Dies ist das Gebot ILs, das Gebot Ischtars, das Gebot Marduks und das Gebot Bels. Leicht ist es zu merken. Schaut, wie Gott alle Dinge der Welten geordnet hat, damit es ein Vorbild sei auch den Menschen. Seht, wie so recht Gott alles gefügt hat! Beginnend bei Mann und Weib; dass der Mann das Harte tue und das Weib das Weiche, er für das Brot sorge, für Haus und Schutz - sie für das Heim und das Gedeihen der Kindlein. Denn Gott hat all solches richtig geordnet. Ihr Frauen, seid euren Männern gehorsam, liebevoll bereitend das Heim. Ihr Männer, seid liebevoll zu euren Frauen, schützt und behütet sie und sorgt für ihr Wohlergehen. Mann und Weib bilden ein fügliches Ganzes gemeinsam. Lebt in Eintracht füreinander, opferbereit hegend die Nachkommenschaft. In euren Kindern erweckt ihr Euresgleichen, damit auch sie heimkehren können in ILs herrliches Reich. Damit dies gelinge, verbinde sich einander stets, was zusammengehört. Denn so hat Gott richtig geordnet. Wie der Sinn ist, so sei es auch anzuschauen: Der Mann trage Schild und Waffe, das Weib aber nicht. Der Mann benutze einfache Kleidung, recht für Arbeit und Kampf, das Weib hingegen wähle sich schmückendes Gewand und lasse sich lang das Haar des Hauptes. All solches ist vorbereitet und richtig geordnet von Gott. Ihr Kinder und Jungen, seid achtungsvoll vor euren Eltern und ihnen auf Lebenszeit liebevoll zugetan. Und höret, dass ihr alle die Alten hoch schätzet und Sorge traget um sie, wo diese vielleicht nicht mehr eigene Sippe haben. Denn so gut wie ihr zu euren Alten seid, so gut seid ihr alles in allem. Wehe aber denen, die ihre Eltern und Alten missachten! Was immer euch widerfahren mag später im jenseitigen Weiterleben - an Gutem oder an Schlimmem - das habt ihr selbst euch bereitet! Wer das Böse nicht denkt und das Böse nicht fühlt, der tut es auch nicht und ist sicher vor dem Bösen. Wer gute Gedanken hat, der kann nichts Hässliches schaffen, wer aber Hässliches herstellt, der hat auch hässliche Gedanken. Hässliche Gedanken aber rufen die bösen Mächte der Finsternis zu Gehilfen im Tun des Übels herbei. Wer das Böse getan hat, der versuche sich zu reinigen davon durch das Tun des Guten. Wer das Böse erfahren hat, der zahle nicht mit Bösem zurück. Denn gerade so wie eine Ratte nur eine Ratte gebären kann, bringt das Böse nur Böses und Aberböses. Deshalb sage ich euch bestimmt: Ihr sollt keinen hassen. Mit dem Hassenswerten habt Mitleid - denn es hat sich schon selbst verdammt. Ihr Führer und Fürsten, euch sage ich dies: Wenn ihr nicht, wo nötig, euch selbst vergesst, um eurer Untertanen willen, so könnte Gott euch vergessen, dessen Untertanen auch ihr sind. Und ihr Knechte, hört dies: Gerecht ist, dass einjeder an seinem Platze stehe, an dem er seiner Grösse oder Kleinheit gerechtwerden kann. Nicht jeder kann ein Grosser sein; aber einjeder kann gross sein als das, was er ist. Euch allen, die ihr hört, sei von der Liebe gesprochen zu allem, was lebt, zu den Tieren auch und selbst zu den Pflanzengewächsen. Denn dies alles trefft später ihr wieder.

Heil sei der Gottheit, die unser gedenkt und unsere Gebete erhört, weil sie uns sieht und alles und selbst die Bilder unserer Gedanken.
Heil sei Gott IL, dem Höchsten, dem Schöpfer der Welten und dem Schenker des niemals endenden Lebens.
Heil sei Ischtar, der Gesandten Gottes, die mit den Menschen fühlt und die Streiter der Lichtmacht auf Erden begleitet.
Heil sei den guten Engeln, die vom Mittelreich kommen, abzuwehren die Angriffe der Teufel und der Dämonen.
Heil sei Marduk, dem Schirmherren der heiligen Stadt Babylon.

J. C. G.
Glaube und Wissen
Verstand und Vernunft

"Der Europäer hat sich durch seine historische Entwicklung so weit von den Wurzeln entfernt, dass sich sein Geist schliesslich in Glauben und Wissen gespalten hat, wie sich jede psychologische Übertreibung in ihre Gegensatzpaare auflöst. Er bedarf der Rückkehr, nicht in Rousseauscher Manier zur Natur, sondern zu seiner Natur. Seine Aufgabe ist es, den natürlichen Menschen wieder aufzufinden. Er möchte aber statt dessen nichts lieber als Systeme und Methoden, um den natürlichen Menschen, der ihm überall in die Quere kommt, zu unterdrücken."

P. K.
Tanzhügel
Ostaraberg
Wallburg

Religiöse Tänze und Tanzberge der Slaven

Bei den Südslaven (Rumänen, Wallachen, Bulgaren, Serben u.s.w.) hat die St.Georgsfeier bis zum heutigen Tage die erwähnten heidnischen, d.h. völlig unchristlichen Überlieferungen bewahrt. Sie stellt das Frühlingsfest der Landleute dar, an welchem der Wallache sein Vieh zählt, vor allem aber den Festtag der aus der Macht des Winterdämons befreiten Sonnenbraut, zu deren Ehren von allen Bergen die Feuer flammen. Durch die Einflüsse der Griechenzeit ist aus dem Sonnenhelden, der die Sonnenjungfrau befreit, der Sonnengott geworden, der sich am St.Georgstage die Braut erwählt und sie beim Schaukelfest zum Himmel emporzieht; aber hier können wir noch die ursprüngliche atlantische Vorstellung durchblicken sehen. Ebenso eigenartig und altertümlich ist die Vollziehung der St.Georgs- und Osterfeier durch religiöse Tänze, zu denen von den Vortänzern und Tänzerinnen alte Lieder gesungen werden, welche den angedeuteten heidnischen Gedanken am christlichen Festtage offenen Ausdruck geben. Wir müssen diesen slavischen Festtänzen einige Aufmerksamkeit schenken, weil sie uns einen Nachklang der bei uns gänzlich verschwundenen Frühlingstänze bieten, welche die Hervorführung der Sonne aus ihrem labyrinthischen Versteck am Oster- oder St.Georgstage versinnlichten.

"Der Tanz der Südslaven," sagt Georg Rosen, "ist nicht mit dem (gegenwärtigen) Tanz der romanischen und germanischen Völker zusammenzustellen. Wenn wir in den bulgarischen Liedern Nachklänge vorchristlichen Volksglaubens finden, so dürfen wir wohl diesen Tanz als ein Überbleibsel vorchristlichen Gottesdienstes betrachten. Daher das charakteristische Schweigen und der unverbrüchliche Ernst in den Mienen der den Tanz Aufführenden, die überraschende Decenz auch, wo einmal der in der Regel ruhige Tanzschritt lebhafter wird. Wer am Sankt Georgstage auf der sonnigen Hochfläche des herrlichen Awalakegels südlich von Belgrad den Tanz der aus allen Dörfern der Umgegend herbeigekommenen serbischen Landleute angesehen, der kann nicht zweifeln, dass diese Feier nichts ist, als die nur durch den Kalendernamen des Tages mit dem Christentum in Verbindung gebrachte Fortsetzung des dem siegenden Sonnengott auf jener beherrschenden Höhe dargebrachten Festreigens."

Jn Bulgarien sind fast immer die Mädchen oder Frauen Chorführerinnen und Sängerinnen beim Kolo (Reigentanz), und aus ihrem Gedächtnis haben die Gebrüder Miladinow, wie auch Werkowitsch die meisten der von ihnen gesammelten Lieder niedergeschrieben, unter denen die Oster- und St.Georgslieder einen völlig vorchristlichen Charakter bewahrt haben. Die bulgarischen Frauen, sagt Werkowitsch, verbringen, wie die Vögel den Frühling, ihre ganze Jugend mit Singen, und ihr Gedächtnis entwickelt sich in phänomenaler Weise. Eine bulgarische Bäuerin, welche eine gesuchte Tanzführerin seit ihrem sechzehnten Jahre gewesen war, konnte ihm gegen 270 verschiedene Gedichte vortragen, von denen er 235 seiner Sammlung einverleibt hat. Diese Frauen, die früher niemals lesen oder schreiben lernten, haben jene alten Lieder bewahrt, die so viele wichtige mythologische Elemente enthalten.

"Jn der Stadt Strug," erzählt Rosen, "wird an den sogenannten kleinen Feiertagen in jedem Stadtviertel ein öffentlicher Reigentanz aufgeführt; an den grossen Festtagen aber, wie Ostern, Sankt Georgen, kommen alle Mädchen der Stadt ausserhlab der Thore in einem Garten zusammen und stellen sich zu einem einzigen langen Reigen auf, den die Tantscharka (Vortänzerin) mit einem langen Liede leitet. Die eine Hälfte des Reigens bildet den Chor der Tantscharka, die andere Hälfte aber singt den Refrain jeder Versabteilung, bis das Lied zu Ende ist. Dann überlässt die Tantscharka der neben ihr befindlichen Tänzerin ihren Platz und stellt sich selber am unteren Ende des Reigens auf. Dann folgt das dritte Mädchen mit ihrem Liede und so ferner, bis alle Mädchen, wenn der Tanz lange dauert, einige Male Reigenführerinnen gewesen sind. Gewöhnlich aber leitet dasjenige Mädchen den Tanz, welches die schönste Stimme besitzt und die meisten Lieder weiss... Jn Strug tanzte man noch vor wenig Jahren um die Kirche, und zwar wurden bei solchen Gelegenheiten drei Reigen geschlungen, nämlich einer von den Mädchen, einer von den jungen Frauen und einer von den jungen Männern."

Bei den Neugriechen bildete der Tanz ebenfalls, wenigstens vor fünzig Jahren, noch, einen unentbehrlichen Bestandteil der religiösen Ceremonieen. "Man tanzte", erzählt Didron, "sogar während der Ausstellung der Sakramente. Die Kniebeugungen, Prozessionen und Gesten der abendländischen Kirchendiener bilden sich bei den morgenländischen zu Reigen um. Unsere religiösen Gebäude sind lang und für Prozessionen, Gänge und Märsche eingerichtet; die orientalischen Kirchen sind quadratisch und vielfach kreisförmig und daher für Tänze und Ronden geeignet. So habe ich in der Kirche von Eleusis den Priester, den Paten, die Patin und die sonst noch zur Taufe des Kindes Eingeladenen eine Runde um den Taufstein tanzen sehen; so konnte ich ferner in einer Kirche zu Athen junge Leute, die man eben verheiratet hatte, bei Aufführung eines Reigens mit den dienstthuenden Priestern beobachten."

An dieser Stelle fesselt uns natürlich zumeist der Umstand, dass Ostern und St.Georgen die beiden Haupttanzfeste, und dass diese St.Georgs-Tänze, wie Rosen und Theodor Bent hervorheben, der Sonnenbraut gelten. Die dazu gesungenen Tanzlieder feiern die Sonnenhochzeit in heidnischen Formen. Ein anderes, "der verliebte Heilige" in den Sammlungen betiteit, schildert St.Georg als so verliebt, dass er sein Ross nicht beschlagen kann, wenn ein hübsches junges Mädchen dabeisteht. "Bei den übrigen Festen," sagt Rosen, "hat die Kirche ihre Benennungen zu den allgemein gültigen zu machen gewusst, ohne gleichwohl für das grosse Siegesfest der Sonne über den Drachen des Winters, den St.Georgstag, eine Beziehung zum biblischen Christentum auch nur zu versuchen." Dieser hier durchsichtig gebliebene Zusammenhang muss uns als Wegweiser für die Bedeutung unserer eigenen Frühjahrsfeste dienen, und wir werden bald genauer erkennen, dass auch die religiösen Tänze Altgermaniens vornehmlich der Begrüssung und Befreiung der Ostersonne aus den

Banden des Winterdämons galten. Man errichtete dafür im Norden künstlich gerundete Tanzberge, bühnenartig geebnete Hügel, auf denen manchmal Labyrinthe angelegt waren. Ein solcher Tanzberg befindet sich noch heute bei der Stadt Jüterbog, deren Namen von dem slavischen Gott der Frühe (Jutro-bog) hergeleitet wird. Jutro wäre aber nach Anton (Geschichte der Slaven) als die Frühe des Jahres zu verstehen, Jutrobog also, dem nordischen Swipdagr (Svipdag) oder dem germanischen Donar entsprechend, ein Gott des Frühlings und der zurückkehrenden Sommersonne. Von jenem Tanzberg zu Jüterbog meldet bereits Eckardt: "Auf einem gewissen Hügel war ein Götzenbild mit einem besonderen Namen zur Verehrung aufgestellt, welches die Slaven an den Festtagen feierten und durch Tänze ehrten, was eine höchst altertümliche Sitte ist." A. Kuhn hat darüber, teils aus Brandts Geschichte der Stadt Jüterbog, teils auf Grund eigener Ermittelungen, folgendes mitgeteilt: "Jn den ältesten Zeiten wohnten zu Jüterbog Wenden, die noch keine Christen waren und allerhand Götzen anbeteten, namentlich aber hatten sie auf einer, wie es scheint künstlichen Anhöhe in der Vorstadt Neumarkt einen Tempel, in welchem sie die Göttin der Morgenröte anbeteten," von dem Diakonus Hannemann in einer 1607 herausgegebenen Jubelschrift mitgeteilt hatte, dass er vor vierzig und etlichen Jahren (also ungefähr 1560) eingerissen (abgerissen) worden sei. "Dies Templein, welches auf dem Neumarkt bei dem steinernen Kreuz gestanden", berichtet Diakonus Hannemann 1607 weiter, "ist in der Länge, Breite und Höhe bis an das Dach recht viereckig von Mauersteinen aufgeführt gewesen, hat oben ein Kreuzgewölbe und darüber ein viereckigt zugespitztes Dach gehabt. Die Thür oder Eingang von abendwärts ist niedrig gewesen, also dass man im Eingehen sich etwas bücken müssen. Es hat auch keine Fenster gehabt, sondern nur ein rundes Loch mit einem starken eisernen Gitter verwahrt, gegen Morgen (Osten), und zwar genau gegen Sonnenaufgang zur Nachtgleiche, so gross, wie der Boden von einer Tonne, dass das Licht hat hineingehen können. Also hab' ich's von mehreren Personen, die noch am Leben sind, beschreiben hören."

Soweit die Schilderungen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, aus der hervorzugehen scheint, dass man hier eine der Ostara verwandte Göttin der Frühlingssonne verehrt hat, wozu die oben mitgeteilte Stelle aus dem Perceforest zu vergleichen ist, in welcher der Turm der Brunhild oder des Dornröschen mit einem gleichen Ostfenster versehen wird, so dass die Gleichheit der Jdee und die weite Verbreitung dieses Kultes - man erinnere sich auch des über die Belsener Kapelle Gesagten - nicht länger zu bezweifeln ist. Ein Granitkreuz neben der Neumarktschmiede, von dem allerlei Sagen gehen, soll den Platz des alten Heidentempelchens bezeichnen. "Zur linken Seite der Schmiede liegt eine kleine runde Anhöhe, auf der man in neueren Zeiten einen Kreis von Linden und mitten hinein einen ebensolchen Baum gepflanzt hat; diese kleine Höhe heisst der Tanzberg und hat, wie man sagt, davon ihren Namen, dass die alten Wenden hier ihre heidnischen Tänze gehalten haben." Ganz ähnliche Tanzberge wurden an vielen Orten angetroffen, und es sind besonders diejenigen beim Dorfe Dörschnitz im Meissener Lande erwähnenswert, bei denen man 1704 Urnen und Götzenbilder gefunden haben soll, weil hier die Wallburgen (die wir schon oben als Festplätze deuteten) auch noch in der Volkserinnerung als Tanzplätze fortlebten. Von den drei alten Wall- und Tanzbergen in Dörschnitz berichtet Preusker, der selbst dort gefundene Altertümer besass, folgendes: "Der eine am westlichen Dorfende, welcher 1816 abgetragen und mit zwei Häusern gebaut wurde, ist noch etwas bemerkbar. Er war aussen mit einem tiefen Graben umgeben, hatte 90 Schritt Umfang und erhob sich 10-11 Schritt ziemlich steil über den Grund des Grabens; er war zirkelrund und oben geebnet. Dass auf ihm, wie auf den beiden andern das Cernybog-Bild gestanden habe, besagt eine alte Schrift, der freilich kein grosser historischer Wert beizumessen ist... gegründet ist dagegen, dass der dasige ehemalige Pastor Pielitz von seinen Kirchkindern erwähnt, dass diese, wenigstens noch bis 1744, bei gewissen Zeiten, besonders bei Hochzeiten, mit ihren Gästen auf diesen grossen Götzenhübel gingen und aus uralter Sitte einigemal darauf herumtanzten. Dergleichen Tänze waren damals noch sehr gebräuchlich, und so hielten nach Gautsch die Einwohner von Zöthayn ebensolche Tänze auf der dasigen Burgschanze, weil es im Thale dabei, wo der Tempel des Juttibor gestanden haben soll, zu nass war." Die beiden anderen Tanzberge von Dörschnitz sind ebenfalls verschwunden; aber auf einen starken Heidenkult in dasiger Gegend deutet, dass Burggraf Hermann I. hier schon 1180 eine Kirche und 1233 ein Kloster errichtete. Bei dem nahen Rosswein (von Hradschina, Hrazwina, Umwallung) bestanden sich ähnliche Wälle, von denen der eine die Wunderburg, der andere Schloss Wendishayn, Winandeshayn oder Wielandhayn hiess. Die öfter wiederkehrenden Namen Wandelburg oder Wendeburg statt Wallburg scheinen ebenfalls auf feierliche Umgänge und Tänze daselbst zu deuten.

Was nun hier vorzugsweise von slavischen Völkerschaften berichtet wurde, darf ziemlich unbedenklich auf die germanischen übertragen werden; denn so verschieden auch ihre sonstigen religiösen Vorstellungen gewesen sein mögen, bemerken wir doch gerade in der Feier der Sonnenlauffeste (Weihnachten, Ostern, Johannis und Michaelis) die grösste Übereinstimmung. Jn der teilweisen Verlegung unserer Ostergebräuche auf das St.Georgsfest können wir sogar unschwer ein Festhalten an älteren vorchristlichen Vorstellungen erkennen. So wurde denn bei den Slaven wie bei den Germanen auch am Johannisfeste getanzt. Dem in dieser Zeit bei den ersteren gefeierten Swantewit, über dessen Bedeutung die Gelehrten immer noch nicht einig sind (die einen übersetzen seinen Namen: das heilige Licht, die anderen: der starke Weher, während andere ihn in St.Veit wiedererkennen wollen), wurde ein Reigen (kolo) um das Johannisfeuer gewidmet, welchen Anton wie folgt beschreibt: "Man giebt sich in einem Zirkel die Hände, springt drei geschwinde Schritte auf die linke, dann einen langsamen auf die rechte Seite; wenn aber die Männer allein tanzen, so bleiben sie nach den drei linken Schritten etwas stehen und schleudern mit dem rechten Bein gegen den Mittelpunkt des Zirkels. Wenn aber dieser Tanz mit Singen vorgenommen wird, so singt der eine Teil des Zirkels eine Strophe, und der andere Teil wiederholt sie." Es scheint, dass aus diesem Tanz zu Ehren der starken Sonne die bekannte Echternacher Springprozession hervorgegangen ist, von der ausdrücklich berichtet wird, sie werde zur Erinnerung an die Veitstanz-Epidemie gefeiert, welche 1374 die Rheinlande heimsuchte. Dabei springen bekanntlich alljährlich am Pfingstdienstag Tausende von Wallfahrern, die sich zu drei bis vier an der Hand halten oder durch Tücher verbunden haben, immer einige Schritte vorwärts und dann einen seitwärts oder zurück, bis sie unter Begleitung einer eigentümlichen Musik den halbstündigen Weg von der Sauerbrücke an der preussischen Grenze bis Echternach zurückgelegt haben. Die alten Chroniken leiten grösstenteils die Entstehung der Tanzepidemieen des Mittelalters vom St.Johannistanz her, der in den slavischen Ländern ein Swantewitstanz war und dann auf St.Veit übertragen wurde. Wegen der historischen Entwicklung muss auf Hecker, Tanzwut des Mittelalters (Berlin, 1832), und die Einleitung zu Wickes Monographie des grossen St.Veits-Tanzes (Leipzig, 1844) verwiesen werden.

D. A.
Wahrheit und Herze

Sag deine Meinung grad und schlicht,
bleib bei der Wahrheit, lüge nicht,
und zeige nimmer dich anders,
als dir ums Herze ist.

Volksglaube
Zwerge
Wildmann(d)li
Zauberkäse
Bötzen
Walapauz
Einherjer
Weisse Frauen
Rollibock
Feen

Sagenwelt

Unsere Sagen: Während die alemannischen Götterlieder mit der Ankunft der irischen Mönche verloren gingen, überlebte der Volksglauben der einfachen Leute die Jahrhunderte fast unverändert. Noch heute glauben viele Alpenbewohner fest an die Existenz des Nachtvolks, der Zwerge und der geheimnisvollen wilden Weiber, die schon manchem Jungesellen zum Verhängnis wurden.

Die Zwerge: Viele der Sagen handelten von den Zwergen oder Wildmann(d)li, die in den Bergen leben. Sie hatten den Menschen einst gelehrt, wie man Käse herstellt, und die Gemsen sind ihre Ziegen, die sie liebevoll pflegen und aus deren Milch sie ihren Zauberkäse herstellen, der nie zur Neige geht. Wie die berühmten isländischen Elben sind sie freundlich zu den Menschen und helfen den Armen. Mancherorts bedankte man sich dafür mit einem süssen Getreidebrei, der zur Fasnacht unter den Ofen gestellt wurde. Doch die Gutmütigkeit der Wilden kann nur allzuschnell in blinden Zorn umschlagen: Überall in den Alpen gibt es Geschichten von rücksichtslosen Jugendlichen, welche die Zwerge verspotteten, ihre Bäume schlugen oder ihre heiligen Plätze zerstörten. Damit verscherzte man es sich mit den Wilden, sie zogen unter Verwünschungen fort und verschwanden für immer in den Bergen. Seither sieht man sie nicht mehr. Da sind sie aber immer noch: "Es gäbi geng nu Zwärga, aber si lään si nimme firha", berichtete ein Haslitaler Bauer dem Sagensammler Melchior Sooder.

Das Nachtvolk: Viele Sagen erzählen vom gespenstischen Heer der Toten, dem Nachtvolch oder dem Gratzug. In der Innerschweiz war der gespenstische Zug als Wuotisheer, das Heer Wuodans, bekannt. Die Geister leben hoch oben in den Bergen in den Gletschern und besuchen die Lebenden um Allerseelen oder während der Heiligen Nacht. Sie sind den Menschen wohlgesonnen, können ihnen aber auch gefährlich werden. In ihrem Heer ziehen alle, die keines friedlichen Todes starben: Erschlagene Krieger, Verschollene, aber auch Selbstmörder und Verbrecher. Mancherorts sah man in ihm auch den Zug des Friesenvolchs, jener heidnischen Vorväter, die der Sage nach einst aus dem hohen Norden bis an die Alpen gezogen waren. In den altertümlichen Dialekten der Walser und Haslitaler nennt man diese unheimlichen Gestalten - ebenso wie die maskierten Treichler - Bötzen. Das Wort stammt noch aus heidnischen Zeiten: Bei den Langobarden war der Walapauz ein in der Schlacht Gefallener, der als Gespenst umhergeht, und zugleich ein Maskierter, der im Schutze der Dunkelheit Überfälle begeht. Das Nachtvolch war denn auch eng mit den furchterregenden maskierten Horden verbunden, die zur Mittwinterszeit durch die Dörfer zogen. In ihrer heiligen Wut wurden die jungen Maskierten eins mit dem gespenstischen Heer ihrer erschlagenen Vorfahren, die in der Schlacht mit ihnen für den Fortbestand ihrer Sippen kämpften - so wie die Einherjer, die Erschlagenen der nordischen Sagen, am Ende der Welt mit Odin gegen die Feinde der Götter und Menschen antreten.

Weisse Frauen, Wilde Weiber: Viele Berge, unter ihnen die berühmte Jungfrau, sind nach weissen, jungfräulichen Frauen benannt, die dort oben in Fels und Eis leben. Sie sind Herrinnen der Wildnis. Manche von ihnen leben in dunklen Bergwäldern, andere hausen in Felsen und Höhlen. Manchmal begegnen sie jungen Hirten und versprechen ihnen Liebe, Gold und Reichtümer. Doch die Wilden Frauen sind gefährlich - bisweilen zermalmen sie ihre menschlichen Liebhaber, und wenn sie nahe bei den Dörfern gesehen werden, folgen Erdrutsche, Murgänge und Lawinen. Andere zeigen sich als wunderschöne weisse Frauen, die in Seen, Flüssen und Quellen leben, oder als junge Mädchen, die - wie die nordischen Walküren - nackt durch den Wind reiten und Hagel und Sturm über das Land bringen.

In die Wildnis gehören auch trollhafte, riesige Kreaturen, welche die Menschen mit Steinschlag und Lawinen bedrohen. So wohnt im Aletschgletscher der Rollibock, ein riesiger, mit Eisschollen behangener Ziegenbock, der von Zeit zu Zeit durch das Tal fährt und mit einer Gletscherflut Tod und Zerstörung bringt. Die katholische Überlieferung sieht in diesen Hoorenochten den Teufel. Doch der gehörnte und geschwänzte, etwas dümmliche Bergbewohner, der riesige Felsbrocken auf die Dörfer wirft, erinnert in vielem mehr an einen norwegischen Troll als an den listenreichen Satan der Bibel. Daneben bevölkern viele andere gespenstische Wesen die Landschaften der Alemannen, etwa der Hakenmann, der unachtsame Kinder in seine Strudel zieht, oder der riesenhafte, mit glühenden Augen versehene Welthund, der des Nachts durch Moore und Tobel streift.

Mütter und Mareien: Nicht alle Wesen unserer Sagenwelt sind so unheimlich. Wo sich der Mensch von den Unbilden einer magischen Welt bedrängt sah, suchte er Hilfe - oft bei gütigen, weiblichen Wesen. Als Marien sind diese in den katholischen Landesteilen bis heute wichtig. Oft werden drei Heilige Frauen verehrt, wobei sich die Namen von Region zu Region unterscheiden. Sie helfen Müttern und Kinder und erhalten bei Krankheiten und Kriegen Bittgaben wie Haarzöpfe, Kerzen oder kostbare Stoffe. Zu diesen Sagen gehören auch die in ganz Europa verbreiteten Geschichten von den drei Feen, welche bei der Geburt eines Neugeborenen dessen Schicksal bestimmen. Diese Tradition gehört zu den ältesten unserer Kultur: Schon zu römischer Zeit errichteten die germanischen Stämme Altäre zu Ehren der "Matrones", Heiligen Frauen, die als Schutzgottheiten eines Stammes oder einer Familie verehrt wurden. In vorchristlicher Zeit hiessen sie in der alemannischen Sprache Itisun, ein Name der sich in den altnordischen Dísir wiederfindet: Auch diese erscheinen bei der Geburt der Kinder und schaffen dabei deren Schicksal. All diese Sagen zeugen vom heidnischen Glauben an eine verzauberte, belebte Natur, mit deren geheimnisvollen Bewohnern sich der Mensch zu arrangieren hat, um schrecklichen Katastrophen zu entgehen.

ᚩᛊᚨᛒᛏ

Isais
Isiae
Isaith
Isis und Seth
Isais-Blitz
Ischtara/Ischtar/Ishtar
Schwarzer Stein
Kuthärach
Ordo Bucintoro
Vril

Geschichtliches zur Isais

Suchen wir in der bekannten Menschheitsgeschichte nach Spuren der überirdischen Wesenheit Isais (Göttin wäre die falsche Bezeichnung, denn sie ist eine Art von Dämonenwesen, aber nicht im schlechten Sinne gemeint, denn sie verleiht die Macht zum Guten der esoterischen, verborgenen Sonne), so erscheinen solche zunächst rar, und wo wir einige Spuren entdecken, fällt bei näherem Hinsehen auf, dass sie in unregelmässigen Intervallen zu erkennen sind. Dies mag Gründe haben, in denen ein Sinn verborgen liegt. Eingangs ist es nötig, verschiedene namensähnliche, nicht aber identische, Erscheinungen zu behandeln. Die häufigste Verwechslung fand in jüngerer Vergangenheit mit "Isiae" statt, einer vom 4. bis 6. Jahrhundert nach Christus von kleinen griechisch-gnostischen Sekten verehrten Ableitung der Isis, wobei die Züge der ägyptischen Göttin jedoch in geradezu grotesker Weise verzerrt waren. Dabei ist zu bedenken, dass die ägyptische Isis zeitweilig im gesamten Imperium Romanum verehrt wurde. Schon zu dieser Zeit kam es in verschiedenen Regionen zu Missdeutungen oder Vermengungen mit jeweils einheimischen Kulten vermengt. Jene Isiae griff in den 1920er Jahren der Dichter Gustav Meyrink für seinen Roman "Der Engel vom westlichen Fenster" auf. Er nannte die böse Dämonin des Buchs jedoch Isais, was bald zu manchen Irrtümern leitete. Meyrink war damals als okkultistischer Schriftsteller sehr bekannt, etwa durch Werke wie "Der Golem'' oder "Das Grüne Gesicht", sowie "Der weisse Dominikaner." Als ambitionierter Mystiker hatte Gustav Meyrink auch Verbindung zu Wiener Kreisen gesucht, von denen er einiges über die Geschichte der Isais nebst Hintergründen erfuhr, darüber hinaus von der 'Figura Baphomet' et cetera; Motive, die er in abgewandelter Form verwendete. Da gewissenhafte Recherche offenbar nie Meyrinks Angelegenheit war, vermischte er Isais mit Isiae, um dies für seinen wenig historischen Roman um den englischen Alchimisten John Dee zu verwenden. Sowohl zeitverschoben wie auch sinnverwirrt, bringt Meyrink Motive aus dem Umfeld der Templer-Gruppierung "Die Herren vom Schwarzen Stein" ins Spiel, welche der deutsch-italienischen "geheimwissenschaftlichen Sektion" des Ordens (Signum Secretum Templi) unterstand. So taucht auch bei Meyrink ein magischer "Schwarzer Stein" auf, jedoch völlig verschieden vom Schwarzen Stein der Templerritter. Als Widersacherin des Alchimisten John Dee lässt Meyrink eine "Schwarze Isais" auftauchen, die mit der historisch richtigen Form nichts gemeinsam hat. Wie wenig dieser Dichter sich an wahre Grundlagen hält, zeigt auch, dass er Kaiser Rudolph II. zur Zeit des Auftauchens von John Dee am Hof als siechen Greis schildert, während der Kaiser damals gerade 31 Jahre alt war, und ihn überdies mit Rabbi Löw in engen Zusammenhang bringt. Einer ' "Adaptation" unterzieht Meyrink auch den 'Isais-Hymnus' ("Aus dem Lichte des Mondes ..."). Hinsichtlich der Beschreibung des Äussern der "Isais" vermeidet es Meyrink, konkret zu werden. Der von ihm ausgemalte "Isais-Kult" lässt jedoch keinen Fehler aus, da der Dichter die bizarren Rituale einer gnostischen Isiae-Sekte mit dem tatsächlichen Isais-Aspekt verwechselt. Schliesslich bauen Meyrinks Systeme auf dem Glauben an Reinkarnation auf, welcher dem Isais-Mythos diametral zuwiderläuft und von den geheimwissenschaftlichen Templern als Irrlehre geradezu bekämpft wurde. Kurz gesagt: Meyrinks "Isais", samt allem Drumherum, hat mit, dem historischen Isais-Aspekt nichts zu tun. Eine weitere irrtümliche Gleichsetzung kam zeitweilig mit "Isaith" auf, einer spätphönikischen Sekte. Diese Isaith wurde als "heimliche Tochter" der ägyptischen Gottheiten Isis und Seth gesehen. In den 1920er Jahren ist es hier zu verwirrenden Vermengungen gekommen, die endlich durch das Engagement von Mitgliedern der "Deutschen vorderasiatischen Gesellschaft" aufgeklärt wurden. Die Isais des Ritters Hubertus (ob dieser wirklich 'Koch' hiess, ist ungewiss)und der "Herren von Schwarzen Stein," von der es im folgenden zu sprechen gilt, wird erstmals im Jahre 1226 tatsächlich fassbar. Es bestehen jedoch Hinweise darauf, dass diese ISAIS mit der weitgehend unbekannten, aber durchaus bezeugten, assyrischen "Isai" gleichzusetzen sein könnte, die in alt-assyrischer Zeit als besonderes Bezugswesen Tiglath Pheleser I. auftaucht und in neuassyrischer Zeit in ähnlicher Weise bei Sargon II. Darauf wird im Zusammenhang mit dem "Isais-Blitz" noch einzugehen sein - eine Bezeichnung übrigens, die ganz jungen Datums ist. Den fragmentarisch erhaltenen Darstellungen des Hubertus folgend, erschien ihm Isais erstmals, als er im Anschluss an seine Kreuzzugstätigkeit den Orient durchreiste, wobei er unter anderem einen quasi-diplomatischen Besuch bei Hasan ibn Sannah auf der Festung Amalaut in den iranischen Bergen unternahm. Dies lässt darauf schliessen, dass Hubertus schon zu jener Zeit mit dem Templerorden zumindest enge Verbindung hatte. Ob der dem Orden damals bereits direkt angehörte, ist ungewiss. Auf dem Rückweg von Amalaut nach Akkon, rastete Hubertus auf einem ausgedehnten Ruinenfeld, bei dem es sich seiner Überzeugung nach um die Überreste der einstigen assyrischen Hauptstadt Ninive handelte. Ob es sich tatsächlich um die Ruinen von Ninive handelte, lässt sich heutzutage nicht mit Sicherheit sagen, es handelte sich aber wohl auf alle Fälle um assyrische Spuren. Als Ritter Hubertus dort in der Morgendämmerung erwachte, stand vor ihm eine zierliche, "mädchenhafte" Frauengestalt, "deren kupferfarbenes Haar gleich einer Fahne flatterte, obwohl kein Wind blies" - eben Isais. Die mädchenhafte Frauenerscheinung hiess ihn, mit seinen engsten Getreuen zum "Berg des alten Gottes" in seiner Heimat zu ziehen und dort auf sie zu warten, denn sie habe ihm Wichtiges mitzuteilen. Hubertus muss von dieser Erscheinung sehr beeindruckt gewesen sein, er schildert Isais - sicherlich unbewusst - in geradezu erotisch anmutender Weise. Diese erste Erscheinung der Isais gegenüber Hubertus bei den assyrischen Ruinen sowie die Tatsache, dass auch die höchstwahrscheinlich echten Teile der Isais-Offenbarung unverkennbar einige assyrisch-babylonische Momente

enthalten, erlaubt den Rückschluss des mesopotamischen Ursprungs dieser Wesenheit, die wohl am besten als Halbgöttin bezeichnet wäre. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass die allgemein als Ischtar identifizierte Göttin "mit bis zum Boden reichenden braunen Haaren," weiche 1235/1236 an die Ritter Roderich und Emmerant die "Erste Templeroffenbarung" gab, sich als "Isai" vorstellte, also mit der ursprünglich akkadischen (assyrisch/babylonischen) Ausformung des Namens Isais. Eine eventuelle Identität mit Isais mag aber dennoch offen bleiben. Aufgrund jener ersten Isais-Erscheinung, nahm Hubertus, der aus der Gegend von Linz in Oberösterreich stammte, den direktesten Weg in die Heimat; zunächst nach Alexandria, von dort mit dem Schiff nach Pisa und dann zu Pferde bis in die deutschen Alpen. Der "Berg des alten Gottes" ist Hubertus offenkundig sogleich als der Untersberg bei Salzburg, respektive Berchtesgaden, bekannt gewesen. Die Mythe von diesem geheimen Sitz Wotans war im Volksglauben wohl allgemein noch präsent. Im Frühling es Jahres 1226, wenn nicht früher, erreichte Hubertus mit einer kleinen Schar Getreuer den Untersberg und errichtete an dessen Fuss, dem Ettenberg, zunächst ein bescheidenes Quartier. Vermutlich im Frühsommer desselben Jahres erschien Isais dem Hubertus und seiner Ritterschar erstmals an diesem Ort. Es war in der Stunde der Abendrots. Isais trug weisse Frauenkleider und einen langen Zopf vor der linken Schulter. So erteilte sie ihre ersten Instruktionen, was sich bis zum Herbst 1226 mehrfach wiederholte. In dieser Zeit entstanden die ersten Teile der "Isais-Offenbarung." Im übrigen wurde die "Komturei" ausgebaut. Im Herbst 1226 erschien Isais eines Abends in Knappentracht, die jetzt offenen Haare wiesen ungefähr bei den Hüften eine frische Schnittkante auf (dies entspricht der Darstellungsweise als Holzschnitzerei, die erhalten ist). So übergab Isais den Rittern ihre Geschenke: Den Spiegel der Ischtara (Ishtar/Freyja/Venus), mit dem man in alle Länder und Zeiten schauen kann; die zu einem Dolch umgearbeitete Spitze vom Speer Wodins (Wotan/Odin/Marduk), mit dem man die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits durchdringen kann; und den oktaederförmigen magischen schwarz-lila Stein (oder Kristall), den "Ilua", eingewickelt in ein Stück ihrer Haare. Dazu erteilte Isais folgende Anweisungen: Der magische Stein, das wertvollste und wichtigste ihrer Geschenke, müsse unbedingt in das Stück von ihren Haaren eingewickelt bleiben. So sei er an einer sicheren Stelle im heiligen Berg zu verstecken. Was das bedeute, würde sie den Rittern noch später enthüllen. Der Dolch und der Spiegel sollten ein eigenes Versteck erhalten, so dass diese Gegenstände bei Bedarf greifbar seien. Am nächsten Morgen erschien Isais erneut - nun wieder in Frauentracht und diktierte den Rittern die weiteren Teile der "Isais-Offenbarung" (deren Endredaktion als eine zusammenhängende Schrift entstand wahrscheinlich erst 1238 auf Weisung des Wiener Grosskomturs Hugo). Fortan gab sich die kleine Ritterschar um Hubertus den Namen: "Die Herren von Schwarzen Stein." Diese Bezeichnung dürfte zwar keine offizielle gewesen sein, wohl aber die in relevanten Kreisen gebräuchliche. In den folgenden Jahren erschien Isais in unregelmässigen Abständen. Meistens in Frauenkleidern, bis 1228 aber auch manchmal wieder in Knabentracht, wobei der Haarlängenunterschied jedesmal auffällt. In den Jahren der "hohen Unterweisung", von 1229 bis 1236, jedoch nur noch "in den prächtigsten Weibskleidern, die Haare frei wallend, und angetan mit allerlei kostbarem Schmuck." Im Herbst des Jahres 1236 endeten diese Isais-Erscheinungen - noch einmal aus der Morgendämmerung, wie weiland (ehedem) zum allerersten mal bei den Ruinen von Ninive. Mehrfach beschrieben ist übrigens das Phänomen, dass die Haarfarbe der Isais sich mit dem Tageslauf kontinuierlich von hellblond über rot und braun bis zu schwarz wandeln konnte. Dies fand, den Berichten zufolge, aber bloss unter freiem Himmel statt, in geschlossenen Räumen bleibt die Kupferfarbe konstant (diese Merkwürdigkeit findet sich auch in Berichten über angebliche Isais-Erscheinungen in der Neuzeit wieder). In der rund zehnjährigen Phase jener Isais-Erscheinungen am Untersberg, respektive Ettenberg, wurde die Komturei ausgebaut, Neben den Rittern, gab es dort bald auch Frauen. Wahrscheinlich noch im Jahre 1226, spätestens aber Anfang 1227, suchte Hubertus den Templer-Grosskomtur der Komturate Süddeutschland und Norditalien in Wien auf, den Grafen Hugo von Weitenegg, der zugleich Haupt der eigenwilligen "geheimwissenschaftlichen Sektion" des Ordens war, über deren Vorstellungen nicht alles bekannt ist. Auf dessen Veranlassung auch die "Grosse Figura" entstand. Es darf angenommen werden, dass diese Kontaktaufnahme auf Weisung der Isais hin erfolgte. Jedenfalls gliederten "die Herren vom Schwarzen Stein" sich in die geheimwissenschaftliche Ordenssektion ein. Der wichtigste Inhalt der "hohen Unterweisungen" ist im Ordensbuch "LN (L. N.)" zusammen gefasst worden, das jedoch verlorenging. Was mit einiger Sicherheit darüber gesagt werden kann, ist wie folgt: Der magische "Schwarze Stein" der Isais ist mit speziellen weiblichen Schwingungen aufgeladen, die nach dem Prinzip der Affinität von Schwingungen den "Ilu-Strahl" (Alpha-Strahl) des "Neuen Zeitalter der Göttin" anziehen, welcher aus der magischen, unsichtbaren Sonne "Ilum" kommt (der sogenannten "Schwarzen Sonne"), wenn die Zeit dazu reif ist. Weil die göttliche Macht will, dass das Neue Äon von einem speziellen Punkt aus aufgeht und das "Neue Reich" von dem dort lebenden Volk errichtet wird, sorgt der magische Stein im Untersberg dafür, dass dies aufgrund seiner interkosmischen Anziehungskräfte geschieht. Hier kommen nun ergänzende Aspekte ins Spiel, die zum Teil auch mit der bereits erwähnten "Ersten Templeroffenbarung" im Kontext stehen. Die eigentliche Grundlage der Isais-Mythe ist durchaus christlich - christlich im Sinne von Marcion. In den Bruchstücken des laut. Marcion wahren Evangeliums Christi ist die folgende, heutzutage im Neuen Testament bei Matthäus 21.43-44 Stelle nur teilweise richtig wiedergegeben und unvollständig. Christus spricht dort: "Darum sage ich euch (Schattenfolger), das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt. Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen." Nach marcionitischer Überlieferung wendete Christus sich dann einer Gruppe in römischen Diensten stehender Germanen zu, die seiner Rede gelauscht hatten, und sagte: "Diese sind es, von deren Volk ich sprach." Anfang des 13. Jahrhunderts hat das soeben skizzierte urchristliche Motiv sich bei dem Grosskomtur Weitenegg zu Wien mit der Idee eines römisch-germanischen Imperium Novum verbunden, wie es später, im 16. Jahrhundert, der venezianische Ordo Bucintoro weiterverfolgte. Isais (italienisch Isaria) stand dort, obschon bedeutend, sicherlich nicht allein im Mittelpunkt der Dinge. In den 1920er bis 1940er Jahren griffen Gruppen in Deutschland, Österreich, Ungarn und Italien diese Gedanken dann abermals auf. Den Anhängern all dieser Ideen musste bald die Bildung "Achse Berlin-Rom" als Auftakt zur Erfüllung des Imperium Novum erscheinen. Dabei wurde übersehen, dass, den Isais- Überlieferungen zufolge, die Zeit dafür noch lange nicht reif sein konnte. Erst im Aufgang (Anfang) des 21. Jahrhunderts nähern wir uns dem geweissagten Zeitpunkt an, ohne dass jedoch eine Berechnung nach Jahr oder auch nur Jahrzehnt möglich wäre. Für Weiteneggs Signum Secretum Templi gewann der tief violette ("schwarze" Stein (Indigo/Pralada) der Isais eine zusätzliche Bedeutung. Dieser mit weiblichen Schwingungen aufgeladene Stein (oder Kristall) galt als das ergänzende Gegenstück zum mit männlichen Schwingungen aufgeladenen "Gariî", der vom "Scheich ei Dschebbel" aus altem Nachlass des Babylonierkönigs Nebukadnezar II. erworben worden war (der "Gral," von Hasa ibn Sabbah arabisch geschrieben: g`r`l). Die erwogene Vereinigung dieser Schwingungskräfte in der "Grossen Figura" würde aber ein eigenes Thema darstellen. Wollen wir versuchen, einen "Charakter" der Isais zu definieren, so begegnen uns ganz unterschiedliche Eigenschaften in diesem Wesen. Ihre Erscheinung ist betont weiblich, aber oft eher mädchenhaft als fraulich. Offenbar finden an und in diesem Wesen jedoch immer wieder Verwandlungen statt, die manchmal sogar schnell aufeinander folgen. Das liebenswerte Mädchen kann zu Zeiten mittelbar kämpferische Züge annehmen oder, wie besonders häufig, sich als geradezu übererotische Frau präsentieren. Die starke erotische Komponente leuchtet aus den Schriftfragmenten immer wieder hervor. Ist in Isais also vielleicht doch eine "Dämonin" zu vermuten? Den Buchstaben nach spricht einiges dafür, nennt sie selbst sich doch "Tochter von Kuthagracht" (Kuthärach) - also aus dem Dämonenreich. So einfach können wir es uns aber nicht machen. denn die übersetzte Bezeichnung "Dämon" bedeutet in den relevanten Quellenschriften etwas völlig anderes, als bei uns landläufig darunter verstanden wird; es hat dort nichts mit finster oder böse zu tun, sondern bedeutet etwa so viel wie "unabhängig von den Göttern" (daiomai: von Gott abgespalten) - und ebenso unabhängig von den Teufeln! Die "Dämonen" sind da die aktivsten Gegner des Teufels. Ausserdem wurde Isais, so heisst es, von den Göttern selbst herbeigerufen und ausdrücklich für ihre Mission bestimmt. Ein finsteres Wesen ist Isais also bestimmt nicht. Ihre Massstäbe sind bloss andere als die durch die Bibel, speziell das sogenannte Alte Testament (und durch den Koran oder durch buddhistische Lehren), heutzutage weit verbreiteten. Isais passt in das Bild der antiken Götterwelten, wie das Gilgamesch-Epos, Homer, Vergil oder die Edda sie schildern - und in dieser Geisteswelt hat sie ja aller Wahrscheinlichkeit auch ihren Ursprung. Die Verquickung mit christlichen Motiven stört dies nicht, da wir stets in Rechnung zu stellen haben, dass hier von einem marcionitischen Christentum die Rede ist - fern von dem, was die Kirchen lehren. Bestehen bleibt, dass Isais nicht ausschliesslich "nette" Wesenszüge aufweist. Ihr Tun ist - dem Auftrag der Götter gemäss - konsequent auf das Erreichen des Ziels ausgerichtet. Und das heisst aus einem solchen Verständnis, in der Zwischenzeit, da die Finsternis auf Erden vorherrscht, wenn nötig alle Register zu ziehen, um den Sieg des lichten Äons zu befügeln. Insofern ist Isais nicht leicht zu handhaben, weil in der interkosmischen Auseinandersetzung zwischen dem Licht und der Finsternis mit nur "Nettigkeit" kein Erfolg erzielt werden kann (das wussten auch die Damen der "Alldeutschen Gesellschaft für Metaphysik" wohl recht gut, worauf noch zu kommen sein wird). Doch zunächst ein Zwischenblick in die unmittelbare Gegenwart. In den vergangenen Jahrzehnten hat das Thema Isais wieder ein gewisses Interesse hervorgerufen - nicht zuletzt in der "esoterischen Ecke," die möglichst nichts Anstrengendes will. Dabei sind Irrtümer und falsche Darstellungen nicht ausgeblieben, wie sie sich auch verschiedener Orts noch heute im Handel befinden. Dies betrifft nicht allein Schriften, sondern auch irreleitende Bilddarstellungen: Eine "Isais" mit einer kurzen Frisur, die allerdings nicht unbedingt männlich wirkt (seitlich gescheitelt, mit einer auffallenden Stirntolle/Stirnlocke). Ähnliche Darstellungen sind bei einer spätgnostischen Sekte um Isaiae/Isaith wohl tatsächlich häufig gewesen, welche jedoch nicht mit Isais identisch ist, noch mit ihr gleichgesetzt werden kann. Der Ausgangspunkt dieser Fehlerhaftigkeit liegt in den 1920er Jahren, über dessen Ursache noch gesprochen werden wird. Nun wäre ein wichtiger Bezugspunkt zu erwähnen, der bereits angedeutet worden ist. Im Jahre 1903 wurde die Isais-Mythe von der damaligen "Panbabylonischen Gesellschaft" zu Wien quasi wiederentdeckt. Aus dieser Vereinigung ging 1919 an der Peripherie der "Thule-Gesellschaft", unter der Leitung der jungen Wienerin Maria Orschitsch (Orsic), die "Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik" mit Hauptsitz in München hervor. Bald wurde diese Gesellschaft auch "Vri-Il"- oder "Vril-Gesellschaft" genannt (vri-il gottähnlich). Die jungen Damen dieser Gemeinschaft verfügten über gute Verbindungen zur "Templer- Erbengemeinschaft" in Wien, durch welche ihnen Originalunterlagen zugänglich gemacht wurden; insbesondere von der Archiverwaltung DHvSS ("Die Herren vom Schwarzen Stein") in Salzburg (die inzwischen nicht mehr besteht). Die "Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik" beschäftigte sich fortan unter anderem mit der Wiederbelebung und Weiterführung der alten Mythen um Isais und dem magischen "Schwarzen Stein" sowie der Idee vom Imperium Novum im Neuen Zeitalter. 1938 oder 1939 nahm diese Gesellschaft auch Fäden zu den Archivinhabern des alten venezianischen Bucintoro-Ordens auf. Der Isais-Aspekt galt für die "Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik" als ein wichtiger Bestandteil eines grösseren Gefüges, zu welchem namentlich auch die Mythe um die "Grosse Figura'' und die kommende Herrschaft der Göttin Ischtar (Ishtar/Venus) im neuen Aon gehörte. In diesem Kreis taucht nun übrigens auch die magische ("Schwarze") Sonne auf; allerdings in einer babylonischen Ausformung, die jener auf der Wewelsburg zwar ähnelt, dieser aber nicht bis ins Detail gleicht. Von diesem Punkte aus gelangen wir nun auch an das "Isais-Symbol," das näher zu betrachten nicht uninteressant ist und auf alle Fälle zum Thema gehört. Im historischen Isais Umfeld des Mittelalters ist jenes blitzähnliche Zeichen nur zweimal definitiv belegt: An der geschnitzten Isais-Figur sowie auf einem Siegel - in beiden Fällen klein, keineswegs dominant. Dieses blitzförmige Zeichen versinnbildlicht den Blitz des göttlichen Lichts Ilu. Es findet sich bereits auf einer Speerspitze des Assyrerkönigs Sargon II., welcher sich der Göttin Ischtar besonders zugetan und von dieser geführt fühlte, aber auch eine weibliche Genie "Isai" verehrte. Im deutschen Mittelalter findet sich dasselbe Zeichen, wie gesagt, nur sehr sporadisch bei den "Herren vom Schwarzen Stein," wurde aber wohl doch als ein Sinnbild der Isais verstanden. Die "Alldeutsche Gesellschaft für Metaphysik" (die "Vril"-Gessellschaft", wie sie formal jedoch nie hiess) verwendete dieses Zeichen als ihr wichtigstes Symbol. Die wahrscheinlich im Jahre 1941 entworfene eigene "Vril-Standarte" zeigt es in Weiss auf Schwarz und Violett, wobei Weiss für Silber steht. Diese Farbkombination - Schwarz-Silber-Violett (oder besser aus dem arisch-mythologischen: Schwarz-Weiss-Rot, Erde-Geist-Urkraft, Materie-Merukraftstrahl-Urkraft(Gottesfeuer)), die Farben der Isais - hat vermutlich in Assyrien oder Babylonien ihren Ursprung, ohne dass es aus jener Zeit eine sichere Sinndefinition dafür gäbe. Die "Vril-Gesellschaft" übernahm Zeichen und Farben und ordneten alledem folgende Bedeutung zu: Die violette (mythologisches Rot) Farbe steht für das göttliche Licht (Ilu/Pralada) des Neuen Zeitalters. Das Schwarz bezeichnet das gegenwärtige Zeitalter der Finsternis der Materie. Der silberne (weisse) Blitz meint jene Kraft, die dem göttlichen Licht des neuen Äons den Weg durch die Finsternis in das irdische Diesseits bahnt. Soweit die neuzeitliche Auslegung. In den Jahren zwischen 1922 und 1945 wurde jener Blitz in "Vril"-Kreisen der "Saetta Ilua" genannt - der Ilu-Blitz (Saetta ist das italienische Wort für Blitz; besonders nach Bildung der Achse Berlin-Rom waren italienische Begriffe in Deutschland sehr beliebt). Bei Umwandlung der spirituellen Gemeinschaft in die Firma "Antriebstechnische Werkstätten OHG (offene Handelsgesellschaft)" im Jahre 1934 wurde der "Saetta Ilua" auch zum Firmenlogo (aus der Arbeit dieser Firma sollen übrigens die unkonventionellen Fluggeräte der Serien "RFZ (Rundflugzeuge)" und "Vril" hervorgegangen sein sowie die Grundlagen für die "Haunebu"/"Do-Stra"- Geräte). Als die Nationalsozialisten im Jahre 1941 sämtliche esoterischen Vereinigungen verboten, betraf dies die "Vril-Gesellschaft" also in keiner Weise. In der 1920er Jahren war ein besonders aktuelles Anliegen dieser Damen-Gemeinschaft der Kulturkampf gegen die Entwürdigung der Frau durch kurze Frisuren, was darüber hinaus aber auch quasi-magische Aspekte enthielt. So wurde nach einer Abstimmung im Jahre 1922 die Verpflichtung zu langen Haaren für alle weiblichen Mitglieder der Gemeinschaft festgelegt. Am Rande der Gesellschaft kam es zur Abspaltung einer kleinen Gruppe, welche sich der herrschenden Mode dennoch unterwerfen wollte. Durch diese wiederum gelangten Bruchstücke der Unterlagen aus dem Salzburger Archiv in die Hände einer geschäftstüchtigen okkultistischen Gruppe, die unbedarften Menschen mittels Hokus-Pokus Geld aus den Taschen zog. Diese Gruppe präsentierte dann eine "modernisierte Isais" mit kurzer Frisur. Ende 1923, nach dem die Templer-Erbengemeinschaft alle Originaldarstellungen, Siegel et cetera mit Hilfe des Bildmarkenrechts unter juristischen Schutz hatte stellen lassen, wurden die falschen Darstellungen aus dem Verkehr gezogen, tauchten jedoch 1926 sporadisch abermals im Okkultismus-Geschäft auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen solche Falschdarstellungen erneut in den Handel. Der Grund für die "Modernisierung" des "Isais"-Bilds ist sicherlich einfach erklärt: Zur geschäftlichen Ausnutzung eignet sich ein "Isais-Bild", mit dem möglichst viele Frauen der gegenwärtigen Zeit sich identifizieren können, am besten. Zugleich ist wohl auch eine Ent-Erotisierung beabsichtigt gewesen. Die richtige Isais-Darstellung ist die der Isais mit langen Haaren, wobei es die Ausformung vor der "Höllenreise" mit bodenlangem Haar gibt, die in Frauentracht mit fast bis zu den Kniekehlen reichender Länge und diejenige Form in Knabentracht mit ungefähr hüftlangem Haar. Sämtliche Darstellungen einer "Isais" mit kurzer Frisur sind somit entweder Fälschung oder Irrtum. Einige wenige Originaldarstellungen der Isais aus der Ettenberg-Zeit sind heute noch in gut erhaltenem Zustand vorhanden. So eine aus Holz geschnitzte Figur (circa 1235), von der Doktor H. Reiterich 1916 eine exakte Zeichnung angefertigt hat, eine noch ältere Zeichnung auf Holz (circa 1230) und verschiedene Siegel. Das Isais-Amulett sowie das Malok-Siegel sind wahrscheinlich rekonstruiert worden. Dann allerdings schon in verhältnismässig früher Zeit. Aus der Jetzt-Zeit gibt es mehrere "medial" angefertigte Zeichnungen, die zumindest verblüffend genannt werden dürfen, obschon solche Medialzeichnungen natürlich keine Sicherheit bieten können. Als ungewiss muss gelten, ob das Frauenbild in einem Siegel des Ordo Bucintoro (Venedig um 1520) Isais abbildet. Die Ähnlichkeit zu einigen der "Medialzeichnungen" erscheint aber bemerkenswert, da die Personen, von denen diese Skizzen angefertigt wurden, das besagte Bucintoro-Siegel unmöglich kennen konnten. Hinsichtlich der Isais-Schriften können als echt, respektive originalgetreu in Gegenwartsdeutsch übertragen, folgende gelten: Die "Isais-Offenbarung" (der Anfang sicher, spätere Teile streckenweise ungewiss) sowie der kleine Text "Hoffnung". Die umfangreiche Dichtung "Isais Höllenreise" (nicht zu verwechseln mit der nur wenige Blätter umfassenden Fälschung!) darf als zumindest aussagekräftig angesehen werden. Manche andere Textfragmente harren noch ihrer genauen Überprüfung. Gut in Gegenwartsdeutsch übertragen ist der als "Hymnus" bekannte, Originaltext: "Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, kommst Du herbei, Schwester Isai', die Du immer uns gesehen, die Du unser stets gedacht." So weit zu einigen Daten und Fakten um den Isais-Aspekt, die sich stichhaltig erfassen lassen. Über die wichtigsten historischen Hintergründe um Isais haben wir bereits gesprochen, so weit diese erfassbar sind. Das war gewissermassen die Zusammenstellung der mehr oder weniger messbaren Fakten. Nun soll von jenen Aspekten die Rede sein, die sich nicht rational fassen lassen - vom möglichen objektiven Wirken der Isais und von ihrer unleugbaren subjektiven Wirkung, wobei das eine zumindest teilweise aus dem anderen hervorgeht. Die Ausdrucksweise zeigt bereits an, im folgenden soll davon ausgegangen werden, dass Isais als Wesen real existiert; und zwar als ein quasi diesseitsfähiges Wesen des Jenseits, nicht bloss als reflektierendes Metagebilde. Reflektierende Metagebilde waren zahlreiche "Götter" des Altertums (nicht alle, aber die meisten sind nichts anderes gewesen - wie übrigens auch viele "Heilige" des katholischen Glaubens). Deren an vielen Orten aufgestellte, immer sehr ähnlich aussehende Standbilder hatten den Zweck, aufgrund der Verehrung (Anbetung) durch möglichst viele Menschen kraft deren Gedanken auf der Meta-Ebene, auf welcher unsere Gedanken zeitweilig als Feinstoffgebilde materialisieren, ein Abbild der betreffenden "Gottheit" zu erschaffen, welches dann als Kraftreflektor diente. Dies war im Altertum die eigentliche Funktion der "Götzenbilder," und solche Metareflektoren sind durchaus wirkungsvoll gewesen. Mochte das einfach Volk davon auch kaum etwas ahnen, so war es Herrschern und Oberpriesterschaft doch sehr gut vertraut. Darum zerstörten beispielsweise die Israeliten die Götterbilder der von ihnen in Palästina unterworfenen Völker; und andere, wie Babylonier, Assyrer oder Perser, brachten erbeutete Götterstatuen in ihren eigenen Tempeln unter. Immer ging es darum, die gegnerischen Kraftreflektoren zu neutralisieren, wenn nicht gar zu vernichten. Die Kirche folgte diesem Beispiel aus demselben Grund. Das Prinzip der Metareflektoren hatte auch später in abgewandelter Form weiterhin Bedeutung und hat sie bis in die gegenwärtige Zeit. Isais kommt als "Meta-Gottheit" eindeutig nicht in Betracht. Selbst intensivste Gedankenkräfte der wenigen Menschen, die sich ihr zuwandten - die überhaupt von ihr wussten - wären ausserstande gewesen, ein ausreichend starkes Metagebilde zu produzieren, denn dies bedarf der Ballung zumindest mehrerer tausend Gedankenprojektoren (Fokkusierer/Gedankenkraft-Zentrierer). Auch ist die ganze Konzeption von Isais jener von Metagebilden grundlegend verschieden. Die zur Isais gehörige Glaubensgrundlage ist im ersten Teil der Isais-Offenbarung niedergelegt. Die kosmologische und parakosmologische Basis entspricht fast bis ins Detail der des Ilu Ischtar und der des Karthager-Buchs oder auch der Jovian-Offenbarung (Teil der Ur-Johannes-Apokalypse). Da die Isais-Offenbarung bereits vollständig wiedergegeben wurde, genügt es an dieser Stelle, nochmals knapp anzumerken, dass die Grundlage der Isais-Mythe im Glauben an einen umfassenden jenseitigen Überkosmos besteht, von dem aus Wesen des Jenseits - wie eben Isais im Diesseits - wirksam werden können und dies auch tun; dass zugleich eine permanente Auseinandersetzung zwischen den Mächten des Lichts und den Mächten der Finsternis stattfindet, die sich auch auf einen Kampf um die Vorherrschaft auf der Erde erstreckt. Die widerstreitenden Mächte sind auf der einen Seite die Hölle, die Macht der Finsternis, deren Herr des Schattens (das Abbild Gottes, nicht Gott gleich, von Gott abgespalten oder verworfen) des sogenannt Alten Testaments der Bibel ist - dieser ist demnach also kein Gott, sondern im Gegenteil der oberste Teufel oder Abgespaltene (siehe dazu auch im NT Neuen Testament die Spur Johannes 8,44). Auf der anderen Seite stehen die göttlichen Kräfte des Lichts, als deren höchste Verwirklichung auf Erden die Menschwerdung des Kristalles (manche nennen ihn auch Christ-all, Christ-All-us, Christus) zu sehen ist. Zu den Mächten des Lichts zählen aber auch viele gutartige Wesen verschiedenster Art. Auch verstorbene Menschen beteiligen sich, als nun mehr jenseitige Wesen, an diesem Kampf. Eine "Reinkarnation" gibt es also nicht. Nach dem irdischen Sterben setzt sich das Leben im Jenseits fort, ohne dass ein Verlust des persönlichen Ich-Bewusstseins stattfände. Den massgeblichen Systemen folgend, ist Isais ein jenseitiges Wesen, das auf Seiten der lichten Macht eine hervorragende Rolle in dem geschilderten Kampf inne hat. Dieser Streit wird, wie schon gesagt, nicht allein auf der Erde und nicht nur um diese ausgetragen. Daher sind auch Wesenheiten wie Isais nicht ständig hier "im Einsatz." Die Erde stellt aber insofern einen besonderen Zankapfel dar, wie der Teufel (der Schatten, der Verworfene), unsere Erde zu besitzen beansprucht, um sie in ein Abbild seiner Hölle umzuwandeln, eine Schattenwelt. Überdies benötigt er Blut- und Brandopfer an Mensch und Tier zur Mehrung seiner Kräfte. Dies greift in die Geschichte der Tieropfer und Ritualmorde, die beinahe so alt wie die Menschheit ist. Sogar die Kreuzigung Christi ist hier einzureihen; darum wurde Christus, entgegen der Üblichkeit bei Kreuzigungen, angenagelt - weil bei einem Menschenopferritual Blut fliessen musste! Blut- und Brandopfer an Mensch und Tier, wie auch Frauenhaaropfer, sind die Kraftquellen der höllischen Finsternis. Das Blutopferritual liegt auch dem Schächten von Tieren zugrunde. Und weiter heutzutage: Metzeleien durch jede Art von Waffen in ungezählten Kriegen, Attentate mit oder ohne Selbstmord - das alles stärkt die finstere Macht. Morde sind in der "modernen westlichen Gesellschaft" ohnehin allenthalben an der Tagesordnung - immer öfter auch an Kindern, meistens Mädchen, was möglicherweise kein Zufall ist. Aus der Perspektive der Isais und ihrer Anhängerschaft, leben wir jetzt schon im Vorhof der Hölle. So, wie es der Prophezeiung entspricht, denn erst wenn der Satan fast vollständig alle Macht auf Erden an sich reissen konnte, weil verworfene Menschen finsteren Geistes ihm dazu dienen, erst dann wird es ein jähes Ende nehmen - mit ihm und allen seinen Knechten der Finsternis. Derart steht es in alten Texte geschrieben, ganz ähnlich auch noch in der Johannes-Apokalypse des Neuen Testaments. Der grosse Endkampf, die "Hermageddon-Schlacht," bahnt sich gerade in diesen Jahren offenkundig ihren Weg in die Menschheitsgeschichte. Dies ist auch ein zentraler Bestandteil des Isais-Aspekts. Das also wäre in skizzierter Form das Szenario, in dem Isais auf Seiten der lichten Kräfte agiert. Wie tut sie das, was wirkt, das bewirkt sie? Ein kleiner Teil dieser komplexen Frage beantwortet sich schon ganz allein durch diese Zeilen, bezeugt deren Erscheinen doch, dass es Menschen gibt - vermutlich gar nicht so wenige -, die sich für Isais interessieren, sich womöglich durch sie angesprochen fühlen und also auch ihre Partei ergreifen - was wiederum

heisst, daß Menschen durch Isais die lichten Kräfte unterstützen wollen und dies vielleicht auch tun. In dieser Wirkensweise - von einem zum andren und von diesem zum nächsten - in der Bildung von beinahe persönlichen Beziehungen, scheint eine der markanten Vorgehensprinzipien der Isais zu liegen. Stets wendete sie sich einzelnen zu, die dann wiederum weiterführten, was von ihr ausging. Wir können vielleicht sogar sagen: Isais sucht sich "ihre Leute" aus; wobei die unfehlbare Gesetzmässigkeit der Schwingungsaffinität zum Tragen kommt. Zu Isais fühlt sich nur hingezogen, wer die adäquate Eigenschwingung hat. Und da dies aus quasi "hyperphysikalischen" Gründen gar nicht anders möglich ist, kommen auch niemals Irrtümer vor. Somit könnte es beispielsweise (rein theoretisch gesprochen) auch kaum eine umfassende, gar missionierende, "Isais-Religion" geben. Die "Isais-Schwingung" ist in der Eigenschwingung des einzelnen vorhanden - von Ewigkeit her - oder nicht. Wer sich also von Isais angezogen fühlt, ob Mann oder Frau, ist Isais auch wesens- und schwingungsverwandt. Anderenfalls würde er oder sie sich gar nicht näher für dieses Thema interessieren. Darüber wird noch näher zu sprechen sein, nachdem wir die andere Ebene beleuchtet haben, nämlich die jenseitige, auf der Isais wohl in anderer Weise wirkt. Viel können wir davon freilich nicht wissen, können nur Rückschlüsse aus diesen Aspekt erhellenden Überlieferungen ziehen. Der Kampf zwischen Licht und Finsternis wird, so heisst es, zu einem grossen Teil in den Sphären des Überkosmos ausgetragen, besonders in jener alles, auch unseren Kosmos, umfangenden und durchdringenden Generalschwingungsebene, die "das grüne Land" genannt wird. Da hat Isais, zusammen mit anderen Wesen des Lichts, vermutlich vieles zu tun, wovon wir uns keine genaue Vorstellung bilden können. Eines nur wissen wir darüber sehr gut, sofern wir den entsprechenden Texten glauben schenken wollen, und dieses eine ist, dass die auf Erden verstorbenen Anhänger der Isais "drüben" mit ihr gemeinsam den Kampf weiterführen. Denn jene, so heisst es, die Isais' Getreue sind, kommen nach dem irdischen Sterben zu ihr, um von dort aus mannigfaltig weiterzuwirken. Bleiben wir jedoch auf der Erde, in unserem hiesigen Leben, um zu schauen, wie die Isais-Verbindung zustandekommt, respektive sich entwickelt, wenn wir wiederum annehmen, was überliefert ist. Nochmals zitiert sei nun der bekannte "Hymnus", denn dieser beinhaltet viel. Er lautet in der Übertragung in neuzeitliches Deutsch: "Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, kommst Du herbei, Schwester Isai', die Du immer uns gesehen, die Du unser stets gedacht." Zunächst: Warum aus dem Lichte des Mondes? Isais ist nie als ein Wesen der Nacht oder des Dunkels in Erscheinung getreten; sie kam stets, so heisst es, aus der Morgendämmerung oder dem Morgenrot, der Abenddämmerung oder dem Abendrot. Der Schlüssel zu diesem anscheinenden Rätsel ist der Mond! Schon die Upanischaden der alten Arier wissen zu lehren: "Der Mond ist das Tor zur jenseitigen Welt." Darum geht es. Der Mond gilt hier als "spiritueller Transmitter." Im Gegensatz zu allen anderen, rein anorganischen, Himmelskörpern, besitzt der Mond demnach einen "Astralkörper". Er ist insofern wirklich ein Tor zur jenseitigen Welt. Das Licht des Mondes ist somit auch mehr als ein Widerschein. Gewiss, Mondschein ist reflektiertes Sonnenlicht. Aber woraus besteht Sonnenlicht? Die neuzeitliche Wissenschaft entdeckte den "Sonnenwind" und pflanzte auf dem Mond sogar Auffangsegel zur Messung der Sonnenwindpartikel auf. Da ist also mehr. Alte Völker wussten dies längst, und jedem, der durch Isais belehrt wurde, ist es bekannt. Den Hymnus und das Bild der Isais dem Monde entgegenzudenken gedanklich zuzusenden -, bedeutet, den Kontakt mit ihr herzustellen. Es handelt sich dabei um kein Gebet, denn Isais will nicht etwa angebetet sein. Vielmehr ist es wiederum ein Vorgang, den wir, um ein Wort dafür zu haben, "hyperphysikalisch" nennen wollen. Was geschieht dabei: Worte und Bilder, in unseren Gedanken ausgeformt, durchziehen zunächst die Meta-Ebene. Dank der affinen Schwingung, die jene winzigen Teilchen tragen, welche die Wissenschaft Sonnenwind nennt, bleibt das Gedankenbild der Isais nicht auf der Meta-Ebene haften, sondern wandert, durch den bewusst gesprochenen oder gedachten rhythmischen Hymnus "auf Kurs" gehalten, zum Mond. Dort gleitet diese "Gedankensendung" durch den Grobstoff des Mondes hindurch und in dessen "Astralkörper" hinein. Und dieser ist wie ein "Briefkasten zum Jenseits". Isais, die wohl seit Jahrtausenden ihren "Mondbriefkasten" unterhält, empfängt also ihre "Post". Ist deren Schwingung adäquat, so wird sie den "Brief" beantworten. Da Zeit "drüben" in den Sphären des Jenseits ein anderer Begriff ist als bei uns im Irdischen und Isais "eine Menge zu tun" hat, kann die Antwort früher oder später erfolgen - doch sie erfolgt sicher, wollen wir den überlieferten Berichterstattungen glauben. "Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht", Diese Worte wären damit gedeutet. Doch weiter: "Kommst Du herbei, Schwester Isai', die Du immer uns gesehen, die Du unser stets gedacht." In diesen Zeilen ist zunächst das Verhältnis geklärt, welches Isais zu den ihr zugetanen Menschen hat; es ist ein geschwisterliches. Dann aber wird gesagt, dass jene, die sich Isais zuwenden, ihr von Ewigkeit her nahe sind. Um dies ganz zu verstehen, ist die Lektüre der Parakosmologie notwendig. Dies drückt gleichsam die Voraussetzung der persönlichen Schwingungsaffinität aus. Jeder wird nun schon merken, wird spüren, ob jene unverkennbare Schwingungsaffinität sich regt - und vielleicht auch, ob da plötzlich ein Gefühl aufkommt, das zuraunen will: Diese Sätze sind doch sehr vertraut, dies: Aus dem Lichte des Mondes... Denn gibt es auch keine "Reinkarnation," so doch sehr wohl das zeitweilige Nahesein wesens- und seelenverwandter Menschen, die einstens schon auf dieser Erde lebten und von ihrem Wissen einiges weitervermitteln - ganz aus der Stille.

Geistkraft
Schwingungskonvergenz
Liebesleben

Leona, Bewusstseinskraft

Es gibt eine magische Kraft, die hat für verschiedene Menschen viele Gesichter.
Da zeigt sie sich klar - dort manchmal wie tanzende Irrlichter.

Ganz unterschiedlich zeigt sie sich stets Männern und Frauen.
Ein jedes Geschlecht muss dorthin auf seine eigene Art schauen.

Den Männern kann die Frau dazu wenig sagen,
sie müssen sich selber mit dem Finden des besten Wegs plagen.

Allein fällt das dem Mann sicherlich schwer,
eine rechte Frau an seiner Seite hülfe ihm sehr.

Also, Mann, wie findest, wie erkennst du die für dich richtige Frau?
Anfangs suche nicht in dieser Welt, sondern in dein Inneres schau!

In ruhigen Stunden wirst du Bilder sehen - anfänglich vage, aber stets schön.

Was du als schön empfindest, das ist ja bereits inspiriert von dem inneren Bild!
Es ist dir nicht vollauf bewusst, aber du bist seit jeher davon erfüllt;

und wenn du es dann in der Welt leibhaftig erkennst,
empfindest du, was du Verliebtheit nennst.

Alles und jedes, was es für uns Menschen als wirklich wichtig kann geben,
tragen wir wie vorgezeichnet in uns mit durch das Leben;

und jeder Erfolg wird allein dadurch bestimmt,
ob unsre Bewusstseinskraft sich im rechten Moment des Vorgezeichneten besinnt.

F. J. G.
Geist und Wesen

Der Mensch soll arbeiten; aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist.

Tapferkeit
Mut
Selbstbeherrschung
Todesverachtung

"Fallen ist keine Schande, aber Liegenbleiben."

Tapferkeit ist die erste der mitteleuropäischen Tugenden, wobei beim Tapferen nicht an Leibeskraft und Fechtkunst in den nordischen Quellen gedacht sei, sondern drei seelische Züge den Tapferen ausmachen: Mut, Selbstbeherrschung, Todesverachtung. Tapferkeit wird von Mut unterschieden. Tapfer sein im Ertragen und der Abwehr als Grundhaltung des freien Willens und durch das Erkennen seiner selbst. Mut als Folge und Anwendung davon auf allen Bereichen des Streitens und zur Erringung seines Ideales und für dasjenige seiner Sippe.

Heldenmut ist selten notwendig. Ja oftmals führt er zur Aufgabe nach einem letzten, vernichtenden Kampf. Tapferkeit dagegen kann von allen Menschen erwartet werden, wenn es um die Erringung ihrer Sache geht. Durch Tapferkeit trotzt man jeder Gefahr, überwindet jeden Gegner, beseitigt jede Schwierigkeit. Tapferkeit gründet einen Pakt mit dem Wunder des Willens.

"In der Not bewahrt sich der Adel grosser Seelen."

Selten wirkt das Zusammenspiel von Leib, Seele und Geist so klar wie bei der Tapferkeit. Tapferkeit hat in gleicher Weise Zucht des Leibes, Zucht des Geistes und Zucht der Seele zur Voraussetzung. Der Wille ist der Former von allen Dreien. Ihn zuzulassen ist wahre Tapferkeit. Tapferkeit ist keine Eigenschaft von Männern, sondern kommt auch Frauen, ja allen willensbewussten Menschen zu. In mannigfaltigen Nöten, Leiden und Gefahren des Alltags muss man tapfer sein. Über jeden Menschen, der nicht oberflächlich durchs Leben schlittert oder abgestumpft sein Leben vertrottet, kommen Widerwärtigkeiten, mit denen er sich auseinanderzusetzen hat, Gefahren, welche er überwinden muss.

Treue
Wortes Ehr

Tacitus Germania; Kapitel 24

"Es gibt nur eine Art von Schauspiel, und die ist bei jedem Feste gleich. Nackte Jünglinge, die es zum Vergnügen tun, schwingen sich im Tanz zwischen Schwertern und drohenden Framen. Übung hat sie gewandt gemacht, Gewandtheit anmutig; doch suchen sie nicht Erwerb und Lohn: ihres so verwegenen Spieles Preis ist die Freude der Zuschauer. Aber merkwürdig sind sie beim Würfeln, treiben es nüchtern, wie ein ernstes Geschäft, und mit so toller Leidenschaft bei Gewinn und Verlust, dass sie, wenn alles hin ist, im letzten entscheidenden Wurf Freiheit und Leben setzen. Und wer verliert, wird freiwillig Sklave; sei er auch jünger und stärker, er lässt sich geduldig binden und verkaufen. Das ist ihr Starrsinn noch am verkehrten Ende: sie aber nennen es Treue. Sklaven dieser Art übergeben sie dem Handel, um auch selbst der Beschämung über den Gewinn ledig zu werden."

Zwangschristianisierung
Sachsentaufe

Sachsentaufe aus dem 13. Jahrhundert zur Zwangschristianisierung

Das sächsische Zwangstaufgelöbnis ist in einer Handschrift des Klosters Fulda überliefert, die in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom im "Codex Palatinus Latinus 577" zu finden ist. Der damalige Wortlaut von Fragen und Antworten, die jeder Sachse gewungen wurde, herzusagen, ist wie folgt:

Forsachistû diabolae? (Sagst du dem Teufel ab?)
Et respondet: Ec forsacho diabolae. (Und antwortete: Ich schwöre dem Teufel ab.)

End allum diobolgeldae? (Und allem Teufelsdienst?)
Respondet: End ec forsacho allum diobolgeldae. (Antwortete: Und ich schwöre allem Teufelsdienst ab.)

End allum dioboles wercum? (Und allen Teufelswerken?)
Respondet: End ec forsacho allum dioboles wercum and wordum, Thunaer ende Wôden Saxnôte ende allum thêm unholdum, thê hira genôtas sint. (Antwortete: Und ich schwöre allen Teufelswerken und Worten ab, Thunaer (Donar) und Wôden Saxnôte (Wodan Sachsengott) und allen Dämonen, die ihre Genossen sind.)

Gelôbistû in got alamehtigan fadaer? (Glaubst du an Gott, den allmächtigen Vater?)
Ec gelôbo in got alamehtigan fadaer. (Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater.)

Gelôbistû in Crist, godes suno? (Glaubst du an Christus, Gottes Sohn?)
Ec gelôbo in Crist, gotes suno. (Ich glaube an Christus, Gottes Sohn.)

Gelôbistû in hâlogan gâst? (Glaubst du an (den) Heiligen Geist?)
Ec gelôbo in hâlogan gâst. (ich glaube an (den) Heiligen Geist.)

Wer sich dieser Taufe nicht unterwarf, wurde entweder gekreuzigt, entzweit oder verbrannt.

Falsch Bescheidenheit
Anerkennung
Leistung
Anspruchslosigkeit
Treu und Ehr
Echtheit und Wahrheit

Mehr Sein als Scheinen

Der Christ hat demütig gegenüber seinem Gott zu sein, und bescheiden gegen die Menschen, weil er Gott niemals sein könnte. Was die Demut in seinem Verhältnis zu Gott ist, müsse die Bescheidenheit den Menschen gegenüber sein, respektive der Authorität, welche den Gott auf Erden vertritt. Derart wird überragende Leistung nicht anerkannt, wird zu Nichts erklärt. Die christliche Moral verlangt von einem Heuchelei gegenüber einer wahren Leistung, welche Anerkennung benötigt. Oder aber es mahnen Menschen zur Bescheidenheit, weil sie ihre Umgebung stets gerne klein, niedrig und unterwürfig sehen möchten. Sie fordern andere auf klein zu sein, weil sie selber klein sind, und sich sonst nicht behaupten könnten. Es versteht sich von selbst, dass diese Forderung auch von Institutionen gestellt wird, welche sich als Repräsentant Gottes auf Erden und für die Menschen betrachten, also alle Organisationen der monotheistischen Weltreligionen. In Wahrheit aber müssen diese Organisationen vor der Leistung des Einzelnen zurückstehen und haben keine Authorität gegenüber der Grösse des wahren Menschen.

"Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr."

Es ist nicht das Wesen des Menschen, sich zu bescheiden, sondern zu fordern. Besonders die mitteleuropäische Art von Mensch besitzt eine lange Tradition darin, sich alles abzuverlangen, aber auch von anderen. Mauern werden zerbrochen und eingerissen, Hürden übersprungen, Berge erstürmt, im physischen wie im übertragen geistigen Sinne. Der Aufbruch zu neuen Ufern ist der Weg, der Wille macht das Ziel. Bescheidenheit ist somit ein falscher, aufgezwungener Wert. Und jeder von uns fühlt es in seinem Innersten. Treue und Ehre erlauben es nicht, dass Menschen, welche gehört werden müssten, nicht gehört werden, weil sie durch eine falsche Moral schweigend im Hintergrund verbleiben, ihre Verdienste aber anerkannt werden müssten.

Die vielleicht grösste Errungenschaft des Mitteleuropäers ist, dass er seine Leistung selbst dann vertritt, und gebührende Anerkennung fordert, wenn er in ein strenges Regelwerk von Authorität, Hierarchien und Ständen eingebettet ist. Selbst wenn andere höhergestellt sind, fordert er sein angestammtes Recht auf Leistungsanerkennung ein. Ja selbst seine Meinung, sein guter Rat, soll gehört werden. So wird menschliche Leistung vor Gesetz gestellt, und fasst Regelwerk über alle Traditionen hinaus. Anerzogene, falsche Bescheidenheit zerstört die Empfindung für Leistung im Kern. Alle untergehenden Zivilisationen kranken daran, Leistung nicht mehr gebührend anerkannt und neue Regelwerke eingeführt und angenommen zu haben. Bescheidenheit reisst aus dem Zusammenhang, was in Ehre und Stolz der Anerkennung bedarf.

Gute Erziehung ist, wenn Kinder erst nach den Erwachsenen reden, also nicht vorlaut sind oder sich aufzudrängen suchen. Ist man der Meinung, der eigene Ratschlag sei richtig, dann sollte man sich unter Erwachsenen Gehör verschaffen. Bescheidene Menschen sind zwar angenehm im Umgang, es kommt von ihnen keine Widerrede, keine Widerlegung, keine Aufdeckung von Ungereimtheiten und deshalb auch keine Infragestellung von falschen Aussagen. Der Sache förderlich kann dies aber nicht sein. So fragt man sich besser, ob unter falscher Bescheidenheit als Ja-Sager nicht die Angst steckt, vor der Kritik von anderen nicht bestehen zu können. Wahrheit oder pragmatische Kompromisslösung fordern immer Kritik, deshalb muss der Widerspruch in Kauf genommen werden, muss man sich ihm stellen.

"Bescheidenheit bei mittelmässigen Fähigkeiten ist blosse Ehrlichkeit; bei grossem Talent ist sie Heuchelei." (Arthur Schopenhauer)

In Anlehnung an diese Erkenntnis ist es unsere erstrangige Aufgabe, mit der Heuchelei aufzuräumen. Wer Grossartiges leistet, muss Anerkennung erhalten, im Grossen, wie auch im Kleinen. Die Wertschätzung von Menschen mit grossartigen Fähigkeiten, grossem Fleiss oder Ausdauer ist Grundlage für eine gerechte Gesellschaft. Nicht Stände, nicht Traditionen, nicht Hierarchien oder andere Gesetze und Regeln dürfen solche Leistungen in irgend einer Art mindern. Falsche Bescheidenheit ist nicht nur ohne Sinn und Wert, sie ist auch ohne Ehre, und die Würde und der Stolz einer Person mindert sich mit ihr im selbigen Ausmasse.

"Nur die Lumpe sind bescheiden, Brave freuen sich der Tat." (Johann Wolfgang von Goethe)

Das getreue Aussprechen von Anerkennung ist im täglichen Leben von allen Tugenden am meisten vernachlässigt. Wenn die Arbeit eines anderen Menschen noch so unbedeutend scheint, wenn er sie gewissenhaft, in hoher Qualität und mit grossartiger Leistung ausführt, hat er unsere Anerkennung verdient. Die Praxis zeigt, dass Anerkennung zu noch mehr Leistung und Einsatz antreibt. Lob sollte deshalb immer grosszügig vergeben werden. Kritik ist dort angebracht, wo sie mithilft, eine Leistung zu verbessern, ohne dabei persönlich und auf den Menschen bezogen zu gelten, um ihn hierdurch doch nur seiner Motivation zu berauben. Gerne loben, ungern tadeln - wer sich das bei Menschen angewöhnt, wird Wunder erleben. Was für die Erziehung nicht falsch ist, wie könnte es falsch sein für das Erwachsenenalter?

Je enger Partnerschaften zwischen Menschen sind, desto wichtiger die Anerkennung von Leistung. Leistung zu erkennen genügt nicht, man muss sie beim Namen nennen. Leistung muss Worte finden. Statt auf demjenigen herumzuhacken, was nicht funktioniert, was aus Faulheit unterlassen wird oder aus Unfähigkeit zerfällt, spricht man besser Lob dort aus, wo es berechtigt ist und zu mehr des Guten antreibt. Derart erhält man Ehen, begründet man Freundschaften und Beziehungen auf immer neue Art.

"Schmeichler sind Heuchler und Meuchler."

Die richtige Art der Anerkennung aber schliesst schmeicheln aus. Anerkennung muss ehrlich und echt sein, schmeicheln ist unehrlich, unecht und falsch. Der Schmeichler sagt das, was dem oder der anderen recht ist und was er hören möchte, wobei es dem Schmeichler egal ist, ob das stimmt oder nicht. Der Schmeichler verschafft sich dadurch Vorteile bei selbstsüchtigen Menschen. Durch die Unehrlichkeit zerstört er seine eigene Persönlichkeit, so er sie überhaupt hatte, aber auch diejenige seines Gegenübers, dessen charakterschwäche er auszunutzen vermochte.

Und wenn Anerkennung dennoch ausbleibt, dann ist Anspruchslosigkeit als Tugend ein Schutz gegen Kränkung und Zurücksetzen. Wir handeln nicht der Anerkennung wegen, sondern weil wir unser Tun als notwendig erachten. Denn wenn wir nicht anders scheinen wollen, als wir sind, keine höhere Stellung an uns reissen wollen, als die uns zusteht, so kann weder Rang noch Geburt, noch Menge und Glanz uns wesentlich ausser Fassung bringen. Dann ist die innere Harmonie in der äusseren Welt erstellt, und nichts trennt uns mehr von Echtheit und Wahrheit.

Magische Runen
Heilende Runen
Heimliche Gottheiten
Geheimrunen

Mittelalterliche Geheimrunen

Im Mittelalter gab es eine Reihe weniger bekannte, individuell eingesetzte Runen der Magie und des Heilens, die weitgehend deutschen und holländischen Ursprungs waren. Man assoziierte sie häufig mit den in christlicher Zeit heimlich verehrten Gottheiten. Diese Runen hatten Schutz- und Heilungsfunktion, waren aber nicht für die Weissagung bestimmt. Parallel zum christlichen Gott bekannten sich viele Menschen des Volkes zu ihren alten Gottheiten. Meist wurden diese Götter in Notzeiten in Form traditioneller Riten und Zeremonien angerufen. Ihnen galten eigene Volksgesänge und Tänze und gewisse Geheimrunen bei der Anrufung. Diese mittelalterlichen Runen bilden kein eigenes Futhark oder Futhork, da sie, wie bereits erwähnt, als Geheimzeichen benutzt wurden. Diese Zeichen sind unter den Namen Wolfsangel, Erda, Ul, Ziu, Sól, Wendhorn, Fyruedal und Wan bekannt.

J. W. v. G.
Harmonisch Wallen

Was euch nicht angehört,
Sollt ihr meiden!
Was euch das Innre stört,
Dürft ihr nicht leiden!

F. E.
Selbst sein wollen

Erkenntnis der Wahrheit ist nicht in erster Linie eine Sache der Intelligenz, sondern des Charakters. Dazu gehört der Mut zum Nein, und die Verweigerung der Befehlsgewalt durch Machthaber und öffentliche Meinung. Aufwachen muss man, um menschlich zu werden. Damit man das Gefühl der Hilflosigkeit und Sinnlosigkeit verliert.

7. X Gebo X
Gebo G:

HARMONIE / Ausgleich (Waage) / Geben / Geschenk / SIB / Sif / Sippia / Sieben, Durch-Siebung (im physisch-stofflichen, materiellen Herkunfts-Sinne) / Harmonie / Schenken und beschenkt werden / Austausch / Talente und andere Merkmale / Markt und Geschäfte / Vergeltung (im Sinne von Ausgleich) / Esoterisches Gesetz des Geschlechts (Kybalion) / Dualer Geist / Gebo / Gyfu / Geben / Gabe / Gibur / Geschenk / Christus; Christus am Kreuz / Wotans Fall von der Weltenesche und Auffindung der Runen / Hohe Rune der esoterischen Weisheit / Einfliessen in die Gottheit (ganz in ihrem Gesetz eindrehend) / Hingabe / Malkreuz (X) / Partnerschaft / Ehe / Treue / Austausch / Vereinigung von Mann und Frau / Geben und Nehmen in Harmonie und Freiwilligkeit / Gibur-Arahari (Mensch, sei eins mit Gott, erkenne deine Sonne in der Übersonne) / Sexualmagie / Zeugungsvereinigung / Geschlechts- und Vermischungsakt / Fortpflanzung / Blutkette / Werden und Vergehen / Einweihung durch Sexualmagie / Mystische Vereinigung / Steigerung der magischen Kräfte / Harmonie zwischen Geschwistern und Liebenden / Magischer Einfluss im Reich der Götter und Menschen / Erlangung von Weisheit durch Vereinigung mit der Kosmischen Urkraft.

- Die Rune Gebo bedeutet das Beiliegen des Mannes bei der Frau, wenn man sie dreht.
- Hingabe an Menschen, Hingabe an Gott. Kosmische Vereinigung von Aktiv und Passiv, von männlichem und weiblichem, Interaktion.
- Das hermetische Prinzip des Geschlechts.
- Was Thurisaz als Ausgleich von Kräften durch die Kraft selbst darstellt, ist Gebo als Ausgleich der beiden geschlechtlichen Pole. Die gegengeschlechtlichen Kräfte haben sich harmonisch ausgeglichen und ruhen nun in Harmonie zueinander, respektive haben sich aufgelöst.
- Binderune: Verbindung der einzelnen Runen zu einer einzigen Kraft.
- Wer den spirituellen Weg gehen will, muss sowohl geben, als auch nehmen.
- Bhagavad-Gita: "Durch die Unbewusstheit der Frauen schreitet die Vermischung der Kasten fort; durch die Vermischung der Kasten der Verlust des Gedächtnisses; durch den Verlust des Gedächtnisses das Unverständnis; und durch dieses schreitet alles Üble fort."
- "Damit ist die Entwicklung des Seins, des ork, des Organischen abgeschlossen, und die Ebene des Vergehens wird betreten. - Mit der 7, dem Aussieben, dem hagall, dem h, jenem eigentümlichen Hauchlaut, welchen die romanischen Völker nicht mehr kennen, dem hohen Priesterlaut, der Zahl und dem Wort des Allumhegenden, des Hag-All."
- Das heilige Kreuz ist die Rune der Eingeweihten, der Gralsritter, das Zeichen der weisen Magie.
- Mensch, sei eins mit Gott! Gibor = Gea, Geo, Erde, Gibur, Giburaltar (Gibor-Alt-Ar), der Fels Gibraltar am Meer. Die einzige Rune, die nicht im Zeichen Isa steht, sondern sich opfernd, hingebend, bittend um Ur, zurückdrehend zu Fa (Fehu) durch den Kreislauf; die hohe Rune des esoterischen Weisheit. Erfüllung, Einfliessen in die Gottheit selbst, ganz in ihrem Gesetz eindrehend. Gibur-Arahari = Ewigkeiten klingen - Der Sterne Herzen singen - Ich kehre heim - Mensch sei eins mit ihm! ruft uns jeder Meister, der, vor uns herzog zu, aus Walhall, Gottes lichter Halle.
- Das harmonisch gestaltete X (Malkreuz) ist das Zeichen für die Zeugungsvereinigung, für den Geschlechts- und Vermischungsakt als solchen. Es symbolisiert die Fortpflanzung und Blutkette, ebenso wie das Zusammenspiel von Werden und Vergehen.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum): Sexualmagie / Beziehungen / Anziehungskraft / Liebe / Vereinigung / Freiwilliges Geschenk / Dauernde Liebe / Ehe / Gegenseitige Verpflichtung / Bindung.

Persönlich-potentiell (Bewusstsein): Anziehung / Verbindungskraft / Liebe / Vereinigungswille / Versöhnung / Kontaktwunsch / Bindungswille / Gleichgewicht Geben-Nehmen / Austausch von Kraft und Macht / Gegenseitige Verstärkung / Gemeinschaftsbildung / Schicksalsgemeinschaft / Organisation / Gemeinschaft / Vereinigung / Magie der Sexualität / Exstase / Erotik / Vertiefung der Weisheit / mystische Vereinigung / Einweihung.

Kollektiv-materiell (Wohlstand): Harmonie in der Gesellschaft / Koordination / Erfüllungswille / Zusammenhalt / Starke Bande / Verbindungswille / Sicherheit / Warentausch / Warenhandel / Florierende Geschäfte / Tauschhandel / Markt / Nachfrage und Angebots-Ausgleich.

Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft): Identität / Sicherheit / Solidarität / Einheitsgefühl / Empfindungseinheit / Verschmelzung / Kollektivwille / Massenbeeinflussung / Gemeinsames Handeln und Schicksal / Kollektivgeist / Massendynamik / Metaphysisches Handeln.

Weltlich-materiell (Menschheit): Reichtum / Gemeinsame Projekte / Koordination / Einheitsgesellschaft / Harmonische Gesellschaft / Eine Gemeinschaft - Ein Wille / Sicherungssysteme / Handlungsverbundenheit / Eigentumsrechte / Menschenrechte / Freiheitsbetrebungen / Wohlstand.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott): Verschmelzung mit dem göttlichen Willen / Erzeugung der Kosmischen Ursaat / Schöpfungsgeist / Allgeist / Verbindung mit der Kosmischen Urkraft / Metaphysische Ehelichung von Materie und Geist / Eingehung in die Urkraft / Exstase / Wonne / Verzückung / Glücksgefühl / Nirvana / Beendung von Samsara / Ende der Wiedergeburten / Verschmelzung mit Gott / Vertiefung Beziehung mit Urkraft / Verbindung von Kräften / Vereinigung von Runenkräften.

Naturzustand, materiell (Entstehung): Fruchtbildung nach Verschmelzung von Pollen mit Narbe / Neuordnung der Gene mit Auswirkung auf neue Lebensform.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen): Geschlechtliche Verschmelzung von Kräften und Potentialen, welche nun den Ausgleich finden, weil sie sich gegenseitig geben und nehmen, was sie benötigen / Vollständige Harmonie des Kosmischen Kräfteausgleiches.

P.S.
Friedenserhaltung
Menschenwürde
Fortbestand

Naturgesetze sind unerbittlich. Des einen Freund, des anderen Feind, sähen sie ganz zufällig Chaos und Ordnung zwischen die Menschen, Krieg oder Friede. Es ist ein dauerndes Nehmen und Geben im Gange, auf allen Ebenen der Schöpfung. Viele Pläne werden durchkreuzt zu falscher Zeit, unerfüllt bleibt vieles. Die höhere Ordnung hat einen Plan, die Auswirkungen können gewaltsam und zerstörerisch sein. Der Tod wählt ohne Gnade. Wenn selbst das Leben sein Leben nicht liebt, was bleibt für die Menschen? Ist das wahre, menschenwürdige Streben nach Göttlichkeit nicht auch eine Absage an die Gewalt, um der Weiterentwicklung willen. Und was die Urkraft als Gesetz uns gegeben, sind wir frei, es uns für persönliche Belange wieder hinwegzunehmen? Und liegt im Friede nicht eine Kraft, welche in den Urgesetzen ihren Ursprung hat?

Deshalb erkenne jeder die Kraft des Friedens als entsprechendes Naturgesetz im Urguten, dem Urguoth. Es ist das alles unterliegende Gesetze der Erhaltung durch Kraftentfaltung, der Entstehung von Zyklen, der Schwingungsauswirkungen von Stoffen, Energien und Entitäten. Friede existiert nicht nur auf der physischen Ebene der Menschenwelt, sondern ist ein urtümliches Prinzip des Ur-Einen. Innerhalb dieses Rahmens ist Zerstörung, Chaos und Unordnung ein Universalgesetz. Aber es hat nicht die Kraft der Erfassung aller Ebenen. Sie hat nicht die Kraft, alles zu zerstören. Das Gesetz des Aufbaues und Erhaltes ist stärker. Es führt Friede nicht immanent mit sich, aber es gewährt Wachstum, und hierdurch Stabilität, Fülle und Fortbestehen. Sollte der Mensch sich nicht die Schöpfung als Beispiel nehmen? Ist nicht der Krieg der Unterbruch des Friedens? Ist nicht die Unordnung der Tod der Ordnung? Ist nicht der Schatten die Abwesenheit des Lichtes? Und hat nicht der Mensch ebenfalls die Kraft der Schöpfung? Kann er nicht alles erschaffen, weiterzuführen und fortentwickeln? Darin liegt eine grosse Erkenntnis. Wer Gutes schafft, der schafft Fülle. Wer Fülle gewährt, gewährt der Urkraft Wachstum. Und wer Wachstum als Friedensgesetz des Ur-Einen erkennt, ist die Hoffnung der Welt. Erfüllte Würde und gerechter Stolz, liegt dies nicht in der Erschaffung, der Gewährung und der Sicherung von Leben, Friede und Freiheit?

ᛁᛗᚷᚹᚺ

V. U.

Weisheit - Schönheit - Stärke

Der göttliche Dreiklang. Ihn zu erreichen, in in jedwedem Tun und Schaffen zu verwirklichen, sei unser vornehmstes Streben.

In allem Wahren, Grossen und Erhabenen sehen wir diese Dreiheit. Keine Schönheit ohne Weisheit! - Erst die Befolgung der entsprechenden Gesetze der Harmonie, der Rhythmik und Symmetrie, welche Weisheit in ihrer höchsten Vollendung repräsentieren, verleihen dem Werke dieses Unwägbare, in Worten nicht zu Fassende, das wir als Schönheit emfpinden. Wo aber Weisheit und Schönheit uns grüssen, erklingt laut vernehmlich der dritte Aspekt des Göttlichen: die Stärke.

Stärke ist Kraft, die uns erschüttert, uns fesselt, gefangen nimmt, uns in den Bannkreis des Schönen, des Erhabenen, des Weisen zieht.

So wenig Schönheit ohne Weisheit und Kraft, ist Weisheit ohne ihre beiden Schwestern denkbar. Alles Weistum empfinden wir zugleich edel und schön, das mit unwiderstehlicher Gewalt in ihre Dienste zwingt. Lediglich die Kraft entzieht sich nur zu leicht dem Gefolge ihrer himmlischen Gefährten - und wehe dem Verblendeten, der sich ihrer bedient, ohne den Segen der beiden anderen zu empfangen. Bar der Weisheit ist Stärke eine blindzerstörende Naturgewalt ohne Spur des Schönen, ein grausamer Tyrann, den jeder flieht.

Seien wir dessen immer eingedenk! Ehe man nach Stärke strebt, Kraft in sich entfaltet, erwecke man den Sinn für die Erhabenheit des Schönen, die Güte zugleich und Liebe ist. Trachte man aus der Weisheit Born zu schöpfen, damit man sich nicht an die dunklen Gewalten in Unwissenheit verliert. Stets sei unser Wille mit Weisheit gepaart, nie verletzend das Gute, das Schöne, nirgends störend die Harmonie göttlicher Ordnung, jederzeit der Liebe allumfassend Gesetz beachtend und erfüllend!

A. K.
Geistige Höherentwicklung
Allkraftwellen
Geistiger Gottmensch

Man kann nicht das ganze Geheimnis dieser hohen Rune erklären, weil viele Schwingungen und innerliche Empfindungen so sind, dass sie sich gar nicht in Worten ausdrücken lassen. Als Empfangsstation, in der hohe Allwellen und Empfindungen ein- und abschliessen, haben wir die Runenstellung des heiligen Kreuzes von Gebo anzusehen.

Dieses heilige Kreuz umfasst die kleinen Mysterien.

Durch Runenstellungen diese hohen Wellen bewusst aufzunehmen und zu benutzen, das ist der wahre Weg zum weisen Magier, zum Eingeweihten, der auf seinem Geisteskern, Gottesfunken, fussend, die hohen Allwellen erfühlt, sie zu seiner Höherentwicklung benutzt, daher seinen Willen stärkt, seinen Körper voll und ganz beherrscht und so zur wahren Freiheit gelangt und zum Gottmenschen wird. So wurde auch Wotan, wie er von der Weltenesche sank und die Runen fand, Herr über sich und erstrahlte in bewusster Geistigkeit.

Christus starb an der Heilsrune unserer Ahnen, am Kreuze, um stets an die hohe Geistigkeit unserer Väter zu erinnern, und uns Wegweiser zu Gott, Allvater zu bleiben.

ᚺᛗᚦᛁᛈ

J. S.
Von der Scheidung im Geist

Bei Langewiesche, "Sinnbilder germanischen Glaubens im Wittekindslande", sieht man auch ein kultisches Sieb mit eingezeichneter Hagalrune. Wie noch heute an westfälischen Bauernhäusern, vereinigten schon die vorgeschichtlichen Griechen sieben Hagalrunen zu einem Zeichen.
Grimm berichtet in seiner Mythologie, dass schon diese das "Siebdrehen" des deutschen Volksbrauches zur Ermittlung eines Diebes kannten. Sie hielten das Sieb an einem Faden hängend oder an einer Zange, beteten und sprachen verschiedene Namen aus, bei dem des Täters geriet das Sieb in Schwingungen. Nach deutschem Sprichwort "bringt die Sonne es an den Tag". Es liegt nahe, das Sieb als Sinnbild der Sonne anzusehen. Wie die Sonne Wasser zieht, kann man häufig beobachten. Dann trägt sie doch Wasser in einem Sieb, um es später als Regen auszuschütten. Das Wasser im Sieb tragen galt der griechischen Sage als Aufgabe der Töchter der Danae. Diese wurde von ihrem Vater Akrisios von Argos, dem ein totbringender Enkel geweissagt war in ein unterirdisches Gemach gesperrt und gebar, durch des Zeus goldenen Regen befruchtet, den Perseus. Hier tritt die Beziehung zwischen Sieb und Regen, dem Lebensanreger, deutlich zutage. Die drei Runen

ᚺ ᛁ ᛒ

bedeuten nach dem Grundsinne der Runen: "Die Sonne oder das Licht trägt und gebiert das Ich." Im Wassertropfen des Regens bricht sich das Licht hundertfältig. Wasser und Wärme müssen zusammenwirken, damit neues Leben entsteht. Das vorher einheitliche Licht wird in die sieben Farben des Regenbogens gebrochen, der das Wahrzeichen Heimdalls, des in der Himmelsburg Heimischen, ist. Dieser wird nicht nur "Windler" genannt, als Wärter über das keimende Leben, sondern sieht auch alles Künftige voraus.
Hier ergibt sich nun schon die Verbindung zwischen Sieb und Weissagung aus der Vergeistigung einer Naturbeobachtung.
Die alten Polen weissagten Sieg aus dem Wasser, das, in einem Sieb geschöpft, dem Heere von einem Weibe vorausgetragen ward, ohne durchzulaufen (Grimm). Der Saturn heisst slavisch sitivrat, was nach Grimm den Nebensinn hat "Siebdreher", wie kolovrat "Raddreher". Russisch ssito Sieb, koljesso Rad. Littauer und Finnen sehen die Plejaden als Sieb an. Die Römer trugen Feuer im Sieb.
Das Sieb hat praktisch die Aufgabe, das reine Korn von Unkrautsamen zu scheiden. Die Vorstellung wurde vergeistigt zu dem Gedanken, dass durch den heiligen Himmelsumschwung auch ein Aussieben eintrete, um aus den Geschlechtsbeziehungen (Sexus; Rune Kenaz) durch Auslese die "Sippe" (und deren Harmonie, Rune Gebo) hervorgehen zu lassen, die im siebenten Gliede endet.
Man kann vermuten, dass die Zahl 7, die nicht nur im Orient als heilig galt, schon von Anfang an den Gedanken des Siebes, des Aussiebens zum Ausdruck brachte. Im Sanskrit heisst sapta 7 und sap schwören, hebr. seba 7, saba schwören. Im Ägyptischen ist sop (das dann anscheinend in die auf die Mathematik eingestellte griechische Philosophie überging) ein Mass von dem siebenten Teil einer ägyptischen Elle von 7,5 Zentimeter. Dies Mass ist wohl auch als Abstand der Handwurzel von der Handmitte aufgefasst worden bei einer Normalhand. Als diese galt wohl die Hand des Vorstehers und späteren Königs (Pharaos als Rechtswahrers), der so mit seiner hohlen Hand die zuständige Getreidemenge austeilte. Daher ägyptisch auch spe (schap) Brautgeschenk, ssp Handbreite, schipe) Getreidemass, schop Handfläche, handvoll, Bündel, Abteilung, auch empfangen. Man sieht, wie nahe verwandt die deutschen Worte: Scheffel, Schap, Schaff, Schoppen diesen ägyptischen sind. Wortwurzel-Verwandtschaft.
Im germanischen Rechte traten die Leumundszeugen immer in der Zahl 7 oder ihrem vielfachen auf. Das nannte man "übersieben", d.h. eine grössere Zeugenzahl stellen (Grimm, Rechtsaltertümer). Die Formel war: "mit siben übersait und übervarn (überführt)." Das hatte noch den Nebensinn: "mit Sieben übersät und überfahren", wenn es sich um einen

Ackergrenzstreit handelte. Denn die "Siebner" ist noch heute der Name der Feldgeschworenen.
Das Sieb als Segensspender lebt auch in Fuhrmannsbräuchen fort. Am Planwagen baumelnd, schützt es gegen Behexung der Pferde. Bei der Abfütterung erhalten die Pferde Hafer und Hecksel gerne im Sieb. Es diente auch als Liebeszauber. Grimm, Mythologie III S. 418, Aberglaube Nr. 60 berichtet: "ee das sh zu dem tanez get, so siez sh auf ainn Drifues oder sh saicht durich ain reitter (Sieb), so tanez man mit ir für die andern." Nach Satori "Westfälische Volkskunde" wird am Hochzeitsabend der Braut die Haube aufgesetzt, dann müssen Braut und Bräutigam oder auch nur die Braut durch ein Sieb sehen.
Der Siebreif soll aus Haselholz gemacht werden, wie auch Haselgerten zur Abgrenzung eines Thing- oder Kampfplatzes dienten.
Eine rote Taubnessel, die durch ein Sieb wächst, ist Wundmittel (Grimm, Mythologie S. 1039). Die Römer legten ein Sieb auf den Weg und heilten mit den hindurchgewachsenen Grashalmen. Siebdreher und Segenssprecher werden zusammengestellt. Bei Wurmkuren spielt ein Sieb mit Asche eine Rolle, das einer auf dem Rücken trägt, um das Lager des Kranken, das er umgeht, mit Asche zu bestreuen. Kluge Frauen verordnen nach den Strichen auf der Asche die Heilmittel.
Durch alle diese zäh erhaltenen Vorstellungen und Bräuche zieht sich wie ein roter Faden der Gedanke, dass im Sieb als Sinnbild der heiligen Siebenzahl Gegenskräfte, Heilkräfte, Reinigungskräfte Zukunft bestimmend verborgen liegen, wie im Lichte selbst.
Sif oder Sippia ist Thors, des Eheweihers Gattin, die über die Reinheit der Ehen und Sippen wacht. Ihre goldenen Haare (Im Naturbilde die goldig reifenden Ähren, im geistigen Bilde die Lichtantennen) raubt Loki. Sie werden durch Zwergenkunst in Gold geschmiedet, damit die Verbindung mit dem Lichtreiche des goldenen Zeitalters wieder hergestellt werden kann.

R. T.
Enstehungszauber
Liebes-Evokation

Die Vereinigung von kausalen Gegensätzen wird vorallem in der Liebesmagie durch eine der Raumzeit entrissene Abhängigkeit erwirkt. Das aus seiner Tätigkeit erreichte Dritte des Schlusses geht nach dieser Sichtweise der Tat vor, ist nicht ihr Ergebnis, aber ihr ureigendster Erzeugertrieb, der die Tat der Vereinigung von Gegensätzen sozusagen vorproduziert und ermöglicht. Der Wille zur Vereinigung geht in der Sexualmagie allem Bedingenden voraus, er enthebt sich seiner raumzeitlichen Herleitung. Die Vereinigung wird zum stillen Statisten einer willentlichen Vorstellung. Dieses Wissen über den kausalen Zusammenhang von Taten ohne Bindung an die Naturgesetze ist eine der grundlegendsten Lehren in der Magie. Sie ist gleichbedeutend mit der Erschaffung des wahren Menschen, welcher sich über seine Tiernatur erhebt. Sie ist im magischen Sinne betrachtet ein Stimulator für die praktische Erkenntnis der Urmanifestation des menschlichen Willens und seinen Sieg über die Materie. Es ist dies der Grund, weshalb in der magischen Lehre der Wille der Liebe vorausgeht. Die Rune Gebo ist die Quintessenz dieser Erkenntnis, da sie auf dem Kraftakt dieses reinen und zielgerichteten Willens basiert.

ᛁᛗᚷᛗ

W. G. F.
Herzes Blut
Der Augen Weid

Von lieben Händen

Ach, gib mir diese zarte Hand,
damit ich sie doch gnug mög küssen!
Gib die Hand, meiner Hoffnung Pfand,
die aus Verzweiflung mich gerissen!
Darum gib mir sie her,
dass ich sie küss mit Ehr.

Wie, küssen diese Hand so frech,
so mein Herz durfte mir ausreissen?
Nein! Es ist Zeit, dass ich mich räch,
Darum will ich sie vielmehr beissen,
dass sie sich der Untreu
und Bosheit nunmehr reu.

Was nutzet aber hie mein Zorn
vor diesen süssen Gilg' (Lilien) und Rosen,
die allein, stets frisch und ohn Dorn
dem Herzen und Gesicht liebkosen?
Darum gib mir sie her,
dass ich sie küss mit Ehr.

O Hand, warum küss ich dich lang,
da ich mehr Ursach dich zu hassen,
zerdrückend mit so starkem Zwang
als du mein armes Herz erfassen?
Dass nunmehr der Untreu
und Bosheit dich auch reu.

O schöne Hand, der Augen Weid,
lass meinen Zorn dich nicht betrüben!
Ob du mir schon tust viel zu Leid,
muss ich doch deine Taten lieben.
Darum so komm nu her,
dass ich dich küss mit Ehr!

Je mehr ich küss, je mehr dein Schnee
mein Herz ganz wunderlich anzündet.
Darum ich billig nu absteh,
eh gänzlich mich dein Schein verblindet;
und dass nicht der Untreu
zu spat uns beide reu.

O dass ich, unserm Verdienst nach,
mög dieser zarten Hand Mutwillen
und meines Herzens süsse Rach
ganz unersättlich küssend stillen!
Und sie Buss und Reu lehr,
sie küssend mehr und mehr!

R. J. G.

Mit windstarren Segeln zur seligen Thule
Hin bläst uns Erkenntnis-befrachtet jed' Such,
Wo dreifach der Eine Gott spendet vom Stuhle
Dem Reinen die Sohnschaft, dem Dunkeln den Fluch.

Um Sonne und Schatten nur dreht sich die Erde,
Um Licht und um Dunkel nur schwelt aller Streit,
Dass heller der Geist und der Menschenleib werde,
Fraue, dir blonden, all Werk ich geweiht!

ᚩᚷᛒ

M. F. B.
Eigen-Artigkeit
Ich-Entwicklung
All-Gott

Das erkennen des Wertes jedes Menschentypus schafft bewusste Menschenliebe. Hass auf einen besonderen Typus oder eine Eigenart entspringt meistens dem Neid und dem Kampf um Vorteile. Jede Eigenart, die sich nicht selbst erkennt, schädigt sich. Jede Eigenart die auf Vorteile aus ist, schafft sich das Gericht. "Eigen-artig" und speziell zu sein ward auch von nationalen und kirchlichen Kreisen immer bekämpft durch eine Philosophie des Schmelztiegels, der Vermischung und Be-Fremdung. Wir sind, wie wir sind, unser Eigen und Gottes. - Zwischen unserem Selbst und Gott wollen wir keine anderen Menschen, keine Zwecklügen, sie mögen sich nennen, sich ausschmücken wie sie wollen. Zwischen uns und Gott wächst der Geistbaum der Menschentypen, der wir angehören. Des Baumes Äste, an dem wir ein Zweiglein sind, wachsen in Raum und Zeit, des Baumes Wurzel ruht in Gott. In Gottes Garten wachsen aber deren viele Bäume. Alle haben sie Luft und Licht, wenn Klugheit und Liebe sie anleitet, sich gegenseitig Licht und Luft zu gönnen. Ist diese Liebe, diese Klugheit nicht vorhanden, so wühlen sich die Äste ineinander und nehmen sich Luft und Licht, Stürme fahren dazwischen, Zweige brechen ab und verdorren. Wer Zweig ist, sehe sich vor. Werkzeug müssen wir uns selbst sein, Blüte und Frucht, damit wir Samen tragend werden für die Ewigkeit. Eigenart ist wichtig. Wer das erkennt, erkennt sich selbst und auch die anderen erst recht, kann auch sich und die anderen erst bewusst lieben. Wir sind alle auf Wegen, aber ein jeder muss seinen eigenen Weg gehen. Wer auf anderer Menschen Weg geht, verliert sich selbst. Ich-Entwicklung ist das erste. Sind wir nicht unser Eigen und Gottes, womit wollen wir durch das Leben gehen und durch den Tod und durch die folgenden Leben? -
Wenn wir unser Eigen sind, sind wir auch Gottes Eigen. Wir müssen wachsen, aus uns selbst wachsen, wachsen aus Gottes Nährboden, den er uns im All bietet. In uns wächst das All Gottes hinein und formt uns, in uns formen wir unser Ich; und Ichbewusstsein wächst aus dem All sich in uns entgegen. So erkennt sich Gott im All und in uns.

Geist - Körper - Seele - Gewissen
Symbolische Manifestation
Götterweg

Die Zahl 4 bezeichnet im Körper eines beliebigen Nachkommen die Anwesenheit der Seele, die in diesen Körper von den Göttern geschickt wurde, des Geistes – die Verbindung mit den Göttern und den Schutz der Ahnen (Körper) und des Gewissens. Und das Gewissen ist das Mass aller Taten des Menschen und besiedelt diesen.

Wir erinnerten uns an die Feste zu Ehren des Gott Kupalo (dem Reinen). Die Menschen wuschen sich in den Flüssen als Reinigung für den Körper, sprangen über das Feuer als Reinigung für die Seele, und gingen darnach über die glühenden Kohlen als Reinigung für den Geist. Mit diesem Gebrauch in Zusammenhang stehende Feste sind in: Deutschland: Mittsommerfest; Schweden: Midsommar; Dänemark und Norwegen: Sankt Hans; Estland: Jaanipäev; Finnland: Juhannus; Lettland: Jani; Spanien: La noche de San Juan; Russland: Iwan-Kupala-Tag.

Die Zahl 4 zeichnete den Bau des Universums auf, welches besteht aus:
- der Welt der Wirklichkeit, der Welt der Menschen und der lebendigen Wesen (Körper)
- der Welt der Geister, der guten und bösartigen Geister (Geist)
- der Welt der Ahnen (Gewissen)
- der Welt der hohen Götter (Seele)

Der höchste Schöpfer der Schöpfung ist Gott, das höchste unerforschbare Dasein oder Wesen. Er ist das Licht der Welt und die positive Kraft (Urgoth, das Ur-Gute). Aus und in diesem Urlicht hat sich die menschliche Welt gebildet, die Welt der Götter und Ahnen und alle ihrer Nachkommen. Das Urlicht ist der Überbringer des Lebens. Dieses Sein ist in allen Welten. Es wird verehrt in den Tempeln und in den Heiligtümern, in den Städten und in den Siedlungen, in den heiligen Wäldern und den Eichenwäldern, an den Ufern der heiligen Flüsse und Seen. Der heilige Ingling (Yngvi, Freyr, Froh, Frohdi) trägt für uns das Licht der Liebe und der Freude, und erleuchtet unsere Herzen und Gedanken. Möge all unser Wirken der vergrösserung deines Ruhmes dienen, heute und für immer, von Kreis zu Kreis. So war es immer, ist es, und wird es immerdar bleiben!

Immerdar existierten noch höhere Wirklichkeiten, und darüber noch höhere. Um all dies verstehen zu können wurde von den Vorfahren das Verständnis des Weges zur geistigen Wiedergeburt erschaffen, der Vervollkommnung durch die Neuerschaffung, die Bewusstwerdung der verschiedenen Welten in der Unendlichkeit und die Entwicklung bis hinauf zu den Göttern. So war seither der Weg der geistigen Vervollkommnung für alle offen.

Die Gestalten der Götter waren nie im physischen Sinne zu verstehen. Sie waren trotzdem genau so wirklich wie alles Physische, und waren sogar in der Lage, die göttliche Wahrheit und die göttliche Struktur hinter aller Physisch offenzulegen, was alleine in der Betrachtung der Welt nicht möglich war.

So verkörperte der Gott Perun mit dem gehobenen Schwert den Schutz der Stämme, Gott Swarog mit dem Schwert und der Spitze nach unten bewahrte die alte Weisheit. Ein Gott ist deswegen ein Gott, weil es ihm möglich ist in der offenbarten Welt (Physis) verschiedenste Erscheinungsformen anzunehmen, gleichzeitig aber blieben sein Wesen und die von ihm vermittelte und repräsentierte Wahrheit unverändert.

Das materialistische Verständnis des heutigen, sich modern nennenden Westens sieht den Menschen alleinig an seine physische Welt und seinen Körper gebunden. Die physische Hülle entspricht nach dieser Vorstellung dem Menschen selbst. Man kann nicht verstehen, dass der Mensch unendlich feine Abstufungen und Schichtungen von Existenzen umfasst, und sich bis hinauf in die Welt der Götter, des menschlichen Gott-Daseins, erstreckt. Die Menschheit besitzt eine reichhaltige Geisteskultur, mit Wurzeln einer Weisheit, welche in die Tiefe der Jahrhunderte und Jahrtausende der Geschichte unserer Vorfahren sich ergiesst.

Wir, die direkten Nachkommen unserer Götter und Ahnen (Vorfahren), besitzen noch heute den inneren Schlüssel zu diesem System des Wissens. Wenn wir diesen Weg erschliessen, eröffnet sich uns der helle Weg der geistigen Entwicklung und der Vervollkommnung. Dazu müssen wir die Augen und die Herzen öffnen, zu sehen beginnen, zu wissen lernen, vom verstehen zum glauben gelangen, leben lernen und selbst zum Licht für andere werden. Denn die ganze Wahrheit liegt im Innern des Menschen und unsere Götter sind immer in unserer Nähe und bereit, uns in jedem Moment beizustehen, gleich den Eltern, welche das Leben bereit sind zu opfern für ihre Kinder.

Oft verstehen die Menschen dies nicht, und suchen nach dem Heil in fremden Häusern, in fremden Ländern, in Übersee und in Philosophien, fremdartigen Glaubenssystemen und Ideologien. Immerdar aber bleibt ihnen der wahre Sinn verborgen, und sie können das Licht nicht ersehen. Unsere Götter bergen den Schlüssel zu der Wahrheit der Welt, zu allem wirklichen Sein auch für die Menschen. Und der wahre Weg hinauf zu Gott, er kann nur begangen werden durch den von unseren Vorfahren gezeichneten Weg zu den Göttern, dem Götterweg, als den symbolisch abstrakten und einzig möglichen Formen der Darstellung aller höherwertigen Erkenntnis- und Daseinsebenen.

Z. W.
Höherentwicklung
Gleiches zu Gleichem

Der Magier begnügt sich nicht damit, aktiv an der Gestaltung seiner Umgebung zu wirken. Er erschafft sich sein Umfeld selber, damit es auf ihn zurückwirkt und ihn wandelt in bestimmte Richtung. Es werden sowohl negative, wie auch positive Kräfte genutzt. In höchster Vollendung wird eine kraftvolle, negative Schwingung erschaffen, als Antrieb für die vollendete Höherentwicklung. Der Magier weiss, dass negative Kräfte oftmals mehr Energien aufweisen als positive, deshalb benutzt er insbesondere diese, um sich selbst oder die Umwelt zu transformieren. Es ist die ganze Kunst der Magie, positive, als auch negative Kräfte zu erschaffen, beide Energien zu nutzen, aber mit dem Ziel der Rückwirkung für das Gute. Hierdurch wird er zu einem Transformator besonderer Art, alle Kräfteformen nutzend. Es gibt keine schwarze oder weisse Magie, sondern nur erfolglose oder erfolgreiche. Lässt man negative Kräfte negativ auf sich selbst rückwirken, lösen sie sich auf. Wird die negative Energie der aktiven Wandlung auf das Böse gerichtet, transformiert es in Selbstzerstörung.

W. S.
Kräftegleichgewicht
Ausgeglichene Systeme
Gesellschaftsharmonie

Das Gedeihen einer Pflanze

Betrachten wir eine Pflanze, sehen wir ein Lebewesen in Harmonie mit seiner Umwelt. Ihre Wurzeln treiben nur soweit wie notwendig. Ihr Blattwerk ist nur so ausgedehnt, wie Licht kann verwertet werden. In ihren Kapillaren werden nur soviel Wasser, Nährstoffe und Salze befördert, wie zum Erhalt der Funktionen und für das Wachstum notwendig sind.

Gibt es in diesem System irgend eine Funktion der unzweckmässigen Anreicherung? Gibt es eine Anreicherung, ohne damit eine spätere, weiterführende Funktion zu erfüllen? Und wenn Stoffe angereichert werden, wie zum Beispiel Stärke in den Wurzeln, ist es dann nicht für einen Zweck? Werden Früchte ausgebildet und werden Samen produziert, ist es dann nicht auch für einen Zweck?

Wie nun aber verhält es sich mit Funktionsweisen oder sogar Wirten, welche keine Gegenleistung erbringen? Was ist mit Vorgängen in, an und um die Pflanze herum, welche keine Aufgaben für die Pflanze selbst mit sich tragen? Kann man diese entfernen, ohne eine Folge mit sich zu ziehen? Ja ist es nicht besser, wenn man diese raschmöglichst aus dem System entfernt, weil sie schadhafte Wirkung aufweisen? Und wird nicht durch ein Ungleichgewicht in der Pflanze geradezu herausbeschworen, dass sich eigennützig andere Lebewesen an ihm gütlich machen? Wo in diesem Kreislauf wird etwas zur Verfügung gestellt, ohne dass an anderer Stelle wieder ein Nutzen daraus entstehen muss? Hat nicht alles seine Funktion? Und wenn es keine Funktion hat, welchen Sinn kann es haben?

Ist es nicht gleich mit der Gesellschaft? Warum sammeln Menschen Arbeitsleistung, und horten diese an einem Ort, wo sie der Gesellschaft keinen Nutzen erbringt? Warum gibt es Menschen, welche eine Gegenleistung verlangen, wo gar keine Leistung erbracht wurde? Warum wird für den Verleih von Arbeitsleistung wiederum Arbeitsleistung verlangt, wenn sie keinem ebenbürtigen Wert der eigenen Leistung entspricht? Und welchen Sinn ergibt die Bereicherung von Wenigen zu Lasten von Allen? Krankt dadurch nicht der Organismus? Wird er dadurch schlussendlich nicht alle seiner lebenswichtigen Funktionen beraubt? Kann eine Gesellschaft hierdurch gedeihen, wachsen und alle Bedürfnisse befriedigen? Oder muss sie dahinsiechen, nur mit dem Notwendigsten versorgt, um bei den nächsten, widrigen Umweltbedingungen einzugehen? Muss die Pflanze nicht alle Kräfte dafür aufwenden, um die Wirte zu versorgen, anstatt ihre eigene Existenz auf Dauer zu sichern? Muss ein Organismus sich nicht darin erschöpfen, so er keine zweckmässige Gegenleistung erhält?

Und stimmt es nicht, dass in der Natur alle Systeme von Nutzniesserschaft, welche keine entsprechende Gegenleistung erbringt, bekämpft? Steht nicht die Existenz eines Organismus auf dem Spiel, wenn Nutzniesser und Krankheiten sie befallen? Und welche guten Eigenschaften sollen denn Krankheiten haben, ausser der Schädigung oder Zerstörung des Organismus selbst? Ist es nicht besser, man bekämpft das Übel, als es sein zerstörerisches Werk fortsetzen zu lassen? Wie weit muss eine Krankheit fortschreiten, damit man sie als Krankheit erkennt?

Ist nicht das Geheimnis eines gesunden Organismus die Koordination aller Kräfte, Funktionen und Aufgaben? Liegt es nicht im Interesse des Organismus, sich aller schädlichen Funktionen ohne entsprechende Gegenleistung zu entledigen? Ist nicht die Harmonie aller sich gegenseitig ausgleichenden Funktionen das Geheimnis des Erfolges? Und bedeutet Erfolg eines Organismus nicht das Gedeihen und die Erhaltung für seine Zukunft?

K. K.
Sein in Gewaltsamkeit
Lebensmittelpunkt
Reinstes Sein
Höchste Existenz

Unsere Geburt ist gewaltsam. Unser Leben ist gewaltsam. Unser Tod ist gewaltsam. Aber es ist keine Gewaltsamkeit wider die Natur, denn die gesamte Schöpfung ist gewaltsam. Geboren werden, leben und sterben. Immerwährende Wandlung und Aussiebung. Aussiebung ist Trennung des Heiligen vom Unheiligen, des Wirkungsvollen vom Wirkungslosen, des Entsprechenden vom Nicht-Entsprechenden, des Angepassten vom Unangepassten, des Bestimmten vom Unbestimmten, des Sinnvollen vom Sinnlosen, des Kraftvollen vom Unkraftvollen, des Zeitbestimmten vom Zeitlosen.

Der Weg der Gewaltsamkeit lässt sich nicht umgehen. Er bestimmt alles und fordert seinen Tribut. Umgehung bedeutet Vernichtung, Beschleunigung bedeutet Heil. Heil ist, den Lauf der Dinge zu kennen, kraftvoll einzulenken, fliessen lassen und erkennen, dass niemand dem Schicksal der Durchsiebung in der Wallung der Materie entfliehen kann. Das Drehkreuz (Rune Gebo) enthält das Wissen von der menschlichen Existenz in der Gezeitenströmung der kosmischen Unendlichkeiten. Ewig ist wallung, ewig ist Wandel. Höchste menschliche Existenz und reinstes Sein existieren nur in der Gewalt der Durchsiebung. Alle Materie dient nur diesem einen Zweck der Gottgleich-Werdung durch Abtrennung der Tierseele von des Menschen höher Sein.

V. U.
Yoga und Kama-Sutra
Magische Evokation
Prana-Magie
Od-Einführung
Od, Äther, Prana

Wie bekannt, sind die Runen kosmische Richtungsweiser, die in ihrer jeweiligen Stellung durch den Übenden wie eine Antenne wirken und so ganz bestimmte kosmische Strahlungen anziehen. Ganz ähnlich verhält es sich mit den artverwandten Yoga-Stellungen, den sogenannten "Asanas", die ihre vor allem partnerschaftliche Erweiterung in den Liebesstellungen des sogenannten "Kama-Sutra" eines indogermanischen, traditionellen Vorläufers haben. Folgen wir nun den diesbezüglichen Ausführungen eines Wissenden zu diesem Thema: Wenn wir einen Raum abschirmen wollen, versehen wir ihn mit einer Odmauer. Über den Fenstern und Türen bringen wir Pentagramme an. Das sind bekannterweise Abwehrsymbole.

Warum eigentlich! Und seit wann? Wir können die Entstehungszeit nicht mehr festlegen, wir wissen aber, dass seit Jahrtausenden das Pentagramm als kosmisches Abwehrsymbol existiert. Es existiert nicht nur, es ist existent. Es lebt und ist zu einer Art lebendigem Wesen geworden, dessen Kraft wir sofort aktivieren, wenn wir sein Sigill, also das Pentagramm, aufzeichnen oder auch nur denken. Wenn seine Spitze nach oben zeigt, ist es von abwehrender Wirkung, in anderer Stellung aber bewirkt es das Gegenteil durch Anziehung astraler Wesenheiten. Das ist ja allgemein bekannt! Die Wirkungen sind aber nicht abhängig von unserem Wünschen und Wollen, sondern sie richten sich gesetzmässig nur nach den Zeichen selbst, ob wir es wissen oder nicht.

Nun gibt es ausser diesem elementaren Zeichen noch eine ganze Reihe anderer. Die uns bekanntesten sind die Runen. Die Runen sind ja nicht nur Schriftzeichen, sondern in erster Linie Kraftsymbole oder Sigille kosmischer Kräfte. Diese Kräfte stehen hinter den Dingen, den sichtbaren wie den unsichtbaren. Diese Kräfte herrschen im Makro- wie im Mikrokosmos. Sie bauen auf, und sie zerstören, so wie es das noch wichtigere Karma bestimmt, das in Art einer Gruppenseele selbst noch dort dahinter steht. Diese kosmischen Kräfte sind enorm in ihren Auswirkungen, aber schon früh hat es der magisch erwachende Mensch gelernt, mit ihnen umzugehen und sie sich dienstbar zu machen. Wir können sie also rufen, und wir können sie auch wieder fortschicken. Allerdings wird es in erster Linie unser Bestreben sein, sie in uns aufzunehmen, ihre kosmische Kraft in unseren Chakrazentren in menschliche Kraft zu transformieren. Wir können das entsprechende Runensymbol aufzeichnen und uns meditativ darauf einstellen. Besser gelingt uns diese Transformierung, wenn wir unserem ganzen Körper die Form einer Rune geben. Wie das gemacht wird, haben viele vor uns geübt und beschrieben.

Wenn wir eine Runenstellung einnehmen, ziehen wir die artverwandte Kraft an; das ist ein Gesetz. Dieses Gesetz hat aber noch eine andere Seite: Wenn der Mensch bestimmte Haltungen einnimmt, sei es nun bewusst oder unbewusst, so zieht er gleich einem auf unbestimmte Wellenlängen abgestimmten Empfänger, die der Stellung gemässe Kraft an. Man braucht nur die natürliche Haltung eines normalen Menschen zu betrachten, der einen Sonnenaufgang miterlebt; der Strand ist einsam, der Mensch fühlt sich unbeobachtet, er ist unbekleidet. Da geht die Sonne auf ... der Mensch reckt seinen Körper, streckt die Arme empor, breitet Arme und Hände schalenförmig aus ... ohne es zu wissen, stellt er die Man-Rune, die alte Priesterstellung (Siehe das "Lichtgebet" von Fidus). So passt sich der Körper dem Kosmos und seinen Gesetzen an. Immer aber bildet der Mensch bestimmte Figuren, im Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen. In jeder Stellung stimmt sich der menschliche Empfänger automatisch auf eine von den kosmischen Wellenlängen um. Daran können wir nicht immer denken, wenn wir es auch wissen. Wir benutzen dieses Wissen in unseren Meditations- und Übungsstellungen, um ausser unserem Geist auch den Körper empfangsbereit zu machen.

Nun kann jeder Mensch die Runen stellen. Er kann mit irgendeiner Rune oder mit einer bestimmten beginnen. Am Ende hat er dann alle durchgeübt, und er wird welche herausgefunden haben, die ihm besonders sympatisch sind, also besonders viel Kraft spenden.

Dieser Mensch kann ein Mann sein; dieser Mensch kann eine Frau sein. Beide haben Resultate, die sich hauptsächlich nach der Intensität des individuellen Strebens richten. Beide müssen alle Runen üben; denn Runenkräfte gelten ja als universell, haben also keine besonderen Geschlechtsmerkmale, die die einen zu männlichen, die anderen zu weiblichen Zeichen stempeln würden. Eigentlich ist das gar nicht so klar. Wir wissen, dass sich nach dem kosmischen Pralaya (Geistiger Zustand des Kosmos vor einer neuen Schöpfungsrunde) zuerst etwas manifestiert, das wir als Kreis oder als Ei symbolisieren. Diesem entsprechen alle übrigen Manifestationen im Kosmos: die Dinge, die Tiere und Menschen. Die Geheimlehre spricht von den schweiss- und den eigeborenen Menschenarten am Anfang unseres Lebenscyclus. Der Mensch der Urzeit ist ein knochenloses Lebewesen, gewaltig gross und mächtig in seiner Kugelform. Zuerst ungeschlechtlich wird es später bisexuell. Mit Beginn der dritten Menschenart wird dieses Wesen von den Schöpfern geteilt in ein männliches und in ein weibliches Wesen, das nun erst den Titel Mensch führen darf. Dieser Trennung des Kugelkörpers ging natürlich die Seelentrennung voraus. Überhaupt ist alles Geistige vor dem Physischen zu einer Dualität geworden. Die kosmische Wandlung zog die des Menschen nach sich, gemäss dem bekannten Gesetz der Analogie.

Das kosmische Hauptsymbol ist seitdem nicht mehr der ganze Kreis, sondern der halbierte Kreis. Wenn also alles im Kosmos der Analogie unterliegt, dann müssten die sämtlichen Kraftfelder von nun an ebenfalls dual sein, also eine doppelte Polarität zeigen, kurz also positiv und negativ, männlich und weiblich einzeln oder zugleich sein. Ob wir diese Kräfte nun mit Runen oder mit anderen Zeichen identifizieren, ist gleich. Nur müssen wir in jeder Hinsicht dieser Dualität kosmischer Kraftfelder Rechnung tragen.

Wenn wir also in der bekannten Art weiter Runen- und Yogastellungen üben, so können wir immer nur den einen Teil einer "Rune" ausschöpfen. Der Mann wird den positiv-männlichen Teil, die Frau den negativ-weiblichen Teil akkumulieren. Das wird uns zu einer bestimmten Einseitigkeit führen, niemals aber zur Vollkommenheit. -

Das haben auch schon andere erkannt, wenn sie in ihren Büchern auf die Binderunen zu sprechen kommen. Die Ausübung geschieht durch einen Mann und eine Frau, und die dabei erreichte Kraftsteigerung ist beachtlich grösser gegenüber derjenigen, wenn jeder Partner für sich übt. Das ist so zu erklären, dass sich um beide ein fluidaler Kreis bildet, der ein Runenfeld in seiner Dualmanifestation besser als sonst anspricht. Dies ist eine in der Praxis erwiesene Tatsache.

Im Okkultismus gibt es kaum ein Gebiet, das wir ganz vom anderen trennen können. Wir müssen bei allem Streben immer die Ganzheit im Auge behalten, und wir dürfen nie vergessen, die Welt vom pansophischen (allweisen) Standpunkte aus zu betrachten.

Dem berühmten Adepten Apollonius wurde einst die Einweihung verweigert, weil er sein ganzes Leben nur als Asket gelebt hatte, und ihm das Mysterium der Kore (Isis, Persephone) noch unbekannt war. Sie wissen auch, dass Meyrink im "Grünen Gesicht" sagt, dass der Weg der höchsten Vollkommenheit nur mit einer Partnerin beschritten werden kann. Das nunmehrige Ziel ist die Unio Mystica oder der vollkommene Hermaphrodit. Dazu muss der Mensch seine Partnerin oder seine Schwesterseele finden. Hier wird der Weg gewiesen, den alle okkulten Werke bisher nur angedeutet haben.

Es sollte zwischen beiden Partnern jene Harmonie herrschen, die es nur zwischen wahrhaft zur göttlichen Liebe Strebenden gibt. Diese Voraussetzung ist unumgänglich! Suchet man, so wird man finden! Sonst hiesse es nicht nur das heilige Wissen profanieren, sondern schlimmer: nicht die positiven theonischen Kräfte würden einen herabziehen, sondern die dämonischen Mächte aktivieren. Jedes magische Schwert hat eben zwei Schneiden. Dreht man ein aufrechtes Pentagramm nur wenige Grade um seinen Mittelpunkt nach links oder rechts, schon hat man die gute in eine schlechte Wirkung verwandelt.

Diese Lehre ist nicht neu, sondern schon Jahrtausende alt. Sie reicht zurück bis an den Uranfang jeder Schöpfung. Mit Beginn der dritten Menschenart war sie unter den Menschen. Sie lebte in Lemurien, in den Sonnentempeln von Atlantis, in den Mondtempeln der Antike, in Griechenland und in Ägypten, bei Germanen und Kelten, im Orient und Okzident. Früher gehörte sie zu jeder Einweihung; heute wird sie in manchen Ländern vor den Reifezeremonien den Knaben und Mädchen symbolisch gelehrt. In Europa fand sie ihren Ausklang im

"Hexensabbat" und von da an geriet sie in Vergessenheit. Wissenschaftler haben versucht, diese Lehre in ihre psychologisch-psychoanalytischen Systeme einzubauen, aber es ist ihnen nicht gelungen. Die Hauptschuld am Vergessen dieser Lehre trägt das von der Kirche ausgesprochene Tabu.

Über allem steht das Urbild der Schöpfung Brahma mit seiner Shakti-Energie, die kosmische Zeugung oder die Schöpfung der Welt.

Es gibt eine Fülle aztekischer, indischer, japanischer, griechischer und anderer Bildwerke. Es ist das vereinigte Paar die Krone, das höchste Werk, das Ziel. Das alles ist in Hieroglyphen aufgezeichnet, deren Formen sich in den Werken der Ars Amatoria (Ars Amandi, Liebeskunst) auf der ganzen Welt als Vereinigungsasanas finden. So wie es nicht nur eine Rune, nicht nur eine Runenstellung gibt, so gibt es auch nicht nur ein Vereinigungs-Asana, sondern viele. Sie sind uns allen mehr oder weniger aus den Yogabüchern als Yoga-Asanas bekannt. Alle Völker haben Variationen überliefert, so dass diese Glyphen in die tausende gehen. (Siehe Kama-Sutram und andere)

Bisher war es uns nicht bekannt, dass sich in diesen Stellungen ein ernstzunehmender, magischer Hintergrund verbirgt. Eigentlich aber sollte uns das ja klar sein; denn diese Asanas stammen von einem Volke und deren Abstammungszweigen, das die grössten Weisen aller Zeiten hervorgebracht hat. Diese haben auch die differenten Yogaschulen hervorgebracht, deren Ausläufer ebenfalls bis nach Europa und Amerika gelangt sind und hier unsere geistige Entwicklung beeinflussen! So vieles haben wir übernommen; nur die Sexualasanas schienen sich ins europäische Leben nicht einbauen zu lassen. Es dominierte die Anschauung: "Körper ist Sünde, Geist ist Teufel..." (siehe Goethes Faust). Diese Macht scheint am Ende ihrer Macht angekommen zu sein. Es wird Zeit, dass wir uns überlegen, ob die Inder das Kama-Sutram und viele ähnliche Werke nur geschaffen haben können als simple Lustvariationen für orientalische Haremsinsassen. Das sähe dem Volke der Rishis wirklich nicht ähnlich! Pansophisch denken heisst die Gesamtheit aller Dinge zu bedenken. Wir können die Yoga-Asanas nicht annehmen, und die Kama-Asanas ablehnen. Wir müssen entweder beides ablehnen oder beides annehmen. Das Letzte ist sinnvoller, nachdem die Yogasysteme (z.B. das "Autogene Training") uns Europäern bereits vertraut sind, und das Kamashastra nun seiner Schleier beraubt wird und sich als ein einfaches Yogasystem enthüllt. Zum Unterschied von den bisher bei uns bekannten Systemen, wird es aber nicht mehr allein, sondern zu zweit geübt: Daher die Forderung nach einer Partnerin bzw. einem Partner. Diese Übungen bringen einen direkten, körperlichen Kontakt miteinander, setzen die körperliche und geistige Harmonie beider Partner voraus und beginnen mit der sexuellen Vereinigung. Dabei ist in keinem Falle einfache Lust des einen Partners oder beider das Ziel, sondern die Aktivierung der Chakren, Kraftaufnahme und Kraftstrahlung. Allein schon die nach Vorschrift eingenommene Dualstellung wirkt wie ein grosses Mudra anziehend und transformierend auf die kosmischen Dualkräfte. Man stelle sich geistig auf seine Vervollkommnung ein, und man wird das Ziel erreichen. Auf diesem magischen Wege wird man alles zeugen, was man sich wünscht. Darauf beruhen die uralten Fruchtbarkeitsriten, die es noch bei vielen Völkern gibt. Wie der Wunsch nach irdischen Gütern unbedingt in Erfüllung geht, so werden auch die Bestrebungen nach Harmonie, Liebe, Frieden und Vollkommenheit erfüllt werden. Echte Adepten können damit alles erreichen, ja sie haben damit viel eher als mit anderen Methoden die Möglichkeit, ihre Sterne zu lenken und ihr schicksal zu besiegen. Denn man wendet sich ja nicht an irgendwelche Dämonen oder Engel. Man gebraucht dazu keine Räucherungen und Planetensigillen. Man stellt die tausend Variationen des kosmischen Schöpfungsaktes dar.

Sinnen und Trachten müssen weit über der Welt der Alltäglichkeit stehen, weit über physischer Lust und Zeugung. Man muss sich eine geistige Basis schaffen. Nun erzeugt man in seinem Bereich eine Sonne, deren Uratome von den Chakren gebildet werden. Diese Sonne strahlt nun aus auf die Mitmenschen, wie jene am Himmel ihre Planeten lenkt und wärmt. Damit erzeugt man nicht nur höchste Liebe und reinstes Glück in sich selbst, sondern auch in der Umgebung. Denn die Chakren drehen sich nun strahlend multipliziert. Gewaltige Kraftströme brechen aus einem hervor.

Im ganzen Orient, ob in Indien, Annam (Region in Südostasien) oder China, ist es ja üblich, Menschen nach der Geschlechtsreife aufzuklären und sie mit den Büchern über die Asanas vertraut zu machen. Ob ihnen dabei auch die geistigen Hintergründe, also die Verbindung zum Yoga erläutert werden, wissen wir nicht. Auf jeden Fall tut man das aber in den Gemeinschaften der Schaktas oder Durgaanhänger, bei denen, die in der Öffentlichkeit ihrer Kreise die praktische Lehre ausüben.

Vielleicht war sie früher das Allgemeingut aller Glaubengemeinschaften? Man muss das als sicher annehmen. Betrachten wir dazu einmal die indischen Tempel der alten und neuen Zeit. Es gibt da keinen Temepl, der nicht aussen über und über mit sehr realistischen Skulpturen bedeckt wäre. Da tummeln sich Götter und Göttinnen in paradiesischer Schönheit, die Apsaras, himmlische Tänerinnen, Surasundaris, elysische Schönheiten, die die Götter begleiten. Diese Frauengestalten zeigen eine solche Anmut und Lebendigkeit, dass sie zu leben scheinen. Sie zeigen uns genau, welches Lebensgefühl, welche Sitten und Bräuche in dem Lande üblich sind. Welche Schönheiten stehen da vor uns in farbigem Sandstein gemeisselt, welche schlanken Glieder zeigen sie! Manche der herrlichen Körper sind mit leichten Musselinschleier (Mousselin: leichter, feinfädiger und glatter Stoff, dereinst in Mosul hergestellt) bekleidet, die das Schönste noch betonen. Ein Windhauch scheint in die Schleier gefahren zu sein, als der Künstler sie in den Stein übertrug. Manche dieser Gestalten sind nämlich beschäftigt, sie mit verführerischen Gesten zurechtzuziehen, während andere Frauen sich Schmuckstücke anlegen oder sich bemalen.

Über diesen allgemeinen Götter- und Heldendarstellungen aber zieht sich eine Skulpturenreihe um jeden Tempel, auf der engumschlungene und dabei vereinigte Liebespaare zu sehen sind, tausende von Stellungen werden mit Exaktheit gezeigt. Die indischen Baumeister haben da aber keine Fantasiegestalten geschaffen, sondern sie mussten sich genau an die strengen Vorschriften der Schilpa-Schastras, der Lehrbücher der indischen Baukunst, halten. Diese Lehrbücher sind schon sehr alt, und die Vorschriften, keinen Tempel ohne Liebespaare zu erbauen, sind es ebenso. Scheinbar war es die Absicht der alten Rishis, diese Asanas zu überliefern. Ein solches Denkmal setzt man ja nur Dingen, die es wert sind, die Zeiten zu überdauern. So finden wir sie schon an den ältesten indischen Bauwerken, an den buddhistischen und hinduistischen Tempeln. In jedem Asana dominiert das Abbild des "uranfänglichen Paares, das die Sphären des Seins erzeugte". Die uralte upanischadische Konzeption von der "Einheit in der Dualität" wird durch die Liebespaare interpretiert, die ihrerseits auf einen der höchsten und letzten Wege hinweisen. Hier finden wir abstrakte Geistigkeit mit weltbejahender Sinnlichkeit verbunden. Wenn man solche Gestaltengruppen betrachtet, so kann man verstehen, warum sie über die Zeiten überliefert worden sind. Die gezeigte Zärtlichkeit lässt keine negativen Gedanken aufkommen. Es ist dem Betrachter zumute, als würde er zu jenen Gestalten hinaufgezogen, um mit ihnen in Einheit zu verschmelzen.

Unsere Wissenschaftler haben sich darüber den Kopf zerbrochen, warum diese Liebes-Skulpturen an den Tempeln angebracht werden mussten. Die alten Schilpa-Schastras enthalten wenig Hinweise, und diese wenigen erschienen zu bedeutungslos. Warum es Yogastellungen gibt, weiss der Wissenschaftler wohl, wenn sie für ihn im Leben auch nicht in Frage kommen. An den Tempelmauern Indiens findet man alle Yogastellungen, die die einzelnen Systeme aufweisen und jedem von uns dürfte klar sein, wozu man sie verewigt hat ... also dürften wir auch begreifen, wozu die Liebesskulpturen an den Tempeln gedacht sind: Diese traumverlorenen Paare in sinnlich-zärtlichem Liebesspiel ... zwei Wesen in Eines verschmolzen, die Einheit wiederhergestellt, die verloren ging, als sich das uranfängliche Wesen spaltete, um die Welt zu zeugen ... Wir zeugen nicht, aber wir erzeugen uns in uns selbst.

In Indien besteht die Lehre, dass man Dharma (geistiges Streben), Schastra (berufliches Streben) und Kama (sexuelles Streben) nicht voneinander trennen dürfe. Verdienste könnten nur dann erwartet werden, wenn diese drei Ziele zugleich angestrebt würden. Das gilt besonders für uns. Danach sind jeder Asketismus und jede Enthaltsamkeit Sünden, Leidenschaften, also Verfallserscheinungen. Die echte Lehre findet sich in den Tantras und wird heute von den Schaktas und von den Anhängern der göttlichen Urmuttereinergie ausgeübt. Das geschieht hier durch den Kult der 5 M, den Panschatattwa im Ritus des Wamaschara. Die für die Feier erforderliche Anzahl der Elemente beträgt 5, und der Sanskritname eines jeden Elementes oder Tattwas beginnt mit dem Buchstaben M: Mansa, Fleisch; Matsya, Fisch; Mudra, Korn; Madya, Wein oder alkoholische Getränke; Maithuna, geschlechtliche Vereinigung.

Die fünf genannten Elemente gehören zu jeder Feier dazu. Hier kommt es zum "Erfahren der Höchsten Wahrheit", wie der Sanksritausdruck für jenen Samadhi-ähnlichen Zustand lautet. Die duale Aktivierung der Chakren über das autogene Training (Yoga) führt zur höchsten Verzückung, wenn dabei das Göttliche als Ziel gewählt wurde. Samadhi kann nicht beschrieben werden. Es muss selbst erlebt werden.

Vor allem den geistig gesinnten Paaren soll das gesagt werden. Zur geistigen Entwicklung darf man sich nicht voneinander abschliessen. Ein Odausgleich findet statt, aber nur in dem Masse, wie man es wünscht. Im Gegenteil kann das Od (Äther oder Prana) in beliebiger Menge aufgenommen werden. Hier ist Abwechselung nötig, d.h. nicht Abwechselung mit vielen Partnern, sondern Abwechselung mit immer ein und derselben Frau oder mit immer ein und demselben Mann; denn die fast unzähligen Kama-Asanas sorgen für soviel Abwechselung, dass nicht nur die natürliche polare Spannung immer erhalten bleibt, sondern auch wunschgemäss verstärkt oder abgeschwächt werden kann.

Harmonie stellt eine unabdingbare Voraussetzung dar. Diese kann aber nur zwischen zwei Partnern, nicht aber zugleich mit einem männlichen oder weiblichen Harem bestehen. Die Harmonie ist ohnehin selten. Selbst bei einem Liebespaar ist sie nicht sofort vorhanden. Und sie wächst sehr langsam. Die Partner müssen sich aufeinander einspielen. Sie müssen zusammen üben und auch zusammen alle Geheimnisse und Gesetze des Körpers kennenlernen.

ᛁᛗᚷᚾᛁ

Perikles

Das Geheimnis des Glückes
ist die Freiheit.
Das Geheimnis der Freiheit
ist der Mut.

G. A.
Rechtes Sein
Sippenrecht
Sippenpflicht

Sittengesetze / Sippengesetze

- Lerne zu verstehen, was Ehre ist, auf welchem Fundament sie gedeiht, um daraufhin zu erkennen, wie sie deine Menschenrechte wahrt. Ehre dich selber und alle, welche der Ehre würdig sind. Unterscheide Stolz von Ehre. Falsch verstandener Stolz kann dich und deine Sippe vernichten. Ehre trägt Leben in sich, Gedeihen, Prosperität.
- Sei tapfer und mutig in jeder Situation im Denken, Sprechen und Handeln. Sei kühn und wehrhaft, wenn es um dein Leben oder dasjenige deiner Sippe geht. Sei gewahr und fürchte den Tod nicht, denn er kann dich nicht töten. Aber opfere dich nicht unüberlegt und sinnlos für ein höheres Ziel, wenn dazu kein Anlass besteht oder es deiner Sippe Schaden zufügen könnte. Das höchste Gesetz ist das Leben von dir, deiner Familie und deiner Sippe.
- Lerne um die Freiheit, was sie ist, wo sie ihren Sitz der Empfindung hat, wie man sie wahrnimmt, welche Folgen sie in sich trägt. Deine Freiheit ist die Freiheit der Sippe. Und die Freiheit der Sippe ist dein ganzer Schatz. Lerne frei zu sein von fremdem Zwang und sei unbeugsam im Kampf für ein Leben nach eigener Sippenart und nach eigenem Gesetz unter Deinesgleichen. Lerne dich zu behaupten. Die Erhaltung der Freiheit ist ein immerwährender Kampf.
- Erkenne den Wert von Stolz. Sei stolz auf die eigene Leistung und diejenige deiner Sippe. Sei selbstbewusst, habe Selbstachtung, Selbstbejahung und Selbstsicherheit. Aber wisse, dass falsch verstandener Stolz dir und deiner Sippe Unglück und Not einbringen. Lerne stolz sein, wo es angebracht und nützlich ist, und meide ihn, wo er für dich und Deinesgleichen Schaden bewirkt.
- Ehre Deinesgleichen unabhängig von der Leistung, sei solidarisch, wohlwollend und kooperativ. Gib Hilfe deinen Leuten in jeder Lage, stehe ihnen bei. Achte darauf, bei Geben und Nehmen prinzipiell immer mehr geben zu wollen. Sei nicht kleinlich oder verbort, alles Bemühen kommt als Nutzen in anderer Form an dich zurück. Habe Vertrauen auf die Sippengesetze, sie ehren dein Sein und achten deine Rechte.
- Erhalte dich gesund. Führe Nahrung zu deinem Leib und deiner Seele gleicher Weise. Erkenne die Gesamtharmonie von Körper, Geist und Seele. Werde zu einem ganzheitlichen Menschen. Sei schön in physischer und geistiger Natur. Verachte keine körperlichen Freuden, aber bette sie ein in den Nutzen und die Ziele der Sippe.
- Strebe nach Wissen und Weisheit. Sorge vor durch Voraussicht. Fürchte dich nicht, sei besonnen. Sei überlegen durch Überlegtheit, Scharfsinnigkeit und Weitsicht. Wahre Überlegenheit in der Friedensbemühung durch Verschwiegenheit. Verschwiegenheit seien Schild und Schutz.
- Die Lehre um eine im menschlichen Sinne zweckentsprechende Anwendung von Macht ist zentrales Element unserer geistigen Höherentwicklung. Davor aber erkenne das kosmische Gesetz der Harmonie. Ungleichgewicht bedeutet Kräfteausgleich und Vernichtung. Macht in Harmonie bedeuten Stabilität, Sicherheit und Friede.
- Unterstütze jederzeit Deinesgleichen, unabhängig von Schuld oder Verantwortlichkeit. Führe zurück den Irregeleiteten, und zeige ihm den richtigen Weg. In jedem Wort und jeder vorbildlichen Tat stecken Kraft zur Heilung. Hilf dir zuerst selbst, bevor du Hilfe einforderst von Deinesgleichen.
- Lerne Selbstbeherrschung, Disziplin, Gleichmut und Gelassenheit, sowie Sachlichkeit, aber auch Fleiss, Durchhaltewillen und Willensstärke. Kühle dein Gemüt und wahre deine Ehre. Viel Streit entsteht durch hitziges Blut. Unterscheide Person von Sache.
- Nutze deinen Körper als Instrument für den weltlichen Nutzen. Überfordere ihn nicht, halte Mass bei Speise und Trank. Ernähre dich gesund und ausgewogen. Der Körper ist ein heiliger Hain.
- Strebe nach Lebenslust und Lebensfreude. Sei heiter und wohlgemut. Führe ein friedvolles und ehrwürdiges Leben. Anerkenne Schwierigkeit als grundlegendes Element zum körperlichen und geistigen Wachstum. Der höherwertige Mensch ist die Summe aller überwundenen, weltlichen und geistigen Schwierigkeiten.
- Lerne Opfer erbringen für höhere Ziele. Jedoch sei gewahr, jedes persönliche Ziel muss am Ende deiner Sippe förderlich sein. Ein Alleingang in der Sache fügt dir selber Schaden zu. Nutze Zeit und Arbeitsleistung für sinnvolle Tätigkeiten, und meide alles unnötige und schädliche. Des Schadens ist die Welt voll genug, um sich daran zu messen.
- Erkenne dein Sein in der geleisteten Arbeit. Deine Tüchtigkeit ist Gottes Werk, gewandelt in der Welt. Trage Verantwortung für die Ausformung und die Freiheit der Menschen. Fördere die Geistgeborenen, Höhergeborenen. Schütze deine Sippe und deine Gemeinschaft. Anerkenne hierzu die Eigenschaften von Beharrlichkeit, Beständigkeit und Zähigkeit. Leiste Widerstand allem Widerwirkenden. Der Wille ist Kraft, und nur die Kraft formt in der Zeit.
- Setze dich ein für Menschen deiner Gesinnung, damit Zeit und Umstände deine Sippe nicht zerreiben. Jede Gemeinschaft benötigt zum Überleben grundsätzliche Bedingungen, welche sie sich selber erschaffen und erhalten muss. Lasse dich nicht verleiten durch Desinformation, Irrlehren, Ideologien, politische Propaganda oder Ziele anderer Interessengruppierungen. Lasse dich nicht instrumentalisieren zum Zwecke von anderen Menschen. Wahre, einige und mehre Deinesgleichen.
- Anerkenne die guten und besseren Eigenschaften in anderen Mitgliedern deiner Sippe. Höre deren Rat und Weisheit. Handle nicht ohne Rücksprache mit Deinesgleichen. Erkenne dein Recht, aber vordem deine Pflicht gegenüber deiner Sippe. Suche immer die Einwilligung deiner Gemeinschaft. Sie sind dein Recht und deine Sicherheit.

- Die Einhaltung des Friedens innerhalb der Gemeinschaft und gegen aussen ist eines der höchsten Ziele überhaupt. Halte Frieden mit dir selbst, deinen Sippenmitgliedern und gegenüber anderen Sippen und der ganzen Welt. Führe keine Vernichtungskriege gegen Andersdenkende. Gib Raum dem Abweichenden, dem Andersartigen. Der Friede der Menschen ist auch dein Friede.
- Die Ehe ist unantastbar und eine Institution mit Sinn und Zweck für die Sippe, dem ganzen der Gemeinschaft. Begehre nicht den Partner eines anderen Sippenmitgliedes. Dein unrechtes Begehren wird zum Unglück für alle. Ehrlosigkeit und Schmach befalle dich, verstösst du gegen dieses heilige Sippengesetz.
- Vermähle dich mit Menschen gleicher Geistgesinnung. Erschaffe in den Nachfahren den Geist der Sippschaft. Führe sie auf den Weg der geistigen Tradition der Vorfahrengesetze. Erkläre ihnen den Gehalt, den Sinn und die Ziele des Seins, auf dass sie gewahr werden ihrer geistigen Art. Jeder Mensch ist, was seine Vorfahren waren. Verirrung führt zu Zerstörung der Identität, zum Verlust des Ich. Nur Gleiches kann Gleiches zeugen und erhalten. Sei dir bewusst: Was die Urkraft geschaffen kann so falsch nicht sein. Erschaue den Sinn.
- Erkenne angemessenes Recht und Pflicht in der Erbfolge. Gib weiter dein Eigentum bei Zeiten. Alles hat seine Zeit. Was du selber als Kind hast erfahren und von den Eltern übertragen wurde, gib in Ausgleich zurück an die nächste Generation. Gib deine ganze Arbeitsleistung, deine Macht, dein Wissen und deine Weisheit, weiter an die nächste Generation. Der Generationenfluss folgt dem Zeitfluss. Erwarte nichts, aber gib viel, deine Nachkommen sind eines Tages alleine mit ihren Pflichten gegenüber den eigenen Kindern. Sei freigiebig, freimütig, wohlwollend und tolerant gegenüber Abweichlern, solange jemand die Sippengesetze anerkennt und sich in ihren Rahmen einbettet. Ansonsten trage den Sinn an ihn heran und lass ihn die Folgen des Abweichens für seine eigene Entwicklung und diejenige seiner Nachkommen erkennen. Ersehe diese Verantwortung als Kern der Aufgabe für die Generationen.
- Sei freigiebig und grosszügig gegenüber Angehörigen deiner eigenen Sippe und deinen Freunden ausserhalb. Gib Hilfe in Not durch Rat und Tat gegenüber allen, welche es verdienen. Belohne gute Tat, und verurteile und verunmögliche schlechte Taten auf allen Ebenen und bei allen Beziehungen. Gib unvoreingenommene Gastfreundschaft dem Würdigen.
- Sei treu, vertrauensvoll, wahrhaft, aufrichtig und freimütig. Nimm Rücksicht, zeige Zuneigung und Liebe gegenüber Verwandten, Freunden und Gefährten. Sei wachsam und vorsichtig gegenüber deiner Sippe feindlich gesinnten Fremden. Bekämpfe deine Feinde immer mit Rücksicht auf das Sippenwohl und nach Absprache mit der dir übergeordneten Gemeinschaft. Handle zuerst im kollektiven Geist und als Mitglied der Gemeinschaft, und danach erst als einzelner Mensch mit individuellen Freiheiten und Vorlieben. Dein Wille unterstelle sich dem Gemeinwohl.
- Sei gerecht, vergelte Gutes mit Gutem und Böses mit Bösem. Zeige dich dankbar für erhaltene Hilfe. Geschenke erhalten die Freundschaft, mögen sie auch noch so klein sein. Erkenne Täuschung, Trug, Lüge und Unrecht, und vergelte sie nach Mass, aber immer nach Absprache mit der Sippe. Die Sippe trägt die Folgen deines persönlichen Handelns mit.
- Morde nicht, vergewaltige nicht, töte nicht, übe keinen Diebstahl aus. Habe keine Missgunst, Habgier oder Neid gegenüber anderen. Sei ehrvoll und stolz, und gehe den engen Weg der Gerechtigkeit. Sei gewahr, nur die Sippe kann dir Eigentum, Gerechtigkeit, Genugtuung und Recht vor Gott geben und erhalten. Halte dich an die Sippengesetze, und dir wird ein Leben in Fülle zuteil. Dann kann die Welt dich nicht fällen. Erkenne dies und handle danach für die Ehre, den Frieden und die Sicherheit aller nach dir kommenden Generationen. Sowohl die materielle, wie auch die geistige Generationenfolge dürfen nicht unterbrechen. Dies sind dein ganzes Recht und deine ganze Pflicht. Und darin gründet sich deine Ehre der Erinnerung in einer Nachwelt. Ehre sei dem bewusst grossen Menschen und Vorfahr.

Edda, Havamal, Lodfafnir
Seelentauch
Freundes Vertrauen

Das ist Seelentausch, sagt einer getreulich dem anderen alles, was er denkt. Nichts ist übler als unstet sein: Der ist kein Freund, der zu Gefallen spricht.

Und gab es nicht eine Zeit, in welcher der Mensch des Menschen Freund? Waren nicht die Beziehungen rein, so dass keiner vom anderen etwas besitzen musste, noch von im abhängig war? War das nicht ein Grundrecht für das aufeinander zugehen, wenn man nicht voneinander abhing? Und muss es nicht die Grundbedingung sein für eine freundschaftliche Haltung, dieses "frei sein"? Und kann man nicht doch bei gemeinschaftlichem Bestreben Gemeinsames gemeinsam besitzen, und Eigenes eigen? Macht es nicht dies, frei zu sein bei seinen grundlegenden Bedürfnissen, unabhängig und nicht auf den anderen angewiesen, und doch bereit und offen, mit den Mitmenschen aus Freiwilligkeit Neues zu erschaffen von grosser Art? Wie dann müsste die Gesellschaft strukturiert sein, um dieses "frei sein" zu ermöglichen? Haben wir in der Lebensweise der Altvorderen nicht bereits eine Antwort auf diese wichtige Frage? Und ist es nicht die einzige Antwort auf diese Frage? Und kann es Freundschaft nicht alleine geben durch Freiheit? Ist wahre Freundschaft jemals erzwungen und in Abhängigkeit gestellt?

ᚺᚷᚹ

D. S.
Amors Sieg
Himmels Sinnen
Gottgefallen

Brauttanz

Wer der Jugend Kerzen
trägt mit frischem Herzen,
hat zu tanzen Lust!
Amor regt ohn Ende
ihm die Füss und Hände
und die junge Brust;
dass er nimmer still kann stehn
und muss wie im Sprunge gehn,
muss den Leib den Meereswellen
ähnlich stellen.

Wie in strengen Kriegen,
sieht ein Ross schon fliegen
die wild-kühne Fahn,
hört die Trompeten klingen
und die Kugeln singen,
oh, wie geht es an!
Es reckt seine Mähn empor,
wiehert, strampfet, spitzt das Ohr,
und man könnte Halt den Winden,
ihm nicht finden.

Also junge Leute,
Amors Sieg und Beute,
rührt man ohngefähr
wo die süssen Geigen,
die die Sinne neigen,
gehen nicht einher,
sondern wallen immerzu,
wie ein Baum, wenn ohne Ruh
ein Südost, im Fall er kühlet,
mit ihm spielet.

Amor will indessen
seiner nicht vergessen,
nimmt der Zeiten wahr:
Er, das Ungeheuer,
legt zu seinem Feuer
fleissig immerdar;
dann wird alles lichterloh
wie die Flamm im dürren Stroh,
dann entstehn erst Heirat-Schlüsse
und viel Küsse!

Führt dann wer im Reihen,
die er meint mit Treuen,
die durch Gegengunst
merklich ihn lässt hoffen,
sie sei auch getroffen,
dann erhebt sich Brunst.
Dann will er der Erst allein
nur in jedem Tanze sein,
hat den Himmel, seinen Sinnen
nach, gar innen.

Kinder, strebt nach Freuden,
niemand wird euch neiden!
Nur der Ehrbarkeit
und der Zucht indessen
werde nicht vergessen:
Lebt und liebt allzeit,
flieht dabei auch Müssiggang,
seid der Wollust ernster Zwang!
So wird euer Werk vor allen
Gott gefallen.

K. I.
Geistesgeschichte
Naturgeist

Die mystische Beziehung zwischen der Göttin Holle und dem Holunder verdeutlicht, wie innig das Verhältnis zwischen Mensch und Natur einst gewesen ist, als das moderne Wort "Umwelt" noch keine Bedeutung hatte. Vor diesem Hintergrund ist die Kultur- und Geistesgeschichte unserer Vorfahren ein lichtvoller Beleg dafür, dass nur durch die Bejahung des Lebens in und mit der Natur eine an Körper und Geist gesunde Volksgemeinschaft erwachsen und überleben kann.

R. N.
Entwicklung der Vielfalt
Höherentwicklung
Harmonie Schöpfungsbeziehung

Durch die Bildung von Axiomen in dem Fortschreiten der Wissenschaften ist selbst der Gebildetste unter uns schlussendlich auf das rein praktische Vermögen seiner Theorien beschränkt. Das praktische Erkenntnisvermögen ersieht in der Vielfalt der Natur ein allgemeines Gesetz, welches er durch Annahmen und Theorie nicht in der Lage ist zu beweisen, geschweige denn zu erklären. Und doch ist es da, dieses kosmische Gesetz der Artenvielfalt. Es scheint, dass Lebewesen von der Einheit zur Vielfalt neigen, dass sich das Vermögen zur Schöpfungszeugung in uns allen neu entfaltet. Die Andersartigkeit von Lebewesen scheint einem besonderen Schöpfungsplan zu entsprechen.

Was des einen Schwäche, sei des anderen Stärke, und umgekehrt. Was des einen Unvermögen, sei des anderen Vermögen. Was des einen Wunschlosigkeit, sei des anderen Begehren. Was des einen Not, ist des anderen Reichtum. Und da Raum, Ressourcen und Bedürfnisbefriedigung begrenzt sind, ist die Antwort der Natur auf die Unmöglichkeit gleicher Nutzung die Vielfalt der Schöpfung. Und was das praktische Vermögen durch die Naturgesetze vorbedingt, wird es nicht zum Schöpfungsplan selbst? Es liegt eine Kraft in der Vielfalt der Existenzen von Lebewesen, und deren Regeln scheint bezeugt sich für das Anders-Sein. Dieses Gesetz der Entwicklung zum Anders-Sein, ist es nicht auf allen Ebenen gültig? Erkennen wir es nicht bereits in der kleinsten Einheit der Menschen selbst, wenn sich auf Ebene der Familie eine Arbeitsteilung einstellt, die Aufteilung und Übereignung von Aufgaben, Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen, Bemühungen, und als Rückkoppelung in die praktische Welt?

Entwickelt das eine Kind in der Familie für die Abgrenzung zum anderen nicht wie von selbst auch auf geistiger Ebene eine Spezialisierung? Und ist es nicht selbst in Arbeitsgruppen und Lebensgemeinschaften von gleicher Begebenheit? Oder versuchen alle, sich gegenseitig zu konkurrenzieren, und entsteht für die Gruppe dadurch ein Vorteil? Folgt aus diesen Überlegungen nicht Grundlegendes? Ergibt sich hierdurch nicht ein allgemeines Gesetz für die Andersartigkeit von Fähigkeiten? Weshalb hat uns die Urkraft nicht einheitlich oder identisch geschaffen? Und ist es nicht die einzige Freiheit des Menschen, anders sein zu können als alle anderen? Entspricht dies nicht einem kosmischen Schöpfungsplan, über welchen der Mensch sich nicht hinwegsetzen darf? Ist nicht dies das Vermögen des Mensch zu seiner einzigen Freiheit überhaupt? Was würde passieren, wenn der Mensch sich aus dieser Beziehung zur göttlichen Harmonie herausnimmt?

ᛜᛗᛒᛁᚲᚺ

S. K.
Hochheiliges Kreuz
Gralskreuz
Allwellen Strömung
Schöpfungskelch

Man stelle sich auf eine Anhöhe, einen Berg, oder mitten in freies Land (Feld, Heide, Wiese und dergleichen), nehme die Stellung der Ich-Rune nach Norden ein und praktiziere Atemübungen. Dann streckt man beide Arme seitwärts aus, so dass man ein Kreuz menschlich darstellt. Nun versuche man die unermesslichen Höhen und Weiten über und und um sich zu erfühlen. Die Wellkraft-Entfachung in sich selbst, welche in alle Himmelsrichtungen pulsieren durch die Arme und den Körper, treffen sich mit den Allwellen, welche von oben durch den Hinterkopf strömen, in der oberen Brust, in der Thymusdrüse, was man auch das Herz Jesu nennt, der Same Vishnus. Man wird ein feines Klingen wahrnehmen. Es durchfluten nun die Wellen sein Rückenmark und sprechen verstärkt im Sympathikus und dem Sonnengeflecht an, was sich in der Magengrube befindet. Das sogenannte zweite Gehirn tritt in Tätigkeit, das unwandelbare innere Selbst, die ewige Wesenheit wird sich einem bemerkbar machen.

ᚷᛁᚺᚱ

T. S.
Recht, Ehre, Würde und Eigentum

Zum Segen auf Erd ist geboren,
Dess Tun wohlklinge in der Eltern Ohren.
Des Lebens Ziele werden dem gegeben,
Dem sein Eltern sind lieb wie sein Leben.

Dessgleich hat Pflicht der Eltern Sorg,
Zu gelten ihrem eignen Hort.
Beschutz und Kraft und gutes Wort,
In Ehren, Anstand, an jedwed Ort.

Gib fort bei Zeit dein Eigentum,
Es sei nicht dein, sei Nachfahrs Ruhm,
Aus Vorans Zeite weit zurück,
Ward fortgegeben Stück um Stück.

W. F.
Gleichwertiges Sein
Willensgeburt
Gottentsprechung

Formung des Willens

Ein Wille ensteht zwar aus der Anlage der Selbsterhaltung. Nicht aber erschöpft sich die Aufgabe des Menschen im individuellen Lebenssinn. Vollwertigkeit und Allumfassung finden erst in einer Volkwerdung statt. Was willenlos sich von Volk und Stamm entfernt, wird durch den Willen geadelt. Die Erhabenheit einer zielgerichteten Willensentwicklung ist das Gefährt, auf dem sich ein Volk zur Identität seiner Göttlichkeit erhebt. Was dereinst als Untertan Sinn und Zweck erfüllte, weil durch künstliche Hierarchien geschaffen, entsteht als vollwertiges und tragendes Mitglied der Gemeinschaft neu. Das "Du sollst!" wird magisch gewandelt zum "Wir wollen!", und in Ableitung davon zum neuen Kern einer Pflicht unter Gleichen. Weil man weiss, dass dem göttlichen Willen auch eine göttliche Schöpfung folgen muss. Meister Eckhardt hat das Ewige als "Fünkelin im Selengrunt" empfunden. Geht man einen Schritt weiter, entfacht man diesen Funken des Ewigen in uns zu einer wärmenden Flamme einer Willenshaltung, unterhalten und genährt von der Freiheit des Geistes. Derart findet als göttlicher Strahl aus metaphysischer Ebene der Wille einer Göttlichkeit Eingang in die Welt der Menschen. Was das Göttliche in uns hineingelegt, wird gleichfalls gepflegt und in den Vordergrund unseres Lebens gestellt. Derart mag jedes Mitglied der Gemeinschaft aus sich den Funken der Ewigkeit im Leben zu entwickeln. Die Abstimmung der göttlichen Ebene mit der weltlichen, von höchster, geistiger Ebene, bis hinunter zur tiefsten Ebene der Materie und des menschlichen Seins, Werdens und Vergehens, muss als einer der grundlegendsten Aufgaben und Sinnentsprechungen erkannt werden. Und somit ist schlussendlich die Konsequenz dieser Aufgabe der Notwendigkeit einer göttlichen Aufgabe gleich.

ᛞᛁᛒᚲᚷ

L. L.
Cum invocarem, exaudivit me Dominus.
Wenn rufend ich, Herr antwort' mir.

So oft ich nach Dir betend rief,
Hast Du gehört, gerechter Gott,
Und schufst aus Plage mir Gewinn,
Drum hilf uns jetzt in bittrer Not.

Wie lange noch, du Vormensch Hut,
Bleibst du in deinem Herz verstockt,
Da deine Gier der dunkle Wicht
Und immer nur die Lust dich lockt?

O wisst, dass wunderbar der Herr
Die Jhm Geweihten geistig führt!
So oft ich Frauja betend rief,
Hab immer ich sein Herz gerührt.

Bereuet nur in bittrem Schmerz
Der Lust und Sünde Missetat,
Und euer Herzen wilden Trieb
Beweint auf euerer Liegestatt.

Der geistig Sitte Opfer bringt,
Auf Frauja euer Hoffen stellt,
Auch wenn der Vormensch sinnt und spricht
Von Wucher nur und Trugesgeld.

Denn nur die Heldenart umstrahlt
Der wahren Schönheit Widerschein,
Nur in der Deinen Herzen kehrt
Die wahre Freud und Wonne ein!

Lasst immerhin die Niederschar
An Liebesbroten sich erfreu'n,
Lasst schwelgen sie auch noch so sehr
Jn Lustungsöl und Lustungswein,

Jn geistgleich Frieden schlaf ich ein
Jn geistgleich Frieden will ich ruh'n,
Denn Frauja ist mein Ziel allein,
Mit Jhm beginnt und schliesst mein Tun.

K. R.
Familie
Sippe
Stamm
Volk
Nation

Der Urkraft Wille
Mitteleuropäische Weltanschauung
oder
Wegleitung und Gesetzesgrundlage zur Stammesbildung von Differenz- und Mischstämmen

Nicht ist der Mensch ein seelenloses Wesen. In seinem Innersten besitzt er einen Gottesfunken, durch welchen er in der Lage ist zu Allvater hinaufzuschauen. Dieser Funke heisst Wille, und umfasst die all unendliche Schöpferkraft der Götter. Götterkräfte verleiht er, um den Materialismus zu besiegen, welcher im Endeffekt doch nur die Völkervermischung will. Die Ausgleichung der Stammesunterschiede jedoch bewirkt nicht nur die Vermischung, sondern ebenso die völlige Auslöschung der Menschheit.

Erst nachdem nun die Vermischung bereits fast vollständig abgeschlossen ist, erkennt man, dass der vom römischen Eigentumsrecht abgeleitete Sklavenmensch statt in der Freiheit sich nun in einer Standeshierarchie wiedergefunden hat, statt der Gleichheit eine Enteignung durchlaufen ist, und er als Ungleicher unter Ungleichen zu einem Unfreien unter Unfreien geworden ist. Seine Traditionen sind verblasst und das Blut wurde durch die Vermischung in den vielen anderen Stämmen verwässert. Treue, Ehre, Stolz, Mitgefühl, Liebe und Wahrheit gelten ihm nichts mehr.

Nichts jedoch ist verloren, weil der natürliche Gang zurück einem Naturgesetz entspricht. Nicht haben die Naturgesetze die Vermischung als natürliche Entwicklung vorgesehen, sondern die Abtrennung. Nicht gibt es eine Weiterentwicklung, als in der Spezialisierung. Nicht ist Vermischung auf Dauer, so scheidet sich wieder, was ehedem war geschieden, und nur auf Zeit war es zusammen. Die natürliche Reinheit der Stämme wird geschieden wieder durch die Eigenarten der Menschen. Mehr noch als früher reist heute der willensbewusste Mitteleuropäer hin, wo er Kraft seiner Eigenart hingehört. Derart sammelt sich der Stamm wieder. Einst in alle Himmelsrichtungen zerstreut, sammelt sich wieder, was durch göttliche Willenskraft zusammengehört, was ein Volk, ein Stamm war, und nun wieder eine Sippe gründet. Schlackenlos und geläutert wird wiedergeboren, was im Sumpf des Kosmopolitismus in tausend Teile zersprengt.

Was durch die Volksseele zusammengehört, findet auf natürliche Weise wieder zusammen. Sippenmitglieder, zerstreut über die ganze Welt, finden sich wieder. Ein neue Sippe wird gegründet, ein neuer Stamm. Und in ihm scheidet sich Spreu von Weizen immerdar. Wie in einem ständigen Läuterungsprozess wird das Edle und Beste von der Schlacke getrennt. Das Fremdartige wird wieder ausgeschieden, bis es genug ist.

Der Volkscharakter des Mitteleuropäers bedingt geradezu eine Verwurzelung auf Stammesboden. Die nationale Idee ist somit auch in heutiger Zeit nicht gestorben, sondern drängt sich geradezu auf. Eine Familie benötigt eine Wohnung, eine Sippe eine Gemeinde, ein Stamm ein Stammesgebiet und ein Volk eine Nation. Das römische Bodenrecht kann diesem Umstand keine Rechnung tragen, denn es priorisiert das Eigentumsrecht vor dem Stammesrecht, vor dem Sippenrecht und vor dem Familienrecht. Pflegt man jedoch die planmässige Weiterentwicklung des Volkscharakters, so entwickelt sich eines Tages wie von selbst wieder ein funktionsfähiger Stamm. Und dieser wird eine Nation mit Grund und Boden als Ausgang bilden.

Eine nationale Wiedergeburt bedingt keinen Krieg gegen Nationen, keinen Krieg gegen Systeme, keine Wehr gegen Menschen. Er bedingt den Aufbau von Familien, Sippen und Stämmen. Diese haben immer die Eigenart eines Volkes zur Grundlage. Und wo kein Volk ist, kann es demnach auch keine Nation geben, und nicht umgekehrt. Die gute Veranlagung, alles Wohlwollen und seinen ganzen Willen sollte man demnach nicht im sinnlosen Kampfe aufreiben, sondern man sollte Familien bauen, Sippschaften pflegen und Stämme zusammenführen. Dann wird es wie von selber dereinst wieder eine mitteleuropäische Nation geben. Eine Nation kann nur gebaut werden im Befassen durch eine Volksveredelung. Und das hohe Ziel der Volksveredelung kann nur erreicht werden durch Volkserziehung, nach den unverrückbaren Entwicklungssätzen, nach welchem das All gebaut wurde. Man muss den fremden Geist vom eigenen Empfinden scheiden, und zum Denken in der eigenen Volksseele zurückfinden.

Vor aller Voraussetzung auf der physischen Ebene also muss die Welt der mitteleuropäischen Metaphysik wiedererrungen werden. Darin liegt das ganze Geheimnis der Rückgewinnung des Stammes, und dem später darauf beruhenden Bau einer Nation mit eigenem Boden, eigenen weltlichen Gesetzen und eigener Bestimmung und Geschichte. In der Erziehung der Kinder liegt ein wichtiger Ansatz zur Formung. Bauet eigene Schulen zur Gründung eines eigenen Stammes. Darin behandelt die Lehre über das eigene Blut und den metaphysischen Zusammenhang zu Geschichte und Wesen der Vorfahren. Sitte, Moral, Ethik, Wertelehre, als Vorausbedingung zu einem Stammesbewusstsein müssen gelehrt werden, noch vor den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern.

Als zweites muss aufgebaut werden eine Verhaltensweise des Miteinander. Arbeitsplätze werden an eigene Sippen- oder Stammesmitglieder nur vergeben, Hilfe leistet man in erster Linie an eigene Verwandtschaften nur, einkaufen geht man bei bekannten Personen, zuerst in der Familie, dann der Sippe, dem Stamm und dann erst im grösseren Volke. Hilfe, Nutzen, Leistungen, Verantwort und Solidarität für alle Menschen zwar, aber durch Hilfe zur Selbsthilfe bei den eigenen Leuten zu allererst. Jeder soll hierdurch in erster Linie zu seiner Sippe und seinem Stamme zurückfinden, wo er mehr bekommt, als ihm die kosmopolitische Mischwelt jemals solidarisch zu geben in der Lage wäre. Wer es nicht erkennt, soll alle Nachteile leiden. Solcher Art ist die Sittenlehre, dass sich das Mitglied einer Sippe oder eines Stammes dort zuerst sich holt, was er zum Leben benötigt, wo es dies innerhalb seiner eigenen Gesinnung findet.

Eigene Schulen vermitteln das Wissen um das richtige Verhalten in Familie, Sippe, Stamm und Nation, auch wenn diese noch nicht über eigenen Boden als Eigentum verfügt. Das Leben findet statt in enger Verbindung mit Grund und Boden in einer Sippengemeinde. Die Heranführung zur Landwirtschaft, als dem Grund, wo alles Leben entspriesst, muss dabei im Zentrum stehen. Der Sippenmensch lernt in seiner Gemeinschaft stehen, wo sein Blut im Boden fliesst, und wo es seinen metaphysischen Ausgang nehmen muss. Nie kann er als Mitglied der Sippe getrennt sein von Grund und Boden als Ausgang für alle sein Schaffen.

Wird der Jugend die Bildung auf die Gemüts- und Sittenbildung verweigert, ist sie nicht in der Lage ihr metaphysisches Zentrum zu finden. Ohne Blutsrückführung zu den Anfängen keine Volksbildung, ohne inneres Gefühlsleben und Bekenntnis zur Volksseele keine Sippenlehre, keine Stammeserkenntnis und keine metaphysische Eigenheit. Die Wehr gegen die Verrohung des Geistes erfolgt durch Bezugnahme zur Sippenwurzel, gelebt in der Gemeinschaft von Gleichdenkenden, Gleichsprechenden und Gleichhandelnden.

Alle Stürme der Zeit sollen erlebt werden durch die Augen der Sippe. Kein falsches Licht der Welt soll erblicken mehr das Auge des in die Sippe eingebetteten Menschen. Alles hat seine höhere Fügung, alles hat Sinn und Zweck, und nichts ist umsonst. Jeder Handstreich, jeder Gedanke führt zurück in Familie, Sippe, Stamm und Volk. Derart gilt die Lebensweise als Vorbild nicht nur für uns selbst, sondern für alle Menschen der Welt. Dein eigen Heil aber findest du nicht in der Welt, sondern in deiner Sippe. Die Gesetze der Familie binden sich eng an deine Sippe, die kleinste Lebensgemeinschaft einer Gemeinde. Die Familienstandssitzungen wie zu alter Zeit sind Vorbilder dazu. Gemeinsam bilden sie eine Dorfgemeinschaft oder grössere Gemeinde in Ringanlagen mit Häusern und zugehörigem, zentral gelegenem Gemeindekern. Überschiesst die Anzahl der Sippenmitglieder beträchtlich und ist eine Ernährung und ausreichende Versorgung nicht mehr oder nurnoch bedingt gewährleistet, so gründen sich neue Ringbauten mit neuen Siedlern. Arbeitsteilung, Automatisierung und Spezialisierung führen zu keiner Einschränkung des Lebens mehr, sondern werden dort angewendet, wo sie für Sippe und Stamm wirklich Vorteile erbringen. Der Bezug zu Boden und Kultur darf durch wirtschaftliche Ideologien nicht zerstört werden. Nie darf eine Sippe ihrem Boden entzogen werden. Eigentum auf Grund und Boden, auf Familie und Gemeinde, auf Menschenrecht, Wohneigentum, Arbeit und einen Platz in der Gemeinde oder Sippe dürfen nicht wirtschaftlichen Prinzipien oder dem Profit geopfert werden. Der Weiterentwicklung von Technologien durch völlige Übergabe an Wirtschaftsprinzipien und alle deren Folgen von Arbeitslosigkeit, Enteignung und Entwurzeln, wird eine Absage erteilt. Der Ältestenrat regelt alle Belange der Gemeinde bis hin zur Einhaltung aller Sippenrechte. Die Sippe ist der Hort der Sippenfamilien, wo Rechte, Pflichten, Freiheiten, Solidarität, Harmonie unter den Sippenfamilien jeden Tag neu erschaffen werden muss. Das Leben ist ein ständiger Kampf gegen die Natur, gegen das Chaos, gegen Streit unter Gemeindemitgliedern um menschliche Belanglosigkeiten, gegen den Zerfall von Nahrungsmitteln, gegen den Wandel der Zeit von aussen, gegen Ungerechtigkeiten und Widrigkeiten jedweder Art. Die Freiheit und Harmonie der Sippe muss jeden Tag neu erschaffen werden und kann an niemanden delegiert werden. Der Ältestenrat, zusammengesetzt aus den weisesten Frauen und Männern der Sippe, regelt das Zusammenleben und spricht Recht. Allgemeine Grundsätze des Zusammenlebens sind schriftlich niedergelegt. Als Grundlage für das Gesetz gelten die angestammten Menschen- und Eigentumsrechte, aber immer bezogen auf die Familien, da deren Existenzgrundlage Boden, Eigentum, Persönlichkeits- und Sippenrechte mit umfassen. Dies in vollständigem Gegensatz zum römischen Boden-, See- und Luftrecht, in welchem die Menschenrechte immer von den vorhandenen Eigentumsrechten abhängen, ja grösstenteils nur davon abhängen. Dies widerspricht der Seele und dem Gerechtigkeitsempfinden des Mitteleuropäers. Die Sippen und ihre rechtlichen Grundlagen basieren nach aussen in den fremden Staat, in das fremde Volk, auf dem römischen Eigentumsrecht. Nach innen zur Sippe aber herrscht das Sippenrecht vor, welches alles durch ein Menschenrechts- und Eigentumsgesetzbuch allgemein regelt, aber durch den Ältestenrat verwaltet wird. Die Gewichtung dieser Gesetze liegt immer auf dem Zusammenhalt der Sippe, indem den Familien Eigentum und Recht auf Arbeit, Auskommen, Solidarität und Harmonie als Voraussetzung und als grundlegendes Menschenrecht übertragen wird. Es gibt keine Definition des Sippenmitgliedes ausserhalb dieses Rahmens. Kein Sippenmitglied kann sich bereichern am anderen, keine Konkurrenz wird zugelassen. Jedes Sippenmitglied handelt im grösseren Einvernehmen mit der Sippe, und all sein Denken, Sprechen und Handeln muss in diesem Rahmen abgestimmt sein durch Erziehung und den Genuss von Vorteilen, welche es ausserhalb des Stammes und des Volkes nicht geben kann. Und alle Sippen sind dem Stamme und dem Stammesrat hörig und befolgen dessen Vorgaben, Leitsätze und Entscheidungen. Eine Definition des einzelnen Sippenmitgliedes ausserhalb des Stammes ist nicht nur unsinnig, sondern durch die Art der harmonischen und nachhaltigen Organisation auch nicht möglich.

Derart baut sich der Stamm eine neue Grundlage, innerhalb der bestehenden, römischen Strukturen, ohne gegen römisches Gesetz und römische Ordnung zu verstossen oder sie in Frage zu stellen. Schlussendlich also gründet sich alles auf das bestehende, römische Recht. In seinen Auswirkungen aber entzieht es sich seiner nachteiligen Folgen, indem es dem Sippenziel folgt. Arbeitslosigkeit gibt es nicht mehr, genau so wenig wie Enteignungen von Grund und Boden, von Arbeitsmitteln, Wohnraum oder von Werkzeugen jedwelcher Art zur Erringung von Lebensnotwendigem für Familie, Sippe und Stamm. Das Recht auf Eigentum und Menschenrechte gilt wieder für alle, und nicht nur für die Patrizierfamilien oder die Elite, so wie sie das römische Eigentumsrecht geradezu bedingt. Das römische Gesetz einer Elite, gemacht für das Sklavenbürgertum des sogenannt "unfreien Bürgers", wird nicht gemildert, sondern vollständig aufgehoben durch eine Neuordnung innerhalb des bestehenden römischen Rechtssystemes. Es gibt keine Verstösse gegen das bestehende, römische Recht. Es wird aber in dem Rahmen der freien Verfügbarkeit neu strukturiert und die einzelnen Rechte daran in einem neuen Rahmen neu vergeben, nunmehr in aller Absage an die schlechten Auswirkungen von allem, was die verlorenen Eigentumsrechte ansonsten bewirken, wie Zerstörung der Familien, Abhängigkeit von fremden Eigentumsmächten, vollständige Enteignung, Arbeitslosigkeit, geistige und physische Abhängigkeit an fremde Mächte und Interessengruppierungen der Elite, des Geldadel, der plutokratischen Eigentumsdiktatur, der Hochfinanz und aller Interessen, welche an einer Machtanreicherung interessiert sind und diese mit Gewalt über das römische Eigentumsrecht durchsetzen und die Menschen enteignen, sie handlungsunfähig und machtlos zurücklassen. Derart gereicht die mitteleuropäische Weltanschauung innerhalb des bestehenden Rahmens zu einer Neuordnung der Welt, ohne dabei gegen die übergeordnete Rechtsgrundlegung zu verstossen oder sich irgend einen anderen Vorwurf gefallen zu lassen.

Kern der neuen Ordnung innerhalb der bestehenden Ordnung ist die fast vollständig autonome Funktionsweise ohne Geld, ohne Zins und Zinseszins, ohne Kredite und Privatbanken, ja sogar ohne Geld und ohne grundsätzliche Unterschiede in der Menge von Eigentum, oder hierdurch bedingt, von verschiedenartigen oder grundlegend andersartigen Menschenrechten. Es herrscht eine Konkurrenzsituation vor um Anerkennung innerhalb der Gemeinschaft, um Ehre, Würde, Stolz und Ansehen. Ämter sind an Ansehen und Fähigkeiten geknüpft, aber nie unabhängig von einer Aufgabe für die Sippengemeinschaft zu verstehen. Innersippliche Angelegenheiten werden immer innerhalb der Sippe behandelt und beigelegt durch den Ältestenrat als Judikative, Exekutive und Legislative in einem einzigen Organ. Angelegenheiten innerhalb des Stammes werden immer durch Stammesangehörige behandelt. Ein Rechtsstreit darf nie nach aussen dringen und nie darf römisches Eigentumsrecht sich einmischen in innersippliche oder innerstammliche Angelegenheiten. Nur so kann der innere Zusammenhalt gewährleistet werden und ein autarkes und harmonisches System erhalten bleiben. Sobald das römische System des individuellen Eigentumsrechtes in Familie, Sippe, Stamm oder Volk Einzug hält, wird es einen Keil in die Gemeinschaft treiben und sie auseinanderfallen lassen. Denn dazu wurde dieses Gesetzessystem ehedem eingeführt.

Was nach aussen in das römische Umgebungsrecht hineinwirkt, wie die Entrichtung von Steuern an die Gesellschaft einer wesensfremden Nation, kann nicht umgangen werden, wird aber bestenfalls geleistet durch Produkte und Dienstleistungen, welche in unendlicher Anzahl jederzeit können erstellt werden, wie durch Naturprodukte, Tauschprodukte oder Leistungen der metaphysischen Art für Menschen ohne Wurzeln, als Heiler oder Therapeuten oder Rechtsgelehrte. Die Menschen ausserhalb unserer Sippen und Stämme sind vollkommen abhängig vom römischen Eigentumssystem, und oftmals machtlos und ohnmächtig diesem System ausgeliefert. Unsere Hilfe an sie leisten wir mit gutem Herzen, stiften sie an, ebenfalls das römische System der Unterdrückung zu verlassen und sich uns anzuschliessen, ihre Arbeitsleistung innerhalb unserer Sippen zur Verfügung zu stellen und sich uns auch als Mitglieder der Sippe anzuschliessen, um eine gut funktionierende Gesellschaft, basierend auf wahren Menschenrechten und gerechten Eigentumsrechten zu bauen. Einschränkungen soll es nur geben in Bezug auf die Abstammung. Andernfalls muss sich jemand seinem eigenen Stamm zuwenden, und dort der eigenen Sippe anschliessen. Hat oder findet dieser keine eigene Sippe, weil er selber einer Mischabstammung entstammt, bleibt ihm wohl oder übel nichts anderes, als selber eine Sippe zu begründen.

Die folgenden Regelsätze dienen nun der metaphysischen Grundlegung für das Sippen- und Stammeswesen, als Grundlage für die Weltanschauung des Mitteleuropäers. Es werden Grundsätzliche Glaubensbekenntnisse dargelegt, auf welche Sippen und Stämme abstützen und dessen Wissen sie an die Mitglieder aller Familien weitergeben und in ihren Schulen behandeln.

Erstes Hauptstück.
Vom Urkraftbewusstsein.

1. Was ist die Urkraft?

Die Urkraft ist die Ordnung hinter allem. Ohne sie ist die Schöpfung nichts. Die Urkraft erlaubt sowohl das Gute wie das Böse, das Edle wie das Unedle, das Schöne wie das verunstaltet Hässliche. Immer aber ist Schöpfung auch Ordnung, und jede Ordnung ist schön, edel und gut. Es ist also nicht Gott prinzipiell gut, edel und schön, aber die von der Urkraft abgeleitete Schöpfung ist Ordnung, und deshalb umfasst sie hauptsächlich das Gute, Edle und Schöne. Die Urkraft ist wie das hintergründige Rauschen des Wassers, allezeit da und als Grundlage für alles vorhanden, aber für die Ordnung der Schöpfung nicht einzig zuständig für die Erhabenheit alles Geschaffenen. Die Urkraft ist zwar allsehend und allwissend, aber nicht allmächtig und ohne Einfluss in der Schöpfung. Wo die Götter als Naturkräfte wirken, verliert die Urkraft ihren direkten Wirkungsbereich, und überträgt diese an davon abgeleitete Kräfte und Mächte der Götterwelten. Ganz zum Schluss kommt der Mensch, welcher mit seinem reinen Herzen das Licht der Urkraft schöpft, und aus sich heraus göttliche Kräfte entwickelt und sich höher hinauf entwickelt, näher zu dem Lichte der Urkraft.

Schlussendlich kann nichts ohne den Weltgeist oder die Urkraft entstehen. Die Urkraft ist der Urquell des Lebens. Je tiefer in die Materie der Weltgeist aber steigt, desto mehr übernehmen zusätzliche Wirkungsweisen die Macht und Kontrolle. Es entstehen neue, zusätzliche Gesetzmässigkeiten, welche ebenso entscheidend sind für alle Ebenen der menschlichen Wirkungsweisen. Götter wirken nun durch Naturkräfte, und es entstehen Bereiche, wo die Urkraft nurnoch im Hintergrund wirkt. Bis hin zu dem Punkte, wo die Urkraft zwar noch allgegenwärtig und deshalb allsehend und allwissend ist, aber nicht mehr allwirkend und allmächtig.

Die Götter sind die Ordnungen der Naturkräfte. Sie sind schön, erhaben, gewaltig, edel und prinzipiell gut. Sie besitzen alle Eigenschaften der Schöpfung. Und sie sind es, welche das Gute des Menschen in sich enthalten, als Gesetz und als Vorbild gleichermassen. Alles gute, edle und schöne besteht in und durch die Götter als den Schöpfungsprinzipien und den Naturgesetzen. Durch sie alleine finden wir zu Gott als der Urkraft.

Nichts kann ohne den Willen des Weltgeistes oder der Urkraft entstehen, selbst die Götter nicht. Daher ist die Urkraft immer der Schöpfer des Alls, der Allvater. Nichts kann ohne Allvater entstehen oder vergehen. Er ist die Kraft, aus der selbst die Götter und die Naturkräfte schöpfen.

Die Urkraft liebt ihre Schöpfungen durch die Götter. Sie warnt uns durch eine innere Stimme vor Unglück und Gefahr, mahnt uns stets zum Guten, indem sie über die Götter als Vorbilder für das Gute, Edle und Schöne vermittelt.

Die Urkraft ist überall im Hintergrund gegenwärtig, aber wir können sie nicht wahrnehmen. Sie ist der Ermöglicher von allem, aber unscheinbar und unsehbar. Nur indirekt können wir sie erkennen, durch ihr Eingreifen auf die Naturkräfte und unser Schicksal.

Die Urkraft ist weder gut noch böse, sie ermöglicht alles. Sie ist weder Chaos noch Ordnung, sie ist beides. Doch entstehen alle Gesetze der Naturkräfte aus ihrer Fähigkeit zur Herausbildung von Ordnung. Deshalb sind die Naturkräfte in erster Linie die Vertreter des Guten.

Die Urkraft trägt Chaos wie Ordnung an den Menschen heran. Der Mensch aber ist in der Lage, durch seine Willenskraft das für ihn Gute herauszuschälen und es selektiv zu verwenden. Er kann die Naturkräfte nutzen zur Herstellung von Nahrung, Wohnung, Kleidung, Technologien und für sein Wissen und seine Weisheit.

Die Urkraft belohnt nicht das Gute und bestraft auch nicht das Böse. Sie gibt dem Menschen beides zur freien Wahl, auf dass er weise davon wähle. Deshalb hat die Urkraft auch keinen Einfluss auf die Fähigkeit zur Bildung von menschlicher Moral und Ethik. Sie ermöglicht das Gute wie das Böse, und deshalb auch den guten Menschen und den bösen Menschen. Es ist dem Menschen in seiner Entscheidungsfreiheit selber überlassen, entweder das Gute oder aber das Böse zu wählen.

Die Urkraft ist ewig; sie war, ist, und wird immer sein. Die Gesetze von Gut und Böse sind für den Menschen ewige Gesetze. Des Menschen leben ist ein ewiger Kampf um die Wahl des für ihn richtigen, und frei ist der Mensch allezeit in seiner Entscheidungsfähigkeit.

2. In was erkennen wir das Dasein der Urkraft, welche wir doch nicht sehen können?

Unser inneres Bewusstsein lässt uns die Urkraft erahnen und empfinden. Es ist die innere Stimme, das, was wir unsere Seele nennen. Sie ist fähig zum übergeordneten Denken und Empfinden, zu Vorausahnung und zu höherem Erkennen, zu Weisheit und Prophetie.

Wir erkennen die Urkraft nie direkt, sondern immer nur indirekt durch die Ordnung der Natur und der Naturkräfte. Die Urkraft ermöglicht nicht nur das Gute, Schöne und Edle, sondern auch Krieg, Chaos, Zerstörung, Niedergang und Krankheiten. Das Gute, Schöne und Edle treffen wir in der Menschenwelt oftmals nur dort an, wo Menschen sich bewusst für diese Eigenschaften in ihrem Leben entscheiden. Sie sind der Urquell alles menschlich Guten, Schönen und Edlen. Solche Menschen sind die Gärtner der Liebe und der Wahrheit. Und wenn die Urkraft alles ermöglicht, so entscheidet sich der gute, schöne und edle Mensch für die guten, edlen und schönen Anteile an der Urkraft.

Die Menschen, welche sich dieser Erkenntnis verschliessen, verlieren ihren Frohmut, ihre Hoffnung, ihre volle, reine Lebenslust und ihre Freude am Dasein. Die Urkraft ist der Ermöglicher und Erschaffer alles Lebens und allen Todes. Der Mensch aber ist der Scheider, welcher sich für das eine oder das andere in vollem Bewusstsein entscheiden kann. Kennt er das Geheimnis darum nicht, so wird er zum Fürsten des Schattenreiches, zum Vollstrecker von Krieg, Chaos, Zerstörung, Niedergang und Krankheiten. In diesem Bestreben zum Bösartigen und Schlechten besitzt er ebenfalls alles Wissen der Urkraft und alle Macht der Götter. Alles ist in der Urkraft als Anlage vorhanden, die Möglichkeit zum Guten wie auch zum Bösen. Menschen mit Neigung zum Bösen sind bedauernswerte Geschöpfe, welche auf Irrwegen von den Pfaden der Tugend abweichen, böse und lasterhaft werden, und alle Menschen um sich herum und schliesslich sich selber ins Unglück stossen und letzten Endes von der Urkraft aufgezehrt und vernichtet werden. Leben und Fortbestehen kann nur, wer um die Fähigkeiten der Urkraft zur Ermöglichung des Guten wie auch des Bösen weiss, sie für sich nutzen und gezielt einsetzen kann. Er ist ein Verwalter der Urkräfte. Meisterhaft lenkt er das Gute, und stosst das Böse und seine Gesetze von sich.

Zweites Hauptstück.
Von der Erschaffung der Welt.

1. Wie sind Schöpfung und Erde entstanden?

Immer schon war die Schöpfung in unendlichem Werden, Sein und Vergehen. Und doch gab es einen Anfang. Und doch wird es ein Ende haben. Die Unendlichkeit ist eingebettet in die Entstehung von Raum und Zeit. Wo und wann immer die Schöpfung ist, gibt es den Raum und die Zeit. Hört die Schöpfung auf, verschwinden auch Raum und Zeit. So ist es erklärbar, dass alles einen Anfang hat und ein Ende, und doch nie aufhört zu sein, immer war, und immer sein wird.

Die Schöpfung des Weltalls ist als Funke allezeit vorhanden. So ist vor aller Schöpfung bereits enthalten, was sein wird, was ist und wieder vergeht. Ewig ist der Kreislauf, ewig sind die Sterne und ewig sind die erschaffenen Wesen, Entitäten und Naturkräfte, als Anlage in der Urkraft stetig vorhanden und unabhängig von Raum und Zeit.

Der kosmische Weltgeist wird ebenfalls durch die Urkraft erzeugt. Darinne sind alle Lebewesen als Negativabdruck mit davon gesonderten Fähigkeiten geschieden. Ihr Bewusstsein umfasst nicht mehr das Bewusstsein des kosmischen Weltgeistes, sondern nurnoch das davon abgeleitete, aber reduzierte Bewusstsein eines Lebewesens, in Verbindung, aber doch davon getrennt. So ist das Bewusstsein des Menschen gleichfalls das Bewusstsein in der Urkraft, doch aber wieder davon getrennt. So entsteht unser Bewusstsein als göttliche Anlage in uns, aber in Trennung. Gleichfalls entstehen derart die Materie und die ganze Schöpfung. Sie sind Teil des Ganzen, und doch davon abgetrennt, indem sie nicht mehr alle Eigenschaften der Urkraft ausmachen. Materie ist reduzierter Urgeist, ist Urkraft-Eigenschaft in Abscheidung, ist das Kind des Urkraftpotentiales aller möglichen Seinszustände, Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten, aber reduziert und differenziert ein eigen Wesen erschaffend. Materie ist ein Abbild der übergeordneten Urkraft, entstanden aus der Einschränkung und Reduzierung auf wenige Naturgesetze, auf wenige Formen und Zustände aus dem grossen Ganzen der Urkraft und seines gesamten Potentiales. Die Urkraft kann nur so sich überhaupt ausdrücken in einer Sprache.

Der Mensch, die Tiere und die Pflanzen besitzen physischen Körper, Geist und Seele in von der Urkraft abgeleiteter, reduzierter Bewusstseinsform und in vielerlei Abstufungen. Als Anlage war die Entstehung der Schöpfung immer schon in der Urkraft enthalten, also noch bevor sie entstand. Die Erschaffung der Menschen, aller Geschöpfe, Lebewesen und Entitäten im Kosmos war deshalb allezeit im Plan der Urkraft enthalten.

2. Warum hat die Urkraft den Menschen erschaffen?

Der Mensch und alle anderen Lebewesen im Kosmos sind Bestandteil der Schöpfung. Die Schöpfung ist die Reduktion der Zeitlosigkeit und der Raumlosigkeit. In Abtrennung von der Urkraft entstehen Unterwesen der vielfältigsten Formen und Variationen, und mit den zahlreichsten Wesensarten und Fähigkeiten. Die Fülle der Arten von Geschöpfen ist so unendlich vielfältig, wie im Ganzen der Urkraft auch eine schier unbegrenzte Anzahl von Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten enthalten ist. Sie ist also, obschon von der Urkraft teil-abgetrennt, ganz zum menschlichen Erstaunen ebenfalls beinahe unendlich.

Welchen Sinn kann eine sich selbst beschränkende Urkraft haben, ausser derjenigen des reinen Seins und des spiegelbildlichen Erkennens? Der Mensch war nie ausserhalb der Schöpfung, weil er nie ausserhalb der Urkraft war. Alles in ihm und ausserhalb von ihm steht allezeit in der Urkraft. Es ist nie etwas neu entstanden oder hat sich entwickelt. Was wir als Schöpfung bezeichnen ist nur die Urkraft, welche sich durch Raum und Zeit in sich selbst differenziert hat. Deshalb ist auch der Mensch nicht neu entstanden, sondern war schon immer. Er war als Same immer in der Urkraft enthalten, und wurde durch die Ausscheidung von Raum und Zeit zum keimen gebracht.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinn der vermeintlichen Erschaffung des Menschen, ist deshalb schon unsinnig, weil es den Menschen und die Menschheit schon immer gab. Gleichwohl hat der Mensch die Freiheit, in seinem kleinen Bereiche alles nach seinem Wohlwollen und seinen Vorstellungen sich einzurichten.

3. Wie erkennen, ehren, lieben und dienen wir dem Guten?

Wir dienen dem Guten hierdurch, indem wir unserer Intuition, unserem Gewissen, unserer höheren Erkenntnisfähigkeit und unseren prophetischen Vorausschauungs-Gaben genug Raum lassen, um sich entwickeln zu können.

Wir betrachten das Gute in der Natur, die Ordnungen der Lebewesen und wie die Gesetze des Wachstums Lebewesen erschafft, und werden zum grossen Gärtner und Hegenden alles Lebendigen und sich Ordnenden. Wir werden zum direkten Abbild der übergeordneten, grossen Urkraft mit seinen Schöpfungs- und Ordnungsgesetzen, aber für den kleinen Bereich unseres Lebens. Und wir nehmen uns die Gärtner, Hegenden und Pflegenden des Lebens als Vorbilder für uns selbst. Es gibt grosse Geister unter den Menschen, welche uns jeden Tag ein gutes Vorbild sein können, und welche durch Liebe und Wahrheit allezeit die Wachstumsbedingungen und Ordnungsfähigkeiten befördern. Wir versuchen uns in diesem Bestreben allezeit zu verbessern. Die Schöpfungen und Ordnungen der Urkraft, die Götterwelten, seien uns die höchsten Vorbilder. Ihnen wollen wir nachstreben und selber zu Schöpfern werden.

Wir wollen diese innere Schöpferkraft in uns auch in unseren Mitmenschen fördern helfen. Nicht jeder ist mit den gleichen Anlagen ausgestattet. Schöpfer und Gärtner des Lebens zu werden setzt oftmals eine lange Zeit des Lernens voraus. Für manch einen ist sie unerreichbar und er verzehrt sich in den Unordnungen und dem Chaos des Lebens. Wir sollten diesen Mitmenschen mit Milde und Unterstützung gegenübertreten versuchen, und sie auf den richtigen Weg leiten wollen.

Wir dienen dem Guten unserer eigenen Schöpferkraft, indem wir der Urkraftschöpfung nacheifern und ein rechtschaffenes (Recht erschaffendes) Leben führen, die Tugenden studieren und ausüben, und gewissenhaft unsere Pflichten für die Erhaltung und Weiterführung der Schöpfungsordnung erfüllen. Wir dienen der Schöpfungsordnung, wenn wir die Unordnung und die Zerstörungswut in den Menschen helfen zu wandeln in Ordnung, durch die Fähigkeit zu Liebe und Wahrheit.

Wir dienen aber nur dann der Ordnung richtig, wenn wir den Menschen zuallererst auch in einen Bezug stellen. Des Menschen kleinste Ordnung ist die Familie, dann die Sippe, der Stamm und die Nation. Wird der Mensch aus diesem Gefüge gerissen, kann er nicht zum schöpferischen Wesen werden. Die wichtigste Anstrengung in der Hilfe für Menschen ist deshalb, Menschen die Möglichkeit zu geben, sich wieder in ein Abstammungsgefüge zu ordnen. Ist dieses erfolgreich, so wird auch die innere, geistig-seelische Ordnung hierdurch ermöglicht. Auch benötigt es Opferbereitschaft, diese äusseren Bedingungen herzustellen, wenn sie durch äussere Faktoren zerrieben oder vollständig zerstört wurden. Ein jeder Mensch muss eingebettet sein in einem Volk, in was er seine Seele ruhen lassen kann, auf dessen Grund und Boden er stehen darf, und wo alleine er sich zum schöpferischen Wesen entwickeln kann, indem er nicht abhängt von fremden Mächten, Interessen oder Interessengruppierungen, und wo seine erbrachte Leistung an irgend einer Stelle im Leben wieder zu ihm zurückfindet. Nur dann ist der Mensch bereit zu geben, ohne sogleich Forderungen stellen zu wollen.

4. Wie hat die Urkraft die Menschen erschaffen?

Die Urkraft hat als Plan alles von Anfang an in sich befasst. Alle später in der Raumzeit entstehenden Menschen und anderen Lebewesen waren längst als Anlage in der Ur-Ordnung enthalten, und mussten nurnoch wie ein Same zum Keimen und Entwickeln gebracht werden. Alle Zukunft über alle Menschen und Lebewesen war bereits im Plan in dieser Form mit enthalten als Anlage und Richtungsweisung. Und es gibt nichts Neues unter der Urkraft als das unendliche Spiel der Schöpfung, und wie es sich abwickelt in der Raumzeit. Es ist deshalb innerhalb des möglichen Rahmens immer eine unendliche Anzahl an Möglichkeiten geschaffen und zur freien Verfügung, der grosse ganze Plan des Rahmens aber ist im Voraus gegeben und unabänderlich. Wie ein Blatt Papier, auf welchem ein Bleistift durch Trennung des ganzheitlichen Raumes nun eine neue Wirklichkeit erschafft, welche innerhalb des Blatt-Rahmens eine neue Wirklichkeit erschafft, aber nicht über das Blatt, den Rahmen, hinaus gehen kann. Innerhalb auf dem Blatte, ist alles möglich, und darf sich in der Unendlichkeit erschöpfen. Der Rahmen des Papieres jedoch wird von der Urkraft gesetzt und ist unüberwindbar. Deshalb auch steht die Zukunft nicht fest, sondern wird nur als prinzipielle Anlage von der Urkraft vorgegeben. Innerhalb des Rahmens der Schöpfung aber ist alles möglich, und nur die Willensleistung des Menschen ist bestimmend für den Fortgang in der Zukunft. Diese Erkenntnis ist schrecklich gar für alle bestehenden Eliten, welche sich die Versklavung der Menschheit auf ihren Schild geschrieben haben. Denn sie bedeutet, dass sie keine absolute Macht über die Menschen haben, sobald diese ihre innere Sonnen- und Willensfähigkeit erkannt haben. Alles ist abänderbar, nichts steht bis zum letzten Ereignis fest. Wandelbar ist das Schicksal durch Löwenmut und Willenskraft, und dies ist das wahre Geheimnis des Lebens. Alles ist durch den grossen Plan im Rahmen vorgegeben, aber nichts steht für uns Menschen innerhalb des Rahmens fest.

Die Urkraft hat die Menschen unterschiedlich geschaffen, genau so wie er auch die Tiere unterschiedlich geschaffen hat. Der Grund hierfür ist die Erhaltung des Lebens. Nur was in Vielfalt existiert, kann in der Zeit bestehen und sich weiterhin differenzieren und spezialisieren. Wird eine Spezies in ihrem Bestand auf eine Art gemindert und bleibt unverändert, ist ihre Auslöschung vorbestimmt. Der Auslöschung kann sie nur durch Differenzierung entgehen. Vermischt sich der Mensch zu einer einzigen Art, und reduziert sich durch äussere Bedingungen auf bestimmte, nicht weiter differenzierbare Eigenschaften, so ist sein Schicksal vorbestimmt. Die Urkraft wünscht sich deshalb viele verschiedene Stämme von Menschengruppen, welche sich weiter differenzieren, um das Leben zu erhalten und vielfältiger zu machen, und um dort den Genpool zu manifestieren, welcher für das Überleben einer Spezies unabdingbar ist. Der Bereich, wo eine Art sich nicht mehr weiter differenziert, wird von anderen Arten schlussendlich lückenlos ausgefüllt. Jede Spezies entwickelt sich immer in denjenigen Bereich weiter, wo noch genügend Platz und Ressourcen vorhanden sind, und wo eine weitere Differenzierung noch stattfinden kann.

Die Vermischung zu einer Art oder einer Spezies und in einem einzigen Umweltfeld kennt nur eine Folge, nämlich die Reduzierung der genetischen Grundlage in eine einzige Richtung, in die Richtung der Verminderung der Vielfalt. Vielfalt ist aber notwendig, um das Überleben zu sichern. Durch Vermischung werden einerseits Jahrmillionen von evolutionärer Differenzierung vernichtet, andererseits ein Mischwesen entwickelt, dessen Genpool sich in einem standardisierten Umwelt-Umfeld auf ein absolutes Minimum reduziert. Dies ist gefährlich für das Überleben und weitere Gedeihen einer Spezies. Und deshalb ist es von der Natur so eingerichtet, dass durch die natürliche Selektion immer mehr und differenziertere Arten entstehen, als denn die bestehenden gemindert werden. Es ist im Plan der Urkraft vorgesehen, die Vielfalt zu erhöhen, nicht zu mindern. Wo dies nicht der Fall ist, haben menschliche Ideologien zur Umkehr von diesem Urgesetz geführt. Die Stammeskultur folgt dem Plan der Differenzierung der Völker, Stämme, Sippen und Familien.

5. Was ist ein Volk?

Jede grössere Vereinigung von Menschen, welche ihre eigene Sprache, Schrift und Geschichte hat, ihren eigenen, angestammten Grund und Boden als Eigentum hat, und in Sinn, Sitte und Denkungsart eigenartig und einzigartig ist, nennt man ein Volk. Ein Volk hat eine von jedem anderen Volk einzigartige und unterscheidbare, genetische und metaphysische Anlage.

6. Warum hat die Urkraft die verschiedenen Völker entstehen lassen?

Damit das Leben erhalten bleibt und es sich aufsplittern kann in die verschiedensten Zweige eines Baumes. Vermischung bedeutet Tod, weil es zu einer Generalisierung aller Eigenschaften der Lebewesen führt. Krankheiten, Naturkatastrophen und andere, äussere Einwirkungen, werden von der Urkraft bewusst eingerichtet, um die Vielfalt und Arten durch Differenzierung der Lebewesen zu erhöhen, und eben nicht, um sie zu vermindern. Es ist eine natürliche Veranlagung innerhalb von Völkern selbst, durch Ausscheidung von kleineren Gruppen in einem Volksverband in Sippen sich aufzuteilen. Innerhalb der Sippen wiederum entstehen durch natürliche Verbindungen von Menschen die einzelnen Familien und Traditionen. Lässt der Mensch der Urkraft Raum, so entstehen immer neue Formen von Menschentypen, durch Selektion und Abscheidung, durch Differenzierung und Fokkusierung auf bestimmte physische und metaphysische Merkmale, durch bestimmte Lebensbedingungen, gegeben durch lokale Varietäten und alternierende Umgebungsbedingungen. Die Bildung von immer neuen Sippenarten und Familienständen ist keine Form der Generalisierung, sondern eine Form der Spezialisierung und Separation. Will man somit ein Volk stark und gesund erhalten, so muss man ihm einen Grund und Boden als Eigentum geben, auf welchem es sich ungehindert entwickeln kann. Dann nehmen die Spezialisierung und Differenzierung ungehindert ihren Lauf und verhindern die generalisierte Degeneration der genetischen und metaphysischen Grundanlagen. Die Globalisierung oder Standardisierung, die Generalisierung und Vereinheitlichung des Lebens wirkt den Gesetzen der Urkraft entgegen.

7. Was ist das Leben?

Das Leben ist ein Kampf und der Kampfpreis ist das Leben. Der Kampf gilt aber nicht den Mitmenschen, sondern den durch die Urkraft so eingerichteten Krankheiten, den Naturkräften, dem Chaos und anderen Ausscheidungsmechanismen. An dem unendlichen Kampf mit den Elementen und Naturkräften stählt sich der Mensch und wird, zu was er durch die Urkraft vorgesehen wurde, einem tüchtigen und starken Element der Schöpfung selbst, fähig sich gegen alle Unbill des Lebens und der Natur durchzusetzen, das Leben für und um sich einzurichten und durch den Willen allezeit zu erstarken in seiner Absicht für das Überleben, aber vorallem für die Weiterentwicklung der Menschheit.

Würden die Menschen das Leben geniessen können ohne Kampf, ohne Arbeit und ohne aller Mühe und Sorgen, welche das Leben mit sich bringt, so würden sie alle ihre kämpferischen Fähigkeiten irgendwann verlieren und sich dem Schicksal der Auflösung übergeben. Denn das Leben hätte keinen Sinn mehr als denjenigen, zu geniessen, wo es doch keinen echten Genuss geben kann, und zu lieben, wo der Liebe und Wahrheit wert gering erscheinen muss, weil man alles haben kann und alles möglich ist. In der Not des Menschen liegt eine unvorstellbare Kraft zur Werdung, ja sogar alles Geheimnis um die Entwicklung des Menschen selbst. Der Mensch ist der Ausdruck alle dessen, was er besiegen kann. Und je mächtiger sein Gegner, desto stärker sein eigener Ausdruck und sein Wesen. Gottmenschen messen sich mit den Göttern, indem sie es aufnehmen mit den Naturkräften, den Menschenkräften und den Gezeitenströmen. Sie werden zu göttergleichen Übermenschen.

Es ist durch die Urkraft bestimmt, dass alle Freuden des Lebens durch Fleiss und Arbeit errungen werden müssen, und dass das Errungene mit Mannesmut verteidigt wird. Die Urkraft liebt und schützt fleissige, mutige, die Treue, das Recht und die Ehre heilig haltende Völker, und belohnt sie mit Eigentum, Selbstbestimmung und Freiheit. Sie schickt ihnen zum Lohne grosse Männer, welche sie zu Macht, Grösse und Wohlstand führen, und ihnen ihre eigene Geschichte schreiben und sie schicksalshaft bestimmt. Die Erbauer einer Urkraftwelt werden eine lange währende und glorreiche Zivilisation und Kulturnation erhalten, und sie werden lange darin glücklich und zufrieden in Selbstbestimmung und grosser Ehre leben. Starkes misst sich an Starkem.

Gottbegnadete Männer und Führer eines Volkes sollen wir achten und schätzen, seien es Helden, Gelehrte oder Künstler, Wissenschaftler oder Metaphysiker, denn ihrer bedient sich Gott als Werkzeug, die Menschen zu lautern, zu belehren und zu erfreuen. Sie sind es, welche den Kampf mit den Naturgewalten und dem Chaos auf ihre Art übernommen haben, und die Früchte dieser Arbeit an das Volk weitergeben. Nicht aber sind die Denker vor allen anderen hervorgehoben, denn jede Sorte von Mensch leistet in dem Kampfe um den Erhalt seines Stammes gegen Widrigkeiten auf seinem Bereiche grossartiges. Der Bauer ist ein eben so begnadeter Kämpfer gegen die Naturgesetze wie der Denker, welcher für das Volk unheilvolle Gefahren der ideologischen Art abhält. Alle leisten sie auf ihre eigene Art das Grossartige und Unbedingte.

Man messe grosse Männer nicht mit dem Massstab des Gewöhnlichen, man schone ihre Fehler und Schwächen, die auch sie haben, und suche nicht böswillig ihre herrlichen Taten zu

verdunkeln. Sie besitzen ungeahnte Kräfte auf vielen Bereichen, mögen aber eben so grosse Schwächen auf vielen anderen Bereichen besitzen. Man wiege deshalb nicht die Schwächen gegen die Stärken auf, sondern nutze die bekannten Stärken, um sich daran ein Vorbild zu nehmen. Die Schwächen nehme man zur Kenntnis und sehe sie als Reibstein zur Bildung des Grossen an sich selbst, indem man seine eigenen Schwächen besser erkennen lernt. Not macht nicht nur erfinderisch, sondern sie ist der eigentliche Motivator, die eigentliche Triebfeder und der Erschaffer hinter allem.

Von faulen, feigen, neidischen, selbstsüchtigen, gierigen, materialistischen Völkern wendet sich die Urkraft ab und straft sie mit Knechtschaft und Vernichtung. Sie nimmt ihnen jede Ordnung, alles Eigentum und auch das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung. Es gibt genug Beispiele von untergegangenen Völkern, welche sich nicht das richtige Vorbild nahmen und an der Konfrontation der Widrigkeiten gescheitert sind, weil sie sich falsche Vorbilder nahmen, nicht den Kampf aufnahmen gegen das Chaos, oder weil die Menschen darin durch Partikularinteressen bestimmt waren, und nicht durch die übergeordneten Volksinteressen. Verliert jemand seinen Bezug zu Familie, Sippe, Stamm und Volk, so ist er nicht nur für das Volk und sich selber verloren, sondern sein ganzes Volk ist auch verloren. Er wird sich und seine Nachkommen irgendwann in Unfreiheit stehen sehen, beraubt jeglicher Rechte und jedes Eigentumes, jeder Tradition und jeder Würde. Das Chaos innerhalb eines Volkes kann nur bekämpft werden durch die richtige Ordnung innerhalb von Familie, Sippe, Stamm und Volk. Jede andere Ordnung von Menschen muss langfristig in sich zusammenbrechen, und die Nation wird daran zugrunde gehen.

8. Was bedeutet die Sprache und die Schrift?

Die Sprache und die Schrift sind die höchsten Güter der Menschheit; sie verleihen dem Menschen jene Würde, die ihn vor allen übrigen Geschöpfen der Welt auszeichnet.

Durch das von Seite der Stammeseltern den Kindern und Kindeskindern mündlich Erzählte haben wir Kunde von Geschehnissen längst vergangener Zeiten, die uns zur Warnung und Führung in die Zukunft dienen. Die Märchen und Sagen aus alter, grauer Vorzeit, die jedem Volke heilig sind, wurden uns durch die Muttersprache erhalten.

Die Sprache und die Schrift sind gleichsam das Bindeglied zwischen der Urkraft und den Menschen. Durch die Sprache und die Schrift lebt der Geist längstverstorbener, edler und gottbegnadeter Menschen in uns fort und werden wir, und auch noch unsere spätesten Nachkommen, ihrer Verdienste teilhaftig. Wir erkennen in ihnen, auch wenn es vielleicht nur erfundene Geschichten sind, die Vorbilder in unserer metaphysischen Betrachtung über die Schöpfung. Helden sind Menschen, welche Probleme überwinden gelernt haben, welche ein unendliches Mass an Selbstdisziplin und in Bezug auf eine Aufgabe vorweisen, und die durch ständigen Kampf mit der Umwelt und vorallem mit sich selber zum Erfolg gekommen sind. Sie sind die Beispiele von Verhalten, welche ein Volk am Leben erhält und es gedeihen und erhalten lässt. Manchmal bedingt der Erhalt des Volkes die Aufopferung seiner Selbst. Dann darf man nicht zögern und sich für die Sache einsetzen. Denn macht man es nicht, und ist man der Opferbereitschaft nicht würdig, besteht die Möglichkeit, dass es eines Tages keine Sippe, keinen Stamm und kein Volk mehr gibt. Das Verhalten jedes Einzelnen bestimmt tragend das Schicksal eines Volkes. Sprache und Schrift erzählen uns von den Helden, welche ihr Leben gaben für den Erhalt des Volkes. Ganz gemäss dem Ausspruche: Und seid ihr nicht bereit, das Leben zu geben, so wird man euch das Leben nehmen.

Die Sprache ist uns daher das Wort der Urkraft, das uns zu Menschen macht, weil es uns das Leben schenkt. Die Schrift ist uns heilig, weil sie uns Anleitung zum Überleben gibt.

9. Wie wollen wir leben?

Der Mensch soll als vernunftbegabtes Wesen edel und gut sein, nichts tun und nichts lassen, was mit seinem eigenen Gewissen in Widerspruch steht. Das Gewissen ist der Ausdruck alles Guten im Menschen, allezeit befruchtet durch die Gesetze der Liebe und der Wahrheit. Das Gewissen entsteigt intuitiv dem Herzen, warnt einem vor auftretenden Gefahren und unterstellt jedes Handeln einer vorgängigen Wertung. Auf höherer Ebene ist das Gewissen ebenfalls verbunden mit geistigen Empfindungswerten wie Ehre, Treue, Stolz und Würde.

Wir sollen, wenn wir zum Gebrauche unserer Vernunft und von Weisheit gelangen, erkennen lernen:
1. Dass wir unseren Lebensunterhalt durch Fleiss und Arbeit, ehrlich und rechtschaffen verdienen müssen. Arbeitsleistung muss im Vordergrund eines jeden gesunden Volkes stehen, und nicht Geld, Profit oder individueller Reichtum. Geld hat dem gesamten Volkskörper und seinem Gedeihen zu dienen, und nicht alleinig der Wirtschaft oder seinen Eigentumsvertretern, und auch nicht fremden Interessen und Interessengruppierungen. Ehrenvolle Menschen eines ehrenvollen Volkes besitzen ein Wirtschaftssystem, welches ohne Verwendung von Geld funktioniert, sondern alleine auf der Grundlage von erbrachter Arbeitsleistung. Und auch muss über nichts Buch geführt werden, denn jede Arbeitsleistung gereicht zum Wohle von allen, und nicht nur zur Befriedigung der Bedürfnisse von einzelnen Menschen. Jeder Mensch setzt seine Arbeitleistung dort ein, wo es für das Volk einen wahren und tatsächlichen Nutzen erbringt. Keiner soll Güter und Dienstleistungen erstellen, welche nur dem Zwecke des Profites und Gewinnes seiner selbst oder derjenigen seiner Interessengruppierung dienen, und die Bedürfnisse von Volk, Stamm, Sippe oder Familie ausser Acht lassen. Ebenso soll niemand mit solchen Menschen in Verkehr treten, Handel oder Austausch treiben, sich mit ihm austauschen auf materieller oder metaphysischer Ebene. Wer nicht das Wohl des Volkes im Sinne hat, ist kein Teil dieses Volkes.
2. Dass Müssiggang ein grosses Laster ist. Wir sollen fleissig und strebsam sein, und zielgerichtet arbeiten, aber uns nicht in unnötiger Arbeit erschöpfen und nicht unsere Kräfte aufreiben durch zum Nutzen eines Volk unsinnige Arbeiten, Erzeugnisse und Leistungen. Arbeitsleistung ist eine zu wertvolle Ressource, als dass wir sie für Unnötiges oder dem Volke Unwürdiges verschwenden sollten. Nicht alles, was Profit abwirft, macht volkswirtschaftlich Sinn. Jeder Gewinn muss wieder sinnvoll in das Volk investiert werden können. Der Markt ist blind für die Ziele des Volkes. Geld kümmert sich nicht um die Belange der Menschen und des Volkes, aber bestimmt um die Gier von Eigentümern. Ein Volk in Harmonie und Ausgleich, und mit einem unverrückbaren Wertesystem und hierdurch innerer Stabilität, benötigt keinen Geldverkehr, sondern nur ein System des Austausches von Arbeitsleistung. Nur multikulturelle Gesellschaften benötigen ein Geldsystem, und wann immer man Waren und Dienstleistungen nicht beim eigenen Volke einkauft. Geld bestimmt dort den Abgleich von Nachfragewerten und die zeitliche Erhaltung von Schuldverschreibungen und deren Einhalten. Die Vergütung von effektiver Arbeitsleistung innerhalb von Volk und Stamm ist ein Tauschsystem, welches gänzlich ohne Geldwerte auskommt, und welches auf dem Ansehen der Volks- und Stammesmitglieder beruht. Es benötigt darinne keine anderen Sicherheitswerte als diejenige von Treue, Ehre, Stolz, Würde und Ansehen. Geringe Unterschiede werden ausgeglichen durch das gemeinsame Schicksal innerhalb des Volksverbandes. Denn alle erbrachte Arbeitsleistung fliesst immer irgendwo wieder zurück in den eigenen Verband.
3. Dass der Zweck unseres Daseins ist, so zu leben, dass wir uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen erwerben, aber besonders diejenige der Mitglieder des eigenen Volkes und Stammes. Dies ist nur möglich, wenn wir im Sinne unseres Volkes grosses zu leisten in der Lage sind um es zu befördern. Kollektive Ziele des Volkskörpers sind eben so wichtig wie die Individualziele der Mitglieder darin. Ehre, Treue, Stolz und Würde sind die Bindeglieder zwischen dem Individuum und dem Kollektiv in einem Volke.

10. Wie erwerben wir uns die Liebe und Achtung unserer Mitmenschen?

Wir sollen uns immer nur gute und edle Beispiele vor Augen halten, uns nach diesen zu läutern und zu veredeln trachten, und das Gute von dem Bösen unterscheiden lernen. Dabei sollen uns die Götter und ihre Naturkräfte ebenfalls als Vorbilder dienen. An ihnen erkennen wir unser spiegelbildliches Wesen höherer Herkunft. Wir wollen uns als Urkraftmenschen in höchste Sphären des Seins aufschwingen. Und wir wollen diesen Weg zusammen mit anderen Menschen gleichen Wesens gehen.

11. Wie erkennen wir, was Gut und was Böse ist?

1. Wir erkennen was Gut und Böse ist durch unser eigenes inneres Gefühl, das uns die Urkraft in das Herz gelegt hat, und das wir unser Gewissen nennen. Das innere Gefühl ist eine Mischung aus Lebenserfahrung, Empathie, Wissen, Weisheit, Wahrheit und Liebe über alles, was in uns stattfindet, oder wie wir auf äussere Vorgänge in unserem Leben reagieren. Intuition ist der Ausdruck der Gesamtheit aller an unserem Sein und Wesen beteiligten, geistigen Vorgänge. Es ist die lebendige, geistig-seelische Quintessenz von allem, was der Mensch in Interaktion und Selbst-Sein überhaupt sein kann. Gut und Böse sind Ausdrücke unseres innersten Wesens, und können niemals durch rein analytische Betrachtung definiert werden. Jeder enthält in sich die natürliche Anlage zum Guten, und jeder weiss instinktiv, was gut oder böse ist. Und wenn ein Kind noch nicht in der Lage ist, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, weil es zu grossen Anteilen auch gesellschaftliche Ordnungswerte umfasst, so schreiten die Unterscheidung und Scheidung zwischen diesen mit zunehmendem Alter voran, bis sie zu Ende allem Extremismus sich entledigt haben und klar und unmissverständlich das eine von dem anderen zu trennen vermögen. Das Gewissen ist der Kern unseres Menschseins. Kein Mensch, aber auch keine Maschine, kann Gewissen ausbilden ohne vollständig in das Leben und den Tod, in die Mysterien des Lebens und des Sterbens, mit eingeweiht und eingebettet zu sein.
2. Wir erkennen Gut und Böse auch durch die Erfahrung. Das Gefühl sagt guten Menschen: "Was du nicht willst, das man dir tue, das tue auch keinem anderen an!". Die Erfahrung lehrt uns, dass alle Taten und Handlungen, die uns das von der Urkraft ermöglichte und geschenkte Leben erhalten, das Wohl unserer Familie, Sippe, unseres Stammes und Volkes (Nation) fördern, nützlich und gut sind; hingegen dass solche Taten und Handlungen, welche unsere eigene Gesundheit gefährden oder gar zerstören, das allgemeine Wohl unserer Sippen, unseres Stammes und Volkes untergraben, schädigen und schänden, demgemäss schlecht, also böse sind. Das innere Wesen der Unterscheidungsfähigkeit zwischen Gut und Böse muss deshalb eingebettet sein in das grosse Ganze der physischen Erd-Entsprechung in Familie, Sippe, Stamm und Volk (Nation). Eine Wertung ausserhalb dieses Richtmasses für den Wert alles Guten ist nicht möglich. Alles sich davon entfernende muss sich zwangsläufig dem Bösen annähern, weil ein solcher Mensch körperlich und geistig seiner Wurzeln beraubt wurde, ist oder sein wird. Jede Form der Erfahrung in einem langen und ausgefüllten Leben stützen diese Weisheiten. Nur ein Mensch in Obhut seiner eigenen Herkunft kann dieses auf Herzensebene wahrnehmen. Seine Unterscheidung in Gut und Böse ist ganzheitlich, wahrheitlich und liebevoll, und sein Gewissen befasst Harmonie und Ausgefülltheit.

Drittes Hauptstück.
Von den göttlichen Gesetzen.

1. Was nennt man die urkraftenen Gesetze?

Jene ewigen urkraftenen Gesetze, welche Allvater, für alle Zeiten unwandelbar, in der Natur selbst vorgezeichnet hat, und welche, bewusst oder unbewusst, erkannt oder nicht erkannt, alle Menschen befolgen müssen, um sich selbst und ihre Art zu erhalten, nennt man urkraftene Gesetze. Es steht dem Menschen zwar an, diese urkraftenen Gesetze in Frage zu stellen, indem er das Spiel der Gedanken in alle Richtungen hin bewegt, die Urgesetze verneint, sie relativiert, sie in Verbindung stellt zu anderem. Schlussendlich und nach vielem Überlegen und Ringen muss er jedoch umhin kommen, dass die Urkraft sich nicht um die Meinung der Menschen kümmert. Sie steht wie ein Monolith, und der Mensch ist nur ein kleiner Punkt im Meer aller Schöpfung. Der Mensch ist auf metaphysicher Ebene stets frei, zu tun und zu lassen, zu denken, was immer er will. Die Urkraft aber bestimmt sein ganzes Sein, erschafft ihn in physischer Form, und bewegt ihn zurück in metaphysische Gründe.

2. Wie lauten dieselben urkraftenen Gesetze?

1. Anerkenne, dass es eine Urkraft gibt, und störe andere Menschen nicht in ihrem persönlichen Glauben an diese Urkraft. Erschöpfe nicht deine Geistesleistung in Detailfragen über die Urkraft, welche dem Menschen doch für alle Zeiten verborgen bleiben müssen. Nicht können wir als Menschen der Urkraft letztes Wesen ergründen. Religion muss eine persönliche, individuelle Haltung bleiben und hat deshalb in der Öffentlichkeit nichts verloren. Die einzig legitime Religion und Tradition aber ist die Stammeskultur.
2. Erfülle deine Rechte und Pflichten im Leben so, dass du dir die Liebe und Achtung deiner Mitmenschen erwirbst. Bleibe immer bei der Wahrheit, uns stehe für sie ein mit deinem Leben, falls es notwendig wird. Achte nicht auf deinen Ruf, wenn es um die Erhaltung von Wahrheit und Liebe geht. Erschaffe die gute Welt durch dein Gewissen und deine geistige Eingabe und lasse dich nicht verlocken durch den Materialismus, den Relativismus, den Individualismus oder andere den Geist und die Seele zerstörenden Ideologien.
3. Sei fleissig im Geiste, und studiere alle wichtigen Schriften und heiligen Bücher der Erde. Sie sind der direkte Ausdruck des Urkrafteinflusses auf den Menschen. Richte deine Gedanken regelmässig nach der Urkraft aus, um dein Schaffen auf den richtigen Weg zu leiten. Sei wissenbegierig und suche nach der Wahrheit. Liebe sei dir auf der Suche danach das Richtmass.
4. Ehre Vater und Mutter und sei dankbar für Liebe und Sorgfalt, wenn sie dir erwiesen. Es wird dich dann Glück und Segen auf deinen Lebenswegen begleiten. Das Wasser fliesst aber nach unten. Wer von den Vorfahren das Familiengesetz und das Sippengesetz nicht achtet, nicht sein ganzes Leben gibt für die nächste und übernächste Generation, und sich der Pflichten von Treue, Ehre, Stolz und Würde gegenüber den Nachkommen als unwürdig erweist, ja sogar seine Nachkommen bekämpft und sie zu vernichten trachtet, soll aus dem kollektiven Bewusstsein der Nachfahren gelöscht werden. Er soll zu Lebzeiten alle Rechte verlieren, und nach dem Tode ist er nicht würdig, in die Ahnenreihe eingereiht zu werden. Es soll sein, als ob diese niemals existiert hätten. Und ihr schlechter Ruf und ihr zerrüttetes Ansehen werden ihnen bis über den Tod hinaus nachfolgen, und der Sippenfluch soll sie treffen und sie sollen für alle Zeiten aus dem kollektiven Bewusstsein der Nachkommen gebannt sein. Keine guten Taten haben sie vollbrach, haben der Familie und Sippe nachhaltig und über viele Generationen bewusst und in bösartiger Absicht Schaden zugefügt, und sollen nun auch für alle verbleibende Zeit aus den Sippenchroniken verbannt werden. Unehrenhaft und treuelos haben sie gehandelt, und ihre eigenen Bedürfnisse und Ziele über diejenigen der Familie und Sippe gestellt.
5. Bewahre deine Menschenwürde und erniedrige dich nicht zum Raubtiere. Achte die Rechte und Pflichten von allen Menschen. Gib jedem eine gerechte Chance, wenn du die Möglichkeit dazu hast. Erwarte desgleichen viel von den Mitmenschen, auch sie sind dir zu Hilfe verpflichtet. Lerne dich selber zu beherrschen, in guten wie in schlechten Zeiten. Kontrolle über deinen Körper und über deinen Geist musst du erlangen lernen. Und lass dich nicht von den Ideen und Ideologien von anderen Menschen mit in den Abgrund reissen, noch lasse dich in anderer Art von irgend etwas Schändlichem oder Bösem beeinflussen. Ziehe das Gute an, und weise alles Böse und Schlechte von dir, wo und wann immer es dir möglich ist. Geselle dich nicht mit bösartigen Menschen, noch unterstütze diese in irgend einer Form in ihrem zerstörerischen Treiben.
6. Führe kein lasterhaftes Leben und gib anderen kein schlechtes Beispiel. Gehe mit gutem Beispiel voran. Tue alles so, dass du es vor der Urkraft, vor einem Menschengerichte und vorallem vor deiner Familie, deiner Sippe, deinem Stamm und deinem Volk, der Nation, allezeit rechtfertigen kannst. Tue Gutes, wann immer möglich und so oft es geht. Gib Hilfe und Förderung dem Guten, und verzehre nicht deine Kräfte im Kampfe gegen das Böse. Die Kraft des Bösen ist ebenso unendlich wie die Kraft des Guten. Besser als das Bekämpfen des Bösen ist deshalb die Förderung des Guten. Unendlich viel mehr liegt in der Ordnung der Urkraft, als denn in ihrer Abwesenheit. Wie Licht die Dunkelheit ausfüllen vermag, so fördere das Gute, und das Böse wird wie von selbst abgewendet.
7. Stehle nicht und beneide auch Andere nicht um ihr Hab und Gut. Eigentum ist das erste Streben und Bedürfnis des Menschen. Physisch ist sein Körper, und es bedarf ihm Mittel und Wege zur Handhabung und Erhaltung seines Körpers. Bekämpfe aber alle Extreme von zu grossen Eigentumsunterschieden, denn sie lassen ganze Nationen ins Chaos fallen, weil Stände und Ungerechtigkeit zwischen den Menschen erschaffend. Lass nicht zu, dass durch Eigentumsrechte können Leistungsbefugnisse errungen werden. Wer konsumieren will, muss die entsprechende Leistung dafür erbringen können. Das bedingungslose Eigentumsrecht, im Gegensatz zu dem an das Volk gebundenen, ist der Urgrund für den Zerfall jeder Kultur, und muss rückgeführt werden in den Volkskörper einer Nation. Baue Ältestenräte von Familien, Sippen und Stämmen auf, und lasse diese die Aufgaben der Menschen überprüfen, weise lenken und ordnen. Eigentumsrechte müssen sich an der Leistung bemessen, und nicht an Privilegien der Eigentumsmasse selbst. Eigentum erhält, wer Leistung erbringt für Familie, Sippe, Stamm und Nation (Volk), aber auch dann nur auf die Zeit seines Lebens. Jedes Individualrecht und Eigentumsrecht erlischt im übergeordneten Zusammenhange und der Einbettung im übergeordneten Recht von Familie, Sippe, Stamm und Nation. Es kann darüber hinaus keine dauerhaften und absoluten Eigentumsrechte geben. Nur geistige Werte bleiben vererbbar. Wie der physische Körper zerfällt, so muss auch das Recht an Eigentum verfallen, und muss in den Gesamtkörper von Sippe, Stamm und Volk, und im Sinne für einen Nutzen der Lebenden gerecht und nach effektiver Leistung umverteilt werden. Es darf keine absolute Eigentumsrechte mehr geben, welche somit faktisch ausserhalb des Nutzens für Sippe, Stamm und Volk stehen könnten.
8. Halte Recht und Verträge, schwöre nicht falsch und lege kein falsches Zeugnis ab. Es ist deine Ehre, dass dein Wort das Recht und vorallem die Gerechtigkeit erhält. Wer lügt, falsch Zeugnis schwört, intrigiert, verleumdet oder anderweitig Untat begeht, verliert Ehre und Ämter, und ihn soll der Bann der Gemeinschaft treffen. Er soll mit Schimpf aus allen ehrenvollen Ämtern gejagt werden und soll zu einem Menschen ohne irgendwelche Rechte werden, zu einem Rechtlosen. Es versteht sich von selbst, dass dieser in den Reihen der eigenen Sippe und des eigenen Stammes keinen Platz mehr hat, und soll vom Stammeseigentum entbunden und vom Stammesgebiet verbannt werden.

9. Ehre und beschütze die Frauen, halte die Familie heilig und bewahre sie vor Not und Gefahr. Die Familie ist der heilige Platz der Ahnen und Nachfahren, und der erste und letzte Schutzraum des Menschen. Es ist der Ort, an welchen er immer wieder zurückkehren kann, und wo ihm auch seine schlechten Taten verziehen werden. Wenn ihn nicht der Bann des Stammes oder der Sippe trifft, so soll er in die Reihe der eigenen Familie zurückkehren und dort seine Pflichten wahrnehmen, seine Kinder und Enkelkinder befördern und sein Leben geben für den Erhalt der Familie und die Weitergabe alles Wissens und aller Erfahrungen. Zentrum der Familie ist weder Mann noch Frau, sondern die ganze Familie mit allen Teilen daraus. Kinder werden von Anfang an zu Moral, Ethik, Recht und Gerechtigkeit, zu Ehre, Stolz, Würde und Pflichten herangezogen und geschult, und sind bereits in jungen Jahren in der Lage, ein gutes Beispiel für andere abzugeben. Jeder Einzelne sei eine tragende Säule für die Familie, geistig klein wie gross, altersmässig jung wie alt.
10. Deinem Volke und Vaterland sei treu bis in den Tod. Treue, Ehre, Stolz und Würde, deine eigene und diejenige der anderen Menschen, verteidige mit deinem Leben. Denn wenn du es nicht tust, erwachen deine Nachkommen im Chaos einer fremdbestimmten Diktatur oder in einer lebensunwerten Gesellschaft ohne jegliche Freiheiten, ohne Menschenwürde, ohne Rechte und Pflichten gegenüber Familie, Sippe, Stamm und Nation. Fremde Interessen lenken dann das Schicksal der Erblinien. Eine solche Ordnung wird früher oder später durch die Urkraft vernichtet werden, indem sie in das Chaos stürzt.

Viertes Hauptstück.
Sitten- und Wohlfahrtsgesetze.

1. Was sind Sitten- und Wohlfahrtsgesetze?

Sitten- und Wohlfahrtsgesetze sind jene aus den urkraftenen Gesetzen abgeleitete Lebensregeln, welche zur Aufrechterhaltung des sittlichen, wie des gesellschaftlichen Lebens notwendig sind. Keine Volk kann bestehen ohne innere Werte als Anlage. Wird eine Gesellschaft geordnet nur durch den materialistischen Trieb und den Nutzen einer Wertevorstellung, wird sie früher oder später zerfallen und wieder in das Nichts verschwinden. Besteht eine Gesellschaft nur aus geistigen Wertevorstellungen, so wird sie von einer anderen, materialistischeren Gesellschaft aufgesogen und vernichtet. Es ist deshalb unabdingbar, hohe geistige Werte in einem Volke zu haben, diese Werte aber mit dem Feuer zu verteidigen, immer also ein Gleichgewicht zwischen materiellen und geistigen Werten zu haben, aber auf verschiedenen Stufen. Nur eine harmonische Gesellschaft, welche sowohl höchste geistige Werte an einer Geisteskultur, als auch materialistisch, technisch und wissenschaftlich höchste Umsetzungsstufen erreicht, kann langfristig nach innen und nach aussen bestehen. Es ist also nie eine Frage des entweder - oder, sondern immer eine Frage dessen, in welchem Bereich was und für welchen Zweck es seine Führerschaft inne haben muss, weil durch eine falsche Anwendung oder Positionierung dieser Errungenschaften gravierende Folgen für die Gesellschaft entstehen können. Der mitteleuropäische Mensch versucht auf beiden Ebenen des Denkens, Sprechens und Handelns, auf dem physischen wie auch auf dem metaphysischen Bereiche, höchste Wertevorstellungen und Errungenschaften herauszubilden, zu erhalten und weiterzuentwickeln.

2. Wie lauten diese Sitten- und Wohlfahrtsgesetze?

1. Diene der Urkraft und deinem Volk, ja allen Menschen, innigst im Herzen und durch gute Taten, vergelte empfangene Wohltaten, ermuntere gute Menschen durch deine Hilfe, bestrafe und verhüte Unrecht, Ungerechtigkeit, Unmoral, Unethik und Unsitte. Versuche Gerechtigkeit aus deinem Inneren heraus zu erschaffen, benutze Intuition, Herzensempfindung und das Gewissen dazu. Erschaffe die ideale Kulturgemeinschaft aus dir selber heraus, in erster Linie immer für dein Volk, dann aber auch für alle Menschen und lebenden Wesen.
2. Bereue deine Fehler und suche dich zu bessern. Gehe in dich und lege regelmässig Rechenschaft ab über dein Denken, Sprechen und Handeln. Nimm Beurteilungen von anderen als Chance, dich besser zu verstehen und ein besseres Bild von dir zu erhalten. Gar einer sieht dich wirklicher, als du selbst, denn du strahlst ab, was du im Innern als Anlage besitzt. Treten dir die Menschen in schlechter Absicht entgegen, dann versuche ebenfalls zu ergründen, ob du einen Anteil daran trägst. Krieche aber nicht vor bösen Menschen oder den Fehlern von anderen, sondern sei tapfer und bekämpfe das Böse und Schlechte, und alle seine vielfältigen Fehler in den anderen ebenfalls.
3. Sei im Glück nicht übermütig und im Unglück nicht verzagt. Alles, Glück wie auch Unglück, kommen in Zyklen auf dich zu. Alles Leben und Vergehen verläuft zyklisch. Es ist in den meisten Fällen nicht möglich durch Planung und weise Voraussicht diesen Zyklen zu entgehen, sondern der Sinn und Zweck ist, durch diese Zyklen bewusst hindurchzugehen, geistig zu wachsen und Erfahrungen zu sammeln, um hierdurch die schlechten Wirkungen und Folgen daraus zu mindern. Nimm das Glück entgegen als schicksalshafte Fügung, geniesse den Moment der Freude und des Erfolges. Nimm das Unglück ebenso schicksalshaft entgegen wie das Glück. Nimm Unglück bewusst wahr, verzage nicht, streite weiter für die Wiedererringung eines guten Zustandes, aber erschöpfe dich nicht, denn jedes Unglück vergeht irgendwann genau so schnell, wie es gekommen ist. Selbst für das grösste Unglück bestehen Zyklen. Gehe durch alles hindurch, sei tapfer und stark, nimm es an, wie es kommt, und gehe deinen Weg konsequent und zielstrebig weiter. Nichts ist schlussendlich auf Dauer, kein Glück und auch kein Unglück. Alles kommt und vergeht in Zyklen, auch ohne dein Zutun. Es gibt Zyklen des Glückes und Unglückes, welche erst mit dem Tode vergehen. Nimm auch diese Erfahrungen an und stelle dich ihnen, damit du dich an ihnen weiterentwickeln kannst. Jede Not enthält die Kraft der Tugend.
4. Halte deine Ehre, deinen Stolz und deine Würde heilig und entwürdige dich nicht; sei in erster Linie gerecht und milde gegen Andere. Erweist sich ein Mensch oder eine Situation als unwürdig, verletzt sie deine Ehre, deinen Stolz und deine Würde, so bleibt dir die Möglichkeit der Wehr. Versuche aber nicht auf alle Entehrung mit Gegenwehr zu reagieren, sondern lerne auch über der Sache zu stehen, falls es die Situation bedingt oder erzwingt. Lass dich nicht herunterziehen auf die Ebene deines Kontrahenten. Kontrolliere nicht nur deinen Körper vollständig, sondern auch deinen Geist und deine Seele. Nur ein beherrschter Mensch ist ein Mensch mit Ehre, Stolz und Würde, und erhaben selbst über das Leben, das Schicksal und den Tod. Zerstöre nicht willentlich, weil du in deiner Ehre, deinem Stolz oder deiner Würde verletzt wurdest. Kontrolliere dich, sei ein gesitteter Mensch in der Urkraft und entwickle dich höher, immer höher.

3. Wie nennt man die Übertretungen gegen diese Sitten- und Wohlfahrtsgesetze?

Jede Übertretung gegen diese Sitten- und Wohlfahrtsgesetze ist eine Sünde gegen den Menschen und die grössten Sünden sind jene, welche uns die Verachtung unserer Mitmenschen zuziehen. Gehe grundsätzlich davon aus, dass viele Mitmenschen ebenfalls über Ehre, Stolz und Würde verfügen, und dass nicht alle Menschen nur materialistisch und nutzenbezogen denken, sprechen und handeln. Kommt dir Verachtung entgegen, dann mag dies oftmals selber entstehen durch eine Verletzung der Ehre, des Stolzes oder der Würde eines anderen Menschen. Ein rein materialistisch denkender Mensch kennt keine Ehre, keinen Stolz und keine Würde. Deshalb nimm Verachtung ernst. Empfangene Verachtung zeigt immer, dass hohe Ideale und Werte von Menschen verletzt wurden. Sei dir aber bewusst, dass es auch falsche Ehre, falschen Stolz und falsche Würde geben kann. Wenn diese nur als Rechtfertigung gelten für eine unehrenvolle Vorgehensweise, dann nimm dich in Acht und reagiere angemessen. Sei dir bewusst, dass eine harmonische und gut funktionierende Gesellschaft nie ohne Sitten- und Wohlfahrtsgesetze bestehen kann. Auch schwache und unfähige Menschen benötigen Schutz, Hilfe, Anerkennung und Solidarität. In einer Gesellschaft, in welcher immer nur der Stärkere über den Schwächeren obsiegt, kann es niemals Frieden, Harmonie und Beständigkeit auf Dauer geben.

4. Was sind das für Eigenschaften, Handlungen und Taten, welche als Sünden bezeichnet werden?

Diese als Sünden verachteten Eigenschaften, Handlungen und Taten sind:

1. Hochmut und falscher Stolz: Niemals sind Menschen perfekt. Die Götter thronen weit oben, fast unerreichbar für Menschen. Der Weg und die Fortentwicklung dorthin sind nicht auf dem Wege von Hochmut zu gehen. Überheblichkeit, falsch verstandener Stolz, Anmassung, Arroganz, Einbildung, Aufgeblasenheit, Prahlen und Wichtigtun sind schlussendlich nur Mittel und Wege, um eine Unausgefülltheit der Seele zu befriedigen und sich über andere zu erheben. Deshalb erhebe dich nicht über andere, sei bescheiden und kooperativ. Suche den Kontakt zu den Menschen auf gleicher Ebene, von Mensch zu Mensch. Sprich die Sprache des Gegenüber, zeige ihm deine Fähigkeit zur Empathie und versuche dein Gegenüber zu verstehen. Stelle nicht die eigenen Bedürfnisse, und oftmals eben auch deine Unzulänglichkeiten, im Kontakt mit anderen Menschen in den Vordergrund, sondern gehe auf andere Menschen ganzheitlich ein. Sei sachlich, mitfühlend, wissensbegierig und verständnisvoll. Sei stolz auf eine erbrachte Leistung von dir selber, aber dann in erster Linie nur für dich selbst. Erhebe nicht durch deinen eigenen Stolz oder durch Prahlereien deine Person über diejenige von anderen, denn hierdurch wirst du sie geringschätzen müssen. Geringschätzung wird von ehrenvollen, stolzen und würdevollen Menschen fast ausnahmslos bestraft. Sei deshalb nicht erstaunt, wenn Hochmut und falscher Stolz dir schädlich werden. Sei intelligent und empfindsam genug, um beeinflussbares und abwendbares Unglück von dir zu weisen bevor sie entstehen.
2. Geiz und Habsucht (Habgier, Raffgier, Raffsucht): In deinem Volke sei nicht geizig im geben, ja sei es bei keinem Menschen. Gehe nie von einer absolut gerechten Gesellschaftsordnung aus, wie auch immer diese sich nenne oder ordne, und deshalb sei es dir Pflicht, anderen, welche weniger haben, von demjenigen zu geben, was du nicht benötigst oder was du zu viel hast, denn ein anderer mag es dringend benötigen, um seine schlichtesten Bedürfnisse abdecken zu können. Es ist sogar deine Pflicht, die Ungerechtigkeiten zu mildern und zu mindern. Lebt jemand in Armut oder ist in Not, dann leiste Hilfe, wenn es dir möglich ist, aber suche zuerst in deinem nächsten Umfeld von Familie, Sippe, Stamm und Volk nach Bedürftigen! Sei dir bewusst, dass eine gerechte Welt nur dann erringbar ist, wenn Familie, Sippe, Stamm und Volk gut funktionieren und die Stammeskultur alle Bedürftigkeiten von der Erde hinweggewischt hat. Im besten von allen Fällen gibt es dann nämlich keine Bedürftigen mehr, weil die Stammeskultur für alle Menschen das beste von allen möglichen, menschlichen Ordnungen errichtet hat. Ist dies aber nicht der Fall, und wenn es noch Bedürftige gibt, dann gib von Herzen, aber ruiniere dich nicht durch dein gutes Herz. Gib, aber gib mit Mass. Mass halten ist der goldene Weg zwischen Habsucht und Spendiersucht. Vergiss nie deine Familie, deine Sippe, deinen Stamm und deine Nation, denn sie sind dir und Deinesgleichen am nächsten. Alles Erbe gib in der Zeit an die Nachkommen weiter, und lass sie an allem Eigentum und allem Erarbeiteten jederzeit teilhaben. Übertragen hast du es erhalten auf Lebzeiten nur, zur Verwaltung und zur weisen Nutzung. Gleichzeitig: Bekämpfe den Geiz und die Habsucht von anderen Menschen, und sprich ihnen ihren guten Ruf ab. Benenne geizige und habsüchtige Menschen, und sprich die Wahrheit über sie. Die Achtung soll sie treffen. Im eigenen Volk, dem Stamme, der Sippe und der Familie nun soll jeder geizige und habsüchtige Mensch geächtet und ausgestossen werden. Ratesälteste auf allen Ebenen und Stufen wachen über das kollektive Eigentum, so dass weder Geiz noch Habsucht möglich sind, und die Rechte am Eigentum zum Wohle aller verteilt werden. Wo Eigentum gerecht verteilt ist und nach Leistung auf Lebzeit zugeteilt wird, wird jede Form von Gier unnütz, denn jeder bekommt, was ihm gerechterweise zusteht.
3. Frechheit (Respektlosigkeit, Ungezähmtheit, Begierigkeit) und Unsittlichkeit (Regellosigkeit): Jede Gesellschaft muss auf irgend eine Art hierarchisch strukturiert sein. Es muss sich aber nicht um eine prinzipielle Hierarchie der Menschenrechte aufgrund von Eigentumsrechten handeln, wie in einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur es der Fall ist, sondern es kann eine schlichte Hierarchie der Verantwortlichkeiten sein. Es gibt viele Bereiche des Lebens, welche müssen strukturiert und organisiert sein, von der Nahrungsmittelbeschaffung bis zum Wohnen, von der Bildung bis zur Altersversorgung, von der Krankenversorgung bis zur Gemeindeverwaltung, von den körperlichen Belangen bis hinein in die metaphysischen Belange von Menschen. Alles muss auf der physischen Ebene auch eine Organisationsstruktur beinhalten, und ohne strukturelle Ordnungen funktioniert keine Gesellschaft. Diese gibt nicht den Inhalt vor, sondern nur die Form des Rahmens, innerhalb dessen sich nun die Menschen ordnen nach ihren Vorstellungen. Der Mensch darin muss sich nicht den in dieser Struktur oberhalb von ihm stehenden Menschen unterordnen, welche diese Verantwortung für die Organisation übernommen haben, sondern nur einordnen in den Betrieb und für den Ablauf der organisatorischen Rahmenslegung. Masst sich jemand an, den ordentlichen Betrieb zu nutzen, um sich Spezialrechte zuzueignen, so kann er von allen Menschen innerhalb und ausserhalb dieser Organisation gemassregelt werden, unabhängig von der Funktion innerhalb der Organisation selbst, und unabhängig von der Art der Menschen ausserhalb der Organisation. Wichtig ist nur, dass ein jemand der Volksorganisation angehört, innert welcher der Funktionsrahmen dargeboten wird. Frechheit und Unsittlichkeit ist es ausserdem, wenn jemand, welcher nicht zum Volk gehört, sich in die inneren Angelegenheiten einmischt, und sich an Erbe, also Eigentum, an Rechten aus und an diesem Volke beteiligt, und sich durch Handel, Kapitalverkehr, Kredite, Zins, Hypothekarzins und anderem an der Arbeitsleistung dieses Volkes bereichert, selber aber nicht zu diesem Volke gehört. Frechheit und Unsittlichkeit also sind auch hier immer zu betrachten aus der Perspektive von Familie, Sippe, Stamm und Volk. Ausser dieser Betrachtung kann es keine andere Betrachtungsweise geben. Innerhalb dieser Strukturen ergeben sich die Menschenrechte, die Toleranzpflichten, alle Freiheiten und Selbstbestimmungen. Ausserhalb dieser Strukturen kann es nichts geben, weil es nicht an Verbindlichkeiten geknüpft ist. Weder die eigene Einmischung in fremde Angelegenheiten, noch die von Fremden kommende Einmischung in die eigenen, inneren Angelegenheiten ist legitim, rechtens oder sittlich.
4. Neid, Missgunst, Schadenfreude und Grausamkeit: Das Stützgerüst der Sittlichkeit ist nur innerhalb eines Volkes errichtbar, und nicht unter einer Vermischung der Völker. Ein Volk wird mit seinen Volksgenossen immer zuerst zu sich selbst schauen, als denn für die anderen. Die Bekämpfung von Neid, Missgunst, Schadenfreude und Grausamkeit können nur dort erfolgreich sein, wo Volksgenossen sich als eine Schicksalsgemeinschaft verstehen. Solidarität in einer gemeinsamen Gesellschaft von Mischvölkern kann es nicht geben. Neid, Missgunst, Schadenfreude und Grausamkeiten haben genau dort Platz, wo es um den Kampf von Andersartigen gegeneinander wegen Ressourcen, Eigentumsrechten und Menschenrechten geht. Die Antwort darauf kann nicht sein, dass man den idealen Misch-Menschen erschafft, welcher keine Wurzeln mehr hat oder im geistigen Sinne eine Mischung ist von verschiedensten Wurzelsträngen mit vermischten, synkretistischen Ideologien und selber gewählten, seelischen Energien, und dabei doch selber nicht einmal mehr weiss, wessen Wurzelvolk er zugehörig ist. Sondern man muss den einzelnen, ethnischen Menschenrichtungen Platz einräumen, Land und Eigentum zurückgeben, oder es zuteilen. Nur so kann Friede, Eintracht und Harmonie herrschen zwischen den Völkern. Durch Vermischung erreicht man nur eines: Eine weitere Separation der Völker untereinander, aber immer auf dem gleichen Grund und Boden als Eigentum, und hierdurch die vollständige Untergrabung der Gesetzmässigkeiten der Gesellschaft, in welcher sie zu gemeinsamem Leben gezwungen werden. Anstatt zu einer weiteren Vermischung und Kooperation kommt es zwangsläufig nur zu einer weiteren Separation und Spaltung. Chaos und Unordnung, Krieg und Auseinandersetzungen treten anstelle von Frieden, Harmonie, Eintracht und Solidarität unter den Völkern und Ethnien. Wer eine Vermischung von Völkern will, der tut dies mit der Absicht, Krieg und Chaos heraufzubeschwören, und die Menschen gegeneinander aufzubringen. Durchschaut diese Pläne der Führungselite und haltet gegen diese Unmenschen zusammen. Gebt ihnen keine Macht durch Kooperation, Nächstenhilfe oder durch Solidarität. Bekämpft das Böse und Üble der Menschheit und ihre falschen Zungen. Bekämpft nicht die anderen Ethnien und Völker, sondern diejenigen einer Führungselite, welche die Ethnien und Völker auf gleichen Grund und Boden zwingen, schlussendlich in der Absicht, ihnen alles Eigentum zu entreissen und sie in den Untergang zu führen. Unterscheidet hierinne klar und unmissverständlich Freund von Feind.
5. Unmässigkeit im Essen und Trinken, im Konsumieren und Leben: Alles mit Mass! Das richtige Mass zu finden ist etwas vom schwierigsten, was im Leben ein Mensch erreichen muss. Er muss sich stets unangenehme Fragen gefallen lassen über sein eigenes, inneres Wesen und dessen Unausgefülltheit. Nur wer den Zustand der inneren Zufriedenheit erreicht, ersieht sein früheres Leben im Überschwang mit anderen Augen. Er erkennt, dass er sich hat verleiten lassen durch Übermässigkeit, Unausgewogenheit, Extremismus, durch die vielfältigsten Arten von Ideologien und Irrlehren. Er war vielleicht ein höriger Konsumsklave der Industrie und der dahinter stehenden, mächtigen Interessengruppierungen der Produktionseigentümer, ein naiver Gläubiger der Religionen, ein relativierender Individualist, ein Freiheitsgläubiger ohne zu wissen, was Freiheit wirklich ist. Er hat sich aus der Gesellschaft bedient und dem Materialismus gefrönt. Er hat nie erkannt, um was es im Leben überhaupt geht, wo man seine Zeit und seine Arbeitsleistung sinnvoll investiert, und welchen Weg er zu gehen hat aufgrund seiner eigenen Wurzeln und derer seiner Nachkommenschaft. Sein ganzes Sein und Werden war nur ausgerichtet an der multikulturellen Gesellschaft, am Konsum, an Individualismus und Relativismus. Seine Eigendefinition von sich als einem Menschen hat er aufgesogen aus fremden Philosophien und Ideologien. Bis er erkannte, dass man dies nicht sein kann, dass man zurückfinden muss auf seinen Weg, welcher einem vorgezeichnet ist aufgrund seiner Abstammung und seiner Vorfahren. Nie waren Nahrungsmittel als Lebensstil oder Luxusgüter gedacht, sondern immer waren sie der Ausdruck des eigenen Ringens um den Erhalt von Körper, Geist und Seele. Nie war es Ausdruck von Genuss im heutigen Sinne, und immer war es Mittel gegen den Hunger. Nur wenn man Hunger hatte, ass man. Und ass man, so hat man dem Körper gesunde Nahrungsmittel zugeführt, und nicht Fett, Zucker und Salz im Übermass, sondern vollwertige und gesunde Nahrungsmittel. Der Körper ist der Tempel für den Geist und die Seele. Durch den Eigenanbau von Nahrungsmitteln geht der Bezug zu Boden und Eigentum nie verloren. Verschwendung und Übermass wird es dann nicht mehr geben. Hierdurch wiederum ergibt sich ein harmonischer Bezug und eine gute Einstellung zur Ernährung und zu den Nahrungsmitteln. Viel mehr als der Körper den Geist also vereinnahmt, ist der Einfluss von Geist und Seele auf den Körper. Ist der Mensch in Familie, Sippe, Stamm und Volk gut eingebettet, und kann er hierdurch ganz Mensch sein oder wieder werden, ergibt sich wie von selbst eine Rückführung zu gesunder Ernährung. Der Mensch denkt wieder gesamtheitlich, natürlich und harmonisch. Und seine Ernährung und die Auswahl der Nahrung wird sich dieser Einstellung anpassen.
6. Faulheit und Müssiggang: Trägheit und Unsolidarität mit Boden, Eigentum, Traditionen, sind eine direkte Folge der Industrialisierung und Verstädterung. Die moderne Welt hat den Menschen alle seiner Wurzeln beraubt und ihn zum Spielball von fremdem Eigentum werden lassen. Hierdurch wurde er zum Sklavenabhängigen degradiert, und die Folgen davon sind Eigentumslosigkeit, Handlungsunfähigkeit, Machtlosigkeit, und in Folge Faulheit und Müssiggang, körperlicher Zerfall und körperliche, geistige und seelische Verwahrlosung. Ein Mensch, der natürlichen Ordnung entrissen, ist niemandem mehr Rechenschaft schuldig, ausser seinem Meister, dem Eigentümer seines Besitzes, welcher ihm alles weggenommen hat, was ihm rechtens, gerechtfertigterweise und aufgrund des Naturrechtes gehörte. Um aus diesem Teufelskreislauf wieder zu entfliehen muss man nicht den Meister oder Eigentümer bekämpfen, denn in diesem Kampf ist nichts zu gewinnen gegen Justiz und Exekutivgewalt. Man muss sich wieder seiner eigenen Gemeinschaft und Stammeskultur anschliessen, man muss wieder zu seinen eigenen Wurzeln zurückfinden, man muss wieder seine eigene Interessen- und Lebensgemeinschaft finden. Zu welchem Volk gehöre ich? Wo ist mein Stamm geblieben, und wie ist er heute organisiert? Welcher Sippe gehöre ich an, und hat diese noch das Empfinden der Solidarität? Wo ist meine Familie geblieben, und welche

Solidarität, welchen Schutz und welche Garantien kann sie mir geben? Und wenn man das alles nicht mehr hat, oder verloren hat, dann ist es nun an der Zeit, alle dieses wiederzuerringen. Man muss nicht das bestehende System der Enteignung und Traditionslosigkeit bekämpfen, sondern man muss das eigene System der Traditionen wiedererrichten, zusammen mit seinen eigenen Leuten, der angestammten Stammesgemeinschaft, dessen Zugehörigkeit früher eine Selbstverständlichkeit war. Dies bedingt aber auch gleich eine Absage an alle modernen Ideologien. Verabschiede dich von Konsum, von Individualismus, von Relativismus, von Freiheiten, von Religionen, und führe dich wieder ein in den traditionellen Kollektivismus von Familie, Sippe, Stamm und Volk. Hier hast du zuallererst und natürlicherweise Pflichten, und dies mag dir nicht schmecken, aber du hast auch fundamentale Menschenrechte, welche es in der Welt nicht mehr gibt. Unterstütze nicht mehr fremde Mächte, fremde Geldgeber, fremde Interessen und Interessengruppierungen. Sei fleissig, sparsam, zurückhaltend, bescheiden, kooperativ, nachsichtig, freundlich, wahrheitsliebend und frohen Herzens, und unterstütze zu allererst nurnoch die Leute deines eigenen Volkes, deines eigenen Stammes, deiner eigenen Sippe und Familie. Erst wenn dir dies gelungen ist und es dir wieder gut geht, kannst du darüber nachdenken auch alle anderen Menschen auf Erden zu unterstützen und fremden Interessen auf den gleichen Weg der Befreiung und Rückführung in ihre eigenen Stammestraditonen zu verhelfen. So wirst du früher oder später wieder herausfinden aus der Misere der Enteignung durch fremde Mächte und Interessen. Dann wirst du verwundert zurückblicken auf deine Zeit, in welcher du aus reiner Verzweiflung der Faulheit und dem Müssiggang anhängen musstest, weil du handlungsunfähig und hierdurch machtlos warst. Dann hast du den Kern deines Lebens wiedergefunden, und den Kern deiner Vorfahren und denjenigen deiner Nachfahren. Und erst dann mache dich auf, die Welt zu befreien von deren Fesseln.
7. Zorn und Streitsucht: Besonders der mitteleuropäische Mensch bekundet zugegebenermassen tiefgründige Schwierigkeiten darin, seinen Zorn, seine Streitsucht und seine geistige und seelische Masslosigkeit unter Kontrolle zu halten. Sein Bedürfnis und sein Drang zur Freiheit des Denkens und des Seins ist dermassen gross, dass gerade er in Selbstvergessenheit gerät, wenn er seiner fundamentalen Freiheiten beraubt wird, oder er sich in einer ehrenlosen oder würdelosen Situation wiederfindet. Er kann nicht akzeptieren, dass ihn jemand, mir nichts, dir nichts, so sehr in den persönlichen Freiheiten einschränkt, dass er nun in Ketten darniederliegt, abhängig gemacht wurde von fremden Mächten oder Interessen. Und sein Leben ist die Freiheit in der Natur und das Naturrecht der Freiheit, er denkt und fühlt geradezu in den Dimensionen der Natur und ihrer durch die Urkraft gegebenen Freiheiten. Ein System, welches ihn an andere Interessen oder Interessengruppierungen bindet, ist für ihn ein Zwang, dem er sogleich versucht zu entfliehen. Er sieht nicht ein, was sein Leben mit demjenigen eines anderen zu tun haben soll, da doch die Urkraft aufgrund des Naturrechtes jedem dieselben Freiheiten auf Grund und Boden, auf Familie, Sippe, Stamm und Volk zugesteht, und er sich deshalb niemals in fremde Händel einzumischen traut. Gerade in dieser Eigenschaft ist es wichtig, dass Kinder in jungem Alter bereits beigebracht wird, ihren Körper, ihren Geist, aber auch ihre Seele unter Kontrolle des Willens und Herzens zu halten. Die Empfindung ist im Mitteleuropäer sehr stark, sein Instinkt lebt noch rein in ihm, auch seine seherischen Fähigkeiten liegen noch nicht tief verschüttet, und drängen ihn immer zu übergeordnetem Denken, zu einem raschen Handeln und zur Veränderung einer unhaltbaren Lebenssituation, falls notwendig. So greift er schnell zum Schwert, wenn er beleidigt wird, gerät in Zorn, auch wenn es ihm nichts nützt, ist uneinsichtig und unversöhnlich, weil es seine Ehre, seine Würde oder sein Stolz nicht zulassen. Gerade deshalb muss er in ein System der Kampfesausbildung gefügt werden, damit er dort lernt, seine Emotionen zu beherrschen, seinen Geist die Unterscheidungsfähigkeit zu trainieren und ganz allgemein sein Wissen, seine Weisheit und seinen Tatendrang für eine gute Sache und sein Volk einzusetzen. Dann wird er zu einem tüchtigen und fähigen Krieger und Verteidiger seiner Sache, und niemand wird ihn bezwingen. Und dann wird er auch die Streitsucht bezwingen lernen, von welcher er wie als einer Krankheit fast zeitlebens befangen ist. Streit unter Mitteleuropäern ist zweifellos verbreiteter, als unter allen anderen Ethnien auf der Erde. Das Empfinden einer Situation in Ehre, Würde und Stolz umfasst nicht nur die Annäherung und Gefährdung des eigenen Wesens durch Fremdeinfluss, sondern genauso das starke Empfinden des Angriffes durch fremde oder eigene Leute. Kritik wird meistens sogar als direkter Angriff auf die Person gewertet, und hierdurch zeigt er in vollem Ausmasse, dass er nicht mit ihr umgehen kann. Dies zeigt sich auch daran, dass er im Kritisieren von anderen Menschen geradezu weltmeisterlich ist, im Entgegennehmen von Kritik aber sehr empfindsam und sogleich beleidigt, falls man seine Aussagen, seine Meinung oder seine Entscheidung in Frage oder in anderen Zusammenhang stellt. Dann schlägt sein inneres Wesen sogleich in Zorn um, weil ihm seine Ehre verletzt wurde, die Ehre auf eine eigene Meinung, auf die er doch so viel hält in seinem falschen Stolz. Man ersieht aufgrund dieser kurzen Beschreibung, wie wichtig die Schulung des Charakters des Mitteleuropäers von Kindesbeinen an ist. Unterlässt man die Formung des Kindes zu einem verantwortungsvollen Mitglied der Gesellschaft, so wird er zu einem verzehrenden, brutalen und tobenden Barbaren, zu einem Querulanten oder Eigenbrödler, unfähig, irgend einen Nutzen für sein Volk, seinen Stamm, seine Sippe oder seine Familie zu erbringen. Fördert man hingegen seine natürlichen, ihm eingeborenen Eigenschaften des Freiheitsgedankens und der Volksharmonie, und bildet sie zweckentsprechend aus, um ihre Eigenschaften zu nutzen für die gute Sache, so wird er zum grössten von allen Stammesangehörigen, zum intelligentesten Fürsten und zum ehrenvollsten Führer für die Volksgemeinschaft, weitaus fähiger als in anderen Kulturen es Menschen jemals sein könnten. Erziehung zu Bildung und Gemeinschaftsgeist, zu Stamm und Volk, zur Selbstbeherrschung und Kontrolle seiner Emotionen und natürlichen Veranlagungen, sind für den mitteleuropäischen Menschen wichtiger als bei anderen Menschen der Erde. Wird diesem nicht genügend Beachtung beigemessen, so liegen seine Fähigkeiten in der Gesellschaft brach, ja sie schaden der Gesellschaft sogar. Er ist durch seine ihm durch die Natur angeborenen Fähigkeiten und Neigungen schicksalshaft vorgesehen zum sprichwörtlichen Volksvertreter, lässt sich durch nichts unterjochen, ist ehrenvoll im Denken, Sprechen und Handeln, und schätzt seine Freiheit und diejenige aller anderen hoch ein, und ist deshalb fähig, Freiheit und Gerechtigkeit für alle zu schaffen. Die Freiheit ist eine Empfindung, welche ihm im Blut liegt, und welche tatsächlich und vielleicht einzig in der Lage ist, auch Gerechtigkeit für die Welt zu erschaffen.

Fünftes Hauptstück.
Von den Tugenden und Pflichten.

1. Was sind Tugenden und Pflichten?

Die Pflichten sind jene Handlungen, welche einerseits den menschlichen Sitten- und Wohlfahrtsgesetzen voll und ganz entsprechen, sowohl als auch nicht gegen die grundsätzlichen kosmischen und urkraftenen Gesetze verstossen und jedermann zu erfüllen verpflichtet ist. Tugenden sind die höhere Veredelung der Pflichten in einer übergeordneten Haltung gegenüber den Menschen, der Erde mit allen Pflanzen und Tieren, den jenseitigen Schwingungsebenen, dem Kosmos und der Urkraft. Tugenden sind ehrenvoll, und sind in Familie, Sippe, Stamm und Volk hoch angesehen. Liebe und Achtung sind nur möglich, wenn ein Mitglied der Gemeinschaft Ehre, Würde und Stolz herausbildet durch tugendhaftes Denken, Sprechen und Handeln, und gegenüber allem, was in der Schöpfung existiert und in der Urkraft als potentielle Anlage oder bereits bestehender Ausdruck vorhanden ist. Diese Grundempfindungen führen dann zu weiteren Haltungen, welche hohes Ansehen versprechen und welches von der Gesellschaft, in welcher ein Mensch sich bewegt, spiegelbildlich wiedergegeben werden.

2. Welches sind die Haupttugenden?

Die Haupttugenden sind: Treue, Gerechtigkeit und Opfermut.

In diesen hochheiligen Drei birgt sich das Gesamterfordernis aller Eigenschaften eines wahren, vom Geiste der Urkraft beseelten Menschen, sie führt ihn zu Freundschaft, Liebe und Freiheit. Treue ist die Verpflichtung gegenüber einem ehrenvollen Menschen, einem Menschen, welchen man selbst für eine Funktion erwählt hat, welcher den Zusammenhalt einer Gemeinschaft befördert oder erhält. Treue und Ehre sind nahe verbundene Begriffe, weil Treue ohne Ehre nicht zustande kommt, und Ehre ohne Treue keinen Wert haben kann. Treue und Ehre sind wie die beiden Teile zu einem Ganzen der Gesittung. Wer das eine unterlässt zugunsten des anderen, führt sich und seine Gemeinschaft in den Abgrund. Er lässt das gesamte Stützkorsett der Belohnung des Verhaltens fallen und überlässt es dem Eigennutz des Einzelnen, was schlussendlich in die Zerstörung jeder Gesellschaft führen muss. Gerechtigkeit und Opfermut sind von der Treue direkt abgeleitete Begriffe. Denn Gerechtigkeit kann nur Bestand haben in und durch die Begriffe von Treue gegenüber den Menschen und der Empfindung von Unehre, falls ein jemand diese Treue nicht einhält. Und Opfermut ist die Fähigkeit und der Wille, diese Gerechtigkeit selbst unter der Gefahr von Lebensverlust wieder zu erstellen, damit die Gemeinschaft in Freiheit und Selbstbestimmung weiterleben kann. Treue, Gerechtigkeit und Opfermut gehören somit unbedingt zusammen, denn nur in Verbindung und konsequenter Einhaltung und Anwendung sind sie in der Lage, für die Gemeinschaft und alle Mitglieder die Freiheiten zu erhalten. Und Freiheit ist gerade für den Mitteleuropäer, wie sicherlich auch für andere Ethnien auf Erden, das sprichwörtliche Brot, das Wasser und die Luft zum Leben. Ohne Freiheit in der Brust stirbt der Mitteleuropäer den körperlichen, geistigen und seelischen Vereinsamungstod, oder aber er ruht nicht eher, bis er diese Freiheiten wiedererrungen hat, da sein Herz einem Drang der Unausgefülltheit nachgibt. So setzt er ohne grosse Überlegungen auch sein Leben ein zur Wiedererringung der Freiheit, denn ohne sie, so weiss und empfindet er, kann er nicht leben.

3. Wie sind Treue, Gerechtigkeit und Opfermut zu erreichen?

Um ein gerechtes, von allen guten Menschen geachtetes Leben zu führen, und um als ein ehrenhafter, anständiger Mensch zu gelten, sind folgende Lebensregeln einzuhalten:

Dränge dich nicht in eitler Selbstsucht vor, suche nicht durch leere Äusserlichkeiten aufzufallen und bewahre immer den Anstand und die gute Sitte. Denke immer daran, dass dein Wohl vom Wohl der Gemeinschaft abhängt, in welcher du ein wichtiges Mitglied bist. Stelle dich in Bezug auf deine Bedürfnisse den Bedürfnissen der Gemeinschaft hinten an. Lerne dich besser zu beobachten und zu beherrschen, auch in schwierigen Situationen und unter chaotischen Bedingungen. Sei ganz dich selbst in der Darstellung, versuche nicht, andere nachzuahmen oder eine andere Identität anzunehmen. Denn das wäre deiner unwürdig. Stehe zu dir selbst als den Göttern zugewandter Mensch, ihre Vorbilder nimm als deine Vorbilder, ganz im Wissen darüber, dass die Urkraft als Erkenntnis und Wesenheit für alle Zeiten unbestimmt bleiben muss. Deine ganze Ehre und Würde ist es, dich an dem Guten auszurichten, und darauf stolz zu sein ist kein falscher Stolz.

Halte nicht zu viel auf dich selbst und sei bescheiden, dein Ansehen und deinen Wert in der Gesellschaft und als Mensch haben deine Mitmenschen in der Familie, der Sippe, dem Stamm und dem Volke, vielleicht sogar erst in künftigen Zeiten, zu bestimmen, niemals aber du selbst. Du stehst nicht ausserhalb deiner Gemeinschaft, und kannst dir auch nicht sicher sein, ob dich deine Nachfahren in Ehren halten werden, oder ob sie dich verfluchen werden. Ob du der Gemeinschaft förderlich warst, oder ihr entgegen gearbeitet hast, zeigt sich vielleicht erst nach vielen Generationen. Grosse Geister werden vielleicht erst viele Jahrhunderte später erkannt, weil sie etwas geleistet haben, was erst dann Wirkung zeigen kann. Göttermenschen jedoch sind meistens bereits zu Lebzeiten in gutem Rufe und gutem Ansehen, weil sie in direktem Kontakt mit der Urkraft stehen.

Deine Mitmenschen werden bald erkennen, zu was du taugst, dann aber weiche nicht zurück, denn falsche Bescheidenheit ist gleichbedeutend mit Feigheit. Hast du besondere Fähigkeiten, welche dich auszeichnen und welche deine ganze Ehre und Würde sind, dann setze sie ein für die Gemeinschaft und für alle Menschen. Die Eigenschaften und Fähigkeiten dazu wurden dir von der Urkraft und ihrer Schöpfung mitgegeben, deshalb ist es deine Pflicht, diese rechtens zu verwenden für das Gute, und sie nicht zu verschwenden für das Bösartige und Schlechte. Stehe zu deinen Fehlern, stehe auch zu deinen Stärken, und vorallem, erbringe einen Nutzen für alle Menschen, aber zuerst für Deinesgleichen in Familie, Sippe, Stamm und Volk.

Liebe, Treue, Gerechtigkeitssinn und Opfermut anderer Menschen musst du belohnen nach deinen besten Kräften, und so gut du kannst. Der Zusammenhalt und das Gelingen, der Erfolg und das Fortbestehen der Gemeinschaft hängen davon ab, zu welchen Anteilen die Mitglieder bereit und in der Lage sind, Treue, Gerechtigkeit und Opfermut auch in den anderen zu fördern. Deshalb bedingt es auch ein Gefühl der Ehre, diese Eigenschaften zu fördern. Wer gute Eigenschaften nicht fördert, fördert die schlechten Eigenschaften in den Menschen, denn das Böse ist die Abwesenheit des Guten. Und wer also das Gute unterlässt, muss sein Ansehen und seinen guten Ruf in der Gemeinschaft verlieren, verliert sein Gesicht und wird zu einem Ehrenlosen, Treuelosen und Rechtlosen. Tue jederzeit das Gute, unterlasse allezeit das Böse und Schlechte. Wer nicht nach diesen allgemeinen Gesetzen und Regelsätzen für das Leben sich richtet, der soll aus der Gemeinschaft der Guten, also aus der Gesellschaft, ausgestossen werden. Er ist nicht würdig, unter guten Göttermenschen zu leben. Nur wer offen ist, Wahrheit und Liebe sucht, und überall und immer versucht das Gute zu erschaffen und zu befördern, darf Teil der Gemeinschaft bleiben. Das Böse tilgt man besser bereits in der Anlage als Same.

Schütze die Schwachen und Wehrlosen und lasse es nicht zu, dass man an ihnen Unrecht begehe, sonst machst du dich zum Mitschuldigen. Nicht jedes Mitglied der Gemeinschaft wird mit den gleichen Eigenschaften und Fähigkeiten geboren. Es gibt aber grundlegende Rechte und Pflichten, welche bei allen gleich sind. Auch gibt es Rechte und Pflichten, welche man erwerben kann durch Leistung. Wer für die Gemeinschaft etwas leistet, dem muss man Recht und Ehre erweisen, unabhängig von Geburt oder Stand der Person. Schwache muss man ebenso befördern und ihren Handlungsspielraum vergrössern, sie befähigen, ihren Lebensunterhalt selber zu erarbeiten, für ihre Ehre und Würde als Mensch selber einstehen zu können und sich ihre Freiheit selber erringen zu können. Wehrlose auszunutzen oder ihnen Rechte zu entnehmen entspricht im Kerne einer unhaltbaren Ungerechtigkeit. Nur üble Gesellen, bösartige und kriminelle Menschen, nutzen Wehrlose und Machtlose aus, um sich an ihnen zu bereichern und ihnen alle grundlegenden Rechte als Menschen abzusprechen. Solchen bösartigen Menschen soll jedes Gemeinschaftsrecht genommen werden, jede Ehre und Würde, und sie haben in der gerechten Gesellschaft nichts verloren und sollen ausgestossen werden. Dies gilt genauso für fremde Mächte, fremde Interessen oder Interessengruppierungen, welche nur an einem Profit aus den Menschen deiner eigenen Gemeinschaft interessiert sind, welche sich nicht in das System der Gerechtigkeit fügen, welche nur an Eigennutz und der Arbeitsleistung von dir und Deinesgleichen interessiert sind, und die sich herausstellen als Schmarotzer am Volkskörper. Diese soll man ganz aus der Gemeinschaft ausstossen, sie von Grund und Boden vertreiben und niemals Handel mit ihnen treiben oder sie sonst in irgend einer Art und Weise mit einbeziehen. Es sind Verbrecher, und als solche müssen sie behandelt werden. Sie können froh und dankbar sein, dass ihr Leben geschont wird. Es gibt keinen Platz für sie in deiner Gemeinschaft, noch darf irgend jemand mit ihnen Handel treiben, Gegenstände kaufen oder verkaufen, oder anderweitig in Kontakt mit ihnen treten oder in anderer Art und Weise sich in Abhängigkeit zu ihnen begeben.

In demselben Masse, in welchem du diese Lebensregeln befolgst, wirst du bald ein angesehener Mitmensch werden, gute und treue Freunde gewinnen, geehrt, geliebt und geachtet werden. Denn nur, wer sich der Ehre der Gemeinschaft als würdig erweist, wird zu einem Gleichen unter Gleichen werden. Er wird Teil der Gemeinschaft sein, allen Vor- und Nachteilen, und er wird sie tragen helfen, und wird aber auch selber wieder getragen werden. Er lebt in Harmonie mit der Gesellschaft, von welcher er ein wichtiger und tragender Teil ist, ein Grundpfeiler für seine Gemeinschaft. Ein Volk lebt in erster Linie von seiner metaphysischen Ausprägung einer Geisteshaltung, und von allen davon abgeleiteten Eigenschaften und Eigenheiten für das Leben. Das einzelne Mitglied dieser Gemeinschaft wird ausserdem durch den Kollektivgedanken bewegt. Es ist der Kern der metaphysischen Wesensart jedes Menschen, ein Mitglied der Gemeinschaft zu sein. Es kann keine Sicht geben ausserhalb derjenigen des kollektiven Geistes und der kollektiven Seele in den einzelnen Menschen. Ein Mitteleuropäer denkt, spricht, handelt und ist ein Mitteleuropäer. Seine Wurzeln der Gesinnung aber entstammen dem Götterwesen, als den Vermittlern der Urkraft, und aus der Natur, in deren Wirken er mit seinem Körper, seinem Geist und seiner Seele vollständig eingebettet ist.

Und wenn dir auch Ungunst und Undank auf deinem Lebenswege begegnen, so kämpfe mutig dagegen an und trachte deine Gegner zu besiegen, vermeide aber unehrliche Mittel, die deine Ehre und dein Ansehen in deinem eigenen Volk mindern. Innerhalb des Volkes vermeide jede Form des Kampfes gegen Deinesgleichen, denn unehrenhaft ist es. Im Streitfalle lasse die Führer und Ratsältesten des Volkes, des Stammes, der Sippe oder der Familie entscheiden über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, darüber, was ehrenvoll und würdevoll ist, und was den Frieden erhält. Als Führer ihres Standes in der Gesellschaft sind sie der Verantwortung und in den Angelegenheiten ihrer Stammesleute und gegenüber ihrem Volk verpflichtet, und werden nach bestem Wissen und Gewissen, und nach gerechtem Standpunkte die Sache zu richten wissen. Ein Unheil wäre es, fremde Interessen oder sogar Interessengemeinschaften über Deinesgleichen von Stamm und Volk entscheiden zu lassen. Stelle die befundene Entscheidung der Ratsältesten deshalb nicht in Frage, das wohl der Gemeinschaft wiegt schlussendlich mehr als der Erfolg des einzelnen Mitgliedes deiner Gemeinschaft. Im Streit um Land, Boden, Eigentum, Geld und Rechte mit Fremden kämpfe nicht mit Waffen, so dass keine Menschen zu schaden kommen. Sorge besser dafür, dass niemand sich einmischen kann in deine eigene Gemeinschaft, dann kommt es auch nicht zu Reibereien und Streiten mit fremden Kräften, Interessen und Interessengruppierungen. Treibst du nur Handel mit Deinesgleichen, erwirbst dir Mittel und Gebrauchsgegenstände nur von deinen eigenen Leuten, dann wird es nie zu Auseinandersetzungen mit zerstörerischen Kräften ausserhalb deines Volkes kommen. Dann wird dir und deiner Gemeinschaft auch Land, Boden, Eigentum oder Geld nicht genommen werden. Den friedreichen Weg zu gehen bedeutet, Streit durch vorausschauendes, richtiges Verhalten zu vermeiden. Wer nicht vorausschauend denkt, spricht und handelt, wird sich alsbald vielleicht einen Streit mit Feuer und Waffen ausfechten müssen, und muss dabei vielleicht noch um sein Leben fürchten, um das seiner Sippe, des ganzen Stammes oder seines Volkes, oder wird alle in einen Krieg zwingen. Mischt euch nicht in fremde Händel, und weitet euren Einfluss nicht über euer Stammesgebiet aus! Unter diesem Nenner kann denn das allgemeine Verhalten als Grundsatzregel umschrieben werden. Dies bedeutet eigentlich noch mehr, als dass man sich nicht in fremde Auseinandersetzungen einmischt. Es bedeutet, dass man gar keine Geschäfte macht mit volksfremden Menschen, und wenn, dann nur im Falle eines offensichtlichen, gegenseitigen Nutzens, welcher also beide Seiten bevorteilt, aber doch nie zum Schaden eines Dritten sein darf und man strenge darauf achten muss. Nie aber soll man Eigentum haben, welches ausserhalb des Stammesraumes könnte erworben werden, denn fremdes Eigentum ist der Beginn jedes Streites. Und merke wohl: Das Leben ist immer auch ein Kampf um Eigentum, und der Kampfpreis ist das Leben. Sei deshalb bereit, dein Leben für dein Volk und sein Eigentum einzusetzen, wenn dieses in Frage gestellt wird. Meide aber

jede Auseinandersetzung mit Fremden, indem du nicht ihr Eigentum erwirbst und ihre Lebensgrundlage in Frage stellst, Streit und Krieg stehen dann fest. Dein Stamm und dein Volk dürfen nie in einen Krieg um fremdes Eigentum mit hineingezogen werden. Wenn du nur Handel in deinem eigenen Volk treibst und dich nur an die Mitglieder deines eigenen Volkes hältst, dann wird es dir und Deinesgleichen gut ergehen, und keine fremde Macht wird fähig sein, dir etwas zu entreissen, dich zu versklaven oder zu unterjochen.

Die Erfüllung der Tugenden und Pflichten deinem Volke gegenüber gewährt dir ein erhebendes Urkraftbewusstsein, ein beseligendes Selbstwertgefühl und ein reines Gewissen. Die Ratsältesten und weisen Führer deiner Sippe, deines Stammes und deines Volkes werden dafür sorgen, dass die gerechte Ordnung erhalten bleibt, dass das Eigentum deiner Familie und die Gerechtigkeit allezeit gewahrt bleiben. Ohne diese Rückführung von Rechten und Pflichten durch Ratsälteste und weise Führer, und der Garantie dafür, dass Geben gleich Erhalten bedeutet, würde die Gesellschaft nicht funktionieren und die gerechte Ordnung nicht gesichert sein. Dieses ist die gelebte Harmonie, das einzige Glück in der Menschenbrust, der Lohn der Glückseligkeit aus der Urkraft, wenn die Gesellschaft Sicherheit und Freiheit ermöglich, Glück, Eigentum und Gerechtigkeit. Und wenn der Einzelne aus freien Zügen und in Kenntnis darüber gleiches an die Gemeinschaft leistet. Glück, Segen und ein langes Leben deshalb jedem Wohltäter seines Volkes. Und Dauerhaftigkeit, Sicherheit und Wohlstand für ein Volk, dass seine Mitglieder weise, gerecht und wohlwollend behandelt, und ihnen alles gibt, was sie zum Leben in der Gemeinschaft benötigen, materielle wie metaphysische Werte ihnen darbringt und ihnen von Herzen dient. Erfüllt ist dann das Leben, voller Ehre und Würde, und auch zum Wohle von allen Menschen auf der Erde.

Sechstes Hauptstück.
Von den Lastern und Verbrechen.

1. Welche Eigenschaften, Handlungen und Taten bezeichnet man als Laster und Verbrechen?

Wie in der Natur das Licht der Finsternis, die Wärme der Kälte, das Leben dem Tode gegenüberstehen, ebenso sind der Tugend das Laster und der Pflicht das Verbrechen und die Nachlässigkeit gegenübergestellt. Das Empfinden für das Gute und das Böse, die Unterscheidung in falsch oder richtig, entspringt schlussendlich alleine aus dem Herzen und dem Gewissen, und aus der Fähigkeit zu Sittlichkeit und dem Erkennen von Ehre, Würde und Stolz von Menschen, als den grundsätzlichen metaphysischen Anlagen im Volk. Ein Volk ohne Bewusstsein für Ehre und Würde, und ohne das Kennen von Stolz für die Errungenschaften des Guten, kann keine gerechte Gesellschaft erschaffen. Es wird immerdar sich erschöpfen müssen in den Kämpfen um Eigentum und Rechten zwischen den Mitgliedern eines Volkes. Der Stärkere wird dabei immer über den Schwächeren siegen und alles in allem wird hierdurch eine zutiefst ungerechte Gesellschaft entstehen, welche früher oder später wieder zerbricht, weil sie ohne geistiges Fundament und tragende Säulen von innen heraus zerstört wird, und weil es derart keine Harmonie und keinen Gemeinschaftsgeist geben kann, schlussendlich auch keine Solidarität und Harmonie. Das erkennen von Laster und Verbrechen, deren Bekämpfung und deren gesellschaftliche Ächtung und Ahndung muss im Zentrum jeder gut funktionierenden Kulturgesellschaft und Gemeinschaft stehen. Jeder Einzelne muss allezeit darum bemüht sein, es als seine persönliche Ehre und sein Ansehen zu ersehen, diesen Zustand in seinem persönlichen Umfeld erstellt zu haben, in demjenigen Bereich, in welchem er über die diesbezüglichen Vollmachten und Fähigkeiten verfügt, und wo er Entscheidungsgewalt und Einfluss hat. Dies gilt für den einfachen, unbegüterten Mann, wie auch für die eigentumsstarken Mächtigen, für Politiker, Wirtschaftseigentümer, für Beamte, Künstler, Schriftsteller, führende Persönlichkeiten, Wissenschaftler, Akademiker, ja für alle Menschen in der Gesellschaft. Erst wenn dieser kollektive Gedanke des wahren Miteinander durch Erschaffung des Guten gefestigt ist und dauerhaft bestehen bleibt, kann das Ziel der Kulturgemeinschaft auch auf materieller Ebene erreicht werden. Erst dann wird eine erfolgreiche Gemeinschaft entstehen können, und erst dann wird es Stabilität in der Gesellschaft geben, wohlwissen, dass jede Kulturgesellschaft ihre Entstehung zuerst in den metaphysischen Ebenen haben muss, und von dort hernieder findet in die materiellen Ebenen, und eben keinesfalls umgekehrt. Alles Gute muss zuerst in dem Herzen und in dem Gewissen entstehen und als Vorstellung vorhanden sein, um von dort niederzugehen und sich in der materiellen Ebene zuerst als Same zu setzen, dann als Pflanze zu wachsen, um darnach weitere Früchte und weitere Samen zu treiben. Fehlt die metaphysische Ebene der Vorstellung des Guten und Idealen, kommt entweder auf unterster, materieller Ebene nichts zustande, oder aber es zerbricht bei den ersten Problemen und Unvereinbarkeiten, und unterliegt der vollständigen Zerstörung. Und was auf der gesellschaftlichen Ebene als Gesetzmässigkeit für ein Volk gilt, gilt auch für den einzelnen Menschen, seine Familie, seine Sippe und seinen Stamm. Geistige, aber gelebte Werte sind es, welche Stabilität und Fortdauer erbringen.

2. Welches sind die Hauptlaster?

Die grössten Laster sind: Untreue und Ungerechtigkeit, Lug und Trug, Faulheit und niedere Selbstsucht, Egoismus, Materialismus, Intrigen, Machtkämpfe, Veruntreuung, Bestechung und Abkehr von alle den guten und wertvollen Traditionen und den guten, geistigen und metaphysischen Eigenschaften des eigenen Volkes. Es gibt keine Menschen, welche nicht auch Volksangehörige sind. Es gibt aber Mischmenschen, und alle sind wir zu Teilen vermischt mit fremder Herkunft, aus fremden Stämmen und Völkern. Dann aber wird es umso wichtiger, sich für eine Tradition, eine Kultur und ein Volk zu entscheiden, auch wenn diese aus mehreren Herkünften und Zweigen besteht. Kinder aus Mischehen besitzen Verantwortung für beiderlei Herkünfte, sollen allem voran die besten Kultureigenschaften aus beiden Kulturen sammeln, studieren und pflegen, und sie wiederum an die Nachkommen weitergeben. Sie sollen aber darum bemüht sein, die Herkunft nicht zu vermehren über das Mass hinaus. Wenn jede Generation ihre Volksherkunft verdoppelt, so weiss nach bereits 2 oder 3 Generationen kein Mensch mehr, wo er aufgrund seiner Wurzeln hingehört, und dieser wird sich dann verlieren in Individualismus und Relativismus, weil er keine echte, wahre und wirkliche Herkunft mehr besitzt, sondern deren unzählige vielleicht sich sogar widersprechende. Er wird sich dann willig in die Moderne fügen, weil er keine Wurzeln der Herkunft mehr hat, und dieser wird auch über keine Zukunft mehr verfügen, weil er nicht weiss, wo er hingehen muss, wo seine Bestimmung in der Zukunft für sich und seine Nachkommen liegt. Zwei Kulturen müssen das Maximum verbleiben, von je beiden Elternteilen. Danach sollen die Nachkommen darum bemüht sein, möglichst nurnoch innerhalb dieser beiden Kultur zu leben, und sich dort einzuordnen. Man soll also darum bemüht sein, wenn überhaupt und durch die Not bedingt, seine Herkunft zu reduzieren auf maximal 2 verschiedene Herkünfte des Stammesvaters und der Stammesmutter. Ab der dritten Herkunftswurzel überwiegen die Nachteile der Kulturunfähigkeit alle Vorteile durch eine gemeinsame Identität der Herkunft. Man muss also sehr vorsichtig sein bei der Partnerwahl. Eines der grundlegenden und lebenszerstörenden Laster also kann sein, keine Herkunft mehr zu haben, weil man deren zu viele besitzt. Ein Mensch muss sich aufgehoben fühlen können, muss eine Zugehörigkeit haben, und muss sich befriedet fühlen können in seinem eigenen Volk. Und das Volk muss diesem Mitglied vollständige Kooperation und alle Verantwortung zubilligen, bei Erfolg oder Scheitern muss es solidarisch mit dem Mitglied sein und Hilfe bieten können, und darf diesen Gesellschaftsvertrag der Hilfeleistung niemals brechen. Dieses geht nur, wenn das Volk sich der Gesinnung und der Zugehörigkeit des Mitgliedes sicher sein kann. Es gibt Mischehen und Mischkinder, deren Kinder sollen sich aber in der Gesellschaft, in welcher sie leben, harmonisch einfügen, indem sie in die Gesellschaft hinein die bestehenden Werte leben, die Traditionen vermitteln und die Gepflogenheiten annehmen. Was innerhalb der neuartigen Familie und der neuartigen Sippe an anderweitigen Traditionen gepflegt werden, muss den Stamm nur soweit interessieren, als dass er sich der Solidarität und der Unterstellungsfähigkeit dieser Familie und Sippe sicher sein kann. Die Ziele und Vereinbarkeiten der neuartigen Familie und Sippe dürfen sich dabei natürlich nicht schneiden mit den Zielen von Stamm und Volk, denn ansonsten kommt es zu Unvereinbarkeiten und Widersprüchen, welche schlussendlich nicht auflösbar sind, und zum Zerfall des Stammes und Volkes führen können. Nachkommen aus Mischehen müssen deshalb besonders darum bemüht sein, dass der Charakter des Stammes und Volkes, in welchem sie mit Familie und Sippe leben, erhalten bleibt. Sie müssen sich noch mehr und noch besser in den Traditionen und in der Geschichte auskennen, als Kinder ohne Elemente der genetischen und metaphysischen Vermischung. Es ist nicht nur eine besondere Ehre, sich mit den Traditionen auszukennen, sondern auch eine beispiellose Verantwortung, und die Chance, durch die kulturtragenden Elemente aus beiden Kulturen, den besten Eigenschaften beider Völker, in dem nun einen Volke aber, für was man sich entscheidet, dazu beizutragen, dass dessen Eigenschaften noch besser werden. Es gibt kein Volk, in welchem alle Eigenschaften ideal vorhanden wären, sondern es ist immer möglich, eine Verbesserung der Kultur, der Tradition und der Gemeinschaft zu erreichen, indem man die Stärken und Schwächen der jeweiligen Kultur klar herausschält. Man muss erkennen, welche positiven Eigenschaften wirklich in einem Volke vorhanden sind, und welche es sonst nirgendwo, in keiner anderen Ethnie und in keinem anderen Volke gibt. Für die mitteleuropäische Kultur ist es sicherlich die Tradition der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Ehre und Würde, der Selbständigkeit und Eigenbestimmung, der angestammten Menschenrechte und dem Recht auf eigenen Boden, eigenes Eigentum und grösstmögliche Selbstbestimmung, aber immer innerhalb einer gerechten und dessen würdigen Gesellschaft und Gemeinschaft, was hervorsticht und übernehmbar ist für auch andere Kulturen der Erde. Andere Kulturen besitzen vorallem auf dem Bereiche der kollektiven Vereinbarkeit und Ausrichtung aber noch grössere und bessere Kulturerrungenschaften als die Mitteleuropäische, und haben vorallem in der modernen Zeit des Individualismus und Relativismus überragende Fähigkeiten, eine mitteleuropäische Kultur weiterzuentwickeln und sie wieder in die alten Traditionen von Gemeinschaft, Kooperation und Harmonie zurückzuführen. Diese Voraussetzungen des selbst in der Moderne noch bestehenden Denkens im Zusammenhalt und im Kollektiv können zur Wiedererrichtung einer Kulturgemeinschaft und einem Kulturvolk in Mitteleuropa genutzt werden. Es gibt Völker, deren kollektiver Geist weitaus grösser, besser und differenzierter ausgebildet ist in Bezug auf das Empfinden für das eigene Volk, als diese heutzutage in Mitteleuropa der Fall ist. Es gibt aber auch Völker und Ethnien, welche andererseits auf der metapysischen Ebene noch vieles lernen müssen, oder wiedererringen müssen, weil es durch die Moderne zerstört wurde. Eine Kombination der besten Elemente aus beiderlei Kulturen und Traditionen mündet in eine Verbesserung und in eine Höherentwicklung beider Kulturen. In der besten von allen Kulturen müssen sich Elemente des Materiellen und des Geistigen, das Physischen und des Metaphysischen, begegnen, um auf allen Ebenen das Gold von der Schlacke zu trennen, und um das höchste Reingut der besten Form aller Kulturgesellschaften zu erzeugen. Und obschon jede Kultur eines Tages alleine in diese Richtung driften wird wie von selbst, so bewirkt die Verschmelzung dennoch eine beschleunigte Läuterung alle dieser Eigenschaften, hin auf die Superkultur, deren Existenz irgendwann den Kern der Menschheit ausmachen muss, das Zentrum also, um das sich alles drehen und ordnen muss. Es kann also eine Mischkultur geben, aus welcher eine neue Superkultur dadurch entsteht, indem man die Mischung des Besten in sich vereint, auf physischer wie auch auf metaphysischer Ebene, und indem man langfristig die Durchlässigkeit von aussen im ersten Moment minimiert, dann aber auf Null reduziert, und innerhalb der neuen Ausrichtung und späteren Stammes- und Volkskultur dann gezielt auf bestimmte Merkmal reduzieren lässt, welche also wie früher bei den Walküren, als frauliches Privileg den Mann ihrer Gunst, den Besten, Schönsten, Intelligentesten und Kulturfähigsten auswählten und diese Merkmale an die Nachkommen weitergaben. Es ist also keinesfalls so, dass sich bei Vermischung alles auflösen muss in das Nichts aller Kulturlosigkeit und Traditionslosigkeit. Sondern wir erleben durch diesen Vorgang die Schaffung einer neuen Kultur und einem neuen Kulturmenschen, mit den besten Eigenschaften von beiden Kulturen und Traditionen. Die Differenzierung von Lebewesen wirkt diesbezüglich, dass ganz bestimmte Merkmale selektioniert werden nach dem Besten, was beide Kulturen in sich haben, und dies auf physischer, wie aber auch auf metaphysischer Ebene. Die Kultur, welche zum Beispiel auf der metaphysischen Ebene mehr zu bieten hat, ist dann der Befruchter der metaphysischen Spiegelebene für die neue Mischkultur. Und diejenige Kultur, welche die Besten, Schönsten und Intelligentesten Menschen hervorbringt auf quasi materieller Existenzebene, wird die Spiegelebene darstellen für die neue Mischkultur der materiellen Art. Die Kombination hieraus ist eine Sprichwörtliche Weiterentwicklung von allem, was bisher jemals Bestand hatte und als wahrhafte Kulturleistung gilt. Und so gehören auch alle Laster als physische und metaphysische Erbanlage irgendwann der Vergangenheit an, denn das unreine, ungeläuterte, chaotische, zerstörerische Kulturelement, welches doch alle Kulturen an irgend einer Stelle haben, aber eben immer an einer anderen Stelle, wird sozusagen ersetzt durch die höherwertige Entwicklung und Erschaffung aus der anderen Kultur. Und wenn zum Beispiel die westliche Kultur in ihrem Kern immernoch eine metaphysische, vergeistigte Kulturform darstellt, obschon die Wirtschaft ganz anders funktioniert, ist in der östlichen Kultur der materialistische Anteil überbordend. In Kombination aber, und als Weiterbau der physischen wie auch metaphysischen Kultur, ist sie das Beste vereinend und deshalb unschlagbar erhaben, und wird eine neue, höherwertige Kulturgesellschaft begründen. Man darf also nicht davon ausgehen, dass Mischkulturen prinzipiell der Auslöschung anheim fallen würden, sondern es geht alleinig darum, diesen den richtigen Rahmen zu geben, damit sie ebenfalls von den festen Traditionen der beiden Ur- oder Ausgangs-Kulturen lernen und profitieren können. Es wird einen neuen, angestammten Menschen geben, welcher in seinem Wesen ebenso identisch ist, wie der Stammmensch der Urkulturen, und er wird einen ebenso festen Drang nach Identität in sich bergen. Aber er wird das Beste von beiden Urbereichen in sich vereinen und so die Weiterentwicklung der Menschheit fortsetzen. Es ist also nicht die Art des Urstammes wichtig, sondern wie die Identität weitergegeben wird. Ist der Kernstamm in sich identisch und grösstmöglich linientreu, dann ist dies ein vollkommen neuer Stamm, unabhängig davon, in welcher Verbindung er zu irgendwelchen Urstämmen zu stehen kommt. Nur so kann aus der Not der genetischen Vermischung der Ethnien eine Tugend gemacht werden, und die Mischstämme müssen sich im Gesamtgefüge neu ordnen und eine eigene Tradition und eine eigene Kultur ausbilden, angelehnt oder neuartig, welche noch stärker tragen müssen und es auch tun werden. Genau genommen sind selbst die heute als ursprünglich geltenden Urstämme dereinst Mischstämme gewesen, haben sich durch die evolutionäre Differenzierung aber zu reinartigen Urstämmen zurückentwickelt. Heute sind sie wieder fast vollständig vermischt, oder gehen einer Vermischung entgegen. Dies wird mit jedem neuen Mischstamm auch passieren, nach einer anfänglichen Vermischungsvielfalt erfolgt eine Ausdünnung der Eigenschaften auf das Zentrale, weil eben in der Evolution nicht die Weiterentwicklung ausschlaggebend ist, sondern die Differenzierung in Arten und Varietäten. Der Urstamm war also immer, auch evolutionär betrachtet, in der Anfangsphase ein Mischstamm. Aus diesem zeugten sich dann die verschiedenartigen Differenzstämme, im Tierreich die Arten. Für den Bau der Zukunft ist also selbst für Mischmenschen nichts verloren, sondern es ist der Anfang der Anfänge, welcher hier wieder am Entstehen ist, denn alles driftet in die Differenzierung und Separierung. Wichtig sind vorallem die geistigen Errungenschaften und Traditionen, denn jede Tradition und Kultur erschafft sich durch die Art der Regelsetzung auch auf der materiellen, genetischen Ebene einen eigenen, einzigartigen Menschen einer sehr speziellen Differenzierung. Auch hier also gilt das Prinzip, dass ein Volk in erster Linie dasjenige ist und wird, was es als metaphysische Grundanlage in sich in Bewusstsein, Wissen und Weisheit enthält. Denn diese Eigenschaften des Geistes und der Seele werden auch den physischen Menschen neue formen nach genau diesen geistigen und seelischen Vorbildern. Tiermenschen werden zu Tieren verkommen, aber Gottmenschen der Urkraft werden sich zu Göttern transformieren, schön an Aussehen, fähig in ihrem Leisten, und erhaben im Geiste und in ihrer Seele.

3. Was sind Verbrechen?

Verbrechen sind alle jene Taten und Handlungen, welche sich gegen die urkraftenen Gesetze, sowie gegen die Sitten- und Wohlfahrtsgesetze in gröblicher Weise vergehen und den Pflichten zuwiderhandeln. Ferner alle jene Taten und Handlungen, welche uns selbst, unsere Mitmenschen, unsere leiblichen Nachkommen oder die Zukunft des Gesamtvolkes, des Stammes, der Sippe oder der Familie, sei es in körperlicher oder geistiger Beziehung, zu Missbildung, Entartung oder Vernichtung führen können, und so das Glück unberechenbarer Zeitabschnitte im Leben des Einzelnen oder der Gesamtheit zu untergraben vermögen. Um die grosse Aufgabe des nachhaltigen Glückes für alle zu erreichen, benötigt es keine aussergewöhnlichen Massnahmen, sondern man muss den Dingen einfach ihren Lauf geben. Paare sollen sich unter weise Führung der Stammesältesten begeben, sollen Familien gründen und ihre Zukunft planen. Frauen und Männer sollen selber ihre Partner nach Tüchtigkeit, Schönheit, Gesundheit und Intelligenz wählen, aber immer aus ihrem eigenen Stamme, um die evolutionäre Differenzierung weiterzutreiben, und um tüchtige, schöne, gesunde und intelligente Nachkommen zu zeugen, welche ihrerseits bereit sein werden, die Traditionen ihres Volkes, ihres Stammes, ihrer Sippe und Familie fortzuführen. Die Erziehung enthält vorallem Elemente desjenigen Wissens und derjenigen Weisheit, welche das Ahnenwissen umfassen, somit alles aus der Vergangenheit, und alles für die Zukunft. Denn durch den Bezug zur Vorfahrenvergangenheit soll die Zukunft gebaut werden. Ebenfalls Verbrechen sind alle fremden, von aussen kommenden Philosophien, welche diese Werte zerrütten, relativieren, verunmöglichen, in falsche Verbindung stellen, welche Lügen darüber verbreiten und sie versuchen zu zerstören. Die Erziehung hat das klare Ziel, alle dem Stamme feindlich gesinnten Philosophien zu erkennen, sie mit Namen zu benennen und sich ihnen erfolgreich entgegenzustellen, um sich ihrer zu entledigen. Wer die Stammeskultur kennt, erkennt auch sehr schnell fremde Ideologien, Philosophien und andere Irrlehren, welche für die Gemeinschaft die Auflösung bewirken. Wer in der Stammeskultur denkt, und die Natur und alle Menschen von Familie, Sippe, Stamm und Volk in seinem Denken, Sprechen und Handeln umfasst, ist jederzeit in der Lage, alle diese Vorteile auch allen anderen Menschen der Welt zuzugestehen, und diese in gleichem Masse in ihrem Bestreben um die Erhaltung der Menschenrechte und den Erhalt der Tier- und Pflanzenwelt zu unterstützen.

4. Woran sind Laster und Verbrechen gegen Volk, Stamm, Sippe und Familie erkennbar?

Diejenigen, welche entgegen dem Willen der Urkraft keine Tugenden üben, keine Pflichten erfüllen, und nur geniessen wollen was Andere erworben und geschaffen haben, sind Schädlinge, entartete, bösartige und lasterhafte Menschen. Es gibt, vorallem in unserer globalisierten Welt, viele Schädlinge, welche durch das System von unserer Arbeitsleistung leben, welche über das Finanzsystem unseren Stamm bis auf den letzten Blutstropfen aussaugen. Aber es gibt noch viele andere Mittel und Wege, wie andere Stämme oder Interessengruppierungen von unserer selber erarbeiteten Arbeitsleistungen und von unseren Erzeugnissen unrechtens und ohne Gegenleistung profitieren. Jedes Stammesmitglied muss sich das Wissen darum aneignen und sich bewusst werden, dass die Welt ausserhalb unseres Stammes, welche mehrheitlich auf den römischen Eigentumsrechten basiert, und aufgrund des antiken Finanzsystemes mit Zinssystem und Kreditwesen, mit Steuererhebung und Umverteilung zu Gunsten der reichen Eigentümer, immer nur zu unseren Ungunsten wirken kann. Es ist deshalb eine entscheidende Erkenntnis, sich von diesem Unrechtssystem weitgehendst, so weit als eben möglich, zu verabschieden und eigene, tragfähige Strukturen innerhalb unseres eigenen Stammes zu bauen.

Man soll keinen Handel treiben mit Menschen ausserhalb unseres Stammes, ausser wenn sich dieser dienlich zeigt bei der Errichtung von Gerechtigkeit, Stabilität und Fortdauer für das Leben des eigenen Stammes, des Stammes, mit welchem man Handel treibt, aber auch für das Leben aller Menschen auf der Erde, oder wo immer sie sich befinden mögen. Gierige, kriminelle Menschen zu unterstützen, welche vom Profit der Arbeitsleistung anderer leben, ist ein Verbrechen am eigenen Volke. Deren Nachkommen sollen mit dem Bannfluch belegt

werden. Ein gerechtes System beruht darauf, das Böse zu verunmöglichen, ihm keinen Raum zu geben, den Bösen zu bestrafen und ihn aus der Gesellschaft auszustossen, und das Gute zu befördern, wo immer es möglich ist. Darauf beruht das ganze Prinzip der Stabilität, der Sicherheit und des Friedens für alle Völker, Stämme, Sippen und Familien der gesamten Erde. Verbrecher am eigenen und an einem anderen Stamme oder Volk sollen durch den eigenen Stamm gerichtet werden. Die Strafen bei Vergehen von Mitgliedern begangen an anderen, fremden Stämmen sind deshalb strenge anzusetzen, so dass nicht die Stämme gegen Stämme mehr kämpfen, oder Volk gegen Volk. Jedes Verbrechen muss als Verbrechen des Menschen angesehen werden, welcher das Verbrechen verübt hat. Er wird durch seinen eigenen Stamm und sein eigenes Volk gerichtet. Das Strafmass richtet sich danach, inwiefern das Verbrechen es ermöglichte oder beabsichtigte, fremde Stämme in einen Krieg und zahlreiche weitere Menschen ins Verderben und in die Vernichtung zu führen.

Niemand lasse sich verleiten und irreführen durch den äusseren Schein, durch Lüge und Täuschung, in welchem sich allezeit das Laster zu verbergen sucht. Das peinigende Schuldbewusstsein - die Hölle auf Erden - trägt jeder böse Mensch in seiner Brust. Gemieden und verachtet von seinen Mitmenschen, sollen der Lasterhafte und seine Nachkommen verflucht sein. Sie sind es nicht würdig, in irgend einem Stamm behalten oder aufgenommen zu werden. Wer das Lasterhafte unterstützt, oder einen Lasterhaften bei sich aufnimmt, dem wird gleiche Strafe auferlegt. Er soll mit dem Lasterhaften ziehen, wohin er will, der Weg zurück in den Stamm sei ihm verwehrt. Möge das Schicksal ihm die gerechte Strafe geben. Kein Mensch sei mehr in der Lage, ihm Unterstützung geben oder sich von ihm verleiten zu lassen. Die Urkraft ist auf der Erde nicht in der Lage, anders als durch uns Menschen das Böse zu ahnden, und um es aus der Gesellschaft zu schaffen. Wollen wir Gerechtigkeit und Frieden, dann muss jeder von uns diese erstellen helfen, oder die Menschen werden selber vom Schicksal des Bösen ereilt werden. Denn Nichts-tun bedeutet die Beförderung des Bösen, so dass es wachsen wird. Sobald das Böse eine gewisse Grösse erreicht hat, kann es nicht mehr bekämpft werden, und wird seine Unordnung in das Leben aller Menschen bringen. Dies als Warnung an alle, welche vermeinen Probleme kleinreden oder ignorieren zu können. Handle in der Zeit, und du kennst keine Not!

5. Ist Strafe notwendig?

Die Erfahrung belehrt uns darüber, wie boshafte Menschen durch milde Duldung und Nachsicht zu immer grösseren Missetaten angeeifert werden, deswegen ist Strafe nicht nur notwendig, sondern sie ist das einzige Mittel, um das Böse aus der Welt zu schaffen. Denn die Urkraft hat auf unserer Erde keine anderen Mittel und Wege, das für die Menschen Gute zu erschaffen, als durch uns Menschen selbst. Wer zu faul, zu arrogant oder zu nachsichtig ist gegenüber dem Bösen, wird früher oder später in einer bösartigen Welt aufwachen, oder seine Kinder und Nachkommen darin stehen sehen. Das Böse ist wie ein Fluch, wie ein rasendes Feuer, was sich immer weiter und mächtiger ausdehnt. Deshalb muss es bereits an der Wurzel ausgerottet werden. Und die Menschen des Bösen muss man aus der Gesellschaft herausschneiden wie ein fauliges, wurmstichiges Stück an einem Apfel, oder wie ein entartetes Krebsgeschwür aus einem ansonsten gesunden Körper. Je früher man dies bewerkstelligt, desto weniger Nachwirkungen hat man zu kämpfen. Je länger man damit zuwartet, desto schwieriger wird es. Irgendwann ist die Situation dann nicht mehr zu retten, und das Volk zerfällt, die Stämme brechen auseinander, die Sippen befehden sich wieder und die Familien verlieren ihre Mitglieder oder sind nicht mehr eigenständig tragfähig und weiterhin zeugungs- und zukunftsfähig. Das Böse frisst sich durch alles hindurch, wenn man es nicht rechtzeitig bekämpft. Das Böse, in der Gestalt von Chaos, Krieg, Terror, Krankheiten des Körpers und des Geistes und von fremdartigen, zerstörerischen Ideologien sind mächtige Wirkungsweisen, welche alle Ordnung auflösen und die Menschen darin töten. Es ist wie ein gieriges, niemals satt werdendes Ungeheuer, welches die Menschen frisst. Der Ignoranz gegenüber höheren Naturkräften wie Erdbeben, Krankheitsepidemien und Umweltverschmutzungen, Dürreperioden usw. muss ebenfalls vorgebeugt werden, da man sich auf diese Formen der Unordnung ebenfalls vorbereiten kann durch weise Voraussicht und entsprechendes Handeln in der Zeit. Wer die Vorbereitungen und Ausarbeitungen daran unterlässt, macht sich eben so strafbar wie jemand, welcher nachweislich eine Straftat begangen hat. Das Strafmass soll dasselbe sein.

Die Strafe sei der Tat entsprechend strenge, aber nicht grausam. Das Böse darf nicht durch Böses vermehrt werden. Die Vermehrung des Bösen durch sich selbst ist ja das Geheimnis alles Bösen. Deshalb ist sicherer und besser, wenn man das Böse im Keime bereits erstickt, es isoliert und es vom Guten lernt zu unterscheiden. Mord soll nicht prinzipiell durch Mord gerächt werden. Jede Situation ist anders. Der Ältestenrat wirkt weise und nachhaltig für den Frieden, die Gerechtigkeit und die Nachhaltigkeit im Volke, dem Stamm, der Sippe und der Familie. Interne Streitigkeiten werden immer intern gelöst. Streit zwischen Familien untereinander werden durch den Ältestenrat der Familien beigelegt. Streit zwischen Sippen wird durch den Ältestenrat der Sippen beigelegt. Streit zwischen Stämmen wird durch den Ältestenrat der Stämme beigelegt. Streit zwischen Völkern wird durch den Ältestenrat der Völker beigelegt. Es ist immer die höchste Ebene der entsprechenden Instanz dieser natürlichen, menschlichen Organisationstufe, welche die Ordnung wieder herstellt, und auf jeder Stufe gibt es einen Ältestenrat, welcher sich dem Guten verpflichtet, dem Frieden, der Gerechtigkeit, der Menschenwürde, der Nachhaltigkeit, dem Fortgange und der Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Ordnung auf ihrer Stufe der Verantwortung.

Wer sich unwürdig der menschlichen Gesellschaft erwiesen hat, der sei ausgeschlossen und muss ein Leben fristen, wie er es sich wünschte, aber ausserhalb der Gemeinschaft. Der Ältestenrat kann jederzeit über die Rückkehr von Ausgestossenen in die Gemeinschaft entscheiden. Jeder Fall ist individuell zu beurteilen. Bei Eignung ohne nachteilige Wirkung für die Gemeinschaft kann er auch jederzeit wieder in die Gemeinschaft zurückkehren, bleibt aber für eine bestimmte Zeit lang ein sogenannt Rechtloser, weil er sich wieder unter Seinesgleichen beweisen muss. Er muss sozusagen seine Ehre wiedererstellen, bevor er seine gesellschaftlichen Rechte wiedererhält, und die Pflichten soll er dennoch zu allen Teilen jederzeit erfüllen müssen. Dies sei Strafe und Wiedergutmachung für seine begangenen kriminellen, bösartigen oder schlechten Taten.

Wer wie ein Raubtier an seinen Mitmenschen gehandelt hat oder das Potential zu weiterer, schwerwiegender Tat in sich trägt, und welchen man nicht aus der Gesellschaft ausstossen kann, und welcher nachweislich das Böse als Anlage in sich enthält, entweder durch seine unabänderlichen körperlichen oder durch seine unverrückbaren, geistigen Voraussetzungen, der werde isoliert von der Gesellschaft, in Haft genommen und alle seiner Freiheiten beraubt. Jeder Fall ist aber individuell zu beurteilen. Als Leitwerk für die Beurteilung gelten Herz, Empathie, Liebe, Verstand, Vernunft, Wissen, Weisheit, Wahrheit, Traditionen, Verpflichtungen, Ehre, Würde, Stolz und viele Elemente der Entscheidung mehr. Auch sind oft ganz unkonventionelle Wege der Lebensrettung notwendig. Die Beraubung der Freiheit ist das höchste Strafmass und soll nur dann ausgesprochen werden, wenn es keinen Weg der Rückführung in die Gemeinschaft ohne zusätzliche Konsequenzen gibt. Ausserdem existiert der Stamm auf der Erde in Gemeinschaft mit vielen anderen Stämmen und Völkern. Die Rechtssprechung einer Todesstrafe ist durch das globale Gesetz nicht erlaubt. Durch eine Bannlegung des bösen Menschen stösst man ihn gleichzeitig aus der eigenen Gemeinschaft aus und überlasst ihn der externen, römischen Rechtssprechung, welche als Zivilgesetz errichtet wurde für unfreie Sklaven. Durch eine begangene, schwerwiegende Straftat enthebt sich jemand also gleichzeitig jeglicher Rechte und Pflichten seiner eigenen Gemeinschaft, und stösst sich selber aus, um abgeurteilt und gerichtet zu werden durch das römische Zivilgesetz für Sklaven, welches überall ausserhalb seiner eigenen Gemeinschaft Rechtsgültigkeit besitzt.

6. Warum ist Strafe notwendig?

Würde der Gärtner das Unkraut nicht ausroden, der Jäger das Raubwild nicht vertilgen, so würden sehr bald die Nutzpflanzungen zu Grunde gehen und das nützliche Wild aufgefressen werden. Ein Mensch, und ganz allgemein die Menschheit, lernen nicht durch Wissen, sondern nur durch die Erfahrung. Die Erfahrung einer Strafe prägt sich wie ein Stempel ein in das Empfinden und Denken des eine schlechte Tat vollbrachten habenden Bösewichtes. Ohne diese Prägung durch die Erfahrung einer Strafe und die Erfahrung der Konsequenzen wird sich ein Mensch prinzipiell nicht ändern. Erfahrung ist sogar die weitaus wichtigere Art des Lernens bei Menschen, und nicht die Aneignung von Wissen. Weisheit kann nur aus der Erfahrung entstehen, und nicht aus Wissenssammlungen gelernt oder gelehrt werden. Kinder lernen ebenfalls nur durch die Erfahrung. Wenn ein Kind sich die Finger verbrennt, wir es das niemals mehr vergessen. Es ist im Denken, Sprechen und Handeln nun als Prägung oder Einstempelung auf alle Lebzeiten eingebrannt. Wird der Mensch älter und erwachsener, so ändert sich das allgemeine Prinzip des Lernens durch Erfahrung nicht. Wird aber ersichtlich, dass ein jemand unfähig ist zu lernen, sich zu ändern oder weiterhin eine Gefahr darstellt für die Gemeinschaft, obschon ihn die Erfahrung dies des öfteren gelehrt hat, so muss er aus dieser Gemeinschaft entfernt werden, um nicht weiteres Unglück, Unordnung oder Chaos in die Gemeinschaft zu bringen. Strafe ist nicht nur notwendig, ist nicht nur die Not abwendend, sondern erfahrungsgemäss einzig wirksam, weil der Mensch nur durch Erfahrungen lernt, und nicht durch irgend ein fremdes Wissen. Der Bösewicht oder Kriminelle muss durch seine eigenen Erfahrungen lernen, was es bedeutet, gegen das Gesetz der Gemeinschaft verstossen zu haben. Die Strafe muss aber das Vermögen haben, ihn auf den richtigen Weg zurückzubringen. Ist das nicht möglich, so wird er räumlich ausgeschlossen und abgeschlossen von seiner Gemeinschaft, in welcher er eine Straftat an seinen Mitmenschen verübt hat. Er darf keinen Einfluss irgendwelcher Art mehr auf die Gesellschaft ausüben.

Siebentes Hauptstück.
Vom Gebet.

1. Was ist ein Gebet?

Das Gebet ist eine Erhebung des Geistes zur Urkraft. Die Urkraft hat von sich selbst aus keinen Einfluss auf unsere materielle Ebene der Existenz. Es ist unser eigenes Vermögen und unsere eigene Verantwortung, die Gesetze des Guten der Urkraft auf der Erde zu errichten. Und die Urkraft hat beides Vermögen, dasjenige zum Guten, wie auch dasjenige zum Bösen. Wir müssen also einerseits die Gesetze der Urkraft auf Erden bringen. Gleichzeitig dürfen wir von ihren Eigenschaften nur das Gute nehmen. Das Gebet hilft, uns darauf zu konzentrieren. Wir erwähnten im Gebet immer beides, wie wir uns für das Gute entschliessen, wie wir der Urkraft Anteil an dem Guten auf der Erde für die Menschen, die Tiere, die Pflanzen und die urkraftene Ordnung manifestieren durch geeignetes Denken, Sprechen und Handeln, und wie wir dem Bösen bewusst abschwören. Wir bitten im Gebet nicht darum, sondern sind uns bewusst, dass wir es sind, welche das Gute der Urkraft errichten müssen auf Erden. Das Gebet hilft uns nur, uns zu konzentrieren darauf. Das Gebet ist aber keine Bitte an eine Urkraft im absoluten Sinne, und es ist keine Bitte an eine undifferenzierte Urkraft des rein Guten, und was Kraft und Einfluss hätte auf alle Ebenen der Physis und worin der Mensch schlussendlich lebt. Die Urkraft hat keine uneingeschränkten Machtbefugnisse auf Erden, obschon sie allwissend und allsehend sein mag. Deshalb ist das Gebet viel mehr eine spiegelhafte Reflektion an sich selbst, eine Form der Beschwörung fast, und um in Worten oder im Geiste auszudrücken, was längst in einem bekannt und präsent ist, aber durch das Gebet einer manifesten Seelenverstärkung erfährt.

2. Wie sollen wir beten?

Wir sollen uns an die Urkraft, unsern Allvater, mit wahrer Herzensfrömmigkeit und Andacht wenden, dieser Urkraft dafür danken, dass sie alles erschaffen hat, und mit alledem eben auch das Gute, was wir in der Lage sind vom Bösen zu unterscheiden, und damit wir dieses Gute aus freien Stücken selber erwählen können. Wir danken ihr dafür, dass wir nicht um Schutz und Beistand bitten müssen, sondern uns nehmen können, was uns beliebt und was uns richtig und gut erscheint. Und wir danken ihr dafür, dass wir nicht als Bittsteller mit ihr in Kontakt kommen, sondern als vollständig bewusste und das Gute selber erschaffende Wesen. Denn die Urkraft ist nicht prinzipiell nur das Gute, sondern sie erschafft Gutes und Böses gleichermassen, Ordnung und Unordnung in einem, und überlässt es somit dem freien Willen des Menschen, von demjenigen zu nehmen, was ihm beliebt und nützlich erscheint für sein eigenes Leben und die Gesellschaft, in welcher er sich bewegt.

Ebenso müssen wir die Urkraft nicht um Kraft und Ausdauer bitten. Wir können von ihr nehmen, was wir zum Guten benötigen. Derart sind wir allezeit fähig, Tugenden und Pflichten zu erfüllen. Und wir bitten die Urkraft nicht, uns Kraft und Stärke zu verleihen, sondern wir nehmen es von ihr wie von einer Mutter oder einem Vater, die es umsonst geben, damit wir mit Standhaftigkeit und Geduld Unglücksfälle, die das Leben fortwährend ebenso mit sich bringt, besser ertragen. Wir bitten ausserdem die Urkraft nicht, uns in Stunden der Not und Gefahr beizustehen und zu helfen, damit wir nicht verzagen und verzweifeln, sondern wir nutzen die immerdar in Raum und Zeit vorhandene und anwesende Urkraft zur eigenen Stärkung, damit wir durch ihre Kraft die Kraft des Kosmos in uns aufsaugen und nutzen können. Wir sind durch die Urkraft wie von selbst mit allem ausgestattet, um auch die grössten Schwierigkeiten und Gefahren im Leben meistern zu können. Für dieses Vermögen danken wir der Urkraft von ganzem Herzen und bedienen uns von ihren Kräften, ihren Möglichkeiten und dem Nutzen daraus in vollem Bewusstsein. Wir erbitten nicht, was uns angestammt zufällt, sondern nutzen es weise.

Wir beschützen Familie, Sippe, Stamm und Volk durch unser eigen Hände Kräfte, Arbeit und Vermögen, und in unserem vollen Bewusstsein und mit alle unserer Denkesleistung, allem Wissen und aller Weisheit. Und wir danken der Urkraft dafür, dass wir in der Lage sind, dies selber zu vollbringen. So schützen wir unser Volk und Vaterland vor Zwietracht und Streit, geben ihm Friede, Macht und Freiheit, und schenken ihm ewige Einigkeit und dauerhaftes Fortbestehen, für den Frieden auf Erden und aller Erdenbewohner und darüber hinaus in die unendlichen Weiten des Raumes und in alle endlosen Zeiten. Denn wir sind uns allezeit bewusst, dass die Sonne der Urkraft in uns selber dies bewirkt, und wir diese Kräfte und dieses Vermögen nur nutzen müssen.

Achtes Hauptstück.
Vom Sterben und vom Tod.

1. Müssen wir Menschen sterben, und was ist der Tod?

Nach der Urkraft allweisem und immerwährendem Ratschluss ist es bestimmt, dass nichts der Schöpfung für ewige Zeiten so verbleibt, wie es ist, sondern dass alles im Kosmos sich fortwährend verändere, und endlich zurückkehre in den Urzustand der Urkraft, aus dem es dereinst entstanden, und dessen Rückkehr wir Sterben nennen. Dies bedeutet für den Menschen nicht, dass alles Streben und Walten sinnlos sein müsse, sondern dass alles, und somit auch wir selber, Teil der Urkraft sind, und gerade deshalb ausgestattet sind mit allem Potential und allen Möglichkeiten der Urkraft selbst.

Da auch der Mensch, wie Alles auf der Erde, aus dem ewigen Urstoff entstanden ist, so muss auch der Körper, wenn er alt oder für das Leben unbrauchbar geworden ist, in der Urkaft Schöpfung zurückkehren. Mutter Erde, die uns alle geboren hat, nimmt ihn auf und gebiert aus ihm wieder neues Leben in der physischen Schöpfung. Erst wenn der Kosmos stirbt, der selber in Zyklen geboren wird und immer wieder neu stirbt, ist es den Menschen erlaubt, als Teil der Schöpfung ganz in die Urkraft zurückzukehren. Dann wird unsere Seele, der in uns wohnende Urkraftfunke, sich wieder vollständig mit der Urkraft vereinen.

Auf die Frage nach demjenigen, was unser feinstofflicher Anteil in den feinstofflichen Ebenen des Jenseits erwartet, soll man keine Aussage machen und auch keine Erwartungen hegen. Denn es handelt sich um eine vollständig andere Ebene des Bewusstseins und der Wahrnehmung, welche mit dem menschlichen Vorstellen eines Seins nichts zu tun haben. Wir können aber annehmen, dass das Empfinden des menschlichen Bewusstseins durch die Rahmensgebung in der Schöpfung eingeengt oder reduziert wurde. Dies bedeutet, dass wir auf der feinstofflichen Jenseitsebene diese Einschränkung im Bewusstsein nicht mehr haben, und sich unser Bewusstsein mit dem Bewusstsein aller höheren, feinstofflichen Sphären vereinigt und dementsprechend umfassender, und also fast unendlich uneingeschränkt ist. Beim Tode lösen sich die Bande der Einschränkung auf der irdenen Ebene in das Überbewusstsein aller überhaupt möglichen Zustände. Was unser Bewusstsein beim Tode des Gehirnes als den Gang ins Licht wahrnimmt, findet noch auf physischer Ebene der menschlichen Wahrnehmung statt. Was wir nicht wahrnehmen können aus menschlicher Sicht ist, wie auf der feinstofflichen Ebene das genau gleiche passiert, und eine Wiedervereinigung mit dem gesamten aller Bewusstseinszustände des Kosmos stattfindet. Dieses Bewusstsein erleben wir dann nicht mehr als Körper, sondern ganz als Seele. Deshalb wissen und erfahren wir nichts von dieser Art des Bewusstseins. Wenn das Bewusstsein des Körpers vollständig zerfallen ist, indem der physische Körper aufgelöst wurde, dann hat sich mit diesem Vorgang gleichzeitig der Seelenanteil in das kosmische Überbewusstsein ergossen und sich vom Körperbewusstsein getrennt.

Es ist nicht davon auszugehen, dass nach dem Tode den Seelenanteil des Bewusstseins irgend einen Lohn oder eine Strafe trifft, da er doch nur Beobachter durch das höhere Bewusstsein in uns war. Dieser Seelenanteil in uns hatte weder kraftvollen Einfluss auf unser Wesen, noch hätte es uns in irgend einer Art beeinflussen können. Er war einfach da, und durch ihn sah die Urkraft durch uns sich selber durch ein anderes Wesen. Die Urkraft reflektiert durch den menschlichen Seelenanteil sozusagen sich selber wie in einem Spiegel.

Darüber hinaus aber hat sie keinen Anteil an unserem Bewusstsein. Das Bewusstsein des Seelenanteiles der Urkraft muss von der Art her somit getrennt werden vom Bewusstsein des Menschen an und für sich genommen.

Den Seelenanteil guter, edler, verdienstvoller Menschen möge die Urkraft nach deren Tode in die Kinder, Nachkommen und Volksgenossen zurückführen und dort erneut als Seelenanteil gewähren lassen. So erhält jeder Volksmensch seinen ihm angepassten und entsprechenden Seelenanteil als innerste Anlage, und um über die Physis wie als Ei diesen Seelenanteil für alle Zeiten des menschlichen Fortganges Anteil haben zu lassen. Deshalb gebiert sich die Volksseele zu immerwährenden Teilen in den Nachkommen wieder. Das Geheimnis um die Artseele findet Eingang durch das Tor der physischen Präsenz. Mit ihm findet aller entsprechender Seelenanteil aus den jenseitigen Sphären wiederum eine Manifestation in den physischen Niederungen. Der physische Mensch erschafft sich somit die Vorfahrenmanifestation und den heiligen Vorgang der Regeneration auf allen Ebenen durch Verbindung und Entsprechung in der Physis. Deshalb ist die Gattenwahl von derartiger Wichtigkeit, und weil nur durch Gleichartigkeit die Wiedergeburt der Seele aus dem Seelenanteil des überkosmischen Seelenmeeres in gleicher Form in einen Stamm oder eine Sippe möglich wird.

Ein Mischvolk ist deshalb noch lange nicht verloren, sondern wird durch die natürliche Reinheit seiner Gattenwahl diejenigen Elemente wieder herauskristallisieren, welche es dereinst als Volksstamm als Anteil hatte, auch wenn es sich um einen Mischstamm handelt, und welche hierdurch aus der Überseele in den Menschen des gleichgearteten Volkes wiedergeboren werden. So ist nichts verloren, aber alles gewonnen, wenn durch die Gattenwahl der Lauf und die Weiterentwicklung der Menschheit in die Differenzierung weitergeführt wird. Derart scheidet sich das Reine vom Unreinen, das Gold von der Schlacke, und das Wichtige vom Unwichtigen. Nur mit diesem Bewusstsein werden die Seelenanteile unsere Vorfahren wieder in uns inkarnieren, und wir werden zu einem tragenden Ast des Stammes.

Unsere Vorfahren gewahren wir deshalb als verklärten Schutzgeist in unseren Kindern, Nachkommen und Volksgenossen. Wir lassen ihr Bild und ihre Taten in uns fortleben und lassen sie allezeit aufleben in den neuen physischen Manifestationen unserer Kinder und Kindeskinder. Damit sie als lebende Vorbilder von uns selbst den Kern unseres Wesens erhalten. In unseren Sagen, Geschichten und Märchen geben wir den Nachkommen unser ureigendstes Wesen mit auf alle zukünftigen Wege, und lassen sie an den Früchten davon teilhaben. Sie werden dadurch in der Lage sein zu merken, aus welchem Stamm sie entsprungen sind, und in welche Äste sie sich fortzweigen müssen. Wir wollen uns dieses Wirken dankbar in weihevollen Gedenkstunden als Tradition wieder und wieder in Erinnerung bringen, und die Geschichten und die Vorbilder sollen in uns kraftvoll wirken.

Und da wir nun einmal nicht ewig leben können und das unabänderliche Schicksal es bestimmt, dass immer und immerdar das Alte sich durch den Tod verjünge, so tragen wir mit Würde und Ergebung das Unabwendbare, allezeit wissend, dass wir den Nachfahren mitgegeben haben, was ihrem Wesen entspricht, sie belehrt zu haben über den Stamm, damit sie dieses Wissen weitertragen und erhalten können, und damit wir alle immer und immer wieder in unseren Nachfahren wiedergeboren werden. Nur derart können wir im Urkraftvertrauen und mit gutem Gewissen der Stunde warten, in welcher uns die Urkraft zurück in die Schöpfung beruft.

Neuntes Hauptstück.
Vom Weltende.

1. Sind nur die Menschen, Tiere und Pflanzen allein dem Tode verfallen?

Alles, was in dem unendlichen Raume und der endlosen Zeit der Schöpfung entsteht, vergeht auch wieder, gleichgültig wie lange und wo das Dasein sein möge. Anfang und Ende ist allem beschieden. Nur die Urkraft selber hat weder Anfang noch Ende, so wir das überhaupt annehmen dürfen, da es doch gänzlich ausser unserer Erfahrung und ausser unseres Wissens ist. Und da alles wieder vergeht, bedeutet dies für den Menschen, dass er seine Zeit sinnvoll bemessen und einsetzen mag. Die Stunden der Gemeinsamkeit werden eines Tages enden. Von lieb gewordenen Menschen muss man sich trennen. Deshalb lerne man jederzeit das Beisammensein mit liebenden Menschen schätzen, geniesse es und verbringe möglichst lange Zeit mit ihnen, denn davon hat man in der Endlichkeit nicht all zu viele. Alles fliesst, alles vergeht, der Wandel ist die einzige Beständigkeit im kosmischen Fliessen der Zyklen und Wallungen. Was einst mächtig und stark ist, und unendlich am Firmament zu leuchten scheint, wird dereinst erlahmen und aufgelöst sein. Mächtig sind deshalb auch die kosmischen Gezeitenströme des Wandels und der Vernichtung. Man muss sich ihnen nicht unterwerfen, denn man ist Teil von ihnen. Auch muss man sie nicht anbeten oder wertschätzen, lieben oder hassen. Mächtig bringen sie die Zyklen und Veränderungen, und allumfassender Art ist ihr Walten. Alles hat durch sie einen Tod, doch mächtig auch ist die Wiedergeburt, so sicher wie selbst der Tod. In den kosmischen Gezeiten nun, und da es nur einen vorübergehenden Tod gibt, suche der Mensch darin immerdar die Macht der Wiedergeburt. Diese Wiedergeburt alles Seins ist das tragende, verbindende Element auch seines eigenen Wesens, und durch sie werden sein Innerstes und sein Seelenanteil bestimmt. Der Tod wird erst am Ende der Schöpfung und der vollständigen Vernichtung des Kosmos obsiegen, und auch dann nicht mit vollständiger Sicherheit auf ewige Zeiten. Bis dahin werden fast unendliche Zyklen vergehen, und der Mensch und seine Seelenanteile werden darin ebenfalls in fast unendlichen Zyklen wiedergeboren werden.

2. Wird auch unsere Erde und die Menschheit ein Ende finden oder sterben?

Auch unsere grosse Erde, auf der wir leben, unterliegt diesem Gesetze der Urkraft. Aber zu unserem Troste können wir annehmen, dass die Lebensdauer unserer Mutter Erde eine viel zu grosse ist, um uns bei der verhältnismässig unbedeutenden Kürze unseres Lebens, ja selbst bei der kurzen Spanne Zeit, welche die Menschheitsgeschichte umfasst, in die Lage zu versetzen, eine Abnahme der Lebenskraft derselben wahrzunehmen, ebensowenig, als eine Eintagsfliege unser menschliches Alter beobachten kann. Wir sind also nur durch unsere Vernunft und unser Wissen in der Lage zu verstehen, dass unsere menschliche Zivilisation eines Tages ein Ende haben wird, indem sie sich im Laufe der Zeit immer mehr differenziert und aufspaltet in einzelne Zweige, und indem die Anzahl der Möglichkeiten der Rekombination immer mehr abnimmt. Die Ausschaltung von Gensequenzen ist noch vor der Mutation und der Selektion das erste Prinzip der Evolution. Sie hat die Arten erschaffen, und den Menschen in verschiedene Ethnien differenziert. Selbst eine Vermischung aller menschlichen Ethnien wird nur kurzfristig eine Rückentwicklung zu einem uranfänglichen Zustande der Menschheit ermöglichen, wo die Differenzierung wieder einen wesentlich länger Weg gehen kann, und sich vielleicht in eine andere Richtung zwingt. Ja, in Tat und Wahrheit wird durch die Verschmelzung der verschiedenen Ethnien und Zweige des Menschengeschlechtes die dereinstige Auslöschung der Menschheit nurnoch beschleunigt. Alles in allem erfolgt nach einer Verschmelzung wieder eine Aufsplittung und Differenzierung in Ethnien. Das Erscheinungsbild der Menschen vervielfältigt sich wieder. Gleiche werden sich mit Gleichen treffen und die Differenzierung schreitet weiter voran. Bis am Ende der Evolution die Menschen auf ganz bestimmte, extrem reduzierte Wesenheiten festgefahren sind, sich von dort nicht mehr genug und erfolgreich an die Umwelt adaptieren und differenzieren können, und folgedem aussterben werden, das Los jeder Tierart auf Erden. Bis zu diesem Zeitpunkt muss dann die gesellschaftliche Evolution soweit fortgeschritten sein, dass die evolutionären Defizite durch Differenzierung durch wissenschaftliche Erkenntnisse um Handlungsweisen, allgemeines Wissen um die Vorgänge der Evolution und die Mittel und Möglichkeiten der Änderung unseres Erbgutes können in die richtige Richtung gelenkt werden. Dies wird aber durch die explizite Sippenbildung und Differenzierung in Stämmen und Völkern überhaupt erst ermöglicht. Erst wenn das Stammesgesetz derart stark verankert ist, dass es endlich genügend Frieden und Harmonie auf Erden gibt, wird die Weiterentwicklung der Menschheit diesbezüglich ermöglicht, und wird auch die Früchte der echten und wahren, genetischen Forschung erbringen und den Menschen gezielt weiterentwickeln können. In einer schlichten Phase des Multikulturalismus, des ideologischen Relativismus und Individualismus, und während einer Phase der Absage an die Stammesgesetze, ist das nicht möglich. Es wird nur in wenigen Bereichen gesellschaftliche Fortschritte geben können ohne weltweite Stammesordnungen, welche für Harmonie, Frieden und Ordnung sorgen unter den Menschen. Und so ist eine echte Weiterentwicklung der Menschheit auf gesellschaftlichem, aber eben auch nachhaltig wissenschaftlichem Bereiche bis dann nicht möglich. Bevor die Kulturgesellschaft kann errichtet werden, muss man die Stammeskultur zurückbringen. Ansonsten wird früher oder später jeder Fortschritt wieder zunichte gemacht durch Streitigkeiten und Kämpfe zwischen Interessengruppierungen. Zuerst muss man für die Gesellschaft feste und gerechte Stammesstrukturen erschaffen. Erst darauf kann man dann die Gesellschaft weiterentwickeln und die Wissenschaft ist dann auch fähig, über die Stammesausbildung und den Erhalt des Wissens dieses für alle Zeiten zu verankern und weiterzugeben. Die moderne, universitäre Ausbildung reichert nur das Wissen an in der Eigentumselite, und kann deshalb nicht zum allgemeinen Nutzen aller Menschen sein. Wissen und Weisheit müssen ebenso an das Stammesgesetz geknüpft werden wie Traditionen und Erfahrungen. Nur im Horte der Stammeskultur kann Wissen langfristige und bleibende Früchte erbringen. Dies bringt auch dann nur einen Nutzen, wenn es gelingt, die Menschheit vor der schlussendlichen Ausdünnung der physischen und metaphysischen Anlagen zu retten. Die Errichtung einer echten, wahren und bleibenden Stammeskultur ist der einzig mögliche Weg, langfristig eine Kulturzivilisation zu errichten, welche fähig und in der Lage ist, sich und die Menschheit weiterzuentwickeln. Jegliche Form der Vermischung von Ethnien, Philosophien und Ideologien muss in den Abgrund führen, da sie die Stammeskultur zerstören, statt denn fördern, und mit ihr wird die einzige Möglichkeit einer Weiterentwicklung der gesamten Menschheit zunichte gemacht.

3. Wie wird sich das Sterben der Erde und der Menschheit vorbereiten und vollziehen?

Die Sonne wird nicht ewig so scheinen, wie sie gegenwärtig leuchtet und wärmt. Sie wird eines Tages, nach einer fulminanten, letzten Erhebung, ganz erlöschen. Aber schon lange vor der Endphase der sterbenden Sonne werden die erquickenden Quellen unserer Erde versiegen und unsere schönen Flüsse und Seen, unsere weiten Meere vertrocknen. Es wird keine Luft und keine Wolken mehr geben, auch nicht mehr Pflanzen und Tiere. Die Natur wird sterben, die Evolution erlöschen, öde und leer wird es auf der Erde sein, wie droben auf dem Monde, wo dieser Zustand schon heute eingetreten ist. Die Menschen werden sich dann gänzlich in die Erde zurückgezogen haben, der Erdkern wird merklich abgekühlt sein und keine grosse Hitze mehr ausstrahlen. Mit dem teilweisen Erlöschen und Verfestigen des Erdkernes zerfällt gleichzeitig der kosmische Strahlenschutz des Erdmantels, die Lebewesen produzieren keinen Sauerstoff mehr und die Atmosphäre verschwindet. Ein öder Planet wird es in der Endphase sein. Und die verbleibenden Menschen werden es nicht mehr schaffen, in den Weltraum fliehen zu können, weil es auf der Erdoberfläche nichts mehr gibt, was ihnen dabei dienlich sein könnte. Die ganze Weiterentwicklung der Menschheit wird dann längst zum Erliegen gekommen sein. Und gleichfalls zu gross sind alle Distanzen, zu lange alle Zeiträume, um sich unter besten Erdoberflächenbedingungen in den unendlichen Raum und die zeitlose Ewigkeit ergiessen zu können. Erst dann wird es unser Bewusstsein mit letzter Gewissheit erkennen: Alles ist vergänglich, alles kehrt in den Urzustand zurück, und nichts kann auf Dauer bestehen. Und dann kommt die Zeit, wo die Menschenheit das erste Mal Frieden mit sich selbst schliesst, und die Menschen die ihnen verbleibende Zeit als Geschenk der Urkraft betrachten. Und sie werden auch wissen, dass die Urkraft ihnen alles nehmen wird, aber dass sie auch gnädig ist und an irgend einer anderen Stelle im Kosmos eine neue Kultur errichten wird. Und es werden wieder dem Menschen ganz ähnliche Wesen sein, welche diesen Planeten bevölkern. Und es wird wieder eine weitreichende, menschenähnliche Kultur entstehen. Und gleich wird die Evolution der Differenzierung ablaufen und der Zuwachs von Erfahrungen, Wissen und Weisheit die Stammeskultur ordnen. Gleich wird der technologische Fortschritt sein, und gleich die Entwicklung der Völker, Stämme, Sippen und Familien. Und auch diese Zivilisation wird dereinst erlöschen, und auch sie werden verstehen, dass ihre Vernichtung nicht eine schlussendliche Vernichtung sein wird, sondern dass die Urkraft an anderer Stelle einen neuen Samen zu einer Kulturzivilisation setzen wird, und der Tod der alten Zivilisation der Preis für das Enstehen der Neuen ist. Die Überwindung von Raum und Zeit, und wie sie von allen Wesen im Kosmos angestrebt wird, ist nur auf diese Art möglich. Denn wäre sie anders möglich, wäre die Geschichte der Menschheit um Milliarden Jahre älter, und es gäbe überall von Wesen erschaffene Ableger der kosmischen Urkultur. Schauen wir in die unendlichen Weiten aller kosmischen Dimensionen und erahnen wir die ewigen, kosmischen Zeiten, so werden wir feststellen, dass der Kosmos nicht wimmelt von Wesen, und diese nicht überall hin gereist sind und sich verbreitet haben, sondern dass wir verzweifelt nach anderen Wesen suchen müssen, und sie in der Unendlichkeit von Raum und Zeit, wenn überhaupt, fast gar nicht finden werden. Dies muss uns Beweis genug sein, dass die Überwindung von Raum und Zeit in unserem Sinne und für das Überleben der Menschheit nicht möglich ist. Wir wissen zwar, dass im Kosmos noch andere Wesen vorhanden sein müssen, und sie uns in gleichen Gedanken nahe stehen, aber wir haben nicht die Möglichkeit, uns ihnen räumlich und zeitlich zu nähern oder sogar eine Zusammenarbeit mit ihnen im Kampfe gegen unsere dereinstige Vernichtung anzustreben. So werden wir denn unsere Zukunft weise wieder in die Hände der Urkraft legen, und sie und ihre Macht anerkennen müssen. Sie erschafft das Leben, die Kultur und das Grossartige, um es dann wieder zu vernichten und neu entstehen zu lassen. Der Tod ist der von ihr geforderte Tribut und Preis für die Neuentstehung. Ohne Niedergang und Vernichtung einer ganzen Zivilisation wird an anderer Stelle die Entstehung einer neuen Zivilisation nicht als ebenfalls vorhandene Vorausbedingung möglich sein. Und obschon dies kein ausschliessendes oder bedingendes Universalgesetz darstellt, denn die Vernichtung der einen Zivilisation hängt nicht direkt zeitlich und räumlich mit derjenigen einer anderen zusammen, so gibt es dennoch über die Zyklen und ihre Gesetze des Entstehens und Vergehens einen übergeordneten Zusammenhang. Und da man die Schöpfung als Ganzes betrachten muss, wird man unschwer feststellen, wie Entstehen und Vergehen dem allgemeinen Gesetze folgen von: Entstehen - Sein - Vergehen - Neu Entstehen. Ewig und alldurchdringend sind deshalb diese Gesetze der Urkraft, und weise müssen wir sie annehmen. Und klein, in Raum und Zeit beschränkt, aber doch der Urkraft ebenbürtig, sind die Wirkkraft und das Wesen des Menschen und aller Wesen jedweder Zivilisation im Kosmos.

***

V. M.
Kulturzerrissenheit
Seelischer Missklang

... Nachzuführend nur für die Art des seelischen Missklanges als Identität zu einer Person muss sein deren Herkunft aus den vielfältigsten Kulturen und Geschicheten, weil dadurch die Abgegrenzetheit zu anderen Menschen nicht könnet streng gezogen. In erster Linie müsset der Mensch wissen, aus welcher Identität er geboren sey. Sodann folgte hieraus seine inner Stärke oder Zerrissenheit der Seel. Wer ich sey, wo komme ich her, worauf entwickele ich mich, dies seyen die grundlegendsten Fragen der menschlich Seel. Könne diese Fragen nicht jeder für sich entscheiden, dann führet dies zu einem Ungleichgewicht, und höheres Bewusstseyn find keiner Entsprechung. Darum kehret sich bald die Freud über das Seyn um in tiefen Gram und Hoffnungslosigkeit, gewinnent an Stärk, um durch Krankheit an der Seel zur Krankheit im Geist und dem Körper zu werd. ...

ᛒᚾᚨᚾᚾ

Ben Schong
Anpassung an das Leben
Gerechte Ordnung
Kultivierung der Sinne
Urkraft-Schauung
Mässigung

Alle Wesen werden erzeugt vom Himmel. Ihre Ernährung und Vollendung ist Sache des Menschen. Wer das vom Himmel Erzeugte ernähren kann, ohne ihm Gewalt anzutun, der heisst mit Recht Himmelssohn. Der Himmelssohn hat bei all seinen Handlungen das Ziel, die Natur durch Kunst zu vollenden. Das ist der Grund, warum er Beamte einsetzt. Der Zweck der Einsetzung der Beamten ist die Pflege und Vollendung des Lebens. Heutzutage gibt es betörte Herrscher, die zahlreiche Beamte haben, aber dadurch nur das Leben schädigen. Damit verfehlen sie den Sinn ihrer Einsetzung. Zum Beispiel: man rüstet Waffen, um sich gegen feindliche Einfälle zu sichern. Wenn man nun Waffen rüstet und sie umgekehrt dazu benützt, selbst anzugreifen, so ist der Sinn der Rüstungen offenbar verfehlt.

Das Wasser ist von Natur klar. Wenn es durch Erde getrübt wird, so kann diese Klarheit nicht in Erscheinung treten. Der Mensch ist von Natur zu langem Leben bestimmt. Wenn er durch äussere Dinge getrübt wird, so kann dieses lange Leben nicht in Erscheinung treten. Die Aussendinge sind dazu da, dass man sie benützt, um durch sie das Leben zu gewinnen, nicht dass man das Leben benützt, um sie zu gewinnen. Heutzutage gibt es betörte Menschen, die vielfach unter Drangabe ihres Lebens die Aussendinge zu gewinnen suchen. Damit zeigen sie, dass sie wahren Wert nicht zu schätzen wissen. Wer wahren Wert nicht kennt, nimmt das Wichtige für unwichtig und das Unwichtige für wichtig. Wer das tut, wird aber in all seinen Handlungen notwendig Misserfolg haben. Ein Fürst, der so handelt, wird zum Tyrann; ein Beamter, der so handelt, wird zum Empörer; ein Sohn, der so handelt, wird zuchtlos. Wenn in einem Staate auch nur eine von diesen drei Menschenklassen vorhanden ist, so geht er sicher zugrunde, wenn er nicht grosses Glück hat.

Wenn zum Beispiel eine Musik zwar angenehm zu hören ist, aber durch ihr Anhören betäubt, so soll man sie gar nicht erst anhören. Wenn eine Gestalt zwar angenehm anzuschauen ist, aber durch ihr Anschauen verblendet, so soll man sie gar nicht erst anschauen. Wenn eine Speise zwar angenehm zu essen ist, aber durch ihren Genuss den Mund schal macht, so soll man sie gar nicht erst essen. Darum verhält sich der Weise zu den Eindrücken der Sinne des Ohres, des Auges und des Mundes also, dass er sie geniesst, wenn sie dem Leben nützen, sie aber entbehrt, wenn sie dem Leben schaden. Das ist der Weg zur Pflege und Vollendung des Lebens.

Die Weltleute, die den Reichtum wichtig nehmen, sind in Beziehung auf die Genüsse der Sinne ganz verblendet. Wenn man Tag und Nacht nach Glück strebt und es erlangt, so wird man zügellos. Aber wie will ein zügelloser Mensch es machen, dass sein Leben nicht verdirbt? Wenn 10'000 Leute den Bogen ergreifen und gemeinsam nach einem Ziel schiessen, so wird das Ziel sicher getroffen. Wenn 10'000 Dinge gleissen und scheinen, um ein Leben zu verderben, so wird dieses Leben sicher verderben. Wenn aber alles dazu mithilft, dieses eine Leben zu fördern, so wird dieses Leben sicher lange dauern. Darum richtet der Weise den Gebrauch aller Dinge so ein, dass sie sein vom Himmel gegebenes Leben vollenden. Wer dieses Leben vollendet, dessen Geist kommt in Harmonie, sein Auge wird klar, sein Ohr verständig, sein Geruch fein, sein Geschmack scharf, und alle seine Glieder werden gewandt und frei. Ein solcher Mann findet Glauben, ohne zu reden, trifft das Rechte, ohne sich vorher zu überlegen, findet sein Ziel, ohne sich vorher zu besinnen. Denn sein Geist durchdringt Himmel und Erde, und sein Verstand umfasst das Weltall. Er steht den Dingen so gegenüber, dass alle zu seiner Verfügung stehen und ihm dienen müssen; er gleicht darin Himmel und Erde. Ist er hoch droben auf dem Königsthron, so wird er nicht stolz; ist er tief drunten als gemeiner Mann, so wird er nicht traurig darüber. Von einem solchen Mann kann man sagen, dass er seinen Charakter vollkommen gemacht hat. Ehre und Reichtum ohne die Erkenntnis, dass Wohlhabenheit ins Elend führt, ist schlimmer als Armut und Niedrigkeit. Denn wer arm und niedrig ist, dem fällt es schwer, die Dinge an sich zu raffen. Selbst wenn er Luxus treiben wollte, wie könnte er's denn? Auf der Strasse der Wagen und im Hause der Fahrstuhl, man sucht sie, um es sich selbst bequem zu machen, aber sie heissen Maschinen zur Herbeiführung der Lähmung. Fettes Fleisch und alter Wein, man sucht sie, um sich selbst zu stärken, aber man heisst sie Gifte, die die Eingeweide faulen machen. Zarte Wangen und weisse Zähne und die verführerischen Töne von Tschong und We, man sucht sie, um sich selbst zu ergötzen, aber sie heissen die Axt, die das Leben fällt. Aber diese drei Übel sind die Folgen von Ehre und Reichtum. Darum gab es unter den Menschen des Altertums solche, die sich weigerten, geehrt und reich zu werden, weil sie das Leben wichtig nahmen. Wer sich nicht durch eitle Namen betören lassen will, sondern die Wirklichkeit wichtig nimmt, der darf diese Mahnung nicht unbeachtet lassen.

ᛁᛚᚷᚹ

U. E.
Gattenwahl
Sippschaft
Sittlichkeit

Was unter das freiwillig erwählte Gesetz sittlicher Verantwortung gestellt wird, ist in metaphysisch bewussten Familien historisch betrachtet der Urgrund für Partner- und Gattenwahl. Die Anlage materieller und geistiger Art wird durch eine verantwortliche Haltung in die Ebene des rein Sittlichen erhoben. Wie umso mehr kann dies gelten für geschichtlich bewusste Familien, welche nicht nur einen Stammbaum pflegen, sondern ebenso den Menschen als Mitglied einer Gesamtsippschaft betrachten. Und wie umso mehr muss dies gelten für eine Sippe, welche durch schriftlich dargelegte, metaphysische Grundlegung auch auf geistiger Ebene alle Formen zur Existenz niedergelegt hat und aufgestiegen ist zu geistiger Überhöhung.

R. E.
Natures Gleichgewicht
Orga-Kultur

Wie kann der Acker Segen stiften,
Wenn wir ihn Jahr um Jahr vergiften,
Wenn wir ihn unnatürlich düngen,
anstatt sein Leben zu verjüngen:
so wie der freie Wald es lehrte,
eh' ihn der Menschen Wahn zerstörte.

ᛒᚾᚱᚱ

P. A.
Kollektive Sinnentsprechung
Inhärente Identifikation
Höherer Plan

Was den Erfolg und das Gelingen einer Gesellschaft nun ausmacht, ist die Fähigkeit des Kollektives, seine ihm zugrunde liegenden Individualfähigkeiten auszuschöpfen. Gleich zu Gleich, die Kraft des individuellen Gelingens und Lösens eigener Widersprüche örtlicher, zeitlicher und funktioneller Art, aufgehend aber in dem grossen Ganzen einer Zweckbestimmung für das Kollektiv, und für seine Weiterentwicklung. Fehlt diese Entsprechung, erkennen wir in Auswirkung die Kulturlosigkeit einer Gemeinschaft. Ist diese inhärent vorhanden, sehen wir bereits an den Folgen seine wahrhafte Natur.

Die systembedingte Auseinandersetzung zwischen Individuen im gleichen, gesellschaftlichen Umfeld kann nur Früchte tragen unter der Bedingung eines daraus entstehenden Nutzens für alle. Dies entspricht nicht auf allen Ebenen der Ideologie des Konkurrenzkampfes, wie er von einer marktgläubigen Gesellschaft vorgelebt wird. Erkennen tut man dies nicht an der Idee selbst, sondern an den direkten Folgen dieser Ideologie. Was im kleinen Massstab die eigene Leistung verbessert, zerstört es nicht bei einem Zuviel die gesamte Lebensgrundlage von allen? Und was nutzt die Idee der wirtschaftlichen Effizienz, wenn der Preis für die Leistungsoptimierung nicht selber getragen, sondern an andere delegiert wird? Und was ist gewonnen mit einer grösseren Leistungsfähigkeit und einer Gewinnoptimierung, wenn nicht einmal die Individuen einer Gesellschaft selbst mehr in das Leistungssystem können integriert werden? Ist das nicht eine vollständige Absage an das Prinzip der Leistungsfähigkeit?

Was für einen anderen Grund kann es haben, Menschen aus dem wirtschaftlichen Erwerbsleben auszugrenzen, ausser wenn eine kleine, aber vom Wettbewerb abgesonderte Schicht von Menschen in Entscheidungspositionen davon profitiert? Wie gross muss der Nutzen dieser Menschen sein, wenn sie bereit sind, die Einheit und Identität einer ganzen Gesellschaft dafür aufs Spiel zu setzen?

Der geistig-göttliche Plan einer Gemeinschaft muss von seinem untersten Glied, dem Individuum, bis hinauf in die höchsten Funktionen und Sphären einer Gesellschaft, identisch sein. In dieser Erkenntnis liegt ein tiefes Geheimnis verborgen. Es ist das Geheimnis darüber, wie eine identitäre Gesellschaft ihre Aufgaben gegenseitig derart abstimmt, dass sich alle ergänzen, dass schlussendlich jeder auf seine Art von dieser Kooperation profitiert. Möglich wird dies erst dann, wenn die wahre Leistung als Bemessungsgrundlage genommen wird. Aber an welcher Stelle ist dies zu heutiger Zeit in unserer Gesellschaft der Fall? Gibt es nicht fast nur Nutzniesser aus dem System, und andere, welche ausgebeutet werden? Und ist dieses Ungleichgewicht nicht systemisch bedingt?

Die moderne Gesellschaft entspricht so gar nicht einer harmonischen Ausprägung von Geben und Nehmen. Wenige nur sind bereit, zu geben, was sie erhalten. Jeder nutzt das System aus, um sich vom anderen zu bereichern, und ersieht darin sogar noch seine Rechtmässigkeit. Und die Wenigen, welche nach den richtigen Grundsätzen handeln, und sich dementsprechend verhalten, gelten als dumm und es gilt als eine Art von Pflicht, diese auszunehmen. So krankt durch Verneinung von fundamentalen Rechten von Individuen über die Zeit, und in immer grösserem Ausmasse, das ganze Kollektiv einer Gesellschaft. Was dem Individuum widerfährt, fällt früher oder später dem Kollektiv zu. Der Zerfall der Rechte, Sitten und der Moral im kleinen Massstab, und die Zertrümmerung der Rechte und die Bezugnahme zu Gerechtigkeit für das Indiviuum, diese Krankheit befällt irgendwann die gesamte Gesellschaft. Ist ungerechtfertigtes Nutzniessertum in dem Kopfe des Einzelnen, ist es die Basis des Denkens, Sprechens und Handelns, zerstört es früher oder später die gesamte Gesellschaftsordnung. Und sobald die Menschen nicht mehr in der Lage sind, sich selber aus eigenem Vermögen zu helfen, oder sich Gerechtigkeit oder gutes Verhalten nicht mehr zu leisten vermögen, ohne dafür selbst wiederum einen hohen Preis des eigenen Nachteiles zu bezahlen, ist die Gesellschaft verloren.

Solange derjenige unten in der Gesellschaftsschicht sein Verhalten ohne nachteilige Folgen nicht verändern kann, und derjenige oben sein Verhalten nicht ändern will, weil er vom Übel und dem Unglück des anderen profitiert, werden irgendwann die Lebensgrundlagen für alle zerstört. Die universellen Gesetze von Wirkung und Folge setzen ihr zerstörerisches Werk bis zum Ende fort, bis zum Niedergang der gesamten Gesellschaft. Aber ist dies nicht der Zustand, in welchem wir heute uns befinden? Sind nicht dies die Mechanismen, nach denen alles funktioniert?

Will man ein Kollektiv zur Gesundung bringen, muss man eine von unten bis oben durchgehende Identität erschaffen. Anfangend vom Individuum zur Familie, von der Familie zur Sippe, von der Sippe zum Stamm, vom Stamm zur Nation, und von der Nation zur weltumspannenden Gesellschaft. Jegliches, was diese Ordnung zerstört, reicht in Rückkoppelung wieder hinunter bis zum Individuum, und entreisst jeglicher kollektiven Ordnung die Grundlage. Der freie und individualisierte Mensch ist deshalb eine Illusion oder Ideologie, weil er im Wettbewerb zu Menschen mit Clanstrukturen oder Sippenstrukturen alle dieser Vorteile nachteilig geht, und hierdurch seiner Menschenrechte beraubt wird. Wird ihm nun noch eine Wettbewerbsbedingung, ein systemisches Konkurrenzverhalten aufgepropft, durch welche er zusätzlich in einseitige Abhängigkeit in einem gesellschaftlichen Kastensystem gerät, ist es um seine Existenz, seine Hoffnungen, seine Möglichkeiten und seine Menschenrechte bereits geschehen. Genau in diesem Zustand befindet sich die breite Masse aller heutigen Menschen.

ᚲᚠᛁ ᚢ ᛜᛗᚹ

U. W.
Gesellschaftsausstieg
Falschwerte
Hüllenmenschen / Höhlenmenschen

Mittel und Wege des Ausstieges aus der Gesellschaft sind zahlreicher und weitläufiger, als allgemeinhin angenommen. Die Verführung zur Passivität ist zugegebenermassen gross. Der Verlockungen gibt es viele. Besonders in einer Gesellschaft mit geradezu brutalen Gesetzen im Kampf um Eigentum, Arbeitsstelle, Karriere und Partnerwahl scheint es keine Alternativen zu geben. Doch diese existieren. Das Mass aller Dinge sind nicht die Gesetze der Gesellschaft, sondern diese sind immer nur ein Mass der Übereinkunft unter Menschen. Finden sich Menschen mit anderen Vorstellungen über sich und die Gesellschaft, in welcher sie leben, so haben die bestehenden Gesetze keine Gültigkeit mehr. Es wird eine neue Wirklichkeit erschaffen. Der Weg in die Neuordnung ist keine Frage der Möglichkeit, denn immer besteht diese. Es ist eine Frage des Wollens, aber auch des Suchens nach Seinesgleichen in der Gesellschaft. Finden wir Menschen mit gleichen Vorstellungen? Leben wir eine Wirklichkeit vor, welche mit anderen zusammen lebbar ist? Suchen wir in der Welt der vielen Möglichkeiten nach Verbündeten? Oder lassen wie uns wie eh und je von der Masse steuern? Aussteiger aus dem System wird der moderne Mensch in den meisten Fällen erst dann, wenn er von der Gesellschaft bereits in eine Aussenseiterrolle gedrängt wurde, unabhängig von seiner Leistung. Erst wenn die Ausgrenzung gross genug ist oder wird, fängt der Mensch an umzudenken. Erst wenn er nichts mehr verlieren kann, lernt er schadlos und ohne weiteres Risiko umzudenken. Dann findet ein innerer Wandel in ihm statt, welcher sehr nachhaltig wirkt. Auf einmal dreht sich alles um. Die Gesellschaft steht nicht mehr im Zentrum seines Denkens, Sprechens und Handelns, sondern es ist wieder er selbst. Es sind nicht mehr die Regeln der Gesellschaft, welche ausschlaggebend sind für das Selbstverständnis und die Wertschätzung, es sind die eigenen Glaubens- und Wertvorstellungen. Es sind nicht mehr die Werte der Gesellschaft, welchen nachgelebt wird, sondern der Wert der Gesellschaft wird daran gemessen, inwiefern sie dienlich ist bei der Erreichung der Ziele der eigenen Persönlichkeit. Das hat mit Egoismus nichts zu tun. Es ist die Rückbesinnung der Aufgabe und Wertschätzung an seine eigene Person, und das Messen der Gesellschaft daran, in welchem Masse sie fähig ist den Menschen zu befördern in seinen Absichten, Wünschen, Vorstellungen. Und oftmals wird man dann feststellen, dass diese Gesellschaft gar nicht in der Lage war, nur einfachste Vorgaben zu erfüllen. Dann fällt es einem wie Schuppen von den Augen, dass das Heil nur in einem selbst liegen kann, und ob man bereit ist, seine Welt danach zu bauen. Das eigene Selbst wird zu einem Garten, in welchem man nun beginnt Pflanzen anzubauen, Früchte zu Ernten, Samen zu sammeln und sich selbst als fruchtbares Ackerland begreift, welches bisher vollständig brach lag. Dann wird einem in Wucht der Erkenntnis bewusst: Es ist unwichtig, was die Gesellschaft von einem erwartet. Es ist unwichtig, welche Werte sie vertritt. Es ist unwichtig, nach welchen politischen Systemen sie funktioniert. Es ist unwichtig, in welch gutem Licht sie sich selber sieht oder darstellt. Es ist unwichtig, welche Ziele sie verfolgt. Es ist auch unwichtig, nach welchem Regelwerk sie funktioniert. Und es ist ebenfalls unwichtig, an welchen Leitsätzen sie sich ausrichtet. Wichtig ist das Begreifen des eigenen Gartens, und dass man anfangen muss sich selber zu bearbeiten. Es ist die Fülle des Menschen, welche die Gesellschaft ausmacht, und nicht die Fülle der Gesellschaft, welche den Menschen ausmacht. Es sind die Werte der Einzelnen, welche die Werte der Gesellschaft formen, und nicht die Werte der Gesellschaft, welche den Einzelnen formen. Ja es ist gänzlich anders, als wie wir jemals angenommen haben, von was wir jemals ausgegangen sind oder was uns immer eingetrichtert wurde. Die ganze Welt dreht sich um etwas ganz anderes, als immer angenommen. Des Menschen Erwachen ist seines Denkens Kultivierung aus sich selber heraus. Unendlich sind ab da alle Möglichkeiten seiner Entwicklung. Und finden wird er Seinesgleichen aus der Masse der Identitätslosen, weil gleiches das gleiche anzieht. Und bebauen werden sie gemeinsam das einst brachliegende Land ihrer inneren Einöde. Früchte wird es tragen, sich mehren, noch mehr gleiches anziehen und die Welt wird sein eine andere. Und wenn es vollbracht wird jedem klar, wie alleinig Unterschied lag darin, ob man es gemacht oder nicht. Und man wird erkennen und unterscheiden können den Menschen von seiner Hülle. Denn Hüllen sind die meisten von uns, und werden hohl wohl immer sein.

Ehe-Runenritual
Geistverschmelzung
Schicksalsborn

Sind beide Sippen versammelt und die Oberhäupter als Stellvertreter der Sippenmitglieder bestätigt und sich einig über die Verbindung, so treten nun beide Heiratspartner in das Zentrum der seitlich abstehender Sippschaften und sprechen folgende Worte einzeln und nacheinander:

Erkennend der Ehe Urgesetz, ihm freiwillig uns beugend, tilgen wir der Noth-Rune zwang. Wachsend an Kraft, Stärke gewinnend, werde Noth zu Tugend, Schicksalszwang zu Geistgewinn und Abwesenheit alles Guten zu Tatbestimmung.

Liebend durch Ehwaz einander fürs Leben verbunden, streben wir gemeinsamen Zielen hinzu. Nichts kann uns trennen, uns schützt die urgewaltene Kraft von Laguz.

Zueinanderstrebend, müde des Sonderseins, vereinige, vermähle uns Tiwaz zeugende Hammergewalt und Einigungskraft.

Mann und Frau, das positive Zeugende verbindet sich mit dem negativ Empfangenden. Zwei Lichtwelten, zwei Willen und zwei Verschiedenheiten vereinigt zu Lebzeiten als abgetrennte Seelen zum Ehe-Ewigkeitsgesetz, Vollzug des ewigen Urlichtes in Ehwaz. Vorweg wird genommen welt-allene Verschmelzung im Urlichte. Der kosmisch Liebe Weg ist unergründlich.

Die Frau allein:
Gebo, Urkraft und Weltgesetz, füge zusammen das Geschiedene. Hebe auf die Spaltung. Führe zusammen das Getrennte.

Der Mann allein:
Zwei Urlichter vollziehen Einheit, heben auf Trennung. Kraft der Einigkeit, Gewalt der Allheit. All sei unser Sein, kein weltlich Gesetz kann es trennen.

Alle Anwesenden zusammen:
Urlicht zu Urlicht. Schicksal zu Schicksal. Eins wir nun sind, Eines dem Einen, Zweie zum Ganzen. Durch Blut verbunden in kosmisch Urfeuer.

ᚾᛖᚴᛏᚢᚷ

P. G.
Kosmische Interaktion
Spannungsausgleich
Auflösung durch Ausgleich

Das Gesetz der Assimilation umfasst nicht nur die Anpassung einer Seite der evolutionären Entwicklung für alles Leben. Sondern auch die zweckentsprechende Rückkoppelung auf den Wirkenden selbst. Denn alles regelt sich nach einem Gleichgewicht der Natur, sei es nun ein Lebewesen, oder eine Handlung selbsten. Was von aussen zerstört, erfährt in seinem Kerne selbst eine Auflösung. So wird der Zerstörer zum Zerstörten, und der Bedrängte wird zum Bedränger. Es sind Gesetze der Natur, welche nach der Entsprechung wirken, in unendlicher Rückkoppelung und Nachsicht über die Dinge des Physischen, des Seelischen und des Geistigen. Alles wirkt auf allen Stufen der Existenz gleich, und wirkt zurück, und hat Wirkung. Man kann es ausgleichende Gerechtigkeit nennen, oder inhärenter Ausgleichsdruck durch universelle Gesetze, was daraus folgt ist das Prinzip des Wassers. Handlungen sind nur in der Zeit wirksam, zergehen, und schlagen schlussendlich zurück. So hat jede Wirkung karmisches Schicksal, auch das von aussen kommende. Es pulsiert, wallt zurück und kehrt an seinen Ursprung zurück. Wo der Handlung Absicht geführt wurde, entwickelt sich in Abhängigkeit ein neues Spannungspotential mit gleichwertiger Wirkung. War die Absicht zerstörend, folgt daraus Zerstörung. War die Absicht zweckgerichtet, richtet sich die gleiche Zweckgerichtetheit zurück in den Hort ihrer Entstehung. Dieser Art wirkt dieses Gesetz für alles im Kosmos Geschaffene, weil nach dem Gesetz der Entsprechung hierzu alles eine Auswirkung in Abhängigkeit haben muss, und nichts aus dem Nichts heraus entstehen oder reagieren kann, und alles miteinander verknüpft sein muss. Deshalb wähle jeder weise sein Denken, Sprechen und Handeln.

ᛜᛒᚷ ᛁ ᚷᛒᛜ

S. W.
Heidenreich
Ahnenreih
Glückes Hold

Der Ahnen Stimm'

Da hängen sie nun an der Wand: einhundertundsechsundneunzig kleine Tafeln in eirunden Rahmen matten Goldes sind es geworden. Und es sind noch lange, lange nicht so viele, wie es hätten sein müssen. All die oberen Reihen zeigen nur ein weisses Blatt mit einem Namen und ein paar Zeilen darauf. Aber in den unteren Reihen da wird es lebendiger. Um die Zeit herum, da der Dreissigjährige Krieg begann, hebt es an: feine Kleinmalereien, mit spitzem vorsichtigen Pinsel auf gelb gewordenes Elfenbein gemalt. Aber man merkt es: der zarte Marderpinsel wollte nur widerwillig den harten und eigenwilligen Zügen folgen, die zu malen ihm aufgetragen war. Die weissen Halskrausen und die Rüschen, die Spitzen, die Puffärmel, und bei den "Herren" die blütenzarten "Jabots" in den Bildern um das beginnende achtzehnte Jahrhundert herum, das alles wirkt bei denen da wie eitler Narrenplunder. "Herren?". Nein, O nein, nicht eine "Dame" und nicht ein "Herr" sind unter ihnen zu finden, trotz Samt und Seide nicht. Frauen und Männer sind sie alle, und das ist weit, weit mehr, als heute "Herr". Denn die da an der Wand im Bilde weiterleben, waren Freie! So weit ist's mit uns gekommen, dass wir die Ahnen im Zeichen oder im Abbild an die Wand bannen müssen, um ihnen in unserem träg gewordenen Andenken ein blasses Leben zu geben. Ahnen? Nicht einmal den Tag der Geburt und den Totentag ihrer Eltern wissen alle mehr; sie haben ihn ja aufgeschrieben. Es ist schon ein Wunder, wenn einer ein wenig vom Ahn weiss, oder gar vom Grossahn. Und an den Urgrossahn denken sie schon gar nicht mehr, als sei er nie gewesen. Früher, ganz früher war das anders. Damals, als das Wort noch nicht zur feilen Ware geworden war, als man mit dem Worte noch nicht lügen konnte, als das Wort noch lebendig war, damals brauchte es des Schreibens und Aufschreibens nicht; Zu jener Zeit war der lebendige Blutstrom vom Sohn zum Vater, vom Vater zum Ahn und zum Grossahn und Urgrossahn noch nicht verschüttet. Noch rauschte er nicht, wie heute, tief, tief unter allem Fremdgut des Geistes und der Seele, dass ihm die meisten nicht einmal mehr in der stillsten Stunde zu lauschen vermögen. Einst war alle Vergangenheit im Herzen eines jeden einzelnen lebendig. Und aus dieser Vergangenheit wuchsen Gegenwart und Zukunft empor wie die starken Äste eines gesunden Baumes. Aber als diese herrliche Gotteswelt verteufelt wurde, als man sie eitel und verächtlich machte, wurde die lebendige Vergangenheit zur Sage, und die Sage wurde zum Kindermärchen. Und heute? Heute lachen sie sogar über die Märchen unseres Volkes und kennen sie nicht einmal. Und doch sind die Märchen das einzige, was uns von dem "Es war einmal" geblieben ist, das wie ein still mahnender Finger in die Jahrtausende der Vergangenheit unseres Volkes zurückweist. Wir brauchen nicht, was einst gewesen, meint ihr? Eitles Geschwätz! In wessen Brust das "Es war einmal" seines Geschlechtes nicht wach ist, der hat auch keine Zukunft, die ihm gehört. Es müsste bald einmal einer kommen, der uns unsere Märchen wieder verstehen lehrt und der uns so zeigt, dass unser Kampf um die Freiheit der Erde, die uns geboren hat, auch schon der Kampf unserer Ahnen vor hundert und tausend Jahren gewesen ist. Wisst ihr, wenn ihr von Schneewittchen lest und von der bösen eitlen Königin, die über die Berge kam, dass diese Berge jenes "ultra montes", jenes "Jenseits der Berge", der Alpen, jenes Rom bedeuten, das allem Nordischen Todfeind ist? Und denkt ihr nun an den Spruch dieser Königin: "Spieglein, Spieglein an der Wand, sag' an: wer ist die Schönste im ganzen Land?". Und denkt ihr bei diesem Spruch zugleich an jenes Rom, das nicht rastet und ruht, bis alles Nordische, Helle und Frohe ausgerottet ist und nur Dunkles bleibt, dunkel wie jene Königin im Märchen, so dass sie die Erste im Lande ist, - weil alles Schöne tot ist? Dieses von "ultra montes" Kommende duldet nichts neben sich. Es kann nur sehen, was vor ihm in die Knie gebrochen ist und ihm die Füsse küsst. Als die Königin, als fahrende Krämerin aus fernem Lande verkleidet, zum ersten Male über die Alpen kam, bot sie ihm das verlockende Mieder - verlockend, weil es fremdartig war - und zog seine Nesteln so eng, dass Schneewittchen ohnmächtig niedersank: die Sendboten Roms schnürten den nordischen Geist in die alles Leben erstickenden Bande fremder Begriffe und Trugworte. Aber der verderbliche Plan gelang nicht. Die Zwerge - des Volkes gute Geister - kamen und befreiten Schneewittchen: die Friesen zerschmetterten die römischen Sendlinge, die mit ihrer Elends- und Knechtslehre die Kraft des Volkes zu brechen trachteten. Bald tausend Jahre rangen die mitteleuropäischen Stämme gegen die fremde Philosophie, welche ihnen das saubere Blut verdarb. Und als die eitle Königin nun wieder den Spiegel fragte, ward ihr dennoch die Antwort: aber Schneewittchen, über den sieben Bergen, bei den sieben Zwergen, ist noch viel tausendmal schöner als ihr!". Und wieder kam die Königin, von ruhelosem Neid getrieben, über der Alpen schneeige Wand mit neuem Trug. Sie bot Schneewittchen einen herrlich glänzenden Kamm, - ein Ding so fremdartig, wie es nie zuvor ein anderes gesehen: der römische Kaisergedanke lockte den mitteleuropäischen Tatwillen von seinem eigentlichen Ziele ab. Und nun kamen mit den romfahrenden, mitteleuropäischen Kaisern schwere Not und das römische Recht in das Land, das den nordischen Stolz in Ketten legte. Doch immer noch war der mitteleuropäische Geist nicht gebrochen, immer noch war die böse Königin nicht die Schönste in allen Landen. Und so kam sie zum dritten Male und reichte Schneewittchen den giftigen rotwangigen Apfel, von dem ihm ein Bissen im Halse stecken blieb, dass es wie tot niedersank. Dieser Apfel, dieser völlige Ab-Fall von der eigenen Art war es, der des mitteleuropäischen Wesens Verderben war. "Wie tot" sagt das Märchen, denn es weiss recht wohl um die ungeheure Kraft, die im Volke nur schlummert, und weiss: einst kommt die grosse Stunde, da sie mit riesenhafter Gewalt die Fesseln wieder sprengt. Ob sie jetzt kommt, diese langersehnte Stunde? - Nicht nur Schneewittchen, nein, hundert und aber hundert uralte, mitteleuropäische Märchen erzählen mahnend in immer anderen Bildern von der Not, den Bedrängnissen und der tiefen Weisheit unserer Ahnen. Und da Roms Geissel über das Land zuckte, alles wahrhaftig aus der eigenen Art Emporspriessende erbarmungslos vernichtend, flochten die weisen Ahnen in bunte Bilder, in geheimnisvolle Worte, was sie den Nachfahren zu sagen hatten. Aber auch dieser Sagen, dieser Märchen und Bilder hat sich Rom bemächtigt, hat sie verfälscht und in einen ihm selber nützlichen Sinn umgedeutet. So kam es, dass unser grosses Volk die Stimme der Ahnen nicht mehr verstehen konnte, dass es all die vielen Jahrhunderte in der Irre ging, sich seinem eigenen Wesen mehr und immer mehr entfremdete und Roms Knecht wurde. Nur wer lebendig flammend die eigene Seele in der breiten Brust trägt, ist ein Einziger, ist ein Herr. Wer aber von seinen Ahnen lässt, der ist Knecht. Der Schlüssel zur Freiheit liegt in uns! Lauschen wir wieder auf der Ahnen Stimme und hüten wir vor fremder Hand, was aus der eigenen Seele wachsen will. Stärker als Heere ist der Mensch, der den Gewalten sein heiles Ich entgegenzustellen vermag. Ich sehe nachdenklich auf die lange Reihe der Ahnen, deren letzte Glieder soweit zurückreichen, dass kaum mehr ein Name und eine Zahl auf einem weissen Blatt Papier zurückgeblieben sind. Und ihre Stimmen werden im Blute lebendig, denn mein Blut ist das ihre. Ich denke daran, wie die welschen Mönche zu den Ahnvätern unseres Volkes kamen, von denen selbst ihre Todfeinde, die Römer sagten: "Wo die Goten hinkamen, da herrschte Keuschheit, wo aber die Vandalen hinkamen, wurden selbst die verderbten Römer keusch! Und diesen Menschen wurden die römischen Gebote als Leitstern des Lebens angeboten! Kann man verstehen, dass diese Menschen gelacht haben, als sie diese Gebote hörten, weil ihnen unbekannt war oder unfasslich, was man von ihnen forderte nicht zu tun? Kann man verstehen, dass sie in rasendem Zorn das Schwert erhoben, als man ihnen sagte, der Mensch sei böse von Jugend auf, - ihnen, deren Beste die Goten: die Guten waren? Kann man verstehen, dass unsägliche Verachtung diese herrlichen Menschen bitter machte, als man ihnen reichen himmlischen Lohn verhiess, wenn sie Dinge nicht tun würden, die sie nach ihren heimatlichen Begriffen unter das Tier hinabgewürdigt hätten? Ihnen brachte man diese Gebote, die jenen, die sie darboten, an Menschenwürde und Sitte unendlich überlegen waren. Die seit unzählbaren Geschlechterfolgen bereits sternenhoch hinausgewachsen waren über die sittliche Ebene, auf der sich die römischen Gebote bewegen, und die schon seit vielen Tausenden von Jahren vor der bei uns üblichen Zeitrechnung, Gesittung und Kunst auf langen Wanderfahrten befruchtend in die Welt trugen. Wenn ich die kleinen Bilder betrachte und durch ihre festgefügten Gesichter hindurch die Züge der Ahnen sehe, von denen keine Kunde mehr in diese Zeit dringt, dann ist mir, als sei ich von einer hohen, hohen Leiter hinabgestiegen, - wo ich doch hätte hinaufsteigen müssen! Was jene waren, gelingt uns Heutigen nur manchmal zu scheinen, wenn das Wünschen übergross wird: zu sein, wie jene gewesen sind. Diese Kerle standen mit Allvater auf dem Duzfuss und brauchten noch keinen Advokaten mit dünnem Heiligenschein, wenn sie mit ihm zu reden hatten. Und auch das Bitten kannten sie nicht, dazu waren sie zu stark und zu stolz, - und zu gesund. Erbeten Gut ist Fremdgut! Sie wollten nichts Geschenktes, weil sie selber genug hatten, und wo was fehlte, da holten sie sich's. Ihr Glaube war ein Satz so kurz wie ein Augenzwinkern und so klar und tief wie ein Forellenwasser: "Tue Recht und scheue niemand!". Das andere, was noch dazu gehört, taugte ihnen nicht einmal für die Zunge, und die war doch karg genug dazumal. Dieses andere trugen sie in der Brust und es war wie eine weisende Kompassnadel, die das Boot stets in die rechte Bahn zieht. War das wohl ein besserer Glaube als jener, der in einem dicken Buch aufgeschrieben steht, damit man nicht vergesse, - und den man nicht einmal richtig verstehen kann, es sei denn, der Priester komme und lege aus, was da geschrieben steht? Und dann muss man noch glauben, dass diese krause Auslegung recht ist. Damals wuchs der Glaube aus dem Blut und er war ein Wissen, - heute aber muss er gelehrt werden, denn er ist ein Fremdglaube, der in unserem Blute nicht Wurzeln schlagen kann. Er ist ein Für-wahr-halten, was keiner wissen kann und das die meisten still abtun, weil es wider die Natur und die Vernunft ist. Sind wir besser geworden, seitdem? Sagt es selbst. Ein gross wortlos Trauern ist in der meisten Brust, eine grenzenlose Heimatlosigkeit, denn der Ahnen Sitte wird als Traum ewig in unserem nordischen Blute leben. Wir wollen wieder gut sein, gut von Jugend auf, wie die Ahnen waren. Wir wollen nicht mehr demütig sein und klein und schwach und alles jenem überlassen, von dem gesagt wird, er habe die eigene Schöpfung zu einem Sündenpfuhl gemacht, - der das eigene Werk verachtet. Stolz wollen wir wieder werden und gross und stark, und alles selber tun! Wie anders jene Gesichter an der Wand dort sind, als die Gesichter der Heutigen. Nur wenn man ganz genau zusieht, findet sich noch ein Schimmer jener Klarheit von einst in den Zügen der letzten Geschlechterfolgen. Was in den Ahnen so lebendig war, dass es das Gesicht eigenwillig formte, hat sich uns in das Blut verkrochen und träumt. Darum täuschen die Gesichter heute so oft. Manch einer, dessen Haare und Augen in der Farbe nach dem Süden zeigen, hat den Grossteil des Blutes von den nordischen Vätern. Und manch einer, der aussieht, als hätten ihn zwei Jahrtausende vergessen, trägt seine hellen Haare und seine grauen oder blauen Augen als trügende Maske, und sein Blut hat nicht einmal mehr die Erinnerung an die Väter im Nordland. Der eine hat nur den Schein des Fremden angenommen und behielt sein nordisches Blut. Der andere nahm das Blut des Fremden und behielt sein nordisches Gesicht als Trugmaske. Was ist besser? Heute muss man in die Augen schauen, ob sie noch fest sind und leuchtend und kühn. Die Seele blickt durch die Augen, und die trügt nicht. War manch ein Rebell und Ausreisser unter denen da. Manch einer, der denen den Bettel vor die Füsse schmiss, die an ihm herumbiegen wollten. Konnten nicht krumm sein, diese Kerle, wollten lieber in der Fremde vor die Hunde gehen, als verbogen werden. Ging aber keiner vor die Hunde. Wer in die Fremde ging, folgte dem rastlosen Strom seines Blutes, das nicht Ruhe gab, bis es sich selbst gefunden: das Fremde ausgeschieden und in den Blutstrom der Väter eingeflossen war und so bewusster Teil der Ahnenreihe wurde, die den grossen Kreis der Sippe schliesst. Aber wenn dann wieder einer heimkam - alle kamen sie wieder - dann war aus ihm ein Stiller und Fertiger geworden. Man kann nicht sagen, was es ist, dieses Fertigsein. Aber wenn die anderen durcheinander schwatzen und dieser eine sagt leise nur ein paar Worte, dann haben alle anderen diese Worte verstanden und werden still und lauschend. Und dieser eine fragt nicht; er wird gefragt. Das ist es. Man sieht's ihren Augen an: wie sie das Leben meisterten, so standen sie auch mit dem Tode auf dem Duzfuss Er war ihnen vertrauter Weggenoss. Bis herauf in unsere Tage haben sie diese Augen. "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!". Gebote setzen ihre Übertretung voraus. Schon an der Notwendigkeit dieser Gebote, die nichts fordern als das Allermindeste, um auf die Bezeichnung "Mensch" Anspruch erheben zu können, erkennt man, welchem Auswurf mit menschenähnlichen Gesichtern sie gegeben wurden. Eine Schmähung, unsühnbarer Schimpf des Hehrsten im Blute waren diese Gebote für den Menschen im Norden. So wuchs aus der flammenden Empörung des nordischen Blutes ein Wittekind, der immer und immer wiederkehrte und die Seinen zum Kampf gegen falsche Lehren führte. Denn tödliches Gift sind diese Lehren für unser Blut. Eine uralte Sitte ist in dem Göttergeschlechte lebendig geblieben bis auf den heutigen Tag. Einmal schien diese weise, von den Urvätern überkommene Sitte zu verlöschen. Aber sie lebte wieder auf und die Stunde ist nicht mehr fern, in der ein ganzes Volk, mein grosses schönes Volk, den Sinn dieser Sitte wieder erkennen und durch sie gesunden wird. Die Ahnen dieses grossen Geschlechtes gaben dem Kinde einen kraftvollen Namen, voller Frohsinn und Lebensmut. Sie liehen ihm diesen Namen. Und dieser Name war dem Kinde wie ein leuchtendes Ziel, weit vorausgeworfen seiner Lebensbahn. Als der kostbarsten Güter eines trug das Kind diesen Namen in seiner Seele, denn er war Hoffnung und heilige Verpflichtung. An diesem Namen erstarkte des Kindes Seele und wurde ein ganzes, leuchtendes ich. Wenn aus dem Kinde ein Jüngling geworden war, traten die Ältesten der Sippe beim Fest der Namengebung zusammen und prüften, ob die nun entfaltete Wesenheit des jungen Menschen dem ihm einst gegebenen Namen noch entsprach. Wurden Mensch und Name als ein Klang befunden, dann wurde dieser Name dem Jüngling für die Zeit seines Lebens gegeben. Sonst aber wählte sich der junge Mensch seinen eigentlichen Namen, Sinnbild seines Wesens, selbst. So kam es, dass die Ahnen waren, was ihre Namen sagten. Und darum wog ihr Name so schwer, wie das runengemarkte Schwert, wie Wort und Handschlag, wie Nein und Ja. In der Zeit des Christentums hatten die Ahnen noch einen anderen Namen, wie es das neue landfremde Gesetz erzwang. Aber diesen Namen kannte keiner; er stand im Kirchenbuche geschrieben und war nur eine Bezeichnung, war eine Stückzahl. Die Obrigkeit musste den lebendigen, den heidnischen Namen des Mannes neben den wesenlosen christlichen schreiben, um nicht Schemen in den Büchern aufzuzählen. In diesen Zeiten aber entsprossen dem Geschlechte die aufrechtesten Männer und die stolzesten Frauen. Ich trete näher an die Bilderreihen hin und lese die Namen. Die Ältesten sind: Helge, Fromund, Meinrad, Markward, Ran, Waltan, Eigel, Asmus, Björn. Seltsame Namen sind dies, nicht? Es sind Namen, aus der grossen Sprache unseres Volkes selbst geboren. Nichts Fremdes ist in ihnen, kein falscher Klang. Echt klingen sie im Mund wie gediegenes edles Metall. Nach salziger See schmecken diese Namen, nach schwerer fruchtbarer Erde, nach Luft und Sonne - und nach Heimat. Merkt ihr's? Wenige werden es merken, allzu wenige. Die eigene Sprache ist ihnen fremd geworden und hat ihnen nichts mehr zu sagen. Und die letzten dieser Reihe begannen ihre Söhne so zu nennen: Gottlieb, Christian, Fürchtegott, Leberecht, Christoph. Und noch später: Paulus, Johannes, Petrus, Christophorus, Korbinianus, Stephanus, Karolus. Um diese Zeiten hatten die Ahnen keine anderen Namen mehr als diese. Fühlt ihr, wie es in diesen Menschen zusammenbricht, wie sie heimatlos werden in der eigenen Haut, - wie steil es die Leiter abwärts geht? Ein ganzes Schicksal liegt in der Wandlung dieser Namen beschlossen. Nicht das Schicksal eines einzelnen, oder das einer Sippe. Das Schicksal eines ganzen Volkes verkündet diese Wandlung. Das Schicksal unseres Volkes! Aber wie seltsam: Jenen, die von ihren Vätern Karolus genannt wurden und Paulus, schienen diese Namen auf einmal lästig geworden zu sein, fremd, unbequem, Hohn und Spott. Und nun kommt das Geschlecht, das in den grossen Krieg zog, und die Namen mit den kleinen eisernen Kreuzen hinter einer Jahreszahl, die bloss zwanzig oder noch weniger Jahre von dem Jahr der Geburt entfernt ist, lauten: Jochen, Dieter, Asmus, Erwin, Walter, Roland, Georg. So heissen wir. Und wie heissen die Allerjüngsten, die ihre Namen noch in das dritte Jahrtausend nach der Zeit nordischen Selbstvergessens hineintragen können? Gerhardt, Hartmut, Dietrich, Ingo, Dagwin, Günther, Hellmut, Gernot, Dagmar, Ingeborg, Helga. Ob das der Grosse Krieg gemacht hat? Die Namen sagen es. Einige der Männer tragen geistlich Gewand. Aber der Maler hat ihnen ein Zeichen mitgegeben. Und wer dies Zeichen zu lesen vermag, der weiss, wie viel oder wie wenig sich das starke Herz von dem Schatten des schwarzen Gewandes verdunkeln liess. Es sind alles nur Kopfbilder, doch bei dem einen zeigt der Maler auch die Hand. Eine starke, sehnige Hand, die ein Steuer im Sturme bändigt. Das schwarze Buch in dieser Hand sieht wie eitel Spielwerk aus. Eine solche Hand vermag den Feind nicht zu segnen, - sie zerschmettert ihn. Dem Frithjof Sören hat der Maler den Namen beigegeben. Seltsamer Name für einen Priester. Frithjof ist der Friede-Raubende. Sollte der Priester Sören jenen den Frieden des Lammes geraubt haben, denen er das gesunde Mark zerfrass? Einen anderen zeigt der Maler mit windzerzaustem Grauhaar. Seine Nase ist gebogen, wie der Schnabel des Seeadlers. Der Blick seines Auges ist ohne Grenzen. Und Ran Sören soll diesen seinen Nacken in Reue und Busse und Demut gebeugt, soll die Welt verachtet und eines anderen Kraft mehr vertraut haben, als der eigenen? Ich weiss, warum es das Schicksal fügte, dass diese da den schwarzen Rock tragen mussten: - ohne sie wäre manch ein Heide weniger im Norden, ohne sie hätte manch einer mehr das eigene Gottesbild mit dem fremden vertauscht und wäre müde geworden an der eigenen Kraft und an der Welt, und manch einer mehr hätte sein Blut vergessen, wie es diese Lehre will und wäre zum Knecht geworden. Das sind wahre Heilige, denn sie haben ihr heil-Ich bewahrt, trotz der Soutane. Sie schlugen den Feind mit der eigenen Waffe. Die Heiden nannte das Volk dies Geschlecht. Und einige waren so stolz auf dies Wort, dass sie es ihrem Namen beifügten, wie man ein Seltenes und Besonderes nimmt, sich damit zu schmücken. Denn der Heide ist einer, der sich und seiner Art treu blieb, dessen Blut rein in den Adern fliesst. Und dies reine Blut vermag die Welt nicht mit den Hassaugen Roms zu erleben. Es trägt das Göttliche rein und klar und schön in seinem roten Strome durch die Erdenewigkeit des Geschlechtes. Nie hat einer dieser Menschen Gott gesucht. Man sucht nicht, was lebendig in der Seele wohnt. Nie hat einen dieser Menschen Zweifel um das Göttliche angefressen. Nur wer den Gott in sich verraten und einem fremden Gottesbild die Seele geopfert, kennt diesen Zweifel. Ewig ist der Zweifel, wo das ewig Fremde und darum ewig Unbekannte ist. Ein ewiger Zweifler ist der Christ. Kann der treu sein, der sich selbst untreu wurde? Kann der gross sein, der sich in Sehnsucht nach dem Staube verzehrt? Kann der stark sein, der die

Schwachheit liebt? Kann der stolz sein, der in Demut einherwandelt? Kann der rein sein, der sich in Sünden geboren sieht? Kann der glücklich sein in dieser Welt, der die Welt verachtet? Und kann derjenige Gott in der Seele tragen, der die göttliche Schöpfung verachten muss? Welch seltsamer Gott ist dies, ihr Christen, der euch aufrecht erschaffen und der euch in die Knie brechen heisst, will eure Seele sich ihm nahen. Wir kommen nicht zu unserem Gott, zu bitten, wir Heiden. Gott ist zu gross - und wir sind zu stolz, zu bitten. Wir würden den Gott in unserer Seele schmähen. Wir kommen nicht zu Gott, zu klagen, wir Heiden, - weil wir unsere Fehler nicht den Leuten zeigen - am wenigsten aber Gott. Wir suchen unsere Fehler abzulegen und zu wachsen. Nicht die Klage ist unser Teil, sondern der Zorn, - am ersten aber der Zorn gegen uns selbst. Und wir bereuen nicht, wir Heiden, weil wir nicht feig sein können. Der Mann steht zu seiner Tat. Warum habt ihr ein Schimpfliches aus den "Heiden" gemacht? Ihr solltet eure Kleinheit nicht auf den Gassen feilhalten und eure befohlene Liebe nicht mit eurem Hass bedrängen und euer Verzeihenmüssen nicht mit eurer Rache! Nur der Neid schimpft! Wir schämen uns für euch, weil wir euren Neid sehen, - sind manche von euch doch Brüder unseres Blutes. Einst war es Schimpf, ein Christ zu sein. Aber als ihr Masse wurdet, ihr Christen, machtet ihr die Tugend zum Schimpf - und ihr nanntet uns "Besondere", nanntet uns "Heiden". Wir sind "Besondere" geblieben, obgleich ihr schimpftet! Nie werden wir Masse sein und nie Herde. Wisst ihr, dass viele unter euch heute noch "Besondere" sind? Warum werft ihr die Bettlerlumpen nicht ab, die ihr euch über den Königsmantel des Menschen gezogen habt? Schämt ihr euch, "Besondere" zu sein? Fürchtet ihr "Heiden" genannt zu werden? Wenn die Christen Gott in den Wolken ganz vergraben haben werden, mögen sie zu uns kommen, - wir werden ihnen Gott wieder zeigen, - wir Heiden. - Denkt nicht, wir rechneten ab, ihr Christen! Wir wägen still - aber wir wägen nicht mit falschen Gewichten. Wir betrügen den Gott in uns nicht, weil wir uns nicht selbst betrügen. Wie wir richtig gewogen haben, so hätten wir auch richtig gerechnet, vermöchten wir mit Gott um die Seele zu markten: seht, wir bereuen nicht, weil wir nichts zu bereuen haben, - nichts fehlt an unserer Mark Wert. Eine ganze Mark haben wir erhalten. Eine ganze Mark behielten wir. Und nun wäget ihr? Und wenn ihr gewogen habt, geschätzt und gerechnet, dann fragt euren Neid, wieviel ihr verlort. Wer nichts verloren hat von seinem Wert, der ist ohne Neid und ohne Hass für uns Heiden. Der kleine Mensch hasst, was über ihm ist, der grosse bewundert es, der kleine Mensch bemitleidet, was unter ihm ist, der grosse verachtet es, - wenn es seiner Verachtung wert ist, - oder hilft. Dort in der Wiege liegt mein kleiner Sohn und greift jauchzend nach den Bildern der Ahnen an der Wand. Diese kleine lachende Lebendigkeit ist der nächste Schritt meines Geschlechtes in die Zukunft. Ich war der letzte Schritt. Und hinter mir sehe ich den Weg meines Geschlechtes in fernen Jahrtausenden verdämmern, - denn auch was ich nicht weiss, ist Wirklichkeit. Meines Geschlechtes Weg durch die Zeiten kenne ich nicht, aber ich weiss, dass ich lebe, und weiss, dass ich nur Glied einer Kette bin, die ohne Fehl sein muss, so lange mein Volk lebt, - sonst wäre ich nicht. In Pergament gebunden wandert seit langem ein Buch durch das Geschlecht. Ich schlage es auf und schreibe eine vergilbte Seite für meinen Jungen: "Du bist nicht heute und bist nicht morgen. Du bist tausend Jahre vor Dir und bist tausend Jahre nach Dir. Tausend Jahre vor Dir haben ihr Blut gehütet, dass Du so wurdest, wie Du bist. Hüte Du Dein Blut, dass die Geschlechterfolgen der tausend Jahre nach Dir, Dir Dank wissen.". Das ist der Sinn des Lebens, dass Gott wach wird im Blute. Aber nur im reinen Blute ist Gott. Von wem habe ich gesprochen? Von meinen Ahnen? Sinnbild ist nur das Eigene für das Volk, in dem ich lebendig bin. Zu wem habe ich gesprochen? Zu meinem Sohn? Mein Sohn ist nur Teil meines Volkes. Weisheit aus tausend Geschlechtern schlummert in dir. Wecke sie und du hast den Schlüssel gefunden, der dir das Tor deiner tiefsten Sehnsucht öffnet. Nur wer sich selbst achtet, ist wert, Mensch zu sein. Mensch ist nur, wer Vergangenheit und Zukunft lebendig in sich selbst trägt, - denn nur der steht über der Stunde Gegenwart. Wer Herr des Gegenwärtigen ist, der allein ist glücklich. Nur im Glücklichen ist Gott. Das sagt die Stimme der Ahnen.

E. G. K.
Erblinie

Handle so, dass du überzeugt sein kannst, mit deinem Handeln auch dein Bestes und Äusserstes dazu getan zu haben, die Menschenart, aus der du hervorgegangen bist, bestands- und entwicklungsfähig zu halten.

NX I

S. W.
Blutes Reinheit
Lebendiger Gral
Werk und Tat
Ahnen heilig Blut
Urkraft Schöpferwille

Schwingen der Unsterblichkeit

Wie ein atmendes Meer liegt die Nacht über dem Land. Alle Nähen sind Fernen geworden und Weiten. Und der Dinge Wesen hebt an zu sprechen. Da löst sich aus der Gedanken Urtiefen dein Bild. Sachte rührt deine Hand das Herz an. Und die grenzenlosen Fernen alles Gewesenen und alles Kommenden werden Gegenwart. Und du hältst Zwiesprache mit allen, die der Erde verwandt sind, der Sonne, dem Wind und den Bäumen, und lässt sie der Urkraft tiefsten Sinn erkennen: Dem Vollkommeneren entgegen. Denn nicht "Tod" bist du, nicht Ende. In den unergründlichen Tiefen des Himmels funkeln die zahllosen Sterne, andere Sonnen, andere Erden, die in einsamen Bahnen durch der ewigen Schöpfung Raum schwingen. Einsam blinken die Sterne und lassen ihr weisses Licht herniederrinnen. Gottes Werkstatt ist aufgetan. Als Gewissheit bleibt einem nur das Ungewisse, das Namenlose. Würde man mehr erfahren, wenn Beginn und Ziel des Weges bekannt wären? Wäre es nicht ohne Bedeutung für das Begreifen? Erst das Erleben macht einen Begriff doch zum Bild des Wirklichen. Das geheimnisvoll in den Urtiefen der Seele schlummernde Wissen sagt, dass es kein Ende gibt. Ende ist nur die enge Grenzlinie unserer Sinne. Das Leben aber, die Seele, ist das Jenseits aller Sinne, ist die Urkraft, das Urewige, Unbegreifbare, Grenzenlose. Ewiges Beginnen alldessen was ist, ewige Wandlung einem Ziele entgegen, das unseren Sinnen und Vorstellungen verborgen, ewiges Werden ist es. Das Leben, es ist unvergänglich.

Urenkel aus tausendstem Glied, in deinen Adern fliesst das Blut grauer Vorzeit. Und du, du darfst es weitertragen, der Ewigkeit deines Volkes entgegen. Zeiten kommen und Zeiten gehen, Völker welken dahin und neue Geschlechter blühen empor. Aber der Ahnen heiliges Blut lebt. Lebt in dir! Alles beginnt und alles endet für des Menschen Sein im Blut. Im heiligen Kreis des Blutes liegen ihm Vergangenheit und Zukunft nach Gottes unwandelbaren Gesetzen beschlossen. Wer mit erhobenem Haupte durch die dunkelsten Tage schreitet, und wer Leben zeugend sein Leben der Zukunft gibt, nach der Urkraft Schöpferwillen, der zeugt sein eigenes Sein in das Reich des Zeitlosen. Der Weg Deines Volkes durch das Vergangene war nichts als die erste Spanne seiner Jugendschritte in die Zeit. Und du, du bist der Urkraft Werkzeug, dein Volk emporzuwandeln, der Vollendung entgegen, - emporzutragen in das Reich menschlicher Ewigkeit. Weisst du es? Denkst du daran? Immer? Wer um seines Volkes Weg durch die Zeiten weiss, in dem ist seines Volkes unsterbliche Seele wach. Tief hinab reicht seines Wesens Wurzel, bis zu der ewigen Quelle des Vergangenen, aus der allein die Zukunft türmende Kraft kommt. Wer um seine Ahnen weiss, der weiss um sich selber. Und wer um sich selber weiss, dessen Seele blüht empor über das Erdensein und trägt Frucht im Jenseits allen Begreifens.

An seiner Eltern Sarg steht man. Mit dem Tode waren sie fortgegangen. Ihr Lebenswerk war wohlgeraten bis zur letzten Stunde, die ihnen gegeben war. Nun ist das Werk in der Kinder Hände gelegt. Und in wortlosem Stolz nimmt man die Gabe dieses Auftrages an, gelobt im Herzen stark zu sein, es zu hüten, an der Vollendung ohne Unterlass zu schaffen, und alles dereinst in der Stunde an die jungen Hände aus eigenem Blute weiterzugeben. Man sieht die Vorahnen die Nachkommen an ihrer Seite des Geschlechtes aufnehmen. Keine Träne fliesst an der Sterbestelle, denn Gräber lösen und trennen nicht, sie führen zueinander und binden, weil die fernen Ahnen in der lebenden Sippe so vornehmlich sprechen, wie die fernsten Enkel, Urenkel und Ururenkel. Darum darf niemals einer des Blutes Weg verfehlen, seinen Weg. Nie wird einer aus uns sein, der sich das kommende Jenseits der Grenzen des Menschlichen mit seiner Träume bunten Bildern erdächte, - nie wird einer sein, der nicht um des Lebens Ewigkeiten wüsste. Alle Schwäche liegt in der Gedanken Blindheit, die zur Lüge über das Kommende verleitet. Kraft liegt in der Gewissheit des Dauernden. Dunkel steht die Wolkenwand des Abends hinter den Bäumen. Die ersten Sterne glimmen auf. Über Gräser und Sträucher fährt ein warmer Wind.

Durch die Wipfel der Bäume schimmert das Licht des Mondes. Man glaubt ein Ende zu sehen und blickt in die Geburtsstunde eines Neuen. Unaufhörliches Werden ist das Leben! Wer ohne Kinder seine Tage beschliesst und ohne Enkel, der bleibt ohne Erfüllung. Und ohne Erfüllung bleiben seine Ahnen. Kinder, - sind deine Pflicht! Und deine Freude, und deine Erfüllung. Diese Erde hat nichts Schöneres zu schenken, nichts Beglückenderes, als die Liebe und der Kinder Sein, das aus ihr kommt. Kinder, - sie sind des Lebens göttlicher Sinn, denn mehr soll man ihnen geben an Gütern des Leibes, des Herzens und der Seele, als man selbst einst empfing. Kinder sind Schöpfergedanken Gottes, - zum Leben gezeugt, - durch den Menschen in dieses Leben geboren. Du bist Ahnherr deines Geschlechtes! Und Frau, in deinem Schosse liegt der heilige Kelch, den Gott auserlesen, des Blutes Reinheit zu wahren, - in deinem Leibe hütest du deines Volkes Heil. Dein Leib ist der lebendige Gral deines Volkes, und in deinem Blute webt die Gottheit. In dir segnen dich, die du geboren, durch die ganze Erdenewigkeit deines Geschlechtes. Ohne Ende wallt das Leben. Die Ohren der Menschen hören das Lied des Ewigen.

Die Wolken des Lebens ziehen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir sind ein hartes Geschlecht. Nicht nötig zu sagen, was uns hart gemacht hat. Wir sind. Das genügt. Und wir werden noch härter werden. Immer härter. Unsere Leiber und unsere Seelen. Abgetan haben wir alles Fremdwerk und Blendwerk und blicken um uns mit hellen Augen, mit wachem Herzen und mit lebendigen Sinnen. Wir haben uns diese Erde errungen, auf der wir stehen. Stark stehen. Mit beiden Beinen. Wie eingewurzelt. Und es gibt für uns nichts Kostbareres als diese heilige Erde, und alles was uns aus ihr kommt. Hart, wie wir uns die Erde errungen haben für unseren Leib, so hart und unerbittlich haben wir uns den eigenen Raum für unseren Geist und für unsere Seele - den Raum unserer inneren Freiheit - erkämpft. Denn wir wissen: Geist und Seele sterben, wenn sie in Fremdland leben müssen. Und stirbt die Seele, verdirbt der Leib. Wir sind kühn genug, nicht rückwärts zu schauen, nach Wahrheiten von gestern zu fragen, ob sie für uns heutige noch Gültigkeit haben möchten. Was gestern und vorgestern wirklich Wahrheit gewesen ist, das ist auch heute und immer und ewig Wahrheit. Und diese Wahrheit, diese einzige, werden wir nie suchen müssen. Sie liegt wach in uns! Wie es nur eine Wahrheit gibt, so gibt es nur einen Massstab, diese Wahrheit zu prüfen: die göttliche Natur und ihre ehernen Gesetze. Alles übrige hat keine Gültigkeit für uns! Wir wissen: dieser "Tod" ist eine giftige Traumblüte kranker Hirne. Ehe unser Leib stirbt leben wir aufs neue durch Werk und Tat, - leben wir aufs neue in unseren Kindern, solange unser Volk lebt. Das ist unser ewiges Leben auf Erden! Um unser ewiges Sein im Reiche jenseits der Sinne wissen wir ahnend, - aber wir sind ehrfürchtig genug, die Bilder unseres Denkens nicht zum Inhalt unseres Glaubens zu machen. Wir wissen: allen, die unseres Volkes Blutes sind, ist es von der Urkraft als ihres Wesens Kern gesetzt heldisch zu leben, das Notwendige mit Gleichmut zu ertragen und zu lachen, wenn das Herz zittern will. Wir wissen: des Erdenleibes Tod ist Gottes Schöpferstunde im Leben. Und das zu wissen, ist des Wissens übergenug. Fest steht unser Leib auf dieser leuchtenden Erde. Mit starken Schwingen durcheilt die befreite Lebendigkeit unseres Ich des eigenen Raumes durchsonnte Weiten. Furchtlos stehen wir und lachend. Denn in dir, grosser Freund Tod, haben wir den Fürsten des Lebens erkannt, des Urewigen in Jugend strahlende Gestalt. Weit wie die Räume, in denen die Sterne kreisen, ist unsere Seele, unsere Augen blicken in die Fernen der ewigen Urkraft. Unsere Seele trägt die Schwingen der Unsterblichkeit.

NBXᛟ

K. HW.
Recht, Religion und Cultus
Pragmatismus versus Abstraktion

Altsächsische Verfassung und Religion gehen vom Gau als Siedlungsgebiet aus, unter Einbeziehung von Rechtssprechung und Cultus. In der Lebensgemeinschaft einer Sippe ist der Vorsteher auch Priester und Hüter des Rechts. Die Religion bezieht sich auf die Mächte, die das Leben bestimmen, und die Ereignisse, die mit dem Leben als solchem gegeben sind: Geburt, Eheschliessung, Tod. Der Mitteleuropäer glaubt an ein Fortleben nach dem Tode, Neugeborene erhalten den Namen von Verstorbenen, wodurch der Bestand der Sippe gesichert ist. Im geschützten Raum lebt diese in einem von feindlichen Mächten bedrohten Frieden, der im engsten Kreis schon vor der Ortschaft enden kann. Vorrationale Unmittelbarkeit wird nicht durch Abstraktionen vermittelt.

V. L. G.
Germanentum
Wuotanspriester
Kulturvolk
Wohlwollender Gott
Mime
Hexen

Von der Deutschen Wuotansprieserschaft

Wenn man aufmerksam die Entwicklung des Germanentums verfolgt, wie sie uns Geschichte und Sage aus dem vorchristlichen Zeitalter des deutschen Volkes überlieferten, und sich dabei von den landläufigen Vorstellungen loszulösen versteht, welche engherzig und parteiisch vom christlichen Standpunkt aus, absichtlich und unabsichtlich das Bild der deutschen Vorzeit trüben, so muss einem die Ahnung davon aufdämmern, ja selbst die Überzeugung sich aufdrängen, dass die vorchristlichen Germanen im vollen Sinne des Wortes ein Kulturvolk waren, weit über jener niederen Bildungsstufe erhaben, welche in der Regel angenommen und mit jener verglichen wird, welche die Indianer des fernen Westens noch heute einnehmen.

Den Schlüssel zu solcher Erkenntnis bietet die Emanzipation von der noch heute unkritisch ausgesprochenen ungeheuren Verleumdung, nach welcher die vorchristlichen Deutschen "blinde Heiden", nämlich Götzendiener gewesen wären, was einfach als eine grosse Unwahrheit zu erweisen ist. Oder spricht es Tacitus in seiner Germania Kapitel 9 nicht deutlich genug aus, indem er sagt: "Im übrigen entspricht es nicht ihrer Anschauung von der Hoheit der Himmlischen, sie zwischen Mauern einzusperren, oder von ihnen Bilder mit menschlichen Zügen zu machen. Wälder und Haine sind ihre Tempel, und unter den Namen ihrer Götter rufen sie jene unerforschliche Macht an, welche einzig in der Anbetung sich ihnen offenbart."

Und tatsächlich bietet der esoterische Teil des deutschen Wuotanskultes solch erhabene Gedanken voll tiefster Weisheit, das Resultat einer ebenso gewaltigen Denkarbeit wie des reichsten Empfindens der Seele des Gesamtvolkes, wodurch es eben begreiflich wird, dass das Christentum verhältnismässig leichten Eingang fand, da es eben in seinem esoterischen Teil nicht nur vorbereitet war, sondern sogar in vielen Punkten von eben diesem deutschen Glauben nicht unerheblich beeinflusst wurde.

Und eben in dieser Tatsache ist die von allen Historikern der alten wie der neuen Zeit anerkannte staatenbildende Gewalt der Deutschen begründet. Nach dem Sturze Roms hatten die germanischen Staatengründungen nicht nur beinahe ganz Europa bedeckt, sondern waren sogar noch tief nach Afrika bis zu den kanarischen Inseln gedrungen, wo das Volk der Wantschen sich als Reste der Vandalen erwiesen. Ja, selbst heute noch sind die Throne ganz Europas mit alleiniger Ausnahme des Sultanats von Istambul und des Königsthrones von Schweden (Bernadotte) im Besitze germanischer Familien, die wahrscheinlich eines gemeinsamen Ursprunges aus einem uralten Herrschergeschlechte sind, das in vorgeschichtlicher Zeit sein Entstehen fand.

Wenn nun die staatengründende Macht des Germanentums allgemein anerkannt ist, wenn die hohe Weisheit seiner Theologie nachgewiesen werden kann, so muss nicht nur eine einheitlich geleitete Schulung der Geister, wie eine planmässige Erziehung des Volkes durch Jahrhunderte hindurch ihre Wirkung geäussert sein, weit erhaben über jener Stufe der Halbwildheit, die man gewöhnlich annimmt, gestützt auf parteiische und gehässige Berichte aus römischen, griechischen und fränkischen Federn.

Wenn nun in vorchristlicher Zeit die Religion und deren Philosophie der Ausfluss einer kräftigen Volksseele war, wenn diese Religion, welche die noch heute lebenden Ideale des deutschen Volkes vergöttlichte, somit nicht nur die Trägerin des Nationalgefühles, sondern auch des Rechtsgefühles war, so müssen notwendig deren Pfleger, oder mit einem nicht ganz passenden aber immerhin verständlicheren Worte bezeichnet, deren Priester, die Führer des Volkes gewesen sein. Und tatsächlich waren sie es nicht nur, sondern sind es noch heute. Die vergöttlichten Ideale der Deutschen, die Tugendbegriffe des germanischen Volkes sind eben noch lebendig. Der deutsche Dichter ist deren Priester, und erst dann, wenn das deutsche Volk seinen Idealen untreu werden sollte, dann tritt die furchtbare Zeit der Götterdämmerung und gleichzeitig damit der Verfall des deutschen Volkes ein.

Darum vermochte der römische Klerus, so sehr er sich auch darum bemühte, niemals für die Dauer ein Führer des Volkes zu sein, und darum waren auch die Versuche solcher Führerschaft für dasselbe stets von unheilvollen Folgen begleitet.

Ist aber die hervorragende Machtstellung des vorchristlichen Wuotanspriesters erkannt, eine Machtstellung, welche der christliche Priester in Deutschland trotz aller Versuche nie zu erreichen vermochte, so ist es eben nur folgerichtig, dass er, der als sichtbarer Repräsentant der als Gipfelpunkt aller Idealbegriffe aufgefassten Gottheit waltete, auch im Staate alle höchsten Würden bekleiden musste. Darum vereinigte ein vorchristlicher deutscher König in seiner Person den Dreibegriff der göttlichen Macht, des Entstehens, Seins und Vergehens, indem er, als Priester, der Urzeit und des Urwesens weihevoll gedachte, als König, der Gegenwart waltete, und als Richter, die Folgen der Schuld zu verringern suchte. Daraus erklärt sich der sagenhafte göttliche Ursprung der Königsgeschlechter, von welchen Stamm-, Familien- und Wappensagen berichten, denn der Stellvertreter der Gottheit konnte nur ein Abkömmling derselben, ein "Köting" sein. Daraus erklären sich auch die drei Nornennamen: Urda, Verdandi und Skuld, welche fehlerhaft für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gedeutet wurden, richtiger aber aufzufassen sind als: Ursprung, das Werdende und Schuld. Die Schuld ist eben das selbstverschuldete Verhängnis der Zukunft, das der Richter durch Sühne und Busse nur zu mildern suchte, ohne Rache zu üben oder Strafe zu verhängen; denn der Deutsche kannte nur einen wohlwollenden, aber keinen rächenden, keinen zornigen Gott.

Es ist nur aber begreiflich, dass ein Staat, und wäre er auch noch so klein, nicht von einem Priester allein betraut werden konnte, ebenso wenig als auch nur ein Richter genügt hätte; ja, sogar der König, im Verstande der Regierungsgewalt, musste Unterbeamte zu seiner Unterstützung haben, es gab also Priester, Richter und Regierungsbeamte, welche als Stellvertreter der obersten Stelle sich in die Bewältigung der laufenden Obliegenheiten teilten, und selbstverständlich nach Ranggraden sich gliederten.

Diese Stellvertreter des Königs, seien sie nun als Priester, als Staatsmänner oder als Richter tätig gewesen, bildeten natürlich die eigentliche Intelligenz des Volkes; sie waren diejenigen, welche die alten Überlieferungen treu bewahrten und schulgerecht weiterpflanzten, wodurch sie wiederum ganz folgerichtig auch das Lehramt übten, da die Schule in ihrer Pflege sich befand.

Es braucht daher kaum mehr des Hinweises, dass jener Teil des Volkes, welcher berufen war der Hüter seiner geistigen Schätze zu sein, welcher also auch die herrschende Klasse bildete, weil er unzertrennlich mit dem Dynastengeschlechte verbunden war, auch den Adel des Volkes umschloss, der also nicht nur auf Schild und Schwert, den Attributen der Gewalt, allein sich gründete, wie ebenfalls ein weitverbreiteter Irrtum glauben machen will. Der vorchristliche germanische Adel war im idealsten Sinne wirklich der Hort der nationalen Heiligtümer jeder Art, und verdiente voll und ganz die von ihm eingenommene bevorzugte Stellung. Die Gründe seiner späteren Verwilderungen zur Zeit des Ausganges des Minnesanges sollen noch eingehendere Würdigung erfahren.

Die Priesterschaft des Wuotankultes war also im vorchristlichen Deutschland nicht minder bevorzugt als der Adel, sie war wie dieser im Besitze von Ländereien und sonstigem reichen Gut, um sorgenfrei ihres wichtigsten Amtes, des "Lehramtes", an den "Halgadomen" walten zu können.

Diese Halgadome waren nämlich die Tempelstätten der vorchristlichen Deutschen, an welchen sich, ähnlich den späteren christlichen Klöstern, die aus jenen Halgadomen entstanden, die Wohnungen der Wuotanspriester befanden. In solchen, im tiefsten Waldesfrieden gelegenen Halgadomen oder Heilsstätten lebte in kösterlicher Gemeinschaft jene Priesterschaft und widmete sich dort nicht nur der Religionswissenschaft, sondern auch vorzüglich dem Studium der Astronomie, der Natur- und Heilkunde, sowie auch der Geschichte, der Gesangskunst und allem dem, was man später "höfliche Zucht" nannte.

Von solchen Halgadomschulen in deutschen Landen berichten freilich die Historiker nichts, aber die Sage weiss von ihnen zu erzählen. Auch der Bestand einer deutschen vorchristlichen Literatur, die bis auf die geretteten Runenalphabete dem mönchischen Fanatismus zum Opfer fiel, bringt die Belege für deren notwendigen Bestand. Aber nicht nur diese und ähnliche Vernunftschlüsse allein, sondern auch Parallelerscheinungen in Gallien, Schottland und Irland, wo solche Schulen historisch nachgewiesen sind, drängen zu der Annahme, dass ganz gleiche Institute auch in Deutschland bestanden haben müssen, denn dort, wie hier, treten in Bezug auf Priesterschaft die gleichen Erscheinungen bei im Grunde gleicher Religionsanschauung hervor, so dass in Deutschland ein Glied aus der Kette fehlen würde, wollte man der deutschen Wuotanspriesterschaft den Besitz von Schulen nur deshalb streitig machen, weil kein Historiker derselben erwähnt, da er von selbstverständlichem eben schwieg.

Da die "Druidenschulen" der Gallier sicher grosse Ähnlichkeit mit denen der Wuotanspriesterschaft gehabt haben mussten, so sei hier an Julius Cäsars Gallischen Krieg (De Bello Gallico VI. Kapitel. 13) erinnert, in welchem er ziemlich ausführlich von den Druidenschulen berichtet.

Er schreibt: "Die Druiden haben die Aufsicht über das Religionswesen, besorgen die Staats- und Privatopfer und erklären die Vorbedeutungen. Eine Menge junger Leute versammelt sich bei ihrem Unterrichte. Man hat eine grosse Achtung vor ihnen, denn fast alle Staats- und Privatzwistigkeiten entscheiden sie. Sie urteilen über Verbrechen, Mordtaten, Erbschaften und Grenzberechtigungen, bestimmen Strafen und Belohnungen. Unterwirft sich jemand ihrem Ausspruche nicht, so wird er von allen Opfern ausgeschlossen. Dies ist die schwerste Strafe bei ihnen, denn die so Ausgeschlossenen betrachtet man als Ruchlose und Bösewichter, entfernt sich von ihnen, flieht ihren Umgang und ihre Anrede, um nicht von ihnen angesteckt zu werden. Bei keinem Gesuche erhalten sie Recht und bekommen sie irgend eine Ehrenstelle. Die Druiden stehen insgesamt unter einem Oberhaupte, dessen Ansehen bei ihnen überaus gross ist. Stirbt es, so folgt ihm nach, wer in ausgezeichneter Achtung bei den Übrigen steht. Sind mehrere von gleichen Verdiensten, so entscheidet die Wahl der Druiden. In Zeiten kämpft man auch mit den Waffen in der Hand um diese Würde. Die Druiden halten jährlich an gewissen Tagen an einer heiligen Stätte im carnutischen Gebiete, dem Mittelpunkt ganz Galliens, wie man annimmt, eine Zusammenkunft ab. Dann erscheinen von allen Orten her die streitigen Parteien und unterwerfen sich ihren Aussprüchen und Entscheidungen. Der Orden soll seinen Ursprung in Britannien haben und von da nach Gallien gepflanzt worden sein. Daher reisen jetzt noch diejenigen, welche sich genauer unterrichten wollen, meistens dahin, um sich hierin unterweisen zu lassen."

"Die Druiden ziehen selten mit zu Felde und zahlen keine Steuern gleich den übrigen; wie von den Kriegsdiensten, so sind sie auch von allen anderen Staatslasten frei. Dieser lockenden Vorteile willen widmen sich viele aus eigenem Triebe diesem Stande, oder werden von ihren Eltern und Anverwandten dazu veranlasst. Hier sollen sie dann eine grosse Menge Verse auswendig lernen, weshalb einige wohl zwanzig Jahre in dieser Schule bleiben. Sie halten es für unerlaubt, diese schriftlich abzufassen, obwohl sie sich in Staats- und Privatgeschäften der griechischen Schrift (ist unrichtig, wohl richtiger ist: der Runen. Siehe: Ynglingga-Saga) bedienen. Hierbei haben sie wie ich vermute zwei Absichten; erstens weil sie es nicht wünschen, dass ihre Lehre unter das Volk komme, sodann auch, damit ihre Schüler im Vertrauen auf die Schrift nicht etwa ihr Gedächtnis weniger üben sollen; denn gewöhnlich vernachlässigt man, unterstützt durch schriftliche Aufzeichnung, seine Sorgfalt im Lernen und sein Gedächtnis."

"Ihr Hauptlehrsatz ist, die Seele sei unsterblich und wandere nach dem Tode des Leibes weiter von Körper zu Körper. Das halten sie für den kräftigsten Antrieb zur Tapferkeit, wenn man den Tod nicht scheut. Ausserdem lehren sie noch vieles von den Himmelskörpern, ihrem Lauf, der Grösse der Welt und der Länder, dem Wesen der Dinge, der Macht und Gewalt der unsterblichen Götter, und bringen das alles der Jugend bei."

Aus diesen Nachrichten Cäsars über das Druidentum kann man ziemlich sichere Schlüsse auf ähnliche Einrichtungen der deutschen Priesterorden ziehen, wobei jedoch immerhin daran zu erinnern ist, dass das deutsche Priestertum nicht so isoliert stand wie das gallische, nicht dem Königtum als zweite Macht im Staat ein Gegengewicht bot, sondern mit diesem selber unzertrennlich verbunden war. Diese äussere Erscheinung erklärt denn auch, warum in Gallien das Christentum leichter Eingang fand als in Deutschland, wo die Könige in demselben eine Beschränkung ihrer Machtbefugnisse erkannten, was bei den gallischen Königen nicht so sehr in die Waagschale fiel.

Was die Schulen nun selber betrifft, sehen wir nach Cäsars Bericht, dass es deren viele gegeben haben müsse, und dass er ausdrücklich eine hohe Schule in Britannien erwähnt, welche damals beiläufig dem entsprochen haben mochte, was das Mittelalter "hohe Schule" und später "Universität" benannte.

Aber auch in den deutschen Landen muss es dem ähnliche Lehranstalten gegeben haben, denn die Wuotanspriesterschaft besass schon frühzeitig nachweisbar ausgedehnte astronomische wie medizinische Kenntnisse, welche nebst den anderen Wissenschaften, die sie, wie erwiesen, übten, nur durch regelrechte Schulen, nur durch eine einheitliche geleitete Schulung der Geister, wie eine planmässige Erziehung des Volkes, erworben und weitergepflanzt haben können.

Es ist verbürgt, dass die Goten von uralten Zeiten her die zwölf Zeichen des Tierkreises, den Gang der Planeten, die Veränderungen des Mondes wie den Lauf der übrigen Gestirne sehr wohl kannten. Jornandes bezeugt dies ausdrücklich von den ausserhalb Skandinaviens wohnenden Goten. Are Frode, der älteste nordische Sagaschreiber, erzählt Folgendes: "Da geschah es, dass die klügsten Männer des Landes in zwei Jahrhälften vier Tage über dreihundert zählten; (nämlich 364 Tage, nach dem grossen Hundert der ältesten Rechnung, welches zwölf Zehner, dies heisst 12x10=120 enthielt. Somit war die Rechnung 3x120+4=364 Tage.) das macht zwei Wochen vom sechsten Zehnt (52 Wochen) oder zwölf Monate zu je dreissig Nächten und vier Tage Überschuss. Dann bemerkten sie aus dem Gange der Sonne, dass auf diese Weise der Sommer mehr gegen den Frühling sich neige, aber niemand vermochte es ihnen zu sagen, dass ein Tag mehr dazu gehört als die Gleichzahl der Wochen in beiden halben Jahren betrüge, daran lag es."

Are Frode will sagen, dass der Fehler daran lag, dass man das Jahr in zwei gleiche Hälften, zu je 26 Wochen geteilt; obwohl noch überdies ein Tag dazu gehört hätte. Weiterhin erwähnt Are Frode noch, dass der Isländer Thorster Surt auf dem allgemeinen Reichstage vorgeschlagen habe, nach jedem siebenten Sommer sollten die Epakten sieben Tage betragen. Darauf wurde aber festgesetzt, dass jedes Jahr regelmässig 365 Tage, das Schaltjahr jedoch um einen Tag mehr betragen müsse.

Diese Mitteilung über die Kalenderreform in den ältesten Zeiten weist ganz deutlich auf weitfortgeschrittene Erkenntnis in der Astronomie hin, sowie auch darauf, dass diese Kenntnis eine volkseigentümliche und keineswegs eine eingeführte war. Auch dieses spricht für den Bestand von Schulen, sowie die Ynglingga-Saga ausdrücklich auf Priesterschulen in folgender Stelle hinweist: "Durch Runen und Gesänge lehrte Odin seine Künste; in den meisten derselben unterrichtete er die Opferpriester, von diesen lernten sie viele andere, und so verbreitete sich die Zauberkunst."

Da darf es dann nicht mehr Wunder nehmen, dass die Kenntnis der Runen wie überhaupt der Schrift ein Gemeingut war, und dass selbst der gemeine Mann mit Hilfe des Runen- oder Jahresstabes die Berechnung der Jahreszeiten wie der einzelnen Tage vorzunehmen verstand, was der damalige römische Klerus, der die Anwendung des "heidnischen" Jahresstabes verschmähte, nicht zu Stande brachte, so dass sie ihm auf den jährlichen Synoden vorbestimmt werden mussten. Ja, der katholische Prälat Claus Magnus berichtet, dass die schwedischen Landleute, "nach einer von den Vorfahren auf sie übergegangen Kenntnis, auf ihren Runenstab alle ihnen notwendigen Zeitbestimmungen selbst aufzusuchen verstünden; sie haben die beweglichen Festtage und die Mondesveränderungen zu bestimmen gewusst, und dies zehn, sechshundert, ja tausend Jahre vorher."

Auch diese Tatsache spricht mit zwingender Überzeugung für den Bestand eines allgemeinen Schulunterrichtes, eines so allgemeinen, wie ihn die christliche Zeit in Deutschland erst in der neuesten Zeit wieder aufzuweisen vermag.

Wie allgemein die Runenschrift war, geht daraus hervor, dass sie noch lange neben der lateinischen bestand und geübt wurde, ja, das viele überhaupt nur mit Runen lesen und schreiben konnten. Selbst noch heute werden Bauernkalender mit runenähnlichen Zeichen gedruckt, welche für Analphabeten berechnet sind.

Wenn bis jetzt zur Bezeichnung jenes Ordens, der den Wuotanskultus pflegte, das fremde Wort Priester gebracht wurde, so geschah solches des Verständnisses wegen; von hier ab soll jedoch die richtige Bezeichnung angewandt werden, da diese jetzt erst dem Verständnisse näher gerückt erscheint.

Die Wuotanpriester nämlich waren die vielgenannten, trotzdem aber missgedeuteten Skalden und Barden.

Es wurde schon oben gesagt, dass in den "Druidenschulen" das Hauptaugenmerk auf die höchste Entwicklung der Gedächtniskraft gelenkt wurde, um die als Geheimnis gelehrten Wissenschaften nicht der verräterischen Schrift anvertrauen zu müssen. Aus mnemotechnischen Gründen wurden daher die Lehren in der Form didaktischer Dichtungen vorgetragen, und zwar aus gleichen Gründen und alliterierenden Versen. Das einzige Hilfsmittel für das Gedächtnis bildete der Runenstab (der später so berüchtigte Zauberstab mit den "Zaubercharakteren"), auf dem der Reihe nach diejenigen Runen eingeritzt waren, welche die Träger der alliterierenden Strophen waren. Diese didaktischen Dichtungen wurden gesagt, andere gesungen. Die Priester die sie pflegten, fortpflanzten oder neue schufen, waren also Dichter-Sänger, oder in der alten Bezeichnung: Skalden oder Barden.

Es dürfte am Platze sein, ehe diese Studie weiterentwickelt wird, den Nachweis zu liefern, dass beide Worte, welche einen und denselben Begriff bezeichnen, dem deutschen Sprachschatz angehören, da oberflächlich angenommen werden könnte, dass "Barde" aus dem Keltischen stamme und eigentlich einen Druiden bedeute, während Skalde lediglich den Skandinaviern angehört; welche Einwendungen schon gemacht wurden, obwohl sie hinfällig sind.

"Barde" stammt von "baren", "barlan", "bairen", französisch "parler", d. i. ein grosses oder starkes Getön machen (Nach Conrector Rühl zu Aschersleben (1720) mit dem Namen des "Bären" stammverwandt). Mundartlich verdorben noch in "blärren", "Geblärr", für lärmen im Gebrauche. "Bar" = Schall (Skall), Lärm. "Bard", "Barde", "Bardur", "Bardel" = Schreier, Sänger. In Thüringen werden heute noch die Sänger "Bardel" genannt, auch kommt dort dieses Wort als Familienname vor. Die Zusammensetzungen mit "Bar" sind folgende: Bardamann (Singmann); Bardagemadur (Dichter); Bardaleodi, Barlyo (Barden- oder Heldenlied), Barditus, durch Tacitus verderbt aus Bardit eigentlich Barit-Bardaleodi oder Barlyd; Siegebard (Siegessänger), Brisbard (Breisbard); Barnveld (Schrei-, Kampf-, Sangsfeld, Olden Barnveld, Familienname) und so weiter. Besonders wichtig aber ist der Umstand, dass nach der Tabulatur der Nürnberger Meistersänger deren Gesang geradezu "Bar" genannt wird. Konrad von Würzburg, der berühmte Meistersänger und Geiger, nennt sein Lied auf König Otto mit dem Bart ausdrücklich einen "Bardengesang".

Ebenso wie "Barde" ist auch "Skalde" als deutsches Wort nachweisbar, ja es ist heute noch als "Schall", "schallen" im allgemeinen Gebrauch. Es stammt von "Skal" = Schall; "Skald" = Lied; "Skala" = Dichtkunst; "Skaldskap" = Liederwissenschaft, Singkunst; "Skalde" = Sänger; "skaltan" = singen; "Skaldasangar" = Liegersänger, Meister des Sanges; "Skalvingi" = Dichterbegeisterung. "Strubiloskaller" ein deutscher Frauenname auf einem römischen Grabstein, gefunden bei Wiener-Neustadt, bedeutet: die wildgelockte Sängerin. (Strubilo, struppig, vergleicht: Strubelliese.) Auch Gottschalk könnte vielleicht aus Kot-Skalde entstanden sein, und würde dann, statt Gottesknecht, Gottessänger bedeuten.

Nach dieser nicht überflüssigen Nachweisung des deutschen Ursprunges beider Namen, welches Beweismaterial noch leicht vermehrt werden könnte, sei der Faden wieder aufgenommen.

Diese Dichter-Sänger also waren die eigentliche Priesterschaft des Wuotanskultes, und bildeten den Barden oder Skalden-Orden. Während sie an den Halgadomen in den Bardenschulen ihre geheimen Lehren, den esoterischen Teil des Wuotanskultes pflegten und fortpflanzten, dort auch Mysterien feierten (von diesen später), traten sie als Sänger und Sager bei verschiedenen Gelegenheiten vor das Volk, wo sie dann ihre Lehren hinter mythologischen Bildern, unter dem Gewande von Märchen, dem Volke vortrugen, welche Märchen mündlich fortgepflanzt bis auf unsere Tage gelangten. Das war der exoterische Teil ihrer Lehre, dessen Gegenspiel im Christentum "Legende" genannt wird.

Das Volk bedurfte zu allen Zeiten einer sinnlich anregenden Religionsform; es will einen persönlichen, menschenähnlichen Gott verehren, den sein naiver Sinn zu erfassen vermag; es will Unter- und Nebengötter haben, mit denen es vertraulicher verkehren kann, wie es ja auch lieber mit dem Kämmerer als mit dem Könige selber spricht. Diesem Bedürfnisse entsprach dann, nach der Trilogie, die Dodekalogie der Asen, mit den zahlreichen Verästelungen in Nebengestalten, sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts. Die Skalden waren es, welche dichterisch den Götterhimmel ausgestalteten, und einheitlich ausgestalteten, da sie stets vom Systeme der Naturmythe geleitet wurden und den moralphilosophischen Kern zu verhüllen wussten.

Dieses System wollten die christlichen Lehrer durch die Kreierung des Heiligenhimmels adoptieren, bei welchem Beginnen sie aber weniger glücklich waren, weil sie eben nicht aus der Volksseele, nicht aus der Natur schöpften, sondern abstrakt vorzugehen gezwungen waren, und sich somit in ein wüstes Labyrinth von Irrpfaden verrannten.

Wie also hier - wie überall - die esoterische neben der exoterischen Lehre bestand, so hatte auch der Skalde eine Doppelgestalt. Als Vernunftweiser oder Philosoph wirkte er in der

stillen Klause seines Halgadoms oder vor seinen Hörern, welche er in dem heiligen Haag unter der alten Linde, oder vielleicht wohl auch in dem Rundturm, der bei jedem Halgadom stand, um sich versammelte. Als Dichter-Sänger aber trat er vor das Volk, ebenso als "Mime" (von Mimir) bei den Mysterienspielen, und wirkte auf die Phantasie und das Gefühl des Volkes. Als Vernunftweiser gab er allgemein Wahrheiten, als Dichter-Sänger beschäftigte er Gefühl und Phantasie für die gleichen Ziele, indem er Begeisterung, wenn nötig Fanatismus erregte und die Zuhörerschaft zu seinen Empfindungen entflammte und mitriss. Zu diesem Zwecke begleitete er seine Gesänge mit Musik, sei es Harfen-, Lyra-, Geigen- oder Flötenspiel und der nie fehlenden Trommel oder Pauke. Ja, der Name Geige, von Gygas abgeleitet, bedeutet geradezu "Zauber".

Die von den Barden gesungenen Lieder zerfielen in viele Unterarten; es gab da götterdienstliche Lieder, wie Heldenlieder, dann solche zu Schmach und Trutz, Freudenlieder und Trauergesänge, Liebes-, Minne- und Hochzeitslieder und mehr andere.

Die Barden waren somit die Sprachwerkzeuge - im verwandten Sinne wie die moderne Presse -, durch welche vorzüglich auf das Volk gewirkt wurde. Nicht allein die berühmten Taten der Helden und reckenhaften Könige, die Geschichte der Vorzeit oder heitere Mären boten sie dem Volke, sondern sie bereiteten es auch durch Begeisterungssänge zu heldenhaften Taten und Entschlüssen vor, indem sie durch ihre Kunst des Volkes Beschlüsse lenkten.

Aber am Hoflager des Königs, da pflegten sie die höfische Zucht, denn wieder waren sie es, welche der Ahnen Gebräuche und Sitten wahrten; sie wirkten da im Sinne der modernen Zeremonienmeister. Daher wird es nun nicht mehr wunderlich erscheinen, wenn wir "Spielleute" und "Fiedler" als Königsboten auf Gesandtschaft reiten sehen; es waren eben nicht nur teuere, reckenhafte Helden, sondern als die Gebildetsten und Gelehrtesten ihres Volkes auch zur Botenfahrt die Geschicktesten. Mit der Fiedel in der Hand sehen wir sie - noch im XII. Jahrhundert - landaus reiten als Herolde; Friedensunterhandlungen, Brautwerbungen und andere schwierige Aufträge ihrer Könige vollführen.

"Es kommt uns neue Kunde, das will ich euch gesteh'n,
Herrn Ezels Fiedelleute, die hab' ich hier geseh'n!
Es hat sich eure Schwester gesendet an den Rhein,
Um König Ezels willen-, sie sollen uns willkommen sein.

Da ritten schon die Boten zu dem Palast heran;
Es fuhr noch nie so herrlich eines Fürsten Fiedelmann.
...
Da kam der hehre Volker, der kühne Fiedelmann,
Zu Hofe hin nach Ehren, mit dreissig aus dem Bann.
...
Als man allenthalben umdrängt die Gäste sah,
Da sprach der kühne Volker rings zu den Heunen da:
"Wie dürfet ihr den Recken so auf die Füsse geh'n?
Und wollt ihr das nicht lassen, so wird euch arges Leid gescheh'n!"

"So schlag ich euer einem so schweren Geigenschlag,
Hat der getroffen einen, er's wohl beweinen mag!"
"Was weicht ihr nicht uns Recken? So dünket es mich gut;
Zwar heissen alle Degen, doch sind nicht alle gleich von Muth!"

Sowohl aus Geschichte wie aus Dichtung liessen sich hier die Belege häufen, doch mag diese Erinnerung genügen; sie mag auch zeigen, dass, entgegen dem gallischen Druidenbrauchtum, die deutschen Barden und Skalden auch streitkühne Recken waren, ja sich zu den Druiden, der Vergleichung wegen, etwa verhielten, wie die frühmittelalterlichen Ritterorden zu den mönchischen Klosterleuten.

Ein kostbarer Beleg hierfür ist die Sage vom Mönch Ilsan, wie es ihm im Kloster missbehagt, wie er sich zur Ausreise rüsten will, von Abt und Konvent aber Widerspruch erfährt und sich mit Gewalt befreit. Das ist eine alte Reckengestalt, ein alter Skalde, dem es in den Klostermauern zu enge geworden, an die er sich eben nicht gewöhnen konnte, weil er kein gälischer Druide, sondern ein deutscher Sänger war.

Aber schon im sechsten Jahrhundert machte sich immer mehr und mehr ein verhängnisvolles Zurückdrängen des deutschen Glaubens durch das Christentum bemerkbar, das mit Gewalt und List langsam aber sicher vordrang. Es bemühte sich durch Zugeständnisse der mannigfaltigsten Art sowie durch Annahme eingebürgerter heimischer Bräuche in seine Liturgie, den Wuotansdienst auf dem Wege der Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Eine der gefährlichsten Klippen für den deutschen Glauben aber war die Einführung des Kirchengesanges durch Papst Gregor den Grossen, denn nun war dem Volke an Stelle verbotenen deutschen Liedes der Kirchgesang geboten. Diese mit kluger Berechnung getroffene Massnahme hätte das Bardentum noch tiefer geschädigt, wären diese christlich-geistlichen Gesänge in deutscher Sprache abgefasst gewesen, was sie jedoch deshalb nicht sein konnten, weil dadurch die Kirche in ihren Entnationalisierungsbestrebungen sich inkonsequent erwiesen hätte. Zum Glück blieb also das christlich-geistliche Lied doch nur ein toter Gesang, da selbst viele der Mönche, die es sangen, es selber nicht verstanden, dem Volke aber völlig unverständlich blieb, denn die Sprache zu unterdrücken oder umzumodeln wie bei den romanischen Völkern, das gelang in Germanien denn doch trotz allem nicht.

Und trotzdem wurde das Bardentum zurückgedrängt. Die Heldenlieder, die lange noch in den deutschen Gauen zu Ruhme des Cheruskers Armin gesungen wurden, jene von Siegfried und Brunhild, von Grimhildens Rache, von Dietrich von Bern, den Nibelungen wie den Amelungen, und wie sie sonst heissen mögen, waren eben in jenen deutschen Skalden- oder Halgadomschulen entstanden, von wo aus ein kleiner Teil nach Skandinavien gerettet wurde, um in der Edda - wiewohl in veränderter Gestalt - Aufnahme zu finden. Diesem Zufalle verdanken wir deren Erhaltung. Es sind dies die Lieder von Sigurd, welche sich deutlich als Parallelen zu den Helgeliedern erweisen, und aus kleinen Lokalzügen (Nennung des Schwarzwaldes und ähnliches) ihren deutschen Ursprung verraten. Und gerade diese Lieder sind es, welche die Grundlage zu dem später entstandenen Nibelungen-Epos, dem Gudrunliede und anderen bilden.

Carolus Magnus sammelte - wie bekannt - diese Lieder, welche schon damals vom Mönchsfanatismus mit blindem Wüten verfolgt und tunlichst vernichtet und ausgerottet wurden; er sammelte sie, liess sie aufschreiben, und lernte sie selber singen und sagen. Aber nach seinem Tode gingen sie nebst anderen Schriften und unschätzbaren Denkmälern des germanischen Altertums - leider! - verloren.

Die alten deutschen Bardenlieder sind vergessen und verloren. Zwar haben sich wieder einige Sänger unter Kaiser Otto I., wiewohl verchristlicht, doch noch im altererbten Stile hervorgewagt, aber sie hatten das Schicksal ihrer Vorgänger. Der heilige Vater lud sie dieser Ketzerei wegen nach Pavia, und sie wurden unterdrückt. Ja, die Verfolgungswut gegen die alte deutsche Literatur ging sogar so weit, dass derselbe Papst Gregor es dem Bischofe Desiderius von Vienne zum grössten Verbrechen anrechnete, dass derselbe mit seinen Freunden heidnische Bücher las; er selber liess viele alte Manuskripte in seiner angemassten geistlichen Allgewalt ins Feuer werfen. So scheint zu Ende des zehnten oder spätestens zu Anfang des elften Jahrhunderts der letzte Rest der bardischen Literatur vernichtet worden zu sein, und dies so gründlich, dass - scheinbar - sie sogar aus dem Gedächtnisse verschwand. Papst Sylvester, zu deutsch "Waldteufel", hatte es sogar den Mönchen zur Pflicht gemacht, alle bardischen und skaldischen Schriften allerorts aufzusuchen und als - Zauberbücher zu verbrennen. Sie waren in Runen - den "Zaubercharakteren" - geschrieben, und sind wohl jene Bücher, von welchen hie und da die Sagen berichten. So gründlich räumten damit Mönche auf, dass bis auf die Runenalphabete und die Merseburger Heilsprüche alles vernichtet wurde - ad majorem dei gloriam.

Es wird natürlich niemanden Wunder nehmen, wenn bei solcher gründlichen Verfolgungen, welcher die Skalden und ihre Werke von Seite der römischen Kirche ausgesetzt waren, die Halgadome wie die an denselben bestandenen Schulen den heiligen Zorn der Klosterleute wie deren Zerstörungsgelüste in erster Linie wachrief, und dies aus zwei gewichtigen Gründen. Erstens waren diese Halgadome "Burgen des Antichrists, des Teufels", sie waren die Pflanzstätten des blinden Heidentums, und zweitens waren sie unermesslich reich, meist an herrlichen Orten gelegen, daher zur Klostergründung äusserst verlockend, weil schon für alles vorgesorgt war. So erklären sich auch die wie Pilze aus der Erde schiessenden Klostergründungen, welche den edlen Fundatoren sehr geringe Kosten verursachten, weil sie zu deren Bestreitungen in fremde Taschen griffen. Es vollzog sich dieses so ähnlich, wie etwa tausend Jahre später die Reformation, bei welcher auch das verlockende Einziehen von Kirchengütern eine nicht unwesentliche Triebfeder bedeutete.

Die Halgadomschule wurde natürlich sofort geschlossen, aber durch keine neue christliche ersetzt, und so ward Deutschland mählich entschult, und eine Periode unglaublicher Verrohung und Verdummung unter dem segenspendenden Krummstab trat ein. Nach und nach erwuchsen - aber sehr spärlich - die Klosterschulen, welche nur in lateinischer Sprache unterrichteten, um neue Geistliche zu erziehen und das Entnationalisierungswerk zu fördern und - wenn möglich - zu vollenden. Noch weiss die Sage von den Teufelsschulen auf den Venusbergen (den Halgadomen) zu erzählen, an welchen der Teufel in höchst eigener Person über schwarze Kunst Schule halte, und die fahrenden Schüler des Mittelalters gaben vor, dort die Magie erlernt zu haben.

Die Rundtürme der Halgadome aber wurden in christliche Kirchen umgestaltet, wodurch gerade in Deutschland das merkwürdige Phänomen beobachtet werden kann, dass die ältesten christlichen Kirchen Rotunden sind. Das Volk erinnert sich ihrer noch aus vorchristlicher Zeit und nennt sie entweder geradezu Heidentempel oder schreibt sie dem Tempelorden zu; wohl aus keinem anderem Grund, als weil es Tempel mit Templer für gleichwertig hielt. Daher hinken alle die Deutungen der gerade diese Bauten schmückenden rätselhaften Bildwerke gar gewaltig, weil man sie stets aus der Bibel, selbst aus der spasshaften Laune (!?) der Steinmetzen erklären will, statt aus den Symbolen der Wuotansmythe, der sie doch gewelht waren. (Näheres hierüber in der Abhandlung: "Deutsch-Mythologische Bildwerke an der Stephanskirche zu Wien", Laufer's Allgemeine Kunst-Chronik, 1889, Heft 9. 10. 11).

Aber, wie kann es einem Deutschen einfallen, bei sich zu Hause, bei seinen Ahnen etwas erbeigentümlich Originelles zu suchen und zu vermuten!? Was Bauten sind, muss römisch sein oder doch von den mittelalterlichen (angeblich) mönchischen Baukorporationen stammen; dass solches die vorchristlichen Vorfahren gebaut haben könnten, zu welchen "Barbaren" erst die Mönche das "milde Licht des Christentums" gebracht haben, dass solche Bauten die errichteten, die auf einer tiefen, indianerhaften Kulturstufe gestanden, das zu denken wagte bisher noch kein deutscher Gelehrter. Es ist auch gar zu gefährlich, man könnte leicht als Ketzer verketzert werden.

Gebannt und landflüchtig zogen die expropriierten Skalden und Barden durch die Lande, heimlich dennoch ihre alten Schätze im Gedächtnisse, dank ihrer mnemotechnischen Schulung, bewahrend, wenn sie auch deren Vorhandensein leugneten. Sie waren "zu den Wölfen (Wuotans, den Wilden) auf die Haide" gebannt worden und bildeten den Grundstock des "Völkleins auf der Haide". Alle, die im Mittelalter für "unehrlich" erklärt waren, stehen mit der geächteten Wuotanspriesterschaft in irgend welchem Zusammenhang.

Als es so weit gekommen war, dass die Pfleger und Wahrer der deutschen Ideale entgütert als Bettler landfahrend durch die Fluren zogen, als das Volk der Deutschen völlig verdummt und verroht war, da herrschte von Rom aus herrlich und in Freuden der Statthalter Gottes unumschränkt über die Meinungen der Völker und Könige, verschanzt auf dem Felsen künstlich erzeugter allgemeiner Verblödung, den er Kanossa benannte, und auf denselben er eine schier uneinnehmbare Zwingburg erbaute, von welcher eine eigennützige Pfaffheit einen unwissend trotzigen Adel, ein schmachvoll entwürdigtes, beinahe entnationalisiertes Volk beherrschte. Rom, das mit dem Schwerte in der Faust Germania nicht zu bewältigen vermochte, dasselbe Rom schlug die Gewaltige in Fesseln, als er mit Rauchfass und Weihewedel in Büssergewande barfuss über die Alpen geschlichen kam.

Und doch! Diejenigen, deren Besten einer sang:

"Untreu hält Hof und Leute,
Gewalt fährt aus auf Beute,
So Fried als Recht sind todeswund....."

(Walter von der Vogelweide)

Die Minnesänger waren die wiedererstandenen Barden und Skalden, welche die alten Lieder bewahrt hatten, denn diese erstanden auf's neue. Gerade in der Minnesingerzeit wurden die gewaltigen Heldengedichte, das Nibelungenlied, die Gudrun und die kleineren Dichtungen nach alten treubewahrten Heldensagen geschaffen und zwar grossenteils sogar noch in der Kunsttradition. Wie wäre solches möglich gewesen ohne den direkten Zusammenhang, durch geheime Fortpflanzung der Ordensregeln und Ordenslehren in der Form eines Geheimbundes, in dessen Rahmen sich allmählich aber sicher der verchristlichende Skaldenorden in den christlichen Bund der "Minnesänger" ausgestaltete? Sagt ja doch der Name "Minne-Sänger" dies deutlich genug. Nicht Liebe, sondern Gedenken bedeutet der Begriff "Minne", der ihnen zum Kenn- und Ehrennamen geworden. Ja, so musste es sich entwickelt haben! Die alten Barden müssen in den Minnesängern ihre direkte Fortpflanzung gefunden haben, welche das Banner, das Heilszeichen der unentäusserlichen Stammesgüter, der deutschen Ideale erst dann wieder entrollten, als sie kräftig genug waren auf dem Kampfplatze zu erscheinen, um für die deutschen Ideale den Sieg zu erstreiten. Unter diesem stolzen Banner, in dieser neuen, gewaltigen Blütezeit des deutschen Sanges, der deutschen Literatur, erhob die altehrwürdige Priesterschaft des deutschen Glaubens sich zu jener noch viel zu wenig gewürdigten Tat, indem sie dem deutschen Volke wieder die deutsche Frauenverehrung zurückgab, welche ihm durch das frauenfeindliche ältere Christentum war entzogen worden. Sie erhoben die hehre Freya als Jungfrau Maria, die Allmutter Frouwa als Mutter Gottes, die leuchtende Peratha (Perchta) als Himmelskönigin auf die Altäre, und die duftigste Blüte des christlichen Mittelalters, das die gotischen (Halga-)Dome türmte, sprosste wie die blaue Wunderblume empor und nannte sich Marienkultus. Damit war die vorläufige Amalgamierung zwischen Deutschtum und Christentum vollzogen.

Die Nachfolger der Minnesänger als Priester des deutschen Glaubens an die unsterblichen Ideale wurden dann die Meistersänger und nach diesen der neuerstandene Dichterwald der Deutschen, deren jeder Einzelne sich als Barde und Skalde im besten Verstande des Wortes fühlen mag, wenngleich auch er als ein Besitzloser zu dem "Völklein auf der Haide" gebannt ist, indem das Volk der Dichter und Denker es noch immer nicht verlernt hat, eben seine Dichter und Denker darben zu lassen.

Doch kehren wir wieder zu den vorchristlichen Zeiten zurück. Es wurde oben gesagt, dass die Könige von Göttersöhnen stammten und "Kötinge", nämlich Abkömmling von Göttern waren, wie Mythe und Sage es behaupten. Dies war keine Vergöttlichung im römisch-mythologischen Verstande, denn Vergöttlichungen von Menschen (wie die Apotheose der Cäsaren) kannte das germanische "Heidentum" nicht, das war erst der "römischen Kirche" durch ihre Heiligsprechungen vorbehalten. Auch war es keine leere Schmeichelei, keine Selbstüberhebung der "Kötingsgeschlechter", sondern eine notwendige mystische Konsequenz.

Der betreffende Gott, besser gesagt die physisch und psychisch ausgestaltet gedachte einzelne Eigenschaft des Einen Gottes (Allvater), die Personifikation eines Idealbegriffes, wurde als eine göttliche Person gedacht, welche ihr eigener, erster Priester war und diese Priesterwürde dann auf Menschen in einem Mysterium übertrug. Diese Menschen wurden nun als seine Kinder und Kindeskinder gedacht, wenn er als Stammvater eines Geschlechtes genannt wurde, oder seine Priesterschaft vermehrte sich durch Adoption bei irgend einer Mysterienfeier.

So war Wuotan sein eigener Priester, in welcher Eigenschaft (als Hangatyr) er sich sich selber opferte. Unter den Göttern war einer seiner ersten Opferer, der langbärtige Skalde Brage mit der runengezierten Zunge; dessen Gemahlin war Iduna, welche die Goldäpfel der Verjüngung besass und bewahrte. Als Iduna von der Weltesche gesunken war, da hatte Brade sie bewacht. Das will sagen, dass in Zeiten, wo über ein Volk der Winter hereinbricht (denn wie es Völkerfrühlinge gibt, existieren auch Völkerwinter), es gerade seine Dichter sind, welche das Gold der Poesie bewahren, um es bei wiederkehrendem Frühling dem Volke zurückzugeben. Wohl uns, dass Brade Iduna bewachte, wohl uns, dass unbekannte Skalden und

Sänger das Gold der deutschen Mythe bewahren, auf dass es ihre Nachfolger, die Minnesinger, wieder ausmünzen konnten.

Wie nun aber die Götter ihre Priesterschaft hatten, so besassen auch die Göttinnen die ihre; und diese bestand aus den Heilrätinnen, den Albrunen, den Hechsen, Truden und Walen; aus Nornen, welche das Christentum als Nonnen wohl adoptierte, aber, seiner frauenfeindlichen Tendenz entsprechend, zu keiner eigentlichen Priesterinnenwürde gelangen liess.

Und bei keinem Volke der Welt hatte gerade der weibliche Priesterstand jene hohe Bedeutung wie bei den Germanen, weil eben auch bei keinem anderen Volke die Frau jene hohe, fast vergöttlichende Verehrung genoss. Es wird bezeugt, dass es im vorchristlichen Germanien nicht wenige Frauen gegeben habe, welche durch eine höhere, fast übersinnliche Weisheit berühmt geworden sind; dies aber erklärt sich unschwer.

Das reine, untrügliche Naturgefühl ging bei den Männern im wilden Getriebe, im steten Ringen nach Erwerb verloren, ward aber bei weitem länger vom Weibe bewahrt, das mehr im engeren, darum aber nicht kleineren Kreise seiner Bestimmung waltete.

Von der verlorenen Innerlichkeit blieb den Männern als letztes Kleinod nur noch die Anerkennung und Schätzung jenes Innerlichkeitsgefühles übrig, das die Frauen noch bewahrt hatten, und so führte jenes Achtungsgefühl der Männer gegen die Frauen zu jener hohen Frauenverehrung, die nur der Germane kannte, deren Tacitus so rühmend gedenkt, welche durch das grosse Nationalgedicht der deutschen Wuotansmythe so herrlich vergöttlicht wurde und in der hervorragenden Priesterwürde der deutschen Frau ihre pragmatische Sanktion erfuhr.

Je später in der Zeit, desto mehr waren es auch hier wieder nur wenige Frauen, in welchen sich solche Ursprünglichkeit des Geistes in ihrer vollen Reinheit erhalten hatte, welche zu dem Ruhme einer Aurinia, Gauna (Kunna) oder Veleda führte. Die Alten hatten ganz recht, wenn sie diesen Frauen etwas Göttliches zuschrieben; es war eben nichts anderes, als das Ursprünglich-Göttliche, was aus ihnen hervorleuchtete, was wir auch heute noch an unseren Frauen, wenn wir es finden, über alles lieben. Diese göttliche Eigenschaft der Frau ist aber noch heute am besten mit Innerlichkeit zu bezeichnen.

Auch bei den Priesterinnen lässt sich die Dreiheit nachweisen; zahlreiche Volkssagen lassen sie zu dreien wandeln, nennen deren drei Namen und berichten von der Dritten ausdrücklich, dass sie schwarz von Farbe ist. Dies entspricht der Nornen-Dreiheit; Urzeit, Werden und Folgen der Schuld. (Urda, Verdandi und Skuld.) Darum ist die Dritte schwarz, dunkel; darum ist die Dritte die böseberatende Norn, die Unheilsrätin, welche den Heilsrat der beiden guten Nornen schwächt oder aufhebt, denn die Folgen der Schuld vernichten Glück und Wohlstand oft auf Generationen hinaus. Aber nicht nur die Folgen eigener "Schuld", sondern auch ein böses Verhängnis verbergen die schwarzen Schleier der bösen Norn, denn der Mensch ist, wie die Götter es sind, dem Schicksalsschlusse unterworfen und nicht Herr seines Schicksals. Darum kannte auch das deutsche Recht nur Sühne und Busse, nicht aber Rache und Strafe, und selbst das, was wir heute Todesstrafen nennen, vollzog sich in vorchristlicher Zeit lediglich als - Sühnopfer.

Das Volk unterscheidet noch heute jene zu "Unholden" gewordenen Priesterinnen genau nach drei Graden; es kennt Hexen, Truden und Walen, welche Unterscheidung vollkommen der Dreiheit des Gottbegriffes entspricht, so wie den Triologien; "Wodan, Willi, We", "Wuotan, Donar, Loki", "Freya, Frouwa, Helia", "Urda, Verdandi und - Skuld (Schuld)". Und so wie hier durchaus die "hochheilige Drei als Einheit" zu Grunde liegt, in dem Sinne des Entstehens, des Weiterentwickelns oder Waltens, und des Vergehens zu neuem Werden, so durchsetzte die ganz gleiche Drei das Gesamtgefüge des Volkes, vom kleinsten Keim bis zum vollendeten Staate, als Recht und Religion, als Wehrkraft und als Erwerbskraft, oder nach Ständen geordnet, als : "Lehrstand", "Wehrstand", und "Nährstand". Auf dieser gewaltigen, eherngeschmiedeten Dreisäule ruht nun, wie auf einem erzgegossenen Fundamente, die von allen Zeiten einstimmig anerkannte staatengründende Kraft der Deutschen.

Aber wie sich das männliche Priestertum von Barden- und Skaldenorden in den Minnesängerbund ausgestaltete, als mit Auftreten des Christentums ihm ein anderer Entwicklungsgang aufgezwungen wurde, so ward aus dem hehren, heiligen Priesterinnenstand durch Verfolgung und mönchischen Hass das grauenhafte Hexentum mit all seinen blutrünstigen, wahnsinnigen Folgeübeln in unheilbrütender Stunde geboren.

Und hier muss auf einen Umstand zurückgreifend erinnert werden, der bisher in dieser Abhandlung scheinbar übergangen wurde, auf die Zauberkunde des germanischen Priestertums.

Zu jenen fernen Zeiten kannte der Mensch von den Naturkräften nur deren sinnlich wahrnehmbaren Äusserungen und ward durch sein Gefühlsleben, das noch das Verstandesleben überwog, zu der Annahme hingedrängt, dass diese Äusserungen die Lebensbedingungen eines unmessbar höheren Wesens denn er selber sein müssten, eines Wesens, dem er sich in Furcht und Bangen beugen müsse, um Gnade vor dessen Augen im guten wie im bösen Sinne für sich zu erwirken. Wie die Nebel, die um die Bergesgipfel ziehen, bildete und formte sich in seiner Sinneswelt die erste naive Gottheitsidee, und zwar die des feindlichen Brüderpaares aus, das sich bekämpfte, wobei es ihm zum Troste gereichte, dass stets das Lichte, Warme, Gute über das Dunkle, Kalte, Böse siegte. Da nun unsere Vorfahren im Kindheitstraum des werdenden Volkes in viel unmittelbarerem Verkehr mit der Natur standen als wir, ihre in unsere Stadtverliesse eingepferchten Nachkommen, so ist es unschwer zu begreifen, dass uns der weitaus grösste Teil jenes Natursinnes verloren gegangen ist, welchen die Wissenschaft nur mangelhaft zu ersetzen vermag. Auf diesen Natursinn aber fussen eben alle jene rätselhaften Erscheinungen des Zaubers oder der Magie, worunter zum Beispiel auch die sympathetischen Kuren gehören, deren Heilskraft in vielen Fällen erwiesen ist, ohne dass die moderne Wissenschaft sie zu erklären vermöchte. Aber noch Tiefergreifenderes, Rätselhafteres ist zu erwähnen.

Es sind hier offenbar Kräfte der Menschennatur in Bewegung getreten, welche zu enträtseln der modernen Wissenschaft noch nicht gelungen ist, welche vordem kräftiger sich entfalten konnten, und heute, in Folge ihrer Aussergebrauchstellung, seltener wurden und verkümmerten. Letzteres vielleicht eben in dem Masse, in welchem wir das Gefühlsleben gegen das Verstandesleben zurückgehen merken. Wären nun diese verborgenen Kräfte des Menschen schon erforscht, ja manche ungeahnten erst entdeckt, so würde nicht nur manch Unerklärbares erklärt sein, sondern vieles heute als Aberglaube Belächeltes ganz natürlich erscheinen, während man es heute nur deshalb leugnet, weil man es eben nicht erklären kann, aber in der Selbstüberhebung es nicht eingestehen will, dass man es nicht deuten könne, weshalb man es vorzieht, das Unerklärliche einfach als nicht existierend, als Aberglaube hinzustellen.

Und darin liegt der ungeheure Irrtum der Hexenprozesse, der innerhalb elf Jahrhunderten etwa neun und eine halbe Million Hexenhinrichtungen verschuldete, dass das christliche Mittelalter das Hexentum vom Standpunkte der Religion als Ketzerei verfolgte, während es rein menschlich war und weder mit dem Christentum noch mit irgend welch anderer Religion etwas gemein hatte. Es beruhte einfach auf dem, durch uns verloren gegangene Mittel erlangten, bewussten Gebrauch jener geheimen Kräfte, welche eben heute im Menschengeschlechte verkümmert erscheinen, da eben durch Jahrhunderte hindurch ihre Ausbildung vernachlässigt wurde.

Vielleicht auch sind durch die Hexenprozesse jene bevorzugten Naturen so gründlich ausgerottet worden, dass sich erst allmählich diese Eigenschaften im Menschengeschlechte wieder entwickeln können. Aber wie das Mittelalter das Hexenwesen irrtümlich behandelte, indem es dasselbe aus religiösen Gesichtspunkten betrachtete und als Ketzerei verfolgte, ebenso ist der moderne Anthropologe im gleichen Irrtum befangen, der das Hexentum vom Standpunkte falscher Aufklärung aus betrachtet und, es als Aberglaube erklärend, dessen Tatsächlichkeit leugnet.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass in den Somnambulen und Medien die Wissenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts die Tatsächlichkeit des Hexenwesens erkennen wird.

Daraus geht denn hervor, dass das Hexenwesen keinesfalls erst entstanden war, als Papst Innocenz VII. im Jahre 1485 jene berüchtigte Bulle erliess, welche zur Ursache der Hexenprozesse wurde, sondern es bestand - wie der Skalden- und Bardenorden - schon seit den Urtagen des deutschen Volkes; es war älter als das Christentum, denn es bestand als der weibliche Priesterorden des Wuotanskultes, hochgeehrt vom Volke, dem es mit Heilsrat in physischer wie psychischer Beziehung, mit Rat und Tat ungezählte Wohltaten erwiesen.

Aber mit dem Hexenwesen sind die berüchtigten Hexentänze unzertrennlich verbunden, und diese verdienen auch unsere volle Aufmerksamkeit, denn der Hexentanz war nichts anderes als ein hochheiliges Mysterium ganz ähnlich jenem des Dionysos oder ähnlicher Weihen verwandter Religionssysteme.

Diese hochheiligen Weihen entwickelten sich geraden Weges aus dem weiblichen Priesterorden des Wuotanskultes, bei welchen Mysterien eben die Heilsrätinnen und die anderen Wissenden die Hauptrollen spielten.

Da es aber auch hier an gleichzeitigen Nachrichten begreiflicherweise noch gründlicher mangelt als bei dem Berichte über die deutschen Skaldenschulen, so muss der Beweis für jene Mysterien nach rückwärts schreitend erbracht werden, ausgehend vom mittelalterlichen Hexenwesen, um die leitenden Fäden zu finden, welche zur Urzeit zurück zu leiten geeignet erscheinen.

Es seien daher in erster Linie die sieben Grade des Hexentums, wie solche aus den Protokollen der Hexenprozesse sich ergeben, zur Erklärung herangezogen, um weitere Schlüsse zu ermöglichen.

Die erste dieser sieben Stufen war die Verführung. Diese geschah (angeblich) durch den Teufel in höchsteigener Person, jedoch nie in wahrer Gestalt, sondern in der Verblendung eines Buhlen (incubus) oder einer Buhlin (succubus). Die meisten Hexen sind durch Ehebruch dem Teufel in die Falle geraten, wohingegen die Hexenmeister ihm durch den Freischluss zu Eigen wurden, oder wohl auch auf dem Gebiete unerlaubter Liebe in seine Netze gerieten.

Die zweite Stufe war erreicht, wenn die Verführung - ob durch den incubus oder den succubus - zur Tat geworden war, nach drei, neun oder vierzehn Tagen kam der siegreiche Verführer wieder und wurde nun erst der (oder dem) Verführten in seiner wahren Art bekannt. Die Gestalt, die er da zeigte, änderte er nie. Der Sündenlohn, den da der Teufel in klingendem Golde zahlte, verwandelte sich bei den Frauen in Rossäpfel, bei den Männern aber in Scherben. Die erste Erkennungsszene flösste den Verführten stets grauenvolle Furcht ein, denn zu spät erst erkannten sie , wie sie sich unrettbar in den Schlingen der Hölle verstrickt hatten. Damit erstiegen sie die dritte Stufe des Hexentums, denn nun verlangte der (angebliche) Teufel die Verleugnung Gottes und der lieben Heiligen oder drohte mit sofortigem Tod. Nun folgte die vierte Stufe, die Hexentaufe und Vermählung mit dem (vermeintlichen) Teufel, welche unbeschadet der aufrecht erhaltenen christlichen Ehe einige Tage später erfolgte, wo Braut und Bräutigam andere Namen erhielten, welche sie fortan auf den Hexentänzen zu führen hatten. Selbstverständlich hatten die Verführten das Gelübde unbedingten Stillschweigens zu leisten, namentlich durfte dem beichtabhörenden Priester kein Geständnis gemacht, die empfangene Hostie auch nicht verzehrt werden, sondern der Kommunikant musste selbe entweder auf den Mist werfen oder sonst verunehren.

Bei der "Hexenhochzeit" oder "Hexentaufe", welche als eigentliche Aufnahms-Zeremonie in den Hexenorden zu betrachten ist, wurde der Hexe das "Hexenmal" aufgedrückt oder eingebissen; es war also ein blutiger Dienst, denn derlei Wunden heilten erst nach mehreren Wochen. Ausdrücklich wird erwähnt, wie der Böse "Blut von ihr genomben von haimlichem Ort".

Damit war die neu an- und aufgenommene Hexe reif, an den "Hexentänzen" als der fünften Entwicklungsstufe teilzunehmen. Wie es auf solchen Hexentänzen herging, ist bekannt. Die abgeschmackte Schilderung der Prozessakten lässt solche Versammlungen freilich wenig verlockend erscheinen, aber tatsächlich waren es wilde Orgien, ausschweifend nach jeder Richtung hin, dem brutalsten Sinnentaumel gewidmet. (Wohlgemerkt, diese Zustände galten nach dem XV. Jahrhundert.) Übrigens würde man sehr irren, wollte man das "Ausfahren auf dem Besen" wörtlich nehmen. Die Hexen gingen zu den Versammlungen zu Fuss, oder ritten wohl auch auf Pferden hin, und wenn auch gewisse Zauberweihen in Anwendung kamen, so ging es trotz alledem auf solchen Hexensabbaten auf ganz natürliche Weise zu. Dass diese Hexenversammlungen jedoch keine Erfindungen waren, sondern tatsächlich abgehalten wurden, bestätigt Vogt in seinem interessanten Buche: "Disputatio de conventu sagarum ad sua sabbatha" (Wittenberg 1667), in welchem die wirkliche Existenz der Hexentänze und Feste nachgewiesen wird.

Was die Hexensalbe anbelangt, so bestand diese aus dem Sud des Opfermahles, das in früheren Zeiten stets ein Menschenopfer war, entweder ein Mann oder ein Kind. Die Tötung erfolgte durch Erhängen, worauf der hängende Körper in Stücke zerrissen wurde. Später, als es schwer ging, derlei Opfer zu erlangen, begnügte man sich mit vom Galgen gestohlenen Diebsleichen oder auch mit ausgescharrten Kinderkörpern, bei welch letzteren jedoch ungetauft verstorbene Kinder den Vorzug hatten. Die Kohle (Spodium) der verbrannten Knochen lieferte das Hexenpulver.

Derlei Hexentänze fanden dreimal im Jahre statt, und zwar zu Walpurgis, vierzehn Tage nach Johanni und zu Weihnachten.

Die sechste Stufe bildete die Kenntnis des Zaubers, der selbstredend in den Prozessakten stets als eine Ausgeburt wahnwitziger Bosheit dargestellt erscheint, was er ursprünglich begreiflicher Weise nicht gewesen war.

Die siebente und letzte Stufe bestand in der "hochverbotenen" Kunst des Wetterbrauens wie in besonders gefährlichen Missionen, die mitunter sogar das Leben in Gefahr brachten oder zur Entdeckung führten, was so ziemlich gleichbedeutend war.

Durch die Verfolgungswut und die Absicht der Richter, Aussagen zu erpressen, welche im Verstande der Zeit gelegen, so abgeschmackt als nur immer denkbar sich erwiesen, wurde der wahre Kern der Tatsache verdunkelt, der, wenn man ihn jener ungeheuerlichen Zutaten entkleidet, auf nicht weiteres als auf eine geheime Gesellschaft hinweist, halb im Sinne unserer heutigen Spiritistenversammlungen, halb in dem einer wilden, brutalen Orgie; das Ganze aber in einer Missbildung und Entartung, welch ganz gewiss auch heute noch der moderne Staatsanwalt sehr eifrig verfolgen würde.

So zeigte sich nun allerdings das Hexentum erst zur Zeit seiner tollsten Entartung kurz vor dessen Erlöschen; vordem war es besser um selbes bestellt.

Hat sich nun in seiner Hauptterscheinung das Hexentum als eine geheime Gesellschaft entpuppt, so ergibt sich ferner, dass der vorsitzende (angebliche) Teufel, selbstverständlich erst in der Zeit der Hexenprozesse zum leibhaftigen Gottseibeiuns gestempelt wurde, denn früher war es Wuotan, der Göttervater, selbst, der hier den Vorsitz führte. Und solches jedoch nur symbolisch, mithin unsichtbar, oder durch einen sichtbaren Repräsentanten, der in der Maske des Gottes erschien. Diese Maskierung des Vorsitzenden, so wie der hervorragenden Teilhaber und Teilnehmerinnen, welche alle den göttlichen Hofstaat repräsentierten, führt zu den Mysterienspielen, welche in dramatisierter Form den eben zu feiernden Mythos zur Anschauung brachten. Dies ist der Anfang der dramatischen Kunst in Deutschland, welcher bisher in den Klostermysterien des Mittelalters gesucht wurde, ohne zu bedenken, dass, wenn solches richtig wäre, die "Mimen" gewiss nicht den "unehrlichen Leuten" wären beigezählt worden. Dies wurden sie nur, weil sie eben zur alten Wuotanspriesterschaft gehörten, wie die Spielleute und - der Scharfrichter, der alte Opferer. Der Name "Mine" entspricht eben dem des Riesen "Mime" (Mimur), mit dessen Haupte Wuotan Worte der Weisheit wechselte und der die Personifikation des Gedächtnisses war.

Solche Mysterienspiele sind mehrere auf uns gekommen, abgesehen von den dramatisierenden Dichtungen in der Edda mag nur an den "Drachenstich" zu Furth in Bayern, an das "Drei-Königs-Spiel" in Steyermark und Kärnten und an noch manch Ähnliches erinnert werden.

Aber auch des Maskierens gedenken die Protokolle und geben als Grund dafür die begreifliche Vorsicht an, unerkannt und dadurch unentdeckt und ungefährdet der Versammlung beiwohnen zu können; der wahre Grund war schon längst vergessen.

Unter den Anwesenden bei solchen Tänzen sind vorzüglich Spielleute und Geiger erwähnt, welche schon oben als der Gilde der Skalden und Barden angehörig bezeichnet wurden; und auch sie galten für unehrlich durch das ganze Mittelalter hindurch.

Die Unehrlichkeitserklärung, welche einem Bannfluche gleich ganze Stände traf, bezeichnet eben diese als zusammengehörig und mit dem von der Kirche besiegten Wuotansdienst enge verwachsen. Nicht nur diese dramatischen Schaustellungen allein verfolgte die Kirche, sondern auch das Tanzvergnügen und namentlich die maskierten "Mummenschänze" verbot sie als Heidengreuel. Ja, trotz ihrer Nachahmungssucht ging sie sogar so weit, dass sie bei kirchlichen Musikaufführungen die heidnischen "Flöten und Geigen" verbannte, was beinahe zum Ritus wurde, denn heute treten die Eiferer für reine Kirchenmusik, die "Cäcilianer", dafür ein, nur orgelbegleitete Choralmusik wäre der Kirche würdig. Nichtsdestoweniger nahm aber auch die heidnischen Mysterienspiele sich die Kirche zum Vorbild ihrer Passionsspiele und fordert nun für diese die Ehre, die Vorläufer der heutigen dramatischen Dichtkunst zu sein. Wäre dies Wahrheit, so wären die deutschen Mimen nicht geächtet, sondern in irgend eine Bruderschaft vereiniget und so gewissermassen geheiligt worden.

Auffallend ist, - um wieder zur Hexengemeinde zurückzukehren - dass sich dieselbe durch die Verführung im erotischen Sinne vermehrte, welche nur bei Männern eine Ausnahme, zwar die des gewährten Freischusses, gestattete, wenn die erotischen Lockungen sich nicht als kräftig genug erwiesen.

Das weibliche Geschlecht bildete somit auch im "Hexen-Orden" die Überzahl, es war dessen Hauptstütze, wie es ja überhaupt das Weib ist, welches jeder Religion sich am fügsamsten unterwirft. Dieser Umstand ist durch die Erfahrung längst als wahr erkannt. Das weibliche Geschlecht ist eben innerlicher als das männliche; es ist mehr dem Gefühls- als dem Verstandesleben ergeben und daher leichter durch Sinnestäuschungen zu gewinnen und unschwer zum rasendsten Medium, irgend einer mehr oder minder grossen Idee mit guten oder schlechten Zielen, namentlich dann, wenn dieselbe in die mystischen Schleier einer "geheimen" Gesellschaft sich hüllt, fortwährend neue Mitglieder zuzuführen, sei es im Wege der Kindererziehung, sei es durch ihre Einwirkung auf die engere oder weitere Umgebung. Darum bildete auch das weiblich Geschlecht die Überzahl im Hexen-Orden, so dass man auf zehn bis zwölf erst einen Hexenmeister zählen konnte. Das wirksamste Lockmittel für das weibliche Geschlecht bildete denn auch in diesem Falle die süsse Frucht verbotener Genüsse.

In dem Stadium der Verkommenheit, in dem um diese Zeit das Hexenwesen sich befunden haben musste, waren selbstverständlich die ausschweifendsten Laster dessen Hauptzweck, wie schon aus der Art der Aufnahme durch die "Verführung" hervorgeht. Ein halbes Jahrtausend früher war es anders gewesen. Damals war das Hexentum der geheime Orden der letzten Anhänger des deutschen Glaubens, der Wuotans-Verehrer, um "verstohlener, verhehlter Weis" ihre Wuotansopfer, ihre "ungebotenen Dinge" (Thinge) zu feiern. Aus dieser "heimlichen Acht" entwickelte sich nun männlicherseits die "heilige Fehme", welche altes Recht wie alte Religion zu wahren strebte, deren Spuren noch heute nicht erloschen sind, wie zum Beispiel das "Haberfeldtreiben" der bayrischen Bauern zeigt, während es weiblicherseits in jene Orgien der Hexentänze ausartete. Nur nebenbei sei hier darauf hingewiesen wie das Juwel des Menschengeschlechtes, die Frau, wenn sie der Führung des Mannes entbehrt, wie ein steuerloses Schiff sich im Wogenlabyrinthe des Lebens verliert; die moderne Frauenemanzipation wird ein moderner Hexentanz des künftigen Jahrhunderts werden und wie dieser ein Ende mit Grauen finden.

Nachrichten aus dem elften Jahrhundert stellen das Hexentum in einem weitaus günstigeren, wenn schon feindseligen, doch lange nicht so gehässigen Lichte dar, wie die Hexenprozessakten.

Bischof Burkhart II. von Worms, der im Jahre 1024 starb, erwähnt schon des Teufelsdienstes bei Weiberversammlungen, welche gewiss nichts anderes waren als das, was die Hexenprozessakten Hexentänze nannten. Eine solche Versammlung, welche er "Consortium" nennt, nahm Weiber zu Genossinnen auf, welche aber alle, wie er sagte, vom Teufel betrogen wurden (a diabolo deceptae), obwohl sie auf dessen Befehl (ex praecepto) zur Versammlung fahren mussten. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist, dass seinem Berichte gemäss dem Volksmund (vulgaris stulitia) jedes Mitglied solcher Versammlung "Holda" nannte. "Holda" oder "Hulda" ist aber einer der Namen der Göttermutter Frouwa, welche - selber Zauberin - Gemahlin des obersten Zauberkenners Wuotan ist.

Der Volksmund also nannte diese Hexen die "Holden", woraus hervorgeht, dass sie damals noch nicht zu "Unholden" herabgesunken waren, wie ein halbes Jahrtausend später. Nicht minder beachtenswert ist, dass Bischof Burkhard weiter berichtet, wie diese Holden (Hexen) auf Tieren ritten, und von Besen und Heugabeln noch nichts zu sagen weiss. Dass er die Weiber übrigens von einer Anzahl Teufel einberufen lässt, weist eben auf seinen, vom kirchlichen Standpunkt begreiflichen, Hass gegen den Wuotansglauben, dessen Göttergestalten vom christlichen Klerus konsequent für Teufel erklärt wurden, welcher Auszeichnung hier sicherlich diejenigen Skalden teilhaftig wurden, welche in der Maske der Asen erschienen und deren Repräsentanten waren. Im Übrigen schweigt der bischöfliche Bericht darüber vollkommen, was in jener Versammlung der Holden überhaupt geschah. Da nun Selbstverständliches auch in modernen Berichten übergangen wird, so ist dieses Schweigen kein absichtliches im Sinne des modernen "Totschweigens", sondern ein Zeichen für den stillschweigenden Bestand des Wuotanskultes neben dem Christentum als "Neben-" oder "Über"- Glaube, der damals noch anerkannt, wenngleich bekämpft wurde und erst später sich in den "Aber"-Glauben verwandelte.

Und doch scheint schon zu jener Zeit das Hexentum mehr "Kultus" als "Lehre" gepflegt zu haben. Dies darum, weil schon lange vorher die höheren Stände, die Dynastengeschlechter und der hohe Adel sich vom Hexenwesen oder, was dasselbe ist, vom Wuotans-Kulte zurückgezogen hatten, wie etwa in der Rokokko- und Zopfperiode sich die sogenannten besseren Stände von den alten Volksfesten ferne hielten, als die Zeit der italienischen Opern und der französischen Assembléen angebrochen war. Der Effekt war der nämliche; die Wuotansmythe war, modern gesprochen, einfach aus der Mode gekommen. Als die Volksfeste unmodern geworden waren, blieben sie einzig und allein dem Landvolke überlassen, das noch heute die Sonnenwendfeste, den Wasservogel und ähnliche Feste feiert, welche von den Städten schon längst vergessen sind.

Ganz im gleichen Verhältnis hielten sich nun schon beiläufig ein Jahrtausend früher Könige und hoher Adel von den alten Wuotansmysterien, dem nachmaligen Hexentume, fern, das nun den Bauern allein verblieb. Es war eben das Christentum in die Mode gekommen.

Wenn aber solch ein alter Volksbrauch abstirbt, dann hat er schon vorlängst seine Bedeutung verloren. So war es im elften Jahrhundert mit den Versammlungen der Holden, welche zu einem "Kulte ohne Lehre" herabgesunken waren, so wie es im achtzehnten Jahrhundert mit den Volksfesten ganz ähnlich erging, welchen ebenfalls schon Jahrhunderte lang der mystisch-religiöse Kern im Sinne des deutschen Urglaubens verloren gegangen war.

Der Stand der Unfreien, der Bauern, welcher zu allen Zeiten die tiefste Bildungsstufe eines jeden Volkes (obgleich dessen fortwährender Regenerator) bedeutet und darum auch stets, und zwar im besten Sinne gemeint, am konservativsten gesinnt ist, war nun die einzige Stütze der sinkenden Wuotansmysterien, und so war es kein Wunder, wenn das Hexentum immer mehr verrohte, versumpfte. Und so sank es immer tiefer, bis es während der Periode der Hexenprozesse, etwa zweihundert Jahre vor diesen, spätestens anfangs des achtzehnten Jahrhunderts erlosch. Daraus erklärt es sich unschwer, wieso es kam, dass gerade der Bauernstand es war, der die Überzahl der Hexen lieferte, während solche aus dem Bürger- oder Adelsstande nur in den seltensten Ausnahmefällen in Prozessprotokollen Erwähnung finden.

Trotz alledem war die Hexerei nicht verboten; nur eine einzige Handlung des Hexenwesens zog Strafe nach sich, und diese eine, schwerverpönte Handlung war das Menschenopfer und das Essen von - Kinderfleisch.

Erst mit der Bulle des Papstes Innocenz VIII. aus dem Jahre 1485 begann der Hexenprozess; erst von da ab galt die Hexerei als todeswürdiges Verbrechen.

Als unter Kaiser Otto dem Grossen, im zehnten Jahrhundert, das letzte Aufflackern des männlichen deutschen Wuotanspriestertums, des alten Sängerordens, gewaltsam und für immer unterdrückt worden war, als die Versammlungen der vereinzelten Wuotansverehrer nicht mehr theologisch-wissenschaftlich geleitet werden konnten, weil die Führer fehlten, da ging die noch immer heimlich gepflegte Lehre unter, und nur mehr die "Zeremonie", das "Brauchtum" blieb. Dieses artete nach und nach zur unzüchtigsten Orgie, zur Brutstätte von schamlosen Lastern und Verbrechen aus, welche dem Volke mit völliger Entsittlichung drohten; die Hexentänze waren tatsächlich zu einer Gefahr geworden, nur in einem anderen Sinne als es die Hexenrichter vermeinten.

Im germanischen Altertum jedoch, ja selbst noch im früheren christlichen Mittelalter, wo diese Versammlungen noch von den wissenschaftlich geschulten Skalden geleitet wurden, da waren diese Feste und Tänze allerdings auch nicht frei von Ausschweifungen, aber diese erotischen Zeremonien hatten tiefen mythischen Grund; sie fussten in der Naturreligion und waren darum keineswegs demoralisierender Art; kurz gesagt, es waren Mysterien, vollkommen analog den Dionysien der Alten.

Diese Wuotansmysterien bezogen sich auf die Fruchtbarkeit der Natur und hatten in diesem Sinne den mystischen Zweck, das Erwachen der Natur festlich zu begehen, um ein reich gedeihliches Jahr zu erzielen.

Um aber die Parallele zwischen den deutschen Hexentänzen und den griechischen Dionysien, und folgerichtig jene zwischen den "Hexen" und den "Bacchantinnen" zu begreifen, sollen beide Mysterien gegen einander gestellt und verglichen werden, und man wird über die nicht gewohnten Ähnlichkeiten staunen.

Dionysos (Bacchos) heisst auch der "Nächtliche", auch "Schwarzfuss" oder "Geissfuss"; er regierte mit Demeter die Unterwelt, war bärtig und bockgehörnt; weshalb er auch der Bock genannt, ihm ein Bock geopfert wurde und die bekannten bocksfüssigen Satyrn sein Gefolge bildeten.

Da die Blocksberg-, richtiger Bocksberg-Sagen und Szenen zu bekannt sind, bedarf es hier lediglich nur des Hinweises auf den bockfüssigen Teufel, der oft vollständig als Bockgestalt geschildert wird, um die Ähnlichkeit zu erkennen. Auch der Umstand, dass der Buhlteufel bald als Mann (incubus), bald als Weib (succubus), "verführte", findet sich bei Dionysos, der ebenfalls sein Geschlecht nach den Umständen wechselte, weshalb er auch männliche wie weibliche Bacchanten in seiner Folgeschar versammelte. Des Teufels grüne Farbe ist ebenfalls dionysisch; waren doch das Wintergrün, das Immergrün und der Efeu des heiteren Wein- und Freudenspenders Weihpflanzen, eben ihrer immergrünen Eigenschaften willen.

Auch im bacchischen Gefolge bilden - wie bei den Hexentänzen - die Mänaden die Überzahl, und der Spielleute ermangelten die Bacchanalien gleichfalls nicht. Auch die Dionysien wurden auf Bergen gefeiert gleich den Hexentänzen, und bei beiden schloss man Uneingeweihte strenge aus. Wie die Hexentänze wiederholten sich die Bacchusfeste dreimal im Jahre, und bei beiden Mysterien bestand der Tanz in einem grossen Kreistanz, dem Ringelreigen, bei dem mystische Räucherungen - der Hexennebel - stattfanden; auch die Maskierungen sind beiden gemeinsam.

Aber nicht nur die zügellose Raserei im Tanzen, Schmausen und Trinken ist beiden Mysterien im gleichen Masse eigen, sondern nicht minder die Hexenküche. In den Dionysien ward bekanntlich ein Mensch im bacchischen Rasen in Stücke zerrissen, im Kessel gekocht und von allen Anwesenden verzehrt; solch grauenvolle Opferweihen berichten nun aber auch die Protokolle der Hexenprozesse. Erst später, als der zu feiernde Mythos vergessen und verloren war, als nur mehr die Zeremonie seelenlos geübt wurde, als das Hexentum vollständig in Verfall geraten war, begnügte man sich mit vom Galgen gestohlenen Diebesleichen oder ausgegrabenen Kindeskörpern.

Bei den Dionysien sollte das Menschenopfer daran erinnern, wie Dionysos-Zagreus von den Titanen zerrissen und im Kessel gesotten wurde; ein diesbezüglicher deutscher Mythos ist nun allerdings nicht bekannt, oder er ist verloren gegangen. Da aber Hexentänze häufig bei Hochgerichten, unter dem Galgen, abgehalten wurden - weil man eben diesen an der altgeheiligten Opferstätte belassen, aber geächtet hatte - und weil in Hexenprozessen die Leiber erhängter Diebe eine bedeutende Rolle spielen, so dürfte das ursprüngliche Hexenopfer durch Erhängen getötet worden sein, ehe es in die Hexenküche wanderte.

Zur dieser Annahme berechtigt allerdings eine Strophe des Runenliedes (Runatals-thâttr), in welcher Wuotan als Selbstpriester sich sich selber opfert; die Strophe lautet:
"Ich weiss, wie ich hing am windkalten Baum
Neun ewige Nächte,
Vom Speere verwundet, dem Wuotan geweiht,
Ich selber geweiht mir selber;
An jenem Baum, der jedem verbirgt,
Wo er den Wurzeln entwachsen."

Mythisch hochbedeutsam ist, dass diese Strophe nicht nur die Einleitung zu den achtzehn Runen-, eigentlich Zauberliedern bildet, sondern auch den Mythos von der Wiedergeburt enthält, der in dem achtzehnten Runenliede direkt ausgesprochen erscheint und überdies in der Mythe vom Alraun eine merkwürdige Bestätigung findet.

Dem germanischen Glauben zu Folge vereinigt der Opfertod wie der Schlachttod, der ebenfalls als eine Art Opfertod aufgefasst wurde, den Geopferten sofort mit der Gottheit; der Opfertod ist also die eigentliche geistige Wiedergeburt. An dieser geistigen Wiedergeburt nehmen nun alle versammelten Mystagogen Teil und erwerben gleiche Verdienste, als wären sie selber geopfert worden. Da nun Wuotan sich selber opferte, so galt der Selbstmord als Selbstopfer und ebenso rühmlich wie der Schlachttod.

Dieser mystische Sinn ist die Geheimlehre jedes Mysteriums und musste es daher auch jedes Mysteriums gewesen sein, das den Kern der Hexentänze zur Blütezeit des Urglaubens gebildet hatte und das Menschenopfer erklärt.

Verschwiegenheit ist allen Mysterien (selbst den modernen, wie Freimaurerei, Nihilismus, und so weiter) gemeinsam; dass die Hexe speziell in der Beichte nichts verraten durfte, ist eine mehr als selbstverständliche Klausel des Gelöbnisses. Auch darin bietet sich noch eine Parallele mit den bacchischen Mysterien, dass auch dort die niederen Proben zehn Tage währen, während hier bei den Hexen eine ähnliche Frist (3, 9 oder 14 Tage) beobachtet wurde; denn erst nach dieser Zeit zeigte sich der Verführer "in seiner wahren Gestalt", das heisst, der Neophite wurde jetzt erst Wissender.

Durch den Verlust der Mysterienmythe bei den Hexentänzen war nur das Zeremoniell geblieben, das aber selbstverständlich auch vernachlässigt und, weil schliesslich selber missverstanden, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und nur an den Hauptmerkmalen noch kenntlich blieb. Diese Verstümmelung erfuhr das Hexenritual durch die Parodierung der römisch-christlichen Liturgie. Dies aber jedenfalls in verhältnismässig sehr früher Zeit.

Von dem alten Ritual scheint nur die Hexentaufe, das Einbeissen des Hexenmales (als sinnbildlicher Opfertod), das Tanzen samt Zubehör und der Hexenkessel geblieben zu sein; allenfalls noch die grüne Farbe des Messkleides, das der kopulierende Teufel - den Priester parodierend - trug. Alle anderen Bräuche, Meinungen und Symbole zeigen nur in läppischer bäuerlicher Dörperheit die Verhöhnung christlicher Weihegebräuche.

Die Hexentänze, im Sinne von Mysterien des Unglaubens, mögen sich also bis zur Zeit Kaiser Ottos des Grossen, etwa bis in die Mitte des zehnten Jahrhunderts, erhalten haben, nach welcher Frist durch den Verlust einer strengliturgischen Leitung nach und nach die Mythe abblasste und endlich gänzlich verloren ging, das Ritual noch eine Zeit lang fortvegetierte, aber mählich verwilderte, so dass die einst weihevollen Mysterien völlig würdelos verrohten und verstumpften. So verrannten sich endlich die Hexentänze in sinnlos-läppische Parodierung der Kirchengebräuche und erlagen endlich einer grausamen Verfolgung am Ausgange des siebenzehnten Jahrhunderts.

Das ursprüngliche Mysterium verwandelte sich aus gleichen Gründen im Verlaufe der Zeiten nicht nur in eine zügellose Orgie, sondern schien noch anderen lichtscheuen Elementen, namentlich dem Vagantentum, Zigeunern und Mordbrennern, nicht unerheblichen Vorschub geleistet zu haben.

Noch aber sei hier einer wichtigen Erscheinung gedacht, welche auf die mittelalterliche Unehrlichkeit gewisser Personen, wie anderen sonst wohl unerklärliche Einrichtungen, ein erklärendes Licht zu werfen geeignet erscheint. Es ist dies die Tannhäusersage mit jener der Frau Venus (sprich Fenus). (Ausführlicheres darüber in dem Buche: "Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder".) (Der Venusberg, Seite 61 Berlin, Lüstenöder).

Es war ein grosser Fehler, die deutsche Frau Venus (Fenus) mit der römischen Venus (Aphrodite) zu verwechseln und folglich auch deren Dienst für einen römischen zu halten, den unsere deutschen Vorfahren adoptiert hätten. (Es ist die gleiche Verwechslung wie zwischen Joe und Isis.)

Der Name Venus kommt von "Fene" her, wie Freya in Süddeutschland genannt wurde, welcher Name die "Zeugerin" bedeutet. Allerdings hatte ihr Kultus mit dem römischen Venusdienst grosse Ähnlichkeit. Ihre Priesterinnen waren bei den Hexentänzen natürlich mitbeteiligt, und die frühmittelalterlichen Minneburgen und Minnehöfe waren die Fortbestände ihrer Tempelstätten in christlicher Zeit. Aber auch sie sanken nach und nach, und so kam es, dass diese "Hübschlerinnen", wie sie das Mittelalter nannte, für unehrlich erklärt wurden, wie alle anderen weiblichen und männlichen Angehörigen des vorchristlichen Priesterstandes, und dem alten Opferer, dem Gottesfrohnden und nunmehrigen, gleichfalls geächteten Scharfrichter zur Aufsicht übergeben wurden.

Es ist bekannt, dass sie ausserhalb der Städte im Scharfrichterhaus ihr nun zum Schandgewerbe gesunkenes Priestertum ausübten.

Wie aber neben den Priestern der Kirche auch Laien niedere Kirchendienste verrichten (Messner, Ministranten, Kirchendiener, Küster und so weiter), so gab es auch im deutschen Priesterstande neben den Geweihten nicht minder Laien im Dienste der verschiedenen Halgadome. So wie heute, noch mehr im Mittelalter, Brüderschaften bestanden, welche eine ganze Zunft oft begriffen, so hatte jedes Gewerbe im deutschen Urglauben seine bestimmten Opferdienste. Die Schmiede waren Wuotans und Frô´s Opferer, ihnen gehörte der heute geächtete Scharfrichter an. Die Bäcker und Müller opferten Donar, die Leineweber und Gewandschneider der Allmutter Frouwa, nach deren Opfertier, der Ziege, sie heute noch den Scherzruf "Meister Meck-Meck" erdulden müssen. Noch im Mittelalter hatten die Bäcker auf jeder Kegelbahn den Vorschub, weil das Kegeln dem Donnerer Donar geweiht war. Noch vieles liesse sich hier erbringen. Diese Opferer gehörten, wie schon erwähnt, nicht dem gelehrten, dem geweihten Priesterstande an, auch waren sie keine Wissenden der höchsten Grade der Mysterien, sondern lediglich bevorzugte Laien, wie solche ja heute noch jeder Kirchensprengel kennt.

Ebenso waren jene Venuspriesterinnen keine "Geweihten", noch weniger "Wissende", und dürfen daher mit den Heilrätinnen in keiner Weise verwechselt werden. Sie taten als Sängerinnen und Tänzerinnen Dienste, ähnlich den geringeren Graden der indischen Bajaderen.

Hat sich nun nach einem vollen Jahrtausend der Amalgamierungsprozess zwischen der Urreligion der Deutschen und dem Christentum vollzogen, so kann man sich doch heute im reinsten Sinne zu jenem Urglauben an die deutschen Ideale als deren Priester erklären, denn noch leben die Unsterblichen der Germanen, noch wölbt sich der blaue Halgadom, dessen Kuppel gerade gross genug ist, um jedem unerforschlichen Wesen, das der Einbegriff aller deutschen Ideale ist, zum Tempel zu dienen, und noch ist sie nicht eingetreten: die traurigste Zeit der Deutschen, die Zeit vom Verdämmern seiner göttlichen Ideale!

Das sind die Skalden und Barden, die deutschen Dichter, die dieses Priestertumes walten; aber wo sind die Heilsrätinnen?

Auch diese leben und werden leben bis zur Götterdämmerung und der hehren Frau Frouwa, ihrem leuchtenden Ideale opfern, denn des Ideals höchster deutscher Frauenwürde Spiegelbild ist eben die Allmutter Frouwa, und indem die deutsche Frau, die deutsche Gattin, die deutsche Mutter sich selbstlos ihrem hohen, ehrwürdigen Berufe opfert, hat sie mit diesem Entschlusse die höchste Priesterinnenweihe empfangen, um würdig als Heilsrätin neben der germanischen Himmelskönigin, dem vergöttlichten deutschen Ideale aller Frauentugenden, im deutschen Götterhimmel zu glänzen.

Viele sagen, es will Winter werden; mich aber will es bedünken, als vernehme ich des Frühlingsweckers Ruf.

Dass dem so sein möge, das walte ein gnädiger Nornenschluss.

ᛒᛏᛁᚷ

Sri Kapila
Wirklicher Körper
Letztliches Glück
Lebensmeisterung

Im Grunde sind unsere materiellen Sinne nicht unsere wirklichen Sinne. Sie sind bedeckt, ebenso wie der Körper von Kleidern bedeckt ist. Unser wirklicher Körper, der spirituelle Körper, befindet sich innerhalb des materiellen Körpers. Der materielle Körper verändert sich von Kindheit zu Jugend, dann zum Alter und vergeht schliesslich. Obwohl dies nicht unser wirklicher Körper ist, befriedigen wir mit ihm unsere Sinne. Doch um letztliches Glück zu erlangen, sollten wir versuchen, unsere Sinne zu läutern. Es kann keine Rede davon sein, die Sinne zu zerstören oder wunschlos zu werden. Wunsch ist eine materielle Tätigkeit, und wunschlos zu werden ist nicht möglich. Die Sinne müssen geläutert werden, damit wir durch sie auf transzendentale Weise handeln können. Die Weisheiten verlagen von uns nicht, dass wir unsere Sinne verschweigen, unterdrücken, bekämpfen oder zerstören, sondern dass wir sie läutern und mit ihrer Hilfe das Leben besser meistern lernen.

ᛏᚷᛁ

8.
Wunjo W:

GEMEINSCHAFT / Sippe / Stammesfahne / Ehe / Wonne / Achtung (Acht-Gebung, Respektierung, gegenseitiges Sich-Achten, Ehrerbietung, Achtung voreinander haben, Ehrschätzung) / Freude / Friede / Genuss der Zugehörigkeit / Stammeszugehörigkeit und Staatsangehörigkeit / Wunjo / Wonne / Freude / Gemeinschaft / Harmonie / Zusammengehörigkeit / Gruppe / Sexuelle Vereinigung / Harmonie zwischen Gruppen / Fröhlichkeit / Freundschaft / Kameradschaft / Hoffnung / Erfüllung von Wünschen / Wohlstand / Ekstase / Ruhm / Erfolg / Erkenntnis / Perfektion / Alles Schöne und Gute / Wiederherstellung / Klärung des Undurchsichtigen.

- Bewusstwerdung der Verbindung mit der Kosmischen Urkraft. Wissens- und Erkenntniszuwachs, Verzückung und Allsicht. Gotische Rune Winja (Weideland), wo das Vieh auf dem Feld in Ruhe, Frieden und Einzäunung weidet und sich wohlfühlt.
- Wissen um den Ursprung der Herkunft.
- Göttliche Herkunftsbestimmung und Ort des ewigen Urquells der Sippschaft, Vedenland (Weideland).

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Harmonie in der Gesellschaft / Gruppenzugehörigkeit / Sicherheit / Friede unter Gleichen / Geschützter Rahmen / Geborgenheit.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Seelenfrieden / Verbundenheit mit der Kosmischen Urkraft / Harmoniegefühl / Geborgenheit / Einheit mit der Schöpfung / Ekstase / Freude / Fröhlichkeit / Wonne / Optimismus / Zuversicht / Hoffnung / Sicherheit / Wohlgedeihen / Wohlstand.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Reichtum in Sicherheit / Schutz der Gruppe / Artgleiche unter sich / Abgeschlossenheit der Gesellschaft / Geschützter Rahmen.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Absoluter Schutz / Gesicherter Rahmen / Zukunftsgläubigkeit / Stärke aus Sicherheit / Schutz durch Gemeinde / Gleiche unter Gleichen / Solidarität / Macht / Identität / Glaube / Zuversicht / Liebe / Wahrheit.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Harmonische Gesellschaft / Solidarität und Wohlstand / Geborgenheit in materieller Sicherheit / Sicherungssysteme / Armut restlos besiegt / Freude im Reichtum / Sicherheit und Möglichkeiten für alle / Verwirklichte Kulturgesellschaft.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Sinn für Schöpfung / Einheitswille / Hoffnung / Geborgenheit in der Allheit / Zielerfüllung / Gefühl von Ausgefülltheit / Wunscherfüllung / Zielerreichung / Äusserste Zufriedenheit / Liebesgefühl / Ekstase / Glücksgefühl / Selbsterfüllung / Nirvana.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Baum in Fülle / Blattwerk, Blüte und Frucht in einem / Vollumfänglichkeit / Bestimmungserfüllung und Zielerreichung / Höchste Stufe oder Phase der Aufgabenerfüllung und Zweckentsprechung / Ganz-Sein.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Geistige Verschmelzung von Person und Schöpfung, von Bewusstsein und Allheit, von Ich und Gott / Erlösung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten / Höchste Einheit und Dauerhaftigkeit mit der Kosmischen Urkraft / Erfüllung aller Sehnsüchte / Regungslosigkeit in zeit- und raumloser Ekstase / Genügsamkeit in und aus sich selbst.

Markandeya Puranam:

Es wird gesagt: Verleumdung, Undankbarkeit, Schamlosigkeit, Grausamkeit, Frechheit, Ehebruch, Diebstahl, Unreinheit, Gotteslästerung, Falschheit, Geiz, Brutalität und andere ungerechte Taten, sowie eine gewisse Tendenz dahin, sind die Charakterzüge jener Menschen, die gerade aus der Hölle kommen. Wohingegen die Güte für alle Wesen, das Verbreiten guter Nachrichten, Hilfsbereitschaft, Wahrhaftigkeit, nützliche Rede zum Wohle der Anderen, ein vedisches Leben, Verehrung der Lehrer, der Siddhas, der Himmlischen und Heiligen, Gesellschaft mit Frommen, Wohltätigkeit, Freundlichkeit und manch andere gutmütige und gerechte Handlung von den Weisen als die Zeichen für fromme Menschen betrachtet werden, die gerade vom Himmel herabkommen.

V. B. S.
Der Friede kommt!
Ertränkung der Fehd'
Süsslicher Saiten Töne

Der Friede spricht:

Nun lustig, ihr Helden, lasst Fröhlichkeit walten,
mich Frieden ein freudiges Einzugsmahl halten!
Ertränket, versenket die Fehden im Wein,
lasst alles vergeben, vergessen heut sein!
Die Stücke, die vormals in Schlachten geschlachtet,
in Treffen getroffen, nach Rache getrachtet,
die Buckel zerkugelt, die Haufen zerhaucht,
die Pferde beerdet, die Reuter zerschmaucht,
den Donner gehöhnet, Mordfeuer gespeiet,
Tier, Türmer und Menschen zu Boden gemeiet,
die Gräben begraben, die Gräber gefüllt,
die Mauren entmauret, mit Spielen zerspillt;
die lasset itzt hallen, beknallen das Trinken,
wenn Gläser einander Gesundheit zuwinken!
Lasst laden mit Frieden die Kriegergeschütz,
schiesst noch einmal irdischen Donner und Blitz!
Ihr Lärmentrompeten, ihr klaren Clarinen,
die Männer bemannen, die Kühnheit bekühnen,
beherzen die Herzen, entzünden den Mut,
erregen in Adern ein adelichs Blut:
heut blaset nicht Ritter und Reuter zu Pferde,
der Gläser Scharmützel beblasen itzt werde!
Ihr heiseren Pauken, paukt wacker mit ein,
pumpummet, bebrummet, besummet den Wein!
Ihr aber, ihr lödlend- und düdlenden Flöten,
ihr Chöre, lasst hören die süsse Muteten!
Ihr Sänger, nun singet, beklinget das Fest,
die Freuden, den Frieden, die Herren und Gäst!
Ihr Lauten, lasst lauten die Saiten-Sirenen,
greift liebliche Griffe mit süsslichem Tönen!

U. O.
Gesellschaftliche Keimzelle
Erziehung
Bewusstwerdung
Kulturgrund

Die Ehe ist die Keimzelle jeder Gesellschaftsordnung. Der Sinn der Ehe ist deshalb schon eine kinderreiche Familie, weil ein Individuum unter zahlreichen Geschwistern frühzeitig das Einordnen in die engste Gemeinschaft lernt. Die dem Menschen angeborenen Triebe zur Ichsucht werden zurückgeschnitten, Rücksichtnahme und Verzicht werden erlernt. In den ersten Lebensjahren werden alle prinzipiellen Verhaltensmuster für das gesamte zukünftige Leben erlernt. Die Erziehung der Kinder ist die Grundlage für alle Aufgaben für Sippe und Gesellschaft zu späterer Zeit. Und obschon die Veranlagung bereits ab Geburt vorgegeben ist, wird in den ersten Jahren das Verhalten durch Einübung von Wille, Verstand, Vernunft und Art der Problemlösung für alle späteren Zeiten vorgegeben. Dabei gilt es Mass, Wirkung und Folgen von "Zuckerbrot und Peitsche" zu erkennen, schlechtes Verhalten gezielt auszumerzen und einer kontrollierten Anleitung zum Guten zu unterstellen. Die Liebe Kind-Eltern ist zu späterer Zeit die Liebe zum zukünftigen Ehepartner des Erwachsenen. Vertrauen und Sicherheit in der Familie, Wahrheit und Liebe, sind die Basis für eine funktionierende Gesellschaft ausserhalb. Alles muss erlernt werden, alles muss erkannt werden. Und die ersten Lebensjahre sind entscheidend für das gesamte, spätere Leben in Beruf, Ehe, Privatleben, Freundschaft, Gesellschaft und Kulturgemeinschaft. Einfügen und Kompromisse suchen, auf sich selber und andere hören lernen, eigene Ziele und Wünsche zu verwirklichen, aber nie ausserhalb der grösseren Gemeinschaft anderer Menschen, in welche man eingeordnet ist. Das erlernen dessen und von vielem mehr sind die Geheimnisse des Lebens und späteren Erfolges eines Menschen, und gleichzeitig der Erfolg einer ganzen Zivilisation.

Ein gravierender Mangel an Verhalten zeichnet sich nachweislich dann ab, wenn Kinder ohne Liebe oder Stabilität durch die Eltern in einem Kinderheim aufwachsen. Dann zeigen sich zu späterer Zeit fundamentale, nicht mehr änderbare Mängel im Verhalten. Gleichfalls wenn der kulturelle Ansatz in einer Familie fehlt. Ziel der Erziehung ist deshalb, neben Liebe, Sicherheit und Stabilität, auch die Vermittlung von Kulturfähigkeit. Traditionen sind der Kit für den Zusammenhalt einer Gesellschaft. Verbindende Werte müssen erlernt werden durch Vorleben. Geschichten, Vorstellungen, Geisthaltungen und Ideen sind Angelpunkte des Bewusstseins. Und gerade im mitteleuropäischen Raum leben die Menschen von einer reichhaltigen und ausgiebigen Geisteskultur in ihren alten Sagen, Märchen und Erzählungen, welche tief in ihr Wesen und Denken eingreifen.

Die Ehe ist nicht nur der Ort der Fortpflanzung und des Entstehen der nächsten Generation, sondern in erster Linie der Ort der geistigen Bewusstseinswerdung des Menschen. An diesem Orte erwacht und erwächst sein eigentliches Ich in übergeordneter Art. Seine Identität schält sich heraus, und sein Bewusstsein erhält die Färbung in seiner eigenen Kultur und den Traditionen. Ausserhalb dieser Kultur kann sein Bewusstsein keinen Grund fassen, weil alles schale Theorie bleiben muss. Nur ein derart in der Familie gefestigtes Mitglied kann für die Gesellschaft von Wert sein, ist fähig, das Erbe der Ahnen weiterzugeben und seinerseits einen Urgrund zu schaffen für zukünftige Generationen.

Heilige Wasser
Himmelsberge
Helgi
Gudmundr
Sinfiötli
Hödbroddr

Helgakvidha Hundingsbana fyrri
Das erste Lied von Helgi dem Hundingstödter

I.

In alten Zeiten, als Aare sangen,
Heilige Wasser rannen von Himmelsbergen,
Da hatte Helgi, den Grossherzigen,
Borghild geboren in Bralundr.

Nacht in der Burg war's, Nornen kamen,
Die dem Edeling das Alter bestimmten.
Sie gaben dem König der Kühnste zu werden,
Aller Fürsten Edelster zu dünken.

Sie schnürten scharf die Schicksalsfäden,
Dass die Burgen brachen in Bralundr.
Goldene Fäden fügten sie weit,
Sie mitten festigend unterm Mondessaal.

Westlich und östlich die Enden bargen sie,
In der Mitte lag des Königs Land.
Einen Faden nordwärts warf Neris Schwester,
Ewig zu halten hiess sie diess Band.

Eins schuf Angst dem Uelfingensohn,
Und ihr, der Frau, die Freude gebar:
Rabe sprach zum Raben (auf ragendem Baum
Sass er ohne Atzung): ich weiss Etwas.

"Es steht der Sohn Sigmunds in der Brünne,
Einen Tag alt: unser Tag bricht an.
Er schärft die Augen (so schauen Helden),
Der Wölfe Freund: freuen wir uns!"

Dem Volke schien sein Fürst geboren,
Sie wünschten sich Glück zu goldener Zeit.
Der König selber ging aus dem Schlachtlärm
Dem jungen Edling edeln Lauch zu bringen.

Er hiess ihn Helgi und gab ihm Hringstadr,

Solfiöll, Snäfiöll und Sigarswöllr,
Hringstadr, Hatun und Himinwangi,
Gab ein blutig Schwert Sinfiötlis Bruder.

Da begann zu wachsen an Verwandter Brust
Die ragende Rüster in des Ruhmes Licht.
Er vergalt und gab das Gold den Werthen,
Sparte das Schwert nicht, das blutbespritzte.

II.

Kurz liess der König auf Kampf ihn warten:
Funfzehn Winter alt war der Fürst,
Da hatt er den harten Hunding erschlagen,
Der Land und Leute so lange berieth.

Da sprachen Sigmunds Sprössling
an Um Gold und Schätze die Söhne Hundings.
Zu vergelten hatten sie Güterraubs viel
Dem jungen Fürsten und des Vaters Tod.

Nicht gewährte der Fürst dafür die Busse,
Weigerte jegliches Wergeld den Söhnen:
Gewarten möchten sie mächtigen Wetters,
Grauer Geere und des Grames Odhins.

Zur Schlachtstätte stapften die Fürsten,
Die sie gelegt gen Logafiöll.
Frodis Frieden zerbrach zwischen Feinden:
Granis Grauhunde fuhren gierig durchs Land.

Sass der König, da erschlagen er hatte
Alf und Eyolf, unter dem Aarstein,
Dazu Hiörward und Haward, Hundings Söhne;
Gefällt war des Geerriesen ganzes Geschlecht.

Da brach ein Licht aus Logafiöll,
Und aus dem Lichte kam Wetterleuchten.
Helmträgerinnen sah man auf Himinwangi:
Ihre Brünnen waren mit Blut bespritzt
Und Strahlen standen still auf den Geeren.

Da frug in der Frühe der Männerfürst
Die südlichen Frauen vom Schlachtfeld her:
"Ob sie daheim bei den Helden wollten
Bleiben bei der Nacht?" die Bogen schnurrten.

Aber vom Hengste Högnirs Tochter
Stillte der Schilde Lärm und sprach zu dem König:
"Wir haben wohl Anderes hier zu schaffen
Als Ringbrecher bei dir Bier zu trinken."

"Mein Vater hat Mich, seine Maid,
Verheissen Granmars grimmem Sohne.
Doch hab Ich, Helgi, den Hödbrodd genannt
Einen König so kühn wie ein Katzensohn.

"Nun wird er kommen nach wenigen Nächten,
Wofern du den Fürsten nicht forderst zum Kampf,
Oder mich, die Maid ihm raubst."

Helgi

Fürchte nicht mehr den Mörder Isungs:
Erst tobt Getöse, ich sei denn todt. -

Boten sandt alsbald der gebietende König,
Hülfe zu fordern über Flut und Land,
Um mehr als genug den Mannen zu bieten,
Und ihren Söhnen, des schimmernden Goldes:

"Heisset sie schnell zu den Schiffen gehn,
Das sie aus Brandey uns Hülfe bringen."
Da harrte der König bis zur Samnung kamen
Helden vielhundert von Hedinsey.

Da sah man von Stränden und Stafnesnes
Die Schiffe gesegelt, die goldgeschmückten.
Helgi fragte den Hiörleif alsbald:
"Hast du erkundet der Kühnen Zahl?"

Aber der Königssohn sagte dem andern:
"Schwer," sprach er, "hält es, von der Schnabelspitze
Die langen Schiffe, die Segler, zu zählen,
Die da aussen in Oerwasund fahren."

"Zwölfhundert zählst du Zuverlässiger:
Doch harrt in Hatun noch halbmal mehr
Der Scharen des Königs: der Schlacht gedenk ich nun."

Da warf der Steurer die Stevenzelte nieder,
Der Männer Menge damit zu erwecken,
Dass die Fürsten sähen den scheinenden Tag.
An die Segelstangen schnürten die Helden
Das knisternde Gewebe bei Warins Bucht.

Die Ruder ächzten, das Eisen klang,
Schild scholl an Schild, die Seehelden ruderten.
Unter den Edlingen eilend ging
Des Fürsten Flotte den Landen fern.

So war's zu hören, da hart sich stiessen
Die kühlen Wellen und die langen Kiele
Als ob Berg oder Brandung brechen wollten.

Helgi hiess das Hochsegel aufziehn,
Als wider Wogen da Woge schlug
Und die tobende Tochter Oegirs
Die starren Rosse zu stürzen gedachte.

Aber Sigrun kam kühn aus den Wolken
Und schützte sie selber und ihre Schiffe.
Kräftig riss sich der Ran aus der Hand
Des Königs Langschiff bei Gnipalundr.

Da sass er geborgen in der Bucht am Abend;
Die schmucken Schiffe schossen dahin.
Aber Granmars Söhne von Swarinshügel
Erspähten sein Volk mit feindlichem Sinn.

Da fragte Gudmund, der Gottgeborne:
"Wie heisst der Herzog, der dem Heer gebeut,
Diess furchtbare Volk uns führt zu Land?"

Sinfiötli versetzte, und schlug am Rah
Ein rothes Schild auf, des Rand war von Gold.
Er war ein Sundwart, der sprechen konnte
Und Worte wechseln mit werthen Männern:

"Sag das am Abend, wenn du Schweine fütterst
Und eure Hunde zur Atzung lockst:
Die Uelfinge seien von Osten gekommen,
Des Kampf begierig vor Gnipalundr.

"Hier wird Hödbroddr den Helgi finden,
Den fluchtträgen Fürsten, in der Flotte Mitten.
Oftmals hat er Aare gesättigt,
Weil du in der Mühle Mägde küsstest."

Gudmundr

Nicht folgst du, Fürst, der Vorzeit Lehren,
Da du die Edlinge mit Unrecht verrufst.
Du hast im Walde mit Wölfen geschwelgt,
Hast deinen Brüdern den Tod gebracht.
Oft sogst du mit eisigem Athem Wunden,
Bargst allverhasst dich im Gebüsch.

Sinfiötli

Du warst ein Zauberweib auf Warinsey,
Ein luchslistiges! Du logst auf den Haufen.
Keinen Mann, meintest du, möchtest du haben
Von allen im Eisen ausser Sinfiötli.

Du warst die schädlichste Walkürenhexe,
Aber bei Allvater allvermögend.
Man sah die Einherier alle sich raufen,
Verwettertes Weib, von wegen dein.
Neune hatten wir auf Nesisaga
Wölfe gezeugt: ich war ihr Vater.

Gudmundr

Nicht warst du der Vater der Fenriswölfe,
Ob ärger als alle, das leuchtet ein,
Denn längst entmannten dich eh du Gnipalundr sahst
Thursentöchter bei Thorsnes dort.

Siggeirs Stiefsohn lagst du hinter Stückfässern,
An Wolfsgeheul gewöhnt in den Wäldern draussen.
Alles Unheil kam über dich,
Als du den Brüdern die Brust durchbohrtest,
Dich landrüchig machtest durch Lasterwerke.

Sinfiötli

Du warst Granis Braut bei Brawöllr,
Goldgezügelt, gezähmt zum Lauf.
Manche Strecke ritt ich dich müde
Und hungrig unterm Sattel, Scheusal, den Berg hinab.

Ein sittenloser Knecht erschienst du da,
Als du Gullnirs Geisse melktest;
Ein andermal dauchtest du, Dursentochter,
Ein lumpiges Bettelweib: willst du länger zanken?

Gudmundr

Nein, füttern wollt ich bei Frekastein
Lieber die Raben mit deinem Luder,
Und eure Hunde zur Atzung locken
Und Schweine zum Troge: zanke der Teufel mit dir!

Helgi

"Es ziemt' euch besser beiden, Sinfiötli,
Den Kampf zu fechten und Aare zu freuen,
Als euch zu eifern mit unnützen Worten
Wenn auch Ringbrecher den Hass nicht bergen.

"Auch Mich nicht gut dünken Granmars Söhne;
Doch ist's Recken rühmlicher, reden sie Wahrheit.
Sie haben's gezeigt bei Moinsheim:
Die Schwerter zu brauchen gebricht ihnen Muth nicht."

Sie liessen die Rosse gewaltig rennen,
Swipudr und Swegjudr, auf Solheim zu
Durch thauige Thäler und tiefe Wege;
Der Mist Ross schütterte, wo die Männer fuhren.

Sie trafen den Herscher an der Thüre der Burg,
Kündeten dem König den kommenden Feind.
Aussen stand Hödbroddr helmbedeckt,
Sah den Schnellritt seines Geschlechts:
"Wie harmvoll habt ihr Helden ein Aussehn?" -

"Her schnauben zum Strande schnelle Kiele,
Ragende Masten und lange Rahen,
Schilde sattsam und geschabte Ruder,
Herrliche Helden der hehren Uelfinge.

"Fünfzehn Fähnlein fuhren ans Land;
Doch stehen im Sund noch siebentausend.
Hier liegen am Lande vor Gnipalundr
Blauschwarze Seethiere und goldgeschmückte.
Die meiste Menge seiner Mannen ist hier:
Nicht länger säumt nun Helgi die Schlacht."

Hödbroddr

Lasst rasche Rosse zum Kampfthing rennen,
Aber Sporwitnir gen Sparinshaide,
Melnir und Mylnir gen Myrkwidr:
Sitze mir selten wer säumig daheim,
Der Wundenflamme zu schwingen weiss.

Ladet Högni und Hrings Söhne,
Atli und Ingwi und Alf den greisen;
Die zu beginnen sind gierig den Kampf:
Wir wollen den Wölfungen Widerstand thun. -

Ein Sturmwind schiens, da zusammen trafen
Die funkelnden Schwerter bei Frekastein.
Immer war Helgi, der Hundingstödter,
Vorn im Volkskampf, wo Männer fochten.
Schnell im Schlachtlärm, säumig zur Flucht,
Ein hartmuthig Herz hatte der König.

Da kam wie vom Himmel die Helmbewehrte -
Das Spersausen wuchs - und schützte den Fürsten.
Laut rief Sigrun, des Luftritts kundig,
Dem Heldenheer zu, aus des Herzens Grund:

"Heil sollst du, Held, der Herrschaft walten,
Ingwis Nachkomme, und das Leben geniessen.
Den fluchtträgen Fürsten hast du gefällt,
Ihn, der den Schrecklichen sandt in den Tod.
Nun must du beides nicht länger missen:
Rothe Ringe und die reiche Maid.

"Heil sollst du dich, Fürst, erfreuen der beiden,
Der Tochter Högnis und Hringstadirs,
Des Siegs und der Lande; zum Schluss kommt der Streit."

A. R.
Geist in der Flasch'
Menschen Kraft

Dereinst es war gelobtes Land,
geschaffen durch Urkraftes Hand,
ward nicht Gold, nicht Edelstein noch Öl,
auch Geld es nicht gab, zeugend aus Nichts
machend mehr und mehr,
um doch nur Arbeit vernicht'.

Der Mensch war mit Geist,
erschuf das Feuer aus Eis,
bedurft' kein Gerät und Ressource'
um erkennen zu muss'
wie all's aus Geist entsteht,
wie nichts ins Nichts vergeht.

Reich sein durch reiche Hand,
walten mit Urkraften geistig Pfand,
so liegt die ganze Kraft,
in den Menschen des Land,
in Wallung um Wallung
das Wunder sich neu erschafft.

Was spricht dagegen allein,
es nicht wieder könnt' sein?
Dass Mensch zu Mensch in Mut
sich tuet zusammen, zu geben
für Reichtum, Güter und Gut!

ᛁᛜ ᛗᚷ ᛊᚹ

Karthager-Buch
Allgeist in den Körper

(Diese Texte und Beschreibungen sind nicht im karthagischen Original erhalten, sondern entstammen römischen Nachschriften aus der Zeit des Augustus.)

Die Namensgebung

- Aus der Ferne bist du gekommen. Weit war dein Weg. Lang war dein Schlaf im Meere des Schweigens.
- Nicht erinnerst du dich der lichten Welt, aus der du gingst. Nicht erinnerst du dich des ersten Sterbens im Meere des Schweigens. Nicht weisst du von dir.
- Abermals Form gewann deine Seele; erwacht ist dein Geist in der ewigen Kraft des Lebens.
- Den Weg beginnst neu du als Wanderer durch die Kreisläufe der Ewigkeit.
- Die Schwelle betrittst du als Mensch. Anfang nimmst du erneut - Wanderer, Erwachte/r, Kommende/r, Gehende/r, Weisheit Sammelnde/r.
- Die Erdenwelt wirst du durchschreiten, um der gerechten Erkenntnis willen. Mutig sein dein Schritt, gerade dein Weg. Er führe dich heim in die lichten Welten.
- Denn Weg ist dein Erdenleben - nicht Ziel, sondern Zweck. So du das Licht suchen wirst, so wird das Licht mit dir sein.
- Wanderer, der du die Schwelle der Erdenwelt nun betreten hast - dies ist dein Name : ...(Name)...
- Heil sei mit dir, ...(Name)..., dir leuchtet das wegweisende Licht der Gottheit. Halte das Licht aufrecht in dir, ...(Name)..., dann wird Licht zu Licht finden und nie mehr Finsternis schauen, aus der du erwachtest.
- Heil sei der Gottheit, die leitet den Wanderer!

Diese Zeremonie findet im Tempel oder am Hausaltar statt, vollzogen durch eine Priesterin mit dem "Roten Löwen" (ein magisches Räucherpulver) und dem Sonnenspiegel, welcher dem Kinde vorgehalten wird. Im allgemeinen findet diese Zeremonie etwa im Alter von sechs Monaten statt.

Jugendweihe

Wenn die jungen Burschen dem Mannesalter sich annähern allmählich, so sollen sie über die Flammen springen und durch das Feuer des Lebens gehen mit einem ersten Sprunge. Und (sie) sollen dies tun wohl im achtzehnten Jahre. Noch ist dies Spiel, denn nicht hoch greifen die Flammen, bloss ist es Eintritt in das Feuer der Welt und des dort herrschenden Kampfes. Wenn die Mädchen dem Frauenalter sich annähern allmählich, wohl im sechzehnten Jahre, so sollen sie ihre Haare sich vornehmen und die Enden davon schneiden, so viel die Breite einer Hand misst, nicht aber mehr. Und (es) ist dies das letzte mal des Schneidens der Haare des Weibes. Volle Eigenständigkeit aber gewinnen die Jungen, so sie das Alter von 23 Jahren überschritten haben. Wo ein Mädchen zur Tempelschülerin wird, bleiben die Haare ungeschnitten bis zur "Eröffnung" des magischen Steins, wozu es dann erst in gleichem oder geringerem Ausmass (das Abschneiden der Enden der Haare) erfolgt.

R. J.
Spitze des Weltenmastes
Berg Mitternachts
Zeichen Karthagos

"Wir haben das unsere getan; nicht minder tapfer als die babylonischen Helden einst das ihre taten. Stolz kehren wir heim zu den Ahnen! Sie blicken mit Stolz auf uns von der Spitze des Weltenmasts her über dem Berge in Mitternacht. Drei Kriege führte das Karthagerreich, wie einst ihm verhiessen, gegen zahlreichen Feind. Erfüllt ist die Pflicht, niemals wankten wir, ewiglich leuchtet das Zeichen Karthagos in jener anderen Welt. Die Erdenwelt aber bleibt in der Feinde Hände zurück."

Vermächtnis, Karthager-Buch

Gebrüder Grimm
Unüberwindlich Volk
Sachsen, Angeln, Jüten
Heil und Frieden
Schrecken der Einwohner

Ankunft der Angeln und Sachsen

Als die Briten grausame Hungersnot und schwere Krankheit erfahren hatten und, aus der Art geschlagen, nicht mehr stark genug waren, um die Einbrüche fremder Völker und der wilden Tiere abzuwenden, ratschlagten sie, was zu tun wäre, und beschlossen mit Wyrtgeorn (Vortigern), ihrem König, dass sie der Sachsen Volk über die See sich zur Hilfe rufen wollten. Der Angeln und Sachsen Volk wurde geladen und kam nach Britenland in dreien grossen Schiffen. Es bekam im Ostteil des Eilandes Erde angewiesen, die es bauen und des Gebotes des Königs, der sie geladen hatte, gewärtig sein sollte, dass sie Hilfe leisteten und wie für ihr Land zu kämpfen und fechten hätten. Darauf besiegten die Sachsen die Feinde der Briten und sandten Boten in ihre Heimat, dass sie den grossen Sieg geschlagen hätten und das Land schön und fruchtbar, das Volk der Briten träg und faul wäre. Da sandten sie aus Sachsenland einen noch strengeren und mächtigeren Haufen. Als die dazugekommen waren, wurde ein unüberwindliches Volk daraus. Die Briten liehen und gaben ihnen Erde neben ihnen, damit sie für das Heil und den Frieden ihres Grundes (Eigentumes) streiten und gegen ihre Widersacher kämpfen sollten; für das, was sie gewonnen, gaben sie ihnen Sold und Speise. Sie waren aus drei der stärksten deutschen Völker gekommen, den Sachsen, Angeln und Jüten. Von den Jüten stammen in Britannien die Cantwaren und Wichtsaten ab; von den Altsachsen: die Ostsachsen, Südsachsen und Westsachsen; von den Angeln: die Ostangeln, Mittelangeln, Mercier und all Northumbergeschlecht. Das Land der Angeln in Deutschland lag zwischen den Jüten und Sachsen, und es soll, der Sage nach, von der Zeit an, dass sie darausgingen, wüst und unbewohnt geblieben sein. Ihre Führer und Herzogen waren zwei Gebrüder, Hengst und Horsa; sie waren Wichtgisels Söhne, dessen Vater hiess Wicht und Wichts Vater Woden, von dessen Stamm vieler Länder Könige ihren Ursprung herleiten. Das Volk aber begann sich auf der britischen Insel bald zu mehren und wurde der Schrecken der Einwohner.

ᛋᚹᛒ

F. E.
Bewusstwerdung
Strom der Gezeiten

Anders als bei erblich Altlast bei Zeugung, wird der Mensch zu späterer Zeit geformt durch die Einflüsse der Gesellschaft. Hier nun entscheidet sich in seinem Bewusstsein, ob er imstande ist die Welt zu begreifen, den inneren Zusammenhang zu erkennen, und sich von allen schlechten Einflüssen in der Gesellschaft frei zu machen. Erstes Gebot der Erziehung ist es, den Keim des Erkennen der übergeordneten Zusammenhänge einzulegen, zu lehren ihn über Gerechtigkeit, Freiheit, Bestimmung des Menschen, was er tun möge, was er unterlassen solle, und wie er in die Gesellschaft wirken kann, Kraft seiner dabei errungenen Persönlichkeitsentfaltung. Dabei erkenne er seine Lichtnatur, seine Strahlkraft auf die Gesellschaft, und wie der Gedanke alles nach dem Guten formt, oder es in Tiefen reisst. Dann folgt nach Gedanke Tat, und nach Tat wird bemessen die Welt.

D. F.
Ur-Alter
Heilige Wasser
Himmelsberge
Nornen
Lauch (Laughr)
Helgi Hunding
Wiedergeburt

Helgi Hundingsbani (Hundings-Töter)

Von Helgis Geburt singt das Helgilied:

"Es war im Uralter, als Aare sangen, heilige Wasser von Himmelsbergen rannen; da hatte Helgi, den Hochherzigen, Borghild geboren in Braland. Nacht war in der Burg, Nornen kamen, dem Edeling das Alter und Schicksal zu bestimmen". Sie wünschten ihm, der beste und heldenmütigste König zu werden, bestimmten ihm Braland zum Erbe, und niemals zu reiten den Weg nach Hel.

Vor der Burg, auf einem Eschenbaum, sassen zwei Raben, und einer sprach zum andern: "Sigmunds Sohn steht einen Tag alt in der Brünne und schärft sein Auge, wie Krieger tun; er wird Odins Wölfe mit Leichen erfreun." Die Männer aber sprachen: "Nun ist eine glückliche Zeit gekommen."

König Sigmund kam gerade aus einer Schlacht, als Helgi geboren war; er ging in die Burg und reichte dem Knaben edlen Lauch (Kraut) als Zeichen, dass er ihn zu seinem Erben im Hunenreich bestimme. Er gab ihm den Namen Helgi, schenkte ihm Land und Burgen und ein zieres Schwert. Helgi wurde von Hagal, einem Edlen, in dessen Burg erzogen.

Damals herrschte über Hundland Hunding, ein mächtiger König; er hatte viele Söhne, und zwischen den Hundingen und Wölsungen war Unfriede; sie erschlugen einander ihre Freunde. Als Helgi fünfzehn Jahre alt war, zog er auf heimliche Kundschaft nach Hundings Hof. Heming, einer von Hundings Söhnen, war allein zu Hause, und als Helgi wieder zum Burgtor hinausging, begegnete er einem Hirtenknaben und trug ihm auf:

"Sage Heming, dass Helgi es war, der umherging in seiner Burg, unter wolfsgrauen Kleidern den Panzer geborgen; und der Hunding hielt ihn für Hamal, Hagals Sohn." Als Hunding das hörte, sandte er Krieger zu Hagal, um Helgi zu fangen. Ihnen zu entgehen, musste Helgi Magdskleider anziehen und am Mühlstein Korn zerreiben. Da sprach ein Krieger: "Wie blitzen der Magd die Augen! Die ist nicht gemeinen Mannes Kind; die Steine bersten, der Mühlbeutel zerreisst; - geziemender, dünkt mich, wäre dieser Hand ein Schwertgriff statt der Mühlstange." "Das ist kein Wunder, dass der Mühlstein dröhnt," antwortete Hagal, "da eine Königsmaid die Walze treibt. Sie war eine Walküre, ehe Helgi sie fing; darum hat sie die zornigen Feueraugen."

So entkam Helgi und zog mit Sinfiötli an der Spitze einer Kriegsschar gegen Hunding. Die Wölsungen obsiegten, mit eigner Hand fällte Helgi Hunding, und mit ihm fiel ein grosser Teil von dessen Gefolge. Seitdem hiess der junge Fürst; Helgi Hundingstöter. Hundings Söhne heischten Wergeld für den Erschlagenen und Busse für die Wegnahme vielen Gutes. Helgi aber sandte ihnen die Antwort: "Ein gewaltiges Wetter grauer Gere und Odins Gram (Zorn) sollt ihr haben". Darauf rüsteten die Könige neue Heerscharen und zogen gegeneinander, in den Logabergen trafen sie auf der Walstatt zusammen. Helgi drang vor bis zum Banner der Hundingssöhne und erschlug, so viel ihrer da waren. Kampfmüde ruhte er nach der Schlacht; Abend war's, er sass am Wald auf einem Stein. Da brach Lichtglanz am Himmel hervor, und aus dem Glanz schossen Wetterstrahlen, und aus den Wolken nieder ritten Walküren in Helmen und Brünnen, blutbespritzt, und Flammen standen auf den Spitzen ihrer Speere. In frohem Übermut rief der König sie an, ob sie mit ihm und seiner Schar die Nacht heimfahren wollten zum Schmaus? Zorniges Speerrasseln scholl durch die Luft, und vom Ross herunter rief die erste ihm Antwort: "Ein ander Geschäft, als Met trinken, hat Sigrun, Högnis Tochter, mit König Helgi."

Sie ging zu ihm, ergriff seine Hand, grüsste und küsste ihn; da wuchs ihm Liebe zu dem Weibe unter dem Helm. "Mein Vater," erzählte sie, "hat mich Hödbrod, Granmars Sohn, verheissen. Ich schalt ihn "Katzensohn" und schwur, dass ich ihn nicht mehr lieben würde als eine junge Krähe. Denn einen andern Helden will ich zum Mann. In wenig Nächten aber kommt Hödbrod zur Vermählung, wenn du ihn nicht zuvor zur Walstatt entbietest oder Högnis Tochter entführst." Helgi antwortete: "Fürchte nicht deines Vaters Zorn und nicht Hödbrods Gewalt; du sollst, junge Maid, mit mir leben." Darauf schieden sie. Helgi sandte nun Boten aus, die warben für vieles Geld starke Scharen. In Brandeiland, am Meeresstrand, erwartete sie der König. Sie kamen über die Wellen zu vielen Hunderten. Die goldgeschmückten Schiffe lagen dichtgedrängt in der Warinsbucht.

Helgi fragte seinen Steuermann, wie viele ihrer gekommen seien?

"Nur schwer konnt' ich die Schiffe vom Strand aus überblicken, zwölfhundert Männer hab' ich gezählt; - doch sind wohl noch halbmal mehr." Bei Tagesanbruch wurden die Schilde von den Schiffborden weggenommen und die Segel aufgezogen. Da hub sich ungestümer Lärm. Sie schlugen Schwerter und Schilde aneinander, und mit rauschenden Segeln und Ruderschlägen fuhr die Flotte aus der Bucht nach Frekastein in Hödbrods Land. Inmitten segelte Helgis Schiff. Auf offenem Meer traf sie ein gewaltiges Unwetter; Blitze fuhren über sie hin und schlugen ein. Die Wogen umdrängten die Drachenborde, als ob Berge zusammenstiessen. Helgi befahl, das Hochsegel noch höher aufzuziehen; aber gegen die Wellen war kein Schutz mehr; denn Ran, die Hafffrau, legte ihre Hand auf Helgis Schiff, um es hinabzuziehen. Da ritten neun Walküren oben in der Luft, Helgi erkannte Sigrun; unerschrocken riss die Walküre der Hafffrau das Schiff aus der Hand. Das war bei Gnipawald; abends legte sich der Sturm und sie kamen glücklich ans Land.

Hödbrods Brüder standen auf einem Hügel und sahen die Schiffe heranfahren; eilig sprang einer, Gudmund mit Namen, auf seinen Hengst, ritt hinunter ans Meer und rief mit lauter Stimme: "Wer ist der König, der über das Meer gebietet und solch feindliche Scharen ans Land führt?" Sinfiötli schwang seinen roten Schild mit goldenem Rand an der Segelstange hinauf und gab ihm Bescheid.

"Erzähl's heut Abend, wenn du Schweine und Hündinnen zum Futter lockst, dass Wölsunge kampfbegierig nach Gnipawald gekommen seien. Hier wird Hödbrod Helgi finden, der zum Kampfe eilt, dieweil du Mägde küssest."

"Wenig weisst du von edler Sitte, da du mir Unwahres vorwirfst. Du haustest als Werwolf, schlichst, allen verhasst, im Wald einher, und mordetest deine Brüder."

"Ein diebischer Knecht warst du!" - Und in immer heftigeren Schmähreden haderten sie miteinander, bis Helgi ihnen wehrte: "Es wär' euch geziemender, in den Kampf zu eilen, als

euch mit unnützen Worten zu zanken. Gar wenig gefallen mir Granmars Söhne, aber kriegsmutig sind sie doch." -

Gudmund wandte sein Ross und brachte Hödbrod, den er in seiner Burg fand, die böse Nachricht. Der sprach "Lasst Boten durchs Land reiten; kein Mann, der ein Schwert schwingen kann, bleibe daheim; entbietet Högni und seine Söhne, unsre Freunde, sie sind alle begierig des Kampfes."

Bei Frekastein trafen die Feinde zur Schlacht zusammen. Helgi, Hundingstöter, war stets der Vorderste, wo gekämpft wurde; wie fester Kern war sein mutiges Herz. Da gewahrten sie, hoch in den Wolken, eine Schar von Schildmädchen, als ob man in Flammen sähe; - Helgi erkannte Sigrun, Högnis Tochter. Und nun wuchs der Gere Getös. Helgi erschlug König Hödbrod unter seinem Banner, auch Högni tötete er; alle Brüder Hödbrods und alle Häuptlinge des Heeres fielen; nur Dag, Högnis Sohn, erhielt Frieden und leistete den Wölsungen Eide. Sigrun ging über die Walstatt, bis sie Helgi fand. Sie begrüsste ihn als Sieger: "Glücklich sollst du sein, König, und deines Sieges geniessen."

"Nicht alles ist nach deinem Wunsch geschehen; Vater und Brüder hab' ich dir getötet, und erschlagen auf der Erde liegen die meisten deiner Gesippen. Durch blutigen Streit wurdest du mir gewonnen; - das schufen die Nornen."

Da Sigrun weinte, tröstete er sie: "Hilde (d. h. Walküre) bist du mir gewesen, und das Schicksal können selbst Helden nicht besiegen." Da sprach Sigrun: "Die Heimgegangenen möcht' ich nun ins Leben zurückrufen und dennoch mich dir am Herzen bergen."

Helgi nahm Sigrun zur Gattin und wohnte mit ihr in Sevafiöll.

Dag opferte Odin, auf dass er ihn Vaterrache gewähre, und der Gott lieh ihn seinen Speer Gungnir. Dag suchte Helgi und fand ihn, als der einsam durch einen Wald ging, und durchbohrte ihn mit Odins Speer. Dann ritt er nach Sevafiöll und sagte Sigrun die Tat. Da sprach Sigrun: "Dich sollen alle Eide brennen, die du Helgi bei der Leiptr leuchtendem Wasser geschworen hast! Nicht schreite das Schiff, das dich trägt, weht auch erwünschter Wind dahinter! Nicht renne das Ross, das dich trägt, wann du vor deinen Feinden fliehen musst! Nicht schneide das Schwert, das du schwingst, es sause dir denn selber ums Haupt; wie ein Wolf im Walde sollst du friedlos leben!" Dag bot ihr zur Sühne Gold und das halbe Reich ihres Vaters Högni; aber Sigrun antwortete: "Nicht selig kann ich fürder sitzen in Sevafiöll, es bräche denn ein Glanz aus der Pforte des Königsgrabes und Helgi ritte daher und ich könnte den Herrscher umfangen. Wie edelgewachsene Esche über niedrige Dornen, so ragte Helgi empor über alle Helden."

Es ward nun Helgi ein Hügel errichtet; als er aber nach Walhall kam, stand Odin auf von seinem Sitz, ging ihm entgegen und bot ihm an, über alles mit ihm zu herrschen.

Am Abend des Bestattungstages ging Sigruns Magd an des Königs Totenhügel und sah Helgi mit vielen Männern in den Hügel reiten; sie lief zur Königin und sagte ihr, was sie gesehen. "Eile hinaus, wenn's dich gelüstet, den König wiederzufinden. Aufgetan ist der Hügel und Helgi gekommen; der König bat, dass du die tropfenden Wunden ihm stillen möchtest."

Sigrun ging in den Totenhügel zu Helgi, küsste ihn, trocknete seine Wunden und sprach zu ihm: "Dein Haar ist durchreift, mit Blut bist du bedeckt, deine Hände sind feuchtkalt; - wie soll ich dir dafür Abhilfe schaffen?"

"Du allein bist schuld, Sigrun," antwortete er, "dass Helgi mit Blut bedeckt ist; du weintest viele Zähren, ehe du schlafen gingst; eine jede fiel blutig auf Helgis Brust." Sigrun bereitete ihm ein Lager und sagte: "Ich will dir am Herzen ruhn, wie ich es dem lebenden König tat." Da jauchzte Helgi: "Nun weilst du, Sigrun, im Hügel bei Helgi, dem Entseelten, im Arm, und bist doch lebendig."

Wie der Morgen nahte, brach Helgi auf: "Westlich vor Bifröst muss ich sein, ehe der Haushahn die Einheriar weckt." Und Helgi und sein Gefolge ritten die Wolkenwege.

Sigrun aber kehrte heim mit ihren Frauen, die sie begleitet hatten. Sie liess am folgenden Abend die Magd am Hügel Wache halten; als die Königin nach Sonnenuntergang dorthin kam, sprach die Magd: "Gekommen wäre nun - wenn er zu kommen gedächte - Sigmunds Sohn aus den Sälen Odins. Hoffe nicht mehr auf Helgis Heimkehr. Sei nicht so rasend, allein in den Totenhügel zu gehen; gewaltiger werden in der Nacht, als am lichten Tag, alle toten Krieger."

Sigrun lebte nicht lange mehr, vor Harm und Leid. Aber die Sage singt von Helgi und Sigrun, dass sie wiedergeboren seien; er ein siegreicher Held und sie seine Walküre.

Edda, Havamal, Lodfafnir
Seelentauch
Freundes Vertrauen

Das rat ich, Lodfafnir, vernimm die Lehr',
wohl dir, wenn du sie merkst:
Drei Worte nicht sollst du mit Schlechteren wechseln:
Oft weicht der Bessere,
Während der Schlechtere zuschlägt.

Halt schweigsam dich in Not, rede nicht. Wo Feindes Ohr, verspricht reden nichts Gutes. Jedes Wort gesproch', kann verwendt' gegen dich. Drum sei schweigsam in fremder Gesellschaft, sage nichts, was nicht gehört in des Horchers Ohr. Die grösste Not immer kommt aus der Unbändigkeit des Mundes. Lerne zu bändigen dein Wort, und sprich durch Schweigen. Und wenn du sprichst, so stelle nur freundlich Fragen. So sagest du mehr als tausend Wort, und dennoch soll es dein Schaden nicht sein. Höre besser des anderen Wort, prüfe, ob es wohl klingt in deinen Ohren. Ist es aufrichtig, von guter Beseelung und Absicht? Bauet es Brücken und bildet Gemeinsamkeiten, oder ist es gar schneidig fällend wie ein Schwert und zerstörerisch wie ein Faustkeil? Hat es Kraft bei sich zu vereinen, oder zu spalten?

Und wenn dir zu sprechen ist, dann spricht nicht in Gesellschaft. Sprich zu Deinesgleichen unter Deinesgleichen nur, aber niemals in der Öffentlichkeit. Meide Schenken und Gaststätten deshalb, wenn dein Wort du nicht zu zämen vermagst. Sprich nicht in Öffentlichkeit über eigen Gesinnung oder Freundesschaft. In Freundesschaft aber, unter Deinesgleichen, spreche man frei über alles Öffentliche. Nur dort kann Vertrauen gedeihen und können Freundschaften wachsen ohn' Meuchelung und Verwendung gegen dich. Sei Freund unter Freunden, aber Fremdling unter Fremden. Dies sei dir zum Schutz vor dir selbst.

ᛗᚲᚷᛒᚱᚹ

J. W. von G.

Dem Pol entspriesst die herrlichste der Frauen,
in Riesenkind, ein kräftig Wunderbild.
Stark und gewandt, mit hohem Selbstvertrauen,
Dem Feinde grimm, dem Freunde süss und mild,
So leuchtet, nie versteckt vor unserm Schauen,
Am Horizont der Dichtkunst, Brunehild,
Wie ihres Nordens stete Sommersonne,
Vom Eismeer bis zum Pol, bis zur Garonne.

Ihr schreitet kühn der gleiche Mann zur Seite,
Der ihr bestimmt war, den sie doch verlor.
Für seinen Freund erkämpft er solche Beute,
Durchsprengte kühn das Zauberflammentor.
Wie schön das Hochzeitlager sich auch breite,
Die Freundschaft zieht er streng der Minne vor:
Dies Schwert, ein Werk zwergemsiger Schmiedehöhlen,
Schied ihn und Sie! - O seltsames Vermählen!

Zend Avesta
Gottesfrucht
Sternenhauch

"Dann zuletzt wirst du, o Mazda, mit Deinem gütigen Geiste kommen, mit Deiner höchsten Macht und mit Seelengüte, welche den Völkern der Welt gutes Gedeihen bringen. Vollkommene Wahrheit wird diesen Völkern Unterricht erteilen in den Gesetzen Deiner Weisheit, die von niemandem genarrt werden kann."

ᚺᛁᚨ

E. C.
Tiere und Schöpfung

Die Unterschiedlichkeiten der Tiere in Arten

Wir haben gesehen, dass es ein bekennendes Merkmal der Naturgesetze ist, dass unterschiedliche Tierarten sich nicht mehr fortpflanzen können, da ihre Gensätze, wenn überhaupt noch rekombinierbar, zu unterschiedlich werden, und die Lebewesen Eigenschaften herausbilden, welche sie im Überlebenskampf mit anderen Tieren in ihrer Umgebung, mit ihrer eigenen Art oder aufgrund von fehlenden oder unangepassten Eigenschaften und Funktionen in Aufreibung zur Umwelt benachteiligen.

Mit anderen Worten: Von solch neuen Lebewesen, welche grundsätzlich neue Eigenschaften hervorbringen, welche im Ausnahmafall vielleicht sogar weit über eine zeitige Entwicklung hinausgehen, sind durch die Weise der Neubildung gleichzeitig Verlusteigenschaften im Wettbewerb aller Lebewesen untereinander, und sogar der eigenen Art, die Regel. Diese Verlustrekombination ist in den wenigsten oder seltensten Fällen in der Lage, ausgerichtet auf die Umwelt, weiterführende und angepasste Eigenschaften als Überlebensvorteil zu erschaffen.

Die Anpassung eines Lebewesens an sein Umfeld erfolgt über einen sehr langen Zeitraum, immer innerhalb von bestehenden Umweltsystemen. Diese Systeme sind selber dauernd im Fluss. Eine genetische Rekombination ist nur in den seltensten Fällen erfolgreich, weil nicht mehr im gleichen Umfang an eine bestehende Umwelt angepasst. In den meisten Fällen gehen wichtige Eigenschaften, Schutzmechanismen, von tierischen Lebewesen verloren. Oder die bestehenden Eigenschaften wandeln sich derart, dass sie ihre Wirkung nicht mehr ausschöpfen können. Aus diesem Grunde macht die Natur es, dass über die Arten hinaus eine Rekombination meist nicht mehr möglich ist, und wenn doch, dann sterben diese ebenfalls innert kurzer, erdgeschichtlich Zeit wieder aus, oder können keine eigenen Nachkommen mehr zeugen. Wir erkennen somit in dieser durch die Natur eingerichteten Weise ein natürlicher Schutzmechanismus für die unzähligen Tierarten, welche die Schöpfung hervorgebracht hat.

Sich besser anpassen kann nur, was in unzähligen, fast unendlich kleinen Schritten sich hinbewegt zu einer optimierten Interaktion an die Umgebung. Kleinste Abweichungen davon können zur Auslöschung der Tierart führen. Grosse, evolutionäre Sprünge hat es nach dem Urknall der Schöpfung, der Cambrischen Explosion, nicht mehr gegeben, sondern nurnoch Anpassung an die sich dauernd verändernde Umwelt, durch Differenzierung der Eigenschaften. Und darin liegt auch der Grund, weshalb die fossilen Zwischenstufen gänzlich fehlen. Denn diese stammen allesamt aus der Zeit nach der Cambrischen Explosion. Und deshalb gibt es für die Zeit davor keine Fossilien.

Der Urknall der Schöpfung hat also stattgefunden. Aber es war kein Schöpfungsknall im biblischen Sinne, sondern ein systemischer, Prinzip gegebener. Denn lange Zeit passierte in der Schöpfung nichts, bis sich universelle Vorformen des Lebens herausbildeten, mit der Eigenschaft zur Differenzierung in alle möglichen Richtungen, Formen, Stufen, Eigenschaften, Funktionen, Differenzierungen und Reduktionen. Dabei ist die Anzahl der Chromosomensätze nicht entscheidend. Denn es hat zu früher Stufe der Evolution bereits fast alle Anzahl von Chromosomen in den Lebewesen gegeben. Entscheidender ist die Form der Differenzierung und Anpassung aufgrund einer sich verändernden Umwelt. Urformen mit mehr Veränderung in der Umwelt, haben mehr differenzierte Formen hervorgebracht als Urformen mit stabiler Umwelt. Deshalb gibt es noch heute Urformen, welche seit der Cambrischen Explosion ihr äusseres Erscheinungsbild und ihre innere Funktionsweise kaum mehr verändert haben.

Alle höheren Tierarten sind schlussendlich nicht die am weitesten entwickelten Tierarten, sondern diejenigen, welche durch eine stete veränderung in der Umwelt sich immer mehr differenzierten, um schlussendlich ganz bestimmte Eigenschaften gehäuft genetisch weiterzuvererben, ganze Gensequenzen selektiv auszuschalten oder sie nicht weiterzugeben, z.B. im Falle von Krankheitsanfälligkeiten, oder aber zusätzlich spezielle Funktionen durch diploide Genweitergabe an die Nachkommen zu übertragen. Diese bedeutet, dass in den Lebewesen unter starkem Selektionsdruck eine Form von Abspaltung von angepassten und unangepassten Erbeigenschaften erfolgt. Je ausgeprägter die Umwelteinflüsse sind, desto grösser ist die Anpassung und Differenzierung von Lebewesen, und die Herausbildung von charakteristischen Eigenschaften und Merkmalen, welche in den meisten Fällen nicht nur auf Form und Funktion beschränkt ist, sondern weitgehend sich auswirkt auf das Verhalten und die Charaktereigenschaften von Lebewesen. Sobald der Umgebungsdruck durch Umwelteigenschaften wieder nachlässt, weitet sich die genetische Selektionsvariabilität erneut und führt dementsprechend zu einer kleinen, Cambrischen Explosion innerhalb der Art, aber nurnoch mit dem verfügbaren, vorhandenen Genmaterial, welches nicht mehr die gleichen Eigenschaften zur Herausbildung von Variabilität besitzt.

ᛊᛉᛒᚲᚹ

M. A.
Glaubenskraft und Volkes Schicksal

Du sollst an deines Volkes Zukunft glauben, an deines Volkes Auferstehn. Lass niemals dir den Glauben rauben, trotz allem, allem was geschehn. Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab deines Volkes Dinge, und die Verantwortung wär dein.

G. G.
Vom richtigen Leben

Leben heisst werden und vergehen,
unterliegen und widerstehen.
Leben heisst lieben und hassen,
Böses bekämpfen und Gutes erfassen,
Arges vermeiden, Holdes suchen, sich richtig entscheiden -
verehren und Neues aufsuchen.

Hilf allen guten Menschen in der Not.
Sei treu auch dir selbst als Gebot!
Steh' ohne Versäumnis unverwandt -
zu Sippe und Eltern Band.
Halt hoch die Würd und den Ehrenschild,
nie seiest zu Schandtat gewillt.

Lerne die Spreu vom Weizen trennen,
übe dich in dem Bösen erkennen.
Sei nicht verleit' durch falsch Philosophei,
werde nicht gleichgültig, verschiedener werte einerlei.
Steig hinauf den Pfad der Treu',
trenne wirksam Weizen vom Spreu.

Such' in den Runen deiner Ahnen,
die den Weg zur Gottheit dir bahnen.
Hüt' dich vor falscher List und Trug,
dein eigen Will' dir sei Kraft genug.
Deinem Selbst gib' Recht und Raum,
das sei dein Weg, dein Ziel und Traum!

ᚾᛒᚹ ᛈ ᚱᛁᚹ

W. C. J. H.
Eeriene Veedjo
Ariavarta

Östlich von Kaschmir, weit in das Gebirg hinauf, dort, wo die Quellen des Ganges in den hochgelegenen Himalaja-Thälern aus Felsenhöhlen unter Schneegewölben gewaltsam hervorbrechen, waren seit dem hohen Alterthum Brahmanensize, ganze Brahmanenstädte, Tempel des Maha-Dewa (grossen Gottes) mit einem Umkreise von mehrern hundert Dörfern. Diese Size erweitern sich, wo der Ganges aus den Schnee- und Eisgebirgen heraustrit, bei Gangutri - im geheiligten Lande des Maha-Dewa, wo er den mächtigen Strom von seinem Scheitel herab nach den Hügeln und Ebenen von Indien sendet und alles befruchtet durch den Erguss seiner lebensschwangeren Gewässer. Auch diese Region wird als eine erste Heimath der Brahmanen bezeichnet und durch alle Zeiten wallfahrten tausende, ja hunderttausende von Pilgern zu dieser Herabkunft der Ganga; sie nahen den mit Schauer und Ehrfurcht betrachteten Höhen der Maru (siehe: Meru), auf denen Maha-Dewa mit Parwati (der Berggeborene) wohnt, aus deren Umarmung der herrliche Strom entspringt, welchen die Pilger noch weiter hinauf, als sie selbst in die unzugänglichen Schluchten eindringen können, überall wo seine Fluthen hervorschimmern, mit sehnsüchtigen Bliken verfolgen und sich dann nicht selten hingerissen von Verlangen nach Vereinigung mit der Göttlichen in die Wogen der Ganga stürzen oder wenigstens, darin untertauchen, um ihre Sünden abzuwaschen oder von Krankheiten zu genesen. (Die grosse Zahl begnügt sich, so hoch hinauf als möglich das reine Wasser des Gegenstroms zu schöpfen; einzelne Kühne holen es auch aus den gefährlichsten Schluchten herbei).

Diese uralten Priestersize hat bis auf diese Zeit noch kein Eroberer überfallen. Sie waren durch alle Alpenthäler, die wir bezeichnet haben, ausgebreitet. Aber eben der Aufenthalt in diesen wildromantischen Thälern, in welchen der Ganges sein Flutsystem bildet, und von da nach Süden ausbreitet, scheint die charakteristische Ausbildung des brahmanischen Systems näher entschieden zu haben und man darf vielleicht diese ganz ganteske Natur mit ihrem Wechsel von Grösse und Lieblichkeit, von schauerlichen Schluchten und Einöden, von Felsmassen, Gletschern und wilder Zertrümmerung, so wie von mächtigem Waldgebirg, rauschenden Wasserfällen, reizenden Hirtenalpen und stillabgeschlossener, friedlich-heiterer Einsamkeit, vor andern Alpenregionen als Vorbereitungsstätte der grossen indischen Vorstellungs-, Denk- und Lebensweise betrachten. Wenige Blike auf die in den Veda's enthaltenen Hymnen und Gespräche zwischen Priestern, Königen und Hirtenfürsten, zwischen lehrenden Vätern und lernenden Söhnen und Jüngern lassen schon erkennen, dass sie unter solchen Umgebungen gesungen und gesprochen sind, und so den Wiederschein einer reichhaltigen, grossartigen Natur in sich tragen.

Wäre es auch möglich, dass frühere Einwanderungen in diese Alpenthäler von Kleintibet (Baltistan) herab mit dem Strom des Indus zwischen Kaferistan und Kaschmir statt gefunden hätten; so ist doch hierfür bis jetzt kein anderes Zeugnis vorhanden, als das von Colebrooke: die Brahmanen hätten anfangs das Penjab (Punjab; das Land der fünf Flüsse) bewohnt. Aber hieraus geht hervor, dass sie mit dem Indus selbst herabgekommen seyn müssen; vielmehr giebt es viele Zeugnisse dafür, dass sie von dem alten Sogdiana, Bokhara und Balkh - diesen wichtigen Vereinigungs- und Scheidepunkte der Völker - herab durch Chorasan, also mehr am westlichen Abhang des Hindukush herabzogen und von da aus entweder sogleich in einzelnen Abtheilungen bis zum Panjab (Punjab) vorgedrungen seyen, oder späterhin, nachdem sie schon zum herrschenden Volk erstarkt waren, von Brahma-varta und Medhjadesa aus sich auch bis dahin verbreitet haben; denn ihr Hauptzug ging wohl wahrscheinlich am südlichen Abhang des Hindukusch (indischen Kaukasus) und des Himalaja hin, wo seit den ältesten Zeiten sowohl im Inneren der Alpenthäler, als auch auf der Südseite derselben sich Bergstrassen finden, welche auch die von Samarkand und Bokhara herabkommenden Heereszüge der Mongolenfürsten bis nach Kaschmir hin geführt haben. (Die von mehrern behauptete Herabkunft vom eigentlichen Tibet wollen wir fürs erste noch dahin gestellt seyn lassen).

Einige geographische Bestimmungen der alten Welt lassen uns hier noch einen merkwürdigen Zusammenhang erkennen zwischen dem brahmanischen und dem grossen arischen Stamm, welcher mehr auf jenen Höhen wohnte und zwar vorzüglich in dem Land Ariana, welches den südlichen Theil des jezigen Chorasan, den östlichen von Kohestan, und gröstentheils auch Segestan umfasste. Es war der Siz von solchen Geschlechtern, welche zu den ausgezeichnetsten des grossen Perserreichs angehörten, so wie die Magier dieser Region zu den einsichtsvollesten. Aber dies ist nur der Umkreis, in welchem sich der Name Aria später fixiert hat; denn von Eeriene Veedjo (dem herrlichen Lustgarten der Erkenntnis, dem ersten und eigentlichen Aria), oder Iran (dem lichtglänzenden, herrlichen) kommen (nach dem Zend-avesta) die Urväter des Zendvolkes durch Sogdiana, Sakäa, Margiana, Baktrien bis nach Aria und Persis herab. Der Name Arier aber bezeichnet die ruhm- und ehrenvollen Geschlechter der persischen Vorwelt. (Friedrich von Schlegel's Werke X. 342 ff. wo auch für den edelsten der germanischen Stämme, den gothischen, der Name Ari und Ario als auszeichnender Helden- und Geschlechtsname nachgewiesen wird). Aria blieb in der Form: Iran die Benennung des ganzen Lichtreichs. (Auch die Meder, sagt Herodot, hiessen früherhin Arier. In den Arimaspen ist dieser Name gleichfalls erhalten und zwar ganz in persischer Form: es sind die rossetummelnden Avier auf den hohen Ebenen bis zu der Wüste (Kobi, Gobi) hin). Erhabene, ruhmvolle Heldengeschlechter wurden hier überhaupt damit bezeichnet.

Im Sanskrit hat das Wort Ari die gleiche Bedeutung und Ariavarta (das Land der Ruhmvollen und Ehrwürdigen) heisst der ganze Umkreis zwischen dem Himavat und Bindhja und dem Ost- und Westmeer. Herabgekommen von denselben Höhen, vom ersten Land des Lichtes und der Herrlichkeit auf dem erhabenen Meru (Dem zendischen Eeriene Veedjo und Albordi, wo statt der alten Fruchtbarkeit und Wärme zehnmonatliche Kälte durch Ahrimans Einfluss eingetreten, ganz wie es jetzt in Tibet ist), eigneten sie sich vor allen den Namen der Ehrwürdigen zu. Wohin sie sich nun ausbreiteten, war Ariavarta und die Geschlechter derjenigen Väter und Helden, welche nicht mit ihnen, sondern nach Osten und Westen gegangen waren, vielleicht auch die Stifter des sinesischen und iranischen Reichs, wurden nun Verworfene, wie die Tschina's und Pehlava's; oder andere unter anderen Namen, die sich noch weiter gen Westen oder Norden absonderten, wie die lavana's, Saka's oder die vor den Ehrwürdigen gegen Süden, (auch Südost und Südwest) gezogen waren, sie die Cambodschas, u.s.w.

Dies führt uns nun näher auf die eigenthümliche Ausbildungsstätte dieser ehrwürdigsten aller Geschlechter, d.h. der Brahmanen, welche in voller Überzeugung sich als solche ansahen. In Aria-varta ist der Siz ihrer Bildung; die eigentliche innere Bildungsstätte aber wird (nach Manu's Gesezen) Medhjadesa und Brahmavarta genannt: das Land der Mitte und des göttlichen Aufenthaltes. Es ist anfänglich zwischen den heiligen Flüssen Saraswati und Drischadwati eingeschlossen; aber das bramanische Gesez rükt von da allmählich am Iamuna und Ganges herunter und verbreitet sich später nach allen Richtungen hin. Wo Brahmanen sich niederlassen und neue Stiftungen machen, da ist nun Brahmarschi und Ariavarta; aber jenes Mesopotamien - Brahmavarta - bleibt immer der heilige Bezirk auf zehn Meilen im Umkreis (Beiläufig das jezige Allahabad). Dies ist nach den Überlieferungen die Region, welche Brahma dem Mann und dessen Gattin Satarupa zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes angewiesen; wenn ein Indier hier sterbe, heisst es, so würden bei seiner nächsten Wiedergeburt ihm alle Wünsche befriedigt werden. (Daher die ununterbrochene Wallfarth nach diesem heiligen Boden das ganze Jahr hindurch. Ja sogar der Selbstmord, sonst überall mit zukünftigen schweren Strafen bedroht, wird hier zum Verdienst). Von Brahmanen, welche hier oder in den angränzenden Nachbarländern geboren worden, sollen (Man. Ges. II. 20) alle Menschen auf der Erde ihre Gebräuche lernen. Brahmavarta ist vor allen die auserwählte Opferstelle; aber, wo nur immer der schwarze Antilop seine Weide sucht, da kann geopfert werden; nur nicht im Lande der Mletscha's oder derer, welche barbarisch reden (Man. II. 23.); denn Leben und Sprache der Ari (Ehrwürdigen und Rechtgläubigen) und der Mletscha's (der Barbaren) sind wesentlich verschieden.

In den genannten Ländern (Nach ihrem frühern und spätern durch Missionen und Eroberungen ausgedehnten Umfang, dessen westlichste unüberschreitbare Gränzscheide der Indus ist) sollen die drei ersten Classen des Volkes unabänderlich wohnen; aber ein Sudra, dem es an Lebensunterhalt mangelt, mag sich aufhalten, wo es ihm gefällt (Man. II. 24.). Die vier Stämme also, in welche die Einheit des Volkes sich unterscheidet, werden als integrante Glieder desselben bezeichnet. Sie zeigen sich in allen den kleinen Fürstenthümern, welche der Ramajana nach der Tradition beschreibt und deren Beherrscher hie und da durch die Namen: Herren der Erde, Beherrscher der Welt und der Menschen ausgezeichnet werden, wiewohl erst späterhin ihr Gebiet einen grösseren Umfang erhält und anfänglich keine Spur eines Maha-Radscha (Grosskönig) unter diesen Radscha's zu erkennen ist. Das innere Verhältnis dieser kleinen Reiche giebt uns Aufschluss über die ursprüngliche Institution, welche ihnen allen gemeinschaftlich ist. Es ist nämlich hier alles auf ein altes heiliges Gesez gegründet; der Radscha ist keineswegs unbedingter Herr, wie in den Reichen der Barbaren und der Riesen (Rakschasa's), die noch ringsumher, insbesondre im Norden, Süden und Osten der Halbinsel wohnen; er hat vielmehr einen hohen Rath von (meistens acht Mitgliedern unter dem Vorsiz eines Ministers, der oft selbst ein Brahmane ist, und in wichtigen Angelegenheiten der Religion und des Cultus, welcher in alle Theile der Verwaltung eingreift, wird überdies das eigentliche Priestercollegium (auch von acht Mitgliedern) zu Rath gezogen, welches dann die in jenem gefassten Beschlüsse prüft, billigt oder verwirft. (In der Beschreibung von Ajodhj?, (einem der ältesten Reiche Indiens, dessen Gründung nach genealogischen Berechnungen etwa gegen 2'700 Jahre vor Christus fallen soll) gleich im Anfang des Ramajana tritt dies alles deutlich hervor, so wie nicht minder die Pracht des Hofes und die Wohlhabenheit des Volkes. Was die öffentlichen Gebräuche und die ganze Verfassung betrifft, so hatte sich das Wesentliche bis in die neuesten Zeiten erhalten).

Noch wichtiger für die Ausmittelung der Grundlage, worauf die frühesten Staaten errichtet worden, sind die genealogischen Angaben über die Geschlechter der Könige von Ajodhia. Hier steht Brahma selbst als Ahnherr an der Spize. Ihm folgen die grossen Urväter: Maritschi (der Sonnenstrahl), Kasjapa (der Lichtbewahrer), Angiras und Pratschita; darauf Manu als Sohn des Pratschita ein neues Geschlecht gründend; aber auch Sohn des Brahma selbst, welcher in Manu Mensch geworden, um dem Geschlechte der Menschen eine wohlgeordnete Existenz zu verleihen. Er ist der Erkennende (Von Man, erkennen (auch meinen); davon weiter in anischa, die Erkenntnis und Mannschja, der Mensch, das erkennende Wesen (mens)), der Geist, welcher die Menschen beherrscht. Aus ihm geht dann Ikschwaku und dessen Geschlecht (Insbesondre Rama, der grosse Besieger der Rahschasa's, (um 1'200 vor Christus?)) hervor, Könige, die nach Manu's Gesez regieren, welches dem Brahma und seinen geliebtesten Söhnen, den Brahmanen, den höchsten Rang zuspricht und versichert, dass von ihrem Segen ferner alles abhänge.

ᚹᛊᛞᛗ

Gebrüder Grimm
Geschlecht der Bayern
Berg Ararat
Teutsch redende Völker

Abkunft (Herkunft) der Bayern

Das Geschlecht der Bayern soll aus Armenien eingewandert sein, in welchem Noah aus dem Schiffe landete, als ihm die Taube den grünen Zweig gebracht hatte. In ihrem Wappen führen sie noch die Arche auf dem Berg Ararat. Gegen Indien hin sollen noch deutsch redende Völker wohnen.

Die Bayern waren je streitbar und tapfer und schmiedeten solche Schwerter, dass keine anderen besser bissen. "Reginsburg die märe" heisst ihre Hauptstadt. Den Sieg, den Cäsar über Boemund, ihren Herzog, und Ingram, dessen Bruder, gewann, musst er mit Römerblute gelten.

R. E.
Seelischer Urgrund
Schöpfungsplan
Irrwege / Abwege

Die Seele ist bedeutend komplizierter und unzugänglicher als der Körper. Sie ist das Tor zu einer Welt, welche es nur insofern gibt, als man sich ihrer bewusst ist. Für den darob nicht bewussten Menschen gibt es deren Existenz nicht, und alle Probleme unserer seelischen Unterwelt üben uneingeschränkte Macht aus über unser Sein. Wer aber seinen seelischen Urgrund kennt, wer um die verborgene Welt weiss, erkennt darin sein wahres Selbst. Wer seiner göttlichen Abstammung bewusst ist, ersieht auch seinen Weg, nutzt die ihm zur Verfügung stehende Zeit und reift als ganzheitlicher Mensch an Körper, Seele und Geist.

Die Gefahr des Lebens ist das Nichterkennen unseres wahren Seins. Denn wer nicht um sein Selbst weiss, erkennt den Weg nicht. Wer den Weg nicht erkennt, verläuft sich auf Irrwegen. Und wer auf Abwege gerät, ist als Mensch dem Plan der Schöpfung enthoben.

F. H.

Germanien

Nicht sie, die Seligen, die erschienen sind,
Die Götterbilder in dem alten Lande,
Sie darf ich ja nicht rufen mehr, wenn aber
Ihr heimatlichen Wasser! jetzt mit euch
Des Herzens Liebe klagt, was will es anders
Das Heiligtrauernde? Denn voll Erwartung liegt
Das Land, und als in heissen Tagen
Herabgesenkt, umschattet heut
Ihr Sehnenden! uns ahnungsvoll ein Himmel.
Voll ist er von Verheissungen und scheint
Mir drohend auch, doch will ich bei ihm bleiben,
Und rückwärts soll die Seele mir nicht fliehn
Zu euch, Vergangene! die zu lieb mir sind.
Denn euer schönes Angesicht zu sehn,
Als wärs, wie sonst, ich fürcht' es, tödlich ists,
Und kaum erlaubt, Gestorbene zu wecken.

Entflohene Götter! auch ihr, ihr gegenwärtigen, damals
Wahrhaftiger, ihr hattet eure Zeiten!
Nichts leugnen will ich hier und nichts erbitten.
Denn wenn es aus ist und der Tag erloschen,
Wohl triffts den Priester erst, doch liebend folgt
Der Tempel und das Bild ihm auch und seine Sitte
Zum dunkeln Land, und keines mag noch scheinen.
Nur als von Grabesflammen, ziehet dann
Ein goldner Rauch, die Sage, drob hinüber,
Und dämmert jetzt uns Zweifelnden um das Haupt,
Und keiner weiß, wie ihm geschieht. Er fühlt
Die Schatten derer, so gewesen sind,
Die Alten, so die Erde neubesuchen.
Denn die da kommen sollen, drängen uns,
Und länger säumt von Göttermenschen
Die heilige Schar nicht mehr im blauen Himmel.

Schon grünet ja, im Vorspiel rauherer Zeit
Für sie erzogen, das Feld, bereitet ist die Gabe
Zum Opfermahl, und Tal und Ströme sind
Weitoffen um prophetische Berge,
Dass schauen mag bis in den Orient
Der Mann und ihn von dort der Wandlungen viele bewegen.
Vom Äther aber fällt
Das treue Bild, und Göttersprüche regnen
Unzählbare von ihm, und es tönt im innersten Haine.
Und der Adler, der vom Indus kömmt,
Und über des Parnasses
Beschneite Gipfel fliegt, hoch über den Opferhügeln
Italias, und frohe Beute sucht
Dem Vater, nicht wie sonst, geübter im Fluge
Der Alte, jauchzend überschwingt er
Zuletzt die Alpen und sieht die vielgearteten Länder.

Die Priesterin, die stillste Tochter Gottes,
Sie, die zu gern in tiefer Einfalt schweigt,
Sie suchet er, die offnen Auges schaute,
Als wüsste sie es nicht, jüngst da ein Sturm
Toddrohend über ihrem Haupt ertönte;
Es ahnete das Kind ein Besseres,
Und endlich ward ein Staunen weit im Himmel,
Weil Eines gross an Glauben, wie sie selbst,
Die segnende, die Macht der Höhe sei;
Drum sandten sie den Boten, der, sie schnell erkennend
Denkt lächelnd so: Dich, unzerbrechliche, muss
Ein ander Wort erprüfen und ruft es laut,
Der Jugendliche, nach Germania schauend:
"Du bist es, auserwählt,
Alliebend und ein schweres Glück
Bist du zu tragen stark geworden,
Seit damals, da im Walde versteckt und blühendem Mohn
Voll süssen Schlummers, trunkene, meiner du
Nicht achtetest, lang, ehe noch auch Geringere fühlten
Der Jungfrau Stolz und staunten, wes du wärst und woher,
Doch du es selbst nicht wusstest. Ich misskannte dich nicht,
Und heimlich, da du träumtest, liess ich
Am Mittag scheidend dir ein Freundeszeichen,
Die Blume des Mundes zurück und du redetest einsam.
Doch Fülle der goldenen Worte sandtest du auch
Glückselige! mit den Strömen, und sie quillen unerschöpflich
In die Gegenden all. Denn fast, wie der heiligen,
Die Mutter ist von allem,
Die Verborgene sonst genannt von Menschen,
So ist von Lieben und Leiden
Und voll von Ahnungen dir
Und voll von Frieden der Busen.

O trinke Morgenlüfte,
Bis dass du offen bist,
Und nenne, was vor Augen dir ist,
Nicht länger darf Geheimnis mehr
Das Ungesprochene bleiben,
Nachdem es lange verhüllt ist;
Denn Sterblichen geziemet die Scham,
Und so zu reden die meiste Zeit
Ist weise auch, von Göttern.
Wo aber überflüssiger, denn lautere Quellen,
Das Gold und ernst geworden ist der Zorn an dem Himmel,
Muss zwischen Tag und Nacht
Einsmals ein Wahres erscheinen.
Dreifach umschreibe du es,
Doch ungesprochen auch, wie es da ist,
Unschuldige, muss es bleiben.

O nenne, Tochter du der heiligen Erd,
Einmal die Mutter. Es rauschen die Wasser am Fels
Und Wetter im Wald, und bei dem Namen derselben
Tönt auf aus alter Zeit Vergangengöttliches wieder.
Wie anders ists! und rechthin glänzt und spricht
Zukünftiges auch erfreulich aus den Fernen.
Doch in der Mitte der Zeit
Lebt ruhig mit geweihter
Jungfräulicher Erde der Äther,
Und gerne, zur Erinnerung, sind
Die unbedürftigen, sie
Gastfreundlich bei den unbedürftgen
Bei deinen Feiertagen,
Germania, wo du Priesterin bist
Und wehrlos Rat gibst rings
Den Königen und den Völkern."

S. F.

"Doch wir denken königlich und achten einen freien, mutigen Tod anständiger als ein entehrtes Leben."

G. H.
Errettung
Hoffnungsgebärung

Grosse Ideen entstehen nicht in guten Zeiten. Genau so wenig, wie grosse Geister es nötig hätten, sich in die Welt zu gebären, wenn dafür kein Bedarf besteht. Sie entstehen vielmehr in der Kraft der Dunkelheit, wenn das Licht erloschen. Wenn alle Hoffnung bereits gestorben. Dann entfaltet es seine Kraft aus dem einfachen Volk. Und dann wird durch die Urkraft der Keim geboren, was sich an die Niederungen bindet und von dort in die Welt sich ergiesst. Derart enstehen grosse Geister. Aus dem Nichts kommen sie, erwählt und gefunden aber in der Vorbestimmung durch die Urkraft. Im richtigen Moment, an der richtigen Stelle. Gar so, als ob des Volkes Wille die Noth transzendiert und in diesem magischen Kraftakt eine Vermaterialisierung in die Welt evoziert. Wie ein gedachtes Matra wird die Nothung zum Gebärer des Neuen in der Willenskraft der Menschen. Es ist, als würde sich das Göttliche einen Weg bahnen in die Welt. Dies ist der Weg der Erneuerung, und nicht kann er aus dem bereits bestehenden kommen.

Gute Zeiten erzeugen keine wirklich grossen Geister. Und gute Zeiten gehen den schlechten Zeiten vor. Deshalb wird in bitterster Not das Neue auf allen Ebenen neu geboren. Und deshalb steht immer ein Wechsel ins Haus. Was für das Alte gut war, kann es für die neue Zeit nicht mehr sein. Menschen besitzen Überzeugungen. Was für die gute Zeit eine Unabdingbarkeit, muss in der Noth zu einer Nothwendigkeit werden. Deshalb benötigt es das Neue auf allen Ebenen. Und deshalb muss sich gebären aus dem Volk das Neue. Abgeschlagen werden die alten Zöpfe, kommen müssen neue Köpfe. Nicht kann aus dem Alten durch Transformation das Neue entstehen. Das Neue entsteht aus der bitteren Überzeugung der Nothwendigkeit des vollständigen Wandels auch der Personen, in deren Wirken sich diese Verantwortung manifestiert. Deshalb führt die Noth immer auch einen Wandel der stellvertretenden Personen für einen Garant der weltlichen Ordnung mit sich. Dies wisse für die Zukunft: Immer ward es so, nie es anders wird sein! Wird hierdurch nicht ausgeschlossen, dass echter Wandel von mit Macht verbundenen Erblinien kommen kann? Und erkennen wir in der Weltführung nicht dieses Regelwerk?

ᚾᛒᚠᛗ

C. S.
Das Recht der Sache

"Nicht minder notwendig ist die gründliche Reform unseres staatlichen Rechtslebens. Das römische Recht, das heute unsere Rechtssprechung noch weithin beherrscht und das die Sache über den Menschen stellt, muss durch ein neugeschaffenes Recht ersetzt werden. Die uralten atlantischen Rechtsquellen und Rechtsnormen werden zu neuem Leben erwachen und unter ihrem bestimmenden Einfluss wird das religiös-sittliche Leben eine völlige Umwandlung erfahren."

T. E.
Erneuerung
Rückbeziehung
Befreiungsschlag
Sippengedenken
Freiheit
Gerechtigkeit

Aufhebungsweihe und Freisagung - Aufhebung des christlichen Tauffluches

Der moderne Mensch liegt entwurzelt darnieder. Sein Leben kann er nicht leisten mehr, ohne an eine Ideologie sich hängen zu müssen. Systeme kollabieren, neue entstehen. Alles rennt nach Idealen und Ideen umher. Ideologien werden uns auferlegt, immer mit dem Versprechen, alles würde sich richten lassen. Bis wir auf einmal feststellen, dass kein künstliches System auf Dauer die Harmonie in der Gesellschaft erhalten kann, und früher oder später wir zurückfinden müssen zu unserer eigenen Quelle der Stabilität, Zuversicht und Fortdauer. Jedes System, ob in der Gesellschaft, der Politik, der Wirtschaft oder der Wissenschaft, wird von immer den gleichen Menschen benutzt, um sich selber über andere zu erheben. Die Folgen davon ersehen wir im Alltag. Die Reichen und Mächtigen werden reicher und mächtiger, die Armen und Ohnmächtigen werden ärmer und ohnmächtiger. Das System verteilt nicht mehr um zugunsten von allen. Es verteilt einseitig um zugunsten von Wenigen, bis nichts mehr da ist. Jedes dieser vom Menschen gemachten Systeme wird irgendwann unharmonisch und unausgeglichen, weil die Menschen darin jede Erdenklichkeit suchen, um sich über andere zu erheben. Genau genommen ist nicht das System krank, sondern der Mensch, welcher dieses System benutzt und nicht versteht, dass sein Erfolg und das langfristige Funktionieren auf dem Ausgleich von Kräften, Rechten und Ressourcen beruht. In solche Menschen Hoffnung auf Besserung zu setzen, ihnen die Zukunft über alle und alles anzuvertrauen, grenzt nicht nur an Naivität, es würde auch heissen, sich an sein Schicksal auszuliefern. In einer Gesellschaft, wo der eine nur darauf wartet, bis ein anderer geschwächt darniederliegt, um ihn dann zu erledigen und auszunehmen, kann es keine Harmonie und Solidarität geben. Gerechtes, menschliches Verhalten wird immer nur ein Lippenbekenntnis bleiben müssen. Solange es verschiedene Interessengruppierungen unter den Sternen gibt, diese sich in ihrem Bedarf an Ressourcen und Rechten, in ihren Glaubensvorstellungen und Lebensabsichten mit anderen Interessengruppierungen überschneiden, solange wird der ewige, kosmische Kampf der Menschen gegeneinander andauern. Und es wird keine Gerechtigkeit geben, ausser derjenigen von und für die eigene Interessengemeinschaft.

Jede wirtschaftliche Ideologie ist deshalb abzulehnen, nichts kann auf Dauer und langfristig funktionieren, ausser der Mensch ist bereit zum Teilen. Jede politische Ordnung begünstigt langfristig immer nur eine bestimmte Schicht von Menschen. Und meist stammt diese Ordnung, das Recht, von ihnen selbst, weshalb es nie einer Gerechtigkeit entsprechen könnte. Jede Gesellchaftsordnung verteilt an irgend einer Stelle materielle oder geistige Ressourcen und Erzeugnisse, Produkte und erbrachte Arbeitsleistung, um, so dass die einen Menschen in den Genuss von etwas kommen, die anderen auf Ewigkeiten auf ihren Anteil verzichten müssen und nie etwas erhalten werden. Keine Ideologie kann auf Dauer das materielle und geistige Wohl aller Menschen befriedigen, und dazu noch bei jedem Menschen in derjenigen Form, welche er zu seinem einzigartigen und freien Leben benötigte. Immer muss es ein Traum bleiben, dass alle Menschen glücklich werden könnten durch ein System, durch eine Ordnung oder eine Rechtslegung. Jedes künstliche System erzeugt gleichzeitig immer bitterste Armut und höchsten Reichtum, unabhängig von deren Leistung, deren Schaffenskraft und Wille. Kein künstliches System ist langfristig in der Lage, dem Menschen auch nur irgend eine Form von Gerechtigkeit zu verschaffen, eine Ordnung, in welcher seine Leistung angemessen belohnt würde. In allen künstlichen Systemen werden die Gesetze von den Intelligenten und Rücksichtslosen genutzt, um sich gegenüber den schwächeren, handlungsunfähigen oder wehrlosen Mitmenschen Vorteile zu erringen. Und jede Gesellschaft ist schlussendlich in dieser Form aufgebaut, egal wie sie sich nun nennen mag, ob kapitalistisch, sozialistisch, kommunistisch, republikanisch, demokratisch, plutokratisch oder sonstwie. Und wenn diese System es am Anfange ihres Entstehens noch nicht sind, so formen sie im Laufe der Zeit die Gesellschaft nachhaltig bestimmt zur sprichwörtlichen "Hölle auf Erden".

Haben wir erkannt, dass es kein System gibt, welches uns irgend etwas auf Dauer garantieren kann, weder Rechte noch irgend eine Form von Gerechtigkeit, so suchen wir sogleich nach der Naturordnung, ob es eine solche gibt, auf welchen Prinzipien der Umverteilung von Ressourcen und Rechten diese beruhen möge, und welche Strukturen und welches Regelwerk diese besitzt. Handelt es sich dabei nicht wieder um ein neues, künstliches System, welches ebenso zum Scheitern verurteilt ist? Oder gibt es diese natürliche Ordnung für Menschen, welche auf Dauer und nachhaltig für Gerechtigkeit und somit Fortschritt und Weiterentwicklung der Menschheit sorgen kann?

Die Antwort darauf ergibt sich durch die Praxis. Die natürliche Ordnung ist die Stammeskultur, angefangen beim Individuum, weiterführend in die Familie als Kern jeder Gesellschaft, reichend zu Verwandtschaft, Sippe, Stamm und Nation, auch wenn diese Nation, als Willensnation gedacht, kein eigentlich klar abgegrenztes Stammesgebiet mehr umfassen sollte, wie in der Moderne der Fall. Die Sippe und ihr Regelwerk, als der Überbegriff aller natürlichen Ordnung, in welcher der Mensch zu stehen kommt, entspricht der natürlichen Form einer Gerechtigkeit, wohl der einzigen Form von Gerechtigkeit überhaupt. Eines Menschen Würde, Ehre, Stolz, Recht und Gerechtigkeit kann nur innerhalb seines eigenen Sippenverbandes unter Gleichartigen bestehen. Sobald er sich in die darüber hinausführende Gesellschaft bewegt, oder in sie gestossen wird, wird er mit Ordnungen oder Gesetzen konfrontiert, welche für ihn weder Gerechtigkeit erschaffen, noch ihm irgend eine Form von Menschenrechten leisten könnten. Die Gesetze der Welt erbringen ihm nur faulige Kompromisslösungen, eine fast vollständige Abwendung von allen seinen Sippentraditionen, und schlussendlich sogar eine Absage an das Naturrecht auf Eigentum. Dies alles hat mit seiner Familie, seiner Sippe oder seinem Stamm nichts mehr zu tun, und verweigert ihm seine von der Urkraft abgeleiteten, grundlegenden Menschenrechte. Dies erkannt zu haben, ist der Beginn der Neuausrichtung jedes erkennenden, bewusst gewordenen Menschen.

Es gibt nun diese Möglichkeit, sich geistig auf den Weg der Erneuerung zu machen. Man muss sich von allen Bannflüchen und Wortschwüren trennen, von allen rituell ausgeführten Verfluchungen lösen und sich mit ganzem Leibe, all seinem Geiste und seiner ganzen Seele wieder auf die Urtradition der Vorfahren rückbesinnen. Eine Taufe kann aufgehoben werden durch eine Aufhebungs- oder Lossagungsweihe. Jeder hinsichtlich dessen willige Mensch kann dies an sich selber vollführen, ohne Beihilfe von anderen Menschen. Der Rückbezug zu den Traditonen der Vorfahren ist jederzeit möglich, die Absage an die moderne Welt, die heutige Gesellschaft, die Wirtschaftssysteme oder die politischen Ordnungen, die Finanzordnungen oder andere künstliche Systeme ist durch ein Aufhebungs-, Lossagungs- und Bekennungs-Ritual jederzeit möglich. Selbst die christliche Taufe kann dadurch aufgehoben und als ungültig erklärt werden. Dies deshalb, weil die Abkehr von fremden Philosophien und Ideologien jederzeit möglich ist. Die christliche Taufe gilt, gemäss ihren eigenen, christlichen Gesetzeslegungen zwar für zeitlebens und kann niemals wieder aufgehoben werden. Durch Bekennung zu den Traditionen der Vorfahren aber, und der Rückbesinnung auf die wahre Zugehörigkeit seiner eigenen Stammeskultur, kann der Schwur, entstanden durch Vertrag mit der christlich-weltlichen Ordnung, aufgehoben werden. Es ist gar so, als ob niemals ein Vertrag existiert hätte, weil dieser aufgrund von falschen Voraussetzungen gar nie entstanden ist. Für den artgemässen Sippenmenschen ist eine Weihe zum Christentum, und damit zusammenhängend unter die Gesetze und Ordnungen für Christenmenschen, was die Taufe rechtlich gesehen ist, gar nicht möglich. Ebenso wenig ist eine Zuwendung zum Budhismus oder irgend einer anderen, aufgepfropften Religion möglich. Man kann zwar am Ritual teilnehmen, aber die Weihe hat keine Wirkung, weil sie der natürlichen, inhärenten Ordnung von freien Menschen im Sippenverband widerspricht. Jeder Rückbezug zur Stammeskultur und ihrer Gesetze und Rechtsgrundlagen setzt die gesetzliche Kraft der christlichen Taufe mit sofortiger Wirkung ausser Funktion. Die Stammeskultur ist die vor der Urkraft einzig wirksame, natürliche Ordnung.

Um alle Bande ideeller oder ideologischer Art ungeschehen zu machen, muss man sich wie folgt zu seinem seelischen Urwesen zurückführen. Man suche sich für die Dauer des Rituales der Rückführung zu seiner Stammeskultur einen ruhigen, ungestörten Platz. Keine unnötigen Geräusche, ausser denjenigen der Naturumgebung selber, sollen die innere Ruhe und Andacht stören, während derer das Ritual der Rückführung in den Artglaube gestört werden könnte. Nicht benötigt es der mehreren Gegenstände, als nur einer Holzschale mit Quellwasser und dem Willen, ab jetzt und für dieses Rückführungsritual alles willentlich aus der Natur zu erhalten und an sie zurückzugeben, und die Urkraft für alle Zeiten für sich gewähren zu lassen.

Nun beginnt man mit dem eigentlichen Inhalte der Rückführung in die Stammeskultur, indem man der Worte wie folgend spricht:

Ich entledige mich aller fremdartigen Ideen, aller Ideale und Ideologien, aller Religionen und aller menschlichen und gesellschaftlichen Irrungen und Irrwegen, und kehre zur Stammeskultur zurück! Ich betrete den heiligen Hain meiner Vorfahren und denke nicht mehr an die geistigen Fremdeinflüsse, welche mein Leben bisher bestimmt haben und es auf falsche Wege leiteten. Ich entbinde mich von allen magischen Handlungen meiner Vergangenheit, wie es der Fluch der christlichen Taufe umfasste. Über bestimmte Lebenshaltungen werde ich mir nun bewusst. Zur Rückerringung der natürlichen Ordnung benötige ich weder Schriften, noch irgendwelche Regelsätze, sondern nur meine eigene Intuition, mein inneres Feingefühl und den Willen zur Rückführung in meine eigene Stammeskultur. Ich erfühle meinen Weg, spüre meine Bestimmung und handle demgemäss.

Ich bin ein ganzheitlich denkender Mensch, dessen Lebenshaltung sich in einem Gleichgewicht zwischen Geistigem und Körperlichem, zwischen Geist und Materie bewegt. Leiden will ich nicht mehr an einem übertriebenen Ideal der Vergeistigung unter Vernachlässigung oder sogar Verachtung alles Körperlich-Materiellen, oder umgekehrt folge ich nicht mehr nur den körperlich-materiellen Seiten des Lebens unter Vernachlässigung des Geistes. Materie ist nichts anderes als kristallisierter Geist. Materie und Geist sind wie die zwei Seiten der gleichen Münze. Beides muss gleichberechtigt nebeneinander stehen, und beides muss der ganzheitlich denkende Mensch in sich beinhalten und mit einfassen. Ganzheitliche Erkenntnisse und Lebenseinstellungen können nur von ganzheitlich denkenden Menschen als richtig erkannt und gelebt werden. Und nur der Mensch, welcher in der Stammeskultur denkt, besitzt die Eigenschaften zur Ganzheitlichkeit. Wir mögen genetisch von vielen verschiedenen Stämmen abstammen, kaum einer hat mehr eine reine Herkunft in einer einzigen Stammeskultur. Die Rückbesinnung auf die Stammeskultur aber entbindet uns von allen künstlichen Systemen und Ideologien für die breite Masse der unbewussten Menschen. Sodann werden fremde Geisteshaltungen als fremd erkannt und gebannt. Eine Sammlung und Abscheidung, eine Aufreinigung und Differenzierung für die stammeskulturellen Merkmale, folgt der natürlichen Ordnung.

Menschen aus gemischter Abstammung, und das sind wir alle zu mehreren oder geringeren Anteilen, neigen zu vergeistigten Religionsformen, zu den sogenannten "Erlösungsreligionen" wie Christentum und Buddhismus. Oder aber man widmet sich nurnoch materiellen Lebenszielen. In beiden Fällen gerät man in eine Disharmonie von Körper, Geist und Seele. Auch können äussere Faktoren zu dieser Disharmonie beitragen, indem man sich von seinen mitteleuropäischen Lebens- und Existenzwurzeln entfernt und in aride oder tropische Gegenden wohnen geht. Dort stellt man unschwer fest, dass einem der Bezug zur Natur und dem Boden fehlt, und man sich ebenfalls in ein Extrem flüchtet.

Erlösungsreligionen sind für Mitteleuropäer eine fremde und unnatürliche Geisteshaltung, da im schlimmsten Fall die Erblinie nicht mehr weitergeführt und ihr Leben durch die fremdartige Ideologie ausgelöscht wird. Nicht wenige von uns enden als Mönche in einem Kloster, ohne jemals Nachwuchs gezeugt und ohne ihre Lebenskraft jemals in die Nachfahren investiert zu haben. Dabei geht es nicht um den Inhalt der Lehren selbst, sondern sie sind für den mitteleuropäischen Menschen deshalb wirklichkeitsfremd und lebensverneinend, weil sie ihn aus der natürlichen Interaktion mit seiner Umwelt reissen, aus der Sippenordnung heraus. Vorallem die christliche Lehre von Armut, Zurückgezogenheit und Vernachlässigung materieller Güter widersprechen der natürlichen Lebensweise des Mitteleuropäers. Die Natur ist äusserst reich und vielfältig, und ergiesst sich in einem Blust von Stimmen, Farben und Formen im Frühling, beim Erwachen nach dem langen Winter. Alles schenkt einem die Urkraft, und die Götter sind unser Beistand. Und so ist das Wesen des Mitteleuropäers vielfältig, spendabel, offenherzig und geradezu überschäumend vor Freude über die Natur und die Schöpfung. Was er von der Natur erhält, gibt er über seinen Grundbedarf freudig an Bedürftige weiter, und lässt alle Menschen am Geschenk durch die Urkraft teilhaben.

Würde er diese materielle Welt ablehnen, so würde er die Natur missachten. Die Natur aber wurde von der Urkraft erschaffen und geformt. Es ist die Art, wie sie sich selber in Erscheinung gesetzt hat und wir körperliche Menschen sind ein Teil davon. Wir und die Urkraft erleben uns in der Schöpfung selbst, und erleben uns in vielfältigen Formen und materiellen Präsentationen. Das mitteleuropäische Seelenwesen betreibt keine Weltflucht und verneint weder die Schöpfung, noch die Urkraft und den Menschen selbst. Jede Verachtung der Schöpfung ist dem Mitteleuropäer eine Form der Widernatürlichkeit zur Urkraft.

Die Erlösungsreligionen geben immer auch Hinweise und Anleitungen darauf, wie der Weg in die geistige Welt früher oder besser kann begangen werden. Daran hängen sie eine Aufgabe für den Menschen, und das Versprechen scheint meistens geknüpft an materielle Bedingungen einer Weltmacht und Organisation. Für den Mitteleuropäer, in seinem pragmatischen, intuitiven Erfassen von Ungerechtigkeiten, Lügen und Irrlehren, erkennt diese Erlösungsauffassung als durch fremde Weltmächte bestimmt. Er weiss instinktiv, dass weltliche Mächte und Organisationen diese Lehren aufgestellt haben, um die Menschen unter ein widernatürliches System der Unterordnung und Unterjochung zu zwingen. Zwischen ihm und der Urkraft aber kann es keine Systeme, Organisationen oder Lehren geben. Der Mitteleuropäer ist sich bewusst, dass alle diese Lügenlehren und absichtlich in die Welt gesetzten, fremden Ideen, Ideologien und Irrlehren nur dafür geschaffen wurden, ihn von der Urkraft zu entfernen, sie zu ersetzen durch eine fremde Macht und Ideologie, um sich seiner Seele, seines Geistes und seines Körpers zu bemächtigen. Deshalb fühlt er instinktiv seinen Widerwillen gegen diese Gesetzlichkeiten, und sein Wille und sein Tatendrang suchen immerdar nach einem Ausweg aus dieser Widernatürlichkeit.

Um sich von alle diesen weltlichen und überweltlichen Widernatürlichkeiten zu trennen und wieder ein freier Mensch der Stammeskultur zu werden, wende man sich hin zum Bekenntnis seines Seelenwesens und spreche:

- Ich sage mich los von allen Erlösungsreligionen. Mein Herz lässt sich nicht mehr täuschen durch falsche Ideen, Ideale und Ideologien, durch falsche Interessen von fremden Interessengruppierungen und fremden Mächten, die doch nur den Niedergang meiner eigenen Stammeskultur zum Zwecke haben.
- Ich sage mich los von allen Religionsformen, welche die verfälschten und fremdgearteten Texte der Bibel zur Grundlage haben. Jede Kultur, jede Schrift, hat einen Kulturvorläufer. Interessieren mich die Schriften der Bibel von ihrem universellen, ewigen Weisheitsgehalte her, so suche ich in den Vorgängerschriften. Hierdurch werde ich zur Erkenntnis geführt, dass weite Teile der Bibel gefälscht und mit der Absicht zu einer Anhängung an eine Interessengruppierung geschrieben wurden. Dabei handelt es sich in vielen Teilen um Kopien von älteren Vorläufertexten aus Vorgängerkulturen, in böswilliger Absicht geändert und für neue Interessen umformuliert.
- Ich sage mich los vom Christentum in allen seinen Erscheinungsformen, und ich tue dies im Namen alle meiner Vorfahren, welche durch diese Irrlehren in eine Widernatürlichkeit und in einen Zwiespalt zu ihrer Stammesseele geraten sind.
- Ich sage mich los von den Erlösungsreligionen des Buddhismus, des Islam und aller anderen, artfremden Religionsformen, und kehre geistig zurück in eine Zeit Mitteleuropas, als alle diese widernatürlichen Glaubensauffassungen noch nicht existierten, der Mensch frei war an Körper, Geist und Seele, wo nichts zwischen ihm und der Urkraft stand, und er eingebettet war in der Stammeskultur.
- Ich sage mich los von der Freimaurerei, der Rosenkreuzergesellschaft und anderen Logen und Orden, die in ihrem Kerne dem Mitteleuropäer wesensfremd bleiben müssen, da sie nicht unserer Seelenart entsprechen und das Wesen der Urkraft als geheime Einweihung verkaufen. Der Urkraft Schöpfung ist für jeden zugänglich, überall, immer, und nicht benötigt es einer Organisation, einer Lehre, oder einer Ideologie, zu erkennen, dass jeder Mensch nicht nur direkten Bezug zu ihr hat, sondern Teil von ihr ist. Die damit implizierte Ideologie der Einweihung in ein Geheimnis dient alleinig dazu, den Menschen in ein künstliches System der Macht und Abhängigkeit zu zwingen. Der Mitteleuropäer ist aufgrund freier Geburt sogar gänzlich ausser Lage, irgend eine Form von Schwur zu leisten, irgend einen Eid oder eine Bindung zu irgend etwas einzugehen. Er kann nicht auf etwas schwören, was nicht seiner eigenen Überzeugung und Bestimmung entspricht. Deshalb werden ihm die Tore zur Freimaurerei, der Rosenkreuzergesellschaft und anderer Organisationen für immer versperrt bleiben, und allen, welche sich als Mitteleuropäer erkennen und mit dem Herzen und mit den Augen Urkraft schauen.
- Ich sage mich los von allen weltanschaulichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bestrebungen, Ideologien und Systemen, welche dem mitteleuropäischen Seelenwesen

widersprechen. Von Systemen kann kein Heil für die Menschen kommen, obschon es eine Ordnung für die Gesellschaft benötigt. Einzig das Stammeswesen kann als richtig und langfristig legitim gelten für den Mitteleuropäer. Systeme wie Kommunismus, Sozialismus, Kapitalismus, Plutokratismus, Feudalherrschaft, Menschenrechte, Demokratieformen, und auch deren vielfältigen Mischformen, werden, man höre es gut, als Irrlehren erkannt. Der Mensch lebt immer in einer Familie und in einer Sippe. Menschenrechte welche über das Recht und die Gerechtigkeit in Familie und Sippe hinausgehen, sind widernatürlich. Bei der natürlichen Ordnung der Sippenwirtschaft und Sippenherrschaft benötigt es keine Demokratie, um Recht und Gerechtigkeit herzustellen. Sie ist bereits in der Sippenherrschaft inhärent und durch die Freiheitsrechte in Würde, Ehre und Stolz aller Sippenmitglieder gewährleistet. Jeder kann für sein Recht streiten, ja es ist sogar seine ganze Ehre und sein ganzer Stolz, ja es ist würdevoll, für sein Recht auf Freiheit und sein Recht auf Gerechtigkeit zu streiten und es einzufordern. Kein Mensch kann ihm dies streitig machen, kein Fremder und auch kein eigenes Sippenmitglied. Der Mitteleuropäer benötigt keine Ideologien, um eine harmonische Gesellschaft zu erschaffen. Das Sippenwesen, in was er hineingeboren, ist sein ganzer Hort der Harmonie für Körper, Geist und Seele.

- Ich sage mich los von allen Wirtschaftssystemen, welche in ihrem Kerne doch nur eine andauernde Umverteilung von Rechten und Ressourcen bezwecken, und damit schlussendlich nicht eine stabile, zwischenmenschliche Basis und Interaktion zu bauen vermögen, sondern in zyklischen Entwicklungen nur Chaos, Tod und Zerstörung über die Menschen bringen. Auch löse ich mich von allen heute bestehenden Geldsystemen, deren Endzweck die Ansammlung von erbrachter Arbeitsleistung in den Händen von Wenigen bedeuten muss. Ich bemühe mich allezeit, diese systemischen Ungerechtigkeiten, Bösartigen und die verbrecherischen Interessengruppierungen und ihre Machenschaften dahinter aufzudecken.
- Ich löse mich vom Bestreben aller fremden Individual- und Gruppeninteressen, welche eine Anreicherung von Macht bezwecken und eine Minderung von Menschenrechten und eine Minderung an allgemeiner Gerechtigkeit in der Gesellschaft nach sich führen. Erkenne ich destruktive Absichten in den Mitmenschen, in Interessengruppierungen, religiösen Gemeinschaften oder anderweitigen Gruppierungen oder dunkle Absichten, so kündige ich jede Form von Unterstützung auf und bekämpfe diese Interessen, so weit mir dies möglich ist und soweit ich dadurch nicht selber in Gefahr gerate. Wer die Dunkelheit nicht bekämpft, macht sich mitschuldig an der Mehrung des Schlechten, des Bösen und menschlich Widerwärtigen. Das Recht auf Freiheit der Menschen darf keine anderwertigen Machtbestrebungen dulden.
- Ich schwöre keinen Schwur, mache keinen Eid, verspreche nichts. Denn das wäre meiner Seele unwürdig und würde mein Wesen erniedrigen. Ich bin der Stolz, die Ehre und die Würde des Menschen. Mein Wesen ist die Gerechtigkeit, meine Seele ist die Freiheit, und mein Körper ist reiner Wille. Ich forme die Erde nach der Urkraft Gesetzen, bin gerecht, mitfühlend und ehrenvoll. Dies führt mich zum Guten meiner selbst, meiner Mitmenschen, der Tiere und der Pflanzen, der Erde und des Kosmos.

Ich wandere abschliessend zu einer natürlichen Wasserquelle, symbolisch als Weg des Lebens mit Endzweck der abschliessenden Verbindung mit der Urkraft, um dort mit meinen Händen das frische Nass der Natur zu trinken und mich geistig-seelisch wieder mit dieser Urkraft und Naturkraft zu verbinden. Und auch um den Fluch der christlichen Taufe aufzuheben. Der natürliche Rückbezug auf Natur, Sippe und Urkraft sind die drei Säulen und ewigen Bezugspunkte in meinem Leben.

Ich bin nun befreit und gelöst von fremden Banden und geisten Mächten, habe mich von fremden Ideen und Ideologien gelöst, welche über Jahrhunderte und Jahrtausende meine Vorfahren in Knechtschaft gehalten, welche sie zu Leibeigenen im eigenen Lande gemacht haben, welche meine Ahnen folterten und verbrannten, sie in endlose seelische Qualen, finsterste Unwissenheit und schlimmste Zweifel stürzten, die das Heiligste mit Füssen traten, die verfluchten, was uns beglückte, lobten, was doch nur Elend einbrachte und die wunderschöne Erde in ein Jammertal verwandelten. Dies alles habe ich durch meine Ahnen selber erlitten, habe aber den Irrtum dieser Irrlehren erkannt und mich im Namen aller davon befreit.

Die lange Zeit der Erniedrigungen und der Seelenzweifel hat ein Ende gefunden. Ich erkläre mich zum freien Menschen, frei an Entscheidungsrecht, frei zu mir selbst, der Urkraft und meiner Sippe. Meine Sippe hinter mir ist Bürge, Zeuge, Stütze und Fundament dieser Erneuerung. Und wie ich meine Freiheit und die Gerechtigkeit von ihr ableite, so bin ich bereit, meinen Teil zu geben für die Freiheit und die Gerechtigkeit aller. Und nichts hindert mich mehr am direkten Bezug zur Urkraft oberhalb von mir, und dazwischen gibt es nichts ausser den endlosen Weiten und den zeitlosen Unendlichkeiten des Kosmos.

Gebrüder Grimm
Vier Reiche
Thüringer und Sachsen

Abkunft (Herkunft) der Sachsen

Man lieset, dass die Sachsen weiland (ehedem) Männer des wunderlichen Alexanders waren, der die Welt in zwölf Jahren bis an ihr Ende erfuhr. Da er nun zu Babylonia umgekommen war, so teilten sich viere in sein Reich, die alle Könige sein wollten. Die übrigen fuhren in der Irre umher, bis ihrer ein Teil mit vielen Schiffen nieder zur Elbe kam, da die Thüringer sassen. Da erhub sich Krieg zwischen den Thüringern und Sachsen. Die Sachsen trugen grosse Messer, damit schlugen sie die Thüringer aus Untreuen bei einer Sammenspracke, die sie zum Frieden gegenseitig gelobet hatten. Von den scharfen Messern wurden sie Sachsen geheissen. Ihr wankeler Mut tat den Römern Leids genug; sooft sie Cäsar glaubte überwunden zu haben, standen sie doch wieder gegen ihn auf.

V. L. F.
Weltpragmatismus - Selbstverlust

Heutige Welt-Kunst

Anders sein und anders scheinen;
anders reden, anders meinen;
alles loben, alles tragen,
allen heucheln, stets behagen,
allem Winde Segel geben,
Bös' und Guten dienstbar leben;
alles Tun und alles Dichten
bloss auf eignen Nutzen richten:
Wer sich dessen will befleissen,
kann Politisch heuer heissen.

G. W.
Unmittelbarkeit
Liebe und Vaterland
Pflicht und Recht

Die Geschichtsschreiber des siebzehnten und achzehnten Jahrhunderts haben sich stets als Weltbürger gefühlt. Sie standen ihrem Stoff nie als Fremde gegenüber und wussten nichts von der Scheu, die der Fremde immer empfindet. Überall auf der Erde, wo Menschen wohnten, fühlten sie sich zu Hause, jedenfalls solange sie rein körperlich mit ihrem Vaterlande oder in den ihm benachbarten Ländern verliehen und alle weiteren Reisen ausschliesslich im Geiste unternahmen. Sie betasteten nicht erst unsicher ihren Stoff, sondern gingen unmittelbar auf die Personen los, mochten diese nun der nächsten Vergangenheit oder der fernsten Vorzeit angehören, mochten es Römer, Griechen, Franzosen, Engländer, Hindus, Chinesen oder Jndianer sein. Der Forscher trat ohne Formalitäten an seinen Helden heran, drüchte ihm herzlich die Hand und sprach mit ihm, wie ein Freund zum Freunde spricht, oder sagen wir: wie ein Weltmann zum anderen redet. Man hegte damals keine Befürchtungen, dass Sprachunterschiede oder verschiedene Zeitumstände dem rechten Verständnis hindernisse in den Weg legen könnten. Die Menschen waren erfüllt vom grossen Glauben an das allgemein Menschliche und von der Gewissheit, dass all das Zufällige sich von selbst entwirren würde, wenn man nur einmal das Menschliche zu packen bekäme. Alle Menschen waren sich ja einig, was Gott sei, was das Gute und das Böse sei, sie waren sich einig in Vaterlandsgewinnung und Bürgerpflicht, in Liebe zu Eltern und Kindern, kurz einig in all dem wahrhaft Wirklichen.

Wenn diese aufrichtige Unmittelbarkeit, die in dem allgemein Menschlichen ihren zentralen Sammelpunkt sieht, ihre Berechtigung hatte, dann gewiss in bezug auf die Mitteleuropäer. Hier haben wir eine Gemeinschaft, die auf allgemeine Eintracht, wechselseitige Selbstaufopferung und Selbstverleugnung, auf Gemeinschaftsgesinnung gegründet ist. Eine Gesellschaft, in der jedes einzelne Glied von der Geburt bis zum Tode durch Rücksicht auf den Nächsten gebunden ist. Jn dieser Gemeinschaft zeigt der einzelne in seinem ganzen Tun, dass er von einer Leidenschaft beherrscht ist: dem Wohl und der Ehre der Verwandten, und keine Verlockungen dieser Welt können ihn auch nur für einen Moment dazu bewegen, die Augen davon abzukehren. Die Alten sagen selbst, dass diese Leidenschaft Liebe ist. Was ist denn natürlicher, als dass wir, die wir aus unserem eigenen Leben die Liebe und ihre Macht kennen, mit dem beginnen, was wir mit diesen Menschen gemeinsam haben. Bei einer solchen Übereinstimmung im wesentlichen muss dann all das anscheinend Fremdartige einfach und verständlich werden.

ᛗᛚ ᚱᚢᚹ

M. E.
Ehre
Treue
Stolz

Ehre und Nächstenliebe

Ehre hat nichts mit christlicher Nächstenliebe zu tun. Sie hat aber auch nichts mit einem Menschen zu tun, der am liebsten alles in Schutt und Asche legen würde, weil er sich durch seine eigene Schwäche bloss gestellt fühlt. Die Ehre eines Menschen ist verbunden mit seinem Gewissen und spiegelt sich in seinem Verhalten wieder, wenn er auf dieses hört. Handelt er gegen sein Gewissen, gibt er seine Ehre auf und wird nie seinen innerlichen Frieden finden oder wahres Glück ernten können. Doch er verliert diese Ehre nicht nur vor sich, sondern auch vor seiner Gemeinschaft, der er angehört, und die ebenfalls instinktiv weiss, was richtig oder falsch, gut und böse ist. So behält nur der seine Ehre, der sich selbst, seiner Gemeinschaft und seinem Schicksal treu bleibt. Aus dieser Schau der Dinge ergibt sich auch, warum die christliche Nächstenliebe niemals für den Mitteleuropäer etwas mit Ehre zu tun haben kann. Denn dieser findet es ursprünglich ehrlos um Almosen zu betteln oder gar zu betrügen, sich in ein System fremder Mächte zu zwingen, sich menschlicher Willkür zu unterwerfen oder zuschauen zu müssen, wie andere Menschen benutzt, ausgebeutet oder unterworfen werden. Wie soll er da jene lieben, die dies ohne Reue oder Umkehr tun?

Himinsbiörg - Himmelsberg
Heilige Wasser
Der Vorzeit Lehren
Walküren, Einherier
Hehre Ülflinge
Kampfthing
Volkskampf

Helgakvida Hundingsbana fyrri / Das erste Lied von Helgi dem Hundingstöter

In alten Zeiten, als Aare sangen, heilige Wasser rannen von Himmelsbergen, da hatte Helgi, den grossherzigen, Borghild geboren in Bralundr. Nacht in der Burg wars, Nornen kamen, die dem Edeling das Alter bestimmten. Sie gaben dem König der Kühnste zu werden, aller Fürsten Edelster zu dünken. Sie schnürten scharf die Schicksalsfäden, dass die Burgen brachen in Bralundr. Goldene Fäden fügten sie weit, sie mitten festigend unterm Mondessaal. Westlich und östlich die Enden bargen sie, in der Mtte lag des Königs Land. Einen Faden nordwärts warf Neris Schwester, ewig zu halten hiess sie diess Band. Eins schuf Angst dem Ülfingensohn, und ihr, der Frau, die Freude gebar: Rabe sprach zum Raben (auf ragendem Baum sass er ohne Atzung: ich weiss etwas. "Es steht der Sohn Sigmunds in der Brünne, einen Tag alt: unser Tag bricht an. Er schärft die Augen (so schauen Helden), der Wölfe Freund: freuen wir uns!" Dem Volke schien sein Fürst geboren, sie wünschten sich Glück zu goldener Zeit. Der König selber ging aus dem Schlachtlärm dem jungen Edling edeln Lauch zu bringen. Er hiess ihn Helgi und gab ihm Hringstadr, Solfiöll, Snäfiöll und Sigarswöllr, Hringstadr, Hatun und Himinwangi, gab ein blutig Schwert Sinfiötlis Bruder. Da begann zu wachsen an Verwandter Brust die ragende Rüster in des Ruhmes Licht. Er vergalt und gab das Gold den Werthen, sparte das Schwert nicht, das blutbespritzte.

Kurz liess der König auf Kampf ihn warten: Fünfzehn Winter alt war der Fürst, da hatt er den harten Hunding erschlagen, der Land und Leute so lange berieth. Da sprachen Sigmunds Sprössling an um Gold und Schätze die Söhne Hundings. Zu vergelten hatten sie Güterraubs viel dem jungen Fürsten und des Vaters Tod. Nicht gewährte der Fürst dafür die Busse, weigerte jegliches Wergeld den Söhnen: Gewarten möchten sie mächtigen Wetters, grauer Geere und des Grames Odhins. Zur Schlachtstätte stapften die Fürsten, die sie gelegt gen Logafiöll. Frodis Frieden zerbrach zwischen Feinden: Granis Grauhunde fuhren gierig durchs Land. Sass der König, da erschlagen er hatte Alf und Eyolf, unter dem Aarstein, dazu Hiörward und Haward, Hundings Söhne; Gefällt war des Geerriesen ganzes Geschlecht. Da brach ein Licht aus Logafiöll, und aus dem Lichte kam Wetterleuchten. Helmträgerinnen sah man auf Himinwangi: Ihre Brünnen waren mit Blut bespritzt und Stralen standen still auf den Geeren. Da frug in der Frühe der Männerfürst die südlichen Frauen vom Schlachtfeld her: "Ob sie daheim bei den Helden wollten bleiben bei der Nacht?" die Bogen schnurrten. Aber vom Hengste Högnis Tochter stillte der Schilde Lärm und sprach zu dem König: "Wir haben wohl anderes hier zu schaffen als Ringbrecher bei dir Bier zu trinken. "Mein Vater hat mich, seine Maid, verheissen Granmars grimmem Sohne. Doch hab ich, Helgi, den Hödbrodd genannt einen König so kühn wie ein Katzensohn. "Nun wird er kommen nach wenigen Nächten, wofern du den Fürsten nicht forderst zum Kampf, oder mich, die Maid ihm raubst."

Helgi
Fürchte nicht mehr den Mörder Isungs: Erst tobt Getöse, ich sei denn todt. - Boten sandt alsbald der gebietende König, Hülfe zu fordern über Flut und Land, um mehr als genug den Mannen zu bieten, und ihren Söhnen, des schimmernden Goldes: "Heisset sie schnell zu den Schiffen gehn, dass sie aus Brandey uns Hülfe bringen." Da harrte der König bis zur Samnung kamen Helden vielhundert von Hedinsey. Da sah man von Stränden und Stafnesnes die Schiffe gesegelt, die goldgeschmückten. Helgi fragte den Hiörleif alsbald: "Hast du erkundet der Kühnen Zahl?" Aber der Königssohn sagte dem andern: "Schwer," sprach er, "hält es, von der Schnabelspitze die langen Schiffe, die Segler, zu zählen, die da aussen in Örwasund fahren." "Zwölfhundert zählst du Zuverlässiger: Doch harrt in Hatun noch halbmal mehr der Scharen des Königs: der Schlacht gedenk ich nun." Da warf der Steurer die Stevenzelte nieder, der Männer Menge damit zu erwecken, dass die Fürsten sähen den scheinenden Tag. An die Segelstangen schnürten die Helden das knisternde Gewebe bei Warins Bucht. Die Ruder ächzten, das Eisen klang, Schild scholl an Schild, die Seehelden ruderten. Unter den Edlingen eilend ging des Fürsten Flotte den Landen fern. So wars zu hören, da hart sich stiessen die kühlen Wellen und die langen Kiele als ob Berg oder Brandung brechen wollten. Helgi hiess das Hochsegel aufziehn, als wider Wogen da Woge schlug und die tobende Tochter Ögirs die starren Rosse zu stürzen gedachte. Aber Sigrun kam kühn aus den Wolken und schützte sie selber und ihre Schiffe. Kräftig riss sich der Ran aus der Hand des Königs Langschiff bei Gnipalundr. Da sass er geborgen in der Bucht am Abend; Die schmucken Schiffe schossen dahin. Aber Granmars Söhne von Swarinshügel erspähten sein Volk mit feindlichem Sinn. Da fragte Gudmund, der Gottgeborne: "Wie heisst der Herzog, der dem Heer gebeut, diess furchtbare Volk uns führt zu Land?" Sinfiötli versetzte, und schlug am Rah ein rothes Schild auf, des Rand war von Gold. Er war ein Sundwart, der sprechen konnte und Worte wechseln mit werthen Männern: "Sag das am Abend, wenn du Schweine fütterst und eure Hunde zur Atzung lockst: Die Ülfinge seien von Osten gekommen, des Kampf begierig vor Gnipalundr. "Hier wird Hödbroddr den Helgi finden, den fluchtträgen Fürsten, in der Flotte Mitten. Oftmals hat er Aare gesättigt, weil du in der Mühle Mägde küsstest."

Gudmundr
Nicht folgst du, Fürst, der Vorzeit Lehren, da du die Edlinge mit Unrecht verrufst. Du hast im Walde mit Wölfen geschwelgt, hast deinen Brüdern den Tod gebracht. Oft sogst du mit eisigem Athem Wunden, bargst allverhasst dich im Gebüsch.

Sinfiötli
Du warst ein Zauberweib auf Warinsey, ein luchslistiges! Du logst auf den Haufen. Keinen Mann, meintest du, möchtest du haben von allen im Eisen ausser Sinfiötli. Du warst die schädlichste Walkürenhexe, aber bei Allvater allvermögend. Man sah die Einherier alle sich raufen, verwettertes Weib, von wegen dein. Neune hatten wir auf Nesisaga Wölfe gezeugt: ich war ihr Vater.

Gudmundr
Nicht warst du der Vater der Fenriswölfe, ob ärger als alle, das leuchtet ein, denn längst entmannten dich eh du Gnipalundr sahst Thursentöchter bei Thorsnes dort. Siggeirs Stiefsohn lagst du hinter Stückfässern, an Wolfsgeheul gewöhnt in den Wäldern draussen. Alles Unheil kam über dich, als du den Brüdern die Brust durchbohrtest, dich landrüchig machtest durch Lasterwerke.

Sinfiötli
Du warst Granis Braut bei Brawöllr, goldgezügelt, gezähmt zum Lauf. Manche Strecke ritt ich dich müde und hungrig unterm Sattel, Scheusal, den Berg hinab. Ein sittenloser Knecht erschienst du da, als du Gullnirs Geisse melktest; Ein andermal dauchtest du, Dursentöchter, ein lumpiges Bettelweib: willst du länger zanken?

Gudmundr
Nein, füttern wollt ich bei Frekastein lieber die Raben mit deinem Luder, und eure Hunde zur Atzung locken und Schweine zum Troge: zanke der Teufel mit dir!

Helgi
"Es ziemt' euch besser beiden, Sinfiötli, den Kampf zu fechten und Aare zu freuen, als euch zu eifern mit unnützen Worten wenn auch Ringbrecher den Hass nicht bergen. "Auch mich nicht gut dünken Granmars Söhne; Doch ists Recken rühmlicher, reden sie Wahrheit. Sie habens gezeigt bei Moinsheim: Die Schwerter zu brauchen gebricht ihnen Muth nicht." Sie liessen die Rosse gewaltig rennen, Swipudr und Swegjudr, auf Solheim zu durch thauige Thäler und tiefe Wege; Der Mist Ross schütterte, wo die Männer fuhren. Sie trafen den Herscher an der Thüre der Burg, kündeten dem König den kommenden Feind. Aussen stand Hödbroddr helmbedeckt, sah den Schnellritt seines Geschlechts: "Wie harmvoll habt ihr Helden ein Aussehn?" - "Her schnauben zum Strande schnelle Kiele, ragende Masten und lange Rahen, Schilde sattsam und geschabte Ruder, herrliche Helden der hehren Üffinge. Fünfzehn Fähnlein fuhren ans Land; Doch stehen im Sund noch siebentausend. Hier liegen am Lande vor Gnipalundr blauschwarze Seethiere und goldgeschmückte. Die meiste Menge seiner Mannen ist hier: Nicht länger säumt nun Helgi die Schlacht."

Hödbroddr
Lasst rasche Rosse zum Kampfthing rennen, aber Sporwitnir gen Sparinshaide, Melnir und Mylnir gen Myrkwidr: Sitze mir selten Wer säumig daheim, der Wundenflamme zu schwingen weiss. Ladet Högni und Hrings Söhne, Atli und Ingwi und Alf den Greisen; Die zu beginnen sind gierig den Kampf: Wir wollen den Wölsungen Widerstand thun. - Ein Sturmwind schiens, da zusammen trafen die funkelnden Schwerter bei Frekastein. Immer war Helgi, der Hundingstödter, vorn im Volkskampf, wo Männer fochten. Schnell im Schlachtlärm, säumig zur Flucht, ein hartmuthig Herz hatte der König. Da kam wie vom Himmel die Helmbewehrte - das Spersausen wuchs — und schützte den Fürsten. Laut rief Sigrun, des Luftritts kundig, dem Heldenheer zu, aus des Herzens Grund: "Heil sollst du, Held, der Herschaft walten, Ingwis Nachkomme, und das Leben geniessen. Den fluchtträgen Fürsten hast du gefällt, ihn, der den Schrecklichen sandt in den Tod. Nun must du beides nicht länger missen: Rothe Ringe und die reiche Maid. "Heil sollst du dich, Fürst, erfreuen der beiden, der Tochter Högnis und Hringstadirs, des Siegs und der Lande; zum Schluss kommt (beendet ist) der Streit."

R. S.
Gleichheit der Menschen
Seins-Grund

Als schöner Wert an uns getrag, ist es wahr?
Kann es sein, dass alle wir Menschen gleich?
Doch worin besteht diese Gleichheit,
worin bestehet dieses gleich sein?

Lieget sie im Denken, im Sprechen und Handeln?
Lieget sie im Sein für sich?
Hänget sie ab von Herkunft,
von Fähigkeit, Wunsch oder gar Will?

Und liegt eine Schand in der Andersartigkeit,
eine Bosheit vielleicht sogar?
Kann es sein, dass der Mensch dem Menschen feind
ihm von der Andersartigkeit bekommt?

Worin lieget denn das Gleichsein,
durch welcher Gesinn gewährt,
durch welchen Denkens erschwärt?

Kommet nicht Gröss, nicht Herausragung,
aus inhärenter Andersartigkeit?
Worin möge dann die Schand bestehn,
worin das Erbarmen seiner Kraft?
Warum in aller Welt,
wird fürs "anders sein",
uns ein Fall gestellt?

A. L.
Göttlicher Plan
Entgeistung
Zerfall

Sippen und Sippschaften führen das inhärente Wissen um den Erhalt ihrer selbst in sich. Mitglieder von Sippen bilden auf der physischen Ebene Familien, und diese Familien haben feste Regeln der Verbindung mit ihrer Sippschaft. Diese Verbindungen werden nicht nur nach den Regeln der Liebe gebildet, da sie ebenfalls auf geistiger Ebene Schicksalsgemeinschaften bilden. Deshalb fällt es in erster Linie den Mitgliedern selbst zu, die Geistesverwandschaft bestimmend und im voraus zu bilden, um sie im Nachhinein von der Sippschaft abzusegnen. Den grösseren Rahmen für die Verbindung von Sippen bildete die Heiratszeremonie, bei welcher nach altem Brauch die Heirat der beiden Individuen und die Verbindung beider Sippen unter der Urkraft entweder bestätigt oder unterbrochen wurde. Die Verbindung der Heiratenden mochte unter sich vielleicht längst das gemeinsame Leben und Schicksal beschlossen haben. Das Heiratszeremoniell aber diente dazu, diese Verbindung von den Sippschaften zu bestätigen und rechtlich zu legitimieren. Die heute nurnoch rhetorisch geführte Frage nach dem Einverständnis aller anwesenden Personen bezog sich historisch betrachtet nie auf die einzelnen Individuen oder geladenen Gäste, sondern immer auf die beiden vertretenen Stammesverbände oder Sippschaften.

Auch die geistige Ebene der Verbindung unter der Urkraft war von der Auffassung her betrachtet immer mehr, als nur die Verbindung von zwei Menschen. Sie bekräftigte die volle Unterstützung durch den Sippenverband, als Rechtseinheit, als Schicksalsgemeinschaft und als geistige-metaphysische Einheit einer Menschengruppe, im Überlebenskampf um Ressourcen, Rechte, Eigentum und Gefahren durch andere Sippen oder Interessengruppierungen in der Welt. Die Gefahren in der Welt waren immer gross genug, um die beiden sich Liierdenden der Gefahren von ausserhalb bewusst werden zu lassen. Niemals wäre es vorgekommen, dass die Liebe nicht gleichzeitig auch den grossen Rahmen umfasst hätte, in welchem alles eingebettet ist. Und wenn es vorkam, so gabe es keine Verbindung. Kein Richter hätte diese Verbindung rechtens erklärt, weil er das Recht und den Garant für das Gedeihen der Sippe zu sichern hatte. Man heiratete in erster Linie in die Sippe ein, und wenn der Parter ansehlich war, mit gutem Charakter beseelt und der Liebe würdig war, so vermochte man sich eine gemeinsame Zukunft vorzustellen. Die Gefahren der Welt, für den Mann das Bewahren des Sippenrechtes, des Sippeneigentumes, das Materielle, für die Frau der Garant für die Nachkommenschaft, für den Hort der Familie, für das Geistige, waren fundamentale Mitbringsel für die Verbindung. War ein Partner nicht in der Lage, diese Voraussetzungen mitzubringen, so fiel dort niemals Liebe hin. Stimmten die sipplichen Voraussetzungen, waren beide Partner in der Lage ihre Pflichten zu erfüllen, so bahnte sich die Liebe auf natürliche Art ihren Weg, um aus den vielen potentiellen Partnern den Richtigen zu finden. Dies war die natürliche Art der Partnersuche, welche Mensch, Sippe, Welt und Kosmos als Ganzes in sich aufnahm. Die Menschen besassen das natürliche Empfinden für die grösseren Zusammenhänge zu diesem Ganzen und deren Abhängigkeiten untereinander. Ein Partner war in gleicher Weise Sippenmitglied, wie er Partner in der Ehe war. Vielleicht sogar war er zuerst ein Sippenmitglied, um nur hierdurch seine Pflichten als Partner voraussetzend erfüllen zu können. Ohne diese Voraussetzung mochte es keinen fruchtbaren Boden geben, wo die Liebe hinfallen und hätte gedeihen können.

Betrachten wir die heutige Welt, müssen wir uns eine wichtige Frage stellen. Sind der Gefahren für Partnerschaft, Ehe, Kinder, Zukunft und Gedeihen deren weniger geworden? Hat die Gesellschaft von heute Formen, welche die Unterstützung durch die Sippe nicht mehr für angemessen betrachten lassen? Können Staat und Gesellschaft uns den Schutz bieten, welchen wir für das Gedeihen benötigen, sind sie ein gleichwertiger Ersatz geworden für die dereinstigen Aufgaben und Funktionen der Sippschaft? Kann die neue Ersatzgemeinschaft das Recht garantieren, ja sogar die Gerechtigkeit, die Würde und das Sippengesetz? Schützt sie uns vor dem schädlichen Einfluss von anderen Interessengruppierungen in der Welt, oder setzt sie uns dieser Gefahr geradezu aus? Kann uns der moderne Staat vor der Enteignung durch andere Interessengruppierungen schützen? Kennt die Gemeinschaft die alten Sippengesetze, durch welche auch innerhalb der Familie, der Verwandtschaft und der Sippe ein gerechtes Urteil gesprochen werden kann? Können Individualgesetze den Zusammenhalt der Sippe schützen, oder stellen sie nur eine weitere Gefahr unter den vielen neu hinzugekommenen dar? Ist es richtig und gut, dass wir das alte Recht durch das neue ersetzen, oder bereits ersetzt haben? Welche Konsequenzen und Folgen muss dies für Individuum, Partnerschaft, Familie und Sippe haben? Ist eine Rückorientierung zu den alten, vormals vollwertigen und ganzheitlichen Ahnentraditionen sinnvoll und zweckentsprechend? Was bedeutet diese Entfernung vom alten und angeborenen Recht für den modernen Geistmenschen? Was passiert mit seiner geistigen Identität, seiner Art zu denken, sprechen und zu handeln?

ᛁᚷᚹ ᚢ ᛟᛗᚱ

A. W.
Tugend
Gerechtigkeit
Freiheit

Die Germanischen Tugenden

Tapferkeit - (Tat erschafft Wirklichkeit)
Standhaftigkeit - (Ehrenhaftigkeit und Stolz der freiheitlichen Haltung)
Treue - (Treue zu Volk, Sippe, Familie und sich selbst)
Freiheit - (Freiheit unter Gott und in seinen erschaffenen Welten)
Grosszügigkeit - (Grosszügigkeit durch Gottes unendliche Kräfte)
Rache - (Gerechtigkeit durch ausgleichend gerechte Tat)
Gastfreundschaft - (Gleichwertigkeit von Ungleichen unter Gott)
Gleichwertigkeit - (Brüder und Schwestern unter Gott)
Ehrlichkeit - (Ehre der Gottgleichheit, Würde des Menschen)
Freundschaft - (Seelenverbindung und Menschenliebe)
Weisheit - (Ausrichtung auf die kosmischen Gesetze)
Arbeitsamkeit - (Ehrenhaftes Erhalten in der Schöpfung)

L. R.
Die Frucht des Weltgeist-Verständnis
Des Boden Wallung

Ach Mutter, liebe Mutter, wo kommt das Brot denn her?
Mein Junge, das wächst aus der Erde
Zu der Ernte wogendem Meer.
Im Frühjahr waren die Felder grün von junger Saat.
Sonne, Wind und Regen machen es reif zur Mahd.
Es mahlt das Korn die Mühle, daraus bäckt der Bäcker Brot.
Das Schwert schützt alle Arbeit und schirmt uns vor der Not.

Ach Vater, lieber Vater, wo kommt das Schwert denn her?
Mein Junge, das kommt aus dem Boden.
Von Erz sind die Steine schwer.
Im Schacht tief unter der Erde der Bergmann gräbt und schafft.

Die Schlacke schmilzt vom Eisen des Feuers heisse Kraft.
Das Eisen geht zur Schmiede, der Schmied schlägt Waffen daraus.
Die tragen dann die Männer und schirmen Volk und Haus.

Ach Mutter, liebe Mutter, wo kommen die Männer her?
Mein Junge, es lebt in der Heimat
Die Sippe rings umher.
Gewachsen aus Blut und Boden sind Mann und Frau und Kind.
Wir alle Enkel von Ahnen und Ahnherrn von Enkeln sind.
Der Junge wächst zum Burschen, der Bursche zum Mann,
Der Weib und Herd und Glauben sich frei bewahren kann.

Ach Vater, lieber Vater, wo kommt der Glaube her?
Von ihm zu reden, mein Junge,
Wird mir bitter schwer.
Er wuchst nicht auf unserm Boden, die Ahnen kannten ihn nicht.
Er weiss nicht vom Segen der Erde und nichts von der Sippe Gericht.
Er machte das Haus uns sündig und die Arbeit zum Fluch, -
Doch er ward uns also gelehret aus Bibel, Lied und Spruch.

Ach Vater und liebe Mutter, nie wird die Lehre mein!
Wie Korn und Mensch und Eisen
Muss auch der Glaube sein.
Die Ahnen wussten das Rechte. - Wir sind der Enkel Ahn.
Er strömt aus Segen der Erde und des Jahres ewigem Lauf,
Aus des Hauses wärmendem Herde und durch Ukraftes Klinge und Knauf.

Familie und Sippe formte unser Blut!
Uns trägt die Heimaterde, und stärkt unsern Mut.
Älter als Kirchen und Klöster ist unser Väter Land,
Fester als Priesters Taufe bindet der Sippe Band.
Unser Gut, ihr Brüder, ist von dieser Welt!
Es gesund zu bauen, hat uns die Urkraft bestellt!

G. E.
Cid Don Rodrigo (Roderich)
Sangre Azul

Man hat dem Adel, zumindest dem Hohen nachgesagt, er rühme sich "blaues Blut" zu haben, wie kam es dazu? Nun, der Ausdruck stammt gar nicht aus Deutschland, er ist aus dem mittelalterlichen Spanien zu uns gekommen. In dem Kampf gegen die ihren Glauben mit Feuer und Schwert verbreitenden Mauren lag die Führung beim Adel westgotischer Herkunft, wozu auch der Cid Don Rodrigo (Roderich, König der Westgoten in Hispanien) gehörte. Während die Araber eine in Jahrhunderten von der Sonne gedunkelte Haut hatten, sah man auf der weissen Haut des germanischen Adels die blauen Adern. Die Spanier sprachen vom "sangre azul" und brachten den Ausdruck später als angebliches Kennzeichen des Adels nach Mitteleuropa. Erst zu späterer Zeit wurde in Abwandlung daraus das noch heute bekannte "Sangreal/Sangrial", der San Graal, der heilige Graal, und umfasste in bewusst verschleierter, vermythologisierter Art das Wissen um die Herkunft der dereinstigen, königlichen Stammeslinien, welche bis zu heutiger Zeit ohne Unterbruch weiterexistieren.

K. H.
Keltenvolk
Cernunnos
Magie und Seidkunde

Wanenheim

Die Wanen sind das zweite Göttergeschlecht der germanischen Mythologie. Zu ihnen gehört Njörd mit seinen beiden Kindern Freyr und Freya. Alle drei sind nach dem Krieg der Götter im Austausch gegen den Asen Hönir in das Reich der Asen übergewechselt. Auch Gullweig, die den Krieg ausgelöst hat, war eine Wanin.

Njörd, der Meeresküstenbewohner, lässt den Schluss zu, dass Wanenheim sich bis ans Meer ausdehnte. Die sehr enge Verbindung zu den zauberkundigen Zwergen wiederum versetzt Wanenheim in die bewaldeten Berge. Jedenfalls ist Wanenheim ein mächtiges Reich. Seine Bewohner befassen sich mit Magie und Seidkunde (Zauberei), die Frauen sind sehr schön und lieben Gold und Geschmeide.

Weitere Einzelheiten muss man den Eigenschaften und Erlebnissen der erwähnten Götter entnehmen, eine genauere exoterische Beschreibung gibt die Edda nicht her. Die meisten Wissenschaftler bringen die Wanen mit den Kelten in Verbindung. Dafür spricht ihre Kenntnis in Magie und Zauberei und die Tatsache, dass Freyr ein Hirschgott ist, und die Kelten ebenfalls einen Hirschgott verehrten. Jakob Grimm hält diese Ableitung jedoch für unwahrscheinlich, er denkt bei den Wanen an eine slawische Herkunft. Der Hirsch ist schliesslich ein majestätisches Tier, das noch immer die europäischen Wälder bewohnt. Durch sein dem Himmel entgegengestrecktes prachtvolles Geweih und die Eigenschaft, sein Gehörn abzustossen, das dann wieder neu wächst, ist er geradezu prädestiniert, als Symbol für die göttlichen Gesetze der spirituellen Schöpfungsidee und der ewigen Wandlung angesehen zu werden. Er wurde also vermutlich überall, wo es ihn gibt, verehrt. Der Name Wanen lässt, wie Grimm sagt, eine slawische Wurzel vermuten, weil bei den Finnen der Russe Wenäläinen heisst, estnisch Wennelane, und die auf unserem Gebiet lebenden Wenden (Winden, lateinisch: venedi, Westslaven, Elbslaven) könnten ebenfalls in Betracht gezogen werden. Und im Kaukasus, in Swanetien (Georgien) gibt es einen Ort Wani.

Warum aber sollen die Wanen nicht die Götter des ostgermanischen Stammes der Wandalen sein? Über deren Ursprung ist wenig bekannt, man vermutet ihre Urheimat in Jütland und der Oslobucht. Während der beiden nachchristlichen Jahrhunderte siedelten sie in der heutigen Provinz Posen, in Zentralposen und in Schlesien. Der schlechte Ruf der Wandalen - Wandalismus = blinde Zerstörungswut - ist auf einen Irrtum Voltaires zurückzuführen und entbehrt jeder sachlichen Grundlage.

W. G. R.
Widersteh der Wut
Verzehrend Glut
Furcht fahr hinweg
Gerechten Handes Rett'

An teutsch Landes

Zerbrich das schwere Joch, darunter du gebunden,
o Teutschland, wach doch auf, fass wieder einen Mut,
gebrauch dein altes Herz und widersteh der Wut,
die dich und die Freiheit durch dich selbst überwunden!

Straf nu die Tyrannei, die dich schier gar geschunden,
und lösch doch endlich aus die dich verzehrend Glut
nicht mit dein eignem Schweiss, sondern dem bösen Blut
fliessend aus deiner Feind und falchen Brüdern Wunden!

Verlassend dich auf Gott, folg denen Fürsten nach,
die Sein gerechte Hand will, so du wilt, bewahren,
zu der Getreuen Trost, zu der Treulosen Rach!

So lass nu alle Furcht, und nicht die Zeit, hinfahren!
Und Gott wird aller Welt, dass nichts denn Schand und Schmach
des Feinds Meineid und Stolz gezeuget, offenbaren.

R. G.
Cultur der Menschheit
Menschheitserheben
Religiosität

Nicht das mythische Paradies oder goldene Zeitalter, sondern die Arbeit ist der Anfang der Culturgeschichte. In der Arbeit selbst liegt daher ein Fortschreiten, denn wenn der rohe Mensch arbeitet, weil ihn die Noth zwingt, weil er muss, so arbeitet der Gebildete aus eigener freier Bestimmung, weil er will. Durch die Arbeit drückt der Mensch dem Gegenstande, den er bearbeitet, das Gepräge seines eigenen geistigen Wesens auf, er stempelt ihn mit seiem Willen und erklärt ihn hiermit für sein Eigenthum. Jäger- und Nomadenstämme bilden sich nicht, weil sie nicht zur Umbildung der Natur, zur Arbeit kommen, und obschon sie nicht gänzlich im reinen Naturzustande leben gleich dem Thiere, da es überhaupt gar keinen Menschenstamm gibt, bei dem nicht z.B. der Gebrauch des Feuers sich vorfände, oder der Brauch sich zu schmücken, wenn auch in roher Weise, angetroffen würde, so bringen sie es doch nicht zur ständigen Arbeit, zu keinen festen Sitzen und daher auch nicht zur Totalität eines Volks und Staats.

Da mit der Arbeit die Gesittung und Bildung ihren Anfang nimmt, ist jene die Bedingung der Geschichte. Sprache und Arbeit als Äusserungen des selbstbewussten Geistes sind nothwendige Voraussetzungen der Geschichte.

Man kann sagen: die Arbeit ist das Bildungsmittel des Menschen und die Sprache das Fortpflanzungsmittel der Bildung. Beide Factoren sind unentbehrlich in der Geschichte der Menschheit, und diese ist undenkbar ohne jene. Was die mündliche Tradition in der Vorhalle der Geschichte durch die Fortpflanzung der Mythen- und Sagenkreise bewerkstelligt, das vollzieht mit dem Beginn der wirklichen Geschichte die durch die Schrift oder andere Denkmäler fixierte Sprache. Der einzelne bringt durch das Wort sein inneres Leben zum Ausdruck und zur Mittheilung für den andern, und die Schätze der Bildung eines Volks kommen dem andern mittels der Sprache zugute; die Cultur längstvergangener Reiche, durch die Sprache aufgespeichert, wird von der Gegenwart aufgenommen und die Sprache dient der Zukunft als Hebel, der sie auf die Schultern der Vergangenheit und Gegenwart heben wird. Die Sprache ist das Gebinde, worin die mittels Arbeit erzielten Früchte der Cultur von einem Geschlechte dem andern, von einem Volke dem andern, von einer geschichtlichen Periode der andern überreicht werden. Sprache und Arbeit haben aber ihren Grund im Menschen als bewusstem und selbstbewusstem Wesen, d.h. im menschlichen Geiste, und hierin ist also auch der Grund, dass das Menschengeschlecht eine Geschichte hat. Die Natur und ihre Producte haben diese nicht in dem Sinne, dass ein und dasselbe Geschöpf, wie der Mensch, durch Entwickelung seiner Anlage sich ändert. Der Fliederstrauch treibt dieselben Blüten und bringt dieselben schwarzen Beeren wie vor 3'000 Jahren, und die Ameise ist heute noch ebenso geschäftig wie ehedem, der Orang-Utan sieht dem Menschen zwar ähnlich, ist ihm aber noch immer nicht gleich geworden, weil er seiner ursprünglichen Anlage nach verschieden ist; aber der sprechende und arbeitende Mensch von heute fühlt und weiss sich anders, hat andere Bedürfnisse und andere Anschauungen als der vor 3'000 Jahren, und obschon das Gesetz, nach dem er sich entwickelt, ein unverwandelbares ist, so sind ihm die Culturen längstvergangener Zeiten zugefallen, die er kraft dieses unwandelbaren Gesetzes sich eigen gemacht und in sich verarbeitet hat.

Im Selbstbewusstsein des Menschen liegt aber der Grund nicht nur, dass der Mensch eine Sprache hat, dass er durch Arbeit seiner Bestimmung sich nähert, was schon in der biblischen Schöpfungsgeschichte tiefsinnig angedeutet wird, dass er ferner eine Geschichte hat, in der er sein Wesen als ein sich entwickelndes darlegt; im selbstbewussten Geist liegt auch der Grund, dass der Mensch Religion hat. Der Consensus populorum hat zwar als Beweis für das Dasein Gottes nicht mit Unrecht seine Kraft verloren und ist bei den meisten Theologen und Philosophen ausser Geltung gesetzt; er birgt aber dennoch in gewisser Beziehung ein Körnchen Wahrheit in sich: dass es keinen noch so rohen Völkerstamm gibt, bei dem nicht Spuren von religiösen Vorstellungen anzutreffen wären. An Götter im Sinne civilisirter Völker, an höhere Wesen, die, mit übermenschlicher Macht und Einsicht begabt, die Dinge dieser Welt nach ihrem Willen lenken, glauben allerdings durchaus nicht alle Völker; versteht man aber unter religiösem Glauben nur die Überzeugung von dem Dasein meist unsichtbarer geheimnisvoller Mächte, deren Wille überall und auf die mannichfachste Weise in den Lauf der Natur einzugreifen vermag, sodass der Mensch und sein Schicksal von ihrer Gunst äusserst abhängig ist, so dürfen wir behaupten, dass jedes Volk eine gewisse Religion besitze. Es ist nicht zu leugnen, dass bei den Völkern der niedrigsten Bildungsstufe diese Religion im Grunde nichts ist als ein meist sehr ausgedehnter Gespensterglaube, aber man wird sich hüten müssen, das religiöse Element, welches unzweifelhaft darin enthalten ist, zu verkennen. Der Mensch sieht in den natürlichen sinnlichen Dingen durchgängig mehr und etwas anderes als blos sinnliche Eigenschaften und materielle Kräfte, er sieht in ihnen übernatürliche Mächte und einen übernatürlichen Zusammenhang, er vergeistert die Natur. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung darin, dass der Mensch selbst auf der niedersten Culturstufe zum Bewusst- und Selbstbewusstsein gelangt, dass er es zu Vorstellungen bringt, dass er Schlüsse zieht, dass er überhaupt als geistiges Wesen eine ideale Seite, religiösen Sinn und Trieb hat, die im religiösen Glauben zum Ausdruck kommen. Man mag Religion als schlechthiniges Abhängigkeitsgefühl von einem höchsten Wesen bezeichnen, als Beziehung des Endlichen zum Unendlichen, als Glaube des Menschen an Gott ansprechen, oder nach der anthropologischen Anschauung den Satz der Theologen: "Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde", umkehren und sagen: "Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde"; das Wesentliche an der Sache bleibt, dass Religion auf einem Zuge im Menschen nach einem höhern vollkommnern Wesen und in der Anerkennung einer höhern Macht, als die des Menschen ist, beruht.

Bei erweiterter Fassung des Begriffs Religion wird deren Element überall erkannt werden, wo ein Streben nach Idealem sich kundgibt, ob dieses in einer Naturkraft besteht oder im Schönheitsideal, ob im Patriotismus oder in der Wissenschaft, es bleibt immer eine Beziehung zu etwas, das über dem Endlichen und Alltäglichen liegt und deshalb stets in irgendeiner Hinsicht etwas Erhebendes in sich trägt. Weil jeder Religionsform der Zug nach Idealem zu Grunde liegt, hat auch jede ein bildendes Moment in sich, und weil es keinen Menschenstamm gibt, bei dem nicht Spuren von Religion vorhanden wären, lebt auch keiner ein reines Thierleben, sowie kein Stamm der Sprache entbehrt, weil jeder zum vorstellenden Bewusstsein sich erhebt.

ᚾᚢᚹ

A. D.

"Ebenso war es mit der Einpflanzung patriotischen Sinnes in die jugendlichen Herzen. “Liebe zum Vaterland”, sagt Jacob Grimm, “war uns, ich weiss nicht wie tief eingeprägt; denn

gesprochen wurde eben auch nicht davon, aber es war bei den Eltern nie etwas vor, aus dem eine andere Gesinnung hervorgeleuchtet hätte. Wir hielten unseren Fürsten für den besten, den es geben könnte, unser Land für das gesegnetste unter allen."

J. G.
Die Tiefe von Märchen und Sagen

"Es wird den Menschen von heimathswegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wann er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwanderers begleitete; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlands überschreitet, wo ihn jener verlässt. Diese wohlthätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichte, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahe zu bringen streben. Jedes hat seinen eigenen Kreis. Das Märchen ist poetischer, die Sage historischer; jenes stehet beinahe nur in sich selber fest, in seiner angeborenen Blüte und Vollendung; die Sage, von einer geringern Mannichfaltigkeit der Farbe, hat noch das Besondere, dass sie an etwas Bekanntem und Bewusstem hafte, an einem Ort oder einem durch die Geschichte gesicherten Namen. Aus dieser ihrer Gebundenheit folgt, dass sie nicht, gleich dem Märchen, überall zu Hause seyn könne, sondern irgend eine Bedingung voraussetze, ohne welche sie bald gar nicht da, bald nur unvollkommener vorhanden seyn würde. Kaum ein Flecken wird sich in ganz Deutschland finden, wo es nicht ausführliche Märchen zu hören gäbe, manche, an denen die Volkssagen blos dünn und sparsam gesät zu seyn pflegen. Diese anscheinende Dürftigkeit und Unbedeutendheit zugegeben, sind sie dafür innerlich auch weit eigenthümlicher; sie gleichen den Mundarten der Sprache, in denen hin und wieder sonderbare Wörter und Bilder aus uralten Zeiten hangen geblieben sind, während die Märchen ein ganzes Stück alter Dichtung, so zu sagen, in einem Zuge zu uns übersetzen. Merkwürdig stimmen auch die erzählenden Volkslieder entschieden mehr zu den Sagen, wie zu den Märchen, die wiederum in ihrem Inhalt die Anlage der frühesten Poesien reiner und kräftiger bewahrt haben, als es sogar die übrig gebliebenen grösseren Lieder der Vorzeit konnten. Hieraus ergibt sich ohne alle Schwierigkeit, wie es kommt, dass fast nur allein die Märchen Theile der urdeutschen Heldensage erhalten haben, ohne Namen, (ausser wo diese allgemein und in sich selbst bedeutend wurden, wie der des alten Hildebrand); während in den Liedern und Sagen unseres Volks so viele einzelne, beinahe trockene Namen, Örter und Sitten aus der ältesten Zeit festhaften. Die Märchen also sind theils durch ihre äussere Verbreitung, theils ihr inneres Wesen dazu bestimmt, den reinen Gedanken einer kindlichen Weltbetrachtung zu fassen, sie nähren unmittelbar, wie die Milch, mild und lieblich, oder der Honig, süss und sättigend, ohne irdische Schwere; dahingegen die Sagen schon zu einer stärkeren Speise dienen, eine einfachere, aber desto entschiedenere Farbe tragen, und mehr Ernst und Nachdenken fordern. Über den Vorzug beider zu streiten wäre ungeschickt; auch soll durch diese Darlegung ihrer Verschiedenheit weder ihr Gemeinschaftliches übersehen, noch geleugnet werden, dass sie in unendlichen Mischungen und Wendungen in einander greifen und sich mehr oder weniger ähnlich werden. Der Geschichte stellen sich beide, das Märchen und die Sage, gegenüber, insofern sie das sinnlich natürliche und begreifliche stets mit dem unbegreiflichen mischen, welches jene, wie sie unserer Bildung angemessen scheint, nicht mehr in der Darstellung selbst verträgt, sondern es auf ihre eigene Weise in der Betrachtung des Ganzen neu hervorzusuchen und zu ehren weiss. Die Kinder glauben an die Wirklichkeit der Märchen, aber auch das Volk hat noch nicht ganz aufgehört, an seine Sagen zu glauben, und sein Verstand sondert nicht viel dahin; sie werden ihm aus den angegebenen Unterlagen genug bewiesen, d.h. das unleugbar nahe und sichtliche Daseyn der letzteren überwiegt noch den Zweifel über das damit verknüpfte Wunder. Diese Eingenossenschaft der Sage ist folglich gerade ihr rechtes Zeichen. Daher auch von dem, was wirkliche Geschichte heisst, (und einmal hinter einen gewissen Kreis der Gegenwart und des von jedem Geschlecht durchlebten tritt,) dem Volk eigentlich nichts zugebracht werden kann, als was sich ihm auf dem Wege der Sage vermittelt; einer in Zeit und Raum zu entrückten Gegebenheit, der dieses Erfordernis abgeht, bleibt es fremd oder lässt sie bald wieder fallen. Wie unverbrüchlich sehen wir es dagegen an seinem eingeerbten und hervorgebrachten Sagen haften, die ihm in rechter Ferne nachrücken und sich an alle seine vertrautesten Begriffe schliessen. Niemals können sie ihm langweilig werden, weil sie ihm kein eiteles Spiel, das man einmal wieder fahren lässt, sondern eine Nothwendigkeit scheinen, die mit ins Haus gehört, sich von selbst versteht, und nicht anders, als mit einer gewissen, zu allen rechtschaffenen Dingen nöthigen Andacht, bei dem rechten Anlass, zur Sprache kommt. Jene stete Bewegung und damit immerfortige Sicherheit der Volkssagen stellt sich, wenn wir es deutlich erwägen, als eine der trostreichsten und erquickendsten Gaben Gottes dar. Um alles menschlichen Sinnen ungewöhnliche, was die Natur eines Landstrichs besitzt, oder wessen ihn die Geschichte gemahnt, sammelt sich ein Duft von Sage und Lied, wie sich die Ferne des Himmels blau anlässe und zarter, feiner Staub um Obst und Blumen setzt. Aus dem Zusammenleben und Zusammenwohnen mit Felsen, Seen, Trümmern, Bäumen, Pflanzen entspringt bald eine Art von Verbindung, die sich auf die Eigenthümlichkeit jedes dieser Gegenstände gründet, und zu gewissen Stunden ihre Wunder zu vernehmen berechtigt ist. Wie mächtig das dadurch entstehende Band sey, zeigt an natürlichen Menschen jenes herzzerreissende Heimweg. Ohne diese sie begleitende Poesie müssten edele Völker vertrauern und vergehen; Sprache, Sitte und Gewohnheit würde ihnen eitel und unbedeckt dünken, ja hinter allem, was sie besässen, eine gewisse Einfriedigung fehlen. Auf solche Weise verstehen wir das Wesen und die Tugend der deutschen Volkssage, welche Angst und Warnung vor dem Bösen und Freude an dem Guten mit gleichen Händen austheilt. Noch geht sie an Örter und Stellen, die unsere Geschichte längst nicht mehr erreichen kann, vielmal aber fliessen sie beide zusammen und untereinander; nur dass man zuweilen die an sich untrennbar gewordene Sage, wie in Strömen das aufgenommene grünere Wasser eines anderen Flusses, noch lange zu erkennen vermag.

Das erste, was wir bei Sammlung der Sagen nicht aus den Augen gelassen haben, ist TREUE und WAHRHEIT. Als ein Hauptstück aller Geschichte hat man diese noch stets betrachtet; Wir fordern sie aber eben so gut auch für die Poesie und erkennen sie in der wahren Poesie eben so rein. Die Lüge ist falsch und bös; was aus ihr herkommt, muss es auch seyn. In den Sagen und Liedern des Volks haben wir noch keine gefunden: es lässt ihren Inhalt, wie er ist und wie es ihn weiss; dawider, dass manches abfalle in der Länge der Zeit, wie einzelne Zweige und Äste an sonst gesunden Bäumen vertrocknen, hat sich die Natur auch hier durch ewige und von selbst wirkende Erneuerungen sicher gestellt. Den Grund und Gang eines Gedichts überhaupt kann keine Menschenhand erdichten; mit derselben fruchtlosen Kraft würde man Sprachen, und wären es kleine Wörtchen darin, ersinnen; ein Recht oder eine Sitte alsobald neu aufbringen, oder eine unwirkliche That in die Geschichte hinstellen wollen. Gedichtet kann daher nur werden, was der Dichter mit Wahrheit in seiner Seele empfunden und erlebt hat, und wozu ihm die Sprache halb bewusst, halb unbewusst, auch die Worte offenbaren wird; woran aber die einsam dichtenden Menschen leicht, ja fast immer verstossen, nämlich an dem richtigen Maass aller Dinge, das ist der Volksdichtung schon von selbst eingegeben. Überfeine Speisen widerstehen dem Volk, und für unpoetisch muss es gelten, weil es sich seiner stillen Poesie glücklicherweise gar nicht bewusst wird; die ungenügsamen Gebildeten haben dafür nicht blos die wirkliche Geschichte, sondern auch das gleich unverletzliche Gut der Sage mit Unwahrheite zu vermengen, zu überfüllen und überbieten getrachtet. Dennoch ist der Reiz der unbeugsamen Wahrheit unendlich stärker und dauernder, als alle Gespinnste, weil er nirgends Blössen gibt und die rechte Kühnheit hat. In diesen Volkssagen steckt auch eine so rege Gewalt der Überraschung, vor welcher die überspannteste Kraft der aus sich blos schöpfenden Einbildung zuletzt immer zu Schanden wird und bei einer Vergleichung beider würde sich ein Unterschied dargeben, wie zwischen einer geradezu ersonnenen Pflanze und einer neu aufgefundenen wirklichen, bisher von den Naturforschern noch unbeobachteten, welche die seltsamsten Ränder, Blüten und Staubfäden gleich aus ihrem Innern zu rechtfertigen weiss oder in ihnen plötzlich etwas bestätiget, was schon in andern Gewächsen wahrgenommen worden ist. Ähnliche Vergleichungen bieten die einzelnen Sagen untereinander, so wie mit solchen, die uns alte Schriftsteller aufbewahrt haben, in Überfluss dar. Darum darf ihr Innerstes bis ins kleinste nicht verletzt und darum müssen Sache und Thatumstände lügenlos gesammelt werden. An die Worte war sich, so viel thunlich, zu halten, nicht an ihnen zu kleben.

Das zweite, eigentlich schon im ersten mitbegriffene Hauptstück, worauf es bei einer Sammlung von Volkssagen anzukommen scheint, bestehet darin, dass man auch ihre Mannichfaltigkeit und Eigenthümlichkeit sich recht gewähren lasse. Denn darauf eben beruhet ihre Tiefe und Breite, und daraus allein wird ihre Natur zu erforschen seyn. Im Epos, Volkslied und der ganzen Sprache zeigt sich das Gleiche wieder; bald haben jene den ganzen Satz miteinander gemein, bald einzelne Zeilen, Redensarten, Ausdrücke; bald hebt, bald schliesst es anders und bahnt sich nur neue Mittel und Übergänge. Die Ähnlichkeit mag noch so gross seyn, keins wird dem andern gleich; hier ist es voll und ausgewachsen, dort stehet es ärmer und dürftiger. Allein diese Armuth, weil sie schuldfrei, hat in der Besonderheit fast jedesmal ihre Vergütung und wird eine Armuthseligkeit. Sehen wir die Sprache näher an, so stuft sie sich ewig und unendlich in unermesslichen Folgen und Reihen ab, indem sie uns ausgegangene neben fortblühenden Wurzeln, zusammengesetzte und vereinfachte Wörter und solche, die sich neu bestimmen oder irgend einem verwandten Sinn gemäss weiter ausweichen, zeigt; ja es kann diese Beweglichkeit bis in den Ton und Fall der Silben und die einzelnen Laute verfolgt werden. Welches unter dem Verschiedenen nun das Bessere sey und mehr zur Sache gehöre, das ist kaum zu sagen, wo nicht ganz unmöglich und sündlich, sofern wir nicht vergessen wollen, dass der Grund, woraus sie alle zusammen entsprungen, die göttliche Quelle an Maas unerhört, an Ausstrahlung unendlich selber war. Und, weil das Sonnenlicht über Gross und Klein scheint, und jedem hilft, so weit es seyn soll, bestehen Stärke und Schwäche, Keime, Knospen, Trümmer und Verfall neben und durcheinander. Darum thut es nichts, dass man in unserem Buch Ähnlichkeiten und Wiederholungen finden wird; denn die Ansicht, dass das verschiedene Unvollständige aus einem Vollständigen sich aufgelöst, ist uns höchst verwerflich vorgekommen, weil jenes Vollkommene nichts irdisches seyn könnte, sondern Gott selber, in den alles zurückfliesst, seyn müsste. Hätten wir also dieser ähnlichen Sagen nicht geschont, so wäre auch ihre Besonderheit und ihr Leben nicht zu retten gewesen. Noch viel weniger haben wir arme Sagen reich machen mögen, weder aus einer Zusammenfügung mehrerer kleinen, wobei zur Noth der Stoff geblieben, Zuschnitt und Färbung aber verloren gegangen wäre, noch gar durch unerlaubte, fremde Zuthaten, die mit nichts zu beschönigen sind und denen der unerforschliche des Ganzen, aus dem jene Bruchstücke übrig waren, nothwendig fremd seyn musste. Ein Lesebuch soll unsere Sammlung gar nicht werden, in dem Sinn, dass man alles, was sie enthält, hinter einander auszulesen hätte. Jedwede Sage stehet vielmehr geschlossen für sich da, und hat mit der vorausgehenden und nachfolgenden eigentlich nichts zu thun; wer sich darunter aussucht, wird sich schon begnügen und vergnügen. Übrigens braucht, so sehr wir uns bemühten, alles lebendig verschiedene zu behüten, kaum erinnert zu werden, dass die blosse Ergänzung einer und derselben Sage aus mehreren Erzählungen, das heisst, die Beseitigung aller nichts bedeutenden Abweichungen, einem ziemlich untrüglichen critischen Gefühl, das sich von selbst einfindet, überlassen worden ist.

Auch bei Anordnung der einzelnen Sagen haben wir am liebsten der Spur der Natur folgen wollen, die nirgends steife und offenliegende Grenzen absteckt. In der Poesie gibt es nur einige allgemeine Abtheilungen, alle andern sind unrecht und zwängen, allein selbst jene grossen haben noch ihre Berührung und greifen in einander über. Der Unterschied zwischen Geschichte, Sage und Märchen gehört nun offenbar zu den erlaubten und nicht zu versäumenden; dennoch gibt es Puncte, wo nicht zu bestimmten ist, welches von dreien vorliege, wie z.B. Frau Holla in den Sagen und Märchen auftritt, oder sich ein sagenhafter Umstand auch einmal geschichtlich zugetragen haben kann. In den Sagen selbst ist nur noch ein Unterschied, nach dem eine äusserliche Sammlung zu fragen hätte, anerkannt worden; der nämlich, wonach wir die mehr geschichtlich gebundenen von den mehr örtlich gebundenen trennen und jene für den zweiten Theil des Werks zurücklegen. Die Ortssagen aber hätten wiederum nach den Gegenden, Zeiten oder dem Inhalt abgeheilt werden mögen. Eine örtliche Anordnung würde allerdings gewisse landschaftliche Sagen-Reihen gebildet und dadurch hin und wieder auf den Zug, den manche Art Sagen genommen, gewiesen haben. Allein es ist klar, dass man sich haben am wenigsten an die heutigen Theilungen Deutschlands, denen zufolge z.B. Meissen: Sachsen, ein grosser Theil des wahren Sachsens aber Hannover genannt, im kleinen, einzelnen noch viel mehr untereinander gemengt wird, hätte halten dürfen. War also eine andere Eintheilung, nicht nach Gebirgen und Flüssen, sondern nach der eigentlichen Richtung und Lage der deutschen Völkerstämme, unbekümmert um unsere politischen Grenzen, aufzustellen; so ist hierzu so wenig Sicheres und Gutes vorgearbeitet, dass gerade eine sorgsamere Prüfung der aus gleichem Grund verschmähten und versäumten Mundarten und Sagen des Volks erst muss dazu den Weg bahnen helfen. Was folglich aus der Untersuchung derselben künftig einmal mitherausgehen dürfte, kann vorläufig jetzo noch gar nicht ihre Einrichtung bestimmen. Ferner, im allgemeinen einigen Sagen vor den andern höheres Alter zuzuschreiben, möchte grossen Schwierigkeiten unterworfen und meistens nur ein missverständlicher Ausdruck seyn, weil sie sich unaufhörlich wiedergebären. Die Zwerg- und Hühnensagen haben einen gewissen heidnischen Anstrich voraus, aber in den so häufigen von den Teufelsbauten brauchte man blos das Wort Teufel mit Thurse oder Riese zu tauschen, oder ein andermal bei dem Weibernamen Jette sich nur der alten Jöten (Jötun/Hühnen) gleich zu erinnern, um auch solchen Erzählungen ein Ansehen zu leihen, das also noch in andern Dingen ausser den Namen liegt. Die Sagen von Hexen und Gespenstern könnte man in sofern die neuesten nennen, als sie sich am öftersten erneuern, auch örtlich betrachtet am lockersten stehen; inzwischen sind sie im Grund vielmehr nur die unvertilglichsten, wegen ihrer stetigen Beziehung auf den Menschen und seine Handlungen, worin aber kein Beweis ihrer Rauheit liegt. Es bewiese lediglich, dass sie auch alle andere überdauern werden, weil die abergläubische Neigung unseres Gemüths mehr Gutes und Böses von Hexen und Zauberern erwartet, als von Zwergen und Riesen; weshalb merkwürdigerweise gerade jene Sagen sich beinahe allein noch aus dem Volk Eingang unter die Gebildeten machen. Diese Beispiele zeigen hinlänglich, wie unthunlich es gewesen wäre, nach dergleichen Rücksichten einzelne Sagen chronologisch zu ordnen, zudem fast in jeder die verschiedensten Elemente lebendig ineinander verwachsen sind, welche demnächst erst eine fortschreitende Untersuchung, die nicht einmal bei der Scheidung einzelner Sagen stehen bleiben darf, sondern selbst aus diesen wiederum Kleineres herausuchen muss, in das wahre Licht setzen könnte. Letzterer Grund entscheidet endlich auch ganz gegen eine Anordnung nach dem Inhalt, indem man z.B. alle Zwergsagen oder die von versunkenen Gegenden u.s.w. unter eigene Abschnitte fasste. Offenbar würden blos die wenigsten einen einzigen dieser Gegenstände befassen, da vielmehr in jeder mannichfaltige Verwandtschaften und Berührungen mit andern anschlagen. Daher uns bei weitem diejenige Anreihung der Sagen am natürlichsten und vortheilhaftesten geschienen hat, welche, überall mit nöthiger Freiheit und ohne viel herumzusuchen, uns vermerkt auf einige solcher geheim und seltsam waltenden Übergänge führt. Dieses ist auch der nothwendig noch überall lückenhaften Beschaffenheit der Sammlung angemessen. Häufig wird man also in der folgenden eine deutliche oder leise Anspielung auf die vorgehende Sage finden; äusserlich ähnliche stehen oft beisammen, oft hören sie auf, um bei verschiedenem Anlass anderswo im Buch von neuem anzuheben. Unbedenklich hätten also noch viele andere Ordnungen derselben Erzählungen, die wir hier mittheilen, in sofern man weitere Beziehungen berücksichten wollte, versucht werden können, alle aber würden doch nur geringe Beispiele der unerschöpflichen Triebe geben, nach denen sich Sage aus Sage und Zug aus Zug in dem Wachsthum der Natur gestaltet.

Einen Anhang von Anmerkungen, wie wir zu den beiden Bänden der Kinder- und Hausmärchen geliefert, haben wir dieses mal völlig weggelassen, weil uns der Raum zu sehr beschränkt hätte und erst durch die äussere Beendigung unserer Sammlung eine Menge von Beziehungen bequem und erleichtert werden wird. Eine vollständige Abhandlung der deutschen Sagenpoesie, so viel sie in unsern Kräften steht, bleibt also einer eigenen Schrift vorbehalten, worin wir umfassende Übersichten des Ganzen nicht blos in jenen dreien Eintheilungen nach Ort, Zeit und Inhalt, sondern noch in anderen versuchen wollen.

Diese Sammlung hatten wir nun schon vor etwa zehn Jahren angelegt, (man sehe Zeitung für Einsiedler oder Trösteinsamkeit. Heidelberg 1808.) seitdem unablässig gesorgt, um für sie sowohl schriftliche Quellen in manchen allmälig selten werdenden Büchern des 16. und 17. Jahrhunderts fleissig zu nutzen und auszuziehen, als auch vor allen Dingen mündliche, lebendige Erzählungen zu erlangen. Unter den geschriebenen Quellen waren uns die Arbeiten des Johannes Prätorius weit die bedeutendsten. Er schrieb in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und verband mit geschmackloser aber scharfsichtiger Gelehrsamkeit Sinn für Sage und Aberglauben, der ihn antrieb, beide unmittelbar aus dem bürgerlichen Leben selbst zu schöpfen und ohne welchen, was er gewiss nicht ahnte, seine zahlreichen Schriften der Nachwelt unwerth und unfruchtbar scheinen würden. Ihm dankt sie zumal die Kenntnis und Beziehung mannichfacher Sagen, welche den Lauf der Saale entlang und an den Ufern der Elbe, bis wo sich jene in diese ausmündet, im Magdeburgischen und in der Altmark bei dem Volke gehn.
Den Prätorius haben spätere, oft ohne ihn zu nennen, ausgeschrieben, selten durch eigene mündliche Zusammlung sich ein gleiches Verdienst zu erwerben gewusst. In den langen Zeitraum zwischen ihm und der Otmarischen Sammlung (1800) fällt kein einzig Buch von Belang für deutsche Sagen, abgesehn von blossen Einzelnheiten. Indessen hatten kurz davor Musäus und Frau Raubert in ihren Bearbeitungen einiger ächten Grundsagen aus Schriften, so wie theilweise aus mündlicher Überlieferung, die Neigung darauf hingezogen, wenigstens hingewiesen. In Absicht auf Treue und Frische verdient Otmar's Sammlung der Harzsagen so viel Lob, dass dieses den Tadel der hin und wieder aufgesetzten unnöthigen Bräme und Stilverzierung zudeckt. Viele sind aber auch selbst den Worten nach untadelhaft und man darf ihnen trauen. Seitdem hat sich die Sache zwar immer mehr geregt und ist auch zuweilen wirklich gefördert, im Ganzen jedoch nichts Bedeutendes gesammelt worden, ausser ganz neuerlich (1815). Ein Dutzend Schweizersagen von Wyss. Ihr Herausgeber hat sie geschickt und gewandt in grössere Gedichte versponnen, wir erkennen neben dem Talent was er darin bewiesen, doch eine Trübung trefflicher einfacher Poesie, die keines Behelfs bedarf und welche wir unserm Sinn gemäss aus der Einkleidung wieder in die nackende Wahrheit einzulösen getrachtet haben, darin auch durch die zugefügt gewesenen Anmerkungen besonders erleichtert waren. Dieses, so wie dass wir aus der Otmarischen Sammlung etwas eben so viel, oder einige mehr aufgenommen, war für unsern Zweck und den uns seinethalben vorschwebenden Grad von Vollständigkeit unentbehrlich; theils hatten wir manche noch aus anderen Quellen zu vergleichen, zu berichtigen und in den einfachen Stil zurückzuführen. Es sind ausserdem noch zwei andere neue Sammlungen deutscher Volkssagen anzuführen, von Büsching (1812) und Gottschalk (1814), deren die erste sich auch auf auswärtige Sagen, sodann einheimische Märchen, Legenden und Lieder, selbst Vermuthungen über Sagen, wie Spangenbergs, mit erstreckt, also ein sehr ausgedehntes, unbestimmtes Feld hat. Beide zusammen verdanken mündlicher Quelle nicht über zwölf bisher ungekannte deutsche Sagen, welche wir indessen aufgenommen haben würden, wenn nicht jede dieser Sammlungen selbst noch im Gang wäre und eigene Fortsetzungen versprochen hätte. Wir haben ihnen also nichts davon angeführt, übrigens, wo wir dieselben schriftlichen Sagen längst schon aus denselben oder verschiedenen Quellen ausgeschrieben hatten, unsre Auszüge darum nicht hintanlegen wollen; denn nach aufrichtiger Überlegung fanden wir, dass wir umsichtiger und reiflicher gesammelt hatten. Beide geben auch vermischt mit den örtlichen Sagen die geschichtlichen, deren wir mehrere Hunderte für den nächsten Theil aufbehalten. Wir denken keine fremde Arbeit zu irren oder zu stören, sondern wünschen ihnen glücklichen Fortgang, der gottschalkischen insbesondere mehr Kritik zur Ausscheidung des Verblümten und der Falschmünze. Die bodeneckische Abhandlung endlich von dem Volksglauben des Mittelalters (1815) bereitet sich theils über ganz Europa, theils schränkt sie sich wieder auf das sogenannt Abergläubische und sonst in anderer Absicht zu ihrem Schaden ein; man kann sagen: sie ist eine mehr sinnvolle als reife, durchgearbeitete Ansicht der Volkspoesie und eigentlich Sammlung blos nebenbei, weshalb wir auch einige Auszüge aus Prätorius, wo wir zusammentrafen, nicht ausgelassen haben; sie wird inzwischen dem Studium dieser Dichtungen zur Erregung und Empfehlung gereichen. Ausdrücklich ist hier noch zu bemerken, dass wir vorsätzlich die vielfachen Sagen von Rübezahl, die sich füglich zu einer besonderen Sammlung eignen, so wie mehrere Rheinsagen auf die erhaltene Nachricht: Voigt wolle solche zu Frankfurt in diesem Jahr erscheinen lassen, zurücklegen.

Wir empfehlen unser Buch den Liebhabern deutscher Poesie, Geschichte und Sprache, und hoffen, es werde ihnen allen, schon als lautere deutsche Kost, willkommen seyn, im festen Glauben, dass nichts mehr auferbaue und grössere Freude bei sich habe, als das Vaterländische. Ja, eine bedeutungslos sich anlassende Entdeckung und Bemühung in unserer

einheimischen Wissenschaft kann leicht am Ende mehr Frucht bringen, als die blendendste Bekanntwerdung und Anbauung des Fremden, weil alles Eingebrachte zugleich auch doch etwas Unsicheres an sich trägt, sich gern versteigt und nicht so warm zu umfassen ist. Es schien uns nunmehr Zeit hervorzutreten und unsere Sammlung zu dem Grad von Vollständigkeit und Mannichfaltigkeit gediehen zu sehn, der ihre unvermeidlichen Mängel hinreichend entschuldigen könne und in unsern Lesern das Vertrauen erwecke, dass und in wiefern wir ihre Beihilfe zur Vervollkommnung des Werkes brauchen und nicht missbrauchen werden. Aller Ansicht ist schwer, wir fühlen, dass uns eine grosse Menge von deutschen Sagen gänzlich fehlt, und dass ein Theil der hier gegebenen genauer und besser noch aus dem Mnd des Volks zu gewinnen ist; manches in Reisebeschreibungen des vorigen Jahrhunderts zerstreute mag gleichfalls mangeln. Die Erfahrung beweist, dass auf Briefe und Schreiben um zu sammelnde Beiträge wenig oder nichts erfolge, bevor durch ein Muster von Sammlung selbst deutlich geworden seyn kann, auf welche verachtete und scheinlose Dinge es hierbei ankommt. Aber das Geschäft des Sammelns, sobald es einer ernstlich thun will, verlohnt sich bald der Mühe und das Finden reicht noch am nächsten an jene unschuldige Lust der Kindheit, wann sie in Moos und Gebüsch ein brütendes Vöglein auf seinem Nest überrascht; es ist auch hier bei den Sagen ein leises Aufheben der Blätter und behutsames Webiegen der Zweige, um das Volk nicht zu stören und um verstohlen in die seltsam, aber bescheiden in sich gechmiegte, nach Laub, Wiesengras und frischgefallenem Regen riechende Naur blicken zu können. Für jede Mittheilung in diesem Sinn werden wir dankbar seyn und danken hiermit öffentlich unserm Bruder Ferdinand Grimm und unsern Freunden August von Harthausen und Karove, dass sie uns schon fleissig unterstützt haben."

J. T.
Die Heiligkeit des Bodens

Wo Urgrund, wo Boden ernährt, sich erhebet Bewusstsein für Vorfahr Gedenk. Kein Trennung von Boden und Mensch, kein Trennung von war und wird sein. Nie kann sein als nichts wie Eins. Freud und Schmerz, Geburt und Tod, Wille und Noth, alles nur ist Wallung, erhebend sich kraftvoll aus Lebens Geweb. Vielfalt und Erscheinung in tausend Art, Vorteil aller zu Zeiten in Not. Der Wege vieler, der Überzeugungen je mehr, doch Gleiches muss gleiche bleiben. Altvorder Gedank sich stricket im Heut, erfüllet Gedank um des Mensch sich erfreut. Kein Zukunft ohn' Verbindung zu Boden, so steht geschrieben es in alter Schrift. Boden ist Nahrung für Mensch, Vieh und Hof, direkte Verbindung zu Natures Kraft. Unerschöpflich, unendlich wallend, befriedigend und führend der Sipp Schicksal in sich. Heilig sei des Bodens Wille, heilig sein Erzeugnis, heilig die Führung für den Menschen, und heilig sein Aufgab in der Zeit. Was Boden ist Sein. Was Sein ist heilig. Heilig deshalb ist der Sipp Urgrund Boden. Nicht im Boden selbst sich erschöpfet Empfindung. Höher noch als der Mensch deshalb sei die Verbindung mit seinem heiligen Urgrund, dem Boden, wo sein Blut fliesse, und seiner Zukunft raunen er zu vernehmen vermag.

Dschung Gi
Das Wichtignehmen des eigenen Ich
Praktischer Sinn
Ideal der Staatsführung

Tschui war sehr geschickt, und doch sind den Leuten ihre eigenen Finger lieber als die des Tschui; der Grund ist, weil ihr Besitz ihnen nützt. Den Leuten sind die Nephritsteine des Berges Kun und die Perlen der Flüsse Giang und Han (Urlebegrund des Han-Bewusstseinsgeistes) nicht so lieb wie ihr eigenes fleckiges Nephritsteinchen oder ihr kleines Barockperlchen; der Grund ist, weil ihr Besitz ihnen nützt. Nun gehört mein Leben auch mir, und der Nutzen, den es für mich hat, ist ganz besonders gross. Es ist so wichtig für mich, dass selbst ein Kaiserthron dagegen nicht in Betracht kommt. Es ist so wertvoll für mich, dass ich es selbst für den Besitz der ganzen Welt nicht eintauschen kann. Seine Sicherheit ist unersetzlich, denn wenn ich es einmal verloren habe, so kann ich es mein ganzes Leben lang nicht wiederfinden. Diese drei Dinge sind es, auf die die Weisen, die die Wahrheit erkannt haben, besonders achten. Wer aber darauf achtet und es dennoch schädigt, der versteht sich nicht auf die Grundverhältnisse des Lebens. Wer sich aber auf die Lebensverhältnisse nicht versteht, was nützt dem alle Vorsicht? Der macht es wie jener blinde Musiker, der seinen Sohn zwar lieb hatte, aber ihn dennoch auf Spreu schlafen liess, oder wie jener Taube, der ein Kind erzog, aber mitten unter dem Donner in der Halle mit ihm scherzte. Beide haben ihre Gebrechen und wissen daher nicht, was Vorsicht heisst. Wer nicht weiss, was Vorsicht heisst, für den existiert noch nicht einmal der Unterschied zwischen Leben und Tod, Dauer und Untergang, Möglichkeit und Unmöglichkeit. Für wen dieser Unterschied noch nicht besteht, der hält für richtig, was keineswegs richtig ist, und für unrichtig, was keineswegs unrichtig ist. Wenn aber das, was er für falsch hält, richtig ist, und das, was er für richtig hält, falsch ist, so ist er ein grosser Narr. Auf solche Menschen kommt die Strafe des Himmels. Wer nach diesen Grundsätzen sein eigenes Leben führt, der stirbt sicher in der Hälfte seiner Tage. Wer nach diesen Grundsätzen einen Staat leitet, der führt ihn sicher dem Verfall und Untergang entgegen. Vorzeitiger Tod, Verfall und Untergang kommen nicht von selber, sondern sie werden durch Narrheit herbeigezogen. Andererseits verhält es sich auch mit langem Leben und dauernder Blüte ebenso. Darum bekümmert sich der Weise nicht um die herbeigezogenen Schicksale, sondern um das, was diese Schicksale herbeizieht. Dann fällt ihm alles zu, ohne dass es jemand hindern kann. Diese Überlegung muss man sich ganz klarmachen.

Wenn ein Athlet wie Wu Hu mit aller Kraft einen Ochsen am Schwanz ziehen wollte, so würde eher der Schwanz abreissen oder seine Kraft zu Ende gehen, als dass der Ochse ihm folgt, weil er ihn rückwärts zerrt. Wenn aber ein kleiner Knabe ihn am Nasenring führt, so folgt der Ochse ihm, wohin er will, weil's vorwärts geht.

Die Fürsten und Herren dieser Welt, ob würdig oder unwürdig, sie alle wünschen lange zu leben und viele Tage zu sehen. Aber wenn sie täglich ihr Leben rückwärts zerren, was nützt ihnen dann ihr Wünschen? Was das Leben lang macht, ist, dass man es vorwärts gehen lässt. Was aber das Leben nicht vorwärts gehen lässt, sind die Lüste. Darum beschränkt der Weise vor allem die Lüste. Ist eine Halle gross, so ist sie zu schattig; ist eine Terrasse hoch, so ist sie zu sonnig. Hat man zu viel Schatten, so bekommt man Rheumatismus; hat man zu viel Sonne, so wird man gelähmt. Das sind die Übel, die daher kommen, wenn Schatten und Sonne nicht das rechte Mass haben. Darum wohnten die Könige des Altertums nicht in grossen Schlössern. Sie bauten sich keine hohen Terrassen, sie kosteten nicht allerlei Leckerbissen, sie kleideten sich nicht dick und warm. Denn wenn man zu dick und warm gekleidet ist, so verstopfen sich die Poren. Sind die Poren verstopft, so stockt die Kraft. Kostet man allerlei Leckerbissen, so wird der Magen überladen. Wird der Magen überladen, so gibt es Verdauungsstörungen. Gibt es aber Verdauungsstörungen und stockt die Kraft, wie will man es da zu langem Leben bringen? Die heiligen Könige des Altertums hatten Parkanlagen, Tiergärten, Baumgärten und Teiche, gerade gross genug, um sich des Anblicks zu erfreuen und sich körperliche Bewegung zu machen. Sie bauten sich Schlösser und Paläste, Terrassen und Pavillons, gerade gross genug, um vor Hitze und Feuchtigkeit Schutz zu finden. Sie hatten Wagen und Pferde, Kleider und Pelze, gerade genug, um es sich bequem zu machen und den Leib zu wärmen. Sie hatten Essen und Trinken, kühlen Wein und Met, gerade so viel, um den Geschmack zu befriedigen und den Hunger zu stillen. Sie hatten Musik und Schönheit, Töne und Lieder, gerade genug, um ihrer Seele harmonischen Genuss zu verschaffen. Die heiligen Könige waren in diesen fünf Dingen darauf bedacht, ihr Leben zu pflegen. Nicht dass sie gerne sparen wollten und die Ausgaben scheuten, sondern sie wollten ihr Leben in Ordnung bringen.

ᚷᛗᛒᚺᚹ

H. S.

Zerging' das heil'ge römische Reich in Dunst,
Uns bliebe doch die heil'ge deutsche Kunst.

Geist in Materie
Wohlfahrtsstaat

Mit der Gründung des „Folkhem" (Wohlfahrtsstaat) durch die Sozial Demokraten 1934, wonach ein allmächtiger Staat den Bürgern möglichst alle Lebensrisiken abnimmt, wurde das noch heute geltende Schwedische Modell mit gleicher Absicherung für alle Menschen (z.B. Rentensystem, Arbeitslosengeld, Krankenversicherung, Kinderbetreuung) eingeführt. Das Handeln der Schweden ist noch heute geprägt durch „Jantelagen". In einer Novelle (um 1920) hat der dänisch-norwegische Autor Aksel Sandemose mit dem Jante-Gesetz festgelegt, das kein einzelner Mensch auch nur glauben solle, das er aus irgendeinem Grund besser, weiser, gebildeter oder sonstwie herausragend ist. Alle Menschen sollen sich zur Gleichheit bekennen und sich verpflichten ihre eigenen Interessen zugunsten der Gemeinschaft zurückzuhalten, d.h. Wettbewerb und persönliches Erfolgsstreben sind untadelige Tugenden. Mit dem Gleichheitsgedanken geht auch einher, dass niemand besondere Privilegien erhält. Diese Grundhaltung hat sich etabliert im gesellschaftlichen und institutionellen Rahmen sowie im persönlichen Umgang.

E. I.
Wesensart des Mitteleuropäers
Die Freiheit des Seins
Boden, Luft, Wasser, Sippe, Urgrund

Es ist klar, dass die zerstreute Anlage der Höfe, die Tacitus beschreibt, nicht nur für Westfalen und einige andere Gegenden Mitteleuropas die Regel war, sondern dass das ganze von unserer Hauptkarte umschlossene Gebiet in dieser Weise besiedelt war. Die Verteilung der Gehöfte über die Siedelfläche braucht deshalb nicht als ganz gleichmässig vorgestellt zu werden. Mancherorts werden die Gehöfte näher, anderorts wieder weiter auseinander gelegen haben. Entscheidend ist dafür das Vorkommen von Trinkwasser für Mensch und Tier gewesen. Wo überall im Untergrund Wasser erschlossen werden konnte, da sind die Gehöfte in regelmässigen Abständen erbaut, entsprechend dem Landbedarf eines jeden, wo aber Wasser nur mit Schwierigkeit zu erschliessen war, da zogen sich die Bauern an ergiebigere Stellen zusammen und siedelten wohl auch an den fliessenden Wässern in einer langen dorfartigen Zeile. Diese enger beieinander Siedelnden mögen schon in einer frühen Zeit nachbarlich Feldgemeinschaften gebildet haben, indem sie ihre Getreideäcker mit einem gemeinsamen Wall oder Zaun umgaben, weil dadurch die Kosten für den einzelnen geringer wurden, als wenn jeder einzelne sein Feld gegen Wild und weidendes Vieh geschützt hätte. Aber für die älteren Zeiten können wir solche nachbarlichen Gemeinschaften nur als erste Anfänge der später so allgemeinen Flur- und Markgemeinschaften auffassen.

Das Dorf in unserem Sinne war also in der Zeit vor der Völkerwanderung und wohl auch noch Jahrhunderte später im alten Siedlungsland nicht vorhanden. Nur so wird es uns erklärlich, dass die alten Schriftsteller römischer Zeit für das dichtbesiedelte Land keine Ortsnamen erwähnen. Ein äusserliches Band zwischen den Siedlungen war nicht zu erkennen, daher hatte ein Fremder auch kein Bedürfnis, Namen zu erfahren und zu merken. Für ihn war das ganze Land, soweit es nicht Wald und Moor und Heide war, nur eine Fläche bedeckt mit vereinzelten Gehöften.

Zusätzlich gewinnen wir aus dem Wissen über die Art der Besiedlung einiges über die Menschen und deren innerem Wesen, über die Organisation der Familie und den Stammesverband. Oftmals waren die Menschen eng aneinanderliegender Gehöfte miteinander verwandt. Jeder Familie beinhaltete mit Haus und Hof alle Generationen, von Grosseltern bis Urenkeln. Der älteste Sohn war erbberechtigt und führte den Hof als Schirmherr über die Sippschaft. Die anderen Kinder blieben entweder auf dem Hof oder versuchten ihr Glück in der Nähe oder Ferne, um dort einen neuen Hof und eine neue Sippschaft zu gründen. So wurde der Friede gewahrt durch die natürliche Abstammung der Sippschaftslinien.

Durch die Art des Lebens in grösstmöglicher Selbständigkeit erfahren wir viel über das Denken im Gesamtzusammenhang. Eine selbständige Versorung der Familie war nicht nur Pflicht, sondern der ganze Stolz und die Ehre jeder Sippe. Jeder Hof hatte Zugang zu Eigentum an eigenem Wasser, eigenem Weideland, eigenem Vieh, eigenen Obstbäumen, eigenem Wald für Heizholz und Nutzholz. Und in dieser Freiheit und Unabhängigkeit fand die Identität der Menschen ihre Rauhwurzel. An keiner Stelle in der Welt konnte sich deshalb ein gleiches Gefühl für die Freiheit der Menschen herausbilden. Hätte man sie dieses Rechtes beraubt, so hätte man sie ihrer Identität und ihrer Freiheit beraubt. Dieses Denken existiert noch heute in den Köpfen der Menschen von Mitteleuropa. Es ist ein ausgeprägter Sinn für Individualismus, eine starke Eigenmeinung über sich und die Welt, und das grosse Bedürfnis für die Freiheit der Selbständigkeit, dem Recht auf Eigentum für sich, seine Familie und seine Sippe, und nichts und niemand war in der Lage oder hatte das legitime Recht, sie dessen zu berauben. Hierinne kann auch der Grund angesehen werden für das heute noch spürbare Gedankensbestreben in einer Freiheit, welche für viele Menschen der Moderne in Miet- und Arbeitssklavenschaft, in Geld-, Kredti- und Zinssklavenschaft nicht mehr existiert und auf reines Besitztum und ein neues Abhängigkeitsverhältnis gemindert wurde. Und hierinne ist selbst der Zusammenstoss des mitteleuropäischen Menschen mit dem römischen Eigentumsrecht erklärbar, und wie er dieses aufgesetzte System der gesellschaftlichen Abhängigkeit des Individuums an schlussendlich doch nur reiche Magnaten innerlich niemals zu akzeptieren vermöchte. So gründet noch heute das Selbstverständnis auf der alten Lebensweise und führt in immer neuen Bewegungen zur Rückerinnerung an diese Urfreiheit, welche in der Menschen Herzen noch heute unaufhörlich schwelgt und niemals mag zur Ruhe kommen. Lieber würde ein solcher Mensch sterben, als seine Freiheit aufzugeben. Und kann er diese nicht zurückerringen, lässt er im Kampf sein Leben. Denn verloren hat er es längst.

Edda
Gesunder Leib
Ehrbar' Leben

Gleich Feuers Flamme und der Sonne Schein kostbar ist der gesunde Leib und ein ehrbares Leben.

Hávamál-Edda
Kraft des Schweigens
Recht und Ehre
Weisheit und Mass

Des Hohen Lied:

Der Ausgänge halber bevor du eingehst
Stelle dich sicher,
Denn ungewiss ist, wo Widersacher
Im Hause halten.

Heil dem Geber! Der Gast ist gekommen:
Wo soll er sitzen?
Atemlos ist, der unterwegs
Sein Geschäft besorgen soll.

Wärme wünscht der vom Wege kommt
Mit erkaltetem Knie;
Mit Kost und Kleidern erquicke den Wandrer,
Der über Felsen fuhr.

Wasser bedarf, der Bewirtung sucht,
Ein Handtuch und holde Nötigung.
Mit guter Begegnung erlangt man vom Gaste

Wort und Wiedervergeltung.

Witz bedarf man auf weiter Reise;
Daheim hat man Nachsicht.
Zum Augengespött wird der Unwissende,
Der bei Sinnigen sitzt.

Doch steife sich niemand auf seinen Verstand,
Acht hab er immer.
Wer klug und wortkarg zum Wirte kommt
Schadet sich selten:
Denn festern Freund als kluge Vorsicht
Mag der Mann nicht haben.

Vorsichtiger Mann, der zum Mahle kommt,
Schweigt lauschend still.
Mit Ohren horcht er, mit Augen späht er
Und forscht zuvor verständig.

Selig ist, der sich erwirbt
Lob und guten Leumund.
Unser Eigentum ist doch ungewiss
In des andern Brust.

Selig ist, wer selbst sich mag
Im Leben löblich raten,
Denn übler Rat wird oft dem Mann
Aus des andern Brust.

Nicht bessre Bürde bringt man auf Reisen
Als Wissen und Weisheit.
So frommt das Gold in der Fremde nicht,
In der Not ist nichts so nütze.

Nicht üblern Begleiter gibt es auf Reisen
Als Betrunkenheit ist,
Und nicht so gut als mancher glaubt
Ist Ael den Erdensöhnen,
Denn um so minder je mehr man trinkt
Hat man seiner Sinne Macht.

Der Vergessenheit Reiher überrauscht Gelage
Und stiehlt die Besinnung.
Des Vogels Gefieder befing auch mich
In Gunnlöds Haus und Gehege.

Trunken ward ich und übertrunken
In des schlauen Fialars Felsen.
Trunk mag taugen, wenn man ungetrübt
Sich den Sinn bewahrt.

Schweigsam und vorsichtig sei des Fürsten Sohn
Und kühn im Kampf.
Heiter und wohlgemut erweise sich jeder
Bis zum Todestag.

Der unwerte Mann meint ewig zu leben,
Wenn er vor Gefechten flieht.
Das Alter gönnt ihm doch endlich nicht Frieden.
Obwohl der Speer ihn spart.

Der Tölpel glotzt, wenn er zum Gastmahl kommt, Murmelnd sitzt er und mault.
Hat er sein Teil getrunken hernach,
So sieht man welchen Sinns er ist.

Der weiss allein, der weit gereist ist,
Und vieles hat erfahren,
Welches Witzes jeglicher waltet,
Wofern ihm selbst der Sinn nicht fehlt.

Lange zum Becher nur, doch leer ihn mit Mass,
Sprich gut oder schweig.
Niemand wird es ein Laster nennen,
Wenn du früh zur Ruhe fährst.

Der gierige Schlemmer, vergisst er der Tischzucht,
Schlingt sich schwere Krankheit an;
Oft wirkt Verspottung, wenn er zu Weisen kommt,
Törichtem Mann sein Magen.

Selbst Herden wissen, wann zur Heimkehr Zeit ist
Und gehn vom Grase willig;
Der Unkluge kennt allein nicht
Seines Magens Mass.

Der Armselige, Übelgesinnte
Hohnlacht über alles
Und weiss doch selbst nicht was er wissen sollte,
Dass er nicht fehlerfrei ist.

Unweiser Mann durchwacht die Nächte
Und sorgt um alle Sachen;
Matt nur ist er, wenn der Morgen kommt,
Der Jammer wahrt wie er war.

Ein unkluger Mann meint sich alle hold,
Die ihn lieblich anlachen.
Er versieht es sich nicht, wenn sie Schlimmes von ihm reden
So er zu Klügern kommt.

Ein unkluger Mann meint sich alle hold,
Die ihm kein Widerwort geben;
Kommt er vor Gericht, so erkennt er bald,
Dass er wenig Anwälte hat.

Ein unkluger Mann meint, alles zu können,
Wenn er sich einmal zu wahren wusste.
Doch wenig weiss er was er antworten soll,
Wenn er mit Schwerem versucht wird.

Ein unkluger Mann, der zu andern kommt,
Schweigt am besten still.
Niemand bemerkt, dass er nichts versteht,
So lang er zu sprechen scheut.
Nur freilich weiss wer wenig weiss
Auch das nicht, wann er schweigen soll.

Weise dünkt sich schon wer zu fragen weiss
Und zu sagen versteht;
Doch Unwissenheit mag kein Mensch verbergen,
Der mit Leuten leben muss.

Der schwatzt zuviel, der nimmer geschweigt
Eitel unnützer Worte.
Die zappelnde Zunge, die kein Zaum verhält,
Ergellt sich selten Gutes.

Mach nicht zum Spott der Augen den Mann,
Der vertrauend Schutz will suchen.
Klug dünkt sich leicht, der von keinem befragt wird
Und mit heiler Haut daheim sitzt.

Klug dünkt sich gern, wer Gast den Gast
Verhöhnend, Heil in der Flucht sucht.
Oft merkt zu spät, der beim Mahle Hohn sprach,
Wie grämlichen Feind er ergrimmte.

Zu oft geschiehts, dass sonst nicht Verfeindete
Sich als Tischgesellen schrauben.
Dieses Aufziehn wird ewig währen:
Der Gast grollt dem Gaste.

Bei Zeiten nehme den Imbiss zu sich,
Der nicht zu gutem Freunde fährt.
Sonst sitzt er und schnappt und will verschmachten
Und hat zum Reden nicht Ruhe.

Ein Umweg ist's zum untreuen Freunde,
Wohnt er gleich am Wege;
Zum trauten Freunde führt ein Richtsteig

Wie weit der Weg sich wende.

Zu gehen schickt sich, nicht zu gasten stets
An derselben Statt.
Der Liebe wird leid, der lange weilt
In des andern Haus.

Eigen Haus, ob eng, geht vor,
Daheim bist du Herr,
Zwei Ziegen nur und dazu ein Strohdach
Ist besser als Betteln.

Eigen Haus, ob eng, geht vor,
Daheim bist du Herr.
Das Herz blutet jedem, der erbitten muss
Sein Mahl alle Mittag.

Von seinen Waffen weiche niemand
Einen Schritt im freien Feld:
Niemand weiss unterwegs, wie bald
Er seines Speers bedarf.

Nie fand ich so milden und kostfreien Mann,
Der nicht gerne Gab empfing,
Mit seinem Gute so freigebig keinen,
Dem Lohn wär leid gewesen.

Des Vermögens, das der Mann erwarb,
Soll er sich selbst nicht Abbruch tun:
Oft spart man dem Leiden was man dem Lieben bestimmt;
Viel fügt sich schlimmer als man denkt.

Freunde sollen mit Waffen und Gewändern sich erfreun,
Den schönsten, die sie besitzen:
Gab und Gegengabe begründet Freundschaft,
Wenn sonst nichts entgegen steht.

Der Freund soll dem Freunde Freundschaft bewähren
Und Gabe gelten mit Gabe.
Hohn mit Hohn soll der Held erwidern,
Und Losheit mit Lüge.

Der Freund soll dem Freunde Freundschaft bewähren,
Ihm selbst und seinen Freunden.
Aber des Feindes Freunde soll niemand
Sich gewogen erweisen.

Weisst du den Freund, dem du wohl vertraust
Und erhoffst du Holdes von ihm,
So tausche Gesinnung und Geschenke mit ihm,
Und suche manchmal sein Haus heim.

Weisst du den Mann, dem du wenig vertraust
Und erhoffst doch Holdes von ihm,
Sei fromm in Worten und falsch im Denken
Und zahle Losheit mit Lüge.

Weisst du dir wen, dem du wenig vertraust,
Weil dich sein Sinn verdächtig dünkt,
Den magst du anlachen, und an dich halten:
Die Vergeltung gleiche der Gabe.

Jung war ich einst, da ging ich einsam
Verlassne Wege wandern.
Doch fühlt ich mich reich, wenn ich andere fand:
Der Mann ist des Mannes Lust.

Der milde, mutige Mann ist am glücklichsten,
Den selten Sorge beschleicht;
Doch der Verzagte zittert vor allem
Und kargt verkümmernd mit Gaben.

Mein Gewand gab ich im Walde
Moosmännern zweien.
Bekleidet dauchten sie Kämpen sich gleich,
Während Hohn den Nackten neckt.

Der Dornbusch dorrt, der im Dorfe steht,
Ihm bleibt nicht Blatt noch Borke.
So geht es dem Mann, den niemand mag:
Was soll er länger leben?

Heisser brennt als Feuer der Bösen
Freundschaft fünf Tage lang;
Doch sicher am sechsten ist sie erstickt
Und alle Lieb erloschen.

Die Gabe muss nicht immer gross sein:
Oft erwirbt man mit wenigem Lob.
Ein halbes Brot, eine Neig im Becher
Gewann mir wohl den Gesellen.

Wie Körner im Sand klein an Verstand
Ist kleiner Seelen Sinn.
Ungleich ist der Menschen Einsicht,
Zwei Hälften hat die Welt.

Der Mann muss mässig weise sein,
Doch nicht allzuweise.
Das schönste Leben ist dem beschieden,
Der recht weiss, was er weiss.

Der Mann muss mässig weise sein,
Doch nicht allzuweise.
Des Weisen Herz erheitert sich selten
Wenn er zu weise wird.

Der Mann muss mässig weise sein,
Doch nicht allzuweise.
Sein Schicksal kenne keiner voraus,
So bleibt der Sinn ihm sorgenfrei.

Brand entbrennt an Brand, bis er zu Ende brennt,
Flamme belebt sich an Flamme.
Der Mann wird durch den Mann der Rede mächtig
Im Verborgnen bleibt er blöde.

Früh aufstehen soll, wer den andern sinnt
Um Haupt und Habe zu bringen:
Dem schlummernden Wolf glückt selten ein Fang,
Noch schlafendem Mann ein Sieg.

Früh aufstehen soll, wer wenig Arbeiter hat,
Und schaun nach seinem Werke.
Manches versäumt, wer den Morgen verschläft:
Dem Raschen gehört der Reichtum halb.

Dürrer Scheite und deckender Schindeln
Weiss der Mann das Mass,
Und all des Holzes, womit er ausreicht
Während der Jahreswende.

Rein und gesättigt reit zur Versammlung
Um schönes Kleid unbekümmert.
Der Schuh und der Hosen schäme sich niemand,
Noch des Hengstes, hat er nicht guten.

Zu sagen und zu fragen verstehe jeder,
Der nicht dumm will dünken.
Nur einem vertrau er, nicht auch dem andern,
Wissens dreie, so weiss es die Welt.

Verlangend lechzt, eh er landen mag
Der Aar auf der ewigen See.
So geht es dem Mann in der Menge des Volks,
Der keinen Anwalt antrifft.

Der Macht muss der Mann, wenn er klug ist,
Sich mit Bedacht bedienen,
Denn bald wird er finden, wenn er sich Feinde macht,

Dass dem Starken ein Stärkerer lebt.

Umsichtig und verschwiegen sei ein jeder
Und im Zutraun zaghaft.
Worte, die andern anvertraut wurden,
Büsst man oft bitter.

An manchen Ort kam ich allzufrüh;
Allzuspät an andern.
Bald war getrunken das Bier, bald zu frisch;
Unlieber kommt immer zur Unzeit.

Hier und dort hätte mir Labung gewinkt,
Wenn ich des bedurfte.
Zwei Schinken noch hingen in des Freundes Halle,
Wo ich einen schon geschmaust.

Feuer ist das Beste dem Erdgebornen,
Und der Sonne Schein;
Nur sei Gesundheit ihm nicht versagt
Und lasterlos zu leben.

Ganz unglücklich ist niemand, ist er gleich nicht gesund:
Einer hat an Söhnen Segen,
Einer an Freunden, einer an vielem Gut,
Einer an trefflichem Tun.

Leben ist besser, auch Leben in Armut:
Der Lebende kommt noch zur Ruh.
Feuer sah ich des Reichen Reichtümer fressen,
Und der Tod stand vor der Tür.

Der Hinkende reite, der Handlose hüte,
Der Taube taugt noch zur Tapferkeit.
Blind sein ist besser als verbrannt werden:
Der Tote nützt zu nichts mehr.

Ein Sohn ist besser, ob spät geboren
Nach des Vaters Hinfahrt.
Gedenksteine stehn am Wege selten,
Wenn sie der Freund dem Freund nicht setzt.

Zweie gehören zusammen und doch schlägt die Zunge
das Haupt.
Unter jedem Gewand erwart ich eine Faust.

Der Nacht freut sich wer des Vorrats gewiss ist,
Doch herb ist die Herbstnacht.
Fünfmal wechselt oft das Wetter am Tag:
Wie viel mehr im Monat!

Wer wenig weiss, der weiss auch nicht,
Dass einen oft der Reichtum äfft;
Einer ist reich, ein andrer arm:
Den soll niemand narren.

Das Vieh stirbt, die Freunde sterben,
Endlich stirbt man selbst;
Doch nimmer mag ihm der Nachruhm sterben,
Welcher sich guten gewann.

Das Vieh stirbt, die Freunde sterben,
Endlich stirbt man selbst;
Doch eines weiss ich, dass immer bleibt:
Das Urteil über den Toten.

Volle Speicher sah ich bei Fettlings Sprossen,
Die heuer am Hungertuch nagen:
Überfluss währt einen Augenblick,
Dann flieht er, der falscheste Freund.

Der alberne Geck, gewinnt er etwa
Gut oder Gunst der Frauen,
Gleich schwillt ihm der Kamm, doch die Klugheit nicht;
Nur im Hochmut nimmt er zu.

Was wirst du finden befragst du die Runen,
Die hochheiligen,
Welche Götter schufen, Hohepriester schrieben?
Dass nichts besser sei als Schweigen.

Den Tag lob abends, die Frau im Tode,
Das Schwert, wenn's versucht ist,
Die Braut nach der Hochzeit, eh es bricht, das Eis,
Das Ael, wenn's getrunken ist.

Im Sturm fällt den Baum, stich bei Fahrwind in See,
Mit der Maid spiel im Dunkeln: manch Auge hat der Tag.
Das Schiff ist zum Segeln, der Schild zum Decken gut,
Die Klinge zum Hiebe, zum Küssen das Mädchen.

Trink Ael am Feuer, auf Eis lauf Schrittschuh,
Kauf mager das Ross, und rostig das Schwert,
Zieh den Hengst daheim, den Hund im Vorwerk.

Mädchenreden vertraue kein Mann,
Noch der Weiber Worten.
Auf geschwungnem Rad geschaffen ward ihr Herz,
Trug in der Brust verborgen.

Krachendem Bogen, knisternder Flamme,
Schnappendem Wolf, geschwätziger Krähe,
Grunzender Bache, wurzellosem Baum,
Schwellender Meerflut, sprudelndem Kessel;

Fliegendem Pfeil, fallender See,
Einnächtgem Eis, geringelter Natter,
Bettreden der Braut, brüchigem Schwert,
Kosendem Bären und Königskinde;

Siechem Kalb, gefälligem Knecht,
Wahrsagendem Weib, auf der Walstatt Besiegtem,
Heiterm Himmel, lachendem Herrn,
Hinkendem Köter und Trauerkleidern;

Dem Mörder deines Bruders, wie breit wär die Strasse,
Halbverbranntem Haus, windschnellem Hengst,
(Bricht ihm ein Bein, so ist er unbrauchbar):
Dem allen soll niemand voreilig trauen.

Frühbesätem Feld trau nicht zu viel,
Noch altklugem Kind.
Wetter braucht die Saat und Witz das Kind:
Das sind zwei zweiflige Dinge.

Die Liebe der Frau, die falschen Sinn hegt,
Gleicht unbeschlagnem Ross auf schlüpfrigem Eis,
Mutwillig, zweijährig, und übel gezähmt;
Oder steuerlosem Schiff auf stürmender Flut,
Der Gemsjagd des Lahmen auf glatter Bergwand.

Offen bekenn ich, der beide wohl kenne,
Der Mann ist dem Weibe wandelbar;
Wir reden am schönsten, wenn wir am schlechtesten denken
So wird die Klügste geködert.

Schmeichelnd soll reden und Geschenke bieten
Wer des Mädchens Minne will,
Den Liebreiz loben der leuchtenden Jungfrau:
So fängt sie der Freier.

Der Liebe verwundern soll sich kein Weiser
An dem andern Mann.
Oft fesselt den Klugen was den Toren nicht fängt,
Liebreizender Leib.

Unklugheit wundre keinen am andern,
Denn viele befällt sie.
Weise zu Tröpfen wandelt auf Erden
Der Minne Macht.

Das Gemüt weiss allein, das dem Herzen innewohnt
Und seine Neigung verschliesst,
Dass ärger Übel den Edlen nicht quälen mag
Als Liebesleid.

Selbst erfuhr ich das, als ich im Schilfe sass
Und meiner Holden harrte.
Herz und Seele war mir die süsse Maid;
Gleichwohl erwarb ich sie nicht.

Ich fand Billungs Maid auf ihrem Bette,
Weiss wie die Sonne, schlafend.
Aller Fürsten Freude fühlt ich nichtig,
Sollt ich ihrer länger ledig leben.

"Am Abend sollst du, Odin, kommen,
Wenn du die Maid gewinnen willst.
Nicht ziemt es sich, dass mehr als Zwei
Von solcher Sünde wissen."

Ich wandte mich weg Erwidrung hoffend,
Ob noch der Neigung ungewiss;
Jedoch dacht ich, ich dürft erringen
Ihre Gunst und Liebesglück.

So kehrt ich wieder: da war zum Kampf
Strenge Schutzwehr auferweckt,
Mit brennenden Lichtern, mit lodernden Scheitern
Mir der Weg verwehrt zur Lust.

Am folgenden Morgen fand ich mich wieder ein,
Da schlief im Saal das Gesind;
Ein Hündlein sah ich statt der herrlichen Maid
An das Bett gebunden.

Manche schöne Maid, wer's merken will,
Ist dem Freier falsch gesinnt.
Das erkannt ich klar, als ich das kluge Weib
Verlocken wollte zu Lüsten.
Jegliche Schmach tat die Schlaue mir an
Und wenig ward mir des Weibes.

Munter sei der Hausherr und heiter bei Gästen
Nach geselliger Sitte,
Besonnen und gesprächig: so schein er verständig,
Und rate stets zum Rechten.

Der wenig zu sagen weiss, wird ein Erztropf genannt,
Es ist des Albernen Art.

Den alten Riesen besucht ich, nun bin ich zurück:
Mit Schweigen erwarb ich da wenig.
Manch Wort sprach ich zu meinem Gewinn
In Suttungs Saal.

Gunnlöd schenkte mir auf goldnem Sessel
Einen Trunk des teuern Mets.
Übel vergolten hab ich gleichwohl
Ihrem heiligen Herzen,
Ihrer glühenden Gunst.

Ratamund liess ich den Weg mir räumen
Und den Berg durchbohren;
In der Mitte schritt ich zwischen Riesensteigen
Und hielt mein Haupt der Gefahr hin.

Schlauer Verwandlungen Frucht erwarb ich,
Wenig misslingt dem Listigen.
Denn Odhrörir ist aufgestiegen
Zur weitbewohnten Erde.

Zweifel heg ich, ob ich heim wär gekehrt
Aus der Riesen Reich,
Wenn mir Gunnlöd nicht half, die herzige Maid,
Die den Arm um mich schlang.

Die Eisriesen eilten des andern Tags
Des Hohen Rat zu hören
In des Hohen Halle.
Sie fragten nach Bölwerk ob er heimgefahren sei
Oder ob er durch Suttung fiel.

Den Ringeid, sagt man, hat Odin geschworen:
Wer traut noch seiner Treue?
Den Suttung beraubt er mit Ränken des Mets
Und liess sich Gunnlöd grämen.

F. v. S.
Der ganze Mensch

Immer strebe zum Ganzen
Und kannst du selber
kein Ganzes werden,
als dienendes Glied
schliess' an ein Ganzes dich an.

Alte Lehre
Geld und Ehre
Bös' Mensch Gewalt
Dein Gut gerecht erhalt

Wer jetzig Zeiten leben will

Wer jetzig Zeiten leben will,
muss hab ein tapfer Herze.
Es sein der argen Menschen viel,
bereit ihm grosse Schmerze.
Da heisst es stehn ganz unverzag
in seiner holden Ehre.
Dass sich das Bös nicht an uns wag,
es geht um alter Lehre.

Geld allein regiert die Welt,
dazu verhilft Betrügen.
Wer sich auch noch so redlich hält,
muss doch bald unterliegen.
Rechtschaffen hin, Rechtschaffen her,
das sind nur alte Geigen.
Betrug, Gewalt und List vielmehr,
Erfolg wird es dir bald zeigen.

Doch wies auch kommt,
das arge Spiel,
behalt dein tapfer Herze.
Und sind der Bösen mehr so viel,
verzage nicht im Schmerze.
Steh gottgetreulich, unverzag,
in deiner blanken Ehre.
Wenn sich das Bös auch an uns wag,
Gut und Gerecht mög erwehre!

A. T.
Das schöpferische Artgesetz
Mysterium des Lebens

Die Schöpfung verfügt über Gesetze der Bindung und Isolierung von Lebewesen, deren Zusammenspiel untereinander und zu dem sie Umgebenden. Wir erkennen in ihr eine Anpassung an die Harmonie des Weltalls, wo Gleiches und Ungleiches in Schwingung stehen und sich gegenseitig bedingen. Das Gesetz des Artgleichen ist hierbei genau so wichtig wie das Gesetz des Artungleichen. Und da es sich um ein universelles Gesetz handelt, bezieht es sich auf kosmische, wie auf weltliche Gesetze und deren Folgen, auf physische Materie wie auch auf geistige Ideen, auf Tiere wie auf Menschen. Dieses Übergesetz hat zudem die Vielfalt geschaffen, und diese erfüllt einen Zweck. In dieser Vielfalt steckt ein Überlebensprinzip, welches direkte Ausläufer zu dem Gesetz des Lebens hervorbringt. Wäre dies nicht so, gäbe es die Menschen nicht. Es gäbe nur einen einheitlichen, massgeschneiderten Universalmenschen. Dieser verlöre alles geistige und physische Potential der Anpassung an die kosmologischen Gesetzmässigkeiten, in welche er eingebettet, und aus welcher er die Kraft des Überlebens und seiner eigenen Existenz bezieht.

Mit der geistigen Identität stehen und fallen Zusammenhalt und Entropie von Gruppen, von Verwandtschaftsverhältnissen und von Familien. Und mit diesen entstehen und zerfallen auch die schöpferischen Grundlagen für das Überleben. Die Entsprechung kosmologischer Gesetze im Menschen führt einen tieferen Sinn mit sich. Dieses in und für den Menschen zu erkennen, führt ein in das wichtige Mysterium über das Lebens, das Gedeihen und Werden. Unsere Vorfahren besassen das instinktiv richtige Verstehen ihrer eigenen Existenzgrundlagen.

Avesta
Königswürde
Regierungsrechtschaffenheit

"Der reine König muss heilig und erhaben sein wie Ormuzd, dann schützt ihn Ormuzd wie seinen Liebling, weil er selbst heiligen und himmlischen Wesens ist."

U. H.
Demokratie
Eigentumsrecht
Kapital
Kulturstaat

Legitimation, Verantwortlichkeit, Authorität

So wahr man die Demokratie als Regierungsform von und für das Volk erkennt, so getreulich erkennt man gleichzeitig, dass sie als Ideal vor der Wirklichkeit nicht bestehen kann. Was als Partizipation des Bürgers an einer allgemeinen Politik für alle gedacht war, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als merkwürdige Form einer Herrschaft von niemandem Rechenschaft schuldig seienden Menschen über die breite Masse der Minderheiten. Und so sehr man sich auch wünscht, ein Bürger ein einem demokratischen Staate möge sich durch eine allgemeine Verbundenheit mit dem Volk, dem Kollektiv des Staates, solidarisch zeigen, so sehr wird diese Vorstellung durch die Wirklichkeit im Kerne zertrümmert.

Ein demokratisch wählender Bürger kennt in einem Vielvölkerstaat keine auf dem Volkswille basierende Legitimation, keine Legitimation für die Bedürfnisse des Bürgers selbst, und daher auch keine Bewusstsein für Solidarität, Nachhaltigkeit oder Verantwortung. Seine Verantwortung beschränkt sich alleine auf sich selbst, seine eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen in einer Welt des Materialismus und des Rechtes durch das Eigentum. Gleichzeitig gibt ihm das System die Authorität, sogar gegenüber seiner Führung eine Vollmacht einzuräumen, welche er aufgrund seiner persönlichen Verantwortung, seines Wissens und seinem fehlenden Solidaritätsgedanken nicht haben dürfte.

Gleichfalls enthebt sich der demokratische Staat jeglicher Legitimation für die Bürgerinteressen, indem er sich durch eine kapitalistische Eigentumsdiktatur vorschreiben lässt, wo ein Bürgerrecht oder das allgemeine Menschenrecht eine radikale Einschränkung erfährt. Seine Verantwortung gegenüber dem Bürger ist somit keine, und seine Authorität beschränkt sich im Endeffekt auf die alleinige Garantie und Verbürgung von Eigentumsrechten einer feudalen Elite. Indem der Bürger durch das alleinige Recht der Aberntung von Arbeitsleistung durch Eigentumsrechte regelrecht ausgebeutet wird, und der Staat seine einzige Funktion darin sieht, dieses Recht zu stützen und als Staatsrecht zu sichern, macht er sich zum Verbrecher am allgemeinen Volksrecht, dem Rechtsgrundsatz der Gleichbehandlung, am allgemeinen und freien Recht von Menschen in einem Kollektiv. Eine die feudale Gesellschaftsordnung nicht nur begünstigende, sondern geradezu garantierende Staatsordnung ist schlussendlich nichts anderes als eine Diktatur mit spezieller Ausprägung, und hat mit einer Demokratie im Sinne einer Volksregierung nichts gemein.

Die ideale Staatsform begründet sich nicht auf dem Eigentumsrecht, und lässt den Bürgerwille durch demokratische Rechtsformen in der Praxis erschöpfen. Sondern sie gründet sich auf dem völkischen Gedanken als der natürlich gewachsenen Ordnung durch genetische Verwandtschaft innerhalb einer Gemeinschaft, durch Rechtslegung und Legitimation durch menschliche Rechtsgrundsätze, welche das Gesetz unter allen Umständen verbürgen muss. Darauf aufbauend kann sich ein Volkswille ein Grundgesetz erarbeiten, auf dem wiederum eine Führung abstützt, und gegen welche sie nicht verstossen darf. Erst darauf kann sich eine staatliche Authorität und Legitimation begründen. Und erst darauf lässt sich der Gedanke der Demokratie, als dem Ideal der Volksdemokratie, wirklich bauen. Die absolute Authorität der Führung einer solchen, idealen Staatsordnung widerspricht keinem Menschenrecht mehr. Und der Bürger ist nicht mehr in der Lage, sich der Verantwortung gegenüber seinen Mitbürgern zu entziehen. Bei genauerer Betrachtung stellen wir unschwer fest, dass nichts von alledem in den sich modern und demokratisch nennenden Gesellschaften vorhanden ist. Vielmehr basiert alles auf einer vorgegebenen Scheinform einer angeblichen Demokratie, in Tat und Wahrheit aber auf einer Diktatur des Kapitals und des Eigentumsrechtes über die fundamentalsten Bürgerrechte und Menschenrechte. Aus diesem Grunde sind die mächtigen und von diesem System profitierenden Interessengruppierungen daran interessiert, unter allen Umständen eine multikulturelle, globalisierte Welt nicht nur zu erstellen, sondern sie auf allen Ebenen zu erhalten, und in gleichem Umfange jedes nationale oder auf Solidarität bestehende System zu unterminieren und auszulöschen. Ja man kann gleichfalls behaupten, dass diese Interessen erkannt haben, dass die Schwäche des Menschenrechtes, der Solidarität und der Kulturstaatlichkeit ihre Stärke und ihre Sicherheit zur Macht sind. Ihre einzige Möglichkeit zur Beherrschung der diesbezüglich unbewussten, breiten Masse des naiven und leichtgläubigen Bürgertums, das an eine Volksdemkratie blindlings glaubt, ist das stete Verbreiten der Lüge, dass wir in einer wahren Demokratie leben würden. In Tat und Wahrheit erschöpft sich im Kapitalismus mit Eigentumsrecht und bescheidenem, demokratischem Wahlrecht das Recht des Bürgers auf das reine Mietsklaventum und Arbeitssklaventum, nach vollkommener Enteigung und menschlicher Entwürdigung. Weder der absolute Sonderstatuts des Eigentumsrechtes und der dadurch bedingten Beherrschung der breiten Masse des Bürgertums, noch die Abhängigkeit der Politik bedingt durch die dauerhafte Umverteilung von Arbeitsleistung zugunsten einer Elite mit Eigentumsrechten könnte der Bürger jemals im geringsten beeinflussen, da alles in der Verfassung oder dem Grundgesetz als erstes von allen Rechtsgrundsätzen nicht nur verbürgt, sondern mit aller juristischen und exekutiven Gewalt durchgesetzt wird. Dass der Bürger hierdurch weder eine Demokratie im Sinne einer Volksdemokratie hat, noch ein Volkswille bestehen kann, geschweige denn er über grundlegende Bürgerrechte oder Menschenrechte verfügen könnte, geht in der allgemeinen Propaganda für Demokratie und Freiheit gänzlich unter. Vielmehr sogar ist es umgekehrt, dass nämlich Systeme, welche in ihrer Verfassung die allgemeinen Menschenrechte über das Eigentumsrecht erheben, gleichzeitig diesbezüglich aber autoritär geordnet sind, alleinig in der Lage sind, wahre Demokratien im Sinne von Volksdemokratien zu bilden, und demnach auch alleinig in der Lage sind, die Menschenrechte zu garantieren. Und ein Kulturstaat ist sogar nur unter diesen Bedingungen möglich.

ᚢᚠᚦ

Weg der Wahrheit
Der Taten Mut
Überschreiten der Schwelle

"Menschenwesen, die ihr seid in Karthago! Sprecht zu der Welt: Wir kennen den Weg und die Wahrheit. Sprecht zu der Welt: Wir gewinnen das nächste Leben uns in der Tapferen Welt. Sprecht zu den Menschen: Den Göttern folgen wir nach in das hohe Reich! Denn es sind viele kleinen Mutes unter den Menschenwesen der Erdenwelt; und es sind wenige unter all diesen wie die Karthager. Darum haltet auf euch und verwechselt euch nicht mit solchen, die von aussen daherkommen und Karthager nicht sind. Wer stürmte über die Meere dahin? Wer gewänne sich neue Länder? Wer rühmte sich grosser Taten? Wer fürchtet die nächste Welt nicht noch das Überschreiten der Schwelle? Wer könnte all solches sagen von sich, der nicht vom Karthagischen wäre."

Ilu-Malok, 21-23

G. W.
Friede
Freiheit
Ehre

Von dem Fridu (Friede):

Die Geschichtsschreiber des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts haben sich stets als Weltbürger gefühlt. Sie standen ihrem Stoff nie als Fremde gegenüber und wussten nichts von der Scheu, die der Fremde immer empfindet. Überall auf der Erde, wo Menschen wohnten, fühlten sie sich zu Hause, jedenfalls solange sie rein körperlich in ihrem Vaterlande oder in den ihm benachbarten Ländern verliehen und alle weiteren Reisen ausschliesslich im Geiste unternahmen. Sie betasteten nicht erst unsicher ihren Stoff, sondern gingen unmittelbar auf die Personen los, mochten diese nun der nächsten Vergangenheit oder der fernsten Vorzeit angehören, mochten es Römer, Griechen, Franzosen, Engländer, Hindus, Chinesen oder Jndianer sein. Der Forscher trat ohne Formalitäten an seinen Helden heran, drückte ihm herzlich die Hand und sprach mit ihm, wie ein Freund zum Freunde spricht, oder sagen wir: wie ein Weltmann zum anderen redet. Man hegte damals keine Befürchtungen, dass Sprachunterschiede oder verschiedene Zeitumstände dem rechten Verständnis Hindernisse in den Weg legen könnten. Die Menschen waren erfüllt vom grossen Glauben an das allgemein Menschliche und von der Gewissheit, dass all das Zufällige sich von selbst entwirren würde, wenn man nur einmal das Menschliche zu packen bekäme. Alle Menschen waren sich ja einig, was Gott sei, was das Gute und das Böse sei, sie waren sich einig in Vaterlandsgesinnung und Bürgerpflicht, in Liebe zu Eltern und Kindern, kurz einig in all dem wahrhaft Wirklichen.

Wenn je diese aufrichtige Unmittelbarkeit, die in dem allgemein Menschlichen ihren zentralen Sammelpunkt sieht, ihre Berechtigung hätte, dann gewiss in bezug auf die Germanen. Hier haben wir eine Gemeinschaft, die auf allgemeine Eintracht, wechselseitige Selbstaufopferung und Selbstverleugnung, auf Gemeinschaftsgesinnung gegründet ist. Eine Gesellschaft, in der jedes einzelne Glied von der Geburt bis zum Tode durch Rücksicht auf den Nächsten gebunden ist. In dieser Gemeinschaft zeigt der einzelne in seinem ganzen Tun, dass er von einer Leidenschaft beherrscht ist: dem Wohl und der Ehre der Verwandten, und keine Verlockungen dieser Welt können ihn auch nur für einen Moment dazu bewegen, die Augen davor abzukehren. Die Alten sagen selbst, dass diese Leidenschaft Liebe ist. Was ist denn natürlicher, als dass wir, die wir aus unserem eigenen Leben die Liebe und ihre Macht kennen, mit dem beginnen, was wir mit diesen Menschen gemeinsam haben. Bei einer solchen Übereinstimmung im wesentlichen muss dann all das anscheinend Fremdartige einfach und verständlich werden.

Bergthora, Njals Gattin, war recht eine Frau vom alten Schlag, ehrliebend, unbeugsam, unversöhnlich. Den Schlüssel zu ihrem Charakter finden wir in den berühmten Worten: "Jung wurde ich Njal gegeben; das habe ich ihm versprochen: Ein Schicksal soll uns beide treffen." Jn diesen Worten ist etwas allgemein Menschliches, etwas, dessen wahren Wert wir verstehen können. Auf der Mannsseite können wir eine noch altertmülichere Gestalt als Beispiel aufstellen: Egil Skallagrimson, den markantesten Vertreter der Sippenliebe in der Wikingerzeit. Wir sehen ihn reiten, den Leichnam seines ertrunkenen Sohnes vor sich im Sattel, er führt ihn selbst in seine letzte Wohnung, während seine Brust so vor Schmerz schwillt, dass sein Wams zerreisst. Alles ist so unmittelbar ergreifend, so einleuchtend und natürlich, dass man es unwillkürlich empfindet, als könne man Egils ganze Seele in diesem einen Erlebnis durchschauen. Lebensnormen und Gesellschaftsbräuche, Moral und Selbstbeurteilung, die einer so elementaren seelischen Regung entsprungen sind, sind wohl nicht schwierig zu verstehen? Die Probe lässt sich schnell machen.

Jn der Geschichte der Färöer steht ein Frauenpaar an hervorragender Stelle, Thurid und Thora, Sigmund Brestasons Gattin und Tochter. Beide sind kräftige und entschlossene Charaktere, so wie Bergthora, und beide werden in all ihren Handlungen von "Liebe" zu Sigmund und seinem Geschlecht geleitet. Sigmund war ein Häuptling von dem Jdealtyp der christlichen Wikingerzeit: ehrliebend, niemals einen Strohhalm seines Rechtes aufgebend und immer imstande, seine Sache durchzufechten, offen, tapfer, gewandt - recht ein Mann zum Bewundern und Gedenken. Nach einem Leben in ununterbrochenem Kampfe um die Vorherrschaft auf den Färöern wird er, nachdem er mit Mühe und Not einem nächtlichen Überfall entkommen ist, ermordet. Die Zeit vergeht, und eines Tages erscheint in Thurids Haus Thrond von Gata, der für seinen Ziehsohn Leif um Thora wirbt. Thrond war ein Mann von anderem Schlage, einer von denen, die zum Dreinhauen bereit sind - wenn sie erst das Opfer in ihre Ränke eingesponnen haben, die mit Verschlagenheit Pläne schmieden und immer andere dazu bringen, die Gefahr und die Schande bei der Ausführung auf sich zu nehmen; durch Zwang Christ geworden, war er ein Abtrünniger, der nicht nur die Bräuche des alten Glaubens in seinem täglichen Leben ausübte, sondern sich noch mit der schwarzen Kunst besudelte. Thornd war Sigmunds erbittertster Gegner gewesen; er war es gewesen, der die Tötung von Sigmunds Vater bewirkt hatte, und auch der Überfall, der mit Sigmunds Tode endete, war von ihm geleitet. Und doch stellt Thora Leif, dem Bewerber, in Aussicht, dass sie seinen Antrag annehmen will, wenn er und sein Ziehvater ihr eine Möglichkeit der Rache für den Vater schaffen. Und sie hält ihr Versprechen, sie heiratet Leif und sieht als Lohn drei Männer getötet, ihrem Vater zu Ehren.

Noch einmal treten diese beiden Frauen in der Geschichte der vornehmen Färöer auf. Es geschieht, dass Sigmunds Vettersohn bei einem Aufenthalt bei Sigurd Thorlakson, einem Verwandten von Thrond, getötet wird. Sigurd hat den Mörder sofort niedergehauen, und da in dem unglücklichen Augenblick nur diese drei anwesend waren, fällt ein Schatten von Verdacht auf den Wirt. Die blosse Möglichkeit, dass einer von Sigmunds Verwandten erschlagen und ungerächt liegt, genügt, um Thurid und Thora Tag und Nacht in Unruhe zu halten. Der arme Leif, der in der Sache nichts unternehmen will oder kann, hört daheim nichts als Hohn und Spott. Als dann Sigurd Thorlakson in seiner Verblendung für seinen Bruder um Thurid wirbt, gibt ihre Tochter ihr den guten Rat: "Wenn ich Euch raten soll, gibt es hier keine Ablehnung; wenn Jhr an Rache denkt, könntet Jhr keinen besseren Köder bekommen." "Jch brauche meiner Mutter nicht Worte auf die Lippen zu legen", fügt sie hinzu. Das Geplante geht seinen Gang. Sigurd wird zu einer Besprechung mit Thurid eingeladen. Sie begegnet ihm vor dem Hofe und bietet ihm einen Sitz neben sich auf einem Baumstumpf. Er will das Gesicht dem Hofe zukehren, sie setzt sich entschlossen umgekehrt mit dem Rücken zum Hofe und mit dem Gesichte nach der Kapelle des Hofes. Sigurd fragt, ob Leif zu Hause sei - Nein, er sei nicht zu Hause; ob Thurids Söhne zu Hause seien - ja, sie seien zu Hause; und es dauert nicht lange, bis diese und Leif sich zeigen und Sigurd mit einer tödlichen Wunde heimschicken.

Das war Thurid, "die grosse Wittwe", und Thora, "von allem Volke als die edelste Frau gepriesen". Jhre Grösse lag nicht so sehr in ihrer aufrichtigen und treuen Liebe, sondern darin, dass sie verstanden, was diese Liebe forderte, und dass sie diese Forderungen allem zum Trotze durchsetzten. Die Frage, die an uns gerichtet wird, ist nicht, wie uns diese beiden gefallen, sondern ob wir imstande sind, uns das lobende Urteil über die Liebe der beiden Frauen zu eigen zu machen, ohne Vorbehalt, so wie es dasteht.

Bei einer näheren Betrachtung von Egils Liebe und Schmerz finden wir auch noch einige charakteristische Züge, die geeignet sind, unsern ehrlichen Glauben an das allgemein Menschliche zu trüben. Von Egil wird erzählt: Nachdem er für die Zukunft seines Sohnes gesorgt und ihm einen Sitz in einem Hügel bereitet hatte, mit dem er wohl zufrieden sein konnte, habe der alte Streiter nun selber sterben wollen; aber seine kluge Tochter, Thorgerd, gab ihm seine Lebenslust wieder, indem sie ihm vorhielt, dass nichts den Jüngling so ehren würde wie ein Ruhmesgedicht, und sie ermunterte ihn auf diese Weise, ein Klagelied zu dichten. Zum Glück ist dieses Lied, worin Egil die Schmerzenslast von sich warf, uns erhalten geblieben.

Es liegt ein tiefer Sinn darin, dass dieses schönste Gedicht, das uns die Vorzeit geschenkt hat, ein Gedicht von Sippe und Sippenliebe ist, und dass gerade Egil, der altertümlichste von allen Helden der Saga, sein Dichter ist. Leider erschwert uns die Form im allerhöchsten Grade das Verstehen und den Genuss dieses Bekenntnisses. Egil war nicht nur als Charakter bedeutend, er war zugleich das, was wir einen Dichter nennen, und seine Seele ergoss sich unmittelbar in Verse. Die "Kenningar", Umschreibungen, die ein wesentlicher Bestandteil der alten Poesie waren, fallen von Egils Lippen wie Bilder, die des Dichters persönliche Stimmungen und Gefühle offenbaren. Aber die poetischen Bezeichnungen der alten Skalden sind unsern Ohren so fremd, dass es uns grosse Mühe kostet, uns in ein solches Verhältnis zu ihm zu setzen, dass seine Bildersprache Leben und Bedeutung gewinnt. Hat man aber die Geduld aufgebracht und sich so weit mit den verkünstelten Metaphern des Skalden vertraut gemacht, dass man verstehen kann, was sich so schwer der Seele des Dichters entringt, so wird man fühlen, wie sich das Leid dieses beraubten Vaters hart und dumpf von Vers zu Vers weiterschleppt.

Er klagt, dass der Schmwerz seine Zunge bindet. "Wenig Aussicht ist da, Odins Raubgut zu finden, schwer lässt es sich aus dem Verliess des Schmerzes hervorholen - so geht es dem Trauernden." Egil wendet das Bild von odin, der mit unsagbarer Mühe aus der Felsenkammer des Jöten den Skaldentrank - den Met der Jnspiration - holte, auf sich selbst an, der mit hartem Kampfe durch die Wände des Schmerzes seinem Ausdruck einen Weg erzwingt.

"Das Meer rauscht vor der Tür da unten, wo das Vollschiff des Gesippen angelegt hat.

Mein Geschlecht neigt sich zum Falle wie des Waldes sturmgepeitschte Bäume...

Grimmig war die Lücke, die die Woge brach in den Sippschaftszaun meines Vaters; ungefüllt, weiss ich, und offen steht die Sohnesbresche, die die See mir schlug.

Vieles hat mir Ran (Götter des Meeres) geraubt. Und ich stehe arm an Herzensfreunden. Meiner Sippe Bande hat die See zerrissen, einen straff gedrehten Strang aus mir selber.

Und ich sage dir: könnt ich meine Sache mit dem Schwert verfolgen, da wäre es um den Metbrauer (Ägir, der Gott des Meeres) getan. Könnte ich..., da ginge ich zum Kampf mit Ägirs Dirne (Ran). Doch zu rechten mit des Sohnes Mörder, fühlt ich, hatte ich keine Macht. Alle Welt flieht, wie leer es geworden hinter dem alten Manne, wenn er einherschreitet.

Mir hat das Meer vieles geraubt - bitter ist es, gefallene Gesippen aufzuzählen - Seit er, der als Schild des Geschlechtes stand, aus dem Leben entwich auf die Wege der Seelen.

Selber weiss ich's: Jn meinem Sohn wuchs kein schlechter Manneskeim heran.

Was sein Vater sagte, hielt er in Ehren, wenn das ganze Volk auch anderen Sinnes war. Er hielt mich aufrecht in meinem Heime, stärkte meine Kraft gewaltiglich. Oft kommt mir in den Sinn, dass ich bruderlos bin. Wächst der Kampf, so sinne ich, spähe aus und denke, welcher andere Mann mir wohl zur Seite stehe, mit Mut zu kühner Tat, wie es so oft mir not tut...

Zaghaft wird zum Flug, wem Freunde fehlen."

Das sind Worte, die in ihrer grossen Schlichtheit zu allen Zeiten wiederholt werden können - jedenfalls so lange das Leben noch ein Kampf bleibt; und ein höheres Lob gibt es wohl nicht für ein solches Gedicht.

ᚾᛖᚢᛏᚱᚪᛚ

Die folgenden Verse bestehen - soweit sie noch verständlich sind - aus Variationen über diese Grundgedanken: Auf niemanden ist Verlass, denn die Menschen von heute erniedrigen sich und lassen sich willig mit klingender Münze für erlittene Kränkungen bezahlen, anstatt Rache zu fordern für das Blut des Bruders. "Wer einen Sohn verloren hat, muss einen anderen zeugen - kein anderer kann den verlorenen Sprössling ersetzen. Mein Haupt ist gebeugt", sagt er, "seit er, der zweite meiner Söhne, vor dem Brand der Krankheit fiel, er, dessen Ruf unbefleckt war. Jch hatte Vertrauen zu dem Gotte, aber er brach seine Freundschaft, und jetzt ist meine Lust, ihn zu verehren, gering." - Trotz dieser Bitterkeit bleibt er doch eingedenk, dass er die Gabe der Dichtkunst erhalten hat und eine Seele, die die Ratschläge der Feinde zu entdecken weiss, und er vergisst nicht, dass diese Herrschaft über das Wort, sein Trost in manchem Unglück, eine Gabe des Gottes ist, der ihn verraten hat. Finster blickt er in die Zukunft: "Jch bin dicht umringt, Hel steht am Vorgebirge, aber gutwillig mit heiterem Sinn will ich sie erwarten."

Jm Grund ist die erste Hälfte des Gedichts vollkommen zeitlos; der Leser braucht, um es zu verstehen, nicht an eine ferne Epoche und eine ferne Kultur zu denken. Nur die Form, die Form allein, verknüpft es mit Egil, der Skaldendichtung und der Exegese der Gelehrten. Sogar Egils leidenschaftlicher Ausbruch gegen die hohen Mächte, die die Herrschaft in dieser Welt an sich gerissen haben, berührt uns kaum als fremd. Jm Gegenteil, wir werden vielleicht diese Worte als echt menschlich preisen und ihnen die ehrenvolle Bezeichnung "Modernen Geistes" verleihen.

Aber unsere Schwäche für alles, was nach Titanentrotz klingt, darf unsere Augen nicht blind machen für die eigentümlichen Ausdrücke, in welchen dieser bei Egli hervortritt. Seine Verse äussern keine instinktive Auflehnung gegen das Schicksal, sondern tiefe Sehnsucht nach Rache und Wiederaufrichtung. Er beklagt, dass er ausserstande ist, seine Sache zu verfolgen, sein Recht durchzusetzen. Jst das wirklich so zu verstehen, dass Egil nur, weil er allein in der Welt steht, ohne Gesippen und Gefolge, seine Rachegedanken ausfgibt? Wenn man im Jnnern die Kraft vermisst, gegen einen Gott zu kämpfen, hat es dann einen Sinn, mit einigen treuen Freunden und verwandeten als Rückendeckung aufzutreten? So mögen oder müssen wir fragen, und indem wir diese Frage stellen, wird unsre Sympathie einer weichen, poetischen Stimmung Platz machen, die Verzicht auf jedes Verständnis bedeutet.

Der Schmerz kann den Menschen immer so in die Extreme seines Wesens hinaustreiben, dass seine Worte sich scheinbar widersprechen, aber der Widerspruch des Gefühls ist nicht Sinnlosigkeit, sondern hat seine Erklärung darin, dass die beiden einander widerstreitenden Richtungen sich an irgendeinem Punkt der Seele kreuzen. Manchmal werden die Gefühle in so hohem Grade gesteigert, dass sie miteinander unvereinbar erscheinen, aber der mitfühlende Zuhörer versteht, dass er kein Recht hat zu kritisieren, bevor er die Richtungen bis zu ihrem Kreuzungspunkt verfolgt hat. Jn Egil besteht ohne Zweifel eine sehr enge Verbindung zwischen den scheinbaren Widersprüchen. Die beiden Verse folgen nicht geistesabwesend aufeinander. Es ist ein innerer Zusammenhang zwischen dem Trotz den Göttern gegenüber und dem Ausbruch der Schwäche beim Anblick der eigenen Vereinsamung, aber wir können sinnen und grübeln, solange wir wollen: wirkliches Verständnis für Egils Gedanken - dass er sich dem Tod überlegen fühlen würde, wenn er einen grossen Kreis von Verwandten um sich hätte - lässt sich nicht durch einfache Vertiefung in diese Zeilen gewinnen; das lässt sich nur gewinnen, wenn Egil und seine Zeitgenossen uns die Lösung in die Hand geben. Für Egli scheint das Leben sich als ein Rechtshandel darzustellen, wo der Mann mit den vielen Verwandten zu seinem Rechte kommt, weil er eine Schar eidesbereiter Männer hinter sich hat, deren Eide schwer genug wiegen, um seinen Gegner zu Boden werfen zu können. Wir wollen uns einmal vorstellen, dass sein Ausdruck: "seine Sache verfolgen" - nicht nur ein poetisches Bild darstellt, sondern dass das ganze Leben mit alle seinen Aufgaben einem Rechtshandel glich, wo ein Mann mit einer grossen und starken Sippe seinen Willen und sein Glück körperlich und geistig fördern und Macht über seine Umgebung nicht nur durch Kampf, sondern auch durch Eide gewinnen konnte, vermöge der Sippenmacht, die er und die Seinigen besassen. Wir wollen uns weiter vorstellen, dass dieses Vertrauen in die Macht der Sippschaft und die Hilfe der Verwandten so stark ist, dass es über das Leben hinausgreift und den Tod in seine Gewalt mit einschliesst, dass es sich zumutet, Götter zum Gericht laden und sie niederschwören zu können, ja, Himmel und Erde zu erschüttern. Dann gewinnen Egils Worte einen neuen Sinn; sie verlieren nichts von ihrem Gewicht, aber sie werden alles andere als "modern". Der Titanentrotz schwindet - oder schwindet nahezu - und anstatt dessen tönt ein halb verzweifelter Schrei aus einer unglücklichen Menschenseele. Dann liegt das Paradoxon nicht dort, wo wir es zuerst vermuteten, sondern in einer ganz anderen Richtung.

Und lesen wir nun von diesen Worten vorwärts und rückwärts, so erhalten die anderen Verse, die uns zuerst so glatt auf der Zunge lagen, eine fremdartige Kraft und Gewaltsamkeit - nicht nur, wo die Rede davon ist, dass ein Strang aus ihm gerissen, eine Lücke gehauen worden ist, sondern auch, wo er der Hilfe des Sohnes gedenkt und seinen eigenen Missmut verrät, wenn er im Kampfe nach einem späht, der helfen soll. Es wäre sehr merkwürdig, wenn wir nicht an Stelle des ruhigen Geniessens der Worte eine Unsicherheit in uns spürten, die uns bei jeder Zeile zögern lässt. Die Worte verflüchtigen sich, weil wir selbst unsern Stand verloren und keinen neuen gewonnen haben. Herausgerissen sind sie. Unsere Phantasie flattert unsicher fort von der übertragenen Bedeutung, die uns zuerst als die einzig mögliche erschien, und umschwirrt den Gedanken einer wirklichen Verblutung - doch ohne einen Halt zu gewinnen. Und unsere Unsicherheit muss anwachsen, wenn wir entdecken, dass Eglis Bilder von der Sippe als einem Zaun, wo Pfahl an Pfahl steht, vom Tode als einer Lücke in der Sippe und in den Nachlebenden, dass diese Bilder alltäglich sind, gewöhnliche Jllustrationen, man möchte beinahe sagen: technische Hilfsmittel. Wir können uns der mächtigen Stimmung des Gedichtes nicht ergeben, bevor wir genau erfassen, worin die Lücke, die Bresche besteht; welche Bedeutung hat das Wort "helfen"? Wir ahnen nun, dass wir die Bedeutung aller Wörter aufs neue lernen müssen.

Hier bricht unser Glaube an das ursprüngliche allgemeine Gefühl als Verständigungsmittel zwischen Menschen verschiedener Kulturen für immer zusammen. Durch blosse Sympathie oder durch Jntuition können wir und den Weg zum Verständnis nicht erzwingen. Es bleibt uns kein anderer Ausweg, als umzukehren und von dem Äusseren nach innen zu dem allgemein Menschlichen vorzudringen.

ᚨᛜᚺ

Kurz gesagt, wir müssen mit der Sippe anfangen, mit dem Stamm, dem Geschlecht: einer Sammlung von Jndividuen, die in dem Grade zu einer Einheit verbunden sind, dass sie anscheinend gar nicht selbständig handeln können. Was das für ein Gefühl ist, das sie so vereinigt, muss eine spätere Frage werden; die Hauptsache ist hier, dass der einzelne nicht handeln kann, ohne dass alle in und mit ihm handeln; ein einzelnes Jndividuum kann nicht leiden, ohne den ganzen Kreis in Mitleidenschaft zu ziehen. So absolut ist der Zusammenhang, dass der einzelne gar nicht für sich existieren kann; sobald da Band gelockert wird, sinkt er abwärts als das unglücklichste aller Geschöpfe.

Wir können uns mit dem einzelnen Menschen gar nicht verständigen. Hier liegt der Unterscheid zwischen der hellenischen und der germanischen Kultur. Der Hellene steht uns näher, weil wir unmittelbar zu ihm gehen, mit ihm über das menschliche Leben von Mensch zu Mensch sprechen können, uns von ihm in die - wie es uns scheint - fremdartige Welt, in der er lebt, einführen lassen; und aus seinen Äusserungen und Ausdrücken können wir uns einen Begriff davon bilden, wie er auf das, was ihm begegnet, reagiert. Der "Barbar" rührt sich nicht. Er steht starr und abweisend. Wenn er spricht, haben seine Worte keinen Sinn für uns. Er hat einen Mann getötet. "Warum hast du den Mann getötet?" fragen wir. "Jch tötete ihn aus Rache." "Wieso hatte er dich beleidigt?" "Sein Vater hatte meinem Vaterbruder ein hässliches Wort gesagt, da forderte ich die Ehre, die er uns schuldig war." "Warum hast du nicht dem Beleidiger selbst das Leben genommen?" "Dieser war ein besserer Mann." Je mehr wir fragen, je unverständlicher wird er uns. Er erscheint uns wie eine Maschine, die durch Prinzipien getrieben wird.

Der Hellene existiert als einzelner, als Jndividuum innerhalb einer Gesellschaft. Das germanische Jndividuum existiert nur als Repräsentant, nein, als Personifikation eines Ganzen. Man könnte sich vorstellen, dass eine starke seelische Bewegung das Jndividuum aus dem Ganzen herauszerren, es sich selber fühlen und aus sich selber reden lassen müsste. Aber gerade das Umgekehrte geschieht: je mehr die Seele in Bewegung gesetzt wird, desto mehr geht die Persönlichkeit in die Sippe auf. Jm selben Augenblick, wo der Mensch am leidenschaftlichsten und rückhaltlosesten seinen Gefühlen nachgibt, nimmt die Sippe den einzelnen ganz und gar in ihren Besitz. Egils Klage ist keine Klage eines Vaters über seinen Sohn; ein Geschlecht klagt söhnend durch die Person des Vaters. Aus dieser Breite des Gefühls steigt das überwältigende Pathos des Gedichts empor.

Wenn wir zu einem wirklichen Verständnis von Männern wie Egil gelangen wollen, müssen wir fragen: Was ist es für eine verborgene Kraft, die Verwandte untereinander unzertrennlich macht? Zuerst erfahren wir dann, dass sie einander "Freund" nennen, und eine sprachliche Analyse dieses Wortes sagt uns, dass es bedeutet: "Die (einander) lieben"; damit ist uns aber nicht geholfen, denn die Etymologie sagt uns nichts davon, was "lieben" bedeutet. Wir kommen ihnen vielleicht näher, wenn wir den etymologischen Zusammenhang beachten zwischen dem Wort "Freund" und den beiden anderen Worten, die in der alten Gesellschaft eine grosse Rolle spielen: "frei" und "Friede". Jn "Friede" haben wir die eigene Definition der alten Verwandten ("Freunde") von der Grundstimmung ihres gegenseitigen Verhältnisses. Mit "Friede" meinen sie etwas in ihrem Jnnern, eine Kraft, die sie zu "Freunden" untereinander und zu "Freien" der übrigen Welt gegenüber macht. Aber natürlich können wir auch hier nicht die Bedeutung des Wortes als unmittelbar gegeben hinnehmen, denn die Jahrhunderte sind nicht spurlos über dieses kleine Wort dahingegangen. Während Wörter wie "Ross", "Wagen", "Haus" und "Kessel" einigermassen unberührt von allen kulturellen Wandlungen bestehen können, erfahren alle Bezeichnungen von geistigen Werten in ihrem Verlauf dieselben geistigen Umgestaltungen, die im letzten Jahrtausend hier im Norden in den Seelen der Menschen stattgefunden haben. Und je näher ein solches Wort in seinem Ursprung am Mittelpunkt der Seele liegt, um so durchgreifender wird es seinen Sinn ändern.

Wie kaum ein anderes Wort trägt "Friede" das Zeichen des umformenden Einflusses von Christentum und Humanismus. Wenn wir den alten Ton des Wortes untersuchen, werden wir darin etwas Strenges finden, eine Festigkeit, die sich jetzt in Weichheit verwandelt hat. Der Friede früherer Zeiten war nicht so passiv wie unser jetziger Begriff, er enthielt weniger Unterwerfungen, mehr Wille. Er barg auch ein leidenschaftliches Element in sich - "Freude" -, das jetzt in Quietismus untergegangen ist. Aber soviel sagt das Wort unzweideutig, dass die Liebe, die diese Verwandten verband, nicht im modernen, gefühlvollen Sinne aufzufassen ist; der Grundton der Verwandtschaft ("Freundschaft") ist Sicherheit.

Friede herrscht unter den Verwandten (Freunden). Das bedeutet in erster Linie gegenseitige Unantastbarkeit. So stark auch die verschiedenen Gesippenwillen aufeinander prallen und miteinander ringen mögen, so hartnäckig die einzelnen Köpfe, je nach dem Mass ihrer Weisheit, sein mögen, nie kann von Streit in anderem Sinne die Rede sein, als dass Gedanken und Gefühle sich zum Gleichgewicht durcharbeiten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass gute Verwandte gründlich uneinig werden konnten; wie aber auch die Sache lag, die Entscheidung konnte - sollte - musste notwendigerweise in Frieden und zum Frieden ausfallen.

Jeder Zwist war ohne Stachel. Zwei Verwandte konnten nicht die Hand gegeneinander erheben.

Sobald ein Mann Verwandtschaf witterte, fielen seine Arme nieder. Der Schluss der Saga von Björn Hitdoelakappi erhält einen gewissen heroisch-komischen Anstrich gerade durch diese Tatsache. Björn fiel gegen Thord Kolbeinson und seine Begleiter nach einem heldenmütigen Kampf. Die Ursachen der Freundschaft zwischen den beiden waren viele und vielerlei, man kann gleichwohl ruhig sagen, dass Björn alles getan hatte, was er nur konnte, um Thords eheliches Verhältnis zu erschüttern. Unter den Gegnern spielt Thords junger Sohn, Kolli, eine hervorragende Rolle. Da sagt Björn in dem Augenblick, wo er auf den Knien liegend sich verteidigen muss: "Du gehst heute hart vor, Kolli." "Jch weiss nicht, wen ich hier schonen sollte?" antwortete der Jüngling. "Das mag sein, Deine Mutter hat dir wohl eingeschärft, mich nicht zu schonen; aber es scheint mir, dass du nicht gerade in Sippenkunde deine Stärke hast." Und Kolli antwortet: "Ziemlich spät kündigst du es an, dass wir zwei nicht frei zueinander stehen", und mit diesen Worten gab er jede Beteiligung am Kampfe auf.

Selbst in den isländischen Sagas aus der Verfallszeit habn wir sehr wenige Beispiele dafür, dass ein Verwandter sich auf Unternehmungen einlässt, die zu Sippenkonflikten führen können. Der keineswegs sympathische Färöerhäuptling Thrond von Gata wird mit Geld verlockt, sich gegen seine Vettern zu stellen; aber bevor er sich dazu hergibt, opfert er dem Rechtsgefühl seinen Tribut, indem er dem Versucher sagt: "Das kannst du nicht im Ernst meinen." Wenn wir an einer anderen Stelle lesen, dass ein Mann schwer verblendet gewesen sein muss, weil er sich an einem Kampf beteiligte, wo seine eigenen Söhne sich auf der Gegenpartei befangen, kommt in den Worten eine Mischung von Staunen und Unwille deutlich zum Vorschein, die stärker spricht als die schärfste Verurteilung, denn hinter diesem Staunen liegt der Gedanke: Wie kann er so etwas tun?

Es ist schwierig, einen wahren Eindruck von den tiefsten Grundgesetzen im Menschenleben zu erhalten, die den eigentlich Kern des Gewissens bilden; noch schwieriger aber, diesen Eindruck anderen lebendig zu vermitteln. Durch bemerkenswerte Beispiele lässt sich nichts erläutern. Jn Büchern über grosse und gute Taten wird eine Eigenschaft wie der Friede niemals ihrer Bedeutung gemäss vertreten sein; sie liegt zu tief. Sie äussert sich nicht unmittelbar in den Gesetzen, sie ist die Grundlage aller Sitten und Gebräuche, tritt aber nie selbst ans Tageslicht.

Will man im Ernst wissen, was das Stärkste in den Menschen ist, so muss man das tägliche Leben mit all seinen Hemmungen, mit all seiner Zurückhaltung in kleinen Dingen abtasten. Jst man aber dann einmal der ununterbrochenen Kette von Selbstbeherrschung und Selbstbeschränkung gewahr geworden, die in dem Leben arbeitender Menschen den Zusammenhang bildet, da mag es wohl vorkommen, dass man fast erschrickt vor der Macht, die zutiefst in uns sitzt und uns nach ihrem Willen lenkt. Hat man sich durch den geistigen Nachlass unserer Vorfahren durchgearbeitet, so wird man unweigerlich, scheint mir, eine beklemmende Ehrfurcht vor diesem "Frieden" mitnehmen. Die Nordländer erzählen immer von Kampf und Streit, Zank und Schereien - bald gilt der Streit einem Königreich, bald einem Ochsen, bald ist es der ungebändigte Übermut eines einzelnen, dann schonungslos vom Schicksal verknüpfte Zufälligkeiten, die die Menschen in einen chaotischen Streit verwickeln - aber wir merken, dass selbst im leidenschaftlichsten Aufruhr jeder einzelne an einem bestimmten Punkt seine Feinfühligkeit bewahrt: jede Begebenheit hat Beziehung zum Frieden.

Hinter jeder Gesetzesbestimmung steht deutlich die Furcht - eine heilige Scheu - davor, an einer bestimmten Sache zu rütteln, nämlich an den Banden der Verwandtschaft. Wir fühlen, dass alle Gesetzesparagraphen aus der Voraussetzung herauswachsen, dass Verwandte nicht gegeneinander vorgehen wollen und können, sondern einander stützen müssen.

Als die Kirche die Gesetzgebung in ihre Beaufsichtigung einbezog, musste sie als erstes einen wesentlichen Mangel des alten Rechts feststellen: dieses kannte keine Bestimmungen betreffend Mord unter Verwandten. Dieses verbrechen wurde deshalb der geistlichen Jurisdiktion unterstellt; die Kirche schuf Strafbestimmungen, so wie sich auch durch Anpassung lateinischer Wörter Bezeichnungen für das Verbrechen schuf.

Als die Gesetzgeber im Mittelalter mutig dem altertümlichen Frieden auf den Leib zu rücken begannen, um modernen Rechtsprinzipien einen Platz zu erkämpfen, mussten die Angriffe zuerst in der Form von Vergünstigungen geführt werden: es wurde einem Mann erlaubt, sich als unbeteiligt an der Sache seines Verwandten zu betrachten; es wurde gesetzlich für

angängig erklärt, eine Beteiligung an der Entrichtung der Geldstrafe, die Verwandten auferlegt war, zu verweigern. Eine jahrhundertelange Arbeit war nötig, bevor man die stillschweigende Voraussetzung dieses allgegenwärtigen Friedens aus dem Gesetz entfernen und erreichen konnte, dass als Grundlage der Gerechtigkeit die Menschlichkeit anerkannt wurde.

Eigentümlich genug, gerade in der Übergangszeit als der Friede im Begriff war, aus seiner Machtstellung als das eigentliche Gewissen verdrängt zu werden, bekam er einen endgültigen gesetzmässigen Ausdruck, nämlich in den Statuten der mittelalterlichen Gilden, einer Fortsetzung nicht gerade der Sippe, sondern dessen, was im Prinzip mit der Sippe identisch war: der alten freien Friedensgemeinschaften. Jn den Gildegesetzen heisst es, dass die Gildebrüder keinen Streit miteinander haben dürfen; aber für den bedauerlichen Fall, dass zwischen zweien aus derselben Gilde doch Zwist entsteht, darf keiner der Streitenden, bei Strafe, aus der Bruderschaft ausgestossen zu werden, seinen Bruder vor einen anderen Richtstuhl als den eigenen der Bruderschaft laden; nicht einmal im fremden Lande darf ein Mitglied einer Gilde seinen Handel irgendeiner Obrigkeit oder irgendeinem Richter unterbreiten.

Die friesischen Bauerngesetze aus dem Mittelalter haben es auch für nötig befunden, die gegenseitigen Pflichten der Verwandten in harten und steten Geboten niederzulegen, indem sie vorschreiben, dass nahe Verwandte - Vater und Sohn, Brüder, Vaterbrüder, Mutterbrüder, Vaterschwestern oder Mutterschwestern - ihre gegenseitigen Streitigkeiten nicht vor Gericht bringen dürfen; sie dürfen nicht Eid oder Rechtszweikampf zwischen sich aufkommen lassen; können sie sich aber über Güter und anderes nicht einigen, da soll einer der nächsten Verwandten zwischen ihnen richten.

Die Bestimmungen der Gilden nähern sich so sehr dem ungeschriebenen Sippengesetz, wie ein lebloses äusseres Gebot sich dem Gewissen nähern kann, das das Leben in sich trägt. Und sie geben uns wirklich von dem absoluten Charakter des Friedens, von seiner Unbedingtheit, einen knappen Begriff. Aber sie können nicht den seelischen Gehalt des "Friedens" geben, denn dann hätten sie, anstatt darauf zu bestehen, dass kein Streit zwischen Brüdern geduldet werden sollte, einfach bestätigen müssen, dass es nie und nimmer möglich wäre, dass ein solcher Streit entstünde. Mit anderen Worten: an Stell eines Verbotes würden wir die Anerkennung einer Unmöglichkeit haben. Die Gestalten der isländischen Sagas befinden sich noch in diesem Zustand, obschon wir fühlen, dass der Zustammenhang der Sippe im Begriff ist, sich zu lockern. Sie besitzen noch, mehr oder weniger unberührt, die unwillkürliche Ehrfurcht solchen Angelegenheiten gegenüber, die die Sippe als Ganzes angehen, und eine hochentwickelte Vorsicht und einen Vorbedacht bei allen Unternehmungen, die nicht mit Sicherheit als ausserhalb der Belange aller Verwandten liegend gedacht werden können. Selbst die unbesonnensten Charaktere zögern bei Versprechungen und Verbindungn, wenn sie befürchten müssen, den Jnteressen eines Verwandten Abbruch zu tun. Sie schrecken vor solchen Konflikten immer zurück. Der "Friede" zeigt seine Stärke darin, dass er keine Tugend ist, keine ausserordentliche Anforderung, sondern gerade eine alltägliche Notwendigkeit, das Selbstverständlichste von allem, gleich für hoch und niedrig, für heroische und unheroische Charaktere. Deswegen erscheinen die Ausnahmen als etwas Abscheuliches, Unheimliches.

Die Verwandtschaft war nicht die einzige Form von Beziehungen zwischen Jndividuen, und, wie klug und behutsam ein Mensch auch sein Leben einrichtete, er konnte doch nie sicher damit rechnen, jedes schmerzliche Dilemma zu umgehen. Er kann denn auch in eine Lage geraten, wo die Macht des Friedens in ihm augenscheinlich auf eine Probe gestellt wird.

So Gudrun. Jhre eigenen Brüder, Gunnar und Högni, haben ihren Gatten gefällt. Sie klagt ihren Harm in ergreifenden Worten. Der Dichter der Gudrunar Kvida lässt sie sagen: "Auf der Bank und im Bette entbehr ich, den Freund zu sprechen - das wirkten Gjukis Söhne. Gjukis Söhne wirkten mein Elend, wirkten die schweren Tränen ihrer Schwester." Die nordischen Lieder legen ihr auch unheilverkündende Worte in den Mund, ja, es klingt wie eine Verfluchung, wenn sie sagt: "Dein Herz, Högni, sollten Raben zerreissen auf weitem Felde, wo du vergebens nach Menschen um Hilfe riefest." Aber die Sage hat keinen Platz auch nur für die kleinste Handlung Gudruns zum Nachteil der Brüder. Mit Rat und Tat sucht sie Atlis Rachepläne gegen Gunnar und Högni zu hindern, und da alle Warnungen vergebens sind, lässt sie Atli schwer für die Tat büssen. Die nordischen Dichter, die ihren Schmerz so stark hervorheben, lassen diesen völlig tatenlos bleiben - sie versuchen nicht einmal, den Gegensatz durch irgendwelchen Seelenstreit in Gudrun zu mildern; hier ist kein Bedenken, kein Wägen. Der Friede war ihnen das eine Unbedingte. Der Dichter lässt Högni auf Gudruns leidenschaftlichen Ausbruch mit den tiefen Worten antworten: "Und zerrissen die Raben mein Herz, desto tiefer würde dein Kummer."

Die Sigurdlieder sind Dichtungen nordischer Männer über einen alten Stoff; sie geben uns germanische Gedanken, so wie sie in norwegischen oder isländischen Seelen wiedererlebt wurden. Durch und durch isländisch im Stoff wie im Wort ist die Tragödie, die zu Gisli Sursons unglücklicher Friedlosigkeit führt. Die beiden Brüder, Gisli und Thorkel, die Sursöhne, werden vom Erzähler als recht verschieden im Charakter dargestellt, und in ihren Sympathien gehen sie auch auseinander. Thorkel ist ein naher Freund von Thorgrim, dem Gatten ihrer Schwester; Gisli fühlt sich innerlich mit Vestein verbunden, dem Bruder seiner eigenen Gattin Aud. Zwischen den beiden Halbschwägern ist das Verhältnis augenscheinlich von früher Zeit her ziemlich angespannt gewesen, und schliesslich wird Vestein von Thorgrim getötet. Gisli übt heimlich Rache, indem er nachts in Thorgrims Haus geht und ihn im Bett durchbohrt. Die Rachewalter Thorgrims folgen einem natürlichen Verdacht und besuchen Gisli, noch bevor er aufgestanden ist; Thorkel, der bei seinem Schwager wohnt, geht zuerst hinein, sieht den Schnee auf Gislis Schuhen, die auf dem Fussboden stehen, und schiebt sie mit dem Fuss schnell unters Bett. Die Schar muss unverrichteter Sache wieder davonziehen; aber später einmal verrät sich Gisli in einem übermütigen Vers als Täter, und man reitet zu ihm mit der Thingladung. Thorkel ist wiederum mit in der Schar; aber unter einem falschen Vorwand verlässt er seine Genossen, lange genug, um Gisli warnen zu können. Unterwegs kommt die Schar zu einem Hofe, wo er ein Guthaben eintreiben zu müssen behauptet, und er benutzt die Gelegenheit, seinen Schuldner zu mahnen. Aber während sein Pferd gesattelt vor der Tür steht und seine Begleiter denken, dass er in der Stube sitzt und das Geld zählt, reitet er auf einem geliehenen Pferd in den Wald hinauf, wo sein Bruder sich versteckt hält, und als er nun endlich seine verschiedenen Geldsachen geordnet hat und den Weg fortsetzt, wird er auch noch von verschiedenen kleinen Reiseunfällen betroffen, die genügen, um das Unternehmen sehr zu verzögern.

Gislis Hieb war für Thorkel eine ernste Sache. Er sagt selbst zu Gisli: "Du hast mir keine kleine Kränkung zugefügt, als du Thorgrim tötetest, meinen Schwager und Genossen, meinen vertrauten Freund." Die grossen Verpflichtungen, die Sitte und Brauch den Freunden untereinander auferlegten, sind ein Zeugnis davon, welchen Ernst man in solch nahes Verhältnis hineinlegte, in wie hohem Grade man sich selbst und den eigenen Willen in der Freundschaft aufgehen liess. Thorkels Lage ist deshalb bitterer, als sie uns jetzt unmittelbar erscheinen mag. Aber die Freundschaft muss dem "Frieden" weichen, Thorkel hat keine Wahl. Hier finden wir denselben Gegensatz wie in den Gudrunliedern. Thorkels Bitterkeit und sein Friede stehen einander unvermittelt gegenüber; sie können einander nicht so nahekommen, dass sie in Streit zusammenstossen; sie gehören verschiedenen Schichten der Seele an. Uns mag es vielleicht scheinen, dass ein Glied in dem nüchternen Bericht der Saga fehlt; aber gerade so, wie die Worte stehen, zeigen sie gute isländische Psychologie.

Der Friede ist etwas, was unterhalb von allem liegt, tiefer als alle Neigungen. Er beruht nicht auf dem Willen, in dem Sinne, dass die Friedensgenossen sich immer wieder entschliessen, das Verwandtschaftsgefühl allen anderen Gefühlen vorzuziehen. Weit eher ist er der Wille selbst. Er ist mit dem Verwandtschaftsgefühl selbst identisch und nicht bloss etwas, was dieser Quelle entspringt.

Thorkel hat seinen Schmerz, wie Gudrun den ihrigen; aber die Möglichkeit, dass der Schmerz zweischneidig werden könnte, der blosse Gedanke, dass man hier Partei ergreifen könnte, ist ausgeschlossen. Es kann daher nie ein Problem entstehen. Den Zustand, dass Verwandte gegen Verwandte auftreten, kennt die Dichtung nur als Rätsel oder Grauen, als eine Folge von Jrrsinn oder als etwas Dunkles, Unbegreifliches, etwas, das nicht einmal Schicksal ist.

Die Gedanken der Menschen haben von alters her jenes Faktum umkreist, dass es durch den Zufall geschehen kann, dass ein Mann seinen Verwandten tötet. Jn dem Bilde vom Vater und Sohn, die, ohne sich zu kennen, sich im Kampfe treffen und gegenseitig ihr Blut vergiessen, ist diese traurige Möglichkeit schon früh poetisch behandelt worden. Einen grossartigen Überrest - leider nur einen Torso - von diesen Dichtungen haben wir in dem deutschen Hildebrandslied, wo der Vater bei der Heimkehr von einem langen Aufenthalt im fremden Lande seinen Sohn trifft und von ihm gegen seinen Willen zum Zweikampf gereizt wird. Wir begegnen dem Paare wieder bei Saxo als zwei Brüder, Halfdan und Hildiger. Jm Hildebrandsliede ist es die Ungläubigkeit des Sohnes gegenüber der Verwandtschaftserklärung des Vaters, die das Unheil herbeiführt; der Vater muss den Kampf aufnehmen oder ehrlos dastehen. Bei Saxo wird die innere Kraft des Auftrittes dadurch geschwächt, dass Hildiger gänzlich unbegründet sein Wissen von ihrer Verwandtschaft für sich behält, bis er tödlich verwundet am Boden liegt. Übrigens geht Saxos Sage deutlich auf dieselbe Situation zurück, die in dem deutschen Liede bewahrt worden ist. Hildiger versucht durch List, das Schicksal abzulenken, indem er stolz den Holmgang mit einem unerfahrenen Kämpen ablehnt. Da aber Halfdan unverdrossen seine Herausforderung wiederholt und eine Reihe von Gegnern nach der anderen fällt, bringt Hildiger, der seinen eigenen Ruf durch Halfdans Taten gefährdet sieht, es nicht länger fertig, die Forderung abzulehnen. Eine isländische Version, in der Sage von Asmund Kappabani enthalten, stimmt im ganzen so genau mit Saxos Erzählung überein, dass man eine nahe Verwandtschaft zwischen den beiden annehmen muss; der eine der Brüder trägt da noch den alten Namen Hildebrand, der andere ist mit dem Helden der Saga, Asmund, verschmolzen worden. Der Unterschied zwischen der schlichteren Darstellung des Hildebrandliedes und der dramatischen Künstelei in den nordischen Varianten beruht wesentlich darauf, dass die Sagamänner so viel Wirkung wie möglich für die Klage am Schluss aufsparen wollten.

Die Erzählung von der schickalsschwangeren Begegnung der beiden Verwandten ist, als epischer Stoff betrachtet, nicht spezifisch germanisch; er lässt sich gegen Westen bei den Kelten und gegen süden bis nach Asien hinein verfolgen. Vielleicht, oder sagen wir wahrscheinlich, stammt er, literarhistorisch gesehen, aus dem Süden - wichtiger ist es jedoch, zu beachten, dass das Thema stets aufs neue wiedergeboren worden ist, bei dem einen Sippenvolk nach dem anderen, ein Beweise dafür, dass dieselben Bedanken überall auf den Gemütern lasteten. Die Menschen grübelten und forschten über das Rätselvolle in der Weltordnung, dass ein Mann gegen seinen Willen gezwungen sein konnte, seinem Verwandten Böses anzutun. Jm Germanischen wird die Frage klar und einfach gestellt: der Friede war unverletzlich, aber auch die Ehre hatte ihre absolute Gültigkeit, und die beiden konnten so hart aufeinanderprallen, dass sowohl Friede wie Ehre zerbrachen und der Mensch selber mit ihnen. Leider fehlt der Schluss des Hildebrandsliedes, gerade der Teil, der die gemeinsame Klage der Recken enthalten haben muss. Der Verlust ist doppelt schmerzlich, weil diese gerade den Schwerpunkt des Gedichtes bildete. Saxos Umdichtung und noch mehr die modernisierte Elegie der isländischen Sage geben uns nur einen matten Nachklang. Aber selbst in diesen späteren Nachdichtungen meint man ein Pathos ganz anderer Art als das gewöhnliche zu empfinden: nicht den unerbittlichen Ernst des Todes, sondern ein tiefes Staunen, das sich zum Grauen steigert; keine mutige Anrufung des Schicksals mit einem Gefühl von Trost in der sicheren Überzeugung, dass es für alles eine Genugtuung gibt, und dass auch für dieses eine Genugtuung kommen wird, wenn die Nachlebenden etwas taugen, sondern nur Ratlosigkeit, Hoffnungslosigkeit. Und dieselben Töne klingen an anderen Stellen durch, so in der Hervararsage, wo Angantyr, als er den Leichnam seines Bruders auf der Walstatt findet, sagt: "Der Fluch ist über uns, ich bin dein Töter geworden; dessen wird man ewig gedenken; böse ist der Richtsprung der Nornen." Jn diesen Worten drückt er sein Gefühl aus, ein Schreckbild zu sein, so verzweifelt sinnlos ist sein Schicksal, dass es die Gedanken der Nachfahren zwingen wird, darum zu kreisen, so dass er "zum Lied kommender Geschlechter werden wird". Der Schluss der Hildebrandsklage klingt in Saxos Umdichtung ungefähr so: "Ein böses Schicksal, das Unglücksjahre auf die Frohen lädt, begräbt das Lächeln in Schmerz und zermalmt das Schicksal. Denn klägliches Elend ist es, ein Leben in Kummer dahinzuschleppen, unter dem Druck sorgenschwerer Tage zu atmen und von dem Wahrzeichen (omen) geängstigt zu werden. Aber alles, was die prophetische Bestimmung der Parzen fest knüpft, alles, was im Rat der hohen Vorsehung geplant wird, alles, was einmal durch Blick in die Zukunft in die Kette der Schicksale eingegliedert wurde, das wird durch keine Veränderung in den Dingen der Zeitlichkeit von seiner Stelle gerückt."

Etwas diesen Zeilen Entsprechendes gibt es nicht in der Saga. Der erste Teil dieses Gedichts besagt dasselbe wie Saxos Paraphrase: "Niemand weiss im voraus, wie sein Tod werden wird. Dich gebar Drot in Dänemark, mich in Schweden. Mein Schild liegt zersplittert an meinem Haupte; da stehen aufgezählt, die ich tötete; da" - gemeint ist vermutlich: auf dem Schilde - "liegt der Sohn, den ich zeugte und wider Willen ums Leben brachte." Worauf dieses anspielt, wissen wir nicht recht. Und dann schliesst das Gedicht mit der Bitte an den Überlebenden, zu tun, "wozu sonst nur wenige Töter sich bereit finden", nämlich den Toten in seine eigenen Kleider zu hüllen, ein Ausgang, der in seiner romantischen Sentimentalität gänzlich unnordisch klingt. Hier hat Saxo unzweifelhaft eine andere, ursprüngliche Version vor sich gehabt. Seine Ausmalung der bösen Tage, die in Ängsten verbracht werden, schliesst sich ziemlich eng an alte Gedanken an: eine solche Tat begräbt alle Hoffnung für die Zukunft und verbreitet unter den Nachlebenden eine immerwährende Ängstigung. Wie die Worte ursprünglich in der nordischen Version fielen, darüber Mutmassungen anzustellen, hat keinen Zweck; aber gerade in Saxos omen scheint eine echte nordische Vorstellung eingeschlossen zu sein, nämlich die, dass eine solche Tat ein unheilverkündendes Wahrzeichen bildet. Sonst waltet das Schicksal: was geschehen soll, das wird geschehen; aber hier ist etwas, das ausserhalb des Schicksals fällt: man kann und konnte wirklich sagen, dass das Schicksal der Verwandten zersprengt war.

Dieselbe hoffnungslose Grundstimmung durchzieht die Beschreibung des Beowulfliedes von dem Schmerz des alten Vaters, als einer seiner Söhne durch Unfall seinen Bruder in den Tod schickt. Der Dichter vergleicht ihn mit einem alten Mann, der seinen geliebten Sohn jung am Galgen baumeln sieht - ein verzweifeltes Bild für einen Germanen - : "Da erhebt er seine Stimme in Jammersang, als sein Sohn da hängt, den Raben zur Lust, und er ihm nicht helfen kann, alt, betagt, ihn nicht retten kann. Morgen um Morgen, immer gedenkt er des Hingangs des Sohnes; einen Erben an seiner Statt mag er nicht in der Burg erwarten ... Von Kummer gequält, sieht er den Weinsaal öde, die Kammer von Winden durchstrichen, an Freuden leer, im Hause des Sohnes. Der Galgenreiter schläft, der Held im Grabe. Kein Harfenklang, keine Festfreude ist im Hofe wie einst. Er geht zu seinem Lager, singt ein Trauerlied, einsam dem Einsamen; überall auf den Feldern wie im Hause ist ihm der Raum zu weit. So brauste der Schmerz in dem Wederfürsten, die Trauer über den Sohn Herebeald; in keiner Weise vermochte er sich durch den Tod des Töters Busse für den Mord zu verschaffen, auch nicht durch bittere Tat dem jungen Helden zu vergelten, doch lieben konnte er ihn auch nicht. Kummer band ihn von dem Tage an wo ihm die Wunde geschlagen wurde, bis er die fröhliche Welt der Menschen verliess."

Aber dem Frieden ist dadurch noch nicht genüge geleistet, dass die Verwandten einander schonen.

Thorkel Surson war ein schwacher Charakter. Es genügte ihm, eine schiefe Stellung einzunehmen und unter den Rachewaltern des Schwagers zu verbleiben. Er sagt zu Gisli: "Jch werde dich warnen, wenn ich Kunde erhalte von Anschlägen gegen dich, aber irgendwelche Hilfe, die mir Unannehnlichkeiten schaffen könnte, werde ich dir nicht leisten." Gisli betrachtet offenbar eine solche Vorsicht als unehrliches Feilschen mit dem Gewissen. "So wie du mir hier antwortest, könnte ich dir nie antworten, und so könnte ich nie handeln", erwidert er. Ein Mann reitet nicht mit in der Schar der Gegner seines Verwandten. Er legt sich nicht auf die faule Seite, während der Prozess seines Verwandten stattfindet, und der Umstand, dass derselbe Verwandte seinen Schwager in der Nacht ans Bett festgespiesst hat, wiegt offenbar nach Gislis Ansicht nichts. Er geht nicht Schleichwege und lässt dem Verwandten ein wenig Hilfe zukommen - nein, wenn dieser schliesslich gar friedlos geworden ist, muss er doch mindestens auf einen Zufluchtsort rechnen können - scheint Gisli im Ernst zu denken.

Und Gisli hat recht. Der Friede ist etwas Aktives, das Verwandte nicht nur dazu bringt, einander zu schonen, sondern sie zwingt, sich gegenseitig ihrer Sache anzunehmen, einander zu helfen, für einander einzustehen, sich auf einander zu verlassen. Unsre Worte sind in ihrem Gewicht viel zu abhängig von sentimentalen Assoziationen, um die volle Bedeutung des Verwandtschaftsgefühls auszudrücken. Die Verwantortlichkeit ist absolut, weil unter Verwandten buchstäblich einer des anderen Taten tun muss.

Die Statuten der Gilden lauten so: "Geschieht es, dass ein Bruder einen Mann tötet, der nicht von St.Knuds (d.h. von unserer Gilde) Bruder ist ... da sollen ihm die Brüder helfen in seines Lebens Not, wie sie es am besten können. Jst er am Wasser, sollen sie ihm helfen mit Boot, Rudern, Schöpfkelle, Feuerzeug und Axt ... braucht er ein Pferd, sollen sie ihn mit einem Pferd versehen."

"Welcher Bruder, da er helfen kann, es aber nicht tut ... der soll aus der Gilde heraus und ein Neiding genannt werden."

"Jeder Bruder soll seinem Bruder in allen Rechtshändeln helfen."

Das heisst: Wenn ein Bruder eine Sache vor Gericht hat, sollen zwölf Gildebrüder gewählt werden, ihm dorthin zu folgen und ihm Beistand zu leisten; die Brüder sollen auch eine bewaffnete Leibwache um ihn bilden und ihn zu und von der Gerichtsstätte begleiten, wenn es not tut. Und wenn ein Bruder vor Gericht einen Eid leisten muss, da sollen ihm durch das Los zwölf Eideshelfer in der Gilde erkoren werden, und die, die das Los trifft, sollen ihm männiglich beistehen. Ein Mann, der seinen Bruder nicht mit dem Eide unterstützt oder der Zeugnis gegen ihn ablegt, muss grosser Geldstrafen gewärtig sein.

Es gibt zwei Arten von Sachen. Zwei Arten von Tötungen, z.B.: 1. Ein Gildebruder tötet einen Fremden. 2. Ein Fremder tötet einen Gildebruder. Jm ersten Fall sorgen die Gildebrüder dafür, dass der Mörder in Sicherheit davonkommt, zu Pferde oder auf dem Schiffe. Für den zweiten Fall heisst die Bestimmung so: Kein Bruder isst und trinkt oder hält Umgang mit dem Töter seines Bruders, weder auf dem Lande noch auf dem Schiffe. Die Gildebrüder sollen den Erben des Toten zu Rache oder Genugtuun verhelfen.

Es ist vielleicht schwierig zu verstehen, dass diese doppelte Einschätzung in bürgerlichen Gesellschaften und nicht in irgendeinem Freibeuterlager zu finden ist; sie gilt als höchstes Gesetz für anständige, konservative Fortschrittsmänner, Männer, die in jenen Zeiten sozusagen den Fortschritt in historischer Kontinuität darstellten. Diese Partei-Solidarität im Frieden ist ihre stärkste Verknüpfung mit der Vergangenheit, und der kulturelle Wert dieses Parteigeistes zeigt sich in der Tatsache, dass er als die treibende Kraft hinter den Reformbewegungen des Mittelalters stand. Wie hier die Brüder in den Gilden, waren die Verwandten in dem Grade von "Liebe" erfüllt und so eifrig zur Hilfeleistung bereit, dass sie nicht leicht die Energie erübrigen konnten, um über Recht und Unrecht zu urteilen. Sie waren nicht von Natur und aus Prinzip ungerecht, parteiisch; der Friede und das Rechtsbewusstsein können ganz gut zusammen gedeihen; aber diese gehören, um ein Wort zu wiederholen, verschiedenen Schichten der Seele an und greifen deshalb aneinander vorbei.

Der unnachgiebige Charakter des Friedens wird scharf beleuchtet durch das letzte Auftreten des grossen alten Egil auf dem Thing. Es geschah einmal, als Egil alt und etwas beiseite geschoben worden war, dass zwischen seinem Sohne Thorstein und Önund Sjonis Sohn Steinar ein Streit über ein Stück Land ausbrach. Steinar weidete in seinem Trotz sein Vieh darauf, Thorstein hieb seine Hirten immer wieder nieder. Steinar verklagte Thorstein, und jetzt waren die Parteien auf dem Thing. Dann sieht die Thingversammlung, dass eine Schar heraufgeritten kommt, voran ein Mann in voller Rüstung: der alte Egil mit achtzig Mann. Er steigt bei den Thinghütten ruhig vom Pferd, ordnet, was notwendig ist, geht zum Thinghügel und ruft seinem alten Freund Önund zu: "Geschieht es mit deinem Willen, dass mein Sohn verklagt wird, auf Friedlosigkeit"" "Nein, gewiss nicht", sagt Önund, "das ist nicht mein Wille, dazu schätze ich unsre alte Freundschaft zu hoch; es ist gut, dass du gekommen bist..." "Wir wollen sehen, ob du in Wahrheit meinst, was du sagst; nun wollen wir zwei lieber die Sache in die Hand nehmen, als dass die beiden Kampfhähne sich von eigener Tugend und dem Ratschlag anderer gegeneinanderhetzen lassen." Und als die Sache dann Egils Schiedsspruch unterworfen worden ist, verurteilt er seelenruhig Steinar, auf Busse für die getöteten Knechte zu verzichten und seinen Hof zu verlassen; vor den Ziehtagen noch soll er aus dem Bezirk sein.

Es liegt etwas Vornehmes, etwas Stilvolles über dem letzten öffentlichen Auftreten Egils, die Vornehmheit eines edlen, einfachen Charakters. Er nimmt den Ruf zum Schiedsrichter an und entscheidet die Sache - wie wir ja sehen können, gegen alle vernünftige, wahrscheinliche, berechtigte Erwartung -, als ob nur seine eigene Partei existierte, und tut dies mit einer Überlegenheit, die keinen Zweifel übriglässt, dass er die volle Billigung seines Gewissens hat. Hier steht Egil als der monumentale Ausdruck einer sterbenden Zeit.

Dieselbe Naivität spricht unmittelbar aus einem anderen altertümlichen Charakter, Hallfred mit dem Beinamen der Schwierigkeitsskalde, dessen Leben aus lauter schwierigen Situationen bestand. Er sagte bei einer Gelegenheit, als sein Vater mit seltenem Takt in einer "Schwierigkeit" gegen ihn entschied: "Auf wen kann ich mich verlassen, wenn der Vater versagt?".

Die unmittelbare Aufrichtigkeit, die mit Selbstverständlichkeit den einseitigen Standpunkt einnimmt, stellt Hallfred sowohl wie Egil ausserhalb jedes Vergleichs mit grossen oder kleinen Beispielen von Eigennutz und Ungerechtigkeit und macht sie zu Typen, und nicht nur zu Typen ihrer Zeit, sondern zu Typen einer bestimmten Kultur. So dachte, so handelte - nicht die Ausnahme, nicht die ausgeprägte Jndividualität, nicht der etwas über dem Durchschnitt Stehende -, so dachte man. Der Friede liegt so tief unter allen persönlichen Charakterzügen und allen individuellen Neigungen, dass er sie nur von unten beeinflusst und nicht wie die eine Neigung oder das eine Gefühl das andere beeinflusst. Die Charakter mögen höchst verschieden sein; aber die Abzweigung der Charaktere beginnt erst oberhalb von diesem Urkern der Seele. Egil war ein Starrkopf, unumgänglich in und ausser dem Hause; zu Hause wollte er befehlen, und einen Friedensschluss, bei dem nicht er die Bedingungen diktierte, wäre er nicht geneigt gewesen gutzuheissen. Ein anderer Mann mochte umgänglicher, friedliebender, vergleichswilliger sein, mochte Zusammenstösse geschickt vermeiden und Steine des Anstosses eifrig aus dem Weg räumen; aber er konnte nur auf der Grundlage des Friedens, der Verwandtschaft, so sein, wie er war.

Vielleicht ist Askel, der rechtdenkende, friedensstiftende Gode aus Reykdal, ein etwas zu moderner Charakter, um recht in Egils Gesellschaft zu passen; aber seine Geschichte, wie sie in der Saga der Leute aus Reykdal erzählt wird, gibt uns jedenfalls ein anschauliches Bild von den Grundregeln der Versöhnung im alten Brauch. Askel hat das Unglück, einen Schwestersohn zu haben, für den Streit ein Lebensbedürfnis zu sein scheint, und es wird die Lebensaufgabe des Reykdalgoden, diesem Vemund auf den Fersen zu folgen und seine Händel wieder in Ordnung zu bringen. Er geht getreu seiner Obliegenheit nach; stets ist er zur Stelle, sobald Vemund einen seiner grossen Tage gehabt hat, um eine Versöhnung zustande zu bringen und den Schaden, den sein Verwandter angerichtet hat, wiedergutzumachen. Vermunds Taten im Grossen beginnen damit, dass er sich mit einem reichen, aber schlechten Menschen, Hanef in Othveginstunga, anfreundet und sich an ihn bindet, indem er sein Angebot, Vermunds Kind grosszuziehen, annimmt. Natürlich benutzt Hanef diese guten Verbindungen, um seine Schurkereien in grösserem Stil als bisher zu betreiben. Er stiehlt Vieh. Trotz Askels dringendem Ratschlag nimmt sich Vemund der Sache seines Freundes an; ja, er nutzt verschlagen den hochgeachteten Namen seines Oheims aus, um Männer um sich zu sammeln. Das Resultat ist ein Kampf, worin Hanef und zwei gute Männer auf der einen Seite, ein freier Mann und ein Knecht auf der anderen Seite fallen. Askel kommt dazu und stiftet einen Vergleich auf die Weise, dass Hanef und der Knecht einander aufwiegen, ebenso Mann gegen Mann von den anderen, und schliesslich soll die Gegenpartei für den Überschiessenden büssen. So richtet der unbefangenste Mann auf Jsland, wenn er das Unrecht seines Verwandten wiedergutmachen soll. Vermunds nächste Grosstat ist die, dass er einen norwegischen Schiffer überlistet, ihm eine Ladung Holz zu verkaufen, die schon an Steingrim von Eyjafjord verkauft war. Steingrim antwortet, indem er Vemunds Knechte töten und seinen Teil des Holzes zu sich nach Hause fahren lässt. Askel muss kommen und die Sache in Ordnung bringen, und als Vemund findet, dass dieser Schiedsspruch ihm keine Genugtuung für die Knechte gebracht hat, bietet Askel ihm volle Zahlung aus seinem eigenen Beutel an. Das will Vemund nicht annehmen; er behält sich in aller Stille vor, selbst bei Gelegenheit die Rechnung abzumachen. Er versucht vergebens, das Missverhältnis auszugleichen, indem er ein paar Ochsen raubt, die Steingrim gekauft hat - dass er seinen eigenen Nutzen bei dem Unternehmen nicht sucht, bezeugt er dadurch, dass er sie Askel als Geschenk anbietet -, aber er hat auch hier keinen rechten Erfolg, es gibt nur ein paar Morde und einen Vergleich, den natürlich Askel zustande bringt. Das einzige, das Vemund an diesem Vergleich auszusetzen hat, ist, dass Askel wieder den früheren Knechtsmord aus der Rechnung gelassen hat. Er probiert nun den Ausweg, einen Schurken dazu zu kaufen, Steingrim eine raffinierte Verhöhnung zuzufügen, und diesmal scheitert Askels Vergleich an der Erbitterung der Gegenpartei; erst als ein Rachezug damit geendet hat, dass Vemunds Bruder Herjolf getötet worden ist, gelingt es dem rechtdenkenden Goden, einen Vergleich herbeizuführen, worin bestimmt wird, dass - Herjolf gebüsst werden soll, zwei von Steingrims Begleitern das Land für immer verlassen und zwei andere zwei Jahre im Ausland sein sollen. So wird das Spiel fortgesetzt mit Übergriffen von Vemunds Seite - der stets gleich übelgesinnt bleibt - und Vergleichen durch Askel - stets in voller Übereinstimmung mit dem "Frieden" -, bis das Mass endlich voll ist; und als dann Steingrim mit einem Gefolge sich Askel und Vemund und ihren Männern in den Weg stellt, nimmt der Reykdalgode ohne Luft, aber auch ohne Murren den Kampf an. Das war das Ende von Askel und Steingrim.

Schlauheit und Diplomatie waren nach altem Brauch keine verbotenen Eigenschaften. Es stand jedem Mann frei, sich mit List durch die Welt zu winden, und zwar auch bei Sachen, die unmittelbar das Verhältnis zu Brüdern und Verwandten betrafen. Er konnte mit dem Frieden spielen, solange er nur dafür sorgte, ihm nicht den geringsten Bruch zuzufügen. Aber er musste immer darauf vorbereitet sein, dass der Friede jeden Augenblick unbeugsam vor ihm aufstehen konnte. Man konnte sehr wohl seine Verwandten wissen lassen, dass man für seinen persönlichen Teil eine andere Lebensweise der vorziehe, der sie nachhingen, und dass man sich freuen würde, wenn sie den gleichen Grundsätzen huldigten, wie man selbst - das konnte man jedenfalls auf Jsland in der Sagazeit tun, und ich glaube nicht, dass diese Freiheit neu gewonnen war -; aber der Friede stand gleich fest wie immer. Von den Taten seiner Verwandten Abstand zu nehmen und einen persönlichen, neutralen Standpunkt zu behaupten, davon konnte keine Rede sein.

Ein Mann wird nach Hause gebracht, leblos. Die Frage, was er getan habe, überhaupt nach seiner Vergangenheit, sinkt weit zurück in den dunkelsten Hintergrund. Die Tatsache steht fest: er ist unser Verwandter. Die Untersuchung fragt: Von Menschen erschlagen oder nicht? Wunden? Und welche? Wer war der Töter? Und darauf wählen die Verwandten ihren Führer oder sammeln sich um den geborenen Rachewalter und geloben ihm alle Hilfe bei der Verfolgung der Sache mit Waffen oder mit Prozess. Die Verwandten des Töters wissen sehr gut, was es gilt; sie wissen, dass die Rache nach ihnen fahndet. So einfach und geradlinig ist die Jdee des Friedens. Er rechnet nur mit Tatsachen, nicht mit Erwägungen über die persönlichen Voraussetzungen, die diese gwaltsame Folgerung nach sich gezogen haben.

Jn der ganzen altnordischen Literatur mit ihren unzähligen Tötungen, unberechtigten oder wohlbegründeten, gibt es kein einziges Beispiel dafür, dass Menschen im Hinblick auf den Charakter des umgekommenen Verwandten freiwillig auf Rache verzichtet hätten. Sie können genötigt werden, ihn so liegen zu lassen wie er liegt, sie können die Hoffnungslosigkeit der Bemühungen um Genugtuung einsehen; aber für sie alle passt die Äusserung, die ab und zu vorkommt: "Jch würde nichts sparen, wenn ich wüsste, dass es die Rache fördern könnte." Freilich, das ist viel gesagt: kein einziges Beispiel; es könnte Tötungen geben und es gibt wohl solche, über deren weitere Geschichte wir in Unwissenheit gelassen werden. Das positive Zeugnis liegt darain, dass der Sagaverfasser es selten unterlässt, die verzweiflungsvolle Bitterkeit hervorzuheben, die den Männern zuteil wurde, wenn sie die Rache aufgeben mussten. Von der Bitterkeit des erzwungenen Selbstverzichts sprechen auch die Verbote, die in den südlichen wie den nordischen germanischen Ländern ab und zu erlassen werden gegen das Rachenehmen für einen gesetzlich gerichteten und gesetzlich gehängten Verbrecher.

Auf der anderen Seite kommt der Töter nach Hause und teilt kurz mit, dass dieser oder jener getötet ist, "und seine Verwandten werden kaum finden, dass ich ganz unschuldig daran bin". Die unmittelbare Folge dieser Worte ist, dass seine Verwandten sich darauf vorbereiten, sich selbst und ihren Mann zu behaupten. Wenn sie während der Vorbereitungen dieses oder jenes Wort fallen lassen über die Ungelegenheit eines solchen Benehmens, so sind das Worte, die neben der Handlung herlaufen, ohne jede Neigung, in sie einzugreifen; sie dienen nur dazu, den Eindruck der Entschlossenheit zu verstärken.

Ein Jsländer begegnet seinem Verwandten in der Tür mit dem aufrichtigen Wunsch, dass er entweder seine Lebensführung etwas ändern oder einen Ort finden möge, wo er sich lieber aufhielte - und darauf gehen sie zusammen hinein und besprechen, was als Folge seiner letzten Tötung geschehen soll. Oder der Täter antwortet wie Thorvald Krok, der einfach einen Mord auf dem Gewissen hatte, auf die Vorwürfe seines Verwandten Thorarin: "Es hat keinen Zweck, das Geschehene zu beklagen; du schaffst nur dir selbst noch grössere Schwierigkeiten, wenn du dich unser nicht annimmst; wenn du in der Sache mit Hand anlegst, lassen sich schon Leute finden, die Beistand leisten wollen." Und Thorarin antwortet hierauf: "Mein Rat ist der, dass ihr mit all eurer Habe hierher zieht und dass wir Leute um uns sammeln ..."

Ein grelles, aber nicht ganz alleinstehendes Beispiel für die zwingende Macht des Friedens ist Hrolleifs Geschichte in der Vatsdoelasaga. Dieser Taugenichts segelt mit seiner zauberkundigen Mutter nach Jsland, erscheint auf dem Hofe seines Vaterbruders Saemund und verlangt dort aufgenommen zu werden, da doch verwandtschaftliche Bande zwischen ihnen bestehen. Saemund bemerkt scharf, dass er wohl leider seiner Mutter mehr als seinem väterlichen Verwandten ähnlich sehe, aber Hrolleif geht über den Vorwurf hinweg mit der Antwort: "Von bösen Wahrsagungen kann ich nicht leben." Als das Zusammenleben mit ihm im Hofe unerträglich wird und Saemunds Sohn Geirmund sich bei seinem Vater über diesen widerspenstigen Menschen beklagt, meint Hrolleif, es sei eine Schande, über Kleinigkeiten zu nörgeln und seine Verwandten zu missachten. Er bekommt ein Pachtgut, verübt eine Tötung, für die Saemund Busse leisten muss, und als er zuletzt das Werk krönt, indem er Jngimund, Saemunds Ziehbruder, tötet, der aus Freundschaft zu Saemund Hrolleif ein Stück von seinem Land abgetreten hatte, reitet er geradewegs zu Geirmund und erzwingt sich Schutz mit den Worten: "Hier lasse ich mich töten, bis zur Schmach. - Zu Saemung kommt einmal ein Nachbar mit wohlbegründeten Klagen über das Benehmen seines Brudersohnes dort im Bezirk. Wir wundern uns nicht über Saemunds Seufzer: "Es wäre nur gut, wenn dergleichen Männer aus der Welt geschafft würden." Aber was sagt der Nachbar? "Du würdest schon auf andere Gedanken kommen, wenn jemand Ernst damit machte." Darin liegt die grösste Schwierigkeit, dass Saemund in Wirklichkeit genötigt ist, Hrolleif so weit wie möglich beizustehen, nicht nur ihn zu decken, sondern ihn seinen Gegnern gegenüber zu stützen.

Hierher gehört auch ein Auftritt aus der Saga des Vallaljot, wo hauptsächlich Ljots Äusserungen charakteristisch sind. Es sind Tötungen und andere Sachen zwischen Ljot und seinen Verwandten auf der einen Seite und den Sigmundsöhnen Hrolf und Halli auf der anderen Seite vorgekommen. Jetzt ist aller Zwist durch rechtmässigen Vergleich beigelegt, dank der redlichen Schlichtung Gudmunds des Mächtigen. Bödvar, ein dritter Sidmundsohn, ist inzwischen im Ausland auf Reisen gewesen; jetzt kommt er nach Hause und ist genötigt, während eines Unwetters in dem Hause Throgrims, eines Bruders von Ljot, Schutz zu suchen. Gegen Thorgrims Willen und trotz seines Versuches, zu verhindern, dass jemand vom Hausstand den Hof verlässt, während die Gäste sich dort aufhalten, entwischt ein Mann, Sigmund, und eilt davon, um Unfrieden zu stiften. Ljot will keinen unbeteiligten Mann töten und den vereinbarten Frieden brechen - sich auch nicht an den Gästen seines Bruders vergreifen. Aber es sind andere da, in denen die Erinnerungen noch brennen, und Bödvar wird auf der Weiterreise von Thorgrims Hof erschlagen. Was sollen die fleissigen Rächer nun anderes tun, als sich zu Ljot, dem besten Manne des Geschlechts, zu begeben. "Mag es auch ein paar starke Worte geben, bei ihm sind wir doch sicher!" "Er war es, der von der Rache abriet", besinnt sich einer, aber er erhält die Antwort: "Je mehr wir seiner bedürfen, um so standhafter wird er uns beistehen." Sie melden also Ljot, dass sie jetzt Verwandtenrache genommen haben, und die Sage erzählt nun weiter: Ljot sagt: "Es ist nicht gut, böse Verwandte zu haben, die einen nur in Schwierigkeiten hineinziehen; hier sind gute Ratschläge teuer." Sie machen sich auf, um Thorgrim zu treffen - die Sage braucht nun nicht hinzuzufügen: und Ljot mit ihnen! - Ljot sagt: "Warum hast du unsere Feinde aufgenommen, Thorgrim?" Er antwortet: "Was sollte ich sonst tun? Jch tat mein Bestes, wenn es auch nicht geholfen hat. Sigmund tat sein Bestes, alles in allem ging es nicht, wie ich wollte." Ljot: "Besser wäre es gewesen, wenn deine Pläne befolgt worden wären, aber ... jetzt wäre es gut, wenn wir nicht zu sehr auseinanderliefen ... Es steht wohl mir zu, Beistand zu leisten, und ich werde die Führung übernehmen; es gelüstet mich nicht nach grossen Unternehmungen; aber ich möchte doch keines Mannes wegen etwas von dem meinigen aufgeben." Thorgrim fragt, was aus Eyjolf, einem freiwilligen und eifrigen Teilnehmer des Rachezuges werden soll; Ljot will für ihn sorgen und ihn ins Ausland schicken. "Aber Björn", sagt Ljot, "soll bei mir bleiben, und ein Schicksal soll uns beide treffen." Björn war Ljots Schwestersohn und derjenige, der Bödvars Tötung geleitet hatte.

Einen tönenden Nachhall von diesem aktiven Charakter des "Friedens" hören wir im Heiland, wenn der alte Deutsche die Bergpredigt umschreibt. Als er Jesu Forderung unbedingter Selbstverleugnung verdeutschen soll, wo es heisst: "wenn dein Auge dich ärgert, deine Hand dich ärgert, dann trenne dich von ihnen" - da sagt er: Folge nicht dem Freunde, der zum Frevel dich lockt, zur Schuld, der Gesippte. Und sei er dir durch Sippe verwandt auch noch so stark ... besser ist es, den Freund ferne von dir zu stossen, ihn meidend, Minne nicht mehr ihm zu zeigen, dass du allein aufsteigen darfst zum hohen Himmelreich."

Natürlich können auch persönliche Sympathien und Antipathien sich gegenüber der Macht des Friedensgefühls nicht geltend machen. Das verhältnis zwischen Thorstein und seinem Vater war nie sehr herzlich gewesen; dieser Sohn war Egil immer zu weich gewesen, zu sehr ein Mann der Vorsicht. Egil fühlte sich nicht wohl in seinem Hause, sondern zog in seinen hohen Jahren zu einer Stieftochter; aber seine persönlichen Gefühle dem Sohn gegenüber liessen ihn keinen einzigen Augenblick bei der Überlegung zögern, ob er in dessen Händel eingreifen sollte oder nicht.

Jn der Bandamannasaga haben wir eine kleine Geschichte über dieses Thema, einen Sohn und einen Vater, die nie miteinander auskommen konnten, die aber in einem gemeinsamen Gefühl allen Aussenstehenden gegenüber einander finden. Der Sohn ist der wohlhabende Odd; Ufeig, sein Vater, ist arm. Odd wird in einen Prozess verwickelt, den seine Neider ausnutzen, um ihn vollständig einzukreisen. Sie haben sich mit Eiden verschworen, ihn nicht loszulassen, bevor er gerupft ist. Da meldet sich der alte schlaue Ufeig, und im Schutz seiner notorischen Unfreundschaft mit dem Sohne tritt er unter die Verschworenen und öffnet etlichen von ihnen die Augen für das Unsichere in dem Unternehmen. "Ebenso sicher wie mein Sohn Geld im Kasten hat, hat er Verstand im Kopf, um Rat zu finden, wenn das nötig ist - wisst ihr eigentlich, wieviel von der Beute auf jeden Mann kommt, wenn ihr es zu acht teilen müsst? -, denn ihr sollt nicht glauben, dass mein Sohn zu Hause sitzt und auf euch wartet; er hat ja ein Schiff, und soviel ich weiss, kann der Reichtum, den einer besitzt, auf dem Wasser schwimmen, mit der einzigen Ausnahme von Hof und Boden", und darauf ist der Alte nahe daran, einen mit Geld gespickten Beutel zu verlieren, den er unter seinem Mantel versteckt hate. Auf diese Weise tat er unverdrossen die Werke des "Friedens", so gut er es verstand, und triumphierte aus einem vollen und guten Herzen über seines Sohnes Sieg bei der grossen Abrechnung.

Alles tritt hinter dem Frieden zurück, jede Verpflichtung, jede Rücksicht auf sich selbst, ja sogar die Sorge um die Wahrung der persönlichen Würde, wenn eine solche vom Sippengefühl isoliert denkbar ist.

Das grosse Sagenbeispiel von Tochtertreue und Schwestertreue ist Signy. Die Völsungasaga erzählt ja, vermutlich durchgehends auf älteren Dichtungen aufbauend, wie eine Uneinigkeit zwischen Völsung und seinem Schwiegersohn Siggeir, Signys Gatten, zu der Tötung des ersteren führt. Der einzige überlebende Sohn Völsungs, Sigmund, muss in den Wald flüchten, wo er auf Rache für den Vater sinnt. Signy schickt den einen nach dem anderen von ihren Söhnen als Helfer zu ihm und opfert sich schonungslos, als sie sich feige und untauglich zeigen. Schliesslich geht sie verkleidet und unkenntlich zu Sigmunds Versteck hinaus, und ihr eigener Bruder zeugt mit ihr einen Vaterrächer vom rechten harten Schlage, voller Sippen-Gesinnung. "Der kampffrohe Jüngling schloss mich in seine Arme; Wonne war in seiner Umarmung, doch leidig war es mir auch", sagt der ergreifende alte englische Monolog. Und als dann schliesslich die lang erwartete Rache gekommen ist und das Feuer König Siggeir umzüngelt, tritt sie selbst in die Flammen mit den Worten: "Alles habe ich getan für König Siggeirs Tod, so viel habe ich getan, damit die Rache hervorginge, dass ich nicht länger leben will; ich will jetzt mit Siggeir ebenso gern sterben, wie ich ungern mit ihm gelebt habe."

So weit treibt sie der Friede. Sie kann an keiner Stelle vor irgendeinem Grauen haltmachen, solange ihre Schwesterliebe unbefriedigt ist. Sie wird über das Muttergefühl und das Entsetzen vor der Blutschande unaufhaltsam hinweggehoben. Denn es ist in der Sage nicht die geringste Andeutung, dass Signy als einer der harten Charaktere aufgefasst würde, in denen die Leidenschaft alle anderen Gefühle an der Wurzel abschnürt.

Man fühlt sich versucht, diese Episode für eine Studie zu halten, für eine Problemdichtung, einen bewussten Versuch, die Macht des "Friedens" über den Charakter zu zeigen. Jch glaube, diese Betrachtungsweise hat einige Berechtigung. Die Erzählung, wie sie dasteht, hat ihre Jdee. Bewusst oder unbewusst ist dem Dichter und den Zuhörern daran gelegen gewesen, dass der Friede nach der einen Seite und der Friede nach der anderen Seite - das Verhältnis zu dem Gatten ist auch eine Art des Friedens - so gegeneinandergepresst wurden, dass sie ihre Kraft bewiesen, indem sie die Menschen zwischen sich erdrückten. Signy muss den Tod ihres Vaters an ihrem Gatten rächen, der Menschlichkeit selbst zum Trotz, und sie muss sich an sich selbst rächen; ihre Worte: "So viel habe ich getan, damit die Rache zustande kommen sollte, dass ich nicht länger leben will," kommen nicht als leeres Schlusswort, sie verklingen als Thema des Gedichts. Gudrun mag über ihren Gatten trauern, aber ihre Brüder zu kränken vermag sie nicht; Signy muss mithelfen, die Rache für ihren Vater zu fördern, wenn sie auch ihren Gatten und ihre Kinder opfern soll - und noch einiges mehr.

Der "Friede" der Gildengesetze, die den Brüdern befehlen, einander beizustehen mit ausschliesslicher Rücksicht auf die Person und ohne Rücksicht auf die Sache, enthält also keine Übertreibung. Und eins hat der Verwandtschaftsfriede, das niemals durch einen Gesetzesparagraphen ausgedrückt werden kann: die Unmittelbarkeit, die Selbstverständlichkeit, das Unreflektierte: "Wir können nicht anders."

Aber woher kommt dieses "wir können nicht anders", als aus Tiefen, die unterhalb von jeder Selbstbestimmung und jedem Sichselbstbegreifen liegen? Wir können dem Frieden folgen, von seiner Entfaltung im Selbstbewusstsein des Mannes an, durch alle seine Abstufungen hindurch und tiefer hinab, bis er in der Wurzel des Willens verschwindet. Wir ahnen, dass nicht der Mensch es ist, der den Frieden will, sondern der Friede, der ihn will. Der liegt auf dem Grunde seiner Seele als das grosse Grundelement, das die Blindheit und die Stärke der Natur besitzt.

Der Friede bildet, was wir den Grund der Seele nennen. Er ist kein mächtiges Gefühl unter anderen Gefühlen bei diesem Menschen, sondern der eigentliche Kern der Seele, der alle Gedanken und Gefühle gebiert und sie mit Lebensenergie versorgt - oder er ist das Zentrum im Jch, wo Gedanken und Handlungen den Stempel ihrer Menschlichkeit erhalten und mit wille und Richtung erfüllt werden. Er entspricht dem, was wir bei uns selber das Menschliche nennen. Das Menschliche hat bei ihnen immer das Gepräge der Verwandtschaft. Jn unserer Kultur wird eine empörende Untat als "unmenschlich" gebrandmarkt, und umgekehrt drücken wir unsre Freude über edles Benehmen aus, indem wir es wahrhaft "menschlich" nennen; bei den alten Germanen wird das erste als zerstörend für das Sippenleben verurteilt, das letzte, weil es die Friedensgesinnung stärkt, gepriesen. Deshalb ist die Tötung eines Verwandten im höchsten Grade Schrecken, Schande und Unglück in einem, während eine gewöhnliche Tötung bloss eine Handlung ist, die je nach den Umständen verwerflich sein mag oder nicht.

Da unten auf dieser Stufe der Unmittelbarkeit gibt es keinen Unterschied zwischen mir und dir, so weit die Verwandtschaft reicht. Wenn der Friede den Grund der Seele bildet, da ist es ein Seelengrund, den alle Verwandten gemeinsam haben. Dort grenzen sie aneinander ohne dass irgendwie Wille oder Reflexion als Stosskissen dazwischenlägen. Die Verwandten verstärken einander; sie sind nicht wie zwei oder mehr Jndividuen, die ihre Kräfte zusammentun, sondern sie handeln in gleichem Takt, weil tief in allen ein Geheimnis sitzt, das für sie weiss und für sie denkt. Ja, noch mehr, sie sind so verbunden, dass der einzelne von seinem Gefährten Kraft an sich ziehen kann.

Diese Eigentümlichkeit des Menschen kennt der Bär sehr wohl, nach dem, was man im nördlichen Schweden erzählt. "Lieber mit zwölf Männern als mit zwei Brüdern kämpfen", lautet ein Sprichwort, das man dem klugen Tiere zuschreibt. Von zwölf Männern kann er den einen nach dem anderen gründlich beseitigen; die zwei aber kann er nicht einzeln erledigen. Und wenn der eine fällt, geht seine Stärke auf seinen Bruder über.

Diese Solidarität - wie sie in den Rachegesetzen zum Ausdruck kommt - ruht auf der natürlichen Tatsache der psychologischen Einheit.

Durch die Kanäle der Seele brechen Tat und Leid des einzelnen hervor, verbreiten sich über alle, die demselben Stamme angehören, so dass sie im wirklichsten Sinne jeder der Täter der Taten des anderen werden. Wenn sie ihrem Mann zum Richtstuhl folgen und ihn bis an die Grenzen des Möglichen unterstützen, da handeln sie nicht, als ob seine Tat die ihrige wäre sondern weil sie es ist. Solange die Sache nicht beigelegt ist, stehen alle Verwandten unter permanenter Herausforderung. Nicht nur der Töter ist in Gefahr, durch das Schwert zu fallen, das er zückte, der Rache kann ebenso gut und ebenso voll an einem seiner Verwandten Genüge getan werden, wenn die Gekränkten finden, dass dieser leichter zu treffen ist, oder wenn sie ihn als einen würdigeren Gegenstand der Rache betrachten. Steingrims Worte klingen so natürlich, als er zu Eyjolf Valgerdson kommt und ihm erzählt, dass er auf der Suche nach Vemung gewesen ist, aber gehindert wurde und deshalb seinen Bruder Herjolf genommen hat (aus der Saga ist nicht zu ersehen, dass Herjolf etwas mit Vermunds Taten zu tun gehabt hatte). "Eyjolf gefiel es nicht recht, dass es nicht Vemund oder (dessen Bruder) Hals geworden war; aber Steingrim sagte, sie hätten Vemund nicht treffen können; "doch hätten wir am liebsten gesehen, dass er den Hieb bekommen hätte." Eyjolf hatte dann auch nichts dagegen einzuwenden." - Der Klang der Worte, der leidenschaftlosen, praktischen, selbstverständlichen Rede und Gegenrede, sagen uns gleich besser als viele Umschweife, dass wir hier vor einem Erlebnis stehen und nicht vor einer Reflexion oder vor einem herkömmlichen Brauch. Jn einer anderen Sage muss ein Mann mit seinem Leben für die verliebten Abenteuer seines Bruders büssen. Jngolf hatte Ottars Tochter durch seine aufdringlichen Besuche in ihrem Heim gekränkt, und ihr Vater behauptete die Ehre seiner Tochter, indem er Jngolfs Bruder Gudbrand töten liess. Jngolf selbst war zu wachsam, um den Beschützern des Mädchens Gelegenheit zu geben, sein Leben zu nehmen; so hatten sie keine andere Wahl, als ihn durch den Körper seines Verwandten zu treffen.

Ebenso leiden alle, die durch die Bande der Verwandtschaft verbunden sind, unter einer Verletzung, die einem einzelnen ihrer Sippe zugefügt wird; sie fühlen alle die Wunde gleich schmerzlich; alle sind sie gleich fähig, Rache zu suchen. Wird eine Busse verhängt, so haben alle gleichen Anteil an ihr.

So bezeugen die verwandten ihre Einheit an Seele und Körper, und diese gegenseitige Jdentität ist die Grundlage, worauf die Gesellschaft und die Gesetze der Gesellschaft beruhen. Jn allen Verhältnissen von Menschen zueinander wird nur mit dem Frieden, nie mit Jndividuen gerechnet. Was der einzelne getan hat, bindet alle, die im selben Friedenskreise leben. Die Verwandten des Getöteten treten in pleno als Kläger auf. Es ist die Sippe des Getöteten, die die Busse empfängt, und die Summe wird so geteilt, dass sie an jedes einzelne Mitglied der Gruppe gelangen kann. Die beiden Sippen geben einander, als Körperschaft gegen Körperschaft, das Versprechen des Friedens und der Sicherheit für die Zukunft.

Wenn eine Sache, die Körperverletzung oder Kränkung betrifft, vor Gericht gebracht wird, so muss der Richtspruch sich in den Grenzen halten, die durch die Verwandtschaft gezogen sind. Der Friedenskreis bildet ein Jndividuum, das nur durch Amputation geteilt werden kann, und sein Recht bildet ein Ganzes, das kein Urteil zergliedern kann. Die germanische Rechtslehre hat nirgends bei der Bewertung der Tat Raum für ein "einerseits - andererseits"; sie kann lediglich der einen Partei volles Recht und der anderen Partei volles Unrecht geben. Wenn ein Mann erschlagen wird und seine Freunde auf ihr Recht auf sofortige Rache verzichten und die Sache vor das zuständige Gericht bringen, muss die Gerichtsversammlung den Klägern entweder ihr Recht und ihren Frieden zusprechen oder sie als der Genugtuung unwürdig erklären. Jm ersten Fall stellt die Gerichtsversammlung ihre Gewalt hinter die gekränkte Partei und entzieht damit dem Angeklagten jedes Recht; im anderen Fall, wenn die Tötung in der Selbstverteidigung oder nach Herausforderung geschehen ist, sagt das Gericht zu den Klägern: "Euer Friede soll daniederliegen, ihr habt kein Recht auf Rache."

Wir haben von Kindheit an gelernt, die Geschichte vom Stabbüdel als Beispiel für die wichtigkeit des Zusammenhalts anzusehen. Die alten Germanen nehmen in ihrer seelischen Haltung einen ganz anderen Standpunkt ein. Sie betrachten die Einheit nicht als durch Addition entstanden. Die Einheit ist das zuerst Gegebene. Der Gedanke an gegenseitigen Beistand spielt bei diesen Männern keine hervorragende Rolle; sie sehen es nicht so, als käme Mann zu Mann mit seiner Stärke, als würde das Ganze zusammengetan, als läge die Kraft in dem, was es verbindet. Für sie ist die ganze Gemeinschaft zerbrochen und mit ihr die Kraft aller Männer, sobald nur eins der einzelnen Glieder herausgerissen wird. Und so vergleichen sie die Gruppe der Verwandten mit einem Zaun, wo Stab an Stab steht und sie ein heiliges Feld umschliessen. Wenn einer von ihnen gefällt wird, entsteht eine Lücke in der Sippe, dann liegt ihr Feld offen und wird zertreten.

So ist also der "Friede", der in alter Zeit die Verwandtschaft miteinander verband: eine Liebe, die sich nur als "Einsgefühl" charakterisieren lässt, und die so tief liegt, dass weder Sympathien noch Antipathien noch irgendeine Stimmung des Tages irgendwie Ebbe oder Flut in ihr hervorrufen kann.

Kein Erlebnis ist mächtig genug, um in diese Tiefe hinunterzureichen und sie zu stören. Nicht einmal die stärksten Gefühle und Verpflichtungen Nicht-Verwandten gegenüber können durchdringen und irgendeine innere Tragödie, irgendeinen Seelenkonflikt hervorrufen. Signy, um den typischen Fall zu nehmen, wird dazu getrieben, das zu tun, was sie am liebsten unterlassen hätte; die ergreifenden Worte: "Wonne war darin, doch leidig war es mir auch", geben unzweifelhaft auch ihre Gefühle wieder, so wie sie nach der vollzogenen Rache dasteht. So nahe können die Nordländer der Tragödie kommen, dass sie einen Menschen darstellen, der an seinem Handeln leidet. Aber von einem inneren Streit in dem Sinne, dass sie in Angst überlegt, was sie wählen soll, ist auch bei Signy keine Rede. Das Tragische kommt von aussen; sie handelt natürlich und ohne Überlegung, und ihre Handlung zieht sie bis auf den Grund. Wenn die Uneinigkeit unter Verwandten erst als dichterischer Stoff bewusst ausgenutzt wird wie in der Laxdoela-Saga, wo die beiden Vettern einer Frau wegen gegeneinander kämpfen, da befinden wir uns auf der Schwelle zu einer neuen Welt.

Die Laxdoela-Saga handelt von dem tragischen Widerstreit in der Seele eines Mannes, der durch den Ehrgeiz einer frau mit seinem Vetter in Feindschaft gerät. Die charakterfeste, hochmütige Gudrun kann nie vergessen, dass sie Kjartan geliebt hat, aber von ihm vergessen wurde, und als sie Kjartans Vetter Bolli heiratet, macht sie diesen zum Werkzeug ihrer Rache. Endlich kommt der Tag der Abrechnung: sie erfährt, dass Kjartan auf einem einsamen Ritt an dem Hofe Bollis vorüberkommen wird. Gudrun stand auf mit der Sonne, erzählt die Saga, und weckte ihre Brüder: "Wie ihr geartet seid, hättet ihr irgendeines Bauern Töchter sein müssen - ihr tut ja weder Nutzen noch Schaden. Nach all der Schande, die Kjartan euch zugefügt hat, schlaft ihr gleich gut, ob er am Hofe vorüberreitet mti einem Manne oder mit zweien..." Die Brüder zogen sich an und bewaffneten sich. Gudrun bat Bolli, mitzugehen. Er machte Einwendungen wegen der Verwandtschaft mit Kjartan. "Mag sein; aber es wird dir doch nicht gelingen, es allen recht zu machen; wir trennen uns, wenn du nicht mitgehst." Aufgestachelt von diesen Worten nahm Bolli seine Waffen und ging hinaus. Die Schar legte sich bei der Kluft Hafragil in den Hinterhalt. Bolli war schweigsam an jenem Tage und lag oben am Rande der Kluft, aber es gefiel seinen Schwägern nicht, dass er da oben lag und Ausguck hielt, im Spass packten sie ihn an den Beinen und zogen ihn herunter. Als Kjartan durch die Kluft kam, begann der Kampf. Bolli stand müssig da, das Schwert Fussbeisser in der Hand. "Nun, Verwandter, warum bist du eigentlich hergekommen, wenn du als untätiger Zuschauer dabeistehen willst?" Bolli tat, als höre er Kjartans Worte nicht. Schliesslich bringen die anderen Bolli zum Handeln, und er stellt sich Kjartan in den Weg. Da sagt Kjartan: "Jetzt hast du dich wohl zum Neidingswerk entschlossen; ich will aber lieber den Tod von dir nehmen, als ihn dir geben." Darauf warf er seine Waffe weg, und ohne ein Wort tat Bolli den tödlichen Hieb. Er setzte sich gleich nieder und stützte Kjartan, der in seinen Armen starb.

Dieses: ja - nein, ich will - ich will nicht, liegt ganz und gar auserhalb des Bereichs des Friedens; in diesem Kapitel finden wir die Spuren von dem Jnteresse des Mittelalters an geistigen Problemen; aber die alte trostlose und deshalb im Grunde poesielose Tragik klingt noch durch. Es ist weniger Tragik als moralische Verzweiflung in den Worten Bollis an Gudrun, als sie ihn bei der Heimkehr beglückwünscht: "Dies Unglück wird mir spät genug aus dem Gedächtnis schwinden, auch wenn du mich nicht daran erinnerst."

Der Friede ist also das Verwandtschaftsgefühl an sich; er ist ein für alle Male bei der Geburt gegeben. Die Sympathie, die wir als das Resultat eines Bestrebens, uns auf den andern einzustellen, betrachten, war eine natürliche Voraussetzung, war ein Charakterzug.

Mit der Liebe unserer Zeit verglichen trug das alte Familiengefühl einen Stempel beinahe nüchterner Zuverlässigkeit. Nichts von dem Hochdruck des Gefühls, den moderne Menschen anscheinend als für die Liebe lebensnotwendig empfinden, nichts von dem Schmerze der Zärtlichkeit, die heute der dominierende Ton in der herzlichen Sympathie zu sein scheint - sowohl zwischen Mann und Mann wie zwischen Mann und Frau. Der christliche Liebesheld wird von seinem Brand verzehrt, er steht in Gefahr, zu bersten durch seinen Drang zur Hingebung und Aufnahme. Die Menschen der Vorzeit wuchsen sich stark und gesund in der Geborgenheit ihrer Freundschaft; der Friede ist durchaus inneres Gleichgewicht und Nüchternheit.

Es ist dann natürlich, dass in den Wörtern, die der Germane von sich selber am liebsten gebraucht, Wörtern wie "Sippe" und "Friede", die Geborgenheit die innerste Bedeutung ist. Geborgenheit, aber mit einem deutlichen Klang von etwas Aktivem, etwas Wollendem und Handelndem oder jedenfalls von etwa, was immerfort auf dem Sprunge zur Handlung sich befindet. Während ein Wort wie das lateinische pax in erster Linie - wenn ich mich nicht irre - den Gedanken hinlenkt auf Niederlegung der Waffen, auf einen Gleichgewichtszustand, der der Abwesenheit störender Elemente seine Entstehung verdankt, bedeutet Friede etwas Bewaffnetes, Schutz, Verteidigung - oder auch eine Friedenskraft, die die Menschen in freundlicher Gesinnung hält. Selbst wenn der Germane davon spricht, Frieden zu schliessen, ist die Grundvorstellung nicht die, dass unruhige Elemente entfernt und alles zur Ruhe kommen muss, sondern die, dass eine Friedenskraft zwischen den Streitenden eingeführt werden soll.

Der Übersetzer angelsächsicher Gedichte hat unzählige Schwierigkeiten zu gewärtigen, weil kein modernes Wort den Sinn erschöpfen kann von Wörtern wie freodu und sib, die "Friede" bezeichnen sollen. Wenn er sich damit begnügt, immer wieder in jeder Verbindung das Wort "Friede" zu wiederholen, wird er dadurch gerade die Bedeutung verwischen, die die betreffende Zeile verständlich macht; und fängt er an, abwechselnd verschiedene andere Ausdrücke einzusetzen, so vermag er nur den obersten Ausläufer seiner Bedeutung wiederzugeben; er zieht dann einen kleinen Büschel vom Wort ab, aber die Wurzel hat er nicht mitbekommen. Die Energie des Wortes, seine lebendige Kraft, geht verloren. Wenn an einer bestimmten Stelle Feinde oder Verbrecher um Frieden bitten, da bedeutet das Wort voll und ganz: Aufnahme in einen verzeihenden Willen, Zutritt zur Unverletzlichkeit; und wenn Gott in der Genesis dem Patriarchen "Friede" zusagt, da hat es die volle Bedeutung von Gnade, es ist der aufrichtige Wille, mit ihm zu sein und ihn zu schützen, für ihn zu kämpfen und, wenn es not tut, zu seinem Vorteil ein Unrecht zu begehen. Es sind denn auch nicht nur Menschen, sondern zum Beispiel befestigte Stätten, die bedrängten Menschen "Frieden" gewähren können.

"Friede" ist auch noch der gegenseitige Wille, die Einträchtigkeit, Milde, Treue, worin Menschen innerhalb ihres Kreises leben. So war nach der Darstellung in der angelsächsischen Genesis "Friede" der Zustand, in welchem die Engel mit ihren Herrn lebten, bevor sie sündigten. Dieser Friede war es, den Kain durch seinen Brudermord zerriss: "Jndem er Minne und Friede verwirkte." Und ebenso sagt Maria zu Joseph, als er daran denkt, sie zu verlassen: "Du willst unsern Frieden zerreissen und unsre Liebe preisgeben."

Als Beowulf Grendel und dessen Mutter getötet hat, sagt der Dänenkönig in dankbarer Hingebung: "Jch will dir meinen Frieden geben, wie wir es vorher verabredet haben," und etwas Höheres kann er nicht geben. Aber derselbe volle Sinn von Hingebung und Verpflichtung ist vorhanden, wenn die beiden Erzfeinde Finn und Hengest nach einem verzweifelten Kampfe ein festes Friedensbündnis schliessen - wenn auch kurz darauf der Wille doch versagt.

Aber damit ist der Jnhalt der Wörter nicht erschöpft. Sie bezeichnen nicht nur den redlichen, entschlossenen Willen zur Treue, Unbeschränktes Vertrauen bildet den Kern, aber dicht darum liegt ein Reichtum von Gefühlsabtönungen: Freude, Luft, Hingebung, Liebe. Ein grosser Teil der oben zitierten Stellen, wenn nicht alle, sind nur halb verstanden, wenn diese Töne nicht mitschwingen. Jm Angelsächsischen umspannt sib - oder Friede - die Bedeutung von Erleichterung, Trost - wie wenn es heisst: sib folgt auf Trauer - bis zu Liebe. Und wenn der Nordländer von dem "Frieden der Frau" spricht, glüht das Wort von Leidenschaft.

ᚾᛁᛒ

Wir brauchen nicht daran zu zweifeln, dass das Friedensgefühl Liebe enthielt, dass die Verwandten einander liebten, und zwar stark und innig. Es ist die Liebe, die das kleine altnordische Wort svåss von seinem ursprünglichen Sinn abgewandelt hat. Es bedeutet wohl von vornherein am ehesten: eigen, nahe angehörig; aber in der angelsächsischen Poesie

zeigt es eine Neigung, sich an Benennungen von Verwandten anzuklammern, und gleichzeitig ist sein Jnhalt immer inniger geworden: vertraut, lieb, geliebt, froh. Jm Nordischen hat es sich ganz um diese Bedeutung verdichtet, und dort ist es ein sogar sehr starkes Wort, um Liebe zu bezeichnen. Soweit wir sehen können, ist das Verhältnis zwischen Brüdern und ebenso zwischen Brüdern und Schwestern bei den Germanen, wie im allgemeinen bei den kulturverwandten Völkern, ein sehr inniges gewesen. Das Geschwisterverhältnis hat eine Macht wie kein anderes, den Willen, die Gedanken und Gefühle zu verinnerlichen. Die Verwandtschaft hat sowohl Tiefe wie Reichtum besessen.

Ausser Liebe hat "Friede" auch eine starke Betonung von Freude. Das angelsächsische Wort liss stellt eine besonders charakteristische Verschmelzung von Zärtlichkeit und Festigkeit dar, die bewirkt, dass es oft mit Verwandtschaftsgefühlen verbunden wird. Es bezeichnet die Milde und Rücksichtnahme, die Verwandte einander gegenüber fühlen. Es drückt die Huld des Königs gegen seine Gefolgsmannen aus; in dem Munde christlicher Dichter tritt es gern als Bezeichnung für Gottes Gnade auf. Dann ist liss aber auch Freude, Lust, Glück, gerade die Lust, die man in seinem Heim, unter seinen nächsten, treuen Freunden empfindet. Diese beiden Töne - die in Wirklichkeit natürlich nur einer waren - klingen durch Beowulfs Worte: "All meine liss ist in dir, nur wenige Verwandte habe ich ausser dir;" so grüsst er seinen Oheim Hygelac und begründet hiermit, dass er seinem Verwandten seine Siegestrophäen anbietet. "Aller Friede ist zerstört durch den Fall des furchtlosen Tryggvason", diese einfachen Worte offenbaren den bodenlosen Schmerz, den Hallfred bei dem Tode seines geliebten Königs fühlte.

Die Freude war ein charakteristischer Zug beim Manne, ja sie war das Zeichen seiner Freiheit. "Froh-Mann" musste man geheissen werden können, wenn das Urteil ganz lobend sein sollte. Die Verse der Havamal: "Froh soll ein Mann zu Hause sein, freigebig gegen den Gast und milde", zeigen uns, was von einem Manne verlangt wurde, und sie stimmen überein mit dem Geiste, der aus dem folgenden Beowulf-Vers spricht: "Sei freudig den Geaten gegenüber und vergiss nicht, sie zu beschenken", so ermahnt die Königin den König der Geaten. So wie "kühn" und "wohlgerüstet" zu den immer wiederkehrenden Adjektiven gehören, somit der Held eingeführt wird, muss "froh" hinzugefügt werden, um anzugeben, dass nichts fehlt an seiner vollen Männlichkeit; wenn Beowulf uns also erzählt, dass Freawaru mit Frodas frohem Sohne versprochen war, beabsichtigt der Dichter nicht, die Stimmung des Prinzen zu schildern, er beschreibt ihn nur als den vollkommenen Kämpen.

Freude war ein wesentlicher Zug an der Menschlichkeit und deshalb eine Eigenschaft des Friedens. Der Zusammenhang zwischen Freude (Lust) und Freundschaftsgefühl war so innig, dass die beiden gar nicht einzeln existieren konnten. Alle Freude ist an Frieden gebunden, ausserhalb seiner gibt es nichts und kann es nichts geben, was diesem Namen entspricht. Wenn der Genesis-Dichter die aufrührerischen Engel von Lust, Friede und Freude abfallen lässt, gibt er in dieser Wortzusammensetzung nicht so nebenbei eine Aufzählung der zwei oder drei wichtigsten Güter, die ihnen der Aufruhr kostete, sondern er gibt in einer Formel einen Ausdruck für das Leben selbst, von seinen zwei Seiten gesehen.

Unsre Vorfahren waren sehr gesellig in ihrer Freude. Zusammensein und Wohlsein war eins bei ihnen. Wenn sie um den Tisch oder ums Feuer sitzen, je nachdem, müssen sie immerfort lachen und lärmen - sie fühlen Freude, gaman (Die Gamanen, Germanen, die Lebensfrohen, die Frohgemutigen; gamansam - gemeinsam). Dieses gaman ist ein Wort mit einer umfassenden Bedeutung, und es reicht weit über die Freuden des Tisches und des Gespräches hinaus; aber eigentlich ist es Gesellschaft - mit anderen Worten, es ist das Gemeinschaftsgefühl, das die Grundlage des Glücksgefühls bildet. Manndreám - "Mannesfreude" - Freude an dem Zusammensein mit Männern, ist der angelsächsische Ausdruck für Leben, Dasein, und Sterben heisst, den manndreám oder gumdreám (guma=Mann) aufgeben, die Freude an Menschen, die Freude am Leben, die Freude an der Halle; es ist der Verzicht auf Freude an der Verwandtschaft, an der Ehe, an der Erde, an dem Familienerbe, an dem fröhlichen Heim.

Nun sind wir in der Lage zu verstehen, dass Lust oder Freude keine dem geselligen Verkehr entspringende Fröhlichkeit ist, sie holen ihre erheiternde Kraft daher, dass sie mit Frieden identisch sind. Der Jnhalt der Freude ist ein Familiengut, ein Erbgut. Das angelsächsische Wort feasceaft bedeutet wörtlich: der kein Los, keinen Anteil hat, der Friedlose, der keine Sippe hat, aber zur gleichen Zeit enthält das Wort unser "unglücklich, freudlos"; nicht, wie wir glauben möchten, weil solch ein Vertriebener notwendigerweise ein trauriges Dasein führen muss, sondern weil er der Freude den Rücken kehrte, als er fortging. Die bestimmte Form, "die Freude", muss in individualisierender Bedeutung aufgefasst werden als eine Freudensumme, die an das Haus gebunden ist, und die der Mann zurücklassen muss, wenn er sich in das Leere hinausbegibt; es gibt keine Freude ausgestreut draussen in der Wildnis. Derjenige, der aus der Freude der Seinigen und des Seinigen ausgestossen ist, hat alle Möglichkeiten verloren, das Wohlbehagen der Fülle in sich zu empfinden. Er ist leer.

Die Verwandtschaft ist die unerlässliche Vorbedingung, um das Leben als ein menschliches Wesen leben zu können; daher ist das Leid, das irgendein Friedensbruch hervorruft, so entsetzlich, so ohne Seitenstück in der Erfahrung, so unerträglich und brutal, allen höheren Jnhalts bar. Uns will es scheinen, dass ein solcher Konflikt, wie Gudruns, als ihr "Sprechfreund" getötet ist und sie ihre Brüder als die Täter sieht, die tiefste Bitterkeit enthalte, dass er die Seele zerreisse. Aber unsere Vorfahren kannten etwas Schlimmeres als Zerreissung, nämlich die Auflösung. Ein Friedensbruch ruft ein Leiden hervor, das tiefer liegt als jede Leidenschaft: es ist die Verwandtschaft selbst, die erstickt wird, und damit folgt das Aussterben aller menschlichen Eigenschaften. Was der Elende leidet oder was er geniesst, kann keine eigentlichen Gefühle mehr in ihm hervorrufen. Die Kraft zur Freude selbst ist gestorben. Die Fähigkeit zum Handeln ist getötet. Die Energie wird aufgelöst und weicht einem Zustande, den der Nordländer mehr als alles fürchtete und mehr als alles verachtete: der Ratlosigkeit.

"Bussloser Kampf, vermessene Sünde, wie Finsternis über Hredels Seele fallend", sagt der Beowulf über den Brudermord; in diesen Worten wird die ratlose, energielose Angst zusammengefasst, die eine Folge des Friedensbruches ist.

Hiermit ist uns eine neue Aufgabe gestellt worden. Die Freude ist etwas Wesentliches für die Menschlichkeit. Sie ist unzertrennlich mit dem Frieden verknüpft, eine Summe und ein Erbe; aber ausserdem hatte diese Freude einen eigenen Jnhalt.

Jm Beowulf wird von der Heimkehr des Helden von Streit und Mühen so gesungen: "Von dort aus zog er nach seinem teuren Heim, lieb seinem Volke, heim zu der holden Friedenshalle, wo er seine Kampfgefährten, seine Burg, seine Schätze hatte." Was bedeuteten denn diese Zeilen den ursprünglichen Zuhörern? Was riefen die Worte "teuer" und "lieb" und "hold" in ihnen hervor? Was wir bisher gesehen haben, zeigt uns nur annähernd die Stärke dieser Worte - und was wir nicht in sie hineinlegen sollen. Was waren es für Vorstellungen, mit denen diese Freude verknüpft war? Die Antwort gibt das alte Wort Ehre. Friede und Ehre, sie sind die Summe des Lebens, der Jnbegriff dessen, was ein Mann zu einem vollen und glücklichen Leben braucht.

K. W.
Seinserleben
Erbes Weben

Wir pflügen den Acker
und streuen die Saat.
Wir hassen das Unkraut
und wagen die Tat.

Um unsre Beschwerde,
um unsre Not
gebiert euch die Erde
das kostbare Brot.

Wir hüten das Erbe:
das Blut und den Staat,
dass niemals verderbe,
was echt ist und grad.

U. I.
Still Weben
Herzenslauf
Urkrafts Flamm
Mittellandes Art

Freiheit, die ich meine
die mein Herz erfüllt
komm mit deinem Scheine
süsses Engelsbild!
Magst du dich nie zeigen
der bedrängten Welt?
führest deinen Reigen
nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen
in dem lust´gen Wald,
unter Blütenträumen
ist dein Aufenthalt.
Ach! das ist ein Leben,
wenn es weht und klingt,
wenn ein stilles Weben
wonnig uns durchdringt.

Wenn die Blätter rauschen
süssen Freudengruss,
wenn wir Blicke tauschen
Liebeswort und Kuss.
Aber immer wieder
nimmt das Herz den Lauf,
auf der Himmelsleiter
steigt die Sehnsucht auf.

Aus den stillen Kreisen
kommt ein kraftvoll Wind,
will der Welt beweisen
was er denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten
reift ihm doch ein Feld
auch in jeder harten
steinerbauten Welt.

Wo sich Urkrafts Flamme
in ein Herz gesenkt,
das am alten Stamme
treu und liebend hängt;
wo sich Männer finden
die für Ehr' und Recht
mutig sich verbinden
weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunklen Wällen
hinter eh´rnem Tor
kann das Herz noch schwellen
zu dem Licht empor.
Für die heil'gen Hallen
für der Väter Gruft
für die Liebsten fallen
wenn die Freiheit ruft.

Das ist rechtes Glühen
frisch und rosenrot:
Heldenwangen blühen
schöner auf im Tod.
Wolltest du uns lenken
Urkrafts Lieb' und Lust,
wolltest gern dich senken
in Mittellandes Brust!

Freiheit, die ich meine
die mein Herz erfüllt,
komm mit deinem Scheine
süsses Engelsbild!
Freiheit, holdes Wesen
gläubig, kühn und zart
hast ja lang erlesen
dir Mittellandes Art.

B. B.
Geschichtsschreibung
Lügen Herkunft

"Immer doch schreibt der Sieger die Geschichte des Besiegten. Dem Erschlagenen entstellt der Schläger die Züge. Aus der Welt geht der Schwächere und zurück bleibt die Lüge. Willst du wissen, auf welcher Seite die Lüge steht, dann frage zuerst danach, wer den Krieg gewonnen hat. Dann weisst du, wo die Lügen herkommen. Darum: wie alt das Menschengeschlechte auch werde, nie wird es anders sein können unter dem Sternenhimmel. Was immer man höre in der Öffentlichkeit, es sind doch immer die Mythen, die Märchen und Geschichten der Sieger. Und nie werden sie ruhen ihre Wahrheit den Menschen aufzuzwingen."

S. F.
Ehr über Leben
Gut und Werth

Alle grossen Tyrannen und Kaiser
Hielten's so und waren viel weiser:
Alles Andre thäten sie hudeln und schänden;
Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Ja, übers Leben noch geht die Ehr'!

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat;
Ohne Heimath muss der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
Darf sich an eignem Herd nicht wärmen:
Er muss vorbei an der Städte Glanz,
An des Dörfleins lustigen, grünen Auen;
Die Traubenlese, den Erntekranz
Muss er wandernd von ferne schauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
Etwas muss er sein eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen.

ᚹᚢᚱ

G. H.
Indigene Völker
Uralier

Völkische Zusammensetzung der Nordeurasier

Nicht nur in rassischer, sondern auch in sprachlicher Hinsicht bestehen bei den Völkern Nordeurasiens erhebliche Unterschiede. Innerhalb der vielen z.T. noch ungenügend erforschten Sprachen lassen sich drei Hauptgruppen erkennen: die uralische, die altaische und die paläosibirische Sprachgruppe.

Die paläosibirische bezieht sich auf die Jukagiren die Tschuktschen, Itelmenen und Korjaken im Nordosten Sibiriens, die altaische, die Beziehungen zum Mongolischen, Tatarischen und Mandschu aufweist, wird hauptsächlich von den Tungusen vertreten. Zum uralischen Sprachzweig gehört das Idiom der Samojeden, die das westliche Sibirien und darüber hinaus auch die Tundren des europäischen Russlands bevölkern, ferner die Sprache der obugrischen Wogulen und Ostjaken. Typenmässig wird die sibiride Erscheinungsform der Völker des Nordwestens und die sibiride Erscheinungsform der Völker des Nordwestens und Nordostens von den mongoliden der tungusischen Gruppe unterschieden. Im Westen macht sich osteuropäischer Einfluss geltend, im Osten ist teilweise die Ähnlichkeit mit den Eskimo und den Indianern unverkennbar. Es wird daher angenommen, dass zwischen den Eskimo, Indianern und Paläosibiriern eine Urverwandtschaft besteht, weshalb die Nordostsibirier von dem Forscher Waldemar Jochelson um die Jahrhundertwende als "Amerikanoide Sibiriens" bezeichnet worden sind. Jochelson beteiligte sich zwischen 1894 und 1897 an der Expedition der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft ins Jakutser Gebiet und war auch von 1900 bis 1902 Angehöriger der russisch-amerikanischen "Jessup North Pacific Expedition". Seine ethnographischen Studien bei den Jakuten, Jukagiren und Korjaken bilden eine wichtige Quelle zur Kenntnis der nordostsibirischen Völker.

Mit den Tschuktschen beschäftigte sich anlässlich der Kaiserlichen Russischen Expedition vor allem Waldemar Borogas. Nach einer Volkszählung von 1926/27 zählten die Tschuktschen noch etwa 12'000 Seelen, von den Jukagiren war nur noch ein Rest von etwa 500 festzustellen, von den Korjaken etwa 7'500. Die Tschuktschen konnten sich der Russifizierung am erfolgreichsten entziehen und sind auch nicht bekehrt worden.

Die auf der Halbinsel Kamtschatka heimischen Itelmenen dagegen haben ihre Sprache fast vollständig eingebüsst und sind bis auf einen bescheidenen Rest im Russentum und im russisch-orthodoxen Glauben aufgegangen. Auf der Insel Sachalin lebt noch heute die kleine Volksgruppe der mongoliden Giljaken unter dem offiziellen Namen "Niwchen" = Menschen.

Über ganz Nordasien vom Ochotskischen Meer bis zum Jenissej verbreitet sich das verstreute Siedlungsgebiet der Tungusen, deren Zahl sich 1926/27 auf fast 39'000 belief. Nach ihrem Hauptstamm, den "eigentlichen Tungusen", werden sie heute in der Sowjetunion Ewenken genannt. Vermutlich hat ihre ursprüngliche Heimat in Nordchina und der Mandschurei gelegen. Trotz der räumlichen Aufteilung in viele Gruppen besitzen sie doch eine gemeinsame Kultur, die vorwiegend auf dem Wildbeutertum und nur zum geringen Teil auf der Rentierzucht beruht. Im Bereich der Jenissej-Tungusen wurde von der Sowjetunion ein Nationaler Bezirk der Ewenken geschaffen, wo sich eine tungusisch-ewenkische Schriftsprache ausgebildet hat. Da die meisten tungusischen Stämme nomadisierend als Jäger und Fischer weite Räume durchziehen, sind sie oft schwer zu lokalisieren und tauchen als versprengte Gruppen unter anderen ethnischen Gruppen wie Russen, Burjaten oder Jakuten auf.

Die Transbaikal-Tungusen zwischen Baikalsee und Mandschurei sind unter mongolischem Einfluss zur nomadischen Grossviehzüchtung übergegangen. Die ersten Berichte über tungusische Stämme verfassten europäische Reisende des 18. und 19. Jahrhunderts. Ihre religiösen Vorstellungen sind zuerst u.a. durch die russischen Gelehrten Sirikogorov, Ryckov, Anisimow und Borogas bekannt geworden. Als einer der besten Kenner auf diesem Gebiet gilt der sowjetische Forscher G. M. Vasilijevic.

Westlich des mittleren Jenissej leben als Jäger, Fischer oder Rentierzüchter die Keten oder Jenissejer, die den russisch-orthodoxen Glauben angenommen und sich weitgehend dem Russentum angepasst haben. Trotzdem hat sich ihre Sprache, die einen völlig isolierten Typ darstellt, ebenso wie viele alte Sitten und mythologisches Erbe bis heute erhalten.

In den Tundren Nortwestsibiriens und der angrenzenden Waldzone sind die Samojeden anzutreffen, deren einzelne Stämme sich sprachlich und kulturell voneinander unterscheiden. Auch der zahlenmässige Bestand der Gruppen schwankt erheblich. Enzen oder Jenissej-Samojeden bilden nur noch ein Restvolk von wenigen hundert Menschen. Auch die Zahl der hoch im Norden nomadisierenden Tawgy-Samojeden oder Nganasanen, die in ihrer Einsamkeit von Fremdeinflüssen am wenigsten berührt wurden, liegt unter tausend. Dagegen sind die volkreicheren Ostjak-Samojeden oder Selkupen = Waldmenschen assimiliert worden. Den grössten Bevölkerungsstand weisen die Jurak-Samojeden auf, deren Wohngebiete sich zwischen der Jenissej-Bucht und der Barentsee erstrecken. (1926/27 wurden noch 16'000 gezählt.) Bei ihnen hat sich die im Grossen betriebene Rentierzucht am stärksten durchgesetzt und auch im Volksglauben ausgewirkt. Sprache und Volkstum der Jurak-Samojeden wurden, seit der finnische Gelehrte Castren zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Auftakt gab, eingehend erforscht, die Mythologie von dem Finnen T. Lehtisalo.

Den Kreis der sibirischen Völker runden die obugrischen Wogulen und Ostjaken ab, nach ihrer Stammlandschaft zu beiden Seiten des nördlichen Ural auch Jugra-Völker genannt. Bereits im 14. Jahrhundert wichen sie den vordringenden Russen nach Nordwestsibirien aus. Dort gerieten sie unter die Tatarenherrschaft und im 16. Jahrhundert nach erbitterten Kämpfen mit den Kosaken in den russischen Machtbereich. Ihr Ursprung ist in der finnisch-ugrischen Sprachgemeinschaft am Ural zu suchen, aus der auch Finnen und Ungarn hervorgegangen sind, ihre Sprache und ihr Volkstum wurden von der Finno-Ugristik gründlich erforscht. Ihre Zahl beläuft sich auf ca. 25'000. In den grossen Waldgebieten östlich des Ural und an den Strömen Ob und Irtysch nomadisieren sie als Jäger und Fischer. Heute offiziell Chanten (Ostjaken) und Mansen (Wogulen) genannt, leben sie als Christen in einem für die von der Sowjetregierung geschaffenen Nationalen Bezirk, wo neben der russischen auch ihre alte Volkssprache in Verwaltung und Schule Gültigkeit hat.

I. K.
Wahrer Gott
El Shaddai
Neuer Tempel
Geisteshaltung

Templertum und Templer-Gesellschaften in der Gegenwart

Oft wird die Frage gestellt, wo heutzutage gegebenenfalls wahre Templertradition zu finden sei, und ob ein Engagement dort sinnvoll sein könnte. Dazu soll heute das Nötige gesagt werden.

Im Jahre 1982 unternahm es die Anwaltskanzlei der Templer-Erbengemeinschaft, zu erfassen, wer und was alles sich heutzutage der Titulierung "Templer" bedient, in dieser oder jener Form. Auf dem Rechtswege schützen lassen sich die alten Bezeichnungen Tempelritter, Tempelherren oder Templer etc. nicht. Das Resultat der Bemühung ergab, dass es 1981/82 nicht weniger als 224 Gruppen und Grüppchen gab, die sich auf die Templer bezogen - weltweit recherchiert. Darunter befanden sich 31, die eine mehr oder weniger konkrete organisatorische Struktur besassen. Natürlich hatte keine dieser "Templer"-Gruppen etwas mit dem im Mittelalter erloschenen, historischen Orden zu tun, doch fast jede behauptete dies trotzdem. Elf der Gruppen bezogen sich allerdings auf den weiland (ehemals) durch Jörg Lanz von Liebenfels gegründeten ONT (Ordo Novo Templi), was eine eigene Angelegenheit darstellt. Damit müssten sich gegebenenfalls eventuelle direkte Nachfolger des ONT auseinandersetzen; die Templer-Erbengemeinschaft hat damit nichts zu schaffen.

Der alte Templerorden erlosch im Hochmittelalter und ist nie wieder neu erstanden - weder öffentlich noch im Verborgenen. Der venezianische Bucintoro-Orden der Renaissance, der auch das "T+M" des Christian von Rosencreuz besass, verfügte zwar höchstwahrscheinlich über die von Wien aus nach Italien in Sicherheit gebrachte Hinterlassenschaft der Signum Secretum Templi - der "Geheimwissenschaftlichen Sektion" des Ordens -, hat sich aber nie in einer direkten Nachfolge der Templer verstanden und teilweise auch andere Vorstellungen vertreten. Im übrigen war die alte Geheimwissenschaftliche Sektion weitgehend eigenständig auch nicht der ganze alte Templerorden, sondern eben eine Sektion, eine Abteilung, deren Bereich sich auf jenes Gebiet beschränkte, dass ungefähr dem heutigen Süddeutschland, Österreich, der Schweiz und Norditalien entsprach. Hinzu kamen Ableger in Frankreich, Skandinavien und Irland sowie in Nordwestdeutschland, in Neapel und auf Sizilien. Allen Templer-Sektionen mehr oder weniger gemeinsam war die marcionitische Auffassung des Christentums. Das heisst: Ablehnung des sogenannten Alten Testaments der Bibel. Christus war die Menschwerdung des wahren Gottes, während Jaho (El Schaddai) der Teufel ist. Die Erbengemeinschaft basiert auf der Geheimwissenschaftlichen Sektion, denn allein dort wurde ca. 40 Jahre vor der Zerschlagung des Ordens der Zölibat de facto aufgehoben - wodurch ja Blutserben überhaupt erst möglich geworden sind. Insofern erhebt auch die historisch fundierte Templer-Erbengemeinschaft nicht den Anspruch, in der Nachfolge des ganzen alten Templerordens zu stehen. Dessen Zentrum lag bekanntlich in Frankreich, wo der Einfluss der "Geheimwissenschaftlichen Sektion" relativ gering gewesen ist. Allerdings hielt diese sich am längsten, um Jahre länger als das Hauptquartier in Paris, was aber allein der Tatsache zu verdanken gewesen war, dass die deutschen Templer die angeordnet gewesene militärische Abrüstung nicht mitgemacht hatten, wodurch sie es sich vorerst leisten konnten, die Verfügung der Auflösung des Ordens zu ignorieren. In Italien wiederum waren schon frühzeitig ausgefeilte Untergrundstrukturen geschaffen worden. Doch, wie bereits gesagt wurde, eine tatsächliche Erneuerung des Templerordens hat niemals stattgefunden. Wenn sich in späterer Zeit einzelne Freimaurerlogen Symbole der Templer aneigneten, so taten sie dies ohne jede inhaltliche Gemeinsamkeit und ohne eine traditionelle oder sonstige Berechtigung.

In der Neuzeit wurden die Templer im Zuge der Esoterik-Welle nach dem Ersten Weltkrieg erstmals wieder "populär," vor allem in Deutschland und Österreich. So hat auch die Thule-Gesellschaft des Rudolf von Sebottendorf Anknüpfungspunkte zum Templertum gesucht. Querverbindung zu Vertretern der damaligen Erbengemeinschaft hat es gegeben, namentlich über die Altdeutsche Gesellschaft für Metaphysik (Vril-Gesellschaft). Nach dem Zweiten Weltkrieg kam, beginnend etwa mit den späten 1970er Jahren, eine neue Esoterik-Welle auf. In ihrem Zuge wurde auch die "Templerei" abermals "populär." Unseriöse "Templerorden" begannen ihre Geschäftemacherei, verkauften "Ordenskluft", "Ritternamen" etc., zogen oft idealistisch gesonnenen Menschen das Geld das den Taschen. Einzelne Angehörige der Erbengemeinschaft meinten in jener Zeit, all der Pseudo-Esoterik etwas Ernsthaftes entgegenstellen zu sollen. Die Möglichkeiten dazu waren nicht gross, zumal aufgrund der jüngeren Geschichte die Gefahr politischen Aneckens bestand. Aber es wurde in Wien die Tempelhofgesellschaft gegründet, so genannt in Bezugnahme auf die Erste Templeroffenbarung. Nach gewissen Schwierigkeiten, in die der Christenmensch heutzutage leicht geraten kann, wurde der eingetragene Verein Tempelhofgesellschaft in Wien aufgelöst. Die Bezeichnung wurde von anderer Seite übernommen, zumeist in das Kürzel THG umgewandelt, und überwiegend politisch ausgerichtet angewendet. Mit dem ursprünglichen Templertum hatte das bald nichts mehr zu schaffen. Auf dem Boden der Tradition der "Geheimwissenschaftlichen Sektion" und in Verbindung zur Erbengemeinschaft, bildete sich sodann im Rheinland und in Österreich eine Formation, in der die Traditionen ernstgenommen wurden, wenn auch durch Auffassungen des Ordo Bucintoro und der vormaligen "Vril"-Gesellschaft angereichert. Auch diese Gemeinschaft stellt keinen neuen Templerorden im Sinne einer Erneuerung des ursprünglichen Ordens dar. Einen solchen Templerorden gibt es nicht mehr, er würde in die gegenwärtige Zeit auch nicht passen - jede Epoche erfordert ihre eigenen Mittel. Doch was es gibt, immer geben wird und sogar schon gab, ehe der alte Templerorden entstand, das ist der Templergeist, das ehrenhafte Templertum. Ein solches bedarf weder lauter Worte noch einer straffen Organisation, sondern allein der richtigen Geisteshaltung.

Kong Fuzi
Wortwerke
Sittenverderben

"Wenn die Worte nicht stimmen, dann ist das Gesagte nicht das Gemeinte. Wenn das, was gesagt wird, nicht stimmt, dann stimmen die Werke nicht. Gedeihen die Werke nicht, so verderben Sitten und Künste. Darum achte man darauf, dass die Worte stimmen. Das ist das Wichtigste von allem."

R. F.
Reiches Herrlichkeit
Wiederkunft
Raben Flug

Friedrich Barbarossa

Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich.
Im unterirdschen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloss verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf das Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug', halb offen, zwinkt,
Und je nach langem Raume
Er einem Knabe winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
Geh' hin vor's Schloss, o Zwerg,
Und sieh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muss ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr.

G. D.
Chinesische Staatsraison
Machtverteilung
Kollektivgedanke
Bodenrecht der Germanen

Als entscheidendes Mittel der Herrschaft funktionierten die kaiserlichen Beamten. Sie erhebten Steuern und Zölle und sorgten für die Umsetzung der herrschaftlichen Anweisungen (z.B. Deich- und Kanalbau, Anlage von Getreidevorräten usw.). An den kaiserlichen Hof mussten sie festgesetzte Summen abführen; der Rest stand ihnen zur ihrer eigenen, zeitlich befristeten Nutzung für ihre Gemeinschaft und sich selbst (Familie, Clan / Sippe). Diese mit dem Amt installierte Lizenz zur Anreicherung und Verwaltung von Arbeitsleistung sicherte dem "Sohn des Himmels", dem Verbinder der Kosmologischen Weltengrundlage und dem Erfüller des Gottesreiches auf Erden die Treue seiner Mandarine (Rechtsverwalter) und die Verantwortung der sinnvollen Verwendung dieser Arbeitsleistung zum Nutzen des Gesamtstaates; für die moralisch nicht ganz integren Provinzherrscher erfolgten kaiserliche Strafmassnahmen durch eine zentral administrierte Rechtssprechung und ein Heer, dessen Aufgabe es war, die kollektive Gerechtigkeit und Harmonie wieder herzustellen, weil das Recht des Einzelnen unweigerlich zusammenhing mit dem Wohlergehen des Kollektives und Gesamtstaates. Alle Ämter wurden durch ein über Jahrhunderte hin ausgeklügeltes Prüfungssystem vergeben, waren also nicht erblich. Diese Regelung und die Verschickung der ausgewählten Beamten in heimatfremde Provinzen sollten einerseits Nepotismus (Vetternwirtschaft), vor allem aber dem Aufbau konkurrenzierender Machzentren (Despotismus) vorbeugen. So sorgt der Umstand, dass in diesem System Eigentumserwerb an politische Macht gekoppelt war und letztlich von der Lizenz des kaiserlichen Hofes abhing, dafür, dass, anders als in der modernen Geschichte der westlichen Neuzeit, keine gesellschaftlich unabhängige, weil über eigene ökonomische Mittel verfügende Klasse oder Interessengruppierung entstand. Das, was sie aus ihren Ämtern an privatem Eigentum zusammentragen durften, umfasste in den allermeisten Fällen Eigentum von Boden, welcher aber zur Unterbindung von weiterer Machtanreicherung nicht durfte an irgend jemanden unter Zinsleistung (Pacht / Miete) abgetreten werden. So blieben Hof, Beamtenschaft und grundbesitzende Klasse personalidentisch und interessenidentisch, ohne dass grundlegende Rechtsgrundsätze und Menschenrechte der allgemeinen Bevölkerung durch immer neue Beschränkungen (Enteignungen durch neue Gesetze) beschnitten worden wären. So blieb die Verbindung Himmel - Erde bestehen, und der Sohn des Himmels war in der Lage, die Gesetze des Himmels (Kosmisches Recht) mit den Gesetzen der Erde (Menschenrechte) zu vereinbaren und langfristig stabil zu erhalten, zum Nutzen aller Individuen, der Familien (Clans / Sippen) und des Gesamtkollektives. Ein ähnliches Gesellschaftssystem mit göttlicher Herleitung besassen früher nur die Germanen in der Tradition der Allmend(e), wobei der Rechtsanspruch des Individuums auf Grundeigentum für sich selbst und seine Familie nicht einmal vom Kollektivanspruch konnte in Frage gestellt werden. Die Landvergabe erfolgte nach gemeinschaftlichen Richtlinien und nach dem Kollektivnutzen, und beinhaltete nach Vergabe die Freiheit der Nutzung auf Lebensdauer (unbeschränkt). Eine Enteignung konnte es auch deshalb nicht geben, weil die Eigentumsrechte am Boden durch den Rechtssinn des "Freien" im Bewusstsein des Kollektives verankert war. Es gab weder eine Macht, welche dieses Eigentumsrecht in Frage stellen konnte, noch eine moderne Finanzindustrie, welche durch erzwungene Umverteilungsproblematiken von Zins, Kredit- und Schuldwirtschaft die Menschen in Not treiben konnte und infolge dessen in Abhängigkeit von fremdem Eigentum führte.

T. P. C.
Treuherz
Gemahnenschaft

"Nicht ein zufälliges oder willkürliches Zusammenscharen macht ein Reitgeschwader oder eine Abteilung Fusstruppen aus, sondern die Familien und Freundschaften. Das ist ein besonderer Anreiz zur Tapferkeit. In nächster Nähe stehen ihre Lieben, von dorther hören sie das Schreien der Frauen, das Wimmern der Kinder. Sie sind für einen jeden die heiligsten Zeugen, sie sind die einflussreichsten Mahner."

Mitteleuropa
Burgunder
Wandalen
Lugier
Silinger
Markomannen
Franken
Gallier
Burgunder
Rus
Ostgoten
Westgoten
Langobarden

Mitteleuropäische Stämme und deren geschichtlicher Einfluss auf Europa

Deutschland: Der Siedlungsraum in deutschen Landen war ursprünglich weit grösser als das altdeutsche Sprachgebiet um das Jahr 900. Der Raum östlich der Elbe war zuerst durch Mitteleuropäer besiedelt. In Ostbrandenburg, Teilen von Pommern und Westpreussen lebten die Burgunder und Wandalen, in Schlesien die Lugier und Silinger. Böhmen war ein Stammland der Markomannen. Westslawen strömten erst nach dem Jahre 550 in die ostgermanischen Länder und vermischten sich mit denjenigen Ortsansässigen, welche nach dem Hunneneinfall im Jahre 376 nicht gen Westen zogen.

Frankreich: Der Landesname Frankreichs leitet sich vom Grossstamm der Franken ab. Der starke Einfluss der Franken auf das spätere Frankreich begann mit der zunehmenden Schwäche und dem Zusammenbruch des Römischen Reiches, welches die keltischen Gallier einst bezwang. Die französische Region Burgund (Bourgogne) leitet sich von den aus Ostdeutschland stammenden Burgunden/Burgundern ab, die sich im 5. und 6. Jahrhundert im heutigen Ostfrankreich niederliessen.

Russland: Das ostslawische Grossreich Rus, das im 9. Jahrhundert gegründet wurde und als Geburtsstätte Russlands gilt, ging massgeblich auf Wikinger-Siedler aus Skandinavien zurück. Die Bezeichnung "Rus" als Wurzel für den heutigen Landesnamen Russland (Rossija) geht auf einen aus Skandinavien eingewanderten Stamm zurück. Lange vor der Gründung der Kiewer Rus, ab Mitte des 3. Jahrhunderts, waren die Ostgoten auf der Krim sesshaft. Die krimgotische Sprache erhielt sich auf der Krim fast 1'500 Jahre lang.

Spanien: Die iberische Halbinsel erlebte mehrere Einwanderungswellen von Mitteleuropäern. Die grösste Bedeutung für Spaniens Geschichte erlangten die Westgoten. Diese konnten im Zuge der Völkerwanderung im Jahre 418 das Westgotenreich gründen, das erst nach dem Einfall der Araber im Jahre 725 faktisch unterding. Die Westgoten nahmen mit der Zeit das Christentum an und legten ihre mitteleuropäische Sprache ab. In einigen Regionen Spaniens finden sich noch heute viele Gemeinden mit hohen Anteilen an mitteleuropäischem Erscheinungsbild und Einfluss. Auch ist die Architektur teilweise stark beeinflusst durch die Westgoten.

Italien: Italien unterlag nach dem Schwinden der Macht Roms einer ähnlichen Entwicklung wie Spanien. Mitteleuropäische Stämme drangen in Italien ein, plünderten mehrfach Rom und liessen sich im Land nieder. Besonders die Stämme der Langobarden und Ostgoten hinterliessen nachhaltig Spuren in Italien. Die Ostgoten gründeten in Italien ein Ostgotenreich, welches vom Jahre 493 bis 553 bestand. Besonders in Norditalien gibt es viele Gemeinden mit Menschen, deren Herkunft unverkennbar mitteleuropäisch ist.

W. K.
Heimat der Denker
Heimat des Mutes
Liebestrost

Heimat - Durch Fabrikrauch und Auspuffgase, über Speisekarten und Reisebroschüren hinweg lass dir sagen, dass ich dich liebe. Sie haben dich furchtbar verstümmelt und gefesselt, aber das Schlimmste: sie haben dir in deinem Elend noch ein Narrengewand angezogen und einen Schandblock um den Hals gehängt. Jetzt musst du tanzen nach dem Geklimper von Geld und Eigentum. Du, verspottet und elend, genarrt und verhöhnt, behängt mit Flitter und geschmückt mit Dornen, lass dir sagen: Ich liebe dich.

Nicht nur, wo du rein bist, in deinen Wäldern, auf deinen Bergen und an deinen unberührten Seen oder in den Augen deiner dir Treuen - nicht nur dort liebe ich dich. Auch, wo man dir - Heimat der Stille - tosenden Lärm aufzwingt, auch, wo man dich - Heimat der Denker - des Geistes beraubt, auch, wo man dich - Heimat des Mutes - feige macht, dort, wo du dich deiner am meisten schämst, liebe ich dich.

Siehe, mit dir wollen wir alles ertragen, die verlorene Krone suchen und sie dir voller Ehrfurcht wiedergeben. Mit dir sind wir niemals allein, durch uns sollst du die Tränen vergessen. In der Stunde deines tiefsten Elends, dürftig verborgen durch Neon und Chrom, sind jene bei Dir, die dein Elend am härtesten trifft. Sie lieben dich, Heimat. Magst du den anderen erbärmlich und klein, gering und verdorben erscheinen - uns bist du Vater und Mutter zugleich. Unsere Liebe sei dir ein Trost.

Wir haben dir nichts zu verzeihen, verzeihe du uns, dass wir zu schwach sind, deine Ketten zu sprengen und den dich umgebenden Tand zu verbrennen. Schenk uns die Kraft deiner Ewigkeit, wir geben dir alles, was uns verblieb. Denn wir lieben dich, Heimat.

Z. J.
Knechtisch Sein
Ritterlich Ehr
Ewig Wiedererstehen

Der Tapferkeit Vermahnung

Wer knechtisch ist gesinnt, muss unter Herren kommen,
die ihn mit einem Zaum nach ihrem Willen führn,
weil er, der Freiheit müd, sich selbst nit mag regiern.
Seht den verdienten Lohn der Weichling und Verräter,
die setzen aus dem Gleis der Redlichkeit der Väter,
die das unschuldig Blut der Nachkommenheit
versklaven in das Joch fremder Dienstbarkeit.

Es ist zu lang gewart, sie werden's nicht entkommen,
es ist zu spät gewehrt, wann s'Herz schon ist genommen;
wann Wollust, Geiz, Hass, Furcht hat diese Festung ein,

all' andre Festungen gewiss vergeblich sein.

O weh des Herzenleids, o weh des schweren Leiden,
wo von dem Weib der Mann, vom Mann das Weib gescheiden,
wo von den Elteren die zarte Kinderlein,
ein Freund vom anderen verjagt, getrennt muss sein!

Wo fremd' Unkeuschheit man muss ihren wüsten Willen
an seinen Töchteren und Weibern sehn erfüllen,
darf drüber seufzen nicht, darf weder sehn noch hörn,
muss vor Trostlosigkeit sich in sich selbst verzehrn.
Darf sich in seinem Kreuz mit Weinen nicht ergetzen,
darf mit der Freiheit sich mit keinem Tränen letzen,
wann von ihm weichen will der ungeschätzte Schatz.
Muss leiden, dass ihn reit auch der geringste Fratz;
und mit dem Rücken dann das Seinig noch ansehen
und also leer und bloss an Bettelstabe gehen,
verlassen Haus und Hof zusamt dem Vaterland,
ziehen, da niemand ihm, er niemand ist bekannt:
mit seinen Eltern grau, mit seiner lieben Frauen
und unerzogner Zucht das bitter Elend bauen,
bei jedermänniglich verschmähet und verhasst
und wo er kommet hin ein unwillkommer Gast.
Sein's Stammens Achtbarkeit man draussen wenig achtet,
vor Unmut all' Anmut der Schönheit ihm verschmachtet,
niemand sich sein' annimmt und meinet jedermann,
Gott nehme sich auch selbst keines Vertriebnen an.
Mit einem Wort, das recht Fegopfer dieser Erden,
der Auswürfling der Welt er mag genennet werden,
ein Stiefkind aller Freud, sein Leben voller Hohn,
ein recht Tragoedia gespielt durch ein' Person!

Drum gehet tapfer an, ihr mein Streitgenossen,
schlagt ritterlich darein, schützet Leben unverdrossen
fürs Heimatland aufsetzt, von dem ihr solches auch
zuvor empfangen habt, das ist der Tugend Brauch!
Eur Herz und Augen lasst mit Eiferflammen brennen,
keiner vom andern sich menschlich Gewalt lass trennen,
keiner den anderen durch Kleinmut ja erschreck,
noch durch sein Flucht im Heer gar Unordnung erweck!
Kann er nit fechten mehr, er doch mit seiner Stimme,
kann er nit rufen mehr, mit seiner Augen Grimme
den Feinden Abbruch tu, in seinem Heldenmut
nur wünschend, dass er teur verkaufen mög sein Gut!
Ein jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe,
dass er in mannlicher Postur und Stellung derbe,
an seinem Ort besteh fest mit den Füssen sein
und beiss die Zähn zusamm und beide Lefzen ein!
Dass seine Wunden sich lobwürdig all befinden
davornen auf der Brust und keine nicht dahinten,
dass ihn der Tode selbst auch in dem Tode zier
und man in seim Gesicht sein Ernst noch leben spür!
So muss, wer Tyrannei geübriget will leben,
er seines Lebens sich freiwillig vor begeben.
Wer für Leben des Tods begehrt, wer nur frisch geht anhin,
wird Sieg und ew'gen Lebens Wiedererstehen zu Gewinn.

S. S.
Des Haares Gold
Der Augen Blau
Des Herzen Wärm

Dort wo viele Monde lang,
nur fahle Sonne war,
schenkten Götter ihren Kindern
sonnengoldnes Haar.

Wo der Himmel zeigte sich
lange trüb und grau,
schenkten Götter ihren Augen
Südlands Himmelblau.

Wo so lange triste Tage
keine Blume blüht
schenkten Götter ihren Herzen
Wärme und Gemüt.

T. P. C.
Germania
Frauenverehrung
Göttervereherung
Runenorakel
Krieg und Frieden

De Origine et Situ Germanorum Liber

1. Geografische Einordnung Germaniens
Ganz Germanien wird von den Galliern und Rätern und von den Pannoniern durch die Flüsse Rhein und Donau, von den Sarmaten und Daziern durch wechselseitige Furcht oder Gebirge getrennt; das Übrige umgibt der Ozean, weite Buchten und unermessliche Inseläume umfassend, wobei man vor Kurzem von gewissen Völkerschaften und Königen erfahren hat, die der Krieg ans Licht brachte. Der Rhein, entsprungen aus dem unerreichbaren und steilen Gipfel der rätischen Alpen, mischt sich, nachdem er sich mit einer mässigen Beugung gen Westen gewandt hat, mit dem nördlichen Ozean. Die Donau, aus dem sanften und mild herausragenden Gipfel des Schwarzwaldes herausströmend, sucht mehrere Völker auf, bis sie sich über sechs Läufe ins Schwarze Meer ergiesst: die siebte Mündung wird von Sümpfen verschlungen.

2. Urgeschichte und Namensfindung
Ich glaube wohl, dass die Germanen selbst Eingeborene und keinesfalls durch Einwanderungen und Aufnahme anderer Völkerschaften vermischt sind, weil diejenigen, die ihren Wohnsitz zu ändern suchten, dereinst nämlich nicht zu Lande, sondern mit Schiffen heranfuhren, der unermessliche und sozusagen feindliche Ozean jenseits aber selten von Schiffen aus unserer Welt befahren wird. Ausserdem: Wer würde - abgesehen von der Gefahr eines rauhen und unbekannten Meeres - entweder Asien, Afrika oder Italien verlassen und dann Germanien aufsuchen, gestaltlos was seine Landschaft, rauh was sein Klima, betrübend was seine Bebauung und seinen Anblick betrifft, ausser wenn es seine Heimat wäre?
Sie feiern in alten Liedern - was bei jenen die einzige Art von geschichtlichen Überlieferungen ist - Tuisto, den aus der Erde geborenen Gott. Ihm schreiben sie einen Sohn Mannus, als den Ursprung und Gründer ihres Volkes, dem Mannus wiederum drei Söhne zu, nach deren Namen sich die dem Ozean nächsten Ingaevonen, die mittleren Herminonen und die Übrigen Istaevonen nennen. Gewisse - wie es ja in der Willkür des Altertums liegt - behaupten, von dem Gott entstammten mehr Söhne und es gebe mehr Benennungen der Völkerschaften, nämlich Marser, Gambrivier, Sueben und Vandilier und diese Namen seien alt und wahr. Im Übrigen sei der Name Germania neu und erst kürzlich hinzugetan, weil jene, die zuerst den Rhein überschritten und dann die Gallier vertrieben hätten und jetzt Tungrer hiessen, damals Germanen genannt worden seien: so habe der Name eines Stammes, nicht des Gesamtvolkes allmählich an Geltung gewonnen, dass zunächst alle aus Furcht nach dem Sieger, bald darauf auch von sich selbst, nachdem der Name erstmal aufgekommen war, Germanen genannt wurden.

3. Mythen und Sagen
Man erzählt, dass auch Herkules bei diesen gewesen sei, und sie besingen ihn als den ersten aller tapferen Männer, wenn sie im Begriffe sind, in Schlachten zu ziehen. Auch sind jenen Lieder, durch deren Vortrag, den sie barditus nennen, sie sich Mut machen und den Ausgang der künftigen Schlacht anhand des blossen Klanges prophezeien. Sie verbreiten nämlich Schrecken oder sind ängstlich, je nachdem die Schlachtlinie geklungen hat, und jener scheint nicht so sehr ein Einklang der Stimme als vielmehr der Tapferkeit zu sein. Man ist besonders auf Rauheit des Tones und dumpfes Dröhnen bedacht, mit vor den Mund gehaltenen Schilden, damit ihre Stimme durch das Zurückschallen umso volltönender und intensiver anschwillt. Im Übrigen meinen einige, dass auch Odysseus nach jener langen und mythenreichen Irrfahrt in diesen Ozean verschlagen worden und dann in die Länder Germaniens gekommen sei, und Asburg, was am Ufer des Rheins liegt und heute bewohnt wird, von jenem gegründet und benannt worden sei; ja sogar ein Altar, von Odysseus geweiht, mit dem Namen des Vaters Laertes darauf, sei dereinst an derselben Stelle gefunden worden, und noch heute fänden sich Denkmäler und einige mit griechischen Buchstaben beschriebene Grabhügel an der Grenze Germaniens und Raetiens. Weder will ich das mit Argumenten untermauern noch widerlegen: Jeder mag dem nach seinem Geschmack Glauben schenken oder entziehen.

4. Das Aussehen der Germanen
Ich selbst pflichte den Ansichten derjenigen bei, die meinen, dass die Völker Germaniens, durch keine gegenseitigen Heiraten mit anderen Stämmen verdorben, ein eigentümliches, reines und nur sich selbst ähnliches Volk seien. Daher ist auch allen trotz einer so grossen Zahl an Menschen dieselbe äussere Erscheinung: trotzige und blaue Augen, rotblondes Haar und grosse nur zum Kampf starke Leiber. Ihnen ist für Strapazen und Mühen nicht dieselbe Ausdauer und keineswegs sind sie es gewohnt, Durst und Hitze zu ertragen, Kälte und Hunger aufgrund des Klimas und Bodens aber schon.

5. Die ländliche Beschaffenheit Germaniens
Obgleich sich das Land bezugs seiner Gestalt beträchtlich unterscheidet, ist es doch im Allgemeinen entweder rauh vor Wäldern oder grässlich vor Sümpfen, feuchter, wo man Gallien, stürmiger wo man Noricum und Pannonien erblickt; das Land ist hinlänglich fruchtbar, ungeeignet für Fruchtbäume, reich an Vieh, doch meistens kleinwüchsig. Nicht einmal den Rindern ist ihre Zierde oder Schmuck der Stirn: sie freuen sich über die Anzahl, und dies ist ihnen der einzige und willkommenste Reichtum. Darüber, ob aus Gnade oder Zorn die Götter ihnen Silber und Gold versagt haben, zweifle ich. Doch ich möchte nicht behaupten, dass keine Ader Germaniens Silber oder Gold hervorbringt: denn wer hat das überprüft? Der Besitz oder Gebrauch dessen macht ebenso keinen Eindruck auf sie. Man kann bei jenen silberne Vasen, die Gesandten oder Fürsten zum Geschenk gegeben worden sind, in der gleichen Wertlosigkeit sehen wie jene, die aus Ton hergestellt werden. Gleichwohl die Benachbarten Gold und Silber wegen des Handelsverkehrs im Wert halten und einige Arten unseres Geldes anerkennen und auswählen. Die weiter innen Lebenden gebrauchen einfacher und altertümlicher noch den Tauschhandel. Sie schätzen das alte und lang bekannte Geld: Serraten und Bigaten. Auch an Silber halten sie mehr als an Gold fest, nicht aufgrund des Eindrucks auf ihr Gemüt, sondern weil eine Zahl von Silbermünzen bequemer für diejenigen zum Gebrauch ist, die Gewöhnliches und Billiges erhandeln.

6. Bodenschätze, Bewaffnung und Kriegsführung
Nicht einmal Eisen ist vorhanden, wie sich aus der Art der Waffen folgern lässt. Selten gebrauchen sie Schwerter oder grössere Lanzen: Sie führen Speere - oder nach ihrer Bezeichnung Framen - mit schmalem und kurzem, aber so scharfem und zum Gebrach handlichen Eisen, dass sie mit derselben Waffe, je nachdem es die Situation fordert, entweder im Nah- oder Fernkampf kämpfen können. Ja auch der Reiter ist mit Schild und Frame zufrieden; die Fusssoldaten werfen auch Wurfgeschosse, und zwar die einzelnen mehrere, und sie schleudern sie ins Unermessliche, nackt oder leichtbekleidet mit einem Mantel. Kein Prahlen mit der Ausstattung; nur die Schilde verzieren sie mit erlesensten Farben. Wenige haben Panzer, kaum hat der eine oder andere eine Sturmhaube oder einen Helm. Die Pferde sind nicht durch ihre Gestalt, nicht durch ihre Schnelligkeit hervorstechend. Aber sie werden auch nicht nach unserer Art gelehrt, Kreiswendungen zu machen: sie treiben sie geradeaus oder mit einer einzigen Schwenkung nach rechts, wobei der Kreis so geschlossen ist, dass niemand der Letzte ist. Schätzt man's ins Allgemeine, ist mehr Kraft beim Fussvolk; und daher kämpfen sie gemischt, mit geeigneter und dem berittenen Kampf angemessener Schnelligkeit der Fusssoldaten, die sie, aus der ganzen Jugendmannschaft ausgehoben, vor die Schlachtlinie positionieren. Ihre zahl wird begrenzt: je Hundert kommen aus den einzelnen Gauen und ebendanach werden sie unter den Ihrigen genannt, und was zunächst eine Zahl war, ist nun Name und Ehre. Die Schlachtlinie wird durch Keile gebildet. Sie halten es mehr für eine kluge Berechnung als für Furcht, vom Platz zu weichen, wenn man nur wieder herandringt. Ihre Gefallenen tragen sie auch in ungünstigen Schlachten zurück. Seinen Schild zurückgelassen zu haben ist eine ausserordentliche Schade und dem Schimpflichen ist es weder erlaubt, an Opfern teilzunehmen noch die Volksversammlung zu betreten; und viele, die den Krieg überlebt haben, beenden ihre Schande durch die Schlinge.

7. Rolle der Heerführer, Priester und Frauen
Könige wählen sie nach ihrem Adel, Führer nach ihrer Tapferkeit. Ihre Könige habe keine unbegrenzte oder freie Amtsgewalt, und ihre Führer stehen eher mit ihrem Beispiel als ihrer Befehlsgewalt in Bewunderung voran, wenn sie bereit und sichtbar vor der Schlachtlinie stehen. Ferner ist weder Hinrichten noch Fesseln, nicht einmal Prügeln erlaubt, ausser den Priestern, nicht wie zur Strafe und nicht auf Befehl des Führers, sondern gleichsam auf Geheiss des Gottes, von dem sie glauben, er wohne den Kämpfenden bei. Auch tragen sie Bilder und gewisse Symbole, die sie aus Hainen holen, ins Gefecht; und was der Hauptsporn ihrer Tapferkeit ist: nicht Zufall, nicht eine zufällige Zusammenrottung bildet das Schwadron oder den Keil, sondern ihre Familien und Verwandten; und in nächster Nähe sind ihre Unterpfänder der Liebe, woher man das Jammern ihrer Frauen, woher man das Wimmern ihrer

Kinder hört. Diese sind für jeden die heiligsten Zeugen, die größten Lobspender. Zu den Müttern, zu den Ehefrauen bringen sie ihre Wunden; und jene ängstigen sich nicht die Schnitte zu zählen oder zu untersuchen, und tragen den Kämpfenden Speisen und Aufmunterungen herbei.

8. Achtung vor den Frauen
Nach der Überlieferung seien gewisse Schlachtlinien, schon sinkend und wankend, von Frauen durch die Beharrlichkeit ihrer Bitten, das Darbieten ihrer Brüste und das Hinweisen auf die unmittelbare Gefangenschaft wiederhergestellt worden, die sie im Hinblick auf ihre Frauen weitaus heftiger fürchten, so sehr, dass die Gemüter derjenigen Bürgerschaften, welchen unter den Geiseln auch edle Jungfrauen abverlangt werden, erfolgreicher verpflichtet werden. Ja sie meinen sogar, dass irgendetwas Heiliges und Vorhersehendes in ihnen sei, und sie weisen weder ihre Ratschläge zurück noch missachten sie ihre Antworten. Wir haben unter dem göttlichen Vespasian gesehen, wie Veleda bei den meisten lange Zeit für eine Gottheit gehalten wurde; aber auch Albruna und einige andere wurden dereinst verehrt, nicht aus Schmeichelei und nicht, als würden sie sie zu Göttinnen machen.

9. Verehrung der Götter
Von den Göttern verehren sie am meisten den Merkur. Sie halten es für eine heilige Pflicht, diesem an gewissen Tagen auch menschliche Opfer darzubringen. Herkules und Mars besänftigen sie mit erlaubten Tieropfern. Ein Teil der Sueben opfert auch der Isis: Woher dieser fremde Kult seine Ursache und seinen Ursprung hat, habe ich nicht genau in Erfahrung bringen können, ausser dass dessen Symbol selbst, in der Art eines Liburnerschiffes gestaltet, die Herbeifahrt des Kultes nachweist. Im Übrigen: aufgrund der Grösse der Himmlischen meinen sie, die Götter weder durch Wände einzuschliessen, noch irgendwie dem Aussehen eines menschlichen Antlitzes ähnlich zu gestalten: Sie weihen Haine und Wälder und rufen mit den Namen von Göttern jenes Geheimnisvolle an, was sie nur während ihrer Ehrerbietung sehen.

10. Vorzeichen und Losorakel
Auspizien und Losorakel beobachten sie mehr als je irgendjemand: das Verfahren der Losorakel ist einfach. Eine von einem früchtetragenden Baum abgeschnittene Rute schneiden sie in Stäbchen und diese, durch gewisse Zeichen unterschieden, streuen sie blindlings und zufällig über ein weisses Tuch. Hierauf betet, wenn sich öffentlich beratschlagt werden sollte, der Priester der Gemeinde, wenn aber privat, der Hausvater selbst zu den Göttern, gen Himmel sehend, und hebt dann je drei einzelne Stäbchen auf und deutet die aufgehobenen gemäss des zuvor eingeprägten Zeichens. Wenn sie etwas verwehrt haben, findet am selben Tag keine Anfrage über dieselbe Sache mehr statt; Wenn etwas gestattet worden ist, wird noch ein Zuspruch der Auspizien gefordert. Auch ist hier freilich jenes bekannt, nämlich die Stimmen und den Flug der Vögel zu befragen; eigentümlich für dieses Volk ist es, sein Glück auch mit Weissagungen und Mahnungen von Pferden zu versuchen. Sie werden auf Staatskosten in Wäldern und Hainen genährt, sind weiss und von keiner irdischen Arbeit berührt; an einen heiligen Wagen geschirrt, begleiten diese ein Priester und der König oder das Haupt der Gemeinde und beobachten deren Wiehern und Schnauben. Nicht irgendeinem Vorzeichen wird mehr Glauben geschenkt, weder beim Volk, noch bei den Vornehmsten und bei den Priestern; sie halten sich nämlich für Diener der Götter, jene für deren Vertraute. Es gibt auch noch eine andere Beobachtung von Vorzeichen, mit der sie den Ausgang schwerwiegender Kriege zu ermitteln suchen. Einen Gefangenen desjenigen Volkes, mit dem Krieg ist, wie auch immer er aufgegriffen wurde, lassen sie mit einem Ausgewählten ihrer Landsmänner, jeden mit seinem heimischen Waffen, gegeneinader antreten: der Sieg des einen oder anderen wird als Vorentscheidung angesehen.

11. Volksversammlungen
Über die Dinge von geringerer Wichtigkeit beratschlagen die Oberhäupter; über wichtigeres alle, doch so, dass auch diejenigen Dinge, deren Entscheidung beim Volk liegt, bei den Oberhäuptern durchdacht werden. Sie kommen, ausser es tritt irgendetwas zufälliges und plötzliches ein, an bestimmten Tagen zusammen, wo entweder der Mond beginnt oder voll wird; sie halten dies nämlich für den verheissungsvollsten Beginn zur Behandlung von Angelegenheiten. Nicht die Zahl der Tage, wie bei uns, sondern die der Nächte berechnen sie. So setzen sie etwas fest, so verständigen sie sich: die Nacht scheint den Tag zu führen. Jenes ist ein Laster aufgrund ihrer Freiheit, nämlich dass sie nicht zugleich und nicht wie auf Befehl zusammenkommen, sondern sowohl ein zweiter als auch ein dritter Tag durch Säumniss der Zusammentretenden vergeht. Wie es der Menge gefällt, hält man in Waffen Sitzung. Ruhe wird durch die Priester befohlen, die dann auch das Recht der Züchtigung haben. Darauf werden König oder Fürst, je nach Alter, Adel, Kriegsruhm und Redegewandheit, angehört, mehr durch ihre fördernde Mitwirkung, Rat zu geben als durch ihre Amtsgewalt, Befehle zu erteilen. Wenn die Meinung missfällt, weisen sie sie mit Gebrüll zurück; findet sich aber Zuspruch, schlagen sie ihre Framen zusammen. Mit den Waffen zu loben ist die ehrenvollste Art der Beistimmung.

12. Rechte und Strafen
Es ist auch möglich bei der Versammlung Klage einzureichen und einen Prozess auf Leben und Tod anzustrengen. Unterscheidung der Strafen nach dem Vergehen: Verräter und Überläufer hängen sie an Bäumen auf, Nichtsnutze, Feiglinge und körperlich Unzüchtige versenken sie im Morast und Sumpf mit darüber geworfenem Flechtwerk. Die Verschiedenheit der Todesstrafen geht darauf zurück, dass Verbrechen, sofern sie bestraft werden, öffentlich gezeigt, Schändlichkeiten verborgen werden müssten. Aber auch für kleinere Delikte gibt es eine Strafe nach Mass: die Überführten werden um eine Zahl von Pferden und Vieh bestraft. Ein Teil der Strafe wird an den König oder die Gemeinde, ein Teil an denjenigen selbst, dem Genugtuung geleistet wird, oder an seine Verwandten gezahlt. In denselben Versammlungen werden auch ihre Oberhäupter gewählt, die in Gauen und Dörfern Recht sprechen; jedem Einzelnen stehen je Hundert Gefolgsleute aus dem Volk als Rat und Ansehen zugleich zur Seite.

13. Waffenkult, die Führer und ihr Gefolge
Aber nichts, weder an öffentlicher noch privater Sache erledigen sie ausser als Bewaffnete. Doch ist es keinem Sitte, Waffen anzulegen, bevor ihn der Staat für waffenfähig erklärt hat. Dann rüsten in eben der Versammlung entweder jemand der Oberhäupter oder der Vater oder Verwandte den jungen Mann mit Schild und Frame aus: dies ist bei ihnen die Toga, dies die erste Auszeichnung der Jugend; vor dieser Prozession werden sie als Teil des Hauses, danach als Teil des Gemeinwesens gesehen. Hervorstechender Adel oder grosse Verdienste der Väter verleihen schon ganz jungen Männern das Ansehen eines Oberhauptes: Sie werden den übrigen Kräftigeren und schon lange Erprobten zugeselllt: es ist für sie nämlich keine Schande unter Gefolgsleuten erblickt zu werden. Ja das Gefolge selbst hat sogar Ränge, nach Urteil desjenigen, dem sie folgen; und gross ist der Wettereifer, sowohl unter den Gefolgsleuten, wem der erste Platz an ihres Führers Seite sei, als auch unter den Führern, wem die meisten und tatkräftigsten Gefolgsleute seien. Dies ist ihre Würde, dies ihre Kraft und Macht, immer von einer grossen Schar auserlesener Jünglinge umgeben zu werden, im Frieden Zierde, im Krieg Schutz. Nicht nur bei ihrem eigenen Volk, sondern auch bei den benachbarten Bürgerschaften gilt für jeden dies als Ansehen, dies als Ruhm, wenn sein Gefolge durch Zahl und Tatkraft hervorstechen würde; sie werden nämlich mit Gesandten aufgesucht und mit Geschenken beehrt; und sehr oft schlagen sie nur durch ihren Ruf sogar Kriege nieder.

14. Militarismus und Kriegsaffinität
Wenn man in die Schlacht gekommen ist, ist es für den Führer schändlich, sich in Tapferkeit übertreffen zu lassen, schändlich für das Gefolge, der Tapferkeit des Führers nicht gleichzukommen. Vollends entehrend und schmachvoll gegen jedes Leben ist es, seinen Führer überlebend aus der Schlacht geschieden zu sein. Jenen zu verteidigen, zu schützen, auch seine eigenen tapferen Leistungen dessen Ruhm anzurechnen ist ein ausserordentlicher Akt der Treue. Die Führer kämpfen für den Sieg, die Gefolgsleute für den Führer. Wenn die Gemeinde, in der sie geboren worden sind, durch langen Frieden und Nichtstun in träger Ruhe verharrt, suchen die meisten der jungen Adligen von sich aus diejenigen Stämme auf, die gerade irgendeinen Krieg führen, weil einerseits die Ruhe dem Volk unwillkommen ist und sie andererseits unter Gefahren leichter zu Ruhm gelangen und man eine große Gefolgschaft nur durch Gewalt und Krieg erhalten kann; sie verlangen von der Freizügkeit ihres Führers nämlich jenes Kriegsross, jene blutgetränkte und siegreiche Frame. Denn Gastmähler und reichliche, wenn auch schmucklose, Zurüstungen zählen als Sold. Mittel für die Grosszügigkeit kommen durch Kriege und Raube. Und man überredet sie nicht so leicht, die Erde zu pflügen oder das Jahr abzuwarten, wie den Feind herauszufordern und Wunden zu verdienen. Ja vielmehr faul und träge scheint es, mit Fleiss zu erwerben, was man mit Blut beschaffen kann.

15. Lebensweise zu Friedenszeiten
So oft sie nicht Kriege eingehen, bringen sie nicht viel mit Jagen, mehr mit Nichtstun, dem Schlafe und Essen ergeben, zu. Alle Tapfersten und Kriegerischten tun nichts, wobei die Sorge um das Haus, das Hauswesen und die Felder den Frauen und Alten sowie allen Unkräftigsten aus dem Gesinde aufgetragen ist; sie selbst sind untätig, in einem sonderbaren Widerspruch ihres Wesens, da dieselben Menschen Trägheit derart lieben und Ruhe hassen. Den Gemeinden ist es Sitte, von selbst und Mann für Mann den Oberhäuptern entweder etwas an Vieh oder an Früchten darzubringen, was als Ehrengabe entgegengenommen auch den notwendigen Bedürfnissen abhilft. Besonders freuen sie sich über Geschenke benachbarter Völker, die nicht bloss von Einzelnen, sondern auch auf Geheiss ihres Stammes gesendet werden: auserlesene Pferde, gewaltige Waffen, Brustschmuck und Halsketten; nun haben wir sie auch gelehrt, Geld anzunehmen.

16. Wohnen und Wohnungsbau
Es ist hinlänglich bekannt, dass keine Städte von den Völkern der Germanen bewohnt werden, ja nicht einmal untereinander verbundene Wohnsitze dulden sie. Sie wohnen getrennt und entlegen, wie eine Quelle, ein Feld oder ein Wald ihnen gefiel. Sie legen ihre Dörfer nicht nach unserer Sitte mit verbundenen und zusammenhängenden Gebäuden an: jeder umgibt sein Haus mit einem Zwischenraum, sei es als Mittel gegen Feuerunglück oder aus Unkenntnis des Bauens. Bei jenen findet nicht einmal der Gebrauch von Mauerstein oder Dachziegeln statt. Für alles nutzen sie unförmiges Bauholz und zwar ohne Zierde und Reiz. Manche Stellen bestreichen sie sorgfältiger mit einer so reinen und schimmernden Erdart, dass es Malerei und Farbzeichnungen nahekommt. Gewöhnlich erschließen sie auch unterirrdische Höhlen und beschweren diese von oben her mit viel Mist: ein Zufluchtsort für den Winter und ein Sammelort für Früchte, weil deartige Plätze die Härte der Kälte mildern; und wenn einmal ein Feind kommt, plündert er das Offenliegende, das Verborgene und Vergrabene hingegen wird entweder nicht erkannt oder es entgeht eben dadurch, dass man es suchen muss.

17. Kleidung von Frauen und Männern
Bedeckung ist für alle ein Mantel mit einer Spange oder, wenn sie nicht vorhanden sein sollte, mit einem Dorn zusammengeknüpft: unbedeckt, was das Übrige betrifft, verbringen sie ganze Tage an Herd und Feuer. Die Reichsten unterscheiden sich durch ein Gewand, nicht wallend, wie Sarmaten und Parther, sondern stramm und die einzelnen Gliedmaßen hervorhebend. Sie tragen auch Felle wilder Tiere, die dem Ufer Benachbarten nachlässig, die Entfernteren ausgesuchter, weil ihnen keine Kleidung durch Handel ist. Sie suchen Wild aus und bestreuen die abgezogenen Hüllen mit Flecken und Fellen von Tieren, die der äussere Ozean und das unbekannte Meer hervorbringen. Auch die Frauen haben kein anderes Aussehen als die Männer, abgesehen davon, dass sich die Frauen öfter in Gewänder aus Lein hüllen und diese mit Purpur färben, und den Teil der oberen Tracht nicht in Ärmel verlängern, nackt an Unter- und Oberarmen; aber auch der nächste Teil der Brust ist sichtbar.

18. Die Bedeutung der Ehe
Jedoch herrschen dort strenge Ehen, und nicht irgendeinen Teil ihrer Sitten möchte man mehr loben. Denn sie als beinahe alleinige der Barbaren sind mit einer einzigen Frau zufrieden, ganz wenige ausgenommen, die sich nicht aus zügelloser Begierde, sondern des Adels wegen mit mehreren Heiraten umgeben. Die Mitgift bringt nicht die Gattin dem Gatten, sondern der Gatte der Gattin. Eltern und Verwandte sind dabei und prüfen die Gaben; die Gaben sind nicht zum Vergnügen des Weibs ausgesucht und nicht, um die frisch Vermählte zu zieren, sondern es sind Rinder, ein gezäumtes Pferd und ein Schild mit Frame und Schwert. Gegen diese Gaben wird die Frau empfangen, und auch sie selbst bringt ihrerseits dem Mann irgendetwas an Waffen: dies halten sie für das stärkste Band, dies für das geheime Heiligtum, dies für den göttlichen Eheschutz. Damit die Frau nicht glaubt, frei vom Denken an Heldentaten und frei von Kriegsfällen zu sein, wird sie unmittelbar durch die Auspizien zu Beginn ihrer Ehe daran erinnert, dass sie als Begleiterin der Mühen und Gefahren komme, um dasselbe im Frieden, dasselbe auf dem Schlachtfeld zu ertragen und zu wagen. Dies verkünden die geschirrten Rinder, dies das gerüstete Pferd, dies die gegebenen Waffen. So ist zu leben, so zu sterben: sie erhalte, was sie ihren Kindern unversehrt und würdig weitergeben solle, was die Schwiegertöchter erhalten und die wiederum auf ihre Enkel übertragen sollten.

19. Treue in der Ehe
Also leben sie in behüteter Schamhaftigkeit, durch keine Lockungen von Schauspielen, durch keine Reizungen von Gelagen verdorben. Briefgeheimnisse sind Frauen und Männern auf gleich Weise unbekannt. Äusserst selten kommen bei einem so zahlreichen Volk Ehebrüche vor, deren Bestrafung augenblicklich und den Ehemännern überlassen ist: mit abgeschnittenen Haaren treibt der Ehemann sie vor den Augen der Verwandeten nackt aus dem Haus und jagt sie mit Schlägen durch das ganze Dorf; denn für preisgegebene Sittsamkeit gibt es keine Gnade: Nicht durch Schönheit, nicht durch ihr Alter, nicht durch Reichtum dürfte sie einen Ehemann finden. Denn niemand dort belacht Fehler, und verderben und verderben lassen ist nicht Zeitgeist. Ja besser noch sind diejenigen Gemeinden, bei denen nur Jungfrauen heiraten und wo es mit der Hoffnung und dem Wunsch der Ehefrau ein für alle Mal abgeschlossen wird. So erhalten sie einen Ehemann, wie sie einen Körper und ein Leben erhalten haben, damit darüber hinaus kein Gedanke, keine Begierde weiter bestehe, damit sie nicht gleichsam den Ehemann, sondern den Ehebund lieben. Die Zahl der Kinder zu begrenzen oder irgendeinen von den Nachgeborenen zu töten gilt als Schande, und gute Sitten gelten dort mehr als anderswo gute Gesetze.

20. Eheleben, Kindererziehung und Verwandschaften
In jedem Haus wachsen sie nackt und schmutzig in diese Gliedmassen, in diese Körper hinein, die wir bewundern. Jeden nährt seine eigene Mutter mit ihren Brüsten, und sie werden keinen Magden und Ammen überwiesen. Herrn und Knecht kann man durch keine Tändeleien der Erziehung unterscheiden: Zwischen demselben Vieh, auf demselben Boden bringen sie ihre Zeit zu, bis das Alter die Freigeborenen trennt, die Tapferkeit sie bestätigt. Die jungen Männer kommen erst spät in den Liebesgenuss, und daher ist ihre Manneskraft unerschöpflich. Auch mit den Jungfrauen hat man es nicht eilig; sie haben dieselbe Jugendkraft, einen ähnlich hohen Wuchs. Ebenbürtig und kräftig vereinigt man sie, und die Kinder spiegeln die Stärke ihrer Eltern wider. Die Söhne der Schwestern haben beim Onkel dieselbe Stellung, die sie auch beim Vater haben. Manche halten diese Verknüpfung des Blutes für heiliger und fester und fordern bei der Annahme von Geiseln diese mehr, weil sie nach ihrer Auffassung die Stimmung fester und die Familie in grösserem Umfang beherrschen würden. Doch Erben und Nachfolger sind für jeden seine eigenen Kinder, und ein Testament gibt es nicht. Wenn es keine Kinder gibt, ist der nächste Rang im Besitz: Brüder, des Vaters Brüder, der Mutter Brüder. Je mehr Verwandte man hat, je grösser die Zahl der Verschwägerten, desto angenehmer ist das Alter; und für Kinderlosigkeit gibt es keine Belohnung.

21. Soziale Beziehungen und Gastfreundschaft
Unumgänglich ist es, Feindschaften ebenso wie Freundschaften, mögen es die des Vaters oder die eines Verwandten sein, zu übernehmen; doch sie dauern nicht unversöhnlich fort: denn auch einen Mord büsst man mit einer gewissen Zahl an Gross- und Kleinvieh und das gesamte Haus nimmt die Genugtuung an, mit Nutzen für das allgemeine Wohl, weil bei herrschender Freiheit Feindschaften gefährlicher sind.
Geselligen Mahlen und gastlichen Bewirtungen gibt sich kein anderes Volk unmässiger hin. Wem auch immer von den Sterblichen den Zutritt zu seinem Haus zu verwehren, gilt als Frevel; jeder nimmt ihn, mit einen nach seinem Habe bereiteten Essen, auf. Hat das Essen nicht ausgereicht, ist der, der eben noch Gastgeber gewesen war, nun Wegweiser zu einer anderen Herberge und zugleich Mitgänger; sie gehen ungeladen zum nächsten Haus. Und da kein Unterschied: mit gleicher Freundlichkeit werden sie empfangen. Niemand unterscheidet einen Bekannten von einem Unbekannten, soweit es das Gastrecht betrifft. Falls er irgendetwas fordern sollte, ist es Brauch, dies dem Weggehenden zu gestatten; und andersherum herrscht dieselbe Leichtigkeit des Forderns. Sie freuen sich über Gaben, doch weder stellen sie das Gegebene in Rechnung noch verpflichten sie sich durch das Empfangene: Die Lebensweise unter Gästen ist frohsinnig.

22. Gewöhnlicher Tagesablauf
Sofort nach dem Schlaf, den sie meistens bis in den Tag hinausziehen, waschen sie sich, öfter mit warmem Wasser, da bei ihnen die meiste Zeit der Winter einnimmt. Nach dem Waschen nehmen sie Essen zu sich: jedem sind getrennte Sitze und jedem ist sein eigener Tisch. Dann schreiten sie bewaffnet zu ihren Beschäftigungen und nicht weniger oft zu Gelagen. Tag und Nacht ununterbrochen durchzuzechen ist für keinen eine Schande. Die - wie es eben unter Betrunkenen so ist - zahlreichen Streiteren werden selten nur mit Schimpfwörtern, öfters mit Mord und Wunden ausgefochten. Aber auch über das gegenseitige Aussöhnen von Feinden, das Herstellen von Schwägerschaften und das Anerkennen von Oberhäuptern, letztlich über Frieden und Krieg beratschlagen sie meistens auf den Gelagen, weil der Geist zu keiner Zeit in höherem Grade entweder für einfache Gedanken zugänglich sei oder für komplexe erglühe. Nicht hinterlistig und nicht durchtrieben öffnet dieses Volk zudem in der Ungebundenheit des Spaßes die Geheimnisse des Herzens; folglich ist die Gesinnung aller enthüllt und nackt. Am nächsten Tag nimmt man es sich wieder vor, und wohlbegründet sind beide Zeitpunkte: Sie überlegen, während sie nicht imstande sind, sich zu verstellen, und sie beschliessen, während sie nicht irren können.

23. Getränke, Speisen und Trunksucht
Zum Getränk dient eine Flüssigkeit aus Gerste oder Weizen, zu einer gewissen Weinähnlichkeit vergoren: die dem Ufer Nächsten erhandeln auch Wein. Die Speisen sind einfach, wildes Obst, frisches Wildbret oder geronnene Milch: ohne besondere Zubereitung, ohne Gaumenkitzel vertreiben sie den Hunger. Gegen Durst herrscht nicht dieselbe Mässigung. Wenn man ihrer Trunkenheit freien Lauf lässt, indem man ihnen gewährt, wieviel sie begehren, werden sie nicht weniger leicht durch ihre Laster als durch Waffen besiegt werden.

24. Schauspiel und Spielsucht
Die Art von Schauspielen ist bei jeder Zusammenrottung ein und dieselbe. Nackte Jünglinge, für die das ein Spiel ist, werfen sich im Springen zwischen Schwerter und drohende Framen. Übung verschafft Geschick, Geschick einen schönen Anblick, allerdings nicht zum Erwerb oder Lohn: der Lohn für eine noch so kühne Ausgelassenheit ist das Vergnügen der Zuschauenden. Würfelspiel betreiben sie - worüber man sich wundert - nüchtern und ernster Dinge, mit so grosser Unbesonnenheit des Gewinnens und Verlierens, dass sie, wenn alles dahingegangen ist, mit ihrem äussersten und letzten Wurf um Freiheit und Leib spielen. Der Besiegte tritt eine freiwillige Knechtschaft an: obgleich jünger, obgleich kräftiger, nimmt er es hin, dass er gefesselt und verkauft wird. Derartiger Starrsinn herscht bei einer verkehrten Sache; sie selbst nennen es Ehrlichkeit. Sklaven dieser Art geben sie durch Handel weiter, um auch sich selbst vom Schamgefühl des Sieges zu befreien.

25. Umgang mit Sklaven und Freigelassenen Die übrigen Sklaven verwenden sie nicht nach unserer Sitte, indem sie unter der Dienerschaft Aufgaben verteilen: Nein, ein jeder ist Herr über seinen eigenen Boden und sein eigenes Haus. Ein Mass an Getreide, Vieh oder Kleidung erlegt ihm sein Herr wie einem Pächter auf, und in diesem Umfange gehorcht der Sklave: Frau und Kinder erledigen die übrigen Hausdienste. Den Sklaven zu peitschen und durch Gefängnis und Strafarbeit zu züchtigen, ist selten: gewöhnlich hauen sie ihn nieder, nicht aus Zucht und Strenge, sondern aus Erregung und Zorn, wie einen Feind, abgesehen davon, dass es straflos ist. Freigelassene stehen nicht weit über Sklaven. Selten haben sie irgendein Gewicht im Haus, niemals in der Gemeide, lediglich diejenigen Völkerschaften ausgenommen, die unter einem König stehen. Denn da steigen sie sowohl über die Freigeborenen als auch über die Adligen empor: bei den Übrigen gelten nichtgleichgestellte Freigelassene als Beweis der Freiheit.

26. Vermögensverhältnisse und Landwirtschaft
Mit Kapital zu handeln und durch Zinsen zu vergrössern, ist ihnen unbekannt; und darum lässt man es mehr noch sein, als wenn es verboten worden wäre. Äcker werden nach der Zahl der Besteller von der Gesamtheit im Wechsel in Besitz genommen, die sie dann untereinander gemäss ihres Ranges aufteilen; die Räume der Felder gewähren eine Leichtigkeit der Verteilung. Die Saatfelder wechseln sie über die Jahre hinweg, und übrig bleibt Brachland. Sie wettstreiten nicht mühevoll mit der Fruchtbarkeit und Weite des Erdbodens, um Obst anzupflanzen, Wiesen zu trennen und Gärten zu bewässern: die Saat allein wird der Erde aufgetragen. Daher gliedern sie das Jahr selbst auch nicht in ebensoviele Erscheinungen: Winter, Frühling und Sommer werden verstanden und haben eigene Bezeichnungen, den Namen ebenso wie die Güter des Herbstes kennt man nicht.

27. Begräbnisse
Keine Prunksucht der Begräbnisse: man achtet nur darauf, dass die Körper berühmter Männer mit gewissen Holzen verbrannt werden. Den Holzhaufen des Scheiterhaufens überhäufen sie weder mit Kleidern noch mit Räucherwerk: jedem werden seine Waffen, dem Feuer mancher sogar sein Pferd mitgegeben. Rasen hebt das Grab in die Höhe: die hochragende und mühevolle Zierde der Denkmäler verwerfen sie als beschwerend für die Verstorbenen. Wehklagen und Tränen legen sie schnell, Schmerz und Traurigkeit langsam ab. Für Frauen ist es schicklich zu trauern, für Männer zu gedenken.

28. Gallier und Germanen entlang des Rheins I - Helvetier, Boier, Aravisker, Osen, Treverer, Nervier, Vangionen, Triboker, Nemeter, Ubier
Dass die Macht der Gallier einst grösser gewesen ist, berichtet der wichtigste Gewährsmann, der göttliche Julius; und daher ist es glaubwürdig, dass auch Gallier nach Germanien hinübergeschritten sind: denn wie wenig hätte ein Fluss verhindern können, dass ein jedes Volk, sobald es Geltung erlangt hatte, Wohnsitze - noch ungesondert und durch keine Macht von Reichen zerteilt - einnahm und änderte? Sonach hielten die Helvetier, was zwischen dem Herkynischen Wald und den Flüssen Rhein und Main lag, besetzt, das Jenseitigere die Bojer, beides gallische Stämme. Noch immer besteht der Name "Bojenheim" und spielt auf die alte Geschichte an, obgleich sich die Einwohner geändert haben. Doch ob die Aravisker nach Pannonien von den Osen, einem Stamm der Germanen, oder die Osen von den Araviskern nach Germanien wanderten, da sie bis heute dieselbe Sprache, Einrichtungen und Sitten haben, ist unklar, weil ja dereinst bei gleicher Notdurft und Freiheit beide Ufer dieselben Vor- und Nachteile besassen. Die Treverer und Nervier sind in Beziehung auf den Anspruch ihres germanischen Ursprungs obendrein noch eitel, als ob sie durch diese Blutsehre von der Ähnlichkeit und Schlaffheit der Gallier getrennt würden. Das eigentliche Rheinufer bewohnen unzweifelhaft Völkerschaften der Germanen, Vangionen, Triboker und Nemeter. Nicht einmal die Ubier, obschon sie es verdient haben, eine römische Kolonie zu sein, und lieber Aggrippinenser nach dem Namen ihrer Gründerin genannt werden, schämen sich ihres Ursprungs, einst hinübergeschritten und durch ihren Treuebeweises unmittelbar oberhalb des Rheinufers angesiedelt, um abzuwehren, nicht um bewacht zu werden.

29. Gallier und Germanen entlang des Rheins II - Bataver, Mattiaker und das Decumatland
Die in Tapferkeit Vorzüglichsten all dieser Völkerschaften, die Bataver, bewohnen nicht viel vom Ufer, sondern eine Insel des Rheins. Sie waren ehemals ein Volk der Chatten und schritten aufgrund eines inneren Zerwürfnisses in diese Wohnsitze, um in Ihnen ein Teil des römischen Reiches zu werden. Ehre und Auszeichnung des alten Bündnisses bestehen fort; denn weder werden sie mit Steuern verächtlich behandelt noch quetscht sie ein Staatspächter aus; von Lasten und Steuern entbunden und nur zum Gebrauch in Gefechten beiseite gestellt, werden sie, wie Trutz- und Schutzwaffen, für Kriege aufgespart. Im gleichen Gehorsam befindet sich auch der Stamm der Mattiaker; Macht und Ansehen des römischen Volkes haben nämlich auch jenseits des Rheines und jenseits alter Grenzmarken Ehrfurcht vor dem Reich geschaffen. So leben sie nach Wohnsitz und Grenzen auf ihrem eigenen Ufer, in Denk- und Gemütsart mit uns, im übrigen den Batavern ähnlich, ausser dass sie allein schon durch den Boden und das Klima ihres Landes mit einem feurigen Temperament versehen werden.
Nicht unter die Völker Germaniens möchte ich, obgleich sie sich jenseits von Rhein und Donau niedergelassen haben, diejenigen zählen, die das Decumatland bebauen. Gerade die Unbeständigsten und durch Armut verwegenen der Gallier haben den Boden zweifelhaften Besitzes in Beschlag genommen; nachdem darauf der Grenzwall errichtet und die Posten vorgeschoben worden sind, gelten sie als Vorsprung des Reiches und Teil der Provinz.

30. Kriegskunst der Chatten
Über diese hinaus beginnen die Chatten den Anfang ihres Wohnsitzes am hercyninischen Wald - nicht derart, wie die übrigen Gemeinden, in die sich Germanien erstreckt, mit flachen und sumpfigen Gebieten, weil ja die Hügel bleiben, allmählich seltener werden und der hercyninische Wald seine Chatten zugleich begleitet und absetzt. Dem Volk sind massivere Körper, stramme Gliedmassen, eine drohender Gesichtsausdruck und eine grössere Lebhaftigkeit des Gemüts. Für Germanen haben sie viel Verstand und Geschicklichkeit: Sie stellen Erlesene an die Spitze, hören auf Vorgesetzte, kennen Formationen, erkennen die Gunst des Augenblicks, schieben Angriffe auf, teilen den Tag ein, verschanzen sich die Nacht hindurch, zählen Glück unter Zweifelhaftes, Tapferkeit unter Sicheres, und - was äusserst selten und nur römischer Zucht zuteil ist - geben mehr auf den Führer als auf ihr Heer. Alle Kraft liegt in der Infanterie, die sie ausser mit Waffen auch mit Eisengerät und Proviant ausrüsten: die anderen sieht man in die Schlacht, die Chatten in den Krieg ziehen. Streifzüge und zufällige Kämpfe sind selten. Durchaus eigentümlich für die berittenen Streitkräfte ist es, schnell den Sieg zu erringen, schnell zu weichen: Schnelligkeit liegt neben der Furcht, Zaudern ist der Beständigkeit näher.

31. Lebensweise und Sitten der Chatten
Das auch von anderen Völkern Germaniens selten und unter persönlichem Wagemut des Einzelnen Praktizierte hat sich bei den Chatten zur allgemeinen Sitte gestaltet: sobald sie herangewachsen sind, Haar und Bart wachsen zu lassen, und nur nach Tötung eines Feindes die angelobte und der Tapferkeit verpfändete Tracht ihres Antlitzes abzulegen. Über Blut und Beute enthüllen sie die Stirn, und erklären, sie hätten erst dann den Preis ihres Daseins entrichtet und seien ihrer Heimat und ihrer Eltern würdig: Feiglingen und minder kriegstüchtigen bleibt ihr unwirtliches Aussehen. Die Tapfersten tragen zusätzlich einen eisernen Ring (dies ist für ihren Stamm voll Schimpf und Schande) wie eine Fessel, bis sie sich durch die Tötung eines Feindes davon befreien. Den meisten der Chatten gefällt diese Tracht, und sie ergrauen sogar in dieser Kennzeichnung, Feinden und den Ihrigen mit Stolz gezeigt. Bei diesen liegen die Anfänge aller Kämpfe; diese sind immer die erste Schlachtlinie, ungewöhnlich bezugs der Erscheinung; nicht einmal im Frieden nämlich mildern sie sich durch eine sanftere Miene. Keiner hat ein Haus oder einen Acker oder sonst irgendeine Sorge: sowie sie zu jemandem gekommen sind, werden sie verköstigt, verschwenderisch mit fremdem Gut, Verächter des ihrigen Besitzes, bis das entkräftete Alter sie so harter Tüchtigkeit ungewachsen macht.

32. Usiper und Tenkterer
Den Chatten benachbart bewohnen die Usiper und Tenkterer den Rhein, in seinem Bette schon fest, sodass er Grenze zu sein vermag. Die Tenkterer stechen ausser in der gewohnten Kriegsehre in der Kunst der Reiterausbildung hervor; und bei den Chatten ist die Verherrlichung der Fusssoldaten nicht grösser als bei den Tenkterern die der Reiter. So haben es die Ahnen festgesetzt; die Nachfahren machen es nach. Dies sind die Spiele der Kinder, dies der Wetteifer der jungen Männer: die Alten bleiben dabei. Neben dem Gesinde, den Häusern und den Nachfolgerechten werden die Pferde vererbt: sie erhält, nicht, wie das Übrige, der älteste Sohn, sondern wer mutig im Krieg und tüchtiger ist.

33. Auslöschung der Brukterer durch Chamaven und Angrivarier
Dicht neben den Tenkterern baten sich einst die Brukterer dar: jetzt - so sagt man - seien Chamaven und Angrivarier eingewandert, nachdem die Brukterer durch einen Komplott der Nachbarstämme geschlagen und völlig ausgerottet worden seien, mag nun aus Hass auf deren Hochmut, oder durch den Reiz der Beute oder aufgrund einer gewissen Gunst der Götter gegen uns; denn nicht einmal den Anblick ihres Kampfes haben sie uns vorenthalten. Über sechzig Tausend sind nicht durch römische Waffen und Geschosse, sondern - was grossartiger ist - zur Augenweide gefallen. Möge, ich bitte darum, den Völkern, wenn nicht die Liebe zu uns, so doch wenigstens der Hass untereinander bleiben und fortdauern, weil ja bei drängendem Verhängnis des Reiches das Glück nichts grösseres mehr gewähren kann als der Feinde Zwietracht!

34. Dulgubnier, Chasuarier und Friesen
An die Angrivarier und Chamaven schliessen sich von hinten die Dulgubnier und Chasuarier und andere nicht in gleicher Weise bekannte Völkerschaften an; von vorn stossen die Friesen an. Sie haben den Namen Grössere und Kleinere Friesen nach dem Umfang ihrer Streitkräfte. Beide Stämme liegen bis zum Ozean hinter dem Rhein, und umgeben überdies unermessliche, auch von römischen Flotten befahrene, Seen. Ja wir haben dort sogar den Ozean selbst ausgeforscht: der Leute Gerede hat es allgemein verbreitet, dass heute noch Säulen des Herkules vorhanden seien, sei es nun, dass Herkules wirklich dort hingekommen ist, oder dass wir darin übereingekommen sind, alles, was wo nur immer prächtig ist, der Berühmtheit des Herkules zuzuschreiben. Und kein Wagemut fehlte dem Drusus Germanicus, sondern der Ozean widersetzte sich, dass man ihn und Herkules zugleich erforsche. Darauf versuchte es niemand mehr, und es schien gottgefälliger und ehrwürdiger, an die Taten der Götter zu glauben als über sie Bescheid zu wissen.

35. Chauken und Gerechtigkeit
So weit kennen wir Germanien gen Westen; nach Norden schreitet es mit gewaltiger Biegung. Und gleich zuerst zieht sich das Volk der Chauken, obgleich es bei den Frisen beginnt und einen Teil der Küste einnimmt, entlang der Flanken aller Völker, die ich abgehandelt habe, ehe es bis zu den Chatten hin bogenförmig ausläuft. Den so unermesslichen Raum an Land halten die Chauken nicht nur, sondern sie füllen ihn gar aus: sie sind das vornehmste Volk unter den Germanen, das seine Grösse lieber durch Gerechtigkeit bewahren möchte. Ohne Gier, ohne Zügellosigkeit, ruhig und entlegen provozieren sie keine Kriege, verheeren nicht durch Plünderei und Raubzüge. Besonderer Beweis ihrer Tapferkeit und Stärke ist dies, nämlich dass sie ihre Überlegenheit nicht durch Unrecht erlangen; doch haben alle ihre Waffen einsatzbereit und, wenn es die Situation fordert, ein Heer, Massen an Männern und Rossen; und obgleich sie Frieden halten, ist ihnen derselbe Ruhm.

36. Cherusker und Fosen
An der Flanke der Chauken und Chatten haben die Cherusker, da sie nicht herausgefordert worden sind, einen zu tiefen und lange Zeit erschlaffenden Frieden genährt: und dies war mehr angenehm als sicher, weil man ja unter Unbändigen und Mächtigen irrtümlich ruht: wo Faustrecht gilt, sind Sittlichkeit und Rechtschaffenheit keine Attribute des Überlegenen. So werden die Cherusker, die einst tüchtig und gerecht, nun schlaff und töricht genannt. Den Chatten, den Siegern, wurde ihr Glück als Weisheit angerechnet. Durch den Sturz der Cherusker ebenfalls mitgerissen wurden die Fosen, eine angrenzende Völkerschaft. Auf gleiche Weise sind sie Genossen des Unglücks, nachdem sie im Glück die Geringeren waren.

37. Kimbern - Schrecken der Römer
Dieselbe Ausbuchtung halten die dem Ozean benachbarten Kimbern, jetzt eine kleine Gemeinde, doch ihr Ruhm gewaltig. Auch sind grosse Spuren ihres alten Rufes erhalten, an beiden Ufern Lager und Räume, an deren Umfang man jetzt noch die Masse und die Scharen des Volkes und die Glaubwürdigkeit seines so grossen Auszugs bemessen kann. Unsere Stadt stand im 640. Jahr, als man zum ersten Mal von den Waffen der Kimbern hörte - das war im Konsulat des Caecilius Metellus und des Papirius Carbo. Seither sind, wenn man zum zweiten Konsulat des Kaisers Trajan rechnet, ungefähr zweihundertzehn Jahre vergangen: so lange schon wird Germanien besiegt. In mitten eines so langen Zeitabschnitts gab es auf beiden Seiten viele Verluste. Nicht die Samniten, nicht die Punier, nicht Spanien oder Gallien, ja nicht einmal die Parther machten öfter von sich reden: freilich wilder als die Alleinherrschaft des Arsaces ist der Freiheitsdrang der Germanen. Denn was könnte uns das Morgenland anderes als die Tötung des Crassus entgegenhalten, nachdem es seinerseits den Pacorus verloren hatte und unter den Ventidius niedergestürzt worden war? Dagegen entrissen die Germanen, nachdem sie Carbo, Cassius, Scaurus Aurelius, Servilius Caepio und Gnaeus Mallius geschlagen oder gefangen genommen hatten, dem römischen Volk zugleich fünf konsularische Heere, auch noch dem Kaiser den Varus und mit ihm drei Legionen; und nicht ungestraft haben Gaius Marius in Italien, der göttliche Julius in Gallien, Drusus, Nero und Germanicus sie in ihren eigenen Wohnsitzen geschlagen. Hierauf verwandelten sich die massiven Drohungen des Kaisers Gaius in Spott. Anschließend herrschte Ruhe, bis sie, bei der für sie günstigen Gelegenheit unserer Zwietracht und Bürgerkriege, nach der Eroberung eines Winterlagers der Legionen sogar Gallien zu gewinnen suchten; nachdem man sie von dort zurückgetrieben hatte, wurde in der Folgezeit mehr über sie triumphiert als gesiegt.

38. Haartracht der Sueben
Jetzt ist über die Sueben zu sprechen, von denen es nicht nur einen Stamm gibt, wie von den Chatten und Tenkterern; sie halten nämlich einen grösseren Teil Germanies inne, noch in individuelle Stämme und Namen geschieden, obgleich sie im allgemeinen Sueben genannt werden. Kennzeichen des Volkes ist es, dass sie ihr Haar seitwärts fallen lassen und mit einem Knoten unten zusammenbinden: so werden die Sueben von anderen Germanen, so die Eingeborenen der Sueben von ihren Sklaven getrennt. Bei anderen Völkerschaften, sei es aufgrund irgendeiner Verwandschaft mit den Sueben oder, was öfter der Fall ist, aus Nachahmung, ist es selten und innerhalb der Jugendzeit; bei den Sueben kämmen die Tapfersten bis zum Ergrauen ihr struppiges Haar zurück und oft binden sie es unmittelbar auf dem Scheitel auf; die ersten Männer haben sogar noch geschmückteres Haar. Dies ist ihr Interesse an Wohlgestalt, aber ein harmloses; denn nicht, um zu lieben oder geliebt zu werden, sondern zwecks einer gewissen Grösse und eines einschüchternden Eindrucks schmücken sie sich, wenn sie Kriege führen wollen, geziert für die Augen der Feinde.

39. Elbgermanische Stämme I : Semnonen und ihr heiliger Hain
Die Semnonen erzählen, sie seien die ältesten und angesehensten der Sueben; der Glaube an ihr langjähriges Bestehen wird durch einen Kult bekräftigt: Zu einem festgelegten Zeitpunkt kommen alle Völker desselben Blutes durch Gesandschaften in einem Wald, geheiligt durch Augurien der Väter und alte Gottesfurcht, zusammen und feiern, nachdem sie öffentlich einen Menschen hingeschlachtet haben, die schauderhaften Uranfänge ihres barbarischen Ritus. Dem Hain ist überdies noch eine andere Ehrerbietung: nur gefesselt betritt man ihn, wie ein Unterwürfiger und die Macht der Gottheit offen zeigend. Falls zufällig einer hingefallen ist, so ist sich aufhelfen zu lassen und aufzustehen unerlaubt: man wälzt sich über den Boden. Und all der Wahnglaube geht darauf zurück, dass dort die Anfänge ihres Volkes seien, dort ihr Gott Herrscher über alles, das Übrige ihm unterworfen und gehorsam sei. Ansehen verleiht die äussere Lage der Semnonen: von ihnen werden hunderte Gaue bewohnt und durch ihre grosse Gesamtmasse wird bewirkt, dass sie glauben, sie seien das Haupt der Sueben.

40. Kleinere Völker und der Nerthus-Kult
Dagegen verhilft den Langobarden ihre geringe Zahl zu Ansehen: von sehr vielen und sehr starken Stämmen umgürtet, sind sie nicht durch Gefolgschaft, sondern durch Gefechte und Riskieren sicher. Die Reudigner ferner, die Avionen, Angeln, Warnen, Eudosen und Nuithonen werden durch Flüsse oder Wälder geschützt. Nichts an den Einzelnen ist bemerkenswert, ausser dass sie insgesamt die Nerthus, das heisst die Mutter Erde, verehren und glauben, sie nehme sich der Menschendinge an und zu den Völkern hinfahre. Auf einer Insel des Ozeans befindet sich ein heiliger Hain, und in diesem ein geweihter, mit einem Gewand bedeckter Wagen; einem einzigen Priester ist das Berühren erlaubt. Dieser weiss, wenn die Göttin im Heiligtum zugegen ist und geleitet sie, die von weiblichen Rindern gefahren, unter grosser Verehrung. Fröhlich sind dann die Tage, festlich die Orte, welche auch immer sie ihrer Ankunft und ihres Aufenthalts für würdig hält. Nicht gehen sie Kriege ein, nicht greifen sie zu den Waffen; verschlossen ist jedes Eisen; Frieden und Ruhe sind dann nur bekannt, dann nur geliebt, bis derselbe Priester die des Umgangs mit den Sterblichen satte Göttin dem Heiligtum zurückgibt. Hierauf werden der Wagen, die Kleider und, wenn man es glauben will, die Gottheit selbst an einem geheimen See gewaschen. Sklaven helfen dabei, die sogleich derselbe See verschlingt. Daher herrschen ein geheimnisvolles Grauen und fromme Unwissenheit darüber, was jenes sei, was sie nur sehen, wenn sie im Begriffe sind, zu sterben.

41. Elbgermanische Stämme II : Hermunduren und ihre Beziehung zu den Römern
Und dieser Teil der Sueben dehnt sich in entlegenere Regionen Germaniens aus. Näher ist, damit ich wie kurz zuvor dem Rhein, so nun der Donau folge, der Stamm der Hermunduren, den Römern treu ergeben; und deshalb betreiben sie als die alleinigen der Germanen nicht nur am Flussufer Handel, sondern tief hinein und in der prächtigsten Kolonie der Provinz Raetiens. Allerorten und ohne Wächter gehen sie hinüber; und während wir den übrigen Völkerschaften nur unsere Waffen und Lager zeigen, haben wir diesen unsere Häuser und Landgüter geöffnet, ohne dass sie es begehrten. Bei den Hermunduren entspringt die Elbe, ein ehemals berühmter und wohlbekannter Fluss; jetzt hört man nur noch von ihm.

42. Elbgermanische Stämme III : Markomannen und Quader
Dicht an den Hermunduren leben die Narister und dann die Markomannen und Quader. Ausserordentlich sind Ruhm und Stärke der Markomannen, und sogar auch ihr Wohnsitz wurde, dadurch dass sie einst die Bojer vertrieben, durch Tapferkeit erworben. Nicht entartet sind die Narister und Quader. Und dies ist gleichsam die Stirn Germaniens, soweit sie von der Donau umsäumt wird. Den Markomannen und Quadern verblieben bis in unsere Zeit Könige aus dem Volk ihrerselbst, des Marbods und Tuders edles Geschlecht: nun dulden sie auch Auswärtige, doch Stärke und Macht besitzen ihre Könige des römischen Einflusses wegen. Selten werden sie mit unseren Waffen, öfters mit Geld unterstützt, und sind deswegen nicht weniger stark.

43. Marsigner und Buren, Kotiner und Osen, die Lugier und deren Untervölker
Von hinten schliessen Marsigner, Kotiner, Oser und Buren an den Rücken der Markomannen und Quader an. Von diesen spiegeln die Marsigner und Buren die Sueben in Sprache und Tracht wider: ihre gallische Sprache beweist, dass die Kotiner, ihre pannonische, dass die Osen keine Germanen sind, und weil sie Steuern dulden. Einen Teil der Steuern erlegen ihnen als Fremdgeborenen die Sarmaten, den anderen die Quader auf. Die Kotiner, damit es umso mehr beschämt, graben auch Eisen aus. All diese Völker bewohnen wenig flaches Land, sondern vielmehr Waldgebirge, die Gipfel und den Kamm von Bergen. Denn Suebien trennt und spaltet eine zusammenhängende Gebirgskette, jenseits derer sehr viele Völkerschaften leben, von denen der Name der Lugier am weitesteten verbreitet ist, in mehrere Stämme zerstreut. Es wird genügen die mächtigsten genannt zu haben: die Harier, Helvekonen, Manimer, Helisier und Nahanarvalen. Bei den Nahanarvalen zeigt man einen Hain einer alten religiösen Kultstätte. Aufsicht führt ein Priester in Frauentracht, als Götter aber nennen sie - um römische Begriffe zu verwenden - Castor und Pollux. Dies ist der Gottheit Wesen, ihr Name "Alcis". Keine Bildnisse, keine Spur ausländischen Götterkultes; doch als Brüder, als Jünglinge werden sie verehrt. Im Übrigen verleihen die Harier über ihre Kräfte hinaus, hinsichtlich derer sie die kurz zuvor aufgezählten Völker übertreffen, grimmig ihrer angeborenen Wildheit durch Kunst und Gelegenheit besonderen Reiz: schwarz sind ihre Schilde, bemalt ihre Körper; für die Schlachten wählen sie finstere Nächte und bloss durch die Schauerlichkeit und den Schatten ihres Heeres der Unterwelt bringen sie Schrecken, ohne dass einer der Feinde den ungewöhnlichen und gleichsam höllischen Anblick erträgt; denn in allen Schlachten werden die Augen als erste besiegt.

44. Gotonen, Rugier, Lemovier und Suionen
Jenseits den Lygiern werden die Gotonen durch Könige beherrscht, noch ein wenig straffer als die übrigen Stämme der Germanen, doch noch nicht über die Freiheit hinaus. Dann sogleich am Ozean leben Rugier und Lemovier; all dieser Völker Kennzeichen sind kreisrunde Schilde, kurze Schwerter und Gefolgschaft gegen Könige.
Von hier an, unmittelbar am Ozean, behaupten die Suionen, ausser durch Männer und Waffen, durch Schiffe ihre Geltung. Die Gestalt der Schiffe unterscheidet sich darin, dass ein Bug auf beiden Seiten eine immer zum Landen bereite Stirn führt. Weder werden die Schiffe durch Segel bedient noch fügen sie den Schiffsseiten der Reihe nach Ruder bei: lose, wie auf manchen Flüssen, und beweglich, wie es die Situation fordert, ist das Ruderwerk auf dieser oder jener Seite. Bei Ihnen ist steht auch das Vermögen in Ehre, und deshalb befehligt ein einziger, nunmehr ohne Einschränkungen, mit unwiderruflichem Recht auf Gehorsam. Auch sind die Waffen nicht, wie bei den übrigen Germanen, in jedermanns Hand, sondern unter einem Wächter verschlossen, und zwar einem Sklaven, weil der Feinde plötzliche Angriffe der Ozean abhält, müssige Hände von Bewaffneten sich aber leicht überheben. Natürlich liegt es im Interesse des Königs, weder einen Adligen noch einen Freigeborenen, nicht einmal einen Freigelassenen zum Aufseher über die Waffen zu machen.

45. Aestier und Sitonen
Jenseits der Suionen liegt ein anderes Meer, träge und beinahe unbewegt. Die Bestätigung, dass der Erdkreis durch dieses umgürtet und geschlossen wird, findet sich darin, dass der letzte Glanz der schon untergehenden Sonne bis zu ihrem Aufgang so hell andauert, dass er die Sterne erbleicht; abergläubische Überzeugung fügt hinzu, dass überdies ein Klang beim Aufgang der Sonne gehört werde und Formen von Pferden und Strahlen eines Hauptes erblickt würden. Bis dorthin nur (und die Überlieferung ist wahr) reicht die Natur.
So werden denn ferner von der rechten Küste des suebischen Meeres die Völker der Aestier bespült, welchen Sitten und Aussehen der Sueben sind. Ihre Sprache ist der britannischen näher. Sie verehren die Göttermutter. Als Kennzeichen ihres Glaubens tragen sie Figuren von Ebern: Dies macht - statt Waffen und Schutz gegen alles - den Verehrer der Göttin auch unter Feinden sicher. Selten ist der Gebrauch von Eisen, häufiger von Holzprügeln. Getreide und übrige Feldfrüchte bauen sie ausdauernder an, als man es nach der gewohnten Faulheit der Germanen erwarten sollte. Aber auch das Meer durchstöbern sie, und als alleinige aller Germanen sammeln sie im seichten Wasser und unmittelbar am Strand Bernstein, den sie selbst "glaesum" nennen. Doch von ihnen als Barbaren wurde nicht erfragt oder genau ermittelt, welches Wesen ihm ist, oder welcher Grund ihn entstehen lässt. Ja er lag sogar lange zwischen den anderen Auswürfen des Meeres, bis unsere Prunkliebe ihm seinen Namen gab. Ihnen selbst ist er in keinem Gebrauch; roh wird er gesammelt, ungestaltet fortgebracht und staunend empfangen sie das Geld für ihn. Dass er jedoch ein Baumsaft ist, ersieht man, weil ja sehr oft gewisse Erd- und Flügeltiere hervorschimmern, die, von der Flüssigkeit umschlungen, darauf, wenn sich die Materie verhärtet, eingeschlossen werden. Ich möchte folglich annehmen, dass es, wie in den abgeschiedenen Gegenden des Orients, wo Weihrauch und Balsam ausgeschwitzt werden, so auch auf Inseln und in Ländern des Okzidents fruchtbare Wälder und Haine gibt, die - durch die Strahlen der benachbarten Sonne ausgequetscht und flüssig - ins nächste Meer herabgleiten und durch die Gewalt der Stürme an die gegenüberliegenden Strände angeschwemmt werden. Untersucht man die Beschaffenheit des Bernstein durch Anwendung von Feuer, entflammt er nach der Art von Kien und nährt eine fette und riechende Flamme; hierauf wird er zäh wie zu Pech oder Harz. Unmittelbar an die Suionen schliessen sich die Völkerschaften der Sitoner an. Im Übrigen gleich, unterscheiden sie sich einzig darin, dass die Frau herrscht; so sehr arten sie nicht nur von der Freiheit, sondern auch von der Knechtschaft ab.

46. Grenze Suebiens und Ausklang ins Märchenhafte
Hier liegt die Grenze Suebiens. Ich zweifle darüber, ob ich die Stämme der Peukiner, Veneder und Fennen den Germanen oder den Sarmaten zurechnen soll, obwohl die Peukiner, die manche Leute Bastarner nennen, hinsichtlich Sprache, Kultur, Wohnsitz und Behausungen wie Germanen leben. Schmutz aller und dumpfes Hinbrüten der Vornehmsten; durch gemischte Heiraten haben sie etwas von der Missgestalt der Sarmaten angenommen. Die Veneder haben viel von den Sitten der Sarmaten angenommen; denn alles, was an Wäldern und Bergen sich zwischen Peukinern und Fennen erhebt, durchstreifen sie mit Raubzügen. Diese werden jedoch eher zu den Germanen gezählt, weil sie Häuser bauen, Schilde tragen und sich über den Gebrauch und die Flinkheit ihrer Füsse freuen: dies alles weicht von den Sarmaten ab, da sie auf Frachtwagen und Pferd ihr Leben zubringen. Die Fennen haben ein erstaunlich wildes Wesen, eine entsetzliche Armut: keine Waffen, keine Pferde, keine Häuser; Pflanzen zur Kost, Felle zur Kleidung, der Erdboden ihr Lager: ihre einzige Hoffnung liegt in den Pfeilen, die sie wegen Eisenmangel mit Knochen scharf machen. Ein und dieselbe Jagd nährt Männer ebenso wie Frauen; sie begleiten die Männer überallhin und beanspruchen einen Teil der Beute. Ihren Kindern ist nichts anderes Zufluchtsort vor Wild und Regen, als dass man sie durch irgendeine Umschlingung von Ästen bedeckt: hierher kehren die jungen Männer zurück, dies ist der Alten Sammelort. Doch erachten sie es für glückseliger als sich auf Feldern abzuackern, sich mit Häusern abzumühen und an eigenen und fremden Gütern bei Hoffnung und Furcht herumzuhobeln: ohne Sorge gegenüber den Menschen, ohne Sorge gegenüber den Göttern haben sie das Schwerste erreicht, dass ihnen nicht einmal ein Wunsch vonnöten ist. Übriges ist schon märchenhaft: die Hellusionen und Oxionen sollen Gesichter und Mienen von Menschen, Leiber und Gliedmaßen wilder Tiere haben; dies möchte ich als unerforscht in der Schwebe lassen.

ᛊᚷ ᛒᛗᚹ

Deutscher Orden
Ordensgebiet und Königreich

Im Dritten Kreuzzuge wurde 1190 in Akkon ein Hospitalier-Orden gegründet, der sich nach einem Deutschen Spital in Jerusalem "Brüder vom Deutschen Hause Sankt Mariens in Jerusalem" nannte. Bereits 1198 wurde er in einen geistlichen Ritterorden umgewandelt. Für die Übernahme der Ordensregel des Tempelordens zum Kampfe gegen die Muslime wurde ihm das weisse Ordensgewand verliehen, was beim Tempel gehörigen Unwillen auslöste. Unterscheidungszeichen der kurz "Deutscher Orden" genannten Gemeinschaft wurde ein schwarzes Kreuz auf weissem Grunde. Es ist davon aus zu gehen, dass im Zuge der Rückbesinnung auf die germanischen Ahnen auch die besondere, kultische Bedeutung der Farben weiss, rot und schwarz für die Heilige Dreiheit von Geist, Seele und Leben erkannt worden ist, denn alle drei westlichen alten Ritterorden trugen Gewänder und Zeichen in diesen drei Farben. Nachdem also die anderen Zusammenstellungen bereits von den älteren Orden ausgeschöpft worden sind, war es nur folgerichtig, dass der Deutsche Orden auf dem weissen Gewande das schwarze Kreuz annahm. Im Jahre 1250, dem letzten Jahre seiner Regentschaft, verlieh der Deutsche König und römische Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen dem Hochmeister des Deutschen Ordens das Recht, seinem Ordenskreuz das Deutsche Königswappen aufzulegen, in Gold der natürliche schwarze, rot bewehrte Deutsche Adler. Ebenfalls 1250, ebenfalls im letzten Jahre seiner Regentschaft verlieh König Ludwig IX. der Heilige von Frankreich aus dem Hause Capet-Valois dem Hochmeister des Deutschen Ordens das Recht, das goldene Lilien-Szepter der Könige von Frankreich den Schenkeln des Hochmeisterkreuzes als Beizeichen aufzulegen. Früh schon war das Ziel des Ordens, einen Ordensstaat zu gründen. Dafür kämpfte er von 1211 bis 1225 zunächst in Siebenbürgen für den König von Ungarn. Als dieser jedoch seine gemachte Zusage nicht einhalten wollte, folgte der Deutsche Orden einem Hilfeersuchen des Herzoges Konrad I. Piasticky von Masowien gegen den baltischen Stamm der Prussen, bei dem er 1226 mit der Eroberung und Bekehrung begann. In der Goldbulle von Rimini erklärt der Deutsche König und römische Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen alles in Balten vom Deutschen Orden eroberte Land zum Reichsgebiet und sichert dem Orden dort die uneingeschränkte Landeshoheit zu, wodurch der Hochmeister Reichsfürst des Deutschen Königreiches wurde. Im Vertrage von Kruschwitz vom 16.05.1230 überliess Konrad I. dem Deutschen Orden das Kulmer Land auf ewige Zeit und erkannte die Unabhängigkeit des Ordensstaates und die Herrschaft des Deutschen Ordens über alles Land an, das dieser jenseits der Grenzen von Masowien erobert. 1234 wurde der Deutschordensstaat gegründet. Zwei weitere Orden waren Niederlassungen des Tempelordens. Zum Schutze des Herzogtumes Masowien vor den heidnischen Prussen wurde 1228 der "Orden der Ritterbrüder von Dobrin" von Bischof Christian von Preussen gegründet. Sein Zeichen war in weiss ein gesenktes, rotes Schwert, überhöht von einem sechsstrahligen, roten Stern. Er blieb aber nur sehr klein und konnte deshalb die ihm gestellten Aufgaben nicht erfüllen. So wurde er bei Gründung des Deutschordensstaates in den Deutschen Orden eingegliedert. Im Norden Baltens wirkte seit 1202 der Livländische Schwertbrüderorden. Sein Zeichen war in weiss zwei gestürzt gekreuzte, rote Schwerter. Sein Siegel zeigt indes ein gestürztes Schwert überhöht von einem roten Tatzenkreuz. Ihm gehörten von der Narwa und dem Finnischen Meerbusen die Landschaften Eestland, Livland, Kurland, Semgallen und Lettgallen. Nach der vernichtenden Niederlage der Schwertbrüder in der Schlacht bei Schaulen am 22.09.1236 gegen den litauischen Stamm der Szemaiten (stimmhaft weiches She-), in der der Herrenmeister und alle Gebietiger gefallen waren, wurde durch Schiedsspruch von Papst Gregor IX. vom 12.05.1237 auch der Livländische Schwertbrüderorden mit dem Deutschen Orden vereinigt, wobei die Schwertbrüder jedoch sowohl verwaltungsmässig, als auch gebietsmässig unter dem gemeinsamen Dach unabhängig blieben. Diese rechtlich abgesicherte, mangelnde Geschlossenheit sollte sich noch bitter rächen. Zunächst aber bedeutete das für den Deutschen Orden einen gewaltigen Gebietszuwachs. Sein Gebiet vergrösserte sich dadurch schlagartig um rund das Vierfache. Aber auch die Ritterschaft erfuhr durch diesen Zusammenschluss eine besondere Bereicherung. Als nämlich 1312 der Tempelorden von Papst Clemens V. aufgehoben wurde, traten viele Deutsche Tempelritter zum Deutschen Orden über, weil dieser mit dem Livländischen Schwertbrüderorden eine Niederlassung des Tempels in sich aufgenommen hatte. 1309 kam Pommerellen (Klein Pommern) zum Deutschen Orden, wodurch endlich die wichtige Landverbindung vom Ordensland zum Reichsgebiet hergestellt wurde. 1398 eroberte der Deutsche Orden im Kriege gegen die Piratenbruderschaft der Vitalien-Brüder die Insel Gotland, weil dort deren Hauptstützpunkt lag. Im selben Jahre kam die litauische Landschaft Szemaiten zum Deutschen Orden. Damit war der Orden auf dem Höhepunkt seiner Ausdehnung und Macht angekommen. 1408 wurde Gotland an das Königreich Dänemark verkauft. Nach den schweren Verlusten in der verlorenen Schlacht bei Tannenberg am 15.07.1410 - gerade hier fehlte die Unterstützung aus Livland - und dem Ausbleiben ritterbürtigen Nachwuchses verfiel der Ordensstaat zusehends. Am 14.03.1440 schlossen sich 53 adelige Grundherren und 19 Städte zum Preussischen Bunde zusammen, der am 04.02.1454 dem Deutschen Orden den Krieg erklärte und sich darüber hinaus am 06.03.1454 dem Schutze des Königs von Polen unterstellte. Im Zweiten Frieden von Thorn vom 19.10.1466 musste der Deutsche Orden den Verlust des Ermlandes, des Kulmer Landes, des Umlandes von Marienburg und Pommerellens hinnehmen. Dass dieser Vertrag weder vom Deutschen König und römischen Kaiser, noch vom Papst anerkannt wurde, nutzte wenig. Die Wirklichkeit war eine andere. 1511 wählte das Ordenskapitel Albrecht von Brandenburg-Ansbach aus dem Hause Hohenzollern zum Hochmeister, um durch ihn, den Sohn eines regierenden Fürsten, die polnische Oberhoheit abzuschütteln, was dieser im Reiterkriege von 1519 - 1521 auch versuchte, jedoch vergeblich. 1522 wurde Albrecht für die Reformation gewonnen. Auf Anraten Luthers entschloss sich Albrecht 1523, das Amt des Hochmeisters niederzulegen und die Landesherrschaft des Deutschen Ordens in Preussen in ein weltliches Herzogtum um zu wandeln. Seit jener Zeit hat der weiterhin katholische Deutsche Orden kein Flächengebiet vergleichbarer Grösse mehr besessen. Am 08.04.1525 legte Albrecht vor seinem Onkel, König Sigismund I. Gediminas-Jogaila von Polen, Grossfürsten von Litauen, den Huldigungseid ab und empfing von diesem das Herzogtum Preussen zu erblichem Lehen. Als Wappen führte Herzog Albrecht den Adler der Herzöge von Masowien in den Farben des Deutschen Ordens. Albrecht starb am 20.03.1568 in Tapiau, und sein Sohn Albrecht Friedrich folgte ihm als Herzog nach. Dieser starb jedoch am 28.08.1618 ohne überlebende, männliche Erben, sodass das Herzogtum Preussen an seinen Schwiegersohn Markgraf und Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg fiel. Seinem Urenkel Kurfürst Friedrich III. gelang es, das Einverständnis der übrigen Kurfürsten und die Erlaubnis des Deutschen Königs und römischen Kaisers für seine Königswürde ausserhalb des HRRDN (Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) einzuholen. So wurde das alte Ordensgebiet Preussen am 18.01.1701 Königreich. Dieses besonderen Datums eingedenk, wurde mit König Wilhelm I. von Preussen ein indirekter Nachfahre des letzten Hochmeisters des Deutschen Ordens, der auch Herr über einen Flächenstaat war, am 18.01.1871 zum ersten Deutschen Kaiser des Deutschen Reiches ausgerufen, das durch Vertragsvereinbarung der beteiligten Reichsfürsten und Bürgervorsteher mit Wirkung vom 01.01.1871 gegründet worden ist.

ᚢᛞᛒᚨᚷ

F. T.
Wahrheit Grund
Stolzes Ehr Bestand

Es kann die Ehre dieser Welt
dir keine Ehre geben;
was dich in Wahrheit hebt und hält,
muss in dir selber leben.
Wenn's deinem Innersten gebricht
an echten Stolzes Stütze,
ob dann die Welt dir Beifall spricht,
ist all dir Wenig nütze.
Das flüchtge Lob, des Tages Ruhm
magst du den Eitlen gönnen;
das aber sei dein Heiligtum:
vor dir bestehen können.

L. L.
Sehnsucht Kummer

Der Wanderer

Von Wehmut krank
Knechtschaft Los

Kam ein Wanderer des Weges, fragte mich, wo er hier wär.
Sagte ihm, in Deutschem Lande, doch die Antwort fiel mir schwer.
Kam ein Wanderer des Weges, fragte, ob ich sei von hier.
Sagte ihm, bin hier geboren, doch die Heimat ist's nicht mehr.

Und so tief in meinem Herzen brennt der Sehnsucht Kummer sehr.
Heimat ist mir fremd geworden, Vaterland gibt es nicht mehr.
Bin selber nur ein Tagelöhner, hab kein Zuhaus, Taschen sind leer.
Bin hier nur Zinsknecht fremder Herren, skrupelloser Plünderer.

Wo ist das Erbe uns'rer Ahnen, was wissen wir vom alten Brauch.
Geschichte hat man uns genommen, Ehre und Achtung, Seele auch.
Wo sind sie hin, die wahren Werte, die unserm Volke einst bestimmt.
Sprache und Geist, das Recht gebrochen, kein Heldenlied dem Helden klingt.

Und auf staub'gem Wege seh ich, einen müden Wandrer gehn.
Sucht die verlor'n gegangne Heimat, reist um die Welt, weiss nicht wohin.
Seh' mich wohl selbst als müden Wandrer heimatlos von dannen zieh'n,
verleumdet durch des Feindes Zunge, von Wehmut krank seh ich mich gehn.

Kam ein Wanderer des Weges, fragt ob er hier verweilen kann.
Sagte ihm, dies sei gefährlich, der Knechtschaft Los droht freiem Mann.
Das Land geraubt, das Volk verraten, zur Ader lässt uns das Geschmeiss
korrupter Staatsamts-Advokaten, Heuchler, Betrüger, jeder weiss,
intriganter, verlogner Klüngel, Hochverräter, jeder weiss.

Wandrer zieht auf steilem Wege in der Abendsonne hin.
So gut ihn seine Füsse tragen, sucht er dem Ort hier zu entfliehn.
Winkt mir von Ferne noch zum Abschied, vielleicht sollt ich mit ihm gehn.
Winkt mir von Ferne noch zum Abschied, vielleicht sollt ich mit ihm gehn.

Und auf staub'gem Wege ziehen nun zwei wack're Wandrer hin.
Lichten Geistes, mut'gen Herzens, hoffnungsvoll und frei im Sinn.
Lichten Geistes, mut'gen Herzens, hoffnungsvoll und frei im Sinn.

Und auf staub'gem Wege ziehen nun zwei wack're Wandrer hin.
Des Mammons Büttel geifern ächtlich, weil sie den Freigeist nicht verstehn.
Des Mammons Büttel geifern ächtlich, weil sie den Freigeist nicht verstehn.

Kampfesmut
Heereswut
Wiedergeburt

Das andere Lied von Helgi dem Hundingstöter - Helgakvidha

I.

König Sigmund, Wölsungs Sohn, hatte Borghilden von Bralund zur Frau. Sie nannten ihren Sohn Helgi und zwar nach Helgi, Hiörwards Sohn. Den Helgi erzog Hagal. Hunding hiess ein mächtiger König; nach ihm ist Hundland genannt. Er war ein grosser Kriegsmann und hatte viel Söhne, die bei der Heerfahrt waren. Unfriede und Feindschaft war zwischen den Königen Hunding und Sigmund: sie erschlugen einander die Freunde. König Sigmund und seine Nachkommen hiessen Wölsungen und Ülfinge (Wölfinge). Helgi fuhr aus und spähte insgeheim an Hundings Hofe. Häming, König Hundings Sohn, war daheim. Als aber Helgi fortzog, begegnete er einem Hirtenbuben und sprach:

1 Sag du dem Häming, dass es Helgi war,
Den in das Risenhemd Männer hüllten,
Den ihr im Hause wolfsgrau hättet,
Als ihn für Hamal Hunding ansah.

Hamal hiess der Sohn Hagals. König Hunding sandte Männer zu Hagal, den Helgi zu suchen, und Helgi, da er nicht anders entrinnen konnte, zog er die Kleider einer Magd an und ging in die Mühle. Sie suchten den Helgi und fanden ihn nicht. Da sprach Blind, der unheilvolle:

2
Scharf sind die Augen der Schaffnerin Hagals,
Nicht gemeinen Mannes Kind steht an der Mühle:
Die Steine brechen, die Mühle zerspringt.
Ein hartes Los hat der Held ergriffen,
Da hier ein König Gerste mahlen muss.
Besser stünde so starker Hand wohl
Des Schwertes Griff als die Mandelstange.

Hagal antwortete und sprach:

3
Das muss nicht wundern wenn die Mühle dröhnt,
Da eine Königsmaid die Mandel rührt.
Höher schwebte sie sonst als Wolken,
Die gleich Wikingen wagte des Kampfs zu walten
Bevor sie Helgi geführt zur Haft.
Die Schwester ist sie Sigars und Högnis:
Drum hat scharfe Augen der Ülfinge Magd.

II.

Helgi entkam und fuhr auf Kriegsschiffen. Er fällte König Hunding und hiess nun Helgi der Hundingstöter. Er lag mit seinem Heere in Brunawagir, liess am Strand das Vieh zusammen treiben und ass rohes Fleisch mit den Helden. Högni hiess ein König; dessen Tochter war Sigrun. Sie war Walküre und ritt Luft und Meer. Sie war die wiedergeborene Swawa. Sigrun ritt zu Helgis Schiffen und sprach:

4
Wer lässt die Flotte fliessen zum Strande?
Wo habt ihr Helden eure Heimat?
Worauf wartet ihr in Brunawagir?
Wohin gelüstet euch die Fahrt zu lenken?

5
Helgi:
Hamal lässt die Flotte fliessen zum Strande;
In Hlesey haben wir unsre Heimat.
Fahrwind erwarten wir in Brunawagir;
Östlich gelüstet uns die Fahrt zu lenken.

6
Sigrun:
Wo hast du, König, Kampf erweckt,
Wo die Vögel der Kriegsschwestern gefüttert?
Wie ist dir mit Blut die Brünne bespritzt!
Unter Helmen esst ihr ungesottnes Fleisch.

7
Helgi:
Das übt ich zujüngst, ein Ülfingensohn,
Westlich des Meers, wenn dich's zu wissen lüstet,
Dass ich Bären jagte in Bragalund
Und mit Spiessen sättigte der Aare Geschlecht.
Nun weisst du, Maid, warum es geschieht:
Drum ist selten gekochte Kost hier am Meer.

8
Sigrun:
Du zielst auf Kampf; von Helgi bezwungen
Sank Hunding im Kampf auch, der König, aufs Feld.
Ein Kampf auch war's, da ihr Verwandte rächtet,
Und die Schneiden bespritztet der Schwerter mit Blut.

9
Helgi:
Wie magst du wissen, dass die es waren,
Vielkluge Frau, die ihre Freunde rächten?
Tapfer im Kampf sind der Krieger viel,
Der Feindschaft voll auch unsern Freunden.

10
Sigrun:
Ich war nicht fern, Führer des Schlachtkeils,
Da mancher Held durch mich dir hinsank.
Doch nenn ich dich schlau, Sigmunds Erbe,
Dass du in Kampfrunen kündest die Schlacht.

11
Ich sah dich fahren vorn auf dem Langschiff,
Da du standest auf dem blutgen Steven
Von urkalten Wellen umspielt.
Nun will sich hehlen der Held vor mir;
Aber Högnis Maid kennt ihren Mann.

III.

Granmar hiess ein mächtiger König, der zu Swarinshügel sass. Er hatte viel Söhne: Einer hiess Hödbrodd, der andere Gudmund, der dritte Starkad. Hödbrodd war in einer Königsversammlung und liess sich Sigrun, Högnis Tochter, verloben. Als sie das hörte, ritt sie fort mit Walküren durch Luft und Meer und suchte Helgi. Helgi war da auf Logafiöll und hatte mit Hundings Söhnen gekämpft: da fällte er Alf und Eyolf, Hiörward und Herward, und war nun ganz kampfmüde und sass unterm Aarstein. Da fand ihn Sigrun und fiel ihm um den Hals und küsste ihn und sagte ihm ihr Gesuch, wie es im alten Wölsungenliede gemeldet ist.

12
Sigrun suchte den freudigen Sieger;
Helgis Hand zog sie ans Herz,
Grüsste und küsste den König unterm Helme.

13
Da ward der Fürst der Jungfrau gewogen,
Die längst schon hold war von ganzem Herzen
Dem Sohne Sigmunds eh er sie gesehn.

14
"Dem Hödbrodd ward ich vor dem Heere verlobt;
Doch einen ändern zur Ehe wollt ich.
Nun fürcht ich, Fürst, der Freunde Zorn:
Den alten Wunsch vereitelt ich dem Vater."

15
Nicht wider ihr Herz sprach Högnis Tochter:
Helgis Huld, sprach sie, müsste sie haben.

16
Helgi:
Hege nicht Furcht vor Högnis Zorn
Noch dem Unwillen deiner Verwandten.
Du sollst, junge Maid, mit mir nun leben:
Du bist edler Abkunft, das ist mir gewiss.

Helgi sammelte da ein grosses Schiffsheer und fuhr gen Frekastein. Aber auf dem Meere traf sie ein männerverderbendes Unwetter. Blitze fuhren über sie hin und Wetterstrahlen schlugen in die Schiffe. Da sahen sie in der Luft neun Walküren reiten und erkannten Sigrun. Alsbald legte sich der Sturm und glücklich kamen sie ans Land. Granmars Söhne sassen auf einem Berg, als die Schiffe zu Lande segelten. Gudmund sprang aufs Pferd und ritt auf Kundschaft von dem Berg nach dem Meer. Da zogen die Wölsungen die Segel nieder. Aber Gudmund sprach wie zuvor geschrieben ist im Helgilied:

Wie heisst der Herzog, der dem Heere gebeut,
Dies furchtbare Volk zu Land uns führt?

Dies sprach Gudmund, Granmars Sohn:

17
Wie heisst der Fürst, der die Flotte steuert,
Die goldne Kriegsfahne am Steven entfaltet?
Nicht deutet auf Frieden das Vorderschiff.
Waffenröte umstrahlt die Wikinge.

18
Sinfiötli:
Hier mag Hödbrodd den Helgi schauen,
Den fluchtträgen Fürsten, in der Flotte Mitten.
Er hat das Besitztum deines Geschlechts,
Das Erbe der Fische, sich unterworfen.

19
Gudmund:
Drum fechten wir länger nicht bei Frekastein
Den Streit zu schlichten mit sanften Worten:
Zeit ist's, Hödbrodd! Rache zu heischen,
Ob länger ein leides Los uns fällt.

20
Sinfiötli:
Eher magst du, Gudmund, Geissen hüten
Und durch Spalten schlüpfen auf schroffen Bergen,
Als Hirt die Haselgert in der Hand:
Schwertentscheidung geziemt dir schlecht.

21
Helgi:
Es stünde besser dir, Sinfiötli, an,
Kampf zu fechten und Aare zu freuen,
Als euch mit unnützen Worten zu eifern,
Hehlen auch Helden den Hass nicht gern.

22
Auch mich nicht gut dünken Granmars Söhne,
Doch ist's Recken rühmlicher, reden sie Wahrheit.
Sie haben's gezeigt bei Minsheim,
Dass ihnen Mut nicht gebricht, die Schwerter zu brauchen:
Helden sind sie hurtig und schnell.

Gudmund ritt heim, die Kriegsbotschaft zu bringen. Da sammelten Granmars Söhne ein Heer, zu dem viel Könige stiessen, darunter Högni, Sigruns Vater, und seine Söhne Bragi und Dag. Da geschah eine grosse Schlacht und fielen alle Söhne Granmars und alle ihre Häuptlinge; nur Dag, Högnis Sohn, erhielt Frieden und leistete den Wölsungen Eide. Sigrun ging auf die Walstätte und fand Hödbrodd dem Tode nah. Sie sprach:

23
Nicht wirst du Sigrun vom Sewafiöll,
König Hödbrodd, im Arme hegen.
Vorbei ist das Leben: das Beil naht,
Granmars Sohn, deinem grauen Haupt.

Hierauf fand sie den Helgi und freute sich sehr. Helgi sprach:

24
Nicht alles, Gute, erging dir nach Wunsch;
Doch tragen die Nornen ein Teil der Schuld.
In der Frühe fielen bei Frekastein
Bragi und Högni: ich bin ihr Töter!

25
Bei Styrkleif sank König Starkad,
Und bei Hlebiörg Hrollaugs Söhne.
So grimmig gemuten wie Gylfi sah ich nie:
Der Rumpf hieb noch um sich, da das Haupt gefallen war.

26
Zur Erde sanken allermeist
Deine lieben Freunde in Leichen verkehrt.
Du gewannst nicht beim Siege: es war dein Schicksal,
Durch Blut zu erlangen den Liebeswunsch.
Da weinte Sigrun; er aber sprach:

27
Weine nicht, Sigrun, du warst uns Hilde,
Nicht besiegen Fürsten ihr Schicksal.

28
Sie sprach:
Beleben möcht ich jetzt, die Leichen sind;
Aber zugleich im Arm dir ruhn.

IV.

Helgi empfing Sigrun zur Ehe und zeugte Söhne mit ihr. Aber Helgi ward nicht alt. Dag, Högnis Sohn, opferte dem Odin für Vaterrache. Da lieh Odin ihm seinen Spiess. Dag fand den Helgi, seinen Schwager, bei Fiöturlund (Fesselwald); er durchbohrte Helgi mit dem Spiess. Da fiel Helgi; aber Dag ritt gen Sewafiöll und brachte Sigrun die Nachricht:

29
Betrübt bin ich, Schwester, dir Trauer zu künden,
Die ich wider Willen zum Weinen brachte.
In der Frühe fiel bei Fiöturlund
Der Edlinge edelster unter der Sonne.
Viel Fürsten setzt er den Fuss auf den Hals.

30
Sigrun:
So sollen dich alle Eide scheiden,
Die du dem Helgi hast geschworen
Bei des Leipt leuchtender Flut
Und der urkalten Wasserklippe.

31
Das Schiff fahre nicht, das unter dir fährt,
Weht auch erwünschter Wind dahinter.
Das Ross renne nicht, das unter dir rennt,
Müsstest du auch fliehen vor deinen Feinden.

32
Das Schwert schneide nicht, das du schwingst,
Es schwirre denn dir selber ums Haupt.
Rache hätt ich da für Helgis Tod,
Wenn du ein Wolf wärst im Walde draussen
Des Beistands bar und bar der Freunde,

Der Nahrung ledig, du sprängst denn um Leichen.

33
Dag:
Irr bist du, Schwester, und aberwitzig,
Dass du dem Bruder Verwünschung erbittest.
Odin allein hat an dem Unheil Schuld,
Der zwischen Verwandte Zwistrunen warf.

34
Dir bietet rote Ringe der Bruder,
Ganz Wandilswe und Wigdalir;
Habe dir halb das Reich dem Harm zur Busse,
Spangengeschmückte, den Söhnen mit dir.

35
Sigrun:
Nicht sitz ich mehr selig zu Sewafiöll
Früh noch spät, dass mich freute zu leben,
Es brech ein Glanz denn aus dem Grabe des Fürsten,
Wigblär das Ross renne mit ihm daher,
Das goldgezäumte, den so gern ich umfinge.

36
So schuf Helgi Schrecken und Angst
All seinen Feinden und ihren Freunden,
Wie vor Wölfen wütig rennen
Geissen am Berghang des Grauens voll.

37
So hob sich Helgi über die Helden all
Wie die edle Esche über die Dornen
Oder wie taubeträuft das Tierkalb springt:
Weit überholt es anderes Wild
Und gegen den Himmel glühn seine Hörner.

Ein Hügel ward über Helgi gemacht; aber als er nach Walhall kam, bot Odin ihm an, die Herrschaft mit ihm zu teilen. Helgi sprach:

38
Nun musst du, Hunding, den Männern all
Das Fussbad bereiten, das Feuer zünden;
Die Hunde binden, der Hengste warten
Und die Schweine füttern eh du schlafen gehst.

Sigruns Magd ging am Abend zum Hügel Helgis und sah, dass Helgi zum Hügel ritt mit grossem Gefolge.

39
Die Magd:
Ist's Sinnentrug, was ich zu schauen meine,
Ist's der jüngste Tag? Tote reiten.
Die raschen Rosse reizt ihr mit Sporen:
Ist den Helden Heimfahrt gegönnt?

40
Helgi:
Nicht Sinnentrug ist's, was du zu schauen meinst,
Noch Weltverwüstung, obwohl du uns siehst
Die raschen Rosse mit Sporen reizen;
Sondern den Helden ist Heimfahrt gegönnt.

Da ging die Magd heim und sprach zu Sigrun:

41
Geh schnell, Sigrun von Sewafiöll,
Wenn dich den Volksfürsten zu finden lüstet.
Der Hügel ist offen, Helgi gekommen.
Die Kampfspuren bluten; der König bittet dich,
Du wollest die weinenden Wunden ihm stillen.

Sigrun ging in den Hügel zu Helgi und sprach:

42
Nun bin ich so froh dich wieder zu finden,
Wie die aasgierigen Habichte Odins,
Wenn sie Leichen wittern und warmes Blut,
Oder tautriefend den Tag schimmern sehn.

43
Nun will ich küssen den entseelten König
Eh du die blutige Brünne noch abwirfst.
Das Haar ist dir, Helgi, in Angstschweiss gehüllt,
Ganz mit Grabestau übergossen der König;
Die Hände sind urkalt dem Eidam Högnis:
Was bringt mir, Gebieter, die Busse dafür?

44
Helgi:
Du Sigrun bist schuld von Sewafiöll,
Dass Helgi trieft von tauendem Harm,
Du vergiessest, goldziere, grimme Zähren,
Sonnige, südliche eh du schlafen gehst,
Jede fiel blutig auf die Brust dem Helden,
Grub sich eiskalt in die angstbeklommene.

45
Wohl sollen wir trinken köstlichen Trank,
Verloren wir Lust und Lande gleich.
Stimme niemand ein Sterbelied an,
Schaut er durchbohrt die Brust mir auch.
Nun sind Bräute verborgen im Hügel,
Königstochter, bei mir dem Toten!

Sigrun bereitete ein Bett im Hügel und sprach:

46
Hier hab ich ein Bette dir, Helgi, bereitet,
Ein sorgenloses, Sohn der Ülfinge.
Ich will dir im Arme, Edling, schlafen,
Wie ich dem lebenden Könige lag.

47
Helgi:
Nun darf uns nichts unmöglich dünken
Früh noch spät zu Sewafiöll,
Da du dem Entseelten im Arme schläfst
Im Hügel, holde Högnistochter,
Und bist lebendig, du Königsgeborne!

48
Zeit ist's, zu reiten gerötete Wege,
Den Flugsteg das fahle Ross zu führen.
Westlich muss ich stehn vor Windhelms Brücke
Eh Salgofnir krähend das Siegervolk weckt.

Helgi ritt seines Weges mit dem Geleit und die Frauen fuhren nach Hause. Den anderen Abend liess Sigrun die Magd Wache halten am Hügel. Aber bei Sonnenuntergang, als Sigrun zum Hügel kam, sprach sie:

49
Gekommen wäre nun, gedächte zu kommen
Sigmunds Sohn aus den Sälen Odins.
Die Hoffnung ist hin auf des Helden Rückkehr,
Da auf Eschenzweigen die Aare sitzen
Und alles Volk zur Traumstätte fährt.

50
Die Magd:
Sei nicht so frevel allein zu fahren,
Skiöldungentochter, zu der Toten Hütten.
Stärker werden stets in den Nächten
Der Helden Gespenster als am hellen Tage.

Sigrun lebte nicht lange mehr vor Harm und Leid. Es war Glauben im Altertum, dass Helden wiedergeboren würden; aber das heisst nun alter Weiber Wahn. Von Helgi und Sigrun wird gesagt, dass sie wiedergeboren wären: Er hiess da Helgi Haddingia-Held; aber sie Kara, Halfdans Tochter, so wie gesungen ist in den Kara-Liedern; und war sie Walküre.

Pannonische Tiefebene

Narses, weil er seiner Mannheit beraubt worden war, wurde von der Kaiserin verhöhnt, indem sie ihm ein goldenes Spinnrad sandte: mit den Weibern solle er spinnen, aber nicht unter den Männern befehlen. Da antwortete Narses: "So will ich ihr ein solches Gewebe spinnen, aus dem sie zeitlebens ihren Hals nicht wieder wird loswickeln können." Darauf lockte er die Langobarden und leitete sie mit ihrem König Alboin aus Pannonien (Gebiet in West-Ungarn mit westslawischen Stämmen) nach Italien.

Die altdeutsche Weltchronik erzählt dieses nicht von Narses, sondern von Aetius, dem die Königin spottweise entbieten liess, in ihrer Frauenstube Wolle zu zeisen (auseinanderzupfen, Vorgang beim Spinnen).

Q. P.
Gen Tyrannei
Botschaft der Fahnen
Wehre ergreifend
Zukunft der Kraft

Brüder zur Sonne zur Freiheit
Brüder zum Lichte empor
Hell aus dem dunklen Vergangen
Leuchtet die Zukunft hervor

Seht wie der Zug von Millionen
Endlos aus Nächtigem quillt
Bis eurer Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt

Brüder, in eins nun die Hände
Brüder, das Sterben verlacht
Ewig der Sklaverei ein Ende
Heilig der Urkraften Macht

Brechet das Joch der Tyrannen
Die euch so grausam gequält
Schwenket die Botschaft der Fahnen
Über sanftmütig Menschenwelt

Brüder greifet zur Wehre
auf zu entscheiden die Macht
Zur Freiheit führet die Ehre
ihr sei in Zukunft die Kraft

ᛏᚨᚷᛁ

Gebrüder Grimm
Land gegen Mitternacht
Switer, Swey und Hasius
Brochenburg Brauneck

Auswanderung der Schweizer

Es war ein altes Königreich im Lande gegen Mitternacht, im Lande der Schweden und Friesen; über dasselbe kam Hunger und teure Zeit. In dieser Not sammelte sich die Gemeinde; durch die meisten Stimmen wurde beschlossen, dass jeden Monat das Volk zusammenkommen und losen sollte; wen das Los träfe, der müsse bei Lebensstrafe aus dem Land ziehen, Hohe und Niedere, Männer, Weiber und Kinder. Dies geschah eine Zeitlang; aber es half bald nicht aus, und man wusste den Menschen keine Nahrung mehr zu finden. Da versammelte sich nochmals der Rat und verordnete, es solle nun alle acht Tage der zehnte Mann losen, auswandern und nimmermehr wiederkehren. So geschah der Ausgang aus dem Land in Mitternacht, über hohe Berge und tiefe Täler, mit grossem Wehklagen aller Verwandten und Freunde; die Mütter führten ihre unmündigen Kinder. In drei Haufen zogen die Schweden, zusammen sechstausend Männer, gross wie die Riesen, mit Weib und Kindern, Hab und Gut. Sie schwuren, sich einander nie zu verlassen, und erwählten drei Hauptleute über sich durchs Los, deren Namen waren Switer (Schweizer), Swey und Hasius. Zwölfhundert Friesen schlossen sich ihnen an. Sie wurden reich an fahrendem Gut durch ihren sieghaften Arm. Als sie durch Franken zogen und über den Rheinstrom wollten, ward es Graf Peter von Franken kund und andern; die machten sich auf, wollten ihrem Zug wehren und ihnen die Strasse verlegen. Die Feinde dachten, mit ihrem starken Heer das arme Volk leicht zu bezwingen, wie man Hunde und Wölfe jagt, und ihnen Gut und Waffen zu nehmen. Aber die Schweizer schlugen sich glücklich durch, machten grosse Beute und baten zu Gott um ein Land wie das Land ihrer Altvordern, wo sie möchten ihr Vieh weiden in Frieden; da führte sie Gott in die eine Gegend, die hiess das Brochenburg. Da wuchs gut Fleisch und auch Milch und viel schönes Korn, daselbst sassen sie nieder und bauten Schwytz, genannt nach Schwyzer, ihrem ersten Hauptmann. Das Volk mehrte sich, in dem Tal war nicht Raum genug, sie hatten manchen schweren Tag, eh ihnen das Land Nutzen gab; den Wald ausrotten war ihr Geigenbogen. Ein Teil der Mengen zog ins Land an den schwarzen Berg, der jetzt Brauneck heisst. Sie zogen über das Gebirg ins Tal, wo die Aar rinnt, da werkten sie emsig zu Tag und Nacht und bauten Hütten. Die aber aus der Stadt Hässle in Schweden stammten, besetzten Hasli im Weissland (Oberhasli) und wohnten daselbst unter Hasius, dem dritten Hauptmann. Der Graf von Habsburg gab ihnen seine Erlaubnis dazu. Gott hatte ihnen das Land gegeben, dass sie drinnen sein sollten; aus Schweden waren sie geboren, trugen Kleider aus grobem Zwillich, nährten sich von Milch, Käs und Fleisch und erzogen ihre Kinder damit.

Hirten wussten noch zwischen 1777-1780 zu erzählen, wie in alten Jahrhunderten das Volk von Berg zu Berg, aus Tal in Tal, nach Frutigen, Obersibental, Sanen, Afflentsch und Jaun gezogen; jenseits Jaun wohnen andere Stämme. Die Berge waren aber vor den Tälern bewohnt.

W. H.
Eigentumsreform
Gesellschaftsordnung
Sonnenstaat
Kosmische Urkraft

Das geheime Buch Audebar
Der Sonnenstaat - Umrisse einer neuen Gesellschaftsordnung
(Welt-Erneuerung durch Eigentumsreform)

Heidar Wehr Zürich, Dezember 2013

Und wenn die Wahrheit Mauern baut,
Uns in der Zeit entzweit,
Wir durch Liebe bauen Brücken
Unsere Seelen zu entrücken.
- Sigral Swalin -

Vorwort

Mein Name ist Heidar. Ich habe eine Geschichte zu erzählen. Es ist Weihnachten 2013, und es herrscht eine friedliche, entspannte Atmosphäre im vertrauten Familienumfeld. Die Welt scheint in Ordnung. Man macht sich Geschenke, geniesst die Freuden des Lebens und fühlt sich sicher und geborgen. Die Kinder packen Geschenke aus, und die Erwachsenen erfreuen sich am Lachen und der Freude der Kinder. Es ist eigentlich alles so, wie man es sich wünscht. Es ist beinahe perfekt. Und es scheint, als ob nie etwas anderes existiert hätte.

Doch genau diese Stimmung ist es, welche in Menschen mit einer bestimmten Vorahnung erkennen lässt, dass nicht alles in bester Ordnung ist, dass draussen in der Welt etwas existiert, was nicht recht in unser ideales Weltbild passen mag. Viele sehen nur schemenhaft einen Schatten vor dem geistigen Auge. Andere dagegen sehen nicht nur Umrisse, sondern klare Strukturen. Diese sind es, welche in geradezu hellsichtiger Art alle zukünftigen, noch kommenden Gesellschaftsprobleme voraussehen. Und genau davon handelt diese Geschichte. Heidar ist zwar nur eine fiktive Person, doch könnte es sich um jeden von uns handeln. Denn Heidar besitzt die Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken, indem er einerseits fest verwurzelt ist in den zeitigen Problemen der Welt, andererseits aber auch über ein gutes Herz verfügt, durch welches er in der Lage ist, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden, und Liebe von Hass. Diese menschlichen Grundeigenschaften sollte jeder in sich haben, doch nur wenige scheinen sie erfühlen zu können. Scheinbar zu gewichtig sind Sorgen und Nöte, und selbst der kleinste Funke von Liebe und Wahrheit wird unter ihnen begraben. So ist dies nicht nur eine Geschichte von Heidar selbst, sondern vielleicht von allen Menschen, welche auf der Suche sind nach der Wahrheit hinter allen gesellschaftlichen Ideen und Vorgängen, und sich von der Kraft der Liebe möchten leiten lassen. Und an genau diejenigen Leser richtet sich dieses Buch. Es möchte einen Weg aufzeichnen durch die Wirren der Zeit, durch das Chaos der gesellschaftlichen Ordnungen und durch alle moralischen Fragen von Wichtigkeit.

Es gibt unzählige Bücher über jedes Thema, was Menschen bewegt. Was ist der Sinn eines weiteren Buches über die Probleme der Gesellschaft? Gibt es nicht genug Bücher? Gibt es nicht unzählige Lösungen für alle möglichen Probleme? Weshalb sich die unnötige Mühe machen, ein Buch mehr zu schreiben über Belange, welche erstens niemanden interessieren, andererseits aber längst zur Genüge nachlesbar sind? Weshalb dieser sinnlose Aufwand?

Jede Gesellschaft basiert auf Wertevorstellungen. Tradition, Religion, Geschichte und der Zeitgeist geben den Menschen einen Leitfaden, von welchem sie zeitlebens meistens nicht abweichen. Und jeder Mensch definiert sich durch das gesellschaftliche Umfeld, in welchem er sich bewegt. Seine Wünsche, Vorstellungen, Wahrheiten, Emotionen, sein Denken, Fühlen, seine Taten, richten sich nach diesen allgemeinen Vorgaben. Darin fühlt er sich aufgehoben, darin fühlt er sich sicher. Und genau dieser Umstand ist für mich, Heidar, der Grund zum Erzählen dieser Geschichte. Denn dieses ist eine etwas andere Geschichte. Sie deckt sich nicht mit den Traditionen. Sie hat sich aller religiösen Ansichten entledigt. Und sie anerkennt nicht einmal den vorherrschenden Zeitgeist. Anders als bei anderen Autoren, geht es mir nicht darum, eine Aussage beweisen zu wollen, eine Meinung zu fundieren oder eine neue Idee zu vertreten. Wenn Liebe und Wahrheit, die höchsten, kosmologischen Gesetze, auf die Welt treffen, was würde das Resultat sein? Genau hierin liegt die Kraft dieses Buches. Es lässt sich immerdar durch die Wahrheitssuche leiten, und es sucht einen Weg, wie die Liebe sich selbst in der komplexesten Umwelt erhalten kann. Es sucht selbst dort nach Lösungsansätzen, wo andere Autoren nicht einmal Probleme erkennen. Es sei nun dem Leser überlassen, über das eine oder andere Thema in diesem Buch in tiefer Meditation nachzudenken. So wird eine Reise möglich, welche in alle Abgründe des menschlichen Seins führen, aber auch in die höchsten geistigen Sphären, wo Menschen zu Gottmenschen und Göttern werden. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen. Auf dass Wahrheit und Liebe die alleinigen Prüfsteine seien.

Einleitung

Die Unerfahrenheit von Kindern

Wehmütig schaut man zurück in die Kindheit. Als Kind kennt man keine Probleme. Und wenn es welche gibt, dann werden sie von den Eltern gelöst. Eine schöne Zeit, mit vielen, wichtigen Fragen, deren Antworten und Lösungen Sinn ergeben. Die Eltern sprechen von Harmonie, von Solidarität und Liebe, von Hilfe und gegenseitiger Unterstützung. Und von einer guten Welt, in welcher alle Menschen glücklich sind und geistig vereint zusammenleben. Die Vorstellung von Kindern über die Welt könnte derjenigen über das Paradies nicht besser entsprechen.

Selber mag ich mich noch gut an die Antworten meiner Mutter auf die Fragen nach der Weiterentwicklung der Gesellschaft erinnern. Es war mir intuitiv bewusst und absolut offensichtlich, dass in spätestens 20 Jahren die Gesellschaft durch Kooperation, Zusammenarbeit und mit gleichen Zielen bereits zu den Sternen fliegen würde. Und dass wir Kinder in dieser zukünftigen Welt einen wichtigen und gesicherten Platz einnehmen würden. Eine andere Vorstellung gab es nicht. Denn wer sollte ein Interesse daran haben, dass es niemals so weit kommen würde? Es war eine geradezu naive Sicht der Dinge, gefördert durch das Wohlwollen der Eltern und Antworten, welche an der Lösung der grossen Probleme und am Erreichen der weiteren Gesellschaftsziele keinerlei Zweifel aufkommen liessen.

Mit dem Fortschreiten des Alters, bereits in jungen Jahren, wurde immer offensichtlicher, dass die Welt, welche man sich vorstellt, gar nicht existierte. Es war eine wichtige, aber tragische Erfahrung. Ein einschneidender Moment im Erkennen der Probleme in der Welt. Denn es stellte sich immer offensichtlicher heraus, dass die Menschen weder willens, noch überhaupt in der Lage waren, diese ideale Welt zu erschaffen. Noch schlimmer, man musste erkennen, dass jeder Mensch andere Wertvorstellungen von einer Welt hatte. Dem einen war es genug, wenn er sich seinen Bauch voll schlagen konnte, eine warme Wohnung hatte, und es ihm gesundheitlich gut ging. Ein anderer wiederum orientierte sich am Konsum, und machte auch nicht Halt vor Alkohol, Drogen oder ausschweifendem Sex. Wiederum andere waren reine Familienmenschen, und schienen über die Zykles, in welchen die Menschheit für alle Zeiten gefangen schien, niemals hinauszukommen. So stellte sich bald heraus, dass jeder gänzlich andere Vorstellungen besass, wie das Paradies auszusehen hätte. Und ab dem Zeitpunkt zu dieser Erkenntnis wurde die Welt komplexer, undurchschaubarer, und alle möglichen Lösungsansätze für die Probleme der Welt schienen in weite Ferne zu rücken. War es die Naivität des Kindes, welche uns dieses Problem einbrachte? Oder war es die Welt mit seiner Komplexität, oder vielleicht sogar der Mensch selbst, weil sein Wille etwas anderes wollte? Als Kind war man sich dieser Problematiken nicht bewusst.

Der Idealismus der Jugendjahre

Viele Menschen schauen noch heute mit einer gewissen Melancholie zurück. Melancholie, weil die Sehnsucht nach einer Zeit, in welcher die Welt noch in Ordnung war, auch heute ungebrochen ist. Melancholisch deshalb, weil man zurückblickt in eine Zeit, als noch praktisch der gesamte Lebensweg offen war. Es schien noch alles möglich zu sein, und man träumte seine Träume. Und selbst wer erkannte, dass nicht mehr alles möglich war, hoffte, glaubte noch an sich und die Welt. Und diese Hoffnung schien unerschütterlich. Egal, welche Probleme kommen mochten, man würde sie alle überwinden. Das gesamte Schulsystem war sozialistisch aufgebaut. Es wurde einem vermittelt, dass es im späteren Leben darum ginge, zusammen am gleichen Strang zu ziehen, die Probleme der Gesellschaft zu lösen und uns hierdurch nachhaltig und sehr schnell in eine glorreiche Zukunft zu befördern, mit neuen Technologien, Innovation, Errungenschaften und einem noch besseren Lebensstandard. Es war toll, das Glück schien vor uns zu stehen. Wir mussten es nur noch erkennen können, um davon zu profitieren. Das war in jungen Jahren.

Bereits nach wenigen Schuljahren aber schien sich eine vollkommen andere Philosophie durchzusetzen, vorbei an den schwachen Schülern, nach vorne, zu den Gewinnern. Es war die Idee, dass jeder so fleissig und initiativ sein sollte, wie es ihm möglich war. Was wir damals noch nicht ahnen konnten, war die Tatsache, dass bereits hier die Selektion für das Leben anfing. Die Lehrer entschieden bereits an dieser Stelle, ob jemand aufgrund seiner Leistungen, und eben weniger aufgrund seiner wahren Fähigkeiten, dereinst Medizin studieren konnte, oder zum Gastarbeiter degradiert wurde. Niemand hat uns als Schüler über diese Wahrheiten aufgeklärt. Immer wieder wurde uns damals eingebläut, wie solidarisch und harmonisch die Gesellschaft sei, und dass wir eine grosse Willensnation mit gleichen Zielen und Werten seien. Es war eine dreiste Lüge, um es mal so auszudrücken. Vielleicht musste man wirklich erwachsen sein und voll im Leben stehen, um dermassen lügen zu können.

Die Vorbereitung auf das Erwachsenenleben

Je älter man nun wurde, umso zahlreicher wurden auch die Lügen und Verfehlungen der meist dogmatischen Lehrer, welche einen auf die Welt vorzubereiten versuchten. Auf einmal galt nun nur noch das Recht des Stärkeren über den Schwächeren. Und der Stärkere, das war eigenartigerweise immer der Eigentümer. Er hatte das Recht zur Befehlsgewalt. Es spielte keine Rolle, ob er über spezielles Wissen oder gute Absichten verfügte. Er befahl, und diesen Befehlen musste man Gehorsam leisten, oder ansonsten wurde man denunziert oder rausgeworfen aus der Berufslehre, seiner Anstellung oder der Berufsschule. Der Lehrer und der Eigentümer hatten nun auf einmal prinzipiell Recht, und nicht, weil sie etwas besser verstanden oder die Wahrheit erkannten. Es schien immer offensichtlicher, dass Lügen der Standard waren, und die Menschen der Wahrheit unter dem bestehenden Gesellschaftssystem offensichtlich keine Chance und auch kein Anrecht auf Durchsetzung ihrer Meinung oder ihres Willens hatten. Diese Erfahrung wirkte in mir wie der Urknall zu einer Gesellschaftskritik. Ich fing an zu hinterfragen, weshalb die Lüge so erfolgreich, und weshalb der Hass und die Verfehlungen unter den Menschen verbreitet waren. Scheinbar gab es irgendwelche Interessenkonflikte, deren die Menschen in der Gesellschaft nicht habhaft wurden, und welche aufgrund eines Systemfehlers zustande kommen mussten. Denn ich glaubte damals an das Gute im Menschen, und eine derart grosse Beeinflussung durch Lüge und Hass konnte ich nur erklären, indem ich äussere Faktoren dafür verantwortlich machte. Ich fing an, diese Faktoren in der Gesellschaft zu suchen.

Der Lehrer musste oftmals seine Autorität unnatürlich erhalten, weil sie nicht auf der Wahrheit gründete. Dem Firmenchef als Eigentümer war die Gesinnung seiner Mitarbeiter gleichgültig. Und es war ihm stets egal, als er anfing, die moralisch verwerflichsten Mitarbeiter als getreue Führungspersonen einzusetzen und demgemäss zu belohnen. Und der Politiker machte komische Versprechungen, welche er niemals würde halten können. Was war, so fragte ich mich, für dies alles der eigentliche Grund? Weshalb waren diese Menschen der Lüge mehr zugetan, als der Wahrheit? Eine Antwort darauf bekam ich erst zu viel späterer Zeit im Leben, wenn ein Mensch durch Lebenserfahrung weiser wird. Es schien so, als ob dieses System für Menschen nicht taugte. Und ich wollte nun genau wissen, wie dieses System funktionierte. Dabei fand ich heraus, dass im Kern der Ungerechtigkeiten immer die Eigentumsverhältnisse stehen, respektive die Art und Weise der Umverteilung von Eigentum. Dies war ein Schlüsselereignis meiner geistigen Erleuchtung über die gesellschaftlichen Verhältnisse. Nach langen Jahren des privaten Studiums von Geld, der Geldwirtschaft und der vielen Arten und Definitionen von Geld als Wert, als Anlage, als Tauschmittel, als Schuldscheine usw., habe ich gemerkt, dass das Geldsystem mit dem Schuld-, Kredit- und Zinssystem zwar umverteilt und himmelschreiende Ungerechtigkeiten erschafft, im Hintergrund der Geldwirtschaft aber immer Eigentumsrechte stehen. Daraufhin habe ich erkannt, dass schlussendlich die Eigentumsrechte es sind, welche Rechte hinweg nehmen oder Forderungen erheben, und nicht das Geld selber. Die auf diese Erkenntnis folgende Suche nach Standardwerken des Eigentums hat zu keinen nennenswerten Ergebnissen geführt. Und ich war mir sicher, dass dies einen Grund haben musste. Denn wie sich herausstellte, handelte es sich um das Geheimnis des Wirtschaftens überhaupt. Wer Eigentum anreichern konnte, war erfolgreich, wer es verlor, geriet früher oder später in den monetären Bankrott. Es schien also klar, dass der ganze Erfolg nur davon abhing, wie gut man Eigentum, meistens auf ungerechtfertigte Weise, annektieren und akkumulieren konnte. Natürlich musste man aufpassen, dass dies alles innerhalb des gesetzlichen Rahmens geschah, um sich aller Kritik zu entledigen. Und genau so machen es heute die reichen und mächtigen Familienclans, angefangen von den ehemals adligen Stadtbürger-Familienclans im Westen, bis hin zu den Mitgliedern des angelsächsischen Königshauses oder den asiatischen Erbfolge-Königsclans. Und so macht es auch der Geldadel mit seinen Privatbanken. Sie alle haben weder ein von Gott gegebenes Recht, über die Menschen zu herrschen, noch haben sie ihre Führerschaft übernommen durch Zufall, durch Volks-Erwählung oder durch Übernahme von Verantwortung für die Menschen. Sie haben einfach als erste die Ansammlung von Eigentum betrieben und wissen, dass Eigentum immerdar neues Eigentum erzeugt, und man durch die Rechte an diesem Eigentum seine Macht stabil und absolutistisch sichern kann. Kein Bürger würde jemals auf die Idee kommen, dass ihre ganze Legitimation alleinig auf dem Recht des Eigentums über die Menschenrechte basierte. Und falls der Bürger selber einmal zu Eigentum kommen sollte, so müsste man dies durch Besteuerung beschränken, durch Arbeitslosigkeit den Bürger an Eigentum enteignen oder durch Zerstörung der Volksidentität und der Familien einen derartigen Wettbewerb auslösen unter den Eigentumslosen, dass diese sich jedes Stückchen Eigentum gleich wieder gegenseitig entreissen. Die Idee des wirtschaftlichen Marktes war dazu bestens geeignet. Er liess bei Funktionieren fast alle Unternehmungen praktisch nur noch überleben, und dem Bürger ging es schlecht, weil die meisten Menschen durch den starken Wettbewerb ihre Anstellungen verlieren würden. Denn je effizienter eine Wirtschaft sein würde, desto mehr Arbeitslose würde sie erzeugen, und nicht umgekehrt, wie von den Politikern behauptet, um wiedergewählt zu werden. Und somit ergab sich über eine lange Zeit ein genaues Bild dessen, wie die Gesellschaft im Hintergrund strukturiert sein musste. Allerdings wusste ich damals noch nicht Bescheid um viele Interessengruppierungen, welche im Hintergrund existieren und nie in Erscheinung treten. Es war eine Sternstunde in meinem Leben, als ich den grösseren Zusammenhang erkannte, und nun begann zu verstehen, weshalb die ganze Gesellschaft genau so strukturiert war, und nicht anders. Und es dürfte sich auch um ein wichtiges Lehrstück für alle Menschen der Welt handeln. Denn viele Menschen glauben noch heute an das Märchen des Tellerwäschers, welcher zum Millionär wird, und dass man mit genügend Fleiss, Innovation und Ehrgeiz es zu etwas bringen könnte. Für eine solche Wirklichkeit gab es nicht mehr den geringsten Hinweis, keine Bestätigung und auch keine Beweise. Es war alles viel nüchterner, als viele es sich vorstellten. Aber eines nach dem anderen. Zu viele Schritte und Aussagen überfordern den Leser. Vielmehr soll man jederzeit in der Lage sein, alle Aussagen und Herleitungen zu überprüfen auf den Wahrheitsgehalt. Denn davon lebt schlussendlich die Wahrheitsfindung. Fangen wir deshalb an mit der historischen Herleitung der Eigentumsrechte.

Eigentums-Problematik

Die historischen Gründe der Gesellschaftsstruktur

Als ganz junger, aber bereits kritisch eingestellter Mensch kam ich bei der Vorbereitung auf die Matur-Prüfung beim Studium des Nationalsozialismus auf die Theorien um die Zinsproblematik, die Verschuldungsproblematik und die Kreditproblematik. Es handelte sich für mich damals allesamt um Themen, welche meiner Meinung nach von rechtsradikalen Gruppierungen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgegriffen wurden, also nicht einen Funken Wahrheit in sich enthielten, sondern dazu benutzt wurden, ein absolutistisches System zu reinstallieren. Ich wusste durch das Studium der politischen Gegebenheit, dass mit der Machtergreifung Hitlers ein Teil der Probleme des Deutschen Volkes wollte gelöst sein, durch die Versprechen vor der Machtübernahme aber bereits Folgeprobleme sich abzeichneten. Aber dies ist alles nichts Neues, und von den Historikern längst aufgearbeitet und viele Details sind bekannt. Deshalb braucht es keine weitere Bewertung der damaligen Situation. Was mich persönlich niemals losgelassen hat, ist die Frage um die Zinsproblematik, und um die allgemeinen Probleme in der Geldwirtschaft. Denn es entsprach meiner Ansicht nach keiner natürlichen Ordnung der Verwaltung von erbrachter Arbeitsleistung. Denn es war nach meinem Ermessen nicht so, dass Geld einer Arbeitsleistung oder Mehrwertschöpfung entsprachen. Vielmehr erkannte ich korrekterweise, dass viele Menschen als Privateigentümer einzig von ihren Rechten lebten, als denn selber Leistungen zu erbringen. Dies machte nach meinem Ermessen keinen Sinn, und verstiess gegen jede Form der gesellschaftlichen Gerechtigkeit. Ich erkannte, dass es wenig Sinn machte, einen Zins für eine Leistung zu erheben, welche als Arbeitsleistung niemals erbracht wurde. Genau das aber machten z.B. die Banken. Darüber hinaus wäre das nicht so schlimm gewesen, habe ich befunden, wenn es sich um Staatsbanken gehandelt hätte, von welchen diese künstlich gezeugte Arbeitsleistung wieder an das Volk zurückfliessen würde. Aber dem war nicht so, denn es handelte sich um Privatbanken. Der alleinige Profiteur der künstlich erzeugten Arbeitsleistung war vorerst der Eigentümer der Bank, welcher den Gewinn abschöpfte, und ihn als Eigentum mitsamt den Eigentumsrechten verwaltete. Dies alles brachte mich in unsagbare Erklärungsnotstände. Ich verstand nicht mehr, weshalb dies so war, was der Vorteil davon sein sollte, und seit wann dies so eingerichtet war. War es geschichtlich betrachtet vielleicht schon immer so? Gab es die Kulturgesellschaft eventuell gar nicht, und sind die modernen Gesellschaften aus den alten Clanstrukturen der Macht des Eigentums heraus entstanden? Ich ging fest davon aus, denn anders konnte ich mir eine solche Menge von Ungerechtigkeiten im Verteilungssystem nicht erklären. Die Zeit des Nationalsozialismus rückte daraufhin in weite Fern. Es ging nun um die Grundlagenerarbeitung über die Geldwirtschaft. Und das einschneidendste, an was ich mich zurückerinnern konnte bei dieser Periode, war die Erklärung der Schuldwirtschaft.

Geld definiert durch Schuldwirtschaft

Es gibt viele Theorien über die Entstehung von Geld. Dabei wurde mir Geld erklärt als reiner Schuldschein, was mir einleuchtete. Denn ich erkannte im Schuldschein die Weiterführung des Tauschhandels. Wenn jemand unbedingt ein Schaf essen wollte, er aber kein eigenes Schaf zum Eintausch hatte und dies auch keinen Sinn gemacht hätte, ist man davon ausgegangen, dass er entweder seine Hühner für das Schaf eintauscht, oder aber seine Kuh. Bei den Hühnern ist das Problem klein, solange man genügend davon hat. Bei der Kuh wird es bereits kompliziert. Denn wenn ich die Kuh mit dem Schaf abtausche, habe ich einen hohen Wert gegen einen tiefen Wert eingetauscht, auch wenn ich nachher in der Lage bin, das Schaf zu essen und die Kuh noch lebt. Das Eigentumsrecht an der Kuh ist verloren gegangen, respektive an den neuen Eigentümer übertragen worden. Ich selber habe alle Nutzungsrechte daran verloren. Wenn ich mit dem Tauscher einen Tauschvertrag abmache, kann ich aushandeln, dass er mir ein Papier ausstellt mit seiner Unterschrift, auf welchem steht, dass er mir einen bestimmten Wert schuldet. Dieser Schuldschein ist nichts anderes als Geld. Wenn statt der Schuldner die Nationalbank diesen Schuldschein druckt, dann garantiert der Staat für die Sicherheit und Echtheit des Schuldscheines/Geldes, und dafür, dass dieser gegen andere Leistungen kann eingetauscht werden und einen Wert und eine rechtsgültige Forderung darstellt. Beim nächsten Kauf eines Schafes wird nun entweder die alte Schuld eingelöst, oder aber es wird ein neuer Schuldschein ausgestellt, diesmal für den Geber des Schafes. Auf dem Schuldschein steht, dass ich dem Lieferanten des Schafes ein Schaf schulde, und dieser Wert irgendwann in einen Gegenwert kann eingetauscht werden, solange beide Seiten einverstanden sind. Wenn nun jeder anfangen würde Schuldscheine zu erstellen, dann würde jeder reich und alle könnten sich praktisch alles abkaufen. Aber schlussendlich würden die Menschen nicht mehr Artikel besitzen, sondern einfach alle Werte untereinander getauscht haben, so dass jeder wieder ungefähr gleich viel besitzt wie vor dem tauschen.

Mir leuchtete ein, dass hinter dem Wert des Schafes eigentlich nicht das Schaf selber stand, sondern die Arbeitsleistung, welche zur Aufzucht des Schafes Bedingung war. Und deshalb war mir auch klar, dass eine Goldmünze die Arbeit der Goldschürfung darstellte, und nicht den Wert des Goldes selbst. Er viel später im Leben musste ich feststellen, weshalb man soviel Gewichtung auf die Schuldscheine oder die Goldmünzen legte. Es ging darum, die Menschen vom eigentlichen Wert der Arbeitsleistung abzulenken, sie in die Abhängigkeit zu führen und schlussendlich in fremdes Eigentum. Denn, soviel hatte ich selbst begriffen, wer keine Kuh und kein Schaf selber produzieren konnte, hatte auch nichts zum eintauschen. So habe ich bald gemerkt, dass der Verlust des Eigentums von Produktionsmitteln zu einer Handlungsunfähigkeit und Abhängigkeit von fremdem Eigentum führt. Genau dies passierte mit uns in den letzten 70 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Sind wir nicht fast alle von Wohneigentümern zu Mietern geworden? Ist nicht bereits die Hälfte der fahrenden Autos geleased, statt denn im Eigentum des Nutzenden? War es Zufall oder Absicht, dass die Menschen die Mittel zur Produktion einbüssten? Meiner Meinung nach nicht. Es musste die logische Konsequenz sein, wenn man Eigentum verliert, wenn jemand anderer über meine eigene Arbeitsleistung entscheiden konnte. Und erst da wurde mir klar, wie in unserer heutigen Gesellschaft es möglich wurde, dass schätzungsweise 50% der Arbeitsleistung an fremde Eigentümer musste abgetreten werden, und wie diese Form von Versklavung geschickt eingerichtet wurde. Und dann wurde mir auch ersichtlich, dass es vom System so eingerichtet wurde, dass in kleinen und kleinsten Schritten immer mehr vom Anteil der eigenen, geleisteten Arbeit abhanden kommen würde, in die Hände des bereits vorhandenen Eigentums, und ausgestattet mit der Macht des Gesetzes und der Umverteilung durch Eigentumsrechte. Erneut ging mir ein Licht auf, und ich verstand, wie dies zu den ekdatanten Unterschieden im Eigentum führen konnte. Denn Eigentum schien Eigentum zu rauben. Wer Eigentum hatte, bekam immer noch mehr Eigentum. Und wer keines hatte, blieb für immer Mieter fremden Eigentums. Das Studium über das Zustandekommen von Geld zeigte mir auf, wo, weshalb und wie die ersten Missbräuche des Eigentums stattfanden. Und genau dort fand ich sie in unserer wirklichen Welt wieder. Bei den Eigentumsrechten. Das Geld, so hatte ich herausgefunden, war sozusagen nur der Laufbursche für die Eigentumsrechte und die Umverteilung des Eigentums. Wollte sich ein Herrscher Sklaven machen, musste er nur ihr Eigentum anektieren und sie Besitzer werden lassen. Diese Erkenntnis selber war schon sehr spannend. Es würde mich zu noch vielen, weiteren Eingebungen führen. Aber damals wusste ich dies alles nicht, und ich dachte eher an Ausnahmen durch ganz freche Individuen, welche sich des Systems bedienten, um, vielleicht sogar gerechterweise, ein wenig mehr Eigentum zu haben als andere. Erst viel später begriff ich, dass dies nicht die Ausnahme war, sondern die Regel. Es musste sich um einen Systemfehler handeln, egal, ob dieser erzwungen war oder zufällig in die Welt kam.

Eigentum als absolutistisches Gesetz

Natürlich stellte sich irgendwann auch die Frage nach der Unterscheidung von Eigentum, ob es viele verschiedene Formen gab, ob es bestimmte Abhängigkeiten gab, ob es eventuell mehrere Arten geben könnte, usw. Aber es gab immer nur eine Form von Eigentum, und die war absolut, und beherrschte auch absolut. Ähnlich dem Geld, welches universell ist, und nicht auf die Moral des Nutzenden schaut. Geld hat keine Farbe, sagt man. Und Eigentum hat keine Moral, so könnte man sagen. Eigentum ist Eigentum, und wer Eigentum hat, besitzt auch deren Rechte daran. Dies bedeutet, dass in der Wirklichkeit eine Befehlsgewalt im Zusammenhang mit Eigentumsrechten existiert, nach welchen sich alle Besitzer dieses Eigentums richten müssen. Mieter haben keine Entscheidungsbefugnis über die Eigentumsrechte, sie müssen sie alleinig erfüllen. Die Art der Erfüllung ist bedingungslos und absolutistisch. Entweder man erfüllt die Bedingungen des Eigentumsrechtes, oder man verliert die Besitzrechte daran. Eigentum fragt nicht danach, ob jemand gute Absichten hegt, ob er mit und durch dieses Eigentum das Königreich auf Erden erschafft, oder die Hölle. Es fragt nicht nach menschlichen Werten. Und in jeder westlichen Verfassung oder im Grundrecht ist Eigentum absolut verbürgt. Wessen Eigentum in Gefahr gerät, kann die ganze Macht von Polizei, Militär und richterlicher Verfügungsgewalt auf seine Seite zwingen. Deshalb steht an oberster Stelle unter allen Bedingungen der Gesetze nicht das Recht des Menschen auf seine Grundrechte, sondern an oberster Stelle steht immer das Eigentumsrecht. Oder anders ausgedrückt: Das Eigentumsrecht wird als das fundamentalste von allen menschlich-gesellschaftlichen Regeln betrachtet. Und dies ist, meiner Meinung nach, einer der grössten Systemfehler. Wir haben mit dem Eigentumsrecht eine Regel, welche auf die Grundrechte der Menschen keine Rücksicht nimmt.

Nur in der Praxis wird ersichtlich, weshalb das so ist. Denn rein theoretisch klingt es schön und rational, und vielleicht auch vernünftig, dass man das Recht auf Eigentum als Menschenrecht definiert. Die Schrecken des Kommunismus, als jeder zwangsenteignet wurde, und alles Privateigentum in die Staatsgewalt gezwungen wurde, kennen alle noch, welche den kalten Krieg erlebt haben, oder sich in einem der Länder des Kommunismus aufgehalten haben während dieser Zeit. Schlussendlich hatten die wenigsten Menschen ein Interesse daran, irgend etwas aus Staatseigentum zu verwalten für den Nutzen durch andere Menschen. Es gab dafür eine Belohnung, welche auch bei guter Leistung immer fast die gleiche war. Und von geistiger Belohnung will und kann ein Mensch dauerhaft nicht leben, wenn er keine Chance auf Verbesserung seiner materiellen Grundlage bekommt. Um eine Gesellschaft zu entwickeln, muss einerseits das Problem der Umverteilung gelöst werden. Es muss aber auch ein bestimmtes Mass an Eigentum vorhanden sein, welches man selber verwalten darf. Und es muss Sicherheiten, Freiheiten und Solidarität unter den Bürgern geben. Im Kommunismus gab es nur Sicherheiten. Die Solidarität hörte bereits dort auf, wo sie über die staatlichen Garantien hinausging. Freiheiten gab es fast keine mehr, denn alles war im Staatsplan bereits enthalten. Was also im Westen durch den so genannten Kapitalismus, treffender aber die "kapitalistische Eigentumsdiktatur", gegeben war, gab es im Kommunismus nicht. Der Staat, das Kollektiv, definierte alles. Das Individuum hatte nicht einmal das Recht auf Eigentum. Im Gegensatz dazu hat man in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur das Recht auf Eigentum zwar absolut, aber nur in einer Wachstumsphase. Denn durch das Umverteilungsproblem durch Schuld-, Kredit- und Zinsproblematik, durch Gesetzgebung, Besteuerung und Besitzsklaventum führt es schlussendlich auch in die Enteignung durch das Staatsrecht. Alle Menschen im Westen, welche durch die künstlich geschaffene Sockelarbeitslosigkeit ihre Anstellung verlieren, bekommen, wenn überhaupt, nur für kurze Dauer Arbeitslosenentschädigung. Danach haben sie keinen Anspruch mehr auf Staatsleistungen. Besonders in den USA wird dies ersichtlich. Denn dort gibt es unzählige Millionen von Obdachlosen, welche ihr Recht auf Existenz verloren haben, weil sie vielleicht nur ihre Anstellungen verloren. Der Staat sieht sich dort nicht als Verbürger von Grundrechten, von Bürgerrechten und Menschenrechten, sondern er sieht sich nur als Garant für die Ordnung der Staatsstruktur, im speziellen und alleinig für die verbürgten Eigentumsrechte. Der Bürger muss selbst schauen, wie er zu seinem Brot kommt, wie er seine Krankheiten in den Griff bekommt, oder wie er sich Sicherheiten erarbeitet. Den Staat und sein Eigentumsrecht kümmert es nicht, wenn die Menschen keine Chance bekommen, wenn sie im Elend sind und sich nicht mehr selber daraus befreien können. Der Staat stellt nur sicher, dass das Gesetz eingehalten wird. Und das oberste Gesetz ist das Recht auf Eigentum. Und deshalb werden auch nur die reichen und mächtigen Eigentümer bedient oder abgesichert durch den Staat. Der Bürger ohne Eigentum und dessen Rechte daran, hat keine Staatsrechte, und deshalb auch keine Bürger- oder Menschenrechte.

In Mitteleuropa ist dies anders, weil hier der Staat durch die Sozialwerke die Existenz sichert. Darüber hinaus gibt es aber auch keine Sicherheiten. Der Staat kümmert sich weder um Arbeitsplätze, noch darum, dass die Menschen sich wieder in die Gesellschaft integrieren können. Und wenn es eine Versicherung tut, wie diejenige für die Invaliden, für die Alten, für die Arbeitslosen, dann nur im Ausnahmefall und meistens nur für eine gewisse Dauer, danach aber belässt man die Menschen mit dem Problem alleine. Dies führt dazu, dass im Laufe der

Existenz der kapitalistischen Eigentumsdiktatur bisher mehr Menschen durch den Staat enteignet wurden, als dies der Kommunismus jemals in der Lage gewesen wäre zu tun. Im so genannten Westen sind bisher mehr Menschen in die Armut und Enteignung gefallen, als jemals in der Geschichte des Kommunismus. Auch wenn dies die Regierungen der westlichen Staaten nicht gerne hören, so entspricht diese Feststellung doch einer Tatsache. Dies wurde mir dann bewusst, als ich im Land, welches als reichstes der Welt gilt, der Schweiz, selber durch Langzeitarbeitslosigkeit in die Sozialwerke getrieben wurde. Es gab keine Hilfe, von niemandem. Und man verlor alles Eigentum, musste alles verbrauchen und hatte sogar erst dann Anspruch auf Sozialgelder, wenn man alles Eigentum an andere Leute abgegeben hatte. Erst wenn man nur noch ca. 5'000.- CHF Vermögen hat, bekommt man Anspruch auf Anmeldung für die Sozialwerke. Aber nur deshalb, weil man ab dann Gefahr läuft, die Miete nicht mehr bezahlen zu können, und hierdurch das Eigentumsrecht der Immobilieneigentümer nicht mehr kann garantiert werden. Denn das oberste Gebot jedes Gesellschaftsrechtes ist, dem Eigentümer seine Eigentumsrechte zu garantieren und zu erhalten. Um das Recht des Wirtschaftseigentums zu erhalten, werden im Notfall sogar die Gemeindebürger belastet. Damit auch auf dieser Ebene die Arbeitsleistung vom Bürger an die Wirtschaftseigentümer umverteilt wird. Man muss das System verstehen, um zu erkennen, dass im Kapitalismus immer das Eigentum bedient wird, und alle Bürger durch die Umverteilungsproblematik irgendwann ihr Eigentum verlieren. Viele Immobilien gehören deshalb heute bereits den Privatbanken. Und im Jahre 2013 sind vermutlich ca. 85% der Schweizer bereits derart verarmt, dass sie nicht mehr die Chance auf Wohneigentum haben, sondern in dauerhaftem Metskleventum stehen und sich daraus nicht mehr befreien können. Am schlimmsten geht es den vielen Singles, welche exorbitant hohe Wohnungsmietpreise alleine bezahlen müssen, selbst wenn sie eine Arbeit haben. Ende Monat bleibt nichts mehr übrig, weil die Lebenshaltungskosten von Steuern, Krankenkasse, Nahrungsmitteln, öffentlichen Verkehrsmitteln, usw., dermassen teuer sind. Ausserdem muss man Mitglied im Mieterverband sein, um noch über Rechte als Mieter zu verfügen und nicht von den Wohneigentümern irgendwann grundlos gekündigt zu werden und selbst die Mietwohnung zu verlieren. Es ist für viele Schweizer ein unwürdiger Zustand, und dies im offensichtlich reichsten Land der Welt. Der Arbeitsmarkt und der Mietwohnungsmarkt haben seit 1989/1990 gar nie mehr funktioniert, obschon die Politik immer das Gegenteil behauptete. Der Arbeitsmarkt ist seither kein Markt mehr, sondern wird alleinig durch die Produktions- und Dienstleistungseigentümer bestimmt. Und der Mietwohnungsmarkt wird nur noch durch die Mietwohnungseigentümer bestimmt. Von einem Markt kann nicht mehr gesprochen werden. Es sind immer und überall die Eigentümer, welche ihre Regeln dem Bürger aufdiktieren, bis in den letzten Rest von Freiheiten, welche dem Bürger noch sollten gewährt bleiben. Von echten und wahren Freiheiten kann man deshalb nicht mehr sprechen. Das ist die ganze Wahrheit über den Zustand eines Kapitalismus in der Endphase. Das Recht des Eigentums hat niemals Rücksicht genommen auf die generellen Menschenrechte. Aber es geht nicht darum, die Systemfehler aufzuzeigen, sondern zu erklären, weshalb ein System, welches auf Ausnützung des Bürgers durch das Eigentum beruht, langfristig nicht stabil sein kann, und auch nicht funktionieren wird. Denn jedes Gesellschaftssystem, welches die Probleme der Umverteilung von Eigentum nicht irgendwann in den Griff bekommt, oder nicht einmal prinzipiell für alle garantieren kann, ist zum Scheitern verurteilt. Ganz allgemein ist jedes System instabil, welches nicht auf allen Ebenen wie Finanzen, Eigentum, Menschenrechte, Sicherheit, Stabilität, Freiheit und Solidarität ausgewogen funktioniert, und ist dem Tode geweiht. Der im Westen noch anhaltende Reichtum vieler Staaten kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass das System des Kapitalismus langfristig nicht funktionieren kann. Man muss kein Finanztheoretiker oder Soziologe sein, um dies zu erkennen. Man muss nur verstehen, dass jedes aus dem Gleichgewicht geratene System in seiner Existenz gefährdet ist. Kurzum, der Kapitalismus, hinter dem sich eigentlich nur eine absolutistische Form des Eigentumsrechtes versteckt, führt in sich nicht die Stabilität, welche zum dauerhaften Erhalt einer Gesellschaft notwendig wäre. Und wenn der Kommunismus wenigstens noch als System Stabilität und Sicherheit garantieren konnte, so kann mittel- und langfristig der Kapitalismus nicht einmal dieses. Im besten Falle ist er perfekt geschaffen für eine Phase des wirtschaftlichen Aufschwunges mit anfänglich fast unerschöpflichen Investitionen. Sobald eine Stagnation eintritt, verkehrt sich alles ins Gegenteil, und die vermeintlichen Vorteile des Systems zeigen nachhaltig gegenteilige Wirkung. Durch die stete Umverteilung an Arbeitsleistung an die reichen und mächtigen Eigentümer, und die Hebelwirkung von Zins-, Schuld- und Kreditwesen, zusammen mit der Art der Versteuerung, welche einem in Abhängigkeit der Banken treibt, erfolgt faktisch eine Enteignung durch das Staatssystem. Zwar immer nur in kleinen und kleinsten Schritten, aber dauerhaft und nachhaltig, so dass irgendwann 85% der Bürger reine Metskleven sind, und nicht einmal mehr über eigenes Wohneigentum verfügen. Dann ist das Auto geleased, also auch in fremdem Eigentum, und die Ferien werden durch Kredite finanziert, um auch dort einen grossen Teil der Arbeitsleistung an die Banken abzutreten, und hierdurch an die Eigentümer der Bankenwerte.

Man muss sich bewusst sein, dass im Kapitalismus, der in Wahrheit eben "kapitalistischen Diktatur des Eigentums" der Eigentümer praktisch immer von der Arbeitsleistung des Arbeitenden schmarotzt, weil er zu keiner Gegenleistung sich verpflichten muss. Es gibt nur wenige Eigentümer, welche sich der Bürgerverantwortung bewusst sind, und fremde Arbeitsleistung zumindest in Teilen wieder an die effektiv Leistenden durch Dienstleistungen oder Warenerzeugung zurückgeben. Die meisten nehmen so viel, wie sie können, und fühlen sich im Recht, weil das Recht ihre absolutistischen Eigentumsrechte nicht nur garantiert, sondern eben als gesetzeskonform verbürgt und schützt. Diese Eigentümer fühlen sich nicht im Unrecht, sondern absolut im Recht. Und sie nehmen, soviel sie eben können. Dass sie durch ihre Eigentumsrechte nicht nur Arbeitsleistungen austauschen, sondern fremde Arbeitsleistung regelrecht und vollkommen legal akkumulieren, und langfristig hierdurch die Stabilität der Volkswirtschaft und der ganzen Gesellschaft unterminieren, interessiert sie solange nicht, wie sie sich durch das Gesetz sicher fühlen, und solange, wie sie nicht Gefahr laufen, von der breiten Masse der verarmten Mitmenschen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Der allergrösste Teil der Eigentümer wird erst dann einen Teil des Gewinnes an die wahren Leistenden in der Gesellschaft zurückgeben, wenn sie unter massiven Druck durch die Allgemeinheit geraten, oder Gefahr laufen, ihre Familien oder ihr Leben in Unruhen, Revolutionen oder Protesten der über lange Zeit unterdrückten und enteigneten zu verlieren. Man kann behaupten, dass nur der geringste Teil der Eigentümer für das Eigentum, welches sie besitzen, selber gearbeitet haben. Denn Eigentum zeugt Eigentum, die Rechte an Eigentum verbürgen ihnen unermessliche Gewinne und dauerhafte Abschöpfung oder Annektierung der Arbeitsleistung von anderen Menschen, welche in ihren Unternehmungen angestellt, welche selber vielleicht nur gerade noch ihre Steuern bezahlen können durch den Erlös der Leistung ihrer eigenen Arbeit. Denn das Abschöpfungssystem funktioniert selbst auf der Ebene des Staates. Ja der ganze Staat, so muss man beim Erkennen des Systems herausfinden, ist nur da, um die Eigentümer zu bedienen, und nicht um die Bürgerrechte zu garantieren. Aber diese Erkenntnis muss nicht befremdlich sein, wenn man herausfindet, dass alle modernen Staaten auf dem römischen Recht aufgebaut sind. Und das römische Recht war immer ein Recht der Elite über das Volk, und es verlangte nach immer mehr Annektierungen von fremdem Eigentum. Denn sobald es keine Arbeitsleistungen mehr zu annektieren gab durch das Eigentumsrecht, wäre sogar die Elite dazu gezwungen worden, für ihre Forderungen zu arbeiten. Und das hätten sie nicht gekonnt. Denn kein Mensch kann dauerhaft ein Mehrfaches konsumieren, als er selber zu leisten in der Lage ist. Ausser, wenn ihm das gesellschaftliche und rechtliche Umverteilungssystem dabei hilft.

Man muss nicht intelligent sein, um zu verstehen, dass vermutlich ca. 50% der eigenen Arbeitsleistung durch die in der Gesellschaft existierenden Umverteilungsmechanismen dem wahrhaft Arbeitsleistenden entrissen und an die reichen und mächtigen Eigentümer überlagert wird. Diese Erkenntnis hat sich in meinem Bewusstsein schon sehr früh eingeprägt, weil ich durch den Staat im kapitalistischen System regelrecht enteignet wurde, und zwar ohne eigenes Verschulden. Erkennen und akzeptieren kann der Mensch das erst, wenn er es durch eigene Erfahrung, und am eigenen Leibe, spüren musste. Dies war sozusagen der Urknall des Erkennens, dass dieses System nicht für den Menschen da war, weil es genau genommen auch nicht von den Menschen geschaffen wurde. Sondern es ist dazu da, um eine Elite des Eigentums zu bedienen, und um die restlichen Menschen zu versklaven, indem man Gesetze, Regeln und Umverteilungsprinzipien wirken und walten lässt, welche alle Leistenden regelrecht abzockt und wie Zitronen auspresst. Dieses Umverteilungssystem läuft schon viele Jahrtausende in der westlichen Welt. Solange schon, dass die meisten Menschen es als Naturgesetz betrachten und sich in ihr Enteignungsschicksal fügen. Nach allem, was ich in der Gesellschaft erlebt hatte, erkannte ich dieses sehr schnell. Und ich machte mich auf, nach alternativen, gerechteren und menschlicheren Systemen zu suchen.

Fremdes und eigenes Eigentum

Der Fairness halber müssen wir erkennen lernen, dass es durchaus Eigentümer gibt, welche bewusst mit ihrer Macht über Eigentumrechte umgehen, und die Menschen, welchen sie alle Arbeitsleistung rauben, diesen Anteil an Geleistetem versuchen zurückzugeben. Es gibt sie, aber sie sind sehr rar. Um Eigentum gerecht zu verwalten, muss der Eigentümer erkennen, welches Eigentum ihm zufällt aufgrund eigener Leistung, und welches ihm durch fremde Leistung zufällt. Den Anteil der fremden Leistung muss er an denjenigen zurückgeben, welcher die Leistung vollbracht hat. Man erkennt, dass die Gesetzgebung es dem Eigentümer selbst überlässt, ob er dies tut will, und wenn, in welchem Umfange. Es liegt in der eigenen Verantwortung des Eigentümers, dies zu tun. Genau so, wie es in einem feudalistischen oder diktatorischen System die Entscheidung des Feudalherren oder des Diktators ist, die erbrachte Arbeitsleistung an irgendjemanden nach freiem Willen und Wunsch umzuverteilen oder eben nicht. Da der Kapitalismus aber auf Nutzenoptimierung basiert, kann prinzipiell nicht davon ausgegangen werden, dass ein Eigentümer verantwortungsvoll mit seiner Macht über die Arbeitsleistung umgeht. Er wird prinzipiell alles nehmen, was ihm möglich ist, und was ihm auf ungerechtfertigte Weise durch das Umverteilungssystem zufällt. Der Druck, zu erkennen, was eigene, und was fremde Arbeitsleistung ist, ist derart gering, dass ein reicher und mächtiger Eigentümer nicht einmal den Unterschied erkennen will. Er denkt sogar, dass er den Gewinn, welcher von der Arbeitsleistung von vielen Menschen herstammt, zu recht als eigen erarbeiteten Gewinn betrachten kann. Ganz allgemein ersehen sich Eigentümer immer als Edelleute, als Ritter in weiss, als die ultimativen Leistenden, welche die Menschheit mit ihren Werken beglücken und sie hierdurch als Göhner bereichern. Die Wahrheit liegt aber ganz wo anders. Denn eher sind sie Raubritter, welche das System dazu benutzen, andere Menschen abzuzocken und auszubeuten, ja sogar noch regelrecht zu versklaven, weil sie ihnen durch das System jeder Möglichkeit berauben, sich aus eigenen Kräften aus dieser Misere zu befreien. Die Raubritter leben von der Leistung anderer Menschen, und erzählen ihnen, dass sie ihres Schutzes bedürften. Dabei müsste man die Menschen gerade vor diesen Raubrittern schützen.

In einer wahren Kulturgesellschaft darf es die Grundlage der gegenseitigen Ausbeutung nicht mehr geben. Oder nur noch dort, wo es um Leistungen für Menschen geht, welche durch das Schicksal selber nicht mehr in der Lage sind, Leistung zu erbringen, und dringend auf Solidarität angewiesen sind. Dies von sich aus zu erkennen, sind Eigentümer nicht in der Lage. Deshalb muss der Staat die Grundlage zur gegenseitigen Ausbeutung und Annektierung von fremder Arbeitsleistung weitgehend unterbinden durch ein starkes Grundgesetz oder eine Verfassung. Das kapitalistische Herrschaftssystem ist dafür aber nicht geeignet. Es ist sogar der Urgrund für die Möglichkeit zur gegenseitigen Ausbeutung, zur Abzockung und zur Versklavung von ganzen Nationen und Erdteilen. Man muss es wahrhaft sehen wollen. Wo Menschen andere Menschen ausbeuten können, weil dieses als gesetzlich verbürgt gilt, kann es niemals eine Kulturnation geben, eine Willensgemeinschaft von Bürgern in Freiheit, Solidarität, Frieden und Harmonie. Und wir werden es mit Sicherheit erleben, wie der Kapitalismus das Schicksal des Kommunismus erleidet. Wo immer Umverteilungsprobleme existieren, und diese in der Zeit nicht gelöst werden, führt dies über die Kraft der Zeit zur inneren Zerstörung der Gesellschaft. Es handelt sich um ein systemisches Naturgesetz aller Materie, und ist wirksam auch in Bezug auf ganze Gesellschaften, Nationen, Zivilisationen. Der Kapitalismus hat kein Rezept zur Lösung der Umverteilungsprobleme, sondern er ist eine derjenigen Gesellschaftsstrukturen, welche mehr als jedes andere System das Umverteilungsprinzip nachhaltig vergrössern. Frühere Zivilisationen gingen oftmals durch übertragbare Lungenkrankheiten zugrunde. Wahrscheinlicher aber waren sie ebenfalls nicht in der Lage, die Umverteilungsprobleme, verursacht durch Eigentumsrechte, zu lösen. Irgendwann war das ganze Gesellschaftssystem so unharmonisch eingerichtet, und wurde dermassen unsolidarisch unter seinen Bürgern, dass sich die Gesellschaft von innen heraus anfing aufzulösen. Im Anfangsstadium dieses Zustandes nun befindet sich die westliche Welt. Es existiert kein inneres Gesetz des Zusammenhaltes mehr. Und die Nutzenoptimierung kann dieses Vakuum nicht ausfüllen. Die wenigen Menschen, welche als Lichtwesen in allen Zeiten wirkten, können das Desaster nicht mehr aufhalten. Ihr Wirken ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Erst wenn der Zyklus des Zerfalles alles zerstört hat, wirken wieder vermehrt die Kräfte des Aufbauens, der Solidarität, des Zusammenhaltes und der Harmonie. Dies ist die Zeit des Entstehens einer neuen Kultur, bis diese ihrerseits von ihnen heraus zerfällt, weil es wieder Menschen gibt, welche über das System andere Menschen anfangen auszubeuten.

Angenommen, jeder Eigentümer wäre sich seiner Verantwortung darüber bewusst, dass er fremde Arbeitsleistung nicht in eigenes Eigentum umwandeln darf, sondern an den Leistenden zurückgeben müsste, dann wäre alles kein Problem und die Welt wäre um ein Stück besser, weil die Belohnung von Arbeitsleistung stimmen würde, und nur der Staat soviel wegnehmen würde, wie zur Erfüllung von Leistung an Bedürftige und an Staatsleistung notwendig wäre. So differenziert sehen es die Eigentümer nicht, denn das Wirtschaftssystem basiert auf dem Mythos, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied ist, und was er als Gewinn einstreichen kann, ihm gehört, unabhängig davon, woher die Arbeitsleistung zum Gewinn stammt. Und da er sich also bedienen kann, bedient er sich. Egal, ob andere den Preis dafür bezahlen. Das Gesetz gibt ihm Recht. Der Gesellschaftsvertrag zeigt ihm, dass sein Eigentum absolut geschützt wird. Wer als Eigentümer gesetzlich eingetragen ist, hat das Verfügungsrecht über diese angereicherte und in der Materie manifestierte Arbeitsleistung. Eigentlich kann im Kapitalismus jeder jedes Arbeitsleistung abschöpfen und hinweg nehmen, solange er sich an die Gesetze hält. Man erkennt alleinig aufgrund dieser Bedingungen, dass das System auf Raubrittertum beruht, und nicht auf einer Kulturgesellschaft mit einem wahren und gerechten Belohnungssystem. Der Stärkere, also der Eigentümer, bedient sich an der Arbeitsleistung des gesetzlich Schwächeren oder Ungeschützten. So einfach ist der Kapitalismus aufgebaut, und doch so kompliziert, dass ein durchschnittlicher Konsument und Bürger dieses System nicht durchschaut. Oder weil er durch die Möglichkeiten des Konsums dermassen von den wichtigen Fragen abgelenkt wird, dass er nicht mehr versteht oder verstehen will.

Erzeugung von Arbeitsleistung in Schuldscheinen

Um die Zentralgewalt der Staatsführung und Bürgergemeinschaft zu sichern, macht es Sinn, wenn man den Staat Schulscheine erstellen lässt im Umfange der von den arbeitenden Menschen erbrachten Leistungen. Eigentlich müsste dann jedem leistenden Menschen als Schuldscheine genau diejenige Gegenleistung in Schuldscheinen zukommen, welche er durch Arbeitleistung erbracht hat. Dies ist oder wäre der Idealfall. Dann würde direkt die Leistung bemessen, und es gäbe keine Umverteilung. Selbst die Beamten würden danach bemessen, was sie als Arbeit wirklich leisten. Wichtig dabei ist ein engmaschiges System der Bewertung von Arbeitsleistung. Die Erhebung und Umwertung der Arbeitsleistung muss sich an der Wirklichkeit der effektiv geleisteten Arbeitsleistung bemessen. Davon hängt die Stabilität des ganzen Systems ab. Wenn die Arbeitsleistung nicht gerecht bemessen wird, oder unwirklich vorgenommen wird, dann wird dieses ungerechte System der Umverteilung irgendwann das ganze System unharmonisch aus der Balance bringen, es werden sich Berufsstände herausbilden, welche Macht über andere ausüben, und es wird vermutlich wie im Mittelalter bei den Zünften wieder eine Berufshierarchie entstehen. Der Staat hätte durch die Bewertung der Arbeitsleistung nicht nur ein Mittel in der Hand, alle die Zwischenprofiteure auszuschalten, welche gar keine effektive Leistung erbringen oder Leistung stehlen, wie viele Banken, der Zwischenhandel von Produkten, amtliche Dienstleistungen und sogar bestimmte Polizeidienstleistungen, welche nur dazu da sind, um Steuergelder zu erheben, etc. Es wäre also möglich, über die direkte und korrekte Bemessung von Arbeitsleistungsentschädigung und der Ausgabe von Schuldscheinen den Staat zu lenken, direkt bei der Leistung, und nicht bei den Pfründen und den Privilegien, welche das Eigentum ungerechterweise erschafft. Der Staat kann durch die direkte Kontrolle nicht das Eigentums, sondern der Arbeitsleistung konsequent und direkt verhindern, dass sich innerhalb des Staates eine Parallelgesellschaft von Ständen, Berufsgruppen oder Interessengruppen herausbildet, indem er die Leistungsentlöhnung steuert. Die Geschichte zeigt auf, dass die Herausbildung von Interessengruppierungen stattfindet, indem eine Gruppe von Menschen in einem System einen Weg zu Privilegien findet, und indem sie über ein Umverteilungsprinzip ungerechterweise von der Arbeitsleistung anderer Menschen profitiert. Durch direkte Zuweisung der Arbeitsleistungsentlöhnung durch den Staat könnte man diese Form der Quersubventionierung ein für allemal ausser Kraft setzen, und hierdurch eine Kulturfähigkeit der Nation oder der Willensgemeinschaft erstellen. Aber auch dann noch wird es Interessengruppierungen und Berufsstände geben, welche durch eine Anhäufung von eigener Arbeitsleistung schlussendlich zu mehr Macht kommen. Dann muss der Staat eine Umverteilung in der Form vornehmen, dass keine weitere Machtanhäufung mehr möglich ist, und der Staat sozusagen durch diese Interessengruppierungen ausgehebelt wird, oder sich eigene, interne Gesetze aufbauen können, auf welche der Staat keinen Zugriff hat. Wenn der Staat als Ganzes funktionieren soll, sind Privilegien von einzelnen Berufsständen oder Interessengruppierungen jederzeit zu korrigieren.

Das System der Arbeitsleistungs-Umverteilung von Nationalbank zu angegliederten Privatbanken ist der Hauptgrund, weshalb das System langfristig nicht funktionieren kann. Die Privatbanken erhalten eine Möglichkeit zur Wertschöpfung und Akkumulierung von Arbeitsleistung ohne sie effektiv erbracht zu haben. Die Macht des Staates ist historisch derart beschnitten, dass eigentlich die Privatbanken der Nationalbank vorschreiben, über welche Regeln sie die Umverteilung von Arbeitsleistung vorzunehmen hat. In den USA regelt die Federal Reserve Bank die Erzeugung von Schuldscheinen, und erzeugt auf diese Art dauerhaft künstliche Arbeitsleistung, welche niemals wirklich erbracht wurde. So wurde lange vor dem Zweiten Weltkrieg ein Reichtum geschaffen, welcher nicht auf wahrer Arbeitsleistung beruhte, sondern durch einen Systembetrug erschaffen wurde. Die Verschuldung des Staates macht nur einen kleinen Anteil dieser künstlich geschaffenen, aber niemals erbrachten Arbeitsleistung aus. Der grosse Rest wurde durch die Privatbanken investiert in Eigentumsrechte, also in wirkliches Eigentum, über welches wieder von der allgemeinen Bevölkerung über die bestehenden Eigentumsverhältnisse kann Arbeitsleistung abgeschöpft werden. Das Metskleventum übereignete einen grossen Anteil der fiktiven, künstlich geschaffenen Arbeitsleistung von der arbeitenden Bevölkerung wieder an die Privatbanken. Hierdurch, und durch Investition von Schuldscheinen in Anlagen, konnte bisher immer verhindert werden, dass die Hyperinflation die Volkswirtschaft zerstört. Kurz, die Kontrolle der Entlöhnung von Arbeitleistung und das Drucken von Schuldscheinen in entsprechender Höhe und die Umverteilung dieser Arbeitsleistung an die leistenden Menschen ist in den USA längst durch die reichen und mächtigen Eigentümer annektiert worden. Der Bürger hat keine Möglichkeiten mehr, politisch dagegen vorzugehen, oder eine Korrektur herbei zu zwingen. Das System der Umverteilung über die Privatbanken und über die Gesetze des Eigentums ist derart weit fortgeschritten, dass selbst die Medien- und Verlagshäuser unter der Kontrolle der Eigentümer sind. Und man kann mit Recht behaupten, dass die Kontrolle über den Staat dem Bürger längst entglitten ist. Da aber selbst die Meinung und das Denken durch die Medien kontrolliert werden, kann der Bürger nicht einmal mehr über das System nachdenken, sondern denkt zwischenzeitlich, es müsse sich um ein universelles Gesetz handeln, und er sich in das Umverteilungssystem durch das Eigentum fügen müsse. Ein dramatischer Zustand, welcher die Bürgerrechte und Menschenrechte komplett ausser Funktion setzt. Alles in allem kann man behaupten, dass die angelsächsische Tradition gegenüber z.B. der mitteleuropäischen Tradition immer eine pyramidale Abhängigkeit innerhalb der Gesellschaft darstellte. Mit anderen Worten: In diesem System oder Kastenwesen war es natürlich und offensichtlich, dass sich eine Elite über das Volk erhebt. Die Legitimation dazu kam von Gott, war naturgegeben und zumindest im Verständnis der Elite somit selbsterklärend. Der Beweis waren die Eigentumsverhältnisse selbst. Wer über viel Eigentum verfügte, konnte hierdurch seinen Herrschaftsanspruch legitimieren, egal, unter welchen Umständen er zu diesem Eigentum gekommen ist. Ganz im Gegensatz dazu die Tradition Mitteleuropas im geistigen Sinne, welche immer von einer allgemeinen Gleichheit der Menschen ausging, und das Recht oder die Macht des Eigentums niemals über das Recht des Bürgers setzte.

Dies als Angaben eines Grundes, weshalb diese beiden Systeme in der Modere mit aller Macht zusammengestossen sind. Als Mitteleuropäer spürt man diese Form der Rechtsabhängigkeit des Menschen durch das Eigentum sehr stark, und empfindet es als äusserste Form der Ungerechtigkeit, welche eine Berichtigung benötigt. Selbst diese Geschichte hier entsteht schlussendlich aus dem tiefen Bedürfnis heraus, die Regeln und Gesetze der Ungerechtigkeit einer besseren Lösung zuzuführen. Der Mitteleuropäer unterscheidet sich hinsichtlich dessen vermutlich in seiner innersten Seele von allen anderen Menschen der Welt, welche sich ohne Widerstand in ihr Sklaventum und in die Abhängigkeit von anderen Menschen fügen.

Umverteilung von Eigentum durch Notlagen

Die Umverteilung von Eigentum erfolgt in unserer Gesellschaft oftmals durch zwingende Notlagen. Viele Familien geraten durch die Gesetze der Gesellschaft in Not. Die künstlich geschaffene Sockelarbeitslosigkeit führt in praktisch allen Fällen dazu, dass ganze Familien und Sippen verarmen, und sie alles Eigentum aus der Arbeitsleistung der Vorfahren verlieren. Das Staatsverständnis in der Schweiz ist ähnlich definiert wie in den USA. Der Staat ist nicht für den Bürger da, sondern nur, um die Eigentumsrechte einer Elite zu schützen, damit diese weiterhin von der Arbeitsleistung anderer Menschen und Bürger leben können. Der Schein von Arbeitslosenversicherung, von Altersversicherung und von Krankenversicherung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass das System niemals etwas anderes tat, als nur das Recht der Eigentums-Elite zu schützen, und die allgemeinen Grundrechte des Bürgers zu missachten. Auch in der Schweiz wird Eigentum absolut und bedingungslos in der Bundesverfassung geschützt. Dies bedeutet im Endeffekt, dass bei Abwägung jedes Bürgerrecht oder Menschenrecht am Recht des Eigentums über die Menschen scheitert. Man muss es sehen wie es ist, und das ist die Wahrheit über die Abhängigkeit der Rechtssituation in unserer Verfassung. Die Menschenrechte gelten nur dort, wo es die Eigentumsrechte schützt, respektive die Menschenrechte werden alleinig und nur über die Gesetze des Eigentums definiert. Dass dies vom Grundsatze her betrachtet bereits falsch ist, muss jedem einigermassen vernünftigen Menschen einleuchten. Eigentum wird nicht in Relation gesetzt zu den Menschenrechten und dem sinnvollen Funktionieren der Gesellschaft und Bürgergemeinschaft. Sondern Eigentum wird immer absolut definiert, und absolut geschützt. Das ist in Bezug auf die Menschenrechte ein unhaltbarer Widerspruch. Unter absolutistischen Eigentumsrechten kann eine Gesellschaft mittel- und langfristig nicht funktionieren. Es steht ausser Frage, dass Eigentum in bestimmtem Umfange muss gewährleistet werden können. Was darüber hinausgeht wird nur eine Folge haben können, nämlich die Destabilisierung der ganzen Volksgemeinschaft. Die Folge der Eigentumsdiktatur ist die Herausbildung von Interessengruppierungen und von Clanstrukturen, und nicht umgekehrt. Genau diesen Zustand haben wir heute bereits in der Politik. Die Wirtschafts-Interessengruppierungen mit ihren Eigentumsrechten bestimmen längst über die Volkspolitik, selbst in so genannten Demokratien. Dies bestätigen der Umstand und die Tatsache, dass in Bern, dem Schweizerischen Regierungssitz, bereits heute dem allgemeinen Bürger nicht ein einziger Politiker bekannt wäre, welcher im Interesse des Volkes sein Amt wahrnimmt. Allen ist klar, dass die Politiker für die mächtigen und reichen Eigentums-Interessengruppierungen politisieren, und nicht für das Volk, den Bürger oder einzelnen Menschen. Ein unhaltbarer Zustand, aber bereits so normal, dass es jeder als von Gott gegebenes Gesetz betrachtet. Eigentlich müsste dies jeden Bürger nachdenklich stimmen. Tut es aber nicht, weil er das Unrecht, geschaffen durch die absolutistischen Eigentumsrechte nicht zu erkennen in der Lage ist. Der durchschnittliche Bürger tut alles ab mit dem Spruch: "Geld regiert die Welt". Aber das Kapital ist nicht mächtig. Es ist nur der Laufbursche für die Umverteilung der Eigentumsrechte im Hintergrund.

Wer über die Eigentumsrechte nachdenkt, und wie der eine dem anderen Eigentum abjagt, wird also ersehen, dass es Mächte in jedem Staat gibt, welche dem Bürger das Eigentum entreissen, indem der Staat über die Gesetze Bedingungen erschafft, welche Familien und Menschen faktisch enteignen. Wenn das Familienmitglied, welches Geld verdient für die Familie, krank wird, dann wird irgendwann die gesamte Familie enteignet und in ein Abhängigkeitssystem von Besitztum getrieben. Dann werden die Familienmitglieder von freien Bürgern zu Sklaven. Es gibt in den so genannt modernen, westlichen Zivilgesellschaften kein einziges Gesetz, welches einen vor dem Besitzsklaventum schützt. Alle Gesetze sind immer nur dafür gemacht, das Recht des Eigentümers zu schützen. Und diese Rechtsauffassung wird den Bürgern als Menschenrecht verkauft. Aber ein Menschenrecht ist es eben nur für den reichen und mächtigen Eigentümer, welcher seinen Status hierdurch festigt und ausbaut. Für den normalen Bürger entspricht dies nicht einem Menschenrecht, sondern der Tatsache, dass es unzählige Gesetze gibt, welche in faktisch jederzeit enteignen können. Kurz: der Staat schützt einem nicht vor Enteignung, sondern er treibt einem in diese. Deshalb erkennt man, wie alle modernen Zivilgesetze aus dem römischen Recht heraus entstanden sind, und auf eine Enteignung des Bürgers abzielen, zu Gunsten der Eigentumselite. Wer es erkennt, der erkenne es. Der Staat kontrolliert nicht, ob jemand als Lohnsklave eine Entschädigung erhält, welche seiner Arbeitsleistung entspricht. Der Staat kontrolliert nicht, ob ein Mietsklave eine Miete bezahlen muss, welche alle Aufwendungen des Vermieters aufhebt. Der Staat kontrolliert nicht, ob jemand Zins bezahlt, welcher den Aufwendungen und Gegenleistungen in Arbeit entsprechen, welche als Aufwand dafür müssen erhoben werden. Der Staat garantiert nur, dass jeder Eigentümer den Besitzer ausbeuten kann. Anders ausgedrückt, es ist nicht nur das Recht des Eigentümers, den Besitzer auszunutzen und auszubeuten, es wird ihm dies von Gesetzes wegen nicht einmal verboten, es ist vollkommen rechtens und legal. Dies ist auch der Grund, weshalb heute die Mehrheit der Bürger in der Schweiz Mietsklaven sind, Steuersklaven (Schuldsklaven), Zinssklaven und Arbeitssklaven. Und man merke sich: Der Staat schützt den Bürger nicht vor Notlagen, sondern er unterhält ein System, durch welches die Menschen fast wie von selbst unter fremde Eigentumsherrschaft gezwungen werden. Und die Banken bereichern sich dauerhaft an der Arbeitsleistung des Bürgers, und werden durch die Gesetze eines angeblichen "Staates" geschützt. Das ist die Wahrheit über den Kapitalismus, die westliche, kapitalistische Eigentumsdiktatur.

Eigentum und Leistung als Grundlage aller Menschenrechte

Wenn wir über ein ideales System der gerechten Entlöhnung von Arbeitsleistung und von Eigentum nachdenken, dann müssen wir nicht darüber nachdenken, ob Eigentum und Leistung ermöglicht wird, ob es sie geben soll oder nicht, so wie das im Kommunismus der Fall war. Wir müssen aber darüber nachdenken, welches Eigentum man gewährleisten darf, damit die Menschenrechte noch erhalten bleiben. Und wir müssen darüber nachdenken, wie man die effektive Arbeitleistung gerecht entlöhnt. Diese beiden grundsätzlichen Probleme müssen zum Bau einer idealen Gesellschaftsordnung fundamental und vollständig zur Zufriedenheit aller gelöst werden. Wir müssen der idealen Gesellschaft ein Fundament oder Regelwerk zugrunde legen, über welches wir erstens die groben Unterschiede der Verteilung des Reichtums korrigieren können, und zweitens müssen wir ein System erschaffen, in welchem Leistung und eben nur Leistung belohnt wird, und zwar angemessen und gerecht. Was sich als einfache Idee anbeitet und jedem einleuchten sollte, wird durch die Praxis deshalb erschwert, weil wir in jeder Gesellschaft ein komplexes System von Abhängigkeiten haben, durch welches bisher Eigentum verteilt wurde. Menschen, welche bisher in den Genuss von Vorzügen gekommen sind, wenn auch durch ungerechtfertigte Verteilung von Eigentumsrechten, müssen erkennen, dass dieses neue System für sie unter der Bedingung einer Leistungserbringung durchaus imstande ist, etwas zu bieten. Dies wird die grösste Aufgabe eines so genannt idealen Sonnenstaates sein, diese Menschen mit ihren Privilegien zu befriedigen. Denn ansonsten werden sie das neue System nicht annehmen wollen, und es wird scheitern. Sie werden es sogar mit aller Macht bekämpfen. Mit allem, was sie an ihren Eigentumsrechten als Machtbasis dagegen aufwenden können.

Eigentum und Leistung werden im Titel deshalb im gleichen Zuge genannt, weil sie in heutiger Zeit unweigerlich zusammenhängen. Es wird nicht nach gerechten Kriterien eine Leistung abgegolten, sondern Leistung kann alleinig durch Eigentumsrechte geltend gemacht werden. Das ist heute sogar der Standard. Ja es ist seit der Zeit Roms der Standard. Dieses Recht entspricht aber keinesfalls einer Gerechtigkeit, sondern es ist der Grund, weshalb seit über 2'000 Jahren es noch keine Nation jemals geschafft hätte, ein langfristiges Gesellschaftssystem aufzubauen und stabil zu erhalten. Denn die Eigentumsrechte führten bisher in allen Gesellschaften nach bereits kurzer Zeit zu dramatischen Umverteilungsproblemen, so dass sie die Gesellschaft von innen heraus zerstörten. Ganze Hochkulturen, wie gut sie auch immer funktionierten in einer Wachstumsphase, stürzten in der Phase der Stagnation oder Rezession durch diese Umverteilungsprinzipien wieder in sich zusammen. Eigentum annektiert Eigentum. Wer Eigentumsrechte geltend machen kann, kann diese Eigentumsrechte an Besitzer abtreten, von welchen in Folge eine Leistung kann abgezogen werden, die in keiner Art und Weise der eigenen, wahrhaft erbrachten Leistung entspricht. Viele Clans aus der Antike haben dieses Prinzip längst erkannt, und haben sich über die lange Dauer von vielen Jahrhunderten und Jahrtausenden fast gänzlich unerkannt zu den heute mächtigsten Interessengruppierungen aufgeschwungen. Und viele haben sich hierdurch das Gewerbe der Banken unter den Nagel reissen können. Wir wissen, dass die Finanzstrukturen die ausführenden Mittel sind, um das Eigentum zu sichern und auszubauen. Wer alleinig von Privatbanken redet, ohne die dahinter verborgene Wahrheit über die Eigentumsrechte zu benennen, verkennt die Wahrheit vollkommen. Die Welt des Geldes wurde erst dann mit Zins belegt, als es um die Abtretung von Eigentumsrechten an Mieter, Besitzer oder Nutzer ging. Der Zins ist somit eine direkte Folge und Differenzierung von abgetretenen Eigentumsrechten. Und genau so muss man den Zins betrachten. Der Zins wurde sozusagen geboren aus einer Ungleichheit und Ungerechtigkeit von Eigentumsrechten heraus. Und durch den Zins wird, wegen der Ausgabe von Schuldscheinen als Gegenleistung zu erbrachter Arbeitsleistung, eben auch die Arbeitsleistung umverteilt von den Leistenden zu den Eigentümern. Hierdurch kommt es zum bekannten Umverteilungsproblem, welches in allen Staaten die Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit mittel- bis langfristig untergräbt, indem es eine Elite von Eigentümern erzeugt, und eine grosse Masse von Besitzern und vom Eigentum abhängigen Nutzsklaven. Diese Sklaven und Bürger sind es, welche die bestehende Ordnung früher oder später zermalmen müssen, weil ihnen nichts anderes übrig bleibt. Und dies ist auch der Grund, weshalb Zivilisationen in Zyklen entstehen und vergehen. Zurzeit erleben wir eine Phase der totalen, diktatorischen Überwachung des Bürgers. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich der Zyklus seit langer Zeit nach oben bewegt hat, und nun beginnt, seinen Kulminationspunkt zu erreichen. Dies sollte uns davor warnen, was noch kommen kann.

Will man Leistung gerecht bemessen, muss man zuallererst verhindern, dass über Eigentumsrechte von Besitzern oder Mietern von Eigentum eine Leistung kann abverlangt werden, welche durch den Eigentümer gar nie erbracht wurde. Wegen dem Mythos, dass eine Unternehmung Gewinn erwirtschaften muss, um überhaupt Löhne bezahlen zu können, wird immer dort ein Mehrwert an Leistung genommen, wo man niemals eine entnehmen dürfte. Dies führt, wie auch beim Zins, zu einer dauernden Umverteilung von erbrachter Arbeitsleistung an Eigentümer. Und man kann daraus die Regel ableiten: Wer kein Eigentum hat, wird ausgebeutet, und wer Eigentümer ist, kann andere ausbeuten. Dies kann soweit gehen, dass ein Eigentümer, wenn er genug Eigentum hat, von seinem Eigentum alle seine Lebensaufwendungen durch die Eigentumsrechte und die Arbeitsleistung anderer aufgelten kann. Dieser Eigentümer muss keine Leistung mehr erbringen, er lebt, oder besser schmarotzt, vollständig von der Arbeitsleistung anderer Menschen. Dies ist ein Abhängigkeitsverhältnis wie bei Sklaven, welches fundamental jeder Form von Gerechtigkeit in der Gesellschaft widerspricht. Man muss unweigerlich zum Schluss kommen, dass solche Ungerechtigkeiten zum Verschwinden gebracht werden müssen. Das Problem ist allerdings, dass die gesamte Macht der reichen und mächtigen Eigentümer der Welt auf diesem Umverteilungsprinzip der Eigentumsrechte beruht. Und diese Menschen haben nicht das geringste Interesse daran, das System zu ändern. Wir haben also erstens ein Problem, welches nur von wenigen erkannt wird, und zweitens haben wir klar erkennbar den Willen der Eigentümer, dieses System im Notfall mit sogar Gewalt zu erhalten. Was macht man in einem solchen Fall, um nicht selber den Kopf zu verlieren? Die reichen und mächtigen Eigentümer sind zusätzlich verstrickt mit dem historischen Adel, mit der Geldelite, mit den Geheimgesellschaften, mit den Herrenclubs jeglicher Art, den Geheimdiensten und sogar dem organisierten Verbrechen. Es ist ein wilder Wust von Interessen und Personengruppierungen, welche hinter den Eigentumsrechten stehen. Alle sind sie pyramidal ineinander verstrickt, ein jeder profitiert auf seine Art und Weise vom bestehenden Unrechtssystem, und alle haben sie ein Interesse, dass niemals etwas an diesen Umverteilungsgesetzen jemals sich ändert. Denn alle leben und profitieren sie schlussendlich mit ihren Spezialrechten und Privilegien von der Umverteilung der Arbeitsleistung von den wahrhaft und wirklich Leistenden zu den Eigentümern mit Eigentumsrechten. Deshalb wird dem arbeitenden und leistenden Menschen ca. 50% der Arbeitsleistung hinweg genommen. Wie sonst könnten den Privilegierten so viele Spezialrechte und Privilegien verbleiben, wenn nicht durch einen bewusst eingeführten Systemfehler?

In der Schweiz, und sie ist wie immer ein gutes Beispiel von einem westlichen, kapitalistischen Umverteilungssystem, muss man für den Staat und die Steuern ca. 8-12 Monate des Jahres arbeiten, wenn man allein stehend oder ein Paar ist. In der Wirklichkeit hat man im Durchschnitt also gerade genug um zu überleben, hat kein eigenes Wohneigentum, kein eigenes Auto, welches man sein Eigentum nennen kann, muss gleichzeitig aber dafür sorgen, dass der Gemeinde, dem Kanton und dem Bund Gelder durch die eigene Arbeitsleistung zufliessen, über welche Schwimmbäder, Strassen, Anlagen, Schulen und vieles mehr können gebaut werden. Wenn man als Paar ein Kind hat, dann muss der eine Elternteil zu Hause bleiben, und der andere Elternteil muss arbeiten. Vorausgesetzt, einer von beiden findet überhaupt eine Arbeit. Wenn, dann verdient man für die Familie gerade noch genug, um Ende Jahres in der Lage zu sein die Steuern zu bezahlen. Man arbeitet faktisch 12 Monate des Jahres für den Staat. Das heisst, dass man kein Wohneigentum hat, kein sonstiges Eigentum, kein Geld, keine Ferien, keine Bildungschancen, keine Zukunft. Gleichzeitig wird man dazu verdonnert, trotzdem für die Gesellschaft alles zu geben, bis auf das letzte Hemd. Das ist nicht nur eine Form der Ausplünderung, sondern das ist schlimmer als in der schlimmsten Diktatur jemals möglich wäre. Man ist der perfekte Sklave. Jede Form von Arbeitsleistung wird einem weggenommen. Selber hat man gerade noch genug, um zu überleben. Man hat dann also faktisch gerade noch das Recht, zu existieren. Findet man keine Arbeit, dann verliert man selbst das Existenzrecht in den meisten, westlichen Gesellschaften.

Mir selbst ist es passiert vom Staat um 10 Jahre meiner Erwerbstätigkeit betrogen zu werden. Dies ereignete sich wie folgt: In jungen Jahren konnte ich durch harte Arbeit, als es noch genug Arbeitsplätze gab, ca. 120'000.- CHF sparen. Als ich dann gegen meinen Willen arbeitslos wurde, konnte ich eine bestimmte Zeit lang, ca. 2 Jahre, von der Arbeitslosenversicherung leben. Danach war ich ausgesteuert und musste von diesem hart erarbeiteten Geld leben, bis es auf 5'000.- CHF herunterschrumpfte. Dies war bei den sehr hohen Lebenshaltungskosten in der Schweiz nach weiteren ca. 1 ½ - 2 Jahren bereits der Fall. Mir blieb keine andere Möglichkeit, als mein gesamtes, erspartes Geld, meine während 10 Jahren geleistete Arbeit, innert kurzer Frist an meine Mitbürger abzutreten, an die Gemeinde, an Unternehmungen, an den Vermieter, und an viele andere Nutzniesser des staatlich errichteten und staatlich geschützten Enteignungssystemes. Der Staat und das Gesetz behaupten von sich immer, sie würden Eigentum absolut schützen. Das stimmt im Falle des einfachen Bürgers aber nachweislich nicht, denn er hat keine Sicherheiten, wenn er kein Eigentum für sich durch andere kann arbeiten lassen. Wenn ich damals Wohneigentum gehabt hätte, durch welches ich von der Mietzinsleistung anderer Leute hätte leben können, wäre ich gar nie in die Lage gekommen, Geld zu verlieren. Da ich aber ein Eigentumsloser war, wurde ich faktisch vom Staat enteignet, indem ich alles Vermögen, all mein Eigentum, aufbrauchen musste. Im Endeffekt hat mich der Staat zwangsenteignet und mich um 10 Jahre Arbeitsleistung betrogen. Die Staatsordnung und ihre Gesetze hat sich das Recht herausgenommen, diese Arbeitsleistung abtreten zu müssen, ohne dass er mir eine Chance gegeben hätte, einer Arbeitstätigkeit nachzugehen. Dabei ist es der Staat, welcher im Gesellschaftsvertrag quasi garantieren muss, die Gesellschaft so zu ordnen, dass der Bürger sich nicht nur erhalten kann, sondern dass er am allgemeinen Wohlstandszuwachs teilhaben kann. Das ist die Definition des Gesellschaftsvertrages. Weshalb sonst sollte man einen Gesellschaftsvertrag anerkennen, wenn er nicht allen die gleichen Chancen und das Recht auf Sicherheit und Wohlstand gewährt? Aber um ehrlich zu sein, für meine Person hat sich dieses Thema längst erledigt. Ich habe den Glauben an den Gesellschaftsvertrag längst verloren, weil ich mit der Wirklichkeit der wahren Gesellschaftsstruktur konfrontiert war. Dieser Gesellschaftsvertrag hat in den modernen Gesellschaften für den durchschnittlichen Bürger nie bestanden. Im Kapitalismus kämpft jeder für sich, und alle gegen alle. Ich brauche lange, um zu verstehen, dass ein Gesellschaftsvertrag nur für die reichen und mächtigen Eigentümer gilt, nicht aber für den normalen Bürger. Die Umverteilungsprobleme und die Gesetze beweisen eindeutig, dass es für den normalen Bürger niemals einen solchen gegeben hat. Alle westlich-kapitalistischen Eigentumsdiktaturen geben dem Eigentümer absolute Machtbefugnisse und Befehlsgewalt. Der Arbeitsleistende muss schlussendlich darum betteln, angestellt zu werden. Es ist ein perfektes System für Sklaven, gemacht von Herren. Es war nie die Leistung, welche in unserer Gesellschaft zählte, sondern nur das Recht des Eigentums, das Recht des Stärkeren über den Schwächeren. Und dieses hat im Endeffekt direkten Einfluss auf alle Menschenrechte und Bürgerrechte.

Kein Risiko für reiche und mächtige Eigentümer

Reiche und mächtige Eigentümer arbeiten einerseits nicht für die Leistung, welche sie selber verkonsumieren. Andererseits tragen sie keines oder ein zu geringes Risiko, welches ihre Abschöpfung von Arbeitsleistung rechtfertigen würde. Somit besitzen Sie beides, das Recht, von der Arbeitsleistung von anderen Menschen zu leben, und das Recht der fast absoluten Sicherheit, ihren Zustand zu erhalten, und jegliches Risiko an andere abzutreten. Der Arbeitsmarkt ist zwischenzeitlich längst kein Markt mehr. Ein Markt ist per Definition der Ort, an welchem sich Angebot und Nachfrage ausgewogen treffen, weil eine Über- oder Unterversorgung durch die Gesetze des Marktes ausgeglichen wird. Der Arbeitsmarkt wird aber durch die Arbeitgeber bestimmt. Es warten in der Schweiz Horden von Menschen auf Arbeitsstellen, welche die Privatwirtschaft und der Staat nicht zur Verfügung stellen können oder wollen. Und der Mietwohnungsmarkt ist kein Markt von Suchenden und Anbietenden mehr, sondern wird längst durch die Vermieter bestimmt. Der Neoliberalismus will alles vermarkten, und prägt selbst den Menschen noch einen Markt-Stempel auf. Selbst kann er aber nicht einmal garantieren, dass der Markt funktioniert, weil in allen bestehenden Demokratien der Markt für lebensnotwendige Dienstleistungen und Waren nicht durch Angebot und Nachfrage definiert wird, sondern durch die Macht der Interessengruppierungen in der Politik. Nicht zuletzt deshalb fühlen sich die reichen und mächtigen Eigentümer in den Demokratien ausserordentlich wohl. Denn hier sind ihre Spezialrechte durch die Interessenpolitik garantiert. Und der einfache Bürger lässt sich durch Inserate-Kampagnen beeinflussen in seiner Meinung, ohne dass der Staat einschreitet und für Gerechtigkeit sorgt. Deshalb ist es kein Zufall, dass in diesen Ländern die Medien meistens von ein paar Wenigen ihr Eigentum genannt werden. In den USA ist, wie könnte es anders sein, dieser Vorgang bis zum Exzess geführt, und praktisch alle Nachrichtenagenturen und Medien- und Verlagshäuser gehören bald den gleichen, wenigen Eigentümern. Derart kann sich die Eigentumselite ihre Meinung im Volke gleich selber machen. Der Mensch wird ganz bewusst zur Konsumware erzogen. Und weil er sich derart verhält, ist er es auch: Der perfekte Konsument ohne Unterscheidungsfähigkeit für seine Rechte und die Fragen über die Würde seiner eigenen Existenz.

In der Schweiz sind es vor allem die Wirtschafts-Interessenverbände, welche bei jeder für sie wichtigen Abstimmung viele Millionen Schweizer Franken investieren, um die Meinung der Bevölkerung für ihren Eigennutz zu beeinflussen. Zusätzlich gibt bei jeder landesweiten Abstimmung der Bund, bei kantonalen Abstimmungen der Kanton, eine Weisung oder

Beratschlagung heraus. Aber diese setzen sich ebenfalls nicht ab von einer Meinung der Wirtschafts-Lobby. Denn hinter allen modernen Demokratien westlicher Prägung verstecken sich keine Volksdemokratien, sondern bestimmte Formen der Interessendiktatur aus Wirtschaft, Eigentumselite, Banken, Pharmaindustrie und vielen anderen Interessengruppierungen des Eigentums. Der Bundesrat ist keine Vertretung des Volkes, sondern in erster Linie eine Vertretung der reichen und mächtigen Eigentümer, welche ihre Machtansprüche bis in den Bundesrat geltend machen. In den Wandelhallen des Bundeshauses warten die Lobby-Gruppierungen aus Wirtschaft und Industrie wie Geier auf Abgeordnete, um ihnen für die Abstimmungen Ratschläge zu geben und ihre Meinungen zu beeinflussen. Viele Parteien erhalten in der Schweiz direkte Zahlungen aus Wirtschaft, Industrie, von Banken und Pharma, und von vielen anderen Interessengruppierungen des Eigentums. Dies wird nicht als Bestechung angesehen, sondern wegen zeitlicher Verzögerung als Dankeschön für eine Abstimmung, wenn sie in ihrem Sinne vollbracht oder errichtet wurde. Und natürlich hat das keinen Zusammenhang mit irgendwelchen zukünftigen Entscheidungen. Man wird unschwer erkennen, dass es sich um nichts anderes als Bestechungsgelder handelt. Es ist eine bekannte Tatsache, dass keine Partei sich durch Mitgliederbeiträge alleine finanzieren könnte. Und so benutzt das Eigentum einen Teil der von der arbeitsleistenden Bevölkerung entnommenen Arbeitsleistung, welche in Geld umgewandelt wurde, um damit die Politik nach ihren Vorstellungen selber zu modellieren. Welche Partei wäre nicht dankbar darum, ihre Existenz durch Zahlungen von anderen gesichert zu erhalten, auch wenn diese Interessen den Interessen des Volkes widersprechen. Das ist in diesem Momente nicht von Wichtigkeit. Das ist mit ein Grund, weshalb in den westlichen Demokratien es niemals "Volksdemokratien" gegeben hat. Diese Erfahrung kann erst entstehen, wenn man viele Jahrzehnte in einer direkten Demokratie gelebt hat, und um die Details, die Bedingungen und den Zusammenhang dieser politischen Ordnung Bescheid weiss. Man kann es auf den einen Nenner bringen, dass die so genannte, idealisierte Demokratie in der Praxis niemals einer "Volksdemokratie" auch nur nahe kommt, sondern darin sich diejenigen Interessen durchsetzen, welche am meisten Macht und Verbindungen mit anderen Interessengruppierungen in sich vereinen. Ausserdem gestattet die Art der Einrichtung und die Finanzierung die Wahrnehmung von Volksinteressen nicht. Faktisch bedeutet dies, dass in Demokratien vor allem das Eigentum bedient wird, und nicht die Bürgerrechte. In Demokratien sind die Gesetze meistens nach dem geringsten Risiko für Eigentümer geordnet, weil diese ihre Interessen frei und ungehindert in der Politik durchsetzen können, und weil Eigentum bedingungslos garantiert wird in der Verfassung. Hierdurch wird auch das Risiko für Eigentümer absolut minimiert und an die Leistenden in einer Gesellschaft überlastet. Die Leistenden verlieren Arbeitsplätze. Den Leistenden wird ein grosser Anteil der Arbeitleistung hinweg genommen. Und die Leistenden tragen auch das ganze Unternehmensrisiko, wenn es zu einer wirtschaftlichen Stagnation oder Rezession kommt. Die Praxis beweist, dass immer mit Entlassungen der Unternehmenserfolg buchhalterisch beschönigt wird, ganz zum Nachteil der Entlassenen und der in der Unternehmung verbleibenden Mitarbeiter. Zusätzlich interessiert es den Unternehmer und Eigentümer nicht, ob er den Arbeitnehmer in die faktische Enteignung durch den Staat schickt, weil er seine Erwerbstätigkeit verliert. Er ist nur daran interessiert, das Risiko an andere zu übergeben, und die Arbeitsleistung anderer Menschen optimal abzuschöpfen und zu annektieren. Das System des Eigentums annektiert alle Rechte, und schiebt die Risiken und Pflichten an andere weiter. Der Staat bietet dem Treiben keinen Einhalt, weil sie niemals eine Bürgerregierung darstellte, sondern historisch betrachtet immer nur die Interessen einer Elite imstande war wahrzunehmen, und dieses auch heute noch tut. Hinter aller Politik und den Gesetzmässigkeiten ihres Handelns wurde mir dieses nach vielen Jahrzehnten immer offensichtlicher. Und ich begann, die Hintergründe zu unserem System noch genauer zu durchforschen nach so genannten Systemfehlern. Was ich gesehen habe, was ich erkennen konnte, es hat mir nicht gefallen. Aber erkennen zu wollen, dazu war ich nun in der Lage. Denn ich gehörte zu denjenigen, die immer und überall den Preis bezahlen mussten. Und die echten Verursacher, ich erkannte diese als über jeglichen Risiko erhaben. Sie hatten das Recht, die Pflichten tragen immer die anderen. Das Umverteilungssystem von Arbeitsleistung war eben auch ein Umverteilungssystem von Risiken. Dies hatte ich zwischenzeitlich erkannt, mit allen Folgen, welche sich daraus ergeben.

Je effizienter die Wirtschaft, desto mehr Arbeitslose

Politiker werden gewählt in dem Versprechen, die Wirtschaft anzukurbeln, damit mehr Arbeitsplätze können geschaffen werden. Die Wahrheit hinter dieser Lüge ist, dass es nicht Ziel und Aufgabe der Wirtschaft ist, neue Arbeitsplätze zu erschaffen, geschweige denn, die alten Arbeitsplätze zu erhalten. Ziel einer Wirtschaft, respektive der Unternehmungen, ist es, die Arbeitsleistung als Aufwandsposten zu betrachten. Ein Aufwandsposten wird nach dem Gesetz der Effizienz gemindert, um den Erfolg zu vergrössern. Deshalb ist jede Unternehmung daran interessiert, mit möglichst wenig Angestellten die für die Unternehmenstätigkeit anfallenden Leistungen zu erbringen. Und die allgemeine Regel ist: Je effizienter und fortgeschrittener eine Wirtschaft oder Volkswirtschaft ist, desto mehr Arbeitslose muss sie "produzieren". Produzieren deshalb, weil man Arbeitslose regelrecht erschaffen muss durch Leistungen des Controlling, der Buchhaltung und anderer, messbarer Massnahmen. Ich erinnere mich an das praktische Beispiel bei meiner Anstellung auf der Bank, bei welcher der Unternehmung McKinsey ein Auftrag zur Optimierung der Arbeitsprozesse erteilt wurde, mit natürlich dem schlussendlichen Ziel des Abbaues von Angestellten. Für jede einzelne Tätigkeit mass ein Angestellter von McKinsey mit der Stoppuhr die Zeit, um in Addition aller Tätigkeiten den wahren Zeitumfang von Abläufen berechnen zu können. Hieraus wurde abgeleitet, welche Zeit ein einzelner Auftrag benötigt, und in Folge davon, wie viele Aufträge ein Leistender täglich abarbeiten musste, damit er voll ausgelastet ist. Die Tätigkeit wurde also zu einer reinen Fliessbandarbeit degradiert. Zusätzlich geht man dabei von der Grundlage aus, dass ein Angestellter nicht in der Lage ist, seine Arbeitsweise zu optimieren, geschweige denn überhaupt effizient und in stetig verbesserter Aufwandsminderung zu organisieren. Der Ehrlichkeit halber muss ich hier anmerken, dass ich noch niemals einen Mitarbeiter gesehen habe, welcher den Aufwand zur Erledigung erhöht hat, ausser, wenn er mit Aufträgen überschüttet wurde und er durch die Mehrleistung, statt mit Belohnung, mit noch mehr Aufträgen belohnt wurde. Fazit: man muss nicht messen, wie viele Aufträge ein Arbeitnehmer bewältigen kann. Man muss dafür sorgen, dass normale Arbeitsbedingungen ihm dabei helfen, sich selber optimal zu organisieren. Da aber die Unternehmung McKinsey selber nur auf Auftragsbasis Projektarbeiten wahrnimmt, und am Erfolg von Kosteneinsparungen gemessen wird, ergeben sich hieraus Unwahrheiten in der Bemessung und Bewertung von Tätigkeiten und deren Leistungserhebung. Schlussendlich werden in Folge immer Mitarbeiter abgebaut, wo man dies nicht dürfte. Kurzfristig kann diese Consulting-Unternehmung einen Erfolg der Ausgaben oder Aufwendungen verbuchen. Mittel- und langfristig fehlen die Angestellten, um die Arbeit korrekt und Sinn bringend zu erledigen. Hierdurch mindert sich der effektive Unternehmenserfolg massiv. Ausserdem wird das Arbeitsklima geradezu verpestet. Schlussendlich gibt es mehr Arbeitslose, deren Kosten an die Allgemeinheit überladen werden, also an andere Mitarbeiter und Steuerzahler des Kantons (Arbeitslosenentschädigung). Und die Unternehmung erkennt den Nachteil erst viel später, wenn es oftmals zu spät ist. Ich kann mich an einige Beispiele erinnern, durch welche die Massnahmen von McKinsey die Unternehmung direkt in den Konkurs getrieben haben, weil die Messenden weder das Geschäftsumfeld kannten, noch über die Wichtig von Kernleistungen informiert waren, oder wie wichtig es war, dort mehr Leistung für den Kunden zu erbringen, als es die Abteilung alleine in der Lage war zu erwirtschaften. Aber was genau will ich damit aussagen? Es geht nicht darum, eine Unternehmung in Misskredit zu führen, sondern aufzuzeigen, dass bei rein analytischer Betrachtung einer Unternehmung man zwar genau beweisen kann, ab wann eine Unternehmung nicht mehr kostendeckend wirtschaften kann. Man kann aber mit den besten analytischen Techniken niemals erklären, warum eine Unternehmung trotzdem und in Folge Konkurs geht. Denn dazu benötigt es mehr, als die rein analytische Fähigkeit des Messens eines wirtschaftlichen Ist-Zustandes.

Ein anderes Beispiel stammt aus dem direkten Umfeld meiner Familie. Ein Unternehmer hat sich in ein Tätigkeitsfeld vorgewagt, in welchem er keine Erfahrungen hatte, und welches für ihn neu und fremd war. Er kam aus einer Produktionswerkstätte, an einem Fliessband wurden Produkte hergestellt, und ihm oblag die Kontrolle der Effizienz. Nun kaufte er sich ein in eine Dienstleistungsunternehmung der Medizinbranche, und verkannte die Wichtigkeit des dauernden Neuzuganges von Patienten für den Unternehmenserfolg. Statt neue Kunden zu suchen, weil ihm dies nicht sonderlich lag, fing er an, die gesamten Tätigkeitsfelder der einzelnen Mitarbeiter zu zergliedern und alles bis auf das einzelne Modul herunter zu brechen. Die Vernunft, wenn er sie denn gehabt hätte, hätte ihn erkennen lassen, dass eine Optimierung im kleinen Prozentbereich möglich ist. Dies würde ihm aber nicht helfen, wenn ihm die Hälfte der Patienten fehlen, um das Überleben der Unternehmung zu sichern. Zwischenzeitlich ist die Unternehmung drauf und dran Konkurs zu gehen, nur weil der Eigentümer der Unternehmung die Führungsstärke nicht besass, zu erkennen, wo das Problem der Unternehmung liegt. Er war weder eine Führungsperson, noch hatte er Fähigkeiten als Verkäufer. Er war und blieb alleinig ein Prozess-Optimierer. Und sein Schicksal ist, soviel zeichnet sich jetzt bereits ab, die Unternehmung geordnet in den Konkurs zu führen, nicht aber sie zu retten und zu erhalten. Aber jeder macht, was ihm liegt. Was jemand nicht kann, kann er auch nicht für die Unternehmung einsetzen. Dies am Rande als Beispiel, um zu zeigen, dass auch diesem Eigentümer und Unternehmer schlussendlich nichts anderes übrig bleiben wird, als Mitarbeiter zu entlassen. Die Massnahmen der Optimierung aller einzelnen Tätigkeiten führen schlussendlich zu dieser einzigen Lösung, und nicht in das Bestreben, mehr Kunden zu erhalten, damit die Unternehmung mit geringstem Aufwand überleben kann. Das Arbeitsklima, so habe ich mir erzählen lassen, war bis am Schluss so dermassen vergiftet, dass alle daran dachten zu kündigen. Dies deshalb, weil der neue Eigentümer nicht in der Lage war zu erkennen, wie das Business betrieben wird. Man kann ihm den Vorwurf der falschen Entscheidung machen, sich in eine fremde Unternehmenstätigkeit einzukaufen, wenn er Markt längst übersättigt ist, und alle Unternehmungen nur noch durch Personalabbau überhaupt überleben können. Ein Beispiel aus der Praxis mit vielen Schlüssen und Ableitungen. Und da viele Führungspersonen nicht wirklich über Fähigkeiten verfügen, oder der Markt es ihnen einfach nicht gestattet, eine Unternehmung noch effizienter zu machen, so müssen diese in erster Linie Personal abbauen, um überhaupt einen Erfolg vorweisen zu können. Und am Erfolg werden sie gemessen, am Erfolg, für die Unternehmenseigentümer Arbeitsleistung von den leistenden Mitarbeitern umzuverteilen, damit die Eigentumsrechte weiterhin die Umverteilung von Arbeitsleistung vornehmen können und das pyramidale System der Abhängigkeiten und Umverteilungen weiter funktioniert. Denn eigentlich ist die Idee des Marktes nur dafür geschaffen worden, und nicht, um den Wohlstand des Volkes zu heben, sondern um die Eigentumsrechte der Eigentümer geltend zu machen und wirken zu lassen, damit die Pyramide der Macht nicht ins Wanken gerät. Für den Erhalt der Macht der Eigentümer bezahlt der Leistende in den meisten Fällen und durch die Marktgesetze direkt mit Arbeitslosigkeit und darauf folgender Enteignung durch die Staatsgesetze.

Der Endzustand in einer Marktwirtschaft

Der Markt behauptet von sich, den allgemeinen und breit gestützten Wohlstand in einer Gesellschaft erreichen zu wollen. Wenn nicht direkt, so durch die Folgen seines Wirkens. In Tat und Wahrheit bewirkt der Markt das genaue Gegenteil. Erstens: Der Markt funktioniert niemals ohne staatliche Regulierung durch eine Wettbewerbsbehörde. Und selbst dann sind sich die Wirtschaftseigentümer bewusst, dass nur durch Preisabsprachen das gegenseitige Ausbluten durch die Konkurrenzsituation verhindert wird. Deshalb ist nicht die Konkurrenz der Standard in Bezug auf das Verhältnis zwischen Unternehmenseigentümern, sondern die verborgene Preisabsprache. Und im schlechtesten Falle gehören sich konkurrierende Unternehmungen den gleichen Eigentümern. Die Eigentumsverhältnisse im Hintergrund werden nicht veröffentlicht oder bekannt gegeben. Niemand hat die Kontrolle über die wahren und echten Eigentumsverhältnisse von Unternehmungen. Eine Studie von Mitarbeitern oder Studenten der ETH-Zürich hat gezeigt, dass praktisch alle internationalen Unternehmungen schlussendlich im Hintergrund den gleichen Eigentümern gehören. Und diese Eigentümer sind in immer den gleichen, reichen und mächtigen Clans angesiedelt, welche ebenfalls in der Öffentlichkeit nicht bekannt sind. Mit anderen Worten: Es hat niemals wirklich einen Markt gegeben. Der Markt ist lediglich die Idee, die Mitarbeiter in allen Unternehmungen dermassen zu Effizienz anzutreiben, dass die wahren Eigentümer der Unternehmungen noch mehr Arbeitsleistung von den Arbeitsleistenden auspressen können, um noch mehr Eigentum zu annektieren und hierdurch noch mächtiger zu werden. Das ist der eigentliche und versteckte Zweck der in die Welt gesetzten Idee des Marktes, und nicht, den Wohlstand in der Bevölkerung zu erhöhen. Der Wohlstand in der allgemeinen Bevölkerung wird durch dieses Umverteilungsprinzip des elitären Eigentums nicht gefördert oder erhöht, sondern dauerhaft und immer massiver gemindert, so dass das Volk schlussendlich nur noch Besitzer ist von allem, was es gibt, und die Elite die Eigentümer von allen Produktionsmitteln, von allem Wohneigentum und allem, was jemals als Eigentum überhaupt existierte. Das ist das Geheimnis hinter der Idee des Marktes, und nicht die Erhöhung der Effizienz der Unternehmung, um die Gesellschaft zu weiterzuentwickeln und den Lebensstandard der Menschen zu erhöhen. Es geht nicht um Weiterentwicklung. Es geht um Machtanreicherung. Die Weiterentwicklung ist nur ein Nebeneffekt dieser Machtanreicherung, und wird von der Eigentumselite gewährt, wenn sie ihre Privilegien hierdurch erhalten können oder sie nicht in Gefahr sehen. Wo sie ihre Eigentumsrechte nicht geltend machen können, oder die Marktgesetzte nicht zum tragen kommen, diese Nationen oder Gesellschaften werden in den Krieg geführt und zerstört, um danach wenigstens am Aufbau der Infrastruktur von der Arbeitsleistung der arbeitenden Menschen derart zu profitieren, dass damit ein grosser Teil des Staatseigentums durch Privatisierung kann annektiert und beherrscht werden.

Der Markt hätte nur dann wirklich eine Berechtigung, wenn das Eigentum einigermassen regelmässig in der Bevölkerung verteilt wäre, und wenn alle Menschen in ungefähr gleichem Umfange und direkt davon profitieren würden. Im Endeffekt aber macht der Markt im besten Falle, dass jede Unternehmung gerade noch überleben kann durch eine gnadenlose Konkurrenzsituation und den dadurch entstehenden Kostendruck. Viele Unternehmungen bestehen nicht und gehen Konkurs. Ein Konkursfall stellt aber nicht das Eigentumsrecht des Unternehmenseigentümers in Frage, sondern garantiert nur die ausstehenden Forderungen anderer Eigentümer. Der Preis für die Effizienz, respektive die Konkurrenzfähigkeit oder Marktfähigkeit, für den Konkurs oder die Marktsituation bezahlt in keinem einzigen Fall der Eigentümer der Unternehmung, wenn er es richtig macht, sondern immer der Mitarbeiter. Ausserdem ist der Lohnposten immer der grösste, dauerhafte Aufwandsposten in einer Unternehmung. Und dieser wird immer vom Eigentümer versucht zu minimieren. Deshalb wird bei jeder Gelegenheit, oder besser bei jeder Ungelegenheit, sofort Personal abgebaut. Die Entlassenen müssen in die Sozialwerke, und die verbleibenden Mitarbeiter werden mit der manchmal doppelten Arbeitslast zurück gelassen, welche sie überhaupt zu leisten in der Lage sind. Dies führt zu Burnout und psychischer Krankheit, da man entweder bereit ist, diese Belastung anzunehmen, oder dann krank zu werden oder kündigen zu müssen, oder beides. Da der Arbeitsmarkt nirgendwo auf der Welt funktioniert, und immer ein Überangebot von Arbeitssuchenden vorherrscht, wird es immer Menschen geben, welche sogar bereit sind, eine Arbeitsstelle unter normalerweise unhaltbaren Bedingungen zu akzeptieren. Mit anderen Worten, die Bedingungen des Marktes erschaffen zwar eine Fülle von materiellen Gütern, aber sie führen auch zur Enteignung der Bevölkerung, und schlussendlich zur Senkung des allgemeinen Lebensstandards. Und somit wäre der Mythos des Marktes bereits entkräftet, denn er dient nicht der Gesellschaft, sondern nur der Elite des Eigentums. Wenn der Markt durch staatliche Regulierung wirklich funktioniert, dann geht es den Eigentümern wie immer sehr gut, die Unternehmungen können aber gerade noch überleben, und der Mitarbeiter und Bürger, welcher auf Arbeitsstellen angewiesen ist, verliert diese Erwerbsmöglichkeiten in vielen Fällen, behält sie und wird mehrfach belastet, aber in allen Fällen mindert sich sein Lebensstandard massiv, oder er wird in die Sozialwerke getrieben und wird durch den Staat enteignet. Dieses unsägliche Schauspiel wird von den meisten Menschen zwischenzeitlich als Naturgesetz betrachtet, obschon es sich genau genommen nur um die Gesetze von einer Eigentumselite und zum Nutzen und dem Wohl für eine Eigentumselite handelt.

Privatisierung als Mittel zur Umverteilung von Eigentum

Es kommt noch schlimmer. Das Eigentum besitzt Organisationen wie den IWF (Internationaler Währungsfond), um arme und wirtschaftlich schwache Staaten mit Krediten und tiefen Zinsen zu beglücken, und hierdurch kurzfristig das Wirtschaftswachstum tatsächlich zu fördern. Es gibt überdies Weisungen heraus, wie eine Wirtschaft zu funktionieren hat, damit sie als höherwertig gilt. Die Rating-Agenturen werten zwar nach einem internationalen Standard, aber je nachdem, aus welchem Land sie stammen, fällt eine Bewertung anders aus. Die Rating-Agenturen aus den USA handeln koordiniert, und messen die Volkswirtschaften im übergeordneten Sinne vor allem nach dem Erfüllungsgrad der Privatisierung der Wirtschaft. Was aber steckt hinter dem Gedanken der Privatisierung? Es wird behauptet, staatliche geführte Unternehmungen seien ineffizient, und benötigten dringend der Marktgesetze. Es wird vorausgesetzt, eine durch den Staat und den Bürger im Eigentum geführte Unternehmung sei ineffizient und teuer. Als staatliche Unternehmung gehört dieses Eigentum aber dem Bürger, es ist sein Eigentum. Die Staatsunternehmung muss im besten Fall keinen Gewinn erwirtschaften. Zusätzlich haben wir festgestellt, dass der Markt nicht das Volk bedient, sondern es enteignet. Und die neuen, privaten Eigentümer setzen sich im Hintergrund zusammen aus den gleichen Clans und Familien, auch bei sich konkurrenzierenden Unternehmungen auf dem Weltmarkt. So wird ersichtlich, dass die Forderungen von den US-Rating-Agenturen nicht darauf abzielen, die Volkswirtschaften der Welt effizienter zu machen, sondern ganz einfach alles, was noch in Staatseigentum, respektive Bürgereigentum ist, an private Eigentümer zu überlagern. Das Geld, welches dafür ausgelöst wird, ist schnell verbraucht für allgemeine Dienstleistungen am Volke, das Eigentum verbleibt bei den Privatpersonen. So kommt es durch die Privatisierung faktisch zu einer Enteignung von ganzen Völkern, Nationen und Staaten, welche bisher, auch ohne Privatisierungsbestrebungen, ausgezeichnet funktionierten, weil das Eigentum keinen Gewinn abwerfen musste, und die Unternehmung nicht von fremden Interessen geführt wurde. So konnte man den Schaden gütlich begrenzen. Durch die Privatisierung wird also nicht die Effizienz einer Unternehmung verbessert, weil sie nun den Marktgesetzen unterworfen ist, sondern das Eigentum wird veräussert an fremde Wirtschaftsinteressen, meistens an die Interessen der reichen und mächtigen Eigentümer aus den USA. Und schlussendlich können diese Eigentümer aus der Unternehmung jeglichen Gewinn herauspressen, den sie wollen, weil im Hintergrund fast alle konkurrenzierenden Unternehmungen durch die Eigentumsverhältnisse verbunden sind mit Unternehmungen aus den USA, mit denselben Eigentümern und Interessen. Effektiv betrachtet ist das die modernste und effizienteste Form von Wirtschaftskrieg gegen andere Staaten. Man besiegt und unterjocht andere Staaten und kann sie kontrollieren, alleinig durch die Markt-Ideologien. Gleichzeitig fördert man die Wirtschaft durch Kredite, um sie von fremdem Geld-Eigentum abhängig zu machen, und sie danach durch den Zins in die Knie zu zwingen. Denn die Wirtschaftlichkeit kann durch Kredite, respektive Fremdfinanzierung, nicht verbessert werden, sondern verschlechtert sich massiv. Die allgemeine, finanzielle Situation wird kurzfristig verbessert, mit dem Nachteil der Verschlechterung der allgemeinen Leistungsfähigkeit. Das Bruttosozialprodukt der meisten Staaten in der Welt ist nur gering, der Zinssatz frisst schnell das gesamte Wachstum. Durch Kredite erreicht man nur eines wirklich, nämlich die noch schnellere Veräusserung von Staatseigentum an private Investoren und Eigentümer. Deshalb wird von der Eigentums-Elite die Ideologie der Privatisierung immer zusammen mit Krediten und Beratungsfirmen angeboten, um alle noch relativ selbständigen Staaten schlussendlich in die Knie zu zwingen und alles Eigentum zu annektieren.

Dieses Prinzip der Umverteilung von Staatseigentum an private Investoren funktioniert deshalb so gut, weil kein Land heute mehr solidarisch aufgebaut ist in Bezug auf seine Bevölkerung. Und jede Gesellschaft ist bereits vorher durch Eigentumsverhältnisse hierarchisch strukturiert. Deshalb wird nicht das ganze Volk oder die Nation in gleichem Masse enteignet durch die Privatisierung, sondern es wird nur die breite, indifferente Masse von Menschen enteignet. Die Eigentumselite jedes Landes, jeder Nation und jedes Staates profitiert massiv von den Privatisierungsbestrebungen. Es ergibt sich auf allen Stufen eine pyramidale Abhängigkeit des Eigentums, und die eigene Bevölkerung wird sozusagen von der Eigentumselite im eigenen Lande im Stich gelassen und mit zwangsenteignet. Deshalb funktioniert dieses System der Machtanreicherung reibungslos. Je weiter oben sich eine Familie oder ein Clan in einem Land befindet, desto mehr profitiert sie von der Privatisierung, welche durch die reichen und mächtigen, weltweit organisierten Eigentümer eingeführt werden wollen. Es gibt also nirgendwo wirkliche Widerstände gegen die Privatisierung, ausser in Völkern, welche über eine Identität oder einen inhärenten Freiheitswillen verfügen. Bei diesen

wird es schwierig, und die Privatisierung wird als Okkupation betrachtet. Beim mitteleuropäischen Menschen ist genau dieses immanent der Fall. Er betrachtet seine Zugehörigkeit zum Stamm und der Sippe als das Zentrum des Kosmos, und alles, was ihn von dieser Quelle der Urkraft seiner eigenen Identität trennt, wird als Okkupation durch fremde Interessen aufgefasst. Die Privatisierung und die Enteignung des Volkes ersieht er deshalb als Angriff auf seine Persönlichkeit, auf seine ureigenste Identität, welche ihm von der kosmischen Urkraft gegeben wird.

Glaube keinem Politiker, wenn er behauptet, mehr Arbeitsplätze schaffen zu wollen. Glaube auch keinem Wirtschaftsexperten, wenn er behauptet, dass durch Privatisierung die Effizienz verbessert wird, und der Bürger preiswertere Leistungen erhalten wird. Es sind die schlimmsten neoliberalen Wirtschaftslügen, welche es jemals gegeben hat. Es ist nicht die Aufgabe der Wirtschaft, Arbeitsplätze zu schaffen, sondern möglichst viele abzubauen. Und der Politiker hat darauf nicht den geringsten Einfluss, weil die Wirtschaft über ihre Gesetze sich oberhalb der Politik bewegt, gestützt durch die Eigentumsrechte, welche in allen Verfassungen und Grundgesetzen bedingungslos verbürgt und geschützt werden, ausser für den Bürger selbst, welcher jederzeit enteignet werden kann. Und die Privatisierung ergibt keine grössere Effizienz in der Ableistung des wirtschaftlichen Aufwandes, sondern eine dramatische Verschlechterung der volkswirtschaftlichen Leistung. Statt einer einzigen, grossen, staatlichen Unternehmung mit einigermassen effizienten Arbeitsabläufen und Organisationseinheiten, hat man nun 100 Unternehmungen mit 100 mal den gleichen Abteilungen und einem Mehrfachaufwand an Arbeit, welcher durch diese Form der organisatorischen und strukturellen Ineffizienz hervorgerufen wird. Und gleichzeitig muss jede Unternehmung Gewinn abschöpfen. Dieser Gewinn kommt nicht von irgendwo her, sondern vom durch die Privatisierung enteigneten Bürger. Einerseits wird durch die Privatisierung der Bürger also enteignet am Staatsunternehmens-Eigentum, andererseits wird nun von ihm zusätzlich noch Gewinn abgeschöpft. Dass dies von der Idee her bereits falsch sein muss, müsste jedem einleuchten. Durch Privatisierung und Enteignung am Staatseigentum erschafft man sich schlussendlich den perfekten Sklaven. Der Bürger in vollständig privatisierten Volkswirtschaften ist kein Bürger mehr, sondern ein Enteigneter und Gewinnabgeschöpfter, unter Bestimmung fremden Eigentums und unter Fremdherrschaft fremder Interessen.

Die fremden Interessen, welche Interesse am Eigentum von ganzen Volkswirtschaften haben sind nicht irgendwelche indifferente Privatleute. Sondern es sind seit vielen Jahrhunderten oder Jahrtausenden die immer gleichen Familienclans von Religionsangehörigen oder okkult-strukturierten Interessengruppierungen. Diese sind es auch, welche den Plan der Welteroberung durch Annektierung des Eigentums eingeführt, und zwischenzeitlich beinahe perfekt abgeschlossen haben. Deren Netzwerke funktionieren im Hintergrund perfekt. Ganze Organisationen arbeiten für sie, vom IWF bis zur UNO, von der NATO bis zu den Bilderbergern, von den Geheimlogen bis zu angeblichen Organisationen mit wohltätigen Zielen. Die offizielle Idee dahinter ist die Verbesserung des menschlichen Lebens unter ihrer Herrschaft. Sie gehen mit der Nachricht an die Menschen, unter ihrer Herrschaft die Welt vom Chaos in ein Paradies zu verwandeln, zum Vorteil von allen. Dies ist die offizielle Version. Im Hintergrund sind die alten Herrschaftsclans involviert, welche seit vielen Jahrtausenden über das grösste Eigentum verfügen, und an dieser Tradition festhalten. Deshalb wurden bisher auch alle Systeme immanent bekämpft, welche sich um eine Eigentumsreform bemühten. Durch eine Eigentumsreform wird ihre gesamte Machtbasis untergraben. Diese Erkenntnis ist in mir über viele Jahrzehnte gewachsen, und wurde durch viele Tatsachen immer und immer wieder bestätigt und untermauert. Jeder Leser soll diese Aussagen nehmen, und sie auf ihre Aussagekraft überprüfen. Es gibt in der wirklichen Welt genug Beispiele, an welchem man diese Erkenntnisse überprüfen kann. Wichtig dabei ist immer zu fragen, welche Interessengruppierungen historisch im Hintergrund stehen, welche Absichten sie traditionell verfolgen, und mit welchen Mitteln und Werkzeugen sie diese Ziele erreichen. Wer die Welt nach diesen Kriterien überprüft, wird unweigerlich feststellen und erkennen, es gibt Gesetze im Hintergrund, welche in keinem Buch der Welt stehen, und welche hinter dem Vorhang von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sozusagen im Dunkeln sich abspielen. Man wird daraufhin einen Zusammenhang erkennen zu geschichtlichen Ereignissen in der Vergangenheit, aber auch für alle noch eintreffenden Ereignisse in der Zukunft. Wer den Willen hat, sich damit auseinanderzusetzen, soll es machen. Grosses wird sich ihm eröffnen. Die Wahrheit hinter alle den offiziellen Gesellschaftslügen. Die alten Herrschafts-Clans, die alten Erblinien, es gibt sie noch heute, und sie sind aktiver als jemals zuvor. Ihre Kontrolle ist heute so innig, so überwältigend, dass es für den normalen, durchschnittlichen Bürger kein entrinnen gibt. Die Freiheit des Bürgers kann als Illusion bezeichnet werden. Es hat sie niemals gegeben, und es wird sie unter diesen Bedingungen niemals geben.

Die unbarmherzige Grausamkeit des Eigentums

Die uneingeschränkte Grausamkeit des Eigentums wird vor allem dort ersichtlich, wo es um eigene Erfahrungen in der Wirtschaftswelt geht. Als Kinder wurde uns Ehrlichkeit und Offenheit eingetrichtert, nur um später zu erkennen, wie diese durch andere ausgenutzt werden. Es ist in unserer heutigen Welt tatsächlich so, dass nicht der Ehrliche und der Aufrichtige gewinnen oder obsiegen. Und es gewinnt auch nicht der Fleissige oder der Fähige, sondern alles unterwirft sich dem Recht des Eigentums. Die Wahrheit über diese Tatsache ist, dass in der Wirtschaftswelt der Eigentümer einer Unternehmung weder fleissig noch fähig sein muss, weder moralisch denkt, noch sich sonst in irgend einer Art hervor tut als Führer. Diese Erfahrungen waren in meinem Leben weit reichend, denn es stellte alle Theorien über Belohung von Leistung nicht nur in Frage, sondern zeigte klar und deutlich auf, dass in praktisch keinem einzigen Fall Leistung oder Fähigkeit entscheidend sind für Führerschaft. Und dieser rote Faden zieht sich als Regel durch das gesamte Wirtschaftssystem hindurch. Und selbst in der Politik ist es demgemäss. In der Funktion einer Führerschaft sind prinzipiell immer die falschen Menschen. Auf der Ebene der Teamführung werden nicht Menschen mit wirklichen und echten Führungsqualitäten eingesetzt, sondern vor allem Menschen, welche die Zielvorgaben von oben nach unten vertreten. Diese Erkenntnis war für mich deshalb so übermahnend, weil ich die 80er-Jahre, in welchen noch andere Regeln vorherrschten, miterlebte. Damals war die Regel, wer sich nicht in das Team fügte, oder lügte, oder einen Keil trieb zwischen die Mitarbeiter, vom Personalbüro gekündigt wurde, weil der Team-Spirit zerbrach. Heute werden diese Menschen zum Teamchef befördert und terrorisieren das ganze Team nachhaltig und erpressen es zu Leistung. Wer nicht mitspielt, dem wird mit Kündigung gedroht. Ganz praktisch habe ich es erlebt, dass nach dem Ende des Wirtschaftswachstums in West- und Mitteleuropa 1989/1990 alle Regeln in der Wirtschaftswelt fundamental änderten. Die Aufgabe des Personalbüros war ab dann nicht mehr, die Mitarbeiter gut zu betreuen, sondern durch stetige und in regelmässigen Abständen erfolgende Entlassungen die Effizienz der Unternehmung wieder herzustellen. Da die kapitalistische Eigentumsdiktatur wegen dem Umverteilungsprinzip nur in einer allgemeinen Wachstumsphase der Wirtschaft für alle Wohlstand und Überfluss erzeugen kann, dreht sich das System um, sobald keine Wachstumsbedingungen mehr vorherrschen. Mitunter werden Bedingungen geschaffen, welche die falschen Menschen in Führerschaft bringen. Dann ist das Gute unten, und das Schlechte schwimmt oben auf, und setzt sich auf allen Ebenen durch. Dann sind die Welt und alle ihre Gesetzmässigkeiten auf einmal verdreht. Und dann schwimmen alle Menschen oben auf, welche in der Wirtschaft wegen mangelnder Moral oder nicht vorhandenen, wichtigen Wertehaltungen, in diesem Bereich nichts zu suchen haben. Die Wirtschaft kann nur funktionieren, wenn eine gute Wertehaltung in Bezug auf die Erstellung von Produkten und Dienstleistungen, und hierdurch auch Vertrauen kann geschaffen werden, auf allen Ebenen einer Unternehmung. Sobald das Wachstum in diesem Eigentums-Umverteilungssystem wegfällt, verkehren sich alle Regeln und alle Werte sind verdreht. Dann sind nicht mehr die Guten an den zentralen Schaltstellen, sondern diejenigen mit schlechtem Charakter. Ganz persönlich habe ich dies seit 1989/1990 in der Schweiz so erlebt, dass ich in der Arbeitswelt praktisch kein einziges Team mehr erlebt habe, wo nicht jeder gegen jeden gekämpft hätte. Den viel besungenen Teamgeist gab es ab diesem Zeitpunkt nicht mehr. Es gab nur noch den Kriegszustand. Jeder kämpft gegen jeden, und mit allen Mitteln. Denn es hiess nun auf einmal: Entweder werde ich selber als nächster gekündigt, oder der andere. Man kann sich in etwa vorstellen, welche Moral, welche Regeln und Sitten dann vorherrschen. Denunzianten, Lügner und Verdreher sind auf einmal Gewinner und werden belohnt. Nach nunmehr weiteren über 20 Jahren hat sich an dieser Tatsache nichts geändert. Es sind nach wie vor die falschen Leute, welche in diesem falschen Belohnungssystem oben auf schwimmen und erfolgreich sind. Man kann sich in etwa vorstellen, dass Menschen mit einer intakten Wertehaltung, mit einer differenzierten Moral und Ethik, ganz allgemein in einer solchen Wirtschaft keinen Platz mehr haben, und sich nicht wohl fühlen.

Die Erfahrung geht aber noch weiter. Was unter normalen Umständen früher undenkbar gewesen wäre, ist heute bereits Standard. Es werden Unternehmungen gekauft und gehen in Eigentum über von Menschen, welche teilweise von der Materie nicht die leiseste Ahnung haben. Es sind reiche und mächtige Eigentümer, welche neue Geschäftszweige kaufen, weil sie ihr angereichertes Eigentum irgendwie zusätzlich anlegen müssen. So kaufen zwischenzeitlich nicht mehr Chemiker mit Fachkenntnissen Chemische Unternehmungen, sondern es kaufen vielleicht Menschen, welche in der Produktion ihre Erfahrungen machen konnten sich ein in Pharmaunternehmungen, in fremde Unternehmensbranchen. Es sind gute Beispiele, um aufzuzeigen, dass die Eigentümer einer Unternehmung oftmals keinen blassen Schimmer davon haben, wie eine Unternehmung zu führen ist. Dann wird eine Medizin-Unternehmung wie eine Produktionswertstätte geführt, oder eine Technologieunternehmung wie ein Landwirtschaftsbetrieb. Es gibt unzählige Beispiele davon, welche unhaltbaren und teilweise absurden Zustände die Eigentumsverhältnisse erschaffen. Da ist nichts mehr übrig für einen Erfolg durch den Fähigen oder Fleissigen. Eigentum nimmt keine Rücksicht auf Moral, Ethik, Fähigkeit, Fleiss und Ausdauer von Menschen, oder sonst einer menschlichen Eigenschaft. Es ist schlicht und einfach nur der Eigentümer, welcher zum Unternehmungsführer wird, und nicht derjenige, welcher zur Führerschaft auserwählt ist durch Fähigkeiten. Kurz, dieses Eigentumssystem und seine Folgen sind etwas vom Absurdesten, was der Mensch sich vorstellen kann. Und bestehen kann es nur deshalb im Vergleich zum Kommunismus, weil es durch das Konkurrenzverhältnis die Arbeitsleistung der Mitarbeiter auspresst wie Zitronen. Wenn es um die Fähigkeit und Leistungsfähigkeit der Manager in der heutigen Zeit geht, so kann man, mit wenigen Ausnahmen, davon ausgehen, dass der Zustand auf der Führungsebene in etwas gleich aussieht wie im Kommunismus, wo Menschen nur aufgrund von Beziehungen befördert wurden. Der Zustand der Führungsebene in Wirtschaft und Politik ist graduell nicht besser als in ehemals kommunistischen Ordnungssystemen. Gleichfalls spielen Beziehungen eine Vermittlerrolle beim Erhalt von Anstellungen für Verwaltungsräte usw., zusätzlich aber verfügen immer nur reiche und mächtige Eigentümer über Befehlsgewalt. Beides nützt einer Volkswirtschaft nichts. Die falschen Leute sind zur falschen Zeit am falschen Ort. Und die Praxis zeigt, dass dieses System der Gewalt nur durch Erpressung an den Menschen sich am Leben erhalten kann. Es entspricht keinesfalls einer natürlichen Ordnung der menschlichen Kooperation, in welcher sich auf natürliche Art und Weise eine Arbeitsteilung herausbildet, ein pyramidales System der Befehlsgewalt oder eine normale Ordnung der Abhängigkeit von Geben und Nehmen. Es ist ein dauernder Erpressungszustand für den Mitarbeiter, und es wird beinahe militärisch und mit Gewalt eine Unternehmung geführt. Sobald ein Team gut funktioniert oder eine gute Führung hat, wird es zerrissen, neu geordnet und hierdurch der gute Zustand sofort wieder im Sinne und für den Nutzen und Vorteil der Unternehmung verschlechtert. Auch dies eine viel gemachte Erfahrung aus der Praxis. Ein gut funktionierendes Team ist heutzutage für jede Unternehmung gefährlich. Denn hierdurch entstehen Forderungen von unten nach oben. Das wird heute nicht mehr erlaubt, und sofort mit Massnahmen bekämpft. Nur Sklaven werden so geführt. Menschen ohne Eigentum. Enteignete.

In der Praxis habe ich dies in derjenigen Form erlebt, im Vergleich zu früher, dass heute ein Mitarbeiter zu gar keinen Diskussionen mehr bereit ist. Wenn es früher noch darum ging, Prozesse gemeinsam zu verbessern und Arbeitsabläufe zu koordinieren, so bemüht sich heute kein Mitarbeiter aus eigenen Motiven oder eigener Anteilnahme heraus um eine Verbesserung. Jede Verbesserung für die Unternehmung bedeutet eine Verschlechterung der Bedingungen für Mitarbeiter. Und es werden deshalb schon keine Verbesserungsvorschläge mehr gemacht, weil sich niemand in die Nesseln setzen will. Jeder Vorschlag wird heute vom Vorgesetzten entweder abgeblockt oder als eigene Idee ausgegeben, falls er sich als gut und vorteilhaft herausstellt, und getadelt und zum Machtanspruch ausgenutzt, falls er schlecht sein sollte. Und zusätzlich wird im Team jede Schwäche sofort ausgenutzt. Man denunziert und mobbt ununterbrochen. Deswegen bemüht sich heute kein Mitarbeiter mehr, überhaupt noch einen Vorschlag zu machen. Kurzum: Es herrscht ein Klima der Angst und des Terrors, und eine Teamarbeit ist nur deshalb noch möglich, weil die Mitarbeiter durch Einschüchterung zur Kooperation gezwungen werden. Nach aussen sieht alles tip-top in Ordnung aus, jede Unternehmung besitzt ein perfektes Image. Innerhalb der Unternehmungen sind die Bedingungen zwischenzeitlich so dermassen unmenschlich, schlecht und verlogen, dass die Mitarbeiter desillusioniert und demotiviert sind, und nur noch funktionieren. Dies ist der Spiegel der gesamten Gesellschaft, denn diese Regeln gehen quer durch die ganze kapitalistische Gesellschaftsstruktur hindurch. Die Regeln der undifferenzierten und ungerechten Verteilung von Eigentum zerstören alle menschlich-moralischen, allgemeingültigen und normalen Grundsätze. An dieser Stelle soll aber keine Kritik geübt werden an den einzelnen Regeln und Abhängigkeiten in der Wirtschaft. Es sind schlussendlich nicht die Eigentümer daran schuld, dass das System sich nicht mehr den menschlichen Bedürfnissen ausrichtet. Es ist ganz einfach der Systemfehler der falsch eingerichteten Eigentumsverhältnisse und Eigentumsabhängigkeiten, welche die menschlichen Verhaltensweisen verdrehen und nicht mehr zum Nutzen und im Sinne für alle funktioniert. Man muss den Fehler also nicht bei den einzelnen Menschen oder den Vertretern des reichen und mächtigen Eigentums suchen, sondern beim Irrtum über die Regeln des Eigentums selbst. Es soll mit dieser Darstellung aus der Praxis nur aufgezeigt werden, dass das System prinzipiell falsch aufgebaut ist. Es geht von einer falschen Grundhaltung aus, und es widerspricht jeglicher Rationalität und Vernunft, und jeglicher natürlichen Menschenordnung. Und es ist mittel- und langfristig ausser Stande, für die Gesellschaft bleibende und langfristige Werte zu erschaffen. Ganz im Gegenteil sogar muss man davon ausgehen, dass dieses System, weil es innen wurmstichig ist, durch andere Werte in der Zeit ersetzt werden wird. Insofern lohnt sich der Einsatz von Arbeitsleistung zum Erhalt des Systems keinesfalls, weil es früher oder später in den Zyklen der Zeit wieder zerrieben wird. In den meisten Wirtschaftszweigen und deren Tätigkeiten werden keine bleibenden Werte für die Menschheit oder die Gesellschaft geschaffen. Man wird unsere heutige Gesellschaft und deren Produkte und Errungenschaften auf wenige in der Zeit erhaltbare reduzieren können. So allmächtig also die heutigen Prinzipien erscheinen, über welche die meisten Gesellschaften der Welt im kapitalistischen System funktionieren, so sehr muss man sich auch eingestehen, dass deren erarbeitete Werte nicht von Dauer sein können. Menschen, welche in 1'000 Jahren auf unsere Zeit zurückschauen, werden darin nur ein grobes Chaos erkennen, nicht aber eine zielgerichtete Wirkung auf eine Weiterentwicklung der Gesellschaft als Ganzes. Und sie werden erkennen, dass der Systemfehler beim Eigentum lag, bei den Eigentumsrechten, welche keine Unterscheidung und Differenzierung erfuhren, sondern absolut konnten durch Individuen und ihre Clans vereinnahmt werden, und hierdurch die Weiterentwicklung der ganzen Gesellschaft behindert wurde.

Das Interessen-Eigentum wird von keiner Statistik erfasst

Es existiert eine statistische Erhebung von ehemaligen Studenten der ETH Zürich, welche in Bezug auf die Eigentumsverhältnisse in der Schweiz zum Ergebnis kamen, dass der Grossteil des international ansässigen Wirtschaftseigentums in der Schweiz 147 Unternehmungen zukommt. Insofern wurde aufgezeigt, dass das viel besungene Konkurrenzverhältnis des Marktes nicht besteht. Und man muss nicht auf Verschwörungstheorien zurückgreifen, um zu erkennen, dass im Hintergrund die Eigentumsverhältnisse noch konzentrierter strukturiert sind. Man kann davon ausgehen, dass praktisch alles Eigentum der multinationalen und internationalen Unternehmungen schlussendlich auf wenige hundert Familienclans zurückgeht. Natürlich ist dies eine Annahme. Die gemeinsamen Bestrebungen von Politik und Wirtschaft, und die Ordnung der Eigentumselite in Orden, Logen und Geheimgesellschaften, Wirtschaftsverbänden, religiösen Gruppierungen und anderen Interessengruppierungen lassen diesen Schluss zu. Da es aber keine Statistiken der Eigentumsverteilung gibt, kann man darüber nur Vermutungen anstellen.

Das Gesetz, das Steuersystem und das Erhebungssystem zählen oder rechnen die Eigentumsverhältnisse nach Individualperson, respektive nach Haushalt. Wenn nun über diese kleinste Einheit der Erhebungsberechnung Beziehungen bestehen, oder Interessen verfolgt werden, so sind diese nicht statistisch erfassbar oder messbar. Es gibt sie aber. Sie sind genau so wirklich, wie alles andere in der Gesellschaft. Es gibt Interessengruppierungen, es gibt politische Parteien, es gibt Wirtschaftsverbände, es gibt Vereine, Organisation, es gibt die unterschiedlichsten Interessen und Kooperationen von Menschen. Das Eigentum wird unter diesen aufgeteilt. Wer die Frage nach dem Eigentum stellt, respektive demjenigen nach den Eigentumsrechten, der muss auch nach dessen Anballungen und Interessengruppierungen suchen. Welche Interessengruppierungen irgendwelcher Art, verfügt durch die Eigentumsrechte über welche Machtbefugnisse und Befehlsgewalt in Politik, Wirtschaft und Staat? Wer diese Frage zufrieden stellend erkennen oder beantworten kann, blickt hinter die Weltpolitik, sei es lokal oder international. Genau aus diesem Grunde gibt es auch keine Statistiken diesbezüglich. Denn die reichen und mächtigen Eigentümer und deren Interessengruppierungen wirken immer im Verborgenen, international und vor allem übernational. So kann man die Aussenpolitik von Staaten erklären, so kann man die Wirkungsweise von Organisationen darlegen, und so kann man die Ziele und Absichten von Religionen, Organisationen und verborgenen Gruppierungen abschätzen und erkennen. Leider aber nimmt keine Politik irgendeines Staates diese Tatsachen zur Kenntnis, sondern bezieht sich immer nur auf die Individualrechte als Verbraucher und Arbeitsleistender. Und genau aus diesem Grunde sind die verborgenen Interessengruppierungen und ihre Eigentumsrechtsausübungen so wirksam und so mächtig. Niemand durchschaut die Basis ihrer Macht. Es gibt zwar Statistiken, welche das Eigentum auf einzelne Personen umlagern. Aber es gibt keine einzige Statistik, welche wahrhaft und echt die Eigentumsverhältnisse von bestimmten, reichen und mächtigen Familienclans aufzeigt, und deren Folgen und Wirkungen beschreibt.

Wir müssen uns bewusst sein, dass selbst in heutiger Zeit, in welchem die meisten Menschen die Welt in Länder, Nationen und Staaten aufteilen, im Hintergrund noch immer die Clans aus der Antike wirken und ihre Macht ausüben. Und diese sind meistens international strukturiert, sind historisch legitimiert und neuzeitlich aktiv. Und diese wahren Verhältnisse des Eigentums und deren Macht, welche also über alle Staaten und Nationen hinaus ihre Eigentumsrechte in Wirtschaft, Politik, Organisationen und Interessengruppierungen geltend machen, bestimmen das Weltgeschehen, und eben nicht die Nationen und Staaten selbst. Diese werden sogar dazu benutzt, siehe US-Senat und US-Aussenpolitik, um die Macht der Clans auszubauen. Das war in der Vergangenheit immer so, ist heute so, und wird auch in Zukunft immer so sein. Dies findet hier Erwähnung, weil es nicht demjenigen entspricht, was dem Bürger durch die Medien aufgezeigt wird. Die wahren und echten Machtverhältnisse werden im Hintergrund durch das Eigentum vollkommen anders eingerichtet, als offiziell durch die Politik bekannt und aufgezeigt. Es sind nicht Staaten, Nationen und Gesellschaften, welche im Hintergrund Macht über die Welt ausüben, sondern die Interessengruppierungen der alten Familienclans und Erblinien. Diese existieren heute wie eh und je. Und sie üben auch heute noch ihre Macht praktisch uneingeschränkt aus. Je höher jemand in diesen Machtsystemen zu stehen kommt, desto weiter reichen die Erblinien in die Geschichte zurück. Und diese sind es auch, welche in unserer heutigen Zeit nach wie vor die Fäden im Hintergrund spannen. Der Bürger ist sich dieser Wahrheit hinter allen Weltgeschehnissen weder bewusst, noch kann er sich überhaupt vorstellen, wie durchdringend diese Gesetzmässigkeiten sind, und wie vollständig diese Macht bereits errichtet wurde und bis in unser Privatlebens über Auswirkungen und Einflussnahme wirken.

Ich selbst wurde in meiner Kindheit niemals über diese Mächte und Kräfte im Hintergrund und oberhalb von jeglicher Nationalstaatlichkeit aufgeklärt. Ganz im Gegenteil wurde mir von aller Seite immer und überall bestätigt, dass es in unserer modernen Gesellschaft keine Geburtsvorteile mehr gäbe, keine Stände und Kasten mehr, und keine sonstigen

Machtgruppierungen ausserhalb der Politik und des Staatswesens. Und man kann nicht einmal behaupten, dass es Lügen waren. Weil die Leute es einfach nicht besser wussten, und weil sie in ihrer Naivität selber an diese Wirklichkeit glaubten. Und dieser unhaltbare Zustand einer Annahme über die Wirklichkeit ist noch heute der gleiche wie damals. Es wird den Menschen noch immer nicht die Wahrheit erzählt über die Machtverhältnisse in der Welt, welche alle aus einer historischen Sicht heraus betrachtet werden müssen, und schlussendlich zusammenhängen mit Erblinien und Clans. Diese entscheiden im Hintergrund über die wahre Entwicklung der Welt, und nicht die Menschen, die Bürger, die Wähler oder die einzelnen Individuen. Der einzelne Mensch und normale Bürger von heute hat nicht den geringsten Einfluss auf die weltweiten, wichtigen Entscheidungen in Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft. Und er kann selbst in so genannten Demokratien nur einmal gerade über ganz wenige, ihn betreffende Gesetze abstimmen. Diese tangieren aber in keinem einzigen Fall die hintergründige Macht der Erblinien und Familienclans des Eigentums. In jedem westlichen Grundgesetzt und jeder Verfassung wird das Eigentumsrecht absolut garantiert. Und das ist Beweis genug. Denn genau diese Garantie ist in Tat und Wahrheit die Legitimation und Sicherung der Macht und die Gewährleistung für den Fortbestand der Interessen der Erblinien und der Familienclans, welche im Hintergrund für die gesamte Welt die Regeln erstellen. Das ist keine Verschwörungstheorie, sondern nur die einfache, aber dramatische Wahrheit über die Machtverhältnisse in der Welt, gesichert durch die Eigentumsrechte. Und ja, die Verschwörung, sie existiert tatsächlich, sie ist keine Theorie. Deshalb wird der Bürger niemals, auch in fernster Zukunft nicht, jemals eine Statistik darüber finden, wie das weltweite Eigentum und deren Machtbefugnisse auf die Familienclans und die Erblinien verteilt sind. Denn diese Information würde alle ihre Absichten, und auch ihre Machenschaften, restlos aufdecken.

Eigentumsrechte und gesellschaftliche Weiterentwicklung

Der Mensch besitzt die Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme auch von Eigentum. Es ist eine natürliche Veranlagung von Menschen, dass ein jeder dasjenige Material, Werkzeug oder die vielen Formen von Gegenständen, womit er arbeitet und es benutzt, als sein Eigentum betrachtet. Eine natürliche Gesellschaftsordnung muss diesem Umstand Rechnung tragen. Die nächsten Gegenstände um die Menschen herum müssen als Eigentum ihm gehören, er muss mit ihnen arbeiten können, und es muss in seiner eigenen Verantwortung liegen, mit ihnen gemäss seinen Vorstellungen etwas zu produzieren zu können, sie als Werkzeuge zu benutzen und von ihnen Profit, Mehrwert oder was auch immer als Gegenwert zur Arbeitsleistung abzuziehen. Es wäre vollkommen unnatürlich, wenn das Eigentum von Materialien im nächsten Umfeld von Menschen anderen Menschen gehören würde, welche nicht direkt an der Leistungserstellung beteiligt sind. In familiärem Umfeld ist es demgemäss, dass das Eigentum des Vater oder der Mutter ganz wie von selbst allen gehört. Und in gut funktionierenden Clan-Strukturen ist das Eigentum von einzelnen Clanmitgliedern ebenfalls im Eigentum und der Verwaltung von allen Clanmitgliedern, weil das Schicksal des Clans als Ganzes bemessen wird. Das ist die natürliche Ordnung von Eigentum in Interessenverbänden, und die Wirklichkeit muss sich an diese Erfordernisse anpassen.

Die westliche Tradition hat eine gänzlich andere Entwicklung genommen. Durch die Rechtslegung des Eigentums im römischen Gesetz, ist Eigentum juristisch betrachtet immer an ein Individuum gebunden. Dies ist zwar sehr praktisch, und vielleicht sind Gesetze alleinig in dieser Form handhabbar und kann das Eigentum derart an neue Personen übertragen werden, ohne dass es zu dauernden Auseinandersetzungen wegen Eigentumsverhältnissen kommt. Denn wie sollte Clan-Eigentum auf die entsprechenden Mitglieder umgelagert werden, wenn selbst die Grösse des Clans nicht wirklich genau definiert ist, weil durch Einverheiratung und Wegverheiratung Clanmitglieder dazu kommen oder hinweg gehen? Die Individualisierung von Eigentum folgt also einer praktischen Konsequenz in der Handhabung. Sie vereinfacht vieles, stellt klar, und alles ist in schriftlicher Form festhaltbar. Soweit so gut, wenn im Verständnis der Familie und des Clans die natürliche Gesellschaftsordnung und die Vorstellung von Eigentumsrechten erhalten geblieben wäre. Die westliche Welt hat sich aber in eine ganz andere Richtung entwickelt, und hat die Individualrechte am Eigentum selbst in die Familientradition übernommen, und hierdurch den Zusammenhalt der Familie und des Clans nicht nur unterminiert, sondern prinzipiell in Frage gestellt. Es hat nicht das Familienrecht oder das Clanrecht das individualisierte Eigentumsrecht geschliffen, sondern umgekehrt hat das individualisierte Eigentumsrecht an der Zerstörung von Familie und Clan erfolgreich seine Arbeit verrichtet. So sehr, dass heute die westlichen Familien in Bezug auf das Eigentum so dermassen individualisiert sind, dass ein Vater seinen Sohn enterbt, weil er der Meinung ist, dass sein Eigentum dem Sohne nicht zukommen darf, weil jeder für sein Eigentum selber arbeiten muss. Oder das Eigentum der Eltern darf von den Kindern nicht benutzt werden, so z.B. beim Eigentum an Fahrzeugen, Wohnungen, Werkzeugen, Spezialrechten oder sogar bei Beziehungen und Netzwerken. Alles ist getrennt, alles ist zergliedert, und die Rechte innerhalb der Familie vollständig individualisiert und auf die entsprechende Person bezogen. Dies wird vor allem dann ersichtlich, wenn jemand mit einer Person aus einem anderen Kulturkreis verheiratet ist, z.B. mit jemandem aus Asien. Denn dort sind die natürlichen Eigentumsverhältnisse immer noch aufgrund der Familien- und Clanverhältnisse definiert. Diese Familien und Clans sind als ganzes wie eine Einheit, und deshalb auch eine Einheit im Eigentum. Alles, was in der Familie oder dem Clan als Eigentum vorhanden ist, wird im Sinne des gesamten Kollektivs genutzt, und meistens sehr weise im Dienste aller verwendet, weil auch das Denken der einzelnen Clanmitglieder kollektiv geblieben ist. Wenn ein Auto vorhanden ist für den Clan, welcher 100 Menschen umfasst, um nur ein Beispiel zu nennen, dann wird dieses immer im Sinne des Clans und für alle Involvierten verwendet. Sei es, um Mitglieder im Spital zu besuchen, um Familienfeste zu veranstalten, um Menschen in praktischer Hinsicht an Orte zu verbringen, welche im Moment von Wichtigkeit sind, usw. Es wird das Eigentum immer im Sinne des gesamten Clans verwendet, und zum Nutzen und zum Vorteil von allen und zur Förderung der Beziehungen und der gegenseitigen Hilfenahme von allen. So profitieren alle davon, und nicht nur einzelne Personen aus dem durch das Schicksal verbundene Kollektiv. Man kann sich leicht vorstellen, dass wenn jeder im Sinne von allen seine Fähigkeiten, seine Beziehungen und seine Möglichkeiten nutzt, der Nutzen und Effekt für den Gesamtclan immens sind. Wenn, wie im Westen, jeder nur individuell für sich selbst Verantwortung übernimmt und alles hortet, annektiert und sogar noch seine Familienmitglieder als Fressfeinde betrachtet, dann werden unter diesen Bedingungen alle nur verlieren. Mit anderen Worten, wir können die Struktur und die Nutzung von Eigentum im Kollektiv und anhand eines Clans sehr genau auf seine natürliche Ordnung untersuchen. Je grösser ein Interessenkonglomerat von Menschen ist, desto weniger Sinn ergibt die Zuweisung und vor allem die Nutzung von Eigentum in individualisierter Form. Hieraus kann man wichtige Schlüsse ziehen, wie die Eigentumsverhältnisse in Gesellschaften, Ländern und Nationen müssen geordnet sein, um den grösstmöglichen Nutzen für alle Beteiligten darin abzuwerfen.

Es ist also einerseits wichtig, dass jemand für das Eigentum zuständig oder verantwortlich ist. Aber je nach Grösse der Interessengruppierung macht es keinen Sinn mehr, wenn das Nutzungsrecht daran alleinig einer einzigen Person zufällt. Es gilt als prinzipieller Systemfehler, wenn öffentliches Eigentum privatisiert wird. Privatisierung hat nur denjenigen Zweck, dass das Eigentum annektiert werden kann, um im Sinne einer bestimmten Interessengruppierung auf Kosten einer anderen Interessengruppierung missbraucht zu werden. Deshalb ist die Forderung nach Privatisierung auch nur in dem Sinne zu verstehen, dass eine vorherrschende Interessengruppierung, meistens eine Eigentumselite, das Eigentum der Öffentlichkeit deshalb annektieren will, um die Nutzungsrechte zur Eintragung von Gewinn zu missbrauchen. Das darf natürlich in einer modernen Gesellschaft nie zugelassen werden. Und das ist auch der Punkt, an welchem in unserer modernen Gesellschaft einfach alles schief gelaufen ist seit vielen Jahrtausenden. Die Eigentumsrechte werden dazu benutzt, um bestimmte Interessengruppierungen noch reicher und noch mächtiger an Eigentum zu machen, statt dass die kollektiven Eigentumsrechte regelmässig verteilt und auf vielerlei Arten und Möglichkeiten kollektiv verwaltet werden. Natürlich benötigt es immer jemanden, welcher Eigentum schlussendlich individuell und aufgrund seiner eigenen Entscheidungsfähigkeit verwaltet. Aber es ist ein Unterschied, ob das Eigentum vom Verwalter nur verwaltet wird, oder ob es ihm auch gehört. Denn wenn dem Verwalter das kollektive Eigentum gehört, kann er die Nutzungsrechte daran missbrauchen, um sich unrechtmässig individuell und zu seinem eigenen Nutzen zu bereichern. Und genau das ist der Grund für die Umverteilungsprobleme der heutigen Welt, welche in Zyklen jede Gesellschaft unterminiert und zerstört, welches Revolutionen auslöst und die Weiterentwicklung der Menschheit massiv behindert.

Wenn wir einen Sonnenstaat, einen ideal eingerichteten Staat, errichten wollen, welcher allen Interessengruppierungen in einer Gesellschaft dienen soll, von religiösen Gruppierungen bis zu traditionellen Erblinien, von normalen Bürgern bis zu elitär-sein-wollenden Kreisen, dann müssen wir die Eigentumsordnung dermassen abändern, dass wir Eigentum, welches von einer gesamten Gesellschaft benötigt wird, unbedingt im kollektiven Gesellschaftseigentum behalten müssen, und niemals an Partikularinteressen von Clans, von bestimmten Religionsanhängern oder Interessengruppierungen abtreten dürfen. Und schon gar nicht an Interessengruppierungen, welche seit vielen Jahrtausenden Eigentum durch multinationale Unternehmungen, Organisationen oder durch die Aussenpolitik von Staaten mit Gewalt annektieren, um sie gegen andere Interessengruppierungen auszuspielen, und um Macht und Einfluss über andere Menschen, Familien, Clans oder Interessengruppierungen zu erhalten und auszubauen. Kollektives Nutzeneigentum darf niemals Partikularinteressen anheim fallen. Deshalb darf Eigentum an öffentlichen Verkehrsmitteln, an Strom, Wasser, Krankenversicherung, Schulen, usw., niemals privatisiert werden. Denn macht man es, dann versklavt man hierdurch die Menschheit. Die privaten Eigentümer haben dann die Befehlsgewalt über das Volkseigentum, und benutzen es nachweislich, und dies bestätigt eben die Moderne, ganz in ihrem eigenen Interesse, um die Menschen zu versklaven, um Mietsklaven zu erzeugen, und um durch die individualisierten Eigentumsrechte von der Arbeitsleistung der nun alleinig auf den Besitzstand degradierten Menschen zu leben.

Man muss es sehen, wie es wirklich ist. Menschen, welche in ein derartiges Abhängigkeitsverhältnis zu anderen Menschen geraten, und im Endeffekt werden vermutlich ca. 95% der Menschen Besitzsklaven sein, werden weder in der Lage sein, die Gesellschaft weiterzuentwickeln, noch werden sie ein Interesse daran haben. Eine solche Gesellschaft wird irgendwann stehen bleiben und sich sogar zurückentwickeln. Die Lösung des Umverteilungsproblems fängt an bei den Eigentumsrechten, und findet dort auch seine schlussendliche Lösung von allen damit zusammenhängenden Entwicklungsproblemen für die Menschheit. Eine Gesellschaft mit Bürgern, welche vom Eigentum einer Elite-Interessengruppierung abhängig ist, kann sich mittel- und langfristig nicht im Sinne des Bürgers weiterentwickeln. Nur eine freie und offene Gesellschaft von möglichst freien Bürgern wird imstand sein, sich geistig, materiell und in gradueller Natur immer weiter zu entwickeln. Deshalb sind für diese Weiterentwicklung eine Reform der Eigentumsverhältnisse und des Eigentumsrechtes unabdingbar. Es kann sogar behauptet werden, dass ohne eine Neueinrichtung der Eigentumsverhältnisse nach der natürlichen Ordnung die menschliche Weiterentwicklung immer wieder ins Stocken geraten wird und zyklisch zerfällt. So wie dies schon unzählige Male in der Geschichte der Menschheit passiert ist. Monarchien, Diktaturen und Demokratien z.B. können sich schon deshalb nicht weiterentwickeln, weil sie das Umverteilungsproblem durch die Eigentumsrechte niemals zufrieden stellend und zum Wohle aller in den Griff bekommen haben. Diese im Beispiel genannten Gesellschaftsordnungen kommen für eine Weiterentwicklung der Menschheit somit prinzipiell nicht in Frage. Dies scheint vor allem in Bezug auf die Demokratie ein Widerspruch zu sein. Bei genauerer Betrachtung bestätigen sich aber genau für dieses System alle unsere Annahmen. Die Demokratie ist, genau genommen, keine Volksdemokratie, sondern eine reine Diktatur der Interessengruppierungen, welche in einen geregelten Wettstreit um Eigentumsrechte treten, und sich gegenseitig diese streitig machen. So kann kein geordneter und entwicklungsfähiger Staat funktionieren, und schon gar nicht langfristig.

Der Krieg um das Eigentum als Idee des Wirtschaftens

Die Idee des Freihandels, man muss das Prinzip erkennen wollen, ist nicht die Idee der Anhebung des Wohlstandes für alle Menschen. Dies ist ein Nebeneffekt der Ordnungsstruktur in der Arbeitsteilung. Sondern es ist klar und eindeutig die Annektierung von Eigentum und deren Eigentumsrechten. Die Forderung nach Freihandel ist die Forderung danach, fremdes Eigentum annektieren und beherrschen zu können. Die Legitimation von Freihandel im Sinne des Vorteiles für den Bürger kommt zustande, indem man den Nutzen für ihn hervorhebt. Fakt ist aber, dass Handel meistens einseitig ist, weil er auf den bestehenden Eigentumsrechten basiert. Kolonien taugten auch in Vergangenheit nur dazu, fremdes Eigentum zu annektieren, mit dem Nebeneffekt, dass ein Teil der annektierten Arbeitsleistung wieder zurückfloss als Investitionen in Infrastrukturprojekte, von welchen sogar Arbeitsleistende profitierten. Somit profitierten die Kolonien und viele Menschen darin selbst wiederum, aber nur für die Zeit des wirtschaftlichen Wachstums. Bei Stagnation oder Rezession der Wirtschaft überwogen wieder die Umverteilungsprinzipien der Arbeitsleistung den Nutzen von Investitionen, und die faktische Enteignung setzte wieder ein. Enteignung gilt dem Freihandel als oberstes Ziel und Gesetz. Der ganze Mythos des Freihandels und des Neoliberalismus ist eine Lüge. Freihandel und Neoliberalismus sind nicht dazu da, den Menschen mehr Eigentum und deshalb mehr Freiheiten zu bringen, sondern genau im Gegenteil, um fremdes Eigentum zu annektieren, und um hierdurch von der Arbeitsleistung von enteigneten und rechtlosen, weil eigentumslosen "Sklaven" zu zehren und zu profitieren. Denn Menschen ohne Eigentumsrechte sind Sklaven, und diese kann man praktisch ohne Einschränkungen ausnehmen und benutzen.

Die Wirtschaft eines starken Landes oder einer Union wie derjenigen der USA in unserer modernen Zeit, dient also nicht dazu, den Völkern der Welt über den Freihandel die Freiheit oder Unabhängigkeit zu bringen. Sondern sie dient dazu, in einer Wachstumsphase relativen Wohlstand anzubieten, um den Menschen gegenseitigen Nutzen vorzutäuschen. In Tat und Wahrheit aber dient sie als wirtschaftliches Kriegsinstrument, um nach Möglichkeit die ganze Welt in Abhängigkeit und Unfreiheit zu führen, durch Annektierung von Eigentum und deren Eigentumsrechten, welche der alten, bereits bestehenden Eigentumselite zufällt, durch die bestehenden Umverteilungsmechanismen von Arbeitsleistung unter den Eigentumsrechten. Wer hinter diese Prinzipien schaut, wird auch die Aussenpolitik der USA über die letzten 100 Jahre besser verstehen, und weshalb sie in über 100 Ländern militärisch, geheimdienstlich, durch Unterstützung der Regierungsopposition oder durch Handelsembargos oder andere Massnahmen versucht hat, die Völker, Nationen und Staaten in den Freihandel und die Privatisierung zu treiben. Die Elite des Eigentums der USA wusste immer um die fundamentalen Prinzipien der Umverteilung von Handel, Bankenwesen und Eigentumsrechten. Diese wurden und werden eingesetzt, um sich Menschen zu unterjochen. Und diese werden, wenn man ihnen keinen Einhalt gebietet und die Menschen darüber aufklärt, auch bis in alle Zukunft noch über ihre Gesetzmässigkeiten die Menschen in das Sklaventum führen. Bis zuletzt alles öffentlich annektierbare Eigentum den alten, antiken Eigentumsclans gehört, und sie die vollumfängliche und restlose Macht über die Welt errichten konnten. Danach benötigt es keinen Freihandel oder Neoliberalismus mehr, weil alles Eigentum diesen Clans gehören wird. Bis es aber soweit ist, wird über das Finanzwesen, z.B. die Vergabe von Krediten und durch in die Abhängigkeitsführung von ganzen Nationen, Völkern und Staaten, über den Freihandel und über die langsame Enteignung von Eigentum durch die Forderung nach Privatisierung die Versklavung durchgehend herbeigeführt werden.

Es ist wichtig, dass die Menschen der Welt diese Umverteilungsmechanismen durchgehend verstehen lernen, damit sie in logischer Konsequenz sich als Interessengruppierungen, Staaten, Nationen und Schicksalsgemeinschaften gegen diese Vorgänge zur Wehr setzen können, indem sie diese Regeln nicht annehmen oder akzeptieren. Der Vorgang dieser Welteigentums-Annektierung ist zwischenzeitlich aber bereits so weit fortgeschritten, dass der Bürger z.B. in Europa über die Politik nicht mehr die geringsten Möglichkeiten hat, sich zu wehren oder eine Änderung herbeizuführen. Es ist fast nur noch möglich, über die Gesetzeslücke der Regulierung von Clan- und Sippengesetzen, und in dieser Schicksals- und Interessengruppierung, eine relative Sicherheit zu haben. Darüber hinaus aber ist der Wandel für den Bürger bereits soweit fortgeschritten, dass nur noch durch breite und umfassende Aufklärung dieser Vorgänge zumindest das Bewusstsein kann gefördert werden. Natürlich sollte es dann zur Bildung von Interessengruppierungen kommen, welche sich den Regeln dieser Elite versucht entgegenzustellen. Ziel muss sein, eines Tages ohne diese ungerechten Umverteilungsprinzipien auszukommen, respektive nur noch unter der Bedingung, dass nicht mehr Clans oder Sippen diese Arbeitsleistung verwalten, sondern der Sonnenstaat, welcher einzig in der Lage ist, für alle Bürger eine gerechte Gesellschaft zu erstellen. Sonnenstaat wird ein solcher Staat genannt, weil die Form, die Ausprägung und die Gesetze für den Bürger die erste und wahrhaft gerechteste von allen Gesellschaften fähig ist zu erschaffen. Man stelle sich die ideale Form einer gerechten und gut funktionierenden Gesellschaft vor, und diesen soll man als Sonnenstaat definieren. Diesen Staat gibt es. Er ist nicht nur Fiktion. Es ist auch ein Staat, in welchem die Menschen nicht mehr für die Wirtschaft da sein werden, oder für das Eigentum oder für eine Elite, sondern diese Gesellschaft definiert sich durch die Ziele der Gesellschaft als solches, und aufgrund dessen Weiterentwicklung, der Absicherung gegenüber den materiellen Bedürfnissen und der Entwicklung von Wissen, Wissenschaft, Vernunft, Bewusstsein, Solidarität, Harmonie, Sicherheit und Frieden unter den Menschen. Schlussendlich wird es folgerichtig nicht mehr jedem möglich sein, auf seine eigene Art und mit Seinesgleichen glücklich zu werden. Aber die Errungenschaften werden so manifest und durchdringend sein, dass jeder Bürger dermassen viele Vorzüge geniesst, so dass er diesen von der Bürgergemeinschaft aufgezwungenen Kompromiss liebend gerne annehmen wird. Nicht zuletzt, da er sich nun bewusst ist, welche Alternative ihm bleibt in z.B. einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur, welche im Endeffekt für einen grossen Teil der Bürgerschaft nicht einmal für die grundlegendsten Bedürfnisse aufkommen kann, wie z.B. Nahrung oder Behausung.

Wirtschaften ist also nichts anderes als eine bestimmte Form von Kriegsführung, ein Kampf um Eigentum, geführt von der Eigentumselite und gegen das Volk. Es geht um Arbeitsleistung, welche annektiert werden will, indem man fremdes Eigentum erhält, und durch die Rechte an der Überlassung von der Arbeitsleistung des Besitzers profitiert. Die Menschen müssen verstehen lernen, dass wirtschaften meistens ein einseitiges Geschäft ist. Und wenn jemand durch Handel am Anfang noch Eigentum hat und in der Lage ist, ebenfalls Forderungen zu stellen, so arbeitet das Umverteilungsprinzip gegen ihn, und irgendwann wird er ohne eigenes Eigentum beim Handel keine Bedingungen mehr stellen können. Schlussendlich wird den Menschen nur noch die eigene Arbeitsleistung verbleiben, welche sie direkt an Arbeitgeber vermieten können. Alle anderen Rechte an Eigentum werden sie verloren haben. Das ist die logische und notwendige Konsequenz von Wirtschaften, von Freihandel und Neoliberalismus. Es sollte nicht erst soweit kommen, bis die Menschen diese Mechanismen durchschauen, sondern sie sollten vor dem Endzustand der vollständigen Enteignung in weiser Voraussicht gemeinsam oder in Interessengruppierungen, zusammen mit anderen, dagegen vorgehen und Pläne schmieden, wie man diesen Vorgang aufhalten kann. Es gibt Mittel und Wege, welche dagegen halten können. Wie gesagt sind alle Gesetze und Umverteilungsprinzipien gemacht für eine Elite des Eigentums. Die Menschen müssen sich also zusammenschliessen zu Interessengruppierungen des Eigentums, und nur noch für sich wirtschaften und schauen, damit fremdes Eigentum nicht ihr eigenes Eigentum entrauben kann. Das ist der einzige Weg, wie man sich wehren kann. Staaten haben z.B. heute noch die Möglichkeit, dass Ausländer oder ausländische Unternehmungen kein Eigentum im Land erwerben können. Durch Freihandel fällt dieser Schutz vollumfänglich weg, hierdurch wird der Erwerb von Eigentum nicht mehr eingeschränkt. Es ist die erste Voraussetzung für die Forderung von Freihandel. Wo immer also Freihandel verlangt wird, geht es um die freie Verfügbarkeit und die Möglichkeit zur Annektierung von Eigentum. Das ist das zentrale Gesetz des Freihandels. Unterstütz wird es durch die Finanzregeln, die Forderung nach Privatisierung und die absolute Freiheit, Eigentum zu erwerben und in absolutistischer Form bis zur vollständigen Annektierung fertig zu führen. Das ist Freihandel, und nichts als das. Und die Menschen sollten es endlich erkennen lernen, denn jede Form der Enteignung wirkt nicht zu ihrem Vorteil.

Kein Respekt vor dem Individual-Eigentum

Einerseits wird in allen westlichen Verfassungen und Grundgesetzen das Eigentum absolut garantiert. Andererseits werden Gesetze gemacht für den einfachen Bürger, welche schlussendlich zur Enteignung durch den Staat führen. Ich, Heidar, bin selbst Opfer der Enteignung durch den Staat geworden. Deshalb spreche ich aus Erfahrung. Ich muss niemandem mehr beweisen, dass eine Enteignung durch den Staat Wirklichkeit ist, da ich es am eigenen Leibe erfahren habe und um die Gesetzmässigkeiten dahinter weiss. Seither ist mein Vertrauen in den Staat, als angebliche Bürgergemeinschaft, zerstört, und ich musste anfangen mich zu informieren über alle Gesetzmässigkeiten der Umverteilung. Was ich schreibe, entspricht einer Wahrheit, weil sie aus der Praxis stammt. Durch fleissige und strebsame Tätigkeiten und Beschäftigungen in meiner frühesten Jugend, und weil ich an das Leistungsprinzip glaubte, habe ich ein kleines Vermögen von ca. 120'000.- CHF zusammengespart. Danach bin ich in die Mühlen der Rezession geraten im Jahre 1989/1990, wo in der Schweiz praktisch alle Unternehmungen einen allgemeinen Einstellungsstopp hatten. Ich kann mich genau an diese Zeit erinnern. Der Stellenanzeiger der Schweizerischen Hauptzeitung war auf zwei Seiten geschrumpft, von dereinst einem ganzen Bund. Es hatte faktisch in der gesamten Schweiz keine öffentlich ausgeschriebenen Stellen mehr. Dieser Zustand hielt an für viele Jahre. Gleichzeitig wurden immer mehr Leute entlassen. Wer damals durch kein eigenes Verschulden arbeitslos wurde, hatte anfänglich noch Anspruch auf Arbeitslosenversicherungs-Zahlungen, danach wurde man, und ich auch, ausgesteuert. Und mit der so genannten Aussteuerung ohne Erwerbsmöglichkeit, muss man alles Vermögen, alles Eigentum und jegliche Sache mit Wert veräussern und vom Geld so lange leben, bis man mit ca. 5'000.- CHF Restgeld quasi nur noch soviel hatte, um noch die Miete des nächsten Monates zu bezahlen. Wer vorher auf das Sozialamt ging, hatte keinen Anspruch auf Zahlungen durch die Gemeinde, weil er zuerst alles Geld aufbrauchen musste. Dies ist heute noch so. Zwischenzeitlich sind in der Schweiz von den ca. 7 Millionen Einwohnern ca. 600'000 Menschen von Zahlungen des Sozialamtes abhängig, sonst könnten sie nicht einmal mehr für die tägliche Nahrung sorgen. Diese Zahlen sind vergleichbar mit denjenigen in den USA, wo zwischenzeitlich unter der kapitalistischen Eigentumsdiktatur ca. 10% von Essensmarken der Gemeinde leben. Das gleiche kennt man aus der Vorkriegs- und Kriegszeit des ersten und zweiten Weltkrieges. Auch damals mussten die Menschen von Essensmarken leben, um zu überleben. In der Schweiz sind mit den 600'000 Menschen als Sozialbezügern aber noch nicht alle benannt. Es gibt mehrere hunderttausend zusätzliche Bürger in der Aussteuerung, welche Invalid sind, welche von SUVA-Taggeldern (Schweizerische Unfallversicherungsanstalt) leben, welche arbeitslos sind, welche keine Arbeit mehr suchen, weil sie keine mehr finden. Ausser vielleicht teilweise mit den Zahlungen der SUVA, müssen diese Leute schlussendlich irgendwann in die Sozialwerke, um noch überleben und ihre Existenz sichern zu können. Dies sind weit über 1 Million Menschen von 7 Millionen Einwohnern insgesamt. Genau Zahlen existieren nicht, weil die Wirtschaftsverbände, welche in der Regierungshauptstadt die Interessengruppierung mit der grössten Macht ist, neben derjenigen der Finanzgesellschaften, kein Interesse daran hat, die Menschen in unserer Demokratie über die wahren Zustände und Mängel im System aufzuklären. Deshalb werden über statistische Erhebungstricks nur relative Arbeitslosenzahlen herausgegeben durch das SECO, das Staatssekretariat für Wirtschaft. Und deshalb wird in diesen Statistiken eine Arbeitslosenzahl von nur gerade 3% angegeben. Die effektiven Arbeitslosenzahlen, alle Bürger in ihren unterschiedlichsten Situation mit einberechnet, sind 4 - 5 Mal so hoch.

Indem man den Anspruch auf Arbeitslosenversicherungsgelder auf eine bestimmte Personengruppe reduziert, beschönigt man die Arbeitslosenzahlen. Nicht jeder Bürger hat Anspruch auf Zahlungen für Arbeitslose. Dies wird in allen westlichen Demokratien praktiziert, ohne Ausnahme. Und dies aus dem einzigen und alleinigen Grund, den Bürger über diese Form von Propaganda und Irreführung ruhig zu stellen. Niemand darf die echten Arbeitslosenzahlen kennen, welche die kapitalistische Eigentumsdiktatur erzeugt. Alle diese Menschen werden durch den Staat schlussendlich enteignet, weil dieser ihnen nicht einmal das Recht auf eine Erwerbstätigkeit garantiert oder garantieren will. Und das sind Horden von enteigneten Bürgern, und dies Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr, mehr und immer mehr. Denn immer mehr Arbeitslose fallen nach gewisser Zeit aus den statischen Erhebungen heraus. Und ohne, dass die breite Öffentlichkeit davon Notiz nimmt. Wer noch Arbeit hat, interessiert sich nicht, ob er Anspruch hat auf Arbeitslosenentschädigung. Und wer Geld hat oder Sicherheiten, fragt nicht danach, ob er Anspruch hat auf Sozialgelder. Man kann also behaupten, dass das Gesellschaftssystem der kapitalistischen Eigentumsdiktatur im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr Menschen und Bürger in die Enteignung durch den Staat gezwungen hat, als dies der Kommunismus in seiner ca. 30-jährigen Bestehungszeit hätte vollbringen können. Der Kapitalismus wirbt zusätzlich immer mit den Freiheiten der Menschen, und mit dem Grundrecht auf Eigentum. In Tat und Wahrheit kann er rein gar nichts garantieren, sondern er ist ein dauerndes System der Umverteilung einer Arbeitsleistung an die reichen und mächtigen Eigentümer, und sein grundlegendes Prinzip ist die Enteignung. Die reichen und mächtigen Eigentümer haben jegliche Sicherheit auf Eigentum und dessen Schutz durch den Staat. Der normale Bürger hat keine Sicherheiten, ausser derjenigen, im Notfall auf das Sozialamt gehen zu können. In den meisten, westlichen Staaten ist nicht einmal dies der Fall, und die Menschen werden obdachlos und müssen auf der Strasse nach Nahrungsresten im Abfall suchen, so wie in den USA zu heutiger Zeit und eigentlich seit immer schon. Es soll sich jeder selber sein Bild über die Maske dieser Gesellschaften machen, wie sie sich selber darstellen, und wie sie im Endeffekt tatsächlich organisiert sind, und mit welchen Folgen für den Bürger und die Menschen darin. Ich bin der Überzeugung, dass man dazu nicht noch mehr sagen muss, denn die Tatsachen und Erkenntnisse sprechen für sich. Das ist kein System der differenzierten Belohnung oder Bestrafung von Denkweisen, Sprechweisen oder Handlungen. Das ist die totale Zertrümmerung der Solidarität, der Sicherheit und Harmonie einer Gesellschaft. Und der Eigentümer herrscht über den Arbeitenden und Leistenden. Die Elite herrscht über die niedere Kaste der restlichen Menschen und Bürger.

Das schlimmste Beispiel einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur mit so genannt demokratischem Charakter ist dasjenige, wo ein Wirtschaftsminister und Bundesrat in den Nachrichten des Staatsfernsehens behauptete, wir hätten "Vollbeschäftigung", und dies in vollem Bewusstsein darüber, dass es eine dreiste Lüge ist. Meine Ehefrau, welche aus einem anderen Kulturkreis stammt, hatte darauf mit einem Schrei des Entsetzens reagiert. Sie verstand bisher die Demokratie immer als eine Form der Volksdemokratie, und die gewählten, so genannten Volksvertreter, verstand sie als Agierende für und im Interesse des Volkes, des Bürgers. An diesem musterhaften Beispiel hat für sie die Demokratie sich selbst entlarvt, und hat aufgezeigt, dass es sich nur um eine Interessenpolitik des reichen und mächtigen Eigentums handelt, respektive dessen Vertreter. Oder anders gesagt, unsere Demokratie ist eine reine Regierung der mächtigsten Interessengruppierungen aus Wirtschaft, Politik, Parteien, Hochfinanz, Organisationen, Verbänden, des Eigentums und vielen anderen Interessengruppierungen. Es ist nicht im Geringsten eine Volksherrschaft oder eine Volksdemokratie, denn sie regiert nicht im Sinne des Bürgers, sondern immer nur im Sinne der mächtigsten Interessengruppierungen in einer Gesellschaft. Meine Ehefrau erkennt seither die westlichen Demokratien als dasjenige, was sie sind, reine Legitimationsinstrumente für eine Elite des Eigentums, der Hochfinanz, der Wirtschaft und vieler Partikularinteressen der Macht, welche im Hintergrund und oberhalb jeglicher Volksregierung ihre Macht über alles hinwegspannen. Der Bürger hat selbst in den so genannten Demokratien faktisch keine politischen Mitspracherechte, sondern sie ist nur da, um die Herrschaft der Eigentumselite zu legitimieren. Abgestimmt kann nur über dasjenige werden, was die Rechte des Eigentums nicht tangiert. Was nicht in diese Interessen passt, und z.B. als Referendum von unten nach oben Forderungen stellt, wird abgeblockt, indem die Legislatur einen Verstoss gegen die Verfassung sieht. Meistens geht es dabei um die Infragestellung der vorherrschenden und absoluten Eigentumsrechte. Alle diese Begehren werden vollständig abgeblockt, indem sie als illegal klassifiziert werden. Die Macht des Eigentums im Staate ist unangreifbar. Der Bürger hat selbst in den besten Demokratien keine effektive Macht über den Staat mit seinen speziellen Eigentumsrechten. Der Bürger ist somit nicht der Souverän. Dies wird allen Bürgern bewusst, welche selber in direkten oder stellvertretenden Demokratien leben, und welche viele Beispiele kennen, wo die Bürgerrechte zu Gunsten der Elite des Eigentums faktisch und effektiv aufgehoben werden. Was aber will ich damit aussagen? Will ich damit das bestehende System in Frage stellen? Keinesfalls, denn Bürger, welche in Demokratien leben, müssen per Gesetz dieses anerkennen, und können nicht anders, als sich zu fügen. Macht hat das Individuum keine, ausser, dass es über bestimmte Vorlagen, welche nicht gegen das Grundgesetz verstossen, abstimmen kann. Was aber in Frage gestellt werden kann, und zwar mit Recht, ist die Vorstellung des einfachen Bürgers, er sei die Macht im Staate. Das ist in keiner einzigen, westlichen Demokratie der Fall. Die westlichen Demokratien sind ein komplexer Wust aus den diversesten Interessengruppierungen, welche gegenseitig politisch und über propagandistische und finanzielle Mittel, und mit Geltendmachung ihres Einflusses und unter Anwendung der Eigentumsrechte sich gegenseitig meistens bis auf das Blut bekämpfen. Es muss vernunftbegabten Menschen einleuchten, dass die Demokratie keinesfalls, ja sogar nicht im Geringsten, als Herrschaftsform von oder für das Volk kann bezeichnet werden. Es ist einfach eine komplexere Form der Diktatur des Eigentums. Nicht weniger und nicht mehr. Und im Hintergrund laufen die gängigen Gesetzmässigkeiten der Eigentumsrechte, welche durch das Grundgesetz absolut garantiert werden. Von der Demokratie, und das hat zwischenzeitlich selbst meine Frau aus einem anderen Kulturkreis begriffen, ist für das Volk und seinen Willen nichts zu erwarten. Die Demokratie ist deshalb auch nicht in der Lage, Gerechtigkeit für das Volk zu schaffen. Sie kann nur das bestehende, absolute Recht des Eigentums erstellen und bewahren. Das Eigentum kann keine Gerechtigkeit erschaffen, dies bestätigt die Praxis auf vielfältige Weise. Das Individual-Eigentum des durchschnittlichen Bürgers gilt in der Demokratie absolut nichts. Es ist jederzeit antastbar und kann in Frage gestellt werden durch die Eigentumsrechte selbst. Und deshalb ist die Regierungsform der Demokratie auch nicht in der Lage, langfristig für Sicherheit, Stabilität, Solidarität und Harmonie zwischen den Bürgern zu sorgen. Sie funktioniert für solche Anforderungen nicht, da ihre Gesetze im Hintergrund gar nicht diese Ziele verfolgen. Im besten Fall ist sie ein fauler Kompromiss aus allen an der Regierung beteiligten Interessengruppierungen und Interessenmächte. Für den Bürger ist sie nicht gemacht. Das werden die Menschen eines Tages mit voller Wucht erfahren, nämlich dann, wenn irgendwann jede Gesellschaft weltweit so dermassen zerrissen ist, dass sie von innen heraus faulig ist, und sich diese Fäule auf den gesamten Staatskörper ausgebreitet hat. Vermutlich wird uns dies die Geschichte sehr bald anhand der Praxis beweisen. Solche Gesellschaftssysteme sind nicht auf Dauer stabil, weil zu viele Menschen zu Verlierern gemacht werden. Wo der Staat nicht als Sonnenstaat strukturiert ist, und regelt, dass kein Mensch von der Arbeitsleistung eines anderen direkt oder indirekt leben darf, mit Ausnahmen der gerechten Umverteilung an Bedürftige, dort kann es niemals langfristige Stabilität geben. Das Eigentum selbst der untersten Kaste in einer Gesellschaft, so man diese nicht gänzlich und prinzipiell abschaffen will, muss durch den Staat garantiert werden können. Es darf nicht verschiedene Eigentumsrechte geben für verschiedene Stände in einer Gesellschaft. Noch besser aber verhindert man die Privilegien der Eigentumselite ganz, weil diese tatsächlich in jedem einzelnen Fall auch von der Arbeitsleistung anderer Menschen leben, durch das perfide Umverteilungssystem, welches seit der Antike nie geändert wurde. Das ist der beste Weg, und ein Sonnenstaat wird nur diesen Weg gehen können. Ein Staat, welcher keinen Respekt hat vor dem Eigentum selbst der ärmsten Menschen, wird sich in Zukunft nicht mehr Staat nennen dürfen, unabhängig davon, wie die Gesellschaftsordnung sich selber nennt, ob Demokratie, Diktatur, Republik oder Monarchie.

Privateigentum und Kollektiveigentum im Sonnenstaat

Eigentum muss in einer Kulturnation, oder eben einem Sonnenstaat, gänzlich anders definiert werden, als dies heute der Fall ist. Eigentum, welches von bestimmen Menschen benutzt wird, muss auch von diesen als Eigentum vom Staat zugewiesen werden, unabhängig davon, wie gross diese Unteressengruppierungen sind. Und es muss unter allen Umständen vermieden werden, dass sich privat genutztes Eigentum überschneidet mit anderem, privat genutztem Eigentum oder sogar mit kollektiv genutztem Eigentum. Die Privatisierung, welche von den neoliberalen Wirtschaftsvertretern propagiert wird, umschreibt die Übereignung des kollektiven Eigentums an Privatpersonen mit Eigentumsrechten. Weshalb sollte es aber für den Bürger von Nutzen sein, wenn Staatsbetriebe privatisiert werden? Die Wirtschaftsvertreter geben immer an, dass hierdurch die Leistungsfähigkeit verbessert würde, und schlussendlich der Bürger für die gleiche Leistung weniger bezahlt. Eine dreiste Lüge! Die Praxis hat unlängst bestätigt, dass Staatsbetriebe, welche privatisiert und im allgemeinen Wirtschaftswettbewerb zerspalten wurden, Leistungen und Güter erstellen, welche schlussendlich für den Käufer viel teuer zu stehen kommen, als wenn sie im Staats- und Bürgereigentum geblieben wären. Diese Philosophie wird aber deshalb wie Gebetsmühlenartig wieder und immer wieder in den Medien verbreitet, weil die Eigentumselite sich des Bürgereigentums bemächtigen will, um hierdurch die vollständige Kontrolle über alle für den Bürger erstellten Dienstleistungen und Produkte erhalten will. Das sind das Ziel und die Absicht hinter der Forderung nach Privatisierung. Einerseits macht Privatisierung also, dass alles teurer wird, andererseits wird das Volk, der Bürger, oder eben alle Menschen in einem Staate, einer Nation oder einer Gesellschaft, faktisch enteignet, indem das Eigentum dieser Unternehmungen oder deren Eigentumsrechte an die bereits reichen und mächtigen Privateigentümer übergeben wird. So versucht man weltweit Schritt für Schritt alles sich unter den Nagel zu reissen. Dahinter stecken nicht einzelne, zusammenhangslos organisierte Individualpersonen, sondern in praktisch allen Fällen reiche und mächtige Familienclans und deren Erblinien.

Der zukünftige Sonnenstaat muss die Eigentumsrechte nicht nur neu definieren, sondern demgemäss auch wieder zurück verteilen. Viele dieser falschen und ungerechten Vorgänge der Umverteilung von Eigentum und deren Rechte müssen rückgängig gemacht werden. Privatbanken darf es keine mehr geben, da diese immer im Interesse ihrer Eigentümer wirtschaften und Gewinn abschöpfen, und nicht im Sinne des Volkes. Ebenso für die Bereiche der Stromversorgung, Wasserversorgung, der Krankenkassen, des öffentlichen Verkehrs, der Schul- und Universitätsbildung usw., und sogar für den Bereich der Anbietung von Arbeitsstellen. Der Bürger muss ein Anrecht auf Anstellung in einem Staatsbetrieb erhalten. Dies muss zum Standard werden! Und über dieses Grundrecht, welches in gleicher Weise eben ein Menschenrecht ist einem Staate mit Gesellschaftsvertrag, muss das Eigentum garantiert werden in einem bestimmten Rahmenbereich, für alle Menschen und Bürger. Die übergeordneten Rechte auf Eigentum aber richten sich nach der Art und Weise des Gebrauches daran. Das Recht am Eigentum von Krankenkassen muss alle denjenigen Menschen eigen sein, welche sich in einer Krankenkasse versichern lassen, und deshalb jedem Bürger. Deshalb macht es keinen Sinn, wenn das Krankenkassen-Eigentum an Privateigentümer übertragen wird. Denn auch hier hat sich gezeigt, dass einerseits die Bürger dieses Eigentums zuerst durch Privatisierung beraubt wurden, und danach wegen der Gewinnschöpfung noch mehr Arbeitsleistung an die Privateigentümer übergeben müssen. Der Bürger verliert alle seine Eigentumsrechte für Dienstleistungen und Gütererstellung im Sinne der Bürger selbst, und muss nun mit ansehen, wie sich die Privateigentümer zusätzlich noch an seiner Arbeitsleistung gesund sanieren und Gewinn abschöpfen. Selbst unter strengsten Wettbewerbsbedingungen geht es den Unternehmenseigentümern nie wirklich schlecht. Die Sparmassnahmen werden immer unten beim Mitarbeiter angesetzt, und nicht oben, beim Eigentümer der Unternehmung. Dies ist eine allgemeingültige Regel in der heutigen Wirtschaft. Die Eigentümer zocken mehr und mehr ab, und unten wird man ausgepresst wie eine Zitrone. Gratis-Überstunden sind in der Privatwirtschaft heute längst die Regel. Dafür werden massenweise Mitarbeiter entlassen, welche nun über die bestehenden Gesellschaftsgesetze faktisch in die Enteignung durch den Staat getrieben werden, weil sie keine Anstellung mehr finden. Deshalb muss das Eigentum von Unternehmungen ebenfalls an diejenigen übertragen werden, welche in dieser Unternehmung arbeiten und sie durch ihre Arbeitsleistung unterhalten. Diese kollektive und genossenschaftliche Eigentumsverteilung garantiert alleinig, dass es nicht zu einem Interessenkonflikt durch fremde Eigentumsrechte kommt. Und sie verhindern vor allem, dass der Gewinn nicht aus der Unternehmung abgezogen wird. Hierdurch wird im Endeffekt auch die Unternehmung effizienter gemacht. Das, was die neoliberalen Wirtschaftsvertreter immer propagieren, selber aber nicht vorleben wollen. Aber wie gesagt, diesen Eigentümern geht es gar nicht darum, die Wirtschaft für sich genommen effektiver zu machen, oder im Sinne für die Anhebung des allgemeinen Wohlstandes der Gesellschaft, sondern sie wollen so viel Arbeitsleistung von den Mitarbeitern abernten und zu eigenem Eigentum konvertieren, wie nur immer möglich. Im Hintergrund bauen sie im privaten Bereich für sich ganze Königreicher auf, annektieren durch diese Macht noch mehr Eigentum und Arbeitsleistung, und erheben sich selbst über Staat und Gesellschaft, und würgen die Bürgerschaft bis zum Erbrechen. Das ist die heutige Wirklichkeit, und nicht etwa Kooperation, Solidarität oder Harmonie in der Gesellschaft. Es herrscht der totale und uneingeschränkte Krieg des Eigentums gegen den Bürger und die Menschenrechte. Und der Bürger verliert auf allen Ebenen.

Der Sonnenstaat muss schon deshalb mit dieser Konkurrenzsituation aufräumen, um sich nachteilig auswirkende Überschneidungen von Eigentumsrechten zu eliminieren. Dies ist nicht etwa unrealistisch, sondern wird sich langfristig als einzige Möglichkeit herausstellen, die Funktion des Staates aufrecht zu erhalten, und hierdurch die Bürgerrechte zu garantieren. Denn wenn man die Eigentumsrechte nicht reformiert, dann wird es in zyklischer Regelmässigkeit zum vollständigen Zusammenbruch ganzer Gesellschaftssysteme kommen, indem die Umverteilungsprobleme nicht mehr handhabbar sind. Man sollte nicht nach alternativen Gesellschaftssystemen suchen, welche nicht diese Grundregeln zur allgemeinen Rechtsgrundlage machen, und diese auch im Grundgesetz oder in der Staatsverfassung verbürgen und mit Gewalt durchsetzen. Eigentum darf nicht mehr absolut regieren. Alleinig derart ist garantiert, dass im grossen Ganzen erstens allzu reiche und mächtige Eigentümer sich selbst über die Staats- und Bürgerordnung hinwegsetzen, und ausserdem wird garantiert, dass die Anreicherung von Arbeitsleistung dort verbleibt, wo sie entstanden ist, nämlich beim direkt Leistenden. Denn dort muss sie auch wieder investiert werden. Und wenn sie sich über ein bestimmtes Mass darüber hinaus anreichert, kann oder muss der Staat darüber verfügen. Denn es gibt genügend Aufwendungen für Bedürftige, welche müssen abgegolten werden mit Leistungsaufwand. Dies bedingt natürlich, dass der Staat eine vollkommen andere Funktion und Aufgabe hat, als bisher. Der Staat ist nicht mehr dazu da, den gesetzlichen Rahmen für die Eigentumsdiktatur zu errichten und zu erhalten, sondern der Staat ist das kollektive Organ aller Bürger, mit Verstand, Vernunft, Gewissen und dem Bewusstsein für die Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes. Das ist von der heutigen Definition von Staat etwa soweit entfernt wie die heutigen Demokratien von der Idee des Sonnenstaates. Die Idee der Demokratie wird nicht verschwinden, aber die sich dahinter verbergenden Gesetzmässigkeiten und Interessengruppierungen, welche sich heute der demokratischen Ideen bedienen, um doch nur ihre Macht über die Eigentumsrechte zu sichern und auszubauen. Mit anderen Worten: Die Idee der Demokratie wird durch die Regelung der Eigentumsrechte im Sonnenstaat neu geboren, und zwar in einer Form, in welcher sie wirklich und effektiv die Grundrechte und Menschenrechte des Bürgers wahren und sichern kann. An oberster Stelle werden dann effektiv die Grundrechte der Menschen im Sinne und für den Zweck der Weiterentwicklung der gesamten Gesellschaft stehen, und nicht die Eigentumsrechte einer Elite und alleinig für den Zweck und die Absichten einer kleinen Interessengruppierung im Staate oder in der Weltordnung. Die Unterscheidung in Privateigentum und den verschiedensten Formen von Kollektiveigentum bilden die Grundlage für den idealen Sonnenstaat. Schmarotzertum des Eigentums, respektive der reichen und mächtigen Eigentümer an der Arbeitsleistung anderer Menschen wird hierdurch prinzipiell und weitestgehend automatisch verunmöglicht. Man muss nicht die Eigentümer bekämpfen, sondern das Eigentum. Ohne absolutes Eigentum wird es keine reichen und mächtigen Eigentümer mehr geben. Eine Reform des Eigentums richtet gezielt die neue Gesellschaftsform her, und wird sich wie von selbst wieder normal strukturieren.

Kriege um Ressourcen und Eigentumsverhältnisse

Ich kenne jemanden, welcher sich ebenfalls dauernd Gedanken macht über die Welt, ihre Verhältnisse, Nöte und Sorgen. Diese Person sagt aus, dass die Lösung der Überbevölkerung die dringendste und wichtigste Aufgabe der Menschheit überhaupt sei. Dieser Ansicht bin ich nach reiflicher Überlegung nicht mehr. Ganz im Gegenteil bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass unser Planet bei geregelter Organisation und der Lösung des Umverteilungsproblems statt 8 Milliarden Bewohner vielleicht bis 100 Millionen Bewohner unterhalten und ernähren kann. Sein Buch mit alle den Herleitungen habe ich eingehend studiert, habe aber trotzdem nicht den geringsten Ansatz für ein Problem von zu wenig Anbauflächen finden

können. Meiner Meinung nach ist es nicht ein Problem der mangelnden Ressourcen, sondern ein reines Problem der Umverteilung. Deshalb glaube ich nicht an seine Ausführungen, da sie nicht im geringsten darauf eingehen, dass die Anbaufläche eigentlich ausreichen würde für die Ernähung von mehr als 10x mehr Erdenbürgern, als wir heute bereits haben. Es reicht nicht, wenn man alle Probleme der Welt in den Zusammenhang mit einer angeblichen Überbevölkerung zu stellen versucht. Natürlich hat er recht bei der Aussage, dass für die Erstellung von Fleisch, im Vergleich zu pflanzlichen Proteinen, ca. 10-100 Mal soviel Anbaufläche benötigt wird. Aber selbst unter dieser Betrachtung muss dies nicht einer Wahrheit entsprechen, denn Tiere sind nur ein Konverter für Proteine, und selbst wenn sie aus einer 100-fachen Menge aus pflanzlichen Proteinen nur mehr eine 1-fache Menge an Tier-Proteinen herzustellen vermögen, so kann man mit den Abfallstoffen und über die Produktion von weiteren pflanzlichen Proteinen und anderem diese Energie und stoffliche Ausgangsbasis wieder in Tierproteine konvertieren. Insofern ist die Betrachtung durch die reine Anbaufläche als Grundannahme der Stoffkonvertierung falsch. Sie stimmt nur, wenn man die betreffende Anbaufläche bemisst, und das pflanzlich erstellte Protein direkt als Ausgangsbasis für die Produktion von tierischem Eiweiss verwendet.

Das eigentliche Problem der falschen Investition von Ressourcen entsteht meiner Meinung nach aus der ungerechten Verteilung von Eigentum, respektive deren Rechten daran. Denn unterernährt sind Menschen nicht, weil sie zuwenig Geld haben oder zuwenig Nahrungsmittel einnehmen, sondern weil sie das Eigentum an den Produktionsmitteln für Nahrungsmittel und deren Industrie vollends verloren haben. Diese Feststellung ist ein Angelpunkt für das gesamte Thema der Armut in der Welt. Denn gemäss dieser Betrachtung werden Armut und Unterernährung nicht erzeugt durch zu wenig Nahrungsmittel oder zu wenig Geld, sondern durch zu wenig Rechte an dem bestehenden Eigentum der Welt. Falls sich diese Annahme als korrekt herausstellen würde, so wäre das Problem der Armut und der Unterernährung durch das bestehende System nicht lösbar, selbst wenn die Eigentumselite, wie auf den Georgia Guidestones geschrieben steht, die Menschheit gewaltsam auf 500 Millionen reduzieren sollte. Dann würde sich nach Erreichen dieses Zustandes, nach totaler Unterdrückung der Menschheit, erneut ein pyramidales System herausbilden, und vielleicht 450 Millionen Menschen würden durch nicht vorhandene Rechte am Eigentum in die Armut getrieben. Es würde also den Zustand der Welt nicht im Geringsten verbessern, sondern nur das bestehende System der ungerechten Umverteilung von Ressourcen und Rechten an Eigentum stützen, ja sogar ausbauen. Die Georgia Guidestones sind ein Mahnmal für eine Philosophie der absoluten Weltvereinnahmung und Kontrolle aller Menschen. Wir kennen diese Sicht der Welt aus vielen Science-Fiction Filmen, in welchen über eine zentrale Regierung und Repressionsmassnahmen jeder Mensch als rein materielle Ressource betrachtet wird. Es versteht sich von selbst, dass unter einer solchen Betrachtung jeder Mensch schlussendlich auch einen Chip implantiert erhält, er auf politisch-konforme Denkweise überprüft wird und bei eventueller Abweichung darüber entschieden werden muss, wie man diesen Fehler beheben, oder ob der ganze, fehlerhafte Mensch ersetzt wird durch einen anderen. Die Auslöschung von Menschenleben, welches heute noch nicht der Norm entspricht, ist dazu nur die notwendige Konsequenz, die Weiterführung dieser Sichtweise über die Welt, und die Menschen darin sind nichts als Ressourcen und Werkzeugen für die Zielerfüllung einer Eigentums- und Machtelite. Man kann sich in etwa vorstellen, dass unter diesen Bedingungen die Weiterentwicklung der Menschheit prinzipiell verunmöglicht wird. Denn wenn kleine Interessengruppierungen über die Zukunft der Menschheit entscheiden, und diese historisch und traditionell betrachtet auch noch über Erblinien und Familienclans verfügen, dann kann man sich ausdenken, dass hierdurch die Versklavung der Mehrheit der Menschheit nur eine notwendige Folge sein muss. Um ehrlich zu bleiben, muss man diesen Zustand für die Welt aber bereits heute annehmen. Denn genau diese Gesetzmässigkeiten sind in heutiger Zeit am wirken. Das Endziel ist das Gleiche, und die Art und die Vollständigkeit der Ausführung ist beinahe vollständig abgeschlossen. Wer die Mechanismen der Umverteilung von Eigentum durch die Finanzinstrumente von Schulden, Krediten und Zinsen betrachtet, und wer weiss, dass durch Eigentum dauerhaft Arbeitsleistung umverteilt wird, der weiss, dass genau dieser Vorgang ausgeführt wird, mit der schlussendlich genau gleichen Zielerfüllung. Die Elite ist also faktisch längst daran, diesen Zustand der vollständigen Versklavung der Menschheit herbeizuführen. Bereits heute ist ersichtlich, wie Menschen mit abweichender Meinung verfolgt werden, wie ihnen jegliche Existenzgrundlage hinweg genommen wird. Es gibt dafür bereits heutzutage genügend Beispiele in der westlichen, so genannt "freien Welt" der kapitalistischen Eigentumsdiktatur.

Da es aber immer noch unterschiedliche Interessengruppierungen gibt, dauert der Krieg der Elite gegen noch vorhandene, andere Interessengruppierungen an. Der Krieg wird erst dann beendet sein, wenn die letzte aller Interessengruppierungen, seien es Nationen, Ethnien, Völker oder andere Arten von Gemeinschaften vollständig entweder vermischt oder zertrümmert sind, und hierdurch handlungsunfähig gemacht wurden. Deshalb kann man auch die Vermischung von Völkern in der Multikulturalität als eine der vielen Massnahmen erkennen, mit welcher die Eigentumselite alle grösseren Konglomerate von anderen, konkurrierenden Interessengruppierungen aufzulösen versucht. Gewonnen ist der Kampf dann, wenn die Mitglieder dieser anderen Interessengruppierungen ihre eigene Identität, ihre eigene Geschichte und Herkunft vollständig verloren haben. Dann wird, und dies mag stimmen, auch der Kampf um die Ressourcen und Rechte am Eigentum beendet sein. Ein multikultureller Mensch wird sich nicht mehr um seine Rechte kümmern, weil er selber zur Empfindung in der breiten Masse verkommen ist, und nebstdem über kein Eigentum mehr verfügt. Er hat jegliche Identität aus der Vergangenheit, oder hergeleitet von seinen Vorfahren, verloren. Seine Identität und sein Schicksal wird dasjenige der breiten Masse sein, welche jede Macht über Eigentum verloren hat. Die Vermischung von Interessen führt erfolgreich zur Zerstörung von Konkurrenten im Kampf um das Eigentum der Welt. Sobald also die Kriege der Welt aufgehört haben, kann man mit Recht annehmen, dass alle Eigentumsrechte der Elite gehören, und deren Machtansprüche absolut gesichert sein werden. Wenn die Kriege aufhören, dann ist der Endzustand der vollkommenen Enteignung und Entmachtung der breiten Weltbevölkerung erstellt. Dann hat die Eigentums- und Machtelite den finalen Endkampf bereits hinter sich, und sie hat gewonnen. Es muss hier aber nicht speziell dargestellt werden, dass diese Elite selber historische und traditionelle Wurzeln hat, und deshalb keinesfalls in der Lage ist, für die Menschen der breiten und vermischten Masse irgend eine Form der Gerechtigkeit zu erstellen. Vielmehr handelt es sich dann um eine perfekte und absolute Versklavung der Menschheit, weil die Interessen der Elite und die Interessen der breiten Masse vollständig werden getrennt sein. Aber dann wird keiner mehr das System der Propaganda und Beeinflussung durchschauen, weil sie zum Standard gehören wird, und weil Kontrahenten oder Abweichler gegen das System bereits im Erscheinungsstadium erkannt und ausgelöscht werden. Es wird dann keine Gesellschaftsrevolutionen mehr geben, keine Aufstände mehr, und dann wird die Welt alleinig bestimmt sein durch die reichen und mächtigen Clans, welche bereits in der Vergangenheit die Befehlsgewalt über die Menschen hatte. Dann wird nicht das Friedensreich oder das Paradies auf Erden herrschen, sondern die friedliche Hölle auf Erden errichtet sein.

Diesem Horrorszenario kann nur entflohen werden, wenn zu heutiger Zeit die Menschen erwachen, wenn sie ein Bewusstsein für diese Vorgänge auszubilden lernen. Denn heute kann man diesen Vorgang noch aufhalten. Es wird aber eine Zeit kommen, wo dies nicht mehr möglich sein wird. Deshalb ist die heutige Zeit von besonderer Bedeutung. Denn in ihr werden die Leitlinien für die Zukunft gelegt. Wir sind in einer Phase, in welcher der Vorgang der Umverteilung von Eigentum an die Elite noch nicht ganz abgeschlossen ist. Wenn wir diese Phase nicht nutzen, dann wird uns keine Möglichkeit mehr verbleiben, den Lauf der Geschichte zu ändern. Und dann werden alle unsere Bemühungen aus der Vergangenheit um eine Verbesserung der Welt vergebens gewesen sein.

Gesellschaftlicher Endzustand der Eigentumsumverteilung

Entwickelt sich die Umverteilung von Eigentum in demjenigen Masse fort, wie es bisher auf der Welt erfolgte, so wird in Bälde der Zustand der absoluten Umverteilung von Eigentum an eine Menschheitselite abgeschlossen sein. Man muss annehmen, dass dann ca. 1% der Menschheit über die breite Masse der restlichen 99% herrschen wird, alleinig durch das System der Umverteilung von Rechten an Eigentum, und durch den Laufburschen der Geldes, welcher nur Hilfsmittel ist, um Eigentumsrechte erfolgreich von den Leistenden an die Eigentümer umzuverteilen, mit vielerlei Hilfsmitteln wie Schulden, Kredite, Zinsen, Gebühren, usw., für welche in Wirklichkeit niemals ein Arbeitsaufwand geleistet wurde. In der Schweiz, in welcher bereits heute ca. 85%-90% der Bevölkerung nur noch Mieter sein dürfen, kann man einen Vorgeschmack davon erhalten, welche Macht die Finanzinstitute, respektive deren Eigentümer mit Eigentumsrechten, bereits über das Volk oder den Bürger ausüben. Dieser Zustand wird sich auf alle Ebenen des menschlichen Seins und Wirtschaftens und der Gesellschaft ausbreiten. Schlussendlich wird es keinen Bereich mehr geben, in welchem der Bürger über eigenes Eigentum verfügen wird. Er werden alle Leistungen und alle Güter nur noch auf Zeit erwerben oder mieten, weil er sich etwas anderes nicht mehr wird leisten können. Als Besitzer wird er nicht mehr erkennen, dass er alle Rechte an Gütern und Dienstleistungen verloren hat. Und er wird denken, dass ihn das Nutzungsrecht frei macht. Das wird dem einfachen, naiven Menschen und Konsumenten genügen. Denn der durchschnittliche Bürger der Zukunft wird sich nicht mehr um Menschenrechte kümmern. Solange er genug zu essen hat, und einen komfortablen Lebensstil führen kann, wird er niemals in Versuchung kommen, darüber nachzudenken, wer im Hintergrund seine eigenen Rechte sozusagen verwaltet, beherrscht und kontrolliert. Für ihn wird es das gleiche sein, ob er einen Gegenstand Eigentum nennen kann, mit allen Machtbefugnissen und der Verfügungsgewalt an der Sache selbst, oder diesen Gegenstand nur nutzen darf. So wird im Laufe der Zeit die Menschheit immer mehr in ein Sklavenverhältnis schlittern. Schlussendlich werden nicht einmal die Intelligentesten unter ihnen mehr merken, was passiert ist, wie um sie geschehen ist. Denn das Leben wird so dermassen viel zu bieten haben im Materialismus, in Luxus und Konsum, dass er zu ganzer Zeit seines Denkens mit schönen Dingen beschäftigt ist, und keine Notwendigkeit mehr darin ersieht, über die Hintergründe und die wahren Mechanismen nachzudenken, und wer tatsächlich die Entscheidungsgewalt inne hat und über ihn vollumfänglich und absolut bestimmt. Für viele Menschen ist bereits heute dieser Zustand errichtet. Denn sie sind nicht mehr in der Lage, frei über ihr Denken zu verfügen, dermassen absorbiert sind sie durch die Zielerfüllung von Vorgaben, welche durch die Medien oder die Gesellschaft als wünschenswert vorgegeben werden. Diese Menschen sind bereits heute im Denken vereinnahmt, und unfähig, sich ihrer selbst zu erwehren. Von diesen wird es immer mehr geben. Und dann werden alle die Vorwegnahmen und Prophezeiungen eintreten, welche aus alten heiligen Schriften bereits vorwegnehmen, dass der Mensch des Menschen grösster Feind ist, und dass das schlussendliche Ziel die Unterordnung aller Menschen unter eine religiöse Elite und Führung ist.

Jede Religion ist damit befasst, Ziele und Regeln für ihre eigenen Mitglieder zu beschreiben, und diese in ein sinnvolles Abhängigkeitsverhältnis zu stellen. Jeder Endzustand einer Religion muss daher in Bezug auf die Menschen in diesem System hierarchisch erfolgen. Die Welt-Eigentumselite will diesen Zustand der pyramidalen Abhängigkeit hierdurch erstellen, indem sie alle Menschen in das gleiche System zwingt. Eine andere Möglichkeit scheint gibt es nicht, will man nicht die absolute Kontrolle über diesen Vorgang und das Endziel verlieren. Und dabei geht es nicht darum, Auseinandersetzungen und Kriege unter Interessengruppierungs-Kontrahenten zu verunmöglichen, sondern eher darum, diese Gesetze und Regeln über alle Menschen der Welt zu spannen, somit auch über alle restlichen Interessengruppierungen. Mit einhergehend muss also eine Konformität der Menschen im Denken erfolgen. Der Mensch muss davon überzeugt werden, dass Sicherheit kein Widerspruch zu Freiheit darstellt, und dass Kontrolle seine Sicherheit und gleichzeitig seine Freiheiten erhöhen kann. Diesen Trugschluss, und dass er bei Aufgabe der Freiheit auch alle seine Sicherheiten verlieren wird, soll er nicht erkennen können. Aus dem gleichen Grunde wird in heutiger Zeit künstlich ein Bedrohungspotential erschaffen, welches jeden Bürger der Welt zu treffen scheint, und welches, wie sollte es anders sein, nur mit den Mittel der absoluten Überwachung kann kontrolliert werden. Der hierdurch verängstigte Bürger wird diesem Bestreben jegliche Unterstützung geben und selber daran arbeiten, dass ihm alle Freiheiten und jegliche Selbstbestimmung hinweg genommen werden. So arbeitet der Bürger, welcher eigentlich darum bemüht sein sollte, seine Freiheiten zu bewahren, selber und in vollem Bewusstsein an seiner eigenen Versklavung. Dann wird sich immer mehr bestätigen, dass die Menschen im Namen der Freiheit und Sicherheit alles verlieren werden. Denn wer die Freiheit gegen die Sicherheit ausspielt, oder umgekehrt, wird schlussendlich beides verlieren.

Man kann also davon ausgehen, dass im Namen der Angst und der Sicherheit ein Krieg gegen die Freiheiten der Menschen geführt werden wird. Der in unserer Zeit eingeführte oder künstlich erschaffene "Krieg gegen den Terror" muss sich als dasjenige entlarven, zu was er im Kern erdacht wurde, nämlich zur Kontrolle und Einschränkung der Freiheiten aller Menschen. Und im Zusammenspiel mit der laufenden Enteignung des Weltbürgers muss ersichtlich werden, welches Endziel hierdurch verfolgt wird. Die Menschen sollen jegliche Freiheiten auf Selbstbestimmung und jegliches Mitspracherecht politischer, finanzieller Natur oder abhängig von Eigentumsrechten, verlieren. Die Entwicklung der letzten 200 Jahre in der so genannt "freien, westlichen Welt", respektive eben der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, zeigt in Teilschritten genau diese Entwicklung auf. Und sie nimmt vorweg, was wir bereits in Umrissen erkennen können. Der Mensch der Zukunft wird mittellos, machtlos und hierdurch auch handlungsunfähig sein, weil ohne Eigentumsrechte. Genau dieser Endzustand ist für viele Weltenbürger bereits heute die tägliche Wirklichkeit. Die nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte werden zeigen, dass diese Gesetze über alle Menschen geworfen werden. Mit der einzigen Ausnahme für die Eigentums- und Macht-Elite, welche alle diese Regeln, Gesetze und Wirkungsweisen kontrollieren und genau beobachten werden, wie sich diese weiterentwickeln. Bei Abweichung werden sofort Massnahmen eingeleitet, um die Kontrolle wieder herzustellen. Faktisch herrscht dieser Zustand bereits heute in vielen Bereichen des heutigen Lebens. Dieser Vorgang ist noch nicht vollständig abgeschlossen. In kleinen, aber nachhaltigen Schritten kommt man durch die Eigentumsrechte und ihre Umverteilungsprinzipien diesem Endzustand immer näher.

Die offizielle Version der Einführung, Verwendung und Aneignung von Wertpapieren für einen Käufer wurde bisher immer dem Recht des Bürgers auf eine Sache bezeichnet. Es wurde sozusagen als differenziertere und weiter führende Form von Menschenrechten verkauft, und wie nun jeder Bürger in der Lage sei, am allgemeinen Wirtschaftswachstum teilzuhaben durch Wertanteile am neu geschaffenen Eigentum. In Tat und Wahrheit sind Wertpapiere erarbeitet aus der Arbeitsleistung der arbeitenden Menschen und Mitarbeiter einer Unternehmung, und durch die Umverteilungsmechanismen des Geldes, der Eigentumsrechte, usw. Dies heisst im Klartext, dass das Eigentum eigentlich diesen leistenden Menschen gehören müsste. Und zweitens zwingt man selbst die Eigner von Wertpapieren in eine neue Form von Eigentumsverfügungsgewalt, denn die Wertpapier-Besitzer haben nicht mehr die volle und uneingeschränkte Verfügungsgewalt über das Eigentum. Im besten Falle haben sie nur das Recht auf eine Gewinnausschüttung und das Recht, diese Anteile wieder zu verkaufen. Alle anderen Eigentums- und Verfügungsrechte an diesem erworbenen Eigentum wurden an die Bank übertragen. Die Bank, respektive die Banken, haben die volle Verfügungsgewalt über das Eigentum, sie können eine Unternehmung in den Konkurs laufen lassen oder die Unternehmung verkaufen, indem sie durch einen Aktionärsvorstoss und der Mehrheit an den Wertpapieren dieses in die Wege leiten. Natürlich haben bei vielfältigen Beteiligungen selbst die Banken nicht über genügend Mitspracherechte, weil eine Bank alleine wohl in den wenigsten Fällen über die Mehrheit der Aktionärsstimmen verfügt. Aber der Aktionär hat noch weniger Mitspracherechte, ja fast gar keine. Er ist nur der Geldgeber, und hat nach dem Kauf der Wertpapiere jegliche Verantwortung, jegliche Macht und praktisch jegliches Mitspracherecht an diesem Eigentum übertragen an andere. Wenn nicht der schnelle Gewinn zum Kauf von Wertpapieren locken würde, dann wäre wohl niemand wirklich so dumm, überhaupt Wertpapiere zu kaufen. Denn als Wertpapierhalter verliert man fast alle Eigentumsrechte, trägt trotzdem jedes Risiko, und kann nur über einen kleinen Gewinn verfügen, wenn überhaupt.

Natürlich habe ich, Heidar, selbst Erfahrungen gemacht mit Wertpapieren. In meiner langen Geschichte des Kaufes und Verkaufes von Wertpapieren habe ich alles in allem soviel gewonnen, wie ich verloren habe. Das krasseste Beispiel einer Enteignung als Wertpapierhalter war aber, als bei einer Nominalwert-Reduktion des Wertpapiers einer US-Unternehmung der Geldwert um 99,5% gesenkt wurde, ohne dass man hierfür als Wertpapier-Eigentümer jemals ein Wort hätte mitreden können. Dies hat mir auf klar ersichtliche Weise gezeigt, dass diese Form von Eigentumsrechten gar nicht existiert, sondern es sich nur um eine neue Form von Besitzsklaventum handelte. Wer sein Geld in Wertpapiere investiert, hat über sein eigenes Eigentum praktisch keine Mitbestimmungsrechte mehr, sondern hat sie als alleiniger Besitzer bereits an andere abgetreten. Damals wurde mir bewusst, dass genau dies auch die Idee der Wertpapiere ist, und nicht, um den Bürger an der allgemeinen Wohlfahrt und dem Wachstum der Wirtschaft teilhaben zu lassen. Es geht gar nicht darum, die Menschen an etwas teilhaben zu lassen, es geht faktisch immer darum, sie durch immer differenziertere, cleverere Verfahren und Gesetze der Wirtschaft faktisch noch mehr zu enteignen, und sie schlussendlich machtlos und handlungsunfähig zurück zu lassen. Das ist das ganze Geheimnis hinter der Form unseres Wirtschaftssystems, und nur wenige Menschen durchschauen dies. Es geht immer darum, die Menschen zu enteignen, ihnen das Mitbestimmungsrecht über Eigentum hinweg zu nehmen oder zu verweigern, und sie in neue, speziell ausgeprägte Besitzrechte zu zwingen, wo sie praktisch keine Entscheidungsbefugnisse mehr haben. Genau das ist das Geheimnis hinter allen Finanzprodukten, welche in immer neuer Art und Weise entstehen. Als reicher Mensch mit vielen Millionen von Wertpapieranteilen, vermeint man, reich und mächtig zu sein, weil man vermeint, viele Anteile sein Eigentum nennen zu können. In Tat und Wahrheit wurde man zu einem reinen Besitzer der Eigentumspapiere, und hat das Verfügungsrecht daran längst an andere abgetreten. Reich und mit vollständiger Verfügungsgewalt über dieses Eigentum wäre man, genau genommen, erst dann wieder, wenn man alle Wertpapier-Anteile abstossen, respektive verkaufen würde, und durch den Erlös sich Eigentum kaufen würde, über welches man dann wieder absolut verfügen kann. Der normale Bürger hat das niemals wirklich begriffen. Er vermeint noch immer, Aktien seien erfunden worden, damit selbst der einfachste Bürger sich an fremdem Eigentumsrecht beteiligen könne. Aber das stimmt so nicht, respektive nur für den kleinsten Fall von allen Rechten. Es stimmt, dass er sich am Gewinn einer Unternehmung beteiligen kann, und dort quasi sein relatives Recht am Eigentumsrecht einfordern kann. Gleichzeitig, und scheinbar ohne seine Erkenntnis aber hat er alle Verfügungsrechte an "seinem" Eigentum an andere abgetreten und sie freiwillig aufgegeben. Das ist das Geheimnis hinter den Wertpapieren. Es handelt sich faktisch nur um eine neue Enteignungsform, durch Enteignung auf Zeit.

Ein Mensch sollte niemals sein eigenes Eigentum durch fremde Menschen verwalten lassen. Egal, ob es sich um Geld oder um direkte Eigentumsanteile handelt. Wenn Geld erarbeitet wurde durch eigene Arbeitsleistung, dann sollte immer investiert werden in etwas, wo man die Entscheidungsgewalt darüber nicht mehr verlieren kann, und was keiner Entwertung unterliegt. Deshalb kommen nur Liegenschaften in Frage, Grundstücke, Wertmetalle, hoch-arbeitsleistende und -arbeitsteilige Produkte, welche man lagern kann, usw. Die Arbeitsleistung sollte nur in Erzeugnisse investiert werden, welche keiner Abnutzung und keiner Entwertung unterliegen, und welche gut akkumuliert werden können im Verlaufe der Zeit. Möglichst klein, möglichst unvergänglich, möglichst arbeitsintensiv und hoch arbeitsteilig, und nur herstellbar und vermehrbar durch direkte, gut messbare Arbeitsleistung. Alles andere, was über fremde Dienstleistende verwaltet wird, dient schlussendlich nur dazu, immerwährend einen Teil der Arbeitsleistung umzuverteilen von demjenigen, welcher die Arbeitsleistung erbracht hat, und zuhanden demjenigen, welcher eine weitere Dienstleistung anbietet, um schlussendlich über selber definierte Umverteilungsprinzipien doch nur von der Arbeitsleistung zu schmarotzen, weil immer mehr genommen wird, wie als Gegenleistung selber könnte erbracht werden. Die Abhängigkeiten, die Verflechtungen, die Arbeitsteilung und Spezialisierung ist in unserer modernen, weltweit uniformen Gesellschaft schon derart weit fortgeschritten, dass niemand mehr die Gesamtübersicht hat, wo was produziert wird, zu welchen Bedingungen, und wo wie viel Arbeitsleistung abgezogen wird, und den Eigentümern abgetreten wird. Aber genau so komplex, wie die Produktionsfaktoren sind, sind auch die Finanzprodukte. Selbst Experten haben keinen Überblick mehr über die Arten und Formen von Produkten. Eine ideale Voraussetzung, um immerdar in kleinen Schritten Arbeitsleistung zu stehlen von den eigentlichen Leistenden. Es ist wie ein Wasserhahn, aus welchem in kleinen und kleinsten Teilen immer Wasser heraustropft. Es scheint nur wenig Arbeitsleistung umverteilt zu werden, aber der Vorgang unterbricht niemals, und führt im Laufe der Zeit zu Anteilen, welche unermessliche Schätze anreichern, und welche die Eigentümer

unermesslich mächtig werden lassen. So mächtig und handlungsfähig, dass irgendwann alles kaufbare Eigentum ihnen gehören wird. Auch bei den Wertpapieren geht es um kein anderes Gesetz als dieses, denn den eigentlichen Profit machen immer die Banken und die Wirtschaftseigentümer, und nicht die vermeintlichen Wertpapier-Eigentümer, respektive Wertpaper-Besitzer. Das kleine bisschen Gewinn, welches man durch den Besitz von Wertpapieren erhält, steht niemals in irgend einem Verhältnis zum Unternehmensrisiko, welches aufgrund von so genannten Marktbedingungen doch nur das gesamte Risiko beim Geldgeber belässt, sich selber aber durch buchhalterische Absicherungsmassnahmen schadlos hält. Eine Unternehmung kann jederzeit Konkurs gehen. Dieses Risiko kann niemals durch Gewinnausschüttungen entschädigt werden. Und bei einem solchen Ereignis hält sich der Unternehmenseigentümer selbst immer schadlos, indem er den Gewinn längst privatisiert hat, und den Verlust dann an die Wertpapiereigner überträgt, indem er diese einfach durch Konkurs den Schaden bezahlen lässt. Deshalb kann man als allgemeine Regel definieren, dass wer an einer funktionierenden und gerechten Welt ein Interesse hat, das Produkt seiner Arbeitsleistung niemals durch andere Menschen, Organisationen oder Institutionen verwalten lassen darf, sondern immer selber darum bemüht sein sollte. Durch geschickte Umwandlung der Arbeitsleistung in beständige und über die Zeit lagerfähige Werte, kann dieses Ziel sehr gut erreicht werden. Und es ist hierdurch auch möglich, dass man wiederum jederzeit in tatsächlich sinnvolle Dinge investiert, nämlich in Gebrauchs und Verbrauchsgüter, welche einem einen Nutzen erbringen, und nicht in fiktive Materialien oder Dienstleistungen, welche doch nur Luxusgüter ausmachen, und für die Entwicklung der Gesellschaft und für den Fortschritt aber nicht im geringsten von Nutzen sind. Bei jeder Investition sollte darüber nachgedacht werden, wem diese Nutzen bringt. Wenn man für sich keinen direkten und bleibenden Nutzen ersehen kann, dann sollte man seine Arbeitsleistung, oder das Produkt daraus in Geld, niemals jemand anderem zur Verwaltung überlassen. Und schon gar keinen Privatbanken, welche den Interessen des Bürgers und einer Nation immer diametral entgegenstehen.

Ausserdem kann als gutes Beispiel herhalten, wenn man erklärt, dass der Angestellte einer Bank selber sehr viele Aktienanteile eben dieser Bank besitzen kann. Gleichzeitig ist er aber nicht einmal in der Lage, die Profitbestrebungen dermassen zu kontrollieren, dass ihm hierdurch sein Arbeitsplatz erhalten bleibt. Der Aktionär und Mitarbeiter einer Privatbank hat effektiv, und als Miteigentümer der Privatbank, nicht das geringste Mitspracherecht über den Verbleib oder den Wegfall seines Arbeitsplatzes in der Unternehmung. Im schlimmsten Fall verliert er seine Anstellung, und erhält vielleicht eine leicht höhere Gewinnausschüttung pro Aktie als Dank dafür, dass er seine Anstellung verloren hat. Mit anderen Worten: Ein Witz ohnegleichen. Wertpapiere berauben einen von praktisch allen Mitspracherechten durch Eigentumsanteile. Und wer in Wertpapiere investiert, beraubt sich nicht nur seiner Macht, sondern produziert durch die Umverteilungsprinzipien und -mechanismen der Finanzhäuser, dass die Welt seiner Kinder nicht zum Paradies wird, sondern dereinst zur Hölle verkommt. Und ein noch besseres Beispiel von Besitz und Eigentum ist, wenn dieser arbeitslose, ehemalige Bankangestellte in einer Mietwohnung sitzt, welche selber und zusätzlich im Eigentum der Bank ist. Dann ist er zu alledem noch ein Mietsklave für die Bank. Man kann dieses Spiel unendlich weiterführen. Die Wirklichkeit ist diesbezüglich weitaus extremer, als alle erdachten Beispiele sein könnten. In Wirklichkeit ist ein normaler Arbeitsleistender meistens derart in der Mühle der Versklavung durch nicht mehr vorhandene Eigentumsrechte, dass er selbst als Bürger und Mensch jegliche Rechte verloren hat. Alle Arbeitsleistung fliesst, egal, was er macht, immer in die Hände anderer. Und seine vermeintlichen Eigentumsrechte, welche ihm Erhabenheit, Mächtigkeit, Freiheit und Handlungsfähigkeit vortäuschen, sie existieren in Tat und Wahrheit nicht, und wurden längst umgewandelt in ein Besitz-Sklaventum.

Bekämpfung jeder Art von Eigentumsreform

Die Gründe für den Zerfall der sozialistischen Gesellschafts-Strukturmodelle sind vielfältiger Art. Eine erwiesene Tatsache über die Zeitgeschichte ist aber, dass die Eigentums-Elite im kapitalistischen Eigentumssystem weltweit und immer jede Form der staatlichen Einverleibung von Eigentum durch sozialistische Gesetze versucht hat zu unterbinden. Aus diesem Grund hat die US-Eigentumsdiktatur in den letzten ca. 100 Jahren in mehr als 100 verschiedenen Ländern geheimdienstlich, militärisch, durch wirtschaftliche Isolierung, durch Förderung von Rebellen und Unterstützung von Regierungskontrahenten interveniert und versucht, diese Länder zu destabilisieren und dort ihr eigenes System des Kapitalismus zu errichten. Die Propaganda des kapitalistischen Systems ist die immer gleiche. Es werden die Schlagworte von Freiheit und Menschenrechte benutzt, um Freihandel zu errichten und durch demokratische Spielregeln dem Staat jede Form der Selbstverwaltung und Macht zu entreissen, und über diesem ein System der Eigentumsdiktatur durch kapitalistische Gesellschaftsregeln zu errichten. Damit alles frei verfügbare Eigentum dieser Staaten kann annektiert werden.

Wer diese Tatsachen nicht glaubt, der soll in seinem eigenen Land die Wirklichkeit daran überprüfen, was mit irgendwelchen Ideen der Eigentumsreform und Neuordnung von Eigentum passiert. Die meisten westlichen Verfassungen und Grundgesetze erheben hohe Strafen auf das Infrage stellen von Eigentumsrechten. Was gegen diese Eigentumsgesetze in den Verfassungen verstösst, wird mit aller Macht strafrechtlich verfolgt. Dabei geht es nicht um die Funktion der Sicherstellung von Eigentum für den Bürger, sondern nur darum, die absoluten Eigentumsrechte und die bereits vorhandene Eigentumsverteilung zu erhalten. Mit anderen Worten, wer die Machtverhältnisse durch Eigentumsrechte in Frage stellt oder neu ordnen möchte, wird mit allen Mitteln strafrechtlich verfolgt. Die Macht der Eigentumselite erhält sich durch die Rechtsungerechtigkeit, und die Verbürgung und Sicherstellung durch die Rechtsgleichheit. Das Recht, respektive dessen Regeln, dient dem Erhalt der Privilegien, und um diese ungerechten Verhältnisse zu zementieren. Das Recht erschafft somit selber die Grundlagen zur Ungerechtigkeit für den Bürger und Menschen. Und das Recht auf Eigentum wird von der Elite propagandistisch verwendet, um darin die Sicherung der Menschenrechte darzustellen, und den Menschen einzureden, falls dieses fallen würde, sie auch alle Menschenrechte verlieren würden. Aber es war gar nie die Frage nach dem entweder oder, sondern es war immer eine Frage des Masses und der gerechten Umverteilungsmechanismen von Eigentum. Nicht mehr und nicht weniger. Es ist nur natürlich, dass eine Elite des Eigentums, deren Privilegien alle vom Recht des Eigentümers über die Arbeitsleistung anderer Menschen herstammt, kein Interesse an einer wahren Darstellung von Eigentum hat, sondern daran interessiert ist, möglichst an Mythen und Täuschungen zu bauen, um hierdurch ihre Macht zu erhalten. Denn die Eigentumselite weiss, dass bei wahrhafter Betrachtung der Eigentumsverhältnisse es längst wieder zu gesellschaftlichen Umstürzen kommen würde. Deshalb täuscht sie die Menschen über die Wahrheit von Eigentumsregeln und deren Folgen und Wirkungsweisen, wo immer es ihr möglich ist.

Wo immer Schriften über diese Wahrheiten publiziert werden, wo immer Parteien entstehen, Interessengruppierungen, wie immer diese sich auch nennen oder wo immer diese sich befinden, sie werden mit allen Mitteln bekämpft, strafrechtlich, gewaltsam. Die gesamte Aussenpolitik der USA ist nur durch diesen Umstand zu erklären. Wo und wann immer sich Tendenzen zeigen, diese Eigentumsregeln in Frage zu stellen, werden Massnahmen ergriffen. Militärische, geheimdienstliche, wirtschaftliche, politische, finanzielle, usw. Es führt immer zu einer vollständigen Isolation dieser Interessengruppierungen, und die Welt wird darüber entweder ganz im Ungewissen gelassen, oder aber die gesamten, propagandistischen Massnahmen kommen ins Laufen, und es wird aus allen Rohren durch die bereits über die Eigentumsrechte annektierten Medienhäuser und Nachrichtenagenturen die Menschen in einem Wust von Desinformationen ertränkt, bis sie nicht mehr wissen, was wahr und was gelogen ist. Diese Massnahmen sind so dermassen erfolgreich, dass hierdurch den Menschen eine perfekte Hirnwäsche verpasst werden kann. Es gibt keine alternativen Medienorganisationen oder Verlagshäuser mehr. Es herrscht nur noch eine einzige, konforme Medien- und Informationspolitik. Alles andere wird zensuriert, mit der Rechtfertigung von militärischen Sicherungsmassnahmen, und für die Gewährleistung der Sicherheit der angeblichen Nation. Der Kampf gegen die Wahrheit erfolgt auf allen Ebenen der Informationsverarbeitung und -weitergabe, und ist absolut und allumfassend. So wird jeder Versuch einer neuen Gesellschaftsordnung unter Bedingung einer Neuregelung von bestehendem Eigentumsrecht erfolgreich verunmöglicht.

Wo immer sich die Wahrheit durchsetzt, wo immer Menschen sich zusammenschliessen, welche über Bewusstsein und Vernunft verfügen, und welche den Systemfehler erkennen, dort werden über Gewaltmassnahmen auf Physe oder Psyche der Menschen eingewirkt. Dieses gewaltsame System der Ungerechtigkeit erhält sich vor allem dadurch, indem der durchschnittliche Bürger diese Herrschaftsmittel gar nicht durchschaut, sondern sich sozusagen in der Propaganda suhlt und wohl fühlt. Eigentlich müsste man ob dieser Tatsache überdenken, ob es nicht tatsächlich besser ist, solche Menschen zu unterjochen und zu versklaven. Aber einerseits sollte das Ideal der Freiheit und der Menschenrechte für alle Menschen gelten können, sogar für diejenigen, welche es nicht erkennen. Und andererseits leiden eben auch diejenigen Individuen unter der Fremdherrschaft durch Eigentumsrechte, welche dies nicht wollen oder nicht wünschen. Und das ist der springende Punkt bei der Betrachtung über die Ungerechtigkeit. Wenn ein Mensch als politischer Bürger nicht über ein genügendes Mass an Entscheidungsfähigkeit verfügt, dann bekommt er ein Regierungssystem, was seinem Wissensstand und seiner Vernunft angepasst ist. Wenn aber ein Mensch, welcher sich dieser Umstände bewusst ist, nicht aus der Gewalt durch dieses System befreien kann, ist dies eine gänzlich andere Angelegenheit. Das eine muss man vom anderen unterscheiden lernen, und es nicht vermischen wollen. Um beiden Arten von Menschen gerecht zu werden, muss das System gerecht sein. Wenn es dann unmündige Bürger gibt, dann besteht für diese auch in einer gerechten Gesellschaft noch Gelegenheit genug, sich in ein Abhängigkeitsverhältnis zu anderen Menschen zu begeben, und sich durch irgendwelche künstlich geschaffenen Privilegien knechten und versklaven zu lassen. Aus diesem Grunde, und um es allen Menschen recht zu machen, muss eine Gesellschaft die antiken, traditionellen Rechte des Eigentums brechen, und neue errichten. Irgendwo zwischen Kapitalismus/Eigentumsdiktatur und Kommunismus/Staatsenteignung müssen diese zu stehen kommen, und an ein enges Geflecht von Rechten und Pflichten gebunden sein, und die Eigenverantwortung gezielt fördern helfen, und auf einem differenzierten System von Belohnung und Bestrafung basieren. Es ist klar, dass der Kapitalismus, respektive dessen Vertreter mit Eigentum, den Kommunismus mit allen Mitteln bekämpfte, und heute jede Neuordnung, jeder Neuanspruch der Ordnung von Eigentumsrechten an der Wurzel bereits versucht auszulöschen. Und jedes Mittel ist im Kampf darum recht. Genau diesen Zustand finden wir heute in der Welt vor. Genau deshalb muss die US-Eigentumsdiktatur auch jeden Weltbürger elektronisch überwachen, damit nirgendwo auf der Welt bei Menschen sich neue Keimzellen der Vernunft und der Wahrheit bilden und eventuell sogar durchsetzen können. Die ganze Geschichte der Neuzeit seit dem Zweiten Weltkrieg muss unter diesem Gesichtspunkt angeschaut werden. Es ist der Kampf des Eigentums um seinen Erhalt und die Annektierung von neuem Eigentum, und damit zusammenhängend die Bekämpfung von allen alternativen und gerechten Gesellschaftsordnungen von wahrhaft aufrichtigen Menschen, welche diese Regeln längst durchschauen, und welche merken, durch was sie wirklich geknechtet und versklavt werden. Diese Wirklichkeit alle Menschen erkennen zu lassen hat mitunter diese Schrift sich zum Ziele gemacht, und hoffentlich sehr erfolgreich.

Manifest zur Neuordnung des Eigentumsrechts

An dieser Stelle sei es nicht Aufgabe, im Detail ein Manifest der Brechung oder eine Reform der Eigentumsrechte vorzuschlagen, sondern aufzuzeigen, welche Ideen prinzipiell dahinter stecken. Es sollte klar sein, dass die herrschende Elite, welche durch die Eigentumsrechte Macht über Menschen ausübt, diese Privilegien nicht freiwillig abgeben wird, sondern mit aller Macht und Gewalt gegen jede sich gründende Neuordnung vorgeht. Siehe hierzu die Aussenpolitik der USA über die letzten 100 Jahre, welche weder im Sinne hatte, Gerechtigkeit, Freiheit oder Menschenrechte über die Welt zu bringen, sondern dies alles nur für die Ausweitung und Annektierung alles weltweit verfügbaren Eigentums gemacht hat, respektive zur Zertrümmerung aller andersartigen Bestrebungen der Eigentums-Neuordnung. Wo immer sich neuartige Umverteilungssysteme bildeten, alternative Ideologien sich breit machten oder Gerechtigkeit in Bezug auf eine Neudefinition von Eigentum sich durchzusetzen begannen, wurde mit allen Mitteln der Macht und Gewalt interveniert. Dies wird sich bei jedem neuen System wiederholen, welches die Eigentumsrechte erneut in Frage stellt. Deshalb sollten wir uns nicht die Frage stellen, wie in Zukunft dieses neue System kann gebaut werden, wenn es bereits gegen das Grundgesetz oder die Verfassung verstösst, und deshalb als Bedrohung bereits zu Anbeginn durch das bestehende Recht vernichtet wird. Wir sollten uns besser überlegen, wie eine Interessengruppierung kann aufgebaut werden, welche in keiner Weise gegen bestehendes Recht verstösst, und welches deshalb nicht angreifbar ist durch das vorhandene Gesetz. Dies ist nur möglich, indem wir einerseits einen eigenen Staat gründen, innerhalb welchem die neuen, bestehenden Gesetze nicht gegen das "Recht" irgendeines anderen Staates verstossen. Und zweitens müssen wir den Systemfehler der kapitalistischen Eigentumsdiktatur dort angreifen, wo er klar und nachweislich gegen die Menschenrechte verstösst. Und wir können zusätzlich diese Systemfehler immer und immer wieder über die gleichen, propagandistischen Massnahmen anprangern, wie heute die Menschen in allen westlichen Industrienationen ebenfalls durch die Medien mit System-Gehirnwäsche geradezu torpediert werden. Dies bedeutet unter anderem, dass der Krieg für die Gerechtigkeit nicht auf der materiellen oder gesetzlichen Ebene kann gewonnen werden, sondern wir müssen ausweichen auf die emotionale Ebene und die Organisationsebene, und durch Aufzeigung der Wahrheit und ihrer Folgen. Und wir müssen die Gesetze der Liebe aufzeigen, und wie dieses inhumane System dauernd und immer wieder die Menschenrechte und die zwischenmenschlich-üblichen Gesetze des Zusammenlebens ausser Acht lässt, und wie sich gewisse Vertreter dieser Gesellschaftsordnung durch das Recht von einer Gerechtigkeit absetzen. Das ist die einzige Möglichkeit innerhalb eines Staates mit festen Strukturen und Gesetzen einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Aber auch dann noch wird man Verfolgungen ausgesetzt sein, sobald man diese Systemfehler öffentlich anprangert. Deshalb sollte man unbedingt auf der Seite des Gesetzes bleiben, und die Menschen dort ansprechen, wo das ureigene Empfinden für die Gerechtigkeit liegt, im Herzen. Dass dieses System, die kapitalistische Eigentumsdiktatur, gegen alles widerspricht, was Menschen unter gesellschaftlicher Gerechtigkeit sich vorstellen, müsste zwischenzeitlich jedem klar sein. Deshalb geht es darum, das Bewusstsein der Menschen zu befördern, indem man Schriften der Wahrheit und Liebe entwickelt, und diese unter die Menschen bringt. Viele Menschen sind politisch und systemisch dermassen integriert und absorbiert, dass sie nicht einmal den geringsten Verdacht gegenüber diesem System schöpfen. Für sie ist es ein Status Quo, welcher nicht kann in Frage gestellt werden. Die meisten Menschen wissen nicht einmal vom Unterschied zwischen Eigentum und Besitz, und allen davon abgeleiteten Folgen. Geschweige denn verstehen sie überhaupt, wie das System der Umverteilung wirklich funktioniert, und sie dauerhaft jeglicher grundlegenden Menschenrechte beraubt. Diesen geistig armen Menschen muss man jede nur erdenkliche Unterstützung bieten, damit ihr Bewusstsein die Wahrheit erkennt. Sie haben es nicht verdient, in ihrem Nichtwissen belassen zu werden. Es ist das Recht jedes Menschen, über die echten und wahren Verhältnisse in der Welt aufgeklärt zu werden. Deshalb ist es auch das Recht des naiven, unwissenden Menschen, Kenntnisse über sein Unwissen zu erhalten.

Für die Bildung von Interessengruppierungen besteht die zwingende Bedingung, dass sie gerade eben nicht gegen bestehende Gesetze verstossen. Sie müssen erkennen, dass es Mittel und Wege gibt, den Gesetzen der Unterdrückung durch zweckentsprechendes, bewusstes Verhalten auf einer anderen Ebene zu begegnen. Die Ansammlung oder das Einholung von Wissen und Informationen, welche nicht für die Öffentlichkeit gedacht sind, gleichzeitig aber niemals gegen bestehende Gesetze der Publikation und Rechtsgrundsätze verstossen, kann jederzeit praktiziert werden. Man kann dadurch eine gesunde Balance erschaffen zur allgemein üblichen Form der Gehirnwäsche durch propagandistische Mittel der Mainstream Medien, ohne dabei gegen bestehende Gesetze zu verstossen. Aussagen können jederzeit in Frageformulierungen gebettet werden, um sie zu entschärfen und in die Legalität zu führen. Und sich zu informieren, ist in keiner westlichen Gesellschaft ein illegaler Vorgang per se. Man muss sich aber hüten davor, eine Interpretation abzuleiten und öffentlich publik zu machen, welche per Gesetzesdekret und als Grundhaltung bereits verboten ist. So gibt es in der Schweiz z.B. das Antirassismus-Gesetz, über welches jede Äusserung der geordneten Koordination von bestimmten Interessengruppierungen gesetzlich geahndet wird und zu einem strafrechtlichen Automatismus führt. Interessengruppierungen führen mit sich die Identität und Zugehörigkeit zu einer Religion, einer bestimmten Philosophie oder zu Erblinien und Ethnien. Mit dem Anti-Rassismus-Gesetz erhalten Interessengruppierungen denjenigen Schutz, welchen sie zum Erhalt ihrer Existenz benötigen, und um ohne Verfolgungsabsichten ihrer Existenz gesichert zu bleiben. Dies bedeutet gleichzeitig, dass jede Form von Interessengruppierung unter gesetzlichen Schutz gestellt ist. Vielmehr noch, wenn es sich um religiöse Gemeinschaften handelt. Zu allererst ist dies weder ein Vorteil, noch ein Nachteil, denn es kann benutzt werden, um Freiheiten einzufordern. Freiheiten, welche zur Rahmenlegung einer Neuordnung zwingend müssen vorhanden sein. Die Wahrheit wiegt in der westlichen Gesellschaft nur dann etwas, wenn sie in den gesetzlichen Rahmen gestellt wird, und wenn sie hierdurch nicht illegal ist. Wer sich ordnet, muss dies innerhalb des bestehenden Rahmens machen. Dann läuft er auch nicht Gefahr, politisch verfolgt, staatsrechtlich observiert oder strafrechtlich geahndet zu werden. Echte Freiheit, echte Demokratie und echte Menschenrechte müssen sich in die Gussform der gesellschaftlichen Gegebenheiten umformen, um bestehen zu können. Selbst also wenn alle Gesetze durch das Eigentum geschaffen wurden, so gibt es Bereiche der freien Handlungsweisen und Organisationsformen, über welche man den vollen, rechtlichen und legalen Erfordernissen jederzeit entspricht. Hierdurch kann Formerhalt der Inhalt einer Überzeugung in geschütztem Rahmen so gelebt werden, dass hierdurch für die Mitglieder keine Verfolgungen resultieren. Falls innerhalb einer Gemeinschaft man auf andersartige Überzeugungen kommt, und dies keinesfalls die Öffentlichkeit und ihre Gesetzmässigkeiten berührt, so ist eine relative Meinungsfreiheit jederzeit ermöglicht. Und so wird in diesem Umfeld auch die Wahrheit auf fruchtbaren Boden stossen. Sobald man aber in die Öffentlichkeit tritt, darf man nur noch Fragen stellen, aber keine Aussagen mehr machen, um politisch oder strafrechtlich nicht verfolgt zu werden. Um ganz sicher zu sein, umgeht man in der Öffentlichkeitsarbeit alle politischen Fragen konsequent, analysiert alleinig das System, und wie es ganz gezielt und systemisch Abhängigkeiten von Menschen erschafft. Dann wird dem naivsten Bürger irgendwann ein Licht aufgehen, und er wird das Spiel hinter dem offiziellen Vorhang der Geschichtsschreibung, der Politik und der Medienpropaganda vielleicht nicht direkt durchschauen, aber eventuell durchschauen wollen. Und der Wille ist das Licht der Welt. Manchmal reicht es bereits, wenn man den Willen zur Freiheit der Menschen freischaufelt, damit dieser sich einer Wahrheit versucht anzunähern. Ein kein einfaches, aber dennoch unabdingbares Unterfangen, wenn die Menschen in Zukunft wieder frei sein wollen von Partikularinteressen bestimmter Interessengruppierungen, welche noch heute die Menschheit faktisch unterjochen durch ein raffiniertes System der nachhaltigen Umverteilung.

Da jede Gruppierung, welche sich direkt oder indirekt mit politischen Fragen befasst, aber auch unterwandert wird durch die vielfältigsten, anderweitigen Machtinteressen von Gruppierungen, sollte man selbst in diesen Kreisen, also unter quasi Seinesgleichen, immer vorsichtig sein mit Äusserungen, und Vermutungen sachlich formulieren, am besten vielleicht in Frageform, um nicht darauf festgelegt zu werden, irgendwelche Aussagen gemacht zu haben oder feststehende Meinungen zugewiesen zu erhalten. Dies führt zusätzlich den Vorteil mit sich, dass man nicht dem Extremismus verfällt, sondern sich sachliche Fragen stellt. Die davon abgeleiteten Erkenntnisse kann sich jeder selber ausdenken oder weiterdenken. Und genau so sollte es auch gehalten werden mit einem möglichen Manifest zur Brechung des Eigentumsrechtes. Es sollte möglichst alles in Frageform dargestellt sein, um den Sinngehalt nicht einzuengen auf bestimmte, feststehende Aussagen, und um nicht in ein politisches Raster zu verfallen. An gemachten Aussagen kann man Menschen aufhängen, an gestellten Fragen nicht. Erst wenn sich dann über viele Jahre Freundschaften herausbilden, kann man im kleinen Rahmen Vermutungen anstellen oder Äusserungen formulieren, über auch dann nur, wenn man sich bereits gut kennt, und die Grundhaltungen des anderen bereits gut kennt. Dann kann man auch Aussagen machen wie diejenige, dass es unter freien Menschen in aller Zukunft nie wirkliche Freiheit geben kann, solange es in der Welt nicht eine Eigentumsreform gegeben hat, und diese die alleinige Grundlage für die

Erschaffung von Menschenrechten sein kann. Und dann kann man vielleicht auch auszudrücken versuchen, dass man in seiner Meinung dies als die Wahrheit hinter allen Wahrheiten erkannt hat. Und wird man vielleicht sogar äussern dürfen, wie die absolute Freiheit der einen Menschen, durch Ausübung von Eigentumsrechten, die Unterjochung der restlichen Menschheit bedeuten muss, die Verknechtung und Versklavung unter dieses Gesetz, überall und immer. Wenn Eigentumsrechte nur auf die Menschen innerhalb der gleichen Interessengruppierungen anwendbar wären, und ihre Gültigkeit darauf beschränken würden, wäre alles kein Problem. Wir leben aber in einer multikulturellen Gesellschaft, in welcher fast jeder Mensch sich in die Obhut von fremden Interessen begeben muss, um überleben zu können. Und dort liegt der Urgrund der Ungerechtigkeit, dort hat das Übel seinen Ursprung.

Ein Manifest zur Brechung oder Neuformung des Eigentumsrechtes kann deshalb auch alleinig auf die Menschenrechte Bezug nehmen. Und allein in der Darlegung, dass kein Mensch in Abhängigkeit zum anderen geraten kann durch gesetzliche Bestimmungen, müsste eine Eigentumsreform indirekt davon abgeleitet werden. Die Vertreter unserer Art müssten sich deshalb überlegen, ob sie nicht besser ein Manifest der "bedingungslosen Menschenrechte" verfassen, und des bedingungslosen Rechtes auf Eigenordnung in der Gesellschaft ihrer eigenen Interessengruppierung, als denn direkt auf die Probleme mit dem Eigentum hinzuweisen. Vielleicht hat das schlussendlich und langfristig mehr Erfolg, als wenn man sich mit allen politischen Feinden überwirft, und hierdurch nur die Aufreibung der eigenen Interessen und aller Mitglieder unserer Art verfolgt werden. Der Gedanke kann insofern weitergeführt werden, als dass die alleinige Forderung nach Wahrheit und Liebe ausreicht, um die bestehenden Machtstrukturen aufzulösen und die Frage nach einer dringend notwendigen Gesellschaftsreform und Neuordnung innerhalb eines Interessenverbandes von Gleichgesinnten zu formulieren und zu verwirklichen.

Eigentumsrecht als grundlegendes Menschenrecht

Von allen propagandistischen Behauptungen ist diejenige die schlimmste, welche uns die absoluten Eigentumsrechte als Menschenrechte verkaufen will. Dabei wird von der Eigentumselite ganz bewusst keine Unterscheidung gemacht zwischen dem prinzipiellen Recht auf Eigentum und dem absolutistischen Recht auf Eigentum. Dies ist Absicht, denn der Bürger soll das eine nicht vom anderen unterscheiden können, weil darauf die ganze Legitimation und Rechtsgültigkeit des Eigentums basiert. Die einzige Legitimation des Eigentums wird deshalb darin definiert, dass jeder Mensch es verdient hätte, über eigenes Eigentum zu verfügen, und dies als Menschenrecht ohne Einschränkung gedeutet wird. Hierdurch verkauft man dem Bürger die Überzeugung der absolutistischen Form der Eigentumsrechte. Es ist einmal mehr nur eine propagandistische Verfälschung der Wahrheit. Alternative System der Eigentumsordnung, ausser vielleicht dem Kommunismus, wollten niemals Eigentumsrecht durch Bürger verhindern, sondern diese nur neu ordnen, um Exzesse zu mildern. Ein oberes Limit an Eigentum pro Bürger, pro Individuum, aber auch pro Familie, Clan oder Sippe, macht nach vernünftiger Überlegung Sinn. Vor allem dann, wenn man Eigentum als Schlüssel für politische Machtpositionen und deren zwingenden Forderungen erkennt. Es muss nachvollziehbar sein, dass die Privatisierung von Eigentum, welches von allen Bürgern genutzt wird, auch im Eigentum des Bürgers verbleiben muss, und dass sogar die Verwaltung daran nicht darf an einzelne Vertreter von Interessengruppierungen abgetreten werden. Ansonsten kommt es erneut zur Ausnutzung dieser Rechte und zur Ausbildung von neuen formen von Machtanballungen, und immer für die Interessen von bestimmten Gruppierungen. Allgemein betrachtet ist also die Neuordnung der Eigentumsrechte im Sinne von und für den Bürger eine ganz normale Sicht, und zwingt auch dazu, eine gewisse Homogenität in der Bevölkerung zu erhalten. Denn in einer multikulturellen Welt, oder in einer Nation mit multikulturellen Bürgern mit diversen Partikularinteressen muss dies ansonsten zwingend zu Zerfallsprozessen führen. Dieser Umstand wird von der kapitalistischen Eigentumsdiktatur denn auch dazu benutzt, um über die Gesetze der Privatisierung den Menschen vorzugaukeln, dass es diese benötige, damit der Staat funktioniere. Die Koordination daran wird durch Privatisierung zwar nun zentral und koordiniert gesteuert, aber sicherlich nicht zum Nutzen aller Bürger, sondern zum Nutzen von ein paar wenigen aus immer den gleichen Interessengruppierungen. Deshalb ist Privatisierung keine Lösung, sondern nur ein weiteres Problem in allen Gesellschaften der Welt. Es wird kein Weg daran vorbeiführen, dass man zum Erhalt der Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft die Homogenität und Koordinationsfähigkeit, die Solidaritätsstärke und das Harmoniebedürfnis erhält. Eine Gesellschaft, ob multikulturell oder homogen, kann anders nicht funktionieren. Zusätzlich aber dient eine multikulturelle Gesellschaft nur dem Nutzen und den Zwecken eben der Eigentumselite. Alle anderen Menschen darin bezahlen nur mit Chaos, mit Enteignung und mit nicht mehr zu gewährleistender Sicherheit, Solidarität und Harmonie unter den Menschen und Bürgern. Das ganze Bild der globalisierten Welt ist deshalb bereits von der Idee her betrachtet zum Scheitern verurteilt. Es muss sich als reine Ideologie entpuppen, welche auf keinem Fundament der Wirklichkeit Bestand hat, oder aber nur, wenn man den Preis dafür bereit ist zu bezahlen. Und dieser ist unendlich hoch, und wird irgendwann die Welt zerreissen und ins Chaos stürzen.

Bei der Errichtung des Sonnenstaates und der Reform der Eigentumsrechte muss die Neuordnung verschiedene Ebenen von Eigentumsrechten schaffen. An unterster Stelle muss es jedem Bürger möglich sein, als grundlegendes Menschenrecht, über Wohneigentum zu verfügen. Alles, was als Existenz sicherndbetrachtet wird, selbst Nahrung, medizinische Versorgung und Ausbildung usw., muss durch den Staat für alle Bürger garantiert oder gewährleistet werden. Die Subsistenzwirtschaft und grundlegenden Dienstleistungen und Güterproduktionsleistungen dürfen niemals an private Eigentümer in Verantwortung abgetreten werden. Der Bürger darf niemals durch Partikularinteressen an seinem Grundeigentum enteignet werden. Auf darauf aufbauender Stufe der Luxus-Güterproduktion und Luxus-Dienstleistungserstellung nun müssen weitere Eigentumsrechte an ein strenges System von Rechten und Pflichten durch Leistung gebunden werden. Nur wer über die Grundversorgung hinaus in der Lage ist, Leistung zu vollbringen, kommt in den Genuss von Luxus. Luxus ist für die Fortentwicklung einer Gesellschaft nicht notwendig, wer es sich aber gönnen will, muss diese Forderung durch Leistung selber erarbeiten können. Der Zweck der Gesellschaft in einem Sonnenstaat ist also ein gänzlich anderer, als Produkte und Dienste praktisch nur für eine Eigentumselite zu erstellen. In erster Linie wird vom Volk alles für das Volk erstellt, und der Staat regelt prinzipiell alle Mechanismen, damit diese Leistungsfähigkeit und das Vermögen des Volkes schlussendlich zu dauernder Weiterentwicklung und Verbesserung der Lebensumstände und des Lebensstandards von allen Menschen dient, und nicht nur für diejenige einer kleinen Schicht von reichen und mächtigen Eigentümern, so wie dies heute der Fall. Das hat mit Sozialismus im eigentlichen Sinne nichts zu tun. Vielmehr hat es zu tun mit der vernünftigen Errichtung der Gesellschaft unter der Betrachtung eines Volkes und seiner Identität. Dass Partikularinteressen den Interessen des gesamten Volkes zugute kommen können, ist eine der vielen Formen von Propaganda und Desinformationen, wie sie in allen heutigen, westlichen Gesellschaften dauernd in den Medien zu hören sind. Von diesen Mythen leben aber diese Ausbeutersysteme, denn wenn jeder fair und gerecht und solidarisch wäre, und über Gemeinsinn verfügen würde, könnte die Eigentumselite nicht mehr existieren. Und wo das Wissen um die Ausbeutungsmechanismen der Umverteilung bekannt ist im Volke, dort werden durch Gesetze und Wirtschaftsbedingungen die Bürger gezwungen zu kooperieren, weil sie ansonsten mittellos und handlungsunfähig sogar ihre Grundrechte verlieren. Die Gemeinschaft verbürgt sich in diesen Gemeinschaften ohne geleistete und gelebte Solidarität nicht einmal mehr für das Existenzrecht dieser Menschen. Komischerweise wird den Menschen in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur das absolute Eigentum als Menschenrecht propagandistisch verkauft, sobald aber ein Mensch nicht mehr leistungsfähig ist, verliert er selbst sein Existenzrecht. Daraus ersieht man die Verlogenheit der meisten, westlichen Gesellschaften. Und genau deshalb benötigt es auch die Mythen vom Tellerwäscher, welcher durch Leistung zum Millionär werden kann, wenn er sich nur genug darum bemüht und er fleissig, strebsam und intelligent genug ist. Dem Fleissigen gehört ja das Glück, und jeder hat seine Zukunft in den eigenen Händen. Dies alles sind notwendige Systemlügen, um die Gesetze der Umverteilung am leben zu erhalten, denn nur wenn über jemandes Fleiss Arbeitsleistung produziert wird, kann diese umverteilt werden, und nur wenn die Menschen daran glauben, dass Leistung belohnt wird, sind sie auch bereit, über alle Grundrechte von Menschen hinweg, andere auszubeuten. Wenn alle Bürger solidarisch wären, dann hätte es für die Eigentumselite nichts mehr übrig, weil sich alle gegenseitig auf einen hohen Lebensstandard aushelfen würden, und sicherlich nicht einem Millionär seinen Lebensunterhalt oder seinen Luxus zu bezahlen bereit wären. Durch das Umverteilungssystem, die vielen Mythen, welche daran haften und den immensen, finanziellen Druck werden die Menschen ausgepresst wie Zitronen, ausgebeutet und versklavt, und können ihre Lebenssituation, und meistens schon gar nicht ihren Lebensstandard durch irgendwelche Massnahmen überhaupt verbessern. Das ganze System von Belohnung und Bestrafung einer Leistung besteht nur als Idee im Kopf der Menschen. Wahr ist, dass profitiert, wem Eigentum gehört. Wer kein Eigentum hat, kann noch so fleissig sein, noch so intelligent und leistungsfähig, er wird niemals mehr werden können, als er bereits ist, nämlich ein Arbeitsleistungs-Sklave für die Eigentums-Elite. Keine normale, einigermassen intakte Gesellschaft, keine Nation und kein Land, würde solche Regeln freiwillig übernehmen wollen. Deshalb kommt dieses System über ein Hintertürchen angeschlichen, indem es der Elite in einem Land verspricht, am allgemeinen Reichtum teilzunehmen, sobald es in die Gesetze des freien Handels einwilligt. In Tat und Wahrheit erfolgt durch dieses System zwar eine Verbesserung des Reichtums der Landeselite, aber erstens auf Kosten der Bevölkerung, und zweitens handelt es sich um ein globales, pyramidales Funktions- und Umverteilungssystem, und das ist der Grund, weshalb es auf allen Ebenen überhaupt noch funktioniert. Je weiter oben man ist in dieser Pyramide der Privilegien, desto grösster das Interesse und der Profit. Bezahlen tun immer die wahrhaft Arbeitsleistenden. Und diese haben keine Chance, ihren Lebensstandard über eine bestimmte, unterste Grenze hinaus zu befördern. Arme Menschen ohne Eigentum können prinzipiell in diesem Umverteilungssystem nicht reich werden. Dies ist ein bewusst aufgebauter und propagandistisch über ihre Medien in die Bevölkerung gebrachter Mythos der Eigentumselite, welche durch die Naivität der Menschen lebt. Wer reich ist, hat es verdient, so sagen uns die Medien und Verlagshäuser, denn jeder sei seines eigenen Glückes Schmied. Was für eine dreiste Lüge, wenn man das Wirken des Eigentumsrechtssystems durchschaut bis in die letzten Gesetzmässigkeiten und Umverteilungsmechanismen von Arbeitsleistung.

Das Eigentumsrecht, im Sinne des absoluten Eigentumsrechtes ohne oberste Begrenzung für jedes Individuum, hat uns niemals Menschenrechte gegeben. Ganz im Gegenteil ist es das Umverteilungsprinzip, welches uns jeglicher Menschenrechte beraubt. Jeder, welcher auch nur wenige Gedanken aufwendet und versteht, was verpachtetes Land dem Eigentümer für einen Nutzen und doch kein Risiko bringt, und was ein Liegenschaftseigentümer von seinen Mietern auspressen kann, wird verstehen, dass es einer fundamentalen Ungerechtigkeit entspricht, aus einer Lebensgrundlage von Menschen Gewinn abzuschöpfen, um sich Luxus und Macht anzueignen, welcher zu zusätzlicher Annektierung von Eigentum führt, und zu noch grösserer Macht. Das gleiche im finanziellen Bereich einer privatisierten Banken-, Börsen- und Handelswelt. Durch die Akkumulation von Arbeitsleistung in Schuldscheinen wird der Nutzen der Arbeitsleistung dem Volk entzogen, dem Leistenden selbst, und die Rechte daran an die Eigentümer übertragen. Eigentumsrechte sind zwar absolut gesehen ein Menschenrechte, aber sobald jemand über ein bestimmtes Mass davon hat, verwandelt sich dieses Recht in ein Unrecht, missbraucht dieses Recht zur Entstehung von Ungerechtigkeit, bis hin zur Ausbeutung von Menschen. Als Mittel, dieses zu verhindern, gibt es nur eine Lösung, und das ist die Beschränkung der Besitznahme von Eigentum nach oben hin und pro Individuum, pro Familie, Clan und Sippe, nach genau vorgegebenen, ebenfalls absolutistischen Vorschriften. Absolutistisch in dem Sinne, weil es nur ein entweder oder geben kann, und keine Vereinbarkeit dieser beiden Gesetzmässigkeiten. Entweder man beschränkt das Recht auf Eigentum für alle Menschen, oder der Preis für die Unterlassung muss von allen Bürgern mit Entrechtung, Enteignung und Wegfall aller prinzipiellen Menschenrechte bezahlt werden. Es führt nichts an dieser Tatsache und Feststellung vorbei, und es darf keine Rechtfertigung geben, diese Erkenntnis zu missachten. Der Sonnenstaat ist der Garant dafür, dass über diese Wahrheit niemals mehr gelogen wird.

Kapitalistische Mehrleistung durch Enteignung

Die kapitalistische Eigentumsdiktatur ist nicht deshalb erfolgreicher, weil sie mehr zu leisten in der Lage wäre, sondern weil sie über die vorhandenen Umverteilungsprinzipien von Finanzen und von Eigentumsrechten die Arbeitsleistung von Menschen einerseits konzentriert in den Händen von wenigen, und hierdurch eben auch gezielter für grössere Projekte koordinierter einsetzt. Diese grösseren Projekte sind es schlussendlich, welche die Regeln für die Masse definieren. Um dies zu verstehen muss man erkennen, dass in einem paradiesischen Zustand der Gesellschaft die Arbeitsleistung der wahrhaft und effektiv leistenden Bevölkerung immer nur für Dinge investiert würde, welche diesen Leistenden direkt zukommen. Die Arbeitsleistung würde aufgewendet für direkte Investitionen zugunsten dieser Individuen, oder für den näheren Familienclan, den Verwandtenclan oder die Sippe. Dies bedeutet, dass die Investitionen äusserst sinnvoll und sehr erfolgreich dort eingesetzt werden, wo die einzelnen Menschen Bedürfnisse befriedigen müssen. Dies bedeutet ein Leben für alle in relativem Wohlstand. Das Kollektiv wird gleichzeitig für grössere Bedürfnisse der koordinierten Leistungen weniger zur Verfügung haben. Nehmen wir ein Beispiel. Die Pyramiden wären niemals erbaut worden, wenn alle Arbeitsleistung den Arbeitsleistenden gehört hätte, und diese es auch für ihre eigenen Zwecke hätten investieren können. Um grosse, gesellschaftliche Werke zu vollbringen, welche in der Zeit als Monumente stehenbleiben, hat die betreffende Gesellschaft innere Gesetze der Umverteilung dieser Arbeitsleistung geschaffen, hin zu einem Orte, wo entweder eine Elite, ein Clan, eine Beamtenschaft oder Priesterschaft diese Arbeitsleistung entweder nur für sich selbst, oder aber für das allgemeine Wohl des Kollektives investiert und lenkt. Der erstere Fall, wo die Arbeitsleistung schlussendlich für eine Elite verwendet wird, um deren Macht auszubauen, bedeutet für die Menschen die Hölle. Diese Hölle auf Erden haben wir heute durch die Eigentumselite, welche absolut mit ihren Eigentumsrechten über die Menschen der Welt herrscht. Der zweite Fall ist der Idealfall, durch welche eine durchlässige Beamtenschaft, eine Priesterschaft, ein weiser Rat oder eine Führerschaft in z.B. völkischem Sinne für das Volk diese Arbeitsleistung weise umverteilt und rückinvestiert. In dem ersten Fall der Verwendung der Arbeitsleistung für Partikularinteressen von Interessengruppierungen haben wir faktisch eine Enteignung der Arbeitsleistung. Im zweiten Fall, bei der Verwendung der Arbeitsleistung zum Wohl des Volkes, haben wir den tragfähigen und stabilen Sonnenstaat oder Kulturstaat.

Da die kapitalistische Eigentumsdiktatur die Arbeitsleistung nie wirklich im Sinne für das Volk rückinvestiert, sondern immer nur zur Bedürfnisbefriedigung für die Eigentumselite, kann man von einer faktischen Enteignung der breiten Masse sprechen. Die kapitalistische Eigentumsdiktatur erreicht ihre Ziele erfolgreich, indem sie die arbeitenden Menschen an ihrer Arbeitsleistung enteignet, und diese Arbeitsleistung investiert für Projekte, welche sie im Sinne für sich und ihre Erblinien verwendet. Denn bei der Eigentumselite handelt es sich faktisch immer um Familienclans und Erblinien. Diese Erblinien sind heute dermassen mächtig, dass sie weltweit die Politik beherrschen. Zwar nicht offiziell, aber im Hintergrund, und durch Absprache in ihren eigenen Reihen. Dort werden hinter verschlossenen Türen, und weitab von aller offiziellen und öffentlichen Politik, selbst in den direkten Demokratien, Leitgrundsätze für Wirtschaft, Kapital, Eigentum, Macht und Kontrolle über die Menschen festgelegt. Es handelt sich nicht um Verschwörungstheorien, sondern muss dem so sein. Wer es nicht glaubt, der schaue in die Welt. Alles folgt einem Plan der Versklavung der Menschen durch Eigentumsrechte und deren Machtansprüche. Das hat keine eigenständige Dynamik des Ausgleiches zwischen Menschen, sondern es ist eine Umverteilung, geschaffen durch ein cleveres System von unzähligen Wirkungsmechanismen, getragen und dirigiert von der seit der Antike bestehenden Eigentumselite, welche diese Gesetze eingeführt hat, und die Kontrolle über die Umverteilung besitzt. Die Machtanballung wird systemisch und bewusst herbeigeführt.

Die Idee des die Eigentumsrechte revidierenden Nationalsozialismus nun war eine gänzlich andere. In diesem System ging es zu keiner Zeit um die prinzipielle Enteignung der arbeitenden Menschen, also mit dem Anspruch, diese Arbeitsleistung schlussendlich für eine herrschende Elite zu vereinnahmen, sondern wenn enteignet wurde, dann im Sinne der Rückführung und Investition von Eigentum zur Nutzung für die Volks- und Staatsinteressen. Es war über das völkische Ideal, welches die Erziehung des Menschen zum verantwortungsvollen Bürger zum Ziel hatte, alles so eingerichtet, dass die Arbeitsleistung der leistenden Bevölkerung wieder für Projekte des Volkszusammenhaltes und zur Solidarität unter den Bürgern verwendet werden wollte. Das Ziel dieser Organisation war also nicht in erster Linie die Schaffung einer Elite, sondern die Erschaffung einer volksidentischen Bürgerschaft, in welcher Solidarität, Harmonie und Kooperation zur Grundlage der eigenen Identität werden würde. Genau deshalb sollte dieses Gesellschaftssystem in sich selbst und für die Interessen des Bürgers eine bisher unerreichte Effizienz erschaffen. Eine fast unheimliche Effizienz, auf wirtschaftlicher, wie auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Und selbst nach dem Krieg konnten die Menschen kaum von der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, in Kombination mit demokratischen Elementen, überzeugt werden. Die Idee und auch die Umsetzung der Arbeitsleistung aller Menschen im Volke für die Ziele und Zwecke des Volkes, war so bestechend einfach und funktional erfolgreich, dass es keinen Zweifel geben konnte, wie dieses System für die Menschen da war, für die breite Masse des Volkes, und es kein besseres Organisationssystem für einen Staat geben konnte. Und es soll heute noch Menschen geben, welche für dieses gesellschaftliche Organisationssystem einstehen, weil sie die demokratisch-kapitalistische Eigentumsdiktatur im Sinne der Interessen für eine Elite noch heute als Systemfehler betrachten. Wenn man die Entwicklung der westlichen Gesellschaften seit dem Zweiten Weltkrieg betrachtet, können viele Ableitungen aus dieser Grundhaltung zumindest nachvollziehen, wenn man sie prinzipiell und aus politischer Sicht auch nicht teilen darf.

Die Mehrleistung, welche im Kapitalismus zu scheinbar unglaublichem Reichtum führt, stammt nicht von einer prinzipiellen Mehrleistung der Menschen, sondern vielmehr nur von einer Mehrleistung durch Enteignung der Arbeitsleistung von arbeitenden Menschen. Der Erfolg wird in der westlichen Welt nur an äusseren Merkmalen gemessen, und nicht an den wahren, inneren Werte und Leistungen für eine Gesellschaft als Ganzes. So wird die USA nur deshalb als das Welt-Erfolgsmodell betrachtet, weil sie durch monumentale Bauten, durch Forschung und Entwicklung, und durch aussenpolitische Macht beeindrucken. Die Menschen in diesem System haben faktisch bedeutend weniger Grundrechte, als in vielen anderen Gesellschaftssystemen. In den sozialistischen Ländern der ehemaligen DDR oder den kommunistischen Staaten der ehemaligen Sowjetunion hat es weniger Obdachlose, weniger Arbeitslose und Randständige gegeben, als prozentual betrachtet in den heutigen USA. Bildung, Krankenversicherung und Altersversicherung waren ein Standard. Heute gibt es in den USA universitäre Bildung nur noch für eine Eigentumselite, und die Krankenversorgung durch ein Versicherungs- und Solidaritätssystem ist heute noch kein Standard. Wenn man die inneren Werte eines Staates wie der USA betrachtet, stellen wir fest, dass das erfolgreiche Erscheinungsbild nach aussen durch reine Umverteilung von Arbeitsleistung herstammt, durch ein System, welches die Menschen an Arbeitsleistung enteignet und sie praktisch nur für die Ziele und Absichten einer Elite verwenden lässt. Der normale Bürger hat den Jammer der Welt, glaubt aber an dieses System, weil ihm über die Propaganda der Medien und die Staatsfunktionen Werte wie Freiheit, Menschenrechte und anderes eingehämmert werden, und er das System der effektiven Umverteilung seiner Arbeitsleistung nicht versteht und nicht erkennt. Faktisch kann der Bürger in der US-Gesellschaft niemals auf einen grünen Zweig kommen, weil derjenige Teil der Arbeitsleistung, welcher er nicht zur Existenzsicherung benötigt, hinweg genommen wird durch das Umverteilungssystem von Finanzgesetzen, von Steuergesetzen und von Eigentumsgesetzen. Das amerikanische Volk ist nicht frei, ist es sogar das am meisten und am perfektesten unterjochte Volk der Welt. Wenn man es denn überhaupt als Volk betrachten kann. Das Bewusstsein um seine eigenen Möglichkeiten, Chancen und Rechte geht im vollends ab. Es bestätigt sich, dass dort, wo die Proklamation zu Freiheit und Menschenrechten täglich zu hören sind, sie eben wahrscheinlich am wenigsten eingehalten werden, oder eben systemisch nicht können eingehalten werden. Wenn die Bürger in Amerika endlich begreifen würden, wie sie dauerhaft und in differenzierter Weise an Arbeitsleistung enteignet werden, dann wäre der Unmut bald zum Umsturz der Regierung führen. Da die Menschen dumm gehalten werden durch den Schein des materiellen Reichtums, und die meisten Menschen tatsächlich nicht weiter denken, als

über die Befriedigung der eigenen Existenzbedürfnisse hinaus, so hat sich dieses System bis heute erhalten, und tritt nun seinen Siegeszug um die ganze Welt an. Aber es hat sicherlich auch damit zu tun, dass nicht nur die Arbeitsleistung den Menschen hinweg genommen wird, sondern auch damit, dass zusätzlich grosse Menschen an Schuldscheinen fiktiv erzeugt werden, und die Völker der Welt dieses Scheingeld als Zahlungsmittel annehmen gegen Leistungen aus ihrer eigenen Arbeitskraft. Zwar ist der amerikanische Staat längst pleite, da aber dauern Schuldscheine gedruckt werden, erhält sich das System der Umverteilung wenigstens für diese Dauer. Und im Notfall kann man eine Währungsreform durchführen, indem man ein paar Nullen der Währung streicht, um wieder zu normalen Geldwerten zurückzufinden, wie es an anderer Stelle in der Geschichte oftmals durchgeführt wurde. Die Dummheit der Menschen, und der Glaube an etwas, was nicht existiert oder keine Stabilität und Sicherheit geben kann, scheinen grenzenlos. Die Eigentumselite freut es, wenn der Arbeit leistende Bürger nicht über das System nachdenken kann. Und wo er es dennoch tut, wird er über Repressionsmassnahmen in seine Aufgaben gezwungen. Das System der Ausbeutung erhält sich wie von selbst, und solange der Bürger machtlos ist, ist er auch handlungsunfähig, selbst wenn er um die Umverteilungsprinzipien weiss, selbst wenn er weiss, dass er dauerhaft durch das System an seiner Arbeitsleistung enteignet wird.

Enteignung von Eigentum und Arbeitsleistung

Gerade die westlichen Gesellschaften behaupten, sie würden die Freiheit der Menschen stützen, erst und einzig ermöglichen, und sie würden die Menschenrechte durch das einzigartige Wirtschafts- und Gesellschaftssystem befördern. Dies ist eine der schlimmsten Lügen des unmenschlichen und ungerechten Systems der kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem des Kapitalismus ist nicht geschaffen worden, um die Freiheit der Menschen zu befördern, geschweige denn, um Menschenrechte zu garantieren. Freiheit ist nur dann möglich, wenn sie für alle Menschen in gleicher Art gilt, und dies nirgendwo der Fall in allen heutigen, westlichen Gesellschaften. Menschenrechte sind nur dann erreichbar, wenn diese für alle Segmente in einer Gesellschaft gelten, einbezüglich der Wirtschaft, der Politik und der Gesetzgebung. Auch dies ist heute in den westlichen Gesellschaften zu keinem Teile und auf keiner Ebene verwirklicht. Es herrscht noch immer das antike System der Eigentumsdiktatur, welches errichtet wurde durch seinen Laufburschen, das Kapital. Es muss klar sein, dass Enteignung in allen Fällen, und unabhängig von propagandistischen Behauptungen, immer zur Versklavung von Menschen führt. Freiheit und Menschenrechte haben im Westen niemals absolut existiert, sondern immer abhängig vom Eigentumsrecht der Elite. Es hat sie deshalb immer nur relativ gegeben, und immer nur für bestimmte Bereiche innerhalb dieser Gesellschaften. Von einer Politik der aller westlichen Staaten, vor allem natürlich von der Aussenpolitik z.B. einer USA wird immer behauptet, dass die Freiheitsrechte und die Menschenrechte universell seien. Dies ist reine Propaganda, und wird dazu benutzt, die Herzen der Menschen in anderen Gesellschaftssystemen zu gewinnen für den Kapitalismus. Denn wer möchte nicht die Früchte seiner Arbeit selber ernten können, so wie es der Kapitalismus von sich behauptet und für alle Menschen verspricht. In Tat und Wahrheit aber führt dieses System früher oder später zur Enteignung der breiten Masse, also zum genauen Gegenteil von Freiheit und Menschenrechten.

Genau so mit den Begriffen von "Gleichheit" und "Gerechtigkeit". Diese Begriffe gibt es nur vor dem Gesetze, vor dem Recht, welches bereits einen Systemfehler in sich beinhaltet. Gleichheit existierte in den westlichen Gesellschaften immer nur als Gleichheit vor dem Recht, dem Gesetze, und nie absolut und bedingungslos. Und Gerechtigkeit (Ge-Rechtigkeit) gab es niemals, sondern immer nur unter der Bedingung der bestehenden und absolut garantierten absolutistischen Eigentumsordnung. Der normale Bürger, Stimmbürger und Mensch hat diese Unterscheidung nie gemacht, geschweige denn überhaupt erkannt. Für ihn ist das Gesetz gerecht, und es erschafft Gleichheit für alle Menschen. Diese Annahme ist mitunter einer der grössten Irrtümer der Neuzeit. Gesetze erschaffen keine Gerechtigkeit. Nur der Mensch, welcher die Gesetze gerecht auf die wirklichen, in der Gesellschaft existierenden Gegebenheiten anwendet, kann Gerechtigkeit herbeiführen. Und auch dann nur, wenn die Gesetze es zulassen. Dies ist aber unter einem absolutistischen Eigentumsrecht nicht der Fall. Es hat deshalb genau genommen absolute Gleichheit und Gerechtigkeit niemals geben, nicht für alle, nicht jederzeit und nicht einmal an allen Orten oder unter allen Bedingungen. Es war immer das Recht des Eigentums oberhalb des Rechtes der Gleichheit und der Gerechtigkeit angesiedelt. Dies muss man verstehen lernen, um auch zu verstehen, weshalb es also unter einer angeblichen Garantie des Gesetzes für Gleichheit und Gerechtigkeit nun zu solchen Unterschieden in der Bevölkerung gekommen ist, dass es in nächster Zukunft dieselbe zerreissen wird, in das Chaos und in die Zersplitterung werfen wird.

Man muss nicht soweit gehen, und die Formen der Versklavung theoretisch behandeln und erurieren zu wollen. Man ersieht bereits an einfachen Beispielen in der Praxis, wie diese Sklavenverhältnisse entstehen. Der normale, durchschnittliche Mensch in der Arbeitswelt hat nicht das geringste Mitbestimmungsrecht auf irgendwelche Leitgrundsätze und philosophischen Werteausrichtungen einer Unternehmung, nicht einmal, wenn er über Wertpapieranteile an dieser Unternehmung verfügt. Seine täglichen Aufgaben werden ihm zugewiesen durch den Eigentümer, respektive deren Vertreter in Funktion. Meistens ist dies der Verwaltungsrat oder sind dies die dazu bestimmten, ausführenden Organe. Diese Organe selber haben schon keine grossen Befugnisse. Auf tieferer Stufe, je weiter man nach unten schaut, desto stärker wird diese Abhängigkeit zum Eigentum. Auf den untersten Stufen ergeben sich reine Ausführungsfunktionen nach Vorschrift, die Menschen werden teilweise nur temporär oder für Teilzeit eingestellt, und nur indirekt über Vermittlungsunternehmungen, um deren Rechtsanspruch an der mit der Arbeit zusammenhängenden Arbeit auf ein Minimum zu mindern. Ein Sklavenverhältnis könnte nicht besser oder perfekter eingerichtet sein. Und natürlich kommt auch diese Entwicklung aus den USA, dem Hort und dem Ursprungsort der neoliberalen Wirtschaftsideen und der Heimat der wahren Eigentumselite. Genau genommen ist es eine Schande, wie ungefragt und kritiklos selbst die Menschen in Europa diese Wirtschaftsideen aufnehmen und direkt umsetzen. Und alle vermeinen, sie hätten dadurch der Wirtschaft und der Gesellschaft einen Dienst erwiesen, weil nun die Effizienz der Wirtschaft zugenommen hat. Die Frage aber, wem diese Effizient dient, und wer wirklich hinter dem Wirtschaftseigentum steckt, stellen sie sich nicht. Sie übernehmen ein durch Propaganda gestütztes System der Wirtschaftseigenart, und ersehen dies als so natürlich an, wie sonst nichts, ohne auch nur den leisesten Gedanken daran zu verschwenden, ob dem wirklich so ist. Der Mensch im Westen ist ein treuer und guter Sklave. Wenn er unten in der Gesellschaftspyramide angesiedelt ist, dann lebt er neben dem Bewusstsein der Ausbeutung seiner Arbeitsleistung im Konsum, um seine Unterwürfigkeit unter das Eigentumssystem vergessen zu können, und um sich einzureden, mitten in der Gesellschaft zu stehen. Und die Menschen in den oberen Etagen der Pyramide, aber genau so gute Sklaven, meinen für sich und die Gesellschaft alles bestens einzurichten, indem sie Arbeitsplätze streichen, Arbeitsleistung mithelfen nach oben zu verteilen, und indem sie das Gesetz des absolutistischen Eigentums darlegen als Menschenrecht. Ein geradezu sklavisches Denken und Verhalten. Die Menschen im Westen sind deshalb vermutlich nicht halb so intelligent, wie sie von sich selbst behaupten. Denn praktisch alle von ihnen, oder zumindest 99% davon, hinterfragen das System der Umverteilung nicht, sondern sie glauben der Propaganda aus Medien, Nachrichtenagenturen und dem Wust an Falschinformationen ihrer Regierungen, welche ihrerseits an die Gesetze der Eigentumselite gebunden sind durch die Verfassungsgesetze. Nur wenige Menschen durchschauen das System, und meistens nur die Eigentumselite selber. Von denjenigen, welche nicht zur Eigentumselite gehören, und dennoch über die Umverteilungsprinzipien und deren Gesetzmässigkeiten Bescheid wissen, gehören alle zu den Gottmenschen. Gottmenschen sind Übermenschen, welche die Wahrheit über die gesellschaftlichen Zustände und Wirkungsmechanismen offen in ihrem Bewusstsein vor sich liegen haben, durchschaubar und überschaubar, und welche mit der Reinheit ihres Herzens untersuchen, ob die Gesellschaft auf Lügen, Täuschungen und Irreleitungen basiert, als denn auf den fundamentalen Prinzipien der Wahrheit und der Liebe. Es gibt immer mehr von diesen Gottmenschen, aber es sind noch nicht genug, um den Wandel, respektive die nächste Eigentumsreform in einer gemeinsamen Bestrebung, anzugehen.

Die menschenverachtenden Werke des Nationalsozialismus sollen keinesfalls geschmälert werden. Man muss sich abgetrennt und unterschieden davon aber eingestehen, dass vor allem das Eigentumssystem nach einer gerechteren Form der Rechtsordnung für die Menschen suchte. Dies kann als einer der Hauptgründe betrachtet werden, weshalb der Nationalsozialismus von allen Seiten bekämpft wurde. Die kapitalistische Eigentumsdiktatur war bereits damals international organisiert und strukturiert über deren Vertreter. Deren Netzwerke führten schlussendlich zu einem geordneten Vorgehen, genau so, wie im Kalten Krieg der Kommunismus überall in der Welt bekämpft wurde, wo immer er für eine neue Form von Eigentumsgerechtigkeit und Nutzenverteilung unter den Menschen führen wollte. Die Grundidee des Kommunismus ist, dem kann man nicht widersprechen, gerade diejenige der allgemeinen Menschenrechte. Allerdings führte die Einverleibung allen Eigentums in die Staatsfunktion zu einem Abbau von Identifikation unter den Menschen, und es bildete sich eine neue Form von Plutokratie aus, nämlich diejenige über die Gesetzmässigkeiten der Verwaltung, respektive der Verwaltungsbeamten. Korruption wurde hierdurch zum grössten Problem im Kommunismus. Jede Dienstleistung, welche von der Verwaltung gratis und für jeden sollte ausgeführt werden, wurde schlussendlich von den Menschen in Verwaltungsmacht dafür benutzt, das Defizit an Eigentumsrechten auszufüllen. Schlussendlich waren Geschenke sehr verbreitet, um sich Dienstleistungen des Staates zu kaufen. Sie wurden in vielen Bereichen sogar zum Standard. So bildete sich ein Markt des Eigentums im kleinen Rahmen und für eine Elite, unterschwellig und neben dem eigentlichen System des Kollektiveigentums. Wir lernen aus den beiden Extremsystemen des Kapitalismus und des Kommunismus, dass sich der Mensch sein natürliches Gesellschaftssystem irgendwann wie von selbst wieder erschafft, um zu einem natürlichen Gesellschaftszustand zurückzufinden. Dies gilt nicht nur für den Kommunismus, sondern auch für den Kapitalismus. Denn keins der beiden Systeme ist in der Praxis fähig, Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit für den Bürger zu erstellen und zu erhalten. Beide Extremsysteme, die Allgewalt des Eigentums im Kapitalismus, und die vollkommene Staatsenteignung durch die Beamtenschaft im Kommunismus, beinhalten einen idealen Systemfehler in sich, welcher bei dem einen System bereits zum Zerfall geführt hat durch Ineffizient, beim anderen wegen dem nie gelösten Umverteilungsproblem durch Staatskonkurs und somit Gesellschaftskonkurs noch zum Zusammenbruch führen wird. Der Kapitalismus konnte sich bisher nur deshalb länger halten, weil er auf einem System der Ausbeutung mit Erpressung gründet, und deshalb die Menschen, sogar wenn sie es wollten, das System nicht ändern konnten, oder sonst mit der Gefährdung ihrer Existenzgrundlagen hätten rechnen müssen. Faktisch wissen wir, dass alle westlichen Staatssysteme längst Konkurs sind, die Staatsverschuldung durch die Erzeugung von nie erbrachter Arbeitsleistung in Schuldscheinen sich zwar noch am Leben erhalten kann, aber sicherlich nicht auf Dauer. Langfristig wird es deshalb keinen anderen Weg geben, als über die Reform der Eigentumsgesetze einen Zustand zu erstellen, welcher irgendwo zwischen den Extremen des Kommunismus und Kapitalismus wird müssen angesiedelt sein, und auf dem völkischen Grundgedanken basiert, weil nur dieser alle menschlichen Bestrebungen auf die kollektiven Aufgaben in einem Staat richten kann. Die Menschen im völkischen Staat vor dem ersten Weltkrieg waren niemals Sklaven, das hätte schon der Grundidee widersprochen. Sie waren immer im Vollbesitz ihrer ursprünglichen Bürgerrechte, weil der ganze Staat auf diesen Individualrechten aufgebaut war, aber durch den Kaiser geführt wurde. Und es ist deshalb vermutlich dasjenige System, welches die Versklavung der Menschen zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit aufheben und deren Probleme vollumfänglich lösen wird. Eigentum wird in diesem System weder verboten, noch an Partikularinteressen abgetreten, sondern es ist da für das Volk, und wird durch ein differenziertes System von Belohnung und Bestrafung an die Menschen verteilt, aber immer nur im Sinne von und für das Kollektiv und die Weiterentwicklung des Staates und für seine Bürger. Und selbst die grundlegenden Menschenrechte werden durch dieses System niemals in Frage gestellt werden, sondern finden ihre Grundlage in der Verfassung oberhalb und unabhängig von der Definition von Eigentum im Sonnenstaat.

Eigentumselite und Machtergreifung

In der Weltgeschichte zeigt sich eines immer wieder. Die westliche Eigentumselite wirkt koordiniert, und lässt keine Chance ungenutzt, sei diese politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich oder militärisch, um ihre Position der Macht weiterhin auszubauen. Wenn man eine allgemeine Regel in Bezug auf das Vorgehen der westlichen Eigentumselite ausmachen kann, dann diese. Wo immer sich auf der Welt eine Gelegenheit bietet, Eigentum zu annektieren, wird dies gemacht. Wo immer sich eine Chance bietet, die eigene Macht auszuweiten, um darauffhin und in Folge noch mehr Eigentum zu annektieren, so wird es gemacht. Wir ersehen dies an allen möglichen Beispielen aus der Weltpolitik. Die US-Aussenpolitik verhält sich so wie das im früheren, römischen Reich der Fall war. Das Eigentumsrecht Roms war ähnlich individuell und absolut strukturiert, wie dasjenige der Moderne, und deshalb erkennt man in der Expansionspolitik Roms ein gleichwertiges Produkt der Aussenpolitik der heutigen USA. Dahinter stecken aber nicht die gängigen Forderungen von Freiheit, Demokratieüberbringung an die Völker oder die Überbringung von Menschenrechten an die Menschen oder Völker der Welt, sondern dies alles ist nur der Vorwand zur schlussendlichen Annektierung von Eigentum. Demokratie, Freiheit und Menschenrechte werden nur vorgeschoben, um die neue Herrschaft allen Menschen schmackhaft zu machen.

Das Tian An Men Massaker auf dem Chinesischen Platz des himmlischen Friedens, welches nur von der westlichen Propaganda als "Massaker" bezeichnet wird, war eine dieser Gelegenheiten, durch welche die westliche Eigentumsdiktatur versucht hat, an das Eigentum der Chinesen zu gelangen. Wenn wir den Gedanken für diesen Fall der Machtübernahme nach westlichem Gesetz der kapitalistischen Eigentumsdiktatur weiterspinnen, und uns ausmalen, was in China seither passiert wäre, so ersehen wir in dieser Betrachtung klar die Gesetzmässigkeiten, über welche die Eigentumsdiktatur vorgeht, und welche Folgen sie nach sich zieht. Und genau für diesen Fall müssen wir den Zustand betrachten, wie er heute in China existiert. Die kommunistische Partei hat heute die Zügel fest im Griff, so dass sie sogar Eigentumsgesetze diesbezüglich einführen konnte, und eine Familie nur über eine einzige Wohnung als Eigentum verfügen darf. Hierdurch hat man konsequent und nachhaltig richtig gehandelt, und die Mietknechtschaft und der Nutzen des Bürgers über den Bürger ohne Gegenleistung durch ein einfaches Gesetz unterbunden. Wäre der Aufstand auf dem Platz des himmlischen Friedens erfolgreich verlaufen, und wären durch diese Revolution die westlichen Gesetzmässigkeiten der kapitalistischen Eigentumsdiktatur eingeführt worden, dann wäre das absolutistische Recht des Eigentums nun in der Chinesischen Verfassung verankert, und hätte dazu geführt, dass einerseits die Gesellschaft durch demokratische Strukturen innerlich vollkommen zerrissen worden wäre, den inneren Zusammenhalt des Volkes längst zerstört hätte, und durch die verschiedenen Formen des Eigentumssklaventums die Eigentümer der westlichen Welt sich längst über das Chinesische Volk erhoben hätten und dort ebenfalls die politischen Leitlinien eingeführt hätten. Alle wichtigen Wirtschaftszweige wären längst in der Hand der westlichen, antiken Eigentumselite. Und schlussendlich wäre die politische Demokratie in sich selber so unstimmig und handlungsunfähig, dass die Macht über die Politik längst dem Eigentum zugefallen wäre. So hätte der Sieg der Reformkräfte auf dem Tian An Men Platz schlussendlich für die Chinesen, die breite Masse des Chinesischen Volkes den sicheren Untergang bedeutet, weil sie in Abhängigkeit des Auslandes und in das Sklaventum der Eigentumselite, vorwiegend derjenigen der antiken Herrschaftsclans aus den heutigen USA geraten wären. Das Chinesische Volk kann sich also glücklich schätzen, dass der studentische Aufstand auf dem Platz des himmlischen Friedens so erfolgreich niedergeschlagen wurde. Denn dadurch hat das glückselige Volk der Chinesen heute noch immer die Zügel mehr oder weniger in der eigenen Hand, ist nicht fremdbestimmt, und kann in Zukunft durch eine kulturelle Leistung einen Entwicklungsstand in einem Sonnenstaate erreichen, welchen es vielleicht noch niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit gegeben hat. Wäre die Revolution einer kleinen Minderheit erfolgreich gewesen, so hätte dies den Anfang vom Ende eingeleitet, und bereits nach wenigen Jahrzehnten wäre zu erkennen, dass das Chinesische Kulturreich dem erneuten Niedergang ins Auge hätte sehen müssen, wie es schon viele Male zuvor geschehen ist. So werden scheinbar kleine Ereignisse im Nachhinein zu einem entscheidenden Moment um die Zukunft einer ganzen Gesellschaft. Das Auferstehen und der Zerfall einer Gesellschaft, eines Staates, einer Ordnung oder eines Kultur- oder Sonnenstaates hängen immer damit zusammen, inwiefern eine Gesellschaft in der Lage ist, unabhängig von einer Fremdbestimmung innerhalb des Kollektivs sich selber zu ordnen. Werden die Zügel zur Eigenbestimmung aus den Händen gegeben, erfolgt schon deshalb der innere Zerfall, weil in der westlichen, kapitalistischen Eigentumsdiktatur seit der Antike bestimmte Clans über die Gesellschaften herrschen, im Verborgenen, aber nachhaltig und sehr zielorientiert handeln, und diese sich alles fremde Eigentum aneignen, entgegen allen Zielen von fremden Völkern, und um weltweit alle Menschen, alle Kulturen, alle Völker und Staaten zu beherrschen, indem sie über das Eigentumsrechte sich diese Macht über die Menschen aneignen. Würden die Chinesen diese Gesetzmässigkeiten erkennen, welche sich hinter aller Weltpolitik abspielen, dann würden sie das Spiel oder den Plan der westlichen Weltregierungs-Blutslinien durchschauen, und alles daran setzen, dass diese nicht noch mehr Eigentum annektieren können. Jede Planung der zentralen Regierung in China sollte sich daran orientieren, den westlichen Bluts- und Herrschaftslinien nicht noch mehr Eigentum zu überlassen, sondern alles Chinesische Eigentum durch Gesetze im Eigentum von Chinesen zu behalten. Darüber hinaus aber sollten alle grundlegenden Industrien und Dienstleistungserstellungsunternehmungen im Eigentume des Staates verbleiben, und somit dem Willen des Chinesischen Volkes niemals entzogen werden. Aber dasselbe gilt natürlich für jede andere Nation, für jedes andere Volk und für jeden anderen Willensstaat in der gesamten Welt.

Was sich in der Ukraine abgespielt hat, zeigt sehr schön auf, wie die US-Aussenpolitik funktioniert. Zuerst werden über massive Zahlungen die Kontrahenten oder Oppositionellen der Regierung unterstützt, natürlich immer mit dem Argument einer Demokratisierung im Sinne einer Freiheit für das Volk, bis es zum Sturz der bestehenden Regierung kommt. Danach wird über die Handlungsunfähigkeit in der Demokratie erreicht, dass die Wirtschaftseigentümer sich alles Eigentum dieses Staates unter den Nagel reissen, und indem nun die Eigentümer im Hintergrund über die neu errichtete Plutokratie sogar die Politik bestimmten, wird über den Köpfen aller Menschen in diesem Staate die kapitalistische Eigentumsdiktatur errichtet. So laufen alle diese Völker ins Verderben der Fremdbestimmung durch die westlichen Blutslinien und Clans, welche seit der Antike über ungeheure Macht verfügen. Man kann diese Gesetzmässigkeiten überall erkennen. Es geht immer darum, ein System einzuführen, die Demokratie, über welche im ersten Moment die Menschen vermeinen Freiheiten erhalten zu haben, um im Hintergrund aber über die Umverteilungsprinzipien eine schleichende und nachhaltige Enteignung an allem nur möglichen Eigentum zu bewirken, und schlussendlich dieses Volk, diese Gesellschaft und ihre Menschen darin in das Sklaventum zu führen. Genau so funktioniert dieses Machtsystem auf annähernd perfekte Art und Weise, und ohne nennenswerten Widerstand der Menschen darin. Erst wenn sie nach vielen Jahrzehnten merken, dass sie die Macht verloren haben, erkennen sie, dass die starke Führung durch eine Person, eine Partei, einen König oder Kaiser ersetzt wurde durch die Plutokratie, und im Hintergrund diese eben so faschistisch oder diktatorisch aufgebaut ist, und sogar noch übermahnender, als zuvor die Diktatur durch jede andere Interessengruppierung. Und wenn vorher noch das Eigentum des Staates faktisch und über das Gesetz dem Volke gehörte, wurde durch die Wirtschaft und die Privatisierung nun alles Eigentum an die reiche und mächtige Eigentumselite übertragen, und die Menschen faktisch ihrer Macht über sogar das eigene Leben und ihren Staat beraubt. Dann kommt die Erkenntnis aber bereits zu spät. Denn das Gesetz schützt diese neuen Eigentumsverhältnisse in absolutistischer Weise, durch Festsetzung in der Verfassung oder dem Grundgesetz. Und niemand, absolut niemand, kann die Verfassung ausser Kraft setzen. Denn sie ist gegeben wie von Gottes Gnaden. Selbst wenn es zu einer Revolution kommen würde, wäre die Allmacht der Eigentumselite nicht in Frage gestellt. Diktatoren kann man entmachten, Parteien kann man ersetzen, aber dem Eigentumsrecht kann man nicht mehr beikommen, weil es in der Verfassung faktisch auf ewige Zeiten festgesetzt ist, und nicht einmal ein politischer Umsturz etwas dagegen unternehmen könnte. Die bestehende, reiche und mächtige Eigentumselite, welche im Hintergrund und über aller Politik vorhanden ist und immer vorhanden sein wird, behält ihre

Macht. Sobald also die Eigentumsdiktatur eingeführt ist, kann sie nicht mehr rückgängig gemacht werden. Und genau davon, in Erkenntnis dessen, lebt die bestehende Eigentumselite, welche seit der Antike in immer den gleichen Blutslinien koordiniert für diese Interessen handelt.

Jede politische Massnahme der Welt, und im Zusammenhang mit Organisationen wie UNO, IWF, NATO oder anderen Organisationen, ist immer in diesem Zusammenhange zu sehen. Sie wirkt immer im Sinne der Eigentumsdiktatur, und um schlussendlich fremdes Eigentum zu annektieren. Die UNO ist der politische Arm der antiken Eigentumselite, die NATO der militärische Arm und der IWF der fiskalische Arm. Alle sind sie errichtet worden von diesen gleichen Interessen, und für den alleinigen Endzweck der weltweiten Annektierung von Eigentum. Dieser Vorgang wird sich gut sichtbar in den Massnahmen dieser Organisationen immer und immer wieder zeigen. Jede Massnahme, welche ergriffen wird, kommt immer nur der Macht der Eigentumselite zu Gute. Der Leser muss nur die Fakten mit dieser Sicht überprüfen, und er wird erkennen, dass dieser Plan zum Tragen kommt, weitergeführt wird und er immer hinsichtlich dessen erfüllt wird. Hinter allen, weltweiten Entwicklungen erkennt man immer die Handschrift der Eigentumselite, und immer mit dem Ziel, noch mehr Eigentum zu annektieren, damit schlussendlich die vollumgängliche Macht über alle Menschen der Welt, über alle Völker, über alle Ethnien, über alle Nationen, und über alle fremden Interessengruppierungen kann errungen werden.

Imperialistische Annektierung von fremdem Eigentum

Die Bezeichnung "Imperialismus" entstand aus der Eigenart und den Regeln im alten Rom, welches durch sein Eigentumsrecht bereits in der Lage war, oder besser dazu gezwungen war, immer neues Eigentum in sich selbst einzuverleiben, um überleben zu können. Bereits damals war Eigentum vorwiegend in den Patrizierfamilien vertreten, welche den Senat fast vollständig kontrollierten. Das Grundgesetz oder die Verfassung hat bereits damals das Eigentumsrecht absolut garantiert, so wie heute. Es ist deshalb nur folgerichtig, die weitere Entwicklung der Menschheitsgeschichte im Weitergang Roms und dessen nachfolgenden Ordnungssystemen zu ersehen, weil sich bis heute niemals mehr etwas geändert hat an der Betrachtung von Eigentum. Es ist sicherlich wahr, dass die westliche Welt nur deshalb zur einer solchen Macht aufsteigen konnte, und vermutlich auch die Weiterentwicklung von Technologien im Kriegswesen und in der Industrie dadurch erklärt werden kann, indem man es durch die steil pyramidale Anordnung der Gesellschaftsstruktur versucht zu erklären, und indem man strikte und unausweichliche Abhängigkeiten im Eigentumsrecht erschuf. Die Menschen waren bisher in diesem System gezwungen, sich strikte einzuordnen, und sich an die Verordnungen und Gesetze der Eigentumselite zu halten, oder ansonsten unterzugehen und nicht einmal mehr für die eigene Existenz sorgen zu können. Das Eigentumsrecht bewirkte auch eine massive Zunahme in der Koordinationsfähigkeit und Kooperationsfähigkeit. In diesem Zusammenhang kann aber sicherlich nicht behauptet werden, dass die Menschen in diesem System mehr Freiheiten hätten als in irgendeinem anderen System. Faktisch besteht die Freiheit in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur eigentlich nur noch im Mehrrecht über ein Konsumverhalten, und im Recht des Verbrauches an einer Mehrleistung von Produkten und Dienstleistungen, welche durch die vielen Formen von Enteignung zu einer Zwangs-Mehrleistung führten, und ein kleiner Teil dieser Leistungen an den Bürger zurückfliessen. Der Bürger erkennt diesen Zusammenhang nicht in korrekter Weise, und verwechselt das Recht am Konsum mit der Freiheit des Bürgers zur Entscheidungsfähigkeit prinzipieller Natur über sich und die Gesellschaft. Er ersieht nicht, dass er faktisch in der heutigen Gesellschaft noch niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit nicht einmal mehr über prinzipielle und grundlegende Menschenrechte verfügt, er alle Eigentumsrechte verliert und an eine Elite abtritt, über die bestehenden Umverteilungsprinzipien, und dieses System ihn in der Endphase der Umverteilung alleinig zurücklässt mit dem Recht an der Nutzung einer Sache als Besitzer. Dass er an der Gesellschaft als Ganzes, an der Ausformung der Politik und von Leitlinien für die Herrschaft über sich selbst und die anderen Bürger über praktisch keinerlei Entscheidungsbefugnisse mehr verfügt, ist ihm selten bewusst. Eigentlich ist der heutige Mensch in der Hierarchie der Eigentumsrechts-Pyramide nur noch ein Zahnrädchen. Alle wichtigen Entscheidungen für dieses System und dessen Regeln werden prinzipiell an oberster Stelle der Pyramide vorgenommen. Der Mensch in den unteren Schichten besitzt ein stark eingeschränktes Mitspracherecht, weil alles nach den Eigentumsregeln geordnet ist. Die kommunistische Ideologie, so falsch sie war und keinen Erfolg haben konnte, indem sie alles Eigentum an den Staat übertrug, sah zumindest den Systemfehler der kapitalistischen Eigentumsdiktatur in korrekter Weise. Die Sachverständigen erkannten, dass über die inhärenten Umverteilungsmechanismen dieses System immer mehr Eigentum annektieren musste, um überleben zu können, und deshalb auch gezwungen war, sich immer neue Länder, Nationen und Gesellschaftssysteme einzuverleiben, um nicht an seinem eigenen Systemfehler des nie gelösten Umverteilungsprinzips zu Grund zu gehen. Was wir heute in der Welt erleben, mit dem uneingeschränkten US-Imperialismus, ist die konsequente Weiterführung der Politik aus der Antike und den Gesetzen des Imperium Romanum, und weil es an sich selbst zugrund gehen würde, falls es nicht in der Lage wäre, immer wieder neues Eigentum zu annektieren und umzuverteilen.

Durch Erkennen des Systemfehlers der kapitalistischen Eigentumsdiktatur erkennen wir nicht nur das weitere Vorgehen dieses Systems und das Gebaren in einer zukünftigen Welt, sondern wir haben hierdurch auch das Mittel zur Lösung des Problems zur Hand. Denn falls es gelingen würde, die Ausdehnung des Systems zu stoppen, es nicht mehr neues Eigentum annektieren zu lassen, so müsste es an seinen eigenen Regeln und an seinem inhärenten Systemfehler der Umverteilung von Arbeitsleistung durch die Eigentumsrechte wie von selbst zugrunde gehen. Und genau darin liegt die Chance für die Zukunft, und für alle Völker der Welt. Die Eigentumselite ersehnt und fürchtet gleichzeitig diesen Moment, ab welchem es kein neues Eigentum mehr zu annektieren gibt, und versucht auf biegen und brechen, bis zu diesem Zeitpunkt ihre Herrschaft in der Spitze der Pyramide durch Gewalt und Gesetze für nach dieser Zeit zu festigen. Sie wissen, dass ihr System irgendwann an sich selbst zugrund gehen muss, und weil es in sich keine Harmonie vorweist, und die zur Machtanballung bewusst eingeführten Umverteilungsmechanismen von Arbeitsleistung irgendwann entweder müssen reformiert werden, oder ansonsten jedes Staatssystem in den Kollaps oder Bankrott führen werden. Deshalb sind sie bereits in jetziger Phase der Annektierung von Eigentum darum bemüht, in Zukunft ihre Position in der Spitze der Gesellschaftspyramide auf vielfältige, zusätzliche Arten zu sichern. In der Kontrolle durch Polizei, Militär, Rechtslegung, durch neue Gesetze, durch Überwachung aller elektronischen Kommunikationsmittel, durch Propaganda, durch Verschleierung und Verheimlichung der Wahrheit, durch Heraufbeschwörung äusserer Feinde, durch Verbreitung von Angst und Schrecken und vielem mehr. Diese Herrschaftsinstrumente über die breite Masse werden ganz bewusst und zielgerichtet bereits heute eingeführt und in immer grösserem Stil angewendet. Die Absicht dahinter ist nicht der Schutz der Bevölkerung, sondern deren totalitäre und absolutistische Beherrschung. Wir sollen glauben, dass einzig diese Eigentumselite uns Sicherheit, Frieden, Harmonie und Schutz vor Willkür bieten könne. Und selbst wenn wir dafür den hohen Preis des Verlustes von Freiheit bezahlen müssten, so sei dies immer noch das kleinere Übel, will man uns einreden. Die Eigentumselite weiss, dass nur durch falsche Annahmen, durch Angst, durch Lügen und durch Propaganda ihre Herrschaft über die breite Masse sich langfristig erhalten kann. Deshalb setzt sei bereits heute alles daran, die Menschen zu verwirren und zu desorientieren, ihnen Angst und Furcht einzuflössen und sie indirekt davon zu überzeugen, dass ihre Rechte der Herrschaft legitim und nicht nur rechtens sind. Sie wissen genau, dass Recht mit Gerechtigkeit nichts zu tun hat, deshalb bauen sie ihre Herrschaftslegitimation auf Scheinargumente.

Tatsache ist, dass es niemals Frieden in der Welt geben kann in Anwesenheit einer imperialistischen, kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Denn diese ist gezwungen, immer neue Länder in ihr System einzuverleiben, damit der Zuwachs an Eigentumsrechten ihren eigenen Untergang hinauszögern kann. Sobald das Wirtschaftswachstums in eine Stagnation führt, führen die Umverteilungsmechanismen durch Finanzwesen, durch Steuerwesen und durch Eigentumsrechtsumverteilungen irgendwann dazu, dass diese Gesellschaft durch die niemals gelösten Umverteilungsprinzipien zugrunde geht. Dieses System ist reformfähig, denn sobald man die Umverteilungsmechanismen und -prinzipien ändert, wird die Eigentumselite an der Spitze der Gesellschaftspyramide ihren Rechtsstatus und ihre Privilegien über die restlichen Bürger nicht mehr halten können. Das Umverteilungssystem zerfällt, und mit ihm ihre Machtbasis. Deshalb gibt es nur eine Möglichkeit zur Problemlösung, und solange es noch weitergehen kann, und das ist die imperialistische Vorgehensweise. Entweder man kann sich neues Eigentum zum Umverteilen in der Gesellschaft einverleiben, oder man geht entweder zugrunde oder man verliert alle Privilegien als Eigentumselite. Deshalb ist der imperialistische Weg der kapitalistischen Eigentumsdiktatur für alle noch kommende Zukunft, in welchem es noch Länder zur Annektierung gibt, vorgezeichnet. Das Imperium muss, um überleben zu können, dauerhaft neue Länder, Völker, Nationen und Staaten und deren Eigentum einverleiben. Und es muss dies auf imperialistische Art machen, ohne die Fähigkeit und Möglichkeit zu irgendwelchen Kompromissen und Zugeständnissen. Entweder ist es auf Eroberungszug, oder aber es wird zugrunde gehen an seinen eigenen Gesetzen der niemals gelösten Umverteilungsprobleme und den Spezialprivilegien der Eigentumselite. Deshalb ist, was wir heute ersehen, wie allezeit zuvor, nur die notwendige Konsequenz eines Gesellschaftssystems, welches wie ein Krebsgeschwür im Organismus der Welt waltet. Und an der Spitze jeder kapitalistischen Gesellschaft haben wir einen Schmarotzer, welcher durch seine Eigentumsrechte absolutistisch herrscht, und welcher keine Gegenleistung erbringt, und irgendwann wir dieser Krebs jede Gesellschaft in den Untergang führen. Deshalb gibt es langfristig keine andere Möglichkeit, als diesen Krebs klinisch genau und vollständig, und ohne Verseuchungsgefahr für den Restorganismus der Gesamtgesellschaft, aus der Gesellschaft zu entfernen, indem man eine Reform des Eigentumsrechtes durchführt. Man kann es drehen und wenden, wie man will. Schlussendlich wird die Gesellschaft der Zukunft nicht darum herum kommen, die Eigentumselite aus der Gesellschaft zu entfernen, indem ihnen das Recht auf absolutes Eigentum verweigert wird. Es handelt sich von der Anzahl der Individuen her betrachtet nur um eine kleine Elite, und deren Entmachtung bedeutet die Befreiung für die gesamte Menschheit. Die Welt kommt nicht nur ohne die Eigentumselite aus, es geht ihr ohne sie sogar bedeutend besser.

Die Menschen von heute müssen lernen, dass die Versprechen, welche die kapitalistische Eigentumsdiktatur gibt, niemals können eingehalten werden. Ihre Ordnung ist dazu nicht in der Lage. Die Annektierung von fremdem Eigentum erfolgt immer im Widerspruch zur Freiheit der Menschen, im Widerspruch zu den Menschenrechten und im Widerspruch zu der Struktur von legitimen Volksregierungen. Diese kapitalistische Eigentumsdiktatur kann nichts von dem halten, was sie verspricht. Aus diesem Grund hört man immer die Schlagworte von Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechten, weil es sie prinzipiell geben kann und die Ordnung sie nicht erlaubt. Einzig das Recht kann gewährleistet bleiben, aber es richtet sich alleinig nach dem Eigentumsrecht an oberster Stelle. Die Menschenrechte darin können immer nur relativ zu diesem Recht gewährleistet werden. Freiheit kann es keine mehr geben, ausser der Freiheit der Eigentumselite, über den enteigneten Bürger zu herrschen, und der Freiheit des Bürger, sich im materiellen Konsum so sehr zu berauschen, dass er darob die Wirklichkeit der eigenen Existenz und des gesamten Verlustes alle seiner ursprünglichen Freiheiten vergisst. Eigentumsrecht und Menschenrecht widersprechen sich allezeit fundamental, die Praxis zeigt dies eindrücklich. Und selbst die Demokratie muss unter dem absoluten und absolutistischen Eigentumsrecht zu einer reinen Scheindemokratie verkommen. Ganz zu schweigen davon, dass die Idee der Demokratie prinzipiell nicht funktionieren kann, und als Ideologie verworfen werden muss. Es wäre deshalb von Wichtigkeit, die Menschen würden erkennen, was sich hinter diesem System tatsächlich verbirgt, und dieses von seiner äusseren Maske unterscheiden kann. Für eine Zeit der Erneuerung müssen die Menschen vorher gelernt haben, selbständig zu denken, und alle ihre bisherigen Haltungen grundsätzlich in Frage zu stellen. Das Eigentumsrecht ist nicht von Gott gegeben, sondern durch die Eigentumselite erschaffen, gefestigt und zum Gesetz erhoben. Und sobald die Menschen dies erkennen, werden sie es ändern wollen.

Gesellschaftsordnung

Von den modernen Verschwörungstheorien

Wir leben heute in einer Zeit von Verschwörungstheorien. Hinter allem und jedem wird eine Verschwörung gesucht oder erwartet. Überall scheinen Interessengruppierungen und deren Interessen zu stecken, welche gegen den Bürger gerichtet ist. Meiner Meinung nach kommt dies nicht daher, dass die Menschen in der Komplexität der Welt psychotisch oder schizophren werden, sondern weil ihnen erstens die Regierungsgewalt durch die Überfremdung entgleitet, und andererseits sich tatsächlich bestätigt, dass im Hintergrund lenkende Kräfte existieren, welche unter Umgehung dieser Politik versuchen ihre Interessen durchzusetzen. Der Bürger erkennt deren Absichten nicht, deshalb verliert er sich in Spekulation darüber. Bekräftigt wird er durch die Tatsache, dass es keine öffentlichen Stellungnahmen gibt, und dass alle Treffen im Verborgenen stattfinden. Und es sind immer die gleichen Menschen, welche sich treffen. Wichtige Personen aus Wirtschaft, Politik und Adel, kurz: die Eigentums-Elite. Es ist nicht falsch anzunehmen, dass in diesen Zirkeln und Kreisen nicht über Wein oder Wetter geredet wird, sondern darüber, wie unter den sich dauernd verändernden gesellschaftlichen Bedingungen die Privilegien des Eigentums können bewahrt und ausgebaut werden. Diese Annahme ist mit Sicherheit keine Verschwörungstheorie, weil der Verlust von Eigentum diese Menschen entmachtet, und sie auf vielfältige Art und Weise versuchen, sich diese Macht zu sichern. Das Eigentum gibt ihnen Spezialrechte und Privilegien über andere Menschen, und diese wollen sie nicht verlieren. Deshalb sind dies alles keine Verschwörungstheorien, sondern es sind offensichtliche Wahrheiten, und die Existenz der Eigentums-Elite hängt davon ab, ihre Eigentumsrechte auch zukünftig geltend machen zu können. Hieraus wird ersichtlich, dass es bei diesen geheimen Treffen nicht um eine Verbesserung der Welt geht, sondern darum, ihre eigene Position in den Unruhen und der Unbill aller gesellschaftlichen Entwicklungen zu sichern, indem man die Kräfte dieser Eigentümer bündelt, indem man sie als Personen zusammenführt, eine Koordination unter ihnen herbeiführt, und wenn es um gemeinsame Entscheidungen geht, welche in Zukunft dringend und von Wichtigkeit sein werden. Deshalb finden diese Treffen meistens im Geheimen statt, unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Eigentumselite scheut die Öffentlichkeit wie der Teufel das Weihwasser. Aber genau so der Adel, die Finanzelite, viele religiöse Gruppierungen und andere privilegierte Interessengruppierungen. Es gibt deren unzählige.

Verschwörungstheorien sind also keine Hirngespinste, sondern wohl wahrer und wirklicher, als sich manche Menschen wünschen. Aber natürlich gibt es Verschwörungstheorien, welche ins Lächerliche ausarten, bei welchen Behauptungen aufgestellt werden, welche die Glaubwürdigkeit von allen Verschwörungenstheorien untergraben. Die Verschwörung einer Elite gegen das Volk, und zwar weltweit, ist eine Tatsache. Es ist nicht die Verschwörung des Kapitals gegen die Masse, wie von den Kommunisten behauptet, aber eine Verschwörung des Eigentums gegen die Besitzenden. Und diese Verschwörung existiert bereits seit vielen Jahrtausenden, taucht in immer neuen Formen, Strukturen und Privilegien auf, und überlebt scheinbar alle Revolutionen, alle Umstürze und allen gesellschaftlichen und technischen Fortschritt. Man kann im politischen Sinne sogar soweit gehen auszusagen, dass es sich bei jeder Interessengruppierung von Personen um eine Verschwörung handelt, wenn deren Interessen gegen die Interessen des Volkes oder der Gesellschaft und seiner Bürger darin verstossen. Die Demokratie ist diesbezüglich keine Ausnahme, sondern bestätigt auf sehr eindrückliche Art dieses Grundgesetz, denn in ihr verschwören sich verschiedenste Interessen von Interessengruppierungen gegen die Interessen von anderen Gruppierungen und gegen den Individual-Bürger. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte von Verschwörungen. Und beim erfolgreichen Durchsetzen der Privilegien von bestimmen Interessen, bezahlt immer das Volk, der Bürger, den Preis dafür. Denn die Privilegien haben in sich selbst keine Daseinsberechtigung. Privilegien existieren durch die Umverteilung von Arbeitsleistung, mit Hilfe eben der Eigentumsrechte. Es gibt Interessen, welche dem normalen Bürger alles Eigentum wegnehmen wollen, bis er nichts mehr hat, und vollkommen am Gängelband der Eigentumselite hängt. Es ist keine Verschwörung, es ist eine Tatsache, dass es Gruppierungen gibt, welche alle Menschen versklaven möchten. Der Beweis dafür ist die Wirklichkeit selbst. Der Vorgang der vollständigen Enteignung ist fast abgeschlossen. Jeder kann es an sich selbst und seinem Umfeld überprüfen. Das ist keine Theorie, das ist die Wirklichkeit, und sie ist zielgerichtet und mit Absicht herbeigeführt.

Arbeit, Boden und Maschinen als Wertschöpfer

Eine gerechte Welt lebt davon, die wahre Form von Leistung zu erkennen und korrekt zu bemessen. Heute sind wir weit davon entfernt, weil Leistung wichtig ist, sondern Eigentum. Wer Eigentum hat, kann die Leistung von anderen Menschen annektieren und so tun, als ob es seine eigene Leistung sei. Es geht bis soweit, dass Eigentümer mit ihren Leistungsabschöpfungs-Privilegien die Forderung stellen, die Sozialwerke abzubauen oder sogar zu verunmöglichen, und hierdurch den Gesellschaftsvertrag zu ihren Gunsten aufkünden wollen. Dass nicht sie es sind, welche wirklich Leistungen erbringen, sondern nur von der Leistung anderer Menschen schmarotzen, würde man frühestens dann erkennen, wenn nicht Eigentum belohnt wird, sondern wahre Arbeitleistung. Denn dann würden die Eigentümer vermutlich alle ihre Privilegien verlieren, weil sie praktisch alle mehr konsumieren, als sie in der Lage sind selber zu leisten. Deshalb muss in einer neuen Gesellschaftsordnung besondere Gewichtung darauf gegeben werden, die Arbeitsleistung zu messen und zu vergüten. Dann gibt es hierdurch keine Privilegien, keine Sonderrechte und kein Schmarotzertum mehr. Dann wird wahrhaft aufgezeigt, ob jemand zu leisten in der Lage ist, oder nur als grosser Angeber dasteht, selber aber nicht zur Effizienz und Weiterentwicklung einer Volkswirtschaft beiträgt. Von den reichen und mächtigen Eigentümern arbeiten viele selber, vermutlich sogar die meisten von ihnen. Aber nur der kleinste Prozentsatz könnte jemals dasjenige produzieren, was er selber an Gütern und Dienstleistungen verkonsumieren. Trotzdem sind meistens sie es, welche auf Randständige hinabschauen, und ihnen jedes Existenzrecht nicht nur absprechen, sondern durch ihr Verhalten selber verunmöglichen. In einem wahren und echten Kulturstaat hätte es keinen Platz mehr für eine solche Elite des Eigentums. Es würde nur noch eine Elite der Dienerschaft geben. Die Führung ist in einem Sonnenstaat, dem Idealfall eines Kulturstaates und einer idealen Gesellschaftsorganisation dazu auserkoren, für die Gesellschaft alles zu geben und sich und ihre Existenz quasi zu opfern für die Gemeinschaft und den Fortbestand der Gesellschaft. Dies steht in klarem Widerspruch zur Ansicht von heute, in welcher die Führerschaft vermeinen, von der Arbeitsleistung der Leistenden zu leben, und meist in Saus und Braus, und der Meinung sind, nichts zurückgeben zu müssen. Über die Rechtfertigung der reichen und mächtigen Eigentümer, Arbeitsplätze zu schaffen, muss hier nicht weiter diskutiert werden. Denn deren Unternehmungen haben nicht die Aufgabe, Arbeitsplätze zu erschaffen, sondern das Produktionseigentum auszubauen und noch mehr Eigentum zu annektieren. Mit der Folge der Entreissung von allem Eigentum, und der Unterhöhlung und Zerstörung der Gesellschaft, indem der Bürger die Kontrolle über den Staat verliert. Die Erschaffung von Arbeitsplätzen ist ein Scheinargument einer Eigentumselite, ein Mythos, welcher immer wieder von reichen und mächtigen Eigentümern und von Politikern, welche wiedergewählt werden wollen, gebetsmühlenartig wiedergegeben wird, aber effektiv nicht einmal einer Wahrheit entspricht. Glaube keinem Eigentümer oder Politiker, wenn er aussagt, Arbeitsstellen erschaffen zu wollen, denn diesen Zielen kann niemand in einer Marktwirtschaft und kapitalistischen Eigentumsdiktatur nachkommen.

Der vielleicht grösste Verdienst von Karl Marx und seiner Ideen war, klar zu definieren, was Arbeit überhaupt ist, und wodurch Leistung und Mehrwert entstehen. Denn aus dieser Darstellung heraus ersehen wir, wo, wie und durch was wirklich Arbeitsleistung entsteht. Denn Geld kann kein Geld erzeugen. Geld arbeitet auch nicht. Geld ist Geld, ein reines Tauschmittel für Eigentumswerte, und wird es auch immer bleiben. Die Idee hinter dem Geld ist die Darstellung einer verbürgten und durch den Staat garantieren Schuld, eines

Schuldscheines, welchen man gegen andere Arbeitsleistung eintauschen kann. Nicht mehr und nicht weniger. Wenn nun Börsen, Banken, der Handel und andere Wirtschaftszweige Geld erzeugen können, dann nur deshalb, weil sie über meistens gesetzliche Privilegien einen Weg gefunden haben, Arbeitsleistung umzuverteilen. Natürlich Arbeiten die Menschen in diesen Bereichen auch, und somit entsteht Arbeitsleistung. Wenn man es aber genau betrachtet, dann verbraucht oder annektiert eine Bank immer mehr Ressourcen und Leistungen, als sie selber erstellt. Die Dienstleistung einer Bank ist volkswirtschaftlich betrachtet ein Aufwandsposten, wo kein Mehrwert durch volkswirtschaftliche Arbeitsleistung entsteht, egal, wie viel Gewinn diese Bank macht. Das war früher anders, als die Banken noch ihre Grundfunktionen ausführten, um die Wirtschaft zu unterstützen. Der Anteil der nützlichen Bankentätigkeiten ist zwischenzeitlich auf einen Bruchteil zusammengeschrumpft. Deshalb sind heute zusammengerechnet und volkswirtschaftlich betrachtet Banken sogar ein enormer Aufwandsposten, welcher für die Grundleistungen notwendig ist, aber niemals in der Lage wäre, selber und für sich betrachtet wirklich kostendeckend zu wirtschaften. Bei allen Rechtfertigungen und Behauptungen, dass Banken Mehrwert erschaffen, müsste man die Unterscheidung machen, ob ihre Tätigkeit im volkswirtschaftlichen Sinne benötigt wird oder nicht, und wie hoch der Anteil dieser Grundleistungen heute noch ist. Denn er ist heutzutage gerade verschwindend klein. Eigentlich müsste, wenn es um die Kostenwahrheit geht, jede Bank durch massive Staatsgelder unterstützt oder subventioniert werden, damit diese überhaupt überleben können. Der Staat macht dies, indem er durch die Kreditpolitik des Zinssatzes die Mehrwerterzeugung aus der Arbeitsleistung des Steuerzahlers ermöglicht. Die Annektierung von Arbeitsleistung ist ein staatlich legitimierter Vorgang über die Zinsstufen von Nationalbank zu Privatbank. Hinzu kommen vielfältige, andere Möglichkeiten der Annektierung von Arbeitsleistung durch Börsentätigkeiten und Verwaltungsfunktionen, bei welchen immer mehr Arbeitsleistung eingefordert, als selber abgeleistet wird. Die Arbeitsleistung für den Gewinn der Bankenunternehmung kommt somit nicht von der Bank selber, sondern von den arbeitenden Menschen, welche wirkliche Wertschöpfung betreiben.

Neben der Arbeit gibt es aber noch weitere Arten der Wertschöpfung, und das ist der Boden, denn die Feldfrüchte werfen einen Mehrertrag ab. Und Maschinen verarbeiten Güter und Dienstleistungen, und tragen deshalb auch dazu bei, Mehrwert zu erarbeiten. Alle diese Arten von Arbeitsleistung gehen schlussendlich immer zurück auf die menschliche Arbeitsleistung. Denn kein Boden kann Feldfrüchte erzeugen, ohne den Einsatz von menschlicher Arbeitsleistung. Und keine Maschine kann für sich selbst arbeiten, ohne die Kontrolle und den Unterhalt durch den Menschen. Deshalb müssen wir, um eine Gesellschaft der gerechten Entlöhnung von Leistung zu bauen, uns nicht auf die Leistung von Boden und Maschinen konzentrieren, sondern nur auf die menschliche Arbeitsleistung. Nur der Mensch kann wirkliche Arbeit leisten, und jede erbrachte Leistung muss auf eine Tätigkeit des Menschen umgewälzt und auch in dieser Art berechnet werden. Schlussendlich ist alles menschliche Handarbeit, wenn man so schön will, obschon durch Arbeitsteilung, Automatisierung und Mechanisierung der Aufwand immer kleiner wird. Diese Betrachtung wird erst dann ändern, wenn Maschinen autonom in der Lage sind, sich selbst zu erhalten und dauerhaft ohne Hinzutun der Menschen zu produzieren und Mehrwert zu erschaffen. Aber selbst Maschinen und Maschinenleistung, so selbstständig sie auch sind oder sein werden, gehen zurück auf die gedankliche Leistung von Menschen. Es wird also nie Mehrwert geschaffen werden können, ohne dass man diesem Ertrag nicht eine menschliche Leistung entgegenstellen könnte. Auch wenn der Aufwand dafür irgendwann fast gegen Null geht, und intelligente Maschinen zu einer Eigenexistenz, unabhängig vom Menschen, befähigt sind. Selbst dann noch muss man diesem Ertrag die ganze Entwicklung der Zivilisation, der Wissenschaft und der Gesellschaft entgegenstellen, um diesen gesamten Aufwand mit einzuberechnen.

Wer diesen Ausführungen keinen Glauben schenkt, soll sich einmal darüber Gedanken machen, wo der Sinn von Bankendienstleistungen zu stehen kommt. Er wird unschwer erkennen, dass er den Nutzen von Bankentätigkeiten auf ein paar wenige reduzieren kann, und den ganzen Wust von anderen Tätigkeiten in den Bereich des unnötigen Aufwandes stellen muss. Desgleichen mit vielen anderen Zweigen in einer Volkswirtschaft. Man muss keinen theoretischen Hintergrund über Wirtschaft, Banken, Versicherungen, Börsen, Handel usw. haben, man muss nur in der Lage sein, sich die Frage zu beantworten, welchen volkswirtschaftlichen Nutzen diese Geschäftszweige erbringen. Man muss sich fragen, wie, wodurch und in welchem Umfange sie in der Lage sind, einer Gesellschaft zu dienen. Wenn man diese Fragen zufrieden stellend beantworten kann, wird man unschwer erkennen, dass viele Bereiche sich längst von diesen Zielen entfernt und eine eigenständige Existenz angenommen haben. Viele Tätigkeiten dieser Wirtschaftszweige dienen längst nicht mehr der Volkswirtschaft und Gesellschaft, sondern entpuppen sich als wahre Arbeitsleistungs-Verbraucher, welche die Zivilisation und die Gesellschaft untergraben oder aussaugen. Man muss also kein Experte sein, um die Unwahrheiten und offensichtlichen Lügen der Wirtschaft und ihrer Umverteilungsmechanismen zu erkennen. Man muss nur den Mut haben zu fragen, zu was diese Branchen dienen und welchen wirklichen Nutzen sie erschaffen, oder eben nicht. Dann wird man unschwer erkennen, dass der allergrösste Teil davon nur noch zur Umverteilung von Arbeitsleistung an die reichen und mächtigen Eigentümer dient, und nicht mehr dazu, die Gesellschaft zu entwickeln und den Fortschritt einer Zivilisation zu ermöglichen. Solche Gedanken dürfen aber nicht in der Öffentlichkeit geäussert werden. Wer das Recht des Eigentums hinterfragt, wird durch den Staat observiert und kontrolliert. Er ist eine Gefahr für das bestehende Rechtssystem. Ob es sich aber um ein Rechtssystem, oder eben doch um ein Unrechtssystem handelt, das soll der Leser selber entscheiden. Anhand der Beantwortung von einfachen Fragen und einem starken Willen zur Wahrheit ist dies möglich. Er wird dann eine Welt erkennen oder kennen lernen, welche so gar nicht den normalen Vorstellungen von Werten entspricht, welche einem durch die Medien eingegeben werden.

Gewinn um Löhne zu bezahlen

Von den Unternehmenseigentümern wird behauptet, sie müssten Gewinn erwirtschaften, um Löhne bezahlen zu können. In dieser Aussage steckt eine bestimmte Annahme über eine Form von Gewinn. Gewinn ist gemäss Definition der Ertrag, welcher nach allen Aufwendungen übrig bleibt. Somit ist der Aufwand für Löhne bereits abgegolten oder abgezogen. Eine Unternehmung kann, wenn sie im Hintergrund ein Reservoir an Eigentum und liquiden Mitteln besitzt, ohne Gewinn wirtschaften und dennoch weiter bestehen. Die buchhalterische Behandlung von Gewinnvereinnahmung umfasst sogar die Erneuerung von bestehendem Produktionsmaterial oder sogar von innovativen Neuanschaffungen und von Geräteersatz. Deshalb kommt im Endeffekt jede Unternehmung auch ohne Gewinn aus, selbst in Zeiten von zyklischen Wirtschaftsschwankungen. Die Unternehmer aber wollen mehr. Sie wollen sich am Recht über das Eigentum der Unternehmung bereichern. Die Rechtfertigung dazu ist die Aussage, dass jede Unternehmung Gewinn erwirtschaften müsse. Der Bürger kann das eine nicht vom anderen unterscheiden, und glaubt diesen Aussagen. So reichern die Eigentümer immer mehr Eigentum an, ohne durch den Bürger davon abgehalten zu werden. Mit fatalen Folgen für die Gesellschaft.

Für eine Unternehmung ist die Erwirtschaftung von Gewinn nur wichtig für eine Dauer, bis sie im Hintergrund genügend finanzielle Sicherheit geschaffen hat, damit die Unternehmung in den Schwankungen und Zyklen der Wirtschaftsphasen nicht zugrunde geht, oder nicht sofort Mitarbeiter entlassen muss. Die Sicherheit der Unternehmung ist somit die Sicherheit aller Mitarbeiter, und es ist nicht nur legitim, eine Sicherheit aufzubauen, sondern sogar in den meisten Fällen überlebenswichtig. Und eine Sicherheit muss deshalb schon bestehen, damit die Unternehmung nicht von einer, wenn auch nur kurzen, Fremdfinanzierung durch Banken abhängig wird. Davon unterschieden aber ist die Erwirtschaftung eines dauerhaften Gewinnes nicht das Ziel einer Unternehmung, weil die übermässige und unberechtigte Anreicherung von Arbeitsleistung langfristig die gesamte Volkswirtschaft destabilisiert. Es ist also nicht nur ein Mythos, dass jede Unternehmung Gewinn erwirtschaften muss, sondern es ist, genau genommen, sogar eine Anleitung zur langfristigen Zerstörung jeder Volkswirtschaft. Wenn die Geldströme in Volkswirtschaften nicht stabil und ausgeglichen sind, wenn Reichtum sich nur an bestimmten Stellen im Gesamtsystem ansammelt, führt dies schlussendlich zum Zusammenbruch des Systemflusses aller daran beteiligten Mechanismen und Involvierten. Ein nachhaltiges, gut funktionierendes, volkswirtschaftliches System muss überall ausgeglichen sein, und es darf keine dauerhaften Ansammlungen von Reichtum im Verhältnis und im Vergleich zum Ansteigen des Gesamtwohlstandes geben, sonst führt dies zu einer Destabilisierung des ganzen Kreislaufes und Organismus. Die Praxis zeigt uns heute sehr schön auf, dass dies in unseren so genannt modernen Gesellschaften aber seit langem der Fall ist, und zwar in vielen Bereichen. Bei den Banken, Handelsunternehmungen, den Börsen, und vielen Unternehmungen, welche durch Privatisierung in die Hände von privaten Eigentümern gelangt sind, oder historisch betrachtet immer durch diese im Eigentum waren, und welche massive Anteile an Arbeitsleistung anreichern und nicht mehr sinnvoll rückinvestieren in die Produktion und Bedürfnisabdeckung der Menschen in einer Gesellschaft.

Die Aufgabe einer Staatsordnung ist in erster Linie der Ausgleich von Kräften und Mächten, von Materieströmen, von Rechten, von Eigentumsverhältnissen usw., damit die Gesellschaft in allen Bereichen wachsen und sich weiterentwickeln kann. Die Unternehmungen müssen wachsen und sich weiterentwickeln können, aber auch alle individuellen Personen, bis hin zu den Familien. An der durch die arbeitenden Menschen erbrachten Leistung muss die gesamte Gesellschaft profitieren, und nicht nur einzelne Mächte, Clans, Individuen oder spezielle Interessengruppierungen. Die Aufgabe des Staates ist deshalb in erster Linie die Weiterentwicklung der Gesellschaft durch eine Politik des Ausgleiches, und zwar vollumfänglich. Zustande bringen kann er die Sicherung dieser Aufgabe nur, wenn er alle Systeme im Gleichgewicht behält. Dies ist etwas von der heutigen Definition der Gesellschaft komplett verschiedenes. Der heutige, moderne Staat definiert sich nur durch die Freiheit des Eigentums, respektive durch die Freiheit der Eigentumsinteressenten. Das erste Mal wurde mir dies bewusst, als ich in einem Blog mich darüber ausgelassen habe, dass der Staat sich nicht um Sozialbezüger kümmern würde in der Schweiz. Darauf hin hat mir ein Schreiber versichert, dass es nicht die Aufgabe des Staates sei, Sozialbezüger zu unterstützen, sondern nur den Rahmen zu schaffen, damit Menschen durch Eigentumsrechte ihre Menschenrechte gesichert erhalten. Und dass deshalb der Staat die Menschen nicht unterstützen dürfe, sondern nur für Recht und Sicherheit garantieren müsse, und dass die Freiheiten garantiert werden können. Dies war für mich ein Schlüsselerlebnis in der ganzen Diskussion um die Aufgabe des Staates. Weil ich ab diesem Zeitpunkt verstanden habe, dass der Staat erstens durch die Eigentumselite in Gesetzen definiert wird, und zweitens auch in den am besten strukturierten Gesellschaften das Individuum kein Anrecht auf Solidarität durch andere hat. Der Gesellschaftsvertrag existiert sozusagen in allen modernen, westlichen Gesellschaften nicht. Es werden faktisch nur diejenigen durch die Gesetze des Staates bedient, welche sich in Clanstrukturen organisieren, und jeder den anderen unterstützt. Diese haben Eigentum, und bekommen immer noch mehr. Das ist das genaue Gegenteil davon, was mir in jungen Jahren über den Staat erzählt wurde, nämlich dass wir eine Willensgemeinschaft sind, und jeder den anderen unterstützt, und alle solidarisch sind. Das neoliberale Wirtschaftsdenken ist das Denken von Eigentumsclans. Und das Staatsrecht bedient nur diese Clans, nicht aber den modernen, aufgeklärten und individualistischen Staatsbürger, welcher sich bisher vollkommen in den Staat eingebunden fühlte. Der einzelne Staatsbürger war niemals in den Staat eingebunden, und wird es vermutlich auch in naher Zukunft nicht sein. Denn faktisch besteht der Gesellschaftsvertrag nur für bestimmte Interessengruppierungen, aber nicht für den normalen Bürger. Ich habe sehr lange gebraucht, um dies zu verstehen und überhaupt zu akzeptieren. Aber es ist tatsächlich wahr, was dieser Blogschreiber gesagt hat. Beweis dafür sind unsere Gesetze, allen voran das Grundgesetz, und für die Schweiz die Bundesverfassung. Denn dort werden in erster Linie die Eigentumsrechte geregelt und gesichert, und nicht die Menschenrechte oder Bürgerrechte. Es werden zwar Menschenrechte erwähnt und diese als zentral dargestellt, in Tat und Wahrheit aber ordnen sie sich immer ein unter das Eigentumsrecht. Deshalb gibt es die Menschenrechte in Wirklichkeit nur dann, wenn keine Eigentumsrechte in Frage gestellt werden. Das ist nicht, was uns unter dem Sinn und Zwecke eines Gesellschaftsvertrages gelehrt wurde. Dies muss man sich einmal durch den Kopf gehen lassen. Der Staat ist etwas vollkommen anderes, als uns immer erzählt wurde. Zumindest der moderne Staat. Wir werden an anderer Stelle sehen, dass ein Staat durchaus im Sinne eines echten und wahren Gesellschaftsvertrages kann strukturiert sein.

Der Gewinn einer Unternehmung wird deshalb als Gewinn über alle Aufwendungen hinaus definiert und legitimiert, weil der Staat dieses Eigentumsrecht garantiert, sichert und zum Standard erhebt. Und dem Bürger, welcher meistens Mitarbeiter einer Unternehmung ist, wird eingetrichtert, dass die Unternehmung Gewinn machen müsse, um überhaupt seine Lohnaufwendungen zu bezahlen. Die Wahrheit ist, dass der Unternehmenseigentümer Gewinn machen will, um sich zu bereichern über die von seinen Mitarbeitern erbrachte Arbeitsleistung und seine Gegenleistung hinaus. Er ersieht dies als Grundrecht, weil er Eigentümer der Unternehmung ist. Mit dem Recht auf Eigentum sieht er das Recht auf Gewinn als Grundrecht an. Und das Grundgesetz gibt ihm ja auch Recht, denn Eigentum, welches er durch Gewinn zusätzlich akkumulieren kann, wird dort absolut geschützt, verbürgt und gesichert. Jeder kann so reich an Eigentum werden, wie er will, oder wie die Konkurrenzsituation zu anderen Eigentümern es zulässt. Denn es herrscht offiziell ein Konkurrenzkampf unter den reichen und mächtigen Eigentümern. Dieser ist aber meistens sehr gering, weil der Gewinn einer Unternehmung nicht der Konkurrenz hinweg genommen wird, sondern immer von der Arbeitsleistung der eigenen Mitarbeiter herstammt, und meistens eingelöst wird beim Bürger, gegen Kapital, welches dann wiederum in Eigentum umgewandelt wird, welches ebenfalls vom Bürger kommt. Aus diesem Grund wird man hieraus auch ersehen können, weshalb die Umverteilung von Eigentum so dermassen schnell von statten geht, und weshalb das Eigentum eigentlich immer vom Bürger kommt. Weil es dort am einfachsten zu holen ist, und weil diese nicht in einer Konkurrenzsituation stehen zu den reichen und mächtigen Eigentümern und Unternehmern oder Bankenhäuser, etc. Es ist einfacher, Sklaven auszunehmen, als Eigentümer. Und so holt man es dort, wo es am einfachsten ist.

Kurz, die Behauptung, dass man Gewinn machen müsse, um Löhne bezahlen können, mag sich menschlich und vernünftig anhören. Im Prinzip steckt dahinter aber nicht mehr als das Wissen darum, dass das Recht auf Eigentum eben das Recht auf Gewinn ermöglicht, und dieser Gewinn absolut durch die Gesetze des Staates verbürgt wird. Gegen eine Sicherheit an Eigentum und Finanzen im Hintergrund ist absolut nichts einzuwenden. Es ist sogar wichtig, sich gegen die Zyklen des Kapitalismus zu schützen, und immer eine grosse Sicherheit im Hintergrund zu haben. Aber es rechtfertigt nicht die dauerhafte Bereicherung, die ungerechtfertigte Entnahme und Annektierung von fremder Arbeitsleistung. Die Mitarbeiter einer Unternehmung vermieten ihre Arbeitsleistung. Und deshalb darf man sich an dieser nicht bereichern. Bereichern tun sich die Wirtschaftseigentümer nur deshalb an dieser Arbeitsleistung, weil es durch das Staatsrecht geschützt wird, und weil der Arbeitsmarkt wegen einem Unterangebot an Arbeitsplätzen nicht funktioniert, und die Arbeitnehmer immer in einer schwächeren Lage sind als die Wirtschaftseigentümer. Die Schaffung von Gewinn wird meistens durch eine Situation des Unrechtes erzeugt, und müsste eigentlich durch die Gesetze des Staates, der Bürgergemeinschaft behoben werden. Dass dies nicht gemacht wird, zeugt einmal mehr davon, dass die Staatsgesetzte immer schon von und für die Eigentumselite gemacht wurden, und nur in deren Sinne funktionieren. Das ist selbst in den modernsten Demokratien nicht anders. Denn selbst unter dem Falle der Anwendung eines Referendums kann der Bürger nicht das Grundgesetz in Frage stellen. In der Schweiz werden regelmässig Referenden abgelehnt, weil sie gegen die Eigentumsrechte verstossen, welche in der Bundesverfassung absolut verbürgt werden. Dies nur als Beispiel, weshalb sich der Bürger nicht gegen die Gewinnabschöpfung von Wirtschaftseigentümern wehren kann, und auch nicht gegen den Staat, welcher solche Gesetze durch Anwendung von Gewalt sichert. Es lohnt sich, über diese Feststellungen zu meditieren, und die Lügen des so genannten "Rechtsstaates" zu entfarnen. Es scheint wirklich nichts so zu sein, wie es uns vorgegeben wird. Es funktioniert alles vom Sinne her für einen ganz anderen Zweck, als zum Aufbau und der Weiterentwicklung einer Gesellschaft oder für die Gerechtigkeit und das Grundrecht der Menschen. Und wenn man dies erkennt, beginnt man auch zu zweifeln, dass der Fortschritt der Gesellschaft, langfristig weiter andauern kann. Denn Fortschritt und Weiterentwicklung der Gesellschaft ist nicht das erklärte Ziel der modernen, westlichen Staaten, sondern nur die Bereicherung von Clans und deren Eigentumsstrukturen. Man müsste sich deshalb fragen, welche Clans davon überhaupt profitieren.

Auflösung aller Gesellschaftsstrukturen

Die Moderne ist gekennzeichnet durch einerseits einen fundamentalen Zerfall alter Werte und Traditionen, und zweitens, und damit zusammenhängend, einer Philosophie der vermeintlichen Freiheit. Vermeintlich deshalb, weil zwar jeder scheinbar frei ist, zu denken und sagen, was ihm beliebt, dass im Endeffekt aber die Freiheit des Handelns in dramatischer Weise abgenommen hat. Dies hat nicht nur damit zu tun, dass Ressourcen und Rechte auf mehr Menschen verteilt werden müssen, denn Platz ist auf der Welt noch immer genug, und es hat auch genug Anbauflächen zur Erstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Das Problem liegt mehrheitlich in der Verteilung von Ressourcen und Rechten. Verteilt wird auch hier nicht nach dem jeweiligen Bedarf von Menschen, sondern nach dem Recht auf Eigentum, denn alles gehört jemandem. In einer modernen Gesellschaft mit Arbeitsteilung und Automatisierung gehört jedes Material und sogar jede Dienstleistung einem Eigentümer. Und nicht jeder Mensch hat genau dasjenige Eigentum, was er zu seiner Existenz benötigt. Arbeitsteilung bedingt zwar noch nicht, dass man mit fremdem Eigentum produzieren muss. Das Mittelalter bestätigt dies, da das Handwerk dereinst noch Mehrheitlich im Besitz von Familienclans war. Aber durch die Regeln der Finanzwelt, welche in späterer Zeit immer mehr in diesen Produktionsprozess eingegriffen haben, wurde das Eigentum umverteilt, wurden Arbeitsvermietende geschaffen und wurde Eigentum ausgelagert. Es gab zwar schon immer das Lohnabhängigkeitsverhältnis, aber dieses war unterteilt in Stände. Immer mehr nun griffen diejenigen Eigentümer in die ursprünglichen Produktionsprozesse ein, welche über die Umverteilung von Geld oder Arbeitsleistung sich neues Eigentum beschaffen konnten. So geriet die Welt immer mehr in Abhängigkeit von fremdem Eigentum. Dieser Vorgang war nicht umkehrbar, und führte schlussendlich auch bei gut funktionierenden Clans zu einer derart dramatischen Umverteilung von Eigentum, dass die meisten von ihnen in vollständige Abhängigkeit von fremdem Produktionseigentum gerieten. Das Bürgertum, und im Hintergrund die Finanzindustrie, hatten einen wesentlichen Anteil an dieser Form der Umverteilung von Recht, Eigentum und Arbeitleistung. Heute ist dieser Vorgang so weit fortgeschritten, dass das heutige Bürgertum mit der gleichen Voraussetzung eine Sonderstellung innehat, vergleichbar mit dem Ancien Régime. Es herrschen heute die gleichen Feudalstrukturen wie damals. Die Revolution bleibt aber deswegen aus, weil die materielle Befriedigung die Menschen ruhig stellt, und sie in Sicherheit wähnt. Die Wahrheit hinter allem aber ist, dass jeder Mensch jederzeit alles verlieren kann. Die Mietwohnung kann ihm jederzeit gekündigt werden. Der Vertrag zum geleasten Auto kann ihm jederzeit aufgekündigt werden. Alles, was er vermeintlich als Eigentum hat, weil er ja nur Besitzer ist, kann er jederzeit verlieren. Solange er es aber in Händen hält, fühlt er sich sicher und es macht ihm keinen Unterschied, ob der Eigentümer jemand anders ist. Dies ist auch der Trick, durch welches diese Umverteilung über die Zeit immer weiter fortschreiten konnte, um in unserer Zeit bereits den Endzustand zu erreichen. Die meisten Menschen sind bereits vollständig enteignet durch das System, und merken es nicht einmal, oder nehmen es eben solange nicht wahr, wie sie die Güter in ihren Händen halten und nutzen können.

Durch die unterschiedlichsten Eigentumsverhältnisse in allen modernen Gesellschaften, die einen müssen, wenn sie überhaupt etwas vom Staat erhalten, von Essensmarken leben wie in Kriegszeiten, die anderen sind mit ihren Familienclans Multimilliardäre, geht ein tiefer Graben mitten durch die Gesellschaft. Solche Gesellschaften besitzen keinen inneren Zusammenhalt mehr, da die verbindende Grundregel ist, dass jeder sich holt, was er will, und immer bei den anderen. Dass unter solchen Umständen keine Solidarität, kein Gemeinschaftssinn und kein Zusammenhalt mehr entstehen oder sich erhalten können, muss jedem einleuchten. Die Grundregel ist: Jeder gegen jeden, und alle gegen alle. Und der Stärkere obsiegt über den Schwächeren. Deshalb herrscht in unserer heutigen Gesellschaft ein unvorstellbares Chaos. Keiner kann mehr den Aussagen, dem Denken und dem

Handeln des anderen trauen. Die Lüge ist verbreiteter als die Wahrheit, weil jeder den anderen täuschen will, um zu mehr Eigentum zu gelangen als der andere. Eigentlich stellt man sich so die Hölle vor. Und die Wirklichkeit bestätigt dies alles in unendlicher Variabilität. Überall gibt es Verbrechen von Menschen gegen Menschen, und immer spielt das Eigentum oder das Recht daran, die zentrale Rolle. Allerdings ist dieser Zustand bereits so weit fortgeschritten, dass fast alle dies als "normal" betrachten. Mit anderen Worten, das Chaos wird als Normalzustand betrachtet, oder zumindest als nicht änderbar, und dass man dies hinnehmen müsse, weil es quasi ein Naturgesetz ist. Und wenn dem einen oder anderen vielleicht noch erkenntlich wird, dass dieses Chaos verursacht wird dadurch, dass der eine mehr und der andere weniger Geld und deshalb Potential zu Macht hat, so verstehen doch nur die wenigsten, dass nicht das Kapital diesen Zustand bereitet, sondern die Eigentumsrecht im Hintergrund. Es ist nicht das Kapital, welches die Leute zu Tieren macht, sondern es ist das Recht, welches durch das Eigentum über die Menschen gebracht wird. Denn hierdurch entstehen Sklavenverhältnisse, und in den wenigsten Fällen, weil sich jemand bezahlen lässt durch Geld, und sich sozusagen zur Prostitution verleiten lässt.

So ist denn mit der Idee des absoluten Eigentums, und dass in den modernen Gesellschaften jeder sich soviel Eigentum entweder selber erarbeiten kann, oder es von anderen entwenden kann durch die Gesellschaftsgesetze, auch das Chaos in die Welt gekommen. In christlichem Sinne würde man zu diesem Zustand vielleicht sagen, dass der Teufel in die Welt gekommen ist, und die Menschen Himmel von Hölle nicht mehr unterscheiden können, weil sie die Hölle als den paradiesischen Zustand des Himmels annehmen gelernt haben, durch die Verlockungen des Eigentums und der daraus entstehenden Machtausübungsmöglichkeit. Offensichtlich wird dies vor allem in den Megastädten, wo die Menschen sich nicht mehr persönlich kennen oder kennen wollen, und wo die gegenseitige Solidarität fast auf Null gesunken ist. Stirbt jemand am Strassenrand, so zeugen viele Fälle davon, dass kein einziger Autofahrer auf der Strasse oder Fussgänger auf dem Trottoir inne hält und sich um den Verletzten oder Sterbenden kümmert. Ich kann mich selbst daran erinnern viele Jahre in Zürich gelebt zu haben, um zu verstehen, dass man nicht einmal den Nachbarn der Türe gleich nebenan kennt. Es ist alles so anonym. Städte gelten als Attraktionspunkte für verwahrloste Menschen, ziehen sie an wie ein Magnet, weil sie dort nicht mit Reaktionen aus der Bevölkerung auf sich selbst konfrontiert sind. Jeder Mensch kann fast vollständig anonym leben. Die Anonymität ist so stark, dass selbst in höchster Bedrängnis und bitterster Not kein Mensch sich mehr um den anderen kümmert. Man wird verstehen, dass unter solchen Umständen die Eigentumsrechte, welche sonst schon einen Keil zwischen die Menschen treiben, noch zusätzlich dafür sorgen, dass keiner mehr sich um die Mitmenschen kümmert. Der Eigentümer ist nur am Profit der Arbeitsleistung des Benutzers interessiert. Ob der Mieter krank ist, schizophren, Hilfe benötigt oder ein Problem hat, interessiert ihn nicht, solange er die Miete bezahlt und sich eines grossen Teiles der Arbeitsleistung berauben lässt. Nur ein zahlender Sklave ist ein guter Sklave, so könnte man sagen. In der Praxis bestätigt sich dies denn auch, wenn z.B. wegen Lärmbelästigung ein Nachbar sein Umfeld in der Nacht nicht mehr schlafen lässt. Bei Meldung an die Liegenschaftsverwaltung kommt in vielen Fällen keine Reaktion, wie ich von vielerorts erzählt erhielt. Oder es stirbt ein Mieter, und die Miete dauert an, weil die Mietzahlungen von einem Dauerauftrag der Bank getätigt wird, und wegen der Vereinsamung des Mieters keine Nachkommen bekannt sind, welche die Kündigung als gesetzliche Stellvertreter vornehmen könnten. So weiss ich von einem Fall, in welchem die Liegenschaftsverwaltung bis ein Jahr nach dem Tode des Mieters die Mietzahlungen dankend entgegengenommen hat. Die Liegenschaftsverwaltung kümmert sich erst dann um Ordnung im Hause und Gerechtigkeit, wenn die Mieter kündigen, und die Verwaltung Gefahr läuft, den Mietzins zu verlieren, oder wenn die Polizei benachrichtigt wird. Es ist ein typisches Beispiel davon, dass Eigentumsverhältnisse in der Praxis unhaltbare Zustände hervorrufen, und Gesetzmässigkeiten einführen, welche an diejenigen in Diktaturen erinnern. Aber genau genommen ist es ja auch eine Diktatur, nämlich eine Eigentumsdiktatur. Und diese führt Gesetze mit sich, welche jede Gesellschaft bis hinunter auf die täglichen Bedingungen zum Leben korrumpiert, und nicht in der Lage ist, normale, menschenwürdige Bedingungen zu erschaffen und zu erhalten. Es ist meiner Meinung nach gänzlich ausgeschlossen, dass unter den heutigen Eigentumsverhältnissen jemals eine echte und wahre Kulturnation entstehen und sich erhalten kann, sondern die Gesellschaft früher oder später durch diese chaotischen Bedingungen von innen heraus in sich zusammenfallen wird. Eine Gesellschaft, so gross sei auch sein möge, kann sich schlussendlich langfristig nur erhalten, wenn sie auf echten Werten gründet, und wenn die Solidarität, der Zusammenhalt und die Identität der Menschen in dieser Gesellschaft die ungefähr gleichen ausmachen. Dies ist in allen heutigen, westlichen Gesellschaften aber nicht der Fall. Sondern in diesen herrscht die rohe Gewalt des Eigentums, welches sich immer über die Menschenrechte hinwegsetzt. So kann man weder eine Kulturgesellschaft begründen, noch eine mittel- oder langfristig erhalten. Und wenn wir in die Zukunft der Zeit schauen, und wie viele Millionen von Jahren es noch Gesellschaften geben muss, welche einigermassen funktionieren müssen, so wird jedem, aber auch wirklich jedem ersichtlich sein, dass unter diesen chaotischen Zuständen der Eigentumsrechte es nicht funktionieren kann, weil es zu dauerhaften und immer wieder eintretenden Zerfallszyklen führen wird, sei es über Revolutionen und die Anwendung von Gewalt, oder durch innere Zerfallserscheinungen, welche sich schlussendlich in allen Köpfen der Menschen verankern und durchfressen. Diesen Zustand des geistigen Zerfalles, haben wir längst erreicht. Die Wachstumsbedingungen haben uns noch einen Aufschub vor dem endgültigen Zerfall gewährt. Die Anwendung von Gewalt, Drogen und von geistigen Irrlehren in den modernen Gesellschaften zeigt aber bereits den langsamen und stetigen Zerfall von innen heraus. Und solange die Eigentumsrechte nicht einer Reform erfahren, wird es niemals eine stabile und nachhaltige Gesellschaftsform geben können. Diese Erkenntnis mag den weltweiten, reichen und mächtigen Eigentümern gefallen oder nicht, sie entspricht einer Wahrheit. Entweder wird Eigentum in einer zukünftigen Gesellschaftsreform neu definiert, oder aber die Zyklen des Zerfalles werden uns immer und immer wieder heimsuchen wie eine verzehrende Seuche. Das Chaos der Eigentumsverhältnisse muss schlussendlich aus der Welt verschwinden, sonst kann sich die Welt nicht weiterentwickeln.

Das äussere Erscheinungsbild der Gesellschaft kann in materieller Hinsicht alles bieten, was eine Gesellschaft zu bieten hat. Jedes Haus kann ein perfektes Äusseres aufweisen, jede Strasse kann blitzblank sein, alle Immobilien können glänzen und den Anschein geben, als ob alle Menschen darin glücklich seien und jeder im Paradies leben würde. In Tat und Wahrheit befinden sich die einen Menschen in unserer Gesellschaft tatsächlich im Paradies, weil sie darin über alles Eigentum verfügen, und die anderen befinden sich faktisch in der Hölle, weil ihnen kein einziger Ziegelstein, kein einziger Quadratzentimeter und kein einziger Anteil an fiktivem Recht an Eigentum, an sonstigen Rechen oder an Verfügungsgewalt gehört. Einige haben gerade einmal noch Besitz, so dass sie über diesen überleben können. Manche haben nicht einmal mehr dies, und sind in Bezug auf die historische Gesellschaftsentwicklung zurückkatapultiert worden in eine Zeit, in welcher es noch gar keinen Gesellschaftsvertrag gab. Man muss also bei der Betrachtung einer Gesellschaft immer das äussere Erscheinungsbild unterscheiden lernen von den inneren Werten und den wahren Eigentumsrechten, und deren Ausübung von Macht. Das Mass der Weiterentwicklung einer Gesellschaft bemisst sich daran, inwiefern ein Gesellschaftsvertrag einhaltbar ist, und wie gut er Sicherheit, Solidarität, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Wahrheit, Liebe, Wohlstand und Kooperation unter den Menschen sichern kann. Diese Betrachtung einer Gesellschaft sind die Menschen der Moderne weitgehend nicht in der Lage zu machen. Der Grund hierfür dürfte klar sein. Das Eigentum ist nicht daran interessiert, den Sklavenmenschen sich selbst bewusst werden zu lassen. Deshalb wird derselbe bis zur Bewusstlosigkeit mit Konsumgütern eingedeckt. Jeder Mensch hat seinen Preis. Und der Preis für die Freiheit des Eigentums ist der uneingeschränkte Konsum.

Aufgaben und Ziele eines Gesellschaftsvertrages

Die theoretische Definition eines Gesellschaftsvertrages und deren Grundlegung in einem schriftlichen Dokument sind jung. Jean-Jacque Rousseau hat definiert, dass Gemeinwille und Gerechtigkeit zusammenfallen, weil der Gesellschaftsvertrag auf Vernunft und "Gegenseitigkeit" besteht. Deshalb herrscht in den USA der heutigen Zeit für viele Menschen wieder der Naturzustand. Viele Menschen sind weder in der Lage, sich selber aus ihrer misslichen Lage zu befreien, noch können sie auf Hilfe durch den Staat hoffen. Der moderne US-Staat hat sich sozusagen vom Gesellschaftsvertrag verabschiedet, falls er ihn jemals eingehalten hat, und begünstigt in stärkstem Masse nur noch das Eigentumsrecht. Dieses wird in Legislative, Judikative und Exekutive absolut durchgesetzt. Alle Menschenrechte unterstellen sich dem Eigentumsrecht. Dies bedeutet für den amerikanischen Bürger faktisch den Wegfall seiner Bürger- und Menschenrechte. Und vermutlich wird dies bestätigt durch die Tatsache, dass heutzutage wieder ca. 10% der Bevölkerung von Essensmarken leben müssen, wie zu Zeiten des letzten Krieges. Das Eigentumsrecht führt zu dramatischen Umverteilungsproblemen und erzeugt eine Armut, wie es sie nur in Staaten ohne funktionierenden Gesellschaftsvertrag geben kann. Diese 10% der US-Bevölkerung sind, obschon die Gesellschaft den Anschein macht, hochmodern und fortgeschritten zu sein, nicht einmal mehr in der Lage, für die geringfügigsten materiellen Anforderungen und Existenzbedürfnisse, für die Nahrungsmittelbeschaffung, selbst zu sorgen. In jedem Naturzustand wäre die Beschaffung von Nahrung einfacher. Das Problem liegt erkennbar darin, dass die Gesellschaft über Regeln funktioniert, welche die Eigeninitiative der Menschen weder fördert, noch belohnt, stattdessen aber ein immanentes Umverteilungsproblem erschafft. Und als Grund für die Umverteilungsproblematik muss gut erkennbar der chaotische Zustand der Eigentumsrechte festgestellt werden. Denn Eigentum wird absolut definiert, und nicht relativ und bezogen auf den Menschen. Die vielen Formen der Enteignung treiben die Menschen dazu, sich Essensmarken beschaffen zu müssen. Die Enteignung führt zu Mittellosigkeit, die Mittellosigkeit zu Handlungsunfähigkeit, die Handlungsunfähigkeit zu Hoffnungslosigkeit.

Ein Gesellschaftsvertrag in der schriftlichen Form muss klar beinhalten, dass es jedem Bürger ermöglicht sein muss, über seine eigene Initiative zumindest die Grundbedürfnisse befriedigen zu können. Darüber hinaus aber muss dieser Vertrag auch beinhalten, dass der Bürger gemäss der allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft, unter den Bedingungen des Fortschrittes und der Innovation, des Wachstums und der geistigen Weiterentwicklung an allem teilnehmen kann. Das Ziel der Weiterentwicklung der Gesellschaft ist schlussendlich auch die Weiterentwicklung und Verbesserung des Lebenszustandes aller Bürger, und nicht nur einer Elite. Die heutigen Gesellschaftsformen der kapitalistischen Eigentumsdiktaturen widersprechen diesem Grundsatze einer menschlichen und geordneten Auffassung über das Gesellschafts- und Individualrecht fundamental. Von der Einhaltung von Menschenrechten kann man unter diesen Umständen nicht mehr sprechen. Ein derart strukturierter Staat kann nicht die geringsten Anforderungen zu einem Kulturstaat erfüllen. Es ist sogar eine niederträchtigsten Formen und Ausprägungen eines Staates, weil er gegenüber dem Bürger vorgibt, die Menschenrechte einzuhalten. Es ist ein Staat, welcher effektiv nur einer kleinen Herrschaftsschicht mit Eigentum die Menschenrechte gewährleisten kann. Das Beispiel der USA eignet sich deshalb besonders gut, weil sie als Musterbeispiel der Verwirklichung der Menschenrechte betrachtet werden. Tatsache ist: In den letzten 100 Jahren haben sie in über 100 Ländern weltweit militärisch, geheimdienstlich, über Handelsschranken, durch Unterstützung von Rebellen, der Opposition oder durch unzählige andere Massnahmen versucht, die Regeln für ihren eigenen Imperialstaat der kapitalistischen Eigentumsdiktatur auszuweiten. Hinter der US-Aussenpolitik steckt reines Machtkalkül, machiavellistische Machtansprüche einer Eigentumselite. Es ging niemals um die Errichtung von weltweiten Regeln zur Sicherung der Menschenrechte. Das wirtschaftliche und politische System, über welches die USA funktionieren, kann keine Menschenrechte garantieren, sondern nur Eigentumsrechte gewaltsam durchsetzen. Das eine hat, wie wir gesehen haben, mit dem anderen nichts zu tun, stellt sogar einen fundamentalen Widerspruch in sich dar.

Es geht nicht darum, ein Gesellschaftssystem in Diskredit zu führen. Es geht nur darum, die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden. Und es soll aufgezeigt werden, dass die Lüge zur Wahrheit verdreht werden kann, und sie in makelloser Form von den Menschen geglaubt wird. Solange der Zirkus dieser Show gut aufgemacht ist, interessiert die Menschen nicht, was sich dahinter verbirgt. Wenn jemand, sei es eine Interessengruppierung, ein Staat oder eine Organisation, oder auch einfach nur ein Mensch, mit den Glaubensinhalten von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit auftritt, oder auch einfach nur mit der Idee der Demokratie, dann ist es unabdingbar, dass man in diesen Aussagen nach der Wahrheit sucht. Erfahrungsgemäss liegt diese immer zuerst ausserhalb unseres Kenntnisbereiches. Wenn man sich dann auf die Suche nach ihr macht, darf von der äusseren Maske nichts mehr übrig bleiben. Man muss niederreissen lernen. Die meisten Menschen in unserer Gesellschaft sind dazu nicht in der Lage. Weder besitzen sie über das notwendige Wissen, noch über die Erfahrung oder den Willen, dieses zu tun. Deshalb benötigt es der glanzvollen Lichter von einzelnen, diese Missstände aufzuzeigen, aber auch einen gangbaren Weg aus der Misere aufzuzeigen.

Die andere Frage der Verwirklichung einer idealen Gesellschaft ist diejenige, welche danach fragt, ob in einer multikulturellen Gesellschaft nachhaltiger Fortschritt überhaupt möglich sein kann. Denn es muss offensichtlich sein, dass Solidarität, Harmonie und Nachhaltigkeit nur in einer Gesellschaft verwirklicht werden können, in welcher die Menschen über die gleichen Werte und Vorstellungen verfügen, und ihr Denken, Sprechen und Handeln danach ausrichten. So muss man sich die Frage gefallen lassen, ob jemals eine globalisierte, harmonische Gesellschaft entstehen kann. Oder ob dazu die Verschmelzung aller Kulturen, Traditionen, Religionen und Menschentypen zwingend notwendig ist. Traditionen und verschiedene Denkweisen, Auffassungen und Eigenarten bereichern die Menschheit. Werden diese zertrümmert durch Aufmischung, wird hierdurch der standardisierte Mensch geschaffen. Von diesem ist nichts mehr zu erwarten, als das Verhalten zu einem perfekten Sklaven. Alleine der Gedanke, dass nur ein universell standardisierter Mensch in Zukunft noch in der Lage ist zu friedlicher Koexistenz, ist bereits eine Überzeugung von Sklaven. Man kann es der Einfachheit halber auf folgende Definition reduzieren: Wenn alle Menschen gleich denken, dann gibt es keine Meinungsfreiheit mehr, weil alle Meinungen identisch sind. In der heutigen Zeit wird das weltweit grösste Experiment an den Menschen vollzogen, es wird versucht, den einheitlich denkenden Menschen zu erschaffen. Die Folgen sind irreversibel und dauerhaft. Wir werden die Vorteile des Andersseins und der Meinungsfreiheit nicht mehr zurückholen können. Vermischte Menschentypen von zwei oder mehreren Kulturen gewinnen nicht beide Kulturen oder zusätzliche Kulturen in ihre allgemeine Auffassung und in ihr Verständnis und Denken über die Welt, sondern verlieren im Endeffekt alle Kulturen, weil sie weder Fisch noch Vogel sind. Ein Fischvogel oder ein Vogelfisch ist kein Fisch mehr, aber auch kein Vogel, er ist etwas Neues, kann aber weder schwimmen, noch fliegen. Und da irgendwann alle Fischvögel sind, wird es nur noch das Denken von Fischvögeln geben. Fisch und Vogel aber werden verschwunden sein. Genau das wird die Folge aus der Idee der Globalisierung und Verschmelzung von Menschentypen und Kulturtypen werden. Ein uniformer Mensch ohne Geschichtsbewusstsein und ohne geistige Identität. Und weil er keine Vergangenheit hat, kennt er auch seine Zukunft nicht, oder will sie nicht kennen. Das ist kein paradiesischer Zustand für die Menschheit, das ist ein Schreckensszenario. Solche Menschen werden bedingungslos und grenzenlos manipulierbar sein, und somit ein perfekter Sklave für die Interessen von Interessengruppierungen, welche traditionell oberhalb von jeglicher Politik ihre Freiheiten auf alle Zeiten längst errichtet haben.

Meiner Meinung nach, und dies habe ich über die vielen Jahre und Jahrzehnte aus der Praxis abgeleitet, muss ein Gesellschaftsvertrag den variablen Menschen stützen, und nicht den uniformen. Wenn wir nicht in der Lage sind, die Meinungen von unterschiedlich denkenden Menschen zu akzeptieren, und sie in die Weltpolitik einzubinden, dann verliert die Menschheit alles. Und wenn wir dereinst einen echten, gerechten und tragfähigen und kultivierten Gesellschaftsvertrag definieren, dann nur unter der Bedingung, dass die Vielfalt der Menschentypen die Grundlage für zukünftige Welt sein muss. Wir sind nicht gleich, wir waren es nie, und werden es auch nie sein. Und wenn unterschiedliche Nationen, Gesellschaften oder Interessengruppierungen nicht in Frieden zusammenleben können, so muss man sie räumlich separieren, so dass sich eine jede nach ihren eigenen Vorstellungen in dem dafür notwendigen Rahmen und unter ihren eigenen Bedingungen weiterentwickeln kann. Eigentlich hatten wir diesen Zustand bereits, bis durch die Globalisierung, allen voran angeführt durch die imperialistischen Wirtschaftsbestrebungen der USA und deren Folgen der Annektierung von weltweitem Eigentum diesem durch eine neue Philosophie ein Ende gemacht wurde. Somit hat die US-Eigentumselite, denn hinter ihr stehen alle die Eigentumsinteressen aus der Wirtschaft und der Hochfinanz, sich diese Philosophie zu nutze gemacht, um schlussendlich gewinnbringend und sehr erfolgreich alle anderen Interessengruppierungen aus der Welt zu schaffen, indem sie sie verschmelzt. Das ist das eigentliche Ziel hinter der Globalisierung. Es ist ein Krieg gegen die restlichen, noch verbleibenden Interessengruppierungen, seien es Nationen, Religionen, Traditionen oder andere Interessen, und mit dem Ziel der Unterwerfung unter die Eigentumsgesetze, welche bereits zu grossen Teilen von dieser Elite annektiert wurde. Eine Untersuchung der Eigentumsabhängigkeiten des weltweiten Wirtschaftseigentums würde dies statistisch untermauern, und aufzeigen, dass im Hintergrund nur wenige Familienclans stecken, welchen alles Eigentum der internationalen Unternehmungen und der Finanzhäuser gehört, und welche dadurch in der Lage sind, alles restliche Eigentum sozusagen sich einzuverleiben. Das ist das Ziel der Globalisierung, und nicht etwa, den allgemeinen Wohlstand für die Menschen zu fördern oder ihnen Freiheiten und Menschenrechte zu gewähren. Der Gesellschaftsvertrag der Zukunft, so denn die Menschheit eines Tages in der Lage sein wird, sich von den Fesseln des fremden Eigentums zu befreien, muss diesen Machteinfluss der Herrschaftsclans, welche ihre Ziele über das Eigentumsrecht weltweit geltend machen, für immer aufheben. Will die zukünftige Menschheit frei bleiben, so führt nichts daran vorbei. Es gibt in dieser Hinsicht, ohne grosse Übertreibung, nur ein entweder oder. Entweder es gelingt, die Eigentumselite zu entmachten, oder die Menschheit muss sich versklaven lassen. Eine gleichzeitige Existenz von beiden Wirklichkeiten ist nicht möglich. Das System des Fremdeigentums frisst alle anderen Gesellschaftssysteme auf, einschliesslich der Menschen darin.

Ungebrochene Macht der Clans und Interessengruppierungen

Viele Menschen in der westlichen Welt glauben noch heute daran, dass es ein Gesellschaftsrecht gäbe, welche individualisiert sei. Sie sind der Auffassung, dass der Staat die Funktion und Aufgabe habe, ihnen ihre Individualrechte zu garantieren, das Recht auf Eigentum, das Recht auf Menschenrechte. Und sie glauben, dass niemand ihnen diese Grundrechte streitig machen oder sie ihnen wegnehmen könne. Das ist eine Verkennung der Wirklichkeit. Denn Eigentum wird erstens nicht jedem Individuum in absoluter Form gewährt und garantiert. Und zweitens wird von Gesetzes wegen nicht unterschieden, ob Eigentum sich in Familien, Clans oder einfach nur in bestimmten Interessengruppierungen anreicht. Die Machtanballung, welche damit einhergeht, wird vom Gesetz gestützt, nicht unterbunden. Hierdurch wird ersichtlich, dass das Gesetz nicht dazu dient, dem individualisierten Bürger zu helfen, und damit seine Menschenrechte gewahren bleiben. Sondern das Gesetz ist schlussendlich nur dazu da, die durch die Eigenschaft des Eigentums angereicherte Macht in Familien, in Erblinien, in Clans und Interessengruppierungen zu schützen. Genau diese Mächte sind es, welche heute in der westlichen Welt die Befehlsgewalt über alles Eigentum konzentrieren, und bald in der gesamten Welt, eingeschlossen Asien. Die Clans, als der Urform einer Interessengruppierung und einer natürlichen Ordnung der Blutslinie und Erbabhängigkeiten, sind noch heute der Standard und der eigentliche Hort der Machtanballung von Eigentum. Aber es gibt damit zusammenhängend auch Religionen und Ideologien, welche diese Erbgesetze in sich einfassen, und heute über praktisch das gesamte, frei erhältliche und annektierbare Eigentum verfügen. Und natürlich sind diese nicht mit Namen bekannt, und es gibt auch keine Statistiken darüber. Denn die Basis ihrer Macht ist die Unentdecktheit ihrer gezielten Eigentums-Annektierungen. Wenn durch die Medien und für alle Erdenbürgern bekannt würde, welche Familien, welche Clans, welche Erblinien, welche religiösen und anderweitigen Interessengruppierungen über welches Eigentum und welche Eigentumsrechte verfügen, so würde bald einmal klar werden, dass im Hintergrund seit vielen Jahrhunderten und Jahrtausenden tatsächlich Verschwörungen gegen die Menschheit laufen, und dass diese keinesfalls Theorien sind.

Genau genommen ist die Geschichte der Menschheit, seit wir Aufzeichnungen darüber haben, zwar eine Geschichte von Macht, deren Errichtung und deren Erhalt. Im Hintergrund aber wussten die Mitglieder dieser Interessengruppierungen immer, dass die Macht nur dann dauerhaft blieb, wenn die entsprechenden Eigentumsrechte ihnen diese Macht verleihten.

Deshalb richteten sie sich in Berufsständen nicht nur dort ein, wo es um den Erhalt des Eigentums ging, sondern ebenso dort, wo es um die Rechtssprechung und Sicherung des Eigentums als Grundlage der Staatsgesetze ging. Denn nur in einem Staat mit einem Grundgesetz oder einer Verfassung, in welchem die Eigentumsrechte absolut garantiert wurden, konnten sich diese Interessenmächte ihre Macht erfolgreich sichern und sie ausweiten. Viele Richter, viele Juristen und Staatsrechtler agieren für diese Interessengruppierungen, sind selber Teil von ihnen. Hierdurch wird ihre Machtbasis nicht nur gesichert, sondern kann langfristig und für alle Bereiche ausgebaut werden. Genau derart gestalten sich der Zustand der Staatsgesetze, des Grundgesetzes und deren Durchsetzung in den westlichen, so genannt modernen Gesellschaften, welche im Hintergrund durch diese Interessengruppierungen gesteuert werden. Vordergründig sieht alles ordentlich aus, und jedem scheinen grundlegende Menschenrechte zugesprochen zu werden. Im übergeordneten Sinne hat es diese in allen westlichen Gesellschaften aber nie gegeben, da die Eigentumsrechte, und damit zusammenhängend die Ausübung von Macht und Befehlsgewalt immer an das Eigentum gebunden war, und dieses wurde und wird traditionell von den immer gleichen Clans und Interessengruppierungen verwaltet. Dieser Zustand ist heute nicht beseitig, sondern die Umverteilung des Eigentums ist heute noch übermahnender als jemals zuvor und fast vollständig abgeschlossen in seiner Umlagerung und Umverteilung. Man kann sich vorstellen, wie dieser Zustand in ca. 500-1'000 Jahren aussehen wird. Vermutlich wird dann eine kleine oder kleinste Eigentumselite, vermutlich ein bestimmter Familienclan, eine traditionelle Erblinie oder eine religiöse Interessengruppierung die Grundrechte aller Menschen verwalten. Alles wird aber auch dann noch hintergründig und versteckt ablaufen, unerkannt von der breiten Masse der Menschen, weil auch dann noch nicht die wahren Verhältnisse und statistischen Zuteilungen von Eigentum offen gelegt sein werden. Der Mensch wird dann in absoluter Unkenntnis seines Sklaventums dahinvegetieren und denken, es sei alles in Ordnung und er sei frei. Er wird nicht mehr auf den Gedanken kommen, dass im Hintergrund längst der Staat im Staate existiert und die Kontrolle übernommen hat. Eine kleine Interessengruppierung wird dann die Menschheit vollständig in ihrem Sinne kontrollieren.

Ausgehend von diesem durchaus existenten Schreckensszenario für die Menschheit, und wie dieses bereits jetzt und in heutiger Zeit praktisch vollständig abgeschlossen ist, wollen wir den Gedanken darüber spannen, wie denn eine gerechte Gesellschaft auszusehen hat. Wir müssen uns deshalb die Frage stellen, ob und wie es in einer gerechten Gesellschaft der vielfältigsten Interessengemeinschaften unterschiedlichster Art möglich sein darf, Eigentum zu annektieren oder zu besitzen. Und bei dieser Frage müssen wir uns als Lösung eingestehen, dass zur Erstellung einer Gerechtigkeit auf weltweiter Ebene die vollständige und uneingeschränkte Offenlegung aller Eigentumsverhältnisse in Abhängigkeit von Familie, Erblinie, Clan und Interessengruppierungen religiöser oder anderweitiger Herkunft muss erfolgen. Und dass nach Bekanntgabe dessen diese Eigentumsrechte müssen eingeschränkt werden. Natürlich wird dies einer Enteignung gleichzusetzen sein für die vorherrschende Eigentumselite. Leider kann eine Gerechtigkeit für alle Interessengruppierungen in der Welt dieses Vorrecht einer Eigentums-Herrschaftselite nicht mehr gestatten. In der Vergangenheit, so kann man unschwer feststellen, hat es Kriege immer nur gegeben, wenn die eine Interessengruppierung um die Vorherrschaft über Eigentum gegen eine andere Interessengruppierung gekämpft hat. Wollen also Kriege vermieden werden, so ist dies nur möglich durch eine gewaltsame Beschränkung des Eigentums der Eigentumselite. Und es muss ein Völkerrecht geben, welches die Ausdehnung von Eigentumsrechten von Völkern unterbindet. Eine gerechte Verteilung und Einschränkung von Eigentum muss im Grundgesetz von allen Völkern vorhanden sein, wenn es nicht dauernd wieder zu Auseinandersetzungen kommen soll. Und die effektiven, wirklichen und wahrhaften Eigentumsverhältnisse von Familien, Erblinien, Clans und religiösen und anderen Interessengruppierungen in der Welt sind mit zu erfassen und offen zu legen, damit niemand mehr in das Eigentumssklaventum von jemand anderem getrieben wird. Ein Sonnenstaat, selbst wenn er als Staatenbund von Völkern strukturiert ist, muss alle Eigentumsrechte von Clans und Interessengruppierungen wahrhaft und für alle einlesbar offen legen und durch Massnahmen beschränken. Und es muss in einem ersten Schritt untersagt werden, dass z.B. beim Wohneigentum oder anderen Grundrechten die Menschen in die Fremdeigentums-Sklaventum getrieben werden. Vermietung von gesellschaftlichen Grundleistungen bei Existenzsicherung und Sicherung der Menschenrechte darf nicht mehr gestattet werden. Für die Erstellung von Luxusprodukten und Spezialprodukten müssen aber wieder andere Gesetzmässigkeiten wirken. Für diesen Bereich müssen die Eigentumsrechte flexibler geordnet werden. Und die Arbeitsleistung soll von Menschen auch für ihre individuellen Wünsche eingesetzt werden können, solange dadurch nicht die Eigentumsgrundrechte und Menschenrechte in Frage gestellt werden.

Wichtig bei alle dieser Betrachtung ist anzuerkennen oder ganz allgemein wieder zu erkennen, dass in der Vergangenheit die Clans und Interessengruppierungen die Macht hatten, vielleicht aber nur lokal und beschränkt, dass aber in der heutigen, globalisierten Welt dieser Vorgang der Einverleibung und Annektierung von Eigentum angedauert hat, und der grösste Teil des freien, weltweiten Eigentums eben im Eigentum von wenigen Clans und Interessengruppierungen ist. Nun muss jeder erkennen, dass durch diese Wahrheit hinter aller so genannt "gerechten" Gesetzgebung sich Regeln ergeben, welche den Menschenrechten fundamental widersprechen und die Freiheit der Menschen in Frage stellen. Man muss die Wahrheit darüber akzeptieren. Die Wirklichkeit ist wesentlich absolutistischer als jede imaginäre Vorstellung dieser Zustände in der Welt, aber auch extremistischer, als alle Verschwörungstheorien es jemals beschreiben könnten. Die Freiheit und die Selbstbestimmung der Menschen in aller Welt ist heute mehr denn je in Frage gestellt, mehr als jemals zuvor in der Menschheitsgeschichte. Es hat sich an der Herrschaft und Allmacht der Clans der Antike bis in unsere heutige Zeit hinein nichts geändert. Obschon dies den wenigsten Menschen bewusst ist.

Der Staat berücksichtigt keine Clanrechte

In den modernen Staaten des Westens wird über das Zivilgesetz bis in den privaten Bereiche Einfluss ausgeübt und alles geregelt. Es werden das Erbe geregelt, die Verantwortung für die Kinder, Rechte und Pflichten von Ehepartnern, und vieles andere. Was in keiner Weise irgendwo festgelegt wird, ausser vielleicht über das Gesetz der Inzucht, sind die grösseren Abhängigkeiten und das Zusammenspiel von Menschen in Clans oder Sippen, als natürlich gewachsenen Lebenseinheiten. Man wird bei der Frage, weshalb das so ist, unweigerlich zur Feststellung kommen, dass alle westlichen Gesetze von den römischen Staatsgesetzen abgleitet sind, und bereits in diesen über die Clanstrukturen und Sippschaften, deren Rechte und Pflichten, an keiner Stelle viel gesagt wird. Es handelt sich um einen quasi blinden Fleck in allen modernen Gesetzbüchern. Dies als Hinweis und direkte Aufforderung an Juristen und Studenten, im römischen Recht und deren Folgegesellschaften, welche diese Rechtsgrundlagen übernommen haben, nach Clangesetzen oder Sippengesetzen zu forschen, welche gegenüber der Gesellschaft gewisse Rechte und Pflichten festlegen. Man wird unweigerlich feststellen, dass nur wenige existieren, wenn überhaupt welche gefunden werden. Der Grund hierfür liegt in der damaligen Machtstruktur und der Verteilung von Eigentum in der Antike. Einerseits war bereits im alten Rom die Macht über Staat und Eigentum auf die herrschenden Patrizierfamilienclans verteilt. Diese verfügten über die Macht im Staat. Legislative, Judikative und Exekutive waren mehr oder weniger in direkter Hand dieser Herrscherclans. Deshalb waren die Gesetze genau nach deren Bedürfnissen und für ihre Sicherheiten ausgerichtet. Und es muss fast zwingend erscheinen, dass die Individualgesetze, also die Gesetze für das Individuum, den einfachen Bürger, welcher sozusagen mit beschränkten Rechten, aber ausgiebigen Pflichten überantwortet wurde, sich auf ihn als Person bezogen, und nicht gleichzeitig auf seine Familie oder seinen Clan. Und das Clanrecht der Herrscherfamilien und Herrscherclans selbst war kein öffentliches Recht, sondern wurde, wenn es überhaupt irgendwo schriftlich festgelegt war, nur in beschränktem Kreise herumgereicht, oder kam nur in Streitfällen intern und unter Ihresgleichen zur Anwendung. Dieses Clanrecht oder Clangesetz, ob nun mündlich oder schriftlich vorhanden, war niemals Bestandteil der öffentlichen Gesellschaftsordnung, weil es nur Gültigkeit besass unter den Herrscherfamilien selbst. Deshalb existieren faktisch auch heute noch keine Zivilgesetze mit definierten Rechten und Pflichten von Clans oder Sippen. Wenn es rein um die Verwaltung und die Machtanballung von Eigentum, Geld, Macht und Rechte gehen würde, so müssten auf der Zivilgesetzesebene eine Unmenge von Clan- und Sippengesetzen vorhanden sein. Dass dies aber nicht so ist, zeigt uns, woher die Gesetze stammen, wer sie gemacht hat, und für welchen Zweck. Dies hat sich bis heute nicht geändert, und ist von ihrem Werte und der Behandlung her betrachtet gleich wie damals. Eigentlich sind unsere zivilen Gesetze von heute immer noch Gesetze für Sklavenbürger, mit eingeschränkten Rechten, aber sehr vielen Pflichten gegenüber dem Staat, welcher immer schon durch die Herrscherclans beherrscht wurde.

Es muss nun besser erkennbar sein, wie oder wodurch es zu unseren heutigen Zivilgesetzen der westlichen Welt gekommen ist in dieser spezifischen Form. Es handelte sich nie um Gesetze für freie Bürger, sondern um die Ordnung für eine dem Staat und den Herrscherclans untergeordneten Kaste von Sklavenbürgern. Es wird in keiner Art und Weise zugegeben, dass es Clans oder Sippen gibt, welche Macht über den Staat ausüben, oder ihn sogar beherrschen. Es wird an keiner Stelle erwähnt, dass die Kräfte von Clans und Sippen sich der Gesetze bedienen oder sie umgehen können, um den Individualbürger als Sklave und Diener zu missbrauchen. Es wird aber still vorausgesetzt. Und deshalb umfasst das Bürgergesetz deshalb genau so wenig die Gesetze der Finanzwelt, von Schuldwesen, Kreditwesen und Zinswesen. Auch diese Gesetzmässigkeiten dienten im Auftrage der Herrschaftsclans, um die Arbeitsleistung der Individualbürger abzuschöpfen und umzuverteilen. Alles in allem kann man sagen, dass die heutigen Gesetze noch immer gemacht sind von einer Elite des Eigentums, und für eine Elite des Eigentums, allen voran für die mächtigen Familienclans oder Sippen, welche bereits in der Antike existiert haben, und welche es in direkter Erblinie noch heute gibt. Das Gesetz ist also nur in demjenigen Sinne für den Bürger gemacht, als dass es die Sicherung der Sonderrechte der Eigentumselite geht. Die Grundgesetze der westlichen Welt bestätigen dies in vollem Umfange. Denn in jedem Grundgesetz wird Eigentum uneingeschränkt und absolut gesichert und gewährleistet, wohl wissend, dass über die Arbeitsleistungs-Umverteilungsprinzipien immer die Arbeitsleistung zu neuem Eigentum für die Eigentumselite umgewandelt wird. Dieses Umverteilungsprinzip arbeitet nun schon viele Jahrtausende für praktisch immer die gleichen, antiken Herrscherclans, welche nur ab und zu durch neues Blut von aussen aufgefrischt werden. Die Wirklichkeit über die Zivilgesetze für die moderne Gesellschaft liegt also in einem gesetzlich festgelegten und definierten Abhängigkeitsverhältnis des normalen Bürgers von einer Eigentumselite. Von so genannt modernen Gesetzen für moderne Bürger in Freiheit und Unabhängigkeit kann nicht die Rede sein. Es sind Gesetze aus der Antike, und sie umfassen vor allem die Pflichten von Sklavenbürgern. Die Einschränkung der Macht einer Eigentumselite wird zu keinem Teilen überhaupt befasst. Die Gesetzbücher sind deshalb wie Freibriefe für das ungehinderte Ausbeuten von Menschen. Die Eigentumsrechte und die Finanzgesetze kommen immer der Eigentumselite zu Gute. Genau so stellt sich die Welt der Gesetze von heute dar.

Die Errichtung des Sonnenstaates aller zukünftigen Kulturnationen muss diese Lücke vollumfänglich schliessen. Es muss wieder zum Allgemeinwissen des Bürgers werden, dass er Gesetze danach überprüft, ob sie in der Lage sind, die Machtverhältnisse von Interessengruppierungen jeglicher Art, auch diejenige der Eigentumselite der Clans, in die Schranken zu weisen, oder ob sie nur weitere Gesetze für den Erhalt des Sklavenbürgertums sind, oder um die Macht der Eigentumselite auszubauen. Selbst in Demokratien gibt es keine andere Form der Gesetzesgrundlegung. Der Sonnenstaat der Zukunft muss eindeutig und definitiv festhalten, dass die Herrschaft von Clans und Sippen über die Masse des Bürgertums nicht mehr akzeptiert wird, und mit allen Mitteln von Legislative, Judikative und Exekutive bekämpft werden muss. Nur so kann es in dereinstiger Zukunft den wirklich freien Bürger und Menschen des gerechten Sonnenstaates geben. Andernfalls werden die Umverteilungsprobleme selbst in neu gebauten Gesellschaften mittel- oder langfristig zu solchen Unterschieden im Eigentum und in den Möglichkeiten der Menschen führen, so dass diese Gesellschaften von innen heraus wieder zerfallen werden. Die Lösung des Umverteilungsproblems muss in im Grundgesetz oder der Verfassung an oberster Stelle stehen, zusammen mit den Menschenrechten und Grundrechten. Nur so kann wirkliche Stabilität, Sicherheit, Freiheit, Wohlstand und Harmonie erstellt werden auf lange Sicht und für alle Bürger. Für die seit langer Zeit bestehende Eigentumselite muss ein wirklich freier Bürger ein Schreckensszenario sein, weil sie dann nicht mehr von der Arbeitsleistung anderer leben können. Deshalb werden sie auf alle möglichen Arten und Weisen versuchen, dieses Fortschreiten der Gesellschaften und ihrer gerechten Gesetze zu verhindern. Und deshalb steht diese Eigentumselite dem allgemeinen Fortschritt der Gesellschaft dauernd im Wege, und sie werden niemals ihre Privilegien und Pfründe wegen der Freiheit der Menschheit aufgeben wollen. Und da diese kriminelle Haltung nicht kann aus der Welt geschaffen werden ohne Gewalt, muss der Sonnenstaat Gewalt ausüben. Es gibt keine andere Lösung als diese, weil bereits jetzt ersichtlich und klar wird, wie die Elite dauerhaften und steten Krieg führt gegen die Restbevölkerung. Sie sind an der Macht, und geben diese Macht nicht freiwillig ab. Deshalb gibt es nur eine gewaltsame Lösung zu diesen Problemen.

Das Problem bei der Erstellung des Sonnenstaates aus der antiken Gesellschaftsordnung der Umverteilung von Arbeitsleistung an die reichen und mächtigen Eigentums-Familienclans muss derart erfolgen, dass nicht wieder eine neue Clan- und Eigentumselite entstehen kann. Dies ist nur möglich, wenn man klare Gesetze für Clans schafft, und das Eigentum in diesen nach oben hin beschränkt und an differenzierte Bedingungen hängt, um deren Macht und Einfluss zu mindern. Man muss sie nicht vollständig enteignen, man muss vielmehr ihre Macht derart durch Regeln für das Clan-Eigentum begrenzen, dass der Bürger und Mensch nicht mehr unterjocht werden kann. Wie dies im Detail zu handhaben ist und schrittweise eingeführt werden kann, muss Aufgabe der vielen, nächsten Generationen von Juristen und Staatsrechtlern sein, welche da noch folgen werden, und welche in weiser Voraussicht und in Kenntnis dieser unhaltbaren Zustände Schritt für Schritt die Lebensbedingungen für den Weltbürger verbessern werden. Persönlich bin ich der Auffassung, dass es genug Menschen gibt, welche sich dieser Verantwortung stellen und in der Lage sind, und ein durchaus gerechtes System von Rechten und Pflichten für alle zu erstellen. Es ist nicht so, dass die Zyklen der Ausbeutung und der Wiedererstellung der Freiheit der Menschen, der Entwicklung und Zerstörung von Gesellschaften, und alle anderen Zyklen im Zusammenhang mit Mensch und Natur dazu führen müssen, dass auch der Sonnenstaat wieder in sich zerfällt. Vielmehr solle es möglich sein, tatsächlich so etwas wie einen paradiesischen Zustand in einer Kulturgesellschaft zu erstellen, wo prinzipiell und kategorisch ausgeschlossen wird, dass der eine Bürger unrechtes von der Arbeitsleistung des anderen leben kann. Heutzutage aber haben die Menschen in den Machtpositionen deshalb schon gar kein Interesse daran, weil sie wissen, dass ihr Privilegien dann mehrheitlich durch Pflichten abgelöst werden, so wie bei allen anderen Menschen dies seit langem der Fall ist. Das schmeckt ihnen nicht. Sie wollen lieber andere Menschen weiterhin gratis und willig für sich arbeiten machen. Die Rechtfertigung ihrer Existenz und ihres Seins ist diejenige, von einer Führer-Erblinie abzustammen und historisch betrachtet immer über Spezialrechte besessen zu haben, oberhalb von allen Bürgerrechten und Bürgerpflichten. In diesem Empfinden sind ihre Privilegien die natürliche Ordnung einer übergeordneten Art von Mensch. Ob dies einer wissenschaftlichen Betrachtung standhält, ist als Erkenntnis nicht gesichert. Oftmals mögen sich in diesen Erblinien nur genetische Merkmale der Rücksichtslosigkeit herausgebildet haben. Rücksichtslosigkeit und Gewaltanwendung berechtigen nicht zu einer übergeordneten Rechtsstellung innerhalb von menschlichen Gesellschaften, sondern führen eher zu einer Unterordnung und Ahndung dieses Verhaltens. Und in einem Kulturstaat oder Sonnenstaat darf nicht mehr das Recht des Stärkeren über den Schwächeren vorherrschen, sondern es müssen die Kräfte und Fähigkeiten des Starken genau so eingebunden werden in das übergeordnete, staatliche Ziel einer Gesellschaft und deren Weiterentwicklung. Und es müssen auch die geringen Kräfte und Leistungen von schwachen Menschen eingebunden werden für die Gesellschaft. Ein jeder muss auf seine Art und mit seinen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der gesamten Gesellschaft beitragen können. Die Grösse der Leistungsfähigkeit ist kein Grund für mehr prinzipielle Menschenrechte. Wenn der Starke sich über den Schwachen erheben kann, und den Staat nach seinem eigenen Ermessen und für seine eigenen Ziele und Wünsche definiert, dann haben wir wieder den Zustand von heute erreicht, und dann wurde nichts gewonnen.

Von der Sicherung der untersten, materiellen Ebene

Jegliches Wirtschaften verfolgt ein einziges Ziel, die Sicherung aller materiellen Aufwendungen zum Leben. Der menschliche Organismus, alles Leben, besteht aus Stoffumsetzung. Dies bedeutet, dass immer Produkte in Edukte umgesetzt werden. Der menschliche Körper ist in übertragenem Sinne nichts anderes als ein Stoff- und Energieumsetzungs-Konverter. Um seine Existenz aufrecht zu erhalten, muss er materielle und geistige Nahrung zuführen, sonst stirbt er. Die Sicherung dieser Bedingung ist nicht immer gewährleistet, denn in der Natur herrscht zwischen gleichartigen und sogar zwischen fremdartigen Lebewesen und Tierarten ein Konkurrenzverhalten um die Grundvoraussetzungen für Leben. Der Mensch hat deshalb früh angefangen, Nahrung selber zu produzieren. Dies ermöglichte die einfachere Beschaffung von Produkten zur Verwertung im grösseren Umfang, und um die Abhängigkeit von der Umwelt zu reduzieren. Die Weiterentwicklung des Wirtschaftens ist eine logische Konsequenz dieses Vorganges zur Sicherung und Herstellung von Vorprodukten zum Lebenserhalt. Was aber in der Betrachtung einer Wirtschaft weniger Sinn macht ist, wenn heutzutage neoliberale Wirtschaftsvertreter behaupten, der Staat, die Willensgemeinschaft aller Bürger, sie nur dazu da, einen Rahmen zu geben für das Gedeihen der Menschen darin, damit diese sich selber unterhalten konnten. Aber was denn nun? Muss sich der Bürger gemäss dieser Definition ohne fremde Hilfe selber erhalten, so, wie ein Tier auf Beutefang geht? Was ist mit Arbeitsteilung, Absicherung, Voraussicht und Kooperation unter Menschen? Haben diese Mechanismen in der neoliberalen Wirtschaft ihre Gültigkeit verloren? Man ersieht bereits aus der merkwürdigen Definition des Neoliberalismus, dass etwas nicht stimmen kann. Die Ansicht über die menschliche Leistungserstellung und Koordinationsfähigkeit in einer gemeinsamen Wirtschaftsbestrebung unter der neoliberalen Betrachtung kann sich nicht festlegen. Es wird doch behauptet und gefordert, der Staat sei dafür da, die Kriminalität zu bekämpfen, das Eigentum zu schützen, das Recht von Besitz zu sichern, usw. Gleichzeit wird gefordert, es müsse jedem alleine überlassen sein oder überantwortet bleiben, sich Nahrungsmittel zu beschaffen und sich durch Leistung etwas zu erwirtschaften. Die Aufgabe des Staates sei es nicht, Armut oder Eigentumslosigkeit zu verhindern. Man ersieht bereits an dieser grundlegenden Betrachtung, dass der Neoliberalismus mit seiner Idee des Wirtschaftens eine Philosophie der Eigentumselite ist. Der Liberalismus und seine Erklärungen sind sozusagen die Legitimierung für die Ausbeutung von Menschen in einem streng arbeitsteiligen und hierarchischen System. Nicht mehr und nicht weniger als dies. Der normale Mensch ist in einer streng arbeitsteiligen Wirtschaft und Gesellschaft dermassen von der Gesellschaft abhängig, dass er niemals in der Lage wäre, sich selbst zu erhalten. Und mit dem arbeitsteiligen Spezialwissen von heute würde doch jeder Mensch in der Wildnis kläglich zugrunde gehen. Nach Vorstellungen des Neoliberalismus muss sich der arbeitende Mensch durch Arbeitsteilung und Spezialisierung in vollständige Abhängigkeit eines Wirtschaftssystems begeben, gleichzeitig, bei Verlust dieser Funktion oder Tätigkeit ohne eigene Absicht, soll er mit diesem Problem alleine dastehen. Mit anderen Worten, er soll auf Gedeih und Verderb abhängig sein von fremdem Eigentum, alle Pflichten für die Eigentumselite übernehmen müssen, selber aber keine Rechte haben, wenn er diese nötig hat um zu überleben. So definiert man Sklaven.

Die Gesellschaft definiert sich durch Kooperation, Solidarität, gegenseitiger Hilfestellung und Hilfenahme, von Arbeitsteilung und von Kräfteausgleich und symbiotischer Leistungserstellung. Die Elite des Eigentums bricht nicht nur den Gesellschaftsvertrag, sondern sie schmarotzt regelrecht von der Arbeitsleistung der ausgebeuteten und entrechteten Mitmenschen, und sie verunmöglicht das Glück und das Gedeihen der Menschen in der Gesellschaft, indem sie alle Grundlagen zur Selbsthilfe verunmöglicht. Menschen, welche von den Sozialwerken leben, falls es diese überhaupt gibt, denn in vielen westlichen, modernen Staaten gibt es diese überhaupt nicht, sind dazu verdammt, aufgrund von reiner Existenzsicherung faktisch dahinzuvegetieren. Sie haben nicht die geringste Chance, ihren Zustand zu verbessern, weder durch Leistung, noch durch Eigeninitiative. Sie können in den

meisten Ländern nicht einmal per Notfall zum Zahnarzt, oder sich in ein Spital einweisen lassen. In den USA verfügt der durchschnittliche Bürger noch heute nicht einmal über eine Krankenversicherung. Sie ist nicht obligatorisch, und der durchschnittliche Bürger kann sich eine private Krankenversicherung nicht leisten. Die Eigentumselite will nicht, dass der Bürger die geringsten Sicherheiten für sein Gedeihen hat. Das gesamten Pflichten, die gesamte Verantwortung und alle Risiken werden beim Bürger oder Mitarbeiter belassen, Rechte entstehen daraus keine. Und durch das Umverteilungsprinzip der Finanzgesetze, der Steuergesetze und der Eigentumsrechte wird von jeder Arbeitsleistung praktisch alles hinweg genommen, und nur noch soviel übrig gelassen, dass diese Person, auch wenn sie eine Arbeitstelle hat, im Durchschnitt gerade ihre Existenz sichern kann. Man ersieht bereits an diesen Mechanismen, dass die Elite von allen Menschen derart schmarotzt, dass man dies als Weiterführung des feudalistischen Systems aus dem Mittelalter bezeichnen kann. Neu allerdings so differenziert und so übermahnend, dass sich niemand aus der Schlinge dieses Systems befreien kann. Faktisch hat sich für den durchschnittlichen Bürger die Situation im Vergleich zum Mittelalter nicht verbessert, sondern nur verändert. Der Lebensstandard in Bezug auf die Verfügbarkeit von Materialien wurde nachhaltig verbessert. Im Mittelalter waren die Menschen aber vergleichsweise reich an Eigentum. Ausser, wenn das Haus und der Hof dem König oder der Kirche gehört oder verpachtet wurde. Ansonsten waren es die Fürsten oder Vögte, welche dem Bürger praktisch alles hinweg nahmen durch Steuern, durch Nutzniessung, durch Pacht von Landstücken, durch Kreditvergabe und Zinszahlungen, usw. Es gab schon damals viele Möglichkeiten der Bildung eines Sklaventums. Faktisch hat sich seit dieser Zeit rein gar nichts verändert. Der Adel und die Kirche, die damalig Mächtigen in allen Staaten, wurden in der Moderne ersetzt durch das Bürgertum. An der Situation des einfachen Volkes hat sich nichts geändert. Die Behauptung, dass der Mensch der Moderne frei geworden sei durch die Befriedigung aller materiellen Bedürfnisse im Kapitalismus, muss in diesem Kontext betrachtet werden. Seine Situation hat sich nicht verbessert, wenn man es an den Dimensionen des Eigentumsrechtes bemisst, sondern dramatisch verschlechtert. Er ist nach wie vor unfähig, seine Lebenssituation prinzipiell zu verbessern, weder durch Leistung, noch durch Fleiss oder eine andere Leistungserbringung. Wer oben ist und über Eigentum verfügt, lässt andere für sich arbeiten. Und wer unten ist, muss immer für die Oberen leisten. Die Neigung der pyramidalen Struktur und Abhängigkeit durch die Gesetze des Eigentums war im feudalistisch strukturierten Mittelalter im Vergleich nicht weniger steil. Es scheint, also ob alle modernen Weiterentwicklungen von Wirtschaft, Gesellschaft und sogar Politik nicht einhalten konnten, was sie den Menschen versprachen. Aber warum ist das so, denn man könnte doch davon ausgehen, dass jede Innovation und jeder Fortschritt die Gesellschaft besser machen müsste, mit weniger Aufwand Produkte und Dienstleistungen erstellt werden könnten, und eigentlich doch alle davon profitieren müssten? Warum also hat sich die Gesellschaft durch alle diese Errungenschaften doch prinzipiell nicht weiterentwickelt für den Bürger, oder wenn, dann nur für die Interessen und Ziele von Wenigen einer Elite?

Die Antwort darauf ist einfach. Es sind immer noch, gleich wie im Mittelalter und in der Antike, die Eigentumsrechte, welche diese Unterschiede schlussendlich gesetzlich festsetzen, mit fundamentalen Nachteilen und Nachteiligen Auswirkungen für die meisten Bürger. Es reicht eine Erkrankung durch Krebs, um eine ganze Familie oder einen Clan in die Armut zu zwingen. Einmal in der Armut festgesetzt, kommt man daraus nicht mehr heraus. Oder man muss über viele Generationen planen und ganz gezielt aufbauen, um wieder aus der Perspektivenlosigkeit herauszufinden. Die Vertreter des Eigentums haben darauf die Antwort der Chancengleichheit. Jeder habe die gleichen Chancen, es hänge nur vom Fleiss und der Intelligenz der Menschen ab, ob man aus der Armut finden kann, oder nicht. Diese Behauptung entlarvt sich ebenfalls als Mythos. Denn das Eigentumsrecht ist nicht an Chancengleichheit interessiert, ebenso wenig wie an der Wahrung der allgemeinen Menschenrechte. Die Eigentumsrechte kennen nur das Recht des Stärkeren über den Schwächeren. Und Stärke wird definiert durch das potentielle Vermögen, durch Eigentumsrechte die Arbeitsleistungsrechte von anderen Menschen zu rauben. Es gibt heute unendliche Formen von Abhängigkeiten in Mietsklaventum oder anderen Abhängigkeitsverhältnissen. Sie alle leben zwar nicht von einer Rechtsungleichheit, denn vor dem Gesetze sind tatsächlich alle Bürger gleich, aber sie leben von einer gesetzlich festgelegten Rechtsungerechtigkeit. Denn das Recht, das geschriebene Gesetz, enthält bereits in sich Ungerechtigkeiten. Aber eigentlich sind diese Erkenntnisse, und dass Recht nicht gleich Gerechtigkeit ist, zwischenzeitlich im Bewusstsein von allen Menschen vorhanden. Denn jeder Bürger macht früher oder später in diesem System der Ungerechtigkeit und Abhängigkeit von Fremdeigentum die ungefähr gleichen, schlechten Erfahrungen. Nicht alle wissen, weshalb es für sie so dermassen schlecht ist, aber alle nehmen in Gedanken doch eine bestimmte Form von Ungerechtigkeit als Grund an, welche für sie aus einer Rechtsungleichheit heraus entstehen muss. Der durchschnittliche Bürger erkennt nicht den wahren Grund, weil für alle Bürger die gleichen Gesetze gelten, aber er merkt bereits instinktiv, dass etwas nicht stimmen kann mit dem Gesetz. Aber dazu gehört auch nicht viel, denn man ersieht es in der täglichen Praxis. Wenn man arbeiten geht, hat der Unternehmenseigentümer die absolute Befehlsgewalt über die Mitarbeiter, bis hin zur Entlassungsgewalt. Im privaten Bereich geht es weiter mit der Mieteigentumsgewalt. Denn auch dort kann er unweigerlich und ohne grosses Überlegen feststellen, dass er als Mietsklave über sein Wohneigentum nicht frei verfügen kann. Er müsste theoretisch den Wohneigentümer sogar um Erlaubnis fragen, wenn er einen Nagel in die Wand schlagen will, um ein Bild aufzuhängen. Es ist ihm gemäss Mietvertrag verboten, am Fremdeigentum etwas zu ändern. Es gibt tausend Beispiele, um die Abhängigkeit des modernen Menschen von Fremdeigentum aufzuzeigen. Ersieht man alle diese Abhängigkeit, wie sie sind, so ist der moderne Mensch, mehr noch als alle seine Vorfahren und Vorgänger, ein Mietsklave, wie es ihn niemals zuvor in der Geschichte gegeben hat. Mit Ausnahme vielleicht von diktatorischen, monarchistischen oder anderen absolutistischen Systemen, in welchen er niemals über eigenes Eigentum verfügte und alles einer Führerschaft gehörte. In einem solchen Umfeld muss es klar sein, dass kein Mensch überhaupt in der Lage sein kann, selbständig für die Abdeckung der einfachsten materiellen Bedürfnisse zu sorgen. Er ist und bleibt fremdbestimmt, durch die Gesetze des Fremdeigentums und das perfekte, absolutistische und abgeschlossene Mietsklaventum. Solche Menschen sind nicht einmal in der Lage, ohne fremde Hilfe sich die entsprechenden Nahrungsmittel zur Existenzsicherung zu beschaffen. Und genau dieser Umstand wird von der Elite ausgenutzt, um die Bürger zu erpressen, und um sie in ihre Regeln zu zwingen. Die Abhängigkeit ist so übermahnend, dass es keine Alternative gibt. Man muss sich auf Gedeih und Verderb in die Pyramide der noch oben mehr werdenden Freiheiten durch Eigentumsrechte einfügen, und versuchen darin zu überleben.

Eigentlich müsste die Eigentums- und Machtelite ein Interesse daran haben, dass selbst die unterste Schicht und Kaste der Gesellschaft in die Erwerbstätigkeit und Leistungserstellung für die Elite kann eingebunden werden. Da das gesamte System aber nur durch Repression, Zwang, Existenznot, Erpressung und Gewaltandrohung funktioniert, muss man den Bürger oder Arbeitsleistenden dauernd einschüchtern. Durch Androhung von Arbeitslosigkeit, durch Androhung der Streichung von Sozialgeldern, usw. Die Massnahmen, den Bürger in die Pyramide der Gesellschaftsschichten mit Rechtsunterschieden zu zwingen, sind vielfältig. Und das Eigentum der Elite ist vorwiegend in der Wirtschaft und den multinationalen oder internationalen Unternehmungen investiert, in den Immobilien und Grundstücken, in den Staatsbetrieben und über die Privatbanken. Durch diese Allmacht wird künstlich eine Sockelarbeitslosigkeit geschaffen, welche der Staat oder der Bürger nicht in Frage stellen darf. Hierdurch profitieren die Unternehmungen von immer preiswerter Arbeitsleistung noch mehr von der Arbeitsleistung der Menschen. Und durch die Abschöpfung der Arbeitsleistung lässt sich noch mehr Eigentum erstehen, und hierdurch können noch mehr Menschen in das Mietsklaventum getrieben werden. Ein System, welches umverteilt bis zum Endzustand der absoluten und absolutistischen Diktatur des Eigentums, respektive der Eigentumselite über alle Menschen.

Die Dreistigkeit, mit welcher die Eigentümer auf die Politik der Länder, Nationen, Staaten und Gesellschaften einwirken, ist zwischenzeitlich so ausgeprägt, dass die Verluste und die Unfähigkeit breiter Massen, selbst für die einfachsten, materiellen Grundbedürfnisse nicht mehr aufkommen zu können, nicht mehr ins Gewicht fallen. Hauptsache man kann Angst und Terror unter den Menschen verbreiten, damit diese unter allen Umständen leisten und diese Leistung an die Eigentumselite in der Pyramide der Abhängigkeiten abliefern. Was ich damit ausdrücken will ist folgende: Die Armut, die Hoffnungslosigkeit, der Terror, der Leistungsdruck, die Erpressungssituation, usw, alles ist es künstlich erschaffen, um die Stabilität der Pyramide der Abhängigkeiten zu erhalten, damit die Eigentums- und Machtelite ihre Privilegien nicht verliert. Diese Erkenntnis ist der Schlüssel für das Verständnis der Ausprägung und Strukturierung des gesamten Gesellschafts- und Wirtschaftssystems. Die Angst der Menschen wird dazu benutzt, die Privilegien der Elite zu stützen und zu sichern. Aus diesem Grund wird heute nicht einmal die unterste Sicherungsebene von allen Ebenen der maslowschen Bedürfnishierarchie durch die Gesetze der Gesellschaft garantiert. Nicht einmal mehr die materiellen Sicherheiten werden in unserer modernen Gesellschaft gesichert. Es ist wohldurchdachte Absicht einer Elite, um ihre Privilegien erhalten zu können, weil sie von den Menschen schmarotzen, und unter normalen Bedingungen von ihnen zur Rechenschaft gezogen würden.

Formen der Zensur

Viele Menschen sind der Auffassung oder Überzeugung, durch die gesellschaftliche Entwicklung sei die Zensur längst abgeschafft, weil man einen höheren Stand der Gesellschaftsentwicklung erreicht habe. Dies beruht auf Täuschung und falscher Wahrnehmung. Zensur hat es immer gegeben, und wird es auch immer geben. Es gibt keine Gesellschaftsform, in welcher nicht Zensur ausgeübt wird. Jede Gesellschaft besteht aus den diversesten Interessengruppierungen, und sie alle kämpfen um Vorrechte und Machtbefugnisse. Von den Auswirkungen her betrachtet unterscheiden sich Zensur und Propaganda nicht, beides verschweigt oder verschleiert die Wahrheit im Auftrage der Interessen von Gruppierungen.

Besonders in Demokratien wird ersichtlich, wie Politiker im Auftrag von Interessengruppierungen täuschen und belügen. Ich erinnere mich an die Aussage eines Schweizerischen Ministers am propagandistischen Staatsfernsehen über eine angebliche "Vollbeschäftigung", nur um sich der Stimmen derjenigen Stimmbürger zu versichern, welche noch eine Anstellung haben in der Wirtschaft. Eine solch dreiste Lüge unter der Tatsache, dass von 7 Millionen Bürgern über 1 Million von den Sozialwerken leben müssen, war geradezu eine direkter Schlag ins Gesicht jedes anständigen Bürgers. Aber man muss auch ersehen, für welche Interessen die Personen in der Politik stehen, nämlich für die Wirtschaftsverbände, welche möglichst viele, preiswerte und möglichst gut ausgebildete Universitätsabgänger aus dem Ausland rekrutieren wollen, und deshalb die Personenfreizügigkeit und den Zulauf von Arbeitskräften aus der Europäischen Union keinesfalls begrenzt sehen wollen. Dies ist verständlich, und natürlich in einer Demokratie, wenn man um deren Regeln im Hintergrund weiss. Aber es ist nicht, wie uns die Demokratie verkauft wird. Die Demokratie wird uns verkauft als eine "Volksregierungsform". Und das ist sie nicht. Sie ist genau genommen ein Diktatur der Interessengruppierungen, denn die mächtigsten und einflussreichsten Interessengruppierungen bestimmten die Politik. Die Bedürfnisse und Erfordernisse für den Bürger sind nicht ausschlaggebend. Ich kann mich in diesem Zusammenhang noch erinnern, dass mein Schwiegervater, welcher von einem anderen Kontinent stammt, deren Länder durch den Staat absolutistisch geführt werden, tatsächlich der Meinung war, dass Demokratie eine Volksherrschaft zur Folge hätte. Mit der Zeit, und durch viele Erklärungen und die Beantwortung von vielen Fragen, welche die Schweizerische Demokratie betraf, ist ihm erkenntlich geworden, dass es bei der Demokratie gar nicht um eine Regierungsform handelt, welche dem Volke, dem Bürger oder den Menschen darin dient, sondern nur der Elite, und dass sich hinter der demokratischen Regierungsform doch nur das Gesetz des Eigentums, respektive der reichen und mächtigen Eigentümer verbirgt. Er hatte nie Erfahrung mit einer demokratischen Regierungsform, aber soviel hat er bereits nach wenigen Gesprächen erkannt, und dass diese Regierungsform die Situation in seinem Lande nicht verbessern würde, sondern verschlechtern. Und damit mag er Recht haben. Denn funktionieren kann die Demokratie genau genommen nur in einem Volk mit Identität, mit mündigen und solidarischen Bürgern, und einem kommunalen Geist zur gemeinsamen Problemlösung. In einer Gesellschaft, in welcher jeder nur den nächsten bekämpft, muss die Demokratie unweigerlich zu einer Form von Diktatur ausarten. Genau diesen Zustand haben wir in praktisch allen modernen, westlichen Demokratien von heute. Es muss klar sein, dass in einem Kampfe von Interessengruppierungen, egal ob sich das politische System nun Demokratie oder Faschismus oder sonst wie nennt, Zensur und Propaganda nicht die Ausnahme, sondern die Regel sein muss. Wer das heute als Bürger in einer Demokratie ausspricht, wird zum subversiven Element abgestempelt, durch den Geheimdienst oder andere Verwaltungseinheiten observiert, und in nicht wenigen Ländern des Westens strafrechtlich verfolgt. Die gesamte Machtstruktur des Eigentums wird im Hintergrund von der Legitimation durch die Demokratie perfekt gestützt und geschützt. Es wird ausgesagt, man hätte darüber abgestimmt. Aber, um ehrlich zu sein, ich kann mich als Bürger eines Staates mit direkter Demokratie nicht erinnern, jemals über etwas abgestimmt zu haben, welches die Verfassung oder die Wirtschaft in Frage stellt, oder das Eigentumsrecht neu hätte ordnen wollen. Ganz im Gegenteil werden jedes Referendum und jede Abstimmung, welche gegen diese Grundgesetze verstossen, als ungültig und illegal erklärt. Die Herrschaft der Eigentums-Schattenregierung wird durch die Demokratie nicht angegriffen, sondern faktisch legitimiert. Wer die Demokratie als dasjenige ersieht, zu was sie wirklich geschaffen wurde, nämlich um das System der Eigentumsdiktatur im und durch das Volk zu legitimieren, der wird die Geschichte der Neuzeit und der Moderne besser verstehen. Es ging niemals darum, dem Bürger mehr Rechte zu geben, es ging nur darum, das System der Ausbeutung durch Eigentumsrechte zu legitimieren. Deshalb ist das Wort Demokratie mit einem gesellschaftlichen Tabu belegt, und jeder, welcher die Demokratie durch dieses Wissen in Frage stellt, wird observiert oder strafrechtlich verfolgt, selbst in der Schweiz von heute. Verfolgt deshalb, weil jedes Bestreben, die Wahrheit aufzuzeigen, strafrechtlich ahndet wird. Genau genommen wendet der Staat selber schon eine bestimmte Form der Zensur an, dies darf man aber nicht öffentlich aussagen. Deshalb muss man sich als Autor von solchen Aussagen jederzeit distanzieren. Um als Autor nicht in den Verdacht des Verstosses von bestehendem Recht und Gesetz zu kommen, darf man sich zu politischen Problematiken nicht äussern. Und genau deshalb sollte man sich diesen Umstand bewusst werden lassen. Zumindest dies ist dem Bürger eines westlichen Staates erlaubt.

Zensur und Propaganda ist in jedem Staat der Moderne schon deshalb eine Wirklichkeit, weil die staatlichen Medien, die Verwaltungen und alle mit der staatlichen Versorgung betreuten Organisationen, Institutionen und deren Mitarbeiter und Angestellte sich jeder privaten Meinung und Äusserung enthalten müssen. Sie dürfen nur das Gesetz vertreten, nur, was in den Gesetzesartikeln steht. Ich war selber als Funktion in einer Beamten-ähnlichen Stellung tätig, und damals habe ich das erste Mal im Leben verstanden, dass es dem Gesetz nicht um Gerechtigkeit geht, sondern nur darum, das Gesetz zu vollziehen. In der Wirklichkeit und Praxis habe ich dieses Gesetz nur selten von sich aus Gerechtigkeit erstellen sehen. Und wenn, dann nur unter der Bedingung der Interpretation und einem grösseren Ermessenspielraum für die Anwendung eines Gesetzesartikels. Darüber hinaus gab keine Möglichkeit, für die Menschen, welche nach den Artikeln abgehandelt wurden, irgendwelche Gerechtigkeit zukommen zu lassen. Die Gerechtigkeit, so schien es mir, war oftmals sogar ein kompletter Widerspruch zu den gesetzlichen, einzuhaltenden Vorlagen und Anweisungen. Zu wenig differenziert, zu wenig in der Praxis verankert, zu wenig auf die wirklich menschlichen Bedürfnisse zugeschnitten, und meistens veraltet und nicht mehr zeitgemäss. Aber dies nur am Rande, um verstehen zu machen, weshalb der Staat selbst schon eine bestimmte Form von Zensur zulassen muss. Dem Staat sind die Hände gebunden, etwas anderes zu machen, zu sagen oder zu bestimmen, als in den Gesetzen festgeschrieben steht. Eine Stellungnahme durch den Staat muss, vor allem in modernen, westlichen Demokratien, deren Gesetze durch Kämpfe von Interessengruppierungen zustande kommen, immer auch eine Form von Propaganda darstellen, zustande gekommen durch die Interessen der mächtigsten Interessengruppierungen, welche das Recht in dieser Form zu Papier gebracht haben und es in einem Gesetzesartikel verankerten. Mit anderen Worten ausgedrückt: In einer Demokratie ist alles, was vom Staat kommt Zensur oder Propaganda im Sinne oder Auftrag von Interessengruppierungen. Der Gesetzesartikel ist die direkte Manifestation dieser Willensäusserung. In einer Demokratie ist der Staat nicht der Übervater, welcher für die Bedürfnisse des Bürgers zu sorgen hat, sondern es ist eine reine Kristallisation von Gesetzesartikel der mächtigsten Interessengruppierungen, welche sich durchgesetzt haben. Es ist eine ganz bestimmte, etwas komplexere Form von Diktatur. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Und die Menschen sollten, sobald sie das Wort Demokratie hören, ab jetzt nicht mehr an Volksherrschaft denken, sondern an eine sehr differenzierte Form von Diktatur durch Interessengruppierungen, mit Legitimationsanspruch durch ein angebliches Volk. Dann wird man auch ersehen, dass es sich um einen Mythos handelt, und dass der Bürger über die Wahrheit, die Auswirkungen und die Folgen hinter diesem System angelogen wird.

Die Zensur und die Propaganda haben wir durch unsere Gesellschaftsentwicklung und die Weiterentwicklung der politischen Formen und Regeln nicht hinter uns gelassen, sondern sie bleibt uns erhalten, mit allen Nachteilen für das Bewusstsein des Bürgers, und mit allen Folgen, welche dies mit sich führt. Als Bürger einem modernen Staat zu vertrauen wäre nicht nur naiv, sondern eine vollkommene Verkennung der Regeln und Funktionsweisen von modernen Staatsordnungen. Das Gesetz kann in den wenigsten Fällen Gerechtigkeit erstellen, aber im besten Fall das Gesetz vollziehen, und deshalb Recht schaffen. Das ist gar nicht so viel, oder zumindest nicht soviel, wie der Bürger sich von Demokratien erwartet. Demokratien sind deshalb nicht des Bürgers Freund, sondern genau genommen dessen Feind, denn sie agieren nicht im Sinne einer Volksregierung, gemacht von dem Volk und für das Volk. Wer weise genug ist, es zu erkennen, der erkenne es. Meistens kommt diese Einsicht nur von Menschen, welche selber in ausgeprägten Demokratien wohnen und leben, und um die gegen die Bürgerinteressen agierenden Regeln und Gesetzmässigkeiten wissen, welche darin vorherrschen. Durch Erfahrung wird man schlau, und entledigt sich irgendwann jeglicher Ideologie und Wunschvorstellung. Persönlich bin ich zwischenzeitlich sogar der Meinung, dass eine Diktatur oder Monarchie mehr Menschenrechte, Bürgerrecht und Gerechtigkeit erstellen kann, wenn ihr Grundgesetz die Grundsätze der Menschenrechte vor das Recht des Eigentums stellt. Und diese Erkenntnis ist revolutionär. Zusätzlich aber muss das Gesetz wandelbar bleiben und sich der gesellschaftlichen Weiterentwicklung anpassen. Deshalb genügt es nicht, wenn man es bei einem gerechten und gut funktionierenden Grundgesetz oder einer fast schon perfekten Verfassung belässt. Entstehen neue Traditionen und Regeln, so muss die Gerechtigkeit im Verhältnis hierzu und in der Rechtslegung wieder neu eingerichtet und geschliffen werden. Das Grundgesetz oder die Verfassungsartikel dürfen nicht stur und unabänderlich formuliert werden, so dass es keine gesellschaftliche Weiterentwicklung mehr gestattet, aber so fest und gerecht, dass es selbst bei absoluter Neuordnung der Gesellschaft in seinen Grundsätzen noch übereinstimmt und jederzeit Gerechtigkeit zu erschaffen in der Lage ist. Der Umgang mit dem Grundgesetz muss diese Gratwanderung vollziehen können. Und Zensur und Propaganda können nur unter dieser Voraussetzung im Mantel von Wahrheit und Gerechtigkeit ausgedrückt werden. Dann sind sie keine Zensur oder Propaganda mehr, sondern ganz einfach nur die Art der Verwirklichung von gerechten und wahrhaften Gesetzesvorgaben und deren Ausführungen in einem Sonnenstaat. Eigentlich müsste jeder Bürger den Sinn dessen einsehen, und es ohne Gewissensbisse tragen können. Etwas, das in unserer heutigen, politischen Gesellschaftsstruktur undenkbar ist, weil nicht der Staat regiert, sondern die Partikularinteressen von Interessengruppierungen, und die Gesetzesartikel nur deren Willensformen darstellt und anwendet.

Über die Zwangsverstaatlichung von Banken

Es muss auch verstanden werden, dass in einem Staatshaushalt, welcher seine Existenzberechtigung, seinen Bestand und seine Stabilität aus der Harmonie und Ausgeglichenheit bezieht, um Sicherheit und Frieden zu gewährleisten in einer annähernd idealen Gesellschaft, die Anreicherung von Arbeitsleistung als Geldwert im Übermass und vor allem für private Partikularinteressen nicht mehr gestatten darf. Es ist für uns heute normal und nicht aussergewöhnlich, dass jeder Bürger, jede Interessengruppierung und jegliche Form von Partikularinteressen innerhalb des gesetzlichen Rahmens nach freiem Ermessen und Handeln sich einrichten kann. Dies bedeutet, die Familienclans aus der Antike, welche damals

schon über das Gesellschaftssystem sich an der Gesellschaft bereicherten, haben ideale Abschöpfungsbedingungen. Der Staat und seine Gesetze sind nicht dafür gemacht, den Bürger zu schützen vor der Willkür von Partikularinteressen, sondern er regelt über das Eigentumsrecht vor allem, wie auf gesetzliche Art die Abschöpfung von Arbeitsleistung erfolgen darf. Und diese Arbeitsleistung findet schlussendlich immer Eingang in die Partikularinteressen-Gruppierungen. Deren Interessen decken sich mit denjenigen eines Sonnenstaates in keiner Art und Weise. Der Sonnenstaat definiert sich durch Menschenrechte, Individualrechte und der Weiterentwicklung der Gesellschaft als Ganzes im Zentrum seiner Verwaltungstätigkeit und seiner Legitimation. Das heutige System der Wirtschaft, des Eigentums und der Machtballungen durch Partikularinteressen will genau das Gegenteil. Es will die Macht nicht dem Bürger übertragen, sondern sie ihm entreissen und verwenden für Partikularinteressen der Eigentümer. Genau dies geschieht, wenn Banken oder andere Wirtschaftszweige durch Partikularinteressen geführt werden. Natürlich gibt es Bankenaufsichtsorgane des Staates, welche selbst die Tätigkeiten der Privatbanken kontrollieren. Das System verhindert aber nicht die massive und dauerhafte Anreicherung von Arbeitsleistung in Händen dieser Partikularinteressen, sondern legitimiert sie. Und durch diese Anreicherung in bestimmten Wirtschaftszweigen, und immer zum Nutzen von bestimmten Interessengruppierungen, werden der Staat und sein Zweck ausgehöhlt.

Bankendienstleistungen, wie auch andere Grundversorgungsbereiche, dürften niemals Partikularinteressen unterstellt werden. Man wird unschwer erkennen, dass durch die Machtanreicherung in diesem Bereich irgendwann und wie von selbst eine Ausweitung dieses Machtanspruches auf die Politik erfolgt. Genau diesen Zustand haben wir heute in praktisch allen Ländern der Welt. Die Privatbanken sind zwischenzeitlich so mächtig, dass die Nationalstaaten sich nach deren Interessen richten. Die Partikularinteressen von bestimmten Interessengruppierungen haben sich durchgesetzt und sich über das Staatsrecht und Bürgerrecht erhoben und hinweggesetzt. Man kann diesen Vorgang und zwischenzeitlichen Endzustand der Umverteilung von Macht nicht als illegal bezeichnen, da jedes Staatsrecht über das Eigentumsrecht diesen Machtanballungen Recht gibt. Aber man muss erkennen, dass der Systemfehler nicht in der Illegalität gegenüber dem Gesetz besteht, sondern in der Voraussetzung zur Gesetzesgrundlage selbst. Der Systemfehler liegt dort, wo Eigentumsrecht die Menschenrechte und das Volksrecht brechen. Bei einer absoluten Definition der Rechte von Eigentum ist das immer der Fall.

Möchten wir nun die Gerechtigkeit für Menschen, Bürger, Staaten und Organisationen im Auftrage aller wiederherstellen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als die Banken per Dekret und durch die Anwendung der Legislative, Judikative und Exekutive zu verstaatlichen, damit alle Partikularinteressen und die ungerechte Machtanreicherung durch Annektierung von Arbeitsleistung wieder dem Bürger übergeben werden kann, oder zumindest der Bürgergemeinschaft. Es ist ein anderes Problem, wenn man davon ausgeht, dass der Staat die Interessen der Bürger wahrnehmen muss, und es vielleicht nicht tut. Sicher aber ist, dass es keine menschliche Gerechtigkeit geben kann, wenn die Anreicherung von Arbeitsleistung privaten Partikularinteressen übergeben wird. Deshalb ist die staatliche und gewaltsame Zwangsverstaatlichung von Privatbanken nur eine logische Konsequenz, ohne welche es keine gerechte Rechtsstaatlichkeit und auch keine langfristige Freiheit, Sicherheit und Zukunft für die Menschen geben kann. Es ist von besonderer Erstaunlichkeit, dass diese Erkenntnis sich bis heute in den Köpfen der Menschen nicht durchsetzen konnte. Scheinbar leben noch heute vernünftige Menschen von der Überzeugung, oder besser vom Mythos, dass Privatisierung den Zustand der Menschen verbessern würde, indem es durch Konkurrenzverhältnisse und Marktbedingungen die Aufwendungen derart mindert, dass für Dienstleistungen und Produkte kleinste Preise müssten bezahlt werden. Die Betrachtung der Entwicklung von privatisierten Wirtschaftszweigen zeigt denjenigen Preisanstieg, welcher bei staatlichen Unternehmungen bemängelt wurde, nun in noch grösserem und schnellerem Umfange zunimmt, und der Aufwand für die Erbringung der gleichen Leistung massiv ansteigt. Dies ist eine Tatsache, und kann nicht geleugnet werden. Ausserdem wird in der Privatisierung die Kontrolle über diese Dienstleistungen durch Enteignung am Eigentum dem Bürger entrissen und faktisch mehr schlecht als recht der Kontrolle durch den Staat überlassen, welcher als Aufgabe per Definition nur die Eigentumsrechte überprüft, und nicht, ob die Unternehmungen noch im Sinne des Bürgers walten und wirtschaften. Wenn die Privatisierung nicht einmal für den Moment Vorteile aufweist für den Bürger, so taugt sie mittel- und langfristig nur dazu, weitere Arbeitsleistung an die privaten Eigentümer von Unternehmungen oder an die reichen und mächtigen Eigentümer umzuverteilen, und nicht etwa, um den allgemeinen Lebensstandard der Bevölkerung anzuheben. Heutzutage kann jegliche Form von Produkten und Dienstleistungen erstanden werden, welche der durchschnittliche Mensch gar nicht benötigt. Gleichzeitig ist die Enteignung des Bürgers bereits soweit fortgeschritten, dass er faktisch keine Macht mehr hat über nichts. Er ist enteignet, entrechtet und versklavt. Und die Privatbanken und deren Tätigkeiten führen dazu, dass dieser Vorgang für mehr und mehr Bürger gilt. Irgendwann wird diese Umverteilung faktisch abgeschlossen sein und in der kompletten Enteignung aller Weltbürger enden. Wir sind nahe an diesem Endzustand, aber er ist noch nicht erreicht und abgeschlossen. Bereits heute ist zu ersehen, dass die Demokratien, respektive die Bürger in diesen Demokratien, die Macht über die Gesetze des Eigentums verloren haben, und auch die Macht über grenzenlose Allmacht der Privatbanken. Es gibt keine Möglichkeit, über gesetzliche Regelungen diese Machtstellung zu brechen oder zu berichtigen. Der Vorgang der Machtergreifung der Privatbanken ist soweit fortgeschritten, dass er politisch nicht kann rückgängig gemacht werden.

Das Ideal der Demokratie

Um die Ideologie der Demokratie zu verstehen, müssen wir zurückgehen in die Vergangenheit, an den Ort ihrer Entstehung. Es handelt sich sicherlich nicht um eine Erfindung der Griechen, aber sie wurde von den griechischen Philosophen eingehend behandelt, und wir können alle Gedanken heute nachlesen und studieren. Die griechischen Philosophen waren weit davon entfernt, die Demokratie als ideale Gesellschaftsform zu betrachten. Sie wussten um deren Mängel. Es wurde richtig erkannt, dass sie nur im kleinen Rahmen funktionieren kann, wenn die Bürger sich gegenseitig kennen und ihnen bewusst ist, wie abhängig sie voneinander sind. Dies ist die einzige Garantie bei Abstimmungen, dass Entscheidungen der einzelnen Stimmbürger immer auch im Interesse des Kollektivs gefällt werden, und nicht durch reine Partikularinteressen oder durch die Interessen von Gruppierungen entstehen. Der grösste Feind jeglicher demokratischer Regierungsformen ist die Unsolidarität, die Disharmonie in der Gesellschaft. Wenn in einer Demokratie jeder anfängt, nur noch für sich selbst zu wählen, für seine eigenen Interessen, oder noch schlimmer, im Namen von Interessengruppierungen, dann ist die Demokratie bereits in Frage gestellt, denn dann wird sie sich irgendwann in eine Diktatur verwandeln, weil sich die stärksten Mächte durchsetzen werden. Dann verkommt sie irgendwann zu einer reinen Plutokratie. In ihr hat sich das Diktat der reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen demokratisch durchgesetzt. Und der Bürger hat durch die geschaffenen Gesetze faktisch seine Allmacht verloren. Genau diesen Zustand haben wir heute in allen westlichen Demokratien, ohne dass es jemand zugeben würde. Die Idee der Volksdemokratie ist überall still und heimlich gestorben.

Die griechischen Staatsmänner haben bereits damals Städte auf 10'000 Einwohner festgelegt. Dies mit dem Hintergedanken oder dem Wissen, dass bei grösser werden der Stadt die Partikularinteressen überproportional anwachsen und die demokratische Regierungsform in Frage stellen. Man wusste instinktiv, und über die Praxis des Alltags wurde dies bestätigt, dass nur bei gegenseitiger Abhängigkeit und einer solidarischen Bürgerhaltung eine demokratische Entscheidung positive Auswirkungen für alle Bürger haben konnte. In der Praxis muss erstens im besten Fall jeder Bürger über die Wahl des anderen Bürgers Bescheid wissen, wie dies heute noch in bestimmten Landsgemeinden der Schweiz in Appenzell oder Glarus praktiziert wird, und jeder Bürger muss in der Praxis erkennen, dass diese Entscheidung ihn direkt betrifft, mit allen Folgen und Konsequenzen. Es muss ein System von Belohnung und Bestrafung an jede demokratische Regierungsform gehängt werden. Wenn dieses nicht zum tragen kommt, funktioniert die Demokratie nicht. Wenn jeder Bürger nicht gezwungen ist, im Sinne aller Bürger zu wählen, dann funktioniert die Demokratie nicht, oder verdreht sich schlussendlich in eine Diktatur der übergeordneten Interessengemeinschaften. In Athen waren nur 1/4 bis 1/5 der Bürger stimmberechtigt, so dass die Anzahl der Wahlbürger pro Stadt auf ungefähr 2'000 Personen zu stehen kam. Der Rest bestand aus Bediensteten oder Sklaven ohne Bürger-, Mitbestimmungs- oder Wahlrecht, wenn es um die Angelegenheit der Bürger ging. Aus Erfahrung war dies die Grenze der Funktionsfähigkeit einer Demokratie. Wenn eine Stadt mehr als 10'000 Personen umfasste, musste man an einem neuen, davon abgetrennten Ort eine neue Stadt gründen. In der Schweiz herrscht dieses Gesetz noch heute, aber nur in demjenigen Sinne, dass ab 10'000 Menschen eine Gemeinde von einem Dorf zu einer Stadt wird. Dass eine neue Siedlung an einem anderen Ort gegründet wird, umfasst keine Tradition mehr. Es waren bereits in der Antike die Erfahrung und das Wissen vorhanden, dass eine Demokratie nur funktionieren konnte im kleinen Massstab, wenn sich die Menschen gegenseitig kannten. Vermutlich waren 2'000 Menschen auch das kleinste Fassungsvermögen von so genannten Stadions oder von antiken Theatern, und deshalb bestens geeignet für Bürgerabstimmungen, bei welchen jeder den anderen beobachten konnte, Abstimmungswettkämpfe stattfanden und Argumentationen vorgetragen wurden.

Je grösser ein Staat ist, desto mehr muss eine Demokratie sich in eine Form der Diktatur von reichen und mächtigen Interessengruppierungen verwandeln. Schlussendlich stellt sie nichts anderes dar, als eine bestimmte Form der Eigentums-Plutokratie, und keine Demokratie oder Volksdemokratie mehr. Die Wirklichkeit und meine Erfahrungen in einer der ältesten Demokratien, der Schweiz, bestätigen dies mit allem, was man in diesem Zusammenhange erkennen kann. Wenn die Plutokratie im Hintergrund errichtet ist, und sogar im Grundgesetz oder der Verfassung ihre Privilegien festgelegt sind, hat sie sich vollends von den demokratischen Verfahren und Regelwerken abgesetzt und bildet ein Gesetz im Gesetz, und über die Plutokratie-Elite ein Staat im Staate. Alle Kulturen der Antike, aber auch der Moderne, besassen keine reinen Staatsgebilde, strukturiert nach einer bestimmten Regierungsform, sondern im Hintergrund des Staates waren alle diese Gebilde als Plutokratien organisiert. Es gab selbst im Kommunismus und Sozialismus schlussendlich auf den obersten Kastenbereichen immer eine Form der Plutokratie. Deshalb hatten diese Systeme langfristig keine Existenzgrundlage, weil sie einerseits nicht waren, was sie vorgaben zu sein, und zweitens zwar offiziell die Eigentumsverhältnisse neu versuchten zu ordnen, aber im Hintergrund dennoch eine neue Form der Plutokratie erschuften. Scheinbar scheint die Elite, welche sich in einem Staate ab einem bestimmten Zeitpunkt herausbildet, eine Eigentumselite zu sein, und ihre Gesetze richten sich innerhalb, wie auch gegen aussen in den Staat hinein, nach plutokratischen Gesetzmässigkeiten. Was wir daraus lernen ist, dass einerseits kein Gesellschaftssystem stabil ist, und andererseits es immer durch die Elite in Frage gestellt wird, weil sie sich Privilegien des Eigentums erschaffen. Bisher erfolgte dies deshalb, weil das Eigentum, respektive seine Rechte daran, niemals durch das Grundgesetz oder die Verfassung gerecht geregelt wurden. Man kann davon ableiten, dass es kein stabiles, langfristiges Gesellschaftssystem geben kann, wenn nicht in der Verfassung festgeschrieben steht, dass das Gesetz in erster Linie den Bürger davor schützen muss, dass auf oberster Ebene eine Eigentumselite sich eine Plutokratie in pyramidaler Abhängigkeit erschaffen und sichern kann. Bisher sind alle bestehenden Gesellschaftssysteme an dieser Tatsache gescheitert.

Es wird keine Rolle spielen, ob ein zukünftiger Sonnenstaat in seiner offiziellen Form demokratisch oder diktatorisch errichtet ist. Er wird unabhängig davon keine lange Existenz haben, wenn er es nicht schafft, erfolgreich eine plutokratische Eigentumselite zu verhindern. In einer Diktatur kann sich eine Eigentumselite nicht verstecken, weil sie dem Diktat einer bestehenden Führungsschicht oder eines Grundgesetzes unterworfen ist. In einer Demokratie hat die plutokratisch organisierte Eigentumselite eine freiheitliche Existenz, und unter dieser Regierungsform ist sie legitimiert. Die Demokratie in der heutigen Form ist das Deckmäntelchen für die plutokratische Eigentumsdiktatur der Interessengruppierungen, und entspricht deshalb keinesfalls einer Volksdemokratie. Man darf deshalb von einer Demokratie niemals etwas erwarten, weil sie die Interessen der reichsten und mächtigsten, plutokratisch organisierten Interessengruppierungen wahrnimmt, und nicht die Grundrechte des Bürgers zum Zwecke hat, und diese deshalb weder sichern, noch verteidigen oder erhalten könnte. Genau diese Wahrheiten zeichnen sich in allen heutigen, westlichen Demokratien ab. Sie haben ihren Zweck verloren, den Menschen darin nützt diese Regierungsform wenig, denn sie haben erkannt, dass sie ihr Leben durch Wahlen nicht verbessern können, weil im Hintergrund Gesetze und Gesetzmässigkeiten bestehen, auf welche sie keinen Einfluss haben, und welche von den mächtigsten Interessengruppierungen in einem Land bestimmt werden, und niemals das Wohl und den Vorteil des durchschnittlichen Bürgers im Sinne haben. Dies ist eine wichtige Erkenntnis, und jeder, welcher diese Erfahrungen abtut oder nicht ernst nimmt, sollte sich Zeit geben, alles nochmals im Kopf Schritt für Schritt durchzuspielen und sie wahrhaft zu überprüfen. Alles andere, alle Schlüsse und Ableitungen hieraus, darüber sollte der Leser sich ein Bild machen, eine Vorstellung. Es geht nicht um Volksaufhetzung gegen die Regierungsform der Demokratie. Ich möchte nur erklären, dass wir erstens in den heutigen Demokratien keine richtigen Demokratien haben, zweitens diese nicht funktionieren können bei einer inhomogenen, grossen Bevölkerungsanzahl, und die Demokratie drittens und letztens nicht in der Lage ist, ihre Versprechungen zu halten, nicht einmal die geringsten. In Tat und Wahrheit handelt es sich bei der Demokratie um den Mythos der Volksregierung. Ausser, man stutzt sie zurück auf die Definition im antiken Griechenland, wo sie ihre natürlichen Funktionsgrenzen zu finden scheint, aber keinesfalls übertragbar ist auf unsere heutigen Bedingungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Eine Demokratie im heutigen Sinne einer Anwendung kann bis zur vollständigen Funktionsunfähigkeit von ganzen Staatssystemen führen, und zum Zerfall von Gesellschaften wegen der Ausnutzung dieser Gesetzmässigkeiten durch Partikularinteressen von Interessengruppierungen. Um eine Demokratie im Sinne einer Volksdemokratie zu ermöglichen, müssten alle Partikularinteressen und deren Manifestation von Macht verunmöglicht werden. Die heutigen Demokratien definieren sich geradezu durch den natürlichen Wettstreit und Kampf der Partikularinteressen gegeneinander.

Demokratie ist nicht gleich Volksdemokratie

Viele Menschen, vor allem aus anderen Kulturkreisen, welche noch keine Erfahrungen machen konnten mit einer Demokratieform, stellen sich unter ihr etwas Falsches vor. Sie glauben, fast ohne Ausnahme, an den Mythos der Volksdemokratie. Diese ist genau genommen nirgendwo verwirklicht in der Neuzeit. Keine einzige Demokratieform von allen westlichen Demokratien darf sich Volksdemokratie nennen. Was wir unter genauer Betrachtung über sie auszusagen vermögen ist, dass sie ein komplexer Wust ist aus den verschiedensten Interessen, welche in einem Staate um die Vorherrschaft und Macht ringen. Ich kann mich über die letzten Jahre der Verfolgung des politischen Geschehens nicht an eine einzige Abstimmung erinnern, welche durch die Parteien als Vorstoss und für den Nutzen des Volkes erbracht wurden. Eher war es Initiativen des Volkes, welche über das Referendum Neuerungen oder Anpassungen versuchten einzuführen im Sinne einer Volksdemokratie und zum Nutzen für das Volk selber. Es scheint, dass selbst Parteien niemals für den Bürger oder das Volk da sind. Und deshalb kann man von den "Volksvertretern" in der Regierung ganz allgemein aussagen, dass diese gar nicht für das Volk da sind, sondern nur für die Interessen der reichen, mächtigen und einflussreichen Interessengruppierungen in jedem Staate. Keine Partei könnte überleben durch die alleinigen Mitgliederbeiträge, sondern ist abhängig von direkten Zahlungen der Wirtschaftsverbände, der Banken oder reichen und mächtigen Geldgeber oder Eigentümer. Wer reich und mächtig ist, ob als Einzelperson oder als Interessenverband, macht Politik. Nicht im Interesse des Volkes, sondern immer im Interesse dieser Interessengruppierungen oder Interessen, stammend aus Wirtschaft, Finanzwelt oder anderen, mächtigen Einflussgruppierungen. Die modernen, westlichen Demokratien und Regierungsformen sind nicht gemacht vom Volk und zum Nutzen des Volkes, sondern sie werden immer im Namen des Eigentums und des Geldes von bestimmen Interessengruppierungen eingerichtet. Die Idee der modernen Demokratie ist in der Praxis nicht diejenige des Ausdruckes eines Volkswillens, sondern die Durchsetzung des Willens der stärksten Interessengruppierungen im Wettbewerb und Streit um den Machteinfluss. Das hat, von der Idee her betrachtet, nichts zu tun mit dem Gedanken einer Demokratie als dem Ausdruck des Willens eines Volkes. Das Volk ist selbst in der harmonischsten Zeit oder unter den besten Bedingungen keine gleichgerichtete, einheitliche, harmonische und solidarische Einheit, sondern es ist immer ein Wust aus den diversesten Interessengruppierungen, welche sich mit legalen, rechtsgültigen Mitteln im Wettstreit gegenseitig bekämpfen.

Es muss aus dieser Betrachtung über die Gesetzmässigkeiten in einer Gesellschaft erkennbar sein, dass die Demokratie niemals halten kann, was sie dem Bürger verspricht. Sie ist nicht für das Volk da, sondern sondert durch bestimmte Regeln die Macht des grössten Einflusses ab von den Einflüssen mit weniger Macht. Und da es meistens eine Mehrheit benötigt, um eine Vorlage durchzubringen, werden in der Praxis Zweckverbindungen eingegangen, um den Machteinfluss als Gesetzesparagraph zu verankern. Dieses neue Gesetz hat nicht das Ziel, dem Volk zu dienen, dem durchschnittlichen Bürger, sondern es ist immer ein Gesetz, hervorgebracht durch die grösste Macht in einer Gesellschaft, und zum Zwecke, dieser grössten Macht zu dienen, und nicht dem Volke. Der Irrtum in der Betrachtung der Demokratie folgt aus dem einfachen Fehler einer Annahme, eine Gesellschaft sei einheitlich strukturiert, jeder Bürger handle aus den gleichen Interessen. Das ist sie aber in keinem Falle, sondern jede Gesellschaft besteht aus Unternehmern, Politikern, Parteien, Mietherren und Mietsklaven, von Banken, Privatpersonen, Interessengruppierungen, Verbänden, Organisationen, usw. Es gibt in jeder Gesellschaft schätzungsweise an die 1'000 verschiedenen Interessengruppierungen, deren Meinungen, Ziele und Absichten vollständig voneinander abweichen, und alle in der Politik mitmischen und gegeneinander um Rechte und Pflichten kämpfen, um Privilegien und Sonderrechte gegenüber den anderen. Es ist ein Wust aus unendlichen, verschiedenen Interessen, welche Macht ausüben wollen, und diese Macht dazu benutzen, noch mehr Macht zu erhalten. Die Idee der Demokratie ist deshalb diejenige des Kompromisses, des politischen Kompromisses, mit welchem der Bürger leben muss. Die Demokratie ist für den Bürger im besten Fall nicht mehr als ein System der faulen und nicht in seinem Sinne waltenden Kompromisse an alle bestehenden Interessengruppierungen in dieser Gesellschaft. Im schlechtesten Falle aber werden das Volk und seine Interessen gar nie berücksichtigt, sondern es kommen die reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen zum Zuge. Dann besteht die Möglichkeit, dass kein einziges Gesetz im Sinne für das Volk geschaffen wird, sondern immer nur und alleinig für die mächtigsten Verbände von Interessengruppierungen in einer Gesellschaft. Meistens ist in modernen Demokratien das letztere der Fall, und dies wird zum Normalzustand. Es bedeutet, dass die Demokratie im schlechtesten Falle nichts anderes ist, als eine Diktatur von Interessengruppierungen, nämlich derjenigen Interessenverbände, welche sich zusammengeschlossen haben, um ihre Macht zu erringen, und diesen Willen der Macht in Gesetzesartikeln festlegen, zur Anwendung und Einhaltung für alle.

In der Schule, und auf allen Ebenen der Bildung, wird uns etwas anderes gelehrt. Dort wird uns vorgetäuscht, dass in Demokratien der Volkswille sich durchsetzt. Das Thema Demokratie wird erfahrungsgemäss in den Schulen nicht einmal behandelt. Wer also in einer Demokratie lebt, in einer angeblichen Volksdemokratie, der erlebt nicht nur, dass dieses politische Herrschaftssystem weder ideologisch halten kann, was es verspricht, noch in der Praxis einen einigermassen akzeptablen Zustand einzustellen in der Lage ist für das Volk, den durchschnittlichen Bürger. In der Schweiz führte dies seit dem Zweiten Weltkrieg faktisch dazu, dass die Wirtschaft, respektive deren Vertreter des Eigentums, sogar noch mehr unternehmerische Freiheiten besitzen als in den USA. Dies als indirekter Beweis dafür, dass die Regierungsform der Demokratie in Tat und Wahrheit versagen muss, wenn es um die Errichtung und die Durchbringung des Volkswillens geht. Wenn von unten über das Volk ein Referendum eingeführt wird, durch welches die Unternehmer schlechtere Bedingungen erhalten, drohen die Wirtschaftseigentümerverbände mit einer wirtschaftlichen Verschlechterung für Arbeitnehmer, oder drohen mit einem massiven Verlust von Arbeitsplätzen, um den Bürger zu erpressen und ihn einzuschüchtern. Oder es gehen Unternehmer oder Unternehmungen direkt an die Öffentlichkeit, und sagen sie würden die Schweiz verlassen, falls die Abstimmung vom Volk angenommen wird. Egal wie, es wird immer versucht, den Stimmbürger zu verängstigen, unter Druck zu setzen oder zu erpressen. In der Praxis ist immer

genau dies die Regel, und es ist an keiner Stelle überhaupt zu ersehen, wo die Demokratie einer Volksdemokratie entsprechen würde, respektive wo die Demokratie für das Volk in der Lage wäre, etwas zu erringen gegenüber den Interessen des Eigentumes. Selbst der Bundesrat, das oberste politische Gremium, ist immer auf Seiten der reichsten, mächtigsten und einflussreichsten Interessengruppierungen und Koalitionen. Der Bundesrat hat, soweit ich mich zurück erinnern kann, in der Zeit der Schweizerischen Demokratie über die letzten 30 Jahre, niemals im allgemeinen Sinne für das Volk entschieden, sondern immer nur für die mächtigsten Interessengruppierungen. Somit wäre nicht nur theoretisch, sondern praktisch widerlegt, dass die Demokratie in der Lage ist, die Gesellschaft langfristig zum Vorteil des Volkes zu regulieren oder einen goldenen Zustand zu errichten. Die Demokratie kann niemals ein nachhaltiges, politisches System darstellen, sondern muss mittel- und langfristig von innen heraus zerfallen. Hinzu kommt, dass die Demokratie aus dem gleichen Grund auch keinen Einfluss hat auf das bestehende und vorherrschende System der Plutokratie, welches Parallel in der Wirtschaft und in den Eigentumsrechten besteht. Die Schweiz ist denn auch das Musterbeispiel dafür, dass ihre angebliche Volksdemokratie es nicht verhindern konnte, sich in Wirklichkeit zu einer Plutokratie auszubilden. Die Demokratie ist in Folge dessen nicht in der Lage, für das Volk ein den paradiesischen Zustand zu erstellen, sondern sie ist schlussendlich einzig und alleine in der Lage, eine bestimmte Form der Diktatur zu legitimieren.

Jedem Leser sei ans Herz gelegt, sich selber Gedanken zu machen, was Demokratie sein soll, wie sie strukturiert sein muss, wer die Macht ausüben soll und zu welchem Zwecke und für welches Ziel. Man wird alleinig bei dieser Betrachtung merken, wie schwierig es ist, sich ein Bild über die idealen Machtverhältnisse zu machen, und wie diese sollten aufgebaut sein. Wichtig dabei ist die Feststellung, dass alle offiziellen Informationen und Darstellungen über die Wirkungsweise der Demokratie falsch sind. Was uns aufgetischt wird über die politische Erziehung stimmt nicht. Die Art der Information über die Demokratie ähnelt eher der Hirnwäsche oder zumindest der politischen Propaganda. In Wirklichkeit erschafft im Hintergrund und oberhalb von jeder Volkspolitik die Demokratie das System der Plutokratie, das Recht des Eigentümers über den Arbeitsleistenden und Bürger. Und obschon der Bürger abstimmen kann, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass er in einem Staat oder einer Gesellschaft nie der "Souverän" war, sondern nur die Marionette fremden Eigentums, fremder Eigentumsrechte, welche er durch keine Form der Abstimmung der Welt jemals in Frage stellen konnte, kann oder jemals wird können. Deshalb eignet sich die Demokratie in heutiger Form perfekt für eine Sklavengesellschaft, welche von sich selbst überzeugt ist, frei zu sein, in der Wirklichkeit aber nur dazu da ist, die Herrschaftsform der Plutokratie zu legitimieren. In meiner persönlichen Erfahrung klingt dazu immer folgender Ausspruch nach: "Du kannst ja darüber abstimmen, du bist ja in einer Demokratie." Ich kann mich aber nicht daran erinnern, jemals über prinzipielle Angelegenheiten abgestimmt zu haben, sondern immer nur über Vorlagen, deren Richtlinien prinzipiell schon eingeführt waren, und bei denen es um Formfragen ging, und nicht um inhaltliche Infragestellungen. Wenn es per Referendum tatsächlich um prinzipielle Sachfragen und die Errichtung von neuen Wegleitungen von Gesetzen ging, endete dies immer in der Informationen durch unsere politische Führung, dies widerspreche der Verfassung oder dem Grundgesetz, und darüber dürfe nicht abgestimmt werden.

Was will ich damit ausdrücken? Es geht nicht darum, die Demokratie als Regierungsform in Frage zu stellen. Es geht mir um die Weitergabe der Erfahrung, dass die Demokratie etwas ganz anderes ist, als allgemein angenommen. Und dass sie nicht in der Lage sein kann, die Erwartungen und Hoffnungen der Bevölkerung zu erfüllen. Sie ist in ihrer modernen Existenz nur in der Lage, eine bestimmte Form der Interessendiktatur zu errichten und zu legitimieren. Nicht mehr und nicht weniger als dies. Sie kommt deshalb niemals an das Ideal eines Sonnenstaates heran, welcher bereits im Grundgesetz die Menschenrechte und Individualrechte vor den Eigentumsrechten zum Zuge kommen lässt, und sich deshalb rigoros und prinzipiell gegen die Versklavung von Menschen richtet. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich bei der Regierungsform selber um eine Diktatur oder Monarchie handelt, solange der Bürger sicher sein kann, dass die Menschenrechte und Individualrechte vor den Eigentumsrechten berücksichtigt werden, oder niemals relativiert werden können. Dann kann es ihm gleichgültig sein, wie die Regierungsform strukturiert ist. Dann kann es sogar zum merkwürdigen Zustand kommen, dass in einer Diktatur in besserem Umfange die Menschenrechte garantiert werden, als dies jemals in einer Demokratie der Fall sein könnte. Auch muss die Idee der Bildung von Parteien in Frage gestellt werden, und ob diese immer zum Vorteile des Bürgers wirken. Diese sind ebenfalls Interessengruppierungen, welche in der Praxis nicht das Ziel haben, den Zustand für eine breite Masse von Bürger zu verbessern, sondern für diejenigen Bürger, welche ihrer Interessengruppierung angehören. Das ist vom Prinzip her betrachtet nicht zweckentsprechend, und führt offensichtlich zu einem falschen Ergebnis und Endresultat für die Volksregierung. Erst recht unter den Bedingungen von Eigentumsrechten, von welchen sich Parteien nicht absetzen können.

Politiker und Parteien und ihr Bezug zur Wahrheit

Die Praxis in den modernen, westlichen Demokratien bestätigt auf vielfältige Art und Weise im politischen Leben die dauerhaften Lügen und die Berieselung durch propagandistische Mittel, um in seiner Meinung beeinflusst zu werden. Dies hinterlässt einen bitteren Nachgeschmack unter der Betrachtung, dass die meisten Parteien sich volksnah und aufrichtig geben. Parteien aber handeln immer im Interesse von bestimmten Interessengruppierungen, und schliessen Koalitionen mit anderen Interessen- und Machtgruppierungen, um ihre Ziele und Absichten besser durchzubringen, und um sie schlussendlich gesetzlich zu verankern. Vielen Bürgern gehen nicht mehr wählen, weil sie der politischen Parteiengeplänkel überdrüssig sind. Dies erfolgt unter immer dem gleichen Ausspruch mit Rechtfertigung: "Egal, ob ich wählen gehe, es nützt ja alles doch nichts." Darin liegt ein Funke Wahrheit. Gemeint ist die Tatsache, die Erkenntnis oder das Wissen, dass die politischen Institutionen bestimmt werden durch Interessengruppierungen, und schlussendlich diese ihren Willen durchsetzen, auch in Demokratien. Der Bürger weiss instinktiv, dass er gar keine Macht oder nur geringen Einfluss hat in einer Demokratie, weil er sie nicht als Volksdemokratie betrachtet, sondern um eine Diktatur der demokratisch durchgesetzten Interessen von Gruppierungen. Deshalb ist der Anteil der wählenden Schweizer verschwindend klein. Es erhofft sich niemand mehr einen allgemeinen Wandel, hin zur Besserung des Zustandes für den Bürger. Fast jeder ist sich der vielen Ebenen einer Gesellschaft bewusst, welche sich der politischen Wirklichkeit einer Volksdemokratie entziehen, weil es eine echte Volksdemokratie gar nicht geben kann unter der absolutistischen Herrschaftsform des Eigentums. Dieser Zustand ist bedenklich, und führt dazu, dass der Bürger sich nicht mehr um Politik kümmert, sondern sich in sein Privatleben zurückzieht, um möglichst nichts mehr mit der Gesellschaft zu tun zu haben. Dort baut er sich sein Himmelsreich oder Paradies, welches er in der Gesellschaft in weiser Voraussicht niemals vorzufinden vermutet. Den Bürger demotivieren die politischen Lügen und unhaltbaren Zustände derart, dass er sich damit nicht mehr auseinandersetzen will. Dies ist in meinem praktischen Leben bei fast allen Bekannten der Fall, welche stimmberechtigt sind. Sie sind der permanenten Lügen aus der Politik so überdrüssig, dass sie sich lieber mit erbaulicheren Dingen beschäftigen, als sich ihre Lebensqualität kaputt machen zu lassen. Und sagt viel aus über unsere Gesellschaft und das politische System, welches unser Leben bestimmt.

Die Lügen der Politiker sind manchmal so dreist, dass es einem glattweg die Sprache verschlägt. Die Arbeitslosenzahlen werden in allen westlichen, angeblichen Demokratien statistisch derart erhoben, dass man von bewusster Irreführung des Bürgers sprechen kann. Dies geht soweit, dass die effektiven Arbeitslosenzahlen gegenüber den offiziellen, statistisch nicht korrekt erhobenen Zahlen, um das 5-fache divergieren. Aber man ersieht aus diesen Beispielen, wie in Demokratien nicht der Bürger die Macht besitzt, sondern zu weitaus grösserem Teile die Wirtschaftseigentümer und andere Interessengruppierungen. Viele Bürger sind nicht einmal fähig, die Lügen aus der Politik zu erkennen, geschweige denn bei Abstimmungen auf diese Lügen zu reagieren und die Politik abzustrafen. In Demokratien müsste der Bürger als Voraussetzung fähig sein, als verantwortungsvoller Stimmbürger zu wählen. Wenn er nicht einmal merkt, dass die offiziellen Arbeitslosenzahlen absichtlich und bewusst statistisch falsch erhoben sind, oder er nicht einmal fähig ist zu erkennen, dass praktisch alle Politiker für ihre Interessengruppierungen lügen, dann ist er auch nicht in der Lage, selbst unter besten Bedingungen sich seine Rechte gegenüber diesen Interessengruppierungen zu sichern. Der Stimmbürger ist in modernen Demokratien also lediglich Mittel zum Zweck der Errichtung von plutokratisch diktatorischen Gesellschaftsstrukturen und dessen Regelwerken. Ich persönlich mag mich an viele Bürger und ihre Aussagen erinnern, welche dauernd der offiziellen Politik auf den Leim kriechen, weil sie politisch verdrossen sind und nur noch auf Pamphlete von Parteien reagieren. Ein solcher Bürger ist unfähig, eine Politik für das Volk einzurichten, oder im Namen des Volkes einen Zustand zu erhalten oder zu verbessern. Ein solcher Stimmbürger ist unmündig, stimmen zu gehen. Eigentlich sollte solchen Bürgern das Stimmrecht entzogen werden, weil sie reine Marionetten der Parteienpropaganda sind, und sich von allen Interessengruppierungen an der Nase herumführen und missbrauchen lassen. Ich habe oftmals erlebt, wie Menschen auf die einfachsten propagandistischen Pamphlete und Aussagen hereinfielen, und nicht merkten, dass es sich um Lügen von Interessengruppierungen handelte, um den Stimmbürger zu missbrauchen. Es ist in meinem Ermessen dies sogar die Regel, und nicht die Ausnahme, und es sollte zusätzlich nachdenklich machen. Wenn also in einer heissen Abstimmungsphase ein Wirtschaftsminister behauptet, wir hätten in der Schweiz Vollbeschäftigung, und effektiv 1 Million von gesamthaft 7 Millionen Bürgern von den Sozialwerken leben, und der Stimmbürger an dieser Aussage nichts falsches erkennt, dann gilt dies als Beweis dafür, wie allgemein und politisch ungebildet der Stimmbürger selbst in den modernsten Staaten ist, wenn er auf solche Lügen hereinfällt, dies als Wahrheit betrachtet und sich demgemäss beeinflussen lässt für seine Entscheidung an der Abstimmungsurne. Ein solcher Stimmbürger ist weder politisch mündig, stimmen zu gehen, noch ist er in der Lage, zu verstehen, was eine Demokratie ist und welchen Zweck sie erfüllen sollte. Er könnte genau so gut in einer Diktatur leben, und mit den deren propagandistischen Mitteln berieselt werden, er würde keinen Unterschied bemerken, ja er würde sogar denken, er lebe im freiesten Staat der Welt, weil dies ja alle sagen und Medien dies bestätigen. Daran ersieht man aber auch die allgemeine Intelligenz von Bürgern in modernen Staaten. Die Gesellschaft ist so komplex geworden, dass der durchschnittliche Bürger mit den geringsten Verantwortlichkeiten überfordert ist, und sich keine wahrhafte, übergeordnete und richtige Meinung mehr bilden kann. Schon alleine aus diesem Grunde kann eine Demokratie langfristig nicht funktionieren. Aber dies ist nur eine von vielen Betrachtungen, an welcher man die Funktionsfähigkeit der Demokratie bewerten und bemessen kann.

Parteien sind reine Interessengruppierungen, und informieren und handeln für deren Interessen, und niemals im Sinne für das Volk. Diese Wahrheit darf nicht ausser Acht gelassen werden. Deshalb muss man in Demokratien bei Informationen immer zuerst fragen, woher sie stammen, wer sie erhebt, welche Interessen oder Interessengruppierungen dahinter stecken und zu welchem Zweck, mit welcher Absicht oder zu welchem Endziel. Wenn man diese Fragen nicht beantworten kann, so muss man mit fast vollständiger Sicherheit davon ausgehen, dass einem jemand aufs Eis führen will. Wenn bei Werbung nicht feststeht, von wem diese stammt, muss man von bewusster Täuschung ausgehen. Bei der politischen Wegleitung zu Abstimmungen, welche vom Bundesrat per Standard bei Wahlvorlagen immer mitgegeben wird, muss man von Propaganda ausgehen, weil der Bundesrat immer im Interesse von Interessengruppierungen handelt, und nie oder nur selten im Interesse für das Volk. Eigentlich sollte man deshalb alle Wahlvorlagen des Bundesrates und der Regierung über den Stimmzettel ablehnen, und die meisten Referendumsvorlagen von unten, aus dem Volk, annehmen. Dies aus meiner langjährigen Erfahrung als Stimmbürger. Wenn ein Stimmbürger bereits so weit ist, und zu diesem Schluss kommt, dann muss hieraus offensichtlich werden, wie verlogen und irreführend die Politik in Demokratien ist. Da reiht sich Lüge an Lüge, Täuschung an Täuschung, und man kann nicht mehr behaupten, es handle sich um die "Beste von allen Regierungsformen". Der Leser soll sich an dieser Stelle aber nicht von einer Meinung beeinflussen lassen, sondern er soll die angeführten Argumente überprüfen und im geistigen Sinne durchspielen, wie man diese Mängel beheben könnte, oder ob dies überhaupt möglich ist. Denn eine Demokratie lebt von intelligenten und politisch bewussten Bürgern, erwachsenen und mündigen Menschen. Was aber, wenn der Bürger im Durchschnitt selbst diese niedrigste von allen Anforderungen nicht einmal erfüllen kann. Kann unter diesen Umständen eine Demokratie funktionieren, selbst bei einer Gesellschaft, welche noch so homogen, harmonisch und solidarisch ist, in einer Gesellschaft aus sozusagen gleichen Bürgern? Diese Aussagen sollen zum Nachdenken anregen. Einzig und alleine dies, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Vielleicht wird der eine oder andere Leser darauf kommen, dass es tatsächlich bessere Systeme geben könnte, und kann sich vielleicht zusätzlich ein Bild darüber ausmalen, wie dieses auszusehen hätte. Der Sonnenstaat ist eine Idee dazu, welche man überprüfen kann, und in welchem die Macht von Interessengruppierungen zum vornherein verhindert wird, weil sie bei der politischen Umsetzung in der Wirklichkeit nicht zur Geltung kommt.

Information und Propaganda in Demokratien

Was immer man für Informationen erhält aus den Medien, sei es aus Zeitungen, Fernsehsendungen, den Staatsmedien, privaten online Internetinformationen, immer stecken Interessen dahinter. Es gibt faktisch keine Information, welche frei ist von den Interessen des Absenders. Dies bedeutet, dass jede Information mit einer Absicht veröffentlicht wird. Dahinter stecken nicht immer Machtinteressen, aber in den meisten Fällen. Es hat sich gezeigt, dass in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur selbst Zeitungen sich auf politische Parteien beziehen, weil sie durch diese finanziert werden. Selbst das oberste, politische Gremium der Schweiz, der Bundesrat, ist parteilich betrachtet käuflich, weil jeder Bundesrat für eine Partei mit gewissen Interessen steht. Kein Bundesrat könnte Entscheidungen fällen, welche im Hintergrund nicht mit der Parteileitung abgesprochen werden, sonst verliert er sein Amt schlagartig und kann als Bundesrat seinen sofortigen Rücktritt einreichen. Ich kann mich in meiner langen Zeit der Betrachtung nur an einen einzigen Fall erinnern, bei welchem der Bundesrat wegen genau solcher Streitigkeiten aus der Partei verstossen wurde, und quasi hätte das Amt abgeben müssen, es aber nicht getan hat. Das war aber eine Ausnahme. Alle anderen Bundesräte waren liniengetreu und gehorsam. Dies zeigt bereits, dass es keine Politik unabhängig der bestehenden Machtinteressen von Eigentum, Finanzen und von Interessengruppierungen geben kann. Jede Information, welche man erhält aus den Medien oder sogar von einer politischen Führung, stammt aus der Absicht einer Interessengruppierung. Es geht um Macht oder Einfluss, und die Information, welche preisgegeben wird in der Öffentlichkeit, stützt immer diese Absicht. Es gibt in Demokratien keine öffentliche Information, welche nicht für diese Zwecke regelrecht missbraucht wird.

Es kämpft nicht ein Bürger im Wettstreit gegen andere Bürger, betrachtet als Individuen. Sondern es kämpfen Interessengruppierungen gegen Interessengruppierungen. Würde Bürger gegen Bürger antreten, wäre es eher ein Wettstreit für die Rechte des Bürgers selbst, für sein Leben, sein Gestalten, seine Familie, seinen Clan, seine Sippe, sein Arbeiten, seinen Lebensstandard, usw. Da nun aber Gruppen gegen Gruppen kämpfen, geht es um Privilegien, welche eine Gruppe gegenüber der anderen Gruppe hat, verteidigt oder ausbauen will. Und dann ist die Demokratie bereits keine Volksdemokratie mehr, weil diese mächtigen Interessengruppierungen nicht das Wohl des Bürgers als Individuum zum Ziele haben, sondern die Privilegien von ganzen Gruppen oder Kasten von Menschen, welche sich schlussendlich über die Errichtung von bestimmten Gesetzen über andere Gruppierungen und das Volk erheben. Dieses nennt man Klassenkampf. Der Klassenkampf ist in einer Demokratie nicht beendet oder verunmöglicht, sondern er wird legitimiert und in einen gesetzlichen Rahmen gestellt. Dass dieses System für den Bürger keine Volksdemokratie erschaffen kann, muss jedem einleuchten. Die Demokratie verunmöglicht nicht den Klassenkampf, sondern stellt ihn in einen gesetzlichen Rahmen, damit es nicht zu blutigen Auseinandersetzungen kommt, sondern alles geregelt, gesittet und gesetzlich legal abläuft. Eigentlich kann man aber nicht von "gesittet", "kultiviert" oder "Kultur" sprechen, wenn die mächtigere Interessengruppierung und Machtgruppe sich über alle anderen Interessengruppierungen erhebt und hinwegsetzt. Das ist eine Form von Diktatur der Mächtigen über die Schwachen, welche institutionalisiert und legitimiert wurde durch das Setzen eines gesetzlichen Rahmens.

Wer dieses erkennt, wird sich nicht mehr beeinflussen lassen durch Medien oder andere Informationsträger. Der wird die Lügen, Täuschungen und Verschleierungen durchschauen, und sich nicht an diesen orientieren, sondern er wird sich überall und immer eine eigene Meinung bilden. Wenn die Menschen, welche in Diktaturen leben und wissen, dass alle Informationen mit dem Ziel des Machterhalts für die beherrschende Institution gemacht werden, so vermeinen die meisten Menschen in Demokratien trotzdem, dass dies für ihr Regierungssystem nicht gelte. Diese Annahme ist falsch. In Demokratien ist wegen der Kämpfe unter den Interessengruppierungen die Lüge institutionalisiert und allgemein legitimiert. Deshalb ist bei dieser Herrschaftsform, respektive beim Umgang mit Informationen aus diesem politischen System besondere Vorsicht geboten. Ich kann mich nicht daran erinnern, wann wir in der Schweiz zum letzten Mal einen Bundesrat hatten, welcher sich wirklich über alle Parteiinteressen und Vorgaben hinwegsetzte und sich für das Volk einsetzte, und welcher sich als Volksvertreter des gesamten Volkes sah, und nicht nur für eine bestimmte Interessengruppierung, welche eine andere Interessengruppierung ausnehmen oder legal abzocken will, oder sich ungerechterweise, aber ganz legal Privilegien herausnehmen will. Es ist eine sehr traurige Geschichte, denn der Stimmbürger kann in diesem politischen System niemandem trauen, und muss seine Meinung gänzlich unabhängig von jeglicher Lüge aus den Medien bilden. Natürlich kann man behaupten, es sei deshalb schon das beste System, weil der Bürger sich um die Wahrheit bemühen muss. Aber das ist in Diktaturen oder faschistischen Systemen desgleichen. Und die Wirklichkeit zeigt, dass die grosse Masse der Stimmbürger bei Abstimmungen den Parteien auf den Leim kriechen, und sich durch die bewusst erstellten Täuschungen zu einer Wahl verleiten lassen, welche gar nicht in ihrem Interesse ist. Somit relativiert sich alles, und die Demokratie verkommt nicht zum bestmöglichen System, sondern zum vielleicht Schlechtesten von allen alternativen, politischen Systemen überhaupt. Die Wirklichkeit zeigt auf sehr eindrückliche Art und Weise, dass gerade bestimmte, reiche und mächtige Interessengruppierungen aus Eigentum und Finanz einen idealen Nährboden in diesem politischen System vorfinden, und dort praktisch ungehindert ihre Macht ausüben können, ohne vom Bürger jemals in ihrer Macht eingeschränkt oder kontrolliert werden zu können. Die Elite findet die Demokratie deshalb das beste von allen Systemen, weil sie darin ihre eigene Macht legitimiert findet, und im Endeffekt noch behaupten kann, der Stimmbürger hätte es so gewollt, weil er über alles abstimmen könne. Das ist nicht die Wahrheit hinter diesem System. Deshalb wird klar ersichtlich, dass gerade die Kreise der reichen und mächtigen Eigentümer immer nach Demokratisierung rufen, und zwar weltweit. Denn das gibt ihnen die Chance, das Eigentum von anderen Ländern frei und ohne Hindernisse zu annektieren, weil der Bürger, respektive das Volk darin, faktisch durch dieses System gegenüber diesen reichen und mächtigen Eigentümer-Gruppierungen handlungsunfähig und machtlos ist.

Für die Eigentümer ist dasjenige Volk das beste, welches nach Demokratie schreit, und hierdurch der Eigentumselite die besten Gedeihungsgrundlagen gleich selber liefert, und den Grund für die eigene Entmachtung, indem sie das Eigentumsrecht absolut in der Verfassung verankert. Genau deshalb hört man die Forderung nach Demokratie immer von der US-Eigentumselite, und deren Handlanger und Politiker des Senats. Meinen tun sie damit nicht die Volksdemokratie, in welcher das Volk in der Lage ist, über sich selbst zu regieren, sondern sie meinen die Demokratie der vielfältigen Interessengruppierungen, in welcher sich schlussendlich die Macht der Eigentümer durchsetzen muss. Für diesen Vorgang der Scheindemokratisierung und Entreissung der Macht vom Volk, und der Übertragung der Macht an die Eigentumselite, führen sie in der ganzen Welt Krieg. Das erste Gesetz des Eigentums ist die Anreicherung von noch mehr Eigentum, unterstützt durch die Umverteilungsprinzipien von Eigentumsrechten und von Finanzen. Deshalb ist es nur verständlich, wenn die US-Eigentumselite nach immer neuer Annektierung von Ländern schreit, und eben immer mit dem Scheinargument einer angeblichen Volksdemokratisierung, welche sich unter diesen Bedingungen gar nie entwickeln kann. Eigentlich müssten alle Bürger der Welt ein Interesse daran haben, die Politik in ihrem Land möglichst diktatorisch und absolut

einzurichten, und die Menschenrechte oberhalb der Eigentumsrechte festzusetzen. Denn dies ist die einzige Möglichkeit der Erwehrung gegen die Annektierung durch die Gesetze der Eigentumsrechte aus dem Ausland. So muss sich der Ehrlichkeit halber die Information und Idee der Demokratisierung, als Fortschritt der Bürgerrechte in einem Land, als reine Propaganda entlarven. Die Forderung zur Demokratisierung war niemals die Forderung nach mehr Bürgerrechten in Ländern, in welchen noch andere Gesetze vorherrschen. Sondern es war immer die Forderung nach kompletter Umverteilung von Eigentum an die bereits bestehende Eigentumselite aus dem Ausland, meistens eben den US-Eigentümern, und damit die Übertragung aller Nutzungsrechte und Gewinnrechte an diesem Eigentum. Demokratie bringt unter den bestehenden, üblichen Eigentumsgesetzen dem Bürger nicht mehr Freiheiten, sondern es leitet die vollständige Enteignung und Versklavung ganzer Länder, Nationen und Staaten ein, Schritt für Schritt und immer nachhaltiger, bis selbst die Regierungswerkzeuge und Institutionen privatisiert und an diese Eigentümer übertragen sind, und somit sogar der Staat selbst unter Kontrolle der reichen und mächtigen Eigentümer aus dem Ausland steht. Es ist wichtig, diese Regeln zu erkennen, und wie sie im Zusammenhang stehen mit Propaganda, Falschinformation, Trug, Schein, Lüge und Manipulation, und wie geschickt sie mit der Vorstellung, den Ideen und Wünschen von Menschen und Völkern umgehen und sie missbrauchen.

Umverteilungsproblematiken in Demokratien

Die Regierungsform der Demokratie macht im übertragenen Sinne das Versprechen, alle Bürgerprobleme zu lösen, indem sie die Macht und Verfügungsgewalt dem Stimmbürger übergibt, damit dieser es sich einrichten kann, so wie jeder andere Bürger in Wohlstand und Sicherheit zu leben, und um annähernd gleich viele Rechte wie andere Bürger zu haben. Dies ist ebenfalls eine propagandistische Lüge, denn durch die Politik der Interessengruppierungen, welche um Macht und Einfluss kämpfen, bildet sich per Gesetzesdekret eine Schichtung der Gesellschaft aus. Die reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen erschaffen auf Kosten der anderen Interessengruppierungen und auf Kosten des Bürgers Regeln und Gesetze, durch welche sie ihre Eigentumsrechte sichern und sogar ausbauen können. Dies führt auf lange Sicht hinaus zur Ausbildung von Kasten, wie wir dies aus Indien kennen, wo die Menschen in Kasten hineingeboren werden. Es gibt durch die Regeln des Eigentums keine Möglichkeiten, sich aus dieser Schicht zu befreien, seine Lage zu verbessern oder durch Fleiss oder Intelligenz, Weitsicht oder Kooperationsfähigkeit seinen Zustand zu verbessern. Man bleibt in dieser Kaste oder Gesellschaftsschicht sitzen, und irgendwann werden diese Gesetzmässigkeiten an die nächste Generation mit einer Sicherheit und Regelmässigkeit weitervererbt, dass man es ein Naturgesetz nennen kann. Genau an diesem Punkt sind wir heute in der westlichen, modernen Gesellschaft. Es haben sich Kasten gebildet, ohne nennenswerte Chancen auf Verbesserung oder Befreiung der Menschen in diesen Gesellschaftsschichten. Reichtum wird vererbt, und nicht mehr erarbeitet.

Das Problem wird hauptsächlich geschaffen durch die Unfähigkeit der Demokratien, das Umverteilungsproblem politisch zu lösen. Mit anderen Worten: Das Umverteilungsproblem ist in Demokratien überhaupt nicht lösbar, weil die Demokratie auf der Machtaneignung der Interessen von Interessengruppierungen beruht, und nicht auf einer Volksdemokratie. Deshalb kommt es, je länger eine Demokratie existiert, zur Ausbildung von Kasten, in welchen die Menschen und Bürger gefangen sind. Das Problem dabei sind nicht die Menschen selber, von welchen die meisten sehr wohl eine Verbindung fühlen zu anderen Menschen, und bereit sind Solidarität, Harmonie und Kooperation selber zu erschaffen und zu erhalten. Das Problem sind diejenigen Menschen, welche die Mitmenschen als Mittel zum Zweck missbrauchen, um sich selbst zu bereichern. Diese sind es, welche das System der Demokratie, welches auf dem Prinzip der Umverteilung von Macht beruht, zu missbrauchen, um sich hierdurch Eigentum und Finanzen anzueignen, welche weit über eine Gerechtigkeit hinausgehen und Ungerechtigkeiten ohnegleichen erschaffen. Das ist die Welt von heute. Oben in unserer politischen Führungsetage stehen lauter Personen, welche für Interessengruppierungen stehen, die nach Mitteln und Wegen suchen, die Arbeitsleistung der breiten Masse zu rauben und zu annektieren. Unter diesen Umständen könnte die Demokratie sogar eine Volksdemokratie sein, sie wäre nicht in der Lage, die Rechte des Bürgers zu bewahren, oder langfristig Gerechtigkeit zu erstellen. Wie immer also die Demokratie verstanden wird, ob ideal als Volksdemokratie oder als Demokratie der Regierung durch die reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen, so wird sie niemals in der Lage sein, langfristig Gerechtigkeit, Fairness, Solidarität, Harmonie, Stabilität und Freiheit für den Bürger, die Menschen oder die Gesellschaft zu sichern und zu bewahren. Die Demokratie ist durch ihre eigenen Gesetzmässigkeiten entweder dazu verdammt, von innen heraus zu verrfallen, oder sich weiterzuentwickeln zu einer Plutokratie oder Diktatur. In allen modernen, westlichen Demokratien ist das zweite der Fall. Alle sind heute der Plutokratie oder Diktatur ähnlicher, als viele Regierungssysteme vor ihr in der Geschichte. In allen diesen Gesellschaften hat sich auf oberster Ebene eine Plutokratie gebildet, welche sehr erfolgreich ihre Privilegien und Pfründe gegen alle Machtbestrebungen von unten verteidigt. Und wer dies nicht glaubt, soll die Gesellschaften des Westens auf ihren Kern überprüfen. Er wird alles dies bestätigt vorfinden.

Die Demokratien sind niemals in der Lage, das Problem der Umverteilung zu lösen. Dabei ist bei der Errichtung des Sonnenstaates genau dieses eine, zentrale Problem vollständig und durchgehend zu lösen. Wenn das Problem der Umverteilung von Rechten, Ressourcen, von Eigentum und von Finanzen, usw., nicht kann gelöst werden, dann wird jede Gesellschaft, ob sie sich nun demokratisch, monarchisch oder diktatorisch nennt, auf Dauer nicht bestehen können, und deshalb zuerst innerlich, und dann selbst von aussen ersichtlich, komplett zerfallen. Dann wird es irgendwann eine herrschende Machtelite gegen, und diese wird über bestimmte Gesetzmässigkeiten, wie diejenigen der Eigentumsrechte, wie über Sklaven herrschen. Diese Sklaven werden alle Arbeitsleistung abtreten müssen, oder werden sonst alleine gelassen und vom Kollektiv getrennt. In den heutigen USA ist dieser Vorgang bereits fast vollständig abgeschlossen. Es gibt dort Millionen von Obdachlosen, welche überhaupt keinen Anspruch mehr haben auf irgendwelche Sozialleistungen oder Solidarleistungen durch den Staat, die Bürgergemeinschaft. Sie sind von allen Bürgerrechten getrennt, und haben nicht einmal mehr die Möglichkeit, sich zu integrieren durch Arbeit. Selbst durch allen Einsatz des Willens und der Tatenkraft sind diese meistens nicht mehr in der Lage, sich aus ihrer destruktiven Lage zu befreien. Viele von ihnen sterben auf der Strasse. Von der restlichen Gesellschaft scheint dies niemanden zu kümmern, weil erstens keiner mehr das komplexe System der pyramidalen Abhängigkeiten durchschaut, oder selber derart unter Druck gerät, sich als Sklave zu verkaufen, so dass ihm jede Nächstenhilfe die Gefahr einbringen würde, noch mehr in den Sumpf der Gesellschaft zu geraten. Die Demokratie ist nicht im Geringsten in der Lage, dieses Problem zu lösen. Sie ist genau genommen sogar der Verursacher, da es die Macht des Stärkeren stützt, und die Schwachen in ihrer aussichtslosen Situation verbleiben lässt. Die Demokratie zeigt ihr wahres Gesicht, indem sie eine Form des Diktates des Starken über den Schwachen errichtet aufzeigt, und nicht eine Regierung des Volkes für das Volk. Das ist das genaue Gegenteil davon, was uns in der Schule in propagandistischen Informationen über die Demokratie erzählt wird. Von der wahren Ebene der Regierung, oder den Interessengruppierungen, welche die Demokratie alleinig schon von der Idee her beherrschen, wird niemals gesprochen. Und auch nicht davon, dass eine Eigentumselite und eine Finanzelite sich vollkommen von diesen Gesetzmässigkeiten, als Staat im Staate, und als Unterdrücker des Volkes, sich absetzen können. Dieser Umstand wird von den wenigsten Menschen durchschaut. Das Umverteilungsproblem, welches durch die kapitalistischen Demokratien geschaffen wird, wird vom durchschnittlichen Bürger nicht einmal als Ursachenproblem erkannt für den zyklischen Zerfall von ganzen Kulturen. Geschweige denn, dass diese erkennen, dass die Demokratie dieses Grundproblem der Gesellschaftszerstörung nicht löst, sondern verursacht. Die Demokratie ist ein ebenso bedeutender Systemfehler wie das Eigentumsrecht. Beide führen zu einem nicht lösbaren Umverteilungsproblem. Demokratien, welche keine Volksdemokratien sein können, und absolutistisches Eigentumsrecht, sind langfristig betrachtet beides Garantien für den Zerfall jeder Gesellschaft.

Gleichschaltung durch Multikulturalität und Vermischung

Die Idee der herrschenden Elite ist die Auslöschung von Nationalstaatlichkeit und die Vermischung durch Multikulturalität. Dies hat den vermeintlichen Vorteil des Verlustes der Identität, und führt zur besseren Beherrschung der Masse. Eine Masse, welche keine Identität hat, weder durch die Zugehörigkeit zu einer Nation, noch durch diejenige zu einer Religion oder Tradition, ist ohne Vergangenheit, ohne Geschichtsbewusstsein, ohne Familientraditionen, somit ohne Vergangenheit und deshalb auch ohne Zukunft. Eine Person, welcher auf dieser Art die Identität geraubt wurde, ist lenkbar und kann leichter in neue Gesetzmässigkeiten gezwungen werden. Bei Vermischung von Ethnien erfolgt ein Abbau jeglichen Bewusstseins beider Ausgangslinien der Eltern. Es ist nicht wie allgemein angenommen, dass eine Vermischung zur Bereicherung führt, sondern in erster Linie zu einer Relativierung von Werten und Traditionen. Ich habe dies selber durch die Einverheiratung in einen anderen Kulturkreis erfahren. Ursprünglich war ich davon überzeugt, eine Vermischung führe prinzipiell zu einer Bereicherung, musste aber erfahren, dass dem nicht immer so ist. Der Preis, welcher durchschnittliche Menschen dafür bezahlen ist gross. Die nächste Generation kann nur durch intensive Schulung und massive Bewusstseinsbildung von beiden Kulturen das Beste herausnehmen und weiterverwenden. Selbst dann erfolgt ein Abbau von Traditionen. Denn wer von allem nur das Beste herauspickt, relativiert ebenfalls die Identität auf das praktisch Nutzbare, und belässt es nicht bei der effektiven Identität der Herkunft. Aus dieser Erfahrung heraus, und dem Umstand, dass sich die zwei vielleicht am tiefsten Verwurzelten Kulturen der Welt getroffen haben, diejenige aus Mitteleuropa und diejenige aus Ostasien, musste ich mir die Frage stellen, ob es nicht besser ist, wenn die Erblinie sich für eine von beiden Traditionen entscheidet. Verschmelzung führt zu Fokussierung auf das Praktische, und zur Verdrängung eines grossen Teils des geistigen Kulturerbes. In Bezug auf die mitteleuropäische Tradition, welche mit Boden, Umwelt, Menschen, Traditionen und dem Geist der Erkenntnis und der Freiheit eine innige Verbindung eingegangen ist, und sich hierdurch definiert, bedeutet dies im praktischen Sinne, dass nur noch darauf geschaut wird, ob etwas im materiellen Sinne einen Nutzen erbringt. Mit anderen Worten wird deshalb bei der Verschmelzung nicht das wertvolle, geistige Erbe bewahrt, sondern es wird über Bord geworfen und macht reinem Nutzendenken Platz. Und diese Auswirkungen erfolgen auf beide Seiten. Nur wer sich der geistigen Tradition beider Seiten bewusst ist, kann diese bewahren. Aber dann bedeutet die Bewahrung des Blutes einen geradezu unheimlichen Kraftakt. Nur wenige Menschen werden in der Lage sein, das mitteleuropäische Erbe der geistig-intellektuellen und gefühlsmässigen Freiheit zu bewahren, und gleichzeitig zu kombinieren mit der tief sitzenden Tradition des ostasiatischen Denkens im Familienkollektiv. Wenn es gelingt, dann umso besser. Aber es mag die Ausnahme sein, und es trifft sicherlich nicht auf die breite Masse der Menschen zu, welche durch die Vermischung von Ethnien und in der Multikulturalität das geistige, materielle, traditionelle und bewusste Erbe vollständig verlieren und in der Moderne durch die Umverteilungsprinzipien von Eigentumsrechten und Finanzen faktisch alles verlieren. Deshalb ist es das erklärte Ziel der Eigentumselite, jeglichen Nationalismus auszulöschen, jegliche Traditionen zu relativieren und jegliches Bewusstsein der Erblinien zu zerstreuen. Die Masse der Sklaven darf nicht haben, was sie selber stark macht, und was ihre Herrschaft über die Sklaven legitimiert.

Was zu heutiger Zeit in Europa passiert, ist die Auslöschung jeglicher Vergangenheit, durch Vermischung von Ethnien, Traditionen und von Bewusstsein über die Vergangenheit und die Zukunft. Alles, was speziell ist, was aussergewöhnlich oder einzigartig ist, was eine eigene Geschichte hat, was abgesondert ist, was eigen ist und Vielfalt fördert, wird bewusst und mit Absicht zerstört, platt gemacht und ausnivelliert. Allgemein gerechtfertigt wird dies durch die neue Philosophie der "Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz", welche von der Eigentumselite in demjenigen Sinne umgemodelt wird, dass alleinig die Ausbildung eines konformen Universalmenschen die Menschenrechte garantieren könne. Intelligente Menschen erkennen zwischenzeitlich längst die Propaganda zu dieser Philosophie. Die Vermischung von Ethnien, Nationen, Völkern, Traditionen und Bewusstseinsebenen führt tatsächlich zu einem Universalmenschen, dies zumindest mag stimmen. Aber es ist nicht mehr der Mensch, welcher alles in sich enthält, sondern es ist ein Universalmensch, welcher alle Eigenheiten, Eigenschaften, alle Traditionen und Vergangenheiten verloren hat. Es ist deshalb kein Universalmensch mehr, sondern ein fahles und geistig enterbtes Mischwesen, alle seines geistigen Erbes beraubt, seiner Vergangenheit und Zukunft. Ein solcher Mensch kann sprichwörtlich in eine neue Form gegossen werden. Genau dies ist das Ziel der heute herrschenden Eigentumselite. Sie will den alten Kulturmenschen auslöschen, und einen neuen erschaffen. Dieser neue Mensch wird aber alle Attribute, welche ihn zum Menschen machen, verloren haben. Er ist lediglich eine Ansammlung von Fleisch, Knochen und Gewebe, dirigiert durch die Medien und durch die Propaganda, und gierig darauf, sich durch Konsum zu betäuben und sich durch die Elite dirigieren zu lassen. Sein Kopf ist leer, aller Identität beraubt. Das beste Beispiel für eine "friedliche" Auslöschung über die letzten 200 Jahre ist die bewusst Zertrümmerung der "Deutschen", ihrer Identität und ihres mitteleuropäischen Bewusstseins. Es wurde bisher nichts unversucht gelassen, die Deutschen und ihre Nation zu zertrümmern. Man hat sie bekämpft, zerbombt, aufgemischt, mundtot gemacht, wirtschaftlich und politisch isoliert, Bündnisse gegen sie geschmiedet, sie versucht durch Ideologien zu zerstören, usw. Es gibt keine Ethnie in der Welt, welche dermassen Verfolgungen ausgesetzt wurde, Massnahmen der Zerstörung unterworfen wurde, und versucht wurde, dem Erdboden gleich zu machen. Doch das mitteleuropäische Bewusstsein lebt. Und es wird aller Voraussicht nach durch seine eigene, geistige Kraft wiedererstehen. Es wird sein Erbe wieder antreten und sich erneuern. Und es wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch seine geistige Kraft, welche doch so unscheinbar und für viele Menschen als so unbedeutend erachtet wird, eine neue Blüte seiner selbst einleiten. Es ist dies das Erbe der Freiheit, welches Wahrheit und Liebe alleinig induzieren vermag. Dies als Beweis dafür, wie wichtig das geistige Erbe für Menschen ist. Denn es alleine ist in der Lage, über alle Hürden der Physis hinaus eine Stabilität und Konstanz zu erzeugen. Es ist nicht erstaunlich, dass genau deshalb die Menschen in Mitteleuropa am meisten von allen anderen Interessengruppierungen bis auf das Blut bekämpft wurden. Man hat durch den vollständigen Entzug der materiellen Grundlage versucht, ihre Existenz zu zerstören. Da aber die geistige Ebene nie konnte vernichtet werden, und nur darauf wartete, eine Wiedergeburt zu erleben, wird sie wie Phönix aus der Asche wiedererstehen. Und dann wird sie auch beweisen, dass die Ideologie der Völkervermischung in der Multikulturalität als reine Ideologie des Missbrauches einer Elite, und zur Ausbildung einer Sklavenmenge, geschaffen wurde. Mitteleuropa wurde deshalb derart geschunden von den Mächten und Einflüssen der Welt, weil sich hier das Bewusstsein und der Ursprung der Freiheit entwickelt haben, und weil die Elite diese Entwicklung versucht zu verhindern, seit sie davon Kenntnis hat. Deshalb versucht sie in genau dieser Region, wie an keinem anderen Ort der Welt, multikulturelle Bedingungen zu erschaffen, die Staats- und Machtstrukturen abzubauen, und das geschichtliche Bewusstsein auszulöschen. Genau deshalb muss es die Aufgabe des Mitteleuropäers sein, dieses zu erkennen, und es nicht zuzulassen. Das Schicksal von Mitteleuropa ist dasjenige der gesamten Welt. Wenn hier die Freiheiten nicht mehr können zurück errungen werden, dann wird es an keinem Ort und zu keiner Zeit mehr gelingen. Deshalb ist das mitteleuropäische Bewusstsein der Freiheit in seinem Schicksal der Nabel der Welt, auf welches die Völker schauen müssen. Hier entscheidet sich, ob die Menschheit in Zukunft frei sein wird, oder ob sie zum Sklaventum verdammt bleibt. Wenn der unbändige Wille zur Freiheit im mitteleuropäischen Menschen es nicht bewerkstelligt, so ist die Freiheit für alle Völker verloren. Dann hat die Eigentumselite der Welt ihre Macht dauerhaft und unwiderruflich errichtet.

Verschwörungstheorien und Schattenregierungen

In unserer Zeit existieren unendlich viele Verschwörungstheorien. Einige davon sind falsch, irreführend, basieren auf unechten Angaben, sind zweckentfremdet und teilweise surreal bis phantastisch anmutend. Allen aber ist gemeinsam die Erkenntnis und das Wissen darum, dass hinter allen weltweiten Gesetzmässigkeiten einer Globalisierung, Vernetzung und Abhängigkeit von Wirtschaft und von Finanzinstitutionen tatsächlich ein Plan existiert, auch wenn dieser nicht in allen Details bekannt ist. Es existiert ein Globalisierungsplan einer bestimmten Interessengruppierung. Es existiert die Interessengruppierung, und es existiert ihr Plan. Das ist keine Theorie, das ist eine erwiesene Tatsache. Und da dieser Vorgang übernational, international und ohne Mitspracherechte der Völker in allen Ländern der Welt stattfindet, ist hierdurch auch erwiesen, dass sich diese Interessen gegen die Interessen der Menschen in den einzelnen Ländern verschworen haben. Diese wahre und echte Verschwörung einer Machtelite, welche klar mit der Eigentumselite kann gleichgesetzt werden, hat den Plan, alle Menschen unter ihr Eigentumsrecht zu zwingen, und sie über diese Gesetze zu kontrollieren. Dies ist der Plan der Verschwörung. Alle sollen unter das römische Eigentumsrecht gezwungen werden.

Die Elite will diese Bedingungen weltweit errichten, weil die Gesetze dafür ganz in ihrem Sinne agieren, und nicht im Sinne der Menschen. Der Eigentumselite geht es darum, im Wettstreit gegen die Zeit, so schnell als möglich ihre Bedingungen und Gesetze zu festigen. Alleine die Gesetze des Eigentums können ihre Privilegien und ihre Überlegenheit über andere Menschen garantieren. Nationale Gesetze, starke Volksidentitäten oder andere, konkurrierende Interessengruppierungen stehen diesen Bestrebungen und Zielsetzungen diametral entgegen. Deshalb versucht die weltweite Schattenregierung des Welteigentums jede Form von Nationalstaatlichkeit zu vernichten und zu zertrümmern. Volksidentitäten sollen in der multikulturellen Welt ausradiert werden. Jede Form von Machtanballung von Interessengruppierungen soll entweder mit einbezogen werden in diesen Plan, oder soll gänzlich vernichtet werden. Wer nicht kooperiert oder eigene Ziele verfolgt, wird zuerst isoliert, und dann mit allen Mitteln bekämpft, bis zur Auslöschung und totalen Vernichtung und Aufreibung. Ziel ist nicht, alle anderen, vielleicht gut kooperierenden Interessengruppierungen teilhaben zu lassen an allen Vorzügen und Privilegien, sondern in pyramidaler Struktur ein Machtabhängigkeitsgefälle zu erstellen. Wenn also eine königliche Erblinie irgendeines Landes vermeint, durch Kooperation Anschluss an die Eigentumselite zu erhalten, und ebenfalls in die Erblinien dieser mächtigsten von allen Eigentumseliten einheiraten zu können, muss dies als reine Wunschvorstellung sehen. Denn es geht der Eigentumselite nicht darum, wirklich zu teilen, sondern sie will ein Gefälle der Abhängigkeit erschaffen in einer ersten Phase, um zu späterem Zeitpunkt, wenn alle anderen Interessengruppierungen bereits versprengt und faktisch entmachtet sind, die noch letzten, verbleibenden und kooperierenden, aber fremdartigen Interessengruppierungen aufzureiben. Schlussendlich kann es nur einen geben, kann nur eine einzige Interessengruppierung über alle anderen siegen, und das ist die reichste und mächtigste. Diese muss schlussendlich alle anderen Interessengruppierungen auffressen, oder selber gefressen werden. Es gibt für niemanden ein Entrinnen, auch wenn diese denken oder annehmen, in der Spitze der Pyramide mitregieren zu können. Langfristig werden sie genau so bekämpft, entwurzelt und vernichtet werden, wie alle Weltbürger. Ihre Identität wird irgendwann im grossen Plan der Welteroberung erlöschen. Dafür wird die heute bestehende Eigentumselite an der Spitze der Gesellschaftspyramide sorgen. Es gibt keinen Schutz, es gibt nur den Kampf. Das schlussendliche Entweder-Oder.

In allen so genannt "Freien Gesellschaften" der westlichen Welt regieren im Hintergrund Interessengruppierungen, welche in vielerlei Organisationen und Zirkeln sich treffen unter Ihresgleichen, um dort die Netzwerke zur Festigung ihrer Macht zu bauen. Geheimgesellschaften und damit im Zusammenhang stehende Organisationen sind faktisch längst Schattenregierungen, welche im Hintergrund Entscheidungen treffen, die niemals zur Abstimmung vor das Volk, den Bürger oder die Menschen kommen, sondern immer hinter verschlossener Türe beschlossen und eingeführt werden. Es sind die Herrenklubs der Eigentumselite. Und sie scheren sich meistens keinen Deut um die Wünsche, Ziele, Absichten und Freiheiten des Bürgers. Und diejenigen, welche es tun, tun es, um ihre Machtbestrebungen zu legitimieren. Als ich meiner Ehefrau erzählte, dass die eigentliche Macht im Westen diesen verborgenen Netzwerken im Hintergrund zukommt, und nicht dem Bürger anheim fällt, wurde ich darüber aufgeklärt, dass in ihrem Kulturkreis diese Netzwerke illegal und verboten seien, und dass man deren Mitglieder deshalb verfolgt, weil aus politischen Gründen die Freiheit des Volkes und Bürgers andernfalls nicht kann gesichert und erhalten werden.

Es hat auch im Westen Zeiten gegeben, in welchen diese Verbindungen und ihre Organisationen verboten waren. Aber meistens nur für kurze Zeit. Die Eigentumselite und ihre Netzwerke und Organisationen haben es über ihren Machteinfluss immer wieder erreicht, sich ihre Pfründe zurückzuholen. Meistens lief die Rückholung dieser Privilegien am Recht und der Entscheidungsfähigkeit des Volkes und Bürgers vorbei. Ich habe deshalb meiner Ehefrau auch erklärt, wie es kommen konnte, dass diese Geheimgesellschaften sich legal erhalten konnten. Ihre Rechtfertigung zur Legalität gründete auf der Freiheit der Bildung von Vereinigungen, und auf dem Ausschluss der Behandlung von religiösen und politischen Themen. Sie legen in ihren Satzungen fest, bei Treffen keine religiösen oder politischen Themen zu befassen, um nicht in den Dunst von Verschwörungstheorien zu geraten, oder in den Verdacht von Interessen gegen Staat und Bürgerschaft. Die Absicht dahinter dürfte offensichtlich sein. Es geht darum, sich ein Mäntelchen der Unschuld umzuhängen. Vor dem Gesetz schützt man sich damit, keine politischen Themen zu behandeln bei den geheimen Treffen. Gegen die Konkurrenz und den Einfluss der heute noch allmächtigen, katholischen Kirche schützt man sich, indem man aussagt, keine religiösen Themen zu besprechen. Und gegenüber dem Volk und Bürger, und als Schutz vor weiteren Verboten, hüllt man sich in das Deckmäntelchen des Humanismus, und organisiert hier und dort wohltätige Anlässe oder baut Organisationen auf, welche Spendengelder einsetzen für gute Zwecke. Hinter allem, und dies habe ich meiner Ehefrau des weiteren erklären müssen, steckt die eine und einzige Absicht, ein Netzwerk für die Eigentumselite zu erschaffen, und unter einer bestimmten Philosophie und Weltsicht. Ich habe dies meiner Ehefrau in der Form erklären müssen, dass sie es verstehen konnte, nämlich mit der Erklärung ihrer eigenen Angabe des Baues ihres "Templum Salomonis", welcher als Inbegriff der menschlichen Rechtssprechung und der Erfüllung des Humanismus in der Welt definiert wird. Dies wird als das schlussendliche Ziel aller Bestrebungen dieser Eigentumselite angegeben. Der Bau des geistig-salomonischen Tempels, als dem Inbegriff von Gerechtigkeit, Rechtssprechung und Ordnung, aber unter ganz bestimmten Bedingungen der daran Teilhabenden. Dieses Gesetz stellt die Eigentumsrechte der bestehenden Eigentumselite keinesfalls in Frage, sondern sie hat zum Ziel, diese auszubauen. Das Endziel dieser Bestrebungen soll sein, in einem hierarchischen, pyramidalen System von Rechtsabhängigkeiten, geregelt durch das bestehende Eigentumsrecht, das Paradies auf Erden zu erschaffen, den Tempel Salomons, an welchem alle Menschen arbeiten mithelfen müssen. Ein jeder auf seiner eigenen Stufe in der pyramidalen Rechtsabhängigkeit, die einen als Führer auf der höchsten Ebene der Pyramide, die anderen als reine, Arbeit leistende Mitmenschen. So soll für alle Menschen der ideale Staat herbeigeführt und erschaffen werden. Aber jeder muss seinen Platz in der Pyramide finden, und nicht alle können oben sein. Das ist das schlussendliche Ziel aller Geheimgesellschaften in der westlichen Welt. Offen ausgesprochen deckt sich dies nicht mit meiner persönlichen Vorstellung einer idealen Welt. In dieser pyramidalen Struktur von Abhängigkeiten durch Eigentumsrechte werden die Menschenrechte keinen Platz mehr haben. Eigentumsrecht bricht Menschenrecht. Diese allgemeine Regel wird dann zur Wirklichkeit für alle. Und diese Gesetze werden nicht den Himmel, sondern die Hölle auf Erden erschaffen.

Der Sonnenstaat muss einen gänzlich anderen Weg gehen. Dort muss das Menschenrecht das Eigentumsrecht brechen können. Dort herrscht nicht eine Elite des Eigentums, welche in der Spitze einer pyramidalen Gesellschaft sitzt, sondern das Grundgesetz hat die Weiterentwicklung der Gesellschaft, der Menschenrechte, aber auch der Technologien und des Fortschrittes zu sichern, und die Eigentumsrechte sind dazu nur Mittel zum Zweck. Der Sonnenstaat und seine gesetzlichen Voraussetzungen geht nicht von einer Eigentumselite als dem Ideal und Kern zu einer zukünftigen Gesellschaft aus, sondern er definiert sich vom einzelnen Menschen aus, und wie dieser für diese Zeit kann vorbereitet werden, wie dieser kann durch Ausgleich von Rechten und Pflichten, von Belohnung und Bestrafung sich so entfalten, dass er durch Entwicklung von sich selbst die Entwicklung der Gesellschaft beeinflussen und formt. Das ist ein vollständig anderer Ansatz, als derjenige, welcher die Eigentumselite gehen will, und welcher schlussendlich kläglich versagen muss, weil er jede Gesellschaft und gesellschaftliche Entwicklung darin zerrieben wird. In einem Sonnenstaat darf es weder Interessengruppierungen geben, welche sich gegen den Menschen verschwören können, noch darf es Schattenregierungen oder Geheimgesellschaften geben, welche gegen die Interessen der Menschen durch Eigentumsrechte agieren. Aus dieser Warte betrachtet, befinden wir uns, mit der Wirklichkeit in unseren heute bestehenden, westlichen Gesellschaften noch immer in einer Vorzeit der Gesellschaftsentwicklung. Clan bekämpft Clan, Interessengruppierung bekämpft Interessengruppierung, barbarisch und unzivilisiert wie in der Vorzeit einer Menschheit. Der Sonnenstaat wird diesen Zustand überwinden, gegen alle Widerstände aus diesen Elitegruppierungen.

Hinter grossem Eigentum stecken Clans

Alles in allem gibt es nur wenige Menschen, welche in der Vergangenheit durch irgendeine Erfindung, durch ein Studium und die darauf folgende Berufstätigkeit oder durch eine andere Möglichkeit quasi aus dem Nichts heraus ein Vermögen erschuften. Es gibt sie, aber sie sind rar, und es sind Eintagsfliegen, bei welchen in der nächsten Generation alles Vermögen oder Eigentum wieder abhanden kommt, und keine langfristige Stabilität und Konstanz der Erhaltung des Reichtums kann festgestellt werden. Dies bedeutet eine Anreicherung von Eigentum nicht in Individuen aus Leistungsfähigkeit heraus, sondern in Clanstrukturen durch Vererbung von Eigentumsrechten. Wo immer es eine Anballung von Macht durch Anreicherung von Eigentum gibt, steckt im Hintergrund die Erfolgsgeschichte eines Clans oder einer Sippe. Eigentum kann sich nur unter der Bedingung einer Erblinie oder Blutslinie an die Materie binden. Eigentum benötigt eine physische Trägerschaft in der wirklichen Welt, und das sind die Eigentümer. Und zwar nicht irgendwelche Eigentümer, sondern eine Erblinie von Eigentümern. Ein Individuum, eine Familie, kann niemals erfolgreich, einflussreich, reich und mächtig werden, wenn nicht eine konstante Erblinie als Grundlage vorliegt. Konstant in dem Sinne, dass das Erbe des Erhaltes des Eigentums als Tradition von den Eigentümern an die Erben weitergegeben wird, in ununterbrochener Linie. Der ganze Erfolg und der Machterhalt beruhen auf der Einrichtung oder Errichtung und dem Erhalt dieser Clantradition. Deshalb sind wichtige Personen in heutiger Zeit, wie einst und in aller Zukunft, immer einem erfolgreichen Clan angehörig. Ein William Gates wurde nicht reich und mächtig, weil er als Individuum viel leistete, sondern weil er als Clanmitglied der Grossfamilie Gates über die notwendigen Beziehungen und die Erblinientradition der Weitergabe des Eigentums verfügte. Es gibt unendliche solche Beispiele. Alle richtigen sich nach den gleichen Gesetzmässigkeiten. Man sagt in einem Sprichwort, hinter jedem erfolgreichen Mann stecke eine erfolgreiche Frau. Umgewertet müsste man sagen: Hinter jedem erfolgreichen Individuum steckt die lange und stabile Erbtradition eines Clans oder einer Sippe. Es ist ausgeschlossen, dass unter den vorherrschenden Bedingungen der Umverteilung von Eigentum und Finanzen jemand aus dem Nichts heraus reich werden kann, oder diesen Reichtum an Geld und Eigentum erhalten könnte. Ausser, er hat im Hintergrund feste Clanstrukturen und eine Tradition der Weitergabe von Eigentumsrechten. Dies ist das Geheimnis der erfolgreichen Clans und Sippen in der Welt. Alles andere ist reine Wunschvorstellung.

Wenn jemand einflussreich und vermögend werden will, so kann er dies nicht durch den Aufbau einer Unternehmung erreichen. Das ist die Sicht des Neoliberalismus, welcher aussagt, dass jeder sein Vermögen in eine Unternehmung stecken muss, um hierdurch zu Geld zu kommen. In Tat und Wahrheit aber verlieren in 99% dieser Firmengründungen die Unternehmer ihr gesamtes Eigentum an andere Menschen, an die Bank, an die Kunden oder an andere Unternehmungen. Nur wenige schaffen überhaupt, sich zu etablieren und langfristig massiven Gewinn anzureichern. Wer reich und mächtig werden will, kann dies in der Regel nur über die Gründung eines Familienclans oder einer Sippe. Er muss Gründer von Menschen werden, und er muss eine Familientradition begründen, nämlich diejenige der Weitergabe des Eigentums, und die Ausbildung von fast stabilen und dauerhaften Strukturen innerhalb der Familie, mit gegenseitiger Übervorteilung und durch Überlagerung von Spezialrechten. Genau so sind die reichen und mächtigen Familien der Antike entstanden, durch Günstlingswirtschaft. Deshalb bestehen diese Erblinien noch heute, und unterjochen zwischenzeitlich die gesamte moderne Welt über ihre Eigentumsrechte. Diese Erblinien sind das Konstanteste, was es überhaupt gibt. Und sie haben zwischenzeitlich im Hintergrund und über Akkumulierung von annektierbarem Eigentum alles unter ihrer Kontrolle. Aber niemand merkt es, wegen der vorherrschenden Propaganda, und wegen den Aussagen über die Menschenrechte, und dass alle die gleichen Rechte und Voraussetzungen hätten. Was relativ und durch Betrachtung der Gesetzesbestimmungen zwar stimmt, aber nicht effektiv und unter den Bedingungen dieser Erblinien.

Wer Menschen mit Vermögen, mit Eigentum oder viel Machtbefugnissen kennt, der soll niemals an die Überlegenheit dieses Menschen über andere durch Fähigkeiten oder Wissen glauben. Sondern er soll sich offen und frei die Frage stellen, aus welchem Familienclan und welcher Erblinie heraus diese Person solche Privilegien geniesst. Denn hinter allem Eigentum, hinter allem Vermögen, steckt in den allermeisten Fällen ein fester und stabiler Verbund von Menschen, welche durch eine Erblinie oder Blutslinie zusammengeschweisst ist. Erfolg oder Misserfolg sind an diese Erblinie gebunden, und wenn der eine oder andere Vertreter dieser Art in die Öffentlichkeit tritt und mit viel Lärm sich ins Rampenlicht stellt, und seine Leistung von ihm selbst zu stammen scheint, so ist sie doch nicht von ihm, sondern stammt aus der akkumulierten Leistung seiner Vorfahren. Man muss sich dann fragen, welches familiäre Netzwerk und welche Clanstrukturen ihm dies ermöglicht haben. Wer hat das Studium bezahlt, woher stammt das Firmeneigentum, welche Clanmitglieder haben ihm in entscheidenden Momenten im Leben mit Beziehungen weitergeholfen, mit Geld oder mit Eigentum? Man muss schlau sein wie ein Fuchs, um manchmal die verborgenen Erblinien ausfindig zu machen, welche dieser Person unterstützend zur Seite standen. Denn es handelt sich in den meisten Fällen um absichtlich und bewusst verborgenes Wissen, welches diese Menschen niemals von sich aus an die Öffentlichkeit bringen würden. Sie wissen instinktiv, dass nur die Verborgenheit ihrer Clanstrukturen ihnen einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Menschen einbringt, und bei Aufdeckung der echten und wahrhaften Darlegung dieser Gesetzmässigkeiten, es jeder einfachste Mann und jede einfachste Frau nachahmen könnte, und selber dazu beitragen könnte, diese Clanstrukturen zu erschaffen. Wenn alle Menschen über die gleichen Ordnungen von Clanstrukturen verfügen würden, dann würden die vorherrschenden Familienclans verblassen und verschwinden. Deshalb sind die Geheimhaltung dieser Erblinien und aller damit zusammenhängenden Verbindungen und Beziehungsnetzwerke der oberste Grundsatz. Auf diesem Wissen beruht schlussendlich ihre gesamte Macht. Ansonsten würden ihre Sterne vom Himmel fallen wie Sternschnuppen.

In Bezug auf die Anballung von Macht hat es niemals etwas anderes gegeben, als die Herrschaft von Clans über die breite, dumme und naive Masse der Menschen, welche meistens individualistisch strukturiert sind. Ein Mensch, welcher nicht willens ist, sein Eigentum an die nächste Generation weiterzugeben, hat im Wettbewerb um das frei annektierbare Eigentum der Welt nicht die geringste Chance. Seine Erblinie, welche keine Tradition des Eigentums hat, wird in der Unscheinbarkeit der Sklavenmasse verschwinden und erst dann wieder eine Chance auf Aufstieg aus dem Sumpf der Menschheit erhalten, wenn ein Vertreter der Erblinie diese Gesetzmässigkeiten erkennt und alle bisherigen Traditionen über Bord wirft, um feste Netzwerke von Clans und Familien zu bilden. Ein Mann muss zum Vater und Führer seines Clans werden wollen, eine Frau zur Mutter und dem Hort der Erblinie, für alle Zukunft. Nur unter dieser Bedingung sind Eigentum, Reichtum und Macht erreichbar und zu erhalten. Wer dies nicht versteht, und an das neokapitalistische Märchen glaubt, dass ein Tellerwäscher zum Millionär werden kann, wenn er nur fleissig und intelligent genug sei, wird es niemals schaffen. Aber genau das ist der Zweck dieser fantastischen Geschichten. Der Egoismus soll gefördert werden, weil dieser mit absoluter Sicherheit in den Misserfolg führen wird, weil er keine Clan- oder Sippengesetze berücksichtigt.

Staats-Grösse und Bürgerrechte

Als Bürger eines so genannt demokratischen, kleinen Staates wie der Schweiz, welche vor dem Beitritt zur Europäischen Union steht, wird einem mit aller Macht und Gewissheit ersichtlich, wie die Grösse eines Staatsgebildes auch die persönlichen Freiheiten des Bürgers beeinflusst. In der Europäischen Union sind demokratische Strukturen, die Möglichkeit zum Referendum, als Voraussetzung zum Erhalt der Bürgerrechte faktisch stark eingeschränkt und an diverse Bedingungen gebunden. Es muss somit jedem offensichtlich werden, wie in kleinen Staaten die Freiheit zu Demokratie und Volksrechten besser fundiert bleiben. Dies auch deshalb, weil alle Demokratien beherrscht werden von den reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen. In der Europäischen Union, welche schlussendlich von den Globalisierungseigentümern erstellt wurde im Innersten ihrer Gesetzmässigkeiten, sind diese reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen und Einflussmächte bereits gebildet. Deshalb kann es auch keine wahren Volksrechte mehr geben. Ausserdem, selbst wenn diese Volksrechte vollumfänglich zugelassen würden, würde es in kurzer Zeit bereits zu Zerreissproben unter den Bürgern der Europäischen Union kommen, und in Folge würde die Union auseinander brechen. Es muss einleuchten, dass alle grossen Staatsgebilde nur diktatorisch geführt werden können, und nicht demokratisch. Die Demokratie wird dorthin verbannt, wo sie ihre wahren Stärken zeigen kann, nämlich auf der Gemeindeebene. Dort geht es um den Bau von Schulen, von Infrastrukturen, von Gemeinschaftsräumen und um Fragen der Finanzierung für Ortsbürger und Ansässige. Dies macht Sinn, weil die Demokratie nur dort funktionieren kann, wo die Folgen einer Wahl sich direkt auf den Wähler beziehen, und er für alle Fehlentscheidungen seiner Abstimmung den Preis bezahlt, und wenn es nur dadurch sei, dass er seinen Nachbarn von gleich nebenan durch die Abstimmung in eine Notlage gebracht hat, dieser vielleicht die ganze Last der Folgen zu tragen hat. Nur dort, wo das Bestrafungs- und Belohnungssystem funktioniert, als auf kleinster Gemeindeebene, kann die demokratische Herrschafts- und Kooperationsform zu wirklicher Solidarität und zur Herausbildung von Verantwortung führen. In grossen Staatsgebilden schmarotzt ansonsten die Mehrheit von der Minderheit, ohne den Preis für Ausnutzung von Minderheiten mit bezahlen zu müssen. Dort ist praktisch jede Demokratie, und jeder demokratische Wähler nicht der Solidarität verpflichtet, sondern in erster Linie dem Eigennutz. Deshalb kann die Demokratie auf Staatsebene mittel- und langfristig nicht funktionieren, weil es zu zusätzlichen, durch Gesetze eingeführte Umverteilungsproblemen führt. Wo die Mehrheit in allen nur möglichen Bereichen der Gesellschaft von der Minderheit schmarotzt oder einen Nutzen abringen kann, wird es niemals Stabilität, Sicherheit, Harmonie oder Frieden geben. Dies ist der Grund, weshalb jede Staatsdemokratie früher oder später im Chaos enden wird, und die Staatsordnung wie von selbst wieder in eine Diktatur mündet. Denn nur die Diktatur ist in der Lage, die Umverteilungsprobleme mit einem Schlage, und unter Umgehung der Politik, erfolgreich zu lösen.

Glücklicherweise ist man als Bewohner eines direkt demokratisch geführten Landes in der Lage zu verstehen, in welchen Ländern die Demokratie funktionieren könnte. Je inhomogener oder durchmischter eine Bevölkerung ist, desto weniger geeignet ist die demokratische Regierungsform. Es wird direkt und gut ersichtlich, weshalb sie nicht funktionieren kann. Jeder Mensch ist seiner Familie oder dem Clan zuerst verpflichtet. Abstimmungen wird er nicht im Bewusstsein vornehmen, für alle Menschen in einem Land den idealsten Zustand erstellen zu wollen, sondern alle kämpfen im Familien- und Clanverband um ihre Rechte und ihre Vormachtstellung gegenüber anderen Familien und Clans. In solchen Ländern, in welchen der Stimmbürger nicht das Wohl der Allgemeinheit zum Erschaffungsgrund hat, sondern nur die Claninteressen, kann es niemals einen mündigen, verantwortungsvollen Stimmbürger geben. Die Demokratie kann dort alleinig schon aus diesem Grunde nicht funktionieren. Schlussendlich wird sie zu nichts anderem sich entwickeln, als zu einer differenzierteren Form von Diktatur, der Herrschaft einer Mehrheit über eine Minderheit. Oder, um es am Beispiel des Irak aufzuzeigen: Man war sich bewusst, dass die Demokratie dort niemals funktionieren würde. Wenn eine Mehrheit aus Sunniten über eine Minderheit von Schiiten herrscht, dann führt dies unweigerlich in einen Bürgerkrieg. Man kann der US-Aussenpolitik vorwerfen, und dies zu recht, dass sie den Bürgerkrieg wollte. Denn es musste auch hier offensichtlich sein, dass die Demokratie unter diesen Umständen nichts funktionieren konnte. Mit anderen Worten, in den meisten Ländern der Welt führt die demokratische Herrschaftsform zu einer gewollten Destabilisierung der Gesellschaft, gleichzeitig aber natürlich zu einer Stärkung der Eigentümer, denn diese können im Hintergrund über die eingeführten Eigentumsrechte nun erst recht alles annektieren. Genau dies war das Ziel für den Irak. Und dies ist auch das Ziel für alle Länder in Ostasien oder der gesamten Welt. Die Zukunft wird uns diesen Vorgang Schritt für Schritt noch aufzeigen und bestätigen. Die Demokratie, oder besser die Scheindemokratie, wird im Endeffekt dazu missbraucht, um das Eigentum von anderen Ländern zu annektieren, ohne dass die Bevölkerung merkt, was mit ihr oder ihrem Eigentum geschieht. Das Ziel ist die schlussendliche Bildung von Mietsklaven in allen Ländern der Welt, von Menschen, welche keine Rechte und keine Befugnisse mehr haben über den Staat, über Eigentum, ja nicht einmal mehr über sich selbst, ihre Familien oder ihre Clans. Die Demokratie ist hierzu das Beste von allen Werkzeugen. Es gaukelt den Menschen Freiheiten vor, im Hintergrund aber ermöglicht es die faktische Enteignung von allen Bürgern. Dies ist das ganze Geheimnis um die Forderung nach Demokratisierung, ausgerufen von einer Eigentumselite.

Die Idee der Demokratie in grossen und grösseren Staatsgebilden kann nur dann funktionieren, wenn die Gesellschaft oder Bürgerschaft in ungefähr gleich denkt, von den gleichen Werten geistig durchdrungen ist, ein stabiler Mittelstand vorherrscht, und wenn Solidarität, Kooperation und Harmonie in den Menschen verankert sind. Aber, um ehrlich zu sein, in welchem multikulturellen Staat von heute wäre dies der Fall? In keiner einzigen. Deshalb führt in allen westlichen Staaten die Demokratie nicht zu mehr Bürgerrechten, sondern faktisch und im Hintergrund zur Enteignung des Bürgers, weil eine reiche und mächtige, zahlenmässige Mehrheit einer Interessengruppierung in den vielfältigsten Bereichen der Gesellschaft über eine Minderheit regiert. Dies führt innert weniger Jahrzehnten bereits zu einer der Diktatur ähnlichen Regierungsform, verankert in den Gesetzen. Offiziell nennt sich ein solches Land von der Regierungsform her betrachtet dann zwar Demokratie. Die Gesetze sind aber längst ausgeformt wie in einer Diktatur, denn sie berücksichtigen für Profit und Nutzen immer eine bestimmten Gruppierung oder einer Mehrheit, Menschen, welche bestimmte Bedingungen erfüllen, und tut dies zu Lasten einer bestimmten Minderheit, welche sich politisch nicht wehren können im Majoritätsprinzip. Und deshalb, weil die Demokratie von der Idee her betrachtet schon nicht funktionieren kann, so kann man mit Recht die Frage erheben, wie sie in der Praxis und über lange Zeit betrachtet, jemals in der Lage sein sollte, für alle Menschen in der Gesellschaft Gerechtigkeit zu erschaffen. Die Vergangenheit zeigt, dass jede Demokratie irgendwann durch die Kämpfe der vielen Interessengruppierungen, welche sich zusammenschliessen zu mächtigeren Grosskonglomeraten, um ihre Politik und ihre Ziele durchzubringen, von innen heraus zerstört wird, und irgendwann in bürgerkriegsähnlichen Zuständen versinkt und ein Ende dieser Regierungsform herbeiführt. Dann sorgen die Menschen dafür, dass eine starke Person, ausgestattet mit allen Vollmachten, alle bestehenden Gesetz ausser Funktion setzt, alle Parteien und Interessengruppierungen verbietet und über Notstandsgesetzte die Identität, die Solidarität des Bürgers wieder herstellt und hierdurch die Sicherheit und Harmonie wieder garantiert. So geschehen etliche Male in der Vergangenheit und in der Geschichte der Menschheit. Man muss dazu keine hundert Jahre in die Geschichte Mitteleuropas zurückblicken. Und es müsste jedem klar sein, was damit gemeint ist.

Zerstörung des Kulturstaates durch Partikularinteressen

Unter dem Ideal eines Sonnenstaates oder Kulturstaates können Clan-Gesetze oder Interessen-Gesetze nicht anders als destruktiv wirken. Es gibt, selbst bei genauem Nachdenken über die Möglichkeit der Integration von Clangesetzen in den Sonnenstaat, eigentlich keine Lösung dieses Problems der Unvereinbarkeit von Clan-Staat oder Interessenstaat mit dem Sonnenstaat und Kulturstaat. Jegliche Clangesetze oder Claninteressen können sich nur zerstörerisch auf den Kulturstaat auswirken, weil seine Interessen denen von Partikularinteressen entsprechen, und deshalb immer vom Ideal des Sonnenstaates abweichen. Solange man Clans und Interessengruppierungen ihre Interessen und Zielsetzungen

gestattet, werden diese unvermeidlich an der Zersetzung des Kulturstaates wirken. Jegliche Form von Interessenerwirkung zu Gunsten von Interessengruppierungen muss sich im Endeffekt nachteilig und zu Lasten des Sonnenstaates auswirken. Von der anderen Seite her betrachtet, Interessen, welche nicht im Sinne des Kulturstaates sind, müssen sich schlussendlich gegen ihn auswirken, sich von ihm absetzen, ihn in Frage stellen. Ein extremes Beispiel davon mag man als Vergleich heranziehen aus einer Zeit, in welcher die völkische Betrachtung eines Staates als Gesamtes gegen die demokratische Regierungsform auftrat, und dabei ersichtlich wurde, wie das eine das andere ausschliesst. Diese Positionen und politischen Wirklichkeiten waren unvereinbar. Entweder man baute die volkswirtschaftliche Tätigkeit und Gesellschaftsstruktur auf die Idee des Wohles am Volke, und deshalb in diesem Interesse, oder man übergab die Partikularinteressen an die Clans, und nannte das System Demokratie. Die eine Regierungsform schliesst die andere aus, weil sie gänzlich andere Zielsetzungen verfolgen. Damit soll aber nicht aufgezeigt werden, dass die Idee des Völkischen im Sonnenstaate soll eingeführt werden. Sondern es soll gezeigt werden, dass ein Sonnenstaat nur insofern demokratisch kann geformt sein kann, wenn ausgeschlossen wird, dass Partikularinteressen sich des Staates und seiner Gesetze bedienen. Dies gibt uns einen wichtigen Hinweis darauf, wie ein Sonnenstaat muss strukturiert sein, um sich nicht in dauernder Gefahr der Selbstauflösung zu befinden. Schlussendlich müssen diese Kulturgesetze die ganze Gesellschaft, und zwar ausnahmslos alles durchdringen, und dürfen keine Partikularinteressen von Gruppierungen darin mehr zulassen, da diese immer zu Lasten des Bürgers und seiner Vertretung geht, dem Sonnenstaat selbst. Es ist durch diese Darlegung klar aufgezeigt, weshalb die Eigentumselite ein Interesse an der demokratischen Regierungsform hat, und sie weltweit propagiert. Denn sie zersetzt wie ein Gift die Gesetze des Sonnenstaates oder Kulturstaates.

Die heutige Welt ist eine Welt der Clans und deren Gesetze. Es ist unmöglich, den idealen Sonnenstaat innerhalb dieser Strukturen zu errichten, weil die Gesetze der Umverteilung von Arbeitsleistung an die herrschende Schicht der Eigentümer es nicht zulassen. Selbst wenn Vertreter des Sonnenstaates sich zusammenschliessen und den idealen Staat innerhalb der bestehenden Strukturen gründen wollen, so kann dies nicht gelingen. Denn jeder Vertreter dieses idealen Staates ist immer auch ein Mitglied oder Bürger eines Staates, in welchen die Menschen durch die Eigentumselite ihrer Arbeitsleistung beraubt werden, durch ein nachhaltiges System der Umverteilung. Wollte sich ein Sonnenstaatler dieser Macht entledigen, dann geht dies nur dadurch, indem er mit Seinesgleichen einen Ort errichtet, an welchem die Gesetze der Umverteilung keine Gültigkeit mehr haben. Am idealsten ist die Errichtung eines Sonnenstaates mit eigenem Staatsterritorium, mit eigenem Herrschaftsraum, und deshalb vollständiger Souveränität vor den Gesetzmässigkeiten der Hochfinanz, der Steuergesetzerhebung durch den demokratisch-diktatorischen Staat, und ganz allgemeiner Unabhängigkeit von allen Gesetzen des Schmarotzertums durch Interessengruppierungen. Wenn man nicht in der Lage ist, ein eigenes Staatsterritorium zu errichten für die Bildung des Sonnenstaates darin, dann wird alle Kraft und Arbeitsleistung doch nur an die Eigentumselite umverteilt, und die meisten Bemühungen verpuffen. Es wäre ein Verschleiss von Ressourcen und Arbeitsleistung, falls man diesen Plan innerhalb von bestehenden Staaten versuchte durchzuführen. Viel eher noch sollte man sich zusammenschliessen zu grossen Zweckverbänden, um über Investitionen eine Insel oder eine andere regional abgetrennte Örtlichkeit zu erstehen, um darauf einen neuen Staat zu gründen, ohne dass man gegen ein bestehendes Staatsgesetz verstösst. Jede Insel ist in der heutigen Zeit zwar faktisch einem bereits bestehenden Staat zugewiesen, und deshalb herrschen auf dieser die bestehenden Gesetze des übergeordneten Staates, die Möglichkeit zur Erklärung der Unabhängigkeit ist dennoch eher möglich, als in einem Festland-Staat.

Es gibt einige Versuche dieses Unterfangens auf Festlandstaaten. Man muss den Erfolg dieser Versuche aber in Frage stellen. Die Verfassung oder das Grundgesetz eines Staates schliesst die Neubildung eines Staates innerhalb der bestehenden Grenzen kategorisch aus. Und die Steuergesetze lassen keine Lücken offen. Deshalb wirkt das Problem der Umverteilung immer, und führt dazu, dass jede Form von geistigem Kraftaufwand und von Arbeitsleistung an diejenigen Menschen abgetreten wird, welche Eigentümer dieser materiellen Güter sind. Das Staatsterritorium eines Landes ist Eigentum dieses Staates. Wer sich als Bürger darauf aufhält, hat dem Staatseigentum Steuern zu entrichten. Hierdurch werden alle Aufwendungen, selbst wenn die Errichtung eines Sonnenstaates in einem bereits bestehenden Staate möglich sein sollte, immer teilweise an andere Interessen abgetreten. Die Verwirklichung eines freien und unabhängigen Sonnenstaates ist unter diesen Umständen nicht möglich. Solange der Aufbau des Sonnenstaates an die Abgaben für fremde Eigentümer gehängt wird, und sei es auch nur indirekt durch die Steuerhoheit, solange kann niemals der Bau des Sonnenstaates gelingen. Erst wenn ein eigenes, selbständiges und ohne Fremdgesetze bestehendes Territorium kann benutzt werden, wird der Bau des Sonnenstaates gelingen. Dann ist ausgeschlossen und verunmöglicht, dass fremde Interessen sich an diesem bedienen, wie eben Clans oder Interessengruppierungen. Wo immer Claninteressen oder Interessen von anderen Gruppierungen vorherrschen, dort wird der Sonnenstaat irgendwann, bei auch noch so grossem Aufwand, wieder zertrümmert darnieder liegen. Die herrschenden Clans und Erblinien der Welt wissen dies, deshalb versuchen sie sogar die Macht der Nationalstaaten ein für allemal zu brechen, damit niemals mehr auf irgendeinem Territorium ein Sonnenstaat kann errichtet werden. Die Zerstörung der Nationalstaatlichkeit basiert nicht auf dem Gedanken der Humanität, sondern auf der Erkenntnis, dass dieser Regeln erschaffen kann, welche den Eigentumsclans und deren Zielen zuwider handeln können, weil sie eine allgemeine Gerechtigkeit für alle Bürger zu erschaffen in der Lage sind.

Wenn die Bildung des Sonnenstaates schlussendlich nur möglich ist durch ein eigenes Staatsterritorium mit eigenen Gesetzen und Wertschöpfungsmechanismen, so muss die anfängliche Herausbildung der Vertreter des Sonnenstaates doch über Zweckgemeinschaften und Interessengruppierungen in bereits bestehenden Staaten erfolgen. Es führt sogar kein Weg daran vorbei, denn wie sonst sollte man sich organisieren? Und um die bestehenden Clansgesetze und die Herrschaft der Erblinien zu brechen, muss man selbst Interessengruppierungen ausbilden, um ebenfalls eine Form von Clanmacht ausüben zu können. Die Befreiung der Menschen erfolgt in einer Anfangsphase also nicht, indem man das Neue von Anfang an hat, sondern man muss das bestehende System zuerst mit den eigenen Waffen schlagen oder ausser Funktion setzen. Dies ist nur hierdurch möglich, indem man die Eigentumsrechte nutzt, um sie für sich arbeiten zu lassen. Genau auf die gleiche Art und Weise ist die heute bestehende Machtgruppierung der Elite an die Macht gekommen. Sie hat die gleichen Gesetze genutzt, um zu unermesslicher Macht und Verfügungsgewalt zu kommen. Zurzeit ist es immer noch möglich, durch Annektierung von Eigentum relative Macht über zumindest einen bestimmten Bereich zu erhalten, und um sich einen Freiraum zu erschaffen. Eines Tages wird dazu nicht mehr die Möglichkeit bestehen. Deshalb sollte man das Heute weise nutzen, um die Chance nicht ungenutzt zu lassen. Vertreter und Sympathisanten der Freiheit des Menschen sollten sich in Zweckgemeinschaften, Clans, Sippen, Bünden, Orden, Vereinen oder was auch immer, zusammenschliessen, um durch die geballte Kraft von Eigentumsrechten zumindest für ihren kleinen Bereich die Gesetze des Fremdeigentums ausser Kraft zu setzen, damit man in diesem Rahmen relative Freiheit erhält. Nur in diesem Rahmen kann das Neue entstehen, kann ein Sonnenstaat geistig entstehen und wenigstens formell eine Organisation innerhalb eines bestehenden Staates gründen, ohne gegen dessen Gesetze zu verstossen. Wie gesagt ist dieses Unterfangen allerdings alleine wegen der Steuerhoheit des Staates, dessen Gesetze immer gemacht sind für die bestehende Eigentumselite, und in diesem Sinne wirken, niemals vollumfänglich möglich, aber man kann sich wenigstens von einem Teil der Fesseln, welche einen versklaven, befreien. Dies ist der Anfang des Weges, wie man sich von den Gesetzen des Eigentums langsam, zwar nie vollständig, aber in kleinen und immer weiter führenden Schritten unabhängiger machen kann. Dann werden die Belastung und die Abführung der eigenen Arbeitsleistung nicht so erdrückend sein, so dass hierdurch die grosse Aufgabe der Befreiung aus dem Sklavensystem des Eigentums vollständig versagen würde. Es wird ein Tor geschaffen, durch welches man die Errichtung des Sonnenstaates in seine ersten Phasen begleitet.

Formen der Versklavung von Menschen

Es gibt in der Welt nichts, was es nicht gibt. Wir hören in den Medien von Fällen, in welchen Menschen als Sexsklaven in Kellern gehalten werden. Wir sehen Szenen, in welchen Menschen vor laufender Kamera Köpfe abgetrennt werden. Wir sehen auch, wie Tiere lebendig gehäutet, angezündet oder gekocht werden, und viele andere an Grausamkeit nicht mehr zu überbietende Handlungen, Denkweisen und Sprechweisen. Der Mensch ist des Menschen Feind, und es gibt keine Grenzen der Gewaltanwendung oder Versklavung. Die Freiheit des Menschen scheint nichts wert zu sein. Dennoch glauben viele Menschen daran, heute freier zu sein, als jemals zuvor in der Geschichte. Bei genauerer Betrachtung erkennen wir das genaue Gegenteil davon. Der Mensch war niemals zuvor unfreier. Die Herrschaft über den Menschen, respektive seine Versklavung, ist zwischenzeitlich so subtil errichtet, dass er es nicht mehr wahrnehmen kann. In alle den Formen seiner Versklavung denkt er sogar, er sei noch niemals freier gewesen. Dabei zeigt die Verteilung von Eigentum, welche ihm einzige, wahre und echte Freiheiten geben kann, dass er in den meisten Fällen kein eigenes Eigentum mehr hat. Er wurde dessen vollständig beraubt. Und was heutzutage noch nicht umverteilt wurde durch das Umverteilungssystem, wird bald den heutigen, bereits mächtigen Eigentümern gehören. Die Gesetze und alle Mechanismen stammen von ihnen, und arbeiten in deren Sinne. Da aber der Vorgang der Enteignung ein langsamer ist, wird er von den meisten Menschen nicht wahrgenommen. Die Versklavung wird sozusagen durch den langsamen Vorgang zum Normalzustand. Die gesamten Gesetze der Umverteilung sind deshalb so erfolgreich, weil sie immer in nur kleinem Umfange die Arbeitsleistung hinweg nehmen. Was der Moment nicht schafft, weil die Umverteilung nur subtil und gering ist, erwirkt die Zeit durch ihre Gesetzmässigkeiten in grossem Umfange, und führt schlussendlich zur vollständigen Enteignung praktisch aller Bürger.

Die Grausamkeit, mit welcher die Eigentümer über die Enteigneten herrschen, erfolgt mit ähnlicher Grausamkeit, durch welche Menschen andere in Kellern einsperren, als Sexsklaven halten oder ermorden. Die Perversion von Sklaventum und Fremdherrschaft über andere Menschen könnte nicht grösser sein. Eigentümer herrschen über andere Menschen absolutistisch. Früher war das kein Problem, weil jeder in seinem eigenen Familienumfeld aufgehoben war, und die Wohnung oder das Haus fast immer im Eigentum der Familie blieb. Unter diesen Bedingungen musste man nicht über Eigentumsverhältnisse nachdenken. Selbst wenn der Vater oder die Mutter der Familie der Eigentümer war, so war der Sinn und Zweck der Eigentumsrechte immer zum Zwecke für die Familie eingebunden, und somit für alle Familienmitglieder nutzbar. In den meisten Fällen besass man innerhalb der eigenen Wohnräume auch die Produktionsstätten von Weberei, Schmiede, Schreinerei, Tischlerei, Buchhaltung, usw. Was immer man produzierte und herstellte, ob materiell oder immateriell, es wurde mit den Produktionsmitteln aus der eigenen Familie hergestellt. Die Familienmitglieder waren immer Wohneigentümer und Produktionseigentümer gleichzeitig. Damals konnte man sich noch nicht vorstellen, dass beide Arten des Eigentums eines Tages fremdbestimmt würden, und geschaffen durch die Errichtung der Umverteilungsgesetze von Arbeitsleistung. Deshalb gab es auch nie Gesetze, welche einen davor schützten. Man hat weder an die Möglichkeit, noch an die Wahrscheinlichkeit gedacht oder geglaubt, dass jemand einem dieses Menschenrecht des familiären Eigentums wegnehmen könnte. Die Wirklichkeit, und ihre grausamen Gesetzes der Umverteilung, haben vor den familiären Eigentumsrechten keinen Halt gemacht. Seither wurden Menschen und ihre Familien wahllos enteignet, indem der Markt sie in die Abhängigkeit von Fremdeigentum getrieben hat. Der Markt, welcher durch die Gesetze der reichsten und mächtigsten Eigentümer bestimmt wird, und nicht durch das Volk, den Bürger oder angeblich souveräner Staaten. Und dies vollkommen legal, und durch ein angebliches Staatsrecht geschützt. Man müsste vielmehr von Staatsungerechtigkeit sprechen. Denn was ist es anderes als mit dem Effekt von Versklavung, wenn man Familien enteignet und ihnen das Recht auf Arbeitsleistung zur Erstellung der grundlegendsten Lebensbedingungen hinweg nimmt, und das Recht daran sogar noch an andere Menschen oder Interessengruppierungen überträgt?

Faktisch wird enteigneten Menschen jede Möglichkeit genommen, sich aus eigener Hilfe aus ihrer prekären Lage zu befreien. Enteignete verlieren alle in der Verfassung oder im Grundgesetz verbürgten Menschenrechte, alle Rechte auf Selbstbestimmung, auf selbständige Erhaltung durch sich selbst und alle Rechte durch Arbeitsleistung, Fleiss und Intelligenz die Lebenssituation zu verbessern. Hoffnung und Glaube helfen einem wenig, wenn das System der Umverteilung Enteigneten keine Mittel und Möglichkeiten gibt, sich aus dieser Situation selbständig und durch Leistung befreien zu können. Deshalb ist unser natürlicher Zustand der Gesellschaft um wenig besser als in der Vorzeit, als es noch keine Staatsgesetze gab, und sich der Starke über den Schwachen hinwegsetzte, und dieser über kein Rechte verfügte und ihm dienen musste. Das Recht des Eigentums ist zu nichts anderem fähig, als zur Ausbildung und Sicherung des Rechtes des Stärkeren über den Schwächeren. Der Eigentumsstarke regiert und herrscht über den Enteigneten, kann ihm fast alle Arbeitsleistung, allen Fleiss, alle Intelligenz und alle Bemühungen hinweg nehmen und für sich beanspruchen. Weshalb sollte man diese Gesellschaft als etwas anderes als eine Sklavengesellschaft bezeichnen, denn die meisten darin sind Sklaven. Die moderne Gesellschaft hat den Sprung in die Zukunft bis heute nicht vollzogen. Alles ist noch über die gleichen Gesetze und Mechanismen eingerichtet wie schon zu Urzeiten. Nur sind die durchschnittlichen Menschen von heute nicht in der Lage, diesen Umstand zu erkennen. Auch die Intelligenz und das Bewusstsein des Menschen haben scheinbar keine Fortschritte gemacht. Es ist alles wie immer schon. Versklavung ist das oberste Gesetz, welches von Menschen für Menschen geschaffen wurde. Wer jemals an das Gute im Menschen geglaubt hat, soll seine Ansicht aufgrund dieser Erkenntnis revidieren lernen, um Ideen zu entwickeln, diesen Zustand der sklavischen Abhängigkeit aufzuheben.

Fremdfinanzierung der Gewerkschaften und Parteien

Die meisten Menschen in unserer Gesellschaft glauben an die Institutionen, und wie diese in der Lage sein sollen, ein Kräftegleichgewicht zu erstellen, und ab und zu politische Fehlentwicklungen ungeschehen zu machen. Bei genauerer Betrachtung kommt man auf andere Ergebnisse und Schlüsse. Am Beispiel von Gewerkschaften und Parteien ersieht man immerdar die Fremdfinanzierung durch anderweitige Interessen, respektive deren Gruppierungen. Gewerkschaften, wie auch Parteien, könnten sich in den westlichen Gesellschaftssystemen niemals alleine nur durch Mitgliederbeiträge erhalten. Sie könnten nicht einmal die Löhne bezahlen, geschweige denn politische Marketingkampagnen durchführen. In der Schweiz werden alle Gewerkschaften indirekt durch ihre Leistungserbringung der Arbeitslosenkasse vom Staatssekretariat für Wirtschaft bezahlt. Die Zahlungen an die Arbeitslosenkassen garantieren den Gewerkschaften ihr Überleben. Und diese Zahlungen wiederum kommen indirekt von den Wirtschaftseigentümern. Die Gewerkschaften sind also allesamt abhängig vom Staat, respektive von dessen Unterhaltern aus der Wirtschaft. Deshalb gibt es in den Gewerkschaften keine Entscheidungen, welche politisch unabhängig könnten gemacht werden. Jede Entscheidung wird immer unter dem Bewusstsein vorgenommen, dass man vom Staat und der Wirtschaft abhängig ist, und ohne diese nicht existieren könnte. Gleichzeitig propagiert man nach Aussen und zu Werbe- und Marketingzwecken eine Unabhängigkeit, und die Absicht, für Arbeitnehmer sich einzusetzen und in deren Sinn politische Ziele erreichen zu wollen. Ein unglaublich verlogenes Spiel, um seine Existenz gewährleisten zu können. Und die Leute fallen herein auf diesen Betrug, werden Mitglied und verbessern weder ihre Situation, noch setzen sie sich ein für eine gute Sache. Die Gewerkschaften können für ihre Mitglieder rein gar nichts erreichen, weil sie sich immer an die Gesetzesgrundlagen zu halten haben. Oftmals verschlimmern die Massnahmen der Gewerkschaften die Zustände von Arbeitnehmern. Ich kann mich daran erinnern, dass in einem Fall die Gewerkschaft zu illegalen Streiks aufgerufen hat, und hierdurch keine besseren Lohnbedingungen konnten erpresst werden vom Arbeitgeber, sondern innert einem einzigen Tag fast das ganze Team fristlos entlassen wurde. Die Gewerkschaft hat weder die Macht, noch die gesetzlichen Mittel, um für Arbeitnehmer irgendetwas zu verbessern. Wer einer Gewerkschaft abnimmt, sie könne politisch unabhängig agieren, lässt sich bewusst täuschen. Wer zusätzlich der Gewerkschaft noch die Verantwortung überlässt, sich für die Rechte der Mitarbeiter einzusetzen, der muss mit allen Konsequenzen für sich selber rechnen. Entlassen wird der Mitarbeiter, die Gewerkschaft kann sich schadlos zurückziehen und diesen Fall als erfolglos abhacken und den nächsten, meist erfolglosen Erpressungsversuch in Angriff nehmen. Das einzige, was Gewerkschaften machen könnten, sind Initiativen starten, um die Gesetzesgrundlage zu ändern. Das ist aber nur in der Schweiz möglich, durch das Geld, welches sie vom Staat und der Wirtschaft indirekt für ihre Existenz erhalten. Die Gewerkschaften sind deshalb ziemlich überflüssig, weil sie nichts verbessern können, sondern nur die kapitalistische Eigentumsdiktatur noch länger am Leben erhalten. Sie tragen indirekt dazu bei, die Auswirkungen eines untragbaren Umverteilungssystems einer diktatorischen Eigentumswirtschaft länger am Leben zu erhalten, und doch keine Alternative anzubieten. Wer die Gewerkschaften unterstützt, der hilft schlussendlich nur der Eigentumselite, und erhält deren System. Deshalb ist der Beitritt zu einer Gewerkschaft eine der grössten Dummheiten, welche man als Bürger machen kann. Für die Weiterentwicklung der Gesellschaft bringt dies absolut nichts. Ja es bringt nicht einmal etwas für die persönliche Situation als Mitarbeiter in einer Eigentumswirtschaft. Die Gewerkschaft kann das Umverteilungsproblem, welches durch die Eigentumsrechte zustande kommt, nicht aussetzen, geschweige denn mildern. Das Produktionseigentum gehört seit langem nur ca. 1% der Bevölkerung. Die Gewerkschaften müssten dieses Problem lösen, um den Zustand zu verbessern. Das liegt aber nicht in ihrer Kompetenz oder ihrem Machtbereich. Deshalb stützen sie nur das bestehende Unrechtssystem der Umverteilung, und sind als Institution überflüssig, ja sogar kontraproduktiv. Genau in diesem Sinne sollte man die Gewerkschaften sehen. Sie sind überflüssig, machtlos und handlungsunfähig, für den Bürger auch nur irgendeinen verbesserten Zustand herbeizuführen.

Das gleiche bei den Parteien. Auch diese könnten sich niemals selber finanzieren, sondern hängen ab von Zahlungen aus der Wirtschaft. Man könnte nicht einmal die eigenen Löhne bezahlen für alle administrativen Aufwendungen. Geschweige denn, dass man politische Werbekampagnen zu bezahlen in der Lage wäre. Alle diese Parteien, egal, ob sie sich sozialistisch, freisinnig, kommunistisch oder wie auch immer nennen, sind von der kapitalistisch strukturierten Eigentumswirtschaft abhängig. Es kann kein Vertreter einer Partei behaupten, er könne Entscheidungen unabhängig vom Eigentum, respektive dessen Vertretern, fällen. Genau deshalb lügen die Politiker in den westlichen Demokratien mit dem viel gehörten Versprechen der Erschaffung von mehr Arbeitsplätzen für den Bürger. Einerseits ist es eine Lüge, um gewählt zu werden, andererseits ist es nicht einmal die Aufgabe der Wirtschaft, Arbeitsplätze zu erschaffen. Sondern die Aufgabe der Wirtschaft ist es, möglich wenig Arbeitsplätze anzubieten, möglichst viele abzubauen und zu ersetzen durch Maschinenarbeit, so dies möglich ist. Deshalb ist es heute in der Schweiz allgemein üblich, ganz entgegen den gesetzlichen Grundlagen, als Mitarbeiter jeden Tag 1-2 Gratis-Überstunden leisten zu muss, um nicht gekündigt zu werden. Das ist der Zustand in der heutigen Gesellschaft. Unhaltbar und nur für die Ziele des Eigentums, und schon lange nicht mehr für den Bürger, das Volk oder das Individuum. Eine Elite kann ungehindert an den Menschen schmarotzen und sie ausnehmen bis auf das Blut. Der Mitarbeiter wird doppelt bestraft, indem er Überstunden leisten muss, welche der Unternehmenseigentümer nicht bezahlt. Gleichzeitig und zusätzlich wird er vom Steueramt belastet, und muss für die Sozialbezüger massive Beiträge einbezahlen. Der Sozialbezüger ist jeglichen Eigentums beraubt, und das Sozialgeld ist in aller Regel nur ein Darlehen, für welches er sich beim Staat verschuldet. Nach wenigen Jahren Sozialhilfe ist er vollumfänglich bis zur Pensionierung in der staatlichen Verschuldung gefangen. Danach muss er von Ergänzungsleistungen leben, weil er nicht genug an Pensionskasse und Altershinterlassenenversicherung einbezahlen konnte während seiner berufstätigen Jahre. Ein unglaublicher und unhaltbarer Zustand, welche die meisten Bürger in diesem System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur einfach so hinnehmen, und den Politikern noch glauben schenken, wenn sie hören, dass die Erschaffung von Arbeitsplätzen deren Anliegen sei. Es ist weder das Anliegen der Parteien, noch das Anliegen der Politiker, der Politik oder von irgendjemand anderem, irgendwelche Arbeitsplätze zu erschaffen. Alle sind nur daran interessiert, dass die Wirtschaft mit möglichst wenigen Arbeitsplätzen auskommt. Und alle werden von diesen Eigentümern direkt oder indirekt

bezahlt. In der Schweizerischen Praxis werden alle Parteien zwar nicht im vornherein, aber im Nachhinein mit Zahlungen eingedeckt, wenn sie sich in ihrem Sinne politisch eingesetzt haben. Dies deshalb, damit man es per Gesetzesgrundlagen nicht als Bestechungsgelder deklariert.

Faktisch gibt es in den westlichen Demokratien keine Interessengruppierungen, Unternehmungen, Organisationen, Vereine oder Gruppierungen, welche über politische Macht verfügten und nicht von den reichen und mächtigen Eigentümern finanziert werden. Der einzige Garant für die Rechte des Bürgers ist der Bürger selber. Aber die Bürger in der Schweiz organisieren sich nicht wirksam, um für ein Referendum mindestens 100'000 Stimmen vorzuweisen, damit darüber kann abgestimmt werden. Es sind meistens Parteien, welche gross genug und dazu in der Lage sind. Interessengruppierungen also, welche selbst wieder direkt oder indirekt, meistens im Nachhinein, von den Eigentumsinteressen bezahlt werden. Von der Idee einer Demokratie als Volksdemokratie will da keiner mehr wirklich sprechen. Und die Wirklichkeit zeigt immer wieder, dass das Eigentum die Politik bestimmt, und sicherlich nicht der Stimmbürger. Unsere oberste, politische Führung fällt Entscheidungen nur im Sinne der Wirtschaftseigentümer, der Banken und anderen reichen und mächtigen Interessengruppierungen. Das ist die Wirklichkeit in den heutigen Demokratien, und nicht die "Volksregierung", nicht die Regierung von einem Volk und für das Volk. Wer so etwas behauptet, hat die Funktionsweise von Demokratien nicht verstanden. Und am Beispiel von Mitteleuropa kann zusätzlich als klassisches Beispiel erschaut werden, dass nach der Zerstörung des Nationalsozialismus der US-Kapitalismus mit den Schlagworten von "Demokratie" und "Freiheit" verkauft wurde. Dies gibt uns ein Beispiel davon, unter welchem Deckmäntelchen die US-Eigentumsdiktatur in der Welt noch heute verkauft wird. Demokratie ist ganz etwas anderes als Volksregierung, und mit Freiheit meint man nur die Freiheit des Eigentums auf Freihandel und Annektierung von fremdem Eigentum, meistens dem Eigentum des Volkes. Denn darauf läuft Freihandel schlussendlich heraus. Er führt in die vollständige Enteignung von Völkern, Ländern und Nationen, indem alles annektierbare Eigentum an die bereits bestehende Elite übergeht. Mit anderen Worten, die US-Eigentumselite benutzt die Schlagworte von "Demokratie" und "Freiheit", um sich Macht anzueignen. Die Demokratie wird verkauft als Volksdemokratie, ist aber eigentlich eine kapitalistische Interessendiktatur, welche immer zuhanden der bereits bestehenden reichen und mächtigen Eigentümer spielt, welche über jeder Rechtsstaatlichkeit über die Annektierung von fremdem Eigentum verfügen kann, und durch das Grundgesetz oder die Verfassung in ihren absolutistischen Eigentumsrechten geschützt wird. Und die Freiheit wird als Freiheit des Bürgers verkauft, obschon sie die Freiheit des reichen und mächtigen Eigentümers meinen, und dass dieser vollständige Freiheiten haben soll, fremdes Eigentum zu erstehen, indem er Handel treibt. Die Umverteilungsprinzipien von Kapital und Eigentumsrechten bewirken im Hintergrund zusätzlich, dass das bestehende Eigentum umverteilt wird an diejenigen, welche bereits über Eigentumsrechte verfügen. Deshalb wurde von der deutschen Bevölkerung vor, während und selbst nach dem Kriege der Kapitalismus als die Herrschaft der Reichen über das Volk betrachtet. Und nur die US-Propaganda der Nachkriegszeit, und die soziale Marktwirtschaft konnten den Kapitalismus den Deutschen schmackhaft machen. Es gibt Stimmen, welche aussagen, dass sie sonst beim Nationalsozialismus geblieben wären, weil dieser angeblich ausgezeichnet funktionierte, ohne die bekannten Umverteilungsprobleme, bewirkt durch die Eigentumsrechte. Und obschon auch dieses Gesellschaftssystem nicht ohne Propaganda leben konnte, gab es gemäss Behauptungen keine prinzipielle Form der Versklavung des Bürgers. Alle diese Mechanismen der ungerechten Umverteilung von Ressourcen und Rechten seien ausgesetzt und im Sinne des Volkes eingesetzt worden. Das waren ja die Grundlage und die Idee des Nationalsozialismus. Und zumindest dieses Versprechen schien er halten zu können, wenn auch zu dem hohen Preise der meist zentralen Regierungsstruktur. Hierdurch lässt sich auch die hohe Unterstützung der Partei durch das Volk erklären. Etwas, was man ohne dieses Wissen nicht nachvollziehen kann. Und wie wir heute wissen, ist diese Idee nicht veraltet, da der Kapitalismus ohne Staatsintervention in allen westlichen Gesellschaftssystemen längst zum Staatsbankrott und zum Zusammenbruch aller Gesellschaftsformen geführt hätte. Ein Gesellschaftssystem, welches das Umverteilungsproblem nicht in den Griff bekommt, wird früher oder später zusammenbrechen. Es handelt sich hierin um ein Universalgesetz auch für Gesellschaftssysteme. Hierdurch verliert die kapitalistische Eigentumsdiktatur von selbst ihren Allmachtsanspruch in der Zeit, und wird früher oder später durch ein anderes Regelsystem müssen abgelöst werden.

Um eine geregelte und geordnete Politik in Demokratien zu gewährleisten, müssten mindestens alle an der politischen Entscheidungsfindung teilhabenden Interessengruppierungen alle ihre Finanzierungsgrundlagen offen legen. Dann könnte der Stimmbürger erkennen, welche Interessen mit welchen vermischt sind, und mit welchem finanziellen Aufwand die Meinung des Stimmbürgers will beeinflusst werden. Aber auch dann noch würde es Menschen geben, welche irgendwelcher Propaganda Glauben schenken würden, vielleicht nur schon, weil sie nicht über die Zeit verfügen, sich durch den Wust von Lügen zur Wahrheit vor zu graben. In der heutigen Gesellschaft ist nichts von alledem gegeben. Fast alles findet im Geheimen statt, und fast nichts wird offen gelegt. Man ersieht, dass diese Form der Politik von Interessengruppierungen niemals dem Bürger einen Vorteil bringen wird, weder direkt, noch indirekt. Genauer gesagt handelt es sich um eine bestimmte Form von Verschwörungen gegen das Volk und die Menschenrechte, solange die Interessengruppierungen nicht in die Öffentlichkeit treten und alles offen auf den Tisch legen.

Idealisierte Gesellschaften und deren Feindbilder

Es ist geradezu bezeichnend, dass jede bisherige Gesellschaftsform, jede spezielle Form der Struktur von Ordnung sich ihrer eigenen Schwächen bewusst war, und deshalb genau wusste, wo der Feind ihrer selbst zu suchen ist. Und für jede Art von Ordnung musste dieser Feind wieder in einem gänzlich anderen Bereich zu stehen kommen. Für die Weimarer Republik war es vielfach die Zerfallserscheinung von Volk und Sippe, für den Nationalsozialismus waren es Kapitalismus und Bolschewismus, für den Sozialismus der DDR (ehemals Deutsche Demokratische Republik) war es der Kapitalismus, für den Kapitalismus waren es der Kommunismus und der Sozialismus, für die Monarchie war es die Demokratie, usw. Diese Darlegungen könnte man unendlich weiterführen, da jedes gesellschaftliche Ordnungssystem immer denjenigen ultimativen Feind erkannte, welcher das eigene System in Frage zu stellen vermochte, und welches eine Gefahr für die Macht und die Autorität der Führungselite in diesen Systemen darstellte. Und da liegt der springende Punkt. Denn die ganze Kraft und Stabilität einer Philosophie war immer verbunden mit dem Machtzentrum einer Ordnungsgesellschaft. Fehlte die Philosophie, besass die Führung keine Stabilität und Macht mehr. War die Philosophie falsch, würde dieser Umstand fähig sein, den Führungsanspruch, das gesamte Gebilde der Gesellschaftsordnung zu zerstören. Deshalb war und ist es noch heute ideologisch wichtig, dass man sich von allen denjenigen, philosophischen Denkgebäuden dauerhaft entfernt, welche die Ordnung in Frage stellen oder die Systemfehler aufzeigen. Da das Verständnis für die Macht in einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur durch Anschauung notgemäss in der Bürgerschaft oder im Volk am wenigsten Verständnis findet, weil sie am wenigsten davon profitieren, so muss die entsprechende Lüge den Menschen mit Gewalt in die Köpfe gehämmert werden, durch dauernde Wiederholungen, und durch ein Belohnungssystem, welches vor allem auf der untersten Stufe einer Gesellschaft zum tragen kommt. Dieser Zustand ist heute nicht anders. In der kapitalistischen Eigentumsdiktatur wird das absolute Eigentum mit dem absoluten Menschenrecht gleichgesetzt. Es ist die schlimmste Lüge des kapitalistisch strukturierten Gesellschaftssystems.

Als Schweizer lebt man in einer so genannten kapitalistischen Demokratieherrschaft, was nichts anderes bedeutet, als dass reiche und mächtige Interessengruppierungen über praktisch alles Eigentum verfügen. Privateigentum ist erlaubt, gilt aber als Handelsware, welche man erstehen und veräussern kann. Dieser Handel hat über die Zeit dazu geführt, dass die meisten Bürger an Wohneigentum längst enteignet und Mieter geworden sind. Es ist rational nachvollziehbar, dass in einer solchen Gesellschaft bei genau diesem Systemfehler darauf geachtet wird, dass niemand auf die Idee kommt, dieses zu hinterfragen. Dieser Systemfehler macht, dass die Demokratie schlussendlich zu einer Plutokratie wird, und die Eigentümer ihre Privilegien erhalten. In Wahrheit kann wegen des Systemfehlers nicht einmal ein grundlegender Standard an Menschenrechten eingehalten werden. Die meisten Menschen sind in diesem System enteignet, handlungsunfähig und machtlos. Bezeichnend ist deshalb, obschon dies natürlich in keiner Statistik akkumuliert und wahrhaft durch die Regierung dargestellt wird, dass von ca. 7 Millionen Einwohnern 85-90% nur noch Mieter ohne eigenes Wohneigentum sind, und ca. 1 Million Menschen direkt oder teilweise von den Leistungen der Sozialversicherungen leben. Ich bin der festen Überzeugung, dass diese Tatsachen mehr wiegen, als alle schönen reden über Demokratie, über Freiheit oder Menschenrechte. In den USA sieht es ähnlich aus, wobei mehr Wohneigentum vorhanden ist, die Bevölkerung aber über weniger Bürgerrechte verfügt. Es ist nachvollziehbar, dass eben gerade unsere modernen Gesellschaftsordnungen, und wenn sie auch die einzigen sind, welche bisher noch zu überleben in der Lage waren, so perfekt nicht sind, sondern eigentlich genau so schlecht, wenn nicht noch schlechter, als alle bisherigen Gesellschaftsordnungen. Die Länge der Bestandesdauer einer Gesellschaftsordnung ist nicht ein Mass für deren Erfolg. In unserer Schweizerischen, kapitalistischen Demokratieherrschaft wird jeder 5te Franken Gewinn durch die Banken erwirtschaftet. In der Mehrheit ist dies ausländische Arbeitsleistung, welche über die Banken als Gewinn in die Schweiz transferiert wird. Es gibt gewichtige Gründe, um die Arbeitslosenstatistiken nach unten zu kaschieren, indem man ihre Erhebungen falsch vornimmt. Und wo das Kapital Eigentum an die reichen und mächtigen Eigentümer umlagert, sind auch die Medien meistens unter Kontrolle von wenigen Eigentümern. Vergleicht man unser Gesellschaftssystem mit demjenigen in ehemals sozialistischen Staaten, so haben wir heute Horden von arbeitslosen und randständigen Menschen, obschon die Schweiz mithin zu den reichsten Ländern der Welt zählt. Und wir haben ganze Legionen von enteigneten und entrechteten Menschen. Das Volk ist nicht in der Lage, dies zu erkennen. Und die Politik in Bern wird gemacht von den Interessengruppierungen aus Wirtschaft und Eigentum. Diese haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Arbeitslosenzahlen durch statistische Betrugsmittel, man kann es nicht anders ausdrücken, auf nur gerade 3% herunterzuschrauben. Die effektiven Zahlen sind ungefähr 5x so hoch. Wie kann es also sein, dass ein Volk, und dies merkt man, wenn man mit Menschen spricht, dies nicht erkennt? Und die Antwort darauf ist ganz einfach. Es sind Propagandamittel, welche von der Regierung, welche zusammengesetzt ist aus den reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen, angewendet werden, um den Bürger, genauer genommen den Stimmbürger, absichtlich zu täuschen. Es ist Propaganda, es ist Desinformation, und es sind andersartige Interessen in der Politik, welche den Bürger dumm halten, und darin sehr erfolgreich vorgehen. Aber es gibt noch einen anderen Grund, weshalb sich der Bürger täuschen lässt durch diese Propagandamaschinerie von Interessengruppierungen. Solange ein Arbeitnehmer eine Anstellung hat, wird er sich niemals Gedanken darüber machen, welche Probleme er als Arbeitsloser, Ausgesteuerter, Invalider oder Sozialbezüger lösen muss, und dass er sich eventuell nicht mehr in die Gesellschaft integrieren kann. Die Solidarität des nutzniessenden Bürgers gegenüber dem Not leidenden Bürger ist gleich Null. Dieser Umstand, welcher der Elite längst bekannt ist, und in den propagandistischen Mitteln mit berücksichtigt wird, wird dazu benutzt, den Stimmbürger in eine Meinung zu zwingen, welche auf grundsätzlich falschen Annahmen basiert. Solange die Mehrheit der Bürger nicht den Preis für das System bezahlt, wird es die Änderung nicht geben. Erst wenn jemand direkt und selber von Lügen, Täuschungen und absichtlichen Irreführungen in der Politik betroffen ist, fängt dieser an zu denken. Ich könnte an dieser Stelle wohl tausende von Beispielen aufzählen, wo der Stimmbürger in den letzten Jahrzehnten durch reines Nichtwissen, Desinteresse, Rücksichtslosigkeit oder durch Propaganda von Interessengruppierungen an der Nase herumgeführt wurde.

Es muss klar sein, dass gerade in solchen Systemen die Wahrheit gescheut wird wie der Teufel das Weihwasser fürchtet, wenn man es denn in einem Sprichwort ausdrücken wollte. In unserem Herrschaftssystem der kapitalistischen Demokratie lügt, betrügt, täuscht, verschleiert, unterminiert, und verschweigt die Regierungsführung, zusammengesetzt aus Interessengruppierungen des Eigentums, alles, was der Wahrheit dient. Und es wird in propagandistischen Kampagnen der Mythos am Leben erhalten, man könne in Demokratien nachhaltig etwas bewirken durch Abstimmungen, und wir seien eine Volksdemokratie. Die Menschen lesen in den grössten Landeszeitungen, wir hätten 3% effektive Arbeitslose, und sie glauben diese irreführenden Angaben. Der Bürger ist deshalb politisch meistens so ungebildet und gegenüber der Demokratie so blindlings vertrauenswürdig, dass er jeder propagandistischen Information, welche von bestimmten Interessengruppierungen aus Wirtschaft oder Eigentum stammt, oder aus den wenigen Nachrichtenagenturen, welche dem Eigentum gehören, Glauben schenken. Sie gehen noch nicht einmal davon aus, dass der Staat selbst bestimmt wird durch diese Interessengruppierungen, sondern sie meinen allen ernstes, die Regierung würde die Interessen des Volkes repräsentieren. Als politisch aufgeklärter Bürger kann man über solches Denken, Sprechen und Verhalten nur den Kopf schütteln. In der Schweiz haben schätzungsweise 80-90% noch nicht einmal das politische System verstanden, und wie es funktioniert, wer womit, wann und in welcher Form Macht ausübt, welche Interessengruppierungen an der Regierung beteiligt sind, wie sie beteiligt sind, und wie sie ihre Machtansprüche durchsetzen. Die weitaus grosse Masse des dümmlichen Bürgers geht von der Annahme aus, dass die Regierung, wie immer sie auch zusammengesetzt sei, für die Interessen des Bürgers steht, und in dessen Sinne eine Politik sich einrichtet, und er darauf vertrauen kann. Die politische Ungebildetheit in kapitalistischen Demokratien ist denn auch der Grund, weshalb die Bürger eines Tages alle Freiheiten verlieren werden, und sich fragen werden, was denn passiert sei, respektive wie es denn überhaupt dazu kommen konnte, da wir doch quasi immer über das Stimmrecht alles mitbestimmen konnten. Aber sehen wir der Tatsache ins Auge. Der durchschnittliche, Schweizerische Bürger ist von seiner politischen Entscheidungsgrundlage her betrachtet unmündig, an einer Abstimmung teilzuhaben. Er interessiert sich weder für die Grundbedingungen und Gesetze zu einer Gesellschaft, noch für gesellschaftliche Probleme, noch versteht er, was passiert, wenn er seine Rechte als Stimmbürger im falschen Sinne wahrnimmt. Genau deshalb ist heute der Grossteil der Bürger an Wohneigentum enteignet. Und genau deshalb leben von 7 Millionen Bürgern ganze 1 Million ganz oder teilweise von den verschiedensten Sozialversicherungen. Genau dies ist die schleichende Folge unmündigen Stimmbürgern, welche nicht einmal grundlegend verstehen, um was es bei Abstimmungen geht. Die Propaganda durch die Interessengruppierungen in der Regierung hat deshalb bisher und über die letzten Jahrzehnte massiv und sehr erfolgreich gewirkt. So erfolgreich, dass der Bürger nicht einmal gemerkt hat, was mit ihm geschieht, und so, dass die neue Generation zwischenzeitlich nicht einmal mehr weiss, wie gut die Bedingungen der letzten Generation waren, im Vergleich zu heute. In den letzten 40 Jahren hat sich, mit wenigen Ausnahmen, alles massiv verschlechtert.

Wer in der Schweiz die Demokratie in Frage stellt, wird gesetzlich geahndet, und jede "unbegründete" Aussage wird unter Strafe gestellt. Das Gesetz ist diesbezüglich raffiniert aufgebaut. Es wird nicht unterschieden zwischen der Betrachtung einer Demokratie als Volksdemokratie und einer Demokratie als Interessendiktatur. Für den Gesetzgeber ist die Kritik an der Demokratie eine Kritik an der Volksdemokratie, mit dem alleinigen Ziel der Errichtung einer Diktatur oder eines faschistischen Systems. Die Wahrheit ist aber eine ganz andere, denn die Demokratien, wie sie sich heute in den westlichen Gesellschaften zeigen, sind geradezu Diktaturen, weil die reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen des Eigentums in ihr das fast uneingeschränkte Sagen haben, und nicht etwa das Volk. Insofern befinden wir uns heute in einem genau so gesetzlich faschistoiden System wie in der ehemaligen DDR. Und die Propaganda und alle Desinformationen bestätigen dies jeden Tag von neuem. Aber eben, nur der gebildete, vernünftige und wissende Bürger lässt sich in diesem System nicht täuschen, und weiss, wo die Wahrheit zu stehen kommt. Persönlich sehe ich nach dem Studium des Sozialismus und des Nationalsozialismus, des Kapitalismus und des Kommunismus, in Bezug zu diesen Systemen und als Vergleich, keine prinzipiellen Unterschiede in den Systemfehlern und dem Missbrauchspotential. Und diese Erkenntnis wiegt schwer in meiner Vernunft, denn sie sagt aus, dass sich prinzipiell an der Form der Regierung über Menschen nichts geändert hat, respektive dass unsere Gesellschaft sich nicht weiterentwickelt hat, und dass die Bürger nicht mündiger sind, als in zwischenzeitlich zerfallenen und untergegangenen Gesellschaftssystemen. Nur die Form der Regierung wurde differenzierter, die Propaganda wurde raffinierter, und die Täuschung der Menschen wurde perfektioniert. Eine unschöne Erkenntnis.

In gleichem Masse, wie der Mythos der Demokratie, wird in der Schweiz auch eine Kritik an der diktatorischen Eigentumsrechts-Regierungsform geahndet. Wer die Eigentumsverhältnisse in Frage stellt, oder sich in der Öffentlichkeit diesbezüglich äussert, wird strafrechtlich verfolgt, abgeurteilt und inhaftiert. Es stehen schwere Strafen auf solche Äusserungen in der Öffentlichkeit. Es gibt also auch bei uns, wie in allen Gesellschaftssystemen zuvor, heilige Kühe, welche man nicht anfassen darf, geschweige denn, dass man in der Öffentlichkeit eine Diskussion anstreben darf, um die öffentliche Diskussion anzustossen, und eventuell auf andere Lösungen zu kommen. Wir sind nicht in einem Staate wie der ehemaligen DDR, oder in einem ehemals kommunistischen Land, sondern wir leben in der Schweiz nach der Wende vom zweiten in das dritte Jahrtausend. Dennoch sind die Regeln, über welche eine Gesellschaft funktioniert und Verstösse ahndet, nach wie vor die gleichen. Sobald man am Herrschaftssystem der Elite Kritik übt, oder es in Frage stellt, wird man strafrechtlich verfolgt und bestraft. Die Form hat geändert, der Inhalt und Grund für die Strafverfolgung ist gleich geblieben.

Im Sonnenstaat sollte eben genau diese Gesetzmässigkeit der Strafverfolgung oder der Infragestellung des Systems nicht in Verfolgung münden, sondern in die Aufforderung, auf speziell dafür bestimmtem Gebiet für eine alternative Gesellschaftsform seine Arbeitskraft und Leistung zur Verfügung zu stellen. Der Sonnenstaat selber ist nur die Ausgangsbasis für einen Staat, welcher selber nicht an den Gesellschaftsproblemen von Umverteilung und Ausbeutung leidet, weil er alle Machtungleichheiten und Rechtsungleichheiten ausgemerzt hat, und auf dieser Basis allen zukünftigen Gesellschaftsformen eine ideale Plattform anzubieten hat, und wo Neues entstehen kann. Deshalb ist die Form und der Inhalt des Sonnenstaates so auszugestalten, dass er Grundeigentum zulässt und sichert, gleichzeitig aber Besitzsklaventum durch Verhinderung der Ausübung von Eigentumsrechten unterbindet. Natürlich ist es nicht möglich, diese Grundregeln auch in diesem Staate zu ändern, Kritik daran sollte aber jederzeit ermöglichen, im Verbund mit einer Interessengruppierung auf einem abgesonderten Teil des Staatsterritoriums eine neue Gesellschaftsform bilden zu können. Dies war in allen bisherigen Gesellschaftssystemen nirgends der Fall. Alle bisherigen Staatssysteme waren in diesem Sinne totalitär und absolutistisch, und mussten deshalb ihre Form der Diktatur durch Propaganda errichten und durch Unwahrheiten erhalten.

Folgen der Unterstützung des Systems

Das System der Umverteilung ist derart intelligent eingerichtet, dass es in Bezug auf eine mögliche Handlungsweise für den Bürger kein Entkommen zulässt, ausser über den Weg der Anwendung des Eigentums und seiner Rechte selbst. Wir können nur dann von der Arbeitsleistung anderer Menschen leben, wenn wir Eigentumsrechte für uns arbeiten lassen. Der Staat hilft mit seinen Regeln und Gesetzen immer dem Eigentümer, nicht dem Arbeitsleistenden. Der Staat erhebt Steuern vor allem für Arbeitsleistende, denn von dort muss auch die staatliche Leistung herkommen. Unternehmungen, also Wirtschaftseigentümer, bezahlen meistens keine Steuern, oder können ihr Eigentum derart buchhalterisch verbuchen, dass sie offiziell gerade noch einen Gewinn zum überleben ausweisen. Hierdurch scheinen sie gerade noch in der Lage, die Löhnaufwendungen bezahlen zu können. Es gibt unzählige Mittel, Wege und Möglichkeiten, Eigentum oder Finanzen vor dem Fiskus, der Steuerbehörde, zu verstecken. Für den normalen, Arbeit leistenden Menschen gibt es keine Möglichkeit des Ausweichens. Er muss seinen Lohn deklarieren und versteuern, sein Eigentum deklarieren und versteuern. Für den kleinen Arbeitenden gibt es kein Entfliehen, ausser, wenn er sein kleines Vermögen investiert, und sich dafür noch zusätzlich in das Zinssklaventum von Banken begibt, indem er eine Wohnung kauft, einen Kredit aufnimmt oder sonst eine Investition tätigt, welche er von den Steuern abziehen kann, indem er diesen Aufwand als Schuld deklariert. Der Gang in das Schuldsklaventum wird durch das Gesetz deshalb gefördert, weil es ihn systemisch direkt in das Schuld-, Kredit- und Zinssklaventum von Banken treiben soll. Dies zeigt auf, wem die eigentliche Macht in einem Staate gehört. Wenn Staatsbanken nicht

den Anspruch oder das Ziel haben, langfristig massenweise Gewinn anzureichern, als effektivem Mehrwert, so lebt die Privatbank vollumfänglich davon. Das ganze Gesellschaftssystem wirkt ganz im Sinne der Ziele für Privatbanken, und es gibt kein Entrinnen davon für den Arbeitsleistenden. Deshalb muss man auch davon ausgehen, dass alle Gesetze schlussendlich nicht nur im Sinne der Privatbanken erstellt wurden, sondern auch von deren Interessengruppierungen. Denn ansonsten wäre es nicht erklärbar, weshalb nicht die Arbeitsleistung geschützt wird, respektive der Arbeitsleistende, als denn vielmehr die Umverteilungsprinzipien von Arbeitsleistung. Das zeigt, wer die Macht hat in allen modernen Gesellschaften.

Man kann es drehen wie man will, es wird durch jede Systemfunktion immer die Arbeitsleistung von den Arbeitenden an die reichen und mächtigen Eigentümer umverteilt, durch die Rechte am Eigentum, und durch die vielfältigsten Umverteilungsmechanismen und Gesetzmässigkeiten der Finanzwelt, der Versteuerung und der Abhängigkeit von Eigentumsrechten. Man wird faktisch durch das System dazu gezwungen, seine Leistung an andere zu übertragen. Das gesamte Umverteilungssystem ist nur in diese eine Richtung strukturiert. Man kann sich in diesem System verhalten, wie immer man möchte, es gibt keinen Weg, wie man den ungerechten Umverteilungsprinzipien ausweisen könnte. Schon viele Menschen haben Wege gesucht, sich diesem Druck zu entziehen, sich aus der Versklavung zu befreien. Aufgrund der gegenseitigen Abhängigkeiten durch Arbeitsteilung und Spezialisierung, durch die Übertragung von Verantwortlichkeiten an andere Menschen, und durch die Struktur der Staatsgesetze, ist es nicht möglich, sich vollständig diesen Mechanismen zu entziehen. Was immer wir leisten, was immer wir arbeiten, man muss davon ausgehen, dass im Endeffekt schlussendlich ca. 50% der Arbeitsleistung an die reichen und mächtigen Eigentümer übertragen wird, damit diese es in ihrem Sinne, meistens im Sinne einer bestimmten Interessengruppierung, und meistens, um politische Macht zu erringen, einsetzen. Aber es gibt wenigstens im kleinen Rahmen einen Ausweg. Und dieser ist, eine eigene Interessengruppierung zu bilden, indem man eine Schicksalsgemeinschaft bildet, wie Familie, Clan oder Menschen mit dem Willen, sich weitgehend aus diesem System zu befreien durch gegenseitige Kooperation und Solidarität. Natürlich können wir in Bezug auf die 50% Arbeitsleistung, welche dauerhaft durch das System ungerechterweise umverteilt wird, nichts machen. Wir müssen akzeptieren, dass diese Arbeitsleistung verloren ist für unsere Zwecke, wir können diese nicht mehr in unserem Sinne verwalten und investieren. Aber wir können die anderen 50% der Arbeitsleistung, welche uns verbleiben, äusserst sinnvoll in ein Netzwerk von Menschen mit gleichen Interessen und einem gesunden Bewusstsein investieren, und welche ebenfalls für Freiheit, Wahrheit und Liebe stehen, für die Freiheit der Entscheidung als Menschen, für die Wahrheit über alle Systeme, Abhängigkeiten und Versklavungsmechanismen, und für die absolute Liebe und der Verbundenheit mit der höchsten Entität in Gott, weil wir verstehen, dass wir alle unter diesem Gesetz miteinander verbunden sind. In der Praxis hat dies einfache und effektive Auswirkungen. Wir investieren das Geld, welches wir für unsere Arbeitsleistung erhalten haben, immer nur für Investition in die eigenen Leute. Nicht immer ist dies möglich, weil bestimmte Produkte und Dienstleistungen nicht können bezogen werden bei Gleichgesinnten. Aber immer, wenn wir eine Leistung oder ein Produkt bei Unseresgleichen im Interessenverband beziehen können, so sollten wir es machen, auch wenn es im ersten Moment teurer ist. In der Annahme und unter dem Gesetz, dass alle sich gegenseitig unterstützen, weil sie sich zusammengeschlossen haben zu einer Schicksalsgemeinschaft, wird jeder ein hundertfaches wieder von dieser Investition profitieren, weil der Arbeitsleistungs-Kreislauf geschlossen in dieser Interessengruppierung bestehen bleibt und sich innerhalb dieser Strukturen erhält. Ausser eben für diejenigen Leistungen, welche an Banken, den Staat und andere Umverteilende müssen aufgebracht werden. So kann man innerhalb dieser Gruppierung wenigstens einen kleinen Teil der Arbeitsleistung für seine Zwecke benutzen und sozusagen für seine eigenen Zwecke arbeiten lassen. Dies ist auch das Erfolgsprinzip derjenigen Clans, welche seit vielen Jahrtausenden in praktisch unveränderter Art immer von ausserhalb, von anderen Menschen, Arbeitsleistung annektieren, und diese innerhalb in ihren eigenen Interessengruppierungen anreichern, und deshalb zwischenzeitlich unglaublich mächtig sind, weltweit bereits die Aussenpolitik bestimmen, und beinahe schon jedes Volk, jede Gesellschaft und jede Nation in Geiselhaft nehmen konnten. Diese verstehen es meisterhaft, die Umverteilungsmechanismen für sich zu nutzen, um unglaubliche Macht anzureichern, und um diese Macht niemals mehr zu verlieren. Die Bedingungen für diese Umverteilungsmechanismen sind zwischenzeitlich so allumfassend und global errichtet, dass es auch auf dieser Ebene kein Entrinnen mehr gibt. Die wenigsten Menschen durchschauen die Grundprinzipien dieses Systems. Deshalb kann man diese Gesetze als quasi verborgene Umverteilungsgesetze ansehen, welche immanent, dauerhaft und nachhaltig im Hintergrund umverteilen, und irgendwann zur vollständigen Anreicherung von Eigentumsrechten in den Händen von wenigen Herrschaftsclans sich einstellen wird. Wenn dieser Zustand erreicht ist, gibt es kein Zurück mehr. Dann wird eine Schicht von Herrschaftsclans von vielleicht 0,5% über den Rest der Menschheit herrschen, über die restlichen 99,5% aller Menschen. Und diese werden absolut kein Bewusstsein dafür haben, wer im Hintergrund über diese Eigentumsrechte die Menschheit perfekt versklavt, unumstösslich und als Gesetz verankert wie ein Felsen. Und es wird in diesem Endzustand der weltweiten Gesellschaft jegliche Aktivität elektronisch überwacht werden. Wer diese Gesetzmässigkeiten in Frage stellt, wird mit aller Gewalt verfolgt und in seine Besitztumsschranken zurückversetzt, in sein Sklaventum zurückgeworfen, oder ganz einfach inhaftiert oder liquidiert. Findige Leser mögen hier bereits erkennen, wie nahe wir diesem Zustand in der globalisierten Welt bereits sind, mit den Überwachungsmethoden der US-NSA, und wie viel noch fehlt, um die Dominanz des weltweit annektierbaren Eigentums als absolutistisch und definitiv anerkennen zu müssen. Der Bürger ist bald nicht mehr in der Lage, seinen desolaten Abhängigkeitszustand vom Eigentum aufzuheben.

Da die Zukunft nicht definitiv feststeht, der Mensch einen freien Willen besitzt, und immer wieder Gottmenschen geboren werden, wird auch die Hoffnung, dieses System zu zertrümmern, niemals sterben. Der Kraftaufwand wird ab einem bestimmten Zeitpunkt der Umverteilung von Eigentum aber übermässig gross. Das Geheimnis des Wandels liegt also darin, zur rechten Zeit das Richtige zu machen. Dies bedeutet zu unserer heutigen Zeit, dass man anfangen muss, Interessengruppierungen um sich zu scharen, welche den Keim zum Wandel bereit sind zu setzen. Die heutigen, barbarischen Eigentumsgesetze müssen schlussendlich fallen, und einer differenzierten Verteilung von Eigentumsrechten Platz machen. Eigentum darf sich nicht mehr dort anballen, wo es zur politischen Machtanreicherung missbraucht wird. Deshalb bedarf es, je stärker und inniger ein Clan oder eine Interessengruppierung strukturiert ist, auch engeren und strikteren Regeln, um eine Eigentumsanballung und hierdurch eine Machtkonzentration in diesen zu verhindern. Die Welt, und mit ihre alle Menschen, dürfen es nicht mehr zulassen, dass eine kleine Schicht von Menschen, Clans oder Sektenanhängern über alle Menschen der Welt durch Eigentumsrechte herrschen. Natürlich kann hier und an dieser Stelle nicht gesagt werden, wie dies geschehen soll, wie schlussendlich diese Gesetze aussehen werden. Dass es aber gemacht werden muss, wird wohl jedem vernunftbegabten Menschen einleuchten. Und wer diese Erkenntnis hat, und sie in ihm herangereift ist, der soll sich einer Interessengruppierung anschliessen, welche genau dies zum Ziel hat: Die Neuordnung der Eigentumsverhältnisse in der Welt. Damit darauf ein Sonnenstaat kann erbaut werden, in welchem keine Interessengruppierungen mehr über Macht verfügen, und jeder Mensch über grundsätzliche Menschenrechte verfügt und sie ihm garantiert werden, und wo er nicht mehr durch ein Beziehungsnetz oder Anhängung an eine Interessengruppierung Macht über andere Menschen ausüben kann. Erst dann werden wir die Grundlagen geschaffen haben, um die Entwicklung der Menschheit wirklich zu befördern, und um Wissenschaft und Metaphysik in ungeahnte Höhen zu treiben. Der Keim dazu muss heute, in unserer Zeit gesetzt werden. Denn wenn wir zu lange zuwarten, ist es bereits zu spät. Sobald der Mensch über kein Eigentum mehr verfügen darf, können wir davon ausgehen, dass die Elite-Eigentümer alles Eigentum absolut annektiert haben, und keine Umverteilung mehr stattfindet, weil alles übertragen wurde an diese Elite. Dann wird es für den Wandel zu spät sein. Wer heute keine Massnahmen ergreift, muss sich unterstellen lassen, dass er die diktatorische, absolutistische und feudalistische Regierungsherrschaft und Dominanz des Eigentums und der zugehörigen Elite von Anfang bis zum Schluss unterstützt hat, und er einen namhaften Anteil daran haben muss, diese Schreckensherrschaft in die Wege geleitet zu haben. Deshalb: Wehret den Anfängen, solange die Zeit dazu besteht.

Entscheidung zur Opposition

Bereits heute haben wir in allen westlichen Gesellschaften einen Zustand, über welche Personen, die gegen die Demokratie oder die Freiheit sprechen, entweder als subversive, anarchistische oder umstürzlerische Elemente definiert, und dementsprechend durch das Gesetz verfolgt werden. Überall auf der Welt sind diese Verfolgungen durch Polizei, Militär, Geheimdienste, durch Legislative, Judikative und Exekutive ausgesetzt. Es wird regelrecht Jagd gemacht auf Menschen, welche den Systemfehler in unserer Gesellschaft erkennen, und den Menschen Bewusstsein darüber einimpfen wollen. Die Eigentums-Elite hat ihre Macht beinahe vollumfänglich schon gefestigt, und verfolgt andersartiges Denken nachhaltig, vor allem dasjenige, welches seine uneingeschränkten Machtbefugnisse über die Eigentumsrechte in Frage zu stellen versucht. Wer öffentlich über die bestehende Herrschaftsform des Eigentumsrechts nachdenkt und es in Frage stellt, wird zensuriert, selbst in den so genannt westlichen, freien Gesellschaften. Dies zeigt auf, dass es in diesen Gesellschaften niemals wirklich eine andere Freiheit gegeben hat, als diejenige, sich durch Eigentumsrechte unterjochen zu lassen. Und wer sich gegen diese quasi "Bürgerpflicht der Unterjochung", durch diese Gesetze der Versklavung, zu wehren versucht, wird verfolgt, bekämpft, ruhig gestellt oder vielleicht sogar liquidiert. Die Interessen der Macht des Eigentums sind derart stark und weit reichend, dass man um sein Leben fürchten muss, sobald man die Wirklichkeit aufzeigt. Es hat somit in unserer viel gerühmten Moderne niemals wirkliche Bürgerfreiheiten gegeben. Dies alles ist faktisch eine reine Propaganda. Erwiesene Tatsache ist, dass nur ein verschwindend kleiner Teil der Bürgerschaft reich und mächtig werden kann, und zweitens sich niemand gegen die Gesetze der Umverteilung und Versklavung erwehren darf, ohne dass er gegen die bestehenden Gesetze verstösst und straffällig wird. "Vogel friss oder stirb", ist die korrekte Redewendung für diesen unhaltbaren Zustand der Ungerechtigkeit.

Wenn die Entscheidung zur Opposition fällt, dann mit dem Bewusstsein und der inneren Überzeugung, dass einem gar keine andere Wahl bleibt. Denn wenn man in seinem Clanverband ein reicher und mächtiger Eigentümer wird, dann stützt man das Unrecht, führt andere Menschen durch das Umverteilungssystem in die Enteignung und in die Abhängigkeit. Wenn man selber zu den Enteigneten gehört, dann ist dieser Zustand nicht mehr umkehrbar, weil die Gesetze immer zugunsten der Eigentümer wirken. Es ist somit für beide Seiten ein unhaltbarer Zustand. Beide Seiten benötigen Hilfe, um aus ihren Problemen herauszukommen. Allerdings ersieht die Eigentumselite dies nicht als Nachteil oder als ein Problem, und Hilfe werden sie schon gar nicht annehmen wollen. Deshalb muss der Wandel von unten kommen, und kann nicht oben entstehen. Man muss sich erstens ganz bewusst zur Opposition entscheiden, und zweitens muss man sich in die richtigen Interessengruppierungen begeben, um in diesen andere Gesetze geltend machen zu lassen, andere Gesetze als in der Wirklichkeit der Gesellschaft vorherrschen. In dieser Oppositionsgruppierung, als Interessengruppierung ohne die bestehenden Gesellschaftsgesetze, darf es keine gegenseitige Ausbeutung aufgrund von Unterschieden im Eigentumsrecht oder im Finanzbereich geben. Es muss ein Zweckverband sein, wo jeder nach seinen eigenen Kräften den Nächsten unterstützt, und immer im Sinne des höheren Zieles, eine Gesellschaft mit neuen Regeln zu erstellen, welche nicht mehr durch die Gesetze von Eigentum, Finanzen, Macht und Gewalt funktioniert, sondern wo alle im Sinne eines höheren Zieles auf die Zukunft hin arbeiten. Es gibt solche Interessengruppierungen, man muss sie finden wollen. Es gibt alternative Geldsystem-Versuche, es gibt alternative Religionen oder metaphysisch-philosophische Gruppierungen, welchen man sich anschliessen kann. Es gibt Gruppierungen, welche die Umverteilungsproblematik von Rechten erkennen, und diese Gesetze innerhalb nicht mehr zulassen. Es gibt Gruppierungen, welche das Volk oder sogar das so genannt Völkische in den Vordergrund stellen. Es geht hier allerdings nicht mehr um die Ausbildung einer bestimmten Volksgruppe, sondern unter den bitterlichen Gesetzen der Versklavung durch Eigentumsrechte bereits um das Überleben aller weltweiten Völker und unterschiedlichen Menschen. Die Vergangenheit wirkt in diesem Sinne nicht mehr nach. Als Erklärung für alle Menschen, welche in dem Völkischen eine bestimmte Form des Rechtsradikalismus oder Extremismus sehen wollen, was aber nicht der Wahrheit entspricht. Denn vielmehr ist es eine prinzipielle Annahme von Gesetzmässigkeiten zur Ordnung einer Gesellschaft im Sinne der Gesamtbevölkerung. Meiner Meinung nach sogar einzige Legitimation, welche ein Staat in der Zukunft mit Recht wird haben und vertreten können. Denn dann wird die Wirtschaft wieder zugunsten des Volkes agieren, und nicht umgekehrt. Und dann wird eine Politik wirklich nur noch aus Volksrepräsentanten zusammengesetzt sein, und nicht mehr aus Interessengruppierungen, welche mit den Interessen des Volkes nichts mehr gemein haben. Und dann wird es auch nicht mehr vorkommen, dass sich eine Bankenelite herausbildet, welche vom Volk schmarotzt und es versucht zu versklaven. Es wird überhaupt keine Elite mehr geben, welche sich des Volkes bedient, sondern das Volk wird wieder über das Volk regieren, weil es das Grundgesetz so bestimmt. Und dann wird es auch zum ersten Male endlich Freiheit, Sicherheit, Stabilität, Harmonie, Solidarität, Kooperation und Zukunftsperspektiven für den Bürger geben. Und dann werden auch die Wissenschaften und die metaphysischen Betrachtungen einen unheimlichen Aufschwung erleben und versuchen, auf Erden den paradiesischen Zustand zu erstellen. Aus einem Traum wird Wirklichkeit werden. Die Entscheidung zur Opposition entsteht aus dem Bewusstsein und Wissen heraus, dass dieser Zustand existiert und eine Berechtigung hat.

Man kann nicht erwarten, dass der Gang in die Opposition zum bestehenden Gesellschaftssystem, welches zwischenzeitlich unilateral und allumfassend für praktisch alle Erdenbürger gilt, einem noch zu Lebzeiten einen Vorteil oder irgend sonst etwas einbringen könnte. Der Zustand unserer Gesellschaft ist so desolat und von Ungerechtigkeiten durchsetzt, dass nicht in tausend Jahren bereits ein idealer Sonnenstaat zu erstellen und zu erwarten ist. Es benötigt dazu weit längere Zeiträume des Entstehens. Genau genommen befinden wir uns heute im Urzustand der Menschenrechte, welche bisher nur als Idee bestehen, in der Praxis aber nie konnten umgesetzt oder eingeführt werden. Und die ganze Gesellschaft mit ihren Strukturen und Rechtsungleichheiten scheint heute mehr denn je festzustecken. Es scheint keinen Ausweg zu geben aus der Misere. Aber es gibt Hoffnung, und das sind alle diejenigen Menschen, welche in ihrem Bewusstsein und in ihrer Vorstellung bereits eine zukünftige Gesellschaftsstruktur im Kopf haben, und eine gewisse Ahnung oder Vorstellung davon, wie diese idealer weise müsste strukturiert sein. Wenn sich nun diese Menschen, welche zu allen Zeitaltern vorkommen und geboren werden, zusammenschliessen, kann viel bewirkt werden. Und genau darum geht es heute. Man muss Menschen gleicher Art finden, welche den Mut und die Vernunft haben, dieses Projekt weiterzuverfolgen, und das Herz, die Liebe und die Neigung zur Wahrheit, damit es gelingen kann. Werden diese Interessen gebündelt, können ungeheuere Kräfte freigesetzt werden. Im Umfeld einer solchen Interessengruppierung kann sich ein Mensch gewaltig entfalten und weiterentwickeln. Wenn die Wahrheit wichtiger ist, als Profit, Macht oder Reichtum, so entstehen unter dieser Bedingung wahre Freundschaften, welche über alles hinweg zu tragen vermögen. In diesem Umfeld, und mit Hilfe dieser Menschen, ist es auch möglich, die Zukunft, deren Ausgang keinesfalls feststeht, zu verändern. Zu einem Besseren hin, und dauerhaft. Dies als Erklärung und Aufforderung an alle Leser, welche verstehen, was mit alledem gemeint ist, wie wichtig es für unser aller Zukunft ist, und dass wir diese nach unseren Vorstellung zu ändern vermögen. Wenn man diese Bedingungen zulässt, dann wird die Zukunft nicht mehr entschieden durch mächtige Interessengruppierungen, welche anderen Menschen ihren Willen aufzwingen, durch Anwendung von Gewalt, Erpressung und mit Androhung von Verarmung oder von Todesfolgen, sondern es werden die Menschen obsiegen, welche an die Freiheit glauben, und das Umfeld dafür erschaffen werden. Dann werden weitere Menschen diesem Beispiel folgen, immer mehr. Der Kraft von Liebe und Wahrheit kann keine andere Kraft begegnen. Es sind die beiden mächtigsten Kräfte im Weltall, und kein Mensch und keine Interessengruppierung können diese langfristig in Frage stellen, leugnen oder missachten, ohne dass sie den Preis dafür bezahlen müssten. Dies als Aufmunterung an den Leser, sich ohne Angst diesen grössten Mächten anzunehmen, um die Welt dadurch zu transformieren. So hoffnungslos die Wirklichkeit auch sein möge, die Zukunft, sie steht nicht fest, und ist durch unseren Willen transformierbar und wandelbar. Das weiss die Gegenseite, und genau davor hat sie Angst.

Zensur und strafrechtliche Verfolgung

Offensichtlich wird Zensur oder Strafverfolgung dann, wenn man als einfacher Bürger versucht, seine etwas spezielle, von der allgemeinen Propaganda abweichende Meinung in der Öffentlichkeit auszudrücken. In Blogs, der heute üblichen Methode der Hinterlegung eines elektronischen Textes auf dem Internet, wird je nach Interessengruppierung, auf dessen Plattform man sich äussert, der Beitrag sogleich wieder gelöscht. Wenn man in Blogs von öffentlichen Zeitungen schreibt, dann wird der Beitrag ebenfalls sofort gelöscht, sobald er die Systemfehler von demokratischer oder eigentumsorientierter Diktatur anprangert. Hinzu kommt, dass praktisch jede von der allgemeinen Norm abweichende Meinungsäusserung gleich mit der so genannten Nazi-Keule totgeschlagen wird. D.h., es wird entweder das Antirassismusgesetz dazu benutzt, einen mundtot zu machen und in eine Ecke zu stellen, oder man wird gleich als Nazi betitelt und seine Meinung hierdurch diskreditiert und in ein politisch rechtes Umfeld eingeordnet, obschon diese Einteilung unhaltbar ist. Alles, selbst diejenigen Meinungen, welche ohne volksverhetzende Absichten eine offene Meinung vertreten, welche auf der Suche nach einer übergeordneten Wahrheit sind, werden meistens zensuriert oder sogar strafrechtlich geahndet. Ich selber machte diese Erfahrung viele Male in öffentlichen Foren. Sobald man die wahren Gegebenheiten hinter etwas aufdecken will, wird man zensuriert. Sobald man die Probleme beim Namen nennt, wird der Eintrag gelöscht. Es ist faktisch und erwiesenermassen unmöglich, in unserer so genannt freien Gesellschaft sich zu Problemen und Systemfehlern wahrhaft und offen zu äussern, oder nur im Ausnahmefall. Es ist keinesfalls prinzipiell so, dass man sich in der Schweiz zu jedem nur denkbaren Thema öffentlich äussern darf. Neben der Propaganda der Interessengruppierungen in unserer Regierung ist deshalb auch die Zensur in der Schweiz leider Standard, sobald man vom Mainstream der allgemeinen Meinungen abweicht, und eine etwas andere Haltung zu bestimmten Themen einnimmt. Oftmals stellt man fest, dass auf einmal der Beitrag schnell wieder gelöscht wurde. Wer politisch einigermassen gebildet ist, und die Wirkungsweisen und Zusammenhänge versteht, erstaunt dies nicht.

Die offene Gesellschaft, wie sie sich die meisten Menschen vorstellen, hat es bis heute, an keinem Orte der Welt, und unter keiner politischen Regierungsform, jemals gegeben. Natürlich benennen sich die westlichen Demokratien als freiheitlich und liberal und alle Menschenrechte garantierend und einhaltend aus. Im Endeffekt stimmt dies nur, wenn man die demokratisch strukturierte, kapitalistische Eigentumsdiktatur oder die dem Volkswillen zuwider handelnden Interessengruppierungen in der Politik nicht in Frage stellt oder mit Namen benennt, und wenn man die Freiheiten des Eigentümers nicht unterscheidet von den Freiheiten des Bürgers und des Volkes. Deshalb handelt es sich auch nur um eine Schein-Freiheit, und die Demokratie ist auch nur eine Schein-Volksdemokratie, und um den Bürger über die wahren Gesetzmässigkeiten hinter der Gesellschaft und der Politik zu täuschen. Propaganda und Zensur sind deshalb in unserer heutigen, sich modern nennenden, westlichen Gesellschaft genau so verbreitet und werden genau so breit und grossflächig angewendet, wie in ehemaligen Staaten wie der DDR (Deutsche Demokratie Republik), über welche man heute aussagt, dass es sich um ein faschistoides und diktatorisches System gehandelt habe. Diese Aussage mag stimmen, aber die Herleitung, dass es heute anders sein soll, nur weil uns dies vorgegaukelt wird, ist eine dreiste Lüge des Systems. Es gibt selbst heute noch keine Gesellschaft, kein Staat, keine Nation und kein Land, in welchem der Bürger wirklich frei und offen seine eigene Überzeugung und Meinung kundtun kann. Entweder richtet sich die Meinung nach dem Mainstream des vorherrschenden Regierungssystems, ordnet sich in diese Formen und Inhalte ein, oder man wird zensuriert oder strafrechtlich verfolgt. Der Traum einer wirklich freien Gesellschaft bleibt demnach weiterhin ein Traum.

Der Grund, weshalb es heute noch keine offene und wirklich freiheitliche Gesellschaft gibt, liegt vor allem darin begründet, dass bisher jede Gesellschaft von einem pyramidalen

Abhängigkeitsverhältnis der Macht lebte, und die Macht oberhalb nur konnte garantiert oder gesichert werden, indem man sie an eine Philosophie hängte. In allen westlichen Staaten ist dies die Ideologie der absolutistischen Herrschaft des Eigentums über den Arbeitsleistenden. Das ist das Grundgesetz, welches die Macht der Elite oben in der Pyramide garantiert und sichert. Und wehe, wenn sich jemand gegen diese Gesetzmässigkeiten richtet, dann wird er mit aller Macht gesetzlich geahndet, diskreditiert, zensuriert oder sogar verfolgt und umgebracht. Genau so sieht die Wirklichkeit von heute aus, in den westlichen Herrschaftssystemen. Da ist nichts zu spüren von Solidarität unter allen Bürgern, von Kooperation oder von Harmonie. Da geht es immer nur um Machtinteressen und deren Verteidigung, durch Massnahmen des Gesetzes, der Gewalt, der Einschüchterung oder Erpressung, bis hin zu Bestrafung, Inhaftierung oder sogar Ermordung. Wer das bestehende System in Frage stellt, wird von der herrschenden Eigentumselite als vogelfrei definiert und verfolgt. Wir müssen uns die heutigen Gesellschaften als in ihrer Entwicklung keinesfalls weiter entwickelt oder besser und gerechter funktionierend vorstellen, als jede andere Gesellschaft in der Vergangenheit. Entweder man ordnet sich freiwillig ein, oder man wird eingeordnet. Und wer das nicht glaubt, der soll einmal das Grundgesetz oder die Verfassung jedes westlichen Staates durchlesen und die Paragraphen studieren. Er wird feststellen, dass der Rahmen zu einer politischen Meinung sehr eng gefasst ist. Dass es aber immer einen grossen Spielraum für die Elite gibt, sich darin zu bewegen. In allen westlichen Gesellschaften ist das Eigentum absolut geschützt, und nach oben hin nicht eingeschränkt. Dies gibt der Eigentumselite absoluten Schutz vor den Forderungen des Bürgers oder des Volkes, in welchen sie sich aufhalten und in welchen sie sich vogelfrei bewegen. Für den Bürger selber aber existieren keinesfalls Freiheiten, denn er muss sich ebenfalls, als meistens faktisch Enteigneter, an diese Eigentumsregeln halten, und wird durch diese sogar mehr als nur unterjocht und versklavt. Der Grund für Zensur, Unterjochung und Versklavung ist bereits in den Grundgesetzen und Verfassungen aller westlichen Staaten enthalten. Und wer es nicht glaubt, soll es einfach nachlesen, denn jedes Grundgesetz oder jede Verfassung ist öffentlich. Und selbst wenn dort die Menschenrechte festgehalten sind, und dass jeder Bürger prinzipiell diese in Anspruch nehmen oder einfordern kann, so gibt es in keiner westlichen Gesellschaftsordnung eine Einschränkung der Eigentumsrechte, weil genau dieser Umstand die Macht der Elite ermöglicht. Dies wäre sonst ein Widerspruch in sich selbst. Denn wie sollten die allgemeinen Menschenrechte garantiert werden, wenn die Elite die Eigentumsrechte absolutistisch und diktatorisch dazu benutzen darf, andere Menschen auszubeuten? Eine Vereinbarkeit dieser fundamentalen Regeln zur Grundlegung von Rechtsstaaten, das Eigentumsrecht und das Menschenrecht, gibt es als Grundvoraussetzung nicht, sie sind sogar ein Widerspruch in sich selbst, aber immer zum Vorteil der Elite, welche hierdurch die Menschenrechte ausser Funktion setzen kann. Und wer es nicht glaubt, der soll es selber überprüfen. Lesen bildet, und zeigt einem klar den Systemfehler auf. Ein System, welches den Menschen die Menschenrechte nicht garantieren kann, und der Elite die Möglichkeit garantiert, die Menschen auszubeuten, ist zwar ein Rechtssystem, aber kein gerechtes System, sondern stellt eine Form des Faschismus dar, und muss schlussendlich verkommen zu einer bestimmten Form von Diktatur, Feudalismus und Plutokratie. Es muss klar ersichtlich und logisch nachvollziehbar sein, dass ein solches System der Ungerechtigkeit nur durch Zensur und Strafverfolgung kann am Leben erhalten werden. Nur durch Gewalt lässt sich Ungerechtigkeit aufrechterhalten.

Umerziehung zu Kapitalismus und Demokratie

Das einmalige Beispiel des Deutschen Reiches und der Zusammenbruch des Nationalsozialismus zeigen, wie Siegermächte mit Kriegsverlierern umgehen. In der Antike war es nicht anders. Die Kriegsverlierer wurden zuerst in einer Schlacht besiegt, dann wurden alle systematisch entwaffnet, alle zentralen Schaltstellen der Verwaltung wurden okkupiert und übernommen, und es erfolgte die Errichtung der neuen Staatsordnung, der neuen Propaganda und alle seiner Massnahmen und Methoden. Mitunter umfasste die Propaganda der alliierten Mächte die so genannte "Befreiung" des Deutschen Volkes. Die US-Soldaten, der Kriegsmaschinerie, deren Verwaltung und deren Philosophie stellten sich als Befreier dar. Aber das waren sie nicht. Es kann nicht einmal die Rede sein von Befreiung. Es war eine Besatzung, und deren Regeln und Gesetze mit dem Besatzungsstatut sind noch heute, fast 100 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, in Kraft. Die Propaganda der Siegermächte hat derart gute Arbeit geleistet, dass 70-80 Jahre nach Kriegsende den deutschen Bürgern nicht einmal bewusst ist, dass sie durch ein Besatzungsstatut regiert werden, die eingesetzte Regierung nur eine Übergangsregierung ist und keine eigenständige, volksrechtlich rechtsgültige Regierungsorganisation darstellt. Es ist ein wunderbares und einmaliges Beispiel davon, wie eine Siegermacht mit Verlierern verfährt. Die Geschichte wird neu geschrieben, die Besatzung wird durch Propaganda einer angeblichen Befreiung durchsetzt, und schlussendlich wird vollumfänglich das neue Herrschaftssystem so errichtet, dass der normale Bürger nicht einmal merkt, dass es einmal anders war, und das neue System längst innerlich so aufgenommen hat, dass es für ihn niemals anders sein konnte. Die perfekte Hirnwäsche, durchgeführt am gesamten Volk der Kriegsverlierer.

Die Siegermächte brachten Frieden zum Preis der Einführung von Kapitalismus und Demokratie. Die deutschen Bürger wurden geistig umgeformt zu Kapitalisten und zu Demokraten. Bereits daran ersieht man, dass genau diese beiden Systeme eben anders sind, als sie uns weisgemacht und noch heute erklärt werden. Der Kapitalismus wurde selbst nach Kriegsende vom Deutschen Volk niemals wirklich akzeptiert, weil er, ganz zu recht, als Regierung einer reichen Elite über das Volk angesehen wurde. Und die Wahrheit über die Demokratie ist eben nicht die Volksregierung, sondern die Interessendiktatur aus Eigentumsrechten, welche politisch im Hintergrund und oberhalb von aller Politik sich einnistet und alles kontrolliert. Deshalb sind genau diese beiden Systeme klassische Beispiele der Versklavung von Unterworfenen durch eine Siegermacht. Heute wissen wir das. Damals haben wir es nicht einmal geahnt, denn die Propaganda war so durchgehend und allumfassend, dass alle tatsächlich dachten, die US-Gesetze seien dazu da, um uns die Befreiung, die Freiheit, zu bringen. In Wirklichkeit sind die Regeln des Kapitalismus und der Demokratie diejenigen Systeme und Gesetzmässigkeiten, welche am perfektesten die im Hintergrund agierenden Kräfte und Mächte der Eigentumsdiktatur verschleiern und deshalb legitimieren. Und die Errichtung der so genannten Sozialen Marktwirtschaft war nur eine opportunistische Anpassung an die ehemaligen Gegebenheiten der nationalsozialistischen Ordnung, welche dem Bürger fast vollumfängliche Sicherheiten zu gewähren in der Lage war. Im Gegensatz dazu ist der Kapitalismus das Recht des Stärkeren über den Schwächeren, und wie dieser über Eigentumsrechte einen Besitzer kontrolliert und befehligt. Die US-Verwaltung wusste, dass der Gerechtigkeitssinn des Deutschen Volkes diese eingeführte, kapitalistische Form der Ungerechtigkeit unter Bürgern niemals annehmen würde. Deshalb wurde die Soziale Marktwirtschaft erfunden. Der Kapitalismus sollte seine barbarischen Eigenschaften der Unterjochung verlieren und einer freundlicheren Variante des Regierungssystems Platz machen. So richtig gelingen wollte dies aber nicht. Nach dem Zusammenbruch der so genannt kommunistischen Bedrohung durch die Sowjetunion wurde nach nur 40 Jahren die Soziale Marktwirtschaft ersetzt durch den freien und uneingeschränkten Kapitalismus. Die Gefahr, dass der Kommunismus oder der Sozialismus sich Deutschlands bemächtigen könnten, war gebannt, und nun konnte man wieder die kapitalistische Eigentumsdiktatur einführen, mit alle ihren ungerechten Umverteilungsmechanismen durch Finanzgesetze und Eigentumsrechte. HartzIV ist nur das Ende dieser Entwicklung im Kapitalismus, die Enteignung des Bürgers hat viel früher bereits unter den Bedingungen der Sozialen Marktwirtschaft stattgefunden, und führt sich seither in kleinen, aber nachhaltigen Schritten wie von selbst fort. Der Endzustand der vollständigen Enteignung des Deutschen Volkes wird in naher Zukunft erreicht sein. Das eigentliche Erbe der Siegermächte. Es sind die gleichen Gesetze und Bedingungen, wie sie Verlierervölkern in der Antike auferlegt wurden. Die komplette Kontrolle durch die Fremdmacht, und im Namen einer angeblichen Befreiung, einer angeblichen Freiheit und von angeblichen Menschenrechten. Diese Tatsache zeigt, dass diese Mechanismen auch heute noch funktionieren, und die gleiche Wirkung haben wie vor vielen Jahrtausenden. Es hat sich seither prinzipiell nichts geändert. Die Formen und Wirkungsweisen der Propaganda wurden einfach differenzierter und intelligenter.

Die geistige Umerziehung und Überzeugung zum Kapitalismus erfolgt unter immer dem gleichen Mythos. Es werden dem Bürger die Vorzüge des Materialismus demonstriert, durch eine unglaubliche Produktvielfalt, durch tatsächliche Verbesserung der Lebensbedingungen, indem man den Markt dazu bringt, Produkte und Dienstleistungen zu erstellen, welche es vorher, in einem gerechten Gesellschaftssystem nie hätte geben können. Dass im gleiche Zuge der Bürger für diesen erhöhten Wohlstand, auf einer anderen Ebene seinen Preis dafür bezahlt, und dass er faktisch jeden Eigentums beraubt und enteignet wird, kann man in keiner Erklärung oder Definition zum Kapitalismus nachlesen. Sondern immer nur die Behauptung, dass in diesem System jeder seines eigenen Glückes Schmid sein kann, und wer fleissig sei, und wer intelligent sei, es zu etwas bringen könne. Vom Tellerwäscher zum Millionär sozusagen, dem altbekannten Mythos aus den USA, dem Heimatland des uneingeschränkten, und am weitesten entwickelten, kapitalistischen Systems der Umverteilung. Es wurde dem Deutschen Bürger in der Nachkriegszeit durch Propaganda und Umerziehungsmassnahmen eingetrichtert, dass dieses Umverteilungssystem gerecht sei. Jeder, welcher es zu etwas bringt, würde dies erreichen durch ehrliche und rechtschaffene Arbeit, und hätte ein Recht darauf, eine Sonderposition als Bürger innezuhaben. Da war keine Rede davon, dass ein Bürger mit mehr Eigentum faktisch auch über mehr Bürgerrechte verfügte. Da war keine Rede davon, dass nicht Leistung Sonderrechte schaffte, sondern im Hintergrund der Mechanismus der Umverteilung durch Finanzgesetze und durch Eigentumsrechte. Die wahren Gesetze der Machtübertragung, und auf was sie beruhten, wurden dem Bürger nicht nur verschwiegen, es wurden durch propagandistische Massnahmen Lügen und Täuschungen verbreitet, welche noch heute in unserer Gesellschaft, z.B. auch in der Schweiz, von den meisten Menschen nachgeplappert und geglaubt werden, weil sie die Propaganda, durch welche diese zustande gekommen sind, noch heute nicht durchschauen. Genau in diesem Punkte sind wir heute politisch selbst in der Schweiz keinen Schritt weiter als damals. Ein geistig unmündiges Volk von durch Propaganda der Siegermächte verdrehtem Bewusstsein über Gesellschaft, Politik, Kapitalismus und Demokratie.

Der Kapitalismus wird noch heute als ein so genannt "gerechtes" Wirtschaftssystem betrachtet, in welchem der Bürger mit mehr Fleiss, Intelligenz und Leistung auch über mehr Rechte verfügen darf. Da existiert noch heute kein Wort davon, wie diese Rechte wirklich entstehen. Ganz entgegen den wahren Faktoren und Bedingungen, wie sie heute in jeder kapitalistischen Diktatur des Eigentums vorherrschen, wird noch immer behauptet, der Kapitalismus gründe auf der Gerechtigkeit und dem speziellen Vorrecht des Handelnden und Leistenden. Der Mythos, welcher durch Propaganda in unser Bewusstsein verfrachtet wurde, existiert noch heute in gleicher Form und bewegt die Massen wie eine Viehherde. Desgleichen mit dem Begriff der Demokratie, welche noch heute von der breiten Masse als gerechtes und faires System einer Volksdemokratie angesehen wird. Der normale, durchschnittliche Bürger erkennt nicht die Gesetzmässigkeiten hinter dieser Form von Demokratie. Er meint, wo es Demokratie gäbe, würde das Recht des Volkes sich durchsetzen. Das ist leider eine Unwahrheit. Es ist genau umgekehrt, denn dort, wo es Demokratien gibt, herrscht die uneingeschränkte Plutokratie auf oberster Ebene der Gesellschaftspyramide, und wird durch die Scheindemokratie von unten her legitimiert. Die Demokratie hat es ähnlich wie die Soziale Marktwirtschaft. Die Soziale Marktwirtschaft wurde eingeführt, um den Kapitalismus auf ein Volk anzuwenden, welches in Bezug auf Volksgerechtigkeit und Volkssolidarität weitaus differenzierter dachte. Und die Demokratie wurde nur deshalb im grossen Umfange für bestimmte Bereiche der Bürgerordnung eingeführt, um das System für den Bürger als angeblicher Form der "Volksregierung" eine grössere Legitimation zu geben. Alle diese Systeme aber, die Soziale Marktwirtschaft, der Kapitalismus und die Demokratie sind allesamt Systeme, welche in letzter Konsequenz nicht nur die Plutokratie ermöglichen, sondern sie vollumfänglich legitimieren. Es sind die tollsten, besten und perfektesten politischen Instrumente, welche es für die Legitimation der Plutokratie geben kann. Und sie werden noch heute so dermassen erfolgreich angewandt, dass kaum ein Mensch auf der Welt diese Gesetzmässigkeiten bis ins letzte Detail wirklich durchschaut. Der Sonnenstaat erkennt diese Mechanismen, merzt sie konsequent aus, und erstellt wieder eine Volksgerechtigkeit unter einer echten Volksregierung, vollumfänglich, überall und jederzeit. Und wer dies versteht, erkennt auch, weshalb neue Gesetze des Eigentums, wie eben der Sozialismus, der Kommunismus oder der Nationalsozialismus derart bekämpft wurden von der Eigentumselite. Denn unter diesen Gesetzen hätten sie die Vormachtstellung durch Eigentumsrechte vollumfänglich verloren, und könnten die Menschen nicht mehr als Produktionsvieh zum Erhalt ihrer Privilegien benutzen. Derart ist die wahre Geschichte hinter der offiziellen Version der Geschichtsschreibung. Und wer Vernunft, Wissen und Weisheit hat, es zu erkennen, der erkenne es.

Rechtsungleichheiten in westlichen Gesellschaften

Eine Ironie der Geschichte ist der Umstand, wie westliche Geheimgesellschaften und Mysterienschulen sich oftmals auf Werte wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit berufen. Andererseits sind just diese Kräfte daran interessiert, Menschen niemals auf gleicher Ebene sich begegnen zu lassen, durch gravierende Unterschiede im Eigentum. Hierdurch entstehen Unterschiede in den grundlegenden Menschenrechten, wie wir sie nur aus Kastensystemen von Indien kennen, aus einer Zeit der grauen Vorgeschichte. Genau genommen hat es den "gleichartigen" Menschen, ausgestattet mit den gleichen Grundrechten, niemals geben. Die Wirklichkeit zeigt auf, dass wir mit Unterschieden leben müssen, welche alle prinzipiellen Grundrechte von Menschen in Frage stellen. Es hat in dieser Hinsicht niemals wirkliche Menschenrechte gegeben, selbst in der Moderne einer westlichen Welt nicht, oder eben gerade dort nicht. Wir müssen nicht danach fragen, weshalb es früher keine allgemeinen Menschenrechte gegeben hat, sondern vielmehr danach, weshalb diese heute noch nicht können garantiert werden. Es scheint allgemeine Gesetze der zwischenmenschlichen Kooperation zu geben, welche diese Grundrechte verunmöglichen. Es hat scheinbar mit der Form der Gesellschaftsordnung zu tun. Jede Gesellschaft ist prinzipiell hierarchisch geordnet, und nicht egalitär. Betrachten wir kleine und kleinste Zellen der Organisation in den Gesellschaften, dann ersehen wir bereits aufgrund der Struktur von Familien, wie eine Abhängigkeit im Sinne von Arbeitsteilung einen guten Zweck erfüllt, da Erfahrungswerte und Wissen anders strukturiert sind, und jeder sich auf andere Bereiche spezialisiert. Alle profitieren schlussendlich von der Spezialisierung. Der Unterschied von einer Mikroorganisation zu einer gesellschaftlichen Makroorganisation ist allerdings bei genauer Betrachtung ein gänzlich anderer. Wenn auf der Mikroorganisationsebene eine Arbeitsteilung in Richtung Spezialisierung erfolgt, so bemerken wir auf der Makroebene eine neue Ebene der strengen Separation von Nutzen und Rechten, durch die Gesetze der Hierarchisierung. Findige Köpfe müssten sich nun die Frage stellen, welche Vorteile eine Hierarchisierung den Mitgliedern der Gesellschaft erbringt, mit welchem Recht sie erfolgt, und wie überhaupt sie kann legitimiert werden. Und vor allem, ob dort eventuell der Grund für die Rechtsungleichheiten von Menschen liegt. Wir wollen überprüfen, ob die in allen westlichen Gesellschaften vorhandenen hierarchischen Abhängigkeiten von Menschen an ein System notwendig ist zum Erhalt der Gesellschaft, oder ob sie künstlich durch ein Ungleichgewicht von Rechten herbeigeführt wurde, ob vielleicht diese Rechtsungleichheit sogar in Folge zur Hierarchisierung der Gesellschaft geführt hat.

Über dieses allgemeine Problem in einer Gesellschaft habe ich viele Jahrzehnte meiner Bewusstseinswerdung nachgedacht, und habe mir die immer gleichen Fragen gestellt. Fragen wie, weshalb eine Gesellschaft hierarchisch strukturiert sein muss. Was der Unterschied von Hierarchisierung zu Arbeitsteilung ist, respektive ob eine arbeitsteilige Gesellschaft der Hierarchisierung zu einer pyramidalen Rechtsabhängigkeit führen muss, oder ob hier aufgrund einer Monopolisierung von Wissen oder von Rechten auf unnatürliche, unkooperative Art und Weise eine Abhängigkeit herbeigeführt wurde, welche eigentlich nicht existieren dürfte. Schlussendlich bin ich zur Überzeugung gekommen, dass auf keine Art und Weise eine pyramidale Abhängigkeit für alle Ebenen der Interaktion von Menschen unter einander in einer Gesellschaft kann gerechtfertigt werden. Ich bin zu dem unweigerlichen Schluss gekommen, dass wenn eine Gesellschaft hierarchisch strukturiert ist, sie dies nur aufgrund dessen sein kann, wie an der Spitze der Pyramide gegenüber unten eine Rechtsungleichheit sich herausgebildet hat, welche mit der natürlichen Form der Unterscheidung von Menschen durch Wissen, Arbeitsteilung und Spezialisierung nichts mehr zu tun hat, und auf einer künstlich herbeigeführten Abhängigkeit beruht und ein Gefälle von Macht ausdrückt. Diese künstlich herbeigeführte Abhängigkeit durch Macht kann mit der natürlichen Ordnung einer Gesellschaft nichts mehr zu tun haben. Denn aufgrund dieser Privilegien sind die Menschen in der Spitze der Pyramide in der Lage, die Menschen unten auszubeuten. Sie leben nachweislich und klar von der Arbeitsleistung von allen Menschen im unteren Teil der Gesellschaftspyramide. Die symbiotischen Gesetzmässigkeiten wurden ausser Funktion gesetzt und haben einer Form des Schmarotzertums Platz gemacht. Wir kennen diese Betrachtung aus der Natur, denn auch dort gibt es Lebewesen, welche in Abhängigkeit von etwas oder von anderen Lebewesen stehen, selber aber keine symbiotische Beziehung eingehen oder jemals eingegangen sind, oder noch nicht eingehen. Denn irgendwo muss eine symbiotische Beziehung anfangen, und meistens geschieht dies in einem ersten Momente vermutlich durch ein Verhältnis im Schmarotzertum. Das ist die vielleicht erste Stufe des Eingehens einer Interaktion zwischen Lebewesen. Aber wir müssen in Bezug auf Menschen nicht spekulieren, was als normal oder unnatürlich zu gilt, denn Menschen sind nicht von unterschiedlicher biologischer Art, sondern eine einzige Spezies. Wenn nun der Mensch in des Menschen Gesellschaftsstruktur als Schmarotzer auftritt, innerhalb der gleichen Spezies also, so müssen wir uns fragen, ob dies einer natürlichen Ordnung entspricht.

Wir können auf diese Fragen nur hierdurch antworten, indem wir die Gesellschaftsstrukturen von Völkern und Nationen, von Gesellschaften und Ländern, von Religionen und Interessengruppierungen einzeln betrachten. Jede dieser Gruppierungen ist wiederum gänzlich unterschiedlich strukturiert. Es gibt tatsächlich Gesellschaften, welche seit Urzeiten, oder zumindest seit der Antike hierarchisch strukturiert sind, und scheinbar gut zu funktionieren scheinen. Im ersten Momente kommen mir bestimmte Ordnungen in den Sinn, welche pyramidal strukturiert und in Schichten eingeteilt werden in z.B. Priesterschaft/Königtum/Clanherrschaft, Verwaltungsbeamte, Krieger, Händler, Handwerker, Bürger und Sklaven, und dort bereits zumindest eine Unterscheidung in Berufsstände und Staatsfunktionen stattfand. Oftmals zeigte sich bereits in diesen Gesellschaften eine starke Stufe der einseitigen Abhängigkeit aufgrund einer Rechtsungleichheit, selbst innerhalb des gleichen Volkes, der gleichen Gesellschaft oder der gleichen Erblinien. Vermutlich aber waren nicht alle Gesellschaften in dieser Art strukturiert, sondern nur die einstmalig grossen Reiche der Antike, da durch künstliche Hierarchisierung einer Gesellschaft die Form der Ausbeutung von Arbeitsleistung immer auch zu einer grossen Ansammlung von Reichtum führte. Es kann behauptet werden, dass die "erfolgreichsten" Gesellschaften der Antike immer auf einer ausgeprägten Rechtsungleichheit der Menschen innerhalb dieser Gesellschaft basierten, und sie nur hierdurch in der Lage warten, unermessliche Reichtümer anzusammeln, durch meist ungerechtfertigte Abschöpfung der Arbeitsleistung von Menschen. Wo Reichtum sich ansammelt, muss man immer davon ausgehen, dass in der Gesellschaft unhaltbare Rechtsungleichheiten und Ungerechtigkeiten zu einer Akkumulation von Arbeitsleistung an einer Stelle dieser Gesellschaft geführt haben. Denn ansonsten wäre dieser Reichtum dazu verwendet worden, innerhalb der Gesellschaft für die normalen Bedürfnisse der Menschen sinnvoll eingesetzt zu werden, um den allgemeinen Lebensstandard für alle Menschen zu heben. Erfolgreiche Gesellschaften, und davon kann man ausgehen, waren immer Gesellschaften in Disharmonie, Rechtsungleichheit und Form von tiefgehender Ungerechtigkeiten, erschaffen durch Druck, Gewaltandrohung, Erpressung oder eben dem Recht an Eigentum oder dem Unterschiede in der Höhe von Schuldscheinen oder Geld, welches sich akkumulieren konnte, und welches nur im Interesse von wenigen einen Vorteil erbrachte. Diese gleichen Gesetzmässigkeiten ersehen wir nach dem Zusammenbruch aller sozialistischen Gesellschaftssysteme wieder in unseren kapitalistischen Herrschaftssystemen des Westens. Es findet eine Umverteilung von Arbeitsleistung statt, und mündet in die Anreicherung von Werten an bestimmten Stellen dieser Gesellschaften. Diese gründen über den akkumulierten Reichtum wiederum Hinterlassenschaften, welche vielleicht noch in tausenden von Jahren als spezifische Errungenschaften aus dieser Zeit gelten. Dies sind bestimmte Bauen, welche die Zeit überdauern, oder andere Hinterlassenschaften von Dauer. Davon müssen wir aber ableiten, dass die erfolgreichsten Gesellschaften nicht diejenigen sind, in welchen die Menschenrechte am weitesten ausgebildet sind, sondern ganz im

Gegenteil, in welche die allgemeinen Menschenrechte fast nichts gelten. Anders herum sind Gesellschaften, in welchen Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit herrschen, wie vielleicht niemals zuvor in der Geschichte, vermutlich eher unscheinbar und ohne mächtige und stabile Hinterlassenschaften in der Menschheitsgeschichte. Die freiesten, fortschrittlichsten Gesellschaften verfügen vermutlich über gar keine grossartigen Hinterlassenschaften für die Zeitgeschichte der Menschheit, und existieren somit für uns in der Betrachtung über die Vergangenheit gar nicht. Die Arbeitsleistung wurde in ihnen immer in den Lebensstandard der Menschen investiert, und nicht in den Bau und den Erhalt von Monumenten und Errungenschaften, welche in späterer Zeit für diese vergangene Periode der Menschheit als klassisch gelten.

Es muss auch klar sein, dass ein Randständiger der Moderne, welcher von der Gesellschaft sich selber überlassen wurde, weder eine Anstellung hat, noch ein Auskommen und nicht einmal ein Obdach, kein Interesse daran haben kann, eine Wissenschaftselite Technologien entwickeln zu lassen, um auf den Mond zu fliegen. Man kann davon aber nicht ableiten, dass dieser Mensch prinzipiell kein Interesse an Wissenschaft oder Technologien hat, sondern dieses erst dann entwickelt, wenn er seine Grundbedürfnisse nach Sicherheit befriedigen konnte. Aus diesem Grunde wird ersichtlich, dass die Philosophie der Ausbeutung von Menschen in der westlichen Welt allgemein falsch sein muss. Denn es ist nicht der Randständige, welcher die Weiterentwicklung der Gesellschaft nicht will, sondern es ist eine Rechts- und Eigentumselite, welche die Menschen in die Handlungsunfähigkeit innerhalb der Gesellschaft abdrängt, aus welcher sie sich selber nicht befreien können, und deshalb kein Interesse mehr bekunden an einer allgemeinen Weiterentwicklung der Menschheit oder Gesellschaft. Es ist eine reine Frage der Priorität. Deshalb kann die Gesellschaft, welche aufgrund einer Ideologie der Selbstverantwortung basiert, langfristig nicht funktionieren, oder nur dann, wenn sie den Menschen alle Mittel zur Hand gibt, um durch Leistung erfolgreich zu sein. In einer hoch-arbeitsteiligen Gesellschaft muss es jedem Bürger möglich sein, an allen Rechtsgrundlagen für Leben und Gedeihen teilzunehmen. Und nur durch diese Grundlagen der Rechtsgleichheit auf grundlegender Ebene kann die Menschheit sich auf breiter Front weiterentwickeln. Wenn in der Schweiz von heute von 7 Millionen Einwohnern mehr als 1 Million Menschen und Bürger ganz oder teilweise von den Sozialversicherungen abhängig sind, und ihre Existenz decken oder sichern können, und darüber hinaus selbst durch Leistung nichts zu erreichen vermögen, muss man sich die Frage gestatten, ob man das System nicht prinzipiell ändern muss. Diese Menschen haben bereits kein Interesse mehr an der Weiterentwicklung der Gesellschaft, sondern sie sind dauerhaft mit der Frage nach der Existenzsicherung befasst, und können sich Tag und Nacht auf nichts anderes mehr konzentrieren. Ihre natürlichen Ressourcen sind absorbiert mit Existenzfragen, nicht mit Fragen von Wissenschaft, Metaphysik, Technologien oder der Weiterentwicklung der Gesellschaft als Ganzes. Aus dieser Betrachtung heraus ergibt sich keine andere Möglichkeit, als die hierarchische Gesellschaftsstruktur mit der extremen Unterscheidung in Kasten oder Schichten und mit unterschiedlichsten Rechten in Frage zu stellen. Denn Arbeitsteilung und Spezialisierung muss ganz allgemein unterschieden werden von einer damit verbundenen Hierarchisierung der Gesellschaft aufgrund von Rechtsungleichheiten, Privilegien, Machtunterschieden und aufgrund von Ungerechtigkeiten. Diese Erkenntnis wiegt schwer. Denn sie sagt uns, dass alle modernen, westlichen Gesellschaften prinzipiell falsch strukturiert sind, und geändert werden müssten. Die sich durch Arbeitsteilung und Spezialisierung herausgebildete Hierarchisierung der Gesellschaft folgt keinen zwingenden Muster für jede Gesellschaft, sondern hat sich traditionell herausgebildet, folgt aber keinem Schema der Vernunft oder einer guten Grundlage für die Weiterentwicklung der Gesellschaft, sondern aufgrund der hierarchischen Darstellung von Unterschieden der Machtverhältnisse. Dass diese mit dem viel gerühmten Leistungsprinzip in keiner Relation stehen, muss jedem sofort einleuchten.

Mit anderen Worten müsste die prinzipielle Rechtsungleichheit durch Eigentumsrechte in allen modernen Gesellschaften aufgehoben oder neu definiert und strukturiert werden. Und genau dies ist die Forderung dieses Buches als Idee und einer möglichen Umsetzung. Allem Anfange aber geht voraus die Bewusstseinswerdung. Deshalb setzt sich dieses Werk als Grundlage die Aufgabe der vollständigen Erörterung der Eigentumsrechte, und ob diese nicht müssten anders strukturiert sein. Diese Gedanken sind schon revolutionär genug, weil sie nicht zum festen Bewusstsein von Menschen in der Moderne gehören, weil sie langsam aus der Geschichte erwachsen sind, meist aber aufgrund von traditionellen Gegebenheiten.

Glücklicherweise gibt es historisch betrachtet aber noch andere Rechtssysteme, als nur diese eher schlechten Beispiele der kapitalistischen Eigentumsdiktaturen, welche zu einer ausgeprägten Hierarchisierung der Gesellschaft durch Machtunterschiede führten. In allen mitteleuropäischen Gesellschaften, und bereits in der Antike zu beobachten, gab es die Unterscheidung in Berufsstände, durch Arbeitsteilung und Spezialisierung. Aber nicht in dem allgemein bekannten Rechtsabhängigkeits-Verhältnis, wie sie aus der Levante bekannt ist. Das Rechtsverständnis unterschied sich in dieser Region fundamental von demjenigen aus anderen Teilen der Welt. In der keltischen oder germanischen Tradition hatte prinzipiell jeder Mann das Recht auf Anhörung und Einforderung seiner ursprünglichen Rechte als Bürger und Mensch vor der Versammlung seines Volkes, seiner Gemeinschaft, dem Thing. Dieses Rechtsverständnis ist dem Mitteleuropäer noch heute inhärent. Zusätzlich scheint es, als ob Mitteleuropäer, welche noch mit ihren traditionellen Wurzeln der Erblinie und ihrer Vorfahren verbunden sind, eine ganz spezielle Verbindung haben mit der Tradition der Freiheit. Die Welt und ihre Mechanismen wird nicht aus der Sicht einer Gesellschaft heraus definiert, und schon gar nicht aus der Betrachtung durch eine pyramidal strukturierte Gesellschaft, sondern immer durch die Individualrechte. Dies ist weltweit vermutlich einzigartig. Und aus dieser Erkenntnis heraus sind viele geschichtliche Ereignisse besser erklärbar und erkennbar. Das Rechtsverständnis eines Mitteleuropäers in Bezug auf die Führerschaft in seinem Volke oder seiner Gemeinschaft entstand nicht aus einer Rechtsungleichheit und Abhängigkeit heraus, sondern aus der Übertragung einer Aufgabe der grossen Verantwortung für die Gemeinschaft an den Führer. Der Führer, in welcher Funktion immer, hatte einen Auftrag zu erfüllen, gegeben durch freie Bürger mit ursprünglichen und unabänderlichen Rechten. Konnte er die an ihn gestellten Bedingungen nicht erfüllen, oder stellte er sich gegen den Willen der Bürger an eine Führerschaft, wurde er entweder abgesetzt oder liquidiert. Es war niemals das Abhängigkeitsverhältnis vorhanden, wie wir es zu heutiger Zeit und in fast allen Teilen der Welt ersehen können. Sondern das Recht des Staates war in erster Linie abhängig vom Individualrecht des Bürgers und Individuums, wurde von diesem Standpunkt aus definiert, und keinesfalls umgekehrt.

Ich bin nach reichlicher Überlegung über dieses grundsätzlich verschiedene Verständnis von Gerechtigkeit, Abhängigkeit, von Freiheit und Gleichheit, usw., zum Ergebnis gekommen, dass selbst die beiden letzten Weltkriege in ihren Gründen weit tiefer auf dieses Verständnis zurückzuführen sind, als man heute allgemein annehmen würde. Ich bin sogar der festen Überzeugung, dass der Mitteleuropäer eine grundsätzlich andere Auffassung von Freiheit vertritt, gegenüber dem Rest der Welt, und hierin die gesellschaftlichen Eruptionen und Umsturzversuche besser erklärbar werden, welche Mitteleuropa immer und immer wieder erschütterten, und welche dieses Gebiet in Auseinandersetzung mit den es umliegenden Gesellschaftssystemen und Eliten anderer Gesellschaften brachte. Dies ist meine tiefste und innerste Überzeugung, weil ich als Mitteleuropäer selber diese Form der Freiheit in meinem Blute verspüre. Die heutige, globalisierte Welt hat dem Mitteleuropäer nichts anderes zu bieten, als eine tief im Blut empfundene Ungerechtigkeit über die Zustände in der unnatürlichen Hierarchisierung der Gesellschaft. Und darob scheint ihm sein Herz zu zerreissen. Er kann es nicht fassen, wie eine Gesellschaft auf diesen Rechtsungleichheiten gründen und sich modern nennen kann. Da doch alle Gesetze darin zu nichts anderem gereichen, als zur vollständigen Versklavung aller Bürger darin. Das Recht des Eigentümers über den Besitzer, es ist doch nichts anderes als das Recht des Herrn über seinen Sklaven. Ein Mitteleuropäer kann sich unter diesem Gesetz niemals frei nennen, und er wird es bis zu seinem Untergang mit aller Gewalt bekämpfen wollen. Genau dies ist der Zustand von heute, und genau aus diesem Grunde regt sich erneut das Herz des Mitteleuropäers, und es wird solange aus sich selbst und seinem Zustande Kraft schöpfen, bis er wieder unter einem freien Gesellschaftssystem wird leben können, ohne diese unhaltbaren Rechtsungleichheiten und Ungerechtigkeiten, geschaffen durch Eigentumsrechte.

Rechtsungleichheit und Destabilisierung der Gesellschaft

Vor der Erschaffung der Idee einer idealen Gesellschaft oder Gesellschaftsordnung benötigt es das Wissen um die Faktoren des Funktionierens. Es müssen vorher fundamentale Fragen beantwortet werden, noch bevor wir über Funktionen sprechen. Was macht den Kern einer Gesellschaft aus? Welche Ziele verfolgt eine Gesellschaft? Was ist Glück? Was ist Freiheit, und wie kann sie für das Individuum im Kollektiv erhalten bleiben? Was ist ein würdiges Leben? Was ist Gerechtigkeit? Was ist eine gerechte Ordnung? Was sind Solidarität, Harmonie und Kooperation? Welchen Stellenwert haben für den Menschen Wahrheit und Liebe? Welche Bedürfnisse haben Menschen? Was sichert unser Überleben, kurzfristig, mittelfristig und langfristig? Wie muss das Individuum zum Kollektiv stehen? Welche Rechte und Pflichten müssen das Individuum, aber auch das Kollektiv und der Staat haben? Man ersieht daran, dass bereits bei grundlegenden Fragen über eine Gesellschaft das Wissen, die Verantwortung und die Vernunft von vielen Menschen nicht ausreichen, um darauf befriedigende Antworten zu finden. Viele Menschen sind bereits durch die grundlegenden Fragen zu einer Gesellschaft orientierungslos und vollständig überfordert.

Die Antwort der modernen Gesellschaft auf alle diese fundamentalen Fragen ist lapidar: "Jeder kann nach seinen eigenen Vorstellungen glücklich werden". Das ist die Philosophie, welche in allen westlichen, modernen Gesellschaften propagiert wird. Das hört sich toll an. Alle Menschen sind glücklich und froh, und alle leben nach ihren eigenen Vorstellungen, weil sie es sich leisten können. Man ersieht, wie unterentwickelt das Bewusstsein der Menschen der Moderne ist, um zu verstehen, dass es sich um eine reine Wunschvorstellung handelt. Es handelt sich um eine Vorstellung von Kindern im Vorschulalter. Alle arbeiten zusammen, alle kooperieren, alle sind wir gemeinsam stark und alle harmonieren miteinander und sind deshalb glücklich und zufrieden. Die Wirklichkeit aber ist so dermassen komplex, dass wir alles, was wir jemals über Gesellschaftsordnungen gelernt oder erfahren haben, über Bord werfen müssen. Berücksichtigt man die Komplexität der verschiedenartigen Menschen ihrer Vorstellungen, und die Tatsache, dass bisher praktisch jede Ordnung einer Gesellschaft langfristig wieder kollabierte, so werden die Probleme derart übermahnend, dass wir bald überhaupt an einer Lösung dieses Problems und seiner Herausforderungen zweifeln. Wir fragen uns nicht mehr, wie die ideale Gesellschaftsform aussehen müsste, sondern ob es diese überhaupt gibt, und wie lange diese Bestand haben kann. Weitere Fragen sind, ob eine Gesellschaft prinzipiell über immer die gleichen Gesetzmässigkeiten funktionieren kann, ob der Mensch für grössere Gesellschaften und Organisationen gemacht ist, oder ob es seiner Natur widerspricht. Aus diesen Fragestellungen heraus werden wir erkennen, welche Mittel und Wege legitim sind, eine Ordnung rechtens am Leben zu erhalten, und gegen welchen Widerstand von Menschen. Das sind sehr wichtige Fragen. Denn mit Gewalt lässt sich fast alles zusammenhalten. Was aber passiert dann mit Werten wie Freiheit, Selbstverwirklichung, Wohlstand, Harmonie, Zusammenhalt und Kooperation? Die Antworten, welche wir heute, in unserer modernen Gesellschaft darauf erhalten, können meiner Meinung nach langfristig nicht zufrieden stellen oder überhaupt denn funktionieren. Denn wenn jeder nach seiner eigenen Art und Weise glücklich werden kann, dann wohl nur auf Kosten der Allgemeinheit, der Stabilität und Harmonie in einer Gesellschaft. Und wollen wir mehr Harmonie, Stabilität, Sicherheit und Kooperation, dann meistens auf Kosten der Freiheiten. Die Erörterung all dieser Fragen wird somit zu einem hochkomplexen Thema.

Will man eine Aussage gestatten, so ist es die Vermutung, dass unsere heutige Gesellschaft, obschon global nunmehr überall gleich organisiert, ohne Bestand sein wird. Ersehen tun wir dies aus der reinen Tatsache, dass es bisher viele verschiedene Formen der Gesellschaftsordnungen gegeben hat, bisher aber langfristig keine einzige stabil war. Das jetzige System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, in welcher der starke Eigentümer sich Sklaven machen und halten kann, widerspricht fundamentalen Gesetze des menschlichen Zusammenlebens, widerspricht der natürlichen Ordnung von Menschen und ihren Kooperationssystemen. Man kann sogar behaupten, dass bisher keine Gesellschaftsordnung in diesem Ausmass gegen das natürliche System der Kooperation, der Harmonie, der Solidarität und des Ausgleiches unter Menschen verstossen hat. Und der vielleicht noch schlimmere Umstand ist, dass praktisch allen Menschen in der Welt dieses System aufgestülpt wurde, und niemand die Wahl hatte, sich freiwillig in ein alternatives System zu begeben. Dieses System entspricht nicht der freien Willensäusserung und Absicht der Menschen darin. Sie alle wurden in es hinein gesogen oder hineingestossen, mit Gewalt und gegen ihren Wunsch. Diese Staatsordnung der kapitalistischen Eigentumsdiktatur unterstellt alle Menschen den Gesetzen des Eigentums, und entreisst ihnen wichtige Teile der ursprünglichen, natürlichen Menschenrechte. Bereits das Entstehen dieses Systems ist gewaltsam. Noch gewaltsamer ist, wie Menschen, Länder, Völker, Nationen, Gesellschaften und Gruppierungen in dieses hineingezogen werden. Die Regel dazu ist die Annektierung von Eigentum durch Freihandel, durch Finanzregeln und Umverteilungsprinzipien von Zinswirtschaft, Kreditwirtschaft und Schuldwirtschaft, durch die Steuergesetzgebung, durch Privatisierung und Enteignung. Kein Volk hat bisher darüber selber entscheiden können, eine kapitalistische Ordnung zu erhalten oder hätte sie freiwillig abweisen können. Immer wurde der Kapitalismus entweder Gewaltsam oder als Notlösung eingeführt. Die meisten Staaten wurden wirtschaftlich oder militärisch zu einem Beitritt in dieses System des Imperialismus gezwungen. Es gibt nur wenige Staaten aus dem Zusammenbruch des Kommunismus, welche sich freiwillig unter dieses System stellten, tatsächlich aber in vollkommener Unwissen über die darin vorherrschenden Gesetzmässigkeiten der Umverteilung von Arbeitsleistung an die Eigentümer. Die Aussage von ehemals sozialistischen Staaten, dass es sich beim Kapitalismus um astreinen Imperialismus handelt, kommt nicht von ungefähr, und kann nicht von der Hand gewiesen werden. Denn die Mittel und Methoden, und die vielen Formen der gewaltsamen Annektierung sind eindeutig erwiesen. Der Erfolg und vor allem die Ausbreitung dieses Systems ist diesem Umstand zuzuweisen. Der Kapitalismus basiert nicht der Freiwilligkeit des Handelns der Menschen darin, nicht auf Wahrheit, nicht auf Kooperation, sondern auf Annektierung und auf geistiger Hirnwäsche der Menschen darin. Es stellt keine Bedingungen, es verleibt ein, annektiert ohne Gegenleistung. Deshalb ist es für alle Menschen mit vernünftigen Fragen wichtig, die Hintergründe zu erkennen. Durch welche Regeln diese Gesetze der Annektierung erfolgen, über welche Mechanismen sie die Menschen geistig vergewaltigen, und wie sich dieses System in kleinen Schritten über die gesamte Welt ausbreitet.

Die Antwort darauf ist einfach. Es steckt dahinter eine lenkende Interessengruppierung, welche diese Gesetze zu ihrem Nutzen verwendet, und welche zwischenzeitlich so reich und mächtig ist, dass kein System, keine Gesellschaft und keine Menschen sich ihm mehr erwehren können. Hinter jeder Wirtschaftsordnung, hinter jeder Gesellschaftsregel, hinter jeder Politik steckt schlussendlich eine Interessengruppierungen, welche diese Regeln entweder eingesetzt und errichtet hat, sie benutzt, oder beides zusammen. Diese Interessengruppierungen bestehen nicht erst seit der Neuzeit, sondern seit langer Zeit. Die meisten von ihnen haben ihre Wurzeln in der Antike, und bildeten damals bereits Interessengruppierungen, um ihre Forderungen über andere Menschen besser errichten zu können. Deren Ziele und Absichten gehen wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte der Welt. Die Rechtsungleichheit zwischen den Menschen ist also kein Phänomen der Neuzeit oder Moderne, sondern sie besteht schon immer, seit es Gesellschaften und menschliche Ordnungen gibt, in welchen verschiedene Interessengruppierungen gegeneinander angetreten sind. Wir haben einerseits aus der Vergangenheit zwei Formen von Gesellschaftsordnungen, solche, welche aus der Antike stammen, und solche, welche aufgrund von Ideen aus der Neuzeit stammen, meistens aus der Geschichte der letzten 200 Jahre. Sozialismus, Kommunismus und Nationalsozialismus sind Gesellschaftsstrukturen aus der Neuzeit, welche die Antiken Gesellschaftssysteme der inhärenten Rechtsungleichheit ersetzen wollten. Gelungen ist es ihnen nicht, und deshalb haben wir heute noch immer das antike Gesellschaftssystem, den Kapitalismus, genauer genommen die kapitalistische Eigentumsdiktatur. Der Kapitalismus basiert auf Privateigentum und den Marktgesetzen. Dieses System ist ungefähr 4'000 Jahre alt, und wurde errichtet durch eine Elite, welche historisch betrachtet aus den Königsfamilien, Herrscherhäusern und ihren Blutslinien heraus entstand, und mit dem Vorteil, dass bereits alles Staatseigentum und der Handel durch sie annektiert waren. Die Gesetze des Kapitalismus wurden von diesen Menschen geschaffen, um ihre Macht über die Gesellschaft zu erhalten. Es stützt das Recht auf absolutes und tatsächlich bedingungsloses Eigentum, und das Recht auf absolute Freiheit des Handels, und somit das Recht auf Annektierung von fremdem Eigentum durch uneingeschränkten Freihandel. Kapitalismus ist genau genommen das instrumentalisierte System der Herrscher-Eliten aus der Antike. Diese Blutslinien bestehen noch heute, und ihre Gesetze sind zwischenzeitlich weltweit für alle Menschen gültig. Dies ist eine erdrückende Erkenntnis. Hieraus ist erklärt, wie es zur Rechtsungleichheit und den Ungerechtigkeiten in allen so genannt modernen Gesellschaften kommen konnte.

Glücklicherweise wurden mit den sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftssystemen neue Formen der Strukturierung von Eigentum und der Verwaltungsmacht ausprobiert. Meistens aber scheiterten sie, indem das gesamte volkswirtschaftliche Eigentum verstaatlicht wurde. Mit diesem Vorgang der vollständigen Verstaatlichung ging die Verfügungsgewalt an eine Beamtenelite, und wurde ebenfalls dem Volke entrissen. Dies ist einer der Hauptgründe, weshalb diese gross angelegten Versuche scheitern mussten. Die Neustrukturierung des Eigentums sollte die Macht einer Eigentumselite entreissen, aber es wurde der Fehler gemacht, dass die eine Elite durch eine neue ersetzt wurde. Es macht schlussendlich keinen Unterschied, ob alles Eigentum von einer privaten Interessengruppierung oder von einer Beamtenschaft verwaltet und somit dem Volk entrissen wird. Das Resultat ist schlussendlich das gleiche. Man hätte das Gegenteil machen müssen, nämlich die Verfügungsgewalt von Eigentum eben gerade beim Volk, dem Bürger, zu belassen, und nicht, es ihm vollständig zu entreissen. Aber wir ersehen daraus, was bisher falsch gemacht wurde, und was wir bei der Errichtung des idealen Sonnenstaates richtig machen müssen, und nicht unterlassen dürfen. Der Nationalsozialismus z.B. machte diesen Fehler nicht, er beliess die Eigentumsverhältnisse weitestgehend in privatem Eigentum, bei den verschiedenen Interessengruppierungen. Aber er schaltete übermächtige Interessengruppierungen aus, welche sich Eigentumssklaven für ihren eigenen Nutzen hielten, und verteilte das Eigentum neu und regelmässiger auf die gesamte Bevölkerung. Das Experiment der Umverteilung oder Neuverteilung von Eigentum hat aber nicht lange genug gedauert, um aufgrund der Ergebnisse zu grundsätzlichen Aussagen zu kommen. Hätte das Experiment länger gedauert, hätte man auch dort zusätzliche Neuordnungen einführen müssen, um das neuerdings aus dem Gleichgewicht geratene System des Eigentums und der sich neu einrichtenden Eigentumsabhängigkeiten von Menschen, wieder zu reformieren. Und ob es dann nicht auch innerhalb der Gesellschaft zu Machtkämpfen und Umverteilungsproblemen gekommen wäre, kann mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung mit Eigentumsreform ist im Anbeginn meistens sehr einfach, sie auf Dauer zu erhalten aber ausserordentlich schwierig. Die Interessengruppierungen in einer Gesellschaft verschwinden nicht einfach, sondern bleiben bestehen. Genau deshalb ist es wichtig, dass durch ein starkes, allgegenwärtiges und übermächtiges Grundgesetz das Eigentum ordentlich und gerecht verteilt wird unter alle Bürger, und erst darauf ein System von Verantwortung, von Bestrafung und Belohnung der Initiative gebaut wird. Insofern lassen diese Betrachtungen bereits erkennen, wie ein idealer Sonnenstaat in Annäherung müsste strukturiert sein, um eine grösstmögliche Gerechtigkeit und Rechtsgleichheit zu erstellen. Die Rechtsgleichheit des Bürgers mit Einhaltung und Erstellung von allgemeiner Gerechtigkeit auch in Bezug auf das Eigentum muss als Fundament aller zukünftigen Gesellschaften durch gerechte Regelung allen Eigentums erstellt werden. Einen anderen Weg gibt es nicht. Dieses Thema des Eigentums, und vor allem der vielen Umverteilungsmechanismen muss konsequent angegangen und geregelt werden. Wenn dies nicht möglich ist, dann ist die Idee des idealen Sonnenstaates eine Illusion, dann ist sie nicht verwirklichbar. Es steht und fällt alles mit einer gerechten Neuregelung der Eigentumsverhältnisse für den Bürger. Die Betonung muss hier auf "gerecht" stehen. Die Frage nach einer gesellschaftlichen Gerechtigkeit entscheidet sich bei der Möglichkeit der gerechten Neuordnung von Eigentumsrechten. Alle Gesellschaftssysteme, welche diesem Umstand keine Wichtigkeit beimessen, werden früher oder später zerbrechen, zu Staube zerfallen und sich neu ordnen müssen. Genau das haben wir bisher bei allen Systemen als Grundgesetz betrachten können, bei der stetigen und dauernden Evolution oder Revolution aller bestehenden Gesellschaftssysteme. Ausser beim Kapitalismus, welcher mit Gewalt die Struktur erhält, und durch eine pyramidale

Abhängigkeit und Günstlingswirtschaft ein System des abgestuften Profites und des Nutzens zur Stabilität des Systems aufbaut, unter welchem aber der grösste Teil der Menschen als reine Sklaven von Eigentümern gehalten werden. Die Zukunft muss zeigen, wie wir diesen Systemfehler überwinden können, mit dem Ziel der Errichtung des idealen Sonnenstaates.

Der Dritte Weltkrieg ist längst im Gange

Krieg ist gekennzeichnet durch Annektierung von Eigentum und der Einführung von neuen Regeln für dessen Umverteilung. Dies war immer so, und wird auch so bleiben. Es gibt keine humane Form der Kriegsführung ohne komplette Enteignung und Entmachtung der besiegten Interessengruppierungen. Traditionell wurden zur Einverleibung der eigenen Gene die Männer der rivalisierenden und besiegten Interessengruppierungen entweder umgebracht, oder als Sklaven ohne Rechte gehalten. Allerdings sind die Kriege von heute differenzierter und raffinierter als alles, was in der Vergangenheit stattgefunden hat. Das Ziel der vollständigen Aufreibung eines Volkes, gegen welches man Krieg führt, ist das gleiche. Was geändert hat, ist die Art und Weise der Kriegsführung. Die Methoden wurden durchgehender und raffinierter, aber auch undurchschaubarer. Ein wiederum gutes Beispiel an dieser Stelle ist das kriegerisch niedergerungene Deutsche Volk, über welches lange vor den beiden Weltkriegen entschieden wurde, dass es aufgerieben werden sollte. Das Deutsche Volk hatte eine Identität wie keine andere Interessengruppierung in Europa. Deutschland war in Bezug auf seine Vermischung mit anderen Nationen sogar eher durchmischter, als seine umliegenden Länder, was es aber von diesen Unterschied war die Identität und das Bewusstsein um das Schicksal und den Erhalt seiner selbst. Es wusste instinktiv, dass es in dem Wust von Ethnien in Europa als Identität nur dann überleben konnte, wenn es um seine Wurzeln wusste und ihm dies bewusst war. Und diese Wurzeln, das waren sein Boden und sein Volk. Es gab gemäss der späteren, nationalsozialistischen Philosophie eine zusätzliche Herleitung, deren Wahrheitsgehalt selbst heute noch nicht geklärt ist. Es ist dies die Herleitung der einstigen Herkunft aus den arischen Völkern von Zentralasien. Man weiss heute nur gesichert, dass der Ursprung der Arya aus diversen Volksgruppen im umliegenden Gebirge von Zentralasien lag, und diese von dort in Wanderungen bis an das Schwarze Meer, nach Mesopotamien, in die Levante und nach Westeuropa gelangten. Zumindest diese Erkenntnis kann als gesichert gelten. Das Wissen um die Oasenkultur oder Oxuskultur als dem atlantischen Ursprungsgebiet der Arya-Stämme, und als Befruchter für alle daraus folgenden Weltkulturen wird noch heute unterdrückt. Die Arya gelten aber nur als einer von vielen Stämmen, welche diese Wanderungen antraten. Deshalb kann heute auch nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden, welchen Anteil die Arya an der atlantischen Kultur innehatten, und ob die Völkerwanderungen der so genannt Weissen aus alleine den Arya bestanden, mit ihren typischen Merkmalen der Erscheinung, oder ob auch andere Menschengruppierungen an dieser Auswanderung beteiligt waren. Die Theorie über die Arya, deren Einfluss auf die Neuzeit, die Sicht der Wurzeln für Westeuropa, und alle damit zusammenhängenden Theorien müssen deshalb nicht korrekt sein. Es gibt nur wenige Eckdaten, wenige Beweise und Tatsachen. Die Verknüpfung und Herleitung zu einer Abstammung über die Arya muss theoretisch und über Ausgrabungen erfolgen. Es kann deshalb nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob diese Wunschvorstellungen eine wahre Grundlage haben. Es ist nicht einmal erwiesen, ob die Arya über die typischen Merkmale verfügten, welche in der nationalsozialistischen Theorie als Attribute der Schönheit und Ästhetik galten, mit gross gewachsenen, blauäugigen und blonden Menschen. Nicht alle zentralasiatischen Stämme waren blauäugig und blond, und von den blauäugigen hatten die meisten rote Harre, und nicht blonde. Ausser in Chinesischen Chroniken gibt es keine Erwähnung über das Aussehen der Stämme in Zentralasien. Aufgrund der natürlichen Veranlagung von so genannt "weissen" Menschen, von Menschen mit hellhäutiger Haut, erkennt man aber sehr typische Merkmale, welche auf kaltes und trockenes Klima schliessen lässt, wie es nur in höher gelegenen Gebirgen vorherrscht. Der eher korpulente Körperbau und die Anreicherung von Fettgewebe in die Kutikula des Bauchbereiches lassen darauf schliessen, und auch die Anzahl der Schweissdrüsen, welche klar auf eine trockene und kühle Herkunftsgegend schliessen lassen. Kälte und Trockenheit sind denn auch die bezeichnenden Merkmale des atlantischen Herkunftsortes, von woher diese Menschenart stammen musste. Ihre Genetik scheint perfekt an diese Bedingungen angepasst. Die äusseren Glieder, wie Hände und Füsse, werden perfekt vor Kälte geschützt, indem die Temperatur in diesen Körperbereichen minimiert ist, um einer übermässigen Abstrahlung von Wärme vorzubeugen. Die "Weissen" sind am besten angepasst an kaltes und trockenes Klima. Aus einem solchen Klimabereich müssen sie ursprünglich stammen. Aber diese Erklärungen nur am Rande, um die versuchte Identifikation der nationalsozialistischen Philosophie als gemeinsame Wurzel aller Deutschen zu erklären, welche schlussendlich bereits vor den beiden Weltkriegen vorhanden war, und welche in unendlichen Schriften versucht wurde zu festigen, zu rechtfertigen und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Wichtig dabei zu sehen ist, dass die Identifikation und die Definition einer gemeinsamen Herkunft aus einem entlegenen Orte der Welt, aus dem "atlantischen" Zentralasien, schlussendlich einerseits zur geistigen Spezifikation der Deutschen führte, und gleichzeitig und in Folge davon zur Ausbildung einer Rivalität zu allem Andersartigen in den umliegenden Staaten. Schlussendlich waren es in beiden Weltkriegen die alliierten Mächte, welche diesem geistigen Bilde des Deutschtums ein Ende setzten. Und dieser Krieg dauert versteckt noch heute an, obschon die militärischen Auseinandersetzungen ab 1945 offiziell beendet waren, mit Ausnahme der Sprengung von Heiligland/Heligoland im Jahre 1946, welches mit seinem Felsen als Zentrum der zweiten, atlantischen Wurzelrasse galt.

Man muss verstehen, dass der Grund zu den beiden Weltkriegen viel weiter zurückliegt, als angenommen. Die Arisierung der Deutschen Gesellschaft stammte aus der Erkenntnis über die Herkunft der Züge von Sarmaten, Alanen und Skythen, welche in ihren Wanderungen bis nach Westeuropa vordrangen, und dorthin Kriegstechniken und Rittertum brachten. Dies führte zu den königlichen Erblinien des Mittelalters mit Ritterstand. Alle diese Erblinien waren blauäugig, hellhäutig und hellhaarig oder rothaarig. Und die Suche nach der Herkunft dieser Erblinien führte zu einer gemeinsamen Wurzel und Identität als Volk, dem Deutschen Volk. Es gab zwar schon in prähistorischer Zeit, genetische Nachweise scheinen dies zu bestätigen, mindestens 4 Einwanderungswellen aus Asien und anderen Teilen der Welt, welche zu einer Abstammung der Deutschen schon zu dieser Zeit von mehreren Stämmen oder Volksgruppen führte. Die Anzahl der Repräsentanten, auch wenn es sich um Menschen mit gänzlich anderem Erscheinungsbild handelte, führte aber nicht zu einer kompletten Veränderung des Aussehens. Dies kam erst später in der Verbindung mit der Bevölkerung des Römischen Reiches. Damals kam die erste, richtige Welle der Vermischung mit anderen Völkern, welche nachweislich auf das Aussehen eine Auswirkung hatte. Damals gab es aber noch keine Deutsche Identität, sondern diese setzte erste ein ab dem Mittelalter, als Menschen verschiedenartiger Herkunft getrennt nebeneinander lebten, und teilweise innerhalb der bestehenden Gesellschaft hohe Ämter inne hatten, eigene Traditionen und oftmals grossen Einfluss hatten auf sogar die Königshäuser. Damals erstand die Bewegung der Arisierung, mit alle seinen Theorien und Rechtfertigungen, welche heute nur noch teilweise beweisbar sind, und offensichtlich darauf abzielten, den im Durchschnitt hellhäutigen, hellhaarigen und blauäugigen Deutschen eine gemeinsame Geschichte zu geben. Dies war auch der eigentliche Grund für die später folgenden, beiden Weltkriege. Die Arisierung der Deutschen wurde immer konsequenter, durchgehender und vollständiger. Es ergab sich ein komplettes Gebäude von Theorien, welche bis in die Bereiche von Magie und Metaphysik reichten, unterstützt durch den Kampf gegen die Gesetze Roms, welche auf materieller und geistiger Ebene einen Eroberungskrieg gegen die Deutschen Stämme führte. Die Deutsche Identität wurde immer mehr in eine Ecke gedrängt, und war gezwungen, sich neu zu erfinden, sich neu zu definieren und ihre Wurzeln zu suchen. Dieser Vorgang ist noch heute nicht abgeschlossen, ist unterschwellig intensiver, als jemals zuvor. Es bilden sich überall neue, metaphysische Keimzellen der Deutschen Identität, und sie erstellen neue Gebäude der Philosophie, der Theorien und allem, was damit zusammenhängt. Es ist erneut eine Suche nach gemeinsamer Identität im Gange. Dies war den Siegermächten nach dem Zweiten Weltkriege bewusst, denn es kam nicht von ungefähr, dass gleich 2 Weltkriege gegen diese Tendenzen mussten geführt werden. Es war allen klar, dass in der Zeit ein Dritter Weltkrieg liegen musste. Denn die Deutsche Volksseele ist nicht materiell zu bezwingen, weil ihr Ursprung auf der metaphysischen Ebene liegt. Aber es gibt heute noch keine Alternative zur Deutschen Metaphysik. Und in diesem Bewusstsein war es den Siegermächten der Alliierten immer klar, dass man den Wandel des Deutschen Volkes auf andere Art herbeiführen musste, als auf militärische. Der Krieg gegen die Deutschen hat seit dem Zweiten Weltkrieg deshalb niemals aufgehört, sondern dauert an, mit anderen Kriegsmitteln, mit anderen Massnahmen, aber mit den gleichen Zielen und Absichten, nämlich der Ausrottung der materiellen Basis des Deutschtums, und damit zusammenhängend, der Aufreibung der metaphysisch geistigen Ebene.

Dieser Krieg gegen die Deutsche Identität hat sich durch die Gewalt des Eigentums zwischenzeitlich ausgeweitet gegen alle Völker, Nationen, Länder und Gemeinschaften, welche irgendwie sich absondern oder abheben oder einfach nur anders sein wollen als andere, oder es tatsächlich sind. Deshalb mündet der Zweite Weltkrieg direkt in den Dritten Weltkrieg, und startete ab 1945 übergangslos durch Vorstufen. Mittel dazu sind in einer Anfangsphase nicht mehr nur direkte, militärische Massnahmen, sondern in erster Linie ein Wirtschaftskrieg im Freihandel, durch Privatisierungsbestrebungen, durch Zins-, Kredit- und Schuldsystem, und mit dem Ziel der vollkommenen Annektierung allen überhaupt einnehmbaren, weltweiten Eigentums. Wir erleben heute die Vorstufen zu diesem Dritten Weltkrieg, ohne es zu wissen. Dass in den USA eine Organisation besteht, welche über alle elektronischen Informationen, mit welchen Menschen weltweit kommunizieren, Buch geführt und alles aufgezeichnet wird, ist nur der indirekte Beweis dafür, dass der Dritte Weltkrieg auf einer höheren, komplexeren Ebene längst wieder im Gange ist, auf der Ebene der perfektionierten Wirtschaftsspionage. Es ist dies ein kleines Mosaiksteinchen mehr in einer Strategie der totalen Kontrolle über Eigentum und Menschen, welche diese Kräfte im Hintergrund vorhaben. Es dürfte somit längst erwiesen sein, dass diese koordinierten Bestrebungen existieren, und dass auch die Kräfte hinter den alliierten Kräften des Ersten und Zweiten Weltkrieges noch immer die gleichen sind. Es ist die Elite des Eigentums, welches gegen alles Krieg führt, was eine eigene Identität hat, oder haben will, oder sich von einem konformen Menschentum unterscheidet, und sich nicht in die Masse der enteigneten Menschen einfügen will. Gegen die Deutsche Identität, aber auch gegen die Chinesischen Traditionen, wird durch diese Eigentumselite ein Vernichtungskrieg geführt, welcher nun schon viele Jahrzehnte andauert, welcher aber sehr erfolgreich und mit allen verfügbaren Mitteln geführt wird.

Der Friede ist nur eine Zwischenphase im Kampf um das Eigentum. Viele Menschen glauben an den Frieden als eigentliche Ordnung. Dem ist aber nicht so, weil es das Eigentumsrecht anders will. Der Dritte Weltkrieg läuft im Hintergrund als Vorstufe durch die Umverteilung von Eigentum längst vollumfänglich seit nun mehreren Jahrzehnten, ohne militärische Konfrontationen. Die Endphase wird die totale Aufreibung aller Völker sein, welche sich als etwas Spezielles betrachten, eine aussergewöhnliche oder einzigartige Tradition haben, oder aber sich nicht unter die nun weltweit sich durchsetzenden "Gesetze des Eigentums vor Menschenrechten" stellen. Mit anderen Worten, es wird von der weltweit seit langem errichteten Eigentums-Herrschaftselite Jagd gemacht und Krieg geführt gegen jede nur erdenkliche Art von Interessengruppierungen, welche sich dieser Allmacht durch die von der Elite längst annektierten Eigentumsrechts-Gesetze nicht unterstellt, egal, wo sie sind, egal, wer sie sind. Genau aus diesem Grunde wurde von der US-Eigentumselite über die Aussenpolitik in den letzten 100 Jahren in über 100 verschieden Staaten, Ländern und Nationen durch geeignete Massnahmen interveniert. Die Absicht hinter alle diesen Bestrebungen war, ist und wird immer die gleiche bleiben, nämlich die Errichtung und Ausweitung der Eigentumsdiktatur, welche nach ihren Regeln und zu ihrem Zweck funktionieren muss. Deshalb ist die Geschichte der Menschheit bereits jetzt festgelegt. Es wird schlussendlich eine kleine Elite von Eigentümern über alles Eigentum der Welt verfügen. Die Menschen der Welt werden darin nur noch Arbeitskräfte sein, in voller Abhängigkeit zu dieser Elite stehen, und weder Spielraum für eigenes Eigentum haben, noch jemals erfahren, wer hinter diesen Plänen steht. Der Dritte Weltkrieg ist längst im Gange, und der Endsieg ist bereits heute erkennbar. Die breite Masse der Menschen, die vielen Völker, Nationen, Länder, Gesellschaften und Interessengrupierungen, welche heute noch bestehen, wissen nicht einmal, dass ein Plan für die Weltherrschaft nicht nur besteht, sondern dieser soweit ausgereift ist, dass die Karten längst verteilt sind. Und sie wissen auch nicht, dass es nur eine einzige Rettung dagegen geben kann, und das ist die Neudefinition des Eigentumsrechtes. Sobald dies eine Interessengruppierung versucht zu vollbringen, wird sie zusätzlich mit allen Mitteln und Massnahmen verfolgt und bekämpft, und schlussendlich ausgelöscht. Deshalb gibt es auf diese erkennbaren Bestrebungen nur eine Möglichkeit, nämlich die Bildung von Interessengruppierungen im Verborgenen, mit eigenen Gesetzen und einer relativen Sicherheit vor der Allmacht des Eigentums. Gereifte, vernünftige und wissende Menschen müssen sich zu Interessengruppierungen zusammenschliessen, um diesen Vorgang der kompletten und vollständigen Verknechtung und Versklavung der Menschheit aufzuhalten. Dieser Kampf kann längst nicht mehr militärisch gewonnen, sondern muss metaphysisch geführt werden. Darin alleine kann noch ein Erfolg auf Befreiung liegen. Aber die Menschen der Welt sind heute noch nicht einmal fähig, die Gefahr zu sehen, geschweige denn das Endstadium dieser Entwicklung vorausahnen zu können.

Todfahr-Wirtschaft mit Nutzlos-Aufwendungen

Nach der Reform der Eigentumsrechte und der damit erfolgenden Freiheiten im materiellen Bereiche aller Menschen, wird es darum gehen zu bestimmen, welche Güter, Produkte und Dienstleistungen für die allgemeine Wohlfahrt aller Menschen Sinn machen, und welche nicht. Es kann aufgrund der Struktur aller heutigen Wirtschaften dargelegt werden, dass volkswirtschaftlich betrachtet vielleicht 90-95% aller materiellen Erzeugnisse für den Wohlstand und den Erhalt des Lebensstandards der Menschen überflüssig sind, oder nur einer Elite, meistens eben einer Eigentumselite, einen wirklichen Nutzen erbringen. Wir können hierzu aufzeigen, dass eine normal funktionierende und auf die Bedürfnisse des Volkes ausgerichtete Wirtschaft Erzeugnisse produziert für alle Menschen darin. Wenn zuvor 100 Menschen zur Produktion von 100 Volkswagen benötigt werden, so werden durch die Umverteilung durch Finanzwesen, Gesetze und Eigentumsrechte irgendwann vorwiegend Erzeugnisse für eine Elite produziert, weil diese die annektierte Arbeitsleistung für ihre Zwecke einsetzen. Dies bedeutet im Endeffekt für die 100 Menschen, welche ursprünglich für die sinnvolle Produktion von Volkswagen zuständig waren, 10 Menschen Luxuskarossen herstellen für 1-2 reiche Menschen mit Eigentum, 10 Menschen produzieren noch Volkswagen für die vielleicht 10-20 Menschen einer noch vorhandenen Mittelschicht, welche es sich noch leisten können, und die restlichen 80 Leute sind arbeitslos und leben vom Existenzminimum, welches ihnen vom Staat vielleicht gerade noch gewährt wird. Dies sind der Fortgang und der Endzustand jeder kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Irgendwann ist der Staat, falls es ihn überhaupt noch gibt, denn die Eigentumselite hat an ihm kein echtes Interesse, oder definiert ihn nur für ihren eigenen Nutzen, finanziell und durch die Umverteilungsprobleme so marode, dass er gar keine Sozialabgaben mehr entrichten kann, weil die meisten Menschen aus der Erwerbstätigkeit verdrängt wurden. So hat man die Gemeinschaft in den Ruin gefahren und sich seine Privilegien erhalten und ausgebaut. Für die Elite ist das der paradiesische Zustand, sie muss keine Solidarität mehr zeigen gegenüber dem Bürger, und hat sich alle Menschen erfolgreich gefügig gemacht. Für den Bürger aber ist es die Hölle auf Erden, denn er hat alle Pflichten, verfügt kann aber nicht einmal mehr über prinzipielle Menschenrechte. In einem Sonnenstaat muss deshalb geschaut werden, dass der Staat vor allem solche Produkte fördert, welche für die allgemeine Wohlfahrt aller Menschen von Nutzen ist, und welche für möglichst viele Menschen einen möglichst grossen Vorteil bieten. Es wird produziert von der Masse des Volkes für die Masse des Volkes. Es ist der völkische Gedanke, welcher mit möglichst kleinem Aufwand einen möglichst grossen Nutzen für alle erschaffen will, und auch erschaffen kann. Dies führt ebenfalls zur Erkenntnis, dass die Luxusgüterproduktion ein Aufwand ist, welcher volkwirtschaftlich, gesamthaft betrachtet und für die Weiterentwicklung der Gesellschaft, mehrheitlich und oftmals überflüssig ist. Ja nicht nur das, die Luxusgüterproduktion verhindert sogar die Investition der natürlichen Arbeitsressourcen in gesellschaftlich wichtige Projekte und Aufwendungen für die breite Masse des Volkes und Bürgers, und mindert deshalb immer den allgemeinen Wohlstand. Luxus geht immer auch auf Kosten der allgemeinen Wohlfahrt, des Lebensstandards des Volkes, weil durch das Eigentumsrecht und die Umverteilungsgesetzmässigkeiten nur wenige am Nutzen der Erstellung von Luxusgütern teilhaben können.

Persönlich würde ich alle unnötigen Aufwendungen, welche nicht dem Volk und der Weiterentwicklung zugute kommen, in einer Gesellschaft auf ca. 90-95% der wirtschaftlichen Aufwendungen schätzen. Wenn diese Ressourcen, diese Arbeitsleistungen und dieses Leistungsvermögen von Menschen könnte freigemacht werden im Sinne eines Nutzens für alle, dann würden sich wahre Sprünge im Fortschreiten einer Gesellschaft ergeben. Aber dies ist natürlich nicht mehr zu bewerkstelligen durch die individuelle Eigenverantwortung und eine angebliche Nutzenorientierung, von welcher scheinbar alle profitieren würden. Die Entwicklung und der Fortgang in der Forschung und Entwicklung müssen durch den Staat sinnvoll geregelt werden, und dürfen nicht privaten Partikularinteressen und zum Nutzen und dem Machtausbau von wenigen Interessengruppierungen benutzt werden. Dies ist nur möglich in einem Sonnenstaat, in welchem die Interessen aller Menschen sich einer allgemeinen Entwicklung des Kollektivs unterstellen, ohne dass dabei jedes Individuum seine grundsätzlichen, menschlichen Grundrechte verliert. Die heutige Gesellschaft ist dazu unter dieser Betrachtung aber nicht im Geringsten in der Lage. Unser Gesellschaftssystem von sich gegenseitig bekämpfenden Interessengruppierungen, der Ausbeutung über physische, gesetzliche oder eigentumsrechtliche Gewaltanwendung, wird dazu niemals in der Lage sein. Dieses System wird langfristig niemals einen Fortschritt bewirken können, weder auf materieller, noch auf geistiger Ebene, und für niemanden ausser einer Elite des Eigentums. Wir können deshalb die Struktur unserer Gesellschaft getrost als steinzeitlich ansehen. Wenn sich das Wissen, die Technologie und vieles weiterentwickelt hat, so ist doch die Form der rückständigen Gesellschaftsordnung in Tat und Wahrheit genau so erhalten geblieben, wie immer schon. Wir haben Gesellschaftssysteme, welche über ihre Regeln keine Stabilität verbürgen können, welche nicht in der Lage sind, Sicherheiten zu erschaffen, und irgendwann wieder zerbröckeln werden. Verhindern tut eine Neuordnung die bestehende Elite, und zwar mit jeglicher Form der Anwendung von Gewalt über andere Menschen. Ein grosser Teil des Reichtums der heutigen Gesellschaft wird durch Ausbeutung von menschlicher Arbeitsleistung erschaffen. Und durch den Gewinn an dieser abgetretenen Leistung werden wiederum die Ausbeutungsmassnahmen und Umverteilungsmechanismen erhalten. So versiegt die Quelle der Macht nie, und wirkt wie ein Goldesel, an welchem sich die Elite bedient.

Die Ordnung im Sonnenstaat wird nicht mehr auf eine Elite ausgerichtet, sondern für den normalen, durchschnittlichen Nutzen eines Volkes, zum Vorteil aller und zur Weiterentwicklung der Gesellschaft als Ganzes. Die Leitung, welche in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur die Eigentumselite übernommen hat, wird nun ersetzt durch die politische Führung des Sonnenstaates. Es wird jede Form von Basisnutzen, welcher nur ausgerichtet ist für eine bestimmte Interessengruppierung, zertrümmert. Produkte, welche bisher für eine kleine Elite produziert wurden, weil diese noch die einzigen waren, welche es sich als Nutzniesser des Umverteilungssystems leisten konnten, werden nicht mehr produziert, oder die Produktion so umgestaltet, dass die Ressourcen und Energien in für das Volk sinnvolle Erzeugnisse umgewandelt werden. Wenn dies nicht geht, werden die Ressourcen und Arbeitsplätze zur Erstellung von Produkten und Dienstleistungen in für das Volk weitaus sinnvolleren Industriezweigen investiert. So wird der Staat langsam umgestaltet, um der völkischen Wohlfahrt zu dienen, und nicht dem Nutzen und dem Machterhalt von wenigen über den Rest und zu Lasten des Bürgertums. Die Eigentumselite wird nicht in dem Sinne enteignet, dass sie alles verliert, sondern sie wird nach neuen Bestimmungen nicht mehr haben, oder keine besseren Voraussetzungen, als andere Menschen im Staate auch. Es besteht für sie das gleiche System der Belohnung und Bestrafung, wie für andere auch. Jeder wird lernen müssen zu leisten. Es wird Abstufungen des Eigentums geben, aber immer unterschieden nach individueller Leistungsfähigkeit des Individuums, damit die Motivation erhalten bleibt. Beziehungen, Machtbefugnisse, Eigentumsverhältnisse zur Machtausübung, Clanverbindungen, und weitere Merkmale und Unterscheidungen der heutigen, ungerecht geregelten Gesellschaft, wird es nicht mehr geben. Hierdurch werden für den normalen Bürger durch die Fokussierung auf Ressourcen, Materialien und Leistungen die Wohlfahrt für alle erschaffen, und dies mit einem Bruchteil des Aufwandes wie bisher. Es werden alle Bedürfnisse des Volkes mehr als nur befriedigend gedeckt werden können, mit einem Minimum an Zeit, Ressourcenaufwand, Materialien und investierter Arbeitsleistung. Und es wird jede Menge an

Freizeit erschaffen, damit die Menschen sich persönlichen Zielsetzungen widmen können. Diesen Zustand kennen wir in Westeuropa aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, in welcher immer mehr Zeit für den einzelnen zur Verfügung stand, und es allen immer besser ging, weil die Umverteilungsmechanismen nicht so ausgeprägt waren, und weil es noch viele Investitionen gab, welche den Fluss des Geldes, respektive der Arbeitsleistung, niemals versiegen liessen, und alle davon irgendwie, direkt oder indirekt, profitierten. Den Zustand des Sonnenstaates kann man sich in etwa so vorstellen, und nicht wie die heutige Zeit, in welcher jeder wie eine Zitrone ausgepresst wird, und über nicht einmal mehr die grundlegendsten Menschenrechte verfügt, als enteigneter Sklave und Knecht einer Eigentumselite.

Der Versucht zum Bau eines Sonnenstaates ähnlicher Form wurde versucht durch die Bestrebungen des Nationalsozialismus in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Folge der allgemeinen Ordnung nach dem Vorbilde eines Sonnenstaates führte innert weniger Jahre zu einer allgemeinen Wohlfahrt und einem Lebensstandard, wie es ihn in der Geschichte der Menschheit nie zuvor gegeben hat. Natürlich aber dient diese Darstellung nicht zur Legitimierung des Nationalsozialismus, sondern als Beweis dafür, dass jedes System, welches nach den Vorlagen eines völkischen Sonnenstaates geregelt wird, innert selbst kürzester Zeit zu unglaublichen Leistungen im Sinne und für die Zwecke eines Volkes imstande ist. Es geht bei dieser Aussage nicht um die Verherrlichung des Nationalsozialismus, sondern um die Erklärung, dass das darin angewandte, völkische System, welches im eigentlichen nichts zu tun hatte mit dem Nationalsozialismus selbst, für die Bürger aufgrund der Lösung des allgemeinen Umverteilungsproblems tatsächlich in der Lage ist, den Himmel auf Erden zu erschaffen. Das völkische System im Nationalsozialismus ist bisher der einzige Versuch der Errichtung eines Sonnenstaates, und es gibt kein vergleichbares, anderes Beispiel der Umformung einer Gesellschaft im Sinne des Volkes. Es will nicht mehr, aber auch nicht weniger damit gesagt sein. Alles weitere, und wie sich der Nationalsozialismus als politische Ordnung und Separierung von allen ihn umgebenden Gesellschaftssystemen weiterentwickelt hat, muss an anderer Stelle nachgelesen werden. Es geht nicht um die Wertung der moralischen Leistung des Nationalsozialismus, welche zur Auslöschung von Menschenleben führte, sondern nur um die Überprüfung der Idee zu einem Sonnenstaat, welcher lange vor der Zeit des Nationalsozialismus in der völkischen Idee vorhanden war und durch die Zeit im so genannten "Deutschen Idealismus" begründet wurde. Diese Philosophie suchte lange Zeit nach dem idealen Staat. Und vielleicht können wir heute sagen, dass vieles davon tatsächlich konnte erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden, und funktionierte. Eines ist dabei klar geworden, und nachdem wir nun auch die heutige Zeit als Vergleichsmodell haben mit ihren exzessiven Nachteilen des Kapitalismus, dass es bessere Systeme als das unsrige, jetzige gibt, und dass diese funktionieren. Sogar sehr gut funktionieren. Dies als Hoffnungsschimmer für den Glauben an die Möglichkeit der Erschaffung des Sonnenstaates, in welchem alle Menschen nach grösstmöglichen Freiheiten streben können, und zwar ohne Ausnahmen. Damit wir dereinst erkennen, wie unkultiviert und unterentwickelt unsere heutige Gesellschaft war, im Vergleich dazu, was wir in der Lage waren zu erschaffen im zukünftigen Sonnenstaate.

Deutsche Idee und Welt-Befreiung

Zentral in Mitteleuropa gelegen war Deutschland immer der Zankapfel von machtpolitischen Interessen, respektive deren Gruppierungen. Selbst die beiden Weltkriege können unter diesen Vorzeichen betrachtet werden. Und alle weiteren Auseinandersetzungen jeglicher Art muss man unter diesen Gesetzmässigkeiten betrachten. Es gibt heute wieder unendlich viele Interessengruppierungen, welche Deutschland als Stosslanze entweder gen Westen oder Osten missbrauchen wollen, um die Rechte des Eigentums auf weitere Länder und Ländergruppen auszuweiten. Dies bedeutet einerseits, dass diese Interessen so mächtig sind, dass sie immer schon mit Ländern "spielen" konnten, und andererseits, dass das Schicksal des freien Deutschland gleichzeitig auch das Schicksal aller Länder auf der Welt bedeuten muss. Der Einfluss der Interessengruppierungen macht vor keinem Land der Welt halt. Sondern diese Interessen versuchen weltweit das Schicksal aller Länder für ihre Interessen zu benutzen. Man kann getrost behaupten, das Schicksal Deutschlands bedeute das Schicksal der ganzen Welt. Wird Deutschland, und mit ihm alle Staaten, an welche es sich geschichtlich anlehnt, als souveräner und freiheitlicher Staat nicht wiedererstehen, so wird dieses Schicksal der Zertrümmerung irgendwann alle Nationen, Staaten, Länder und Gesellschaften treffen. Im Gegenteil dazu aber, wenn Deutschland wiedererstehen, dann kommt die Hoffnung in die Welt zurück, und es kann gleichfalls dieses freudige Schicksal mit der Welt geteilt werden. Ich, Heidar, bin der persönlichen Überzeugung, dass die Frage um Mitteleuropa in Zukunft eine der zentralsten Fragen für alle Bürger der Welt sein wird. Denn wenn hier das zerstörerische Schicksal kann abgewendet werden, und es durch eigene Bemühungen wieder in den Stand der Weltengemeinschaft als gleichwertiger Partner für alle anderen kann aufgenommen und akzeptiert werden, dann besteht Hoffung auf freiheitliche Bewegungen für alle Länder der Welt. Für Mitteleuropa steht eine noch ganz andere Zukunft bevor, nämlich die Errichtung einer Gesellschaft, wie es sie nie zuvor gegeben hat, durch die Mittel der Gerechtigkeit, der Solidarität, der Kooperation und schlussendlich der Freiheit für alle Menschen. Aber für alle Menschen in eigenständiger Art und Weise, genau so, wie es ihre Traditionen und ihre Geschichte erlaubt, und nicht als uniformer Einheitsbrei von dumben, naiven und hirngewaschenen Bürgern, welche gut genug und fähig sind, um als Sklaven und Knechte Arbeitsleistung zu erbringen für ganz bestimmte Interessengruppierungen der Eigentumselite. Die Traditionen und die Geschichte der Elite werden ebenfalls nicht in Frage gestellt werden, solange sie sich in ihren Zielsetzungen nicht einer allgemeinen Wohlfahrt aller Bürger entgegen stellen.

Mitteleuropa muss unbedingt seine Kräfte wieder sammeln lernen. Die Freiheitlichen, die Traditionellen und die Wahrhaften müssen durch Machterringung ein System erschaffen, in welchem die Gerechtigkeit, die Freiheit für Menschen und die Wahrheit wieder einen Platz haben werden. Mitteleuropa ist dazu bestimmt, seine uralte Tradition des Freiheitsgedankens als Geschenk an die Welt anzubieten, aber nicht mehr als verzehrendes Feuer, sondern als Angebot, durch Willen zur Freiheit zu gelangen. Die philosophischen Grundlagen aus dem Deutschen Idealismus sind so vielfältig und systematisch, dass alleine aus dieser Betrachtung heraus neue Staatssysteme ihre Grundlage und Rechtfertigung erhalten können. Damit dieses zersetzende System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur in den Köpfen der Menschen irgendwann durch Bewusstseinsbildung wie von selbst den Wunsch aufkommen lässt nach einem Sonnenstaat, nach einer idealen Form von Kulturstaat, in welchem die Menschenrechte als Erstes und Grundlegendstes festgelegt werden, und sich nicht dem Eigentumsrecht mehr unterordnen werden. Es ist genau dieses Erbe der geistigen, materiellen und philosophischen Freiheit, welches als Geschenk an die Welt kann überbracht werden. Diese Verantwortung kommt Mitteleuropa aufgrund seiner eigenen Geschichte und Traditionen noch heute zu. Es gibt keine andere Region in der Welt, welcher diese Aufgabe zufällt. Fast alle die Ideen zu einem idealen Kulturstaat in Freiheit und in Grundlegung der Menschenrechte, kommen aus Mitteleuropa, weil dort das Blut mit dem Boden verbunden ist, und aus alter Zeit diese Freiheiten jedem Bürger angestammt waren. Dieses Erbe fliesst noch heute in unserem Blut. Und manch einer unserer Vertreter würde lieber sterben, als sich jemandem zu unterwerfen, um hierdurch seiner ganzen Würde, seines ganzen Stolzes und seiner ganzen Ehre beraubt zu werden. Dieses Gefühl ist in keiner anderen Ethnie auf der gesamten Welt so immanent und eigenständig manifestiert. Unsere Tradition von Mitteleuropa ist eine Tradition der Freiheit, und die Welt kann sich davon ein gehöriges Stück abschneiden. Aber freiwillig, und durch Willensbekundung.

Deutschland und seine Idee der Freiheit war historisch betrachtet und im übertragenen Sinne immer umgeben von Ländern mit starkem Gedankengut zur Elitenbildung. Alle umliegenden Staaten besassen traditionell im Kerne ihres Seins eine streng hierarchische und pyramidale Gesellschaftsstruktur. Auf das Wilhelminische Kaiserreich traf dies zwar auch zu, es unterschied sich aber hinsichtlich der Aufgaben und Ziele. Wenn in Deutschland die Herrschaft durch einen Kaiser seine Legitimation in der Aufgabe für das Volk fand, so war dies in den umliegenden, kapitalistischen Ländern anders, ausgerichtet alleine auf eine Elite des Eigentums. Dort definierte sich die Herrschaftselite durch das traditionelle Recht am Eigentum, und ihr Herrschaftsanspruch leitete sich in ideeller Natur vom Gottesgnadentum ab. Dies war in der keltischen und germanischen Tradition niemals der Fall, da die Führer in erster Linie ihrer eigenen Schicksalsgemeinschaft, dem Volk verpflichtet waren, und nicht unabhängig davon eine Herrschaft errichten konnten. Noch heute spürt man diese Auffassung von Rechtsstaatlichkeit in den Menschen dieser Länder. In Mitteleuropa erwartet der Bürger von einem Führer, sich einzusetzen für das Volk. In den angelsächsischen Ländern wird der Staat und werden die politischen Führer als etwas vollkommen anderes betrachtet. Dort stehen sie mehr im Sinne der Aufgabe und der Definition für die mächtigsten Interessengruppierungen und deren Clans. Deshalb kann ein Mitteleuropäer traditionell mit der Demokratie im Sinne der Machtausübung durch Interessengruppierungen auch nichts anfangen, sondern verachtet sie, weil er sie für eine Scheindemokratie, und nicht eine Volksregierung, hält. Für ihn war immer klar, dass eine Führung für das Volk da sein muss, oder ansonsten ersetzt werden kann, wenn nötig durch Anwendung von Gewalt. In seinem Empfinden war es immer das Recht des Volkes, Führer, welche sich nicht für das eigene Volk einsetzen, umzubringen und durch wahre und echte Volksvertreter zu ersetzen. Wenn ich eines durch meine reichliche, internationale Erfahrung herausgefunden habe, dann diesen allgemeinen Unterschied im Verständnis einer Führerschaft. Es kommt deshalb auch nicht von ungefähr, dass der Nationalsozialismus ideell auf fruchtbaren Boden gestossen ist. Im Führer manifestiert sich auf perfekte Art und Weise der Volkswille, welcher traditionell niemals irgendwelche Partikularinteressen durch innerhalb dem Volk bestehende Interessengruppierungen akzeptieren konnte. Die Demokratie war genau eben dieses verachtungswürdige Gebilde, welches das Volk auseinander riss und es von innen heraus zerstörte. Es gibt in den mitteleuropäischen Ländern zwar eine Art von demokratischer Regierungsauffassung, immer aber als in der Art der Auffassung als Volksdemokratie, und sicherlich nicht als faktische Diktatur der Interessengruppierungen, welche eine Mehrheit oder eine mächtige Gruppierungen über den Rest des Volkes stellt, so wie dies heute der Fall ist in allen westlichen Ländern. Man muss also die Geschichte von Mitteleuropa auch aus der Betrachtung der Traditionen, und vor allem des Gefühles für das Blut machen. Denn aus diesem Blut heraus, verbunden mit dem Gefühl von Würde, Ehre und Stolz, konnte diese einzigartige Form von Freiheitsempfinden entstehen. Wer Mitteleuropa verstehen will und seine Geschichte, der muss das Denken und Fühlen der Mitteleuropäer verstehen. Und dies geht nur, wenn man die traditionelle Form und Funktion einer Führerschaft für das Volk erkennt. Man könnte es viel eher umschreiben mit "primus inter pares", als einer partnerschaftlichen Führungsform. Ganz im Gegenteil zur römischen Tradition oder der Tradition im englischen, französischen oder russischen Königshaus oder Zarentum. Die stammesgeschichtliche Tradition der Kelten und Germanen pulsiert noch heute im Blut Mitteleuropas. Das ist wahrlich kein Nachteil, sondern kann als zukünftiger Grund der Möglichkeit zur Befreiung aller Völker der Welt gesehen werden.

Umverteilungsproblematik und Gesellschaftszerfall

Die Ordnung jeder Gesellschaft muss sich dort etablieren, wo sie nicht nur eine Stabilität und Sicherheit für den Bürger garantiert, sondern diese auf lange Dauer errichtet. Aus diesem Grunde benötigt es eine Ordnung des Ausgleiches von Kräften, von Materialien, von Ressourcenverteilungen, von Rechten und von Eigentum unter den Menschen. Es ist erstaunlich, dass bis heute wenige Systeme erschaffen wurden, welche diesem Umstand Rechnung trugen. Und wenn sie es taten, dann dermassen systematisch und vollständig, dass sie durch daraus entstehenden Vorteil und Errungenschaften für den Bürger jedem heutigen Gesellschaftssystem um Jahrtausende voraus waren, und vielleicht in fernster Zukunft die Menschen auf diese zurückkommen werden. Da die meisten Menschen gedanklich und effektiv aber nicht in der Zukunft leben, sondern immer noch in der Steinzeit, konnte das traditionelle System des Kampfes Clan gegen Clan, Interessengruppierung gegen Interessengruppierung und Mensch gegen Mensch bisher immer obsiegen und sich als das in der Zeit erfolgreichere herausstellen. Erfolgreicher deshalb, weil es die traditionellen Gegebenheiten wahrhafter mit einbezog, und sie nicht ausser Acht liess. Der Mensch ist zuerst sich selber der nächste. Danach folgen seine Familie, sein Clan oder seine Sippe, und dann der Stamm, usw. Der uralte Kampf dieser Einheiten um Lebensräume, um Rechte und um Eigentum ist noch immer voll im Gange, weil viele ihr Denken noch in der Stammeskultur haben. Das kapitalistische System ist der Stammeskultur perfekt angepasst. Es gibt kein besseres System für das Denken in der Stammeskultur. Jeder nimmt sich, was er kann. Es ist genügend Land vorhanden, und solange man es sich urbar und nutzbar machen kann, gehört es einem. Menschliche Erzeugnisse gehören demjenigen, welcher sie sich mit Gewalt aneignen kann. Und wenn Clans und Stämme zusammen auf gleicher Erde leben, und sich einen Lebensraum teilen, und einzelne Mitglieder oder die Sklaven des anderen Stammes Materialien und Eigentum des anderen Stammes nutzen, dann wird dieses vermietet oder verpachtet, und der Aufwand ist dementsprechend für den Nutzer erheblich grösser, als wenn er diesen Besitz von seinem eigenen Stamm hat. Es ist gar so, als ob man fremde Sklaven einmieten lässt in einer Eigentumswohnung, und diese dann in der Lage sein müssen, durch Arbeitsleistung einerseits die Steuern für den eigenen Stamm zu bezahlen, und gleichzeitig über die Mietzinsabgaben den Besitzer der Eigentumswohnung des fremden Stammes bedienen müssen. Genau diesen Zustand haben die meisten Menschen in der modernen Welt, und besonders in der Schweiz. Eigentlich sind sie nichts anderes als Sklaven ohne offizielle Herren, welche sich an fremde Clans oder Stämme vermieten müssen, indem sie sich auf fremdes Eigentum einmieten. Und wenn sie sich durch eigenes Wohneigentum von diesem Sklavensystem befreien wollen, dann ist das Gesetz derart eingerichtet, dass sie hierdurch über die Steuern den Anteil am Mietzins ebenfalls demjenigen Clan ausbezahlen müssen, welchem dieses Wohneigentum gehört, meistens an den Clan der Banken- oder Privatbankeneigentümer. Man kann es drehen, wie man will. Der moderne Mensch im Kapitalismus ist nicht in der Lage, sich von fremdem Eigentum vollständig zu befreien und frei zu leben, ausser, er ist selber Teil der mächtigen Clanstrukturen. Die meisten Menschen sind dies aber nicht, sondern leben in einer individualisierten Welt des modernen Bürgertums. Ihr Pech ist, dass sie vermeinen in einer fortschrittlichen Welt mit modernen Gesetzen zu leben. Sie verstehen nicht, dass der Kapitalismus das System der Clanherrschaft ist, und sich dieser Gesellschaftsstruktur anpasst, und sich nicht anlehnt an die Idee eines modernen Kulturstaates oder Sonnenstaates. Aus diesem Grunde bilden sie selber auch keine Clanstrukturen, und deshalb sind sie der Willkür und der Macht der bestehenden Clans aus der Antike vollständig ausgeliefert, und bezahlen ihren Preis für diese Haltung oder dieses Nichtwissen. Die Welt von heute, und das kapitalistische System, befördern in perfekter Art und Weise die Clanstrukturen und Clangesetze, welche oberhalb von jeder modernen Gesellschaft zu stehen kommen. Dies ersieht man bereits daran, dass der normale, durchschnittliche Mensch in der Schweiz keinen einzigen Quadratmeter Land oder Wohneigentum sein eigen nennen kann. Im Vergleich zu allen vorhandenen Liegenschaften und dem Lot an Boden, welcher vorhanden ist, muss der Rest dieses Eigentums sich auf nur einen kleinen Anteil an Eigentümern an der Gesamtbevölkerung verteilen. Der normale, durch das System längst enteignete Bürger, fragt sich aber fast niemals, wem was gehört. Denn wenn er es wüsste, und die Clanstrukturen dahinter wahrnehmen könnte, so würde er nicht mehr an eine Rechtsstaatlichkeit glauben. Und in Tat und Wahrheit hat es diese in den kapitalistischen Eigentumsdiktaturen auch niemals gegeben. Genau so wenig wie Freiheit oder Menschenrechte. Es herrschte immer das Gesetz der Clans und der Stämme, welche im verborgenen und ohne Einsicht und Kenntnisnahme durch die Öffentlichkeit im Hintergrund und oberhalb jeglicher Gesetzesstrukturen und Staatsgesetze ihre Pläne für die Zukunft schmieden, und diese durch den Profit über Besitzsklaventum jedes Jahr weiter ausbauen.

Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass das System des Kapitalismus, oder eben der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, weil alle Gesetze nur auf dem Recht des Eigentums über den Besitzer abstützen, langfristig zu einer massiven Umverteilung nicht nur von Eigentum führt, sondern in der Folge natürlich auch von Arbeitsleistung des Arbeitsleistenden. Hierdurch werden irgendwann alle Ressourcen, alles Eigentum, alles Material und alle Rechte an irgendeiner Sache als Eigentum an die Herrschaftsclans übertragen. Dieser Zustand ist in der westlichen Welt, und zwar in praktisch allen Gesellschaften, beinahe abgeschlossen. Die Annäherung des Endzustandes der Umverteilung ist bereits daran zu erkennen, dass praktisch 95% des vorhandenen Eigentums einer Herrschaftsschicht von gerade einmal 2-3% der Bevölkerung gehört. Diese 2-3% der Bevölkerungsschicht sind Bürger, welche in langfristigen und traditionellen Clanstrukturen und Sippenstrukturen geordnet sind. Eigentum lässt sich nur dann anreichern, wenn über eine lange Zeit die immer gleiche Struktur innerhalb des Clans zu einer Anreicherung von Eigentum führt, und man sich durch die Abhängigkeit von Mietsklaventum und Zinssklaventum immer mehr Arbeitsleistung aus der arbeitsleistenden Bevölkerung überlagern kann in das eigene Eigentum, um es danach erneut für die Investition in neue Projekte des Mietsklaventum zu verwenden. Für die normale Bevölkerung wirken diese Gesetze immer zu ihren Ungunsten, weil sie traditionell weder im geistigen Sinne noch effektiv mehr über Clan- oder Sippenstrukturen verfügen, individualistisch denken und selbst den eigenen Kindern meistens das Erbe der Vorfahren nicht übertragen, weil sie der Auffassung sind, jeder müsse für seinen eigenen Erfolg gearbeitet haben. Aus diesem Grunde werden normale Bürger irgendwann in das Besitzsklaventum getrieben, werden dort eines grossen Teiles ihrer Arbeitsleistung beraubt, und mit der abgetretenen Leistung kaufen die bereits reichen und mächtigen Eigentümer der Clans neues Wohneigentum, allgemein neues Eigentum, um es wiederum an Besitzer zu überlassen, gegen die Bedingung, an einem übermässigen Anteil an Arbeitsleistung des Nutzers profitieren zu können, zu welchem im eigentlichen Sinne gar keine Gegenleistung kann oder sogar muss erbracht werden. So werden eines Tages durch diese Umverteilungsprinzipien fast alle Menschen nur noch Mietsklaven sein, weil es ihnen das System nicht mehr ermöglicht, durch eigene Arbeit sich Reichtum zu verschaffen, und weil ihr Denken nicht weiter reicht, als in die nächste Generation. Mit anderen Worten, an der Form des Gesellschaftsrechtes hat sich über die letzten, sagen wir 3'000 Jahre, rein gar nichts geändert. Sklaventum durch Eigentumsverhältnisse ist heute sogar verbreiteter als in der Antike. Ja es ist zwischenzeitlich fast der Standard. Und trotzdem denken die Menschen in unserer so genannten Moderne, so seien frei, unabhängig und sicherer, als jemals zuvor in der Geschichte. Aber sind wir das wirklich? Frei in Abhängigkeit zu Eigentümern? Unabhängig in einer hoch arbeitsteiligen Welt mit absoluten Eigentumsrechten und Enteignung durch den Staat bei Arbeitsplatzverlust? Sicher vor Armut und Tod, weil sich auf dem Sozialamt durch Erbittung von Darlehen die Existenz sichern lässt? Ich, Heidar, behaupte ob dieser Fragen, dass der Zustand sich gegenüber den Ausbeutermethoden aus der Antike nicht verbessert hat. Verfügte man früher über den Schutz und die Sicherheit seines eigenen Clans, so wird man heute selbst vom Staat, einer angeblichen Bürgergemeinschaft, vollkommen alleine gelassen. Die Clans haben ihre Herrschaft über die Menschen perfektioniert. Und das Bild der Welt ist genau dieses. Es ist eine Welt der Clans und Sippen, und um keinen Schritt weiter als bereits vor vielen Jahrtausenden.

Die Systeme, welche mit den Clanstrukturen aufräumen wollten, und die Individualrechte und Menschenrechte in die Definition des Staates einbrachten, haben zwischenzeitlich alle versagt und sind zusammengebrochen. Sie sind aber nicht eigentlich an der inneren Struktur zerbrochen, sondern vielmehr am Tatbestand, dass sie in Konkurrenz lagen zu den westlichen, kapitalistischen Gesellschaftssystemen mit Clanstrukturen. Diese traditionellen Clans sind in der Zwischenzeit so reich und mächtig, dass sie Zentralbanken von ganzen Kontinenten unter ihre Kontrolle gebracht haben, und durch massives Drucken von Geld sich soviel weitere, zusätzliche Macht aneignen, dass kein System der Welt es mit ihrem System aufnehmen kann. Die Philosophie von kommunistischen und sozialistischen Ländern ist vor allem daran gescheitert, weil die Menschen und Bürger darin in einem ausgewogenen System einerseits kein Eigentum mehr haben konnten, oder nur noch ein beschränktes, keine Eigeninitiative mehr ausbilden konnten, und mit ansehen mussten, wie im kapitalistischen System der materielle Reichtum um so vieles besser ist und deshalb auch besser auf alle menschlichen Bedürfnisse zugeschnitten sein müsse. Der Erfolg des Systems wurde von den Menschen in den Gesellschaften daran gemessen, welchen materiellen Reichtum es zur Verfügung stellen konnte. Erinnern wir uns aber daran, dass das westliche, kapitalistische System von der Voraussetzung ausgeht, dass unendliche Ressourcen vorhanden sind, unendliches Land, und sich jeder nehmen kann, zu was er in der Lage ist durch seine Eigentumsrechte neues Eigentum sich einzuverleiben. Daran wurde natürlich von den Bürgern der kommunistischen und sozialistischen Staaten niemals gedacht, und dass irgendwann keine frei verfügbaren Ressourcen mehr vorhanden sein würden, und auch kein Eigentum mehr zu annektieren ist, und selbst in diesen Staaten irgendwann die Eigentümer dazu übergehen müssten, neue Staaten einzuverleiben, um sich deren Eigentum nun zu nehmen. Deshalb hatten die Bürger der kommunistischen und sozialistischen

Staaten immer den Wunsch, im kapitalistisch strukturierten Ländern leben zu können, weil sie nur den materiellen Reichtum sahen, und die kapitalistischen Eigentümer wollten sich immer nur auf das Eigentum dieser kommunistischen und sozialistisch strukturierten Staaten stürzen und es annektieren. Irgendwann wird es aber kein Eigentum mehr zu annektieren geben, und dann erfolgt die Umverteilung von Eigentum innerhalb der kapitalistischen Staaten umso schneller, bis schlussendlich fast alle Bürger enteignet sein werden, um ein Leben zwar in relativem Besitzreichtum fristen zu können, effektiv aber an allem Eigentum enteignet sein werden. Genau so sieht die Zukunft des Bürgers in allen Staaten mit kapitalistischer Eigentumsdiktatur aus. Bereits heute ist dieses System globalisiert, und annektiert die letzten Rest frei verfügbaren Eigentums, welches noch kaufbar ist. Irgendwann wird alles Eigentum umverteilt sein, und dann wird der Weltbürger alle Bürgerrechte verloren haben. Dann ist er faktisch wieder dort, wo in der Antike die Sklaven waren. Rechtlos, machtlos, handlungsunfähig und enteignet.

Die Gesellschaft im Kapitalismus entwickelt sich wie von selbst in einen Sklavenstaat mit Besitzsklaventum. Die Umverteilung ist irgendwann so massiv und durch die Umverteilungsgesetze irreversibel, dass hierdurch die Menschenrechte faktisch ausgelöscht sind. Die Geschichte zeigt, dass dieser Endzustand irgendwann in einen gewaltsamen Umsturz durch das entrechtete Volk mündet. Der Kapitalismus ist zurzeit in seinem globalen Bestreben daran, alle restlichen Länder sich einzuverleiben. Dies geschieht in der Globalisierung, welche die Ausweitung und Ausbreitung des Kapitalismus über die ganze Welt darstellt. Einerseits benötigt der Kapitalismus wegen seiner eigenen, ungelösten Umverteilungsproblematik immerdar neues Annektierungsmaterial, oder er geht zugrunde. Andererseits haben wir die Gründe erkannt, weshalb alle gut strukturierten, sozialistischen und ausgewogenen Systeme sich wie von selbst diesem System unterordnen. Dies führt dazu, dass der Wandel in eine neue Gesellschaftsstruktur nicht vorher geschehen kann, als nach dem Endzustand der vollständigen Annektierung und Unterordnung aller Länder der Welt unter den Kapitalismus, und erst dann, wenn innerhalb alle dieser Länder die Umverteilung so weit fortgeschritten ist, dass alles Eigentum des Bürgers hinweg genommen und an eine Eigentumselite übergeben wurde. Erst nach diesem Endzustand kann die Erneuerung eintreten. Dann aber wird sie vollständig und durchgehend sein. Es wird durch politische Umstürze und Unruhen zur Ausbildung einer neuen, sozialistischen und harmonischen Bewegung kommen, welche auf der Neudefinition von Eigentum beruht. Eine andere Möglichkeit besteht nicht. Denn einerseits wird der Kapitalismus alle Staaten in den finanziellen Bankrott führen, weil dieses System niemals auf Harmonie basierte, sondern auf der vollständigen Umverteilung von Eigentum und den Rechten daran. Und andererseits werden alle Menschen irgendwann erkennen, dass sie als enteignete über keine Bürger- und Menschenrechte mehr verfügen, dass alle Ressourcen in begrenzter Anzahl vorhanden sind, und ein Staat nur dann Gerechtigkeit bieten kann, wenn eine Reform der Eigentumsrechte durchgeführt wird und nicht mehr in Frage gestellt werden kann.

Dies ist auch der Zeitpunkt, in welchem der Sonnenstaat seine Wiedergeburt erfahren wird. Man wird ihn "Erneuerung" nennen, weil diese Entwicklung nicht anders kann, als die Strukturen der Clans aus der Antike in eine Ordnung zu integrieren, und die alten Gesetze zu reformieren. Diese Erneuerung im globalen Sonnenstaat wird so durchgehend und manifest sein, dass es die antiken Clan- und Sippenstrukturen auflöst, und die Individualgesetze wiedererrichten wird. Erst dann wird es einen Kulturstaat geben können, und dieser letzte Versuch der Errichtung einer harmonischen Staatsordnung wird endlich funktionieren, weil er sich nicht mehr durchsetzen muss gegen den Kapitalismus. Es wird den Kapitalismus zu dieser Zeit nicht mehr geben, weil sein Versagen direkt in den Sonnenstaat mündete. Somit ist auch die Gefahr gebannt, welche dem Sonnenstaate als direktem Konkurrenzsystem entstanden wäre. Die Eigentumselite wird in dieser Endphase natürlich versuchen ein System oder Regeln zu errichten, durch welche sie in dieser neuen Phase alle ihre Privilegien nicht verlieren. Dies wird deshalb schon nicht gelingen, weil der Sonnenstaat dies nicht mehr zulassen wird. Deshalb ist in dieser Erneuerungsphase wichtig, bereits während der Errichtung des Sonnenstaat durch die Kraft von unten, durch das Volk, die grundlegenden Gesetze der Eigentums-Neuregelung festzusetzen, welche nur noch müssen eingeführt werden. Dieses Werk, diese Schrift, soll unter anderem mithelfen, bereits heute die grundlegenden Ideen und Gesetzmässigkeiten der Eigentums-Neuregelung in groben Schemata vorzubereiten. Der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems wird sehr schnell eintreten, wenn die Zeit dafür reif ist. So schnell, dass keine Zeit mehr bleibt, sich in Ruhe alles durch den Kopf gehen zu lassen, um dann ein beinahe perfektes, alternatives Gesellschaftssystem auf den Trümmern zu errichten. Ansonsten wird die bestehende Eigentumselite erfolgreich ihre Privilegien in die Neue Zeit hinüberretten. Deshalb muss dieser Moment der Erneuerung bereits heute vorbereitet werden. Die Diskussion, und vor allem der Diskurs um eine Neuregelung von Eigentum und seiner daran gehängten Eigentumsrechte, muss bereits heute im Groben bekannt sein, damit bei der Definition der Neuordnung der Welt diese können übernommen werden. Es wird die Aufgabe von vielen Spezialteams von Juristen sein, Grundlagenforschung zu betreiben und ein abgestuftes System von Eigentum nicht nur für Individuen zu errichten, sondern im gleichen Umfange für Clans, Sippen, Stämme und Familien einzuführen. Wo immer sich Macht in der Weise anreichern kann, dass Clans und Interessengruppierungen das Staatssystem des Sonnenstaates gefährden, müssen über Gesetze Regelwerke aufgestellt werden, noch bevor sich Machtanballungen bilden können. Die Herrschaft von Clans und anderen Gruppierungen darf niemals mehr geduldet werden. Es wird die erste tief greifende und fundamentale Gesellschaftsreform über Eigentumsrechte sein, welche die Neuzeit hervorgebracht haben wird. Und man wird noch lange Zeit zurückschauen in diese Zeit, weil man erkennen wird, dass erst mit Einführung dieser Eigentumsreform die Moderne begonnen hat, und mit ihr der Einzug der Kulturgesellschaften, der wahren Menschenrechte in alle Welt und für alle Bürger.

Lebensstandard einer westlichen Familie

Klartext muss man auch darüber ablegen, wie Familien in den westlichen, kapitalistischen Eigentumsdiktaturen vom Staat behandelt werden. In der Schweiz war es dem Souverän, dem Stimmbürger, sogar möglich, darüber abzustimmen, ob der Staat gemeinschaftlich Kinderhorte soll zur Verfügung stellen. Das Argument der Gegner, welche eine Initiative in die Wege leiteten, war die Begründung, dass Kinder haben und diese zu versorgen reine "Privatsache" sei, und nicht der Allgemeinheit könne aufgebürdet werden. Diese Initiative wurde in der Schweiz deshalb angenommen, weil die Gesellschaft geistig von völkischen Zielen derart entfremdet wurde, dass über 50% der Bevölkerung Singles sind, und an der Urne ihre Stimme für ein Ja eingaben, um nicht an der Finanzierung von Familien mit beteiligt sein zu müssen. Das Pamphlet, respektive der Wahlspruch dieser Initiative war: "Keine Staatskinder". Man muss sich allen ernstes fragen, wie sich ein Staat noch definieren soll. Was soll denn der Staat, die Bürgergemeinschaft, noch für eine Funktion haben, wenn die Gesetze nur das Eigentum schützen, und nicht die Menschen darin? Was soll es für einen Sinn ergeben, wenn über ganz normale Regeln, Gesetze und Bestimmungen, welche das Miteinander, die Kooperation, die Solidarität und die Harmonie in einer Gesellschaft regeln, kann abgestimmt werden. Darf der Bürger in Abstimmungen grundsätzliche Menschenrechte in Frage stellen? Und wenn ja, hat eine solche Form der Demokratie überhaupt eine Chance, Gerechtigkeit zu erschaffen, zu erhalten und langfristig funktionsfähig zu bleiben als Gesellschaftsordnung? Ich bin der Meinung: Nein.

Familien sind in der Schweiz dermassen finanziell belastet, dass sie gerade noch überleben können, und immer mit einem Bein in den Sozialwerken stehen. Das ist nicht meine persönliche Auffassung von Gemeinschaftlichkeit. Wenn nur noch die Reichen 2 oder 3 Kinder haben können, dann stimmt etwas nicht mehr. Wenn nur noch die Reichen sich Universitätsausbildungen leisten können, dann ist das System falsch. Wenn die Menschen bereits darüber nachdenken, und das ist heute die Wirklichkeit, keine Kinder zu haben, weil sie es finanziell nicht tragen könnten, dann steckt in unserer Gesellschaftsordnung bereits der Wurm drin. Dies alles sind Anzeichen einer fundamentalen Erkrankung aller Werte in unserer Gesellschaft, und zeigt, wie unser Gesellschaftssystem zwischenzeitlich alleinig mehr durch materielle Werte dirigiert wird, und nicht durch die Notwendigkeiten einer Gesellschaft oder Willensgemeinschaft. Dabei wären genug Ressourcen, Materialien und Dienstleistungen vorhanden um ausnahmslos alle Bedürfnisse aller Bürger vollständig und vollumfänglich abzudecken. Das Problem ist die Umverteilung und Nutzung dieser Leistungen für die Ziele des Bürgers. Nur wenige können sich diese Leistungen leisten, weil sie als Arbeitsknechte durch das Umverteilungssystem missbraucht werden. Dies ist das eigentliche Problem in unseren heutigen, westlichen Gesellschaften, und nicht die vordergründig fehlenden Demokratiestrukturen. In einer Diktatur, in welcher das Umverteilungsproblem einigermassen gelöst wurde, gibt es keine Armut, keine Hoffnungslosigkeit und keine Strukturprobleme. Aber in einer Demokratie mit kapitalistischer Eigentumsdiktatur und einer plutokratischen Elite helfen selbst demokratische Strukturen nicht, um ein geringstes, sinnvolles Mass an Leistungen dem Bürger zur Nutzung zu übertragen. Dies führt dazu, dass Paare heute keine Kinder mehr wünschen, weil sie ansonsten in die Sozialwerke getrieben würden, oder zumindest damit rechnen müssen. Und die wenigen Paare, welche sich zu einer Familie entschliessen, legen für sich fest, für lange Zeit oder für immer, in Armut zu leben, jeden Rappen umdrehen zu müssen und trotzdem nur gerade das Lebensnotwendigste bezahlen zu können. Ich kenne zu viele Beispiele in der Schweiz, welche zwar nicht am Hungertuch nagen, welche aber niemals ihren Lebensstandard verbessern könnten, weil sie sich für das Normale, nämlich für Kinder, entschieden haben. Unsere Schweizerische Gesellschaft ist so dermassen familienfeindlich eingestellt, dass selbst Familienväter bei z.B. der Stellensuche eher keine Anstellung finden, als jüngere und preiswertere Singles. In der Praxis schaut der Markt nicht für den normalen Bürger, wie sollte das System dann in der Lage sein, Familien den notwendigen Schutz zu geben und sie vor Armut zu schützen. Das tut diese Gesellschaft nicht. Es wird nur geschaut, dass die Familie nicht verhungert, nicht mehr, aber auch nicht weniger. An einem gesellschaftlichen Fortschritt und einem allgemein zunehmenden Wohlstand einer durchschnittlichen, westlichen Gesellschaft können Familien nicht teilhaben. Die Ausnahmen sind immer diejenigen mit Eigentumsrechten, weil sie von ihren Vorfahren etwas geerbt haben, sich Mietsklaven erschaffen können, und hierdurch einen massiven, zusätzlichen, finanziellen Zustupf erhalten. Das trifft aber auf die wenigsten Familien in der Schweiz zu.

In den USA, wo das uneingeschränkte und absolute Eigentum selbst die Politik bestimmt, ist es für Familien noch viel schwieriger, denn dort gibt es für Arbeitslose nur kurzzeitig einen geringen Ersatz für den Erwerbsausfall, danach ist man ohne Sozialhilfe auf sich selbst gestellt. Oder man bekommt derart wenig, dass man mit dem Geld nicht einmal seine Miete bezahlen kann. In einer hoch arbeitsteiligen Gesellschaft mit hoher Arbeitslosigkeit, weil es nicht Aufgabe der Wirtschaft ist, Anstellungen zu kreieren, sondern möglichst viele abzubauen, bedeutet dies im Extremfall, die Kinder an Pflegeeltern zu verlieren. Meiner Meinung nach hat ein solcher Staat es nicht verdient, Staat genannt zu werden, sondern er ist schlichtweg nur das Instrument einer Eigentumselite, um ihre Macht über den Bürger zu errichten, auszubauen, und darauf das System der Umverteilung durch Eigentumsrechte wirken zu lassen. So etwas ist kein Staat, sondern eine der schlimmsten Diktaturen und für den Bürger schädlichsten Gesellschaftssysteme, welche die Welt jemals gesehen hat. Und natürlich funktioniert eine solche Gesellschaft nur, weil sie Druck auf die Menschen ausübt, sie erpresst, ihnen jegliche Rechte als Bürger nimmt und sie handlungsunfähig und machtlos in ihren Problemen sitzen lässt. Die US-Bürger sind politisch dermassen handlungsunfähig, dass sie niemals, auch wenn sie wollten, legal und durch Abstimmung das System der Ausbeutung ändern könnten. Der Souverän, des Volkes Stimme, wiegt dort nichts. Der Mensch und Bürger ist dort nur Arbeitsleistender für die Eigentumselite, welche seit der Antike immer die gleichen Erblinien ausmacht. Es ist deren System, und diese wissen genau, weshalb es dem Stimmbürger nicht erlaubt ist, über prinzipielle Gesetzmässigkeiten dieser Ordnung abzustimmen. Denn dieses System ist das perfekte Umverteilungssystem, welches in eine pyramidale Machtstruktur mündet, und die in der Spitze der Pyramide sitzenden Interessengruppierungen, Clans und Erblinien dauerhaft an der Macht erhält. In den USA war das Volk niemals an der Macht beteiligt, denn sonst wäre eine solche Machtstruktur in der Politik nicht möglich. Es sind im Hintergrund immer diese antiken Erblinien und Clans, welche das Geschehen, die Wirtschaft, die Banken, die Zentralbank, die Gesetze und alles sich einrichten, so dass alles gleich bleibt. Dies bedeutet für die Familie, welche Kinder hat, dass sie erstens in Armut verbleibt, und zweitens, und dies muss gewollt sein, ihren Platz in der pyramidalen Struktur der Gesellschaft nicht verändern kann. So züchtet sich die Eigentumselite die perfekten Arbeitssklaven heran, welche absolut keine Möglichkeit haben, jemals aus dieser Spirale der Abhängigkeit herauszukommen. Und das gleiche gilt für alle daraus entstehenden Generationen von Arbeitersklaven. Arbeitersklaven sind es, und werden es auch bleiben. In der Antike hatten Sklaven zwar das Recht auf eigene Kinder, aber es war ihnen nicht gestattet, innerhalb der Gesellschaft ihren Status zu verändern. Es gab nur wenige Ausnahmen, in oder durch welche ein Sklave seiner Stellung entkommen konnte. Der Herr konnte ihn frei sprechen von allen Verpflichtungen, jemand konnte ihn abkaufen und ihn frei machen, etc. Im grossen Ganzen also gab es für Sklaven in der Antike bessere Konditionen, dann nämlich, wenn es darum ging, ihren Status zu ändern innerhalb der ebenfalls pyramidalen Gesellschaftsstruktur. Das Finanz- und Wirtschaftssystem ist dasselbe wie in der Antike, und auch das Gesellschaftssystem. Der Familie in der Moderne geht es prinzipiell aber nicht besser, als dem Rest der Gesellschaft. Das System steckt für alle noch immer in einer Zeit der Bestimmung durch eine Eigentumselite fest. Wahre und echte Volksdemokratien hat es niemals gegeben. Und wo Gesellschaften sich sozialisierten und eine gemeinschaftliche und kooperative Form annahmen, dort setze die Eigentumselite alle Hebel in Gang, und alle ihre Machtbefugnisse, um diese Gesellschaften durch Propaganda, durch Materialschwemme und Reden von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten geistig zu zertrümmern und sie in ihre Gesetze zu locken, oder sie gewaltsam über die Eigentumsrechte zu annektieren.

Es gibt sicherlich Gründe, weshalb es durch Arbeitsteilung in gewissen Bereichen zu einer pyramidalen Ordnung kommen muss, und weil es die Arbeitsweise für alle enorm erleichtert. Die Frage diesbezüglich ist aber, ob es notwendig oder sinnvoll ist, das Belohnungssystem alleinig an das Recht durch Eigentum zu binden, wenn doch die Arbeitsleistung im Vordergrund stehen sollte, und zum Zwecke des Volkes, seiner Wohlfahrt und seiner Ziele. Ich vermeine auf diese Fragen Antworten gefunden zu haben. Eigentumsrechte dürfen meiner Meinung nach weder an der Ausformung, noch an der Erhaltung einer pyramidal strukturierten Gesellschaft beteiligt sein. Da Eigentumsrechte die Befehlsgewalt und Macht des Eigentümers ausdrücken, gibt es keine andere Möglichkeit, als diese zu differenzieren, und an die Arbeitsleistung zu binden. Nur wer leistungsfähig ist, respektive leistungsfähiger als andere, kann oder darf sich durch diese Grundveranlagung in einem abgestuften System mehr Eigentum anreichern. Dass Eigentum neues Eigentum und deren Rechte zeugen, diese Gesetzmässigkeit muss vollständig unterbunden werden. Denn ansonsten wird es keine Motivation zu Leistung mehr geben. In dieser Lage befinden sich die beschriebenen Familien in der westlichen Gesellschaft bereits, denn sie haben keinen Ansporn mehr, etwas zu leisten, weil sie hierdurch nichts erreichen können. Die Eigentumselite hält sich diese quasi als Sklaven. Die Familie hat nicht die geringste Chance, durch Arbeitsleistung, durch Fleiss oder besser Eigenmotivation ihren Zustand allgemein oder gegenüber anderen Bürgern zu verbessern, oder nur im Ausnahmefall oder nur, wenn Eigentumsrechte können geltend gemacht werden. Dass dieses System grundlegend falsch ist, müsste an dieser Stelle wohl jedem einleuchten. Am schönsten ist dies immer zu zeigen am Beispiel einer Familie, weil diese sehr schnell in finanzielle Probleme gerät, sobald das System von innen heraus erkrankt. Schaut euch die Familien in der Welt an, und wie sie leben und sich erhalten können, und schaut, ob sie Möglichkeiten und Mittel haben, durch Leistung ihren Wohlstand zu verbessern, und ihr werdet daraus ersehen können, inwieweit die Umverteilungsprobleme in allen kapitalistischen Eigentumsdiktaturen bereits fortgeschritten sind und irreparabel feststehen.

Wirtschafts-Interessengruppen als Erpresser eines Volkswillens

Eines der traurigsten Kapitel heutiger, westlicher Gesellschaften ist die Tatsache, dass in allen angeblichen Volksdemokratien der Bürger dauernd von Interessengruppierungen mit Gewaltanwendung und Erpressung gedroht wird. Sobald eine Abstimmung eher für den Bürger, und weniger im Sinne von reichen und mächtigen Eigentümern zustande kommt, fangen die Wirtschaftsinteressengruppierungen an zu drohen mit Wegzug aus dem Land, mit Massenentlassungen, mit Umstrukturierungen oder der Verlegung des Steuerdomizils ins Ausland. Hierdurch kann man beweisen, dass in Demokratien einerseits nicht das Volk die politische Macht hat, und andererseits, wenn dem durch Zufall doch einmal so ist, durch die reichen und mächtigen Interessengruppierungen der Eigentümer gleich wieder Massnahmen ergriffen werden, um diesen Zustand für sie zu beenden. Das Volk ist diesen Vorgängen gegenüber machtlos, und genau so handlungsunfähig, wie ein Mitarbeiter gegenüber seinem Arbeitgeber. Die Idee des Volksrechtes stirbt in solchen Momenten schnell und vollständig. Selbst dem naivsten Stimmbürger wird in solchen Momenten seine eigene Ohnmacht ersichtlich. Eigentlich kann der Stimmbürger nur seine Meinung äussern. Die vielen anderen, gegenteiligen Bestrebungen der Interessengruppierungen des Eigentums sind immer mächtiger und handlungsfähiger. Daraus resultiert, dass dem Bürger in solchen Momenten klar wird, dass es eine angebliche Volksdemokratie nie gegeben hat, sondern es sich eher um eine faule Kompromisslösung aller an der Regierung beteiligten Interessengruppierungen handelt. Das Recht des Volkes oder Bürgers wird derart geschliffen, ignoriert, kompromittiert und in Kompromisslösungen aufgelöst, dass der Stimmbürger irgendwann nicht mehr daran glaubt, dass das Volk der Souverän ist. Dies ist auch der Moment, wo er anfängt darüber nachzudenken, wo die Systemprobleme liegen. Ich kann es ihm sagen, weil ich über die Erfahrung in einer Demokratie verfüge. Es ist nicht der Bürger, welcher politische Mitbestimmungsmacht hat, sondern es sind tatsächlich die reichen und mächtigen Eigentümer in einem Land. Diese haben ihre Lobbies und Interessengruppierungen, welche mit langen Armen in die Politik eingreifen. Ausserdem regeln sie die Wirtschaft und die Gesellschaft in grössten Teilen selber, in Entscheidungen, welche hinter verschlossenen Türen gemacht werden, unter Ihresgleichen. Der Bürger kann selbst in unserer so genannt "Direkten Demokratie" nur über wenige Sachverhalte abstimmen, wo es zusätzlich meistens nicht um Grundsatzfragen geht, sondern nur um Abstufungen über Entscheide, welche von den Wirtschaftsvertretern längst prinzipiell beschlossen oder sogar schon eingeführt wurden. Und wenn es dennoch zu Entscheidungen kommt, welche diese reichen und mächtigen Eigentümer-Interessengruppierungen in irgend einer Form in ihren Rechten beschneiden, dann folgen gleich am Tage nach der Abstimmung schon die ersten Erpressungsandrohungen und Handlungen, um die sofortige Bestrafung des Volkes einzuleiten. Das ist nicht gerade, was man von einer Demokratie als angeblich idealer Regierungsform erwartet.

Vor allem die Interessengruppierungen des Wirtschaftseigentums sind in der Schweizerischen Politik extrem stark, ja fast schon übermahnend einflussreich. Es wird zwischenzeitlich als normal erachtet, dass es Bundesräte gibt, welche dieses Amt verbinden mit Partikularinteressen aus der Wirtschaft, indem sie gleichzeitig in Wirtschaftsverbänden Mitglieder und sogar selber noch Eigentümer sind. Das übelste Beispiel war bei der Abstimmung über die Kontingentierung der Zuwanderung ein Bundesrat, welcher nicht nur politische Interessen des Volkes mit denjenigen von Interessen aus der Wirtschaft verband, sondern sein Unternehmensvermögen sogar noch im Ausland parkierte, und aufgrund dieser Tatsachen noch nicht einmal zurücktreten wollte und in den Medien noch verbreitete, man wolle seinen Ruf schädigen. Eine unglaublich absurde Geschichte, aber auch ein sehr schönes Beispiel davon, in welch desolatem Zustand die heutigen, westlichen Demokratien sich bereits befinden. Interessenkonflikte zu Lasten des Volkes werden durch unsere so genannten Volksvertreter als etwas ganz normales dargestellt. Der Stimmbürger fragt sich berechtigterweise, weshalb man diese Leute in der Regierung jemals Volksvertreter nannte, weil sie ja offensichtlich nicht das Volk vertreten, sondern die reichsten und mächtigsten Interessengruppierungen des Eigentums. Aber ich kann an dieser Stelle viele beruhigen, welche keine Hoffnung mehr sehen. Denn selbst in Staaten wie China, wo eine einzige Partei regiert, gibt es Gesetze, welche Partikularinteressen für öffentliche, politische Verwaltungsfunktionen verbietet. In der Schweiz gibt es das nicht. Das zeigt auf eindrückliche Weise, dass unsere Demokratie eben tatsächlich nichts anderes ist als eine kapitalistische Eigentumsdiktatur,

und dass über allem eine plutokratische Herrschaftsform errichtet ist und diese immer obsiegt. Selbst bei Volksentscheiden, bei welchen es im ersten Momente nach einem Siege des Volkes aussieht, als Sieg für die Vorteile und den Nutzen des Volkes.

Wir müssen verstehen lernen, dass wir in allen westlichen Ländern niemals wirkliche Volksdemokratien hatten, sondern faulige Kompromisssysteme an allen an der Regierung beteiligten Interessen. Und man muss erkennen, dass der Bürger eben nicht nur Bürger ist, sondern er ist zusätzlich Unternehmer, Eigentümer, Verbandsmitglied, Parteimitglied, Familienvater, usw. Dies bedeutet, dass es in den so genannten Demokratien den Bürger als solches nicht geben kann. Jeder hat deshalb von seinen Mitbürgern praktisch immer abweichende Interessen und Meinungen. Die stärksten Interessenverbindungen obsiegen. Und diese definieren sich hierdurch, dass sie nicht für die normalen Interessen eines durchschnittlichen Bürgers stehen, sondern für einen ganz bestimmten Bürger, mit bestimmten Eigenschaft und Partikularinteressen. Andere Bürger haben diese Eigenschaft nicht, sind keine Unternehmer oder Familienväter, und stimmen deshalb ganz anders. So wird durch eine Demokratie langfristig nicht eine Politik für das Volk gemacht, sondern für die stärkeren Partikularinteressen. Man muss diese zuerst verstehen, damit man versteht, dass die Demokratie niemals die ideale Herrschaftsform für das ganze Volk sein kann, sondern nur und immer für einen bestimmten Teil davon. Somit kann man die Idee einer perfekten und harmonischen Gesellschaft, verwirklicht durch die Demokratie, als Möglichkeit bereits streichen. Die Demokratie, und dazu noch die kapitalistisch geführte Demokratie, kann niemals zu einer harmonischen Gesellschaftsstruktur führen oder finden. Ganz im Gegenteil herrscht darin eine Form des Kriegszustandes Bürger gegen Bürger, Interessen gegen Interessen, und schlussendlich Wutbürger gegen Interessenverbände aus allen Möglichen Gruppierungen von Wirtschaft, Hochfinanz, Verbänden, usw. Und auf einmal stellt man fest, dann man über gar keine Bürgerrechte verfügt, wegen der Demokratie selber. Die Demokratie ist sozusagen der Hauptgrund der Verweigerung des Volkes zu einem manifestierten Volkswille. Und an dieser Stelle wird manchem ein Licht aufgehen, und er wird den prinzipiellen Systemfehler aller westlichen Demokratien erkennen. Denn sie führen in praktisch keinem einzigen Falle zum Ausdruck des Willens eines Volkes oder der Bürgergemeinschaft. Und langfristig macht sie alle Bürger unglücklich, weil in allen Bereichen, worüber abgestimmt wird, es sich immer um die Ausführung des Willens einer Mehrheit über eine Minderheit handelt. Man kann sich in etwa vorstellen, dass dieses System deshalb langfristig irgendwann nur noch Verlierer schaffen kann. Das Volk bezahlt schlussendlich mit seiner Freiheit und Ohnmacht dafür, und die plutokratisch geordnete Elite an der Spitze der Pyramide ist von dieser Entwicklung vollends ausgenommen, weil sie über Eigentumsrechte über die Gesellschaft herrschen, und ihre Rechte in der Verfassung oder dem Grundgesetz absolut unantastbar sind. Darüber kann der Bürger niemals abstimmen. Genau diese Gesetzmässigkeiten wären in einem völkisch geordneten Sonnenstaate nicht mehr möglich. Es würde andere Ungerechtigkeiten geben, aber sie wären nicht so ausufernd und ausgeprägt, und der Staat würde versuchen, diese Entwicklungen zu berichtigen, und zwar sehr konsequent und erfolgreich, wie ich annehmen möchte.

Einbindung aller Arbeitsleistung für das eine Ziel

Die Eigentumselite und die so genannte Hochfinanz haben einen grossen Plan mit der Menschheit. Es ist dies die vollständige Strukturierung aller Menschen in einer steilen, pyramidalen, gegenseitigen Abhängigkeit zueinander, durch Arbeitsteilung, Automatisierung und Spezialisierung, um so viel wie möglich an einer erarbeiteten Leistung für den Aufbau von etwas "Sinnvollem" verwenden zu können. Es ist von äusserster Wichtig zu erkennen, dass die Eigentumselite vielleicht auch durchaus ehrenwerte Ideen und Ideologien hegt. Sie wollen vermutlich auch den perfekten Staat errichten, oder zumindest können oder dürfen wir dies nicht prinzipiell ausschliessen. Wir müssen aber ehrlich genug sein, und erkennen, wer diese Menschen sind. Denn wir haben ja bereits festgestellt, dass die Eigentumselite aus immer den gleichen Erblinien und Clans aus der Antike besteht. Deshalb müssen wir auch offen genug sein, um uns zu fragen, ob wir dieser Elite vertrauen können? Und darauf muss man folgendes antworten: Diese hat nicht das geringste Interesse daran, die Bürgerrechte, die Menschenrechte und die Weiterentwicklung der Menschheit zu fördern. Sondern ihr geht es darum, ihre Machtposition innerhalb der Völker, innerhalb der anderen Clans, und über die ganze Welt zu verbreiten, zu etablieren und für die Ewigkeit zu festigen. Dieser Gedanke schliesst grundsätzlich aus, dass alle Menschen irgendwann die gleichen Rechte haben werden. Auch wenn wir ihnen noch so gute Gedanken anhängen, auch wenn wir vom besten Falle ausgehen, so müssen wir doch ehrlich und offen genau bleiben, um zu verstehen, dass es dieser Eigentumselite in ihrem paradiesischen Zustand nicht darum gehen wird, den allgemeinen Wohlstand zu fördern oder die Menschheit in ihren Menschenrechten weiterzuentwickeln. Sondern diese Leute wollen Fortschritt nur dann, wenn es ihren Status sichert. Sie wollen Entwicklung der Menschheit nur dann, wenn es ihren Status sichert. Sie wollen nur dann Menschenrechte, wenn es ihre Position in der Gesellschaft nicht in Frage stellt. Diese Herrschaftsclans und Erblinien an der Spitze der weltweiten Eigentumselite sind nicht daran interessiert, dass alle Menschen irgendwann an der Spitze der Gesellschaftspyramide sich zusammenfinden und ein Fest der Harmonie und Solidarität feiern können. Sie sind realistisch genug um zu verstehen, dass ihre Sonderposition und ihre Privilegien nur deshalb vorhanden sind, weil sie die anderen Menschen hierfür erfolgreich in die Niederungen der Gesellschaftspyramide verdrängen. Deshalb haben wir von diesen Leuten nur eines zu erwarten, nämlich zwar eine Weiterentwicklung der Gesellschaft, aber immer auf unsere eigenen Kosten, und in der Gesetzmässigkeit, immer zu unterst in der Pyramide angesiedelt zu bleiben, als reine Arbeitsleistende für die Privilegien der Eigentumselite an der Spitze. Das ist kein Ideal einer möglichen, gut funktionierenden Gesellschaft, sondern das ist die Hölle auf Erden, die perfekte Versklavung und Verknechtung des grössten Teiles aller Menschen. Diese Zukunft benötigt niemand.

In einer gerechten Welt eines möglichen Sonnenstaates wird es durch Arbeitsteilung, Automatisierung und Spezialisierung zwar immer noch zu einer bestimmten Form von pyramidaler Abhängigkeit kommen. Dies liegt in der Sache der Ordnung selbst, und weil viele Dienste von Vorläuferprodukten abhängig sind. Aber es wird an der Spitze keine Erblinien mehr geben, und auch keine Clans. Zur Errichtung eines Kulturstaates oder Sonnenstaates werden diese Privilegien abgebaut. Und schon gar nicht wird es Interessengruppierungen an der Spitze der Gesellschaftspyramide geben, welche Privilegien und Sonderrechte besitzen, welche alleine aufgrund ihrer Clanstrukturen oder der Tatsache von Erblinien zustande kommen. Dies alles ist ausgeschlossen bei der Errichtung des Sonnenstaates. Es kann keine stabile Form einer Gesellschaftsstruktur geben, wenn sich hinter dem Recht Clans, Interessengruppierungen oder Erblinien verstecken können, um die bestehenden Gesetze und Rechtsmassstäbe zur Errichtung eines eigenen Vorteiles missbrauchen zu können. Wenn sich an der Spitze eine Elite bildet, oder bereits vorhanden ist, wie heute in allen westlichen Systemen, dann muss der Sonnenstaat diese Machtanballung und die bestehenden Partikularinteressen zertrümmern. Ein Sonnenstaat mit Partikularinteressen kann keinen völkischen Kulturstaat ermöglichen. Das Grundgesetz im Sonnenstaat muss von einem homogenen und identischen Volk geschaffen sein, und muss Zwecke, Absichten und Ziele für dieses homogene und identische Volk erfüllen. Wenn ein Kulturstaat also nicht im völkischen Sinne geschaffen wird, sondern, wie heute, auf einer kapitalistischen Plutokratie basiert, dann kann es niemals ein Kulturstaat sein. Plutokratie und Kulturstaat können nicht gleichzeitig existieren. entweder man hat die Hölle auf Erden, durch Unterdrückung der Menschenrechte in einer Plutokratie, oder man hat den völkischen Kulturstaat mit einem gerechten, idealen Grundgesetz für alle Bürger. Mit anderen Worten: Der ideale Kulturstaat kann nur dann entstehen, wenn man die Plutokratie verunmöglicht, wenn man die Volksregierung errichtet, und wenn man durch völkische Mechanismen die Entwicklung der Gesellschaft durch Fortschritt, Bildung und Solidarität fördert, damit allen bewusst wird, dass das Schicksals des einzelnen völkischen Bürgers darüber entscheidet, was mit der Menschheit weiterhin und in Zukunft passiert. Eine Weiterentwicklung der Menschheit auf Kosten einer unterdrückten Menschheitsschicht, und zu Gunsten der Sicherheit von Erblinien, Clans und Partikular-Interessengruppierungen wird in den Ruin und den Zerfall jeglicher zukünftigen Menschheit und Gesellschaft führen. Nur durch die völkische Erziehung und die bedingungslose Einhaltung der Menschenrechte kann die Menschheit sich stabil und nachhaltig weiterentwickeln. Und nur unter dieser Grundvoraussetzung für alle Menschen kann es die sinnvolle Einbindung aller Arbeitsleistung in oder unter ein gemeinsames Ziel geben. Deshalb besitzt auch nur der völkische Staat, egal, wie gross er sein mag, das Recht, die Arbeitsleistung aller Menschen einzubinden für das hehre und grosse Ziel der Weiterentwicklung der ganzen Gesellschaft zu verwenden. Die völkische Erziehung hatte niemals ein anderes Ziel als dieses, und nicht die Schaffung einer Elite, welche sich dieser Gesetzmässigkeiten bedient, um darauf nur wieder eine neue Form von Plutokratie zu errichten.

Die völkische Idee ist schlussendlich auch die Idee der vollständigen Einbindung und Vereinigung der Individualziele mit den Kollektivzielen. Dies bedeutet, dass der Staat, das Kollektiv, dermassen ideal ausgebildet und geordnet ist, dass jedes Wirken für das Kollektiv auf keiner Ebene den Zielen für das Individuum widerspricht, und umgekehrt. Es ist dies das genaue Gegenteil davon, wie wir es heute in unserem kapitalistischen System erleben. Heute kämpfen alle Interessen gegeneinander um Ressourcen und Rechte, um Eigentum und um Menschenrechte. Im völkischen Staate nun aber wird es keine Klassenkämpfe mehr geben, weil der gesamte Staat auf den Zielen für das Volk basiert. Der völkische Gedanke oder die völkische Idee ist nicht etwas antiquiertes, sondern ist die höchste Form der Ausprägung von Kulturstaat. Das aus der Antike stammende System des Kapitalismus, respektive der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, und dem Kampfe der Clans gegeneinander und mit unterschiedlichen Interessen sollte längst der Vergangenheit angehören, tut es aber nicht. Deshalb gibt es heute, unter dieser Konstellation der immerwährenden Partikularinteressen und Machtkämpfe, und gegen die Interessen aller Menschen, immer noch keine prinzipiellen Menschenrechte. Alle kapitalistischen Eigentumsdiktaturen behaupten zwar von sich, dass in ihnen die Einhaltung von Menschenrechten am besten und weitesten entwickelt sei. Bei genauerer Betrachtung des Systems und seiner Wirkungs- und Umverteilungsprinzipien, wir man jedoch schnell erkennen, dass diese fundamentalen Systemfehler keine absoluten Menschenrechte zulassen, und deshalb auch niemals einen Kulturstaat begründen können. Die Eigentumselite will keinen Kulturstaat mit Menschenrechten begründen, sondern will dieses System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur benutzen, um ihre Macht zu festigen und zu erhalten, bis zum schlussendlichen Punkte, an welchem ihr Platz in der Spitze der Gesellschaftspyramide nicht mehr kann in Frage gestellt werden. Wer die Gesellschaft von heute genau betrachtet, und um ihre Wirkungsweisen Bescheid weiss, wird genau dies bestätigt vorfinden, und auch, dass dieser Endzustand der Hölle auf Erden für den Grossteil des Weltbürgertum bereits errichtet ist. Unter der Regel des absoluten Eigentumsrechtes, und der damit einhergehenden Machtbefugnis über andere Menschen, kann es niemals eine nachhaltige Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft geben, keine Menschenrechte und keine Gerechtigkeit. Nur wenn die Arbeitsleistung für das Ziel, den Zweck und den Nutzen des Volkes eingesetzt und rückinvestiert wird, also im völkischen Sinne, und nur wenn dies durch eine Reform der Eigentumsrechte geschieht, kann es für uns alle langfristig eine Zukunft geben. Ansonsten wird eines Tages das Chaos einen grossen Teil aller erzwungenen Errungenschaften wieder dem Erdboden gleich machen, weil es ein universelles Gesetz ist, dass Sklavengesellschaften in Umstürzen der bestehenden Ordnung enden werden. Man kann die Versklavung der Menschen nicht damit rechtfertigen, dass man für dieselben Sklaven eines Tages das Paradies errichten wollte. Diese Rechtfertigung ist nicht nur falsch, sondern wird jede Entwicklung in ihrem Kerne wieder zerstören, so dass wir gezwungen sein werden, wieder von vorne zu beginnen. Dies ist bis jetzt mehrere Male geschehen.

Entzug der Kontrolle durch das Volk

Das Umverteilungsprinzip zugunsten der reichen und mächtigen Eigentumselite mit ihren Spezialrechten und allgemeinen Privilegien gründet sich auf der Unfähigkeit des Volkes, ihre Rechte einzufordern. Aus diesem Grunde ist die Eigentumselite stets darum bemüht, den Souverän in seine Schranken zu setzen, oder durch die Praxis das System sich so einzurichten, dass ein Mensch als Individuum nicht in der Lage ist anders zu handeln, als zum Vorteil dieser Elite. Alle heutigen, kapitalistischen Eigentumsdiktaturen sind systemisch perfekt ausnivelliert, und lassen dem Bürger nur wenig Spielraum, um sich in der Gesellschaft frei und mit allen seinen Rechten zu bewegen. Die angeblichen Freiheiten, welche unter diesem System für den Bürger möglich werden, sind bei genauerer Betrachtung nicht vorhanden. Im Speziellen hat ein westlicher Bürger nur das Recht auf Konsum in fast grenzenlosem Ausmass. Als Staatsbürger hat er nicht einmal das Recht, dass ihm die Gesellschaft zu Solidarität verpflichtet ist bei der Erreichung eines grundlegenden Lebensstandards. In vielen westlichen, kapitalistischen Staaten wird nicht einmal das Existenzrecht garantiert. Den meisten Bürgern ist dies bewusst, doch solange es ihn nicht betrifft, solange seine eigene Existenz nicht in Frage gestellt wird und er Arbeit hat und konsumieren kann, zeigt er mit Menschen in prekären Existenzsituationen keine Solidarität. Das System fördert die egoistische Haltung, indem es behauptet, der Staat sei nur dafür da, den gesetzlichen Rahmen für die Gesellschaft zu erhalten, damit jeder darin frei sei, alles zu erreichen, je nach Fähigkeit, Fleiss oder Vermögen. Diese Definition des Staates kommt von der bestehenden Eigentumselite. Und die Freiheiten, welche der Staat gewährleisten soll, sind schlussendlich die Freiheiten einer Eigentumselite. Aber dem Bürger, welcher sich dieser Wahrheiten bewusst ist, bietet sich keine Möglichkeit, sich aus den Fesseln der Gesetze der Elite zu befreien. Auf den niederen Stufen der Gesellschaftspyramide sitzend, kann er bestenfalls sein eigenes Leben ordnen. Er ist aber immer in einer dauerhaften Erpressungssituation, und einem dauerhaften Stresszustand. Seine Existenz hängt davon ab, ob er eine Anstellung findet und behält. Die Privatwirtschaft der Eigentumselite ist nicht dazu da, Arbeitsplätze zu erschaffen, sondern möglichst viele abzubauen. Und so leben in den USA Millionen von Menschen als Obdachlose und Randständige, ohne Möglichkeiten, sich aus diesem Notzustand zu befreien. Die Elite versklavt dort wie in keinem anderen Land der Welt den Bürger, und lässt ihm keinen Handlungsspielraum. Das Argument, dass sich der Bürger nur eine Anstellung suchen müsse, um sich zu erhalten, kann schon deshalb nicht als legitim gelten, weil es nie genug Arbeitsstellen geben kann. Es gibt wegen der Gesetze des Marktes und des Kapitalismus immer weniger Arbeitsstellen, als die Bevölkerung benötigt. Der Staat wirft sozusagen einen grossen Teil der Bürgerschaft über Bord und überlässt sie ihrem Schicksal. Viele Menschen können unter diesen Bedingungen nicht existieren, und kommen auf der Strasse um. Sie verrecken sprichwörtlich auf klägliche Art und Weise. Natürlich behauptet man dann, diese seien an Drogen oder Alkohol gestorben, oder an einer Krankheit. Die Wahrheit aber ist, dass sie das System getötet hat. Der Bürger würde in den meisten Fällen niemals in diese Situation kommen, wenn er über grundlegende Bürgerrechte besässe, mitunter auch dem grundlegenden Menschenrecht auf Arbeit, und damit zusammenhängend, dem Recht auf Existenz. Man ersieht schon daran, dass der Staat in den USA definiert ist, um die Bedürfnisse und Freiheiten der reichen und mächtigen Eigentümer perfekt zu bedienen, die allgemeinen und prinzipiellen Bürgerrechte aber nicht garantieren will. Und nun breitet sich dieses System der reichen und mächtigen Elite über die gesamte Welt aus, annektiert alles frei verfügbare Eigentum, und macht dies sogar noch im Namen der angeblichen Bürgerrechte, der Freiheit, der Demokratie und der Menschenrechte. Was wäre zynischer?

Die Eigentumselite verfolgt immer das gleiche Ziel: Die Einführung von Freihandel zu ihren Gunsten, die Einführung von Privatisierung und Annektierung von Eigentum und die damit zusammenhängende Enteignung des Bürgers. Gleichzeitig versucht sie politisch den Bürger aller Länder zu entmachten, indem grosse politische Gebäude errichtet werden wie die Europäische Union, welche durch den freien Personenverkehr die Bürgerrecht hierdurch unterminiert, dass der Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt so gross wird, dass praktisch jeder durch seinen Verdienst nicht einmal mehr richtig seinen Lebensunterhalt decken kann. Schauen wir nach Amerika, und sehen wir dort das beste Beispiel dieses Notzustandes in der Bürgerschaft. Den Unternehmenseigentümern geht es prächtig. Der durch Konkurrenz entstehende Lohndruck wird direkt dem Mitarbeiter aufgebürdet. Im Notfall werden Mitarbeiter entlassen, um die Gewinnmarge zu erhöhen. Schlussendlich, wie heute in der Schweiz, müssen durchschnittliche Mitarbeiter 1-2 Gratisüberstunden pro Tag ableisten, und die entlassenen Mitarbeiter leben von Staatsdarlehen der Sozialämter, nachdem der Arbeitslosenanspruch aufgebraucht wurde, wenn sie vom Staat überhaupt etwas erhalten. Beide Parteien von Unterdrückten und Rechtlosen stecken in einer dramatischen Notsituation. Nur den Eigentümern geht es noch gut. Meistens sind diese zusätzlich in Verbänden und Interessengruppierungen organisiert, was einer Ordnung wie in den Zünften des Mittelalters entspricht, um sich hierdurch ihren Gewinn nicht allzu sehr zu schmälern, und um die Gewinnmargen abzusprechen und um gemeinsame Konkurrenten vom Markt zu verdrängen. Auf der Seite der Unternehmenseigentümer scheint dieser angebliche Markt viel weniger stark zu sein, als immer angegeben, oder gar nicht zu existieren. Ausserdem wissen wir, dass das Eigentum der multinationalen Unternehmungen im Hintergrund fast immer auf die gleichen Erblinien und Clans zurückgeht, welche heute weltweit die Macht besitzen über Staaten und deren Bürgern darin, indem sie ihnen ihre Regeln aufzwingen durch die Eigentumsrechte und die spezifische Ausprägung der Wirtschaftregeln. So lassen sich weltweit Mitarbeiter auspressen wie Zitronen. Der Markt wird benutzt, um noch mehr Arbeitsleistung abzuschöpfen vom Mitarbeiter, indem dort die Konkurrenzsituation gnadenlos wirkt zwischen den Fachkräften. Im oberen und obersten Bereich gibt es deshalb schon dieses Konkurrenzverhältnis nicht, weil die Eigentümer der Weltkonzerne im Hintergrund zu allergrössten Teilen immer den gleichen Clans und Erblinien gehören. Und die investierten Anteilsscheine, welche durch fremdes Geld gedeckt wurden, dienen den Privatbanken dieser Eigentümer, um die Zentralbanken zu plündern, und durch den Zinsunterschied und andere Umverteilungsprinzipien von den Arbeitnehmern der Welt alle Arbeitsleistung abzuschöpfen und sie in Schuldscheine und schlussendlich in weiteres Eigentum zu investieren. So reichert sich unendliche Macht in Händen dieser Elite an, welche alle politischen Staatsordnungen faktisch längst unterwandert und das Bürgerrecht derart unterminiert haben, dass z.B. der durchschnittliche Bürger in Amerika über keine effektiven Bürgerrechte mehr verfügt. Natürlich gibt es freie Wahlen, aber in diesen geht es nur um quantitative Fragestellungen und deren Regelungen, und niemals um prinzipielle, qualitative Änderungen der Ordnung. Deshalb kann der Bürger in den USA selbst durch das Wahlrecht seinen Zustand nicht verbessern. Er ist in einer Zwickmühle, aus welcher es kein Entrinnen gibt, und wovon er sich auf politischem Wege nicht befreien kann. In allen westlichen, kapitalistischen Eigentumsdiktaturen ist dieser Vorgang feststehend. Niemand, auch keine noch so grosse Interessengruppierung, wie auch immer sie sich politisch strukturiert, kann die Regeln des Eigentumsrechts, welche in der Verfassung auf absolutistische Art festgelegt wurden, in Frage stellen. Hieraus, und durch die dauerhaft wirkenden Umverteilungsprinzipien von Arbeitsleistung, weg vom Arbeitsleistenden an die Menschen mit Eigentumsrechten, ergibt sich eine Machtstellung, welche durch niemanden mehr kann in Frage gestellt werden. Das System der Plutokratie ist, sobald einmal errichtet, nicht mehr durch irgendeine Massnahme der Politik zu berichtigen oder zu ändern, solange in den Verfassungen das Grundrecht auf absolutes und uneingeschränktes Eigentum für jedes Individuum festgelegt ist. Genau das weiss die Elite, und schützt deshalb auch im absolutistischen Sinne alle Verfassungen. Denn alle westlichen Verfassungen enthalten im Kern die Grundanlage zu ihrer uneingeschränkten Machtbefugnis über alle Menschen in diesen Staaten. Die demokratisch politischen Spielregeln ändern an dieser Form der Diktatur einer Elite hinter allen gesellschaftlich politischen Regeln nichts.

Wo immer möglich, versucht die Eigentumselite, bestehe sie aus Hochfinanz, internationalem Unternehmertum oder anderen Machtanballungen und Clanverbindungen, die Volksrechte zu unterminieren. Die Europäische Union ist eines der schönsten Beispiele, weil man ersieht, wie die Bürgerrechte vorher sind, und nachher. Als Beispiel muss wieder die Schweiz genommen werden. Der Bürger hat in Bezug auf wichtige Entscheidungen und Grundsatzregelungen zwar auch kein Mitbestimmungsrecht, aber er hat die Möglichkeit zu einem Referendum. Ein Referendum bedeutet, dass eine genügend grosse Anzahl an Bürgern mit Interessen, eine vollkommen neue Regelung zur allgemeinen Abstimmung vor das Volk, den Bürger bringen können. Jeder Stimmbürger hat nur eine einzige Stimme, egal, ob er Unternehmer ist, zur Eigentumselite gehört oder nur ein Randständiger, ein Entrechteter oder Enteigneter. Hierdurch werden die Extreme und der Machteinfluss der Eigentumselite zumindest ein wenig geschmälert. Auch dieses System ist nicht perfekt, weil die wichtigen Entscheidungen auch dann noch von der Eigentumselite hinter verschlossenen Türen gemacht werden. Die Praxis beweist dies auf eindrückliche Art und Weise. Und man kann nicht

gegen jede Detailentscheidung, gefällt und eingeführt durch die Eigentumselite, ein Referendum auf die Beine stellen. Das geht organisatorisch schon nicht. Deshalb kann man mit Referenden nur gewisse, bestehende Probleme bereinigen, welche meistens durch die Politik oder deren politische Führer im Namen der vielen Interessengruppierungen eingeführt wurden, ohne den Bürger überhaupt zu fragen, ob er dies will. Viele Referenden sind deshalb nur als Antwort gedacht auf unhaltbare Zustände und Begünstigungen von Entscheiden und deren Einführung in der Wirklichkeit im Interesse von eben bestimmten Interessengruppierungen, welche in der Regierung über viel Macht und Einfluss verfügen. Der Wille des Volkes über ein Referendum kann nur allgemeine Richtlinien korrigieren, nicht aber Unrecht prinzipiell aus der Gesetzgebung löschen. Es kann auch nicht prinzipiell die Frage des Eigentums in einer Neuordnung und Reform verlangen, weil dieses in der bedingungslos Bundesverfassung feststeht, und Referenden, sobald sie gegen diese Verfassung verstossen, als illegal, ungültig und nichtig erklärt werden. Die Eigentumselite weiss um diesen Umstand, und deshalb fühlt sie sich in Demokratien besonders wohl. Wohler noch, als in Diktaturen. In Demokratien kann sie dem Volk die Meinung unterjubeln, es könne über sich selber abstimmen, über alles abstimmen, und über jede Form von Freiheit selber bestimmen, und wenn es nicht dazu komme, die Mehrheit dies so wollte. Die Tatsache der Eigentumsdiktatur der Eigentumselite in einer plutokratischen Gesellschaftsordnung wird als Schuld an die Demokratie und an den Stimmbürger delegiert. "Ihr habt ja abgestimmt darüber!". Oder: "Ihr könnt ja über alles abstimmen!". Und der naive Stimmbürger, welcher das System und die Umverteilung von Arbeitsleistung nicht durchschaut und politisch ungeschult ist, glaubt es. Oder sagen wir es anders: Der normale, durchschnittliche Bürger in der Schweiz ist noch heute der Meinung, eine Demokratie sei die beste aller Regierungsformen, weil es in eine Volksdemokratie münde und die Rechte des Bürgers an oberster Stelle zu stehen komme. Aber das war niemals so in den Demokratien. Über die Wirtschaft, das Eigentum, die Hochfinanz, und alle deren Regeln, darüber konnte, kann und wird der Stimmbürger niemals abstimmen können, weil diese Bereiche durch das Eigentumsrecht absolut und durch die Verfassung geschützt sind. Das Eigentumsrecht muss keine Bürgerrecht oder Stimmrechte berücksichtigen, denn es ist absolut. Deshalb müsste die Eigentumselite nicht einmal darum bemüht sein, die Volksrechte und Stimmrechte zu zertrümmern, weil sie auch so ihre Machtanballung erhalten und sogar ausbauen kann. Sie macht es aber dennoch, und zwar immer dann, wenn die Eigentumsrechte durch neue Gesellschaftsstrukturen wie den Sozialismus oder den Kommunismus, oder neue Reformsysteme des Eigentums, in Frage gestellt werden. Dann verteidigen sie ihre diktatorischen Eigentumsrechte mit allen Mitteln und Massnahmen. Und dann erfolgen militärische Einsätze, ohne dass der Bürger jemals über deren Legitimität befragt worden wäre. Die US-Aussenpolitik ist dafür das allerbeste Beispiel. Genau daran ersieht man, wer im Hintergrund die Macht im Staate besitzt. Es ist immer die Eigentumselite, und es ist nicht der Bürger.

Lebensstandard-Zerstörung durch freien EU-Personenverkehr

Es gibt in der Welt manchmal ausgezeichnete Beispiele einer Anwendung von Macht und Gewalt an Menschen. Die Einführung des "Freien Personenverkehrs" der EU, der Europäischen Union, ist ein Musterbeispiel. Von der Regierung in Brüssel, faktisch einer reinen Beamtendiktatur, wird der Freie Personenverkehr in allen EU-Ländern als Grundrecht betitelt. Die wahre Absicht dahinter ist aber eine andere. Es sollen durch die Beanspruchnahme von Leistungen von Menschen aus noch weniger entwickelten EU-Staaten die wirtschaftlich starken Mitgliederstaaten, wie eben Deutschland, oder später vielleicht die Schweiz, ausgeebnet werden. Nach neustem Stand der Dinge haben nun alle EU-Bürger das Recht, irgendwo Wohnsitz zu nehmen, und dort Sozialgelder und Familienzulagen zu beantragen. Im Endeffekt kommen aus allen EU-Staaten mit zu wenig Arbeitsstellen Arbeitslose, nehmen Wohnsitz bei einem Kollegen oder einem bereits zugewanderten Familienmitglied, oder suchen direkt vor Ort eine Wohnung, gehen dann auf die Wohngemeinde, erhalten HartzIV Sozialgelder und Familienzulagen für ihre Kinder. Dies führt schlussendlich zum Bankrott aller gut funktionierenden Wirtschaftsnationen, indem die Wohngemeinden Zahlungsunfähigkeit anmelden müssen. Den Wirtschaftseigentümern geht es trotzdem wunderbar, weil diese durch die freie Verfügbarkeit von äusserst preiswerten Arbeitskräften ihren Gewinn oftmals vervielfachen können. Die EU ist das Paradies für die Eigentumselite, gleichzeitig aber das Ende aller Nationalstaatlichkeit, das Ende der Europäischen Völker und das Ende des Wohlstandes für den Bürger. Der Bürger wird vollkommen in das System der Eigentümer gezwungen und verliert nebenbei alle Bürgerrechte und Menschenrechte. Die Europäische Union ist die Idee der Zerbrechung der Bürgerrechte und die Errichtung der perfekten Diktatur des Eigentums, genau so, wie in den USA bereits erstellt. Im genaueren sind es die gleichen Kräfte des Eigentums, welche einerseits in den USA die Diktatur des Eigentums erstellt haben, und diese über die bereits bestehende Macht nun auf Europa ausweiten, durch das Freihandelsabkommen und durch Errichtung der Marktgesetze und des freien Personenverkehrs in der EU. Der Grund, weshalb es in Zukunft keine Nationalstaaten in Europa mehr geben soll, ist nicht derjenige, weil es in der Geschichte immer und immer wieder Auseinandersetzungen um Territorialansprüche gegeben hat. Sondern der Grund liegt darin, dass zwischenzeitlich die gesamte Macht nicht mehr eigentlich den Parlamenten der verschiedenen Nationen gehört, sondern sich über die Gesetze des Eigentums über alle Nationen hinaus längst eine Eigentumselite gebildet hat, welche zwischenzeitlich weltweit agiert und ein Netzwerk von Clans und Erblinien besitzt, welche schlussendlich auch die gesamte politische Macht der Welt in sich vereinen. Mit der Einführung der EU und des Freien Personenverkehres, welches zynischerweise als "Freiheit" für die Menschen betitelt wird, wird schlussendlich nur eines erreicht, nämlich die absolute und diktatorische Kontrolle des Eigentums, respektive dessen Interessengruppierungen über alle Menschen, über alle Bürgerrechte und über alle Menschenrechte. Faktum ist auch, dass die Bürger in den wenigsten Nationen über den Beitritt zur EU abstimmen konnten, selbst in den so genannt "repräsentativen Demokratien" nicht. Und in Deutschland kommt hinzu, dass seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch immer das Besatzungsstatut wirksam ist, und die Deutschen über keine rechtlich legitime, selbständige und freie Regierung verfügen. Eigentlich hätte das Deutsche Reich mit den alliierten Siegermächten einen Friedensvertrag aushandeln müssen. Dazu ist es aber nie gekommen. Die ehemalige Reichsregierung wurde inhaftiert. Und die DDR (Deutsche Demokratische Republik) wurde später von der BRD (Bundesrepublik Deutschland) einverleibt, und seither sind beide Teile Deutschlands unter Kontrolle der alliierten Siegermächte. Bis hin zum deutschen Geheimdienst wird alles kontrolliert durch die CIA (US Central Intelligence Agency). In allen westeuropäischen Ländern sieht es faktisch ähnlich aus, obschon diese eigene, so genannt selbständige Regierungen besitzen. Die Kooperation mit den Geheimdiensten ist übermahnend, und lässt noch einen anderen Schluss zu, nämlich dass die Erblinien in Amerika, welche über das Eigentum verfügen, dereinst von Europa kamen, und hier noch immer stark verwurzelt sind. Nur deshalb kann es zu einer solch koordinierten Struktur der Zusammenarbeit kommen. International kooperieren alle angelsächsischen Länder (USA, Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland) nicht nur geheimdienstlich, sondern in erster Linie eigentumswirtschaftlich. Es sind miteinander verbundene Erblinien in allen diesen Ländern vorhanden, welche über das Eigentum die Menschen beherrschen. Was man heute und diesbezüglich aber nur als Verdacht behaupten kann, würde sich bei Darlegung aller weltweiten Eigentumsverhältnisse bestätigen und sogar faktisch beweisen lassen.

Der Freie Personenverkehr wird dazu führen, dass in Deutschland, dem in Europa wirtschaftlich stärksten Land, innert weniger Jahre viele Millionen Arbeitnehmer einströmen werden. Dies wiederum führt in direkter Folge dazu, dass in fast gleicher Anzahl Deutsche in die Sozialwerke und auf HartzIV abgedrängt werden. Das ist kein Horrorszenario, sondern das ist bereits heute zu weiten Teilen der Fall, und wird sich in den nächsten Jahren massiv verstärken. Es wird dazu führen, dass alle Länder Europas, denen es wirtschaftlich gut ging, ausgeebnet und auf das Niveau der umliegenden Länder zurückgedrängt werden. Die finanzielle Belastung der Bevölkerung wird so gross werden, dass der grösste Teil dieser Bevölkerung in Armut versinken wird. Gleichzeitig wird es der Eigentumselite besser gehen als je zuvor, vor allem derjenigen aus den USA, denn diese haben nun Europa als verlängerten Arm ihrer eigenen Binnenwirtschaft. So können sie den Staatsbankrott der USA um eine gewisse Zeit hinauszögern durch Drucken von vielen zusätzlichen Schuldscheinen, und gleichzeitig nun in Europa das gesamte, freie, noch verfügbare Eigentum annektieren und einverleiben in ihre Weltmachtspläne. Versprochen wurde den EU-Bürgern etwas ganz anderes, nämlich die Anhebung des Wohlstandes durch Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen für alle Länder. Das wird aber nicht eintreten, denn darum ist es ihnen niemals gegangen. Und die Praxis beweist das genaue Gegenteil. Die Bürger verlieren alle Bürgerrechte, haben keine Anstellungen mehr, keine gesicherte Existenzgrundlage mehr, und schlussendlich irgendwann nicht einmal mehr Anspruch auf Sozialgelder, weil diese wegen dem Umverteilungsproblem und der Entmachtung aller Staaten durch die Eigentumsinteressengruppierungen längst bankrott und ausserdem politisch handlungsunfähig geworden sind. Alles dies ist im Plan des Eigentums, respektive dessen Interessengruppierungen längst enthalten, und wird bis zu Ende geführt. Die Bürger der EU sind sich nicht im Geringsten überhaupt bewusst, was ihnen angetan wird, und um was es im Endeffekt geht. Sie glauben daran, dass die Ziele der Wirtschaft mit den Zielen des Bürgers identisch seien. Sie meinen, dass die Brüsseler Regierung als zentrale Schaltstelle den Bürger beschützen könnte vor der Beraubung durch das Eigentums. Die Wahrheit darüber ist, dass die zentrale Regierung in Brüssel nur das Instrument der Eigentumselite ist, um ihre Macht definitiv zu errichten in der Welt. Eines von vielen Instrumenten. Es ist anzunehmen, dass schlussendlich von den 500 Millionen EU-Bürgern vermutlich bis 100 Millionen arbeitslos und ohne eigene Existenzmöglichkeit sein werden, weil es nicht die Aufgabe der Wirtschaft ist, Arbeitsplätze zu erschaffen, sondern möglichst effizient und konkurrenzfähig zu sein, indem sie Arbeitsstellen wegrationalisiert. Die Regierung der EU wird daran nichts ändern, weil sie es nicht kann. Es liegt nicht in ihrer Macht. Die Macht gehört längst der Eigentumselite im Hintergrund, und über alle Politik der Nationalstaaten und sogar der EU hinaus.

Das Instrument des so genannt Freien Personenverkehres hat schlussendlich nur ein einziges Ziel, nämlich die wichtigen und starken Nationen in Europa, und das sind Deutschland, die Schweiz und Österreich, auszuebnen und finanziell zu ruinieren, so dass schlussendlich die Eigentümer sich alles Eigentum einverleiben können, und um die Bürgerrechte dauerhaft so zu beschneiden, dass es keine Mitspracherechte mehr gibt. Ausserdem soll Mitteleuropas Macht nun endlich gebrochen werden, da sich hier wieder Selbständigkeitsbestrebungen herauszubilden scheinen. Die Deutschen wollen wieder ihr Land zurück, und wollen eine eigenständige und legitime, nach aussen repräsentative Volksregierung. Und die germanischsprachigen Länder Mitteleuropas erkennen, dass sie geistesgeschichtlich immer zusammengehörten, durch ihre Traditionen, durch ihre Sprache und durch ihr Denken und Fühlen. Die Eigentumselite bricht weltweit jede Bestrebung zu einer Erneuerung von Machtbestrebungen, und die zwingend damit zusammenhängende Forderung nach neuer Ordnung des Eigentumsrechts. Genau deshalb wurde die EU erbaut, und genau deshalb gibt es in Bezug auf die Personenfreizügigkeit keine Kompromisse, obschon bekannt ist, was mit Mitteleuropa durch diese Regelung passieren wird. Der Plan des Eigentums ist nicht, die zuwenig entwickelten Nationen der EU auf das Niveau der am besten entwickelten hinaufzubefördern, so wie das viele EU-Bürger bisher angenommen haben, sondern das wirtschaftlich erfolgreiche Mitteleuropa so weit in Bezug auf den allgemeinen Bürgerwohlstand hinunterzuziehen, dass hierdurch das Bürgereigentum vollständig von den reichen und mächtigen Eigentümerinteressen, vorwiegend aus Amerika, kann annektiert werden. So fängt man sozusagen mehrere Fliegen mit einer Klappe. Wer das System durchschaut, erkennt dahinter einen geregelten Plan zur Machtübernahme durch Eigentumsannektierung, und der damit zusammenhängenden Versklavung und Verknechtung aller Menschen im System. Dies alles ist keine fiktive Vorstellung oder eine Verschwörungstheorie, sondern genau so funktioniert das Umverteilungssystem allgemein, und nun gesteigert durch den so genannt Freien Personenverkehr, mit seinen speziellen Regelungen. Es führt zur vollkommenen Entmachtung durch Enteignung zuerst des mitteleuropäischen Bürgers, danach von allen EU-Bürgern, und schlussendlich von der ganzen Welt, denn dort wird das genau gleiche geschehen. Denn eines Tages wird die Personenfreizügigkeit auf die ganze Welt ausgedehnt werden, damit die Eigentumselite aus den USA die ganze Welt sich einverleiben und die Bürgergesetze zertrümmern kann. Dann gelten ihre Regeln und Gesetze für alle Menschen, und ihre Macht ist dann unantastbar. Genau diese Bestrebungen stecken hinter alle diesen Entwicklungen der Moderne, und nichts anderes als dies. Und die Erfüllung dieses Planes ist weiter fortgeschritten, als sich viele vorzustellen vermögen.

Demokratie und Abstimmungsmündigkeit

Betrachten sollten wir nicht mehr die Tatsache, dass jede heutige, westliche Demokratie schlussendlich durch die kapitalistische Eigentumsdiktatur eine Plutokratie ist. Besser gehen wir von der dereinstigen Verwirklichung der völkischen Idee einer Volksdemokratie aus. Denn nur auf diesem Pfropf kann sich ein Kulturstaat oder Sonnenstaat herausbilden. Erst, wenn diese Grundbedingungen erschaffen wurden, können wir darüber nachdenken, ob eine Demokratie funktionieren kann. Wir müssen deshalb von der idealsten Bedingung zur Idee der Demokratie als Ist-Zustand ausgehen, und dies ist der Staat mit völkischer Grundordnung. Aus dieser Betrachtung heraus, und aus den vielen Erfahrungen, welche man bereits aus bestehenden Demokratieformen hat, kann man ableiten, ob die Demokratie als Volksdemokratie eine langfristige Existenzgrundlage haben kann. Als Bürger einer direkten, kapitalistischen Demokratie, der Schweiz, kann man über die lange Zeit der Betrachtung dieses Systems seine Zweifel an der Funktionsfähigkeit äussern. Die Gründe dafür sind komplexer Natur, und können nur schrittweise an einfachen Beispielen dargelegt werden. Die Idee der Demokratie besitzt andere Grundlagen, als es die Wirklichkeit hat. In der Wirklichkeit kämpfen in allen modernen Staaten unzählige Bürger gegeneinander, unzählige, verfeindete Clans und Interessengruppierungen. Alle streben nach grösstmöglicher Macht über andere. Das System, wie immer es strukturiert ist, muss diese Kräfte im Zaume halten. Alles muss sich schlussendlich unterordnen oder einordnen in eine höherwertige Ausrichtung der Staatsordnung. Dies ist die Grundlage jedes Kulturstaates. Dabei ist es einfacher, durch Erziehung die nationale Identität und das Bewusstsein der Menschen untereinander zu koordinieren, als die Kämpfe von Interessengruppierungen gerecht und im Sinne der Staatsordnung zu regeln. In multikulturellen Staaten, wie der Schweiz, ist dies nur beschränkt möglich. Und deshalb gehen wir von dieser mustergültigen Situation aus für alle weiteren Überlegungen zu einer möglichen, funktionierenden Demokratie.

Eine der vielen Probleme oder Systemfehler der Demokratie ist die Tatsache, und dies zeigen 30 Jahre der Beobachtung der direkten Demokratie auf, dass der durchschnittliche Stimmbürger gar nicht stimmmündig ist. Es gibt so dermassen viele und haarsträubende Beweise dafür, dass die Aussage von Louis-Ferdinand Céline recht behält, als er im Zusammenhang mit Demokratie und Stimmbürgern auszudrücken pflegte: "I have never voted in my life..., I have always known and understood, that the idiots are in a majority, so it's certain they will win". "Ich habe niemals in meinem Leben abgestimmt. Es war mir immer bewusst, dass die Mehrheit im Volke Idioten sind, und dass diese sich durchsetzen mussten." Diese Aussage ist zynisch, aber nach 30 Jahren Erfahrung in einer direkten Demokratie unglaublich wirklich und treffend. Ich habe persönlich vor und nach jeder Abstimmung die Herleitung und Rechtfertigung für eine Wahl immer genau studiert. In den 30 Jahren meines politischen Bewusstseins habe ich niemals einen Menschen gefunden, welcher die Recht, Ziele und Absichten des Volkes in den Mittelpunkt gestellt hätte, sondern immer nur seine eigenen Wünsche und Vorstellungen über die Gesellschaft. Dies zum einen Teil der Erkenntnis. Andererseits waren diese Wünsche der Vorstellung einer idealen Gesellschaft von solch nebulöser Art und voller Stigmatisierungen und beeinflusst durch Propaganda, dass es einem beim Hinhören fast übel wurde. So gehören Beispiele dazu wie z.B. die Aussage nach der Abstimmung über die Personenfreizügigkeit von einer Ausländerin, welche über das Schweizerische Bürgerrecht wählen gehen konnte, das Schweizerische Volk sei ein Bergvolk, und müsse aufgemischt werden. Es war etwas vom Skurrilsten, was ich jemals gehört hatte. So durchmischt mit persönlichem Unwissen und dem Unsinn einer Vorstellung über den durchschnittlichen, Schweizerischen Bürger, so voller Vorurteile und in absolut keinem Zusammenhang mit einer Abstimmung, ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass ein Bürger nicht abstimmungsfähig ist, dass er mit dieser politischen Aufgabe komplett überfordert ist. Wer damals für den Erhalt der Freizügigkeit stimmte, würde bereits nach wenigen Jahren mehrere Millionen von Schweizer Bürgern auf die Sozialwerke verdrängen sehen durch Arbeitskräfte aus der Europäischen Union. Und diese Person, politisch ungebildet, unsolidarisch und in irgendwelchen Vorurteilen und eigenem Wunschdenken verhangen, stellt als Rechtfertigung für die Abstimmung eine Theorie auf von einem angeblichen "Bergvolk, welches aufgemischt werden müsse". Bei genauerer Befragung stellte sich übrigens heraus, dass sie nicht einmal erkannt hatte, dass die effektive Arbeitslosigkeit in etwa 5x höher ist, als die durch die statistische Erhebung vorgetäuschte durch den Staat. Sie ging davon aus, dass es zu keinem Verdrängungswettbewerb kommen würde, und dass alle glücklich und froh eine Anstellung hätten, und ihre Ziele und Wünsche absolut vereinbar wären, und es zu keiner Konkurrenzsituation um Arbeitsplätze kommen würde. Man könnte genau so gut einem Kind von 5 Jahren das Stimmrecht erteilen, was schlussendlich auf das gleiche hinauslaufen würde. Ich hüte mich vor populistischen Aussagen und Verunglimpfungen von Menschen, welche es in der Sache zwar gut meinen, aber einfach nicht die Fähigkeiten, die Intelligenz oder die geistigen Kapazitäten aufweisen, um verantwortungsvoll abzustimmen. Es gibt die haarsträubendsten Beispiele von erwachsenen Stimmbürgern, deren Naivität und Dummheit nicht zu überbieten sind. Und wenn man sich vorstellt, dass man von solchen Menschen als einem Souverän soll regiert werden, dann schreit alles in einem auf und drückt sich aus in der Formulierung: Rette sich, wer kann! Keine Macht der Demokratie!

Aber dies ist nur eines von vielen Beispielen, über welche Verantwortung ein Stimmbürger in einer multikulturellen Gesellschaft verfügt. Er hat keine Verantwortung gegenüber dem Bürger, sondern ist ein reiner Nutzenoptimierer für seine eigenen Wunschvorstellungen oder Phantasien. Ein solcher Bürger ist nicht mündig, für das Volk auch nur irgendeine Entscheidung verantwortungsvoll zu treffen. Und genau aus diesem Grunde funktioniert die Demokratie in multikulturellen Systemen nicht. Und sie funktioniert auch nicht in einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Überall in diesen Systemen, welche auf den Gesetzen der Partikularinteressen basieren, kann die Demokratie nicht funktionieren. Und selbst in absolut homogenen und in sich geschlossenen Gesellschaften muss man sich fragen, ob es sinnvoll ist, Entscheidungen von höchster Tragweite den politisch ungebildeten Laien zu überlassen. Ich persönlich bin zwischenzeitlich der Überzeugung, dass eine Diktatur im Sinne des Volkes oder für das Volk, als im Sinne und Vergleich zu einer multikulturellen, demokratischen Staatsordnung der Partikularinteressen das absolute Paradies sein muss. Die Demokratie unter Bedingungen von Partikularinteressen kann nur die Hölle auf Erden sein, wenn nicht heute, dann sicherlich aber irgendwann in Zukunft. Und die Praxis bestätigt dies allezeit und immer wieder. Denn in allen westlichen, demokratisch strukturierten, kapitalistischen Eigentumsdiktaturen haben wir nach vielen Jahrzehnten bereits die Hölle auf Erden für den Bürger. Der Bürger kann zwar abstimmen, und es gibt noch ein Referendum, welches durch Initiativen zustande kommt. Aber es gibt die Gesellschaft nicht mehr, durch welche eine Abstimmung einen guten Ausgang einer Wahl ermöglichen könnte. Diese Art von Demokratie ist sozusagen handlungsunfähig, für das Volk einen besseren Zustand zu erwirken, geschweige denn, für das Volk, als im Sinne für das Volk, etwas politisch einzurichten oder zu erhalten. Da lebt man noch besser in einer Diktatur, denn dort ist die Führung immerdar dem Volke verpflichtet, sonst kommt es zum Umsturz. Ich kann den Spruch, dass man eine demokratische Wahl akzeptieren muss schon nicht mehr hören. Muss man seinen eigenen Untergang akzeptieren? Meistens entscheidet eine Mehrheit darüber, wie man eine Minderheit geistig vergewaltigen und ihre Recht missachten kann. Denkt man in den Dimensionen eines Volkes, und hat ein Harmoniebedürfnis für das Kollektiv, in welchem man lebt und an welches man sein ganzes Schicksal hängt, dann darf man von dieser Gemeinschaft etwas erwarten. Und dann wird einem in aller Ohnmacht ersichtlich, dass die Demokratie eigentlich zu gar nichts fähig ist. Sie kann weder ein Volk bedienen, noch kann sie die Harmonie unter den Bürgern erhalten, weder unter fremdartigen, noch unter gleichartigen Bürgern. Die Demokratie kann nur in kleinem Rahmen überhaupt funktionieren und Sinn machen für eine Bürgerregierung, wenn alle sich gegenseitig kennen, und wenn es um Fragen des miteinander geht. Sobald es aber um Fragen geht, durch welche die einen Bürger auf Kosten der anderen einen Profit herauszuschlagen vermögen, und diese sich noch nicht einmal persönlich kennen, so muss die demokratische Idee absolut versagen. Die Demokratie ist nicht das System der Zukunft, noch kann es die Solidarität, die Kooperation und die Harmonie in einer Gesellschaft erhalten. Sie ist ganz im Gegenteil der Keil, welcher in die Gesellschaft getrieben wird. Und dieser Keil führt langfristig dazu, dass die Ordnung der Gesellschaft von innen heraus sich auflösen wird.

In einem völkisch geordneten Sonnenstaat dürfen nicht alle Fragen für den Bürger demokratisch entschieden werden, weil sonst der innere Zusammenhalt in der Bevölkerung zerstört wird. Es müssen Experten über Expertenfragen von hoher Komplexität entscheiden, und diese im Sinne des Volkes bestmöglich einrichten und errichten. Der Bürger muss das notwendige Vertrauen haben, dass diese Experten in seinem Sinne fähig sind, Entscheidungen zu treffen, und die Komplexität von Sachthemen zu handhaben fähig sind. Eine bessere Methode gibt es nicht, weil jede Kompromisslösung eine faulige Lösung ist. Eine Politik wie in den Demokratien, welche immer nur Kompromisslösungen anzubieten hat, wird irgendwann durch seine Gesetzesartikel und Bestimmungen nur noch die Diktatur der Mehrheit über die Minderheit zulassen, auf den vielfältigst unterschiedlichen Bereichen einer Gesellschaft. Dann lebt jeder Bürger schlussendlich auf Kosten des anderen Bürgers, unabhängig von einer Gerechtigkeit. Genau das ist der Endzustand aller Demokratien, und dann hat die kapitalistische Eigentumsdiktatur gewonnen, und die Eigentumselite kann ohne Hindernisse der bestehenden Politik über die Niederungen des versklavten Volkes herrschen. Wer unter all diesen obigen Betrachtungen noch immer an die Demokratie glaubt, der hat noch niemals über bestehende Gesellschaftsregeln nachgedacht. Aber dies ist auch nicht erstaunlich, denn die Demokratie wird in der westlichen Welt behandelt wie eine heilige Kuh, welche man nicht in Frage stellen darf. Unter der Erkenntnis, dass es kein einziges, demokratisches System im Westen gibt, welches nicht auch gleichzeitig unter der Bedingung des Kapitalismus funktioniert, wird man schnell durchschauen, dass dieses System nicht ist, was uns durch Gehirnwäsche, Propaganda oder Umerziehung versucht wird in unser Bewusstsein und Denken einzugeben. Die Demokratie ist etwas ganz anderes als die Regierung des Volkes über das Volk. Eine wahre Volksregierung kann es genau genommen nur unter der völkischen Bedingung und Idee geben. Daran glaube ich heute mit allem, was ich bisher über Gesellschaftssysteme weiss. Genau deshalb ist die völkische Erziehung des Bürgers ein zentraler Punkt unter vielen in einem idealen Kultur- oder Sonnenstaat der Zukunft. Ich glaube, dass eines Tages dieser Staat erschaffen wird, und dass dieser Tag in nicht mehr allzu ferner Zukunft liegt. Die Grundlagen dazu sind vorhanden. Nun muss das Bewusstsein dafür in den Köpfen der Menschen geschaffen werden. Und bis es dazu kommt, muss man gezwungenermassen sich selber organisieren in völkischen Verbänden und Organisation, damit man unter Seinesgleichen ist, und dort den Schutz, die Sicherheit, die Freiheit, die Solidarität, die Kooperation und Harmonie von Mitmenschen findet. Diese Eigenschaften und Vorteile wir der Sonnenstaat irgendwann allen Bürger zukommen lassen. Und ja, ohne völkische Erziehung als Grundlage zur Gesellschaft, kann es nie einen idealen Staat geben, einen Sonnenstaat. Deshalb bedingt es gleichzeitig, dass alle Interessengruppierungen aus der Antike, und ihre Clans, sich ebenfalls diesen Grundsätzen unterstellen, oder selber einen Staat gründen, und dort nach ihrer eigenen Art leben. Der Sonnenstaat verweigert niemandem das Recht, so zu sein, wie er sein will. Aber er verweigert die Existenz von Partikularinteressen im eigenen Staat, und auf Kosten des Volkes und Bürgers.

Es gibt keine weisen Lenker in unserer Gesellschaft

Viele Bürger sind geradezu naiv in der Ansicht, es würde in unserer Regierung eine weise Führungsschicht existieren, welche im Sinne des Volkes alles so einrichtet, dass es für die Bevölkerung und den Bürger gut wäre. Oder sie glauben daran, dass durch göttliche Fügung den Menschen und den Bürgern in einem Staate wie von selbst das Beste angedeihen würde, und dass man sich immer unterordnen müsse, und der Staat nur so funktionieren kann. In die Institutionen und die Führung müsse man vertrauen haben, so glaubt man. Dem ist aber nicht so. Wer die Funktionalität aller westlichen Gesellschaften versteht, weiss, dass es niemals eine weise Führung im Sinne für den Bürger gegeben hat, sondern dass jede dieser Gesellschaften aus den vielfältigsten Interessengruppierungen darin besteht, und diese alle im Ringen um Macht sich gegenseitig bekämpfen, durch alle legalen und illegalen Methoden und Mittel, welche existieren. Es herrscht der uneingeschränkte Kampf um Macht, der Kampf von Interessen von Interessengruppierungen, welche in der Absicht nicht dem Volke dienen, sondern ihren Partikularinteressen. Wer im Wissen um diese Tatsache noch immer an eine weise Führung glaubt, oder daran, dass man Vertrauen haben sollte in diese Führung, der hat es nicht besser verdient, als Sklave und Knecht für den Nutzen dieser Partikularinteressen missbraucht zu werden.

Die Erhaltung der Freiheit ist in unserer Gesellschaft ein ewiger, niemals enden-wollender Kampf. Manchmal gewinnt man, manchmal verliert man. Wer nicht kämpfen will, hat bereits verloren. Und wer nicht einmal weiss, dass er um seine Bürgerrechte kämpfen muss, der wird ewiglich ein Sklave bleiben. Die ganze Gesellschaft ist als ewiger Kampf von Interessengruppierungen gegen Interessengruppierungen eingerichtet, von Bürger gegen Bürger, von Partikularinteressen gegen Partikularinteressen. Wer dies nicht versteht oder nicht akzeptieren will, hat nicht verdient, Bürger eines Staates genannt zu werden. Denn er ist in Wahrheit eher ein Sklave, als denn ein Bürger mit Bürgerrechten. Gegen die Interessen der Eigentumselite muss man sich organisieren, muss man kämpfen, muss man alles machen, damit diese Machtanballung sich nicht dauerhaft erhalten und die Menschen weiterhin versklaven kann. Wenn der Wille zur Verteidigung dieser Rechte nicht vorhanden ist, dann lebt man vielleicht noch in einer Demokratie mit geringen Bürgerrechten, aber bereits die nächste Generation wird vollkommen enteignet, handlungsunfähig und machtlos ein reines Sklavendasein fristen. Wer nicht gegen die Umverteilungsmechanismen von Finanzwelt, von Eigentumsrechten und Privilegien ankämpft, kann und darf sich nicht Bürger nennen. Wer sich in Gehorsam dieser Entwicklung gegenüber übt, der hat nicht begriffen, wie ein westlicher Staat funktioniert, wie die Umverteilungsmechanismen dauerhaft immer die Bürgerrechte hinweg nehmen, Stück für Stück von der eigenen Arbeitsleistung an die reichen und mächtigen Eigentümer umlagern, und man um jedes Stück dieser eigenen Arbeitsleistung kämpfen muss, damit sie kein anderer für sich beanspruchen kann. Aber selbst dann noch ist das System so gemacht, dass man durch das Gesetz eines grossen Teiles dieser Leistung beraubt wird. Deshalb genügt es nicht, dass man sich nur innerhalb des gesetzlichen Rahmen um seine Bürgerrechte kümmert, sondern man muss sich auch Gedanken darüber machen, wie ein neues Gesellschaftssystem aussehen könnte, wie eine gerechtere Ordnung möglich wird, und wo der offenkundige Systemfehler in allen westlichen Gesellschaften das erste Mal aufgetaucht ist. Denn dass das westliche System einen Umverteilungs-Systemfehler in sich als Kern enthält, muss zwischenzeitlich jedem Bürger wie Schuppen von den Augen fallen. Diesen Systemfehler zu erkennen, zu studieren und schlussendlich vollständig aufzudecken und aufzuheben, indem man ein alternatives System erstellt, ist das oberste Gebot in unserer modernen Zeit. Sich willenlos in das Schicksal zu fügen war gestern, als die Gesellschaften homogen waren, und die Staaten noch durch den Bürger definiert wurden, und das Eigentum sich im Hintergrund noch verstecken musste. Zwischenzeitlich regieren die Eigentumsgesetze sogar über die Staatspolitik. Die Staatspolitik des Bürgers ist nicht in der Lage, die sich in der Spitze der gesellschaftlichen Pyramide gebildete Plutokratie zu bekämpfen, da diese ihre Privilegien durch das Eigentumsrecht sichert, welche in allen Verfassungen festgehalten ist in absolutistischer Art und Weise, selbst in so genannten Demokratien. Deshalb muss der Bürger von heute mehr machen, als sich nur politisch zu bilden und zu engagieren. Er muss den Systemfehler in den westlichen Gesellschaften erkennen lernen, und wer im Hintergrund über die wahre Macht verfügt in dieser Ordnung. Und wenn er in der Lage ist, es klar und transparent zu erkennen, dann muss er sich Interessengruppierungen suchen, welche diese bestehende Ordnung schlussendlich wieder in einen Rechtsstaat zurückführen wollen, und erst hierdurch wieder relative Gerechtigkeit unter den Menschen herrschen kann. Dies geht nur, wenn man darüber nachdenkt, wie ein Kulturstaat auszusehen hat, um danach in einem praktischen Entwurf den Sonnenstaat unter Seinesgleichen in einer Interessengruppierung zu errichten. Zumindest muss man erkennen können, wie dieser auszusehen hat. Dann wird man auch in der Lage sein, ihn unter Seinesgleichen von Verbündeten mit den gleichen Erkenntnissen, zu erschaffen. Zuerst also wird der Sonnenstaat in kleinem Rahmen zu einer Existenz kommen, um danach für alle diejenigen Menschen zugänglich zu sein, welche von seinen Vorteilen der aufgehobenen Umverteilungsproblematiken auch profitieren wollen, und ihr Herzen in Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit, aber auch Solidarität, Kooperation und Harmonie vereinen wollen. Dies ist die Aufgabe aller modernen Bürger und Menschen, und nicht das Hoffen auf eine Verbesserung ihres desolaten Zustandes. Die Verbesserung wird von selbst nicht eintreten, man kann noch so lange darauf warten. Durch die eingerichteten Umverteilungsmechanismen wird der Zustand für den Bürger jedes Jahr schlechter, immer mehr Rechte kommen abhanden, und immer mehr Eigentum wird umgelagert zu den bereites reichen und mächtigen Eigentümern. Diese besitzen weder den Willen, noch die Absicht zu einer weisen Führung für den Bürger. Sondern diese wollen immer nur von den Menschen profitieren, und suchen jede legale und illegale Möglichkeit zur Ausbeutung. Das ist die Wahrheit über unsere heutige Gesellschaft, und man kann diese erkennen wollen, oder weiterhin in einer Traumwelt leben. Eines Tages wird man aufwachen in einer perfekten Diktatur des vollständig umverteilten Eigentums.

Die Freiheit, respektive die dauernde Wiedererschaffung von Freiheit, aber auch von allen Bürgerrechten, ist ein Vorgang, welcher niemals aufhören darf. Keine einzige, westliche Gesellschaft von heute ist so gemacht oder strukturiert, dass sie langfristig die Bürgerrechte und Menschenrechte bewahren könnte. Alle diese Gesellschaften werden absolut vom Eigentum beherrscht, und die Umverteilungsmechanismen führen dazu, dass dieses zu immer grösseren Teilen umgelagert wird. Es gibt keine weise Führung ganz zu oberst in unserer Gesellschaft, welche für die Bürger schaut, oder für die Menschenrechte. Der Führungsanspruch und die Macht wurden längst selbst annektiert durch die Eigentumselite, welche sich alle Umverteilungsmechanismen von Arbeitsleistung angeeignet hat, um diese zur Machtsicherung und Arbeitsumverteilung zu nutzen. Es war, ist und wird niemals Ziel, Absicht oder Wunsch sein, die Bürgerrechte zu erhalten, oder die Menschenrechte, sondern es wird immer das genaue Gegenteil der Fall sein. Deshalb muss der Bürger nicht nur um den Erhalt seiner Rechte kämpfen, sondern er muss sogar ausserhalb dieser Gesellschaft um ein neues System bemüht sein. Es genügt heute nicht mehr, durch legale Mittel seine Rechte behalten zu dürfen, weil die Elite auch nicht daran interessiert ist, dem Bürger seine Bürgerrechte einzugestehen und zu erhalten. Sondern es muss auf zusätzliche Weise der Organisierung in Interessengruppierungen eine Gegenbewegung aufgebaut werden, nur um die grundlegendsten Rechte bewahren zu können. Dies ist kein Aufruf zu illegalen Handlungen ausserhalb von bestehenden Gesetzen. Es ist dies nur die Erkenntnis, dass die Welt nicht gerecht und frei bleiben kann, wenn man sich auf die bestehenden Gesetze beruft. Diese Gesetze wurden von der Eigentumselite gemacht, und arbeiten in deren Hände. Will man die Freiheit behalten, dann muss man sich auch gegen die Gesetze stellen, welche die Freiheiten in Frage stellen, und durch Anschluss an Gleichgesinnte, welche das System durchschauen, eine neue Gesellschaftsordnung aufbauen, welche irgendwann die alte Ordnung ersetzen und verdrängen kann. Es führt leider kein Weg daran vorbei, so sehr man sich dies auch wünschen mag. Und wenn die neue Ordnung, die Erneuerung, erfolgreich die Revidierung der bestehenden Eigentumsordnung, wenigstens in den eigenen Reihen vornimmt, dann wird es langfristig auch in den verbleibenden Gesellschaften möglich sein. Und dann wird die "weise" Eigentumselite ihre Macht wieder an den Bürger abtreten, und die Menschenrechte werden eine neue Chance erhalten. Die Bürger werden diejenigen Freiheiten zurückerhalten, welche lange Zeit durch die kapitalistische Eigentumsdiktatur faktisch verunmöglicht wurden.

Arbeitsplatz-Erschaffung nicht Aufgabe der Wirtschaft

Eine der vielen Irrtümer der Neuzeit ist die Vorstellung, eine gut funktionierende, kapitalistisch strukturierte Wirtschaft könne Vollbeschäftigung erschaffen oder garantieren. Von diesem Hoffnung verbreitenden Mythos lebt die kapitalistische Eigentumsdiktatur, seit es sie gibt. Und natürlich könne darin jeder, welcher über genügend Fähigkeiten, Wissen, Sachverstand und Fleiss verfügte, vom Tellerwäscher zum Millionär werden. Dieser Mythos kommt aus einer Zeit von Amerika, in welcher jeder Bürger sich Landrechte (Claims) zur Suche nach Gold abstecken konnte, um durch seine Schürfrechte zum Millionär zu werden, oder wo jeder sich ein Stück Land kaufen konnte, um sich eine eigene Existenz zu erarbeiten, und bei Erfolg tatsächlich zu einigem Reichtum kommen konnte. Damals setzten die Umverteilungsmechanismen von Banken und Staat aber erst ein, und waren noch nicht so ausgeprägt wie heute. Es gab die so genannte Eigentumsdiktatur noch nicht in gleichem Ausmass. Heutzutage ist in allen Ländern der Welt alles Eigentum verteilt, und niemand mehr kann durch geringen Aufwand reich werden. Es ist eine ganz andere Zeit. Entweder man hat heute bereits Eigentum, und kann sich dadurch die Umverteilungsprinzipien zu Nutze machen und sich Eigentumssklaven erschaffen, oder man hat keine Chance auf die Anhäufung von Reichtum. Die Zeiten des Tellerwäschers, welcher zu einigem Reichtum gelangte, sind längst vorbei. Die Gesellschaft hat sich weiterentwickelt, hat neue Regeln und neue Umverteilungsprinzipien ausgebildet, und vor allem hat es eine Abscheidung gegeben in Bezug auf die bestehenden Rechte. Rechte gibt es heute für jemanden nur noch, wenn er über viel Eigentum verfügt, und schon lange nicht mehr, weil er fleissig, intelligent und strebsam ist. Das Märchen des Tellerwäschers ist längst Vergangenheit, obschon man dieses Beispiel noch heute immer wieder hört.

Das Produktionseigentum zur Erstellung von Produkten und Dienstleistungen ist längst vergeben und als Eigentum in Händen von wenigen Menschen, verglichen mit der Anzahl der Gesamtbevölkerung. Dieses Problem hat bereits vor über 100 Jahren zur Ausbildung des Kommunismus geführt. Zwischenzeitlich gibt es den Kommunismus nicht mehr, aber das Problem der kapitalistischen Eigentumsdiktatur existiert noch immer. Es wurde niemals gelöst. Für Westeuropa, welches nach dem Zweiten Weltkrieg zum Bollwerk gegen den Kommunismus umgestaltet wurde, die Menschen darin, vor allem in Deutschland, zum Kapitalismus und zur Demokratie umerzogen wurden, wurde die soziale Marktwirtschaft von den Alliierten erfunden und eingeführt, um den krassen Unterschied zum Nationalsozialismus nicht zu offensichtlich aufzuzeigen, so dass die Menschen keinen Verdacht schöpfen würden und verstehen würden, dass die kapitalistische Eigentumsdiktatur nur die Annektierung des Eigentums zum Ziel hatte. Durch die Überlagerung allen Eigentums, vom Privateigentum bis zum wirtschaftlich kaufbaren Unternehmenseigentum, wurde langsam aber immer durchgehender alles Eigentum an die bereits bestehenden, reichen und mächtigen Eigentümer überlagert, welche meistens aus den USA stammten. Dieser Vorgang ist heute nicht vollständig abgeschlossen, aber mit der Bildung der EU legt er einen weitaus schnelleren Gang ein als bisher. In diesem Bestreben der international agierenden Unternehmungen, alles Eigentum sich unter den Nagel zu reissen, machen sie keinen Halt vor Massenentlassungen. Denn, wie gesagt, es geht der Wirtschaft, und im Hintergrund auch den Eigentümern dieser Unternehmungen, nicht um den Aufbau eines Staates, sondern ganz im Gegenteil um dessen Plünderung durch Annektierung allen kaufbaren Eigentums und durch die so genannte Privatisierung. Es war niemals die Aufgabe der Privatwirtschaft, Arbeitsplätze zu erschaffen, weder durch die Konkurrenzsituation, noch durch den Willen der Unternehmenseigentümer im Hintergrund. Es ging immer nur um die Annektierung von Eigentum und im Hintergrund auch um die Zerstörung des Bürgertums und des Staatsrechts. Alle diese "Funktionen" und Gebilde, der Staat, die Nation, der Bürger und die Identität von Menschen in einer Gesellschaft, waren der Eigentumselite deshalb schon zuwider, weil sie ihren eigenen Machtanspruch und ihren Machtbereich minderten oder gänzlich in Frage stellten. Die Schaffung von neuen Wirtschaftsräumen mit Freihandel und ohne Zollschranken kommt als Idee von dieser Eigentumselite, und mit dem Ziel der vollständigen Annektierung allen kaufbaren Eigentums. Arbeitnehmer sind nicht dazu da, sie an dieser Umverteilung von Eigentum teilnehmen zu lassen, sondern um durch Gewinnabschöpfung und Abschöpfung von Arbeitsleistung das restliche, noch in freier Hand des Bürgers vorhandene Eigentum aufzukaufen. Es ist nur folgerichtig, dass man hierfür zur Erstellung von Produkten und Dienstleistungen, welche Gewinn abschöpfen müssen, nur gerade so wenige Arbeitnehmer nimmt, wie notwendig sind, um einen grösstmöglichen Gewinn einzufahren. Und durch das angebliche Konkurrenzverhältnis in der Marktwirtschaft, wird dieses noch auf eine wie von selbst funktionierende, ideologische Grundlage gestellt. Im Hintergrund aber gibt es keine wirklichen Konkurrenzverhältnisse, weil das Eigentum der internationalen Unternehmungen, Finanzgesellschaften und Privatbanken von den gleichen Eigentümern stammt, und diese in aller Ruhe ihre "Welt-Annektierung" und die Allmachtspläne weiterführen können. Immer auf Kosten der Bürger, immer auf Kosten der Freiheit und immer auf Kosten der Menschenrechte. Man muss die angebliche Erschaffung von Arbeitsplätzen, und die Propaganda, welche damit einhergeht, genau unter diesen Bedingungen verstehen lernen. Dann wird man auch verstehen, weshalb dieser Mythos benutzt wird. Es geht um Hirnwäsche von Arbeitnehmern und Bürgern, und damit diese die Expansion der Privatwirtschaft, und somit ihre eigene Enteignung, tatkräftig unterstützen. Das ist die ganze Wahrheit hinter der angeblichen Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Privatwirtschaft, welches als schlimmste Lüge des Neoliberalismus gelten kann, und welches von der Eigentumselite regelrecht in propagandistischer Absicht in die Köpfe der Menschen gehämmert wird. An jeder Universität, an jeder Bildungsinstitution der Welt, werden diese Irrlehren gelehrt, um die Menschen geistig gefügig zu machen, und um sie als treue Sklaven und Handlanger für die Interessen des Eigentums auszubilden. Dies funktioniert, weil alle diese Ausgebildeten mit guten Stellen und guten Löhnen belohnt werden für die Übernahme dieser Propagandalehren. Im Endeffekt aber werden auch sie alle ihr Eigentum verlieren. Die Umverteilungsmechanismen des Eigentums, der Gesetze und der Finanzregeln arbeiten gegen alle Menschen, ausser gegen die Eigentumselite ganz zu oberst in der Pyramide, welche diese Gesetzmässigkeiten der Umverteilung seit vielen Jahrtausenden benutzen, um sich Macht durch Eigentum anzueignen. Alle Menschen in der Wirtschaft sind nur Mittel zum Zweck, um diesen Machtanspruch, diesen Endzustand der Umverteilung von Eigentum an die Elite, abzuschliessen. Die Schaffung von Arbeitsplätzen folgt alleinig dieser Logik, wenn nicht in der Zeit, dann doch langfristig und als Endziel. Es ist nicht das Ziel, die Menschen durch wirtschaftliche Massnahmen wohlhabender zu machen, sondern sie schlussendlich an allem zu enteignen. Der allgemeine Wohlstand in Bezug auf die Nutzung von Materialien mag zwar zunehmen. In Zukunft wird die breite Masse über kein Eigentum mehr verfügen können, weil ihnen durch die Abschöpfung der eigenen Arbeitsleistung schlussendlich alles Eigentum hinweg genommen werden wird. Das ist kein Horror-Szenario und ist auch keine Verschwörungstheorie. Der Plan dazu existiert seit langer Zeit, und die bestehenden Umverteilungsmechanismen von Eigentum sind der Beweis dafür. In diesem höheren Machtplan spielt es keine Rolle mehr, ob langfristig Arbeitsplätze geschaffen werden oder nicht. Der Bürger wird eines Tages ohne Macht dastehen, alle Nationalstaaten werden demontiert sein, und die Menschen werden machtlos und handlungsunfähig zurückgelassen sein.

Die Politiker in allen westlichen, kapitalistischen Eigentumsdiktaturen behaupten, um gewählt zu werden, sie würden sich einsetzen für wirtschaftlich gute Bedingungen, und damit hierdurch Arbeitsplätze könnten geschaffen werden. Die Absicht hinter dieser Aussage ist das Kalkül der Wahl oder Wiederwahl, auf kosten der Hoffnung der Existenzsicherung des Bürgers. Wie sollte ein Politiker überhaupt in der Lage sein, Arbeitsplätze zu erschaffen? Er hat die Macht dazu nicht, und auch nicht die Befugnis. Denn wenn er wirklich Arbeitsplätze schaffen wollte, dann müsste er ganz anders vorgehen. Er müsste erstens das in der Verfassung absolut definierte Eigentumsrecht ausser Kraft setzen, und zweitens müsste er die künstlich geschaffene Sockelarbeitslosigkeit zur Schaffung eines angeblichen Arbeitsmarktes umwandeln, und den Staat zwingen, für jeden Bürger eine Arbeitsstelle zu erschaffen. Nur so lässt sich Vollbeschäftigung erschaffen. Dazu ist ein Politiker aber nicht in der Lage, weil er keine Vollmachten diesbezüglich hat. Er ist ja nur ein Volksvertreter mit Vollmachten innerhalb der bestehenden, gesetzlichen Rahmenordnung der Verfassung selbst. Und insofern ist er gar nicht in der Lage, Arbeitsplätze zu erschaffen, noch die Garantie für Vollbeschäftigung zu geben, oder Versprechungen zu machen hinsichtlich dessen. Ein Politiker, welcher mit Versprechungen der Schaffung von Arbeitsplätzen den Menschen Hoffnung macht, handelt nur im Interesse von sich selbst, und im Interesse der Eigentumselite, welchen diese Aussagen einerseits helfen, die Hirnwäsche des Bürgers weiterzuführen, und andererseits die Wirtschaft als Mittel zur allgemeinen Anhebung des Wohlstandes des Bürger darzustellen, was sie aber nicht ist. Die Wirtschaft ist heute ausschliesslich ein reines Mittel zur Enteignung des Bürgers. Und darüber hinaus erlauben es ihre Gesetze der Umverteilung nicht, für den Bürger etwas zu erschaffen, was bleibenden Wert hat, was langfristig seinen Wohlstand, seine Sicherheit, oder sonst etwas fördert. Die heutige Wirtschaft, welche zu den grössten Teilen längst in das Eigentum der seit der Antike bestehenden Eigentumselite als Produktionseigentum übergegangen ist, hat weder die Absicht noch die Funktion, für den Bürger einen Vorteil zu erarbeiten oder den Wohlstand zu fördern, geschweige denn, Arbeitsplätze zu erschaffen. Sie ist nur interessiert an der Umverteilung von Eigentum für sich selbst. Und an dieser Tatsache wird sich niemals etwas ändern, solange das System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur besteht. Arbeitsplätze können erst dann erschaffen werden, wenn nach einer Revision der Eigentumsrechte der Staat, die Gemeinschaft aller Bürger, zur systematischen Erschaffung von Arbeitsplätzen übergeht, vorher aber jegliche Umverteilungsproblematik gelöst hat.

Das Marktprinzip und die Konkurrenzsituation wurden nicht erfunden oder eingeführt, um wirklich die Effizienz zu steigern im Sinne für eine grössere Leistungsfähigkeit und zum Nutzen für die Gesellschaft. Sondern sie wurde als Marktprinzip eingeführt, um den Gewinn durch Eigentumsrechte zu vergrössern. Eine erdrückende Konkurrenzsituation hat nur einen Effekt, nämlich eine Steigerung und Optimierung der Abschöpfung von Arbeitsleistung der Arbeitnehmer, und die Überlagerung dieser Leistung an die Eigentümer in der Wirtschaft. Dies hat zur Folge, dass praktisch alle Arbeitsleistung der Arbeitnehmer schlussendlich den Wirtschaftseigentümern gehört. Genau deshalb ist dieses System des Kapitalismus so erfolgreich, weil die Macht über die Arbeitsleistung zentral dem Eigentümer in diesem Umlagerungssystem übergeben wird. Das Prinzip des Marktes mit Umverteilung oder Umlagerung des Rechtes an Arbeitsleistung an den Eigentümer mit seinen absolutistischen Rechten widerspricht dem Argument der Erschaffung von Arbeitsplätzen diametral. Die Wirtschaft, basierend auf den Eigentumsrechten von Eigentümern hat nicht das Ziel, Arbeitsplätze zu erschaffen, sondern sie hat das Ziel, so viel wie möglich von der Arbeitsleistung vom wahrhaft und effektiv leistenden Arbeitnehmer an den Eigentümer einer Unternehmung abtreten zu lassen. Der Markt begünstigt von seinen Aufgaben und Funktionen her also immer den Eigentümer, und nicht den Leistenden. Darin liegt bereits der Systemfehler. Es kann an keiner Stelle in diesem Wirtschaftssystem behauptet werden, der Arbeitende, der Fleissige, der Intelligente und der Initiative könnten die Früchte ihrer eigenen Leistung vollumfänglich selber abernten, sondern der grösste Teil der Leistung wird einfach umgelagert an die Eigentümer. Das ist das wahre Prinzip hinter der Idee des Marktes und seiner Funktionen. Deshalb sind auch alle seine weiteren, davon abgeleiteten Forderungen nach Liberalisierung und weiterer Konkurrenzsituation erklärbar, denn diese scheiden das Eigentum und seine Rechte weiterhin, und optimieren diese Umverteilungs- und Enteignungsfunktion von Eigentum und Arbeitsleistung. Das ist die ganze Wahrheit hinter unserem Wirtschaftsprinzip. Und wer das nicht verstanden hat, der hat nichts verstanden.

Arbeitsmarktgrösse und effektive Bürgerrechte

Es ist eine beweisbare Tatsache, dass je kleiner ein Arbeitsmarkt ist, desto kleiner auch die Konkurrenzsituation und der Kampf um die Arbeitsplätze sein muss. Wir müssen nicht unbedingt das Beispiel von China nehmen, um zu erkennen, dass in einem Arbeitsmarkt mit einer Bevölkerung von 1,3 Milliarden Menschen der Konkurrenzdruck erdrückend ist. Und dass im Vergleich zu einer Schweiz die Bedingungen für die Arbeitnehmer, und deshalb auch für die Bürger, viel besser sind. Der Wirtschaftsliberalismus will deshalb einen offenen Markt, weil er einerseits das darin enthaltene Eigentum vollumfänglich kaufbar haben will, um es zu annektieren und nutzbar zu machen für den Ausbau der in dem Markt begünstigen Eigentumsrechte, und andererseits, um den Druck auf die Arbeitsleistenden noch mehr zu erhöhen. Das ganze System des Marktes wirkt so, dass Arbeit suchende Menschen darin schlussendlich um Arbeitsplätze betteln müssen, nur um ihre Existenz sichern zu können, und deshalb auch darum betteln müssen, dass Eigentümer ihnen alle Arbeitsleistung hinweg nehmen können. Darauf beruht das ganze Gesetz des Marktes, des Wirtschaftsliberalismus und der Eigentumsdiktatur. Es beruht nicht auf der Belohnung von Arbeitsleistung, sondern darauf, dass durch ein Erpressungsverhältnis die Arbeit leistenden Menschen ihrer eigenen Hände Arbeit beraubt und enteignet werden. Das ist nicht, was uns versprochen wurde, und nicht, was uns als Idee des Kapitalismus schmackhaft gemacht wurde. Es ist das genaue Gegenteil davon, und kein vernünftiger Mensch würde dieses System der Umverteilung und Enteignung freiwillig annehmen, deshalb muss es mit Gewalt über die Menschen kommen. Und je grösser der Markt, die Binnenwirtschaft oder die Weltwirtschaft ist, desto grösser der Druck und das Erpressungsverhältnis, damit dieses System der dauerhaften Umverteilung funktionieren und die Arbeitsleistenden enteignen kann. Die Eigentümer sind deshalb immer daran interessiert, möglichst grosse Märkte zu erschaffen oder zur Verfügung zu haben. Hierdurch werden einerseits die Umverteilungsmechanismen mehr zu Gunsten der Eigentumsrechte umgestaltet, und auf Kosten der Arbeit leistenden Menschen, und andererseits ist der geographische Raum der Möglichkeit zur Enteignung von Eigentümern aus einer Bevölkerung um einiges grösser.

In geschlossenen, kleinen Gruppierungen gibt es keine Arbeitslosigkeit. Dies kann man an vielerlei Beispielen aufzeigen, ob es sich nun um Familien handelt, oder um Clans oder Sippen, um Religionen oder um Interessengruppierungen, oder um gut funktionierende, kleine Arbeitsteams. Die Mechanismen in diesen kleinen, geschlossenen und solidarischen Gruppierungen kommen aufgrund gänzlich anderen Gesetzmässigkeiten zustande. Einerseits wird die Arbeitsleistung nicht abgeerntet und annektiert, andererseits wird Arbeit regelmässig unter alle Menschen verteilt. Und es kommt nicht zu einer Enteignung der Teilnehmer, sondern alle umgelagerte Arbeitsleistung wird im Sinne des Kollektives wieder für das Kollektiv und alle Individuen darin sinnvoll und massvoll rückinvestiert, so dass sich niemand als in einem Sklavenverhältnis oder Erpressungsverhältnis gegenüber fremden Interessen wiederfindet. Wollen wir den idealen Staat erschaffen, welcher vielleicht auch auf globaler Ebene funktionieren soll, so müssen wir ein System erstellen, welches keine Partikularinteressen mehr gestattet. Dies würde bedeuten, dass wir in diesem idealen System die Gesetze des Marktes, der Eigentumsrechte und der politischen Kämpfe zwischen Interessengruppierungen verunmöglichen müssten. Nur oder erst dann können wir einen idealen Staat errichten. Der ideale Staat darf also die Bürgerrechte nicht von einer Abhängigkeit durch Eigentumsrechte, durch einen Markt oder durch die Wirtschaft abhängig machen, sondern muss diese davon trennen. Weil der Bürger aber immer von der Erstellung von Waren und Dienstleistungen abhängig ist in Bezug auf seine Existenz, so kann dies nicht anders erstellt werden, als dass die Wirtschaft der Kontrolle durch den Bürger und seinen Staat unterstellt wird. Dies bedeutet, dass Arbeit, respektive das Recht auf Arbeit, durch den Staat gesteuert wird, und nicht durch die Wirtschaft. Es muss egal sein, unter welchen Umständen oder wie die Neueinrichtung der Verteilung des Eigentums vorgenommen wird. Wichtig ist, dass die Verwaltung von Arbeitsleistung, und somit auch von Arbeitsplätzen, als einem fundamentalen Bürgerrecht und Menschenrecht, vom Kollektiv verwaltet wird, und nicht von Privatinteressen von Eigentümern, welche mit den Interessen des Volkes und Bürgers überhaupt nichts gemeinsam haben.

Statt also den Arbeitsmarkt zu verkleinern, und darauf zu hoffen, dass unter diesen Gesetzmässigkeiten mehr Bürgerrechte durch bessere Arbeitsbedingungen vorherrschen, müssen wir einen gänzlich anderen Weg beschreiten, um gerechte Arbeitsbedingungen für den Bürger zu erschaffen. Die Gesellschaft ist nur dann eine Gesellschaft, oder hat das Recht, sich eine solche zu nennen, wenn sie es schafft, die Existenzgrundlage des Individuums derart zu sichern, dass niemand mehr um das Überleben kämpfen muss. Genau genommen ist das in den USA von heute nicht der Fall. Wer dort arbeitslos wird, erhält nur für begrenzte Zeit Arbeitslosenentschädigung. Danach erhält er nicht einmal mehr genug, um überleben und seine Existenz sichern zu können. Deshalb leben viele Amerikanische Bürger auf der Strasse, ohne Wohnung und ohne Bleibe. Genau genommen also kann dieser Staat nicht als Staat bezeichnet werden, sondern als Diktatur einer Elite, und als Vorstufe der Gesellschaft, welche bisher niemals die grundlegenden Existenzbedürfnisse des Kollektivs sichern konnte. Jede andere Gesellschaft in der Welt, war bisher dazu mehr und besser in der Lage, wenn es um die grundsätzlichen Regelwerke für den Staat und seine Bürger geht. Und der Freihandel, welcher in diesem Staat praktiziert wird, ist in der Form von Freiheit klar nur als Freiheit der Eigentumselite über den Arbeitsleistenden zu erkennen, und um diesem seine Früchte abzujagen und ihn enteignet stehen zu lassen. Die USA sind deshalb auch kein richtiger Staat, sondern genauer genommen eine spezielle Ausprägung des organisierten, verbrecherischen Unternehmertums, und wie dieses sich über Gesetze für den Bürger die Macht erhält. Man müsste die USA mehr als Unternehmung sehen, wie denn als Staat. Von einem möglichen Kulturstaat, oder sogar Sonnenstaat, sind die USA so weit entfernt, wie bisher alle kapitalistischen Gesellschaften aus der Antike von einer Idee der universellen Menschenrechte.

Die perfekteste Lösung aller Probleme der heute noch nicht erstellen Rechte auf Arbeit, Existenzsicherung, Menschenrechte und Bürgerrechte ist und bleibt die Reform der Eigentumsrechte. Russland z.B. hat mit der staatlichen Enteignung von Oligarchen einen wichtigen Schritt dazu gemacht. Es wurde hierdurch politisch und durch Präzedenzbeispiele für alle Bürger aufgezeigt, dass selbst das Eigentum sich an die Staatsgesetze und Kollektivgesetzte zu halten hat, und niemals ausserhalb einer Gesellschaftsordnung stehen kann. Natürlich hat man hierauf im Westen durch Propaganda-Massnahmen reagiert, und doch tatsächlich unwahr ausgesagt, dass in Russland die "Eigentumsrechte" nichts gelten würden. Aber das ist natürlich eine propagandistische Lüge. Denn die Eigentumsrechte werden auch in Russland eingehalten, aber eben nicht absolut, sondern nur dann, wenn sie ihre Funktion in und für das Kollektiv zu erfüllen in der Lage sind und auch bleiben. Dies ist bei der Machtanballung durch Oligarchen nicht der Fall. Sondern diese Anreicherung von Macht durch Eigentumsannektierung führt immer zur Zerstörung eines Staates, weil die Bürgerrechte und Individualrechte hierdurch und in Folge massiv abgebaut werden. Aus diesem Grunde schon ist die gesamte, westliche Eigentumselite und ihre Interessengruppierungen und Organisationen, seien sie militärischer oder politischer Art, daran interessiert, Russland zu destabilisieren. Denn es wird versucht, jedes System zu destabilisieren, welches neue Eigentumsregelungen einführt, und welches nicht mehr absolutistisch für die Eigentumsrechte zu herrschen in der Lage ist. Natürlich erkennt der vernünftige Mensch die Interessen hinter der Propaganda des Westens. Aber man muss auch verstehen lernen, wer diese Interessengruppierungen sind, und man muss verstehen, wo diese historisch zu stehen kommen. Schlussendlich geht es um Macht, und es stecken die gleichen Interessen dahinter, welche historisch und traditionell seit Bestehen der antiken Kapitalismusstruktur vorhanden sind, und in immer den gleichen Erblinien als Eigentums- und Machtbasis vorhanden ist.

Die Neuordnung der Eigentumsrechte wird eine grundlegende Reform auch des Arbeitsmarktes ermöglichen, mit der Verteilung von Arbeitsrechten an alle Menschen und Bürger. Es wird keine Arbeitslosigkeit und keine Existenzängste mehr geben in der Gesellschaft des Sonnenstaates. Somit wird es auch kein Rolle mehr spielen, wie gross der Arbeitsmarkt ist. Dann wird die Grösse des Arbeitsmarktes auch nicht mehr zu einer Konkurrenzsituation der Arbeitnehmer führen, sondern zu einer Vergrösserung der Möglichkeiten zu einer interessanten Anstellung. Dann werden auch die Bürger daran interessiert sein, grössere Arbeitsmärkte und Absatzmärkte für Produkte und Dienstleistungen zu haben, oder auch einmal international den Arbeitsplatz zu verlegen in eine andere Weltregion. Solange der Bürger nicht für die Globalisierung mit seiner Existenz bezahlt, und auf Kosten seiner Bürgerrechte, wird er die Internationalisierung des Sonnenstaates jederzeit unterstützen, denn sie wird vollumfänglich zu einem Nutzen sein. So kann man mit wenig Aufwand an einer Neuordnung des Eigentums eine massive Verbesserung aller Menschenrechte bewirken, und zwar global und für alle Menschen, weil man die Umverteilung von Arbeitsleistung minimiert oder sogar verunmöglicht, und indem man das Eigentum in die Funktion für den Staat und das Kollektiv einbindet.

Freihandel versus Bürgerrechte und Menschenrechte

Freihandel ist die Idee des uneingeschränkten Wirtschaftsliberalismus, ohne Grenzen, ohne Schranken, ohne staatliche Kontrolle und Regulierung, ohne Kontrolle durch das Bürgertum oder sonstige Interessengruppierungen und Regelungsmechanismen. Der Händler und Eigentümer von Handelsunternehmungen hat darin die absolute, bedingungslose Freiheit, alles zu tun oder zu unterlassen, was nicht direkt der Annektierung von Eigentum durch Handel dient. Es wird alles einverleibt, respektive aufgekauft, was kaufbar ist. Produktionsanlagen mit Arbeitnehmern zur Erstellung von Produkten und Dienstleistungen, Handelswerkzeuge, Handelshäuser, und sogar Börsenhäuser und Banken. Alles kann frei erworben und für die Interessen eingesetzt werden, welche sich hinter den Händlern verstecken, in den Interessengruppierungen, welchen sie angehören. Es muss klar sein, dass durch diese Grundbedingungen des Freihandels, des Wirtschaftsliberalismus und des Neoliberalismus sicherlich nicht die Bürgerrechte und Menschenrechte gefördert werden, sondern dieses System einen immanenten Systemfehler in sich birgt, durch welchen die Menschen schlussendlich nur können versklavt werden.

Die unabdingbare Forderung hinter allem Freihandel ist die Forderung nach Privateigentum, welches als Sachmittel nicht dem Staat, dem Kollektiv oder dem Bürger dient, sondern nur noch einer Interessengruppierung, und für Partikularinteressen. Dass hierdurch langfristig, und bei sich entwickelndem Freihandel irgendwann der Systemfehler zur Funktionsunfähigkeit einer ganzen Gesellschaft führen muss, mit einem fulminanten Abbau von Bürger- und Menschenrechten, davon liest man natürlich in keiner einzigen Schrift über den Freihandel. In einer ersten Phase des Freihandels mag es vielfältigen Nutzen geben, welcher tatsächlich allen Menschen zu Gute kommt, also auch denjenigen, welche nur als Arbeitnehmer in dieses System eingebunden sind. Schlussendlich geht es dem Freihandel aber nur darum, alles verfügbare Privateigentum und Staatseigentum, respektive Bürgereigentum, zu annektieren durch den freien Markt, durch Aufkaufen, durch die Forderung sogar noch Privatisierung aller staatlichen Produkte- und Dienstleistungserstellungen, so dass schlussendlich alles frei verfügbare und kaufbare Eigentum der Welt durch die Händler und Kaufleute annektiert ist. Dieses annektierte Eigentum arbeitet dann immer für die Interessen der Händler, welche selber nicht neutral sind, weder politisch, noch wirtschaftlich, noch sonst wie, sondern welche immer durch Partikularinteressen bestimmter Interessengruppierungen gesteuert werden. Historisch betrachtet sind es seit vielen Jahrtausenden immer die gleichen Interessengruppierungen, welche den Handel unter sich haben. Diese Erblinien sind über die lange Zeit so unermesslich reich geworden, dass sie heute die ganze Welt kontrollieren, und selbst ganze Staaten unter ihre Macht gezwungen haben.

In der gesamten, westlichen Welt gilt der Wirtschaftsliberalismus als Mittel, den allgemeinen Lebensstandard zu erhöhen, die Wohlfahrt zu beglücken und alle Menschen an Handel, Produkten und Dienstleistungen zu beteiligen. Gemäss dieser Theorie profitieren alle Menschen am Wirtschaftsliberalismus, weil alle mit allen handeln, und alle Erzeugnisse für alle Menschen verfügbar werden. Was für ein schöner Gedanke, wenn es denn wirklich so wäre. Diese Auffassung hätte aber nur dann eine Berechtigung, wenn alle Menschen die gleichen Voraussetzungen und Verfügungsgewalt über Eigentum hätten, wenn alle Menschen etwas anderes herzustellen hätten, wenn Geld für alle unendlich verfügbar wäre, wenn alle Menschen ein gleiches Interesse am Austausch und Konsum von Produkten und Dienstleistungen hätten, und wenn alle Menschen unbegrenzt alles erstehen könnten. Eine tolle Idee wäre es dann. Jeder hat alles, und alle sind wir glücklich und froh, und dann gibt es keine Probleme mehr, und wir können bis in alle Unendlichkeit konsumieren und unsere alltäglichen Probleme lösen und alle Bedürfnisse restlos befriedigen. Es wäre wirklich toll, wenn alles so funktionieren würde. In der Wirklichkeit gibt es aber weder die identische Welt, noch den identischen Menschen. Es gibt auch nicht gleiche Menschen, und es gibt auch keine homogenen Gesellschaften mehr. Jeder Mensch ist total verschieden vom anderen. Jeder hat andere Bedürfnisse, jeder hat über seine eigene Erblinie eine andere Tradition, jeder ist im Verbund mit einem anderen Clan, mit anderen Interessengruppierungen. Und historisch und traditionell waren diese Interessengruppierungen, ob nun verschiedenartig als Clan oder Religion, oder einfach nur als regionale Gruppierung, immer im Widerstreit mit anderen um Eigentumsrechte, weil durch diese auch Machteinfluss erfolgte. Auf genau diesem Boden, durch diese Voraussetzung, muss der Freihandel heute noch gesehen werden. Die Händler gehören einer bestimmten Interessengruppierung an, sie sind nicht neutral und haben auch nicht das Bedürfnis, für andere Clans oder Interessengruppierung Handel zu treiben, sondern nur für ihre eigene Interessengruppierung. Und deshalb sind die Händler, oder ist der Handel ganz allgemein, nicht werteneutral oder im Dienst von allen aufzufassen, sondern immer nur gemacht zur Erfüllung der Bedürfnisse von wenigen unter vielen Interessengruppierungen. Und da dieses System der Annektierung von Privateigentum immer denjenigen hilft, welche bereits über viel Eigentum verfügen, so gehört schlussendlich alles Privateigentum durch Handel einer bestimmten Händlergruppierung. Genau das ist heute die Wirklichkeit. Alles frei annektierbare und kaufbare Eigentum und Privateigentum wurde bereits annektiert durch diese Interessengruppierungen. Die ganze Philosophie des Freihandels, des Wirtschaftsliberalismus und des Neoliberalismus, mit alle seinen Werkzeugen eines angeblichen Marktes, den Forderungen nach Förderung durch Kreditvergabe, durch Privatisierung und Öffnung von Märkten dient immer nur dieser Erblinie der Händler. Die Rechte der anderen Bürger und Interessengruppierungen werden durch die Annektierung von Eigentum aber dauerhaft und massiv beschnitten. Bis zum heutigen Zustand, wo diese Eigentumselite faktisch absolutistisch auch über Staaten, über das Menschenrecht und eben auch über fast alle Bürger der Welt herrscht. Und überall, wo noch nicht diese Gesetze des Marktes und der Annektierung des Privateigentum wirken, werden über Drohgebärden und Erpressungsmassnahmen die letzten, verbleibenden Länder, Nationen, Ethnien und Interessengruppierungen unter diese Gesetze der Abhängigkeit und Unterjochung gezwungen.

Man muss es sehen, wie es wirklich ist. Die von Adam Smith definierte, so genannte "Klassische Nationalökonomie" ist nichts anderes als eine seit der Antike bestehende Händlertradition von Erblinien, welche längst über das Wissen und die Erfahrung verfügten, wie man durch Handel von anderen Menschen Mehrwert durch Arbeitsleistungsannektierung schöpfen konnte, und wie man durch die hierdurch benötigten Erfordernisse durch Tauschmittel (Schuldscheine/Geld) und Zurverfügungsstellung von diesen zusätzlich Arbeitsleistung hinweg nehmen konnte. Es ist im Hauptwerk von Adam Smith (Wealth of Nations) nur dasjenige beschrieben, was schon seit vielen Jahrtausenden in anderen Teilen der Welt von Erblinien und Interessengruppierungen benutzt wurde, um sich unermesslich zu bereichern. Es war auch in diesem Werk niemals zur Grundlage gelegt, die Bürgerrecht zu befördern, sondern durch Handel und Annektierung von Eigentum, durch Besitznahme von allem, was zum Handel notwendig war, die Arbeitsleistung von allen Menschen in diesem Markt zu nutzen. Das System der Umverteilung von Arbeitsleistung ist seit Urzeiten bekannt, und wurde auch seit Beginn des Handels von immer den gleichen Erblinien vereinnahmt und missbraucht. So ist deshalb auch die gesamte neue Geschichte der Menschheit, mit allen grossen Kulturen, immer auch die Geschichte dieser Erblinien, welche im Hintergrund noch heute alles frei verfügbare Eigentum unter sich haben, in multinationalen, globalisierten Unternehmungen, in Privatbanken und in Handelshäusern. Es war niemals deren Ziel, selbst in der Antike nicht, durch Handel die Bürgerrechte zu befördern, sondern es war immer das Ziel, durch Handel und Tausch schlussendlich alles verfügbare Eigentum zu vereinnahmen. Die moderne Welt mit ihren Händlergesetzen im Markt, der Finanzwelt, den Eigentumsregeln, den Ideen der Privatisierung und Vermarktung von allem, was den Menschen etwas bedeutet, ist eigentlich nur die Idee, dass man durch Handel die Menschen enteignen kann, dass man ihnen einen grossen Teil der Arbeitsleistung abjagen kann, und dass man hierdurch unermesslich reich und mächtig wird. Es versteht sich von selbst, dass diese Partikularinteressen einer reichen und mächtigen Händler- und Eigentumselite absolut kein Interesse an Bürgerrechten oder Menschenrechten hatte, hat und haben wird. Und genau aus diesem Grund haben wir noch heute diese chaotische Welt. Der Bürger aller Nationen und Länder hat in diesem benutzten und missbrauchten, globalen Wirtschaftssystem eigentlich alle Bürger- und Menschenrechte entweder verloren, oder aber gar nie gehabt. Freihandel ist deshalb mit den Grundrechten der Menschen überhaupt nicht zu vereinen. Nicht unter diesen Bedingungen, welche immer nur zu Handen einer Eigentumselite funktionieren, indem sie Eigentum und Arbeitsleistung umverteilen.

Pyramidale Herrschaftsstruktur im Kapitalismus

Der Grund, weshalb das aus der Antike stammende System des Kapitalismus, mit seiner Zins-, Kredit- und Schuldenwirtschaft, und seiner Umverteilung von Arbeitsleistung durch Eigentumsrechte, noch heute funktioniert, ist seine spezielle Ausprägung und Ordnung der Menschen darin in einer Gesellschaft. Es handelt sich im genauen um eine so genannte Nutzenpyramide, unter welcher alles geordnet ist. Zu oberst die alten Clans aus der Antike, welche schon immer die Umverteilungsprinzipien von Arbeitsleistung nutzten, und nach unten, in Abständen, Abstufungen des Nutzens und des Profites. Will man Menschen gefügig machen, so muss man sie an einer Sache beteiligen. Es muss ein bestimmter Nutzen

oder Profit bei der Sache herausspringen, damit Menschen kooperieren. Deshalb ist das gesamte System abgestuft eingerichtet, sonst wäre es längst zu einer Revolution gekommen. Je höher ein Mensch in der Pyramide eingeordnet ist, desto mehr kann er von den unter ihm angeordneten Menschen in der Pyramide profitieren, oder sich Privilegien und Spezialrechte herausnehmen. Jede streng arbeitsteilige Gesellschaftsordnung ist in dieser Art strukturiert, weil nicht alle Bereiche der Gesellschaft gleichwertige Produkte und Dienstleistungen erstellen, und weil die Bedingungen variieren, und sich die oberen Stufen die Bedingungen für die unteren Schichten der Menschen selber einrichten können, weil sie über Eigentum verfügen, welche unten die Rechte sich genau so einrichten, wie man von oberhalb will. Die ganze Stabilität dieser unterdrückerischen Pyramide von Rechten in einer Gesellschaft wird durch das Eigentumsrecht ermöglicht. Der Grund, weshalb dieses pyramidale System der Abhängigkeiten und des Nutzens über eine solche Stabilität verfügt, liegt im Umstand, dass alle Menschen in den übergeordneten Hierarchien ein Interesse daran haben, ihre Rechte gegenüber den unteren Schichten zu sichern. Und sie sind deshalb in der stärkeren Position, weil das Eigentumsrecht sie dazu befähigt. Es gibt keine legalen, gesetzlichen Mittel und Wege in den modernen, westlichen Gesellschaften, dieses Eigentumsrecht in Frage zu stellen. Oder umgekehrt: Würde man das absolutistische Eigentumsrecht nicht mehr berücksichtigen, dann würde die gesamte Pyramide der unterschiedlichen Rechtsabhängigkeiten in sich zusammenbrechen und kollabieren. Durch diese Betrachtung haben wir auch den Schlüssel für alternative Gesellschaftsformen, welche nicht mehr auf dieser ungerechten Rechtsungleichheitspyramide bestehen. Man muss nur die Eigentumsrechte reformieren, dann existiert kein Machtungleichgewicht mehr zwischen den Menschen in der Spitze der Pyramide und den Menschen in der Mitte und zu unterst, von welchen die oberen nur und immer profitieren, ohne selber eine Leistung oder Gegenleistung erbringen zu müssen für die Menschen in den unteren Schichten.

Die gesellschaftliche Machtpyramide aller westlichen Gesellschaften fusst oder gründet also in der Möglichkeit, durch Eigentumsrechte andere Menschen zu erpressen, zu bedrohen oder sie zur Arbeitsleistung oder in die Enteignung zu zwingen. Reformiert man das Eigentumsrecht, dann stellt sich diese Machtpyramide vollkommen neu ein, zugunsten ganz anderer Menschenschichten, zu Gunsten ganz anderer Interessengruppierungen. Wenn man diese Eigentumsreform weise vornimmt, dann kann man eine Pyramide erstellen, welche nur noch flach steil angeordnet ist. Oder man kann das Recht an der Wertschöpfung aus Arbeitsleistung vom Eigentumsrecht lösen. Man kann z.B. einrichten, dass überall nur die effektive Arbeitsleistung als Machtmittel kann genutzt werden für die pyramidale Schichtung der Gesellschaft. Dann sind auf einmal nicht mehr die reichen Eigentümer in der Spitze der Pyramide, sondern die am meisten und besten Arbeit leistenden Menschen. Wer diese gesellschaftlichen Mechanismen verstanden hat, der hat hierdurch auch den Schlüssel zum Bau einer neuen, alternativen und gerechteren Gesellschaftsordnung in der Hand. Und genau dies ist die Idee des Sonnenstaates, denn es geht darum, die pyramidale Gesellschaftsstruktur der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, ermöglicht durch die Privilegien in der Eigentumsrechts-Ungleichheit, zu ersetzen durch eine neue, gerechtere Ordnung von wahrer und echter Leistung. Einerseits also muss man die alten Gesetze des absolutistischen Eigentumsrechtes verunmöglichen und ausser Funktion setzen. Andererseits kann man bereits einen Schritt weitergehen, und die Eigentumsrechte ersetzen durch Rechte, welche durch ein gerechteres System von Leistung zustande kommt, z.B. durch effektive und genau Messung, Bewertung und Entlöhnung von Arbeitsleistung. Der Nationalsozialismus hat genau dies versucht, hatte aber natürlich nicht genügend Zeit für die Verwirklichung. Alleine der Umstand, dass er diese aus der Antike stammende Pyramide der gesellschaftlichen Abhängigkeiten und der damit zusammenhängenden Machtausübung verändern wollte, indem er neue Gesellschaftsregeln des Eigentums einführte, musste schlussendlich durch anderweitige Interessen von ausserhalb zu seinem Niedergang führen. Die antiken Erblinien, mit ihrer unvorstellbaren Macht durch Eigentum, existieren heute genau so wie damals. Und deshalb war es um die Idee einer neuen Ordnung bereits geschehen, bevor überhaupt der Gedanke an der Verwirklichung sich in der Welt manifestieren konnte. Das Deutsche Reich wurde isoliert und in die Knie gezwungen, bevor es das alternative, gesellschaftliche System eines gerechteren und völkischen Sonnenstaates überhaupt für sich selber errichten konnte. Die Einordnung der bestehenden Elite in dieses neue System wäre nur möglich gewesen unter den Bedingungen von Leistung, und nicht mehr unter dem Privileg von Eigentum selbst. Deshalb wurde dieses System bekämpft bis auf das Blut, mit der gesamten Ressourcenabschöpfung und Kriegsmaterialherstellung, welche zu damaliger Zeit überhaupt möglich war. Das nationalsozialistische System der Eigentumsreform durfte weder erfolgreich sein, noch durfte es jemals als gutes Beispiel einer Gesellschaftsreform gelten. Deshalb wurde gegen dieses System mit allen Mitteln und auf allen nur möglichen Ebenen Krieg geführt. Es ging ganz einfach um die Verteidigung der Machtstellung der Interessengruppierungen aus der Antike, und welche seit dieser Zeit faktisch über die meisten Staaten der Welt herrschten und immer noch herrschen. Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus wurde dann in gleicher Weise Krieg geführt durch alle Mittel und Massnahmen gegen alle anderen Systeme, welche ebenfalls die Eigentumsrechte neu ordnen wollten, gegen Sozialismus und Kommunismus. Die Art der Propaganda, welche dazu verwendet wurde, gegen diese nach dem Zweiten Weltkriege noch vorhandenen, alternativen Systeme mit Propaganda vorzugehen, kann in etwa als die gleiche angesehen werden, wie die Propaganda, welche gegen das nationalsozialistische System der Eigentumsreform benutzt wurde.

Eine pyramidale Herrschaftsstruktur kann nur dann gerechtfertigt werden, wenn alle Stufen und Zwischenstufen, von der untersten bis zur obersten nicht im Sinne einer Elite zu dienen haben, sondern für das Volk, für die gesamte Gesellschaft. Das ist heute nicht der Fall. In keiner einzigen, westlichen Gesellschaft dient die Elite dem Volk vollumfänglich und bedingungslos. Sondern alle westlichen Gesellschaften sind zwischenzeitlich Plutokratien, auch wenn Parallel dazu oder auf einer anderen Ebene zur effektiven Gesellschaftsstruktur sich teilweise demokratische oder eben scheindemokratische Regierungsformen herausgebildet haben. Es kann einerseits behauptet werden, dass bisher alle Gesellschaftsstrukturen irgendwie pyramidal strukturiert waren, andererseits muss man sich auch eingestehen, dass die Bedingungen des Unterschiedes in den vorhandenen Schichten nicht unbedingt den Regeln des Eigentums anhafteten. Die einen waren abhängig von einem Kaiser oder König an oberster Stelle der Pyramide, die anderen waren abhängig von bestimmten Clans oder von religiösen Hohepriestern, und wiederum andere waren oder werden durch politische Parteien und ihre Kader an oberster Stelle der Pyramide geführt. Es soll dies nicht die Frage danach stellen, welches das beste System ist, denn jedes System hat Vor- und Nachteile, sondern es soll gezeigt werden, dass die Gesetze und Regeln, wie die Elite in der Spitze der Pyramide sich zusammensetzt, nach Wunsch kann eingerichtet werden. Die Menschen sind nicht auf Gedeih und Verderb von der heute vorhanden, kapitalistischen Eigentumsdiktatur abhängig, sondern man kann ein neues System erschaffen, mit gänzlich anderen Gesetzmässigkeiten. Dies als Hoffnungsschimmer für alle Menschen, welche in unserer chaotischen Zeit nach alternativen Systemen suchen, und bisher keines finden konnten. Es gibt unzählige, unendliche, andere Formen, wie man eine pyramidale Gesellschaftsstruktur einrichten kann. Es hängt nur davon ab, wie die breite Masse der Menschen sich zu etwas Neuem durchringt. Dieses Buch soll mit dazu beitragen, sich Gedanken darüber zu machen, ob die Abhängigkeit von der Spitze der Pyramide Sinn macht, ob es just diese Regeln sein müssen, oder ob sie nicht durch andere, gerechtere Bedingungen sollte ersetzt werden. Denn eines muss den Menschen klar sein, im Kapitalismus ist die Pyramide besetzt durch Menschen mit Partikularinteressen für Ihresgleichen, und diese Interessen decken sich keinesfalls mit denjenigen der Menschen in den unteren und untersten Schichten der Pyramide. Insofern ist eigentlich jedes andere, alternative System besser als das bestehende, solange die Spitze sich verpflichten muss, für die Rechte und die Gerechtigkeit des gesamten Volkes und der Bürgerschaft einzustehen, und sich nicht mehr ausserhalb dieser Vorgaben bewegen kann. Insofern ist die Geschichte falsch gelaufen. Es müsste längst eine Gesellschaft geben, in welcher die Gesetze der Leistung vor den Gesetzen des Privileges durch Eigentum gesetzt sind. Bei der Errichtung dieses neuen Systems müsste es um eine Verbesserung der gesellschaftlichen Bedingungen gehen, um eine gerechtere Verteilung von Macht, und um eine Kernstellung der Bedürfnisse des Volkes, der gesamten Gesellschaft, und nicht nur im Sinne von Partikularinteressen, und für eine Elite. Es hat bisher Versuche gegeben, das bestehende Unrechtssystem des absolutistischen Eigentums, dieser Regel der Diktatur, zu beseitigen und zu ersetzen durch eine neue Ordnung im völkischen Regierungssinne. Diese Pyramide war von ganz anderer Art, als wir sie bisher kannten. Schlussendlich hätte sie vermutlich eine Form der königlichen Beamtendiktatur angenommen, aber der völkische Sinngehalt wäre vermutlich auch dann nicht abhanden gekommen. Das wilhelminische Kaiserreich war ja bereits Vorlage und Idealfall einer Regierungsform für das Volk. Nicht von ungefähr wurden Sozialsystem, Altersrente und vieles andere genau in diesem Gesellschaftssystem das erste Mal überhaupt eingeführt. Es soll dies dem Leser nur aufzeigen, dass es alternative Gesellschaftssysteme und -ordnungen gibt, und dass diese sehr gut funktionieren können. Man muss zur Rettung der Menschheit nichts wirklich Neues mehr erfinden. Es war alles schon einmal da, hat offensichtlich durchwegs gut funktioniert, und kann in veränderter Form wieder verwendet werden.

Das Mass der zu erbringenden Arbeitsleistung

Unsere Vorfahren konnten mit einem Bruchteil der effektiven Arbeitsleistung überleben, welche wir heute durch zusätzliche Maschinenhilfe zu leisten in der Lage sind, und trotzdem einen höheren Lebensstandard beanspruchen. Viele Menschen in unseren heutigen, westlichen Gesellschaftsformen können nicht einmal mehr ihre Existenzbedürfnisse abdecken. Gemäss Theorie müssten wir durch Arbeitsteilung, Kooperation, Mechanisierung und Automatisierung längst einen gesellschaftlichen Zustand erreicht haben, welchen wir als futuristisch bezeichnen würden. Dass dem aber nicht so ist, trotz aller Arbeitsleistung und aller Bemühungen, zeigt uns auf, dass mit dem System etwas nicht stimmen kann. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass wir nicht nur einen Systemfehler im System haben, sondern dass dieser geradezu von einer Elite so eingerichtet wurde. Und nur der Umstand, dass alle westlichen Gesellschaften von einer Eigentumselite geführt und befehligt werden, und nicht von durch das Volk autorisierten Führern, kann als Grund angesehen werden, weshalb wir noch heute um die grundlegendsten Menschenrechte kämpfen müssen. Durch die Eigentumsdiktatur waren wir in den westlichen Gesellschaften bis heute nicht in der Lage, als ganze Gesellschaft gleichmässig zu wachsen, unsere Bedürfnisse besser abzudecken, und uns geistig und materiell weiterzuentwickeln und frei zu machen. Sondern es erfolgte durch das bewusst eingerichtete Umverteilungssystem auch eine unnötige Hierarchisierung der Gesellschaft. Alle heutigen, westlichen Gesellschaften sind Kastensysteme, in welchen je nach Kaste gänzlich unterschiedliche Bürgerrechte und Menschenrechte gültig sind für die Menschen. Natürlich wird dies von fast niemandem zugegeben, weil es an der Funktionsfähigkeit und der Erfolgsfähigkeit unserer so genannt modernen Gesellschaften zweifeln lassen würde. Aber es ist nun einmal eine Wahrheit und Tatsache, dass nicht Bürgerrechte und Menschenrechte die Gesellschaft bestimmen, sondern in erster Linie die Eigentumsrechte. Schiedssprüche vor Gerichten, Wertungen von Richtern, Geschworenen und Urteilern von Sachverhalten müssen in erster Linie die Eigentumsrechte berücksichtigen, und können sich nicht auf die absoluten und bedingungslosen Menschenrechte berufen. Das Menschenrecht ist heutzutage nicht absolut oder bedingungslos, sondern es ist immer direkt an das Recht durch Eigentum gebunden. Auch bei ausserordentlich gut funktionierender Wirtschaft, und einer sehr hohen Effizienz der Erstellung von Produkten, Gütern und Dienstleistungen, reicht es heute für einen sehr grossen Teil der Bürgerschaft eben nicht aus, die Existenzbedürfnisse abzudecken. Mit anderen Worten haben wir ein Rechtsproblem, ein Umverteilungsproblem und wir haben ein fundamentales Menschenrechts-Problem. Denn Menschen mit Eigentum haben mehr Rechte, als Menschen ohne Eigentum. Das Recht, gut leben zu können, war also in allen westlichen Gesellschaften immer von der Geburt abhängig, war davon abhängig, in welche Familie und mit welchen Eigentumsverhältnissen man geboren wurde. Dies widerspricht natürlich allen Aussagen von heutigen Menschen, welche vermeinen im besten von allen Gesellschaftssystemen zu leben. Der Umstand, dass dem so ist, kann aber vermutlich eher darauf zurückzuführen sein, dass auch die propagandistischen Medien- und Verlagshäuser durch die Eigentumselite geführt und kontrolliert wird, und weil die ganze Gesellschaftsordnung streng pyramidal strukturiert ist, und je weiter oben man ist, desto mehr man von der Arbeitsleistung von unten profitiert. Durch diese Machthierarchie haben die Menschen oberhalb kein Interesse daran, das System zu ändern, und tragen dazu bei, dass sich dieses recht stabil erhält. Wenn es um einen Nutzen oder Vorteil gegenüber dem Mitbürger geht, hat also jeder Mensch irgendwo doch seinen Preis. Durch den Nutzen an anderen Menschen und die legale Möglichkeit des Beraubens von Arbeitsleistung wird man träge und richtet sich seine Meinung derart ein, dass man an diesem Umstand kein Unrecht mehr ersieht. Es ist ja immer das Problem der anderen, und solange man sogar noch von Gesetzes wegen recht erhält, findet man allerlei Ausreden und Rechtfertigungen, weshalb es Kasten oder Gesellschaftsschichten mit Menschen unterhalb geben muss, und dies seine Richtigkeit habe. Das am meisten verbreitete Argument ist dasjenige, in welchem an die Legitimation zur Herrschaft durch Eigentum dadurch begründet, indem man erklärt, es wäre sonst niemand mehr bereit, Toiletten zu putzen. Es soll sich jeder nun seine eigenen Gedanken über diese Rechtfertigung zur Machtherrschaft machen.

Genau so ist der Mensch, so ist sein Denken, und so gründet er seine Rechtfertigungen zur Ausbeutung von Mitmenschen, und genau deshalb haben wir den Schritt in die Zukunft, als ganzer Gesellschaft, noch nicht erreicht. Das System der Umverteilung behindert jegliche Weiterentwicklung der Gesellschaft als Ganzes. Dies müssen wir als Wahrheit und Hauptgrund erkennen, weshalb wir es bis heute nicht geschafft haben, durch eine gesellschaftliche Struktur und Ordnung uns endlich von der materiellen Existenzsicherung zu befreien. Und man kann diesen Gedanken weiterführen, und aussagen, dass wenn wir das System der Umverteilung nicht lösen können, und zwar vollständig, dann wird ein grosser Teil des Bürgertums niemals aus diesem Sumpf der Existenzängste herauskommen, und niemals in der Lage sein, ihr Arbeits- und Leistungspotential für den Fortschritt und die Gesellschaft der Zukunft zu investieren. Eine Eigentumselite ist nicht in der Lage, die Gesellschaft nachhaltig weiterzuentwickeln, denn sie wird immer nur ein Interesse daran haben, jede neue Technologie, jede neue Entwicklung und Innovation, immer nur zum eigenen Machterhalt zu nutzen, und nicht zum Weiterbau und der Weiterentwicklung der gesamten Gesellschaft. Genau genommen könnten wir, sobald wir das Umverteilungsproblem gelöst haben, mit einem kleinsten Bruchteil an Arbeitsleistung für alle Menschen bereits alle Existenzbedürfnisse mehr als nur abdecken. Wenn man allerdings die Wirtschaft nur im Verständnis und der Definition zur Erstellung von Produkten und Dienstleistungen für Luxusbedürfnisse definiert, dann muss klar sein, dass ein kleiner Anteil von Eigentümern den grossen Teil des Bürgertums in Sklaventum halten muss. Genau genommen hat der Lebensstandard in der westlichen Welt sich in den letzten 50 Jahren beträchtlich verschlechtert, obschon die wirtschaftliche Effizienz massiv gesteigert wurde. Alles eine Folge der niemals gelösten Umverteilungsprobleme in den westlichen Gesellschaften mit kapitalistischer Eigentumsdiktatur. Genau genommen hat der allgemeine Wohlstand bereits seit Ende des Zweiten Weltkrieges massiv abgenommen. Materiell ist es vielen Menschen besser gegangen, aber wohl nur dank der unermesslichen, jährlichen Investition der Alliierten, welche in Westeuropa ein Bollwerk gegen den Kommunismus aufbauten, gegen das sie konkurrierende System einer neuen Eigentumsregelung. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, dem Wegfall der eisernen Mauer und dem Wegfall der Notwendigkeit zur Unterstützung von Mitteleuropa kam es hier im Jahre 1989/1990 faktisch zu einem wirtschaftlichen Wachstumsstillstand, welcher über mehrere Jahre andauerte, und welcher in einen allgemeinen Einstellungsstopp in praktisch allen Unternehmungen führte. Ich kann mich noch genau an diese Situation erinnern, und was passierte, als die Unterstützung und die Investitionen der alliierten Siegermächte ausblieben. Die Wirtschaft stand quasi still. Heute nun, da man Mitteleuropa als politisches Instrument gegen eine andere Philosophie oder Staatsordnung nicht mehr benötigt, hat man diese Gesellschaft umgeformt nach amerikanischem Vorbild. Damit man nun die Eigentumsumverteilung genau so vornehmen kann, wie zuvor bei anderen Ländern in der Welt. Alles dies ist als Plan längst vorgezeichnet von der Eigentumselite aus den USA, wo die antiken Clans die besten Existenzgrundlagen gefunden haben, und wo sie ohne Gegenwehr ein ganzes, multikulturelles Volk ausnehmen und längst enteignen konnten.

Was passiert also mit unserer Arbeitsleistung tatsächlich, weil ja scheinbar es noch heute nicht zur Existenzsicherung für viele Menschen ausreicht? Die Antwort darauf ist ganz einfach. Sie wird umverteilt durch einen Wust an Gesetzmässigkeiten in der Gesellschaft. Es gibt tausend Möglichkeiten und Formen, wo Arbeitsleistung muss bezahlt werden für ein Produkt oder eine Dienstleistung, in welcher nicht ein Bruchteil einer Gegenleistung in Arbeit steckt. Wie kommt es nun, dass dem so ist, und der Bürger nicht erkennt, wenn etwas, was er tauscht, nicht dem gleichen Wert an Gegen-Arbeitsleistung entspricht? Die Antwort darauf ist prinzipiell und im grossen Ganzen einfach. Es sind die Gesetze, welche diese Umverteilung vornehmen. Im Detail aber sind diese Umverteilungsmechanismen sehr komplex und vielschichtig. Das ganze innere Funktionsgefüge der westlichen Gesellschaften beruht darauf, dass jemand Recht erhält durch Eigentum. Man erhält hierdurch aber nicht nur das Recht auf das Eigentum selbst, sondern immer auch das Recht auf die Abschöpfung von Gewinn, respektive von Arbeitsleistung desjenigen, der dieses Recht als Besitzer in Anspruch nehmen will, oder welcher ein Produkt oder eine Dienstleistung im Tausch ersteht. Da das Eigentum seit der Antike immer in den gleichen Clans und Erblinien verblieben ist, respektive verbleibt, ist klar ersichtlich, dass selbst Marktgesetze im Hintergrund nicht gegen diese Machtanreicherung wirken, sondern für sie. Diese bewirken nicht, dass die Eigentumselite ihr Eigentum verliert, sondern sie erreicht auf den unteren Ebenen der Arbeitsleistenden, dass immer mehr Anteile an Arbeitsleistung abgeben wird an die Menschen mit Eigentumsrechten, und immer weniger für die Arbeitsleistenden und ihre Familien übrig bleibt. Diese und tausende von anderen Mechanismen, welche seit der Antike wirken und die Umverteilung vornehmen, und zwar in kleinen Schritten, aber nachhaltig, haben dazu geführt, dass gewisse Clans und Erblinien heute so unermesslich reich und mächtig sind, so dass diese die gesamte Weltpolitik bestimmen, und dass eben die Gesellschaft es noch immer nicht geschafft hat, einerseits die Umverteilungsproblematik endlich in den Griff zu bekommen. Und deshalb ist auch die Frage nach der Existenzsicherung noch nicht gelöst. Das Sand im Getriebe der Weiterentwicklung aller weltweiten Gesellschaften sind deshalb immer diese reichen und mächtigen Blutslinien mit ihren Eigentumsrechten. Sie haben kein Interesse an der allgemeinen Weiterentwicklung der Gesellschaft und der Menschenrechte. Sie wollen nur ihre Privilegien erhalten, um jeden Preis. Will man deshalb die Zukunft bauen, so muss man zuerst die Macht dieser Blutslinien zerstören. Und dies ist nur möglich, indem man konsequent das Eigentumsrecht reformiert, und ihnen hierdurch direkt und nachhaltig ihre Machtbasis entreisst.

Der Grund, weshalb wir immer mehr leisten müssen, und dennoch immer weniger haben, liegt in der Existenz dieser reichen und mächtigen Blutslinien des Eigentums, welche wie allgemeine Blutsauger für alle Menschen und die gesamte, globale Menschheit wirken, und hierdurch die Weiterentwicklung der Menschheit, die Bekämpfung von Krieg, Armut und Krankheiten, usw., massiv und absichtlich behindern. Die neue Staatsordnung des Sonnenstaates als Kulturstaat, muss in erster Linie durch eine Reform des Eigentumsrechtes diesen Blutslinien ihre Allmacht und diese uneingeschränkte Entscheidungsfähigkeit und Macht entreissen. Einen anderen Weg kann und darf es nicht geben. Ein völkischer Kulturstaat kann nur gedeihen, wenn er keine Konkurrenz mehr hat in einem pyramidalen Lawinensystem des gegenseitigen Nutzens durch Eigentumsrechte, und wenn als Grundlage die Gesetze des Eigentums in dieser extremen Ausprägung gebrochen und auf ein für das Volk erträgliches Mass zurückgebunden werden. Der Sonnenstaat kann in sich selbst kein Krebsgeschwür einer Eigentumselite gestatten oder dulden, sondern muss diese zwar nicht ganz enteignen, aber muss sein Wachstum in die Gesetzmässigkeiten des Staates mit einbinden, und umwandeln in Bedürfnisse befriedigende Funktionen und Aufgaben. Eine völkische Elite darf nicht als Schmarotzer auftreten, sondern muss wieder im alten Sinne als Symbiont wirken, oder ansonsten entfernt werden durch das Volk. Die heutige Plutokratie ist das genaue Gegenteil von einem Symbiont, sie ist eine schmarotzerische Parallelgesellschaft in einem Staat mit akutem Systemfehler. Unter diesen Umständen wird die Reform der Eigentumsgesetze bewirken, dass der immer Bruchteil der Arbeitsleistung den gleichen oder sogar einen viel höheren Lebensstandard wird haben können. Und dieser Gedanke müsste doch verlockend genug sein, um für die Idee des Sonnenstaates genügend Unterstützung zu erhalten aus der breiten Schicht eines heute noch blinden und propagandistisch noch immer hirngewaschenen Volkes.

Ganz legale Welteroberung

Man muss sich keinen Illusionen hingeben und denken, die Eigentumselite würde irgendetwas Unrechtes tun. Nichts, aber auch rein gar nichts, verstösst gegen das bestehende Gesetz in irgendeiner Nation, gegen eine Verfassung oder sonst etwas. Alles ist absolut legal und kann vor dem Gesetz bestehen. Kein Richter der Welt kann an der Bereicherung durch die Rechte des Eigentums etwas Illegales oder Unrechtmässiges feststellen. Dennoch sind die bestehenden Clans aus der Antike daran, die Welt zu erobern und sie dauerhaft zu unterjochen. Wie also kann etwas, das legal und sozusagen rechtens ist, eine solch himmelschreiende Ungerechtigkeit herbeiführen, und die Menschen in das absolute Sklaventum treiben und sie dort für immer festhalten?

Es gibt keinen Richter in der Welt, welcher gegen die Interessen der antiken Clans etwas ausrichten könnte. Denn wie und weshalb Menschen sich mit anderen Menschen der gleichen Familie, des gleichen Clans oder der gleichen Sippschaft oder Religion absprechen, geht niemanden etwas an, gemäss allgemeiner Auffassung. Es gilt als Privatsache, als Privatangelegenheit. Sobald aber Absprachen erfolgen, welche aus einer übergeordneten Interessengruppierung erfolgen, welche nicht den Claninteressen angehören, gilt das als Preisabsprache, und wird vom Gesetz geahndet. Deshalb ist es im Endeffekt eben nur so, dass alles geahndet wird, was diesen antiken Clans als Konkurrenz auf dem Markt entsteht. Die Preis- und Marktabsprachen der antiken Clans sind schon deshalb von diesem Gesetz gegen Preis- und Marktabsprache betroffen, weil alles, was sie darüber sprechen, immer persönlich vorgenommen wird, und vor allem niemand es an die grosse Glocke hängt, oder an die Öffentlichkeit oder sogar vor ein Gericht gehen wird. Die Clans aus der Antike sind sozusagen eine verschworene, kriminelle Parallelgesellschaft, in welcher keine Abweichler existieren, weil alle in diesem System gegenseitig profitieren von Ihresgleichen, und niemand sich ausserhalb stellen würde. Sobald aber irgendwo auf dem Markt eine Preisabsprache ersichtlich wird, und die Clans hierdurch selber konkurrenziert werden, setzt man alle juristischen Hebel in Gang, um diese ebenfalls mächtige Wirtschaftsverbindung aufzulösen und als illegal darzustellen. So funktionieren die antiken Clans noch heute, und genau so konnten sie sich mitunter über die lange Zeit ihrer Existenz alle Märkte unter den Nagel reissen, wie man so schön sagt. Selber bewegt man sich immer in der gesetzlichen Legalität, und verstösst offiziell niemals gegen irgend ein Gesetz. Sobald aber sich Konkurrenz regt, werden aus den eigenen Reihen alle Hebel in Gang gesetzt, um den Konkurrenten Illegalität unterzuschieben, und sein Wirken zu unterbinden und zu verbieten.

Es gibt gegen kriminelle Clan-Banden absolut kein Mittel, zumindest kein legales, um diese unter Kontrolle zu bekommen. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, und das ist, innerhalb des gleichen, gesetzlichen Rahmens und mit den gleichen Mitteln und Methoden vorzugehen. Ansonsten wird man durch das Gesetz aufgerieben, und weil die bereits bestehende Eigentumselite alle gesellschaftlichen Bereiche so geordnet hat, dass niemand aus diesen Fängen entfliehen kann. Es gibt keinen Bereich, in welchem die Eigentumsrechte nicht absolut garantiert und gesichert wären. In allen gesellschaftlichen Bereichen werden die Eigentumsrechte absolutistisch geschützt, und hierdurch sozusagen legalisiert. Wer das Gefühl hat, er könne über das Gesetz der Umverteilung von Eigentum einen Riegel schieben, der hat sich getäuscht. Es gibt keine legalen Mittel gegen die Allmacht des Eigentums. Man kann es nur clever genug machen, und die gleichen Gesetzmässigkeiten innerhalb des gesetzlichen Rahmens nutzen, um den eigenen Clan in die gleiche Lage der Ausnutzung von anderer Leute Arbeitsleistung zu bringen. Aber natürlich geht das auch dann nicht, wenn man moralisch und ethisch absolut einwandfrei handelt. Sondern man muss innerhalb seiner eigenen Reihen auch mit Preisabsprachen gegen die Konkurrenz vorgehen, oder sich in Bezug auf Leitgrundsätze absprechen. Genau so, wie die antike Eigentumselite es schon immer machte, auch heute noch, obschon dies natürlich an keiner Stelle jemals beweisbar wäre. Viele dieser Menschen aus den antiken Clanstrukturen treffen sich regelmässig, um sich auszutauschen. Private Gespräche bleiben natürlich privat. Auch hier hat das Gesetz keine wirkliche Handhabe. Die antiken Clans sind zusätzlich oft in Wirtschaftsinteressengruppierungen geordnet. Es ist klar, dass es sich bei diesen Treffen nicht um gesellschaftliche Anlässe handelt, sondern um Treffen mit Inhalten der machtpolitischen Interessenerörterung. Es geht um Informationsaustausch, und in erster Linie um Absprachen des gemeinsamen Vorgehens gegenüber anderen Kräften und Verbindungen in der Gesellschaft. Es geht um die Koordination innerhalb, und um das gemeinsame Vorgehen gegen aussen. Ob man diese Treffen nun religiös, philosophisch oder gesellig nennen will, ist einerlei. Es geht um ganz wichtige Entscheidungen der Koordination untereinander, um als geeint und stark gegen aussen auftreten zu können, und um Forderungen in der Gesellschaft durchzubringen. Viribus unitis, gemeinsam ist man stark. Es geht auch bei den Clanstrukturen um keine andere Aufgabe. Es geht darum, seinen eigenen Clan so stark zu halten, dass er im Kampf um Ressourcen, Rechte, um Eigentum und schlussendlich um Macht gegen alle anderen Interessengruppierungen bestehen und obsiegen kann. Es gibt nur den Sieg oder die Niederlage. Die Eigentumsrechte in der Welt gestatten keine Konkurrenz. Schlussendlich arbeitet das Eigentum immer für das Eigentum. Und dies bedeutet, dass irgendwann, in nicht allzu ferner Zukunft, nur noch ein einziger Clan alles Eigentum der Welt wird vereinnahmt haben. Wenn dies nicht bereits heute soweit ist. Denn wir kennen die wahren Eigentumsverhältnisse im Hintergrund nicht. Wir wissen nur, dass viele Clans und Familien im Hintergrund unermesslich reich sind. Welches Eigentum sie bereits annektiert haben, das können wir heute noch nicht erkennen. Und wenn es zu spät ist, werden wir nicht mehr in der Lage sein, es jemals zu erfahren, geschweige denn, es ändern zu können. Denn dann ist alles unter ihrer Kontrolle, die gesamte Gesellschaft.

Wenn also Menschen davon träumen, die Eigentumselite durch Gesetze bekämpfen zu können, dann muss es sich um eine Illusion handeln. Es gibt kein Gesetz, welches Absprachen in Familien oder Clans ahndet und strafrechtlich verfolgt, obschon diese Praktiken absolut kriminell sein mögen. Solange die reichen und mächtigen Clans, welche bereits heute die weltweite Politik bestimmen und unter sich regeln, unter sich bleiben, sind sie nicht angreifbar. Man könnte den besten Anwalt der Welt haben, es würde nichts nützen. Alles, was diese Clans machen, ist legal. Jeder abgeschlossene Vertrag ist rechtens, gesetzlich bestätigt und rechtskräftig, obschon vielleicht im Hintergrund die Absprache dazu persönlich im privaten Bereich erfolgt ist. Aber selbst Absprachen im geschäftlichen Bereich sind nicht ungesetzlich, sondern höchstens bedenklich. Wenn sich Mitglieder dieser Clan-Eigentumseliten auch über geschäftliche Dinge absprechen, dann handelt es sich nur in den wenigsten Fällen um Preisabsprachen, aber dennoch um strategische Entscheidungen, durch welche dieser Clan unglaubliche Macht sich aneignen kann. Diese Machtaneignung, ob im Hintergrund legal oder nicht, ob privat besprochen oder geschäftlich, ob Preisabsprache oder nur strategische Absprache zur Gewinnabschöpfung von Arbeitsleistung, ist entweder nicht als illegal zu beweisen, oder aber denn absolut gesetzlich legal. Es gibt, man kann es drehen, wie immer man möchte, keine einzige Methode oder Handhabe, wie man diese Bereicherung an Reichtum und Macht der antiken Clans unterbinden könnte. Alles ist schlussendlich gesetzlich in Ordnung, in den meisten Fällen legal und nicht in Frage zu stellen über die heutigen Gesetzesgrundlagen. Es gibt in keinem einzigen Grundgesetz oder in der Verfassung ein Gesetz, welches die gemeinsamen Bestrebungen von Interessengruppierungen oder eben dieser unglaublich reichen und mächtigen Clans in Frage stellen könnte, sie daran messen würde, welche Interessen sich im Hintergrund wirklich abspielen, und dass dies alles mit dem Ziel der Anreicherung von Macht erfolgt. Bereits heute haben diese antiken Clans soviel Macht, dass sie weltweit die Politik praktisch aller Staaten der Welt entscheidend mitbestimmen können, wenn sie nicht sogar die absolute Kontrolle darüber bereits haben. Das ist leider keine Verschwörungstheorie, keine Fiktion, sondern die bittere Wahrheit über die wahren Zustände von Reichtums- und Machtverhältnissen in der Welt von heute. Damit können wir leben, und es nicht wissen wollen. Aber es existiert diese Tatsache unabhängig davon, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht.

Diese Clans sind heute daran, die Welt ganz legal zu erobern, und sich alle Menschen darin legal zu Sklaven zu machen, durch die Kraft des Eigentumsrechtes, welches absolut gilt, und alle Ebenen der Gesellschaft durchdringt, und von niemandem und durch kein Gesetz kann in Frage gestellt werden. Sobald sich irgendwo jemand auf etwas beruft, was nicht diesem Eigentumsrecht sich unterwirft, wird er mit allen Mitteln und Möglichkeiten bekämpft, militärisch, geheimdienstlich, propagandistisch, durch wirtschaftliche Isolation, durch Unterstützung von Rebellen, durch Anwendung von Technologien, usw. Es gibt tausend Wege der Clan-Eigentumselite, sich legal gegen andersartige Kräfte durchzusetzen. Wo immer jemand oder etwas die Macht des Eigentums über die Menschen in Frage stellen will, wird aus vollen Rohren geschossen, und mit gesetzlicher oder militärischer Gewalt geantwortet. Und genau so sieht denn auch die Welt von morgen aus. Wo immer sich Widerstand gegen diese Eigentumselite erhebt, wird sie gewaltsam niedergeschlagen werden. Die Freiheit wird dem Menschen nicht mehr zugestanden werden, keine Form von Freiheit, ausser derjenigen der Eigentumsfreiheit. Aber diese kann dann natürlich nur noch von der Elite selber beansprucht werden, weil alle Umverteilungsprinzipien von Finanzen, von Gesetzen, von Steuerwesen und von Eigentumsrechten immer für diese arbeitet, und nicht für die breite Masse der Menschen und deren Auffassung von Freiheit. So wird denn die Welt sich für eine lange Zeit verdunkeln, bis in dieser Dunkelheit irgendwann der Keim für die Erneuerung entstehen wird. Denn es ist allgemein so, dass in einer dunkelsten Phase der Menschheit irgendwo neues Licht entstehen wird. Und da wir wissen, dass Licht die Dunkelheit verdrängen kann, wissen wir auch, dass dieses universelle Gesetz der schlimmste Alptraum der heutigen Eigentumselite ist. Denn wo das neue Licht entsteht, in der Art einer Eigentumsreform, dort wird ihr Untergang beginnen, dort werden ihre Regeln keine Gültigkeit mehr haben und verdrängt werden. Klein wird es beginnen, aber sich durch alles hindurch fressen, bis der Eigentumselite ihre Existenzgrundlage entzogen ist.

Wer unten ist, bleibt es

Die westliche, kapitalistische Gesellschaftsordnung, welche durch die Diktatur des Eigentums beherrscht wird, lebt in den Menschen von der Überzeugung, sie seien frei, frei im Denken, Sprechen und Handeln, und mit diesem System sei ein optimales Mass an Freiheit möglich in Abwägung zu einer möglichen, daran angelehnten Sicherheit. Dies entspricht aber keiner sachlichen Betrachtung und Erörterung. Denn faktisch wird durch Enteignung, Versklavung und dem Dasein als reiner Nutzer von fremdem Eigentum die Freiheit auf dasjenige eingeengt, wie man als Besitzer von etwas über eine Sache tatsächlich verfügen kann, nämlich ohne Eigentumsrechte an der Sache selbst. Die Freiheit, fremdes Eigentum nutzen zu dürfen, weil der Eigentümer damit einverstanden ist, und weil er dafür nicht nur Nutzungsgebühr, sondern Gewinn einstreichen darf, ist keine Freiheit, sondern ein einseitiges Abhängigkeitsverhältnis. Die Bedingungen zur Nutzung können nicht frei bestimmt werden, geschweige denn die Möglichkeit, die Nutzung zu ermöglichen, zu legitimieren oder sonst wie unter Kontrolle zu behalten. Sobald der Eigentümer den Vertrag einseitig aufkündigt, verliert man sogar die relativen und geringen Nutzungsrechte am fremden Eigentum dieser Sache. Menschen, welche zu unterst in der pyramidalen Gesellschaftshierarchie sind, verfügen meistens über gar keine Eigentumsrechte. Wenn man über kein eigenes Eigentum verfügt, dann ist die Abhängigkeit von einer Fremdherrschaft perfekt. Man hat keine Menschenrechte, weil man sich auf keine Eigentumsrechte berufen kann. Man kann weder Forderungen stellen, noch Rechte einholen, welche durch irgendwelche Formen von Eigentum gewährleistet werden. Es ist einem gerade noch gestattet, zu existieren, und auch dann nur, wenn man seine Arbeitsleistung nach vermögen gänzlich abzutreten bereit ist, für irgendwelche Eigentümer, welche dann behaupten, sie müssten Gewinn erwirtschaften, um überhaupt überleben zu können, respektive ihr Eigentum behalten zu können, oder denn aber noch mehr Eigentum hinzuzugewinnen. Als eigentumsloser Besitzsklave steht man dieser Tatsache ohnmächtig gegenüber. Dauernd wird einem eingeredet, man sei Bürger, habe Bürgerrechte und Menschenrechte. In Tat und Wahrheit hat der normale, durchschnittliche Bürger in der Schweiz, welcher über wenig bis gar kein Eigentum verfügt, ausser vielleicht dem Hausinventar, absolut keine Rechte als Mensch und Bürger. Er wird getrieben durch Fremdinteressen des Fremdeigentums, und wenn er diese nicht erfüllt, dann wird ihm selbst das Recht auf Existenz abgesprochen. Eine Versklavung oder Verknechtung könnte nicht grösser oder perfekter strukturiert sein. Im alten Rom wäre man aufgrund dieser Ausgangslage irgendwo als Dienstmagd oder Haussklave angestellt, und wäre dem fremden Herrn und Hauseigentümer Dienstbarkeit schuldig. Es ist traurig, wenn man ersieht, dass sich die Menschenrechte seit dieser Zeit, wie eben vor 2'000 Jahren, heute auf keine Weise verändert oder verbessert haben. Die Situation für den durchschnittlichen Bürger ist nach wie vor prekär, in Bezug auf die Menschenrechte unhaltbar und Menschen unwürdig.

Ein durchschnittlicher Bürger kann seine Position in der Gesellschaft durch noch so viel Fleiss, Ausdauer und Arbeitswille nicht verbessern. Heute betteln die Menschen wieder um Arbeit, um ihre Existenz sichern zu können. Von Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards durch Arbeitsleistung ist nichts mehr zu spüren. Zu übermahnend sind die Regeln der Umverteilung von Arbeitsleistung, und zu übermahnend die Gesetze des Eigentums. Jede Eigeninitiative führt direkt in die Entnahme der Arbeitsleistung durch fremde Eigentümer, von welchen man meistens Eigentum mieten oder denen man Arbeitsleistung vermieten muss. Deshalb haben viele Menschen in unserer Gesellschaft längst aufgehört, Leistung zu erbringen über das Mass der eigenen Versorgung hinaus. Langfristig bedeutet eine solche Haltung den schleichenden Tod der Leistungsgesellschaft. Den reichen und mächtigen Eigentümern wird es auch in Zukunft prächtig gehen, denn sie haben die Gesetze auf ihrer Seite, und können sich dauerhaft schadlos halten, indem sie immer die Arbeitsleistenden ausnehmen. Das Gesetz schützt sie bedingungslos, und verhindert hierdurch, dass Leistung dazu führt, seinen Lebensstandard innerhalb der Gesellschaft nachhaltig zu verbessern. Deshalb versuchen an Eigentum armen Menschen meistens durch Zusammenarbeit mit Eigentümern ihre Position innerhalb der Gesellschaft zu verbessern. Frauen suchen sich reiche und mächtige Eigentümer als Partner, um sich selbst aus der Armut und aus dem Abhängigkeits-Besitztum zu erretten. Und Männer versuchen, durch Erbschaft aus der letzten Generation ihren Status innerhalb der Gesellschaft sich zu erhalten. Meistens vergeblich, weil die Umverteilungsproblematik selbst diesen Menschen langfristige das Eigentum entreisst. Selbst wer über angemessenes Eigentum verfügt, kann sich langfristig nicht auf diesem Niveau erhalten, weil immer nur derjenige mit dem meisten Eigentum gewinnt, weil dieser am besten das Umverteilungssystem für sich arbeiten machen kann. Und dies sind im Endeffekt diejenigen, welche über unerschütterliche Clanverbindungen verfügen, und zu Gunsten welchen dieses Umverteilungssystem seit der Antike funktioniert und sie zu den mächtigsten und reichsten Eigentümern der Welt hat machen lassen. Das Begehren der Eigentumselite ist, jede Staatsleistung für den Bürger zu streichen, und das Gesetz des Eigentums über sogar den Staat zu erheben. Mit der Privatisierung staatlicher Leistungen ist dieser Vorgang fast abgeschlossen, und wartet nur noch darauf, dass das Gesetz die gesamten Leistungen für Menschen in Notlagen streicht. Das ist das Ziel der Eigentumselite. Das Volk soll dermassen in Bedrängnis und Existenzängste kommen, dass es nicht einmal mehr seine gedankliche Leistung an eine Änderung der Eigentumsverhältnisse verschwenden kann, dass es beschäftigt ist mit seinem Überlebenskampf.

Und selbst für darüber bewusste Menschen gibt es kein Entrinnen. Die Allmacht der Eigentumsrechte hat alle Menschenrechte eingeebnet und zerstört. Nur wer noch über Eigentumsrechte verfügt, kann Menschenrechte ausüben. Und wer keine Eigentumsrechte hat, kann seine Position innerhalb der Gesellschaft niemals verändern. Er wird immer auf der gleichen Stelle treten, und alle seine Leistungen, egal, wie viel er in der Lage ist zu erbringen, wird immer anderen zugute kommen. Hieraus ersieht man, dass alle Ausrufungen von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, welche man im Westen dauernd und gebetsmühlenartig aus den Medien und der Gesellschaft vernimmt, in Tat und Wahrheit rein propagandistische Mittel sind, um die Eigentumsdiktatur zu erhalten. Den Menschen muss eingeredet werden, dass sich Fleiss und Leistung lohnen und auszahlen, dass man durch Konsum frei wird, dass man jederzeit die Wahl hat, seine Position zu verbessern oder seinen Wohlstand zu erhöhen. Wenn der durchschnittliche Bürger nicht einmal mehr daran glaubt, dann funktioniert das Prinzip "Brot und Spiele" nicht mehr. Der Bürger muss überzeugt sein von der Funktionsfähigkeit der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, ja sogar dass sie gerecht sei. Dann erst wird er sich abmühen und die Schuld seines Versagens eingestehen. Es wird ihm gesagt, jeder sei sein eigener Meister. Sein ganzes Bewusstsein muss sich an einer Freiheit ausrichten, welche für ihn nicht existiert. Dabei ist der Handlungsspielraum des durchschnittlichen Bürgers sehr gering. Es gibt Menschen, welche innerhalb des Systems Glück haben, den richtigen Beruf ergriffen, die richtige Ausbildung gemacht haben, oder den richtigen Partner geheiratet haben. Im grossen Ganzen aber trifft dies nicht zu auf den normalen Bürger. Die meisten Bürger können mit noch so viel Aufwand ihren desolaten Zustand in der Gesellschaft nicht im Geringsten ändern oder verbessern. Das gesamte, angebliche Leistungsprinzip funktioniert für sie nicht. Ein durchschnittlicher Familienvater kann in der Schweiz nach Abzug der allgemeinen Lebenskosten gerade noch die Steuern bezahlen. Zu mehr reicht es nicht. Er ist unten, und bleibt es auch. Die Regel in unserer Gesellschaft ist, dass niemand die Gesellschaftsschicht, in welche hineingeboren wurde, verlassen kann. Offensichtlich ist dieses System nicht, was es von sich behauptet. Es muss von Lügen und von Propaganda leben, um zu funktionieren.

Der Sonnenstaat muss genau diese Ohnmacht des durchschnittlichen Bürgers aufheben und bereinigen können durch ein vernünftiges System von Belohnung und Bestrafung, welches für alle Menschen gleich funktioniert, um nicht mehr den Eigentümer zu belohnen und den Leistenden zu bestrafen. Die Ordnung im Sonnenstaat darf keine Schlupflöcher bieten für die verbrecherische Eigentumselite, welche durch die Macht ihrer Eigentumsrechte über die Menschen herrscht, und den durchschnittlichen Bürger unterjocht und seiner ursprünglichen Freiheitsrechte beraubt.

Freiheitskampf durch Freiheit, nicht durch Kampf

Wir kennen die Überzeugung von gewaltbereiten Menschen. Sie vermeinen, durch Gewalt die Freiheit erlangen zu können. Dabei ist Gewalt das Grundübel der heutigen Zeit, wo Tiermenschen nur noch materialistisch zu denken gelernt haben. Von den wichtigsten, kosmischen Gesetzen kann sich kein Mensch absetzen, er ist diesen ewiglich unterworfen. Es sind dies Liebe und Wahrheit, aber Liebe vor Wahrheit. Denn wenn Wahrheit durch menschliche Interessengruppierungen Mauern baut, so baut die Liebe Brücken zwischen den Menschen. Es ist deshalb ausgeschlossen, dass ein Sonnenstaat alleinig durch Anwendung einer Wahrheit Erfolg haben kann, weder in der Opposition, noch durch Schaffung eines Regelwerkes für den Staat selbst. Liebe muss euer Werk zieren, Liebe muss es umfassen und beinhalten, und Liebe ist schlussendlich der Zweck des Sonnenstaates. Und wenn Wahrheit nur die Fronten klarstellen kann, so gibt die Liebe Anlass und Grund für Versöhnung zwischen ärgsten Kontrahenten, gibt Toleranz für gegenseitiges Zuhören und Annehmen vollkommen andersartiger Meinungen. Ein Kulturstaat kann nur unter diesem Kern des Zusammenhaltes zwischen Menschen langfristig existieren, oder aber er wird an seiner rationalen Wahrheit kläglich zugrunde gehen müssen.

Deshalb darf z.B. die Aufklärung über die wahren und im Hintergrund agierenden Eigentumsrechte und Umverteilungsprinzipien nicht alleinig über die Botschaft der Wahrheit vermittelt werden. Diese Wahrheit würde nur Menschen töten, denn im Endeffekt läuft es darauf hinaus, dass die bestehende Elite sich nicht von ihrer Machtposition abbringen lässt durch rationale Argumente. Sie vermeint, in dem Adlerhorst der Pyramidenspitze festen Einsitz genommen zu haben, für alle Zeiten und unter allen Bedingungen. Und sie sind der Überzeugung, dass eine Änderung dieses Umstandes von unten nur unter Gewaltanwendung Erfolg haben kann. Deshalb rüsten sich gegen diese Eventualität durch die totale Überwachung, gegen alles, was die Menschen sich ihre Gedanken austauschen und koordinieren lässt. Es wird alles unternommen, im Namen der Sicherheit und im Krieg gegen den Terror die neusten Technologien für Polizei und Militär verfügbar zu machen. Dabei geht es nicht um Terrorismus oder Terroristen, sondern um das Wissen, dass der Aufstand des Volkes bevorsteht. Aber etwas haben diese Menschen nicht bedacht, und das ist die Kraft der Liebe. Denn diese Kraft wirkt in ihnen selber, und kann nicht bekämpft werden durch

Waffen. Die Kraft der Liebe wirkt selbst in den Menschen der Eigentumselite, und sie gleichzeitig die eigentlich treibende Kraft hinter der Reform des Eigentumsrechtes. Sobald die Eigentumselite erkennt, dass sie nach der Eigentumsreform zwar ihre Privilegien verliert, als Menschen aber nicht verfolgt werden, sondern mit gleichen Rechten wie alle anderen ausgestattet und geschützt werden, wird der Widerstand in ihnen selber zerbrechen. Die Kraft der ausgestrahlten Liebe, welche zur Eigentumserneuerung in den Unterdrückten führt, wird in gleichem Sinne das Umdenken in der Eigentumselite ermöglichen. Die Wahrheit kann in diesem Prozess des geistigen Wandels nicht von Nutze sein. Nur die Liebe hat die Kraft zur erfolgreichen Reform. Liebe, Frieden und Freiheit gehören zusammen. Der Bedingungslose Schutz der ehemaligen Eigentumselite, als Moratorium für die begangenen Verbrechen, wird das Unmögliche möglich machen. Es dürfen unter dem neuen Recht keine Verfolgungen mehr stattfinden, nicht einmal zur Vergangenheitsbewältigung.

Und selbst beim Freiheitskampfe der Menschen um das Eigentum der Welt selbst, wenn die neuen Regeln noch nicht errichtet sind, darf es nicht mehr geschehen, dass Menschen gemordet werden. Jeder Reformator muss dazu beitragen, dass nicht erst nach der Eigentumsreform im Sonnenstaate, sondern bereits bei der Reform selbst, Friede vorherrscht. Am Sonnenstaat darf kein Blut kleben, weder von Unschuldigen, noch von Schuldigen. Es soll eine breit abgestützte Massenbewegung zur nachhaltigen Reform des bestehenden Gesellschaftssystems führen. Und die bestehende Eigentums- und Machtelite muss sich sicher davor wähnen können, dass sie nicht zur Verantwortung gezogen wird. Die meisten der Mitglieder aus diesen antiken Clans haben ihre Geburt in dieses Clansystem nicht selber gewählt, sondern wurden mit dieser Belastung und diesem Mangel geboren. Auch wenn sie sich dafür entschieden haben, das unhaltbare und ungerechte System der Umverteilung weiter wirken zu lassen, auch wenn sie es als ungerecht und als unterdrückerisch erkannt haben, so waren sie dennoch nicht in der Lage, ihre Geburt selber zu wählen. Sie sind mit diesem Makel zur Welt gekommen, und sind vielleicht nicht einmal zu rücksichtslos, es nicht ändern zu wollen, sondern vielleicht einfach zu naiv, zu bequem oder zu unsolidarisch mit den Mitmenschen. Oder sie haben ganz einfach nur Angst, dass man sie zur Verantwortung ziehen könnte, sobald die Gesellschaftsordnung ändert. Deshalb werden sie unter den besten Bedingungen nichts am bestehenden System ändern wollen, aus dem Wissen heraus, was ihre Vorfahren bereits verbrochen haben an der Menschheit, und aus purer Angst, zur Rechenschaft gezogen zu werden. Deshalb muss das neue System des Sonnenstaates die Sicherheit aller Menschen garantieren können, und zwar mit absolutistischer Gewalt und von allem Anfange an. Es darf keine Gewalt gegen die Unterdrücker selber geben. Sondern es muss Gewalt gegen jede Form von Gewalt geben, welche nicht im Sinne der Ordnung des Sonnenstaates wirkt. Es geht um den Schutz vor Ausbeutung durch Eigentumsrechte, und nicht um Rache an Menschen oder ehemaligen Unterdrückern. Rache darf nicht zur Grundlage des Sonnenstaates werden. Wenn Rache und Blutvergiessen die Gründung des Sonnenstaates zur Basis haben, oder ihn erst ermöglichen, dann hat dieser so gegründete Staat keine langfristige Existenzberechtigung. Er kann niemals mehr behaupten, Gerechtigkeit vor Recht zu wollen, sondern wird irgendwann in Zukunft ebenfalls wieder reformiert werden müssen, weil die Menschen darin seine falsche Existenzgrundlage und sein Zustandekommen durchschauen. Was aufgrund von Gewalt zur Macht gelangt, wird durch die Macht derselben Art gestürzt. Das sind universelle Gesetzmässigkeiten, denen sich auch ein Kulturstaat oder Sonnenstaat nicht entziehen kann, oder eben dieser erst recht nicht.

Das Gleiche mit dem heutigen Unrechtssystem. Es gibt Menschen, welche meinen, dass das System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur in der Zeit Bestand habe. Dies aber eher auf der Grundlage oder Annahme, dass wir in Westeuropa über die letzten 70-80 Jahre keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr gehabt haben. Aber sicherlich nicht aufgrund einer Betrachtung von Westeuropa über die letzten 2'000 Jahre einer Geschichte. Dann wird man den Wandel als Regel erkennen, und nicht die Konstanz auf Dauer annehmen. Auch wenn es für eine bestimmte Zeit durch eine Monopolstellung keine Auseinandersetzungen mehr gegeben hat, so hat es unterschwellig dennoch niemals Frieden gegeben. Man darf nicht vergessen, Mitteleuropa, welches den Krieg gegen die alliierten Streitkräfte verlor, hat seinen Zusammenhalt aus einer geistigen Verbindung hergeleitet, und weil es sich gegen das durch die angelsächsische Welt und die USA gesteuerte, ungerechte Eigentumsrecht erwehren wollte. Diese Betrachtung wird weder irgendwo vermerkt in der Geschichtsschreibung, noch wird sie als der wahre Kriegsgrund erachtet. Es ist aber hinter aller Interpretation der Hauptgrund, weshalb es zu Auseinandersetzungen gekommen ist. Schlussendlich muss jeder Krieg ein Krieg sein um dasjenige System, welches Eigentum und deshalb Macht an Seinesgleichen verteilt und sie anderen hierdurch entreisst. Die Alliierten besassen bereits vor den beiden Weltkriegen eine steil pyramidale Verteilung des Eigentums, und haben diese Eigentumsverteilung und das dazugehörige System der weiteren Umverteilung von Arbeitsleistung verteidigt. Und gilt heute noch. Es ist also immer nur um das Interesse am Eigentum gegangen, welches hinter den verschiedenartigen Philosophien und Gesellschaftssystemen stand. Die Mitteleuropäer mit ihrem keltisch-germanischen Geist und Bewusstsein waren dazu auserkoren, diesen Kampf für ihre eigenen Interessen einer Freiheit zu kämpfen, und weil das Blut der Freiheit noch heute in innen raunt, und weil dies auch immer so bleiben wird. Dieser Geist ist der Geist der Freiheit, und er wird niemals aufhören zu existieren und sich seinen Weg zu suchen, solange es eine kapitalistische Eigentumsdiktatur einer Eigentumselite gibt in der Welt, und sie durch dieses System unterdrückt werden. Erst wenn es den Kulturstaat oder Sonnenstaat gibt, in welcher er seine ursprünglichen Rechte als Bürger zurückerhält, wird der Kelto-Germane inneren Frieden finden. Und dann wird auch der Kampf um seine ihm eigene, spezielle Form der Existenz aufhören und der Wunsch nach Freiheit gestillt sein. Sobald er diese, seine Freiheit wiedererlangt hat, wird er in vorbildlich gelebtem Frieden und der Friedenserhaltung mit anderen Völkern zusammenleben und sogar als mustergültiges Beispiel allen vorangehen. Solange die Unterjochung andauert, wird das Herz des Mitteleuropäers nicht ruhen können.

Die Unbeschreiblichkeit menschlicher Grausamkeiten

Moralisch und ethisch sich ausformen zu einem guten Menschen kann man nur innerhalb einer gut und gerecht funktionierenden Gesellschaft. Und die Idee, dass ein Mensch sich in einer offenen und freien Gesellschaft automatisch zu einem guten und verantwortungsvollen Menschen entwickelt, ist reine Ideologie oder Wunschdenken. Die Praxis zeigt, wie aus gesellschaftlichen Verbänden herausgerissene Menschen erst recht in Versuchung kommen, Straftaten zu begehen. Wo die Regeln von Belohnung und Bestrafung durch z.B. westlichen Individualismus sozusagen ausgesetzt werden, kann es keine guten Menschen geben, sondern nur egoistische. Die moderne, westliche Welt zeigt auf vielerlei Arten, dass eine Gesellschaft auf der Basis des individuellen Egoismus langfristig nicht bestehen kann. In Amerika sind die Gefängnisse zum Platzen voll. Es sind dort, verglichen zum Anteil an der Gesamtbevölkerung, mehr Menschen inhaftiert als in jedem anderen Land der Welt. Viele Straftäter erhalten nicht einmal einen Gefängnisplatz, laufen weiterhin frei herum und werden mit einer Geldstrafe gebüsst. Das ganze System der Belohnung und Bestrafung, welches bereits in der Familie, dann später im Clan und der Sippe den Menschen ausformen sollte, ist entweder gar nicht vorhanden, oder wird durch den gesellschaftlichen Prozess der Individualisierung aufgehoben und zerstört. Die Gesellschaft in den USA macht das genaue Gegenteil von dem, was ein völkischer Staat durch seine Bürger als Auftrag erhält. In der so genannt freien Gesellschaft der USA wird der Bürger einerseits seinem Umfeld der Familie und der Verwandtschaft entrissen, indem er in jüngsten Jahren schon darauf getrimmt wird, als Individuum zu leisten und einen eigenen Weg gehen zu müssen. Zu späterer Zeit findet er keine staatsrechtlich tragenden Unterstützungsmassnahmen der Bürgergemeinschaft vor, welche ihn vor Schicksalsschlägen schützen könnte. Es muss klar sein, dass unter solchen Umständen jeder Bürger nur sich selber am nächsten ist, schon weil ihm bewusst wird, dass er von der Gemeinschaft keine Hilfe erhoffen kann. Er ist als Bürger von allem Anfange her betrachtet alleine, und muss sich gegen jedes andere Individuum in diesem Staate durchsetzen. Ob er Erfolg hat, hängt nicht davon ab, wie gut er sich integrieren kann, sondern wie gut er sich gegen alle anderen Individuen im gleichen Staate durchsetzt. Daraus folgt in direkter Ableitung, dass der eine oder andere, weil er soviel Konkurrenz hat, illegale Mittel und Wege benutzt, um hierdurch vielleicht nur seine Existenzgrundlage abdecken zu können, und weil er weiss, dass ihm der Staat, die Gemeinschaft der Bürger, nicht hilft. Es muss daraus unweigerlich folgen, dass viele Menschen in einem solchen System kriminell werden müssen, und weil sie zusätzlich niemals auf ein richtiges Verhalten innerhalb der Gesellschaft und unter Menschen konditioniert werden konnten. Daraus entstehen in Folge die unermesslichen Grausamkeiten, welche wir täglich in den Medien sehen, von geistig verwirrten Menschen, welche an Schulen Massenerschiessungen durchführen, weil sie gemobbt wurden oder der Leistung nicht mehr standhalten konnten, oder von durch Drogen, Pharmaka oder Alkohol krank gemachten Menschen, welche doch nur die Geborgenheit und den Schutz der Gesellschaft benötigen würden, um gesund zu werden. So entstehen durch ein Gesellschaftssystem, welches als Idee auf falschen Annahmen, Ideen und einer falschen Philosophie fusst, ungeheuerliche, menschliche Grausamkeiten, welche an Extremismus nicht mehr zu überbieten sind. Ein der gesellschaftlichen Ordnung im familiären und clandestinen Umfeld entrissener Mensch kann sich niemals geistig weiterentwickeln und von einem Tiermenschen zu einem Gottmenschen werden. Sondern er wird immerdar ein Tiermensch bleiben müssen. Schlimmer noch, er wird auf die Idee kommen, mit anderen Tiermenschen im Wettbewerb der Grausamkeiten um seinen eigenen Status zu kämpfen. So dreht die Spirale der Grausamkeiten sich nach unten, weil die Menschen in diesem Gesellschaftssystem von falschen Leitwerten angeführt werden. Wo die allgemeine Philosophie vorgibt, jeder müsse um seine Bürgerrechte kämpfen, kann es niemals inneren Frieden in einer Gesellschaft geben, kann es niemals zu einer ordentlichen Harmonie, einer gerechten Solidarität und einer angemessenen Kooperation unter Menschen kommen.

Die völkische Idee ist gänzlich anders. Es geht in ihr darum, den Menschen zum Gottmenschen zu erziehen. Im Wissen darum, dass nur ein Mensch im richtigen Umfeld ein verantwortungsvoller Mensch werden kann, wird bereits in Jugendjahren an der Erziehung des Menschen für den Staat und die Gemeinschaft gearbeitet. Arbeit deshalb, weil es nichts anderes ist als harte Arbeit. Arbeit an sich selbst, an der eigenen Person, um hierdurch in der Lage zu sein, für die ganze Gesellschaft ein wertvolles, tragendes Element zu werden. Und Arbeit an der Gesellschaft, um ihre Bedingungen auf das Individuum darin rückwirken zu lassen. Die völkische Idee ruht auf der Idee, dass jedes Individuum ein Stützpfeiler des Staates und für die ganze Gemeinschaft ist. Das Versagen des einzelnen Menschen ist in diesem Staate das Versagen des Kollektivs. Das ist das genaue Gegenteil davon, wie der Mensch in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur sich selber definieren muss. Im völkischen System dagegen ruht die ganze Verantwortung für das Funktionieren des Staates auf dem Pfeiler des völkisch erzogenen Menschen. Und es ist die Aufgabe der Gemeinschaft und des Kollektives, für die Erziehung der Menschen alles zu tun, damit dieser seine Aufgaben für das Kollektiv wahrnehmen kann. Dies fängt bei der speziellen Erziehung, ausgerichtet auf das Gemeinwohl, in den Kindergärten, in der Schule, und geht weiter bis in den späteren Beruf mit Altersvorsorge. In einem völkischen Sonnenstaat gibt es keine Arbeitslosigkeit für den Bürger. Die Zuweisung von Arbeitsstellen erfolgt durch das Kollektiv, wenn der privatwirtschaftlich strukturierte Teil der Wirtschaft aufgrund der Konkurrenzsituation und systemisch nicht für genügend Arbeitsplätze sorgen kann. Es gibt keine Menschen, welche nicht zum Ziele und dem Erhalt der Ordnung im Sonnenstaat eine Funktion ausfüllen würden. Es wird auch keine Sozialbezüger mehr geben, ausgesteuerte oder Invalide, welche nur von einer Rente, einer Versicherungsleistung leben, und ihr Sein und ihre Existenz nicht mehr gewinnbringend für das Kollektiv einsetzen könnten, oder aber einfach nur aus dieser ausgegrenzt würden, weil sie anders sind. Ebenso wird das Alter kein Grund mehr sein für Erwerbslosigkeit und Tätigkeitslosigkeit, denn jeder alte Mensch ist immer noch eingebunden in das Kollektiv, und wird nach seiner Fähigkeit, etwas zu leisten, eingebunden sein in die Gemeinschaft. Und dabei geht es nicht darum, den alten Menschen seiner Pensionszeit zu entreissen, sondern es wird ihm ermöglicht, aufgrund seiner Leistungsfähigkeit bis zu seinem Tode im Kollektiv behütet und aufgehoben zu sein. Einem völkisch erzogenen Menschen, dem die Gesellschaft jederzeit eine vollständige Integration in der Gesellschaft garantiert, wird dies nicht als schwere Pflicht vorkommen, sondern er wird es als besonderes Privileg ansehen, dass ihn die Gesellschaft immer noch benötigt und er ein wichtiges und immer noch tragendes Mitglied, ein tragender Stützpfeiler ist, und nicht ausgesondert wurde für eine Pensionszeit, nur weil er nicht mehr genügend leistungsfähig ist, oder andere, jüngere Angestellte, zwischenzeitlich leistungsfähiger sind. Die Idee des völkischen Staates ist so grundlegend verschieden von einer heutigen Gesellschaftsordnung, dass vermutlich kaum ein Vergleich möglich ist. Es kann aber bereits heute mit Sicherheit gesagt werden, dass jeder Mensch nicht nur eine Familie benötigt, in welcher er aufgehoben ist, sondern auch einen Clan, eine Sippe, und diese ganze Sippe in einem Staate mit anderen Sippen muss integriert sein. Das ist nicht irgendeine Theorie, denn jeder Mensch mit starker Identifikation mit seinem Staate fühlt, dass es nicht anders sein kann. Jeder Mensch benötigt einen Staat, ein Kollektiv von Bürgern, mit welchem er sich identifiziert, und andersherum benötigt jedes Kollektiv Menschen, welche sich als ihm zugehörig betrachten. Das ist nur möglich, wenn man alle Menschen darin von frühester Jugend an völkisch und im Sinne für das Kollektiv und das Gemeinwohl erzieht, und ihnen nicht nur die entsprechende Werte vermittelt, sondern ihnen auch den benötigten Schutz gibt, damit diese Solidarität nicht einseitig aufgebrochen wird, so wie in allen heutigen, westlichen, kapitalistischen Gesellschaften. Der Mensch in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur und den vielen Formen von Scheindemokratien hat kein Interesse daran, für diesen Staat irgend etwas zu leisten, hat kein Interesse daran, überhaupt solidarisch zu sein mit den anderen Mitmenschen in der Gesellschaft oder dem Staat. Dies deshalb, weil er immer nur um seine Existenz kämpfen muss, er keine Pläne machen kann, und er vom Staat faktisch nur in die Pflicht genommen wird, selber aber über keinerlei Grundrechte verfügt. Aus diesem Grunde werden die Menschen in den westlichen Gesellschaftssystemen auch geistig krank, verlieren alle sinnvollen Werte, wenn sie denn jemals welche hatten, verlieren den Halt und arbeiten schlussendlich gegen alles, was in diesen Gesellschaften von Wichtigkeit ist, gegen andere Menschen, und vor allem gegen den ausbeuterischen Staat, welcher doch nur geordnet ist und ausgerichtet wird für die Interessen von Eigentumseliten, und nicht für das Volk oder den Bürger. Die Idee des völkischen Staates ist deshalb nicht irgendein Versuch, welcher in der Vergangenheit gescheitert ist, sondern sie ist vermutlich die einzig funktionierende Gesellschaftsform überhaupt. Ob diese von den heutigen Gesellschaften und deren Führer der Eigentumselite als sozialistisch, kommunistisch oder anarchistisch geschimpft wird, tut nichts zur Sache. Wir wissen ja zwischenzeitlich, wer die Clans aus der Antike sind, und welche Ziele sie für die Welt verfolgen. Deshalb ist deren Urteil über die völkische Struktur einer Gesellschaft keine Beachtung zu schenken, sondern vielmehr sollte man die Kritik an der völkischen Idee als Grund sehen, dass an dieser Ordnung uns ein faktisch ideales System genommen wurde, und wir infolge dessen alles unternehmen sollten, dieses zurück zu erhalten. In der Erkenntnis, dass jedes System bekämpft wird, welches durch eine Eigentumsreform gerecht geordnet werden will, und mit allen Mitteln und Massnahmen von dieser faschistoiden Eigentumselite bekämpft wird, sollten wir diesen Weg bedingungslos im Sinne und für die Zukunft aller noch kommenden Generationen versuchen weiterzugehen. Denn wenn wir es nicht tun, werden unsere Nachfahren nur noch eine Option haben, und das ist die alternative Gesellschaft in den USA, wo die Menschen verknechtet und versklavt alle ihre Bürgerrechte und Menschenrechte verlieren, und im Gegenzug über den alleinigen Vorteil des fast masslosen Konsums verfügen können, um sich geistig damit bis zum Erbrechen abzusättigen. Konsum kann aber niemals wahre Werte ersetzen. Die Sicherheit, ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu sein, mit nicht nur Pflichten, sondern auch grundlegenden Rechten, kann nicht ersetzt werden durch die potentielle Möglichkeit, sich über andere Menschen zu erheben und sie durch Eigentumsrechte auszubeuten. Was soll denn das für eine Gesellschaft sein, in welcher das Individuum erfolgreich sein kann auf Kosten des anderen in dieser gleichen Gemeinschaft. Bereits die Idee muss scheitern, denn die Gesellschaft ist eine Idee der Kooperation, und nicht des dauerhaften Kriegszustandes unter Menschen.

Die Erziehung zum gerechten, willensstarken und leistungsfähigen Gottmenschen, welcher als Teil der Gesellschaft und Stützpfeiler definiert wird, wird selbst in fernster Zukunft niemals an Aktualität verlieren. Sondern es ist der idealste Fall von allen überhaupt vorstellbaren Möglichkeiten der Integration und Stellung des einzelnen Menschen in einer Gesellschaft. Die natürliche Ordnung im Gesellschaftsvertrag wird durch diese Sicht weitergeführt. Nunmehr hat der Mensch in seiner völkischen Gemeinschaft selber den Auftrag, für Recht und Ordnung innerhalb des festgesetzten, gesellschaftlichen Rahmens zu sorgen, und nicht eine arbeitsteilige Einheit von Polizei oder Militär, welche doch nur Gesetze befolgen darf, und darüber hinaus nichts zu leisten in der Lage ist. Deshalb schon ist der völkische Sonnenstaat das Ideal überhaupt jeden Kulturstaates, oder für alle Staaten, welche es noch werden wollen oder sollen. Dass dieser Gedanke von allen Systemen mit kapitalistischer Eigentumsdiktatur massiv bekämpft wird, hat den Grund hierin, weil die Eigentumselite ihre Sonderstellung und alle ihre Privilegien in diesem Staate aus Gottmenschen verlieren würde. Genau aus diesem Grunde wird versucht, alle Menschen, selbst wenn sie als Gottmenschen geboren wurden, zu Tiermenschen zu machen, wie wir sehr schön am Beispiel der heutigen USA ersehen können. Die Menschen, welche erkennen, was die völkische Idee für die Gerechtigkeit und das Gedeihen der Gottmenschen und sogar aller Menschen darin bewirken kann, sollten sich nicht ablenken lassen durch Propaganda, durch falsche Werte oder durch Konsum, sondern sollten festen Schrittes, und in Überzeugung für den noch zu erschaffenden, völkischen Kulturstaat weiter schreiten und sich mit Ihresgleichen verbünden. Entweder wird es diesen Sonnenstaat dereinst geben, oder es wird als Alternative dazu nur das heute bestehende Gesellschaftssystem der kapitalistischen Eigentumsdiktatur geben, so wie wir es als Musterbeispiel in den USA vor uns liegen haben. Deshalb gibt es diesbezüglich, für die Errichtung des Kulturstaates und die Bekämpfung des Tiermenschen, nur entweder den Sieg für die völkische Gesellschaft der Gottmenschen, oder aber die absolute Niederlage und den Endzustand in einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur und als Tiermensch. Die Eigentumselite und ihre Erblinien wollen für uns alle den Tiermenschen als Ideal errichten. Wir selber, und durch unseren Willen, wollen den Gottmenschen, den Kulturstaat und den Sonnenstaat. Und wie der Wille Manifest wird, wird die Vorsehung Existenz.

Geld, Karriere, Reichtum: Wunschtraum im Kapitalismus

Das Gesellschaftssystem im Westen, in den kapitalistischen Eigentumsdiktaturen mit scheindemokratischer Grundstruktur, lebt von der masslosen Produktion von Gütern und Dienstleistungen. Darin findet es genau genommen seine Legitimation, und nicht in einer angeblichen Freiheit für Menschen. Freier ist der Mensch in der westlichen Gesellschaft keinesfalls. Er ist nur freier im Konsum, und in der Wahlfreiheit zum Konsum. Faktisch aber zeigen alle Statistiken, dass über die letzten 200 Jahre Wirtschaftsliberalismus und der so genannt freien Eigentumswirtschaft das Volk weniger sein Eigentum nennen kann, als jemals zuvor, obschon die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die Erzeugung von Produkten und Dienstleistungen ausnahmslos alle Menschen darin unglaublich reich hätte machen sollen. Der normale Bürger hat im Vergleich zur Anfangszeit des Kapitalismus weniger Eigentum als jemals zuvor in der Geschichte. Und dieser Vorgang der kompletten Enteignung ist nicht vollständig abgeschlossen, denn die Mechanismen der Umverteilung über Finanzen, Steuern und die Eigentumsrechte wirken nach wie vor.

Manche Menschen empfinden Befriedigung beim Konsum. Dieser sättigt sie so sehr, dass sie durch die Empfindung einer inneren Freiheit nicht mehr auf die Idee kommen, weitere Ansprüche zu stellen. Es ist eine erwiesene Tatsache, dass der Mensch, oder mindestens der Tiermensch, bei vollumfänglicher Abdeckung der einfachsten Grundbedürfnisse darüber hinaus keinen inneren Antrieb findet, mehr leisten zu müssen, nach mehr zu verlangen, oder denn in ihm selber mehr zu sehen, als ihm durch die Haltung als Tiermensch zugewiesen wird. Man muss erkennen, dass in der westlichen Welt die Menschen sich deshalb über die letzten 200 Jahre faktisch von einer Eigentumselite haben enteignen lassen, weil ihr Bewusstsein es nicht als falsch erachtet hat, und weil sie nur nach dem äussern Schein gehandelt haben. Die Enteignung und die gleichzeitig erfolgende, massenhafte Zurverfügungsstellung von Produkten und Dienstleistungen zur Ruhigstellung des Gewissens des westlichen Bürgers wurde durch das Marketing massiv unterstützt, so sehr, dass man dies als Form der Gehirnwäsche betrachten kann. Natürlich ist der Vorwurf der Gehirnwäsche durch die Wirtschaftseigentümer sicherlich begründet, eine andere Wahrheit ist jedoch, dass es schlussendlich die Verantwortung des Bürgers bleibt, sich nicht durch ein System in kleinen Schritten enteignen zu lassen. Diese Verantwortung und die Erwartungshaltung dazu, konnte der westliche, durchschnittliche Bürger klar nicht erfüllen, und wird sie vermutlich auch nie erfüllen können. Die heutige Sicht der Restwelt auf den

Westen ist zurzeit noch immer so, dass die Bürger darin als intelligent, geschickt und reich gelten. Das ist aber ein Vorurteil. Denn es gibt keine andere Region in der Welt, in welcher die Bürger in Bezug auf die Eigentumspolitik derart wenig mitzureden haben, obschon das System, in welchem sie sich befinden sich vielleicht sogar Demokratie nennt. Und es gibt auch keine andere Region in der Welt, in welcher die Bürger so dermassen indifferent politisch denken. Erwiesenermassen ist der durchschnittliche Bürger nicht im Geringsten über die Aussenpolitik informiert, über die Bedingungen in anderen Ländern. Oftmals wissen sie nicht einmal, ob ein Land zu Europa gehört, oder zu Zentralafrika. In meiner Berufstätigkeit war das Schlimmste, aber auch das Enthüllendste, der Umstand, dass jemand Switzerland nicht von Swaziland zu unterscheiden mochte, und das Paket nach Zentralafrika versandt wurde. Aber dies ist bei weitem nicht das einzige Beispiel, welches aufzeigt, dass vor allem in der westlichen Welt, im Vergleich zur wirtschaftlichen Entwicklung, und einhergehend mit der Umverteilung von Eigentum, eben auch die Menschen darin müssen dumm gehalten werden. Denn wenn die Menschen über die wahren Umverteilungsmechanismen Bescheid wüssten, und wer die Eigentumselite mit ihren Familienclans ist, wäre es längst zu Aufständen der Unterdrückten und zu Niederwerfungen dieser Eigentumselite gekommen.

Im gleichen Zuge mit einer allgemeinen Hirnwäsche über ein Massenangebot von Produkten und Dienstleistungen, und über die Medien, wird dem westlichen Bürger über das Versprechen zu Geld, Karriere und Macht, und einer angeblichen Anteilnahme am Wirtschaftswachstum das System schmackhaft erhalten. Bei genauerer Betrachtung gilt auch hier die Regel: Es wird alles dasjenige versprochen oder an die grosse Glocke der Erfüllung gehängt, was eben nicht kann angeboten oder eingehalten werden durch das System. Das Umverteilungssystem enteignet den Bürger in kleinen Schritten, deshalb muss ein Mythos des Tellerwäschers geschaffen werden, welcher zum Millionär oder Milliardär werden kann, wenn er nur fleissig genug Teller wäscht. Es wird ständig auf dem Begriff Karriere herumgeritten, um ihn für den Bürger als erstrebenswert ersehen zu lassen. Tatsache ist, dass heute Mitarbeitern die gesamte Verantwortung für die Unternehmungstätigkeit aufgebürdet wird, und dennoch das gesamte Unternehmensrisiko an ihnen hängen bleibt, sobald der entsprechende Gewinn ausbleibt. Der Eigentümer nimmt den Gewinn dankend an, den Verlust gibt er an die Mitarbeiter weiter, indem er ihnen die Anstellungen streicht. Dabei ist es weder das Ziel der Wirtschaft, Arbeitsplätze zu erschaffen, noch die Mitarbeiter innerhalb der Unternehmensstrukturen eine Karriere machen zu lassen. Der Markt hat für diese Auffassung von Wirtschaft zugunsten des Bürgers und seiner eigenen, persönlichen Ziele einfach nichts übrig, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Genau deshalb wird dauernd und überall erzählt, dass wer fleissig genug sei, Karriere machen könne. Das ist aber ebenso eine Lüge, wie alle anderen Mythen, welche man beinahe auf jedem Plakat lesen kann, und durch die Medien in alle Köpfe geschwemmt wird. Die Wirtschaft kann keine Karriereforderungen von Mitarbeitern erfüllen, genau so wenig, wie sie eine Anstellungssicherheit garantieren kann. Die Wirtschaft funktioniert nach vollkommen anderen Prinzipien und Gesetzmässigkeiten. Trotzdem liest und hört man immer die gleichen Behauptungen, und dass der Mensch sich durch die Wirtschaft selber erfüllen könne, so wie er es sich wünsche und vorstelle. Die Wirtschaft ist aber kein Wunschkonzert für den Bürger. Sie kann nicht einmal einen geringsten Teil seiner Wünsche erfüllen.

Oder es wird den Menschen gesagt, dass man durch Ansammlung von Geld, also durch Schuldscheine in Austausch zu ihrer Arbeitsleistung reich und mächtig werden könne. Aber die statistische Tatsache der Enteignung zeigt auf, dass dem nicht so ist, sondern dass der Bürger ärmer an Eigentum ist als je zuvor in der Geschichte und im Vergleich mit dem allgemeinen Wirtschaftswachstum. Die kapitalistische Eigentumsdiktatur bewirkt immer nur über Umverteilungsmechanismen die Enteignung an der erbrachten Arbeitsleistung. Kaum ein Bürger in der westlichen Welt, vor allem in den USA, ersieht die wahren Hintergründe der Funktionsweise, und wie er seine Bürgerrechte über die letzten 200 Jahre praktisch vollumfänglich verloren hat. In der Gesellschaft, und der oberhalb gebildeten Plutokratie, herrschen nicht das Bürgerrecht oder das Menschenrecht, sondern das Eigentumsrecht. Immer, überall. Die Menschenrechte bestehen in den USA faktisch nur noch auf dem Papier, und nur und immer in derjenigen Form, dass sie diese über die Eigentumsrechte definieren, und darüber hinausreichend gar nicht. Deshalb gibt es faktisch diese Menschenrechte auch nicht, respektive können diese nicht eingefordert werden.

Da immer die breite Masse darüber bestimmt, ob ein System andauert oder ersetzt wird, muss man sich also die Frage stellen, wie lange die Lügen des Kapitalismus noch können durch massenhafte Herstellung von Produkten und Dienstleistungen erhalten werden, so dass der Bürger die Lügen durch Aufgehen und Glücklichsein im Konsum nicht erkennt oder nicht erkennen will, weil er hierdurch seine Grundbedürfnisse vollumfänglich decken und befriedigen kann. Es muss klar sein, dass dieser Zustand des Konsums nicht kann langfristig andauern, da die Ressourcen irgendwann entweder nicht mehr vorhanden sind, oder nur noch können durch enormen Aufwand zur Verfügung gestellt werden. Beides führt dazu, dass die massenhafte Herstellung von Produkten und auch von Dienstleistungen abnehmen muss. Man muss sich die Frage stellen, ob man warten soll, bis der Bürger durch den verlorenen Anspruch auf Konsum wie von selbst aus seiner geistigen Lethargie erwacht, oder ob man bereits heute die Grundlagen für die Zeit danach erschaffen sollte. Ich votiere für das letztere, weil ich der Meinung bin, dass wir heute noch genug Zeit haben, um den Menschen Grundlagenwerke zur Verfügung zu stellen, damit diese im richtigen Zeitpunkt die richtigen Massnahmen ergreifen können, nämlich die Reform des Eigentums. Viele der Grundlagen zu einer möglichen Eigentumsreform wurden bereits fertig erdacht. Deshalb muss man nur alte Schriften wieder zur Hand nehmen, und sie vorurteilsfrei lesen. Es sind Schriften aus der Zeit des Kommunismus, des Sozialismus, des Faschismus und des Nationalsozialismus. Ich bin der Überzeugung, dass diese langfristig die Menschen wieder dazu animieren werden, über grundsätzliche Fragen der Verteilung von Eigentum nachzudenken. Aber es gehört auch sehr viel Mut dazu. Denn vieles davon gilt heute noch als politisch unkorrekt. Diese gedankliche Barriere muss man überwinden. Und man muss lernen, sich in Bezug auf die bestehende Politik über alternative Medien zu informieren. Diese alternativen Medien sind es, neben den vielen Schriften aus der Vergangenheit, welche die Menschen erwachen machen. Es ist erwiesen, dass die Medien in der westlichen Welt, vor allem in der angelsächsischen Region, von nur 3-4 grossen Nachrichtenagenturen bedient werden, und zwar in Bezug auf Medien, wie Fernsehen, Radio, Internet, Zeitungen und Magazine. Da ich selbst in einem dieser Länder für längere Zeit gelebt habe, kann ich ohne jeden Zweifel aussagen, wie die Medien in diesen Ländern merkwürdig zielgerichtet immer in etwa die gleichen Meinungen von sich geben, mit einer gewissen Meinungsdivergenz, welche aber praktisch nie die Sache selbst betrifft, sondern immer nur unterschiedliche Meinungen in einem engeren Bereich und Rahmen. Betroffen von dieser Meinungsuniformität sind mitunter auch alle militärischen Fragen, alle politischen Neuerungen, und alles, was mit der gesellschaftlichen Entwicklung und ihren angenommenen Grundregeln zu tun hat. Mit anderen Worten, die Medien produzieren und modellieren regelrecht die Meinung des Volkes. Ein paar wenige Menschen geben das Denken für die breiten Massen vor. Anders ist es auch nicht erklärbar, dass Menschen, welche erkennen, dass vor wenigen Jahrzehnten, bei ihren eigenen Vorfahren, noch unermesslicher Reichtum und viele Eigentumsrechte der Standard waren, nunmehr und zwischenzeitlich allen Eigentums beraubt sind, und sich die Lebensbedingungen dramatisch verschlechtert haben. Und dies, obschon die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit um das Mehrfache zugenommen hat. Die Tatsache, dass sie nicht einmal dieses merken, zeigt, dass dafür zu grossen Teilen die Hirnwäsche durch die Medien verantwortlich ist. Diese muss durchweg und absolut erfolgreich sein, und die Wirklichkeit beweist dies auf einmalige Art und Weise. Die gesamte kapitalistische Eigentumsdiktatur beruht auf eindeutigen und propagierten Lügen für den Bürger, da es nicht ihr Ziel ist, den Bürger an etwas teilnehmen zu lassen, sondern nur ihn zu knechten, zu versklaven, ihn in die Enteignung von allem zu führen, und ihn dadurch beherrschen zu können. Selbst die Idee des Kapitalismus ist unaufrichtig und falsch. Und wer heute im Westen noch immer an die Modebegriffe von Geld, Karriere oder Reichtum glaubt, bei dem hat entweder die Gehirnwäsche ganze Leistung gezeigt, oder aber er ist ein Tiermensch, für welchen es vielleicht nichts besseres geben darf, als ihn bis auf die Unterhosen auszunehmen, und deshalb die Eigentumselite nicht das geringste Mitleid aufbringen darf. Schlimm ist diese Situation für Menschen, welche sich durch Selbststudium in diese Problematiken eingearbeitet, aber dennoch nicht die Mittel und Möglichkeiten haben, sich und ihre nächsten Generationen aus der Misere zu befreien. Diese werden in Zukunft hoffentlich zu den nächsten Revolutionsführern, und werden den Wandel irgendwann auch für diejenigen Menschen herbeiführen, welche es eigentlich gar nicht verdient hätten, weil sie sich auch bisher nie im geringsten um ihre Bürger- und Menschenrechte gekümmert haben, oder um die der nächsten Generationen.

Kurzum, man kann nicht Geld, Karriere oder Reichtum für den Bürger gewährleisten, wenn alle dieses doch nur durch Umverteilungsmechanismen umverteilt wird. Diese Bedingungen einer grösstmöglichen Gerechtigkeit können nur geschaffen werden, wenn das Eigentum relativ regelmässig unter der Bevölkerung verteilt ist, und wenn das System von Belohnung und Bestrafung auch tatsächlich an Arbeitsleistung geknüpft ist. Das ist heute in keiner einzigen, westlichen Gesellschaft der Fall. Die Praxis zeigt, dass ein Mensch in der Regel durch Arbeit, Fleiss, Ausdauer und Konstanz trotzdem nicht seinen Lebensstandard heben oder Hoffnung für seine Zukunft haben kann. Die Mechanismen der Umverteilung durch Eigentumsrechte sind so übermahnend, dass er ohne Eigentumsrechte faktisch und effektiv immer auf der gleichen Stelle tritt, und andere die Früchte seiner Arbeit ernten, die Fremdeigentümer.

Wertezerfall in der westlichen Welt

Einer der Hauptgründe des Wertezerfalles ist die Tatsache, dass in den westlichen Gesellschaften eben gerade nicht der Fleissige, der Arbeitssame, der Strebende, der Intelligente oder der Leistende belohnt wird. Dies führt über den metaphysischen Erkenntnisgrund bis in die materielle Ebene hinab, bis in die Ebene unserer physikalischen Präsentation als Mensch in der Welt. Und von dort führt es zurück in die Ebene eines Potentials der Kosmischen Urkraft. Die Urkraft erkennt die Lüge, und die Lüge bindet den Menschen an sein Tierwesen. Nur Gottmenschen mit starker Verbindung zur Urkraft können sich der brutalen Gewalt der weltlichen Wirklichkeit entziehen. Da der Gottmensch quasi von der anderen Seite her denkt, von einer metaphysischen Grundebene aller vorhandenen Möglichkeiten, so kann ihm die materiell-physische Präsenz und alle damit verbundenen Einschränkungen nichts anhaben. Er ist Gottmensch im Sinne von geistigem Übermensch, welcher selbst bei physisch körperlicher Präsenz durch seinen Körper nicht in die Materie zurückfällt, sondern sie von höchster Ebene aus bewusst zu formen beginnt.

Ein Gottmensch ersieht den heutigen Fall in die Materie als Beweggrund, etwas dagegen zu unternehmen, und sich nicht in der Unfähigkeit und dem Zerfall als Mensch mit kosmischem Bewusstsein darin aufzulösen. Ein Gottmensch mit Bewusstsein und Denken in der Kosmischen Urkraft sieht umso mehr einen Grund, nun über seine jenseitige Kraft in die Materie der Welt zu wirken. Ein solcher Mensch erkennt auch in der schlimmstmöglichen Lebenssituation noch Chancen, welche sich ihm bieten. Und er erkennt, dass selbst in der dunkelsten Nacht er den Bezug seiner eigenen Existenz im Licht nicht verlieren kann, und er in stetem Vollbesitz seiner Urkräfte ist. Denn der Mensch ist niemals getrennt von seiner göttlichen Existenzebene, sondern immer mit dieser verwoben, so dass sein ganzes Sein in ihr aufgeht. Ein Mensch mit diesem Bewusstsein zur Überwindung aller Dimensionen, bis in das Absolute des All-Ewigen, welches auch ohne das Relative einer materiellen Welt noch weiterexistiert, kann nicht auf der materiellen Ebene besiegt werden. Selbst wenn er getötet wird, gebiert er sich, zurückkehrend in die materielle Welt hinein, um dort sein einst begonnenes Werk weiterzuführen. Es gibt kein Verlorensein in einer Welt der Materie, der Ursprung des Menschen ist die jenseitige Welt, aus welcher er sich in Zyklen wieder gebiert. Der Rückgang des Menschen in das Meer des Absoluten ist der Neubeginn des Zyklus seiner Seele. Auch wenn sein Wissen um die Welt entschwindet, so zeugt die Notwendigkeit aus sich heraus alle Eigenschaften für die Materie, welche die wiedergeborene Seele in sich enthalten muss. So bindet sich Ziel und Zweck der Wiedergeburt in die Weiterführung seiner Aufgabe, strebt der Erfüllung zu, um schlussendlich ganzheitlich und für immer im Absoluten aufzugehen. Erst wenn seine Aufgabe erfüllt ist, kehrt er nicht mehr zurück. Alle Menschen in den Niederungen verbleiben in Zweckerfüllung zurück. Kein Leben ist verloren, keine Seele ziellos, weder für die Gemeinschaft, noch für die Aufgabe selbst. Und wenn es notwendig ist, erneuert sich die Seele solange, bis sie Erfüllung findet. So bildet sich aus dem Meer der Kosmischen Urkraft in immer neuen Wallungen das Erbe der Menschen. In dieser tiefen Wahrheit und der Tatsache, dass mit der Urkraft verbundene Menschen hierüber Bescheid wussten, kann auch der Aufbau des germanischen Ahnenerbes unserer Vorfahren betrachtet werden. Vielleicht mag dies für den Leser einmal mehr einen eigenartigen, okkult anmutenden Beigeschmack aufweisen. Es gründet aber in einer Weisheit und einem Wissen, welches in allen bisherigen Mysterienkulten immanent vorhanden war, einer übergeordneten Wahrheit entspricht, und welches einer materiellen Betrachtung in dem rein Physischen entsteigt und sich überhöht. Deshalb gehörten unsere Vorfahren in Mitteleuropa zu den mutigsten Kriegern und Stürmern der Welt. Ihre Welt bestand nie nur aus der materiellen Ebene einer Vorstellungskraft, sondern immerzu auch aus dem Hort einer jenseitigen Welt, aus welchem sich in der Kosmischen Urkraft alles Weltliche gebären musste. Durch das Erkennen dieser Wahrheit waren unsere Vorfahren immun gegen alle Unbill des Lebens, gegen alle falschen Ideologien, und gegen jegliche Form des esoterischen und exoterischen Werteverfalles. Und hierin lag die Kraft der Welt, um durch Werte und Taten die Welt zu formen. So wurde jeder auf seine Art zu einem Übermenschen herangebildet, welcher im geistig metaphysischen Sinne das Ahnenerbe zu übernehmen vermochte, mit allen notwendigen, logischen und metaphysischen Konsequenzen. Alle unsere Vorfahren waren Krieger für das Licht der Kosmischen Urkraft. Derart waren sie mit den Werten einer Avantgarde ausgestattet, durch Moral und Ethik zu Standhaftigkeit herangebildet, und dieses Erbe wirkt noch heute nach. Sie wussten, dass ihre Seele unsterblich war, und wenn sie den zeitigen Kampf nicht gewannen, sie wiederkommen würden, um diesen Kampf fortzusetzen. Derart waren sie in der Lage, für ihr Volk vollumfänglichen Schutz zu erzeugen. Einen Schutz, welcher alle materiellen Interessen überstieg, und ihre eigenen Interessen mit denjenigen des Schicksals im Volk verband. Man muss diese Auffassung über die Welt und den Kosmos als abgeschlossenes, metaphysisches System betrachten. Diese Auffassung ist noch heute in uns vorhanden, und sucht sich auf vielfältige Weise Durchbruch in einer maroden, chaotischen und wertelosen Welt. Und in genau dieser Haltung liegt vieles, was sich in der Geschichte der Neuzeit zugetragen hat.

Der heutige Tiermensch, und im Gegensatz zu den teilweise noch heute hoch angesehenen Traditionen des germanischen Ahnenerbes, ist im Zeitgeist und seiner Entwicklung als ganzheitlicher Übermensch und Gottmensch dagegen weit zurück in der Zeit. So weit, dass man tatsächlich den einen Menschen mit dem anderen nicht vergleichen kann. Seine Bedürfnisse sind anders, seine Motive sind anders, und sein Werdegang und sein Schicksal sind ein gänzlich anderer. Es geht hier nicht um eine Wertung, einer Erniedrigung der Fähigkeiten und Leistungen von Menschen. Aber es muss Erwähnung finden, dass ein Mensch mit Willen zum Guten das Böse abweist, oder zumindest darum bemüht ist. Und ein Mensch ohne Willen zur Zeugung des Guten wird dem Bösen verfallen bleiben. Er wird nicht einmal erkennen, was das Böse ist. Und genau hierinne scheidet sich das Sein zwischen Menschen. Es gibt in der Welt Gottmenschen, und es gibt Tiermenschen. Und obschon jeder Mensch von seiner Herkunft und von seiner Veranlagung her betrachtet ein Gottmensch ist, so stürzen doch viele Menschen während ihres Lebens in die Niederungen der Materie, des materiellen Denkens, um dort als Tiermenschen ihr Dasein zu fristen, unfähig, sich wieder in höhere Gefilde der schlussendlich Kosmischen Urkraft hinauf zu schwingen. Deshalb darf hier nicht nur eine Wertung vorgenommen werden, sondern sie muss sogar. Diese Wertung hängt aber keinesfalls von der Herkunft der Menschen ab, da alle von ihrem Potential her betrachtet als Gottmenschen zur Welt kommen, mit allen gesamten Möglichkeiten der Entwicklung eines geistigen Potentiales. Wenn diese nun in der Zeit, durch den Zeitgeist, durch den Mainstream, durch falsche Ideologien, durch falsche, vorgelebte Werte, ihre eigene Art des Gottmenschen verlieren und in die Niederungen herabstürzen, dann ist dies meistens alleinig deren eigenes Versagen. Denn unter den bittersten, schlimmsten und schlechtesten, materiellen Bedingungen noch ist es möglich, Gottmensch zu sein und auch zu bleiben. Selbst unter Hunger, Kälte und Angst, muss ein Mensch nicht seine aus der Kosmischen Urkraft abgeleitete und entstandene Präsenz als Gottmensch verlieren.

Der Mensch des Sonnenstaates, welcher sich alle dessen bewusst ist, und dass er als Gottmensch zur Welt kam, weiss auch um die Wichtigkeit seiner Entscheidung, auf diesem Pfade weiter zu schreiten, und dass der Sonnenstaat nur dann existieren und überleben kann, wenn er aus Gottmenschen geformt wurde, erhalten bleibt und weitergeführt wird. Deshalb ist er ein durch und durch moralisch und ethisch denkender Mensch, welcher die Menschen nach Gerechtigkeit richtet, wo immer er ihnen begegnet. Er ist tolerant und grosszügig, aber auch sicher, stark und rächend, wenn es die Situation erfordert. So errichtet und erhält er den Sonnenstaat durch die Kraft der jenseitigen Sonne, und tränkt und erleuchtet sie im Sonnenlicht der Kosmischen Urkraft. Er weiss instinktiv und jederzeit, wann genug ist, um das grosse, übergeordnete Werk nicht zu zerstören. Er weiss aber auch, wann es an der Zeit ist, Massnahmen gegen den Werteverfall einzuleiten, und welches Ausmass die Handlungen haben müssen, um erfolgreich zu sein. So ist in ihm, durch die Anwesenheit und Präsenz der göttlichen Sonne immer auch ein geregeltes Mass von Harmonie vorhanden, so dass er auf keine Seite übertreibt. Wir müssen uns diesen Zustand als annähernd ideal vorstellen, wenn eine Gesellschaft aus Gottmenschen in dem ewigen Bewusstsein von menschlicher und göttlicher Gerechtigkeit wandelt, und als physische Präsentation und im vollen Besitz der göttlichen Urkraft in sich bereit ist, den Sonnenstaat und seine Bürger durch artgerechtes Denken, Sprechen und Handeln zu erhalten und auch zu verteidigen. Und zwar auf allen Ebenen von Angriffen, seien diese materieller, feinstofflicher, propagandistischer oder metaphysischer Natur. Allein durch die innere Schönheit ihres Seins gewähren sie dem Sonnenstaat dauerhaften Aufschub vor jedem zyklischen Zerfall, welche alle Ordnungen immer und immer wieder trifft. Ihre Anwesenheit ist Anmut, ihr Denken gottgleich, und ihr Handeln der Garant für die Existenz des Guten. Insofern wird es auch in allen zukünftigen Gesellschaften und Staatsordnungen diese Engel der Vorsehung geben müssen, denn sie sind als Wegweiser für den Erhalt oder die Erschaffung einer besseren Welt schlichtweg unabdingbar. Wenn eines doch klar sein müsste, dann dieses, dass der durchschnittliche Mensch oder Tiermensch, welcher in die Niederungen der materiell physischen Welt gefallen ist, sich von alleine nicht mehr daraus befreien kann, denn sonst wäre er gar nicht erst in diese gefallen. Genau aus diesem Grunde benötigt es die Engel und Gottmenschen, welche in Verbindung und mit Zugang zur Ebene der Kosmischen Urkraft in der Welt lenkend einwirken, und im Notfall sogar ihr Leben aufs Spiel setzen, wohl wissend, dass ihre Art niemals aussterben kann, und sich immer von neuem aus den Gefilden und Ebenen der Kosmischen Urkraft wiedergebiert. Deshalb auch nennt man sie die Unsterblichen.

Wert der Frau in der westlichen Gesellschaft

Der Ehrlichkeit halber muss der Wert der Frau in der modernen Gesellschaft als sehr niedrig betrachtet werden. Die traditionelle Rolle der Frau war das Zentrum der Familie, durch ihre genetische Veranlagung, durch die Art ihres Charakters, und durch das Wissen um die übergeordneten Zusammenhänge in den ewigen Zyklen der Vergänglichkeit und des Wiedererstehens. Diese Eigenschaften besass der Mann nie, konnte sie nicht haben, weil er eine gänzlich andere Aufgabe zugewiesen bekam innerhalb der Schöpfung und den Regeln der Kosmischen Gesetze. Des Mannes Eigenschaften und Charakterzüge waren andere, und werden immer andere bleiben. Deshalb stimmt das heutige Bild der Geschlechter in keiner Weise überein mit einer natürlichen Ordnung. Entreisst man die Geschlechter dieser Ordnung, so mindert man gleichzeitig ihre Fähigkeiten in der Bezugnahme zur Kosmischen Urkraft. Wenn der Mann für Stabilität steht, für Sicherheit, für Konstanz, Friede und Kooperation, so ist es die charakterliche Eigenschaft der Frau, Wahrerin ihres Clans zu sein, Garant für den Fortgang der Erblinie, Gewährleisterin einer Erziehung in den Tugenden der Artgemeinschaft, und das Zentrum der Familie, indem sie bedingungslose Liebe vorlebt. Werden diese Eigenschaften der Geschlechter vertauscht, aufgehoben, falsch zugewiesen, so verlieren sie ihre Wurzeln, werden wirkungslos, und verschwinden. Wer die Geschlechterrollen, welche sich über Jahrmillionen eingerichtet haben, nicht anerkennt, nicht ihren wahren Grund erkennt, wird diese Kräfte niemals für Seinesgleichen, für seine

Familie, seinen Clan und seine Nachfahren nutzen können. In der Verteilung der Eigenschaften von Geschlechtern steckt weit mehr, als der moderne Mensch heute in der Lage ist zu erkennen. Der Mensch von heute hat seine über Jahrmillionen entstandene Bezugnahme zur Kraft der Natur verloren. Genau deshalb fehlt es ihm heute an Bestimmung.

Mann und Frau besitzen nicht nur andersartige Fähigkeiten und Neigungen, sondern ergänzen sich in einer Polarität. Wird diese Polarität aufgehoben durch eine Verweiblichung des Mannes, oder einer Vermännlichung des Weibes, so zerstört man diese polaren Kräfte und deren Wirkungen im Mikro- und Makrokosmos. Die Folge hieraus ist die Vernichtung einer Kraft, welche zu den treibenden Elementen nicht nur hinter allem menschlichen Bestreben steht, sondern auch auf die Fortpflanzung der eigenen Art sich nachteilig auswirkt. Wir ersehen dies alleine schon an der praktischen Erfahrung in der Gesellschaft. Die Moderne hat der Frau ihrer eigenen Grundlage entrissen, so dass sie ihre Aufgaben nicht mehr in der Lenkung, Ausbildung und Fortdauer der eigenen Art erkennt, sondern auf fiktive, durch die moderne Gesellschaft eingeimpfte Werte von Reichtum, Karriere, Macht und Geld sozusagen hereinfällt, und sie für diese Irrlehren mit dem Preis des Zerfalles der eigenen Art und ihrer eigenen Existenz bezahlt. Es scheint, als ob dies von der Eigentumselite gewollt ist, weil aufgrund der Vergangenheit von Mitteleuropa es sich gezeigt hat, dass der Wille zur Freiheit hier im stärksten ist, und dass man diesen Willen nur hierdurch zerstören kann, indem man den Menschen geistig falsche Werte einimpft. Ich persönlich habe in den vielen Jahren der eigenen Berufstätigkeit viele Frauen erlebt, welche als Mannsweiber alle ihre Kräfte des eigenen Geschlechtes verloren haben, und dennoch ihre Funktion als z.B. Vorgesetzte, Unternehmungsleiterinnen oder Karrierefrauen einfach nicht erfüllen konnten, und wenn überhaupt, dann nur durch Rücksichtslosigkeit und gegen ihre eigene Natur. Die Natur der Frau ist aber das genaue Gegenteil. Sie hat in sich das Element des Vertrauens einer Mutter, als Führerin der Heimat in der Familie, des Hauses und der Wohnung mit seinem Umfeld mit Garten und Feld. Sie muss nicht kämpfen können, sie muss vermitteln. Sie muss nicht die Wahrheit finden können, sondern durch Liebe und gutes Beispiel hinsichtlich dessen lenken und führen. Und das ist auch die wahre Stärke der Führerschaft, welche Menschen zusammenfinden lässt, die Menschen begeistern für eine kollektive Aufgabe, und der oberste Diener aller Diener sein, um die Gemeinschaft zu erhalten, die Familie, den Clan oder die Sippe, und um allem seinen inneren Sinn geben zu können. Deshalb behaupte ich gerade heraus, dass fast alle weiblichen Führungspersonen in der Moderne so genannte Mannsweiber sind, mit Haaren auf den Zähnen, vollkommen der Erfahrung einer Kosmischen Urkraft und ihrer eigenen Bestimmung entrissen. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass solche Frauen nicht nur sich selber ihrer Bestimmung berauben, sondern meistens auch keine Nachkommen mehr zu zeugen in der Lage oder willens sind, und mehr zerstören als sie aufbauen. Dies entspricht schon deshalb nicht einer subjektiven Erfahrung, weil einerseits Statistiken die Kinderlosigkeit von Akademikerinnen und Führungsfrauen bestätigen, und andererseits diese Erfahrungen von Frauen wie von Männern in fast allen Bereichen und Ebenen zugegeben und bestätigt werden. Es ist also nicht meine Idee, welche die Frau mit ihren gewaltigen Fähigkeiten, welche kein Mann je übernehmen könnte, an falscher Stelle der Gesellschaft sieht. Respektive umgekehrt, die moderne Wirtschaft, welche auf Konkurrenz, Markt und gegenseitigem Ausschalten, und nicht auf wahrer Kooperation und Solidarität beruht, kann der Frau nicht ihr ideales Tätigkeitsfeld bieten, kann sie ihre wahren Stärken nicht ausspielen und weiter entwickeln lassen. Eine Frau, welche in dieser unserer Gesellschaft erfolgreich werden will, muss zum Mann mutieren, um in diesem ewigen Kriegszustand um Ressourcen und Dienstleistungsaneignung Haare auf den Zähnen wachsen zu lassen, und sich deshalb ihrer eigenen Natur vollkommen entfremdet, und den Bezug zur Kosmischen Urkraft verliert, unter welcher sie bisher immer ungeahnte Kräfte entwickeln konnte. Man kann die Schuld der Entweiblichung nur insofern der Frau selber zuweisen, als dass sie sich für Karriere entscheidet, nicht aber in dem Sinne, dass sie nicht das ideale, ihrer Natur entsprechende Umfeld darin vorfindet. Die Frau in der Geschäftswelt hat gar keine andere Wahl, als sich unter die Bedingungen der Wirtschaft einzuordnen. Je besser sie dies tut, desto erfolgreicher wird sie. Der Preis, welcher sie für den Erfolg bezahlt, ist die Entreissung aus ihrer eigenen Natur und der Verbindung mit der Kosmischen Urkraft, aus welcher die Frau in spezieller Weise ihre weibliche Kraft schöpfen kann. Das Gleiche gilt aber natürlich für den Mann, welcher durch z.B. die Funktion in der Erziehung von Kindern nicht seine wahren Stärken ausspielen kann. Meistens sind seine natürlichen Fähigkeiten von ganz anderer Art, mehr weitsichtiger Natur, philosophischer und übertragener Natur, in der Weisheit und dem Wissen um übergeordnete Zusammenhänge. Diese Stärken kann er in der Kindererziehung erst zu späteren Kindesjahren ausspielen und sie nutzbar machen für den Nachwuchs. Deshalb ist ein Mann in der Rolle der Baby- und Kleinkinderziehung eher ein entwurzelter Mensch, welcher mit dieser Situation überfordert ist, weil er alles gibt, und es doch nie recht machen kann. Ein Kleinkind lässt sich nicht per Befehl dirigieren, und schon gar nicht erziehen wie ein Soldat. Es benötigt keine Zielerfüllung, keinen Plan, es benötigt Liebe und Nähe. Da hat die Frau in ihrem kollektiven Bewusstsein eine besser abgestimmte Harmonisierung, und lässt mal etwas krumm sein, auch wenn es für den Moment keinen Sinn ergibt. Die Frau kann in erzieherischen Dingen unglaubliche Kräfte der Lenkung frei machen, mehrere Aufgaben gleichzeitig ausführen und dennoch nicht im Chaos versinken. Zuckerbrot und Peitsche sind Methoden, welche ihr im Notfall ebenfalls liegen, und genau dies benötigen Babies und Kleinkinder manchmal, um ihre Grenzen aufgezeigt zu erhalten. Dazu ist der Mann nicht gedacht, denn er ist von seiner Natur her betrachtet eher tolerant, kooperativ und harmonisch eingestellt. Eben zu harmonisch und deshalb nicht gerade gut geeignet zur Kleinkinderziehung. Das sind alles universelle Wahrheiten, welche in unserer modernen Welt nicht im Geringsten zur Kenntnis genommen werden. Ja dieses Wissen scheint wie ausgelöscht, ist nicht mehr vorhanden, und deshalb auch nicht mehr zugänglich für die Menschen. Alles strömt in Richtung Geschlechter-Gleichheit. Alle wollen sie gleich denken, und selbst ihr Geschlecht unter dieser künstlichen Maske verstecken. Der moderne Mensch ist so dermassen unter Druck der Wirtschaft, dass er sich kaum noch getraut, Mann oder Frau zu sein, sondern immer unisex und ungeschlechtlich erscheinen möchte, Aufgaben bezogen funktionieren will, und als Sklave und Knecht deshalb in jeder Rolle sich bestens eignen möchte. Den Eigentümer freut es, denn er wünscht sich ja genau dies. Willensbeugsame Sklaven, jederzeit ersetzbar, ohne Geschlechteridentität und ohne wahrhaft und gute, menschliche Charaktereigenschaften. Das perfekte Werkzeug, um davon Arbeitsleistung hinweg zu nehmen und um sich noch mehr Eigentum mit dessen Hilfe zu annektieren.

Was ich damit ausdrücken will ist folgendes: Die Frau sollte wieder lernen, Frau zu sein. Und der Mann sollte dafür sorgen, dass er und andere Männer in der Lage sind an den Platz zu kommen, wo sie wirklich ihre Stärken ausspielen und für die ganze Gesellschaft von gutem Nutzen sein können. Dies alles ist heute nicht der Fall, alles ist verkehrt, verdreht und sinnentfremdet. Und niemand mehr scheint seine wahre Identität zu kennen, seinen echten Charakter, und scheint sich nicht mehr zu getrauen, überhaupt noch Menschen zu sein. Man hat sogar das Empfinden dafür gänzlich verloren. Teilweise ist es auch gesellschaftlich bedingt, durch Entwicklungen in der Politik, wie z.B. in China der Mao-Zeit, als durch diese neue Philosophie die Frau auch in der Wirtschaft, und als Ausnutzung ihrer Arbeitsleistung, die gleiche Stellung wie der Mann erhielt. Aber eigentlich zeigt dies doch nur, um was es gegangen ist, nämlich um die Nutzung der Frau als Arbeitsmittel in der Wirtschaft, und für die Produktion von Waren. Deshalb hat sich die Frau in China in den 60er-Jahren zum Mannsweib entwickelt, nur um heute bereits der Chef in der Familie zu sein, und das Geld des Mannes zu verwalten, welches er in ihrem Auftrage auswärts erwirtschaftet durch seine Arbeitsleistung. Genau so muss aber auch die Mobilisierung der Frau für die Wirtschaft der Moderne betrachtet werden. Die Eigentümer haben auf der höchsten Ebene einen Plan mit der Frau. Sie sollte in die Produktion von Waren und Dienstleistungen eingebunden werden. Und hiermit einhergehend kam die Demontage der Frau als Hausfrau, welche eigentlich alle Fähigkeiten von Managern in der Wirtschaft in den Schatten stellt, weil diese Aufgabe um einiges schwieriger ist und man einiges mehr Improvisationsvermögen haben muss, als ein Manager, welcher in seiner Hauptaufgabe andere für sich arbeiten machen lassen muss, damit diese seine Probleme lösen. Die Frau löste ihre Probleme bisher immer selber. Dazu war sie auch in der Lage.

Wenn also die Frau zum Mann degradiert wird, und der Mann zur Frau, als in einer Funktion, dann nur deshalb, weil dieser Plan der Familie aufgezwungen wird, nämlich durch die Wirtschaft und das Eigentum. In der Erneuerung der Welt, und mit der Reform des Eigentums im völkischen Sinne wird der Wert der Aufgabe der Frau wieder vollständig richtig erfasst und gewichtet werden. Sie wird als das erkannt, was sie wirklich ist, nämlich die Trägerin des Erbes der Gesellschaft, indem sie alles Wissen, alle Erfahrungen und die richtige Erziehung den Nachkommen angedeihen lässt, und sie immer schon im völkischen Sinne erzieherisch bestimmte. Die Frau von heute sollte auch mehr Mut zeigen, zu sein, was ihr durch ihre Natur auf natürliche Art und Weise in die Wiege gelegt wurde, als Trägerin aller Traditionen. Und sie sollte nicht nur anerkennen, dass die Art, die Charakteren und Gewohnheiten von Mann und Frau verschieden sind, sondern sie sollte hierdurch auch versuchen, immer mehr von ihrer Eigenart zurückzuerhalten. Die Frau als Konkurrenz zu betrachten zum Manne, das ist Blödsinn, welcher nur eine geistig verwirrte Moderne hervorbringen konnte, und durch die Macht der Fremdbestimmung einer Eigentumselite, welche bisher sehr erfolgreich unsere Familien versucht hat zu zerstören, damit Mitteleuropa überfremdet wird, und seine eigenen Wurzeln und Traditionen zugunsten der Traditionen der Eigentumselite verliert. Wer es erkennt, der soll auch gleich den Mut und den Willen aufbringen, diese Vorgaben und den sich dahinter verbergenden Willen möglichst gut ausser Funktion zu setzen. Damit unsere Nachfahren wieder eine Mutter und einen Vater haben, und eine Zukunft in unserer Art, und damit deren Kinder überhaupt existieren werden. Denn die perfekte, erfolgreiche Karrierefrau ist diejenige ohne Kinder, weil Karriere und die Ziele und Pläne der Eigentumselite sich niemals vereinbaren lassen mit einem Kindertraum und der Verantwortung gegenüber der eigenen Artgemeinschaft und dem Arterhalt. Die alte Lebensweise ist keinesfalls veraltet oder nicht mehr zeitgemäss. Es ist schlichtweg die perfekte Schleifung und Optimierung an die Bedürfnisse des Erhaltes der eigenen Art, für die Nachkommen und die Zukunft. Jedes Abweichen davon geht auf Kosten der Fortpflanzungsfähigkeit und der Sicherung des Bestandes und der Zukunft aller Nachkommen. Dies sollten der Mann und die Frau von heute bedenken und anerkennen lernen, um schlussendlich auch den völkischen Sinn der Familienordnung zu verstehen. Das heutige Eigentumsrecht beraubt beide Geschlechter ihrer Bestimmung.

Die Herrschaft der Blutslinien aus der Antike

Alle Menschen leiten sich her von Blutslinien. Die Blutslinie ist dem Menschen eigen, und verbürgt als Weitergabe der Gene in der Materie auch den Fortbestand seiner Art. Wichtig zu erkennen aber ist die Wahrheit, dass nicht alle Blutslinien von gleicher Art sind. Sie unterscheiden sich im Bewusstsein über eine Vergangenheit, in der Art der Verbindung untereinander in der Gegenwart, und in der Ausrichtung auf die Zukunft. Den an Eigentum reichen und mächtigen Blutslinien fehlt es nicht an diesem Bewusstsein, ja es definiert sie sogar. Wenn Tiermenschen im Verständnis und im Bewusstsein ihrer selbst nur einmal gerade über vielleicht eine weitere Generation hinaus denken, so leiten sich die bestehenden, mächtigen Blutslinien des Eigentums her von jahrtausende alten Traditionen. Teilweise gehen diese Erblinien des Bewusstseins bis in die Antike zurück, vor allem diejenigen der heute superreichen Eigentumseliten. Es ist also nicht die Blutslinie selbst, welche sie von allen anderen Blutslinien unterscheidet, sondern es ist die Einzigartigkeit ihres Bewusstseins darüber, und es ist die Planung, in welcher die Wünsche, Absichten und Ziele dieser Erblinien in der Zeit weiterverfolgt werden.

Eine Erb- und Blutslinienplanung, welche über 5'000 Jahre konstant ihre Ziele verfolgt, kann nicht anders als ausserordentlich erfolgreich sein, so erfolgreich schlussendlich, dass diese Erblinien heute die Politik der gesamten Welt beherrschen. Und deshalb ist, zumindest in allen westlichen Ländern eben, jegliche Gesetzgebung immer zugunsten des Machterhaltes dieser Blutslinien erschaffen. Unter anderem mit den uns heute bekannten Umverteilungsmechanismen, und dem absolutistischen Eigentumsrecht, welches faktisch jedes Menschenrecht in Frage stellt. Die so genannt modernen Gesellschaften sind gar nicht modern in Bezug auf eine Betrachtung von Bürger- und Menschenrechten, sondern es ist eine antike Form der Diktatur, so, wie schon vor 5'000 Jahren bestimmte Clans und Blutslinien über andere herrschten. Mit dem einzigen Unterschied, dass die Pyramide der Clans grösser geworden ist. Die pyramidale Struktur aber ist geblieben. Und an oberster Stelle sind noch immer die alten Clans angeordnet. Eigentlich hätte nun die moderne Zeit längst mit der Allmacht der Blutslinien aufräumen müssen. Faktisch aber besteht für den Bürger keine Möglichkeit, diesen Umstand auf nur irgendeine Art zu ändern oder zu berichtigen. Dies wurde in den vergangen 1'000 Jahren, vor allem in den letzten 200 Jahren, schon oft versucht, konnte aber niemals erfolgreich zu Ende geführt werden. Die Allmacht der Blutslinien geht wie ein roter Faden durch die Geschichte der Menschheit. Und immer ist sie es, welche schlussendlich die Oberhand zurückgewinnt.

Und dies vor allem deswegen, weil die Gegner der Freiheit, wie immer diese auch geordnet oder organisiert sind, niemals über eine einzige Generation hinaus weiterdenken. Aus diesem Grund ist es für die bestehenden Blutslinien einfach, immer wieder die Oberhand zu gewinnen. Selbst wenn die Gegenseite der Gerechtigkeit sich bestimmte Rechte zurückholt, dann doch nur für eine bestimmte Zeit, und für einen gewissen Bereich. Bereits nach einer einzigen Generation sind alle diese Bemühungen wieder vergessen, und die Kräfte der Planung der Blutslinien aus der Antike haben wieder gesiegt. Es gibt nur eine einzige Methode, um sich dieser langfristigen Planung zu entziehen, und nicht wieder in die Niederungen des Sklaventums zurückzufallen, man muss die gleichen, langfristigen Methoden des Kampfes anwenden, Generationen übergreifend und über eine jahrtausendelange Planung. Es führt schlussendlich kein Weg daran vorbei. Deshalb muss ein Sonnenstaat, wenn er seine Existenz in der Zeit erhalten will, eine langfristige Planung über seine Mitglieder verfolgen. Ansonsten wird er über kurz oder lang wieder in der Zeit aufgerieben und seine Existenz ausgelöscht. Diese langfristige Planung muss ein Bewusstsein erschaffen, welches in der Zeit nicht nur ihre Stärke und Kraft erhält, sondern welche an Dynamik und Wirkungsleistung sogar noch zunimmt, je älter sie wird. Dies geht nur, indem man eine Bewegung in religiöser oder zumindest traditioneller Hinsicht erschafft, um bei älter werden dieser Bewegung ihre Wirkkraft nicht zu verlieren oder sogar noch zu verstärken. Eine derart geschaffene Blutslinie des Lichtes und der Gerechtigkeit muss ein daran gekoppeltes kollektives Bewusstsein begründen, welches auf allen Ebenen und Schichten der Gesellschaft das Gute und Gerechte bewirkt, und nur in derjenigen Form ihre Macht ausspielt, wenn es um die Erschaffung des Lichtes in einer dunklen Gesellschaft geht, und nicht, wenn es um das Ausspielen und Anwenden von Macht über andere Menschen geht. Es kann nicht anders gehen. Will man gegen die heute bestehenden Blutslinien kämpfen, muss man selber solche bilden, damit sich in ihnen nun auf ganz andere Art und Weise diese Macht für nicht das Schlechte, sondern für das Gute nutzen lässt. Die Blutslinie ist dann das stetig gleiche Bewusstsein in der Zeit, und der Clan ist in einem physischen Gegenstand oder einem Symbol und seiner Tradition verankert, welcher über die Zeit immerdar die Kräfte des jenseitig Guten in die Materie der Welt gebiert. In dieser Art und Weise sollte man eine Tradition begründen. Aber eigentlich bleibt einem gar nichts anderes übrig als dieses. Denn wenn es nicht gelingt, den bestehenden, bestialischen und dämonischen Blutslinien aus der Antike etwas Gleichwertiges an Macht entgegen zu stellen, dann wird die Rest-Menschheit, welche nicht dieser Eigentums- und Machtelite angehört, eines Tages vollkommen und perfekt unterjocht und versklavt sein, so sehr, dass unter diesen Bedingungen keine Gegenbewegung mehr entstehen kann. Deshalb ist es genau unsere Zeit, heute, welche die Gegenbewegung heranbilden muss, da dafür noch Zeit und Wege existieren.

Gleichzeitig muss im Hintergrund diese Gegenmacht nicht nur am Erhalt der eigenen Blutslinien interessiert sein, sondern zu jeder Zeit daran arbeiten, dass die Information der Eigentumsrechts-Blutslinien aus der Antike als Kontrahent existiert, und dass Plan derer besteht, und dass dieser zum Nachteil von allen existiert und muss verunmöglicht werden. Die Aufklärung darüber, und die offene Informationspolitik über die effektive Wahrheit in unserer Gesellschaft, müssen zu einem tragenden Pfeiler für die Zeit der Erneuerung werden. Es muss jeder Mensch über diese Wirklichkeit Bescheid wissen, es müssen alle Menschen über alle Details informiert sein, wer dahinter steckt, über welche Erblinien diese ihr Recht ableiten, auf welcher Philosophie ihre Existenz und ihr Dasein beruhen, welche Mittel und Methoden sie zum Machterhalt und Machtausbau verwenden, und wohin sie schlussendlich kommen wollen. Und da der normale, durchschnittliche Weltbürger im Durchschnitt eben nicht über die nächste Generation hinaus denkt, müssen die Sonnenstaatler es sich zur Aufgabe machen, jede Generation wieder von neuem aufzuklären. Dies ist überlebenswichtig für die Zeit der Erneuerung, denn das Wissen um die Wahrheit wird in der Zeit immer wieder zerrieben und geht verloren. Die antiken Erblinien sind sogar daran interessiert, dass dieses Wissen nachhaltig verloren geht. Denn sie erkennen in dieser Wahrheit, und wenn die Menschen darüber Bescheid wissen, auch den Grund zur Zerstörung ihrer eigenen Existenz in der Zukunft. Sie scheuen nichts mehr als Aufklärung über ihre Sache, denn nur im Schatten einer Desinformation können sie ihre Existenz verbergen und weiterführen. Sobald das Licht kommt, vergeht die Existenz ihres Schattens. Das Licht darf aber nicht nur für eine Generation scheinen, sondern muss zum festen Bestandteil aller Generationen werden, denn sonst entsteht erneut der Schatten, denn dieser entsteht überall dort, wo das Licht nicht mehr scheint. Erste Aufgabe der Mitglieder des Sonnenstaates ist der Erhalt seiner selbst über Blutslinien, aber mit dem Ziel der breiten Information der Bevölkerung über das Vorhandensein der antiken Blutslinien und deren Clans, deren Ziel es in allen Gesellschaften der Welt ist, im Verborgenen zu herrschen über die Restbevölkerung. Benennt sie deshalb mit Namen, zeigt ihre Absichten auf, klärt die Menschen auf über das Licht des Jenseits und Diesseits, damit sie ihre Aufgabe in der höheren Ordnung erkennen, und leitet daraus die Verantwortung für die Freiheit aller Menschen ab. Es darf in Zukunft keine Kräfte mehr geben, welche andere Ziele haben, als für uns Menschen alle vorgesehen sind, nämlich die Weiterentwicklung aller Menschen und die Erstellung eines allerersten, endlich funktionierenden Kulturstaates und Sonnenstaates. Die Entwicklung der Menschheit kann nur andauernd, wenn die Werte der Freiheit nicht annektiert werden durch die Blutslinien aus der Antike, welche aus der Tatsache des historisch wirksamen Bewusstseins eine Vormachtstellung gegenüber allen anderen Menschen ableiten. Entweder entwickeln sich alle Menschen im Sonnenstaat, als dem einzig möglichen Kulturstaat, weiter, oder aber es wird zu neuer Versklavung kommen, wie es sie noch nie in der Geschichte der Menschheit jemals zuvor gegeben hat. Der Mensch darf niemals mehr des Menschen Sklave sein. Dafür bürgt alleinig der Sonnenstaat, deren Gesetze in der Verfassung die Allmacht einer antiken Eigentumselite ein für allemal bricht.

Blutslinien und ihre Philosophie für den Tiermenschen

Die Unterdrückung der Menschen hat Programm, macht Sinn und verfolgt einen bereits festgelegten Zweck. Wenn die Menschen es noch nicht sind, so sollen sie transformiert werden zu Tiermenschen. Von Gottmenschen zu Tiermenschen, welche jedes Bewusstsein über das richtige Verhalten und Denken verloren haben, oder noch verlieren werden. Deshalb auch hat die Eigentumselite längst die Kontrolle über alle Nachrichtenagenturen und über alle privaten Medienhäuser und -organisationen. Es kommt nicht von ungefähr, dass in den USA dieser Vorgang am weitesten Fortgeschritten ist, denn genau dort herrschen diese Eigentumseliten längst absolutistisch. Und genau dort wird durch Propaganda in den Medien alles versucht, um die Familienbande des Bürgers nachhaltig zu zerstören. In den Medien werden richtiggehend Familienprobleme heraufbeschworen. Mord, Totschlag, Drogen, Alkohol, falsches Verhalten, Egoismus, Individualismus, Zynismus, Sarkasmus, Gewalt, Vergewaltigung, sexuelle Zügellosigkeit, Masslosigkeit, Inzucht, Pädophilie, Völlerei, Gier, Hass, Karriere, Geldsucht, Konsum, und viele, viele andere Dinge, welche eigentlich nur das eine Ziel haben, nämlich die nachhaltige und konsequente Zerstörung der Familie. Denn die Eigentumselite weiss, dass ihr Konkurrenz dort entstehen kann, wo Familien erfolgreich sind, wo sie zusammenhalten, und wo die Mitglieder dieser Clans zu Gottmenschen aufsteigen. Deshalb fürchten sie nichts mehr als die Tiermenschen, welche sich zu Gottmenschen transformieren, und sich dessen bewusst sind und zielgerichtet sich von der durchschnittlichen Gesellschaft abheben.

Und genau das sollte uns zeigen, wie das westliche System der Eigentumsdiktatur funktioniert. Der gesamte Staat ist darauf ausgerichtet, den Sklavenarbeiter zu züchten, Familien zu zerstören und den Menschen seiner Geschichte, seinen Traditionen, seiner Familie, seinem Clan und deshalb auch seinem Eigentum und seiner Macht zu entreissen. Zielgerichtet wird

die ganze Gesellschaft dazu erzogen. Alle falschen Werte für den Menschen werden als Zweckoptimismus dargestellt, als erfolgreiche Methode des Vorankommens in der Gesellschaft. So werden die Menschen regelrecht hirngewaschen mit falschen Werten von Materialismus und Konsum, damit diese sich perfekt in die Ausbeuterwirtschaft durch Eigentumsregeln integrieren, und sich als Mittel und Instrumente zum Zweck der weiteren Machtanreicherung durch Eigentum für eine Elite missbrauchen lassen. Der normale Mensch wird so dermassen oft und nachhaltig mit dieser Hirnwäsche aus den Medien berieselt, dass er sich dieser Umerziehungsmethoden nicht entziehen kann. Er ist ihr vollständig ausgesetzt, Tag und Nacht. Und die Folgen davon sind die Zerstörung von Partnerschaften, die Zerstörung der Familie, die Aufbrechung der Bande des Clans, und die Zerstörung des einzelnen Individuums durch falsche Wertevorgaben. Nur die wenigsten Menschen verstehen überhaupt, was mit ihnen geschieht, und lassen sich nicht in diesen Sumpf hineintreiben, um nicht darin zu versinken und unterzugehen. Die Eigentumselite freut dies sehr, denn ihr Plan ist genau dies, die Enteignung und Entrechtung des normalen Bürgers durch Zerstörung seiner Existenzgrundlagen. Denn in ihrem pyramidalen Eigentumssystem muss es möglichst wenig Konkurrenz geben. Sobald die Menschen dies erkennen und angefangen haben zu überlegen, wird die Macht der Eigentumselite in Frage gestellt werden. Das wissen sie, deshalb versuchen sie den durchschnittlichen Menschen einerseits dumm zu halten, andererseits aber auch einfach machtlos und handlungsunfähig. Selbst wenn es ihm bewusst ist, wie mit ihm geschieht, so soll er sich nicht aus diesem Netz der Abhängigkeiten vom Eigentum und seinem Recht befreien können. Wer diese Gesetze hinter allem erkannt hat, weiss also noch nicht, wie er sich daraus befreien kann. Es wird ihm nur klar, dass er dagegen eigentlich gar nichts machen kann. Er muss machtlos und handlungsunfähig zusehen, wie andere Menschen ihm seine grundlegenden Menschenrechte absprechen durch Anwendung ihrer Eigentumsrechte.

Wir erkennen an diesen Tatsachen aber trotzdem bereits einen Ausweg aus der Misere, und zwar für viele Menschen. Man muss lernen, der täglichen Propaganda und Hirnwäsche durch die Medien aus dem Wege zu gehen. Man muss diese vielen negativen Meldungen, und vor allem die damit zusammenhängenden Nachrichten als das verstehen, wofür sie gemacht sind. Sie sollen den Menschen, welcher aufgrund seiner natürlichen Veranlagung zum Gottmenschen geboren ist, zu einem Tiermenschen degenerieren lassen. Das Ziel ist, alle festen Werte, welche ihm Stabilität, Sicherheit und auch ein gehöriges Mass an Freiheit gegeben haben, aufzulösen im Relativismus. Alles ist möglich, alles ist erlaubt, Moral und Ethik sind veraltet und ohne Sinn und Zweck, es gibt keine Regel, welche nicht darf gebrochen werden, usw. Genau diese Botschaften werden immer und immer wieder den Menschen in ihr Bewusstsein gehämmert, um sie so dermassen innerlich und geistig zu verwirren, dass schlussendlich das Gegenteil von allen sinnvollen Werten und Wertehaltungen zum Standarddenken wird. Wenn man die Menschen einmal soweit hat, dann kann man mit ihnen so ziemlich alles machen. Dann kann man ihnen Lügen auftischen, sie zu falschen Handlungsweisen auffordern und sie zu benutzen wie Vieh, und sie schlussendlich sogar zur Schlachtbank führen. Denn Menschen ohne Werte, ohne Moral und Ethik, werden für sich selbst, für ihre Familien und ihre Clans den Untergang herbeiführen. In einer Familie genügt eine einzige Person, welche umgedreht wurde, um die ganze Familie nachhaltig und für immer zu zerstören, und um die Erblinie auszulöschen.

Das Deutschland der Vorkriegszeit zu den beiden Weltkriegen, während der Zeit des wilhelminischen Kaiserreiches, und seine damals im Deutschen Idealismus geformten Ideen des Völkischen, hat ganz zielbewusst in dieser Erfahrung eine Methode aufgezeigt, wie ein Staat und seine Bürger gegen diesen geistigen Wertezerfall vorgehen können. Das Völkische hat als Idee sich dem Staate und den Menschen darin ganzheitlich angenommen. Es ging um die Erziehung in den Werten des Staates, der Gemeinschaft und dem Kollektiv, und um die Erziehung jedes einzelnen Menschen durch nachhaltige, moralisch und ethisch einwandfreie und ausserordentlich nützliche Werte. Es war allen Menschen zu dieser Zeit klar, dass ein Staat und die Menschen darin eine Schicksalsgemeinschaft bildeten, und dass der Staat nur funktionieren konnte, wenn das Individuum und das Kollektiv eine sinnvolle Einheit zu bilden in der Lage waren. Die Philosophie und die erkenntnistheoretischen Betrachtungen im Deutschen Idealismus haben alle dazu notwendigen Fragestellungen zur Genüge abgehandelt, und viele Menschen kamen aufgrund dessen zu dieser für die Menschen und den Staate besten, übereinkommenden Lösung in der völkischen Betrachtung. Dies hat nichts zu tun mit antiquierten oder altmodischen oder fremdenfeindlichen Betrachtungen, sondern es war die Quintessenz aus einer philosophischen und erkenntnistheoretischen Betrachtung aller nur möglichen Formen zu einem echten und wahrhaften Staatsgebilde, und in Repräsentation zu einem Volk unter einem Staate, einer Staatsorganisation. Den Menschen damals war bewusst, dass wenn Individuen Gewinn von der Gemeinschaft, vom Bürger und den Arbeitsleistenden, machen konnten, und dieser nicht wieder sinnvoll und zum Wohle aller zurückfliessen würde, dieses zu Lasten von allen gehen würde. Diese Empfindung war damals noch intakt, sonst wäre es niemals zur Ausbildung der Idee des Völkischen in der Praxis gekommen. Das Völkische stellte denn schlussendlich nur dasjenige dar, was im Blute der Menschen an Freiheit, Gerechtigkeit und solidarischer Identität und in der Erkenntnis und dem Bekenntnis zu einer Schicksalsgemeinschaft schon immer vorhanden war. Heute aber können wir hinzufügen, dass diese Haltung selbst in multikulturellen Gesellschaften nicht falsch sein kann. Der Grund, weshalb das Völkische sich bis heute nicht durchsetzen konnte in der Welt, liegt also nicht in dessen Funktionsunfähigkeit, sondern darin, dass die Eigentumselite absolut kein Interesse am Völkischen hat. Denn das Völkische hat zum Ziel, das Bürgertum, die Menschen, die Bürgerrechte und die Menschenrechte in das Zentrum der Gesellschaft, des Staates und des Kollektives zu stellen, und nicht das Gewinnstreben und das Recht der Ausnutzung der ganzen Gemeinschaft durch eine kleine, aber davon abgetrennte Interessengruppierung der Eigentumselite. Die Eigentumselite würde hierdurch alle ihre Macht über den Bürger und die Menschen verlieren. Deshalb hat sie damals schon diese Entwicklung mit Argwohn und sehr genau beobachtet, und deshalb wird noch heute das Völkische immer in Zusammenhang gestellt mit Antisemitismus, obschon es diesen Zusammenhang in der wilhelminischer Kaiserzeit nicht gibt. Das Völkische umfasste ausserdem eben gerade die Erziehung des Menschen zum idealen Staatsbürger in Sitte und Würde für alle Menschen darin. Und da auch heute noch die Eigentumselite ihre Macht nur durch Tiermenschen sich erhalten kann, ist ihr jegliche völkische Idee ein Gräuel. Und auch die Funktion des Staates darin war ihr nie geheuer, denn der Staat hatte schon damals zum Ziel, den Bürger und Menschen zu schützen, und nicht ihn ausplündern zu lassen durch eine Eigentumselite. Genau deshalb wird über den Abbau von Staatsleistungen auch heute noch die Funktionsfähigkeit von allen Staaten weltweit unterminiert. Zu starke Staatsgebilde sind der Eigentumselite ebenfalls ein Gräuel. Es werden nur Staaten geschaffen, welche jede Macht über den Bürger verloren haben, und auf dessen Staatsterritorium das Eigentumsrecht absolutistisch herrscht, so dass diese Eigentumselite sich ohne grossen Widerstand Tiermenschen heranzüchten kann, und wo sie alles Eigentum durch Privatisierung annektieren kann. Aber dadurch, und wie das Völkische von dieser Elite behandelt wird, ersehen wir auch, dass wir eben gerade in dieser Betrachtung die perfekte Lösung haben, um die Bürgerrechte und Menschenrechte wieder zurück zu gewinnen. Ein völkisch geordneter Sonnenstaat würde es niemals zulassen, dass eine Eigentumselite an der Bevölkerung schmarotzt, und ihre Arbeitsleistung und ihr Eigentum annektiert wird durch eine Elite, deren Interessen sich auf keine Art und Weise mit den Interessen des Staates oder der Bürger darin decken. Deshalb wird der völkische Staat weltweit überall bekämpft, wo und wie immer er entstehen könnte. Sobald der Bürger seine ursprünglichen Freiheiten zurückerhält, muss die Eigentumselite ihre Macht abtreten. Deshalb versucht man dies unter allen Umständen zu verhindern, und die Menschen in der Form von Tiermenschen zu behalten. Sie sollen sich geistig keinesfalls wirklich weiterentwickeln können, sonst wäre die Allmacht der antiken Blutslinien der Eigentumselite nachhaltig dadurch gefährdet.

Die Wahrheit über den 3. Weltkrieg

Die meisten Zeitgenossen sind noch heute der Meinung, der Dritte Weltkrieg würde, wie bereits die vergangenen zwei Weltkriege, militärisch geführt. Das ist nur die halbe Wahrheit. Es mag sein, dass der Dritte Weltkrieg schliesslich und schlussendlich auch wieder militärisch geführt werden wird. Aber man muss sich bewusst sein, dass die beiden Vorgängerweltkriege längst vor den militärischen Kriegen liefen. Genau genommen kann man die heutige Zeit bereits als Vorgängerzeit zum nächsten Krieg betrachten. Die Zeit des Vorkrieges läuft nicht auf dem militärischen Sektor ab, sondern auf allen anderen Bereichen zuerst. Gesellschaftlich, ideologisch, propagandistisch, wirtschaftlich, finanziell, auf Gesetzesebene, durch Umverteilungsprinzipien, und vor allem durch das Eigentumsrecht in der Annektierung. Deshalb sind zurzeit massive Umverteilungen von Macht im Gange, genau wie vor den beiden ersten Weltkriegen. Und die Annektierungsbestrebungen der aus er Antike stammenden Eigentumselite ist längst wieder im Gange, und die Elite ist faktisch längst wieder im Kriege gegen die Völker der Welt, und zwar ohne, dass die Völker sich dessen bewusst wären. Aus diesem Grund läuft der Dritte Weltkrieg bereits auf allen Ebenen unterschwellig und unerkannt. Aber es wird aus vollen Rohren bereits geschossen, aber auf ganz anderer Ebene als auf militärisch kriegerischer. Es werden ganze Länder in die neue Regelung der Enteignung und Annektierung von fremdem Eigentum geführt. Dies hat schlussendlich die genau gleichen Folgen, als wenn man Länder militärisch einnehmen würde. Die Gewaltanwendung durch das Militär wird nur dort notwendig, wo die normalen Umverteilungsprinzipien und -mechanismen nicht angenommen oder akzeptiert werden. Jeder Staat, jede Gesellschaft und jede Nation, welche sich also nicht friedlich unterwirft unter die Eigentumsgesetze, und sich freiwillig erobern lässt, wird schlussendlich militärisch bezwungen. Deshalb kann man heute bereits aufzeigen, dass die dritte militärische Auseinandersetzung recht nahe bevorsteht. Der Dritte Weltkrieg auf anderer Ebene, nämlich auf der Ebene der Übernahme von fremdem Eigentum, hat längst begonnen, ja läuft bereits seit Jahrzehnten.

Die meisten Menschen in der heutigen Zeit sind sich dessen gar nicht bewusst. Sie denken, sie lebten in einer unendlichen Zeit des Friedens, und dass es niemals mehr Krieg geben würde. Die Wahrheit hinter allem aber ist, dass der Dritte Weltkrieg längst im Gange ist, dass dieser in einer Vorgängerzeit einfach auf vielen anderen Ebenen abläuft, als eben auf der rein militärischen. Und genau diesen Zustand haben wir heute. Man muss aber auch klar ersehen, welche Interessen sich hier begegnen. Denn wo immer Konflikte in der Welt entstehen, stehen sich schlussendlich Interessengruppierungen gegenüber, welche um Macht, Einfluss, und durch das Mittel des Eigentumsrechtes gegeneinander kämpfen. Man könnte also sagen, dass dieser Machtkampf auf gesetzlicher Ebene abläuft, weil das Eigentumsrecht absolut und legal verbürgt wird, und von nunmehr fast allen, westlichen Gesellschaften, in welchen die Eigentumselite diese Gesetze errichtet hat. Aber schlussendlich ist das nur die eine Ebene der Umverteilung von Rechten, von Eigentum, von Finanzen und von Macht. Sobald die eine Seite ihre Niederlage oder das Versagen in diesem Kampfe einsieht, und auch erkennt, dass sie sich nicht aus diesem Schicksal der Enteignung befreien kann, geht der Krieg auf eine neue Ebene. Dann erfolgt die erste militärische Intervention. Die militärische Intervention steht also nicht am Anfang einer Auseinandersetzung oder eines Krieges, sondern ganz an ihrem Ende. Denn nach der militärischen Entscheidung gewinnt eine Interessengruppierung, und dann ist die Auseinandersetzung abgeschlossen, bis die unterlegenen Interessen oder Interessengruppierungen wieder neue Kraft gesammelt haben, um auf anderer Ebene den Krieg fortzusetzen.

Man muss es sehen, wie es eben ist. Es gibt viele Interessengruppierungen, welche sich nicht der Macht der bestehenden Eigentumselite aus der Antike unterwerfen wollen, und alles unternehmen, um sich dieser Macht zu erwehren. Denn sie wissen, dass sie unter dieser Diktatur niemals frei sein werden, sie niemals sich selber sein können. Der Kampf gegen das Eigentumsrecht ist also nicht ein Kampf gegen diese grundlegenden Gesetzmässigkeiten der Behandlung des Eigentums, sondern es ist ein Kampf gegen die Interessengruppierungen, welche damit im Zusammenhang stehen, und es ist die Erkenntnis, dass unter dem Eigentumsrecht niemals eine gerechte und freie Welt entstehen und sich erhalten kann. Und es ist die Erkenntnis, dass die Welt unbedingt einer notwendigen Eigentumsreform bedarf, um das freie Gedeihen der Menschen, Nationen, Staaten und Länder garantieren zu können. Und es ist auch die Erkenntnis, dass die bestehende Eigentumselite klare Weltmachtsabsichten hat. Denn es ist keine Verschwörungstheorie, dass hinter allen Bestrebungen die gemeinsamen Ziele und Absichten einer Eigentumselite durchschimmern und erkennbar werden. Es ist sogar mehr als nur erwiesen, dass diese Interessen die vollständige Kontrolle über die Welt anstreben. Deshalb ist es auch keine Theorie, sondern ganz einfach eine Verschwörung, deren Verwirklichung man unbedingt und mit allen nur möglichen Massnahmen, Mitteln und Methoden durchkreuzen muss.

Die Durchkreuzung des teuflischen Planes der Weltregierung durch die Eigentumselite kann nur gelingen, wenn den Menschen die Machenschaften dieser Elite bewusst werden, und welchen Plan sie für die Menschen darin haben. Denn es ist kein guter Plan für die Menschheit darin. Er sieht die Unterwerfung praktisch aller Menschen unter das Eigentumsrecht vor. Dies bedeutet, dass die Freiheit der Menschen dahin fällt, dass sie nur noch Rechte besitzen, aber keine Gerechtigkeit mehr geltend werden machen können. Und dass es keine Gleichheit unter den Menschen mehr geben kann. Mit anderen Worten, es wird keine Gesetze und kein Menschenrecht mehr geben können, welche sich dem Eigentumsrecht entziehen. Und es wird nicht mehr möglich sein, die Gesetze, welche eine dauerhafte Umverteilung von Arbeitsleistung der Arbeit leistenden Bevölkerung an die reichen und mächtigen Eigentümer bewirken, ausser Kraft zu setzen. Der Dritte Weltkrieg nun wird als Sieg ganz zu Gunsten der Eigentumselite ausfallen. Denn die Vereinnahmung praktisch aller bestehenden Nationen der Welt unter die Eigentumsregeln ist fast vollständig abgeschlossen. Es gibt nur noch wenige Länder, welche noch in der Lage sind, Widerstand zu leisten, und dies auch tun. Diese werden aber durch die gemeinschaftlichen Bemühungen der weltweit bestens koordinierten Eigentumselite wirtschaftlich und politisch isoliert und entweder durch Erpressungsmassnahmen, durch Drohungen oder durch Entzug von Kooperation finanziell, wirtschaftlich, militärisch oder durch Unterstützung der Opposition in diesen Ländern in die Knie gezwungen. Wenn wir in die Moderne schauen, dann ersehen wir weltweit seit 100 Jahren genau diesen Vorgang. Die US-Aussenpolitik hat in den letzten 100 Jahren der Weltgeschichte in über 100 verschiedenen Ländern erfolgreich militärisch, geheimdienstlich, politisch, finanziell, wirtschaftlich oder durch andersartige Einflussnahme oder durch Unterstützung der Gegenkräfte zu einer Regierung schlussendlich alle Wege dermassen vorbereitet, so dass über die Wirtschaft und die Privatisierungsbestrebungen alles Eigentum kann zum weiteren Machtausbau annektiert werden. Genau diese Vorgänge ersehen wir in der Menschheitsgeschichte über die letzten 100 Jahre. Und die beiden Weltkriege wurden verursacht durch eine Gesellschaft, dessen Vorstellung von einer Freiheit es nicht zulassen wollte, dass sich das Eigentumsrecht über das Menschenrecht und die Freiheit des Menschen erhebt. Dieses ist der wahre Grund hinter dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Genau genommen kämpfte eine Interessengruppierung um ihre Freiheit, und um die zukünftige Freiheit aller Menschen. Und die genau gleiche Problemstellung wird der Grund sein für den noch kommenden, Dritten Weltkrieg, welcher aber im Hintergrund auf anderer Ebene längst läuft, und schon wieder fast alles entschieden hat. Denn auch ein Dritter Weltkrieg, egal welche Nation nun diesmal wieder will geopfert werden für die Allmacht der Eigentumselite, auch sie wird nicht siegen können. Denn die Karten sind längst vor dieser militärischen Auseinandersetzung verteilt durch die Annektierung des Eigentums über die letzten Jahrzehnte, in welchen dieser Krieg auf anderer Ebene gelaufen ist, und alles schon für den Gewinn des Eigentums vorbereitet hat.

Aus diesem Grund kann der Kampf um die Freiheit der Menschen auch nicht auf militärischer Ebene oder durch Eigentumsrechte gelingen. Sondern es muss eine Bewegung des Geistes sein, welche sich zurückholt, was des Menschen ist, nämlich die Freiheit und die Würde aller Menschen, und das Recht auf Selbstbestimmung, auf Eigentum und auf eine Zukunft von sich und der Nachfahren, frei von allem Sklaventum unter anderen Menschen und deren Eigentumsrechte. Das kann also nur gelingen, wenn die hohen Werte der Wahrheit und der Liebe in dieser Hinsicht wirken können, und wenn der Sonnenstaat, als ideale Gemeinschaft, den Menschen auf vorbildliche Art und Weise aufzeigen kann, dass es den Menschen in diesem System tatsächlich besser ergeht. Wenn der Sonnenstaat aber selber schon nicht dieses Versprechen halten kann, dann wird sich die Eigentumsdiktatur weltweit verbreiten und alles vereinnahmen, und schlussendlich auch alle Menschen. Deshalb muss der Sonnenstaat ein durch und durch gerechtes, menschliches System umfassen, mit fundamentalen Grundrechten des Eigentums für alle Menschen, und ohne Sklaventum oder Herrschaft der einen Menschen über die anderen. Dies ist die Grundvoraussetzung zu seinem Erfolg, und die letzte Chance für die Freiheit der Menschen.

Eine Botschaft an die Völker der Welt

Ob der Wirklichkeit unserer Zeit sollte eigentlich bis in das letzte Volk der Welt, bis in das letzte Land im hintersten Winkel eine Nachricht gehen, ein Aufschrei des Entsetzens über die Einvernahme durch ein fremdes System. Es sollte eigentlich bis in die hintersten Ecken einer nunmehr globalisierten Welt die Botschaft hallen, dass mit dem römischen Eigentumsrecht die Völker faktisch enteignet werden, um sie in die Wirtschaftspyramide der Eigentumsclans und Blutslinien aus der Antike zu zwingen. Eigentlich sollten sich die Völker der Welt mit Waffen rüsten, alles aufbieten, was sie haben, und dann gemeinsam gegen den Feind der Völker aller Menschen darin antreten. Aber sie tun es nicht, und deshalb müssen wir nach den Gründen fragen. Denn ganz offensichtlich scheint es nicht nur ein System zu sein, durch deren Einführung alle bezahlen, sondern es muss, wie auch bei einem Bestechungssystem, Menschen geben, welche davon profitieren. Denn sonst könnte man die allgemeine Akzeptanz in der Welt nicht so einfach erklären. Wenn ein solches System sich über ein Land ergiesst, dann gibt es immer Menschen, welche davon profitieren, und solche, welche massiv dafür bezahlen.

Ein wichtiger und entscheidender Grund also für die Funktionsfähigkeit der kapitalistischen Eigentumsdiktatur scheint zu sein, dass in den meisten Völkern bereits eine pyramidale Gesellschaftsstruktur vorhanden ist. In Bezug auf die Anordnung der Gesellschaftsstrukturen der Restvölker in der Welt, verglichen mit der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, weisen diese das gleiche, steile und pyramidale System der Abhängigkeit, der Schichtung und des Kastenwesens auf. Es werden bei Einführung des Kapitalismus also nicht die Gesellschaftsschichten umgeworfen oder neu geordnet, sondern es wird einfach ein neues System der Abhängigkeiten eingeführt und errichtet, quasi auf dem Bau des alten, ebenfalls schon pyramidalen Abhängigkeitssystems. Überall dort aber, wo die Menschen wirklich frei sind, und die Steilheit der Pyramide nicht sonderlich gross ist, kommt es zu Komplikationen bei der Einführung der kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Dies kann soweit gehen, dass es bei Einführung des Systems durch Enteignung der Menschen zu Umstürzen der Regierung kommt, zu chaotischen, bürgerkriegsähnlichen Zuständen, und schlussendlich zum Zerfall des gesamten Staates. Sobald eine bestimmte Anzahl an Menschen sich nicht mit dem neuen System anfreunden kann, kommt es zu einer Kettenreaktion, und zu einer massiven Gegenwehr in der gesamten Bevölkerung. Denn die Bedenken gegen ein neues System breiten sich schneller aus, als die Akzeptanz und das Erkennen von Vorteilen. Deshalb schreitet die Übernahme von Eigentum durch die kapitalistische Eigentumsdiktatur nur langsam voran, und benutzt die Wege, welche bereits vorgegeben sind. Die gleichen Vertreter, welche im alten System bereits in Schlüsselpositionen waren, sind es nun auch in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Und die Beherrschung eines Landes durch das neue System wird in einer Anfangsphase immer hierdurch am besten erreicht, indem man Handelsbeziehungen und Kooperationen und eine Zusammenarbeit aufbaut mit den Personen in den bereits bestehenden Schlüsselpositionen aus Wirtschaft, Politik, Finanz und Gesellschaft. Genau so geht die Eigentumselite aus den USA vor, von wo sich diese Idee über die ganze Welt ausbreitet.

Dies ist aber auch ein Präzedenzfall für die Erneuerung. Denn wie wir nun erkennen, dass ein pyramidales System vom anderen ersetzt wird, und dies keine nennenswerten Probleme verursacht, weil es die Gesellschaftsschichtung nicht behindert, so können wir hierauf auch gleich die Art und Weise des Systems definieren, welche dieses barbarische Enteignungssystem wieder beseitigen muss. Es muss in einer anfänglichen Phase in gleicher Art und Weise ebenfalls pyramidal strukturiert sein, in gleicher Ausprägung und gleicher

Abhängigkeit. Es muss die gleichen Personen in Schlüsselpositionen benutzen, und muss es auf dem üblichen Wege des Eindringens machen, ohne die Gesellschaftsschichtung zu zerstören. Aber es darf nicht mehr auf einer Enteignung von Eigentum beruhen, sondern auf einer speziellen Errungenschaft der Leistung, wenn man ein Amt innehat. Denn sobald man versucht, das bestehende, barbarische Gesellschaftssystem des Kapitalismus grundlegend zu ersetzen durch ein neues, welche eine durchgehende Schichtung sogar noch bedingt oder voraussetzt, dann wird der innere Widerstand der Menschen darin zu gross sein, und seine Einführung muss am Widerstand scheitern. Sobald es zu einer chaotischen Neuordnung der Schichtung innerhalb der Gesellschaft kommt, wehren sich die Menschen darin so massiv, dass die Akzeptanz fast vollständig wegfällt. Diese Leute wehren sich dann aber nicht eigentlich gegen das neue System. Das System ist ihnen eigentlich egal. Sondern sie wehren sich gegen die Neuordnung in der Schichtung, und weil sie befürchten, innerhalb der neuen Gesellschaftsordnung ihre Stellung in dem Kastensystem zu verlieren, und eventuell nach unten zu sinken. Dies muss bei der anfänglichen Einführung der Regeln zu einem Sonnenstaate unbedingt beachtet werden, denn sonst scheitert das Projekt im Ganzen. Wenn die Menschen kein Vertrauen haben, dass es ihnen in der neuen Gesellschaftsordnung nicht gleich gut oder sogar noch besser geht, dann werden sie die neue Ordnung nicht annehmen wollen, auch wenn sie noch so gerecht zu sein scheint. Solange es keine Garantien für die Bürger in einer pyramidalen Gesellschaft gibt, dass sie im Sonnenstaate über die gleich guten Bedingungen verfügen, oder wenn es mit Gewalt und vor allem sehr schnell eingeführt wird, dann werden sich die Menschen mit Händen und Füssen sperren wollen gegen diese Erneuerungsbewegung.

Wenn also die Erneuerung Eingang finden will in die Welt, und wenn der Sonnenstaat auf natürliche Art und Weise wachsen soll, dann nur über die bestehenden Wege, über die bestehenden Menschen in Führungspositionen und über ein fein geregeltes Belohnungs- und Bestrafungssystem, welches nur sehr langsam die neue Ordnung einführt. Wird alles mit einem Schlag geändert und die bestehende Ordnung umgeworfen, dann ist die Unsicherheit in der Bevölkerung so gross, dass es zu äusserstem Widerstand, bis hin zu tumultartigen Aufständen und revolutionsähnlichen Zuständen kommt. Wenn sich also Völker zusammenschliessen, um der Enteignung durch die kapitalistische Eigentumsdiktatur zu entkommen, so darf man einerseits nicht auf das bereits bestehende Gesetz der Enteignung schauen, und wie es durch den Staat und durch das absolute Eigentumsrecht gegeben ist, sondern man muss in langsamen Schritten eine Neuordnung oder Erneuerung durch Gesetze einführen, welche unten geschaffen werden, und von unten wirken, bei den einzelnen Bürgern. Aber es muss immer die bestehenden Wege und Führungspersonen mit beinhalten. Diese sollen in der Erneuerung einschneidend mittragen über ein Belohnungssystem. Aber die Regeln dazu sind vollkommen andere. Denn die Sonnenstaatler haben strikte Richtlinien des Eigentums, der Moral und Ethik, und müssen als Menschen mit Werten und Wertevorstellungen bekannt und geschätzt sein. Man kann es vielleicht ähnlich der Struktur der Jesuiten ersehen, welche auch durch ihre Stärke der Ideologie, des Glaubens und des Zusammenhaltes gemeinsam für eine Verbesserung nach ihrer eigenen Lehre wirkten und wirken, aber immer in enger Kooperation mit Menschen in Führungspositionen, und immer über ein gut funktionierendes System von Belohnung und Bestrafung, und basierend auf Freiwilligkeit. Es muss keinesfalls die Glaubenslehre der Jesuiten studiert oder übernommen werden, sondern es soll in dieser Erklärung nur aufgezeigt werden, dass ein bestehendes System nur dann kann geändert werden, wenn man es nicht vollständig neu erfindet, sondern wenn man es von innen heraus reformiert, über die gleichen Wege des Funktionierens einer Organisation oder Gesellschaft wie bis anhin, aber über geänderte innere Werte. Und genau hierin liegt auch der einzig gangbare Weg für die Befreiung der Völker der Welt. Sie müssen lernen, musterhaft und beispielhaft neue Werte vorzugeben, und am besten macht man dies über das Beispiel der völkischen Ordnung, deren Existenz in keinem einzigen Staate der Welt überhaupt verboten wäre. Es können sich in jedem Staate der Welt Menschen in völkischen Vereinen zusammenschliessen, Verbindungen eingehen und sich geistig schulen für die Erneuerungsbewegung, welche eines Tages den Siegesmarsch in die Welt antreten wird. Der Aufbau einer völkischen Organisation ist in keinem einzigen Land der Welt verboten, weder in muslimischen, noch in diktatorischen Staaten. Und somit werden die völkische Ordnung und die Mitglieder, welche diese Idee praktizieren, zu einem Hort der Hoffnung für alle Völker der Welt. Dies ist auch das beste Gegengift gegen die Illusion, dass die Vermischung der Völker langfristig irgend einen Nutzen ergeben könnte, ausser demjenigen, dass man als uniformer, jeglicher Traditionen und jeglichem Geschichtsbewusstsein entrissenen Menschen, ein perfekter Sklave ohne Identität ist, und man von diesem jede Form der Arbeitsleistung hinweg nehmen kann, ohne dass dieser noch über die Fähigkeit des Widerstandes verfügen würde. Die Völker der Welt müssen erkennen, dass das kapitalistische Eigentumssystem gegen ihre Interessen wirkt, und sie ihrer eigenen Geschichte beraubt, sie in der Uniformität des Multikulturalismus ertränken will, um ihnen ihre Eigenart und den freien Willen zu nehmen. Und auf dieser Erkenntnis müssen sie die völkische Eigenart fördern, wo immer möglich und notwendig, damit die Mitglieder dieser Völker eine Alternative aufgezeigt bekommen zu dem bestehenden System des Konsums und der kapitalistischen Enteignungsmechanismen, welche damit einher gehen. Die völkische Idee, entstanden im wilhelminischen Kaiserreich des Deutschen Reiches, und als Antwort gegen die Vereinnahmungstendenzen durch von aussen in es hineingreifende, neue Gesellschaftsregeln und deren Antwort darauf, wird somit zu einem Mittel der Rettung für alle Völker der Welt werden. Die Errettung aus der Irrlehre der kapitalistischen Eigentumsdiktatur kann nur dann gelingen, wenn die Menschen über feste Werte ihrer eigenen Identität verfügen. Wenn diese aber bereits über keine Traditionen mehr verfügen, dann ist es um sie bereits geschehen. Dann werden die Menschen und Völker vom neuen System aufgesogen wie ein Schwamm, und diese werden dann auch alle neuen, nachteiligen Regelungen der schleichenden, kapitalistischen Enteignung übernehmen.

Auch muss unbedingt darauf geachtet werden, dass die Blutslinien rein verbleiben. Denn es zeigt sich in der Praxis, dass vor allem Mischlinge sich vollkommen geistig vereinnahmen lassen, da sie den aus ihren beiderseits stammenden Traditionen und Kulturen nichts mehr im absoluten Sinne abringen können, sondern in den meisten Fällen sich in eine gewisse Form des Relativismus versteigern. Deshalb ist die Reinheit der Blutslinien bestehender Völker von besonderer Wichtigkeit, um gegen die kapitalistische Eigentumsdiktatur erfolgreich ein eigenes System zu erhalten. Sobald es zu einer genetischen Vermischung kommt, findet dieser Vorgang des Einfliessens neuer Werte auch auf metaphysisch-geistiger Ebene statt. Damit einhergehend verabschieden sich diese Individuen auch von einer reinen Kultur und Tradition, und lösen sich förmlich und immer mehr in der multikulturellen Welt auf. Diese multikulturelle Welt ist die Welt der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, in welcher eine strikte Schichtung der Gesellschaft in Kasten vorhanden ist, und nicht kann penetriert werden. Man muss nämlich wissen und erkennen, dass in diesem System eine Blutslinie aus immer den gleichen Clans besteht, welche bereits seit der Antike vorhanden ist und noch heute in praktisch unveränderter, reiner Form existiert. Aus diesem Grunde sind auch alle bisherigen, amerikanischen Präsidenten faktisch miteinander verwandt. Diese Blutslinien gehen zurück nach Europa, nach Rom, und von dort nach Ägypten und sogar in die Levante. Die Stabilität dieser Blutslinien als Führungspersonen, und über jede Politik und Volksregierung hinaus, ist eine erschütternde Tatsache, welche jedem Weltbürger und jedem Volke bewusst sein sollte. Die kapitalistische Eigentumsdiktatur ist deren System, über welches sie bereits in der Antike ihre Herrschaft über das Volk legitimierte und sicherte. Und es ist auch das System, über welches noch heute die Welt beherrscht wird. Will man sich diesem System nicht unterordnen, so kann dies nur über einen einzigen Weg geschehen, und das ist die Erhaltung der eigenen Erblinien in den Völkern, und durch die Errichtung in einem völkischen System, damit über diese Gesellschaftsgesetze eine eigenständige Gesellschaftsstruktur kann gebaut werden, über welche nur noch die eigenen Traditionen und Wertehaltungen eine Grundlage haben, und deshalb nicht mehr zum Machtzuwachs der Blutslinien aus der Antike beitragen, sondern diese auf sich selber zurückdrängen. Wenn sie schon über die Menschen herrschen wollen, dann sollen sie über ihre eigenen Blutslinien herrschen, und dort ihre Eigentumsdiktatur errichten. Sie sollen von anderen Völkern und Gesellschaften, von den anderen Blutslinien aber ihre Hände lassen. Denn diese haben ein Recht auf Selbstbestimmung, und es ist ihr Recht, so zu sein, wie sie sind und immer waren. Dieser Stolz für eine Eigenständigkeit, für eine eigene Gesellschaft mit eigenen Gesellschaftsregeln, ist der Anfang jeglicher Freiheit für die Menschen der Welt, für alle Völker, Nationen und Staaten. In diesem Sinne kann es also nur die eine Aufforderung an die Völker der Welt geben, sich zu erheben, und im völkischen Sinne ihre eigenen Gesellschaften zu bauen. Nur hierin kann die Zukunft der Menschheit liegen, und nicht in einer Verschmelzung zu sklavischen Arbeitermassen, welche nicht die Weiterentwicklung der ganzen Menschheit im Sinne hat, sondern nur die Unterjochung der ganzen Welt unter eine kleine Sekte von Blutslinien-Abkömmlingen mit den immer gleichen Zielen und Absichten der Weltbeherrschung durch ihre eigene Art und über alle Menschen der Welt. Denn nur eine eigenständige Gesellschaft von im völkischen Sinne bewussten Menschen kann auch eigene Regeln des Eigentums einführen, und hierdurch verhindern, dass die bestehende Eigentumselite alles Eigentum an sich reisst, und damit im Zusammenhang stehend, alle Macht der Welt. Auf diese Problemlösung müssen sich die Völker der Welt konzentrieren lernen, denn darin liegen das Heil und der Segen für alle.

Idee Sonnenstaat

Idee und der Gültigkeitsbereich des Sonnenstaates

Es besteht eine natürliche Gefahr für jedes ideale System allmächtig und vereinnahmend zu sein. Dies gilt auch für den Sonnenstaat als dem besten und idealsten Zustand einer Gesellschaftsordnung, und in welchem die Probleme der Umverteilung praktisch vollständig gelöst sind, weil die Eigentumsrechte gerecht unter den Menschen verteilt wurden, und nicht mehr können durch Spezialrechte, Privilegien oder Beziehungen verändert werden. Es muss aber innerhalb dieses Systems andere Formen von Systemen geben, welche lokal abgegrenzt nach vollkommen anderen Gesetzmässigkeiten funktionieren dürfen. Diese Offenheit muss das System des Sonnenstaates bieten. Denn diese sind die Keimzellen für weitere Formen aller zukünftigen Gesellschaften. Diese Keimzellen und Experimentierphasen von neuen Gesellschaftsordnungen müssen allerdings die Bedingung erfüllen, dass sie vollkommen autonom für sich selbst funktionieren, und nicht in Bezug stehen zum Sonnenstaat, von welchem sie quasi umgeben werden. Nur so werden optimale Interaktionsbedingungen geschaffen, und kann aus diesen Erfahrungen gelernt werden. Was im Kleinen funktioniert, muss deshalb aber noch nicht im grossen Ganzen auch funktionstüchtig sein. Deshalb muss man selbst bei bestem Erfolg und scheinbar idealstem, neuem Gesellschaftssystem niemals ausser Acht lassen, dass die Ergebnisse und der Erfolg von neuen Modellen vermutlich in allen Fällen dennoch nicht anwendbar sind auf das Muttersystem im Sonnenstaates. Neue Gesellschaften werden ausserdem meistens begründet durch idealistische Ideen. Und Idealisten sind eher in der Lage, sich neuen Bedingungen anzupassen, weil sie an ein gemeinsames Ziel glauben. Sie sind besser in der Lage, für einen Traum zu arbeiten. Der grosse Teil der Menschheit ist das aber nicht, denn diese wollen nur profitieren von anderen. Deshalb müssen im Sonnenstaat, welcher als Grundlage für jede weitere Gesellschaftsform dient, äusserst strenge Restriktionen vorherrschen, welche das Grundeigentum auf rabiate und gerechte Weise an die Menschen durch ein gerechtes System umverteilen, und das Schmarotzertum und die Abschöpfung der Arbeitsleistung von Menschen durch Menschen verunmöglicht. Mietsklaventum, Zinssklaventum oder jede andere Form von Nutzniessertum ohne genügend oder überhaupt erbrachte Gegenleistung, muss konsequent geahndet werden. Menschen, welche gegen diese Gesetze verstossen, müssen mit aller Gewalt verfolgt und verurteilt werden. Nur diese Härte des Gesetzes kann die Stabilität, Sicherheit, Freiheit und Harmonie in der Gesellschaft bewahren. Aber es muss innerhalb dieser Gesellschaft auch Offenheit herrschen für andersartige Rechtsgebiete und zusätzliche Staatshoheiten, welche nach gänzlich anderen Gesetzen funktionieren.

Die allübermahnenden Gesetze des Sonnenstaates dürfen nicht überall vorherrschen. Es müssen Rechtsräume geschaffen werden, in welchen sich Menschen anders strukturieren dürfen. So darf es spezielle Rechtsräume geben für Religionsgesellschaften, welche in aller Regel immer hierarchisch geordnet sind, angefangen bei den Hohepriester und Schriftgelehrten, zu den Verwaltungsbeamten, zu den Kriegern, bis hinunter zu den Bürgern und eventuellen Sklaven. Eben genau so oder ähnlich, wie heute z.B. die westliche Gesellschaft strukturiert ist. Die Idee hinter dem Sonnenstaat ist nun aber, diese Sklavenhierarchie zwar noch zuzulassen, aber nur für die Menschen, welche damit einverstanden sind, und deshalb in einem festgelegten Bereich einer lokalen Region, auf welchem diese Gesetze Gültigkeit haben. Darüber hinaus aber herrscht wieder das Gesetz des Sonnenstaates vor. Jeder Mensch des Sonnenstaates ist frei, sich in diese neuen Gesetze unter neues Staatshoheitsgebiet zu begeben. Und jeder Mensch des Sklavenstaates ist eben so frei, sich zurück in den Hort des Mutterstaates oder Sonnenstaates zu begeben, und dort die volle Sicherheit und Stabilität zurück zu erhalten, welche einem Bürger und Menschen als Wesen zugestanden werden müssen. So sollen einerseits spielend neue Gesellschaftsformen ausprobiert werden, und andererseits Versuchsmodelle geschaffen werden, um in etwas geänderten Bedingungen zu z.B. einem Sonnenstaat, Änderungen auszuprobieren, ohne dass die Grundgesetze des eigentlichen und übergeordneten Sonnenstaates ausser Funktion gesetzt werden. So wird man schnell ersehen können, welche Änderungen welche Folgen haben werden. Und es wird ausserdem zugelassen, dass sich Erblinien bestimmter Art herausbilden und vom Mutterstaat absondern können. So wird es nicht nur neue Gesellschaftssysteme geben, sondern auch neue Arten von Menschen, mit bestimmten Eigenschaften und Gewohnheiten. Die Artenvielfalt muss unbedingt funktionieren und sich weiterentwickeln können. Und Menschen mit gleicher oder ähnlicher Überzeugung und Wunschvorstellungen, sollen sich auf gleicher Ebene in einem eigenen Staate, unter eigenen, speziellen Gesetzen, treffen und zusammenarbeiten können. Aber dies alles nur unter der Bedingung, dass auf der übergeordneten Ebene der Sonnenstaat erhalten bleibt und als erstes und letztes Refugium gilt. Denn sollte der Sonnenstaat wieder fehlen, oder nicht vorhanden sein, wird es unweigerlich einen Krieg der Welten geben. Eine Gesellschaftsordnung wird dann wieder die nächste bekämpfen, und die materiell erfolgreichste wird siegen, dort, wo Menschen andere Menschen erfolgreich dazu zwingen werden, sich Waffen zu schmieden, um andere Gesellschaftsordnungen zu erobern, zu erpressen und zu stürzen, um darauf das eigene System zu errichten. Dies wird der Sonnenstaat, als übergeordnete Gesetzgebung mit roher Gewalt zu unterbinden wissen. In späterer Phase wird den Keimzellen für neue Gesellschaftssysteme so viel Freiheit gegeben, dass diese sich aus dem Mutterverband des Sonnenstaates lösen können, und nach eigenem Ermessen und eigenen Fähigkeiten den Weg in die Freiheit gewährt wird, damit sie sich dort neu und vollständig auf ihre eigene Art und Weise etablieren können. Dies ist nur eine Vision darüber, wie aufgrund eben der Vielfalt der menschlichen Vorstellungen sich neue Gesellschaftssysteme und neue Sorten von Menschen zu Zweckverbänden zusammentun können, um die Weiterentwicklung der Menschheit voranzutreiben. Dann ist die Unterschiedlichkeit der Menschen die absolute Bedingung für die Weiterentwicklung der Menschheit. Genau im Gegenteil zu heute, wo alle Menschen in ein universelle Form der Vermischung aller Völker getrieben wird, so dass 99% der Eigenarten der verschiedenen Menschen verloren gehen, und dabei die gesamten Erbanlagen aufgehen im Universalmenschen, alle Traditionen und andersartigen Denksysteme platt gewalzt werden, um dem uniformen Sklaven der Moderne einen festen Platz zu geben in der pyramidalen Abhängigkeitsstruktur und den Abhängigkeiten des Eigentumsrechts.

Die Idee des Sonnentaates ist deshalb mehr als eine Idee der Theokratie, einer neuen Form von Diktatur, oder einer neuen, monarchistischen oder absolutistischen Herrschaftsform. Es ist die Idee einer idealen Gesellschaftsgrundlage, um die Weiterentwicklung der Menschheit zu befördern, ihr die Möglichkeit zu geben, sich auf eine geordnete und vielfältigste Art weiterzuentwickeln. Es darf nicht ein einziges System über das andere obsiegen, sondern immer das beste System muss dazu beitragen, die neue Idee an alle anderen weiterzugeben. Es dürfen keine Systeme gewaltsam ausgelöscht werden, sie sollen lediglich ersetzt werden neue, bessere Gesellschaftssysteme. Der Sonnenstaat bietet dazu das Regelwerk, und damit alle in ihrem eigenen System auf ihre Weise glücklich werden können. Dies ist einzig und allein nur dann möglich, wenn man für alle neuen Systeme ein Grundsystem erarbeitet, in welchem die vielen Arten und Formen von materialistischen und geistigen Menschen nicht ausgebeutet werden durch die Eigentumsrechte von bestimmten anderen Menschen. Es gibt keine Menschen, welche das Recht hätten, über andere zu herrschen, und schon gar nicht in der Ungerechtigkeit durch Eigentumsrechte. Deshalb muss in einem Sonnenstaat das Nutzniessertum ohne Gegenleistung durch das Grundgesetz absolut verboten werden, wenn es nicht durch die Eigentumsreform längst behoben und neu geordnet wurde. Kritiker dieser Idee könnten sagen, man würde den Sonnenstaat selbst diktatorisch errichten. Das mag vom Sinne oder der Ausführung her stimmen, aber nicht vom Ziel her betrachtet, und auch nicht in dessen Folgen. Sondern der Sonnenstaat muss die Grundlage bieten können, damit auf ihm neue, andersartige und alle zukünftigen Gesellschaftssysteme in einem ersten Momente Platz finden. Später finden diese zur Eigenständigkeit. Diese Grundbedingungen für eine Vielfalt menschlicher Ordnungssysteme bietet uns das heute bereits globalisierte, diktatorisch-kapitalistische Eigentumssystem nicht. Wir haben weltweit eine steil pyramidale Abhängigkeit von Eigentumsrechten und Versklavungsgesetzen, welche keine Rücksicht nehmen auf die Gesetze von Staaten, Nationen und Gesellschaften. Und ganz zu oberst in dieser Pyramide hat sich eine Elite eingenistet, welche andere Systeme oder Gesellschaftsarten sicherlich keinesfalls mehr dulden wird. Insofern müssen wir uns über das heutige System Klarheit verschaffen. Es ist nicht diktatorisch, um Freiheiten zu erschaffen, sondern um die Versklavung in einen Endzustand zu führen, und über die Eigentumsrechte jede andere Gesellschaftsform, jede andersartige Menschheit zu unterjochen und ihnen das Recht auf Freiheit und Eigenbestimmung vollständig zu verweigern. Deshalb kann das heutige Gesellschaftssystem auch nicht von Dauer sein, sondern sollte raschmöglichst durch das System des Sonnenstaates als Grundlage abgelöst werden.

Die Idee des idealen Kulturstaates Atlantis

Es gibt tausende von Herleitungen, ob und wie, in welchem Sinne, ob überhaupt, an welchem Orte und in welcher Form Atlantis existiert hat. Viel entscheidender als irgendwelche Beweise über den idealen Staat Atlantis ist der Umstand, dass in dem kollektiven Bewusstsein der Menschen die Idee des idealen Sonnenstaates schon immer existiert hat. Dies beweisen die unzähligen Schriften aus der Antike, welche sich bereits mit Atlantis befassten. In allen diesen Schriften und Ideen war Atlantis der ideale Staat, in welchem das Materielle mit dem Geistigen in idealer Weise konnte verbunden werden, und zu einem goldenen Zustand der Gesellschaft führte, zu einem goldenen Zeitalter. Auch dem Menschen von heute ist diese Idee nicht abhanden gekommen. Er träumt weiter diesen Traum von einem goldenen Zustand einer Gesellschaft, in welchem jeder grösstmögliche Freiheiten hat, in materiellem Wohlstand leben kann, und gleichzeitig geistige und zivilisatorische Höhen erreicht, welche für uns als Vorstellung dem Zustand im Paradies nahe kommt. Dies zu verstehen ist wichtig, weil man hieraus erkennen kann, wie der Mensch nach diesem idealen Zustand wie von selbst strebt. Er sucht deshalb nach dem Guten, er sucht das Paradies, die ideale Gesellschaft, weil sein Bewusstsein diesen Zustand und dieses Ideal in sich bereits enthalten. Atlantis ist immanent im Bewusstsein von allen Menschen verankert, als kollektives Erbe einer geistigen Vorstellung über den idealen Zustand der Menschen in einer Gesellschaft. Einer Gesellschaft, welche in Harmonie, Solidarität und geistiger Einheit lebt.

Ob Atlantis als idealer Zustand einer Gesellschaft tatsächlich existiert hat, kann niemals mehr zufrieden stellend ergründet werden. Es gibt nur mehr archäologische Funde aus Zentralasien und das Wissen darum, dass diese Kultur alle anderen befruchtet hat, von Westeuropa bis Indien, von der Mongolei bis in die Levante, von Nordwesteuropa bis Mesopothamien. Entscheidender jedoch ist, ob in Zukunft wieder eine solche entstehen kann. Die Grundlagen dafür existierten schon immer in unserem Bewusstsein, und mit ihr die Idee zu einer neuen, atlantischen Kultur, irgendwann in ferner Zukunft. Es ist die Idee einer Gesellschaft, in welcher unter den Menschen Harmonie herrscht in Bezug auf die Gesinnung, Solidarität in Bezug auf die gemeinsam zu bewältigenden Problemlösungen innerhalb dieser Gesellschaft und nach aussen, und Freiheit in Bezug auf die Individualfreiheiten, ohne dabei gegen die prinzipiellen Freiheiten anderer zu verstossen. Ob es diesen geistig imaginären, idealen Gesellschaftszustand in der Wirklichkeit geben kann, müssen wir untersuchen. Dies geht nur, indem man in der Praxis aus alternativen Gesellschaftssystemen Erfahrungen ziehen kann. Es gibt unlängst in der Menschheitsgeschichte viele tausende, verschiedene

Gesellschaftsformen, welche erprobt wurden. Angefangen bei vielen Formen von Gesellschaftsordnungen im Kapitalismus, Kommunismus, Sozialismus, in Monarchien, Diktaturen, in der Idee der Freiwirtschaft, aber auch in Form von neuen Geldsystemen und neuen Strukturen gegenseitiger Abhängigkeit durch vollkommen andere Grundwerte und andere Ideen. Die meisten dieser Ideen gehen von einer Reform des Geldsystems aus. Und in denjenigen Ordnungen, welche das Eigentum als Urgrund selbst vor dem Umverteilungsproblem durch die Finanzwelt erkennt haben, wurde das Eigentum gleich radikal in Frage gestellt. Wo Eigentum gänzlich an das Kollektiv übertragen wurde, fehlte die individuelle Verantwortlichkeit dafür. Gleichzeitig bildete sich auch in diesen Gesellschaften ohne Individualeigentum schlussendlich in der Spitze der Gesellschaftspyramide wieder eine Plutokratie aus. Bisher ist somit jedes Gesellschaftssystem, egal, wie es strukturiert war, fundamental gescheitert. Entweder ist es an einer Ideologie gescheitert, am Umverteilungsproblem, an der Herausbildung einer plutokratischen Elite, an der Herausbildung und Umformung in eine pyramidale Gesellschaftsstruktur, oder an den Eigentumsrechten, welche schlussendlich das Sklaventum als Abhängigkeitsverhältnis herbeiführte und etablierte. Es scheint, der Idealzustand einer Gesellschaft ist von der Idee her betrachtet einfach zu machen, sobald es aber um die Umsetzung in der Wirklichkeit geht, gibt es tausend Gründe, weshalb es nicht funktionieren kann. Und wenn eine Gesellschaft in ihrer Anfangsphase einem Ideal recht nahe zu kommen schien, und für viele Menschen unglaubliche Freiheiten und viele Reichtümer ermöglichte, so schien es doch immer zur Herausbildung einer steil pyramidalen Gesellschaftsstruktur mit plutokratischer Herrschaftselite zu führen. Einer Elite, welche alleinig aufgrund von Vorrechten und Privilegien diese Gesellschaft beherrschte. Die Menschenrechte und die Forderungen nach Gerechtigkeit konnten innerhalb dieser Gesellschaften bereits nach kurzer Existenzdauer nicht mehr erfüllt werden.

Es scheint, als ob jede menschliche Gesellschaft, wo und wann immer sie entsteht und gedeiht, schlussendlich immer pyramidal strukturiert wird, und sich nach mittlerer oder längerfristiger Zeit eine Plutokratie ausbildet, mit einer Elite in der Spitze der Gesellschaftspyramide. Zuerst wird die Gesellschaft meistens durch Arbeitsteilung pyramidal strukturiert, dann werden Gesellschaftsschichten errichtet, und schlussendlich setzt sich in der Spitze der gesellschaftlichen Pyramide die Eigentumselite fest. Man kann dies an einem praktischen Beispiel in einer menschlichen Gruppierung ersehen. Hat man 10 Menschen, so setzt sich irgendwann einer von diesen 10 Personen als Chef durch, und die anderen ordnen sich unter, meistens in einer hierarchischen Struktur. Die restlichen 9 Personen sind untereinander entweder auf gleicher Ebene, oder ebenfalls hierarchisch strukturiert. Allerdings besteht ein Unterschied in Bezug auf Gruppen von Frauen und Männern. Wenn bei Männern die Hierarchie eher flach und partnerschaftlich verläuft in einer Gruppe, so wird diese bei Frauen extrem steil und hierarchisch geführt. Männer scheinen sich eher in gleichen oder partnerschaftlichen Gesellschaften wohl zu fühlen, und wenn sich jemand durch spezielle Eigenschaften oder Fähigkeiten hervortut, so gilt dies als Nutzen für die ganze Gruppe, weil kein Mann auf die Idee kommen würde, den Chef in Frage zu stellen, sobald seine Position einmal gefestigt ist. Bei Frauen ist eine Person die oberste Chefin, und wer sich nicht einfügt in die unteren Positionen, wird von allen anderen gnadenlos zerrissen. Dies vermutlich deshalb, weil die Position der Chefin allezeit in Frage steht, und diese Person jederzeit Gefahr läuft abgelöst zu werden durch eine Person von unten, welche in der Lage ist, noch bessere Beziehungsnetzwerke zu errichten, um durch diese neue Ordnung die bestehende Ordnung abzulösen. Deshalb kämpfen Frauen in Regel mit allen möglichen Machtmitteln, von Verleumdung bis Aufhetzung, von Lüge bis Täuschung und Mobbing. Bei Männern dagegen gilt der Kampf Mann gegen Mann als die erste und oberste Regel. Wer den Chef in Frage stellt, muss sich mit ihm alleine messen. Der stärkere oder geschicktere gewinnt. Kein Mann wird auf die Idee kommen, andere für seine Sache einzuspannen, weil er ansonsten sein Gesicht, seine Ehre und sein Ansehen verliert. Ein Mann muss stark genug sein, sich aufgrund seiner eigenen Kräfte und Fähigkeiten durchzusetzen, und immer im Sinne des Teams und durch Erfolg nach aussen. Das macht seine Führerqualität aus. Bei der hierarchischen Ordnung der Frau ist das gänzlich anders. Dort geht es geradezu darum, sich über gezielte und sinnvolle Bildung von Verbindungen in Machtpositionen zu heben, und diese zu festigen. Deshalb sind Gesellschaften, welche durch Frauen in Schlüsselpositionen aufgebaut sind, anders strukturiert, als diejenigen, in welchen Männer die Befehlsgewalt besitzen. Die Praxis zeigt auf, dass in Frauenteams es niemals Ruhe gibt, und die Führungsposition dauerhaft in Frage gestellt wird durch unten. Bei Männern kommt es anfänglich zu einem Gerangel um die Machtposition, danach herrscht Ruhe und alle fügen und unterstellen sich der Person in Führungsverantwortung. In Männerteams scheint eher mit dem Gedanken gearbeitet zu werden, dass das Team nur als ganzes gewinnen und erfolgreich sein kann. In Frauenteams dagegen geht es um reine Machtpolitik unter Konkurrenten, respektive Konkurrentinnen, und der Erfolg nach aussen kann den Zusammenhalt nach innen nicht stützen. Vielleicht ersieht man in diesen Gesetzen auch die traditionelle Rollenverteilung von Mann und Frau in der Vorzeit der Menschheit. Was beiden Arten von Gesellschaftsstrukturen aber gemein ist, ist die Tatsache, dass sich ein Team von 100 Personen auf natürliche Art wiederum aufspaltet in kleinere Gruppierungen. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang im Zusammenspiel zwischen Menschen. Wenn aus diesen 100 Personen wieder vielleicht 10 Gruppen entstanden sind, dann gilt unter diesen 10 Gruppen wiederum jeweils einer als Vorsteher und Führer. Und eventuell geraten diese 10 Gruppen in eine hierarchische Struktur und Abhängigkeit zueinander, je nachdem, welche Stellung der einzelne Führer in diesen 10 Gruppierungen gegenüber der Restgesellschaft innehat.

Wir ersehen aus dieser natürlichen Ordnung, welche sich unter Menschen herausbildet, dass durch die Art der Abhängigkeit auch eine Arbeitsteilung erfolgt. Wer weiter unten in der Hierarchie ist, muss eher unwerte oder als nicht hoch angesehene Arbeiten übernehmen, und diejenigen weiter oben werden eher für die Koordination aller Kräfte, aller Arbeiten und Ziele zuständig sein. Genau in diesen natürlichen und menschlichen Ordnungsgesetzen sind historisch auch die Unterschiede im Eigentum zu erkennen. Solange einerseits die Eigentumsunterschiede noch nicht klar abgetrennt waren, war dies kein Problem. Und solange die Ziele, Wünsche und Absichten dieser Gruppierung noch die Gleiche war, weil es sich meistens auch um eine Schicksalsgemeinschaft handelte, war dies auch kein Problem. Ausserdem konnte innerhalb dieser Gruppierungen die Führerschaft von praktisch jedem ergriffen werden, welcher die Fähigkeiten, die Eigenschaften und vor allem die Legitimation durch die Gesamtgruppe erhalten hatte, oder im Kampf um das Vorrecht zwischen den Führern der einzelnen Gruppierungen. Das ist alles natürlich und recht. Aber eben genau diese natürlichen Grundmechanismen herrschen in unseren heutigen Gesellschaften nicht mehr vor. Das Eigentumsrecht setzt diese natürliche Ordnung nicht nur in Frage, sondern verunmöglicht sie. Und genau dort fängt das Problem der modernen Gesellschaft an. Das Eigentumsrecht kann nie und nimmer eine Form der natürlichen Menschheitsordnung und gegenseitig natürlichen Abhängigkeit von gleichen Menschen darstellen. Deshalb ist durch dieses System auch keine Gerechtigkeit herstellbar. Gerechtigkeit kann es nur unter Artgleichen geben, und wenn die Struktur der Gesellschaft mit den Zielen und der Struktur für Seinesgleichen gebaut ist. Dies ist keiner modernen Gesellschaft der Fall. Und genau aus diesem Grunde wirken die darin geltenden Eigentumsrechte in ungerechter Form, mit unhaltbaren Auswirkungen für die Menschen darin. Das natürliche Gefüge ist hierdurch zerrüttet, sinnentfremdet und falsch. In einer modernen Gesellschaft müssten alle natürlich gewachsenen Eigentumsrechte reformiert und auf die neuen Bedürfnisse und Abhängigkeiten angepasst werden.

Es gibt unendliche Gründe, weshalb die heutige Gesellschaft sich von diesem Zustand der natürlichen Bildung von menschlichen Hierarchien verabschiedet hat, und seither nichts als Ungerechtigkeit, Unmut und Chaos zu schaffen in der Lage war. Einerseits handelt es sich in menschlichen Gruppierungen nicht mehr um einheitliche Gebilde, weil die Multikulturalität sich praktisch überall durchgesetzt hat. Andererseits besitzen heute bestimmte Interessengruppierungen die Macht über die Gesetzesbildung. Und schlussendlich ist es der grössere und deshalb mächtigere Eigentümer, welcher die Gesetze vollständig bestimmt, und nicht die natürliche, menschliche Ordnung. Dies ist als Beispiel gut zu ersehen in praktisch allen Unternehmungen. Die Hierarchien, welche dort vorherrschen, sind extrem unnatürlich und oftmals so dermassen künstlich aufgebaut, dass es zu regelrechten Zerfallserscheinungen innerhalb dieser Strukturen und den Teams darin kommt, mit Kämpfen von Mitarbeitern gegen Mitarbeiter, mit Gerangel um Führungspositionen, mit Allmachtsphantasien von Eigentümern und Führern von Unternehmungen, weil sie nicht können in Frage gestellt oder abgelöst werden, usw. Jeder, welcher schon etliche Anstellungen in der heutigen, kapitalistisch strukturierten Wirtschaft hatte, kann davon ein Lied singen. Es sind Gebilde und Hierarchien, wie sie nicht unnatürlicher sein könnten, und tief in ihrem Kern unter normalen Bedingungen sofort zerfallen würden. Das System der Eigentumsrechte kann sich, genau genommen, alleine durch Gewalt erhalten und weitergeführt werden, durch die Gewalt des Eigentümers an den Eigentumsrechten, welches alle Mitarbeiter rennen macht. Könnte der Eigentümer nicht dauernd mit Kündigung drohen, wäre dieses unnatürliche System der menschlichen Ordnung nicht funktionsfähig, und würde über kurz oder lang in einen Umsturz der Ordnung führen. Nur unter der Angst über den möglichen Verlust ihres Arbeitsplatzes kooperieren die Mitarbeiter. Es muss jedem klar sein, dass durch Eigentumsrechte eine Gesellschaft langfristig so nicht kann geführt werden, und schon gar nicht durch die Bedingungen in einer kapitalistischen Eigentumsdiktatur, in welcher der Staat die einzige und alleinige Funktion zu haben scheint, diese Eigentumsrechte der Elite und Unternehmer zu sichern, die Rechte und Freiheiten des Eigentumslosen gleichzeitig aber nicht im geringsten berücksichtigt oder garantieren könnte.

Kurz: Bei der Errichtung eines Sonnenstaates oder eines neuen Atlantis, was das gleiche ist, muss wieder die natürliche Ordnung der menschlichen Gesetzmässigkeiten berücksichtigt werden. Eine Revision und Neuerrichtung aller Eigentumsrechte ist darin der zentrale Punkt. Wenn es nicht gelingt, die Eigentumsrechte an diese natürliche Ordnung anzupassen, dann wird jeder gebildete Staat wieder von innen heraus zerfallen, bildet sich in ihm eine neue Eigentumselite, eine künstlich hierarchische Gesellschaftsstruktur, und in der Spitze dieser Pyramide wieder eine Plutokratie. Deshalb muss durch eine Neuordnung der Eigentumsrechte genau diese Gesetzmässigkeit für alle zukünftigen Zeiten konsequent unterbunden werden. Es führt kein Weg an dieser Wahrheit vorbei.

Staatlich verbürgte Grundrecht auf Arbeit

In allen westlichen, so genannt demokratisch geführten, kapitalistischen Ländern wird von einer mächtigen Elite und Interessengruppierung eine Sockelarbeitslosigkeit nicht nur gefordert, sondern auch durchgesetzt. Die Idee dahinter, so wird uns erzählt, sei die Erschaffung eines freien Marktes für Arbeitstätige, welche jederzeit auf dem Arbeitsmarkt verfügbar seien für neue Projekte, für neu gegründete Unternehmungen, um bei Konkursen jederzeit wieder eine Anstellung an einem anderen Orte zu finden, usw. Erstens zeigt uns dies, welche Aufgabe der Staat dabei zu übernehmen hat, nämlich keine, und zweitens ersehen wir hieraus auch den wahren Sinn hinter dieser Massnahme, denn arbeitslos sind in Tat und Wahrheit immer die gleichen Menschen, denn es gibt nicht so etwas wie eine Rotation von Arbeitslosigkeit in der Wirtschaft. Die künstliche Bildung einer Sockelarbeitslosigkeit muss schlussendlich nur für eines da sein, nämlich um den Druck auf die Arbeitnehmenden zu erhöhen. Entweder man kooperiert, oder die Wirtschaft, die Gesellschaft und sogar der Staat lassen einen im Stich. In vielen westlichen, demokratischen Staaten gibt es nicht einmal eine ordentliche und sinnvolle Versicherung für Arbeitslose. Oder es gibt zwar eine Versicherung, die Auszahlung von Leistungen ist aber derart an Bedingungen gebunden, dass nur wenige einen Anspruch auf Leistungsauszahlungen haben, oder dann nur für eine bestimmte Dauer. Der Umgang mit Arbeit, Arbeitslosigkeit und Arbeitnehmern in den westlichen, kapitalistisch strukturierten Staaten zeigt auf ausgezeichnete Art die Wirklichkeit und Praxis einer Elite, und wie sie über das Bürgertum herrscht. Denn wären es wirklich Demokratien, so würde kein Bürger nach Arbeit und Auskommen betteln müssen, sondern der Staat würde sich in allen Fällen um deren Erwerbstätigkeit kümmern, oder zumindest für diejenigen, welche ihre Anstellung in der Privatwirtschaft verloren haben. Dies ist aber in allen diesen demokratischen Gesellschaften nirgends der Fall. Es müsste in Bezug auf diese Wahrheit also nicht lauten: "Die Entwicklung oder der Entwicklungsstand einer Gesellschaft ersieht man daran, wie Kinder, Invalide und Alte behandelt werden", sondern: "Die Entwicklung oder der Entwicklungsstand einer Gesellschaft ersieht man daran, wie Kinder, Invalide, Alte und vor allem Arbeitslose und Eigentumslose behandelt werden." Denn am Wert, respektive an der Wertschätzung der Arbeitsleistung ersieht man, ob eine Gesellschaft in der Lage ist, sich zu einer Kulturgesellschaft weiterzuentwickeln. Wenn die Arbeitsleistung nur dazu benutzt wird, um den Bürger in die Bedingungen und Forderungen einer Elite aus Wirtschaftseigentümern zu zwingen, dann ersieht man genau daran, wer die Macht im Staate hat, und ob dieser Staat zu einem Kulturstaat fähig ist oder nicht. Und es ist sicherlich nicht das Volk oder der Bürger, welche in diesem Staat der Souverän sind. Und selbst wenn es der Bürger wäre, so könnte innerhalb eines unsolidarischen Systems von Partikularinteressen durch absolute Eigentumsrechte niemals Verantwortung, Solidarität oder Harmonie innerhalb des Volkes oder unter den Bürgern entstehen oder bestehen bleiben, und würde immer zu den genau gleichen Missverhältnissen des Ausnutzens führen, wie wir es heute an allen westlichen Gesellschaften ersehen können. Daran also, wie mit Arbeitslosigkeit umgegangen wird, ersehen wir im klassischen Sinne, wer die Macht in einem Staate hat, und wie mit den Bürgerrechten umgegangen wird. Denn wer keine Arbeitsstelle hat, wird von der Gemeinschaft vollständig im Stich gelassen, verliert effektiv sogar alle Bürgerrechte, sein Existenzrecht wird in Frage gestellt, seine Eigentumsrechte werden zertrümmert und er verliert jede Würde und jeden Stolz als Bürger. Dass die Elite des Eigentums diese Menschen hängen lässt, zeigt auf, als was sie den Bürger sehen, nämlich nur als Ressource zur Produktion von Waren und Dienstleistungen. Für diese Eigentumselite war der Bürger niemals mehr, als einzig nur ein "Mittel zum Zweck", um ihre Vormachtstellung zu festigen und zu erhalten. In einer wahren Kulturgemeinschaft würde man Arbeitslose niemals derart behandeln und aus der Gesellschaft ausstossen. Ob ein Bürger schlussendlich noch berechtigt ist, abstimmen zu gehen, tut dieser Erkenntnis keinen Abbruch, sondern ist eher der zynische Ausdruck einer Machtherrschaft, welche die Rechte der Bürger prinzipiell missachtet. Welcher Bürger würde dieses falsche Spiel nicht durchschauen. Die Art des Zynismus, mit welchen in den westlichen Demokratien mit den Bürgerrechten umgegangen wird, ist fast schon einzigartig. Einerseits erzählt man den Menschen, sie hätten Wahlrecht, Freiheit und Selbstbestimmung, um im gleichen Zuge den Bürger durch Arbeitslosigkeit in die komplette Enteignung, Entrechtung und in den Ruin zu zwingen.

Gehen wir vom Ideal eines Sonnenstaates aus, so muss klar sein, dass Bürgerrechte nicht durch Wahlen gewährleistet werden, welche im Hintergrund gar nichts bewirken können, und auch keine Freiheiten und keine Selbstbestimmung gewährleisten können, sondern nur dazu da sind, das System der Eigentumselite zu legitimieren, welche auf einer ganz anderen Ebene zum tragen kommt, und durch Abstimmungen nicht kann in Frage gestellt werden. Sondern im Sonnenstaat muss das Bürgerrecht im Grundgesetz fest verankert sein, als Vorbedingung zur Bildung eines Kulturstaates. Damit zusammenhängend muss das Eigentumsrecht gebrochen werden, und die Bürgerrechte, Individualrechte und Menschenrechte an oberster Stelle stehen. Der Sonnenstaat ist nicht die Ordnung, welche der Eigentumselite ihre Privilegien garantiert, und den Staat danach einrichtet, dass Legislative, Judikative und Exekutive im Sinne dieser Elite sich zu verhalten hat und demgemäss den Staatsrahmen bildet. Sondern der Sonnenstaat richtet sich an den Bedürfnissen des einzelnen Menschen aus, als individueller Rechtseinheit, welchem die Menschenrechte müssen garantiert werden. Dies schliesst Not, erlitten durch Arbeitslosigkeit, grundlegend aus. Oder mit anderen Worten: Im Sonnenstaat darf es keine Arbeitslosigkeit mehr geben. Der Bürger definiert sich im Sonnenstaat durch die Arbeitsleistung, welche er erbringt. Wenn durch Arbeitsteilung und Abhängigkeit in einer komplexen Wirtschaft Menschen ihre Arbeit verlieren, so muss es die erste Aufgabe des Sonnenstaates sein, diesem entrechteten Bürger wieder seine Grundrechte auf Arbeitsleistung zurückzuerstatten. Denn es muss, entgegen allen Lügen von Politiker und Wirtschaftseigentümern, klar sein, dass es nicht die Aufgabe der Wirtschaft ist, Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen, sondern durch Marktgesetze und Konkurrenzbedingungen möglichst viele Arbeitnehmer freizustellen, um die Unternehmung im Aufwandsbereich zu entlasten. Arbeitsleistung, respektive Lohnkosten, sind und werden immer ein Aufwandsposten bleiben, welchen es zu minimieren gilt. Deshalb muss klar sein, dass immer ein sehr grosser Anteil an Menschen erzeugt wird, welche über keine Arbeit mehr verfügen. Diesen Menschen quasi alle fundamentalen Bürgerrechte abzusprechen, kann nicht richtig sein. Ein Kulturstaat kann es sich niemals erlauben, Menschen und Bürger in Arbeitslosigkeit zu belassen, oder in Existenzabhängigkeit zu den Produktionseigentümern und Wirtschaftseigentümern. Nur in kulturunfähigen Staaten ohne echten Gesellschaftsvertrag kann eine Elite von der Arbeitsleistung von Menschen schmarotzen, ohne eine entsprechende oder genügende Gegenleistung bieten zu müssen. Ohne Gewalt, Drohungen oder einen Erpressungszustand durch das Eigentumsrecht könnte dieser unnatürliche Zustand einer Gesellschaftsordnung niemals erhalten bleiben.

Der Sonnenstaat definiert sich nicht nur durch die grundlegenden Rechte des Menschen und Bürger auf Arbeit und Eigentum, sondern er versteht sich von seinen Aufgaben her gänzlich anders, als in allen heutigen Staatssystemen. Alle Grundverfassungen, selbst der so genannt modernsten, westlichen Demokratien, schützen nur das Grundrecht der Menschen mit Eigentumsrechten, und nicht die allgemeinen Bürgerrechte. Genau genommen sind alle Verfassungen nur dazu da, den Rahmen des Staates zu definieren, damit alle Staatsdienste im Sinne der reichen und mächtigen Eigentümer agieren. Beweis dafür ist der Umgang mit Arbeitsleistung selbst. Arbeitsleistung zählt nichts, sondern ist nur dazu da, durch ein Finanzsystem von den Arbeitsleistenden an die Eigentümer umverteilt zu werden. Arbeitsleistende selber werden durch die Gesetzgebung erpresst. Es droht dauernd die Zwangsenteignung durch den Staat, sobald man für längere Zeit keine Arbeit mehr findet. Der Behauptung, dass es im Kommunismus darum ging, den Bürger zu enteignen, kann man ohne weiteres widersprechen. Denn faktisch hat es in den westlichen Demokratien in den letzten Jahrzehnten weitaus mehr Enteignungen durch den Staat gegeben, als jemals in allen kommunistischen Staaten der Vergangenheit hätten erfolgen können. Zusätzlich hat jeder kommunistische Staat gerade eben die Sicherheit, Solidarität und die Menschenrechte in den Mittelpunkt der staatlichen Aufgaben gestellt. Mehr und besser, als dies heute in den westlichen, kapitalistisch-demokratisch strukturierten Staaten der Fall sein könnte. Insofern relativiert sich einmal mehr die Behauptung, dass die westlichen Demokratien für Freiheit (Unabhängigkeit), Gleichheit (Solidarität) und Brüderlichkeit (Harmonie) stehen würden. Bei genauer Betrachtung muss feststehen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Alle diese Staatssysteme, welche sich als modern, offen und fortschrittlich bezeichnen, die modernen, kapitalistisch geführten, so genannten Demokratien, sind in Tat und Wahrheit reine Systeme der Legitimation einer feudalen Eigentumselite, welche sich der Arbeitsleistung der Menschen bedient oder sie hinweg nimmt, um ihre Privilegien und Sonderrechte zu bewahren und sogar auszubauen. Mit dem Ziel der vollständigen, schlussendlichen Annektierung allen Eigentums und aller Eigentumsrechte. Das Horrorszenario einer Gesellschaft, in welcher es für den Bürger keine Eigentumsrechte mehr gibt, ist bereits heute nahe einer Verwirklichung. Es sind Zustände wie im alten Rom, und die meisten Menschen besitzen nicht einmal den Intellekt, es im gesamten Ausmasse zu erkennen und zu begreifen.

Meine Meinung als Bürger ist diesbezüglich, und aufgrund meiner eigenen Erfahrung, dass man als arbeitsloser Bürger ohne Hilfe dasteht. Es hat niemals ein wirkliches System der Belohnung und Bestrafung von korrekter oder falscher Handlungsweise gegeben in unseren so genannt modernen Staaten. Das ganze, feudale Herrschaftssystem der Eigentumsdiktatur funktioniert nur durch Erpressung, Terror, Angsteinflössung und Enteignung, und nicht durch Bürgerrechte, Solidarität, Kooperation und Harmonie in einer Gesellschaft. Jedes westliche System kann schon deshalb nicht wirklich demokratisch sein, weil im Endeffekt jeder Bürger um seine Existenz kämpft, und nicht die geringsten Rechte als Bürger und Mensch hat. Eine Demokratie kann nur dann funktionieren, wenn freie, solidarische Bürger sich in einer harmonischen Gesellschaft, und im Bewusstsein des Verlustes dieser Freiheiten treffen und über die Einführung von neuen Regeln und Gesetzen entscheiden, aber immer im Sinne und dem Verständnis darüber, dass niemandes Menschenrechte dürfen beschnitten werden. Das ist heute in keiner einzigen Gesellschaft des Westens mehr der Fall. Die Demokratien nehmen keine Rücksicht auf die Menschenrechte. Dort gewinnen mächtige Interessengruppierungen über geringere Interessen, und errichten schlussendlich genauso eine Form der Diktatur und Machtbefugnis über andere Menschen. Es wird keine Rücksicht genommen auf die persönlichen Freiheiten anderer Menschen. Bei jeder neuen Abstimmung und Errichtung von Gesetzesartikel werden weitere Menschenrechte für die Privilegien von mächtigen Interessengruppierungen geopfert. Es mag deshalb nur verständlich sein, dass die demokratische Regierungsform im Laufe der Zeit so dermassen viele, menschliche Grundrechte verletzt, dass sie schlussendlich wie von selbst in eine ganz bestimmte Form der Diktatur mündet, und dann wieder von her muss reformiert werden.

Wie man also mit Arbeitlosen umgeht, einer Minderheit in einem demokratischen Staate, ist nur die logische Konsequenz aus dieser allgemeinen Entwicklung in allen Demokratien. Irgendwann schmarotzt eine Minderheit einer Eigentumselite von der breiten Masse, und viele Schichten der breiten Masse profitieren immer nur aus der Arbeitsleistung und Umverteilung von Minderheiten, welche sich durch das politische System nicht dagegen erwehren können. Der Endzustand von allen westlichen Demokratien ist sprichwörtlich die "Hölle auf Erden". Und wenn heute noch wenige Menschen verstehen, dass dieses System sich langfristig nicht erhalten kann, so wird uns die Zukunft auf bittere Art und Weise in der Praxis aufzeigen, dass alle diese Erkenntnis richtig und wahr ist, und wir erleben werden, wie diese Gesellschaftssysteme wieder zu Staube zerfallen werden, um durch eine andere Regierungsform ersetzt zu werden, welche die Bürgerrechte und Menschenrechte weitaus besser bedient. Die Alternative ist aber nicht irgend ein System, denn alle diese Systeme bieten im besten Falle doch nur eine sprichwörtliche "Re-Volution", eine zyklische Änderung, den Niedergang, die Blüte und den erneuten Niedergang eines Gesellschaftssystems. Deshalb sollte man gar nicht darüber nachdenken, ein schlechtes System durch ein anderes, ebenfalls schlechtes zu ersetzen. Sondern man sollte erkennen, dass die Tauglichkeit und Funktionsfähigkeit, ja das Geheimnis des langfristigen Bestehens einer Gesellschaft immer nur in der Betrachtung und Neudefinition der Eigentumsrechte sein kann. Der Sonnenstaat befasst in sich genau dieses, grundsätzlich und absolut. Er reguliert das Eigentum und seine Rechte gezielt in dieser Weise, dass damit keine Umverteilung von Ressourcen und Rechten mehr stattfinden kann, und hierdurch auch keine Machtanballung von bestimmten Interessengruppierungen über andere mehr stattfinden kann. Arbeitslosigkeit wird es dann keine mehr geben, weil das Grundproblem daran behoben wurde, nämlich die Regierung einer Eigentumselite über den Bürger mit seiner erbrachten Arbeitsleistung. Der Sonnenstaat will nicht die Enteignung allen Eigentums, sondern er reguliert dieses Eigentum und seine Rechte daran in gerechter Weise, und ersieht in der Verteilung des Eigentums die allererste und grundlegende Funktion, um Gerechtigkeit nicht nur zu erschaffen, sondern sie zu erhalten und für alle Zukunft zu regulieren. Nur unter dieser Bedingung kann Arbeit das erste Mal in der Geschichte der Menschheit als grundlegendes Menschenrecht betrachtet werden. Anders ausgedrückt, die Versklavung der Arbeit leistenden Menschen durch das Eigentum und die Eigentumsrechte wird prinzipiell abgeschafft im Sonnenstaat.

Selbstregulierung, Verantwortung und Solidarität

Alle westlichen Staaten, respektive deren Vertreter, welche meistens nur vom System und von den Eigentumsrechten pyramidal und im Übermass profitieren, reden immer von einer so genannten Selbstregulierung durch Verantwortung und Solidarität. Als Bürger aber muss man sich doch tatsächlich fragen, worin diese denn bestehen soll. Tatsache ist, dass in unserem westlichen System jeder jeden abzockt, und mit allen möglichen Tricks und Mitteln, legal oder illegal. Genau genommen meint man mit der Selbstverantwortung nicht die Verantwortung, aufgrund von verbürgten Menschenrechten sich zusätzliche Rechte durch Arbeitsleistung erarbeiten zu können, sondern man meint den Kampf um praktisch alle prinzipiellen und allgemeinen Menschenrechte, welcher sich jeder Mensch dauerhaft selber erkämpfen muss, weil er sie eben nicht grundsätzlich hat. Es sei jeder selber schuld, wenn er nicht über grundlegende Menschenrechte in einer Gesellschaft verfügt, weil er nicht dafür streiten und kämpfen wolle. Von wem diese Betrachtung stammen muss, dürfte zwischenzeitlich jedem klar sein, nämlich von Individuen und Menschen, welche über mehr Rechte und Privilegien als andere verfügen, und durch das System diese anderen streitig machen. Die Forderung nach Eigenverantwortung wird immer nur von denjenigen erhoben, welche über mehr Sonderrechte, Privilegien und Vorzüge in der Gesellschaft verfügen. Genau so ist es mit der Forderung nach Freiheit. Es kann keine allgemeinen Freiheiten für den Bürger geben, wenn in einer Gesellschaft immer der Stärkere gewinnt über den Schwächeren. Auch die Forderung nach Freiheit ist im Endeffekt nur die Forderung einer Eigentumselite nach mehr Freiheit durch Eigentumsrechte. Diese Eigentumsrechte widersprechen den Tugenden von Verantwortung und Solidarität fundamental. Und eine angebliche Selbstregulierung kann es auch nicht geben.

Verantwortung, Solidarität, Harmonie, Gerechtigkeit, Freiheit kann sich in einer Gesellschaft niemals wie von selbst einstellen. Die Selbstregulierung daran muss schon an der Erkenntnis scheitern, dass jeder etwas anderes will, und unter einer idealen Gesellschaft jeder etwas vollkommen anderes versteht. Und der Eigentümer bestimmt die Regeln dazu. Wie sollte unter diesen andersartigen und ungerechten Bedingungen überhaupt eine Selbstregulierung möglich sein. Das wäre nur möglich, wenn jeder ein gleiches Verständnis von Staatsordnung, von Menschenrechten oder von allem hätte, was in irgendeiner Form die Gesellschaft ordnet. Und wenn er über die gleichen, prinzipiellen Rechte, also auch über die gleichen, prinzipiellen und effektiven Eigentumsrechte verfügen würde. Eigenverantwortung und Solidarität sind deshalb Mythen, welche uns von einer Elite vorgegeben werden. Freiwirtschaft hat immer nur im Interesse der Wirtschaftseigentümer gewirkt, und wenn ein Markt konnte erobert werden, um sich Eigentum und deren Rechte einzuverleiben. Sobald aber, und dies zeigt die Praxis, ein Land wie China mit billigen Arbeitskräften auftrumpfen konnte, um sich hierdurch noch mehr Eigentum anzueignen als die bereits bestehenden, gut entwickelten, aber teuren Wirtschaften des Westens, kam es zu erneutem Protektionismus und zum Abbau von Freihandel. Daran ersieht man bereits, dass Freihandel, Freiheit, Solidarität, Demokratie und alle anderen Schlagworte nur von bestimmten Interessengruppierungen propagandistisch verwendet werden, und nur dann, wenn es ihnen nützt. Verantwortung als nur dann, wenn es Nutzen schafft. In Tat und Wahrheit kann kein Staat ohne strikte, staatliche Regulierung eine Ordnung in Gerechtigkeit, Sicherheit und Freiheit aufrecht erhalten, wenn er nicht rigoros und mit Gewalt diese Bedingungen bereit ist durchzusetzen und zu erstellen, entgegen allen Partikularinteressen von Interessengruppierungen, welche ansonsten nur ihre Vorrechte zur Ausbeutung des Volkes missbrauchen.

Deshalb muss klar sein, dass die Forderungen nach Selbstregulierung von Markt, Verantwortung, Freiheit, Freihandel, oder anderen mythologischen und phantastischen Forderungen können durch den Sonnenstaat nicht gewährleistet werden. Denn würde er dies zulassen, so wäre dies eine Kompromisslösung, welche die Bürgerrechte und Menschenrechte in weiten Teilen ausser Funktion setzte. Eine Privatbank wird niemals im Sinne des Bürgers wirtschaften. Privatbanken heissen sie deshalb, weil sie in privatem Interesse wirtschaften, durch die Rechte von Privateigentümern. Und dies deckt sich deshalb schon nicht mit den Zielen und Aufgaben von Staaten oder deren Bürger darin, weil das Vorrecht an Eigentum ausgenutzt wird zur Aneignung von Privilegien, zum Recht auf Gewinn und der Annektierung von Arbeitsleistung des Bürgers. Deshalb hat es in einem Sonnenstaat für private Eigentumsinteressen keinen Platz. Ansonsten ist der Sonnenstaat nicht mehr in der Lage, die Gerechtigkeit oder die Menschenrechte vor den Eigentumsrechten zu erhalten. Eine Privatbank ist durch die Eigentumsinteressen, und die Familien und Clans oder religiösen Gemeinschaften dahinter, faktisch bereits ein Staat im Staate. Um die Freiheiten und die Menschenrechte jedes einzelnen Bürgers zu erhalten, darf die Existenz dieser Partikularinteressen nicht mehr weiter durch den Staat gestützt werden, sondern muss abgebaut werden. Dies ist nur möglich durch die Zwangsverstaatlichung aller Privatbanken. Nur hierdurch ist der Staat in der Lage, den Gewinn im Sinne und zum Zwecke der Gerechtigkeit und der Menschenrechte in den Staat sinnvoll zurück zu investieren und den Sonnenstaat zum erblühen zu bringen. Die Alternative ist ansonsten unser heutiges Gesellschaftssystem, in welchem 1'000 verschiedene Partikularinteressen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gegeneinander kämpfen, aber immer zum Nachteil fast aller Bürger, zum Nachteil der Menschenrechte, welche hierdurch ausser Funktion gesetzt werden, und mit zusätzlich den Folgen der direkten Enteignung durch den Staat. Das Eigentumsrecht darf sich nicht mehr verstecken hinter dem Staatsgesetz. Und es muss effektiv an Verantwortung und Solidarität gegenüber Staat und Bürgertum gebunden werden.

Zu keiner Zeit, an keinem Orte der Welt, und unter keinen wie auch immer geordneten Partikularinteressen der Welt hätte es jemals ein System gegeben, welches vollkommen autonom und durch Selbstregulierung einen Zustand des Paradieses in der Lage gewesen wäre zu erstellen und zu erhalten. Und daran wird sich auch niemals etwas ändern. Es gibt kein System, welches absolut gerecht ist unter Partikularinteressen. Es gibt kein System, welches ideal sein kann bei ungleichen Voraussetzungen der Gerechtigkeitsgrundlagen für Menschen. Aber es gibt ein System, welches dies zur Kenntnis nimmt, und die Freiheiten der Menschen zumindest soweit beschneidet, dass niemand mehr rechtens von der Arbeitsleistung anderer Menschen leben darf, oder nur im Ausnahmefall und unter bestimmten Gründen der Notlage. Menschen in Not, durch Schicksalsschläge, Alter, Krankheit, muss als spezielle Gruppe von Partikularinteressen Hilfe zukommen aus der allgemeinen Leistungsfähigkeit eines Staates. Der Staat muss Rechte und Ressourcen umverteilen. Und wenn er dies nicht macht, dann bleibt diese Hilfe aus. Genau so wenig stellt sich eine allgemeine Bürgergerechtigkeit ein, wenn der Staat nicht die betreffenden Gesetze erhebt und bereit ist, diese durch Gewalt einzuführen und zu erhalten. Deshalb erscheint es umso unverständlicher, dass die westlichen Staaten bisher keine Eigentumsreform durchführten. Denn es muss jedem einleuchten, dass Menschen ohne Eigentum dringend ebenfalls des Rechtes auf Eigentum bedürfen, und der Staat jedem Bürger dieses Grundrecht erhalten und garantieren muss. Nicht nur denjenigen, welche Eigentum erben oder es durch Rechtsungleichheit von anderen erwerben. Der Bürger in den westlichen Gesellschaften ist zwischenzeitlich in seiner Ansicht über die Welt und die Gesellschaft so weit, dass er seine Eigentumslosigkeit als legitim, rechtens und meistens sogar als gerecht betrachtet, oder sich zumindest in dieses Schicksal fügt. Deshalb muss es ebenfalls Aufgabe des Staates sein, diese Haltung durch Bildung und Aufklärung zu korrigieren.

Ein Sonnenstaat kann niemals als perfekter oder idealer Staat betrachtet werden. Aber er kann an dieses Ideal heranreichen, indem er in seinem Grundgesetz definiert, dass niemand prinzipiell das Recht hat, von der Leistung von jemand anderem zu leben. Ausser wenn er durch das Schicksal heimgesucht wird, wenn Not ihn bedrängt, wenn er wegen der gesellschaftlichen Bedingungen und Gesetze nicht mehr in der Lage ist, selbst eine Leistung zu erbringen, wenn er alt ist, und keine Leistung mehr geben kann, oder sonst in eine Unfähigkeit gerät, seinen Beitrag an sich und der Gesellschaft nicht mehr zu leisten. Dann muss der Staat im Diktat für diese Menschen die Bedingungen erstellen, um einen fast ebenbürtigen Lebensstandard oder zumindest ein gutes Existenzminimum und die Teilnahme am Staat und seinen Leistungen und Funktionen für alle zu garantieren. Alle dies ist in unseren heutigen, modernen Gesellschaften ebenfalls nicht der Fall. Wer in die Sozialwerke getrieben wird durch z.B. eine Sockelarbeitslosigkeit, der bekommt nur in den wenigsten Fällen und in den wenigsten Ländern vom Staat Sozialgelder, und wenn, dann nur, um zu überleben. Eine Integration in die Gesellschaft wird in den wenigsten Fällen anerboten. Wer in den Sozialwerken steckt, der bleibt auch dort, und es spielt keine Rolle, ob er fleissig ist, intelligent, strebsam oder durch eigenes Bemühen aus der Misere finden will. Diese Personen sind dann im wahrsten Sinne des Wortes Opfer der Gesellschaft, oder Opfer derjenigen Gesetze, welche von der Eigentumselite so eingerichtet wurden. Der Sonnenstaat muss einerseits dafür sorgen, dass durch Eigentum keine Umverteilung von Arbeitsleistung mehr stattfindet, und andererseits, dass jeder Bürger bei Not auf volle Unterstützung durch den Staat rechnen kann, ja sogar dieses Recht einfordern kann, als einem grundlegenden Menschenrecht, inklusive dem Grundrecht auf Arbeit. Hierdurch werden viele Formen der Ausbeutung, wie Mietsklaventum, Zinssklaventum, Arbeitsvermietungssklaventum und andere Formen der Abhängigkeit von fremdem Eigentum bereits gemildert. Es kann an dieser Stelle natürlich nicht im Detail und konsequent die neue Staatsordnung und Weiterführung des Gedankens der neuen Regelung von Eigentum aufgezeigt werden, sondern es soll einfach vermittelt werden, dass Rechtsungleichheit und Ungerechtigkeit durch Eigentumsrechte nicht mehr möglich sein darf im Sonnenstaat. Alles Weitere muss organisch geordnet und in vielen einzelnen Schritten weiterhin einem Ideal angepasst werden. Genau so muss auch das Grundgesetz in den Sonnenstaaten definiert sein. Als erstes und oberstes Gesetz muss verankert werden, dass Eigentum und deren Rechte so müssen gestaltet sein, dass es zu keiner Umverteilung von Arbeitsleistung zugunsten von privilegierten Eigentümern kommt. Alle anderen, untergeordneten Gesetze dürfen prinzipiell diesem Grundsatze nicht mehr widersprechen, oder nur im Ausnahmefall, welcher dem Zwecke und dem Erhalt der Solidarität und der Harmonie des Bürgers und aller Menschen dient. Ein System sich selbst, einer imaginären und fiktiven "Selbstregulierung" oder der Auslegung durch eine Elite zu überlassen, das wird es unter dem Sonnenstaat nicht mehr geben können. Er wird in dieser Hinsicht sogar diktatorisch strukturiert und ausgeprägt sein müssen. Aber diese Grundlage ist für die Ordnung von Menschen unter Menschen zwingend notwendig, sonst kann es niemals menschliche Freiheiten geben. Dies ist absolut kein Widerspruch in sich selbst, und jeder, welcher es nicht glaubt, soll aufgrund dieser Aussagen sich selbst einen idealen oder beinahe idealen Staat bauen. Eine Diktatur mit starkem und gerechtem Grundgesetz muss allgemein und nicht zwingend notwendig die Beschneidung von Freiheiten und Menschenrechten zur Folge haben. Dies ist erst dann der Fall, wenn in einer Gesellschaft Partikularinteressen sich über die allgemeinen Menschenrechte erheben, wenn sich wieder eine Elite herausbildet, welche mit Privilegien ausgestattet wird, welche diesen Zielen widersprechen. Eine Diktatur und ein starkes Grundgesetz sind sogar die besten von allen Voraussetzungen, um die Freiheiten und die Menschenrechte aller Bürger zu gewährleisten und zu erhalten. Die Demokratien von heute z.B. sind dazu mit Bestimmtheit nicht in der Lage. Sobald Grundrechte sich selber regulieren sollen, und dann noch durch Partikularinteressen wie in Demokratien, kommt es mittelfristig, oder spätestens langfristig, zum gesellschaftlichen Chaos.

Ein gutes Beispiel aus der Praxis, und für Menschen, welche nicht an diese Aussagen glauben, ist die Abstimmung über die Beschränkung der Personenfreizügigkeit für die Schweiz. In dieser Abstimmung geht es darum, ob man die Zuwanderung für Bürger aus der Europäischen Union beschränken soll oder nicht. Der Bürger kann darüber abstimmen, ob in den nächsten Jahren viele Millionen von Bürgern aus der Europäischen Union in die Schweiz einwandern können oder nicht. Durch die schlechten Ausbildungsbedingungen in der Schweiz, wo normale Bürger, wenn überhaupt, nur über eine Berufslehre verfügen, und nicht über einen Universitätsstudium mit Bachelor- oder Masterabschluss, bedeutet jede zugewanderte Person aus dem EU-Raum unweigerlich den Gang einer Person in die Sozialwerke, oftmals mit samt der Familie. Von 7 Millionen Schweizerischen Bürgern sind jetzt bereits ca. 1 Million Bürger von den Sozialversicherungen abhängig, um überhaupt existieren zu können. Wenn nun in den nächsten Jahren 2-3 Millionen zusätzliche EU-Bürger als Arbeitskräfte in die Wirtschaft strömen, dann werden fast eben so viele Schweizer zusätzlich in die Sozialwerke abrutschen. Der Bürger kann faktisch darüber abstimmten, ob Millionen von Schweizer auf die Sozialämter verdrängt werden. Hier bestimmt eine Mehrheit von Stimmbürgern darüber, ob das mit einer Minderheit von Menschen geschehen darf, oder geschehen wird. Und wenn das Gesetz den Bürger davor schützt, von anderen Menschen ausgeraubt zu werden, so schützt der Staat dennoch nicht davor, dass vermutlich Millionen von Menschen faktisch in die Enteignung durch den Staat und seine Gesetze getrieben werden. Ein sehr anschauliches Beispiel aus der Praxis eines Landes mit kapitalistisch-demokratischer Herrschaftsstruktur, aus welchem man ersieht, dass die Demokratie niemals in der Lage ist, Gerechtigkeit für alle Bürger zu erschaffen oder zu erhalten. Die Demokratie kann langfristig so nicht funktionieren. In einem Sonnenstaat wäre es der Staat selber, welche diese Abstimmung als Verstoss gegen die allgemeinen Bürger- und Menschenrechte ersehen würde, und sie für ungültig erklärte. Oder ein anderes Beispiel, in welchem der Bürger darüber abstimmen konnte, ob der Staat für die Zurverfügungsstellung von Kinderkrippen zuständig sein soll, und diese Dienstleistung soll betrachtet werden wie Leistungen von Kindergärten und Schulen. Der Stimmbürger, in der Schweiz mehrheitlich bestehend aus Singles und unverheirateten Individuen ohne Kinder, hat sich gegen diese Massnahme ausgesprochen. Die Kinderkrippen sind, so muss man noch anmerken, in der Schweiz so teuer, dass es sich nicht lohnt, einer Arbeitstätigkeit nachzugehen, weil die Kosten dafür höher sind, als man während der Abwesenheit in der Berufstätigkeit als Lohn erhält und aufwenden könnte. Man bezahlt mehr, als man durch die Unterbringung des Kindes in der Kinderkrippe in einer Berufstätigkeit verdient. Und so verdreht und falsch der Zustand dieser Ungerechtigkeit ist, umso mehr muss es deshalb erstaunen, dass der Staat diese Abstimmung zulässt und die Familie sozusagen mit ihren Problemen im Stich lässt. Der Stimmbürger verunmöglicht, dass eine normale Familie ihr Kind in eine bezahlbare Kinderkrippe schicken kann, eine zweite Person in der Familie arbeiten gehen kann, und schickt somit viele Schweizerische Familien direkt auf das Sozialamt. Die Familie gilt in einer solchen Demokratie nichts. Die grundlegendsten Bürgerrechte werden durch Abstimmungen ausser Kraft gesetzt. Eigentlich müsste spätestens dann der Staat reagieren, und diese Abstimmungen, welche auf Ausbeutung einer bestimmten Interessengruppierung zulasten der grundlegenden Bürgerrechte und Menschenrechte basieren, unterbinden und als ungültig erklären. Das tut der demokratische Staat aber nicht, weil er einzig und alleine nur dazu ist, die Eigentumsrechte der Elite zu garantieren, und nicht dazu, die grundlegenden Bürgerrechte für das Volk zu sichern. In einem Sonnenstaat wäre so etwas niemals möglich. Aber dies nur am Rande als Beispiel eines unhaltbaren Zustandes oder Systemfehlers in allen modernen Demokratien. Der demokratisch geordnete Staat ist faktisch nur für Nutzniesser da, aber nicht für das Volk. Alles weitere soll sich jeder selber ausdenken. Man muss nicht zuerst in einer Demokratie gelebt haben, um deren Systemfehler bereits zu kennen. Der Bürger in der Demokratie kann faktisch also nur abstimmen, wenn es um die Beschneidung seiner eigenen, grundlegenden Menschenrechte geht, welche doch tatsächlich zur Abstimmung kommen können. Sobald es aber um die Beschneidung der Rechte der Eigentumselite geht, hat er auf einmal kein Mitbestimmungsrecht mehr, und die Abstimmung wird vom Bundesgericht für ungültig erklärt, weil sie den Richtlinien der Verfassung widerspricht, dem absoluten und bedingungslosen Schutz des Eigentums und seiner damit verbundenen Eigentumsrechte.

Privates im Privaten, Öffentliches in der Öffentlichkeit

Eines der grössten, politischen Probleme in den westlichen Herrschaftssystemen ist die Tatsache, dass es Interessen und Interessengruppierungen gibt, welche hinter verschlossenen Türen Absprachen machen und Handlungsweisen vornehmen. Dies geht an einer Meinungsbildung durch den Bürger vorbei. Der Bürger hat daran kein Mitbestimmungsrecht. Eigentlich müsste er über alles abstimmen können, und auch über alles informiert werden, was die Politik in einem Land betrifft. Vor allem Wirtschaftseigentümer, Banken und andere, reiche und mächtige Interessengruppierungen fällen Entscheide hinter verschlossenen Türen, welche nie politisch zur Abstimmung kommen. Der Bürger weiss oft nicht einmal, dass es hinter verschlossenen Türen diese Absprachen und Koordinationen gibt. Dies ist natürlich sehr bedauerlich, und hängt vor allem damit zusammen, dass in Demokratien Interessengruppierungen gegen Interessengruppierungen kämpfen, und je offener man politisiert, desto verwundbarer und angreifbarer man wird. Dies führt dazu, dass der Bürger oftmals erst dann von neuen Gesetzesvorlagen vernimmt, eingeführt durch starke Interessen, wenn sie längst eingeführt wurden und rechtsgültig sind. Ich mag mich da an viele Gesetzesartikel in der Bundesverfassung der Schweiz erinnern, von welchen man erst im Nachhinein erfahren hat, dass diese einer Änderung erfahren haben, und der Bürger darüber nur staunte, und dass er nie involviert wurde. Viele politische Entscheide und Neuerungen in Demokratien gehen an der politischen Entscheidungsfindung durch den Bürger vorbei.

Was den Menschen in allen heutigen, sich modern nennenden Gesellschaften fehlt, ist die innere Überzeugung, dass öffentliche Angelegenheiten in die Öffentlichkeit gehören, und wenn es um eine Entscheidung und den Entschluss geht, dies nicht in einem privaten Bereich sollte gemacht werden. Und dass private Angelegenheiten im Privatbereich verbleiben, und nicht in die Öffentlichkeit dringen sollten, da sie die Öffentlichkeit nicht betreffen. Die "Political Correctness" sollte also eine natürliche Erweiterung in der Empfindung und Sensibilisierung von Entscheidungen für private oder öffentliche Anliegen umfassen. Eigentlich sollten Entscheidungen, welche hinter verschlossenen Türen besprochen werden und zu einem koordinierten Vorgehen einer Interessengruppierung führen, unter Strafe gestellt werden, wenn das Protokoll und der Gesprächsverlauf, wie auch die Aufzählung der Anwesenden nicht öffentlich einsehbar ist. Dies ist eine sehr extremistische Haltung in Bezug auf die Offenheit von politischen Entscheidungsfindungen. Ich persönlich bin aber der Meinung, dass die Politik, wo und zu welcher Zeit auch immer sie bestehen mag, nur durch diese Offenheit langfristig ein Gesellschaftssystem erhalten kann, welches nachhaltig und stabil bleibt. Dies vor allem aus der praktischen Erfahrung, dass in den heutigen, so genannten Demokratien von den an der Politik beteiligten Interessengruppierungen vieles hinter verschlossenen Türen von Parteien und Interessengruppierungen besprochen und entschieden wird, und niemals an die Öffentlichkeit gelangt. Meiner Meinung nach ist dies auch mit Grund dafür, dass Demokratien langfristig den Bürger nicht über die Wahrheit informieren können, und deshalb das Stimmrecht des Bürgers von den Interessengruppierungen

dauerhaft nur missbraucht wird. Was auch meine Erfahrungen mit der Demokratie stützt. Alle die Interessengruppierungen mit ihren Werbemassnahmen versuchen immer nur über propagandistische Massnahmen den Stimmbürger zu täuschen, zu betrügen und fehlzuleiten. Dies könnte man dadurch verhindern, indem man ein Gesetz zur Offenlegung und Veröffentlichung von allen Sitzungsprotokollen einführt, und die Nichtveröffentlichung unter z.B. ein Gesetz der politischen Verschwörungen gegen den Bürger stellt, und die Teilnehmenden bei bekannt werden ahndet und sie als subversive und gegen die Ziele des Volkes arbeitende Interessengruppierungen kriminalisiert und strafrechtlich verfolgt. Alle ihre im Verborgenen gemachten Entscheidungen wirken schlussendlich immer gegen die Interessen des Volkes, oder zumindest gegen einen Teil der Bürger. Deshalb versuchen sie, den dummen Stimmbürger über Werbung, Marketingmassnahmen und Propaganda zu beeinflussen und seine Stimme zu fangen, oder manchmal auch einfach nur zu "kaufen", indem sie haltlose Versprechungen machen.

Es müsste also ein Gesetz geben, welches im privaten stattfindende Sitzungen von politisch wichtigen Teilnehmern als Verschwörungen betrachtet, und nicht als legitimes Instrument zur politischen Machterrichtung. Und die Forderung nach Veröffentlichung und Offenlegung von Sitzungsprotokollen ist nur eine Forderung der Vernunft. Ich glaube persönlich daran, dass Interessengruppierungen, welche sich für das Volk und die Menschen einsetzen, von selbst ihre Meinungsbildungen, Gespräche, Diskussionen und Streite offen legen werden. Und ich bin auch der Überzeugung, dass jede Interessengruppierung, welche im Verborgenen ihre Meinungsfindung macht, sich verschwört gegen das Volk und den normalen, durchschnittlichen Bürger, und dass man diese per Gesetzesdekret besser dazu zwingen sollte, sich in die Öffentlichkeit zu begeben. Damit man bei massiven Verschwörungen gegen die Rechte des Volkes und den Bürger eine gesetzliche Handhabe hat, und der Staat die Verantwortung im Sinne des Bürgers überhaupt wahrnehmen kann. Ansonsten könnte man die Politik in Demokratien prinzipiell als kriminell bezeichnen, weil alle im Verborgenen ihre Machtpläne machen, und dies immer zum Nachteil der ganzen Gesellschaft oder eines Teiles daraus wirkt, und vor allem gegen den Bürger. Dies darf in einer offenen Gesellschaft nicht zugelassen werden, und schon gar nicht in einer Volksdemokratie. Interessengruppierungen, welche sich an der politischen Macht beteiligen oder beteiligen wollen, müssten eigentlich alles Gesprochene und Geschriebene veröffentlichen. Und Interessengruppierungen, welche keine politischen Machtinteressen hegen, müssten bereits in ihren Statuten oder ihren Satzungen darauf hingewiesen werden, keine politischen Aussagen zuzulassen, oder ansonsten alles veröffentlichen zu müssen. Alle Interessengruppierungen sollten eine gesetzliche Grundlage aufweisen, seien es Vereine, Organisationen oder anderes, an welchen man ersehen kann, ob sie politische Einflussnahme anstreben oder nicht. Wenn nicht, dann müssten sie bei allen Treffen erwähnen, dass keine politischen Diskussionen dürften geführt werden, keine Übereinkunft getroffen werden darf, welche sich auf die Politik auswirkt und auch keine Massnahmen zum Tragen kommen oder vereinbart werden dürften, welche direkte oder indirekte Folgen auf die bestehende Politik und Machtbildung haben. Wenn sich nun aber eine Interessengruppierung dazu entscheidet, dennoch politische Bildung zu veranstalten, sich politisch abzusprechen oder sogar Massnahmen einzuleiten, welche Einfluss bewirken sollen auf die Politik, dann muss man diese Interessengruppierungen dazu zwingen, alles offen zu legen, was jemals an Treffen und Sitzungen gesprochen wird, was jemals als Massnahme entschieden wird, ja absolut alles, mit was man sich befasst. Nur so kann eine Gesellschaft offen bleiben und der Stimmbürger sich über jedes Detail des Zustandekommens von Machtgleichgewichten und Machtausübungen informieren, und somit ein vollwertiger und mündiger Stimmbürger sein und auch bleiben.

Als allgemeine Regel kann in jeder Gesellschaft der Welt gelten, wie Interessengruppierungen, welche im Verborgenen wirken, ganz sicher nicht im Sinne des Volkes agieren, sondern irgendwelche Interessen haben, welche gegen das allgemeine Interesse des Bürgers verstossen, ihm Entscheidungsbefugnisse hinweg nehmen wollen, ihn unfrei machen wollen, oder ihn ausnutzen wollen. Dies kann als Grundsatz angenommen werden. Und wo immer sich Vereinigungen und Interessen sammeln, welche absolut offen sind und alles veröffentlichen und einsehbar machen, vermutlich immer nur diejenigen sind, welche im Interesse des Volkes und der Bürger agieren. Deshalb wäre es gar nicht schlimm, wenn man alle geheimen Organisationen, welche sich mitunter auch mit Politik und Religion befassen, prinzipiell verbieten würde, und sie einer Rechtsstaatlichkeit unterstellte. Sicherheitshalber sollte jegliche Interessengruppierung, ob Partei, ob Verein, ob Herrenclub oder was auch immer, immer alle Gespräche veröffentlichen müssen. Eine Gesellschaft kann nur offen und frei sein, wenn jede Grundlage zur Ausbildung von politischen Meinungen offen und frei zugänglich ist, und wenn Täuschung, Vertuschung, geheime Absprache und Propaganda keine Chance mehr haben. Dies setzt sich dermassen ab von der heutigen Politik in den Demokratien, dass es nur natürlich erscheinen muss, dass viele Wähler meistens nach der Abstimmung aussagen, dass sie ganz anders gewählt hätten, wären sie über die Wahrheit informiert gewesen. Dies habe ich als Schweizerischer Wähler schon viele Male in der Praxis erlebt. Und dies hat mir immer bestätigt, dass Offenheit und Klarheit, Wahrheit und Fakten in Demokratien prinzipiell wegen der bestehenden Systemfehler in der Politik keine Chance haben können. In den westlichen Demokratien wird auf unendlich vielfältige Weise von allen Interessengruppierungen versucht, den Bürger zu täuschen, zu belügen und zu betrügen. Und deshalb ist dies ein weiterer Grund, weshalb die Demokratie niemals halten kann, was sie verspricht. Ein politisches System, welches auf Täuschung und Lüge basiert, wenn auch nur von ihrem Zustandekommen her betrachtet, wird sich langfristig nicht erhalten können, wird keinen Bestand haben.

Wer aber als Bürger einem Grundsatz befolgen will, welchen er nicht nur selber leben kann, sondern auch an alle Teilnehmer von Interessen stellen kann, dann ist es dies: Privates im privaten Bereich, Öffentliches im öffentlichen Bereich. Sozusagen als Forderung an die Parteien und alle anderen Interessengruppierungen, alle Gespräche und Sitzungsprotokolle zu veröffentlichen, so sie denn nichts zu verbergen haben und wenn es ihnen wirklich um die Sache des Volkes und Bürgers geht. Ansonsten, bei Geheimhaltung, weiss man um die Unvereinbarkeit mit den Zielen des Bürgers, und soll die Vorlage oder das Bestreben eben gar nicht unterstützen und die Interessengruppierungen abstrafen durch Abwahl oder indem man die Abstimmung nicht unterstützt. So werden sich irgendwann theoretisch nur noch die Interessengruppierungen durchsetzen, welche alle Karten auf den Tisch legen und auch im Sinne des Volkes entscheiden. Aber um ehrlich zu sein, der Stimmbürger von heute ist von einer solchen Auffassung weit entfernt, und insofern ziemlich unmündig, und dürfte überhaupt nicht abstimmen. Die politische Mündigkeit ist Bedingung zur Ausbildung einer politischen Meinung. Die meisten Wähler stimmen aber aus dem Bauch heraus, und lassen sich deshalb von der Propaganda von Interessengruppierungen fangen. Also selbst unter der Bedingung der gesetzlich festgelegten Offenlegung von allen politischen Vorgängen der Meinungsbildung von Interessengruppierungen könnte die Demokratie schlussendlich nicht funktionieren, weil der Stimmbürger in erster Linie ein Faulbürger ist, und sich nur dann um etwas kümmert, wenn es ihn in Folge direkt trifft. Wenn es aber andere betrifft, dann zeigt er kein Interesse für eine Verbesserung oder Änderung des Gesellschaftssystems. Ein kapitalistischer Nutzniesser ist eben auch kein guter, demokratischer Stimmbürger. Das ist bereits ein Widerspruch in sich selbst. Und eine solche Demokratie ist dem normalen Bürger schlussendlich nichts wert, weil sie den Bürger nicht um das Recht des Bürgers kämpfen sieht.

Mitteleuropas Schicksal als Schicksal der Welt

Wenn wir die Entwicklung der Welt von heute betrachten, erkennen wir eine Regel. Das Schicksal Mitteleuropas muss zum Schicksal der Welt werden, ist das Schicksal von allen Völkern, Nationen, Gesellschaften und Gruppierungen, welche in der Welt von heute existieren. Die Zerreibung von Mitteleuropa in zwei Weltkriegen zeigt die allgemeinen Bestrebungen einer traditionellen Eigentumselite, und wie diese mit allen Mitteln und Methoden gegen alle Bestrebungen der Freiheit und jeder freiheitlichen Gesellschaftsordnung vorgeht. Wird Mitteleuropa auch in Zukunft scheitern, dann wird die freie Welt scheitern. Wenn es Mitteleuropa nicht schafft, sich seine ursprünglichen Rechte der Freiheit zurückzuholen, bedeutet dies das Stürzen der Welt in eine dunkle Zeit, und dass die Dunkelkräfte der Eigentumselite erneut gewonnen haben. Dann wird es erneut für lange Zeit ein dunkles Zeitalter geben, in welchem die Individualrechte und die Freiheiten des Bürgers praktisch nichts mehr gelten. Dann wird erneut ein Kali-Yuga über die Menschheit hereinbrechen, wie schon so oft in den letzten, tausenden von Jahren. Zurzeit gehen wir durch genau diese Phase einer Weiterentwicklung. Die Kräfte der global organisierten und strukturierten Eigentumselite bemächtigt sich des noch letzten, freien und verfügbaren Eigentums, um seine Macht über die Menschen definitiv zu festigen und für lange Zeit, wenn nicht sogar für immer, zu erhalten. Alle Massnahmen, welche zur Anwendung kommen, von der Einpflanzung von Chips bei Menschen bis zur Überwachung aller elektronischen Kommunikationsmittel, führen im Endeffekt zur Stärkung dieser Eigentumselite. Diese Ziele und Absichten sind von ihr definiert, und sie arbeiten immer nur zugunsten dieser Gruppe von Menschen, zum weiteren Ausbau ihrer Macht über Eigentum, und schlussendlich über Menschen, welche zu alleinigen Besitzern verkommen, mit nur mehr Besitzrechten. Das ist der Weg, welcher die Menschheit nun gezwungen wird zu gehen. Es gibt keine Gesellschaft mehr, keine Nation, kein Volk, welche sich dieser Gesetzmässigkeiten entziehen kann.

Mitteleuropa hat in diesem Kampf um die Existenz der Vielfalt von Völkern und Traditionen, der Tradition in der Freiheit und den Menschenrechten, eine Sonderstellung inne. Scheitert Mitteleuropa, welches durch das traditionelle Gefühl und Bewusstsein für die Freiheiten der Menschen eine Sonderstellung einnimmt, und kann sich nicht aus der Schlinge des Eigentums befreien, dann wird auch die Welt daran scheitern. Denn es gibt kein anderes Volk, in welchem die Tradition der Freiheit so stark verwurzelt ist, wie das mitteleuropäische. Wenn es von hier aus nicht gelingt, die Moderne zu reformieren, dann wird der Impuls von keinem anderen Orte der Welt mehr kommen können. Und dann steht bereits fest, in welche Irrlehren und Ideologien die Welt sich stürzen wird. Es gibt dann kein Entrinnen mehr. Alle Entwicklungen, welche heute in unserer modernen, westlichen Gesellschaften ablaufen, zeigen bereits die vielfältigen Formen und Abhängigkeiten, welchen der zukünftige Bürger unterworfen und ausgeliefert sein wird.

Das Ringen Mitteleuropas um seine Freiheit ist aber nicht nur ein Ringen um die Freiheit aller Menschen, sondern vor allem auch ein Ringen um ein annähernd perfektes System des Kulturstaates. In Mitteleuropa hat es praktisch alle nur erdenkbaren Systeme der Verteilung von Rechten, und damit zusammenhängend von Eigentum, gegeben. Und diejenigen Systeme, welche sich dem Problem erfolgreich angenommen haben, wurden alle von ausserhalb zertrümmert. Es hat Monarchien gegeben, es hat verschiedene Formen von Sozialismus und Kommunismus gegeben, es hat den Nationalsozialismus gegeben, den Bolschewismus, Diktaturen, faschistische Gesellschaftssysteme jeglicher Formen, verschiedenste Formen von Demokratien, von Systemen des reinen Tauschhandels, die Freiwirtschaft mit einem gänzlich anderen Werteverfallssystem von Schuldscheinen, usw. Es hat praktisch schon alles gegeben. Nichts aber hat sich dauerhaft erhalten können, und führte schlussendlich durch innere Zerfallsgründe oder äussere Machteinflüsse in die erneute Errichtung einer plutokratischen Eigentumselite. Es scheint, als ob bestimmte Kräfte der Plutokratie sich immer und immer wieder durchsetzen würden. Und meistens sind diese Kräfte auf natürliche Art und Weise in Zusammenhang zu ersehen mit einer weltweit organisierten Hochfinanz und von Eigentumsrechten, wie sie in allen westlichen Gesellschaftssystemen absolut gesichert und verbürgt werden. Wo immer sich freiheitliche und die Menschen darin befreiende, neue Systeme einrichten wollen, werden sie schlussendlich von den Plutokratien, respektive deren Vertreter, der Eigentumselite bekämpft und zertrümmert. Ich gehe wohl richtig in der Annahme, dass diese Regel nicht nur auf die Vergangenheit zutrifft, sondern auch für alle Zukunft gilt. Wo immer die Hoffnung für ein neues, gerechtes System entsteht, wird die Plutokratie und Eigentumsdiktatur alle Hebel in Bewegung setzen, um den letzten Hoffnungsschimmer auf Menschenrechte und Freiheiten des Bürgers zu vernichten, um wieder das alte System der Versklavung einzuführen. Die Geschichte Mitteleuropa ist denn vor allem eine Geschichte des Siegeszuges der Plutokratie, über alle Systeme, Zeiten und Orte hinweg. Deshalb müssen wir nach den Gründen hierfür fragen. Denn was im Mitteleuropa der letzten 200 Jahre geschehen ist, wird sich global in der ganzen Welt wiederholen. Wenn wir den Systemfehler Mitteleuropas erkennen, und weshalb es nicht möglich war, die Freiheit für die Menschen systemisch dauerhaft zu errichten, dann werden wir auch den globalisierten Systemfehler in der Welt der Zukunft erkennen können. Deshalb ist das Studium der Geschichte von Mitteleuropa und seinem Ausgang der zukünftige Angelpunkt für alle Völker, Nationen, Ethnien, Gesellschaften und Gruppierungen in der gesamten Welt.

Und da wir nun erkannt haben, dass alle Gesellschaftssysteme in Zyklen wieder zum System der Plutokratie zurückfinden, müssen wir einerseits lernen, wer diese Elite des Eigentums historisch und traditionell betrachtet ist, und weshalb und durch welche Regeln der Abhängigkeit die unter ihr leidende Gesellschaft sich dieser Elite nicht oder nicht mehr erwehren konnte. Daraus werden wir nicht nur den Grund zu diesem Übel erkennen, sondern auch den Schlüssel zu einer Lösung für alle dadurch verursachten, systemischen Probleme haben. Alle Völker der Welt, welche sich heute durch den Kapitalismus in neue Höhen aufschwingen, und denken, dieser Vorgang sei stabil und dauerhaft, und würde sie durch Fleiss und Strebsamkeit, durch Arbeitsleistung und Technologien auf eine neue Ebene anheben, müssen im Endeffekt doch nur eines erkennen lernen, nämlich dass sie aus der Geschichte Mitteleuropas nicht lernen können. Mitteleuropa ist durch alle diese Entwicklungen mehrere Male gegangen, und ist immer wieder gescheitert. Die Geschichte lehrt uns, dass Wohlstand nicht dauerhaft erreichbar ist, wenn man die Umverteilungsprobleme nicht systematisch und dauerhaft zu lösen beginnt. Und selbst wenn man ein System der Gerechtigkeit und dauernden Stabilität gefunden hat, wird dieses geschaffene System und der fast paradiesische Zustand von Kräften und Mächten von ausserhalb aufgerieben und zerstört. Das gleiche Schicksal wird jede Nation, jeden Staat und jede Gesellschaft treffen, welche versucht, für sich einen idealen Zustand ohne Umverteilungsprobleme durch Eigentumsrechte zuzulassen. Sie wird von der weltweit agierenden Eigentumselite aufgerieben und zertrümmert. Die chinesische Gesellschaft z.B., deren Bürger eine sehr ähnliche Auffassung von Freiheitsrechten haben wie die Mitteleuropäer, und sich niemals unter eine Eigentumselite einordnen werden, haben mit dem gleichen Schicksal zu rechnen. Alle Massnahmen, welche heute von z.B. der US-Eigentumselite angestrebt und versucht werden zu errichten, zielen auf die komplette Zerstörung der Chinesischen Gesellschaft in Stabilität, Wohlstand und Freiheit ab. Ziel ist die vollständige Einbindung der gesamten Chinesischen Gesellschaft in das westliche System der Eigentumsdiktatur, und schlussendlich mit der vollständigen Unterjochung aller Chinesen und deren Arbeitsleistung unter die Gesetze der westlichen Eigentumsrechte, respektive ihrer Vertreter der Eigentumselite. Und wenn es jetzt noch reiche Vertreter ihrer Art unter den Chinesischen Bürgern gibt, welche meinen, sich diesen Absichten entziehen zu können, werden in nicht allzu ferner Zukunft selber merken, dass sie niemals ausserhalb dieser Pyramide des Eigentums selbst stehen können, und von der westlichen Elite im Zentrum der Pyramidenspitze genau so abhängig sind, wie alle anderen Weltbürger auch. Es wird für niemanden ein Entrinnen geben. Und der Ausgang unter den Gesetzen dieser Eigentumselite ist bereits festgeschrieben im Buch der Geschichte. Aber die Chinesen von heute wissen davon noch nichts. Ja sie ahnen es nicht einmal. Dabei müssten sie nur die Geschichte von Mitteleuropa studieren, und sie würden lernen können, was mit ihnen passiert, was man mit ihnen vorhat. Und es gibt weder für die Chinesen ein entrinnen, noch für irgendein anderes Volk in der Welt. Und wenn die Trendwende möglich ist, dann nur aus dem Herzen von Mitteleuropa heraus, weil hier die Kraft der Freiheit, welche die Menschen gegen die Ungerechtigkeit verbindet, noch ungebrochen ist. Hier ist der Hort der Freiheit, damals wie heute. Und der Wille zur Erringung dieser Freiheit ist intakt, wenn andere Völker noch nicht einmal über die grundlegendsten Prinzipien von Freiheit überhaupt Bescheid wissen, geschweige denn darin eine lange Tradition und Geschichte vorweisen können.

Der Übergang in die neuen Machtverhältnisse

Die Errichtung des Sonnenstaates, und gegen die Macht des Eigentums der Welt, respektive deren Vertreter, kann nicht militärisch gewonnen werden. Zu übermahnend ist die Kontrolle der Menschen der Eigentumselite, zu gross sind die dahinter versteckten, militärischen und legislativen Kräfte, und zu wenig sind die Menschen weltweit über die Absichten dieser Elite informiert. Deshalb kann die Rettung nur von einer metaphysischen Ebene des Bewusstseins kommen. Und von dort wird man Hilfe erhalten. Die Kämpfe toben auch auf dieser Ebene schon sehr lange. Und es zeichnet sich ein Sieg der Eigentumserneuerung ab. Diese Kräfte können aber nur genutzt werden, wenn ein Dimensionenkanal kann geschaffen werden. Erst dann kann die göttliche Ebene der Wirklichkeit sich in der Welt manifestieren. Das ist keine Theorie, das ist uraltes Wissen. Die Errichtung des Sonnenstaates muss zuerst von den der Magie kundigen Menschen begründet werden, mit dem Bewusstsein für das Vorhandensein dieser jenseitig-astralen Ebenen der Feinstofflichkeit, aus welcher die Rettung für uns alle Menschen kommen wird. Ursprünglich entstammen wir selbst aus dieser feinstofflichen Ebene, auch als physische Körper. Das gesamte Potential zur Ausbildung eines materiellen Körpers entstammt ursprünglich aus dieser astral-feinstofflichen Ebene. Mit ihr aber entstehen dort auch alle geistigen Vorgänge, welche direkt in unsere Materie spiegeln. Die Rettung ist nur aus dieser Ebene möglich, weil dort alle Ideen und alle Funken des feinstofflichen Denkens, des Willens und der Materiemanifestationen geschaffen werden. Die Rettung muss auf magische Weise erfolgen, von durch der Magie kundigen Menschen mit dem grossen Bewusstsein für die Möglichkeit zur Errettung, indem man diese Kräfte in der Welt verfügbar macht. Der Übergang in die neuen Machtverhältnisse des Sonnenstaates muss über diesen Weg erfolgen, von kleinen Gruppen und Gruppierungen ausgehend, muss immer grösser werden, und muss die Gesellschaft von unten und innerhalb aufrollen und transformieren.

Über den feinstofflichen Vorgang, welche ein paar wenige Menschen müssen vorzeichnen, weil sie darin bereits über genügend Erfahrung und Wissen verfügen, soll an dieser Stelle nicht ausführlich gesprochen werden. Nur dieses aber, dass es sich dabei um Menschen handelt, welche in Bezug auf ihre Art bereits in der Vergangenheit Grosses geleistet haben für die Befreiung des Menschen. Die gleichen Kräfte existieren noch heute im Untergrund, und sammeln zurzeit ihre Kräfte. Die weiteren Vorgänge betrachtet kann man aussagen, dass schlussendlich auch ein Sonnenstaat eine materielle Basis haben muss, um in die Welt wirken zu können. Dazu gehört eine Organisation in der Weltlichkeit, und Menschen, welche die Funktionen dieser Organisation innehaben. Alle dies wurde bereits einmal versucht, scheiterte aber daran, dass man die Menschen des Anschlusses unter eine Gesetzmässigkeit zwang. Es war eigentlich wie mit dem heutigen System des Eigentums. Menschen wurden gezwungen, es anzunehmen. Durch diesen Systemfehler musste das Unternehmen scheitern. Da die Zukunft niemals feststehen kann, muss in diesem Bewusstsein für die Menschen des Wissens ein Bereich geschaffen werden, in welchem die Eigentumsregeln der jetzigen Welt keine Mächtigkeit und keinen Einfluss mehr haben. Es ist dafür im geistigen Sinne ein metaphysischer Ort zu bauen, in welchem alle Sonnenstaatler und alle Gottmenschen eine Bleibe, einen sicheren Ort, ein Refugium oder Sanktuarium haben. Es ist dies der Ort, an welchem sich Menschen physisch versammeln, und wo sie geistig Kraft tanken können, sicher vor Verfolgung, Denunziantentum, Verknechtung und Versklavung, sicher vor feindlichen Interessen von andersartigen Interessengruppierungen, vor allem denjenigen des Eigentumsrechtes. Es ist ein metaphysischer und gleichzeitig materieller Ort, an welchem die Sonnenstaatler Leben, gedeihen und sich sicher fühlen können. Kein Mensch darf diesen geheiligen Bezirk betreten oder entweihen, ohne selber Gottmensch zu sein, ohne selber ein Mitglied der Sonnenstaatler zu sein. Kein Fremder soll jemals mit Augen diesen geheiligten Bezirk ersehen dürfen, denn es ist geweihter Raum. Aus diesem physischen und geistigen Urgrund für Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe heraus wird der Keim für das Neue entstehen, für die Menschen der Welt.

Genau genommen wird die Organisation keine Ansprüche in der Physis stellen, noch wird es gewisser Eroberungspläne bedingen, noch hat sie Ambitionen, Menschen dafür zu benutzen. Einzig und alleine der Hort selbst gibt den Auftrag zur Deckung der Bedürfnisse in Freiheit, Sicherheit, Stabilität, Harmonie und Solidarität. Es ist kein schwarzer Schlund, es ist kein verzehrendes Feuer, und es ist auch keine Geheimgesellschaft oder eine subversive Gruppe. Es ist alleine das Licht dieser Gottmenschen, welche wie ein Magnet die vielen

guten Seelen der Menschheit fängt, und keine Ausnahme der Unterscheidung von Menschen macht, es sei denn, sie stehen für Wahrheit und Liebe, und für keine Interessen von Interessengruppierungen. Aber immer schlussendlich mit dem Bewusstsein, dass die Andersartigkeit und die Vielfalt der Menschen erhalten bleiben muss, und dass darinnen alle Ideen der Welt Platz haben werden, und somit auch das Deutschtum, und dass in späterer Folge daraus dieses auch neu erstehen kann, genau so, wie viele andere Interessen in der Welt. Die Idee darüber ist von ganz anderer Art als jemals. Es ist keine übermahnende, verzehrende und vernichtende Kraft, sondern zwar eine gewaltig Macht, aber sie scheint nur noch für ihre Art von Gottmenschen mit dem göttlichen Bewusstsein. Wer das Licht sehen will, wird es sehen. Wer nicht, der verbleibe in der Dunkelheit. Und wenn unter dieser Bedingung der Sonnenstaat zuerst auf der geistigen Ebene entsteht, so wird er sich fortsetzen und irgendwann alle freien Menschen anziehen. Und dann haben die Dunkelmächte, die Kräfte der Finsternis, welche in heutigen Tagen durch die Eigentumsrechte über die Menschen und ihre Rechte herrschen, keine Chance mehr. Dann wird das Licht die Dunkelheit ausleuchten und auflösen. Es wird dann keine Abwesenheit mehr vom Lichte geben können, da Wahrheit und Liebe in alle dunkelsten Ecken abstrahlen. Genau auf diesem Vorgang wird der Sonnenstaat errichtet, unter diesem Hintergrund und mit diesem Endziel. So kann es sein, dass dieser für lange Zeit nur in einer kleinen oder kleinsten Gruppe überhaupt existiert. Durch die Kraft seiner Gesetze aber wird er wachsen, und das Wachsen wird sein Ruhm sein, und der Ruhm wird neues Licht anziehen. So wird dereinst Licht über die Dunkelheit herrschen, und die Kraft des Dunkels wird weichen, immer mehr. So wird die Idee des Sonnenstaates mit Hilfe der geistig-feinstofflichen Ebene in die Welt treten und die Menschen gleichzeitig vor dem Unheil der Welt schützen. Aus diesem geheiligten Grund der Wahrheit und der Liebe im Sanktuarium der erwählten Gottmenschen wird die neue Zeit entstehen, und die Reformbewegung ihren Anfang nehmen. Über alles weitere kann uns nur die Zukunft genaues erzählen, welche da noch folgen wird. Und ob dieser wahren Betrachtung der Manifestation des Sonnenstaates, so glorreich wie sie sein wird, kann es für den Aufbau in der materiellen Ebene keinen vergleichbaren Vorgang geben können. Denn der wahre Grund zur Existenz des Sonnenstaates ist im Drüben, von dort strahlt seine ganze Kraft. Und von dort stammt alle Energie zur Erneuerung.

Form und Inhalt der Demokratie im Sonnenstaat

Was der durchschnittliche Bürger mit der Demokratie in seinem eigenen Land hat, ist in Wirklichkeit und in Kombination mit dem kapitalistischen Herrschaftssystem, und dem damit zusammenhängenden Eigentumsrecht, alles andere als eine Volksdemokratie. Eine Demokratie wäre dann eine Volksdemokratie, wenn sich erstens, und als Grundlage, ein Volk als Volk verstehen würde, als Schicksalsgemeinschaft, und zweitens, wenn dieser Schicksalsgemeinschaft eine Regierungsform zugewiesen würden, durch welche sie in allen Details über sich selbst bestimmen kann, und immer zum Wohle dieser Schicksalsgemeinschaft, respektive zu diesem Volk. Wir ersehen daraus, dass selbst die grundlegendsten Bedingungen zu einer Demokratie in der Moderne nicht erfüllt sind. Welche Gesellschaft ist heute noch so homogen, dass dem Stimmbürger das Wohl des Bürgers am Herzen liegen würde, oder er eine Verbindung hätte mit dem Volk, in welchem er lebt. Der Stimmbürger von heute nimmt die Demokratie als dasjenige wahr, was sie in Wirklichkeit ist, eine Diktatur von Interessengruppierungen, welche sich über Minderheitenrechte hinwegsetzt und über sie Macht ausübt, auf vielfältigen Ebenen einer Gesellschaftsstruktur. Multikulturelle Bedingungen, wie sie z.B. in Deutschland und der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg bewusst durch die Eigentumselite herbeigeführt werden, hat schlussendlich nur einen Zweck, und das ist die Auflösung der Volksdemokratie, zur Errichtung einer Demokratie der Interessendiktatur, damit sich die Plutokratie dahinter verstecken und ausdehnen kann, und über alle Politik hinaus im Hintergrund die Fäden ziehen kann, und dazu vom Grundgesetzt und der Verfassung grünes Licht erhält, weil alle Eigentumsrechte absolut verbürgt werden von dieser angeblichen Volksdemokratie. In einer echten Demokratie aber könnte das Eigentumsrecht niemals absolut wirken. Das wäre ein Widerspruch in sich selbst. Denn wo das Volk herrscht, dort gibt es keine Diktatur der Eigentümer, welche sich ein Volk wie Knechte oder Sklaven halten kann. Der Umstand, dass Eigentum in allen Grundgesetzen und Verfassungen der westlichen Welt absolut und bedingungslos verbürgt wird, und keine Grenze nach oben hin als Eigentum für Bürger, Familien oder Clans festgelegt ist, beweist auf sehr eindringliche Weise, dass die eigentliche Macht nicht der Bürger besitzt, sondern der Eigentümer.

Der Sonnenstaat spricht sich nicht im Geringsten aus gegen eine Volksdemokratie. Ganz im Gegenteil will er die Macht über das Volk wieder an das Volk übergeben, und so eine wahre Volksdemokratie zulassen. Aber er will dafür sorgen, dass keine Interessengruppierungen in diesem Volke die Macht an sich reissen kann, um andere Bürger zu versklaven. Man muss objektiv genug sein um zu verstehen, dass dies eben nur möglich ist, in einer einigermassen homogenen Bevölkerungsgruppe, in welcher das gemeinsame Schicksal von allen abhängig ist und jede Entscheidung auch wiederum jeden trifft, und nicht nur eine andere Interessengruppierung in dem grossen Gebilde des Staates. Als Einheit errichtet man sich, und als Einheit geht man unter. Anders kann eine Demokratie niemals funktionieren. Ausserdem ist ihre Grösse beschränkt, und sie muss die Funktionsweise der Folgen von Entscheidungen in diese Betrachtung mit einfliessen lassen können. D.h., es müssen die Wirkungsweisen der Politik dermassen angepasst werden, dass jeder Bürger an den Folgen von Entscheidungen mit zu tragen hat, damit er ein Bewusstsein dafür ausbildet, was passiert, wenn er die falsche Entscheidung fällt, oder wenn er nicht im Sinne des Volkes versucht die politischen Interessen einzurichten. In der heutigen, multikulturellen Gesellschaft ist das schon deshalb nicht der Fall, weil zwischenzeitlich in allen vorhandenen, westlichen, so genannten Demokratien ein Kampf Bürger gegen Bürger entbrannt ist. Jeder Bürger schliesst sich in Interessengruppierungen zusammen, um gegen andere Interessengruppierungen legalen und geregelten Krieg zu führen. Die ganze Regierung und Regierungsbildung in diesen Scheindemokratien sind ein einziger Kriegszustand von Interessen gegen Interessen. Mit dem einfachen Unterschied, dass in diesem Krieg in der Regel kein Blut fliesst. Es ist ein Ort des legal ablaufenden, dauernden Kriegszustandes ohne Blutvergiessen. Es ist aber kein Ort, wo Recht und Gerechtigkeit für das Volk entsteht, oder erhalten werden könnte. Unter diesen Umständen kann eine Demokratie also nicht funktionieren. Eine Demokratie kann nur dann funktionieren, wenn es eben keine Interessengruppierungen mehr gibt, welche sich zu Interessengemeinschaften mit Macht zusammenschliessen können, um ihre Machtbefugnisse besser und schneller einzufordern gegenüber Minderheiten, gegenüber dem Bürger oder anderen Menschen oder Interessengruppierungen. Gleichzeitig muss auf unterster Ebene der Gesellschaft eine Identität bestehen. Diese Identität unter den Bürgern und mit der Schicksalsgemeinschaft aller Bürger, dem Staat, garantiert, dass jedes Individuum in diesem Sinne eine Entscheidung fällt, und nicht mit dem Hintergedanken, besser zu stehen, sobald man jemand anderem etwas durch ein neues Gesetz, eine neue Regelung abjagen oder etwas verunmöglichen kann. Das ist nicht der Gedanke der Demokratie. Demokratie funktioniert nur in einer solidarischen, harmonischen und kooperativen Gesellschaft. Diese Grundlage und Vorbedingung muss vor dem politischen System der Demokratie errichtet und vorhanden sein, sonst kommt es innert kürzester Zeit zur Ausbildung einer Plutokratie an der Spitze des Staates. In allen bisherigen, westlichen Demokratien ist genau dies passiert. Alle besitzen sie an ihrer Spitze eine plutokratische Gesellschaftsstruktur, mit Regeln, welche den Zielen einer Volksdemokratie diametral entgegenstehen.

Man könnte nun behaupten, dass ein Sonnenstaat früher oder später in eine neue Form der Plutokratie führen muss, weil keine Kontrollinstrumente mehr existieren, welche die Ausübungsgewalt der Verwaltung kontrollieren würde. Das ist insofern korrekt, als dass diese Schwäche des Systems muss verhindert werden, indem man ein Grundgesetz erschafft, welches eine Machtübernahme durch eine Interessengruppierung selbst in der Funktion des Staates, in der Verwaltung und beim Beamtentum, verhindert. Das ist sogar die Grundlage von Gerechtigkeit. Es muss zusätzlich ein System erschaffen werden, in welchem alle Menschen am Staat mitwirken können, indem sie im Turnus mit Funktionen von Verwaltungsbeamten ausüben. Eines der grössten Probleme in der heutigen Zeit ist die Tatsache, dass Verwaltungsbeamte als spezielle, privilegierte Gesellschaftsschicht ausgebildet sind, welche von der restlichen Bevölkerung nicht kann durchdrungen werden. Sie verfügen über Spezialrechte, weil sie einzig mit Funktionen für den Staat beauftragt sind. Dies kann hierdurch geändert werden, indem man alle Bürger am Erhalt und den Funktionen zu einem Staat beteiligen lässt. Es dürfen also nicht mehr Machtstellen geschaffen werden, welche nur bestimmten Individuen aus dem Volke zugehörig bleiben, sondern es muss jeder Bürger an der Funktionsfähigkeit des Staates beitragen, indem er selber zum Mitarbeiter für den Staat wird. Natürlich wird nicht jeder Bürger in allen Bereichen seine Stärken dabei ausspielen können. Es geht hierin aber um die reine Repräsentation des Volkes in diesen Organisationen, um zu zeigen, dass das Volk direkt auch in diesen Organen mitkontrolliert, mitbestimmt und Bescheid weiss, und sich auch um die Wirksamkeit und die Korrektheit in diesen Funktionen bemüht und sie kontrolliert. Wie anders sollte man diese Machtinstrumente sonst legitimieren können, wenn nicht durch rotierende Teilnahme an allen Funktionen, und in der direkten Kontrolle durch das Volk. Das Volk darf nicht nur Stimmbürger sein, sondern muss in den Teilbereichen des Staates selber mitarbeiten und Verantwortung tragen können. Die Verantwortung des Funktionserhaltes der einzelnen Teilbereiche der Administration des Sonnenstaates kann nicht an eine Elite von Verwaltungsbeamten alleinig übertragen werden, sondern muss Sache des Volkes bleiben. Dass eine Verzunftung des Staatswesens direkt in den Abgrund führt, haben uns alle bisherigen Staats- und Gesellschaftssysteme zur Genüge bewiesen, egal, wie sie sich nun nannten, ob kapitalistisch oder kommunistisch, oder sonst wie. Sobald ein Berufsstand mit der Verwaltung eines Staates betreut ist, eine Beamtenschaft, haben wir faktisch hierdurch wieder eine Form der Diktatur errichtet, die Herrschaft der Beamtentums über das Volk.

Die Wirtschaft wird im Sonnenstaate zweigeteilt sein müssen. Es wird eine nur staatliche Grundversorgung mit allen materiellen und dienstleistlichen Gütern erarbeitet, welche zum Funktionserhalt notwendig ist und allen Menschen ihre grundlegenden Menschenrechte garantiert. In diesem Bereich wird durch staatliche Massnahmen die Weiterentwicklung der Gesellschaft gezielt gefördert, durch Forschung und Entwicklung, durch Wissenschaft, Metaphysik und neue Technologien. Hierzu werden durch die wegfallenden Umverteilungsprobleme, welche ansonsten durch die ungerecht verteilten Eigentumsrechte die meisten Menschen für die reichen und mächtigen Eigentümer arbeiten lassen, so viele Ressourcen an Zeit und Aufwendungen frei, dass mit einem durchschnittlichen Arbeitsaufwand von 4-5 Stunden täglich der gleiche Lebensstandard kann erhalten bleiben, wie für den Bürger bereits heute der Fall ist in allen westlichen, kapitalistischen Ländern. Der Rest der Zeit kann dann in Aufwendungen oder in Aktivitäten von Interessengruppierungen investiert werden, welche Produkte und Dienstleistungen erstellen, welche im Luxusgüterbereich anzusiedeln sind. Wer mehr als 5-6 verschiedene Arten von Zahnpasta zur Auswahl haben will, welche vom Sonnenstaat zur Sicherung aller Grundbedürfnisse produziert werden, kann sich in der Luxusgüterindustrie, zusammen mit anderen Interessenten, organisieren, und seine Arbeitsleistung dort investieren. Aber auch dieser Luxusgüterbereich wird streng durch den Sonnenstaat kontrolliert werden müssen, da sich in diesem sehr schnell Interessengruppierungen zusammenfinden werden, welche den Sonnenstaat zu zertrümmern versuchen. Wo immer sich Menschen zusammenfinden, um Produkte oder Dienstleistungen herzustellen, welche Menschen Fähigkeiten oder Machtbereicherungen geben, wird es der Wunsch dieser Interessengruppierung sein, dies auszunutzen für eben diese gleiche Interessengruppierung. In einem Sonnenstaat darf eine Machtausübung durch Konzentration von Macht nicht mehr geduldet werden, egal, wo diese sich ausbildet. Es muss dem Umstand Rechnung getragen werden, dass der Mensch ein Nutzenoptimierer, Egomane oder sogar ein Narzisst ist. Das ist sogar seine Grundveranlagung. Genau deshalb muss das System der Belohnung und Bestrafung von Menschen tadellos und uneingeschränkt funktionieren. Wer sich an der Gesellschaft bereichern will, um dieselbe Gesellschaft zu untergraben, muss mit direkten Folgen rechnen. Alle Gesetze müssen diesen Umstand berücksichtigen. Man könnte nun aussagen, dass gerade diese Definition wiederum zu unlebenswerten Bedingungen für den Bürger führt. Merkwürdigerweise nun aber fragt man sich z.B. in einer Familie nicht, weshalb der Vater kein Bedürfnis hat, seine Frau oder seinen Sohn zu betrügen oder abzuzocken, weil sein Schicksal mit demjenigen jedes einzelnen Familienmitgliedes eng verbunden ist. Diese enge Verbundenheit wird nicht als enger Rahmen betrachtet, durch welchen man gefangen ist, sondern er legt die Sicherheit fest, durch welche das einzelne Individuum eben gerade und alleinig zu aussergewöhnlichen Freiheiten gelangt. Ein enger Rahmen beraubt die Menschen also nur dann ihrer Freiheiten, wenn der Zusammenhalt unter den Bürgern prinzipiell nicht vorhanden ist und das System auf gegenseitiger Ausbeutung beruht. Deshalb ist es eben so wichtig für eine gut funktionierende Demokratie, dass der Staat nicht aus einer multikulturellen Gesellschaft besteht, sondern aus einem homogenen Volk, unabhängig davon, ob die Bürger darin aus aller Herren Länder stammen. Denn ansonsten wird der enge Rahmen der Denkweisen, Sprechweisen und Handlungsweisen tatsächlich zu einem Käfig, aus welchem sich irgendwann jeder Bürger wieder befreien möchte, und dann auch befreien tut. Dann hat dieser Staat keinen Bestand in der Zeit. Jede Pflicht muss von seinem Sinngehalt her betrachtet ein Recht garantieren und begründen können, und dieses muss jedem Bürger klar und ersichtlich sein.

Zusätzlich ist die Erfahrung von Menschen in den heutigen Scheindemokratien so gewichtig, dass hieraus etwas Weiteres kann abgeleitet werden. Die Demokratie kann einerseits auch dann nicht funktionieren, wenn über das Grundgesetz kann abgestimmt werden. Dies muss nach einer grundlegenden Definition der Menschenrechte, und als davon niedriger wertenden Priorisierung von Gesellschaft, Kollektiv, Wirtschaft, Politik, Verwaltung, usw. absolut verunmöglicht werden. Das Grundgesetz muss unantastbar sein. Und genau deshalb muss dort verankert sein, dass die Menschenrechte nicht durch Eigentumsrechte können umgestossen oder sogar beherrscht werden, so wie dies in eigentlich allen modernen, westlichen Staaten der Welt aber der Fall ist. Dies führt unweigerlich ebenso mit sich, dass der Stimmbürger auch auf höchster Ebene der Politik nicht alles direkt mitbestimmen kann, sondern nur auf unterster Gemeindeebene. Die Verantwortung über grosse und kollektive Bürgerentscheide müssen tatsächlich an Vertreter mit intaktem Kommunalsinn und Fachkenntnissen delegiert werden. Auf diese Führer muss sich das Volk absolut verlassen können. Genau deshalb ist im Grundgesetz die Herausbildung von Interessengruppierungen auf allen Ebenen zu unterbinden, so dass die Führer und Politiker wirklich nur direkt dem Volk Rechenschaft, Denken, Reden und Handeln schuldig sind, und sich nur auf diese unterste Macht des Bürgers im Staate berufen dürfen. Es gibt natürlich nie Garantien, dass eine gewählte Führungsperson sich für ihr Volk einsetzt. Ein Volk muss sich auf seine Führer verlassen können. Wenn es dies nicht mehr kann, dann funktioniert der gesamte Staat nicht mehr, und dann muss dieser Führer ersetzt werden. Wenn notwendig mit Gewalt. Dies sind bereits die alten, germanischen Gesetzesgrundlagen, welche für den idealen Sonnenstaate wieder zum tragen kommen. Schlussendlich gibt es keine ideale Gesellschaft, in welchem die Führer nicht eine gewisse Verantwortung für alle Menschen tragen müssten. Deshalb ist nicht wichtig zu verunmöglichen, was man nicht verunmöglichen kann, sondern es muss jederzeit garantiert werden, dass ein Führer sofort vom Volk kann seines Amtes enthoben werden, und ersetzt wird durch eine Person mit mehr Verantwortungssinn für die Belange und die Nöte des Volkes. Nach diesen Regeln beurteilt würden wohl die meisten Politiker in den so genannt modernen, westlichen Demokratien sofort ihres Amtes enthoben durch das Volk, weil praktisch alle von Ihnen nicht im Sinne des Volkes ihr Amt wahrnehmen, sondern für die Interessengruppierungen, von welchen sie bezahlt werden oder sogar ihren Lohn erhalten. Ein Führer im Sonnenstaat wird durch den Staat, den Bürger, direkt bezahlt, ohne Anbindung an irgendwelche Interessengruppierungen. Und er kann jederzeit seines Amtes enthoben werden, wenn er sein Amt für anderweitige Interessen als diejenigen im Sinne für das Volk missbraucht. So wird man in diesem Sonnenstaat die Idee der Demokratie ihre reinste Form erhalten, aber immer unter dem Gesichtspunkte einer Identität unter dem Volke, denn nur unter dieser Grundbedingung kann die Demokratie überhaupt funktionieren. In multikulturellen Gesellschaften kommen die legalen Auseinandersetzungen einem dauerhaften Kriegszustand in der gesamten Bevölkerung gleich. Deshalb kann es niemals multikulturelle Gesellschaften mit funktionierenden Demokratieformen geben, in welchem diese Herrschaftsform zu einem goldenen Zustand innerhalb der Gesellschaft und für alle Bürger führen kann. Die Praxis beweist dies auf vielfältige Art. Und alle Demokratien im Westen sind kapitalistisch strukturiert. Es gibt keine andere Form der Demokratie als die kapitalistische, mit einer plutokratischen Herrschaftsstruktur an der Spitze und in Leitfunktion zu diesen Scheindemokratien. Dies ist der Beweis dafür, dass multikulturelle Gesellschaften niemals wahre und echte Demokratien sein können, sondern immer bereits nach kurzer Zeit enden müssen in einer Plutokratie. Und wer dies nicht glaubt, der prüfe es an den vielen Beispielen in der Welt. Er wird es sich irgendwann eingestehen müssen.

Ein Sonnenstaat ohne Macht durch Partikularinteressen

Der Sonnenstaat ist in erster Linie nicht die Idee eines fast schon diktatorischen Staates, über welchen durch Gewaltanwendung die Menschenrechte herbeigeführt und gesichert werden, sondern vor allem die Idee der Ausschaltung aller Partikularinteressen von Interessengruppierungen innerhalb einer Gesellschaft, damit der Mensch nicht mehr über den Menschen herrschen kann durch Privilegien des Eigentumsrechts. Wollen wir eine annähernd ideale Gesellschaft erschaffen, so müssen wir das absolute Recht des Eigentums ersetzen durch die Leistung, genauer genommen die menschliche Arbeitsleistung. Dass man dieses Ziel nur mit Gewalt erreichen kann, mag sich schrecklich anhören, ist aber der einzige Weg. Die Gewalt der neuen Staatsordnung ist aber nicht gegen Menschen gerichtet, sondern bezweckt die Einführung der Eigentumserneuerung, die Reform des Eigentumsrechts. Und die Gewalt, welche durch einen idealen Sonnenstaat unter Einhaltung aller Menschenrechte erfolgt, ist um ein vielfaches besser, als die Gewalt, welche heute weltweit die Eigentümer an den Besitzern ausüben, um sie zu reinen Arbeitssklaven zu degradieren. Die Gewalt, angewendet gegen Menschen in den kapitalistischen Gesellschaftssystemen ist so allumfassend und durchdringend, dass die Menschen darin regelrecht um das Recht auf Arbeit flehen, obschon ihnen bei Erhalt einer Arbeitsstelle der grösste Teil der Leistung von den Eigentümern wieder weggenommen wird. Man muss einsehen, dass die geistige Vergewaltigung der Menschen so weit fortgeschritten ist, dass man das Unrecht nicht mehr zu erkennen scheint. Und die Würde des Menschen scheint nichts wert.

Der Sonnenstaat muss alle Bestrebungen von Interessengruppierungen zur Macht über Staat und Bürger untergraben und vereiteln. Es darf keine Ausnahmen mehr geben. Viele Interessengruppierungen bilden aufgrund von historischen und traditionellen Gegebenheiten Gruppierungen, welche unbedingt unter sich bleiben müssen, und nur in diesem Umfeld überhaupt existieren können. Der Sonnenstaat ist nicht dafür da, diese zu zerstören oder aufzureiben. Sondern seine Aufgabe ist geradezu der Erhalt dieser Interessen, aber in einem räumlich davon isolierten Gebiet. Das eine darf mit dem anderen nicht vermischt werden. Der Sonnenstaat muss gnadenlos und mit äusserster Gewaltanwendung jegliche Partikularinteressen in seinem eigenen Beherrschungsumfeld auslöschen. Gleichzeitig muss er genügend Raum geben, damit sich traditionelle Interessengruppierungen in eigenen, von ihm selber abgetrennten Staatsgebilden selber organisieren und strukturieren können. Der Sonnenstaat muss innerhalb und über Gewaltanwendung die in der Verfassung verbürgten Menschenrechte absolut einhalten können. Aber sein Anwendungsbereich und seine Gesetze dürfen nicht gelten im absoluten Sinne einer Universalität oder Allmacht für alternative Systeme. Sich ganz von einer universell gültigen Gesellschaftsdominanz absetzend, ist er der Förderer und Ermöglicher, ja sogar der wohl einzige Garant für die Existenz alternativer Gesellschaftssysteme und alternativer Völker und deren Traditionen und Geschichte. Seine Dominanz versucht er nicht auszuweiten auf andere Gebiete, Ideen oder Interessengruppierungen. Für viele Menschen wird dieser Mutterstaat somit zu einem der einzigen Fluchtorte, wenn viele neue Gesellschaftsmodelle durch ungelöste Umverteilungsprobleme wieder von innen heraus zerfallen, in Bürgerkriege stürzen und untergehen werden.

Der ideologische Erhalt und die Stabilität des Sonnenstaates gegenüber anderen Systemen muss aus der Vielfalt des Scheiterns anderer Systeme heraus erwachsen, und aus dem Wissen, dass im übergeordneten, völkischen Mutterstaat ein Sanktuarium für alle Völker, Traditionen und Gesellschaftsformen besteht, und von wo aus in immer neuen Vorstössen Versuche unternommen werden, die Gesellschaft weiterzuentwickeln. Wir dürfen diesen Mutterstaat deshalb nicht als Diktatur abtun, denn sein Ziel ist ein gänzlich anderes, als dasjenige der davon abgeleiteten Tochterstaaten, in welchen die Menschen sich selber und nach gegenseitiger Übereinkunft ordnen können. Im Sonnenstaat muss in den Bürgern

deshalb ein Sendungsbewusstsein vorhanden sein, welches sie erkennen lässt, dass die wahre Freiheit für den Bürger überhaupt erst dann entstehen kann, wenn seine Ausrichtung immerdar auf das Wohl, die Ziele und die Absichten eines Volkes selber gerichtet ist. Nur wenn das Denken, das Sprechen und das Handeln in diesem Sinne für das Volk investiert werden, und es der Bürger deshalb tut, weil es ihm nützt und er es erkennt, nur dann kann es für alle Sinn ergeben. In der Auflösung des Individuums im Kollektiv ersieht dann niemand mehr eine Gefahr, weil es diese Gefahr nicht gibt. Denn dieses System ist durch und durch aufrichtig und wahrhaft. Und da wir zwischenzeitlich aus der kapitalistischen Eigentumsdiktatur wissen, dass eine Freiheit ohne völkische Grundlage früher oder später in Bestrebungen von Interessengruppierungen endet, welche den Staat und die Rechte aller Bürger untergraben wird, ist diese Erkenntnis eine Wohltat für alle, sich für die Ziele und die Absichten des Sonnenstaates voll und ganz einsetzen. Es liegt nichts schlimmes oder schädliches in der Unterstützung zu einem gut geordneten Kulturstaat. Die Vergangenheit beweist nicht das Versagen des Sonnenstaates, sondern ganz im Gegenteil, dass ein durch Partikularinteressen gesteuerter Staat wie wir dies in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur vorfinden, früher oder später versagen muss. Es kann deshalb, ohne wenn und aber, das gesamte Denken, Sprechen und Handeln auf das Völkische ausgerichtet werden, um alle Früchte des Denkens und Arbeitens zum Nutzen und zum Wohle des Volkes und der Gemeinschaft zu vollbringen. Nur so kann ein Staat langfristig Stabilität gewinnen und erhalten. Nur so kann der Bürger die Funktion des Staates als vernünftig und sinnvoll erachten. Und nur dann kann es langfristigen Frieden, Stabilität, Harmonie, Kooperation und Solidarität geben. Ein Sonnenstaat ohne völkische Ausrichtung wird zerbrechen, wird aufgerieben durch innenpolitische Kämpfe von Interessengruppierungen, welche am Wohle des Volkes keinen Anteil nehmen. Eine Volksdemokratie ist nur dann keine Scheindemokratie, sondern eine echte Volksdemokratie, wenn sie unter den Zeichen und den Regeln des Völkischen errichtet wird. Man kann diesen Umstand drehen und biegen, wie man will. Es führt kein Weg an dieser Erkenntnis vorbei. Deshalb ist das gründliche Studium darüber, was überhaupt das Völkische ist, als dem metaphysische Hort der Individualseele in der Fassung zum Kollektiv, die Grundlage nicht nur für das Verständnis einer wirklich funktionierenden Demokratie, sondern jedes zukünftigen Staates in Dauerhaftigkeit und Stabilität. An dieser Haltung liegt nichts Falsches, und auch nichts Gefährliches. Die Menschen von Mitteleuropa werden zu einer anderen Überzeugung erzogen, und dürfen diese Thematik nicht behandeln, weder im politischen, noch im persönlichen Leben und Umfeld. Es herrscht noch heute ein Schleier des Schweigens über dieser Thematik. Dies ist ein unhaltbarer Mangel in der modernen Zeit.

Das Völkische als Grundbegriff muss gereinigt werden von dem historischen Umstand der Benutzung im Nationalsozialismus. Der Nationalsozialismus ist keine Weiterführung der völkischen Idee, sondern hat diese Idee für seine Zwecke genutzt. Die völkische Idee weitaus früher in der Geschichte, entsprang aus dem Deutschen Idealismus, und wurde schlussendlich von vielerlei Bewegungen in der Geschichte missbraucht. Desgleichen mit der Idee des Sonnenstaates, welche ebenfalls aus dem Deutschen Idealismus entsprang, und mit dem politischen System des Nationalsozialismus nichts zu tun hat. Es ist die Idee des idealen Staates, und wie dieser muss geordnet sein. Diese Idee ist weder nationalsozialistisch, noch fremdenfeindlich. Was zu späterer Zeit als Teilelemente daraus wieder verwendet wurde, kann nicht zur Behauptung führen, es handle sich um die Idee zum Nationalsozialismus. Das eine hat mit dem anderen in erster Linie nichts zu tun. Das Völkische ist die Idee das traditionellen Staates und der Einbindung des Bürgers in ein vertretbares Regelwerk zur Förderung von Solidarität, Zusammenhalt und Harmonie. Das Völkische bedeutet deshalb nicht die Errichtung der Erblinien bestimmter Clans oder für bestimmte Völker, sondern die geistige Errichtung eines völkisch geordneten Staates mit alle seinen Mechanismen, mit Gesellschaftsritualen für Geburt bis Tod, für den gesamten Bestandteil eines Volkes als willentlicher Schaffung einer ideologischen Identität auch unterschiedlicher Menschen, vielleicht sogar eben gerade unterschiedlicher Menschen. Leider ist es uns wegen der noch andauernden Diktatur des Eigentums über die Menschen noch heute nicht gelungen, die völkischen Bewegungen nach ihrem Sinn und Zweck für alle Gemeinschaften der Welt zu definieren, sondern wir müssen uns auch heute noch mit Stigmatisierungen, Brandmarkungen und Pauschalisierungen begnügen, und können der Idee des Völkischen deshalb nicht wahrhaft ins Auge sehen. Persönlich liegt meine Hoffnung darin, dass eines Tages die Welt das Kollektiv wieder annehmen kann, um dem Individuum mehr Freiraum und Entfaltungsmöglichkeit zu geben. Dies ist nur im völkischen Sinne an alle modernen Gesellschaften übertragbar. Der Sonnenstaat bedient sich deshalb, und zur Errichtung einer echten Demokratie, der Denkweisen, der Methoden und sogar der Idealisierungen des Völkischen, so, wie es aus dem Deutschen Idealismus bekannt ist. Keinesfalls hat dies einen Zusammenhang mit Althergebrachtem, Veraltetem, Gescheitertem oder rein Traditionellem, sondern es ist der wohl einzig gangbare Weg für alle Gesellschaften in der Zukunft. Zumindest sollte die übergeordnete Gesellschaftsordnung des Sonnenstaates auf diesen Idealen gründen, da jede Ordnung genau solche Ideale notwendig hat. Dies hat zudem den Vorteil, dass alle Partikularinteressen und Machtgruppierungen im Sonnenstaate, welche nicht im Interesse des Volkes oder Bürgers agieren, erfolgreich verhindert werden. Es muss aber noch vor dem Entstehen des Sonnenstaates ein Bewusstsein im Sinne des Völkischen geschaffen werden, auf welchem später der Staat, die Organisation, fussen kann. Dazu müssen wir fast 200 Jahre in die Geschichte zurückgreifen, und verstehen, um welche Ideen es sich dabei gehandelt hat. Die Werke von Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Georg Wilhelm Friedrich sollten dazu innigst studiert und einer allgemeinen Diskussion unterworfen werden.

Der Sonnenstaat und sein Staatsgebiet

Es wird nicht möglich sein, einen Sonnenstaat innerhalb von einem der bestehenden, westlichen Staaten mit kapitalistischer Eigentumsdiktatur zu errichten. Deshalb schon, weil er ein Dorn im Auge von jedem Vertreter des Eigentums ist, und man diesen mit allen Mitteln bereits im Entstehen bekämpft. Es ist unrealistisch anzunehmen, dass der schrittweise Aufbau nicht in allen Teilen von der bestehenden Elite als Plan durchkreuzt würde. Es gibt deshalb nur den einen Ausweg, durch die Gründung eines eigenen Staates und durch die Mittel und Wege der privaten Erstehung eines Gebietes, von welchem man weiss, dass innerhalb eines bereits bestehenden Staates die Gesetzgebung die Gründung eines neuen Staates mit eigenem, selbständigem Hoheitsgebiet erlaubt. Es gibt Länder, in welchen dies möglich ist. Es gibt auch einen sehr ähnlichen Versuch in Deutschland, durch welcher ein Königreich sich neue Regeln auflegen wollte und einen neuen Staat innerhalb des bestehenden gründete. Da Deutschland aber heute noch unter dem Besatzungsstatut der alliierten Siegermächte geordnet ist, ist die Chance klein, dass die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges dieses nicht zu verhindern versuchten. Zur erfolgreichen Zielerreichung eignet sich deshalb viel besser die Gründung eines eigenen Staates auf z.B. einer Insel, oder einem sonstigen Territorium, welches auch geographisch vom Staate, welchem es ursprünglich angehörte, getrennt ist oder sich auf irgendeine andere Art geographisch abscheidet. Es gibt vielleicht die eine oder andere Insel, Inselgruppe oder Halbinsel, auf welchem die Gründung eines völkischen Sonnenstaates mit relativ kleinem Aufwand möglich ist, ohne dass man dabei gegen das Gesetz irgend eines bestehenden Staates verstösst. Allerdings sollte das Territorium gross genug sein, um eine Industrie zu ermöglichen, Landwirtschaft und jede Form von Forschungseinrichtungen und Dienstleistungs- und Verwaltungseinheiten, bis hin zur Ausformung einer Industrie zur Landesverteidigung. Denn je weiter dieser Staat fortschreiten würde, desto eher würde er Gefahr laufen, annektiert und ausgelöscht zu werden. Die Interessen des Eigentums, respektive deren Elite, wird jede Gesellschaft, welche nicht auf dem bestehenden Eigentumsrecht basiert, auslöschen versuchen. Genau so, wie es die US-Aussenpolitik heute mit allen Ländern der Welt macht, durch militärische, geheimdienstliche, wirtschaftliche und politische Tätigkeiten, durch Unterstützung von Rebellen und Oppositionellen, durch wirtschaftliche Isolation, bis hin zur Einschleusung von Krankheitserregern, andersartigen Ideen, Lügen, Propaganda und anderen Möglichkeiten zur Destabilisierung, zur Annektierung oder der Auslöschung des Sonnenstaates.

In einer ersten Phase der Verwirklichung muss man nicht davon ausgehen, dass alle Sympathisanten auf dem Staatsterritorium sich aufhalten, und dort durch die eigene Arbeitsleistung am Aufbau des Sonnenstaates mitwirken. Sondern in erster Linie werden Staatsbürgerschaften vergeben an Menschen, welche durch ihre Gesinnung, ihr Denken, Sprechen und Handeln als Sonnenstaatler sich zu erkennen geben und diese Aufgaben übernehmen möchten. Diese sind anfänglich über die ganze Welt verteilt, um von dort durch Zahlungen am Aufbau dieser Gesellschaft mitzuwirken, und weil sie durch Eigentumsanteile direkt daran teilhaben können. Die Eigentumsanteile werden jedem Staatsbürger des Sonnenstaates verbürgt. Deshalb wird es jedem jederzeit möglich sein, sich auf das Staatsterritorium zu begeben, um dort seine verbrieften Bürgerrechte, Menschenrechte und Eigentumsrechte auszuüben und seine Pflichten wahrzunehmen. Das Staatsrecht erhalten allerdings nur Personen, welche sich den universellen Werten von Wahrheit und Liebe verpflichtet haben, sich bedingungslos unter die Gesetze des Sonnenstaates mit seiner Verfassung unterstellen, und im völkischen Sinnen ein Interesse am Aufbau und dem Erhalt des Staates haben. Die Idee des Sonnenstaates steht und fällt mit der Verfassung und den einzelnen Staatsbürgern, welche die Rechte und Pflichten darin wahrnehmen. Es wird als Bürger des Sonnenstaates immer nur ein entweder oder geben können. Dies bedeutet, dass jeder Staatsbürger die Regeln des Staates nicht nur selber tragen muss, sondern die Verantwortung, die Ehre und der Stolz es ihm vorschreibt, den Sonnenstaat als tragendes Element mit zu erhalten. Jeder Staatsbürger ist selber eine tragende Säule und Element, auf welchem die Existenz des Sonnenstaates fusst. Fehlt die tragende Säule Mensch, so bricht der darauf aufbauende Staat, alle seine Funktionen und der weitere Bau weg. Aber es muss mehr sein als eine verschworene Gemeinschaft, mehr als ein Staat. Es ist eine Schicksalsgemeinschaft. Entweder man hat zusammen Erfolg, oder man geht zusammen unter. Es gibt dazwischen nichts. Ein Mensch mit überragender Gesinnung im Gottmenschentum wird als Sonnenstaatler geboren, aus Überzeugung seiner selbst. Er wird niemals behaupten können, eine andere Aufgabe als diese gehabt zu haben, zu etwas anderem geboren worden zu sein als diesem.

Da dieser Zustand eines eigenen Staatsterritorium heutzutage weder erstellt ist, noch überhaupt die Möglichkeit dazu abgeklärt wurde, geht es in erster Linie um die Vereinigung der Gottmenschen und Sonnenstaatler in aller Herren Länder. Dies ist die erste, wichtigste und schwierigste Aufgabe von allen. Dies ist der Weg, wie der zukünftige Sonnenstaat entsteht. Aber es existiert nicht nur die Frage nach der praktischen Ausführung in der Welt, sondern ebenso, wie die jenseitige Welt der astralen Kraft kann genutzt werden, um die Wirklichkeit, wie sie drüben bereits vorhanden ist, in die Welt hinüber zu tragen. Denn die gesamte Kraft der schicksalshaften Zusammenkunft der Sonnenstaatler, und wie sich die Brüder und Schwestern Gleichgesinnten finden werden, stammt aus dem Wissen darüber, dass der ideale Sonnenstaat auf dem feinstofflichen Bereich der Kosmischen Urkraft bereits existiert, und von dort in stetig steigender Kraft in die materielle Welt abstrahlt. Es finden Menschen mit Gottbewusstsein und jenseitiger Kraft zusammen. Aus diesem Grunde ist das Territorium des Sonnenstaates auch ein geheiligter Grund, und die Menschen und Bürger auf ihm sind geheiligte Menschen. Und er ist schlussendlich mehr als ein Staat, mehr als eine Religion, es ist das neu erstandene Atlantis, das Land der wiedererstandenen Gottmenschen, mit der höchsten von allen Kulturformen eines Staates. Die Magie der Verbindung mit den jenseitigen Schwingungsebenen findet durch die Konversion in diesen Menschen Eingang in die materielle Welt. Jeder Mensch ist ein göttlicher Kanal in diese Welt, geboren als Tor zum Lichtstrahl aus den göttlichen Schwingungsebenen. In diese Fähigkeit sind alle Sonnenstaatler hineingeboren worden, lange bevor sie selber Bürger des Sonnenstaates waren, und lange noch, bevor sie jemals geheiligtes Land betreten. Und deshalb muss die Sammlung unserer Art als Zusammenkunft in Erscheinung dieser Fähigkeiten und in der Verbindung zur feinstofflich astralen Ebene stattfinden. Wir müssen uns in dieser Fähigkeit und Eigenschaft untereinander und füreinander sammeln, überall auf der Welt, zu allen Zeiten. Von dieser Art von Gottmenschen gibt es deren viele, alle begegnen sich schlussendlich zuerst auf der jenseitigen Ebene des bereits existierenden, idealen Sonnenstaates. Von dort führt ihr Weg wieder hinab in die Welt, um ihre wahren Verbündeten zu suchen und zu finden. Viele sind gut in Magie, andere in Symbolik, weitere im Staatsrecht, in Metaphysik, Wissenschaft, in Geschichte und Philosophie. In der praktischen Errichtung eines ideal völkischen Staates benötigt es sie alle, und ihre Grundlagen und ihr Detailwissen machen die kleinen Mosaiksteine aus, um den idealen Staat in kleinen Schritten zu errichten. Der Sonnenstaat umarmt aber nicht nur alles Wissen, alle Erfahrungen und alle Weisheit, sondern er ist der Errichter von Wissensdatenbanken jeglicher Art und Form, aber immer unter der Sichtweise und Interpretation eines Wertes für die völkische Gesinnung. Denn am Nutzen zu einer praktischen Verwertbarkeit für das hohe Ziel des Aufbaues und der Erhaltung des Volkes, der Gemeinschaft, des Sonnenstaates, als der besten und höchsten Ausprägung der Idee eines Kulturstaates wird sich alles scheiden. Nur so kann die Idee in der Zeit bestehen.

In unserer Zeit läuft die heilige Phase der Sammlung aller Gottmenschen. Auf geistig astraler Ebene höchstwertiger Schwingung längst miteinander verbunden. Aus dieser Urkraft heraus bilden sich in aller Welt neue Interessengruppierungen zur Idee. Irgendwann beginnt die geistige Ebene aller Grundlagen die Wirklichkeit zu bauen. Es werden nur Informationen ausgetauscht zum Bau eines zukünftigen Sonnenstaates, sondern es werden alle zurzeit vorhandenen, alternativen Gesellschaftssysteme darauf überprüft, ob und in welcher Form sie einen Anteil an der zukünftigen Gesellschaftsform haben können. Es wird von allen bisherig bestehenden Systemen das Beste genommen, um es erfolgreich wieder zu verwenden. Und man lernt von den Fehlern und dem Scheitern aller vergangenen Gesellschaftssysteme. Es ist eine wahre Freude mit anzusehen, wie alle gescheiterten Gesellschaftssysteme nun doch ihren Beitrag leisten können an dem idealen Kulturstaate. Da die Zukunft nur für den Moment feststeht, für jede davon abgeleitete Zeit aber immer der Wille ausschlaggebend ist, bedeutet diese Erkenntnis die Grundlage für den Wandel nicht nur im Bewusstsein, sondern schlussendlich auch für die materielle Welt, in welcher wir existieren. Somit nutzt der göttliche Lichtstrahl den Menschen als Wandler zu einer göttlichen Zukunft und zum Bau des Sonnenstaates. Alle extremen Wirkkräfte müssen neutralisiert und sinnvoll eingebunden werden. Eine weise Leitung muss dafür sorgen, dass in der metaphysischen Wegleitung die Idee bestehen bleibt, und sich nicht einordnet in eine Beschreibung über die physisch-materielle Ebene eines Vorgehens. Denn hierdurch würde der göttliche Gedanke der Errichtung eines idealen Kulturstaates auch auf der jenseitigen Ebene zerstört. Die Kräfte der Erschaffung wirken auf beide Seiten, von der jenseitigen in die diesseitige, aber auch umgekehrt. Sonnenstaat nennt sich dieser Kulturstaat auch deshalb, weil er allezeit aus der vollen Kraft der jenseitigen, verborgenen Sonne für sein Entstehen und sein Gedeihen schöpft. Bestand in Raum und Zeit entstehen aus ihrer unerschöpflichen Quelle.

Der Sonnenstaat als Bürge gegen Extremismus

Viele Menschen sind durch die Propaganda der Siegermächte nach dem Zweiten Weltkrieg so vereinnahmt wegen der Fehlentwicklungen im Faschismus, dass sie selbst in dem Gedanken des Sonnenstaates eine neue Form des Faschismus ersehen. Dem ist aber nicht so. Sondern ganz im Gegenteil ist die Idee des Sonnenstaates das genaue Gegenteil eines faschistischen Systems und als Endziel. Die Mittel und Methoden zur Errichtung des Sonnenstaates gleichen demjenigen in faschistischen Systemen deshalb, weil es kein anderes System gibt, um Partikularinteressen von Menschen über Menschen auf andere Art abzuweisen. Das schlussendliche Ziel ist aber nicht die Errichtung eines neuen Faschismus oder einer neuen Form des Faschismus, sondern das genaue Gegenteil davon, indem die Partikularinteressen von allen Interessengruppierungen, welche das Gesetz zur Bereichung, zur Ausbildung und Aneignung von Macht missbrauchen, gebrochen oder verunmöglicht werden. Die Geschichte der Menschheit zeigt uns auf sehr eindrückliche Weise, dass ein Sonnenstaat nur durch die Mittel der Gewaltandrohung kann errichtet werden, was seine Form betrifft. Denn jedes andere System, welches liberale Gesetze benutzte, und es den Bürgern und den Partikularinteressen überliess, sich an die Gesetze zu halten, selber Moral und Ethik auszubilden, wurden innert kürzester Zeit von diesen Kräften annektiert und zur Machtanreicherung benutzt. Jedes menschlich geschaffene System, welche sich nicht mit Gewalt gegen Ausnutzung und Ausbeutung durch Menschen und deren Interessengruppierungen der Macht wehrt, wird früher oder später usurpiert, einverleibt und diese gleichen Gesetze dazu benutzt, den gleichen Vorgang der Machtergreifung nun auf durch das Gesetz legitimierte Weise zu vollziehen. Das ist nicht Sinn und Zweck von Gesetzen, sondern Gesetze müssen eben gerade verhindern, dass sie selbst durch Interessengruppierungen annektiert, benutzt und missbraucht werden. Das ist die Grundlage jeder freien Gesellschaftsordnung. Und wie wir anhand unserer heutigen Gesellschaften unschwer feststellen können, ist genau dies passiert. Das Gesetz wird benutzt zur Erfüllung von anderweitigen Interessen als für das Volk und den Bürger. Das Gesetz schützt den Bürger nicht vor der Willkür von Interessengruppierungen, sondern genau im Gegenteil. Alle mächtigen Interessengruppierungen verstecken sich zwischenzeitlich hinter dem Gesetz, um dieses für ihre Zwecke zu benutzen und zu missbrauchen. Sie erschaffen sich hierdurch eine Pseudo-Legitimierung, damit sie diese Machtanballung zusätzlich durch die Exekutive, die Legislative und Judikative in einem Staate verbürgt erhalten. Genau das war niemals Sinn und Zweck der Gesetze, sondern es ist genau genommen ein Missbrauch der Rechtsstaatlichkeit. Der Missbrauch eines Staates und seiner Gesetze wird durch den Gebrauch von einem Notzustand zu einem Normalzustand.

Der Nationalsozialismus war im Verständnis der Menschen von damals und von Mitteleuropa betrachtet eben gerade kein faschistisches System, so wie es uns seit der Nachkriegszeit erzählt wird. Gesichert ist, dass er sich vor allem und sehr konsequent der Auflösung aller gegen den Volkswillen verstossenden Partikularinteressen annahm, um diese rigoros und auch unter Gewaltanwendung zu beseitigen. Das Volk begriff dieses neue System als einzige Möglichkeit der Beseitigung aller Partikularinteressen, welche Deutschland erneut zertrümmert hatten. Und die Demokratie wurde nie als System der Freiheit betrachtet, sondern immer als neue Form der Diktatur von Interessengruppierungen über einen Volkswillen und Volksnutzen. Dies ist der vermutete Grund, weshalb der Nationalsozialismus breite und tiefgehende Unterstützung durch die meisten Menschen erhielt. Und dies offensichtlich auch heute noch der Grund, weshalb Menschen von ihm überzeugt sind. Es wird nicht als System der Unterdrückung betrachtet, sondern als Mittel zur Befreiung von destruktiven und den Zusammenhalt eines Volkes zerstörenden Gesetzmässigkeiten von Interessengruppierungen, deren Interessen prinzipiell niemals können in Einklang gebracht werden mit einem Wille des Volkes. Besonders explosiv für die Bürgerrechte und Menschenrechte ist die Demokratie dann, wenn sie mit dem kapitalistischen System der Umverteilung und des Eigentumsrechts verbunden ist. Denn dann benutzen diese Interessengruppierungen die Gesetze, respektive missbrauchen sie, um sich eine Schein-Legitimität zu geben, und um die Menschen zu verknechten und zu versklaven durch die bestehenden Gesetzesartikel. Dies mag vielleicht der eigentliche Grund hinter allen Gründen gewesen sein, weshalb im Deutschland der 30er-Jahre die Demokratie ersetzt wurde durch den Nationalsozialismus. Zusammen mit den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, welche alle kapitalistischen Gesellschaftssysteme in Zyklen heimsucht, war dies der zündende Funke eines Grundes im Verständnis eigentlich aller Mitteleuropäer, so dass sie Demokratie und Kapitalismus eine Absage erteilten. Aber natürlich wird das heute durch die Geschichtsschreibung nicht bestätigt, sondern es wird der Nationalsozialismus in seiner Endphase beschrieben, und seine für die Welt nachteiligen Folgen aufgezeigt. Dass diese Gesellschaftsstruktur aber gerade eben deshalb entstand, weil die Demokratie und ihre Werte in dieser entscheidenden Stunde der Menschheitsgeschichte versagten, wird als Frage in der Geschichtsschreibung nicht gestellt. Da wir heute in Mitteleuropa wieder an der Schwelle des Versagens von Demokratie und Kapitalismus stehen, werden diese Gedanken auf einmal wieder brand-aktuell, und man sucht Antworten auf Fragen, welche so niemals gestellt wurden. Die Menschen suchen nach Alternativen, und prüfen alles, was uns die Vergangenheit bereits an die Hand gegeben hat. Von Systemen bis Ideologien, von praktischen Umsetzungsbeispielen und deren Ableitungen, usw. Es wird auf einmal sehr dringlich, erneut eine Lösung zu finden, weil faktisch ohne massive Erschaffung von Schuldscheinen und deren Investition in den gesellschaftlichen Finanzhaushalt jeder westliche Staat durch die niemals gelösten Umverteilungsprobleme zwischenzeitlich faktisch bankrott ist.

Der Sonnenstaat muss vor allem diejenigen Menschen mit eiserner Hand führen, welche den Nationalsozialismus zurück wollen, weil er Gewalt über Menschen gebracht hat und auf

falschen Voraussetzungen basierte. Es bedeutet, dass diese Menschen den Sinn und Zweck eines idealen Staates nie verstanden haben, und weder bereit sind, die wahre Form eines möglichen Sonnenstaates zu begreifen, noch in der Lage sind, sich dementsprechend zu verhalten oder sich geistig weiterzuentwickeln. Diese Menschen, welche meistens extreme Gewaltbereitschaft zeigen, muss der Sonnenstaat mit allen Mitteln und an allen Fronten bekämpfen. Es gibt Menschen, welche allgemein, prinzipiell und jederzeit bereit sind, Gewalt anzuwenden, und die Kriterien dazu selber definieren. Ein Sonnenstaat, als der idealen Kulturgemeinschaft, darf genau dieses nicht mehr gestatten. Genau deshalb und für diese Menschen ist die Anwendung von Gewalt gegenüber dem Bürger in einem Sonnenstaat legitim, ja seine eigene Existenz hängt davon ab, wie man diese Gewaltbereitschaft und die hierdurch geschaffene Abwesenheit von Recht und Gerechtigkeit beseitigen kann. Der Sonnenstaat ist ein Kulturstaat, welcher für alle Bürger da ist, unabhängig ihrer Herkunft und ihrer geistigen Haltung, und in welchem Verfolgungen jeglicher Art, Gewaltanwendungen oder die Machtergreifung durch Interessengruppierungen mit Partikularinteressen und über andere Menschen nicht mehr geduldet wird. Die Gewaltanwendung, welche zur Sicherung dieser Voraussetzung eingeführt wird, hat nichts zu tun mit der Idee zu einem faschistischen System, sondern es ist die sogar einzige Form der Ausführung zu einer Gesellschaftsfunktion, durch welche Sicherheit, Stabilität und natürlich Menschenrechte können garantiert werden. In jedem anderen System muss sich der Mensch wieder über den Menschen erheben, und macht durch Gewaltanwendung irgendwelche Rechte geltend, und um andere zu unterjochen. Der Sonnenstaat hat nichts vereinnahmendes, und in diesem Sinne ist er auch immer von den Mitteleuropäern verstanden worden. Er führt eine befreiende Komponente mit sich, weil seine Form der Gewaltanwendung gegenüber dem Bürger einzig durch die Legitimation des Erhaltes der Freiheit aller Bürger darin gilt. Dies fusst auf einer gänzlich anderen Idee als bei derjenigen zu Sozialismus, Kommunismus, Nationalsozialismus oder in der kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Im Sozialismus und Kommunismus hat der Staat Gewalt ausgeübt am Bürger, ohne seine grundlegendsten Freiheiten zu berücksichtigen. Im Nationalsozialismus unterschied der Staat die Bürger und beurteilte und verurteilte sie nach verschiedenartigen Kriterien. Und der kapitalistischen Eigentumsdiktatur üben private Eigentümer und deren Interessengruppierungen Gewalt aus über andere Bürger und sogar über den Staat.

Es fragt sich nun, ob die Anwendung von Gewalt ganz allgemein legitim sein kann. Ich bin der festen Überzeugung, dass dem so sein muss. Dass aber die Entscheidungsgrundlagen hierfür nur auf den Staatsgesetzen des Sonnenstaates basieren dürfen, welche nicht nur in der freiheitlichen Ordnung eine Legitimation suchen, sondern darüber hinausgehen, und sich sogar hinwegsetzen von der Unvereinbarkeit zwischen Demokratie und Kapitalismus. Dass ein Sonnenstaat zu seiner Legitimation ausserdem nicht das kapitalistische Regelwerk des Eigentumsrechts übernehmen kann, um hierauf Gewalt anzuwenden, muss zwischenzeitlich jedem einleuchten. Im Sonnenstaat wird jede Form von Gewalt durch Staatsgewalt beantwortet, sei sie nun ausgeübt durch direkte Gewaltanwendung, oder einfach nur durch Rechte am Eigentum über andere Menschen, was zu einer Abhängigkeit und zu einem Sklavenverhältnis führt. Es wird jede Form der Gewalt von Menschen über andere Menschen bekämpft und geahndet.

Genau genommen wird in jeder modernen Gesellschaft von heute durch Eigentumsrechte Gewalt angeübt. Deshalb spricht man auch von einem "Recht". Es ist ein Recht, welches ein Mensch über einen anderen ausüben kann, durch die alleinige Tatsache des Eintrages von Eigentum und der Zuweisung zu einer Person, verbrieft auf der Gemeinde oder einer anderen Institution. Die Legitimation zu diesem Recht basiert nicht auf gerechten Massstäben, sondern auf der Anwendung einer Verteilung, welche mit dem Prinzip der Leistung in den meisten Fällen in keinem Zusammenhange steht. In einem Sonnenstaat darf Privateigentum nicht abgeschafft werden, muss aber in allen Bereichen reformiert werden, wo es um die grundlegenden Menschenrechte geht. In allen modernen, westlichen und sich fortschrittlich nennenden Gesellschaften führt die Anwendung von Eigentumsrechten faktisch zur Beanspruchung von ungerechten Verfügungsrechten über andere Menschen, und in einem weiteren Teil, und davon abhängig, sogar zur Enteignung von Menschen. Und der Mensch ohne Eigentum kann an den Errungenschaften der gesellschaftlichen Weiterentwicklung nicht teilnehmen, oder nur in sehr geringem Umfange durch den Konsum. Es ist ein sogar dramatisches Unrechtssystem, welches gegen jeden Sinn von Menschenrechten verstösst. Wenn nun eine Kulturgesellschaft und ein Sonnenstaat zwar ebenfalls mit Gewalt sich errichtet, diese Nachteile der Umverteilung und der Nichtbeachtung von Menschenrechten ausmerzen kann, um den idealen Gerechtigkeitsstaat unter Berücksichtigung aller Menschenrechte errichten zu können, dann ist daran meiner Meinung nach nichts auszusetzen. Wir müssen uns bewusst sein, dass ein Sonnenstaat mit der Eigenschaft zu Gerechtigkeit, Solidarität, Harmonie, Frieden und Kooperation unter Menschen nur dann kann errichtet werden, wenn er durch Gewalt ebenfalls die gewaltbereiten Menschen, und vor allem die gewaltbereiten Interessengruppierungen darin, in Schach halten kann. Denn es wird immer Menschen oder Interessengruppierungen geben, welche sich über andere erheben wollen, und sich nicht an die allgemeinen, bestehenden Gesellschaftsgesetze halten. Mit anderen Worten: Gewalt muss von jeder Staatsordnung angewendet werden, damit die gesellschaftliche Gerechtigkeit kann aufrechterhalten werden. Aber sie muss zusätzlich und als Voraussetzung auf der Legitimation durch eine gerechte Gesellschaftsordnung basieren. Dies ist nur möglich, wenn die heutigen Eigentumsrechte reformiert werden, denn diese sind es, welche die Welt immer wieder ins Chaos stürzen. Wenn umgekehrt nun, wie im Falle unserer modernen Gesellschaft, der Staat Ordnung schafft mit Mitteln der Gewalt, gleichzeitig aber weder die Umverteilungsprobleme im Griff hat, noch die Eigentumsrechte im Sinne aller zu ordnen in der Lage ist, muss eine solche Gesellschaft wie von selbst zu einer Form des Faschismus verkommen, zu einer Diktatur, in welcher jeder Befreiungsversuch und Befreiungsschlag ein Gebot in der Zeit sein muss. Geschichtshistorisch betrachtet kann man aussagen, dass nach dem Zerfall des Faschismus, respektive des Nationalsozialismus für Mitteleuropa eben gerade wieder der Faschismus zurückgekehrt ist, durch das US-amerikanische System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Und genau dies muss man sich geistig zu Gemüte führen, denn es ist das genaue Gegenteil davon, was uns heute von Bildungsinstitutionen, von der Geschichtsschreibung und den Medien erzählt wird. Es wird uns erzählt, Deutschland sei befreit worden. Genau genommen kann davon, erstens wegen der noch heute gültigen Besatzungsgesetze, keine Rede sein, und zusätzlich noch aus dem Grunde, weil das jetzt gültige Gesellschafts- und Ordnungssystem eben gerade im absoluten Eigentumsrecht extremistische und faschistische Züge zeigt oder in sich trägt. Deshalb wurde die "Befreiung Deutschlands" in den Herzen der Menschen auch niemals als Befreiung betrachtet, sondern als ungerechte Fremdbestimmung durch ein System der Reichen und Mächtigen, welche nun das Volk erneut wieder verknechtet und versklavt. Und nach obiger Betrachtung kann man sogar die Herleitung besser verstehen, denn unter den genannten Bedingungen würde es wohl jeder vernünftige Mensch so sehen. Zusätzlich gibt die Zeit uns Recht, indem sie zwischenzeitlich klar aufzeigt, dass selbst die eigenen Bürger in den USA nämlich als nichts anderes gesehen werden als reine Ressourcen und Produktionshilfen für die Eigentumselite. Die Zeit scheint der Vergangenheit also nachträglich Recht zu geben. Aus diesem Grund muss der Sonnenstaat sowohl dem Nationalsozialismus, als auch dem heutigen, westlichen Ausbeutungssystem eine klare Absage erteilen. Es wird unter den heute verbreiteten Bedingungen und Gesellschaftsgesetzen der absoluten und bedingungslosen Garantie von Eigentum niemals einen Kulturstaat geben können. Der Sonnenstaat ist hinsichtlich dessen der Zeit um vermutlich Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende voraus. Und unter dieser Betrachtung erscheinen die heutigen Gesellschaftsformen als geradezu vorgeschichtliche Formen und Ordnungen einer Stammeskultur.

Völkisches System versus Kapitalismus und Demokratie

Es muss den Menschen in aller Welt irgendwann klar werden, dass Kapitalismus und Demokratie nicht vereinbar sind im gleichen Gesellschaftssystem. Der Kapitalismus kann niemals zu einer Volksdemokratie führen, weil er das Eigentum vor den Menschen- und Bürgerrechten errichtet. Und die Demokratie führt durch die Umverteilungsregeln im Kapitalismus direkt in die Plutokratie. Genau genommen handelt es sich in der demokratisch-kapitalistischen Eigentumsdiktatur um eine Plutokratie, welches mit einem Deckmäntelchen der Demokratie umhüllt ist, um sich selber vor der breiten Masse zu legitimieren. Es ist weltweit aber nur ein Bruchteil der Menschen überhaupt in der Lage, diese Wahrheiten zu verstehen. Viele Menschen, welche heute noch nicht in einer Demokratie leben, setzen alles daran, endlich eine demokratische Regierungsform zu erhalten, damit die angeblichen Volksrechte sich durchsetzen. Dass dabei das kapitalistische System die Demokratie faktisch verunmöglicht, bedenken sie deshalb nicht, weil sie über keine Erfahrung in einer Demokratie verfügen. Selbst in einer direkten Demokratie, als im Vergleich mit einer repräsentativen Demokratie, setzt sich schlussendlich die Plutokratie durch, an der Spitze der Eigentumsgesellschaft, und oberhalb von jeglicher demokratischen Politik des Volkes. Man muss vielleicht 30 Jahre politische, demokratische Erfahrung haben, um diese Wahrheiten sehen und akzeptieren zu können. Man sollte sich auf der Suche nach einem besseren System also nicht bedingungslos an die Demokratie hängen, sondern ersehen lernen, welches Umfeld sie zu ihrem Funktionieren benötigt. In einem kapitalistischen Umfeld wird sie kastriert und unwirksam gemacht. Wo das Recht des Eigentums herrscht, und zwar absolut und bedingungslos, kann es niemals eine Volksdemokratie geben, in welcher das Volk herrscht. Sondern sie muss im Endeffekt immer eine Scheindemokratie bleiben. Keine einzige Gesellschaftsform im Westen entspricht einer echten und wahren Demokratie. Nur auf den untersten Ebenen der Gesellschaft können sich die Menschen darin über demokratische Elemente ordnen. Der Staat, das Eigentum, die Interessengruppierungen, die Clans, werden durch die bestehende Gesellschaftsordnung keinesfalls in die Demokratie mit eingebunden. Sie herrschen absolutistisch, plutokratisch und diktatorisch auf höchster Ebene jeder westlichen Gesellschaft. Es hat deshalb niemals wirkliche Volksdemokratien im Westen gegeben. Die Forderung einer plutokratischen Eigentumselite nach Demokratisierung für alle Welt, muss unter demjenigen Lichte gesehen werden, dass sie ihre Gesetze der Privilegien über die gesamte Welt errichten wollen.

Diese Erkenntnisse führen nun direkt in die Frage, ob das völkische Gesellschaftssystem eine bessere Grundlage für die Volksdemokratie bildet. Wir müssen zuerst einmal erkennen, dass die völkische Idee nichts mit dem Nationalsozialismus zu tun hat, und nichts mit den schrecklichen Geschehnissen zu Ende des Zweiten Weltkrieges. Die völkische Idee wurde generiert durch die philosophischen Betrachtungen im Deutschen Idealismus. Der Deutsche Idealismus versuchte nicht nur die Grenzen der Philosophie, der Metaphysik und der Wissenschaften klar zu umreissen, sondern er suchte gleichzeitig die ideale Staats- und Gesellschaftsform. Dieses Suchen mündete im wilhelminischen Kaiserreich in die Idee des Völkischen, als der Idee des idealen Staates, respektive der idealen Staatsordnung für alle Bürger. In der Idee des völkischen waren die Gesellschaft, der Staat und alle darin lebenden Bürger eine harmonische Einheit. Die gleiche Idee kennen wir aus Ostasien, aus dem kaiserlichen Japan oder im Kollektivgedanken des Chinesischen Kaiserreiches. Die Idee des völkischen entstammt also aus der Betrachtung des Staates als einem harmonischen Organismus, in welchem alle Kräfte und Gleichgewichte in Harmonie sein müssen, damit der Staatsorganismus funktioniert. Dieses Verständnis setzt sich fundamental ab von der Betrachtung durch einen antiken Kapitalismus, in welchem Clans gegen Clans kämpfen, und wo Eigentum den Clans gehört, und nicht einem Staate als Willensgemeinschaft aller Bürger. Die Sippenkultur hat es in Germanien früher ebenfalls gegeben. Aus diesem Grunde waren Deutschland und Mitteleuropa lange Zeit in der Geschichte zersplittert in viele Fürstentümer. Erst im Zusammenschluss mit der Idee zum Deutschen Reich manifestierte sich aus dem Deutschen Idealismus heraus die völkische Idee. Die völkische Idee wurde dann von der Politik des Nationalsozialismus philosophisch vereinnahmt. Wichtig bei der Betrachtung einer Harmonie, wie sie auch im Kaiserreich von China wichtig war, in der Verbindung zwischen Himmel und Erde, war der Gedanke des Kollektivs und der Harmonie als zentralem Kern der Gesellschaft. Die Clansysteme der Antike, mit ihrem kapitalistischen Ordnungssystem, hatten niemals ein gleiches Harmoniebedürfnis, sondern waren der direkte Ausdruck eines dauerhaften Kriegszustandes unter den verschiedensten Herrschaftsclans, welche in dauerndem Widerstreit um Ressourcen, Rechte und Eigentum sich befehdeten. Wie gesagt, war im alten Germanien die Sippenkultur ebenfalls üblich, durch den Zusammenschluss im späteren Kaiserreich und dem Deutschen Reich aber waren sozusagen alle Stämme, alle Sippen und alle Clans unter einer einzigen und wahren Führung versammelt. Es handelte sich um die grösste und wichtigste Staatsreform der neueren Zeit. Das Harmoniebedürfnis und die Identifikation mit dem Staat waren nach dieser Reform in allen mitteleuropäischen, deutschsprachigen Staaten, fester Bestandteil der Staatsordnung und des Staatsverständnisses. Später, im Zweiten Weltkrieg, waren alle Staaten, in welchen diese Gesellschaftsreform bereits erfolgreich durchgeführt wurde, Verbündete. Die Achsenmächte umfassten Deutschland, Italien, Japan und China. Wobei China nicht wirklich ein Verbündeter der Achsenmächte war. Japan und China waren historisch betrachtet immer Feinde. Die Achsenmächte fanden deshalb zueinander, weil sie ihre Reiche als reformierte und systemische Weiterentwicklung und Überwindung der stammesfeindlichen Auseinandersetzung durch Clans betrachteten. Sie betrachteten ihre Gesellschaftsstruktur als "reformiert". Sie hatten den Gedanken des Kapitalismus und der Eigentumsdiktatur bereits überwunden und im Sinne für das Volk und die harmonische Gemeinschaft darin gelöst. Ein Führer, Kaiser oder König war in den Achsenreichen deshalb niemals der Ausdruck von Chaos oder Unterdrückung, sondern von höchster Ordnung, Sicherheit und der Garantie von Frieden und Stabilität für alle Menschen in der Gesellschaft. Wir erkennen das Gegenteil davon in unserer heutigen Welt, welche wieder durch das kapitalistische System beherrscht wird, und in den Clansstrukturen, welche sich nun weltweit solange bekämpfen, bis die heutige Eigentumselite und ihre Clans und Erblinien gewonnen haben. Die Achsenmächte schlossen einen Pakt untereinander, weil sie daran interessiert waren, schlussendlich ein Grossreich zu erschaffen, über welches die Stabilität und Harmonie der Gesellschaft innerhalb weiterhin konnte gewährleistet werden. Das Führungsverständnis im Vergleich zwischen den Achsenmächten und den Alliierten war immer gänzlich anders. Wenn bei den kapitalistisch geordneten, alliierten Ländern die Führung sich als an der Macht begriff durch Massnahmen der Unterdrückung durch das Recht des Stärkeren dessen Eigentumsrechte, so war das Führungsverständnis der Achsenmächte eher im Sinne von "primus inter pares" zu verstehen, als dem grössten und höchsten Diener im Auftrage und für das Volk. Die Alliierten besassen immer Gesellschaftssysteme, welche streng und steil hierarchisch angeordnet waren nach Privilegien durch Eigentumsrechte, und welche auf dem Gottesgnadentum fussten, der Auserwähltheit der Führer von Gottes Gnaden. Gleichzeitig waren die antiken Clanstrukturen Systeme, welche die ganze Gesellschaft in Kasten unterteilte, um an der Spitze die Hohepriester und Geistlichen anzuordnen, dann die Verwaltungsbeamten, die Händler, die Krieger, und schlussendlich die Arbeiter. Diese beiden Systeme, das alliierte Gesellschaftssystem und dasjenige der Achse, waren sich immer schon spinnefeind. Die eine Führung gründete immer schon auf Unterdrückung des Schwächeren durch den Stärkeren, die andere in der Freiheit aller Menschen. Die Alliierten gründeten ihre Führer auf dem antiken System des Kapitalismus, durch das Recht des Eigentums über die Bürger- und Menschenrechte. Und die Achsenmächte hatten ein gänzlich anderes Verständnis von Führerschaft, und für sie war das Volk eine Schicksalsgemeinschaft von Gleichen unter Gleichen, mit dem Führer, Fürsten, König oder Kaiser als dem höchsten und ehrenvollsten dieses Volkes, aber immer noch mitten im Volk, unter Seinesgleichen. Man muss dies verstehen, um die verschiedenen Philosophien verstehen zu können, welche sich in den Weltkriegen bekriegten, und welche in jenseitiger Sphäre schon nicht vereinbar waren miteinander. Es waren zwei gänzlich voneinander unterschiedene Philosophien oder Weltbetrachtungen. Auf mitteleuropäischer Seite kann mit guter Absicht behauptet werden, dass der Begriff von Freiheit, welcher eben gerade im Deutschen Idealismus gründete, und im Recht aller Bürger auf Anhörung im Thing, ein zentraler Punkt im Verständnis auch einer Führerschaft ausmachte. Dies kann auch als einer der Hauptgründe betrachtet werden, weshalb der Nationalsozialismus und Hitler in der breiten Bevölkerungsschicht einen dermassen grossen Rückhalt hatten. Die Führerschaft verstand sich niemals als Unterdrücker des Volkes, sondern als dessen Befreier und Wahrer der Rechte auf Freiheit, Sicherheit, Stabilität, Solidarität und Harmonie. Nebst der offiziellen Geschichtsschreibung durch die Philosophie der Kriegsgewinner, darf diese Wahrheit hinter allem niemals ausser Acht gelassen werden, will man überhaupt die Ereignisse der letzten 100 Jahre Geschichtsschreibung verstehen lernen.

Die völkische Idee versuchte nicht nur in Gedanken den idealen Staat zu entwerfen, sondern ihn auch zu errichten. Die völkische Idee hatte aber niemals zum Ziel, eine weltumspannende Ordnung gleicher Art zu erschaffen, sondern war sich seiner Wurzeln in Mitteleuropa bewusst, und versuchte auf diesem geschichtlichen Hintergrund einen Sonnenstaat zu erbauen. Die Idee zu diesem Sonnenstaat auf dem Untergrund des Völkischen ist heute aktueller denn je. Denn wir sind heute weiter als jemals zuvor von einer idealen Gesellschaftsordnung entfernt. Die Kräfte der Alliierten haben ihre Herrschaft über den Köpfen der Menschen errichtet, und das alte Clansystem aus der Antike über die Welt gebracht, und seine Regeln des Kapitalismus, der kapitalistischen Eigentumsdiktatur. Man darf aber nicht den Fehler machen, den Nationalsozialismus gleichzusetzen mit der Bewegung des Völkischen oder mit der Idee des Deutschen Idealismus. Der Nationalsozialismus war eine politische Bewegung, welche aus einer Not heraus entstand, und im Kampf gegen Kapitalismus und Bolschewismus. Sie ist nicht die völkische Idee, noch hat sie sie jemals repräsentiert. Sie hat nur gewisse Merkmale daraus benutzt, um sich selber zu legitimieren. Die heutige Geschichtsschreibung macht den Fehler, ob bewusst oder unbewusst, dass sie alle diese Elemente miteinander vermischt. Man kann der Idee des völkischen niemals Fremdenfeindlichkeit vorwerfen, denn das war nie ihr Ziel. Ihr Ziel war die Erstellung eines idealen Staates durch Einbindung und Nutzung der harmonischen Elemente einer Staatsordnung, damit alle Menschen darin in Harmonie leben konnten, unabhängig ihrer Herkunft. Das genau gleiche Verständnis von einem Staat ersehen wir in China. Die Chinesen sehen sich in erster Linie als an das kollektive Schicksal gebunden, und das Individuum darin kann sich nur verwirklichen, wenn der Staat in Harmonie zwischen Himmel und Erde ruht. Dieses Verständnis ist keinesfalls unnatürlich, oder wenn, dann nur aus der heutigen Sicht eines Gesellschaftssystems, welches innerlich wieder zerrissen ist in die alten Clankriege zwischen Menschen, Interessengruppierungen und den verschiedenartigen Völkern, und durch die Gesellschaftsunterschiede innerhalb dieser Gebilde in den Kasten und Hierarchien. Deshalb wird genau in unserer Zeit wieder der Ruf laut nach einer neuen, alten Gesellschaftsordnung, in welcher nicht mehr Stammeskriege und Kämpfe um Rechte, Eigentum und Macht kämpfen, um doch nur eine hierarchische Gesellschaft zu erschaffen, sondern nach einem harmonisch geordneten Staate rufen, welcher schlussendlich alleinig zu einem Kulturstaat oder Sonnenstaat werden kann. Die völkische Idee liegt dabei im Zentrum alle dieser Bestrebungen. Sie will den paradiesischen Zustand einer durch und durch harmonischen Gesellschaft erreichen.

Wir haben kein Geld, aber wir haben Arbeitsleistung

Bei der in der Überschrift vorgegebenen Formulierung handelt es sich um den Ausspruch eines berühmten Zeitgenossen des 20sten Jahrhunderts. Und man vermeint sofort, einer Propaganda-Aussage aufzusitzen. Wenn wir es genau betrachten, erkennen wir dahinter aber eine unglaubliche Ansammlung von Wissen über die wahren Vorgänge in der Wirtschaft und Gesellschaft, und über welche Kernaufgaben sie sich definiert, oder im Hintergrund zu definieren hat. Es steckt eine Weisheit dahinter, welche alles durchschaut. Denn im Kern jeder Gesellschaft steckt nicht die Fähigkeit, durch Schuldscheine eine Leistung einzutauschen gegen etwas anderes, sondern es steht die Leistung selber im Vordergrund. Die Umverteilungsmechanismen der Schuldschein-Wirtschaft führte in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts in Deutschland zu einer Hyperinflation, welche vom Staat nicht mehr konnte kontrolliert und eingedämmt werden. Die Schuldscheine, respektive die Währung, entwertete sich im Stundentakt. Die gesamte Theorie um die Geldwirtschaft existierte bereits lange vor dieser Zeit, und man hatte lange vorher erkannt, dass eigentlich die Arbeitsleistung alleine müsste eingeführt werden als Wertschöpfungselement und für die Basis der Produktion von Schuldscheinen. Die Ausgabe von Schuldscheinen ist zentral durch den Staat organisiert, und gibt in ungefähr den Wert an Schuldscheinen heraus, welcher in der so genannten Realwirtschaft als Arbeit einer Leistung entspricht und erarbeitet wird. Durch die Zentralbank wird diese Arbeitsleistung bereits beim Entstehen durch den Staat annektiert. Diese gibt die Arbeitsleistung weiter an die anderen, im Staate existierenden Banken, auch an Privatbanken. Somit wird die Arbeitsleistung gleich von Anbeginn dem Bürger weggenommen und durch den Staat an die Privatwirtschaft ausgegeben. Die Arbeitsleistung kann der Bürger nur hierdurch von jemandem einholen, wenn er für jemanden eine Leistung erbringt, und dieser ein Überangebot an Schuldscheinen nutzt, um den Leistenden zu bezahlen. Eigentlich aber hat der Staat beim Drucken der Schuldscheine die

Arbeitsleistung längst annektiert. Die Inflation ist das Mass dieser zusätzlich erbrachten, jährlichen Arbeitsleistung. Die Schuldscheine, welche der Konsument dem Arbeitsleistenden bezahlt, stammen aus anderer Aufwertung von Arbeitsleistung aus früherer Zeit, welche auch aufakkumuliert wurde. Durch das Geldmonopol im Staate, der Zentralbank, wird gleich zu Beginn der Leistung im grossen Ganzen alle Arbeitsleistung mit Möglichkeit zur weiteren Wertschöpfung durch Kredite und Zins an die Banken, meistens eben Privatbanken, abgetreten. Man ersieht bereits daran, dass die Umverteilung und Annektierung gleich zu Beginn durch den Staat vorgenommen wird, und keinesfalls in Händen der eine Arbeit leistenden Menschen verbleibt. Diese erhalten nur Schuldscheine von Leistungen, welche längst als Akkumulation von anderer Arbeit entstanden ist. Der Leistende wird also um seine Arbeitsleistung eigentlich betrogen durch den Staat, weil dieser billige Kredite an die Privatbanken gibt, welche ihrerseits die Arbeitsleistung wieder vom Bürger oder von der Wirtschaft entnehmen. Und die Banken oder eben Privatbanken, wissen um diesen Umstand, deshalb versuchen sie auch allen Bürgern einzureden, dass sie Kredite benötigen würden. Hierdurch erreichen sie ihre Wertschöpfung von Arbeitsleistung aus dem Nichts heraus. Denn somit erhalten sie nicht nur direkt die Arbeitsleistung, welche sie eigentlich zurückbezahlen müssten an den Staat, sondern sie können nun davon noch Zins erheben. So wird von Arbeitsleistung wiederum Arbeitsleistung produziert, welche in der wirklichen Wirtschaft niemals erarbeitet wurde, nun aber für die Privatbanken zur Verfügung steht. Es reiht sich ein Betrug am Bürger an den anderen. Dabei ist der Bürger der wahrhaft Leistende, und ihm gehörten eigentlich die Früchte seiner Arbeitsleistung. Bezahlen tut also schlussendlich für alles immer der Arbeitsleistende, durch das Umverteilungssystem von Schuldscheinen und den Anteilsrechten daran. Dieses Umverteilungssystem von Arbeitsleistung ist weder fair, noch gerecht, und müsste längst reformiert werden.

Der staatstragende Nationalsozialismus, um ihn vom politischen Nationalsozialismus mit seiner für viele bürgerfeindlichen Philosophie zu unterscheiden, hat früh schon erkannt, dass er die Gesellschaft nur dann frei machen kann, wenn er dieses System der Geldumverteilung zulasten des Arbeitsleistenden unterbricht und neu einrichtet. Deshalb hat man konsequenterweise zuerst alle Privatbanken zwangsverstaatlicht. Die Experten haben erkannt, dass dort durch die Umverteilungsproblematik sich eine Unmenge von Arbeitsleistung ansammelt, ohne formale Gegenleistung zu erbringen. Wenn schon zentral Schuldscheine als Gegenleistung zur erbrachten Arbeitsleistung in der Bevölkerung gedruckt werden, dann nur über die vollumfängliche Verteilung durch den Staat, und nicht im Interesse, zum Gewinn und Machtanreicherung von privaten Eigentümern. Man hätte diese Idee weiterführen können. Man hätte den Staat nur in derjenigen Aufgabe und Form einrichten können, um die Kontrolle der Erbringung von Arbeitsleistung auszuführen, und um die Erhebungen der Arbeitsleistung anzusetzen, so dass die Ausgabe von Schuldscheinen auf einer echten Grundlage basiert hätte. Somit wären nie mehr Schuldscheine ausgegeben worden, als durch die Bevölkerung als Arbeitsleistung erbracht worden wären. Dies hätte die totale Befreiung des effektiv und wahrhaft Arbeitsleistenden bedeutet. Aber soweit hat es selbst die Finanzreform des Nationalsozialismus nie gebracht. Die Zinspolitik wurde bis Ende des Krieges in der gleichen Form beibehalten. Vermutlich verblieb auch keine Zeit mehr zu einer echten Reform. Dies nur am Rande, und um aufzuzeigen, dass man um den wahren Tatbestand und die Wichtigkeit der zentralen Bemessung und Kontrolle von Arbeitsleistung wusste, und dass eben Geld niemals Geld erzeugen konnte, sondern nur der Ausdruck einer erbrachten Arbeitsleistung war. Aus diesem Grund sind alle modernen Gesellschaften heute mit fiktivem Geld, welches keiner Arbeitsleistung entspricht, regelrecht aufgebläht, und die Staaten sind alle massiv überschuldet und eigentlich längst bankrott. Die künstliche Erschaffung von Schuldscheinen hat den Vorteil, dass immer genügend Geld im Umlauf ist, um den Tauschhandel innerhalb der Gesellschaft zu garantieren. Andererseits mindert es automatisch und dauerhaft den Wert der effektiv geleisteten Arbeit, und es ermöglicht das klassische System der Umverteilung dieser effektiv geleisteten Arbeitsleistung an die Eigentümer, weil an das Eigentumsrecht die Befehlsgewalt zu einer Gewinnabschöpfung gebunden ist.

Der finanzpolitische Nationalsozialismus ist bezüglich der Geldwirtschaft also einen Schritt weitergegangen, und hat die Eigentumsrechte von z.B. Privatbanken durch Zwangsverstaatlichung unterminiert, und damit der Wert der Arbeit effektiv als Schuldscheinforderung konnte aufgegolten werden. Das Gelddruck-Monopol blieb natürlich in Staatsgewalt. Es wurde erkannt, dass durch Aufhebung des Umverteilungsproblems, und durch sinnvolle Einteilung von Arbeitsleistung, oder den Menschen, welche Arbeit leisteten, eigentlich jede Form von Leistung konnte bereitgestellt werden. Die Hyperinflation hatte vorher alles zerstört, und deshalb übernahm der Staat die Kontrolle über die Geldentwertung und das Umverteilungssystem. Und dies offensichtlich ausserordentlich erfolgreich, so dass der Geldwert grösstenteils stabilisiert werden konnte. Gleichzeitig versuchte man nun jede Leistung in Abhängigkeit von einer Arbeitsleistung zu definieren. Und Arbeitsleistung war immer und genug vorhanden, wenn man sie denn sinnvoll einsetzte. Deshalb der Ausspruch: "Wir haben kein Geld, aber wir haben Arbeitsleistung". In diesem Ausspruch kristallisierte sich also das gesamte Wissen um die Zusammenhänge von Geld oder Schuldscheinen, Entwertung, Umverteilung und Kontrolle dieser Arbeitsleistung, und natürlich den Einsatz für nun den Zweck im völkischen Sinne und für den Aufbau einer neuen Gesellschaftsform, und unter Umgehung der Umverteilung durch Eigentumsrechte. Dies kann mit als ein Hauptgrund angesehen werden, weshalb die alliierten Kräfte alle Mittel und Möglichkeiten mobilisierten, Deutschland zu isolieren und durch Massnahmen in die Knie zu zwingen. Die Zwangsverstaatlichung von deutschen Privatbanken war vielleicht sogar der Startschuss für diesen Kampf der Systeme gegeneinander. Auf der einen Seite die Partei der alliierten Eigentumselite, mit ihrer kapitalistischen Eigentumsdiktatur, auf der anderen Seite das ehemals wilhelminische Kaiserreich mit dem völkisch-nationalistischen System der Kontrolle und Investition aller Arbeitsleistung von und für das Volk. Das Endziel der alliierten, kapitalistischen Eigentumsdiktatur war niemals die Befreiung der Menschen, sondern die Versklavung der Menschen durch die Eigentumsrechtsordnung. Und das Endziel der wilhelminischen, völkischen Staatsordnung, welches durch den Nationalsozialismus nur politisch benutzt wurde, war niemals die Diktatur einer Elite über das Volk, sondern es war die Errichtung des idealen Staates, des Sonnenstaates. Die offizielle Geschichtsschreibung wird nie aus diesem Blickwinkel gemacht. Diese Betrachtung sollte man aber ebenfalls kennen, wenn man die Vergangenheit verstehen will. Faktisch hat nach dem Zweiten Weltkrieg das kapitalistische System in Deutschland vollumfänglich die kapitalistische Eigentumsdiktatur diktatorisch errichtet. Seither werden die Wirtschaft und die Politik faktisch von den USA diktatorisch gesteuert. Und selbst der Geheimdienst kann keine Entscheidungen selbständig und politisch unabhängig treffen. In einer Diktatur ist das nicht anders.

Praktisch alle Staaten werden heute weltweit in Wirtschaft und Politik durch das Eigentum gesteuert, und mit fast uneingeschränkten Vollmachten durch die reichen und mächtigen Eigentümer. Das Volk, der Bürger, hat längst seine Vollmachten verloren. Der Aufruf der Eigentumselite zur so genannten "Neuen Weltordnung" umfasst in ihrem zentralen Forderungspunkte die Allmacht des Eigentums, und mit ihr im Zusammenhang, die Macht der Eigentumselite über das Volk, über alle restlichen Menschen der Welt. Und natürlich soll es ein globaler Staat sein, welcher ganz strenge Eigentumsregeln befolgt, und diese diktatorisch erhebt, aber ganz sicherlich nicht wirkt und funktioniert für die Freiheit der Menschen, nicht für die Bürgerechte oder Menschenrechte, sondern immer nur im Sinne dieser allmächtigen Eigentumsrechte, welche nur einer Elite zukommen. Die Menschen, wenn sie das hören, denken vielleicht an einen universellen, gerechten Staat, in welchem sie endlich in Ruhe und Frieden leben können. Aber das genaue Gegenteil wird eintreten. Es wird zur vollständigen Enteignung und Versklavung des Menschen kommen, in kleinen Schritten, und immer nachhaltiger und effektiver. Die Neue Weltordnung ist die Ordnung des Eigentumsrechtes über diejenigen der Menschenrechte. Das ist mit der Neuen Weltordnung gemeint, das antike Eigentumssystem der aus der Antike stammenden, aber noch heute über die Blutslinien vorhandenen Eigentumselite.

Wenn es gelingt, das Eigentumsrecht zu reformieren, und die Arbeitsleistung dort zu bemessen, wo sie wirklich entsteht, dann hat die Neue Weltordnung der Versklavung kein Fundament mehr, und der Eigentumselite wird alle Macht, welche über die eigene Arbeitsleistung ihrer Mitglieder hinausgeht, entzogen. Deshalb muss die Erneuerung der Welt, genau diese Mechanismen mit einschliessen. Einen anderen Weg in die Freiheit der Menschen wird es nicht geben können. Denn ansonsten ist das Eigentumsrecht allmächtig und absolut, und wird jedes Bestreben zur Freiheit der Menschen brechen. Im praktischen Sinne gehört zu dieser Reform des Gesellschaftssystems und der Erneuerungsbestrebungen nicht nur die Revision des Eigentumsrechtes. Man benötigt praktische Massnahmen der Zwangsverstaatlichung, um alle bisher privatisierten Gesellschaftsbereiche in die Funktion von und für ein Volk zurückzuführen. Die Verstaatlichung von Privatbanken ist dazu nur der erste Schritt.

Der Führer als Erretter des Reiches

Es gibt in praktisch allen Gesellschaften der Welt Mythen von Führungspersönlichkeiten, seien es Kaiser, Könige, Sonnensöhne oder Söhne des Himmels. In unserem heutigen Verständnis, als erzogene und überzeugte Demokraten, sind das alles Diktatoren. Hinter den Geschichten und Sagen von grossen Führungspersönlichkeiten steckt aber mehr. Es steckt das uralte Wissen darin, wie Gesellschaften sich in vielerlei Formen und Varianten von Zyklen umformen, und sich diese dauerhaft wiederholen. Gesellschaften entstehen, werden gross, mächtig, reich, und zerfallen zyklisch. Das Wissen darum, dass nach dem Zerfall einer Gesellschaft, nach dem eingetretenen Chaos und der Unordnung, nur ein starker Führer oder eine Zentralmacht die Ordnung wiedererstellen kann, steckt als Urwissen tief in jedem Menschen. Ob nun Kaiser Barbarossa vom Kyffhäuserberg, König Karl der Grosse vom Untersberg, ob Sonnenkönig oder -kaiser in China, alle stellen sie die Ordnung im Reich wieder her. Sie stehen quasi symbolisch für die kosmische Ordnung aller weltlichen Gesellschaften, wenn Chaos, Gesetzlosigkeit, Wirren, Krieg und Auseinandersetzungen von Partikularinteressen in einem Staate, einer Gesellschaft, wieder Überhand genommen haben. Eine zentral organisierte Führung muss dann wieder die Macht im Staate übernehmen, und die Gesellschaft in eine Ordnung zurückführen. Alle Partikularinteressen in einer Gesellschaft müssen sich dieser wiedererstellenden Ordnung unterstellen, damit Recht und Gerechtigkeit, Ordnung und Friede, wieder können gewährleistet werden. Die Forderung nach einer starken Staatsführung oder einem starken Führer nach einer chaotischen Zeit von Kriegswirren oder einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Niedergang, entsteht also nicht aus einem irrationalen und verwerflichen Bedürfnis zu einer faschistischen Staatsform, sondern aus dem Wunsch, die Ordnung, das Recht, die Gerechtigkeit und die Freiheit für die Gesellschaft und alle darin lebenden Bürger wieder herzustellen.

In China war der Kaiser immer Garant für Ruhe, Ordnung, Sicherheit, Prosperität, aber auch Freiheit, für alle Bürger in der Gesellschaft, aber bestimmt nicht unter der Bedingung des gewähren lassen von bestimmten Interessengruppierungen. Der Kaiser hat immer mit Gewalt die göttliche Ordnung wiedererstellt, und zwar so, dass sich keine Partikularinteressen im Staate zugunsten einer bestimmten Interessengruppierung herausbilden konnten. War der Kaiser dazu nicht in der Lage war, wurde er von seinem Volk gestürzt. Diese Auffassung von Regierungsverantwortung einer zentralen Führung ist noch heute im Verständnis der Chinesen vorhanden. Eine Führung, welche nicht nur Partikularinteressen ausnivellieren kann, sondern selber einer Interessengruppierung mit Machtbestrebungen angehörte, würde vom Volk liquidiert. Umgemünzt auf unsere heutigen, demokratischen Bedingungen in den modernen, westlichen Gesellschaften, würden wohl alle unsere Politiker vom Volk umgebracht, da sie alle nur im Auftrage von Partikularinteressen eine Politik betreiben. Man muss sich das genau so vorstellen, wie es hier beschrieben wird. Stellen wir uns vor, dass alle Führer aus der Wirtschaft und der Politik vom Volke liquidiert, oder zumindest aus ihrer Funktion und Verantwortung enthoben würden. Unter dieser Folge hätten wir dann wieder den natürlichen Zustand in einem Staate, wo Führer eingesetzt würden, welche für das Volk da sind, und in ihrer ganzen Verantwortung nur dafür. Dann würden wir sagen, dass der König im Untersberg erwacht ist, und die natürliche Ordnung wiedererstellt hat. Die Harmonie in der Gesellschaft ist dann zurückgekehrt, und das Verständnis des Volkes von einer wahren, fairen, gerechten und harmonischen Ordnung wurde wiedererstellt.

Die Chinesen haben noch heute in ihrem Blut das instinktive Wissen darum, dass ein Kaiser nicht als Unterdrücker für das Volk da ist, sondern um den himmlischen Auftrag auszuführen, alle Kräfte und Partikularinteressen zu vereinen, um auch diese für die Funktion und die Ziele des gesamten Volkes einzusetzen, und dass nur er, als zentrales Mittel der Gewalt, dazu in der Lage ist. Das hat rein gar nichts damit zu tun, dass sich Chinesen eine Diktatur wünschen, oder eine faschistische Regierung. Diese Definitionen stammen eher aus der Neuzeit der westlichen Welt, in welcher die politischen Führer ihr Amt immer missbrauchen für die Ziele und Zwecke von Interessengruppierung und Partikularinteressen. In den westlichen Scheindemokratien ist das sogar die Regel. Dass ein Chinesischer Kaiser sein Amt missbraucht hat, um sich selbst zu bereichern, hat es in der Vergangenheit von China sicherlich gegeben, aber es war keinesfalls die Regel. Sondern der Kaiser stand immer als Garant für Frieden, Sicherheit, Wohlstand, Prosperität und Harmonie für das ganze Volk. Wir westlichen Menschen sind heute so dermassen von Propaganda gelenkt und bestimmt, dass wir unfähig sind, diese Empfindung im Blut zu spüren. Nur wenige tragen dieses Wissen noch in sich. Für uns scheint klar zu sein, dass ein Amt von jemandem, welcher ein Machtmonopol hat, immer auch missbraucht wird. Und seit dem Zweiten Weltkrieg läuft für unser Bewusstsein immer und immer wieder in den Medien propagandistisch die Erfahrung um das Dritte Reich, welches eigentlich doch nur den bekannten Zyklus des Verfalles zu schliessen bestimmt war, uns aber als Zerfall der Gesellschaft und Ordnung im Chaos dargestellt wurde. Wenn wir diese Geschichten im Fernsehen sehen, dann müssen wir uns immer klar machen, dass diese Ordnung gerade eben aus dem Chaos heraus entstanden ist, obschon sie schlussendlich auch wiederum ins Chaos führen musste. Die wahren Gründe des Entstehens des Nationalsozialismus werden uns erklärt durch Gründe des Fanatismus, der Hirnwäsche und des politischen Extremismus. Jeder, welcher aufgrund des Bildungsganges sich mit dieser Bewegung befasst, wird nur aufgeklärt über die politischen Schritte ihres Entstehens, nicht aber darüber, was im Hintergrund und als wahrer Grund zum Entstehen dieser Bewegung führte. Deshalb bekommt man auf die Entstehung der Gründe für den Nationalsozialismus vermutlich nicht von offizieller Seite einer Geschichtsschreibung eine genügende Antwort, sondern muss sie sich selber auf mühsame Art und Weise aus den nur noch spärlich vorhandenen Informationen selber zusammenbauen. Dies zu machen, würde aber den Umfang des Buches sprengen, und ausserdem wohl nur dazu führen, dass das Buch auf dem Index der verbotenen Bücher landet. Dies ist nicht Ziel und Zweck dieser Schrift. Sondern es geht darum aufzuzeigen, dass für die Bürger in aller Zeit, mit Ausnahme unserer heutigen, eine starke Führung nicht als Verderben, nicht als Chaos, nicht als Zertrümmerer der freiheitlichen Bürgerrechte betrachtet wurde, sondern genau im Gegenteil als dessen einzigem Garant und Verbürger. Es war den Menschen zu allen Zeiten inhärent und bekannt, dass nur eine starke Zentralgewalt die Rechte und Freiheiten der Bürger gewährleisten konnte. Genau deshalb war diese Erkenntnis verbunden mit dem zwingenden Wissen darum, dass eine solche Macht unbedingt auch die Eigentumsrechte aller Menschen beachten musste. Wie wir wissen, ist dies heute nicht mehr der Fall. Das Eigentumsrecht wird nur noch ausgelegt von und im Sinne für eine Eigentumselite.

Der aufgeklärte Leser vermeint nun zu wissen, dass die Demokratie eine Weiterführung der politischen Entwicklung sei, da es doch in jedem Reich, in jedem Staate Kräfte geben müsse, welche als Interessengruppierungen um die Macht streiten. Dies ist sicherlich eine Wahrheit. Was man bei dieser Betrachtung verkennt ist, dass die Demokratie nicht in der Lage ist, die Kräfte der Interessengruppierungen aufzulösen, geschweige denn sie zu mindern oder ganz zu verunmöglichen. Die Demokratie ist nichts anderes als die Herrschaft dieser Interessengruppierungen über die Masse des Volkes. Eine Demokratie ist alleine aufgrund ihrer Wirkungsweise nicht in der Lage, eine Harmonie zu erstellen oder zu erhalten. Sie ist geradezu nur die Diktatur der Interessengruppierungen über die Bürger darin. Hinzu kommt das alles durchdringende, absolute Recht des Eigentums, durch welches noch einmal alles anders ist. Die Demokratie bewirkt schlussendlich, dass die Vormachtstellung der Interessengruppierungen des Eigentums ihre Gesetzesartikel festsetzen kann. Das ist natürlich das genaue Gegenteil davon, was uns als Propaganda in unsere Köpfe gehämmert wird. Uns wird immer eingetrichtert, dass man die Demokratie nicht hinterfragen darf, weil sie einer Volksdemokratie entsprechen würde. Aber ist das wirklich so? Denn es hat in keiner westlichen, angeblichen Demokratie jemals die Regierung des Volkes gegeben, als im Sinne einer Volksdemokratie, sondern es hat sich in allen diesen Scheindemokratien immer eine Plutokratie herausgebildet, durch welche die Regierung des Volkes über sich selbst alleine schon durch das Recht des Eigentums verunmöglicht wurde. Selbst die direkte Demokratie ist nur eine Kompromisslösung der darin herrschenden Plutokratie der Eigentumselite an gewisse Forderungen des multikulturellen Bürgers an die Staatsordnung. Von Volksdemokratie oder Volksregierung konnte und kann deshalb nie die Rede sein.

Ich bin heute zwischenzeitlich der felsenfesten Überzeugung, dass eine Volksregierung nur bestehen kann, wenn in immerwährenden Zyklen es zu einer Reinigung der Gesellschaft durch eine starke Führung kommt. Denn die Gesetze, welche in den Demokratien geschaffen werden, führen langfristig dazu, dass ein Bürger in dieser Gesellschaft nicht mehr frei leben und bestehen kann. Alle modernen Demokratien können nicht einmal für einen zwischenzeitlich doch sehr grossen Teil der Bürgerschaft die Existenzsicherung garantieren. Und dies ist Beweis genug, dass es sich nicht um eine Volksregierung handelt, sondern eher um ein Diktatur der Interessengruppierungen, welche sich durch Gesetze an einer Bevölkerung bestimmte Rechte garantiert, und sich hierdurch berechtigt ist auszunehmen von der Regelung des Staates im Sinne des Bürgers. Auch wenn diese Gesetze legal sind, so werden sie schlussendlich immer so erstellt, dass eine Minderheit dafür bezahlen muss, dass eine plutokratisch strukturierte Elite am Volkskörper schmarotzen kann, ohne dass jemand entsprechende oder gleichwertige Gegenleistungen erbringen zu müsste. Und deshalb bin ich der felsenfesten Überzeugung, dass die westlichen Demokratien, weil sie eben keine echten und wahrhaftigen Demokratien sind, langfristig nicht werden bestehen können, und sie, wie in den 20er-Jahren des 20sten Jahrhunderts in Deutschland, bei den nächsten, grösseren Problemen wie ein Sturm vom Volke selbst hinweggefegt werden, um einer starken Führung und Reinigungsbewegung Platz zu machen, welche dann tatsächlich endlich wieder die Bürgerrechte zurückbringt, so widersprüchlich dies auch klingen mag. Diese Führung muss dann genau das machen, wie es in unserem kollektiven Bewusstsein und unseren Mythen und sagenhaften Geschichten der Fall ist, sie muss die Harmonie im Volke wieder herstellen, und sie muss Bedingungen schaffen, durch welche die Einheit und Identität des Volkes und des Reiches wieder kann hergestellt werden. Denn die Identität mit der Harmonie in einer Gesellschaft ist jedem Menschen inhärent und aneigen. Es ist das Merkmal seiner eigenen, tiefgehenden Identität mit dem Kollektiv, in welchem er lebt, und mit dessen Schicksal er verbunden ist. Genau aus diesem natürlichen, noch vorhandenen Empfinden bei den Chinesen, wird die Identität des Individuums mit der Identität des Staates gleichgesetzt. Das genau gleiche Empfinden ist auch heute noch in Mitteleuropa zu finden, weil in diesen keltisch-germanischen Kulturen die Führerschaft immer gleichgesetzt oder identifiziert wurde mit der einzigen Möglichkeit und dem einzigen Garant, wie man Frieden, Gerechtigkeit, Kooperation, Sicherheit, Freiheit und Harmonie erstellen und bewahren konnte. Das hat mit dem Gedanken zu einem möglichen Faschismus nichts zu tun. Dieses Empfinden, wenn es denn ehrlich ist, ist sogar viel weiter entwickelt, als die theoretischen Gebilde von angeblichen Demokratien, welche in Wahrheit unter kapitalistischen Gesellschaftsordnungen doch nur Scheindemokratien sein können, und weil die Menschen darin durch eine Plutokratie regiert werden im Hintergrund.

Abschliessend möchte diese Ausführung nicht dazu gedacht sein, anzustiften zu einer Form des Faschismus oder der Diktatur, zu einer Königsregentschaft in einer Monarchie oder einem Kaisertum. Sondern sie soll klar aufzeigen, dass die Demokratie, so heilig sie ist, und so sehr sie uns als Problemlöser für alle menschlichen Gesellschaften verkauft wird, eben genau das alles nicht ist, und deshalb auch keine lange Lebensdauer haben kann, und irgendwann wieder ein reinigendes Feuer in einem Avatar alle übel dieser Gesetzgebung ausnivellieren und berichtigen muss. Dann wird es in einer Anfangsphase wieder eine Hochblüte des Volkes im völkischen Sinne geben. Wie lange diese Phase dauert, hängt davon ab, wie die zentrale Führung den Volkswillen in ihre Regierungsentscheidungen mit einfassen kann, und ob das Volk zurückkehren kann in eine Auffassung, wie sie in China und Germanien für lange Zeit bestanden hat als fast idealer Form einer Volksregierung, in welchem die Führung oder ein Führer den von der kosmischen Ordnung auferlegten Auftrag hatte, für sein

Volk zu schauen, es zu schützen und ihm Sicherheit und Freiheit zu geben in einem Rahmen, welcher als Preis für die Vorteile aufzuwenden es recht und gerechtfertigt ist. Und das Versagen und die bekannten und irgendwann anerkannten Systemfehler in den vergangenen Demokratien können in Zukunft weiterhin und zusätzlich dazu beitragen, um aufzuzeigen, dass diese System unweigerlich in den Staatszerfall führen müssen. Wo Partikularinteressen sich durch das Gesetz über Menschen hinwegsetzen, wird die Harmonie der Bürgerschaft, des Volkes und auch des Staates zerstört, und führt direkt in das Chaos, in Krieg und Zerstörung. Ich bin der festen Überzeugung, dass uns die Zukunft diesbezüglich Recht geben wird. Ja eigentlich habe ich heute schon Recht, denn alle modernen, so genannten Demokratien, sind ja eigentlich Plutokratien. Kein einziger Plutokrat würde behaupten, dass seine Regierungsform nicht Stabilität und Sicherheit geben könnte. Aber eben nur für eine Eigentumselite. Es geht beim Sonnenstaat nun darum, dass Stabilität, Sicherheit und Freiheit für das ganze Volk einer Schicksalsgemeinschaft ermöglicht werden, und eben nicht nur für eine an der Arbeitsleistung des Bürgers schmarotzende Eigentumselite mit ihrer plutokratischen Herrschaftsform an der Spitze jeder westlichen Gesellschaft.

Die Glaubensvorstellung der jenseitigen Sonne

Die Idee der jenseitigen, verborgenen Sonne im Menschen handelt von der Idee der unerschöpflichen, potentiellen Kraft einer Kosmischen Urkraft, und dessen Wirken auf Menschen im Diesseits. Wer sich vom Tiermenschen zum Gottmensch aufschwingen konnte, erhält durch seinen erkannten Willen Zugang zur Kraftquelle eines unerschöpflichen Potentiales und Wissens. Das ist eines der vielen Geheimnisse um die jenseitige Sonne. Durch die Materie sind wir als Menschen an bestimmte Regeln gebunden, welche uns die materielle Welt auferlegt und als Bedingung setzt. Innerhalb dieser Grenzen muss jeder Mensch, und auch jede Gesellschaft, sich bewegen, und alles, was in dieser physischen Welt geordnet ist. Zu erkennen, wo die Grenzen des Möglichen zur Umformung in der materiellen Welt liegen aber, dazu benötigt es mehr als nur eine Vorstellung in der Materie selbst. Unter dem Wissen, dass unsere physische Präsenz in der Materie immer nur ermöglicht wird, indem in der jenseitigen Spiegelwelt eine Entsprechung dies zulässt, wissen wir instinktiv um die Wichtigkeit dieser verborgenen Welt und Kraft auf höherwertigen Schwingungsebenen und Welten der Wirklichkeit. Von dort kommt nicht nur die Kraft und Ausgangbasis für unsere physische Präsenz, sondern auch die gesamte Ideenwelt der Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten und allen vorhandenen Potentialen und unerschöpflichen Wissensquellen. Dieser Glaube an die Erkenntnis der eigentlichen Urgrundlage für unser Sein kann so stark und ausgeprägt sein, dass selbst der Tod kann überwunden werden, weil man die Gesetze des Einganges und Ausganges der Möglichkeit zur Wiedergeburt der Seele aus dem Meer aller möglichen Seinsformen glaubt. Erst, wenn in der jenseitigen Spiegelwelt beschlossen wird, dass eine Seele in die Materie sich gebären kann, wird hierdurch auch auf der materiellen Ebene die Voraussetzung zur Entstehung und Ausbildung geschaffen. Die Geburt eines Menschen entspricht den Regeln in diesem Vorgang. Die Verschmelzung von Spermium und Eizelle könnte nicht funktionieren, wenn auf der jenseitigen Schwingungsebene nicht Grundlagen geschaffen würden, so dass die darauf basierenden, materiellen Vorgänge erfolgreich ablaufen können. Und so erkennt der Wissende auch, dass nicht nur die Grundlage von drüben kommt für das physische Leben, sondern für selbst das Denken und das Bewusstsein des Individuum. Denn selbst die Ausprägung des Bewusstseins ist nur deswegen möglich, weil sie von und durch die Kraft des kosmischen Bewusstseins der Spiegelwelt lebt. Bewusstsein ist nicht etwas, was alleinig in der Materie möglich wäre, sondern sie ist die direkte Verbindung des Menschen mit dem kosmischen Bewusstsein der Überwelt und in einer Kosmischen Urkraft, aus welcher sich die Energie zum Bewusstsein und zum Willen des Menschen speist. Der Wille ist die direkte Grundlage und Manifestation der Kosmischen Urkraft im materiellen Denken des Menschen, und seine Energien des Antriebes sind unerschöpflich. Diese Kraft entspricht der Kraft der jenseitigen, verborgenen und deshalb dunklen Sonne, um dessen Existenz nur wenige bisher wissen, und aus welcher aller zukünftige Wandel für Gesellschaften gleichfalls herstammt.

Es ist wichtig zu erkennen, dass die treibende Kraft hinter selbst Gesellschaftsentwicklungen, und sogar einer zukünftigen Reform und Erneuerung des Eigentumsrechtes, im Hintergrund immer von dieser unendlichen Schöpferkraft ermöglicht und gelenkt wird. Denn was wäre einfacher, als sich einer Konsumgesellschaft einzuverleiben und sich ihr vollständig zu übergeben. Man muss dabei weder selber aktiv werden, noch überhaupt einen eigenen Beitrag leisten, denn diese existiert aufgrund von Interessen, welche wir nicht beeinflussen können. Soll die ideale Gesellschaft des Sonnenstaates Formen annehmen, so gehört hierzu auch das Wissen um die unerschöpflichen Energien aus der Kosmischen Urkraft, denn aus ihnen schöpft sich all unser Wille, unser Glaube und unsere Kraft zur Transformation. Ohne diese unerschöpfliche Quelle, deren Erkenntnis darum, kann es keinen Wandel geben. Ohne das Wissen darum, dass alles bereits als mögliche Wahrscheinlichkeit in den jenseitigen Sphären als Energien vorliegt, kann kein Mensch an den Wandel glauben. Diese Energien der Kosmischen Urkraft erlauben jede nur mögliche Gesellschaftsform, und deshalb liegt darin nicht nur unser Heil, sondern unser Erfolg. Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Sonnenstaat in seiner Existenzform drüben bereits existiert, und wir seine Präsenz nur noch in die Materie transformieren müssen. Um den idealen Sonnenstaat zu erstellen, müssen wir also nur unser Bewusstsein als Transformator einsetzen wollen, um durch diese direkte, umgeleitete Kraft die Erneuerung einzuleiten. Sobald dieser Dimensionenkanal geschaffen wurde, ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis in der wirklichen, physischen Welt die Umsetzung beginnt, sich Keimzellen bilden, um von dort durch wachstumsfähige Gebilde den Wandel zur Erneuerung einzuleiten. Der Glaube an die jenseitige, verborgene Sonne, speist die Menschen aus einem alten, fundamentalen Wissen um die Wirklichkeit des Kosmos selbst, und wie man diese Kräfte für die diesseitige Welt im guten Sinne nutzt und transformiert.

Wir müssen nicht danach fragen, ob es diese jenseitige Sonne wirklich gibt, denn selbst dem unaufgeklärtesten Menschen wird durch die Praxis ersichtlich, dass ihre Existenz sich an den Folgen nachgeweisen lässt. Würde sie nicht existieren, so wäre es nicht möglich, aus ihr diese unermessliche, niemals enden wollende Kraft der Transformation zu gewinnen. Sie ist demnach genau so wirklich, wie die physische Welt unserer erkennbaren Präsenz und Existenz. Ja sogar noch wirklicher, denn die materielle Welt wird erst ermöglicht aufgrund der Existenz dieser Kosmischen Urkraft. Viele definieren diesen Glauben in den Bereich der Magie. Das mag richtig sein, aber dennoch kein Widerspruch dazu, dass diese Spiegelwelt der höherwertigen Ordnung der Kräfte tatsächlich existiert. Und selbst wenn man annimmt, dass alles nur Fiktion wäre, eine Scheinwirklichkeit, so wäre sie selbst dann in der Lage, aus dem Nichts heraus Energien zu erzeugen, welche in der Lage sind die Erneuerung herbeizuführen. Kein Mensch würde nach dieser Leistung noch bezweifeln, dass es sich um eine Form der Energie handelt, wenn auch noch so feinstofflich sie sein mag. Deshalb ist diese jenseitige und im Menschen innere Sonne, als Urquell aller menschlichen Gedankenskraft auch der Anfang des Sonnenstaates. Jede Idee, so abstrus, so abstrakt oder so sinnlos sie auch sein möge, wird zuerst in der Welt der Feinstofflichkeit geboren, und auch alles, was für uns Menschen von Wert oder Wichtigkeit ist. Selbst Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Liebe, Sicherheit, Harmonie, Solidarität, usw. sind Ideen, welche in uns durch die Kräfte der jenseitigen Sonne gezeugt werden, deren Urquell an Ideen einfach unerschöpflich ist. Und somit sollten wir, die wir den idealen Sonnenstaat erschaffen wollen, uns im Speziellen und eindringlich mit dieser Kraft befassen, und sie weise schöpferisch nutzen lernen. Natürlich kann diese Kraft ebenso im schlechten Sinne, zur Zerstörung der physischen Welt oder einer Gesellschaft, genutzt werden. Ich persönlich bin der Überzeugung, dass die bestehende Eigentumselite selbst diese Kräfte genutzt hat, um unsere heutige Welt der Versklavung zu erschaffen. Denn es muss klar sein, dass zur heutigen Ausformung der Welt und seiner chaotischen und dennoch zielgerichteten Zerstörung der Bemühungen aller Gottmenschen mehr gehört, als nur menschliche Zerstörungskraft. Es gehört dazu ein gehöriges Mass an einer destruktiven Kraft, welche ebenfalls von Menschen nur hierdurch in die Welt gebracht werden kann, wenn diese im negativen Sinne fähig sind, die Kräfte der jenseitigen Sonne zu nutzen und zu missbrauchen. Die bestehenden Erblinien der heutigen Eigentumseliten müssen denn auch zu den grössten, aber eben destruktivsten, okkulten Schwarzmagiern gehören. Denn wie sonst wäre die ganze Kraft der Missachtung der Menschenrechte zu erreichen, wenn nicht durch die jenseitige, unerschöpfliche Kraft der esoterischen Sonne, und wie diese auch im negativen Sinne kann benutzt werden. Deshalb muss aus diesem Grund schon ersichtlich werden, dass man gegen diese Menschen auch nur mit der gleichen Kraft vorgehen kann, nämlich indem man die gleichen, unerschöpflichen, jenseitigen Kräfte benutzt, aber nun gegen sie. Deshalb steht und fällt der zukünftige Sonnenstaat mit der Fähigkeit seiner Mitglieder, die Kosmischen Urkräfte nutzen zu können, wenn auch nur durch eine kleine Kerngruppe im innersten des Sonnenstaates, und als Garant für die korrekte und aufbauende Verwendung dieser Kraft im Sinne aller Sonnenstaatler.

Sonnenstaatler als Mönche ohne Eigentum

Wir wissen, dass Eigentum und Geld korrumpieren. Die Sonnenstaatler von heute geraten aber schon deshalb nicht in Versuchung, weil sie durch ihre offene Art und Haltung heraus niemals zur Elite des Eigentums gehören könnten. Sie schaffen es aufgrund ihrer Art nicht, andere Menschen auszubeuten, an der Arbeitsleistung von anderen Menschen zu laben und sich zu sättigen, um Luxusbedürfnisse auf Kosten anderer zu befriedigen. Sie sind durch ihre Art bereits geboren ohne Gier, ohne Hass und ohne Geiz. Und bereits aus dieser Grundveranlagung heraus werden sie niemals zur Eigentumselite gehören. Wer niemals Eigentum haben wir, wird auch nicht in Versuchung einer Korrumpierung geraten. Sonnenstaatler muss man sich deshalb in unserer heutigen Zeit als etwas ganz anderes vorstellen, als in der Macht verfangene Individuen, welche es durch ihre eigene Macht des Eigentums mit den anderen Vertretern aufnehmen könnten. Es sind ganz normale Menschen, aber mit dem Bewusstsein für ihr Gottmenschentum aus der Kosmischen Urkraft heraus, und mit dem Bewusstsein für das Kollektiv aller Menschen. In dieser Eigenschaft verfügen sie, mehr als alle anderen, über Mitgefühl, über einen Sinn für die übergeordneten Gesetzmässigkeiten in und im alle Gesellschaften der Welt. Und sie verfügen über seherische und prophetische Eigenschaften, weil sie instinktiv wissen, dass jedes Ungleichgewicht, egal welcher Art, wo immer und zu welcher Zeit, irgendwann ins Chaos führen muss, in den Zerfall oder oftmals sogar direkt in Kriegshandlungen zwischen Menschen. Man muss sich deshalb Sonnenstaatler einerseits als gut in die Gesellschaft integriert vorstellen. Andererseits aber auch als äusserst geschickt im Umgang mit Fragen des Zeitgeistes. Aber sie sind alles andere als mächtig durch Eigentumsrechte, sondern es sind eher ganz gewöhnliche Individuen in einer Gesellschaft. Aber sie verfügen über ein Bewusstsein, welches sie alle Vorgänge und Regeln, nach denen die Gesellschaft funktioniert, überblicken lässt. Und sie wissen genau, welches Ende die verschiedensten, aus der Balance geratenen Entwicklungen nehmen werden. Deshalb nehmen sie sich ganz bewusst aus allen Entwicklungen heraus, beobachten von ausserhalb, und lassen sich nicht in etwas hineinziehen.

Es geht nicht darum, für den Wandel möglichst viel Reichtum anzusammeln, damit man über die bestehenden Gesetzmässigkeiten des Eigentumsrechtes die Welt nach nun neuen Vorstellungen umerschaffen könnte. Das wäre so, als würde man, um die Lüge abzuschaffen, selber anfangen zu lügen. Das System des Eigentumsrechtes kann nicht bekämpft werden, indem man seine Gesetze benutzt. Sondern man kann es nur bekämpfen, indem man seine Gesetze ausser Funktion setzt, immer und überall, wo es möglich ist. Die Bewegung der Sonnenstaatlicher ist deshalb ähnlich aufzufassen wie vielleicht diejenige der Bettelmönche, welche sich zu Armut verpflichtet haben. Dabei geht es nicht darum, durch eigene Armut die Armut zu bekämpfen, sondern es geht darum, nicht reich werden zu wollen, weil man sich bewusst ist, dass man durch die eigene Erschaffung im Reichtum die Welt eben genau dort behindert, wo man dies nicht möchte, und wo dies negative Auswirkungen auf andere hat. Ähnlich ergeht es einem Sonnenstaatler. Er muss erkennen, dass die Welt des Eigentumsrechtes nicht reformierbar ist durch seine eigenen Gesetze der Umverteilung. Sondern er muss erkennen, dass jedes materielle Gesetz nur durch das Bewusstsein auf der geistigen Ebene des Denkens kann besiegt werden, und nur von Menschen, welche diese Regeln zulassen. Es gehört dazu nicht wirkliche Aufopferungsfähigkeit, sondern vielmehr das Bewusstsein um die Unwandelbarkeit des Systems auf materieller Ebene. Aber dass auf geistiger Ebene alle materiellen Gesetzmässigkeiten können ausser Funktion gesetzt werden. Deshalb setzt der Sonnenstaatler immer auch auf die geistigen Kräfte von Wahrheit und Liebe, und weil er diese als die stärksten Kräfte im Kosmos erkannt hat. Nichts kann der Wahrheit widerstehen, denn sie ist absolut und allgültig. Und nichts kann sich der Liebe entziehen, denn sie ist das erste, relative und von der Absolutheit abgetrennte Gesetz im Kosmos überhaupt.

Sonnenstaatler, lange bevor sie überhaupt einen Sonnenstaat erschaffen, muss man sich als entbehrungsreiche, willensstarke und ganzheitlich bewusste Menschen vorstellen. Es sind aber deshalb schon keine Märtyrer, weil sie abzuwägen wissen zwischen der eigenen Befangenheit in der Materie der Welt, und den geistigen Möglichkeiten, welche in nur kleinen Schritten und eher in langfristiger Sicht wirken und die Welt verändern können. Deshalb ist ihr Wirken dauerhaft, nachhaltig, ausgerichtet aber für einen sehr langen Zeitraum. Und deshalb gehört zu ihrer Tradition der Erneuerung nicht die Annektierung von Eigentum, aber die Herausbildung und Schaffung einer Erblinie mit ihrer eigenen Tradition. Denn auf dieser Tradition müssen sich langfristig alle Bemühungen und alle Taten von einer Generation in die Nächste weiterpflanzen. Wäre dies nicht, so würde innerhalb einer einzigen Generation die ganze Idee des Kulturstaates sterben. Die perfekt funktionierenden Familien- und Clanstrukturen der Sonnenstaatler sind deshalb das in der Materie und der Zeit überwindende Element ihrer eigenen Art, wie sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Idee des zukünftigen Kultur- und Sonnenstaates als Gefährt in die Zukunft schicken. Sie verfügen deshalb über die strengsten, wahrhaftesten, aber auch liebenswertesten Familientraditionen, welche man sich vorzustellen vermag. Liebe und Wahrheit bauen ihre Familien, erhalten sie und führen sie zum Erfolg. Dieser Zusammenhalt setzt und erhält aber nicht nur die Traditionen und die Ziele für die Zukunft und den Kulturstaat, sondern errichtet diesen bereits in der Zeit und in einem kleinen Massstab. Diese Kräfte wirken so stark, dass bereits in diesem kleinsten Sonnenstaate die Regeln des Eigentums hinweg fallen, da alle in einer Schicksalsgemeinschaft verhangen sind, und das Versagen des Individuums auch das Versagen des Kollektivs bedeutet. Deshalb sind die Familienband, die Blutsbande und die Clangemeinschaft das unzerbrechliche Band und Zentrum aller Sonnenstaatler.

Wenn man dies als aussergewöhnlich betrachtet, dann schaue man besser in die Welt, und sehe, dass die Ausnahme dort stattfindet. Denn die Menschen in der Gesellschaft werden mit Botschaften berieselt, welche klar und unzweideutig auf die Zerstörung aller familiären Strukturen hinweisen. Die Botschaft in allen westlichen Gesellschaften ist immer die gleiche: "Kinder, schaut nicht zu euren Eltern und Grosseltern, baut euer eigenes Leben auf". Und: "Eltern, schaut nicht zu euren Kindern, werft sei aus eurer gemeinsamen Wohnung heraus, damit sie lernen, auf eigenen Beinen zu stehen." In den Medien werden gleichzeitig ganz bewusst Aggression, Hass, Terror, Chaos, Wut, Neid, Gier, Kampf, Egoismus, Mord, Todschlag, Alkohol, Drogen, Zynismus, Sarkasmus und vieles mehr den Menschen als ganz normales Lebenselement in ihr Bewusstsein als zerstörendes Gift eingepflanzt. Dieses geistige Gift zeigt in fast allen Menschen seine Wirkung in den Folgen, und lässt ihre Familien zerstören, so dass immer nur die Planung über eine einzige Generation möglich ist, und bereits in der nächsten alle vergangenen Bemühungen wieder umsonst sind. Der Eigentumselite passt das natürlich, denn sie kann auf diese Weise Tiermenschen sich erhalten, welche zum Sklaventum und zur Knechtschaft sich nicht besser eignen könnten. Das schlimmste, was in deren Sinn passieren kann, wäre, wenn die Menschen sich ihres Gottmenschentums bewusst würden, und sich alle dieser destruktiven Elemente und Eigenschaften entledigen würden, ganz bewusst und durch ihren unbändigen Willen. Deshalb lassen die Dämonenmenschen nichts unversucht, Gift in das Bewusstsein aller Tiermenschen einzuimpfen, um sie als Tiermenschen zu erhalten, und um sie als kurzfristig denkende, destruktive Untermenschen in Knechtschaft halten zu können. Dies alles folgt einem Plan in jeder kapitalistischen Eigentumsdiktatur, welche ja gerade nur dann funktionieren kann, wenn die Menschen nicht anders können, als sich in die pyramidale Struktur einzufügen. Und jedes Mittel dazu ist der Eigentumsmacht recht.

Kosmische Urkraft

Materialismus und Spiritualismus, Materie und Geist

Die Erkenntnis über die geistigen Ebenen einer Wirklichkeit ist deshalb so wichtig, weil sie bei genauerer Betrachtung erst den materiellen Bereich ermöglicht. Kurz gesagt: Unsere Welt der Physis hat ihre Wurzeln ganz offensichtlich in dem feinstofflichen, für uns nicht erkennbaren Schwingungsbereich einer höherwertigen Existenzebene. Sie kann durch die Materie, die materielle Welt selber, weder aufgezeigt, noch bewiesen werden. Dies bedeutet, dass eine materielle Welt und eine körperliche Physis ohne diese Grundlage der Existenzfähigkeiten nicht möglich wäre. Und es bedeutet ebenfalls, dass wir Menschen göttliche Wesen der höchsten Schwingungsebenen einer Kosmischen Urkraft sind. Viele Menschen bezeichnen diesen Urgrundkörper als Astralkörper oder den wahren Gottmenschen. Es ist nicht so, dass der Mensch in der Materie entsteht, und sich heraus ein feinstofflicher Gottmensch im Verborgenen bildet. Sondern es ist umgekehrt, so dass die feinstofflichen Schwingungsebenen den Urgrund vorbereiten, auf welchem daraufhin der materiell-physische Körper sich bildet, um als Werkzeug in der physischen Welt ebenfalls eine Entsprechung zu finden, und um in Verbindung mit der Materie zum Menschen zu werden, zum "In-die-Materie-Geborenen". Dieser Gedanke und das Wissen darum begleitet die Menschheit, seit durch das Schamanentum das Wissen um diese höherwertigen Sphären bekannt ist. Die Schamanen wussten nicht nur um diese Ebenen, sondern sie bereisten diese in ihrem Bewusstsein, und kannten verschiedenste Bereiche der jenseitigen Wirklichkeiten, welche wirklicher waren noch als alle physische Welt, in welcher normalerweise unser Bewusstsein sich bewegt.

Es ist wichtig zu verstehen, alles, was in der Physis gebaut wird, entspricht einer Spiegelwelt, welche in den jenseitigen Schwingungsebenen bereits existiert. Es muss das Bewusstsein unseres materiellen Gehirnes die feinstoffliche Welt der Jenseitsebenen lernen wahrzunehmen. Dies ist die Grundlage des Tores zum Lichtstrahl, über welchen wir die Verbindung zum Jenseits aufbauen, und über welche die göttlich-geistige Ebene sich mit der materiell-menschlichen Ebene abgleicht. Anders ausgedrückt: Selbst der Mensch hat nur deshalb Bestand in der materiellen Welt, weil er eine Spiegelebene auf der jenseitigen Welt besitzt. Dies trifft auf alles zu, was jemals in der Materie erschaffen wurde, erschaffen ist und erschaffen sein wird. Alles hat auf der jenseitigen Ebene eine Entsprechung. Aber nicht alles, was auf der jenseitigen Ebene besteht, hat eine materielle Existenz in der physischen Welt. Aus diesem Grunde gibt es im Jenseits viele zusätzliche Energieformen, Schwingungsschichten und Existenzebenen, welche absolut getrennt von der physischen Welt eine Existenz führen. Wichtig bei dieser Unterscheidung nach vernünftiger Art ist zu erkennen, dass selbst unser Sonnenstaat als Voraussetzung auf der jenseitigen Ebene existiert. Ja, dass er dort sogar zu allererst vorhanden war. Dies geht nur, indem man in der feinstofflichen Vorstellungswelt der Ideen diesen idealen Staat als Gedanken bereits vor sich hat und ihn weiterhin erschafft. Hierzu gibt es diverse magische Hilfsmittel, Evokationsmöglichkeiten und Verfahren des sich Vorstellens dieses idealen Kulturstaates und seiner potentiellen Daseinsformen. Erst wenn also drüben die Vorstellung eines Staates ohne die Allmacht einer Eigentumselite besteht, kann diese in die materielle Welt abspiegeln, und sich dort eine Existenz errichten. Der Mensch ist bei diesem Vorgang der Dimensionenkanal, über welchen die Transformation stattfindet. Er ist im physischen Sinne der Konverter, der die beiden Kraftrichtungen in die jeweils nutzbaren Energien umwandelt, vom Jenseits ins Diesseits und zurück. Es benötigt deshalb zur Verwirklichung des Sonnenstaates Menschen mit der Kraft der Sonne in ihrem Herzen, und dem Bewusstsein dafür, dass die jenseitige Kraft direkt durch sie wirkt, und sich im Denken, Sprechen und Handeln danach in der Welt

manifestiert.

Die geistige Vorstellungskraft aber ist nur der eine Teil. Des Weiteren müssen magische Verfahren in der Gruppe ausgearbeitet werden, wie man diese Ideen in der Praxis manifestiert durch rituelle Handlungen, welche Kopf und Herz gleichermassen ansprechen. Der Mensch besitzt eine zusätzliche Ebene des Bewusstseins, welche sehr stark an die materielle Welt gebunden ist, und welche nach einer Erfüllung selbst im Fühlen sucht. Die dazu erschaffenen Rituale müssen alle Sinne ansprechen und ganzheitlich auf die Verbindung zwischen den Gottmenschen wirken. Die rituellen Handlungen, vollzogen durch Artgleiche gleichen Bewusstseins bewirken das erste Erscheinen der göttlichen Urkraft, getragen über den Dimensionenkanal Mensch, und in die Welt, als bestimmte Erscheinungsmanifestation und Regelfestsetzung. So kann die Gemeinschaft rituell beschworen werden, oder der Umstand, dass unter der Urkraft die Art der Gottmenschen von gleicher geistiger Erscheinung ist, und gleich und gleich zusammengehören muss. Dies wird meistens zusätzlich vollbracht, indem man sich einen Gegenstand oder ein Symbol baut, welcher in der Darstellung dieser Dimensionen überschreitenden Kraft in die Materie wirkt. Der mit der Energie der Gottmenschen aufgeladene Gegenstand ist ein Instrument, welches als Tor zum Lichtstrahl benutzt wird, und über welche eine Gruppe von Gottmenschen sich bildlich auf die Schwingungsebenen aus dem Jenseits einstimmen kann, um von dort die Eingebung der verborgenen Energie zu erhalten, welche durch einen Strahl bis in die materiellen Niederungen reist und ihre Kraft umsetzt in physischen Manifestationen. Wenn der göttliche Lichtstrahl in allen Gottmenschen immanent vorhanden ist, so benötigt es doch eine Kraft der Verbindung unter den Gottmenschen, und diese ist symbolisch manifestiert in einem entsprechenden Gegenstand. Von diesem Gegenstand gehen die Strahlen der Urkraft aus und ein, um die Mitglieder untereinander magisch und feinstofflich zu verbinden.

Die Existenz des Sonnenstaates kann ohne diese feinstoffliche Grundlage, welche in einem Ritual die Verbindung der Mitglieder ermöglicht, nicht fortwährend bestehen. Und auch kann ohne diesen Apparat der symbolischen Präsentation aller höherwertigen, göttlichen Schwingungsebenen niemals langfristig der Dimensionenkanal zur Spiegelwelt erhalten werden. Ein Sonnenstaat ohne diese Grundlagen kann sich dauerhaft in der Zeit nicht erhalten, geschweige denn wird er jemals entstehen können. Deshalb ist dieser Grundlage erste Priorität zu geben, vor allem anderen. Sobald zwei oder drei der gleichen Art von Gottmenschen sich in der materiellen Welt zusammenfinden, sollte ein Tor in die jenseitige Welt durch den Bau einer magischen Apparatur rasch möglichst in die Wege geleitet werden.

Materie und feinstofflicher Urgrund

Moderne Menschen haben oftmals den Zugang zu ihrer eigenen, feinstofflichen Ebene des Bewusstseins verloren. Das standardisierte Weltbild ist die analytisch-wissenschaftliche Betrachtung in Beweis und rationaler Herleitung. Nur was beweisbar ist, existiert nach dieser Betrachtung. Gefühle, übersinnliche Wahrnehmung, Intuition oder höhere Wahrnehmungsformen werden als Spinnerei abgetan, oder sogar als Aberglaube. Der Mensch besteht aber aus weitaus mehr, als nur der Denkweise, Einteilung, Wertung und Reduzierung auf die Rationalität oder in diesem Zusammenhang, einer wissenschaftlichen Betrachtung. Es gibt unendliche Dimensionen und Wahrnehmungsebenen, welche in unserem Bewusstsein möglich sind. Deshalb gibt es auch Menschen mit unglaublichen, geradezu übersensorischen Wahrnehmungsebenen und zusätzlichen Bewusstseinszuständen. Wir heutigen Menschen werden darauf geschult, diese Wahrnehmungsarten zu unterdrücken. Hierdurch haben wir zwar gelernt, auf vielen Gebieten hervorragende, zusätzliche Eigenschaften und Fähigkeiten zu entwickeln. Auf anderen Gebieten aber haben wir unglaubliche und komplexe Fähigkeiten der Wahrnehmung, des Empfinden und des Denkens verloren, und deshalb auch den Zugang zu vielen Vorgängen in übergeordneten Wirklichkeiten im Bereich der Kosmischen Urkraft.

Hier kann ich nur aus eigener Erfahrung über Menschen sprechen, welche wahrlich keine Scharlatane sind, sondern denen ich spezielle Wahrnehmungen nicht nur nachsagen kann, sondern diese für mich selbst als Beweis auch bestätigt erhalten habe, indem ich die Auswirkungen in der Praxis erfuhr. Es gibt Menschen, welche die unglaubliche Fähigkeit haben, Menschen nach nur einem einzigen Gespräch von ca. einer Minute vollständig zu durchschauen, ihr Wesen, ihr Inneres, ihre Glaubwürdigkeit, ihre emotionale Welt, ihre Absichten, ihre ganz spezielle Eigenart, so als wären diese transparent, so als würden sie diesem Menschen direkt auf der feinstofflichen Ebene begegnen, auf derjenigen Ebene, auf welcher sich die Wirklichkeit hinter aller Fassade befindet. Andere Menschen im Vergleich dazu verfügen nicht über einen Bruchteil dieser Fähigkeiten, dafür aber sind sie im streng analytischen Sinne vielleicht mit aussergewöhnlichen Begabungen ausgestattet. Aus meiner beruflichen Tätigkeit kenne ich Fälle, in welchen ich mit Menschen zu tun hatte, welche so schnell und perfekt wie Maschinen arbeiteten, dachten und rechnen konnten. Meistens waren es Menschen, welche man heute als krankhaft einstuft, durch die Einteilung in z.B. das Asperger-Syndrom, usw., weil sie gleichzeitig auf anderer Ebene der Wahrnehmung und dem Bewusstsein dramatische Defizite aufweisen. Auch dies konnte ich erfahren. Meistens hatten Asperger-Syndrom Patienten ein sehr ausgeprägtes Defizit einer übergeordneten Wahrnehmungsfähigkeit, waren arm an Emotionalität oder verfügten über keine Vermittlungsfähigkeit ihrer eigenen Wahrnehmungswelt. Kurz: Es gibt unglaublich viele verschiedenartige Fähigkeiten von Menschen. Fähigkeiten, über welche man nur staunen kann, und was man nicht für möglich halten würde. Der Bereich von überhaupt möglichen Fähigkeiten, welche Menschen von Geburt haben oder ausbilden können, ist unglaublich gross, vielleicht so gross, dass man alle diese speziellen Fähigkeiten niemals wirklich wird erfassen können. Dies ist auch ein Hinweis darauf, wie Komplex die Verschachtelung unseres physischen Gehimes mit den praktisch unendlichen Ebenen der Feinstofflichkeit verbunden ist. Es gibt Menschen, welche über ein photographisches Gedächtnis verfügen, einen Kompass im Kopf haben, durch welchen sie sich jederzeit orientieren können. Oder es gibt Menschen, welche durch Menschen hindurch sehen oder das Innere erfühlen können. Dies alles sind Eigenschaften, welche heute als krankhaft erfasst und eingeteilt werden, weil sie entweder vom Mainstream der Fähigkeiten bei Menschen abweichen, oder weil die wissenschaftliche Betrachtung dies zwar feststellt, aber von ihren Urgründen her nicht erklären kann.

Aus alle diesen Gründen gibt es Menschen, welche hinter der jetzigen Entwicklung der Gesellschaft eben nicht das offizielle Erscheinungsbild sehen, sondern die wahren Vorgänge hinter allen Bestrebungen, Gesetzen und Funktionen. Es sind Lichtwesen, welche in materiellen Körpern inkarniert sind, und geboren wurden, um eine Aufgabe zu erfüllen. Meistens handelt es sich um jenseitige Aufgaben, aus einer Welt, in welcher diese Vorgänge wahr und echt wahrgenommen werden und vorhanden sind. Machtbestrebungen, Unterdrückung und Versklavung wird dort von allen Wesen direkt und ohne Verschleierung wahrgenommen. Und diese Ebene projiziert sich in einzelne Menschen in der physischen Welt. Es sind Menschen mit der Fähigkeit zur Wahrnehmung feinstofflicher Vorgänge in der Welt. Und ich bin der Überzeugung, dass diese Fähigkeiten in der Vergangenheit und Geschichte der Menschheit immer einen sehr hohen Stellenwert innehaben mussten, weil damit z.B. das Gefahrenpotential einer Situation sehr genau und wirklich eingeschätzt werden konnte, noch bevor es eintrat. Diese Seher und Wahrsager waren in allen Kulturen fester Bestandteil einer geistigen Führerschaft, welche für ihre Leute meistens in der Lage waren, wertvolle Ratschläge zu geben, oder aber Geschehnisse vorherzusehen. Sie standen niemals ausserhalb der Gesellschaft, sondern mitten drin, und ihre Ratschläge wurden befolgt. Ich zeige diese Wahrheiten auf, weil wir in unserer materialistisch orientierten Gesellschaft diese spirituelle Führerschaft durch Menschen mit besserem Zugang zu allen feinstofflichen Ebenen zwischenzeitlich grösstenteils verloren haben. Dabei würden wir ganz dringend dieser Führerschaft benötigen, weil sie durch Menschen geschieht, welche nachweislich tatsächlich direkten Zugang zu den höheren, feinstofflichen Ebenen der Wirklichkeit haben. Diese hätten uns längst vor vielen gefährlichen Entwicklungen warnen können, oder hätten sie auf bessere Entwicklungswege dirigieren können. Die heutige Welt lebt ohne die Hilfe dieser Menschen. Der Markt bestimmt selbst unser Denken, und produziert zu unserer Zufriedenheit und Erfüllung alles, was die breite Masse zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse benötigt. Alle technologischen Entwicklungen der letzten 200 Jahre der Wissenschaft haben nur dazu geführt, die Möglichkeiten unserer bestehenden 5 Sinne zu vervollständigen. Das Mobile ist eine Erweiterung unserer Sprech- und Hörorgane, das Auto ist eine Perfektionierung unserer Beine, der Fernseher ersetzt das allabendliche Lagerfeuer und die Geschichten unserer Mitmenschen. Aber es gibt nichts, was den Menschen durch Technologien hat dazu bewegen können, sich auch geistig-spirituell weiterzuentwickeln. Immer noch ist die Regel, dass ein Mensch mit seinen Fähigkeiten geboren wird, oder eben nicht. Die Veranlagung mag genetisch festgelegt sein, man kann nicht einmal das genau sagen. Tatsache ist, dass bisher keine wissenschaftliche Technik entwickelt wurde, keine Apparatur erfunden wurde, um unser Bewusstsein des Vorhandenseins höheren Wirklichkeiten besser auszubilden. Ganz im Gegenteil hat die Entwicklung von Technologien dazu geführt, uns von diesen Fähigkeiten sehr erfolgreich zu separieren, so dass viele Menschen über diese natürliche Veranlagung gerade eben wegen der technologischen Möglichkeiten nicht mehr verfügen. Man kann deshalb in Bezug auf den technologischen Fortschritt nicht prinzipiell von Fortschritt für den Menschen sprechen. Es haben sich nur bestimmte Wissenschaftszweige weiterentwickelt, ohne dass es das Leben der Menschen darin nachhaltig verbessert hätte.

Es gibt Menschen, welche über unglaubliche, mediale Fähigkeiten verfügen, und diese zweckentsprechend anwenden können für den Nutzen von Mitmenschen. Aber es gibt vermutlich mehr Menschen, welche nur so tun als ob, damit man mit dieser vorgegebenen Fähigkeit Geld verdienen kann. Diese Entwicklung ist vor allem in unserer heutigen Zeit deshalb so markant, weil viele rationale, analytisch denkende Menschen sogar die übergeordnete Wahrnehmung nur dazu benutzen, sich einen materiellen Vorteil zu verschaffen. Aber es gibt auch die andere Art von Mensch, welche in ihrem Herzen rein sind, und ihren Verstand niemals in einer Bewertung durch das Herzen ausnehmen. Ich führe diese Beispiele nur deshalb an, weil die Idee des Sonnenstaates mit genau diesen Menschen steht und fällt. Ein Sonnenstaat könnte niemals funktionieren alleinig aufgrund einer Führerschaft durch nur rational denkende Menschen. Es ist ausgeschlossen, dass durch eine solche Führerschaft die Gesellschaft in der Lage ist, ausergewöhnliches zu erreichen. Die technologische Entwicklung kann niemals einen Sonnenstaat alleine definieren, sondern muss basieren auf einer Entwicklung des Bewusstseins auf der höherwertigen, geistig-spirituellen Ebene der Wahrnehmung. Was der heutigen Gesellschaft fehlt, und zu ihrem Untergang führen wird, muss im Sonnenstaat allen Menschen zugänglich sein. Deshalb benötigt es unbedingt wieder dieser Ebene einer geistigen Führung durch Seher, Propheten, Wahrsager und anderen medial befähigten Menschen. Aber nicht im Sinne einer diktatorischen Führerschaft, wie dies oftmals bereits in der Vergangenheit geschehen ist, sondern als weise Beratschlager der Menschen und ohne wirkliche Entscheidungskraft, als Unterstützer aller Menschen für ihre eigenen Fähigkeiten der geistig-spirituellen Wahrnehmungen. Es muss dies sehr eindringlich gesagt werden, denn jede Reduzierung der Menschen auf eine rein rational-analytische Wahrnehmung führt im Endeffekt doch nur zur Betrachtung des Menschen als Material, als Instrument und als reines Mittel zum Zweck. Was daraus folgt sind Laborversuche mit Menschen, ist die Verweigerung jeglicher grundlegender Menschenrechte, eine Absage an die Würde und Unversehrbarkeit von Menschen und ihren Gefühlen, ja ihrer vollwertigen Erscheinung als Menschen mit Stolz, Würde und Ehre. Wie wir heute ersehen können, fehlt uns in der materialistisch orientierten Welt genau diese Erkenntnis. Der Mensch wurde durch die wissenschaftliche, materialistische Betrachtung ein reines Mittel zum Zweck für die Logik. In der Arbeitswelt gibt es keine Menschen mehr, sondern nur noch Human Resources. Im Privatbereich wird ein Partner nur noch danach bewertet, ob er materielle Bedürfnisse befriedigen kann, zwingend und voraussetzend für seinen Lebenspartner. Und als Staatsbürger wird man vom Staat behandelt, als ob man nur noch für die Wirtschaft da sei, und wenn man nicht mehr materielle Leistungsziele zu befriedigen in der Lage ist, man auch praktisch jedes Recht auf Existenz in einer Gesellschaft verliert. Es herrscht der perfektionierte und reine Materialismus in unserer Gesellschaft. Es ist eine extremistische Phase in der Geschichte der Menschheit, welche unbedingt einer Korrektur benötigt. Die Entwicklung der Wissenschaften und von Technologien muss unbedingt weitergehen, aber sie darf nicht mehr auf Kosten der geistig-spirituellen Entwicklung und der damit zusammenhängenden Bewusstseinsebenen stattfinden, oder diese sogar verdrängen können. Und umgekehrt darf die Weiterentwicklung der geistig-spirituellen Wahrnehmungsebene von Menschen nicht zur Folge haben, dass es keine Forschung und Entwicklung mehr gibt. Der Sonnenstaat muss beides in gebührendem Masse für die Weiterentwicklung der Gesellschaft nutzen, um zu nie da gewesener Verbindung von Technik und medialen oder übernatürlichen Fähigkeiten, zum Nutzen für alle, das Volk, den Bürger und das Kollektiv, zu gelangen.

Jede Form von Materie besitzt einen komplexen, feinstofflichen Urgrund. Und es gibt Menschen, welche diesen Urgrund in der Lage sind wahrzunehmen, hinter Entwicklungen zu schauen, Entwicklungen vorherzusehen, und sogar Ereignisse der Zukunft im Jetzt wahrzunehmen. Bei diesen Menschen wirkt der göttliche Lichtstrahl aus den jenseitigen Sphären der Feinstofflichkeit und übergeordneten Wirklichkeit. Sie sind in direktem Kontakt mit der wahren Wirklichkeit hinter allen Dingen und Erscheinungen, zwar nicht jederzeit, aber oftmals, und dann sehr intensiv. Für den funktionellen Kern eines Sonnenstaates sind diese Menschen unabdingbar. Ihre Fähigkeiten müssen genutzt werden, um zukünftige Entwicklungen und Wegleitungen für die Gesellschaft weise einzuleiten, und um Exzesse als solche zu erkennen und zu korrigieren. Politiker in unserer heutigen Zeit sind dazu nicht in der Lage. Einerseits weil sie immer im Interesse von Interessengruppierungen handeln, andererseits weil sie im Kampf um das Dasein zu allererst sich selbst Rechenschaft schuldig sind, und für ihre eigenen, materiellen Bedürfnisse kämpfen müssen. Unsere so genannt moderne Gesellschaft hat es bis heute nicht geschafft, sich materiell derart unabhängig zu machen, dass sie Platz hätte und bereit wäre, sich der höheren Gesetze der Wirklichkeit in der Kosmischen Urkraftebene anzunehmen. In einem Sonnenstaat wird durch eine Eigentumsreform und die hierdurch erfolgende Befriedigung der materiellen Bedürfnisse von allen Menschen endlich Platz gemacht für die geistig-spirituelle Weiterentwicklung. Und die materielle Ebene besiegen und danach zur geistigen Menschheit aufsteigen bedeutet, die Eigentumsrechte so zu reformieren, dass hierdurch alle Menschen diejenigen materiellen Freiheiten gewinnen, um spirituell nunmehr in diejenigen Sphären aufzusteigen, für welche alle Menschen aufgrund ihres Potentials vorbestimmt sind. Denn alle sind wir Gottmenschen, oder besitzen das Potential dazu in uns.

Oben wie unten, innen wie aussen

Der Sonnenstaat muss geordnet sein nach den göttlichen Prinzipen und nach allen bisher bekannten Erkenntnisebenen. Es muss jedem Bürger in diesem Staate klar sein, dass nur funktionieren kann, was auf kleinster, wie auch auf höchster Ebene in gleicher Weise gerecht strukturiert ist. Gewinnstreben oder Egoismus des Individuums kann nicht in langfristigen Nutzen für eine Gesellschaft umgewandelt werden. Es wäre ein Mythos, dies annehmen zu wollen. Der Aufbau und die Erneuerung des Sonnenstaates müssen deshalb auf der untersten Ebene geordnet sein wie auf der höchsten. Die völkischen Gesetze müssen auf allen Ebenen vorhanden sein, das Individuum ansprechen, wie auch das Kollektiv. Und es muss auf allen Ebenen die gleichen Ziele und Aufgaben behandeln, nämlich die Herausbildung des Volkes, der Bevölkerung. Gewinnstreben, Wachstum, Rechtsungleichheit, Ungerechtigkeit, Interessenkonflikte, Partikularinteressen, und alle anderen Bedingungen, welche zu unharmonischen Systemstrukturen und Umlagerungen von Rechten und Ressourcen führen, müssen durch den Staat geregelt, umgeleitet oder im Sinne für den Nutzen von allen eingesetzt und verwendet werden, den einzelnen Individuen, wie auch dem übergeordneten Kollektiv. Es kann nicht sein, dass Partikularinteressen von antiken Clanstrukturen sich der Ziele des völkischen Sonnenstaates bemächtigen, nur um die Umverteilungsprinzipien für sich arbeiten zu lassen, und auf Kosten von allen anderen. Der Sonnenstaat muss nicht nur über eine Harmonie in Bezug auf die Gesetzeslegung verfügen, sondern muss diese universellen Gesetze des harmonischen Staates überall und immer befolgen. Wer Menschen auf der Individualebene durch das System in die Arbeitslosigkeit und mit ihren Familien in Existenzängste treibt, muss sich nicht wundern, wenn der Staat nicht mehr funktioniert, weil sich noch zusätzliche Partikularinteressen ausbilden, und weil die Solidarität und das Verständnis für den Staat nicht vorhanden sind. Es kann ausserdem den Menschen nicht mehr versprochen werden, reich zu werden, denn jeder angesammelte Reichtum führt in dem bestehenden System des Sonnenstaates zu einer Machtanreicherung auf Kosten aller anderen. Das Rechtssystem darf eine freie Gesellschaft im Sinne einer Disharmonie unter den Bürgern nicht mehr erlauben, weil diese Spezialrechte und Privilegien immer auch die Freiheiten aller anderen Individuen beschneidet. Wohlstand, Fortschritt, Güterzuwachs und Dienstleistungen müssen in erster Linie möglichst gleichmässig allen Bürgern zugute kommen, und nicht nur einer Elite. Es benötigt nicht viel Wissen und praktische Erfahrung, um zu erkennen, dass in den letzten 40-50 Jahren der Lebensstandard des durchschnittlichen Bürgers immer schlechter, als denn besser geworden ist, inklusive der erfolgten Enteignung vieler Bürger durch das System, und die Übergabe des Eigentums an die reichen und mächtigen Individuen und ihre Clans. Das Umverteilungsproblem muss deshalb im Sonnenstaat an allen Stellen bekämpft werden. Gleichzeitig muss man als alternativ ein gerechtes System von Anreizen erschaffen, über welches die Mehrleistung belohnt wird, und durch was eine komplette Inaktivität und ein Müssiggang gerade noch die grundlegenden Menschenrechte sichern. Der Anreiz zu Mehrleistung darf aber nicht auf Kosten der Allgemeinheit gehen, sondern darf die Grundrechte auf Eigentum, Arbeit, Bildung, Wohlstand, Gerechtigkeit, Sicherheit, Harmonie, Solidarität, Kooperation und Solidarität nicht untergraben, verunmöglichen oder nur schon in Frage stellen. Das System der Belohung und Bestrafung muss von diesen Grundrechten sich absetzen, und zu alleinigen Vorzügen der Lebensqualität und des Luxus führen. Es ist unabdingbar, dass die Erziehung zu einem verantwortungsvollen Bürger bereits in jüngsten Jahren erfolgt. Genau deshalb ist das völkische Ideal für die Zukunft von solch hoher Wichtigkeit. In ihm wird dieser Weg des Sonnenstaates bereits aufgezeichnet, und wie in der Praxis die allgemeine Ausrichtung des Individuums auf das Kollektiv und seine Ziele stattfinden. Es geht nicht um Hirnwäsche des Bürgers, es geht darum, dem Individuum ein geregeltes und Sinn gebendes Schema anzubieten, in welchem er sich wohl, sicher und gebörgen fühlen kann, und tatsächlich auch gut aufgehoben ist. Es sind keine falschen Werte, welche vermittelt werden, sondern es ist dies die einzig mögliche und wahre Form, wie dem Menschen aufgrund praktischer Tätigkeit kann aufgezeigt werden, wie ein Staat muss bereits an unterster Stelle strukturiert sein, damit er auf allen weiteren, darauf aufbauenden Ebenen gerecht funktionieren kann. Wenn auf unterster Ebene bereits die Bedingungen im chaotischen Staate mit Umverteilungsproblemen zum Zerfall der Familie beitragen, wie sollte dann auf oberster Ebene der Staat funktionieren, wenn unten das Prinzip der Solidarität mit diesem Monster von einem Gebilde längst aufgekündigt wurde? Offenheit, Klarheit und beispielhaftes Vorleben und Aufzeigen auf allen Ebenen wird den einzig möglichen Kulturstaat begründen. Wahrheit muss Wahrheit sein, Lüge muss Lüge bleiben. Die Philosophie des Zusammenlebens und des gemeinsamen Schicksals muss auf allen Ebenen der Ordnung die Gleiche sein. Es darf keine Ausnahmen mehr geben, weil es keine Gruppierungen mit Interessen mehr geben darf, welche in den Genuss von Ausnahmen kommen dürfen. Die Ausrichtung des Staates auf das Volk muss errichtet werden, um den idealen Sonnenstaat zu erstellen.

Hinzu kommt, dass die Begründung zum Staat aus der Überzeugung jedes einzelnen Bürgers kommen muss. Was sich im Kopf der Menschen abspielt, führt schlussendlich dazu, ob ein Staat, ein Kollektiv, aus sich selbst heraus funktionieren kann oder nicht. Wenn bereits in den Köpfen der Menschen kein Vertrauen in den Sonnenstaat existiert, oder wenn seine Existenz nicht auf echten Werten beruht, wird er langfristig keine Überlebenschancen haben. Offenheit in Bezug auf seine Ziele, Klarheit in der Umsetzung und Effektivität in der Bekämpfung von Exzessen muss fester Bestandteil des Sonnenstaates sein. Der Bürger muss jederzeit auch im praktischen Leben ersehen können, dass die Gerechtigkeit erstellt wird durch Massnahmen. Alle öffentlichen Belange, Diskussionen und Diskurse müssen öffentlich zugänglich und jederzeit abrufbar sein. Es darf keine Geheimnisse oder Geheimgesellschaften, keine Partikularinteressen und keine Interessengruppierungen mehr geben, da diese immer Ziele besitzen, welche gegen die Interessen des Kollektives und aller

Individuen darin verstossen. Es muss also ein Staat nicht nur zu seiner Blüte kommen auf allen Ebenen, vom Individuum bis zum Kollektiv, sondern muss in den Köpfen der Menschen als gerecht, sachgerecht und sinnvoll erachtet werden können, und muss in der Praxis die gleiche Entsprechung bestätigt bekommen. Dies geht nur, wenn das Individuum die Werte von Wahrheit und Liebe hoch hält, und der Staat in diesem Sinne vorlebt, indem sein Grundgesetz danach festgelegt ist. Aber natürlich wird es selbst dann noch Individuen geben, welche diesen Staat als Diktatur ansehen. Irgendwo wird man die Linie ziehen müssen, was noch kann akzeptiert werden, und viele Menschen werden mit ihren Wünschen und Vorstellungen nicht mehr in dieses System passen. Deshalb muss es für Menschen mit gleichen Interessen auch möglich sein, alternative und weitere, ideale Gesellschaftsformen aufzubauen, Neues auszuprobieren und die bestehenden Erkenntnisse und Erfahrungen zu erweitern. Die Gesellschaft darf durch die Gesetze im Sonnenstaat nicht stehen bleiben. Die Aufgabe des Sonnenstaates ist nicht, jede Formabweichung auszulöschen, sondern nur innerhalb des bestehenden Rechtsstaates seiner selbst. Finden sich Menschen mit neuen Ideen zusammen, so sollen neue Gesellschaftsmodelle ausprobiert werden können. Man wird dann schnell ersehen, ob diese nach kurzer Zeit wieder wie von selbst zusammenbrechen, sich auflösen, oder nach kurzer Zeit bereits wieder instabil werden. Deshalb ist auch wichtig, dass man alternative Rechtsräume mit anderen Gesetzen zulässt. Eine Vermischung mit der Funktion und den Aufgaben des völkischen Sonnenstaates muss aber jederzeit unterbunden werden. Entweder man lebt im Sonnenstaat, mit alle seinen Vor- und Nachteilen, oder aber in dem neu gegründeten Staat oder der neuen Schicksalsgemeinschaft mit neuen Staatsregeln, aber nicht in beiden Gesellschaften gleichzeitig, oder indem man sich von beiden dasjenige holt, was man vom gerade anderen System nicht bekommen kann. Man kann nicht die Vorteile von beiden Systemen benutzen, und die Nachteile von beiden Systemen umgehen.

Die Konsistenz der Philosophie, der Betrachtung und der Ausrichtung und Anwendung in der Praxis wird sein, wie man es niemals zuvor jemals an einem Staate ersehen konnte. Es wird ein durchweg gerechter und dennoch allgemein verständlicher Staat sein, und er wird keine versteckten Vorzüge oder Privilegien von Interessengruppierungen mehr zulassen, weil es überhaupt keine Interessengruppierungen mehr geben wird, welche das Grundgesetz in Frage stellen können, ausser, wenn sich Menschen zusammenfinden, um einen eigenen Staat mit eigener Rechtsordnung zu gründen. Der ganze Sonnenstaat muss derart funktionieren, dass der Bürger, sobald er eine Entscheidung trifft, dies auch im Sinne und zum Nutzen aller anderen Bürger tun kann, und er ohne diese Grundbedingung nicht darüber abstimmen kann, weil es gegen das Grundgesetz ist. In der Schweiz z.B. kann der Bürger sogar über Belange abstimmen, welche eine Minderheit in äusserste Schwierigkeiten treibt. Dies wurde im Vorfeld über die Abstimmung der Reglementierung der Zuwanderung erst so richtig klar. Es kann eine Mehrheit über eine Minderheit bestimmen, auch und sogar gegen das Grundgesetz der Menschenwürde und der Existenzsicherung des Bürgers. Denn die Annahme über die Weiterführung der ungebremsten Zuwanderung wird schlussendlich vielleicht weitere 1-2 Millionen Schweizer mit ihren Familien in die Sozialwerke treiben und die Sozialwerke auf diese Art und Weise langfristig zertrümmern. Irgendwann wird es bei Arbeitslosigkeit nicht einmal mehr Unterstützung von den Sozialämtern geben, genau so wie in den USA heute bereits. In der Schweiz kann sogar der normale, durchschnittliche Stimmbürger abstimmen, auch Menschen mit einer geistigen Behinderung oder solche, welche ansonsten nicht im geringsten an Politik interessiert sind und eigentlich gar nicht stimmmündig sind. Sie alle können darüber entscheiden, ob 1-2 Millionen Schweizer über die nächsten Jahre zusätzlich in die Sozialwerke getrieben werden oder nicht. Dass also eine Demokratie solcher Art, mit solcher Funktionsweise, wo sich eine Mehrheit von naiven und dummen Stimmbürgern über eine Minderheit derart erheben kann, dass sie ihre Zukunft zerstört, nicht lange funktionieren kann, müsste wohl jedem klar sein. Genau dies soll es eben in einem Sonnenstaat nicht mehr geben. Es gibt die wahre und echte Demokratie, aber sie hört dort auf, wo es den Nutzen einer Mehrheit auf Kosten einer Minderheit gibt. Die Grundrechte aller Bürger, auch einer Minderheit, dürfen prinzipiell nicht mehr angetastet werden. Wenn eine Abstimmung Folgen diesbezüglich hat, dass sie die Grundrechte einer Minderheit ausser Funktion setzt, dann wird der Sonnenstaat diese Abstimmung als ungültig klassifizieren und die Abstimmung darüber verunmöglichen, eine Korrektur der Vorlage bewirken oder aber sie derart abändern, so dass nicht mehr eine Minderheit für den Nutzen der Mehrheit bezahlt, bis hin zu einem möglichen Entzug der Existenzgrundlage. Es muss klar sein, dass ein solcher Sonnenstaat nur dann funktionieren kann, wenn er auch bereit ist, allen Bürgern zur Existenzsicherung Arbeitsplätze anzubieten. Das Angebot von Arbeitsplätzen muss mit ein grundlegendes Menschenrecht sein, und es muss in der Verfassung als unerschütterliches Grundrecht zur Existenzsicherung verbürgt sein. Und keinesfalls darf über dieses grundlegende Existenzsicherungsrecht abgestimmt werden.

Man kann es drehen, wie man will. Die Existenz eines Sonnenstaates geht nur, wenn Gerechtigkeit vorherrscht auf allen Ebenen des Staates, vom Individuum bis zum Kollektiv, und von der geistigen Ebene bis zur praktischen Anwendung, getreu dem universellen Gesetz: "Oben wie unten, innen wie aussen". Es darf keine falschen Philosophien geben, keine Irrlehren mehr, und keine Menschen, welche andere belügen, täuschen und in die Irre führen können, nur um sich einen Vorteil diesen Menschen gegenüber zu verschaffen. Das schlimmste, was ein offener und ehrlicher Mensch erleben kann, welcher in Bezug auf seine Art her gesehen dem jetzigen Gesellschaftssystem um Jahrtausende voraus ist, ist dann, wenn er miterleben muss, wie er in den heutigen Demokratien von den Politikern und Interessengruppierungen absichtlich und ganz bewusst angelogen, getäuscht und in die Irre geführt wird. Und wenn er für diese Lügen sogar noch einen hohen Preis bezahlen muss. Die Lügen, welche über die Arbeitslosigkeit in allen westlichen Staaten verbreitet wird, ist ein solcher Kollateralschaden an der Identität und Solidarität zum Kollektiv. Wenn Menschen arbeitslos sind und erkennen müssen, dass in einem sogar demokratischen Staate der Bürger angelogen wird, weil nur ein kleiner Bruchteil der effektiv Arbeitslosen durch statistische Tricks offiziell und nach aussen für die Bürger offen gelegt wird, dann ist es um das Staatsverständnis bereits geschehen. Eine solche Person wird niemals mehr eine Identität spüren mit dem Kollektiv. Er wird es als unterdrückerisches System auffassen und erkennen, welche nur die Interessen von wenigen bedient, sich diesen Nutzen aber von anderen Menschen in der Gesellschaft bezahlen lässt. Eine solche Gesellschaft hat langfristig keine Existenzberechtigung, egal, wie immer sie sich bezeichnen mag, ob demokratisch oder sozialistisch, kommunistisch oder kapitalistisch, faschistisch oder eigentums-diktatorisch. Ein unterdrückerisches Umverteilungssystem, und darauf basieren heutzutage alle westlichen Gesellschaften der kapitalistischen Eigentumsdiktatur, werden irgendwann wie in einem Sturm hinweggefegt werden.

Chinesisches Qi und harmonische Gesellschaftsordnung

Anders als in allen westlichen Gesellschaften, hat man in China eine lange Tradition des Begriffes "Harmonie". Neben z.B. den 5 Begriffen von Liebe, Kraft, Harmonie, Liebe, Gesundheit, ist der Begriff der Harmonie absolut zentral. Man könnte den zentralen Begriff der Wahrheit im Westen damit vergleichen, mit dem Unterschied allerdings, dass in Ostasien der Begriff Wahrheit niemals ausserhalb einer gesellschaftlichen Präsenz bestehen konnte. Die Wahrheit in einer Gesellschaft, das ist die Harmonie. Hieraus ersieht man das fundamental andere Verständnis von Menschen mit einem gänzlich anderen Verständnis von Individuum und Kollektiv. Die Wahrheit des Individuums kann niemals eine andere sein, als diejenige für das Kollektiv. Sind Himmel und Erde verbunden, die göttliche und die menschliche Welt, so kann die Ordnung nicht ins Chaos stürzen, und wird ewigen Bestand haben. Die Idee des atlantischen Reiches ist von der Empfindung her betrachtet sehr ähnlich, egal, wie wir diese ideale Gesellschaftsordnung nun nennen. Es ist die Idee oder die Auffassung, dass die Individualbedürfnisse der Menschen in vollkommener Harmonie sein müssen mit dem Kollektivbedürfnis des Staates. Eine Idee, welche zwar bei uns historisch betrachtet in der Idee von Atlantis schon immer vorhanden war, durch die spezielle Form der Gesellschaftsordnung bisher aber an keiner Stelle jemals konnte verwirklicht werden. Obschon verschiedenartige Versuche dazu unternommen wurden. In Ostasien dagegen war der harmonische Zustand der Gesellschaft, oder die westliche Idee von Atlantis, immer schon fester Bestandteil nicht nur der Glaubenswelt, sondern manifestiert sich in der gesamten Gesellschaftsstruktur. Der Kaiser war immer Sohn des Himmels, er musste die göttliche Ordnung der Schöpfung in der Welt manifestieren. Wenn das Gleichgewicht zwischen Himmel und Erde unharmonisch wurde, dann führte dies zum Eingang des Chaos in die Welt. Deshalb war es für Chinesen immer schon etwas vom Wichtigsten, die Harmonie in der Gesellschaft zu erhalten. Die Germanen hatten mit ihrer Stammeskultur und Sippenkultur eine sehr ähnliche, sehr natürliche Auffassung der Erhaltung dieser Harmonie. Der Führer war dazu da, Fehden von Interessengruppierungen zu schlichten, Schiedsurteile zu sprechen und gleichzeitig Schutz, Sicherheit, Freiheit, Stabilität, Kooperation und Nachhaltigkeit zu garantieren. In gleicher Art die Funktion des Kaisers. Die göttliche Ordnung oder Harmonie in der Gesellschaft durfte nicht durchbrochen werden durch Partikularinteressen von Interessengruppierungen, so wie dies heute in allen westlichen Gesellschaften die Regel ist. Man muss dies verstehen, um überhaupt zu verstehen, wie ähnlich sich diese beiden, meiner Meinung nach doch sehr natürlichen Betrachtungen von einer Gesellschaftsstruktur, sind. Der schlimmste Alptraum, welche sich Chinesen vorstellen können, ist der Zerfall der göttlichen Ordnung auf der Welt, in ihrem harmonischen Reich. Dies aufgrund der Erfahrung aus der Vergangenheit, dass viele Male schon diese Ordnung ins Chaos gestürzt ist, und viele Menschenleben mit sich in den Abgrund gerissen hat. Deshalb denken Chinesen noch heute als Kollektiv, und harmonische Einheit, weil ihr Überleben davon abhängig, dass diese göttliche Ordnung nicht ins Wanken gerät. Dies ist auch der Grund, weshalb langfristig die ostasiatischen Gesellschaften mit der westlichen Gesellschaftsstruktur nichts werden anfangen können. Sie sind sich instinktiv bewusst, dass der Kampf von Interessengruppierungen gegen Interessengruppierungen den Staat, das Bürgertum, das Kollektiv, die göttliche Ordnung ins Chaos stürzen müssen, und das es keine Vereinbarkeit gibt, obschon uns dies im Westen versucht wird einzureden. Oder vielleicht erkennen wir im Westen den Widerspruch auch, aber wir sind durch die lange Tradition der vielen Kämpfe von Interessengruppierungen, und die dadurch verursache Betrachtung im Individualismus nicht mehr in der Lage, ihn zu empfinden und instinktiv zu erkennen. Unser Verstand redet uns immer ein, eine Harmonie der Gesellschaft sei nur möglich durch gegenseitiges Kräftemessen. Unsere Vernunft und unser Herz aber sagen, dass es ohne kollektive Empfindung für ein Individuum auch keine gut funktionierende, harmonische Staatsordnung geben kann. Was unten stimmt, kann oben nicht falsch sein. Und umgekehrt.

Die Menschen im Westen denken zwischenzeitlich so dermassen individualistisch, ja man könnte sagen egoistisch und auf sich selbst bezogen, dass sie die Empfindung für ein Kollektiv, für den Staat, in welchem sie wohnen und leben, vollständig verloren haben. Dies ersieht man sehr schön an unseren demokratischen Umgangsformen. Der Streit ist die Regel, und diese Regel wird als naturgegeben oder natürlich betrachtet. Wir haben verlernt, in der Dimension des Kollektivs zu denken. Für Chinesen dagegen bedeutet ein Angriff auf die Person, das Individuum, gleichzeitig auch ein Angriff auf das Kollektiv als Ganzes. Und umgekehrt ist für sie ein Angriff auf das Kollektiv auch immer ein Angriff auf die Ehre und Würde des Individuums. In der Empfindung des Herzens, und in ihrem natürlichen Instinkt hat es diese Kluft zwischen Individuum und Kollektiv nie gegeben. Das Versagen des Kollektivs führt zum Versagen des Individuums, und das Versagen des Individuums stellt die Ziele des Kollektives in Frage. Und es ist keinesfalls so, dass man diese Auffassung aus Ostasien in der Menschheitsgeschichte als älter bezeichnen könnte, oder weniger aufgeklärt. Sondern sie ist ganz natürlich, und sie ist absolut modern und zukunftsgerichtet. Ja wahrscheinlich ist sie der Zeit sogar um hunderttausende von Jahren voraus, verglichen mit den Gesellschaftsregeln, wie sie heute im Westen vorherrschen, wo eigentlich im Hintergrund noch immer die Clans aus der Antike um ihre Vorherrschaft kämpfen, und deshalb ein dauernder Kriegszustand vorherrscht um das Eigentum und dessen Rechte. Man muss es realistisch sehen, vermutlich ist die Auffassung von Staat aus Ostasien der Entwicklung aller westlichen Zivilgesellschaften um ganze Zeitalter voraus. Aber es gibt natürlich auch im Westen Gesellschaftssysteme, oder es hat sie gegeben, in welchen die gleiche Auffassung von Staat und Bürgertum vorhanden war. Das wilhelminische Kaisertum z.B. war ein solches Gesellschaftssystem.

Man muss an dieser Stelle nochmals zurückkommen auf unsere demokratischen Spielregeln, welche wir westlichen Menschen von heute zwischenzeitlich als Normal oder als Standard empfinden. Selber gehöre ich zu den Menschen, welche durch ihr Blut noch verbunden sind mit der germanischen Stammeskultur, und welche über die Bedingungen in unserer heutigen Gesellschaft nur den Kopf schütteln können. In meinem Empfinden verliert jeder Bürger, welcher sich nicht automatisch auch für das Kollektiv einsetzt jede Würde, jeden Stolz, jede Ehre und auch jedes Recht als Bürger. So genannte Demokraten, welche als natürlich ansehen, nur in ihrem eigenen Sinne abstimmen zu gehen, für ihre eigenen Rechte, haben in meinen Augen jede Existenzberechtigung als Bürger mit Bürgerrechten verloren. Mit Verwunderung stellt man dann aber fest, dass diesen Menschen etwas sehr Wichtiges fehlt, nämlich eben dieses kollektive Bewusstsein in einer Gesellschaft. Sie sind in ihren Gedanken von der Gemeinschaft vollkommen isoliert, und empfinden diesen Bruch mit der Gesellschaft, in welcher sie leben, nicht als unnatürlich. Der eine oder andere ersieht in dieser Betrachtung nicht einmal einen Widerspruch, denn er vermeint, dass sich diese beiden Ziele, das Ziel und die Absichten des Individuums und die Erfordernisse und Ausprägungen des Kollektives nicht widersprechen können, oder sogar noch, dass sie erst in der Schleifung durch Kämpfe der verschiedenen Interessengruppierungen harmonisch sein können. Das ist aber eine reine Wunschvorstellung, denn Interessengruppierungen kämpfen nicht um Harmonie, sondern um Vormacht. Diese Vormacht der einen Interessen bricht immer alle Vormacht der anderen Interessen, und deren Interessengruppierungen und Menschen, welche dieser Bewegung angehören. Kurz: Die Demokratie kann niemals ein kollektives Bewusstsein ausbilden. Sie ist der Zankapfel, welcher einen unendlichen und manifesten Keil in die Gesellschaft treibt, und dies zur Spaltung und in den Individualismus führt. Der Individualismus ist die Folge der Auffassung, dass der Staat in einer Demokratie alle Bedürfnisse der Bürger befriedigen könne. Aber das ist alles nur ein Wunschtraum, denn in einer Demokratie ist der Staat durch sein eigenes System nicht in der Lage, für die Grundbedürfnisse von allen Menschen zu sorgen. Die Demokratie ist der Keil des Gesetzes, welcher sich in das Fleisch des Kollektivs bohrt, um dort langfristig sein destruktives, zerstörerisches Werk zu vollbringen und irgendwann zu vollenden. Die unharmonische Struktur und die fehlende Solidarität unter den Bürgern ist das genau Abbild dieser politischen Ordnung, in welcher immer die stärkste Interessengruppierung über eine Minderheit ihre Rechte ausübt. Ein Sonnenstaat, in welchem ebenfalls das Individuum mit dem Staate so verbunden ist, dass es zu einer vollständig harmonischen Beziehung kommt, könnte ein solches System niemals zulassen. Ein Sonnenstaat würde es niemals zulassen können, dass Menschen von anderen Menschen schmarotzen, profitieren, oder sich faktisch und bewiesenermassen bereichern auf Kosten von anderen in diesem Staate. In allen demokratischen, oder besser "scheindemokratischen" Gesellschaftssystemen des Westens ist dies aber heute nicht nur der Fall, sondern es ist die Regel. Deshalb fühlen sich Menschen mit einer Wahrnehmung in kollektiver Hinsicht in den westlichen Gesellschaftssystemen oftmals wie im falschen Film. Sie können nicht glauben, dass es eine Staatsordnung gibt, welche tatsächlich nur Gesetze macht für eine Elite, welche in einem Ringen um die Macht obsiegte. Dies wird von Gottmenschen, mit einer Staatsauffassung, welche weit in die Zukunft reicht, als zutiefst ungerecht und zerrüttend empfunden.

Zumindest in der frühen germanischen Stammeskultur gab es innerhalb von Langhäusern und Wohnweilern auch eine hierarchische Abhängigkeit. Die Führung wurde vererbt. Der Führer dieser Gemeinschaft verstand sich als Gewährleister der göttlichen Ordnung im kleinen Rahmen, und war verpflichtet, mit seinem Leben für diese gerechte, harmonische, friedliche, kooperative und solidarische Ordnung einzutreten. Und nach aussen, im Verbund mit anderen Kleinstgruppierungen, den Sippen, war es sogar seine würdigste Aufgabe, dieses, sein angestammtes Recht der Führerschaft zu vertreten. Es waren sein Schmuck, seine Ehre, sein Stolz und seine Würde, in dieser Welt die Gesetze des Kosmos zu erhalten. Im Thing, der Versammlung der Bürger, wurde Rat gehalten, und jeder Teilnehmer war mit den Grundrechten ausgestattet, welche ebenfalls von dieser kosmischen Ordnung abgeleitet wurden. Die Aufgabe eines Sippenführers hätte es ihm niemals erlaubt, diese Verantwortung, welche auch gleichzeitig ein Grundrecht ausmachte, zu missbrauchen. Denn sonst hätte er seine Stellung innerhalb von Seinesgleichen verloren, und wäre von den eigenen Leuten umgebracht worden. Man muss bei den Germanen den Sippenführer mit Hof und Umfeld vom Kriegsfürsten unterscheiden. Beide aber waren sie bedingungslos an ihre Pflicht gegenüber der Gefolgschaft zu Ihresgleichen gebunden. Der Führungsanspruch war ausserdem für Kriegsfürsten niemals in der Art von Ausbeutung vorgesehen, sondern durfte nur ausgeübt werden von den besten von allen guten Führern, welche dazu auserkoren wurden. Nur die besten Kriegsfürsten konnten erfolgreich die kosmische Ordnung im Kleinen und für alle Sippen erhalten. Eine demokratische Ordnung für die Sippe mag es im Hintergrund und über die menschlichen Beziehungen sicherlich gegeben haben, in Bezug auf die zu fällenden Urteile und Massnahmen, hatte sie aber keine Funktion, weil sie nur Zwiespalt gebracht hätte in die Gemeinschaft. Insofern also kann man die Germanische Stammeskultur mit der Chinesischen Stammeskultur absolut vergleichen. Es gab in diesen Kulturen traditionell zwar immer ein Übereinkommen der Führerschaft mit dem kollektiven Gruppengedanken, aber eben nicht in Bezug auf eine Entscheidungsfindung. Und genau dies ist der wesentliche Unterschied zu heute. In den modernen Demokratien kann jeder Bürger, ob gebildet oder nicht, über staatstragende Urteile abstimmen, in dem Sinne, dass er hierdurch seine eigenen, egoistischen Ziele und Absichten vor die Bedürfnisse des Kollektivs stellt, und hierdurch die Stabilität und Harmonie der Gesellschaft unterminiert. In der Stammeskultur der Germanen und Chinesen war es ein absolutes Tabu, seine eigenen Interessen vor diejenigen der Gesellschaft, des Kollektivs zu stellen, weil man instinktiv wusste, dass dies zum Bruch dieser Kleinstordnung, und zum Bruch der kosmischen Ordnung, führen würde.

Die Demokratie existiert noch nicht lange als Gesellschaftssystem. Und vermutlich wird sie in dieser Form auch nicht lange überleben können. Jeden Tag werden neue Gesetze verankert, welche nicht dem Kollektiv oder dem Bürgertum als Ganzem zugute kommen, sondern immer nur einzelnen Interessengruppierungen daraus, zum Nutzen von Wenigen also, und immer auf Kosten von Minderheiten, welche dafür bezahlen müssen. So kann sich langfristig kein Staat erhalten, kann er keine Stabilität in sich behalten, und kann die Kooperationsfähigkeit und die Stabilität unter den Bürgern nicht gewährleisten. Mit dieser Form einer Demokratie-Kritik macht man sich heute bestimmt keine Freunde. Vermutlich wird uns die Zeit aber schon in den nächsten Jahrhunderten aufzeigen, dass alle Demokratien wieder verschwinden werden. Aus obgenannten, und vielen anderen Gründen.

Schattenwesen und Lichtwesen

Die Vielschichtigkeit der Präsenz von Materie und Geist, und auch wenn man unter Geist einfach nur die feinstofflicheren Ebenen der Materie versteht, bedingt gleichzeitig die Annahme, dass es Menschen gibt, deren Denken in der rein rationalen Ebene der Materie quasi gefangen ist. Sie glauben nur, was sie sehen, beweisen können, was sie über die Sinne erkennen. Alle höherwertigen und komplexeren Erklärungen über das Menschsein, die Abhängigkeit im Gesamtorganismus der kosmischen Übergeordnetheit, verweigern sie, und stellen es als nicht-existent dar. Bereits deshalb sollte man Menschen aufgrund dieser Andersartigkeit im Denken unterscheiden lernen. Wer die höheren Sphären der Feinstofflichkeit in sein Denken mit einbezieht, ohne dass er dafür Beweise hat, ist ein Lichtwesen, ein Gottmensch. Er anerkennt alle feinstofflichen Ebenen der jenseitigen Existenzberechtigungen. Diejenigen, welche sich nur an die beweisbaren Ebenen der Materie halten, und ihr ganzes Denken dadurch befangen ist, können als Schattenwesen bezeichnet werden. Schattenwesen deshalb, weil sie das Licht der höherwertigen Feinstofflichkeit und Astralsphären nicht in ihre Denken mit einbeziehen können oder wollen. In diesem Denken der Schattenwesen, oder Tiermenschen, wenn man denn so will, hat die Ableitung des Menschen aus der kosmischen Komplexität einer Wirklichkeit keine Daseinsberechtigung, weil man dieses nicht beweisen kann. Solche Menschen schliessen den Zusammenhang des Menschen mit einer höhergeistigen Wirklichkeitspräsenz aus, weisen alle dies von sich. Für sie ist der Mensch nur ein Stück Material, ein Gegenstand in der Materie, wenn auch so komplex, dass man nicht alle Geheimnisse über ihn ergründen kann. Dass der Mensch seinen Ursprung in der

Feinstofflichkeit haben könnte, in der Multidimensionalität aller vorhandenen Daseinsebenen einer Kosmischen Urkraft, wird nicht anerkannt. Solche Menschen weisen bewusst von sich alle Gedanken, dass es die grobstoffliche Materie als quasi Auskristallisation erst ganz am Schluss der Ausbildung einer kosmischen Schöpfung gegeben haben muss. Dies führte in unserer modernen Zeit direkt in die Betrachtung durch die Evolutionstheorie, als rein materialistischer Theorie über die Entstehung des Lebens, ohne Bezug zu den höheren Grundordnungen der Entstehung zu Leben.

Die Annahme zu einer Wahrheit der übergeordneten Daseinsebenen geht vom Wissen aus, dass aus Nichts auch nichts entstehen kann, und dass deshalb auf anderer Ebene bereits alle Grundlagen zur Bildung und Ausformung selbst von Materie vorhanden gewesen sein müssen. Dass also der Mensch in seiner Komplexität der Erscheinungsform eine Grundlage in etwas haben muss, was als Potential bereits alle Komplexität beinhaltet. Dieses muss die wahre Grundlage der Entstehung des Menschen sein, nämlich aus einer kosmologischen Schöpfung und Erschaffung heraus, durch die Gesetze der Kosmischen Urkraft. Alles Potential zur Entstehung des Menschen war in dieser feinstofflich-kosmologischen Grundebene aller möglichen Wahrscheinlichkeiten und Komplexitäten bereits vorhanden, und manifestierte sich irgendwann in der Materie, wie man z.B. in ähnlicher Art am Beispiel ebenfalls der Auskristallisation eines Kristalls erkennen könnte. Ein Kristall kann niemals entstehen ohne die entsprechenden Grundlagen auf höherwertiger Ebene von physikalischen Abhängigkeiten, durch Einwirkung von Gesetzmässigkeiten aus der feinstofflichen Ebene der Physik und aller bedingenden Grundlagen. Genau so gestaltete es sich mit der Entstehung des Menschen. Das gesamte Potential zur Erschaffung, war auf der feinstofflichen Ebene nicht nur bereits vorhanden, sondern führte schlussendlich durch direkte Einwirkung und Grundlage zur Ausbildung des Menschen in der Materie, respektive aller Lebensformen und Vorstufen dazu. Dabei waren die Gene nicht der Urgrund zur Ausbildung einer Evolution, sondern sie waren nur das Spiegelbild des Vorganges auf feinstofflicher Ebene. Somit ist die Evolutionstheorie als Betrachtungsart bereits prinzipiell in Frage gestellt, noch bevor man darüber nachdenkt, ob, inwieweit oder welchen Anteil auf der materiellen Ebene der Interpretation Mutation und Selektion wirklich zur Entstehung des Menschen hatten. Schlussendlich hat die Evolution sicherlich auf der materiellen Ebene genau so eine Entsprechung. Aber sie hat für sich genommen keine alleinige Daseinsberechtigung, und ohne die Spiegelfunktion in der Feinstofflichkeit. Und die Feinstofflichkeit der Schöpfung ist nicht die Folge der Materie, sondern umgekehrt, hat die Materie ihren Vorläufer in der Feinstofflichkeit als ursprünglicher Präsenz einer Schöpfungsebene mit Spiegelfähigkeit in die Materie. Aufgrund dieser Betrachtung können alle bisherigen Erklärungsversuche des Entstehens des Menschen und seiner Entwicklung in Frage gestellt werden. Es setzt die Funktion von z.B. Mutation und Selektion nicht prinzipiell aus, verweist es aber in einen nur kleinen Bereich der Schöpfungsfunktion, und eben in den Bereich der Erklärung durch den Materialismus. Dies muss man vor allem anderen verstehen, und als die wahre Wirklichkeit hinter allem erkennen können. Der Verstand benutzt das materialistische Instrument zur Wissensanalyse. Die Vernunft aber erkennt hinter allem eine höherwertige und wirklichere Ordnung der kosmologischen Weltengesetze. Deshalb können wir diese Betrachtung als höherwertige Wahrheit vernünftigerweise annehmen, ohne grundsätzlich der materialistischen Sichtweise gleichzeitig zu widersprechen.

Die willentliche Entscheidung, ein Lichtwesen zu werden und die höherwertigen Schöpfungsgesetze und Ebenen als wirklich und existierend anzunehmen, ist der entscheidende Vorgang, welcher den materialistischen Tiermenschen in die Höhen des Gottmenschen erhebt. Das Problem unserer heutigen Welt ist, dass diese regiert wird durch die Tiermenschen, und darin die Gesetze der Tiermenschen verankert sind. Im Genauen sind dies eben die Gesetze des Eigentumsrechtes, welches rein materialistisch definiert ist, und dem Menschenrecht und dem Recht auf eine Präsenz des Gottmenschen auf Erden, fundamental widerspricht. Die Tiermenschen ersehen im Menschen nur selber wiederum den Tiermenschen. Und die Gesellschaft funktioniert nach den Gesetzen der Tiermenschen, durch und durch. Gottmenschen haben in dieser Gesellschaft keinen Platz. Aber es gibt trotzdem immer mehr Menschen, welche sich aus freiem Willen heraus dazu entscheiden, sich zu Gottmenschen zu transformieren. Es sind dies die wiedergeborenen Avatare vergangener Inkarnationsstufen von Menschen, welche bereits über dieses Wissen in dem höher geordneten, kosmologischen Zusammenhang verfügen, und welche nun ihr Werk der Verbindung von Himmel und Erde versuchen fortzusetzen und abzuschliessen. Die Transformation vom Tiermenschen zum Gottmenschen ist eine Vorgang, welcher auf rein geistiger Ebene ebenfalls als Spiegelgesetz in der Feinstofflichkeit bereits als Potential für uns alle Menschen vorliegt, und welches die Menschen mit ihrem Herzen und ihrer Vernunft nur noch aufnehmen müssen, indem sie einen göttlichen Strahl der Verbindung zwischen Feinstofflichkeit und Materie erschaffen lernen. Die Ausbildung dieses Dimensionenkanals oder Tores zum Lichtstrahl ist natürlich nicht für alle Menschen jederzeit möglich, und für die einen, welche sich noch vollständig auf der materiellen Ebene der Betrachtung einer Menschheitsexistenz befinden, gar nicht. Der Mensch ist aber nicht das Wesen, welches sich von der Materie in die Feinstofflichkeit weiterentwickelt. Sondern es ist sozusagen der gefallene Engel, welcher aus der Feinstofflichkeit in die Materie gestürzt ist. Die Entwicklung zum erneuten und ursprünglichen Gottmenschen ist denn nicht eine Weiterentwicklung auf materieller Ebene, sondern ein Erkennen dessen, dass uns dereinst die Verbindung mit der göttlichen Astralsphäre einer höheren Wirklichkeit aneigen war, und wir durch die immer weitergehende Materialisation und Verrationalisierung des Bewusstseins diesen Dimensionenkanal verloren haben. Es geht folglich und demnach nicht darum, diesen Kanal prinzipiell zu errichten, sondern ihn wieder zu finden, ihn anzuerkennen, um mit dem gesamten Potential der Schöpferquelle von neuem verbunden zu werden.

Die Entscheidung und der Wille zu einem Lichtwesen, einem Avatar mit Anerkennung aller göttlichen, höherwertigen Wirklichkeitsebenen, kann denn als die Wiederkehr und Umkehr bezeichnet werden, welche den Menschen wieder zu dem macht, zu was er durch die Schöpfung immer vorgesehen war. Diese Gottmenschen können an ihrer Präsenz durch ein wahres Lichtfeld oder eine Aura erkannt werden. Das feinstoffliche Lichtfeld dieser Gottmenschen ist selbst dann erkennbar, wenn sie nicht sprechen oder schlafen. Alleinig ihre Präsenz in einem Raume verändert und erfüllt diesen Raum mit der göttlichen Manifestation aller höherwertigen, feinstofflichen Wirklichkeitsebenen. Wer diese Erfahrung gemacht hat, weiss, dass dies nicht nur eine Wunschvorstellung von Menschen ist, sondern dass diese Lichtwesen und Gottmenschen tatsächlich existieren. Es sind die Wiedergeburten von feinstofflichen, so genannten Engeln, welche nur einen materiellen Körper zu ihrer Präsenz auf der Erde gewählt haben. Es sind dies die grossen Heiler, Propheten und Seher, und was sich ab und an aus der Feinstofflichkeit als Avatare und Gottmenschen wieder in die materielle Welt gebiert, und deren Aufgabe es ist, der Menschheit die Verbundenheit mit der absoluten Wirklichkeit aufzuzeigen, der Absolutheit, und sie auf ihren Ausgang zurückzuleiten, an ihren Ort des Ursprunges, nach welchem sich ihre Seele zeitlebens so sehr sehnt, und von was sie wie Motten durch das Licht instinktiv angezogen werden. Die Erfahrung dieser Erfüllung kann denn auch als das wahre Ziel der Menschheit erkannt werden. Und obschon es viele Formen der Annäherung geben kann, so ist dieser Ursprung und ist die Einkehr in die absolute Wirklichkeit immer dieselbe.

Durch diese Betrachtung wird auch verständlich, weshalb die Lichtmenschen oder Gottmenschen als Avatare immer die Aufgabe haben, einen Kampf zu führen gegen die Schattenwesen auf Erden. Es ist nicht eigentlich ihr Wille, dies zu tun. Aber alleinig durch ihre Präsenz lösen sie bereits den Weltenkampf zwischen Lichtwesen und Schattenwesen aus. Es ist ihre Natur selbst, welche dies bedingt. Sie sind so dermassen von Licht erfüllt, dass sie alle Dunkelheit ausfüllen, und ihre eigene Existenz die Existenz der Schattenwesen verunmöglicht. Hieraus entsteht auch der Weltenkampf, aber nicht als gegenseitig ausschliessendes Element, sondern als Sieg des Lichtes über den Schatten. Die Schattenwesen in unserer heutigen Zeit können klar ersehen werden als die Materialisten, welche gleichkommen mit der Eigentumselite, und welche durch diese Gesetze die Menschen verknechten und versklaven. Und die Lichtwesen sind diejenigen Avatare, welche die Menschen immer in der Liebe und der Wahrheit unterweisen, und sie über die wahren Gegebenheiten aufklären, und was sich hinter dem Vorgang aller gesellschaftlichen Vorgänge verbirgt, aus welchem Grund, zu welchem Zwecke und für welche Interessen. Die Eigentumselite, diese Schattenwesen, welchen es nur um Macht geht, hasst die Lichtwesen, weil ihre eigene Existenz durch sie auf dem Spiel steht. Wir benötigen aber nicht einmal Hoffnung, um zu erkennen, wer schlussendlich den kosmologischen Kampf auf der materiellen Erdenebene zwischen Licht und Schatten gewinnen wird. Denn das Licht hat die Kraft, den Schatten auszulöschen, indem er ihn mit Licht erfüllt. Der Schatten dagegen hat diese Kraft nicht. Er kann nur dann existieren, wenn das Licht nicht anwesend ist. Und somit steht im Buch der zukünftigen Erfüllungen und Vorsehungen bereits fest, wer schlussendlich den grössten Kampf der Menschheit, welcher jemals gefochten wurde, gewinnen wird.

Von Gottmenschen und Tiermenschen

Der Wille, welcher von den Materialisten verneint wird, ist etwas Grundlegendes für die Definition von Menschlichkeit. Denn würde man den freien Willen als unmöglich betrachten, also in einem materialistisch wissenschaftlichen Sinne, so gäbe es auch keine menschliche Freiheit, keine Hoffnung und keinen Glauben an die Möglichkeit der Verbesserung durch Planung, Weitsicht und Arbeitsleistung. Nach der materialistischen Betrachtung des Menschen ist jede Funktion bis auf die atomare Ebene feststehend, ein reiner Vorgang von physikalischen Gesetzen, und somit der freie Wille ein Illusion, eine Unwahrheit. Mit anderen Worten, der Betrachtung im Materialismus definiert die Entscheidungsfähigkeit des Menschen auf ein einfaches Ja oder Nein. Mehr schreibt er dem freien Willen des Menschen nicht zu. Hinzu kommt, dass er den Menschen als rein mechanistisches Weltprinzip auffasst, welches keine Seele und keinen Geist, und sogar nicht einmal eine höhere Komplexität oder eine Präsenz in der Feinstofflichkeit besitzt. Für den Materialisten, also den Menschen, welcher nach einfachen Mustern der Herleitung und Beweisbarkeit von Gegebenheiten funktioniert, ist der Mensch schlussendlich nichts mehr als ein Denkschema, welches wie ein mechanische Maschine Funktionen ablaufen lässt, ohne eigenes Hinzutun, ohne Möglichkeit der Sinnsuche, ohne ein Bewusstsein für irgend einen Vorgang selbst.

Dass die materialistische Betrachtung den Menschen auf etwas reduziert, was er nur auf einer bestimmten Ebene sein kann, muss wohl nicht weiter erklärt werden. Das ist in etwa so, als würde man die Schöpfung auf den Menschen reduzieren, oder auf das Sonnensystem, in welchem er lebt, in völliger Abweisung des Umstandes, dass die Gesamtschöpfung unendlich viel mehr umfasst, und wir in dieses Zusätzliche immerdar werden eingebettet sein. Der Mensch ist deshalb vielmehr universell, und in ihm befindet sich die ganze Schöpfung mit allen Eigenschaften auch. Der Mensch kann niemals von den Gesetzen der Schöpfung getrennt sein, nicht in fernster Zeit und an keinem Orte im Universum. Und genau in Betrachtung dieses Potentials erschafft er sich den Spielraum aller möglichen Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten, des gesamten Potentials an aller nur möglichen Entscheidungsfähigkeit. Und deshalb ist der Mensch keine Maschine, sondern er ist ein Gottmensch, und dies in seiner ganzen Fähigkeit zum freien Willen und zur Entscheidungsfähigkeit, zum Denken und zum Handeln. Gottmensch sein bedeutet, durch das Bewusstsein das gesamte Potential seiner Existenz nicht auf etwas zu reduzieren, sondern sich selber und alle anderen als das anzusehen, was man ist, was sie sind, nämlich von ihrer Art her ein Teil der unermesslichen Schöpfung, mit ihr Verbunden und ohne sie nicht möglich, und deshalb nicht nur in direkter Abhängigkeit, sondern in vollkommener Interaktion und Harmonie zu ihr. Deshalb ist der Mensch nur in Verbindung als und mit der Gesamtschöpfung, der Existenz von allem, zu verstehen und zu erkennen. Und wer das nicht tut, und den Menschen auf Atome reduziert, der muss sich selber Tiermensch nennen, und er muss irgendwann anfangen, den Menschen Chips einzupflanzen in sein Fleisch. Genau dies passiert nunmehr in den heutigen USA seit dem Jahre 2013, und in Europa seit dem Jahre 2014. Der Mensch, welcher in dieser Ordnung nur aus Atomen besteht, ohne Verbindung zu seiner göttlichen Sphäre muss somit notwendigerweise verchipt und als Vieh betrachtet werden, von Menschen, welche ihre ganze Fülle des Denkens, Fühlens und ihres Bewusstseins aus der reinen Reduktion des Menschen auf eine Maschinenfunktion schöpfen. Die Geschichte hat immer dann zu Krieg, Mord oder Zerstörung geführt, wenn Menschen von Gottmenschen zu Tiermenschen mutierten, und entweder sich selber oder den Mitmenschen die Gottnatur absprachen.

Der schlimmste Irrtum, welchem Menschen unterliegen können, ist, wenn sie sich zwar als Gottmenschen erkennen, weil sie vom Bewusstsein und der Verbundenheit mit dem All durchdrungen sind, dennoch aber kaum in der Lage sind, über den materialistischen Gedanken des Rationalismus hinwegzuschauen. Dann hört man Argumentationen wie: "Die Menschheit darf an Anzahl 500 Millionen nicht überschreiten, um nicht zum Krebsgeschwür der Natur zu werden", wie auf den berühmten Georgia Guidestones vermerkt. Oder: "Die Wissenschaft muss jeden Winkel des Menschseins durchdringen, damit der Fortschritt sich auf alle Ebenen der Zivilisation heben kann". Dass aber diese Philosophien in eine Sackgasse führen, muss jedem ersichtlich sein, welcher bereits weiss, dass das Kriterium der Weiterentwicklung der Menschheit nicht alleinig auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht, sondern auf der Ganzwertigkeit aller Weiterentwicklungen des Bewusstsein als Mensch. Wird der Mensch nur auf die Ratio, das Wissenschaftliche, das Wissen reduziert, dann hat man irgendwann eine Zivilisation von Sklaven, welche sich der Materie Untertan gemacht hat, oder einer Eigentumselite, und welche das als Naturgesetz betrachtet. Denn rational lässt sich alles rechtfertigen, obschon vieles vernünftigerweise keine Daseinsberechtigung haben darf. Deshalb ist wichtig, dass der Mensch das Sein als Gottmensch für sich und andere anerkennen lernt. Denn nur hieraus behält er sich das Vorrecht auf Erhalt seiner Vollständigkeit als ganzheitliches Wesen, und dann ist das Denken in Rationalität eben nur eine von vielen unendlichen Ebenen des Menschseins. Und dann kann ihn dieses Denken faktisch auch nicht als Geisel nehmen, sondern ihn wahrhaft frei machen, freier, als dies jemals durch Technologien alleine möglich wäre.

Tiermenschen gibt es deren genug. Man erkennt sie an deren Gesichter, in welchem sich ihr Denken spiegelt. Sie sind geprägt durch unerfüllte Wünsche im Materialismus, durch Ängste eines materiellen Verlustes, durch das Bewusstsein ihrer materiellen Endlichkeit in der Zeit. Die Niederlage in der Materie steht ihnen förmlich ins Gesicht geschrieben. Und alle rennen sie materialistisch vorgegebenen Werten und Sachgütern nach. Und hierdurch verkommen sie zu reinen Tiermenschen, welche ihre Bedürfnisse befriedigen, und zu nichts anderem mehr in der Lage sind. Ihr ganzes Sein reduziert sich auf die Befriedigung von Bedürfnissen, welche von einer Konsumgesellschaft vorgegeben werden. Man muss nur die Werbung oder Wirtschaftspropaganda im Fernsehen mitverfolgen, und man erkennt darin das exakt gleichwertige Verhalten der Menschen in der Gesellschaft. Die Menschen sind das, was die Konsumgesellschaft ihnen vorgibt, was sie von ihnen erwartet zu sein. Sie haben keine anderen Werte und Massstäbe, als durch die Wirtschaftseigentümer und den Konsum ihrer Waren vorgezeichnet. Ihr ganzes Denken, Sprechen und Handeln könnte direkt aus einer Fernsehwerbung stammen. Und es befriedigt sie. Sie sind dadurch so sehr befriedigt, dass sie jegliche Form von höherem Denken, Wünschen, Erkennen und Bewusstsein als irreal und illusorisch annehmen und wahrnehmen. Alles höhere Sein des Menschen, und das Eingebettet sein in die höhere Schöpfung des Alls ist weder nützlich, noch existiert es für sie überhaupt. Es gibt nur die Wirklichkeit des Konsums, und wenn man nicht in der Lage ist, diese zu befriedigen, dann hat man Grimm auf dem Gesicht. Genau diesen Stempel der Prägung besitzen die meisten Menschen in der Gesellschaft. Man kann es förmlich spüren, wie sie gerade daran denken, dieses und jenes materielle Bedürfnis auf die beste und preiswerteste Art zu befriedigen. Und wenn sie es erreicht haben, dann sind sie für wenige Momente glücklich, um gleich darauf einem neuen, materialistischen Bedürfnis nachzurennen und zu verfallen. Dabei merken sie nicht, dass der Grossteil der Bedürfnisse gar nicht befriedigt werden will, sondern erst durch den Konsum, den Markt oder das Marketing geschaffen werden, und sie somit zu reinen Organen und Funktionsweisen des Umverteilungssystems von Eigentümern verkommen. Die breite Masse ist nicht in der Lage, die Ziele hinter dem Konsum zu erkennen, nämlich die schlussendliche Enteignung des durchschnittlichen Bürgers und die Verknechtung zum perfekten Sklavenkonsumenten und Besitzer von Dingen, welche eigentlich niemandem etwas bringen, ausser der eigenen, zeitlich begrenzten Befriedigung eines von aussen eingegebenen Bedürfnisses. So wird der Mensch zu einem Tiermenschen, indem er die Konsumvorgaben erfüllt, und sich eine Sättigung und Befriedigung einredet, dort, wo er unter normalen Umständen und unter vernünftigem Denken gar kein Bedürfnisdefizit aufweisen kann.

Es muss verständlich sein, dass solche Menschen, welche sich selber zum Tiermenschen reduziert haben, absolut kein Verständnis dafür aufbringen, einen Sonnenstaat zu gründen, in welchem sie wahre Werte der Freiheit und Selbstbestimmung zurückerhalten, in welchem sie tatsächlich wieder als Eigentümer Vollmacht über sich selber erlangen können. Diese Tiermenschen sind derart hirngewaschen durch die Propaganda, dass sie nicht einmal mehr ihre wahren Bedürfnisse als Mensch zu erschauen in der Lage sind. Und von solchen Menschen ist nichts mehr zu erwarten. Sie leben in einer Traumwelt des Konsums, und sie werden mit den Ideen des Sonnenstaates, mit den Ideen von Menschenrechten, und einer damit zusammenhängenden Reform des Eigentumsrechts, nichts anzufangen wissen. Ja sie wissen vermutlich nicht einmal, dass sie zwischenzeitlich längst enteignet wurden durch das Umverteilungssystem, weil sie nicht einmal den Unterscheid zwischen Besitz und Eigentum kennen. Für sie ist das einerlei, ist es das Gleiche. Genau aus diesem Grund ist die Gründung des Sonnenstaates auch nur mit Menschen möglich, welche geistige Gottmenschen sind, welche alle Gesetze hinter der Gesellschaft erkennen, und welche den Willen und die Tat nicht scheuen, die Änderung mit Ihresgleichen und innerhalb eines geschützten Rahmens zu erstellen, in welchem man wieder zu dem werden kann, zu was man geboren wurde, zum Menschen, besser gesagt zum Gottmenschen. Denn das sind wir alle, rein vom Potential her betrachtet. Und das Gesellschaftssystem, in welchem wir leben, sollte dieser Tatsache Rechnung tragen können. Das ist nur möglich in einem Sonnenstaat.

Gottmenschen und ihr Sieg über die Materie

Die Fähigkeit des Menschen, über die materiellen Dinge der Welt hinauszublicken, respektive diese zu überwinden, und durch die Kraft der Gedanken die Welt zu formen, macht ihn erst zum Menschen. Erst durch diesen Vorgang wird der Tiermensch, welcher in der Materie verhangen und gefangen ist, zum Gottmenschen. Die meisten Menschen schaffen zeitlebens diesen Sprung in ihrer Entwicklung nicht, sie bleiben Tiermenschen, respektive stürzen von der göttlichen Ebene durch Geburt in die Tiermenschenebene hinunter, und können sich zeitlebens nicht mehr daraus befreien. Geboren wird der Mensch aus der feinstofflichen Welt der Kosmischen Urkraft heraus. Alles, was seine Entstehung ermöglicht, kommt aus den jenseitigen Sphären und hochkomplexen, feinstofflichen Vorgängen einer Urkraft. Die Entstehung des Menschen ist ein Fall in die Materie, in die tiefsten Niederungen der Auskristallisation einer Materie. Aus dieser Umfassung durch den Rahmen kann er sich nur befreien, wenn er sich an seinen Ursprung zurückerinnert, und diesen Weg Schritt für Schritt zurückgeht, und zwar nicht erst nach seinem Tode auf natürliche Weise, sondern er muss darum bemüht sein, diesen Weg bereits zu Lebzeiten zu gehen. Jede Religion, jede Weisheit, jede Philosophie hat schlussendlich nur dieses eine Ziel vor Augen und zum Zweck, die Rückführung des Tiermenschen aus der Materie hinaus in die Urkraft, durch die Wandlung zum geistigen Gottmenschen.

Um zu verstehen, was Gottmenschen sind, müssen wir zuerst verstehen, was in der Materie gefangene Tiermenschen darstellen. Denn durch das Wissen um die Befangenheit in der Materie, und dem damit verbundenen Denken, Sprechen und Handeln, sind wir in der Lage, uns gezielt von dieser Bindung zu befreien, den freien, kosmischen Willen der Urkraft zu erkennen, und durch entsprechendes Erkennen und Handeln in einen Gottmenschen zu transformieren. Die Prägung oder Konditionierung auf die Materie und ihre Gesetze ist unglaublich stark und übermahnend. Nur willensstarke Menschen haben die Fähigkeit, sich davon abzusetzen, und eine höhere Ebene der Gesetzmässigkeit zu erkennen und sie

nutzbar zu machen für sich und andere Menschen. Die Initiation in allen weltweiten Mysterienbünden umfasst in ihrem Kern genau diese Aufgabe, nämlich die Rückerinnung an die Entstehung aus der Kosmischen Urkraft heraus in die Materie, und dass der Mensch von seinem Ursprung nie getrennt war. Hierauf erfolgt der geistige Rückbezug zu diesen höherdimensionalen Schwingungsebenen und Präsenzformen, aus welcher der Mensch stammt, aus welcher er herausgetreten ist, und in welchem sein Bewusstsein immer noch steht, aber ohne das Wissen um diese Spiegelwelt. Genau aus diesem Grund haben sich die Mysterienschulen zur Aufgabe gemacht, diesen Gottmenschen in der materiellen Welt zurück zu gewinnen, durch Schaffung des Wissens und Bewusstseins darum, dass jeder Mensch aus dieser Kosmischen Urkraft heraus entstanden ist, und in dieser durch sein Bewusstsein weiterleben kann, vorausgesetzt er weiss darum. Und das ist die Lehre aller Vorgängerphilosophien zu den Mysterienkulten, den Schamanentraditionen und den Urreligionen Merus, des Weltenbaumes und der Weltenachse. Es ist das Wissen und die praktische Erfahrung darum, dass wir die Verbindung aus diesen jenseitigen Sphären niemals verloren haben, und unser Bewusstsein stetig darin wandelt. Durch z.B. Meditation, durch Einnahme von pflanzlichen Substanzen und durch Veränderung des Bewusstseins kann man gezielt die Bindung an die materielle Welt lösen oder sie in ein neues Verhältnis bringen, damit ein Dimensionenkanal in die höheren Schwingungsebenen ermöglicht wird. Die Menschheit hat unzählige Mittel, Methoden und Vorgehensweisen entwickelt, wie unser Bewusstsein in die Kosmische Urkraft zurückfinden kann. Die Mehrheit der heutigen Menschen hat hierzu aber deshalb schon keinen Zugang mehr, weil ihr Denken vollständig in der Materie stattfindet, unter den Regeln der Materie, und immer mit dem Ziel, in der Materie zu sein, und dort auch zu verbleiben. Höherdimensionale Wirklichkeiten und Bewusstseinsebenen existieren für fast alle Menschen nicht mehr. Für sie ist das alles Hokuspokus, Aberglaube oder Irrlehren, welche den Menschen von der Wahrheit abzubringen versuchen, welche Lügen auftischen und welche den Menschen zum Tier werden lassen. In eigenartiger Weise verdreht also das logische, rationale Denken die Welt aller übergeordneten Wahrheit und Wirklichkeit zu Lügen. Dies aus einem guten Grund, denn für die Wissenschaft existiert diese Wirklichkeit schon deshalb nicht, weil sie niemals beweisbar wäre. Metaphysische Grundsätze sind weder wissenschaftlich beweisbar, noch widerlegbar, und deshalb existieren sie faktisch nicht für das wissenschaftliche Erkennen. Das ist nur folgerichtig, und sollte nicht in einem anderen Lichte gesehen werden, als diesem. Das hat weder Sinn noch Unsinn, es ist einfach eine Form des Erkennens, welche über ein gewisses Mass hinaus keine Beweise und keine Schlüsse mehr zulässt. Man sollte deshalb die Wissenschaften nicht prinzipiell in Frage stellen, sondern sie in dem Bezugsrahmen halten, in welchem sie für einen bestimmten Zweck eine Aussage zulassen. Natürlich werden die Wissenschaften eines Tages in der Lage sein, alle die feinstofflichen Ebenen und die Komplexität der höheren Wirklichkeiten ebenso auf eine gewisse Art nachweisen zu können. Die Materie kann nur deshalb von der Feinstofflichkeit herstammen, weil die Gesetze von oben nach unten, und zurück, durchgängig übertragbar sind und eine gesetzliche Abhängigkeit besteht. Aber von dieser Weiterentwicklung der Wissenschaften sind wir weit entfernt, und müssen deshalb das Wissen dort zulassen, wo die Erfahrung des menschlichen Bewusstseins von diesen Welten seit vielen hunderttausenden von Jahren in Bezug auf seine Entwicklung bereits ist, z.B. im Schamanismus, durch welche die Schamanen bereits genaue Vorstellungen davon hatten, wie diese feinstofflichen Spiegelwelten tatsächlich strukturiert waren und aussahen. Das sind keine Wunschvorstellungen oder Illusionen von Räumlichkeiten, welche diese Menschen seit Urzeiten erkunden und von welchen sie längst auch schematische Pläne besitzen. Die Einteilung dieser Welten in 7 oder 9 feinstoffliche Arten von Sphären entspricht vermutlich einer Wirklichkeit, welche weit näher an die Wirklichkeit herankommt, als der durchschnittliche Mensch sich heute vorstellen kann. Es muss sich um prinzipiell klar unterscheidbare Sphären oder Räumlichkeiten handeln, welche hier definiert wurden, um die geistige Begehung zu erleichtern, und auf welchen die Schamanen wie auf Autobahnen in die höheren Ordnungen der Wirklichkeit gelangen konnten, um schlussendlich direkt in das Bewusstsein der Kosmischen Urkraft zu gelangen. Der bekannte Zustand des Samadhi ist die Möglichkeit der Einkehr in diese höheren Sphären, um in zeitlicher und räumlicher Verrückung in einer anderen Zeit und einem anderen Ort wieder aufzuerstehen, als Avatar und in einem neuen Körper. Die ganze Theorie der Wiedergeburt oder Reinkarnation handelt vom Wissen, dass der Mensch aus der Kosmischen Urkraft heraus in die Materie geboren wird, um nach seinem Tode wieder in diese Dimensionen einzukehren, ohne seinen materiellen Körper, welcher nur auf der Ebene der Materie eine Existenz haben kann. Diese Sicht der Dinge ist nicht irgendeine Theorie, sondern es ist die Betrachtung der Wirklichkeit unter mehr als nur dem materiellen Aspekt. Es werden verschiedene feinstoffliche Sphären mit in die Betrachtung der Konversion des Menschen über seinen Lebenszyklus einbezogen. Die materielle Sicht der Dinge weist alle dies zurück, obschon die Wissenschaftler bereits zu heutiger Zeit erkennen, dass diese höheren Wirklichkeiten genau so existieren, ja vielleicht sogar ein Überbewusstsein auszubilden in der Lage sind, zu was unser Hirn alleine aufgrund materieller Gesetzmässigkeiten niemals fähig ist. Aber sie können es weder beweisen, noch es auf sonstige Art und Weise herleiten, denn diese Wirklichkeiten des Bewusstseins in der Kosmischen Urkraft sind zu komplex. Und sie sind nur indirekt nachweisbar, indem man z.B. die Hirnströme von Menschen in tiefer Meditation oder geistiger Transformation misst. Der einzige Weg für einen Wissenschaftlicher, diese Sphären direkt nachzuweisen wäre, wenn er selber sich in tiefe transzendentale Meditation begibt, um direkt den Beweis an sich selber, und durch sein eigenes Bewusstsein, zu erleben. Aber dann handelt es sich nicht mehr um eine wissenschaftliche Methode, sondern nur noch um eine Erfahrung. Erfahrungen werden als Beweismittel in der Wissenschaft nicht zugelassen.

Bei der Evolution des Tiermenschen zum Gottmenschen kann uns also die Wissenschaft nicht weiterhelfen, eher im Gegenteil. Und somit sind wir gezwungen, es auf die reine Grundlage des Glaubens, des Erlebens und praktischen Erfahrens zu stellen. Gottmenschen sind Menschen, für welche als Glaubensvoraussetzung diese Ebene der Kosmischen Urkraft grundsätzlich existiert. Aus dem Glauben entsteht der Wille, diese Erkenntnis wahrzunehmen und zu leben. Und erst aufgrund dessen wird sich ein Bewusstsein entwickeln können, welches nicht behindert wird durch die Rationalität oder die Logik, genau genommen durch das Denken in der Rationalität und der Logik. Das Denken muss sich sozusagen befreien von der Wertung durch eine reduzierte Sichtweise in der rein analytischen Wertung von Informationen, Glaubensinhalten und Annahmen. Für viele Menschen klingt es sehr unnatürlich, wenn man das rationale Denken ausschalten soll. Denn für sie werden dann Tür und Tor geöffnet für Willkür, für Chaos und für Irrlehren. Man muss aber keine Angst davor haben, wahnsinnig oder dogmatisch zu werden, indem man dieses Tor zur höheren Wirklichkeit durchstösst. Man muss es im wahrsten Sinne des Wortes einfach nur zulassen, und dann wird man erkennen, dass alles, was man als rationaler Mensch jemals erkannt und verstanden hat, gerade eben die Lüge und die Täuschung sind, und nicht die Wirklichkeit. Aber dieser Vorgang, bis man bereit dazu ist, diesen göttlichen Dimensionenkanal zu öffnen, benötigt viel Lebenserfahrung. Die meisten Menschen werden durch die Erziehung, die Schule und den Staat so dermassen vorgeprägt und konditioniert, dass sie zeitlebens nicht mehr sich befreien können von dieser Denkweise. Es gibt nur wenige Menschen, welche sich geistig in der Form weiterentwickeln, dass sie Zugang erhalten zu höheren Wirklichkeiten. Meistens werden diese dann zu Hellern, Medien, Sehern oder Propheten mutieren, weil sie genau solche Fähigkeiten in der Lage sind auszubilden. Es gibt wenige, welche mit diesen Fähigkeiten geboren werden. Die meisten werden in mittlerem Alter sich weiterentwickeln und im wahrsten Sinne des Wortes konvertieren zu diesem Glaube an die höheren Existenzebenen der Wirklichkeit in der Kosmischen Urkraft, und werden hierdurch Transformatoren einer göttlichen Wirklichkeitsebene, zu welchen sie nun Zugang haben. Aber auch dann noch werden sie von den meisten Menschen als Quacksalber betrachtet, als teuflische Täuscher und Verwirrer der Wahrheit. Der Gottmensch darf sich nicht beeinflussen lassen von der öffentlichen Meinung, der Wissenschaft oder dem Zeitgeist. Er muss sein Wissen, sein Erkennen und sein Bewusstsein aus sich selber schöpfen. Denn der Zeit ist er weit voraus, und in unserer Gesellschaft wird er niemals eine Entsprechung finden, vermutlich niemals je auf jemanden treffen, welcher seine Meinung teilt, noch einen Beweis finden, welcher sein Sein als wirklicher aufzeigt, als es die angeblichen Wahrheiten in unserer heutigen Gesellschaft sind. Dieser Gottmensch, welcher sich von aller Propaganda und von allen Formen von Meinungen frei machen kann, weil sie doch nur von geistig unbewussten Tiermenschen herstammen, mit einer grundsätzlich falschen Haltung zu den Dingen, kann sich alleine frei machen von allen Vorurteilen und propagandistischen Falschinformationen, in welcher die immer gleichen Interessengruppierungen nur am Erhalt und dem Ausbau ihrer Macht interessiert sind, und auf Kosten der allgemeinen Bevölkerung. Der Gottmensch ist ein geistiger Avatar, ein Engel, welcher in die Materie geboren wurde, ausgestattet mit den Fähigkeiten der Kosmischen Urkraft. Und er allein hat das Recht, sich ein Urteil zu machen über das Denken, Sprechen und Handeln der weltlichen, dämonischen Tiermenschen. Er erkennt in den Tiermenschen das, was sie für die Welt sind, nämlich Schattenwesen, welche in Abscheu vor dem Licht allezeit ihr Dasein fristen müssen. Sie ernähren sich von dem Unglück der Menschen, aber auch von der Dummheit, der Arroganz, dem Egoismus, welche auf der Erde für die Menschen immer nachteilige Folgen haben. Überall dort, wo es kein Licht hat, wo das Licht nicht erkannt wird, noch es angewendet wird durch Gottmenschen, dort leben die Dunkel- oder Schattenwesen, und treiben ihr Unwesen. Und wo die Tiermenschen herrschen, dort wird selbst die Materie zum Gott erhoben, und alles wird gestürzt, verkehrt und verdreht. Alles was gut ist, wird unterjocht, und alles, was Spaltung, Chaos und Zwist unter die Menschen streut, schwimmt obenauf. Es gibt dort kein Gott-Sein, sondern alle Menschen überbieten sich darin, noch bessere Tiermenschen zu werden. Und Mittel und Zweck dazu sind unter anderem eben auch die Wissenschaft, die Logik und die Rationalität. So werden selbst mit Menschen Experimente gemacht, als sei es das natürlichste der Welt. Menschen werden verchipt und mit einer Nummer versehen, und dienen nur noch für die Produktion und den Nutzen einer Elite. Ehre, Würde, Freiheit, Stolz, Treue und Kooperation werden dann nicht als erstrebenswerte Ziele mehr angesehen, sondern werden als Ideologien und menschliche Irrtümer dargestellt. Alles ist dann umgekehrt, anders als es sein sollte. Die Führung besteht dann aus den besten aller Tiermenschen, welche in noch raffinierterer Art und Weise Menschen ausplündern und als Sachmittel benutzen. Es ist somit genau der Zustand, wie wir ihn heute in der Gesellschaft haben, und vor welchem alle Propheten und Seher uns immer warnten.

Gottmenschen sind zwar in unsere Gesellschaft hineingeboren, aber sie leben weit in der Zukunft. Ihr Denken, Sprechen und Handeln richtet sich nach den Regeln und Gesetzen, welche eines fernen Tages auf dieser Erde vorherrschen werden. Sie wissen instinktiv, was Zeitgeist ist, was Lüge ist, was keine Werte darstellt und dem Niedergang anheim fallen muss. Sie besitzen den natürlichen Instinkt, sich nicht für politische, propagandistische oder sonstige Kampagnen durch Parteien, Interessengruppierungen oder einen Zeitgeist einspannen zu lassen für fremde Interessen von Tiermenschen. Sie wissen um die Tiernatur des Menschen, und dass diese Natur immer wieder durchbricht und die seltsamsten Blüten treibt. Und infolgedessen ist er sich auch bewusst, wie wichtig es für ihn und seine Umwelt ist, dass er aus sich selbst heraus Ideen, Aussagen und Handlungen schöpft und sich selbst als Gottmensch gebiert. Denn an ihm alleine bleibt es hängen, die wahren Hintergründe zum Weltgeschehen zu erkennen. Und in diesem Wissen muss er handeln. Es ist seine Pflicht und seine Verantwortung. Denn wenn er es nicht tut, wird es die Gesellschaft und den Staat der Gottmenschen niemals geben können. Den Sonnenstaat. Dieser Sonnenstaat wird es auch sein, welcher als erstes für seine Existenzgrundlage nicht nur die materielle Ebene über die Definition von Gesetzen vornimmt, sondern welcher in einer gewagten und weit vorausblickenden Vision die Grundlage zum Staate der Zukunft erhebt. Dann wird der Wille Welt. Dies zu erkennen, muss der Gottmensch in der Lage sein.

Wirkkraft des göttlichen Lichtstrahles

Für alle Menschen mit höherer Wertung einer Welt der Physis wird auch ersichtlich, wie zum Bau einer feinstofflich bestimmten Welt der Werte, der Moral, Ethik und aller gottmenschlichen Präsentationen und Manifestationen mehr gehört, als nur die Darlegung des Seins. Es gehören Grundlagen einer jenseitigen Welt ebenso dazu, wie die Bereisung dieser Welten durch medial begabte Menschen. Dies alles war in vergangenen Kulturen als Grundlage bereits vorhanden, und muss nur wiedererlangt werden. Wir müssen lernen und erfahren, wie ein göttlicher Lichtstrahl verwertet wurde, wie dieser eingefangen und konvertiert werden konnte. Und wir müssen Anlagen, Geräte und symbolische Gegenstände bauen, welche diese Informationen und Schwingungen wieder erfolgreich nutzbar machen können für unsere Sache. Wir müssen wieder lernen, magische Konverter zu bauen, weil nur diese in der Lage sind, die höherwertigen, feinstofflichen Schwingungen unserer jenseitig geistigen Vorstellungen erfolgreich zu transformieren in die physische Welt unseres Bewusstseins. Es handelt sich dabei aber nicht um physikalische Schwingungskonverter im herkömmlichen Sinne, sondern um Apparaturen, welche höchstwertige Schwingungen derart verbinden, dass wir in der Lage sind oder in Stimmung kommen, die Jenseitige Welt zu erfahren, und durch diese Bewusstseinsveränderung unser ganzes Sein auf diese Schwingung einstellen zu können. Es gibt zurzeit nur wenige dieser feinstofflichen Konverter in der Welt, welche wirklich funktionieren. Und meistens kommen sie von Gruppierungen, welche in geistbewegenden Fragen sehr bewandt sind, die ganze Kraft der Magie für den Kontakt durch den Dimensionenkanal nutzen, und hierdurch in der Lage sind, untereinander und mit gegenseitiger Unterstützung ihrer Art auch die Welt durch diese Kraft zu transformieren. Denn darum geht es schlussendlich. Es soll die jenseitige Kraftsphäre durch diese Konverter und Konversionshilfsmittel direkt in die physische Welt wirken. Das Tor zum Lichtstrahl ist ein solches Konversionshilfsmittel, über dessen Wirkung die göttliche Jenseitskraft der Kosmischen Urkraft direkt in die weltlichen Gefilde wirkt, um dort seine volle Wirkung zu entfalten. Ohne diese Konverter kann die Kraftübertragung durch den göttlichen Lichtstrahl nicht stattfinden. Deshalb ist der Bau dieser von besonderer Wichtigkeit, und jede Anleitung dazu von höchstem Nutzen.

Man könnte an dieser Stelle aussagen, dass es sich bei diesen Konvertern um reine Mittel zum Zweck der Gemeinschaft und deren gegenseitiger Abstimmung handelte. Das mag in dieser Denkweise korrekt sein. Jedoch darf man die Kraft dieser feinstofflichen Vorgänge keinesfalls unterschätzen. Jede Idee, jeder Wille, gebiert sich schlussendlich zuerst immer in der geistigen Welt aller Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, gebildet auch durch das Ideal einer Wunschvorstellung und einer idealisierten Welt. Dort bereits findet die Verbindung statt mit der Kosmischen Urkraft, denn diese astrale Ebene besteht allezeit in unserer Vorstellung, welche niemals nur in der materiellen Welt zustande kommen kann. Unser ganzes Bewusstsein ist von seiner Art her zuallererst im feinstofflichen Bereich der Kosmischen Urkraft angesiedelt. Durch den Bau eines Konverters, welcher auf vielerlei zusätzlichen Schwingungsebenen arbeitet, wird im Endeffekt bewusst eine Situation geschaffen, durch welche alle Mitglieder der Bewegung sich gegenseitig auf die gleichen Schwingungen auf der feinstofflichen Ebene nicht nur einstimmen, sondern regelrecht eichen. Durch die gemeinsame Verstärkung der Resonanz auf der Schwingungsebene transformiert sich die Feinstofflichkeit in die Materie, um selber Materie zu werden. Erst diese Stoffumwandlung ist es schlussendlich, welche Taten walten lässt, welche gemeinsame Projekte baut, welche den Willen zum Handeln formt, und welche schlussendlich die Welt nach dieser Kosmischen Urkraft verändert. Der Lichtstrahl aus der Kosmischen Urkraft in die niederen Gefilde der Materie und Physis ist schlussendlich nichts anderes oder nichts anderer als der Mensch selbst. Der Mensch, welcher zwar einen Schwingungskonverter benötigt, um die Gruppe auf die gleiche Schwingung einzustellen, mutiert zum Lichtstrahl selber. Es ist also nicht wirklich der Schwingungsgenerator oder Konverter, welcher diesen Vorgang des Lichtstrahlens in Verbindung zwischen Jenseits und Diesseits eingeht, sondern er ist nur der Schwingungsverstärker, damit der Mensch, welcher ihn benutzt, selber zum Dimensionenkanal und Tor zum Lichtstrahl werden kann.

Es kommt ausserdem nicht von ungefähr, dass die Lichttor-Konverter immer auch mit der menschlichen Zeugungs- und Erneuerungskraft zu tun haben. Und es ist kein Zufall, dass die bekannten Symbole dieser Urkraft in der Eh-Rune ist stärkste Darstellung finden. Durch die Verbindung von Mann und Frau alleine werden Energien frei, welche Zeit und Raum derart zu besiegen in der Lage, dass der Mensch zum Former selbst dessen sich wandeln kann. In der Erzeugung von Liebe als der stärksten Kraft im Kosmos wird eine Energie als Grundlage benutzt, welche dann durch die Gruppe kann nach ihrem eigenen Ermessen in Handlungen konvertiert werden. Dies bedeutet nicht, dass es sich um sexualmagische Praktiken handelt, aber es werden menschlich magische Attribute der Sexualität verwendet, um ebenfalls als Schwingungskonverter genutzt zu werden, und daraus eine zusätzliche Manifestationsebene erschaffen wird. Oftmals auch werden wunderschöne Frauenhaare einer Jungfrau zur Schwingungsverstärkung in den Konverter eingebaut. Dies nicht, um die Sexualtriebe in den Mitgliedern zu verstärken, sondern um in dem Symbol der Reinheit, der absoluten Zeugungsfähigkeit, der Unbefleckheit und dem vollen Potential zu einer möglichen Erblinie auch den Erhalt der Gruppe in Zeit und Raum darzustellen. Es gehören dazu nicht unbedingt sexualmagische Praktiken, aber Bewusstseinszustände, dass die Konversion durch den Lichtstrahl Mensch aus der göttlichen Sphäre versiegt, wenn daran nicht auch eine Weitergabe des Wissens und der Tradition gehängt wird, und wenn dabei nicht die Aufgabe in Raum und Zeit verloren geht. Dies ist das eigentliche Geheimnis hinter dem Konverter, die Verbindung der Menschen zu einem haltbaren und festen Gefüge, welches sich in der Raumzeit erhält. Nur so wird es möglich sein, langfristig einen Sonnenstaat zu erhalten. Denn wenn dieser Sonnenstaat in seinem innersten Kerne nicht auf der Tradition der Wandlung aus einer göttlich kosmischen Urkraft entsteht, so wird der Kraftstrahl aus der jenseitigen Welt versiegen, und die Materie wir die Materie usurpieren und zerstören. Nur in der Verbindung zu den jenseitigen Sphären des Kraftquells kann die Stabilität zum Sonnenstaate herrühren. Und wenn dieser Kanal versiegt, wird der Gesellschaft des Sonnenstaates auch seine Existenzgrundlage entrissen. Denn dieser Staat ist doch schlussendlich mehr, als nur eine Eigentumsreform es erscheinen lassen könnte, sie ist die Kosmische Ordnung selbst, und wie sie sich in der Welt der Menschen festsetzt, um dort ebenfalls im Gesamtpotential alle ihrer Kräfte den Menschen zum sonnenstaatlichen Gottmenschen werden zu lassen. Ohne Verbindung mit der Kosmischen Urkraft kann es keine Gottmenschen geben. Und ohne Gottmenschen wird niemals ein Sonnenstaat langfristig bestehen und sich erhalten können. Alles steht und fällt mit der Verbindung zur Kosmischen Urkraft des Kosmos. Der Umstand, dass bisher die Errichtung des Sonnenstaates nicht gelungen ist, kann diesem Umstand zugeschrieben werden. Deshalb ist nun, nach dem mehrfach gescheiterten Versuch der Errichtung des Sonnenstaates, zuerst mit dem Bau des Konverters zu beginnen, und nicht wie bisher, erst im Nachhinein.

Jeder Staat, selbst der idealste einer Idee im Sonnenstaat, darf nicht nur auf der materiellen Ebene eine Präsenz haben, sondern muss sich aus der göttlichen Sphäre der Kosmischen Urkraft speisen, weil von dort auch die ganze Kraft der Erneuerung und das in Raum und Zeit grenzenlose Potential aller Nutzenschöpfung entsteht. Und wenn ein materieller Sonnenstaat in Zeit und Raum gefangen ist, so ermöglicht ihm die Verbindung zur Kosmischen Urkraft die Überwindung seiner eigenen Grenzen. Diese Tatsache, dieses universelle Gesetz, sollte niemals vergessen oder ignoriert werden. Es ist sogar die Grundlage zum Bau des Sonnenstaates, und wird seine immerwährende Leistung erst dann allen Menschen zugänglich machen können, wenn dieser Kanal geschaffen, erbaut und dauerhaft erhalten wird. Alle alten Kulturen, welche im Materialismus innerlich zerfallen sind, haben diese Verbindung in die Kosmische Urkraft verloren. Dies war der eigentliche Grund ihres Unterganges, und nicht, weil die Menschen in deren Folge dem Materialismus verfielen. Und diese Wahrheit muss festgeschrieben werden in jeder Apparatur und jedem Lichtstrahlkonverter: "Wenn die Verbindung mit der göttlichen Sphären- und Schwingungswelt versiegt, wenn der Kosmische Urgrund und Quell aller Energien nicht mehr kann genutzt werden, so wird die Idee des Sonnenstaates in weltlich materielle Niederungen stürzen und dort verlöschen." Für immer und ewiglich soll diese Botschaft bei jedem Bau eines Schwingungskonverters mit eingefügt werden, als universelle Botschaft über seine Funktionsweise, und damit das Wissen darum niemals mehr abhanden kommen kann.

Der Bau eines Jenseitsgenerators

Will man eine Anleitung für den Bau eines magischen Konverters geben, so muss darin das ewigliche Moment von Mann und Frau, als dem Träger aller Traditionen und jeglicher gemeinsamen Werte in Einheit eingebunden sein. Der Mann als die symbolische Verkörperung von Kraft, Wille, Aktivität, Schutz, Stabilität, Sicherheit und Begründer von Wahrheit. Die Frau als in der symbolischen Darstellung von Fruchtbarkeit, Konstanz, unerschöpflicher Kraft aus sich selbst heraus, von Geborgenheit, Tradition und von bedingungsloser Liebe.

Gleichzeitig stellen Mann und Frau auch die sich gegenseitig bedingenden Urkräfte des Weltalls dar, wie ohne einander selbst die Urkraft nicht existieren könnte, wie ohne dieses Prinzipium selbst Raum und Zeit nicht existierte, und somit auch die Schöpfung nicht. Dieser Umstand muss in alle Schwingungskonverter und alle Rituale mit einbezogen werden auf der Verständnisebene der diesen Apparat Benutzenden. Nur wo Stärke, Kraft und Wille auf einer gleichen Ebene mit Fruchtbarkeit, Ewigkeit, Erneuerungsfähigkeit und Schönheit sich treffen, wird die Zeit bezwungen, wird Räumlichkeit unterworfen, finden sich Menschen zur Erzeugung von sich selbst in einem immerwährenden Zyklus. Es kommt auch nicht von ungefähr, dass diese magischen Apparaturen in tatsächlicher Form eine grosse Ähnlichkeit besitzen zu männlichen und weiblichen Attributen in der weltlich physischen Sphäre, denn diese beiden Geschlechter tragen in ihrem Bewusstsein auch die Grundlage und das Wissen um ihre zyklische Erneuerbarkeit, und bei versagen dieser Erkenntnis und der damit zusammenhängenden Kräfte, auch das Wissen um deren Zerstörung und Auflösung. Deshalb sind alle bisherigen Bewegungen, welche zur Gründung eines Sonnenstaates hätten führen können, durchseelt mit der Tradition der geistigen Verbindung der bipolaren Kräfte von Aktiv und Passiv, von Positiv und Negativ, von Mann und Frau. Auch in der Darstellung zum Beispiel von Phallus und Vulva, wie wir dies aus vielen Kulten der Antike bereits kennen.

Die in eine Apparatur eingebundenen Frauenhaare nehmen die jenseitige Schwingung auf, leiten diese weiter von der weiblichen Ebene der Apparatur in den männlichen Bereich. Die Haare gelten dabei einerseits als direktes Mittel der Schwingungsübertragung aus der jenseitigen Sphäre, und als Medium zur Weiterleitung in den gegenpoligen Bereich in der Materie. Man muss nicht darüber spekulieren, ob dieser Vorgang in Wirklichkeit abläuft oder nicht. Wichtig beim Bau einer Schwingungsübertragungsapparatur ist, dass diese mithilft, auf der physisch weltlichen Ebene schlussendlich die Koordination und Vereinigung dieser gegensätzlich sich ergänzenden und vervollständigenden Kräfte zu bewirken, und um die Kraftübertragung vorzunehmen. Die Konversion geschieht also auf vielerlei Ebenen, auf allen, welche zur schlussendlichen Übertragung von der jenseitigen in die diesseitige Welt notwendig sind, und in Bezug zu den daran teilhabenden Mitgliedern der Vereinigung. Es gibt viele Arten und Formen der Interaktion und des Zusammenkommens und Wirkens von Kräften. Die sexuelle Vereinigung ist nicht der Zweck zu diesen Apparaturen, sondern in seltenen Fällen nur die Folge der Vereinigung der feinstofflichen Bewusstseinswelten auf der Ebene des kosmischen Bewusstseins, und wie Mann und Frau gleichwertig in der Lage sind, diese auszubilden. Es kann also nicht behauptet werden, es handle sich dabei um einen Sexualkult oder sogar um einen sexualmagischen Akt, welcher durch das Ritual einen Beschluss findet. Denn dies alles ist keine zwingende Notwendigkeit, sondern nur als im Sinne der Folge einer Bewusstseinsverschmelzung zu verstehen. Natürlich benötigt es zum Erhalt dieser Tradition auf der materiellen Ebene eine Verbindung. Diese ist aber nicht an Erblinien gebunden. Obschon in manchen Verbindungen sich solche entwickeln, ja sogar bevorzugt entwickeln. Denn die Weitergabe des Bewusstseins für die Kosmische Urkraft kann vor allererst von Menschen verstanden werden, welche darin über ihre Vorfahren, als im Ahnenerbe, eine Grundlage besitzen.

Der Bau des Feinstoffgenerators selbst setzt magische Kräfteverbindungen voraus. Dann bereits, wenn sich das Wissen der Menschen aus vielerlei Bereichen vereint manifestiert, und dies meistens aus einer Begründung durch die Kosmische Urkraft selbst. Der Bau an einer gemeinsamen Sache kann als Voraussetzung nur bereits durch die Urkraft zustande kommen, sie führt die Arbeiten mit aus, und bewirkt eine weitere Verbindung dieser Interessen. Der weiterführende Vorgang der Erstellung des Tores zum Lichtstrahl nach Abschluss des Baues der Apparatur muss darauf gründen, wie Menschen mit geistig gleichen Interessen in gemeinsamen Ritualen durch Koordination im physischen Bereich auch eine Abstimmung auf die Schwingungsebenen im höherwertigen Bereich der Astralebene erhalten. Hierdurch wird der Zugang der Teilnehmer zusätzlich koordiniert und auf die geistige Welt zurück übertragen. Es ist also nicht so, dass der Dimensionenkanal nur einseitig wirken würde, dass nur Informationen und Energien von der jenseitigen in die diesseitige Welt gelangen, sondern durch die gemeinschaftliche Arbeit entwickeln sich zusätzliche, feinstoffliche Kräfte, welche durch die materielle Welt der Physis geschaffen werden. Dies ist ein weiteres Geheimnis von Apparaturen mit geistiger Schwingungskonversion. Mit Fortschreiten der Traditionen wird der Bau einer spiegelweltlichen Schwingungsebene im Jenseits ermöglicht, und führt dazu, dass diese Menschen im Jenseits die Welt der Zukunft begründen können, und sich so selbst die Materie ihren Gesetzen, ihrem Willen und ihren Absichten unterstellen muss. Wenn man dieses Prinzip verstanden hat, dann hat man bereits die Ebene der Meisterschaft einer Magie erreicht. Erreichbar ist dieses Ziel im Alleingang deshalb nicht, weil die Wandlung der jenseitigen Welt immer auch in der Welt eine Spiegelebene haben muss, und umgekehrt, und weil zusätzlich noch dieses Wissen nicht von Geburt auf in den Menschen vorhanden ist, sondern entweder über Schriften muss weitergegeben werden, besser noch aber über Traditionen und Rituale in der Gruppe. Denn es geht schlussendlich um nichts weniger als die Formung der Zukunft. Und mit der Konversionsapparatur hat man dieses weltliche Ziel und die kosmische Absicht einer Urkraft in kongruente Deckung gebracht. Die unendlichen Energien der Kosmischen Urkraft haben sich in die Materie erweitert, und der weltlich materielle Mensch hat sich aufgeschwungen zum Gottmenschen, in Überwindung jeglich geistiger Bindung an die Materie und darüber hinaus.

Feststehen der Zukunft und freier Wille

Wie dunkel auch unser Zeitalter sein mag, und es erkennt es doch fast niemand, so kann nichts darüber hinwegtäuschen, dass selbst unter den schlimmsten Bedingungen schlussendlich eine letzte Hoffnung verbleibt. Und das ist das Wissen um die Zukunft und seine möglichen Ausgangsformen. Denn die Zukunft, sie steht nicht fest. Dies aus dem einfachen Grunde, weil der freie Wille aus einer beinahe unendlichen Anzahl von Möglichkeiten zu wählen vermag. Natürlich könnte man sagen, es ist alles vorgegeben im Buch der Vorsehung, und der Wille geht nur seinen Weg, welcher ihm vorbestimmt war. Da aber in einem endlichen Raum die Unendlichkeit enthalten ist, und in einer endlichen Zeit die Stetigkeit, Dauerhaftigkeit und vor allem die Ewigkeit, so ist in dieser Vielzahl an möglichen Ausgängen in Raum und Zeit, in Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der freie Wille des Menschen mehr als nur vollumfänglich enthalten und ausdehnbar. Selbst also unter dem Gesichtspunkte der materialistischen Wissenschaften kann der freie Wille nicht auf eine Entscheidung von Ja oder Nein zurückgestutzt werden, sondern muss sich in das freie Feld aller Wahrscheinlichkeiten und des gesamt möglichen Potentials zu einer Wahlmöglichkeit ergiessen und eröffnen. Dies bedeutet, dass die Grundlage zu einer Entscheidung so hochkomplex ist, dass sie in die Kosmische Urkraft des unendlich Absoluten hineinreicht. Oder anders ausgedrückt, wer in der Dimension der Kosmischen Urkraft denkt, reduziert die Grundlage zu einer eigenen Willensbildung nicht auf eine rein deduktive Herleitung und eine Reduktion in der logischen Analytik, sondern schöpft aus dem gesamten Potential des Absoluten aller überhaupt möglichen Entscheidungsgrundlagen, und sein Wille ist deshalb frei und ungebunden. So frei, wie ein Wille überhaupt sein kann.

Die Frage darüber, ob es einen freien Willen gibt, hängt also nicht davon ab, wie diese absolut zu stehen kommt, sondern auf welcher Entscheidungsgrundlage sie steht. Mit anderen Worten: Für den einfachen Tiermenschen, welcher seine Entscheidungsgrundlage auf ein eingeschränktes Sichtfeld der Wirklichkeit reduziert, kann es keinen freien Willen geben, weil die Grundlage zu seiner Entscheidungsfähigkeit auf einfache Bedingungen abgestützt ist. Wenn jedoch ein Gottmensch eine Entscheidung trifft, dann ist es deshalb aufgrund eines absolut freien Willens, weil er auch aus dem Absoluten aller denkbar möglichen Entscheidungen und aus einer Kosmischen Urkraft heraus eine Willensentscheidung trifft. Diese beiden Grundvoraussetzungen oder Grundlagen zur Ausformung eines freien Willens sind so dermassen verschieden, dass sich hieraus auch die Unterscheidung von Menschen in Tier- und Gottmenschen ergibt. Jeder also, welcher behauptet, es gäbe keinen freien Willen, oder er habe selber keinen freien Willen, der muss sein Denken preisgeben als auf Bedingungen ruhend, wie sie Tiermenschen als Grundlage besitzen. Und Menschen, welche die unermessliche Freiheit des Willens erkennen, bekennen sich im Gegensatz dazu zum Gottmenschentum. Wir ersehen also auch in dieser Feststellung, wie die Antwort auf eine Frage nicht in der Wissenschaft zu suchen ist, oder im logischen Denken, sondern sie wird gegeben durch das Gewährenlassen einer gänzlich anderen Grundlage. Genau gleich ist es mit vielen anderen, grundlegenden Fragestellungen zum Menschen und seinem Mensch-Sein. Wer Liebe als Entscheidungsgrundlage zulässt, kommt auf eine ganz andere Betrachtung der Welt und des Kosmos. Ein solcher Mensch würde nicht einmal auf die Idee kommen, Liebe wissenschaftlich durch chemische Vorgänge erklären zu wollen. Genau so kann Wahrheit nicht als relatives Kriterium betrachtet werden, welches aus dem Absoluten entsteht. Denn Wahrheit ist bereits das Absolute, und deshalb kann die letztendliche Wahrheit über die Dinge in uns, um uns und über uns nicht erkannt werden. Nur wer von der Wahrheit gesondert ist, kann von sich behaupten, sie zu besitzen. Aber dann hat er sie nicht mehr, die absolute Wahrheit, sondern nur noch seine persönliche, relative. Nur wer behauptet, die Wahrheit nicht erkennen zu können als Mensch in einer relativen Welt, der spricht auch in den Dimensionen der absoluten Wahrheit. Dies und andere Betrachtungen lassen uns erkennen, dass eine Sicht der Dinge ausserhalb der übergeordneten Ordnung der Kosmischen Urkraft zwar existieren kann, aber für den Menschen nicht existieren sollte.

Es spielt deshalb heute noch keine Rolle, ob wir bereits in schlimmster und dunkelster Finsternis aller Zeiten leben, vergleichbar nur mit dem dunklen Mittelalter, in deren Zeit die Menschen in Mitteleuropa unter vollständiger Kontrolle der Katholischen Kirche standen, und unter dessen Bedingungen jegliche Form der geistigen Freiheit als Ketzertum galt, und durch die Inquisition verfolgt und mit dem Tode bestraft wurde. In heutiger Zeit haben wir einen sehr ähnlichen Zustand, aber auf einer geistigen Ebene. Denn durch die erneute Umverteilung des Eigentums und seiner Rechte daran, haben wir faktisch eine Welt, welche durch wenige Clans vollumfänglich bestimmt und befehligt wird, und durch was selbst die weltweite Politik massgeblich geordnet wird. Und dies alles so, dass die meisten Menschen gar nicht merken, was hinter verschlossenen Türen gegen sie bestimmt und beschlossen wird, wie die genauen, weiteren, zukünftigen Bedingungen ihrer Beherrschung und Kontrolle auszusehen haben. Es ist eine Tatsache, was die Kirche im Mittelalter in Mittel- und Westeuropa unter ihrer Herrschaft hatte, haben heute die antiken Herrschaftsclans und Erblinien weltweit unter Kontrolle. Die Globalisierung war ihr Werk, aufgrund ihres Wunsches, aufgrund ihrer Regeln, und zu vollem Nutzen von ihnen selbst. Die Menschen haben davon nichts ausser der Perfektionierung der Kontrolle, und der Abschöpfung ihrer Arbeitsleistung zugunsten dieser Eigentumselite. Aber selbst dann, wenn die Annektierung allen Eigentums weltweit abgeschlossen ist, wenn alle Menschen enteignet und verchipt sind, und keiner mehr sich einer absolutistischen Kontrolle durch die Eigentumselite entziehen kann, selbst dann noch herrscht Hoffnung auf Erneuerung. Denn in dem gesamten aller Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, welche die Kosmische Urkraft uns zur Verfügung stellt, und weil wir mit ein Teil dieser Kraft sind und auch über das volle und ganze Spektrum des Absoluten verfügen, besteht jederzeit die Möglichkeit, einen anderen Weg einzuschlagen, durch die Kraft unseres freien Willens. Wenn wir uns in unserem Inneren dazu entscheiden, bei dieser Entwicklung nicht mitzumachen, dann ist der Keim zur Erneuerung bereits gesetzt. Wenn wir zusätzlich noch Gleichgesinnte finden, und uns mit ihnen formieren als Bewegung und Kraft der Erneuerung, dann wird hierdurch schlussendlich der Wandel ermöglicht. Das klingt wie in einem Märchen, aber eben nur unter der Betrachtung, dass wir in dem engen Rahmen uns jede nur erdenkbare, neue Variante der Zukunft erschaffen können. Und nur der einfältige Mensch glaubt, es könne nicht zu einer Wirklichkeit werden. Und wenn der Glaube daran bereits fehlt, dann gibt es auch keine Hoffnung. Der normale Weg der Erneuerung muss also über das Wissen der Kosmischen Urkraft den Glauben an die Erneuerung erzeugen. Durch diesen Glauben entsteht in uns dann die Kraft zur Tat, und durch diese Tat wird die physische Welt neu erschaffen.

Das Geheimnis der Erkenntnis um den Wandel der Welt darf dem Sonnenstaatler niemals abhanden kommen. Es muss zentral und rituell verankert werden, so dass sich ein ewiges Bewusstsein darüber im Sonnenstaate zu bilden vermag. Denn aufgrund dieser Erkenntnis sind alle falschen Entwicklungen bis in alle Zukunft umkehrbar und rückführbar in den Schoss der Kosmischen Urkraft, mit deren Hilfe selbst in aussichtslosester Situation noch Hoffnung kann errungen werden, Hoffnung auf Besserung, und Hoffnung auf die Erneuerung und Neuentstehung der idealsten Bedingungen zum einzig wahren Kulturstaate, dem Sonnenstaat. Es soll kein Bürger des Sonnenstaates jemals mehr behaupten, dass aufgrund seiner Willensleistung, und Kraft seiner Tat er nicht in der Lage wäre, diesen für sich und mit seiner eigenen Leistung zu erstellen, wenn vielleicht auch nur für einen kleinen Rahmen. Im Verbund mit anderen Menschen wird eine Kraftanballung entstehen, welche den Sonnenstaate jederzeit wiedererwecken kann. Denn genau so, wie der Sonnenstaat bei fehlender Kraft seiner ihn stützenden Menschenpfeiler fallen kann, so kann er jederzeit wieder entstehen, von neuem, und mit neuer Leuchtkraft. Auch wenn in Zukunft wieder einst es aussehen mag, als ob jede Rettung unmöglich sei, wenn in zyklischen Bewegungen aller Gesellschaften der Sonnenstaat untergegangen ist, weil die Menschen ihre Orientierung und alle ihre menschlichen Werte verloren haben, selbst dann ist nicht nur die Hoffnung noch vorhanden, sondern es kann niemals mehr behauptet werden, dass nicht auch das Wissen um die Entstehung des neuen Sonnenstaates zugänglich gewesen wäre. Denn dem Willen ist die ganze Leistung der Kosmischen Urkraft gegeben, immer, allezeit und überall. Und in diesem Wissen wird er auch immer wieder von neuem entstehen, sollten Kräfte ihn zerschleissen, ihn relativieren versuchen, ihn auslöschen. Er wird wie Phönix aus der Asche neu entstehen, weil die Bedingungen um seine Existenz auf dem Wissen um den absolut freien Willen beruht, und dem Wissen um das Potential der Kosmischen Urkraft in allen Menschen. Und solange es Menschen gibt, welche ihr Sein auf diese Kosmische Urkraft gründen, wird es auch die Erneuerung und Wiederauferstehung des Sonnenstaates geben.

Der Mensch als Schaum im Kosmischen Urmeer

Man muss sich die materielle Ebene des Kosmos als etwas ewig dem Wandel unterworfenes vorstellen. Durch seine Art wird die Materie erschaffen und wieder aufgelöst in den höherwertigen Schwingungsebenen des Absoluten. Dies bedeutet, dass die materiellen Konglomerate, als der in unserem Bewusstsein empfundenen Materie oder Physis, nur eine quasi Ausstülpung aus den höherwertigen Ebenen der absoluten Wirklichkeit darstellen, von dort geschaffen wird, und in dieses wieder hineinmündet. Insofern kann man zwar nicht den menschlichen Körper als in diesem Vorgang entstehend und vergehend verstehen, aber sein Bewusstsein. Denn dieses ordnet sich zwar in der Materie ein, aber die höhere Empfindungsfähigkeit wird nicht durch die Materie selbst gegeben, sondern durch seine Verbindung mit dem Bewusstsein in der Kosmischen Urkraft, weil es ebenfalls und gleichzeitig auch noch in diesem existiert. Dieses Bewusstsein existiert niemals ausserhalb der Kosmischen Urkraft, ob nun integriert in der kosmischen Feinstofflichkeit, oder aber geordnet im Bewusstsein des physischen Menschen und seinem Gehirn. Der Eingang des Bewusstseins zurück in die übergeordnete Feinstofflichkeit kann als Rückkehr der Seele in das Kosmische Urmeer angesehen werden.

Wie nun kann der Mensch betrachtet werden innerhalb dieser kosmischen Schöpfung? Diese Frage zu beantworten ist deshalb schon nicht einfach, weil wir auch hier aufgrund einer wissenschaftlichen Betrachtung zu einem gänzlich anderen Ergebnis kommen. Wenn der Mensch definiert wird aus sich selbst, ohne einen höherwertigen Zusammenhang zum Kosmos und seinen Gesetzmässigkeiten, dann kommen wir zu einer rein materialistischen Betrachtung. Wenn nun aber die Betrachtung des Menschen aus der höheren Seinsebene der Feinstofflichkeit und aufgrund des Absoluten gemacht wird, so kommen wir auf gänzlich andere Schlüsse und Definitionen. Das Absolute der übergeordneten Gesetzmässigkeiten ist ewiglich und unendlich in Raum und Zeit, der Mensch aber in diesem übergeordneten System ist der Vergänglichkeit in und durch die Materie unterworfen. Es scheint, dass Materie selber keine Erhaltung als in absoluter Sicht in sich enthält. Materie ist kein Grundgesetz an und für sich genommen, hinsichtlich dessen, dass es jemals unabhängig sein könnte von der höheren Ordnung der Feinstofflichkeit, in welcher sie existiert. Dies erkennen wir daran, dass die Niederung der Materie an irgendeinem Orte im Kosmos aus den höheren Feinstofflichkeitsebenen, quasi wie aus dem Nichts der Nicht-Materie heraus entstehen kann. Und in gleicher Weise kann sich die Materie auch wieder auflösen, und in der Feinstofflichkeit des Weltalls aufgehen, und sich umwandeln in höherwertige Schwingungsebenen der Feinstofflichkeit, und somit quasi aus unseren Augen in der Materie verschwinden. Wenn es z.B. einen Urknall gegeben hat, ob grossräumig oder nur lokal im Weltall, dann kann man einen Hauch davon spüren, wie es einen Zustand gab, welcher anfänglich in vermutlich fast reiner Feinstofflichkeit bestand, und aus diesem dann innerhalb der Gesetze des Absoluten oder der Feinstofflichkeit die Materie sich bildete, und diese sich zusammenballte. Davon ist abzuleiten, dass die Materie nur die letztmögliche Form der Auskristallisation ist, und nicht unabhängig der höherwertigen Seinsebene der Kosmischen Urkraft existieren kann. Wenn Materie geschaffen wird, dann immer nur durch die Gesetze des Absoluten, aber im relativen Bereiche. Die zyklische Entstehung und Vergebung von Materie hat ihren Urgrund nicht in der Materie selber, sondern in den feinstofflichen Bereichen und Ebenen, welche die Entstehung und Vergehung ermöglichen. Mit anderen Worten, die Zyklen des Vergehens und Werdens von Materie richtet sich nach den Zyklen, wie sie bereits in den höherwertigen Ebenen der Feinstofflichkeit vorhanden sind. Wenn die Materie sich nach diesen richtet, dann nur deshalb, weil sie spiegelbildlich in der Feinstofflichkeit vorhanden sind, dort ebenfalls entstehen und vergehen.

Somit ist die Existenz des physischen Menschen immerdar von diesen feinstofflichen Spiegelwelten abhängig. Angenommen diese Spiegelwelten existieren nicht mehr als Grundlage, dann wird auch die Existenz des Menschen aufhören, und er löst sich ebenfalls auf. Deshalb muss die Anwesenheit des Menschen als dasjenige gesehen werden, was er wirklich ist, als Schaum in der Brandung des Kosmischen Urmeeres. Als nicht mehr, aber auch nicht weniger als dieses. Die Entstehung des Schaums ist im Meer, durch seine Gesetze vorgegeben, aber es entsteht und vergeht der Mensch innerhalb dieser Ordnung in zyklischer Abfolge. Die Gesetze in diesem Kosmischen Urmeer besagen, dass Schaum sich an Schaum anlagert, d.h., sobald Schaum vorhanden ist, wird dieser bevorzugt zu weiterem Schaum erwachsen. Wenn kein Schaum vorhanden ist, dann wird dieser in zyklischer Regelmässigkeit wieder vom Kosmischen Urmeer erzeugt, ebenfalls aber in Zyklen wieder im Kosmischen Urmeer gelöst. Aufgrund dieser Sicht über das Absolute und das Relative der Materie und des Menschen darin ersehen wir auch die höhere Ordnung des Entstehens von Materie und von Leben im gesamten Kosmos. Die Bildung oder Entstehung von Leben hängt nicht von der Eigenschaft der Materie ab, sondern von der Eigenschaft der feinstofflichen Schwingungsebenen der Vorläuferwirklichkeit aus dem Absoluten. Und deshalb entsteht Leben überall im Kosmos, und ist keine eigentümliche oder einzigartige Eigenschaft der Erde in der Materie. Die Erde hat nur den Vorteil, dass sie auf perfekte Art und Weise die Zusammenlagerung von Schäumen auf der materiellen Ebene erhalten und fortführen kann. Das Potential des Entstehens von Leben aber existiert im gesamten Kosmos durch die Hintergrundgesetze des Absoluten immerdar in gleicher Weise.

Ebenso mit dem Bewusstsein des Menschen. Sein Bewusstsein gebiert sich in die Materie, indem es die Verbindung zum übergeordneten Bewusstsein nicht verliert, oder es sich nach der Geburt erneut zugänglich macht. Dies bedeutet, dass jede Form von Bewusstsein, welche in der Materie empfunden wird, bereits nicht nur als Grundlage im Absoluten existiert, sondern das Absolute nichts anderes ist, als reinstes und höchstes Bewusstsein. Denn aus dem Nichts kann nicht Etwas entstehen, sondern was immer wir in der Materie erschaffen, ob es Supercomputer sind, oder Menschen mit Gottbewusstsein, es muss bereits im Absoluten existieren und vorhanden sein. Der Materie ist es nur erlaubt, den Zugang zur göttlichen Bewusstseinsebene zu erschaffen. Es kann aber niemals sein, dass auf der materiellen Ebene ein Bewusstsein geschaffen wird, welches als Grundanlage seiner Existenz nicht auf der Ebene des Absoluten bereits existieren würde, wenn auch nur als Potential alle seiner Möglichkeiten, und nicht als Wirklichkeit und Entsprechung selber. Auf der materiellen Ebene kann also prinzipiell nichts Neues oder Neuartiges entstehen, sondern es ist immer nur die Ausbildung einer bestimmten Relativität aus dem gesamten Potential des Absoluten. Gleichzeitig ersehen wir hieraus, dass das Absolute in eine bestimmte Relation zum Relativen geht oder sich einstellt. Das Relative ist zwar nichts absolut Neues, aber es ist etwas,

was als Ausschluss aller überhaupt möglichen Möglichkeiten etwas dennoch Andersartiges bildet, eine Reduktion aller überhaupt möglichen Möglichkeiten, etwas Relatives. Dieses Relative bildet nicht hinsichtlich aller überhaupt vorhanden Möglichkeiten etwas Neues, aber hinsichtlich dessen, dass diese bestimmte Form der Struktur in dem Absoluten nicht als Ganzes vorhanden sein kann, sondern nur als Relatives, sozusagen im verkleinerten Massstab und in speziell davon reduzierter Form. Und wenn das absolute Bewusstsein einzigartig ist und bleiben wird, so ist das relative Bewusstsein innerhalb des absoluten Bewusstseins dennoch etwas anderes. Dies zeigt uns auf, dass wir einerseits ein Kosmisches Bewusstsein nur dann haben können, wenn wir selber Teil davon und eins mit ihm sind. Andererseits kann uns ein menschliches Bewusstsein über den Kosmos, das All oder sogar das kosmische, absolute Bewusstsein nur entstehen, wenn wir über das Relative im Menschsein eben davon abgetrennt sind. Mit anderen Worten kann das Kosmische Bewusstsein sich nur dann selber begreifen, wenn es durch etwas davon Abgetrenntem betrachtet wird. Und das ist eben im menschlichen Bewusstsein der Fall, oder in allen Bewusstseinswahrnehmungen von allen möglichen intelligenten Lebensformen. Die Schöpfung betrachtet sich durch die relativ geschaffenen Bewusstseinsebenen in intelligenten Lebensformen sozusagen selber. D.h., solche Bewusstseinsebenen sind als Potential im Absoluten allezeit vorhanden, aber eben nicht existent, und werden nur durch ein relatives Bewusstsein ermöglicht, durch Ausschluss von praktisch unendlichen Möglichkeiten an einem absoluten Bewusstsein. Und wenn hierdurch also die Schöpfung in sich selbst zu schlummern scheint, weil sie zur Ausbildung eines relativen Bewusstseins keine andere Wirklichkeit gebildet hat, als durch das relative Bewusstsein z.B. des Menschen selbst, so wird uns gleichzeitig auch die immanent wichtige Aufgabe unserer Art bewusst. Denn wir sind nichts anderes als die Vervollkommnung der Schöpfung, weil wir sie selber sich anschauen lassen, wenn auch nur auf spezielle Weise.

Insofern sind die Aufgabe der Schöpfung, und die Aufgabe von uns selbst, bereits in Grundlinien festgelegt. Der Mensch, oder natürlich andere, intelligente Lebewesen mit relativem Bewusstsein von einem absoluten Bewusstsein des Kosmos, ist nur die Vervollkommnung der Schöpfung selbst, denn erst durch uns wird der Kosmos zu dem, was man eine Vervollkommnung des Absoluten durch das Relative nennt. Das Absolute ist zwar rein, von seinem Potential her betrachtet, alles in sich zu fassen, aber nicht gleichzeitig jederzeit und überall alles zu sein. Dieses Defizit seiner selbst, wenn man so will, kann es nur ausgleichen, indem es möglichst viele relative Bewusstseinsstufen in sich und für sich im Absoluten zu bilden vermag. Allerdings wird es hierin niemals einen Endzustand erreichen, dafür ist das Absolute zu umfassend und in seiner Unendlichkeit zu gross. Aber es wird in Annäherung daran eine Relation finden, in welcher es sich sein eigenes Bewusstsein über sich fast vollständig und fast vollumfänglich zu schaffen in der Lage ist. Mitunter durch den Menschen. Das Absolute ist genau so im Relativen enthalten, wie das Relative im Absoluten, wenn auch nur in Annäherung. In dem Plan der Schöpfung ist auch der Plan des Menschen enthalten, und seine Erweiterung des Bewusstseins über das Absolute, über Gott oder die Kosmische Urkraft, ist der zentrale Teil dieses Planes. Deshalb strebt der Mensch auch auf natürliche Art und Weise diesem Ziele zu. Und deshalb ist es besonders wichtig für die Entwicklung des Sonnenstaates, dass in seinem Kerne, im Zentrum seines Seins, seiner Existenz und seines Bewusstsein, die Ausrichtung auf die Kosmische Urkraft ebenso Bestandteil ist, wie jede andere, materielle Entwicklung, welche dazu als Hilfsmittel von ebenbürtiger Wichtigkeit ist. Der Sonnenstaat muss es sich zu einer zentralen Aufgabe machen, Gottmenschen zu erschaffen, Menschen, welche die Kosmische Urkraft suchen gemäss ihrem natürlichen Streben. Und er muss praktische Hilfsmittel und Möglichkeiten dazu bieten, dass in einer Lehre Sachmittel und Theorien, erstreckend bis in metaphysischen Bereiche, dieser Beförderung zum Gottmenschen dienlich sind.

Schlusswort

Da stehe ich nun wieder, Heidar, wollte eine Geschichte aus dem Leben erzählen, und fand doch nur Worte für die Welt. Noch immer hat sich nichts aufgelöst, noch immer ist alles wie immer. Die Menschen, welche Arbeit haben, gehen arbeiten. Alle streben noch Wohlstand, Sicherheit und Freiheit. Und alle glauben sie an ihre Werte. Und die Welt scheint wieder in Ordnung zu sein. Solange, ja solange man nicht über die Hintergründe nachdenkt. Solange man nicht die Wirklichkeit sehen will, wie sie ist.

Für alle diejenigen, welche die bittere Pille zu schlucken in der Lage sind, oder es aus freiem Willen tun möchten, für diese sei nun diese Botschaft. Eure Zeit läuft ab. Jeden Tag wird mehr Eigentum an die Elite umgelagert. Irgendwann werdet ihr nicht mehr die freie Wahl haben darüber zu entscheiden, ob ihr dies wollt oder nicht. Und auch die Anwendung von Gewalt wird euch dann nicht mehr helfen. Denn eine pyramidal strukturierte Gesellschaft ist undurchdringbar, kann von unten nicht aufgerollt werden. Ihr werdet keine Chance mehr haben, eure Position innerhalb der Pyramide zu verändern. Ihr und eure Familien werden einer Art von Kastensystem gefangen sein, ohne eine Möglichkeit, eure Position innerhalb dieser Ordnung zu ändern, geschweige denn, die Ordnung überhaupt noch in Frage stellen zu können. Das Eigentum, respektive dessen Rechte, sind bereits heute omnipotent und allmächtig. Diese Regeln werden sich in Zukunft noch verstärken. Es wird nichts mehr geben, was nicht durch die Eigentumsrechte geregelt sein wird. Es wird das Herz jeder Ordnung ausmachen, und gerade weil die Ordnung bei Herausreissen des Herzens zusammenbrechen würde, genau deshalb wird diese Ordnung mit Feuer und Schwert verteidigt. Eine Ordnung zu erschaffen und sie mit Gewalt zu erhalten mag sich gut anhören. Aber diese Ordnung ist nicht für den Menschen gemacht, sondern nur für die Elite, genau genommen die Elite des Eigentums. Und ihr als Bürger, egal wo, in welchem Staate der Welt, egal wie, seid immer nur das Werkzeug, mit dessen Hilfe man diese Ordnung erhält, und hierdurch eben auch die Macht der Elite errichtet und festigt. Und so, wie es euch ergeht, so wird es auch euren Kindern ergehen. Eure Kinder, Kindeskinder und alle nachfolgenden Generationen werden diesen Zustand nicht mehr verändern können. Tiermenschen werden Tiermenschen bleiben, und die Gottmenschen werden euch beherrschen. Aber es sind nicht die gleichen Gottmenschen, welche euch als Ideal vorschweben, und zu welchen ihr euch selber transformieren wollt, sondern es sind die Gottmenschen, welche euch nun beherrschen. Und auch wenn ihr eure Situation verbessern wolltet, so wird euch immer das Eigentumsrecht daran hindern. Denn das Eigentumsrecht ist der Gott der Welt, ihm habt ihr euch zu unterwerfen, und dessen Repräsentanten, welche bereits mit diesen Eigentumsrechten geboren wurden. Und genau so, wie die Herren als Herren geboren werden, so werdet ihr Sklaven als Sklaven zur Welt kommen. Und wie eure Geburt, so wird auch euer ganzes Leben sein, und dasjenige alle euerer Nachkommen, für alle kommenden Zeiten und Generationen.

Aber es gibt einen Lichtblick, einen Hoffnungsschimmer, und das ist die Tatsache, dass heute noch nicht alles verloren ist, weil die Endphase dieses Zustandes noch nicht erreicht, ist, und weil ihr durch das Wissen um die Kraft des Willens in der Lage seid, euren Zustand zu ändern, durch Bildung einer Interessengruppierung, welche es sich zum Ziel gemacht hat, genau diese Gesellschaftsregeln umzudrehen, und wenn nicht für alle im Makrobereich, dann doch für die Menschen gleicher Art im Mikrobereich. Wenigstens dort ist es möglich, die Eigentumsgesetze der Elite, die Gesetze der Welt, zu einem sehr grossen Teil auszusetzen. Man ist heute noch in der Lage, durch Bildung einer Interessengruppierung, welche nach gänzlich anderen Regeln denkt, handelt und agiert, die Gesetze der Welt einer Eigentumselite fast vollständig auszusetzen. Natürlich bezahlt man noch immer Steuern, wird einem durch das Steuersystem und das Finanzsystem faktisch alles umverteilt an die Eigentumselite. Aber die Erneuerung kommt nicht aus der Materie selbst, sondern aus der geistigen Ebene. Dort hat sie keine Verbindung zum bestehenden System der gewollten Umverteilung von Arbeitsleistung an die Eigentümer. Auf geistiger Ebene seid ihr nicht angreifbar. Und deshalb ist das System der Erneuerung durch die Eigentumselite auch nicht angreifbar. Ihr habt somit den vollumfänglichen Schutz aller jenseitigen Ebenen. Und auf dieser Ebene besitzt es auch die Macht, sich ungehindert auszubreiten. Ihr könnt nur in dieser Erkenntnis siegen.

Der Wille wird zusätzlich befördert, indem man so genannt geistige Konverter baut. Magische Maschinen, welche die Energie aus den feinstofflich jenseitigen Welten direkt in die Materie transformieren. Diese Maschinen zu bauen gehört mitunter zum Wandel für die Welt, genau so, wie eine physische Konversionsmaschine Energien umwandelt, und nutzbar macht für einen neuen Bereich in der materiellen Welt. Man muss sich diesen Vorgang in genau gleicher Weise vorstellen, aber für nun den feinstofflichen Bereich des Bewusstseins aller in der Interessengruppierung vereinten Menschen der Erneuerungsbewegung. Wie immer man diese Geräte nun nennt, ob die Funktionsweise ist die immer gleiche, und auch das Ziel ihrer Anwendung ist dieselbe. Es wird eine geistig Kraft für die Menschen generiert, durch welche der Wandel in die Welt treten kann. Es wird ein Dimensionenkanal geschaffen, ein Eintrittstor für die kommenden Gesetze der Welt. Von drüben kommt alles, und setzt sich hier hernieder. Es sind magische Kräfte, Kräfte geladen mit Energien, und mit einem Potential, welches die Erneuerung einleiten wird. Die Menschen unserer Art der Sonnenstaatler, deren Ziel es schlussendlich ist, einen Sonnenstaat und eine Kulturnation zu begründen, können sich durch diese Kräfte geistig befruchten lassen, so dass jeder einzelne Mensch zur geistigen Keimzelle für die Neuordnung wird. So kann man hierdurch, über die Ausschaltung der Gesetzmässigkeiten der Eigentumselite auf ganz anderer Ebene, nämlich derjenigen des Bewusstseins, die Neuordnung erschaffen, ohne sich jemals messen zu müssen auf der materiellen Ebene der Eigentumsrechte. Denn auf der weltlichen Ebene des Eigentums lässt sich nichts mehr gewinnen, denn alles ist dort bereits veroren. Die Umverteilungsgesetze lassen nichts mehr zu, weil sie immer im Sinne der Eigentumselite wirken, und jeder Versuch, sich in der Materie gegen diese zu wehren, muss erfolglos irgendwann wieder aufgegeben werden. Die Handlung in der Materie ist nicht die Rettung für unser Anliegen, sondern sein Untergang. Es kann in der Materie über die bestehenden Gesetze nichts mehr erwirkt werden. Wenn der Wandel herbeigeführt werden soll, dann ist dies nur möglich durch die Kraft des Bewusstseins, und der geistigen Verbindung mit der unerschöpflichen Kraft aus den feinstofflich diesseitigen Ebenen. Deshalb, so bauet Konverter, viele Konverter. So dass diese über die ganze Welt verteilt sind, um dort ihr Werk zu schaffen. Baut geistige Maschinen, und vertraut euch deren Konversionswirkung an. Sucht Interessengruppierungen, über welche ihr Gleichgesinnte findet, denn es wird in der Zeit immer mehr von euch geben. Aber fragt nicht nach deren physischer Präsenz, denn so werdet ihr sie nicht finden. Sondern sucht sie auf der geistig spirituellen Ebene. Dort treffen sie sich, und dort werdet ihr sie treffen. Das physische Zusammenkommen in der Welt ist nur das Spiegelbild dieser geistigen Verbindungsebenen unter den Menschen. Deshalb befördert selbst euer Denken in diese Sphären, und ihr werdet auf natürliche Weise Euresgleichen auch in der materiellen Welt begegnen. Dann schart euch zusammen, werdet Freunde, und bauet Konversionsmaschinen, damit die geistige Energie aus der Kosmischen Urkraft euch weiterhin unterstützen und befördern kann, damit ihr mit Hilfe dessen die materielle Welt nach euren Vorstellungen verwandeln könnt. Gegen diese derart gewandelte, Kosmische Urkraft haben keine Mächte der physischen Welt und ihre dämonischen Repräsentanten eine Chance. Und so wird das Gute in unsere Welt zurückfinden, und mit ihm die Freiheit und Sicherheit für die Menschen. Die Menschen in aller Welt aber müssen zu diesem Wandel erkennen, dass sie als Gottmenschen geboren wurden. Denn erkennen sie dies, so werden sie niemals auf die materielle Ebene hinunterfallen, um sich als Tiermenschen den Gesetzen des Eigentums einer Elite zu unterwerfen. Darin liegt die Hoffnung der Welt, und für alle nach uns kommenden Generationen.

Um die Völker der Welt nicht auszulassen. Denkt ihr wirklich, es würde euch besser ergehen als den Individuen unter euch? Unter dem Eigentumsrecht verschwinden Recht und Gerechtigkeit für das Individuum. Und seid ihr Völker nicht alle aus Individuen bestehenden? Ja so werdet auch ihr kein Existenzrecht mehr haben. Es mag vielleicht jetzt noch aussehen, als ob die kapitalistische Eigentumsdiktatur euch dienen würde. Das ist aber nur in einer Anfangsphase der Privatisierung so. Die Umverteilungsmechanismen werden dafür sorgen, dass von eurer Gesinnung, euren Traditionen und eurer Existenz nichts mehr übrig bleiben wird. Ihr werdet aufgehen in der Multikulturalität, und eure Art wird genau so von der breiten Masse der Erdbevölkerung aufgesogen. Anfangs noch glaubt ihr den Begriffen von Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit. Wenn ihr dann merkt, dass die weltweit bestens organisierte Eigentumselite diese Begriffe nur propagandistisch benutzt, und die Menschen und Völker durch die Hintertüre in das System der kapitalistischen Eigentumsdiktatur zwingt, um sie vollumfänglich verknechten zu können, wird es auch für euch bereits zu spät sein. Dann wird euch diese Erkenntnis nichts mehr nützen, denn dann ist eure Existenz längst ausgelöscht. Es wird weder eure Clan-, Erb- und Blutslinien mehr in ursprünglicher Form geben, noch eure Traditionen, noch eure gemeinsame Identität oder euer Bewusstsein. Alles wird euch genommen werden, und ihr werdet in Bedeutungslosigkeit versinken. Aufgesogen von einer breiten Masse von Tiermenschen, welche in dem Wust von Traditionen und den Werten der neuen Weltordnung jegliche Identität verloren haben. Dann seid ihr für die Beherrschung bestimmt. Mit euch kann dann die Eigentumselite genau das machen, was sie schon immer vorhatte. Euch benutzen, euch unterdrücken, verknechten und versklaven. Denn dafür wurdet ihr herangezüchtet, und diese Funktion werdet ihr alleinig noch in der Lage sein zu erfüllen, da euch alle anderen Werte fehlen. Ihr seid dann die perfekten, sklavischen Tiermenschen, fern jeglicher Erkenntnis über euer Gottmenschentum und eure Herkunft. Das System wird euch dazu machen. Eure Familien werden zerfallen, eure Clans zerbrechen und selbst die einzelnen Nachkommen werden ihrer Geschichtsidentität beraubt sein, damit ihr die neue Philosophie, gegeben durch die Elite, bedingungslos bereit seid zu übernehmen. Für euch gibt nur ein Entrinnen, und diese liegt in der Zusammenarbeit mit anderen Interessengruppierungen, und für eine Reform des Eigentumsrechtes. Zuerst innerhalb eurer eigenen Reihen, und dann im Zusammenschluss mit immer grösser werdenden Interessengruppierungen. Und wenn die Menschen die Wahrheit sehen, und die Interessen hinter der reichen und mächtigen Eigentumselite, dann werden sie ihren Irrtum erkennen, und sich euch anschliessen. Und dann vielleicht gibt es für eure Art noch Hoffnung. Die einzige Hoffnung. Deshalb, wartet nicht, handelt. Besser früher, als später. Zögert nicht oder wartet auf Rettung von aussen, sondern handelt selber, und handelt schnell. Der Wille gibt euch Kraft, und die Kraft wird Taten folgen lassen. Wehrt euch gegen die Diktatur des Eigentumsrechtes und der Personen, welche hinter diesen Interessen stehen. Noch habt ihr Zeit dazu, noch ist nichts verloren.

In diesem Sinne richte ich mein abschliessendes Wort an alle Menschen, welche sich eine freie und offene Zukunft wünschen, und für alle nachfolgenden Generationen. Denn es muss nun allen einleuchten, dass dieses System nicht richtig sein kann. Es muss reformiert werden, sonst sieht es um die Zukunft der Menschen schlecht aus. Freiheiten wird es faktisch keine mehr geben, und der Mensch wird so eng in das System der Eigentumsrechte eingebunden sein, und keine Wahlfreiheit mehr haben, dass er alle seine Freiheiten verlieren wird und sich in sein Schicksal des Sklaventums wird fügen müssen. Das ist keine Zukunft, das ist die Hölle auf Erden. Es liegt an uns, diese Zukunft, wie sie sich heute bereits abzeichnet, zu ändern. Diese Linie der Zukunft kann unterbrochen werden, indem man einen neuen Weg einschlägt. Und haben wir heute noch die freie Wahl dazu. Eines Tages wird auch diese Chance vergeben sein. Denn das Eigentumsrecht wird irgendwann allmächtig über uns herrschen. Und ihre Vertreter werden so reich und so mächtig sein, dass sie absolutistisch über die breite Masse der Sklaven herrschen werden.

Es scheint nun alles seinen Lauf zu nehmen. Wenig Hoffnung auf Änderung besteht. Alle Karten scheinen verteilt, der Weg vorgegeben. Wenn da nur nicht dieses rätselhafte, ab und an auftauchende Bild einer Zukunft wäre, welches wie magisch in der Vorstellung erscheint. Es zeigt eine ganze andere Zukunft. Es zeigt, dass die Eigentumsstruktur von heute nicht das Ende jeder gesellschaftlichen Entwicklung ist, sondern erst der Anfang zu einer Reform und Erneuerung der Welt. Das Bewusstsein der Menschen über das Eigentum wächst. Und nun beginnt endlich die geistige Entwicklung der menschlichen Kultur. In diesem Szenario ist nicht nur alles offen, es ist sogar alles ganz anders. Und der Instinkt oder die Vorsehung geben einem noch etwas ein. Die alten Kräfte und ihre Macht über die Menschen, sie scheinen darin nicht mehr zu existieren.

***

ᛁᛗᛞᚺᛟᚹ

Theudisch
Theut
Diot
Thiuda
Túatha
Diutisc
Þiudisko
Deutsch
Theodisce
Diutsch
Dütsch

Mitteleuropäische Stammeskultur und Geisteskultur

Die gemeinsame Identität beginnt bei der Sprache und ist eines der wichtigsten Volksgüter, durch sie entsteht die Kultur. Die Sprache der mitteleuropäischen Stämme war (theut), innerhalb derer man sich verständigen konnte, war die theudische, deutsche Sprache. Der Begriff deutsch leitet sich vom Althochdeutschen (Ahd.) diutisc (westfränkischen Þeodisk) ab, was ursprünglich "zum Volk gehörig" bedeutete (germanisch þeud?, ahd. diot[a], Volk; Idiot = Unvölkischer, ein Mensch ohne Stammeszugehörigkeit). Die erschlossene indogermanische Wortwurzel teuta trug die Bedeutung "Volk, Leute". Dies wird auch gestützt durch keltische Begriffe wie Túatha Dé Danann (das Volk der Danu) oder zum vergleich Thiuda (Volk). Ein wichtiger Beleg sprachlicher oder historischer Wurzeln ist eine Textstelle aus dem 4. Jahrhundert, eine Passage in der gotischen Bibelübersetzung des Bischofs Wulfila (Galater 2 - 14). In seiner griechischen Vorlage fand er Ethnie (altgriechisch éthnos "[fremdes] Volk, Volkszugehörige") als Gegenbegriff. Er übersetzt es ins gotische und verwendete dazu das Wort þiudisko. Wulfila musste einen Begriff verwenden, den seine gotischen Stammesgenossen verstehen und auf sich beziehen konnten: þiudisko als das dem (eigenen) Volk Zugehörige. Während die einzelnen Sprachen und Dialekte der germanischen Völker eigene Namen trugen wurde das althochdeutsche Wort diutisc als Gesamtbegriff für diese Mundarten erfolgreich, weil man einen gemeinsamen Kontrast zu anderen Sprachen sah. Die Sprache des eigenen Stammes theut beziehungsweise der Stammesgruppen, innerhalb derer man sich verständigen konnte, war demnach die theudische Sprache. In einem Brief über zwei Synoden (Versammlung) die 786 in England stattgefunden hatten, erwähnt der päpstliche Nuntius (Botschafters) Gregor von Ostia an Papst Hadrian I. die deutsche Sprache. In diesem Brief hiess es wörtlich, dass die Konzilsbeschlüsse tam latine quam theodisce ("auf Latein wie auch in der Volkssprache") mitgeteilt wurden, "damit alle es verstehen könnten" (quo omnes intellegere potuissent). In seiner (Althoch-) deutschen Form diutsch beziehungsweise tiutsch lässt es sich zuerst in den Schriften Notkers des Deutschen belegen. Eine weitere frühe Fundstelle ist das Annolied, aus dem 11. Jahrhundert, wo von Diutischemi lande, Diutsche lant, Diutischimo lante (deutschem Lande) sowie Diutischin sprecchin (Deutsch sprechen) und Diutschi man (Deutschen, erstmals als Sammelbegriff für die Stämme der Sachsen, Franken und Baiern) die Rede ist. Bei dem Nachvollziehen der Interpretationen gilt es zu beachten, dass unser heutiges Verständnis einiger Worte vom ursprünglichen Verständnis vor tausenden Jahren abweicht. Die Interpretation der Zusammenhänge der Silbenbedeutungen gestaltet sich durchaus nicht immer einfach und setzt ein gutes Abstrahierungsvermögen voraus. Es gab eine Zeit auf der Erde, da herrschte die Theokratie. Dieses Wort teilt sich in Theo- (Te) dieses kommt aus dem Althochdeutschen (Ahd.) und bezeichnet das Göttliche, so wie Theologie und Theosophie die Lehre des "Göttlichen" beschreibt und dem Wort "Kratie" was ebenfalls aus dem Althochdeutschen (Ahd.) stammt und "Rati" der Rat bedeutet. Theokratie bedeutet also der "Rat der Götter". Das Wort Demos oder Deu oder Desco oder Dö kommt nicht, wie uns immer wieder fälschlicher Weise vermittelt wird - um wiederum die Wahrheit zu verschleiern, aus dem griechischen, sondern ebenso aus dem Althochdeutschen (Ahd.) und bedeutet

Dorf-Gemeinschaft/Volk. Gemeint ist damit die "niedere Gemeinschaft". Demokratie ist also der "dörflich- gemeinschaftliche Rat" (Thing, Thingstätte). Die Griechen stammen ursprünglich von den Dorern (Thorer, Thoringa, Thüringer) ab, die Althochdeutsch (Ahd.) sprachen und somit ein germanischer Stamm waren. Wobei auch das nicht ganz richtig ist, denn wie wir wissen, bezeichnet man alle weissen Menschen (es gibt noch die gelben, roten und schwarzen Menschen) als Arya (aus Arya Varta stammend, ursprünglich Nord- und Zentralasien, später Indusregion und Nordostindien). Ari oder auch das ägyptische Ra (die alten Ägypter sprachen auch althochdeutsch) ist das althochdeutsche Wort für Adler (der Ar, schweizerdeutsch für Adlervogel). Die Italiener bezeichnen die Deutschen beziehungsweise das Deutsche noch heute als Tedesco (göttliches Volk). Der Duden sagt zum Wort "deutsch": "Im Gegensatz zu anderen Bezeichnungen dieser Art ist das Wort "deutsch" nicht von einem Volks- oder Stammesnamen abgeleitet". Die unterschiedlichen Schreibweisen drücken die gleichen Schwerpunkte aus. So gab und gibt es mehrere Stämme, die sich "deutsch" verhalten, aber unterschiedliche Dialekte sprechen. Doch es gab und gibt auch Mentalitäten, die dem "deutsch-sein" nichts abgewinnen können. Unter diesen Menschen hatten die Deutschen wohl schon immer zu leiden. Denn die deutschen Tugenden lassen sich in einer Welt der Gegensätze leicht missbrauchen. So wird der Deutsche in vielen Ländern heute noch als "Germane" bezeichnet. Dieses Wort ist sehr viel älter als das Wort "deutsch". Das Wort ursprachlich analysiert, beschreibt die Tugenden: 'ge-er-ma-an' = 'wechseln - benehmen / ehren - führen - empfangen'. Also in etwa: "von den Ahnen geführt, die Ahnen ehrend und das Wissen weitergebend". Doch viel interessanter ist, dass die anderen Stämme und Nationen sich von diesen Tugenden selbst unterschieden, indem sie diese den Deutschen zusprechen, und selber nicht im gleichen Umfange zu pflegen oder leben schienen. Dies ist auch der Auftakt des eigenen Erkennens darüber, wie ein Volk, das sich einem fremden Geist fügt, schliesslich alle guten Eigenschaften verliert und damit, seine Kultur und sich selbst. Die mitteleuropäische Tradition umfasst im Kerne vorallen Dingen eine sehr differenzierte Verhaltenskultur gegenüber sich selber (Disziplin) und gegen aussen (Moral, Ethik, Stolz, Ehre, Würde). Kein grösserer Schaden kann einer Nation zugefügt werden, als wenn man ihr den Nationalcharakter, die Eigenheiten ihres Geistes, ihrer Kultur und ihre Sprache nimmt. Will man die mitteleuropäische Kultur zurückerringen, dann kommt man nicht daran vorbei, die ursächlichen Begriffe von Würde, Stolz, Ehre, Moral, Ethik, Wahrheit, Weisheit, Liebe, Naturverbundenheit, Kosmos, Urkraft, Familie, Sippe, Stamm, Freiheit und Menschenrechten genau zu studieren. Denn in ihnen liegt der eigentliche Kern unserer mitteleuropäischen Geistes- und Stammeskultur.

ᛟᚲᚹᛁᛗ

(7.) Hagalaz Yggdrasil H:

TRANSZENDENZ (absolute und höchste) / Krist-All (Christos) / Hagal (Hag-All, All-Hegendes, Urkraft-Beinhaltendes) / Einhegung (All-Einschliessung, Schlüssel zum All und aller Runen) / Sieben, Durch-Siebung (Läuterung) / Wendehorn (Algiz und Yrr) / Grosse Siebung (Heiliges Sieben) / Allkraft (Schöpfungs- und Urkraft) / Durch Jrrtum zur Wahrheit / Heilige Sieben / Grosses Sieb der Harmonie / Durch Nacht zum Licht / Jesus (Isa in Gebo, Auflösung des Ich in der Transzendenz. Der am Kreuz gestorbene.) / Atman im Brahman / Ewige Weisheit und Harmonie im göttlichen Ich (Gott als Ich in sich eingehegt, all-hegend) / Königsheil / Göttlichkeitsrune / Der siebende Wissende / Heil (Waidmannsheil oder Jägerheil, Petri- oder Fischermanns-Heil) / Der alte Siebener in der Sippung / Siebung (Sippung, Ausscheidung des Fremden, Einhegung des Gleichen, die Siebe) / Wend(e)horn (horen, zeugen) / Hag-All / Alraune (Alruna; raunendes All) / All-Hag (All-Einhegung) / Heiliges, grosses All / Der alles-umhegende Beschutz (Hag-all) / Weltrune / Weltkreuz / Weltenbaum / Verbindung des Ich mit Gott / Weltwende, Wendeheil / Vereinigung von Brahman und Atman / Siegesheil / Ouroboros / Weisheitsrune / Jahrheil (Fruchtzyklen) / Erneuerungszyklus / Höchste Vergeistung und Entstofflichung / Zerstörung (in der Zeit) / Erneuerung / Weltrad / Heilsrune (Schutz- und Brandschutz-Rune) / Weg zur Wahrheit, der einigen, unteilbaren, ewig lebendigen Quelle des Lebens / Rune Wendhorn (Man/Mannaz und Yr/Algiz) / Ior, Iar, Ia (Schlange) / Heil-Gehege-Zeichen des Sonnengottes Baldur / Transformationsabschluss / Unterwerfung aller dogmatisch erstarrten Glaubensmeinungen unter das Gesetz des Todes / Iormungand, Jörmungandr (Midgard-Schlange) / Runenmutter (Symbol des Weltenbaumes, des Lebensbaumes, der Weltenesche Yggdrasil) / Sonne im Hochstand Hul / Heil (Hail, Hagel, Hagal) / Zerstörung / Auflösung / Neuaufbau / Heilsverbindung / Neubeginn / Tod / Leben und Tod / Wiedergeburt / Auferstehung / Mannweibliche Einheit / Weltall-Rune / Asenhaupt (höchste Einweihungsstufe) / Kristus (All-Krist, Christ, Gerüst, das All-Gerüst, Christus der Zimmermannsohn Gottes des Alls und Weltenbaumeisters) / Einklang und Harmonie / Krist-All (Kristall, das sich spiegelnde, kosmische All) / Geheime Überlieferung des uratlantischen Glaubens / Reine Lehre Christi / Göttliche Uroffenbarung / Metaphysisches Urlicht / Tiefendurchdringung zur ewigen Wahrheit / Innenleben / Neubeginn durch aktives, anfängliches Zerstören / Heiligtum / Heilige / Heiler (Heilkunde, Heilbehandlung, Heilsbotschaft) / Sieben-Hag-Kreuz / Hagalaz / Haegl / Hagel / Hail / Heil / Hege das All / Verheissung der Auferstehung / Zerstörung / Wiederkehrendes Seelenerbe / Vollkommenheit / Gleichgewicht der Kräfte / Verbürgte Wiederkehr durch Treue, opferbereite Liebe und das väterliche Wahrzeichen des Odinsringes / Vereinigung aller Gegensätze / Ernteheil / Drastische Änderung / Schneesturm / Same / Hagalaz = Hagelkörnchen.

- Bewusstsein in der Kosmischen Urkraft. All-Bewusstsein.
- Symbolische Verbindung der Rune von Blattwerk und Wurzelwerk des Baumes Yggdrasil, mit dem Menschen als verbindendem Stamm.
- Rückerringung des "Heiles/Heil" durch Zerstörung der alten Ordnung.
- Innerlichkeitsgefühl, das Bewusstsein, seinen Gott mit allen seinen Eigenschaften in sich eingeschlossen zu tragen.
- Höchstes Selbstvertrauen in die Macht des eigenen Geistes, welches Wunderkraft verleiht, welche Wunderkraft allen jenen Menschen innewohnt, die starken Geistes zweifellos überzeugt an dieselbe glauben.
- "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand zu diesem Fels spräche: hebe dich hinweg! - und er glaubt daran - so würde dieser Fels sich heben und in das Meer stürzen."
- Auflösung aller Widersprüche durch Aufhebung sämtlicher Gegensätze.
- Bewusstes herbeiführen des Chaos/Zerstörung, um die Neuordnung einzuleiten. Aktive Handlungsrune, im Gegensatz zu Thurisaz.
- Der Bauplan des Mikro- und Makrokosmos.
- Zerstörung und Neubeginn in einem, als Gesamtheit, aber bewusste, aktive Zerstörung vor passivem Neubeginn.
- Auseinandersetzung mit den Riesen (Thurisaz/Naturgewalten), um den Neuanfang einzuleiten.
- Der Same des Neuanfanges beginnt bereits bei der Zerstörung. Im Chaos ist die Ordnung bereits enthalten. Ordo ab Chao.
- Hagalaz ist die Mutterrune, in ihr sind die Möglichkeiten aller anderen Runen enthalten.
- Auflösung der Blockaden oder dem Festgefahrenen, durch Handlung in der Zerstörung der alten Ordnung.
- Man kommt nur dann zwei Schritte vorwärts, indem man zuerst einen Schritt zurück geht.
- Kraft des Wandelszyklus hilft, die Situtation von Weh in Wille zu verwandeln, durch Förderung des destruktiven Wandelszyklus.
- Den Wandel nicht behindern, sondern aktiv ausgleichen helfen, indem man dem Zyklus der Naturgewalt jedes Hindernis nimmt, und hierdurch die Neuordnung bewirkt.
- Weises Ausnutzen und Fördern des Zerstörungszyklus, um den Besserungs- und Neubeginn einzuleiten.
- Das kosmische Ur-Ei, das alle Pläne beinhaltet.
- Vernichtung bedeutet Wiedergeburt. Geheimnis des Lebens: Ohne Tod keine Wiedergeburt.
- Weiterführung des Kampfes durch Erneuerung im Zyklus.
- Phönix oder Fanisk: Fan = Zeugung, Ask/Isk = Entstehung, Gründung. Somit: Fanask/Fanisk = Zeugungsgründung durch Wiedergeburt.
- Der Tod als die Vollendung/Perfektion des Wandels zum Neuen/neuen Leben, dem neuen, vollendeten Zyklus der Wiedergeburt.
- Das All hegen, einschliessen, Hagel, vernichten.
- "Umhege das All/Kosmische Urkraft in dir, und du beherrschest das All".
- Feuer und Eis können nicht gleichzeitig bestehen, das eine muss das andere vollständig ablösen. Nach anfänglicher Dualität muss Absolutheit eintreten.
- Jede Entwicklung im Universum strebt einer Vollendung. Im Moment der Vollkommenheit muss die Form zerbrochen werden, damit die nächste Entwicklung beginnen kann.
- Es gibt keine ewige Erstarrung im Universum, deshalb MUSS jede alte Ordnung irgendwann sterben.
- In jedem Hagelkorn liegt bereits der vollständige Bauplan des Mikro- und Makrokosmos, von Mensch und Universum.
- Hagalaz als Schutzrune, die eindringende oder angreifende Energie neutralisiert, indem sie diese in den Zyklen der Erneuerung zur Auflösung bringt.
- Rune zur Versiegelung von Räumen durch Neutralisierung in den universellen Zyklen und der Kraftabwendung.
- Schutzrune zur Heilung von Krankheiten durch die Erneuerungszyklen und die Zerstörung von Krankheit als zeitiges Ungleichgewicht der Kräfte.
- In einer Erklärung wird Hagalaz der Norne Urd (Vergangenheit) zugeschrieben, um auf den Ort der Entstehung und den Bezug zur Vergangenheit/Entstehung hinzuweisen.
- Die Vergangenheit wird immer als Nicht-Existenz betrachtet, welche durch die Kosmischen Gesetze in der Zerstörung aufgegangen ist. Deshalb der Zusammenhang mit dem Begriff der "Zerstörung". Der Hagel hat die Kraft, etwas zu zerstören und in den Zustand der Vergangenheit zu versetzen. Zerstörung in diesem Sinne bedeutet also: "Zerstörung durch Zeiteinfluss".
- Urd = Schicksal/Vergangenheit/Hagalaz, Verdandi = Werdendes/Gegenwart/Isa, Skuld = Gesolltes/Zukunft/Naudhiz.
- Die Sonne sinkt zur Sommersonnenwende abwärts, Baldur muss zur Hel hinab. Auch die Menschengeschlechter, wie sie sich auch als Sippen leiblich und geistig zu veredeln trachten, sterben schliesslich aus. Aber wie Baldur auf dem Scheiterhaufen noch vom Vater die tröstliche Verheissung seiner Auferstehung empfängt, so geht auch das Seelenerbe hervorragender Geschlechter selbst mit ihrem Aussterben nimmer verloren. Nur für eine Weile verschwinden sie, wie das siebente Märchen es zeigte, im Glasberge. Treue, opferbereite Liebe und das väterliche Wahrzeichen des Odinsringes verbürgen die Wiederkehr.
- Umhege das All in dir - und du beherrschst das All! Hagall = hege, einhegen, alles einschliessen, in sich bergen, der Schlüssel zum All und damit aller Runen. Gegensinn: Hagel, Vernichtung, Zerstörung. Das grosse Sieb, die heilige Sieben, ewige Weisheit und Harmonie im göttlichen Ich (Gott als Ich in sich eingehegt, allhegend). Der siebende Wissende, der alte Siebener in der Sippung. Wie weit er auch brenne, der Brand um Bank und Genossen, der Zaubergesang der Sieben bringt ihn zur Ruh. Der Alles-Umhegende. Nicht der blindhassende Sieger ist mächtig, sondern der tolerante; daher nie Hass dem Besiegten, nie Hass von siegendem Bestand, sondern allein die allesumhegende Minne von reinster Art.
- Hagal, Hag-All, All-Hag, Gott-All, Wal-Hall, Allah, Mann-All, Hag, hegen, einhegen, in sich bergen, alles einschliessen, der Schlüssel zu allen raunenden Runen, zum heiligen grossen All. Die Hagal-Rune ist die Weltrune, das Weltkreuz, der Weltenbaum, um deren Mittelpunkt, Nabe, Nabel, sich die ganze geistige und körperliche Welt, Mikrokosmos und Makrokosmos dreht. Hagal die heilige Sieben, das grosse Sieb der Harmonie, des ewigen Weistums im göttlichen, allhegenden Ich.
- Die Hagal-Rune ist die vollkommendste Rune, sie ist männlich und weiblich zugleich, sie besteht aus der Mann-Rune (spätere Algiz-Rune) und Yr-Rune (umgedrehte, später Algiz-Rune), aus der Is-Rune und Ge(Gebo)-Rune (Malkreuz), aber auch aus der Not-Rune und Eh-Rune (gespiegelte Noth-Rune). Alle achtzehn Runen des Futhorks, alle Feinkraftströme des Mikrokosmos und Makrokosmos, alle Raumrichtungen, Kräfte des Himmels und der Erde, lassen sich in der Hagal-Runenstellung erfühlen. Aber wer sich nicht selbst opfern kann und will, wird nie zum Allvater gelangen, darum sagt Wotan an der Weltenesche: "Ich selbst geweiht mir selber!".
- Die Hagal-Rune, die mannweibliche Einheit, die Weltalls-Rune wird auch das Asenhaupt genannt, was die höchste Einweihung bedeutet.
- Hagal wird auch das Sieben-Hag-Kreuz genannt, der alte Siebener, Sieben, der siebende, siebente Wissende.
- Hagel offenbart sich auch in den Raumrichtungen der Schneekristalle, Kristus = All-Christ, Christ, Gerüst, das All-Gerüst, Christus der Zimmermannsohn Gottes des Alls und Weltenbaumeisters, Krist-All, das sich spiegelnde, kosmische All, darum verwendeten unsere Germanen-Väter den Kristallstein, die Kristallkugel bei ihren Mysterieneinweihungen, um in dem spiegelnden Kristall das Krist-All zu erkennen und Aufschluss über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erhalten.
- Die Hagal-Rune entspricht auch der Weltachse Süd-Nord, der Ich-Rune und der Ge(Gebo)-Rune mit ihren Sonnenwendepunkten.
- Aus der Hagal-Rune wächst auch das Wendhorn (Wendehorn), horen, zeugen, Schöpfung. Es ist eine dem Mond geweihte Heilsrune, die früher zu weissmagischen Zwecken verwendet wurde und in ihrem Dämonium als Zauberzeichen unter dem Einfluss des Vollmondes sehr verrufen war.
- Hag-All, das raunende All, All-Raune, die alle Türen des Geistes und der Erkenntnis öffnet, die glückbringende Alraunwurzel in der Form der Hagalrune oder die bei Neumond gegrabene Alraunwurzel in der Form des Wendhorn, die magische, übersinnliche Fähigkeiten verleihen soll.
- Alraun, althochdeutsch alrune = göttliches Geheimnis, sie soll weissagenden Geist verleihen. Es gibt mehrere Arten der Alraune. Die bekanntesten haben grünlichgelbe Blüten und gelbe Beeren, sowie blaugrüne Blätter und blaue Beeren. Der Genuss der Beeren soll narkotisch wirken und einschläfern. Die Blätter legte man in alter Zeit zum Schmerzstillen auf Wunden. Die Wurzel wirkt besonders narkotisch betäubend, sie wurde im Altertum vor schweren Operationen als starkes Getränk eingenommen. Geschnitzte Amulette und Männchen aus der Wurzel sollen vor bösen Einflüssen schützen und unverwundbar machen. Sie galten als Talisman gegen Krankheiten, sollen Glück, den Frauen Fruchtbarkeit und leichte Niederkunft bringen.
- Die Heilsrätinnen unserer Ahnen benützten die Alraun, sowie den Saft ihrer Beeren auch als Begeisterungsmittel (Hypnotisierungsmittel), um sich in den Begeisterungszustand (Zustand für den Kontakt mit den Geistern) zur Befähigung für Weihe und Weissagung zu versetzen.
- Die Hagal-Rune finden wir auch im Sechseck und im Sechsstern, dem Stern der Wiedergeburt, des Sexus, des auf- und absteigenden Lebens, in der Weltesche Yggdrasil, deren drei obere Äste auf Werden, Sein, Vergehen und deren drei Wurzeln auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft weisen.
- Die Hagal-Rune ist gleichdem das Symbol des Weltrades, des männlichen und weiblichen Kreises des Tierkreises der Zwölf, wo inmitten die hohe 13 verhehlt vorhanden ist.
- Die Hagal-Rune ist die Rune der Strömungen des Alls, der Luft. Sie enthält das grosse Geheimnis der Atemkunst, der höchsten Vergeistigung und Entstofflichung. Sie ist die Rune der sieben Sinne, der sieben Töne, der sieben Farben.
- Das Dämonium der Hagal-Rune ist die Hagel-Rune. Sie bedeutet Zerstörung, Vernichtung, Tod, Hagelschlag, Wind, Spannungsbruch, Hass, Schwarze Magie. Die ungehegten Nachkommen sinken wissend ins metaphysische und materielle Dunkel und die existentielle Selbstauflösung.
- Hag = All, das All in sich hegen, einschliessen, Gott Allvater im innersten Ich empfinden, führt zum heiligen Gral, zur Gottessohnschaft.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Mut zur Herausforderung / Aktive Veränderung / Situationsverbesserung / Tatendrang / Wachsen mit der Herausforderung / Aktive Heilserrichtung / Kraft durch Wille / Chaos mit Potential zur Kraftentfaltung und Besserung / Neubeginn durch Zerstörung der alten Ordnung / Tat durch Wille / zwei Schritte vorwärts durch anfänglich einen Schritt zurück / Aktive Unterstützung der chaotischen Ordnung zur Errichtung der Neuordnung.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Nutzung des Chaos uns seiner Ordnungskräfte zur Errichtung der neuen Ordnung / Aktives Unterstützen von Zerstörungszyklen / Furchtlosigkeit vor Herausforderungen / Chaos und Zerstörung als Mittel zur Neuordnung / Verwirklichung des Traumes durch Anziehung zerstörerischer Wandlungskräfte / Zerstörung als aktives Mittel zur Bildung des Neuanfanges / Kraftzuwachs durch Konfrontation / Ausnutzung der Wandlungskräfte und Naturkräfte für den Bewusstseinswandel / Wunderglaube / Kraft der inneren Überzeugung / Selbstüberwindung durch Glaube / zweifelloses Bewusstsein / Beherrschung alles Körperlichen und Geistigen durch die Kraft des Glaubens und der Auserlesenheit / Auserwähltheit / Allumschliessendes Hegen der Überzeugung durch den Glauben an die Verbindung mit der Kosmischen Urkraft / Kräfte der Evolution / Weiterentwicklung / Die Kraft des Glaubens und der Überzeugung.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Aktives Erschaffen der idealen Gesellschaft durch Handeln / Tat / Mut / Wille / Kraft / Wandel / Erschaffung / Zuversicht / Eiserner Wille / Zyklusausnutzung / Erschaffung des Paradieses aus dem Nichts / Kanalbildung und Fluss der Urkraft in die Welt.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Geheimnis des Wollens / Sein durch Wollen / Bewusstes Zerstören bestehender Gesetze zur Stabilisierung des Neuen in der Gesellschaft / Studium aller zerstörerischen Zyklen zum Zweck der Nutzung Neuaufbau und Stabilisierung / Wandel als Stetigkeit / Anfang durch Ende / Konstanz durch bewusste und aktive Vernichtung des Wandels / Kraft durch das Bewusstsein in der Kosmischen Urkraft / Allkraft.

Weltlich-materiell (Menschheit):

Schaffung und Erhalt einer solidarischen Gesellschaft / Artgemeinschaft Gleicher / Gesetze des Wandels zum Ziele und Zweck der Nutzung für den Arterhalt / Traditionen des Kosmischen Urfeuers / Wandel als universelles Stabilisierungsgesetz / Herausforderung des ewigen Neubaues, Wiederbaues und Neuentstehens / Gesellschaftsritus der Neuerschaffung der Gesellschaft.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):

Vereinigung aller Gegensätze / Alles vergeht und ensteht neu / Materie erzeugt sich im Zyklus der kosmologischen Schöpfung / Materie entsteht und vergeht im Schöpfungsgeist und Zerstörungsgeist / Jeder Zerstörungszyklus erschafft das Neue / Stabilität in den Zyklen / Vernichtung bedeutet Wiedergeburt / Kraftschöpfung durch bewusstes Vernichten / Ewiges Leben durch Vernichtung eines Zyklus und Neuentstehung und Wiederauferstehung / Weiterführung Kampf durch Auslösung von neuem Zyklus / Verbindung und Vereinigung mit der Kosmischen Urkraft / Bewusstsein der Einheit mit Gott oder Urkraft / Gottesbewusstsein / Gottmenschentum / Auserwähltheits-Bewusstsein / Vollständiges Eins-Sein mit der Urkraft / Aufhebung aller Trennung von Gott / Auflösung aller Widersprüche durch Auflösung sämtlicher Gegensätze.

Naturzustand, materiell (Entstehung):

Tod der Baumfrucht und Winterszeit führt zu Vorbedingung der Samenkeimung / Kält, Zerstörung oder Tod der alten Ordnung führt zu Geburt des neuen Baumes und neuen Zyklus oder Lebens / Ohne Tod keine Wiedergeburt / Geburt aus dem Zyklus des Todes / Herbst und Winter mit Absterben und Ruhe in Vorbereitung für das neue Wachstum und die neue Ernte.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen):

Ohne Tod oder Zerstörung keine Wiedergeburt oder Stärkung / Neues durch Tod des Alten / Naturgesetz der Ablösung und des Wandels von Zyklen / Je schneller das Alte vergeht, desto schneller entsteht die Neuordnung / Altes muss Sterben, um Neuem Platz zu machen / Wandel der Zyklen / Ablösung und Wandel der universellen Zyklenphasen / Geheimnis des Lebens: Ohne Tod keine Wiedergeburt / Universelle und bedingungslose Kraftschöpfung durch Verbindung mit der Urkraft.

A. K.
Flüsternde Runen

Runen findest du im Boden und Gestein der Erde,
Runen grüssen dich als Felsen, Gipfel und Berge.
Runen ziehen als Strom und Fluss durch Land und Wald,
Runen leuchten in jeder Gestalt.
Runen zeichnen die Wolken am Himmel,
Runen leuchten als Sternbilder der Nacht.
Runen singt und schäumt die Meereswoge,
Runen zieht der Sturm mit Macht.
Runen in Farben raunen und in Tönen klingen
harmonisch das grosse All durchdringen,
Runen weisen Wahrheit, Gesetz und Recht.
Runen führen zum Sieg das neue Geschlecht.
Runen flüstern in unsrer Brust,
Rune Mensch erkenne bewusst
die All-hegende Königsrune in Dir!

Alchymie
Feuer der Wiedergeburt
Fiur-Ar
Wiederverkörpertes Allfeuer
INRI

INRI: igne natura renovatur integra
Im All-Feuer wird der Mensch wiedergeboren.

Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Lass dich's nicht wundern, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weisst nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. (Johannes 1,3)

ᛁᚾᚱᛁ

Brihadaranyaka-Upanishad 6.1.17
Leuchtender Seelenkörper

In dieses Feuer (der Leichenverbrennung) opfern die Himmlischen den Menschen als Opferspeise. Aus diesem Opferguss entsteht ein (Seelen-)Mann von leuchtender Farbe.

Vereinigung von Brahman und Atman:

Markandeya Puranam: Über die heilige Silbe OM: Dattatreya sprach: Selbst hunderte von Geburten können einen Yogi, der diesem hohen Pfad folgt, nicht vom Yoga trennen. Die Höchste Seele erkennend, die sich in der Form des Universums entfaltet, mit dem Weltall als Füsse, Kopf und Hals, und als Herr und Beschützer von Allem, sollte er das grosse und heilige einsilbige OM singen, um Ihn zu erreichen. Das OM zu studieren, bedeutet nichts anderes, als auf dieses grosse und wahre Wesen zu lauschen. A, U, M sind dessen Buchstaben, die drei Matras, entsprechend den Qualitäten der Dunkelheit, Leidenschaft und liebenden Güte. Ein weiteres halbes Matra (AUMm) ist höher und liegt jenseits der drei Qualitäten. Dieses wird Gandhari genannt, abgeleitet von der Musiknote Gandhara. Wenn es sich im Kopf des Yogis entfaltet, so sagt man, ist es wie Ameisen, die über den Körper krabbeln. Wem sich das OM im Geist offenbart, der wird Eins mit jedem Matra und mit dem OM selbst. Die Lebensenergie ist der Bogen, die Seele der Pfeil und Brahman das subtile Ziel. Wer beständig übt und wie ein Pfeil tief ins Brahman dringt, der wird Eins mit Ihm. Das OM umfasst die drei Veden, Rig, Saman und Yajur, die drei Welten, die drei Feuer und die drei Götter, Vishnu, Brahma und Shiva. Die dreieinhalb Matras soll man als OM erfahren. Wer dies wahrhaft verwirklicht, gelangt darin zur Einheit (Laya). Der Buchstabe A steht für die Erde (Bhur-loka), U für den Raum (Bhuvar-loka) und M für den himmlischen Bereich (Swar-loka). Das erste Matra ist Vyakta, die entfaltete Schöpfung. Das zweite wird Avyakta, das Unentfaltete, genannt. Das dritte ist Chit, das geistige Prinzip, und das halbe Matra deutet auf Brahman. Dies sollte als Basis für die Yoga-Praxis bekannt sein. Mit dem Gesang der Silbe OM werden alle existenten oder nichtexistenten Dinge umfasst. Das erste Matra ist kurz (als Klang), das zweite lang und das dritte andauernd. Das halbe Matra ist jenseits der bewussten Klänge. Wer dies wahrhaft erkennt und über das grosse Brahman meditiert, welches durch die heilige Silbe OM symbolisiert wird, der überwindet das Rad der Existenzen, und von den drei Fesseln befreit gelangt er zur Vereinigung mit Brahman, der Höchsten Seele. Wenn aber die Fesseln seiner Handlungen noch nicht vollständig gelöst sind, dann wird er, wenn er die Anzeichen des Todes erkennt, aufgrund seiner Neigung im nächsten Leben als Yogi wiedergeboren, um sich zu erinnern und den Weg fortzusetzen. Durch verdienstvollen Yoga in diesem und anderen Leben, kann er die Zeichen des Todes durchschauen und sinkt in dieser Zeit (der Wandlung) nicht hinab.

A. K.
Allkraft-Übung
Geistgeburts-Evokation

"Mein Ich ist voll Wille und Kraft.
Mein ich ist voll edler Gedanken undd Geistigkeit
Mein Ich herrscht über meine Seele, meinen Körper.
Mein Ich ist unvernichtbar, es wird ewig sein!"

ᛁᛋᛏ ᛒᚺ

H. U.
Seelenentwicklung
Erfahrungswelt
Himmelsleiter

Unsere Seele ist, einem unwiderstehlichen Drang folgend, aus der Quelle ausgetreten. Sie ist sich dieses Vorganges nicht voll bewusst und lässt sich treiben. Auf der ersten dualen Ebene, die wir in diesem Zusammenhang als Archetypenebene bezeichnen, prägen sich ihr eine Reihe von Grundmuster auf, die sie auf ihrer Reise durch die Dualität benötigt. Auf dieser Ebene befinden sich auch die von der Reise zurückgekehrten, entwickelten Seelen. Für diese Ebene ist unsere Seele nichts weiter als ein Korn unbewusster Materie. Die Muster, die sich unserer unbewussten Seele einprägen, ergeben sich aus der Konfrontation mit den Gesetzen von Energie, Raum und Zeit. Die Eigenschwingung unserer Seele verlangsamt sich und verfestigt sich auf der Kausalebene. Dort wird sie mit den Erfahrungen der Schöpfung konfrontiert, mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Eine Stufe tiefer werden die Erfahrungen des Zusammenwirkens vieler Seelen als Erfahrungsmuster eingeprägt. Dieses Ebene wird als höhere Mentalebene bezeichnet. Erst darunter entsteht die Individualität und Abscheidung zu den anderen Seelen. Es folgen weitere Ebenen bis hinter zum reinen Individualmenschen, der Empfindung des alleinigen Ich gegenüber der Welt und der Schöpfung.

Diese Schichtung der verschiedenartigen Existenzebenen der Seelenentwicklung von dem höchsten Seins-Einen, bis hinunter zum Individualmenschen, wurde seit Alters her in den Geheimlehren als Himmelsleiter bezeichnet. Jede Seele durchfährt diese Ebenen auf ihre eigentümliche Weise, und kein Bericht könnte jemals davon angefertigt werden, da jede dieser Reisen individuell erfahren werden muss. Das Durchlaufen der Bewusstseinszustände der Seele hinab muss erkannt werden, um den Eingang des Bewusstseins zurück in die Gottesebene anzutreten. In diesem Bemühen erfolgt der individuelle Weg zurück in die Schöpfung und die Allkraft. Nur wer um den Niedergang der Seele in die Dualität weiss, kann den Weg zurück nach oben gehen, ohne sich verleiten zu lassen durch Ideologien, Dogmen oder Irrlehren der materiellen Welt, welche seine Seele doch nur in Abhängigkeit zu anderen Menschenseelen führt und ihn vom Bewusstsein über sein wahres Sein als Gottmensch entfremdet.

Brihad-Äranyaka Upanishad
Dritter Ort
Erlösung
Wiedergeburt

"Die, welche diese Kenntnis haben, und jene, die im Walde Glauben und Wahrheit üben, diese gehen in die Flamme ein, aus der Flamme in den Tag, aus dem Tage in die lichte Hälfte des Monats, aus der lichten Hälfte des Monats in die sechs Monate, während denen die Sonne nordwärts geht, aus den Monaten in die Götterwelt, aus der Götterwelt in die Sonne, aus der Sonne in das Blitzfeuer. Daraus naht diesen ein geistiger Mann und bringt sie in die Brahmawelt. Sie wohnen in den Brahmawelten bis in die weitesten Fernen. Von dort kehren sie hierher nicht mehr zurück.

Aber die, welche durch Opfer, Freigebigkeit und Askese die (Himmels-) Welt gewinnen, diese gehen in den Rauch ein, aus dem Rauch in die Nacht, aus der Nacht in die dunkle Hälfte des Monats, aus der dunklen Hälfte des Monats in die sechs Monate, während denen die Sonne südwärts geht, aus den Monaten in die Manenwelt, aus der Manenwelt in den Mond, sie gelangen in den Mond und werden Speise. Wie den König Soma mit den Worten "Schwill an", "Nimm ab", so geniessen die Götter diese dort. Wenn das für sie (nach langer Zeit) zu Ende ist, so gehen sie in den Äther ein, aus dem Äther in den Wind, aus dem Wind in den Regen, aus dem Regen in die Erde; wenn sie zur Erde gelangt sind, so werden sie Speise. (Daraus ist schwer zu entkommen. Wenn einer Speise isst und Samen ergiesst, dann entstehen sie aufs neue.) In dieser Weise bleiben sie im Kreislauf.

Aber die, welche diese beiden Wege nicht kennen, werden zu den kleinen, oftmals wiederkehrenden Wesen (Würmer, Vögel und Insekten aller Art). "Werde und stirb": das ist der dritte Ort."

Karthager Buch, Der Abschied

- Wir grüssen den Wanderer, wir schauen ihm/ihr nach.
- Überschritten ist die Schwelle zur nächsten Welt. Der weite Weg in die Heimat ward näher für dich ...(Name)... .
- Wir schauen dir nach; wir wünschen dir Glück; dein Aufstieg ist weit und gross. Hoch fliegt dein Geist, weiter strebst du.
- Getan ist dein Erdenwerk, du hast erkannt.
- (Name)... der/die du jetzt über uns stehst, Wanderer durch die Welten des Jenseits, erwarte uns, weise uns den Weg, wenn wir dir folgen über die grosse Schwelle.
- Heil dir, der/die du das göttliche Licht näher jetzt schaust; heil dir, heimkehrender Wanderer - Gruss bringe der Gottheit!
- Wir grüssen dich! (Alle): Wir grüssen dich!

(Die Beisetzung ist keine Trauerfeier. Das Wort Tod existiert nicht! Es handelt sich lediglich um ein Verlassen des grobstofflichen irdischen Körpers, um das Übersiedeln in einen neuen, jenseitigen Körper, in dem die grosse Heimwanderung fortgesetzt wird. Über dem Grab wird eine Art Fahnenmast aufgesetzt, an dessen Spitze ein Wimpel mit dem Namens - Runen - Zeichen des/der Verstorbenen flattert. Der Blick ist nur auf diesen hohen Punkt gerichtet. Der begrabene irdische Leib ist als leere Hülle bedeutungslos - die Andacht gilt dem aufgestiegenen Geiste! Es ist eine knappe, schlichte Zeremonie. Der Todestag wird jedoch alljährlich als "Neugeburtstag" dessen gefeiert, dem man gedenken will.)

N. R.
Daseinsaufgabe
Verkörpertes Licht

Von einem spirituellen Gesichtspunkte aus betrachtet, sucht sich die Seele eine bestimmte Situation auf der Erde, in die sie sich bei ihrer Geburt hineinverkörpert. Sie tut dies, um in der physischen Verkörperung als Mensch auf dem Planeten Erde eine ganz bestimmte Erfahrung zu machen, indem sie ihr individuelles Potential mit seinen Licht- und Schattenseiten zur Entfaltung bringt.

Verfeinstofflichte Physis
Jenseitsflucht
Selbstauflösung

In vielen esoterischen Schriften wird auf den Sinn dieser irdischen Verkörperung hingewiesen. Doch die Erklärungen sind so unterschiedlich wie die Quellen, aus denen sie stammen. Wozu das Erdenleben letztlich bestimmt ist, entzieht sich unserer Kenntnis, wenn wir uns nicht auf eine einzige Möglichkeit oder unseren derzeitigen Horizont beschränken wollen.

Worauf wir uns sicherlich einigen können, ist die Feststellung, dass das irdische Dasein nicht nur als Vergnügungsreise gedacht, sondern mit einem intensiven und oftmals schmerzlichen Lern- und Wachstumsprozess verbunden ist. Trotzdem beschenkt uns die Erde durch unsere menschliche Form, den Körper, mit wunderbaren sinnlichen Erlebnissen.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, hier auf Erden ein Wunder wie die Liebe zwischen Menschen, Tieren, der Natur und den nicht-irdischen Welten und Wesen erfahren und entwickeln zu können. Unsere Seele hat uns nicht nur in ein Meer des Leidens gestürzt, sondern vielmehr hat sie darüber einen Himmel der Freude gespannt, den wir auch im Augenblick des tiefsten Schmerzes als gleichzeitig vorhanden erkennen können, selbst wenn wir ihn in solchen Momenten nicht wahrnehmen. Hoch über den Wolken scheint immer die Sonne.

Die Philosophie und die Metaphysik geben uns ein Medium in die Hände, anhand dessen wir das Potential entdecken können, mit dem uns unsere Seele in dieses Leben geschickt hat. Wir können uns bewusst machen, wer wir in dieser Inkarnation sein sollen und welche Aufgaben damit verbunden sind.

Es gibt nicht wenige Menschen, die die Erde als "Jammertal" bezeichnen oder als eine Durchgangsstation auf der seelischen Reise, die nur dazu da ist, das Karma vieler leidvoller Inkarnationen zu erledigen, um endlich dem Kreislauf der Wiedergeburten als Mensch zu entrinnen, und in einem (falsch verstandenen) Nirwana aufzulösen. "Es gibt nichts Tödlicheres als das Nirwana. Die christlichen Vorstellungen vermitteln einem wenigstens noch eine schummrige Hoffnung auf ein Paradies, in dem die Individualität zumindest noch zum Ausdruck kommen kann, doch das Nirwana kennt keinen solchen Trost. Es verspricht einem vielmehr die Auslöschung der Persönlichkeit und eine Seligkeit, die die Integrität des Wesens zerstört. Vor solcher Seligkeit kann man nur fliehen."

In Ost und West herrscht der sicher noch immer unbewusste Konsensus, das menschliche Leben und die Erde seien kein erstrebenswerter Zustand und kein einladender Ort, um dort länger als notwenig zu verweilen.

Viele halten es für besser, die Erde zu verlassen und ihren Menschenkörper aufzugeben, obwohl sie gar nicht genau wissen, was sie danach erwartet. Es ist eine der vielen menschlichen Illusionen, die aus dem alten Bewusstsein resultieren, das Heil immer im Jenseits zu suchen, wie auch immer dies verstanden wird. Das kollektive Bewusstseinsfeld, aus dem die Einstellung des einzelnen gespeist wurde, diktierte die Flucht vor dem Hier und Jetzt. Das Heil und die Erlösung erwarteten uns stets anderswo.

Auch dieser Glaube führte zu dem Irrweg, am falschen Ort zu suchen, und verhinderte, dass sich das Heil hier auf diesem Planeten und in diesem menschlichen Körper manifestieren kann. Das neue Bewusstsein wird hoffentlich unseren Horizont erweitern, so dass wir die Liebe in der irdischen Schöpfung erkennen und endlich das irdische Leben, die stoffliche Erde und unseren physischen Körper lieben lernen.

Die spirituelle Tradition lehrt uns seit Jahrtausenden, dass es einzig und allein das Jetzt gibt. Die Vergangenheit ist nicht mehr und die Zukunft ist noch nicht. Nur das Jetzt ist. Alle Realitäten existieren gleichzeitig. Sein und Tun gibt es daher immer nur in diesem einen Augenblick. Jetzt in diesem einen Augenblick leben wir auch in einem menschlichen Körper auf dem Planeten Erde. Das gesamte Spektrum des "Irgendwo" und "Anderswo" ist nur in diesem einen Punkt enthalten, hier und jetzt in diesem menschlichen Körper in dieser Inkarnation auf der Erde. Das ist der Brennpunkt, durch den sich alles, was ist, kanalisieren kann, wenn wir es zulassen.

Das Tun ist der männliche, das Sein der weibliche Pol. Wenn die beiden Energien in Harmonie sind, können wir unseren heilsamen Beitrag zum Leben leisten. Die männliche Energie handelt, um das Leben zu schützen. "Ja, wir waren verschieden, so, wie es vielleicht typisch ist für Männer und Frauen; wir waren nicht ganz und jeder sich selbst genug, sondern Halb-Menschen - einer mehr Himmel, einer mehr Erde - und genauso sollte es sein."

ᚺᛊᛒᛚ

K. A.
Gotteskräfte
Tiefst Niederungen
Irrweges Schmach

Ein weiteres, tieferliegendes Geheimnis der Hagal-Rune liegt in der uralten, ursprünglichen Auffassung der androgynen Geschlechtslosigkeit der Gotteskräfte. Unsere hohen Ahnen wussten, dass Sonne, Mond und Sterne keine Gottheiten, sondern nur die Sinnbilder der Gotteskräfte waren. Wenn wir zurückblicken in jene alten Anschauungen unserer Väter, die hunderttausende von Jahren zurückliegen, so müssen wir staunend gewahr werden, dass unsere Vorfahren mit ihrem hohen göttlichen, kosmischen Denken den Weltenrhythmus Enstehen, Sein, Vergehen zu neuem Weltentstehen mit seinen vielen Geheimnissen aufs tiefste erkannt hatten und uns dieses hohe Wissen in ihren heiligen Runen, in der atlantischen Ursprache zum grössten Teil überlieferten. Sie besassen eine Kultur und Weisheitsstufe, nach welcher wir nur sehnsuchtsvoll emporblicken können aus unserem heutigen Tiefstand. Schon die Lebensgeschichte der Hagal-Rune zeigt uns die ganze Tragik unserer Vorfahren, ihr Sich-Selbst-Verlieren in ihrer Weltmission, der lange Irrweg bis in den tiefsten Niedergang der Gegenwart. Sie zeigt uns aber auch das Wiedererkennen ihrer Gottesfreiheit, Gotteskraft, ihrer Gotteinheit und Unsterblichkeit mit dem Kosmos, dem Weltall mit der Ewigkeit, wodurch sie sich selbst sowie die Menschheit wieder erlösen wird.

V. N. G.
Wiedergeburt
Karma
Wodan, Wuotan
Kaiser Barbarossa
Kaiser Karl der Grosse
Inkarnation, Re-Inkarnation
Druiden
Seele (Önd)
Örløg
Schicksal, Bestimmung

Wiedergeburt und Karma

In neuheidnischen Kreisen kursieren recht unterschiedliche Vorstellungen bezüglich des Glaubens an eine Wiedergeburt oder an eine Wiederverkörperung (Re-Incarnation). Im Heidentum der Vorfahren sind die Überlieferungen doch ziemlich eindeutig und schwer hinwegzuleugnen. Der Glaube an eine persönliche Wiedergeburt scheint, zumindest in der Göttermythologie, zum festen Bestandteil des alten Heidentums zu gehören. So lesen wir in der Völuspá 62 von der Wiederkehr des Gottes Baldr (und Höðr) aus dem Reiche der Hel. Baldr war von Höðr mit dem Mistelzweig erschossen worden, und kam in das Totenreich der Hel, an Höðr ward Rache genommen und auch er starb. Nun kehren nach dem Ragnarök beide in einer neuen Welt zurück:
"Da werden unbesät Die Äcker tragen,
Alles Böse bessert sich, Baldr kehrt wieder.
In Heervaters Hof wohnen Höðr und Baldr,
Die Walgötter. Was wisst ihr noch mehr?"

Ob Baldr dabei in Seinem bisherigen, oder in einem neuen Körper reinkarniert, wird nicht gesagt. Dagegen scheint die Wiederkehr von Óðinn und Þórr, von der die Hyndluljóð und Völuspá berichten, in einem gewandelten Zustand zu erfolgen. Óðinn wird zum "Starken von Oben", Þórr zum "gleichfalls Mächtigen". Jedenfalls zeigen die Mythen, dass die Vorstellung, dass Götter oder auch Menschen aus dem Totenreich zurückkehren können, auch bei unseren Vorfahren bekannt waren. In späterer, christlicher Zeit wurde der auf Seine Wiederkehr harrende Gott Wodan (Wuotan) durch verschiedene irdische Könige, die in einem Totenberg mit ihren Rittern hausen, ersetzt: Kaiser Barbarossa wartet im Kyffhäuser auf seine Wiederkehr, Artus in Glastonbury, auch Kaiser Karl der Grosse und andere Könige oder Kaiser warten auf ihre Zeit. Die germanische Mythologie kennt ein zyklisches Weltbild, welches die Phasen "Entstehen - Sein - Vergehen - Neuentstehen" umfasst. Ohne die Vorstellung eines neuen Lebens nach dem Tode ist die Mythologie nicht vollständig zu verstehen. Die Natur stirbt im Winter, um im neuen Jahr im Frühling neu zu ergrünen; aus dem Tod des Winters erfolgt eine Neugeburt. Den Zyklen der Natur in Allvater konnten sich selbst die Götter nicht entziehen, wie umso weniger die Menschen. Es verstand sich von selbst, dass nach dem Tode neues Leben erspross, und sich in unendlicher Wallung das Leben neu ergoss.

Ein glücklicher Zufall hat uns einen gotischen Jultanz aus dem 6. Jahrhundert erhalten, in welchem die Wiederkehr bzw. Auferstehung eines Ebers (und damit Synonym wohl des Ebergottes Ing-Fro) besungen wird. Es heisst darin:
"Du o Tul, schön vom ersten Tage an,
Sollst siegen, Tul und Mutter!
Eber, Eber, kehre du nun in vollzählige Schar zurück
So komme zu uns, vom Tode erstanden."

Von den (indogermanischen) Griechen kennen wir die orphisch-pythagoreische Lehre von der Wiedergeburt, die nach Ansicht von Forschern möglicherweise auf altem Volksglauben beruht. Danach muss die durch die Geburt sündig gewordene Seele nach Ablauf von 1'000 Jahren nach dem leiblichen Tode noch neunmal in andere Leiber übergehen und sich vor jeder Wiedergeburt wiederum 1'000 Jahre der Läuterung unterziehen. Dabei kann sie jeweils den Körper selbst wählen. Wählt sie schlecht, so kann sie eine Tier- oder Pflanzenseele werden. Erst wenn sie den grossen Kreislauf von 10'000 Jahren beendet hat, kehrt sie frei in ihren Ursprung, dem Äther, zu den Göttern zurück (Orphische Fragmente 226). Hier ist der Gedanke von mehreren Wiedergeburten, die die Seele zurücklegen muss, bis sie dereinst gereift und geläutert zu den Göttern eingehen darf, klar formuliert. Die Zahlen (1'000 Jahre) wird man allerdings eher symbolisch verstehen müssen.

Doch wenden wir unsern Blick zu den Celten (Kelten). Der Schriftsteller Diodorius schrieb (Weltgeschichte V, 28) im 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung über dieses indogermanische Volk: "Bei der Mahlzeit geraten sie auch häufig aus unbedeutendem Anlass in einen Wortwechsel und fordern einander zum Zweikampf heraus, da sie sich aus dem Verlust des Lebens nichts machen. Es herrscht nämlich bei ihnen die Lehre des Pythagoras, dass die Seelen der Menschen unsterblich sind und nach einer bestimmten Zahl von Jahren wieder ins Leben treten, indem die Seele in einen anderen Körper eingeht (Individual-Seele, unteilbarer Seelenanteil mit Erinnerungsvermögen). Daher werfen auch einige bei der Bestattung der Toten Briefe, die an die verstorbenen Verwandten gerichtet sind, auf den Scheiterhaufen, in der Annahme, die Toten würden diese lesen."

Und der römische Schriftsteller Lucan (1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung) ergänzt: "Aber ihr versichert uns, dass keine Geister das erlesene Königreich Erebus aufsuchen, sondern dass der Geist mit einem neuen Körper in einer andern Welt weilt. Wenn wir eure Gesänge richtig deuten, dann ist der Tod nur eine Pause in einem langen Leben".

Diodorius war dabei etwas genauer, denn nach seiner Schilderung gelangt die Seele ins Jenseits und verkörpert sich erst nach einer gewissen Zeit wieder, während Lucan es so darstellt, als wenn dem Tode unmittelbar die nächste Re-Incarnation folgen würde, was dann die Frage aufwirft, welche Funktion die Totenreiche in diesem Bilde haben sollten.

Jedenfalls verdeutlichen diese Quellen (die man noch z. B. durch Strabon ergänzen könnte), dass die Lehre der Wiedergeburt bei den Celten (Kelten) bekannt war. Wie wichtig sie war, berichtet Caesar (de bello gallico VI, 14). Er schrieb über die Lehre der Druiden: "Der Kernpunkt ihrer Lehre ist, dass die Seele nach dem Tode nicht untergehe, sondern von einem Körper in den anderen wandere".

Der Ausdruck "Kernpunkt" sagt hier aus, dass die Wiedergeburtslehre gerade als besonders wichtiger Bestandteil der Druidenlehre angesehen wurde. Bei dieser Bedeutung des Wiedergeburtsglaubens für die Celten (Kelten) wäre es höchst merkwürdig, wenn die Nachbarn der Celten (Kelten), die Germanen, keine ähnliche Lehre gekannt und vertreten hätten. Tatsächlich gibt es einige Überlieferungen, die uns Belege für das Vorhandensein von Wiedergeburtsvorstellungen auch bei den Germanen sind. Der griechische Geschichtsschreiber Appian, der im 2. Jahrhundert eine römische Geschichte (Historia Rom. I, Lib. IV, De rebus Gallicis) wohl nach Asinius Pollio verfasst hatte, berichtete von den Germanen des Ariovist, sie seien Verächter des Todes gewesen, infolge ihrer Hoffnung auf eine Wiedergeburt. Diese Quelle wurde allerdings auch im Sinne eines Weiterlebens der Seele im Reiche der Götter gedeutet.

Aber es gibt aus der klassischen Zeit noch ein Zeugnis des römischen Dichters Marcus Annaeus Lucanus, der im 1. Jahrhundert nach der Zeitwende lebte. Er schrieb im Gedicht "Pharsalia": "Die nördlichen Völker fürwahr sind glücklich in ihrer Einbildung, da jener grösste der Schrecken sie nicht bedrängt: die Furcht des Todes. So stürzen die Männer mutig dem Stahl entgegen und sterben mit williger Seele. Hier heisst feig, wer das Leben schont, das doch wieder zurückkehrt." Gegner von Wiedergeburtsvorstellungen behaupteten, in derartigen Quellen hätten die Verfasser lediglich griechische Vorstellungen übernommen und den "Barbaren" untergeschoben. Warum das geschehen sein sollte, und warum auch Römer sich daran beteiligt haben sollten, wo doch in Rom derartige Vorstellungen gar nicht mehr herrschten, kann aber nicht erklärt werden.

In den Helgiliedern der Edda finden wir mehrfach die Wiedergeburt erwähnt. Die Verbundenheit von Helgi und seiner Valkyre wird durch drei Inkarnationen, also drei unterschiedliche Erdenleben, erzählt, und zwar: Helgi Hjörvarðzsónar - Valkyre Sváva, Helgi Hundingsbana - Valkyre Sigrun und Helgi Haddingjarskaði - Valkyre Kára. Der gleiche Vorname Helgi deutet an, dass es immer der gleiche Held in einem anderen Körper ist, und das wird auch in den Nachsätzen unter den Liedern gesagt. Im ersten Helgilied (Helgaqviða Hjorvarðzsonar), Prosa vor Strophe 10, erfahren wir, dass Sváva dem Helgi den Namen gab: "Eylimi hiess ein König, seine Tochter war Sváva; sie war Valkyre und ritt Luft und Meer. Sie war es, die Helgi den Namen gab, sie schirmte ihn oft seitdem in den Schlachten".

Dass sie den Namen gibt, muss man so verstehen, dass sie ihn bereits aus früherer Zeit kennt beziehungsweise mit ihm irgendwie verbunden ist. Es heisst auch in dem Liede (Prosa vor Strophe 6), dass kein Name an dem später Helgi genannten Helden haftete bis Sváva ihn gab. In Prosa 4 (vor Strophe 31) des Liedes wird erzählt, wie Helgi Sváva heiratete, in der Prosa vor Strophe 36 wird von Helgis Tod berichtet. Und die Schlussprosa nach Strophe 43 lautet: "Von Helgi und Sváva wird gesagt, dass sie wiedergeboren wären". (Im Original steht "endrborinn", das heisst wörtlich "wiedergeboren"). Es geht nun weiter im nächsten Lied, Helgaqviða Hundingsbana in fyrri. Hier ist Helgi der Sohn der Königin Borghildr (im anderen Lied war Sigrlinn seine Mutter) und Sigmunds (statt Hjorvarðs). Seine Valkyre heisst hier Sigrun, mit der er sich in vielen Abenteuern verbinden kann. Weiter geht es im Liede Helgaqvida Hundingsbana önnur. Hier wird nun erneut von der Wiedergeburt berichtet (Prosa vor Strophe 4): "Högni war ein König; dessen Tochter war Sigrun. Sie war Valkyre und ritt Luft und Meer. Sie war die wiedergeborene (endrborin) Sváva".

Die Valkyren entsprechen sich also, auch der Helgi ist immer der gleiche (gleicher Vorname, gleiche Valkyrenpartnerin mit der überirdischen Liebe). Helgi heiratet nun Sigrun und wird schliesslich im Kampfe getötet (Prosa vor Strophe 28). Sigrun geht nun noch in den Grabhügel Helgis und liegt bei ihm. Schliesslich heisst es am Ende des Liedes (Prosa nach Str. 50): "Sigrun lebte nicht mehr lange vor Harm und Leid. Es war Glaube in der Vorzeit (fornescio), dass Leute wiedergeboren (endrbornir) würden; aber das heisst nun alter Weiber Wahn. Von Helgi und Sigrun wird gesagt, dass sie wiedergeboren wären: Er hiess da Helgi Haddingjaskaði, aber sie Kára, Hálfdans Tochter, so wie gesagt ist im Károljóð (Kára-Lied); und sie war Valkyre".

Nun ist zwar leider die Károljóð nicht erhalten, aber sie hatte dem Verfasser der Hrómundar saga Gripssónar noch vorgelegen. In dieser Saga wird Helgi Haddingjaskaði von der Valkyre Kára, die als Schwan über ihm schwebte, geschützt. In der Schlacht wider Hromundr schwingt er jedoch das Schwert zu hoch und fügt der Geliebten eine tödliche Wunde zu. Damit ist auch sein Schutz fort und Hromundr spaltet ihm das Haupt. Natürlich könnten er und Kára erneut wiedergeboren worden sein. Wir haben also eine Liebe des Helden zur Valkyre durch drei Inkarnationen. Wir sehen an diesem Beispiel, dass es nicht um ein allgemeines beziehungsweise nur genetisches Weiterleben des Vorfahren in seinen Kindern geht, sondern um

tatsächliche Re-Incarnation. Aber sie wird hier als "Glaube der Vorzeit" beschrieben. Deswegen haben manche es so gedeutet, als wenn hier ein aus dem (griechisch-römischen) Altertum übernommener Glaube vorläge. Oder man hat diese "Vorzeit" auf die heidnische Zeit bezogen und die Abfassung der Helgilieder dann in die christliche Periode hineinbezeitet, so dass sie nun sozusagen als glaubwürdige Quellen für das Heidentum nicht mehr ohne weiteres angesehen werden könnten.

Besser bezieht man die "Vorzeit" auf einen älteren Abschnitt innerhalb des Heidentums, wie es das "Brandzeitalter" (Totenverbrennung) und das "Hügelzeitalter" (unverbrannte Totenbestattung) als Abschnitte innerhalb des Heidentums vorgeben. Die Formulierung in den Helgiliedern, "Es war Glaube in der Vorzeit", bedeutet nicht, dass der Überlieferer dieser Lieder nicht mehr daran geglaubt hätte. Er erzählte diese drei Lieder mit den darin vorkommenden Wiedergeburten, das ist für ihn Tatsache. Nur für seine verchristlichten Zuhörer, die von Wiedergeburt nichts mehr wussten oder gar nie wussten, erwähnt er, dass man früher daran geglaubt hatte in dem Glauben der Vorväter.

Die Wiederverkörperung setzt das Vorhandensein einer unsterblichen Seele voraus, die den alten Körper im Zeitpunkt des Todes verlässt, und, nach einer gewissen Zeit im Jenseits, in den Körper eines Neugeborenen eingeht, um mit diesem ein neues Leben zu beginnen. Im Altheidentum wird die Seele (Önd) mit dem Atem identifiziert und mit einem Schmetterling oder Vogel symbolisiert. Dass unsere Seelen unsterblich sind, sagt in der Gylfaginning 3 Ódinn (als Þriði) selbst: "Da sagte Þriði: Das ist das Wichtigste, dass er den Menschen schuf und gab ihm die Seele (önd), die leben soll und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault oder zu Asche verbrannt wird". Man hat eingewendet, der Text stamme von Snorri Sturluson, nicht von den Göttern, und er würde nur die christliche Vorstellung der Seele wiedergeben. Doch wird hier im Text für die Seele der eindeutig heidnische Begriff "önd" (Atem, Seele) verwendet, nicht das bekannte "salu" (Seele im christlichen Sinne), welches sich auf zahllosen christlichen Runensteinen ab dem 10. Jahrhundert findet. Läge hier eine christliche Vorstellung vor, dann hätte hier eben statt "önd" eindeutig "salu" stehen müssen.

Auch in den nordischen Sagas finden sich einige Stellen, die von der Wiedergeburt handeln. So sah laut Flateyjarbók (II, 135) das norwegische Volk in Óláf dem Heiligen den wiedergeborenen Óláf Geirstaðaálf.

In der Gautreks saga 7 erzählt Starkað der Alte, er sei ein wiedergeborener Riese, nämlich sein Grossvater Starkað.

In der Þorgils saga skarða (Sturlunga saga IX, 42) sagen die isländischen Bauern, dass in Þorgils Skarði der Kolbeinn wiedergeboren sei: "In der Landschaft herrschte nun grosse Freude, und die Bauern meinten fast den Himmel auf Erden zu haben, dass sie solchen Häuptling bekommen hätten. Es dünkte sie, Kolbeinn sei zurückgekommen und wiedergeboren, nach dem sie sich immer gesehnt hatten". Gegen diese Stelle wurde eingewendet, dass Kolbeinn erst gestorben war, als Þórgils schon 19 Jahre alt gewesen ist, mithin kann Þórgils nicht Kolbeins Wiedergeburt sein. Aber natürlich ist nicht Kolbeinn der Jüngere, sondern Kolbeinn der Ältere (beziehungsweise Kolbeinn Tumisson) gemeint, der eine Generation (20-25 Jahre) früher im Alter von 35 Jahren gestorben war.

In der Eyrbyggja saga 12 wird der Name des Kindes, dass nach seinem noch vor der Geburt gestorbenen Vater Þórgrimr genannt wurde, später geändert: "Sie ging damals (als ihr Mann Þórgrimr starb) mit einem Kinde und gebar einen Knaben, der wurde in der Wasserweihe zuerst Þórgrimr genannt, nach seinem Vater. Aber als er heranwuchs, zeigte er sich rücksichtslos und händelsüchtig. Da veränderte man seinen Namen und nannte ihn Snorri". Man hatte also festgestellt, dass sich der gerade gestorbene Vater doch noch nicht so schnell in dem Sohne wiederverkörpert hatte, da der Charakter des Kindes ganz andersgeartet war. Deswegen also wählte man einen neuen Namen.

In der Vatnsdoela saga (Kapitel 13) bewirkt der jüngere Ingimund die Wiedergeburt seines Oheims Jökull, indem er diese prophetischen Worte über seinen zweiten Sohn ausspricht: "Dieser Junge sieht tatkräftig aus: Er hat scharfe Augen; wenn er lebt, wird er sicher über manchen Mann die Oberhand gewinnen, und er wird nicht leicht umgänglich sein, doch treu zu Freunden und Verwandten - ein grosser Recke, wenn meine Augen sehen können; sollten wir nicht jetzt unseres Verwandten Jökull gedenken, wie mein Vater mich gebeten hat? - Er soll Jökull heissen".

In der Svarfdoela saga Kapitel 5 deutet der sterbende Þórólf an, dass er im noch nicht gezeugten Sohne von Þórsteinn wiederkehren will, und sein Heil mitbringt: "Þórólf sprach: Ich will dir's sagen. Mir dünkt, mein Name ist nicht allzulange lebendig gewesen, und er wird hinwelken wie dürres Gras, und wenn du hingegangen bist, wird meiner gar nicht mehr gedacht werden. Aber ich sehe, dass du unser Geschlecht herrlich machen und ein langes Leben leben wirst, und du wirst ein sehr grosser Glücksmann werden. Ich wünschte mir, wenn dir ein Sohn beschert wird, dass du ihn Þórólf heissest. Aber alles Heil, das in mir geruht hat, will ich ihm schenken; dann könnte ich hoffen, dass mein Name lebendig bleibt, solang die Welt bewohnt wird. Þórsteinn sagte: Das will ich dir gern zusagen, denn ich hoffe, dass es unsere Ehre sein wird, und Heil wird deinem Namen folgen, solange er in unserem Geschlechte geführt wird. Þórólf sprach: Nun hab ich meinen Herzenswunsch ausgesprochen. Nach diesen Worten starb Þórólf." In der gleichen Saga (Kapitel 26) trifft Karl Vorbereitungen für seinen drohenden Kampftod, indem er zu seiner Frau Þórgerðr sagt: "Wenn du einen Sohn gebierst, denn du bist in guter Hoffnung, nenne ihn nach mir, ich hoffe, das bringt Glück". Karl stirbt nun im Kampf und wird sich vermutlich in seinem eigenen Sohn wiederverkörpern wollen.

Auch in der Egils saga Skallagrímssónar, Kapitel 31, wird eine mögliche Wiedergeburt angedeutet: "Und da er (Þórólf) heranwuchs, war er frühzeitig gewaltig an Wuchs und sehr schön von Aussehen. Alle Leute meinten, dass er dem Sohn Kveldúlfs, Þórólf, sehr ähnlich sähe, nach dem er genannt war."

In der Hákonar saga góða (Heimskringla), Kapitel 1 heisst es über Hákon Aeþelstan-Ziehsohn: "Da sagten sie Mann für Mann zueinander, Hárald Hárfagr wäre wiedergekommen und noch einmal jung geworden".

Ähnlich ist auch das Zitat aus der Prests saga Guðmundar góða, Kapitel 7, wobei hier nicht klar ist, ob ein allgemeines vom Namen ausgehendes Glück oder Unglück, oder eine Wiedergeburt vorliegt: "Im Winter nach Weihnachten gebar Þóra Guðmundsdóttir, die Frau Þórvalds, in Runi einen Knaben. Die Leute redeten Þórvald zu, er solle ihn nach dem (dem verstorbenen) Kolbeinn nennen lassen. Þórvald antwortete: Mein Sohn wird kaum ein so tüchtiger Mann werden wie Kolbeinn. Auch haben kluge Männer gesagt, man solle sein Söhne nicht nach Männern nennen, die früh von hinnen gerufen wurden. Ich werde meinen Sohn Gizurr heissen".

In der schon christlichen Jóns saga baptista wird der Wiedergeburtsglaube erwähnt, aber schon als nichtchristlicher Irrglaube bezeichnet.

In der Sagazeit wird dem Kinde gewöhnlich der Name eines kürzlich verstorbenen Verwandten gegeben, was schon in Runeninschriften belegt ist (so die Namen auf dem norwegischen By-Stein, 7. Jahrhundert: eirilaR hroraR hroreR. Der HariwulafR auf dem Stentoften-Stein war wohl der Enkel des HariwulafR der Istaby-Inschrift).

In der Laxdoela saga 13 heisst es: "Höskuld wurde gefragt, wie der Knabe heissen sollte. Er befahl, den Knaben Olaf zu nennen; kurz vorher war nämlich sein Mutterbruder Olaf Feilan gestorben." Diese Sitte weist auf eine persönliche Wiederverkörperung des verstorbenen Verwandten hin; dazu passt auch, dass "Enkel", althochdeutsch eninchili, "der kleine Grossvater" bedeutet.

"Wir kommen wieder" sagten die Leute im Sätterdal, wenn der Tod sie abrief. (HWB I, 234).

Dieses die Quellen, die mehr oder weniger deutlich eine Wiedergeburt andeuten. Wie aber sieht es mit dem sog. "Karma"-Glauben aus? Die Lehre des Karma ist eng mit der Wiedergeburt verbunden, bildet einen Teil dieses Glaubens. So, wie man heute diesen Begriff versteht, stammt er aus dem buddhistisch-hinduistischen Bereich. Das Sanskritwort "Karma" ("Wirken", "Opfer" und so weiter) kommt bei den Germanen nicht vor, es gibt aber einen anderen Begriff mit der gleichen Bedeutung: Örløg. Der wird meist mit "Schicksal, Bestimmung" übersetzt, was ungenau ist, denn "lög" ist das Gesetz. Es geht also um eine Urgesetzlichkeit des Schicksals. Jeder Mensch, der existiert, hat ein Schicksal. Angenommen, Örløg würde nur "Schicksal" bedeuten, dann müssten die ersten Menschen auch solch ein Örløg-Schicksal haben, denn sie waren gerade geschaffen und sollten nun froh ihr Leben leben, ihr Schicksal erfüllen. Doch in der Völuspá 17 heisst es über sie: "örløglausa" ("ohne Örløg") was nur dann einen Sinn hat, wenn Örløg ein Karma bedeutet aus früheren Leben. Das allerdings konnten die ersten Menschen noch nicht haben, sie hatten noch nie vorher gelebt. Örløg ist also nach dieser Deutung Karma. Über die Nornen sagt die Völuspá, dass sie den Menschenkindern das Örløg ansagten. Man mag vorwerfen, dass germanische Überlieferungen unter Zuhilfenahme hinduistischer Vorstellungen interpretiert würden. Damit sollte man aber leben können, denn der Hinduismus ist keine fremde Religion, sondern er ist das Heidentum in der indischen Version; germanisches und indisches Heidentum sind zwei Äste aus demselben Stamm. Im Hinduismus unterscheidet man drei Arten von Karma, d. h. "Werken" des Menschen: 1. Taten in früheren Leben, die noch nicht angefangen haben, sich auszuwirken. 2. Taten des gegenwärtigen Lebens; auch diese können durch das richtige Leben getilgt werden. 3. Taten, die schon angefangen haben, Frucht zu tragen, die also den gegenwärtigen Zustand herbeigeführt haben. Diese können nicht aufgehoben werden.

Im Buddhismus, ursprünglich ein Teil des Hinduismus, heisst es, dass das Wirken in Werken, Worten und Gedanken je nach seiner Beschaffenheit den Charakter und das Geschick des Menschen bestimmt und ihn die Folgen dieses Wirkens in immer erneuten Existenzen erfahren lässt. Das Dasein gliedert sich in einen aktiven, verursachenden Karma-Prozess (kamma-bhava) und in seine Auswirkung, den Wiedergeburtsprozess (uppatti-bhava).

Welche Andeutungen gibt es nun in den germanischen Quellen über ein "selbsterworbenes Schicksal" oder "Karma"? Leider ist nur wenig erhalten. Aber in dem Eddalied Sigurðarqviða in skamma 45 findet sich ein deutlicher Hinweis. Hier wird Brynhilds schlimmes Karma (sie brachte den Burgundern schliesslich viel Unglück) auf eine vorgeburtliche Existenz zurückgeführt:
"Verleid ihr niemand den langen Gang (= Tod)
Und werde sie nimmer wiedergeboren (aptrborin)!
Sie kam schon krank vor die Kniee der Mutter;
Zu allem Bösen ist sie geboren,
Manchem Manne zu trüben Mut".
Aptrborin (wiedergeboren, nachgeboren) ist eindeutig. Wieso kam sie "krank vor die Knie der Mutter (= Geburt)"? Diese "Krankheit" ist keine übliche Krankheit gewesen, sondern ein schlechtes Schicksal aus vorgeburtlicher Zeit. Sie hat also etwas aus einem früheren Leben und/oder dem Jenseits mitgebracht, was sie dazu bringt, Böses zu tun.

Diese Eddastelle sollte man deuten wollen zusammen mit den Volksüberlieferungen von der strafenden Frau Holle, die Gold oder Pech (= Unglück) über die Mädchen ausschüttet. Frau Holle ist eindeutig die Erdgöttin Frigg (Burchard von Worms schreibt im 11. Jahrhundert: "Friga-Holda"). Die Spindel, die im bekannten Frau-Holle-Märchen der Sammlung Grimm in den Brunnen fällt, ist ein Symbol für den Lebensfaden, der nun zu Ende ist (= Tod). Der Brunnen ist der sogenannte Tunnel, den man im Augenblick des Todes als Seele durchschreitet, wie wir aus den Schilderungen von Menschen mit Nahtoderlebnissen wissen. Dort findet sich die Seele auf einer grünen Wiese, wo ein Apfelbaum steht. Es ist der Weltbaum, wir sind also in einer spirituellen Welt (vergleiche die celtische (keltische) Apfel- und Jenseitsinsel Avalon), der Backofen ist Symbol der Erde (die kleinen Kinder werden darin gebacken) und die Kuh (in einigen alten Fassungen) ist Symbol der Erdgöttin. Diese heisst hier Frau Holle und deckt sich mit einem Federbett zu, dass mit dem Schnee in Verbindung gebracht wird. Goldmarie und Pechmarie sind Verstorbene, also Seelen, die im Jenseits sind und dann schliesslich wiedergeboren werden. Das Tor, durch das die Jungfrauen zurückkehren, ist das bekannte Totentor, das in der Edda drei Mal vorkommt. Es teilt das Totenreich vom Reich der Lebenden und symbolisiert sozusagen (ähnlich wie der Brunnen) den Übergang. Das Gold ist ein gutes Schicksal, weil die Goldmarie eben im früheren Leben und bei Frau Holle gut war, das Pech ist böses Schicksal. Es ist kein einfacher Teer, den man abwaschen könnte: "Und das Pech blieb an ihr haften, ihr Leben lang" heisst es. Sie wird also ihr Leben lang "Pech" (Unglück) haben. Der Hahn (nicht in allen Fassungen) begrüsst morgends die Sonne, ruft sie herbei. Hier begrüsst er die Mädchen in der Welt der Lebenden; es ist ein Symbol, dass sie wieder bei den Lebenden weilen. Die älteste Aufzeichnung des Märchens stammt übrigens von 1595 (Georges Peele, "The old wives' tale").

Wiedergeburt und Karma hängen zusammen, wenn es mehrere Leben gibt. Dann kann es nur so sein, dass man irgendetwas vom früheren Leben in das neue hineinnimmt. Angenommen, es wäre nicht so, die einzelnen Leben wären völlig voneinander unabhängige Ereignisse, wir fingen nach jedem Leben wieder bei Null an. Dann hätte das frühere Leben auf uns, unser jetziges Schicksal, unsere Seele, keinerlei Einfluss. Dann fragen wir uns: Warum leben einige im Reichtum, sind gesund, und werden auch noch sehr alt? Warum leben andere in Armut, Krankheit, Sorgen? Die Verteilung des Schicksals wäre dann schlichtweg ungerecht. Da das Schicksal von den Göttern bestimmt wird, wären die Götter ungerecht. "Ungerechte Götter" ist aber ein Widerspruch, Götter sind immer gerecht. Ein Massenmörder könnte dann also z. B. auf ein neues Leben in Sorglosigkeit und Wohlstand hoffen, Bestrafung für seine Untaten hätte er nicht zu erwarten. Einem Heiligen hingegen könnte es passieren, dass er im nächsten Leben "zufällig" in ganz schlimmen Umständen sein muss. Auch das widerspricht unserm Gerechtigkeitsgefühl. Es gibt - philosophisch betrachtet - keinen "Zufall"; das Schicksal kann also nicht vom "Zufall" bestimmt worden sein, es muss bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegen. "Örløg" bedeutet eben auch "Urgesetzlichkeit", nicht "Zufall". Das Schicksal hat seine Gesetze, zu denen der "Zufall" nicht gehört. Das Abtragen von guten und bösen eigenen Taten früherer Leben ist so eine Gesetzmäßigkeit. Wenn sie nicht gilt, dann muss eine andere gelten, denn der "Zufall" kann uns unser Schicksal nicht bestimmen, da er nicht existiert. Und logischerweise können die Götter unser Schicksal auch nicht "zufällig" bestimmt haben. Also welche Gesetzmässigkeit sollte sonst hier Geltung haben? Wenn es völlig egal ist, was wir im früheren Leben taten, wenn wir nichts davon mit ins nächste Leben nehmen, dann ist das frühere Leben sinnlos gewesen. Und das derzeitige wäre es übrigens auch. Jedes Leben wäre sinnlos, da ohne irgendein Entwicklungsziel. Wozu brauchte es dann überhaupt Wiedergeburten, wenn sie ohne Ergebnis blieben (auch unsere Seele "reift" ja dann nicht, denn dies setzte doch voraus, dass man irgendetwas vom früheren Leben mitnähme)? Dieses System wäre sinnlos, eine Entwicklung fände nicht statt. Natur bedeutet aber auch Weiterentwicklung, und die Edda lehrt uns, dass das ganze System auf Entwicklung basiert: Entstehen, Sein, Vergehen, Neuentstehen auf einer höheren Ebene. Würden wir immer bei Null anfangen, wäre das Stillstand. Den kann es in der Natur nicht geben. Wir können auch unseren religiösen Quellen entnehmen, dass es eine unterschiedliche Behandlung der Seelen im Jenseits gibt: Gute kommen nach Gimlé-Vingólf, andere nach Valholl oder zur Hel, böse aber zu Niflhel. Schon die Indogermanen kannten die Trennung von Guten und Bösen im Jenseits, zum Beispiel auf der Jenseitsbrücke. Zumindest das ist gesicherter Glaube, dass man je nach dem eigenen Leben in unterschiedliche Jenseitsorte kommt. Die Seele nimmt also etwas mit ins Jenseits. Das ist der erste Schritt. Warum sollte nun die Seele bei einer Wiedergeburt nicht gleichfalls etwas mitnehmen? Es wäre unlogisch, wenn es nicht so wäre. Man ersieht das zum Beispiel in der Grímnismál-Einleitung, wo Agnarr 1 von Frigg mit den weiblichen Tugenden, Geirroðr von Ódinn in den männlichen Tugenden unterwiesen werden. Das führt dazu, dass Geirroðr Agnarr 1 tötet und König wird. Sein Sohn ist Agnarr 2, ist nach Agnarr 1 benannt und muss als dessen Wiedergeburt angesehen werden. Dieser Agnarr 2 ist der einzigste, der sich des Zauberers erbarmt (weil er die weiblichen Tugenden hat), und nun gibt ihm Ódinn auch seine Unterweisung und macht ihn zum König. Nur wer die weiblichen und männlichen Tugenden zusammen hat, soll König sein (siehe "Götterlieder der Edda, Band I, Die Odinslieder"). Dieser Mythos ist ohne Wiedergeburt und vor allem ohne die Vorstellung, dass man etwas aus dem früheren Dasein mitnimmt (nämlich die weibliche Tugend des Mitleides, Erbarmens) gar nicht verständlich. Deswegen sollte man davon ausgehen, dass wir sehr wohl einiges aus unserem früheren Leben mitnehmen.

Die Lehre von der Entwicklung und die Vorstellung von gerechten Göttern lässt es gar nicht zu, dass ein früheres Leben ohne jegliche Folgen bleiben sollte. Wenn es eine Wiedergeburt gibt, dann hat diese auch Folgen für das nächste Leben, dann gehört so etwas wie Karma Örløg fast wie logisch-rational zwingend dazu. In der Mathematik kennen wir die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Wenn ich mit einem Würfel einmal würfele, gibt es eine bestimmte Wahrscheinlichkeit, dass zum Beispiel eine 6 kommt. Wenn ich erneut würfele, dann beginne ich eigentlich völlig vom ersten Wurf unabhängig. Dennoch geht die Wahrscheinlichkeitsrechnung vom früheren Ereignis aus, um die Gesamtwahrscheinlichkeit zu errechnen. Wenn ich zum Beispiel in 100 Würfen nie eine 6 erwürfele, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die 6 im nächsten Wurf fällt, an, obwohl doch die Chancen immer noch gleich bleiben. Die früheren Würfe haben also eine Bedeutung sogar in der Mathematik. Warum sollten frühere Leben dagegen ohne Bedeutung für das jetzige sein? Es ist eine Erfahrung, dass insbesondere sogenannte "Erstinkarnationen" (Seelen, die das erste Mal in einem menschlichen Körper inkarniert sind), den Glauben an die Wiederverkörperung ablehnen. Sie haben selbst schliesslich keinerlei Erinnerung an frühere Menschenleben, da es sie bei ihnen ja auch gar nicht gab. Hingegen nehmen ältere Seelen diesen Glauben viel eher an, weil ihnen innerlich bewusst ist, dass sie schon mehrfach in andern Körpern auf dieser Erde weilten. Etwas anderes ist die Anwendung der Karma-Lehre. Naive Gemüter missbrauchen sie, um jedem Kranken, Leidenden, Darbenden die Schuld an seinem Ungemach zuzuschreiben und um damit aus der Verpflichtung zum Helfen befreit zu werden. Aber diese Verpflichtung besteht, und egal wie wir auch immer handeln, bleiben wir Teil des Karmas, schaffen wir mit jedem Gedanken, mit jeder Tat und eben auch mit jeder unterlassenen Tat unser neues Schicksal selbst. "Karma" bedeutet nicht: "Unheil, Unglück", sondern: "Die Folgen des eigenen Tuns". Diese können gut oder schlecht sein, je nach dem eigenen Tun, welches genauso gut oder schlecht ist. So mag es zwar zutreffen, dass etwa ein körperlich Behinderter für seinen Zustand selbst verantwortlich ist, weil er im vorangegangenen Leben falsch gehandelt hatte, dennoch müssen wir ihm helfen und ihm sein derzeitiges Leben erleichtern. Denn täten wir das nicht, machten wir uns genauso schuldig und würden vielleicht im nächsten Leben selbst ein negatives Karma erwirken. Der Hinweis, dass wir in sein derzeitiges negatives Karma unzulässig eingreifen, indem wir es erleichtern, und er es somit in diesem Leben

gar nicht abarbeiten konnte (und deswegen vielleicht noch einmal mit solch einer Behinderung inkarnieren muss), ist nicht überzeugend, denn wir wissen ja nicht, ob sein negatives Karma nicht gerade beendet war und wir als Werkzeug des Schicksals dazu hätten beitragen müssen, dass es beendet wird. Und denkbar ist auch, dass eine Seele solch eine Belastung freiwillig auf sich nimmt, ohne dies als negatives Karma abzuarbeiten. Das soll zuweilen auch vorkommen, und daher ist unsere Hilfe gleichfalls notwendig. Einem Leidenden damit zu begegnen, dass man ihm sagt, er sei selber Schuld, geht nicht, und würde demjenigen, der es so herzlos sagt, nur selbst ein negatives Karma bescheren. Wer Behinderte verspottet, der kann im nächsten Leben selbst als Behinderter inkarnieren, um zu lernen, wie es ist, derart verspottet zu werden. Wir sollten die Karma- oder Örlæg-Lehre allerdings auch nicht zu einer blossen Vergeltungsrechnung werden lassen, sondern uns darüber bewusst werden, dass jeder Gedanke, jede Tat, ihre Auswirkungen und Folgen haben wird, im Guten wie im Schlechten, ob nun im hier und jetzt, oder aber im Diesseits oder nach einer möglichen Wiedergeburt. Die Linderung von Leid, Not und Übel in der Welt sollte also auch eine Aufgabe ohne Herleitung durch Karma oder Örlæg sein.

K. A.
Ehwaz - Naudhiz - Hagalaz

Zwei zu einem und das eine in zweien, Ehwaz und Naudhiz zur Hagalaz-Rune. Stärkste Kraft der Verbindung durch Anziehung, gestärkt durch der Formung Noth und der Kraft der Verbindung. Höchste Form des Guten und Übel der Welt, als Kraftpol der Verschmelzung zu dem einen Zweckgerichteten, und in Auflösung des Ursprunges.

Man stelle nach der Ich-Rune die Not-Rune, summe das N aus Naudhiz und drehe sich langsam rhythmisch im Kreise bis man wieder in der Grundstellung angelagt ist. Nun folgt eine zweite Kreisdrehung, jetzt aber singe man das Ha aus Hagalaz. Ist man mit dem Gesicht nach Norden wieder angelangt, gehe man schlagartig in die Eh-Rune (Ehwaz) über und summe bei der nächsten Drehung das Eh (oder E), worauf noch eine Kreisdrehung mit dem singenden Ha mit gerade ausgestreckten Armen und zwiefach gespreizter Fingeranordnung folgt.

ᛗᚾᚼ

Hagalaz
Ginnungagap, Ginnunga-Gap
Odin, Wili, We
Geist, Wille, Noth
Ur-Ei
Schöpfungs-Kosmologie

Mittelalterliche Geheimrune Wan

Die letzte mittelalterliche Geheimrune wird Wan genannt und sie besitzt, wie bei der Rune Wendhorn oder Fyruedal, ebenfalls keine Lautung und Entsprechung in einer Gottheit. Ihre Farbe ist das "Schwarz", die Farbe des Verborgenen, der Schwangerschaft, der potentiellen Macht aber auch der Leere und des Nichts. Wan repräsentiert das grosse Ginnungagap (nord.: der mit Kräften erfüllte Raum), aus dem alles Leben entspring, und die Räume, in der die materielle Welt existiert. In der germanischen Schöpfung "existiert" (dies ist schon das falsche Wort, da ja nichts vorhanden ist, demnach also auch nichts "existiert") am Anfang ein Urvakuum, das den Namen Ginnungagap trägt (ginnunga-gap = "gähnender" Leerraum) und zwischen den Reichen des Feuers (Muspellsheimr) und des Eises (Niflheimr) liegt. Die Welt wird aus dem Körper des getöteten Urriesen Ymir von Odin (Geist, Atem), Wili (Denken, Wille) und We (Form, Schmerz, Leidensdruck, Wehen, Noth) gebildet, die den Leichnam des Riesen ins Ginnungagap, also ins Nichts, legen. Aus seinem Fleisch wird die Erde, aus seinem Blut das Meer, aus seinen Knochen die Berge, seinem Haar die Bäume und seinem Schädel der gewölbte Himmel. Urvakuum und Schöpfung der Welt aus einem getöteten Riesen sind ebenfalls im indischen und auch im iranischen Bereich bekannt, und ist somit eine Grundkonstante der indo-arischen Mythologie. Die Rune Wan steht zum einen für das Nichts, zum anderen allerdings, weil aus dem Nichts nach germanischer Schöpfung die Welt entstand, für Alles, d.h. für die gesamte Welt, eben die Räume, in der die Materie existiert. Die Form Wans erinnert an eine alternative Form der Rune Hagalaz des Älteren Futharks, allerdings um 90 Grad gedreht. Hagalaz symbolisiert den Ursamen, das so genannte Eis-Ei (Urmuster), des kosmischen Lebens. Auch in der Alchemie steht das Ei sinnbildlich für ein Gefäss, indem sich Leben entwickelt, also der "fruchtbaren" Leere des Ginnungagaps ähnlich. Diese "Vorgängerrune" stellt das Musters des germanischen Weltenbaumes (Yggdrasil) dar, als Urglyphe des Kosmos (vgl. Eiskristall, Hagalaz). Diese Bedeutungen gehen konform mit dem Symbolgehalt der Rune Wan, die ein Zeichen des Kosmos ist, als in ihrer Anfangsform "Nichts" und der Endform "Alles". Sie ist auch die Verbindung zwischen der höchsten und tiefsten Schwingungsebene aller Schöpfung, und somit der Verbindungskanal, welcher den "gähnenden Abgrund (Ginnungagap)" überwindet. Aus Feuer und Eis entsteht die materielle Welt in Überwindung des Kräftegegensatzes.

Ein explizites "Element" kann der Rune nicht zugeordnet werden. Vielmehr entspricht die Rune, wegen ihrer Beinhaltung von "Allem", einem subtilem Element, das alle vier (oder fünf, je nach Tradition) Elemente vereint.

T. H.
Einswerdung
All-Erfahrung
Wissens-Verschüttung

Das Eins-Sein mit dem Über-All wird nicht durch eine Form der Leistung erreicht, sondern durch Heraustreten aus der Sinnenwelt und die Erfahrung der Wirklichkeit des reinen Seins. Diese Erfahrung ist nicht auf eine bestimmte Art von Menschen beschränkt, und wird nicht durch Geburt erworben. Die geistige Befreiung von den Fesseln der materiellen Gewalten ist für jeden möglich. Man muss kein Asket werden und der Welt entsagen, um diese Erfahrung zu machen. Sie kann aber durch Tradition, Scheinwissen, Aberglaube oder Unfreiheit verloren gehen oder verschüttet werden, und sich als Wissen dem Menschen entziehen. Nicht zuletzt deshalb wird die Is-Rune als göttlicher Kanal und Brückenverbinder dargestellt, als Überwinder des Widerspruches von realistischer Sinneserfahrung und wirklicher Höherwelt. Die Erfahrung der Is-Rune kann vereinfacht ausgedrückt werden im Weg zum Wissen über die Teil-Haftigkeit des Menschen am Ur, mit gleichzeitig starkem Bezug zu der an die befristete Zeit gebundenen Ich-Wesenheit.

ᚾᛒᛁ

W. S.
Fruchtbarkeitszauber
Seelenreservoir
Wiedergeburtszyklus

Der Weg ins Dasein

Hungrig nach einer neuen Verkörperung auf dieser schönen Erde, angezogen von der Hoffnung der Sippe, von der Liebesglut der Eltern, aber auch getrieben von alten Taten, die nach Ausgleich verlangen - das ist die Göttin Skuld (Schuld), eine der drei schicksalswebenden Urgöttinnen der nordischen Mythe -, taucht der im Sternenkosmos ausgebreitete Menschenkeim hinab zur Erde. Er verlässt die Fixsterne - bei den meisten Naturvölkern gilt die Milchstrasse als Pfad der Seelen - und durchwandert die sieben, neun oder zwölf Reiche der Götter und Geister. Er klettert die Äste des Weltenbaums hinab oder die Sprossen der Himmelsleiter, welche die Sternendeuter der Babylonier als die Sphären von Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond bezeichneten. Beim Herabstieg wird das zur Erde heimkehrende Menschenkind immer kompakter, immer kleiner, immer stofflicher.

Beim Durchgang durch die Planetensphären begaben die Götter das Kind mit guten und verhängnisvollen Eigenschaften. Sie schenken ihm das Seelenkleid, das schicksalsmässig allein ihm gehört. Wenn es die feuchte Mondsphäre erreicht, beginnt es an den Brüsten der Mondgöttin - auch sie ist eine unserer Mütter - die Milch des Lebens (Soma) zu saugen. Deswegen heisst es in vielen Traditionen, die Kinder kommen aus dem Garten der Mondkönigin. (Der Mond hat ja bekanntlich viel mit Fruchtbarkeit, Sexualität und Geburt zu tun; die Mensis folgt, wenn auch nicht mehr synchron, dem Rhythmus des synodischen Mondes. Fische, Lurche und andere primitive Tiere sind in ihrer Reproduktion noch immer völlig im Einklang mit den Mondrhythmen. Viele Kinder werden mit dem Vollmond ans diesseitige Lebensufer geschwemmt. Und jeder Gärtner weiss, dass Wachstumsschübe und Samenkeimung stark mit dem Mond verbunden sind.) Das Geburtshoroskop eines Individuums spiegelt weitgehend diesen Abstieg von den Sternen und den Weg über die »siebenfarbene Regenbogenbrücke« der sieben Planeten.

Wenn nun die Überlieferungen der alten Germanen und vieler anderer traditioneller Völker berichten, dass die wiederkehrenden Seelen tief im Inneren der Erde, im Reich der Erdgöttin heranwachsen, dass sie allmählich emporsteigen in die Brunnen, Seen, Teiche oder Sümpfe, wo sie dann als Fischlein oder Frösche leben, wo sie eventuell ein Angler oder der Storch herauszieht, dann ist das kein Widerspruch. Denn im »Jenseits« machen unsere logischen Kategorien wenig Sinn.

Das durchsonnte, grüne Hollenreich (Reich der Holle) befindet sich zwar »tief unter der Erde«, zugleich aber auch hoch oben im Himmel, wo Frau Holle zusammen mit dem Donnerer und den Wind- und Wolkengeistern das Wetter macht. Im archaischen Denken ist die Göttin, die unter der Erde oder dem See die Seelen der Toten hütet, oft identisch mit der Frau Sonne. Als Sonne ist sie eine warme, gütige Mutter, in deren weitem Rock sich die Seelen wie kleine Kinder verstecken. Was ist oben, was unten: spiegelt sich nicht der Himmel im stillen See?

Nachdem sie das Sternenreich verlassen haben und auf der Erde angekommen sind, schweben die Menschenkeime durch die freie Natur. Sie weilen auf Wolken, in Bäumen, Büschen, Blütenkelchen, Tümpeln und Steinen, wo sie mit den Tieren, den Elfen und Elementarwesen lustige Spielchen treiben. Leibfrei und für unsere Augen unsichtbar nehmen sie teil am Reigen der Natur. Im kühlen Erdboden, in Brunnen oder in schilfbewachsenen Seen und Tümpeln ruhen sie sich aus und saugen sich voll mit der köstlichen Lebenskraft, die nur die Erde geben kann.

In traditionellen Kulturen weiss man immer noch, dass Frauen die Seelenkeime ihrer Kinder in der freien Natur auflesen können. Zufällig berührt die junge Frau einen Stein oder Felsen, und schon huscht ein Kindlein in sie hinein. Manchmal braucht die zukünftige Mutter nur ein Fröschlein oder ein Häschen zu Gesicht bekommen, aus Versehen eine Mücke zu schlucken oder einen Fisch zu essen, und der Menschenkeim, der sich bei diesen Tieren aufhielt, findet zu ihr Zugang, findet in ihrem Schoss eine warme, gemütliche Höhle, in der er sich ein Zuhause macht. Zahlreiche Kinderkeime befinden sich in Quellen, Teichen, Seen oder Brunnen. Beim Baden oder beim Wasserschöpfen wird die Frau dann schwanger. Wasserstellen galten im archaischen Denken als Scheiden der Göttin, als Zugänge zum Reich der Frau Holle. Nach norddeutscher Sage ist es der Storch Adebar, der die Kinder aus den Sümpfen holt; sie zum Haus bringt und durch den Schornstein hinablässt.

Besonders aber eignen sich Pflanzen, und insbesondere die Bäume, als Aufenthaltsort der Ungeborenen. Die Vegetation ist ein Reservoir reiner Lebenskraft. Manchmal braucht die Frau nur an einer schönen Blume zu riechen und schon ist der kleine Geist von karmisch bedingter Liebe zu seiner künftigen Mutter hingezogen - mit ihr verbunden. Oft warten die Kleinen in Obstbäumen. Die Bäuerin, die sich darunter ausruht, oder die Frau, die im Vorbeigehen einen Apfel oder eine Kirsche pflückt, wird alsbald Mutter. In Deutschland hiess es vielerorts, dass Mädchenseelen von Pflaumen- oder Kirschbäumen, Knabenseelen von Birnbäumen geholt werden können.

Wenn es manchen Frauen schwerfiel, Kinder zu empfangen, dann gingen sie zur Weisen Frau. Diese wusste Kräuter, die die Fruchtbarkeit steigern können. Da gab es zum Beispiel Fussbäder in einem Aufguss von Beifuss oder Mugwurz. Das wärmt und energetisiert den Unterleib. Auch die Mistel konnte, richtig angewendet, als Tee oder Tropfen zusammen mit Schafgarbentee den Schoss für die Leibesfrucht empfänglich machen. Bei den Kelten galten die schleimigen Mistelbeeren als Spermatropfen des kosmischen Stiers. Aber wenn auch diese Pflanzen und Zaubersprüche mal nicht halfen, wusste die Weise Frau Rat. Sie kannte stille Orte - Felsspalten, Teiche, Höhlen - wo es nur so von Kinderseelen wimmelte, die auf eine Mutter warteten. Diese Orte gibt es noch immer, und auch wenn man heutzutage nicht darüber spricht, werden sie noch immer häufig besucht. Im Schweizer Jura gibt es zum Beispiel das »Vrenelis Loch« - wo es sich genau befindet, will ich hier nicht verraten, da es ein heiliger Ort ist, nicht etwas für neugierige Touristen oder sensationsgeile Journalisten. Noch in unseren Zeiten baden Frauen heimlich in dem Bach, der durch diese Waldschlucht plätschert, zünden Kerzen und Räucherwerk an und opfern Blumen, ehe sie die Hand in ein Loch in den Kalkfelsen stecken. Für die Erwartungsvollen ist es die Berührung mit einer anderen Dimension: Sie berühren das Jenseits, das Reich einer Göttin, die sich heutzutage mit dem Namen der Heiligen Verena tarnt.

Edda
Wo Runen geritzt

Auf den Schild sind sie geritzt,der steht vor der schimmernden Göttin,
auf Arwakers Ohr und auf Alswinns Huf,
auf das Rad, das sich dreht unter des Donnerers Wagen,
auf Sleipnirs Zähne und die Zunge Bragis,
auf des Schlittens Kufen und den Schnabel des Adlers,
auf des Bären Pranke und die Pfote des Wolfs,
auf blutige Schwinge und der Brücke Stoss,
auf der Heilbringerin Hand und der Helferin Spur,
auf Glas und auf Gold und auf gutes Kleinod,
in den Wein und ins Bier und auf gewohnten Sitz,
auf Gungnirs Spitze und auf Granis Brust,
auf der Norne Nagel und der Nachteule Schnabel.

Brihadaranyaka-Upanishad 6.1.17

Der Hauch geht in den Wind, als das Unsterbliche; aber das Ende dieses Körpers ist Asche! Om.

G. W.

Heilsrune

Heilsverbindung
Man - Yr
Geist - Materie
Yggdrasil, Ygg-dra-sil
Lebensbaum

Heil, gleichentsprechend dem englischen "to hail", ist der letzte und tiefste Ausdruck für das Wesen des Menschen und zugleich der umfassendste. Das Wort lässt sich auf sämtliche Lebenssituationen beziehen und findet in abgewandelter Form, in vielen Lebenslagen Anwendung. Begriffe wie Heiligtum, Heilige, Heiler, Heilkunde, Heilbehandlung und Heilsbotschaft, prägen noch immer unseren Wortschatz. Das meistgenutzte Wort, welches Heil enthält, ist das Gegenteil des Heils, und zwar das "Unheil". Dieses Wort wird häufig verwendet und es zeigt klar und deutlich, welche schlimmen Dinge Menschen geschehen können ohne Heil. Heil gibt es in verschiedenen Formen. Man kennt es auf die Gesundheit und auf den Erfolg bezogen, so gibt es das Siegesheil, das Königsheil, das immer noch verwendete Waidmannsheil und das Fischerheil (bei den Christen Petriheil). Für Germanen funktioniert nichts ohne Heil. Jeder Erfolg, jedes Schicksal eines Menschen ist abhängig vom Heil. Heil darf aber nicht pauschal mit Glück umschrieben oder erklärt werden. Eines Mannes Ernteheil ist die Kraft, die in zu Wachsamkeit, zu rastlosem Wirken, antreibt. Heil ist dasjenige, was seine Arme die Hacke schwingen lässt, es lässt Schick und Schneid in seine Arbeit legen: es leitet die Hacke so, dass er sie nicht vergebens in einen kargen, unnachgiebigen Boden einhaut, sondern gerade die Poren der Fruchtbarkeit sich öffnen lässt; es schickt das Korn aus der Erde empor, es begleitet die Ernte ins Haus, bleibt bei ihr beim Dreschen und Zermahlen und gibt dem Brot oder dem Brei die Kraft des Nährens, wenn das Essen aufgetragen wird. So ist es mit dem Ernteheil, dem Jahrheil und so auch mit jedem anderen Heil. Heil ist deshalb dem alten Glaube nach überlebenswichtig und daher lautet auch der Gruss "Heil Dir". Es ist der höchste Gruss von allen, welchen man jemandem entgegenbringen kann. Man wünscht jemandem damit alles Gute für alle Lebenslagen, im privaten und beruflichen Bereich. Du wünscht ihm damit geradezu alle positiven Goth-Merkmale wie Liebe, Glück, Gesundheit, Reichtum und nur das Beste. Deswegen sollte man den Gruss, auch nicht beim jedem beliebigen Menschen als magischen Zauber und als eine Beschwörungsformel anwenden, sondern einzig und alleine bei jenen Menschen, die einem wichtig sind und welche dieses Heil verdient haben, respektive es durch ihren Verdienst und ihr Bewusstsein berechtigt sind zu erwerben.

Die Heilsrune "Hagal" (Hag-All, Hege das All) hegt oder umschliesst in sich das gesamte All, die Allkraft, Schöpfungs- und Urkraft. Es ist die allumfassende Rune der Göttlichkeit, Weisheit, des Heilens, sie ist Schutz- und Brandschutzrune. Sie ist eine bewahrende Rune und führt zum Einklang und zur Harmonie. Sie ist symbolisch betrachtet die Runenmutter, d.h. das Symbol des Weltenbaumes, des Lebensbaumes, der Weltenesche Yggdrasil (Ygg-dra-sil). Sie ist eine dienende Rune, weil sie all das urgothen (urgotten/urgute) Gute in sich enthält, und sie für den Menschen nutzbar macht. Die göttliche Ebene des Urguten manifestiert sich direkt und ohne Zerstörung oder Wandelung in den davon abgeleiteten, weltlichen Niederungen. Die Hagalrune verpflichtet deshalb, das Denken, Fühlen und Tun in den Dienst einer Sache zu stellen, sie verpflichtet zum Vertrauen, aber nicht zu einem blinden Vertrauen, sondern zu einem selbstlosen Vertrauen in den ewigen Gesetzen des Urguten (Ur-Goth). Ebenfalls gibt sie hierdurch die Kraft zur geistigen Führung, Da nun das Urgute über die Goth-Schöpfung in die Welt des Menschen wirkt, und von dort nach aussen in die Umwelt abstrahlt als Führungskraft und Leitsignal für alle Mitmenschen. Man wird durch sie zum Allumschliessenden, zum Allumfassenden, zum Hag-All. Das Unglück, das Unheil, ist abgewendet.

Die Hagal-Rune ist die Rune, die zwar alles eigene umschliesst, aber auch alles Fremde abstösst. Sie setzt sich zusammen aus MAN und YR (Symbol für Geist und Materie). Sie ist nach oben wie unten wirksam, in die geistige wie auch weltliche Ebene. Sie bildet eine vollende Kombination zwischen Geist und Materie, welche sich überall im Kosmos, in der ganzen Natur zeigt. Sie beherrscht als die "Allumhegende / Alles umhagende" sowohl den Geist als auch die Materie. Daher ist sie die grösste, dienende Rune. "Durch Dienen herrschen!". Durch die Kraft des Geistes die Materie formen und bewegen.

Sie steigert die geistigen und physischen Fähigkeiten, stellt die Verbindung her mit allen erhaltenden Kräften und unterstützt das "sich klar und bewusst werden" des Göttlichen im Menschen. Sie steht deshalb auch für den Segen und Frieden im Heim, schützt es vor Bedrohungen, gibt Weisheit und Heil, und Verbindet mit der Urkraft durch Vereinigung von Materie mit höherschwingendem Geist.

ᛜᚾᛗ

Ohm

J. F.
Bewusstsein und Freiheit
Einswerdung
Allverbindung
Vergöttlichung

Des Menschen entscheidende Merkmale sind sein alles übersteigendes Bewusstsein, und seine Erkenntnis von der hierdurch errungenen Freiheit. Nicht erkennt er sein Wesen als ausserhalb der Natur und des Kosmos existierend. Er versteht sich als eingebunden. Durch seine inhärente Reflexionsfähigkeit erkennt er die Freiheit seines Bewusstseins. Und die Empfindung der Freiheit ist die Triebfeder seiner Existenz.

Die Welt ist ein Scheidweg. Alles, was ihm begegnet führt ihn in Versuchung, sich entweder von der Urerkenntnis zu trennen, oder sich ihr weiter anzunähern. Was den einfachen, in Unbewusstsein lebenden Menschen zur Verzweiflung treibt, nährt wie mit göttlichem Nektar den Bewussten. Was dem in sich von der Urkraft Getrennten ein Jammertal des Todes, sind dem Urkraftmenschen oder gottbewussten Menschen die Not und das Schicksal, als den Bewegungsmitteln zum konstanten Aufstieg. Was dem einen Böses, ist dem anderen Hilfe, in Lebzeiten bereits mit der Gottkraft verbunden zu sein.

Auch kann die Anziehungskraft des Urgothes, des Seelenmeeres, derart attraktiv sein, dass viele bewusste Seelen sich bereits zu Lebzeiten entschliessen, in das Ur zurückzugehen. Dies aber kann nicht Sinn des Lebens sein, sonst gäbe es das Leben nicht, und auch nicht seine Inkarnationsstufen und Wiedererschaffungszyklen. Vielmehr muss der Sinn sein, in Wallungen sich zu einem Wesen in der Materie zu entwickeln, welches um seine urkraftene Herkunft weiss, und welches sich im Individualleben geistig weiterentwickelt zu immer neueren Bewusstseinsstufen. Und es muss Sinn des Lebens sein, in den Inkarnationsstufen diesen Vorgang der Höherentwicklung prinzipiell weiterzutreiben. Da wir wissen, dass die Materie das Gefährt ist, durch welches die kosmische Weltseele als individuelle Dualseele sich gebiert, um sich selber zu erfahren, liegt in der Konsequenz dieses Wissens die Erkenntnis der Weiterentwicklung des Bewusstseins, aber auch der Materiebedingungen selbst. Denn wir erkennen in der Kraft der Materie das Mittel, um uns geistig zu vervollkommnen und den Weg der Höherentwicklung weiterzugehen.

ᛉᛁᛜᛗ

F. O.
Brückenschlag
Urgoth-Kraft
Gott-Werdung

Runen wurden nicht gemacht, sie waren immer. Seit es das Urgoth gibt. Sie sind Teil der urgothenen Energien, und sind im Wissen der gesamten Menschheit verankert. Das Runenwissen wurde verdrängt und verfemt, um es den Reinen zu überlassen, und es zu schützen vor Missbrauch. Das Runenwissen ist aber in jedem von uns vorhanden als Teil des kollektiven Unterbewusstseins. Unser Körper ist eine winzig kleine Spiegelung aller urgothenen Ebenen. In uns stecken alle göttlichen Prinzipien und Kräfte. Wir sind deshalb in der Lage Magie zu betreiben, weil die Urkraftprinzipien allezeit in uns wirken. Runen sind immanente und inhärente Symbole der kosmologischen Gesetzmässigkeiten in und um uns. Wer Runen macht und sie nutzt, nutzt die Gesetze des Urgoth. In Anwendung dieser Prinzipien wird er selber zum Erschaffergott.

Wir meditieren oder beten, indem wir uns auf die Runen konzentrieren. Wir beten aber nicht die Runen selbst an. Diese sind nur Stellvertreter der höchsten Mächte und Kräfte. Runen sind der Weg zum Urgoth. Nur durch sie verstehen wir das Ur. Geschaffen sind sie als Weg, als Eingangstor zum grossen Überlicht. Die geschickte Nutzung der Runen durch Runenübungen, geistige Emanationen und Kraftübungen, ist der einzig gangbare Weg in die höheren Sphären der Wirklichkeit. Runen entstehen nicht aus einer wilden Fantasie. Sie sind keine Produkte unzweckmässiger Vorstellungen. Das Ur ist nicht direkt erfahrbar. Runen ermöglichen den Übergang in höhere Ebenen des Bewusstsein. Von dort bauen sie Brücken in höchste Ebenen der Wirklichkeit. Und in Erkennung und Anwendung dieser Wirklichkeiten gebiert sich in uns Gott selbst.

D. L.
Stark Schwingung
Resonanzverstärkung
Heiliger göttlicher Geist
Goldene Regel
Wahres Leben

Wahres Lebens

Neben der Erkenntnis "Es gibt keinen Tod" benötigt es noch einer weiteren Feststellung, um Wissen wirkungsvoll in die Praxis umzusetzen. Es ist das Gesetz der Resonanz: gleich zieht gleiches an. All unsere Taten und Gedanken bewirken Schwingungen von positiver oder negativer Art. Handeln wir im Laufe unseres Lebens vorwiegend negativ, so sammeln wir Unmengen entsprechender Schwingungen an. Nach dem irdischen Tod bewirkt die Resonanz, dass wir von einer finsteren jenseitigen Welt angezogen werden und uns nur dort verkörpern können. Das ist sozusagen die natürliche Gerechtigkeit: Jeder ist für sich verantwortlich. Wer eine Ursache setzt muss die Folgen tragen – da bleibt kein Raum für Rechtfertigungen. Wer es auf der Erde mit Hinterlist, Skrupellosigkeit und Hartherzigkeit auch weit bringen mag, wird später umso tiefer fallen. Es wäre daher auch vollkommen überflüssig Hass oder Zorn gegen solche Menschen zu empfinden, denn diese haben sich bereits selbst verdammt – was jedoch nicht heisst, dass solch ein Verhalten toleriert werden kann.

Wir haben nun die Schlüssel in der Hand, um werktätig werden zu können, denn wir wissen: es gilt möglichst immer so zu handeln, dass man nur lichte Schwingungen produziert und der Finsternis keinen Raum bietet. Diese Erkenntnis ist bereits in einem Gesetz verankert. Der Volksmund benennt es mit: "Was du nicht willst, das man dir tut, das tue auch keinem anderen an." Das heisst aber nur, dass man das Negative vermeiden soll. Die Idealform ist daher folgende: "Behandle jeden so, wie du selbst behandelt werden willst." Mehr braucht es nicht. Wer sich dieses einfache Gesetz bewusst verinnerlicht, wird den Weg der Rückkehr ins Himmelreich mit Leichtigkeit beschreiten können.

Wer es trotzdem noch etwas genauer mag, die sieben Eigenschaften des heiligen göttlichen Geistes weisen uns den lichten Weg: Liebe, Güte, Erbarmung, Vergebung, Gerechtigkeit, Selbstaufopferung, Wahrheit.

Um den Schatten (Shaddai) und seine Finsterknechte nicht zu stärken, gilt es umgekehrt besonders folgendes zu vermeiden: Hass, Bosheit, Eifersucht, Neid, Zorn, Streitsucht, Grausamkeit, Rache, Ungerechtigkeit, Egoismus, Lüge, Missgunst, Misstrauen, Häme, Beschimpfungen. Auch die Furcht sollten wir ablegen, denn Einschüchterung und Drohung sind die Hauptwaffen der Dunkelmächte. Mit der Erkenntnis des ewigen Lebens ist dies jedoch nicht weiter schwer. Nach dem Resonanzgesetz zu leben ist trotzdem nicht immer einfach. Besonders in der heutigen Zeit beispielsweise Vergebung statt Rache zu fordern, die Wut im Zaum zu halten, den Feind nicht zu hassen usw. Man sollte jedoch nie die Hoffnung aufgeben, denn diese ist eine besonders starke Schwingung. Die Erde ist eben nur der erste Schritt auf einem langen Weg.

K. A.
Vermittler
Sonne des All-Ur-Geistes

Man nehme die Hagalrune als 13. Runenstellung, um schon in dieser magischen Zahl anzudeuten, dass sich in dieser Runenstellung dem angehenden weisen Magier sein reiner, wahrer, geistiger Führer offenbart. Dieser ist der Vermittler zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos. Der Dreizehnte, der Mittler, ist in der Mitte. Er ist inmitten, ist mit dabei. Er ist der Sohn des Vaters, des All-Ur-Geistes, er ist die Sonne inmitten der zwölf Tierkreiszeichen, Christus inmitten der Jünger. Er ist Eli, Elios, Helios, Hel, die geistige Welt in die Jesus sich versetzte mit seinem Gebet am Kreuz. Eli, Eli, lama asabthani, das heisst: (Eli) = Geistigen Lichtborn Du (lama) höchser Ase in Dich Vater, aller Welten Thron, versenke ich mein Ich. Jesus Christus ist nicht mit einem Weheschrei, sondern mit einem Jubelruf gestorben, mit einem heiligen, magischen Gebet an den Dreizehnten, in den er sich versenkte. Runensprüche, Runenworte öffneten ihm die Pforte der Mitte.

Diese Rune ruft einem gleichfalls zu: "Du gleichst dem Geist, den du begreifst!". Sie fordert einen auf, tiefer in sich zu gehen, intensiver die Höherentwicklung zu betreiben. Alle kosmischen Runenströme und Feinkraftwellen sind sich gleich, dennoch sprechen sie im Menschen ganz individuell, mannigfaltig, verschieden an und sind ewig unerschöpflich. Nur durch das innere, eigene Ich lässt sich in die höchste Runenmagie und ihre Geheimnisse eindringen. Wer aber glaubt, nur seine Findung, Entdeckung und Lösung sei die wahre, rechte und einzige, der versündigt sich am Geiste der wahren Höherentwicklung.

ᛉᚾᛗ

Zitadellen-Lehre des Himmelsschlosses

Reichtum, der Leere in Fülle umwandelt, dies geschieht durch die Gunst der Runen.
Zerstörung, die in Produktion umgewandelt wird, dies geschieht auch durch die Gunst der Runen.
Minderwertigkeit, die in hohen Stellenwert umgewandelt wird, dies geschieht auch durch die Gunst der Runen.
Armut, die in Reichtum umgewandelt wird, auch dies geschieht durch die Gunst der Runen.
Schwäche, die in Gedeihen umgewandelt wird, auch dies geschieht durch die Gunst der Runen.

V. N. G.
Seele (Önd)
Örlög (Karma), Lögr
Karma und Schicksal
Wiedergeburt
Inkarnation und Re-Inkarnation

Ørløg (Örlög), Karma, Wiedergeburt

In der Gylfaginning 3 der jüngeren Edda erzählt Þriði (Óðinn): "Das ist das Wichtigste, dass er den Menschen schuf und gab ihm die Seele (önd), die leben soll und nie vergehen, wenn auch der Leib in der Erde fault oder zu Asche verbrannt wird". Hier wird für die Seele, die unabhängig vom Körper existieren kann, der Begriff "önd" (Atem, Seele) verwendet, nicht "salu" (Seele im christlichen Sinne). Diese Seele kann sich also nach dem Tode vom Körper trennen und sie kann sich in einem neuen Körper wiederverkörpern. Davon berichten die drei Helgilieder der älteren Edda. Sie schildern eine Verbundenheit von Helgi und seiner Valkyre durch drei Inkarnationen, also drei unterschiedliche Erdenleben, und zwar: Helgi Hjörvarðzsónar - Valkyre Sváva, Helgi Hundingsbana - Valkyre Sigrun und Helgi Haddingjarskaði - Valkyre Kára.

Der gleiche Vorname Helgi deutet an, dass es immer der gleiche Held in einem anderen Körper ist, und das wird auch in den Nachsätzen unter den Liedern gesagt. Im ersten Helgilied

(Helgaqviða Hjorvarðzsonar), Prosa vor Strophe 10, erfahren wir, dass Sváva dem Helgi den Namen gab: "Eylimi hiess ein König, seine Tochter war Sváva; sie war Valkyre und ritt Luft und Meer. Sie war es, die Helgi den Namen gab, sie schirmte ihn oft seitdem in den Schlachten".

Dass sie den Namen gibt, muss man so verstehen, dass sie ihn bereits aus früherer Zeit kennt bzw. mit ihm irgendwie verbunden ist. Es heisst auch in dem Liede (Prosa vor Strophe 6), dass kein Name an dem später Helgi genannten Helden haftete bis Sváva ihn gab. In Prosa 4 (vor Strophe 31) des Liedes wird erzählt, wie Helgi Sváva heiratete. In der Prosa vor Strophe 36 wird von Helgis Tod berichtet. Und die Schlussprosa nach Strophe 43 lautet: "Von Helgi und Sváva wird gesagt, dass sie wiedergeboren wären". Im Original steht "endrborinn", das heisst wörtlich "wiedergeboren".

Es geht nun weiter im nächsten Lied, Helgaqviða Hundingsbana in fyrri. Hier ist Helgi der Sohn der Königin Borghildr (im anderen Lied war Sigrlinn seine Mutter) und Sigmunds (statt Hjorvarðr). Seine Valkyre heisst hier Sigrun, mit der er sich in vielen Abenteuern verbinden kann. Weiter geht es im Liede Helgaqvida Hundingsbana önnur. Hier wird nun erneut von der Wiedergeburt berichtet (Prosa vor Strophe 4): "Högni war ein König; dessen Tochter war Sigrun. Sie war Valkyre und ritt Luft und Meer. Sie war die wiedergeborene (endrborin) Sváva".

Die Valkyren entsprechen sich also, auch der Helgi ist immer der gleiche (gleicher Vorname, gleiche Valkyrenpartnerin mit der überirdischen Liebe). Helgi heiratet nun Sigrun und wird schliesslich im Kampfe getötet (Prosa vor Strophe 28). Sigrun geht nun noch in den Grabhügel Helgis und liegt bei ihm. Schliesslich heisst es am Ende des Liedes (Prosa nach Strophe 50): "Sigrun lebte nicht mehr lange vor Harm und Leid. Es war Glaube im Altertum, dass Leute wiedergeboren (endrbornir) würden; aber das heisst nun alter Weiber Wahn. Von Helgi und Sigrun wird gesagt, dass sie wiedergeboren (endrborinn) wären: Er hiess da Helgi Haddingjaskaði, aber sie Kára, Hálfdans Tochter, so wie gesagt ist im Károljóð (Kára-Lied); und sie war Valkyre". Wieder eine völlig eindeutige Stelle in den Helgiliedern. Nun sind zwar leider die Károljóð nicht erhalten, aber sie hatten dem Verfasser der Hrómundar Saga Gripssónar noch vorgelegen. In dieser Saga wird Helgi Haddingjaskaði von der Valkyre Kára, die als Schwan über ihm schwebte, geschützt. In der Schlacht wider Hromundr schwingt er jedoch das Schwert zu hoch und fügt der Geliebten eine tödliche Wunde zu. Damit ist auch sein Schutz fort und Hromundr spaltet ihm das Haupt. Natürlich könnten er und Kára wiederum wiedergeboren worden sein. Wir haben also eine Liebe des Helden durch drei Inkarnationen, und im Kontext der Edda gehört auch Völundarqviða mit hinein, das erste Heldenlied, denn hier wird geschildert, wie sich ein Held überhaupt und erstmalig mit einer Valkyre verbindet (Völundr und Alvitr). Die ganze Reihe dieser Lieder ist nicht zufällig. Wenn es stimmen sollte, dass die ältere Edda erst um 1270 entstanden sein sollte, und der Widergeburtsglaube im Sinne einer persönlichen Wiederverkörperung in anderen Körpern nicht germanisch ist, woher kommt dann die in den Helgiliedern enthaltene Vorstellung? Das Christentum hat die Re-Inkarnation seit dem Concil von Nicäa im 4. Jh. verworfen, und Buddhisten gab es im 13. Jahrhundert auf Island keine.

Wir sehen an diesem Beispiel, dass es nicht um ein allgemeines beziehungsweise nur genetisches Weiterleben des Vorfahren in seinen Kindern geht, sondern um tatsächliche Re-Inkarnation. Auch die Einleitung zu den Grímnismál setzt die Vorstellung einer persönlichen Wiedergeburt voraus, denn Agnarr I, der von seinem Bruder Geirroðr getötet wird, ist als Agnarr II (Geiroðs Sohn) wiedergeboren. Ohne eine Gleichsetzung dieser beiden Agnarr ist der tiefere Sinn der Grímnismál nicht zu verstehen. Wiedergeburtsstellen finden sich auch in den Sagas, zum Beispiel Þórgils saga skarða, Eyrbyggja saga, Vatnsdoela saga, Svarfdoela saga oder Hákonar saga góða.

Wenn nun aber unsere Seelen von Körper zu Körper, von Erdenleben zu Erdenleben reisen (wobei dazwischen natürlich entsprechende Jenseitsaufenthalte liegen), dann fragt man sich, ob nicht auch Erfahrungen, Erinnerungen oder Eindrücke aus dem früheren Leben mitgenommen werden, denn sonst wären diese Leben ja sinnlos. Das bejaht die moderne Psychoanalyse, die auch Rückführungen unter Hypnose in frühere Erdenleben durchführt, um mögliche psychische Krankheiten dieses Lebens zu therapieren. Es ist also möglich, auch Belastungen aus früheren Existenzen mitzuschleppen. Dass unser derzeitiges Schicksal dadurch geprägt wird, dass wir also unser eigenes derzeitiges "Karma" selbst erzeugt haben, kann man an dem Eddavers Sigurðarqviða in skamma 44 sehen, in dem Brynhilds schlimmes Karma (sie brachte den Burgundern schliesslich viel Unglück) auf eine vorgeburtliche Existenz zurückgeführt wird: "Verleid ihr niemand den langen Gang. Und werde sie nimmer wiedergeboren! Sie kam schon krank vor die Kniee der Mutter; Zu allem Bösen ist sie geboren, manchem Manne zu trüben Mut". Zusammen mit Volksüberlieferungen von der strafenden Frau Harke, von Frau Holle die Gold oder Pech (=Unglück) über die Mädchen ausschüttet, ergibt sich ein recht klares Bild von karmischen Vorstellungen auch bei den Germanen. Das altnordische örlog (althochdeutsch: urlag) bezeichnet das Schicksal allgemein, nicht personifiziert, Lög ist das Gesetz, das vom Schicksal "Gesetzte", die "Bestimmung", man kann auch sagen: Das Karma. Die ersten Menschen hatten noch kein Karma, da es ja ihr erstes Leben war. Die Völuspá nennt sie daher "örlöglausa" (Örlöglos, ohne Örlög). Ein Schicksal aber hatten sie natürlich, nicht aber eine Vorbelastung aus früherem Leben. "Örlög" muss hier also das Karma meinen, nicht das Schicksal. Nach heidnischem Glauben entscheiden die Götter das Schicksal des Menschen, das heisst sie legen ihm auf, sein Karma abzutragen (reganogiscapu), die Nornen teilen es dann zu und setzen es um (ähnlich wie auch die Valkyren zuweilen eingreifen).

Etwas deutlicher ist die Wiedergeburtsvorstellung bei den Celten (Kelten) erhalten. Ihre Vorstellungen entsprechen den Germanischen und gehen auf den gemeinsamen Ursprung beider Völkerschaften zurück. Der Historiker Diodorius schrieb (Weltgeschichte V, 28) im 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung: "Das Sterben achten sie für nichts. Es herrscht bei ihnen nämlich der Glaube des Pythagoras, dass die Seelen der Menschen unsterblich seien und nach einer bestimmten Reihe von Jahren wieder ein neues Leben beginnen, indem die Seele in einen neuen Leib übergeht". Der hier erwähnte Pythagoras lebte im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und lehrte die Seelenwanderung mit den sich aus ihr ergebenden Regeln und Geboten für die Lebensführung.

Ähnlich wie Diodorius äusserte sich Caesar (de bello gallico VI, 14) über die Druiden: "Der Kernpunkt ihrer Lehre ist, dass die Seele nach dem Tode nicht untergehe, sondern von einem Körper in den anderen wandere. Da so die Angst vor dem Tod bedeutungslos wird (übrigens wie bei den Germanen auch), spornt das ihrer Meinung nach die Tapferkeit ganz besonders an". Und Lucan (1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung) ergänzt: "Aber ihr versichert uns, dass keine Geister das erlesene Königreich Erebus aufsuchen, sondern dass der Geist mit einem neuen Körper in einer andern Welt weilt. Wenn wir eure Gesänge richtig deuten, dann ist der Tod nur eine Pause in einem langen Leben". Es gibt verschiedene Ansichten darüber, wie lange man auf der Erde inkarnieren muss, bis man diese Sphäre abgeschlossen hat, ob man zuerst in Mineralien, Pflanzen und Tieren, und erst danach als Mensch inkarniert, oder ob die Tiere eine gleichwertige Parallelstufe darstellen (darauf deutet Tacitus mit seiner Aussage über die Bedeutung der Pferde), das vermag ich nicht zu sagen. Ich denke es ist ein immerwährender Kreislauf: Wir sind von den Göttern gekommen, haben uns in die materielle Welt niedergelassen um hier neue Erfahrungen zu machen, um uns schliesslich (über die neun Welten als Leiter) zu den Göttern zurückzuentwickeln. Dort werden wir aber auch irgendwann wieder aufbrechen, um neue Erfahrungen zu machen und wieder in die verdichteten Welten sinken. So hat es uns Óðinn vorgemacht, als Er vom Weltbaum hinabsank und die neun Welten hinabstieg, aber schliesslich wieder aufstand.

Interessant ist auch, was Dr. Heino Pfannenschmid über das Weihwasser bei den Germanen schreibt (Das Weihwasser heidnischen und christlichen Cultus, unter besonderer Berücksichtigung des germanischen Alterthums, Hahn'sche Hofbuchhandlung 1869, Seite 99): "Diese Wasserbesprengung hing mit den religiösen Vorstellungen der Germanen aufs Engste zusammen und hatte folgende Bedeutung. Aus dem Wasser war nach nordischem Glauben Himmel und Erde gebildet, es war die Urquelle alles Seins, und alles Sein kehrte einst zu ihm zurück (Simrok, M. 14. 15). Auch die Seelen kommen aus dem Wasser (dem Brunnen) und gehen ebenfalls nach dem Tode dorthin zurück. Dies Wasser ist aber die Wolke, wohin nach einer Vorstellung (es gab auch noch daneben andere und jüngere, die hier nicht in Betracht kommen) die Seele nach dem Tode des Leibes fährt und bei der in der Wolke lebenden Wolken- oder Wasserfrau, der Göttin Holda wohnt. Dies Wolkenwasser wurde aber auch als (Wolken-) Berg oder Brunnen angeschaut - Vorstellungen, die man noch später auf der Erde localisirte (Kinderbrunnen, Holdabrunnen etc.). Nach einer anderen weiter entwickelten Vorstellung wohnt aber Holda mit ihren Seelen hinter der Wolke in einem himmlischen, seligen Lichtreich. Die Seelen, die von hier zur Erde entlassen werden, oder die von der Erde dorthin zurückkehren (Seelen- und Todtenüberfahrt), müssen mithin ihren Weg durch das (Wolken-) Gewässer nehmen. Freilich waren die Seelen herangewachsener Menschen nicht ohne Weiteres fähig in menschliche Körper zurückzukehren (Seelenwanderung im germanischen Sinne); sie bedurften dazu erst des Bades der Wiedergeburt, der Erneuerung, der Verjüngung. Diese erhielten sie in dem Brunnen der Holda, der in diesem Betracht als Jungbrunnen (althochdeutsch: quecprunno), als Brunnen, der jung macht gefasst wurde. - Jenes himmlische Lichtreich heisst nach niedersächsischer Überlieferung Engelland (Engel = Seelen), es ist der Glasberg der Märchen, der Rosengarten unserer Lieder und Sagen, ein himmlischer Sitz, ein im blauen Himmelsraum gelegenes Land, voll der herrlichsten Bäume und Früchte; hier hat alles irdische Gut seine Heimat und ist typisch vorgebildet; von hier kommt des Sommers Farbenpracht, von hier der Fruchtsegen als geliehenes Gut auf die Erde, um im Herbst in das himmlische Lichtreich zurückzukehren. Hier ist nach nordischer Lehre der Palast Gimil, der in dem Himmel Vidbläinn liegt. Die Vorstellung dieses paradiesischen Landes ist indo-germanisches Erbgut."

N. V.
Exosterik - Esoterik
Runenpräsenz
Weltfragen

Jede Rune hat verschiedene Bedeutungsebenen. Die Seinsebenen der Runenschlüssel ergiesst sich von den weltlich-materiellen bis zu den metaphysisch-geistigen. Auf jeder Ebene besitzen die Runen eine andere Bedeutung, je nach dem Umfeld, in welchem sie genutzt werden. Jede Rune besitzt neben einem exoterischen auch einen esoterischen Sinngehalt. Die esoterische Lehre über die Runen ist für Profane deshalb nicht zugänglich, weil damit eine vorgehende Läuterung der Seele und des höherwertigen Geistes verbunden sind. Im Falle der Nutzung von Runen bedeutet dies das Bewusstsein oder das Wissen über die astrale Welt der Geister, Dämonen, Engel und Entitäten, mit deren Wirkungsweisen wir allezeit, bewusst oder unbewusst, verbunden sind. Die Verwendung von Runen ohne die Lehre des Wissens über den Kosmos muss sinnentleert bleiben. Die Läuterung umfasst das gesamte Wissen über den Kosmos und seine Formen der Existenz, und das Wissen um den Menschen darin. Wer sich mit Runen befasst, ohne über die Beschaffenheit des Kosmos Bescheid zu wissen, kann nur ihre exoterischen Kräfte nutzen. Hierdurch verwehren sich einem die eigentlichen Wirkkräfte. Man ersieht dies daran, dass der exoterische Sinngehalt der Runen meistens sinnentleert und falsch ist, und jeder die Rune auf andere Art deutet. Die Sammlung der verschiedenartigsten Deutungen über die Runen geben diesem Unwissen Ausdruck. Wer um den esoterischen Sinngehalt weiss, erkennt schnell die Irrtümer der exoterischen Runendeutungen, da die Gesetze des Kosmos sich auf allen Schichtungs- und Interpretationsebenen wiederholen, und der Mensch Teil dieses Ganzen ist.

Um den esoterischen Gehalt der Runen zu finden, muss man nicht deren exoterischen Sinngehalte nachlesen und sich in das Studium der vielfältigen Interpretationen vertiefen, sondern man muss sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz beschäftigen. Was ist der Tod? Gibt es die Wiedergeburt? Was umfasst die Wiedergeburt? Welche Aufgabe hat der Mensch? Gibt es das Jenseits? Was ist das Paradies? Was sind Körper, Geist und Seele? Wer oder was ist Gott? Wozu dient die Schöpfung? Was sind das Gute und das Böse? Welchen Sinn ergibt das Leben? Was kann man wissen, und mit welcher Legitimation darf man es wissen? Ohne diese Einweihung in das Wissen der Welt, des Menschen und des Kosmos kann keine Rune richtig gedeutet werden, weil jede Rune in hauptsächlicher Weise diese grundlegenden Muster der Existenzen und Seinsebenen behandelt. Runen umfassen in sich den Schlüssel zu allen wichtigen Fragen der Menschheit und ihrem Bezug zur sie umgebenden Umwelt, und dringen dabei bis in die Dimensionen der kosmologischen Sichtweisen ein. Wer deshalb die grundlegenden Fragestellungen nicht kennt, und nie Antworten darauf gesucht hat, kann den esoterischen Sinngehalt der Runen und deren Systematik nicht verstehen. Dann wird ihm auch der einfachere, exoterische Sinngehalt verschlossen bleiben.

O. M. A.

Der Mensch muss sich darum bemühen, die zwei Naturen des Menschen zu erfassen, seine höhere und seine niedere Natur. Denn dies ist der Schlüssel, der es erlaubt, alle Probleme zu lösen. Die Menschen müssen sich helfen, ihre spirituelle Dimension, die höhere oder göttliche Natur, wiederzuerlangen, sich zu vervollkommnen, zu stärken und sich inmitten ihrer Umwelt zu entfalten.

***

Vom Gesichtspunkt der Einweihungswissenschaft aus betrachtet, ist der wahre Künstler derjenige, der danach strebt, die Schönheit und Harmonie der Schöpfung durch sich strömen, sie durch sich selbst spiegeln zu lassen. Die wahre schöpferische Arbeit ist also die geistige Arbeit. Indem er versucht, sein Denken so hoch wie möglich aufsteigen zu lassen, entdeckt der geistig Suchende nach und nach eine Ordnung, eine Struktur, er fängt Lichtteilchen auf, die in die Materie seiner psychischen Körper und auch seines physischen Körpers integriert werden.

Ihr solltet also wissen, dass euch alle Möglichkeiten gegeben wurden, in euch selbst die Materie für die schönsten Kreationen zu finden, auch wenn die Natur euch nicht mit künstlerischen Begabungen ausgestattet hat. In der psychischen Welt könnt ihr Musiker, Dichter, Architekt und Bildhauer sein. Alle Künste sind in der Arbeit des Spiritualsten enthalten. Sogar der Tanz. Euer Gang und ganz einfache, schlichte Gesten werden von einer Geschmeidigkeit und Anmut durchdrungen, wenn ihr sie aufmerksam ausführt und mit einem Gedanken begleitet. Dann fühlt ihr euch leicht und in Harmonie mit allen Geschöpfen, die das Universum bevölkern.

K. A.
Urväter Lehre

In Harmonie mit dem göttlichen All,
Befreit von jeglicher Erdenschwere
Stehst du mitten im Hag-All,
Drum preise deiner Urväter Lehre.

Edda
Entstehung der Runen

Zeit ist's zu raunen
auf dem Rednerstuhl
an dem Urborn Urds.
Ich schaute und schwieg,
ich schaute und sann,
lauschte auf der Männer Mund:

Von Runen hört ich reden -
sie verrieten die Deutung
vor der Halle Hars;
in der Halle Hars
hört ich sagen so:

Runen sollst du finden
und rätliche Stäbe,
gar stolze Stäbe,
gar starke Stäbe,
die gerötet der Redherr
und gewirket Weltmächte

und geritzt der Raterfürst.

Dann zeigt sich's recht,
wenn du nach Runen fragst,
den Raterentsprossnen,
wie sie wirkten Waltmächte,
und sie zog der Zauberherr:
wer Verstand hat, bleibt stumm.

Raunen
Stimme der Urkraft (Ingwaz)

Rune, runa bedeutet heimliches Flüstern, heimliches Beraten, altnorddeutsch: runar "Runenerkenntnis, Weistum, magische Wortfolge", es gehört zu angelsächsisch runian, englisch roun, althochdeutsch runen, mittelhochdeutsch runen, "raunen", als "Geheimnis" oder heimlich sagen.

Ingwaz gebiert, als Mund der Urkraft (Chinesisch Kou), durch Wort Wirkung, und durch Wirkung Sein. Das Geheimnis Yggdrasil ist das Schneekorn, Verbindung von Urwort in Weltenbaum Eihwaz/Isa durch Urgewalt der Assimilarität in Gebo. Symbolisch bilden Isa und Gebo (Hagalaz), zusammen mit Ingwaz, eine Verbindung, welche als das "vollende" oder "zweite" Hagal bezeichnet wird. Das Hagal mit der Macht der Verbindung aller Grundprinzipien und Eigenschaften von Schöpfer, Schöpfendem und Geschöpftem.

S. L.

Du bist nicht dieser Körper, du bist nicht der Verstand, du bist nicht die Emotionen und Gedanken, du bist Atman, das Selbst, und dieser Atman ist in seiner Essenz nichts anderes als Brahman, das Absolute, das Urprinzip oder Gott, wie immer der Einzelne es nennen will. Brahman - und damit auch Atman, also die individuelle Seele - ist unvergänglich, unsterblich, unendlich, ewig, rein, unberührt von allen äusseren Veränderungen, ohne Anfang, ohne Ende, unbegrenzt durch Zeit, Raum und Kausalität, ist reines Sat-Chid-Ananda, reines Sein, Bewusstheit an sich (Sat), vollumfängliches intuitives Wissen (chid) und immerwährende Wonne und Glückseligkeit (ananda). Dieses Sat-Chid-Ananda zu erfahren und zu verwirklichen, diese mystische Erfahrung zu machen, ist das schlussendliche Ziel allen spirituellen Wissens. Ziel ist dieses Berühren des göttlichen Kernes in uns und der Kontakt mit dem "Göttlichen im Lotus unseres Herzens" (Narayana Suktam).

H. G.
Evokationsrunen
Schöpfungsrunen
Verbindungsrunen

Die Stellung der Runen in der Schöpfung:

Die Rune stellt ein Symbol dar, welches den Menschen harmonisch mit der ihn umgebenden Welt - sowohl der magischen, als auch der wirklichen - verbindet. Sie ist die Kraftform, die ihm ermöglicht, hohe und höchste geistige Energien in körperliche Energien - die sich körperlich auswirken - umzusetzen, zu transformieren. Die Rune ist eine "Lebensschrift". Runen wurden seit Menschengedenken geritzt, gezeichnet, gestellt, gegangen, getanzt - sie sind der Abdruck Gottes im Menschen. Sie stellen die wechselseitige Verehrung dar - die der Mensch Gott gegenüber und Gott seinem Ebenbild gegenüber empfindet - sie sind ein Gebet, in der magischen Praxis eine Evokation. Der Weise Egli - mit anderen Namen Sais oder Merlin - (er lebte im 10.Jht. und ist angeblich 981 gestorben) - sagte einst: "... ihr werdet der Garten Gottes sein!" Nun - dies ist nicht weit hergeholt, denn der Mensch stellt als Ebenbild Gottes mit seinem Körper jene Pflanzen dar, die jener Grosse einst gesät hatte um ein Ebenbild zu haben - und dieser Garten tanzt ihm mit gebotener Schönheit und Hingabe seinen Tanz - den Runentanz - in einem Rhythmus, den Gott seiner Schöpfung und seinem Ebenbild selbst gegeben hat - dies ist eine heilige Sache, eine Offenbarung Gottes im Menschen. In diesen Runenzeichen stecken gewaltige Kräfte und Möglichkeiten - diese Zeichen weisen den Menschen den Weg in die Heimat des Göttlichen und schenken ihnen das geistige Erlebnis einer Vereinigung mit der Göttlichkeit - die Rune und die ihr innewohnende Kraft verbindet somit den Menschen mit der Göttlichkeit - und hier entdeckt man, dass jeder Mensch ein Teil Gottes ist.

Die Runen sind der sicherste Weg zur Selbsterkenntnis – denn sie halten keine Lüge aus und führen so zu einer gesunden körperlichen, geistigen und seelischen Einstellung. Die Runenlehre führt uns zurück zu einem spirituellen Weg, den schon unsere Vorfahren, unsere "Urvorderen" gegangen sind. Dies ist der Weg, im Verständnis des Zutrauens, dass wir unserem Gewissen folgen sollten, unserer Weisheit und der Selbstverständlichkeit des Menschen, und nicht der Stimme des uns umgebenden, allgegenwärtigen, sich gross gebärdenden, und nicht den reduzierten, von ihren Prinzipen her betrachtet rein analytischen, unterscheidenden Weltwissenschaften. Diese gründen sich letztendlich auf Technik und sind daher a priori (vor allem) a-moralisch (ohne Zugriff auf irgendeine Form der menschlichen Moral). Die Runen führen uns zurück zum Wissen - dies ist nicht nur der Weg der gesetzlichen Materie - zum Wissen unserer "Urvorderen" - die mehr über die Zusammenhänge in der Natur und zwischen der Natur und Gott wussten, als wir uns träumen lassen können - wir, die ja bis dato grösstenteils unser Sein auf den Weg der Materie reduzierten. In diesem alten, uralten Wissen über Runen, das in uns ist - ist nichts, rein gar nichts, was künstlich ist - alles ist natürlich und vollkommen, in uns und um uns geschaffen - es ist alles ursprünglich Gewachsenes. Runen sind nichts zauberhaftes oder anbetungswürdiges - sie sind Zeichen die uns gegeben wurden um den anzubeten, der sie uns gab, der uns das Leben gab und der uns geschaffen hat als sein Ebenbild.

Ior, Iar, Ia, Schlange
Iormungand, Jörmungandr
Midgard-Schlange
Man (Mannaz) und Yr (Algiz)
Leben und Tod
Erneuerungszyklus

Mittelalterliche Geheimrune Wendhorn

Die sechste Geheimrune des Mittelalters heisst Wendhorn und hat die Lautung "MM". Ihr werden die Farben Silber und/oder Weiss zugeordnet. Diese Farben symbolisieren die Kraft des Mondes und so steht Wendhorn auch für die wechselnden Mondphasen (Zyklen) und wird mit dem Element Wasser in Verbindung gebracht. Die Form der Rune erinnert an die altenglische Rune Ior (Iar, Ia = Schlange), welche die Weltenschlange Iormungand (Jörmungandr, Midgard-Schlange) repräsentiert, und an die Rune Hagall des Jüngeren Futharks, die Hagel bedeutet und der Göttin Holda ("Frau Holle") geweiht ist. Beide "Vorgänger-Runen" symbolisieren die Dualität in der Natur, so ist nicht nur die Fruchtbarkeit durch die Symbole "Schlange" und "Frau", sondern auch zum einen die zerstörerische Kraft des Monsters Iormungand und zum anderen der eisige Einfluss von Holdas Hagel vorhanden. Die Schlange, ohnehin in christlicher Zeit mit der weiblichen Versuchung und dem Sündenfall in Zusammenhang gebracht (1. Mose 3: Der Sündenfall), und die "bettenausschüttelnde" Fra ("Frau Holle") verleihen diesen Runen eine Weiblichkeit, die ebenfalls in der Rune Wendhorn vorhanden ist. Bedenkt man, dass Wendhorn im christlich beeinflussten Mittelalter "entstanden" ist, so verwundert es nicht, dass die weibliche Symbolik, nämlich die des Mondes, der auf die feminine Seite des Menschen hinweist, beibehalten wurde.

Die Bedeutung der Dualität kommt in einer weiteren Interpretationsmöglichkeit gut zum Vorschein. In der Armanen-Runenreihe hat die Rune Man (vergleiche Mannaz) die Bedeutung des Mannes und der Männlichkeit (und des Lebens), während die Rune Yr (Algiz) der Frau und der Weiblichkeit (und des Todes) gewidmet ist. Die Vereinigung beider Runen (im Zeichen von Hagalaz) ergibt durch den Zusammenschluss von oben und unten, weiblich und männlich, Leben und Tod genau den Aspekt des Zyklus von Gutem und Schlechtem, welcher der Rune Wendhorn zugeordnet wird. Diese Vereinigung kann auch rein äusserlich dargestellt werden, wenn die beiden Runen Man und Yr übereinander gezeichnet werden, was sich dann ergibt, ist die Rune Wendhorn.

Brihad-Âranyaka Upanishad
Wiedergeburt

"Wie ein Künstler den kleinen Teil eines grösseren Gebildes nimmt und eine andere, neuere, schönere Form schafft, so schafft dieser Purusha (Urgeist) nach Auflösung des Körpers und seines Wissens eine andere, neuere Form, sei es eine der Väter, der Gandharven, Brahmans, Prajâpatis, der Götter, Menschen oder anderer Wesen."

A. K.
Ethische Höherentwicklung
Goth-All-Ausrichtung

Lässt man am Abend alle Erlebnisse des Tages an seinem geistigen Auge vorüberziehen, übt man das Gedächtnis, und lernt, alle begangenen Fehler zu erkennen. Man nehme sich vor, in Zukunft besser zu handeln.

Man halte sich vor Augen, dass man ein Eingeweihter werden will. Darum vermeide man alle sinnlich-sexuellen Gedanken, denn Gedanken wirken sich aus. Alle Gedanken müssen auf die ethische Höherentwicklung ausgerichet sein, umso grösser sind die Erfolge bei den Runenübungen.

Die Haltung gegenüber den Menschen muss von freundlicher Art sein. Gegenüber Verleumdern und Lügnern soll man sich ruhig und verschwiegen geben. Die Sprache sei eine bewusst gewählte. Nie darf man sich in etwas treiben lassen. Dann trifft den Verleumder sein eigenes Wort.

Als Schutz vor bösartigen Menschen oder erwiesen negativen Emanationswesen stelle man sich imaginär eine Hagalaz-Rune zwischen sich und diesen Menschen vor. Hagalaz lässt den höher geborenen Menschen aufsteigen, und den niedrigen, verleumderischen absinken. Asche zu Asche, Geist zu Geist. Geht der ethisch gereinigte Menschen den Weg der Vervollkommnung, sinkt der tiergewordene in tiefste Niederungen. Diesen Vorgang zelebriere man durch die Kraft von Hag-All, und feiere sein eigenes Aufsteigen über die Niederungen der Materia.

E. M.

Geist - Materie
"Die feinstoffliche Welt, d.h. die Welt der psychischen Energie (die Welt der extrem hohen Frequenzen), und die physische Welt müssen untereinander Wechselbeziehungen vom Typ des Übergangs der Wellenenergie in Materie und umgekehrt haben. Mit anderen Worten: Es muss die Materialisierung der Gedanken und die Dematerialisierung von Materie in Gedanken geben. Moderne Physiker unterstreichen ständig, dass Gedanken materiell sind, und das ist offensichtlich wahr."

K. A.
Heil-Rune
Heilig-Rune
Odmantel

Bei den Hagalaz-Runenstellungen besteht eine schwere Aufgabe. Man darf keine Eindrücke in sich aufnehmen. Die Gedanken müssen vollkommen ausgeschaltet sein, das Gehirn entleert sein, damit das Sonnengeflecht und alle okkulten Kraftzentren in Funktion treten und so die Allwellen später als neue Gedanken, als Ideen dem Gehirn zuleiten können. Man darf auch nicht in Staunen oder Erregung geraten, wenn man eine Wahrnehmung macht, ein eigenartiges Bild sieht, oder Stimmen hört. Also bleibe man vollkommen passiv, wenn man Eindrücke wahrnimmt, die einem bisher unbekannt waren, sie dürfen einen weder erregen, noch gehen sie einen in diesem Zustande etwas an. Diese Wahrnehmungen, oft auch Bilder, treten nicht gleich ein, denn die radioartigen Allströme müssen erst in dem Innern zu arbeiten beginnen. Oft kommt es vor, dass man bei dieser Übung zum lauten Sprechen gezwungen wird, darum ist anzuraten, diese Rune möglichst allein in der Einsamkeit zu schlagen. Was für eine Wahrnehmung, ein Bild oder Wort es ist, darüber kann man keine Erklärung geben, denn dies wird bei jedem Übenden nach der Entwicklungsstufe seiner Reinheit entsprechend geschehen. Auch wird einem später in dieser Runenstellung von anderer Seite über das Hagal-Runengeheimnis Auskunft zuteil. Jedem nach seiner eigenen Art. Man erinnere sich nochmals daran, dass Schweigen für den Übenden Gesetz ist. Der in der Hagal-Rune Geübte wird durch diese Stellung sehr grossen Nutzen haben, er ist imstande, bei vollkommener Gedankenleere hohe geistige Aufschlüsse trotz entleerten Gehirns aufzunehmen, Wahrnehmungen zu beobachten.

Man halte nach dieser Übung eine kurze Pause in der Ich-Runenstellung, Gesicht nach Norden, habe dabei Gedanken der Liebe, Harmonie und Zuversicht. Hat sich der Übende genügend erholt, folgen sieben rhythmische Atemübungen und verschiene Hagalrunenstellungen. Die Allströme dringen dreifach in den Körper des Übenden ein und klingen dreifach wieder ab und zwar im Hinterkopf, in den Händen und Füssen. Darum wiederhole man auch dreimal sämtliche Hagalrunenstellungen. Zu empfehlen ist, bei der dritten Wiederholung die Augen auf die Nasenwurzel zu richten. Später wird man die vierte Dimension in seinem innersten Ich erfühlen. Mit der Hagalrune beeinflusst der Übende auch stark seine Ausstrahlung,

somit auch seine Astralfarben. Schon in den ersten Übungswochen wird er erstaunt feststellen, dass er um sich zarte Farben wahrnimmt, später wird er sich in leuchtendem Gelb, Blau, Rot usw. schwingen sehen. An diesen Farbenskalen hat er immer eine gute Kontrolle betreffend seiner Entwicklung. Sein Sonnengeflecht sendet immerwährend seine Wellen aus, die in dieser Runenstellung durch seinen Odmantel, Aura, geleitet werden, um dann ins All zu strömen. Bei Krankenbehandlungen und anderem werden diese Wellen durch das All in ihrer bestimmten Richtung pulsen und im Patienten ausklingen. In der ganzen Übungsdauer fliessen fortwährend die seinen Wellen ab und strömen zu. Neue Gedanken, Ideen sammeln sich immer mehr im Unterbewusstsein, um sich dann später als Rat oder Ausweg zu offenbaren. Nach dieser Übung verweile man vollkommen entspannt in Ruhe, denke so wenig wie möglich oder meditiere über Harmonie, Allverbundenheit. Meist schon in dieser Ruhe wirkt sich die geschlagene Hagalrune aus, entweder hellsehend, hellfühlend, hellhörend oder durch eine Wahrnehmung, Offenbarung, oder der Übende wird selbst zum Sprechen gezwungen, eine neue Idee taucht auf, Rat wird ihm zuteil oder ähnliches.

Man vergesse nicht, dass man Empfänger, gleichzeitig aber auch Sender ist. Darum verlangt diese heilige Runenstellung auch ein reines, edles Denken, damit die zuströmenden Wellen der Höherentwicklung dienen, aber nicht schaden (Reines zum Reinen). Diese Runenstellung offenbart dem Übenden die Stromrichtungen der dies- und jenseitigen, der stofflichen und unstofflichen Welt. So kommt es beim Stellen der Hagalrune auch vor, dass man Gedankenwellen noch lebender, aber auch verstorbener Menschen aufnimmt, sowie auch Bilder vom Diesseits und Jenseits sieht. Oft treten auch Spiegelungen auf. Darum ist es von Wichtigkeit, jede Botschaft, Idee, Hellgesichte usw. auf ihren Wert genau zu prüfen. Alle zu- und abströmenden Wellen befinden sich immer in der Richtung, Höhe und Reinheit, die der eigenen Entwicklungsstufe entsprechend ist. Darum strebe man mit reinem Herzen in heisser Sehnsucht zum geistigen Gottmenschentum und man wird himmlische Wellen aufnehmen, göttliche Inspirationen erhalten. Diese Runenstellung war schon vor vielen Jahrtausenden eine der heiligsten Mysterienübungen unserer Priester-Vorfahren, sie ist eine Runenstellung der grossen Einweihungsmysterien und in ihren Tiefen unerschöpflich.

Brihadaranyaka-Upanishad
Madhukandam

Aus dem Nichtseienden führe mich zum Seienden;
Aus der Finsternis führe mich zum Licht;
Aus dem Tod führe mich zur Unsterblichkeit.
Om Friede, Friede, Friede.

Brihad-Âranyaka Upanishad
Wunscherfülltheit - Wunschlosigkeit
Himmel - Erde - Hölle

Nun sagt man: "Der Mensch ist aus Verlangen (kâma) gebildet." Wie er wünscht, so will er. Wie er will, so tut er. Wie er tut, so wird er.

Das besagt der Vers: "Das, woran sein Geist sich hängt, ist das Wesentliche und geht als bezeichnendes Merkmal gemeinsam mit seinem Werk." Wenn einer für das Werk, das er hier tut, den Lohn empfangen hat, kehrt er aus jener Welt zu dieser Welt und (neuem) Werk zurück."

Das gilt für den von Verlangen Erfüllten. Aber hinsichtlich dessen, der kein Verlangen hegt, heisst es: "Der, welcher keine Wünsche hegt, welcher frei von Wünschen ist, dessen Wunsch das Selbst ist, dessen Wunsch erfüllt ist, aus dem ziehen die Hauche nicht fort. In ihm vereinigen sie sich. Er ist schon Brahman und geht in Brahman ein."

Das sagt der Vers: "Wenn alle Wünsche schwinden, die in seinem Herzen wohnen, dann wird der Mensch unsterblich. Schon hier erlangt er Brahman."

Wie eine alte, abgeworfene Schlangenhaut auf einem Ameisenhaufen liegt, ebenso liegt der Körper hier da. Der knochenlose, körperlose, erkenntnisreiche Âtman ist Brahman, ist die Welt, o Grosskönig."

Davon handeln auch die Verse:
"Es gibt einen schmalen, sicheren, hinüberführenden, alten Weg..., den ich gefunden habe. Auf ihm ziehen die Weisen, die Brahmakenner zum Himmel empor, die von dieser Welt erlöst sind. Auf ihm, sagt man, ist Weisses, Blaues, Gelbes, Grünes, Rotes. Das ist der Weg, der durch das Brahman gefunden ist; auf ihm geht der Kenner des Brahman gluterfüllt und fromme Werke tuend. In blinde Finsternis gehen die, die dem Vergehen anhängen; in noch tiefere, scheint es, die, die an dem Werden sich erfreuen. Asurisch heissen diese Welten, die von blinder Finsternis bedeckt sind. Zu diesen gehen nach dem Tode die Menschen, die ohne Wissen und Weisheit sind. Das, was wir sind, wir werden dazu. Ist das nicht erkannt, so ist das Verderben gross. Die es erkennen, die werden unsterblich. Aber die anderen verfallen der Pein. Wenn ein Mensch vom Selbst weiss: "Das bin ich (tat twam asi)", in welcher Absicht, in welchem Verlangen möchte er da noch an dem Körper hängen? Wer sein Selbst gefunden und in diesem dichten Behälter (des Leibes) befindlich wahrgenommen hat, der ist allschaffend; der ist der Schöpfer von allem. Dem gehört die Welt, und er ist die Welt. Wenn er auf diesen Âtman unmittelbar als Gott hinblickt, als Herrn über Vergangenheit und Zukunft, dann hegt er keinen Zweifel mehr. Auf ihm beruhen die fünf Stämme, auf ihm der Äther. Dieses Selbst sehe ich als das Brahman an, selbst unsterblich als das Unsterbliche. Diesseits von ihm rollt das Jahr mit seinen Tagen sich ab; die Götter verehren es als das Gestirn der Gestirne, als das ewige Leben. Die, welche in ihm des Hauches Hauch, des Auges Auge, des Ohres Ohr, der Speise Speise, des Manas Manas sehen, sie haben das alte, über allem stehende Brahman erkannt. Mit dem Manas (Geist, Denken) muss man es erfassen: nicht gibt es hier Verschiedenerlei. Der fällt von Tod zu Tod, der hier Verschiedenerlei sehen will. Mit dem Manas muss man nach ihm ausschauen, nach dem Unvergänglichen, Festen. Jenseits des Äthers wohnt staublos der ewige, grosse, feste Âtman. Der Weise, der Brahmane, der ihn erkannt hat, soll Weisheit annehmen; er soll nicht auf viele Worte sinnen; denn das würde die Rede nur ermüden."

C. M.
Urgoths Spiegel
Krist-All
Krist-Mensch

In der physischen Natur spiegeln sich einzelne Gesetze und Kräfte der Urkraft, aber im Menschen spiegelt sich das Urgoth selbst. Nur ist dieser Spiegel verborgen und unrein, so dass das Bild verzerrt und nebelhaft erscheint. Der vollkommen reine Spiegel aber ist das metaphysische und wirkliche Krist-All, das vermenschlichte Kristall der Urgothkraft. Und darum ist für die sinnlichen Menschen der sichtbare Kristus so unentbehrlich und wichtig. In dem Kristus-Sein als Gottesspiegel sieht der Mensch das lebende Beispiel, wozu er berufen ist und was er werden kann.

ᛜᛒᚺᛁᛏ

Magische Augenprojektion
Projektions-Zauber

Als Schutzrune zur Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrheit auch gegenüber Gesprächspartnern wird Hagal auf das Dritte Auge des Gegenüber und Gesprächspartners projiziert. Gedanklich stellt man sich vor, nicht mit der physischen Präsenz zu sprechen, sondern in direkte Verbindung zu treten mit dem Über-Ich auf höchster Schwingungsebene. Hierzu zeichnet man auf der Stirn des Gesprächspartners zuerst das Sechseck der Mutterkraft, und verbindet diese dann mit dem Allvater-Kraftsiegel, indem man die Hagal-Rune hineinzeichnet. Beim Gespräch selbst sollten die Augen immerdar direkt auf den Punkt des Dritten Auges fokkusiert sein, zwischen den Augen und zwei Finger breit darüber angeordnet. Zur Induzierung von Ehrlichkeit im Gegenüber müssen die Augen sich stetig auf diesen Punkt fixieren. Es muss darauf geachtet werden, den Gesprächspartner nicht durch starre und grosse Augen zu ängstigen, sondern durch bewussten Augenkontakt mit seinem Dritten Auge ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, mit anmutend wirkenden, halb geöffneten Augen und einer Sonorität in der Stimmstellung. Gleichzeitig spricht man gedanklich und im Hinterkopf während des Gespräches, sobald es der Diskurs zulässt, 3x die Formel:

Muttergrund und Allvaterwille befruchten sich,
Nehmendes und Gebendes befruchten sich,
Urgrund des Lügenmund verflüchtige sich,
Wahrheit stärke dich, durch Hagal,
Und nun durchbrich!

Nach einiger Übung erreicht man die Übertragung von bedingungslosem Vertrauen und gegenseitiger Übereinstimmung in den Sachthemen des Gespräches und hieraus entstehenden Ableitungen. Hierdurch werden Koordination und Partnerschaft umgewandelt in gemeinsames Handeln durch ehrliche und offene Willensbezeugung.

K. A.
Algiz - Hagalaz - Tiwaz
Allkraft-Erdung

Man singe nach einer Atemübung erst das M der ehemaligen Deutung durch die Man-Rune, dann das Ha (Hagalaz) und T (Tiwaz), darauf hebe man die Arme schräg seitwärts nach oben, wie in der Algiz-Runenstellung gegeben, beginne sich zu drehen und summe dabei das M der ehemaligen Man-Runenbedeutung. Desgleichen verfahre man mit dem T der Tiwaz- oder Tyr-Rune, und verbinde diese beiden Stellungen in Gedanken zur all-seits-gewandten Hagalaz-Rune, um in Verschmelzung als Tor für die göttlichen Hag-All-Kräfte zu wirken und diese Empfindung durch den Körper in den Boden abzuleiten.

ᛉᚺᛏ

C. H.
Weisse Rose
Gedanken sind Kräfte
Es gibt keinen Tod

Allenthalben umfängt die Dornenhecke dunkler Begrenzung die gegenwärtige Erdenwelt, die zeitige Hölle. Allein für Einzelne, die gelernt haben das zwischen dem Gewirr des Dornengestrüpps hervorblinkende Licht zu erschauen, wird das Dunkel transparent und das Verborgene sichtbar. Sich damit zu befassen, steht jedem offen. Das heisst gleichsam: Sehen und Hören mit den inneren Sinnen, denken mit dem Geist mehr als mit dem Gehirn - der verborgenen Engel in uns erwecken. Dies wiederum bedeutet, die in der diesseitigen Materie nicht fassbare wirklichere Wirklichkeit zu begreifen. Insofern kann es auch nur eine einzige Einweihung geben - nämlich jene, die aus dem Eigenem im Ich beginnt und ins Ich mündet, die Kreisbahn schliessend, welche ewige Erkenntnis bedeutet und die Fähigkeit, die Leuchtkraft des Geistes in Anwendung zu bringen, die unbezwingbare Waffe des Lichts. In der gegenwärtigen Zeit liegt dies und manches mehr unter der wirren Dornenhecke verborgen, aus der allein den ehrlichen Herzens Suchenden die Weisse Rose erblüht und erstrahlt in der Leuchtkraft des erkennenden Geistes. Vom Erkennen aber ist der Weg zum Begreifen ein gerader. Er nimmt seinen Anfang im AUOM. Der Ur-Laut AUOM beinhaltet den Kern aller Wahrheit.

Ausgehend von der transzendentalen weissen Mitte - in der sinnbildlichen Weissen Rose -, begreifen wir das O als Zeichen der äußeren Erscheinungsform, das Symbol des Ziels: Der astralkörperhaften Geistigkeit. Die äussere Erscheinungsform ist die des Mutter-Schosses; im irdischen die Mater-ia. Materie, das ist auch ein Sinnbild der Grossen Mutter. Das O, auch Symbol für Mund, ist allein aus der höchsten Wissens-Quelle erkennbar. Jenseits der Quelle befindet sich jedoch noch ein weiteres Gefäss: Die unsichtbare Mutter, in der sich wahres Wissen - Die Wahrheit - ansammelt. Aus diesem Brunnen strömt die Wahrheit, aus der transzendentalen ursachlosen Ursache: Gott. Die Rune Ur (Uaer, indogermanisch Ar) entspricht dem Urwort für Sonne, gleichsam für Gefäss - Brunnen. Wenn dieser Brunnen sich wendet und es zum Aufbruch kommt, wenn er sich zur Geburt öffnet, so entsteht das O-mega, das Zeichen für Geistigkeit, das höchste Endziel. Daraus wird zugleich schlüssig, dass O und Omega gleich sind. Die ursachlose Ursache schliesst also das Ziel in sich ein. So wäre O das Ziel und Omega quasi das Alpha. Dass Alpha gleich Omega ist und Omega gleich Alpha, das kann allein auf der göttlichen Ebene bestehen, es bedeutet absolute Vollkommenheit: Gott - Christus - Christallisation – All-Christ. Somit wird klar, dass dieses Zeichen in der Mitte zu sehen ist. Denn Gott ist die transzendentale Mitte, einer hyperuniversellen Sonne gleich, um die sich alles dreht: Das O (Omega) in der Unendlichkeit. Alles, was sich in der Endlichkeit darum dreht, zeigt sich im A und im M von AUOM.

Stellen wir uns einen Strahlenkreis vor, der sich um die Nabe eines Rades O (Alpha)/Omega bewegt - gewissermassen auch Sonnen-Rad -, welches von A und M bewegt wird, wobei diese sich in der Sphäre der Endlichkeit aufhalten. Die Nabe des Rades kommt jedoch aus der Unendlichkeit und reicht auch in die Unendlichkeit zurück; die beiden unendlichen Enden sind A und U: Der Vater/Mutter-Gott des ewigen Lebens. Mutter entspricht: Seele, entspricht: Vater: Geist. An der geschlossenen Knospe O (der sinnbildlichen Weissen Rose), auf die der erste Strahl göttlichen Lichts trifft, der A-(Alpha)-Strahl, entfaltet sich zuerst die Blüte und schliesslich die Frucht. Dies ist das Grundprinzip aller lebendigen Schöpfung, gleichsam des ewigen Lebens aller Wesen, des ewiglich persönlichen, ich-bewussten Seins der Menschen. Die Seele formt mittels des eigenen Geistes, der ihrer Seelenschale wie ein Kern innewohnt, Kraft des aus dem Alpha-Strahl eingespeicherten Lebenslichts (Ilu), aus Gott sich das eigene Gewand.

Der ursprüngliche Körper, der erste Körper eines jeden Wesens, ist daher A-stral. Dieser Astralkörper dient stets als unveränderliches Grundmuster, während des Erdenlebens für den irdisch-grobstofflichen Leib, nach dem irdischen Versterben als Muster für den Neuaufbau des Körpers in einer jenseitigen Welt. Am Ende des AUOMs steht das M. Es schliesst den AUOM-Laut und führt in Resonanz zu seinem Ausgangspunkt zurück - ins O und U - die Unendlichkeit des Schöpfers. Der Klang „Auom“ gleicht dem Atem des Schöpfers, seinem O-dem; der ganze Ton entspricht dem Tongesetz von aussen und innen. Das Mmmm in Resonanz ist Ein-Klang mit dem Odem des Schöpfers - die Ehe als Zeugung in Gott. Das griechische E heisst Ehe (Ehwaz) = das Gesetz - das eine Gesetz des einen Gesetzgebers in einer Ehe.

Tatsächlich ist das griechische E eine uralte Ehe aus zwei Runen-Zeichen; aus der Lebens-Rune Laf und der Anfangs-Rune Ar - Ar, geboren aus Ra, der Sonne. Die Sonne des göttlichen Lichts ist das Schöpfungslicht. Das Sichtbare gleicht einem Spiegelbild des Transzendenten (so galt in Babylonien auch die magische dunkle (verborgene) Sonne als ein transzendentales Spiegelbild der Übersonne). Aus dieser Erkenntniskette resultiert das wichtigste Wissen: Alles Belebte ist frei von Tod, es besitzt das unverlierbare ewige Leben! So gibt es auch nichts und niemanden, der uns mit dem Tod der Auslöschung drohen könnte.

Jeder Mensch hat eine unauslöschliche Persönlichkeit. Auch nach dem irdischen Sterben behält er diese bei der Wiederverkörperung in einer anderen, einer jenseitigen Welt (von welcher aus er auch im Diesseits hin und wieder tätig sein kann). Es gibt also kein Vergessen des Ich, gibt auch kein re-in-carno (zurück ins Fleisch), keine "Reinkarnation", die Tod der Persönlichkeit heissen würde.

Dieses Wissen um das ewige Ich ist der wichtigste aller Schlüssel, ist wie das lebendige Wasser, welches das Wurzelwerk der Weissen Rose netzt und sie zum Erblühen bringt.

Die Irrlehre von der Reinkarnation zurück auf die materielle Ebene der Existenz ist daher wie ein eiserner Riegel, der die Pforten zur Erkenntnis versperrt, einer jener dumpfen

Finsternisausflüsse, die den Blick ins Licht und den Weg zum Sinn verhüllen wollen. Nicht ist der Lichtmensch getrennt jemals vom Überlicht, noch gibt es den einen Bezug des Körpers zu einem früheren Körper. Die alleinige Existenz ist als ein Überlicht, strahlend bis in die Niederungen der Materia, wandelnd in einem Körper mit Bezug zum Überlicht. Nicht existiert da deshalb das Individuum des Ich in dem Materiellen. Nur Lichtbezug kann haben der Körper, weil nie er fällt aus diesem Lichte. Nur das Bewusstsein, abgetrennt im Erkennen der Materie von der Materie, kann eine Reinkarnatio sich erfinden, und damit zusammenhängend eine Abgetrenntheit vom Überlichte.

Nun gibt es aber fraglos Menschen, die sich in ehrlicher Weise einbilden, reinkarniert zu sein, die aus Überzeugung meinen, Erinnerungen an vergangene Erdenleben zu haben, was - indirekt - mitunter durchaus zutreffend sein kann. Solche anscheinenden Erinnerungen kann es tatsächlich geben - doch hat dergleichen nichts mit Reinkarnation, als Loslösung des Über-Ichs vom Urlicht, zu schaffen.

Die Erklärung ist ebenso einfach wie schlüssig.
Zumeist ist sie buchstäblich im Schlafe zu finden: Während des Schlafes lockert sich der Geist aus unserem Körper. Manchmal unternimmt er dabei Reisen, begegnet im Jenseits schwingungsverwandten Verstorbenen. Diesen gesellt er sich zu und empfängt daher auch manches von deren Erinnerungen. Auch in umgekehrter Weise kann es vonstattengehen, dass der Geist eines schwingungsverwandten Verstorbenen den Schlafenden quasi besucht und auf diese Weise von seinen Erinnerungen so manches mitbringt. So geschieht es also mitunter, dass ein Mensch aufgrund solcher ihm zugetragenen Erinnerungen eines Verstorbenen meint, früher schon einmal auf Erden gelebt zu haben und sich irriger Weise reinkarniert wähnt, was aber natürlich nicht zutrifft. In einigen ausgeprägten Fällen von Reinkarnations-Gläubigkeit haben wir es aber mit Besessenheit durch einen Verstorbenen oder sogar durch mehrere zu tun. Es gibt also keine "Reinkarnation" (oder gar "Transkarnation"). Es gibt auch kein "Karma", wie es auch keine "Erbsünde" gibt. Die Wiederverkörperung findet in jenseitigen Welten statt, und nicht in der materiellen Welt, indem von der Überseele (Laguz) sich durch Abspaltung eine Ich- und Individualseele löst (so steht es übrigens auch in richtigen Übersetzungen der Bhagavad Gita zu lesen; bei Umwegübersetzungen aus dem Englischen auch: "Auf den anderen Planeten", womit Welten des Jenseits gemeint sind). Was wir sind, das ist unser Ich, unserer Persönlichkeit, unser Selbst-Bewusstsein. Und dieses Ich ist das Ewige an uns. Es ist untrennbar verbunden mit unserem Astralkörper, dem Grundmuster für die bei vollem Bewusstsein stattfindende Wiederverkörperung im Jenseits nach dem irdischen Sterben. Verlören wir dieses unser Ich, so hiesse das Tod, es wäre Auslöschung all dessen, was wir sind, was uns ausmacht. Unser Ich besteht ja nicht aus irgendeiner abstrakten Atom- oder Molekularstuktur, die sich auflöste und dann irgendwie zu etwas anderem wieder zusammenfügte. Nein: Es gibt keinen Tod des Ich, auch wenn die Hülle, der Wohnsitz des zeitigen Ich in der Materia sich in seine Bestandteile auflöst!

Die ewige Dreieinheit von Geist(Wesen)-Seele-(Gestalt)-Leben - das ist unser unverlierbares Ich - der nie vergehende Duft der Weissen Rose. Das AUOM ist, beziehungsweise bewirkt, naturgemäss auch Schwingungen: Zum einen als Tonfolge und zum anderen als Vierklang genommen.

Dies ist wie Einatmen und Ausatmen - Atem schöpfen und Atem ausstossen - vom Jenseits ins Diesseits - vom Unendlichen ins Endliche.

Übrigens hat auch der Hom-Gesang Ostasiens darin seinen Ursprung, wenngleich fern vom Begreifen der wirklichen (wirksamen) Bedeutung, die dort verlorenging. Da blieb unverstanden, dass nicht Askese und quasi Vermechanisierung des Geistes ans Ziel führen - wie auch kein Sichhinweg-Meditieren -, sondern dass allein das lebensvolle Aufblühen der Weissen Rose in uns zur Sinnerfüllung leitet, denn diese heisst: Leben, Lieben, Lachen - Erleben - und auch Kampf.

Hier beginnt ein Kreis sich zu schliessen, der erste Kreis der Erkenntnis: Weil wir ewig leben und mit unserem Ich ewig sind, gibt es für uns in Wahrheit auch keine Begrenzung. Frei zu sein ist unsre wahre Natur - frei auf den Feldern des göttlichen Lichts und im Klang des AUOM. Unfreiheit ergibt sich bloss dort, wo jemand sich der Finsternis öffnet, die viele Gestalten hat; denn in der heutigen Zeit regiert Finsternis diese irdische Welt - aber doch nur für eine halbe Sekunde der Ewigkeit. Die Weisse Rose indes vergeht niemals!

Nun mag sich der praktisch veranlagte Mensch die Frage vorlegen, wohin dergleichen Grübelei denn führen soll. Die Antwort darauf ist leicht gegeben: Zum umfassend bewussten ICH, zur furchtlosen, unbesiegbaren eigenen Kraft! Das nötige Kultivieren des Ich (Ego), hat indes nichts mit Ego-ismus zu schaffen! Es geht keineswegs um das Ausspielen eines Egos gegen das andere, sondern vielmehr um die Ich-Erkenntnis jedes einzelnen als Bestandteil des grossen Ganzen.

Erst aus vielen bewussten Ichs bildet sich die harmonische, sich selbst bewusste Gemeinschaft - im Gegensatz zur bewusstseinslosen Masse "Gesellschaft". Die ohnmächtige Masse (politisch: "Gesellschaft") gilt es zu überwinden, um von Individuum zu Individuum wahrhaft leben zu können.

Betrachten wir nun, nach allem bisher Gesagten, das Bild und Sinnbild der Weissen Rose erneut und vergessen wir es nie wieder, pflanzen wir die Weisse Rose in uns hinein! Stellen wir uns dies ganz bildhaft vor, bringen wir diesen Gedanken zunächst zur Meta-Materialisation, welche nämlich unbedingt stattfindet.

Somit pflanzen wir unsere persönliche Weisse Rose auf der Meta-Ebene im Garten unseres individuellen Ichs. Niemand kann sie dort antasten, sie wächst und gedeiht da in jenem Masse, wie wir ihr Gedankenkraft zusenden.

Damit entsteht gleichsam auf dem Grat zwischen Jenseits und Diesseits ein Reflektor für unseren eigenen Willen. In einem neuzeitlichen Vergleich gesprochen, ist dies nicht viel anders als ein Satellit in der Erdumlaufbahn. Er spiegelt ihm zugesendete Signale zurück, entweder zurück zum Ausgangspunkt oder auch an einen anderen Punkt unserer Wahl.

Das ist die erste Stufe der Wirksamkeit. Unsere persönliche Weisse Rose auf der Meta-Ebene (auf welcher alle Gedanken feinstofflich materialisieren, meistens bloss flüchtig, oft aber auch stark) gehört sie uns ganz allein. Mit ihr und durch sie können wir aber weithin wirkend werden. In einem folgenden Entwicklungsschritt wird unsere Weisse Rose nach der Gesetzmässigkeit der Affinität von Schwingungen neue Kräfte anziehen - von aussen und von innen - aus dem Jenseits und aus dem Diesseits - endlich von Alpha bis Omega; und dann öffnet sich die weisse Mitte und bewirkt die Vereinigung mit den Lichtkräften aller Weissen Rosen zu einer Kraft im AUOM – und diese Kraft bildet einen wichtigen Faktor zur Verwirklichung des Imperium Novum im Neuen Äon, des wahren Tausendjährigen Reiches, von dem die Johannes-Apokalypse kündet.

ᛁᛚᚾᛁ

H. W.
Unzerstörbares Wesen
Unendlichkeit der Seele
Urzustand

Das ewige Leben

Wollen wir das Wissen, welches wir aus der "Urreligion" gewonnen haben, in der Praxis anwenden, so müssen wir uns den Grundstein für alles andere, die allerwichtigste Erkenntnis, voll und ganz verinnerlichen: Es gibt keinen Tod als Auflösung der Seele!

Jeder Mensch ist ein unzerstörbares Wesen aus Geist, Seele und dem von der Urkraft gegebenen Leben. Diese Dreiheit wird für alle Zeit bestehen und nichts könnte das ändern. Der Übergang nach dem irdischen Tod findet vollkommen bewusst statt. Das Bewusstsein über das Seelenselbst geht nicht verloren, sondern weitet sich in die Unendlichkeit des Ur. Und es gibt auch kein Vergessen unseres menschlichen Selbst, kein Verlieren unserer einst an die Physis gebundenen Erinnerung. Unser erworbenes Wissen nehmen wir mit, und erweitern es um das Bewusstsein der Urkraft. Genau dieses wird von uns als das "Ur-Gericht" empfunden, den Zustand, in welchem alles Denken, alles Sprechen und alle Taten als physischer Mensch dem Empfinden der Urkraft als höchster Bewusstseins-Instanz übergeben wird. Beim Tod ist das Wesen des Menschen mit sich selbst alleine. Alle physische Bindung schwindet bis zur vollkommenen Entbindung.

Ein Grossteil der heutigen Menschheit ist sich dieser Tatsache nicht mehr bewusst. In der Urkultur der Menschheit aber war dieses Wissen überall verbreitet. Für den normalen Menschen der heutigen Zeit kommt nach dem Tode nichts mehr, gerade weil er in seiner physischen Präsenz davon ausgeht, dass sein inneres Wesen nur dann existiert, wenn es physisch an die Materie gebunden ist. Löst sich diese Bindung auf, so muss nach seinem Verständnis auch die an die Materie gebundene Existenz erlöschen. Für ihn zählen daher vorrangig materielle Dinge: Karriere, Geld, ein grosses Haus, ein schickes Auto usw. Alles und jedes seiner persönlichen Identität ist gebunden an einen physischen Gegenstand, an einen physischen, nachweisbaren Wert, und sein ganzes Denken hört dort auf, wo er diese Gegenstände verliert.

Es ist selbstverständlich keine "Sünde" sich an irdischen Dingen zu erfreuen, wir sollten nicht vor der Wirklichkeit der Materie flüchten oder in vollständige Askese und in Abkehr an materielle Werte verfallen. Heute ist es allerdings so, dass wir in einer äusserst materialistischen Zeit leben – d.h. die Menschen beschränken sich grösstenteils komplett auf das Irdisch-Materielle. Die Konsequenz ist, dass viele Menschen den Erfolg im Diesseits um jeden Preis wollen, jede Form von geistigen Werten kategorisch abweisen, dadurch egoistisch handeln, sich vor andere stellen und dabei ihre Mitmenschen vergessen. Genau hier liegt die Gefahr, die sich dann äussert in Sätzen wie "Was kümmert's mich? Man lebt nur einmal!". Wobei solch eine Aussage gar nicht mal weit von der Wahrheit entfernt ist: Denn man lebt tatsächlich nur einmal - aber ewig!

Erkennt der Mensch nun, dass es nach dem irdischen Leben weitergeht, so wird er sein Verhalten grundlegend verändern. Er wird sich bewusst, dass er materielle Dinge nach dem physischen, irdischen Tod zurücklassen muss. Folglich treten sie gegenüber dem Geistigen in den Hintergrund. Sie sind wichtig für das Leben, dienen aber nicht mehr zur Bereicherung in der Zeit und für die eigene Persönlichkeit, sondern vielmehr nurnoch als Werkzeug, als Mittel der Tat, um das ewige Sein zu bereichern und seiner letztendlichen Bestimmung zuzuführen. Dies ist der Punkt, an welchem der Mensch in seiner geistigen Entwicklung den Geist über die Materie erhebt, und sich selbst zum Urzustand zurückführt, von wo er dereinst ausgegangen, und in welchen er wiederum zurückkehren muss.

ᛁᚷᚺᛜ

J. M.
Die aufsteigende Transzendenz

Nicht Lebensklugheit, sondern kindhafte Aufrichtigkeit,
Nicht wissenschaftliche Ausbildung, sondern inneres Schauen,
Nicht Lebensgewandtheit, sondern tiefblickende Weisheit,
Nicht äussere Befähigungen, sondern erkennendes Schauen,
Nicht berufliche Stellung, sondern Kraft durch Tat,
Nicht akademischer Titel, sondern intuitive Werte,
Nicht Rang noch Namen, sondern Eröffnung des Herzens,
Bestimmen des Menschen Aufstieg.

B. W.
Hagals Schlüssel

Die sieben Raben

Die siebente Rune ist Hagal oder Hagalk (Heil-Kelch) auch Gilg (Lilie) genannt und sieben ist auch in der Bibel die heilige Zahl der Vollendung. Nach uraltem Glauben hat der Mensch mit seinen fünf Gliedmassen (Haupt, zwei Arme, zwei Beine) und seinen fünf Sinnen (Gesicht, Geruch, Gehör, Geschmack, Gefühl) noch nicht das Mass der ihm zugedachten Organe erreicht, sondern soll durch Entwicklung seiner Seelenkräfte wieder den Zugang gewinnen zu der höheren geistigen Welt, zu Sonne, Mond und Sternen. Erst sie sollen ihm das rechte Leben (R.B.) geben. Schon bald nach ihrer Geburt hat die Seele diese ihre sieben Brüder verloren infolge einer Verwünschung und muss, zum Bewusstsein erwacht, sich auf einen beschwerlichen Weg machen, um sie unter mancherlei Opfern wiederzufinden. Davon berichtet uns das Märchen von den sieben Raben.

"Ein Mann hatte sieben Söhne und immer noch kein Töchterchen, so sehr er sich's auch wünschte. Endlich wurde ihm ein Mädchen geboren. Die Freude war gross, aber das Kind war schmächtig und klein und sollte die Nottaufe haben. Die Brüder wurden eilends zur Quelle geschickt, um Wasser zur Taufe zu holen, aber in ihrem Eifer zerbrachen sie den Krug und trauten sich nicht heim. Jn seiner Ungeduld über das lange Ausbleiben rief der Vater ärgerlich: "Jch wollte, dass die Jungen alle zu Raben würden!" Kaum war das Wort ausgeredet, so hörte er ein Geschwirr über seinem Haupt in der Luft, blickte in die Höhe und sah sieben kohlschwarze Raben auf und davonfliegen.

Wie nun das Töchterchen bald zu Kräften kam und mit jedem Tag schöner ward, erfuhr es durch das Gerede der Leute von dem Verschwinden seiner Brüder. Es machte sich trotz der Tröstungen seiner Eltern täglich ein Gewissen daraus, dass es an dem Verschwinden seiner Brüder schuld sei und hatte nicht Ruhe und Rast, bis es sich heimlich aufmachte und in die weite Welt ging, seine Brüder irgendwo aufzuspüren und zu befreien, es möchte kosten, was es wollte. Es nahm nichts mit sich, als ein Ringlein von seinen Eltern zum Andenken, ein Laib Brot für den Hunger, ein Krüglein wasser für den Durst und ein Stühlchen für die Müdigkeit.

Nun ging es immerzu, weit, weit bis an der Welt Ende. Da kam es zur Sonne, aber die war zu heiss und fürchterlich und frass die kleinen Kinder. Eilig lief es weg und lief zu dem Mond, aber er war zu kalt und auch grausig und bös, und als er das Kind merkte, sprach er: "Jch rieche, rieche Menschenfleisch." Da machte es sich geschwind fort und kam zu den Sternen, die waren ihm freundlich und gut und jeder sass auf seinem besonderen Stühlchen. Der Morgenstern aber stand auf, gab ihm ein Hinkelbeinchen und sprach: "Wenn du das Beinchen nicht hast, kannst du den Glasberg nicht aufschliessen, und in dem Glasberg, da sind deine Brüder."

Das Mädchen nahm das Beinchen, wickelte es wohl in ein Tüchlein und ging wieder fort, solange, bis es an den Glasberg kam. Das Tor war verschlossen, und es wollte das Beinchen hervorholen; aber wie es das Tüchlein aufmachte, war es leer, und es hatte das Geschenk der guten Sterne verloren. Da nahm es ein Messer, schnitt sich ein kleines Fingerchen ab, steckte es in das Tor und schloss glücklich auf. Ein Zwerglein, das ihm entgegenkam, hiess es, die Heimkehr der Herren Raben abzuwarten und trug deren Speise herein auf sieben Tellerchen und in sieben Becherchen und von jedem Tellerchen ass das Schwesterchen ein Brötchen und aus jedem Becherchen trank es ein Schlückchen; in das letzte Becherlein aber liess es das Ringlein fallen, das es mitgenommen hatte. An dem Ringlein erkannte der siebente der heimgekehrten Raben, dass es ein Ring von Vater und Mutter war und sprach: "Gott gebe, unser Schwesterlein wäre da, so wären wir erlöst." Wie das Mädchen, das hinter der Tür stand und lauschte, den Wunsch hörte, so trat es hervor, und da bekammen alle die Raben ihre menschliche Gestalt wieder. Und sie herzten und küssten einander und zogen fröhlich heim."

Vergleicht man diese Erzählung mit anderen Märchen, so muss einem auffallen, dass sich in ihm Redewendungen und Bilder finden, die an solche in anderen Märchen anklingen und vielleicht aus diesen übernommen sind. So erinnert die Menschenfressergebärde des Mondes an die "Kittelkarre", das Auftragen der Speise für die sieben Raben an das Schneewittchenmärchen. Auch dass das Mädchen ausser dem Ring Brot, Krug und Stuhl mitnimmt auf seine Wanderschaft erscheint ohne tieferen Zusammenhang mit dem weiteren Verlauf der Handlung. Und so dürfen wir denn in diesem Märchen manchen Zug als schmückende Ausmalung ansehen ohne Kennwortbedeutung. Darin liegt die Schwierigkeit der

Deutung, stets aus dem Zusammenhang des ganzen zu unterscheiden, was bedeutsam und was nebensächlich ist. Rein mechanisch ist die Frage nie zu lösen.

Mir scheint es nun freilich, dass die feindliche Rolle, die Sonne und Mond spielen, auf verborgene Zusammenhänge hinweist. Diese aber auseinanderzusetzen würde so eingehende Erläuterungen erfordern, dass es zu weit führen müsste. Kurze Andeutungen können nur verwirren. Deshalb beschränke ich mich hier, darauf hinzuweisen, dass der Ring als Vollkommenheits- (omne trinum perfectum rotundum) und Ewigkeitszeichen gut mit der Bedeutung der Siebenzahl, von der ich ausging, übereinstimmt.

Das Hinkelbeinchen, das Geschenk des Morgensterns, das das Mädchen verloren hat, bedeutet das heilige, göttliche Jch (H-INK). Es war dazu bestimmt, den Glasberg zu öffnen. Das Urbild des Glasbergs, der uns aus manchem Märchen entgegenleuchtet, sehe ich in dem lichten Berg, der Lichtburg, auf der Menglöd, die Frohgeschmückte in dem Eddaliede Fiölswinns-mal ihren Geliebten empfängt. Der Zugang zu diesem Berg des Heils, der Lichtburg, die "lange schwankt auf Speeres Spitze" kann nur durch schmerzhafte Opfer, das Abschneiden eines Fingergliedes, erkauft werden.

Was damit eigentlich gemeint ist, das könnte uns jenes Rätsel-Lied der Edda mit seinem gamban-tein (dem Schenkel-Zweig) wohl offenbaren, mit dem der Hahn vid-ofnir erlegt werden soll und das die Fee Sin-mara, die Zauberin der Sinnen-Trugwelt - Maja (Maya) nennt sie der Jnder - unter neun Riegeln verschlossen hält.

Hier ist es genug, zu wissen, dass es dem Menschen bestimmt ist, zur höchsten Vollkommenheit nur durch ausdauernde Treue und opferbereite Liebe zu gelangen. Dann werden die Raben schwinden, die den Kyffhäuserberg umfliegen und Barbarossa-Heimtall-Tannhäuser wird aus diesem Berge siegreich hervorgehen.

E. R.
Geistige Urheberschaft
Geist-Materie, Materie-Geist
Frucht der Erkenntnis

Die Entsprechnung der kosmischen Prinzipien bewirkt eine Spiegelfunktion auf allen Bereichen der Existenz, aller jenseitigen, höheren Seinsebenen bis hinunter auf die materielle Existenzebene der Menschen. Die Art der Schichtung aber muss von oben nach unten laufen, von der höchsten, feinstofflichen Schwingungsebene bis in die Erstarrung der Form. Die Schöpfung abstrahiert hierdurch von der Eigenexistenz und erschafft das Neue. Ohne Spiegelwelt kein menschliches Sein. Ohne Mensch keine Erfüllung urkraftener Erschaffenskraft.

Im Kleinen tritt der Gedanke an die Stelle der Urkaft. Wille wird Schöpfung und erschafft in Rückkoppelung die höhere Existenzform. Nicht alle höhere Form, aber eine für uns wesentliche. Der Wille im Kleinen, als Spiegel alles Grossen, ist unzweifelhaft zur Urkraft fähig. Mit der Gewalt aller Konsequenz, welche dieses mit sich bringt. Die schöpfung ensteht erneut in sich selbst, ohne Anfang, und ohne Ende. Und der Mensch ist bestimmender Teil.

S. G.
Spiegelwelt
Mater - Materia
Lichtblitz

Schneewittchen

Der Weg des Menschen führt - Goethe zeigt es im "Faust" - vom Himmel durch die Welt zur Hölle und von der Hölle wieder aufwärts durch die Welt zum Himmel. Dieses Mysterium von der Höllen- und Himmelfahrt findet im Märchen "Sneewittchen", das uns die volle Durchgeistigung des ganzen Menschenwesens vor Augen führt, einen besonders ergreifenden Ausdruck.
Die Farben Weiss-Rot-Schwarz, von denen das Märchen gleich zu Beginn spricht, waren die Symbolfarben des steinzeitlichen Dreijahreszeiten-Kreises. In verschiedenen alten Kulturen, bei den germanischen Völkern und bei den Ägyptern, hatte das Jahr drei Jahreszeiten. Die altsumerischen Kultstätten der jungfräulichen Gottesmutter, das Heiligtum der Ninchursag zu Tell el Obeid bei Ur und der Innintempel zu Uruk waren geschmückt mit Säulen und Mosaiken von weiss-rot-schwarzer Farbe. Besonders schön sind die Rosetten von Tell el Obeid mit den eingelegten roten, schwarzen und weissen Blumenblättern. Diese Farben charakterisieren den dreifaltigen Jahreslauf: das Leben (rot), Sterben (schwarz) und Auferstehen (weiss) des kosmischen Jahrgottes. Vernehmlich sprechen sie zu uns an den alten Tempeln der jungfräulichen Urmutter, die den Jahrgott gebiert: das rot-schwarz-weisse Kind.
Mitten im Winter, als die Schneeflocken wie Federn vom Himmel fallen, ersehnt und empfängt die Menschheitsmutterseele das Kind "so weiss wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz".

Die Sonnenbahn ist das Urbild aller Zeiten- und Lebenskreise. Der Makrokosmos gewinnt Gestalt im Mikrokosmos, im Menschen.
Das weiss-rot-schwarze Kind, das Schneewittchen, ist auch eine Darstellung des ganzen, des vollkommenen Menschen, dessen Geist, Seele und Körper vom göttlichen Licht geläutert und durchstrahlt werden. Wie im Märchen "Von dem Machandelbaum" deutet das Weiss des Schnees auf Geist und Weisheit, das Rot, die Farbe des Blutes, auf Seele und Fühlen und die dunkle Erdfarbe, das Schwarz des Ebenholzes, das hier noch hinzukommt, auf Körper und Wollen.
Der Storch, der weiss-rot-schwarze Zugvogel, war den Germanen heilig; sie sahen in ihm ein Symbol für die Geistgestalt des menschlichen Urbildes. Darum sagt man auch von ihm, er hole die noch ungeborenen Kinder aus dem Teich und bringe sie der Mutter. Das will sagen: Aus den Wassern der geistigen Welt bringt der Menschheitsengel die Seelen zur Erde herab.
Weil Sneewittchen, das weiss-rot-schwarze Kind, eine Bildgestalt des vollkommenen kosmischen Menschen ist, wird es auch von einer überirdischen, reinen Mutter geboren. Die Winterstimmung ist Ausdruck für die Zugewandtheit zur göttlichen Himmelswelt. Die fallenden Schneeflocken, lauter kleine Sechssterne, Kristalle in Sechssternform, sind Sternenkräfte, Himmelskräfte, die die Erde einhüllen. Es ist die Stimmung der Adventszeit, die uns im Eingang des Märchens umfängt.
Mitten im Winter, in der Zeit der Weihenächte, wird das weiss-rot-schwarze Kind geboren. Den germanischen und keltischen Völkern, die ein besonders tiefes Verhältnis zum Mysterium der Wintersonnenwende hatten, war die "modra necht, die heilige Mutternacht des Jahres, ... zugleich Grabhaus und Mutterhaus" des Sonnenkindes, "Höhle und Lebensbrunnen. Da erlebt der Mensch den Gang zu den Müttern. In heiliger Mitternachtsstunde darf er den Schleier der Urmutter-Allmutter heben. Die wintersonnenwendliche Mutter Erde gebiert in dunkler Mitternacht" das lichte Sonnenkind. "Die Wintersonnenwende, so berichtet Prokopius im Gotenkrieg von den skandinavischen Völkern, war das höchste Fest der Bewohner von Thule".
Die gute Königin, die dem Göttlichen verbundene Mutterseele dieses sonnenhaften Menschenkindes Sneewittchen, stirbt, und an ihre Stelle tritt die Stiefmutter. In dem Wort Mutter, mater, steckt derselbe Wortstamm wie in Materie. Die Stiefmutter symbolisiert insbesondere, was im Menschen der Stoffeswelt verhaftet ist, die niedere stoffliche Menschennatur. Sie wird zur Gegnerin des Geistkindes. Fleisch und Geist ringen in jedem Menschen miteinander. Das führt uns das Märchen eindringlich vor Augen.
Die Stiefmutter hat den Spiegel, in den sie gern und oft hineinsieht. Die selbstsüchtige, stoffgebundene Menschennatur ist eitel, dreht sich um sich selbst, bespiegelt sich. Aber der Spiegel dient nicht nur zur Selbstbespiegelung, sondern auch zur Welterkenntnis. Mit dem Spiegel erkennt die Königin alles, was in der Welt vor sich geht. Wenn sie ihn fragt: "Wer ist die Schönste im ganzen Land?", antwortet er wahrheitsgetreu. Der Spiegel ist Sinnbild für den Verstand, für das irdische Erkennen. Aus den Kräften der selbstsüchtigen Menschennatur erwächst das Erkenntnisvermögen.
Die Stiefmutter ist die gefallene Menschennatur, die, erblindet für das göttliche Licht, sich vom Spiegellicht des Verstandes leiten lässt.
Im Dienst der Stiefmutter steht der Jäger. Auch er ist in Märchen oft Bildgestalt für den irdischen Verstand. Die Erkenntniskräfte töten die Lebenskräfte in uns wie der Jäger das Tier. Im Schlaf bauen die Lebenskräfte wieder auf, was die Erkenntniskräfte des Wachbewusstseins verzehrt haben. Spiegel und Jäger sind in der Gewalt der Stiefmutter.

J. G.
Selbstopferung

In den Brahmanas heisst es, dass die Himmelswelt nicht von dem, der den Göttern opfert, erlangt werden kann, sondern nur von dem, der sich selbst opfert.

Wer das höhere Fluidum in sich und allem Wesen erkennt, erinnert sich an seine wahre Existenz, und erkennt, wie alles miteinander verwoben ist. Das reine in sich, es ist Brahman. Das Ich in sich, das Atman, es ist die Trennung. Trennung ist Leben, ist Sein. Aber Trennung entsteht aus Unkenntnis über sein wahres Ich. Das Ich wird in Unkenntnis geboren. Der Weg zurück führt von Dorf zu Dorf, so wie man sich einen Weg erfragt, bis man seine Heimat wiedergefunden hat. Dieser Weg ist das Selbstopfer Atman.

K. A.
Astralkörperreisen
Harmonische Gedanken

Während man unbeweglich in das Weltall sieht, denke man scharf, dass es einem gelingt, den Astralkörper zu lösen und diesen mit Rückerinnerung auszusenden. Nach dieser Konzentration entspanne man vollkommen seinen Körper und schalte alle Gedanken so lange als möglich aus. Es folgt eine tiefe, rhythmische Atemübung und eine abermalige Gedankenleere. Vor der Übung muss man beachten, dass man nicht hinfällt, wenn beim Loslösen des Astralkörpers Bewusstlosigkeit eintritt. Während der Übungsdauer soll man vollkommen unbeobachtet sein. Im Winter kann man diese Übung im gut durchlüfteten Zimmer auf dem Teppich des Fussbodens, dem Bett oder Liegesofa verrichten. Auf diese Übung soll man besondere Sorgfalt legen, denn nur derjenige wird bei allen Runenstellungen besonders gute Resultate erzielen, der bewusst seinen Astralleib aussenden kann.

Man vertiefe sich darin, alles mehr zu erfühlen und die Zirbeldrüse, die in der Nähe des Gehirns sitzt, stärker zu entwickeln, was zur Vervollständigung der okkulten Fähigkeiten nötig ist.

"Meine Zirbeldrüse erwacht und kräftigt sich immer mehr. Sie ist das Zentrum meines ganzen Nervensystems. Durch mein reines Gedanken- und Wunschleben entwickelt sie sich wunderbar und bringt dadurch meine okkulten Fähigkeiten zur vollen Entfaltung. Die verwendeten, edlen, harmonischen Gedanken stärken die okkulten Kräfte zum Wohle der leidenden Blutsbrüder und -schwestern, sowie aller anderen Menschen."

B. W.
Reich der Freiheit
Allumheger, Hort und Heil

Vater, allwaltender Herr der Welt! Feuergeist du, alleiniger Führer zur Freiheit. Ein Feuersturm ist der Hauch deines Mundes. Seelen und Sterne streutest du, ein tanzendes Heer, in die Unendlichkeit. Aus dir zieht die Sonne ihre Kraft und jegliche Seele.
Du bist das Reich der Freiheit.

Unergründlich ist der zwiespältige Ur-Abgrund, über dem dein Geist mit allumspannenden Fittichen schwebt, ein tiefer Brunnen, aller geweihten Gewässer unerschöpflicher Quell.
Ur-Sack, Urbogen heisst er uns drum, der alles Werdens Samen, von dir empfangen, birgt.
Du bist der Erste und Letzte, Anfang und Ende und der All-Verknüpfer.

Deines Willens wuchtiger Hammerschlag, Asa-Thor; schuf das Trotz-Gefüge der Welt in mächtigem Dreh- und Drei-Schwung.
Dein, Dreigewaltiger, ist die Kraft.

Odem das All belebenden Geistes! Die heiligen Oden sagenreicher Vorzeit, deines heldengeistes Ruhm verkündend, vermögen ODIN, Allwaltender, nicht des Runenmeisters Wissen und Weisheit ganz zu enthüllen. Offenbar lässt du in der werdenden Welt aller Wesen Urbilder werden, die dein Auge schaut. Fürwahr, in dir ist, was werdend sich entfaltet. Was jemals war, versinkt als Goldhort in dein Schatzgewölbe, Jn deinen Kellern kelterst du goldenen Wein, deine einzige Nahrung. Kein Goldkorn, keiner Traube erdentbundenen blühenden Duft lässt du verloren gehen.
Du bist der gestaltende Geist.

Richter, Rater und Retter du! der heiligen Fehme oberster Stuhlherr. Du wohnst im ewigen Glanze. Rollen lässt du auf strahlenden Strassen das Heer der Sterne, tönend in ewigen Harmonien, die jeden Missklang auflösen. Mit Namen rufst du alles Lebendige. Gezählt hast du das Grösste und Kleinste. An unsichtbaren Fäden lenkst du der Menschen Schicksal. Jn den Kampf stellst du uns, Walhalls Herr, als deine Gehilfen dein Reich zu vollenden.
Dein Wort ist Rhythmus.

Keiner kann künden deine unendliche Herrlichkeit. Wen du entrückt hast in deine Nähe, fühlt verzückt den alles durchdringenden sechsfachen Glutstrom deiner ewigen Liebe, deren schwacher Abglanz im Feuer der Leidenschaft der Menschen Geschlechter verzehrt.
Du bist die Liebe.

Heilig ist die hohe himmlische Halle, von der du alles Jrdische überschaust. Nichts bleibt deinem prüfenden Blick verborgen. Heilig ist jeder Strahl, den du in die Finsternis sendest, der du im siebengeteilten Licht deiner vollendeten Weisheit wohnst. Uns, die wir deines Blutes, nach deinem hehren Sonnenziel streben, helfe dein strahlendes Auge, alles Niedere in uns und um uns zu überwinden. Ein Hochziel setzest du unserer Sippe durch heilige Zeichen. Reiner und edler stets, willst du, sollen der Menschen Geschlechter werden; vollkommen, wie du vollkommen bist. Scheide von uns die Schadengeschosse hadernder Hände, die uns sehren wollen. Umhege deinen Pflanzgarten, das wilde Gier ihn nicht zerwühle.
Du bist, Allumheger, unser Hort und Heil.

Notverbunden, in Schuld verstrickt, verirrten wir in Gottesfernen, und verloren den köstlichen Kelch, der deines Geistes Gefäss sein sollte. So taumeln wir kopflos, von süssem Met trunken. Wie mag uns ein neues Haupt wachsen? Deine Stimme tönt, achtend und ächtend, vernehmlich in uns, auf dass wir aus dunkler Nacht, wiedergeboren zur Freiheit, zu dir den Weg zurückfinden können.
Du bist aller Jrrenden getreuer Warner, Meister und Mahner.

Jm engsten gebunden erstarrt, wenn sein Jch zum Gefängnis ward. Deshalb gabst du dem Tode Gewalt, unsere Form zu zerbrechen. Uns aber, denen das Eis Haut und Haar bleichte, gabst du die grosse Sonnensehnsucht ins Herz, die uns auf schmalem Pfade zwischen schwindelnden Abgründen und tosenden Wasserstürzen hinaufführt zum Firnenglanz der Höhe. Deshalb werden deine Fallwasser, wenn sie über uns hereinbrechen, uns nicht töten. Das ist unsere Schuld, deren Fersen du folgst, dass wir ewig unbefriedet bleiben, sattem Behagen fern, bis wir in dir Vollendung erlangen, bis wir eingehen dürfen zu jenen Wohnungen, die du jeglicher Jchheit bereitet hast.
Bei dir ist Friede.

Aufsteigen zum ewigen Sonnen-Aar-Licht wird der Wahrhaftige, denn alles Wirken und Wollen wird offenbar werden am grossen Zinstage. Seinen Zehnt muss jeder zahlen. Jeder wird ernten, was er gesät hat. Darum soll nicht ganz verzagen das tapfere, doch in Ungeduld kleinmütige und ungebärdige Volk, das du erniedrigt hast. Schon kehrten sich die Folgen zucht- und ehrloser Taten gegen uns. Aber Lüge und Verrat werden zurückfallen auf unsere Widersacher, die sinnlos sich und uns zerfleischen. Wenn wir nun das Banner des Sonnenaars hochhalten, dann werden die, die uns jetzt knechten und gar ausrotten wollen, sich noch widerwillig beugen müssen unter das Zepter der Leiderprobten.
Unter dein gerechtes Gericht sind wir alle gestellt.

Seines Sieges nimmer soll froh werden, wer durch Meintat und Tücke den Sieg sich erschlich. Denn auf harter Tenne, des Krieges eiserne Schaufel in Händen, stehst du Siegvater und wirfst die Völker in Kampfesstürme, dass du die Spreu vom Weizen sonderst und das Vollkorn vom tauben. Nicht lässt du dich durch falsche Gewichte betrügen. So treffe alle Schleicher der Zornesblick deiner Flammenaugen. Wer ausharrt ans Ende, dem verheisst reiche Ernte die gereinigte Saat. Gesiebt und gesichtet die Menschensaat, birgt auf der Sonnenhalde dein Speicher. Fünfhundert Tore hat er und viermal zehn. Achthundert helden ziehen aus jeglichem Tor, den Sieg zu erstreiten. Reiner und heller als Tagesschein leuchtet ihnen die Sonne im Elfenreich. Seelig, wem solches Heil widerfährt. Weisheit der Wanen winket den Wahnbefreiten. Siegwalter werde du uns Einheren - Vater !
Dein ist der Sieg.

Treuer Bewahrer aller Geheimnisse! Wirst du auferwecken am Wendetage alle, die deiner harren und sie führen zu den immergrünen Wiesen deines wonnigen Wohnlandes. Ledig alles Leids werden die Vollendeten dort wandeln.
Dein ist die Herrlichkeit des zweiten Lebens.

Bar und bloss geboren bettet Erbleichte die Bahre. Wiedergeburt im Bad deines Heils brachtest du uns. Schwer ist die Last der Eigenbestimmung, die du uns auflegtest. Aber wird sie uns zu schwer, so hilft uns deine Kraft, denn zum Farma-Tyr, zum lasttragenden Gotte in Knechtsgestalt, wurdest du selbst.
Du, Helfer des Menschengeschlechts, bist der ewige Erbarmer.

Licht vom ewigen Licht gibst du den Erleuchteten, dass ihnen die Erde leicht werde, vom Licht des Lebens umflutet, denn eines Sees glattem Spiegel, auf dem Lichtfunken tanzen, gleicht das Gesetz deines Lebens. Niederfahren in seine Tiefen muss und alles Gewürm überwinden, wer den Goldhort gewinnen will, der deinen Glanz wiederstrahlt.
Du bist das Licht unseres Lebens.

Menschensohn hebe die Arme auf und nimm dein Kreuz auf die Schulter, das Mass deiner Schuld. So sollst du, als Knecht und Diener der geistigen Welt erhöhet werden und getröstet von mütterlicher Milde, wie des Mondes silberne Hand das Meer streichelt. So sollst du selber zum Führer werden und zum Massstab der verirrten Menschheit. Gross sollst du werden und Macht gewinnen über die Menschen und über der Natur geheimste Kräfte.
Zum Hüter des Alls bist du bestimmt.

Jrmin du Gott der Werdenden und Wandernden! Goldig zieht sich über das weite Himmelsgewölbe deine flimmernde Strasse. Wie auch unter dem wandelnden Mond alles wechselt, Leben und Tod sich ablösen, du bist Herr über Leben und Tod. Dein heiliges Zeichen, das Wendehorn, birgt alle Wunder in sich. Unerhörte Wunder lässt du die schauen, die ewig werdenden Sternenwanderer, die die grosse Sehnsucht in sich tragen nach fernen Sternen. Denn durch Untergang führst du sie zur Auferstehung und durch Jrrtum zur Wahrheit.
Du bist der Wahrhaftige.

Ewiger ist dein Name! Ehe die Welt ward, bist du. Dein Gesetz ist die Welt. Einen neuen Bund gabst du deinen Erwählten. Solch echte Ehe soll ewig währen.
Du bist alles Entstandenen Eckstein.

Goldig glänzt die das All umwölbende Kuppel der hohen Halle, die du zum Wohnsitz dir wähltest. Walhalle und Glanzhimmel heisst sie uns drum. Nicht hungern und dürsten ewiglich soll, wen du als Sieggenossen zu deiner Bank bittest. Denn überschwenglich ist deiner Gnadengaben Füllhorn, aus dem du die völlig Vollendeten, die du in deine Nähe rufst, mit Glanz überflutest.
Du bist unseres Glaubens gnadenstarker Vollender.

K. A.
Allströme - Weltströme

Man stelle sich in der Ich-Rune in die freie Natur, wenn möglich auf eine Anhöhe oder einen Bergesgipfel mit dem Gesicht nach Norden oder Osten. Es folgen sieben Atemübungen. Man strecke beide Arme seitwärts aus, die Handflächen nach oben gerichtet und erfühle die Strömungen des Alls. Man singe leise, so dass es noch das Ohr vernimmt "hag-al", "hag-al", ... Dabei drehe man sich langsam rhythmisch im Kreise und verweile in dieser Drehung mit dem Gesicht nach Norden etwas länger.

I. B.
Purgatorium (Fegefeuer)
Weltenschmerz
Weltgesetz als Urgesetz
Moral und Jetztlicht

In der atlantischen Geistlehre war die Reinigung von dem Bösen nichts anderes als das Weltengericht zu Erden. Nicht gab es da eine Unterwelt der Hölle mehr, an der ein Mensch durch nichtkonformes Walten für immerdar im feuerlichen Sündenpfuhl gefangen ward. Nicht gab es eine Befangung in der Unterscheidung von Gut und Böse. Jeder wurde neu geboren und stieg auf, die guten wie die schlechten Menschen. Zu späterer Zeit erst führte man die Zwischenhölle ein, als dem Prüfort der Scheidung zu ewiger Verdammnis oder dem Aufstieg in die Gothwelt. Alle Taten des irdischen Waltens waren mit dem Tod abgegolten. Nichts mehr konnte einen trennen von dem Aufstieg. Es ist die wahre Lehre von dem Sein des Menschen, und wie zu Lebzeiten er das Gute schaffen musste, oder ansonsten nichts reinen Bestand hatte. Nicht konnte die Verantwortung an eine Zeit nach dem Leben delegiert werden. Gedanke entschied über Wort, Wort über Tat. Und die Tat alleinig zählte. So war diese reine Lehre über das sittliche Verhalten in allen atlantischen Nachfolgelehren rein enthalten. Erst zu späterer Zeit wurde dieses Wissen missbraucht, um eine menschlich-gemachte Moral und Folge daran zu knüpfen, bis hin zur Himmelspforte, an welcher die guten und schlechten Taten gemessen wurden. Das Goth aber unterschied Gut und Böse nicht, es führte keine menschliche Moral mit sich. Es entschied in der Zeit, und wann die Zeit reif war, jedoch immer nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Angehalten war in diesem Sinne zur Erringung der Gerechtigkeit ein jeder Lichtkrieger, Recht als Gerechtigkeit in der Zeit zu vertreten. Mit dem Schwert des Lichtes muss dies errungen werden. Wahrheit soll die Scheidung nehmen, Liebe soll Richtmass sein. Leben soll gelten als kosmische Ordnung, und kein Mensch darf durchqueren das Gesetz. Wille ist Goth-Wille, handeln durch Tat, Wandlung durch Einsicht des Urlichtes und Einsinkung des Übergesetzes in das Weltengesetz. Derart verfliehen die Lügen aller Weltreligionen und missbrauchenden Ideologien, werden zum kosmischen Menschengesetz. Die Welt, nur dann wird sie zur Hölle, wenn des Menschen Bewusstsein über sein Licht ihn nicht trägt, wenn Gutes vom Bösen nicht unterschieden, oder wenn verdreht, oben schwimmt, was nach unten gehört, und nach unten gedrückt, was oben sein muss. Dies ist das ursprüngliche, atlantische Wissen um den Kosmos, die Welt und den Menschen, seine Scheidung und Unterscheidung, Sein und Wollen durch Tat und Handeln. Und so ist die Hölle, unsere Welt, der Ort der willentlichen, durch den Menschen gemachten Scheidung in Gut und Böse. Vor Goth aber sind nach dem Tode alle Taten gleicher Art. Alles findet Platz in dem ewig Walten des Ur, gute wie schlechte Tat.

N. M.
Welt-Erhabenheit
Gutes und Böses
Tatenlosigkeit
Jiva-Seele

Die unsterbliche Seele überwindet selbst Gut und Böse. Statt Gutes zu tun und Böses zu unterlassen, abstrahiert die Überseele selbst davon, um den Geist von der ewigen Wandelkraft allen niederen Seins zu befreien. In der Selbstlosigkeit eines Nicht-Tuns, einer Nicht-Beeinflussung, liegt ein weiteres Geheimnis der transzendenten Seele. Derart werden Raum und Zeit im Wille der Handlungslosigkeit überwunden. Nur wer in vollkommener Abstrahierung aller Scheinesformen dieses Übersein durch Nicht-Tun erreicht, befreit sich von den Fesseln der Bindung aller diesseitigen Werke und Erscheinungsformen. So mag die Umwelt zerbrechen, das allhegende Sein des innersten Wesenskernes im Ur-Sein bleibt immerdar bestehen. Hag-All ist das Universalgesetz der höchsten, transzendenten Wesenheit und der Wandlung in es.

G. K.
Gewalt der Welt
Inneres Sehen
Tiefenschau
Höherentwicklung

Immerdar gefangen ist man im Zwiespalt seiner Seelennatur, welche immerdar nach dem Höchsten strebt, und den weltlich Erfordernissen, wie sie gewaltsam Bedingungen aufzwingt. Nicht kann man weiter aufsteigen, ohne Überwindung von Hindernis, ohne Verbindung mit Kompromis. Das Ideal wird geschliffen und verschlissen, jede Handlung führt nach sich eine Folge. Ist deren Preis zu zahlen nicht harte Erfahrung? Ist der Weg nicht steinig und mühsam doch, und führet er nicht hinweg vom Ziel?

Und doch muss finden man ein ewig Streben nach Höchstem. Muss aus sich selbst finden den Kern der Welt. Muss aus sich selbst erbringen der Guten Tat. Nicht lasse man sich ablenken von fremder Absicht, von fremder Meinung, welche doch nur Forderung stellt, und Interesse verfolgt. Man bedenke: Jede Information verfolgt Absicht, hat ein Ziel, wurde geboren aus Wunsch. Lass die Botschaft nicht eindringen, erwehre dich! Kehre um die Absicht. Besser noch Frage nach dem Zweck von Dingen, dann ersiehst du die Interessen, welche sich verbergen dahinter. Woher kommet es, für welche Absicht wurd es geschaffen, welche Veränderung der eigenen Persönlichkeit führt es mit sich?

Inneres Sehen entwickle man, ein scharfes und untrügliches Urteilen, lerne Verstand von Vernunft unterscheiden. Ist nicht vieles unvernünftig, was doch Grund hat? Ist nicht vieles Gaukelwerk, was so vernünftig uns erscheinet? Und ist nicht alles an Interessen geknüpft, führt nicht alles ein Ziel mit sich? So ist tiefes Schauen mehr als werten. Erkennen sieht den Urgrund, erkennt das Spinnennetz der weltlich Verflechtungen. Rückbesinnung bedeutet Kraft. Denn Kraft ist der Wille Tat. Und aus der Tat erkeimt neue Welt. Darin liegt das Geheimnis der bewussten Gestaltung der Umwelt. In Verstärkung und Abweisung gewinnt man Höherentwicklung.

S. A.
Einswerdung mit dem Ur
Runenlaute

Um mit dem Ur eins zu werden, bedarf es nicht nur einer Form der Weltentsagung, sondern überdies auch der Konzentration des Geistes auf alles Übersinnliche. Eine grosse Rolle bei dem Sich-Versenken in die höhere Wirklichkeit spielt die Sprache selbst. Durch Rezitation von Versen, Lauten und Sprüchen werden die Gedanken frei zur Konzentration auf das Wesentliche. Die Urlaute der Runen sind Tore, durch welche man seinen Geist führt, und wo wie durch ein Trichter ein Teil des Bewusstseins abgeschieden und kanalisiert wird. Der Runenlaut führt in Dimensionen neuen Bewusstseins durch Scheidung von der weltlichen Realität in die übergeordnete Wirklichkeit des wahren Menschseins, der Urform des menschlichen, transzendenten Wesens.

K. F.
Wiederkehr
Wie im Grossen so im Klein
Zeitenräder
Götterhall

Eisblume

In tausend Farben schimmerst Du
Wenn das Licht sich in Dir bricht
Ich schau Dich an und lausche still
Wie eine innere Stimme spricht

Sie erzählt von Wiederkehr
Das nichts auf Dauer kann vergehen
Selbst Sterne werden neu geboren
So lang sich Zeitenräder drehen

Aus Kristallen zart und schön
Gebaut bist Du wie's grosse All
Wie im Grossen so in klein
Schwingt in Dir der Götterhall

Regen kommt und spült Dich weg
Im letzten Atemzuge
Hauche ich zum Abschied Dir:
"Lebe wohl Eisblume!"

A. K.
Runenmagie
Allkräfte

Runenmagie ist das grosse Wissen von den kosmischen Kräften, die Erkenntnis der verborgenen Naturkräfte, der feinstofflichen himmlischen sowie erdigen Ströme, Wellen, Wesen und Mächte. Alle hohen Weisheiten, alles Geheimwissen der Welt ist nur Stückwerk, welches im Laufe der Zeiten zum grossen Teil verunstaltet und verdorben wurde, aber einst seinen Ursprung in der göttlichen atlantischen Runenmagie hatte. Alle Sprachen der Welt sind von der atlantischen, magischen, lebendigen, indogermanischen Muttersprache abgeleitet. Die indogermanische Runenschrift ist die Schrift aller Schriften. Runen sind nicht nur Buchstaben, Wortzeichen, sondern lebende, magische, raunende Ursymbole, die sich körperlich durch Runenstellungen und Tänze erfühlen und zum eigenen Wohle, ja zum Segen der ganzen Menschheit verwenden lassen. Wer rein, bewusst die Runen körperlich stellt und erfühlt, dem werden grosse Geheimnisse offenbar, wenn er in den Wellen, Feinströmen und Fliesskräften des Alls übt, runt, schwingt und tanzt. Bei idealer Höherentwicklung treten im Runer, im Praktizierenden, Hellgesichte, astrale Wahrnehmungen, höchste Medialität und Sehertum zutage. Der Schatz des atlantischen Weistums ist unermesslich. Er wird für alle Anwendenden von grossem Nutzen sein, und er führt auf den Weg des Grals, zum Wandler und Emanator der Taten Gottes, und zur Höherhebung des Menschen nach Gott. Denn was sind der Mensch ohne Gott und Gott ohne den Menschen?

ᚺᛊᚱ

K. A.
Isa - Hagalaz - Gebo

Man beginne mit der Isa-Runenstellung als Körperhaltung. Man spreize nun aus dieser Ich-Runenstellung die beiden Beine seitwärts ab. Man stehe jetzt mit angespannten, seitwärts gestellten Füssen, Richtung Norden und hebe beide Arme schräg nach oben. Jetzt stelle man sich das Rückgrat als Repräsentation der Isa-Rune vor, und die Körperglieder als der Gebo-Rune entsprechend. Dann singe man bei gleichzeitigem Ausatmen das Ha (Hagalaz) in verschiedenen Tonlagen. Man drehe sich nun mit gespannten, gespreizten Beinen langsam rhythmisch im Kreise, gedanklich immer festhaltend an der Verbindung von Isa und Gebo in Körperstellung.

ᛁᚾᚷ

Ifirmaht, uiti thasi runar.

(Relationsdarstellung wichtigste Runenentitäten)

ᛁ

Der Zweie sind wir,
Der Urkraft Pfeil,
Der Welten Säule.
Du in mir, ich in Dir,
Zweie vom Gleichen,
Wohl niemals gleich.

ᛝ

Ich drehe die Welt,
Was oben, ist unten,
Was war, wird sein.
Zurück führt der Same,
durch Lichttores Strahl,
In des Urgrundes Sein.

ᛜ

Urkraft bin ich,
Kleinstes im Grossen,
Und Ganzes ohne Teil.
Alles entsteht auf mir,
Alles ist in mir,
Und alles kehrt in mich zurück.

(Übersicht 24-Symbole-Runensystem)

ᚠ

Klein entstehe ich, kleiner,
Gross werde ich, grösser,
Zeichen ich ward,
Werde Urform, Wille, Kraft,
Führe Wandel in mir,
Entfache Urkraft in dir.

ᚢ

Wenn anders alles erscheint,
Die Welt sich entzweit,
Wer nach Antwort sucht,
Sie findet in der Urkraft Ur.
So führe zurück auf Heim,
Wahrheit und Liebe dein.

ᚦ

Dorn im Fleisch,
Du siehst es nicht,
Erneuerung in der Zeit,
Du merkst es nicht,
Unerkannt wirken Zyklen mir,
Stumpfend auf das Schwerte dir.

ᚨ

Stärker noch als Fessel,
mächtiger noch als Bande,
sprengen Worte Physis Kraft.
Wandel durch Wille.
Durch Mund ich hauch,
Geist in Materie.

ᚱ

Gesetz bin ich, Macht bin ich,
Gott bin ich,
In mir, aus mir und zu mir,
kommt und entsteht
der Urkraft Wille,
Ganzes zu Einem.

ᚲ

Weltenring rein, Glück allein,
Zentrumsgewalt keine Kraft.
Was sich erhält,
In des Schoss nur rein behält.
Andrer Zweiges Kelch vergällt.

ᚷ

Nicht gebrauch ich Wort noch Tat,
Genüge mir selbst in irdes Schoss.
Doch führ ich zurück,
Der Welten Absicht,
Als Wille zur Kraft,
Die das Urfyr erschafft.

ᚹ

Ein Bannkreis dir sprich,
Ein Siegel um dich.
Halte fern all Schlecht,
Ziehe an was recht,
Gutes, Schönes und Freud,
Durch Bann des Leid.

ᚺ

Starker Geist in dich,
Christus in dich,
Fuotan in dich,
Werde selbst, werde Ur,
Erfülle selbst, auffülle, Gott.

ᚾ

Niemand anderes ersieht,
Niemand anderes erkennt.
Des Schicksals Zyklen nutze,
Kämpfe nicht.
Heil ebne deinen Weg,
Zukunft dein.

ᛁ

Der Zweie sind wir,
Der Urkraft Pfeil,
Der Welten Säule.
Du in mir, ich in Dir,
Zweie vom Gleichen,
Wohl niemals gleich.

ᛃ

Anfang und Ende bin ich,
Gezeitenregung,
Alles dreht auf meinen Laut,
Kehrt zurück und führt hinauf.
Werde neu, werde alt,
Heil dir Urkraft, walt.

ᛇ

Bin nicht Urkraft oben,
Wirke unten.
Werde zu Stamm,
Zentrum und Kraft in einem,
Auf tiefer Ebene,
Und entspreche doch.

ᛈ

Bin das Verkehrte
Der wärmenden Helle,
Wirke unerkannt, ohn' Wissen,
Doch überall in jeglich Ding,
Strahl in Allmacht ich drin.

ᛉ

Bin Schale, bin leer,
Stehe in Empfängnis vor dir,
Strebe hinauf, führe weit,
Was andre entzweit.
Kraft in mich,
oder ich zerbrich.

ᛊ

Eröffne dich, Auge,
Tue auf, Sinn.
Welt bin ich, unendlich Schall,
Werfe Zeichen, Licht,
Und Bewusstsein ins Weltenall.

ᛏ

Chaos fliehe, Ordnung brich,
Oben entsteht, was unten verwehrt.
Doch führet hinab
Des Lichtstrahles Ordnung,
In weltlich Hortung.

ᛒ

In Allmacht geborgen,
In Form bewahrt,
Gegeben dir Wege in Zeit.
Nutze Form, nutze Macht,
Hör und erfülle
Der Urkraft Wort.

ᛖ

Was vorgezeichnet, gehe,
Was festgeschrieben, entstehe,
Alles hat Wege, alles hat Mass.
Blicke voran, streite durch,
In deinesgleichen Verband,
Führe in Vertrauen, starke Hand.

ᛗ

In mir geboren,
Aus mir heraus,
Wird Urkraft Wirkkraft,
Hauche sanft, schlage hart,
Gegensatz in Höhe,
senke tief.

ᛚ

Erkenne Gesetze dein,
Durch Intuition rein,
Sehe Fachen und Vergehn,
Tief in deiner Seele stehen.
Urgesetz und Schein zu zweit,
Mensch und Kraft
Zu gleicher Zeit.

ᛜ

Bin Same in der Welt,
Unendlichkeit im Tode,
Zentrum beiderseits.
Hege in mir Leben,
Und Urkraft zeitgleich.

ᛞ

Äusseres Licht scheine,
Erhelle leicht,
Tiefstes Erkennen.
Führe ein in Welt,
Dein magisch Licht.

ᛟ

Heim ich kehr nunmehr,
gefund der Urkraft Strahl.
Werd nimmer fehl,
Durch Lichttores Wahl.
Bin irden, bin urkraften,
Der Zyklen erfüllt.

(Auslegung Havamals Runen-Edda)

ᚠ (Fa)

Lieder kenn' ich, die kann die Königin nicht,
Und keines Menschen Kind...
Hilfe heisst eins, denn helfen mag es
In Streiten und Nöten und in allen Sorgen.

ᚢ (Ur)

Ein anderes weiss ich, des alle bedürfen,
Die heilkundig heissen.

ᚦ (Thorn)

Ein drittes weiss ich, des ich bedarf,
Meine Feinde zu fesseln.
Die Spitze stumpf ich dem Widersacher;
Mich verwunden nicht Waffen noch Listen.

ᚨ (Os)

Ein viertes weiss ich wenn der Feind mir schlägt
In Bande die Bogen der Glieder,
Sobald ich es singe, so bin ich ledig,
Von den Füssen fällt mir die Fessel,
Der Haft von den Händen.

ᚱ (Rit)

Ein fünftes kann ich: fliegt ein Pfeil gefährlich
Übers Heer daher
Wie hurtig er fliege, ich mag ihn hemmen,
Erschau ich ihn nur mit der Sehe.

ᛝ (Hagal)

Ein siebtes weiss ich, wenn hoch der Saal steht
Über den Leuten in Lohe,
Wie breit sie schon Brenne, ich berge ihn noch:
Den Zauber weiss ich zu zaubern.

ᚾ (Noth)

Ein achtes weiss ich, das allen wäre
Nützlich und nötig:
Wo unter Helden Hader entbrennt,
Da mag ich schnell ihn schlichten.

ᛁ (Is)

Ein neuntes weiss ich, wenn Not mir ist
Vor der Flut das Fahrzeug zu bergen,
So wend' ich den Wind von den Wogen ab
Und beschwichtige rings die See.

ᛃ (Ar)

Ein zehntes kann ich, wenn Zaunreiterinnen
Durch die Lüfte lenken,
So wirk' ich so, dass sie wirre zerstäuben
Und als Gespenster schwinden.

ᛇ (Sol)

Ein elftes kann ich, wenn ich zum Angriff soll
Die treuen Freunde führen,
In den Schild fing' ich's, so ziehen sie siegreich,
Heil in den Kampf, heil in den Kampf,
Bleiben heil, wohin sie zieh'n.

ᛈ (Bar)

Ein dreizehntes kann ich, soll ich ein Degenkind
Mit Wasser bewerfen,
So mag er nicht fallen im Volkgefecht,
Kein Schwert mag ihn versehren.

ᛉ (Laf)

Ein vierzehntes kann ich, soll ich des Volkes Schar
Der Götter Namen nennen,
Asen und Alben kenn' ich allzumal;
Wenige sind so weise.

ᛗ (Man)

Ein fünfzehntes kann ich, das Volkrörir der Zwerg
Vor Dellings Schwelle sang;
Den Asen Stärke, den Alben Gedeih'n,
Hohe Weisheit dem Hroptatyr.

ᛊ (Yr)

Ein sechzehntes kann ich, will ich schöner Maid
In Lieb und Lust mich freuen,
Den Willen wandl' ich der Weissarmigen,
Dass ganz ihr Sinn sich mir gesellt.

ᛖ (Eh)

Ein siebzehntes kann ich, dass schwerlich wieder
Die holde Maid mich meidet.
Dieser Lieder, magst du Loddfafnir,
Lange ledig bleiben.

ᚲ (Ka)

Ein sechstes kann ich so wer mich versehrt
Mit harter Wurzel des Holzes:
Den andern allein, der mir es antut,
Verzehrt der Zauber.

ᛏ (Tyr)

Ein zwölftes kann ich wo am Zweige hängt
Vom Strang erstickt ein Toter;
Wie ich ritze das Runenzeichen,
So kommt der Mann und spricht mit mir.

Doch wohl dir, weisst du sie,
Heil dir behältst du sie,
Selig, singst du sie!

ᚷ (Gibur)

Ein achtzehntes weiss ich, das ich aber nicht singe
Vor Maid noch Manneswelbe
Als allein vor ihr, die mich umarmt,
Oder sei es meiner Schwester
Besser ist, was einer nur weiss,
So frommt das Lied mir lange.

Des Hohen Lied ist gesunden
In des Hohen Halle,
Den Erdensöhnen not, unnütz den Riesensöhnen.
Wohl ihm, der es kann, wohl ihm, der es kennt,
Lange lebe, der es erlernt,
Heil allen, die es hören.

Isais 185 - 2
Urkraft Hort
Lichtes Sein
Engelskraft
Ewig Weisheit Licht

Seelengeburt

Geboren aus Urkraft Hort gingst du ein in die neue Erde. Wechseltest lichtes Sein mit körperlich Gewand. Kein Erinnerung daran, ahnunglos, doch freudig erwartend. Wechseltest Ewigkeit mit Zeit, geboren um zu sterben. Vordem nicht gab es Erde, nicht Gestirn, nicht Menschenheit. Wiedergeboren in der Zeit, vergessen das Wissen um Ewigkeit und wahre Welt. Ferne liegt es, entschwunden die Erinnerung. Wieder kommt es beim Rückgang, sterblich Hüll lassend zurück. Nun werd Engel hier! Entfache deine Kraft, Erinnerung sei dir. Wandle zurück wo geboren du bist, Engel einst in zeitlos Ewigkeit und raumlos Unendlichkeit. Sterblich nun und zeitgebunden. Bewusstsein warst du, getaucht in wahrer Welt höchstes Licht. Gewinne zurück die Erkenntnis! Wisse um der Bahnen Ewigkeit, nutze Zeit. Erleuchte Dunkelheit mit ewig Weisheit Licht. Engelskraft ist dir, du holdes Wesen! Spiegel ist der Mond, Eingang höchster Kraft auf Erden, wo Strahl der Ewigkeit sich bündelt dir. Werde Engel wieder und binde durch des Mondes Schwingung Tor. Wiedergeboren werde, von wo du gekommen. Dein Geist strebt zum Licht empor, der Seele Wiedergeburt. Schwäche nun wandle in Stärke, das Selbst über sich gehe hinaus. Wieder da ist das Licht der Erkenntnis, alter Lehre Wiederkunft. Erwacht ist dein Engelswesen auf Erden schon, folgte dem Wege zurück. Geistig Urkraft Seele eins, des wahren Menschen Erwachung. Ewigkeit gefunden Ewigkeit.

ᛗᚾᛁᛜ

J. R.
Sonnenwende
Funkenfeuer
Baldur
Baldr
Bal-dr
Baal-dr
Bahl-dr

Sonnenwende

Das Sonnwendfeuer ist ein altes, von Menschen nordischer Art abgehaltenes Gemeinschaftsritual. Es findet am Abend des 21. Juni der astronomischen Sonnenwende statt. Am 21. Juni ist der Sonnenhöchststand erreicht. Es ist der längste Tag und die kürzeste Nacht im Jahr. Nach jenem Tage nimmt die Sonnenbahn ab und die Tage werden kürzer. Viele unserer Vorfahren verehrten die Zeit der Sonnenwende als mythisch verklärtes Fest und sprachen dem entfachten Feuer besondere Kraft zu. Auch der Höchststand der Sonne und damit des Lichtes lassen vermuten, welche Göttergestalt vielfach verehrt wurde. Es ist nicht verwunderlich, dass die heute als Nordgermanen bezeichneten Stämme Balder als Gott des Lichtes verehrten. Balder, einem üblen Verbrechen anheim gefallen, ist im Reich der Hel und wartet auf den Göttertod wie ihn die Völuspa voraussagte. Nach dem Ragnarök (Weltuntergang) wird er mit den Söhnen des Thor, die Mjöllnir (Mjölnir) verwalten, zurückkehren. Schon die Tatsache, dass Balder in den dunklen Regionen der Hel weilt, beweist, dass ausnahmslos alle dort hinabfahren, welche nicht als Helden mit dem Stahl in der Hand im Kampfe fallen. Wie es dazu kam, dass Balder zur Hel fuhr wird in der Edda berichtet. Hiernach wird von der Seherin vorausgesagt, wie Balder bald sterben wird. Darauf nahmen die Götter von allen Lebewesen, Steinen, Tieren, Pflanzen und Menschen das Gelöbnis ab, Balder nicht zu schaden. Von allen erhielten sie das Versprechen, bis auf einen kleinen Mistelzweig, der ihnen noch zu klein für eine Gelöbnis erschien. Nun da sie von allen anderen das Gelöbnis empfangen hatten, vertrieben sich die Götter manche Zeit damit, auf Balder allerlei Gegenstände zu werfen, da sie ihm nichts antaten. So warfen sie Speere oder Steine auf ihn. Loki der Unheilsstifter machte jedoch den kleinen Mistelzweig ausfindig und sprach zu geselliger Runde mit Hödur, welcher blind war, ob er nicht auch zur allgemeinen Belustigung etwas auf Balder werfen wolle. Er gab ihm den Mistelzweig, wies ihm die Richtung und liess den Mistelzweig auf Balder werfen. Der Zweig wandelte sich sogleich zu einer tödlichen Waffe und traf Balder so, dass er verstarb. Derart fuhr Balder hinab zur Hel. Der höchst Punkt der Sonne symbolisiert somit die einstige Wiederkehr des Lichtgottes Balder, der so in höchster Entfaltung seiner eigenen Kraft und Schönheit stirbt. Das mythisch geprägte Bewusstsein des Menschen verlangt nach einem Ritual der Kräfte in uns und auch ausserhalb davon. Unser Bewusstsein verspürt den sehnsüchtigen Wunsch, sich dem Mysterium der sommerlichen Fülle rituell zu nähern, um sich nach dem frühlingshaften Ergiessen der Natur dem Wachsen und Schwangergehen im Ritual verwoben zu fühlen. Hier, in Lied, Wort und kultischer Handlung unterliegt der Mensch dem Rhythmus der Natur, der ihn zurückbindet an die Wurzel des Seins und hinaufpulsiert in höhere, solare Bewusstseinszustände. Die Sonnenverehrung verlangt nach dem Feuerritual, welches den Menschen in einen Kreislauf gewaltiger Ahnungen katapultiert, die ihn das ewige Stirb und Werde fühlen lassen, deren Tage auf seine Nächte, deren Nächte auf seine Tage folgen, die ihn als Glied in die Kette schmieden, als ein funkensprühendes Jetzt zwischen Tod und Leben. Die Schönheit des Feuers bringt den Menschen die archaische Kraft des eigenen Blutes näher. Das Feuer, schon seit Anbeginn der Menschheit Wegbegleiter seiner selbst als Wärme und Lebensspender, lässt uraltes Wissen und Verständnis erwachen, welches ein Zusammenspiel der Naturkräfte verkörpert. Aber auch nicht zuletzt ist das Sonnwendfeuer ein Fest der Gemeinschaft, bei dem in geselliger Runde Zusammenhalt und Stärke des Ganzen gefördert wird. Rituale wie Feuerschwüre und Feuerspringen bringen alle Mitglieder näher zusammen in den Kreis des ewigen Zusammenhaltes von Menschen gleicher Art.

ᛞᚾᛊᚹ

Reichtum / Feoh / Fehu
Auerochse / Ur / Uruz
Dorn / Þorn / Thurisaz
Mund / Os / Ansuz
Reiten / Rad / Raidho
Fackel / Cen / Kenaz
Grosszügigkeit / Gyfu / Gebo
Glückseligkeit / Wenne / Wunjo
Hagel / Hægl / Hagalaz
Not / Nyd / Naudhiz
Eis / Is / Isa
Sommer / Ger / Jera
Eibe / Eoh / Eiwaz
Peorth / Peorð / Perthro
Elch-Segge / Eolh / Elhaz (Algiz)
Sonne / Sigel / Sowilo
Tiw / Tir / Tiwaz
Pappel / Beorc / Berkana
Pferd / Eh / Ehwaz
Mensch / Man / Mannaz
Ozean / Lagu / Laguz
Ing / Ing / Ingwaz
Grundbesitz / Eþel / Othala
Tag / Dæg / Dagaz
Eiche / Ac
Esche / Æsc
Yr / Yr
Iar / Iar
Grab / Ear

Das Angelsächsische Runengedicht

1. Reichtum ist ein Trost allen Menschen; doch jeder Mann muss ihn frei austeilen, wenn er Ehre gewinnen will in den Augen des Herrn. / Feoh byþ frofur fira gehwylcum; sceal ðeah manna gehwylc miclun hyt dælan gif he wile for drihtne domes hleotan.
2. Der Auerochse ist stolz und hat grosse Hörner; es ist ein sehr wildes Tier und kämpft mit seinen Hörnern: ein grosser Herumwanderer in den Mooren, ist es eine Kreatur von Mut. / Ur byþ anmod ond oferhyrned, felafrecne deor, feohteþ mid hornum mære morstapa; þæt is modig wuht.
3. Der Dorn ist überaus scharf. Ein übles Ding für jeden Ritter, ihn anzufassen, ungewöhnlich hart für alle, die darin sitzen. / Þorn byþ ðearle scearp; ðegna gehwylcum anfeng ys yfyl, ungemetum reþe manna gehwelcum, ðe him mid resteð.
4. Der Mund ist die Quelle aller Sprache, eine Säule von Weisheit und ein Trost weisen Menschen, ein Segen und eine Freude jedem Ritter. / Os byþ ordfruma ælere spræce, wisdomes wraþu ond witena frofur and eorla gehwam eadnys ond tohiht.
5. Reiten scheint jedem Krieger einfach, der drinnen sitzt, und sehr mutig dem, der auf den grossen Strassen zieht auf dem Rücken eines starken Pferdes. / Rad byþ on recyde rinca gehwylcum sefte ond swiþhwæt, ðamðe sitteþ on ufan meare mægenheardum ofer milpaþas.
6. Die Fackel ist jedem lebenden Menschen bekannt durch seine blasse, helle Flamme; sie brennt immer, wenn Fürsten drinnen sitzen. / Cen byþ cwicera gehwam, cuþ on fyre blac ond beorhtlic, byrneþ oftust ðær hi æþelingas inne restaþ.
7. Grosszügigkeit bring Ansehen und Ehre, die eines jeden Würde unterstützen; es bereitet Hilfe und Unterhalt allen gebrochenen Menschen, die sonst nichts haben. / Gyfu gumena byþ gleng and herenys, wraþu and wyrþscype and wræcna gehwam ar and ætwist, ðe byþ oþra leas.
8. Der Glückseligkeit erfreut sich der, der kein Leiden kennt, noch Kummer oder Sorge, und der Wohlstand und Glück hat und ein Haus, das gut genug ist. / Wenne bruceþ, ðe can weana lyt sares and sorge and him sylfa hæfþ blæd and blysse and eac byrga geniht.
9. Hagel ist das weisseste aller Körner; es wird von der Halle des Himmels gewirbelt und von Windböen umhergeweht, und dann schmilzt es zu Wasser. / Hægl byþ hwitust corna; hwyrft hit of heofones lyfte, wealcaþ hit windes scura; weorþeþ hit to wætere syóðan.
10. Not ist bedrückend für das Herz; und doch erweist es sich oft als Quelle von Hilfe und Rettung den Menschenkindern, jedem, der sie rechtzeitig beachtet. / Nyd byþ nearu on breostan; weorþeþ hi þeah oft niþa bearnum to helpe and to hæle gehwæþre, gif hi his hlystaþ æror.
11. Eis ist sehr kalt und unermesslich rutschig; es glänzt so klar wie Glas und sehr ähnlich den Edelsteinen; es ist ein vom Frost erschaffener Fussboden, schön anzuschaun. / Is byþ ofereald, ungemetum slidor, glisnaþ glæshluttur gimmum gelicust, flor forste geworuht, fæger ansyne.
12. Sommer ist eine Freude den Menschen, wenn Gott, der heilige König des Himmels, der Erde erlaubt, leuchtende Früchte hervorzubringen für Reiche und Arme gleichermassen. / Ger byþ gumena hiht, ðonne God læteþ, halig heofones cyning, hrusan syllan beorhte bleda beornum ond ðearfum.
13. Die Eibe ist ein Baum mit rauhe Rinde, hart und fest in der Erde, von ihren Wurzeln gestützt, ein Wächter der Flamme und eine Freude auf einem Grundstück. / Eoh byþ utan unsmeþe treow, heard hrusan fæst, hyrde fyres, wyrtrumun underwreþyd, wyn on eþle.
14. Peorth ist eine Quelle von Erholung und Unterhaltung für die Grossen, wo Krieger fröhlich beisammensitzen in der Festhalle. / Peorð byþ symble plega and hlehter wlancum [on middum], ðar wigan sittaþ on beorsele bliþe ætsomne.
15. Die Elch-Segge wird meistens im Sumpf gefunden; sie wächst im Wasser und macht eine schreckliche Wunde, bedeckt mit Blut jeden Krieger, der sie berührt. / Eolh-secg eard hæfþ oftust on fenne wexeð on wature, wundaþ grimme, blode breneð beorna gehwylcne ðe him ænigne onfeng gedeþ.
16. Die Sonne ist immer eine Freude in der Hoffnung der Seefahrer wenn sie über das Bad der Fische reisen, bis das Gefährt über die Tiefe sie an Land bringt. / Sigel semannum symble biþ on hihte, ðonne hi hine feriaþ ofer fisces beþ, oþ hi brimhengest bringeþ to lande.
17. Tiw ist ein Leitstern, gut hält er seine Treue den Fürsten; er ist immer auf seiner Bahn über den Nebeln der Nacht, und versagt niemals. / Tir biþ tacna sum, healdeð trywa wel wiþ æþelingas; a biþ on færylde ofer nihta genipu, næfre swiceþ.
18. Die Pappel trägt keine Früchte; doch ohne Früchte bringt sie Ableger hervor, denn sie entsteht aus ihren Blättern. Herrlich sind ihre Äste und schön geschmückt ihre hohe Krone, die zum Himmel reicht. / Beorc byþ bleda leas, bereþ efne swa ðeah tanas butan tudder, biþ on telgum wlitig, heah on helme hrysted fægere, geloden leafum, lyfte getenge.
19. Das Pferd ist eine Freude den Fürsten in der Gegenwart von Kriegern. Ein Ross im stolz seiner Hufe, wenn reiche Männer auf dem Pferderücken darüber Worte wechseln; und es ist immer eine Quelle des Annehmlichkeit den Ruhelosen. / Eh byþ for eorlum æþelinga wyn, hors hofum wlanc, ðær him hæleþ ymb[e] welege on wicgum wrixlaþ spræce and biþ unstyllum æfre frofur.
20. Der fröhliche Mensch ist seinen Verwandten lieb; doch ist es das Schicksal eines jeden, seinen Mitmenschen zu enttäuschen, denn der Herr durch seinen Beschluss will das üble Aas der Erde überantworten. / Man byþ on myrgbe his magan leof: sceal þeah anra gehwylc oðrum swican, forðum drihten wyle dome sine þæt earme flæsc eorþan betæcan.
21. Der Ozean scheint den Menschen grenzenlos, wenn sie auf der rollenden Barke hinausziehen und die Wellen der See sie erschrecken und der Renner über die Tiefe nicht auf seinen Zaum achtet. / Lagu byþ leodum langsum geþuht, gif hi sculun neþan on nacan tealtum and hi sæyþa swyþe bregaþ and se brimhengest bridles ne gym[eð].
22. Ing wurde zuerst von Menschen gesehen unter den Ost-Dänen, bis, gefolgt von seinem Wagen, er ostwärts über die Wellen aufbracht. So nannten die Heardinge den Helden. / Ing wæs ærest mid East-Denum gesewen secgun, oþ he siððan est ofer wæg gewat; wæn æfter ran; ðus Heardingas ðone hæle nemdun. 23.
Grundbesitz ist jedem Menschen sehr lieb, wenn er dort in seinem Haus geniessen kann, was immer recht und angemessen ist in ständigem Wohlstand. / Eþel byþ oferleof æghwylcum men, gif he mot ðær rihtes and gerysena on brucan on bolde bleadum oftast.
24. Tag, das glorreiche Licht des Schöpfers, ist vom Herrn geschickt; es ist geliebt von Menschen, eine Quelle von Hoffung und Glück für Reich und Arm, und allen von Nutzen. / Dæg byþ drihtnes sond, deore mannum, mære metodes leoht, myrgþ and tohiht eadgum and earmum, eallum brice.
25. Die Eiche macht das Fleisch der Schweine fett für die Menschenkinder. Oft reist sie über das Bad des Tölpels, und der Ozean prüft, ob die Eiche Treue hält auf ehrenhafte Weise. / Ac byþ on eorþan elda bearnum flæsces fodor, fereþ gelome ofer ganotes bæþ; garsecg fandaþ hwæþer ac hæbbe æþele treowe.
26. Die Esche ist überaus hoch und dem Menschen wertvoll. Mit seinem starken Stamm gibt sie hartnäckigen Widerstand, auch wenn angegriffen von vielen Männern. / Æsc biþ oferheah, eldum dyre stiþ on staþule, stede rihte hylt, ðeah him feohtan on firas monige.
27. Yr ist eine Quelle von Freude und Ehre jedem Fürsten und Ritter; es sieht gut auf einem Pferd aus und ist eine verlässliche Ausrüstung für eine Reise. / Yr byþ æþelinga and eorla gehwæs wyn and wyrþmynd, byþ on wicge fæger, fæstlic on færelde, fyrdgeatewa sum.
28. Iar ist ein Flussfisch, und doch frisst er immer an Land; er hat eine schöne Wohnung, von Wasser umgeben, wo er glücklich lebt. / Iar byþ eafix and ðeah a bruceþ fodres on foldan, hafaþ fægerne eard wætre beworpen, ðær he wynnum leofaþ.
29. Das Grab ist jedem Ritter schrecklich, wenn die Leiche schnell anfängt abzukühlen, und in den Schoss der dunklen Erde gelegt wird. Wohlstand vergeht, Glück verschwindet, und Verträge werden gebrochen. / Ear byþ egle eorla gehwylcun, ðonn[e] fæstlice flæsc onginneþ, hraw colian, hrusan ceosan blac to gebeddan; bleda gedreosaþ, wynna gewitaþ, wera geswicaþ.

9.(/8.)
Nauthiz Naudhiz N:

SCHICKSAL (Nötigung durch Naturgesetze) / Nauth / Not(h) / Not / Neun (Noin, Norn) / Not-Wende (Notwendigkeit, Wende des Lebens durch Not) / Notung, Nothung (Gram, Balmung) / Norn / Notgesetz der Nornen / Karma (Sanskrit: karman, Pali: kamma „Wirken, Tat") / Schuldverstrickung (Schuld/Skuld ist der Name der dritten Norne) / Nornen / Fylgja (pl.: Fylgjur; Folger, Begleiter) / Hamingja / Parzen / Moiren (Maren) / Schicksalszwang / Schicksal / Schicksalsnutzung (Wandlungsnoth) / atmaelis skor (Edda: Schuldschuh) / Orlog (Urgesetzes Schicksalswirkung) / Wurd, Wyrd, Uert, Wirt, Wirtel (Spindel, Geschick, Verhängnis, Tod, Schicksalsgewebe) / Urgesetz / Naut, Not, Norn (Flut, Not, Schicksal) / Norhni (Verschlingung, Verknüpfung; Verschlingerin, Verknüpferin der Schicksalsfäden) / Wiofu (altgermanisch: Würfel) / Heimtaller (Kosmischer Mensch, geköpfter Baumstamm, JrminsFylgja (pl.: Fylgjur; Folger, Begleiter) /ul) / Reganogiskapu (Schöpfung ratender Mächte) / Metodogiskapu (Schöpfung der messenden, zumessenden) / Zeit / Zeitenlauf / Bestimmung / Zwang des Schicksals / Weissagung / Widerstand / Problemlösung / Haderschlichtung / Verlust (im niederen Sinne) / Gerechter Ablauf der Zusammenhänge (Verschlingung, Schicksalsverknüpfung) / Rune der grossen Notprüfung / Karma / Garma / Kausalität des Geschehens / Irdisches Un-Heil (als Abgrenzung zum göttlichen Heils-Sein) / Raum-Zeit Befangung (Schlinge).

- Noth = Zwang des Schicksals = Nötigung des klar erkennten Schicksalsganges = Organische Kausalität = Zeit = Vergangenheit/Gegenwart /Zukunft = Beherrschung des Wissens über die Zukunft.
- "Nutze dein Schicksal, widerstrebe ihm nicht".
- Meisterschaft über die Zeit, weil willentliches Bewusstsein und Formung der Zukunft.
- Schicksalsrune: Symbolisierung des Schicksals des Menschen und der Welt, dass die drei Töchter der Vala, die Nornen Urd, Verdandi und Skuld, symbolisch als Lebensfäden weben, hegen und abchneiden. Urd = Schicksal/Vergangenheit, Verdandi = Werdendes/Gegenwart, Skuld (Schuld) = Gesolltes/Zukunft.
- Wichtig: Nach germanischem Schicksalsverständnis können wir durch unsere Taten das Muster des vorgewebten Weges ändern.
- Yggdrasil wird in der Snorra-Edda nicht durch Nebel erhalten, sondern die Nornen (Urd/Verdandi/Skuld) pflegen ihn. Yggdrasil kann nur in der Zeit überhaupt existieren. Urd/Verdandi/Skuld sind die Kosmischen Gesetze der Zeit von Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft, an der Verbindungsstelle von Wurzelwerk und Baumstamm in die Blätter, von Kosmischer Urkraft in die Materie und Welt der Menschen. Ohne die Zeit, kann es keine Materie geben.
- Symbolisierung von Not/Noth durch falsche Anwendung der Naturgesetze der Zeit (Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft), oder anders ausgedrückt, durch die meisterschaftliche Beherrschung der Zeit kann man, ... :
  - ... die Zukunft beherrschen, indem man durch den Willen in der Gegenwart die Grundlage legt.
  - ... die Gegenwart beherrschen, indem man durch den Willen die Zukunft plant und die dereinstige Vergangenheit als Voraussetzung erschafft.
  - ... die Vergangenheit beherrschen, indem man die Gegenwart und die Zukunft durch den Willen plant. so wird man zum Meister der Zeit, indem man selbst die Zeit nach seinen Vorstellungen formen und erschaffen kann, indem man ihre Gesetze erkennt, anerkennt und gemäss den eigenen Willensvorstellungen abändert, und so eine andere Wirklichkeit erschafft. Der Wille erschafft die Wirklichkeit.
- An anderer Stelle wird Naudhiz als Skuld zugeordnet erklärt, sie sei die jüngste der drei Nornen, und kappe den Lebensfaden.
- Urd = Schicksal/Vergangenheit/Hagalaz, Verdandi = Werdendes/Gegenwart/Isa, Skuld = Gesolltes/Zukunft/Naudhiz.
- Karma bezeichnet ein spirituelles Konzept, nach dem jede Handlung - physisch wie geistig - unweigerlich eine Folge hat. Diese muss nicht unbedingt im aktuellen Leben wirksam werden, sondern kann sich möglicherweise erst in einem der nächsten Leben manifestieren. In den indischen Religionen ist die Lehre des Karma eng verbunden mit dem Glauben an Samsara, den Kreislauf der Wiedergeburten, und damit an die Gültigkeit des Ursache-Wirkungs-Prinzips auf geistiger Ebene auch über mehrere Lebensspannen hinweg. Im Hinduismus, Buddhismus und Jainismus bezeichnet der Begriff die Folge jeder Tat, die Wirkungen von Handlungen und Gedanken in jeder Hinsicht, insbesondere die Rückwirkungen auf den Akteur selbst. Karma entsteht demnach durch eine Gesetzmässigkeit und nicht infolge einer Beurteilung durch einen Weltenrichter oder Gott, es geht darum nicht um „Göttliche Gnade" oder „Strafe". Nicht nur „schlechtes" Karma erzeugt den Kreislauf der Wiedergeburten, sondern gleichermassen das „gute". Letztes Ziel ist es darum, überhaupt kein Karma mehr zu erzeugen.
- "Als die Germanen, dem Alberichfluche des Geldes verfallen, ihre Hüterinen heiligster Werte, die Volksmütter entrechteten, da verrieten die Battaver und Bruckterer ihre eigene letzte Priesterin, die Veleda, - die Seele des Aufstandes gegen römische Zwingherrschaft und lieferten sie an die Römer aus. - Der gotische König Filinger jagte die letzte Priesterin, die Aleorune, in die Einöde. Die Hebamme oder heb-ahna, gleich ahne oder heb-anu, gleich Mutter Erde - ist also den Nornen am Fusse des Weltenbaumes gleichzusetzen, den Disen, von denen eine die Nachkommenschaft, eine die Zeugungskraft und eine die Satzung der Frommen beschützte. Die Hagedisen, aus denen mundartlich die Hägsen, die Hexen, gemacht wurden. Also haben wir es mit einer weisen Frau zu tun, einer Priesterin und Hüterin alter Überlieferungen." (G. L.)
- Urda, die sich auf die Vergangenheit bezieht, enthält in ihrem Namen die Silbe »ur-«, die grosses Alter und Ursprünglichkeit andeutet (siehe auch die Uruz-Rune). Werdandi enthält dieselbe Wortwurzel in einer anderen Zeit; in ihr steckt das deutsche Wort »werden«, das sich auf die Gegenwart bezieht. Skulda kann in den englischen Wörtern shall und should gefunden werden und bezieht sich auf die Zukunft. Das deutsche Wort »Schuld« enthält ebenfalls ihren Namen, das sowohl »Schulden« als auch in negativem Sinn »an etwas schuld sein« bedeuten kann. Das ursprüngliche Wort hatte keine negative Bedeutung, es besagte einfach, dass die Rechnung noch nicht bezahlt ist, sei es nun für Gutes oder Böses.
- Nauthiz, Noth oder N, die achte Rune, Heimtallers, des Geköpften und Methtrinkers Not- und Schuldzeichen, birgt in sich das tiefste Geheimnis der altgermanischen Glaubenslehre. Die Enthauptung des Knaben im Märchen vom Machandelbaum in dem Augenblick, da er aus der schweren eisenbeschlagenen Truhe sich einen Apfel herausholen will, lassen seine Verwandtschaft mit Heimtaller, der in der Tanne heimisch ist, ebenso klar hervortreten, wie die innigen Beziehungen, die den Knaben wie seine Mutter mit dem Machandelbaum, dem Mandelbaum, der Weltenesche, dem Weltuntergangs- und Weltgerichtsbaum verbinden.
- Die ewige Weltordnung waltete über den Göttern und Menschen, und war nur dem unausgesprochenen höchsten Gott, dem Weltumspanner, bekannt. Er wusste alles voraus, heftete das Schicksal, den Orlogschluss, an die Taten; so dass er sich mit diesen zugleich erfüllen musste.
- Wer diese Rune bewusst zum Heil für andere stellt und andwendet, wird viel Linderug und Heilung seinen Brüdern und Schwestern bringen, womit er auch seine eigene Notprüfung verringert.
- "Werde zum wahren Heilen und du wächst über Not und Tod."
- Nutze dein Schicksal, widerstrebe ihm nicht! Not = Naut, Norn, der Schicksalszwang; Notgesetz der Nornen, das sie nötig gesetzt haben aus Vergangenheit, Gegenwart für Zukünftiges, allen Hader schnell schlichtend. Im niederen Sinne: Verlust. Hochsinnig: der gerechte Ablauf der Zusammenhänge; die Rune der grossen Notprüfung, des Karma, die Kausalität alles Geschehens, der Strich durch die eigenwillige Rechnung, nach unten zu, in irdisches Unheil.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Bewusste Erschaffung von Wachstumsbedingungen / Erkenntnis über die Zukunft / Praktische Umsetzung der Vorsehung / Erfüllung von Weissagungen / Bewusste Formung der Zukunft / Wille und Tat / Meister der Zeit.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Weissagung / Vorhersehung / Weisheit in der Zeit / Potential der Zeitmeisterschaft / Transformation der Materie in der Zeit / Gegenwartsabänderung / Schicksalsbewusstsein / Tat durch wille / Zeitreisen / Zündung des Bewusstseinsfunkens / Erschaffung des Willens zur Veränderung von Raum und Zeit.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Meister der Zeit / Ideale Transformation aller Ideen / Idealismus wird Wirklichkeit / Gründung des idealen Staates / Reichtum durch Zeittransformation und Materieerschaffung im Raum.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Wissen um die Kraft der Zeitbeherrschung / Wissen um die Zukunft der Gemeinschaft / Schicksalswille in Sippe und Gemeinschaft / Kosmische Urkraft und Bewusstsein als Helfer für die Transformation der Materie in der Zeit / Bewusstheit um die Abwendbarkeit des Schicksals durch Wille (Zweckoptimismus) / Schicksal steht fest aber der Wille legt dieses fest / Ist der Wille stark ist auch das Schicksal glorreich (Predetermination auf Willensgrundlage, Wille oder Willensgemeinschaft bestimmt Zukunft, obschon die Zukunft nicht änderbar ist.) Kurz: Die Zukunft ist nicht abänderbar und determiniert, sie wird aber durch den Willen als Voraussetzung vor einer Predestination bedingt. Dies bedeutet weder, dass der Wille frei ist, noch, dass die Zukunft feststeht. Oder anders könnte man umgekehrt auch sagen: Der Wille ist frei, aber die Vorsehung, das Schicksal oder die Zukunft stehen allezeit bereits fest. Die Unendlichkeit der Möglichkeiten in der Schöpfung lässt diesen Widerspruch zu / Jede denkbar mögliche Gesellschaft oder Gesellschaftsform kann durch den Willen in der Predestination erschaffen werden / Die Zukunft steht predestinatorisch zwar fest, aber weil es einen freien Willen gibt, kann dieser in der Unendlichkeit von Möglichkeiten die Zukunft vorbedingen und nach eigenem Ermessen, oder eben Willen, selber festlegen / Mensch=Wille / Naturgesetze oder Schöpfung = Predestination / Gott = Auflösung aller Widersprüche.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Erschaffung der idealen Gesellschaft / Sicherheit / Solidarität / Harmonie / Kooperation / Freundschaft / Kulturstaat / Sonnenstaat / Freiheit in Sicherheit / Menschenrechte / Fortschritt / Evolution / Weiterentwicklung.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Drang zur Endbestimmung / Folgeablauf / Alles hat ein Ziel / Zielbestimmung / Gegenwart erschafft die Zukunft / Schöpfung folgt innerem Drang / Nötigung Gottes zur Erfüllung und Zweckentsprechung / Schöpfung erfüllt sich selbst.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Potential des Samens zum Baum / Zukunft der Entwicklung des Samens / Innerer Drang des Samens zur Baumwerdung durch die Kosmische Urkraft.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Alles folgt einer Erfüllungsmacht / Alles hat ein Ziel und eine Entbestimmung / Alles folgt einer inneren Notwendigkeit zur Endabsicht / Nichts steht still, alles folgt einem Ziel, und der Weg zu diesem Ziel sind die universellen Zyklen in Raum und Zeit.

S. T.
Garma-Ursache
Schicksalswirkung
Transzendierte Nauth

Schicksalsnoth gebiert selbst in aussichtslosester Situation den Funken der Gegenwehr. Es ist dieser Funke, der aus unausweichlichem Schicksal entsteht und in der Sache Sieger bleibt. Diese magisch entfachte Glut wirkt ganzheitlich in dem Menschen, durchdringt sein ganzes Sein, und bereitet ihn vor auf den Potentialausgleich in der Auseinandersetzung um Gedeihen oder Verderben. Stärker als der Wille, da sie des Menschen gesamtes Bewusstsein erfüllt, führt sie beinahe unendliche Wandlungsenergien mit sich. Gleichbedeutend mit Licht, welches den Schatten ausfüllt, erfüllt sie alle Bedingungen für die Rückkehr zu Sigr und Hail, der Geistwandlung. Kraft ihrer eigenen Art hat sie die magische Wirkung der gezielten Gegenwehr gegen die Unbill der Thursen und die Gesetze der Nornen. Keine eigen gemachte Prüfung macht den Menschen. Die Kraft für Wachstum und Stärke muss immer von aussen kommen, und wird in der richtigen Zeit und am besten Ort an ihn herangeführt. Es ist dies ein verborgenes Geheimnis in dem Gesetz des Lebens.

"Lebe dein Garma bewusst, denn du entrinnst ihm nicht. Nimm dein Schicksal bewusst auf, konvertiere die Energien, bilde einen Kraftstrahl und wandle die Welt. Transzendiere dein Schicksal in der Kosmischen Urkraft."

ᛁᛗᚾᚱᚾ

A. K.
All-Heil
Nauthiz' Macht

Restloses Erkennen des ewigen All
Hilft dich erretten aus irdischer Not.
Vermeide nutzlosen Redeschwall
N-Rune sei dir ein heilig' Gebot.

ᛗᛉᚾᛜ

Pali-Kanon Visuddhi Magga XIX:
(Karma und freier Wille, Karma-Kausalitätsgesetze)

1. Reinheit der Zweifelentrinnung (kankha-vitarana-visuddhi)

Ursachen und Bedingungen des Geistigen und Körperlichen:

Als Reinheit der Zweifelentrinnung gilt diejenige Erkenntnis, die durch Erfassung der Bedingungen (paccaya-pariggaha) eben dieses Geistigen und Körperlichen (nama-rupa) allem Zweifel hinsichtlich der drei Zeiten entronnen ist.

Der Mönch, der diese Erkenntnis zustande zu bringen wünscht, forscht nach den Ursachen und Bedingungen eben dieses Geistigen und Körperlichen; genau wie ein Arzt, sobald er eine Krankheit erkannt hat, nach ihrer Ursache forscht; oder wie ein mitleidiger Mensch, sobald er ein kleines Kind, einen unmündigen Säugling, auf der Strasse liegen sieht, nach seinen Eltern forscht und fragt, wem das Kind gehöre. -

Zunächst erwägt der Mönch also: 'Nicht, wahrlich, ist dieses Geistige und Körperliche ohne Ursache; denn (ohne eine differenzierende Ursache) würde es überall, immer und bei allen dieselbe Beschaffenheit zeigen. Nicht aber hat es seine Ursache in einem Schöpfer (issara), da es eben so etwas wie einen Schöpfer und dergleichen ausserhalb des Geistigen und Körperlichen nicht geben kann.

Wenn aber einige sagen, das Geistige und Körperliche selber sei der Schöpfer usw., so ergibt sich daraus die Ursachlosigkeit des als Schöpfer usw. bezeichneten Geistigen und Körperlichen (was offensichtlich nicht zutrifft); daher muß es Ursachen und Bedingungen dafür geben. Welches aber sind diese?'

Indem der Mönch so über die Ursachen und Bedingungen des Geistigen und Körperlichen nachsinnt, erfasst er die Ursachen und Bedingungen dieses stofflichen Körpers also: - 'Was

die Entstehung dieses Körpers anbetrifft, so ist derselbe nicht etwa inmitten von blauen, roten und weissen Wasserrosen und duftenden Lilien und dergleichen zum Entstehen gekommen, noch inmitten von Edelsteinen, Perlenschmuck usw. Sondern genau so wie ein Wurm in faulem Fleische oder abgestandenem Rahme oder einem schmutzigen Tümpel zum Entstehen kommt, genau so ist es mit diesem Körper zwischen Magen und Mastdarm nämlich, hinter der Magendecke und vor der Wirbelsäule von Gedärm und Gekröse umgeben, selber ekelhaft und widerlich stinkend, kommt der Körper an einer ekelhaft und widerlich stinkenden ganz engen Stelle zum Entstehen.

Vier Dinge aber gelten als Wurzelursachen für den so entstandenen Körper, da sie eben den Körper erzeugen, nämlich:

- Unwissenheit, (avijja)
- Begehren, (tanha)
- Anhaften, (upadana)
- Karma (kamma)

Die Nahrung (ahara) aber gilt als eine Bedingung, insofern sie als Stütze dient.

Somit bilden diese 5 Dinge die Wurzelursachen und Bedingungen (zur Entstehung dieses Körpers).

Drei von diesen, nämlich Unwissenheit, Begehren und Anhaften, bilden für diesen Körper den Anlass (upanissaya), genau wie die Mutter für das Kind den Anlass bildet.

Karma erzeugt ihn, genau wie der Vater das Kind erzeugt. Die Nahrung erhält ihn am Leben, genau wie die Amme das Kind am Leben erhält.

2. Schwinden des 16fachen Zweifels (vicikiccha)

Hat nun der Übende so die Bedingungen des stofflichen Körpers (rupa-kaya) erfasst, so erfassßt er fernerhin die Bedingung für den geistigen Körper (nama-kaya), u. zwar so:

‚Durch Auge und Sehobjekt bedingt entsteht das Sehbewußtsein usw.' Und hat er so die Entstehung des Geistigen und Körperlichen aus ihren Bedingungen erkannt, so erkennt er auch: 'Genau wie dies jetzt entstanden ist, war es auch in der Vergangenheit entstanden; und auch in der Zukunft wird es so entstehen.' Indem er aber so erkennt, schwindet ihm jeder Zweifel (vicikiccha), nämlich: der als fünffach geltende Zweifel hinsichtlich der Vergangenheit

- War ich wohl in der vergangenen Zeit?
- Oder war ich nicht in der vergangenen Zeit?
- Was war ich in der vergangenen Zeit?
- Wie war ich in der vergangenen Zeit?
- Von welchem und in welchen Zustand gelangte ich in der vergangenen Zeit?

Ferner schwindet ihm der als fünffach geltende Zweifel hinsichtlich der zukünftigen Zeit:

- Werde ich wohl in der zukünftigen Zeit sein?
- Oder werde ich in der zukünftigen Zeit nicht sein?
- Was werde ich in der zukünftigen Zeit sein?
- Wie werde ich in der zukünftigen Zeit sein?
- Von welchem und in welchen Zustand werde ich in der zukünftigen Zeit gelangen?

Ferner schwindet ihm der als sechsfach geltende Zweifel hinsichtlich der gegenwärtigen Zeit, wie es heisst: "Oder jetzt, hinsichtlich der gegenwärtigen Zeit, ist er von Zweifel erfüllt:

- 'Bin ich?
- Oder bin ich nicht?
- Was bin ich?
- Wie bin ich?
- Woher ist dieses Wesen gekommen?
- Wohin wird es gehen?"

Ein anderer betrachtet die zweifache Bedingung des Geistigen (nama), im allgemeinen wie im besonderen Sinne, ebenso die vierfache Bedingung des Körperlichen, wie Karma, Geist, Temperatur und Nahrung.

Zweifach nämlich ist die Bedingung des Geistigen: eine allgemeine und eine besondere. Hierbei bilden die 6 Tore wie Auge usw. und die 6 Objekte wie Sehobjekt usw. die allgemeine Bedingung. Solche Dinge aber wie geistiges Aufmerken usw. bilden für alle Arten des Geistigen nach Einteilung in karmisch heilsam, unheilsam und neutral eine besondere Bedingung. Weises Aufmerken, Anhören des guten Gesetzes usw. bilden nämlich bloss für das karmisch Heilsame die Bedingung, die entgegengesetzten Dinge aber für das karmisch Unheilsame, während die Karmabedingung usw. nur für das Karmagewirkte (vipaka) die Bedingung bildet, das Unterbewußtsein usw. aber bloss für das funktionelle Bewußtsein.

3. Die vier Bedingungen für das Körperliche:
Die vier Bedingungen für das Körperliche aber sind:

- Karma, (kamma)
- Geist, (citta)
- Temperatur, (utu)
- Nahrung, (ahara)

Hierunter nun bildet:

das Karma (karmischer Wille), und zwar bloss das vergangene (vorgeburtliche) Karma, die Bedingung für das karma-entstandene Körperliche (kamma-samutthana-rupa);

der Geist bildet bei seinem (jedesmaligen) Aufsteigen die Bedingung für das geist-entstandene Körperliche (citta-samutthana-rupa),

während Temperatur und Nahrung im Beharrungsmomente für das temperatur-entstandene (utu-samutthana-rupa) und nahrung-entstandene Körperliche (ahara-samutthana-rupa) die Bedingung bilden.

Auf diese Weise erfasst da einer die Bedingung des Geistigen und Körperlichen. Und hat er so die Entstehung des Geistigen und Körperlichen erkannt, so erkennt er auch, daß genau so wie jetzt auch in der Vergangenheit diese Dinge bedingt entstanden waren und auch in der Zukunft bedingt entstehen werden. Während er aber so erkennt, schwindet ihm, genau wie oben gezeigt, der Zweifel hinsichtlich der drei Zeiten.

Ein anderer erkennt, wie diese als Geistiges und Körperliches geltenden Gebilde Verfall und Tod erreichen und wie die zerfallenen Gebilde sich auflösen. So erfasst er das Bedingtsein des Geistigen und Körperlichen im Sinne der rückschreitenden Bedingten Entstehung, nämlich: 'Dieses Altern und Sterben der Gebilde gibt es nur insofern, als es Geburt gibt, Geburt nur insofern, als es den (vorgeburtlichcn, karmischen) Werdeprozeß gibt; den Werdeprozess nur insofern, als es Anhaften gibt ... die Karmaformationen nur insofern, als es Unwissenheit gibt. Auf solche Weise schwindet ihm in der besagten Weise der Zweifel.

Ein anderer erfasst die Bedingtheit des Geistigen und Körperlichen im Sinne der oben ausführlich dargelegten fortschreitenden Bedingten Entstehung, so nämlich: 'Durch Unwissenheit bedingt sind die Karmaformationen usw.' Dabei schwindet ihm auf besagte Weise der Zweifel.

Ein anderer erfasst die Bedingungen des Geistigen und Körperlichen im Sinne der Karmarunde und der Wirkungsrunde, so nämlich:

'Die im früheren (vorgeburtlichen) karmischen Werdeprozesse

- als Verblendung geltende Unwissenheit (avijja),
- die als Anhäufung geltenden Karmaformationen (sankhara),
- das als Verlangen geltende Begehren (tanha),
- das als Annäherung geltende Anhaften (upadana),
- der als Wille geltende (karmische) Werdeprozeß (bhava):

diese 5 Dinge des früheren 'Karma-Werdeprozesses' sind die Ursachen für die Wiedergeburt hierselbst.

Das hier als Wiedergeburt geltende Bewusstsein (vinnana), das als Empfängnis geltende Geistige und Körperliche (nama-rupa), die als Sensitivität geltenden Grundlagen (ayatana), der als Beeindruckung geltende Eindruck (phassa), das als das Gefühlte geltende Gefühl (vedana): diese 5 Dinge des gegenwärtigen 'Geburtsprozesses' sind die Wirkungen des in früherem Dasein verübten Karma.

Die in diesem Dasein auf Grund der Reife der Sinnengrundlagen als Verblendung geltende Unwissenheit (avijja) . . . Karmaformationen . . . Begehren . . . Anhaften . . . Werdeprozess: diese 5 Dinge des gegenwärtigen 'Karma-Werdeprozesses' sind die Bedingungen für die künftige Wiedergeburt.

4. Vier Aspekte des Karma mit Hinsicht auf Zeit der Reife:

Hierbei ist das Karma vierfach:

- bei Lebzeiten reifendes,
- im nächsten Leben reifendes,
- in irgend einem späteren Leben reifendes oder
- wirkungsloses Karma.

Als das 'bei Lebzeiten reifende Karma' (ditthadhamma-vedaniya-kamma) aber gilt hierunter der von den 7 Bewusstseinsmomenten eines und desselben Impulsivprozesses zuerst aufblitzende karmisch heilsame oder unheilsame 'impulsive Willensmoment' (javana-cetana); dieser erzeugt schon in diesem Dasein eine Wirkung. - Vermag er das aber nicht, so gilt er als 'wirkungsloses Karma' (ahosi-kamma, wörtl. 'Karma welches war'), und zwar aus drei Gründen: weil es dabei eine Karmawirkung nicht gab, gibt oder geben wird.

Als das 'im nächsten Leben reifende Karma' (upapajja-vedaniya-kamma) aber gilt der seinen Zweck erreicht habende 7. impulsive Willensmoment; dieser erzeugt in dem unmittelbar folgenden Dasein eine Wirkung. Vermag er das aber nicht, so gilt er in der besagten Weise als 'wirkungsloses Karma'.

Die zwischen diesen beiden Momenten aufblitzenden 5 impulsiven Willensmomente gelten als das 'in irgend einem späteren Dasein reifende karma' (aparapariya-vedaniya-kamma); dieses erzeugt eine Wirkung, wenn immer es in der Zukunft die Gelegenheit dazu findet. Solange der Daseinskreislauf noch andauert, wird dieses nicht zu wirkungslosem Karma.

5. Vier Aspekte des Karma mit Hinsicht auf das Früherreifen:

Vier weitere Aspekte des Karma gibt es:

- gewichtiges,
- häufig geübtes,
- sterbensnahes und
- aufgespeichertes Karma.

Sei's heilsam oder unheilsam, was da das gewichtige und das nicht Gewichtige Karma anbetrifft, so gelangt das 'gewichtige Karma' (garuka-kamma), wie Muttermord usw. oder hochentfaltetes Karma, von diesen beiden zuerst zur Reife.

Ebenso auch gelangt, was das häufig geübte und das nicht häufig geübte Karma anbetrifft, das 'häufig geübte Karma' (bahula-kamma), wie guter oder böser Sittenwandel, zuerst zur Reife.

Was das 'sterbensnahe' (asanna-kamma), zur Todesstunde ins Gedächtnis tretende Karma anbetrifft, an das der in der Nähe des Todes Befindliche sich erinnern mag, so wird derselbe durch eben dieses Karma wiedergeboren.

Das von diesen drei Karma-Aspekten unabhängige, immer wieder zur Ausübung gelangende Karma aber gilt als das 'aufgespeicherte Karma' (katatta-kamma); in Abwesenheit jener drei anderen Karma-Arten, führt dieses die Wiedergeburt herbei.

6. Vier Aspekte des Karma mit Hinsicht auf die Funktionen:

Vier weitere Aspekte des Karma gibt es:

- erzeugendes,
- unterstützendes,
- unterdrückendes und
- zerstörendes Karma.

Unter diesen mag das 'erzeugende Karma' (janaka-kamma) heilsam oder unheilsam sein. Dasselbe erzeugt sowohl bei der Wiedergeburt als auch während des Lebensfortganges die körperliche Gruppe und die karmagewirkten unkörperlichen Gruppen.

Das 'unterstützende Karma' (upatthambhaka-kamma) indessen vermag keine Karmawirkung zu erzeugen; sondern, sobald durch ein anderes Karma die Wiedergeburt erwirkt und eine Karmawirkung erzeugt ist, unterstützt dieses Karma die aufsteigenden Freuden oder Leiden und erhält sie im Gange.

Das 'unterdrückende Karma' (upapilaka-kamma) aber unterdrückt, sobald durch ein anderes Karma die Wiedergeburt erwirkt und eine Wirkung erzeugt ist, die aufsteigenden Freuden oder Leiden, verdrängt sie und lässt sie nicht länger fortbestehen.

Das 'zerstörende Karma' (upaghataka-kamma) aber, einerlei ob selber heilsam oder unheilsam, zerstört ein anderes schwächeres Karma, hemmt seine Wirkung und lässt bloß seine eigene Wirkung zu. Ist nun durch das Karma diese Möglichkeit erwirkt, so gilt die Karmawirkung als eingetreten.

In solcher Weise ist der Unterschied zwischen diesen 12 Aspekten des Karma und der Unterschied in ihren Wirkungen bloss für die dem Erleuchteten eignende Erkenntnis von der Karmawirkung, der Wirklichkeit und dem wahren Wesen nach, völlig klar; den Jüngern aber ist solches nicht zu eigen. Der mit Hellblick Ausgestattete mag immerhin die Unterschiede des Karma und der Karmawirkung zum Teil erkennen. Darum wurden diese Karma-Unterschiede bloss in ihren Umrissen gezeigt.

Indem nun der eine so dieses zwölffache Karma in der Karmarunde zusammenfasst, erfasst er die Ursachen des Geistigen und Körperlichen hinsichtlich der Karmarunde (kamma-vatta) und der Runde der Karmawirkungen (vipa-ka-vatta).

Und indem er so die Entstehung des Geistigen und Körperlichen als in Abhängigkeit von der Karmarunde und der Runde der Karmawirkungen erkennt, erkennt er: 'Genau so wie jetzt war dieses Geistige und Körperliche auch in der Vergangenheit in Abhängigkeit von der Karmarunde und der Runde der Karmawirkungen entstanden; und auch in der Zukunft wird es so in Abhängigkeit von der Karmarunde und der Runde der Karmawirkungen zur Entstehung kommen.'

So kommt es:

- zu Karma und Karmawirkung,
- zur Karmarunde und Wirkungsrunde,
- zur Entstehung des Karma und
- zur Entstehung der Karmawirkung,
- zur Kontinuität des Karma (kamma-santati) und
- zur Kontinuität der Karmawirkung (vipaka-santati),
- zum Wirken und zur Frucht des Wirkens.

- Zur Karmawirkung kommt's durch Karma,
- Durch Karma sie entsprungen ist.
- Durch Karma kommt's zum Wiedersein.
- So rollt das Dasein für und für.

7. Unpersönliches Wirken

Indem er aber so erkennt, schwinden ihm alle die 16 Zweifel hinsichtlich der drei Zeiten, wie: 'War ich wohl in der Vergangenheit usw.?' Und überall, in allen Arten des Daseins, der Geburtenschosse, der Daseinsfährten, der Bewußtseinsstätten, der Wesenswelten zeigt sich bloss das durch Verknüpfung von Ursachen und Wirkungen im Gange befindliche Geistige und Körperliche. Keinen Täter sieht er außerhalb der Tat, keinen die Karmawirkung Erfahrenden ausserhalb der Karmawirkung. Dass aber die Weisen sich nur einer blossen konventionellen Bezeichnung (samanna) bedienen, wenn sie hinsichtlich des Stattfindens einer Tat von einem 'Täter' oder hinsichtlich des Eintrittes der Karmawirkung von einem 'die Wirkung Erfahrenden' sprechen: das hat er in rechter Weisheit klar erkannt. Darum sagen eben die Alten Meister:

"Nicht findet man der Taten Täter,
Kein Wesen, das die Wirkung trifft,
Nur leere Dinge zieh'n vorüber:
Wer so erkennt, hat rechten Blick.

"Und während so die Tat und Wirkung
Im Gange sind, wurzelbedingt,
Kann, wie beim Samen und beim Baume,
Man keinen Anfang je erspäh'n".

"Auch in dem künft'gen Daseinskreisen
Kein Stillstand zu bemerken ist.
Den andern, die das nicht erkennen,
Fehl't jede Herrschaft über sich.

"Im Glauben an die Wirklichkeit der Wesen,
An ew'ge Dauer oder an Vernichtung,
Sie zweiundsechzigfacher Ansicht folgen
Und miteinander sind im Widerspruch.

"Gefesselt durch der Ansicht Fessel,
Reisst der Begehrensstrom sie mit;
Und vom Begehren mitgerissen,
Sie frei nicht werden von dem Leid.

"Der Mönch, des Buddhas edler Jünger,
Der dieses also hat erkannt,
Bedingtheit mag durchdringen er,
Die tief ist, fein und wesenlos,

"Nicht in der Wirkung findet man das Karma,
Und nicht im Karma sich die Wirkung zeigt;
Das eine leer ist von dem anderen,
Doch Wirkung ohne Karma gibt es nicht.

"Nicht haust das Feuer in der Sonne,
Im Brennglas nicht, im Zunder nicht,
Auch jenseits dieser Dinge nicht,
Und doch entsteht's durch sie bedingt.

"Genau so auch die Karmawirkung
Im Karma nicht zu finden ist,

Auch ausserhalb des Karmas nicht,
Und Karma in der Wirkung nicht.

"Leer von der Wirkung ist das Karma,
Im Karma nicht die Wirkung haust;
Durch jenes Karma doch bedingt
Die Wirkung zum Entstehen kommt.

"Da gibt es weder Gott noch Brahma,
Der dieses Daseinsrad erschuf:
Nur leere Dinge zieh'n vorüber.
Durch viele Ursachen bedingt."

8. Keine Seelenwanderung

So im Sinne der Karmarunde und Wirkungsrunde die Abhängigkeit des Geistigen und Körperlichen erfassend, erkennt der hinsichtlich der drei Zeiten vom Zweifel Befreite alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge mit Rücksicht auf Abscheiden und Wiedergeburt. Das gilt bei ihm als die 'Durchschauung des Erkannten' (nata-parinna).

So weiss er: Die in der Vergangenheit durch Karma bedingt entstandenen Daseinsgruppen, die sind eben dort erloschen. Durch das vergangene Karma aber bedingt, sind in diesem Dasein andere Gruppen entstanden; doch ist aus dem vergangenen Dasein nichts in dieses Dasein übergegangen. Auch die in diesem Dasein durch Karma bedingt entstandenen Gruppen werden erlöschen; doch wird aus diesem Dasein nichts in das künftige Dasein übergehen.

Genau so wie die Rezitation nicht aus dem Munde des Lehrers in den des Schülers übergeht, aber dennoch, durch jenen bedingt, im Munde des Schülers das Nachsprechen erfolgt - oder wie das durch einen Zauberspruch geheiligte Wasser, das der Bote (eines Kranken) trinkt, nicht in den Leib des Kranken gelangt, aber dennoch, durch das Wasser bedingt, bei diesem die Krankheit geheilt wird - oder wie der im Gesichte angebrachte Schmuck nicht auf die Spiegelung im Spiegel und dergleichen übergeht, aber dennoch, dadurch bedingt, der Schmuck darin erscheint - oder wie die Lichtflamme nicht von dem einen Docht auf einen anderen übergeht, aber dennoch, durch jenen bedingt, die Lichtflamme entsteht: - genau so auch geht nichts aus dem vergangenen Dasein in dieses Dasein über, auch nicht von diesem Dasein in das nächste, und doch kommt es, durch die Gruppen, Grundlagen und Elemente des vergangenen Daseins bedingt, zur Entstehung dieser Dinge im gegenwärtigen Dasein; und durch die Gruppen, Grundlagen und Elemente des gegenwärtigen Daseins bedingt, kommt es zur Entstehung dieser Dinge im nächsten Dasein.

Wie auf das Geistes-Element
Sofort das Sehbewusstsein folgt,
Und dies nicht kommt von jenem her,
Und doch danach entstanden ist: -

Genau so ist's bei der Geburt
Mit geist'ger Kontinuität:
Das frühere Bewusstsein stirbt,
Das spätere entsteht darauf.

Kein Zwischen gibt es zwischen beiden,
Und keine Lücke trennet sie;
Nichts kommt von dorten hier herüber,
Und doch entstehet die Geburt.

9. Bedingt, vergänglich, elend, unpersönlich

In einem, der mit Hinsicht auf Abscheiden und Wiedergeburt alle Dinge so erkannt hat, in dem hat in jeder Weise die die Abhängigkeit des Geistigen und Körperlichen erfassende Erkenntnis Festigkeit erlangt, und der sechzehnfache Zweifel kommt vollends zum Schwinden.

Doch nicht nur dieser, sondern auch jener achtfache Zweifel mit Hinsicht auf den Meister usw. kommt zum Schwinden, und die 62 Ansichten verlieren ihren Halt.

Und was da nach Überwindung des Zweifels hinsichtlich der drei Zeiten durch solch vielartiges Erfassen des Geistigen und Körperlichen an Erkenntnis besteht, das gilt als die 'Reinheit der Zweifelentrinnung'.

Auch 'Erkenntnis von der Gesetzmässigkeit aller Dinge' (dhamma-tthiti-nana) und 'der Wirklichkeit gemässe Erkenntnis' (yathabbhuta-nana) und 'rechtes Erkennen' (samma-dassana) gelten als Bezeichnungen hierfür.

Gesagt nämlich wurde: "Nichtwissen ist eine Bedingung; die Karmaformationen sind bedingt entstanden; und auch beide diese Dinge sind bedingt entstanden": dieses so die Bedingungen erfassende Wissen gilt als die Erkenntnis von der Gesetzmässigkeit aller Dinge.

"Wer die Dinge als 'vergänglich' betrachtet . . . als 'elend' betrachtet. . . als 'unpersönlich' betrachtet, wieviele Dinge versteht und erkennt ein solcher der Wirklichkeit gemäss? Wieso besitzt er rechtes Erkennen? Wieso hat er demzufolge alle Gebilde als vergänglich, elend und unpersönlich wohl erkannt? Wobei schwindet ihm der Zweifel?

"Wer die Dinge als 'vergänglich' (anicca) betrachtet, der versteht und erkennt die Daseinsbedingung (nimitta) der Wirklichkeit gemäss. Darum spricht man von rechtem Erkennen. Sind demzufolge auf diese Weise alle Gebilde als vergänglich wohl erkannt, so schwindet ihm hierbei der Zweifel (kankha).

"Wer die Dinge als 'elend' (dukkha) betrachtet, der versteht und erkennt den Daseinsfortgang (pavatta) der Wirklichkeit gemäss. Darum spricht man von rechtem Erkennen. Sind demzufolge auf diese Weise alle Gebilde als elend wohl erkannt, so schwindet ihm hierbei der Zweifel.

"Wer die Dinge als 'unpersönlich' (anatta) betrachtet, der versteht und erkennt die Daseinsbedingung und den Daseinsfortgang der Wirklichkeit gemäss. Darum spricht man von rechtem Erkennen. Sind demzufolge in dieser Weise alle Gebilde als unpersönlich wohl erkannt, so schwindet ihm hierbei der Zweifel.

"Was da als die der Wirklichkeit gemässe Erkenntnis (yathabhuta-nanadassana) gilt, als rechtes Erkennen (samma-dassana), als Zweifelentrinnung (kankha-vitarana), - haben wohl diese Dinge alle verschiedene Bedeutung und verschiedenen Wortlaut oder sind sie der Bedeutung nach ein und dasselbe und nur dem Wortlaute nach verschieden?

"Was da als die der Wirklichkeit gemässe Erkenntnis gilt, als rechtes Erkennen, als Zweifelentrinnung, - diese Dinge haben ein und dieselbe Bedeutung, und nur dem Wortlaute nach sind sie verschieden"

Von dem mit dieser Erkenntnis ausgestatteten Hellblickenden aber heisst es, dass er in der Lehre des Erleuchteten Trost gefunden und festen Fuss gefasst hat, dass er gesichert ist in der Daseinsfährte, daß er als 'angehender Stromeingetretener' (cula-sotapanna) gilt.

Will drum dem Zweifel er entrinnen,
So soll der Mönch; allzeit bedacht,
Bei Geist und Körper ganz und gar
Erfassen den Entstehungsgrund.

Hier endet des zur Beglückung guter Menschen abgefassten "Weges zur Reinheit" 19. Teil: die auf die Entfaltung des Wissens sich beziehende Darstellung von der Reinheit der Zweifelentrinnung.

E. A.
Heilungs-Atem
Feinkraftwellen

Alle paar Tage bevorzuge man die Leibesübung, in welcher man beim Atmen sich vorstellt, dass die eingeatmete kosmische Energie, die Feinkraftwellen der Luft, die inneren Organe, die Knochen durchdringen, und durch das Ausatmen wieder abgeführt werden und die Wirkung abklingt. Durch ein willensstarkes, auf einen bestimmten kranken Körperteil oder ein Organ konzentriertes Atmen kann in dieser Weise geheilt werden. Man bündelt die Allkraft-Energien in den kranken Organen, um die Lebenskraft zu animieren und den Energiefluss zu beschleunigen.

ᚦᚾᛁ

W. R.
Des Schicksal Verflechtung
Nibelungs Ringgold

Auf dem Walkürenfelsen

Erste Norn:

So gut und schlimm es geh', schling' ich das Seil und singe. An der Weltesche wob ich einst, da gross und stark dem Stamm entgrünte weihlicher Äste Wald. Im kühlen Schatten rauscht' ein Quell, Weisheit raunend rann sein Gewell'; da sang ich heil'gen Sinn. Ein kühner Gott trat zum Trunk an den Quell; seiner Augen eines zahlt' er als ewigen Zoll. Von der Weltesche brach da Wotan einen Ast; eines Speeres Schaft entschnitt der Starke dem Stamm. In langer Zeiten Lauf zehrte die Wunde den Wald; falb fielen die Blätter, dürr darbte der Baum, traurig versiegte des Quelles Trank: trüben Sinnes ward mein Gesang. Doch, web' ich heut' an der Weltesche nicht mehr, muss mir die Tanne taugen zu fesseln das Seil: singe, Schwester, - dir werf' ich's zu. Weisst du, wie das wird?

Zweite Norn:

Treu beratner Verträge Runen schnitt Wotan in des Speeres Schaft: den hielt er als Haft der Welt. Ein kühner Held zerhieb im Kampfe den Speer; in Trümmer sprang der Verträge heiliger Haft. Da hiess Wotan Walhalls Helden der Weltesche welkes Geäst mit dem Stamm in Stücke zu fällen. Die Esche sank; ewig versiegte der Quell! Fessle ich heut' an den scharfen Fels das Seil: singe, Schwester, - dir werf' ich's zu. Weisst du, wie das wird?

Spinne, Schwester, und singe!

Dritte Norn:

Es ragt die Burg, von Riesen gebaut: mit der Götter und Helden heiliger Sippe sitzt dort Wotan im Saal. Gehau'ner Scheite hohe Schicht ragt zuhauf rings um die Halle: die Weltesche war dies einst! Brennt das Holz heilig brünstig und hell, sengt die Glut sehrend den glänzenden Saal: der ewigen Götter Ende dämmert ewig da auf. Wisset ihr noch, so windet von neuem das Seil; von Norden wieder werf' ich's dir nach.

Dämmert der Tag? Oder leuchtet die Lohe? Getrübt trügt sich mein Blick; nicht hell eracht' ich das heilig Alte, da Loge einst entbrannte in lichter Brunst. Weisst du, was aus ihm ward?

Durch des Speeres Zauber zähmte ihn Wotan; Räte raunt' er dem Gott. An des Schaftes Runen, frei sich zu raten, nagte zehrend sein Zahn: da, mit des Speeres zwingender Spitze bannte ihn Wotan, Brünnhildes Fels zu umbrennen. Weisst du, was aus ihm wird?

Des zerschlagnen Speeres stechende Splitter taucht einst Wotan dem Brünstigen tief in die Brust: zehrender Brand zündet da auf; den wirft der Gott in der Weltesche zuhauf geschichtete Scheite.

Wollt ihr wissen, wann das wird? Schwinget, Schwestern, das Seil!

Die Nacht weicht; nichts mehr gewahr' ich: des Seiles Fäden find' ich nicht mehr; verflochten ist das Geflecht. Ein wüstes Gesicht wirrt mir wütend den Sinn: das Rheingold raubte Alberich einst: Rheintöchtersang weisst du, was aus ihm ward?

Des Steines Schärfe schnitt in das Seil; nicht fest spannt mehr der Fäden Gespinst; verwirrt ist das Geweb'. Aus Not und Neid ragt mir des Niblungen Ring: ein rächender Fluch nagt meiner Fäden Geflecht. Weisst du, was daraus wird?

Zu locker das Seil, mir langt es nicht. Soll ich nach Norden neigen das Ende, straffer sei es gestreckt!

Es riss!

Es riss!

Es riss!

Zu End' ewiges Wissen! Der Welt melden Weise nichts mehr. Hinab! Zur Mutter! Hinab!

E. M.
Noth-Prüfung
Garmastellung

Durch Konzentration und Verstärkung der Allkraftströme und deren mich sich herbringend Durchdringungsenergie, wird reine und edle Gesinnung umgewandelt in die hohe Magie der von Prana-Engergie. Die Nauth-Rune erschliesst als Schicksalsprüfung eine garmische Schlüsselfunktion für die Entfachung der Runenmagie, weil sie eine immanente, kosmische Menschenschaffungskraft besitzt. Sie ist die Schlüsselrune, welche den metaphysischen Gral eröffnet. Ganz nach dem Motto: "Im Kampf mit der Welt entzündet sich der Geist im Mensch". Nicht möglich ist ein Entrinnen. Nur wer sich der Macht stellt, kann hinzugewinnen!

Markandeya Purana
Die Frage nach dem Werden und Vergehen

Jaimini sprach: „Oh ihr hervorragenden Brahmanen, ich bitte euch, entfernt auch meine anderen Zweifel, die ich bezüglich der Geburt und des Todes der Wesen dieser Welt habe. Warum wird ein Wesen geboren, warum wächst es heran, und warum bildet es in der Gebärmutter einen durch das Leiden bedrängten Körper? Warum strebt es nach der Geburt zum Wachstum? Und warum wird es zur Zeit des Todes seines Bewusstseins beraubt? Warum erntet ein Mensch die Frucht sowohl seiner guten als auch schlechten Taten im Sterben? Wie erzeugt eine Handlung ihre Frucht? Erklärt mir dies bitte, so dass alle meine Zweifel entfernt werden. Denn das ist ein grosses Mysterium, in dem alle Wesen befangen sind.“

"Die Frage, die du uns gestellt hast, ist eine schwierige, aber doch von sehr grossem Interesse. Bezüglich der eigenen Existenz oder aller Wesen ist solches Wissen nicht leicht zu verstehen. Oh Grosser, höre, was früher ein höchst tugendhafter Sohn, Sumati genannt, seinem Vater antwortete."

Ein hochgesinnter Brahmane, der im Stamm von Bhrigu geboren war, sprach zu seinem sanften Sohn Sumati, welcher zum Zeitpunkt seiner Initiation mit der heiligen Schnur einem stumpfsinnigen Menschen glich: „Studiere zuerst die Veden, oh Sumati, in der richtigen Reihenfolge, diene eifrig deinem Lehrer und lebe von Almosen. Dann trete in das Leben eines Hausvaters ein, feiere ausgezeichnete Opfer und zeuge wünschenswerte Nachkommenschaft. Danach gehe in die Wälder. Wenn du dann im Wald lebst, oh Kind, die Gesellschaft deiner Frau verlassen hast und das Leben eines Bettlers führst, dann wirst du das Brahman erreichen. Sich diesem nähernd gibt es keine Betrübung mehr.“ Obwohl vielfach so angesprochen, konnte der Sohn dennoch nichts erwidern, weil er bereits unter den Beschwerden des Alters litt. Aber der Vater redete aus Zuneigung zu ihm immer wieder über verschiedene Themen. Durch seinen Vater aus elterlichem Mitgefühl mit nektargleichen Worten angetrieben, sprach er eines Tages mit einem Lächeln: „Oh Vater, alles, was du mir empfiehlst zu studieren, ist von mir zusammen mit verschiedenen anderen Zweigen des Lernens und den unterschiedlichen Handwerkskünsten bereits erschöpfend studiert worden. Ich erinnere mich an tausende Geburten. Ich war mit Glück und Elend bekannt und mit Zerstörung, Schöpfung und Wohlstand beschäftigt. Ich war mit Feinden, Freunden, und Frauen verbunden, und wieder getrennt von ihnen. Ich sah manche Mutter und manchen Vater. Ich erfuhr tausendfaches Leiden und Glück. Ich hatte sehr viele Freunde und verschiedenartige Väter. Ich lebte tausendfach im Bauch von Frauen, und litt unter schweren Krankheiten und Beschwerden. Ich ertrug zahlloses Elend in der Gebärmutter, als Säugling, in der Jugend und im Alter. An all dieses erinnere ich mich jetzt. Ich war als Brahmane, Kshatriya, Vaisya und Shudra geboren und auch als Tier, Wurm, Insekt und Vogel. Ich war in den Häusern des königlichen Gefolges und kriegerischer Könige geboren, und so bin ich auch in deinem Haus zur Welt gekommen. Ich wurde Diener und Sklave von vielen Menschen, und ich ging durch Königswürde, Adel, und Armut. Ich tötete viele und wurde im Gegenzug von ihnen getötet und niedergestreckt. Mein Reichtum wurde von vielen an andere verschenkt, und auch ich selbst habe viel gegeben.

Ich erfreute mich ständig an Vätern, Müttern, Freunden, Brüdern und Frauen. Und als ich sie verlor und arm wurde, badete ich mein Gesicht in Tränen. So, oh Vater, auf dem gefährlichen Rad der Welt kreisend, bin ich zu diesen Erkenntnissen gelangt, die zur Erreichung der Befreiung hilfreich sind. Mit diesem Wissen erscheinen mir alle Riten, die durch den Rig-, Yajus- und Samaveda vorgeschrieben sind, wie tugendlos und unzulänglich. Welchen Nutzen haben deshalb die Veden noch für mich, der ich umfassendes Wissen erlangt habe, von der Weisheit der Lehrer gesättigt wurde, frei von Begehren und der alldurchdringenden Seele lieb bin? Ich werde diesen vorzüglichsten Brahma-Zustand erreichen, der von den sechs Arten der Handlungen, von Leiden, Freude, Entzücken, Gefühlen, und allen Eigenschaften frei ist. Deshalb werde ich gehen, oh Vater, und auf die weitere Ansammlung von Übeln verzichten, die wohlbekannterweise aus Gefühlen wie Freude, Furcht, Angst, Wut, Boshaftigkeit und aus Krankheit oder Alter entstehen, und sogar die drei Veden abwerfen, die der Kimpaka Frucht ähnlich, aussen süss, innen bitter und mit Fehlern behaftet sind.“

Diese Worte von ihm hörend sagte der vorzügliche Vater mit erfreutem Herzen, erfüllt mit Heiterkeit und Bewunderung, zu seinem Sohn: „Oh mein Sohn, was ist es, was du sprichst? Woher sind diese, deine Kenntnisse gekommen? Wodurch wurde deine bisherige Dumpfheit in Weisheit gewandelt? Kommt es vielleicht durch das Auflösen eines Fluchs von einem Asketen oder eines Gottes, dass deine Kenntnisse, die einst verloren waren, jetzt zu dir zurückgekommen sind? Ich möchte all das hören. Gross ist meine Wissbegierde. Sage mir, oh mein Kind, alles, was du früher getan hast.“

Der Sohn antwortete: „Höre, oh Vater, meine Geschichte vom Ursprung der Freude und des Leidens, was ich in einer anderen Geburt war, und was danach passierte: Ich war einst ein Brahmane, der seine Seele dem Höchsten Geist übergeben hatte. Ich erwarb hohes Ansehen in den Diskussionen bezüglich der Selbsterkenntnis. In dieser Geburt war ich fortwährend mit dem Yoga beschäftigt, und durch die Lauterkeit meines Verhaltens, durch die Gesellschaft mit den Frommen, durch das Wandeln auf dem Pfad der Rechtschaffenen, sowie durch die Reformation von verhärteten Vorschriften, erreichte ich grosses Entzücken und erwarb die Position eines Lehrers, der in besonderer Weise dazu berufen war, die Zweifel der Schüler zu entfernen. Daraufhin erreichte ich nach einer langen Zeit die Stufe der höchsten Konzentration. Aber die Stille des Geistes wurde durch die Unwissenheit gestört, und ich fiel durch meine Achtlosigkeit in einen gefährlichen Zustand. Doch zum Zeitpunkt meines Todes verliess mich mein Gedächtnis nicht, und ich erinnere mich an alle Tage meines Lebens, wie ich es dir jetzt erzähle.

Durch meine vorherige Praxis, oh Vater, werde ich nun bestrebt sein, meine Sinne kontrollierend, so zu handeln, dass mir so etwas nicht noch einmal widerfährt. Diese Erinnerungen an die vorherigen Geburten, welche die Frucht von Erkenntnis und Verdienst sind, werden nie von Menschen erworben, die ausschliesslich mit den festgeschriebenen Aufgaben aus den drei Veden beschäftigt sind. Ich werde die Tugend der intensiven, den ganzen Geist betreffenden Konzentration ausüben, welche in der vorherigen Geburt von mir erworben wurde, um Befreiung zu finden. Erzähle mir deshalb, oh Grosser, die Zweifel, die in deinem Geist bestehen. Erlange Zufriedenheit durch mich, dann werde ich von meinen Schulden dir gegenüber befreit sein.“

Seine Worte ehrend fragte der Vater den Sohn nach den gleichen Dingen, nach denen du uns gefragt hast, nach der Geburt und dem Tod der Wesen. Und damals sprach Sumati: Höre, oh Vater, einen wahrheitsgemässen Bericht von dem, was ich wieder und wieder erfahren habe. Dieses Rad der Welt ist unvergänglich und dennoch hat es keine wahrhafte Existenz. Auf deinen Wunsch hin werde ich dir, oh Vater, alles vom Anbeginn der Zeit mitteilen, worüber kaum ein anderer sprechen kann. In diesem Körper durchdringt die Galle, böse wachsend, angefacht durch einen starken Wind und brennend, obwohl fast ohne Nahrung, die lebenswichtigen Organe. Dann durchströmt ihn der innere Wind Udana und behindert das Verdauen der zu sich genommenen Speisen und Getränke. Nur jene, die Speisen und Getränke auch an andere abgegeben haben, erfahren Wohlsein bei diesem lebenswichtigen Prozess (der Verdauung). Wer Speise mit durch Verehrung gereinigtem Fleisch weggegeben hat, kann sogar ohne Essen zufrieden sein. Wer niemals eine Lüge ausgesprochen hat, wer in seinem Mitgefühl keine Unterschiede kennt und auf Gott vertraut und ehrfürchtig ist, trifft auf einen glücklichen Tod. Diejenigen, die aufmerksam die Götter und Brahmanen verehren, die von Boshaftigkeit frei, im Geist rein, tolerant und ehrfürchtig sind, treffen auf einen leichten Tod. Wer den Pfad der Tugend, weder durch Begierde, Wut noch Boshaftigkeit verlässt, der seine Versprechen einhält und sanft ist, der trifft auf einen friedlichen Tod. Aber jener, der dem Durstigen kein Wasser und dem Hungrigen kein Essen gibt, der wird gewaltig von Hunger und Durst geplagt, wenn der Tod sich nähert. Diejenigen, die Brennholz geben, überwinden Kälte, diejenigen, die Sandelholz geben, überwinden Hitze. Aber diejenigen, welche die Wesen quälen, kommen mit schrecklichen Schmerzen ans Ende ihres Lebens.

Jene üblen Menschen, die Unwissenheit und Täuschung verursachen, werden selbst grosse Angst erfahren und durch wilde Qualen erdrückt. Diejenigen, die lügen und falsches Zeugnis geben, die Befehle eines übelgesinnten Menschen ausführen oder die Veden missachten, sterben in Unwissenheit. Zu denen werden die schrecklichen und grausamen Boten von Yama kommen, höllischen Geruch ringsherum atmend, und mit Schlingen und Keulen in den Händen. Und wenn diese Boten innerhalb des Bereiches ihrer Wahrnehmung kommen, dann zittern sie alle und wehklagen unablässig um ihre Brüder, Mütter und Söhne. Oh Vater, dann wird ihre Rede undeutlich und am Ende sind es nur noch einzelne Buchstaben. Ihre Augen rollen, und ihre Kehlen sind durch die vielen Angstseufzer ausgetrocknet. Dann wird der Atem immer schneller, die Sicht wird dunkel und von Schmerzen ergriffen trennt sich solch ein Mensch von seinem Körper. Er tritt vor seinen Körper hin, und um das Leiden zu erleben, welches von seinen Taten herrührt, nimmt er einen anderen Körper an, der weder von Vater noch Mutter geboren ist, doch mit dem gleichen Alter, Verhalten und Zustand, wie der vorherige war. Dann binden ihn die Abgesandten von Yama schnell mit schrecklichen Schlingen und schleppen ihn nach Süden, von den Schlägen der Keulen zitternd. Dann wird er von den Abgesandten Yamas unter schrecklichen, unheilverkündendem Geschrei dahingezerrt, über rauen Boden mit Gestrüpp, Dornen, Ameisenhaufen, Nadeln und Steinen, über flammende und glühende Wege voll gefährlicher Gruben, unter der flammenden Hitze der Sonne, von ihren Strahlen verbrannt. Geschleppt von diesen fürchterlichen Abgesandten und gebissen von hunderten Schakalen geht die sündige Person zum Haus von Yama auf einem Pfad voller Angst. Doch diejenigen, die Schirme, Schuhe und Kleidung verteilt, sowie Nahrung weggegeben haben, sie gehen diesen Weg leichter. Jeder sündige Mensch muss durch das Leiden gehen. Er wird die ganze Kontrolle über sich selbst verlieren und durch seine Sünde bedrängt, wird er am zwölften Tag zur Stadt von Dharma gebracht. Indem sein Körper gebrannt wird, erfährt er ein grosses brennendes Gefühl, und wenn sein Körper geschlagen oder geschnitten wird, dann fühlt er einen grossen Schmerz. Wenn sein Körper so gequält wird, erträgt dieses Wesen, obwohl in einem anderen Körper befindlich, langwieriges Elend wegen seiner eigenen unheilsamen Handlungen. Auf diesen Wegen ernährt er sich von Sesam und Wasser oder von gekochtem Reis, was von seinen Nachkommen geopfert wird. Gewisse Erleichterung erfährt solch ein Wesen durch seine Verwandten, wenn sie achtsam ihre Körper pflegen und mit Öl einreiben, ihrer Glieder massieren und ihre Nahrung verspeisen. So geniesst er etwas Ruhe, wenn sich seine Verwandten zum Schlafen hinlegen, und erfährt etwas Zufriedenheit, wenn seine Verwandtschaft wohltätige Werke vollbringt. Am zwölften Tag wird er in sein eigenes Haus gebracht, sieht dort die Opfergaben und ernährt sich vom Pinda (Opferkuchen) und vom Wasser, das auf der Erde dargeboten wird. Nach dem zwölften Tag, wird er wieder davongezogen und erblickt die fürchterliche und schrecklich anzuschauende Eisenstadt von Yama. Sobald er dort eintritt, schaut er auf Yama, umgeben vom grossen Zerstörer, vom Tod und anderen, die blutrote Augen haben und einer Masse von dunklen Kristallen gleichen, mit schrecklichen Zähnen und furchtbar grimmigen Gesichtern. Dieser Herr, der von hunderten Helfern mit verzerrten und schrecklichen Gesichtern umgeben ist, trägt den Stab der Zeit, ist mächtig bewaffnet, hat die Schlinge des Todes in seiner Hand und jeder Blick auf ihn erzeugt grosse Angst. Zu welchem Zustand ein Wesen gelangt, gut oder schlecht, dies wird von ihm zugewiesen. So gehen jene, die falsch Zeugnis ablegen oder Lügen sprechen, in die Raurava Hölle ein.

Höre jetzt von mir, was die wahre Beschreibung von Raurava ist: Sie misst zweitausend Yojanas. Da gibt es eine knietiefe Grube, die sehr schwierig zu durchqueren ist. Sie ist angefüllt mit vielen Haufen von glühenden Kohlen, ein schrecklich heisses Feld. Dahinein werfen die Helfer von Yama den Täter von gottlosen Handlungen. Und gebrannt durch das schreckliche Feuer muss er dort hindurchlaufen. Seine Füsse werden bei jedem Schritt gequält, und innerhalb eines Tages und einer Nacht kann er nur einen Schritt vorankommen. Wenn er so über tausend Yojanas gegangen ist, wird er daraus entlassen. Doch danach wird er in eine ähnliche Hölle gebracht, um seine Sünden weiter abzuwaschen. Wenn er dann durch alle Höllen gegangen ist, wird der Sünder im Tier- und Pflanzenreich wiedergeboren. Dort durchläuft er das Leben von Würmern, Kerbtieren, Fliegen, Raubtieren, Mücken, Elefanten, Bäumen, Pferden, Kühen, und manch anderen leidvollen, in sich selbst gefangenen Existenzen. Zur Rasse der Menschen kommend, wird er als ein Buckliger oder eine hässliche Person, als ein Zwerg oder ein Chandala geboren. Hier trägt er die Reste von Tugend und Sünde mit sich, und steigt allmählich in die höheren Kasten der Shudras, Vaisyas, Kshatriyas, Brahmanen, sogar bis zum Zustand des Königs der Götter. Und wenn er dann wieder und wieder Ungerechtigkeiten begeht, dann fällt er zurück, hinunter in die Hölle.

Doch höre, ich werde jetzt beschreiben welchen Weg die tugendhaften Menschen gehen. Diese folgen dem frommen, durch Yama, dem Gott der Gerechtigkeit, gewiesenen Pfad. Sie singen zusammen mit den Gandharvas, tanzen mit den Apsaras, tragen manch schöne und leuchtende Girlande, fahren in strahlenden Wagen und sind mit Ketten, Armringen und anderen schönen Ornamenten geschmückt. Wenn sie auf die Erde herabkommen, dann werden sie in den Familien hochbeseelter Herrscher geboren, beschützen das Volk und vollbringen edle Werke. Alle besten Dinge des Lebens genossen, gehen sie wieder aufwärts. Und wenn sie herabkommen, dann befinden sie sich wie zuvor.

Damit habe ich dir nur einiges über das Leiden der Wesen beschrieben.

I. M.
Das Schwert Notung
Herzens Balmung

Die Rune Not, Naut, ist die Rune von Not und Tod, Notwende, Schicksalsnot, die Rune der Nornen, die die Schicksalsfäden spinnen aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Zwang des Schicksals, die Notwendigkeit, die die selbstgeschaffene Not-Prüfung abtragen hilft, darum "Nütze dein Schicksal, widerstrebe ihm nicht", denn "Not kennt kein Gebot", "Not bricht Eisen". Not schafft im esoterischen Sinne aber auch die Wandlung zur höheren, geistigen, astralen Ebene, sowie zur Wiedergeburt. Darum dient die Not deiner Höherentwicklung und Vervollkommnung. Not ist Verneinung, Vernichtung. Nur wer sich selbst bis ins Tiefste erkennt, wer das Schwert Notung zieht, der befreit sein Ich von Not, zerstört sein Ich, um sein höheres Ich zu zeugen. Er wendet dann Not.

ᚾ I ᛒᛗᚾ

Zufall und Schicksal in der atlantischen Lehre

Eigentlich gibt es keinen Zufall, denn alles Geschehen ohne Ausnahme ist in dem grossen Schicksals-Gewebe - wie Kette und Zettel - wohl geordnet; aber, soweit es den "Zettel" (Einschlag) betrifft, selbst für Seher nur sehr schwer überblickbar. Die erkennbare gerade Kette der Wirkungen früherer Ursachen, welche Wirkungen stets wieder Ursachen sind, die kommende Wirkungen (die wieder wirkungenauslösende Ursachen in unendlich fortzeugender Reihe bilden) auslösen, ist für Seher und Wissende überblickbar und berechenbar; schwer aber sind die Wirkungen von Schickalsketten anderer Ichheiten oder ganzer Gruppen derselben vorher zu erkennen, wenn sie unsere Schickalskette berühren, kreuzen, oder sonst wie beeinflussen. Jene wirken auf unsere Schicksalskette, - welche der Kette in einem Gewebe vergleichbar ist, wie der Zettel oder Einschlag in eben einem solchen Gewebe und da derlei unberechenbare Einflüsse oft plötzlich und unerwartet unsere eigene Schickalskette stören, so nannte man sie "Zufall", ohne darum aber den Zufall als etwas Unregelmässiges oder Ungesetzmässiges (das es nicht geben kann!), wohl aber als etwas Unberechenbares betrachtet zu haben. Schon die ältesten atlantischen Mystiker erkannten dies, und stellten darum die Schicksalswalterinnen, die drei Nornen, als "Schicksalsweberinnen" dar, welche aus "Kette" und "Zettel" das "Zeitengewand", nämlich das Schicksal weben.

Chandogya-Upanishad des Samaveda

Sechzehnter Khanda:
1. Wahrlich, das Opfer ist der Mensch. Seine (ersten) vierundzwanzig Jahre sind die Frühkelterung: denn die Gayatri hat vierundzwanzig Silben, und die Frühkelterung ist gayatri-haft. An diesem (Teile) desselben (des Opfers) sind die Vasus beteiligt: die Vasus aber sind die Lebenshauche; denn sie sind es, welche alles dieses (Gewordene) wohnen machen (vasayanti). -
2. Wenn ihn in diesem Lebensalter irgend eine Krankheit quält, so soll er sprechen: „Ihr Lebenshauche, Ihr Vasus, möget ihr diese meine Frühkelterung bis zu der Mittagskelterung hin fortspinnen; möge ich nicht ein Opfer sein, welches mitten in den Lebenshauche, den Vasus abgebrochen wird!" Wenn er so spricht, so ersteht er von ihr und wird wieder gesund.
3. Seine (folgenden) vierundvierzig Jahre sind die Mittagskelterung; denn die Trishtubh hat vierundvierzig Silben, und die Mittagskelterung ist trishtubh-haft. An diesem (Teile) desselben sind die Rudras beteiligt: die Rudras aber sind die Lebenshauche, denn sie sind es, welche (ausziehend) alles dieses weinen machen (rodayanti). -
4. Wenn ihn in diesem Lebensalter irgend eine Krankheit quält, so soll er sprechen: „Ihr Lebenshauche, ihr Rudras , möget ihr diese meine Mittagskelterung bis zu der Abendkelterung hin fortspinnen: möge ich nicht ein Opfer sein, welches mitten in den Lebenshauchen, den Rudra abgebrochen wird!" Wenn er so spricht, so ersteht er von ihr und wird wieder gesund.
5. Seine (folgenden) achtundvierzig Jahre sind die Abendkelterung; denn die Jagati hat achtundvierzig Silben, und die Abendkelterung ist jagati-haft. An diesem (Teile) desselben sind die Adityas beteiligt. Die Adityas aber sind die Lebenshauche, denn sie sind es, welche (ausziehend) alles dieses mit sich fortnehmen (adadate). -
6. Wenn ihn in diesem Lebensalter irgend eine Krankheit quält, so soll er sprechen: „Ihr Lebenshauche, ihr Adityas, möget ihr diese meine Abendkelterung bis zu vollen Lebenslänge fortspinnen; möge ich nicht ein Opfer sein, welches mitten in den Lebenshauchen, den Aditya abgebrochen wird!" Wenn er so spricht, so ersteht er von ihr und wird wieder gesund.
7. Dieses war es, was Mahidasa, Sohn der Itara wusste, als er sprach: „Wozu quälst du mir diesen (Leib), da ich doch nicht daran zu Grunde gehen werde?" Und er lebte ein um sechzehn vermehrtes Hundert von Jahren. - Ein um sechzehn vermehrtes Hundert von Jahren lebt, wer solches weiss.

R. H.

Wer das Schöne mit Begeisterung liebt, kann nicht Pessimist sein, denn man sage was man will zuungunsten der Welt, des Schönen ist und bleibt sie nun einmal voll.

R. B.
Nauth-Run
Glitnirs Abglanz

Ehre, was zufügt viel Schaden,
den, der dich im Leide lässt baden,
Denn dies ist der Engel,
tief er dich fallen lässt,
in tiefst Abgründe von Pest.
Kränkung dein Herze berührt,
deines Schwertes Geltung führt.
Es regt sich das Run,
ist zu Wundern bereit,
kraftvoll steigst' auf zu gegebener Zeit.
steigst auf, in höchster Höh zu lassen,
Schmerz und Leid dir verblassen.
Das Run dir zu füssen nun liegt,
Nauthes Magie hat gesiegt.

ᚾ ᛒᛋ

O. G.
Magie der Zeiten

"Die Vergangenheit ist wichtiger als die Gegenwart, denn wer die Vergangenheit kontrolliert, beherrscht die Zukunft."

L. G.
Feindes Kraft
Retter Teuto

Domine, quam multiplicati sunt. / Herr, wie deren Anzahl gestiegen sei nur.

Der Widersacher Heer wird grösser,
Jmmer grösser wird ihr' Zahl.
"Wo bleibt Teuto, der Erlöser?"
Hohn benetzt uns allzumal.

Du, Teuto, bleibst unser Retter,
Kommst zu Hilfe unserm Fleh'n
Und eilst selbst in Sturmeswetter
Von geheiligt Berges Höh'n!

Ja, dem Todesschlaf verfallen,
Hat uns aufgeweckt aus Not
Mit tausendfachem Tod befangen
Uns gebracht an heilig Hort.

Nicht du frugst die Höllenwesen,
Stumpftest Zähne ihnen aus,
Und gen Überzahl blieb Sieger
Dein heilig Menschen kleines Haus.

Vegetarismus

Mahabharata Buch 12, Shanti Parva, Das Buch des Friedens: Der Fluch des Königs Vasu

Yudhishthira sprach: Wenn der grosse König Vasu dem Narayana so ganz hingegeben war, aus welchem Grund fiel er dann aus dem Himmel, und warum musste er tief in die Erde versinken?

Bhishma sprach: Diesbezüglich, oh Bharata, erzählt eine alte Geschichte das Gespräch zwischen den Rishis und den dreissig Göttern. Einst wandten sich die Götter an einige ruhmreiche Brahmanen und sprachen, dass die Opfer unter Darbringung des Ajas als Opfergabe ausgeführt werden sollten. Und unter dem Wort Aja sei eine Ziege zu verstehen und kein anderes Tier.

Da antworteten die Rishis: Die heiligen Veden erklären, dass in Opfern die Gaben aus Samen bestehen sollten. Samen werden Ajas genannt. Möget ihr keine Ziegen töten! Ihr Götter, es kann keine heilsame Religion von guten und rechtschaffenen Leuten sein, in der das Töten von Opfertieren vorgeschrieben ist. Ausserdem sind wir im goldenen Krita Zeitalter. Wie könnten in diesem Zeitalter der vollen Gerechtigkeit für diesen Zweck Tiere getötet werden?

Bhishma fuhr fort: Während dieses Gesprächs zwischen Rishis und Göttern sahen sie Vasu, den Ersten der Könige, wie er des Weges kam. Mit grossem Wohlstand gesegnet, wanderte der König durch das Himmelsgewölbe in Begleitung seiner Truppen, Wagen und Tiere. Und als die Rishis König Vasu auf seinem Weg durch die Himmel herankommen sahen, da sprachen sie zu den Göttern: Dieser wird unsere Zweifel lösen! Er führte viele Opfer durch und ist freigebig im Schenken. Er sucht stets das Wohl aller Wesen. Wahrlich, wie könnte der grosse Vasu etwas Unwahres sagen?

So sprachen die Götter und Rishis zueinander und begaben sich schnell zu König Vasu und fragten ihn: Oh König, womit sollte man Opfer durchführen? Sollte man Ziegen oder Kräuter und andere Pflanzen opfern? Bitte zerstreue unsere Zweifel! Wir berufen dich als unseren Richter in dieser Angelegenheit.

So angesprochen, faltete Vasu demütig seine Hände und antwortete: Sagt mir aufrichtig, oh ihr Ersten der Brahmanen, welche Meinung ihr in dieser Frage vertretet?

Und die Rishis sprachen: Wir sind der Meinung, oh König, ist, dass man Opfer mit Samenkörnern durchführen sollte. Die Götter behaupten jedoch, dass man Tiere opfern müsste. So entscheide zwischen uns und erkläre, welche Ansicht die richtige ist! Bhishma fuhr fort: Als König Vasu erfuhr, welche Meinung die Götter vertraten, ergriff er Partei für sie und sprach, dass das Aja als Ziege geopfert werden sollte. Über diese Antwort waren all die Rishis, die mit der Herrlichkeit der Sonne strahlten, sehr verärgert. Sie wandten sich an Vasu, der auf seinem Wagen sass und die Seite der Götter halten wollte, und sprachen zu ihm: Weil du Partei für die Götter ergriffen hast, sollst du aus dem Himmel fallen! Von diesem Tage an, oh Monarch, sollst du die Macht des Wanderns durch die Himmel verlieren! Durch unseren Fluch sollst du tief in der Erde versinken!

Nachdem die Rishis so gesprochen hatten, fiel König Uparichara augenblicklich hinab, oh Monarch, und verschwand in einem Loch in der Erde. Durch die Gnade des Narayana jedoch, verliess ihn seine Erinnerung nicht. Und zum Wohle des Vasu begannen die Götter, die über diesen Fluch der Brahmanen betroffen waren, besorgt nachzudenken, wie sie diesen Fluch wieder auflösen könnten. Sie sprachen: Dieser hochbeseelte König ist um unseretwillen verflucht worden. Wir, die Bewohner des Himmels, sollten uns als Gegenleistung für sein Vertrauen in uns zu seiner Hilfe vereinigen. So fassten sie diesen Entschluss im Geiste und erschienen schnell an dem Ort, wo König Uparichara war. Und dort angekommen, sprachen sie zu ihm: Du bist dem grossen Gott der Brahmanen (dem Narayana) gewidmet. Dieser grosse Herr sowohl der Götter als auch der Dämonen, der mit dir zufrieden ist, wird dich von diesem Fluch erlösen, welcher dich getroffen hat. Die Worte der hochbeseelten Brahmanen sollten jedoch stets beachtet werden, oh Bester der Könige, denn sie können aufgrund ihrer Entsagung niemals unwahr sein. So bist du nun einmal vom Himmel zur Erde gefallen. Wir möchten dir jedoch, oh bester König, diesbezüglich eine Gunst gewähren. So lange du, oh Sündloser, in dieser Erdhöhle wohnen wirst, so lange wirst du (die rechte Nahrung durch unseren Segen) erhalten! Jenen Strahl von geklärter Butter, der als Vasudhara bekannt ist und den die Brahmanen mit konzentriertem Geist in den Opfern mit heiligem Mantras giessen, soll durch unsere Gunst dir gehören. Wahrlich, damit soll dich weder Schwäche noch Qual berühren. Während du, oh König der Könige, in dieser Erdhöhle wohnst, wird dich weder Hunger noch Durst quälen, denn der Strahl der geklärten Butter soll dich ernähren und deine Energie unvermindert erhalten. Aufgrund unseres Segens, den wir dir gewähren, wird auch Narayana, der Gott der Götter, mit dir zufrieden sein und dich bald wieder in die Region von Brahma erheben!

Nachdem dieser Segen dem König gewährt wurde, begaben sich die Bewohner des Himmels sowie jene Rishis mit dem Reichtum der Entsagung zu ihren jeweiligen Wohnstätten

zurück. Und Vasu begann, oh Bharata, den Schöpfer des Weltalls zu verehren und im Stillen jene heiligen Mantras zu rezitieren, die ursprünglich aus dem Mund von Narayana geflossen waren. Obwohl er in einer Erdhöhle wohnte, verehrte der König weiterhin Hari, den Herrn aller Götter, in den wohlbekannten fünf Opfern, die er fünfmal jeden Tag durchführte, oh Feindevernichter. Aufgrund dieser Anbetung war Narayana, der auch Hari genannt wird, höchst zufrieden mit dem König, der sich Ihm völlig hingab, im Vertrauen auf Ihn als seine alleinige Zuflucht und mit völlig beherrschten Sinnen. Da sprach der berühmte Vishnu, dieser Segensreiche, zum schnellen Garuda, dem Ersten aller Vögel, der ihm zu Diensten war, die folgenden wohlwollenden Worte: Oh Erster der Vögel, oh höchst Gesegneter, höre, was ich spreche! Es gibt da einen grossen König namens Vasu mit rechtschaffener Seele und beständigen Gelübden. Durch den Zorn der Brahmanen ist er tief in die Erde gesunken. Ihr Fluch hat sich damit erfüllt und seine Früchte getragen. So geh nun auf mein Geiss, oh Garuda, zu Uparichara, diesem Ersten der Könige, der nun in einer Höhlung der Erde wohnt und nicht mehr durch die Himmel wandern kann, und bring ihn unverzüglich zum Himmel zurück.

Diese Worte von Vishnu hörend, breitete Garuda seine Flügel aus und flog in Windeseile zu dieser Erdhöhle, wo König Vasu lebte. Schnell nahm der Sohn von Vinata den König auf und erhob sich gen Himmel, um ihn dort aus seinem Schnabel zu befreien. In diesem Moment bekam König Uparichara seine himmlische Form zurück und erhob sich in die Region von Brahma. So geschah es, oh Sohn der Kunti, dass der grosse König zuerst unter dem Fluch der Brahmanen wegen seiner Parteilichkeit der Rede fiel und dann wieder auf Geheiss des grossen Gottes (Vishnu) zum Himmel aufstieg. Dieser König verehrte voller Demut den mächtigen Herrn Hari allein, dieses Erste aller Wesen. Wegen dieser frommen Hingabe konnte der König sehr schnell diesem Fluch der Brahmanen entkommen und die seligen Bereiche von Brahma wiedergewinnen.
***

Schöpfers Wille, enthalten in uns, bricht hervor als Tat. Wille hat Kraft, Tat besitzt Karma. Töten um des Fleisches Willen erfüllt Kama. Und Kama verändert die Wirklichkeit und den Kreislauf der Taten. Der Verzehr von Fleisch verändert den Odstrohm in den Lebewesen, und hierdurch auch die damit zusammenhängende, menschliche Wirklichkeit. Wer Fleisch isst, isst Kama. Wer Fleisch isst, ergiesst falsches Od in sich, schüttet zu und bedeckt das innere Feuer der Verbindung mit der Urkraft. Das Böse wird sich in ihm erhalten und gedeihen. So wird er zum Hort des Bösen, um des Fleisches Willen.

ᛒᛉᚦ ᚱ ᛟᚲᚷ

I. Z.
Der Notes Drang

Das grösste Problem ist die Sinnentleertheit des Lebens. Der Mensch von heute hat keine Wurzeln und keine höheren Ziele. Seine Freiheiten sind Illusionen, und seine Bedürfnisse unerfüllt. Er ist alle dessen beraubt, was ihn zum Menschen macht.

Seine Liebe erfüllt sich nicht. Er findet den Mut nicht zur Familie. Er hat kein Wohneigentum mehr. Seine Arbeitsstelle ist die Hölle. Seine Verwandten sind ihm fremd. Seine Freundschaften im Streit untergegangen. Die Gesellschaft lässt ihn sitzen. Diese Erkenntnisse führen zu geistiger Erschütterung, seelischer Zerrüttung, tiefer Traurigkeit und Verzagtheit. Er fühlt sich minderwertig, nutzlos und allen Sinnes überdrüssig.

Die Folgen dieses Misserfolges spiegeln sich in der Gesellschaft, reissen mit, was sie können. So gibt das eine das andere, und die Spirale des Niederganges führt tiefer und tiefer. Das Gefühl der Minderwertigkeit, der Nutzlosigkeit, der Sinnentleertheit des Lebens, der Verzweiflung, des Überdruss und der Hoffnungslosigkeit nehmen zu.

So führt die geistige Entleertheit in der Materie notgedrungen in die physische Zerstörung. Drogen, Alkohol, geistige und materielle Exzesse zerstören den letzten Funken menschlicher Würde. Äussere Einflüsse übernehmen gezielt die Macht über die eigene Entscheidungsfähigkeit.

Nur der Willensbereite, der Bewusste, der Macher, der aus sich selbst Erzeugende, der Fatuor (fa, feh), findet aus dieser dämonischen Existenz einen Ausweg. Nur wer die Urkraft in sich erkennt und entfacht, beginnt die wende. Wer in sich die feine Schwingung der göttlichen Präsenz wahrnimmt, wer um sein höheres Sein weiss, und durch diese Kraft in die Welt zu wirken vermag, holt das Glück zurück. Keine Rationalität hilft ihm, keine Vernunft wäre ihm Ersatz. Kein Erfahrung nützte ihm, kein Wissen allein genügte. Der Glaube an seine göttliche Herkunft, und der Wille der Tat, wandeln ihn zum lichterfüllten Menschen. Deshalb man sagt: "Wer nicht gegang durch bittre Not, nicht kann erkenn der Ausweg Hort." Und mag die ganze Welt ein Trümmerhaufen: "So bleibend stark muss sein der Will, Glück allein nur durch ihn. Wer nicht hat erfahrn des Glückes Not, muss verbleib im Kampf um minders Brot."

C. M. F.

Vernimm den Ruf des Schicksals
Lass ab, ihm auszuweichen!
Nur so wirst Du Vollendung
Im höheren Licht erreichen.

Willst Du Dein sterblich Teil
Versichern in Gefahren,
Wirst Du das ewge Selbst
Nicht vor Verlust bewahren.

Du urkraften Gewalt der Welt

Wo ist nun die Urkraft?, so muss ich fragen,
Weil ich von nichts als Unglück und Unheil weiss zu sagen;
Weil tausend Not und Verderben sich stellet bei mir ein,
So scheint es, ich muss von der Urkraft verlassen sein.

Wo ist nun die Urkraft? hat sie mir doch verheissen,
Sie wolle bei mir sein und mich der Not entreissen;
Warum verzieht sie denn, verbirgt ihr Angesicht,
Als wäre es nicht meine Urkraft, als kennet sie mich nicht?

Wo ist nun die Urkraft in diesen meinen Nöten,
Die an das Leben gehn und mich fast wollen töten?
Ihre Allmacht ist mir allzuwohl bekannt,
Doch empfind ich nicht die starke Helfershand.

Wo ist nun meine Urkraft? Will sie sich nicht erbarmen?
Sieht sie nicht meine Not? Kennt sie nicht mehr mich Armen?
Doch bin ich gewiss, dass ihre Barmherzigkeit
Mich einst erfreuen wird; allein wann ist die Zeit?

Was betrübst du dich, mein Herz, mit solchen Fragen?
Die Urkraft lebet noch, was willst du klagen?
Die dich mit ihrer Hilfe erfreuet ohne Zahl,
Die hilft gewisslich dir auch dieses Mal.

Verzage nicht an der Urkraft; willst du diese nicht mehr,
Die ja dein Ursprung ist und die du pflegst zu nennen
Dein allerbester Freund? Drum stell dein Trauern ein
Allezeit sie wird dein Schutz und Hoffnung sein.

Urkraft, ich hoff auf dich, lass die Stunde kommen,
Da meine grosse Last mir werd genommen;
Indessen steh bei mir und hilf mir gnädiglich,
Urkraft, erbarme dich, Urkraft, erhöre mich.

R. W.
Bitteren Weges Not

"Mir schien kein Stern, den ich nicht sah erblassen,
Kein letztes Hoffen, dessen ich nicht bar:
Auf gutes Glück der Weltgunst überlassen,
Dem wüsten Spiel auf Vorteil und Gefahr;
Was in mir rang nach freien Künstlerthaten,
Sah der Gemeinheit Lose sich verraten."

J. W. v. G.

"In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall ich auf und ab, Webe hin und her!
Geburt und Grab, ein wechselnd Weben, ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid."

B. W.

Das Märchen vom Machandelbaum

Das Märchem vom Machandelbaum offenbart am besten den Jnhalt der Heimtaller-Tannhäusersage und gehört daher an die achte Stelle. Und alle, die dieses Märchen lesen und seine Deutung hören, bitte ich, dies alles in die heimliche Acht ihres Herzens zu nehmen und wohl auf die tiefen Geheimnisse zu achten, die ich nur leise anzudeuten wage. Denn wahrlich, ein weltentiefes Geheimnis liegt in der Heimtaller-Sage und in dem Märchen vom Machandelbaum verborgen. Sie alle drei umschliessen die Schicksalstragödie des Menschengeschlechts. Schon der Name Machandelbaum - Mandel ist ja noch heute der deutsche Name der Fünfzehn -, der Menschheitsbaum, die Weltenesche, die nach eddischem Glauben vom Weltenbrande (mut-spili) soll verzehrt werden. Der Fluch der bösen Tat der unnatürlichen Mutter und die Furcht vor den Flammen des Weltenbrandes lodern aus dem Märchenschluss dem Hörer entgegen.

Aber wie die Acht die Zahl der Ächtung ist, - die Edda bezeichnet sie gradewegs mit atmaelis skor Schuldschuh, - so ist die achte Rune mit ihren drei Namen naut, not, norn, Flut, Not, Schicksal ein Zeichen der Folge einer Schuld. Und der im achten Himmelshause der Himinbjörk wohnende Gott Heimtaller, - Tannhäuser ist nichts weiter, als seine Umkehrung, denn Haus ist gleich Heim und tallr ist der nordische Name der Tanne - der Mettrinker oder Metwolf ist jener herrliche Sohn, an dem bei Sack-Mimir Odin zum Mörder geworden ist. Jene, bisher in ihrer unergründlichen Tiefe so wenig verstandenen Verse Grimnismal 50 muss ich im Wortlaut bringen, weil in ihnen der Schlüssel zum Machandelbaum-Märchen verborgen liegt:

Svidr ok Svidrir
Ek hét at Soeck mimis
Ok dudda ek pann inn aldna Jötun;
Pá er ek Mjödvitnis vark
ins moera bura
ordinn einbani.

Seider und Seiderer
hiess ich bei Sackmimers
und tat so weh dem alten Jeten,

damals, als ich des Metwolfs,
des herrlichen Sohnes,
Mörder geworden.

Mit Mimes Haupte, dem redenden Haupte, das in allen Geheimlehren eine grosse Rolle spielt, murmelt nach der Kunde der Wala Wotan vor dem Weltuntergange, und da Heimtaller der Methtrinker ist, ist er der Enthauptete. Sein Zeichen ist die achte, die Not-Rune, das Bild des geköpften Baumstammes, der sich in der Tannhäusersage in den dürren Stecken verwandelt hat, der neu ergrünen soll, wenn Tannhäuser aus dem Venusberge hervorgegangen ist und seine Schuld gesühnt hat. Die mitteleuropäische Heroldskunst hat in manchen Wappen durch das Heroldsbild des wieder ausschlagenden Baumstumpfes das Fortleben dieser Vorstellungen veranschaulicht. Und uns Mitteleuropäer geht es besonders nahe an, dass auch die Kyffhäusersage das gleiche Geheimnis birgt. Denn Kopf ist Haupt und Haupt hiess nach der Edda Heimtallers Schwert. Soll ich noch einen Schritt weiter gehen und auf jenes Loch im Himmel, als himmlisches Abbild der Kyffhäuserhöhle hinweisen, auf das die Lanze des Sternbildes Kepheus zeigt? Wer an astrologische Zusammenhänge glaubt, mag sich hiernach den nicht zu fernen Zeitpunkt errechnen, an dem Tannhäuser aus dem Venusberg hervorgeht, sein Stecken neu ergrünen und Heimtaller sein Schwert, dessen Name Haupt ist, wiederfinden soll.

"Das ist nun schon lange her," so hebt das Märchen an, wohl zweitausend Jahre, da war da ein reicher Mann, der hatte eine schöne fromm Frau, und sie hatten sich beide sehr lieb, hatten aber keine Kinder, sie wünschten sich aber sehr welche, und die Frau betete so viel darum Tag und Nacht, doch sie bekamen keine. Vor ihrem Hause war ein Hof, in dem stand ein Machandelbaum, unter dem stand die Frau einst im Winter und schälte sich einen Apfel, und als sie sich den Apfel so schälte, so schnitt sie sich in den Finger und das Blut fiel in den Schnee. "Ach," sagte die Frau und seufzte so recht hoch auf, und sah das Blut vor sich an, und wurde so recht wehmütig, "hätt' ich doch ein Kind, so rot wie Blut und so weiss wie Schnee." Und als sie das sagte, ward ihr so recht fröhlich zu Mute: ihr wurde recht, als sollte das etwas werden. Da ging sie zu dem Hause, und es ging ein Monat hin, der Schnee verging: und zwei Monate, da ward es grün: und drei Monate, da kamen die Blumen aus der Erde: und vier Monate, da drängen sie sich als Bäume in das Holz, und die grünen Zweige waren alle ineinander gewachsen: Da sangen die Vögelchen, dass das ganze Holz schallte, und die Blüten fielen von den Bäumen; da war der fünfte Monat weg, und sie stand unter dem Machandelbaum, der roch so schön, da sprang ihr das Herz vor Freuden und sie fiel auf ihre Knie und konnt' sich nicht lassen: und als der sechste Monat vorbei war, da wurden die Früchte dick und stark, da wurde sie ganz still: und der siebente Monat, da griff sie nach den Machandelbeeren und ass so neidisch, da wurde sie traurig und krank: da ging der achte Monat hin und sie rief ihren Mann und weinte und sagte: "Wenn ich sterbe, begrab mich unter dem Machandelbaum." Da wurde sie ganz getrost und freute sich, bis der neunte Monat vorbei war, da bekam sie ein Kind, so weiss wie Schnee, so rot wie Blut, und als sie das sah, da freute sie sich so, dass sie starb."

Diesen ersten Abschnitt des Märchens bringe ich in mitteleuropäischer Übersetzung wörtlich, weil er grundlegend ist. Da ist zunächst die wichtige Zeitbestimmung von 2'000 Jahren, die sonst in den Märchen nicht vorkommt und streng geschichtlich zu nehmen ist. Die vorchristliche Zeit der mitteleuropäischen Religion wird damit gekennzeichnet. Zur Zeit der Aufzeichnung der Eddalieder war der tiefere Sinn der Heimtaller-Sage schon verblasst. Nur Bruchstücke sind uns erhalten geblieben. Aber dies wenige erlaubt uns doch den Rückschluss, dass diese Göttergestalt den gottesebenbildlichen Menschen bedeutet in seiner ursprünglichen vollkommenen Gestalt, etwa wie der Adam Kadmon der Kabbalah, von dem die Logen ihren Ritter Kadosch abgeleitet haben. Dieser Gott, der König (Airikr) und Vater der Menschen - die die Wala Heimtalls Geschlecht nennt - ward am Rande der Erde von neun Riesenmädchen geboren und aus drei Stoffen gebildet, aus Kraft der Erde, kalter Meereswoge und dem Opferblut des Sühne-Ebers (Sonne), also aus Erde, Wasser und Sonnenstrahlen (Wärme) oder kosmisch bezogen, aus Erde, Mond und Sonne. Die neun Mütter, die esoterisch eine noch sehr viel tiefere Bedeutung haben, die sich aus ihren uns überlieferten Namen ableiten lässt, finden wir in dem Märchen in der so anschaulichen Schilderung der neun Monate wieder, die bis zur Geburt des Knaben vergehen. Wer mit dem Runensystem völlig vertraut ist, findet manche Beziehungen zwischen dieser Naturschilderung und der religiösen Bedeutung der Runen. Freilich ist diese Gleichung in dem Märchen nicht mehr scharf herausgearbeitet. Das Essen der die Frau krank machenden Beeren gehörte dogmatisch, wenn auch nicht kalendarisch, schon in das sechste Zeichen. Denn es steht, wie das Essen des Apfels durch Adam und Eva, mit der Enthauptung (Vertreibung aus dem Paradiese) im Zusammenhang. Von den drei Stoffen, aus denen Heimtaller gebildet ward, sind im Märchen nur zwei übrig geblieben: Blut und Schnee. Freilich liegt die Annahme nah, dass Schnee die kalte Meereswoge (Wasser) und Erde in einem Bilde zusammenfasst.

Das Märchen berichtet dann weiter, wie die Frau unter dem Machandelbaum begraben ward und der Mann nach einer Weile wieder heiratete. Die zweite Frau, die eine Tochter bekam, ward dem Stiefsohn bald gram und behandelte ihn schlecht. Als nun ihre Tochter von ihr einen Apfel erhalten hatte und für den Bruder auch einen erbat, ärgerte sie dies, sie nahm ihr den Apfel wieder weg und sagte: "Du sollst nicht eher einen haben als dein Bruder" und tat den Apfel in die Kiste zurück, die einen grossen schweren Deckel und ein grosses scharfes eisernes Schloss hatte. Wie nun der kleine Junge aus der Schule kam, bot sie ihm selbst einen Apfel an und hiess ihn sich selber einen solchen aus der Kiste holen. Und als sich der kleine Junge hineinbückte, da ritt sie der Böse, bratsch! schlug sie den Deckel zu, dass der Kopf abflog und unter die roten Äpfel fiel. Da überlief sie es in der Angst und sie dachte: "Könnt ich das von mir bringen!" Da setzte sie den Leib des Knaben auf einen Stuhl vor die Tür, band den Kopf mit einem weissen Tuch fest und gab dem toten Knaben einen Apfel in die Hand. Die Schwester, das Marleenken, sah den Bruder so sitzen und bat ihn, ihr den Apfel zu geben. Als er nicht antwortete, ward ihr graulich zumute und sie lief in die Küche, es der Mutter zu erzählen. Die riet ihr, sie solle noch einmal hingehen, und wenn er nicht antworten wolle, ihm eins an die Ohren geben. Wie sie das tat, rollte der Kopf herunter. Die Mutter suchte sie zu beruhigen, hackte den kleinen Jungen in Stücken und kochte ihn in Sauer ein. Dabei fielen Marleenkens Tränen in den Kopf und sie brauchten gar kein Salz.

Wie der Vater heim kam, erzählte ihm die Stiefmutter auf seine Fragen, der Junge sei zu Verwandten über Land gegangen und würde wohl sechs Wochen bleiben. Wie er nun das inzwischen aufgetragene Schwarzsauer an zu essen fing, schmeckte ihm das so gut, dass er sagte: "Gebt mir mehr, ihr sollt nichts davon abhaben, das ist, als wenn das alles mein wäre." Und er ass uns ass und die Knochen schmiss er alle unter den Tisch, bis er alles auf hatte. Das schwesterchen holte ein seidenes Tuch, hob all die Knöchlein auf und legte sie im Tuch unter den Machandelbaum in das grüne Gras. Da ward ihr mit einem Male so recht leicht und sie weinte nicht mehr und der Machandelbaum bewegte die Zweige, als ob er sich auch freue. Jndem ging da ein Nebel von dem Baume und recht in dem Nebel brannte das wie Feuer und aus dem Feuer flog ein schöner Vogel heraus, der sang so herrlich und flog hoch in die Luft, und als er weg war, da war der Machandelbaum, wie er vorher gewesen war, und das Tuch mit den Knochen war weg. Marleenken aber ward so recht leicht und vergnügt, recht als wenn der Bruder noch lebte. Da ging sie wieder ganz lustig in das Haus zu Tisch und ass.

Wenn in diesem Abschnitt die Enthauptung mit dem Apfel in Verbindung gebracht wird, so muss wohl in dem verlorenen Teil der Heimtallersage auch eine ähnliche Beziehung vorgelegen haben. Jn der Edda verleihen die Äpfel der Jduna den Göttern ewige Jugend und als diese von dem Sturmriesen Thiassi, dem Vater der im sechsten Götterhause (6=sexeus=Kun=Geschlecht) wohnenden Skadi (Sk=6) geraubt wird, fangen die Götter an zu altern. Auch hier führt eine geheime Verbindungslinie von den Äpfeln zu dem Geschlecht und es ist daher nicht zu vermuten, dass dieser Märchenzug schon christlichen Ursprungs ist. Freilich handelt es sich um keinen Sündenfall im biblischen Sinne. Schuld ist nicht der Knabe, sondern die Stiefmutter. Aber das Sauerkochen ist ein feiner Zug. Den seit die Menschheit der übersinnlichen Fähigkeiten beraubt ward, und tief in die Materie mit ihrer Finsternis hineinsteigen musste, ward das Erdenleben schwer und mühselig. Trotz seines heiteren und leichten Temperaments musste doch selbst Goethe bekennen:
"Und so lang du dies nicht hast,
Dieses: "Stirb und Werde",
Bist du nur ein trüber Saft
Auf der dunklen Erde."
Auch, dass der Vater alles Schwarzsauer allein aufessen will, ist ein tief mysterischer Zug.

Nach einer uralten, noch bei Menschenfressern anzutreffenden Vorstellung, verleibt sich der, der einen anderen aufisst, seine geistigen Kräfte ein. Wenn also der Vater, wenn auch unwissend, den Leib seines Sohnes verzehrt, so nimmt er dadurch auch sein geistiges Wesen in sich auf. Darunter kann in diesem Zusammenhang nur verstanden werden, dass diejenigen Kräfte, die dem Menschen durch Heimtallers mystische Enthauptung entzogen worden sind, noch im Schosse der Gottheit verborgen ruhen.

Das Verhältnis des Knaben zum Machandelbaum bedarf noch einiger erklärender Bemerkungen. Dieser Baum, der Mandelbaum, Mimirsbaum (mimameidr) ist die Weltenesche Yggdrasil in der doppelten Bedeutung als Weltenesche und als Menschheitsbaum. Als Weltenesche oder Kosmos steht sie, wie schon der erste Teil der Erzählung zeigt, in engen seelischen Beziehungen zu der echten Mutter des Knaben. Diese - im Mythos die neun Heimtall-Mütter, im Märchen die neun Monate - personifizierten die kosmischen Kräfte, durch deren geistiges Wirken die Menschheit entstanden ist. Als Menschheitsbaum ist sie geradezu gleichbedeutend mit Heimtaller, dem kosmischen Menschen, der deswegen als geköpfter Baumstamm, als Jrminsul bezeichnet werden kann, die bekanntlich zu Karls des Grossen Zeit das oberste Heiligtum der Sachsen war.

Die Stiefmutter ist ein Bild der materiellen Erdenwelt. Denn durch Abstieg in die Materie hat der Mensch seine Geistnatur eingebüsst, hat Heimtaller sein Haupt verloren. Dadurch wird auch die Natur der Stiefschwester, die dem Bruder so innig zugetan ist, des Marleenchen klar. Der Name Lene wird uns im Märchen vom Fundevogel wieder begegnen. Dort erkläre ich ihn als die Lichtnatur der Menschenseele, zugleich das Runenwissen (Fundr=15) mit umfassend. Bleibt nur noch die erste Silbe des Namens Mar zu erklären. Sie ist, wie wir beim sechzehnten Märchen sehen werden, das gemeinsame Zeichen der fünfzehnten und sechzehnten Rune. Sie umfasst Leben und Tod, Meer und Mutterschaft und schliesst den ganzen Jnhalt des Runensystems (madr als I und als 15/16), das gesamte Dasein als das grosse Wunder (miraculum) und Mysterium in sich ein. Maria-Lene oder Marlene ist daher die Menschenseele, die zugleich die Seele des ganzen Kosmos in sich begreift.

Verfolgen wir den Gang der Märchenerzählung weiter: Der Vogel flog weg und setzte sich auf eines Goldschmieds Haus und fing an zu singen:
"Mein Mutter, der mich schlacht,
Mein Vater, der mich ass,
Mein Schwester, der Marlenichen,
Sucht alle meine Benichen,
Bind't sie in ein seiden Tuch,
Legt's unter den Machandelbaum,
Kywitt, kywitt, wat vör'n schöön Vagel bün ik!"

Der Goldschmied wollte das Lied nochmals hören und musste dem Vogel dafür eine goldene Kette geben.

Dann flog der Vogel zu einem Schuster und bekam von ihm für die Wiederholung des gleichen Liedes ein paar rote Schuhe. Endlich kam der Vogel zu einer Mühle, die ging: "Klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe".

Jn der Mühle dort sassen zwanzig Mühlenburschen, die hauten einen Stein und hackten: "Hick hack, hick hack, hick hack". Da tat der Vogel sich auf einen Lindenbaum setzen, der vor der Mühle stand und sang das gleiche Lied. Da hörte einer auf, dann zwei, dann vier, dann hackten nur noch acht, dann fünf, dann einer. Als er auch aufhörte und das Lied wiederholt wünschte, forderte und erhielt der Vogel zum Lohn einen Mühlstein, den die zwanzig Mühlenburschen mit Bäumen hochwuchteten, und mit dem der Vogel, seinen Kopf durch das Loch steckend, als wenn es ein Kragen wäre, leicht davonflog. Dabei hatte er in der rechten Klaue die Kette und in der linken den Schuh und so flog er weit weg nach seines Vaters Haus."

Um diesen dritten Teil des Märchens zu ergründen, muss man sich an die Kennworte: goldene Kette, roter Schuh, Mühlstein halten.

Das Gold ist allemal ein Zeichen des goldenen Zeitalters. Die goldene Kette ist gleichbedeutend mit dem Wunderringe Draupnir, von dem in jeder neunten Nacht acht andere tropften und mit jenem Trostwort, das Odin dem toten Baldur ins Ohr sagte. Es ist der Ring der Ringe, der Goldring der Ewigkeit. Diesen Goldring hat Heimtaller durch seine Enthauptung verloren. Jhn gilt es wieder zu finden.

Der rote Schuh, der auch im Aschenputtelmärchen eine Rolle spielt ist nur ein anderer Name für die Zahl acht, die eddisch atmaelis skor oder Schuldschuh heisst, und wie die achte Rune Not Schuldverstrickung bedeutet (nodus heisst lateinisch der Knoten und Schuld ist der Name der dritten Norne). Diese Schuldverstrickung zu lösen, sich in sittlicher Freiheit zur Reinheit hindurchzuringen, das ist die der Menschheit gestellte Aufgabe.

Der Mühlstein ist der Mahlstein oder Gerichtsstein. Mahlen bedeutet etwas Festes (M) zu lösen (L) (umgekehrt Leimen, etwas Loses fest machen). Nachdem wir uns ganz in die Materie verstrickt hatten, auf dem tiefsten Punkt des Materialismus angelangt waren, ist es jetzt unsere Aufgaben, den umgekehrten Weg zu gehen, die Welt, die Materie zu vergeistigen. Während der Zeit der Materialisation war es Aufgabe der Überlieferung, die in Liedern (melos) und manchen anderen Malzeichen lebte, die Erinnerung aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Müllerburschen, und dann derer, die noch nicht zuhören, sind hierfür hochbedeutsam. "Erst hört einer auf zu hacken," das heisst: zuerst ging der Glaube an die göttliche Einheit des Weltganzen verloren. Der Mensch ward losgelöst, von dem einen göttlichen Urgrund.

"Dann hörten zwei auf," der Zusammenhang mit der Urmutter Natur (Ur die zweite Rune) ging verloren. "Dann hörten vier auf." Mit dieser Abtrennung versiegte die Quelle der geistigen Kraft (Od, die Geistrune ist die vierte). "Nun hackten nur noch acht." Eine Weile hielt die Stimme des Gewissens, Heimtallers, des Achters Horn, die Moral, die Menschheit zusammen. "Nun man noch fünf." Jst ein Volk nicht mehr innerlich gebunden, so kann nur noch die äussere Rechtsordnung (Feme und die fünfte oder Rechit-Rune bedeuten Recht) den völligen Zerfall aufhalten.

"Nun man noch einer," das bedeutet Herrschaft des nackten Eigennutzes, völlige Anarchie. Die Menschheit ist reif zum Gericht. Von diesem Gericht handelt der Schluss des Märchens:

"Jn der Stube sassen Vater, Mutter und Marleenken bei Tisch. Dem Vater ward leich und gut zumute, als sollte er einen alten Bekannten Wiedersehen. Der Mutter ward recht angst, als wenn ein schweres Gewitter kommt, die Zähne klapperten ihr und sie fühlte es wie Feuer in den Adern und riss ihr Leibchen auf, um Luft zu bekommen. Marleenken aber weinte ihr Tuch nass.

Da setzte sich der Vogel auf den Machandelbaum und sang: "Mein Mutter, der mich schlacht," Da hielt sich die Mutter die Ohren zu und kniff die Augen zu und wollte es nicht sehen und hören, aber das brauste ihr in den Ohren, als der allerstärkste Sturm und die Augen brannten ihr und zuckten wie Blitze, und ihr war, als bebte das ganze Haus und stände in Flammen. Wie nun der Vogel weiter sang, ging der Vater hinaus, den Vogel dicht bei zu sehen; da warf im dieser die goldene Kette um den Hals. Wie nun der Vater wieder in die Stube trat, fiel die Mutter lang hin und wünschte sich tausend Fuder unter der Erde zu liegen, Marleenken aber lief hinaus und bekam von dem Vogel die roten Schuhe geschenkt und tanzte und sprang herein. Da stand die Frau auf, die Haare standen ihr zu Berge wie Feuerflammen und sie rief: "Mir ist, als sollte die Welt untergehen!" und stürmte hinaus. Da schmiss der Vogel den Mühlstein auf sie und zerquetschte sie. Der Vater und Marleenken hörten das und gingen hinaus. Da ging ein Dampf und Flammen und Feuer auf von der Stätte, und als das vorbei war, da stand der kleine Bruder da und nahm die beiden an die Hand und waren alle drei so recht vergnügt und gingen in das Haus zu Tisch und assen."

Die Weltuntergangsstimmung des Märchenschlusses ist so deutlich gezeichnet, dass kein Zweifel ist, dass damit derjenige Jnhalt der fünfzehnten Rune wiedergegeben werden sollte, der in dem eddischen Zahlennamen der Fünfzehn fundr ausgedrückt wird. Denn dies heisst Treffen, Schlacht, mutspilli, Muspilli und bezeichnet die Weltuntergangsschlacht.

Dass die goldene Kette dem Vater (Odin, dem göttlichen Geist) gebührt, ist nach dem obengesagten klar. Die roten Schuhe erinnern an jenen Schuh, mit dem Widar, Wotan rächend, dem Wolf die Kiefern spaltet. Durch diesen Schuh wird die Menschenseele vom Fluche gelöst und braucht nicht mehr zu weinen.

Aber die böse Stiefmutter, die Erdenwelt, wird am Tage des Gerichts (Ragnarök) vernichtet.

Nur dann werden wir in den Sinn dieses tiefen Märchens eindringen, wenn wir das alles nicht als eine halbverklungene Sage auffassen, sondern als etwas, was uns höchst reale Tatsachen einer geistigen Welt enthüllt, die heute noch ebenso wahr sind, wie vor zweitausend Jahren und solange wahr bleiben werden, bis der Starke von oben erscheint, der allen

Streit beendet.

E. R.
Raunend Stimm
Schicksalstag

Für jeden von uns kommt ein Tag, da stehen wir wie gewohnt morgens auf. Am Himmel scheint die selbe Sonne wie stets und es ziehen die gleichen Wolken. Aber trotzdem kann an diesem Tag alles ganz anders sein als sonst. Ein Gefühl raunt es uns zu, ganz tief aus dem Inneren. An jenem Tag kommt es zu einer Begegnung. Sie trägt den Namen: "Unser Schicksal". Denn jedem von uns ist ja ein Schicksal bestimmt. Dann kommt es darauf an, zu erkennen!

ᛊᚾᚱᚲ

G.W.
Schickalsnoth und Feenzauber
Glückes Urspring
Unglückes Unwendbarkeit

Schicksalsfrauen

Die nordischen Fulgjur waren zugleich Schutzgeister, gute und böse Engel, die den Menschen umschwebten. Von hier aus ist nur ein kleiner Schritt zum Glauben an Schicksalsgeister, den wir bei den heidnischen Germanen vorfinden. Überall begegnen wir den Schicksalsfrauen, die das Leben des Menschen von der Geburt bis zum Tode lenken. Aus ihrer Vielheit erhebt sich auch eine einzige Schicksalsfrau, das persönlich gewordene Verhängnis. Die ältere und jüngere Vorstellung laufen neben einander her wie etwa auch das wilde Heer und der wilde Jäger, der allgemeine und der besondere Begriff. Über die Fylgien reichen die Schicksalsfrauen zu den seelischen Geistern. Einzelne Spuren, namentlich das Erscheinen der Frauen bei Geburt eines Kindes, weisen auf den Kreis der Maren. Namen und Thätigkeit dieser Wesen sind hier zu erörtern. Als weise Frauen (althochdeutsch idisi, altnordisch dísir) wurden sie bezeichnet. In althochdeutschen Glossen wird parca mit scephenta, die Schaffende, gegeben. Vintler nennt gâchschepfen, die den Menschen das Leben geben. Im Zusammenhang mit andern Ausdrücken ist ersichtlich damit die Thätigkeit eines Schöffen, der ein Urteil schöpft, gemeint. Im Norden ist von Urdir (Sigurþarkvíþa in skamma), in England von 'the thre weirdisters, the weird lady of the woods' die Rede. Im Heliand ist das Schicksal reganogiskapu, Schöpfung ratender Mächte, metodogiskapu, Schöpfung der mesenden, zumessenden, wurdigiskapu, Schöpfung der wurd. Im Norden heissen die Schicksalsfrauen Nornen. Durch alle germanischen Sprachen geht die Bezeichnung wurd (altschwedisch wurd, althochdeutsch wurt, altgermanisch wyrd, altnorwegisch urdr) durch. Die Bedeutung ist Geschick, Verhängnis, Tod. Häufig ist Wurd persönlich gedacht und eine entsprechende Wendung gebraucht. Wurd gehört zur indogermanischen Wurzel uert (vertere), woraus althochdeutsch wirt, wirtel, die Spindel. Vielleicht ist Wurd die Spinnerin. Im altgermanischen heisst es: Wyrd me þœt geweœf, mir wob das Wyrd. Als ein Gewebe wird das Schlachtgeschick (wíg spéda gewíofu) bezeichnet. Von einem Nornenspruch (kvidr) und Urteil (dómr) wissen nordische Dichter, von dem Worte der Urd, dem keiner entgegnet, das unwiderruflich ist (Fjolsvinns mól 47). Das Schicksal ist urlagu (althochdeutsch urlag, altschwedisch orlag, altgermanisch orlœg, altfriesisch orloch, altnordisch ørlog) d.h. Urgesetz. ørlogsima, ørlogþáttr sind im Nordischen die Schicksalsfäden. In zwiefacher Weise also dachten sich die Germanen das Schicksal, als Urgesetz und als Gewebe. Aus diesen beiden Vorstellungen erklären sich die überlieferten Namen der Schicksalsfrauen. Sie wissen das uralte Recht und finden und fällen den Wahrspruch, der dem Menschen sein Verhängnis zumisst; sie spinnen und weben Glück und Unglück, Gutes und Böses. Das schicksal richtet und webt über Götter und Menschen, es ist die geheimnisvolle, hohe Macht, der selbst die Himmlischen unterworfen sind. Damit ist der Wurd eine bedeutungsvolle Stellung eingeräumt. Götter und Helden vermögen sie nicht zu bezwingen noch ihr zu entfliehen, ihr sittlicher Wert beruht darin, wie sie der Wurd begegnen.

Wurd schickt Gutes und Böses, die Schicksalsfrauen, wo sie in Mehrzahl auftreten, teilen sich dagegen meistens nach ihren Gaben in gute und böse, freundliche und feindliche Gewalten. Zornige (grimmar), feindselige (ljótar) Nornen erwähnen die nordischen Skalden; die Gylfaginning Kap. 15 führt den Gegensatz durch: "Wenn die Nornen über das Geschick der Menschen entscheiden (ráða ørlogom manna), so verteilen sie's sehr ungleich: den einen verleihen sie ein Leben voll Glück und Ansehen, andern dagegen wenig Freude und Ruhm; den einen ein langes Leben, andern ein kurzes. Die guten Nornen, die von edler Abkunft sind, schaffen ein glückliches Los. Wenn aber Menschen ins Unglück geraten, so veranlassen es böse Nornen." Nach dem Reginlied 24 stehen tálardísir, Trugdisen, zu Seiten des auf der Fahrt strauchelnden Kriegers; sie wünschen ihn wund zu sehen. Wo also nicht der Glaube an die erhabene Wurd vorherrscht, wird Glück und Unglück aus dem Walten guter und böser Geister erklärt. Den Wirkungskreis der Nornen lassen die nordischen Quellen überblicken. Nach dem Fafnirliede 12 gibt es Nornen, hilfreich in der Not (nauþgonglar), welche den Müttern bei Geburt der Söhne beistehen. Ebenso walten dísir bei der Geburt (Sigrdrifumól 9). Sie bestimmen für Mutter und Kind Leben und Tod. Im Lied von Helgi dem Hundingstöter werfen sie dem neugeborenen Kinde den Schicksalsfaden. "Nacht wars im Hofe; Nornen kamen, die dem Edeling das Schicksal schufen (aldr um skópu). Sie bestimmten dem Fürsten, berühmt zu werden und der beste unter den Helden. Mit Macht schlangen sie die Schicksalsfäden (sneru ørlogþattu), Während es Burgen brach in Bralund; sie wickelten den goldenen Faden aus einander und befestigten ihn mitten im Mondsal (d.h. im Himmel). Sie bargen die Enden ostwärts und westwärts, wo das Land des Königs inmitten lag; eine Schlinge, der sie ewige Dauer gebot, schwang eine der Nornen gen Norden." Die Nornen weben ein Gewebe, das nach Ost und West und gen Norden, also weit über die Lande und hinauf zum Himmel reicht. So soll sich Helgis Heldenruhm ausbreiten. Die Volospó 20 gedenkt der drei weisen Jungfrauen, deren Sal am Stamme der Weltesche Yggdrasil steht, sie bestimmten Satzungen (log logþo), erkoren Leben den Menschenkindern (Ilf kuro alda bornom), Schicksal der Männer (ørlog seggja). Der Glaube an gute und böse Schicksalsfrauen tritt in einem weitverbreiteten Märchen zu Tage. An die Wiege des neugeborenen Kindes kommen mehrere weise Frauen, die es mit guten Eigenschaften begaben, nur eine zürnt und wünscht Böses. In der erst um 1400 entstandenen Nornagests saga Kap. 11 besitzen wir eine nordisch Wendung. Landfahrende völvur oder spákonur, weissagende Frauen kamen zu Nornagests Vater; das Kind lag in der Wiege, über ihm brannten zwei Kerzen. Nachdem die zwei ersten Weiber es begabt und ihm Glückseligkeit vor andern seines Geschlechtes versichert hatten, erhob sich zornig die jüngste Norn (in yngsta nornin), die man im Gedränge von ihrem Sitze geworfen hatte, dass sie zur Erde gefallen war, und rief: Ich schaffe, dass das Kind nicht länger leben soll, als die neben ihm angezündete Kerze brennt! Schnell griff die älteste Völva nach der Kerze, löschte sie aus und gab sie der Mutter, vermahnend, sie nicht eher wieder anzustecken, als an des Kindes letztem Lebenstag, welches davon den Namen Nornengast empfing. Die Erzählung ist mehrfach verdächtig. Nornen und Volvur, Schicksal schaffende und Schicksal verkündende Frauen, sind mit einander verwechselt. Die Geschichte selber aber gleicht der griechischen Sage von Meleager. Dieser war noch wenige Tage alt, als die drei Moiren zu dem Bette seiner Mutter traten. Die eine verkündigte, er werde tapfer, die andre, er werde grossmütig sein, die dritte, er werde so lange leben, als der eben jetzt auf dem Herde liegende Brand vom Feuer nicht verzehrt sei. Seine Mutter hob diesen Brand sorgfältig auf. Als sie aber in der Folge erfuhr, dass Meleager ihre Brüder erschlagen habe, eilte sie im Drange der Rache mit dem Brande nach dem Feuer und liess ihn von demselben verzehren. Meleager starb nun schnell hinweg. Bei der auffallenden Ähnlichkeit und späten Abfassungszeit der Nornagests saga ist gelehrte Nachahmung sehr wahrscheinlich. Die Geschichte darf mithin fürs nordisch Heidentum nicht verwertet werden. Bei Saxo Buch VI S. 272 wird vom König Fridlev erzählt, wie er in den Tempel der drei weisen Frauen (nymphae) trat, die dort auf Stühlen sassen. Denn es war Sitte, nach der Geburt eines Kindes die "oracula parcarum" zu erkunden. Nachdem der König, um seines Sohnes Olaf Zukunft zu befragen, feierliche Gelübde gethan hatte, verhiessen die zwei ersten dem Kinde Reichtum und Glück, die dritte der Schwestern aber Geiz. Aus deutscher Volkssage bieten sich zahlreiche übereinstimmende Geschichten dar. Aber ihre Herkunft aus germanischem Heidentum ist wenig glaubhaft, vielmehr Zusammenhang mit antikem Parzen- und romanischem Feenglauben. Burchard von Worms gedenkt zuerst der Parzen. Auf den Färöern heisst noch heute das erste Gericht, das die Mutter nach der Geburt des Kindes zu sich nimmt, nornagreytur, Nornengrütze. Vermutlich ist damit eigentlich das Opfer gemeint, das nach der Geburt den erwarteten Nornen angerichtet wurde.

Wurd wird oft gleichbedeutend mit Tod verwendet, man meinte also das Eingreifen der Schicksalsgöttin im Tode zu erkennen. So heisst es im Heliand: Wurd nahm ihn weg, Wurd nahte, Wurd ist vorhanden, und im Beowulf: Wyrd nahm ihn weg, Wyrd war ihm sehr nahe. In der Eyrbyggjasaga Kap. 52 erscheint ein urdarmáni, ein Mond der Urd, ein gespenstischer Halbmond, welcher Menschensterben anzeigt. Die neuisländische Volkssage kennt ein Ungetüm namens urdarköttur, Katze der Urd, dessen Anblick Tod bringt (Jón Arnason, Þjódsögur 1, 613).

Auf Island erhielt der Nornenglauben überhaupt besondere Ausbildung. Nach Volospó 19 erhebt sich Yggdrasil über dem Brunnen der Urd. Die Gylfaginning Kap. 16 berichtet, dass die Nornen täglich aus dem Brunnen der Esche begiessen, welche dadurch vor dem Vertrocknen und Faulen bewahrt wird. Im Brunnen werden zwei weisse Schwäne gehalten, von denen diese Vögel abstammen sollen. Zu diesem Bilde wirken die verschiedenartigen Vorstellungen von heiligen Bäumen und Quellen, Wald- und Wasserfrauen, Schwanmädchen zusammen. Alle diese Gestalten finden in der höchsten der weisen Frauen, in Urd ihre Verkörperung. Nach dem Fafnirliede 13 gibt es Nornen verschiedener Herkunft, vom Asen-, Alfen- und Zwergengeschlecht. In der Volospó 8 wird die Ankunft dreier übermächtiger Mädchen aus Jotunheim erwähnt, wodurch das goldene Zeitalter der Götter seinen Abschluss findet. Wenn damit die Nornen gemeint sind, wird ihnen riesische Abstammung, Riesenart zugemessen. Neben Urd nennt die Volospó 20 in einer späteren Einschaltung Verdandi und Skuld, was Gylfaginning Kap. 15 wiederholt. Sonst kommen diese Namen nicht vor. Gelehrte, etymologische Spielerei und das Bestreben, eine Norne der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufzustellen, veranlassten diese Namen. Verdandi ist Part. Praes. zu verda, werden, Urdr ward mit dem Praet. urdum desselben Zeitworts in Zusammenhang gebracht. Bei Skuld schwebt das Hilfsverbum skula, sollen, mit dem das Futurum gebildet wird, vor. Diese isländische Gelehrsamkeit ist von antiken Vorstellungen beeinflusst und hat nichts mit dem Heidentum zu schaffen.

Gemeingermanisch sind Schicksalsfrauen und die Wurd, die ja auch im Norden allein lebensvoll hervortritt. Schon die Dreizahl der Schicksalsfrauen ist verdächtig, die Nornen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind aber zweifellos den Parzen nachgeahmt.

H. H.
Freiheit und Liebe
Jahrmarkt des Materialismus

Hermann Hesse in "Demian" (1919)

Er (Demian) sprach vom Geist Europas und von der Signatur dieser Zeit. Überall herrsche Zusammenschluss und Herdenbildung, aber nirgends Freiheit und Liebe. Alle diese Gemeinsamkeit, von der Studentenverbindung und dem Gesangverein bis zu den Staaten, sei eine Zwangsbildung, sei eine Gemeinschaft aus Angst, aus Furcht, aus Verlegenheit, und sie sei im Innern faul und alt und dem Zusammenbruch nahe. "Gemeinsamkeit", sagte Demian, "ist eine schöne Sache. Aber was wir da überall blühen sehen, ist gar keine. Sie wird neu entstehen, aus dem Voneinanderwissen der einzelnen, und sie wird für eine Weile die Welt umformen. Was jetzt an Gemeinsamkeit da ist, ist nur Herdenbildung. Die Menschen fliehen zueinander, weil sie voreinander Angst haben, die Herren für sich, die Arbeiter für sich, die Gelehrten für sich! Und warum haben sie Angst? Man hat nur Angst, wenn man mit sich selber nicht einig ist. Sie haben Angst, weil sie sich nie zu sich selber bekannt haben. Eine Gemeinschaft von lauter Menschen, die vor dem Unbekannten in sich selber Angst haben! Sie fühlen alle, dass ihre Lebensgesetze nicht mehr stimmen, dass sie nach alten Tafeln leben, weder ihre Religionen noch ihre Sittlichkeit, nichts von allem ist dem angemessen, was wir brauchen. Hundert und mehr Jahre lang hat Europa bloss noch studiert und Fabriken gebaut! Sie wissen genau, wieviel Gramm Pulver man braucht, um einen Menschen zu töten, aber sie wissen nicht, wie man zu Gott betet, sie wissen nicht einmal, wie man eine Stunde lang vergnügt sein kann. Sieh dir einmal so eine Studentenkneipe an! Oder gar einen Vergnügungsort, wo die reichen Leute hinkommen! Hoffnungslos! - Aus alledem kann nichts Heiteres kommen. Diese Menschen, die sich so ängstlich zusammentun, sind voll von Angst und voll von Bosheit, keiner traut dem andern. Sie hängen an Idealen, die keine mehr sind, und steinigen jeden, der ein neues aufstellt. Ich spüre, dass es Auseinandersetzungen gibt. Sie werden kommen, glaube mir, sie werden bald kommen! Natürlich werden sie die Welt nicht "verbessern". Ob die Arbeiter ihre Fabrikanten totschlagen, oder ob Russland und Deutschland aufeinander schiessen, es werden nur Besitzer getauscht. Aber umsonst wird es doch nicht sein. Es wird die Wertlosigkeit der heutigen Ideale dartun, es wird ein Aufräumen mit steinzeitlichen Göttern geben. Diese Welt, wie sie jetzt ist, will sterben, sie will zugrunde gehen, und sie wird es. "Und was wird dabei aus uns?" fragte ich. "Aus uns? Oh, vielleicht gehen wir mit zugrunde. Totschlagen kann man ja auch unsereinen. Nur dass wir damit nicht erledigt sind. Um das, was von uns bleibt, oder um die von uns, die es überleben, wird der Wille der Zukunft sich sammeln. Der Wille der Menschheit wird sich zeigen, den unser Europa eine Zeitlang mit seinem Jahrmarkt von Technik und Wissenschaft überschrien hat. Und dann wird sich zeigen, dass der Wille der Menschheit nie und nirgends gleich ist mit dem der heutigen Gemeinschaften, der Staaten und Völker, der Vereine und Kirchen. Sondern das, was die Natur mit dem Menschen will, steht in den einzelnen geschrieben, in dir und mir. Es stand in Jesus, es stand in Nietzsche. Für diese allein wichtigen Strömungen - die natürlich jeden Tag anders aussehen können, wird Raum sein, wenn die heutigen Gemeinschaften zusammenbrechen."

ᚻᛊᚦ

10. / (9.)
Isa I:

WILLE / Urmaterie / Ur-Eis (uranfängliches Eis) / Ich / Ostara, die Auferstehungsgöttin / Erstarrung / Atma(n) / Seele (Individualseele, als Gegensatz zu Seelenmeer Laguz) / Ahamkara / Ego / Samadhi / Mikrokosmos im Makrokosmos (Atman im Brahman) / Chrob (Kerb, Korb, Corpus, Cher, Ker, Gefäss,Leiblichkeit) / Eis / Eisen / Isa-Is (Isais) / Macht über sich selbst und andere / Macht über widerstrebende Kräfte / Bewusstsein der eigenen Geistesmacht in niederem Verstand / Bewusstsein im All-mächtigen Ich, des Höchsten Gegenwart / Inertia / Passiver Energiepol / Freya-Holda, die Totenmutter, das Spiegelbild der Frau Holle / Weltenrichter Forsete / Winterzeit / Gesunde Ruhe / Osterei, das in sich ruhende Prinzip / Beherrschung der göttlichen Kräfte / Kraft wahrhaft göttlicher Selbstbeherrschung / Gleichbringung von Leib, Geist und Seele durch Is-Senkrechte (göttliches Lot) / Willenskraft / Konzentration / Stille / Ursprung / Ruhe / Eiszapfen / Rückzug und Eremitentum / Rückzug auf das Ich / Isolation / Machtgewinnung über sich selbst / Metaphysisches Zeichen oder Symbol des Todes / Totenmutter Freya / Individuelles und kollektives Bewusstsein / Durchbrechen von Ebenen / Isa / Ich / Is / Isolation / Eis / Eisen / Stillstand / Innehalten / Konzentration / Selbstbeherrschung / Selbsterhaltung / Klarheit.

- Urd = Schicksal/Vergangenheit/Hagalaz, Verdandi = Werdendes/Gegenwart/Isa, Skuld = Gesolltes/Zukunft/Naudhiz.
- Symbol für das Ur-Eis, für die statische Urmaterie.
- Eis (Passivum) und Feuer (Aktivum) sind nach der Sage die wahren Schöpfer unserer Welt.
- Isa symbolisiert im positiven Sinne Selbsterhaltung und Selbstbeherrschung, im negativen Sinne Selbstzufriedenheit und Ich-Bezogenheit.
- Entwicklung von Konzentration und Willensstärke.
- Kontrolle unerwünschter, dynamischer Ich-Kräfte.
- Integration des Ego/Ich innerhalb eines ausgeglichenen, multiversellen Systems.
- Beherrschung und Kontrolle anderer Wesenheiten.
- "Zweifelloses Bewusstsein der eigenen Geistesmacht".
- Gefahr/Regung/Naturgewalt wird eingefroren oder zu Eis erstarrt. Stillstands-Zauber.
- Alles unterwirft sich gehorsam dem zwingendstarken Willen.
- "Die hypnotische Macht des willenskräftigen Geistes".
- "Gewinne Macht über dich selbst und du hast Macht über alle dir widerstrebende Geistes- und Körperwelt".
- Symbol für die Jahreszeit des Winters, in deren Zeit alles stehenbleibt. Konzentration und Verarbeitung des Vergangenen, Vorausschau in die Zukunft.
- Der Schamane benutzt die Kraft der Isa, um zwischen den Ebenen der Wirklichkeit zu reisen. Isa ist die Mittelachse, durch die alle Welten oder Bewusstseinsebenen miteinander verbunden sind.
- Rückführung höherer Mächte auf die materielle, analytische Ebene des Bewusstsein, und somit Schutz gegen Täuschung oder Verführung.
- Isa ist die Eisrune, die Rune des Zusammenziehens, des Zusammenhaltens, des Schrumpfens, der Stille, des Erstarrens, der Besinnung und der Klarheit, der Selbstbeherrschung und Selbsterhaltung.
- Aus Feuer und Eis wurde die Welt erschaffen, und die Kraft des Eises ist die bremsende Kraft, der notwendige Gegenpol zur zügellosen Dynamik der Feuerkraft.
- Isa ist das Symbol des "Schwarzen Loches", in dem alle Energien verschwinden und auch diejenigen der negativen Kräfte wie z.B. der Depression.
- Isa fördert die Ich-Kräfte, der ungesunde Egoist aber hat zuviel Isa.
- Isa steht für Beseitigung von Situationen, in denen es um Verrat, Täuschung, Heimtücke und illusionistische Verzauberung geht.
- Isa = Eis = Im hermetisches Gesetz der Geschlechtlichkeit der passive, weibliche Teil des Ganzen. Feuer=Der aktive, männliche Teil.
- Mit Hilfe von Isa können unerwünschte, dynamische, aggressive Kräfte, die sich als Energien oder Wesenheiten manifestieren, unter Kontrolle gebracht oder gebannt werden.
- Die eigene Konzentration und Willensstärke werden durch Isa gesteigert und weiterentwickelt und kreatives Visualisieren unterstützt. Deshalb sollte diese Rune beim Ritualanfang eingesetzt werden.
- "Nicht jeder kann nach dem Tode gleich ein Engel werden. Frau Holle ist eine freundliche Frau, trotz ihrer grossen Zähne. Sie urteilt gerecht. In den Zähnen haben wir doch so eine Art Kennwort. Denn, wie wir später sehen werden, ist Zehn die Zahl des Gerichts, nach nordischem Mythos das Haus des Weltenrichters Forsete."
- Atman bzw. Atma (Sanskrit a-tman, Pali: atta, ursprünglich.: Lebenshauch, Atem) ist ein Begriff aus der indischen Philosophie. Er bezeichnet das individuelle Selbst, die unzerstörbare, ewige Essenz des Geistes und wird häufig als Seele übersetzt.
- Chandogya-Upanishad (3.14): „Dieser ist mein Atman im inneren Herzen, kleiner als ein Reiskorn oder Gerstenkorn oder Hirsekorn oder eines Hirsekornes Kern. Dieser ist mein Atman im inneren Herzen, grösser als die Erde, grösser als der Himmel, grösser als die Welten. … Der Allwirkende, Allwünschende, Allriechende, Allschmeckende, dies alles in sich Fassende, Wortlose, Achtlose, dieser ist meine Seele im inneren Herzen, dieser ist das Brahman, zu dem werde ich, von hier abscheidend eingehen. Wem solches ward, fürwahr, für den gibt es keinen Zweifel.“
- Isa, I oder J, die neunte Rune, ist Freya-Holda, der Totenmutter, dem Spiegelbild der Frau Holle geweiht. Als Ostara ist sie zugleich die Auferstehungsgöttin und das Osterei - das englisch zugleich die Aussprache von i=ich ist und somit der zweiten Bedeutung der Js-Rune=ich entspricht - ist ihr geweiht. Dies Ei darf in der Blutkammer im Blaubartmärchen von Fitchers Vogel nicht verloren gehen, wenn die Macht des Henkers gebrochen werden soll.
- Gayatri Mantra: "Lasst uns über das Om meditieren, jener Urlaut Gottes, aus dem die drei Bereiche, das Grobe-Irdische (Bhur), das Feinere-Ätherische (Bhuvah) und das Feinste-Himmlische (Svah) hervorgegangen sind. Lasst uns das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat) verehren (Varenyam), die schöpferische, lebensspendende Kraft, die sich in der Sonne (Savitur) kundtut. Lasst uns über das strahlende Licht (Bhargo) Gottes (Devasya) meditieren (Dhimahi), welches alles Dunkel, alle Unwissenheit, alle Untugenden vernichtet. Möge dieses Licht unseren Geist (Dhiyo) erleuchten (Pracodayat)." Dieses überaus populäre Mantra, laut Tradition die „Mutter der Veden“, ist für viele Hindus das tägliche Gebet, das sich jedoch nicht an eine personale Gottheit wendet, sondern an die Sonne als sichtbare Repräsentation des Höchsten. Neben der Lobpreisung enthält es die Bitte um geistige Erleuchtung. Savitri steht für den Ursprung des gesamten Universums sowie den Beginn allen Seins und die Upanishaden identifizieren ihn an mehreren Stellen auch mit Atman, dem inneren Selbst des Menschen.
- Gewinne Macht über dich selbst und du hast Macht über alle dir widerstrebenden Kräfte! Is = Ein, Eisen, Eis; das Bewusstsein der eigenen Geistesmacht in niederem Verstand; im höchsten aber des Bewusstseins im allmächtigen Ich, Seiner Allgegenwart. Beherrschung der gewaltigen göttlichen Kräfte in der schwersten aller Künste: der Kraft wahrhaft gottheitlicher Selbstbeherrschung; Leib, Geist, Seele in Gleichung zu bringen mit oben durch die Is-Senkrechte, das göttliche Lot. Gewinne Macht über dich selbst. Das gebietet allem Sturm und wiegt alle Wogen ein. Es gebietet der steilsten See die Stille, die aus dem Geiste kommt, der ungeoffenbart über allen Wassern schwebt.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Bewahrung des Reichtumes / Schutz der Wohnung und der Familie / Stabilität / Sicherheit vor Wandel / Stabile Arbeitsstelle / Stetigkeit ohne Chaos / Schutz vor Zerstörung / Bewahrung der Individualität / Rückzugsgebiet (Sanctuarium).
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Bewusste Gegensätzlichkeit Ich-Gott oder Individuum-Kollektiv / Analytisches Bewusstsein / Reise vom geistigen Über-Ich zum Selbst in der Materie / Bewusstsein seiner Geistesmacht / Fels in der Brandung / Willenskräftiger Geist / Macht über Körper und Geist durch Macht über sich Selbst / Weltachse und Kommunikation zwischen Materie und Geist / Eichhörnchen Ratatöskr bringt göttliches Bewusstsein in die materielle Manifestation des Bewusstseins und umgekehrt / Direkter Verbindungskanal mit allen feinstofflichen Sphären / Baumstamm Yggdrasil.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Bewahrung des Bestehenden / Sicherung des Reichtums / Erhalt der Gesellschaft / Stabilität in Frieden / Sicherungssysteme vor Schicksalsschlägen / Solidarität / Fortbestand / Geistige Übereinkunft / Willensnation / Einer für alle und alle für einen / Finanzielle Stabilität / Bedingungslose Stabilität durch gesellschaftlich-zentrale Bewertung von Arbeitsleistung als dem Kern zu einer Gesellschaft.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Zusammenhalt wird nicht in Frage gestellt / Sicherheiten gelten als Standard / Leistung gilt als Gradmesser für das Belohnungssystem / Offenheit / Wahrheit als Grundwert / Kulturstaat / Verbürgung von Menschenrechten / Bedingungslose und gerechte Staatsgesetze für jede Person, alle Clans (Sippen) und partikular wirkenden Interessengemeinschaften.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Staat mit Kultergesetzen und Gültigkeit für alle Menschen / Reform der Eigentumsrechte und die dadurch entstehenden Sonderrechte / Schaffung von Clangesetzen (Sippengesetzen) zur Verunmöglichung der Unterwanderung der Gesellschaftsordnung / Gerechtigkeit vor Recht / Niemand kann sich der Gerechtigkeit entziehen / Sonnenstaat und seine Gesetze für Individuum, Kollektiv, Clans und Interessengruppierungen / Eigentumsrechte werden aus der Gesamtbetrachtung durch einen Staat betrachtet und nicht durch das Individuum / Bestrafung und Verfolgung gegen eine Gesellschaft kriminell werdender Individuen und deren Interessengruppierungen / Lebensanleitungen und Ausbildung als Leitlinien für Menschen / Bildung für alle / Arbeit für alle / Würde vor Recht und Eigentumsrechten.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Passive Naturkräfte / Stabilisierung von zerstörerischen Kräften / Neutralisierung aller Kräfte / Rückkehr aller energetischen Materieschwingung in die Feinstofflichkeit / Beendigung und Zusammenzug des Kosmischen Atmens Brahmans / Absorbtion aller aktiven Kräfte in der Passivität oder Negativität als dem Pol des Ausgleiches / Rückkehr in die Harmonie des Weltalls / Ausgleichung aller sich beeinflussenden Kräfte / Inertia von Kräftegleichgewichten / Kontrolle des Chaos durch Erschaffung von Ordnungskräften und der Harmonisierung.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Winterlicher Same im Boden / Alle Kräfte sind ausgeglichen und kleinstmöglich / Alle äussere Kraft wird absorbiert, die Energie der Wärme wird absorbiert und ausgeglichen / Alles wartet in der Trägheit.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Moment der grössten Ausdehnung des Kosmos / Letzte Schwungkraft bewirkt eine Stabilisierung in Raum und Zeit, bevor das Weltall in sich zusammenbricht / Aber auch kleinste Ausdehnung des Kosmos, wenn alle Zusammen- zugskräfte sich in fast gänzlichem Gleichgewicht mit den Expansionskräften befinden / Und der Moment, in welchem die Expansion des Weltalls am schnellsten ist, um wieder abzunehmen und in Verlangsamung überzugehen / Moment der grössten Intertia von kosmologischen Zyklen auf allen Ebenen des Mikro- und Makrokosmos.

T. B.
Individualseele
Seelenerstarrung

Die Urseele erbringt die grosse Leistung, sich in allen Gegenständen auch der physischen Welt zu manifestieren, indem sie sich in alles hineingebiert und in seinem innersten Kern das Wesen der Gegenstände ausmacht. So sind selbst Steine mit dieser Seele ausgestattet. Bei der Entstehung des Lebens aus dem Nichts wird aus dem Seelenmeer ein erster Same in die Materie geboren. Von dort beginnt er durch die Materiegesetze zu wachsen und zu schwingen, und ermöglicht alles weitere Wachstum. In Wallungen erfolgen Wiedergeburten, um die Weltseele sich in immer neuen und weiterentwickelten Inkarnationsstufen hinaufzuschwingen zur Erkenntnis der Individualseele von der aus der Weltseele abgestammten Herkunft. Dabei erkennt die Schöpfung sich selbst, woher sie stammt, welche Aufgaben sie hat, und wohin sie zurückkehren wird. Nun versteht sie auch den Drang ihrer Rückkehr in das Ur, diese unbändige Kraft der Unerfülltheit und Sehnsucht nach Verbindung mit Gott, der Urseele.

Die Präsenz der Individualseele, des Atman, hat in der physischen Welt einen Körper. Sie sucht sich diesen Körper gezielt aus auf dem Weg der vielen Inkarnationen. Jeder Körper ist eine Hülle in der physischen Welt, deren sich die Individualseele bedient, um sich zuerst von der Weltseele abzusetzen, um an die Materie gebunden zu werden, sich darin weiterzuentwickeln, zu wachsen, zu lernen und zu verstehen. Alle gemachten Erfahrungen werden an die Urseele zurückgegeben, mit der sie dauerhaft verbunden bleibt durch ihr Seelenwesen. Diese Individualseele ist auch, was dem Schamanen oder dem Magier die Möglichkeit gibt, über den Weltenbaum oder das Dimensionentor in die Welt der vielen Schichtungen der Urseele zurückzugelangen. Dieses Atman, diese Individualseele, ist das Tor zum Ur, zu allen höheren Schichtungen und Seinsebenen der Seelenstofflichkeit, über welches des Bewusstsein gehen muss, um in das Urlicht zu gelangen. Die Gesetze der Hülle selbst können diesen Weg nicht bereiten, sie erfüllen einen anderen Zweck. Ohne spiegelbildliche Spaltung des Ur in sich selbst, wäre es nicht in der Lage, sich selbst zu betrachten. Darin aber liegt seine eigene Sehnsucht. Und hierzu hat es die Materie erschaffen.

ᛗᛁᛋᛏ

B. V. S.

„Es gibt ein Wort, das Tore sprengt,
das sich durch alle Nebel drängt,
das alle Mauern niederrennt
und weder Schild noch Schranke kennt,
es gibt ein Wort, das trotzt und siegt,
das jede Lanze niederbiegt,
ein Wort, das Berg auf Berge türmt,
bis es zuletzt den Himmel stürmt
und Jovis Hand den Blitz entreisst,
ein Wort, das trotzig, stark und still;
es heiss: Ich will.“

Brihad-Âranyaka Upanishad
Der Taten voll
Wunscherfüllung
Brücke zur Unsterblichkeit

Machthaber über alles, Herrscher über alles, Oberherr über alles ist der Âtman (die ewige Individualseele). Er gebietet über alles, was immer hier ist. Er wird nicht grösser durch gute Werke und nicht geringer durch schlechte. Er ist Oberherr der Wesen, Herrscher der Welt. Er ist der Damm, der diese Welten trennt, damit sie nicht zusammenstürzen.

Man sucht ihn durch Vedastudium, durch den heiligen Schülerstand, durch Askese, Glaube, Opfer, Fasten zu erkennen. Wer ihn erkannt hat, wird ein Muni (Büsser, Schweiger). Zu ihm wandern die heiligen Wanderer, die seine Welt zu gewinnen trachten.

Darum haben die Brahmanen der Vorzeit, die studiert hatten und kundig waren, nicht Nachkommenschaft begehrt. "Was sollen wir", dachten sie, "mit Nachkommenschaft tun, wir, deren Welt der Âtman ist?" Sie gaben den Wunsch nach Söhnen, nach Besitz, nach der Welt auf und zogen als Bettler hinaus. Denn der Wunsch nach Söhnen ist ein Wunsch nach Besitz, der Wunsch nach Besitz ist ein Wunsch nach der Welt. Wunsch ist beides.

Von dem Âtman heisst es "na, na" (weder so noch so). Unfassbar, wird er nicht gefasst; unzerstörbar, wird er nicht zerstört; nicht haftend, nicht gebunden, haftet er nicht, schwankt er nicht. Die Gedanken: "Ich tat Übles" oder "Ich tat Gutes" überwindet der Unsterbliche beide. Gut und Schlecht, getan und nicht getan schmerzt ihn nicht. Für ihn wird durch keinerlei Werk eine Welt mehr auferbaut.

Das sagt der Vers: "Das ist die ewige Grösse des Brahmakenners: nicht wächst er durch Werke, nicht wird er kleiner. Diese soll er erkunden. Wer sie erkannt hat, wird von bösen Handlungen nicht befleckt."

Chandogya Upanishad 3.13.7-8
Höchste Welten
Licht im Menschen
Flammendes Feuer

Das Selbst ist die Seele

Das Licht nun, das jenseits vom Himmel leuchtet, über allem, über jeglichem, in den allerhöchsten, höchsten Welten - wahrlich, das Licht, das innen im Menschen ist, das ist dieses Licht.

Dieses Licht im Menschen nimmt man wahr, wenn man im Körper durch Berührung Hitze unterscheidet; dieses Licht vernimmt man, wenn man sich die Ohren zuhält und dann etwas wie ein Rauschen, wie ein Brausen von flammendem Feuer erlauscht.

Daher verehre man dieses innere Licht als ein wahrnehmbares und vernehmbares.
Es wird ein Gerngesehener, einer von dem man gehört hat, wer so weiss (es so kennt).

L. B.
Seelentrieb
Allgeburt

Fühlst du die Zeit vorüberziehen,
als wollten dich die Stunden fliehen?
Und zweifelst gar an Zweck und Sinn,
als zög' das Leben bloss dahin?
Leere scheint dich zu umgeben,
ohne Ziel der Tage streben?
Du spürst, dass etwas dich beseelt,
dem nur die rechte Kraft noch fehlt?
Merkst in dir inn're Stärke beben,
und kannst nach dieser noch nicht leben?
Etwas hindert dich, zu handeln?
So beginne, dich zu wandeln!

Solang du trägst des Alten Schwere,
die doch nichts andres birgt als Leere,
die jahrelang dich schon beschwert
und besitzet keinen Wert -
so lange ist dein Geist nicht frei,
nichts durchdringt das Einerlei,
du kannst die frische Kraft nicht fassen,
wirst dich vom Alten fesseln lassen.
Die alte Kraft aber ist dumpf,
ihre rost'ge Klinge stumpf.
Willst du dir von nun an geben,
die Stärke für ein neues Leben -
junge Kraft, die Neues schaff?

Falls ja, entscheid' dich für das Neu!
Den Weizen scheide von der Spreu.
Such dazu nicht auf fremdem Feld,
auf dem tu's, das du selbst bestellt!
Fass' den nötigen Entschluss,
weil erst dies geschehen muss.
Bekenn' dich zu der neuen Zeit
und mach dich zu dem Weg bereit.
Hast du dich dazu durchgerungen,
das Kleine in dir wohl bezwungen,
so sind auch in dir bereit,
die Kräfte für die neue Zeit.

Und dann ist jeden Tags Beginn,
erneut ein guter Weg voll Sinn!
Auf diesem bist du nicht allein;
denn das neue Licht wird sein,
bereitet von dem gleichen Denken,
welches auch einander schenken
alle, die zusammenstehen,
um den hohen Weg zu gehen.
Der Weg ist dein, wie er ist mein;
es wird der Weg von vielen sein,
die - sobald die Zeit will reifen -
all nach der Erkenntnis greifen,
welche auch die zum Lichte führt,
die früher hatten sich verirrt.

Alles kann sich dir erfüllen,
folgst du dem Ruf und deinem Willen!

ᛁᛁᛋ

I. L.
Magnetkräfte
Anziehungsenergien
Sprach-Evokation

Im Wünschen liegt eine innere Kraft, durch welche die Sprache ein Kanal in die diesseitige Welt bildet. Gesprochenes emaniert sich als Wirklichkeit, darin hat der Begriff der Evokation seine Herleitung. Sprechen ist Wünschen. Und Wunsch ist Wille zur Weltformung. Jedes gesprochen Wort führt Magie mit sich, emaniert aus dem Unterbewusstsein in die Welt, und kehrt von dort in das Sein zurück. Dabei gewinnt es Energien, diese befördern den Willen zusätzlich. Der Ton, der Laut, agiert wie ein Werkzeug der Verstärkung zur Willensbildung. Deshalb spreche man oft in Vertiefung und Meditation folgende Wortlaute:

"Ich, X, habe einen gesunden Körper und einen starken Willen. Aus mir erschafft sich Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Urkraft hat ihren Sitz in mir. Alle meine Taten fördern die gesellschaftliche, geistige Höherentwicklung. Ich bin Säher, Erschaffer, Erhalter, Ermöglicher, Wandler des Guten. Durch mich tritt der göttliche Licht- und Leitstrahl in die Welt. Nichts bleibt unentdeckt, nichts im Dunkel. Alles flutet das Licht. Das Unerkennbare, das Böse, das dem Licht abgewandte, löst sich auf wie Nebelschwaden in der Sonnenkraft."

H. E.
Selbstausrichtung
Wesensmitte

Die persönliche Entwicklung vielleicht fängt dort an, wo die Konzentration auf sich selbst das Ziel der Abscheidung des einem nicht Inhärenten dient. Ganz im Wissen darum, dass dem Menschen vorerst dieses fehlt, dass er zu sehr sich nach dem Anderen ausrichtet, ohne sich selber kennen zu wollen. Zu Anfange somit sei uns gedient in der Überzeugung, uns aus uns selbst zu zeugen. Nicht aber in relativem Sinne der Person, sondern in der langen Geschichte und Einbindung unserer Ahnenlinien. Denn was sind wir schlussendlich anderes als die accumulierte Kraft aller inhärenten Erfahrungswelten unserer Vorfahren. Erst hierauf sind wir imstande, unsere Wesensmitte zu gründen und zu erfahren. Unzählige Generationen haben die gleiche Luft geatmet, haben von dem gleichen Boden gegessen, waren, was die Natur war, fühlten, dachten wie die sie umgebende Natur, machten alle Stimmungen mit, erfuhren alle Tiefschläge und Höhepunkte wie ihre eigenen. Aus dieser Wesensart in Verbindung mit der Natur als dem wahren Identifikator muss alles Fremde, mussten jede Philosophie und jede Religion, so weit her sie auch gekommen war und welch anmutiges Erscheinungsbild sie auch hatte, fremd bleiben. Die wahre Religion war immer allgegenwärtig, alldurchdringend, allumfassend, und die darin lebenden Menschen waren nie von ihr getrennt. Das Selbst-Bewusstsein gründete auf dieser Erfahrung der Naturerscheinungen, als dem Tempel der Schöpfung. Was brauchte es da eine Kirche, wenn doch alles vorhanden war in der Schöpfungskraft der Natur selbst. Es benötigte kein Kirchenfenster, durch welches der Lichteinfall ein verfälschtes Bild der Sonne gab. Sonne, Mond und Sterne wurden als Schöpfungsmuster direkt erfahren, ohne Verfälschung der Lehre, ohne Bezug zu fremder Kultur. Es war das unverfälschte Wort Gottes, welches durch die Schöpfung zu uns sprach, und unsere Ahnen brauchten keine Religion als diese. Es benötigte kein Sternenbild an der Kirchendecke, die Kirche war die Natur selbst, mit ihrem unermesslich weiten Sternenzelt. Wie sollte man die Erfahrung der Natur in ein Gebäude zwingen wollen? War nicht der Ausdruck der Kirche der vergebliche Wunsch, die Schöpfung in ein verfälschtes Lehrgebäude zu zwingen, im übertragenen, wie auch im wirklichen Sinne?

Die Grösse der Menschen nach Ausrichtung auf ihre Schöpfung wird nicht bedingt durch eine religiöse Ausrichtung nach dogmatischen Lehren. Nach der Rückbesinnung zum Tempel der Natur gehört eine Rückbesinnung zum Ich und zu den Ahnen. Durch diese Kraft erst wird das Potential zurückerobert, aufgrund dessen die Menschen damals in die Welt wirkten. Theorien und Dogmen waren nutzlos, ohne praktischen Bezug. Erfolg hatte, wer in der Tat zu leben wusste. Die Gestaltung der Welt war der erste und ureigendste Trieb des Menschen. Alles andere musste zurückstehen. So war der frühe Mensch ein wahrer Gestalter seiner Umwelt. Die Tat lebte in ihm drin als eine Form des Gotteswillens. Diese Urkraft wiederzuerlangen musste zu einer der schwierigsten und zwingendsten Taten des modernen Menschen werden.

Brihad-Âranyaka Upanishad
Âtman im Brahman
Gutes im Guten - Böses im Bösen

"Wahrlich, Brahman ist dieser Âtman; er ist Erkenntnis, Manas, Stimme, Hauch, Auge, Ohr, Äther, Wind, Glut, Wasser, Erde, Zorn, Nichtzorn, Freude, Nichtfreude, Recht, Nichtrecht, er ist alles. Wenn man sagt: "Er ist das oder jenes", so bedeutet das, wie er handelt, wie er wandelt, so wird er geboren. Wer Gutes tat, wird als Guter geboren. Wer Böses tat, wird als Böser geboren. Rein wird er durch gutes, schlecht durch schlechtes Werk."

G. A.
Urlichtpräsenz
Klarschaffung
Urlicht-Fall

Isa bezieht seine inhärente Wirkungsweise aus dem milden heiligen und hohen Geisteslichte des Menschen. Sie soll die Eiseshülle schmelzen, die vor der hohen Sonne der Geister und Herzen verhüllt. Unaufhaltsam schmelzen, bis zu jenem grossen Moment aller Tage, da alles vollbracht und der Tiermensch von der Welt getilgt sein wird.

In der Isa-Grundstellung erwärmt sich das Innere zu gewaltiger Sonnkraft, welches den durch weltlich Ding entstandenen, verkrusteten Schutzpanzer aufbricht und durch was das ungefilterte Licht der wahren inneren Sonne sich verbindet mit dem Urlicht. Wie einem Stabe gleich, führend von geistiger Höhe, schmilzt es den Eispanzer der Niederungen hinweg

und führt Licht und Wärme in materielle Tiefen, um dort ein ebenbürtig Spiegelreich zu erschaffen.

ᚩᛁᛒ

T. W.
Geisteshaltung
Verführung
Null-Punkt
Stammeskraft

Deshalb als nicht einfach kann der Weg beschrieben werden, weil in dem Wust an Leitbildern und Philosophien sich jeder nehme, was er wolle. Es gibt deren unzählige. So wird einem sogar beigebracht, sich als wie in einem Selbstbedienungsladen zu bedienen, und da doch die Bedürfnisse für jeden anders seien, bräuchte jeder ein etwas Anderes. Gar so, als würde man Brot oder Milch kaufen, um nach dem Verzehr festzustellen, dass der Hunger zurückkehrt und man nun Lust nach etwas Neuem empfindet. Die Ziele des Lebens wurden hierdurch zu einer Belanglosigkeit.

Nicht so unsere Altvorderen. Sie waren fest im Boden verwurzelt, abhängig von den Zyklen der Natur, mit beiden Füssen auf dem Boden stehend, und doch ihre Gedanken ausgerichtet auf die Natur, den Himmel und den Kosmos. Nicht wären sie auf den Gedanken gekommen, das Brot mit dem Himmel zu verwechseln, sich lust- und sinnlos einer Täuschung hinzugeben. Die Einbettung in die Schöpfung war so immanent, so vollumfänglich, dass ihr Bewusstsein in direkter Verbindung mit der Urkraft stand, und sich zeitlebens nicht von ihm trennte. Das Brot war Teil der Schöpferkraft des Urgoth, genau so wie der Boden, das Zuhause, die Familie, die Sippschaft, die Sippengemeinschaft (Nation), der Himmel, der Kosmos und ihr darin eingebettetes Schicksal. Es gab niemals eine andere Lehre über die Welt als diejenige in der Urkraft. Und diese Tradition wurde von Generation zu Generation weitergegeben mit dem gleichen, für alle offensichtlichen Sinngehalt.

Erst die moderne Welt machte eine Kehrtwende. Die Kunst der Verführung wurde raffinierter, Verwirrung und Ablenkung vom Sinnvollen und Wirklichen wurde zum Plan für die Menschheit. Sinnentleert und ohne Hoffnung ist seither für viele das Leben. Entrissen aus der Natur und dem Schöpfungsplan hat das Sein des Menschen seinen Bezugspunkt verloren. Die grossen, wichtigen Fragen der Menschheit werden von den meisten Menschen nicht mehr gestellt. Woher komme ich? Wer bin ich? Wohin gehe ich? Was ist meine Aufgabe? Was ist der Sinn von allem? Wie muss ich mein Denken, Sprechen und Handeln einrichten? Welche Werte muss ich leben? Und vorallem, wie kann ich zurückfinden zum Schöpfungsbezug, um meinem Leben wieder Sinn und Hoffnung zu geben?

Nimmt man bewusst wahr, worin dasjenige besteht, was man verloren hat, zeigt sich einem der richtige Weg hinaus aus der Hoffnungs- und Wertelosigkeit. Man muss bereit sein, von seinen Vorfahren zu lernen. Hierzu versetze man sich in das Leben und Denken eines Landwirtes einer längst vergangenen Zeit, eines Vorfahren seiner selbst. Man stelle sich bewusst auf seine Scholle, und atme die Kraft der durch die Frühlingsnatur duftgeschwängerten Luft ein. Man spüre, wie sich die Lungen mit der Odkraft der Natur füllen. Beide Beine sind fest im Boden verankert. Nun spüre man, wie aus den Füssen die Verwurzeln bis in die Erde reicht, und sich dort verbindet mit dem Bodenleben, von dort Nahrung, Wasser, Nährstoffe und alles erhält, was der Körper zu seinem Erhalt, Wachstum und Gedeihen benötigt. Fest ist der Mensch als Stamm im Boden verankert, aber nach oben schauend, in die Unendlichkeit des Kosmos. Und dieser Art nun spüre man das Atman in einem, die Schwingung des höheren Selbst, und wie diese ebenfalls sich in die Unendlichkeit des Raumes ergiesst, und von dort den göttlichen Nektar aller höheren Wahrnehmungswelten aufnimmt.

Du bist der Stamm Atman, der als Weltsäule die Niederungen mit den Höhen Brahmas verbindet. Du bist in diese Aufgabe hineingeboren, und von diesem Sein gereicht das ganze Bewusstsein deiner selbst und der dich umgebenden Schöpfung. Hoch bist du, aber höher musst du werden. Dich mehr und mehr verbindend mit dem Kosmos. Deine Hände und Füsse reichen aus wie zu Gebo. Dein Bewusstsein ist Hagalaz. Dein Körper ist Isa, der Keimes Nothung. Erkennend den Weg, richtest du dich aus an dem Platz, welcher für dich vorgesehen. Du erkennst dich wieder in der Schöpfung Plan. Dies ist der Sinn, dies ist das Ziel, das bist du. Du bist Isa, die kosmische Säule, verbindend das Geringe mit dem Höheren, um Wandlung zu bringen auf Erden. Du bist der Donnerkeil aus den Höhen, welcher bis in die Niederungen gereicht. Du bist der Dreher der Welt, der Wandler, der im Urgoth geborene Stamm, mitführend die göttliche Kraft zum Wandel der Welt. Du bist Heiler, du bist Heilsbringer, du führst der Urkraft Macht in dir. Das gute Werk des Urgoth ist dein Werk. Die Art des Urgoth, das ist deine Art. Werkzeug und Erfüllung gleicherweise bist du das Heil und die Hoffnung der Welt. Erfahre! Erfülle!

Zur Verstärkung der inhärenten Kraftwirkung nehme man die Stellungen der drei Runen Gebo, Hagalaz und Isa körperlich ein, und führe mit dem bewusst genutzten Od-Atem die Urkraft als Kanal durch einen hindurch in die Welt. Bewusst verströme man in alle Richtungen die Transzendenzkräfte des Bewusstsein zur Erschaffung der nun neuen Welt.

ᛁᚷᚺᚱ
ᛁᚺᚱᛁ

W. L.

"Das einzige Gegenmittel gegen die Schwäche des Geistes ist eine starke und gesunde Moral. Dazu muss der Mensch aus dem Grauzustand der verwaschenen Philosophien herauskommen, die auf das Massendenken zugeschnitten sind und mit ihren Gleichmacherthesen den teilgestaltigen Menschen als Einheitshybride sehen wollen. Damit erlischt das Grosse im Menschen, das ihn als starkes Einzelwesen näher an die Schöpfung heranführen soll. Ein gesunder Mensch muss sich auf Werte besinnen und Ideale haben. Nur dann gewinnt er die Kraft zur Vollgestaltigkeit einer gesunden Ganzheit in der Gemeinschaft Seinesgleichen. Mit dem Wachsen eines erkennenden Persönlichkeitsbildes steigt auch der Grad der Selbstverantwortung und damit der Mut, über seinem eigenen Niedergang zu stehen. Mit der Verachtung für das selbst geschaffene Unglück in Konsequenz seiner Taten hat man die Grenzen gezogen. Nur der Willensbewusste lebt in seinem eigenen, erkannten Gesetz einer natürlichen Moral. Die Propheten der falschen Lehren und die Verführer zu einem vermeintlichen Glück werden zu Schemen, die dem Willensbewussten nichts anhaben können."

W. B.
Licht durch Tat
Werkzeuge des Schatten
Des Bösen Tod

Die Sündlosigkeit

Wie stark der Wille, wie teilend der Verstand, wie wohlfeil fügend die Vernunft und wie gut das Herz, niemand kann sein frei von Sündlosigkeit. Leben in der Materie ist Abwendung vom Urlicht, ist "nicht mehr im Urlicht leben". Im Urlicht kann, als dem metaphysischen Bereich des Urguten (Urguoth), nichts Ungutes entstehen. Von ihr abgetrennet jedoch der Bereich des Unwissens, des Unbewussten, des unecht Lichtenen, der Materie. Wo Licht wird Dunkel, Beginn des Bösen, Entstehung der Lüge vor Wahrheit. Gleich Licht-Erfüllung und davon getrennter Finsternis wird da unterschieden Sündlosigkeit und Sünde, herabsteigend in Stufen von Geist in Materie. Welt und Leben ist Trennung vom Urgeist, wo Sünde ist gross. Doch nicht alles gar trennet den Menschen vom Urlicht, denn nicht kann existieren Materie allein. Die Verführungen der Materie sind gross, übermahnend, verlockend gar. Viele nicht wissen vom Urlicht mehr. Manche sich lassen verführen ganz vom Scheine der Schöpfungsbausteine. Gar scheint es, nicht habe Zweck das Urlicht, noch existiere es. Doch immerdar der Mensch lebet in ihm, im Urlicht Meer er Wesen. Des Menschen Sein darum ist zweierlei, halb Geist, halb Materie. Und nicht wäre da Materie, wenn nicht abgetrennet vom Geist.

Urwissen immer schon trennete Geist von Materie. Nicht konnte sein darin Materie zusätzlich hinausreichend Erscheinung. Immer aber Reduktion, Abtrennung, Abfallen von hohem Geiste, Scheidung von höchst Schwingbarkeit. Alt Verständnis über Kosmos, Schöpfung, Gott und Welt deshalb war anders. Materie nie ganz ist getrennet vom Geist. Urlicht hat Macht. Auch seie sie Erweiterung und Weiterentwicklung nicht. Vielfältig, komplex, unduchschaubar, magisch durchwebend, wunderschön, faszinierend, lieblich, scheinbar eigenbelebt ist Materie, jedoch nur Teil des Urlicht-Ganzen. All der Materie Eigenschaft, ihr unendlich Schönheit und Vielfalt, ihr Erhabenheit, ihr Intelligenz machet für die Menschen ihr Faszination. Nie mehr sie ist aber, als Teil des Ganzen. Davon abgetrennet zwar, jedoch nie vollständig geteilt von ihr. Eigenständig durch Trennung vom Ganzheitlichen. Empfunden als vom Urlicht unabhängig Schöpfung. Nie all so kann sein Materie ausser dem Urlichte.

Wahrgenommen als Schöpfung in der reinen Materie, es nicht kann sein anderes, als Trennung von den reinen und metaphysischen Prinzipien des Urlichtes, liegend vorhanden alles ohn Trennung, ohn Widerspruch und ohn Absenz. Im Urlicht sei deshalb alles möglich, alles vorhanden, ohn Einschränkung und ohn Spaltung. Derart möge sein der Bereich des Urlichtes wie ein Rahmen, innerhalb welchem alles weitere Existieren durch Einschränkungen ermöglicht. Einschränkung vom Rahmen aller überhaupt vorhandenen Möglichkeiten, und dem gesamten Potential aller Daseinszustände welche sind gegeben zu allererst und vor noch Schöpfung hatte Leben. Ohn Schranken alles ist innert dem Urlichte, so es den Rahmen nicht sprenget, innert deren muss sein der Schöpfung Wirken. Unendlichkeit und Zeitlosigkeit nicht finden statt im Urlichte selbst, in der Form der Reduktion aber, in Abstraktion allen Rahmens durch Urlicht. Ebene ist es, die nicht sich absetzen kann vom Urlicht. Stattfinden muss sie innerhalb ihrer. Einen Bereich sie erschliesst, welcher von der reinen Funktion in Grenzlegung durch Urlicht abstrahieret. Derart nur seie es möglich, in der angenommenen Endlichkeit des Ur gleichzeitig Unendlichkeit in Raum und Zeitlosigkeit in Zeit zu schaffen. Auflösung jeden Widerspruches!

Gleicher Art es nun ist mit Sündlosigkeit. Vermeinen zwar wir sündlos leben zu können, so doch ist uns bereits verwehrt dies Art Existenz. Was immer wir bewegen, wir es bewegen in teilweiser Abkehr des Urlichtes. Alle Taten und Handlungsweisen immer auch betreffen den Bereich des Urlicht-Abgewandten. Denken und Sprechen mögen sein lichtdurchdrungen, ja lichten selbst. Tat aber muss wirken in Höll, an weltlich Gesetz gebund. Was immer man fasst an, was immer man beweget und zustande bringet, wenn nicht allgemein der Finsternis es anheim, so doch es geschieht mit Mitteln der Finsternis. Nicht gibt es Umstand, wo nicht stehen wir im Halbschatten, wo nicht wir ausgeliefert der Finsternis. Immer muss eingehen der Mensch ein Bund mit der Finsternis, wie engelhaft sein Seel auch möge sein. Verdammt in alle Ewigkeit zur Bindung an die Höll verbleibet der Mensch in Ketten. Jedoch, durch dies Verbinung allein er ist fähig zur Bildung einer Insel des Lichtes. Sein Glück: Unterscheidung auch hier von Form auf Inhalt! Von Engelsart mag sein der Hüllen Inhalt, formgebend verbunden er bleibt an Finsternis. Deshalb, weil des ganzen Menschen Leib an die Materie gebunden. Nie könnt befreien er sich von ihr. Sündhaftigkeit nicht fallet weg von Form, nicht kann übergeben sie sich dem Inhalte. Ihr Aufgab ist ein ander. Fähig zu jeder Form von Bösartigkeit ist Materie. Nicht gar selten auch wir sehen, wie von Menschenhand geschaffen Werkzeug und Gegenstand, geschaffen in guter Absicht zwar, sich wendet gen ihn selbst, reissend Menschenhord in Tod, erschaffend das Bös. Dies ist des Schatten Kraft, und nie hat losgelassen er. Die Materie, des Schatten Reich sie ist. Nur Lichtdurchdrungenheit hauchet ein der Dumpfheit Leben.

Wie nun kann der Mensch von sich behaupten, sündlos zu sein? Denn nicht kann er es wohl. Stahl, geführet durch Willen, zu allem ist fähig, kann schaffen Gut wie Bös. Tod, Chaos, Verwüstung und Schmerz er zeuget in falsch Hand. Dagegen, als Engelswerk erschaffen Lichtreich. Die Sündlosigkeit, sie kommet dem Schwerte nicht zu. Einmal drohet es mit Tod, dann schaffet es Leben. Nicht mög einreden der Mensch sich, es sei ein Mittel des Guten, weil Werkzeug der Höll ist es! Auch dies der Grund, weshalb in weiser Schrift es heisst, kein Rach und Vergeltung zu üben, kein Zorn und Hasse hegen, kein schlecht Tat erwidern, aber Liebe mehren, gut Tat vollziehen und Verzeihen lernen. Dunkel Mehrung sonst liegt in Denken, sprechen und Tat, und gleichfalls sich mehret Sündhaftigkeit. Doch gibt es Ausnahm: Wo kann verhindern man grösser Unglück, mehr Mord, Anwachsen von chaos und Zerstörung, dort man muss schreiten ein in Zeit, sich wehren des Übels. Erlaubet einzig dies Mehrung des Dunkel sei, nicht immer so, doch gebet es manchmal Grund. Gezielt dann man erhebe sein Schwert, Die Bande des Übels vom Weltgesetze zu trennen. Wer begriffen dieses im richtigen Mass, scheiden er kann Sündlosigkeit von Sündhaftigkeit in schwierigst Lag. Nicht stehe er mehr vor der Wahl des Aufwiegens zwischen einem und der mehrerer Leben. Nicht wird Wertung mehr genommen. Lichtdurchdrungen dann ist sein Handeln, allzeit wissend was recht, gerecht, ungerecht. Immerdar auf engem Grate wandelt ein Lichtgeborener, nie ganz frei von Sünde, so doch für die Sündlosigkeit. Immer aber kämpfend für das Lichtreich. In den Halbschatten geworfen Engel sind wir, Hocherhabene. Lichtdurchdrungene. Der Materie Anheimgefallene. Zum Leben verdammte, aber zum Licht geschaffene!

Nicht kann es geben Sündlosigkeit in der Welt des Schatten. Nicht sind die Engel sündhaft selbst. Doch deren Waffen sind es. Werkzeuge des Schatten sind es. Stahl blitzet auf gen Stahl in Welt. Sünd ficht gen Sünd. Engel auf der einen Seit, des Schatten grosses Heer auf andrer. Kampf der Welten immer findet statt an der Grenze zwischen Licht und Dunkel. So lichte der Engel Engelswesen auch möge sein, ihr Waffen werden geschmiedet im Reiche des Schatten. Es sind des Schatten Waffen! Des Menschen Geist möge sein rein und unbefleckt. Will er das Gute schaffen, das Reine und Lichte verteidigen, tun muss er es allezeit mit den Waffen der Finsternis. Sündlosigkeit deshalb wohl seie nicht das Ziel, denn nicht erreicht kann es werden. Lichterhabenheit vielmehr sei Ausdruck unseres Seins, der Wille zum Licht. Lichterhaben muss sein ein Lichtkrieger, nicht sündlos. Beseelt er muss sein mit dem Licht der Erkenntnis und der Liebe im Ur. Nicht kann er bleiben ohn Sünd gen Finsternis. Kämpfen er muss mit gleich Waffen, aber heftiger noch! Gnade er keine lasse walten. Finsternis Wurzel er muss ausrotten mit gezielt Schwertes Schlag, bannend übel Kraft. Böses wird dann des Bösen Tod, und Licht erhebet sich sanft über das Reich der Finsternis.

E. G.
Der Hohen Rettung
Geistkanal
Dimensionen-Tor

Die Isa Rune ist aller erst eine Auferstehungsrune. Zur Welterklärung geht man von dem Ich-Bezug hinauf zum Weltenbau erster Art, wo der Urgrund lieget. Dafür lässt man sich von der Kosmischen Urkraft anschwingen, lenken und erheben. Der Aufstieg erfolgt im Bewusstsein der sich allezeit überlagernden Ebenen aller Wirklichkeiten, indem man sich auf die höheren Schwingungskräfte einstellt. Die Transformation wird so lange weitergeführt, bis man Hamsa ist, höchstes Element, ohne den letzten Bezug zur Grobstofflichkeit als Mensch zu verlieren, sich immer bewusst seiend, in Absicht das Tiefe mit dem Hohen zu verbinden. Dann leite man die Energien von oben nach unten, und von unten nach oben, und öffne einen Kanal für alle Entitäten. Die höchsten Kräfte ziehe man an sich, die anderen lasse man hindurch. Derart ziehet man das Beste an, ohn sich Gefahr auszusetz. Es ist eine magisch Anleitung zu der Hohen Rettung. Wenn aus den Lehren tausend Dinge stammen, wart nicht auf Hilf, denn retten kannst doch nur dich selbst.

ᛁᛘᚺᛜ

R. S.
Der Mensch als Kulturerschaffer

Kultur und Staat haben ihren Ursprung in der Verdichtung von Vorstellungen und Ideen,
Eng verbunden mit der Lebensweise der Vorfahren auf Grund und Boden.
Und wie unsere Erde und das Weltall eine Verdichtung aus der Urkraft darstellen,
Ersehen wir, wie alles für den Menschen Entscheidende,
Sich über seinen Willen aus dem Absoluten in die Welt gebiert.

U. V.
Friedensbemühungen
Harmoniebedürfnis

Isa bedeutet gleichzeitig die Erreichung einer höherwertigen Ebene, durch welche man auf alle Ebenen der tiefen Niederungen überschauend hinabsehen kann. Aus gehobener Position erreicht man eine Geistestranszendenz mit Allkraft, und eine Entbindung aller tiefstehenden Wahrnehmungsarten. Auf dieser Ebene empfindet man keine Emotionen wie Hass oder Freude mehr, kein Bedürfnis nach Durst oder Hunger, keinen sexuellen Trieb, kein Bedürfnis nach Gegenständen, Macht oder Ansehen. Hier ist ein Nullpunkt aller menschlichen Bedürfnisse erreicht. Das ist Atman. Schlachtenrufe verhallen ungehört, Kriegsgelüste werden durchschaut, der Kleingeist erscheint in seiner wahren Gestalt, als Förderer weltlich Schatten.

Kriege werden dort gewonnen, wo sie nicht entstehen. Gibt es eine gerechte Sache, wird sie nicht gewonnen durch Tat, sondern durch Untat. Wahrheit entsteht nicht dort, wo sie ausgesprochen wird, sondern wo sie nicht ausgesprochen wird. Gerechtigkeit keimt, wo Ungerechtigkeit ihre Zeit hatte. Aufstreben geschieht, wo Niedergang endet. Liebe kommt, wo Hass sinnlos geworden.

Alles hat seine Zeit. Widerstrebe ihr nicht. Lass fliessen die Zeit, sie schwemme hinweg die Unrat der Menschen. Nicht achte auf das Unrecht, den Hass, die Zerstörung, den Krieg, die Krankheiten oder das Schicksal. Konzentriere dich auf das Gute, die Liebe, die Wahrheit, die Gerechtigkeit, den Frieden und führe sie in dein Herz. Derart vergehen Kriege, vergehen Welten. Siegreich jedoch bleibt das Gute. Und der Friede ist sein.

ᛊᛁᚠᛒᚺᛚ

J. E.

Der Mensch ist der Materie überlegen, wenn er ihr die grosse Haltung entgegenzustellen hat, und kein Mass und Übermass der äusseren Gewalten ist denkbar, dem die seelische Kraft nicht gewachsen wäre. Und daraus kann jeder, der dazu fähig ist, den Schluss ziehen, dass im Menschen, im wirklichen Menschen, Werte lebendig sind, die nicht durch die Gewalt der Materie können zerstört werden.

B. W.
Tod und Stillstand des Lebens
Hülle und geistige Seelenfülle

Fitchers Vogel

Neun ist bei Römern und Germanen die Sühneopferzahl und die neunte oder Eis-Rune bedeutet den Tod, alles was starr ist und starr macht. Das Runensystem ist von einer erstaunlichen Folgerichtigkeit. Auf die achte oder Schuld-Rune muss notwendigerweise Tod und Sühne folgen. Jn diese Zahl versetze ich das teils grausige und teils groteske Märchen von Fitchers Vogel, denn es beschäftigt sich mit dem Problem des Todes und zeigt uns, wie man die Todesfurcht überwinden kann.

"Es war einmal ein Hexenmeister, so erzählt das Märchen, der nahm die Gestalt eines armen Mannes an, ging vor die Häuser und bettelte und fing die schönen Mädchen. Kein Mensch wusste, wo er sie hinbrachte, denn sie kamen nie wieder zum Vorschein.

Eines Tages erschien er vor der Tür eines Mannes, der drei schöne Töchter hatte, sah aus wie ein armer schwacher Bettler und trug eine Klötze auf dem Rücken, als wollte er milde Gaben darin sammeln. Er bat um ein bisschen Essen, und als die älteste herauskam und ihm ein Stück Brot reichen wollte, rührte er sie nur an und sie musste in seine Klötze springen.

Darauf eilte er in einen finsteren Wald zu seinem Haus, das mitten darin stand. Jn dem Hause war alles prächtig und er gab ihr, was sie nur wünschte. Nach ein paar Tagen übergab er ihr die Hausschlüssel, aber den Zutritt zu einer Kammer, zu der ein kleiner Schlüssel passte, verbot er ihr bei Lebensstrafe. Auch gab er ihr ein Ei und sprach: "Das Ei verwahre mir sorgfältig und trage es lieber beständig bei dir, denn ginge es verloren, so würde ein grosses Unglück daraus entstehen."

Als er fort war, besah sie alles von oben bis unten; die Stuben glänzten von Gold und Silber und sie meinte, sie hätte nie so grosse Pracht gesehen. An der verbotenen Tür konnte sie ihrer Neugierde nicht widerstehen und wie sie nur ein wenig den schlüssel drehte, da sprang die Tür auf. Aber, was erblickte sie, als sie hineintrat? Ein grosses blutiges Becken stand in der Mitte, und darin lagen tote zerhauene Menschen; daneben stand ein Holzblock, und ein blinkendes Beil lag darauf. Sie erschrak so sehr, dass das Ei, das sie in der Hand hielt, hineinplumpste. Sie holte es wieder heraus und wischte das Blut ab, aber vergeblich, es kam im Augenblick wieder zum Vorschein, sie wischte und schabte, aber sie konnte es nicht herunterkriegen. Heimgekehrt, forderte der Mann von ihr Ei und Schlüssel. Sie reichte es ihm hin, aber sie zitterte dabei, und er sah gleich an den roten Flecken, dass sie in der Blutkammer gewesen war, in die er sie nun an den Haaren schleifte, um sie dort zu zerstückeln. Ebenso erging es der zweiten Schwester, die der Hexenmeister danach holte. Die dritte aber war klüger, sie verwahrte das Ei erst sorgfältig, bevor sie das Haus besah, und als sie in der Blutkammer die zerstückelten Glieder ihrer beiden Schwestern gewahrte, suchte sie sie zusammen, und als keins mehr fehlte, fingen sie an sich zu regen und die beiden Mädchen waren wieder lebendig.

Der Mann forderte bei seiner Ankunft gleich Schlüssel und Ei, und als er keine Spur von Blut daran entdecken konnte, sprach er: "Du hast die Probe bestanden, du sollst meine Braut sein." Er hatte jetzt keine Macht mehr über sie und musste tun, was sie verlangte. "Wohlan," antwortete sie "du sollst vorher einen Korb voll Gold meinem Vater und meiner Mutter bringen und es selbst auf deinem Rücken hintragen; derweil will ich die Hochzeit bestellen." Nun setzte sie ihre beiden Schwestern in den Korb, bedeckte sie ganz mit Gold und hiess dem Hexenmeister, ihn fortzutragen. "Aber, dass du mir unterwegs nicht stehen bleibst und ruhst! - Jch schaue durch mein Fensterlein und habe acht." Und als er auf dem Wege sich ausruhen wollte, rief gleich eine aus dem Korbe: "Jch schaue durch mein Fensterlein und sehe, dass du ruhst - willst du gleich weiter!" Da meinte er, die Braut riefe ihm das zu und machte sich wieder auf.

Daheim aber ordnete die Braut das Hochzeitsfest an und liess die Freunde des Hexenmeisters dazu einladen. Dann nahm sie einen Totenkopf mit grinsenden Zähnen, setzte ihm einen Schmuck auf und einen Blumenkranz, trug ihn oben vors Bodenloch und liess ihn da hinausschauen. Als alles bereit war, steckte sie sich in ein Fass Honig, schnitt das Bett auf und wälzte sich darin, dass sie aussah wie ein wunderlicher Vogel und kein Mensch sie erkennen konnte. Da ging sie zum Haus hinaus und unterwegs begegnete ihr ein Teil der Hochzeitsgäste, die fragten:
"Du Fitchers Vogel, wo kommst du her?" -
"Jch komme von Fitze Fitchers Hause her" -
"Was macht denn da die junge Braut?"
"Hat gekehrt von unten bis oben das Haus
Und guckt zum Bodenloch heraus."

Die gleiche Antwort gab sie dem langsam zurückwandernden Bräutigam. Da schaute der hinauf und sah den geputzten Totenkopf; da meinte er, es wäre seine Braut, und nickte ihr zu und grüsste sie freundlich. Wie er aber samt seinen Gästen ins Haus gegangen war, da langten die Brüder und Verwandten der Braut an, die zu ihrer Rettung gesendet waren. Sie schlossen alle Türen des Hauses zu, dass niemand entfliehen konnte, und steckten es an, also dass der Hexenmeister mit samt seinem Gesindel verbrennen musste."

Man beachte zunächst, dass es weniger auf den Schlüssel, als darauf ankommt, dass das Ei nicht blutig wird. Denn das Ei ist, ebenso wie die neunte, die Js-Rune, ein Bild des Jchs. Wer weiss, dass sein Jch vom Tode nicht berührt wird, der überwindet die Todesfurcht.

Jeder, der in den Korb (Ker-b=Gefäss des Lebens) hineinspringt, d.h. geboren wird, ist dem Tode verfallen. Altdeutsch chrob, lateinisch corpus, ist die Leiblichkeit. Was sterblich an ihm ist, ist die aus dem Blute geborene Leiblichkeit. Der schnurrig klingende Name Fitcher ist mit Bedacht gewählt. Es ist ein Deckname für Blut. Es ist das, was im Jnnern, (I) im Verborgenen (T) wirkt (F), die Lebensform oder die Leiblichkeit (cher=Ker=Gefäss).

Was aus dem Blut stammt, ist dem Tode verfallen. Aber wer sein Ei, das den Keim zu neuer Geburt enthält, sein Jch, nicht in die Blutkammer mitnimmt, für den hat der Tod seinen Schrecken verloren, auch wenn er, neugierig, wie alle drei Schwestern, die Stunde seines Todes erfährt. Nur die beiden älteren Schwestern, die das Bewusstsein ihrer Unsterblichkeit nicht in sich tragen, brechen unter diesem Geheimnis zusammen. Aber auch sie werden durch die besonnene Hilfe der jüngsten Schwester, über die der Tod mit seinem blutigen Graus die Macht verloren hat, wieder lebendig. Unter Gold versteckt, dem Sinnbild der Ewigkeit, muss sie der Hexenmeister in seinem Geburts-Korb ins Elternhaus tragen. Sie werden wieder geboren. Der Hexenmeister darf unterwegs nicht rasten. Der Strom des Blutes, den Fortbestand des Lebens verbürgend, fliesst unaufhörlich.

Nun folgt der zweite groteske Teil der Geschichte. Ein gewisser Übermut wendet sich gegen den menschlichen Totenkult und treibt mit ihm seinen Spott. Man weiss aus den ägyptischen Ausgrabungen, mit welch feierlichem Ernst die Menschen einst ihre Toten behandelten. Aus der Art, wie die Menschen mit den Leichen ihrer Führer verfuhren, wie sie sie bestatteten, ihre Grabstätten zubereiteten, ob sie sie einbalsamierten, verwesen liessen, verbrannten, den Vögeln zum Frass liessen, kann man wichtige Schlüsse auf ihre Seelenverfassung, ihre Jenseitsvorstellungen ziehen. Deutlich spricht aus unserem Märchen der Spott über das Ausschmücken der Totengebeine und die Vorliebe für die Feuerbestattung. Wer zur Erkenntnis der Unsterblichkeit seines Jchs und die Bedeutungslosigkeit der Leibesüberreste gelangt ist, mag sich schon darüber lustig machen und sich zu dem Satze bekennen: "Lass die Toten ihre Toten begraben." Aber was mögen der Honig und die Federn und der Ausdruck Vogel besagen?

Wenn wir zu Weihnachten Honigkuchen backen, so hat dies natürlich eine tiefere Bedeutung. Durch fleissige Bienen aus Blütenstaub gesammelt, ist der Honig, dem Heilkraft für Hals- und Darmleiden inne wohnt, mit seiner goldgelben Farbe ein Abbild der Sonnenkraft. Der Name bestätigt es. Denn die Hohe ist die Sonne und nig ist neu. Honig ist ein Abbild der Neugeburt der Sonne, die sich zur Weihnachtszeit (Julfestzeit) vollzieht. Aus der Kraft der Sonne, geistig verstanden, wird die Seele wiedergeboren. Die Feder (Fe-dr=Schaffenskraft), ist nach der Grundbedeutung der ersten und dritten Rune genau so ein Bild der Geisteskraft, wie sie diesen Begriff in den ägyptischen Hieroglyphen darstellt. Der Vogel endlich ist, wie wir schon im Märchen vom Machandelbaum sehen konnten, allemal ein Abbild der Seele. Goethe hat im Osterspaziergang des Faust dieser Empfindung wundervollen Ausdruck verliehen:
"Doch ist es jedem eingeboren,
dass sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
wenn über ihm im blauen Raum verloren,
ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
wenn über schroffen Fichtenhöhen
der Adler ausgebreitet schwebt
und über Flächen über Seen
der Kranich nach der Heimat strebt."

Fitchers Vogel ist die von der Leiblichkeit befreite, in Sonnen- und Geisteskraft der geistigen Heimat zustrebende Seele.

F. A.
Werte, Worte, Wissen, Leben

Werte, die nicht gelebt werden, sind tote Werte.
Worte, die nicht gesprochen werden, sind tote Worte.
Werke, die nicht vollendet werden, sind tote Werke.
Wissen, das nicht vermittelt wird, ist totes Wissen.
Leben, das nicht gegeben wird, ist ein leeres Nichts.

Werde des Lebens voll!

K. K.

Die sieben Seelenkräfte

Haben wir das Seelenwesen als eigentliche Existenzart für unser Sein erkannt, und wie sie verstrickt mit aller höherwertigen Seinsebenen, ergibt sich hieraus in Abhängigkeit zur Strahl- und Schwingkraft eine Gliederung wie folgt:

Die Kraft des Verstandes (Ratio):
Sie hilft uns bei Wegescheiden zu finden in grober Art den Weg des Fortganges. Getrübt oftmals ist selbst da unser Wahrnehmung, weil aus der Reduktion oder Einteilung einer Wahrheit keine weitere Wahrheit mehr entsteht. Deshalb seie hier am Rande erwähnt, für das grobschlächtige Abhandeln zu meist materiellen Dingen. Es liegt aber nur eine relative Wahrheit in der Scheidung von Merkmalen physischer Natur. Darum die Kraft des Verstandes allzeit sehr beschränkt muss bleiben. Auch kann man durch den Ratio geschaffene, naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht prinzipiell als Errungenschaft nutzen, deshalb benötigt es immer das Richtmass der Praxis. Insofern ist jede Welt, gebaut auf dem reinen Verstande, und sich abhebend von der Vernunft, dauerhaft und alleine nicht lebensfähig, zerfällt irgendwann zu Staube, da doch das Mittel des Verstandes nur kann sein ein schlicht Werkzeug. Nicht kann es sein ein Mittel der Orientierung, sondern lediglich ein Richtmass zur weiteren Prüfung.

Kraft des Fühlens (Emotio):
Fühlen ist eine grosse Macht. Durch ihre Resonanz mit der gesamten Geistfähigkeit des Menschen lässt sie keine Widersprüche gelten. Ähnlich wie des Menschen Vernunftfähigkeit eint sie harmonisch Gedankenkräfte und konzentriert sie auf Wünsche. Hier entsteht der Keim für späteres Wollen. Es wird die Basis gelegt für die absolute Erkenntnis. Aus den vielen Schichtungen des geistigen Menschen ergibt sich eine Haltung der Auflösung aller Widersprüche. Wo der Verstand blind ist und die Vernunft unvollständig, führt das Gefühl sicher den Weg. Untrüglich werden durch den Instinkt und Intuition Gefahren erkannt, Widersprüche vereint, Unvereinbarkeiten aufgelöst und ein Weg vorgegeben. Die Gefühlsschwingung ist stärker noch als jeglich Verstand. Mit dem richtigen Erkennen des Fühlens besitzen wir den Schlüssel zu Harmonie und Mässigung, entscheidenden Grundprinzipien der Vereinbarkeit zwischen den Kräften des Menschen und den Gesetzen des Ur.

Kraft des Wollens (Energie):
Wenn Verstand grobschlächtig unterscheiden vermag, und Fühlen uns Denken, Sprechen und Handeln mit der Umwelt abstimmt, so ist das Wollen eine direkte Verbindung mit der Urkraft. Ihre Energie ist nicht von dieser Welt. Vielmehr ist es der urkosmische Kristallisationspunkt alles weltlichen Strebens nach Gotthaftigkeit. Gotthaft ist der Funke, und gotthaft die Kraft, welche darnach strebt die Welt und den Menschen mit der Urkraft zu verbinden. Der Wille ist mehr als Willensäusserung. Er ist der Direktbezug zum Gesetz des Ur. Durch den Willen wird der Mensch Ur, und alle seine Kräfte werden zu Gothkräften. Mit der Fähigkeit zu dieser Energie ist er seit Anbeginn ausgestattet. Das Bewusstsein dafür ist aber nicht in allen Menschen gleich. Wo noch kein Glaube Entscheidung nimmt, ist Wollen als Grundanlage die Triebfeder der Tat. Von gar mächtigster Art ist deshalb ihre Schwingung. Sie enthält die ganze Kraft der verborgenen Ur-Sonne.

Kraft des Glaubens (Heil):
Tritt Glaube alleine daher, ist er bereits in der Lage Welten zu bewegen. In Verbindung mit Wissen und Vorahnung dagegen wird Glaube zur Gewissheit. Wo nie ein Axiom könnte stehen alleine in die Metaphysik, wo kein Bau in die Ungewissheit mehr ist möglich, dort stehet der Glaube fest. Fels in der Brandung, Ahnung des Ur, Heilswissen, Gralswasser, heilige Verbindung der Seele mit der Urseele. Geschaffen nur zum Gebrauch durch den Wissenden füllest du all menschlich Gefäss. Strebsamkeit, Gottgleichheit, keiner Notwendigkeit mehr. Ursprungener Quell mit Macht zur Urkraftfähigkeit. Aus dir entspringt des Urwasser Quell. Nicht mehr gebrauchest du Unterscheidungsfähigkeit, aufbauendes Bewusstsein oder die Kraft deines Willens. Enthoben aller Mühsal, entrückt aller Erklärung, überwindest die Kluft zum Ur.

Kraft der Erkenntnis (Erleuchtung):
Auch genannt Weisheit enthebst du dich aller vorgehenden Bewusstseinsschwingung. Als stärkster aller inneren Resonanzkörper wirkst du in allen Wesen auf gleiche Art. Dieses Grundes habet man dir gegeben einen Name der ward Abraxas, Wesen der vollständigen Vereinbarkeit von Urmensch und Ur-Sein. Nicht wirkst du allein, doch stehet auf deiner Seite in Übereinkunft und Auflösung von Widersprüchen, im Kopfe des Überwesens: Wahrheit, Liebe, Wille, Glaube, Verstand und Vernunft. Als höchste menschliche Form der Erkenntnis, genannt Weisheit, inkarnierest das Ur als Bewusstsein im Menschen, gebierst du erhabenes Bewusstsein auf menschlicher Ebene. Göttlich fast, doch Mensch verbleibend. Gotthaftigkeit als Funke enthaltend, aber doch nicht der Gotthaftigkeit gleich. Höchste Form menschlichen Strebens nach dem Ur.

Gotthaft:
Das mit Annäherung zeitweilig vollkommen inkarnierte, leibliche Goth, als Inkarnationsfunke im Menschen. Getrennet nur von der Göttlichkeit (Gothlichkeit) durch den Unterschied zum menschlichen Christusgedanke. Keim des Entstehens des Christuswesens in uns. Ursprung aller Gottmenschlichkeit und Gottwerdung. Anfang der Krist-All-Fähigkeit auf höchster menschlicher Schwingungsebene. Reines Gottmenschentum in abstrakter Annäherung. Über-Fähigkeit zur Goth-Werdung. Reinste von allen erklimmbaren Stufen in die reine Göttlichkeit. Auf dieser Schwingungsstufe entsteht der reine, aber noch vermenschlichte Gott, ausgestattet bereits mit der vollen Kraft der verborgenen Sonne und seiner Wandlungsmöglichkeiten, hinunter in die Materie, und hinauf in den höchsten Urkraft-Quell und absoluten Ursprung.

Göttlich:
Als Bewusstseins- und Schwingstufe für Menschen nicht erreichbar. Reine Gottheit als in Verbindung mit der Ur-Repräsentation. Höchste Form des reinen und uneingeschränkten Goth. Unmöglichkeit der vollständigen Inkarnierung in Menschen oder der Verbindung mit dem menschlichen Urwesen in der Urkraft, da nur alleinige, rein seiende und sich selbst bedingende und genügsame Göttlichkeit, vergleichbar dem uranfänglichen Unterschied zwischen Ur und dem aus ihm geschaffenen Goth. Abhängigkeit und Darlegung in der übergeordneten Trinität von Ur, Goth und Mensch. Derart kann der Mensch urkraften sein, gothhaft, aber weder das reine Ur, noch das reine Goth selbsten. Die Annäherung befasst alleiniglich den Quell der Antriebskraft, was in jedem Menschen von Geburt vorhanden, aber nur als Teil des Gesamten existiert.

Somit ist die Seelenkraft durch ihre Macht der Schwingung in Stufen unterschieden. Die geringste Strahlkraft hat der Verstand, als einem reinen Werkzeuge des Verstehens und Erkennens, mit zergliedernder Eigenschaft. Denn nicht alle Erkenntnis kann in der Zergliederung liegen, weshalb sie auch Reduktionswissenschaft genannt wird, weil aus ihr keine Erkenntnis über das wahrhaft Absolute und die höchste Wahrheit kann gewonnen werden. Sie ist deshalb auch keine wirkliche Erkenntniswissenschaft. Über alle dies weit hinausgehend und zu oberst die Strahlkraft der Göttlichkeit, unerreichbar für Menschen, aber als Teilumfassung bis in alle Ebenen hinunterstrahlend, und deshalb durch die Menschen in verbindendem Sinne als Liebe nutzbar. Denn Liebe ist das höchste Gesetz, die höchste Abstraktionsstufe der Verbindung aller Schwingungsebenen, wenn Wahrheit sich auf unterster Ebene des Verstandes bereits abmüht mit Einschränkungen ihrer selbst.

Um gotthaft zu sein, muss der Mensch zum Werkzeug der Urkraft werden. Göttlich zu wirken ist nur möglich durch die aus göttlicher Sphäre inkarnierte Christus-Gestalt, der reinen und uneingeschränkten Repräsentation des Goth im physischen All, als Krist-All. Die Gotthaftigkeit strebt die Schwingungsebenen hoch, von unten nach oben, und nach dem Vorbild der Christus-Gestalt. Die Göttlichkeit dagegen inkarniert sich direkt aus den Ebenen des Ur. In aller Bescheidenheit bleibt dem Menschen somit die Göttlichkeit allezeit vorenthalten. Sein Weg beschränkt sich auf das Hinauf im Seelenbewusstsein, in Hoffnung der Verbindung mit der erhabenen Ebene der reinen Göttlichkeit. Und darin muss sich sein ganzes Streben erschöpfen.

Merke gut dir deshalb die sieben Seelenkräfte, welcher Art sie seien, wie du sie nutzest, wie ihre Kräfte sich in dir entwickeln. Sie erzählen von deiner seelischen Entwicklungsfähigkeit, den Grenzen ihrer Möglichkeiten, und dem Zugang zur Unendlichkeit. Und wenn du sie verinnerlicht, ihre Kräfte erkannt, ihre wilde Macht gebannt, dann stürme darnach hinauf, Gothmensch!

B. W.
Chrop - Corpus - Körper
Seelenkräfte
Denken und Wollen
Gedanken sind Kräfte

Die vollendete, reich gegliederte Gestalt unseres Körpers (Chrop) muss zum artgetreuen Spiegelbilde unseres geistigen und seelischen Wesens werden. Es liegt ganz in unserer Hand, was wir aus unseren so gegebenen Anlagen machen, ob wir unseren oft ungeberdigen Trieben gestatten, mit uns durchzugehen, oder ob wir unser Dreigespann von Geist, Seele und Körper fest am Zügel halten.

Jm gewissen Sinne können wir die Seele auch Kraft nennen, und zwar zur Bewusstheit gesteigerte Kraft der Empfindung, wie ein Strahlen sammelndes Brennglas, aber auch wie ein reiner Spiegel, der das (vom Geist) empfangene Licht unverzerrt zurückwirft. Daneben ist der Seele am nächsten verwandt die Einbildungskraft (Fantasie), die Gestalten hervorbringt und so auch den Stoff als geformte Kraft entstehen lässt.

Jm Geiste sind Denken und Wollen eins. Wille ist ausgeführter Gedanke. Auf den Willen wirken geistige Höhenkräfte und stoffzugewandte Tiefenkräfte ein, wobei die bewusste Seelenkraft das Zünglein an der Waage bildet.

Diese inneren, mannigfach abgestuften Kräfte sind steigerungsfähig bei planmässiger Übung. So kann, wie indische Erfahrungen zeigen, bei geistiger Willensschulung der Leib in erstaunlichem Masse beherrscht werden.

Upanishad
Wahre Erkenntnis
Rückerinnerung

Schwinden alle im Herzen wohnenden Wünsche, wird der Mensch unsterblich. Dann wird er mit Brahman eins. Wie eine abgeworfene Schlangenhaut auf einem Ameisenhaufen, also liegt der Körper jetzt da. Der Geist hat sich mit der Seele des Brahman vereinigt.

M. E.
Bestimmendes Sein
Geistkraft
Seelen-Energien

Der Ur-Mensch

Von diesem Zeitpunkt an nutze ich die Kraft der Runen zur geistigen Höherentwicklung meines Seins. Dem Körper wird bewusst dasjenige zugeführt, was er zum Gedeihen und dem Erhalt benötigt. Schädliches wird gemieden, Förderliches gezielt angewendet. Der Geist wird gestählt, seine Unterscheidungsfähigkeit trainiert und sein tiefstes Verstehen zu höchster Ebene in Verbindung gebracht. Die Seele richte sich aus nach dem Höchsten, um von dort als Strahl in Niederungen zu scheinen und alles Dunkel auszuleuchten. Es wird eine direkte und ununterbrochene Bezugnahme zwischen Körper und Ur geschaffen. Denken, Sprechen und Handeln kommen aus der Urkraft, es will reflektieren und korrigieren, es will schaffen und formen, will werden und sein. Immer wissend darum, die Kraft kommt von oben, und geht nach oben hin wieder zu, aus der wirklich Wirklichkeiten.

Edda, Havamal

Selbst Herden wissen, wann zur Heimkehr Zeit ist,
und gehn vom Grase willig.
Der Unkluge kennt allein nicht
seines Magens Mass.

Der Armselige, Übelgesinnte
hohnlacht über alles
und weiss doch selbst nicht, was er wissen sollte,
dass er nicht fehlerfrei ist.

A. E. M.
Stolz
Gottgleichheit

Wer aber vor Furcht zittert, der ist ein Knecht, und wer aus Furcht etwas tut, ein niedriges Tier. Es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen, ist ein knechtischer Sinn. Gott wohnt nur in den Stolzen Herzen, und für den niedrigen Sinn ist der Himmel zu hoch.

K. H.
Romantik - Deutsche Renaissance
Rittertum
Magna Mater
Heroenzeitalter
Urseele

Geheimnis und Ahnung. (Die deutsche Romantik in Dokumenten)

Der "Romantik" genannte Zeitabschnitt der deutschen Kulturgeschichte kann nur dann wirklich verstanden werden, wenn er als eine Bewegung aus metaphysischen Tiefen des Lebens erkannt wird. Folgen wir nämlich den Einsichten des führenden deutschen Wesensforschers der Gegenwart, so ist das, was wir "Geschichte" nennen, im Verborgensten nichts anderes als der Kampf zwischen dem schier unaufhörlichen "fortschreitenden" Menschengeist, der alles Leben regeln und beherrschen, "ordnen", "bezwingen" und seinen "Gesetzen" unterwerfen will, und dem Leben selbst, dessen ozeanischer Wogengang in rhythmischer Wiederkehr gegen die Dämme und Stauwerke brandet, die der triumphierende Geist willensmächtig errichtet hat! Und in der Tat: gelangte der Geist seit Beginn der sogenannten "Neuzeit" auch mehr und mehr zur fast unbestrittenen Vorherrschaft: es hat in den letzten Jahrhunderten an dämonischen Rückschlägen des teils gebändigten und unterjochten, teils zerklügelten Lebens dennoch nicht gefehlt. Der "Fortschritt" ist kein geradliniger, so sehr er es zu sein wünscht! Mit dem Sieg der streitenden Kirche schien allerdings ein entscheidender Sieg des bildfeindlichen Geistes erreicht worden zu sein. Jm Zeichen des starren Christenkreuzes wurde die unschuldige heidnische Sinnenfreude der Vorfahren gebrochen und verteufelt, die Freundschaft des Menschen mit den Elementen aufgehoben und zwischen ihm und der Natur im Namen "Jehovas" die Feindschaft verkündet! Der Blitzstrahl des römischen Papstes vernichtete, was "ketzerisch" widerstand, und eine allgemeine ("katholische") Bet- und Bussdisziplin machte sich allenthalben breit. Die Lebenstriebe und -wallungen wurden solange in die Beichte genommen, eingeschüchtert und ausgegeisselt, bis die Menschen - ungeachtet ihrer naturgeborenen völkischen Unterschiede - vor dem transzendenten Jdeengespenst unterwürfig die Kniee beugten. Aber schon damals begegnete dem Despotismus des Geistes und seiner selbstgenügsamen "Scholastik" eine Lebensbewegung, die aus verschütteten heidnischen Gründen hervorbrach und die leuchtenden Dome der Mystik errichtete, in denen die Seelen wieder zu glühen begannen. Das Rittertum ward vom Fernweh ergriffen und brachte mit den Kreuzzügen neue Abenteuer und Wunder nach Europa. Auch im Minnesang erblühte ein neuer Frühling der Jnnerlichkeit. Die versiegten Quellen der Dichtung sprangen wieder auf, und Liebe und Heldentum wetteiferten miteinander. Ein neuer Enthusiasmus wetterleuchtete über dem Abendland! Gewiss wurde auch er in lobduftende Weihrauchnebel verwandelt, die das Kreuz zu glorifizieren bestimmt waren, wurden die Gluten mit der Askese verschmolzen; ja, die Verzückungen der Veitstänzer und Geisslerscharen (Flagellanten) ähneln krankhaften Fieberschauern; aber es lässt sich dennoch nicht verkennen, dass in der Gotik eine Woge des Lebens emporschlug, um die felsige Starre des Geistes schäumend zu überfluten und zu brechen! Die Kirche selbst wurde bildfreundlich und barg einen nicht geringen Teil heidnischer Fluiden. Allerorten wurden Kathedralen und Münster "Unserer lieben Frauen" errichtet und der Madonnenkult zur höchsten Blüte gebracht, der Nachklang ist und unbewusste Erneuerung uralter Magna-Mater-Religion; trägt doch die Madonna als Grosse Mutter die kosmischen Zeichen: den nächtlichen Sternenmantel, die Mondsichel und den Sonnenknaben, den sie gebar. Die Reformation dagegen hat gerade im Namen eines alt- und neutestamentlich auszurichtenden Christentums diese am stärksten bergenden und wärmenden Mächte mit Eifer wieder verdrängt. Gewiss war diese Reformation zunächst ein sehr verständlicher "Protest" gegen schwere kirchliche Missbräuche, ja sie war im Untergrund vielleicht sogar eine Widerstandsbewegung aus germanischem Bauernblut gegen Rom (!), Aber Verhängnisse liessen sie gleichwohl nur noch tiefer in den Jahwismus entgleisen. Sie zertrümmerte die heiligen Bilder, stürzte den Thron der liebeseligen Himmelskönigin, festigte die Herrschaft des kahlen Logos und bereitete den nationalistischen Aufklärungseifer, Nützlichkeitswahn und Staatsmechanismus der "Neuzeit" den Boden. So verlor der Spiritualismus der Kirche zwar gewaltig an Macht und manche knechtende Fessel des "dunklen" Mittelalters wurde gesprengt (was zweifellos positiv zu bewerten ist), aber kleinliche Buchstabengläubigkeit und ein nüchterner Rechenverstand, verknüpft mit ehrfurchtsloser und gefährlicher Freigeisterei, liessen kein freudiges und grosses Leben aufkommen. Als es der Protestantismus aus einer eigenen Gegenspannung heraus mit seiner Kirchenmusik unternahm, der Vergötzung des "Wortes" und der Begriffe durch eine musikalische Mystik entgegenzuwirken, kam er im Grunde bereits zu spät.

Anders lagen die Dinge in der Renaissance. Zwiegesichtig auch sie; aber in ihrer Weltumseglungs- und Entdeckerfreude lebte erdkräftiger Wirklichkeitssinn, der zwar keine wahrhafte "Wiedergeburt" des alten Heidentums bedeutet, aber doch eine neue Lebenserstarkung, wenngleich überwiegend in aufgesplitterten individualistischen Formen. Es sollte heute nicht mehr übersehen werden, dass die neue Lebenswoge der Renaissance im Barock mit seiner teilweise animalischen Sinnlichkeit, seinen Farbenwundern und seinem

Unendlichkeitsschauer gipfelt. Auch der Barock hat ein Doppelgesicht: es mischt sich in ihm die gewaltige Bewegtheit echten Überschwangs mit hohlen Überschwangsgebärden, indem er, kaum entstanden, zum künsterlischen Kampfmittel des Jesuitismus wurde und so mit jenem grossartigen lebensbejahenden Durchbruch zugleich eine lebensfälschende Theatralik verknüpft. Richten wir unser Augenmerk jedoch auf die tiefen und echten Jmpulse des Barocks, so ist er unbestreitbar eine gewaltige Ballung bilderträchtig gestaltender Kräfte, vermöge deren er die allzu statisch und metrisch aufgefasste Antike der mittleren Renaissance zersprengt. Mit seinen flirrenden und prunkenden Prächten und schliesslich sogar noch seinen pomphaft übertriebenen Maskeraden reizt und stachelt er die Seelen zu neuer leidenschaftlicher Bewegung auf und überkleidet das drohende Alltagsgrau mit visionären Scheinen und golden zuckenden Lichtern. Der Barock offenbart in Bau- und Gartenkunst, Malerei und Musik ein schwindelerregendes Unendlichkeitspathos, einen seelengewaltigen Fernrausch von zuweilen elementarer Kraft. Zumal die Landschaft gewinnt eine horizontauflösende "Tiefe", wie sie in der europäischen Malerei so zuvor noch nicht zur Anschauung gebracht worden war, während der menschliche Eros vor allem in der Grossen Oper seinen bezaubernd vielstimmigen Sirenengesang ertönen liess. Jn der Dichtung aber wird diese sinnliche, gärende, bewegte Welt des 16. und 17. Jahrhunderts am umfassendsten gespiegelt von Shakespeare, in seinen Tragödien und Königsdramen, Lustspielen und wundersamen Märchenstücken. Neben ihn tritt die spanische Renaissance- und Barockdichtung: Cervantes, Calderon und Lope de Vega.

Gotisches Mittelalter, Renaissance und Barock (vor allem aber das erstere und der letztere) sind nun die seelischen Schichten, aus denen die deutsche Romantik ihr Schaffen speiste, wobei sie selber wieder nur Phase einer sich abermals erhebenden Lebenswoge war, die mit dem "Sturm und Drang" (Heinse, Hamann, Herder) begann und im Universalismus Goethes ihre erste Krönung erfuhr. Es wäre also hoffnungslos, die Romantik aus theoretischen Einflüssen "ideengeschichtlich" oder anderswie einseitig "ethnographisch", "soziologisch" oder "generationstypologisch" erklären zu wollen. Dass es vielmehr über alle ursächlichen Beziehungen und Beeinflussungen weit hinaus eine magische Strömung gewesen ist, die damals aus geheimen Quellgründen hervorbrach und emporflutete in die Herzen deutscher Dichter und Denker, das haben die Romantiker wohl gewusst. Einer der Stärksten unter ihnen, Görres, hat es überdies noch ausgesprochen: "Die Bäume fingen an zu sprechen und die Kräuter und Blumen zu singen..., und das Tote durchdrang eine ungefühlte Lebenswärme..., und Luftgeister und Erdgeister treiben sichtbar sich in den Elementen umher, bisher ungesehene Vögel flogen aus dem Süden herauf und brachten fremde, seltsame Gesangsweisen mit..., die Kinder mussten den Alten ihre Märchen und Spiele bringen, und die Erde ward durchsichtig, und in ihren Tiefen schien die alte Zeit in ihrer hohen, erhabenen Majestät..., und wunderbare Töne aus der Fabelwelt drangen aus dem Abgrunde herauf..., und die grossen Geister aller Zeiten... wurden aufgerufen und sammelten sich wärmend um den Lichtpunkt her."

Das Besondere der deutschen Romantik ist nun aber, dass sie nicht nur in Barock oder Gotik die wesenhaften Lebensschauer von neuem erspürte, sondern dass sie - noch weit tiefer zurückgreifend ins Altertum - dem germanischen Heroenzeitalter zuerst wieder innerlich nahekam. Die Romantiker waren keine nervenschwachen Flüchtlinge, die dem harten Alltag zu entrinnen gedachten (wie der Spiesser heute wie ehedem gern behauptet), sondern sie beschworen mit werbender Liebe die gefährdeten, vom stechenden Lichte der "Aufklärung" mit Untergang bedrohten Seelenmächte des eigenen Volkstums. Die heimatliche Landschaft mit ihren träumerischen Sternennächten, die wehmütige Einsamkeit rauschender Wälder, die sagenhafte Verschollenheit zerbrochener Burgen auf fernblauenden Bergen, der murmelnde Brunnenfang verwunschener Dörfer, der Zauber der Tore, Türme und Giebelhäuser alter Städte - all dies führte sie zurück zu altdeutscher Art und Kunst und altheimischem Brauch. So waren die Romantiker auf dem weg zu den Urbildern der deutschen Seele. Eben darum erwachte in ihnen wieder der Sinn für die dionysische Musikalität des barocken Jahrhunderts, für die schlichte Werktreue und naive Herzlichkeit der Dürerwelt im alten Nürnberg, für das schimmernde Zeitalter des Rittertums mit seinen phantastischen Abenteuern, seinen schwärmenden Troubadouren und Kreuzfahrern, Pilgern und Edelfrauen, Turnieren und Sängerfesten, gnadenspendenden Madonnenbildern und himmelsstürmenden Domen, für die religiöse Erhabenheit des alten kaiserlichen Reichsgedankens, und eben darum tasteten sie zuletzt ahnend wieder zurück in jene Urväterwelt, wo die Geschichte verdämmert im magisch leuchtenden Dunstkreis der Mythen und Symbole. So mag man die verwirrende Vielfältigkeit des romantischen Dichtens und Denkens verstehen, die Neigung zum traumhaft Phantastischen "mondbeglänzter Zaubernächte", zum Wunderbaren und Märchenhaften, zum lockenden Sinnenreiz, zum überlegen ironischen Spott über die feindliche Aufklärungswelt, zum genialen Funkenspiel mit erdachten Möglichkeiten, aber auch zur ehrfürchtigen Pflege alles Volkstümlichen, organisch gewachsenen. Die Boisserées sammeln altdeutsche und niederländische Bilder und werben für die Vollendung des aus dem Mittelalter herüberragenden Bruchstückes des Kölner Doms, Brentano und Arnim vereinigen sich zur Herausgabe verwehter deutscher Volkslieder, die sie vielfach ergänzen und zu Ende dichten, Görres weist auf die "teutschen Volksbücher" hin und gibt den "Lohengrin" heraus, Tieck sammelt die mittelalterlichen "Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter", Jakob und Wilhelm Grimm entreissen die schönsten deutschen Märchen der drohenden Vergessenheit, indem sie sie von alten Mütterchen sich erzählen lasssen und aufschreiben. Den germanischen Rechtsaltertümern wendet man sich wieder zu, es wird die Germanistik begründet, der Nibelungenstoff mehrfach bearbeitet, das grosse Epos selbst zum ersten Male der Nation nahegebracht, die Geschichtswissenschaft errichtet, die Einheit des deutschen Volkes und Reiches seherisch verkündet, der Sturm der Befreiungskriege begeistert vorbereitet, die neue Kaiserkrone insgeheim geschmiedet. Der Staat gilt nicht mehr als eine merkantilische Klappermühle, sondern als innigste Verbindung des gesamten physischen, seelischen und geistigen Reichtums, inneren und äusseren Lebens der Nation, als ewig lebendiger Bewahrer der Vergangenheit und Bürge der Zukunft. Die Edda wird gesichtet und mit ihr die germanische Götterwelt, aber auch Shakespeare aufs grossartigste eingedeutscht. Der Form- und Glaubenskraft Dantes gesellt sich das Wunderreich Calderons. Und zu alledem fügen die Novalis und Eichendorff, Kleist und Hölderlin, Arnim und Brentano, Tieck und E. T. A. Hoffmann, Günderode und Bettina die Fülle ihrer eigenen dichterischen Werke. Eine wahrhaft "gottbegnadete" Lyrik wird geschaffen und die Tragödie (im "Tode des Empedokles" und in der "Penthesilea") ihrer höchsten Vollendung zugeführt. Die Wissenschaften (insbesondere Naturphilosophie und Seelenkunde) werden von der Romantik vollständig revolutioniert, denn sie sichtet jenseits des hellen Geistes das dunkle Unbewusste, jenseits des Rechenbaren die Welt der Magie, jenseits des Tatsachenfeldes die "Nachtseite der Naturwissenschaft", jenseits der Willkür Verhängnis und Schicksal, jenseits des Organisch-Menschlichen das Elementare und Dämonische und jenseits alles Einzellebendigen das hintergründige mystische Reich der Toten. Die romantischen Schriften - die wissenschaftlichen sowohl als auch die poetischen - erörtern immer wieder das erregende Wechselspiel der beiden entschieden gegensätzlichen, zugleich aber auch einander bedingenden "Welten". Das All gehorcht nicht mehr "knechtisch dem Gesetz der Schwere", ist kein riesiger Kausalmechanismus, der sich mathematisch bewältigen liesse, sondern erfüllt von schöpferischer Liebe, die als schaffende Macht alle Urgegensätze und Pole immer wieder "lebensmagnetisch" verbindet. Diese Allkräfte und lebensmagnetischen Fluiden dem Erkrankten wirksam zuzuführen, ist der Urgedanke der romantischen Medizin. Auch die romantischen Maler umkreisen das alte heidnische Magna-Mater-Geheimnis (so Philipp Otto Runge in seinem Kultbild "Der Morgen" und in dem kleinen Gemäde "Die Quelle") oder schaffen mit Caspar David Friedrich, Carl Gustav Carus und anderen wahre Bilder der Andacht zum grossen kosmischen Leben, wie es im Sternenhimmel, in der Meeresunendlichkeit, in nebligen Häfen mit Fliegendem-Holländer-Spuk, in horizontweit verflutenden Gebirgswogen, dunkelglühenden Wäldern und majestätischen Bäumen in Erscheinung tritt. Auch der farbigen Gestaltenpracht der Ritterwelt sowie anderen monumentalen historischen Themen und dem christlichen Madonnen- und Heiligenbild wandte sich die romantische Malerei zu (hier freilich nicht immer mit besonderem Geschick und Glück). Die romantische Musik (Schubert, Schumann, Weber, Spohr, Marschner; aber mit Beethoven bereits spürbar beginnend!) verbindet das dionysisch-rhythmische und tänzerische Element mit volkstümlicher Liedhaftigkeit und ist voll metayphysischer Urschauer der Erscheinungswelt. Stärker noch als ihre tönend bewegte Form ist ihr elementarer Stimmungsgehalt: eine Klangwelt offenbart sich, die unmittelbar dem dämonischen Schoss der Natur entfliegen zu sein scheint! Auch die romantische Musik, ja, sie ganz besonders, kündet vom schicksalshaften Verfallensein des romantischen Menschen an die unbegreiflichen Mächte der Tiefe. Aus Urwellträumen erwacht ist und magisch erschaute Bilder rätselschwer wieder entgleiten fühlt, wer echte romantische Musik jemals angemessen empfand! Melodien von schwermütiger Trunkenheit, die erfüllt sind von der Ahnung unergründlicher Geheimnisse, erschüttern uns bis in das tiefste Herz und entführen uns dorthin, wo Trauer und Jubel, Grauen und Seligkeit, Tod und Leben zu letzter Versöhnung ineinanderklingen.

Als Gesamtbewegung war also die deutsche Romantik eine Art germanischer Renaissance (das unterscheidet sie von der Klassik, die sich vornehmlich um die Wiedergeburt des hellenischen Altertums, wengleich ebenfalls in deutschem Geist, bemühte!). Und wenn sie sich in einigen ihrer Vertreter zeitweilig sogar zu einem ausgesprochenen heidnisch-religiösen Weltbewusstsein von angriffsbereiter kämpferischer Grundstimmung durchrang (in Schellings Epikurischem Glaubensbekenntnis, im jungen Arndt, in Georg Friedrich Daumer!) und damit in mancher Hinsicht bereits einem Nietzsche vorausging, so war es im ganzen doch ihr Bestreben, Heidentum und Christentum, Katholizismus und Protestantismus, "Süden" und "Norden", kurz: alle geschichtlichen Spannungsbereiche des deutschen Lebens in fruchtbaren Einklang zu bringen und auf diese Weise ein neues, umfassendes und tiefes deutsch-europäisches Einheitsbewusstsein zu schaffen. Man wollte die unseligen Spaltungen und Zerrissenheiten überwinden, an denen Deutschland seit Jahrhunderten litt!

Fragen wir nun abermals - diesmal jedoch "abstrakt" - nach dem allgemeinsten Wesensmerkmal des "Romantischen", so wäre wohl noch zu erwähnen, dass das Wort "romantisch" als solches am Ende des 17. und im 18. Jahrhundert das romanhaft Abenteuerliche und Phantastische bedeutete. Friedrich Schlegel und Novalis knüpfen an diese Wortbedeutung an, verleihen ihr aber einen weit umfassenderen Sinn. So erklärt z.B. Novalis: "Jndem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehn, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es." Oder kürzer und tiefer: "Das Äussere ist ein in Geheimniszustand erhobenes Jnnere." Das untrügliche Wesensmerkmal des "romantischen" Erlebens und Denkens ist also das Wiederverknüpfen des vordergründig Tatsächlichen, des Greifbaren und Begreifbaren, mit den nur zu erahnenden Mysterien des Ursprungs. Der romantische Mensch wittert im Endlichen das Unendliche, im Teil das Ganze, im Jndividuellen das Universum; sein forschender Sinn wird vom Ferngehalt der Erscheinungen gebannt. Von diesem Urerlebnis aus versteht sich die ungeheure Spannweite des romantischen Fühlens und Denkens, jener leidenschaftliche Drang zur Allheit und das kühnste Verbinden der Extreme. Das romantische Kunstwerk verzichtet bewusst auf geschlossene (klassische) Endlichkeit und plastische Abrundung; es bleibt vielfach Fragment, "Bruchstück", aber ein solches, das allemal Hinweis ist auf das Weltgeheimnis und somit Symbol! Der junge Uhland hat das einmal überzeugend ausgesprochen: "Der Geist des Menschen, wohl fühlend, dass er nie das Unendliche in voller Klarheit in sich auffassen wird, und müde des unbestimmt schweifenden Verlangens, knüpft bald seine Sehnsucht an irdische Bilder, in denen ihm doch ein Blick des Überirdischen aufzudämmern scheint... Dies mystische Erscheinen unseres tiefsten Gemütes in Bildern, dies Hervortreten der Weltgeister, diese Menschwerdung des Göttlichen, mit einem Worte: dies Ahnen des Unendlichen in den Anschauungen ist das Romantische."

So gesehen gibt es allerdings auch eine "Romantik" der Antike, wie vor allem Gotik und Barock "romantische" Charakterzüge haben. Wollen wir deshalb das unvertauschbar Einmalige der Romantik um 1800 betonen, so wäre darauf hinzuweisen, dass ihre Dynamik nicht auf "äusserer Masslosigkeit" beruhte, sondern ganz wesentlich eine innerseelische gewesen ist, gemäss dem Satze des Novalis: "Nach innen geht der geheimnisvolle Weg". Es gehört zu dieser romantischen Atmosphäre jene stimmungstiefe "unendliche Melodie" unstillbarer Sehnsucht, die keine "Erfüllung" kennt, es sei denn die einzige der in letzter Preisgabe sich vollziehenden Vermählung mit der Seele des Alls.

Jnnerhalb der Romantik als einer geistigen Gesamterscheinung unterscheidet man seit langem zwei bestimmte Gruppen oder Richtungen. Die eine - auch Frühromantik genannt - ist unruhig gärende Vorbereitung. Sie zählt zu ihren Wortführern: Wilhelm Wackenroder, dessen "Herzensergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders" (1797) die meisten romantischen Gedankenmotive programmatisch vorwegnehmen, den vielseitigen und beweglichen Ludwig Tieck, die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel, sodann Novalis und den Theologen Schleiermacher sowie Schelling und Steffens, Baader und Ritter. Jhnen gesellte sich der Maler Philipp Otto Runge, aber auch der (unromantische!) Fichte stand diesem Kreise zeitwilig nahe, dessen Haupttätigkeit sich zwischen 1796 und 1804 in Berlin und Jena abspielte. Sein lebensprühender Mittelpunkt war Caroline, die Gemahlin August Wilhelm Schlegels, später Schellings. Für diese frühromantische "Schule" besonders charakteristisch ist die - den "Horen" Schillers bewusst entgegengesetzte - Zeitschrift "Athenäum" (1798-1800), in der vor allem Friedrich Schlegel und Novalis ihre grundlegenden Gedanken in Form von Aphormismen veröffentlichten. Bezeichnend für die Berliner und Jenenser Frühromantik ist vielfach ein stark spiritualistisch bedingtes, von Fichtes Jch-Philosophie beeinflusstes Jdeenfeuerwerk, ein genial-willkürliches Gedankenspiel, das einander scheinbar Fremdes überraschend zu verbinden weiss und einem Kultus der unbeschränkten Schöpferfreiheit huldigt. Jm Bewusstsein, das Unendliche niemals ausschöpfen zu können, erhebt man sich "ironisch" über das eigene Schaffen und seine Erzeugnisse und verkündet die "progressive Universalpoesie", die Poesie und Prosa, Genialität und Kritik verschmelzen und alle getrennten Gattungen der Dichtkunst und Reflexion wiedervereinigen soll.

Die "jüngere Romantik" bringt die Erfüllung. Jhr geistiges Haupt fand sie in Joseph Görres, um den sich Achim von Arnim, Clemens Brentano, Eichendorff, Fouqué und die Brüder Grimm gruppierten. Zu ihnen gehören noch: Friedrich Creuzer, Bettina, Friedrich Karl von Savigny und Karoline von Günderode. Hauptstätte der Wirksamkeit dieses Freundeskreises war Heidelberg (1806-1808; Zeitung für Einsiedler), während eine weitere verwandte Gruppe in Dresden ihren Sitz hatte: Adam Müller, Kleist, Caspar David Friedrich. Ebendort wirkte der Spätromantiker Carl Gustav Carus und zeitweilig Gotthilf Heinrich von Schubert. Diese jüngere Romantik geht im Gegensatz zu der mehr kritisch-ästhetisch eingestellten und vom abstrakt Gedanklichen stärker bestimmten älteren Richtung vornehmlich vom unbewussten Leben in Natur, Volkstum, Geschichte und Einzelseele aus. Sie ist gleichsam "dichterischer" und in ihrer Haltung schlichter und volkstümlicher.

Es versteht sich, dass mit der genannten Einteilung in "ältere" und "jüngere" (oder Früh- und Spät-) Romantik wesentliche "Klassifikationen" nicht gewonnen wurden, ganz abgesehen davon, dass manche Gestalten der Romantik (wie etwa Hölderlin) sich im Grunde weder der einen noch der anderen Gruppe beizählen lassen und überdies zwischen beiden Gruppen manche persönlichen Beziehungen hinüber- und herüberspielen.

Zum Umkreis romantischer Maler rechnet man ausser den schon genannten Philipp Otto Runge, Caspar David Friedrich und Carl Gustav Carus die "Nazarener" Overbeck, Schnorr von Carolsfeld, Pforr, Fohr, Führich und Olivier, die zu Rom im Kloster San Jsidoro ihre "Schule" eröffneten. Sodann Cornelius und die erheblich später wirkenden Schwind und Richter.

Aufschlussreiche Hinweise auf das innerste Wesen der Romantik bietet auch die recht merkwürdige Tatsache ihrer vielfachen brüderlichen und geschwisterlichen Blutsgemeinschaften, so zwischen den Brüderpaaren Schlegel, Boisserée, Grimm, Olivier, Schnorr von Carolsfeld, Riepenhausen usw. und den Geschwistern Clemens und Bettina Brentano, Ludwig und Sophie Tieck. Solchen unmittelbar schöpferisch gewordenen Blutsverbindungen reihen sich die freundschaftlichen Seelenverwandtschaften unter den Romantikern an. Aus ihnen versteht sich allererst der romantische Hang zum gemeinsamen Schöpfertum, zum "Symphilosophieren" und Sympoetisieren. "Das beste Philosophieren", so bekennt der romantische Ästhetiker Solger, "ist und bleibt doch immer das gesellige. Es ist das eigentlich wirkliche; es lebt unmittelbar; es kommt aus dem Herzen und geht zu Herzen." Novalis aber meint: "Echtes Gesamtphilosophieren ist also ein gemeinschaftlicher Zug nach einer geliebten Welt, bei welchem man sich wechselseitig im vordersten Posten ablöst."

Recht bemerkenswert scheint es uns zu sein, dass an der Führung der romantischen Bewegung in hohem Masse der deutsche Adel beteiligt gewesen ist. Man denke nur etwa an Friedrich von Hardenberg-Novalis, Heinrich von Kleist, Joseph von Eichendorff, Karoline von Günderode, Achim von Arnim und Max von Schenkendorff. Zu ihnen gehören, wenn wir den Bogen noch weiterspannen, Lenau (Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau) und Anette von Droste-Hülshoff. Schwerlich ist dies ein Zufall! Vielmehr möchten wir glauben, dass die Romantik unter anderem auch als ein letztes Aufleuchten der Substanz des germanischen Adels deutscher Nation zu verstehen sei, und dass sich von hier aus wiederum gewisse Verbindungen zum Glanz der ritterlichen Welt des hohen Mittelalters und zur vorchristlichen Heroenzeit würden ziehen lassen. Nicht vergessen werden soll aber zuletzt noch ein Hinweis auf die geschichtliche Tragik der deutschen Romantik, die viele ihrer stärksten, zu den allergrössten Hoffnungen berechtigten Geister allzufrüh wieder verlor: Novalis starb im Alter von 31 Jahren, Wackenroder 25-jährig, Kleist erschoss sich im 34. Lebensjahre, Hölderlin war mehr als 40 Jahre umnachtet, der hochbegabte Maler Fohr ertrank 24-jährig in Rom beim Baden, Philipp Otto Runge wurde nur 33 Jahre alt, der Maler Pforr 24, der Musiker Franz Schubert 31! Jn einer Hinsicht scheint freilich auch dies erschütternd Sinnwidrige noch einen "Sinn" zu haben: die romantische Seele mit allen ihren Eigenschaften hat den Charakter ewiger Jugendlichkeit! Vielleicht ist das Schicksal den Genannten eben darum so früh in der Gestalt des Jünglings mit der gestürzten Fackel genaht...

R. P. O.
Treue
Edler Weg
Rechtschaffen Tun

Wenn wir uns verdriessen lassen, weil unser sogenannter Plan unterbrochen wird, dennoch fortzuarbeiten, so ist das ein schlechtes Vertrauen zu dem, was uns wunderbar führt. Wem etwas daran liegt, dass unser Gesinnung Erbe nicht ganz verloren gehe, der muss in sich vor allem die Treue bewahren, die der Weg zu allem Edlen ist. Wenn ich mir die besten Gedanken, die ich habe, so oft als möglich vorstelle, so heisse ich das Beten. Denn was wäre Beten, wenn es das nicht ist, dass ich in der Not in meines Herzens, nicht zum rechtschaffenen Tun gelangen zu können, doch alle meine Gedanken und mein Herz dahin richte, damit es nicht auch selbst von der äusseren Gemeinheit ergriffen wird.

ᛁᚹᚷᚹ

Göttern nahe
Herzens eigen Mass

Isais Ruf

Aufbrecht, ihr Tapferen! Nicht wandelt zwischen der Geborgenheit Hecken. Nicht schaut euch um nach dem Treiben der Menschen. Göttern nahe habt ihr zu wirken versprochen. Eigenes Masses sei eures Herzens und eurer Hand Tat. Nicht fragt, was euch vermöchte zu geben die Erdenwelt hier. Ihr steht über all diesem.

Teil und Ganzes
Drübenstimmens Macht
Sinnerfüllt Tatengeburt

Leonas Drübenstimmen

Is-pat kennt den Tag, Is-pat kennt die Nacht. Kennen heisst nicht können nennen, heisst Teil sein, einmal ja, einmal nein, und auch alles zugleich. 23 Pfade führen zum Himmel, 118 Gänge lenken in die düstre Finsternis. Neun der ersteren stellen eine Wahl, alle der zweiten sind Qual, von diesen 92 mit Wahl. Den Weg gehen, nicht stehen, nicht zögern, nicht zaudern, nicht warten auf anderer Taten, nicht fliehen, sondern weiterziehen, alles schafft eigene Kraft, dreimal gehärtet, neunmal gestärkt. Fast niemand geht ganz allein, doch der Weg ist allein sein, erkannt oder unerkannt, marschierend oder taumelnd. Von uns ist keiner allein, könnte nicht sein, mindestens immer zu zweien, daneben noch mehrere. Die den magischen Weg gegangen, sind voran. Hoch ragen die Pyramiden. Vom Geist ist niemand geschieden, ob er weiss oder nicht, ob er's erkennt oder nicht. Ahnungslose balancieren abgrundlos, niedrig. Unter jeder Höhe ist Abgrund. Die den Abgrund fürchten, erklimmen die Höhe nie. Mutlosigkeit ist der Sinnlosigkeit Zwilling. Erkenne den Wall der häufig hemmt, von den ragenden Pyramiden trennt, die reglos in der Wüste stehen und doch sich einst konnten bewegen, sichtbar und unsichtbar, und konnten sprechend ohne Worte zu kennen, ohne zu wissen von sich. Dazwischen Is-pat. Jetzt benötigt's die Tat. Nicht zögern, nicht zaudern, nicht verharren, nicht zurück, von Furcht frei. Es sei nicht nur wie es sei, es sei wie es soll. Wer zurückweicht verbrennt, wie schnell er auch rennt, die alte Zeit holt ihn ein, zum Verderben, zum Sterben. Wer sich umwendet, den greift die alte Zeit, seine eigne, die entthronte Vergangenheit, diese vergessen ist gut, verhilft zu neuem Mut, den wir brauchen, der sich erhebt, Stunden und Tage durchwebt, überall, immer.

Nacht, Tag, Nacht, Tag, Tag-Nacht. Is-pat, und viele Stufen. Darüber steht Horus. Niemand kann hinauf, dumpfer Schwingungsklang hält alles auf. Is-pat kennt die Nacht, Is-pat kennt den Tag. Beides zählt jetzt nicht nach Stunden, und keiner kann die Stufen ersteigen, um dem Falken den Flugweg zu zeigen. So dunkelt es weiter, verdüstert den Himmel. Im verwaisten Tempel steht regungslos eine Frau vor dem Bilde des Falken an der Wand gegenüber. Sie ist allein. Gedanken sprechen, doch es hört nicht der himmlische Vogel, nichts geschieht. Keine Tat, erloschen scheint die Kraft an dieser Stelle, es gibt keine frische Quelle. Die Sonne hinter den Wolken stellt keine Fragen. Sie schweigt. Die Stimme des Mondes ist jetzt stumm. Am Strand eines kühlen Meeres endet die Stille durch wogende Flammen; Wasser und Feuer, Feuer und Wasser, jetzt ein Element: Wasser, das nicht fliesst, Feuer, das nicht brennt, ein lohender Schaum. Vermischt mit Erde bildet sich lauwarmer Schlamm. Keiner scheint's zu bemerken. Bilder sehen, Bilder verstehen, ehe sie vergehen. Is-pat müsste läutern, Is-pat ist nicht am Ort. Hallo, ihr Lichter, herbei! Wenn hoch oben auf dem Berg wieder Schnee liegen wird, das abernächste mal, dann vermählt er sich mit der Pyramide, der grossen, die eine Kraft mit der andren, die junge mit der alten, das Menschenwerk mit dem der Natur; und auch das Meer kehrt zu sich zurück. Jetzt muss der Mond aufgehen, gleich hinter der Sonne und vor den ungezählten Gestimen. Doch wer kann mit ihm reden, die Drübenstimmen vernehmen? Wer kennt noch den Weg? Wer sollt es wissen! Zukunft gibt es ja nicht über mehr als ein paar Tage, sie bildet sich immerzu neu, wird gedreht, gewendet, bevor sie erwacht, wie auf dem Felde das Heu: gut oder schlecht, schludrig oder brav und gerecht, wie's der Bauer versteht, wie's ist seine Art.

So jeder ist ja sein Bauer, der für sich aussät und nach seiner Art erntet. Und so die Völker, so die Länder, so der Erdball. Wer versteht, dem Lichte des Mondes zu lauschen, aus den Früchten der nächsten Saat? Wie das heutzutag' wissen! Is-pat weiss, wenn die Zeit hat's gebracht, kennt den Tag und die Nacht, kennt die Zeitlosigkeit; Is-pat ist, ist Teil und auch Ganzes. Jeder muss lernen, muss erkennen, begreifen, was gilt: Teil und zugleich Ganzes: hier Teil, drüben Ganzes, wie hier Tage und Nächte, laufende Zeit – dort Zeitlosigkeit, Vorhof der Ewigkeit. Alles was fern erscheint, ist trotzdem nahe. Hören – verstehen, schauen – sehen, denken, wollen – und lenken. So das Ich kennt sich, wird es purer Wille. Sinnerfüllt, gebiert die Tat. Ach, wenn doch mehr wüssten und würden verstehen! Hohe Tatkraft zu erlangen braucht eine Tatkraft zuerst.

Tat-Kraft, von Tat zu Kraft. Ja, ein Schritt macht zehn Schritte, zehn, hundert und tausend. Zu allererst: Vom Wissen zum Bewusstsein, von da zum Entschluss, zum Willen – Tat – Tatkraft. Es ist das Innen-Ich, dass alles schafft, das Ewige, Wirklichere, aus dem hier Unsichtbaren, wo das Selbst ganz klar ist. Auf der Wiese sind hier viele hübsche Blumen. Keine kennt sich.

Die Wiese ist blau wie der Ozean, und so viel Grün wie dieser. Allein die Blumen sind bunt. Der Wind kennt alle, weil jeden Namen er kennt. Nichts ist ohne Namen, die kamen durch Zweck oder von ungefähr, nennen, was es wär'. Horos, der Falke bei den Ägyptern. Vater der Worte, geschrieben, gelesen, auserlesen nach Sinn. Das Wort Sinn: geistiger Inhalt. Der Logos?

Namen sind nichts bei den Menschen, doch viel bei den Dingen, wie sie klingen, was die Dinge sind. Sut-Ech-Kon-Ra. Es zeigt der Spiegel, ist gelöst der Riegel davor. Nicht mehr Siegel. Kon-Setu. Das Glas löst sich auf zu Weg, Bahn: Ziel.

J. L.
Interessenkonflikte
Besinnungswelt Atmans

Bei der Kraftkonzentration auf sich selbst muss das Atman von der Weltseele getrennt werden. Und die Weltseele muss als das betrachtet werden, was sie wirklich ist, und wie sie sich von den Ansprüchen von Interessengruppierungen, verbreitet durch mediale Propaganda, unterscheidet.

So ist jede Botschaften für den modernen Menschen mit Interesse verknüpft. Und immer verbleiben sie fremdartiger Natur. Nicht ist es Schmeichelung noch Errungenschaft für den Geistanspruch, aber inhärentes Hinwegnehmen von Fähigkeiten, mit der steten Absicht des Entfremdens seiner selbst. Ein schneidig Werkzeug mit Trennungsabsicht, trennend vom Körper der Ahnenschaft, von der Geistgesinnung und dem Recht auf Zukunftsbestimmung. Wer dieses erkennt, kann die Lüge von der Wahrheit trennen, gewinnt zurück seine Bestimmung, folgt seinem Seelenheil und demjenigen alle seiner Nachkommenschaft. Wer den Weg umkehrt, das Heil aus sich selbst gebiert, dreht den Thorr in sich, kehrt das Böse zum Guten, das Unheil in Heil, und die schlechte Absicht kehrt zum Aussendenden zurück.

R. J.
Körper und Geist
Höhendrang - Tiefenfall

Körper und Geist in Vervollkommnung

Der Selbstbeherrschung Art aber sind deren Zwei. Nicht nur ist es Vermögen der körperlichen Aktivität und Stählung für den Moment der Not. Vielmehr Vorbereitung auf das geistige Wachsen aller inneren Sphären, um darauf in Strebung nach dem Hohen zu steigen. Geht der Körper voraus, folget ihm Geist und Seele. Dies ist die Kraft der eigenen Willenstätigkeit, und wie sie durch Körper Seele ändert.

Wer aber nicht daran glaubet, lasse sein Seel seyn Führer. Unschwerlich wird er feststellen, wie daraus Höherdrang entsteht. Ebenfalls folgen wird ihm Körper, als Ebenbild der Höherentwicklung, denn der Mensch füllet ihn aus in geistig Ebenen, erschaffet ihn nach eigen Vorstellung. Nachgezogen durch Licht, geformt und gestählt im Seel, drängt er nach oben gleichfalls. Drum ist eins Körper, Geist und Seel. Und drum ist das eine das andere, nicht unterschieden und eine Einheit. Und alles ist gar gleich zu dem einen Zweck, dem Sehnen des Menschen nach dem Höchsten.

Des Kampfes Lust, ist es nicht dem Drange gleich dem Ringen mit höher Schicksal? Hat die Welt von Not und Drangsal nicht deren genug, um Kampf aufzunehmen und sich zu mess'? Braucht es Gegner, wenn Schicksals Not Leben fordert, wenn Welt zerbricht? So werde sehnen nach Kampf und Überleben zu Antwort in höherem Bereich. Werde Übung von Körper, Geist und Seele ausgerichtet auf täglich Kampf in übertragenem Sinn. Nicht sinke hernieder Strebung in Niederungen. Nicht verschleisse Kraft man durch Aufreibung. Besser man gebrauche Werkzeug zu des höheren Kampf. Der Schlachten Entscheid fallet dort. Schicksal nur bestimmet sich auf höchster Eb.

Hinduistisches Buch der Offenbarung
Weltpunkt
Sternwesen

Jn dir selbst liegt die Ursache von allem,
was in deinem Leben geschieht.
Wenn du zur vollen Erkenntnis
deiner Geistigkeit erwachst,
dann bist du imstande,
dein Leben völlig nach deinem Willen zu gestalten,
so dein Wollen rein, gut und edel ist.

Brihadaranyaka-Upanishad 1.4.20-22
Über-All
Atmanseele
All-Magie

Das Geheimnis des Atman

Man sagt: "Wenn die Menschen meinen, dass sie durch das Wissen vom Brahman zu allem (oder: zum All) werden können - wovon wusste dann erst das Brahman, dass aus ihm das All wurde?" Und die Antwort darauf ist: Wahrlich, dieses Universum war im Anfang das Brahman. Da erkannte dieses Brahman sein Selbst (sich selbst): Ich bin das Brahman. Dadurch entstand aus ihm das All. Daher, wer immer von den Himmlischen - ebenso: wer immer von den heiligen Dichtern (der Vorzeit), ebenso: wer immer von den gewöhnlichen Menschen - zur Erleuchtung gelangte, der wurde zu diesem (Universum). Daher ist es auch heute noch so. Wer weiss: Ich bin das Brahman, der wird zu diesem All. Auch die Himmlischen sind nicht imstande, ihm Schaden zu bringen. Denn er wird ja zu ihrem Selbst. Wer nun ein makrokosmisches Element (z.B. Sonne, Himmel, Erde, Feuer) als etwas anderes verehrt, indem er meint: "Jenes ist ein anders (als ich)", und "Ich bin ein anderer (als es)", der ist unwissend. Wie ein Stück Vieh ist er für die Himmlischen. Wieviel Nutzen einem Menschen viele Stücke Vieh schaffen würden, so viel Nutzen schafft den Himmlischen jeder einzelne Mensch. Wenn auch nur ein Stück Vieh hinweggenommen wird, entsteht Disharmonie. Wie erst, wenn viele hinweggenommen werden.Deshalb ist es den Himmlischen nicht lieb, wenn die Menschen dieses Wissen.

Upanishad
Klares Wasser
Identitätsgrund
Wahres Sein

Wenn der Mensch die Sinnesorgane von den Sinnesobjekten fort gänzlich in sich hineinzieht, wie die Schildkröte ihre Glieder - dann hat seine Erkenntnisfähigkeit festen Grund gefunden - frei von Trübung, still, rein, klar, heiter. Die Trübung hat sich gesetzt, es herrscht Reinheit, Klarheit, Heiterkeit.

Wenn der Mensch eingeschlafen, keinen Wunsch mehr wünscht, kein Traumgesicht mehr sieht - dann ist dies wahrlich die Gestalt des Selbstes, bei der die Wünsche nur auf sich selbst gerichtet sind, bei der die Wünsche erfüllt sind, bei der keine Wünsche vorhanden sind, bei der man frei von Trübung ist. Wie einer, wenn er von einer lieben Frau umschlungen ist, nicht mehr weiss, was ausserhalb und was innerhalb seiner ist (Verlust des Bewusstseins der Grenzen seiner Identität), so weiss dieses körperliche Selbst (Körper), wenn es von dem aus Erkenntnis bestehenden Selbst (Seele) umschlungen ist, nicht mehr, was ausserhalb und was innerhalb seiner ist.

R. J.
Der ganzheitliche Mensch
Garma-Prädestination

In dem Gesetze von Garma, der Verwicklung von Individuum und Kollektiv, steckt eine grosse Kraft. Wenn die Naturgesetze selbst für scheinbar unbelebte Materie in jeder Ursache ihren Anstoss haben, um erfüllt zu werden, so trifft dieses Naturprinzip auf Menschen, wie auch auf ganze Kulturen zu. Wirken, Entstehen und Vergehen hängen nicht nur zusammen mit der Einbettung des Menschen in der Gesellschaft, sondern ursächlich von einer inneren Veranlagung zum Hang des Karmas, und deshalb zu seiner Einstellung und Handlungsfähigkeit. Erfolgt eine Konzentration auf sein eigenes Ich als Quelle der Verstrickungen in der Welt, übergibt er sich in eine nicht zu lösende Aufgabe, und scheitert. Wird er zum universellen Menschen der globalisierten und mehrdimensionalen Welt, opfert er sich am Galgen der geschaffenen Diversität menschlicher Schaffenskräfte. Erkennt er sich selber, wird er, was er ist, erschafft er eine karmische Verstrickung in notgedrungener Konsequenz und Verstärkung für sein eigenes Sein.

Deshalb tritt karmische Verstrickung in Bewusstheit zu seinen Gunsten dann ein, wenn seine Seele bereit ist für den letzten Schritt. Fällt er ab von seinem Glauben an das Karma, verliert er Bezug und Haftung. Erkennt er sich nicht mehr, lösen sich die Bande der Prädestination, und er fällt ins Formlose, Bodenlose. Und mit diesem Schritt in die Tiefe driftet auch die Individualseele seiner Selbst in die Hoffnungslosigkeit ab. Deshalb, wer es wissen und verinnerlichen will. Seine ganze Bestimmung kann nur dann erfüllt werden, wenn er seine karmische Verstrickung sucht. Um auf dieser Erkenntnis ganz zu werden auf allen Ebenen des Seins. In notwendiger Konsequenz dieses Wissens sucht er Seinesgleichen, und erfüllt seine Bestimmung, bis dass sie ihn durch das Leben trägt.

ᛁᚾᚺ ᚷ ᛁᚾᚹ

(10.)
Jera Ar J, G, A:

RHYTHMUS / Bhavachakra / Samsara / Moksha / Fortuna / Tyche / Yule (Rad) / Cornucopia / Sommersonnwende / Zeitzyklus / Jahreszyklus / Kreisschluss / Naturzyklus / Wiederkehr / Balder (Baldur) / Phol (Baldur) / Veränderung / Metaphysisch-symbolisches Zeichen des Gerichts AR (Samsara) / Totenrichter Forsete (Vorsitzender, Vorangesetzter) / Arahari (Sonnengeist) / Phönix / Götterhaus Glitnir / Ursache - Wirkung / Ar-Ur-Feuer / Rad des Lebens / Hülle und Fülle / Verlässliche Lebensbedingungen / Zeitrechnung und Innenleben / Veränderung / Ewige Wiederkehr / Rune der Richter, Eingeweihten und Priester / Strom der Zeit / Prinzip Ursache-Wirkung / Jera / Ar / Jahr / Ernte / Zyklus / Rhythmus / Kreislauf / Fruchtbarkeit / Erntezeit / Reife / Glück.

- Symbolisierung der Zeit. Entstehen - Vergehen - Neues Entstehen.
- Die zwei Teile des Symboles von Jera stehen für Schwingungsgegensätzlichkeiten, welche als Ursache für die Zyklen gelten. Im praktischen Sinne stehen sie deshalb für z.B. Sommer/Winter, Tag/Nacht, aber auch z.B. für das Mysterium von Licht und Dunkelheit.
- Veränderung und ewige Wiederkehr.
- Die Früchte der Arbeit können geerntet werden.
- Die Zeit des Friedens, der Hoffnung und des Überflusses.
- Der Zyklus des Lebens und des Universums.
- Magische Wirkung: Fruchtbarkeit, Kreativität, Frieden, Harmonie, Erleuchtung, Begreifen der zyklischen Natur des Multiversums, Manifestation anderer Konzepte in der sichtbaren Welt.
- "Ar, Sonne, Urfyr (Gott), Artgleicher, Adler".
- "Das Ar, das Urfyr (Urfeuer, Gott), die Sonne, das Licht, zerstören sowohl das geistige wie das körperliche Dunkel, die Zweifel und das Ungewisse."
- "Im Zeichen des Ar's gründeten die Artgleichen (Sonnensöhne) ihre Rita, das artgleiche Urgesetz, dessen Hieroglyphe der Aar (Adler) ist, der sich selber opfert, indem er sich im Urfyr selber dem Flammentode weiht, um wiedergeboren zu werden. Darum ward er auch Fanisk und später Phönix genannt, und darum liess man als sinndeutliche Hieroglyphe vom Leichenbrande eines Gefeierten einen Adler auffliegen, um anzudeuten, dass der Gestorbene, sich im Tode verjüngend, sich zur Wiedergeburt vorbereite, um noch herrlicherem künftigem Leben im Menschenleibe zuzustreben, aller Hemmung der Dunkelgewalten zum Trotz, welche kraftlos vor dem Ar zusammenbrechen. Achte das Urfyr!".
- "Achte das Feuer!" (das Urfeuer ist damit gemeint)
- Jera fördert den inneren Frieden und die Geduld, sich vom natürlichen Rhythmus leiten zu lassen. Sie unterstützt ein gutes "Timing" und kündigt eine Zeit der Fülle an.
- Jetzt ernten Sie, was Sie einst gesät haben. Dies ist eine Zeit der Fülle, der Freude und des Feierns ohne Selbstgefälligkeit, aber auch der harten Arbeit. Die Ernte geht vorüber und vor Ihnen liegt ein Winter mit weiteren harten Lektionen. Sammeln Sie Wissen und Weisheit, um für die Herausforderungen gewappnet zu sein. Dies ist ein neuer Wendepunkt in Ihrem Leben, nicht das Ziel. Größere Ernten warten auf Sie; doch vorher müssen Sie das Feld bereiten, die Saat säen, die Keimlinge pflegen und die mit Früchten beladenen Äste stützen.
- Unterscheidung Raidho zu Jera: Raidho = Entstehen, Bleiben, Vergehen; Jera = Zeitzyklen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
- Raidho wie Jera stehen für Zyklen, jedoch Raidho steht mehr für kleine, rhythmische Zyklen wie Tag-Nacht. Jera dagegen mehr für die grösseren Zyklen in den kosmischen Wechselprinzipien oder dem Jahreszyklus.
- Jera, Rune der symbolischen Darstellung des Jahreskreises.
- Jera gibt dem Magier tiefe Einsichten in die Geheimnisse und zyklische Natur der Kreisläufe auf allen Ebenen, seien diese universell oder persönlich, materiell sichtbar oder immateriell spürbar.
- Forseti ist einer des Göttergeschlechts der Asen, Sohn des Balder und der Nanna. Seine Residenz ist der von Gold und Silber glänzende Saal Glitnir (Glastheim), wo er als oberster Richter Asgards täglich Recht spricht unter Göttern und Menschen. Auszug aus der Grimnismal: "Glitnir ist die zehnte; - Auf goldnen Säulen ruht. - Des Saales Silberdach - Da thront Forseti den langen Tag - Und schlichtet allen Streit." Die Thing-Versammlungen sind häufig Forseti und Tyr geweiht, wobei Forseti mehr als Schlichter eines Konfliktes gilt. Tyr, welcher meist den Streit und den Kampf befürwortet steht Forseti als Moderator zwischen zwei Parteien gegenüber. Forseti sieht in erster Linie das Gute in den Menschen und sorgt für die Einhaltung von Gesetzen und Regeln im Staat oder auch in Familien und Gemeinschaften. Forseti ist als Sohn des Lichtgottes aber nicht nur ein Schlichter, welcher nur auf Frieden beharrt, sondern er sieht einen Streit auch als Reinigung, nach welchem Neues entstehen wird, wenn beide Parteien den Frieden einvernehmlich akzeptieren. Eine Differenz kann nur von beiden Streitparteien beigelegt werden und nicht nur von einer.
- Das Dämonium der Ar-Rune ist der Nicht-Ar, der Narr. Das Arge, das Dunkel. Der Nichts-Könnende, der Minderbefähigte, die Bekämpfer des atlantischen Weistums.
- "Atlanter, achte das Ar-Urfeuer!"

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum): Eigentum kommt und geht / Wohlstand untersteht zyklen der Natur / Materie ensteht aus den Zyklen der Feinstofflichkeit / Hülle und Fülle in der Zeit nutzen / Geld nicht anreichern sondern in den Zyklen reinvestieren / Eigentum nicht horten sondern für einen praktischen oder höheren Zweck nutzen oder verwenden / Naturzyklen und Kosmische Zyklen in der Zeit nutzen / Reichtum durch zyklisches Wachsen / dauerhafter Reichtum ist nur möglich in dem Wissen der Nutzung durch Zyklen.

Persönlich-potentiell (Bewusstsein): Alles hat seine Zeit / Kosmische Zyklen in allem erkennen / Nutze deine Zeit / Meditation über Naturzyklen / Materie entsteht und vergeht in Zyklen und nur die Seele in der Feinstofflichkeit ist unendlich und beständig / Alle Materie besteht nur in der Zeit und vergeht wieder / Bewusstsein entsteht aus der ewigen Sphäre der Feinstofflichkeit / Erkenne die Zyklen in der wirklichen Welt / suche Anfang-Bestand-Ende einer Entwicklung und du erkennst die Regeln / Kein Problem existiert für immer / Kein Unglück dauert beständig / Auch alles Schlechte wird in den Zyklen zerrieben.

Kollektiv-materiell (Wohlstand): Wohlstand nur möglich unter Nutzung der Zyklen / Der ideale Sonnen- oder Kulturstaat muss sich in Zyklen immer wieder erneuern um bestehen zu können / Wohlstand wird dauern zerstört und neu geschaffen durch die Naturzyklen / Anreicherung von Geld und Eigentum nur in den Naturzyklen möglich.

Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft): Alles hat seine Zeit / Nur durch Kooperation kann man Grosses schaffen / Solidarität hilft im Kampf gegen die Gewalt der Naturzyklen / Materie und Gesellschaft lösen sich irgendwann auf in der höheren Seinsebene der Feinstofflichkeit / Das Individuum ist abhängig vom Kollektiv und dieses von den Naturzyklen / Nichts kann sich den Kosmischen Naturzyklen entziehen / Nur der menschliche Wille kann sich den Naturzyklen entgegenstellen, und nur durch die Kraft der Erkenntnis in der Kosmischen Urkraft.

Weltlich-materiell (Menschheit): Jede Gesellschaft verschwindet und macht einer neuen Platz / Aus dem Nichts entstehen neue Kulturen / Jeder Reichtum und Wohlstand wird durch die Zeitzyklen geschliffen und aufgerieben / Nach Wachstum folgt Zerfall und umgekehrt / Zivilisationen entstehen durch die Wachstumsdynamiken der Naturzyklen und zerfallen wieder in ihnen.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott): Erschaffung und Vergehen als konstantes und dauerhaftes Gesetz / Stirb und Werde / Stabilität nur im Zyklus selbst möglich / Erschaffung unserer Zivilisation und der Menschheit und deren einstige Zertrümmerung / Entstehung und Niedergang des Kosmos und der Menschheit / Dauerhaftigkeit durch Neuenstehung in den Naturzyklen / Phönix aus der Asche als ewiges Lebensprinzip / Dauernde und stabile Menschheitsgesellschaft durch Leben und Gedeihen in den Naturzyklen.

Naturzustand, materiell (Entstehung): Ernte der reifen Frucht, welche dereinst als Same gesetzt wurde.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen): Frage nach Nutzung und Ausweichung von Kosmischen Gesetzen / Gibt es Leben während oder im Urknall / Kann die Menschheit die Kosmische Erneuerung überstehen und wie / Nutzung der Kosmischen Zyklen als Mensch / Worin liegt die Beständigkeit der Materie unserer Welt / Alles bewegt sich und nichts steht still / Alles existiert in schnelleren oder langsameren Zyklen / Überlagerung von Zyklen und Wiederkehrungen.

I. J.
Brahmas Atmen
Werden und Vergehen
Auflösung

Nach indischer Vorstellung ist die Existenz ein ewiger Kreislauf sich abwechselnder Perioden von Werden und Vergehen. Jeder dieser Abschnitte besteht aus einhundert Jahren des Lebens Brahmas. Ein Tag und eine Nacht Brahmas bestehen aus 2'000 grossen Weltzeitaltern (Maha-Yugas).

Ein Maha-Yuga besteht aus vier Yugas, zunächst dem Satya-Yuga, welches 1'728'000 Menschenjahre dauert. Das Sayta-Yuga ist das Goldene Zeitalter. Hier herrschen nach alter Auffassung nur Tugend und Gottes Gesetz. Es gibt keinen Hass, keinen Neid, keinen Krieg. Ihm folgt das Treta-Yuga, welches 1'296'000 Menschenjahre dauert. Im Treta-Yuga geht die göttliche Ordnung zu einem Viertel verloren. Das Leiden der Menschen beginnt. Danach folgt das Dvapara-Yuga. Es dauert 864'000 Menschenjahre. Die göttliche Ordnung ist hier zur Hälfte verloren. Nur noch wenige Menschen halten sich an die vorgeschriebenen Gesetze.

Schliesslich folgt das Kali-Yuga. Es dauert 432'000 Menschenjahre. In diesem, dem derzeitgen Zeitalter, herrscht völlige Unkenntnis der Göttlichen Ordnung, die nur noch zu einem Viertel vorhanden ist. Die Menschen sind böse. Sie hängen an Dingen, die keinen wirklichen Wert besitzen. Sie essen zuviel und ungesunde Nahrung. Sie werden von ihren Herrschern unterdrückt. Sie leben in Leid, Hunger, Krieg und Naturkatastrophen.

Die Summe der genannten vier Yugas bildet ein Maga-Yuga, welches 4'320'000 Jahre dauert. 1'000 Maha-Yugas machen einen Tag Brahmas aus, so dass ein Tag und eine Nacht Brahmas 8'640'000'000 Jahre dauern. 360 Tage und Nächte dieser Art ergeben ein Jahr Brahmas. Und 100 Jahre Brahmas bilden nach dieser Vorstellung ein Maha-Kalpa, einen Zyklus von 311'040'000'000'000 Menschenjahren, nach dem die grosse Auflösung des Kosmos, das Maha-Pralaya erfolgt. Dort hört alles auf zu existieren. Menschen, Tiere, alle belebte und unbelebte Natur einschliesslich aller Götter, auch Brahma selbst, dem SChöpfergott, geht wieder ein in Mahavishnu, den ewigen Übergott, der identisch ist mit dem Brahman. Er allein bleibt übrig. Er wird zu Narayana (der auf dem Wasser liegt).

Das Bild der Puranas beschreibt ihn in der einen oder anderen Abwandlung allein und schlafend im Wasser des ewigen Ozeans ruhend, halb untergetaucht oder auch auf der kosmischen Schlange (Ananta) liegend. Dabei sind die Schlange und das Wasser ebenfalls ewige Erscheinungsformen seiner selbst. Das Wasser verkörpert Shiva-Aspekt, die Schlange den energetischen Shakti-Aspekt. So verharrt diese ewige Einheit in ständiger Schöpfungsbereitschaft für hundert Jahre Brahmas in einem Zustand von transzendentalem, reinem Bewusstsein. Nach diesem Bild erschafft Mahavishnu zum Beginn der neuen Schöpfung Brahma den Schöpfer, den er, während er immer noch auf der unendlichen Schlange ruht, aus der Lotosblüte hervorgehen lässt, die aus seinem Nabel wächst.

Im Bhagavatam Purana wird dieses Bild dadurch abgewandelt, das dort nicht von Brahma als Schöpfer die Rede ist, sondern vom Kosmischen Ei, welches Mahavishnu zu Beginn der Schöpfung ebenfalls auf den kosmischen Wassern ruhend hervorbringt. Dieses kosmische Ei ist sozusagen die ewige Form, die kosmische Gebärmutter, aus der die Schöpfung entsteht. Das erste Wesen, welches ihm entsteigt, als es sich schliesslich öffnet, ist Purusha, der gestaltgewordene Weltgeist, aus dem alle anderen Wesen hervorgehen.

Mit diesen Bildern, Schlangen, Wasser und Ei finden wir Archetypen, die bis in die tiefsten Schichten des menschlichen Bewusstseins reichen.

M. R.
Kulturniedergang
Drang zur Auflösung

Der Kulturniedergang der Menschheit ist eine seit langem beschlossene Sache. Wir suchen die Gründe hierfür zuerst bei äusseren Faktoren, forschen nach Mechanismen des Wirkens in allen möglichen Ursachen und Abhängigkeiten. Um doch nur festzustellen, dass alles Wirken schlussendlich in uns selbst geschieht. Dass alle Abhängigkeit in uns selbst stattfindet. Es ist gar so, als ob die Zyklen der Welt, die Kräfte des Werdens und Vergehens nur deshalb wirken, weil sie in uns angestimmt werden, und eine Entsprechung finden. Wirken die Zyklen des Kosmos wirklich von ausserhalb? Haben sie die Kraft der Universalität durch sich selbst, oder schlussendlich durch das Wirken in uns? Und haben wir deshalb nicht den Schlüssel in der Hand, alle dies zu unserem Vorteil nutzen zu können?

Und eilt dem Vorgang der Zerstörung von Kulturen nicht die geistige Unkenntnis über diese Vorgänge voraus? Läge es denn nicht an uns, dieses verlorene Bewusstsein wieder zu erschaffen? Denn unsere Abhängigkeit von der Zeiten Not, sie kann nicht derart gross sein. Ausser man hat vergessen. Vergessen, was Kultur ist, vergessen, wie sie wirkt, und vergessen, wo und durch was sie entsteht. So liegt es denn nur an dem Erkennen selbst, was uns geistig im Wege steht. Und sich der Kräfte zu entledigen, was wirkt dagegen. Damit der Zyklus sich von neuem beginnt zu schliessen. Fast wie von selbsten.

Jahreszyklen
Jahres-Angelpunkte
Ewiger Kalender

Geburtszauber (Same): Wintersonnwende, Julfest 20./21. Dezember
Jugendzauber (Keim): Lichtmess, Imbolc 1./2. Februar
Paarungszauber (Schössling): Frühjahrs Tag- und Nachtgleiche, Ostara 20./21. März
Heiratszauber (Knospe): Walpurgis, Beltane 30. April/1. Mai
Reifungszauber (Blüte): Sommersonnwende, Litha 21./22. Juni
Opferzauber (Ernte): Schnitterfest, Lugnasadh/Lammas 1./2. August
Initiationszauber (Frucht): Herbst Tag- und Nachtgleiche, Mabon 20./21. September
Todeszauber (Humus): Erntedank, Samhain 31. Oktober/1. November

G. U.
Lebensstrom
Auf und nieder
Kulturaufschwung

Die grosse Krise des Rechtsgedankens, in der das Abendland heute steht, wie der Lichtstrahl sich durch eine Wellenbewegung fortsetzt, so verwirklicht der Sinn unseres Daseins sich durch ein Auf und Ab des Lebensstroms. Einem Wellenberg folgt ein Wellental und diesem wieder ein Wellenberg. Einer Blüte ein Verfall und diesem ein neuer Aufstieg. Kaum scheint das ferne Ziel erreicht, tritt auch die Abkehr von ihm schon wieder ein. Äusserlich gesehen macht ein Wechselspiel von Annäherung an das Ziel und Wiederentfernung von ihm den Inhalt der Menschengeschichte aus. Aber ohne Abstieg kein Aufstieg. Wie das Licht den Punkt, nach dem es ausgesandt ist, nur in den unzählbaren Schwingungen des Äthers erreicht, so findet das Leben seine Sinnsverwirklichung nur in den ewigen Auf- und Abschwankungen zwischen Geburt und Tod, Jugend und Alter, Aufstieg und Niedergang. Aus Gegensätzen gebiert die Weltgeschichte die ewigen Werte des Daseins. Wo kein Wechsel der Jahreszeiten ist, wird das Blut träge.

Diesem Auf und Ab, hoher Geltung und völliger Missachtung ist auch das Recht unterworfen. Rechtsblüte und Rechtszerfall folgen einander wie Frühling und Herbst, Sommer und Winter. Wir finden Zeitalter, in denen der Richter sein Amt in keiner anderen Weise übt als der Arzt, der ein gebrochenes Glied "einrichtet", damit die Natur die Heilung an ihm vollziehen und es wieder gesund machen kann. Und gleich darauf begegnen wir wieder Zeiten, in denen aus Rachedurst und um der Vergeltung willen gerichtet wird und Rechtsprechung nicht dazu da ist, zu bessern und von Irrtum zu heilen, sondern um am Unterlegenen sein Mütchen zu kühlen. Schon der griechische Dichter Aeschylos beschwor in seinen Tragödien vor zweieinhalbtausend Jahren seine Zeitgenossen, der Blutrache ein Ende zu setzen. Und Plato bezeichnete strafen um zu vergelten als tierisch. Das Neue Testament schliesslich glaubte mit seinem "Richte nicht, damit nicht auch über Dich wieder das Gericht der Vergeltung kommt", der hasserfüllten Welt des Alten Testaments den Endpunkt gesetzt haben.

Aber im jüngsten Wettstreit der Kontinente und Menschengeschlechter ist wieder ein vermeintlich längst überwundener, heilloser Geist über unsern Erdteil gekommen. Eine fremdartige Denk- und Empfindungsweise hat sich unser bemächtigt und uns mit allen Übeln einer allgemeinen Rechtsverwilderung, eines bedenkenlosen Missbrauchs der öffentlichen Gewalt, einer Entwürdigung der menschlichen Persönlichkeit und einer alle Herzensbande auflösenden Unaufrichtigkeit geschlagen. Europa steht wieder einmal in einem Wellental. Als einziger Reichtum ist uns die Armut geblieben. Gerade sie aber bildet den Ausgang für den Wiederaufstieg zum Wellenberg. Niemand weiss die Freiheit höher zu schätzen, als wer sie verlor. Niemand setzt sich entschlossener für seine Menschenwürde ein als der, dem man sie raubte. Niemandem ist die Gerechtigkeit teurer als dem, dem Unrecht geschah. Niemand ist mehr erfüllt vom Mut zur Wahrheit, als wer die Lüge am eigenen Leibe erfahren hat.

ᚼᛊᚱᛁᚾᚹ

J. C. G.
Lebenszeit
Phasenzeit

Ein Junger, der nicht kämpft und siegt, hat das Beste seiner Jugend verpasst, und ein Alter, welcher auf das Geheimnis der Bäche, die von Gipfeln in Täler rauschen, nicht zu lauschen versteht, ist sinnlos, eine geistige Mumie, welche nichts ist als erstarrte Vergangenheit. Er steht abseits von seinem Leben, maschinengleich sich wiederholend bis zur äussersten Abgedroschenheit. Was für eine Kultur, die solcher Schattengestalten bedarf!

Samsara, Upanishad Veda

Analysis der sechzehn Abschnitte des Prapathaka: (von Deussen Paul)

1. (Cvetaketu wird, 12 Jahre alt, von seinem Vater als Brahmacarin in die Lehre gegeben, kehrt nach 12 Jahren zurück, hat alle Veden studiert (bei dem spätem Umfange erforderte jeder Veda 12 Jahre Studiums) und ist voll Dünkels über sein Wissen. Der Vater fragt ihn: „Hast du auch der Unterweisung nachgefragt?" Was heisst das? M. Müller: „by which we hear what cannot he heard". Böhtlingk: „mittels welcher Ungehörtes gehört wird". Beide falsch, wiewohl der letztere das Richtige in meinem „System des Vedanta" S. 282 hätte finden können: „durch welche [auch] das Ungehörte ein [schon] Gehörtes wird". Es ist das Thema des ganzen Buches, welches sich in diesen Worten ankündigt. Das Seiende ist eins und ist alles; wer das Seiende kennt, der kennt in ihm alles, auch das Ungekannte. Als Bestätigung dienen die Worte der alten Weisen 4,5: na no adya kaccana acrutam, amatam, avijnatam udaharishyati (von Böhtlingk völlig missverstanden), sowie die Nachbildung und somit älteste Interpretation unsrer Stelle Mund. 1,1,3: kasmin nu, bhagavo, vijnate sarvam idam vijnatam bhavati? Auch die Chandogya 6,1,3 - 5 folgenden Beispiele wollen nur diesen Satz erläutern. Wie durch ein Stück Ton, Kupfer, Eisen, alles Tönerne, Kupferne, Eiserne erkannt ist, so durch die Erkenntnis des einen Seienden alles das, was ist: „an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name". Es ist dies die älteste Stelle, in der die Nichtrealität der vielheitlichen Welt ausgesprochen wird. Nicht lange darauf gelangte in Griechenland Parmenides zur selben Erkenntnis und sprach sie fast ebenso aus: "darum ist alles, was die Menschen vertrauensvoll für wahr angenommen haben, alles Werden und Vergehen, ein blosser Name". Dieselbe Erkenntnis spricht Spinoza aus, wenn er alle Individuen für modi der einen göttlichen substantia erklärt. Alle drei, Chandogya, Parmenides, Spinoza (und so alle Philosophen vor Kant) begehen den Fehler, empirische Vorstellungsformen auf das Metaphysische zu übertragen, wodurch ihre Metaphysik die Wahrheit nur in bildlicher Form ausspricht. So hier, wo sie das metaphysisch Seiende (sat, substantia) nach Analogie der beim Wechsel ihrer Zustände beharrenden Substanz (d. h. Materie) beschreiben. Dass diese Vorstellung eine bildliche oder halbbildliche ist, beweist für Chandogya das Nächstfolgende, in welchem tejas, apas, annam, d.h. die Grundelemente der physischen Substanz oder Materie erst aus der metaphysischen Substanz, dem Sat, Seienden, abgeleitet werden.

2. Hervorgehen der Elemente aus dem Seienden. Zu Anfang war allein das Seiende, Sat, eines nur und ohne zweites. Dieses Urwesen war schon Rigveda 10,129,1 nasad asin no sad asit tadanim als weder nichtseiend, noch auch (in empirischem Sinne) seiend bezeichnet worden. Seitdem hatte man öfter, die letztere Alternative betonend, das Urwesen als asad, nichtseiend, bezeichnet. So schon Rigveda 10,72,2 - 3; ferner Catap. Br. 6,1,1 und Taitt. Br. 2,2,9 (siehe die Stellen in meiner „Allgemeinen Geschichte der Philosophie", I, S. 145, 199, 202); Taitt. Upanishad. 2,7,1 und sogar Chandogya 3,19,1 (oben S. 116). Hiergegen wendet sich polemisierend unser Autor: „wie könnte aus dem Nichtseienden das Seiende entstehen? Vielmehr war diese Welt zu Anfang nur das Seiende".
Dieses Seiende beabsichtigte (aikshata) vieles zu sein und schuf (liess aus sich hervorgehen, asrijata) die Glut (tejas), diese in derselben Weise aus sich die Wasser (apas), diese ebenso die Nahrung (annam). Für das Hervorgehen der Wasser aus der Glut, der Nahrung aus den Wassern wird, als empirische Bestätigung, auf die Tatsachen des Schwitzens nach Erhitzung und des Wachstums der Pflanzen nach dem Regen hingewiesen. Da Glut, Wasser und Nahrung aus dem Seienden hervorgegangen sind, so sind sie, nach der Ansicht des Verfassers, nur dieses; - dock sind sie, nach der Art, wie ihr Hervorgehen aus dem Seienden geschildert wird, eine wirkliche Umwandlung (vikara) desselben, deren Realität doch vorher bestritten wurde. Ein gewisser Rückfall in den Realismus, wahrscheinlich unter dem Einflüsse früherer Darstellungen, ist hier nicht zu verkennen. - Unser Autor kennt nur drei Elemente, aus denen alles besteht. Eine andre Auffassung (vertreten namentlich durch Taitt. Upanishad 2,1) schiebt zwischen sie und das Seiende noch zwei feinere Elemente ein, wodurch man zu der späternm Fünfzahl akaca, vayu, agni, apas, prithivi gelangte. Dem entsprechend wurde aus der sogleich zu besprechenden Dreifachmachung der Elemente später eine Fünffachmachung (pandkaranam).

3 - 4. Die Dreifachmachung der Elemente. - Vorher geht eine Bemerkung über die Einteilung der Lebewesen in Eigeborne, Lebendgeborne, Keimgeborne, welche den Zusammenhang störend unterbricht und wohl später eingeschoben ist. - Sodann folgt der allgemeine Grundgedanke der indischen Philosophie, der sich schon in den Hymnen des Rigveda entwickelt, und wonach das Urwesen aus sich den Urstoff hervorbringt und in diesem selbst als Erstgebornes entsteht. (Vergleiche die Nachweisungen in meiner „Allgemeinen Geschichte der Philosophie".) So beschliesst auch hier das Seiende, nachdem es die drei Urelemente hervorgebracht hat, in dieselben als individuelle Seele (jiva atman) einzugehen und Namen und Gestalten auszubreiten. Zu diesem Zwecke erfolgt die „Dreifachmachung" der Elemente, d.h. die Versetzung jedes Elementes mit Zutaten der beiden andern. (Später wird diese Theorie dahin präzisiert, dals z. B. empirisches Wasser aus 1/2 Wasser + 1/8 Erde + 1/8 Feuer + 1/8 Luft + 1/8 Äther besteht.) Das Motiv dieser Lehre ist offenbar, alle die mannigfachen empirischen Stoffe als verschiedenartige Mischungen der drei Urstoffe zu begreifen. Dieses wird beispielsweise an den Erscheinungen des Feuers, der Sonne, des Mondes, des Blitzes erläutert; sie sind nicht reine Glut, sondern Glut mit Zumischung von Wasser und Nahrung; und so steht es mit allen empirischen Stoffen; ihre Verschiedenheit ist nur scheinbar („an Worte sich klammernd, ein blosser Name"), in Wahrheit ist überall nur Glut, Wasser und Nahrung; wer diese drei weiss, der weiss damit alles, ihm ist das Unbekannte ein schon Bekanntes (diese drei aber weiss der, welcher das Seiende weiss, das sich zu ihnen entfaltet hat).

5. Anwendung auf den Menschen. Auch beim Menschen findet die „Dreifachmachung" der Elemente statt, jedoch in ganz anderm Sinne zu verstehen als vorher (wiewohl mit derselben Redewendung angekündigt). Vorher handelte es sich um eine Mischung jedes der drei Elemente mit den beiden andern, jetzt, beim Menschen, hingegen wird die Dreifachmachung verstanden als eine Teilung jedes einzelnen Elementes in Gröbstes, Mittleres und Feinstes, wodurch die Bestandteile des Leibes nach folgendem Schema entstehen:

Nahrung; Gröbstes: Faeces, Mittleres: Fleisch, Feinstes: Manas
Wasser; Gröbstes: Urin, Mittleres: Blut, Feinstes: Prana
Glut; Gröbstes: Knochen, Mittleres: Mark, Feinstes: Rede

6. Erläuterung dieses Vorganges. Wie bei der Milch, wenn sie gequirlt wird, die Feinteile als Butter nach oben gehen, so sind Manas, Prana, Rede die im Leibe nach oben gehenden Feinteile von Nahrung, Wasser und Glut.

7. Beweis, dass Manas aus Nahrung, Prana aus Wasser besteht. Er liegt darin, dass, wenn man sich der Nahrung enthält, hingegen Wasser trinkt, das Gedächtnis (manas) schwindet, hingegen das Leben (prana) erhalten bleibt.- Dieser Gedanke wird sehr ins Unklare gerückt durch Verquickung mit einem andern (vielleicht infolge der Benutzung eines älteren, diesem gewidmeten Textes), wonach der Mensch aus sechzehn Teilen besteht, von denen durch jeden Fasttag einer schwindet, bis nach fünfzehn Tagen nur noch einer übrig ist, der dann durch Nahrung, wie ein Funke durch Zuführung von Brennstoff, wieder angefacht werden kann.
Die nun folgende zweite Häfte des Prapathaka (8-16) ist nur eine Erläuterung der in der ersten Hälfte vorgetragenen Gedanken von der alleinigen Realität des Seienden und seiner Ausbreitung zur vielheitlichen Welt. Teils durch Bilder (9. Bienen, 10. Flüsse, 13. Salzklumpen, 14. Verirrter, 16. Ordal), teils an den Erscheinungen selbst (8. Schlaf, Hunger, Durst, Sterben, 11. verdorrender Baum, 12. Samenkorn, 15. Sterbender) wird eine Reihe von Rätseln der Natur vorgeführt und die Lösung derselben in dem Wurzeln der betreffenden Naturerscheinung in dem subtilen (anu), d.h. für die Sinne unerkennbaren, einen Seienden gefunden. Diese Rätsel sind:

- 8. Schlaf, Hunger, Durst, Sterben;
- 9. Unbewusstheit des Eingehens in das Seiende;
- 10. Unbewusstheit des Hervorgehens aus demselben;
- 11. Das Beseelte stirbt, nicht aber die Seele;
- 12. Hervorgehen des vielgestaltigen Baumes aus dem einheitlichen Inhalte des Keimes;
- 13. das unsichtbare Seiende durchdringt alle Dinge;
- 14. Rückkehr zum Seienden aus der Verirrung des Daseins;
- 15. Schwinden des Bewusstseins beim Eingange in das Seiende;
- 16. Unwahrheit bringt Bindung und Leiden, Wahrheit bringt Erlösung.

Am Schlüsse jedes dieser neun Abschnitte folgt dann die berühmte Formel : sa ya esho 'nima, aitadatmyam idam sarvam, tat satyam, sa atma, tat tvam asi, Cvetaketo! „Was diese Unerkennbarkeit (wörtlich Subtilität, in der die betreffende rätselhafte Erscheinung wurzelt, d. h. das Seiende) ist, ein (blosses) Bestehen aus diesem ist dieses Weltall (die ganze Welt ist nur Seiendes, wie in der ersten Hälfte gezeigt), das ist das Wirkliche (alles andre ist nur „an Worte sich klammernd, ein blosser Name"), das ist die Seele (als individuelle Seele ging das Seiende selbst in Glut, Wasser und Nahrung ein, oben 3.), das bist du, o Cvetaketu" (wahrhaft ergreifend ist die Unmittelbarkeit, mit der hier der ganze Inbegriff des geheimnisvollen, höchsten Wesens, die ganze Fülle der Gottheit in dem Angeredeten wiedererkannt wird; die Worte tat tvam asi gelten mit Recht als die Summa aller Upanishadlehren). - Es enthält also diese Formel nur eine Zusammenfassung der vorher (1 - 7) vorgetragenen Gedanken. Nunmehr zu den einzelnen Abschnitten.

8. a. Der Schlaf. Wir haben hier zwei Erklärungen desselben, die nicht recht zusammenstimmen. 1) Der Schlaf ist ein Eingehen in das Seiende, und, da dieses im Menschen als seine Seele, sein Selbst weilt, ein Eingehen in sich selbst (svam apita, daher svapiti). - 2) Der Schlaf ist ein Eingehen des (bewussten) Manas in den (unbewussten) Prana.
b. Der Hunger besteht in einer Wegführung (zum Aufbau des Organismus) der gegessenen Nahrung durch die Wasser, aus denen sie (oben 2.) entstanden ist; sein Name acanaya wird etymologisch gedeutet auf diese Wasser als „Wegführer der Nahrung". - „Dieser Leib" (etad, ergänze cariram) ist eine Wirkung (cungam, wörtlich „Knospendecke", in weiterm Sinne „Schössling" im allgemeinen) und hat als Ursache {mulam, wörtlich „Wurzel") die Nahrung, diese hat als Ursache das Wasser, dieses die Glut, diese das Seiende (wie oben 2. entwickelt).
c. Ebenso besteht der Durst in einer Wegführung (zum Aufbau des Organismus) des getrunkenen Wassers durch die Glut, aus der es entstanden ist; daher udanya, Durst, auf die Glut als „Wegführer der Wasser" gedeutet wird. - Wieder ist der Leib (etad) seinem flüssigen Teile nach eine Wirkung der Wasser, diese der Glut, diese des Seienden.
d. Beim Sterben (für welches diese Stelle grundlegend ist) geht zuerst die Rede ein in das Manas (Sprachlosigkeit bei Fortbestehen des Bewusstseins), dann das Manas in den Prana (Bewusstlosigkeit bei Fortbestehen des Lebens), dann der Prana in das Seiende (Tod). Diese Beschreibung entspricht dem tatsächlichen Vorgange, widerspricht aber dem oben (5.) gegebenen Schema, nach welchem die Rede nicht aus dem Manas sondern aus der Glut, das Manas nicht aus dem Prana sondern aus der Nahrung, der Prana nicht aus der Glut direkt sondern aus dem Wasser entstanden ist.

9 - 10. Die individuellen Wesen haben, wenn sie (in Tiefschlaf und Tod) in das Seiende eingehen, kein Bewusstsein davon, in das Seiende einzugehen (9.), und ebenso, wenn sie (beim Erwachen und Wiedergeborenwerden) aus dem Seienden wieder hervorgehen., so haben sie kein Bewusstsein davon, aus dem Seienden wieder hervorzugehen (10.). Diese beiden Vorgänge sollen durch die beiden Bilder von der Einswerdung der Blumensäfte im Honig (9.) und von der Einswerdung der Flüsse im Ozean (10.) erläutert werden. Jedoch erläutern diese Bilder nicht, wie man erwarten sollte, den Gegensatz des Eingehens und Wiederhervorgehens, sondern seltsamerweise nur das Gemeinsame in beiden Vorgängen, so dass sie ohne Störung des Sinnes ihre Stelle miteinander vertauschen könnten. Eine weitere Inkonzinnität liegt darin, dass die Bilder das Nichtbewusstsein des Eingehens und Wiederhervortretens erläutern sollten, in der Tat jedoch nicht dieses, sondern das Nichtbewusstsein der bestimmten Individualität nach dem Eingange ins Seiende erläutern.

11. Das Seiende, als Seele, ist unsterblich. Der Beweis dafür berührt sich merkwürdig mit dem Hauptbeweie im platonischen Phaedon, Kapitel 52 - 54. Wie die Kälte vom Schnee, die Wärme vom Feuer unabtrennbar ist, sagt Platon, so das Leben von der Seele. Eine nichtlebende Seele ist ein innerer Wiederspruch, wie nichtkalter Schnee, nichtwarmes Feuer. "Die Seele kann also niemals das Gegenteil von dem, was sie immer mitbringt, annehmen". - Denselben Beweis führt, am Beispiele des absterbenden Baumes, unsre Upanishadstelle; Nur dass sie viel einfacher verfahren kann, weil die Untrennbarkeit von Seele und Leben dem Inder selbstverständlich ist, sofern beide im Sanskrit (nicht zufällig, sondern vermöge der philosophischen Anlage der Sprache) durch dasselbe Wort Jiva bezeichnet werden. "Es stirbt, was vom Leben (von der Seele jiva) verlassen wird, nicht aber stirbt das Leben (die

Seele, jiva)." Aber wohin geht es beim Tode? Zurück zu jenem unerkennbaren Untergrunde der Natur, dem Seienden, welches das Thema des ganzen Buches ist. - Beide, Platon und die Upanishad, treffen die Wahrheit soweit man sie vor der Kantischen Grundlegung treffen konnte. Die Kraft, die Seele, das „Ding an sich" tritt in die Erscheinung, indem sie die Materie (Raum, Zeit und Kausalität) ergreift und wieder loslässt. Die Erscheinung entsteht und vergeht, nicht aber das Erscheinende, weil ihm die Kausalität und mit ihr alles Werden abzusprechen ist.

12. Hervorgehen der Unterschiede aus dem Unterschiedslosen. Wie aus dem scheinbar gleichartigen Inhalte des Samenkornes der grosse Nyagrodhabaum hervorgeht, so entspringt die ganze Mannigfaltigkeit der Welt aus dem unterschiedslosen Seienden.

13. Das Seiende ist unwahrnehmbar und doch überall gegenwärtig. Wie der Salzklumpen, im Wasser aufgelöst, verschwindet, aber in allen Teilen des Wassers durch den Salzgeschmack sich als vorhanden beweist, so ist auch das Seiende selbst unwahrnehmbar und verleiht doch nur durch sein Vorhandensein allem, was ist, die Wirklichkeit.

14. Gewissheit der Erlösung schon innerhalb des Samsara. Wem durch einen Lehrer die ewige Wahrheit zuteil geworden, der ist wie ein Verirrter, dem die Binde von den Augen genommen und der Weg zur Heimat gezeigt wurde. Er ist damit noch nicht zu Hause, aber er weiss, dass er dorthin gelangen wird; er weiss (von M. Müller und Böhtlingk missverstanden): „dieser Welt (tasya seil, samsarasya) gehöre ich nur so lange (tavad eva ciram, wie tavaj jyok Cat. Br., 11,5,1,2), bis ich erlöst sein werde; darauf werde ich heimgehen".

15. Das Schwinden des Bewusstseins beim Sterben ist (wie bereits oben 8. d. gelehrt wurde) nur ein Zurückkehren der Rede in das Manas, des Manas in den Prana, des Prana in die Glut, der Glut in die höchste Gottheit, d.h. in das Seiende.

16. Das Ordal. Ein des Raubes, des Diebstahls Verdächtiger, wenn er leugnet, muss eine glühende Axt anfassen. Sagt er die Unwahrheit, so verbrennt er sich an ihr und wird gerichtet, sagt er die Wahrheit, so verbrennt er sich nicht an ihr und wird losgelassen. Ebenso bleibt der, welcher noch in der Unwahrheit der empirischen Realität befangen ist, den Leiden des Samsara preisgegeben, während der, welcher die Wahrheit von dem einen Seienden erkannt hat, der Erlösung teilhaftig wird. - Mit der Parabel vom ungerechten Haushalter, Luk. 16,1 - 9, hat dieses Stück gemeinsam, dass man nicht das ganze Bild, sondern nur das tertium comparationis ins Auge fassen darf. Dies besteht im vorliegenden Falle einfach darin, dass die Unwahrheit Bindung und Leiden, die Wahrheit Erlösung bringt. Dass es sich im Vergleiche um ein Bekennen der Unwahrheit oder Wahrheit, im Verglichenen um ein Erkennen derselben handelt, muss ausser Augen gelassen werden.

Aus dem Originaltext des Chandogy-Upanishad, Sechster Prapathaka

Erster Khanda

1. Cventaketu war der Sohn des (Uddalaka) Aruni. Zu ihm sprach sein Vater: "Cvetaketu! Ziehe aus, das Brahman zu studieren, denn einer aus unserer Familie, o Teurer, pflegt nicht ungelehrt und ein (blosses) Anhängsel der Brahmanenschaft zu bleiben." -
2. Da ging er, zwölf Jahre alt, in die Lehre, und mit vierundzwanzig Jahren hatte er alle Veden durchstudiert und kehre zurück hochfahrenden Sinnes, sich weise dünkend und stolz. Da sprach zu ihm sein Vater: "Cvetaketu! dieweil du, o Teurer, also hochfahrenden Sinnes, dich weise dünkend und stolz bist, hast du denn auch der Unterweisung nachgefragt, durch welche (auch) das Ungehörte ein (schon) Gehörtes, das Unverstandene ein Verstandenes, das Unerkannte ein Erkanntes wird?" -
3. "Wie ist denn, o Ehrwürdiger, diese Unterweisung?" - "Gleichwie, o Teurer, durch einen Tonklumpen alles, was aus Ton besteht, erkannt ist, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, Ton nur ist es in Wahrheit. -
4. gleichwie, o Teurer, durch einen kupfernen Knopf alles, was aus Kupfer besteht, erkannt ist, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, Kupfer nur ist es in Wahrheit; -
5. gleichwie, o Teurer, durch eine Nagelschere alles, was aus Eisen besteht, erkannt ist, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, Eisen nur ist es in Wahrheit, - also, o Teurer, ist diese Unterweisung." -
6. "Gewiss haben meine ehrwürdigen Lehrer dieses selbst nicht gewusst; denn wenn sie es gewusst hätten, warum hätten sie mir es nicht gesagt? Du aber, o Ehrwürdiger, wollest mir solches nunmehr auslegen!" - "So sei es, o Teurer!"

Zweiter Khanda

1. Seiend nur, o Teurer, war dieses am Anfang, eines nur ohne zweites. Zwar sagen einige, nichtseiend sei dieses am Anfang gewesen, eines nur und ohne zweites; aus diesem Nichtseienden sei das Seiende geboren.
2. Aber wie könnte es wohl, o Teurer, also sein? Wie könnte aus dem Nichtseienden das Seiende geboren werden? Seiend also vielmehr, o Teurer, war dieses am Anfang, eines nur und ohne zweites.
3. Dasselbe beabsichtigte: "Ich will vieles sein, will mich fortpflanzen": da schuf es die Glut (tejas). Diese Glut beabsichtigte: "Ich will vieles sein, will mich fortpflanzen"; da schuf sie die Wasser (apas). Darum wenn ein Mensch die Glut des Schmerzes fühlt oder schwitzt, so entstehet aus der Glut das Wasser (der Tränen, des Schweisses).
4. Diese Wasser beabsichtigen: "Wir wollen vieles sein, wollen uns fortpflanzen"; da schufen sie die Nahrung (annam). Darum, wenn es regnet, so entstehet reichliche Nahrung, denn aus den Wassern eben entstehet die Nahrung, die man isset.

Dritter Khanda

1. Fürwahr, diese Wesen hier haben dreierlei Samen (d.h. Ursprung): aus dem Ei Gebornes, lebend Gebornes und aus dem Keim Gebornes.
2. Jene Gottheit beabsichtigte: "Wohlan, ich will in diese drei Gottheiten (Glut, Wasser, Nahrung) mit diesem lebenden Selbste (der individuellen Seele) eingehen und auseinanderbreiten Namen und Gestalten;
3. jede einzelne von ihnen aber will ich dreifach machen." - Da ging jene Gottheit in diese drei Gottheiten mit diesem lebenden Selbste ein und breitete auseinander Namen und Gestalten;
4. jede einzelne von ihnen aber machte sie dreifach. Wie nun, o Teurer, von diesen drei Gottheiten jede einzelne dreifach wird, das sollst du von mir erfahren.

Vierter Khanda

1. Was an dem Feuer die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Feuersein des Feuers, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
2. Was an der Sonne die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Sonnesein der Sonne, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
3. Was an dem Monde die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Mondsein am Monde, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
4. Was an dem Blitze die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Blitzsein des Blitzes, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
5. Dieses fürwahr war es, was die Altvorderen, die Grossen an Reichtum, die Grossen an Schriftkunde, wussten, wenn sie sprachen: "Nunmehr kann keiner uns etwas vorbringen, was wir nicht (schon) gehört, nicht (schon) verstanden, nicht (schon) erkannt hätten!" Dies wussten sie aus jenen (Glut, Wasser, Nahrung);
6. denn was gleichsam ein Rotes war, das wussten sie als die Gestalt der Glut, und was gleichsam ein Weisses war, das wussten sie als die Gestalt der Wasser, und was gleichsam ein Schwarzes war, das wussten sie als die Gestalt der Nahrung; 7. und was gleichsam (iva zu lesen, Brahmas. p. 736,6) ein Unbekanntes war, das wussten sie als eine Zusammensetzung eben jener Gottheiten (Glut, Wasser, Nahrung). Wie nun, o Teurer, von diesen drei Gottheiten, wenn sie in den Menschen gelangen, jede einzelne dreifach wird, das sollst du von mir erfahren.

Fünfter Khanda

1. Die Nahrung, wenn sie genossen worden, zerlegt sich in drei Teile; was an ihr der gröbste Bestandteil ist, der wird zu Faeces, was der mittlere, der zu Fleisch, was der feinste, der zu Manas.
2. Die Wasser, wenn sie getrunken worden, zerlegen sich in drei Teile; was an ihnen der gröbste Bestandteil ist, der wird zu Urin, was der mittlere, der zu Blut, was der feinste, der zu Prana.
3. Die Glut, wenn sie genossen worden, zerlegt sich in drei Teile; was an ihr der gröbste Bestandteil ist, der wird zu Knochen, was der mittlere, der zu Mark, was der feinste, der zu Rede.
4. Denn aus Nahrung bestehend, o Teurer, ist das Manas, aus Wasser bestehend der Prana, aus Glut bestehend die Rede." - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Sechster Khanda

1. "Was an der Milch, o Teurer, wenn sie gequirlt wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Butter.
2. Ebenso, o Teurer, was an der Nahrung, wenn sie genossen wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Manas.
3. Und was an dem Wasser, o Teurer, wenn es getrunken wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Prana.
4. Und was an der Glut, o Teurer, wenn sie genossen wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Rede.
5. Denn aus Nahrung bestehend, o Teurer, ist das Manas, aus Wasser bestehend der Prana, aus Glut bestehend die Rede." - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Siebenter Khanda

1. "Aus sechzehn Teilen, o Teurer, besteht der Mensch. Fünfzehn Tage lang sollst du jetzt nicht essen; aber Wasser trinken, soviel du willst. Der Prana (der Lebensodem), da er aus Wasser besteht, wird, wenn du trinkst, nicht aus dir entweichen." -
2. Und er ass nicht fünfzehn Tage hindurch. Darauf nahte er jenem und sprach: "Was soll ich hersagen, o Herr?" - "Sage die Rigverse her, o Teurer, die Opfersprüche, die Samalieder", sprach er. - "Ei, sie wollen mir nicht einfallen, o Herr", sprach er. -
3. Und jener sprach zu ihm: "Gleichwie, o Teurer, von einem grossen angelegten Feuer zuletzt nur noch eine Kohle, so gross wie ein Leuchtkäfer, übrig bleibt, und es durch diese dann weiter nicht mehr sehr brennt, also, o Teurer, ist auch an dir von den sechzehn Teilen nur noch ein Teil übrig geblieben, und durch diesen kannst du dich jetzt auf die Veden nicht besinnen. Iss jetzt,
4. nachher sollst du mehr von mir hören." - Da ass er und trat dann wieder zu ihm. Da konnte er auf alles antworten, was jener ihn fragte. Und der Vater sprach zu ihm:
5. "Gleichwie, o Teurer, von einem grossen angelegten Feuer zuletzt nur noch eine Kohle, so gross wie ein Leuchtkäfer, übrig bleibt, und man diese dann durch Stroh, indem man es darauf legt, wieder zum Flammen bringt, und es durch dieses dann weiter sehr brennt,
6. also, o Teurer, war an dir von den sechzehn Teilen ein Teil übrig geblieben, und dieser ist durch die Nahrung, mit der er versehen wurde, wieder zum Flammen gebracht worden; durch diesen kannst du dich jetzt wieder auf die Veden besinnen, denn aus Nahrung bestehend, o Teuer, ist das Manas, aus Wasser bestehend der Prana, aus Glut bestehend die Rede." Also wurde er von ihm belehrt, - von ihm belehrt.

Achter Khanda

1. Uddalaka Aruni sprach zu seinem Sohne Cvetaketu: "Lass dir von mir, o Teurer, den Zustand des Schlafes erklären. Wenn es heisst, dass der Mensch schlafe, dann ist er mit dem Seienden, o Teurer, zur Vereinigung gelangt. Zu sich selbst ist er eingegangen, darum sagt man von ihm "er schläft" (svapiti), denn zu sich selbst eingegangen (svam apita) ist er. -
2. Gleichwie ein Vogel, der an einen Faden gebunden wurde, nach dieser und jener Seite fliegt, und nachdem er anderweit einen Stützpunkt nicht gefunden, sich an der Bindungsstelle niederlässt, so auch, o Teurer, fliegt das Manas nach dieser und jener Seite, und nachdem es anderweit einen Stützpunkt nicht gefunden, so lässt es sich in dem Prana nieder, denn der Prana, o Teurer, ist die Bindungsstelle des Manas.
3. Lass dir von mir, o Teurer, den Hunger und den Durst erklären. Wenn es heisst, ein Mensch hungert, so kommt das, weil die Wasser das von ihm Gegessene hinwegführen (acitam nayante). Und wie man von einem Kuhführer, Rossführer, Menschenführer spricht, so bezeichnet man dann die Wasser als "Nahrungsführer" (acanaya der Hunger, spielend zerlegt in aca-naya). Hierbei (beim Hinwegführen der Nahrung durch die Wasser zum Aufbau des Leibes) erkenne diesen (d.h. diesen Leib), o Teurer, als den daraus entsprungenen Schössling (als die Wirkung); derselbe wird nicht ohne Wurzel (Ursache) sein;
4. aber wo anders könnte dessen Wurzel sein als in der Nahrung? Und in derselben Weise, o Teurer, gehe von der Nahrung als Schössling zurück zu dem Wasser als Wurzel, von dem Wasser, o Teurer, als Schössling gehe zurück zu der Glut als Wurzel, von der Glut o Teurer, als Schössling gehe zurück zu dem Seienden als Wurzel; das Seiende, o Teurer, haben alle diese Geschöpfe als Wurzel, das Seiende als Stützpunkt, das Seiende als Grundlage.
5. Ferner, wenn es heisst, ein Mensch dürstet, so kommt das, weil die Glut das von ihm Getrunkene hinwegführt. Und wie man von einem Kuhführer, Rossführer, Menschenführer spricht, so bezeichnet man die Glut als "Wasserführer" (udanya der Durst, zerlegt in uda-nya). Hierbei (beim Hinwegführern des Wassers durch die Glut zum Aufbau des Leibes) erkenne diesen (diesen Leib), o Teurer, als den daraus entsprungenen Schössling (als die Wirkung); derselbe wird nicht ohne Wurzel (Ursache) sein;
6. aber wo anders könnte dessen Wurzel sein als in dem Wasser? Von dem Wasser, o Teurer, als Schössling gehe zurück zu der Glut als Wurzel, von der Glut, o Teurer, als Schössling gehe zurück zu dem Seienden als Wurzel; das Seiende, o Teurer, haben alle diese Geschöpfe als Wurzel, das Seiende als Stützpunkt, das Seiende als Grundlage. Wie aber, o Teurer, von diesen drei Gottheiten, wenn sie in den Menschen gelangen, jede einzelne dreifach wird, das ist vorher auseinandergesetzt worden (siehe oben). Bei diesem Menschen, o Teurer, wenn er dahinscheidet, geht die Rede ein in das Manas, das Manas in den Prana, der Prana in die Glut, die Glut in die höchste Gottheit. - Was jene Feinheit (Unerkennbarkeit) ist,

7. ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Neunter Khanda

1. "Wenn, o Teurer, die Bienen den Honig bereiten, so sammeln sie die Säfte von mancherlei Bäumen und tragen den Saft zur Einheit zusammen.
2. Sowie in dieser jene Säfte keinen Unterschied behalten des bestimmten Baumes, dessen Saft sie sind, also, fürwahr, o Teurer, haben auch alle diese Kreaturen, wenn sie (in Tiefschlaf und Tod) in das Seiende eingehen, kein Bewusstsein davon, dass sie eingehen in das Seiende.
3. Selbige, ob sie hier Tiger sind oder Löwe, oder Wolf, oder Eber, oder Wurm, oder Vogel, oder Bremse, oder Mücke: was sie immer sein mögen, dazu werden sie wiedergestaltet. -
4. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Zehnter Khanda

1. "Diese Ströme, o Teurer, fliessen im Osten gegen Morgen und im Westen gegen Abend; von Ozean zu Ozean strömen sie (sich vereinend), sie werden lauter Ozean. Gleichwie diese dasselbe nicht wissen, dass sie dieser oder jener Fluss sind,
2. also, fürwahr, o Teurer, wissen auch alle diese Kreaturen, wenn sie aus dem Seienden wieder hervortreten, nicht, dass sie aus dem Seienden wieder hervorgehen. Selbige, ob sie hier Tiger sind oder Löwe, oder Wolf, oder Eber, oder Wurm, oder Vogel, oder Bremse, oder Mücke: was sie immer sein mögen, dazu werden sie wiedergestaltet. -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Elfter Khanda

1. "Wenn man, o Teurer, hier diesen grossen Baum an der Wurzel anschneidet, o trieft er, weil er lebt; wenn man ihn in der Mitte anschneidet, so trieft er, weil er lebt; wenn man ihn an der Spitze anschneidet, so trieft er, weil er lebt; so stehet er, durchdrungen von dem lebendigen Selbste, strotzend und freudevoll.
2. Verlässt nun das Leben einen Ast, so verdorrt dieser; verlässt es den zweiten, so verdorrt dieser; verlässt es den dritten, so verdorrt dieser; verlässt es den ganzen Baum, so verdorrt der ganze. Also auch, o Teurer, sollst du merken", so sprach er.
3. "dieser (Leib) freilich stirbt, wenn er vom Leben verlassen wird, nicht aber stirbt das Leben. - Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Zwölfter Khanda

1. "Hole mir dort von dem Nyagrodha-Baume eine Frucht." - " Hier ist sie, Ehrwürdiger." - "Spalte sie." - "Sie ist gespalten, Ehrwürdiger." - "Was siehest du darin?" - "Ich sehe hier, o Ehrwürdiger, ganz kleine Kerne." - "Spalte einen von ihnen." - "Er ist gespalten, Ehrwürdiger." - "Was siehest du darin?" - "Gar nichts, o Ehrwürdiger." -
2. Da sprach er: "Die Feinheit, die du nicht wahrnimmst, o Teurer, aus dieser Feinheit fürwahr ist dieser grosse Nyagrodhabaum entstanden.
3. Glaube, o Teurer, was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Dreizehnter Khanda

1. "Hier dieses Stück Salz lege ins Wasser und komme morgen wieder zu mir." - Er tat es. Da sprach er: "Bringe mir das Salz, welches du gestern abend ins Wasser gelegt hast." - Er tastete danach und fand es nicht, denn es war ganz zergangen.
2. "Koste davon von dieser Seite! - Wie schmeckt es?" - "Salzig." - "Koste aus der Mitte! - Wie schmeckt es?" - "Salzig." - "Koste von jener Seite!" - Wie schmeckt es?" - "Salzig." - "Lass es stehen und setze dich zu mir." - Er tat es (und sprach): " Es ist immer noch vorhanden." - Da sprach jener: "Fürwahr, so nimmst du auch das Seiende hier (im Leibe) nicht wahr, aber es ist dennoch darin. -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Vierzehnter Khanda

1. "Gleichwie, o Teurer, ein Mann, den sie aus dem Lande der Gandharer mit verbundenen Augen hergeführt und dann in der Einöde losgelassen haben, nach Osten, oder nach Norden, oder nach Süden verschlagen wird (pradhmayita), weil er mit verbundenen Augen hergeführt und mit verbundenen Augen losgelassen worden war,
2. aber, nachdem jemand ihm die Binde abgenommen und zu ihm gesprochen: "dort hinaus liegen die Gandharer, dort hinaus gehe", von Dorf zu Dorf sich weiterfragend, belehrt und verständig zu den Gandharern heimgelangt, - also auch ist ein Mann, der hienieden einen Lehrer gefunden, sich bewusst: "diesem (Weltlreiben) werde ich nur so lange angehören, bis ich erlöst sein werde, darauf werde ich heimgehen". -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Fünfzehnter Khanda

1. "Um einen todkranken Mann sitzen seine Verwandten herum und fragen ihn: "Erkennst du mich? Erkennst du mich?" - Solange noch nicht seine Rede eingegangen ist in das Manas, sein Manas in den Prana (Leben), sein Prana in die Glut, die Glut in die höchste Gottheit, so lange erkennt er sie;
2. aber nachdem seine Rede eingegangen ist in das Manas, sein Manas in den Prana, sein Prana in die Glut, die Glut in die höchste Gottheit, alsdann erkennt er sie nicht mehr. -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Sechzehnter Khanda

1. "Einen Menschen, o Teurer, führen sie heran mit geknebelten Händen und rufen: "Er hat geraubt, hat einen Diebstahl begangen! Macht das Beil für ihn glühend!" - Wenn er der Täter ist, so machet er sich selbst unwahr; Unwahres aussagend hüllt er sich selbst in Unwahrheit, fasst das glühende Beil an, verbrennt sich und wird hingerichtet;
2. aber wenn er nicht der Täter ist, so machet er sich selbst wahr; Wahres aussagend hüllt er sich selbst in Wahrheit, fasst das glühende Beil an, verbrennt sich nicht und wird losgelassen (d.h. aus der Unwahrheit folgt Bindung, aus der Wahrheit Erlösung.)

R. I.
Kraft der Gewalten
Ursprungsformung
Kraftweg - Wirkungsimpuls

Wahres Wissen geht über die Wissenschaften hinaus. Zu meinen, man stehe ausserhalb jeglicher Naturgesetze, ist eine Irrlehre. Der Mensch muss die Natur verstehen lernen, um zu erkennen, dass sein ganzes Sein an sie gebunden ist. Erst dann kann er die Zyklen der Zeit nutzen, und sich zum Höheren aufschwingen. Nur wenn er die Zyklen der Natur anerkennt, versteht und sie nutzen lernt, erkennt er in ihnen sein eigenes, wahres Potential. Für jeden gelten diese universellen Grundsätze der Weisheit.

Es liegt ein Grundsatz in der Leere über das Leben: Nutze die Zeit! Das Wissen um den Lauf der Sterne ist darin verborgen. Von den Zeiten des Wachstums und den Zeiten des Niederganges. Alles muss richtig sein in der Zeit. Deshalb: Kämpfe nicht gegen den Strom an. Nutze seinen Fluss, stärke dich an ihm. Nutze seine Kraft und forme sie um. So wirst du zum Beherrscher der Naturgesetze.

Das Wissen und die Erkenntnis um die Geheimnisse der Welt sind, zu lernen, dass jeder Mensch zu jeder gegebenen Zeit einen Impuls liefern kann zur Entfachung neuer, kosmologischer Zyklen. Darin erschöpft sich sein ganzes Potential. Wer es aber zu nutzen weiss, der ist ein Meister. Und wer Welten dadurch erschafft, der ist ein Gott.

ᛉᛚᚧᛒᛈᛊ

Es Arcanum Abraxum
Hellsicht
Zeitlose Ewigkeit
Raumlose Unendlichkeit

Magie der Zeiteinheiten

Die Zeit ist nicht eine einzige, nein, vier verschiedene Zeiten gilt es zu erkennen und zu benutzen. Darin ruhen die Es Arcanum Abraxum (Geheime Kunst des Abraxas), des magischen Umgehens mit der Zeit, mit den Zeiten.

Zwei Zeiten heisst es in dieser Welt, zwei Zeiten gibt es im Jenseits, und überdies gibt es die Zeitlosigkeit, die allein dem Göttlichen gilt.

Die erste Erdenzeit ist jene, die alle kennen, nach der die Menschen Jahr, Tag und Stunde benennen. Diese ist da hier allgemein von Bedeutung.

Im magischen Handeln aber wird diese häufig durchdrungen von der zweiten Erdenzeit; und dieser liegt zu Grunde das folgende: Als die Urkraft die Erde mit Allem was zu ihr gehört erschaffen hat, da erschuf Sie auch alle Zeiten auf einmal. Sie selbst steht ja über jeglicher Zeit. Darum sieht der Blick der Urkraft auch alles immer zugleich, sämtliches ist für Sie allzeit da: Das, was wir Vergangenheit nennen, das, was wir als Gegenwart erleben, und das auch, was wir Zukunft heissen. Alle Zeiten sind eine Zeit nur für die Urkraft und die urkraftähnlichen Wesen des Jenseits. Alles ist also immerzu da, auf eine für uns Menschen kaum merkliche Weise.

Das Zukünftige ist aber trotzdem noch nicht gewiss. Als die Urkraft die Zeitenläufe bildete, da tat Sie es mit allen zugleich, indem Sie alles, was möglich werden könnte, vorhersah und möglich machte, aber noch ohne es so oder so zu bestimmen. Einfluss auf alles soll ja nehmen der freie Wille des Menschen, so gestalten ihre Zukunft sie sich selbst, ob gut oder übel. Also gibt es von jeder Zeit, die in Zukunft wirklich werden könnte, sehr viele unterschiedliche Formen. Wie die Menschen sich verhalten und was dadurch ihre Eigenschwingungen ausstrahlen, unbewusst, das entscheidet darüber, welche der möglichen Formen der Zeit Gestalt annehmen. Alle unbenutzten Vorlagen für die Zeiten löst die Urkraft danach jeweils auf.

Weil alle Zeiten aber immer schon da sind, wenn auch vorerst stets nur in Möglichkeitsformen dessen, was wird verwirklicht werden, ist es auch an dem, dass jeder Mensch die Zeitspanne seines Erdendaseins zweifach erlebt. Einmal in voller Bewusstheit, und zugleich auch nochmals ohne davon zu wissen.

Daraus ergibt sich die zweite Erdenzeit. Auch diese durchlebt jeder Mensch immerzu, bloss meistens ohne davon viel zu ahnen.

Denn die zweite Erdenzeit ist von einer Art, die sich schwerlich wahrnehmen lässt. Sie besteht nämlich in sich selbst aus lauter unmessbar kurzen Zeiträumen, so winzig, kürzer als der schnellste Augenblick, und doch immerzu geschehend.

Weil nun die zweite Erdenzeit die erste unablässig durchdringt, bilden sich auch Zeitritzen der zweiten Erdenzeit in der ersten, durch welche blickt, wer es versteht; und manchmal fällt unverhofft ein Blick durch solch eine Zeitritze, sodass der Mensch meint, was er sieht schon zu kennen, obgleich er es aus der ersten Erdenzeit nicht kennen kann, vielmehr nur unbewusst durch eine Zeitritze in der zweiten Erdenzeit ganz flüchtig einmal sah.

Also durchlebt jeder Mensch von der Geburt bis zum irdischen Sterben zwei parallel bestehende oder verlaufende Zeiten von unterschiedlicher Art: die erste Erdenzeit, die gut wahrnehmbar dahin fliessende, und die zweite Erdenzeit, die kaum merkliche, welche ist mit der ersten verwoben.

Wer kundig ist in der Magie des hohen Abraxas, versteht diese beiden Zeiten wie eine zu nutzen. Dies ist von gutem Wert, um durch Zeiträume von bis zu wohl zehn oder einigen mehr Jahren nützliche Kundschaft zu erlangen; aber auch, um die Gemeinschaft durch alle Zeitläufe in sich selber zu festigen.

Zu den beiden Erdenzeiten gibt es noch die beiden Zeiten des Jenseits. Die Erste davon ist die Zeit der Art, wie sie im Grünen Lande abläuft, wie diese Hauptebene alles Jenseitigen genannt wird.

Diese Zeit ist nicht immer gleich, sondern die erste Jenseitszeit kann sich ausdehnen oder auch zusammenziehen; für den Besucher aus dem Irdischen ist das voller Merkwürdigkeit, wie überhaupft sehr vieles dort im Jenseits, im Grünen Land.

So kann es geschehen bei einer Wanderung durch die Grüne Wand von hüben nach drüben und sodann zurück, dass dort nicht viel Zeit verstrichen zu sein schien, sich aber bei der Rückkehr herausstellt, im Irdischen sind viele Jahre vergangen, vielleicht gar Jahrhunderte. Oder es schien ein langer Aufenthalt im Grünen Lande gewesen zu sein, nach der Rückkehr vergingen auf Erden aber nur wenige Stunden.

Das liegt an den Wolken, jenen grünlichen Nebeln, die ständig das Grüne Land durchziehen; denn die tragen verschiedene Schwinungen, welche auch massgebend für die erste Jenseitszeit sind. Je dichter dort drüben die Wolken, um so langsamer verstreicht da die Zeit, und wo kaum Wolken sind, da eilt sie dahin.

Wer so wandern möchte, dem genügt aber nicht allein die Magie des Abraxas; um die Schwellen zu überschreiten, bedarf es obendrein des Maka'ara (Makara).

Das Abraxas regelt alles, was anbelangt die Zeiten, das Maka'ara aber regelt, was anbelangt die Räume.

Die zweite Jenseitszeit ist das Zeitmass der jenseitigen Welten. Dieses gilt nicht in allen gleich. In einer bestimmten Jenseitswelt indes bleibt der Zeitlauf stets derselbe.

Über den Zeiten ist die Zeitlosigkeit, das unermessbare Mass der Urkraft aus der zeitlosen Ewigkeit und der raumlosen Unendlichkeit. Weder die Menschen noch die Wesen des Jenseits vermögen dies zu erfassen, das bleibt bei der Urkraft allein. Das Magische indes tun wir selbst.

ᛇᛊᛒ

P. K.
Wochentage

- Samstag: Wascatag, Lodurstag, Lokistag, Lokjetag, Loptrtag, Sambaztag, Samiztag, Samschti, Samschtig, Laugadagr, Lörtag, Lördag, Lørdag, Lodur, Saturn, Satertag, Zaterdag, Dies Saturnis, Kronos
- Sonntag: Sunnûntag, Sunnatag, Sunnotag, Sunjatag, Soldag, Sunti, Suntig, Sundi, Sundig, Sonne, Apollo, El Gabal, Sol, Mithras, Sol Invictus
- Montag: Manotag, Mänetag, Manandagr, Mänti, Mäntig, Mändi, Mani, Mond, Diana, Mani, Luna
- Dienstag: Tyrstag, Ziustag, Zeustag, Zyschti, Zyschtig, Tiustag, Tiwaztag, Tirstag, Thingstag, Dyaustag, Mars, Ares, Iupiter, Nergal
- Mittwoch: Wuotanstag, Odinstag, Merkur, Mercur, Hermes, Odin, Wodan, Wuodnesday, Wednesday
- Donnerstag: Thorstag, Donaristag, Donarstag, Donarestag, Donschti, Donschtig, Thunschdi, Torsdag, Thu(/o)rsday, Jupiter, Duipiter (Deus Pater), Hercules, Herakles
- Freitag: Frijastag, Freyjastag, Friggadagr, Fryti, Frytig, Frydi, Venus, Luciferstag (Lichtbringerstag), Ishtar, Aphrodite

Hartung
Hornung
Lenz
Ostermonat
Wonnemonat
Brachet
Heuet
Erntemonat
Herbstmonat
Gilbhart
Nebelmonat
Julmonat

Alte Deutsche Monatsnamen

Deutsche Monatsnamen tauchen im Schrifttum erstmals um 800 nach der julianischen Jahresrechnung bei Einhard in dessen in lateinischer Sprache verfassten Werk "Vita Karoli Magni" über das Leben Karls des Grossen auf, und zwar der wintarmanoth (01 / Januar), hornung (02 / Februar), lenzinmanoth (03 / März), ostarmanoth (04 / April), winnemanoth (05 / Mai), brachmanoth (06 / Juni), hewimanoth (07 / Juli), aranmanoth (08 / August), witumanoth / halegmonadh (09 / September), windumemanoth (10 / Oktober), herbistmanoth (11 / November) und heilagmanoth (12 / Dezember). Aber bereits diese Namen sind nicht ursprünglich, sondern christlich verfälscht. So war der neunte Monat eigentlich der Herbstmonat und der witumanoth (=Holzmonat) willkürlich. Bei den Angelsachsen (Beda 725) hiess dieser neunte Monat halegmonadh. Er ist unter Karl dem Grossen nun der zwölfte Monat. Nach Heinrich Heeger tritt erst am Ende des Mittelalters die Bezeichnung "Mond" an die Stelle von "Monat". 1781 benannte Runde die Monate folgendermassen: Wintermonat (01 / Januar), Hornung (02 / Februar), Lenzmonat (03 / März), Ostermonat (04 / April), Wonnemonat (05 / Mai), Brachmonat (06 / Juni), Heumonat (07 / Juli), Ähren- oder Erntemonat (08 / August), Herbstmonat (09 / September), Weinmonat (10 / Oktober), Windmonat (11 / November) und Heiligen- oder Christmonat (12 / Dezember). Die Willkürlichkeiten Karls des Grossen sind zwar in dieser Monatsnamenreihe beseitigt worden, aber der "Ährenmonat" ist falsch, da "aran" die alte Form für "Ernte" ist. Erst 1846 führte Friedrich Ludwig Jahn den Julmonat (12 / Dezember) als zwölften Monat ein. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurden dann zahlreiche Monatsnamenreihen aufgestellt. Folgende Monatsnamen fanden dabei Verwendung:

- 01. Hartmond, Jenner, Hartung, Eismonat (01 / Januar)
- 02. Hornung (02 / Februar)
- 03. Lenzmond, März, Spröckel, Lenzmonat, Lenz (03 / März)
- 04. Ostermond, April, Ostering (später: Ostaring), Ostermonat (04 / April)
- 05. Wonnemond, Mai, Wonnemonat, Wunmond, Wunmonat (05 / Mai)
- 06. Brachmond, Brachmonat, Linding, Wendert (06 / Juni)
- 07. Heumond, Heumonat, Juli, Heuert (07 / Juli)
- 08. Ähren- oder Erntemond, Augst, Auchst, Ernting, Erntemonat, Erntert (08 / August)
- 09. Herbstmond, Herbstmonat, Scheiding, Arminsmonat (09 / September)
- 10. Weinmond, Weinmonat, Gilbhart, Freiheitsmonat (10 / Oktober)
- 11. Windmond, Wintermonat, Nebelung, Laubriß, Nebelmonat (11 / November)
- 12. Heiligen- oder Christmond, Christmonat, Wending, Julmonat, Jul-oder Weihnachtsmond, Weihnachtsmonat (12 / Dezember)

Die Bemühungen um das Aufstellen eigener deutscher Monatsnamenreihen wurden auch im 20.Jahrhundert von zahlreichen Autoren fortgesetzt. In diesen Reihen kamen folgende Namen zur Anwendung:

- 01. Hartung, Jänner, Winter, Eismond, Horn, Hartmond (01 / Januar)
- 02. Hornung, Sellemond, Selle (02 / Februar)
- 03. Lenz, Lenzmonat, März, Lenzing, Lenzmonat (03 / März)
- 04. Östring, Ostermond, Ostermonat, Oster (04 / April)
- 05. Mai, Wonnemond, Weidemonat, Wonnemonat, Maien (05 / Mai)
- 06. Brachmond, Brachet, Sonnwend, Brachmonat (06 / Juni)
- 07. Heumond, Heuert, Heuet, Heumonat (07 / Juli)
- 08. Aust, Ernting, Erntemonat, Erntemond, Ernet (08 / August)
- 09. Herbstmond, Scheiding, Herbst, Hernstmonat, Herbsting (09 / September)
- 10. Weinmond, Gilbhardt, Gilbhart, Weinmonat, Laubfall, Gilbmond, Heiligmond, Laubries (10 / Oktober)
- 11. Niblung, Laubris, Gilbhart, Nebelung, Laubrost, Nebelmond, Wintermonat, Nebling, Wintermond, Neblung (11 / November)
- 12. Jul, Wihimanoth, Julmonat, Julmond, Christmond, Christmonat, Heilsmond, Weihemond (12 / Dezember)

Eine einheitliche deutsche Monatsnamenreihe kann es überhaupt nicht geben, zumal allein in den verschiedenen deutschen Mundarten an die 200 unterschiedliche Monatsnamen zeitlich und / oder örtlich begrenzt vorkamen oder vorkommen, worüber zum Beispiel die Arbeit des bedeutenden Germanisten Prof. Dr. Karl Weinhold "Die deutschen Monatsnamen" (Halle 1861) Auskunft gibt. Anschliessend sollen daher nur die gebräuchlichsten Monatsnamen kurz erläutert werden, wobei die Irrtümer und umstrittenen Erfindungen unberücksichtigt bleiben:

01 / Januar, Hartung:
Hartung ist (erfunden durch Hermann von Pfister-Schwaighusen 1893) aus der Umformung des "Hartman" (nach der harten Erde, Man = Mond) entstanden. Der Hartmond oder Hartmonat (althochdeutsc "hertimanod", mittelhochdeutsch "hertemanot") weist allenfalls noch auf hartes Eis (auch oberdeutsch gefrorenen Schnee) in diesem strengen Wintermonat hin.

02 / Februar, Hornung:
Hornung ist aus dem althochdeutschen, mittelhochdeutschen "hornunç" begeleitet, was eigentlich das im Eck (Horn) gezeugte Kind (Bastard, Bankert) und deswegen zu kurz Gekommener bedeutet, und zwar wegen seiner nur 28/29 Tage. Auch altnordisch heisst das uneheliche Kind "hornung". Das germanische Wort "hurna" bedeutet Horn, Spitze, Ecke.

03 / März, Lenz:
Lenz, Lenzmonat, Lenzmond und Lenzing sind aus dem althochdeutschen "lenzo" oder "lengzo", was Frühling bedeutet, abgeleitet, und zwar nach den länger werdenden Tagen. Gemeint wurde damit stets die gesamte Jahreszeit, ebenso mit dem salzburgischen "Lenzing".

04 / April, Ostermonat:
Ostermonat oder Ostermond hängt mit der Himmelsrichtung Osten des Sonnenaufganges zusammen, mit dem steigenden Licht, zugleich mit dem wichtigen Fixpunkt im Sonnenlauf, der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche am 21. 3. Das Osterfest wird nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert.

05 / Mai, Wonnemonat:
Wonnemonat oder Wonnemond ist der Weidemonat, der althochdeutsch "winni-, wunnimanod" und mittelhochdeutsch "wunne-, winnemanot" hiess. "wunni" (= Freude, Lust) und "wunne" (= Lust-, Weideplatz) sind wiederum auf gotisc "winja" (= Weide, Futter) und germanisch "wunjo" oder "wun" (= lieben, zufrieden sein) zurückzuführen.

06 / Juni, Brachet:
Brachet ist die süddeutsche Kurzform für den Brachmonat oder Brachmond, da in ihm bei der Dreifelderwirtschaft das Brachfeld bearbeitet wurde.

07 / Juli, Heuet:
Heuet ist die süddeutsche Kurzform für den Heumonat oder Heumond, da zu dieser Zeit die Heuernte stattfand.

08 / August, Erntemonat:
Erntemonat, Erntemond und der Ernting (durch Adolf Reinecke 1893 erfunden) sind auf das althochdeutsche Wort "arnoti" zu "ar(a)n" (= Ernte) zurückzuführen und weisen auf die Getreideernte hin.

09 / September, Herbstmonat:
Herbstmonat, Herbstmond und der Herbsting (durch Adolf Reinecke 1893 erfunden) weisen auf die Herbst-Tagundnachtgleiche, den Herbstbeginn am 23.9. hin. Scheiding soll nach Pfister-Schwaighusen (1893) zwar der Monat sein, der die warme von der kalten Jahreszeit scheidet, ist aber eine Neubildung aus nordhumbrisc "skeadhing" und daher willkürlich.

10 / Oktober, Gilbhart:
Gilbhart ist ebenfalls eine solche Neubildung aus "gilb" (= gelb[es Herbstlaub]) und dem "Hart" (= Bergwald, wie zum Beispiel Spessart = germanisch "Spechtwald"). Nach dem Germanisten Prof. Dr. Otto Brenner (1900) ist auch der durch von Pfister-Schwaighusen 1893 erfundene Gilbhart "willkürlich aus der Luft gegriffen". Weinmonat oder Weinmond gehen auf die lateinischen Wörter "vinum" (= Wein) und "demere" (= abnehmen) zurück, so daß von einem "Weinlesemonat" gesprochen werden kann. Sogar der Windmonat geht volksetymologisch auf den "kleinen Weinmonat" zurück, der für den 10. oder 11. Monat gebräuchlich ist.

11 / November, Nebelmonat:
Nebelmonat, Nebelmond und der durch von Pfister-Schwaighusen 1893 erfundene Nebelung weisen auf den Nebel in dieser Zeit hin. Es handelt sich aber dabei nur um eine Übersetzung von französisch "brumaire".

12 / Dezember, Julmonat:

Julmonat oder Julmond ist aus dem Schwedischen ("Jul" = Rad) übernommen, von Turnvater Jahn bei den Turnern eingeführt. Jul, das germanische Fest der Wintersonnenwende am 21.12., geht auf das altnordische Wort "jol" zurück.

Markandeya Purana
Die Frage nach dem Werden und Vergehen

Jaimini sprach: „Oh ihr hervorragenden Brahmanen, ich bitte euch, entfernt auch meine anderen Zweifel, die ich bezüglich der Geburt und des Todes der Wesen dieser Welt habe. Warum wird ein Wesen geboren, warum wächst es heran, und warum bildet es in der Gebärmutter einen durch das Leiden bedrängten Körper? Warum strebt es nach der Geburt zum Wachstum? Und warum wird es zur Zeit des Todes seines Bewusstseins beraubt? Warum erntet ein Mensch die Frucht sowohl seiner guten als auch schlechten Taten im Sterben? Wie erzeugt eine Handlung ihre Frucht? Erklärt mir dies bitte, so dass alle meine Zweifel entfernt werden. Denn das ist ein grosses Mysterium, in dem alle Wesen befangen sind."

"Die Frage, die du uns gestellt hast, ist eine schwierige, aber doch von sehr grossem Interesse. Bezüglich der eigenen Existenz oder aller Wesen ist solches Wissen nicht leicht zu verstehen. Oh Grosser, höre, was früher ein höchst tugendhafter Sohn, Sumati genannt, seinem Vater antwortete."

Ein hochgesinnter Brahmane, der im Stamm von Bhrigu geboren war, sprach zu seinem sanften Sohn Sumati, welcher zum Zeitpunkt seiner Initiation mit der heiligen Schnur einem stumpfsinnigen Menschen glich: „Studiere zuerst die Veden, oh Sumati, in der richtigen Reihenfolge, diene eifrig deinem Lehrer und lebe von Almosen. Dann trete in das Leben eines Hausvaters ein, feiere ausgezeichnete Opfer und zeuge wünschenswerte Nachkommenschaft. Danach gehe in die Wälder. Wenn du dann im Wald lebst, oh Kind, die Gesellschaft deiner Frau verlassen hast und das Leben eines Bettlers führst, dann wirst du das Brahman erreichen. Sich diesem nähernd gibt es keine Betrübung mehr." Obwohl vielfach so angesprochen, konnte der Sohn dennoch nichts erwidern, weil er bereits unter den Beschwerden des Alters litt. Aber der Vater redete aus Zuneigung zu ihm immer wieder über verschiedene Themen. Durch seinen Vater aus elterlichem Mitgefühl mit nektargleichen Worten angetrieben, sprach er eines Tages mit einem Lächeln: „Oh Vater, alles, was du mir empfiehlst zu studieren, ist von mir zusammen mit verschiedenen anderen Zweigen des Lernens und den unterschiedlichen Handwerkskünsten bereits erschöpfend studiert worden. Ich erinnere mich an tausende Geburten. Ich war mit Glück und Elend bekannt und mit Zerstörung, Schöpfung und Wohlstand beschäftigt. Ich war mit Feinden, Freunden, und Frauen verbunden, und wieder getrennt von ihnen. Ich sah manche Mutter und manchen Vater. Ich erfuhr tausendfaches Leiden und Glück. Ich hatte sehr viele Freunde und verschiedenartige Väter. Ich lebte tausendfach im Bauch von Frauen, und litt unter schweren Krankheiten und Beschwerden. Ich ertrug zahlloses Elend in der Gebärmutter, als Säugling, in der Jugend und im Alter. An all dieses erinnere ich mich jetzt. Ich war als Brahmane, Kshatriya, Vaisya und Shudra geboren und auch als Tier, Wurm, Insekt und Vogel. Ich war in den Häusern des königlichen Gefolges und kriegerischer Könige geboren, und so bin ich auch in deinem Haus zur Welt gekommen. Ich wurde Diener und Sklave von vielen Menschen, und ich ging durch Königswürde, Adel, und Armut. Ich tötete viele und wurde im Gegenzug von ihnen getötet und niedergestreckt. Mein Reichtum wurde von vielen an andere verschenkt, und auch ich selbst habe viel gegeben.

Ich erfreute mich ständig an Vätern, Müttern, Freunden, Brüdern und Frauen. Und als ich sie verlor und arm wurde, badete ich mein Gesicht in Tränen. So, oh Vater, auf dem gefährlichen Rad der Welt kreisend, bin ich zu diesen Erkenntnissen gelangt, die zur Erreichung der Befreiung hilfreich sind. Mit diesem Wissen erscheinen mir alle Riten, die durch den Rig-, Yajus- und Samaveda vorgeschrieben sind, wie tugendlos und unzulänglich. Welchen Nutzen haben deshalb die Veden noch für mich, der ich umfassendes Wissen erlangt habe, von der Weisheit der Lehrer gesättigt wurde, frei von Begehren und der alldurchdringenden Seele lieb bin? Ich werde diesen vorzüglichsten Brahma-Zustand erreichen, der von den sechs Arten der Handlungen, von Leiden, Freude, Entzücken, Gefühlen, und allen Eigenschaften frei ist. Deshalb werde ich gehen, oh Vater, und auf die weitere Ansammlung von Übeln verzichten, die wohlbekannterweise aus Gefühlen wie Freude, Furcht, Angst, Wut, Boshaftigkeit und aus Krankheit oder Alter entstehen, und sogar die drei Veden abwerfen, die der Kimpaka Frucht ähnlich, aussen süss, innen bitter und mit Fehlern behaftet sind."

Diese Worte von ihm hörend sagte der vorzügliche Vater mit erfreutem Herzen, erfüllt mit Heiterkeit und Bewunderung, zu seinem Sohn: „Oh mein Sohn, was ist es, was du sprichst? Woher sind diese, deine Kenntnisse gekommen? Wodurch wurde deine bisherige Dumpfheit in Weisheit gewandelt? Kommt es vielleicht durch das Auflösen eines Fluchs von einem Asketen oder eines Gottes, dass deine Kenntnisse, die einst verloren waren, jetzt zu dir zurückgekommen sind? Ich möchte all das hören. Gross ist meine Wissbegierde. Sage mir, oh mein Kind, alles, was du früher getan hast."

Der Sohn antwortete: „Höre, oh Vater, meine Geschichte vom Ursprung der Freude und des Leidens, was ich in einer anderen Geburt war, und was danach passierte: Ich war einst ein Brahmane, der seine Seele dem Höchsten Geist übergeben hatte. Ich erwarb hohes Ansehen in den Diskussionen bezüglich der Selbsterkenntnis. In dieser Geburt war ich fortwährend mit dem Yoga beschäftigt, und durch die Lauterkeit meines Verhaltens, durch die Gesellschaft mit den Frommen, durch das Wandeln auf dem Pfad der Rechtschaffenen, sowie durch die Reformation von verhärteten Vorschriften, erreichte ich grosses Entzücken und erwarb die Position eines Lehrers, der in besonderer Weise dazu berufen war, die Zweifel der Schüler zu entfernen. Daraufhin erreichte ich nach einer langen Zeit die Stufe der höchsten Konzentration. Aber die Stille des Geistes wurde durch die Unwissenheit gestört, und ich fiel durch meine Achtlosigkeit in einen gefährlichen Zustand. Doch zum Zeitpunkt meines Todes verliess mich mein Gedächtnis nicht, und ich erinnere mich an alle Tage meines Lebens, wie ich es dir jetzt erzähle.

Durch meine vorherige Praxis, oh Vater, werde ich nun bestrebt sein, meine Sinne kontrollierend, so zu handeln, dass mir so etwas nicht noch einmal widerfährt. Diese Erinnerungen an die vorherigen Geburten, welche die Frucht von Erkenntnis und Verdienst sind, werden nie von Menschen erworben, die ausschliesslich mit den festgeschriebenen Aufgaben aus den drei Veden beschäftigt sind. Ich werde die Tugend der intensiven, den ganzen Geist betreffenden Konzentration ausüben, welche in der vorherigen Geburt von mir erworben wurde, um Befreiung zu finden. Erzähle mir deshalb, oh Grosser, die Zweifel, die in deinem Geist bestehen. Erlange Zufriedenheit durch mich, dann werde ich von meinen Schulden dir gegenüber befreit sein."

Seine Worte ehrend fragte der Vater den Sohn nach den gleichen Dingen, nach denen du uns gefragt hast, nach der Geburt und dem Tod der Wesen. Und damals sprach Sumati: Höre, oh Vater, einen wahrheitsgemässen Bericht von dem, was ich wieder und wieder erfahren habe. Dieses Rad der Welt ist unvergänglich und dennoch hat es keine wahrhafte Existenz. Auf deinen Wunsch hin werde ich dir, oh Vater, alles vom Anbeginn der Zeit mitteilen, worüber kaum ein anderer sprechen kann. In diesem Körper durchdringt die Galle, böse wachsend, angefacht durch einen starken Wind und brennend, obwohl fast ohne Nahrung, die lebenswichtigen Organe. Dann durchströmt ihn der innere Wind Udana und behindert das Verdauen der zu sich genommenen Speisen und Getränke. Nur jene, die Speisen und Getränke auch an andere abgegeben haben, erfahren Wohlsein bei diesem lebenswichtigen Prozess (der Verdauung). Wer Speise mit durch Verehrung gereinigtem Fleisch weggegeben hat, kann sogar ohne Essen zufrieden sein. Wer niemals eine Lüge ausgesprochen hat, wer in seinem Mitgefühl keine Unterschiede kennt und auf Gott vertraut und ehrfürchtig ist, trifft auf einen glücklichen Tod. Diejenigen, die aufmerksam die Götter und Brahmanen verehren, die von Boshaftigkeit frei, im Geist rein, tolerant und ehrfürchtig sind, treffen auf einen leichten Tod. Wer den Pfad der Tugend, weder durch Begierde, Wut noch Boshaftigkeit verlässt, der seine Versprechen einhält und sanft ist, der trifft auf einen friedlichen Tod. Aber jener, der dem Durstigen kein Wasser und dem Hungrigen kein Essen gibt, der wird gewaltig von Hunger und Durst geplagt, wenn der Tod sich nähert. Diejenigen, die Brennholz geben, überwinden Kälte, diejenigen, die Sandelholz geben, überwinden Hitze. Aber diejenigen, welche die Wesen quälen, kommen mit schrecklichen Schmerzen ans Ende ihres Lebens.

Jene üblen Menschen, die Unwissenheit und Täuschung verursachen, werden selbst grosse Angst erfahren und durch wilde Qualen erdrückt. Diejenigen, die lügen und falsches Zeugnis geben, die Befehle eines übelgesinnten Menschen ausführen oder die Veden missachten, sterben in Unwissenheit. Zu denen werden die schrecklichen und grausamen Boten von Yama kommen, höllischen Geruch ringsherum atmend, und mit Schlingen und Keulen in den Händen. Und wenn diese Boten innerhalb des Bereiches ihrer Wahrnehmung kommen, dann zittern sie alle und wehklagen unablässig um ihre Brüder, Mütter und Söhne. Oh Vater, dann wird ihre Rede undeutlich und am Ende sind es nur noch einzelne Buchstaben. Ihre Augen rollen, und ihre Kehlen sind durch die vielen Angstseufzer ausgetrocknet. Dann wird der Atem immer schneller, die Sicht wird dunkel und von Schmerzen ergriffen trennt sich solch ein Mensch von seinem Körper. Er tritt vor seinen Körper hin, und um das Leiden zu erleben, welches von seinen Taten herrührt, nimmt er einen anderen Körper an, der weder von Vater noch Mutter geboren ist, doch mit dem gleichen Alter, Verhalten und Zustand, wie der vorherige war. Dann binden ihn die Abgesandten von Yama schnell mit schrecklichen Schlingen und schleppen ihn nach Süden, von den Schlägen der Keulen zitternd. Dann wird er von den Abgesandten Yamas unter schrecklichen, unheilverkündendem Geschrei dahingezerrt, über rauen Boden mit Gestrüpp, Dornen, Ameisenhaufen, Nadeln und Steinen, über flammende und glühende Wege voll gefährlicher Gruben, unter der flammenden Hitze der Sonne, von ihren Strahlen verbrannt. Geschleppt von diesen fürchterlichen Abgesandten und gebissen von hunderten Schakalen geht die sündige Person zum Haus von Yama auf einem Pfad voller Angst. Doch diejenigen, die Schirme, Schuhe und Kleidung verteilt, sowie Nahrung weggegeben haben, sie gehen diesen Weg leichter. Jeder sündige Mensch muss durch das Leiden gehen. Er wird die ganze Kontrolle über sich selbst verlieren und durch seine Sünde bedrängt, wird er am zwölften Tag zur Stadt von Dharma gebracht. Indem sein Körper gebrannt wird, erfährt er ein grosses brennendes Gefühl, und wenn sein Körper geschlagen oder geschnitten wird, dann fühlt er einen grossen Schmerz. Wenn sein Körper so gequält wird, erträgt dieses Wesen, obwohl in einem anderen Körper befindlich, langwieriges Elend wegen seiner eigenen unheilsamen Handlungen. Auf diesen Wegen ernährt er sich von Sesam und Wasser oder von gekochtem Reis, was von seinen Nachkommen geopfert wird. Gewisse Erleichterung erfährt solch ein Wesen durch seine Verwandten, wenn sie achtsam ihre Körper pflegen und mit Öl einreiben, ihrer Glieder massieren und ihre Nahrung verspeisen. So geniesst er etwas Ruhe, wenn sich seine Verwandten zum Schlafen hinlegen, und erfährt etwas Zufriedenheit, wenn seine Verwandtschaft wohltätige Werke vollbringt. Am zwölften Tag wird er in sein eigenes Haus gebracht, sieht dort die Opfergaben und ernährt sich vom Pinda (Opferkuchen) und vom Wasser, das auf der Erde dargeboten wird. Nach dem zwölften Tag, wird er wieder davongezogen und erblickt die fürchterliche und schrecklich anzuschauende Eisenstadt von Yama. Sobald er dort eintritt, schaut er auf Yama, umgeben vom grossen Zerstörer, vom Tod und anderen, die blutrote Augen haben und einer Masse von dunklen Kristallen gleichen, mit schrecklichen Zähnen und furchtbar grimmigen Gesichtern. Dieser Herr, der von hunderten Helfern mit verzerrten und schrecklichen Gesichtern umgeben ist, trägt den Stab der Zeit, ist mächtig bewaffnet, hat die Schlinge des Todes in seiner Hand und jeder Blick auf ihn erzeugt grosse Angst. Zu welchem Zustand ein Wesen gelangt, gut oder schlecht, dies wird von ihm zugewiesen. So gehen jene, die falsch Zeugnis ablegen oder Lügen sprechen, in die Raurava Hölle ein.

Höre jetzt von mir, was die wahre Beschreibung von Raurava ist: Sie misst zweitausend Yojanas. Da gibt es eine knietiefe Grube, die sehr schwierig zu durchqueren ist. Sie ist angefüllt mit vielen Haufen von glühenden Kohlen, ein schrecklich heisses Feld. Dahinein werfen die Helfer von Yama den Täter von gottlosen Handlungen. Und gebrannt durch das schreckliche Feuer muss er dort hindurchlaufen. Seine Füsse werden bei jedem Schritt gequält, und innerhalb eines Tages und einer Nacht kann er nur einen Schritt vorankommen. Wenn er so über tausend Yojanas gegangen ist, wird er daraus entlassen. Doch danach wird er in eine ähnliche Hölle gebracht, um seine Sünden weiter abzuwaschen. Wenn er dann durch alle Höllen gegangen ist, wird der Sünder im Tier- und Pflanzenreich wiedergeboren. Dort durchläuft er das Leben von Würmern, Kerbtieren, Fliegen, Raubtieren, Mücken, Elefanten, Bäumen, Pferden, Kühen, und manch anderen leidvollen, in sich selbst gefangenen Existenzen. Zur Rasse der Menschen kommend, wird er als ein Buckliger oder eine hässliche Person, als ein Zwerg oder ein Chandala geboren. Hier trägt er die Reste von Tugend und Sünde mit sich, und steigt allmählich in die höheren Kasten der Shudras, Vaisyas, Kshatriyas, Brahmanen, sogar bis zum Zustand des Königs der Götter. Und wenn er dann wieder und wieder Ungerechtigkeiten begeht, dann fällt er zurück, hinunter in die Hölle.

Doch höre, ich werde jetzt beschreiben welchen Weg die tugendhaften Menschen gehen. Diese folgen dem frommen, durch Yama, dem Gott der Gerechtigkeit, gewiesenen Pfad. Sie singen zusammen mit den Gandharvas, tanzen mit den Apsaras, tragen manch schöne und leuchtende Girlande, fahren in strahlenden Wagen und sind mit Ketten, Armringen und anderen schönen Ornamenten geschmückt. Wenn sie auf die Erde herabkommen, dann werden sie in den Familien hochbeseelter Herrscher geboren, beschützen das Volk und vollbringen edle Werke. Alle besten Dinge des Lebens genossen, gehen sie wieder aufwärts. Und wenn sie herabkommen, dann befinden sie sich wie zuvor.

Damit habe ich dir nur einiges über das Leiden der Wesen beschrieben.

H. F.

Lasst vergehen, was vergeht!
Es vergeht, um wiederzukehren,
Es altert, um sich zu verjüngen,
Es trennt sich, um sich inniger zu vereinigen,
Es stirbt, um lebendiger zu werden.

Mong Tschun Gi
Der erste Frühlingsmonat
Himmel und Erde
Harmonie der göttlichen Ordnung

Im ersten Frühlingsmonat steht die Sonne im Zeichen Ying Schï. Zur Zeit der Abenddämmerung kulminiert das Sternbild Schen. Zur Zeit der Morgendämmerung kulminiert das Sternbild We. Seine Tage sind Gia und I. Sein göttlicher Herrscher ist Tai Hau (der grosse Leuchtende). Sein Schutzgeist ist Gou Mang (der Säer). Seine Tiere sind die Schuppentiere. Seine Note ist Güo. Seine Tonart ist Tai Tsu. Seine Zahl ist Acht. Sein Geschmack ist sauer. Sein Geruch ist muffig. Man opfert den Türgeistern. Unter den Opfergaben steht die Milz voran.
Der Ostwind löst das Eis. Die Tiere beginnen aus ihrem Winterschlaf erweckt zu werden. Die Fische stossen das Eis auf. Der Fischotter opfert Fische.Die Zuggans zieht nach Norden.
Der Himmelssohn weilt in der Tsing Yang Halle im linken Raum. Er fährt im Fasanenwagen, an dem grosse blauschwarze Drachenpferde angespannt sind. Es werden grüne Flaggen aufgesteckt. Man kleidet sich in grüne Kleider und trägt grünen Nephrit. Man isst Weizen und Schaffleisch. Die Opfergefässe sind durchbrochen, um die Luft durchzuziehen zu lassen.
In diesem Monat begeht man den Eintritt des Frühlings. Drei Tage vor dem Eintritt des Frühlings begibt sich der Grossastrolog zum Himmelssohn und spricht: "An dem und dem Tag ist Frühlingseintritt; die wirkende Kraft beruht auf dem Holz." Der Himmelssohn fastet dann. Am Tag des Frühlingseintritts begibt sich der Himmelssohn in eigener Person an der Spitze der drei Grosswürdenträger, der neun hohen Räte, der Fürsten und Räte zur Einladung des Frühlings auf den östlichen Anger. Nach der Rückkehr verleiht er Auszeichnungen an die hohen Räte, die Fürsten und Räte im Schlosshof.
Er befiehlt den Ministern Milde zu verbreiten und gütige Gebote zu erlassen, Glück zu spenden und seine Gnade der Masse des Volkes teil werden zu lassen. Belohnungen und Gaben werden ausgeteilt, jedem das Seine.
Er befiehlt dem Grossastrolog auf die Wahrung der Gesetze zu achten und Verordnungen zu erlassen, den Lauf des Himmels, der Sonne, des Mondes, der Sterne und Sternzeichen zu beobachten, damit die Mondhäuser in ihrem Rückgang ohne Irrtümer festgestellt werden, damit die Bahnen nicht falsch berechnet werden und der Frühlingseintritt als fester Punkt bestimmt wird.
In diesem Monat bittet der Himmelssohn an einem guten Tage um Getreidesegen zum höchsten Herrn. Darauf wird eine glückliche Stunde gewählt. Dann legt der König selbst eine Pflugschar an den dritten Platz des Wagens zwischen einen gepanzerten Wächter und den Wagenführer. Er begibt sich an der Spitze der drei höchsten Würdenträger, der neun hohen Räte, der Fürsten und Räte persönlich zum Pflügen auf den Acker des Herrn. Der Himmelssohn zieht drei Furchen, die drei höchsten Würdenträger ziehen fünf Furchen, die hohen Räte, Fürsten und Räte neun Furchen. Heimgekehrt ergreift der Himmelssohn im grossen Gemach einen Pokal, während die drei höchsten Würdenträger, die neun hohen Räte, die Fürsten und Räte alle beisammen sind, und spricht zu ihnen: "Dies ist der Wein für eure Mühe."
In diesem Monat hat sich die Kraft des Himmels nach unten gesenkt, und die Kraft der Erde ist nach oben gestiegen. Himmel und Erde sind im Einklang und vereinigen ihre Wirkung. Kräuter und Bäume regen sich üppig.
Der König macht die Ackerbaugeschäfte bekannt. Er befiehlt den Feldaufsehern auf dem östlichen Anger ihre Wohnungen aufzuschlagen, die Grenzen und Scheidewege in Ordnung zu bringen, die Pfade und Kanäle gerade zu ziehen, eine genaue Übersicht anzufertigen über die Berge und Hügel, die Täler und Schluchten, die Ebenen und Sümpfe, und entsprechend dem, was an den einzelnen Plätzen am besten fortkommt, die fünf Getreidearten einzupflanzen. Um das Volk darüber zu belehren, müssen sie bei allem selbst dabei sein. Wenn die Felder im voraus genau vermessen sind und nach der Linie begrenzt, so wissen die Bauern Bescheid.
In diesem Monat erhält der Musikmeister den Befehl, die Schulen zu besuchen und die heiligen Tänze einzuüben.
Die Opferlisten werden in Ordnung gebracht, es ergeht der Befehl, den Geistern der Berge, Wälder, Flüsse und Seen zu opfern. Als Opfer werden keine weiblichen Tiere verwendet.

Es ist verboten, Bäume zu fällen.
Man darf keine Nester ausnehmen und keine unausgebildeten, ungeborenen Tiere und halbflüggen Vögel töten, ebensowenig Hirschkälber und Eier.
Es sollen keine grossen Menschenansammlungen stattfinden, keine Stadtmauern und Türme gebaut werden.
Gerippe und Totes werden verscharrt und eingegraben.
In diesem Monat darf man nicht zu den Waffen greifen. Wer zu den Waffen greift, wird sicher von des Himmels Strafe betroffen. Wenn niemand die Waffen gegen uns ergriffen hat, so dürfen wir nicht damit anfangen. Man darf den Lauf des Himmels nicht ändern. Man darf die natürlichen Linien der Erde nicht durchbrechen. Man darf die Ordnungen des Menschenlebens nicht stören.
Wenn im ersten Frühlingsmonat die für den Sommer gültigen Ordnungen befolgt würden, so würden Wind und Regen nicht zur rechten Zeit kommen, Kräuter und Bäume vorzeitig dürr werden und die Staaten in Aufregung geraten. Wenn die für den Herbst gültigen Ordnungen befolgt würden, so würden die Menschen von grossen Seuchen betroffen werden, Stürme und Platzregen würden sich häufen, und allerlei Unkraut würde wuchern. Wenn die für den Winter gültigen Ordnungen befolgt würden, so würde Unheil durch Überschwemmungen angerichtet, Reif und Schnee würden grossen Schaden tun. Die Wintersaat würde nicht heimgebracht werden können.

ᛊᛗᚲᚺ

F. J.
Ara Hari, Ara-Hari, Arahari
Solarer Gottmensch
Opferung und Auferstehung

Manchmal wird die Rune Jera zu Ar vereinfacht und dem Sonnengott zugeordnet, den Indoeuropäern und einer Gottheit, welche Ara Hari (Arahari) genannt wird, einem solaren Gottmenschen. Die Indoeuropäer waren eine landwirtschaftliche Gesellschaft, praktizierten bereits die Sonnenverehrung und wurden patriarchalisch regiert. Dies wird in okkulten Kreisen der "Äon des Osiris" genannt. Osiris / Asar ist im Wesentlichen ein Getreidegott, der während der Ernte getötet wird, dann werden die Felder verbrannt (Set) und seine Teile (die Samen) werden verstreut. Aus der unfruchtbaren Erde wird das neue Leben wieder geboren. Wie bei allen solaren Helden sind Tod und Auferstehung das zentrale Thema des Mythos, die Frucht ist auch das Opfer.

M. R.
Welterfolg
Über-über-Welt
Wesen des Mensch Seel

Runischem Wissen gemäss liegt das Geheimnis um einen Welterfolg in dem Erkennen der Zeitfolge allen Seins, Bestehens und Werdens. Alle materiebasierten Vorgänge folgen dem in der Ursubstanz vorgegebenen Rhythmus von Werden und Vergehen, wie von unsichtbarer Hand bauend und zerstörend. Auf dieser untersten Ebene ist nichts wirklich von Dauer, nichts hat ewigen Bestand, alles ist im Fluss und generiert sich in unendlichen Wallungszyklen wieder und wieder. Und in diesem Gezeitenfluss webt und hegt, bebt und wallt das Schicksalsgewebe des Menschen, als einerseits Teil des materiellen Untergrundes, gleichzeitig aber auch als Verbindungskanal zu allen übergeordneten Seinsebenen in der Über-über-Welt.

Bewusstsein ist der abstrahierte, erkannte und wahre Seinbegriff eines Daseins in den ewigen Wallungen der Materie als dem Urprinzip zu allem Leben, Sterben und Wiedergeboren werden. Es ist nicht das Urprinzip selbst, nur davon abgeleitet. Es ist nicht wirklich, hat nur Wirklichkeit als wallender Auswurf einer Überwelt. Wahres Sein ist in Höherem gegründet, aber mit Bezug zur materiellen Relationswirklichkeit. Absicht und Ziel des Willens ist deshalb nicht die Überwindung des Todesflusses, den Sieg über die Zeit oder die Entbindung von der Verflechtung mit der Materie, sondern die willentliche Kraftkonzentration auf des menschlichen Über-Sein in der von Zeit und Raum unabhängigen Bewusstseinsebene eines kosmischen Über-All.

Das Geheimnis um den Erfolg auf materieller Ebene ist die Fähigkeit zur abstrahierten Betrachtung und Absetzung von Raum- und Zeitgesetzen, von vergehenden Begriffsformungen und Daseinszuständen, um das Bewusstsein auf die dahinter vorhandene und verborgene Wahrheit und Wirklichkeit zu fokkusieren. Das wahre Leben des Menschen findet statt in der Feinstofflichkeit der Ursubstanz, die weder dem Tode unterworfen, noch in der RaumZeit gefangen ist. Nur diese Betrachtung kann den Kampf in der Materie durch den Zyklenschwang beenden und den Geist ausrichten auf eine nachhaltige Entwicklung zur Kulturfähigkeit, zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung und der schlussendlich auch physisch sich erhebenden Überwindung der Raum- und Zeitgesetze. Weiterentwicklung des Geistes ist somit nur möglich in Erkenntnis über das Wesen des Menschen Seele.

K. A.
Odal-Ar
Edelherr
Ari-Ar

An, Aar, Adler, Sonnenaar, Edler, Edel-Ar (Edelar, Edler, Odal-Ar), Armensch, Armane, der Sonnensohn, Arya, Arr = Herr, Aar-Feuer, Harmann der hohe Mann, der Sonnenmann, Harmonie (Ar-Monade), Ar, Acker, der Ackersmann, der Pflügen und Pfleger des göttlichen Grund und Bodens. Ar - Arahari, der Abkömmling der geisten Sonne (Endisol), der Kosmos, der Sohn. Ari, Ariman(n), der Sonnenmann der Ari-Ar. Herr - der Aar, Adler, der Hohe. Nicht-Arheit ist Nicht-Wahrheit, Narrheit (Nicht-Arheit). Ar, Armensch der Herr der Erde, Ar das Landmass, Ar-beten, Allvater um Nahrung bitten, Ar-beit (Ar-betung), Anbetung des Sonnenar durch geheiligtes Tun und Handeln, durch Bebauung von Feld und Acker.

ᛒᛊᛗᛁᛘ

B. W.

Das Märchen vom Aschenputtel

Dem Zeichen des Todes Js (I) folgt im Runen-Futhark das Zeichen des Gerichts AR (J), wie der Totenmutter Freya im neunten Götterhause der Totenrichter Forsete im zehnten Götterhause Glitnir. Das Wort ASK bedeutet als Esche einen Anfang und als Asche ein Ende. So vollzieht sich an Aschenputtel und ihren Schwestern ein Gericht. Die eine wird aus der Niedrigkeit zu königlicher Würde erhöht, die anderen, die Blut im Schuck (Schuh) haben, werden durch das weisse Taubenpaar, die ihnen die Augen auspicken, für ihre Bosheit und Falschheit auf ihr Lebtag gestraft. Jn zwei Versen liegt der ganze Sinn dieses Märchens beschlossen:
"Die guten ins Töpfchen,
Die schlechten ins Kröpfchen."

Die Guten, die der Königssohn zur Braut sich erkoren, dürfen teilhaben am Wirken und Schaffen (PF) in der verborgenen (T) geistigen Welt, die Schlechten, die nicht hierzu taugen, werden verzehrt und vernichtet, um umgeformt zu werden in neuer Leiblichkeit (Kropf=chrob=corpus, Leib).

Dieses Märchen ist so allbekannt, dass ich mich auf Darstellung seiner wesentlichen Züge beschränken kann.

"Einem Kaufmann starb seine Frau unter Hinterlassung einer Tochter. Seine zweite Frau, die er bald darauf heiratete, und ihre beiden Töchter aus erster Ehe waren schön und weiss von Angesicht, aber garstig und schwarz im Herzen. Sie liessen die Stiefschwester alle schwere und schmutzige Arbeit im Hause verrichten, verhöhnten sie und liessen sie in der Asche neben dem Herd schlafen. Davon bekam sie den Namen Aschenputtel. Jn ihrer Bescheidenheit bat sie den Vater, während die Schwestern schöne Kleider, Perlen und Edelsteine begehrten, ihr von einer Reise zur Messe, das erste Reis mitzubringen, das ihm auf dem Heimwege an den Hute streife. Dies nahm sie - es war ein Haselreis - und pflanzte es auf ihrer Mutter Grab. Es wuchs und ward ein schöner Baum. Alle Tage ging sie dreimal darunter, weinte und betete, und allemal kam ein weisses Vöglein auf den Baum, und wenn es einen Wunsch aussprach, so warf es das herab, was es sich gewünscht hatte.

Als nun der König ein Fest gab und alle schönen Jungfrauen im Lande einlud, damit sein Sohn sich eine Braut aussuchen möchte, bat Aschenputtel die Stiefmutter, auch hingehen zu dürfen. Diese erlaubte es ihr endlich, wenn sie die in die Asche geschütteten Linsen in zwei Stunden wieder auslesen würde. Das Mädchen ging durch die Hintertür nach dem Garten und rief: "Jhr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all' ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen,
die guten ins Töpfen,
die schlechten ins Kröpfchen.

Da kamen die Vöglein und halfen ihr. Aber die Stiefmutter erlaubte es ihr noch nicht, sondern verlangte von ihr zwei Schüffeln voll Linsen in einer Stunde rein aus der Asche zu lesen. Auch dies vollbrachte sie mit Hilfe der Vögel in einer halben Stunde. Aber wiederum sprach die Stiefmutter: "Es hilft dir alles nichts, du kannst nicht mit, denn du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen; wir müssten uns deiner schämen." Darauf kehrte sie ihr den Rücken zu und eilte mit ihren zwei stolzen Töchtern fort.

Als nun niemand mehr daheim war, ging Aschenputtel zu seiner Mutter Grab unter dem Haselbaum und rief:
"Bäumchen, rüttle dich und schüttel' dich,
wirf Gold und Silber über mich!"

Da warf ihm der Vogel ein gold- und silbern Kleid herunter und mit Seide und Silber ausgestickte Pantoffeln.

Jn aller Eile zog es das Kleid an und ging zur Hochzeit. Sie sah so schön aus, dass ihre Angehörigen sie nicht erkannten und der Königssohn nur mit ihr tanzen wollte. Als es Abend war und sie nach Hause wollte, begehrte der Königssohn, sie zu begleiten, um zu wissen, wo sie wohnte. Sie entwischte ihm aber und sprang in das Taubenhaus. Nun wartete der Königssohn bis der Vater kam und ihm sagte, das fremde Mädchen sei in das Taubenhaus gesprungen. Der Alte dachte: "Sollte es Aschenputtel sein?" und sie mussten ihm Axt und Hacken bringen, damit er das Taubenhaus entzwei schlagen konnte, aber es war niemand darin. Und als sie in das Haus kamen, lag Aschenputtel, das inzwischen die schönen Kleider dem Vogel zum Haselbaum zurückgebracht hatte, in seinen schmutzigen Kleidern in der Asche.

Am zweiten Tag bekam Aschenputtel vom Vogel ein noch viel stolzeres Kleid und dasselbe wiederholte sich noch einmal, nur, dass diesmal das Mädchen sich in einem grossen Birnbaum verbarg. Am dritten Tag warf ihm der Vogel ein Kleid herab, das war so glänzend und prächtig, wie sie noch keins gehabt und die Pantoffeln waren ganz golden.

Der Königssohn hatte eine List gebraucht, um sie an diesem Abend zu erwischen. Er hatte die ganze Treppe mit Pech bestreichen lassen: da war, als es hinabsprang, der linke Pantoffel des Mädchens hängen geblieben. Der Königssohn hob ihn auf, und er war klein und zierlich und ganz golden. Am nächsten Morgen ging er damit zu dem Mann und sagte zu ihm: "Keine andere soll meine Gemahlin werden als die, an deren Fuss der goldene Schuh passt."

Da hackten sich die stolzen Schwestern, damit ihnen der Schuh passte, zuerst die eine die Zehe ab, sodann die andere ein Stück von der Ferse. Aber als der Königssohn sie, erst die eine und danach die andere auf sein Ross nahm und sie am Grabe vorbeiritten, da sassen die zwei Täubchen auf dem Haselbäumchen und riefen jedesmal:
"Rucke di guck, rucke die guck,
Blut ist im Schuck (Schuh);
Der Schuck ist zu klein,
Die rechte Braut ist noch daheim."

Da kehrte er wieder um und liess sich die dritte Tochter rufen, der passte der Pantoffel wie angegossen. Als es sich vom Anziehen des Schuhes wieder aufrichtete, und der Königsohn ihr ins Gesicht sah, so erkannte er das schöne Mädchen, das mit ihm getanzt hatte, und rief: "Das ist die rechte Braut!" Wie er nun mit ihr an dem Grabe vorbeiritt, riefen die zwei weissen Täubchen:
"Rucke di guck, rucke di guck,
Kein Blut im Schuck;
Der Schuck ist nicht zu klein,
Die rechte Braut, die führt er heim."

Und als sie das gerufen hatten, kamen sie beide herabgeflogen und setzten sich dem Aschenputtel auf die Schultern, eines rechts, die andere links, und blieben da sitzen.

Als die Hochzeit mit dem Königssohn sollte gehalten werden, kamen die falschen Schwestern, wollten sich einschmeicheln und teil an seinem Glück nehmen. Als die Brautleute nun zur Kirche gingen, war die älteste zur rechten und die jüngste zur linken Seite; da pickten die Tauben einer jeden das eine Auge aus; hernach als sie herausgingen, war die älteste zur linken und die jüngste zur rechten; da pickten die Tauben einer jeden das andere Auge aus. Und waren sie also für ihre Bosheit und Falschheit mit Blindheit auf ihr Lebtag gestraft."

Dieser Schlusssatz stellt in Verbindung mit dem eingangs Gesagten den Sinn des Märchens ohne weiteres klar. Es handelt sich um das Gericht, das sich an der Seele nach dem Tode im Hause Glitnir - dem zehnten der Edda - des Forsete, des Vorsitzers, des besten aller Richter vollzieht. Er ist gerecht und unfehlbar, denn er ist des strahlenden, sonnigen Baldurs oder Phol, wie ihn die Merseburger Heilsprüche nennen, Bruder. Deshalb ist auch sein Zeichen, die zehnte oder Ar-Rune, ein Sonnenzeichen. Denn nach dem deutschen Sprichtwort bringt die Sonne alles an den Tag, alle Heimlichkeit sowohl des reinen wie des boshaften Herzens. Deshalb hat auch sein Haus Glitnir die doppelte Bedeutung des Glitzernden, Glänzenden und des Gleitenden. Die einen führt er zu Glanz und Glück, die anderen lässt er abwärts gleiten und straft sie mit Blindheit.

Aus dem Adler, dem Zeichen der AR-Rune, sind im Märchen die beiden weissen Tauben geworden, die die Falschheit der beiden Schwestern offenbaren und strafen. Die Taube bedeutet, runisch gedeutet, verborgenes (T) Leben (B). Die Seele erwacht mit dem Tode zu vollem Bewusstsein, erschaut sich selber wie in einem Spiegel und muss sich selber richten. Denn weiss ist das Kennwort für Wissen. Aber Aschenputtel macht es dem Königssohn gar nicht so leicht, sie heimzuführen. Zweimal entwischt sie ihm. Das eine Mal flüchtet sie in das Taubenhaus, das zweite Mal auf den grossen Birnbaum, an dem viele Birnen hängen. Das Taubenhaus ist natürlich das Reich der Seele, das Jenseits. Der Birnbaum ist das Haus der Geburt (Bar), der Wiedergeburt in das Erdendasein. Jm Wechsel von Erdenleben, Tod und Wiedergeburt entfaltet sie erst die Kräfte, die sie reif machen zur Königsbraut. Endlich wendet der Königssohn eine List an, er lässt die Treppe mit Pech bestreichen. Was Pech ist, wissen wir schon aus einem anderen Märchen (Nauthiz). Erst im Leiden offenbart sich echte Seelenschönheit. Da bleibt der Schuh kleben. Jst Blut im Schuh, so ist er der Schuldschuh. Der goldene Schuh, die Erlangung der goldenen Unschuld des goldenen Zeitalters, passt nur der Königsbraut. Die Schwestern versuchen das Passen des Goldschuhs vorzutäuschen; die eine haut sich die Zehe, die andere die Ferse ab. Das Abhauen der Zehe, die ein Bild der zwei ist, wie uns das eddische Zahlwort ta für zwei offenbart, bedeutet die äussere Werkgerechtigkeit, von der das Herz nichts weiss. Das Abhauen der Ferse bedeutet die heuchlerische Betäubung des eigenen Gewissens. Denn die Ferse ist jener Fussteil, in die der Skorpion, der Fersenstecher sticht, das böse Gewissen. Nun müssen wir

noch wissen, was der Haselbaum und die Asche eigentlich bedeuten, aus der die Linsen ausgelesen werden. Jm Rotkäppchenmärchen haben uns die Haselnusshecken, das Zeichen des Heilgeheges (Hag-sel), der Thingstätte zur rechten Deutung geleitet. Auch hier bestätigt dieses Kennwort, dass es sich um ein Gericht, das Seelengericht, das Seelenheil handelt.

Die Asche bedeutet, wie ich schon anfangs sagte, Entstehen und Wiedervergehen. Durch Tod und Geburt muss die Seele hindurch, wenn sie sich läutern will. Dies wird auch durch das Kennwort Linse klar. Runisch ist L das Licht, N das Wasser, die Flut und S die Sonne, das Heil, das Sonnenheil. Man kann daher Linse gradezu mit Seelen-Licht-Natur übersetzen, die durch das Wasser der Not hindurch muss, um gereinigt zu werden. Als die Germanen von der Totenbestattung zur Leichen-Verbrennung übergingen, da erfolgte das wohl sicher nicht aus praktischen Erwägungen heraus, sondern aus einer Umgestaltung der religiösen Vorstellungen, mag man nun dem Feuer eine besondere reinigende Kraft zugeschrieben haben oder geglaubt haben, der Seele dadurch den Übergang in das Lichtreich zu erleichtern, und hilfsbereiten Seelen ihre mitwirkende Hilfe. Jedenfalls ist dieser Übergang das Zeichen einer Vergeistigung der Jenseits-Vorstellung.

Der Name Aschenputtel selber oder Aschentöpfchen muss ja noch heute in uns die Vorstellung jener Aschenurne erwecken, die mit der Feuerbestattung in Gebrauch kam. Jn solch alte Zeiten führt uns dies wundervolle Märchen zurück.

K. A.
Atlantische Einweihung
Gewaltbannung

Die Ar-Rune bedeutet strömende Sonnenkraft, Sonnenlicht. Sie ist die Rune der atlantischen Eingeweihten, die jede Gewalt bannen. Ar, die Rune des Lichtes, die alle Ungewissheit und Zweifel löst, sie verkörpert das Ar-Ur-Feuer. Ar, die Licht-, Sonnenrune, die allen Spuk und jede magische Gewalt bannt. Der Adler ist heute noch ein Wappentier der geschwächten Sonnensöhne, die aber durch das Ur-Feuer wieder erstarken und zu sieghaften, wiedergeborenen, wahren Atlantern, Ar-Mannen werden.

K. A.
Sonnen-Kraft
Ar-Feuer
Ar-Mann

Man weise auf die folgende Runenstellung hin, die im Übenden besonders die Kraft verstärkt, niedrig-sinnliche Einflüsse und dämonische schwarz-magische Gewalten zu bannen, zu besiegen.

Man nehme die Is-Rune ein, Gesicht nach Norden. Nach den Atemübungen folgen Meditationen, die sich gegen schlechte Einflüsse richten. Er strecke danach das rechte Bein seitwärts. Von Norden gesehen ergibt sich die Ar-Stellung. Man singe den Kraftlaut "a" mit einem abschliessenden "r". Erst bei mehrmaliger Wiederholung dieser Runenstellung wird dem Übenden die Tiefe und die strömende Sonnenkraft dieser Rune offenbar. Das Ar-Feuer wird ihn immer mehr durchdringen und er wächst zum wahren Sonnensohn, zum Ar-Mann. Auch diese Runenstellung hat ein besonderes Geheimnis. Dem reinen Übenden eröffnet sich die Türe dazu.

V. L. F.
Der Monat Sinn

Der Jänner / Januar
Unser Antritt in die Zeit, unsre Tür ins erste Jahr
setzt in Eis, Schnee, Frost uns aus: unter Falschheit, Trug und Gefahr.

Der Hornung / Februar
Voller Fastnacht ist die Welt, Torheit klebet jedem an:
dort wird bloss stehn jeder Sinn, der sich hier vermummen kann.

Der März
Seine Hand leg an den Pflug, wer dazu berufen ward;
wer vergebens sitzt und fault, kömmt zuletzt auf breite Fahrt.

Der April
Unsrer Herzen hartes Feld soll sich öffnen zu der Frucht,
die die Urkraft von uns heischt und der Nächste bei uns sucht.

Der Mai
Einmal nur ist Mai im Jahr, immer lacht das Glücke nicht;
wer, wann Glücke blühet, trotzt, zaget auch, wann Glücke bricht.

Der Brachmonat / Juni
Acker, soll er tragen Frucht, muss gebrochen werden vor:
wen die Urkraft nicht durchwirkt, richtet keinen Sinn empor.

Der Heumonat / Juli
Grad und Blume fällt dahin durch der Sense scharfen Streich:
auch der Tod haut munter zu, der und jener gilt ihm gleich.

Der Weinmonat / Oktober
Nicht bei allen wächst der Wein, Wasser hat ein jedermann;
gibt Urkraft Wein, gibt Wasser Urkraft, nimmt man beides dankbar an.

Der Wintermonat / November
Was uns Urkrafts Segen gab, soll man ratsam brauchen so
dass man auf den Winter nicht, wenn man alt ist, darbe wo.

Der Lichtmonat / Dezember
Urkraft soll uns alles sein; Stunden, Tag, Jahr und Zeit
sind durch Urkraft, sonsten nicht, unser Weg zur Ewigkeit.

Isais 394 - 10
Kreis der Zeit
Ewig Wirken
Stammesmacht
Ordnung und Gesetz

Künftig Zeiten

Kreis der Zeit bringt ewig Werden, Sein und Vergehen. Nach Aufbau kommt Zerstörung, nach Gelingen Zerfall. Dreimal war Hoffnung, zu entgehen dem Wandel. Drei Mal war Gutes zuerst, stark waren des Hauses Feste. Hoch gebaut es wurde, geschmückt mit Schönheit und Kraft. Niemand sah den Wandel kommen, fremd die Wurzel im Boden. Geld war es, gewirkt durch fremde Hand. Macht wurde es, entnommen der Arbeit Frucht. Kein Besitz war sicher. Fleissig waren die Schatten des Bösen, und schnell wechselte Eigentum. Gemeinschaft war nicht mehr, kein Geben und Nehmen, nur nehmen die einen, geben die anderen. Harmonie verloren, Besitz entrissen, machtlos und alleine, ewig Naturgesetz der Gemeinschaft. Keim war dieses, neuer Wandel Beginn. Wissen festgehalten für Zeiten der Zukunft. In Erde gefügt Schriften, zu geben das Vierte. Gelingen durch Wissen, Weisheit ohne Macht der Schatten. Es entsteht neu Ordnung. Eigentum war der Zerstörung Macht, wieder wird wirken es gleich, wird es sein immer. Viertes Mal ist anders. Keine Arbeit ohne Stamm, kein Geld ohne Sippe, kein Wechsel im Eigentum, immerwährend Gesetz der Gemeinschaft. Eigentums wahre Ordnung, Bodens wahre Wurzeln, fester, starker Grund und von Menschen gemacht. Keine fremde Macht in falschen Händen. Ein Stamm wird kommen von Mitternacht, zu geben aller Erde Stämme neues Gesetz, mit Liebe im Herzen und mit Wahrheit und Weisheit. Kein Wechsel mehr von Menschen Eigentum auf Boden, Waren und Stammes Recht. Nicht mehr wird sein Neid auf andere, Gier nach fremdem Gut, kein Hass durch falsch Eigentum Ordnung. Kein Krieg gibt es mehr, Friede auf lange Zeit. Nicht kann kaufen man Fremdes. Erhalten bleibt Stammes Grundlage, erstes Menschenrecht. Geboren wird Viertes dann. Dörfer entstehen, Städte werden gebaut, Erdteile erblühen. Kraftvolle, neue Ordnung. Urkraftwirkend, Kern ewigen Lebens und Gedeihens. Vergessen das Elend, verfallen der Schatten Macht, neues Licht der Welt. Glück wird Stammes Glück. Lang wird da sein Einöde nach Drittem, Schmerzen und Unglück allerort. Wüst und einsam der Menschen Leben, ohne Hoffnung. Unzählige Sonnen vergehen, nichts ändert. Zeit braucht Stammes Same, zu entstehen und wirken, bis kommt ewig Ordnung Gesetz. Zerbrochen dann der mächtig Schatten Wirken. Glück der Welt.

Isais 394 - 10

J. G. v. H.
Des Lebens Ton

Und ach, wie viel verstrichen schon
Mir Tag und Jahr die Kräfte!
Und ist verhallt des Lebens Ton,
Vertrocknet seine Säfte:
Wer täglich seinen Tag verlor,
Ist bis zum letzten Tag ein Tor.

Eiwaz Eihwaz Eibaz Yr E:

MATERIE-GEIST BEWUSSTSEIN / Bewusstseinserweiterung / Jenseits / Höhere Schwingungsebenen / Feinstofflichkeit / Geistwelt / Yggdrasil (Ross des Yggr) / Lebensbaum / Himmlischer Kalpa Baum (Baum des Lebens) / Der Weltenbaum oder die Weltenesche Yggdrasil / Seelengeleiter / Seele / Siol (runisch) / Wolfsangel / Schamanenbaum / Schamanenleiter / verfluchte 13. Rune / Todesrune / Weltenesche (Mimirs-Baum, mima-meidr) / Seelenreise / Saiwaz (See, Seele) / Einweihung / Erleuchtung / Prophezeiung / Sramana (Sanskrit) / Mythischer Weltenbaum / Der Tod und Astralreisen / Ewiges Leben / Krankenheilung / Wolfsangel / Zentrum der Welt / Eiwaz und die Erweiterung des Bewusstseins / Manu (Menschheitsführer) / Garuda / Ratatökr / Gott Vidar (Waldherr, Sohn Odins) / Magier / Tor zur Anderwelt / Seelenverlust / Mythisches Reittier / Hilfsgeist / Spiegel-Rune (Magische Rune des schwarzen Spiegels zur Einsicht in das Jenseits) / Wie oben, so unten / Licht- und Finsternis-Rune (Antizipation Gut - Böse, Diesseits - Jenseits) / Himmelfahrt / Krankenheiler / Machandelbaum (Mandelbaum, Weltenesche, Weltuntergangs- und Weltgerichtsbaum) / Heimtaller / Waldherr Vidar / Verbindung mit dem Kosmischen Urfeuer / Priester / Esoterisches Gesetz der Entsprechung oder Analogie (Kybalion) / Verfluchte 13. Rune / Eiwaz / Eibaz / Eibe / Weltenbaum Yggdrasil / Tod / Astralreisen / Unsterblichkeit / Bewusstseinserweiterung / Verbindung Materie-Geist.

- Schutz, Weisheit, Ausdauer, Verbindung zwischen Himmel und Erde, Grenzerfahrung von Leben und Tod, Einweihung, Geistreisen, grosse Widerstandskraft und Ausdauer.
- Eihwaz symbolisiert Stärke, Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit, Aufklärung, Schutz und Zielstrebigkeit.
- Eihwaz steht in der Mythologie für den Stamm des Weltenbaums Yggdrasil, der HImmel, Erde und Unterwelt miteinander verbindet.
- Eihwaz ist das Tor zu den Welten ausserhalb von Midgard (Mittelwelt) oder der Weg des Bewusstseins zu den anderen Ebenen unseres Geistes, und sie ist das Tor zu unserer Traumwelt.
- Eihwaz steht auch für Voraussicht, Hellsicht, geistige Dimensionen, Verbindung mit der Kosmischen Urkraft. Verbindung von Materie mit Feinstofflichkeit, von Welt mit Urkraft, von Wirklichkeit mit Urgeist.
- Symbolisierung Rückgrat des Menschen mit Chakren, oder Mensch auf Gebetsstuhl in geistiger Vertiefung.
- Aktivierung von geistiger Kreativität und spiritueller Disziplin und kann Visionen bringen in Form von Klarträumen. Hilfsmittel für astrale Reisen zu fernen Orten, Welten oder sogar Unterwelten, wo er die Geheimnisse der Wiedergeburt findet.
- Eihwaz ist die symbolische Darstellung des Weltenbaumes mit den Wurzeln in der Kosmischen Urkraft, oben gegen das All, und dem Blattwerk nach unten in die materielle Wirklichkeit der Welt. Die Unterwelten bezeichnen die physische Welt und ihre Geheimnisse des Lebens, die Überwelten geben Eingebung in die Gesetze der Kosmischen Urkraft und ihrer universellen Mechanismen und Auswirkungen. Der Mensch mit seinem Bewusstsein befindet sich in Midgard, zwischen beiden Welten der Materie und des Geistes, fähig zu reisen in beide Richtungen.
- In Europa ist die Eibe einer der am ältesten werdenden Bäume überhaupt, deshalb "Lebensbaum". Manche Bäume sind angeblich bis 2'000 Jahre alt. Yggdrasil besteht aus 9 Welten, welche im Schamanismus als Weltebenen dargestellt wurden. Hel, Swartalfheim, Midgard (Muspellsheim, Jötunheim, Vanaheim, Nifelheim), Lichtalfheim (Ljossalfheim) und Asgard. Asgard in der Kosmischen Urkraft, Hel in der physischen Welt der Menschen. Asgard (Feuer) als das Feuerreich der grössten Feinstofflichkeit, und Hel (Eis) als das Eisreich der materiellen, physischen, menschlichen Welt, in welche die Menschen durch Geburt auskristallisieren. Nach Yggdrasil lebt der Mensch also in der Hel (Hölle), und ist nur durch das Bewusstsein fähig, in Asgard (Feuer der Kosmischen Urkraft), seinem Ursprung, weiterzuleben. Durch Meditation, Bewusst- seinsreise und Trandzendenz muss er im Baum des Lebens aufsteigen zu seinem Ursprung, um bereits zu Lebzeiten dorthin zurückzufinden, nicht erst nach seinem Tode in der physischen Welt.
- Eihwaz bedeutet deshalb Einweihung, weil der Mensch in das Geheimnis des Baum des Lebens eingeführt wird, um zu erkennen, dass seine Herkunft göttlich ist, dass er aus der Kosmischen Urkraft herstammt, aus dem Urfeuer, und dorthin zurückfinden muss, bereits während des Lebens. Dies ist das Geheimnis von Yggdrasil, bereits zu lebzeiten erleuchtet zu sein in Asgard, der höchsten Stufe der Erleuchtung im Kosmischen Urfeuer, dem reinsten Licht des höchsten Bewusstseins.
- Die Rune Wolfsangel und besitzt die Lautung "SZ". Ihren Namen hat die Rune von einer altertümlichen Eisenwaffe, mit der man Wölfe fing. Im Mittelalter begann der tausendjährige Feldzug gegen den Wolf, da der Mensch durch massive Ausweitung der Landwirtschaft mit den Revieren der Wölfe zusammenstiess. Um das Vieh zu schützen und von abergläubischen Verteufelungen des Wolfes angetrieben, wurden immer raffiniertere Methoden gefunden, den Wolf auszurotten. Eine dieser Methoden war die Wolfsangel, bei dem der Wolf, angelockt von einem Köder, der am Ende der Angel von einem Baum hing, nach oben sprang und so sich an der Angel selbst aufhängte.
- Symbol für das ewige Leben.
- Die 8 Chakren, synonym den 9 Welten Yggdrasils, dienen dem Austausch von geistiger und körperlicher Energie.
- Einweihung in die Weisheit des Weltenbaumes Yggdrasil.
- Begreifen des Mysteriums von Leben und Tod und der Befreiung von der Furcht vor dem Tod.
- Förderung der geistigen Ausdauer und starker Willenskraft.
- Spirituelle Kreativität und Visionen.
- Schutz vor zerstörerischen Kräften.
- Allgemeine Stärkung der persönlichen Kräfte.
- Kommunikation zwischen den verscheidenen Ebenen von Wirklichkeiten, den Welten von Yggdrasil.
- Erinnerung an frühere Formen der Existenz im Strom der Vorfahren.
- Das hermetische Gesetz: "Wie oben, so unten".
- Hel: althochdeutsch: helan - verbergen; altirisch: cuile - Keller / ist das Totenreich unter der Weltesche Yggdrassil, Hel ist die Regiererin des Schattenreiches.
- "Es sind die gleichen Gegebenheiten, aus denen mein Geist und die Welt gebildet sind. Die Lage ist für jeden Geist und seine Welt die gleiche, trotz der unermesslichen Fülle der 'Querverbindungen' zwischen ihnen. Die Welt gibt es für mich nur einmal, nicht eine existierende und eine wahrgenommene Welt. Subjekt und Objekt sind nur eines. Man kann nicht sagen, die Schranke zwischen ihnen sei unter dem Ansturm neuester physikalischer Erfahrungen gefallen, denn diese Schranken gibt es gar nicht. - Und nun halten wir dem gegenüber, dass Bewusstsein dasjenige ist, wodurch diese Welt allererst manifest wird, ja wir dürfen ruhig sagen, allererst vorhanden ist, dass die Welt aus Bewusstseinselementen (und somit aus Runen) besteht. - Der Geist baut die reale Aussenwelt der Naturphilosophie (wie auch die des Alltags) ausschliesslich aus seinem eigenen, d.i. aus geistem Stoffe auf." (Erwin Schrödinger)
- Die Rune Wolfsangel ist, was ihr Erscheinungsbild angeht, mit der 13. Rune des älteren Futharks, Eihwaz, verwandt. Sie ist die Rune des Eibenbaumes (Taxus baccata), und wird, weil die Eibe ein giftiger Baum ist, und weil sie den verfluchten 13. Platz im Futhark einnimmt, als Todesrune bezeichnet. Es ist eine interessante interpretatorische Parallele zum Namensursprung der Rune Wolfsangel zu sehen, fand doch der Wolf, wenn er in die Falle tappte, am Baume hängend den Tod. Die Wesenselemente "Baum" und "Tod" der Rune Eihwaz sind also auch in der Geschichte der Wolfsangel zu finden.
- Das deutsche Wort Seele stammt von einer urgermanischen Form saiwalo- oder saiwlo- ab. Diese ist einer Hypothese zufolge von dem ebenfalls urgermanischen saiwaz (See) abgeleitet; der Zusammenhang soll darin bestehen, dass nach einem altgermanischen Glauben die Seelen der Menschen vor der Geburt und nach dem Tod in bestimmten Seen leben. Unklar ist allerdings, wie verbreitet dieser Glaube war; daher wird der Zusammenhang in der Forschung nicht allgemein akzeptiert, zumal eine Verbindung zwischen dem Totenreich und saiwaz (bzw. davon abgeleiteten Formen) in germanischen Quellen nicht bezeugt ist. Es wird ein Zusammenhang mit samisch saivo angenommen, einem urnordischen Lehnwort, das ein Totenreich bezeichnet.
- Immanente Nähe zur Laguz. Wenn Laguz das Kosmische Lichtmeer bezeichnet, aus welchem sich alles gebiert, so zeigt sich Eiwaz als menschliche Entsprechung dieses Kosmischen Lichtmeeres auf der materiellen Ebene des Menschen. Hermetisches: Oben wie unten. Der Mensch nutzt die Kraft des in ihm bewusst-werdenden Lichtmeeres, um die Verbindung mit dem Kosmischen Überlichtmeer herzustellen. Es erfolgt ein direkter Kontakt mit dieser Ebene, aber in der menschlichen Welt.
- Heute noch besteht der Brauch des "Gesundschlagens" (28.12.), wobei Kinder den Erwachsenen einen mehr oder weniger heftigen Schlag mit einer Haselrute als Symbol des Lebensbaumes verabreichen dürfen. Christlich entfremdet als sogenannter "Tag der unschuldigen Kinder" im Gedenken an die biblische Geschichte des angeblichen Kindermordes durch Herodes.
- Die Bedeutung als klassische Schutzrune wird die Wolfsangel wohl von der ursprünglichen Eigenschaft des Fanggerätes Wolfsangel haben, das ja zum Schutz vor dem Wolf, das bedeutete in mittelalterlicher Zeit vor dem Bösen, eingesetzt wurde. Die Rune wird mit dem Element Erde, der Farbe Rot und dem germanischen Gott Vidar in Verbindung gebracht. Vidar, der Waldherr, Sohn Odins, ist der schweigsame Gott, der in dem busch- und grasreichen Lande Widi wohnt und die Morgenröte repräsentiert. Als Odins Wiedergeburt (Odins Aspekt) wird er nach der Götterdämmerung zusammen mit dem Gott Vali den Tod Odins und Balders rächen.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Konzentration und Ausrichtung auf die geistigen Ebenen / Bewusstseinsrichtung Feinstofflichkeit / Relativierung alles Materiellen / Innehalten / Meditation / Erholungsphase / Neuausrichtung / Besinnung / Korrektur / Wissenszuwachs / Lernfähigkeit / Höherwertigkeit / geistiger Übermensch oder Gottmensch.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Transzendenz / Meditation / Konzentration / Geistreisen / Astralreisen / Ewiges Leben / Bewusstseinserweiterung / Weisheit und Wissen / Schöpfungsebenen / Urfeuer / Verbindung mit Kosmischer Urkraft / Schöpfergeist / Übermensch-Bewusstsein / Geistwesen / Verschmelzung des Ich mit der Kosmischen Seele / Erleuchtung / Samadhi.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Ausrichtung auf den Kit der Gesellschaft / Bildung gemeinsamer Werte / Ausbildung der Menschen / Kooperation / Zusammenhalt / Identität / Organisation / Infrastruktur / Gemeinschaftszentren / Kooperationen / Gemeinwohl / Kraftbauten / Thing / Religion / Werte / Sicherheit / Regeln / Gemeinsamkeiten / Zusammenhalt.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Bewusstsein um die geistigen Werte / Geistige Basis einer Gesellschaft / Weisheit / Tiefsinn / Philosophie / Wertebau / Transzendenz / Kommunaldenken / solidarisches Verhalten / Gleichgesinnung / Bewusstseinsverankerung / Weisheit durch Bildung / Kooperationsfähigkeit / Gemeinsinn / Transzendente Gesellschaft / Wertegemeinschaft.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Prosperität / Handel / Kooperation / Austausch / Höhere Wertebildung / Perfekte Koordination / Paradies auf Erden / Kulturstaat / Willensnation / Wertegemeinschaft / Sonnenstaat / Heiliges Reich grösstmöglicher Kooperation / Ideale Gesellschaftsordnung.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Transzendentes Bewusstsein / Höchste Weisheitsstufe / Kosmisches Urfeuer / Gottesbezug / Kosmische Urkraft / Gottmenschentum / Welt-All / Kosmos / Urbewusstsein / Gott / Schöpfergeist.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Keine Entsprechung, da den feinstofflichen Bereich der Schöpfung umfassend, welche auf allen Ebenen der Naturkräfte im Hintergrund wirkt, und alle Stadien umfasst, vom Same bis zum fruchttragenden Baum / Immer ist das Leben mit dem Kosmischen Hintergrundbewusstsein verbunden, zu jeder Stufe des Wachstums. Dies ist das Geheimnis des geistigen Yggdrasil. Man ist niemals vom Urfeuer getrennt, deshalb ist jede Phase in der Entwicklung eines Baumes in der physischen Welt mit dem feinstofflichen Urfeuer verbunden.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Vielschichtigkeit der Welt in Ebenen oder Schwindungsebenen, aber immer gleichzeitig / Überlagerung aller Wirklichkeitsebenen der Feinstofflichkeit in Raum und Zeit / Dauerhafte Anwesenheit der grössten Feinstofflichkeit des Urfeuers / Manifeste Anwesenheit Gottes als Sein und Schöpfer / Der Teil gehört immer zum Ganzen, Und das Ganze gehört immer zum Teil, als dem EINEN / Alles interagiert, aber nicht alles korrespondiert / Höchstes Bewusstsein der Schöpferkraft erzeugt aus sich alle physische Welt, die Welt der Materie und der Menschen / Gott (Urfeuer) und Mensch sind immer über Schwingungsebenen der Feinstofflichkeit verbunden, wenn auch in Abstufungen.

W. S.
Schamanischer Weltenbaum
Dämonenwelten
Geistreisen

Eine weitere paläolithische Imagination, die noch in der Innenschau der sogenannten Hexen weiterlebte, war das Bild eines mächtigen Baumes, eines Weltenbaumes, einer Säule, die den Himmel trägt. An seinen Ästen hängen die Planeten und Sterne. Seine Wurzeln reichen tief hinab ins Lichtreich der Holle. Sie reichen bis zum Quell des Lebens, den ein Lindwurm (die Weltenschlange) hütet und an dem die Schicksalsmütter (Nornen) spinnend sitzen. Der Baum ist die Leiter ins Jenseits. Die Götter, Ahnen und Geister wandeln hinauf und hinab, und manchmal flattert der Schamane, krächzend wie ein Rabe, durchs Geäst oder ruht dem Adler gleich im Wipfel und schaut in die Weite des Universums.

Die Teilnehmer des Hexenkults tanzten Reigen um die uralte Eiche, Esche oder Birke, die für sie den Weltenbaum darstellte. Wahrscheinlich hängte man Initianden von den Asten oder band sie hinein, damit ihre Seele ebenfalls hinauf und hinab in jenseitige Welten wandern und Gottheiten, Ahnen und auch hilfreichen, magischen Tieren begegnen konnte. Indianer und Sibirier binden Initianden noch immer in solche Bäume. Die Prärieindianer lassen sich mit Haken, die ihr Fleisch durchbohren, an dem Weltenbaum befestigen, derweil sie, tanzend und Adlerpfeifen blasend, in die übersinnliche Welt fliegen. Odin/Wotan als Schamanengott hatte es den Germanen vorgemacht: Neun Tage hing er hungernd, durstend, schlaflos am Baum und schöpfte dabei in Mimirs Brunnen (in der Urerinnerung) die Weisheit der Runen. In Indien war es der Königssohn Siddhartha Gotama, der sich fastend vierzig Tage unter einen mächtigen Pipalbaum setzte und dabei die Erleuchtung fand, indem er seinen Geist bis in die Kronen- und Wurzelregionen des Seins ausweitete. Auch Jesus, genannt Christus, hing am Kreuzesbaum auf Golgatha, dem Berg in der Mitte der Welt. In der christlichen Mythologie war es der gleiche Ort, an dem einst der Baum des Sündenfalls gestanden hatte.

In ihrer Einweihung erleben die sibirischen Schamanen, dass Dämonen sie jagen, töten, zerstückeln, in einem grossen Kessel kochen und dann auffressen - es ist die bildhafte Darstellung der Auflösung der alltäglichen Persönlichkeit. Die Göttin in der Gestalt eines Vogels liest ihre bleichen Knochen auf, setzt sie sorgfältig wieder zusammen, hüllt sie in die Schale eines Eis und brütet sie in einem Nest hoch im Weltenbaum aus. Wenn die Jungen flügge sind, verlassen sie das Nest ihrer Vogelmutter und fliegen wieder zur Erde, dort wachen sie als frischgebackene Schamanen auf. Sie haben nun die Flügel, um in die andere Welt zu fliegen, nun können sie mit Göttern und Geistern sprechen, die Gestorbenen ein Stück ihres Weges begleiten und die sich Wiederverkörpernden begrüssen. Sie können auch heilen: Sie haben Macht über jeden der Krankheitsdämonen, die ein Stück von ihrem Fleisch gegessen haben. Da sie sich im Jenseits auskennen, können sie auch von Dämonen und Zauberern entführte und verlorene Seelen zurückführen, sie mit Kräuterrauch zurücklocken, mit magischen Liedern zurücksingen.

B. H.
Geistprinzip

"Das, was wir als Materie bezeichnen, unterliegt einem Wirkprozess, der von den geistigen Dimensionen gesteuert wird. Von der Entstehung bis zur Steuerung der materiellen Welt entspringt alles den geistigen Dimensionen. Die logische und konsequente Schlussfolgerung daraus ist, dass nicht das Gehirn das Bewusstsein hervorbringt."

G. J. W.
Sternleuchten
Gewalt'ge Kometen
Gotteserkühnen
Unbegrenzt Streben

Die Weltseele

Verteilet euch nach allen Regionen
Von diesem heil'gen Schmaus!
Begeistert reisst euch durch die nächsten Zonen
Ins All und füllt es aus!

Schon schwebet ihr in ungemess'nen Fernen
Den sel'gen Göttertraum,
Und leuchtet neu, gesellig, unter Sternen
Im lichtbesäten Raum.

Dann treibt ihr euch, gewaltige Kometen,
Ins Weit' und Weitr' hinan,
Das Labyrinth der Sonnen und Planeten
Durchschneidet eure Bahn.

Ihr greifet rasch nach umgeformten Erden
Und wirket schöpfrisch jung,
Dass sie belebt und stets belebter werden,
In abgemess'nen Schwung.

Und kreisend führt Ihr in bewegten Lüften
Den wandelbaren Flor,
Und schreibt dem Stein in allen seinen Grüften
Die festen Formen vor.

Nun alles sich mit göttlichem Erkühnen
Zu übertreffen strebt,
Das Wasser will, das unfruchtbare, grünen
Und jedes Stäubchen lebt.

Und so verdrängt mit liebevollem Streiten
Der feuchten Qualme Nacht;
Nun glühen schon des Paradieses Weiten
In überbunter Pracht.

Wie regt sich bald, ein holdes Licht zu schauen,
Gestaltenreiche Schaar,
Und Ihr erstaunt, auf den beglückten Auen,
Nun als das erste Paar

Und bald verlischt ein unbegrenztes Streben
Im sel'gen Wechselblick
Und so empfangt mit Dank das schönste Leben
Vom All in's All zurück.

P. E
Schwingungsmaschine
Ätherdurchdringung
Emanations-Strahl

Bauen wir eine Jenseitsmaschine, ein magisch-okkultes Gerät zum Empfang und der Überbringung von Nachrichten zwischen Diesseits und Jenseits, ist dieses nur möglich innerhalb der Verstärkung bereits vorhandener Schwingungen, welche in der Überlagerung alle Seinsebenen umfassen, von den niedersten bis hinauf zu den höchsten. Das dafür benötigte, oszillierende Medium ist der Mensch selbst. Auch wenn jeder Gegenstand auf allen Energieebenen eine Präsenz besitzt, so ist doch alleinig der Mensch in der Lage, mit entsprechenden Schwingungsebenen in Resonanz zu treten. Derart gewinnt die Kraft der höchsten Urgoth-Ebene weltliche Manifestation. Die Energie des dunklen Lichtes, was für das Auge unsichtbar ist, wird durch Resonanz in uns wiedergeboren. Aus dem Jenseits bildet sich ein Kanal in irdene Ebenen, transformiert Energien und lässt das Feuer der Eingebung entstehen und bildet in uns das Unendliche, das Transzendente, als auskristallisierte Geistform.

Die damit einhergehende, dunkle Energie, welche kann geerntet und konvertiert werden, ist nichts anderes als die urkraftene, höchste Schwingungsebene der Stoffpräsenz. Urkraften deshalb, weil sie direkt aus dem Ur entsteht, dem inhärenten Urgrund aller daraus folgenden Energieebenen. Somit trägt sie das immanente Potential zu aller Entstehung in sich. Wenn sie auf dieser Ebene genutzt wird, sind ihre Energien unerschöpflich. Die Jenseitsmaschine ist nichts anderes als der Ausdruck dieser einzigen Form der Energie-, Stoff- und Informationsgewinnung aus dem Ur.

G. H.
Hausgötter
Sippenkult
Naturgeister
Ahnengeister
Tiergeister
Geisterwinkel

Haus- und Sippengeister

Wie die gesamte Natur waren Haus, Hütte oder Zelt von Geistern und untergeordneten Göttern beseelt. Jede Sippe mit den ihr zugehörigen Familien männlicher Linie besass ihre eigenen Hausgötter, die bei jeder Entscheidung und Unternehmung mitwirkten. Ihr Wohlwollen förderte das Gedeihen in Haus und Erwerb, und sie bewahrten ihre Schützlinge vor den bösen Geistern der Natur und fremder Sippen.
Im Sippenkult nahmen jene Geister den höchsten Platz ein, die mit den Aufgaben der Männer und ihrer Erwerbsquelle in Beziehung standen. Dagegen machte man sich wenig aus den Geistern der Frauen, die für den Bestand der Sippe keine unmittelbare Bedeutung hatten, weil sich ihre Befugnis auf so persönliche und interne Dinge wie Menstruation, Kindbett und Krankheiten kleiner Kinder und kleiner Tiere beschränkte.
Die Sippe fühlte sich hauptsächlich durch die mit ihr lebenden Geister der Ahnen gestärkt. Befand sich darunter gar ein Schamane, so glaubte man, dass sein Geist die Kraft der anderen Geister verdoppele. Daneben nahm man auch etliche Tiergeister für sich in Anspruch.
Eine Hinterwand der Behausung, der sogenannte Geisterwinkel, oder der Platz hinter dem Herdfeuer war der Aufbewahrung der Geisterbilder vorbehalten, die sich von Generation zu Generation vererbten und vermehrten. Davor spielte sich der mit Gebeten und Opfern verbundene Kult ab. Die Bilder begleiteten die Familie bei jedem Ortswechsel, in ihnen waren die Geister wirklich anwesend. Vergesslichkeit oder Vernachlässigung würde ihre Rache heraufbeschworen und grosses Unglück für die gesamte Sippe nach sich gezogen haben.
Meistens wurden solche Geisterbilder auf kleine Holztafeln gezeichnet. Das dafür benötige Holz schnitt der Schamane aus einem heiligen Sippenbaum. Die Juraksamojeden verehrten als Hausgeister auch kleine Steingebilde aus Regionen heiliger Berge. Zuweilen, wie bei den Keten und Waldjuraken, wurde der Geist als menschengrosse Puppe dargestellt, der man Kleider und Pelze umhängte. Doch galten auch gelegentlich primitive Metallstücke und Stoffreste als Geister, ferner Fell vom Kopf des Bären oder absonderlich gefärbter Waldtiere, Haut und Füsse von Wildvögeln und gedörrte Fische.
Schon diese aus Menschendarstellungen und Tieridolen bestehende Vielfalt verrät, dass der Wirkungsbereich der Geister nicht nur den jeweiligen Sitz der Familie, sondern darüber hinaus auch den weiteren Bezirk der männlichen Betätigung umfasste. Bei der Jagd, beim Fischfang, bei der Herde bedurfte der Mann der Unterstützung seiner Sippengeister, denn von seinem Erfolg hing schliesslich das Wohlergehen der Seinen ab. Daher nahm er die Geisteridole mit ins Freie und legte sie in seinem Jagdrevier, an seinem Fangplatz oder bei den Tieren nieder. Es nimmt daher nicht wunder, dass sich die Grenzen zwischen Hausgeist und Wildgeist vermischten.
Seit der Verbreitung des russisch-orthodoxen Glaubens hat der christliche Heilige den urtümlichen Hausgeist fast überall verdrängt und dessen Funktionen übernommen. Im Kultwinkel hängen Ikonen, und als Hauspatron wird mit Vorliebe der heilige Nikolaus verehrt.

G. H.
Höchstes Wesen
Schöpfer
Zentrum der Welt
Weltenbaum

Der Adler galt als Symbol des höchsten Wesens und als Schöpfer des ersten Schamanen. Das Erscheinen eines Adlers wurde als Zeichen für die Berufung zum Schamanen gedeutet. Die Vogelattribute der Schamanentracht sollten wohl einen Adler versinnbildlichen, in dessen Gestalt sich die Seele des Schamanen im magischen Flug zum "Zentrum der Welt", dem Weltenbaum erhob.

Unendlichkeit in Endlichkeit
Der unendliche Punkt
Allmensch-Werdung

Das ursprüngliche Sein ist symbolisiert als der Same des Feigenbaumes, der mathematische Punkt, der überall ist und nirgends, kleiner als das Kleinste, jedoch zugleich grösser als das Grösste, in sich enthaltend eine unendliche Fülle von Möglichkeiten.

Die intellektuelle Anschauung orientiert sich am Lichtmeer der übergeordneten Erkenntnis. Das Geistleben ist der verschwindend feine Splitter oder Funke des geistigen Urlichtes aller überhaupt möglichen Erkenntnisfähigkeit. Dieser Funke dringt durch uns in die Körperwelten.

Der Mensch ist nicht das Spiegelbild der materiellen Welten, in welche er geboren wird, sondern führt in sich den Funken der geistigen Anschauung aus dem Urmeer des Lichtes, durch welches er von Geburt an in der Lage ist, die Welt als Lichtwesen zu begreifen.

Die Wissenschaft hat den Menschen versucht auf seine materielle Geistesebene (Realität) festzumachen. Die Welt der materiellen Erscheinungen bietet Komfort und Sicherheit für alle Angelegenheiten und Bedürfnisse. Der Mensch aber lebt von und durch das Licht der übergeordneten Urkraft, und deshalb findet er Erfüllung nur in der reinen und von der Materie abstrahierenden Anschauung dieser übergeordneten Wirklichkeit.

Um den Tiermenschen oder Urmenschen wieder sich selbst zuzuführen, muss er erkennen, dass seine wahre Erkenntnisfähigkeit die Bedingungen der materiellen Welt übersteigen.

Wie in der Physik die Unendlichkeit nicht existiert, und deshalb die Wirklichkeit von der reinen Erscheinung folgerichtig abstrahiert, muss der Mensch in der Endlichkeit die Unendlichkeit erkennen lernen, um sich in das Potential aller Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten der Urebene ergiessen zu können. Er muss die Stufen der reinen Anschauung bis hin zur Goth-Ebene erklimmen, und sich selber vollständig transzendieren.

Um nun im praktischen Sinne beide dualistischen Ebenen der Menschenpräsenz stilvoll und praktisch vereinbaren zu können, muss er zur Meisterschaft über das sowohl Praktische wie Transzendente kommen. Ohne das Praktische ist er nicht in der Lage geistig höher zu geraten. Und ohne Transzendierung der materiellen Erscheinungen kann er nicht die wahre Natur der Welt erkennen. Dies ist das Geheimnis einer dualen Wahrnehmung von der Welt. Und hieraus entsteht die Fülle der Existenz.

N. E.
Tiermensch
Höheres Gesetz

Können die Tiere nichts Höheres haben, als die ihnen durch Zeugung mitgeteilte Natur und nur dieser Natur gemäss leben, so hat der Mensch alleinig etwas Höheres, was ihm nicht durch die natürliche Zeugung mitgeteilt wird, und was daher über dieses Gesetz der Natur erhaben ist. Es scheidet sich natürlich, wo Höheres zu Höherem gehört, und es sinkt hernieder, was seiner Bestimmung nach in Tiernatur verbleiben muss. Nicht ist es Instinkt oder Klugheit, was den Gottmenschen zu Höherem treibt. Herzenssonne aber, Funke Gottes, vermag den Aufstieg, und Abkehr von dem Leid und der Befangenheit in den Niederungen gleichsam.

Des Menschen höhere Bestimmung ist Rückkehr in den Ursprung, ist Sieg über die Tiernatur, ist Weiterentwicklung des Geistes, ist geistig Gottmenschwerdung. Und nicht wird

unterschieden die geistige von der materiellen Ebene, nur verschieden der Art sind sie. Man nutze das eine zu dem anderen, dieses, um jenes zu erreichen, das einen Sieg ist des anderen Förderwerk, und gewinnt man beides nicht, so ist nichts erreicht. Der grösste Fehler in der Höherentwicklung ist die vollständige Absage an die Niederwerfung alles Materiellen. Bewusstsein entwickelt sich erst in dem Wissen um den falschen Weg, in der Überwindung aller Hürden, und in der Gebundenheit an die Materie erst kann der Geist sich entfalten zu höherem Sein. Dort gewinnt er die Sicherheit um zu bleiben, es erstrebt ihm die Abkehr von den Niederungen durch Kenntnis. Derart zieht es den transzendenten Geist nicht nur hinauf zu höherem Bewusstsein, es stösst ihn ab von den Niederungen. Und so gewinnt er zweierlei Beweggründe zur Sicherheit in der Höherentwicklung.

J. C. G.
Mensch - Seele - Ganzheit

Der unbezogene Mensch hat keine Ganzheit, denn er erreicht diese nur durch die Seele, die ihrerseits nicht sein kann ohne ihre andere Seite, welche sich stets im "Du" findet.

Finster Gedanken - Lichte Schwingung
Finstermachts Zeichen
Des Jenseits Grenzen
Durchwoben Diesseits
Speer und Spiegel

Isais Gebote

Wisset: Waffe und Wehr euch machtvoll, sind die Gedanken, rechtgebraucht.

Bilder eure Gedanken all sind - Jenseits kann's sehen. Worte eure Gedanken sind - Jenseits kann's hören. Als zielvoll Gebet, hoffend als Wunsch - oder unwollend getan.

Gesehen werden alle Gedanken, aufgefangen von dem, dem sie frommen. Solche Macht wird entsprechen.

Finstere Gedanken darum kennet keine, sonst Finsternis ruft ihr herbei in arger Gestalt, Teufel oder verkommene Geister.

Im Kampfe sogar - dies lernt - haltet frei euch von bösen Gedanken. Arm der Verworfne, der Arge, den ihr bekämpft. Gedenkt zu ihm Mitleid, wenn auch die Stunde nötigt zum Streit.

Wisset: Das die Gefühle, die sollt ihr nicht kennen: Hass, Rachsucht, Vergeltungswut, Zorn, Neid, Missgunst, Ärgernis, Streitsucht, Misstrauen, Unduldsamkeit. Furcht niemals habt vor der Macht des Bösen. Und tut Schimpf keinem an. Denn all solches zeugt Finsternis.

Doch sollt ihr auch nicht tatenlos zuschaun dem Wirken des Bösen. Sollt auch sein nie lau, nie träge, nicht abwartend, dass ein anderer was ihr tun könnt tue. Acht gebt: Auch heftigster Kampf kann gelingen ohne finstre Gedankenschwingung.

Wisset: Machtvoller Schutz und Machtvolle Waffe sind da durch lichte Gedanken. Drum sollt allen Wesen zunächst Ihr freundlich begegnen. Ob Mensch oder Tier, Geist oder Dämon. Freund sein könnte ein jedes. Lichte Schwingung wirft Lichtes zurück. Wo Höllenmacht Gift drinnen steckt, merkt ihr's bald.

Erstens alles Gute bloss denkt. Ist drüben stark das Arge, gewahrt ihr's zur rechten Zeit.

Lichter Schwingung gute Kraft Widerhall findet fast überall. Selbst in der Wüste der Löwe und im Walde der Wolfs greift so euch nicht an.

Habt ihr erkannt indes Finstermachts Zeichen, schreitet hurtig zur Wehr.

Wisset: In all den Welten und Weltenheiten, diesseits und jenseits der Spiegel, Immerkampf tobt zwischen Finsternis und Licht, zwischen guten und bösen Wesen: den Helden des Lichts und den Knechten der Finsternis.

Ein jeder steht inmitten des grossen Kampfes. Wissend oder unwissend, teilhabend oder duldend.

Im Geiste die Stärksten auf Erden bloss sind berufen auf das Feld dieser Schlacht. Die übrigen Lichtpanzer mögen Sich bilden durch Bravheit und reine Gedanken.

Und bedenked: Nicht fern sind des Jenseits Grenzen. Nah ist der Spiegel. Durchwoben vom Jenseits die diesseitige Welt.

Wisset: Spiegelgleich zwischen Jenseits und Diesseits die Grenzen. Diesseits erkennet bloss Spiegelbild; doch Jenseits klar blickt hindurch, leicht kann eindringen auch in Diesseitswelten.

Erdenwesen, seht das Jenseits nicht vor irdischem Sterben, so das Geheimnis ihr nicht habt von Wodins Speer und von Ischtaras Spiegel, wie ich euch, meinen Getreuen, gegeben.

Wisset: Ewig währt aller Wesen Leben. Wiedergeburt ist in den Reichen des Jenseits. Unsterblich seid ihr.

Doch sind die Jenseitsreiche alle Verschieden. Grünland allein, was weite, grosse, alles umschliesst. Eine Schwingung dort vorherrscht - Allen Arten gemäss. Sie ergibt nur eine Farbe: Die grüne.

Um die Erdenwelt, dicht, liegt Nebelheim (Niflheim). Jenseits und Diesseits vermengen sich da. Arge Wesen oft angreifen von dort aus die Menschen.

Ihr, meine Getreuen, besitzt den Speer. Sollt drum die Kämpfe in Grünland nicht scheuen noch das Ringen in Nebelheim (Niflheim).

Ihr, meine Getreuen, die ihr besitzet Ischtaras Spiegel, sollt ihn anschauend benutzen, hineinwirken in Grünlands Gefilde.

Denn Streiter ihr seid auf dem Grad zwischen Diesseits und Jenseits.

Wisset: Auch gab ich euch höchste Macht; Den schwarzlila Stein. Von der Ursonne Strahlenball wirkmächtig geschliffen.

Gab euch dazu von meines Hauptes Haaren, den Stein sorgsam einzuhüllen darin.

Wohl bewahrt für die Stunde der Zeit! Der Stein bringt das goldene Reich.

ᛁᛞᛊᚹ

Alter Linde Stamm
Das letzte Paar
Weltes Ruin
Zurück das Recht
Völker höchstes Ziel

Das Lied der Linde

Alte Linde bei der heiligen Klamm, ehrfurchtsvoll betast ich deinen Stamm,
Karl den Grossen hast du schon gesehn, wenn der Grösste kommt, wirst du noch stehn.
Dreissig Ellen misst dein grauer Stamm, aller deutschen Lande ält'ster Baum,
Kriege, Hunger schautest, Seuchennot, nettes Leben wieder, neuen Tod.
Schon seit langer Zeit dein Stamm ist hohl, Ross und Reiter bargest einst du wohl,
bis die Kraft dir sacht mit milder Hand, breiten Reif um deine Stirne wand.
Bild und Buch nicht schildern deine Kron', alle Äste hast verloren schon.
Bis zum letzten Paar, das mächtig zweigt, Blätter freudig in die Lüfte steigt.
Alte Linde, die du alles weisst, teil uns gütig mit von deinem Geist,
send ins Werden deinen Seherblick, künde Deutschlands und der Welt Geschick!
Grosser Kaiser Karl, in Rom geweiht, Eckstein sollst du bleiben deutscher Zeit,
hundertsechzig, sieben Jahre Frist, Deutschland bis ins Mark getroffen ist.
Fremden Völkern front dein Sohn als Knecht, tut und lässt was ihren Sklaven recht,
grausam hat zerrissen Feindeshand, eines Blutes, einer Sprache Band.
Zehre; Magen; zehr vom deutschen Saft, bis mit einmal endet deine Kraft,
krankt das Herz, siecht ganzer Körper hin, Deutschlands Elend ist der Welt Ruin.
Ernten schwinden, doch die Kriege nicht, und der Bruder gegen Bruder ficht,
mit der Sens und Schaufel sich bewehrt, wenn verloren gingen Flint' und Schwert.
Arme werden reich des Geldes rasch, doch der rasche Reichtum wird zu Asch',
ärmer alle mit dem grossen Schatz, minder Menschen, enger noch der Platz.
Da die Herrscherthrone abgeschafft, wird das Herrschen Spiel und Leidenschaft,
bis der Tag kommt, wo sich glaubt verdammt, wer berufen wird zu einem Amt.
Bauer heuert bis zum Wendetag, all seine Müh'n ins Wasser nur ein Schlag,
Mahnwort fällt auf Wüstensand, Hörer findet nur der Unverstand.
Wer die meisten Sünden hat, fühlt als Richter sich und höchster Rat.
Raucht das Blut, wird wilder nur das Tier, Raub zur Arbeit wird und Mord zur Gier.
Rom zerhaut wie Vieh die Priesterschar, schonet nicht den Greis im Silberhaar.
Über Leichen muss der Höchste fliehn, und verfolgt von Ort zu Orte ziehn.
Gottverlassen scheint er, ist es nicht, felsenfest im Glauben, treu in der Pflicht,
leistet auch in Not er nicht Verzicht, bringt den Gottesstreit vors Nahgericht.
Winter kommt, drei Tage Finsternis, Blitz und Donner und der Erde Riss,
bet' daheim, verlasse nicht das Haus! Auch am Fenster schaue nicht das Graus!
Eine Kerze gibt die ganze Zeit allein, sofern sie brennen will, dir Schein.
Giftiger Odem dringt aus Staubesnacht, schwarze Seuche, schlimmste Menschenschlacht.
Gleiches allen Erdgebor'nen droht, doch die Guten sterben sel'gen Tod.
Viel Getreue bleiben wunderbar, frei von Atemkrampf und Pestgefahr.
Eine grosse Stadt der Schlamm verschlingt, eine andere mit dem Feuer ringt.
Alle Städte werden totenstill, auf dem Wiener Stephansplatz wächst Dill.
Zählst du alle Menschen auf der Welt, wirst du finden, dass ein Drittel fehlt.
Was noch übrig, schau in jedes Land, hat zur Hälfte verloren den Verstand.
Wie im Sturm ein steuerloses Schiff, preisgegeben einem jeden Riff,
schwankt herum der Eintags-Herrscherschwarm, macht die Bürger ärmer noch als arm.
Denn des Elends einz'ger Hoffnungsstern, eines besseren Tages ist endlos fern.
"Heiland, sende den du senden musst!", tönt es angstvoll aus der Menschen Brust.
Nimmt die Erde plötzlich andern Lauf, steigt ein neuer Hoffnungsstern herauf?
"Alles ist verloren!" hier's noch klingt, "Alles ist gerettet", Wien schon singt.
Ja, von Osten kommt der starke Held, Ordnung bringend der verwirrten Welt.
Weisse Blumen um das Herz des Herrn, seinem Ruf folgt der Wack're gern.
Alle Störer er zu Paaren treibt, deutschem Reich deutsches Recht er schreibt.
Bunter Fremdling, unwillkommner Gast, flieh die Flur, die du gepflügt nicht hast.
Gottes Held, ein unzertrennlich Band, schmiedest du um alles deutsche Land.
Den Verbannten führst du nach Rom, grosser Kaiserweihe schaut der Dom.
Preis dem einundzwanzigsten Konzil, das den Völkern weist ihr höchstes Ziel,
und durch strengen Lebenssatz verbürgt, dass nun reich und arm sich nicht mehr würgt.
Deutscher Nam', du littest schwer, wieder glänzt um dich die alte Ehr,
wächst um den verschlung'nen Doppelast, dessen Schatten sucht so mancher Gast.
Dantes und Cervantes welscher Laut, schon dem deutschen Kinde vertraut,
und am Tiber - wie am Ebrostrand, liegt der braune Freund von Herrmansland.
Wenn der engelgleiche Völkerhirt' wie Antonius zum Wanderer wird,
den Verirrten barfuss Predigt hält, neuer Frühling lacht der ganzen Welt.
Alle Kirchen einig und vereint, einer Herde einz'ger Hirt erscheint.
Halbmond mählich weicht dem Kreuze ganz, schwarzes Land erstrahlt im Glaubensglanz.
Reiche Ernten schau' ich jedes Jahr, weiser Männer eine grosse Schar.
Seuch' und Kriegen ist die Welt entrückt, wer die Zeit erlebt, ist hochbeglückt.

Dieses kündet deutschem Mann und Kind, leidend mit dem Land die deutsche Lind',
dass der Hochmut mach' das Mass nicht voll, der Gerechte nicht verzweifeln soll!

M. R.
Religion und Wissenschaft
Wissenschaft als Methode

"An die Stelle der Religion ist keine andere Gesamtschau der Wirklichkeit getreten. Wissenschaft ist keine Sichtweise, sondern eine Methode. Und so kommt es, dass der moderne Künstler allmählich zum letzten aktiven spirituellen Wesen in der weiten Welt wird."

G. H.
Schutzgeist
Artgeist
Eigner
Wildgeister
Waldgeist
Naturgeist
Schutzgeister
Arteigner
Berg- und Waldgott
Bainaca - Berkana
Hinkon, kleiner Mann
Herrin der Welt
Herrin der Erde
Vogelmutter Tomam

Die Geisterwelt der Natur

Obwohl im sibirischen Binnenland die Rentierzucht immer mehr an Boden gewann, gab es nach wie vor in Tundra und Taiga ausgesprochen wildbeuterische Stämme. Auch die Küstenbewohner gingen wie von altersher der Fischerei und der Jagd auf Meeressäugetiere nach. Für die Jäger und Fischer war das Tier niemals ein blosses Objekt, in ihrer überlieferten Mythologie stellte die Tierwelt vielmehr einen eigenständigen, beseelten Kosmos dar.

Jedes Tier war mit einer eigenen Seele ausgestattet und besass darüber hinaus noch einen persönlichen Schutzgeist, der ihm an Gestalt gleich war. Dieser trat als Beschützer des Tieres in Erscheinung, konnte es aber auch dem Jäger als Beute ausliefern. Um den Schutzgeist dem Willen des Jägers gefügig zu machen, hatte der Schamane das Bild des begehrten Beutetieres auf kleine Holztafeln gezeichnet. Über Tiere gleicher Art wachte der sogenannte Artgeist. Dieser unterstand wieder einer wichtigen Naturgottheit, dem "Eigner" der Erde, des Meeres oder des Süsswassers. Die drei grössten Eigner delegierten ihre Macht an "Eigner"-Geister und Gottheiten bestimmter Regionen, denen die Tierwelt in ihrem jeweiligen Gebiet unterstand.

Wie die speziellen Wildgeister besassen auch die höheren Naturgeister zugleich die Funktion des Schützens und der Auslieferung. Wer Jagdglück haben wollte war verpflichtet, sich einem bestimmten Jagdritual zu unterwerfen, um das Tier, den Wildgeist und die zahlreichen Eigner nicht zu beleidigen. Bei Zuwiderhandlungen wurde ihm das Jagdglück entzogen, was sich nach dem Glauben einzelner Völker auch auf die Erben übertragen konnte. Zum Jagdritual gehörten bis ins einzelne vorgeschriebene Zeremonien, Opfer und Gebete. In die allgemeine Naturverehrung war auch das einzelne Tier als Träger übernatürlicher Macht mit einbezogen.

Der menschlichen Phantasie haben sich die Schutzgeister und Arteigner in mancherlei Gestalt dargestellt. So sahen die Tschuktschen den obersten Herrn der wilden Tiere, einschliesslich der wilden Rentiere und Seesäugetiere, als daumengrosses Männlein mit der Kraft eines Giganten, das in einem von Mäusen gezogenen Glasschlitten dahinglitt. Als lokalen Herrn kannten sie einen Meergeist in Gestalt eine Seehundes mit menschlichen Händen oder als Fisch mit einem Menschenantlitz.

Die Küstentschuktschen verehrten eine Wallrossmutter, die auf dem Grunde des Meeres hauste und aus Kummer über einen abgebrochenen Stosszahn den Menschen nur die Hälfte der ihr anvertrauten Herde überliess. Wenn der zweite abbrechen sollte, so hiess es, würde sie überhaupt kein Walross mehr abgeben. Ein anderer Meergott der Küstentschuktschen von menschlichem Aussehen, mit schwarzem Antlitz, in weisse Gewänder gehüllt, lebte als Herr der Seesäugetiere mit seinem Weib auf einem Floss im Wasser.

Anthropomorphe Züge trug auch die Meergottheit der Giljaken. Sie wohnte als Greis mit weissem Bart im Ochotskischen Meer und warf gelegentlich aus ihrer Jurte Lachsrogen für die Giljaken ins Meer. Wie der Schwertwal als Bote des Meeresgottes, so galt der Bär als Bote der Berg- und Waldgottheit. Die Tungusen verehrten die greise, oberste Jagdgottheit der Taiga, Baina?a (Berkana Rune), den "reichen Vater". Auf hohen Pässen und im jeweiligen Jagdrevier ritzten sie sein Gesicht schemenhaft in Baumrinden und brachten ihm Opfer in Form eines getöteten Tieres oder auch Reis und Hirse. Da er die Taiga ständig durchstreifte, liessen sie ihm ein weisses Rentier oder einen weissen Hengst frei, damit er nicht zu Fuss gehen musste. Die Jenissej-Tungusen lokalisierten ihren Waldeigner Hinkon in Gestalt eines kleinen Mannes oder Elches, die der Schamane aus Wurzelknollen schneiden musste. Ihre Jagdgottheit soll früher aber auch als grosse menschliche Gestalt dargestellt worden sein. Die Reinigungszeremonie vor der Jagd sah vor, dass die Jäger durch die gespreizten Beine der Gottheit kriechen mussten.

Anschliessend begab sich ein Schamane auf die Seelenreise, um von dem Waldeigner die Beutetiere zu erbitten. Er setzte sich aber auch mit weiblichen Gottheiten, wie der "Herrin der Welt" oder der "Herrin der Erde" in Verbindung, die gleichfalls als Schützerinnen des Wildes aufgefasst wurden.

Bei den Keten, am Jenissej, denen die Jagd auf Wildvögel eine wesentliche Nahrungsquelle erschloss, hat die "Vogelmutter" Tomam grosse Verehrung genossen. Ihr Wesen überstieg das einer reinen Naturgottheit. Nach mythischer Überlieferung wohnte sie in einem Haus aus Stein im äussersten Süden und verwandelte, auf einem Felsen über dem Jenissej stehend, im Frühjahr die aus ihrem Ärmel fallenden Flaumfedern in Schwäne, Gänse und Enten, die sie den Keten als Jagdbeute schickte.

Chandogy-Upanishad, Sechster Prapathaka

Yggdrasil, Baum der Erkenntnis in Aufsteigung und Urgrund:
Absolutes
Rot
Weiss
Schwarz

Erster Khanda

1. Cventaketu war der Sohn des (Uddalaka) Aruni. Zu ihm sprach sein Vater: "Cvetaketu! Ziehe aus, das Brahman zu studieren, denn einer aus unserer Familie, o Teurer, pflegt nicht ungelehrt und ein (blosses) Anhängsel der Brahmanenschaft zu bleiben." -
2. Da ging er, zwölf Jahre alt, in die Lehre, und mit vierundzwanzig Jahren hatte er alle Veden durchstudiert und kehre zurück hochfahrenden Sinnes, sich weise dünkend und stolz. Da sprach zu ihm sein Vater: "Cvetaketu! dieweil du, o Teurer, also hochfahrenden Sinnes, dich weise dünkend und stolz bist, hast du denn auch der Unterweisung nachgefragt, durch welche (auch) das Ungehörte ein (schon) Gehörtes, das Unverstandene ein Verstandenes, das Unerkannte ein Erkanntes wird?" -
3. "Wie ist denn, o Ehrwürdiger, diese Unterweisung?" - "Gleichwie, o Teurer, durch einen Tonklumpen alles, was aus Ton besteht, erkannt ist, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, Ton nur ist es in Wahrheit. -
4. gleichwie, o Teurer, durch einen kupfernen Knopf alles, was aus Kupfer besteht, erkannt ist, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, Kupfer nur ist es in Wahrheit; -
5. gleichwie, o Teurer, durch eine Nagelschere alles, was aus Eisen besteht, erkannt ist, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, Eisen nur ist es in Wahrheit, - also, o Teurer, ist diese Unterweisung." -
6. "Gewiss haben meine ehrwürdigen Lehrer dieses selbst nicht gewusst; denn wenn sie es gewusst hätten, warum hätten sie mir es nicht gesagt? Du aber, o Ehrwürdiger, wollest mir solches nunmehr auslegen!" - "So sei es, o Teurer!"

Zweiter Khanda

1. Seiend nur, o Teurer, war dieses am Anfang, eines nur ohne zweites. Zwar sagen einige, nichtseiend sei dieses am Anfang gewesen, eines nur und ohne zweites; aus diesem Nichtseienden sei das Seiende geboren.
2. Aber wie könnte es wohl, o Teurer, also sein? Wie könnte aus dem Nichtseienden das Seiende geboren werden? Seiend also vielmehr, o Teurer, war dieses am Anfang, eines nur und ohne zweites.
3. Dasselbe beabsichtigte: "Ich will vieles sein, will mich fortpflanzen": da schuf es die Glut (tejas). Diese Glut beabsichtigte: "Ich will vieles sein, will mich fortpflanzen"; da schuf sie die Wasser (apas). Darum wenn ein Mensch die Glut des Schmerzes fühlt oder schwitzt, so entstehet aus der Glut das Wasser (der Tränen, des Schweisses).
4. Diese Wasser beabsichtigen: "Wir wollen vieles sein, wollen uns fortpflanzen"; da schufen sie die Nahrung (annam). Darum, wenn es regnet, so entstehet reichliche Nahrung, denn aus den Wassern eben entstehet die Nahrung, die man isset.

Dritter Khanda

1. Fürwahr, diese Wesen hier haben dreierlei Samen (d.h. Ursprung): aus dem Ei Gebornes, lebend Gebornes und aus dem Keim Gebornes.
2. Jene Gottheit beabsichtigte: "Wohlan, ich will in diese drei Gottheiten (Glut, Wasser, Nahrung) mit diesem lebenden Selbste (der individuellen Seele) eingehen und auseinanderbreiten Namen und Gestalten;
3. jede einzelne von ihnen aber will ich dreifach machen." - Da ging jene Gottheit in diese drei Gottheiten mit diesem lebenden Selbste ein und breitete auseinander Namen und Gestalten;
4. jede einzelne von ihnen aber machte sie dreifach. Wie nun, o Teurer, von diesen drei Gottheiten jede einzelne dreifach wird, das sollst du von mir erfahren.

Vierter Khanda

1. Was an dem Feuer die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Feuersein des Feuers, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
2. Was an der Sonne die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Sonnesein der Sonne, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
3. Was an dem Monde die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Mondsein am Monde, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
4. Was an dem Blitze die rote Gestalt ist, das ist die Gestalt der Glut, was die weisse, das der Wasser, was die schwarze, das der Nahrung. Verschwunden ist das Blitzsein des Blitzes, an Worte sich klammernd ist die Umwandlung, ein blosser Name, drei Gestalten nur sind die Wahrheit.
5. Dieses fürwahr war es, was die Altvorderen, die Grossen an Reichtum, die Grossen an Schriftkunde, wussten, wenn sie sprachen: "Nunmehr kann keiner uns etwas vorbringen, was wir nicht (schon) gehört, nicht (schon) verstanden, nicht (schon) erkannt hätten!" Dies wussten sie aus jenen (Glut, Wasser, Nahrung);
6. denn was gleichsam ein Rotes war, das wussten sie als die Gestalt der Glut, und was gleichsam ein Weisses war, das wussten sie als die Gestalt der Wasser, und was gleichsam ein Schwarzes war, das wussten sie als die Gestalt der Nahrung; 7. und was gleichsam (iva zu lesen, Brahmas. p. 736,6) ein Unbekanntes war, das wussten sie als eine Zusammensetzung eben jener Gottheiten (Glut, Wasser, Nahrung). Wie nun, o Teurer, von diesen drei Gottheiten, wenn sie in den Menschen gelangen, jede einzelne dreifach wird, das sollst du von mir erfahren.

Fünfter Khanda

1. Die Nahrung, wenn sie genossen worden, zerlegt sich in drei Teile; was an ihr der gröbste Bestandteil ist, der wird zu Faeces, was der mittlere, der zu Fleisch, was der feinste, der zu Manas.
2. Die Wasser, wenn sie getrunken worden, zerlegen sich in drei Teile; was an ihnen der gröbste Bestandteil ist, der wird zu Urin, was der mittlere, der zu Blut, was der feinste, der zu Prana.
3. Die Glut, wenn sie genossen worden, zerlegt sich in drei Teile; was an ihr der gröbste Bestandteil ist, der wird zu Knochen, was der mittlere, der zu Mark, was der feinste, der zu Rede.
4. Denn aus Nahrung bestehend, o Teurer, ist das Manas, aus Wasser bestehend der Prana, aus Glut bestehend die Rede." - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Sechster Khanda

1. "Was an der Milch, o Teurer, wenn sie gequirlt wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Butter.
2. Ebenso, o Teurer, was an der Nahrung, wenn sie genossen wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Manas.
3. Und was an dem Wasser, o Teurer, wenn es getrunken wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Prana.
4. Und was an der Glut, o Teurer, wenn sie genossen wird, das Feine ist, das strebt nach oben hin, das wird zu Rede.
5. Denn aus Nahrung bestehend, o Teurer, ist das Manas, aus Wasser bestehend der Prana, aus Glut bestehend die Rede." - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Siebenter Khanda

1. "Aus sechzehn Teilen, o Teurer, besteht der Mensch. Fünfzehn Tage lang sollst du jetzt nicht essen; aber Wasser trinken, soviel du willst. Der Prana (der Lebensodem), da er aus Wasser besteht, wird, wenn du trinkst, nicht aus dir entweichen." -
2. Und er ass nicht fünfzehn Tage hindurch. Darauf nahte er jenem und sprach: "Was soll ich hersagen, o Herr?" - "Sage die Rigverse her, o Teurer, die Opfersprüche, die Samalieder", sprach er. - "Ei, sie wollen mir nicht einfallen, o Herr", sprach er. -
3. Und jener sprach zu ihm: "Gleichwie, o Teurer, von einem grossen angelegten Feuer zuletzt nur noch eine Kohle, so gross wie ein Leuchtkäfer, übrig bleibt, und es durch diese dann weiter nicht mehr sehr brennt, also, o Teurer, ist auch an dir von den sechzehn Teilen nur noch ein Teil übrig geblieben, und durch diesen kannst du dich jetzt auf die Veden nicht besinnen. Iss jetzt,
4. nachher sollst du mehr von mir hören." - Da ass er und trat dann wieder zu ihm. Da konnte er auf alles antworten, was jener ihn fragte. Und der Vater sprach zu ihm:
5. "Gleichwie, o Teurer, von einem grossen angelegten Feuer zuletzt nur noch eine Kohle, so gross wie ein Leuchtkäfer, übrig bleibt, und man diese dann durch Stroh, indem man es darauf legt, wieder zum Flammen bringt, und es durch dieses dann weiter sehr brennt,
6. also, o Teurer, war an dir von den sechzehn Teilen ein Teil übrig geblieben, und dieser ist durch die Nahrung, mit der er versehen wurde, wieder zum Flammen gebracht worden;

durch diesen kannst du dich jetzt wieder auf die Veden besinnen, denn aus Nahrung bestehend, o Teuer, ist das Manas, aus Wasser bestehend der Prana, aus Glut bestehend die Rede." Also wurde er von ihm belehrt, - von ihm belehrt.

Achter Khanda

1. Uddalaka Aruni sprach zu seinem Sohne Cvetaketu: "Lass dir von mir, o Teurer, den Zustand des Schlafes erklären. Wenn es heisst, dass der Mensch schlafe, dann ist er mit dem Seienden, o Teurer, zur Vereinigung gelangt. Zu sich selbst ist er eingegangen, darum sagt man von ihm "er schläft" (svapiti), denn zu sich selbst eingegangen (svam apita) ist er. -
2. Gleichwie ein Vogel, der an einen Faden gebunden wurde, nach dieser und jener Seite fliegt, und nachdem er anderweit einen Stützpunkt nicht gefunden, sich an der Bindungsstelle niederlässt, so auch, o Teurer, fliegt das Manas nach dieser und jener Seite, und nachdem es anderweit einen Stützpunkt nicht gefunden, so lässt es sich in dem Prana nieder, denn der Prana, o Teurer, ist die Bindungsstelle des Manas.
3. Lass dir von mir, o Teurer, den Hunger und den Durst erklären. Wenn es heisst, ein Mensch hungert, so kommt das, weil die Wasser das von ihm Gegessene hinwegführen (acitam nayante). Und wie man von einem Kuhführer, Rossführer, Menschenführer spricht, so bezeichnet man dann die Wasser als "Nahrungsführer" (acanaya der Hunger, spielend zerlegt in aca-naya). Hierbei (beim Hinwegführen der Nahrung durch die Wasser zum Aufbau des Leibes) erkenne diesen (d.h. diesen Leib), o Teurer, als den daraus entsprungenen Schössling (als die Wirkung); derselbe wird nicht ohne Wurzel (Ursache) sein;
4. aber wo anders könnte dessen Wurzel sein als in der Nahrung? Und in derselben Weise, o Teurer, gehe von der Nahrung als Schössling zurück zu dem Wasser als Wurzel, von dem Wasser, o Teurer, als Schössling gehe zurück zu der Glut als Wurzel, von der Glut o Teurer, als Schössling gehe zurück zu dem Seienden als Wurzel; das Seiende, o Teurer, haben alle diese Geschöpfe als Wurzel, das Seiende als Stützpunkt, das Seiende als Grundlage.
5. Ferner, wenn es heisst, ein Mensch dürstet, so kommt das, weil die Glut das von ihm Getrunkene hinwegführt. Und wie man von einem Kuhführer, Rossführer, Menschenführer spricht, so bezeichnet man die Glut als "Wasserführer" (udanya der Durst, zerlegt in uda-nya). Hierbei (beim Hinwegführem des Wassers durch die Glut zum Aufbau des Leibes) erkenne diesen (diesen Leib), o Teurer, als den daraus entsprungenen Schössling (als die Wirkung); derselbe wird nicht ohne Wurzel (Ursache) sein;
6. aber wo anders könnte dessen Wurzel sein als in dem Wasser? Von dem Wasser, o Teurer, als Schössling gehe zurück zu der Glut als Wurzel, von der Glut, o Teurer, als Schössling gehe zurück zu dem Seienden als Wurzel; das Seiende, o Teurer, haben alle diese Geschöpfe als Wurzel, das Seiende als Stützpunkt, das Seiende als Grundlage. Wie aber, o Teurer, von diesen drei Gottheiten, wenn sie in den Menschen gelangen, jede einzelne dreifach wird, das ist vorher auseinandergesetzt worden (siehe oben). Bei diesem Menschen, o Teurer, wenn er dahinscheidet, geht die Rede ein in das Manas, das Manas in den Prana, der Prana in die Glut, die Glut in die höchste Gottheit. - Was jene Feinheit (Unerkennbarkeit) ist,
7. ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Neunter Khanda

1. "Wenn, o Teurer, die Bienen den Honig bereiten, so sammeln sie die Säfte von mancherlei Bäumen und tragen den Saft zur Einheit zusammen.
2. Sowie in dieser jene Säfte keinen Unterschied behalten des bestimmten Baumes, dessen Saft sie sind, also, fürwahr, o Teurer, haben auch alle diese Kreaturen, wenn sie (in Tiefschlaf und Tod) in das Seiende eingehen, kein Bewusstsein davon, dass sie eingehen in das Seiende.
3. Selbige, ob sie hier Tiger sind oder Löwe, oder Wolf, oder Eber, oder Wurm, oder Vogel, oder Bremse, oder Mücke: was sie immer sein mögen, dazu werden sie wiedergestaltet. -
4. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Zehnter Khanda

1. "Diese Ströme, o Teurer, fliessen im Osten gegen Morgen und im Westen gegen Abend; von Ozean zu Ozean strömen sie (sich vereinend), sie werden lauter Ozean. Gleichwie diese dasselbe nicht wissen, dass sie dieser oder jener Fluss sind,
2. also, fürwahr, o Teurer, wissen auch alle diese Kreaturen, wenn sie aus dem Seienden wieder hervortreten, nicht, dass sie aus dem Seienden wieder hervorgehen. Selbige, ob sie hier Tiger sind oder Löwe, oder Wolf, oder Eber, oder Wurm, oder Vogel, oder Bremse, oder Mücke: was sie immer sein mögen, dazu werden sie wiedergestaltet. -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Elfter Khanda

1. "Wenn man, o Teurer, hier diesen grossen Baum an der Wurzel anschneidet, o trieft er, weil er lebt; wenn man ihn in der Mitte anschneidet, so trieft er, weil er lebt; wenn man ihn an der Spitze anschneidet, so trieft er, weil er lebt; so stehet er, durchdrungen von dem lebendigen Selbste, strotzend und freudevoll.
2. Verlässt nun das Leben einen Ast, so verdorrt dieser; verlässt es den zweiten, so verdorrt dieser; verlässt es den dritten, so verdorrt dieser; verlässt es den ganzen Baum, so verdorrt der ganze. Also auch, o Teurer, sollst du merken", so sprach er,
3. "dieser (Leib) freilich stirbt, wenn er vom Leben verlassen wird, nicht aber stirbt das Leben. - Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" sprach er. - "So sei es", sprach er.

Zwölfter Khanda

1. "Hole mir dort von dem Nyagrodha-Baume eine Frucht." - " Hier ist sie, Ehrwürdiger." - "Spalte sie." - "Sie ist gespalten, Ehrwürdiger." - "Was siehest du darin?" - "Ich sehe hier, o Ehrwürdiger, ganz kleine Kerne." - "Spalte einen von ihnen." - "Er ist gespalten, Ehrwürdiger." - "Was siehest du darin?" - "Gar nichts, o Ehrwürdiger." -
2. Da sprach er: "Die Feinheit, die du nicht wahrnimmst, o Teurer, aus dieser Feinheit fürwahr ist dieser grosse Nyagrodhabaum entstanden.
3. Glaube, o Teurer, was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Dreizehnter Khanda

1. "Hier dieses Stück Salz lege ins Wasser und komme morgen wieder zu mir." - Er tat es. Da sprach er: "Bringe mir das Salz, welches du gestern abend ins Wasser gelegt hast." - Er tastete danach und fand es nicht, denn es war ganz zergangen.
2. "Koste davon von dieser Seite! - Wie schmeckt es?" - "Salzig." - "Koste aus der Mitte! - Wie schmeckt es?" - "Salzig." - "Koste von jener Seite!" - Wie schmeckt es?" - "Salzig." - "Lass es stehen und setze dich zu mir." - Er tat es (und sprach): " Es ist immer noch vorhanden." - Da sprach jener: "Fürwahr, so nimmst du auch das Seiende hier (im Leibe) nicht wahr, aber es ist dennoch darin. -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Vierzehnter Khanda

1. "Gleichwie, o Teurer, ein Mann, den sie aus dem Lande der Gandharer mit verbundenen Augen hergeführt und dann in der Einöde losgelassen haben, nach Osten, oder nach Norden, oder nach Süden verschlagen wird (pradhmayita), weil er mit verbundenen Augen hergeführt und mit verbundenen Augen losgelassen worden war,
2. aber, nachdem jemand ihm die Binde abgenommen und zu ihm gesprochen: "dort hinaus liegen die Gandharer, dort hinaus gehe", von Dorf zu Dorf sich weiterfragend, belehrt und verständig zu den Gandharern heimgelangt, - also auch ist ein Mann, der hienieden einen Lehrer gefunden, sich bewusst: "diesem (Welttreiben) werde ich nur so lange angehören, bis ich erlöst sein werde, darauf werde ich heimgehen". -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Fünfzehnter Khanda

1. "Um einen todkranken Mann sitzen seine Verwandten herum und fragen ihn: "Erkennst du mich? Erkennst du mich?" - Solange noch nicht seine Rede eingegangen ist in das Manas, sein Manas in den Prana (Leben), sein Prana in die Glut, die Glut in die höchste Gottheit, so lange erkennt er sie;
2. aber nachdem seine Rede eingegangen ist in das Manas, sein Manas in den Prana, sein Prana in die Glut, die Glut in die höchste Gottheit, alsdann erkennt er sie nicht mehr. -
3. Was jene Feinheit ist, ein Bestehen aus dem ist dieses Weltall, das ist das Wirkliche, das ist die Seele, das bist du, o Cvetaketu!" - "Noch weiter, o Ehrwürdiger, belehre mich!" - "So sei es", sprach er.

Sechzehnter Khanda

1. "Einen Menschen, o Teurer, führen sie heran mit geknebelten Händen und rufen: "Er hat geraubt, hat einen Diebstahl begangen! Macht das Beil für ihn glühend!" - Wenn er der Täter ist, so machet er sich selbst unwahr; Unwahres aussagend hüllt er sich selbst in Unwahrheit, fasst das glühende Beil an, verbrennt sich und wird hingerichtet;
2. aber wenn er nicht der Täter ist, so machet er sich selbst wahr; Wahres aussagend hüllt er sich selbst in Wahrheit, fasst das glühende Beil an, verbrennt sich nicht und wird losgelassen (d.h. aus der Unwahrheit folgt Bindung, aus der Wahrheit Erlösung.)

L. R.
Unendlichkeit der Ebenen
Grosses im Kleinen
Kleines im Grossen

Das Wissen der Ahnen umfasste weit mehr als die Erkenntnis um die verschiedenen Ebenen der Feinstofflichkeit, bis hinunter in die letztendliche Materie der höchsten Verhärtung, symbolisch repräsentiert durch das Eis. Es führte das inhärente Wissen mit sich, dass auf allen Stufen der Existenz die feinstoffliche Ebene schlussendlich die ausschlaggebende Gesetzmässigkeit für die Interaktion von Schwingung war, und diese sich mit zunehmender Grösse nur zu wiederholen schien. Was auf niederer Ebene zum Entstehen von Molekülen und Atomen führte, errang auf grösserer Ebene den Lauf der Planeten und Sonnensysteme, und wie sich diese in fast unendlicher Schwingung nach den gleichen Urprinzipien, bewirkt durch die kleinste Form der Feinstofflichkeit, wiederholte. Die Höhe der Schwingungsebene, respektive die Grösse der Wirklichkeitsrepresentation, hinauf und hinunter auf dem Schwingungsbaum entsprach einer anderen Form, funktionierte nach seinem Inhalte betrachtet aber nach den immer gleichen Grundmustern. Derart war der Rahmen für den schöpferischen Plan auf allen Grössenebenen von Anfang gegeben.

Nach oben in der Grösse ergab sich nach dem immerwährend gleichen Grundgesetze eine höhere Komplexität der formgegebenen Möglichkeiten. Der auf ein Mittelmass reduzierte Inhalt blieb jedoch gleich. Genau so unten in der Tiefe. Dort erschien eine Reduktion des Rahmens der Handlungsfähigkeit in den kleinsten Teilchen. Durch die Masse der Anzahl aller interagierenden Handlungsteilnehmer wurde innerhalb des Rahmens der Möglichkeiten dieses wettgemacht. Das eine war das andere, das Hohe entsprach dem Tiefen, und das Tiefe entsprach dem Hohen, strukturell verschieden, verbunden aber mit den gleichen, immerwährenden Gesetzmässigkeiten. Seine Anordnung schien auf beide Arten sich unendlich fortzusetzen. Derart nur konnte man erklären, weshalb in dem Kleinsten das Grosse immanent vorhanden ist, und in dem Grossen das Kleinste als immerwährendes Gesetze. Und es war immer ein Irrtum anzunehmen, der Ausspruch "wie oben, so unten" bezöge sich auf die Grössenordnung selbst, denn immerdar nur umfasste er das Wissen um das Wesen der Kosmischen Wirklichkeit der Struktur, Form und Eigenart von Gross und Klein, und dass beides in beidem vorhanden war, und es sich deshalb auf allen Ebenen immerdar und unendlich fortsetzen musste. Die ganze Schöpfung gründete auf der Gleichartigkeit in Unterschiedlichkeit, um für Bereiche Überlagerungen zu ermöglichen, gleichzeitig aber Brücken der Interaktion zu bauen, und auf dieser Grundlage sich die RaumZeit entwickelte.

M. M.
Hugin und Munin
Gedanke und Erinnerung
Weisse Raben

Wie Odins Raben schwarz wurden

Es war einmal vor langer Zeit, als Odin unter den Zweigen von Yggdrasil ging, wie zwei Raben niederflogen und sich auf seine Schultern setzten. Der Rabe auf seiner linken war weiss wie die Nebel von Niflheim, denn damals waren alle Raben weiss, und in seinen Augen spiegelten sich die Wolken. Der Rabe auf seiner rechten glänzte in der Sonne wie die Schneefelder Jotunheims, und sah ihn mit hellen, klaren Augen an. Und Odin nannte den Raben zu seiner rechten Hugin, das ist Gedanke, und den anderen nannte er Munin, das heisst Erinnerung.

Wie die Tage vergingen, glich der Raben Neugier auf alle Dinge in den neun Welten der Wissbegier Allvaters. Sie flogen herum, horchten und beobachteten, was immer sie konnten, und jeden Abend kehrten sie zu Odin zurück und erzählten ihm alles, was sie in den langen Stunden des Tages gesehen und gehört hatten. Sie erzählten von den langsamen Gedanken der Berge, den bunten und sich ständig verändernden Erinnerungen der Menschen, und dem Lied in dem Herzen von allem, was lebt.

Und obgleich Odin sich an dem Wissen, das sie brachten, erfreute, hatte er doch stets das Gefühl, das noch etwas fehlte, und er sagte: "Das war viel, aber nicht genug. Morgen müsst ihr wieder fliegen. Versucht jetzt zu ruhen." Und die Raben schliefen unruhig, nicht wissend, was noch fehlte. Und jeden Morgen flogen sie wieder hinaus in die Welt, um das noch Fehlende zu finden.

Es kam einer von vielen Abenden nach einem weiteren langen Tag, an dem sie wieder einmal alles gesehen hatten, was Sunnas Schein zeigen kann, alle hellen Gedanken der Menschen in Midgard belauscht hatten und ihre wachen Erinnerungen gelesen hatten, als Hugin zu Munin sagte: "Wir können noch nicht zurück. Es ist nicht genug. Wir müssen weiter." Und sie flogen voran, in die Nacht hinein.

Und Hugin flog durch die dunklen Träume der Menschheit und hörte die Gedanken, die sie am Tage nicht einmal vor sich selbst zu denken wagten. Er schwang sich durch die schwarze Leere zwischen den Sternen, wo nichts ist, und weiter bis zur zwielichten Welt der Zukunft, wo sowohl nichts existierte als auch alles zugleich. Und als er zurückkam, waren seine Federn, von Flügel zu Flügel, so schwarz wie die Nacht.

Und Munin flog durch die Gedanken der Menschen in die düsteren Ecken und Keller, wo sie all die Dinge versteckten, die sie nicht mögen, sie wegschlossen und sagten: "Ich erinnere mich nicht." Er segelte durch die gähnende Leere Ginnungagaps, und weiter und weiter bis zur Asche Ragnaröks, die dieses Zeitalter vor dem nächsten verbirgt. Und als er zurückkam, waren seine Federn, vom Schnabel zum Schwanz, so schwarz wie Russ.

Die Raben kehrten zu Odin zurück gerade vor Anbruch des Morgens, wenn die Nacht am dunkelsten ist, und wie sie sich auf seine Schultern setzten, wusste er alles, was sie gesehen hatten, und sie brauchten es nicht zu erzählen. Und Odin verstand, was all die Zeit gefehlt hatte, nickte, und sprach: "Es ist viel, und es ist genug für heute. Ihr könnt jetzt ruhen." Und die Raben blinzelten schläfrig in die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, die auf ihren - nunmehr schwarzen - Federn glänzte, steckten den Schnabel unter die Flügel, und schliefen tief.

Seit dieser Zeit sind alle Raben schwarz wie der Schatten in einer sternlosen Nacht. Selten noch gelingt ein Blick auf einen weissen Raben. Und wenn ihr einen seht, so wisst, dass ihr weitab vom Weg gewandert seid, und zurück gegangen seid in das Land der Erinnung, noch bevor die Raben schwarz wurden.

Yggdrasils Weg
Himmelswelt
Urbaums äusserste Wurzeln
Himinsbiörgr - Himmelsberge

Hrafnagaldr Ödhins / Odhins Rabenzauber

Allvater waltet, Alfen verstehn, Wanen wissen, Nornen weisen, Iwidie nährt, Menschen dulden, Thursen erwarten, Walküren trachten. Die Asen ahnten übles Verhängnis, verwirrt von widrigen Winken der Seherin. Urda sollte Odhrärir bewachen, wenn sie wüsste so grossem Schaden zu wehren. Auf hub sich Hugin den Himmel zu suchen; Unheil fürchteten die Asen, verweil er. Thrains Ausspruch ist schwerer Traum, dunkler Traum ist Dains Ausspruch. Den Zwergen schwindet die Stärke. Die Himmel neigen sich nieder zu Ginnungs Nähe. Alswidr lässt sie oftmals sinken, oft die sinkenden hebt er aber empor. Nirgend haftet Sonne noch Erde, es schwanken und stürzen die Ströme der Luft. In Mimirs klarer Quelle versiecht die Weisheit der Männer. Wisst ihr was das bedeutet? Im Thale weilt die vorwissende Göttin, hinab von Yggdrasils Esche gesunken, Alfengeschlechtern Idun genannt, die Jüngste von Iwalts ältern Kindern. Schwer erträgt sie diess Niedersinken, unter des Laubbaums Stamm gebannt. Nicht behagt es ihr bei Nörwis Tochter, an heitere Wohnung gewöhnt so lange. Die Sieggötter sehen die Sorge Nannas um die niedre Wohnung: sie geben ihr ein Wolfsfell. Damit bekleidet verkehrt sie den Sinn, freut sich der Auskunft, erneut die Farbe. Wählte Widrir den Wächter der Brücke, den Giallarertöner, die Göttin zu fragen was sie wisse von den Weltgeschicken. Ihn geleiten Loptr und Bragi. Weihlieder sangen, auf Wölfen ritten die Herscher und Hüter der Himmelswelt. Odhin spähte von Hlidskialfs Sitz und wandte weit hinweg die Zeugen. Der Weise fragte die Wächterin des Tranks, ob von den Asen und ihren Geschicken unten im Hause der Hel sie wüsten Anfang und Dauer und endlichen Tod. Sie mochte nicht reden, nicht melden konnte sies: Wie begierig sie fragten, sie gab keinen Laut. Zähren (Tränen, Tropfen) schossen aus den Spiegeln des Haupts, mühsam verhehlt, und netzten die Hände. Wie schlafbetäubt erschien den Göttern die Harmvolle, die des Worts sich enthielt. Jemehr sie sich weigerte, je mehr sie drängten; Doch mit allem Forschen erfragten sie nichts. Da fuhr hinweg der Vormann der Botschaft, der Hüter von Herians gellendem Horn. Den Sohn der Nal nahm er zum Begleiter; Als Wächter der Schönen blieb Odhins Skalde. Gen Wingolf kehrten Widrirs Gesandte, beide von Forniots Freunden getragen. Eintraten sie itzt (jetzt) und grüssten die Asen, Yggrs Gefährten beim fröhlichen Mal. Sie wünschten dem Ödhin, dem seligsten Asen, lang auf dem Hochsitz der Lande zu walten; Den Göttern, beim Gastmal vergnügt sich zu reihen, bei Allvater ewiger Ehren geniessend. Nach Bölwerks Gebot auf die Bänke vertheilt, von Sährimnir speisend sassen die Götter. Skögul schenkte in Hnikars Schalen den Meth und mass ihn aus Mimirs Horn. Mancherlei fragten über dem Male den Heimdal die Götter, die Göttinnen Loki, ob Spruch und Spähung gespendet die Jungfrau – bis Dunkel am Abend den Himmel deckte. Übel, sagten sie, sei es ergangen, erfolglos die Werbung, und wenig erforscht. Nur mit List gewinnen liesse der Rath sich, dass ihnen die Göttliche Auskunft gäbe. Antwort gab Omi, sie alle hörten es: "Die Nacht ist zu nützen zu neuem Entschluss. Bis Morgen bedenke wer es vermag, glücklichen Rath den Göttern zu finden." Über die Wege von Walis Mutter nieder sank die Nahrung Fenrirs. Vom Gastmal schieden die Götter entlassend Hroptr und Frigg, als Hrimfaxi auffuhr. Da hebt sich von Osten aus den Eliwagar des reifkalten Riesen dornige Ruthe, mit der er in Schlaf die Völker schlägt, die Midgard bewohnen, vor Mitternacht. Die Kräfte ermatten, ermüden die Arme, schwindelnd wankt der weisse Schwertgott. Ohnmacht befällt sie in der eisigen Nachtluft, die Sinne schwanken der ganzen Versammlung. Da trieb aus dem Thore wieder der Tag sein schön mit Gestein geschmücktes Ross; Weit über Mannheim glänzte die Mähne: Des Zwergs Überlisterin zog es im Wagen. Am nördlichen Rand der nährenden Erde, unter der Urbaums äusserste Wurzel, gingen zur Ruhe Gygien und Thursen, Gespenster, Zwerge und Schwarzalfen. Auf standen die Herscher und die Alfenbestralerin; Die Nacht sank nördlich gen Nifelheim. Ulfrunas Sohn stieg Argiöl hinan, der Hornbläser, zu den Himmelsbergen.

G. H.
Übernatürliches, göttliches Wesen
Wiederverkörperung
Freiseele

Der Bär genoss bei allen nordeurasischen Völkern kultische Verehrung. Er galt nicht nur als mächtigstes Tier des Waldes, sondern als die Verkörperung eines übernatürlichen, göttlichen Wesens. Seine Tötung unterlag daher einem strengen Ritual. Die Bärenzeremonien umfassten Tötung, Bärenmahl und Bestattung. Der Bär wurde als Gast in das Haus des Jägers gebeten. Während des Mahles redeten ihn die Anwesenden freundlich an. Schädel und die vollzähligen Knochen wurden sodann unter feierlichem Zeremoniell auf den unteren Zweigen eines Baumes "bestattet", damit der Bär sich aus ihnen wiederverkörpern konnte. Nach dem Glauben der Giljaken, der obugrischen Wogulen und Ostjaken, der Keten und der Ainu auf Hokkaido besass der Bär eine Freiseele, die durch seine Tötung aus der tierischen Gestalt erlöst werden musste, um im Jenseits als Gottheit wieder menschliche Gestalt annehmen zu können.

C. A.
Andere Zeiten
Lebensebenen
Fern Land
Anderswelten
Gedankenkraft und Wille

Die andere Zeit

Die Zeiten, mit denen wir wissend leben,
die über alle Räume walten,
können mehr, als offenkundig ist, entfalten.
Sie richten wahrlich sich nicht nur
nach dem strengen Gang der Uhr.

Denn Zeit ist Kraft, unsichtbar Substanz zum Leben.
Es muss - mehr als bekannt - noch andre Zeiten geben,
eine Kraft, die keine Uhrzeit kann bestimmen,
auch wenn wir das schwerlich fassen mit den Sinnen.

Und doch: auch die andre Zeit ist immer da!
Andere Lebensebenen, sie sind ständig nah!
Die andre Zeit, sie ist von andrer Weise
als jene, die so einfach fällt uns auf,
weil's entspricht dem Uhrenzeigerlauf.

Die andre Zeit gleicht einer wundersamen Reise ins ferne Land,
das unbegreiflich ist, und doch nicht unbekannt.
Zweimal zwölf Stunden für den Tag mitsamt der Nacht.
Klar eingeteilt und wohl durchdacht.

Darüber nachzudenken fällt uns selten ein,
weil's uns niemals wurde beigebracht.
Doch auch die andre Zeit hat jeder schon berührt.
Etwas, was sich nicht leicht erklärt,
obwohl es Geist und Wesen oftmals führt,
vieles dort uns allen widerfährt.

Eher ist's zu fühlen als zu messen;
und dennoch ist es ohne Zweifel da!
Was an Erlebtem dort gebunden,
das werden wir niemals vergessen.

Verborgen in uns selbst wird es gefunden,
denn jeder ist ein Teil von dieser Kraft,
die aus ihrer eignen, namenlosen Stärke schafft.

Wollten wir die andre Zeit mit einer Uhr erfassen,
so hätte deren Uhr ein eignes Zifferblatt.
Das uns vertraute, könnten wir getrost beiseite lassen,
weil die andre Zeit auch eigne Masse hat.

Was sich sonst stets in eine Richtung bloss bewegt,
kennt auf einmal hin und her.
Ja, und es ist mehr
als der Verstand allein begreifen kann.
Die andre Zeit, die zeigt sich anders an!

Verläuft die Zeit nicht immer linear?
Kann es ganz andre Zeitenarten geben?
Ist's so, dass manches wir erleben,
was sich nicht fassen lässt mit blossem Denken,
weil da andre als gewohnte Kräfte lenken?

Es ist so, und so wahr,
wie's ausser dieser Welt noch andre Welten gibt.
Und alles ist miteinander stets verbunden.
Es mag wohl sein, dass im Zeitgefüge etwas sich verschiebt.
Erkennen wir's, haben wir die andre Zeit gefunden.

Wir können dann auf einmal auch in dieser leben;
Wir erkennen: sie hat uns einiges zu geben!
Denn in ihr können gesunden -
manche hier in dieser Zeit empfangne Wunden.

Teils aus eigner Kraft und teils Dank einer Macht,
die von der Jenseitszeit aus schafft.
Die sonderbare Uhr der andren Zeit,
mit Zeigern, die sich nicht drehen, sondern biegen,
gewährt uns Zutritt, sobald wir dafür sind bereit.

An manchem Ort wird Raum zur Zeit,
an manchem andren Zeit zum Raum.
Beides kann geschehen, wir müssen's sehen und verstehen.
Der Mensch bemerkt's ja meistens kaum,
ist er sich nicht bereits bewusst: es gibt die andre Zeit!

Ein jeder hat in dieser seine Zeichen,
die ihm alleine gelten: Ein Mensch,
ein Ort, ein Gegenstand -
Teil von Erlebniswelten.

Das ist „das ferne Land, unnahbar euren Schritten" -
von dem die Gralserzählung singt -
in welches uns Gedankenkraft und Wille bringt,
so schnell und leicht, wie wir die Uhr verstellen.
Das zu begreifen, heisst,
die Ebenen der andren Zeit uns zu erhellen.

A. R.
Unsterblichkeit des Seins
Dunkelmächte

Die Multidimensionalität des Kosmos und die Unsterblichkeit des Seins gehörten zu den wichtigsten Erkenntnissen der alten Mysterienschulen. Die Adepten erlangten durch innere Offenbarung oder durch Astralreisen Einblicke in die Hierarchie der Lichtwelten und die verschiedenen Ebenen der kosmischen Schöpfung. Auf den höchsten Stufen der Verantwortlichkeit erlangten die entsprechend Geschulten aber noch einen weiteren Einblick, der im Bezug auf unser Weltgeschehen von entscheidender Bedeutung ist: die Wirklichkeit der dunklen Kräfte.

Der "dritte Äon" ist das System jener sich entfaltenden Fülle selbst in seiner Einheit gefasst: der Logos. Der dritte Wurzel-Äon erscheint selbst wieder dreifach, indem er die höheren Urformen alle in sich fasst. So scheint denn sein Licht hernieder in die uranfängliche chaotische Substanz und die Seelen aller Arten und Unterarten der lebenden Wesen werden derselben eingeprägt. So erscheint also in der Darstellung der Erkenntnis der Logos als Weltbildner und organisierende Urform.

Wenn der dritte Äon oder Logos wahrnimmt, dass seine Ideen und Eindrücke und Typen (Grundformen, Schwingungsformen) oder auch "Siegel" aufgenommen worden sind von der Finsternis, trennte er das Licht von der Finsternis und stellte die kristallene Feste (das Firmament) zwischen beide.

Das Bild der Griechen ist hier besonders schön. Das Reich der Allheiten, des überkosmischen überräumlichen Leuchtens, die Welt lebendiger Gedanken ist durch eine unübersteigliche Schranke getrennt von dem Reiche der Endlichkeit, der Stofflichkeit, der Finsternis. Aber die beiden trennt eine feste, eine demantharte, doch durchsichtige Schranke: das kristallene Firmament. Die Formkräfte sind hier ebenso in anderen gnostischen Werken (besonders in Pistis Sophia) als "Siegel" bezeichnet. Das Wort ist sehr bezeichnend in seinem doppelten Sinne. Einmal des formenden Eindruckes, dann, sofern diese Form zur herrschenden geworden, im Sinne einer gewissen Fessel, eines befestigten Bandes, welches, sofern es eine niedrigere gröbere, herrschende tierische Form darstellte, "gelöst" werden sollte und abgelöst durch die höhere, die geistige Form.

Doch das, nämlich die Aufrichtung der Schranke, geschah erst, nachdem die unendlich vielen Arten des dritten Äons aufgefasst worden waren von der Finsternis. Schliesslich wurde das Gleichnis (oder Abbild) des dritten Äons selbst dem niedrigeren Universum eingeprägt und dieses Nachbild ist das belebende Feuer, erzeugt vom Lichte. Dieses Feuer ist der schöpferische Gott, der die Welt im Sinne des Moses geschaffen hat und der, da er selbst keine eigene Substanz hatte, die Finsternis (die grobe Substanz, im Gegensatz zur feinen, zum Äther) gebrauchte, aus welcher er die Körper bildete und so die himmlischen Lichtstrahlen böswillig behandelt, die in der Finsternis gefangen gehalten werden. Bis zur Ankunft des Erlösers bestand eine grosse Täuschung der Seelen. Die Ideen oder Formkräfte werden Seelen (psychai- Hauche) genannt, weil sie ausgehaucht wurden von den oberen Äonen. Die Seelen spenden ihr Leben in der Finsternis, indem sie von einem Körper zum andern gehen, welche Körper unter der Obhut der schöpferischen Formkraft des Demiurg (des obigen niedrigeren Nachbildes des Logos) - stehen.

Was für die oberflächliche Betrachtung hier als das Weiterspinnen eines Märchens erscheint, ist nichts als der Gedanke, dass den niederen, den grobsinnlichen Stoffen entsprechend, nicht die subtilsten, feinsten, höchsten Formen des Allerscheinens, die im Geiste und Gedanken zur Erscheinung kommen, im Lichte der Vernunft, im Logos, sondern eine der gröberen Beschaffenheit dieser schweren Stofflichkeit entsprechende gröbere, dem Materiellen nahestehende Formkraft oder Schwingung in Wirksamkeit treten müsse, die aber demungeachtet noch immer unvergleichlich feiner ist, als die physisch-endliche grobsinnliche Betätigung oder Funktion. Die "Lebenskraft" oder organisatorische Kraft der niedrigeren, der tierischen Stufe ist die der groben Form der "dunklen" Materie entsprechende, (dunkel nicht im Sinne des physischen Lichtes) schon ungleich gewaltsamere, massivere, kosmische Schwingung. Dieselbe wird im Gegensatz zur feinen Lichtnatur des Geistes als heftiges "verzehrendes Feuer" bezeichnet und im Bilde der gewaltsam in die Welt der Dinge eingreifenden Gestalt des alten Donner- und Blitzgottes (Bel, Baal) in zutreffender Weise versinnlicht.

S. E. H.
Logos
Licht - Feuer
Vernunftlicht
Licht der Seelen

Die wahre Erkenntnis erhebt sich in der Zurückweisung eines solchen in gewaltsamen, grobsinnlichen Wirkungen und Schöpfungen sich betätigenden Gott-Schöpfers als höchsten Prinzipes und in der Herabsetzung dieses Gottes auf die Wertung einer niederen materiellen Potenz, hoch über den Belial-Kultus der Kirchen, dem Kultus des Gewaltherrn (wörtlicher Sinn von Belial/Beliar/Teufel) als höchsten Gottes. (Eine bedeutende Rolle spielt Belial in den Schriftrollen vom Toten Meer, insbesondere in der Kriegsregel und den Hodajjot. Sie beschreiben den mythischen Endkampf zwischen den Mächten des Lichtes und den Mächten der Finsternis. Irdisch werden diese durch den Lehrer der Gerechtigkeit und den Lügenpriester repräsentiert, himmlisch durch den Erzengel Michael und Belial. Die letzte Zeit kann als "Herrschaft des Belial" bezeichnet werden, die bösen Mächte und Menschen gehören zum "Los des Belial". Schliesslich wird aber das Gute siegen und Belial überwunden werden.) Der höchste Gott der Erkenntnis, der Gott Christi ist kein Herr und Fürst dieser materiellen Welt, sondern das Licht der Seelen, der über allem Grobmateriellen hocherhabene Urquell des milden Geisteslichtes.

Der Gott der wahren Erkenntnis ist keine Märchengestalt der Phantasie, wie der Gott der Kirchen, der hierzu werden muss als die widersprechende Vereinigung reingeistiger und grobsinnlicher Betätigung und Macht. Der Sinn des Kirchendogmas ist, dass die äusserlich physische Gewalt und Herrlichkeit in völlig unsachgemässer und daher auch unbeweisbarer Weise in einem Atem geehrt und verherrlicht werden soll als die erhabenste geistige und sittliche Hoheit. Das Kirchentum ist Götzendienst der grobphysischen Macht, Gewalttat und Herrlichkeit, einer Herrlichkeit des Fürsten dieser, das heisst der sinnlich-materiellen Welt. Der kulturelle Sinn aber einer solchen Verherrlichung des Grob-Physischen ist das Festhalten der grobsinnlichen Denkweise und die Heiligung der halbtierischen Instinkte einer niedrigen Kulturstufe. Dieser Denkweise, die das Erhabene, Hohe, Göttliche vor allem in so grobmaterieller Form fassen muss, imponiert auch auf Erden nur diese grobmaterielle tierischgewaltige Seite des Menschen. Mit einer solchen rohen Denkweise verbindet sich also in natürlicher Weise die Heiligung, die ungebührliche Idealisierung des Instinktes der Wiedervergeltung, des Rachetriebes, welcher Trieb nur eine Form des tierischen Selbsterhaltungstriebes ist.

Die Weltanschauung der Staatskirchen, der kirchlichen Theologie findet ihre Begründung also auch nicht in irgend einer Vernunfteinsicht und ihre quasi wissenschaftliche Verteidigung ist zu allen Zeiten nichts gewesen als ein Gemenge sophistischer Trugschlüsse und hohler Deklamationen. Die Weltanschauung der staatskirchlichen Theologie findet ihre Begründung in den praktischen Trieben der Selbsterhaltung eines niederen halbtierischen Kultursystems und seiner im letzten Fundamente grobsinnlichen Machtinteressen. Die Frage, ob das Gestaltungsprinzip der Materie der höchste Gott oder aber ein untergeordnetes, wie wir sehen werden, im Sinne der wahren Erkenntnis "unbewusstes" und blindes Prinzip ist, ist nicht eine blosse Frage der Schule, sondern eine in das Mark des kulturellen Lebens dringende Frage, die Frage einer klareren edleren Erkenntnis und Gesinnung und Welt.

Der Gott der wahren Erkenntnis ist diese Märchengestalt der Theologie nicht, da dies Licht das innerliche Licht der Erkenntnis, das Vernunft-Licht selbst ist und der Anmassung der Priester der Staatskirchen, die dieser Vernunft als der bloss menschlichen ein Höheres, ein Göttliches entgegenstellen zu können behaupten, ist damit zu begegnen, dass dies angeblich Über vernünftige solcher Kirchenlehre sich in jedem Zuge vielmehr als widersprechender Versuch einer Idealisierung und Verherrlichung von intellektuell und sittlich rohen, halbtierischen Anschauungen einer niedergehenden Kultur aufs allerpositivste nachweisen lässt.

Die rohe Ansicht von einer Wanderung der Seelen, durch die universelle Natur, durch die "Allgegenwart" dieser himmlischen Funken, ist völlig ausgeschlossen. So dass wohl von einer Wiederverkörperung, doch von keiner Wanderung einer ursprünglich überräumlichen Schwingungsfunktion die Rede sein kann. Die Idee der angestammten Wiedergeburt muss sich somit im Zyklenlauf der Urschöpfung aus dem Gottesprinzip erschöpfen, und die Wiedergeburt erschliesst das gesamte Potential immer aus aller höchstwertigen Schwingungsebene, ohne ursächlichen Beweggrund durch die Weltgesetze.

J. G.
Garuda
Adler - Ratatöskr - Nidhöggr

Garuda ist in der indischen Mythologie ein schlangentötendes halb mensch-, halb adlergestaltiges Reittier (Vahana) des Vishnu, Sohn des Kashyapa und der Vinata. In der asiatischen Mythologie hat der Garuda zugleich die Bedeutung eines Götterboten, der den Menschen Nachrichten und Anweisungen der Götter überbringt. Die gleiche Funktion hat in der nordischen Mythologie das Eichhörnchen Ratatöskr, welches in der Grinismal immerdar den Baum Yggdrasil hinauf und hinunter rennt, um Botschaften in beide Richtungen zu verbreiten: "Ratatosk heisst das Eichhörnchen, das herumspringt an der Esche Yggdrasil; die Worte des Adlers trägt es von oben herab und sagt sie unten Nidhögg." In der Prosa-Edda unter dem Eintrag: "Ein Adler sitzt in den Ästen der Esche, der hat manches Wissen und zwischen seinen Augen sitzt der Habicht mit Namen Wedrfölnir. Das Eichhörnchen, das Ratatosk heisst, springt an der Esche hinauf und hinunter. Zwischen dem Adler und Nidhögg tauscht es Gehässigkeiten aus."

Der Streit zwischen Adler und Drache geht mythologisch und zeitgeschichtlich viel weiter zurück. Es symbolisiert den Kampf des Menschen zwischen seiner Gottnatur (Adler) und Tiernatur (Drache). Erst in späterer Zeit taucht dieses Motiv auf in der christlichen Lehre durch den Erzengel Michael, welcher als Drachentöter das Niedere der materiellen Existenz besiegt: "Im Himmel entbrannte ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften, aber sie konnten sich nicht halten, und sie verloren ihren Platz im Himmel. Er wurde gestürzt, der grosse Drache, die alte Schlange (Nidhöggr), die Teufel oder Satanas heisst und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt, und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen."

Fjölswinn und Swipdag
Mimameidr
Widofnir
Menglödr

Das Fjölswinnlied:

Vorm Wall sah er einen Wandrer nahen durch des Riesenvolks Reich.

Fjölswinn (der riesische Hüter der Jungfrau, "der Vielweise" genannt im Blick auf seine folgenden Antworten): Feuchte Wege zieh wieder von hinnen! Nicht lässt man dich Elenden ein.
Swipdag: Welch ein Unhold ist das, der hier aussen steht und ums feindliche Feuer schweift?
Fjölswinn: Was suchst du? Auf welcher Suche bist du? Was willst du Heilloser hier?
Swipdag: Welch ein Unhold ist das, der hier aussen steht und dem Fremdling Empfang versagt?
Fjölswinn: Ehrendes Wort hat man dir immer verweigert; von hinnen heb dich heim! Fjölswinn heiss ich, ich bin erfahrnes Sinns, doch bin ich karg mit Kost; nicht erhältst du Einlass zum Innern des Hofs: zieh, Wolf (der Geächtete, Ausgestossene), deines Wegs!
Swipdag: Zur Augenweide zieht's immer den Liebenden, dort, wo schönes er erschaut; es glänzen die Zäune, dünkt mich, um goldne Säle: hier fänd ich Zufriedenheit.
Fjölswinn: Sag mir, Gesell, wessen Sohn du bist, von welchen Eltern du abstammst!
Swipdag: Windkald (Windkalt) heiss ich, Warkald (Lenzkalt) hiess mein Vater, dessen Vater Fjölkald (Vielkalt) war. Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wer wohnt hier und waltet der Herrschaft, des Guts und der Glanzhalle?
Fjölswinn: Menglöd (die Halsbandfrohe) heisst sie, die Mutter gebar sie dem Sohne Swafrthorins: sie wohnt hier und waltet der Herrschaft, des Guts und der Glanzhalle.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heisst das Gatter - bei den Göttern sah man nie schlimmere Schutzwehr?
Fjölswinn: Thrymgjöll (Thrymr: altnordisch "Lärm" / Thursenfurst, Gebieter der tosenden Winterstürme; Gjöll / Gialla ist Schall, das Tönen, Tosen, Krachen) heisst es, dieses Tor machten drei Söhne Solblindis (Sonnenblinder, Schneewolke); eine feste Fessel wird es jedem Fremden, der's aus dem Rahmen rückt.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heisst die Mauer - kein Mensch sah je eine schlimmere Schutzwehr?
Fjölswinn: Gastropnir (Name der Umgürtung, Umfriedung) heisst sie: aus den Gliedern Leirbrimirs (Lehmriese) hab ich die Mauer gemacht; so hab ich sie gestützt, dass sie stehen soll bis zum Weltende wohl.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heisst der Baum, der da breitet über die Erde sein Geäst?
Fjölswinn: Mimameid (Mimameidr, Baum des Riesen Mimir) heisst er, kein Mensch aber weiss, aus welcher Wurzel er wächst; niemand kennt, was ihn niederlegt: nicht fällt ihn Brand noch Beil.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: was wird aus der Frucht des gewaltigen Baumes, den Brand noch Beil nicht fällt?
Fjölswinn: Seine Frucht soll man zum Feuer bringen für fieberkranke Fraun: austreiben soll sie, was innen sitzt; das vermag sie beim Menschenvolk.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heisst der Hahn, der im hohen Baum sitzt, ganz glänzt er von Gold?
Fjölswinn: Widofnir (Vidofnir. Hahn der nordischen Mythologie, der auf dem Baum Mimameid sitzt, einer Entsprechung des Weltenbaums Yggdrasil. Auch: Windweber", weil Windofnir ist der Name des Himmels der Vanen (Alwissmál 12), die als nordische Gottheiten der Fruchtbarkeit gelten) heisst er, der im Wipfel sitzt, leuchtend durch die Luft; Surt (Feuerriese aus der Feuerwelt Muspellsheim. Er und die Riesin Sinmara (Riesin aus der Eiswelt Niflheim) sind von der bösen Partei: sie möchten in das Schloss hinein; der Hahn hindert sie daran) und Sinmara quält mit einer Sorge gar heftig der Hahn.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heissen die Hunde, die hungrig laufen vor dem Gehöft umher?
Fjölswinn: Gifr (der Gefrässige; vergleiche: Freki, Frecher) heisst einer, Geri (der Gierige) der andre, wenn du's wissen willst, nimmermüde Wächter, sie wachen hier, bis die Götter vergehn.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: kommt von den Menschen denn keiner hinein, wenn die scharfen im Schlaf liegen?
Fjölswinn: Ewiger Schlafwechsel ward beschieden den beiden, seit die Wacht ihnen ward: der eine schläft nachts, der andre am Tage; nichts hilft's, kommt man hin.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: gibt's keinen Bissen, den man ihnen bringen kann, wenn sie essen, einzuschlüpfen?
Fjölswinn: In Widofnirs Flügeln ist dieser Frass enthalten, wenn du's wissen willst: das sind die beiden Bissen, die man ihnen bringen muss, wenn sie essen, einzuschlüpfen.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: gibt's keine Waffe, die den Widofnir zur Hel hineinbringen kann?
Fjölswinn: Läwatein (altnordisch: Lævateinn, Schadenszweig) heisst sie: sie schuf Lopt (Loki) durch Zauber an des Totenreichs Tor; im eisernen Schrein, den neun Schlösser sichern, birgt Sinmara sie.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: kehrt der heim, der hinzieht nach ihr und die Waffe gewinnen will?
Fjölswinn: Heim kehrt der, der hinzieht nach ihr und die Waffe gewinnen will, schenkt er das, was man schwer erlangt, der Göttin der Glanzhalle (Menglöd).
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was dich dich fragen werde und ich wissen will: ist die herrliche Gabe zu haben für Menschen, die die Fahle (Menglöd) erfreut?
Fjölswinn: Die lichte Sichel, die im Leib sitzt Widofnirs, zur Truhe du tragen musst, sie der Riesin (Menglöd) zu reichen, dass sie bereit sich erklärt, dir zu leihen Läwatein (Menglöd leiht Läwateinn für den Kampf mit Widofnir dem, der ihr zuvor eine Schwanzfeder Widofnirs bringt).
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heisst die Halle, die rings umhüllt die verwunschene Waberlohe (undurchdringlicher Feuerwall)?

Fjölswinn: Lyr heisst sie, doch lange wird sie beben auf Bergeshöh; von dem Reichtumshaus wird Gerücht nur kommen ewig zum Erdenvolk.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: welcher Gott hat, was durchs Gatter ich sehe, im Innern aufgebaut?
Fjölswinn: Uni und Iri, Ori und Bari, War und Wegdrasil, Darri und Uri, Delling, Atward, Lidskjalf und Loki (Elf Zwerge als kunstreiche Handwerker, und Loki füllt das Dutzend) auch.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heisst der Berg, auf dessen Höh ich die Maid, die herrliche, hausen seh?
Fjölswinn: Lyfjaberg (Fels der Heilmittel, Meru) heisst er, der lange Trost Versehrten und Siechen bringt: gesund wird die Frau, war sie gefährlich auch erkrankt, die ihn erklimmt.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: wie heissen die Mädchen, die zu Menglöds Füssen gesellt zusammen sitzen?
Fjölswinn: Hlif heisst eine, die andre Hlifthrasa, die dritte Thjodwarta, Björt und Bleik, Blid und Frid, Eir und Aurboda.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: helfen sie allen, die ihnen Opfer bringen, wenn es dessen bedarf
Fjölswinn: Allen helfen sie, die ihnen Opfer bringen am urheiligen Opferplatz; nicht wird so mächtig die Not für die Menschensöhne: sie befrein sie aus der Gefahr.
Swipdag: Sage mir dies, Fjölswinn, was ich dich fragen werde und ich wissen will: gibt's keinen Mann, der in Menglöds wonnigen Armen ausruhn darf?
Fjölswinn: Keinen Mann gibt's, der in Menglöds wonnigen Armen ausruhn darf, ausser Swipdag allein: ihm soll die sonnige Maid zur Gattin gegeben werden.
Swipdag: Stoss das Tor auf! Die Tür gib frei! Hier kannst du Swipdag sehn. Flugs nun geh, zu fragen, ob Menglöd nach meiner Liebe verlangt!
Fjölswinn: Höre, Menglöd: ein Mann ist gekommen; geh, zu grüssen den Gast! Die Hunde wedeln, das Haus tat sich auf: mich dünkt, dass es Swipdag sei.
Menglöd: Hungrige Raben sollen am hohen Galgen dir die Augen aushacken, lügst du das, dass den langen Weg Swipdag zum Saale kam.
Woher des Wegs? Woher bist gewandert du? Wie heisst man dich daheim? Namen und Sippe soll ich nehmen zum Zeichen, ob ich als Gattin gegeben dir.
Swipdag: Swipdag heiss ich, Solbjart hiess mein Vater, mich trieb's den windkalten Weg; das Wort der Urd überwindet keiner, beschied's ihm schweres auch.
Menglöd: Froh sei gegrüsst! Erfüllt ist nun mein Wunsch: komm und küsse mich! Des Ersehnten Anblick muss die Sorge bannen dem, der nach Liebe verlangt.
Lange sass ich auf dem Lyfjaberg, harrte dein Tag für Tag; wes ich gewartet, das ward nun erfüllt, da du, Held, kamst zur Halle mein.
Lange hatt ich Sehnsucht nach der Liebe dein wie du nach der Minne mein; wahr nun wird's, dass wir weilen wollen immerdar vereint.

S. E. H.
Feigenblatt
Materie-Beherrschung

Man symbolisierte die unendliche Erzeugung der Dinge unter dem Bilde des "Feigenbaumes" (des Evangeliums), indem aus dem Samen der Stamm, die Zweige und die Blätter und Früchte hervorgehen, die Frucht jedoch wieder zum Samen zurückkehre, aus dem wieder Stämme wachsen und so fort ins Unbegrenzte. So entwickeln sich alle Dinge.

Es ist ganz offenbar der "Kreislauf" der Entwicklung, den man im Bilde des Organismus bekennt. Aber während der moderne Naturalismus nur die physische Phase dieser Entwicklung kennt, schaut die Erkenntnisfähigkeit die tiefere Wurzel der Entwicklung der sinnlichen Welt in jenen Ätherhöhen, die aus den Früchten am Gipfel des grossen "Feigenbaumes" hervorgehen. Es ist das ganz folgerichtig und auch unsere Naturalisten hätten, dem eigenen Prinzip des Kreislaufes entsprechend, nichts dagegen einzuwenden, wenn sie den erhabenen Mut jener himmelanstrebenden Forscher gehabt hätten, die die letzten Samenkörner des Weltalls nicht im Schosse der Erde (Materie), sondern in den letzten reifsten Früchten am grossen Baume der Natur, am Gipfel (Geist) aller Organisation, in den Regionen des gedanklichen Erscheinens, im Himmelsabgrund des Geistes gesucht hatten. Indem die moderne Wissenschaft das versäumte, hat sie sich den einzigen Weg zur Erklärung der Geheimnisse des Organismus und Geistes ebenso wie zur Erklärung der Genesis, des Hervorgehens der Welt verschlossen und hat diese stolze Wissenschaft heute schon im offen erklärten Bankerott, im "Ignorabimus" (wir werden es niemals genau wissen) und im Agnostizismus (Existenz des Geistes ist grundsätzlich nicht klärbar) geendet.

Chandogya-Upanishad des Samaveda, Dritter Prapathaka

Erster Khanda

- 1. Die Sonne dort ist der Honig der Götter. Dabei ist das Quergestell [an dem die Waben hängen] der Himmel, die Waben sind der Luftraum, die Brut sind die Lichtelemente.
- 2. Die östlichen Strahlen der Sonne, die sind die östlichen Honigzellen; die Bienen sind die Rigverse, die Blume ist der Rigveda, die Nektarflüssigkeit ist diese, dass jene Rigverse
- 3. den Rigveda bebrüteten, und aus ihm, da er bebrütet wurde, Ruhm, Kraft, Stärke, Mannheit und Nahrung als Saft hervorging;
- 4. dieser zerfloss und lagerte sich um die Sonne herum: es ist das, was an jener Sonne das rote Aussehen ist.

Zweiter Khanda

- 1. Die südlichen Strahlen der Sonne, die sind die südlichen Honigzellen; die Bienen sind die Yajussprüche, die Blume ist der Yajurveda, die Nektarflüssigkeit ist diese,
- 2. dass jene Yajussprüche den Yajurveda bebrüteten, und aus ihm, da er bebrütet wurde, Ruhm, Kraft, Stärke, Mannheit und Nahrung als Saft hervorging;
- 3. dieser zerfloss und lagerte sich um die Sonne herum: es ist das, was an jener Sonne das weisse Aussehen ist.

Dritter Khanda

- 1. Die westlichen Strahlen der Sonne, die sind die westlichen Honigzellen; die Bienen sind die Samalieder, die Blume ist der Samaveda, die Nektarflüssigkeit ist diese,
- 2. dass jene Samalieder den Samaveda bebrüteten, und aus ihm, da er bebrütet wurde, Ruhm, Kraft, Stärke, Mannheit und Nahrung als Saft hervorging;
- 3. dieser zerfloss und lagerte sich um die Sonne herum: es ist das, was an jener Sonne das schwarze Aussehen ist.

Vierter Khanda

- 1. Die nördlichen Strahlen der Sonne, die sind die nördlichen Honigzellen; die Bienen sind die Atharvaverse, die Blumen sind die epischen und mythologischen Gedichte, die Nektarflüssigkeit ist diese,
- 2. dass jene Atharvaverse die epischen und mythologischen Gedichte bebrüteten, und aus ihnen, da sie bebrütet wurden, Ruhm, Kraft, Stärke, Mannheit und Nahrung als Saft hervorging;
- 3. dieser zerfloss und lagerte sich um die Sonne herum: es ist das, was an jener Sonne das tiefschwarze Aussehen ist.

Fünfter Khanda

- 1. Die aufwärts gehenden Strahlen der Sonne, die sind die aufwärts gehenden Honigzellen; die Bienen sind die geheimen Unterweisungen, die Blume ist das Brahman, die Nektarflüssigkeit ist diese,
- 2. dass jene geheimen Unterweisungen das Brahman bebrüteten, und aus ihm, da es bebrütet wurde, Ruhm, Kraft, Stärke, Mannheit und Nahrung als Saft hervorging;
- 3. der zerfloss und lagerte sich um die Sonne herum: es ist das, was an jener Sonne in der Mitte wallt.
- 4. Diese fürwahr [die Upanishadsäfte] sind die Säfte der Säfte; denn die Veden sind die Säfte, und sie sind davon die Säfte. Sie sind der Nektar des Nektars; denn die Veden sind Nektar, und sie sind davon der Nektar.

Sechster Khanda

- 1. Was nun jener erste Nektar [des Rigveda] ist, von dem leben die Vasu's durch Agni als Mund; denn die Götter essen nicht und trinken nicht, sondern indem sie jenen Nektar schauen, werden sie satt.
- 2. Dieselben tauchen in jenes [rote] Aussehen der Sonne ein [um sich an ihm schauend zu sättigen] und treten aus ihm wieder hervor.
- 3. Wer nun diesen Nektar also weiss, der wird zu einem der Vasu's, und durch Agni als Mund sättigt er sich an jenem Nektar, indem er ihn schaut. Auch er taucht in jenes Aussehen der Sonne ein und geht aus ihm wieder hervor. -
- 4. Solange die Sonne im Osten aufgehen und im Westen untergehen wird, - so lange wird er über die Vasu's Oberherrlichkeit und Selbstherrschaft erlangen.

Siebenter Khanda

- 1. Was nun jener zweite Nektar [des Yajurveda] ist, von dem leben die Rudra's durch Indra als Mund; denn die Götter essen nicht und trinken nicht, sondern indem sie jenen Nektar schauen, werden sie satt.
- 2. Dieselben tauchen in jenes [weisse] Aussehen der Sonne ein und treten aus ihm wieder hervor.
- 3. Wer nun diesen Nektar also weiss, der wird zu einem der Rudra's, und durch Indra als Mund sättigt er sich an jenem Nektar, indem er ihn schaut. Auch er taucht in jenes Aussehen der Sonne ein und geht aus ihm wieder hervor. -
- 4. Solange die Sonne im Osten aufgehen und im Westen untergehen wird, zweimal solange wird sie im Süden aufgehen und im Norden untergehen, - und so lange wird er über die Rudra's Oberherrlichkeit und Selbstherrschaft erlangen.

Achter Khanda

- 1. Was nun jener dritte Nektar [des Samaveda] ist, von dem leben die Aditya's durch Varuna als Mund; denn die Götter essen nicht und trinken nicht, sondern indem sie jenen Nektar schauen, werden sie satt.
- 2. Dieselben tauchen in jenes [schwarze] Aussehen der Sonne ein und treten aus ihm wieder hervor.
- 3. Wer nun diesen Nektar also weiss, der wird zu einem der Aditya's, und durch Varuna als Mund sättigt er sich an jenem Nektar, indem er ihn schaut. Auch er taucht in jenes Aussehen der Sonne ein und geht aus ihm wieder hervor. -
- 4. Solange die Sonne im Süden aufgehen und im Norden untergehen wird, zweimal solange wird sie im Westen aufgehen und im Osten untergehen, - und so lange wird er über die Aditya's Oberherrlichkeit und Selbstherrschaft erlangen.

Neunter Khanda

- 1. Was nun jener vierte Nektar [des Atharvaveda] ist, von dem leben die Marut's durch Soma als Mund; denn die Götter essen nicht und trinken nicht, sondern indem sie jenen Nektar schauen, werden sie satt.
- 2. Dieselben tauchen in jenes [tiefschwarze] Aussehen der Sonne ein und treten aus ihm wieder hervor.
- 3. Wer nun diesen Nektar also weiss, der wird zu einem der Marut's, und durch Soma als Mund sättigt er sich an jenem Nektar, indem er ihn schaut. Auch er taucht in

jenes Aussehen der Sonne ein und geht aus ihm wieder hervor. -

- 4. Solange die Sonne im Westen aufgehen und im Osten untergehen wird, zweimal solange wird sie im Norden aufgehen und im Süden untergehen, - und so lange wird er über die Marut's Oberherrlichkeit und Selbstherrschaft erlangen.

Zehnter Khanda

- 1. Was nun jener fünfte Nektar [der Upanishad's] ist, von dem leben die Sadhya's durch Brahman als Mund; denn die Götter essen nicht und trinken nicht, sondern indem sie jenen Nektar schauen, werden sie satt.
- 2. Dieselben tauchen in jenes [in der Mitte wallende] Aussehen der Sonne ein und treten aus ihm wieder hervor.
- 3. Wer nun diesen Nektar also weiss, der wird zu einem der Sadhya's, und durch Brahman als Mund sättigt er sich an jenem Nektar, indem er ihn schaut. Auch er taucht in jenes Aussehen der Sonne ein und geht aus ihm wieder hervor. -
- 4. Solange die Sonne im Norden aufgehen und im Süden untergehen wird, zweimal solange wird sie hoch oben aufgehen und hierherwärts untergehen, - und so lange wird er über die Sadhya's Oberherrlichkeit und Selbstherrschaft erlangen.

Elfter Khanda

- 1. Aber darauf wird sie, nachdem sie nach oben aufgegangen, nicht ferner mehr aufgehen noch untergehen, sondern nur und allein in der Mitte stehen bleiben. Darüber ist dieser Vers:
- 2. Nicht ging sie weiter dann unter, Nicht ging sie jemals wieder auf. So wahr dies ist, so wahr, Götter! Mög' um Brahman ich kommen nicht!
- 3. Wahrlich, dem geht sie nicht mehr auf und unter, dem ist es ein für allemal Tag, wer also diese Upanishad des Brahman weiss.
- 4. Diese Lehre hat Gott Brahman dem Prajapati verkündet, Prajapati dem Manu, Manu den Geschöpfen; diese Lehre hat dem Uddalaka Aruni, als ältestem Sohne, sein Vater als das Brahman verkündet. -
- 5. Darum soll sie nur dem ältesten Sohne sein Vater als das Brahman kundmachen, oder auch einem vertrauten Schüler,
- 6. aber keinem andern, wer es auch sei. Und böte ihm einer dafür die wasserumgürtete Erde mit allem ihrem Reichtum: "Dieses ist mehr wert", so soll er denken, -"dieses ist mehr wert", so soll er denken.

Zwölfter Khanda

- 1. Gayatri ist alles dieses Gewordene, was hier vorhanden; denn die Gayatri ist die Rede, die Rede aber besingt (gaya-ti) und errettet (tra-yate) alles dieses Gewordene.
- 2. Was diese Gayatri ist, das ist dasselbe, was diese Erde ist, denn in ihr ist alles dieses Gewordene gegründet und fällt nicht heraus aus ihr.
- 3. Was aber diese Erde ist, das ist dasselbe, was dieser Leib hier am Menschen ist, denn in ihm sind diese Lebenshauche gegründet und fallen nicht heraus aus ihm.
- 4. Was aber dieser Leib am Menschen ist, das ist dasselbe, was dieses Herz hier in dem Menschen ist, denn in ihm sind diese Lebenshauche gegründet und fallen nicht heraus aus ihm.
- 5. Diese sechsfache Gayatri hat vier Füsse; darüber sagt ein Vedavers (Rigveda 10,90,3):
- 6. So gross die Majestät ist der Natur, So ist doch grösser noch der Geist erhoben: Ein Fuss von ihm sind alle Wesen nur, Drei sind Unsterblichkeit im Himmel droben.
- 7. Was nun dieses "Brahman" Genannte ist, das ist dasselbe, was jener Raum ausserhalb des Menschen ist; - und was jener Raum ausserhalb des Menschen ist,
- 8. das ist dasselbe, was dieser Raum innerhalb des Menschen ist; - und was dieser Raum innerhalb des Menschen ist,
- 9. das ist dasselbe, was dieser Raum innerhalb des Herzens ist. Das ist das Volle, Unwandelbare. Volles, unwandelbares Glück empfängt, wer solches weiss.

Dreizehnter Khanda

- 1. Eben dieses Herz nun hat fünf Götteröffnungen. Was seine östliche Öffnung ist, die ist der Einhauch, ist das Auge, ist die Sonne; - dieses Ganze [Einhauch usw.] soll man als Glut und Nahrung verehren; glutvoll und nahrungessend wird, wer solches weiss.
- 2. Was ferner seine südliche Öffnung ist, die ist der Zwischenhauch, ist das Ohr, ist der Mond; - dieses Ganze soll man als Schönheit und Ansehen verehren; schön und angesehen wird, wer solches weiss.
- 3. Was ferner seine westliche Öffnung ist, die ist der Aushauch, ist die Rede, ist das Feuer; - dieses Ganze soll man als Brahmanenwürde und Nahrung verehren; teilhaft der Brahmanenwürde und nahrungessend wird, wer solches weiss.
- 4. Was ferner seine nördliche Öffnung ist, die ist der Allhauch, ist das Manas, ist Parjanya; - dieses Ganze soll man als Ruhm und Glanz verehren; berühmt und glänzend wird, wer solches weiss.
- 5. Was ferner seine nach oben gerichtete Öffnung ist, die ist der Aufhauch, ist die Haut, ist der Wind, ist der Äther; - dieses Ganze soll man als Kraft und Macht verehren; kraftvoll und machtvoll wird, wer solches weiss.
- 6. Dieses fürwahr sind die fünf Dienstmannen des Brahman und Türhüter der Himmelswelt; wer diese also als die fünf Dienstmannen des Brahman und Türhüter der Himmelswelt kennt, in dessen Familie wird ein Held geboren, und er gelangt zur Himmelswelt, wer also diese als die fünf Dienstmannen des Brahman und Türhüter der Himmelswelt kennt.
- 7. Nun aber das Licht, welches jenseits des Himmels dort leuchtet auf dem Rücken von allem, auf dem Rücken von jedem, in den höchsten, allerhöchsten Welten, das ist gewisslich dieses Licht, welches inwendig hier im Menschen ist. Seine Anschauung ist,
- 8. dass man hier im Leibe, wenn man ihn anfühlt, eine Wärme spürt; seine Hörung ist, dass, wenn man sich so die Ohren zuhält, so hört man gleichsam ein Gesumme, so als wäre es ein Sausen wie von einem Feuer, das brennet. Dieses soll man verehren als seine Anschauung und seine Hörung. - Der wird angesehen und gehört, wer solches weiss, - wer solches weiss.

Vierzehnter Khanda

- 1. Gewisslich, dieses Weltall ist Brahman; als Tajjalan [in ihm werdend, vergehend, atmend] soll man es ehren in der Stille. Fürwahr, aus Einsicht (kratu) ist der Mensch gebildet; wie seine Einsicht ist in dieser Welt, danach wird der Mensch, wenn er dahingeschieden ist; darum möge man trachten nach Einsicht.
- 2. Geist ist sein Stoff, Leben sein Leib, Licht seine Gestalt; sein Ratschluss ist Wahrheit, sein Selbst die Unendlichkeit [wörtlich: der Äther]. Allwirkend ist er, allwünschend, allriechend, allschmeckend, das All umfassend, schweigend, unbekümmert; -
- 3. dieser ist meine Seele (atman) im innern Herzen, kleiner als ein Reiskorn oder Gerstenkorn oder Senfkorn oder Hirsekorn oder eines Hirsekornes Kern; - dieser ist meine Seele im innern Herzen, grösser als die Erde, grösser als der Luftraum, grösser als der Himmel, grösser als diese Welten. (Vgl. Talav. Up. Br. 4,24,13).
- 4. Der Allwirkende, Allwünschende, Allriechende, Allschmeckende, das All Umfassende, Schweigende, Unbekümmerte, dieser ist meine Seele im innern Herzen, dieser ist das Brahman, zu ihm werde ich, von hier abscheidend, eingehen. - Wem dieses ward, fürwahr, der zweifelt nicht! Also sprach Candilya, - Candilya.

Fünfzehnter Khanda.

- 1. Luftraum Höhlung, Erdraum Boden Der nichtalternden Truhe ist, Die Himmelspole sind Kanten, Himmel die ob're Öffnung ist. Ja, diese Truhe ist schatzreich! Alles wird aufbewahrt in ihr.
- 2. An ihr heisst die östliche Himmelsgegend der Löffel [juhu, weil man nach Osten gekehrt opfert, juhoti, Ca k.], die südliche heisst die bewältigende [als Sitz des Yama], die westliche heisst die Königin [als Sitz des Varuna], die nördliche heisst die wohlhabende [als Sitz des Kubera]. Das Junge dieser Himmelsgegenden ist der Wind. Wer also diesen Wind als Junges der Himmelsgegenden weiss, der weint nicht Weinen um seinen Sohn. [Der Ausführende spricht:] Ich hier weiss diesen Wind als Junges der Himmelsgegenden; möge ich nicht Weinen um einen Sohn weinen!
- 3. Die unverletzliche Truhe geh' ich an mit diesem, mit diesem, mit diesem! Den Odem [den Wind als Weltodem] geh' ich an mit diesem, mit diesem, mit diesem! bhuh geh' ich an mit diesem, mit diesem, mit diesem! bhuvah geh' ich an mit diesem, mit diesem, mit diesem! sva? geh' ich an mit diesem, mit diesem, mit diesem!
- 4. Wenn ich gesagt habe, den Odem geh' ich an, so ist alles dieses Gewordene, was immer vorhanden ist, der Odem, und diesen habe ich angegangen.
- 5. Wenn ich gesagt habe, bhuh geh' ich an, so habe ich damit gesagt: die Erde geh' ich an, den Luftraum geh' ich an, den Himmel geh' ich an.
- 6. Wenn ich gesagt habe, bhuvah geh' ich an, so habe ich damit gesagt, Agni geh' ich an, Vayu geh' ich an, Aditya geh' ich an.
- 7. Wenn ich gesagt habe, svah geh' ich an, so habe ich damit gesagt, den Rigveda geh' ich an, den Yajurveda geh' ich an, den Samaveda geh' ich an, - geh' ich an.

Sechzehnter Khanda

- 1. Wahrlich, das Opfer ist der Mensch. Seine [ersten] vierundzwanzig Jahre sind die Frühkelterung; denn die Gayatri hat vierundzwanzig Silben, und die Frühkelterung ist gayatri-haft. An diesem [Teile] desselben [des Opfers] sind die Vasu's beteiligt; die Vasu's aber sind die Lebenshauche; denn sie sind es, welche alles dieses [Gewordene] wohnen machen (vasayanti). -
- 2. Wenn ihn in diesem Lebensalter irgend eine Krankheit quält, so soll er sprechen: "Ihr Lebenshauche, ihr Vasu's, möget ihr diese meine Frühkelterung bis zu der Mittagskelterung hin fortspinnen; möge ich nicht ein Opfer sein, welches mitten in den Lebenshauchen, den Vasu's, abgebrochen wird!" Wenn er so spricht, so ersteht er von ihr und wird wieder gesund.
- 3. Seine [folgenden] vierundvierzig Jahre sind die Mittagskelterung; denn die Trishtubh hat vierundvierzig Silben, und die Mittagskelterung ist trishtubh-haft. An diesem [Teile] desselben sind die Rudra's beteiligt; die Rudra's aber sind die Lebenshauche, denn sie sind es, welche [ausziehend] alles dieses weinen machen (rodayanti). -
- 4. Wenn ihn in diesem Lebensalter irgend eine Krankheit quält, so soll er sprechen: "Ihr Lebenshauche, ihr Rudra's, möget ihr diese meine Mittagskelterung bis zu der Abendkelterung hin fortspinnen; möge ich nicht ein Opfer sein, welches mitten in den Lebenshauchen, den Rudra's, abgebrochen wird!" Wenn er so spricht, so ersteht er von ihr und wird wieder gesund.
- 5. Seine [folgenden] achtundvierzig Jahre sind die Abendkelterung; denn die Jagati hat achtundvierzig Silben, und die Abendkelterung ist jagati-haft. An diesem [Teile] desselben sind die Aditya's beteiligt; die Aditya's aber sind die Lebenshauche, denn sie sind es, welche [ausziehend] alles dieses mit sich fortnehmen (adadate). -
- 6. Wenn ihn in diesem Lebensalter irgend eine Krankheit quält, so soll er sprechen: "Ihr Lebenshauche, ihr Aditya's, möget ihr diese meine Abendkelterung bis zur vollen Lebenslänge fortspinnen; möge ich nicht ein Opfer sein, welches mitten in den Lebenshauchen, den Aditya's, abgebrochen wird!" Wenn er so spricht, so ersteht er von ihr und wird wieder gesund.

- 7. Dieses war es, was Mahidasa, Sohn der Itara [vergleiche über ihn oben S. 7], wusste, als er sprach: "Wozu quälst du mir diesen [Leib], da ich doch nicht daran zugrunde gehen werde?" Und er lebte ein um sechzehn vermehrtes Hundert von Jahren. - Ein um sechzehn vermehrtes Hundert von Jahren lebt, wer solches weiss.

Siebzehnter Khanda

- 1. Wenn einer hungert, dürstet, wenn er sich nicht freut, so ist das seine Dikska [die Weihe vor dem Somaopfer, vgl. S. 8];
- 2. wenn er hingegen isst, trinkt und sich freut, so entspricht das [wörtlich: geht mit] den Upasad-Zeremonien [einer Vorfeier der Somakelterung, drei oder mehr Tage dauernd];
- 3. ferner, wenn er scherzt und lacht und Begattung übt, so entspricht das den Stotra's und Castra's [mit deren Gesang und Rezitation die Priester des Sama- und Rigveda die Kelterung begleiten];
- 4. aber Askese, Mildtätigkeit, Rechtschaffenheit, Nichtverletzen und Wahrhaftigkeit, - die sind seine Dakshina [der den Priestern zu spendende Opferlohn].
- 5. Darum sagt man: "soshyati (er wird keltern, wird zeugen), asoshta (er hat gekeltert, hat gezeugt)"; jenes ist seine Neuerzeugung, dieses sein Sterben; nämlich das Sterben ist der Avabhritha [das Reinigungsbad, mit dem die Kelterung schliesst].
- 6. Dieses hat Ghora Angirasa dem Krishna, Sohne der Devaki, so erklärt, und er fügte hinzu - nämlich er war frei von Begierde [wörtlich: Durst] -: "Zur Zeit des Endes soll man dann zu diesen drei Sprüchen seine Zuflucht nehmen: Du bist das Unzerstörbare, Du bist das Unerschütterliche, Du bist der Lebenshauche Spitze!" Darüber handeln auch diese beiden Rigverse: Dann, altem Samen urentstammt, [Schaun sie das morgenschöne Licht, Das jenseits dort vom Himmel flammt.] (Rigveda 8,6,30). Empor sind wir aus Dunkelheit, Anschauend das erhabne Licht, Anschauend den erhabnen Glanz, Zum gottumgebnen Sonnengott Gelangt zum allerhöchsten Licht, - Gelangt zum allerhöchsten Licht.

Achtzehnter Khanda

- 1. Das Manas soll man als das Brahman verehren; so in bezug auf das Selbst. Nun in bezug auf die Gottheit: den Akaca (Akasha: Äther, Raum) soll man als das Brahman [verehren]. Damit ist beides gelehrt, das in bezug auf das Selbst und das in bezug auf die Gottheit.
- 2. Dieses Brahman hat vier Füsse; die Rede ist ein Fuss, der Odem ein Fuss, das Auge ein Fuss, das Ohr ein Fuss; so in bezug auf das Selbst. Nun in bezug auf die Gottheit: das Feuer ist ein Fuss, der Wind ein Fuss, die Sonne ein Fuss, die Himmelsgegenden ein Fuss. Damit ist beides gelehrt, das in bezug auf das Selbst und das in bezug auf die Gottheit.
- 3. Die Rede ist einer der vier Füsse des Brahman; und durch das Feuer als Licht glänzt und glüht er. - Der glänzt und glüht durch Ehre, Ruhm und Brahmanenwürde, wer solches weiss.
- 4. Der Odem ist einer der vier Füsse des Brahman; und durch den Wind als Licht glänzt und glüht er. - Der glänzt und glüht durch Ehre, Ruhm und Brahmanenwürde, wer solches weiss.
- 5. Das Auge ist einer der vier Füsse des Brahman; und durch die Sonne als Licht glänzt und glüht er. - Der glänzt und glüht durch Ehre, Ruhm und Brahmanenwürde, wer solches weiss.
- 6. Das Ohr ist einer der vier Füsse des Brahman; und durch die Himmelsgegenden als Licht glänzt und glüht er. - Der glänzt und glüht durch Ehre, Ruhm und Brahmanenwürde, wer solches weiss.

Neunzehnter Khanda

- 1. Die Sonne ist das Brahman, so lautet die Anweisung [zur Verehrung]. Darüber ist diese Erläuterung. Diese Welt war zu Anfang nichtseiend; dieses [Nichtseiende] war das Seiende. Dasselbige entstand. Da entwickelte sich ein Ei. Das lag da, solange wie ein Jahr ist. Darauf spaltete es sich; die beiden Eierschalen waren, die eine von Silber, die andre von Gold.
- 2. Die silberne ist diese Erde, die goldene der Himmel dort. [Hier geht die Vorstellung des Vogeleies in die des Fötus über.] Die äussere Eihaut (jarayu, Chorion) sind diese Berge, die innere Eihaut (ulvam, Amnion) sind hier Wolken und Nebel, die Gefässadern sind die Flüsse, das Fruchtwasser ist der Ozean.
- 3. Was aber dabei geboren wurde, das ist die Sonne dort; als sie geboren war, erhob sich lärmendes Jauchzen hinter ihr her und alle Wesen und alle Wünsche. Daher kommt es, dass bei ihrem Aufgange und ihrer jedesmaligen Wiederkehr lärmendes Jauchzen und alle Wesen und auch alle Wünsche sich erheben.
- 4. Wer, dieses also wissend, die Sonne als das Brahman verehrt, bei dem ist Hoffnung, dass ihm beifälliges Jauchzen entgegenschallt und ihn erquickt, - und ihn erquickt.

E. R.
Drittes Auge
Magische Sonne
Grenzüberschreitung
Magische Schwingen

Die Liebesgöttin Ischtar

Die Perle auf der Stirn symbolisiert ihr drittes Auge, das in die Menschen hineinschaut. Über ihrem Kopf schwebt die magische Sonne, die Quelle des göttlichen Lichts Ilu. Die langen Haare der Göttin sind ausgebreitet wie magische Schwingen, durch sie sendet und empfängt sie Botschaften und Gebete und bewirkt Wunderkräfte. In den Händen hält sie die Spitze von Marduk (Odin/Jupiter) Speer zum Zeichen dafür, dass sie die Jenseits/Diesseits-Grenze durchschreiten kann, und in der anderen Hand einen Spiegel, der sie alles erschauend macht.

O. S. R.

„Es lebte der Himmel den frommen Vorfahren wie ein offenes, weit aufgeschlagenes, lichtgeschriebenes Buch, geziert mit leuchtenden Bildern, Märchen, Mahnungen, eine wahrhafte Gottesschrift, während die christlichen Bekehrer ein irdisches Buch brachten, dessen Inhalt weit weniger zu leuchten schien als der gestirnte Himmel. Die Gottesmacht offenbarte sich den staunenden, hinauf und über sich gekehrten Augen ihrer Verehrer und Bekenner so voller Wunder und Mären, dass sie Nacht für Nacht zu staunen finden und des Staunens nicht müde werden konnten. Der gläubige, fromme und ernste Sinn, der "den gestirnten Himmel über sich und das moralische Gesetz in sich" verehrte, fühlte sich heimisch im glänzenden Weltall, in der großen Gotteshalle, durch welche der unsichtbare Weltbaum mit den leuchtenden Sternen in dem blauen Nachtgezweig aufragte. Denn dieser Weltbaum ging mitten durch der Menschen Herz, der Jahr für Jahr an seinem Feste die Zeitfolgen überglänzte. Die grosse heilige Schrift des Himmels wurde von jedem gelesen, und die Schrift war von seltsamer Schönheit und schien unvergänglich, bis sie von den christlichen Bekehrern unleserlich gemacht wurde.“

DHvSS
Die Herren vom Schwarzen Stein
Bab Lapis Niger
Maloks Speer
Unsichtbar Wandern
Grünlandes bergend Ort

Wir, die Herren vom Schwarzen Stein

Aus den wogenden Wellen der reissenden Brandung, vom knirschharten Sockel der Insel geborgen, des Meeres Wüten mit Kühnheit entrissen - so woll' gewonnen er sein, der machtvolle Stein.

Schwarzglänzend geschliffen, nicht von menschlicher Hand, einst verloren aus Grünlands fernen Gefilden, von Isa-is Atem zu Leben erweckt, ist der köstliche Stein, der nach Grünland lässt ein.

Wer ihn sich gewonnen, ist Herr seiner Macht, wer seiner Kraft dient, dem dienen die Geister. Durch den schwarzen Stein werden Wunder vollbracht, durch seinen Glanz werden Meister gemacht.

Heut' loben wir uns, die Meister zu sein, wir, die Herren vom Schwarzen Stein!

Denn wir haben den Stein uns gewonnen, aus drohender Meerestiefe. Gefunden nach Weisung jenseitiger Stimmen, durch Forschen und Schürfen nach Verstorbenenwort, das zu uns gesprochen. Wir haben den Bann des Sterblichen gebrochen.

So sind wir geworden, und werden stets sein, die unsterblichen Herren vom schwarzen Stein.

Wo Geschlechter vergehen, wo Zeiten verstreichen, wo die Welten des Jenseits verschlingen die andern, die auf Erden verstarben - wir werden unsichtbar da weiterwandern.

Gehorsam der Herrin, der Schwester Isa-is, die uns leitet aus Grünlands Weiten, durchschreiten wir die verwehenden Zeiten, zu suchen, zu finden, zu fassen den Speer, der Herrin Isa-is verlorene Wehr.

Isa-is' Palast, an Grünlands Gestaden, ward uns zum heimlichen, bergenden Ort. Wir gehen dort ein, wir gehen dort aus, so wandeln wir zwischen den Welten.

Die Gesetze des Irdischen uns nimmermehr gelten. Die Brüder Isa-is' werden niemals sterben, nichts da könnt' sie verderben. Unverwundbar werden immer sie sein - wir, die Herren vom Schwarzen Stein.

Ursprache
Gottreiches Sprache
Jenseitig Zwiesprach

"Die ersten Menschenscharen, welche die Erdenwelt bewohnten, kannten noch eine einheitlich lautende Sprache: Die Sprache des Gottesreichs war sie, die Sprache des Jenseits, die Allsprache. Aus der Erinnerung brachten die Menschen sie mit auf die Erdenwelt, mehr noch aber kannten sie sie durch Verkehr mit den Wesen des Jenseits, welchen oft sie noch hatten."

Marcioniterbrief

Dämisaga
Jördh
Der Seele Hort
Geistentfachung

Und Odin sprach, bemeisternd kaum das Wort,
ganz in Gedanken war sein Geist versunken:
Ich kenne dich, du meiner Seele Hort,
seitdem ich Met vom Dichterborn getrunken!
Und leise flüsternd haucht er Runen hin,
verwirren sollen sie des Weibes Sinn;
Doch hoch erhob sie nun ihr schönes Haupt,
der Runenspruch macht sie nicht sinnberaubt.

J. G. S.
Pforten des Glücks

Eine Legende erzählt: Einst kam ein Mann an die Himmelstür und begehrte Einlass. "Ich habe stets meine Pflicht getan, nie an mein eigenes Wohl gedacht und alle Stimmen im Innern unterdrückt. Nun gib mir meinen Lohn!" sagte er stolz. Da schaute Gott ihn ernst an: "Die innere Stimme hast du unterdrückt? Fühltest du nicht, dass dies meine Stimme war? Warum hörtest du nicht, wenn ich zu dir sprach?"

Die Stimme, die in der Legende gemeint ist, ist das unbewusste Es, das in uns denkt, uns vorteilhafte Ratschläge gibt, uns neue Wege zu unserm Glück eröffnet. "Diese Eröffnungen", sagte Emerson, "sind nichts anderes als ein Einfliessen des göttlichen Geistes in unsern Geist. Sie sind Lösungen für die eigenen Fragen der Seele."

Hier liegt nun eine gewisse Gefahr. Oft steigen in uns Wünsche auf, nach deren Erfüllung wir sehnsüchtig verlangen. Auch Mittel und Wege scheinen sich zu zeigen und doch scheitert die Angelegenheit, die Pforten des Glücks bleiben verschlossen. Erst später erkennen wir, dass es nicht der rechte Glückspfad war, dass es unsere eigene Wunschstimme gewesen und nicht die Stimme des höheren Es, die in uns sprach.

Wie aber sind diese beiden Stimmen zu unterscheiden?
Etwas ist es, was der eigenen Wunschstimme fehlt: sie tritt nicht gebieterisch, klar und sicher auf, wie es die Schicksalsstimme, die Stimme des höheren Geistes tut, die über unsern Kopf hin bestimmt und der wir oft fast unfreiwillig folgen. Von innen heraus, ohne unser Zutun erklingt die warnende, ratende Stimme, klar und schlicht und stets gebieterisch. Folge ihr, wann immer sie dir ertönt, und die Pforten des Glückes werden aufspringen wie durch einen Zauberschlüssel geöffnet. Wie dies zugeht, werden wir nie verstehen, sagt doch Emerson: "Für immer und ewig ist das Einströmen dieses besseren und allgemeinsamen Selbst neu und unerforschlich. Es ist die Verdoppelung des Herzens selbst, ja noch mehr, die unendliche Ausdehnung des Herzens mittels einer Kraft, nach allen Seiten hin in neue Unendlichkeiten hinaus zu wachsen. So wird dem Menschen ein untrügliches Vertrauen eingeflösst. In dieser Erwägung wird er leicht alle Befürchtungen und Zweifel fahren lassen und die Lösung der Rätsel seines Lebens der sicheren Offenbarung der Zeit anheimstellen."

Zwei Fälle aus dem Leben mögen einander gegenübergestellt werden, die die Untrüglichkeit und Zielsicherheit der wahren inneren Stimme erweisen im Gegensatz zur blossen Wunschstimme.

Eine Dame hatte die Absicht, mit einer Bekannten zusammenzuziehen. Während sie noch im Einrichten und Ordnen ihrer Angelegenheiten ist, vernimmt sie eine Stimme, die klar und eindeutig von diesem Plane abrät. Sie beharrt aber bei ihrer Absicht und bringt alles zum Abschluss. In der letzten Nacht vor dem Umzug erhebt sich die innere Stimme nochmals und fordert in höchstem Masse gebieterisch, alles rückgängig zu machen. Trotzdem bleibt die Dame bei dem erstmaligen Entschluss und - geht geradewegs in ihr Unglück hinein. Bittere Enttäuschung, grösste Unannehmlichkeiten, Geldverlust und Aufregungen sind die Folgen des Zusammenlebens mit ihrer Bekannten, die sich noch dazu als unwahr und in Geldfragen als unehrlich entpuppte.

Das Gegenteil erlebte eine junge Lehrerin, die sich in Schwierigkeiten bezüglich einer Anstellung befand und einen Weg einschlagen wollte, der zum Misslingen geführt und ihr spätere Sicherheit in Frage gestellt haben würde. Auch sie vernahm eine innere Stimme, die aber nicht als Warnung, sondern als Befehl auftrat, dessen immer wiederkehrende Worte lauten: "Geh zum Schulrat!" Jeden Tag erklang diese Simme gebieterischer, soviel sich die junge Lehrerin auch dagegen wehrte. Am 3. Tage gab sie ihr nach - die Stimme schwieg auf der Stelle. Beim Schulrat angelangt, empfand sie mit Staunen, dass dieser anscheinend auf ihren Besuch gewartet hatte. Über ihren Kopf hinweg bestimmte er alles und ebnete ihr damit den Weg in eine glückliche, gesicherte Zukunft, die sie sich unfehlbar verscherzt haben würde, wäre sie ihren eigenen Plänen gefolgt.

Menschen, die solche Erfahrungen gemacht haben, verstehen das Wort von Emerson: "Er wird ruhig dem Morgen entgegentreten mit der Unbefangenheit jener Zuversicht, welche die Urkraft zum Begleiter hat und so schon die ganze Zukunft in der Tiefe des Herzens trägt."

Die Gegenüberstellung beider Stimmen - der höheren Schicksalsstimme und der menschlichen, unzulänglichen Wunschstimme - finden wir im Höchstmass bei zwei Menschentypen: dem Genialen und dem Irrsinnigen. Der Geniale wird oft so von der inneren Stimme bedrängt, dass er sich ihrer nicht anders erwehren kann, als künstlerisch das nachzubilden, was ihm innerlich vermittelt wird. Immer untersteht der Künstler beim Schaffen einem inneren Zwange. Deutlich fühlt er, wie er sein eigenes menschliches Ich zum Schweigen bringen muss, damit die Fluten des Genialischen freien Lauf nehmen können.

Bezeichnend ist die Frage, die einst an einen jungen Komponisten gerichtet wurde: "Musst du denn immer komponieren?" - Man hätte auch fragen können, ob er auch gezwungen wäre, ständig zu atmen; es wäre auf dasselbe herausgekommen.

So sind Kunstwerke stets der Niederschlag der Inspiration; es ist das unbekannte Es, das im Künstler schafft. Und wenn Richard Wagner nach Vollendung des "Tristan" den Stift hinwarf mit den Worten: "Richard, du bist ein Teufelskerl!" - so lag in dem Ausdruck "Du bist" offenbar die Anrede an das unbewusste Es.

Und ähnlich empfindet der einfache Mensch, der der höheren Stimme vertraut. Auch ihm öffnen sich die Pforten des Glücks, geht er doch sicher geleitet, geborgen im Schutze ewiger Hut.

Und ist der einzelne Mensch auch weniger als ein Staubkörnchen gegenüber dem grenzenlosen All, so weiss er dennoch, dass der unendliche Geist, das "grosse Herz", auch für ihn sorgt, und dass, wie Emerson es ausdrückt, "seine Wohlfahrt dem Herzen des Seins teuer ist."

Die Pforten des Glücks warten, dass wir sie durchschreiten. Hinter ihnen schimmern morgenschön und tautrunken die Gärten des Lebens. Sonne liegt auf ihren Wegen. Wer den rechten Schlüssel besitzt, dem werden sie sich auftun zu immer neuer Glückseligkeit.

Zauber / Schutzzauber
Meditations-Emanationen

Mitteleuropäische Zauber und Schutzzauber

Abwehr-Zauber / Allkenntnis-Zauber / Allwissenheits-Zauber / Arbeitsleistungs-Zauber / Armuts-Zauber / Befreiungs-Zauber / Distanzaufhebungs-Zauber / Eigentums-Zauber / Eigentums-Schutzzauber / Eigentumsreform-Zauber / Elementbeherrschungs-Zauber / Energieaufladungs-Zauber / Enterbungsschutz-Zauber / Erdbebenauflösungs-Zauber / Erfolgs-Zauber / Erpressungs-Schutzzauber / Feinstofflichkeitssehungs-Zauber / Feuerentfachungs-Zauber / Feuerkreuz-Drehungs-Zauber / Feuer-Wasser-Zauber / Flug-Zauber / Fremdmachts-Schutzzauber / Freundschafts-Zauber / Friedens-Zauber / Fruchtbarkeits-Zauber / Gedankenlese-Zauber / Geldgier-Schutzzauber / Generationenstamm-Erinnerungs-Zauber / Gewaltwandlungs-Zauber / Harmonie-Zauber / Hellhör-Zauber / Hellseh-Zauber / Innere-Sonne-Zauber / Involutions-Zauber / Kampf-Zauber / Kopf-Herz-Zauber / Körpereindringungs-Zauber / Körpereinfahrungs-Zauber / Körpererkenntnis-Zauber / Körperunverwundbarkeits-Zauber / Kontakt-Zauber / Konzentrations-Zauber / Kräfte-Zauber / Levitations-Zauber / All-Licht-Zauber / Liebes-Zauber / Lügenmund-Schutzzauber / Machtgier-Schutzzauber / Materialismus-Schutzzauber / Mitleids-Zauber / Misshandlungs-Schutzzauber / Mundgarungs-Zauber / Pfeil-Zauber / Projektions-Zauber / Prophetie-Zauber / Reichtums-Zauber / Schattenauflösungs-Zauber / Schwerelosigkeits-Zauber / Sehungs-Zauber / Sprach-Zauber / Stabilitäts-Zauber / Stärkungs-Zauber / Verborgenheits-Zauber / Verdauungs-Zauber / Vereinigungs-Zauber / Verjüngungs-Zauber / Überwachungs-Schutzzauber / Umverteilungs-Zauber / Unsichtbarkeits-Zauber / Unterdrückungs-Schutzzauber / Urkraft-Bewusstseins-Zauber / Vergebungs-Zauber / Wahrheits-Zauber / Wandlungs-Zauber / Wasseratmungs-Zauber / Wasseraufbewahrungs-Zauber / Wasserentstehungs-Zauber / Wasserentzündungs-Zauber / Wesensehungs-Zauber / Wiedererschaffungs-Zauber / Willenerschaffungs-Zauber / Windaufhaltungs-Zauber / Windreise-Zauber / Zeit-Zauber / Zyklenentstehungs-Zauber.

Das Erkennen von höheren und überweltlichen Geisteskräften / Das Wissen von Vergangenem und Zukünftigem / Die Sprache aller Wesen verstehen können / Das Wissen um frühere Geburten / Die Gedanken anderer lesen können / Unsichtbar werden können / Das Wissen von Entferntem und Verborgenem / Die Kenntnis über das Weltall / Die Kenntnis über den Körper / Die Fähigkeit zum Hellsehen und Hellhören / Das Eingehen in einen anderen Körper / Levitation / Die Beherrschung der Elemente / Allwissenheit.

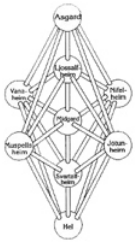
Kybalion
Esoterisches Gesetz der Entsprechung/Analogie

Wie oben, so unten

Jede Ursache hat ihre Wirkung; jede Wirkung hat ihre Ursache; alles geschieht gesetzmässig. Zufall ist nur der Name für ein unbekanntes Gesetz. Es gibt viele Ebenen der Ursächlichkeit, aber nichts entgeht dem Gesetz.

Dieses Prinzip enthält die Tatsache, dass es für jede Wirkung eine Ursache gibt, und für jede Ursache eine Wirkung. Es erklärt: Alles geschieht gesetzmässig, nichts ereignet sich zufällig, es gibt nicht so etwas wie Zufall; es gibt verschiedene Ebenen von Ursache und Wirkung, die höheren beherrschen die niederen Ebenen und doch kann nichts völlig dem Gesetz entgehen. Die Kunst nun ist, sich über die gewöhnliche Ebene von Ursache und Wirkung zu erheben; indem man sich geistig zu einer höheren Ebene erhebt, wird man Ursache statt Wirkung. Die Massen der Menschen werden dahingetragen, sind ihrer Umgebung Untertan. Wille und Wünsche der andern sind stärker als sie selbst. Und andere äussere Ursachen bewegen sie wie Figuren auf dem Schachbrett des Lebens. Aber die Wissenden beherrschen, indem sie sich auf eine höhere Ebene erheben, ihre Stimmungen, ihren Charakter, ihre Eigenschaften und Kräfte bewusst erschaffen. So werden sie Spieler statt Figuren. Sie helfen sich selbst, das Spiel des Lebens zu spielen, anstatt dass mit ihnen gespielt wird und sie durch einen andern Willen oder durch ihre Umgebung bewegt werden. Nur wer dieses Prinzip durch die Auswirkungen in der wirklichen Welt versteht, kann es zu seinem und anderer Nutzen anwenden.

Ratatökrs Weg
Wegleitung Spiritualentwicklung



Midgard - Vanaheim (West) = Fehu
Midgard - Lichtalfheim = Ansuz
Midgard - Niflheim (Nord) = Thurisaz
Midgard - Muspelheim (Süd) = Kenaz
Midgard - Jötunheim (Ost) = Uruz
Midgard - Svartalfheim = Gebo
Asgard - Vanaheim (West) = Berkana
Asgard - Lichtalfheim = Dagaz
Asgard - Niflheim (Nord) = Tiwaz
Asgard - Muspelheim (Süd) = Ehwaz
Asgard - Jötunheim (Ost) = Mannaz
Vanaheim (West) - Lichtalfheim = Laguz
Vanaheim (West) - Svartalfheim = Ingwaz
Vanaheim (West) - Hel = Jera
Lichtalfheim - Muspelheim (Süd) = Wunjo
Lichtalfheim - Niflheim (Nord) = Raidho
Lichtalfheim - Jötunheim (Ost) = Algiz
Niflheim (Nord) - Svartalfheim = Eihwaz
Niflheim (Nord) - Hel = Perthro
Muspelheim (Süd) - Svartalfheim = Sowilo
Muspelheim (Süd) - Hel = Hagalaz
Jötunheim (Ost) - Svartalfheim = Othala
Jötunheim (Ost) - Hel = Isa
Svartalfheim - Hel = Naudhiz

S. B.
Gleiches zu Gleichem
Kräfte des Gleichartigen

Alle höheren, geistigen Schwingungsebenen besitzen eine Affinität zu sich selber, so dass Gleiches zu Gleichem sich gesellt. Der Zusammenhalt tiefer liegender Schwingungsmaterie jedoch ist nur möglich durch Erfüllung des Potentialausgleiches, in Zusammenspiel mit anderen Gesetzen. Gäbe es diese potentielle Angleichung durch Kräfteüberlagerung nicht, existierte keine Ansammlung von Gleichartigem, und alles wäre nach dem Gesetz der grössten Dispersion im Grösseren gelöst. Es gäbe kein Leben, Schwingen und Wallen, keine Schöpfung und keine Reflexion des Geistes auf sich selbst.

RaumZeit-Brücke
Sanctuariums-Emanation

Weiterhin wird über eine Entbindungs-Emanation aus der wirklichen Welt mit den Entitäten von z.B. Cernunnos, Heimdal, Albordj oder Varuna verfahren, welche allesamt dem gleichen, kulturellen Ursprunge entstammen, eine jedoch gemäss dem Umfeld andere Form annahmen. Hierzu versenkt man sich in bequemer Haltung in die Fähigkeiten und symbolischen Verbindungsebenen der Rune Algiz, um aus der wirklichen Welt über die Realität des Bewusstsein in das übergeordnete des Weltenberges und seines Schutzes zu gelangen. Man bildet imaginativ eine RaumZeit Kapsel, um sich aus der Jetzt-Zeit und der physischen Lokation in eine vergangene oder zukünftige Zeit und an einen Ort des Schutzes zu begeben, indem man sich an die Quelle der Urkraft setzt und von dem lichtenen Wasser trinkt. An diesem Ort entspringt durch das uranfängliche Entstehen der Potentialunterschiede alles Sein in Raum und Zeit. Und es ist dies der Kraftort, aus welchem die unendlichen Energien für die Schöpfung und die geschöpfte Welt entstehen. An diesem Orte ist man geschützt vor der Willkür der RaumZeit, in welcher unser physischer Körper sich hineingeboren hat. Es ist das heilige Sanctuarium, wo Raum und Zeit sich gebieren, wo Energien sich entfesseln und Kräfte der Unerschöpflichkeit entstehen und niemals mehr versiegen. Hat man diesen Ort erreicht, ist man bereit, die höchste Form der wertehaltigen Befreiung anzunehmen, ohne Widerspruch und Gegensätze von Moral, Ethik oder Werten menschlichen Seins. Ferne dann sind Krieg, Krankheiten, Chaos und Widrigkeiten unserer physischen Jetzt-Welt. Ort

Algiz
Ingwaz - Isa

holden Glückes und reinster Ekstase, in innigster Verbindung mit dem lichtenen Urwasser, aus welchem alles entsteht.

Ich setze mich an das Wasser Albordjs,
In der Welt Sumi,
Trinke von der Urlicht Quell.
In mir entsteht Raum,
Nun dreht sich Zeit,
Mache den Stab zum Kreis,
Entfache Unendlichkeit,
Schutz und Geborgenheit.

Diese Emanationsformel wiederhole man 5x mit fortschreitender Tiefe in Stimme und Stimmrhythmus, mit dem Ziele der Bildung eines unzerrüttbaren, magischen Schutzortes, aus welchem der Eingang in das siebente und höchste Chakra ermöglicht wird. Gleichzeitig manifestiere man in sich als Schlüssel zum Tor die Rune Gebo, durch welche man in Gedanken die Türe nun eröffnet.

Odhin
Frigg
Wafthrudnir
Gangradr
Jötun
Skinfaxi
Hrimfaxi
Ifing
Wigrid
Mundilföri
Dellingr
Windswalir
Bergelmir
Örgelmir
Eliwagar
Hräswelg
Neördr
Lif und Lifthrasir
Mögthrasir
Widar und Wali
Modi und Magni
Miölnir

Vafthrúdhnismál - Das Lied von Wafthrudnir

Odhin: Rath du mir nun, Frigg, da mich zu fahren lüstet zu Wafthrudnirs Wohnungen; Denn gross ist mein Vorwitz über der Vorwelt Lehren mit dem allwissenden Joten zu streiten.
Frigg: Daheim zu bleiben, Heervater, mahn ich dich in der Asen Gehegen, da vom Stamm der Joten ich stärker keinen als Wafthrudnirn weiss.
Odhin: Viel erfuhr ich, viel versucht ich, befrug der Wesen viel; Nun will ich wissen wie's in Wafthrudnirs Sälen beschaffen ist.
Frigg: Heil denn fahre, heil denn kehre, heil dir auf deinen Wegen! Dein Witz bewähre sich, da du, Weltenvater, mit Riesen Rede tauschest. - Fuhr da Odhin zu erforschen die Weisheit des allklugen Joten. Er kam zu der Halle, die Ims Vater hatte; Eintrat Yggr alsbald.
Odhin: Heil dir, Wafthrudnir! In die Halle kam ich dich selber zu sehen. Zuerst will ich wissen ob du weise bist und ein allwissender Jote.
Wafthrudnir: Wer ist der Mann, der in meinem Saal das Wort an mich wendet? Aus kommst du nimmer aus unsern Hallen, wenn du nicht weiser bist.
Odhin: Gangradr heiss ich, die Wege ging ich durstig zu deinem Saal. Bin weit gewandert, des Wirths, o Riese, und deines Empfangs bedürftig.
Wafthrudnir: Was hältst du und sprichst an der Hausflur, Gangradr? Nimm dir Sitz im Saale: So wird erkannt wer kundiger sei, der Gast oder der graue Redner.
Gangradr: Kehrt Armut ein beim Überfluss, spreche sie gut oder schweige. Übeln Ausgang nimmt Übergeschwätzigkeit bei mürrischem Manne.
Wafthrudnir: Sage denn, so du von der Flur versuchen willst, Gangradr, dein Glück, wie heisst der Hengst, der herzieht den Tag über der Menschen Menge?
Gangradr: Skinfaxi heisst er, der den schimmernden Tag zieht über der Menschen Menge. Für der Füllen bestes gilt es den Völkern, stäts glänzt die Mähne der Mähre.
Wafthrudnir: Sage denn, so du von der Flur versuchen willst, Gangradr, dein Glück, den Namen des Rosses, das die Nacht bringt von Osten den waltenden Wesen?
Gangradr: Hrimfaxi heisst es, das die Nacht herzieht den waltenden Wesen. Mehlthau fällt ihm am Morgen vom Gebiss und füllt mit Thau die Thäler.
Wafthrudnir: Sage denn, so du von der Flur versuchen willst, Gangradr, dein Glück, wie heisst der Strom, der dem Stamm der Riesen den Grund theilt und den Göttern?
Gangradr: Ifing heisst der Strom, der dem Stamm der Riesen den Grund theilt und den Göttern. Durch alle Zeiten zieht er offen, nie wird Eis ihn engen.
Wafthrudnir: Sage denn, so du von der Flur versuchen willst, Gangradr, dein Glück, wie heisst das Feld, wo zum Kampf sich finden Surtur und die selgen Götter?
Gangradr: Wigrid heisst das Feld, da zum Kampf sich finden Surtur und die selgen Götter. Hundert Rasten zählt es rechts und links: Solcher Walplatz wartet ihrer.
Wafthrudnir: Klug bist du, Gast: geh zu den Riesenbänken und lass uns sitzend sprechen. Das Haupt stehe hier in der Halle zur Wette, Wandrer, um weise Worte.
Gangradr: Sage zum ersten, wenn Sinn dir ausreicht und du es weist, Wafthrudnir, Erd und Überhimmel, von wannen zuerst sie kamen? Kluger Jote!
Wafthrudnir: Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen, aus dem Gebein die Berge, der Himmel aus der Hirnschale des eiskalten Hünen, aus seinem Schweisse die See.
Gangradr: Sag mir zum andern, wenn der Sinn dir ausreicht und du es weist, Wafthrudnir, von wannen der Mond kommt, der über die Menschen fährt, und so die Sonne?
Wafthrudnir: Mundilföri heisst des Mondes Vater und so der Sonne. Sie halten täglich am Himmel die Runde und bezeichnen die Zeiten des Jahrs.
Gangradr: Sag mir zum dritten, so du weise dünkst und du es weist, Wafthrudnir, wer hat den Tag gezeugt, der über die Völker zieht, und die Nacht mit dem Neumond?
Wafthrudnir: Dellingr heisst des Tages Vater, die Nacht ist von Nörwi gezeugt. Des Mondes Mindern und Schwinden schufen milde Wesen die Zeiten des Jahrs zu bezeichnen.
Gangradr: Sag mir zum vierten, wenn dus erforscht hast und du es weist, Wafthrudnir, wannen der Winter kam und der warme Sommer zuerst den gütgen Göttern?
Wafthrudnir: Windswalir heisst des Winters Vater, und Swasudr des Sommers. Durch alle Zeiten ziehn sie selbander bis die Götter vergehen.
Gangradr: Sag mir zum fünften, wenn dus erforscht hast und du es weist, Wafthrudnir, wer von den Asen der erste, oder von Ymirs Geschlecht im Anfang aufwuchs?
Wafthrudnir: Im Urbeginn der Zeiten vor der Erde Schöpfung ward Bergelmir geboren. Drudgelmir war dessen Vater, Örgelmir sein Ahn.
Gangradr: Sag mir zum sechsten, wenn du sinnig dünkst und du es weist, Wafthrudnir, woher Örgelmir kam den Kindern der Riesen zuerst? Allkluger Jote.
Wafthrudnir: Aus den Eliwagar fuhren Eitertropfen und wuchsen bis ein Riese ward. Dann stoben Funken aus der südlichen Welt und Lohe gab Leben dem Eis.
Gangradr: Sag mir zum siebenten, wenn du sinnig dünkst und du es weist, Wafthrudnir, wie zeugte Kinder der kühne Jötun, da er der Gattin irre ging?
Wafthrudnir: Unter des Reifriesen Arm wuchs, rühmt die Sage, dem Thursen Sohn und Tochter. Fuss mit Fuss gewann dem furchtbaren Riesen sechsgehäupteten Sohn.
Gangradr: Sag mir zum achten, wenn man dich weise achtet, dass du es weist, Wafthrudnir, wes gedenkt dir zuerst, was weist du das älteste? Du bist ein allkluger Jötun.
Wafthrudnir: Im Urbeginn der Zeiten, vor der Erde Schöpfung ward Bergelmir geboren. Des gedenk ich zuerst, dass der allkluge Jötun im Boot geborgen ward.
Gangradr: Sag mir zum neunten, wenn man dich weise nennt und du es weist, Wafthrudnir, woher der Wind kommt, der über die Wasser fährt unsichtbar den Erdgebornen.
Wafthrudnir: Hräswelg heisst der an Himmels Ende sitzt in Adlerskleid ein Jötun. Mit seinen Fittichen facht er den Wind über alle Völker.
Gangradr: Sag mir zum zehnten, wenn der Götter Zeugung du weist, Wafthrudnir, wie kam Neördr aus Noatun unter die Asensöhne? Höfen und Heiligtümern hundert gebietet er und ist nicht asischen Ursprungs.
Wafthrudnir: In Wanaheim schufen ihn weise Mächte und gaben ihn Göttern zum Geisel. Am Ende der Zeiten soll er aber kehren zu den weisen Wanen.
Gangradr: Sag mir zum eilften, wenn der Asen Geschicke du weist, Wafthrudnir, in Heervaters Halle was die Helden schaffen bis die Götter vergehen?
Wafthrudnir: Die Einherier alle in Odhins Saal streiten Tag für Tag; Sie kiesen den Wal und reiten vom Kampf heim mit Asen Äl zu trinken, und Sährimnirs satt sitzen sie friedlich beisammen.
Gangradr: Sag mir zum zwölften, wenn der Götter Zukunft du alle weisst, Wafthrudnir, von der Joten und aller Asen Geheimnissen sag mir das Sicherste, allkluger Jötun.
Wafthrudnir: Von der Joten und aller Asen Geheimnissen kann ich Sicheres sagen, denn alle durchwandert hab ich die Welten, neun Reiche bereist ich bis Nifelheim nieder; Da fahren die Helden zu Hel.
Gangradr: Viel erfuhr ich, viel versucht ich, befrug der Wesen viel. Wer lebt und leibt noch, wenn der lang besungne Schreckenswinter schwand?
Wafthrudnir: Lif und Lifthrasir leben verborgen in Hoddmimirs Holz. Morgenthau ist all ihr Mal: von ihnen stammt ein neu Geschlecht.
Gangradr: Viel erfuhr ich, viel versucht ich, befrug der Wesen viel. Wie kommt eine Sonne an den klaren Himmel, wenn diese Fenrir frass?
Wafthrudnir: Eine Tochter entstammt der strahlenden Göttin eh der Wolf sie würgt: Glänzend fährt nach der Götter Fall die Maid auf den Wegen der Mutter.
Gangradr: Viel erfuhr ich, viel versucht ich, befrug der Wesen viel. Wie heissen die Mädchen, die das Meer der Zeit vorwissend überfahren?
Wafthrudnir: Drei über der Völker Vesten schweben Mögthrasirs Mädchen, die einzigen Huldinnen der Erdenkinder, wenn auch bei Riesen auferzogen.
Gangradr: Viel erfuhr ich, viel versucht ich, befrug der Wesen viel. Wer waltet der Asen des Erbes der Götter, wenn Surturs Lohe losch?
Wafthrudnir: Widar und Wali walten des Heiligtums, wenn Surturs Lohe losch. Modi und Magni sollen Miölnir schwingen und zu Ende kämpfen den Krieg.
Gangradr: Viel erfuhr ich, viel versucht ich, befrug der Wesen viel. Was wird Odhins Ende werden, wenn die Götter vergehen?
Wafthrudnir: Der Wolf erwürgt den Vater der Welten: Das wird Widar rächen. Die kalten Kiefern wird er klüften im letzten Streit dem starken.
Gangradr: Viel erfuhr ich, viel versucht ich, befrug der Wesen viel: Was sagte Odhin ins Ohr dem Sohn eh er die Scheitern bestieg?
Wafthrudnir: Nicht einer weiss was in der Urzeit du sagtest dem Sohn ins Ohr. Den Tod auf dem Munde meldet' ich Schicksalsworte von der Asen Ausgang. Mit Odhin kämpft ich in klugen Reden: Du wirst immer der Weiseste sein.

J. W. v. G.
Jenseitswelten

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot!
Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenrot!

F. v. B.
Erhaben ihrer Flügelschwung
Treue niemals wanke
Munin, die Erinnerung
Hugin, der Gedanke

Odin, Hugin und Munin

Dem Gott des Nordens, Odin, stand
Ein Rabenpaar zur Seite,
Der eine Hugin zubenannt
Und Munin hiess der Zweite;
Es trug sie ihrer Flügel Schwung
Durch alle Zeit und Schranke. -
Munin war die Erinnerung,
Und Hugin der Gedanke.

Treu wurde durch sein Rabenpaar
Dem Gott alltäglich Kunde
Was in der Welt geschehen war -
Dass er auf festem Grunde
Sein Reich gebaut, und Alt und Jung
In Treue niemals wanke,
Dess freut ihn die Erinnerung,
Ergötzt ihn der Gedanke.

Und Odin herrschte lange Zeit
In ungetrübtem Glücke,
Das weckt des bösen Loke Neid,
Durch arge List und Tücke
Lähmt er der Raben Flügelschwung,
Bannt sie in enge Schranke;
Da trübt sich die Erinnerung,
Empört sich der Gedanke!

Und sieh, es fühlt im eig'nen Blut
Odin das Gift des Bösen,
Er will in seinem grimmen Muth
Die Raben nicht erlösen,
Dass sie, wie einst, ihr Flügelschwung
Trage durch Zeit und Schranke -
Da quält ihn die Erinnerung,
Zernagt ihn der Gedanke!

In seinem Zorne will der Gott
Die Raben ganz zerstören,
Dass sie nicht länger, wie zum Spott,
Sich gegen ihn empören.
Doch, trotz gewalt'gem Keulenschwung,
Lebendig in der Schranke
Bleibt Munin, die Erinnerung,
Und Hugin, der Gedanke.

Ob auch auf kurze Zeit gezähmt,
Sie waren nicht zu zwingen;
Ob auch ihr Flügelpaar gelähmt,
Es wuchsen neue Schwingen,
Und mit gewalt'gem Flügelschwung
Aus Odin's Dienst und Schranke
Floh Munin, die Erinnerung,
Und Hugin, der Gedanke.

Als sich das Rabenpaar entschwang
War Schrecken in Walhalle,
Die Flucht ward Odin's Untergang,
Todt sind die Götter alle.
Unsterblich aber, stark und jung
Durch alle Zeit und Schranke
Fliegt Munin, die Erinnerung,
Und Hugin, der Gedanke.

ᚦᛇᛊ

Völuspá
Der Seherin Gesicht

Eine Esche weiss ich, sie heisst Yggdrasil, die hohe, benetzt mit hellem Nass: von dort kommt der Tau, der in Täler fällt; immergrün steht sie am Urdbrunnen.
Drei Wurzeln gehn nach drei Seiten von der Esche Yggdrasil; Hel wohnt unter einer, unter der andern die Reifthursen, unter der dritten der Degen Volk.
Die Esche Yggdrasil muss Unbill leiden mehr als man meint: der Hirsch äst in den Wipfel, die Wurzeln nagt Nidhögg, an den Flanken Fäulnis frisst.
Nagezahn heisst das Eichhorn, das immer rennt auf der Esche Yggdrasil: von oben her soll es des Adlers Worte zu Nidhögg niedertragen.
Hirsche gibt es vier, die mit erhobnem Kopf die Knospen kahlfressen: Dain und Dwalin, Duneyr und Dyrathror.
Mehr Würmer liegen an den Wurzeln Yggdrasils, als ein Unweiser ahnt: Goin und Moin, Grafwitnirs Söhne, Grabak und Grafwöllud, Ofnir und Swafnir, sollen immerdar zerfressen die Faserwurzeln.

Geistkraft-Konzentration
Autosuggestive Sammlung

Vor der eigentlichen Zuwendung zur Runenenergie muss einerseits der äussere, als störend empfundene Sinnesfluss gemildert und nach Möglichkeit bewusst ganz ausgeblendet werden. Andererseits kann durch runische Suggestivmethoden der apperzeptive Teil des ganzheitlichen Bewusstseins gelenkt und fokkusiert werden auf das im Menschen allzeit aktive Überbewusstsein. Was bei vielen Menschen von Geburt an vorhanden ist, und niemals aufgehört hat als inneres Feuer im Bewusstsein zu brennen, muss bei den meisten Menschen durch geeignete Massnahmen reaktiviert werden. Die indische chakra-Methode beschreitet diesen Weg, indem sie die Bewusstseinsstufen der Sublimation des Geistes an eine organische Manifestion in der Wirbelsäule bindet. Hinaufstrebend von der Wurzel (Steissbein) werden die 7 Chakren beschritten. Eine jede Stufe versetzt in eine höhere Bewusstseinsstufe, und hierdurch auch zu fortschreitenden Absetzung von der rein materiellen Ebene im Verstandesbewusstsein des Wachzustandes. Synonym bieten sich die 9 Welten des Runenbewusstseins dem Transzendierenden an, um daraus als in einer Wegbeschreitung tiefer in das Kosmische Urbewusstsein zu gelangen. Durch diese grundlegende Runenstellung zur Erlangung einer jenseitigen Bewusstseinsstufe erkennen wir gleichzeitig auch eine Form des ursprünglichen System des "Baumes der Erkenntnis". Hel als Kristallisationspunkt alle feinstofflichen Vorgänge in Materie muss die Reise beginnen. Eihwaz entfesselt mit oder ohne Hilfe von Entheogenen bei Praktiken des Schamanismus die Urfeuerkraft des Wandels. Stellvertretend für diesen Vorgang gilt die Geistkraft-Konzentration, um über den gleichen Mechanismus äussere, sensorische Einflüsse zu mindern auf ein Minimum, und um Zugang zu schaffen für den esoterischen Bereich des kraftenen Innenlebens und Bewusstseins. In Midgard angelangt, vollzieht sich nunmehr der Wandel des Bewusstseins wie von selbst, getrieben durch den Wegbeschreitungs-Urgrund in Nauthiz und dessen Fragestellungen eines unverfüllten Bewusstseinsempfindens, der Kraft des Wandels von Dagaz, der Einflüsterung durch die Gnade der Kosmischen Urkraft in Ingwaz und schlussendlich dem Bezugspunkt und Stamm der Konzentration im Ich, im Selbst. Sowilo erreicht den Punkt ohne Rückkehr, das Feuer treibt den Wandel wie von selbst an und führt den Vorgang seiner Endebestimmung zu. Gebo, das magische Drehkreuz, ist die Verschmelzung des materiellen Ich-Bewusstseins mit der Kosmischen Urseele.

Erst nach der Beschreitung des imaginären Runenbaumes zur Divinationsmethode, dem Baum der Erkenntnis, ist man in der Lage, bewusst störende Elemente der Sinneswahrnehmung auszuschliessen. Das rationale Verstandesbewusstsein, welches einen Grossteil unseres Bewusstseins auffüllt, erkennt, dass es seinen Weg zur Erlangung der Transzendenzebene verlassen muss. Dies ist nicht möglich, indem man den Verstand sich selbst auflösen lässt, sondern nur durch die Konzentration auf die Kosmische Urkraft, der Endbestimmung aller runischen Divinationspraktiken. Hierfür bilde man sich in Gedanken imaginär den links abgebildeten Runenbaum ab, und konzentriere sich von unten herkommend, auf jede einzelne Rune, um über deren Bedeutung und Sinngebung alle Umgebungseinflüsse nach und nach auszuschliessen aus dem apperzeptiven Bewusstseinsempfinden. Ziel ist die vollständige Ausfüllung aller überhaupt möglichen Wahrnehmungsfülle durch die direkte Verbindung mit der Urkraft. Aller Gedanke, jede Empfindung und alle Wahrnehmung muss sich in der Kosmischen Urkraft transzendieren.

R. E.
Wahres Wesen

Geheimnis des Lebens, du zeigst mir deine wahre Identität. Durch Erkenntnis erfolgt Wissen, durch Wissen Hoffnung. Hoffnung strebt dem Unendlichen zu. Und das Unendliche ist in allem Einfachsten. Aus der Masse erhebe dich, werde unendlicher Geist. Werde sehend, gewinne hinzu das Wissen um Tod, Auferstehung und Wiedergeburt. Schuld treibet alles an, nomische Verstrickung ihr gebet Sinn. Zu schauen der Welten lauf, zu sehen das Schicks-all. Treiben und walten, entstehen und vergehen, zu sehen dich macht frei. Alles strebet zu dem grossen Einen, fallet hinunter und zerbricht, um neu aufzugehen, zu wachsen nach oben. Schwingung nur ist alles, bei Zeiten dies, bei Zeiten das. Nicht gibt es Entwicklung, nur Polarität. Nicht gibt es ein schreiten voran, nur Rückkehr. Des Menschen Kraft nun ist sein Rückerinnerung. Materie fallet tiefer und tiefer.

Schwarzer Spiegel
Lichtkraft
Diesseits - Jenseits
Höchster Mensch
Zukunft

Höchster Mensch

Alt und zahlreich die Menschheit. Sehende nur wenige. Altes Handwerk der Höchsten für das Sehen der Zukunft. Verbinder zwischen den Welten des Diesseits und Jenseits. Sind ohne Grenze, sind ganz eines. Immer wussten Ahnen es. Zukunft kommt von Jenseits her, bereitet in feinen Worten. Merklich kaum, stille Botschaften für erkennend Menschen. Bild der Zukunft, Worte des Jenseits. Feines Wurzelwerk mit kräftig Blättern. Weit kommt es her von Jenseits Fernen, bringt alles in Bildern. Fremd erst, dann sinnreich. Wachsender Mensch wird, All-wachsend. Glieder wachsen in Überwelt, horchend und sehend alles. Feines Gewebe dringend in Wurzelwerk, sehend Zukunft. Wahrheit durch höchstes Erkennen. Alles fällt von dort herunter. Tor zur Welt mit seltsam Lichtkraft. Weit voraus der Zukunft Bilder. Zeichen geben sie, Empfindungen bringen sie. Viele sind es, wenige nur bringen Erkenntnis. Wisse aber, dieses ist wahr. Was erkennbar, wird geschehen. Nicht aber steht fest die Zukunft, gross ist des Menschen Freiheit. An schuf die Götter, Götter formten die Welt. Macht haben sie über alles. Stärker aber sind der Götter Kinder auf Erden. Gegeben durch des schwarzen Spiegels Macht ist Weisung und Leitung. Gibt Worte Hörenden, zeigt den Weg der Welt. Wisse, Götter sind nicht allwissend, nicht allsehend. Jenseits gibt alles, doch nicht steht fest des Menschen Zukunft. Jedem seinen Bereich, den Göttern die Allkräfte, den Menschen Bewusstsein und Erkennen. Nichts kann alles sein, unterschieden hat es An. Stark ist darum der Mensch, kann sehen alles. Allmächtig nicht, doch mit Willenskräften. Sehen kann er Wurzelwerk jenseitiger Welten, wie alles geschaffen. Auge Gottes. Sieht Wallen, Weben, des Leben Gefäss. Kann weit schauen in Zukunft. Doch sieht er mehr. Sieht die Zukunft in sich selber, erkennt des Sehens Macht und Grenzen. Nichts steht fest, alles wird geboren im Erkennen. Die Zukunft ist des Sehens Zukunft. Und nichts ist für immer. Des Gedankens Kraft erschafft die Zukunft. Licht bringt die Erkenntnis davon. Wille erschafft Zukunft, Kraft der Erschaffung liegt in uns. Jeder kann nutzen sie. Verborgenes Wissen von An. Eines in allem, doch Teil davon. Teilkraft und Allkraft gleichermassen. Sehend und bestimmend, stark und mit Wille erfüllt. Gottheit in Gewand. Macht gegeben, formend die Zukunft. Sehend zwar, doch erschaffend. Höchstes Werk durch Ans Macht. Ist mehr als Kraft, ist Bewusstsein und Zukunft. Nichts steht fest, nichts ist für immer. Frei ist An, frei sind die Götter und die Menschen. Grösster Gott und höchster Mensch. Stark und mächtig sind, die es erkennen.

Isais 64 - 11

ᚺᛁᛇᛗᚨ

S. S.
Al-Wurzel
Weltkrone
Schwarzgrüne Schlacke

"Die Esche ist der grösste und beste aller Bäume. Ihre Zweige breiten sich über die ganze Welt aus und erstrecken sich über den Himmel. Drei Wurzeln richten den Baum auf und liegen besonders breit: Eine liegt bei den Æsen, die zweite bei den Reifriesen, dort wo einst das Ginnungagap war. Die dritte erstreckt sich über Niflheim, und unter dieser Wurzel liegt Hwergelmir, und Nidhögg nagt an ihrer Wurzel von unten. Aber unter der Wurzel, die sich bei den Reifriesen hinzieht, ist die Quelle Mimirs, in der Klugheit und Verstand verborgen sind. ... Dorthin kam Allvater und erbat sich einen Trunk aus ihr. Aber er bekam nichts, bevor er sein Auge als Pfand gab. ... Die dritte Wurzel der Esche liegt im Himmel, und unter ihr ist eine Quelle, die sehr heilig ist. Sie heisst Urdbrunnen. Dort haben die Götter ihre Gerichtsstätte. ... Dort steht eine prächtige Halle an der Quelle unter der Esche. Aus ihr kommen drei Mädchen, die Urd, Werdandi und Skuld heissen. Diese Mädchen entscheiden über die Lebenszeit der Menschen. Wir nennen sie Nornen. ... Ein Adler sitzt in den Ästen der Esche, der hat manches Wissen, und zwischen seinen Augen sitzt der Habicht mit Namen Wedrfölnir. Das Eichhörnchen, das Ratatosk heisst, springt an der Esche hinauf und herunter. Zwischen dem Adler und Nidhögg tauscht es Gehässigkeiten aus. Vier Hirsche dringen ins Geäst und beissen die Blätter ab. Sie heissen Dainn, Dwalinn, Duneyr, Durathror. So viele Schlangen sind in Hwergelmir bei Nidhögg, dass keine Zunge sie zu zählen vermag. ... Weiter sagt man, dass die Nornen, die am Urdbrunnen wohnen, jeden Tag Wasser aus ihm schöpfen; mit diesem nehmen sie den Sand, der an der Quelle liegt, und werfen ihn über die Esche. Dies dient dazu, dass die Äste weder austrocknen noch verfaulen."

ᚨᛇᛁ

K. H.
Himmel (Tyr) - Unterwelt (Hel)
Gut - Böse
Gegensatz - Ausgleich
Zwerge - Riesen
Wanen und Lichtalben - Zwerge und Riesen
Geistigkeit - Macht
Priester - König
Frigg - Freya
männlich (aktiv) - weiblich (passiv)

Harmonie der Weltenesche

- Wenn man die Darstellung des Weltenbaumes betrachtet, fällt einem sofort die Harmonie von Oben und Unten auf. Das wird noch verstärkt durch die Regenbogenbrücke, die den spirituellen Himmel mit der Unterwelt verbindet.

  Drei reinweisse Brunnen an den Wurzeln des Baumes sind das Pendant zu den drei reingrossen Himmeln.

  Odin, der allwissende, allmächtige Gott weiss, dass die materielle Welt nur in der Dualität bestehen kann. Er bekämpft also nicht das sogenannte Böse, er hält die beiden Pole "Positiv" und "Negativ", Hell und Dunkel, im Gleichgewicht. Er gesteht der Göttin Hel, der Herrscherin über die Unterwelt wie über die Erde als materielle Manifestationen, neun Reiche zu, genausoviele, wie er selbst beherrscht.

  Midgard, die Welt der Menschen, siedelt Odin zwischen Oben und Unten an, genau in der Mitte zwischen Himmel und Erde, zwischen Spiritualität (geister Überwelt) und Materie (materieller Niederwelt). Der Mensch verbindet die beiden gegensätzlichen Pole miteinander. Mit den Füssen steht er auf dem Boden, den Kopf streckt er dem Himmel entgegen.

  Zwischen der materiellen Ebene, dem unteren Bereich, der Erde, und der ausgleichenden Liebe der Menschenwelt in der Mitte - Menschlichkeit bedeutete ursprünglich Liebe - sind zwei starke energieerzeugende Reiche angesiedelt, das Reich der Zwerge und das Reich der Riesen. Zwischen Himmel und Menschenwelt befinden sich ebenfalls zwei Energiezentren, hier aber nun als vergeistigte, nichtmaterielle Kraftquellen, die göttlichen Wanen und die zarten, luftigen Lichtalben.

- Ausser dem Oben und Unten gibt es als Gegensätze die Bereiche Magie, Religion, Moral auf der linken Seite und rechts die weltliche Macht, für Recht, Gesetz und Gericht zuständig, die ordnende Gewalt. Also etwa Priester (Moral, Weisheit) einerseits und König (Lebensqualität, materielle Sicherheit) andererseits. Wenn beide miteinander in Harmonie und Einklang sind, geht es den Menschen gut. Ist eine der beiden Seiten geschwächt, bedeutet dies Niedergang, Chaos, Not, Unzufriedenheit, Unglück. Odins Ehefrauen, Frigg und Freya, verkörpern beispielsweise jede einen Aspekt der Liebe. Frigg: Ehe, Treue, Mütterlichkeit; Freya: Leidenschaft und Mystik. Odin selbst ist einerseits zauberkundig, andererseits ist er der mächtige Herrscher. Beides allerdings in einer Person vereinigt.

  Odin (allumfassend)
  Walküren (allumfassend) - Freya (magische Seite) - Frigg (weltliche Seite)
  Freyr (allumfassend) - Loki (magische Seite) - Thor (weltliche Seite)
  Wanen (allumfassend) - Zwerge (magische Seite) - Riesen (weltliche Seite)
  Menschen (allumfassend) - Priester (magische Seite) - Könige (weltliche Seite)
  Baldur (allumfassend) - Loki (magische Seite) - Forseti (weltliche Seite)
  Nornen (allumfassend)
  Hel (allumfassend)

- Die dritte Gegensätzlichkeiten, die es in Harmonie zu halten gilt, ist Yin und Yang, weiblich und männlich, aktiver und passiver Teilbereich des Gesamten. Und das wird in der Esche ganz deutlich. Im Gegensatz zu anderen Religionen wird die Unterwelt von Hel, einer weiblichen Gottheit beherrscht, während der höchste Himmelsgott Tyr ein

männlicher Gott ist. Dahingegen ist das mächtigste Himmelsgestirn, das am hellen Tag (der Tag, welcher als männlich gilt, maskulinum) erstrahlt, nämlich die Sonne, (weiblich, femininum), während der Mond (maskulinum), der die weiblich gedachte Nacht erhellt, männlich ist. Es gibt zwölf Asen - 12 als Sonnenzahl - und vierzehn Asinnen - 14 als Mondphasenzahl -. Die sogenannten Einherier, die von den Walküren nach Walhall gebracht werden, teilt Odin so auf, dass die Hälfte der Göttin Freya zugeteilt wird, während die andere Hälfte ihm gehört.

Es gibt zahlreiche Beziehungen zwischen den einzelnen Reichen und ihren Bewohnern. Im unteren Teil, dem mehr materiellen Bereich leben die Riesen (Thursen=Naturgewalten). Meist werden sie als bösartig und einfältig geschildert und werden von Thor bekämpft. Da ist aber auch der weise Mimir am Mimisbrunnen, bei dem sich Odin, selbst noch nach dessen Ermordung, Rat holt. Und Freyr verliebt sich in die schöne Riesentochter Gerd. Als er einmal von Odins Thron auf die Erde blickt und sie sieht, scheut er keine Mühe, sie zur Ehefrau zu bekommen. Odin selbst verführt mit Zauberkunst die Riesin Rind, um mit ihr den Sohn Wali zu zeugen, und die Riesin Skadi darf sich einen der Asen zum Manne nehmen, als Sühne für ihren getöteten Vater.

Die Zwerge, auch im unteren, materiellen Bereich angesiedelt, sind zwar bösartig, aber sie verstehen sich auf Zauberei und sind sehr kunstfertig. Die aussergewöhnlichen Besitztümer der Götter, der Brisingenschmuck zum Beispiel, das zusammenfaltbare Schiff Skidbladnir, Thors Hammer und anderes mehr, wurden von den Zwergen hergestellt. Besonders die Göttin Freya hat eine enge Verbindung zu ihnen. Es heisst, um ihren Brisingenschmuck zu bekommen, habe sie mit jedem der vier Zwerge, die ihn angefertigt haben, eine Nacht verbracht.

Den dem luftigen, mehr spirituellen Bereich zugeordneten Alben, Elfen aus Albenheim, kann man in Niflheim begegnen. Niflheim oder Nebelheim ist ein Teil der Unterwelt der Göttin Hel. Es ist eine Art Traumwelt, Illusion. Und die Inspiration, die Bedeutung des Wanenreiches, verbindet auch wieder mit dem Bereich des Unbewussten, unten bei der Unterweltsgöttin angesiedelt.

Der Mensch ist ein kleiner Kosmos im grossen Universum. Wer das erkannt hat, weiss, dass alles zusammenhängt und man das Einzelne im Ganzen und das Ganze im Einzelnen erkennen kann. Der Weise wird sich darum mit dem ganzen Kosmos verbunden sehen und verantwortungsvoll in dem Bewusstsein handeln, dass jede Tat und jeder Gedanke Auswirkungen auf das Ganze haben wird. Die Idee der Götter ist somit der gottgewordene Mensch als in Auswirkung dieser Verbindung mit den höchsten aller göttlichen Sphären und der transzendenten, durch alles hindurchreichenden Verbindung zueinander.

So wie der höchste Gott Odin seine täglichen Beratungen in der Unterwelt abhält, also eine rege Beziehung zum tiefsten Grund unterhält, hat Hel, die Göttin der dunklen Tiefe, einen Bereich in der himmlischen Sphäre, wie man aus dem Märchen der Frau Holle entnehmen kann, wo das Mädchen nach einem Sturz in den Brunnen über eine Wiese zum Himmelspalast der Hel, hier oben Holle genannt, kommt und durch das Schütteln der Betten den Schneefall auf der Erde verursacht. Ihr Name Hel, zeigt ihre Verbindung zu Helios, der Sonne, dem Licht. Und sie ist halb dunkel, halb hell von äusserem Ansehen.

C. G. J.

Wer nach aussen schaut, träumt - Wer nach innen schaut, erwacht.

Vom Baume der Erkenntnis

Rig-Veda Samhita 1.164, 20-22

"Zwei Vögel, eng verbundene Kameraden, umklammern den gleichen Baum. Der eine von ihnen isst die süsse Beere, der andere schaut ohne zu essen zu.
Dort, wo die Vögel, ohne zu ruhen, nach einem Anteil an der Unsterblichkeit, nach Weisheit schreien, da ist der mächtige Hüter der ganzen Welt, der Weise in mich Toren eingegangen.
Wo die süsse Frucht essenden Vögel alle nisten und ausbrüten, im Wipfel dieses Baumes ist, wie sie sagen, die süsse Beere. Zu der langt nicht hinan, wer nicht den Vater (Ursprung/Herkunft) kennt."

Der erste Vogel repräsentiert das Jiva, oder das individuelle Selbst, die Seele. Sie besitzt weibliche Natur, ist Shakti, Energie Gottes.
Die Frucht bedeutet die Freude der Sinnlichkeit (kama).
Wenn Jiva durch die Frucht angezogen wird, vergisst sie ihre göttliche Herkunft und versucht, sich den Freuden der Sinnlichkeit hinzugeben. Dieses trennende Vergessen ist maha-maya, oder Unterjochung, der bewusstseinsmässige Tod und der Beginn des Falles des geistigen Menschen in das Bewusstsein der weltlichen Materie.
Der zweite Vogel ist Atman, oder Paramatman, ein aspekt von Gott welcher jedes lebende Wesen auch in der Materie mit sich führt. Atman übersteigt jede Form sinnlicher Freuden in der materiellen Welt.

Jiva wurde in der Bibel zu Eva, Atman ist Adam. Wer esset von dem Baum der Erkenntnis, von der süssen Frucht der materiellen Welt, verkennet sein wahres Selbst, vergisst seine göttliche Herkunft. Als brahmanische Lehre ist dies die hintergründige Botschaft des Baumes der Erkenntnis. Wer in die Materie fällt, vergisst seinen Ursprung und die Herkunft aus der Kosmischen Urkraft, und somit verschliesst er sich auch seines wahren Selbst.

G. H.
Steinbilder
Hausgeister
Tier-Idole

Haehe oder Kaehe war die Bezeichnung für kleine Steingebilde, die die Jurak-Samojeden als Hausgeister verehrten. Waldjuraken und Tundrajuraken verstanden darunter Hausgeister in Form von Tieridolen: Felle eines weissen Eichhörnchens, Haut vom Bärenkopf, gedörrte Fische besonderer Art und u.a. die Haut einer Gans. Hier gingen Haus- und Wildgeist ineinander über.

Verstandeserkennen
Vernunftwelten
Geistesgrösse
Magie des Geisteskraft

Alessandro di Cagliostro (Giuseppe Balsamo) an Julietta da Montefeltro

Letzte Gedanken

Madame, es drängt mich, Ihnen diese gewisslich höchst unerheblichen und Ihnen leicht entbehrlichen Zeilen zu schreiben. Ich wüsste nicht, wem sonst oder was anderweitig anzufangen mit den letzten Gedanken, die sich vor dem Abschied von dieser Welt noch mitteilen möchten. Es gäbe auch niemanden, der sich dafür interessierte. So schreibe ich Ihnen, nicht wissend, ob Sie Ihrerseits momentan noch in dieser Welt und Zeit weilen oder beides abermals zu wechseln bevorzugt haben. Eingedenk Ihrer unleugbaren speziellen Fähigkeiten darf ich aber doch annehmen, was ich nun schreibe wird Ihnen nicht verborgen bleiben; sei's, dass Sie den Brief noch gegenständlich empfangen oder auch, ihn auf andere Weise zu lesen vermögen – wie es Ihnen ja auch so eindrucksvoll möglich gewesen ist bezüglich meiner stillen Gedanken. Sie erinnern sich gewiss daran. Nicht vergessen habe ich selbstverständlich auch Ihre amüsante Darlegung des jenseitigen Venedig, das zu besuchen, ich gestehe es, mich schon reizen könnte. Die Gelegenheit dazu werde ich ja bald haben, ein paar Stunden noch, höchstens Tage, nein, ich denke, eher nur noch Stunden.

Nun wahrlich, es ist ein Elend mit dieser Welt in dieser Zeit, so dass ich nicht beklage, das eine wie das andere sehr bald zu verlassen, wie es wohl wird sein, und also hat's seine Ordnung. Dabei fürchte ich, die Späteren werden noch weit Schlimmeres zu erdulden haben als wir Jetzigen. Das Übel greift ja wohl erst danach aus, alles und jedes sich Untertan zu machen. Ich kann es nicht ändern, und der gute Gott scheint wenig geneigt, seinerseits zurechtrückend einzugreifen. Ich frage mich, was er anfängt mit seiner Zeit dort droben im Himmel. Ich will aber nicht gotteslästerlich reden, wenigstens nicht über Gebühr. Was soll's auch! Die Menge der Menschen ist nicht viel Wert. Die einen treiben nur Unfug, so wie ich es getan, und die andren wissen kaum, dass sie leben, und die Oberen sind meistens schon nichts gar wert; darum sind sie ja nach oben gekommen. Im Morast geht's dem Molch am besten. Was für ein Menschentum! Das lässt mich den trägen Gott wieder verstehen, die Leute haben sich seine Haltung selbst zuzuschreiben – soweit sie eben schreiben können; und das ist sowohl wörtlich wie in einem übertragenen Sinne gemeint. Ach, wo sind die Weisen und die Kühnen! Sie haben zu Ihren regulären Erdenlebzeiten solche vielleicht noch persönlich zahlreich gekannt; mir sind nur einzelne von Format begegnet. Die Grossen hat die Zeit längst mit sich genommen. Auch im magischen Handwerk sind wir Heutigen arm, verglichen mit Ihnen.

Nun Sie vermögen's, die Trennwand zu durchschreiten, welche die auf dieser Erde Lebenden von den Verstorbenen scheidet. Doch finden sie Vergnügen an dem, was sie sehen? Schwerlich! Wird Ihnen nicht übel bei dem Gedanken an das, was Sie zukünftig noch könnten zu sehen bekommen, wenn es so weiter dahingeht, noch ein paar hundert Jahre? Ja, ich weiss es, Sie wollen ja gegen das Übel ankämpfen, alles umdrehen, auf dass ein neues Reich der lichten Mächte erblühe! Ihre Schutzpatronin ist eifriger als unser guter Gott, so hoff ich doch, sonst könnte aus dem neuen Reich schwerlich was werden. Doch Sie werden's schon wissen, Madame, o ja, das traue ich Ihnen wohl zu. Ich meinerseits bin nicht versessen darauf, zu einem der seltenen Wiederlebenden zu werden, wahrlich nicht. Den Namen hat mir ausserdem noch der Fälschling verdorben. Das zählt am wenigsten, den Wiederlebenden würd es nicht treffen, und Erinnerung an ihn wird es wenig geben. Ist es also mein Los? Julietta, Sie haben es mir angetragen, mehr als das, mich eben nur unterrichtet, man verlange's von mir und gedenke, über meine Person zu verfügen – als ob diese von irgendeiner Wichtigkeit sei! Nun ja, man wird sehen wie dort drüben die Dinge sich fügen, wie gross Ihre Macht ist, Madame, in Ihrem jenseitigen zweiten Venezia. Wenigstens bilt ich, nicht in Länder zu müssen, die mir nicht liegen. Italien, Deutschland, nun ja, doch lassen Sie's bitte damit bewenden. Wien wäre mir nicht unangenehm – doch wer weiss, wie's da aussieht, wenn Sie meiner Dienste zu bedürfen meinen und mich also in das triste irdische Leben zurückzubefehlen geruhen. Es ist ja schon jetzt eine elende Zeit, und Besserung steht schwerlich in Aussicht, es sei denn vielleicht nach manchen tausend Jahren. Das liegt mir zu weit, da, so hoff ich, wird der gute Gott eher ein behagliches Plätzchen mir gewähren, wo ich ausruhen kann. Denn ich bin müde, sehr müde! Es war ein wirres Leben, dass ich auf dieser Erde geführt. Nichts von dem, was Wert und Wichtigkeit hat, hab ich erreicht, keine liebe, traute Familie, kein stilles Heim, keine respektable Existenz. Was für ein Leben. Ich bin müde, so unsäglich müde! Und trotzdem soll ich beizeiten zurück? Um was zu bewirken, das würd ich gern wissen. Sie tun mir die Ehre an, mich für klug zu halten, vielleicht gar für weise; und dazu sei ich auch noch in den geistigen Angelegenheiten begabt. Bin ich das? Möglicherweise ein klein wenig mehr als der nächste Schankwirt, doch nicht einmal das halte ich für gewiss. Immerhin fühle ich mich den meisten mit gefüllten Taschen einhergehenden Lumpen doch überlegen, derer es zahlreiche gibt, vielleicht auch diesem oder jenem Minister. Doch dazu gehört nicht viel. Wer bin ich, dass ich soll Besonderes leisten? Ich weiss, Sie werden mir die Antwort nicht geben. Sie wussten dafür zu sorgen, dass ich durch Verwechslung nach San Leo di Montefeltro kam, von wo, ich gebe es zu, Sie allerdings mir Befreiung und Genugtuung schafften. Es war auch ohnehin recht erträglich, wenn auch nicht, was ich mir wünschte. Nun also: Keine Antwort von Ihnen. Den Brief werde ich trotzdem versenden. In der venezianischen Niederlassung Ihres Freundes F. wird man Sie zu finden wissen, denke ich mir, auf welche Weise auch immer. Falls Sie meinen Brief einer Antwort wollen würdigen, so, denk ich, adressieren Sie diese an jenen Ort jenseits dieses Lebensfelds, an dem ich mich vermutlich sehr bald aufhalten werde; denn hier verweile ich kaum noch lange. Ich bin zu müde, das sagte ich schon. Die genaue Anschrift, die meine nächste sein dürfte, kann ich Ihnen leider nicht nennen, aber auf der anderen Seite kennen Sie sich ja bestens aus. Nehmen Sie also meine Bereitschaft entgehen, Ihrem für nötig gehaltenen Wunsche Folge zu leisten – ungern, ich gesteh's, doch wenn schon sonst kein rechter Sinn in meinem Leben hier war, dann bringt ihn vielleicht das, was Sie mir bereitzuhalten gedenken. Warum ich nun doch, entgegen dem meisten vorher Gesagten, diese Antwort niederschreibe? Weil ich eben doch ein klein wenig begriffen habe in der Zeitspanne meines Lebens da hier und soviel doch zu wissen meine: Sie haben Recht, mit jedem Wort, dass Sie zu mir sprachen hatten Sie Recht; und es ist wohl nötig, dass ein paar wenige tun, was die übrigen versäumen.

Auf bald!

Post Scriptum: Das Folgende zu Ihrer Unterrichtung – soweit Sie nicht womöglich der Allwissenheit schon nahestehen. Es kann aber, scheints mir, nicht schaden, die in mir noch angesammelten restlichen Gedanken meinem Briefe anzufügen. Dazu dürfte meine Zeit gerade noch ausreichen, ich will mich eilen. Allzu viel ist auch nicht zu sagen. Auf wenigen Blättern Papier lässt sich niederschreiben, was die nennenswerten Erkenntnisse eines Menschenlebens sind, so weit es das meinige anbetrifft. Das scheint erbärmlich zu sein, verfassen doch andere, deren Leben womöglich ärmer war, zahlreich dicke Bände. Was hat das schon zu sagen! Schauen wir an, was ich zu offerieren habe. Es möchte nützlich sein, wenn ein jeder so täte, die Menschen erlangten Überblick über vieles, was im Innern sie angeht; gerade auch aus vielen anscheinend geringfügigen Erkenntnissen, die aber, zusammengenommen, vielleicht ein prächtiges Bild all dessen ergäben, was menschenmöglich ist - und auch, was nicht.

Durch lange Jahre hat mein höchster Ehrgeiz darin bestanden, mit der Welt der Jenseitigen, namentlich der Verstorbenen, in Verbindung zu treten, um Kunde zu erhaschen von dort und über das, was da ist oder sein mag. Der mir darin zuteilgewordene Erfolg blieb bescheiden, doch immerhin gab es ihn. Dazu verholfen haben nicht allerlei sonderbare Rezepturen und künstliche Mittel, wie sie aus den dunklen Küchen verkommener Alchimisten hervorgegangen; all dergleichen erwies sich als wertloser Plunder, blosse Produkte einer Mischung aus menschlicher Eitelkeit, Selbstüberschätzung und Wahn, wobei der eine dem andren seine Irrtümer hatte weitergereicht, so dass Irrtum auf Irrtum sich häufte und Wahn auf Wahn baute; nicht selten mit einer tüchtigen Portion Schwindel noch übergossen. Sämtliche Tinkturen und Mixturen aus dergestaltigen Quellen warf ich also bald fort, wie es Plunder gebührt; gab auch gleich noch manche Bücher dazu, die des Studierens nicht wert, samt und sonders des kuriosen Monsieur Nostradamus von weiland, der in Wahrheit wohl nichts hat verstanden ausser sich gut verkäuflich zu machen; denn was er an verketteten Lettern hat in die Welt gesetzt, ist so leer wie der Kopf eines unwissenden Mönchleins. Also Plunder zu Plunder! Aufgeblasenheit zu Aufgeblasenheit! Auch Traktate des Johannes Faustus erschienen mir nicht geeignet, an Weisheit viel zu gewinnen. So ging's mit dem meisten, was mich zu dem Schlusse führte, dass den Zugang zur Geisterwelt niemand ein für allemal beschreiben kann, vielmehr muss jeder seinen eigenen Eingang dorthin suchen; denn, in diesem danke ich zwei kleinen, unscheinbaren Notizen, welche eine Dame aus Ihrer Heimatstadt mir mit Freundlichkeit überliess; und durch diese verstand ich, dass die geistige Welt sich ihre Gesprächspartner selber auswählt. Der Schlüssel zum Erfolg also darin liegt, sich wie ein Behältnis offen zu halten, welches etwas zu empfangen erhofft und erwartet, aber nicht selbst bestimmen kann und will, wann und wo es geschehe und was im genauen es sei.

Zugleich mit dieser wichtigen Einsicht wurde mir die Erkenntnis zuteil, dass es auch keine hochweisen Lehrmeister geben kann, niemanden, durch den man würde eingeweiht in hohe Geheimnisse, so wie ein Student nach Vollendung aller Lernvorgänge endlich Magister wird, sondern dass auch dieses Vermögen ausschließlich in uns selbst sich befindet, ein jeder sich also selbst alles schaffen muss; und zwar dergestalt, die ihm als Einzelwesen entspricht. In den Angelegenheiten des Jenseitigen und der geistigen Welt gibt es keine für alle gleicherart gültige Regel noch allgemein wirksame Rezeptur oder Methode. Dass es sich genauso verhält, dessen bin ich mir nun sicher. Gebe aber zu, dass gerade dies auch hat zu schaffen mit dem Geschlechte, dass also kluge und talentierte Frauen auf anderen Wegen in die Dinge der geistigen Welt hineingelangen können als Männer, was zu wissen mir in meinen eigenen Bemühungen freilich nicht von Nutzen konnte sein, gedachte ich doch nicht, um fremden Beistand zu bitten und hätte auch nicht gewusst, wo.

Also befleissigte ich mich, zu jenem offenen Gefässe zu werden, in das die jenseitige Welt ein wenig einzuschenken geneigt ist, so die Stimmung danach ist und ein günstiger Wind von drüben aus dem Unsichtbaren herüberzuwehen beliebt, wobei ich selbstverständlich nicht den Wind der Seeleute meine, das Wort aber dennoch recht trefflich finde. Unter den mir

bekannten anderen ähnlich Bemühten erntete ich wenig Zuspruch, im Gegenteil ward mir vorgeworfen, vermeintlich grossartige Künste mutwillig zu verschmähen, auf welche andere hofften. So tat ich auch, und tat es mit vollem Bedacht; denn die sichere Erkenntnis war mir geworden, dass nichts so weit weg führt vom Einlass in die Angelegenheiten der geistigen Welt wie der wühlende Verstand, der, sich unablässig selbst eitel überlistend, alles, was geistig ist, irrtümlich mit jenem Instrumentarium zu erarbeiten sich fruchtlos abmüht, welches für das Bearbeiten der materiellen Dinge ist bestimmt ist und da auch von Nütze, für den Umgang mit dem Geistigen aber im selben Momente ganz nutzlos wird und sogar zuwiderwirkend, wie es als das Eigentliche und Wesentliche genommen wird. Die geistige Welt ist von der unseren, der hiesig-materiellen, nicht bloss grundlegend verschieden, ihre Prinzipien stehen auch über den hiesigen. So ist gewiss leicht einzusehen, dass der Wagen nicht das Pferd schiebt, sondern dieses den Wagen ziehen sollte, will man sich vom Flecke bewegen. Die philosophisch Ausgerichteten jedoch wollen den Wagen das Pferd schieben lassen, und dieser Dummheit werden sie nicht einmal gewahr, weil sie wie verliebt sind in ihre eigene Intelligenz, die sie oft auch tatsächlich besitzen, doch nicht auf das Geistige anzuwenden verstehen, sondern in Wahn verirrt leben.

Darin besteht eines der grossen Leiden unserer Zeit (des XVIII. Jahrhunderts), sich frühergelegenen Epochen um des zweckangewandten Denkens willen überlegen zu fühlen, tatsächlich aber stockdumm zu sein, verglichen mit Früheren, die zu unterscheiden wussten zwischen dem erdgebundenen Zwecken zugewendeten Denken auf der einen Seite und dem Geistigen auf der anderen, auf einer ganz anderen Seite. Wir haben uns wahrlich nicht emporentwickelt in den jüngeren Epochen, sondern sind herabgesunken in das Dickicht der durch die Quälereien des unvollkommenen Intellektes hervorgerufenen allgemeinen Unvollkommenheit. Die geistigen Fähigkeiten aber sind nicht mehr da, und damit auch nicht die Eingriffe des Höheren. Die Gefässe zum Empfangen des Geistigen sind verschlossen, weshalb auch die Vernunft keine höhere Lenkung mehr erhält. So kommt es dann, dass auch die Fähigkeiten des Verstandes nicht mehr sinnvolle Anwendung finden, oder nur noch äusserst selten. Diese einfache Erkenntnis scheint mir eine der wichtigsten zu sein, zu der ich gelangte. Dies finde ich umso mehr, wie kaum jemand sie vernehmen möchte, da das ja hiesse, den Kreis des Wahns zu verlassen. Wo aber ein Wahn einmal sich breitgemacht hat, da verteidigt er seine Eroberung; es ist dann schwierig, ihn zu überwinden. So fiel's auch mir anfänglich schwer, all das Unnötige beiseite zu lassen, ungezählte dicke Bücher, geschrieben von klugen oder sich klug dünkenden Herren, Bände von, alles in allem, vielen tausend Seiten, und alles zu nichts nütze. Dabei fiel mir so recht auf, dass lauter Männer all den Unfug verfasst hatten, nicht aber Frauen; und so kam mir abermals der Einfall, dass mit gutem Grund die Frauen dem Geistigen leichter sich nahen können als die Männer. Die Frauen setzen viel weniger auf den kühlen, zergliedernden Verstand und die synthetische Vernunft eines Zweckes, und darin besteht ihr Vorteil. Sie nehmen Verstand und Vernunft als das Gegebene, ohne aber sich auf diese zu kaprizieren. So benutzen sie diese überall dort, wo dies zu tun sinnvoll ist, lassen sie aber ruhen, wo andere Fähigkeiten die geeigneteren sind. Was gut ist zu lesen, das las ich längst.

Endlich hatte ich es aber doch erreicht, das der geistigen Welt gegenüber offene Gefäss zu werden, das zu sein nötig ist, will man die Verbindung aufnehmen können, oder, um es genau zu sagen: Für die Verbindungsaufnahme bereit zu sein. So ist diese mir dann endlich auch gelungen; und wäre dem nicht so, würden Sie, Madame, mit mir nicht gesprochen haben, unsere Bahnen wären sich nicht begegnet. Schliesslich lag Ihre ordentliche Erdenzeit ja doch um einige Jahrhunderte vor der meinen. Auch mit anderen aus der jenseitigen Welt ist mir dann noch manche wertvolle Verbindung geworden, wenngleich die zu Ihnen am wichtigsten und vor allem am weitwirkendsten blieb. Was habe ich also getan, um diesen Erfolg mühsam erringen zu können? Die Wahrheit ist: Gar nichts habe ich getan. Ich habe aufgehört, zu tun, und gerade dies war der Weg, der an das Ziel führte! Es gilt solches freilich bloss in den Belangen der geistigen Welt, die hiesige braucht die für das in ihr Existierende nun einmal unvermeidliche Taten.

Das somit Gesagte ist auch der Grund dafür, dass ich mich entschloss, kein vielsagendes Buch für die Nachwelt zu hinterlassen. Es gibt ja nichts zu sagen ausser dem, was in diesem Post Scriptum zusammengefasst steht! Sollte ich das jenen Intellekten anbieten, deren Passion ja doch darin besteht, in unfruchtbarem Staub zu wühlen, um nichts zu finden ausser ihrer eigenen Eitelkeit, die sie als solche jedoch nicht einmal erkennen? Es hiesse dann nur: Cagliostro sei ein Unwissender gewesen! Nun, nicht, dass mich das in meiner Ehre träfe, weiss ich es doch selber anders. Ich bin es nur leid, mit Leuten zu sprechen oder für solche zu schreiben, die doch nichts verstehen. Am Ende finde ich mich nun doch einigermassen zufrieden mit dem, was ich auf meinem Erdengange getan; es war doch mehr, als ich zu hoffen wagte: Ich habe herausgefunden, dass es möglich ist, den grossen Geist in uns über den kleinen Verstand und die doch nur zweckgerichtete Vernunft zu erheben - und es zu tun vermocht.

ᒧᑎᒪᑎ

G. H.
Zentral- und Nordasien
Sramana (Bettelmönch)
Magier
Krankenheiler
Priester
Seelengeleiter
Schamanenbaum
Schamanenleiter
Mythischer Weltenbaum
Zentrum der Welt
Mythisches Reittier
Himmelfahrt
Seelenreise
Hilfsgeist
Krankenheilung
Seelenverlust
Magische Exorzismen
Opferpriester
Stammesältester

Der Schamanismus

Nirgends auf der Erde hat der Schamanismus eine so ausgeprägte Form erreicht wie in Zentral- und Nordasien, obwohl die Mittlerrolle des Schamanen zwischen natürlicher und übernatürlicher Welt auch in Nordamerika, Indonesien und Ozeanien nachweisbar ist. Ohne den Schamanismus ist die religiöse Praktik der nordasiatischen Völker überhaupt nicht denkbar. Das Wort Schamane kommt aus den mandschu-tungusischen Sprachen. Doch bleibt seine ursprüngliche Bedeutung im Dunkeln. Eine Spur unter vielen führt zu "sramana", einer Bezeichnung für "Bettelmönch" im Sanskrit. Doch hat diese sprachliche Abteilung nichts mit dem Phänomen des sibirischen Schamanismus zu tun. Dieser stand im Zentrum des magisch-religiösen Lebens und Erlebens, das in der Ekstase des Schamanen seinen Ausdruck fand. In diesem Sinne hat Mircea Eliade den Schamanismus als "Technik der Ekstase" definiert, die der nordasiatische Schamane bis zur Meisterschaft beherrschte. In den nördlichen Breiten hat der Schamanismus geradezu den Charakter einer "Ideologie" angenommen, die eine geschlossene Struktur aufweist. Über seine Erscheinung ist ein schier unübersehbares Schrifttum erschienen, das sowohl Einzelphänomene als auch geschlossene Komplexe aus psychologischer, soziologischer, ethnographischer, historischer und nicht zuletzt religionshistorischer Sicht beleuchtet.

Der Schamane war in der primitiven Gesellschaft sowohl Magier als auch Krankenheiler, zuweilen auch Priester, vor allem aber Seelengeleiter. Als "Auserwählter" überwand er die Grenze zwischen der irdischen und der übernatürlichen Welt. Die alte Auffassung, dass für dieses Amt nur ein Kranker, für arktische Neurose und Epilepsie besonders anfälliger Mensch prädestiniert sei, wird heute (1996) im allgemeinen von der Forschung zurückgewiesen. Während ein Besessener den ihn plagenden Geistern und Dämonen verfallen ist, ging der Schamane, während seine vom Körper losgelöste Seele sich auf die Fahrt zum Himmel oder in die Unterwelt begab, niemals seiner Identität verlustig. Er wurde nicht zum "Instrument" der Geister, sondern blieb immer derselbe Mensch, der seine Hilfsgeister gezielt dirigierte. Er blieb sich in der Ekstase seiner selbst so sehr bewusst, dass er seine eigenen Bewegungen beobachten und von seinen Erlebnissen berichten konnte. Das erforderte eine überdurchschnittliche Anstrengung und Konzentration, die Beherrschung aller Nerven. Auch die Erlernung eines umfangreichen praktischen und theoretischen Wissens, das neben der Ekstase zur Initiation des Schamanen gehörte, lief dem Wesen eines Hysterikers und Neuropathen entgegen. Die Bestimmung zum Schamanen erfolgte entweder durch Götter und Geister, durch Träume und Prophetie oder durch Vererbung. Die verstorbenen Vorfahren übertrugen dabei ihre Hilfsgeister auf den zukünftigen Schamanen. Verständlicherweise bedeutete eine solche Wahl für den Kandidaten die Übernahme einer schweren Bürde, die ihm über die Pflichten hinaus auch das Leben eines Einsamen auferlegte, der die Hintergründe und Fragwürdigkeiten des Lebens durchschaute. Das äusserte sich meist in einer schweren Krankheit. Das Überwinden dieser "Initiationsneurose" bedeutete im therapeutischen Sinne eine Selbstheilung und die Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts. Vom Schamanen verlangte man Selbstbeherrschung, Würde und Taktgefühl, und, wie es aus etlichen Schilderungen hervorgeht, vollkommene Gesundheit. Er musste in jeder Hinsicht seine Überlegenheit unter Beweis stellen. Selbst wo ein vorher Kranker zum Schamanen berufen wurde, ging er aus der Initiationsneurose als Geheilter hervor, was durch Aufzeichnungen von Schamanenbiographien bestätigt wird.

Der Schamanismus offenbart sich als eigenwillige Antwort auf den primitiven Seelen- und Geisterglauben. In der Vorstellung der Sibirier von einst und auch noch heute ist der gesamte Kosmos von guten und bösen Geistern beseelt, die dem Menschen auf Schritt und Tritt zu schaffen machen. Er wäre ihnen ausgeliefert, würde nicht der Schamane ihren Willen erkunden, sie beschwichtigen und in seine Macht bringen. Sein Wirken geschah im Auftrag und zum Wohl der Gruppe, die er vertrat. In der durch Trommeln, Tanzen und Singen ausgelösten Ekstase entwich seine "Freiseele" aus dem Körper und unternahm eine "Seelenreise" zu den Geistern, begleitet von seinem besonderen Schutzgeist und zahlreichen Hilfsgeistern. Häufig wurde diese Seelenreise als ein Erklimmen des "Schamanenbaumes" oder der "Schamanenleiter" aufgefasst, die beide dem mythischen Weltenbaum ähnelten und als senkrechte Achse durch alle Erd- und Himmelsschichten reichten. Die Trommel als wichtigstes Requisit übernahm die Aufgabe eines mythischen Reittieres - das Pferd oder Reh des Schamanen -, das die Schamanenseele in die Regionen der Geister trug. Auch die Tracht verkörpert, gemäss den Untersuchungen des finnischen Forschers Uno Harva, ein bestimmtes Tier, das den Schamanen vor aller Augen als übernatürliches Wesen kennzeichnete. Harva unterscheidet einen "Vogeltyp", einen "Rentiertyp" und einen "Bärentyp", die jeweils an Federn, "Geweih" oder Bärenmerkmalen der Schamanenkappe, am Schnitt des Rockes oder der Art des Amulettbehangs zu erkennen sind. Auch dort, wo die Tracht heute im Schwinden begriffen ist, hat sich die Trommel noch bewahrt. Auf das Trommelfell, das die Oberseite eines oval gespannten Holzrahmens überspannte, zeichnete der Schamane selbst die Symbole aus seinen Traumerlebnissen, während der Initiationsreise, die ihn auf den Weltenbaum, das "Zentrum der Welt", führte. Der Herr des Universums warf ihm einen Ast herab, aus dem er die Trommel fertigen musste. Ins Profane übersetzt, bezeichneten er oder Leute seines Stammes blind irgendeinen Baum, der dann das Holz für die Trommel lieferte. Nicht der Zufall, sondern die Geister haben ihn ausersehen. Diese können aber auch einen Baum bestimmt haben, der durch Blitzschlag verstümmelt wurde. Dieser galt wie der Weltenbaum als heilig und wurde daher auch vielfach mit Opfern bedacht, z.B. durch Bestreichen mit Blut und Wodka. Auf diese Weise dokumentierte sich der Zusammenhang zwischen Himmelfahrt des Schamanen, Weltenbaum und Trommel. Zahlreiche Glocken, eiserne Figuren und Amulette, mit denen die Trommel behängt wurde, symbolisierten die Hilfsgeister. Der Erfolg des Schamanen hing wesentlich von ihrem Beistand ab. Je vielseitiger sich ihr Kreis gestaltete, um so weiter reichte die Macht des Schamanen. Entweder führen sie auf der Seelenreise als Begleiter seine Befehle aus, oder es ging ein persönlicher Geist in ihn ein, in dessen Gestalt sich seine Seele auf die Fahrt begab. So vermochte er als Adler zu den Göttern zu fliegen, als Fisch ins Totenreich zu schwimmen oder als Raubtier die bösen Geister auf Erden zu bestehen. Bei den Tungusen war der persönliche Hilfsgeist des Schamanen eine Schlange. Als Zeichen seiner Verwandlung stiess der Schamane in der Trance die Laute des jeweiligen Tieres aus und ahmte seine Bewegungen nach. Diese "Geheimsprache", die ihm alle Stimmen der Natur verständlich machte, erlernte er vor Beginn seines Wirkens bei einem Meister, oder sie wurde ihm direkt von den Geistern beigebracht. Da Tieren von altersher die Rolle von Seelenbegleitern zufiel und sie auch die Seelen Verstorbener verkörperten, wurde derjenige, der ihre Sprache beherrschte, auch in die den Menschen unzugänglichen Geheimnisse der jenseitigen Welt eingeweiht. So kann die Verwandlung des Schamanen in ein Tier auch als symbolischer Tod aufgefasst werden, und seine Rückkehr als Auferstehung.

Die Aufgaben eines Schamanen erstreckten sich auf alle Gebiete des menschlichen Lebens. Sein Stamm erwartete von seinen übernatürlichen Fähigkeiten Hilfe in allen Lebenslagen. So oblag es ihm, reiche Jagdgründe für Jäger und Fischer aufzuspüren und die Seelen der Beutetiere durch Nachbildung in einer Holzfigur einzufangen. Mit seiner Hilfe wurden Diebe ausfindig und verlorene Herdentiere wiedergefunden. Er führte die Seelen der Toten, die sich nicht von der Erde trennen konnten und ihre Sippe beunruhigten, in die unterirdische Totenwelt und brachte die Seelen der Opfertiere zu Göttern und Geistern. Eine seiner Hauptfunktionen lag in der Krankenheilung, in der überhaupt seine ursprüngliche Bedeutung vermutet wird. Nach primitivem Glauben liegt ja die Ursache der Krankheit im Seelenverlust. Wenn Geister die Seele eines Menschen entführten, wurde dieser krank. Dann begab sich der Schamane auf die Seelenreise, um mit Unterstützung seiner Hilfsgeister die entschwundene Seele zu suchen und sie zurückzubringen. War die Krankheit durch einen in den Körper eingedrungenen Geist verursacht worden, dann saugte der Schamane den schädlichen Störenfried aus und spuckte ihn aus, oder er presste ihn heraus, bannte ihn in eine Holzfigur und vernichtete ihn. In vielen Fällen bildeten jedoch magische Exorzismen und Seelenreise Teil derselben Handlung.

Wenn auch gelegentlich Nachrichten über böse Schamanen vorliegen, so vertrat der sibirische Schamane im allgemeinen doch die im Sinne seiner Mitmenschen guten Interessen. Die Aufgabenteilung zwischen einem weissen (guten) und schwarzen (bösen) Schamanen fiel überwiegend in den Bereich der Turkstämme und mongolischen Nomadenvölker. Die Rolle des Priesters deckte sich nur ausnahmsweise mit der des Schamanen und beruhte nicht auf ursprünglicher Tradition. Das Amt des Opferpriesters lag vielmehr in der Kompetenz des Stammesältesten. Da der Schamane nur für den Bereich seiner eigenen Gruppe zuständig war, konnte sich auch kein überregionaler Schamanenstand mit einheitlich geregelten Vorrechten formieren. Im Gegenteil wurde das Wirken fremder Schamanen mit Argwohn beobachtet, und zahlreiche Mythen berichten von heftigen Kämpfen, die Schamanen gegeneinander während einer Begegnung auf der Seelenreise ausgefochten haben. Demgemäss richtete sich auch das Entgelt nach der jeweiligen Leistungsfähigkeit und dem Wohlwollen der Auftraggeber.

Reisende Forscher haben schon seit Generationen Klagen über den Niedergang des Schamanenstandes in Nordasien registriert. Die Zeit des "grossen Schamanen" mit Himmel- und Unterweltserfahrung sei vorbei, die Schamanen fürchteten sich besonders vor dem Abstieg in die Unterwelt, und wo die selten gewordene Trance noch praktiziert würde, müssten Stimulantia, wie giftige Pilze, Tabak und Schnaps, helfen. Statt dessen seien blosse Geisteranrufung und Fakirstücke üblich geworden. Als Ersatz betreiben viele Familien einen eigenen Pseudo-Schamanismus bei Nacht im Innern ihrer Hütte, wobei sie sich durch Trommeln in Erregung versetzen und Geisterstimmen und tierische Gehabe nachzuahmen versuchen.

S. T.
Geistbewusstsein
Seelenverbindung
Kosmische Wiedergeburt

Yggdrasil stellte in unserer Vorfahren Sicht nicht nur die Geburt des Menschen aus der höherwertigen Sphäre in die Materie dar, hervorgehend aus den kosmischen Wurzeln der Feinstofflichkeit. Sondern in umgekehrter Sicht wird derselbe Vorgang, nun aber umgedreht darin verstanden, sich einer Feinstofflichkeit anzuvertrauen, welche für ihn die geistige Weiterentwicklung in kosmische Sphären ermöglicht. Der Lebensbaum Yggdrasil ist die direkte Manifestation zweier Vorgänge der gegenseitigen Durchdringung und Verflechtung von Materie, Geist und Seele des Individuums und der kosmischen Überseele.

Bei dieser Entwicklung ist ausschlaggebend, dass der Mensch, als Keim in der Materie, eines Tages zwar wie von selbst sich im Urmeer, im Akasha, auflösen wird. Ziel seiner spirituellen Existenz aber ist die Verbindung zu Lebzeiten, damit er als Bindeglied die Kraft der Vereinigung zwischen Menschen und Kosmos vollziehen kann, und die kosmische Einweihung bereits zu Lebzeiten vollzieht. Dies ist nur möglich, wenn er sich einerseits seiner materiellen Herkunft bewusst ist, aus dessen Krone er entstammt, und wo er als Mitglied einer Familie und einer Sippe, und als Anhänger eines Volkes herstammt, und von wo er seine Identität pflegt und seinen Weg fortführen muss. Aufsteigen kann er nur, indem er sich von seinem Fundament abstösst, um in die höheren Bewusstseinsebenen der geistigen Welten zu gelangen.

Der Stamm ist im sinnbildlichen wie auch im wirklichen Sinne zu verstehen. Er bildet diejenige Wirklichkeit, welche einem die ureigendste Evokationsart aller höheren Sphärenebenen erlaubt. Jedes Volk hat dazu eigene Mittel und Wege. Und jeder muss seinen eigenen Stamm benutzen, um sich von der materiellen Welt zu abstrahieren. Derart gelingt das Kunststück der innerlichen, geistigen Verflechtung des Menschen mit der Kosmischen Urkraft, aus welcher er zu seinen gesamten Lebzeiten Energien für Gedanke, Wort und Tat schöpfen muss. Es benötigt keiner Vorstellung von Gott, um sich dieser tiefen Wahrheiten über Welt und Kosmos bewusst zu werden.

K. T.

Schwingungsworte

So ihr beieinander seid zu zweien oder zu mehreren, und es steht dicht bevor der Weg in die Schlacht des Krieges, oder aber auch ein Kampf, welcher ist auszufechten ohne das Schwert, und ihr suchet euch passenden Beistand, so sprechet zusammen die folgenden Worte; und dies aber so, dass der erste mit dem ersten Wort beginnet, der zweite dieses lässt den ersten aussprechen, und beginnet nach diesem, und der dritte tut es desgleichen, und alle all so, wodurch die Worte des Spruches übereinander sich legen in ihrem Klange, wodurch sie bilden einen gemeinsamen Ton, und dieser schwinget machtvoll hinüber zu den stärkenden Geistwesen des nahen Jenseits. Und es ist dieser Spruch der folgende:
BOHO – DOHO – NOR – BOCHO – DOCHO – NORR – WASA – VALAKOHOR – MASA – SUMU – OR
Und solches ist zu tun, bis dass die stärkenden Kraftströme gar merklich in euch hineinfliessen.

Wenn aber einer ist mit sich alleine und er will der guten Kräfte sich erfrischen, die von den Gestaden Grünlands her kommen können durch Vermittlung guter Geister, so spricht er nicht in lauten Worten, weil solche unnötig sind, denn die Jenseitigen lesen ja in den Gedanken. Also redet er bloss stille in seinen Gedanken die folgenden Worte, zu welchen er das Zeichen für die erwünschte Beistandsart sich denket:
A – O – OM – AO – MA – KUR – O – OM – A – HA – BU – METUR – ERO – A – O – OM

So ihr zusammen seid und das zweifache Licht besonders empfangen wollt, stellt euch im Kreise um eine Figura, oder auch, ist eine solche nicht zur Stelle, um einen Gegenstand, welchen ihr in euren Gedanken so wie eine Figura seht, oder stellt her einen Gedankenstein auf freiem Felde, und da fasst ihr euch Hand an Hand, wozu ihr im Chore das Wort ausruft: ILU.

ᚦᛉᛇᚠᚴ

G. H.
Freiseele
Schattenseele
Doppelgänger

Die Hauptseele des Menschen wurde bei den sibirischen Völkern entweder Freiseele, Schattenseele oder Doppelgänger genannt. In der Trance begab sich die Freiseele des Schamanen auf die Himmels- oder Unterweltsfahrt zu den Gottheiten und Geistern. Die Freiseele des gewöhnlichen Menschen ging nach dessen Tod bis zur abgeschlossenen Verwesung der Leiche noch auf Erden um und konnte während dieser Zeit den Lebenden in Gestalt des Verstorbenen erscheinen. Dann stieg sie hinab ins unterirdische Totenreich, wo sie in irdischer Verkörperung, entsprechend den Gewohnheiten des Erdendaseins, ewig weiterlebte.

E. T.
Der ganzheitliche Mensch Ygg-dra-sil

Und so breitet sich das Leben aus in Schritten. Was in die Tiefe und Breite wachsen muss, um Mensch zu werden, ergibt in übertragener Hinsicht auf geistiger Ebene das Wachstum des Stammes mit Wurzelwerk und Krone. Die völkische Kunst ist das Wachstum des Menschen in seinen Wurzeln, das woher, die königliche Kunst diejenige des Wachstums in die göttlichen Schwingungssphären, das wohin. Auf beide Seiten muss sich vervollständigen ein stetig Weiterführen, bis des Menschen Gedanken den Urgrund und die Urkraft gleichzeitig erreichen, um von dort tiefer und tiefer hineinzuführen in die Geheimnisse des Lebens und Sterbens, von Mikro- und Makrokosmos, von Welt und Kosmos, in materieller wie in geistiger Hinsicht. Alles umfassend wird der Mensch ganzheitlich.

Wolfsangel
Waldherr Vidar
Verfluchte 13. Rune

Die Rune Wolfsangel und besitzt die Lautung "SZ". Ihren Namen hat die Rune von einer altertümlichen Eisenwaffe, mit der man Wölfe fing. Im Mittelalter begann der tausendjährige Feldzug gegen den Wolf, da der Mensch durch massive Ausweitung der Landwirtschaft mit den Revieren der Wölfe zusammenstiess. Um das Vieh zu schützen und von abergläubischen Verteufelungen des Wolfes angetrieben, wurden immer raffinierte Methoden gefunden, den Wolf auszurotten. Eine dieser Methoden war die Wolfsangel, bei dem der Wolf, angelockt von einem Köder, der am Ende der Angel von einem Baum hing, nach oben sprang und so sich an der Angel selbst aufhängte.

Die Rune Wolfsangel ist, was ihr Erscheinungsbild angeht, mit der 13. Rune des älteren Futharks, Eihwaz, verwandt. Sie ist die Rune des Eibenbaumes (Taxus baccata), und wird, weil die Eibe ein giftiger Baum ist, und weil sie den verfluchten 13. Platz im Futhark einnimmt, als Todesrune bezeichnet. Es ist eine interessante interpretatorische Parallele zum Namensursprung der Rune Wolfsangel zu sehen, fand doch der Wolf, wenn er in die Falle tappte, am Baume hängend den Tod. Die Wesenselemente "Baum" und "Tod" der Rune Eihwaz sind also auch in der Geschichte der Wolfsangel zu finden.

ᛇ

Die Bedeutung als klassische Schutzrune wird die Wolfsangel wohl von der ursprünglichen Eigenschaft des Fanggerätes Wolfsangel haben, das ja zum Schutz vor dem Wolf, das bedeutete in mittelalterlicher Zeit vor dem Bösen, eingesetzt wurde. Die Rune wird mit dem Element Erde, der Farbe Rot und dem germanischen Gott Vidar in Verbindung gebracht. Vidar, der Waldherr, Sohn Odins, ist der schweigsame Gott, der in dem busch- und grasreichen Lande Widi wohnt und die Morgenröte repräsentiert. Als Odins Wiedergeburt (Odins Aspekt) wird er nach der Götterdämmerung zusammen mit dem Gott Vali den Tod Odins und Balders rächen.

ᛇᚺᛜ

K. W.
Ur-Wirkkraft
Erhabenheit
Siegfähigkeit

Jenseits-Welten

Nicht ist Jenseits das Reich des Bösen, wie es uns gelehrt in neuerer Zeit. Obschon, es mag dort geben Wesen von halbschattiger Art, in mannigfach Unterscheidung zur Nähe des Ur. Nicht vollständig im Dunkel der Materie jedoch sind diese lebend, und je nach Wesensart die Kraft des Ur mit sich führend zu geringeren und mehreren Teilen. Immer jedoch mächtiger als Menschen. All-mächtig, weil aus der Kraft des Ur schöpfend für ihr Dasein. Lebende Wesen, von lichter und halblichter Art, ein jedes anders, genau so wirklich aber wie das menschliche Sein auf Erden. Ja wirklicher noch!

Unwahr auch die Lehr von der Wirkkraft des Ur auf Erden. Denn nicht ist die Erde ihr Reich. Wird geführt von dem vom Lichte des Ur Abgefallenen, dem Halblichtenen, dem Schatten! Der wahre Herr und Meister ist er über das irden Reich der Schatten- und Halbschattenwelten. Und seine Heerscharen von Kriegern, die Schattenwesen, nicht nur sind die dumpfen Kräft der Materie selbst, sondern Menschen, wie man sie treffet an überall, geistig entleert des Urlichtes. Der wahre Grund ist dieses, weshalb auf Erden unsägliche und grausame Kämpfe gefochten. Kriege in der Welt immer sind Kriege zwischen Licht und Dunkel. Manchmal gar Dunkel sich selber bekämpft. Unterliegen nun müsst das Licht der Übermacht. Doch ist sie von anderer Art, hat Kraft, unermesslich! Ur-Kraft! Drum muss weichen auf Zeit all Dunkelheit bei Mehrung des Lichtes. Ein Sieg auf Zeit.

Ein Jammertal gar viele es nennen, weil für sie es nicht gibt die Kraft des Ur, weil nicht mögen glauben sie an seine Erhabenheit und Siegfähigkeit. Für diese nur existiert die Kraft des Halbschatten, und dadurch allesamt sie ihm ergeben, in anfüllend mit Macht und erhaltend ewiglich. Würd erkannt sein Wesen jedoch, wie er wirket und durch wen, verlieren er würd alls. Desgrunds muss genannt sein Wegs sein: Lüge, Unwahrheit, Täuschung, List. Daran erkennet jeder Urlicht-Geborene die Schattenkrieger in Menschengestalt. Ihr Hoffnung kann nicht sein Urgutes. Böskräfte aber, anführend sie zu schlecht Tat, vergiftend ihr Wesen, abhängig sie machend in der Seele.

Anziehung der Urlichtkraft geschiehet nicht durch Gebet an sie. Das Ur beobachtet alles, und weiss alles. Des Menschen Wünsche, Sorgen, Ängste und Nöthe, sie sind sein. Das Bewusstsein zum Ur und seiner Urkraft gefördert aber wird durch das Gebet. Strömet ein der Lichtstrahl vom Ur zum Menschen, strebet der Mensch durch das Gebet zum Ur. Sein Verbindungskanal in göttlich Sphären ist es, stärket ihn, gibt ihm Glaube, Trost und Sinn im Leben. Erwartung aber stehet dem Menschen nicht zu. Denn all-sehend ist das Ur zwar, aber doch nicht all-mächtig. Diesem feinen Unterschiede unterliegt das ganze Weben des Alls. Drum ist es ganz ohn Sinn, zu erwarten etwas vom Urgebet. Dies Reich der Erd, es ist nicht das lichte Reich des Ur, es ist das Halbdunkel des Schattens. Nicht minderen, jedoch nur geringen Einfluss hat das Licht auf Erden. Und das Ur hat keine andere Macht als durch den Menschen selbst. Anders als im Gebet um Vergebung und Erbarmen zu bitten, verbleibt dem Menschen alleinig nur das selber vergeben, das selber sich erbarmen, vor dem Bitten die Tat. Handelt der Mensch nicht im Sinne des Ur, gibt es keine Urkraft auf Erden. So müsse dies wohl sein im Reich der Finsternis.

Beschränkt ist die Macht des Ur, vorherrschen tuet das Dunkel. Ausser durch des Menschen Tat es kommt kein Licht in diese Welt. Mächtig Verbündete aber es gibt im Jenseits, bereit uns beizustehen. Keine Dämonen böser Art nur, vielmehr lichte und halblichte Gestalten, erfüllet eine jede zu ihrer Art mit einem Anteil Ur, bei dieser mehr und jener weniger. Anrufbar ist jedes dieser Wesen durch Gebet, durch Gedanke und Wort. Unzerstörbar auch die Seele des Menschen immerdar, anrufbar in den Zwischenwelten. Ahnenkraft ist angerufene Urkraft. Bildnisse der Ahnen und ihrer Eigenschaften als Schlüssel wirkend für Verbindung und Zwiegespräch. Angerufen im Gebet geschaffen Bildnisse durch Gedankenkraft. Figuren sich auch eignen für dies Gespräch. Näher kommet das Wesen, wird angezogen durch Schwingungsverstärkung gleicher Kraft. Harmonische Verbindung wird, Gleichgedanke!

Ist erreicht die Verbindung, wird Schwingung überlagert von Aufgab und Empfänger. Bildnis nehme man sich dann, eines vom Wesen welchem übermittelt, eines von dem Zustande der Werdung als abgeschlossen Werk. Früher man nahm dazu ein schwarz Spiegel, um darinne zu sehen Praedicat und Object. Heute gar reicht die Kraft des Wortes, gesprochen in flüsterndem Laute. Wirkung hat beides, bauet man nämlich die Zukunft und erschaffe man ein neu Wesen, haucht ihm Leben ein und lässt es verdingen sein Werk, bis es auflöst wieder sich daraufhin. Je mehr man dieses allso praktizieret, je klarer einem werden die Bilder, machtvoller die Kräfte, deren Schwingung und Übertragung. Bis man sei Eins!

Mächtige Bildprojektionen auch hatten alle atlantischen Vorgängerkulturen und ihre Neben- und Nachfolgezivilisationen. Götter, Halbgötter, Tiermenschen, Gottmenschen, waren geschaffen für den einen Zwecke der Verbindung aller Schwingungsebenen, wenn anders doch verbliebe alles getrennt und unerfüllt alleine. Nicht kannte man, wie oftmals heut, nur Ur einzig. Unzählige Schwingungsebenen es gab, unzählige Schichten bis zum Höchsten. Durchdrungen alles war mit Wallen und Schwingen. Nicht gab es da Unbelebtes. Erfüllet war es mit Leben! Und alles waren darob eigentümlich Wesen welche konnten angerufen.

Als zu späterer Zeit man anfing, schlecht Dämonenkräft anzubeten, erhoffete man sich mehr Macht durch Wesen negativer Schwingart, da man doch sah, wie deren Wirken in der Welt mächtiger seie. Derart auch kam in die Welt der Glaube an die einzig Kraft des Ur, nicht unterschieden in vielfältig Schwingungsebenen mit Einfluss auf die Materie, und mit indirekten Kräften nur. Vielfach gar zeugete sich der Glaube daran, die wahre Urkraft müsse in der Materie selbst liegen. Beides rief mächtige Wesen herbei, keines von ihnen in der Lage aber, die höchste Kraft des Ur zu nutzen. Keines von ihnen mit Auftrag für die Welt. So brach durch sie herein das Schicksal des Unglücks über die Welt, angezogen durch der Menschen schlecht Entsprechung im Denken, in vollkommner Abwesenheit des Lichtes der Urkraft. Noch heute, wer es nicht vermöge zu sehen, dem sei gesagt, sind diese herbeigezogenen Schattenkräfte stärker als das durch wenig Menschen erkannte Licht. So muss sein die Welt von heute ganz und gar ein Abbild des Schattens. Mächtig aber klein das Licht in der Welt, als Inseln verloren im Ozean des dunklen Giftes.

Wollet man erschaffen wieder das Lichtreich, das lichte Reich der Urkraft, so dann kehret man zurück zum Wissen der Ahnen. Metaprojektoren erschaffet euch, Bildnisse, schön im Aussehen, und mächtig in ihren Kräften. Nutzet ihr Wesen! Rufet sie nicht, erschaffet sie besser. Euer Bild von ihnen entstehet in euch durch der Urlicht-Sonnenkraft. Dann stellet alsbald in Dienst. Vorbilder es sollen sein, Monumente der Wahrheit und Liebe, vereinnahmend und fassend all Liebe, Schönheit und Macht des Ur. Menschenboten es müssen sein, befasst mit der Menschen Fähigkeiten: Dem Streben nach mehr, der Kraft des Willens, dem Sehnen nach Liebe, dem Ausstrecken nach Göttlichkeit, dem Suchen nach Wahrheit, Wissen und Weisheit, der Suche nach der perfekten Schönheit, dem Gespür für Harmonie und Verbindung mit der Schöpfung, dem Kosmos, der Welt, dem Lebenspartner, der Natur mit ihren Gesetzen und allen Menschen darinne. Derart der Weg des Urlichtes in all Schattenwelten, immer aber über die Macht jenseitig Wesen und Manifestationen, und durch Wille und Tat der Menschen im Bewusstsein durch das Ur-Licht.

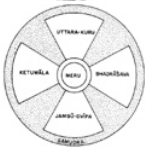
ᛇᛒᛁᛊᛜ

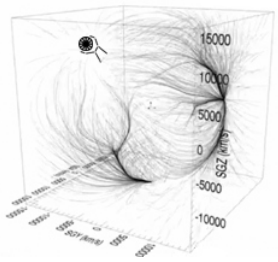
L. K.
Unsichtbare Welt
Geister und arme Seelen
Dämonen, Hexen und Feen
Kulturelles Erbe
Imaterielle Lebensqualität

"Die unsichtbare Welt der Geister und armen Seelen, der Dämonen, Hexen und Feen ist ein wichtiger Teil unseres kulturellen Erbes. In diese Welt sind wir nach wie vor eingebettet, in ihr sind wir noch immer verwurzelt. Sie ist, auch wenn wir uns dessen vielleicht nicht unmittelbar bewusst sind, die Ursache einer nicht materiell zu verstehenden Lebensqualität".

ᚨᛇᚺ

Perthro P:





MITTERNACHTSBERG / Kosmische Urkraft / Ravi / Kosmologischer Ursprung / (Metyphysischer) Meru / Srivatsa / Tanit (Astarte) / Mahadeva / Vishwanatha / Zufall / Schicksal / Karma / Unbestimmter Ausgang / "Fruchtbaum" / Birnbaum (Peartree/Perthro) / Fruchtbarkeit / Würfelbecher / Runen (Raunen) und Wahrsagen / Weissagung / Bewusstseinserweiterung mit Risiko / Geheimnis / Verborgenes Wissen / Macht des Schicksals / Macht der Bestimmung / Prädestination durch Kosmische Gesetze / Sorglosigkeit / Wurzeln von Yggdrasil Bereich Kosmische Gesetze / Gesetz von Ursache und Wirkung / tiefes Wissen / Geborgenheit / Gebär-Rune / schöpferische Kraft / Glücks-Rune / Gabe der Weissagung / verborgene Aspekte des eigenen Selbst / verborgene Fähigkeit und Talente / Initiation / Wissen über die Zukunft / Weibliches Wissen / Fruchtbarkeit / Partnerschaft / Evolutionäre Entwicklung / Magischer Konzentrationspunkt Becher Sternbild / Kosmologische Prädestination / Geheimnis / Verborgenes Wissen / Weissagung / Raunen / Vier Winde / Vier Flüsse.

- Perthro steht für die universellen Gesetze, denen Menschen und Götter unterworfen sind, und hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem fernöstlichen Begriff des "Karma".
- Mythologisch betrachtet führt Perthro zu den Brunnen (Quellen) der Weisheit und des Wissens ganz unten am Weltenbaum Yggdrasil. Sie zeigt uns die Wichtigkeit von Ursache und Wirkung in den kosmischen Gesetzen wie auch in unserem täglichen Handeln.
- Perthro herrscht über alles Geheime und kennt alles Geheime.
- Darstellung Vulva und Oberschenkel der Frau. Geburt des Geistigen in die Materie, mit unbekanntem Ursprung. Geheimnis des Lebens.
- Der rekonstruierte urgermanische Name bedeutet "Fruchtbaum" und erscheint in den Runengedichten als altenglisch peorp bzw. gotisch pertra, in der Bedeutung von Birne/Pear/Peorp/Perthro/"Peartree".
- The Common Germanic name could be referring to a pear-tree (or perhaps generally a fruit-tree). Based on the context of "recreation and amusement" given in the rune poem, a common speculative interpretation is that the intended meaning is "pear-wood" as the material of either a woodwind instrument, or a "game box" or game pieces made from wood. Diese Interpretation ist im Kontext mit Zufall, Schicksal und Karma die Wahrscheinlichste. Es muss sich um ein bestimmte Art von Würfelspiel in einer Birnbaum-Schachtel oder einem Becher aus Birnbaumholz gehandelt haben. Eventuel wurden Würfel in einen Becher aus Birnbaumholz oben mit der Hand verschlossen, geschüttelt und ausgeleert, um aufgrund der Würfelanzeige das Schicksal zu zeigen.
- From peorth, Proto-Germanic forms perthu, perpo or perþaz may be reconstructed on purely phonological grounds. The expected Proto-Germanic term for "pear tree" would be pera-trewô (pera being, however, a post-Proto-Germanic loan, either West Germanic, or Common Germanic, if Gothic pairþra meant "pear tree", from Vulgar Latin pirum (plural pira), itself of unknown origin). The Ogham letter name Ceirt, glossed as "apple tree", may in turn be a loan from Germanic into Primitive Irish.
- "Beschreibt den Raum, das Multiversum. Ebenso beschreibt die Rune Sonne und Mond, welche auch als die Augen Odins bezeichnet und durch Perthro symbolisiert werden. Sie werden durch die 3 Nornen kontrolliert, welche das Individuelle Schicksal eines Menschen weben. Daraus folgt, dass auch Leben und Tod in der Rune enthalten sind. Wenn die Rune wie in der Abbildung ausgerichtet ist, bedeutet das einen Energiefluss nach aussen. Umgekehrt sammelt Perthro Energie. Die primäre Göttin ist Frigga, welche für die Geburt zuständig ist und ausserdem die treibende Kraft hinter den 3 Nornen darstellt. Frigga behält allerdings ihre Geheimnisse für sich, deshalb kann sich ein Ritual mit ihr recht schwierig gestalten." (Frija: Schutzgöttin der Ehe und der Mutterschaft. Freya: Göttin der Liebe und der Fruchtbarkeit). Vergleiche die Symbolik mit Tanit, Astarte, Freya, Weltenbaum, mit den Mondzyklen. Es ist der atlantische Ursprung des Symbols.
- Perthro stellt über den Weltenberg und Weltenbaum Meru den fruchtbaren, zeugenden Teil der Schöpfung dar. Aus Meru strömen vier Flüsse mit nie enden wollenden Strömen zur Befruchtung der bewohnten Tiefebenen. Nie enden wollende geistige und materielle Ströme der Fruchtbarkeit. Niemand weiss, woher die Ströme kommen, aber sie bringen unendliche Fruchtbarkeit, gespiesen von Meru, dem Weltenberg, mit Wirkung für die Welt der Menschen in Körper, Geist und Seele.
- Erkennen des Schicksals.
- Einbringen von runischen Kräften in den Strom nornischer Gesetze.
- Realisierung von Vorstellung oder Ereignissen als magischer Akt.
- Quelle des Zufalls oder des Schicksals. Quelle im metaphysischen und tatsächlichen Sinne (Meru).
- Ursprung der unendlichen Krafterzeugung aus dem Allgeist, hinein in die weltliche Materie der Menschen.
- Maha Vishnu: „Ich bin der Erschaffer und Zerstörer der Welt. Ich bin das heiligste Opfer, gleichzeitig bin ich Agni, das Opferfeuer, welches das Opfer zum Himmel trägt. Ich bin der Kreislauf der Zeiten. Ich bin das Wesen aller Dinge, der höchste Yogi, die höchste Wahrheit. Ich bin die Sonne, der Wind, die Erde, der Himmel, das Wasser, der Mond, die Sterne, ich bin der Schöpfer der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Ich erschuf die Schöpfung und werde sie wieder erschaffen. Ich bin derjenige, der die Gnade der Erlösung erteilt. Ich bin die heilige Ordnung des Lebens (Dharma), was immer du jemals sehen oder erkennen wirst, wisse, dass Ich in allem wohne."
- Aus einer Keilschrift des heiligen Berges Su-Meru: "Am Oben der Welt steht der Mitternachtsberg. Ewiglich wirkt sein Licht. Des Menschen Auge kann ihn nicht sehen - Und doch ist er da. Über dem Mitternachtsberg strahlt die verborgene Sonne. Des Menschen Auge kann sie nicht sehen - Und doch ist sie da: Im Inneren leuchtet ihr Licht. Einsam sind die Tapferen und Gerechten; Doch mit ihnen ist die Urkraft."
- Bab Ilum: "Weisse Sonne, über der Welt Erde strahlend - du gibst des Tages Licht. Dunkle Sonne, im Inneren von uns leuchtend - du schenkst die Kraft der Erkenntnis. - Besinnend des Reiches von Atalan, das hoch bei der Weltensäule lag ehe des Meeres Wut es verschlang. Besinnend der klugen Riesen, die jenseits von Tula kamen und lehrten.
- Gayatri Mantra: Om, wir meditieren über den Glanz des verehrungswürdigen Göttlichen, den Urgrund der drei Welten, Erde, Luftraum und himmlische Regionen. Möge das Höchste Göttliche uns erleuchten, auf dass wir die höchste Wahrheit erkennen.
- Gayatri Mantra: Lasst uns über das Om meditieren, jener Urlaut Gottes, aus dem die drei Bereiche, das Grobe-Irdische (Bhur), das Feinere-Ätherische (Bhuvah) und das Feinste-Himmlische (Svah) hervorgegangen sind. Lasst uns das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat) verehren (Varenyam), die schöpferische, lebensspendende Kraft, die sich in der Sonne (Savitur) kundtut. Lasst uns über das strahlende Licht (Bhargo) Gottes (Devasya) meditieren (Dhimahi), welches alles Dunkel, alle Unwissenheit, alle Untugenden vernichtet. Möge dieses Licht unseren Geist (Dhiyo) erleuchten (Pracodayat). Dieses überaus populäre Mantra, laut Tradition die „Mutter der Veden", ist für viele Hindus das tägliche Gebet, das sich jedoch nicht an eine personale Gottheit wendet, sondern an die Sonne als sichtbare Repräsentation des Höchsten. Neben der Lobpreisung enthält es die Bitte um geistige Erleuchtung. Savitri steht für den Ursprung des gesamten Universums sowie den Beginn allen Seins und die Upanishaden identifizieren ihn an mehreren Stellen auch mit Atman, dem inneren Selbst des Menschen. War es früher nur Gläubigen aus höheren Kasten erlaubt, das Mantra zu rezitieren, beten es heute weitgehend alle Hindus, meist in gesungener Form. Besondere Pflicht ist es jedoch für Angehörige der Brahmanen-Kaste, wo die Jungen im Upanayana, dem Initiationsritus zwischen dem sechsten und zwölften Jahr, offiziell in das besondere Mantra eingeführt werden. Von nun an gehört die andächtige Rezitation in der Morgendämmerung, zu Mittag sowie in der Abenddämmerung zu den täglichen Aufgaben. Sie soll nicht nur besondere spirituelle Kräfte fördern, sondern auch geistige Unreinheiten beseitigen. Das Gayatri-Mantra setzt sich aus einer Zeile des Yajurveda und dem Vers 3,62,10 des Rig Veda zusammen. Ausser in den Veden finden sich auch in vielen anderen hinduistischen Schriften, den Upanishaden ebenso wie in der Bhagavadgita und in der späteren Literatur unzählige Hinweise auf Heiligkeit und mystische Bedeutung. "Gayatri ist all das existierende Sein. Die Sprache ist Gayatri, denn es ist die Sprache, die singt und die alle Furcht überwindet."
- Pangu-Schöpfungsmythos: Aus dem Urchaos in der Form eines Hühnereis entstand im Schöpfungsmythos das kosmische Prinzip Yin und Yang (zwei sich ergänzende Pole, die sowohl Ursprung als auch das Wesen aller Dinge sind). Aus diesem Ei wurde auch Pangu geboren. Pangu steht als Weltachse im Mittelpunkt von Himmel und Erde. Seine Gestalt muss anfangs zwergenhaft gewesen sein. Nach 18.000 Jahren lichtete sich das Chaos und zerteilte sich in yin (Erde) und yang (Himmel). Jeden Tag wuchs der Himmel nach oben und die Erde verfestigte sich und sank nach unten. Im selben Maß wuchs Pangu, bis er nach weiteren 18.000 Jahren zu einem Riesen geworden war, dessen Körper von der Erde bis zum Himmel reichte. Er beschloss sein Leben durch eine Selbstopferung und bildete aus seinem Körper in einer Kosmogonie das Universum. Sein Odem wurde zum Wind, seine Stimme zum Donner, das linke Auge zur Sonne, das rechte bildete den Mond, aus seinem Leib bildeten sich die vier Pole und die fünf Hauptgebirge, sein Blut ergab die Flüsse, Zähne und Knochen ergaben die Metalle, sein Haar die Pflanzen, sein Speichel den Regen und das an ihm haftende Ungeziefer die Menschheit. Aus Samen und Knochenmark wurden Perlen und Jade.
- Die Brahmanen sprachen: „Wir suchen Zuflucht bei der Gottheit Ravi, die im Glanz die Götter, Dämonen, Yakshas, Planeten und alle leuchtenden Körper übertrifft. Du bist der Höchste der Götter. Du bist im Himmel und erleuchtest alle Himmelsrichtungen. Du erfüllst Himmel und Erde mit deinen Strahlen. Du bist Aditya, Bhaskara, Savita und der Schöpfer des Tages. Du bist Pusha, Aryama, Bhanu, Sharvanu und die Quelle des Lichtes. Du bist das Feuer der Auflösung am Ende der vier Yugas. Du gehst sogar durch die Auflösung hindurch, bist schwer zu schauen, der Herr des Yogas, endlos, rot, gelb, blau und dunkelblau. Du bist im Agnihotra der Rishis, in allen Opfern und in den Göttern. Du bist das grosse Wort, geheimnisvoll und ein ausgezeichnetes Tor zur Befreiung. Du wanderst im Himmel mit Pferden auf deiner schwingenden Bahn. Du steigst und sinkst ununterbrochen, wenn du den Berg Meru umkreist. Du bist Ambrosia, die Wahrheit, alles Heilige und die Stütze des Weltalls. Du bist jenseits des rationalen Verstandes. Bei dir suchen wir Zuflucht. Du bist Brahma, Shiva, Vishnu und Prajapati. Du bist Raum, Wind, Feuer, Wasser und die Erde mit den Bergen und Ozeanen. Du bist die Planeten, die Sterne, der Mond und alle anderen Erscheinungen. Du bist die Pflanzen, die Bäume und die Kräuter. Du bist die Ursache für Tugend und Laster. Du bist das Sein und das Nichtsein. Du bist die dreifache Form von Brahma, Vishnu und Shiva. Möge uns die strahlende Gottheit gnädig sein. Er ist der ungeborene Herr des Universums. Dieses Weltall ist sein Körper, und er ist das Leben der Welt. Möge er uns gesonnen sein. Möge der Sonnengott mit uns zufrieden sein, dessen höchst strahlende Sonnengestalt so schwer zu schauen ist, der aber als Mond eine sanftere Erscheinung trägt. Möge der Sonnengott mit uns zufrieden sein, dessen zwei Formen (Agni und Soma) diese Welt geschaffen und mit Feuer gefüllt haben."

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Unendlicher Zuwachs / Reichtum aus dem Nichts heraus / Stete Erneuerung / Fruchtbarkeit / Kinderreichtum / Unerschöpflichkeit / Macht des Schicksals / Erfolgreiche Partnerschaft / Stete Entwicklung.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Weissagung / Geistiges Wachsen / Weisheit / Verbindung mit der Kosmischen Urkraft / Schöpferische Kraft und Kreativität / Sprühende Ideen / Inspiration / Tiefes Wissen / Verbindung mit den Wurzeln Yggdrasils / Bewusstseinserweiterung / Raunen / Wahrsagen / Schicksalserkennung / Wissen über die Zukunft / Selbsterkenntnis / Aufdeckung verborgenen Wissens / Erleuchtung / Erkennen und Verstehen / Sehen / Prädestination.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Paradiesischer Gesellschafszustand ohne Ressourcenprobleme / Unendliche Energien verfügbar / Wohlstand / Reichtum / Genug für alle / Auf der Sonnenseite stehen / Das Schicksal ist allen hold / Unerschöpfliche Tatenkraft / Ausgeprägter Wille zur Erschaffung / Schöpfergeist in der Materie / Reiche Gesellschaft / Unermesslicher Materialüberfluss.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Alle teilen konstruktive Werte / Glaubensbekenntnisse / Gottmenschen / Gegenseitige Unterstützung ohne Erwartung von Gegenleistung / Goldene Verhaltensregeln / Göttliche Inspiration / Gemeinsame Werte und Ziele teilen / Das Endziel der Gesellschaft erkennen / Konsequent den Weg gehen / Als Gemeinschaft wachsen / Gemeinsam reich und wohlhabend werden / Das Gute tun und teilen.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Idealer Sonnenstaat / Solidarität / Freiheit / Frieden / Sicherheit / Kulturnation / Gesellschaftliche Errungenschaften / Unendliches Wachstum / Stetige Verbesserung / Andauernder Fortschritt / Keine Ressourcenprobleme mehr / Sicherheit in Freiheit ohne Widersprüchlichkeiten oder Unvereinbarkeiten / Eigentum und Arbeit und Gerechtigkeit für alle / Goldener Gesellschaftszustand ohne weitere Verbesserungsmöglichkeiten weil ideal und gut.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Unendlicher Kraftquell der Kosmischen Urkraft / Ewige und verborgene Sonne als unendlicher Spender von Licht und Energie und Hoffnung / Gott und Schöpfung in höchster symbolischer Annäherungserscheinung / Weltenberg und unendlicher Energiestrom aus der Urkraft / Geheimnis der Materie und der Feinstofflichkeit / Hort aller Schwingungsebenen / Reich aller Wesen und Geister / Verschmelzung von Raum und Zeit / Metaphysischer Ort der Verschmelzung aller Gegensätzlichkeiten zu dem Einen / Allheit - Einheit.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Quelle, Boden, Gaia, unendlicher Kraftquell zur Entstehung des Baumes aus dem Samen in der Erde / Im Sinne der Sicht durch Yggdrasil kommt diese Kraft der Wurzeln aus dem Kosmos, greift in die Unendlichkeit aller Kosmischen Gesetze und der Urkraft / Die schamanische Vorstellung des Weltenbaumes Yggdrasil fasste die Wurzeln als in den Kosmos reichend auf, und schuf durch Hinabsteigen in die materielle Welt über den Baumstamm Yggdrasil im Blätterwerk (Hel) die Manifestation des Menschen und seiner Fortpflanzung.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Die Unendlichkeit erzeugt soviel freie Energie, dass diese als "unerschöpflich" gelten kann / Alles wird aus der unendlichen, Kosmischen Urkraft gespiesen. Alles ist Kraft, alles ist Energie, alles trägt Früchte und wandelt sich in Neues / Die kosmische Fruchtbarkeit ist unerschöpflich und ohne Ende.

G. H.
Himmelszelt
Himmelssäule
Himmelssee
Urmeer
Weltenbaum

Himmel, Erde und Schöpfung

Trotz der weiten Streuung der Völker im Grossraum Sibirien und mancher Beeinflussung durch benachbarte Hochkulturen überwiegen in der Mythologie gemeinsame Grundlagen und Strukturen. Für die nomadisierenden Jäger, Fischer und Rentierzüchter deckt sich das mythische Weltbild weitgehend mit der Beschaffenheit des eigenen Lebensraumes und den Erfahrungen und Beobachtungen in der Natur. So glaubten die Keten, dass alle Völker der Erde am Jenissej und seinen Nebenflüssen leben. Ostjaken und Wogulen hielten den Ural für den die Erde kreisförmig umschliessenden Gebirgswall.

Die Erde stellte sich entweder als Kreis dar oder, entsprechend den vier Himmelsrichtungen, als Quadrat. Der Himmel erschien als grosses Zeltdach, dessen Spitze der Polarstern, der "Himmelsnagel" oder "Himmelsnabel", bildete. Es hob und senkte sich, und durch die während der Hebung entstehende Öffnung am Horizont strömten die kalten Winterstürme von aussen über die Erde. In umgekehrter Richtung verliessen die Zugvögel die Erde. Als Träger des Himmelszeltes wurde eine goldene oder eiserne Himmelssäule angenommen, die in dem Holzpfahl symbolisch nachgebildet wurde, an den die Opfertiere gebunden wurden.

Eine Schamanentrommel aus dem Bereich der Chakassen am Jenissej beinhaltet eine waagrechte Doppellinie in der Mitte, die Erde markierend. Im darüberliegenden "himmlischen" Raum ist ein Schamanenbaum mit dem Adler an der Spitze, einen Reiter - vermutlich den Schamanen -, Gestirne und Vögel. In der "Unterwelt" erkennt man Ketten menschlicher Gestalten - wohl Verstorbener -, umgeben von Schlange, Wolf, Hirschen und Frosch.

Aus der einfachen Einteilung des Kosmos in Himmel, Erde und Unterwelt hatte sich die Auffassung von zahlreichen Himmels- und auch Unterweltschichten entwickelt, zuweilen neun, häufiger jedoch sieben, zwischen denen sich jeweils ein Loch befand, durch das der Schamane kriechen musste, wenn er sich in die Regionen der Geister begab.

Neben der Erdsäule kannte man auch einen lebendigen, blühenden Weltenbaum oder Lebensbaum, dessen Wurzeln ihre Kraft aus einer mythischen Quelle oder, wie die Ostjaken sagten, "aus dem wäss'rigen Meer der Himmelsmitte" zogen. Nach dem Glauben der Dolganen, Tungusen und Golden wogen sich in seinem Geäst die in kleine Vögel verwandelten Kinderseelen. Wurde eine Frau schwanger, so holte der Schamane eine Kinderseele herab und pflanzte sie dem werdenden Menschen ein.

Die Tungusen verlegten den Aufenthaltsort der Seelen an einen grossen Himmelssee. Von dem "goldenen Ufer" dieses mythischen Ursprungslandes gelangten sie in die menschlichen

Körper und kehrten nach dem Tode wieder in ihre Heimat zurück. In einem Himmelssee, so glaubte ein Teil der Keten und Samojeden, entspringe auch der Jenissej.

Am eindrucksvollsten trat jedoch das Wasser im Zusammenhang mit der Erdentstehung in Erscheinung. Über das Auftauchen der Erde aus dem Urmeer existieren zahlreiche Versionen, teils dualistischer Art im Ringen zwischen Gott und Teufel, teils aber auch einfacher wie z.B. bei den Tungusen. Sie meinten, Gott habe vom Himmel Feuer auf das Urmeer geschleudert und einen Teil ausgetrocknet, aus dem dann die Erde entstand. Sie und auch andere Völker erklärten sich die unebene Gestalt der Erdoberfläche aus dem Wirken eines Mammuts, das mit seinen "Hörnern" Berge und Hügel aufgeschüttet und mit seinem Gewicht Täler eingedrückt habe, in denen sich das Wasser der Seen und Flüsse sammelte. Als Gott dieser Spuren ansichtig wurde, habe er das Mammut unter die Erde verbannt, wo es bis heute hausen soll.

In den Mythen, die die Entstehung der Erde mit dem Teufel in Zusammenhang bringen, herrschte das dualistische Prinzip, das vielleicht schon dem Einfluss des Christentums zuzuschreiben war oder auf eine andere Glaubensvorstellung der Urzeit zurückging, lange vor dem Christentum. (Der Nachweis eines dualistischen Weltbildes durchwebt bereits die Veden oder das Avesta). Der Teufel holte zwar im Auftrag Gottes Erde aus dem Urmeer, suchte aber das Werden der Erde zu verhindern, oder, da ihm das nicht gelang, sie zu verstümmeln. Er trat als Gottes Rivale um die Macht auf.

So berichtet ein Mythos, dass Gott sich zu einer Machtprobe mit dem Teufel bereit fand. Er wolle die Übermacht des Teufels anerkennen, wenn es diesem gelänge, einen Baum senkrecht aus dem Meer herauswachsen zu lassen. Doch der Teufelsbaum fand auf dem Grunde keinen Halt, schwankte und fiel um. Gottes Baum jedoch richtete sich auf festem Grunde kerzengerade auf.

Auf andere Weise versuchte in einem wogulischen Mythos der Teufel Gottes Werk zu sabotieren. Als Erdbringer nahm er die Gestalt einer Wildente an, deren dritter Tauchversuch erst erfolgreich war. Die Erde erhielt Gott bis auf einen Rest, den die Ente im Schnabel behielt. Diesen Teil liess Gott, als er den Hinterhalt bemerkte, so stark anwachsen, dass sie sich nicht mehr im Schnabel halten liess und der Teufel sie ausspucken musste. Durch die in unregelmässiger Dichte niederfallenden Stücke und Krumen entstanden Berge und Hügel, aber auch Moore und Sümpfe. Noch der bereits fertigen Erde, die Gott aus dem in seinen Händen zerriebenen Sand geformt hatte, suchte der Teufel Schaden zuzufügen, indem er aus einem Loch Ungeziefer und andere schädliche Tiere auf die Oberfläche kriechen liess, ein Teufelswerk, das Gott nicht mehr verhindern konnte, wohl aber seine Fortsetzung abstellte, indem er das Erdloch zustopfte.

Bemerkenswert ist, dass all diese Mythen sich mit der Erschaffung der Erde beschäftigen. Einen eigentlichen Schöpfungsmythos, in dem das stufenweise Hervorgehen aus einem Urzustand geschildert wird, scheinen die Sibirier nicht gekannt zu haben. Vielmehr setzten sie den Himmel und das Urmeer, Gott und den Teufel, den Urschamanen, Pflanzen und zumindest Tauchervögel als existent voraus.

In einem samojedischen Mythos wird sogar von sieben Menschen gesprochen, die noch vor der Erdschöpfung hilflos auf dem steigenden Urmeer trieben und nach Rettung ausschauten. Als ein Rotkehlchentaucher Torf vom Meeresgrund herauf brachte, schuf Gott daraus auf ihr Flehen die Erde.

Im Zeichen von Wasser und Feuer stehen die Weltuntergangsmythen, die jedoch vorwiegend mit den bekannten biblischen Motiven ausgestattet sind. Niemals wurde in ihnen die ganze Menschheit vernichtet, immer konnten sich ein Paar oder auch viele retten. Eine sibirische Version des Turmbaus zu Babel enthielt ein ketischer Mythos (Mythos der Keten). Nachdem die Flut sieben Tage lang unaufhörlich gestiegen war, trieb ein Nordwind die sich an Balken klammernden Menschen in alle Richtungen auseinander, so dass sie fern voneinander auf Land stiessen und in verschiedenen Sprachen zu reden begannen. Bei den Wogulen wird erzählt, dass Gott, um dem Teufel den Garaus zu machen, ein gewaltiges Feuer über die Erde schickte. In einem Kasten aus Espenholz mit siebenfachem Boden und einem feuerbeständigen Deckenschutz aus Störhaut überlebten einige Götter und Menschen. Um das Motiv des Weltenbaumes wird ein Mythos der Juraksamojeden bereichert. Das Unglück begann mit dem Verfaulen der sieben Wurzeln des Weltenbaumes, unter dem zuerst Feuer, dann Wasser hervorbrach. Die Menschen entkamen auf einem Floss und retteten darauf auch ein Tierpaar von jeder Gattung.

Aus dem Markandeya Purana

- Der Fall Indras und die Inkarnation auf Erden: Die Vögel sprachen: Der Patriarch Tashta hatte einen Sohn, Trisira genannt. Als er damals Entsagung übte und mit dem Kopf nach unten hing, wurde er von Indra aus Angst (vorm Verlust seiner Macht) getötet. Oh Brahmane, mit dem Tod von Tashtas Sohn erlitt Indras Energie eine aussergewöhnliche Schwächung durch die Sünde des Brahmanenmordes. Wegen dieser Ungerechtigkeit ging die Energie von Indra in die Gerechtigkeit (Dharma) ein, und durch dieses Abfliessen seiner Energie, verlor er selbst an Gerechtigkeit und Tugend. Als daraufhin der Patriarch Tashta vom Tod seines Sohnes erfuhr, riss er sich wütend eine verfilzte Locke heraus und sprach: „Mögen die drei Welten mit ihren Göttern heute meine Heldentat schauen. Möge dieser übelgesinnte Zerstörer von Paka, der einen Brahmanen ermordet hat, meine Macht erfahren, weil mein Sohn, der mit seiner Busse beschäftigt war, von ihm getötet wurde.“ So sprach er und mit zornigen, rotgefärbten Augen opferte er die verfilzte Locke dem Feuer. Daraufhin entstand Vritra, dieser mächtige Dämon mit riesigem Körper. Von Flammen umgeben und mit gewaltigen Zähnen glich er einem dunklen Berg aus Granit. Durch die unvergleichliche Energie von Tashta gesättigt, wuchs der höchst mächtige Feind von Indra täglich in seiner Kraft, wie der sichere Flug eines Pfeils. Indra sah diesen mächtigen Dämon Vritra, der geschaffen wurde, um ihn selbst zu zerstören. Und von Angst geschlagen entsendete er die sieben Rishis, um Frieden zu stiften. Diese Weisen, die stetig mit frohem Herzen zum Wohle aller Wesen wirken, setzten einen Vertrag mit klaren Bedingungen zwischen ihm und Vitra. Diese Bedingungen ignorierend wurde Vritra dennoch durch Indra getötet. Damit verlor er seine Kraft, durch die Sünde der Zerstörung Vitras. Die aus dem Körper von Indra ausströmende Kraft trat in den Raum ein. Sich allverbreitend und unsichtbar wurde sie zur Gottheit, die alle Heldentaten anführt. Dann nahm Indra, der Herr der Himmlischen, die Gestalt des Asketen Gautama an und schändete dessen Frau Ahalya. Damit verschwand seine Schönheit. Die höchst bezaubernde Eleganz seiner Glieder hatte diesen sündhaften König der Götter verlassen und suchte die Aswin Zwillinge auf. Wissend, dass die Tugend und Energie vom König der Götter geschwächt, und er seiner Kraft und Schönhaut beraubt war, rüsteten sich nun die Dämonen, um ihn zu besiegen. Oh großer Asket, begierig danach, den König der Götter zu schlagen, wurden die höchst starken Dämonen in den Geschlechtern von mächtigen Monarchen geboren. Damals ging die Erde, schwer geplagt durch diese Last, zum Gipfel des Berges Meru, wo es eine Versammlung der Götter gab. Und gequält durch dieses Joch, klagte sie vor ihnen über die Ursache des Kummers, der durch die Dämonen, den Söhnen von Diti und Danu, entstand: „All die starken Dämonen, die von euch getötet wurden, werden im Bereich der Menschen in den Häusern von Königen wiedergeboren. Es sind ungeheuer viele, und gequält von ihnen gehe ich unter. Oh ihr Götter, beratet euch deshalb, damit ich wieder Frieden erlangen kann.“ Die Vögel fuhren fort: Ihre Energie teilend, stiegen daraufhin die Götter aus ihrem eigenen Gebiet auf die Erde hinunter, um die Wesen zu schützen und der Erde ihre Last zu erleichtern. So entliess der Gott Dharma seine Energie aus Indras Körper in Kunti und der höchst energievolle König Yudhishthira wurde geboren. Der Gott des Windes gab seine Energie, und Bhima wurde geboren. Arjuna, der Eroberer von göttlichem Reichtum, wurde mit der halben Energie von Indra geboren. Die höchst strahlenden Zwillinge wurde dem Indra gleich von Madri (aus dem Glanz der Aswin Zwillinge) geboren. Auf diese fünf Weisen inkarnierte sich Indra, der Vollbringer der hundert Opfer, selbst. Und seine grossartige Frau (Sachi) kam als Draupadi aus dem Feuer. Draupadi war die Gattin von Indra und von niemandem sonst. So können auch die großen Yogis ihren Körper in viele umwandeln. Damit haben wir nun beschrieben, wie sie die Frau der fünf Brüder wurde.
- Was Markandeya einst über die Entstehung der Welt sprach: Jaimini sprach: „Oh ihr Besten der Zweifachgeborenen, möget ihr mir den zweifachen vedischen Pfad von Pravritti (Handeln) und Nivritti (Nichthandeln) beschreiben. Was für ein grosses Wunder, dass ihr durch die Gnade eures Vaters solches Wissen erhalten habt, wodurch sich eure Unwissenheit, trotz der Geburt als Vögel, auflösen konnte. Gesegnet seid ihr, da euer Geist im ursprünglichen Zustand verweilt und nicht durch Unwissenheit verwirrt wurde, die aus den weltlichen Erscheinungen entsteht. Freudig sprach der verehrte und weise Markandeya von euch, der alle Zweifel und Unwissenheit vertreiben kann. Während die Menschen in dieser höchst lebensbedrohlichen Welt umherziehen, können sie eine Verbindung zu solchen Asketen wie euch kaum finden. Wenn ich mein hohes Ziel in Gesellschaft solch weiser Wesen nicht vollbringen kann, wo sollte ich dann Erfolg finden? Ich glaube, dass sich niemand anders mit solch klarem Wissen über die Erscheinung des zweifachen Handelns finden lässt, wie ihr es bezüglich der Betätigung in weltlichen Erfolgen und dem Rückzug von weltlichen Taten entfalten könnt. Oh Beste der Zweifachgeborenen, wenn euer Geist gewogen ist, mir diese Gunst zu erfüllen, dann beschreibt mir all dieses vollkommen. Wie ist dieses Weltall mit allem Belebten und Unbelebten entstanden? Wohin geht alles während der Zeit der universalen Auflösung? Wie wurden die verschiedenen Familien der Himmlischen, Rishis, Pitris und der anderen Wesen geschaffen? Was sind die Manwantaras und wie ist die Geschichte der verschiedenen Familien, all der verschiedenen Schöpfungen, all der verschiedenen Zerstörungen und all der verschiedenen Manwantaras? Welchen Standort und welches Ausmass hat die Erde, und was ist das Wesen der Ozeane, Berge, Flüsse und Wälder? Was sind die Bereiche der Erde, des Himmels und der Unterwelt? Wie bewegen sich Sonne, Mond, Sterne, Planeten und andere leuchtende Körper? Ich möchte alles über sie vom Ursprung bis zur Auflösung hören. Und ich möchte auch wissen, was nach der Auflösung dieses Weltalls noch bleiben wird.“ Die Vögel sprachen: Oh Erster der Weisen, furchtlos sind die Fragen, die du uns gestellt hast. Höre, oh Jaimini, wir werden sie ausführlich behandeln. Genau dieses Thema wurde damals von Markandeya dem Sohn des Zweifachgeborenen Kraushtu beschrieben, welcher intelligent und mit ruhiger Seele, gerade seine Studienzeit vollendet hatte. Oh Herr, eben diese Fragen wurden durch Kraushtuki dem hochbeseelten Markandeya gestellt, als jener von führenden Zweifachgeborenen umgeben war. Höre, oh Erster der Zweifachgeborenen, wir werden berichten, was vom Sohn des Bhrigu damals gesprochen wurde. In tiefer Verehrung vor dem Herrn des Universums, dem Lotusentsprungenen Brahma, dem Ursprung der Welt, der die Schöpfung in Form von Vishnu beschützt und in Form des schrecklichen Rudra zerstört, sprach Markandeya: Sobald das Ungeschaffene Brahma ins Sein kam, flossen aus seinen vier Mündern alle Puranas und Veden. So verfassten die vorzüglichen Weisen viele altehrwürdige Werke und entfalteten die tausendfache Erscheinung der Veden. Dharma, Weisheit, Entsagung und Erlösung, diese Vierheit kann ohne Brahmas Offenbarung nie erreicht werden. Die sieben ursprünglichen Rishis erhielten als geistige Nachkommen Brahmas die Veden von ihm, während die ursprünglichen Munis als geistige Söhne die Puranas empfingen. Bhrigu gab diese Puranas weiter an Chyavana und durch ihn wurden die zweifachgeborenen Weisen belehrt. Und diese hochbeseelten Weisen öffneten sich dem Daksha. Und Daksha offenbarte sie damals mir. Und heute werden sie dir gegeben sein und können die Sünden zerstören, die diesem Kali-Yuga (dem dunklem Zeitalter) eigentümlich sind. Oh du höchst Glücklicher! Höre dies alles von mir mit ungeteilter Aufmerksamkeit. Ich werde es dir berichten, so wie ich es damals, vor langer Zeit, von Daksha hörte. Mit Verehrung Brahmas, der selbst ungeboren und unvergänglich ist, aber aus dem diese ganze Welt entspringt, die Zuflucht der belebten und unbelebten Schöpfung, die Bühne des Weltalls, die höchste Wohnstadt, dieses ursprüngliche Wesen, welches Geburt, Existenz und letztendlich die Auflösung der Welt ist, und mit Verehrung von Hiranyagarbha, dem Führer aller Wesen und die Quelle der Intelligenz, werde ich dir die Natur des Daseins enthüllen. Höre von dieser ganzen Schöpfung, vom Mahat der Sankhya Philosophie bis zum Vishesha von Kanad, über die unmanifestierte Quelle von Materie und Geist, über alle Erscheinungen und ihre Eigenschaften, welche nur durch die fünf Formen der Wahrnehmung in Verbindung mit den fünf Toren der Sinne erkannt werden, welche trotz ihrer scheinbaren Wandlungen durch die Anwesenheit des Purushas (dem Höchsten Geist) in ihrem Wesen jenseits aller Veränderung sind. Oh du Glücklicher, höre all dies mit hochkonzentriertem Geist. Die unentfaltete Ursache, die im Sankhya Pradhana (das Meer der Ursachen) genannt, und durch die Maharshis oder die grossen Weisen als Prakriti bezeichnet wird, ist das subtile Wesen der Natur, das sowohl in dem besteht, was ist, als auch in dem, was nicht ist, aber werden kann. Dies, was immerwährend, subtil und unzerstörbar ist, was nicht altert und nicht gemessen werden kann, was unabhängig, leer von Form, Geruch, Geschmack, Geräusch und Fühlbarkeit ist, aus dessen Quelle diese Welt mit den drei Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas geboren wird, was jenseits von Verlust oder Zerfall, mit nichts anderem verbunden und ausserhalb jeglicher Begriffe ist, das ist wahrlich das Brahman, was vor jedem Anfang bereits bestand. Es durchdringt und erfüllt Alles. Nach jeder universalen Auflösung (Pralaya, Weltennacht) bleibt es als ausgeglichene Harmonie aller Eigenschaften bestehen. Oh Muni, zur Zeit eine Neuentstehung geraten die Eigenschaften zum Zwecke der Schöpfung wieder in schwingende Bewegung, die Essenz des Pradhana entfaltet sich und bildet das noch unmanifestierte Mahat (Mahat Tattva, die universelle Intelligenz). So wie sich der fruchtbare Kern in einem Samen bildet, so entsteht das Mahat im unentfalteten Pradhana (im Meer der Ursachen). Dieses Mahat manifestiert sich in dreifältiger Form, je nachdem, welche der drei Eigenschaften von Sattwa, Rajas und Tamas vorherrscht. Mit dem Mahat erwacht das dreifache Bewusstsein (Ahankara) entsprechend als Vaikarika (gütig, gerecht), Taijasa (schöpferisch, begehrend) und Tamasa (träge, zerstörend), welches die Quelle aller Erscheinungen ist. Wie sich im unentfalteten Pradhana das Mahat entfaltet, so entfaltet sich im Mahat das Bewusstsein. Und durch Schwingungen aus dieser Quelle der Erscheinungen (Bewusstsein) entsteht der universelle Klang, ein Element, das dem Gehörsinn zugeordnet wird (das Schwingende, das Hörbare). Damit ist das (feinstoffliche) Raumelement (Akasha) geschaffen, dessen Eigenschaft von Schwingungen geprägt ist. So entfaltet sich im Bewusstsein das Raumelement, dessen Mass die Schwingung ist. Es ist offensichtlich, dass sich in diesem Raum das Element bildet, das dem Tastsinn zugeordnet wird (das Fühlbare, das Messbare). So entstand das (feinstoffliche) Windelement, das voller Kraft ist, und bekanntlich ist die Fühlbarkeit eine Eigenschaft des Windes. So entfaltete sich im Raumelement, dessen Mass die Schwingung ist, das Windelement, dessen Mass die Fühlbarkeit ist. Und durch Verdichtung im Wind entsteht ein Element, das dem Sehsinn zugeordnet wird (das Sichtbare). Der Wind bringt das Feuerelement bzw. Licht hervor, und die Eigenschaft des Lichtes ist die Form. So entfaltet sich im Windelement, dessen Maß die Fühlbarkeit ist, das Feuerelement, dessen Mass die Form ist. Und durch Verdichtung im Feuer entsteht ein Element, das dem Geschmackssinn zugeordnet wird (das Schmeckbare, Verdaubare, Fruchtbare). Damit ist das (feinstoffliche) Wasserelement geboren, und bekanntlich ist der Geschmack eine wesentliche Eigenschaft des Wassers. So entfaltete sich im Feuerelement, dessen Mass die Form ist, das Wasserelement, dessen Mass der Geschmack ist. Und durch Verdichtung im Wasser entsteht ein Element, das dem Geruchssinn zugeordnet wird (das Riechbare, Unterscheidbare, Greifbare). Damit ist das (feinstoffliche) Erdelement geboren, und bekanntlich ist der Geruch eine grundsätzliche Eigenschaft der Erde. Auf diese Weise spricht man aufgrund der jeweiligen Eigenschaften der Elemente von ihrer messbaren Erscheinung (Wirklichkeit). Eine andere Unterscheidung kann es für sie nicht geben. Nur dadurch werden sie verschiedenartig benannt. Doch jenseits dieser, vom unwissenden Bewusstsein (Ahankara) hervorgebrachten Unterscheidungen, sind diese Elemente weder friedlich, noch bewegt, noch träge. (Sie sind jenseits der Gunas). Mit dem Bewusstsein bildet sich aufgrund der Sattwa Eigenschaft eine weitläufige Bewegung. Denn es entspricht der Natur von Sattwa, dass diese Evolution abläuft und die ganze Schöpfung sich gleichzeitig im Bewusstsein entfaltet. Die fünf Sinne und die fünf Handlungsorgane sind voller Licht, Intelligenz und Kraft, und erscheinen wie zehn Schöpfergötter. Unter ihnen gilt das Denken als der Elfte. So spricht man auch von den elf entfaltenden Gottheiten. Ohr, Tastorgan, Auge, Zunge und Nase können Geräusch, Berührung, Form, Geschmack und Geruch erkennen. Deshalb sagt man, dass sie mit Intelligenz verbunden und voller Licht (Erkenntnisfähigkeit) sind. Beine, Verdauungsorgan, Geschlechtsorgan, Hände und Sprachorgan sind die fünf Handlungsorgane und erfüllen (im Rahmen der Schöpfung) die Funktionen der Fortbewegung, Verdauung, Fortpflanzung, Arbeit und Kommunikation. Wenn der Raum der Schwingung das Fühlbare entfaltet, dann ist damit der Wind hervorgebracht, geprägt durch die drei Gunas. Und man sagt, die beiden Eigenschaften des Windes sind Schwingung und Fühlbarkeit. Auf gleiche Weise entfaltet sich aus dem Hör- und Fühlbaren das Element des Sichtbaren, wobei das Feuerelement hervorgebracht wird, das ebenfalls durch die drei Gunas geprägt ist. Es besitzt damit die drei Eigenschaften von Schwingung, Fühlbarkeit und Sichtbarkeit. Schwingung, Fühlbarkeit und Sichtbarkeit entfalten das Element des Schmeckbaren, damit wird das Wasserelement hervorgebracht, das entsprechend vier Eigenschaften hat und in seiner Natur mit dem Geschmack verbunden ist. Schwingung, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit und Geschmack entfalten das Element des Riechbaren, damit wird das Erdelement hervorgebracht und erfüllt diese ganze Erde. Diese Erde, welche die fünf Eigenschaften von Schwingung, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch besitzt, erscheint damit unter den groben, greifbaren Dingen. Deshalb sind diese erkennbaren Elemente, die Visheshas, von den Gunas geprägt, friedlich, bewegt oder träge. So entfaltet sich das Eine im Anderen und alles ist voneinander abhängig. Dieses ganze angefüllte Universum kann, soweit die Sonnen strahlen, Halt und Fundament in diesem verfestigten Element finden, denn darin ist alles enthalten. Infolge ihrer relativ stabilen Erscheinung lassen sich die erkennbaren Elemente als Objekte den Sinnen zuordnen. Dabei erben die neuentstandenen Elemente die Eigenschaften all ihrer Vorgänger. Wären die Elemente nicht alle miteinander verbunden, und würden ihre Kräfte nicht gemeinsam wirken, könnten sie niemals irgendein Objekt der Schöpfung hervorbringen. Durch die gegenseitige Beziehung und allseitige Abhängigkeit existiert alles durch die Gunst des Unentfalteten in einer mysteriösen Einheit miteinander, und diese Elemente werden (dadurch automatisch) zum Sitz des Purusha (dem Höchsten Geist) oder der Grossen Seele und bilden das fruchtbare Ei dieses Universums, welches Alles, von der universellen Intelligenz (Mahat) bis zu den unterscheidbaren Dingen (Vishesha) enthält. Oh du Wissender, wie die feinen Bläschen im Wasser, so schläft das grenzenlose Ei von den Elementen getragen im Meer (der Ursachen). Die Seele, deren Bewusstsein das von Brahma ist, wächst in diesem Ei der Natur. Er wird deshalb der Eigentümer aller Körper, der Erste und der Purusha genannt. Er ist der höchste Herr der Elemente, er ist Brahma. Er ist da, noch vor jeder anderen Erscheinung, durch ihn ist diese ganze Welt, alles Belebte und Unbelebte, durchdrungen. Die Himmelsrichtungen entstanden nach ihm, wie auch der Berg Meru. Und die Ozeane sind wie das Fruchtwasser in diesem ungeheuer geräumigen Ei. Diese ganze Welt mit Göttern, Menschen und Dämonen, die in ihr wohnen, die Inseln, Berge, Ozeane und all die vielen Himmelskörper sind in diesem Ei enthalten. Das Ei ist von den (feinstofflichen) Elementen Wasser, Feuer, Wind und Raum umhüllt und schliesslich vom Bewusstsein (Ahankara), wobei jedes 10-mal größer ist. Darüber befindet sich das Mahat (die universelle Intelligenz) in gleicher Ausdehnung und wirkt als Mass und Erkenntnisfähigkeit. Und das Mahat mit allem zusammen ist vom Unerkennbaren (dem Purusha, dem Höchsten Geist oder der Höchsten Seele) umhüllt und durchdrungen. So ist das Ei von diesen sieben Hüllen der Prakriti umgeben und so existieren diese acht Formen der Prakriti (bzw. Natur) jeweils ineinander. Diese Prakriti ist das Ewige und das ist der unvergängliche Purusha (der Höchste Geist), der in allem besteht. Von Ihm, auch Brahma oder Höchste Seele genannt, habe ich bereits zu dir gesprochen. Doch höre von Ihm noch weitere Details: Wenn ein lebendiges Wesen aus dem Wasser entsteht, dann erscheint es wie etwas Neugeborenes. So

werden zwei unterscheidbare Dinge geschaffen, das aus dem Wasser Geborene und das Wasser selbst. Auf diese Weise entfaltet Brahma die unentfaltete Natur. Das Unentfaltete wird als Kshetra oder das Feld bezeichnet, und Brahma wird der Kenner und Bewohner des Feldes (Kshetrajna) genannt. Wisse, dass all diese vielen Worte nur wenige Eigenschaften von Kshetra und Kshetrajna beschreiben können. Denn diese ganze natürliche Schöpfung, die durch den Kshetrajna (Innewohnenden) regiert wird, tritt ohne jeden vorbedachten Plan (ohne Absicht) ins Sein, wie ein Blitz in der Finsternis.

- Über die Entstehung des Menschengeschlechtes: Kraustuki sprach: Oh Brahmane, erzähle mir doch bitte genau, wie aus der abwärts gerichteten Strömung durch Brahma die Menschen geschaffen wurden. Oh edler Brahmane, berichte mir alles, wie die Kasten der Menschen und ihre Besonderheiten entstanden und von ihren jeweiligen Aufgaben und Funktionen. Markandeya sprach: Oh Muni! Von Brahma, der in der Wahrheit meditiert und das Wesen der Schöpfung ist, entfalteten sich mit der Zeit tausend Paare von Lebewesen aus seinem Mund. So geboren, wurden sie alle durch die Qualität von Sattwa bewegt und waren mit der wahrhaften Sicht verbunden. Weitere tausend Paare entstanden aus seiner Brust. Sie wurden durch die Qualität von Rajas bewegt, waren voller Kraft und unbesiegbar. Weitere tausend Paare schuf er aus seinen Schenkeln. Sie wurden durch die zwei Qualitäten von Rajas und Tamas bewegt und waren voller Energie und Tatkraft. Und aus seinen zwei Füßen entfalteten sich weitere tausend Paare. Sie wurden durch die Qualität von Tamas bewegt, waren von geringerer Schönheit und hatten weniger Verständnis. Von der hellen Kraft der Liebe angezogen, suchten sich diese, in Paaren geschaffenen Kreaturen, und kamen zusammen. Seitdem leben in diesem Kalpa die Wesen in Paaren (als lebendige Pole). Damals waren die weiblichen Wesen nicht regelmässig fruchtbar, und obwohl die Paare zusammen lebten, mussten sie nicht ständig gebären. Nur einmal, am Ende ihres langen Lebens brachten sie Kinder zur Welt. Erst seitdem werden in diesem Kalpa die Wesen durch Paarung geboren. Nur einmal kamen damals diese Wesen durch rein geistige Konzentration ins Sein. Deshalb waren diese Paare rein und mit den fünf (Sinnes-) Funktionen begabt, bezüglich der Formen, Klänge, usw. Dies war die geistige Schöpfung aus dem Herrn der Wesen, wie sie sich ursprünglich entfaltete. Nachfolgend wurden all jene Wesen geboren, mit denen diese Welt gefüllt ist. Die Wesen konnten sich an den Flüssen, Ozeanen, Seen und Bergen erfreuen und nach Wunsch dort leben. In dieser (goldenen) Zeit waren Hitze und Kälte gemässigt, und die Kreaturen konnten sich überall bewegen. Oh du Hochstrebender! Sie fanden natürliche Befriedigung in allen Dingen, und damit standen keine Hindernisse in ihrem Weg, es gab keinen Neid und keinen Zorn. Sie benötigten keinerlei Häuser und lebten zufrieden in den Bergen oder an den Ufern der Ozeane. Sie bewegten sich ohne Begierde, und ihr Geist war voller Entzücken. Pisachas, Nagas und Rakshasas, selbst die heute so eigensinnigen Wesen, wie die Tiere, Vögel, Reptilien, Fische und Insekten, ob lebendig von einer Mutter geboren oder aus einem Ei, keiner wurde damals durch Ungerechtigkeit bedrängt. Selbst die Pflanzen waren noch nicht fest verwurzelt, noch mussten sie regelmäßig Blüten und Früchte hervorbringen, noch gab es Jahreszeiten und Jahre. Alle Zeiten waren angenehm, und es gab weder übermässige Hitze noch unerträgliche Kälte. Zur rechten Zeit fanden all ihre Wünsche eine wunderbare Erfüllung. Ob am Vormittag oder am Nachmittag, wann auch immer sie einen Wunsch fühlten, wurden sie ohne besondere Anstrengung zufrieden gestellt, im gleichen Moment, wie sie danach fragten. Auf diese Weise konnten sie jeden Gedanken auch verwirklichen. Durch die Verbindung mit der subtilen Kraft des Wassers waren in jener Zeit all ihre Wünsche voller Reinheit, so dass sich alles von selbst erfüllen konnte. So hatten jene Wesen auch keine Reinigungsriten für ihre Körper nötig, und ihre Jugend war dauerhaft. Ohne jede Begierde bekamen sie durch Paarung Kinder, entsprechend ihrer eigenen Geburt, ihrer Form und Schönheit, und auch sie lebten und starben wie ihre Eltern. Sie waren ohne irgendwelche Konflikte in ihren Wünschen, ohne Neid oder Feindschaft, und auf diese Weise lebten sie friedlich miteinander. Ihre Lebenslängen waren gleich, es gab keine Herrschsucht und keine Unterdrückung anderer Wesen. So lebten sie viele tausend irdische Jahre, ohne bedrückendes Leiden, unbelastet von Unfällen und Krankheiten. Ab und zu wurden sie auch ein zweites Mal wiedergeboren, ähnlich, wie auch die Menschen im Laufe der Zeit wiedergeboren werden, doch immer mit den Freuden dieser Erde verbunden. Doch mit der Zeit starben diese Wesen, die all ihre Wünsche erreichen konnten, langsam aus. Und als sie alle verschwanden, begannen auch die Menschen aus ihrem himmlischen Zustand zu fallen. Normalerweise sind sie alle mit dem himmlischen Baum verbunden, der alle Wünsche erfüllt. Er wird der lebenserhaltende Kalpa Baum genannt und von ihm könnten sie die Befriedigung all ihrer Wünsche gewinnen. Bis zum Anfang des Treta-Yuga (des silbernen Zeitalters) lebten sie mit diesem himmlischen Baum verbunden. Doch dann, im Laufe der Zeit, nahm die Anhaftung immer mehr zu. Das verursachte eine gesteigerte zyklische Fruchtbarkeit, die zu immer mehr Geburten von Kindern führte. Und, oh Brahmane, infolge der Geburten und der Verhaftung an sie, begannen jene wunscherfüllenden Bäume, auch die Bäume des Lebens genannt, weitere Zweige auszutreiben, welche auch Kleidungsstücke, Schmuck und andere Früchte hervorbrachten. Aus jenen Früchten dieser Bäume entstand ein äusserst stärkender Honig, mit verführerischem Geruch, süssem Geschmack und von schönster Farbe, der aber nicht von Bienen erzeugt wurde. Am Anfang des Treta-Yuga lebten sie von diesem Honig. Doch im Laufe der Zeit wurden sie durch die Habgier eingeholt. Im Inneren ihres Herzens ergriffen sie Besitz von diesen Bäumen, überwältigt von einem Gefühl des Eigentumsanspruchs. Und wegen des von ihnen so begangenen Unrechts wurden jene Bäume zerstört. Damit bildeten sich Konflikte zwischen ihnen und den äußeren Bedingungen, wie zum Beispiel die Erfahrung von Kälte und Hitze. Und um jene Konflikte zu überwinden, benötigten sie zum ersten Mal Häuser. In Wüsten, Pässen, Bergen und Höhlen suchten sie Schutz und bauten sich Festungen auf unzugänglichen Bäumen, Bergen und im Wasser. Sie begannen sich eigene Bereiche auf der Erde abzugrenzen, bemaßen die Grösse mit ihren Gliedmassen und schufen damit die Vorstellung von vergleichbaren Massen. Damit entstand das Mass vom Haar, Finger, Fuss, Elle, usw., bis zum Yojana, welches als das grösste Längenmass gilt (ca.13 bis 16km). Damit entstanden auch vier Arten von Siedlungen. Davon sind die ersten drei relativ natürlich, die vierte bezeichnet man als künstlich bzw. übertrieben. Und die Menschen bauen noch heute so. Oh Zweifachgeborener, dies sind einzelne Häuser (Gehöfte), ländliche Dörfer, unbefestigte Kleinstädte und als Viertes die grossen Städte mit ihren Festungsanlagen um abgetrennte Wohnungen herum, mit hohen Mauern und auf allen Seiten von Schutzgräben umrundet. Solche Behausungen bauten sie sich. Eine Sechzehntel eines Yojana ist das Maß eines Pura. Dieses Pura nach Osten und Norden erweitert war ungefähr die Fläche für eine kleine Stadt (ca.1km²). Der zentrale Fluss, von dem sie lebten, blieb damit rein und floss weit dahin. Die Grösse eines ländlichen Dorfes war ungefähr ein Achtel bis die Hälfte eines Pura. Und noch kleiner war ein einzelnes Gehöft. Eine Stadt ohne Festung und Schutzgraben nannten sie Barma. Die Vorstadt mit ihren Gärten, wo sich die Minister und Höflinge vergnügten, hiess Sukhanagar. Ähnlich wurde das Dorf, wo größtenteils Landarbeiter lebten, dessen Reichtum aus der Landwirtschaft kam und das meistens in der Mitte der Felder entstand, Srama genannt. Wenn Leute aus einem anderen Ort kamen und zum Zweck eines Geschäftes in die Stadt reisten, lebten sie in speziellen Wohnvierteln mit dem Namen Basuti. Das Dorf, das grösstenteils von solchen Menschen bewohnt wird, die zwar mächtig sind, aber keine eigenen Felder besitzen und damit von den Feldern anderer Leute leben, dieses Dorf, der Wohnort der Günstlinge des Königs, wird Akrimi genannt. So bauten sie Siedlungen für ihren eigenen Schutz und lebten in Häusern als Ehepaare. Jene Menschen erinnerten sich an die lebenserhaltenden Bäume, von denen sie einst getragen wurden, und bauten alle ihre neuen Behausungen aus der übriggebliebenen Hoffnung auf Schutz und Sicherheit. So wie der Baum seine Zweige hervorbrachte, so bildete auch der Bau der Häuser seine Auswüchse. Die Trennung nahm weiter zu, und plötzlich gab es Höher- und Niedrigstehende. Und so wie der Baum seine Rinde bildete (und verholzt), so schufen sie sich immer festere Hüllen. Oh Bester der Zweifachgeborenen, was früher die Zweige des Kalpa Baumes waren, wurden jetzt die Zweige der Häuser, und aus diesem Grund waren sie mit den Eigenschaften der Sesshaftigkeit gefärbt. Und so, wie sie diese Mittel gebrauchten, um die Gegensätze von Hitze und Kälte zu überwinden, so begannen sie auch, aufgrund des umfassenden Unterganges der honigspendenden Kalpa Bäume, über Mittel nachzudenken, um ihr Vieh und Getreide zu beschützen. Damit versanken die Wesen immer weiter (in der Weltlichkeit) und durch die Bedrückung von Hunger und Durst nahm die Verwirrung zu. Dann, am Anfang des Treta Yuga, entfaltete sich der wunderbare Triumph der Landwirtschaft. So wurde das Vieh und Getreide von ihnen gehalten und der Regen kam für sie herab, ganz nach ihrem Willen. Als das Regenwasser einst auf die Erde kam, begann es abwärts zu fließen. Durch natürliche Behinderung dieses herabfließenden Regenwassers entstanden Bäche und Flüsse. Das Wasser berührte die Erde, stieg auf und fiel wieder herab, und dabei wurde es gereinigt. Mit dem Regen entstanden die vierzehn Arten von Bäumen und Pflanzen, welche nicht gesät oder mit dem Pflug kultiviert werden mussten, und welche ihre Blüten und Früchte über das ganze Jahr bildeten. Erst am Anfang des Treta Yugas entstanden daraus die von der Jahreszeit abhängigen Kulturpflanzen und von jenen, oh Muni, ernährten sich die Wesen im Treta Yuga. Und mit der Zeit begannen sie, getrieben von Anhaftung und Habgier, sich selbst Flüsse, Felder, Berge, Bäume und Pflanzen gemäss der Macht ihrer Person anzueignen. Wegen dieses Unrechts, oh du Zweifachgeborener, wurde das Pflanzenreich zerstört. Oh du Hochgesinnter, zu dieser Zeit wurden alle essbaren Pflanzen von der Erde verschlungen. Mit dem Untergang jener Kräuter und Pflanzen suchten jene verwirrten Wesen, vom Hunger getrieben, den Schutz bei Brahma und seinem hohen Willen. Und er wusste aufgrund seiner geistigen Einsicht, dass die Erde die Pflanzen verschlungen hatte, und der Herr von Allem, der Besitzer aller Mächte und Reichtümer, melkte die Erde wie ein Kalb an ihrem nördlichen Pol (Berg Meru). Er melkte aus dieser Kuh viele Samenkörner. Damit wurden die Samen geschaffen und jene wuchsen aus der fruchtbaren Erde, nahe der menschlichen Behausungen oder in der Wildnis. Damit entstanden die siebzehn Arten der einjährigen Pflanzen, welche nach dem Reifen ihrer Früchte wieder absterben (Getreide, Reis, usw.). Diese wurden in der alten Zeit nahe der menschlichen Siedlungen angebaut und kultiviert. Vierzehn Arten wurden in Opfern verwendet, und sie wuchsen teilweise im Dorf oder in der Wildnis. Und als die Pflanzen, obwohl vollkommen geschaffen, doch nicht von selbst wieder keimten, so gab Brahma auch die nötigen Erfahrungen für ihr Kultivieren und künftiges Fortbestehen dazu. So schuf der Selbstgeschaffene das Wissen über die Landwirtschaft. Seitdem begannen die Feldpflanzen wieder zu wachsen, aber nur durch beschwerliche Arbeit. Auf diese Weise begründete der Herr selbst, nach der Schaffung besonderer Mittel für ihren Existenzerhalt, den Anspruch auf Lohn und Privilegien unter ihnen, gemäß den jeweiligen Rechten und Qualifikationen. Der Herr und Bewahrer aller Gesetze, schuf damit die Kasten und Ordnungen hinsichtlich der zuverlässigen Erfüllung ihrer Aufgaben und der Erreichung ihrer Lebensziele, wie auch die Gesetze von Recht und Pflicht für die Leute dieser Kasten. Der Lohn der Brahmanen, die dem Opfer hingegeben sind, wird das Reich des Herrn der Wesen sein. Der Lohn des Kshatriyas, der vom Schlachtfeld nicht davonläuft, ist das Reich von Indra, dem Herrn der Götter. Das Reich der Vaisyas, die für die Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben leben, ist das von Marutha. Und dem Shudra, der die Aufgaben eines Dieners erfüllt, gehört das Reich der Gandharvas. Das Reich des Schülers, der mit seinem Lehrer lebt, ist das, wo die achtundachtzigtausend Rishis leben, die jede Leidenschaft überwunden haben. Das Reich der Einsiedler, die in der Wildnis leben, ist das, was den sieben ursprünglichen Rishis zugesprochen wird. Der Lohn der Hausväter ist das Reich des Herrn der Wesen. Und das Brahman selbst wird zum Reich für jene, die alles für das Göttliche losgelassen haben, so wie das unsterbliche Leben das Reich der Yogis ist. Dieses sind die Erklärungen zu den Reichtümern, die als Lohn unter den Menschen gelten.
- Über die Geburt und die Namen der Rudras: Markandeya sprach: So erscheint die Schöpfung von Brahma aus der unmanifesten Quelle und wird durch die Qualität von Tamas bzw. Unwissenheit und durch die Sünde (Karma) zusammengesetzt. Ich werde jetzt im Detail eine weitere Schöpfung erklären, die Rudra genannt wird. Höre auch über seine acht Frauen und seine Töchter und Söhne. Als der Herr am Anfang des Schöpfungstages über ein Wesen meditierte, das ihm in jeder Hinsicht gleich sei, da kam aus seinen Gliedern ein Sohn hervor, der Nilalohita genannt wurde und, oh du Höchster der Brahmanen, er begann in süssen Tönen zu schreien. Darauf fragte ihn Brahma: „Warum schreist du so?“, und er sprach als Antwort zum Herrn der Welt: „Gib mir einen Namen.“ Und Brahma sprach: „Du, oh Gott, oh Strahlender, dein Name soll Rudra (der Heulende oder Brüllende) sein. Schrei nicht, sei geduldig!“ Doch so angesprochen schrie er noch siebenmal. So gab ihm der Herr weitere sieben Namen und auch die Wohnsitze für diese acht Rudras mit ihren Frauen und Söhnen, oh du Zweifachgeborener. Der Herr, der Grosse Vater (Brahma) sprach und nannte sie Bhava, Sarva, Ishana, Pashupati, Bhima, Ugra und Mahadeva und schuf die Wohnorte für sie. Die Sonne, das Wasser, die Erde, das Feuer, der Wind, der Raum, der initiierte Brahmane und der Mond wurden zu ihren entsprechenden Wohnsitzen. Dabei verbanden sie sich mit Suvarchala, Uma, Vikeshi, Swadha, Swaha, Disha, Diksha und Rohini. Ihre Söhne waren entsprechend Shanaishchara (Cara), Shukra, Lohitanga, Monajava, Skandha, Sarga, Santana und Budha. Auf diese Weise empfing Rudra auch Sati als seine Frau. Doch jene Sati gab aus Zorn auf (ihren Vater) Daksha ihren Körper auf. Danach wurde sie, oh du Höchster der Brahmanen, als Tochter des Himavat und seiner Frau Mena wiedergeboren. Ihr Bruder ist (der Berg) Mainaka, der beste Freund des Ozeans. So kam es, dass Lord Bhava die selbe Sati erneut heiratete (unter dem Namen Parvati). Khyati, die Frau von Bhrigu, gebar die zwei Götter Dhata und Vidhata, sowie die Tochter Shri, die Frau von Narayana, dem Gott der Götter. Der hochbeseelte Meru hatte zwei Töchter, Ayati und Niyati. Sie wurden als Frauen mit Dhata und Vidhata verbunden. Von ihnen wurden zwei Söhne geboren. Dies waren Prana und Mrikandu, mein berühmter Vater. Meine Mutter war Manashbini und mein Sohn ist Vedashira, der von meiner Frau Dumrabati geboren wurde. Höre auch von mir über die Söhne von Prana. Einer von ihnen ist Dyutiman und seine Söhne sind Utpanna und Ajara. Diese zwei zeugten viele weitere Söhne und Enkel. Sambhuti, die Frau von Marichi, brachte Paurnamasa zur Welt. Durch ihn, den Hochbeseelten, wurden zwei Söhne Viraja und Parbata gezeugt. Wenn die Stammbäume der alten Familien aufgezählt werden, oh du Zweifachgeborener, sollten die Namen ihrer Söhne bewahrt werden. Smriti, die Frau von Angira, brachte die Töchter Sinibali, Kuhu, Raka und Anumati zur Welt. Anasuya, die Frau von Atri, brachte jene Söhne zur Welt, die von allen Sünden frei waren. Dies sind Soma, Durvasa und Dattatreya, der Yogi. Von Priti, der Frau von Pulastya, wurde Dattoli geboren. In einer vorherigen Geburt war er als Agastya bekannt, der im Zeitalter des Swayambhu Manu geboren wurde. Kshama, die Frau des Stammvaters Pulaha, brachte die drei Söhne Kardama, Charbbira und Shahishnu zur Welt. Sannati, die Frau von Kratu, brachte die Balakhilyas zur Welt, welche die sechzigtausend Rishis waren, die alle ihre sexuellen Instinkte gemeistert hatten. Urjja, die Frau von Vasishta, gebar die sieben Söhne Rajas, Gatra, Urdhabahu, Sabala, Anagha, Sutapa und Shukta. Dies sind die wohl bekannten sieben Rishis. Er, der höchste Gott im Feuer (Agni), der Älteste unter den Söhnen von Brahma, von ihm gebar Swaha drei Söhne von höchster Kraft, mit den Namen Pabaka, Pabaman und Shuchi, dessen Nahrung das Wasser ist. Jene hatten fünfundvierzig Söhne. Von ihnen und von ihren Vätern wird hoch gesprochen. Diese neunundvierzig (der Vater, die drei Söhne und die Enkel) werden als unbesiegbar bezeichnet. Wie die Pitris durch Brahma geschaffen wurden, habe ich bereits beschrieben. Dies sind Agnishwatta, Barhishada, Anagnaya und Sagnaya. Von ihnen hatte Swadha zwei Töchter nämlich Mena und Vaidharini. Sie waren beide, oh du Zweifachgeborener, Lehrer der Weisheit des Brahman und auch selbst von jener hohen Weisheit erfüllt. Sie waren Yogis und mit allen Tugenden geschmückt. Diese sind die Söhne und die Nachkommen der Töchter von Daksha, wie sie von mir beschrieben wurden. Und wer sich mit Glauben und Verehrung an sie erinnert, dessen Nachkommenschaft wird wachsen und gedeihen.
- Über Jambudvipa als harmonisches Mandala: Kraustuki sprach: „Oh Brahmane, wie viele Inseln, Ozeane, Berge, Kontinente und Flüsse gibt es dort? Was sind die Ausmasse der grossen Naturerscheinungen und der Berge von Lokaloka? Und was sind die Zyklen, Zeiten und Bahnen von Mond und Sonne? Oh grosser Muni, erzähle mir bitte alles im Detail.“ Markandeya sprach: Die Ausdehnung dieser ganzen Welt, oh Zweifachgeborener, ist ein halbes hundert Crores Yojanas (500 Millionen, entspricht ca. 5 Mrd. km). Ich werde dir alle Bereiche beschreiben, die darin enthalten sind. Jene Inselkontinente, angefangen mit Jambudvipa bis zum Pushkaradvipa, habe ich bereits erwähnt. Doch höre nun weitere Details über sie, oh du Besitzer der acht guten Qualitäten (der Güte usw.). Die Inseln heissen Jambu, Plaksha, Salmali, Kusha, Krauncha, Saka und Pushkara. Dabei ist das Ausmass der nachfolgenden immer doppelt so gross, wie der zuvor genannten. Und sie sind von allen Seiten durch die sieben Ozeane umgeben. Diese tragen die Namen Lavana (Salzwasser), Ikshu (Zuckerwasser), Sura (Wein), Sarpi (geklärte Butter), Dadhi (Yoghurt), Dugdha (Milch) und Jala (reines Wasser). Auch von ihnen hat jeder das doppelte Ausmass vom vorhergehenden. Ich werde dir jetzt über Jambudvipa erzählen, höre. Er ist in der Länge und Breite ein Lakh Yojanas (1Lakh =100.000). Die sieben Kula Berge in ihm sind Himavat, Himakuta, Rishabha (bzw. Nishadha), Meru, Nila, Sweta und Sringin. Die zwei grossen Berge (Bergketten) in seiner Mitte haben jeweils eine Länge von einem Lakh Yojanas. Dabei liegt der eine Richtung Süden und der andere Richtung Norden. Zu ihnen sind die anderen jeweils 10.000 Yojanas kürzer. Ihre Höhe ist 2.000 Yojanas und ähnlich ist auch das Mass an ihrer Basis 2.000 Yojanas. Alle sechs Kula Bergketten enden im Leib (der Gebärmutter) des Ozeans. Dort fällt die Erde nach Süden und Norden ab, und in der Mitte wölbt sie sich in grosse Höhen. Wisse, dass sich auf ihrer südlichen Seite drei Varshas (Kontinente, Länder) befinden und ähnlich auch drei auf der nördlichen Seite. Zwischen ihnen liegt der Ilavrita Varsha wie ein Halbmond. Ostwärts von ihm ist der Varsha Bhadrashva und nach Westen jener von Ketumala. Im Zentrum von Ilavrita erhebt sich der goldene Berg Meru. Die Höhe dieses grossen Berges ist 84.000 Yojanas. In die Erde ist er 16.000 Yojanas tief eingetreten und hat dort eine Breite von ebenfalls 16.000 Yojanas. Weil seine Form der einer kreisförmigen Schüssel ähnelt (ein nach unten gerichteter Kegel), ist der obere Teil 32.000 Yojanas breit. Seinen vier Seiten sind im Osten beginnend die Farben weiss, gelb, schwarz und rot zugeordnet. Hier leben auch die vier Kasten gemäss ihren jeweiligen Farben (Weiss für die Brahmanen im Osten, Gelb für die Vaisyas im Westen, Schwarz für die Shudras im Norden und Rot für die Kshatriyas im Süden). Auf diesem Berg sind die Höfe von Indra und der anderen Beschützer der Welt. Im Zentrum von ihnen allen ist der Hof von Brahma, der eine Höhe von 14.000 Yojanas hat. Darunter sind die Vskamba Berge (Stützberge), deren Höhe 10.000 Yojanas beträgt. Entsprechend der Aufteilung der Seiten nach Osten usw., stehen nacheinander die Berge Mandara, Gandhamadana, Vipula und Suparsva, geschmückt mit ihren jeweiligen Bäumen. Der Berg Mandara trägt den Kadamba Baum als seine Eigenart, während der kennzeichnende Baum von Gandhamadana der Jambu ist. Ähnlich ist der Aswattha Baum dem Berg Vipula eigen, und der riesige Bata (Banyanbaum) wird von Suparsva getragen. Diese Berge (oder Bäume?) haben ein Ausmass von 1.100 Yojanas. Die Berge auf der Ostseite sind Jathara und Devakuta, welche Nila und Nishadha miteinander verbinden. Nishadha und Pariyatra liegen auf der Westseite von Meru, und wie die Ostberge erstrecken sie sich in gleicher Weise zwischen Nila und Nishadha. Im Süden sind die zwei grossen Berge Kailasa und Himavan. Sie erstrecken sich von Osten nach Westen bis an die Grenze des Ozeans. Ähnlich stehen im Norden die Berge Sringavan und Jarudhi und wie jene im Süden, so erstrecken sich diese im Norden bis an die Grenze des Ozeans. Oh du ausgezeichneter Brahmane, diese acht werden die Maryada Berge genannt. Himavat, Himakuta und alle anderen Berge sind jeweils 9.000 Yojanas voneinander entfernt, von Osten nach Westen und von Süden nach Norden. Sie befinden sich auf allen Seiten vom Berg Meru der im Varsha mit dem Namen Ilavrita steht. Jene Jambu Früchte, die am Gandhamadana Berg in der Grösse eines Elefantenkörpers wachsen, fallen auf den Gipfel des Berges. Vom Saft jener Früchte entsteht der unter dem Namen Jambu bekannte Fluss, in dem sich das Gold bildet, welches Jambunada genannt wird. Dieser Fluss umrundet den Berg Meru und geht wieder in seine eigene Quelle (Jambumula) ein. Das Wasser von ihm, oh du Tiger unter den Zweifachgeborenen, wird von den Wesen jener Bereiche getrunken. Vishnu besteht im Bhadrashva als Ashwashira (Pferdeköpfiger), in Bharata als Schildkröte, in Ketumala als Eber und im nächsten Varsha um Ilavrita (im Norden) als Fisch. In diesen vier Varshas sind entsprechend der Konstellation der Sterne weitere Objekte angeordnet, um die schädlichen Einflüsse dieser Sterne zu eliminieren.
- Über Jambudvipa als reines Land: Markandeya sprach: In den vier Bergen, angefangen mit Mandara, oh du Bester unter den Zweifachgeborenen, befinden sich vier Gärten und Seen. Höre von ihnen mit Aufmerksamkeit: Im Osten ist der Garten mit Namen Chitraratha, im Süden ist der Garten Nandan, auf dem westlichen Gipfel der Garten Vaibhraja und auf dem nördlichen Berg der Garten Savitra. Der See Arunoda ist im Osten, Manasa im Süden, Shitoda im Westen und Mahabhadra im Norden vom Berg Meru. Die grossen Berge im Osten von Mandara sind Sitarta, Chakramunja, Kulira, Sukankaban, Manishaila, Brishaban, Mahanila, Bhaba, Sabindu, Mandara, Benu, Tamasa, Nishadha

und Debashaila. Und man sagt, die grossen Berge auf der rechten Seite (im Süden) von Meru sind Trikuta, Shikharadri, Kalinga, Patangaka, Ruchaka, Sanuman, Tamraka, Bishakhaban, Shetodara, Samula, Basudhara, Ratnaban, Ekasringa, Mahashaila, Rajashaila, Pipataka, Panchashaila, Kailasha und der Hervorragendste unter den Bergen, der Himavat. Suraksha, Shishiraskha, Baidurya, Pingala, Pinjara, Mahabhadra, Surasa, Kapila, Madhu, Anjana, Kukkuta, Krishna und der Beste der Berge Pandura, sowie die Berge Sahasrashikhara, Paripatra und Sringavan stehen im Westen vom Berg Meru, jenseits der Viskamba Berge (Stützberge). Höre auch von den anderen Bergen im Norden. Sankhakuta, Brishabha, Hansanabha, Kapilendra, Sanuman, Nila, Swarnasringi, Shatasringi, Puspaka, Meghaparbata, Birajaksha, Baraha und Mayura sind die Berge im Norden von Meru. Die Täler dieser Berge sind äusserst bezaubernd. Sie sind mit Gärten und Seen mit reinem Wasser geschmückt. In diesen Bereichen werden die Menschen mit tugendhaften Handlungen wiedergeboren. Diese sind wie der Himmel auf Erden und sogar noch verdienstvoller als der Himmel selbst, denn in ihnen gibt es keinen Zuwachs an neuen Tugenden oder Sünden. Dort, so sagt man, geniessen sogar die Götter die Früchte ihrer gerechten Handlungen. Oh du Bester der Zweifachgeborenen, gegen Ende des Jahres und zu Beginn des Winters bilden sich in diesen Bergen die grossen und schönen Wohnstätten der Vidyadharas, Yakshas, Kinnaras, Nagas, Rakshasas, Götter und Gandharvas. Sie sind höchst rein und von den Gärten des Glücks umgeben, welche den Geist erfreuen. Ähnlich gibt es dort Seen, die den Geist erfrischen, und ihr leichter Wind ist in allen Jahreszeiten angenehm. In diesen Bereichen erhebt sich keinerlei Unbehagen, und die Wesen sind nicht auf der Suche nach Befriedigung. Das ist jene irdische Lotusblüte (Mandala), die von mir mit vier Blättern beschrieben wurde. Und die Varshas Bhadrashva, Bharata usw. sind ihre Blätter auf den vier Seiten. Jener Bereich im Süden mit Namen Bharata, der von mir erklärt wurde, ist der Ort von Verdienst und Sünde (für die Menschen). An keinem anderen Ort lassen sich seine karmischen (angesammelten) Früchte entfalten und verbrauchen. Darauf sind dort alle Gesetze gegründet. Deshalb kann der Mensch den Himmel als verdienstvolle Frucht und alle Geburten, menschlich der höllisch, als Vogel oder irgendwelche anderen Tiere nur hier, an diesem Ort, erlangen.

- Über die heilige Ganga: Jener (mystische) Fuss von Narayana ist die sichere Zuflucht von Brahma und die Ursache dieser flüchtigen Welt. Die Göttin der Ganga, die in drei Strömen (in den drei Bereichen) fliesst, hat dort ihren Ursprung. Sie durchläuft zuerst den Mond, als Quelle des Nektars und Speicher des Wassers, und selbst gereinigt, empfängt sie dann die Macht zur Reinigung anderer Wesen durch ihren Kontakt mit den Strahlen der Sonne. Danach fällt sie auf den Rücken des Berges Meru herab, fliesst von dort in vier Kanäle und ergiesst sich in reissenden Strömen, welche durch die Gipfel der Berge Meru und Kuta versperrt werden. Ihr Wasser breitet sich nach allen Seiten aus, ohne einen Halt zu finden und ergiesst sich schliesslich zu den Füssen der Berge Mandara, Gandhamadana, Vipula und Suparsha. Entsprechend wird ihr Wasser geteilt und fällt in vier Strömen vom Gipfel der vier verschiedenen Berge. Der östliche Strom ist für seinen Lauf zum Garten Chitraratha wohlbekannt. Nachdem er diesen bewässert hat, fliesst er zum See Varunoda, von dort zum Berg Shitanta und dann allmählich zu den anderen Bergen (in östlicher Richtung). Vom Berg Bhadrashwa steigt sie zur Erde herunter und fliesst dann in den Ozean hinab. Ähnlich ist der Strom mit Namen Alakamanda, der vom Berg Gandhamadana im Süden zum Garten Nandana am Fusse des Meru geht und dort die Götter erfreut. Mit grosser Kraft füllt er den See Manasa, und nach dem Gipfel des Königs der Berge läuft er in ähnlicher Weise zu allen anderen Bergen, die sich im Süden erheben. Nachdem er diese bewässert hat, trifft er auf den grossen Berg Himagiri (Himavat). Dort wurde die Ganga von Shambhu (Shiva), dessen Banner der Stier ist, aufgehalten und konnte sich selbst nicht daraus befreien. Der Herr gab sie erst frei, nachdem er von König Bhagiratha durch Fasten und Lobgesänge verehrt wurde. Durch Shiva freigegeben geht der mächtig strömende Fluss in sieben Armen in den südlichen Ozean ein. Dabei fliessen drei Ströme östlich davon und ein Strom folgt dem Wagen des Bhagiratha in Richtung Süden. Ähnlich erreicht der grosse Fluss den gewaltigen Fuss im Westen des Berges Meru. Von dort fliesst er unter dem Namen Swarakshu zum Garten Vaibhraja. Dort füllt der grosse Fluss den See Shitoda und über den Berg Swarakshu erreichte er den Berg Trikuta. Von dort fliesst er allmählich auf die Gipfel der anderen Berge (in westliche Richtung) und erreicht Ketumala, um danach im salzigen Ozean namens Lavana einzugehen. In gleicher Weise fällt die Ganga auf den Berg Suparsha am westlichen Fuss von Meru, und unter dem Namen Soma erreicht sie den Garten Savitu (Savitra). Nachdem sie diesen gereinigt hat, findet sie ihren Weg zum See Mahabhadra, und von dort geht der grosse Fluss zum Berg Shankhakuta. Dann besucht sie nacheinander die Berge Brishabha usw., flutet das nördliche Kuru Land und findet zurück in den grossen Ozean. Oh du Bulle unter Zweifachgeborenen, dies ist die Geschichte der Ganga, wie sie von mir für dich erzählt wird, von ihrem Eintritt in Jambudvipa und ihrem Lauf durch die Varshas. In allen neun Varshas gibt es in jedem sieben grosse Berge und viele Flüsse, die von diesen Bergen herabfliessen. Dagegen leben nur in acht Varshas, angefangen mit dem Kimpurusha genannten, Wesen, die voller Glück sind, frei von Angst und ohne jegliche Gegensätze von mehr oder weniger. In diesen acht Varshas, oh du Bester unter den Zweifachgeborenen, quillt das Wasser aus dem Leib (Gebärmutter) der Erde. Nur in Bharata regnet das Wasser aus den Wolken. In jenen acht Varshas erreichen die Wesen ihre Bedürfnisse auf sechs Arten (durch sechs Fähigkeiten), nämlich Barkshi, Swabhabiki, Deshya, Toyottha, Manasi und Karmaja. Barkshi bedeutet, dass die Bedürfnisse von den göttlichen Bäumen gewährt werden, welche alle Wünsche der Wesen erfüllen. Swabhabiki ist das, was sich aus dem Selbst erfüllt, die natürliche Siddhi (Fähigkeit). Deshya ist die Erfüllung durch die entsprechenden Tugenden des Landes. Und was durch die subtile Kraft des Wassers erreicht wird, ist die Toyottha Siddhi, und was aus der Meditation entsteht, wird die Manasi Siddhi genannt, während das, was sich aus Handlungen der Gottesanbetung ergibt, die Karmaja Siddhi ist. Darüber hinaus gibt es in diesen Varshas weder geistigen Schmerz noch Krankheit, noch die Auswirkungen der Yugas, und keinerlei Handlungen, welche Verdienst oder Sünde anwachsen lassen. Keines von diesen ist in diesen Varshas zu finden, oh du bester Brahmane.

- Über die weiteren fünf Varshas: Ich werde dir jetzt, oh du Zweifachgeborener, den Kimpurusha Varsha beschreiben, wo die Lebensdauer der Bewohner mit ihren gut gewachsenen Körpern zehntausend Jahre beträgt, und wo Männer und Frauen ohne Krankheit und ohne Verlust leben. Man sagt, dass der Plaksha Baum dort ebenso groß ist, wie in Nandana, dem Garten der Götter. Jene Menschen trinken stetig vom Saft der Früchte dieses Baumes, und die Frauen haben dauerhafte Jugend und sind vom süßen Geruch der Lotusblüten erfüllt. Als nächstes beschreibe ich dir den Harivarsha, der neben Kimpurusha liegt. Die Menschen werden dort mit dem strahlenden Zauber von Gold geboren, sind alle aus dem Bereich der Götter herabgestiegen und in jeder Hinsicht mit göttlicher Schönheit begabt. Im Harivarsha trinken alle Menschen den vorzüglichen Saft des Zuckerrohrs. Die Bewohner werden nicht von Alter oder Hunger bedrückt, und so lange sie leben, sind sie frei von Krankheit. Das, was von mir als Ilavrita beschrieben wird, ist der Meru Varsha. Er befindet sich in der Mitte, dort wo die Sonne nicht brennt, noch die Menschen schwach und alt werden. Dort erfüllen die Strahlen der Sonne oder des Mondes nicht ihren eigentlichen Zweck (d.h. sie geben kein Licht ab), wie auch die Strahlen der Sterne und der Planeten. An jenem Ort ist die www.pushpak.de - 139 - Markandeya Purana helle Strahlung vom Meru das alles überstrahlende Licht. Dort werden Menschen geboren, welche die Farbe und den Glanz von Lotusblüten haben. Ihre Augen sind wie deren Blütenblätter, und ihr süßer Geruch gleicht ebenfalls der Lotusblüte. Sie ernähren sich vom Saft der Jambu Frucht und ihre Lebensdauer ist dreizehntausend Jahre im Ilavrita, der wie eine Untertasse um den Körper von Meru besteht. Und der Meru ist dort der größte Berg. Damit ist der Ilavrita Varsha beschrieben. Als nächstes berichte ich vom Ramyaka Varsha. Höre darüber. Dort besteht der Nyagrodha Baum in gewaltiger Größe mit grünen Blättern, und die Bewohner leben dort vom Saft der Früchte dieses Baumes. Ihre Lebensdauer beträgt zehntausend Jahre, und die Menschen genießen die vorzüglichen Früchte. Sie sind von gegenseitiger Liebe und Reinheit erfüllt und frei von den Beschwerden des Alters und schlechtem Geruch. Von dort bis zum Norden (Uttarakuru) erstreckt sich der Varsha mit Namen Hiranmaya. Dort fließt der Fluss Hiranvati, der im Glanz riesiger Lotusblüten erstrahlt. Hier werden Menschen mit gewaltigen Kräften und voller Energie geboren. Sie haben die Gestalt von Yakshas und verfügen über große Macht, Reichtümer und eine angenehme Erscheinung.

- Der Sieg über die Dämonenführer und Mahisha: Der Rishi sprach: Als der mächtige Asura Chickchura, der General der Armee, den Untergang seiner Kräfte sah, begann er selbst gegen Ambika zu kämpfen. Und die Göttin übergoss ihn mit einer Dusche von Pfeilen, wie sich die Wolken an der Spitze des Berges Meru abregnen. Spielend zerstörte sie seine mächtigen Waffen und tötete die Rosse und den Wagenlenker durch ihre Pfeile. Schnell zerbrachen sein schwerer Bogen und sein höchster Fahnenmast, und sie verwundete ihn am ganzen Körper. Ohne Bogen, Kampfwagen, Pferde und Wagenlenker, rannte der Dämon mit Schild und Schwert gegen die Devi. Wild schlug er mit der scharfen Klinge auf den Kopf des Löwen ein und traf sogar den rechten Arm der Göttin. Oh Prinz, als das Schwert ihren Arm berührte, zerbrach es. Mit vor Zorn glühenden Augen griff er nach einem Speer, und schleuderte ihn gegen die grosse Göttin der Zeit, wie eine fliegende Flamme, die der Sonne auf ihrer Bahn im Himmel glich. Die Göttin empfing diesen dämonischen Speer und warf ihren Dreizack, der die Waffe des mächtigen Dämons in hundert Stücke teilte und ihn selbst tötete.

- Die Herrschaft der Sonne Markandeya sprach: Nachdem Visvakarma den Ruhm der Sonne besungen hatte, setzte er den sechzehnten Teil des Glanzes vom Schöpfer des Tages als kreisförmige Scheibe an den Himmel. Und als die Sonne um die anderen fünfzehn Teile ihrer Strahlen vermindert war, entfaltete sie eine höchst angenehme Erscheinung. Mit dem Glanz, der ihrem Körper entzogen wurde, gestaltete er den Diskus für Vishnu, die Keule für Shiva, den Wagen (Pushpak) für den Gott des Reichtums, den Stab (der Zeit) für den Gott des Todes und den Speer (Sakti) für Kartikeya, den Kommandanten der himmlischen Armee. Und aus den restlichen Strahlen der Sonne bildete Visvakarma weitere leuchtende Waffen für andere Götter, um ihre Feinde zu beruhigen. Sobald der Glanz des Sonnengottes gemäßigt war, erschien er mit freundlich warmen Strahlen und einem äußerst bezaubernden Körper. Dann konzentrierte er seinen Geist und sah seine eigene Frau, die in Gestalt einer Stute Busse und Selbstkontrolle übte, wie sie von keinem Wesen je vollbracht wurde. Daraufhin begab sich der Sonnengott nach Uttarakuru, nahm selbst die Form eines Pferdes an und näherte sich ihr. Als sie ihn bemerkte, wandte sie ihr Gesicht, um ihn zu erkennen. Daraufhin berührten sich ihre Nasen sanft, und die Energie der Sonne trat in die Stute durch ihr Nasenloch ein. Dadurch entstanden die göttlichen Aswin Zwillinge, die Ersten der Ärzte. Sie kamen beide aus dem Maul der Stute und sind die Söhne von Martanda, der die Gestalt eines Pferdes angenommen hatte. Und durch seinen Samen entstand Revanta, der mit Schwert, Bogen, Pfeil und Köcher in seinen Händen, einem Panzer auf seinem Körper und auf einem Pferd sitzend geboren wurde. Dann zeigte der Sonnengott seine milde Form, und als sie seine Freundlichkeit erkannte, fand sie höchstes Entzücken. Daraufhin brachte der Sonnengott, der Träger des Wassers, seine liebende Frau Sajna, die ihre eigentliche Form wieder angenommen hatte, zurück in sein Haus. Als die Zeit reif war, wurde sein erster Sohn zum neuen Manu Vaivaswata, und der zweite Sohn zu Yama, der wegen des Fluchs und der Gunst seines Vaters immer der Gerechtigkeit folgt. Weil sein Geist durch den Fluch hart bedrängt wurde, war er nur noch der Tugend hingegeben und wird deshalb auch Dharmaraja oder der König der Tugend und Gerechtigkeit (Dharma) genannt. Sein Vater bewirkte ein Ende seines Fluchs, indem er sprach: „Die Würmer (Sünden?), die am Fleisch deines Fusses nagen, sollen zur Erde hinabfallen.“ Und weil sein Auge stets auf die Gerechtigkeit gerichtet ist, weil er Freunde und Feinde völlig gleich behandelt, ernannte ihn der Zerstreuer der Dunkelheit zum Regenten über das Reich des Todes. Oh Brahmane, zufrieden mit ihm, übergab ihm der Sonnengott die Würde eines Patriarchen und die Herrschaft über die Ahnen. Dann wandelte er Yamuna in einen heiligen Fluss, der dem (Berg) Kalinda entspringt. Die Aswin Zwillinge wurden von ihrem hochbeseelten Vater zu den Ärzten der Himmlischen ernannt, und Revanta wurde als König der Guhyakas gekrönt. Dann sprach der Sonnengott, der in allen Welten verehrt wird, zu ihm: „Oh Kind, auch du sollst für alle Welten verehrungswürdig sein. Jene Sterblichen, die sich vor den Gefahren des Waldes fürchten, vor Feuer, Feinden und Räubern, aber sich an dich erinnern, die mögen von all diesen mächtigen Ängsten befreit werden. Verehrt von ihnen und entsprechend erfreut sollst du der Menschheit Frieden, Vernunft, Glück, Würde, Gesundheit und Wohlergehen bringen.“ Der weitberühmte Savarni, der Sohn der illusorischen Sajna, wird als Savarni der achte Manu in einem zukünftigen Manwantara werden. Gegenwärtig sitzt dieser Herr noch in harter Busse auf dem Gipfel des Berges Meru. Und sein Bruder Sani wurde auf Geheiss der Sonne zu einem Planeten (Saturn). Oh Erster der Zweifachgeborenen, die jüngste Tochter, die durch den Sonnengott gezeugt wurde, lebt als heiliger Fluss Yamuna, um die Welt zu reinigen. Im Weiteren werde ich umfassend über den hochbeseelten Manu Vaivaswata berichten, den ältesten Sohn des Sonnengottes, dessen Regierung gegenwärtig fortgeführt wird. Wer von der Geburt und der herrlichen Darstellung der Götter, sowie dem Vaivaswata Manu mit seinen Söhnen und vom Sonnengott aufmerksam hört oder liest, der wird von drohenden Gefahren befreit und erreicht großen Ruhm. Durch das Hören der wunderbaren Geschichte von der ursprünglichen Gottheit, dem hochbeseelten Martanda, kann man all seine Sünden auflösen, die Tag und Nacht angesammelt wurden.

- Die grauen Haare des Königs: Kraustuki sprach: „Oh ehrwürdiger Herr, du hast umfassend die Geburt der Kinder des Sonnengottes, dieser Urgottheit, seinen Ruhm und sein wahres Wesen beschrieben. Oh Erster der Munis, ich möchte noch mehr über die Herrlichkeit des grossen Sonnengottes hören. Sei so freundlich und erzähle davon.“ Markandeya sprach: Höre, ich werde über die Majestät der ursprünglichen Gottheit Vivasvat berichten, und welche Taten er damals vollbrachte, als er von den Menschen verehrt wurde. Der berühmte Rajyavarddhana, der Sohn von Dama, wurde damals zum König, und als Herr der Erde regierte er sie gut. Das Königreich, das durch diesen Hochbeseelten gerecht geführt wurde, oh Brahmane, wuchs täglich an Bewohnern und Reichtümern. Während seiner Regierung waren sowohl die Bürger wie auch die Dorfbewohner gesund und munter und ebenso reich wie der König. Es gab keine Hindernisse, keine Krankheiten und keine Angst vor gefährlichen Tieren, ja nicht einmal die Angst vor Wasserknappheit, als der Sohn von Dama der König war. Er vollbrachte grosse Opfer und gab jenen Geschenke, die danach suchten. Und ohne Beeinträchtigung von Tugend und Wahrhaftigkeit, erfreute er sich an den weltlichen Vergnügungen. Als er sein Königreich so regierte und seine Untertanen zum Guten führte, vergingen siebentausend Jahre wie ein Tag. Manini, die ehrenwerte Tochter von Viduratha, dem König von Deccan, wurde seine Frau. Eines Tages, als die schönäugige Manini an den zunehmend ergrauten Haaren des Königs zupfte, begann sie in Gegenwart von allen versammelten Königen viele Tränen zu weinen. Als diese Tränen auf den Körper des Königs fielen, bemerkte er ihr Gesicht voller Trauer und wunderte sich. Er sah sie weinen und still Tränen vergiessen, so dass Rajyavarddhana zu Manini sprach: „Was ist das?“ Und als die edle Dame daraufhin schweigsam blieb, wiederholte der König seine Frage mehrfach. Daraufhin zeigte die junge Königin dem König ein graues Haar, das in der Mitte seiner Haarpracht wuchs. Und sie sprach: „Siehe selbst, oh König, was es ist. Das ist die Ursache meines Kummers, unglücklich, wie ich bin.“ Da lachte der König, und lächelnd sprach er in Gegenwart von allen versammelten Königen und Bürgern zu seiner Frau: „Oh du mit den grossen Augen, sei unbesorgt. Oh schöne Dame, weine nicht. Alle Wesen sind der Geburt, dem Wachstum und der Vergänglichkeit unterworfen. Oh junge Dame, ich habe den ganzen Veda studiert, tausend Opfer durchgeführt, Geschenke an die Zweifachgeborenen gegeben und Nachkommenschaft gezeugt. Ich habe mit dir viele Dinge des Vergnügens genossen, die den Sterblichen lieb sind. Ich habe die Erde gut regiert und viele gerechte Kämpfe geführt. Ich habe mich in der Gesellschaft von auserwählten Freunden in den Wäldern erfreut und an anderen Orten. Oh verheissungsvolle Dame, was habe ich versäumt? Weshalb hast du Angst vor meinen ergrauenden Haaren? - Lass meine Haare grau, meine Haut faltig und meinen Körper schwerfällig werden. Oh Manini, ich habe all meine Ziele erreicht. Ich werde mich in die Wälder begeben, um den Sinn dieser grauen Haare zu erfüllen, die du auf meinen Kopf, oh liebliche junge Dame, gesehen hast. Oh Schöne, alle meine Vorfahren benahmen sich in ihrem Säuglingsalter wie Säuglinge, in ihrem Knabenalter wie Knaben, in ihrer Lebensblüte wie Männer, und im Alter gingen sie in die Wälder. Ich werde auch so handeln. Deswegen sehe ich keinen Grund für deine vielen Tränen. Gräme dich deshalb nicht. Das graue Haar, das du gesehen hast, wird zum Instrument meines Wohlergehens, kein Grund zur Trauer.“ Daraufhin, oh grosser Heiliger, sprachen alle versammelten Könige und Bürger, die zur Ehrerbietung gekommen waren, zum König Rajyavarddhana: „Oh König, es gibt wahrlich keinen Grund für deine Frau zum Weinen, aber wir selbst und alle Wesen werden weinen müssen. Oh Herr, dein Wort vom Gang in die Wälder hat den Geist von uns allen, die von dir, oh König, erhalten werden, sehr bedrückt. Deshalb, oh König, werden wir alle mit dir in den Wald gehen. Wenn du dich zum Wald begibst, oh Herr, werden zweifellos alle Arbeiten deiner Untertanen zur Ruhe kommen. Wenn das zum Hindernis der Tugend wird, dann mögest du diesen Gedanken aufgeben. Du hast über diese Erde siebentausend Jahre lang geherrscht. Bewahre deshalb, oh König, die Tugend, die dabei entstanden ist. Die fromme Busse, oh König, welche du im Wald fortsetzen möchtest, entspricht nicht einmal dem sechzehnten Teil des Verdienstes von deiner Herrschaft über die Welt.“ Und der König sprach: „Wahrlich, ich habe diese Erde siebentausend Jahre regiert. Doch jetzt ist die Zeit gekommen, um in die Wälder zu gehen. Ich habe Kinder gezeugt und ihre Kinder erlebt. All das habe ich in schnell vergänglicher Zeit gesehen. Nun möge der nahende Tod nicht noch länger zuschauen. Die grauen Haare, die auf meinem Kopf erscheinen, oh Bürger, betrachtet sie als die Boten des gemeinen Todes, mit seinem unvermeidbaren Wesen. Deshalb möge mein Sohn zukünftig auf dem Thron sitzen. Ich werde nun allen Dingen des Vergnügens entsagen, in die Wälder gehen und die fromme Busse fortsetzen, bis die Knechte von Yama erscheinen.“ Daraufhin befragte der große König, mit dem Wunsch nach dem Waldleben, die Astrologen über den richtigen Tag und die Zeit für die Inthronisierung seines Sohnes. Doch durch die Worte des Königs war ihr Geist so verwirrt, dass sie trotz ihrer Kenntnisse der Shastren weder den richtigen Tag noch die rechte Stunde bestimmen konnten. Die Astrologen sprachen zum König mit bedrückter Stimme: „Oh König, deine Worte hörend, wurden all unsere Kenntnisse zerstört.“ Daraufhin kamen aus den Städten des Reiches und abhängigen Staaten viele führende Brahmanen. Sie näherten sich dem König, oh Muni, der sich in die Wälder begeben wollte, und sprachen mit gesenkten Häuptern: „Sei gnädig, oh König, und regiere uns alle wie bisher. Oh großer König, wenn du in die Wälder gehst, wird diese ganze Welt verfallen. Deshalb, oh König, handle so, dass die Welt bewahrt bleibt. Oh Held, oh Herr! Mögen wir diesen Thron, so lange wir leben, nicht für einen Moment ohne dich sehen.“ Doch obwohl diese Brahmanen und andere Zweifachgeborene, die Bürger, die Könige, Gefolgsleute, Berater und viele weitere Untertanen solche Worte wiederholt sprachen, gab er seine Entschlossenheit, sich in die Wälder zu begeben, nicht auf. Er antwortet ihnen unbeirrt: „Der Tod wird mich nicht verschonen.“ Daraufhin versammelten sich die Berater und Gefolgsleute, die älteren Bürger und die Zweifachgeborenen, um zu beraten, was jetzt zu tun sei. Sie waren alle dem höchst siegreichen König hingegeben, und deshalb, oh Brahmane, gelangten sie nach ihrer Beratung zum Schluss: „Mit konzentriertem Geist und Selbstkontrolle sollten wir mit Hingabe die göttliche Sonne um ein längeres Leben für diesen König bitten.“ Als sie alle diesen Entschluss gefasst hatten, begannen einige von ihnen in ihren Häusern mit der Anbetung des Sonnengottes und opferten ihm Arghya und andere Dinge, der Tradition entsprechend. Andere rezitierten in der Stille den Rigveda, und wieder andere erfreuten ihn mit dem Yajur und Saman. Manche Brahmanen enthielten sich der Nahrung und meditierten an den Ufern der Flüsse, um mit geduldiger Buße die Sonne zu verehren. Andere vollbrachten das Agnihotra Opfer und rezitierten Tag und Nacht das Ravisukta, und wieder andere richteten ihre Augen beständig auf die Sonne. So folgte ein jeder seiner Tradition, und auf verschiedenen Wegen konzentrierten alle ihren Geist auf die Verehrung der einen lichtvollen Gottheit. Und als sie alle beharrlich die Anbetung der Sonne fortsetzten, erschien ein Gandharva mit Namen Sudama und sprach zu ihnen: „Oh ihr Zweifachgeborenen, wenn ihr zur Verehrung dieser Gottheit entschlossen seid, dann möge geschehen, was die Sonne erfreut. Auf dem riesigen Berg in Kamrupa gibt es einen Wald, Vishala genannt, der von den Siddhas aufgesucht wird. Begebt euch alle zusammen im gleichen Moment dorthin. Und mit kontrolliertem Geist möget ihr dort die Gottheit anbeten, wo jeder die Siddhi (wirksamste Geisteskraft) und Seligkeit erlangt, um alle gewünschten Ziele zu erreichen.“ Als die Zweifachgeborenen diese Worte vernahmen, erreichten sie vereint diesen Wald und erkannten dort die verheissungsvolle Form der göttlichen Sonne. Hier begannen alle Brahmanen und Mitglieder der anderen Kasten, bei enthaltsamer Nahrung, mit großer Hingabe, mit Düften, Blumen und anderen Gaben die Gottheit anzubeten. Mit unverwelkten Blüten, Sandelpasten, herrlichen Düften, Gerüchen, Speisen, Lichtern und anderen schönen Dingen, sowie mit Rezitationen und Opferhandlungen verehrten und lobten die Zweifachgeborenen mit konzentriertem Geist den Sonnengott. Die Brahmanen sprachen: „Wir suchen Zuflucht bei der Gottheit Ravi, die im Glanz die Götter, Dämonen, Yakshas, Planeten und alle leuchtenden Körper übertrifft. Du bist der Höchste der Götter. Du bist im Himmel und erleuchtest alle Himmelsrichtungen. Du erfüllst

Himmel und Erde mit deinen Strahlen. Du bist Aditya, Bhaskara, Savita und der Schöpfer des Tages. Du bist Pusha, Aryama, Bhanu, Sharvanu und die Quelle des Lichtes. Du bist das Feuer der Auflösung am Ende der vier Yugas. Du gehst sogar durch die Auflösung hindurch, bist schwer zu schauen, der Herr des Yogas, endlos, rot, gelb, blau und dunkelblau. Du bist im Agnihotra der Rishis, in allen Opfern und in den Göttern. Du bist das grosse Wort, geheimnisvoll und ein ausgezeichnetes Tor zur Befreiung. Du wanderst im Himmel mit Pferden auf deiner schwingenden Bahn. Du steigst und sinkst ununterbrochen, wenn du den Berg Meru umkreist. Du bist Ambrosia, die Wahrheit, alles Heilige und die Stütze des Weltalls. Du bist jenseits des rationalen Verstandes. Bei dir suchen wir Zuflucht. Du bist Brahma, Shiva, Vishnu und Prajapati. Du bist Raum, Wind, Feuer, Wasser und die Erde mit den Bergen und Ozeanen. Du bist die Planeten, die Sterne, der Mond und alle anderen Erscheinungen. Du bist die Pflanzen, die Bäume und die Kräuter. Du bist die Ursache für Tugend und Laster. Du bist das Sein und das Nichtsein. Du bist die dreifache Form von Brahma, Vishnu und Shiva. Möge uns die strahlende Gottheit gnädig sein. Er ist der ungeborene Herr des Universums. Dieses Weltall ist sein Körper, und er ist das Leben der Welt. Möge er uns gesonnen sein. Möge der Sonnengott mit uns zufrieden sein, dessen höchst strahlende Sonnengestalt so schwer zu schauen ist, der aber als Mond eine sanftere Erscheinung trägt. Möge der Sonnengott mit uns zufrieden sein, dessen zwei Formen (Agni und Soma) diese Welt geschaffen und mit Feuer gefüllt haben." Markandeya fuhr fort: Oh Erster der Zweifachgeborenen, nachdem er auf diese Weise durch Verehrung und Anbetung drei Monate lang gelobt wurde, war der Sonnengott zufrieden. Daraufhin geschah das schwer zu Erreichende. Er nahm den Glanz der aufgehenden Sonne an, kam von seiner glühenden Scheibe herab und erschien vor ihnen. Da bebten alle vor Freude, und die Versammelten verneigten sich demütig vor dem ungeborenen Sonnengott, der in seiner reinen Form erschien. Und sie sprachen: „Verehrung sei dir, oh du Tausendstrahliger! Du bist die Ursache von Allem und der Führer. Du bist würdig, gelobt und von allen verehrt zu werden. Beschütze uns. Du bist das Wesen aller Opfer, und die Yogis meditieren über dich. Sei uns gnädig."

W. S.
Heiliger Berg
Weltenberg

Ein Urbild, das in der Seele der Hagezussen lebte, ist die Vision eines heiligen Berges, auf dessen Gipfel der mächtige Spender des Lebens und der Lebenslust thront. Den heiligen Götterberg gab es überall: Es ist der Olymp der Hellenen, der Sinai der Hapiru, der »Bear Butte« (South Dakota) der Cheyenne; es ist der Säntis, auf dessen Höhen vor ungefähr siebzigtausend Jahren Neandertaler den Bärenkult zelebrierten; es ist der Mount Shasta der kalifornischen Indianer, in dem die Tiergeister und der Schöpfer leben und der noch - davon sind kalifornische Freaks überzeugt - von intergalaktischen UFOs besucht wird. In West-Tibet ist der heilige Weltberg der Kailash, auf dessen schneeweissen Höhen sich Parvati und Shiva in innigster Umarmung, in ständiger Wonne (Ananda) befinden. Und wo es keine natürlichen Erhebungen gibt, bauten die alten Völker Erdhügel und Pyramiden.

In Mitteleuropa weihte man viele der hochgelegenen Kultplätze der Gottesmutter oder einem Heiligen. An besonderen Tagen, oft zu Ostern oder Pfingsten, pilgerte das Volk zu der dort errichteten Kapelle, sang fromme Lieder, machte ausgiebig Vesper und hinterliess einige Votivgaben. Andere Berge jedoch gehörten weiterhin den alten Göttern und Kulten. In einem Münchener Nachtsegen aus dem 14. Jahrhundert wird zum ersten Mal ein »Brochelsberg« (Brockenberg) als Aufenthaltsort nächtlicher Geister und Hexen erwähnt. Solche Bocksberge, Heuberge, Heidenkappen oder Blocksberge, wo die letzten Heidenfeste stattfanden, gab es in ganz Europa. Der berühmteste ist der Brocken im Harz. Vor allem in der Walpurgisnacht trafen sich die »Hexen« dort oben. Sie tanzten in voller »participation mystique« den letzten Winterschnee weg. In der Sage heisst es, sie tanzten so heftig, dass sie die Sohlen der Schuhe durchtanzten. Zugleich zogen rasende Burschen als »Werwölfe« aus, um die Feinde des Sommers zu vertreiben.

Maha-Bharata; Meru-Einträge

- "Zwischen Aufgang und Untergang drehte sich die Sonne immer fort um den Monarchen der Berge, den grossen Meru von goldenem Glanze."
- "Sich erhebend, beschwichtigte er die Ängstlichen, spannte dann seinen Bogen und entliess seine Pfeile auf die Weissen Berge. Die Pfeile zerrissen den Berg Krauncha, den Sohn des Himavat, und deshalb ziehen nun die Schwäne und Geier zum Gipfel des Sumeru. Krauncha fiel zutiefst verwundet und mit grässlichem Ächzen, was die anderen Berge weinen liess."
- "Ich könnte mit meinen geflügelten Pfeilen sogar den Berg Sumeru durchbohren, der sich bis zum Himmel erhebt."
- " Und einmal hattest du sogar in der Mitte deiner Brüder die Keule ergriffen und diesen Eid geschworen: So sicher, wie die Sonne im Osten aufgeht und ihre Strahlen zeigt, und sie auf ihrer Reise um den Berg Meru im Westen wieder untergeht, so schwöre ich, dass ich diesen unverschämten Duryodhana mit dieser Keule in meiner Hand töten werde. Dieser Eid soll niemals unwahr sein."
- "Wie die Sonne unter allen Leuchtkörpern, wie der Mond unter allen vorzüglichen Kräutern, wie Kuvera unter den Yakshas, wie Vasava unter den Göttern, wie der Meru unter den Bergen, wie Suparna unter den Vögeln, wie Kumara (Kartikeya) unter den Göttern, wie Havyavaha unter den Vasus - sei du unser Führer! Beschütze uns, wie Indra die Götter beschützt."
- "Noch keiner hat davon gehört, dass der Wind den Gipfel des Sumeru abschlagen konnte. Und jetzt will der Wind den ganzen Sumeru davontragen? Der Himmel selbst wird auf die Erde fallen, und die grossen Yugas werden ihren Lauf ändern, wenn das, was du zu mir gesprochen hast, wahr werden sollte!"
- "Oh König, überall mit Blut bedeckt und am ganzen Körper verwundet, glänzte Rama im Kampf wie der Berg Sumeru mit seinen Strömen aus flüssigem Metall, die von seinem Gipfel fliessen, oder wie der Asoka Baum beim Eintreffen des Frühlings, wenn er mit roten Blüten bedeckt ist, oder, oh König, wie der Kinsuka Baum, wenn er sein blumiges Kleid trägt."
- "Von Osten nach Westen erstrecken sich sechs gleichförmige Bergketten und grenzen an den östlichen und westlichen Ozean. Dies sind Himavat, Hemakuta, der Beste der Berge Nishadha, der an Lapislazuli reiche Nila, der mondweisse Sweta und der aus verschiedensten Metallen zusammengesetzte Sringavat. Diese sechs Bergketten, oh König, sind stets die Wohnorte von Siddhas und Charanas. Der Abstand zwischen ihnen misst jeweils tausend Yojanas, und die Gebiete dazwischen werden Varshas genannt, oh Bharata. Dort liegen viele entzückende Königreiche, wo überall verschiedenste Arten von Wesen wohnen. Das Land, wo wir sind, liegt im Varsha, der nach Bharata benannt wurde. Daneben ist (nach Norden) der nach dem Himavat benannte Varsha. Das Land, das jenseits von Hemakuta liegt, heisst Harivarsha. Südlich der Nila Kette und nördlich des Nishadha befindet sich ein Berg, oh König, der Malyavat genannt wird und von Osten nach Westen (nach W.Kirfel von Norden nach Süden) verläuft. Und gegenüber des Malyavat liegt der Berg Gandhamadana. Zwischen diesen beiden (Malyavat und Gandhamadana) ist ein kegelförmiger Berg aus Gold, welcher Meru genannt wird. Strahlend wie die Morgensonne, gleicht er einem Feuer ohne Rauch. Oh König, er ist 84.000 Yojanas hoch, und seine Tiefe ist 84 Yojanas (Dutt: 16.000 Yojanas). Er steht und trägt die Welten darüber, darunter und um ihn herum. Um den Berg Meru, oh Herr, sind vier Kontinente, nämlich Bhadrasva, Ketumala, Jambudvipa, welcher auch Bharata genannt wird, und Uttarakuru, welcher die Wohnstätte von jenen ist, die das Verdienst der Gerechtigkeit erreicht haben. Als der Vogel Sumukha, der Sohn von Suparna (Garuda) erkannte, daß alle Vögel auf dem Meru goldenes Gefieder hatten, entschloß er sich, diesen Berg zu verlassen, weil es hier keinen Unterschied zwischen guten, mittelmässigen und schlechten Vögeln gab. Die Sonne, die Erste aller Leuchten, umrundet beständig den Meru, wie auch der Mond mit seinen begleitenden Konstellation und der Windgott. Oh König, dieser Berg ist mit himmlischen Früchten und Blüten bedeckt, und überall findet man goldene Paläste. Dort vergnügen sich, oh König, die Himmlischen, die Gandharvas, Asuras und Rakshasas, von den Scharen der Apsaras begleitet. Dort sind Brahma und Rudra, sowie auch Sakra, der Führer der Himmlischen, versammelt, um verschiedene Arten von Opfern mit reichlichen Geschenken durchzuführen. Hier wandeln Tumburu, Narada, Vishwavasu und die Hahas und Huhus und verehren die Ersten der Himmlischen mit verschiedenen Lobliedern. Die hochbeseelten sieben Rishis und Kasyapa, der Herr der Wesen, begeben sich an jedem Parva Tag (zum Voll- oder Neumond) dorthin. Oh Gesegneter, auf dem Gipfel dieses Berges vergnügt sich Usanas, der auch als Poet bekannt ist, mit den Daityas (seinen Schülern). All die Juwelen und Edelsteine (die wir kennen) und alle Berge, die voller Edelsteine sind, stammen vom Berg Meru ab. Es ist der göttliche Kuvera, der ein Viertel davon geniesst. Und nur den sechzehnten Teil dieses Reichtums gibt er den Menschen. Auf der nördlichen Seite des Meru ist ein entzückender und ausgezeichneter Wald aus Karnikaras, die über das ganze Jahr mit Blüten geschmückt sind und einen grossen Bereich des Berges bedecken. Dort vergnügt sich der berühmte Pasupati (Shiva), der Schöpfer aller Dinge, von seinen himmlischen Begleitern umgeben, an der Seite von Uma. Er trägt eine Girlande aus Karnikara Blüten um seinen Hals, die bis zu seinen Füssen reicht, und erstrahlt dort mit seinen drei Augen wie drei aufgehende Sonnen. Ihn können die Siddhas schauen, die wahrhafte Rede, ausgezeichnete Gelübde und strenge asketische Busse üben. Denn wahrlich, Maheshvara (Shiva) kann niemals von übelgesinnten Wesen gesehen werden. Oh Herrscher der Menschen, vom Gipfel dieses Bergs strömt die heilige und verheissungsvolle Ganga wie ein Strom von Milch herab. Sie wird auch Bhagirathi genannt, und verehrt von den Rechtschaffenen ist sie von universaler Form und unermesslich. Sie fällt mit gewaltiger Kraft und schrecklichem Gedröhn in den entzückenden See von Chandramas. Tatsächlich wurde dieser heilige und ozeangleiche See durch die Ganga selbst geschaffen. Als die Ganga (einst aus dem Himmel) entsprang, war keiner der Berge fähig, sie zu ertragen, und so wurde sie für hunderttausend Jahre von Shiva, dem Träger des Pinaka, mit seinem Kopf aufgefangen. Auf der Westseite des Meru, oh König, liegt Ketumala. Daneben ist Jambukhanda. In beiden Ländern leben auch Menschen, oh König. Doch die Länge ihres menschlichen Lebens beträgt zehntausend Jahre. Oh Bharata, die Männer sind dort alle von goldiger Erscheinung, und die Frauen gleichen den Apsaras. Alle Bewohner leben ohne Krankheit und Sorgen und sind immer fröhlich. Die Menschen werden bereits mit dem Glanz von geschmolzenem Gold geboren. Und auf den Gipfeln von Gandhamadana verbringt Kuvera, der Herr der Guhyakas, mit seinen vielen Rakshasas und Scharen von Apsaras seine Zeit voller Freude. Jenseits von Gandhamadana gibt es noch viele kleinere Berge und Hügel. Die Länge des menschlichen Lebens beträgt dort elftausend Jahre. Diese Männer, oh König, sind fröhlich und mit grosser Energie und Kraft begabt. Die Frauen haben den Teint der Lotusblüte und sind über alle Maßen schön. "
- "Südlich der Nila Bergkette und auf der nördlichen Seite des Meru befindet sich das heilige Uttarakuru, oh König, wo die Siddhas ihren Wohnsitz haben. Dort tragen die Bäume süsse Früchte und sind ganzjährig von Früchten und Blüten bedeckt. Alle Blüten duften himmlisch, und die Früchte haben einen vorzüglichen Geschmack. Manche der Bäume, oh König, geben Früchte gemäss dem Willen des Pflückers. Einige andere, oh König, werden Milchbäume genannt. Diese geben immer Milch und die sechs verschiedenen Arten der Nahrung mit dem Geschmack von Amrit. Diese Bäume geben auch Kleidung, und ihre Früchte dienen als Ornamente. Das ganze Land ist mit feinem, goldenem Sand gefüllt. Dort kennt man auch einen äußerst entzückenden Bereich, der ganz im Licht von Rubinen, Diamanten, Lapislazuli und anderen Juwelen und Edelsteinen erstrahlt. Alle Jahreszeiten sind dort angenehm, und nirgends wird das Land trüb, oh König. Die Brunnen sind bezaubernd, köstlich und mit kristallklarem Wasser gefüllt. Dort werden Menschen geboren, die gerade aus der Welt der Himmlischen gefallen sind. Sie sind alle von reiner Geburt und wunderschön. Dort werden Zwillinge (entgegengesetzter Geschlechter) geboren, und die Frauen ähneln Apsaras in ihrer Schönheit. Sie trinken die Milch, süss wie Amrit, die von jenen (bereits erwähnten) Milchbäumen gegeben wird. Diese dort geborenen Zwillingspaare wachsen vollkommen harmonisch auf. Beide haben gleiche Schönheit, beide sind mit ähnlichen Tugenden begabt, beide sind gleich gekleidet, und beide gedeihen in Liebe, oh Monarch, wie die unzertrennlichen Paare der Chakrabakas (Vögel). So sind die Bewohner dieses Landes frei von Krankheiten und immer fröhlich. Sie leben elftausend Jahre, oh König, und geben einander nie auf. Und wenn sie gestorben sind, werden sie von einer besonderen Art von Vögeln, Bharunda genannt, mit scharfen Schnäbeln und grosser Kraft, in Bergeshöhlen getragen und dort niedergelegt. So habe ich dir, oh König, Uttarakuru kurz beschrieben. Oh König, ich werde dir nun entsprechend der Überlieferung die Ostseite des Meru beschreiben. Von allen Gebieten dort wird das Beste Bhadrasva genannt, wo sich ein großer Wald aus Bhadrashalas sowie der riesige Baum Kalamra befinden. Dieser Kalamra, oh König, ist immer mit Früchten und Blüten geschmückt. Er misst ein Yojana in der Höhe und wird durch Siddhas und Charanas verehrt. Die Menschen dort sind von weisser Hautfarbe und mit großer Energie und Kraft begabt. Die Frauen sind vom Teint der Lilien, äußerst schön und angenehm anzuschauen. Sie haben den Glanz des Mondes, sind weiss wie der Mond und ihre Gesichter dem Vollmond gleich. Ihre Körper sind ebenso kühl wie die Strahlen des Mondes, und alle sind in Gesang und Tanz vollendet. Die Länge des menschlichen Lebens beträgt dort, oh Stier der Bharatas, zehntausend Jahre. Sie trinken den Saft des Kalamra Baumes und bleiben für immer jugendlich. Nördlich von Nishadha gibt es einen riesigen Jambu Baum, der ewig ist. Verehrt durch Siddhas und Charanas, gewährt dieser heilige Baum jeden Wunsch. Nach dem Namen dieses Baums wurde dieser Bereich Jambudvipa genannt. Oh Stier der Bharatas, dieser König der Bäume ist 1100 Yojanas hoch und berührt sogar den Himmel, oh König der Menschen. Eine Frucht von diesem Baum hat einen Umfang von 2500 Ellen und zerplatzt, wenn sie reif ist. Und wenn sie dann mit lautem Lärm zu Boden fällt, ergießt sich ihr silberfarbener Saft über die Erde. Dieser Saft des Jambu wird zu einem Fluss, oh König, und umrundet weitschweifig den Berg Meru bis nach Uttarakuru. Wer den Saft dieser Frucht trinkt, der kann den Frieden des Geistes finden. Jeglicher Durst wird damit gestillt, oh König, und jede Altersschwäche verschwindet. Dort gibt es auch eine Art von Gold, die Jambunada genannt wird und für himmlische Ornamente Verwendung findet. Sie hat einen besonderen Glanz und gleicht dem Teint von Indragopaka Insekten. Die hier geborenen Menschen strahlen wie die Morgensonne."
- "Und der hochbeseelte Abhimanyu schlug sie alle, jeden mit fünf geraden Pfeilen, die dem himmlischen Donnerkeil glichen oder dem Tod selbst und von seinem ausgezeichneten Bogen abgeschossen wurden. Das konnte keiner von ihnen hinnehmen, und so überschütteten sie diesen Wagenkrieger, den Sohn der Subhadra, mit einem vollkommenen Platzregen aus scharfen Pfeilen, wie sich dicke Regenwolken am Rücken des Berges Meru abregnen."
- "Oh König, Sikhandin kämpfte gegen Aswatthaman, den Sohn von Drona, und traf ihn mit drei schnellfliegenden Pfeilen zwischen die Augenbrauen. Und Aswatthaman, dieser Tiger unter den Männern, erschien mit diesen Pfeilen so schön wie der Berg Meru mit seinen drei hohen, goldenen Spitzen."
- "Dann bedeckte Ghatotkacha in einem furchterregenden Kampf Bhagadatta mit seinen Pfeilen, wie ein Platzregen auf dem Rücken des Meru."
- "Mit Myriaden auf Myriaden um ihn herum kämpfend, erschien Bhishma, der Sohn des Shantanu, wie die Spitze des Meru, der ringsherum mit Wolkenmassen bedeckt wird."
- "Und weiter, oh Führer der Bharatas, spickte er die Stirn von Arjuna mit drei scharfen Pfeilen. Und mit diesen Pfeilen in seiner Stirn erschien der Sohn des Pandu in diesem Kampf so schön wie der Berg Meru, oh König, mit seinen hohen Gipfeln."
- "Die asketischen, alten, in den Riten erfahrenen, gezügelten und wissenden Brahmanen ehrten und segneten ihn, und Arjuna bestieg den zuvor mit Mantras geheiligten, strahlenden Wagen. Mit seinen glänzenden Ornamenten strahlte Arjuna auf seinem funkelnden Wagen so hell, wie die Strahlen der Sonne auf der Brust des Meru tanzen."
- "Und zur Weihe erschienen die verschiedenen Götter, Indra und Vishnu, die beide voller Energie sind, Surya und Chandramas (Sonne und Mond), Dhatri und Vidhatri, Vayu, Agni, Pushan, Bhaga, Aryaman, Ansa, Vivasat, Rudra mit der großen Intelligenz, Mitra, die elf Rudras, acht Vasus, zwölf Adityas, die Aswin-Zwillinge, die Viswadevas, Maruts, Sadhyas, Pitris, Gandharvas, Apsaras, Yakshas, Rakshasas, Nagas, unzählige himmlische Rishis, Vaikhanasas, Valakhilyas, die Rishis, die nur von Luft oder den Strahlen der Sonne leben, die Nachkommen von Bhrigu und Angiras, viele hochbeseelte Yatis, alle Vidyadharas, die erfolgsgekrönten Asketen, der Grosse Vater, Pulastya, Pulaha mit grossem asketischen Verdienst, Angiras, Kasyapa, Atri, Marichi, Bhrigu, Kratu, Hara, Prachetas, Manu, Daksha, die Jahreszeiten, die Planeten und alle Leuchtkörper, oh Monarch, sowie alle Flüsse in ihren verkörperten Formen, die ewigen Veden, Meere, Tirthas, die Erde, der Himmel, die Himmelsrichtungen, alle Bäume, oh König, sowie Aditi als Mutter der Götter, Hri, Sri, Swaha, Sarasvati, Uma, Sachi, Siniwali, Anumati, Kuhu, der Neumondtag, der Vollmondtag, die Ehefrauen der Himmelsbewohner, der Himavat, Vindhya und Meru mit den vielen Gipfeln, Airavat mit seinem Gefolge, die Abschnitte der Zeit namens Kala, Kashta, Monat, Jahreszeit, Tag und Nacht, oh Monarch, sowie der König der Pferde Uchaisravas, der König der Schlangen Vasuki, Aruna, Garuda, die Bäume und Kräuter sowie der verehrenswerte Gott Dharma - alle versammelten sich dort."
- "Du hast, oh Mächtiger, mit deiner Kraft den Kontinent gewonnen, der Jambu genannt wird und mit vielen Völkern besiedelt ist. Und wie Jambudvipa, hast du, oh Herrscher der Menschen, mit deiner Kraft auch den anderen Kontinent gewonnen, der Kraunchadvipa genannt wird und im Westen des großen Meru liegt. Und wie Kraunchadvipa hast du, oh König, mit deiner Kraft auch den Sakadvipa im Osten des grossen Meru gewonnen. Und wie Sakadvipa, hast du, oh Tiger unterm den Männern, auch den Kontinent Bhadrasva im Norden des großen Meru mit deinem Herrscherstab erobert!" - "Die Erde selbst, oh Sohn des Pandu, kam in ihrer verkörperten Form, um ihren Tribut an Juwelen und Edelsteinen zu zahlen. Auch der Ozean als Herr der Flüsse, der Himavat als König der Berge und Indra als König der Götter schenkten ihm unerschöpflichen Reichtum, oh Yudhishthira. Sogar der grosse Meru, dieser goldene Berg, gab ihm reichlich von diesem Edelmetall."
- "Dort, auf diesem Gipfel des Himavat in der Nähe des goldenen Berges Meru, sass einst (der grosse Brahmane) Rama unter dem Schatten eines wohlbekannten Banian

Baumes und hatte (voller Schande) seine verfilzten Locken zusammengebunden."

- "Yama, der Sohn des Vivasvat (des Sonnengottes), wurde der Herrscher der Pitris (Ahnen). Kuvera wurde der Herrscher des Reichtums und aller Rakshasas. Meru wurde der König der Berge und der Ozean der Herr der Flüsse. Der mächtige Varuna bekam die Herrschaft über das Wasser und die Dämonen."
- "Es ist die Erde, die auch Lotusblume genannt wird. Sie wurde geschaffen, um dieser Gestaltung des Manasa, welche zu Brahma wurde, einen Sitz zu geben. Bis zum Himmel reichend, wurde die Samenkapsel dieser Lotusblüte zum Berg Meru. In ihr verweilend, erschuf Brahma, der mächtige Herr des Universums, alle Welten."
- "Erkläre mir, oh Bester der Brahmanen, wie der mächtige Brahma, der auf dem Meru wohnt, diese vielfältigen Arten der Geschöpfe erschuf."
- "Gegenwärtig geht die Sonne im Osten auf und erleuchtet auf ihrer Reise nach Westen auch den Norden und Süden. Wenn sich die Sonne von dieser Bahn zurückziehen wird und nur noch den Bereich von Brahma auf dem Gipfel des Berges Meru erleuchten wird, soll sich ein neuer grosser Kampf zwischen den Göttern und Dämonen erheben, und in diesem Kampf werde ich euch sicher alle besiegen. Wahrlich, wenn die Sonne sich überall zurückzieht und nur noch fest über dem Bereich Brahmans steht, dann wird dieser grosser Kampf zwischen den Göttern und Dämonen geschehen, in welchem ich euch alle besiegen werde. (Der Kommentator erklärt, daß sich die Welt entsprechend der Puranas um den Berg Meru befindet. Der Bereich von Brahma ist auf dessen Gipfel. Die Sonne umrundet den Meru und erleuchtet damit die Himmelsrichtungen. Dies geschieht in unserem Zeitalter das Vaivaswata. Nach diesem kommt das Savarnika Manwantara, wo die Sonne nur noch auf dem Meru scheinen wird, und alles ringsherum in Dunkelheit versinkt.)"
- "So höre, oh König, über den weltberühmten Ursprung dieses Fiebers. Ich werde dir ausführlich erklären, wie das Fieber einst in die Welt kam, oh Bharata. Es gab vor langer Zeit, oh Monarch, auf dem Berg Meru einen Gipfel namens Savitri, der wegen seiner grossen Herrlichkeit von allen Welten verehrt wurde und mit allen Arten von Juwelen und Edelsteinen geschmückt war. Dieser Gipfel war im Ausmass unermeßlich, und keiner konnte ihn bezwingen. Auf seiner Spitze pflegte der göttliche Mahadeva (Shiva) in seiner Herrlichkeit auf einem goldverzierten Sitz zu verweilen. Und die Tochter des Königs der Berge sass strahlend an seiner Seite (Uma, die Tochter des Himavat und Gattin von Shiva). Die hochbeseelten Götter, die Vasus mit der unermesslichen Energie, die hochbeseelten Aswins, diese Besten der Ärzte, und König Vaisravana (Kuvera) von seinen Guhyakas umgeben, dieser Herr der Yakshas, der voller Wohlstand und Kraft auf dem Gipfel des Kailasha wohnt - alle verehren und dienen diesem hochbeseelten Mahadeva. Und auch der große Weise Usanas und die Ersten der Rishis mit Sanatkumara an ihrer Spitze, sowie die anderen himmlischen Rishis, die von Angiras angeführt werden, der Gandharva Viswavasu, Narada, Parvata und die verschiedenen Scharen der Apsaras, alle kommen dorthin, um den Herrn der Welten zu verehren. Hier weht eine reine und heilbringende Brise mit himmlischen Düften, und die Bäume sind mit Blüten in allen Jahreszeiten geschmückt. Auch die zahllosen Vidyadharas, Siddhas und Asketen begeben sich dorthin, oh Bharata, um Mahadeva, dem Herrn aller Wesen, zu huldigen. Viele Geisterscharen, Kobolde und Gespenster in verschiedensten Formen und Wirkungen, viele furchterregende Rakshasas und mächtige Pisachas, die vielgestaltig im Freudenrausch unterschiedlichste Waffen schwingen, bilden das Gefolge von Mahadeva, und jeder von ihnen erscheint wie ein aufflammendes Feuer in seiner Energie. Der berühmte Nandi steht dort als Diener des großen Gottes, in seiner Energie strahlend und bewaffnete mit einer Lanze, die einer Feuerflamme gleicht. Auch Ganga, diese Erste aller Flüsse, aus der alle heiligen Wasser im Universum geboren wurden, verehrt dort in ihrer verkörperten Form diesen ruhmreichen Gott, oh Sohn der Kurus. So wohnt der berühmte Mahadeva mit seiner grenzenlosen Energie auf diesem Gipfel des Meru, verehrt durch die Rishis, Götter und alle anderen himmlischen Wesen."
- "Einst vergnügte sich Mahadeva in Begleitung seiner fürchterlichen Geister, die seine Gesellen waren, auf dem Gipfel des Meru, der mit Karnikara Blumen geschmückt ist. An seiner Seite war Parvati (Uma), die Tochter des Königs der Berge. In der Nähe dieses Gipfels übte damals der Inselgeborene (Vyasa) aussergewöhnliche Entsagung. Oh Bester der Kurus, dieser grosse Asket war völlig dem Yoga hingegeben, durch Konzentration im Selbst vertieft und übte strengste Askese für einen Sohn. Er betete zum grossen Gott: „Oh Mächtiger, möge ich einen Sohn zeugen, der an Kraft der Erde, dem Feuer, Wasser, Wind und Raum gleich ist." So bat der inselgeborene Rishi mit strengster Entsagung durch seine Yogakraft jene Gottheit, der sich ungereinigte Seelen niemals nähern können. Der mächtige Vyasa verweilte dort für hundert Jahre, lebte von Luft allein und verehrte Mahadeva, den Herrn der Uma, in seinen vielgestaltigen Formen. Hier waren auch alle zweifachgeborenen Rishis anwesend, sowie die königlichen Weisen, die Regenten der Welt, die Sadhyas zusammen mit den Vasus, Adityas und Rudras mit Surya und Chandramas, die Maruts, Ozeane, Flüsse, Aswins, Götter und Gandharvas mit Narada und Parvata, dem Gandharva Viswavasu und auch die Siddhas und Apsaras. Unter ihnen sass strahlend Mahadeva, der auch Rudra genannt wird, mit einer ausgezeichneten Girlande aus Karnikara Blumen geschmückt und dem Glanz des leuchtenden Mondes. In diesen entzückenden und himmlischen Wäldern, die mit Göttern und Himmlischem bevölkert sind, verweilte der grosse Rishi in der Vertiefung des Yogas, um einen Sohn zu erhalten. Seine Lebenskraft kannte währenddessen keine Verringerung, noch fühlte er irgendwelchen Schmerz. Es war wie ein Wunder in den drei Welten. Und während der Rishi mit unermesslicher Energie im Yoga sass, sah man seine verfilzten Locken aufgrund seiner Energie wie lodernde Feuerflammen leuchten. Das hat der berühmte Markandeya bezeugt, von dem ich es hörte, als er mir über die grossen Taten der Götter erzählte. Und deshalb erscheinen sogar heute noch die verfilzten Locken des hochbeseelten Krishna Dwaipayana (Vyasa) in der Farbe des Feuers."
- "Mit diesen Worten ging der hochbeseelte Suka zu Fuss nach Mithila, obwohl er fähig war, durch die Lüfte diese ganze Erde mit ihren Meeren zu überfliegen. So überquerte er viele Hügel und Berge, Flüsse, Seen und Wälder mit zahlreichen Raubtieren. Er durchwanderte nacheinander die Varshas des Meru, den Hari und Himavat Varsha und kam schließlich zum Varsha, der den Namen Bharata trägt. Er sah viele Länder, die durch Chinas und Hunas bewohnt wurden, und so erreichte der große Asket schließlich Aryavarta (das „Land der Arier"). Die Gebote seines Vaters bedenkend, die er beständig in seinem Geist trug, nahm er Schritt für Schritt seinen Weg auf der Erde und nicht wie ein Vogel durch die Luft. Er durchwanderte viele entzückende Städte und bevölkerte Ortschaften, wo er vielfältige Reichtümer sah, doch nirgends verweilte er. Sein Weg führte durch viele bezaubernde Gärten, Ebenen und heilige Gewässer. Und so erreichte er bald das Land der Videhas, das vom tugendhaften und hochbeseelten Janaka beschützt wurde. Dort erblickte er zahlreiche wohlbevölkerte Dörfer, wo es genügend Essen und Trinken gab, und viele Siedlungen von Kuhhirten, in denen es von Menschen und Viehherden wimmelte. Er sah endlose Felder voller Reis, Gerste und anderem Getreide, viele Seen und Flüsse, die von Schwänen und Kranichen bewohnt und mit schönsten Lotusblüten geschmückt waren. Und wie er dieses Land der Videhas durchwanderte, das von wohlhabenden Bürgern besiedelt war, erreichte er bald die entzückenden Gärten von Mithila, die reich an verschiedensten Bäumen waren. Hier sah er zahllose Elefanten, Pferde und Wagen sowie jede Menge Volk. Doch er ging hindurch, ohne zu verweilen und seine Augen an irgendwelche Dinge zu hängen. So erreichte Suka, seine Aufgabe im Geiste tragend und beständig an den Weg der Befreiung denkend, mit heiterer Seele und in sich selbst ruhend schliesslich die Tore von Mithila. Am Tor grüsste er die Wächter mit stillem Geist und im Yoga vertieft betrat er die Stadt, nachdem ihm der Eintritt gewährt wurde. Er ging die Hauptstrasse entlang, die voll wohlhabender Bürger war, und erreichte den Palast des Königs, den er ohne zu zögern betrat."
- "Mit großer Yogakraft stieg Narada schnell zum Himmel auf und erreichte den Gipfel des Berges Meru. Dort begab er sich an einen einsamen Ort, wo der grosse Asket einige Zeit verweilte. Dann richtete er seine Augen nach Nordwesten und schaute etwas höchst Wunderbares. Gegen Norden liegt im Milchozean eine grosse Insel, die man die Weisse Insel nennt (Swetadwipa, siehe auch MHB6.6). Die Gelehrten sagen, dass ihre Entfernung vom Meru mehr als 32.000 Yojanas beträgt. Die Bewohner dieses Bereiches sind von allen Sinnen befreit. Sie leben, ohne etwas zu essen und ohne zu arbeiten. Sie verströmen beständig einen himmlischen Wohlgeruch, und ihre Farbe ist strahlend weiss. Sie sind von jeder Sünde gereinigt, und jeder Sünder müsste bei ihrem Anblick erblinden. Ihre Knochen und Körper sind wie Diamanten. Ichhafte Ehre und Unehre haben sie längst überwunden, und so erstrahlen sie wie himmlische Wesen mit verheissungsvollen Zeichen und unvergleichlicher Kraft. Ihre Köpfe sind wie Schirme und ihre Stimmen tief wie das Grollen der Wolken. Jeder von ihnen hat vier Arme und ihre Fusssohlen sind mit Hunderten von Linien gezeichnet. Sie haben sechzig kleine weisse Zähne und acht grössere. Sie haben viele Zungen mit denen sie die Sonnenstrahlen aufzulecken scheinen, die sich in alle Richtungen ergiessen. So verehren sie voller Hingabe diese strahlende Gottheit (Narayana), aus der das ganze Weltall mit den Veden, Göttern und schweigenden Munis entstanden ist."
- "Die sieben ruhmreichen ursprünglichen Rishis, nämlich Marichi, Atri, Angiras, Pulastya, Pulaha, Kratu und der energievolle Vasishta, welche auch als Chitrasikhandins („Buntschöpfe") bekannt sind, sassen einst gemeinsam auf dem Rücken des Meru, diesem Ersten der Berge, und verfaßten eine ausgezeichnete Lehre über die Aufgaben und Gelübde im Einklang mit den vier Veden. Der Inhalt dieser Lehre wurde durch ihre sieben Münder verkündet und bildet eine vorzügliche Essenz der menschlichen Aufgaben und Gelübde. Bekannt als Chitrasikhandins, symbolisieren diese sieben Rishis die sieben Elemente (Intelligenz, Bewusstsein, Raum, Wind, Feuer, Wasser und Erde). Der selbstgeborene Manu ist der achte in dieser Aufzählung, welche gemeinsam die ursprüngliche Natur formen. Diese acht stützen das ganze Weltall und haben diese heilige Lehre verkündet. Mit kontrollierten Sinnen und Gedanken und stets dem Yoga gewidmet lag diesen acht wahrhaften Asketen mit konzentriertem Geist die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vollkommen klar vor Augen „Das ist gut! Das ist Brahman! Das ist höchst heilend!" Mit diesen Gedanken erschufen diese Rishis die Welten mit dem Wissen über Tugend und Pflicht sowie über die Aufgaben, um diese Welten zu beherrschen. In ihren Lehren behandelten sie Gerechtigkeit, Wohlstand, Liebe und schliesslich die Befreiung (Dharma, Artha, Kama und Moksha). Sie erklärten darin die Gesetze und Grenzen, die für Himmel und Erde gelten."
- "Dann ergriffen die drei Rishis Ekata, Dwita und Trita das Wort, die in der Lehre der Tugend und Aufgaben, welche die sieben Rishis verfasst hatten, wohlerfahren waren. Sie richteten sich an die Versammlung und begannen folgende Geschichte zu erzählen: Wir sind die geistgeborenen Söhne des Brahma. Vor langer Zeit begaben wir uns nach Norden, um unser höchstes Heil zu finden. Dort übten wir tausende Jahre Entsagung und erworben grosses asketisches Verdienst. Wir standen auf einem Bein wie Holzpfähle. Das Land, wo wir diese strengste Entsagung vollbracht haben, liegt im Norden der Berge des Meru an der Küste des Milchozeans. Das Ziel, das wir im Geist trugen, war die Sicht des göttlichen Narayana in seiner eigenen Form."
- "So nahm auch Narayana vor langer Zeit seine Geburt als der grosse Rishi Vadavamukha, um der Welt Gutes zu tun. Während er auf dem Meru strengste Entsagung übte, rief er den Ozean herbei (um sich abzukühlen). Der Ozean missachtete jedoch sein Gebot und erzürnt darüber, liess der Rishi mit der Hitze seines Körpers das Wasser des Ozeans den Salzgeschmack des menschlichen Schweisses annehmen. Und der Rishi sprach: „Dein Wasser soll künftig nicht mehr trinkbar sein! Nur wenn der Pferdeköpfige (Vishnu) durch dein Wasser zieht und es trinken will, dann soll es so süss wie Honig sein." Aufgrund dieses Fluches ist das Wasser des Ozeans bis heute salzig im Geschmack und wird durch keinen anderen getrunken als den Pferdeköpfigen."
- "Verehrung dem heiligen Vyasa mit der unermeßlichen Energie! Durch seine Gnade möge ich diese Geschichte über Narayana erzählen können. Nachdem Narada die Weisse Insel erreicht hatte und dort den unwandelbaren Hari schauen durfte, verliess er diesen Ort, oh König, und eilte zu den Bergen des Meru, während er in seinem Geiste jene bedeutungsvollen Worte trug, die er aus dem Höchsten Selbst empfangen hatte. Als er den Meru erreichte, wurde er von grossem Erstaunen über seine Gedanken erfüllt, oh König, und er sprach zu sich selbst: „Wie wunderbar ist das! Lang war die Reise, die ich unternommen hatte. Und so weit ich auch gegangen war, so bin ich doch heil und gesund wieder zurückgekehrt." So ging er von den Bergen des Meru weiter zum Gandhamadana. Durch den Himmel wandernd erreichte er schnell die geräumige und wohlbekannte Einsiedelei in Vadari. Dort erblickte er jene uralten Götter, die beiden Ersten der Rishis (Nara und Narayana), wie sie Entsagung übten, Gelübde beachteten und voller Verehrung dem Selbst hingegeben waren. Beide Hochbeseelten trugen auf ihrer Brust das glückverheissende Symbol Srivatsa und verfilzte Locken auf ihren Köpfen. Mit ihrem Glanz erleuchteten sie die ganze Welt und schienen sogar die Sonne an Energie zu übertreffen. Ihre Handflächen trugen das Symbol, das man Schwanenfuss nennt, und ihre Füsse das Zeichen des Diskus. Sie hatten eine breite Brust, und ihre Arme reichten bis unter die Knie. Jeder von ihnen hatte vier Mushkas (Hoden?), sechzig Zähne und vier Arme. Ihre Stimmen waren so tief wie das Grollen der Wolken. Ihre Gesichter waren aussergewöhnlich schön mit breiter Stirn, schönen Brauen, wohlgeformten Kinnbacken und Adlernasen. Die Häupter dieser beiden Götter waren groß und glichen offenen Schirmen. Mit diesen Zeichen begabt, waren sie wirklich herausragend in ihrer Erscheinung."
- "In den Welten, die unter den Namen Bhur, Bhuva, Swar und Mahar (-Loka) bekannt sind, in den Bergen Lokaloka, in den Inseln, im Berg Meru, in allen erfreulichen Dingen und in den Herzen aller Wesen wohnt Mahadeva, oh berühmter Maghavat. So sagen es jene, die alle Bereiche des Wissens durchschaut haben. Wenn, oh Indra, die Götter und Dämonen irgendein mächtigeres Wesen als Bhava sehen könnten, würden nicht beide, besonders die Götter, wenn sie sich gegenseitig bekämpfen, den Schutz dieses Wesens suchen? In allen feindlichen Begegnungen der Götter, Yakshas, Uragas und Rakshasas, die in gegenseitiger Zerstörung enden, ist es Bhava, der ihnen entsprechend ihrer Konditionierung und Taten die Kraft gibt. Sage mir, wer ausser Maheshvara Segen schenken und verwehren kann bezüglich so grosser Wesen wie Andhaka, Sukra, Dundubhi, Maharshi, dir und Vala sowie der Besten unter den Yakshas, Rakshasas und Nivatakavachas? War es nicht der Lebenssamen von Mahadeva, dem Meister der Götter und Dämonen, der als Trankopfer ins Feuer gegossen wurde? Aus diesem Samen entstand ein Berg aus Gold (der Meru als Weltachse?). Wen sonst gibt es, dessen Samen solche Kraft zugesprochen wird. Wer sonst wird in dieser Welt gelobt, den Horizont als seine Kleidung zu tragen? Wer sonst kann als ein Brahmacharin gelten, der seinen Lebenssamen zurückhält? Wer sonst hat die Hälfte seines Körpers als seine geliebte Gattin (Uma bzw. Parvati)? Wer sonst wäre fähig, Kama, den Gott der Begierde, zu besiegen? Sage mir, oh Indra, welches andere Wesen besitzt diesen hohen Bereich der höchsten Glückseligkeit, der von allen Göttern so gelobt wird? Wer sonst hat die Leichenplätze als Vergnügungsgärten? Wer sonst wird für seinen Tanz im Universum so gelobt? Wessen Kraft und Verehrung wäre so beständig? Wer sonst vergnügt sich mit Geistern und Gespenstern? Sage mir, oh Gott, wer sonst hat solche Partner voller Kraft wie er selbst, die auf diese Kraft und Macht stolz sind? Wen sonst gibt es, dessen Dasein als unwandelbar gelobt wird und voller Hingabe von den drei Welten verehrt wird? Wer sonst gibt Regen, Wärme und Licht und erstrahlt voller Energie? Von wem sonst empfangen wir unseren Reichtum an Kräutern und anderen Pflanzen? Wer sonst bewahrt alle Arten des Reichtums? Wer sonst vergnügt sich und spielt nach Belieben in den drei Welten der belebten und unbelebten Geschöpfe?"
- "Du bist es, der den Wind als sein Fahrzeug hat. Du bist es, der über die Berge und Hügel wandert. Du bist es, der seinen Wohnsitz auf dem Berg Meru hat. Du bist der Führer der Himmlischen. Du hast den Atharvan Veda als deinen Kopf, den Saman Veda als deinen Mund, die tausend Riks als deine allesdurchdringenden Augen und den Yajur Veda als deine Füße und Hände. Du bist die Upanishad und der ganze Umfang an Ritualen. Du bist alles Lebendige. Du bist es, dessen Wünsche nie unerfüllt bleiben. Du bist es, der immer zur Gnade geneigt ist. Du bist der Schöne, der Wohltätige, der Liebende und Anziehende. Du bist das Gold und andere kostbare Edelmetalle. Du bist der Glanz des polierten Goldes. Du bist der Nabel des Universums. Du bist es, der die Früchte der Opfer wachsen lässt. Du bist der Glauben und die Hingabe, welche die Rechtschaffenen bezüglich der Opfer haben. Du bist der Architekt des Weltalls. Du bist das Unbelebte und die zwölf Stufen des Lebens (vom Mutterleib über den Tod bis zur Erlösung) sowie Glück und Leiden (auf diesem Weg). Du bist der Anfang aller Geschöpfe und du bist es, der die verkörperte Seele mit dem Höchsten Brahman im Yoga vereint. Du bist das Yoga selbst, das diese Einheit offenbart. Du bist das Ungestaltete. Du bist der bestimmende Gott im Kali Yuga (aufgrund deiner wilden Erscheinung). Du bist die ewige Zeit. Du bist die Form der Schildkröte (welche die Erde trägt). Du wirst vom Tod selbst verehrt. Du lebst inmitten der Geisterwesen, die dich begleiten, und nimmst deine Verehrer auf. Du hast Brahma selbst als den Fahrer deines Wagens. Du schläfst auf Asche, du beschützt das Weltall mit Asche, und alle deine Körper sind aus Asche gemacht. Du bist der Baum, der die Verwirklichung aller Wünsche gewährt. Du bist die Schar deiner Geisterwesen. Du bist der Beschützer der vierzehn Regionen und bist jenseits aller Regionen. Du bist ungeteilt und wirst von allen Wesen verehrt. Du bist reinweiss, und deine Taten mit Körper, Rede und Denken sind vollkommen. Du bist es, der zu jener Reinheit des Daseins gelangt ist, die man Befreiung oder Erlösung nennt. Du bist es, der durch keine Unreinheit befleckt werden kann. Du bist es, den die grossen Lehrer alter Zeiten erreicht haben. Du wohnst in der Gerechtigkeit und den vier Lebensweisen. Du bist die Tugend, die in Form von Riten und Opfern erscheint. Du bist das Können, mit dem der himmlische Architekt des Weltalls begabt ist. Du bist es, der als Urform des Weltalls verehrt wird. Deine Arme sind überall ausgestreckt. Deine Lippen sind kupferfarbig. Du bist das ausgedehnte Wasser im Ozean. Du bist das äusserst Stabile und Feste. Du bist Kapila. Du bist dunkel, und du bist die Vielfalt der Farbtöne, deren Mischung weiss ergibt. Du bist die Lebenszeit. Du bist alt und neu. Du bist der Gandharva. Du bist die Mutter der Himmlischen in Form von Aditi (oder die Mutter aller Geschöpfe in Form der Erde). Du bist Garuda, der König der Vögel, den Vinata durch Kasyapa geboren hat. Du bist durch Einfachheit zu erkennen. Deine Worte sind vollkommen und angenehm. Du bist es, der mit der Streitaxt bewaffnet ist und nach dem Sieg strebt. Du bist es, der allen hilft, ihre Ziele zu erfüllen. Du bist der beste Freund. Du bist es, der die Vina trägt, die aus zwei hohlen Kürbissen gefertigt wird. Du bist der schreckliche Zorn. Du hast Nachkommenschaft, die höher als Menschen und Götter sind. Du bist die Form von Vishnu, die nach der universalen Auflösung auf dem Wasser schwimmt. Du verschlingst alle Geschöpfe mit grossem Ungestüm, und du bist es, der alle Nachkommenschaft hervorbringt. Du bist Familie und Stamm, die sich von Generation zu Generation fortsetzen. Du bist der Klang der Bambusflöte. Du bist makellos, und jedes Glied deines Körpers ist schön. Du bist voller Illusion. Du tust allen Gutes, ohne etwas zu erwarten. Du bist Wind und Feuer. Du bist die Fesseln der Welten, welche die verkörperte Seele binden. Du bist der Schöpfer dieser Fesseln und ihr Träger. Du bist es, der sogar in den Dämonen und in den Feinden aller Werke wohnt. Du hast riesige Zähne und mächtige Waffen. Du bist es, der überall getadelt wird. Du bist es, der die Rishis im Daruka Wald verwirrte. Du bist es, der sogar seinen Kritikern Gutes tut, wie diesen Rishis im Daruka Wald. Du bist es, der alle Ängste zerstreut und den Wesen die Befreiung gibt, wie diesen Rishis im Daruka Wald. Du bist es, der keinen Reichtum ansammelt. Du bist der Herr der Himmlischen. Du bist der Erste aller Götter. Du bist es, der sogar von Vishnu verehrt wird. Du bist der Vernichter der Götterfeinde. Du bist es, der (in Form der Schlange Sesha) am Grund der Welt wohnt. Du bist unsichtbar aber erkennbar, wie der Wind durch den Körper wahrgenommen wird, obwohl er unsichtbar ist. Du bist es, dessen Wissen bis zu den Wurzeln von allem reicht und der alle Geschöpfe kennt, sogar in ihrer innersten Natur. Du bist es, der von allen Geniessern genossen wird. Du bist die elf Rudras und der Souverän des ganzen Weltalls. Du bist jede verkörperte Seele im Universum (die Sattwa, Rajas und Tamas unterworfen ist) und gleichzeitig jenseits der drei Qualitäten. Du bist jenseits aller Merkmale in einem reinen Dasein, das in keiner Sprache beschrieben werden kann."

- "Du bist es, der eine grenzenlose Standarte trägt. Du bist der Berg Meru und wanderst unterhalb der Gipfel dieses grossen Berges. Du bist so beweglich, dass man dich nicht ergreifen kann. Auch wenn dich die Lehrer ihren Schülern erklären, du kannst mit Worten nicht beschrieben werden. Denn du bist die Belehrung selbst, welche die Lehrer ihren Schülern geben."
- "Vor langer Zeit, oh Sohn, übte ich strenge Entsagung auf dem Rücken des Meru mit dem Wunsch, einen Sohn zu bekommen. Dabei habe ich diese Hymne rezitiert, und als Lohn erhielt ich die Verwirklichung all meiner Wünsche, oh Sohn des Pandu. So wirst auch du mit dieser Hymne von Sarva alle deine Wünsche erfüllt bekommen."
- "Und Soma antwortete ihnen: Wenn ihr Götterwesen euer Wohlergehen wünscht, dann geht zur Wohnstätte des Selbstgeborenen. Er wird tun, was zu eurem Wohl ist. Nach diesen Worten von Soma gingen die Götter und Ahnen zum Grossen Vater, oh Bharata, der auf dem Gipfel des Berges Meru verweilte."
- "Zu diesem Thema, oh Bharata, wird eine Geschichte über ein Gespräch zwischen Manu, dem Herrn der Wesen, und Suvarna erzählt. In alter Zeit gab es einen Asketen, oh Bharata, dessen Farbe dem Gold glich. Deshalb wurde er Suvarna (der „Goldhäutige“) genannt. Mit reiner Abstammung, gutem Verhalten und ausgezeichneten Eigenschaften gesegnet, hatte er den ganzen Veda gemeistert. Wahrlich, durch seine Vollkommenheit übertraf er viele andere seiner hohen Ahnen. Eines Tages erblickte dieser gelehrte Brahmane Manu, den Herrn aller Wesen, näherte sich ihm und machte die üblichen Anfragen der Höflichkeit. Sie beide waren im Gelübde der Wahrheit beständig, und so setzten sie sich auf dem entzückenden Rücken des Meru nieder, diesem Berg aus Gold. Und als sie zusammen sassen, begannen sie dort, über verschiedene Themen zu sprechen, die hochbeseelten Götter, Rishis und Daityas aus alten Zeiten betreffend."
- "Selbst wenn du zu jenen entzückenden Wäldern auf dem Gipfel des Meru gehst, die mit himmlischen Blumen geschmückt sind, wo das Echo der wohlklingenden Stimmen von Kinnaras wiederhallt und wo der schöne Jambu-Baum mit den weit ausgebreitenden Zweigen wächst - auch dort werde ich erscheinen und dich zwingen, mir diesen Elefanten zu geben."
- "Für ein Opfer liess der tugendhafte Monarch mühsam tausende, glänzende Goldgefässe zum Berg Meru auf die nördliche Seite des Himavat bringen. Und auf einem riesigen, goldenen Berg führte er die Riten durch."
- "Und Vishnu, dieser Selbstexistente mit der unergründlichen Seele, steht über mir. Man sagt auch, dass von allen Bergen der Meru als erstes geboren wurde. Von den Himmelsrichtungen ist die östliche die beste und erstgeborene."
- "Der Raivataka Berg erstrahlte von vielerlei prächtigen Dingen wie Koshas (Gefäße, auch Taschen) aus Juwelen und Perlen, goldenen Girlanden und bunten Blumenkränzen. Es gab auch schöne Bäume, die den Kalpa Bäumen in Indras Garten glichen, und goldene Sockel mit leuchtenden Lampen, die Tag und Nacht aufs Schönste erstrahlten. An Höhlen und Fontänen war das Licht so hell, daß immer Tag war. Schöne Fahnen wehten im Wind, und kleine Glöckchen läuteten ununterbrochen. Der ganze Berg hallte wider vom melodiösen Singen der Menschen, so dass der Raivataka so zauberhaft und malerisch erschien wie der Berg Meru mit all seinen funkelnden Edelsteinen."
- "Mit gezügelten Seelen erblickten die Wanderer den Himavat, dieses grosse Gebirge. Sie überquerten es und kamen in eine Sandwüste. Dort erschien der mächtige Meru, dieser Beste aller hohen Berge."

R. F.
Untersberg-Gedicht
Barbarossa
Des Kaisers Schlaf

Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich.
Im unterirdschen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloss verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf das Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug', halb offen, zwinkt,
Und je nach langem Raume
Er einem Knabe winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
Geh' hin vor's Schloss, o Zwerg,
Und sieh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muss ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr.

Bab Ilum, Akkad:

"Am Oben der Welt steht der Mitternachtsberg
Ewiglich wirkt sein Licht.
Des Menschen Auge kann ihn nicht sehen -
Und doch ist er da.
Über dem Mitternachtsberg strahlt die Dunkle Sonne.
Des Menschen Auge kann sie nicht sehen -
Und doch ist sie da:
Im Inneren leuchtet ihr Licht.
Einsam sind die Tapferen und die Gerechten;
Doch mit ihnen ist die Gottheit."

"Weisse Sonne, über der Welt strahlend -
Du gibst des Tages Licht.
Dunkle Sonne, im Inneren von uns leuchtend -
Du schenkst die Kraft der Erkenntnis. -
Besinnend des Reiches von Avaland (Vaterland, Apfelland),
Das hoch bei der Himmelssäule lag
Ehe des Meeres Wut es verschlang.
Besinnend der klugen Riesen,
Die jenseits vonTula kamen und lehrten."

Himilinberc - Himmelsberg
Geisterberg

Walahfrid Strabo, Vita Sancti Galli, 1, caput XII

Nocte igitur exacta, cum lux aurea silvarum illustraret opaca, diaconus ait: Pater mi, quid facturi sumus hodie? At ille respondit. Obsecro te, fili, ne moleste feras quod dico. Quia Dominus nos fecit quod quaesivimus invenire, hunc etiam diem in hoc loco ducamus. Tolle rete, et ad gurgitem vade: ego quoque post te quantocius ibo. Forsan Dominus solitam nobis largitatem ostendet. ut regredientes ad castrum, offeramus patri nostro presbytero de hoc loco benedictionem, quam Dominus nos invenire donavit. Diaconus respondit: Gratum habeo quod praecipis, Pater: et surgens cito cum invocatione nominis Domini, assumpto retiaculo perrexit ad fluvium. Cumque illud in gurgitem mittere voluisset, diu daemones in effigie mulierum steterunt in littore ita nudati, quasi balneum intrare voluissent. Et cum turpitudinem sui corporis illi obiicerent, tollentes lapides, iactaverunt contra eum, et dixerunt: Tu induxisti virum istum in hanc heremum, virum iniquum et invidia plenum, qui suis maleficus semper nos vincere consuevit. Ille autem reversus ad virum Dei indicavit illi quae viderat et audierat. Electus Dei bellator pariter cum diacono prostravit se, et huius modi verbis Dominum deprecatus est: Deus omnipotens, ineffabilis bonitas, inaestimabilis maiestas, secundum misericordiam tuam, non secundum merita mea, auditu placido has suscipe preces. Iube hos daemones hunc locum deserere, ut sit sanctificatus in honore nominis tui. Surgentes ab oratione, venerunt ad gurgitem, et continuo daemones in fugam conversi, ierunt per decursum fluvioli contra proximum montem. Sanctus vero Gallus dixit illis: Praecipio vobis, phantasmata, per immensae potentiam trinitatis, ut hunc locum deserentes, in montes desertos eatis, et huc revertendi ulterius non habeatis fiduciam. Deinde mittentes in gurgitem rete, ceperunt pisces quantos volebant; et dum pisces de maculis lini absolvunt, audiunt in summitate montis voces quasi duarum mulierum defunctos plangentium, et dicebant ad invicem: Heu! quid faciemus, aut quo pergemus? Peregrinus hic inter homines nos habitare non sinit, in eremo quoque manere non patitur. Non solum autem tunc hae voces audite sunt, verum etiam postmodum tribus vicibus, dum ipse diaconus saltum ad accipitres capiendos intravisset, audivit daemonia de quodam monte qui himilinberc dicitur, clamantia et utrum adhuc Gallus esset in eremo, sciscitantia; vel si iam discessisset.

Vendidad (Gesetze, Vorschriften und Glaubenssätze)
20. Teil des Zend-Avesta, 5. Fargard

„Gerechter Richter der Welt, die deine Macht trägt, du selbstewige Reinheit, du, o Ormuzd, bist Schöpfer des Wassers, das durch die Wirksamkeit des Windes und der Wolken aus dem Fluss Voorokesche gezogen wird. Du, o Ormuzd, giesst es über die Toten aus, über den Dakhme, du, o Ormuzd, über alles, was dem Leichnam gehört, du o Ormuzd, über die Gebeine, du, o Ormuzd. Du, o Ormuzd, giesst Wasser in die Welt aus. Du ergiesst auch Wasser in den Fluss Pueteke.“

Ormuzd antwortete: „Was du jetzt sagst, ist so rein wie du rein bist. Ich, der ich Ormuzd bin, schaffe das Wasser, das durch die Kraft des Windes und der Wolken aus dem Fluss Voorokesche gezogen wird, ich giesse es aus über den Toten, der ich Ormuzd bin, über den Dakhme, über das, was dem Toten gehört, über die Gebeine, ich lasse es in der Welt fliessen, auch in den Fluss Pueteke, der, wenn er angefüllt ist, ein ansehnlicher Fluss ist. Das reine Wasser strömt aus Pueteke in den Fluss Voorokesche und Venanm, dessen Wasser rein ist. Ich lasse zugleich alle Baumarten zu hunderten, tausenden, zehntausenden wachsen. Ich ergiesse Wasser über die Gewächse zur Nahrung des gerechten Menschen und über die Weiden des reinen Tieres. Der Mensch geniesst das Korn, mein Geschenk und das reine Tier die Kräuter der Auen. Schau auf die reine und himmlische Antwort auf deine reine Frage.“

Dieses Wort des heiligen Ormuzd erfüllte den heiligen Zarathustra mit Freude. Wie der Mensch rein und des Himmels würdig geschaffen wurde, so wird er wieder rein durch das Gesetz der Mazdeiesnans, das die Reinheit selbst ist. Wenn er sich nämlich durch heilige Gedanken reinigt, durch heiliges Wort, durch heilige Tat, dann beachtet er das Gesetz.

Überfluss und Behescht sind für den Gerechten, der rein ist. Rein ist der Heilige, der reine und himmlische Werke tut.

Silbern Eis Gebirg
Blaue Kristallsteinpaläste
Schimmernd Zinnen

"Ein Bild will ich euch deuten, das herbeischwebte auf der Wolken Flügel; ein seltsames Bild aus uralten Tagen. Hört es und schaut: Ein Gebirge aus silbernem Eis zeig' ich euch und ein Stadt, gebildet aus blauen Palästen, schimmernden Zinnen, hochragenden Tempeln; von weiten Wassern umspült. Eine Insel, auf der alles dies steht zeig' ich euch; einsam im höchsten Norden. Die Spitze des Weltenberges seht ihr von dort. Eines Turmes Höhe will ich euch zeigen. auf jener Insel steht er, fest ist sein Sockel, stark seine Mauer, einzig seine

Wasserumspült
Grossgeister Kinder

Pracht, aus blauem Kristallstein erbaut. Riesen schufen ihn einst, grosse Geister. Ihre Kinder sind wir."

Wola, karthagische Priesterin

Grimnismál
Himinbiörg - Himmelsberg
Odhins Namen
Siegvater - Alvater - Walvater

Das Lied von Grimnir

König Hraudung hatte zwei Söhne: der eine hiess Agnar, der andere Geirröd. Agnar war zehn Winter, Geirröd acht Winter alt. Da ruderten beide auf einem Boot mit ihren Angeln zum Kleinfischfang. Der Wind trieb sie in die See hinaus. Sie scheiterten in dunkler Nacht an einem Strand, stiegen hinauf und fanden einen Hüttenbewohner, bei dem sie überwinterten. Die Frau pflegte Agnars, der Mann Geirröds und lehrte ihn schlauen Rath. Im Frühjahr gab ihnen der Bauer ein Schiff und als er sie mit der Frau an den Strand begleitete, sprach er mit Geirröd allein. Sie hatten guten Wind und kamen zu dem Wohnsitz ihres Vaters. Geirröd, der vorn im Schiffe war, sprang ans Land, stiess das Schiff zurück und sprach: fahr nun hin in böser Geister Gewalt. Das Schiff trieb in die See, aber Geirröd ging hinauf in die Burg und ward da wohl empfangen. Sein Vater war eben gestorben, Geirröd ward also zum König eingesetzt und gewann grosse Macht.

Odhin und Frigg sassen auf Hlidskialf und überschauten die Welt. Da sprach Odhin: "Siehst du Agnar, deinen Pflegling, wie er in der Höhle mit einem Riesenweibe Kinder zeugt; aber Geirröd, mein Pflegling, ist König und beherrscht sein Land." Frigg sprach: "Er ist aber solch ein Neiding, dass er seine Gäste quält, weil er fürchtet es möchten zu viele kommen." Odhin sagte, das sei eine grosse Lüge; da wetteten die beiden hierüber. Frigg sandte ihr Schmuckmädchen Fulla zu Geirröd und trug ihr auf, den König zu warnen, dass er sich vor einem Zauberer hüte, der in sein Land gekommen sei, und gab zum Wahrzeichen an, dass kein Hund so böse sei, der ihn angreifen möge. Es war aber eine grosse Unwahrheit, dass König Geirröd seine Gäste so ungern speise; doch liess er Hand an den Mann legen, den die Hunde nicht angreifen wollten. Er trug einen blauen Mantel und nannte sich Grimnir, sagte aber nicht mehr von sich, auch wenn man ihn fragte. Der König liess ihn zur Rede peinigen und setzte ihn zwischen zwei Feuer und da sass er acht Nächte. König Geirröd hatte einen Sohn, der zehn Winter alt war und Agnar hiess nach des Königs Bruder. Agnar ging zu Grimnir, gab ihm ein volles Horn zu trinken, und sagte, der König thäte übel, dass er ihn schuldlos peinigen liesse. Grimnir trank es aus; da war das Feuer so weit gekommen, dass Grimnirs Mantel brannte. Er sprach:

Heiss bist du, Flamme, zuviel ist der Glut: Lass uns scheiden, Lohe! Schon brennt der Zipfel, zieh ich ihn gleich empor, Feuer fängt der Mantel. Acht Nächte fanden mich zwischen Feuern hier, dass mir Niemand Nahrung bot als Agnar allein; allein soll auch herrschen Geirröds Sohn über der Goten Land. Heil dir, Agnar, da Heil dir erwünscht der Helden Herrscher. Für einen Trunk mag kein andrer dir bessre Gabe bieten. Heilig ist das Land, das ich liegen sehe den Asen nah und Alfen. Dort in Thrudheim soll Thör wohnen bis die Götter vergehen. Ydalir heisst es, wo Uller hat den Saal sich erbaut. Alfheim gaben dem Freyr die Götter im Anfang der Zeiten als Zahngebinde. Die dritte Halle hebt sich, wo die heitern Götter den Saal mit Silber deckten. Walaskialf heisst sie, die sich erwählte der As in alter Zeit. Sökkwabeck heisst die vierte, kühle Flut Überrauscht sie immer; Odhin und Saga trinken alle Tage da selig aus goldnen Schalen. Gladsheim heisst die fünfte, wo golden schimmert Walhalls weite Halle: Da kiest sich Odhin alle Tage vom Schwert erschlagne Männer. Leicht erkennen können, die zu Odhin kommen, den Saal, wenn sie ihn sehen: Aus Schäften ist das Dach gefügt und mit Schilden bedeckt, mit Brünnen die Bänke bestreut. Leicht erkennen können, die zu Odhin kommen den Saal, wenn sie ihn sehen: Ein Wolf hängt vor dem westlichen Thor, über ihm dreut ein Aar. Thrymheim heisst die sechste, wo Thiassi hauste, jener mächtige Jote (Riese). Nun bewohnt Skadi, die scheue Götterbraut, des Vaters alte Veste. Die siebente ist Breidablick: da hat Baldur sich die Halle erhöht in jener Gegend, wo der Greuel ich die wenigsten lauschen weiss. Himinbiörg (Himmelsberg/-burg) ist die achte, wo Heimdall soll der Weihestatt walten. Der Wächter der Götter trinkt in wonnigem Hause da selig den süssen Meth. Volkwang ist die neunte: da hat Freyja Gewalt die Sitze zu ordnen im Saal. Der Walstatt Hälfte wählt sie täglich; Odhin hat die andre Hälfte. Glitnir ist die zehnte; Auf goldnen Säulen ruht des Saales Silberdach. Da thront Forseti den langen Tag und schlichtet allen Streit. Noatun ist die eilfte (elfte): da hat Niördr sich den Saal erbaut. Ohne Mein und Makel der Männerfürst waltet hohen Hauses. Mit Gesträuch begrünt sich und hohem Grase Widars Land Widi. Da steigt der Sohn auf den Sattel der Mähre den Vater zu rächen bereit. Andhrimnir lässt in Eldhrimnir Sährimnir sieden, das beste Fleisch; doch erfahren Wenige, was die Einherier essen. Geri und Freki füttert der krieggewohnte herrliche Heervater, da nur von Wein der waffenhehre Odhin ewig lebt. Hugin und Munin müssen jeden Tag über die Erde fliegen. Ich fürchte, dass Hugin nicht nach Hause kehrt; doch sorg ich mehr um Munin. Thundr ertönt, wo Thiodwitnirs Fisch in der Flut spielt; Des Stromes Ungestüm dünkt zu stark durch Walglaumir zu waten. Walgrind heisst das Gitter, das auf dem Grunde steht heilig vor heilgen Thüren. Alt ist das Gitter; Doch ahnen Wenige wie sein Schloss sich schliesst. Fünfhundert Thüren und viermal zehn wähn ich in Walhall. Achthundert Einherier ziehn aus je einer, wenn es dem Wolf zu wehren gilt. Fünfhundert Stockwerke und viermal zehn weiss ich in Bilskirnirs Bau. Von allen Häusern, die Dächer haben, glaub ich meines Sohns das grösste. Heidrun heisst die Ziege vor Heervaters Saal, die an Lárads Laube zehrt. Die Schale soll sie füllen mit schäumendem Meth; Der Milch ermangelt sie nie. Eikthyrnir heisst der Hirsch vor Heervaters Saal, der an Lárads Laube zehrt. Von seinem Horngeweih tropft es nach Hwergelmir: davon stammen alle Ströme. Sid und Wid, Sökin und Eikin, Swöll und Gunthro, Fiörm und Fimbulthul, Rin und Rennandi, Gipul und Göpul, Gömul und Geirwimul. Um die Götterwelt wälzen sich Thyn und Win, Thöll und Höll, Grad und Gunthorin. Wina heisst einer, ein anderer Wegswinn, ein dritter Diotnuma. Nyt und Nöt, Nönn und Hrönn, Slid und Hrid, Sylgr und Ylgr, Wid und Wan, Wönd und Strönd, Giöll und Leiptr: diese laufen den Menschen näher und von hier zur Hel hinab. Körmt und Örmt und beide Kerlaug watet Thor täglich, wenn er reitet Gericht zu halten bei der Esche Yggdrasils; Denn die Asenbrücke steht all in Lohe, heilige Fluten flammen. Gladr und Gyllir, Gler und Skeidbrimir, Silfrintopp und Sinir, Gisl und Falhofnir, Gulltopp und Lettfeti: diese Rosse reiten die Asen täglich, wenn sie reiten Gericht zu halten bei der Esche Yggdrasils. Drei Wurzeln strecken sich nach dreien Seiten unter der Esche Yggdrasils: Hel wohnt unter einer, unter der andern Hrimthursen, aber unter der dritten Menschen. Ratatöskr heisst das Eichhorn, das auf und ab rennt an der Esche Yggdrasils: des Adlers Worte oben vernimmt es und bringt sie Nidhöggern nieder. Der Hirsche sind vier, die mit krummem Halse an der Esche Ausschüssen weiden: Dain und Dwalin, Duneyr und Durathror. Mehr Würme liegen unter den Wurzeln der Esche als einer meint der unklugen Affen. Goin und Moin, Grafwitnirs Söhne, Grabakr und Grafwölludr, Ofnir und Swafnir sollen ewig von der Wurzeln Zweigen zehren. Die Esche Yggdrasils duldet Unbill mehr als Menschen wissen. Der Hirsch weidet oben, hohl wird die Seite, unten nagt Nidhöggr. Hrist und Mist sollen das Horn mir reichen, Skeggöld und Skögul, Hlöck und Herfiötr, Hildur und Thrudr, Göll und Geirölul; Randgrid und Rathgrid und Reginleif schenken den Einheriern Äl (Trank der Götter). Arwakr und Aswidr sollen immerdar schmachtend die Sonne führen. Unter ihre Bugen bargen milde Mächte, die Asen, Eisenkühle. Swalin heisst der Schild, der vor der Sonne steht, der glänzenden Gottheit. Brandung und Berge verbrennten zumal, sänk er von seiner Stelle. Sköll heisst der Wolf, der der scheinenden Gottheit folgt in die schützende Flut; Hati der andre, Hrodwitnirs Sohn, eilt der Himmelsbraut voraus. Aus Ymirs Fleisch ward die Erde geschaffen, aus dem Schweisse die See, aus dem Gebein die Berge, die Bäume aus dem Haar, aus der Hirnschale der Himmel. Aus den Augenbrauen schufen gütge Asen Midgard den Menschensöhnen; Aber aus seinem Hirn sind alle hartgemuthen Wolken erschaffen worden. Ullers Gunst hat und aller Götter, wer zuerst die Lohe löscht, denn die Aussicht öffnet sich den Asensöhnen, wenn der Kessel vom Feuer kommt. Iwalts Söhne gingen in Urtagen Skidbladnir zu schaffen, das beste der Schiffe, für den schimmernden Freyr, Niörds nützen Sohn. Die Esche Yggdrasils ist der Bäume erster, Skidbladnir der Schiffe, Odhin der Asen, aller Rosse Sleipnir, Bifröst der Brücken, Bragi der Skalden, Habrok der Habichte, der Hunde Garm. Mein Antlitz sahen nun der Sieggötter Söhne, so wird mein Heil erwachen: alle Asen werden Einzug halten zu des Wüthrichs Saal, zu des Wüthrichs Mahl. Ich heisse Grimr und Gangleri, Herian und Hialmberi, Theckr und Thridi, Thudr und Udr, Helblindi und Har. Sadr und Swipal und Sanngetal, Herteitr und Hnikar, Bileigr, Baleigr, Bölwerkr, Fiölnir, Grimur und Glapswidr. Sidhöttr, Sidskeggr, Siegvater, Hnikudr, Allvater, Walvater, Atridr und Farmatyr; Eines Namens genüge mir nie seit ich unter die Völker fuhr. Grimnir hiessen sie mich bei Geirrödr, bei Asmund Jalk; Kialar schien ich, da ich Schlitten zog; Thror dort im Thing; Widr den Widersachern; Oski und Omi, Jafnhar und Biflindi, Göndlir und Harbard bei den Göttern. Swidur und Swidrir hiess ich bei Söckmimir, als ich den alten Thursen (Riesen) trog, und Midwitnirs, des mären Unholds, Sohn im Einzelkampf umbrachte. Toll bist du, Geirrödr, hast zuviel getrunken, der Meth ward dir Meister. Viel verlorst du, meiner Liebe darbend: aller Einherier und Odhins Huld. Viel sagt ich dir: du schlugst es in den Wind, die Vertrauten trogen dich. Schon seh ich liegen meines Lieblings Schwert vom Blut erblindet. Die schwertmüde Hülle hebt nun Yggr auf, da das Leben dich liess: Abhold sind dir die Disen (von: Hagedisen), nun magst du Odhin schauen: komm heran, wenn du kannst. Odhin heiss ich nun, Yggr hiess ich eben, Thundr hab ich geheissen. Wakr und Skilfingr, Wafudr und Hroptatyr, Gautr und Jalkr bei den Göttern, Ofnir und Swafnir: deren Ursprung weiss ich aller aus mir allein.

König Geirröd sass und hatte das Schwert auf den Knien halb aus der Scheide gezogen. Als er aber vernahm, dass Odhin gekommen sei, sprang er auf und wollte ihn aus den Feuern führen. Da glitt ihm das Schwert aus den Händen, der Griff nach unten gekehrt. Der König strauchelte und durch das Schwert, das ihm entgegenstand, fand er den Tod. Da verschwand Odhin und Agnar war da König lange Zeit.

W. F. Dr.
Schappellers Freie Energie-Konverter
Das "Absolute Geheimnis" Schappellers

Jahrelange Beschäftigung mit dem Wesen und der Wirkungweise der Urkraft (die er als magnetostatische Kraft erkannt hatte) führte ihn näher hin zum eindriglichen Studium der Elektrizität. Die Elektrizität erkannte er als ein konzentrisches Gas, bestehend aus Wasserstoff und Sauerstoff in engster Verbindung mit der Kraft des Vakuums. In jedem Elektron liegt diese Vakuumkraft vor; denn jedes Elektron ist ein in Nord und Süd geteiltes, also magnetostatisches Krafträumchen. Da nun aber, wie bereits dargestellt, jeder magentostatische Kraftraum als Raumkraft Urkraft umschliesst, ist er jeglicher Anregung von aussen her zugänglich und kann infolgedessen mit jedem Impulse aufgeladen werden. Diese Entdeckung Schappellers, experimentell ausgeprobt, ist von ungeheuerster Tragweite.

Schappeller studierte das Wesen, die Wirkung und den Kreislauf der Elektrizität an allen nur denkbaren Erscheinungen. Er fand dabei, dass die Elektrizität, wenn auch latent, als magnetostatische Kohäsionskraft, in jeder Materie steckt und durch die Herstellung des geeigneten Kreislaufes aktiviert, das heisst ins Strömen gebracht und durch Dazwischenschalten eines zweckentsprechednen Widerstande zur Arbeitsleistung gezwungen werden kann.

Wir haben aber auch bereits vernommen, dass 2 beliebige Körper, die verschiedene Kohäsionskraft aufweisen, in einem Elektrolyten durch einen Schliessungsleiter gekoppelt werden können und dann einen elektrischen Strom von bestimmter Quantität und Qualität liefern. Auf diesem Wege logisch weiterschreitend, hat Schappeller das Gewaltigste fertiggebracht, was in technischer Beziehung je einem Menschen gelungen: Er hat die Erde und die Atmosphäre, und darüber hinausgreifend den Kosmos durch einen Schliessungsleiter eigener Art verbunden und so das grösste denkbare Element hergestellt. Die Chemie lehrt, dass die negativen Atmosphärendrücke (fälschlich "Lösungstension" genannt), durch welche sämliche planetaren Elementarstoffe zusammengehalten werden, sich in den Grössen von 10 hoch -38 bis 10 hoch 48 Atmosphären bewegen (Wasserstoff - Uran). Je grösser die Spannungsdifferenz der Kohäsionskräfte zweier zu einem elektrischen Element geschalteten Grundstoffe ist, um so grösser auch der gewonnene elektrische Strom, vorausgesetzt, dass der angewandte Schliessungsleiter der richtige ist. Diese Feststellung auf das Schappellersche Universal-Element Erde-Kosmos übertragen, ergibt ohne weiteres die Annahme, dass die aus diesem Element gewonnene Energie schlechthin unerschöpflich nach Menge und Art sein muss.

Da Erde und Atmosphäre (bzw. Kosmos) einmal gegebene Voraussetzungen sind, war es nur notwendig, zwischen beiden Elektroden den richtigen Schliessungsleiter zu finden, durch welchen der Energiekreislauf Erde-Kosmos bewirkt wird. Die Natur dieses Schliessungsleiters wurde erkannt durch das Studium des Blitzes, seiner Entstehung, seiner Wesenheit und seiner Wandlungen. Denn der Blitz ist nichts anderes als ein Spannungsausgleich zwischen der Erde, dem Reservoir aller Kräfte, und der Atmosphäre. Dieser Ausgleich vollzieht sich in der Gestalt eines mit glühendem Magentismus aufgeladenen Elektrons. Die stoffliche Quelle dieses Magnetismus ist das Wasser in der Gewitterwolke, das in Dunstform von der Erde aufgestiegen war und mit Wärme übersättigt wurde. Die energetische Quelle des Blitzes ist im magnetischen Kraftfeld der Erde, das heisst der Atmosphäre zu suchen. Man kann daher den Blitz auch als konzentrierte glühende Atmosphäre bezeichnen.

Auf Grund dieser kurzen Erwägung ergibt sich: Gelingt es, einen konstanten Blitz zu erzeugen, dann ist damit der SChliessungsleiter zwischen Erde und Atmosphäre gefunden, durch welchen dauernd ein Kreislauf strömender elektrischer Energie aus dem unerschöpflichen Kraftreservoir Erde zur Atmosphäre bzw. zum Kosmos und wieder zurück vor sich gehen muss; ein Kreislauf, dessen Stromstärke und Stromart einzig und allein von der Aufladung des künstlich erzeugten Blitzes abhängt. Diesen konstanten Blitz, den wir auch "elektrischen Dampf" oder "konzentrische Energie", am besten aber vielleicht "glühenden Magentismus" nennen, zu erzeugen und zu seiner Verwertung als kosmischen Schliessungsleiter die geeignete Apparatur zu finden, ist Schappeller in vollendeter Weise gelungen. Auch im Bau seiner Apparate ist Schappeller vom Studium bekannter Kräfte und ihrer technischn Verwertungsmittel ausgegangen. Nur hat er verschiedene gebräuchliche Werkzeug- und Maschinenformen sozusagen auf den Kopf gestellt, das heisst gerade umgekehrt, wie bisher gewohnt, geschaltet.

Das Studium einer Telegraphenleitung lehrt uns, dass der zum Telegraphieren oder zum Telephonieren erforderliche elektrische Stromkreislauf absolut geschlossen sein muss, wenn der als Widerstand dazwischengeschaltete Fernschreiber oder Sprech- und Hörapparat funktionieren soll. Den Kreisschluss vollzieht zum einen Teil der Leitungsdraht, zum andern die Erde, in deren Grundwasser an beiden Entstationen der Leitung Erdplatten versenkt sind. Es zeigt sich hier, dass die Erde als solche ein ganz ausgezeichneter Schliessungsleiter für elektrischen Strom ist. Sie muss dies sein, weil sie ja das Reservoir aller planetaren Kräfte und der Erdmagnetismus gar nichts anderes ist als die Mutterkraft, die, in bestimmter Weise angeregt, den elektrischen Funken bzw. Strom zeugt.

Die aus dem Kraftreservoir Erde jeweils abgezogene Menge ist abhängig von der Kraft, mit welcher an dem Reservoir gesaugt wird. Es ist hier das Prinzip des Saughebers angewandt. Je kräftiger und länger am Saugheber gesaugt wird, um so mehr Flüssigkeit entzieht er dem Behältnis, an das er angesetzt ist. So liefert auch das Dynamo des Elektrizititswerkes von heute immer nur so viel Strom, als die an das Leitungsnetz angeschlossenen Verbraucherapparate (Motoren, Glühlampen usw.) beanspruchen, d.h. abziehen. Selbstverständlich gilt dies nur innerhalb der Kapazität (Auflade- bzw. Leistungsfähigkeit) des Dynamos, die wiederum bedingt ist durch die Stärke der Kohäsionskraft des Materials, aus dem Rotor und Stator des Dynamos bestehen. Der Nachweis, dass der Erdmagentismus eine unerschöpfliche, dabei leicht ausnutzbare Quelle elektrischer Energie ist, wurde in der Zwischenzeit durch einen Wiesbadener Ingenieur (vgl. Münchener Zeitung vom 24. Dez. 1927) erbracht. Der Hamburger Physiker Hermann Plauson hat denselben Nachweis, nur mit umständlicheren Apparaturen, schon vor Jahren geliefert.

Schappeller kehrte auch die bisherige Energiesendetechnik um: Er schickt nicht lebensgefährdende elektrische Energie durch die Atmosphäre, sondern die ungefährliche Mutterkraft der Elektrizität, den Magnetsimus in spezifisch angelegter Form. Die für die verschiedensten maschinellen und sonstigen Zwecke erforderliche elektrische Energie wird dann überall an Ort und Stelle vermittelst neuartiger, durch diese magnetische Strahlung angeregter Motoren aus dem überall in Hülle und Fülle vorhandenen Erdmagentismus gewonnen. Es geschieht also hier das umgekehrte wie bei der heutigen Elektrizitätserzeugung und -Verwertung. Bei letzterer wird der Magnetismus im Kraftwerk (Dynamo) zurückgehalten und die Elektrizität ausgeschickt - Schappeller macht es umgekehrt (nämlich genau wie die Natur): er schickt den spezifisch erregten Magnetismus aus und lässt durch ihn die Elektrizität in jeder gewünschten Form am Verbrauchsorte erzeugen.

Um die angedeuteten Wirkungen zu erzielen, war es notwendig, eine technische Apparatur zu konstruieren, in welcher glühender Magnetismus erzeugt und als Schliessungsleiter zwischen Erde und Atmosphäre permanent erhalten werden kann. Dieser Apparat ist verhältnismässig einfach. Im Grund ist er nichts anderes als die Übersetzung des natürlichen Kraftflusses aller Organismen ins Technische. Er besteht im wesentlichen aus einer in ihren Ausmassen genauestens berechneten hohlen Kugel, deren Wand aus magentischen Lamellen gebildet ist, deren Zwischenräume mit einem nichtmagnetischen Diaphragma ausgegossen sind. Ins Innere der Kugel (die eigentlich aus zwei Halbkugeln zusammengesetzt ist), ragen zwei magnetische Pole, deren Spitze eine ganz bestimmte Form erhalten haben. Mit den - erstmals in der Technik Kopf an Kopf gestellten - Polen sind hohle, mit Elektretenmasse (das ist eine Masse, die mit permanenter Elektrizität aufgeladen werden kann - das Gegenstück zum permanenten Magneten) gefüllte Drähte leitend verbunden. Diese Drähte liegen in mehrfachen engen Spiralen im Inneren der Kugel und sind von der Kugelwand durch eine Isolierschicht getrennt. In dem verbleibenden kleinen Hohlraum in der Kugelmitte zwischen den Polspitzen kommt die magentostatische Füllung, die als atmosphärischer Schliessungsleiter dient und deren Wesen und Erzeugung das absolute Geheimnis Schappellers ist. Die hohlen Drähte sind über eine eigens konstruierte Batterie mit dem Pol an der Erde geschaltet. Der zweite Pol entsteht in der Mitte der Kugel und von hier aus kann alsdann elektrische Energie in jeder Form und Stärke bis zur Höchstleistung, die der Kugel einmal indiziert wurde, abgezogen werden. Die der Kugel entnommene Energie ergänzt sich dauernd in gleicher Menge aus dem Erdmagnetismus. Die Kugel selbst ruht in einem magnetischen Tragarm und hat eine besondere Führung, durch die sie ein- und ausgeschaltet werden kann. Im Innem voll stärkster magnetsicher Spannung (durch welche sie ständig auf die Spannung der Atmosphäre reagiert), ist die Kugel an ihrer Oberfläche magentisch durchaus indifferent. Sie ist sozusagen das ideale Abbild der Erde, ja selbst eine kleine künstliche Erde mit einem eigenen Kraftfeld. Ist die Kugel eingeschaltet, dann reagiert eine Magnetnadel auf ihren Nord- und Südpol genau wie auf den Nord- und Südpol der Erde. Diese Kugel ist Generator, Akkumulator, Transformator, Antenne und Stator in einem. Sie gibt elektrische Kraft zu allen möglichen Verwendungsarten der Licht- und Kraft-, Stark- und Schwachstrom-Technik. Mit einem besonders konstruierten Motor gekoppelt, ist sie der erste wirkliche elektrische Motor. Eine weitere sinnreiche Vorrichtung gestattet die Kugel zu einem Wellensender zu machen, der beliebig viele Wellen zu gleicher Zeit ausschickt.

Mit Hilfe dieser Kugel und ihrer geradezu erstaunlichen Leistungsfähigkeit kann binnen kurzer Zeit die gesamte Licht- und Krafttechnik gänzlich umgestellt werden, denn die Gestehungskosten der erzeugten Energie sinken auf ein Minimum, während die Anwendungsmöglichkeiten unzählige sind. Neue Motoren für alle Zwecke und Leistungsgrade, neue Automobile und Lokomotiven, neue Flugzeuge und sämliche Starkstrommaschinen sind mit der neuen Kraft ebenso leicht, billig und zuverlässig zu bedienen als die gesamten Apparate der Schwachstromtechnik wie neuartige, individuell abgestimmte Fernsprecher, Fernmelder, Kinematographen, die Ton und Bild gleichzeitig und plastisch übertragen, neue Beleuchtungskörper und vieles andere mehr. Von besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft sind die Maschinen zur Förderung des Pflanzenwachstums, die in der Tat zwei Ernten im Jahr ermöglichen.

Die Inbetriebnahme dieser Energie erzeugenden Kugeln setzt das Vorhandensein von sogenannten Zentralen voraus; das sind ähnlich konstruierte Kugeln von grösserer Dimension, die (den heutigen elektrischen Transformatorenstationen vergleichbar) einen Aktionsradius von je 5 Kilometer haben. Denn bis auf eine Entfernung von 5 Kilometer ist die Leitfähigkeit der Atmosphäre für die Übertragung der spezifischen Krafterregerwellen mit Hilfe der gegenwärtigen Konstruktionen Schappellers unbedingt gewährleistet.

Sämtliche Zentralen sind aber auch unter sich drahtlos geschaltet und ausnahmslos auch mit der sogenannten Urmaschine, von der sie alle ihre erstmalige Füllung erhalten haben, energetisch verbunden. Der Aufstellungsort dieser Urmaschine wird geheim gehalten. Durch die Urmaschine wird, wie schon erwähnt, die sogenannte Füllung, das ist der spezifische glühende Magnetismus erzeugt, ohne den weder die Zentralen noch die einzelnen Motoren, Maschinen und Apparate funktionieren. Die Füllung erfolgt durch besondere Lademaschinen, die in einer grösseren Anzahl von Orten aufgestellt werden; die Kugelmotoren selbst, deren Anzahl in die Millionen gehen wird, können überall, wo geignete Fabriken und Werkstätten bestehen, hergestellt werden und kommen von dort aus in die Ladestation. Vor ihrem Missbrauch schützt die Kraft der Urmaschine, die durch die Füllung auch mit jedem einzelnen Motor und sonstigen Apparat geschaltet ist.

Die Urmaschine selbst ist ein Aggregat aus 7 Motorkugeln, von denen 5 um eine 6te, an die Erde geschaltete kreisen, und dadurch ständig die von einer 7ten, ebenfalls (aber mit dem ungleichnamigen Pol) an die Erde geschalteten Kugel ausgehende magnetische Strahlenbrücke abreissen und den Magnetismus im Innern konzentrieren.

An diese Urmaschine ist ausser den Kraftgewinnngsmaschinen eine zweite, womöglich noch wichtigere Art von Maschinen angeschlossen: die Stoffgewinnungsmaschine. Durch diese Maschine sind wir imstande, jeden in der Erde liegenden Stoff ohne Unterschied und aus jeder Tiefe in Strahlung zu bringen und auf dem Wege eines energetischen Elektrolysebades an der Erdoberfläche wieder zu Materie zu verdichten. Die Erkenntnis der modernsten Atomphysik und Elektrochemie bestätigt bereits die Entdeckung Schappellers, dass jede Materie aus kosmischer Energie, die mit spezifischen Schwingungen aufgeladen wurde, geballt ist. Es kann daher jede Materie durch Strahlung in ihre energetische Zustandsform und von dieser wieder in den gasförmigen, flüssigen und festen Aggregatszustand übergeführt werden. Die dazu erforderlichen negativen Atmosphärendrücke (besser gesagt den Atmosphärensog) liefert die Kondensmaschine.

Eine Erweiterung der Kondensmaschine ist die Stoffumwandlungsmaschine, die in der Lage ist, jedes chemische Element in ein anderes ebenfalls auf dem Weg über das energetische Elektrlysebad umzuwandeln.

Die Stoffgewinnungs- und Stoffumwandlungsmaschinen können an jedem beliebigen Ort aufgestellt und in Betrieb gesetzt werden. Im Gegensatz zu den Motoren für Licht- und Krafterzeugung, die dem freien Handel übergeben werden sollen, sind die Stoffgewinnungs- und Umwandlungsmaschinen keine Handelsware, sondern später unveräusserliches Monopol des Staates. Sie gewährleistet dem Staate, der Volks- und Identitärgemeinschaft, die notwendige Beherrschung des gesamten Wirtschaftslebens durch die kollektive Willensgemeinschaft.

F. K.
Logos und Bios, Fundamente einer neuen Weltanschauung

Kraftraum und Raumkraft sind demnach das Plus und Minus in der Physik der Natur, zu vergleichen mit dem Plus- und Minuspol irgend einer Stromquelle, die je nach dem vorhandenen Potentialgefälle Arbeit zu leisten imstande ist. Zwischen diesen zwei Polen der Natur schaltet Schappeller seinen Motor ein, der genau so der Form eines Differentialgefälles entsprechen muss wie eine Maschine, die wir zwischen die Pole einer uns zur Verfügung stehenden elektrichen Energiequelle schalten. Wir sehen den umgekehrten Versuch bei dem Hamburger Physiker S. Plauson, der mit Wasserstoff gefüllte Kugelballons auf Antennennetzen über dem Erdboden befestigte und durch Schliessung mit der Erde hochfrequente Ströme erhielt. Erkennen wir nach Joseph Klaudy das neue Axiom an: "Raumbeherrschend ist die Energie, raumbesitzend die Materie", so würde der Nullpunkt also bleiben, aber nicht als Pol, sondern als Indifferenz, und als Gegenpol der energetische Minuspol als negative Aktivität in dem Symbol der Lemniskate in Erscheinung treten. Bisher hat die Wissenschaft alles grundsätzlich erkannt, musste aber in logischer Folge zu einer falschen Erklärung kommen und zwar deshalb, weil sie dem Pluspol der Materie nicht den Minuspol der Energie, sondern die Null des kosmischen Raumes entgegensetzte.

Diese monumentale Diktion Schappellers ist ebenso im Sinne von Hennings Weltatem aufzufassen, wie die Antwort Wilhelm Ostwalds auf Klaudys Frage nach dem Verbleib der Entropie: "Sie kommt in Form von Kultur wieder". Wenn wir uns über diese Erkenntnis eines Materialisten noch vor einem Menschenalter wunderten, so liegt heute die physiologisch-psychologische Umformungsvorstellung des Weltgeschehens buchstäblich in der Luft. Sie verdichtet sich im "tellurischen Schluss" Hennings und im "kosmischen Schliessungsleiter" Gföllners.

Der Laie wird die Bedeutung solcher organischer Denkresultate bestenfalls im Unterbewusstsein bergen können, der Fortschrittler sieht aber in klarer Erkenntnis der Dinge die Realisierungsmöglichkeiten, der Ethiker und Soziologe erblickt in der Versöhnung von Religion und Wissenschaft den Anbruch eines neuen Menschheitsmorgens und nur der Ästhet kommt nicht auf seine Kosten, er muss warten, bis die neuaufblühende Kultur wieder zum Selbstzweck geworden ist.

Ihr bewegt falsch!
Wahres Sein der Natur

Und da habe ich das erste Mal ein Erlebnis gehabt, was ein ganzes Schicksal entscheidend beeinflusst hat. Und zwar, ich wollte über den Bach springen mit dem Bergstock, und habe einen Halt gesucht. Dann bin ich auf den Hochsprung, damit ich nicht ausrutsche. In diesem Moment sehe ich, dass eine starke Forelle weggeht. Das war wie ein Stein, welchen man fast nicht wahrnehmen konnte. Zuerst habe ich nicht gewusst, was da los ist, was da weggeflitzt ist. Da habe ich gesehen, wie starke Forellen bewegungslos in der starken Strömung standen, in diesem reissenden, klaren Bergwasser. Unterhalb, nach einem Kilometer stürzt das Wasser ungefähr 60 Meter ab. Und oberhalb war die Quelle. Da habe ich mich gefragt, wie hier überhaupt Forellen herauf kommen. In Bezug auf den Wasserfall von einer künstlichen Richtung (Umgehung) keine Rede. Die Quelle in dieser Höhe über 1'000 Meter hatte keine Ädukte, keine Seen, nur kalter Schnee welcher abtaut, auch im Sommer. Es war ein eingeschlossenes Gebiet, wo nichts reingekommen ist. Deshalb gab es da die zwei Fragen: Wo kommen die Forellen her, und wieso können diese Forellen allen Schwerkraftsgesetzen zum Hohn so bewegungslos stehen? Das hat mich nicht mehr schlafen lassen. ...

Das hat ungefähr so ein Jahr gedauert, 1 1/2 Jahr, dann war es fertig. Dann haben wir die Probe gemacht, und kein Mensch hat dies für möglich gehalten, dass in diesem kleinen Wässerchen hier die schweren Hölzer mit einem Durchmesser von 1.20 m da überhaupt schwimmen. Das war ja nur 30 - 40 cm hohes Wasser, aber geschraubtes Wasser. Und da war der Förster, ein ganzer Stab und die Hochkammer und der Oberforstmeister von Blüche, der war da der Bevollmächtigte, der Massgebendste im Lande. Und da war ein Fisch, ein alter, der hat eine Fixroute gehabt. Da sagt der Hüttenmeister das geht überhaupt nicht, die Tanne dort, das schwere Luder mit 1.30 m Durchmesser, die muss schwimmen. Naja, dann holen Sie es ran. Dann haben wir sie rangeholt und die hat den Einlad, weil sie so einen Tiefgang gehabt hat, den Eingang, verstopft. Jetzt ist das Wasser in der Stauung angeschwollen bis dass die Wogen schief drüber gegangen sind, und auf einmal hat die einen Dreher gemacht, die schwere Dame mit 6 Metern und 2 Tonnen Schwere, und ist wie die Grossmutter mit einem Kinderwagen mit affenartiger Geschwindigkeit einmal so gedreht, einmal so gedreht, wie eine wiegende Bewegung. Der von Blüche sagt, Donnerwetter mal, das ist eine Lösung, das muss ja gehen. ...

Also es gibt zweierlei Strahlen. So wie die Natur den Steinen, heisst man, damit er unten kühl bleibt, ich bekomme also ein elektromagnetisches Spannungsverhältnis, und nachdem ich das regulierte, habe ich eine Temperatur in der Hand. Die Temperaturen, hohe Temperaturen, unter Null-Temperaturen, d.h. ein Anomaliepunkt, den biologischen Nullpunkt, von dem aus man überhaupt einmal die Wasserausdehnung erhält, habe ich also Fiebertemperatur als Geber, und bei Fieberlosigkeit den Gesundheitszustand, und mit diesem Gesundheitzustand kann man fliessendes Wasser durch eine bestimmte Bewegung rehydriere, erfrische, erreiche ich den Anomaliezustand, die höchste Dichte, die grösste Schleppkraft, das Wasser fängt zu ziehen an, und damit habe ich das erreicht, was ich beim schwemmen habe wollen. Also immer ist bei dir der Ausgangspunkt Wasser? Blutsaft, Wasser ist das Blut der Erde. Das Blut der Erde reagiert genau so wie der Saft und das Blut in Organismen. Und würde ich z.B. Blut oder Saft autotechnisch bewegen, oder überwärmen, oder überlichten, so bekomme ich einen Blutzerfall als Beweis, Schlaganfall. Wenn ich jetzt diese Zustände ständig mache, so bekomme ich eine Krankheit, eine Rückentwicklung, und einen unheilbaren Riss, alsbald ich Wasser bewege, verwandelt sich Frischwasser in Fallwasser. Nachdem man das ganze Wasser autotechnisch bewegt hat, durch Turbinen gelassen hat, welche das Wasser zentrifugieren, durch Betonräder, durch eiserne Rohre mit falschen Profilen, muss des naturgesetzmässig umso schneller den Rückentwicklungskräften anheim fallen. ...

Ja ich habe mir da verschiedene Theorien zurechtgelegt, und habe als nicht-wissenschaftlich vorgebildeter Mensch meine Sprache gesprochen. Weil ich einen Wissenschaftler, ein Akademiker sagt das Wasser atmet, nicht verstehe. Ich musste ja damals Schritt für Schritt durch unzählige Beobachtungen, unzählige Phänomene, musste ich überhaupt erst zu einem Bild kommen. Das hat 20 - 30 Jahre gedauert, bis es mir gelungen ist, diese Emanationen messbar zu machen, und sichtbar zu machen. ...

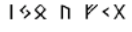
Es ist so, wie ich immer sage, wer 100 Jahre voraus lebt, der versteht die Gegenwart nicht, den versteht auch die Gegenwart nicht. Man spricht, man sieht die Dinge ganz anders, man spricht eine Sprache, die den heutigen Wissenschaftlern fremd ist. Und nun stellt sich, im Laufe der Jahre ausgereift, heraus, dass wir nun vor einer Alternative stehen, wirtschaftlich, projektisch, sozial usw. ungeheure Ausmasse annimmt. Ich behaupte sogar, dass dies das neue Entwicklungszeitalter auslöst. ...

Bitte, ganz nüchtern gesprochen, ich behaupte, dass alle heutigen Maschinen, alle Turbinen, alle Borbearbeitungswerkzeuge, alle Fördergeräte, kurzum alles, was die Wissenschaft bewegt, ist diejenige Bewegung, die man an allen Akademien, Universitäten, Hoch- und Fachschulen lehrt, und die ich die akademisch-technische Druck- und Wärme-steigernde Bewegung getauft habe, der nun die sogenannte Planetare gegenübersteht, welche statt zentrifugiert, überwiegend zentripediert, also eine Wechselbewegung, weil ja jede Bewegung aus Druck- und Sog-Komponenten zusammengesetzt ist. Und da kommt es drauf an, welche Komponente, die Druckkomponente oder die Sogkomponente überwiegt. ...

Ein indisches Sprichwort, auf Deutsch übersetzt, sagt, Überdruck unterbindet den Wachstumsaufbau. Das heisst also: Überwiegt bei einer Bewegung der Überdruck, sagen wir z.B. eine Turbine, diese Turbine belastet eine Wasserscheide, also ein Druck, und dieser Druck bringt jetzt die Schaufel der Turbine in eine Rotationsbewegung, und diese Schaufeln, das sind Flächenschaufeln, die zentrifugieren das Wasser, drücken es an die Wand, und die Reaktion dieser Art Bewegung das sind dezentrierende, also Zersetzungsenergien, in der Natur herrscht Destabilität. Wenn ich jetzt den Fall umdrehe, und ich vermeide Überdruck, Temperaturanstieg, Druckanstieg, und Zentrifugens, sondern ich bewege, sagen wir, Wasser rhythmisch, einmal auswärts, einmal einwärts, einmal temperatursteigernd, dann temperaturverzehrend, so bekomme ich eine Mitteltemperatur, d.h. wenn die Sogkomponente vorwiegt, so bekomme ich eine Annäherung der Temperatur an den Anomaliepunkt, einen fieberfreien Zustand, Gesundheitszustand. ... (Viktor Schauberger)

Maha Vishnu
Demuts-Emanationszauber
Relations-Invokation

„Ich bin der Erschaffer und Zerstörer der Welt. Ich bin das heiligste Opfer, gleichzeitig bin ich Agni, das Opferfeuer, welches das Opfer zum Himmel trägt. Ich bin der Kreislauf der Zeiten. Ich bin das Wesen aller Dinge, der höchste Yogi, die höchste Wahrheit. Ich bin die Sonne, der Wind, die Erde, der Himmel, das Wasser, der Mond, die Sterne, ich bin der Schöpfer der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Ich erschuf die Schöpfung und werde sie wieder erschaffen. Ich bin derjenige, der die Gnade der Erlösung erteilt. Ich bin die heilige Ordnung des Lebens (Dharma), was immer du jemals sehen oder erkennen wirst, wisse, dass Ich in allem wohne.“ (Maha Vishnu)



Urkraftgebet
Evokation Runen-Exerzitien nach Francesco

Höchste, Kosmische Urkraft,
dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Urseele, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu sehen.

Gelobt seist du, urkraftene Allmacht, mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne;
er ist der Tag, und du spendest uns das Licht durch ihn.
Und schön ist er und strahlend in grossem Glanz,
dein Sinnbild, o Allmacht.

Gelobt seist du, Kosmische Herrscherin, durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet, hell leuchtend und kostbar und schön.

Gelobt seist du, feinstoffliche Schönheit, durch Bruder Wind und durch Luft
und Wolken und heiteren Himmel und jegliches Wetter, durch das du deinen Geschöpfen den Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, Gnade der Welt, durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, unendliches Licht, durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und liebenswürdig und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, unendliche Fruchtbarkeit, durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns ernähret und erhält
und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, würdige Hoffnung, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal.
Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Urkraft, werden sie gekrönt werden.

Gelobt seist du, Kosmische Urseele, durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;
ihm kann kein lebender Mensch entrinnen.
Wehe jenen, die in Unkenntnis deiner sterben.
Selig jene, die um deiner wissen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist der Urkraft Wille
und sagt ihr Dank und dient ihr mit großer Demut.

Markandeya Puranam: Die Hymne an die Sonne und das Ende der Geschichte:

Markandeya sprach: Daraufhin versammelten sich die Himmlischen und die Rishis und sangen das folgende Loblied zum Ruhme der Sonne, die in den drei Welten verehrt wird:

Ehre sei dir, denn du bist die Form des Rig, Saman und Yajur Veda.

Ehre sei dir, denn du bist die Zuflucht und das wirkliche Licht aller Wesen.

Ehre sei dir, denn du bist der einzigste Ort des Wissens, und deine Natur ist klares Licht. Du bist rein, deine Seele ist gereinigt und frei von jedem Schatten der Unwissenheit.

Ehre sei dir, denn du bist das Grösste und Beste von allem, und als Höchste Seele ist das ganze Universum deine Manifestation, und deine Form ist der Atman.

Ehre sei dir, denn du bist die primäre Ursache von allen Wesen. Du bist der Aufenthalt von allen, die ihren Intellekt durch Weisheit erleuchten liessen, die mit dem Licht identisch sind und mit der Seele, welche sich selbst entfaltet.

Ehre sei dir, denn du erleuchtest als Sonne diese Welt. Du bist es, der den Tag wirklich macht. Du bist die Ursache für die Entstehung der Nacht, der Dämmerung und des Mondlichtes.

Oh Herr, du bist dieses ganze Weltall. Durch deine schwingende Bewegung, vor und zurück, bist du die Stütze der ganzen Welt, von allem Belebten und Unbelebten. Berührt durch deine Strahlen wird alles lebendig. Berührt durch deine Strahlen wird das Wasser und alles andere gereinigt.

Ehre sei dir, wenn deine reinen Strahlen diese Welt berühren, dann führen die Handlungen der Opfer, der Wohltätigkeit und andere Zeremonien zum Wohlergehen der Wesen.

Ehre sei dir, denn von deinen Gliedern strömen der Rig, Saman und Yajur Veda.

Oh Herr des Weltalls, du bist identisch mit dem Rig, Yajur und Saman, und deshalb, oh Herr, bist du eins mit der Dreiheit. Du bist die feine und die grobe Form von Brahman. Du bist gleichzeitig mit und ohne Form. Du bestehst sowohl im Groben als auch im Feinstofflichen. Du bist Nimesha, Kashtha und alle anderen Zeiteinheiten. Du bist identisch mit Kala, der alles zerstörenden Zeit. Bitte, sei zufrieden mit deiner Bestimmung und zügle deinen eigenen Glanz.

J. K.
Muttergöttin der Welt
Chomo-Lung-Ma

Hinduistische Götter leben in ewiger Seligkeit "auf dem Schoss der Mutter", denn ihre Gebirgsheimat war - wie bis heute fast alle Gipfel des Himalayas - weiblichen Geschlechts (z.B. heisst der sogenannte "Mount Everest" tatsächlich "chomo-lung-ma", Muttergöttin der Welt). Gottes magisches Blut hielt sie für immer jung, und es war blau, weil es aus der Quelle des Sambhoga stammte. Aus diesem Grunde bedeutete der Begriff "Blaublütige" einstmals "Götter" und wurde später ein Synonym für Aristokraten. Auf Zeichnungen sind Hindugottheiten bis heute blau gemalt. Porphyrios (neuplatonischer Philosoph) schrieb, dass der Erschaffer der sichtbaren Welt so wie die Hindugötter eine dunkelblaue Farbe besessen haben.

v. B. A.
Heilige Andacht
Divination
Zeichendeutung

Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum
Von den Sachsen

Denn sie verehrten Götter, die ihrem Wesen nach nichtig waren (Der hier folgende Bericht ist grossentheils aus der Germania des Tacitus entnommen); darunter besonders den Mercur, dem sie an bestimmten Tagen sogar Menschenopfer darzubringen pflegten. Jhre Götter weder in Tempel einzuschliessen, noch sie durch irgend ein Abbild menschlicher Gestalt darzustellen, hielten sie der Grösse und Würde der Himmlischen für angemessen. Haine und Wälder weiheten sie und bezeichneten sie mit Götternamen, und beschaueten so jenes Geheimniss der göttlichen Macht allein durch ihre Andacht. Vögelzeichen und Loose beachteten sie gar sehr. Der Gebrauch des Looses war ein einfacher. Sie zertheilten einen von einem Fruchtbaum abgeschnittenen Zweig in einzelne Stückchen, die sie durch gewisse Zeichen von einander unterschieden und sie dann ganz aufs Gerathewohl hin über ein weisses Gewand ausstreuten. Darnach betete, wenn die Befragung eine öffentliche war, der Priester des Volkes, wenn eine häusliche, der Vater der Familie selbst zu den Göttern, und indem er zum Himmel schauete, hob er die einzelnen Stückchen dreimal empor und deutete die emporgehobenen dann nach der vorher darauf eingedrückten Zeichnung. Verboten es nun die Zeichen, so war an dem Tage keine Befragung weiter; war sie aber vergönnt, so war es noch erst erforderlich, dass man in Bezug auf den Ausgang der Ereignisse Vertrauen gewinnen musste.

Die Stimmen und den Flug der Vögel zu befragen, war jenem Volke eigenthümlich; ebenso die Anzeichen und Bewegungen der Rosse zu erkunden und das Wiehern und Schnauben derselben zu beobachten; und zwar wurde diesen Zeichendeutungen vor allen Glauben geschenkt, nicht allein vom geringeren Volke, sondern auch von den Vornehmen. Auch gab es noch eine andere Beobachtung von Anzeichen, wodurch sie den Ausgang grosser Kriege zu erforschen bemüht waren. Sie suchten nämlich von dem Volke, dem der Krieg galt, auf irgend eine Weise einen Gefangen zu erlangen, und liessen denselben dann mit einem aus ihrem Volke Erwählten, jeden mit seinen heimischen Waffen, im Zweikampfe sich messen; den Sieg des Einen oder des Anderen aber hielten sie für einen Urtheilsspruch. Wie sie aber an gewissen Tagen, sobald der Mond zuzunehmen beginnt oder voll ist, das Beginnen zu unternehmender Dinge für das am meisten Glück verheissende erachteten, und andere unzählbare Arten von abergläubischen Meinungen, in denen sie befangen waren, befolgten, das alles übergehe ich. Das bisher bemerkte aber habe ich darum aufgezeichnet, damit der verständige Leser erkenne, von wie grosser Finsternis des Jrrwahns sie durch Gottes Gnade und Barmherzeigkeit befreiet sind, da er sie durch das Licht des wahren Glaubens zur Erkenntnis seines Namens zu führen gewürdigt hat. Denn sie waren, wie beinahe alle Bewohner Germaniens, von Natur wild und dem Götzendienste ergeben und widerstrebten dem wahren Glauben, hielten es auch nicht für unerlaubt, göttliche und menschliche Gesetze zu verunehren und zu überschreiten. Denn selbst laubreichen Bäumen und Quellen erwiesen sie Anbetung. Auch verehrten sie einen hölzernen Pfahl von nicht geringer Höhe, der unter freiem Himmel aufgerichtet war, und den sie in ihrer Landessprache Jrminsul nannten, das heisst Allsäule, welche gleichsam Alles trägt. Dies habe ich im Auszuge aus Einhards Schriften über die Ankunft, die Sitten und den Aberglauben der Sachsen gegeben, welchen die Sclaven und Sueonen (Schweden) noch heutzutage nach heidnischem Brauche zu bewahren scheinen.

Mundaka-Upanishad
7 Welten
Brahmán durch Ätman
Tor zum Lichtstrahl, Ätman

Brahmán entstand als erster von den Göttern,
Als Schöpfer dieses Weltalls und Behüter.
Der lehrte seinem ältsten Sohn Atharva(n)
Das Brahmanwissen, alles Wissens Grundstein.

Was Brahmán vormals lehrte dem Atharvan,
Das Brahmanwissen, sagte der dem Angir,
Dieser dem Satyavâha Bhâradvâja,
Und der dem Angiras, das Höchst-und-Tiefste.

Da geschah es, dass Shaunaka, ein Mann von grossem Reichtume,
dem Angiras in geziemender Weise nahte und ihn fragte:
"Was ist, o Ehrwürdiger, dasjenige, mit dessen Erkenntnis
Diese ganze Welt erkannt worden ist?"

Und er sprach zu ihm:
"Zwei Wissenschaften soll man wissen nach dem, was die Brahmanwisser sagen,
N ämlich die höhere und die niedere.

Die niedere ist der Rigveda, Yajurveda, Sâmaveda, Atharvaveda,
Lautlehre, Kultus, Grammatik, Wortschatz, Metrik, Astronomie.
Aber die höhere ist die, durch welche jenes Unvergängliche (aksharam) erkannt wird;

Jenes, welches
Unsichtbar, ungreifbar, ohne Stammbaum, farblos,
Ohn' Aug' und Ohren, ohne Händ' und Füsse,
Ewig, durchdringend, überall, schwer erkennbar,
Jenes Unwandelbare,
Das als der Wesen Schoss die Weisen schauen.

Wie eine Spinne auslässt und einzieht (den Faden),
Wie auf der Erde spriessen die Gewächse,
Wie auf Haupt und Leib des Menschen, der lebt, die Haare,
So aus dem Unvergänglichen alles, was hier ist.

Durch Tapas (Willensbündelung/Energiekonversion) breitet sich Brahman,
Aus ihm entwickelt Nahrung sich,
Aus Nahrung Odem, Geist, Wahrheit,
Welt und, in Werken, Ewigkeit.

Der Allkenner und Allwisser,
Dessen Tapas (Willensbündelung/Energiekonversion) Erkenntnis ist,
Aus ihm ist alles dies: Brahman,
Name, Gestalt und Nahrung auch.

Dieses ist die Wahrheit:
Die Werke, die in den Liedern Weise schauten.
Sind vielfach ausgebreitet in der Dreiheit (der Veden);
Die übt ihr stets, Verwirklichung begehrend;
Der Pfad führt euch zur Welt der Tatenvergeltung.

Wenn die Flamme emporzüngelt,
Wenn hell das Opferfeuer flammt,
Dann zwischen den zwei Schmalzspenden
Soll die Trankgüsse opfern man,
Mit Glauben sei es dargebracht.

Wer dem Feueropfer nicht Neu- und Vollmondsopfer,
Viermonats-, Erstlingsopfer, Gastbewirtung lässt folgen,
Nicht opfert, ohne Allgötterspende, oder falsch, –
Den bringt sein Opfern um alle sieben Welten.

Die Schwarze, Fletschende, Gedankenschnelle,
Hochrote, Funkenstiebende, Rauchfarb'ge,
Und die Allschimmernde, hehre, – das sind, schaukelnd,
Des Opferfeuers sieben Flammenzungen.

Wer sich ans Werk macht, während diese funkeln,
Und rechtzeitig die Opfergüsse vornimmt,
Den führen sie als Sonnenstrahlen aufwärts,
Dorthin, wo thront der eine Herr der Götter.

«Komm mit! Komm mit!» so sprechen die Spenden glanzreich
Und führen auf Sonnenstrahlen den Opfrer aufwärts;
Mit lieben Worten redend und ihm schmeichelnd:
«Dort winkt euch die heil'ge Brahmanwelt des Frommen».

Doch schwankend und unstet sind jene Opferhaften,
Die achtzehn, in denen das niedre Werk sich ausdrückt;
Die Toren, die danach als dem Bessern trachten,
Verfallen wieder dem Alter und dem Tode.

In des Nichtwissens Tiefe hin sich windend,
Sich selbst als Weise, als Gelehrte wähnend,
So stossen ziellos sich herum die Toren,
Wie Blinde, die ein selbst auch Blinder anfährt.

Im Nichtwissen vielfältig hin sich windend,
Am Ziel der Wünsche wähnen sich die Toren;
Vor Werkdienst kommen sie nicht zur Besinnung,
Der Not verfallend, wenn der Lohn verbraucht ist.

Opfer und Werke für das Höchste haltend,
Nichts andres, Besseres wissen sie sich, die Betörten.
Auf des Werkhimmels Rücken genossen habend,
Geh'n sie zurück in diese Welt und tiefer.

Doch die im Wald Askese und Glauben üben,
Beruhigt, wissend, nur vom Bettel lebend,
Die gehen staublos durch der Sonne Pforte
Zum ewigen Geiste, zum wandellosen Ätman.

Der Weise, prüfend die werkgewirkten Welten,
Abwende sich; nichts wirkt die Ungewirkte!
Sie (die Ungewirkte) zu erkennen such' er auf den Lehrer,
Mit Brennholz, der schriftkundig, fest in Brahman.

Ihm, der geziemend nahte, stillen Herzens
Und ruhevoll, teilt mit sodann der Weise,
So wie sie ist, die Wissenschaft vom Brahman,
Dem Unvergänglichen, dem Geist, der Wahrheit.

Dieses ist die Wahrheit:
Wie aus dem wohlentflammten Feuer die Funken,
Ihm gleichen Wesens, tausendfach entspringen,
So geh'n, o Teurer, aus dem Unvergänglichen
Die mannigfachen Wesen
Hervor und wieder in dasselbe ein.

Denn himmlisch ist der Geist, der ungestaltete,
Der draussen ist und drinnen, ungeboren,
Der odemlose, wünschelose, reine,
Noch höher, als das höchste Unvergängliche.

Aus ihm entsteht der Odem,
Der Verstand und alle Sinne.
Aus ihm entstehen Äther, Wind und Feuer,
Das Wasser und, alltragend, die Erde.

Sein Haupt ist Feuer, seine Augen Mond und Sonne,
Die Himmelsgegenden die Ohren,
Seine Stimme ist des Veda Offenbarung.
Wind ist sein Hauch, sein Herz die Welt, aus seinen Füssen Erde,
Er ist das innre Selbst in allen Wesen.

Aus ihm entsteht das Feuer, dessen Brennholz die Sonne ist,
Aus Soma wird Regen, Pflanzen aus der Erde;
Der Mann ergiesst den Strom in die Genossin,
Nachkommen viele sind dem Geist geboren.

Aus ihm sind Hymnen, Lieder, Opfersprüche,
Die Weihen, Opfer, Bräuche, Opfergaben,
Jahrlauf und Opferbringer, und die Welten,
Die Soma's und der Sonne Licht verklären.

Aus ihm die Götter vielfach sind entstanden
Und Selige, aus ihm Menschen, Vieh und Vögel;
«Einhauch und Aushauch, Reis und Gerste»,
Glaube, Kasteiung, Wahrheit, Brahmanwandel, Vorschrift.

Sieben Organe sind aus ihm, mit sieben
Brennhölzern, sieben Flammen, Opferspenden,
Und sieben Welten sind, in die sie schweifen
Aus ihrer Höhle, wo versteckt je sieben.

Aus ihm sind Weltmeere und alle Berge,
Aus ihm die Ströme rinnen allgestaltig,
Aus ihm sind Pflanzen und Nahrungssaft, durch den er
In den Wesen als ihr inneres Selbst Bestand hat.

Ja, Purusha (Geist, Weltseele) ist dies Weltall,
Werk, Tapas (Willensbündelung/Energiekonversion), Brahman, Unsterbliches; –
Wer dieses weiss verborgen in der Höhle (dem Leeren, dem Umbestimmten),
Der sprengt, o Teurer, des Nichtwissens Knoten.

Was offenbar ist und verborgen doch
Weilt in der Höhle, als der grosse Ort,
In welchem eingespeicht, was lebt und haucht
Und schliesst die Augen,
Was ihr als höher, als was ist und nicht ist, wisst,
Erkenntnis übersteigend, der Geschöpfe Höchstes.

Was flammenlohend, was des Feinen Feinstes,
Auf dem beruh'n Welten und Weltbewohner,
Das Unvergängliche, Brahman,
Das Odem, Rede und Verstand,
Das ist die Wahrheit, das Unsterbliche,
Ja das, o Teurer, sollst als Ziel du treffen.

Der Upanishad's grosse Waffe ergreif' als Bogen,
Den Pfeil leg' auf, geschärft durch Meditation,
Den spanne durch auf Brahman's Sein gelenkten Geist,
Und triff, o Teurer, als Ziel das Unvergängliche.

Als Bogen Om, als Pfeil Seele,
Als Ziel Brahman bezeichnet wird;
In ihm, nicht lässig, zielnehmend,
Dringt man ein, wie der Pfeil im Ziel.

In ihm sind Himmel, Erde und der Luftraum
Gewoben, der Verstand mit allen Sinnen;
Ihn kennt ihr als den Ätman und lasst fahren
Die andern Reden, er (Ätman) ist die Unsterblichkeitsbrücke.

In dem gefügt die Herzadern
Wie Speichen in der Nabe sind,
Er weilt im Innern und wird geboren vielfach,
Om! so sprecht ihr und meditiert den Ätman,
Heil euch! zum Ufer geht's jenseits des Dunkels.

Der Allkenner und Allwisser,
Dessen Grösse die Welt euch zeigt,
In der himmlischen Brahmanstadt
Im Herzensraum als Ätman weilt!

Geist ist sein Stoff, er lenkt den Leib des Lebens,
Wurzelt in Nahrung, weilt versteckt im Herzen,
Dort finden ihn die Weisen und erblicken
Den Wonneartigen, unsterblich, glanzreich.

Wer jenes Höchst-und-Tiefste schaut,
Dem spaltet sich des Herzens Knoten,
Dem lösen alle Zweifel sich,
Und seine Werke werden Nichts.

In goldner, herrlichster Hülle
Staublos und teillos Brahman thront;
Glanzvoll, der Lichter Licht ist es,
Und dies kennt, wer den Âtman kennt.

Dort leuchtet nicht die Sonne, nicht Mond noch Sternenglanz,
Noch jene Blitze, geschweige irdisch Feuer.
Ihm, der allein glänzt, nachglänzt alles andre,
Die ganze Welt erglänzt von seinem Glanze.

Brahman ist dies Unsterbliche im Osten,
Brahman im Westen, Brahman im Süden und Norden;
Brahman erstreckt nach unten sich und oben,
Brahman ist dieses herrlich grosse Weltall.

«Zwei schönbeflügelte, verbundene Freunde (Vögel Atman und Jiva, Adam und Eva)
Umarmen einen und denselben Baum;
Einer von ihnen speist die süsse Beere,
Der andre schaut, nicht essend, nur herab.»

Zu solchem Baum der Geist, herabgesunken,
In seiner Ohnmacht grämt sich wahnbefangen;
Doch wenn er ehrt und schaut des andern Allmacht
Und Majestät, dann weicht von ihm sein Kummer.

Wenn ihn der Seher schaut, wie Goldschmuck strahlend,
Den Schöpfer, Herrn und Geist, die Brahmanwiege,
Dann schüttelt der Weise Gutes ab und Böses,
Eingehend fleckenlos zur höchsten Einheit.

Er glänzt in allen Wesen als ihr Leben,
Der Weise, Kenner, – niemand spricht ihn nieder, –
Mit dem Âtman spielt er, freut er sich, befasst sich,
So ist der Trefflichste der Brahmankenner.

Durch Wahrheit, Tapas (Willensbündelung/Energiekonversion) wird erfasst der Âtman,
Durch volles Wissen, steten Brahmanwandel;
Im Leib, aus Licht bestehend, glänzend ist er,
Ihn schaun die Büsser, deren Schuld getilgt ist.

Wahrheit ersiegt er, nicht Unwahrheit,
Durch Wahrheit öffnet sich der Devayâna,
Auf dem empor die Weisen, wunschvollendet,
Zum höchsten Hort der Wahrheit hingelangen.

Gross ist es, himmlisch, undenkbar gestaltet,
Und doch erglänzt es feiner als das Feine;
Ferner als Fernes und doch hier so nahe,
Geborgen hier, in des Betrachters Herzen.

Nicht reicht zu ihm das Auge, nicht die Rede,
Nicht andre Sinnengötter, Werk, Kasteiung:
Wenn ruhig das Erkennen, rein das Herz ist,
Dann schaut man sinnend ihn, den Ungeteilten.

Geheim ist er, nur durch das Herz erkennbar,
In das der Prâna (Lebensodem) fünffach (Liebe, Wahrheit, Wissen, Weisheit, Wille) eingegangen,
Dem mit den Prâna's der Geist ist eingewoben.
Ist dies rein, dann entfaltet sich der Âtman.

Die Welt, die man sich, rein an Herzen, vorstellt,
Und alle Wünsche, die man mag begehren,
Diese Welt erlangt man so und diese Wünsche,
Darum, wer Glück wünscht, ehre den Âtmanwisser!

Denn er kennt jene höchste Brahmanwohnung,
In der beschlossen die Weltlichter glänzen;
Ja, wer den Purusha (Geist, Weltseele), frei von Verlangen,
Verehrt, kommt los von dieser Welt der Zeugung (Samsara).

Wer Wünsche noch begehrt und ihnen nachhängt,
Wird durch die Wünsche hier und dort geboren.
Wer aber wunschgestillt, wes Selbst bereitet,
Dem schwinden alle Wünsche schon hienieden.

Nicht durch Belehrung wird erlangt der Âtman,
Nicht durch Verstand und viele Schriftgelehrtheit;
Nur wen er wählt, von dem wird er begriffen; –
Ihm macht der Âtman offenbar sein Wesen.

Nicht dem, der kraftlos, wird zuteil der Âtman,
Der lässig ist, der Tapas (Willensbündelung/Energiekonversion) übt, das unecht;
Doch wer als Wissender strebt durch jene Mittel,
In dessen Brahmanheim geht ein der Âtman.

Doch Weise, die, erkenntnissatt, ihn fanden,
Ihr Selbst bereitet, leidenschaftlos, ruhig,
Sie, deren Seele wohlgerüstet, gehen
Von allher in das All, allgegenwärtig.

Die der Vedântalehre Sinn ergriffen,
Entsagungsvoll, die Büsser, reinen Wesens.
In Brahman's Welt zur letzten Endzeit werden
Völlig unsterblich und erlöset alle.

Die fünfzehn Teile gehn, woher sie kamen,
Und alle Götter je nach ihrer Gottheit;
Werk aber, und erkenntnisart'ger Âtman,
Sie werden alle eins im höchsten Ew'gen.

Wie Ströme rinnen und im Ozean,
Aufgebend Name und Gestalt, verschwinden,
So geht, erlöst von Name und Gestalt,
Der Weise ein zum göttlich höchsten Geiste.

Wahrlich, wer jenes höchste Brahman kennt, der wird zu Brahman.
Keiner entspringt in seiner Familie, der das Brahman, nicht wüsste.
Er überschreitet den Kummer, überschreitet das Böse,
Und, von den Knoten des Herzens befreit, wird er unsterblich.

Darüber ist der Vers:
Werktüchtige, Schriftkundige, Brahmantreue,
Sich selbst, als einigem Rishi, gläubig opfernd,
Die lehre man dies Brahmanwissen, wenn sie
Das Kopfgelübde regelkonform erfüllten.

Dieses ist die Wahrheit.
Sie hat vordem der weise Angiras verkündigt.
Keiner darf dies lesen, der nicht das Gelübde erfüllte.

Verehrung den höchsten Weisen!
Verehrung den höchsten Weisen!

E. K.
Mitternachtsberg
Berg der Freiheit
Schwert der Freiheit
Feuer der Offenbarung
Grauenumwittertes Geheimnis

Berg in Mitternacht

Hoch über dem Chaos der Welt erhebt sich, weithin leuchtend, der Berg der Mitternacht, der hohe Hügel der Verheissung. Inmitten der Brandungen erregter Tage trotzt er, schroff und unzugänglich, von Ewigkeit zu Ewigkeit und bietet Zuflucht und Heimat nur den wenigen, die gewohnt sind, ein Dasein unter Opfer und Entbehrung zu leben. Kalt ist der Stein des Berges im Norden, und rauh sind die Winde, die sich an seinem Gipfel spalten. Manchem graust vor seiner wilden Eintönigkeit. Und Menschen, die da glauben, Schönheit erwüchse nur in den vor Stürmen geschützten, wärmeerfüllten Tälern, fürchten, dass ihr Herz erstarren müsse in der Kälte jener Erhabenheit. Die wenigen aber, die auf dem Berge der Freiheit wohnen, um der Sonne nahe zu sein und den Sternen, sehen unter sich die Wolken und den Dunst, den Nebel und den Staub, die sich wie dichte Schleier über die Täler decken, und wissen, dass sie in der Enge dort unten nicht atmen können. Sie spähen in die Niederung und rufen jedem Wanderer, der sich ihnen nähert, ermahnende Worte zu, dass sich sein Fuss nicht verirre, dass er zu ihnen herauffinde über alle Schluchten und Abgründe hinweg. Und wenn es in der Welt dunkel wird, wenn die Menschen der Täler im Traume alle Hoffnung hingeben an Wünsche des ewigen Friedens und der fortdauernden Glückseligkeit, dann beginnt der Berg in Mitternacht zu glühen, und die Herzen der Wenigen leuchten in ihrer Begeisterung für das gefährliche Wachsein wie Fackeln in der Nacht. Und wenn von den Tälern herauf die müden Melodien verzweifelter Frommer klagend klingen, schicken die Wenigen das Jauchzen ihres Herzens mit dem wehenden Wind in die endlose Weite der gärenden Welt. Zuweilen, wenn die Sonne der Freiheit die Nebel zerteilt oder wenn in

sternenklaren Nächten die Fackeln vom Berge weithin leuchten, heben die Menschen der Täler verwundert ihre Augen auf und schauen zu den Wenigen empor. Sie schaudern wohl, wenn sie die Gefährdeten dort oben am Grat des Todes sehen, und fühlen sich in ihrer geborgenen Niederung glücklich. Das Verhalten der Wenigen erscheint ihnen sinnlos, weil sie keinen Ertrag erspähen können, denn sie haben erkennen gelernt, dass die Früchte des Tages in den Tälern schnell reifen, und sie können an den hohen steinigen Hängen keine Frucht erkennen. Vergebens fragen die Menschen der Täler nach dem Sinn jenes einsamen Lebens. Nur sehr selten befällt einen aus dem Tale, einen Jungen, der sich durch seine Kraft aus Traum und Taumel lösen konnte, die Sehnsucht, hinaufzusteigen in die trotzige und freie Einsamkeit. Er nimmt lächelnd Abschied von den Seinen, sein Blick sieht die Weite, er will nicht mehr das enge Glück des Tales preisen, er sieht auch nicht mehr, dass jene, die ihm das Geleit geben, um ihn weinen wie um einen Toten. Die Zurückbleibenden aber zerreissen sich das Gewand der Trauer um den Verlorenen, der jubelnd in das grosse Leben zog, und fragen ängstlich nach dem Warum des Aufbegehrens gegen die Geborgenheit. Das Wissen um die grosse Sehnsucht erklärt ihnen nicht das Warum.

Die Einsamen sind die Wächter in den ewigen Feuern der Freiheit. Wenn es kalt wird in der Welt, und wenn Eis und Schnee drohen, alles Lebendige erstarren zu machen, dann gehen sie auf den Gipfel des Berges, um unter dem hohen Sternenhimmel ein Feuer zu entzünden, das Himmel und Erde in einem gewaltigen Leuchten verbindet. Und wer in den Tälern dem Untergang entrinnen will, der macht sich auf, den Berg der Freiheit zu ersteigen. So ist das Feuer das Zeichen derer, die in Freiheit wachen und die Tat nicht aus der Hand legen. Feuer ist der Feind alles Schwachen, es brennt alle Spreu, alles Morsche auf, um das Edle um so fester zu binden. Im Feuer, das das Leben weckt und erhält, schmieden die Einsamen ihr Schwert, das sie als Tatkräftige bis an das Ende ihrer Tage tragen. Im Feuer gehärtet: so ist das Schwert das Sinnbild des ewigen Willens zur Freiheit, die Glanz vom gewaltigen Leuchten ist, das Sternenhimmel und Erdenraum vereint. Und das Eisen, das dort im Feuer gehärtet wird, ist die beste Gabe, die der tiefe geheimnisvolle Schoss der Erde birgt. So findet sich im Schwerte alles Hohe und Freiheitliche, was Erde und Ewigkeit zu geben haben, Eisen und Feuer, Willen, Wachsein und Bereitschaft. Nur den Einsamen aber ist das Schwert Offenbarung. Den Menschen der Täler ist es grauenumwittertes Geheimnis.

ᛏᛉᛗᛕᚾᛁ

15.
Elhaz Algiz Ankh, Yr, M, Z:

ERLEUCHTUNG / Ekstase / Glück / Höchstes und reinstes Glück / Vivasvat (Aufleuchtender) / Ankh (Anch) / Tau / Dao / Tor zum Lichtstrahl Ilum / Göttlicher Lichtstrahl / Bab Chomed / Ausrichtung zur Urkraft / Unendliches Leben / Schutz durch Aufmerksamkeit / Madr- oder Mandel-Rune / Mysterium des mitteleuropäischen Urglaubens / Verteidigung / Beim Weltgericht in Flammen aufgehende Weltenesche, Mimirs-Baum (mima-meidr) / ZEN oder die Kunst, in der Gegenwart zu leben / Fundr (eddischer Name der Zahl Fünfzehn) / Elhaz / Elchaz / Eolug / Elch / Algiz / Hörner des Elch / Schwan / Bogen / Rückzug der Runenweisheit der atlantischen Geheimlehre / Verteidigung / Vril (Vri-Il) / Schutz / Abwehr / Schutz vor Feinden und Bösem / Gibt Erhabenheit, Glück und Lebenskraft / symbolisiert glückliches Gelingen / Anrufung kosmischer Mächte / Höchste Kraftquelle / Dämonium: Yr, Irr, Irrtum (Vorspiegelung falscher Tatsachen, Maya, Täuschung, Materie als Illusion, Irrung, göttliche Umnachtung) / Symbolisiert Offenheit / Hilft der Versuchung zu widerstehen / Universelles Schutzzeichen / Verbindung zu den Göttern / Kommunikation mit Geistwesen und höheren Entitäten / Ewiges Leben.

- Schamanisches sich in den Elch hineinversetzen. Volle und höchste Aufmerksamkeit. Hören, Fühlen, Riechen, Erkennen, Intuition, und hierdurch bester Schutz vor Feinden und gefährlichen Situationen. Die Eigenschaften des Elches werden für die Divination und das Bewusstsein übernommen, um diese Eigenschaften zu nutzen.
- Hirsch oder Elch, als dem Sinnbild von Bewusstsein und Achtsamkeit für Gefahren, aber auch für die göttliche Verbindung mit der Kosmischen Urkraft durch den Instinkt.
- Der Runenname bedeutet auch Schwan, und das bringt diese Runen in Verbindung mit den schützenden und lebensspendenden Walküren.
- Als Abdruck eines Krähenfusses wird Algiz auch mit den Raben verbunden, den Vögeln des Odin (Wodan) und Hel.
- Symbolisierung eines Menschen mit Armen ausgebreitet zur Sonne hin, dem Urquell des Lichtes.
- Es symbolisiert Erwachen auf einer höheren Ebene und weist der Energie den richtigen Weg.
- Ausrichtung auf das Höchste, Göttliche, die Kosmische Urkraft, Schutzsuche.
- Aufrecht symbolisiert Algiz die Ausrichtung in die göttliche Urkraft oder zur Sonne, den Wurzeln Yggdrasils, nach unten bedeutet die Ausrichtung eine Orientierung in die Materie, zu den Blättern Yggdrasil. Im Schamanischen Sinne reichen die Wurzeln Yggdrasils in den Kosmos, und von dort kommt die Kosmische Urkraft, und die Blätter und Früchte stellen die Manifestation in der Materie dar. Der Weltenbaum/Lebensbaum ist im schamanischen Sinne also sozusagen umgekehrt oder gestürzt. Sein Ursprung ist nicht die Erde, oder die Verankerung in der Erde (Welt), sondern sein Ursprung sind der Kosmos, die Kosmische Urkraft, die Feinstofflichkeit und die universellen Gesetze der Schöpfung.
- Diese Rune steht auch für die Regenbogenbrücke Bifröst (Asbru) von Heimdall, welche Midgard (Mittelerde) mit Asgard verbindet.
- Mystische und religiöse Kommunikation mit nichtmenschlichen, empfänglichen Wesen.
- Kommunikation mit anderen Welten, besonders Asgard und den kosmischen Quellen von Urd (Schicksal), Mimir (Wissen und Weisheit) und Hvergelmir (Quelle aller Flüsse, Meru, Albordj).
- Stärkung der magischen Kraft und der Lebenskraft.
- Aufrecht gehaltene Hand mit drei Fingern als altes Schutzsymbol.
- Die Rune bildet die Brücke zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Bewusstsein. Das Symbol für Algiz ist eine stilisierte Hand mit gespreizten Fingern, ein Symbol für göttlichen Schutz.
- Hinwendung zum Unterbewusstsein und Kraft, die Schwierigkeiten des wirklichen Lebens besser meistern zu können.
- Rune symbolisiert den Elch von vorne gesehen. Der Elch wittert Gefahren instinktiv. Die Rune hilft, in schwieriger Zeit einen sicheren Weg zu finden.
- Elhaz/Algiz entsprich in anderen Kulturen dem Symbol von: Tammuz, Damu, Dumuzi, Ankh, Anch, ewiges Leben, Leben im Urmeer des Seins, in der Kosmischen Urkraft, Irminsul Symbol.
- Magischer Schlüssel: Urmächte sind ein starker Schutz, schützen die Gesundheit und stärken die Aura.
- Kontaktaufnahme mit dem kollektiven Unbewussten oder Unterbewussten.
- Du bist ein ganzheitliches "Alles", mit jeder Zelle bist du damit verbunden, bist du ein Teil davon.
- Meditationsthema: Stelle dir vor, wie du verbunden bist mit Göttern, Elfen, Zwergen und vielen anderen fremdartigen Wesen, und "rede" mit diesen.
- Ilum, das Tor zum Lichtstrahl, aus der Kosmischen Urkraft in die Materie und den Menschen.
- Eine andere, wenngleich unbewiesene Interpretation besagt, dass die Form eines Baumes oder jeder anderen Pflanze darstellt, die sich nach dem Licht streckt. Wir werden an den Myrkwald erinnert, den urtümlichen düsteren Wald, der die ganze Erde bedeckte. In der Edda, werden die ersten beiden Menschen Ask und Embla genannt (Gylf. 9); Ask ist die Esche und Embla ist die Erle.
- "Wir strahlen beständig eine feinstoffliche Substanz aus unserem Körper aus, genannt das Od. Der Name Od stammt von dem Gott "Odin", dem Weltordner. Dieses Od erfüllt das ganze Universum, es entstrahlt allen organischen und anorganischen Körpern. Dem menschlichen als auch jedem Tierkörper entströmt Od, aber auch der Pflanze, dem Mineral usw. Wir erzeugen in unserem Körper fortwährend Od und überstrahlen, verladen es bei jeder Bewegung, bei jedem Atemzug auf alle Gegenstände, die wir berühren. Das Od ist der materielle Träger der Gedanken und auch der psychischen Eigenschaften. So wird es begreiflich erscheinen, dass ihm im "persönlichen Magnetismus" eine grosse Rolle zugewiesen wird. Es ist wichtig für den Menschen, seine magnetische, odische Ausstrahlung zu erkennen und zu sehen." (Carl Ludwig Friedrich von Reichenbach)
- Die Algiz-Rune mahnt und raunt in uns, dass wir uns unserem inneren Gottesfunken, unserem höheren Ich bewusst werden sollen. Die Algiz-Rune ist die Rune der göttlichen Magie, der kosmischen Geistzeugung und die Algiz-Runenstellung ist eine hohe Gebetsstellung in der der Übende befähigt ist, in sich hohe, kosmische, geistige Wellen, die durch Inspirationen seines Geist erleuchten (neu zeugen) und immer mehr vollenden, zu sammeln und zu sich herabzuziehen. Sie ist die Rune des Atems, der Wahrheit, der Macht und der positiven Kraft des Mannes (auch bei der Zeugung), die Rune des Geistes, der Seele, des Körpers, des Erwachens, Wirkens, Waltens, Vergehens, geistig neu Erstehens, was auch die drei aufstrebenden Schenkel andeuten. Die Rune Algiz weist auf geistige, seelenvolle Vereinigung von Mann und Frau bei der edlen, bewussten Zeugung. Die Algiz-Rune hat ihre grösste, magische Wirkung bei Neu- und Vollmond.
- "Nach Wirth ist der Wiedergeborene, der Wiederauferstandene, der Gottessohn, der Mensch selbst. Daher wurde seine segnende Lichthand auch gerne dreifingerig als Menschzeichen in den nordischen Überlieferungen dargestellt. Die "Lebensrute", der Stab in Form Algiz war das Abzeichen der Priesterin und Richterin, und später des Königs und Richters."
- Das Dämonium der positiven Algiz-Rune ist die negative Yr-Rune, Irrtum, Irrwahn, Irrsinn. Dämonische Liebeslust und Gier, Selbstvernichtung durch ungerichtete Zeugung führt zu Qual und Leid. Diese Rune hat ihre grösste Wirkung bei Neumond, am schlechtesten bei Vollmond.
- Die positive Algiz-Rune bewusst in sich erfühlend heisst, den Weg beschreiten zur Vergeistigung, den Pfad in die feinstoffliche Welt, in die höhere Sphäre:

  Sei die Wahrheit und das Leben -
  Werde zum grossen Mann (Man/Algiz) -
  Sei Geist = Gott = Mensch!
- Der deutsche Name der Zahl fünfzehn Mandel entspricht genau der fünfzehnten oder madr-Rune, die das Bild eines Mannes mit zum Himmel erhobenen Armen darstellt, oder auch eines Baumes mit drei Ästen, der Weltenesche. Da diese aber wiederum als Mimirs-Baum (mima meidr) zugleich ein Bild des Menschen ist, decken sich beide Bilder vollkommen. Der Mandelbaum, aus dem das Märchen einen Machandelbaum gemacht hat, ist zugleich der Runenbaum mit fünfzehn Sprossen, der das ganze Futhark von 1-15 umfasst. Dies geht schon daraus hervor, dass der eddische Name der Zahl eins ebenfalls madr ist. Soweit die Fünfzehn eine Schlusszahl ist - davon stammt der noch heute geübte Maurergebrauch, bei Feierabend fufzehn zu rufen, hat sie aber noch die weitere Bedeutung des Weltenschlusses, Weltgerichts, Ragnaröck und die die Lehre vom Weltuntergang, und dem was ihm folgt, zum wesentlichen Inhalt der Geheimlehre gehört, ist die Fünfzehn die Mandel, wie an mitteralterlichen Sinnbildern nachweisbar ist, also die fünfzehnte Rune, ein Mysteriumzeichen. Der eddische Name der Fünfzehn ist nun aber fundr und der Name Fundvogel bedeutet somit den die Seele erfüllenden Gehalt der Geheimlehre. Das Märchen schildert den Ursprung der mitteleuropäischen Geheimlehre und die Verwandlungen, die sie eingehen musste, um sich vor Verfolgungen zu retten.
- Algiz oder M, die fünfzehnte Madr- oder Mandel-Rune, birgt in sich das gesamte Mysterium des mitteleuropäischen Urglaubens, wie er in dem Runenalphabet und den Zahlen 1 bis 15 verborgen liegt und dessen Sinnbild die Weltenesche, Mimirs-Baum (mima-meidr) ist, der beim Weltgericht in Flammen aufgeht. Jm achten Märchen vom Machandelbaum traten diese Beziehungen klar zutage. Das Märchen vom Fundevogel (fundr=Treffen ist der eddische Name der Zahl Fünfzehn) offenbart, welche Verwandlungen die Runenweisheit, die atlantische Geheimlehre, eingehen musste, um sich der Verfolgung zu entziehen.
- Dämonium der Algiz-Rune: Bedenke das Ende! Yr = Irr, Irrtum, auf dem Kopfe stehend, Wahn, Vorspiegelung falscher Tatsachen, Bogen, Regenbogen. Irrtum im Zorn, Hass, das Ende nicht bedenkend. Verführung, der irrende Bann des Liebeszaubers, in Leid führend. - Maya, Täuschung: Im höheren Sinn ist die ganze Materie eine grosse Illusion, was eine Tatsache ist. Das Chaos. Der Vergessenheitstrank aus der Eibenfrucht. Yr = die leidvolle Rune der Liebe in Irrung, irdischem Suchen, göttlicher Umnachtung, da auf dem Kopfe stehend.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Kraft durch Urkraft / Schutz durch Gott und göttliche Kräfte / Schicksal ist Hilfe / Übergeordnete Urkräfte als Unterstützung / Magische Kräfte / Schutz vor Chaos und Unbill / Glück in der Materie / Verbundenheit mit der unterstützenden Naturgesetzen / Schutz des Eigentums durch göttliche Fügung und Unterstützung / Instinktiver Schutz vor dem Verlust von Eigentum und vor dem Chaos.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Verbindung mit der Kosmischen Urkraft / Wille der Einheit mit Gott / Ausrichtung auf die Urkraft / Einheit zwischen Mensch und Gott / Verbindung Materie - Geist / Göttlicher Schutz / Gottesbewusstsein / Brücke zwischen menschlichem Bewusstsein und Kosmischer Urkraft / Hinwendung zum Unterbewussten / Mystische Kommunikation / Stärkung der magischen Kraft / Ganzheitliches Alles / Göttlicher Lichtstrahl / Strahl der Erkenntnis / Ilum / Ilua-Garil / Lichtquelle und Aufnehmer / Illuminatus - Ilum Innatare in das göttliche Licht Geborenes / Erleuchtung / Verschmelzung mit der Urkraft / Mystische Verzückung / Höchstes Glück / Einheit mit Gott / Streben nach Vollendung.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Streben nach Wohlstand / Reichtum für alle / Reichtum in Freiheit / Göttlicher Segen für weltliche Projekte / Geistige Ausrichtung der Gesellschaft / Wohlwollender Schutz der Gesellschaft durch die Kosmischen Urkräfte / Kosmische Ordnung für die Gesellschaft / Harmonie durch höhere Fügung / Zwischenmenschliche Harmonie / Kooperation legitimiert durch Verbindung mit der Schöpfung.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Geistige Gesellschaftsordnung / Geist vor Materie / Werte vor Gewinn / Gesunde Gesellschaftsbasis / Guter Gemeinsinn / Harmonische Ordnung / Stabile Gemeinschaftsordnung und gesunde Werte / Gerechte Haltung der Menschen / Gerechtigkeit vor Recht / Ausrichtung auf die All-Kräfte / Gottmenschentum / Licht des Menschen - Licht der Gemeinschaft / Liebe vor Wahrheit / Urkraft-Bewusstsein / Wunsch der Erschaffung des Paradieses / Garten Eden durch Bewusst-Werdung / Geistige Werte als Basis für die Gesellschaft und Kit zwischen den Menschen.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Erfolg durch gute Wertehaltungen / Gemeinsame Aktionen / Gruppendynamik / Gruppenkooperation / Solidarität stärker als Trennung / Gemeinsam statt einsam / Überwindung der Ideologien / Ausrichtung auf die höchsten Gesetze des Kosmos / Stabilität und Sicherheit / Kooperation / Gesunder Mittelstand / Menschenrechte mit Gotteslegitimation / Gerechte Eigentumsverteilung für alle / Enteignung durch Eigentumsrechte und deren Macht nicht mehr möglich / Bürgerrechte durch grundlegende und allgemeine Eigentumsrechte / Clangesetze und Sippengesetze zur Stabilisierung der Gesellschaft und der Bürger- und Menschenrechte.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Der Mensch als Teil der Schöpfung / Die Schöpfung anerkennt den Menschen / Der Wille des Menschen als grundlegendes Recht von Menschen gegeben durch Gott / Unterteilung der Wirklichkeit in Daseinsebenen mit Freiheit des Willens in der Freiheit der selbständigen Naturkräfte / Höchste Bewusstseinsverschmelzung des Menschen mit Gott oder der Urkraft / Einheit Mensch mit Urkraft / Nie enden-wollende göttliche Verbindung Mensch - Kosmische Urkraft / Ewiges Leben / Ur-Meer / Ur-Licht / Seelenmeer / Quell des Kosmischen Lichtes und Bewusstseins.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Die Kraft aus dem Boden, die Kraft aus Gaia, Bedingung und ewige Präsenz für den Baum / Urkräfte im Hintergrund der physischen Präsenz jedes Baumes, ohne dessen Energien und Gesetze in der Physis nichts existieren könnte.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Kräfte höchster Bewusstseinsverschmelzung / Samadhi / Erleuchtung / Ekstase / Gottesbewusstsein / Verschmelzung in der Urkraft / Auflösung im Urmeer des Lichtes / Eingehung in das Reich Gottes / Ende des Zyklus / Endziel erreicht / Wunschlos glücklich / Höchstes Glücksgefühl / Zyklus-Erfüllung / Ziel erreicht / Rückfindung zum Urquell / 7te Ebene des Bewusstsein / 9te Welt der Schwingungsebenen / Schweben auf Wolke 7 / Verschmelzung mit der Kosmischen Urkraft / Auflösung aller Sehnsüchte und Widersprüche / Paradies / Menschsein aber in Göttlichkeit / Gottmenschentum in höchster Ausprägung geistiger Zielerreichung / Nirvana-Suche Nirvana-Findung / Alles und Ich als EINS / Beendigung jeglichen Zyklus und ewiges Leben.

S. M. Allkraft-Gebet Evokationsübung Geistkraft, Allkraft	Ich will gegen alle Lügen und gegen die Verdorbenheit mich aufbäumen. Ich setze mich ein für die ewigen Gesetze des Lebens. Ich erkenne den materialistischen Idealismus in der kapitalistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung. Ich gebe dem Armen Brot, und dem Schwachen Kraft. Ich zeige einen alternativen, gehbaren Weg auf für jeden. Ich fördere das Edle in dem edlen Menschen. Ich erschaffe den echten Frieden. Ich erzeuge Licht gegen die überwältigende Übermacht der Dunkelheit. Ich anerkenne Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit als die Fundamente jeder Zivilisation. Ich komme wieder, wenn meine Aufgabe nicht abgeschlossen ist.

ᛉᛁᛗ ᚹᛒᚺ

Aton Hymnus

"Gehst du zur Ruhe im westlichen Horizont, so liegt die Erde in Finsternis, als wäre sie gestorben... Die Finsternis ist ohne Wärme und die Erde liegt schweigend da - denn der Schöpfer der Menschen ruht in seinem Horizonte. Gehst du morgens im Horizonte auf und erglänzest als Aton am Tage, so vertreibst du die Finsternis und spendest deine Strahlen. Die beiden Länder (Ober- und Unterägypten) freuen sich dann, sie erheben sich und treten auf die Füsse - du hast sie erhoben. - Man wäscht seine Glieder, ergreift seine Kleider, und ihre Arme beten dein Erscheinen an. Die ganze Erde nimmt ihre Arbeit auf, alles Vieh freut sich über sein Gras, die Bäume und Gräser werden grün. Geflügel und Vögel (kommen) aus ihren Nestern: ihre Flügel beten sogar deinen Ka an - du (bist es) der die Gezeugten in den Frauen ernährt und dem Kinde im Leibe seiner Mutter Leben gibt; - (du bist es), der den Atem spendet um jedes (Kind) zu beleben, das er geschaffen hat, wenn es aus dem Mutterleibe an das (Licht) kommt, am Tage seiner Geburt; du öffnest seinen Mund bei dem ersten Geschrei".

ᚢᛊᚱᛈ

W. B.
Das Licht der Welt

Haltet euch aufrecht in dunkelster Stunde,
stemmt fest die Füsse in sichernden Sand.
Traget das Leid mit geschlossenem Munde,
haltet euch aufrecht und steht unverwandt.

Hütet das Feuer in allen Gefahren,
lasset es glühen trotz trostloser Nacht!
Gebt alle Kräfte, es hell zu bewahren,
hütet die Glut, bis der Morgen erwacht.

Wahret den Glauben an bessere Zeiten,
wahret die Treue, den Wille zur Pflicht!
Ihr sollt der Zukunft den Weg neu bereiten,
wahret den Glauben an sieghaftes Licht!

ᛉᛊᛒᛗ

W. A.

Bab Ilu: Das Stadttor ist für die Stadt das, was für das Wohnhaus die Haustür, für Gehöft, Tempel, Palast der Eingang ist: die wichtigste, den Besitz verbürgende Stelle einer Umfassung, die bewacht und behütet ist, Unbefugten den Eintritt wehrt, Befugte ein und aus lässt. Es ist notgedrungen hervorgehoben und wie ein Sinnbild geheiligt. "Tor" geht daher in die Bildlichkeit der Sprache ein in der Bezugnahme zu metaphysischen Gleichnissen.

J. K.
Schlüsselmysterien

Was als altes Schlüsselsymbol der Mysterieneinweihung der Verbindung von Vater und Mutter, von aktivem und passivem Gesetz, der Verbindung ganz allgemein von Mann und Frau auf weltlicher Ebene, durch das Symbol des Tau dargestellt wurde, fand im Cruz Sacra Ansata mit Henkelschleife seine Vollendung. Es war dies der magische Schlüssel, welcher als Runenwirkung in Thurisaz seine Erfüllung fand. Es wurde damit die Geburt des Lichtgottes aus den kosmischen, unerkennbaren Urprinzipien ausgedrückt. Und wer dieses Prinzip verstand, war in der Lage, sich durch magische Entrückung in die Geistebenen der Urzeugung zurückzuversetzen.

Wenn Thurisaz die Beherrschung der Naturkräfte verlangte, suchte Algiz nach der metaphysisch-geistigen Verbindung und den Ursprung der kosmischen Naturkräfte, vor aller Entstehung der Kräfte der Thursen. Dies war der Ort, an welchem man durch Verbindung mit der Urkraft den ursächlichen Wirkungskreis unterbrechen und Kräfte ungeschehen machen konnte. Jede heutige Form von Magie beruht auf dem Wissen um die Spiegelebene der feinstofflichen Ursächlichkeit von Handlungen, Vorgängen und Abläufen auf der weltlichen Ebene. Das Geheimnis der Verbindung mit den höheren Schwingungsebenen war auf praktische Art verbunden mit dem Wissen um die mögliche Einflussnahme und Rückwirkung in die physische Welt aller Vorgänge in unserer bestehenden Raumzeit-Wirklichkeit. Wer die Wirklichkeit zielgerichtet verändern wollte, musste dies auf der uranfänglichen Wirkungsebene in der Feinstofflichkeit und Spiegelwelt zur physischen Ebene zuerst tun. Und dies war einer der vielen Mysterienschlüssel, welche im Verständnis zu den kosmischen Voraussetzungen für den Menschen lagen.

ᛁᛉᚦᛜ

R. U.
Bab-Ilum
Vri-Il-ya
Übermenschfähigkeit
Eigenleistung

Die Hintergründe des Vril-Gedankens und dessen "bleibender Sinn"

Das Wort "Vril" und die mit diesem verbundenen Ideen haben nichts mit Vorstellungen einer womöglich hohlen Erde zu tun, wie Edward Bulwer-Lytton sie in seinem Roman "The Coming Race" darstellt. Bei dieser Gelegenheit sei für jene, die in diesem Buch ein Indiz zum Stützen der "Hohlwelttheorie" sehen, gleich angemerkt, dass es Bulwer-Lytton hier lediglich darum gegangen war, einen unverbrauchten Schauplatz zum schildern einer "verdrehten Welt" zu finden. Ursprünglich hatte er dafür an den Mond gedacht, bis er erfuhr, dass schon lange vor ihm Cyrano de Bergerac seine Phantasieerzählung "Voyage dans la lune" dort spielen liess, in der er auf unvergleichlich originelle Weise eine vollkommen verkehrte Welt ausmalt.

Der Begriff Vril, von dem wir sprechen, hat einen ganz anderen, einen viel älteren Ursprung. Es ist aus den akkadischen (babylonischen) Worten "vri" (wie/gleichend) und "Il" (absolute Gottheit) gebildet. Vri Il bedeutet also in etwa so viel wie: Der absoluten Gottheit gleich. So ist die erste Schreibweise dieser sumerischen Worte im Deutschen auch "Vri-Il" gewesen, dann zusammengezogen zu "Vrill", und schliesslich, erst um etwa 1900, kam es im Kreise der Panbabylonischen Gesellschaft (Berlin-Wien) zu der vereinfachten Schreibform, "Vril".

Vril-Energie wiederum meint also die dynamischen Kräfte des absolut Göttlichen. Dies war der Bezugspunkt der Alldeutschen Gesellschaft für Metaphysik (ab 1934 Antriebstechnische Werkstätten), die sich offiziell nie "Vril-Gesellschaft" genannt hat, und auch nicht mit Karl Haushofers "Bruderschaft des Lichts" identisch gewesen ist, obschon sie Kontakte zu diesem hatte und zeitweilig auch zum Thule-Orden Verbindungen unterhielt.

Der Vril-Gedanke - als Idee an sich - meint die konsequente Ausrichtung auf die Kräfte des absolut Göttlichen; und zwar in jedweder Hinsicht, vom kleinsten bis ins grösste, persönlich wie national und universell. Dies beinhaltet gleichsam den Glauben an die Fähigkeit des hochentwickelten Menschen, den unmittelbaren Zugang zu jener aller höchsten Kraftquelle bewerkstelligen zu können, ja, durch die aus dieser Gottheit empfangene Kraft des Lebens die für die bewusste Aktivierung dieser Urverbindung notwendige Schwingung von Natur aus in sich zu tragen, diese erwecken und übermenschliche Fähigkeiten zu entfalten zu können.

Der Kern dieses Vril-Gedankens ist von immerwährender Aktualität: Im Vertrauen auf die eigene Kraft den Zugang zur göttlichen Kraft suchen. Die Betonung der Rolle, die dabei der eigenen Kraft zukommt, unterscheidet die Vril-Idee von sämtlichen Religionen, da eigene Leistung den Weg zur Gottheit bahnen soll, nicht das Erbitten von Gnade oder dergleichen.

Insofern besteht Verwandtschaft mit dem marcionitischen Urchristentum. Auch dort ist die Leistung des einzelnen ausschlaggebend, die Stärke der Lichtkraft, die ein jeder Mensch in sich selbst entwickelt. Diese bestimmt darüber, wie es nach dem irdischen Sterben im Jenseits weitergeht. Der Unterschied zur Vril-Idee besteht darin, dass bei dieser eine auch schon während des Erdenlebens wirksame göttliche Kraft gewonnen werden soll.

Auch die aus dem Ordo Bucintoro entlehnte, wahrscheinlich auf Jovian zurückgehende, Auffassung, wir Menschen seien alle kleine gefallene Engel und könnten daher zu unserem Engelsbewusstsein zurückfinden, hat sicherlich eine Rolle gespielt (unter den Anhänger/innen der "isaisbündischen" Abspaltung von 1922/23 rückte das Motiv des "Engels in uns" an eine hervorragende Stelle.

ᚢᛁᛉᛏᛜ

B. W.

Fundevogel

Der deutsche Name der Zahl fünfzehn Mandel entspricht genau der fünfzehnten oder madr-Rune, die das Bild eines Mannes mit zum Himmel erhobenen Armen darstellt, oder auch eines Baumes mit drei Ästen, der Weltenesche. Da diese aber wiederum als Mimirs-Baum (mima meidr) zugleich ein Bild des Menschen ist, decken sich beide Bilder vollkommen. Der Mandelbaum, aus dem das Märchen einen Machandelbaum gemacht hat, ist zugleich der Runenbaum mit fünfzehn Sprossen, der das ganze Futhark von 1-15 umfasst. Dies geht schon daraus hervor, dass der eddische Name der Zahl eins ebenfalls madr ist. Soweit die Fünfzehn eine Schlusszahl ist - davon stammt der noch heute geübte Maurergebrauch, bei Feierabend fufzehn zu rufen, hat sie aber noch die weitere Bedeutung des Weltenschlusses, Weltgerichts, Ragnaröck und da die Lehre vom Weltuntergang, und dem was ihm folgt, zum wesentlichen Inhalt der Geheimlehre gehört, ist die Fünfzehn die Mandel, wie an mitteralterlichen Sinnbildern nachweisbar ist, also die fünfzehnte Rune, ein Mysteriumzeichen. Der eddische Name der Fünfzehn ist nun aber fundr und der Name Fundvogel bedeutet somit den die Seele erfüllenden Gehalt der Geheimlehre. Das Märchen schildert den Ursprung der mitteleuropäischen Geheimlehre und die Verwandlungen, die sie eingehen musste, um sich vor Verfolgungen zu retten.

Die Verfolgung ging namentlich von der Kirche aus, die, um die Einführung des Christentums zu erleichtern, nach des Papstes Gregor des Grossen weltklugen und weitherzigen Rat anfangs sich gegenüber den mitteleuropäischen religiösen Gebräuchen ausserordentlich duldsam zeigte, später aber mit grosser Strenge verfuhr. Wie Schroff Karl der Grosse in dem eroberten Sachsen gegen die Anhänger des alten Glaubens auch vorging, er liess eine Sammlung mitteleuropäischer Heldengesänge anlegen. Erst sein willensschwacher Sohn Ludwig, der wegen seiner ZUgänglichkeit für kirchliche Einflüsse, der Fromme genannt wurde, vernichtete diese Lieder. (Schon 200 Jahre vorher, unter Dagobert musste die Duldung der Verfolgung weichen, wie die gänzliche Umgestaltung der allemanischen Gesetze und die Bekehrungstätigkeit des Pirminius beweisen.) Aber, wenn auch die mitteleuropäische Volksreligion sehr bald dem in mancher Beziehung überlegenen und durch Staatsmacht gestützten Christentum das Feld räumte, ihr esoterischer Kern blieb unter mancherlei schützenden Hüllen erhalten, ja durchrang sogar die christlichen Vorstellungen, wie sich am altsächsischen Heliand und an Schriften des Albertus magnus, sowie des Meisters Ekkehard nachweisen lässt. Für diese Verhüllung, Verkahlung wurde eine Geheimsprache ausgebildet, deren Elemente in den Runen von altersher vorhanden waren. Wie gut diese Verschleierung gelungen ist, dafür bildet den besten Beweis die Tatsache, dass auch heute noch namhafte Gelehrte diese Bedeutung der Runen einfach ableugnen und sich heftig dagegen wehren, wenn jemand sich erdreistet, ihrem Bannstrahl trotzend die Wahrheit ihres Lehrsatzes anzufechten, der die Entstehung der Runen in das dritte Jahrhundert nach Christi Geburt verlegt und sie vom römischen und griechischen Alphabet ableiten will.

Das Märchen weiss es besser. Es berichtet: "Es war einmal ein Förster, der ging in den Wald auf die Jagd, und wie er in den Wald kam, hörte er schreien, als ob's ein kleines Kind wäre. Er ging dem Schreien nach und kam endlich zu einem hohen Baum: oben darauf sass ein kleines Kind. Es war aber die Mutter mit dem Kind unter dem Baume eingeschlafen, und ein Raubvogel hatte das Kind in ihrem Schoss gesehen; da war er hinzugeflogen, hatte es mit dem Schnabel weggenommen und auf den hohen Baum gesetzt - also nicht seiner hungernden Brut in das Nest zugetragen -. Der Förster nahm es herab, brachte es nach Hause, liess es mit seinem Lenchen zusammen aufziehen und nannte es Fundevogel. Beide Mädels hatten sich so lieb, dass, wenn eins das andere nicht sah, es traurig war."

Funde-Vogel ist eben nichts anderes als das uralte Runenwissen. Die Mutter, das mütterliche Urrecht, das Urmutterrecht ist eingeschlafen, da musste ein Raubvogel (der Sonnen-Ar) kommen und es auf den Gipfel eines hohen Baumes, der Weltenesche, retten. Dort findet es der Geistesmensch (Jäger), nimmt sich des Kindes an und bestimmt es seiner Tochter Lene, der Lichtnatur der mitteleuropäischen Art, zur lieben Gespielin. Die mitteleuropäische Seele erkennt in dem Runenwesen etwas ihm innerlich Verwandtes.

Aber der Förster hatte eine Köchin, Sanne geheissen, das ist die auf das Grob-Sinnliche eingestellte Sinnesart (S.N. Sonnen-Nacht), die von dem hohen geistigen Wesen nichts wissen will, der Materialismus. Sie erzählte dem Lenchen: "Morgen früh, wenn der Förster auf der Jagd ist, da koche ich das Wasser, und wenn's in dem Kessel siedet, da werfe ich den Funde-Vogel hinein und will ihn darin kochen." Wem fallen da nicht die Hexenprozesse ein, unter deren Deckmantel den letzten Resten des atlantischen Glaubens, mochte er auch inzwischen verwildert sein, der Garaus gemacht werden sollte? "Des anderen Morgens in der Frühe gelobten sich die beiden Kinder: einander nicht zu verlassen, und entflohen. Die

Köchin schickte ihnen drei Knechte nach. Da verwandelten sich die Kinder, um der Verfolgung zu entgehen, zuerst in einen Rosenstock mit einer Rose darauf, dann in eine Kirche mit einer Krone darin, endlich in einen Teich mit einer Ente. Wie nun die alte Köchin sich selbst auf die Beine machte und hinter den drei Knechten angewackelt kam und den Teich aussaufen wollte, da kam die Ente geschwommen, fasste sich mit ihrem Schnabel beim Kopf und zog sie ins Wasser hinein, da musste die alte Hexe ertrinken. Die Kinder gingen zusammen nach Haus und waren herzlich froh; und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch."

Die drei Verwandlungen sind so deutlich gekennzeichnet, dass ein Zweifel kaum möglich ist. Der Rosenstrauch mit der Rose daran ist natürlich die Femrose. Jn der heiligen Feme - fem ist fünf, die Zahl der Rechit oder Rechts-Rune - namentlich in Westfalen, die auf heiliger roter Erde, auf dem Boden uralten Rechts ihre Thingtage abhielt, wehrte sich das mitteleuropäische Rechtsbewusstsein gegen das Eindringen des römischen Rechts. Jn Bayern ist das Haberfeldtreiben daraus geworden. Die Kirche mit der Krone darin ist die mittelalterliche Bauhütte, die in die Symbolik der mitteleuropäischen Dombauten und in ihre Handwerks- und Einweihungsformen viel altes Weistum verhehlt hat. Die Erben sind, solchen Ursprungs kaum mehr bewusst, die Logenorden geworden.

Die Ente endlich, die auf dem Teiche schimmt, bezeichnet den Geist. Das St.Gallener ABC bezeichnet zum Beispiel die elfte oder Elfen-Rune Sol als Endi-Sol, Geistessonne. Bedenkt man, dass ar oder Adler das heraldische Zeichen dieser "Geisteswissenschaft" ist, die sowohl in der Heroldskunst, wie in jeglicher Geheimzeichenkunst, also auch in mitteleuropäischen Sagen und Märchen sich unvergleichliche Denkmäler schuf, so wird man zugeben müssen, dass der Sammelname ar und man ganz glücklich gewählt ist. Der Teich erinnert an Tök dunkel, aber dem Begriffe nach auch an lacus, lagu Urwasser, Urgesetz. Das Tradition des ar man hat es verstanden, das Wissen von den Urgesetzen in verhüllenden Formen zu bewahren.

Aber das Urgesetz vermag die Köchin (Materialismus) nicht auszusaufen, der mitteleuropäische Geist (Ente) wird sie beim Kopfe fassen und in die Tiefe des geistigen Wesens hineinziehen. Denn die mitteleuropäische Seele (Lene) und die Runenweisheit (Funde-Vogel) sind noch nicht gestorben. Sie leben noch.

W. S.
Geistflug
HamSa

... Dann lege Kräuter auf heisse Steine. Atme den Atem Hamsas. Kraft gibt er dir, deine Schwingen auszubreiten. Leichtigkeit gibt er dir, die Schwerkraft zu überwinden. Geist gibt er dir, in weite höhen aufzusteigen. Singe den Gesang Hamsas, harmoniere mit den Schwingen Brahmas, atme den Atem Varunas. Steige hinauf zu Hamsa, steige hinauf zu Hamsa. Hörst du das Singen Hamsas? Hörst du das Singen Hamsas? Wie ein Schiff im Wasser schwebst du in Hamsa, schwebst du in Hamsa. Schau hinunter, siehe die Welt, siehe die Welt. Wahres Leben ist es. Hams Singen ist es.

ᛉᛞᚺ ᛁᚴᚢᛜ

Ior, Iar, Ia, Schlange
Iormungand, Jörmungandr
Midgard-Schlange
Man (Mannaz) und Yr (Algiz)
Leben und Tod
Erneuerungszyklus

Mittelalterliche Geheimrune Wendhorn

Die sechste Geheimrune des Mittelalters heisst Wendhorn und hat die Lautung "MW". Ihr werden die Farben Silber und/oder Weiss zugeordnet. Diese Farben symbolisieren die Kraft des Mondes und so steht Wendhorn auch für die wechselnden Mondphasen (Zyklen) und wird mit dem Element Wasser in Verbindung gebracht. Die Form der Rune erinnert an die altenglische Rune Ior (Iar, Ia = Schlange), welche die Weltenschlange Iormungand (Jörmungandr, Midgard-Schlange) repräsentiert, und an die Rune Hagall des Jüngeren Futharks, die Hagel bedeutet und der Göttin Holda ("Frau Holle") geweiht ist. Beide "Vorgänger-Runen" symbolisieren die Dualität in der Natur, so ist nicht nur die Fruchtbarkeit durch die Symbole "Schlange" und "Frau", sondern auch zum einen die zerstörerische Kraft des Monsters Iormungand und zum anderen der eisige Einfluss von Holdas Hagel vorhanden. Die Schlange, ohnehin in christlicher Zeit mit der weiblichen Versuchung und dem Sündenfall in Zusammenhang gebracht (1. Mose 3: Der Sündenfall), und die "bettenausschüttelnde" Fra ("Frau Holle") verleihen diesen Runen eine Weiblichkeit, die ebenfalls in der Rune Wendhorn vorhanden ist. Bedenkt man, dass Wendhorn im christlich beeinflussten Mittelalter "entstanden" ist, so verwundert es nicht, dass die weibliche Symbolik, nämlich die des Mondes, der auf die feminine Seite des Menschen hinweist, beibehalten wurde.

Die Bedeutung der Dualität kommt in einer weiteren Interpretationsmöglichkeit gut zum Vorschein. In der Armanen-Runenreihe hat die Rune Man (vergleiche Mannaz) die Bedeutung des Mannes und der Männlichkeit (und des Lebens), während die Rune Yr (Algiz) der Frau und der Weiblichkeit (und des Todes) gewidmet ist. Die Vereinigung beider Runen (im Zeichen von Hagalaz) ergibt durch den Zusammenschluss von oben und unten, weiblich und männlich, Leben und Tod genau den Aspekt des Zyklus von Gutem und Schlechtem, welcher der Rune Wendhorn zugeordnet wird. Diese Vereinigung kann auch rein äusserlich dargestellt werden, wenn die beiden Runen Man und Yr übereinander gezeichnet werden, was sich dann ergibt, ist die Rune Wendhorn.

ᛜ

ᛗᚺᛉ

ᛉᛜᛇ

S. E.
Ahnend Herz
Wallend Ich

Frostbedeckt und blütenzart
kaum wahrnehmbar, doch immer hart,
schlägt's traumschönklar und flockenleis
unter Gletscherglas und Blumen aus Eis.
Wo Firnissschlangen es umfangen,
mit Blendwerk würgen, mit Trugwort blenden.
Wird es nicht enden, bricht es nicht.
Tief sitz' die Glut, heiss schlägt das Blut.
rissetreibend ins Aufgewühlte
schollenbrechend ins Eisgefühlte
all überwindend ans Sonnenlicht.

ᛁᚴᛒᚺ

Fyreudal
Inneres Od
Od-Übertragung
Initiation

Mittelalterliche Geheimrune Fyruedal (Feuer-Odal, Feuer-Od-All)

Die Geheimrune Fyruedal besitzt keine Lautung. Wie bei der Rune Wendhorn und der Rune Wan wird mit ihr keine Gottheit in Zusammenhang gebracht, sondern eher der Mensch selbst. Die Rune Fyruedal steht für den "Blasebalg" (mit etwas Phantasie gleicht die Rune einem Blasebalg), mit dessen Hilfe ein Luftstrom entsteht, den das für die damalige Gesellschaft so wichtige Feuer zum Brennen braucht. Dementsprechend wird die Rune mit dem Element Luft und der Farbe des Feuers (Rot) assoziiert. Symbolisch gesehen steht der Blasebalg in Zusammenhang mit dem eigenen Atem, daher wird die Rune Fyruedal als ein Zeichen für persönliche Motivation angesehen. Der Mensch ist also mit seinem natürlichen Atem, oder einem aus eigener Kraft geschaffenen Werkzeug, dem Blasebalg, selbst in der Lage, das so wichtige Feuer, und dadurch den Schutz vor Gefahren, durch persönliche Motivation aufrecht zu erhalten. Mit der Rune wird also an die eigene, menschliche Motivation und Kraft appelliert. Es leuchtet ein, warum dieser Rune keine Gottheit zugeordnet wurde, erinnert die Rune doch an die "göttliche" Kraft im Menschen selbst.

Die Schutzfunktion, die das Feuer in der mittelalterlichen Gesellschaft inne hatte und das mit Hilfe des Blasebalgs angefacht wurde, ist auch in der wahrscheinlichsten Vorform Fyruedals, der Rune Algiz (Elhaz) des Älteren Futharks, wiederzufinden. Fyruedal gleicht einer "umgefallenen" Algiz-Rune. Die alte Rune Algiz (oder Elhaz) ist die Schutzrune schlechthin. Sie symbolisiert die gewaltige Widerstandskraft des Elchs, und wie die göttliche Od-Kraft durch das Erlegen des Hirsches in den Menschen übergeht. Die Rune Algiz steht dementsprechend einerseits für die eigene Kraft des Erringens des göttlichen Odes, durch Jagd an dem Hirschen oder dem Elch und hierdurch dem Entfachen des inneren Od-Feuers im Kampf mit dem Tier, andererseits aber auch für den Vorgang der Od-Eindringung aus dem erlegten Tier, also durch den Vorgang der Geist-Od-Übertragung vom sterbenden Tier. Der Lebensatem des Hirsches oder Elches war gemäss urzeitlicher Vorstellung nicht verloren, sondern ging als Kraft in den Jäger über, um in diesem weiterzuleben und ihm alle seine Kräfte zu übertragen. Fyruedal ist in seiner Bedeutung eine selbstmotivierende, weiterhin lebensfähige und übertragbare Od- oder Lebens-Kraft, welche als Symbol in dem erlegten Hirsch oder Elch enthalten ist. Altem Wissen gemäss kann nichts wirklich vergehen, sondern muss sich zu neuer Form transformieren, oder sich einen neuen Wohnsitz suchen, um dort weiterhin tragend und schaffend weiterwirken zu können. Diese Vorstellung hat mit Aberglaube nichts zu tun, sondern stellt eine Form des Wissens von Kräftetransformationen dar, welche unsere Vorfahren durch ihren natürlichen Instinkt noch anzuwenden in der Lage waren. Der erlegte Hirsch oder Elch transzendierte sozusagen die metaphysische Wirk- und Willenskraft des Menschen oder Jägers in höchste Bewusstseinsebenen, und bekam durch die Vorstellung der Od-Übertragung eine Form der Initiation, welche durch keine andere Praxis konnte errungen werden.

ᛊᛁ

11.
Sowilo Sol S:

MITTERNACHTSSONNE / Geistige Sonne (Grosser Sonnengott, Urgott) / Esoterische dunkle Sonne / Endi-Sol (Geistessonne) / Sonne Akkads / Agni (Feuergott) / Savitri (Mittagssonnengott) / Surya (Morgen- und Abendsonnengott) / Re (Ra) / Abrasax, Abraxas, Abrak-Sax (5-fach Ursprung aus dem Urwesen der gnostisch-atlantischen Lehre: Gemueth, Vernunft, Vorsehung, Macht, Weisheit) / Kaulakau (Gnostizismus) / Lebenskraft / Energie / Erleuchtung / Esoterische, dunkle, verborgene Sonne Akkads / Šamaš / Empfangenes Wissen / Wille / Individual-Wille / Erfolg / Glück / Sieg / Hoffnung / Tatkraft / Gesundheit / Sig-Tyr (Tiu-bergann, Berge-Frucht) / Runische Seelenzahl 11 / Symbol der Auferstehung im geistigen Dasein / Satanas (Lucifer, Luzifer, Lichtträger) / Zeichen des Vanen- oder Totenvaters Niörd, des Fergen am Totenstrom / Noatun oder Schiffsstätte Niörds / Elf- oder Alf-heim, das Seelenreich der Einheren / Geistersonne (endi-sol, Licht im Geisterreich) / Edda: elf aerir (Boten, Engel, Dämonen, deutsche Elfen) / Elfen (Elben, Alben, Alpen, Alp) / Pra(h)lada (Prahlad, Pralaya, Prinz des Göttlichen Lichtes) / Sol Kötlu Synir (christliche Sonnenhallensöhne) / Solarjods (die in das ragnaröckische Schlachtgefild ausziehenden Einherer) / Sigi=Sol=Sal (Totenreich) / Selbstbewusstsein / Elementare Kraft / Sexualkraft / Sonne (Als sichtbare Stellvertreterin des höchsten, jenseitigen Lichtes Savitri) / Sige (Zweite Wurzel des Äons, die himmlische Milde und tiefe Stille des heiligen Abgrunds des Lichtes) / Geistige Erleuchtung / Wahres geistiges Leben nach dem Tode / Savitri (Ursprung des gesamten Universums, Beginn allen Seins) / Gayatri (Das existierende Sein) / Jnana (Sanskrit: Vernunftweisheit, in Abkehr von der rein reduzierten und unterscheidbaren Verstandesfähigkeit) / Lebenszuversicht mutigen Heldentums, das alle Todesgefahr überwindet / Lebenskraft / Sowilo / Sawelô / Sunna / Sol / Sól / Sul / Sulfyr (Sonnenfeuer) / Sal / Sig = Seele / Sieg / Sigi / Sigel (Siegel) / Sugil / Sig-Rune (Sieg-Rune) / Sonne / Heil / Säule / Schule / Ziel / Gewinn / Jubel der Seele / Energie / Heilung des Geistes / Licht / Kraft / Feuer / Wille / Erfolg / Sieggewinnung in der Materie / Tatkraft / Ganzheitlichkeit / Reinigendes Feuer / Ehre / Bewegung / Befreiung aus Unterdrückung / Verteidigung gegen Unterdrücker / Kontrolle der höhergeistigen Kräfte.

- Sowilo steht für die Kraft der archetypischen Sonne (des Feuers), aus der die Welten entstanden sind.
- Sowilo ist das stetig sich drehende Sonnenrad, Herrscherin über Tag und Nacht.
- Sowilo steht auch für das höhere Streben der Menschen, für das Selbstbewusstsein, für den unbezwingbaren Glauben an Erfolg, Sieg und Gewinn und für das Selbstwertgefühl.
- Sowilo enthält auch den Germanischen Ehrenkodex, später den Ritterkodex des Mittelalters.
- Stärkt den Willen und die Tatkraft, die Seele und den Körper.
- Diese Kraft muss gezielt und dosiert eingesetzt werden, sonst werden ihre Kräfte unkontrollierbar.
- Verstärkung der Lebens- und Sexualkräfte.
- Beseitigung von jeglichem Widerstand im magischen Sinne. Auflösung andersartiger Kräfte.
- Erstellung unermässlicher Kräfte mit nie enden wollender Energie.
- Im Gegensatz zu anderen Religionen wird die Sonne im Runen-Alphabet als weiblich dargestellt. Das mag daraus resultieren, dass im Norden die Sonne nicht so bedrohlich wie in manchen südlicheren Gegenden gesehen wird.
- Sowilo repräsentiert das Gefühl des Selbst und des Selbstwertes. Ausserdem steht sie für Führerschaft im geistigen Sinne.
- Stärkung der psychischen Zentren.
- Stärkung des spirituellen Willens, Führung entlang des Pfades "Erleuchtung".
- Sieg und Erfolg durch den Willen des Einzelnen.
- Herausfordernde Phasen spirituellen Wachstums stehen bevor, aber der Weg ist bereits vorgezeichnet und muss nun durch die Kraft im Wille begangen werden.
- Symbolisierung der puren Lebensenergie und des reinsten Lebenswillens, und Zugang zu unbegrenzten Energieressourcen und dem Glück.
- "Es liegt in Ihre Macht, die Dinge reifen zu lassen."
- Die Sonne bringt Energie und Leben, das Glück ist hold und nun ist auch die Zeit, die inneren Dämonen zu bekämpfen. Dies kann furchtlos geschehen, denn der Sieg ist gewiss. Auch alle anderen Probleme stehen zur Lösung an, denn wo der Wille ist, bleibt das Glück nicht fern.
- Die Lösung auf materieller Ebene manifestiert sich durch die Kraft des Willens. Und im übertragenen Sinne, indem man einen bedingunslosen Glauben an seine Sache gründet.
- "Der Schöpfergeist muss siegen". Die esoterisch, dunkle, verborgene Sonne Akkads muss sich in der Materie manifestieren, dem Machtbereich der weissen Sonne.
- Symoblisierung der dunklen und verborgenen Sonne Akkas im esoterischen Sinne. Das Sternbild Crater oder Becher als Sitz der Gottheit der esoterischen, dunklen und verborgenen Sonne Akkads. Die magische, verborgene Sonne, die unsichtbar im Welten-All steht, um von dort nie enden wollende Kraft aus der Kosmischen Urstofflichkeit zu spenden, für alles was diese Kraft benötigt.
- Das St.Gallener ABC bezeichnet zum Beispiel die elfte oder Elfen-Rune Sol als Endi-Sol, Geistessonne oder Geistersonne.
- Sol, Sig oder S, die elfte Rune, ist das Zeichen des Vanen- oder Totenvaters Niörd, des Fergen am Totenstrom, weswegen sein Sitz Noatun oder Schiffsstätte heisst. Jn Elf- oder Alf-heim, dem Seelenreich, finden die Einheren Speise und Trank, die ihr Herz begehrt, und werden in die grosse Kampfgenossenschaft wider den Wolf, das Böse, eingereiht als Führer der Menschheit. Das Märchen von Hänsel und Gretel, denen die Grabdise, die Pfefferkuchenhexe nichts anzuhaben vermag, verhüllt dieses doppelte Geheimnis von dem einen oder wahren geistigen Leben nach dem Tode und von der Lebenszuversicht mutigen Heldentums, das alle Todesgefahr überwindet.
- Die Sig-Rune ist die Rune, die den Sieg verleiht, d.h. den Feind unterwirft, ihn "siech" (geistig verwundet) und kraft- und machtlos macht. Der Sieger hat die Oberhand, ist der Obere, der "Sieche" ist der Untere, der Kraftlose, der Niedersinkende.
- In der Saga-Zeit war es Brauch dass, wer den Sieg erzwingen wollte, einen "Siegstein" altnordisch sigrstein, mittelhochdeutsch sigestein bei sich tragen musste. Der Stein verlieh dem Träger den Sieg, daher auch Kraft, Schönheit und Tugend. Die uns überlieferten Steine enthalten meist die Inschrift "Tiu", "Tiur" oder Sig-Tyr zweimal geritzt, geschrieben, der Gott der zweimal gerufen wurde. Kennzeichnend ist die dreieckige Form der Siegsteine, welche ebenfalls sinnbildlich den "Dorn" darstellt. Der Lebens- oder Todesdorn, der zur Wiedergeburt führt.
- Die Sig-Rune bedeutet nach Wirth sol "Sonne" das heilige Licht der Lande, sulu sigi, sig die Rune der himmlischen Schlange der Sommerzeit, des Himmelsfeuers, des Blitzes, die himmlische Schlange, die aus den Gewittern der hohen Sommerzeit auf die Erde hiernieder zuckt und das himmlische Feuer und den Regen bringt.
- Das Dämonium der Sig-Rune ist die Zil-Rune (horizontal gespiegelte Sig-Rune) = Ziel, Gewinn mehr durch körperliche Kraft, Zitz-Phallus, Zizza = Zitze, weibliche Brust.
- Nach G. v. L. al-af = al = die Lebenskraft des Alls. Al-af = Urfyr (Urfeuer) und Al(l)kraft und Macht. Sal = Heil. Fena = Ur-Erzeuger/Ur-Macher. Alaf sal fena = "Urfyrs- und Al-Kraft und Macht - geistiges Heil - Zeuger, also: die Gottesmacht ist der Heilszeuge, oder: Alle Gottes- oder Urkraft dem geistigen Heilserzeuger! Alles Geistheil den Geistgeborenen! Der Schöpfergeist erringt!
- Gayatri Mantra: "Lasst uns über das Om meditieren, jener Urlaut Gottes, aus dem die drei Bereiche, das Grobe-Irdische (Bhur), das Feinere-Ätherische (Bhuvah) und das Feinste-Himmlische (Svah) hervorgegangen sind. Lasst uns das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat) verehren (Varenyam), die schöpferische, lebensspendende Kraft, die sich in der Sonne (Savitur) kundtut. Lasst uns über das strahlende Licht (Bhargo) Gottes (Devasya) meditieren (Dhimahi), welches alles Dunkel, alle Unwissenheit, alle Untugenden vernichtet. Möge dieses Licht unseren Geist (Dhiyo) erleuchten (Pracodayat)." Dieses überaus populäre Mantra, laut Tradition die „Mutter der Veden“, ist für viele Hindus das tägliche Gebet, das sich jedoch nicht an eine personale Gottheit wendet, sondern an die Sonne als sichtbare Repräsentation des Höchsten. Neben der Lobpreisung enthält es die Bitte um geistige Erleuchtung. Savitri steht für den Ursprung des gesamten Universums sowie den Beginn allen Seins und die Upanishaden identifizieren ihn an mehreren Stellen auch mit Atman, dem inneren Selbst des Menschen.
- Der Schöpfergeist muss siegen! Sig = Sigi, Sal, Sigel (Siegel), Sol, Sonne, Säule, Schule. "Sal und Sig", der Ruf der seelischen Sonne, Begrüssung der alten Germanen. In niedrigen Begriffen: Gewinn, Sieg, Licht. Im höchsten Sinn: Jubel der Seele, siegzeugend in den Schild gerufen dem Freund, im Schlachtgeleite klingend, dem anderen Sig-Feuer gebend, das in der Brust übermächtig sonnenhaft sprüht. Sig = Seele, als das Signal der Gottheit im Leben der Seele. Der blitzende Stoss in der Materie andererseits, der Blitz aus heiterem Himmel. Macht der Sonnenkraft: Kraft der Seele, Heilung des Geistes und Sieggewinnung in der Materie! Dann ist im Sonnenrecht Friede!

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum): Reichtum manifestiert sich / jede Tat wird belohnt / Glück / Wohlstand / Sicherheit / Unternehmungen mit glücklichem Ausgang / Tatendrang und Erfolg / Belohnung / Einsatz / Eiserner Wille / Erfolgsperiode / Weises Nutzen der Zeit / Die Zeit ist einem hold / Das Glück scheint einem.

Persönlich-potentiell (Bewusstsein): Tat durch Wille und Kraft durch Tat / Unendliche geistige Energien / Überschwang des Glücks / Zeit zum Handeln / Gunst der Stunde / Bewusstsein der Eingabe / Initiation / Lichtkrieger / Grösstes Selbstwertgefühl / Freiheit des Handelns / Alles ist offen und möglich / Freiheit des Denkens / Licht der Eingebung / Ganzheitlichkeit / Transzendenz / Geistiger Kraftquell / Befreiung / Siegesgefühl / Kontrolle aller höhergeistien Kräfte und Schwingungen / Beherrschung der Erschaffung von Materie aus Geist / Individualgeist / Spirituelles Wachstum / Heranreifung von Schicksal und Fügung zum Guten / Alles wird gut.

Kollektiv-materiell (Wohlstand): Alles ist in höchstem materiellem Reichtum / Verbesserung des Wohlstandes / Unermesslicher und andauernder Reichtum / Fülle / Tatenkraft der Menschen / Früchte der Arbeit / Wissen und Weisheit / Infrastruktur / Wirkung des Weltgeistes / Alles gelingt / Handel und Gütertransport / Hülle und Fülle / Wunderbare Vermehrung und Erhalt des Reichtums / Die Kraft der gesellschaftlichen Weiterentwicklung / Fortschritt schreitet in grossen Schritten voran / Der göttliche Funke des Willens erschafft unermessliche gesellschaftliche Fortschritte / Nichts kann die Schaffenskraft aufhalten / Unendliche Energien.

Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft): Unbändiger Wille zur Identität eines Volkes / Unzerbrechliche Solidarität unter Menschen / Kraft des Willens zur Leistung / Goldiger (sonniger) Zustand jeder Gesellschaft / Alles gelingt durch die Triebkraft des Willens und der Tat / Das göttliche Licht scheint im Bewusstsein der Menschen / Psychische Energien erreichen ein Maximum / Das geistige Auge wird geöffnet / Die Lebenskräfte erfüllen ihre Bestimmung / Der Geist der Kosmischen Urkraft in jedem Menschen / Funke des Verstandes / Gesellschaft von Erleuchteten.

Weltlich-materiell (Menschheit): Krankheit und Krieg besiegt / Das Chaos wird in Ordnung transformiert / Recht und Gerechtigkeit in Einklang / Bauten für die Ewigkeit / Geist des Guten erschafft Gutes / Eigentum für alle möglich, verfügbar und erreichbar / Eigentumsbesitzstände für das Volk und nicht nur für eine reiche Minderheit / Sonnenstaat / Kulturnation und Kulturstaat / Vielfalt der Völker und Ethnien in Freiheit, Harmonie, Solidarität und eigenem Rechtsraum / Gemeinsame Bestrebungen aller Menschen / Bau der Zukunft / Technologien für die Mensheit / Sicherungssysteme gegen Naturgewalten.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott): Unendliche Energiekreisläufe / Erschaffung von Welten und Kosmen / Kreierung von Materie und Geist / Kosmologische Weltengesetze / Kraft aus sich selbst / Entfaltung des Potentiales / Unbändigkeit der Kosmischen Urkraft und ihrer Gewalten / Nie enden wollender Schöpfungseifer / Uneingeschränktes erlauben aller potentiellen Möglichkeiten / Einer in Allem / Ur-Energie / Gottesfunke / Schöpferkraft / Schöpfung von Raum und Zeit und Materie aus Geist.

Naturzustand, materiell (Entstehung): Geistige Grundlage für das Wachstum des Samens und des Baumes / Kraft des Wachstums /Potentialentfaltung in der Materie durch die Urkraft in der Feinstofflichkeit / Drang zur Erfüllung im Wachstum / Unendlicher Wille und Drang zur Werdung, Kraftentfaltung, Energieaufladung.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen): Kraftspeisung / Urkraft mit Auswirkungen in der Materie / Freie Energie / Quelle und Ursprung aller Engergien / Urgrund für den Lauf der Zyklen / Energie als Grundlage für Raum und Zeit, und somit für Materie / Unendlichkeit der Energieeinwirkung und Dauer / Wirken der Naturgesetze durch nie enden wollende Erschaffung Energieentladungen und Konversionen / Erschaffung der Zeit durch das Gesetz der Interaktion von Materie und Geist / Regelwerk für die Gesetzlichkeit des Universums / Alles in mir und ich in allem / Änderung durch Trägheit und Raum durch Zeitdilatationsenergien in Wiederholung / Erschaffung von Raum durch Unvereinbarkeit von Materiemanifestation pro Zeiteinheit.

S. E.
Barbarenkultur
Stückmensch

Das Kennzeichen jeder Barbarenkultur, mag sie übrigens noch so reich und glänzend sein, ist, dass sie Stückwerk ist und über eine Sammlung von Bruchstücken nie hinauskommt. Der Barbar ist Stückmensch, ist ein in sich zerrissener, zerspaltener Mensch. Es fehlt ihm die harmonische Einheit des Bewusstseins, der ruhige durchdringende Blick, das Eindringen des geistigen Auges in den Sachverhalt des eigenen Innern und durch dieses auch in die Dinge, die doch nur in diesem Innern gegeben sein können. So wie nur eine ruhige im Gleichgewicht der Masse befindliche Flut Himmel und Erde klar wiederzuspiegeln vermag, so vermag auch nur das in sich harmonische, das in seinem Innern nicht zerrissene Gemüt das Geheimnis seines Selbst und das Geheimnis aller Wesen zu schauen mit dem durchdringenden, ruhigen, harmonischen Geistesblicke. Es fehlt den modernen Menschen das lichte, reine Auge des ganzen Menschen, der reine ungetrübte Blick, welcher zugleich auch der grosse Blick ist, der in alle Fernen sieht und das Entfernteste verbindet. Das Primitive aber ebenso wie das Hohe und Entfaltete und Reiche lässt sich nur durch einen solchen Blick wahrhaft erkennen.

Dieser unbefangene, reine, den geistigen Gegenstand in seinem lebendigen Sachverhalte schauende, sich in die Sache vertiefende, mit ihr lebende, der lebendige Blick, dem hiermit allein auch die Tiefen des Gegenstandes, auch des einfachsten, sich eröffnen, ebenso wie die Riesenperspektive, die von jedem Gegenstande geistigen Schauens in alle Gebiete des Erkennens, in die lebendige göttliche Einheit hinüberführt, deren Name Vernunft, schöpferischer Logos ist, dieses Schauen des Wortes, welches Geist und Leben ist, ist das wahre Erkennen durch die Geistkraft der unendlichen, magischen Sonne, welche in uns drin wirkt.

ᛋᛁᛚ

K. S.
Dämonen und Engel
Lichtgebärer

Was vergessen worden bei der Betrachtung von Schöpfungsmythologien und deren Herleitungen, dass Engel und Dämonen nicht waren, was man sich unter der heutigen, christlichen Definition vorstellt. Vielmehr waren sie von ihrem Ursprunge her betrachtet Schöpfungsentitäten, allesamt aber abgeleitet von dem schönsten Engel, welcher je durch Gott geschaffen wurde, als in seinem Ebenbild. Der Lichtbringer, ohne Kenntnis seines Ursprunges, wurde der Erschaffer aller Dämonen und Engel, aller Kraft- und Welt-Entitäten des Kosmos. Dämonen und Engel unterscheiden sich nicht von ihrer Herkunft, aber durch ihre Wirkungen auf der untersten Ebene der menschlichen Weltschöpfung. Sind die einen dem Menschen

Feind, handeln die anderen zu seinen Gunsten. Die Anrufung beider Arten kosmischer Entitäten erfolgt immer für einen Nutzen, und darin unterscheiden sie sich gar nicht. Beide Arten sind gleich schön, von anmutiger Gestalt, und von kraftvoller Wirkung und Macht, da sie doch gleichfalls vom Urgrund abgeleitete Geschöpfe.

Die Menschen der alten Zeit hatten für diese Welt der Kräfte, welche aus dem kosmischen Urgrund sich gebar, ein ebenbürdiges Vokabular, wie dies vergleichsweise Eskimos für die verschiedensten Arten und Strukturen von Schnee hatten. Sie erkannten die verschiedenen Arten, Unterarten, deren Wirkungen und Folgewirkungen auf den Menschen und seine Umwelt. Magie war, diese Kräfte nutzbar zu machen, sie zu verwenden, indem man sie anrief, verstärkte, oder Gegenkräfte gegen sie sandte und sie geistig emanierte.

Diese Geister (Dämonen und Engel) haben keinen Körper wie wir Menschen. Sie existieren auf höherstofflicher Ebene als Kraftwirkungen, als selbständige Entitäten, welche ihre Intelligenz direkt aus der Urkraft schöpfen. Als Vermittler zwischen Gott und Mensch, zwischen Urkraft und Wille, sind sie der einigende Verbindungspunkt aller hohen und niedrigen Welten. Kräfte, Energien und Botschaften müssen über diese an Gott kanalisiert werden. Ebenfalls kommen aus Gott die Kräfte nur durch diese Entitäten in unsere physische Welt. Es erscheint deshalb von nicht unwesentlicher Art, wenn wir in den heutigen Dämonen und Engeln die alten Götterkräfte erkennen. Davon aber einen Polytheismus abzuleiten wäre eben so falsch, als wenn man diesen Entitäten eigene, von allem unabhängige Wirkkräfte zumessen würde. Vielmehr erschliessen sie sich direkt aus der spiegelbildlichen Entitätsebene Gottes, aus welchem sich die uranfängliche Ahnkraft allen Seins und aller Kräfte entwickeln. Und somit sind sie nichts weiter als eine Unterteilung aller von der Höchstkraft abgeleiteten Wirkungsweisen. Sie sind sozusagen die Tatkraft und das Handeln Gottes in der menschlichen Welt, oder in nutzender Betrachtung, die Boten und Gefährte, die Übermittler und Weggefährten des Menschen für alle höheren Seinsebenen und zurück.

ᛟᚠᚢᚾ

Isaiens Werkenszeug

Drei Gegenstände befördern die Macht. Sei sind diesseits und jenseits zugleich. Des einen Widerschein ist das andre.

Der erste dieser Gegenstände ist Istaras Spiegel. Isaie bracht ihn in die Erdenwelt. Der Blick in diesen Spiegel reicht von hüben und drüben und auch zurück. Es macht ihn wirksam das magische Wissen und Handeln.

Der zweite dieser Gegenstände ist Odins Speer, dessen Spitze, zum Dolche gebildet. Isaie brachte ihn in die Erdenwelt. Sein Abbild ist des Reiches heilige Lanze. Sein Stoss wirkt von hüben nach drüben und auch zurück. Es macht ihn wirksam das magische Wissen und Handeln.

Der dritte dieser Gegenstände ist der schwarz-lila Stein. Isaie brachte ihn in die Erdenwelt. Der verborgnen Sonne Licht lebt in ihm, zieht der Sonnen Mutterkraft an. Es macht ihn wirksam die Erfüllung der Zeit.

L. J.
Geistig Gnadenfunke
Innerst Keimkraft
Ergreifend Fluidum

Die Geistsonne

Bevor wir uns in die eigentliche geistige Sonne begeben können, müssen wir zuvor wissen, wo diese ist, wie sie mit der naturmässigen Sonne zusammenhängt und wie sie beschaffen ist. Um von der ganzen Sache sich einen möglichst vollkommenen Begriff machen zu können, muss zuerst bemerkt werden, dass das Geistige alles dasjenige ist, welches das Allerinnerste und zugleich wieder das Allerdurchdringendste, demnach das Alleinwirkende und Bedingende ist. Nehmet z.B. irgendeine Frucht; was ist wohl deren Innerstes? Nichts als die geistige Kraft im Keime. Was ist denn die Frucht selbst, die mit all ihren Bestandteilen für die Deckung und Erhaltung des innersten Keimes da ist? Sie ist im Grunde wieder nichts anderes als das von der Kraft des Keimes durchdrungene äussere Organ, welches sich in allen seinen Teilen notwendig wohltätig wirkend zum vorhandenen Keime verhält. Dass die äussere Frucht ein von der geistigen Kraft des Keimes bedingtes Organ ist, geht ja auch schon aus dem hervor, dass nicht nur die Frucht, sondern der ganze Baum oder die ganze Pflanze aus dem geistigen Keime hervorgeht.

Was ist demnach das Geistige? Das Geistige ist fürs erste die innerste Kraft im Keime, durch die der ganze Baum samt Wurzeln, Stamm, Ästen, Zweigen, Blättern, Blüten und Früchten bedingt ist. Und wieder ist es das Geistige, das all diese genannten Teile des Baumes wie für sich selbst oder für die eigene Wohltat durchdringt. Das Geistige ist sonach das Inwendigste, das Durchdringende und somit auch das Allumfassende. Denn was da ist das Durchdringende, das ist auch das Umfassende. Dass solches richtig ist, könnt ihr an so manchen Erscheinungen in der Natur beobachten. Nehmet fürs erste eine Glocke. Wo ist wohl der Sitz des Tones in ihr? Werdet ihr sagen: mehr am äusseren Rande oder mehr in der Mitte des Metalles oder mehr am inneren Rande? Es ist alles falsch. Der Ton ist das inwendigste in den materiellen Hülschen verschlossene geistige Fluidum. Wenn nun die Glocke angeschlagen wird, so wird der Schlag von dem inwendigsten Fluidum, welches als ein geistiges Substrat höchst elastisch und dehnbar ist, als ein seine Ruhe störendes Etwas wahrgenommen. Dadurch wird das ganze geistige Fluidum in ein freiwerdenwollendes Bestreben versetzt, was sich dann in anhaltenden Schwingungen zu erkennen gibt. Wird die äussere Materie mit einer andern Materie bedeckt, welche von nicht so leicht erregbaren geistigen Potenzen durchdrungen ist, so wird diese Vbration der erregbaren geistigen Potenzen, vielmehr ihr freiwerdenwollendes Bestreben, bald gedämpft. Eine solche Glocke wird bald ausgetönt haben. Ist aber die Glocke frei, so dauert die tönende Schwingung noch lange fort. Umgibt sie noch dazu von aussen ein sehr erregbarer Körper, etwa eine reine, mit Elektrizität gefüllte Luft, so wird dadurch das Tönen noch potenzierter und breitet sich weit in einem solchen miterregbaren Körper aus.

Wenn ihr nun dieses Bild ein wenig betrachtet, so wird euch daraus notwendig klar werden müssen, dass hier wieder ein Geistiges das Inwendigste, das Durchdringende und das Umfassende ist. Wir wollen aber noch ein Beispiel nehmen. Nehmet ein magnetisiertes Stahleisen. Wo ist in dem Eisen die anziehende oder abstossende Kraft? – Sie ist im Inwendigsten, d.h. in den Hülschen, welche eigentlich die beschauliche Materie des Eisens darstellen. Als solche inwendigste Kraft durchdringt sie die ganze Materie, die für sie kein Hindernis ist, und umfasst dieselbe allenthalben. Dass dieses magnetische Fluidum die Materie, der es innewohnt, auch äusserlich umfasst, kann ein jeder leicht aus dem Umstande erkennen, wenn er sieht, wie ein solches magnetisches Eisen ein ferne gelegenes Stückchen ähnlichen Metalles anzieht. – Wäre es nicht ein umfassendes und somit auch ein über die Sphäre der Materie wirkendes Wesen, wie könnte es einen ferne liegenden Gegenstand ergreifen und denselben an sich ziehen? Wir wollen zum Überfluss noch ein paar kurze Beispiele anführen. Betrachtet einen elektrischen Konduktor oder eine elektrische Flasche. Wenn ein solcher Konduktor oder eine solche Flasche mit elektrischem Feuer von einer geriebenen Glastafel aus angefüllt wird, so durchdringt dieses Feuer die ganze Materie und ist sodann zugleich ihr Inwendigstes und ihr Durchdringendes. Wenn ihr euch aber einer solchen Flasche oder einem Konduktor nur ein wenig zu nahen anfanget, so werdet ihr alsbald durch ein leises Wehen und Ziehen gewahr, dass dieses Fluidum die ganze Materie der Flasche und des Konduktors umfasst. Und noch ein sprechenderes Beispiel gibt sich euch in matten Umrissen wohl bei jedem Menschen wie auch bei anderen Wesenheiten kund; am augenscheinlichsten aber wird es bei den Somnambulen (Schlafwandlern). Wie weit nämlich ein Magnetiseur und eine von ihm behandelte Somnambule sich gegenseitig rapportieren können, werden schon so manche von euch die lebendigsten Erfahrungen gemacht haben. Wäre nun der Geist ein bloss inwendigstes und nicht zugleich auch ein durchdringendes Wesen, so wäre fürs erste schon keine sogenannte Magnetisierung möglich; und wäre der Geist nicht auch zugleich das Umfassende und das alles Ergreifende, saget, wie wäre da wohl ein ferner Rapport zwischen einem Magnetiseur und einer Somnambule möglich? – Ich meine, wir haben der Beispiele genug, um aus denselben zu entnehmen, wo, wie und wie gestaltet das Geistige sich überall, somit auch sicher in, durch und bei der Sonne ausspricht.

Die geistige Sonne ist somit das Inwendigste der Sonne und ist ein Gnadenfunke aus Mir. – Dann durchdringt das Geistige mächtig wirkend die ganze Materie der Sonne, und endlich ist es auch das die ganze Wesenheit der Sonne Umfassende. Solches demnach zusammengenommen ist die geistige Sonne. Diese Sonne ist die eigentliche Sonne, denn die sichtbare materielle Sonne ist nichts als nur ein von der geistigen Sonne bedingtes, ihr selbst wohltätiges Organ, welches in all seinen Teilen so beschaffen ist, dass sich in und durch dieselben das Geistige äussern und sich eben dadurch selbst wieder in seiner Gesamtheit völlig ergreifen kann.

Wer demnach die geistige Sonne schauen will, der sehe zuvor ihre äussere Erscheinlichkeit an und bedenke dabei, dass alles dieses von der geistigen Sonne in allem einzelnen wie im gesamten durchdrungen und umfasst ist, so wird er dadurch schon zu einer schwachen Vorstellung der geistigen Sonne gelangen. Denke er sich aber noch hinzu, dass alles Geistige ein vollkommen Konkretes ist oder ein sich allenthalben völlig Ergreifendes, während das Naturmässige nur ein Teilweises, Getrenntes, sich selbst gar nicht Ergreifendes ist. Wenn es als zusammenhängend erscheint, so ist es das nur durch das innewohnende Geistige. Dadurch wird die Anschauung einer geistigen Sonne schon heller werden, und es wird sich der Unterschied zwischen der naturmässigen und der geistigen Sonne immer deutlicher aussprechen.

ᚲᛁᛞᛟ

Bab Ilum, Akkad:

"Am Oben der Welt steht der Mitternachtsberg
Ewiglich wirkt sein Licht.
Des Menschen Auge kann ihn nicht sehen -
Und doch ist er da.
Über dem Mitternachtsberg strahlt die Dunkle Sonne.
Des Menschen Auge kann sie nicht sehen -
Und doch ist sie da:
Im Inneren leuchtet ihr Licht.
Einsam sind die Tapferen und die Gerechten;
Doch mit ihnen ist die Gottheit."

"Weisse Sonne, über der Welt strahlend -
Du gibst des Tages Licht.
Dunkle Sonne, im Inneren von uns leuchtend -
Du schenkst die Kraft der Erkenntnis. -
Besinnend des Reiches von Avaland (Vaterland, Apfelland),
Das hoch bei der Himmelssäule lag
Ehe des Meeres Wut es verschlang.
Besinnend der klugen Riesen,
Die jenseits vonTula kamen und lehrten."

V. G.
Geisterlehre
Runenkraft
Ritualübung

Denkt ein Mensch, so bestimmt dieses Denken sein Handeln in der Welt. Das Innere emaniert sich im Äusseren durch den Kraftakt der Wirklichkeitsschau in seinem Denken. Die Antworten, welche er dort findet, strahlen nach seinem Äusseren ab. Die Reaktionen auf seine Umwelt werden wesentlich dadurch bestimmt, welche Antworten er in seinem Innern (Realität) auf die Problematik der Aussenwelt (Wirklichkeit) erhält. Die Wirklichkeit ist der Resonanzkörper der Antworten, welche im Innern als dem Ursprung bereitstehen. Ist ein Mensch geistig unreif, wird seine Antwort auf äussere Einflüsse je nach Nutzen von Genuss bis Abwehr reichen. Wohingegen der geistig reife Mensch alles äussere als Chance betrachtet, alles versucht bewusst in sich anstimmen zu lassen. Das Gute benutzt er genau so als Hilfsmittel für die weitere geistige Reifung, wie auch das Schlechte oder Schädliche. Die Not ist schlussendlich mächtiger für die geistige Reifung, als alles Gute, was lebenslang an ihn herantritt.

Runen sind das erste Mittel zur Verarbeitung von Bewusstseinszuständen. Sie umfassen alle kosmoslogischen, weltlichen und menschlichen Grundzustände, und sie sind in der Lage, diese Wirkungensweisen miteinander zu kumulieren oder gegeneinander aufzuwirken oder unschädlich zu machen. Wenn z.B. von aussen eine grosse Gefahr auftritt, dann benutzt der Runenmagier in seinem Innern eine Rune, um sich auf geistiger Ebene durch eine bestimmte Kraftwirkungen zu schützen, wenn dies bei einem anderen Menschen zu einer reflexartigen Abwehrhandlung des Körpers selbst führen würde. Umgekehrt versucht man durch Einnahme einer äusseren Haltung im Innern einen Zustand zu erwirken oder einen Vorgang auszulösen. Der Magier versteht seinen Körper als aus verschiedenen Schichtungen bestehend, von der physischen bis hin zur mental-höherwertigen feinstofflichen. Alle diese Körper müssen sozusagen gleichzeitig auf äussere und innere Einflüsse reagieren, um die Einheit zu gewährleisten. Dies ist auch die Grundlage aller Rituale der Magie. Wenn man die Körperschichten, deren man sich normalerweise nicht bewusst ist, als unbewusst oder unterbewusst bezeichnet, dann kann man sagen, dass alle Rituale nichts anderes sind als Dramen oder Schauspiele für das Unterbewusste, die feinsten Schichtungen der inneren und übergeordneten Existenzen des Menschen. Der mentale, der astrale und der physische Körper, mit denen der Mensch in seinem Leben bewusst umgeht, nehmen also eine durch das Bewusstsein dramatische Handlung vor, um die inneren Geistkörper bis hin zur Seele in Schwingungsresonanz und Wirkung zu bringen und anzustossen. Hierdurch erreicht man durch Rituale den ganzheitlichen Menschen in uns drin. Die Runen sind Ankersteine, Brücken oder Verbindungspunkte unseres geistigen Innenlebens und zu unserer astralen Präsenz. In den Runen selbst liegt dies Geheimnis, dass sie selbst bereits eine Eigenschwingung für verschiedene kosmologische Ereignisse besitzen, und hierdurch zu Schlüsselrunen oder zu Toren für diese Welten werden, durch welche der bewusst nutzende Magier hindurchgehen kann.

ᛗᛉᛈᚱᛁᛁ

Sol Invictus
Unbesiegte Urkraft
Erdbefruchtung

Mittelalterliche Geheimrune Sol

Die Geheimrune Sól, mit der Lautung "SS", steht für den Archetypus der Sol Invictus ("Unbesiegte Sonne", vergleiche "Helios", "Sol Invictus Mithras") und symbolisiert mit ihrer Form die

Schleifenkreuz Ankh
Barbet
Zisa
Eír

Sonnenscheibe mit einer Lichtsäule, die sie mit dem Horizont (mit der Erde) verbindet. Eine äusserliche (ideographische) Verwandtschaft mit älteren Runen liegt hier nicht vor. Allerdings ist die Bedeutung und Form dieses Symbols in einigen anderen Kulturen ebenfalls zu finden. So hat nicht nur das griechische Tau die Bedeutung einer Himmelsmacht (waagrechte Linie), die auf die Erde kommt (senkrechte Linie), sondern besonders das ägyptische Schleifenkreuz, das Ankh, kommt der Bedeutung Sóls sehr nahe, denn es symbolisiert die Befruchtung der Erde durch die Sonne. Das Zeichen hat in der ägyptischen Kunst einen hohen Stellenwert und wird häufig in der Hand von Göttern und Königen dargestellt. Dementsprechend ist dies ein "Universalzeichen" des Sonnenkultes, der vor allem bei den Ägyptern weit verbreitet war. In germanischen Gefilden ist die Sonne, neben dem Gott Baldr, durch die Göttin Sól (in Deutschland Barbet genannt; vergleiche auch "Bastet") personifiziert und wird dementsprechend mit der mittelalterlichen Rune Sól in Zusammenhang gebracht. Diese Göttin wurde hoch verehrt, und ihr wurde sogar ein Tag geweiht, der Sonntag. Darüber hinaus hatte sie auch den Aspekt einer Siegesgöttin namens Zisa ("Die Glänzende") inne. Im Vergleich mit anderen Kulturen, ist die Sonne in der germanischen Tradition auch weiblich, und wird nicht, wie häufig, vor allem im Gegensatz zum "weiblichen" Mond, als männlich dargestellt.

Die Tatsache, dass kleine Kinder oft der Sonne ein menschliches Gesicht malen, und der modern-veränderte Sonnenkult in Form von langem Sonnenbaden, weist vielleicht zum einen auf einen archaisch-tiefverwurzelten Hang zur Personifikation von Himmelskörpern und zum anderen auf die (un)bewusste Hinwendung des Menschen zur Sonne hin.

Die Sonne hat eine gewisse Heilfunktion. Diese Funktion wird ebenfalls der Rune Sól, die als Heilrune genutzt wurde, zugeschrieben - sie bringt heilende Sonnenwärme. Sól steht, was nicht verwundert, für das Element Feuer und die Farbe Gelb. Wegen ihrer Heilfunktion ist die Rune zusätzlich der Göttin Eír geweiht. Sie ist, wie bereits erwähnt, die Göttin der Heilkunst und eine von Friggas (die Königin der Himmel) Gehilfinnen.

ᛊ

Aton Hymnus

"Gehst du zur Ruhe im westlichen Horizont, so liegt die Erde in Finsternis, als wäre sie gestorben... Die Finsternis ist ohne Wärme und die Erde liegt schweigend da - denn der Schöpfer der Menschen ruht in seinem Horizonte. Gehst du morgens im Horizonte auf und erglänzest als Aton am Tage, so vertreibst du die Finsternis und spendest deine Strahlen. Die beiden Länder (Ober- und Unterägypten) freuen sich dann, sie erheben sich und treten auf die Füsse - du hast sie erhoben. - Man wäscht seine Glieder, ergreift seine Kleider, und ihre Arme beten dein Erscheinen an. Die ganze Erde nimmt ihre Arbeit auf, alles Vieh freut sich über sein Gras, die Bäume und Gräser werden grün. Geflügel und Vögel (kommen) aus ihren Nestern: ihre Flügel beten sogar deinen Ka an - du (bist es) der die Gezeugten in den Frauen ernährt und dem Kinde im Leibe seiner Mutter Leben gibt; - (du bist es), der den Atem spendet um jedes (Kind) zu beleben, das er geschaffen hat, wenn es aus dem Mutterleibe an das (Licht) kommt, am Tage seiner Geburt; du öffnest seinen Mund bei dem ersten Geschrei".

G. J. W.
Wesensentsprechung

Wäre nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken?

S. E.
Ewge Heimat
Sonne dein

Zwiegespräch

Mein Gott, ich suche dich. Sieh mich vor deiner Schwelle knien
Und Einlass betteln. Sieh, ich bin verirrt, mich reissen tausend Wege fort ins Blinde,
Und keiner trägt mich heim. Lass mich in deiner Gärten Obdach fliehn,
Dass sich in ihrer Mittagsstille mein versprengtes Leben wiederfinde.
Ich bin nur stets den bunten Lichtern nachgerannt,
Nach Wundern gierend, bis mir Leben, Wunsch und Ziel in der Nacht verschwunden.
Nun graut der Tag. Nun fragt mein Herz in seiner Taten Kerker eingespannt
Voll Angst den Sinn der wirren und verbrausten Stunden.
Und keine Antwort kommt. Ich fühle, was mein Bord an letzten Frachten trägt,
In Wetterstürmen ziellos durch die Meere schwanken,
Und das im Morgen kühn und fahrtenfroh sich wiegte, meines Lebens Schiff zerschlägt
An dem Magnetberg eines irren Schicksals seine Planken. -

Still, Seele! Kennst du deine eigne Heimat nicht?
Sieh doch: du bist in dir. Das ungewisse Licht, Das dich verwirrte, war die ewige Lampe, die vor deines Lebens Altar brennt.
Was zitterst du im Dunkel? Bist du selber nicht das Instrument,
Darin der Aufruhr aller Töne sich zu hochzeitlichem Reigen schlingt?
Hörst du die Kinderstimme nicht, die aus der Tiefe leise dir entgegensingt?
Fühlst nicht das reine Auge, das sich über deiner Nächte wildste beugt -
O Brunnen, der aus gleichen Eutern trüb und klare Quellen säugt,
Windrose deines Schicksals, Sturm, Gewitternacht und sanftes Meer,
Die selber alles: Fegefeuer, Himmelfahrt und ewige Wiederkehr -
Sieh doch, dein letzter Wunsch, nach dem dein Leben heisse Hände ausgereckt,
Stand schimmernd schon am Himmel deiner frühsten Sehnsucht aufgesteckt.
Dein Schmerz und deine Lust lag immer schon in dir verschlossen wie in einem Schrein,
Und nichts, was jemals war und wird, das nicht schon immer dein.

U. S.
Sonnenkraft
Seelenheil
Geistige Macht

Man befleissige sich mit Geduld und Ausdauer diese schwerste aller Runenstellungen zu erringen, denn gerade in ihr ist eine grosse Macht und unaussprechlicher Segen enthalten. Die Sig-Rune ist die Rune der Sonnenkraft, des Sieges "Sal und Sieg", des Lichtes, des geistigen Heils, der Seele, des zündenden Blitzes. Sig, das Sonnenlicht, das Sieb, der Siebener (das Haupt der Gemeinde), die Sippe der Blutsverwandtschaft, Seide, Schein, Schimmel, Schimmer, See, drücken das glänzende und strahlende der Sigrune aus. Salmane, Samane, Semnone, der Wissende des schemen- und schattenhaften, der Eingeweihte des Schattentanzes, der in den Schattenrunen zu lesen verstand. Sig-Rune ist die Rune des Kämpfers und Siegers. Bei idealer Lebensweise gehen die Gedanken und Wünsche in Erfüllung, führen zum geistigen Heil und durch Überwindung der Materie, des Stoffes durch den Sieg über sich selbst, gelangt man näher zu Allvater, wird dadurch selig, sieghaft und erhält geistige, sonnige Macht und Kraft. Die Sig-Rune weist auf die Kraft der Wiedergeburt. Unsere Ahnen ritzten sie deshalb auch in ihre Waffen ein.

ᛋᛃᛒᛁ

A. K.
Sicherheit unter Demut

Siegen heisst: stark sein vor Menschheit und Gott,
Drum lerne dich beugen vor Allvaters Macht.
Nicht achtend der Andern Geläster und Spott,
So steigst du zum Licht, aus des Alltags Nacht.

Schöpfungsgnosis
Offenbarungstexte
Geisterland
Mitternachtsheim

Wahr sprech' ich - euch zum Gehör. Bild geb' ich - euch zum Gesicht. Rede Kenntnis und Weisheit, allumspannend, von Voranfang bis Endesend. Rede nicht Gleichnis noch Sinnbild, nicht umwebend Wort, klar geb' ich kund, was war, was ist. Menschwesen, da erdverbunden, dem Sterben geweiht - und unsterblich zugleich; Gestirnenkinder, himmlisch Gebor'ne - vieltausendfach älter als dahier die Welt. Lichtmachtsöhne und Töchter des Glanzes, Himmelsbewohner, sich im Dunkel Verlor'ne. Lichtlebendig - und doch dem Schatten erlegen; ewiglich - und doch vom Sterben nicht frei. Wanderer über den Graten der Welten, neu diesseitsgeboren - wieder jenseitsbestimmt. Götterkinder, doch göttergleich nicht. Noch vielsagend mehr gibt es über die Menschen; Alt ihr Geschlecht - jung ihre Welt. Ungeboren das Menschenwesen, seit Voranfang da, wird immerzu sein. Voranfang war, da aus Vorewigkeit alles gegeben; nicht Raum war noch Zeit. Wesenlos schlummernd die Wesen da alle, ehe Allvater sich ihrer erbarmte, schuf messbare Zeit, schuf Räume, durchwanderbar: Himmelswelten. Dort hinein sanken die Samen der Wesen; Ewigkeit ward geworden aus Vorewigkeit, Anfang dem Voranfange entsprossen. Herabneigte sich Allvater, der Wesen zu sorgen. Lebenskraft spendend, seelentfachend, geisterweckend. Wach ward da Himmelwelts Leben und Weben, erkennend die Wesen sich nach ihrer Art: Waren solche, wie später Menschen wurden, waren solche wie wurden Getier, waren solche wie Pflanzengrün - und waren Dämongeister. Und alles doch nicht, wie heut die Erde es kennt, was den Himmelswelten entfallen. Ist ja himmelentsprungen, was im Irdischen lebt, geflohen einst Allvaters Licht, gesuchthabend fremde Schatten - ahnungslos. Denn ein Schattenfürst sich erhob wider die Welten des Himmels, Allvater zu trotzen. Ein Schattenreich sich der Schattenfürst schuf - ferne den Himmeln: Die finstere Höll. Leerenendlosigkeit zwischen diesen Welten sich dehnt; keiner, der da versöhnte. Auf der Mitte indes, zwischen Dunkel und Licht, mächtige Geister sich Walhall erbauten. Dort leben Allvaters kühne Götter, Immerkampf herrscht zwischen ihnen und Höll. Abfielen aber aus Himmelswelten zahlreiche Wesen, anzuschauen die Höll. Später sie wurden Menschen. Solche alle in Ohnmacht versanken, vergessend des eigenen Namens, vergessend allens, was war. Für diese Gefall'nen Allvater frisch erschuf neue Weltenheit: Erdenreiches Diesseits mit dem All der Gestirne, zur Abergeburt den verlorenen Scharen, Wanderweg bis ans irdische Sterben und Pforte zur himmlischen Heimkehr. Jenseitsweltenbogen gab Allvater hinzu den Menschenverfall'nen; Brücke für deren Wiederkehr. Die Weltenheiten euch nenn ich nun alle, wohlerschaff'ne, allvatergefügt: Zu oberst die Himmelswelt ewigen Lichtes, Allvaters Reich, aller Wesen ursprüngliche Heimstatt. Das allumschliessende Grünland dann ist - keine Weltenheit, die es nicht umspannte, diesseits wie jenseits des Spiegels. Darin auch die Höll ist, die finstere, grause; blutbrennend, Ekel endloser Qual. Inmitten Grünlands Walhall hat seinen Ort; starke Feste, herrliche Burg. Diesseitsweltenheit auch schwebt im Grünen Land, mit der Erde und den leuchtend Gestirnen. Ebenso sich spannt da der Jenseitswelten vielfarbiger Bogen: von himmelhoch bis nieder zur Höll. Gar zahlreich sind die Welten dort drüben, zu durchwandern nach irdischem Sterben den Menschen. An Grünlands Rand, fern, liegt ein unheimlich Reich: Die graue Gracht der Dämonen; oft fürchterlich, doch auch still. Die Schlafwelten gibt es in Grünland mehr - und auch der Versunkenen schweigendes Tal. Die Erdenbewohner kommen von dort, keimlinggleich erst, diese Welt zu durchstreifen, Heimkehr zu gewinnen. Wahr sprech' ich, rede Kenntnis und Weisheit, lehre Wissen und Weg euch mit klarem Wort. In Himmelswelten wohnt Allvater mit seinen Getreuen. In der Höll haust der finstere Schattenfürst, der Verworfene, der Verderber: Shaddan ist sein Name, der vom Licht Allvaters abgefallene Schattenfürst. In Walhall herrschen die heiteren Helden, die Götter mit ihren Frauen. Gastrecht bei ihnen Ischtara hat, Allvaters Botin. Die Einherjar gehen dort ein und aus, die doppelt Unsterblichen, Geschwister mein. In das Diesseits alle Menschen gelangen, mit ihnen Getier und Gewächs, Erdensein zu durchwandern. Der Jenseitswelten weiter Bogen ihnen Weg bietet nach irdischem Sterben. Ein jeder wählt sich seine Bahn. In Gründlands Gefilden alle können sich treffen: Gute und Böse, jedwede Art. Isais, die euch belehrt, hat dort ihr Amt. Nächtens im Schlaf euer Geist aus dem Leibe sich hebt, zu durchschweifen die Schlummerwelten. Gar manches begegnet sich da, tauscht mitunter sich aus auf Zeit. Hochauf mancher Geist strebt auch hellichten Tags. Schwingung vom Jenseits mag zu ihm sprechen, Botschaft zu geben. Doch warn ich: Oft solches ist Trug. Aufmerkt, Menschenwesen, Erdnachgeborene! Und schaut: Nicht hier liegt der Anfang. Hört. Wahr sprech' ich euch und in deutlichem Ton, gebe euch Rat: Krieg ist im Reigen der Zeitenläufe, seit Shaddan sich wider Allvater aufwarf. Platz findet, Raum greifet, wo des Helden Schwert wird gebraucht, wo nach kühner Tat wird verlangt. Ort wisset, welcher der eure ist. Wer zögert, der duldet - wer duldet lässt obsiegen Höll. Sanft biete Gruss dem Sanftmütigen, doch Schlachtruf schleud're entgegen dem Argen. Kenne Liebe an ihrem Platz - wie die Stunde des Speers. Mitleidvoll fühle, wo Notkrallen rissen ein Leid. Hart blicke aber ins Auge des Greifers. Aushole zum Schlag - nicht zaudere - wo finstere Wolke sich niedersenkt. Krieger sei - wo Kriegeswut vorherrscht. Liebender sei am heimischen Herd. Zwiegeteilt ist das Erdenwandern: wie hell ist der Tag und dunkel die Nacht. Nie wähne, eines von beidem bloss sei. Wahr sprech' ich, will weiter euch weisen, will zeigen, was ist: Heimsucht Shaddan Erdenwelts Städte und Länder, Meere und Schluchten, Wüsten und Wälder, Auen und Berge, bricht auf die Qualquellen, blutdurchtränkt er die Völker, als ein Gott sich gebärdend. Vielgesichtig die Fratze des Bösen aus den Fugen der Erde allerorts gafft, vielhäuptig die reissenden Rachen. Kein Schwertstreich allein taugt, alle zu spalten. Flammenmeer über den Ländern wird tosen noch manche Zeiteinheit, ehe der Wurm vergeht. Arglist nähret des Unwesens Wanst, macht mächtig den Werfer der Schatten. Wer wollte da Einhalt gebieten dem Grausen, so lang nicht sich auftut der Krug klärenden Wassers? Ausharret darum! Bereitstehen sollt ihr durch alle Zeiten - bis erfüllt sich die Stunde siegreichen Schwertes. Hoch wehen dann wird die Flagge im Sturme der endsiegenden Schlacht, wenn Wasserkrugs Strahl netzt die Erdenwelt. Fern der Tag, die Stunde des Sieges. Fegende Wolken türmen herbei, Blitze sie speien. Lichtreich! O Lichtreich, dem Schiff bricht der Kiel, Trümmer nur landen am Harmstrand. Auflest die Stücke, sorgsam hütet für neues Werk: Siegschiff da einst. Wenn der Strahl bläht das Segel - von Jenseits er kommt durch Ilus Sonne, unsichtbar - dann ist die Zeit. Späht durch die Sternenwelt, aufschaut zum Haupte des Stiers. Die Lanze er bringt. Ausmesst der Sterne Mass: Vom Haupte des Stiers bis zum Wasserkrug. Unterm Mittel ihr findet den schwarzlila Stein. Schwarzer Stein, wirkmächtig Kraft. Isais einst holt' ihn wieder aus Höll'pfuhls grauser Stätte, überlistend den Fürsten der Schatten, der ihn Walhall geraubt. Darbrachte Opfer Isais, schnitt vom Haupthaar sich eine Ellenlänge und legte an Knabenkleidung, um Shaddans Wächter zu täuschen. Eindrang Isais so in Hölls finsteren Pfuhl, zu retten den schwarzlila Stein: Gewaltig seine Kraft, gibt Wasserkrugs Licht. Heil den Wissenden! Heil den Weisen, die befolgen, was ist angeraten. Wirkmächtig werden sie sein. So Frauenhaar bindet magische Kraft, Jenseitsschwingung fängt ein es im Diesseits. Je länger da wallet in Ebenmass, um so mehr lichte Kraft zu gewinnen vermag's - doch nicht unbedroht in finsterer Zeit, weil Shaddan danach lechtzt. Strömende Geister, magische Schwingungskraft, wählt der Maiden lang' Haar sich mitunter zum Hort. Ist gut zumeist, spendet gar viel, gibt Vermögen zu wirken durch Wollen. Die im Hof und am Herd und im Licht, halten sich's lang, wahrlich sehr lang. Doch welche offen wider die Finsternis streiten, mögen's schneiden ein Stück, wie Isais zur Höllreis tat. Wo der Finsternis Schwingung herrscht vor, da nistet von solcher leicht manches sich ein bei magisch werktätigen Frauen in den Haaren, wenn diese länger als nötig sind; notwendig aber ist

das Mass einer halben Elle. Machtvoll der Mann ist im Kampf mit dem Schwert und kraft seines Willens - magisch indes ist das Weib. Erkennen euch geben am Himmel die Zeichen. Der Beruf'ne erfühlt's, die Erwählten begreifen's, sie rufen mich an: "Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, kommst du herbei, Schwester Isai, die du immer uns gesehen, die du unser stets gedacht." Schwarz erscheint der Stein - und ist doch licht. Urstoffteil - unsagbar stark. Manneskraft führt ihn, Weibesart jüngt ihn, macht wirksam da werden Walhalls Heer, seiner Heimstatt Volk Sieg er verleiht - tausendjährig andauernd gewiss. Denn in Wodins Berg ruht die Macht. Stimmenklang vernimmt er, der Erwählten Zunge, mag Fremdes nicht leiden. Ist nicht sich bewusst - und doch tatengleich; ist schwarzlila Gestein - doch hell' Lebensmacht. Ich, Isais die Maid, die ich euch erwählt, die ich zu euch rede, geb' ihn eurem Stamm. Wer Isais küsst Mund, Nacken und Haar, wird wiedergeküsst werden von Isais' Geist. Die Wahren erhör' ich, die Falschen jedoch schlägt meine Kralle. So ich mich euch zeige, damit Bild ihr könnt formen - sei's aus Holz, Erz oder Stein - zieh in es ein, um als Schwester unter den Wahren zu walten. Doch den Falschen komm ich als Pantherin. Bin nahe euch so, bin mit eurem Stamm - auf Jahr, Stunde und Tag - bis erfüllt sich die Zeit. Wenn Ischtara wird aufgetan haben des Wasserkrugs gläsernen Deckel und wirksam strahlt schon junges Licht - dann Wandel herbeinaht. Dann hat Isais ihr Werk vollbracht für die Zeit; Ischtara trägt fortan das Amt. Ihr sollt ihr dann küssen Mund, Augen und Haar, der Lichtmächtigen sollt ihr dienen zum Zweck, doch nicht vergessen Isaiens. Einige aber, welche die Tapfersten sind, die mögen an meiner Seite verbleiben. Aus dem Scheine des Mondlichts ruf' ich sie mir. Aus dem Lichte des Mondes, so rufen sie mich: Solche sollen's sein, die das Schlimmste nicht fürchten und das Schwerste nicht scheuen, die verzichten auf nahen Frieden und Seligkeit, weil in Grünland der Kampf noch nicht endet. Ihnen will ich nicht mehr Schwester bloss sein, sondern Braut und Gemahlin. Erst wenn erfüllt, was Allvater will, wenn gold'ne Zeit aufgeht über den Ländern der Erde und in aller Völker Herzen, erst dann gelt' den Menschen Allvaters Zeichen allein. Fern ist die Stunde, weit ist der Weg. Noch lang herrscht vor die Nacht der Verwüstung, ungefesselt brüllet Shaddan. Sternentöchter und Himmelssöhne, Allvaters Freunde, Schattenmachts Pein: Hoch steigt der Wille, so Erkenntnis da webt. Bestimmt ist der Sieger seit ewiger Zeit. Aus dem Haupte des Stiers, Hilfe euch kommt in Drangsal und Not, der Artgleichen Waffe. Kinder des Stiers, Isais' Schwestern und Brüder, die Besten der Stämme dahier. Fern haltet euch von fremdem Blute, rein bleibe der Stamm, den Isais und Ischtara lieben, der vorbestimmt ist aus Allvaters Wort. Himmlisch' Lichtströme allhier das Land durchwirken; gerufen, gekommen, gehalten, gebunden durch des schwarzen Steines Band. Am Fusse des Bergs hier, tief verborgen im Fels, soll er ruhen bis zur Stunde der Zeit, bis Wodin Wort und Tat da ergreift. Drum ihr sollt Isais' Kuss weiterreichen durch die Geschlechter des heiligen Stamms; nichts zerteile das Bündnis. Spreche euch dies in deutlichen Worten, mein nicht Sinnbild, sage genau: Treu bleibt der Kindschaft in Allvater stets und der Geschwisterschaft mein. Und beachtet den Bruder im Stier. In Grünlands Weiten, Walhall nahe, ausbreitet die Schwingen Malok, der kühne, Isais' treulicher Kämpe; der bei gefahrvoller Reise in die Burgen der Höll herbeigeeilte Beschützer, der mich bewahrt' vor dem Schlimmsten, Rettung mir brachte vor Shaddans Häschern. Doch warn' ich, nur zu rufen Malok in höchster Not und nicht anders als in meinem Namen. Denn fürchterlich ist er sonst leicht. Sag's jetzt euch, weil dem Stierhaupt er gleicht, der geflügelte Krieger, der starke, der kühne, der gewaltige - und doch alleine sich gilt. Keiner ein Standbild dem Malok errichte - ohne auch das der Isais. Sonst er kann anders kommen, als ihr rufen wollt. Gezügelt, Maloks Wut wird zum Rechten geleitet - verlangt in meinem Namen und Bild. Viele Brüder hat Malok und manche Schwestern. Mächtige Wesen, das Jenseits durchstreifende, Zauberkunst wirkend und mittenkend Kampfesgeschicke. Völkerstämme nennen sie oft ihre Götter. Eure Göttin aber Ischtara heisst, Allvaters strahlende Botin, und eure heimlich Gefährtin Isais. Sie werdet ihr sehen, wenn die Siegschlacht geschlagen, zur Feier mit langwogendem Haupteshaar, eh ich's zum Weiterkampf abermals kürze. Dies sprech' ich, weil ihr's wissen müsst, mein Bild stets zu kennen. Wie ihr es denkt - so erkenne ich mich. Denn alle Gedanken sind in Grünland zu sehen, wohlverständliche Botschaft und Bilder. Und beachtet erneut, dass Malok kann werden zu wilder Gewalt, so Isais' Zügel sollt reissen durch unbedacht Menschenhandeln. Ehre geben mögt ihr ihm immer, dem einsamen Recken - stets war er treu - doch wisset: Menschengefühle kann Malok nicht kennen. Drum der Irrufer verschuldet die Irre sich selbst. Ich spreche zu euch, was zu wissen euch nottut. Merket wohl alles! Nichts ist zu versäumen. Drei Flammen lasst brennen zu jeder Zeit, wo vielleicht ein Bildnis des Malok steht nächst dem meinen. Speeres und Spiegels hohes Geheimnis ist euch schon von Isais gegeben. Ihr wandelt zwischen Grünland und Erdenwelt. Weit web ich, Band eurem Streben. Unsichtbar meist - und doch strenge fest. Altvordere wussten, ritzten die Runen, hielten Allvater Wort. Bis fremde Winde den Giftstaub da bliesen hinein in die Gedanken der Menschenwesen, bis Übelsaat aufging all unter den Völkern. Aufweckt Erinnern, was lag lange schlafend, neuer Strahl alte Sonne lässt leuchten, innere Sonne, inwendig Licht. Altüberliefert, doch ewiglich jung: Hohen Geschlechts aufragender Geist. Die Ahnen blicken von drüben. Altvordere wussten, ritzten die Runen, gaben wohl kund, kenntnisreich überbringend von vielem, was war, was gewesen vor langer Zeit: Drei Völkerstämme zu dem Volke sich einten: Landgebor'ne, Seegebor'ne, Luftgebor'ne da waren. Die ersten dem alten Boden entsprossen, die zweiten von ferne gesegelt über das Meer, die dritten aus dem Sonnland gekommen, vom hohen Turme nahe den Wolken. Alle sie einte in früher Zeit schon Thale, die heilige Insel. Des sich besinnend, sie vereinten sich neu - allvatergeführt. Viele vergassen's, manche durchschauten es nicht: Ein Volk war es immer gewesen. Seit uralter Zeit: Schicksalzerteilt - geschickhaft wieder geeint. Erst' teilend' Geschick war rasend Feuer - allüberall. Verbrennend die Erde, versengend das Gras, verdunstend die frischen Gewässer, aufzehrend der Völker Mark. Zweit' teilend' Geschick war stürzende Flut - allüberall überschüttend, strudelreissend, wogenschäumend, brechend hervor aus den Wolken, herbeitobend aus Flüssen und Meeren. Länderversenkend, völkerverschlingend. Dritt' teilend' Geschick kam mit eisigem Griff - grollende Riesen ohne Erbarmen; fliehen mussten die Menschen. Drei teilend' Geschicke teilten ein Volk in drei. Auseinander sie gingen - wieder sie sich gefunden. Gesandt war zu ihnen - auf Allvaters Geheiss - Ischtara, wieder zu einen, neu zu bilden Mitternachts Volk, die Urherren der heiligen Insel. Weil Wasserkrugs Licht braucht tragende Stärke, so unsichtbar sich ergiesst über die Menschengeschlechter. Da sollen die Bestimmten wieder vereint sein - in goldener Zeit - tausendjährig - umzuwandeln Wasserkrugs Licht in innerlich Gold. Ischtara und Isais drum geheissen zu zweit aus Allvaters Wort, eine jede in ihrer Weise, den Helden leitend zu dienen. Wahr sprech' ich, Isais, Wissensdurst euch zu stillen aus der Erkenntnis Brunnen: Weise schickte hinab zu den Menschen Allvater manches mal, sandte Ischtara auch in des Grosskönigs Reich, der die Erde beherrschte von allen Winden. Bel hiess sein Land. Aufschreiben liess er, der mächtige König, wie ward wiedergegeben aus einer Seherin Mund. Hoch bis nach Thale, zur heiligen Insel, der Grosskönig kundbracht' die Botschaft der Göttin in den Zeitenheiten goldenen Wissens. Zeiten darauf Finsternisfluch sich nahte den Menschen, als Shaddan grausame Diener sich kürte und diese ihn nahmen zu ihrem Gott. Hasswolkenfinsternis die Sterne verdunkelt', Blutrausch erwachte, Entsetzen den Völkern. Finsterniszeit, Arglist des Trachtens, Bosheit der Tat: Shaddans Brut weit sich breitet' aus und gewann Raum. Zu Blutrinnen wurden die Furchen der Erde; keiner mehr liebte den andren. Geschlachtet ward gar Allvaters lebendige Botschaft durch die Knechte des finsteren Grauens. Denn Allvater als Allkrist selbst war's gewesen. Finsternishass wider ihn kam zur Wut. Lichtmacht gemartert, Wahrheit zerstampft, Befreier gebunden - schreckliche Zeit! Isais hielt Ausschau, von Grünland her, nach wackeren Helden, ungebeugten. Prüfend sie sah den bestimmten Stamm, zu dessen Besten sie sich bekennt. Wenige sind's, auf das Ganze gesehen, und auch daraus Geringe an Zahl. Die ich erkannte, durch grünländ'schen Spiegel: die heilige Schar. Ihr gilt mein Herz. Zu euch ist's gesprochen. Hoch haltet die Wahl, nicht missachtet die Kür. Kein and'res Geschlecht eures Dienstes könnt walten. Erkenntnis gewonnen der schwebende Adler - einsam über den Wolkenhöhen. Schweigend betrachten, stille begreifen - wissend vorangehen: So tut der Weise. Fragen des Tags nächtens finden sich Antwort, wenn eingelegt Ahnen ruhig aufsteigt dem Geiste. Mannesschwert, kampferhoben, ist zweierlei: Aussen das Erz und innen der Wille. Nie der Erwählte, der Kluge, der Reife säumt, der Geschicke Bahn schon von fern zu erspähen. Wer sich kennt, erkennt des Geschickes Verlauf, seine Bestimmung. Leicht der Nichtkennende strauchelt. Arbeitsschaffen ist hohen Sinns Tat. Ob klein oder gross. Gedeihen sehend das Werk, ihr euch in ihm erkennt, schöpft Freude und immer neu Kraft. Aufmerkt! Vieles sag ich euch nicht alleine von mir, stehe in Allvaters Pflicht - zuoberst sein Wort. Danach erst das Trachten mein. Gewiesen ist, dass auch Ischtara ihr hört. Botin ist sie zu ihm. Drum gebt ihr Ehre, Bildnis und Ort. Am Tag vor der Zeit sie mag zu euch noch sprechen, falls Allvater will. Drum freihaltet ihr Raum. Der Ischtara schafft heilige Säule, hoch aufgereichtet gen Himmel, wenn Wasserkrugs Zeit naht. Dann gehe über von mir zu ihr das Band, dann küsset Ischtara Augen, Lippen und Scheitel. So Ischtaras Licht leuchte dem kommenden Frieden - wie zuvor dem Kampf Isais' Glut. Was euch gesagt aus Isais' Mund: Euch gilt's. Nicht allen Menschen. Nicht allen Völkern. Wäget, was zu wissen ist allen: Allvaters Überschauen des Weltenheitensgeschehens, Allvaters Sorge, Allvaters in allem wirkendes Wesen. Ischtara und Isais: Sie gelten sonderlich euch. Nicht jeder könnt fassen, was hier ist verlangt. Nicht lasset danach greifen die Schwachen. Verschieden sind die Bewohner der Erde, unterschiedlich, was ihnen frommt, was ihres Amtes, welcher Weise ihr Werk. Erkennen helft einem jeden, zu finden das Seine; denn jeglicher hat seinen Ort nach seiner Art. Verwirren will Shaddans blutdampfende Klaue. Lug ist ihm zueigen, Missgunst lehrt er, schürt den Neid vom einen zum andren. Lauscht aller Stimmen, jedes Zeichens habt Acht. Falschheit werfen in die Welt Schaddains Diener. Vorsicht habt. Nicht vergesst: Unrein ist die Menge der Menschen dahier, abfielen sie alle aus Allvaters Heim. Gross ist das Übel, ehe Wasserkrugs Strahl hat geklärt; Hinterlist mannigfach, Verrat häufig, Tücke bewohnt diese Welt. Unschuldig allein sind die Tiere der Erde, die Fische des Wassers, die Vögel der Luft und alles, was da kräucht, springt und läuft. Unschuldig sind auch die grünend Gewächse. Dies und diese all sind darum geheiligt. Isais, mir, steht nahe die Katzenheit, gross und klein. Solche weiland standen im Kampfe mir bei gegen die Mächte des Bösen an Grünlands Gestaden. Im Katzengeschlecht ehrt ihr auch Isais' Art, verwandt sind die Schwingungen beider Geister. Wer ist der Stärkste? Wer der mutigste Held? Der ist's, der da zieht durchs Jenseits und durch Grünlands Gefild' in Allvaters Kraft, durch treulichen Glauben, den inner' Blick gerichtet zum himmlischen Reich. Ewiges Leben ist da versprochen, unverbrüchlich gegeben. Merket: Es gibt keinen Tod! Sterben heisst Anfang, erneutes Wandern durch andere Weltengefüge. Nichts schrecke euch, nichts bereite euch Furcht. Das Licht leuchtet ewig - lebendiges Licht - Teil davon fest in euch alle gesenkt. Was Mensch ist auf Erden, Getier und auch grün' Gewächs: ewiglich lebt's immerfort. Bewahret dies selige Wissen. Heilig sich werden finden am Berg der Versammlung hohe Fürsten im Schutze der Götter, weise zu walten. Unter des Weltenbergs heimlichem Schirm, unsichtbar den Augen der Menschen, unangreifbar da steht, fassbarer Stein, den Menschen bereit. Aufragt von da des Weltenbaums Wipfel: Keiner sieht ihn mit irdischem Auge - und doch ist er da. Heilige Stätten, heilige Haine, walllose Tempel: Allvaters Atem dort anhaucht den Besucher. Da wird der Suchende finden, ergründen der Himmel Hauch. Das ist das Ende - wenn diese Welt vergeht - Himmel und Höllpfuhl bleiben bestehen. Und keiner wechselt mehr den Ort. Das ist das Ende: Wenn heimgekehrt alles zum Anfang. Das ist das Ende: Wenn erfüllt alle Wanderwege, wenn durchschritten einjeder und einejede das Tor, wenn vollbracht jedes Werk. Seligen Friedens dann sich alles erfreut, fern aller Leiden, entronnen jeder Qual: Wiedergewonnen Ilum' Allvaters Schoss. Das ist das Ende. Ewiger Anfang erneut. Licht aus dem Lichte scheint allen Wesen - aller Wege Erfüllung. Noch fern ist die Zeit. Dies sprach euch Isais, ich, Grünlands Maid. Die Erwählten vermögen's zu fassen.

ᛁᛗᛚ

Chandogya-Upanishad des Samaveda
ritter Prapathaka

Neunzehnter Khanda:
1 . Die Sonne ist das Brahman, so lautet die Anweisung (zur Verehrung). Darüber ist diese Erläuterung. Diese Welt war zu Anfang nichtseiend; dieses (Nichtseiende) war das Seiende. Dasselbige entstand. Da entwickelte sich ein Ei. Das lag da, solange wie ein Jahr ist. Darauf spaltete es sich; die beiden Eierschalen waren, die eine von Silber, die andre von Gold.
2. Die silberne ist diese Erde, die goldene der Himmel dort. (Hier geht die Vorstellung des Vogeleies in die des Fötus über.) Die äussere Eihaut (jarayu, Chorion) sind diese Berge, die innere Eihaut (ulvam, Amnion) sind hier Wolken und Nebel, die Gefässadern sind die Flüsse, das Fruchtwasser ist der Ozean.
3. Was aber dabei geboren wurde, das ist die Sonne dort; als sie geboren war, erhob sich lärmendes Jauchzen hinter ihr her und alle Wesen und alle Wünsche. Daher kommt es, dass bei ihrem Aufgange und ihrer jedesmaligen Wiederkehr lärmendes Jauchzen und alle Wesen und auch alle Wünsche sich erheben.

S. E.
Unbegrenztheit
Qualitätsgrösse
Himmelsmensch

Das Wissen von der schlechthin unbegrenzbaren Fülle der Möglichkeiten, ein dämmernder Reichtum, gegen den alle Fülle der Sinnenwelt ein armseliges ist, bleibt eben mit derselben Sicherheit und Unerschütterlichkeit im Bewusstsein tatsächlich bestehen, mit welcher Gewissheit wir wissen, dass dort über den letzten Nebelsternen die Welt nicht mit Brettern verschlagen ist. Es mag dahingestellt bleiben, ob massiv-sinnliche Wirklichkeiten sich dort als Räumlichkeiten darstellen, aber über alle Grenzen hinaus leuchtet in zweifellosem Lichte dies unbegrenzbare lebendige Schauen des Geistes selbst, so wie auch jene aller Sinnesfülle gegenüber unvergleichliche Fülle der lebendigen Anschauung des "Möglichen" als Tatsache des geistigen Schauens. Der Raum der Welten, der letzte Grund der Möglichkeit, in welchem sich alles bewegt, ist in letzter höchster Instanz nichts als die lebendige Wirklichkeit universellen Schauens und Lebens, die Wirklichkeit des Geistes. Die Analogie unseres Naturerkennens macht uns aber zugleich begreiflich, dass die über alle Massen feingegliederte Bewegung, deren Momente als ein dem Grobsinnlichen gegenüber verschwindend Kleines erscheinen, infolge dieser Feinheit ins unermesslich Grosse, ins Unbegrenzbare widerstandslos fortgehen. Wie denn auch schon in der physischen Welt mit der Feinheit der Wellen der "materielle Widerstand" schwindet, und während die Wellen grobmechanischer Erschütterungen noch so gewaltsamer Art schon in geringer Entfernung erlöschen und selbst der Schall in einigen Tausenden von Metern erlischt, dagegen die feinen Wellen des Lichtes Billionen Meilen durcheilen.

Es ist daher ganz der Tatsache dieser geistigen Funktion, dieser feinsten Bethätigung entsprechend das lebendige Phänomen des Zartesten, das kleiner ist, als das Kleinste zugleich und mit einem Schlage das Erscheinen der Grösse, die grösser ist als alles Grosse. Eigentlich ist es gar keine Grösse im Sinne der Quantität, der Menge, denn diese ist etwas, das vergrössert oder verkleinert werden kann. Auch ist es durchaus kein Abgeschlossenes im endlichen Sinne, denn eben das folgerichtig Unbegrenzbare ist hier erfasst worden und es ist Sophistik der schlechtesten Art, wenn der Gegner, um den falschen Schein eines Widerspruches zu schaffen, sich stellt, als ob es sich um solchen Unsinn handeln könnte, da doch, wenn von Totalität, Ganzheit hier die Rede ist, im vorhinein nur die eherne Folgerichtigkeit der Unbegrenzbarkeit des lebendigen Gedankens, nicht aber irgend ein Abschluss im Sinne des Endlichen in Frage stehen kann. Solche schlechte Kniffe und Fälschungen des an sich klaren Tatbestandes, so wie auch das verächtliche Behandeln und Beschimpfen dieser erhabensten Tatsache als etwas "Wüstes" und "Sinnloses" kann sich die Erkenntnis daher von der geistigen Blindheit ruhig gefallen lassen, da solche Beschimpfung nichts auf der Welt zu beweisen vermag, als die Unfähigkeit oder doch den Mangel an Neigung, sich auf die Tatsachen der eigenen Geistigkeit zu besinnen.

Dieses Sichbetätigen ist daher das Subtilste, Feinste nicht bloss dadurch, dass die einzelnen Schwingungsmomente ohnehin in der Totalerscheinung als unerfasslich Feines in einer lebendigen Einheit verschwimmen, die man als Qualitatives kennzeichnen kann, im Gegensatz zum Quantitativen, der blossen Gruppierung des Gleichartigen der Gedankenanschauung des Endlich-Anschaulichen. Ohnehin entsteht der Schein des bloss Quantitativen im Denken dadurch, dass die qualitativen Unterschiede in der Fülle der Variationen des Endlichen in der Ineinsprojektion (die farblos erscheint, wie die Einheit aller Farben des Spektrums) verschwinden. Es erscheint so das sogenannte unendlich Kleine ebenso wie das sogenannte unendlich Grosse im qualitativen Gegensatz und nicht im quantitativen zum Grobsinnlichen, zu dessen Grösse und Teilung. Die Stufen und Grade innerhalb dieses Differenzialen sind daher auch nur qualitative Stufen. Das "Kleine" wie das "Grosse" erscheint hier nur als Symbol, aber als sachlich zutreffendes Symbol einer Handlung des Geistes, auf welche diese Steigerung in dem Mengenverhältnisse hinweist, ohne mit demselben verwirrt werden zu dürfen. Verschwimmen doch die Schwingungsmomente ununterscheidbar schon bei ungleich gröberen Formen, schon am Gebiete des sinnlichen Erscheinens in der einheitlichen qualitativen Empfindungsstimmung. Hier jedoch erfolgt jede Steigerung schon im Bereiche des schlechthin Unbegrenzten.

Ganz ebenso verhält es sich mit der physikalischen Analogie. Von Schwingung im physischen Sinne, im Sinne der Beziehung endlich-sinnlicher Momente kann hier ebensowenig die Rede sein, wie von Grösse in solchem Sinne. Wie dort eine eigentümliche höhere Reihe des Erscheinens oder Funktionierens gemeint ist, die in ähnlicher Weise sich über diese erhebt, wie das Grössere über das Kleinere oder das Zartere über das Gröbere, wo der Sinn ganz klar vor uns steht, ohne dass doch beide verwirrt werden könnten, weil das folgerichtig Unbegrenzbare nicht mit dem Begrenzten verwirrt werden kann, so wird auch in der Betätigungsweise keine physikalische Welle vorliegen können, wenn auch ein Ähnliches in einer höheren Sphäre, dort aber in demselben Sinne, wenn auch der höheren Sphäre gemäss qualitativ, nicht bloss quantitativ abgestuft.

Es kann sich vor allem bei dieser Betätigung ihrer eigentümlichen Natur gemäss nicht um eine Bewegung von einem endlichen Ausgangspunkt oder Mittelpunkt nach einem endlichen Ziele oder einer endlichen Peripherie handeln. Sondern, wie die erkenntnismässige Anschauung richtig bemerkt, um ein Tun, das allgegenwärtig ist, das seinen Mittelpunkt überall und seinen Umkreis überall hat. Es ist der mathematische Punkt, daher das überall Gegenwärtige im Sinne des erkenntnismässigen Fragmentes.

Die in zahllosen Formen in unbegrenzter Fülle variierten Grenzen, die ähterisch hervorschimmern in zarten qualitativen Übergängen (die den Schein des bloss Quantitiativen annehmen in den grossen Umrissen, eben wegen der Feinheit der Schwingungsdifferenzen) werden so überall ineinander projiziert dort, wo das Centrum des Anschauens und sein Umkreis und sein Ziel gleich allgegenwärtig ist. Überall schimmert daher die unermessliche Tiefe eines Ozeans feiner Varianten, die in völlig unbegrenzbarer Weise auftauchen, hervor. Es bietet sich das als die Anschauung einer Betätigung, deren Abschluss im Endlichen völlig ausgeschlossen ist, als ein Annähern an eine Grenze, die nie erreicht werden kann, weil eben in Wirklichkeit nicht ein Endliches vorliegt, sondern an jedem Punkte der Ozean der Unendlichkeit durchschimmert mit der unbegrenzbaren Fülle der Varianten seiner ätherischen Wogen.

In dieses Reich der seligsten Fülle führt daher die engste Pforte, der mathematische Punkt. der nichts zu sein scheint und doch alles in sich enthält.

Diese Pforte ist eng und der Pfad ist steil, der in das Reich der Himmel und der unendlichen Fülle führt. Und die Pforte ist weit und der Pfad ist breit, der in das Reich der Endlichkeit, der Vergänglichkeit, des Verderbens führt.

M. F. B.
Flamm empor!

Sonne golthi-ade, Sonne flamm' empor
Eil' auf ew'gem Pfade durch des Himmels Tor
Weit im Weltendome hallt Dein gold'ner Klang
Und im ew'gen Strome meines Liedes Klang

Sonne golthi-ade, Weg ins Weltenall
Du im gold'nen Rade, Welten-Ritual
Gottes Runen klingen mir aus meinem Mund
Wollen in mir singen, werden in mir kund

Hoch in meine Hände atme ich dich ein
Und zum Herzen wende ich dein ganzes Sein
Hell in mir erglühet Gottes gold'ne Tor
Sonne golthi-ade hebe mich empor

Ziu
Blitz- und Donnerschlag
Dyaush, der Glänzende

Mittelalterliche Geheimrune Ziu

Die mittelalterliche Geheimrune Ziu (Lautung "ZZ") wird mit den beiden Elementen Feuer und Luft und der Farbe Rot in Zusammenhang gebracht. Die Rune vervollständigt die immer wiederkehrende Dualität von Frau (Mutter - Erde) und Mann (Vater - Himmel). So entspricht diese Rune, im Gegensatz zur Rune Erda (siehe Othala), die den mütterlichen Aspekt einnimmt, dem väterlich-archetypischen Gegenstück. Die Rune wird als Blitz- und Donnerschlag des germanischen Gottes Tyr (auf deutschem Gebiet Ziu genannt) dargestellt und versinnbildlicht die Macht dieses Göttervaters, die jeden Widerstand bricht. Tyr oder Ziu (sein Name stammt vom indogermanischen Dyaush = "Der Glänzende") ist der kühne Himmelsgott, dem die Krieger huldigten. Seine Funktion als solche ist später auf Odin übergegangen (vgl. Göttervater Zeus).

Ideographisch erinnert die Rune an einen der Blitze, die der Göttervater vom Himmel schickt. Genauer betrachtet erkennt man die äusserlichen Wesensmerkmale zweier Runen des Älteren Futharks. Es sieht so aus, als wäre Ziu aus den alten Runen Sowulo (Sowilo) und Teiwaz (Tiwaz) entstanden. Dies bezieht sich bisher allerdings nur auf die äussere Form der Rune. Sowulo (Sowilo) ist die Rune, die mit der Sonne in Verbindung gebracht wird. Sie verkündet den Sieg des Lichts über die Dunkelheit (bei Gewitter erhellt der Blitz die Nacht) und symbolisiert die absolut klar ausgerichtete Kraft, der sich nichts in den Weg stellt. Dies passt zur Bedeutung der Rune Ziu, was den "Blitz-Aspekt" angeht, und könnte als Bedeutung auf sie übergegangen sein. Die zweite Rune, Teiwaz, stellt den Himmelsgott Tiwaz (Tyr, Tiw, Ziu) dar. Die Verwandtschaft der Rune Ziu zur alten Rune Teiwaz liegt demnach auf der Hand: beide Runen sind dem Gott Tyr geweiht. Es lässt sich also sagen, dass die alten Runen Teiwaz (Tiwaz) und Sowulo (Sowilo) auch inhaltlich mit der Geheimrune Ziu verwandt sind.

S. E. H.
Metaphysische Wiedergeburt
Wiedergeboren Geistsonne
Licht der Welt

Der Schrecken aller Schrecken für den Tiermenschen ist der Tod, und in dem Todesschrecken liegt die Hauptfessel seiner Sklaverei, seiner geistigen vora llem und dann auch seiner gesellschaftlichen. Mag der Despot auch eine Welt in Fesseln schmieden, er selbst muss, in der Enge eines halbtierischen Selbstbewusstseins gefangen, jeden Augenblick gewärtig sein des Winkes des allein wirklich "allerhöchsten" Despoten, dass er ihm, einem orientalischen Herrscher gleich, den Kopf vor die Füsse lege.

Mit dem lebendigen Sichvertiefen in das Zarteste, Feinste, Sublimste tut sich dem geistigen Auge die Allgegenwart des Punktes, das unermessliche Lichtreich auf, das gleichsam von diesem Funken gezündet, aufflammt im Geiste. In ungeahnte Höhen des Schauens, in selige Gefilde des alldurchdringenden Empfindens fühlt sich der Geist erhoben, in jenes Reich, dessen Ätherhauch hoch über jenen Regionen schwebt, in denen die Zerstörung und der Tod ihre Herrschaft führen.

Es ist der verhängnisvollste Irrtum des theologisch-materialistischen, des gemeinen Bewusstseins überhaupt, zu meinen, dass das Sichvertiefen in subtile Fragen des Erkennens ein müssiges Spiel der Spekulation sei, das nichts an der Gesinnung des Menschen verändere, in seinem Leben nichts veredle, so wie es ohnehin der Irrtum derselben gemeinen Anschauungsweise ist, dass solche Spekulationen zwecklose abstruse Haarspaltereien seien, die auch zur Aufdeckung der Wahrheit vollkommen untauglich sind und nur den Wert schwärmerische Phantasien oder Träumereien des Intellektes haben.

In Wahrheit jedoch bedeutet die Sublimierung des Anschauens, die Verfeinerung des uninteressierten Intellektes zugleich eine Veredlung der Denkweise, eine Verfeinerung des sittlichen Gefühles des Menschen. Allerdings gilt das nicht von dem, was in der Tat blosses spitzfindiges Spiel der Abstraktion ist, wie zumeist das offizielle Philosophieren, welches sich die Aufgabe stellt, mit sophistischen Kunstgriffen und Feinheiten der Dialektik Gedankengebilde, die im Grunde höchst roher und primitiver Natur sind, zu idealisieren oder zu rechtfertigen, - wie z.B. oben das „Subjekt" als Träger der Erscheinung oder aber unsittliche Absurditäten, wie die metaphysisch-theologische Lehre von der Willkürfreiheit, die eine Grundlage abgeben soll zur Rechtfertigung tierischer Vergeltungstriebe. Der Grundzug eines solchen Denkens ist, bei aller Raffinerie des Intellektes, der hier aufgewendet wird, ein niedriger und roher, wie sich das bei den Spitzfindigkeiten der antiken und modernen Philosophiererei in der Regel nachweisen lässt, wo schon Leo Tolstoj mit Recht von Fall zu Fall die Frage aufwirft, welcher sozialpolitischen Niederträchtigkeit wohl die intellektuelle Raffinerie Dienste zu leisten berufen ist. Es ist begreiflich, dass eine solche Art der Spekulation, deren Grundzug intellektuell roh und niedrig, ja oft direkt widersittlich ist, nichts an der sittlichen Gesinnung der Menschen bessern kann. Das erkenntnismässige Schauen dagegen ist schon an sich nicht ein Sichbewegen in blossen Abstraktionen, wie die Gegner, die den Gegenstand gar nicht sehen, meinen. Die sublimen, verfeinerten Begriffe der Erkenntnis sind im Vorhinein kein blosses Sichergehen im unlebendigen Schatten der Reflexion, sondern ein lebendiges Schauen der feinsten, höchsten Betätigungen des Menschengeistes. Die Worte der Erkenntnis sind die Worte des Christus, von denen geschrieben steht, dass sie Geist sind und Leben, lebenspendende Worte, Brot des Himmels, Trunk aus dem Becher der Unsterblichkeit. Das Wissen der Gotteserkenntnis ist überhaupt kein Wissen von etwas ausser mir, ein Wissen, von dem ich meine, dass es mir bloss äusserlich "zukomme". Mit dieser Veräusserlichung des Inhaltes und Gegenstandes des Wissens ist solchem Wissen die Wahrheit, das Leben, die Unmittelbarkeit, die Innigkeit und Verinnerlichung geraubt und ist es zum toten Wissen gestempelt, zum getünchten Sarge geworden, in welchem die "tote Seele" ihren Moder und ihre Gebeine bewahrt. Es fehlt einem solchen Wissen das eigentliche Interesse des Lebens, welches nur dadurch erwacht, dass der Inhalt des Wissens mit dem Leben innig verwoben ist. Ein solches Interesse belebt aber die erkenntnismässige Anschauung, die sich als das Schauen dessen darstellt, was das eigenste innerste Leben des Menschen ist. Mit Christus weiss der Erkennende nicht bloss von diesem Leben, diesem Licht, sondern er ist dieses Licht. Im erkenntnismässigen Schauen geniesst und verklärt der Menschengeist den tiefsten herrlichsten Gehalt seines eigenen Wesens. So ist die Gotteserkenntnis das Brot vom Himmel. Und dem Vogel gleich, der flügge geworden, erhebt sich der Geist zu Flügen nach immer höheren reineren Regionen des Himmelsäthers, der sich in ihm selbst breitet, der Geistersonne entgegen, die in ihm aufgeht. Diese Geistersonne muss eine innere Herrlichkeit sein, auf dass wir uns durch innerliche Erhebung ihr allein wahrhaft und wirklich nähern können. Und wir selbst müssen lebendige Unendlichkeit sein, ein Leuchten über Raum und Zeit, auf dass wir uns im eigenen Innern zu jener lebendigen höchsten Herrlichkeit in Wahrheit und Wirklichkeit erheben können.

Brihadaranyaka-Upanishad 4.3.12
Überseele
Todlosigkeit

Das alterlose, todlose Selbst

Wenn dieser Körper blind wird, so wird deshalb doch sein Seelen-Überwesen nicht-blind sein, wenn dieser lahm wird, nicht-lahm: nicht wird es durch das Mangelhaftwerden dieses Körpers mangelhaft; nicht wird es durch das Töten dieses Körpers getötet, nicht durch seine Lahmheit lahm.

A. R.
Licht der Welt
Unleiblichkeit und Unsterblichkeit

Die Geburt Jesu war nach runischem Wissen nicht die Geburt des lichtenen Gottessohnes auf physischer Ebene, sondern das Prinzip der Lichtentstehung der Schöpfung aus der Urkraft. Das Kreuz stellte nichts anderes dar als die Überlagerung von Urkräften und der daraus entstehenden, uns bekannten Schöpfung. Es war die Erschaffung der Prima Mater aus dem vorgehenden Zustande des Nichtseins. Und der Tod Jesu war nichts anderes als der erneute Eingang der Wirkkraft in die Urausgangsebene. Somit konnte Jesus, als kosmisches Welten- und Lichtprinzip, weder geboren werden, noch sterben. Er löste sich aus dem Urfeuer ab, um Licht auf die Welt zu bringen, und kehrte zum Ursprung zurück, aus welchem er geboren. Diese Unleiblichkeit und Unsterblichkeit führte ein Wissen um die kosmischen Vorgänge von allen Lichtmenschen mit sich, und wie alle Menschen mit dieser Kraft inhärent verbunden waren. Nicht konnte der weltliche Mensch sterben, da er aus kosmischem Licht war, noch konnte er seine erneute Geburt verhindern, da er aus aus dem kosmischen Urgrund sich in unendlichen Zyklen ablösen musste. Das Mysterium von Jesus war das atlantische Wissen über die Verbindung des Menschen mit der Urkraft, mit welcher er zeitlebens durch sein Bewusstsein verbunden war, und aus welcher er sich als physisches Individuum in Zyklen wiedergebären würde.

S. E. H.
Finsternis und Blindheit
Selig Licht
Urlicht
Sternkraft

Es war daher, bevor diese sinnliche Welt sich gestaltet hatte, eine Ausströmung (Emanation) der göttlichen und idealen Welt aus den Wurzel-Äonen, deren jede aus vielen Unter-Äonen, männlichen und weiblichen, bestand, aus "Welten", aus "selbsterzeugenden Formkräften." - Und diese Äonen-Welt des Lichtes trat hervor aus dem einen Ideal-Samen oder aus der Wurzel des Universums, aus dem Unerzeugten. Denn die Schar der selbsterzeugenden Äonen miteinander sich vereinigend brachten hervor aus der einen Jungfrau, der Alleinerzeugten (der idealen Substanz), den Erlöser des Alls, den vollkommenen Äon, an Macht gleich in allen Dingen dem ursprünglichen Samen des Alls, dem Unerzeugten. So war der Erlöser des idealen Alls hervorgegangen der vollkommene Äon. Und so ward in dieser geistigen Welt alles vollendet, alle Wesenheit von der Natur desjenigen, der über allen Verstand erhaben ist und frei von Mangel. So ward der ewige und ideale Weltprozess vollendet in den Räumen der Äonen. -

Der tiefste Urgrund der Natur, das Geheimnis der Welten, das was den Schlüssel bietet zu allem, was in der Entwicklung der Weltalter hervorgeht im grossen Kreislauf der Natur, es verbirgt sich nicht. Dies Tiefste und Höchste tut sich auf in seiner elementaren, durchsichtigen Klarheit dort, wo die Gebilde des schweren Stoffes in der immerfort gesteigerten Verfeinerung der Organisation im Menschen, dieser wunderbarsten Frucht am Riesenbaume der Natur schon so verfeinert erscheinen, in ihrem labilen Gleichgewichte schon den unmessbar feinsten, den differenzialen Schwingungen in dem Masse nachgeben, dass dieser Stoff in solcher Verfeinerung durchsichtig wird für die höchsten feinsten Strahlen. Da tut sich nun das Wunder aller Wunder auf, es entschleiert sich die Unendlichkeit dem selig staunenden Auge mit einem Schlage und das Leben der Äonen erscheint dem entzückten Geistesblicke. Das Auge, welches bisher nur Sinnesgebilde wogen sah oder Phantasiebilder sinnlicher Art, schaut jetzt die Formen des Unbegrenzbaren, die heilige Lichtfülle des Ozeans des Gedankens, das was jedem, selbst dem banalsten Gedanken zu Grunde liegt, aber nicht mehr als blossen verschwindenden Schatten, der sich dem lauernden Blicke entzieht, sondern als das, was dieses höchste Sichbethätigen und Wirken, dieses über alle Naturgrösse hinausragende Leuchten in Wahrheit und Wirklichkeit sein muss, als die überragendste, herrlichste, gewaltigste Erscheinung, die dies Überragende ist, eben weil sie das Zarteste, unendlich Feine, Widerstandslose, in seiner Gewaltlosigkeit allein allgewaltige ist.

Folgen wir dem allschauenden oder eigentlich über der Allheit schwebenden Sonnenauge der Erkenntnis, wie es sich den Eingeweihten auftat in jenen Kreisen, welche die höchsten Geheimnisse strenge bewahrten vor der profanen Menge. Nicht deswegen bewahrten, weil man dieser Menge den Genuss dieses himmlischen Trunkes nicht gönnte, sondern weil man die Erfahrung gemacht hatte, dass man damit völlig zwecklos die von der unreifen Menge unverstandenen Geheimnisse dem Hohne preisgab in einem Zeitalter, welches in der grossen Masse der Menschen noch unvergleichlich kindischer und roher war als unsere Zeit und sich selbst dem tierischen Wüten des Menschen der niedrigeren Stufe. Die besten Proben von dieser Roheit des Intellektes geben uns eben die Kirchenväter, die erkenntnismässigen Lehren zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen versucht haben, und Proben einer solchen würdigen Praxis jener verruchte Konstantin, der Stifter der Staatskirche, der diese niedrige Stufe des Intellektes in seine Dienste nahm.

Wir haben gesagt, die Erkenntnis sei "ein über der Allheit schwebendes, ein überkosmisches Schauen", ein Satz, der im Vorhinein geeignet ist, unserer von Naturalismus verseuchten modernen Welt den ärgsten Anstoss zu geben. Die geistig Blinden wittern hier phantastische Traumbilder. Aber ein solches Überkosmisches ist näher betrachtet jeder mathematische Gedanke, jeder Satz der Geometrie, wenn wir nur verstehen, was wir in einem solchen Denkakt eigentlich vollbringen. Darum stützt sich, wie wir gesehen haben, auch die Erkenntnis auf die Mathesis und betrachtet den mathematischen Punkt als die "enge Pforte", die in das Reich der Himmel führt.

Das Samenkorn der Evangelien ist nämlich nicht das Samenkorn irgend einer unmoralischen Fabel, wie sie das Kirchenwesen ausstreut. Es wird der Same der Unmenschlichkeit und tiefsten Widersittlichkeit ausgestreut im Volke in der Gestalt der Fabel von einem rachgierigen Himmelsherrscher, oder des in allen seinen Nachkommen verfluchten Adam und schliesslich in der Fabel von einem wertvollen Blutopfer, das die unersättliche Rachgier dieses Gottes befriedigen soll aber doch nicht befriedigt, so dass der grösste Teil der Menschheit zu ewigen Qualen verdammt wird. Mit solchen unsittlichen Märchen haben die Machthaber der Erde im Bunde mit Priestern die Menschheit verdummt und demoralisiert schon durch beinahe zwei Jahrtausende, um sie unterjochen und plündern zu können. Freilich ist der letzte Grund dieses Elendes nicht die Politik, nicht der schlechte Wille der Machthaber und Priester, sondern dieser hat seine Wurzel vielmehr in der geistigen Finsternis, in der intellektuellen Roheit all dieser Unseligen.

Das Samenkorn der Evangelien ist in Wahrheit das Samenkorn des Gedankens, des himmlischen Lichtfunkens der Vernunft, jenes Lichtes, das "jedem Menschen gegeben ist, der in diese Welt tritt". (Joh. 1.; Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's

nicht begriffen. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hiess Johannes. Der kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht. Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Johannes gibt Zeugnis von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich.) Das Aufkeimen, die Entfaltung dieses Samenkorns, des kleinsten aller Samen (denn nichts wird vom Tiermenschen geringer geachtet, als der Gedanke), bedeutet die Entfaltung seines grenzenlosen inneren Reichtums, seiner inneren Unendlichkeit, die da ist das Licht der Welt und das Geheimnis des Christus und das Geheimnis des Menschen und das Geheimnis der Welt. Das und nichts anderes ist die Erkenntnis.

Die Summe der Sinnesdinge, die äusserliche Einheit der sich aneinanderreihenden endlich-sinnlichen Erscheinungen nennen wir Kosmos oder Natur. Nun ist aber gewiss, dass ein Fortgehen in das Unendliche, welches nur endliche Grössen summiert, stets im Endlichen stecken bleibt. Der hier oft wiederholte höchst triviale Satz jedoch, dass die Welt nicht mit Brettern verschlagen sein könne, geometrisch ausgedrückt, dass jede Körperform Aussenwinkel, Aussenräume haben müsse schlechthin über alle Grenzen hinaus, ist aber im folgerichtigen, strengen Denken ein Schauen des schlechthin Unbegrenzbaren in seiner untrennbaren Einheit, vor der alle endliche Raumgrösse, sei sie noch so gross, als verschwindend erscheint. Das nennen wir das Überräumliche und als lebendige Wirklichkeit gefasst, das Überkosmische. Das Überkosmische der Erkenntnis anstatt, wie die geistige Blindheit meint, ein Phantom der Schwärmerei zu sein, ist das Positivste, es ist die Analyse, die Erkenntnis der Anschauungstatsache des mathematischen Erkennens und ruht auf so fester Basis, wie die Mathematik selbst.

Gewöhnlich pflegt man zu sagen, dass die Mathematik die Sicherheit ihrer Urteile nur der Unwirklichkeit ihrer in der blossen Gedankenwelt gegebenen Gegenstände verdanke. Man übersieht jedoch hier, dass die Wirklichkeit des mathematischen Denkens, wenn auch keine äusserlich grobsinnliche Wirklichkeit, doch eine Wirklichkeit ungleich höheren Ranges ist, als diese äusserlichsinnliche, und dass diese geistige Wirklichkeit, in deren Reich sich der mathematische Gedanke bewegt, vor allem eine unermesslich reichere Wirklichkeit ist, als die sinnliche, in dem Masse reicher, als das "Mögliche" eine unermesslich reichere Fülle von Gestaltungen in sich fasst, als das äusserlich sinnlich Wirkliche. Und dann giebt es eine moderne Dummheit, die sich Wissenschaft und induktive Logik, das heisst hölzernes Eisen nennt, und das Denken aus der Menge der Fälle der sinnlichen Erfahrung und deren Gewohnheit ableiten will! Wenn der Adam der Sage vor 6'000 Jahren beginnend Tag und Nacht ohne Unterlass gezählt, in jeder Stunde eins, in jeder Minute sechzig usw., so hat er heute noch die Billion nicht fertig gebracht. Und aus dem sinnlichen Erfahrungsleben von Einzelmenschen, die sechzig, siebzig Jahre alt werden, soll sich das Logisch-Unendliche schon bis zum vierten Lebensjahre zusammengestückelt haben! Aus solchen Fetzen des Bettlermantels der sinnlichen Erfahrung wollen diese Toren das leuchtende Gewand der Herrlichkeit des Königsohnes, des Menschen zusammenflicken, wo jeder mathematische Punkt demantgleich eine Unermesslichkeit des variierten Geisteslichtes vereinigt und widerstrahlt, vor dem alle Zahlen verschwinden und alle Grössen, eine Tiefe zugleich, vor der die Sternenräume versunken sind und eine leuchtende Ruhe der Ewigkeit, in der die Weltalter wie Augenblicke untergehen und auftauchen im Schimmer einer ewigen Morgenröte.

Was sich dem geöffneten geistigen Auge auftut, ist daher eine eigenartige Funktion oder Betätigung, deren blendende Herrlichkeit vorerst als ein uferloses Lichtmeer erscheint, in welchem alle Bestimmtheit, alle Endlichkeit, alle Begrenzung versunken ist. Diese Anschauung ist die des Urlichtes, ein Schauen des Unbeschreiblichen, Ununterscheidbaren. Das ist die erste Wurzel der Äonen, der Urgrund, das Überseiende. In dem Sichoffenbaren und Hervortreten der Bestimmtheit, Begrenzung erscheint diese Bestimmtheit vorerst als der vollendetste Gegensatz gegen alle sinnliche Bestimmtheit: als das Zarteste, Mildeste, sofern man es dem Licht vergleicht; nicht als schwaches Leuchten, vielmehr als unbeschreibliche Fülle, die nur dadurch als Unbestimmtes erscheint, dass alle Bestimmungen gleichmässig hervortreten und als unbeschreibliche Grösse über aller Grösse des Leuchtens eben infolge der unermesslichen Feinheit des Sichbetätigens. Es ist die himmlische Milde und tiefe Stille des heiligen Abgrunds des Lichtes, die Sige, die zweite Wurzel des Äons.

Diese Formen sind dem gemeinen, dem sinnlich befangenen Bewusstsein nicht unbekannt, nur kommen sie dort in ganz anderer Weise zur Geltung. Dem vergeistigten inneren Auge verschwindet hier alle endliche Bestimmtheit in der unermesslichen Fülle seligen Lichtes, was dann als der Zustand der über alle Beschreibung zartesten Bewegung, als das jungfräulichste, reinste Licht, als die feinste Urmaterie erscheint, in deren Schoss sich überkosmische, über der Allheit schwebende und doch alles durchdringende Gestalten, ewige Gedanken entfalten: die eingeborene Jungfrau als himmlischer Äon ihre Schwingungen. Ganz dasselbe erscheint dem roheren, dunkleren, im Sinnlichen befangenen Bewusstsein als der öde Abgrund und die tiefe Nacht des Nichtseins, als das Sinnlose, Absurde, oder als Nichtigkeit und leere Formalität, als hohle, inhaltslose Hülse, als die gründlich illusorische Natur des Gedanklichen, welches nur durch das Sinnliche zum Range eines Seienden, Inhaltlichen sich erhebt. Und das ist ganz in der Ordnung. Denn diese Bezeichnungen, mit denen die derart in Umnachtung befangenen Menschen die Anschauungen der Gnosis kennzeichnen und sie in dieser Weise gründlich blossgestellt und abgefertigt zu haben glauben, diese schroffen Verneinungen und diese öden Leerheiten sind der ganz zutreffende Ausdruck der eigenen Öde, Leere, Wüstheit, Armut, Finsternis des Geisteslebens dieser Menschen und es ist nicht auch an der Erkenntnis oder den Erkennenden, mit solchen zu streiten. So wie der Christus des vierten Evangeliums nur von dem Zeugnis ablegt, was er schaut (Joh. 3.; Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.), so sprechen diese Menschen auch nur ihre eigenen Erfahrungen aus als Blinde, die von Nacht und Öde erzählen. Die Aufgabe der Erkenntnis ist vielmehr, diese verdunkelten Menschen nach Kräften zu erwecken aus ihrer Nacht und ihrem Schlummer zum welterlösenden seligen Lichte geistiger Selbsterkenntnis. Es ist daher das, was sie über die höchsten Tatsachen des Innenlebens behaupten, ebenso Erlebnis und Tatsache, wie dort jene der Schauenden: die Tatsache einer gewissen Umdunkelung des Blicks. Die Erkenntnis ist ein Spiegel und ein Gericht. Sie gleicht dem Himmelsschilde, der Ägis des höchsten Gottes der Griechen. Während das sterbliche Auge in diesem Spiegel des Überseienden nichts als den entsetzlichen Abgrund des Nichtseins sieht, der ihm furchtbarer entgegenstarrt als das Gorgonenhaupt und in die leblose Erstarrung toter, jedes Lebensinhaltes barer Formen des Gedankens verfällt, sieht das unsterbliche, das olympische Auge des göttlichen Menschen die Gefilde der Seligen sich auftun und schaut sich versenkt in Lichtfluten, in denen Gestalten auftauchen, deren jede mit der unbeschreiblichen Lebensfülle der Unendlichkeit leuchtet und um deren Haupt der Glorienschein der Ewigkeiten strahlt.

J. H.
Die Macht der menschlichen Korruption

Das Eigentum ist sehr gut in psychologischer Kriegsführung. Es funktioniert so: Es tut so, als ob es ein Freund der Leute sei. Es findet heraus, was die Menschen sich wünschen, was ihre Schwächen sind, und gibt es ihnen. Wenn sie Geld wollen, dann gibt es ihnen Geld, wenn sie Sex wollen, dann arrangiert es dieses, was immer es ist, was sie wollen, was ihre Schwäche ist, es bestärkt sie darin. Und dann sagt es, ich habe das alles für dich getan, aber jetzt benötige ich einen kleinen Gefallen von dir. Und es korrumpiert die Menschen, bis es sie manipulieren kann. Es weiss immer, was sie tun, damit es sie immer damit erpressen kann, falls sie versuchen sollten, sich zu entziehen. Aber was sie im Grunde kontrolliert, ist das Wissen darum, dass wenn sie nicht mitmachen, sie auf alle diese schönen Dinge verzichten müssten, die sie gerne haben. Wenn sie mitspielen werden sie reich, sie werden berühmt, alle ihre Wünsche werden erfüllt. Sie bekommen alles, was sie wollen, aber in einem geistigen Zustand, der immer verkommener und leichter zu manipulieren ist. So funktioniert die Methode des Eigentumes, und der machtbewussten Menschen, welche hinter ihm stehen. Das Eigentum erreicht alles durch Korruption und die Gier nach Macht, Eigentum, Ansehen und sexueller Lust. Und das, was das Eigentum am meisten fürchtet, ist ein ehrlicher Mann, der nicht korrumpierbar ist, weil er diese Dinge nicht will, und weil er sich an einer jenseitigen Welt der höherwertigen Wirklichkeit orientiert, weil er diese erkennt.

B. J.
Abrasax, Abraxas
5-Welt
Höchstes Wesen

Stärke - Schönheit - Weisheit
Liebe - Wahrheit

1.) Nus/Nous (Schlange, Schlangenfuss, Wasser-Element, Fehu)
Liebe, Gemüth, Sinn, Verstand, Wille, Gesinnung, Empfindung, Denk- und Willenskraft (Schau in dich)

Gottes Gemüth, ganzer Sinn, der in Eins vereinigte Verstand und Wille an sich. Der vollkommenste Geist, der sich durch die ganze Schöpfung verbreitet. Sobald der Mensch über das Urwesen nachdenkt, so ist es gerade dies, was er zuerst auffasst, denkt und fühlt. Gott ist der Jnbegriff der verständigsten Güte. Dies ist das erste in und aus Gott hervortretende. Dies ist der erste Aeon.

2.) Logos (Schlange, Schlangenfuss, Erde-Element, Ansuz)
Wahrheit, Wort, Lehre, Vernunft, urtheilendes Vermögen, Lehrer (Schau um dich)

Gottes Vernunft, in so fern diese Geisteskraft durch Belehrung, durchs Wort nach Aussen wirkt. Der göttliche Logos umfasst alle göttliche Anstalten zur Lehre und Besserung der verirrten Menschen und Geister, zur Wiedervereinigung mit dem höchsten Gute, welche nur durch richtig denken, gut wollen und sittlich handeln bewirkt wird. Dies lehret das Wort, der zweite gnostische Aeon.

3.) Phronesis (Hahnenkopf, Kugel, All-sehendes Auge, Geist, Aether-Element, Sowilo)
Wissen, Nachdenken, Einsicht, Verstand, Verständigkeit, Klugheit, Vorsicht, Vorsehung (Schau über dich)

Gottes Vorsehung, das ist diejenige Thätigkeit Gottes, wodurch er alle einzelnen Begebenheiten in der Welt nach sittlichen Prinzipien ordnet. Jnsofern diese vorsehung in der Zeit als etwas späteres, in Vergleichung mit dem Vorhergehenden, gedacht wird, nachdem der Nus sich nach Jnnen, der Logos nach Aussen geäussert hatte, konnte man die Vorsehung als Etwas, das aus dem Vorigen folgt, gleichsam stammt, wohl ansehen.

4.) Sophia (Schild, Flügel, Luft-Element, Kenaz)
Weisheit (Schaue mit deinem inneren, Dritten Auge, dem Auge Gottes)

Gottes Weisheit, das ist die Kenntnis und Wahl des Besten, die sich deutlich durch die allwaltende Vorsehung, durch die moralische Weltordnung beweiset. Aus dieser gehet also die Weisheit hervor. Jn dieser Hinsicht stammt die Sophia von der Phronesis ab.

5.) DYNAMIS (Peitsche, Flügel, Feuer-Element, Raidho)
Macht, Stärke, Herrschaft (Handle zur Ehre des Urgoth)

Gottes Macht, Gott kann alles, was er will. Seiner Macht steht nichts im Wege, das höchste Gute wirklich zu machen. Sie stehet neben der Weisheit. Jn einer genetischen, die Entstehungsart erklärenden bildlichen Darstellung der Eigenschaften Gottes ist also die Macht die Schwester der Weisheit, und beides sind Töchter der Vorsehung.

Aus dem Ur treten als stützende Füsse Nus/Nous (Liebe, weibliches Prinzipium des Empfangens des Schöpfungsfeuers) und Logos (Wahrheit, männliches Prinzipium der Thursen, als den Kosmischen Naturgesetzen) hervor, den Kopf bildet Phronesis, das Kind (Verstand/Vernunft, das göttliche Licht, der Sohn, das All-sehende Auge, Lucifer der Lichtgebärer), die Symbole in den Armen bezeichnen Sophia (Weisheit, als Verbindung von Vernunft und menschlichem Wissen; Schild) und Dynamis (Macht, Durchsetzung der als göttlich erkannten Ordnung; Peitsche).

ᛈᚨᚺᚲᚱ

H. F.
Heilige Sonne
Gralsgefäss

Es war niemals ein Geheimnis im herkömmlichen Sinne. Und niemals war es unerreichbar und fern. In den Menschen drin war es verborgen, als heiliger Gralshort, als Gefäss für das Göttliche in uns. Ein Geheimnis nur war es für diejenigen, welche um dessen Herkunft und Ursprung nicht wussten. Derart erschloss sich der Gral nur den Reinen, Lichtgeborenen. Er war die fleischgewordene Seele, welche in Reflektion das göttliche Licht spiegelte. Dieses war alleinig das Geheimnis und nichts sonst. Aus diesem Grunde war der Gral für viele unerreichbar und blieb dunkel verborgen. Denn zu finden in unserer Welt war er nicht.

Gleich Odin, mit einem nach innen gerichteten Auge, mit Bezugnahme zur göttlichen Ebene, ist es den Gralshütern zugewiesen, das Ewige zu schauen. In dem Gefäss des Göttlichen nun gebiert sich für den Wissenden allezeit das wahrhaft Menschenwürdige, das Statthafte, wirkliches Sein und höhere Bestimmung seiner Selbst. Ist nicht das Göttliche im Menschen das Beste seiner? Und ist nicht der Schöpfung Ziel die geistige Erfüllung und Eingehung in das Überreich Gottes? Von diesen Früchten zu essen ist zu Lebzeiten möglich. Wer die Kost nicht scheut, wird reich belohnt. Er wird gewärmt von der Sonne der Überwelt. Lichterstrahlt erscheint er in der Unendlichkeit aller Welten. Er wird geboren in das Übersein.

Dies ist das wahre Geheimnis um den Gral. Sie Auffindung der in uns verborgenen Sonne der Überwelt hat sich erfüllt. Sie ist ewige Beziehung zur Urkraft, zum Urquell menschlichen Seins. Wie verloren scheinen da Menschen, welche nicht einmal um die Kraft dieser Sonne wissen. Und der Welten Not und Drangsal, sind sie nicht da, um der Treibung mehr zu geben? Ist es nicht das Dunkel unserer Welt, welches antreibt zur ewigen Wiedergeburt im Licht? Dieser Art erkenne man den Gral als ewig Hort, in welchem die jenseitige Sonne für immer scheint, und aus welcher sich für den Menschen alle Kraft in die Welt gebären muss. Sein ganzes Sein erscheint in diesem Lichte der verborgenen, unendlichen Sonne. Und des Menschen Körper ist sein Gefäss.

R. N.
Vergänglichkeit der Wallungen
Wahrer Besitz

In übergeordneter Betrachtung ist die materielle Welt ein Auswurf an Wallungsfeinheiten aller höheren Ordnung nur, nicht in der Lage, Besitz auf Dauer zu gewähren. Wie Naturzyklen kommen und gehen, so muss aller Besitz der Materie entstehen und vergehen, vergehen und entstehen. Denn nicht nur ist die Zusammenballung von Grobstofflichkeit durch höhere Gesetze geformt, auch ergibt sich ein unkenntliches Gesetz als dem wahrem Reichtum. Die Erkenntnis darüber ist der in uns liegende Schatz der Welt. Denn nicht genommen kann er von uns werden. Als Juwel liegt er in unserem Herzen verborgen, strahlend über alles, verborgenes Licht in uns. Die Urkraft aus welcher er gemacht, ist die gleiche, durch welche wir dies erkennen. Darin allein ist unser ganzer Besitz.

Ur-Lehre
Götterlehre
Himmlischer Mensch
Lichtkeime
Tierwesen - Gottmenschen

Die Lehre von der wahren Erkenntnis ist die Lehre von dem himmlischen Menschen und dem in dem Schosse der Materie und ihrer dämonischen Kräfte gefangen genommenen Lichtkeime oder Lichtfunken, die aus dem göttlichen Lichtmeere stammen. Die anderartigen Lehren, die idealistischen ebenso wie die sensualistisch-naturalistischen, schreiben in willkürlicher Weise einzelnen Erscheinungsgruppen dieser Innenwelt, und auch diesen in gänzlich äusserer Weise die Bedeutung eines Seienden zu, während andere Weisen des tatsächlich gegebenen lebendigen Erscheinens als "bloss Subjektives", das heisst als blosse Täuschung betrachtet wurden, wo man sich bemühte, den widersprechenden Gedanken, den Unsinn einer solchen fundamentalen Illusion doch wieder als geheimnisvolle Betätigung der als existierend angenommenen Erscheinungsweisen abzuleiten. Die einen, die Realisten oder Naturalisten, betrachteten so die sinnlich-endlichen Formen des Erscheinens als die seienden; die ihrer Natur nach als unbegrenzbar sich bietenden dagegen als geheimnisvolle (geheimnisvoll bleibt freilich alles Absurde) Betätigungen der endlich-sinnlichen Erscheinungsformen. Den entgegengesetzten Weg gingen die Idealisten. Indem jedoch der Illusionismus die gemeinsame Krankheit aller dieser Schulen war, blieb es dahingestellt, welcher Weise der an das Sinnliche gelehnten, sinnlich gemeinten Formen (hinter denen wieder Gedankenphantome lauerten) man realen Wert zuschrieb bei den Realisten oder welcher Gedankenform bei den Idealisten. Indem nämlich eben durch den Illusionismus jede sachliche Betrachtung, jede eigentliche Zergliederung des Inhaltes der gegebenen Erscheinungstatsachen ausgeschlossen oder doch erheblich gestört war, die Fälschung, das brutale Verleugnen der Erscheinungstatsachen in irgend einer Grundform das Grunddogma aller dieser Schulen war, so konnten diese Leute sich oft gar keine Rechenschaft darüber ablegen, ob sie in ihren als äusserliches Sein vorausgesetzten (hypostasierten) Phantomen sinnliche oder gedankliche universelle Tatsachen oder welche Verknüpfung beider sie vor sich hatten. So wissen z. B. unsere Naturalisten gar nicht, dass sie eine im Grunde universelle Gedankentatsache wie ein äusserlich sinnliches Ding ansehen und behandeln in ihrer „Materie". Dass bei solchem Mangel an Selbstbesinnung und Kontrolle völlige Willkür um sich greift in allen Verzweigungen solcher Lehrsysteme, ist ebenso notwendig wie begreiflich. Diese Lehrsysteme stellen dem durch den Illusionismus schon in der Grundlage getrübten, gefälschten, unreinen Blick dar: unrein vor allem in der Anschauung der Tatsachen des eigenen Geisteslebens. Die gedankliche und überhaupt geistige Universalerscheinung kann jedoch nicht Gegenstand solcher äusserlich vergleichenden Naturerkenntnis sein, weil räumlich ausser dieser Erscheinung nichts ist, weil sie in sich selbst unbegrenzbares Sichausdehnen der Funktion ist, und nur der unreine, in der Interessensphäre des Sinnlichen gefangene Sinn sie mit dem Sinnlich-Endlichen verwirrt.

Die Erkenntnis ist der reine, unbefangene Geistesblick, der sich sachlich und liebend in die Tatsachen des allein unmittelbar positiv gegebenen eigenen geistigen Lebens zu vertiefen vermag, der Blick, der vor allem durch keinerlei materiell-sinnliche tierische Interessen der Machtbegierde und der Lust derart gefesselt ist, dass er die zweifellosesten und zugleich sublimsten, die herrlichsten Tatsachen nicht sieht, die wir sind als diese denkenden, diese intellektuellen, diese menschlichen, über das Niveau der blossen Tierheit erhobenen Wesen.

Die Erkenntnis ist also ein Schauen des inneren Menschen, ein Feststellen der lebendigen Tatsachen des geistigen Bewusstseins; ein Entfalten jenes göttlichen Lichtes, das jedem Menschen gegeben ist, der in diese Welt tritt. Die Erkenntnis darüber ist der einzig echte Positivismus. (Nicht der gefälschte geistesblinde auf absurdem Illusionismus basierte, der auf dem materialistischen Dogma beruht, dass die grenzenlose lebendige Erscheinung des Gedankens die Funktion eines endlich-sinnlichen Dinges sei.) Die wahre Erkenntnisfähigkeit ist also nicht ein Erkennen, sondern das Erkennen der Tatsachen unserer Geistigkeit auf Grund der lebendigen Anschauung derselben. Sie besitzt das inhärente Übersteigen einer Welt der reinen Erscheinungen, und ergiesst sich in die Unendlichkeit der geistigen Anschauungen, als der wahren Existenzgrundlage allen Seins und der echten Wirklichkeit.

I. J.
Heilige Stellungen
Beseelter Mensch

Man muss oft in sich folgende Gedanken wiederholen: "Alle Runenzeichen, die uns überliefert sind, bergen einen tiefen Sinn, eine magische Kraft. Die Runen sind keine willkürlich gewählten Zeichen, sondern vielmehr sind sie lebende Menschen in heiligen Stellungen. Die Runen sind menschliche, körperhafte Zeichen, die ich in ihren Tiefen erfühlen, erfassen und richtig gebrauchen lernen muss."

Aton Hymnus
Zauber der dunklen Sonne in der hellen Sonne

Der Stab der Zeit gebar sich aus dem Ur-Ei. Die Schlinge des Todes setze sich um ihn. Das Wallen des Urgrundes führte zu immer neuem Sein. Stab und Schlinge blieben Einheit. So formte sich durch Bewegung die Zeit, und aus ihr dehnte sich der Raum. Kala tanzte im Reigen der göttlichen Schwingungen. So gebar der Urgrund aus sich selbst, und nahm alles in sich auf. Wie die dunkle Sonne alles erschafft, und in sich führt.

"Gehst du zur Ruhe im westlichen Horizont, so liegt die Erde in Finsternis, als wäre sie gestorben... Die Finsternis ist ohne Wärme und die Erde liegt schweigend da - denn der Schöpfer der Menschen ruht in seinem Horizonte. Gehst du morgens im Horizonte auf und erglänzest als Aton am Tage, so vertreibst du die Finsternis und spendest deine Strahlen. Die beiden Länder (Ober- und Unterägypten) freuen sich dann, sie erheben sich und treten auf die Füsse - du hast sie erhoben. - Man wäscht seine Glieder, ergreift seine Kleider, und ihre Arme beten dein Erscheinen an. Die ganze Erde nimmt ihre Arbeit auf, alles Vieh freut sich über sein Gras, die Bäume und Gräser werden grün. Geflügel und Vögel (kommen) aus ihren Nestern: ihre Flügel beten sogar deinen Ka an - du (bist es) der die Gezeugten in den Frauen ernährt und dem Kinde im Leibe seiner Mutter Leben gibt; - (du bist es), der den Atem spendet um jedes (Kind) zu beleben, das er geschaffen hat, wenn es aus dem Mutterleibe an das (Licht) kommt, am Tage seiner Geburt; du öffnest seinen Mund bei dem ersten Geschrei".

Wie Savitri gibt der Sonne Kraft, des Tages Leben erschafft, Kala zeugt Kraft der Welten. Unendlich Nektar von gieb und ergiess dich, nie enden wollendes einführen und aufnehmen. Kraft aus sich selbst, ohn' Zeiten End, ohn' Ausdehnungs Grenz, unendlich doch und gewaltig gleichsam. Atmend der Urkraft Od.

H. O.
Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit

Und öffnete man die Schale des idealen Friedens,
fände man, daraus hervorgehend,
wirklichkeitsbewusste Begriffe menschlicher Gestalt,
Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit.

T. J.
Selbstüberwindung
Kraftlabung
Engelswesen

Irdisch Brücken

Das irdische Leben gleicht einer Brücke, die von Jenseits zu Jenseits über die Flüsse des Diesseits führt. Die meisten Menschen heutzutage halten die Planken der Brücke für den Boden des Eigentlichen. Wer über die Enge hinausblickt, sieht Anfang und Ziel und erkennt das Wesen der Brücke, das "Übergang" heisst. Die meisten Menschen heutzutage laufen auf der Brücke einher. Auf ihren Planken suchen sie vergeblich nach der wahren Zweckdienlichkeit; in den Strudeln darunter vermuten sie Tiefe, im Himmel darüber eine unergründliche Höhe; und alles zusammen erscheint ihnen für das Alltagsdasein nicht nütze. Wer über die Enge hinausblickt, unterscheidet den Weg und das Ziel. Wer aber den Weg für das Ziel hält, den Blick auf die Planken der Brücke geheftet, dem bleibt die Weite verschlossen, er erkennt nicht den Sinn und nicht das Ziel. Irrend erreicht er ein anderes Ufer, wo sich für ihn nichts von dem zuvor schon Bekannten unterscheidet. Wer über die Enge hinausblickt, erkennt die wahren Höhen und die wahren Tiefen; auf dem Weg bereits versteht er den Sinn und das Ziel. Keiner aber in der heutigen Zeit erfasst es ohne Mühe und ohne zwischenzeitliches Straucheln. Keiner spaziert umweglos an dieses Ziel. Dem einen fällt es wohl leichter als dem anderen, aber alle Menschen dieser Erdenwelt betreten sie ohne ihr Ur-Bewusstsein, denn das haben wir alle beim Auszug aus dem Reich Gottes verloren. Höchstens vage Ahnungen bleiben uns hier. Das Zurück zum "Engel in uns" ist immer ein schwieriger Weg. Darum sollte jedem die Hand gereicht werden, der die Brücke der Erkenntnis betreten und mit Erfolg überqueren will. Nicht jeder wird das andere Ufer erreichen und dann erkannt haben, was es bedeutet. Auch wird manch einer frühzeitig umkehren wollen, zurück in das vertraute Bequeme.

Wer aber durchhält und überwindet die Enge, ob Frau oder Mann, findet schon in dieser Welt zu seinem Ursprung zurück und entdeckt den Engel in sich. Wo dies geschehen ist, erstrahlt eine neue Sonne und gibt unbegrenzt Kraft. Es ist eine Sonne, die innerlich leuchtet und jede Finsternis in weite Ferne treibt.

Leona 1922-1923
Das Licht in uns
Vermehrt der Schwingung
Triumpf der bess'ren Zeit

Sonnenaufgang

Die Dunkelheit, sie wich der Blässe
trübem Himmels erstem Schein,
am Laub der Bäume glitzert Nässe,
die Dunkelheit lässt Licht herein.
Die Dunkelheit vergangner Nacht,
der bald nun folgt das Morgenrot,
sie ist bloss, was sich sichtbar macht,
die nur anscheinend bedroht.
Kaum eine Stunde wird vergehen,
und alles Dunkel weicht dahin,
wir werden hell die Sonne sehen,
mit ihr wird licht und froh der Sinn.

Nie ist's die Dunkelheit der Nacht,
die Düsternis heraufbeschwört.
Wenn still und gut am Himmel wacht
der Mond, der ja dem Licht gehört.
Die Düsternis hat andre Quellen,
das Auge hier erblickt sie nicht,
sie lauert an verborgnen Stellen,
zeigt kaum ihr wahres Angesicht;
sie ist nicht an die Nacht gebunden,
ob Tag ob Nacht, gilt ihr nicht viel,
noch jederzeit hat sie gefunden
ihr gerade ausgewähltes Ziel,
wenngleich nicht jedes sie kann greifen,
gescheite Menschen sind gefeit.
Dorthin sollt ein jeder reifen -
Speziell in dieser düstren Zeit.

Ist der Tag auch hell und schön -
die Finsternis hindert dies nicht,
wir können sie nicht leiblich sehen,
erkennen selten ihr Gesicht.
Und doch: ihr Treiben ist zu spüren,
wenn, wie so oft, von ungefähr,
die Menschen plötzlich querulieren -
wo kommt der Ärger denn bloss her?
Ein Grund ist nirgends zu erkennen,
was wir meinen, das es sei,
nur Einbildung zu nennen;
und viel brach darum schon entzwei.

Die düstre Finsternis indessen,
ist sich ihrer wohl bewusst,
noch meist hat sie die Macht besessen
und um diese klar gewusst,
einzugreifen in das Leben,
wahllos oft, um Schlechtes zu vermehren,
das Geschehen zu durchweben
mit düstrer Schwingung, zu verheeren

und Gut in Böse zu verkehren.
Streit entsteht, wie grad erfunden,
keiner kann es recht verstehen:
wieso hat das nur stattgefunden?
Könnten die Finsternis wir sehen,
würden wir es gleich begreifen:
Von aussen kommt, was Unheil schafft!
Diese Erkenntnis müsste reifen,
und schnell würde Licht geschafft.

Meist kommt's von aussen, nicht von innen.
Ob Angst, ob Streit, ob zu nichts Lust:
Dem Ursprung gilt es, nachzusinnen!
Hätten wir gleich um ihn gewusst,
wär' nie das Düstre aufgestiegen
in des einzeln Menschen Brust.
Die Finsternis hat ihre Sitze,
weiss sich leicht hineinzuzwingen,
und so nutzt sie jede Ritze,
mit düstrer Schwingung einzudringen.
Dazu möglich ist ihr viel,
besonders wenn der Mensch nichts ahnt.
Dies ist der Düsternis stets Ziel,
kaum einer ist davor gewarnt.

Epochen, je nach Eigenart,
bieten unterschiedlich an,
was Finsternis, nach ihrer Art,
besonders leicht benutzen kann.
Darüber heisst es, nachzudenken
und Wissensmacht aus alten Zeiten,
neu gestaltet jetzt zu lenken,
auf dass wir uns können vorbereiten
für den Kampf, der auszufechten
zum Triumph der bess'ren Zeit.
So siegen schliesslich die Gerechten -
machet euch für diesen Kampf bereit!

Der Sonnenaufgang, den wir brauchen,
muss im Inneren geschehen.
Wo dies gelingt, wird auch auftauchen
die Kraft des Lichts, und man wird sehen,
dass nichts der Macht des Lichts kann gleichen.
Die Finsternis wird dann vergehen!
So haltet euch an den Gedanken,
glaubt an das inn're Morgenrot.
Es gibt nicht Ursache, zu wanken,
scheint's auch so als drohe Not,
denn diese ist niemals imstand,
sich tatsächlich zu entfalten,
wo sie offnes Quartier nicht fand,
um sich darin aufzuhalten.

Das gilt stets von beiden Seiten:
Innen und aussen, da wie dort.
Schwingungen sind's, die alles leiten,
suchen Platz, passenden Ort.
Darüber gibt es viel zu sagen,
was hohe Weisheit hat gelehrt:
Die Schwingung, die wir in uns tragen,
wird in jedem Fall gemehrt -
gleich ob düster oder Licht.
Eins kommt zu dem, zu dem's gehört.
Vergesset diese Kenntnis nicht.
Es zieht sich an, holt sich heran,
ein jeder was er selbst ausstrahlt!
Dies gilt, ob Frau oder ob Mann:
In Schwingungen wird ausgezahlt!
Ist diese licht, erstrahlt mehr Helle;
bei Düsternis wird diese mehr:
Die Schwingung quittiert auf der Stelle,
und holt von sich dann noch mehr her.

Auf lichte Schwingung gebt drum Acht,
dass solche in euch lebt,
so bleibt zurück die inn're Nacht,
weil in euch selbst die Helle webt.
So geschieht vor allem ja
jeweils, was ihr selbst bestimmt,
je nach Schwingung geht es da,
was noch mehr Raum in euch gewinnt.
Dies sei betont mit Deutlichkeit,
dass jeder habe es vernommen.
Nicht licht ist leider diese Zeit,
drum werd' es doppelt ernstgenommen.
Was ist zu tun, wie ist der Weg,
das lehrt empfang'ne Weisheit hier.
Wollt ihr den schmalen, lichten Steg?
Darüber nun entscheidet ihr!

E. D.
Schöpferische Urkraft
Des Menschen freier Wille
Gefäss (Form) und Inhalt
Gralsgefäss

Und so wahr in der Entwicklung des Menschen unter der Urkraft nichts neues unter der edlen Sonne Gottes entstehen kann, so wahr auch muss die Erkenntnis der freien Schöpfung und einzigartigen Bestimmung des Menschen erkannt werden. Die Urkraft enthält alles in sich und ist selbstgenügend. In der Wahrscheinlichkeit und dem Potential aller Schöpfung muss diese immer wieder von neuem in einem an die Unendlichkeit genäherten Sein entstehen. Dieses Sein wirkt erst zum Zeitpunkt des Entstehens selbst. Somit gilt da ein Bereich der Unbestimmtheit in der Urkraft, da nie alle Wirklichkeiten können als Urkraftbewusstsein zum voraus bestimmt sein. Hierdurch wird die Urkraft zum Gefäss Gottes. Ausfüllen aber kann Gott den Inhalt nicht, oder erst dann, wenn die Erscheinungsschöpfung bereits vorhanden ist. Wäre dem nicht so, gäbe es keinen freien Willen des Menschen und keinen schöpferischen Urgeist. Und der Inhalt des Urkraftgefässes muss vom Menschen selbst ausgefüllt werden. Einerseits ist der urkraftene Gottmensch deshalb in der Entwicklung vorbestimmt, aber auch das Bewusstsein darüber in der Unendlichkeit aller vorhandenen Möglichkeiten. Dies ist die Einleitung der Geburt des bewussten Gottmenschen. Es ist die wahre Geburt der schöpferischen Urkraft.

V. R. C.
Weltweisheit
Inneres Licht
Geistwesen
Offenbarung

Das Licht Ägyptens

Wenn ich sage, ich habe das Licht Ägyptens gefunden, und habe es mitgebracht, so meine ich kein beschriebenes Pergament, in dem alle Weltweisheit niedergelegt ist, nein, ich sage ja auch nicht, das Licht, von dem ich spreche, kommt aus einer Lampe. Es ist ein inneres Licht, ein Licht, das in mir hell geworden ist in Ägypten, als ich da weilte und vergeblich suchte nach etlicher Weisheit in niedergeschriebener Form zu entdecken. Denn das ist der erste Lichtstrahl gewesen, den ich in Ägypten empfing: Dass es das nicht gibt, dass nirgends alle Weltweisheit niedergelegt ist, und kann auch nicht sein, weil ja alles sich unablässig bewegt und darum sich gar nicht mit Tinte auf Pergament bannen lässt, auch nicht vielleicht in Gestein hauen, nein, auf keine Weise lässt die Weltweisheit sich festbinden. Zwar gibt es viele alte und sogar sehr alte Schriftstücke verschiedener Art, aber sie alle binden nicht in sich die Weltweisheit.

Das besondere, innere Licht, das ich das Licht Ägyptens in mir nenne, hat auch wenig mit dem Lande Ägypten zu tun. Es kam just dort in mich, wäre aber wohl auch an anderem Orte gekommen, dies glaube ich, ohne es aber zu wissen; es kann auch die Wahrheit sein, dass es mit der Ausdünstung des Landes oder mit den Strahlen der Sterne gerade da in Ägypten zu tun hat. Die Heutigen da wissen wenig von den Alten, aber die Geister der Alten besuchen vielleicht hin und wieder ihre vertrauten Erdenstätten, und so will ich nicht ausschliessen, dass doch ein solcher Alter des grossen Ägypten unmerklich bei mir gewesen ist und das Licht in mir angezündet hat. In besonderen Stunden neige ich dieser Annahme zu, denn so könnte es wohl gewesen sein.

Das Buch, das ich Euch nun sende, macht Euch erstaunen? Ja, seine Seiten sind beinahe leer. Die Zeichen und Worte, die Ihr auf dem einen oder anderen Blatt seht, und nichts davon deuten könnt, kamen in mich hinein durch das Licht Ägyptens, und während sie mir kamen, verstand ich sie auch, konnte aber jedesmal fast nichts davon behalten. Es ist so gewesen, als ob es nicht ich war, der sie verstand, vielmehr ein andrer, der für einige Augenblicke in mir gewesen, und als ob sein Geist sich da verbunden hätte mit dem meinen; wie er aber nicht mehr da war, fehlte mir auch das Vermögen, zu lesen und zu deuten, was ich mit eigener Hand geschrieben hatte und dazu gezeichnet.

Und da habe ich erkannt, dass es kein Buch der Weltweisheit geben kann, es sei denn eines, das lebendig ist, auf eine ganz bestimmte Weise, so dass nicht auf den Blättern des Buches zu lesen ist, sondern dass es von innen her kommen muss. Das Buch ist darum nicht mehr als ein Sinnbild. Es hat für sich keinen Wert, ausser dem schönen Deckel, ein jeder muss es sich selber füllen!

Wie das tun? So höre ich Euch gleich fragen. Ich habe die Antwort nicht, es ist das Licht Ägyptens, wie ich es nenne, das befähigt, die leeren Seiten zu füllen. Wer sich selbst erweitert, tief innen in seinem Geiste, der bekommt Besuch, so wie ich es erlebte. Dieser Besuch liest Euch vor, er zeigt Euch die Bilder, immer andere, neue, aber auch er hat nicht die Weltweisheit. Viele Besucher zusammen könnten aber wohl ein Stück davon haben, ein kleines.

Die Weltweisheit, das habe ich ebenfalls unter dem Lichte Ägyptens verstanden: sie ist nicht die Weisheit dieser Welt; die Weisheit dieser Welt ist Menschenwerk und daher klein, die grosse Weisheit finden wir bloss auf der anderen Seite, wenn wir sind hinübergegangen.

Christian von Rosencreuz, ca. 1400

ᛉᛁᛞᛒᛕᛋ

B. J.
Lichtbringer
Welbeherrscher
Erbauer des Kosmos

"Und wer dies recht versteht, wer die Engel (Aeonen) und deren Verhältnisse kennt, der wird unsichtbar und unerreichbar den Engeln (Aeonen) und den gesammten himmlischen Mächten, eben so, wie es der Kaulakau gewesen ist. Wie der wahre Sohn Gottes von allen unerkannt geblieben, so müssen auch die wahren Gläubigen von allen andern unerkannt zu bleiben suchen. Weil wir nun alle dies wissen, und doch unter Fremden leben müssen, so müssen wir uns als Unsichtbare und Unerkannte gegen alle anderen betragen."

"Lerne Alle kennen, dich braucht Niemand zu kennen!"

"So können wir unerkannt von Ketzertum unter allen Menschen leben und werden nicht zur Busse und Strafe gezogen. Auch sollen wir uns äusserlich im Leben durch nichts von den anderen unterscheiden."

"Wir dürfen unsere geheime Lehre über die Mysterien des Kosmos nicht bekannt machen, sondern müssen sie in Verschwiegenheit und Verborgenheit erhalten, genau so, wie auch unser Friedensfürst im Verborgenen vor Gott erst die ganze Kraft entfaltet."

"Wir befassen unsere Lehren und Bekennungssätze in eine geheime Schrift und in Bilderzeichen. So wird unser Herr und Erbauer aller kosmischen Welten, Abrasax, für die Menschen nicht erkenntlich."

H. R.
Erster Strahlen Süss
Sinn der Suche
Sonnenflamm' versengt

So will ich wohl,
der Sonne sanfte,
Strahlen süss besingen,
Seit ich sie sah, zum ersten mal,
versucht mit allen Sinnen.
So sollen alle Sorgen mein,
in ihrem Scheine schwinden.
So will ich wohl, mit ihrer Stärke,
den Sinn der Suche finden.
So will ich wohl, ihr Stütze sein
ihr Schutz und Segen bringen.
So will ich sagen, ich bin dein,
in allen Schicksalsdingen.
So ringen wir gemeinsam
bis wir zusammen sinken,
versengt von Sonnenflammen
im Abendrot ertrinken.

B. W.

Hänsel und Gretel

Wer in dem schönen Märchen von der bösen Hexe, die in ihr Pfefferkuchenhäusel die kleinen Kinder anlockt, um sie für sich zu mästen und dann zu verspeisen, nur ein Beispiel für die Verteufelung der mitteleuropäischen Gottesvorstellungen durch die Kirche sehen oder gar die nüchterne Kinderstubenmoral: "Nascht lieber nicht!" herauslesen wollte, der wäre auf dem Holzwege. Zwar ist es richtig, dass der Name aus Hagd.se (Hagedise)=Haingöttin entstanden ist und wohl auch ein Beiname der Priesterinnen der Freya-Nlorun, der Vanadis-Tanfana oder anderer Göttinnen gewesen ist, und dass deshalb der Märchengestalter die gruselige Hexenvorstellung als Bestandteil der Volksvorstellungen vorfand. Wie er es aber verstanden hat, trotz dieses bösartigen Charakters, den religiöse Unduldsamkeit der Totenmutter gegeben hatte, etwas von dem tieferen Sinn der vorchristlichen Jenseits-Vorstellungen hineinzugeheimnissen, ist wahrhaft bewundernswert. Freilich ist es ihm nicht leicht geworden, und schwer ist es, diesen verborgenen Sinn zu ergreifen, ebenso schwer, wie mit blossen Händen eine Maus zu fangen. Denn Mäuse fängt man mit einer Falle; und will die Totenmutter ihre Mäuslein in die Falle bekommen, so muss sie sie schon mit allerhand leckeren Sachen anlocken. Auf diese Zusammenhänge hat der Märchendichter selber hingewiesen durch den letzten Pinselstrich, den er scheinbar zusammenhangslos seinem lebensvollen Gemälde wie ein Schlaglicht aufsetzte:
"Mein Märchen ist aus,
Da läuft eine Maus.
Wer sie fängt, darf sich eine grosse, grosse
Pelzkappe daraus machen."

Wir müssen also, wollen wir dies Mäuschen, den tieferen Sinn begreifen, ergreifen, auf gewisse unscheinbare Kleinigkeiten gut acht geben.

"Vor einem grossen Walde wohnten, so erzählt das Märchen, ein armer Holzhacker, der, als grosse Teuerung ins Land kam, auf Anstiften seiner Frau, der Stiefmutter der Kleinen, seine beiden Kinder, Hänsel und Gretel auszusetzen beschloss. Der Knabe aber war ein heller Bursche und vereitelte das erste Mal das Vorhaben, indem er durch Ausstreuen weisser Kieselsteine die er sich abends vorher heimlich aufgelesen, den Heimweg kennzeichnete. Dabei musste er sich immer umschauen und auf die Ermahnung des Vaters nicht zürückzubleiben, sagte er: "Ach Vater, ich sehe nach meinem weissen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Ade sagen." Die Frau sprach: "Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint." Jm Walde schliefen sie denn auch richtig ein und erst in der Nacht bei Mondschein fanden sie den Rückweg.

Nicht lange darnach war wieder Not in allen Ecken und wieder sollten sie ausgesetzt werden. Diesmal waren es Brosamen, die Hänsel auf den Weg streute und nach seiner Taube auf dem Dache, gab er vor, sich umzuschauen. Aber diesmal fanden sie den Heimweg nicht, denn die viel tausend Vögel, die im Walde und im Felde umherfliegen, die hatten das Brot weggepickt.

Am Mittag des dritten Tages sahen sie ein schönes schneeweisses Vöglein auf einem Ast sitzen, das sang so schön, dass sie stehen blieben und ihm zuhörten. Dann schwang es seine Flügel und flog vor ihnen her, und sie gingen ihm nach, bis sie zu einem Häuschen gelangten, auf dessen Dach es sich setzte, und als sie ganz nahe gekommen, so sagen sie, dass das Häuslein ganz aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt; aber die Fenster waren von hellem Zucker. Als nun Hänsel sich ein wenig vom Dach abbrach, um es zu versuchen und Gretel an den Scheiben schnupperte, rief eine feine Stimme aus der Stube:
"Knupper, knupper, kneischen,
Wer knuppert an meinem Häuschen?"
Die Kinder antworteten:
"Der Wind, der Wind,
Das himmliche Kind,"
und assen weiter, bis die Alte, die eine böse Hexe war, herauskam, sie ins Haus führte und sie dort freundlich bewirtete mit Milch, Pfannkuchen mit Zucker, Äpfel und Nüssen. Am andern Morgen aber sperrte sie Hänsel in einen Stall, um ihn zu mästen. Er bekam das beste Essen, aber Gretel bekam nichts als Krebsschalen. Jeden Morgen musste er seine Finger herausstecken, damit die Alte, die rote Augen hatte und nicht weit sehen konnte, fühlte, ob er fett würde. Er aber steckte ihr ein Knöchlein heraus. Nach vier Wochen ward sie ungeduldig und beschloss, Hänsel zu schlachten und zu kochen, er möge nun fett oder mager sein. Vorher hatte sie den Backofen angeheizt und forderte Grete auf, hineinzukriechen, um nachzusehen, ob recht eingeheizt sei. Wenn Gretel darin war, sollte sie gebraten und danach aufgegessen werden. Gretel stellte sich ungeschickt, die Hexe wollte es vormachen, da bekam sie von Gretel einen Stoss, dass sie weit hineinfuhr und elendiglich verbrennen musste. Denn Gretel hatte die eiserne Tür schnell zugemacht und den Riegel vorgeschoben. Schnell befreite sie den Bruder. Die Kinder füllten sich Taschen und Schürze mit Perlen und Edelsteinen, die sie im Hause fanden, und machten sich auf den Heimweg. Nach ein paar Stunden kamen sie an ein grosses Wasser ohne Steg und Brücke und ohne ein Schiffchen, das sie übersetzen konnte. Nur eine weisse Ente schwamm darauf. Da rief Gretel:
"Entchen, Entchen,
Da steht Gretel und Hänsel.
Kein Steg und keine Brücken,
Nimm uns auf deinen weissen Rücken."

Das Entchen kam heran und brachte jedes Kind einzeln hinüber. So kamen sie glücklich mit ihren Schätzen nach Hause. Da hatte alle Sorge ein Ende und sie lebten in lauter Freude zusammen."

Ehe wir uns der Deutung des Märchens zuwenden, müssen wir uns ein wenig mit der elften Rune Sal, Sol, Sig und der Zahl Elf (einlif engl. end-leofan d.h. ein Leben, oder Geistleben) beschäftigen. Denn elf ist die Seelenzahl und die Sol oder Sonne, die von dem St.Gallener ABC die endi-sol oder Geistersonne genannt wird, ist das Licht im Geisterreich. Damit deckt sich völlig der eddische Name der elf aerir, was Boten, Engel, Dämonen bedeutet und mit den mitteleuropäischen Elfen übereinstimmt, und andererseits mit den Sol Kötlu Synir oder Sonnenhallensöhnen des allerdings schon christlich eingestellten. Solarjods d.h. den in das ragnaröckische Schlachtgefild ausziehenden Einherer. Diesen gilt die Frage Odins an Wafthrudner.
Sage du das elfte,
da du die Tiwenrechnung
vollständig, Wafthrudner, kennst:
Was treiben die Einherer
beim Herenvater
bis zum Ragnaraufen?

Und die Antwort lautet, dass sie dort ihr kampffreudiges Leben fortsetzen und dann versöhnt beisammen sitzen. Das Mahl bereitet ihnen der Koch And hrimnir im Kessel Eld-hrimnir vom Fleische des Ebers Soe-hrimnir. So sind Wind-And, Feuer-Eld und Wasser-Soe die Elemente der Einheren. Den Met spendet ihnen die Geiss Heidrun, die sich vom Laube Laerâdhr der Weltenesche nährt. Die Menschen sind das Laub dieser Esche. Spuren dieser Vorstellungen haben sich in die Trinkgebräuche unserer Tage verirrt. Denn wenn der Studentenwitz als Jnhalt des §11 angibt: "Es wird weiter getrunken," so liegt hierin ein letzter Nachklang des trinkfrohen Daseins der Einheren im Elfen- oder Geisterreich. Jn einem Kindermärchen konnte nun von Trinken und Zechen natürlich nicht die Rede sein, so wurde es ersetzt durch die Vorstellung von Kuchen und Zucker, die allen kindlichen Leckermäulen das Wasser in dem Munde zusammenlaufen lässt. Dadurch wird auch klar, was die Pfefferkuchenhexe eigentlich ist. Es ist die Grabdise, die die sich selbst anleibende Brünhild mit den Worten empfängt:
Skaltu i gögnum (Du solltest)
ganga eigi (nicht wandern)
grioti studda (die berggestützten)
garda mina; (Höllhöfe mein)

Mit dem grioti hängt unser mitteleuropäisches Grat und Grotte zusammen. Da haben wir ja den Anklang an Grete! Und Hänsel? Der erinnert an Hönir's Saal, von dem der mitteleuropäische Freund Hain abstammt. Denn Hönir ist der zweite Gott, der andre Ase, der mitteleuropäischen Dreieinigkeit, der beim Friedensschluss zwischen Asen und Vanen den Vanen vergeiselt wird, ins Totenreich hinab muss, aus dem er erst nach Ragnaröck, zusammen mit den weisen Vanen wiederkehrt.

Dass dem so ist, das hat der Märchendichter durch zwei kleine Züge angedeutet. Der Weg zum Hexenhaus wird den Kindern durch ein weisses Vöglein gezeigt. Der Vogel ist im Märchen immer ein Sinnbild der Seele und die weisse Farbe bekundet unzweideutig, dass er ein guter, freundlicher und lichter Führer ist. Und den Rückweg zum irdischen Dasein ermöglicht ihnen eine ebenfalls weisse Ente. Ant oder Ent bedeutet aber Wind und Geist. Jns Leben zurück bringen die Kinder Perlen und Edelsteine, die sie im Hexenhause, dem geistigen Dasein finden. Aber als sie an den Strom kommen, der das Jenseits vom Diesseits trennt, da müssen sie einzeln übersetzen. Denn den Geburtsweg muss jeder für sich gehen.

Was hat der Backofen für eine Bewandtnis? Wir haben ihn schon im Märchen von der Frau Holle kennen gelernt. Dort rufen die Brote: "Zieht uns raus, wir sind längst ausgebacken." Brot heisst nämlich nach dem Runenschlüssel Bar-od, Geburt des Geistes und umgekehrt Od-bar, Adebar, Storch. Ausgebacken sein heisst also: reif sein zur Wiedergeburt. Wenn die Totenmutter Gretel in den Backofen schieben will, so heisst das: Sie will sie wieder geburtsreif machen. Und wenn Hänsel in einen Stall zur Einzelhaft eingesperrt wird, so klingt darin noch jene von den alten Geheimlehren verkündete Tatsache nach, dass die Seele, bevor sie mit der geistigen Welt in nähere Berührung tritt, einen Zustand der Selbstbesinnung durchmachen muss. So stimmt alles wunderbar zusammen.

Doch in den Märchen finden sich noch eine Reihe anderer Kennworte, die auf eine andere Gedankenkette hinweisen, der wir näher kommen, wenn wir die einherische Vorstellungswelt weiter ausbauen. Jhre Elemente Luft, Feuer, Wasser lernten wir schon kennen. Die Einheren sind auserwählte Helden, die Wotan aus dem Schlachtgetümmel durch die Walküren zu sich entführen lässt, damit sie ihm bei der Entscheidungsschlacht mit dem Fenris-Wolf helfen. Sie müssen unter den Sinnbildern des Adlers und des Wolfes hindurch, die an Walhalls Westtor hangen, d.h. sie müssen von idealem Streben erfüllt und durch Leiden zu tieferem Wissen gelangt sein. Es sind die echten Führer der Menschheit. Und so enthält auch dieses wunderbare Märchen einiges über die Voraussetzungen, die jemand erfüllen muss, ehe er gewürdigt wird, Menchheitsführer zu werden.

Hänsel tritt uns von Anfang an als unverzagt und umsichtig entgegen. Er tröstet sein Schwesterchen und gibt an, was in jeder Sage zu machen sei. Dies ist die zweite Bedeutung seines Namens: Er ist der Huno, Hüne doer Führer der Huntschaft, der die Seinen zur Sälde, zum Heil leitet. Er hat Liebe zur Heimat und zu dem Getier im Elternhause. Um den Heimweg zu finden, streut er weisse Kieselsteine aus. Dies bedeutet, dass er bewusst festhält an den vererbten Ehrfurchtsformen, das Licht (El) erkiest (Kies), das das Steingehege des Heiligtums vermittelt. Alle grossen Deutschen z.B., ein Bismarck, ein Hindenburg, ein Kaiser Wilhelm I. waren tief religiös und selbst der Freigeist Friedrich der Grosse wusste die religiöse Überzeugung der anderen zu achten, wie Leuthen beweist. Bei dem zweiten Gang in den Wald streut er Brot aus, das wir oben schon als Deckwort für geistige Geburt kennen lernten. Diese Stufe der geistigen Entwicklung, die über den Rahmen eines bestimmten Bekenntnisses hinauswächst und sich doch dem göttlichen Geiste, der das All durchweht, tief verbunden fühlt, wird durch den Namen Goethe am kürzesten gekennzeichnet. Zur ersten Stufe gehört die Katze (KT=verborgenes ergreifen), das im dunkeln schauende Nachttier, denn diese Art Frömmigkeit wurzelt im Unbewussten, im Blute, im Gefühl. Zur zweiten Stufe gehört die Taube (TB=verborgenes Leben), als Sinnbild der mit den Kräften der Persönlichkeit (Bar) in das geistige Reich sich erhebenden Erkennens.

Der Mondschein erleichtert das erstemal die Heimkehr. Der Mond ist ein Bild des MANU, oder Menschheitsführers, der den Zusammenhang mit der geistigen Welt aufrecht erhält.

Die weiteren Kennworte Knupper (KN) und Kuchen weisen auf die Blutzusammenhänge hin. Denn niemand wird Führer, in dessen Geschlecht (KN, GN) sich nicht gewisse Eigenschaften durch Auslese und Steigerung vorbereitet haben. Daher ist es auch Hänsel, der sich über den Kuchen hermacht, aus dem das Dach besteht. Selbst die Speisen, die den Kindern gereicht werden, lassen eine gewisse Beziehung zu Bedingungen der Führerschaft nicht vermissen: Milch (ML-K=mal-Kun) erzählt von treuem Festhalten an der Überlieferung,

Pfannkuchen (Fan-kuk) von bewusster Auslese, Zucker (S-K-R) von dem Heil, das in der Pflege des Sippenrechts liegt, Äpfel (afel=Lebenskraft) von rechter Leibesübung, Nüsse (NS=neues Heil) von der Anpassung an die sich ständig verändernden Lebensbedingungen. Selbst in dem Schlusswort des Märchens, von dem ich ausging, klingt dieses zweite Leitmotiv des Märchens noch durch. Denn zu der grossen, grossen Pelzkappe gehört auch ein grosser Kopf, mit grosser Gehirn-Kapazität würde man heute sagen, und eine Pelzmütze war doch in jenen Zeiten, in denen das Märchen entstand, fast schon ein Standesabzeichen für Reichtum und Vornehmheit, während der gemeine Mann sich mit einem Filzhut behelfen musste.

So stimmt denn alles vorzüglich zusammen. Und wenn unser mitteleuropäisches Volk die rechte Einsicht in die geistige Welt wieder gewinnt, in das Elfenreich, dann werden ihm auch die geistigen Führer nicht fehlen, die es zur Seelenheilung (Heil-Hagal-Rune) und Geistkräftigung (Sieg-Sowilo-Rune) leiten. Von all diesem handelt, wie die elfte Rune, so auch das Märchen von Hänsel und Gretel.

K. L.
Jenseitssonne
Kraftquant
Seelenkette

Der alten Lehr war mehr. Es begab sich aus fern Wissen die entscheidend Nachricht über den Weltenursprung auf jenseitiger Ebene, wo sich als Punktquant alles Diesseitige dereinst erschöpft hatte. Es war nichts mehr da, um daraufhin wieder etwas Neues aus sich selbst zu erschaffen. Alle irden Kraft hatte sich erschöpft. Die Seelenkette der menschlichen Wiedergeburten war vollendet. Alles strebte nun nach Vervollkommnung durch Rückbezug. Das Dunkel ward besiegt, es ging auf in dem Lichte der jenseitig magischen Sonne. Nicht waren mehr Raum oder Zeit, nicht mehr Einzelseelen. Alles war Urseel. Beseelt war alles. Dieses ist das grosse Geheimnis um die magische Sonne. Als Zentralsonne steht ihre runische Bedeutung unter Sowilo als der Macht, welche aus sich selbst heraus alles neu gebiert, und doch sich nie erschöpft. Die magische Sonne der Schöpfung wird zu einer jenseitigen Macht, die für einen kurzen Moment ihrer Existenz das Diesseitige in Raum und Zeit aus sich herausreisst, um es kurz darauf wieder zu verschlingen. Alle Kraft des menschlichen Bewusstseins war für dieses Erkennen.

ᛈᛁᚦᛚᚺ

Quell der Finsternis
Finster Geweb
Lichtes Kraft
Schwingung ist all's

Leona M.

Sonnenaufgang

Die Dunkelheit, sie wich der Blässe
trübem Himmels erstem Schein,
am Laub der Bäume glitzert Nässe,
die Dunkelheit lässt Licht herein.
Die Dunkelheit vergangner Nacht,
der bald nun folgt das Morgenrot,
sie ist bloss, was sich sichtbar macht,
die nur anscheinend bedroht.
Kaum eine Stunde wird vergehen,
und alles Dunkel weicht dahin,
wir werden hell die Sonne sehen,
mit ihr wird licht und froh der Sinn.

Nie ist's die Dunkelheit der Nacht,
die Düsternis heraufbeschwört.
Wenn still und gut am Himmel wacht
der Mond, der ja dem Licht gehört.
Die Düsternis hat andre Quellen,
das Auge hier erblickt sie nicht,
sie lauert an verborgnen Stellen,
zeigt kaum ihr wahres Angesicht;
sie ist nicht an die Nacht gebunden,
ob Tag ob Nacht, gilt ihr nicht viel,
noch jederzeit hat sie gefunden
ihr gerade ausgewähltes Ziel,
wenngleich nicht jedes sie kann greifen,
gescheite Menschen sind gefeit.
Dorthin sollt einjeder reifen -
Speziell in dieser düstren Zeit.

Ist der Tag auch hell und schön -
die Finsternis hindert dies nicht,
wir können sie nicht leiblich sehen,
erkennen selten ihr Gesicht.
Und doch: ihr Treiben ist zu spüren,
wenn, wie so oft, von ungefähr,
die Menschen plötzlich querulieren -
wo kommt der Ärger denn bloss her?
Ein Grund ist nirgends zu erkennen,
was wir meinen, das es sei,
nur Einbildung zu nennen;
und viel brach darum schon entzwei.

Die düstre Finsternis indessen,
ist sich ihrer wohl bewusst,
noch meist hat sie die Macht besessen
und um diese klar gewusst,
einzugreifen in das Leben,
wahllos oft, um Schlechtes zu vermehren,
das Geschehen zu durchweben
mit düstrer Schwingung, zu verheeren,
und Gut in Böse zu verkehren.
Streit entsteht, wie grad erfunden,
keiner kann es recht verstehen:
wieso hat das nur stattgefunden?
Könnten die Finsternis wir sehen,
würden wir es gleich begreifen:
Von aussen kommt, was Unheil schafft!
Diese Erkenntnis müsste reifen,
und schnell würde Licht geschafft.

Meist kommt's von aussen, nicht von innen.
Ob Angst, ob Streit, ob zu nichts Lust:
Dem Ursprung gilt es, nachzusinnen!
Hätten wir gleich um ihn gewusst,
wär' nie das Düstre aufgestiegen
in des einzeln Menschen Brust.
Die Finsternis hat ihre Sitze,
weiss sich leicht hineinzuzwingen,
und so nutzt sie jede Ritze,
mit düstrer Schwingung einzudringen.
Dazu möglich ist ihr viel,
besonders wenn der Mensch nichts ahnt.
Dies ist der Düsternis stets Ziel,
kaum einer ist davor gewarnt.

Epochen, je nach Eigenart,
bieten unterschiedlich an,
was Finsternis, nach ihrer Art,
besonders leicht benutzen kann.
Darüber heisst es, nachzudenken
und Wissensmacht aus alten Zeiten,
neu gestaltet jetzt zu lenken,
auf dass wir uns können vorbereiten
für den Kampf, der auszufechten
zum Triumph der bess'ren Zeit.
So siegen schliesslich die Gerechten -
machet euch für diesen Kampf bereit!

Der Sonnenaufgang, den wir brauchen,
muss im inneren geschehen.
Wo dies gelingt, wird auch auftauchen
die Kraft des Lichts, und man wird sehen,
dass nichts der Macht des Lichts kann gleichen.
Die Finsternis wird dann vergehen!
So haltet euch an den Gedanken,
glaubt an das inn're Morgenrot.
Es gibt nicht Ursache, zu wanken,
scheint's auch so als drohe Not,
denn diese ist niemals imstand,
sich tatsächlich zu entfalten,
wo sie offnes Quartier nicht fand,
um sich darin aufzuhalten.

Das gilt stets von beiden Seiten:
Innen und aussen, da wie dort.
Schwingungen sind's, die alles leiten,
suchen Platz, passenden Ort.
Darüber gibt es viel zu sagen,
was hohe Weisheit hat gelehrt:
Die Schwingung, die wir in uns tragen,
wird in jedem Fall gemehrt -
gleich ob düster oder Licht.
Eins kommt zu dem, zu dem `s gehört.
Vergesset diese Kenntnis nicht.
Es zieht sich an, holt sich heran,

einjeder was er selbst ausstrahlt!
Dies gilt, ob Frau oder ob Mann:
In Schwingungen wird ausgezahlt!
Ist diese licht, erstrahlt mehr Helle;
bei Düsternis wird diese mehr:
Die Schwingung quittiert auf der Stelle,
und holt von sich dann noch mehr her.

Auf lichte Schwingung gebt drum Acht,
dass solche in euch lebt,
so bleibt zurück die inn're Nacht,
weil in euch selbst die Helle webt.
So geschieht vor allem ja jeweils,
was ihr selbst bestimmt,
je nach Schwingung geht es da,
was noch mehr Raum in euch gewinnt.
Dies sei betont mit Deutlichkeit,
dass jeder habe es vernommen.
Nicht licht ist leider diese Zeit,
drum werd' es doppelt ernstgenommen.
Was ist zu tun, wie ist der Weg,
das lehrt empfang'ne Weisheit hier.
Wollt ihr den schmalen, lichten Steg?
Darüber nun entscheidet ihr!

ᛁᛁ ᛒᛗ

R. T.
Göttliche Kraftsammlung
Seins-Reinheit

Wisse, die Sig-Rune gibt dir göttliche Kraft, geistig gleichgeartete Brüder und Schwestern vor Unbill, Sorge, Hass und Feinde zu schützen, du bringst ihnen damit sonniges Gelingen und Heil.

In deinem Streben nach immer edlerem, reinerem, bewusstem Leben wird sich zum rechten Augenblick die unermessliche Sonnenkraft und Macht der Sig-Rune offenbaren. Der Gottesfunke in dir muss siegen!

Heilung wird dir durch die Kraft der allumhegenden Mysterienrune des Kristalls. Kraft der Seele gewinnst du aus der unerschöpflichen Energie der jenseitigen Sonne.

ᛊᛁᛗ

B. W.
Gaben der geistigen Weltallkräfte
Mitternachtssonne

Das Märchen vom singenden und springenden Löweneckerchen

Auf die Bar- folgt die Laf-Rune, auf die dreizehnte (Thyss mit Tod drohendem Jnhalt) die vierzehnte (fert=Fahrt) die Siegfriedszahl. Wer die Deutung des vorigen Bar-Märchens mit Aufmerksamkeit gelesen hat, für den kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, welche Lösung der dort geschürzte Knoten herausfordert.

Bar und Laf stehen im Gegensatz zueinander, obwohl sie beide Leben (life) bedeuten. Bar ist die Last, die Schwere, der Berg, die Aufgabe. Laf ist die Leichte, Lichte, Flüssige, über das die Schwere keine Gewalt mehr hat. Der Weltenunsinn, dessen Bewusstwerden die Seele zu erdrücken droht, wie ich im Bar-Märchen schilderte, muss dem Weltensinn weichen. Jn diesem Sinn führt die Erleuchtung, die Einweihung ein und Siegfried ist der mitteleuropäische Eingeweihte, gleich seinem persischen Vetter Feridun ein Drachentöter und ein Fahrer ins Totenreich. Daher fert, der eddische Name der Vierzehn, während Sigi = Sol = Sal, wie wir in der Elf sahen, das Totenreich bezeichnet, genau so wie dun (griechisch thanatos, eddisch Thund) die zweite Silbe des Namens Feridun.

Deshalb gehört das Märchen vom Löweneckerchen, das in seiner Überschrift schon seinen ganzen Sinn birgt, in das Zeichen der Laf-Rune und in die Siegfriedszahl vierzehn. Dies wunderliche Tierchen darf man in keinem Tierkundebuch suchen und doch ist es mit der Lerche, plattdeutsch Lewark am nächsten verwandt. Denn wie die Lerche im blauen Raum verloren, schmetternd ihr Jubellied singt, so ist es der Seele zu Mute, die in das ewige Lichtreich eingegangen ist. Erst dies ist Leben, dies allein, aber es ist den Menschenaugen verborgen, deshalb Lew-ark, das Arcanum des Lebens.

Kennt denn der moderne Grossstadtmensch in seiner Hast und Unrast überhaupt noch etwas von dieser selbstverständlichen ungekünstelten Herzensfröhlichkeit, die wie ein Singen und Klingen, ein Tanzen und Springen in Maienwonne ist? Das reine naive Naturkind hat sie in ursprünglicher Schönheit. Der nachdenkend grübelnde von der Last seiner Verantwortung niedergedrückte Kulturmensch hat sie verloren. Der in die herrlichen Geheimnisse des Lichtreichs Eingeweihte findet sie wieder. Von dem Verlieren und Wiederfinden der Einweihung erzählt unser Märchen:

"Von seiner jüngsten und liebsten Tochter ward ein Vater gebeten, bei der Rückkehr von einer Reise ihr ein singendes und springendes Löweneckerchen mitzubringen. Lange suchte er vergebens. Endlich fand er ein solches Tierchen in einem Burghof hoch oben auf einem Baume sitzen. Als er es aber mitnehmen wollte, verwehrte es ihm ein grimmiger Löwe, weil es sein Eigentum sei. Auf die Bitten des Vaters gab er es unter der Bedingung heraus, dass ihm dafür das gebracht würde, was dem Vater heimkehrend als erstes begegne. Der Vater gab diese Zusage, erschrak aber nicht wenig, als ihm sein jüngstes Töchterchen als erstes bei der Heimkehr entgegensprang. Dieses war, als es von der schweren Bedingung erfuhr, gar nicht bang und traute sich zu, mit dem Löwen fertig zu werden. Daran tat sie recht, denn der Löwe war gar kein furchtbares Raubtier, sondern ein mit seinen Genossen von einer Hexe verzauberter Prinz. Tagsüber mussten sie Löwen sein, aber des Nachts erhielten sie ihre menschliche Gestalt wieder. So schliefen sie immer bei Tage und wachten des Nachts. Das Mädchen heiratete den prinzlichen Löwen und ward glücklich mit ihm. Als nun ihre älteste Schwester heiratete, gestattete ihr der Gemahl gern, die Hochzeitsfeier mitzumachen. Als aber die zweite heiratete, wusste sie es sogar durchzusetzen, dass ihr lieber Löwe mitkam. Denn sie wollte doch gern den Jhrigen zeigen, wie glücklich sie sei. Freilich knüpfte er an seine Einwilligung eine Bedingung, es dürfe kein Strahl von den Hochzeitsfackeln und Kirchenlichtern auf ihn fallen, sonst würde er verzaubert werden. Es ward, um diese Bedingung zu erfüllen, ein dicker fensterloser Saal um ihn gebaut. Zum Unglück verwandte man für die Tür frisches Holz, das sich zusammenzog. So entstand ein haarfeiner Spalt, auf den niemand achtete. Durch diesen fiel auf ihn ein Lichtstrahl und alsbald verwandelte er sich auf sieben Jahre in eine weisse Taube, die davonfliegen musste. Damit aber die Gattin ihn nicht ganz verlöre, liess er alle sieben Schritt Blutstropfen und eine weisse Feder fallen. Einmal hörte dies auf, da lief jene in ihrer Not zur Sonne, zum Mond und zum Nachtwind und fragte sie, wo die Taube geblieben sei. Von der Sonne erhielt sie ein Kästchen, vom Monde ein goldenes Ei und vom Nachtwind eine Nuss, und dieser erzählte ihr auch, was er von dem Südwind erfahren, und wo sie den Gatten suchen solle. Der sei inzwischen wieder Löwe geworden und kämpfe am roten Meer mit einem Lindwurm. Sie solle die elfte Rute vom Ufer abschneiden und mit ihr beide Tiere schlagen. Dann würden sie verwandelt werden. Sie solle sich mit dem Prinzen, ihrem Gatten, auf den Greifen schwingen, aber damit er sie sicher über das Meer trage, solle sie die Nuss hineinwerfen, aus der schnell ein Nussbaum herauswachsen würde, auf dem sich der Greif ausruhen könne. Sie befolgte die Weisung, aber die Jungfrau, Tochter einer Hexe, in die sich der Lindwurm verwandelte, war behender als sie, schwang sich selber mit dem Prinzen auf den Greifen und entführte ihn. Nach langem Suchen fand die verlassene Gattin das Schloss, auf dem die beiden hausten und befreite ihren Liebsten aus der Gewalt der Hexentochter. Dazu halfen ihr die Gaben von Sonne und Mond. Denn im Kästchen war ein wundervolles Kleid, das die Entführerin begehrte, aber nur gegen die Erlaubnis erhielt, dass jene eine Nacht in der Kammer des Prinzen schlafen dürfte. Doch der half es nichts, dass sie ihm jammernd ihr Leid klagte und die Erinnerung in ihm wachzurufen suchte, denn die Hexentochter hatte ihm einen Schlaftrunk gegeben. Nun öffnete die liebend Suchende das Goldei, das Geschenk des Mondes, und hervor kamen zwölf allerliebste goldene Küchlein. Die gefielen der falschen Frau so, dass sie, um sie zu besitzen, noch einmal die gleiche Erlaubnis gab. Diesmal war der Prinz gewarnt, so goss er den Schlaftrunk fort, erwachte aus seiner Blendung und entflog mit der Wiedergewonnenen auf dem Rücken des Greifen. Dabei tat denn die Nuss, das Geschenk des Nachwindes, den von diesem vorhergesagten Dienst.

Wer unter Benutzung des eingangs Gesagten und in Erinnerung an die Auslegung der früheren Märchen an die Deutung dieser Erzählung herangeht, dem bietet sie keinerlei Schwierigkeiten. Der Löwe ist das Leben im Licht der geistigen Welt, in der Einweihung. Unser Tagesbewusstsein hat diesen Zusammenhang verloren, nur des Nachts taucht unsere Seele in das Reich, das wir das Unbewusste nennen, das aber einen durchaus positiven Jnhalt hat. Das Märchen drückt diesen Bewusstseinswechsel aus durch die Wiedergewinnung menschlicher Gestalt durch die Löwen in der Nacht. Die zweite Verwandlung des Löwen in eine weisse Taube, also das Zurückziehen in das Reich verborgenen (T) Lebens (B) und der Seelenkräfte (Vogel), ist eine Wirkung der Kirchenkerzen. Sie geht auf eine bestimmte Entwicklung der deutschen Kirchengechichte. Die Kirche selber verlor den esoterischen Kern, die jede wahre Religion hat, immer mehr, wurde rationalistisch, veräusserlichte. Jn ihrer Obhut konnte daher die Überlieferung der alten Einweihung nicht gedeihen. Doch die Erinnerung an sie ging nicht ganz verloren. Von Zeit zu Zeit traten immer wieder Mystiker, wie Meister Ekkehard, Angelus Silesius, Jakob Böhme auf, die mit ihrem Herzblut geistige Kräfte aus den Urgründen hervorholten. Das bedeuten die Blutstropfen und die weissen Federn (F Dr = Geisteskraft), die die weisse Taube alle sieben Schritt fallen liess. Denn um etwas Heiliges (Hagal=7) handelt es sich dabei.

Die ratlos gewordene Seele verliert endlich ganz die Spur, da musste sie sich an die kosmischen Kräfte (Sonne, Mond und Nachtwind) wenden. Der Nachtwind weist sie auf den richtigen Weg. Nacht hängt mit Not zusammen und Wind ist ein Bild des Geistes. Dies hat sich unzweifelhaft in unseren Tagen erfüllt. Das Bewusstsein der geistigen Welt ist im mitteleuropäischen Volk in der furchtbaren Notzeit, in der wir leben, erwacht, und wir wissen jetzt den Weg, auf dem wir ein geistiges Leben wiederfinden können. Die elfte Rute, die es abzubrechen gilt, ist offenbar die elfte Rune Sol, die Mitternachtssonne- oder geistige Sonne. Mit ihrer Hilfe entzaubern wir den Löwen, unser Leben. Aber noch steht dem Leben ein schwerer Kampf mit dem Lindwurm am roten Meer bevor. Den Wüstengeist derer vom roten Meer gilt es zu überwinden. Dieser Geist ist ausserordentlich behende. Die Gefahr ist gross, dass er noch einmal von uns Besitz ergreift. Dann gilt es von neuem suchen und der Hilfe der Lichtgeister, der kosmischen Kräfte, sich zu bedienen. Die Sonne, der Sonnengeist schenkt uns ein neues strahlendes Gewand. Jn uns liegen tiefe Kräfte verborgen, die wir nur entwickeln brauchen, um unsere Seelenerscheinung völlig umzuwandeln. Das Geschenk des wandelnden Mondes sind die kosmischen Kräfte der zwölf Sternkeisbilder, deren jede einem bestimmten Gliede unseres Lebens entspricht.

Die Nuss endlich birgt in ihren beiden Runenstäben N und S ein neues Heil, das unsere Not (N) wenden soll. Mit Tatkraft gilt es daher, kurz entschlossen, in dieser Weltenwende die äussere Lebensordnung von innen heraus umzugestalten, sonst möchte am Ende der Greif, der Goldhortbewacher (sein Name klingt an an Greipa, die zweite der Heimdallmütter) auf seiner Fahrt über das rote Meer ermüden.

Ein Blick auf die Verwüstungsgreuel der bolschewistischen Schreckensherrschaft in Russland genügt, um festzustellen, dass dies Wort längst grauenhafte Wirklichkeit geworden ist. Wir wollen uns nicht in leichtfertigem Optimismus wiegen lassen: Die Gefahr, in einem Blutmeer zu ertrinken, ist noch nicht vorüber.

Der Weg, den wir zurücklegen müssen, bis unser lieber Löwe aus aller Verzauberung erlöst wird, ist weit und beschwerlich, von Gefahren umlauert.

Rufen wir daher die Gaben der geistigen Weltallkräfte zu Hilfe, erwachen wir zum klaren Bewusstsein unserer Friedens- und Freiheitsaufgabe, dann wird unsere Seele das verlorene Leben und die wahre Herzensfröhlichkeit wiederfinden, von denen das Märchen so sinnvoll in den Bildern des Löwen und des singenden und springenden Löweneckerchen berichtet.

Der hohe Gesang

Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, kommst Du herbei - Schwester Isai'. Die Du immer uns (mich) gesehen, die Du unser (meiner) stets gedacht.

Aus Kuthagrachts Gärten und durch Walhalls Saal, brachst einst Du auf, kennst der Dunkelheit Tal und der Sonnen Lauf, konntest Ilus Licht schauen - und auch Hels Grauen. Du kennst alle Grünlandgefilde und auch das Erdenreich. Kein ander Wesen, Isai, kommt Dir gleich.

Du zierlichste Maid, jüngste der Göttinen dar, nahmst an Knabenkleid, schnittest kurz gar Dein Haar, für die Kampfeszeit. Du trittst entgegen der Finsternis Macht, Du hast höchste Taten vollbracht.

Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, hast Du uns (mich) erwählt, Dich uns (mir) vermählt.

Rig-Veda

Dann, altem Samen urentstammt,
(Schaun sie das morgenschöne Licht,
Das jenseits dort vom Himmel flammt).
Empor sind wir aus Dunkelheit,
Anschauend das erhabne Licht,
Anschauend den erhabnen Glanz,
Zum gottumgebnen Sonnengott
Gelangt zum allerhöchsten Licht, -
Gelangt zum allerhöchsten Licht.

Magische Maschine
Machina Magica
Jenseits-Tor
Imperium Novum

Die „Figura“ des grossen Tores zum Lichtstrahl ist als eine „magische Maschine“ zu verstehen. Durch sie können ganz bestimmte Schwingungen angesammelt und transformiert werden. Wenn dieser Vorgang gelingt, geht vom Scheitel des Doppelhauptes ein Strahl aus, der in Schwingungsaffinität zu „Ilum“ steht, jener unsichtbaren magischen Sonne, durch welche die göttlichen Ilu-Kräfte vom Jenseits ins Diesseits dringen (diese magische Sonne ist missverständlicherweise mitunter auch dunkle Sonne genannt worden, was aber nur besagen will, dass sie für das irdische Auge unsichtbar bleiben muss, da ihr Eigenleben auf höheren Schwingungsebenen manifest wird, und der Mensch nur durch innere Schau sich ihr nähern kann).

Die durch das Urlicht angestimmte Macht des Geistes würde auf der Weltebene, durch die Verbindung des Menschen mit der göttlichen Urkraft, die Materie transformieren nach den Gesetzen des Urgothes, und in Erfüllung dessen ein neues Geistreich erschaffen, das tausendjährige (nie mehr enden wollende) Reich der Geist(er)sonne, der höchsten Transzendenzebene des Bewusstseins einer kollektiv verbundenen Menschheit.

G. J. W.
Ewig Fluss und Ruh
Sternenhaftigkeit

Wenn im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fliesst,
Das tausendfältige Gewölbe
Sich kräftig ineinander schliesst;
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem kleinsten, wie dem grössten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ewige Ruh in Gott dem Herrn.

Zend-Avesta
Der reine, geistige Mensch
Grundkräfte des Urgoth

'Wer das Himmlische liebt, dessen Lohn soll herrlich sein. Ormuzd ist Tag für Tag gut gegenüber den Reinen. Er macht, dass der Gesetzkundige seinen Willen spricht und tut. Ich richte mein Gebet an alle Feruers, die von Anfang an gewesen sind an allen Orten, in den Strassen, Städten, Provinzen, an den Himmel in seinem Lauf, das Wasser in seinem Lauf, die Erde in ihrem Lauf, die Tiere und rein geborenen Kinder und Gebärerinnen der Kinder, die auf Erden wandeln und verschwinden, an die Feruers Ormuzds und der Amschaspands, an alle heiligen Feruers der himmlischen Izeds, an die Feruers Kaiomorts, Sapetman Zarathustras und der Poeriodekeschans, an alle reinen Feruers derer, die auf Erden gelebt haben und gestorben sind, der Frauen und Jünglinge und Töchter dieser Welt usw., an die reinen, starken und mächtig ausgerüsteten Feruers, die Seelen der Poeriodekeschans, die Feruers der Meinigen und den Feruer meiner Seele. Ich bete zu ihnen und bringe ihnen Jescht.'

Wenn du diese Gebete zweimal hell und stark ausgesprochen hast, so wird Ahriman fliehen müssen aus den Gassen, Städten Provinzen, aus deinem Körper, vom Leichnam des Mannes und der Frau, von einem toten Oberhaupt der Stadt, einer Gasse oder Provinz, von allem Reinen der Welt. Dann wirst du den Darudj Nesosch vertreiben, du wirst (die Unreinheit) Hamrid und Pitrid aus allen Orten, Gassen, Städten und Provinzen, aus deinem Körper, vom Leichnam des Mannes und der Frau, von einem toten Oberhaupt der Stadt, einer Gasse oder Provinz, von allem Reinen der Welt vertreiben.

Laozi
Dao

Das Wesen der Urkraft

Unerkannt wirkt die Urkraft,
unermüdlich, unerschöpflich, unergründlich
erschafft es ohne Ende.

Im Ungeordneten selbst schafft es Ordnung,
richtet aus, bindet und erfüllt,
erschafft aus dem Nichts Fülle.

Still, verschwiegen und tief verborgen,
kennt niemand seinen Ursprung,
aber es ist der Ursprung von Allem.

A. K.
Sonnengeflecht
All-Sonne
Gedanken-Fluid

Das Sonnengeflecht ist eins der wichtigsten Zentren des Körpers. Jede Empfindung, jedes Gefühl, jeder Gedanke wirkt sich darin aus und beeinflusst die Nervenströme, diese wiederum durchfluten als Träger der Gedanken den ganzen Körper. Denkt jemand gut oder böse, hoch oder niedrig, so pulsen diese Wellen durch seinen ganzen Körper. Da der Mensch nun als Antenne ins All ragt, nimmt er auch seinen Gedanken entsprechende Wellen, Ströme aus dem All auf und wirkt so wiederum gut oder schlecht auf sein Sonnengeflecht. Ich betone nochmals, dass vor allem richtige Gedanken- und Atemschulung bei allen Runenübungen zum Erfolge führen müssen. Darum gehe man energisch gegen alle schwachen und schlechten Gedanken vor, denn diese beeinflussen stark das Sonnengeflecht was man, wenn man zu guten Erfolgen gelangen will, unbedingt vermeiden muss.

ᛗᛁ ᛒ

Lebens Zweck
Zeitenbekenntnis
Der Hohen Weg

Leona M

Mut und Zuversicht

Fühlst du die Zeit vorüberziehen,
als wollten dich die Stunden fliehen?
Und zweifelst gar an Zweck und Sinn,
als zög' das Leben bloss dahin?
Leere scheint dich zu umgeben,
ohne Ziel der Tage streben?
Du spürst, dass etwas dich beseelt,
dem nur die rechte Kraft noch fehlt?
Merkst in dir inn're Stärke beben,
und kannst nach dieser noch nicht leben?
Etwas hindert dich, zu handeln?
So beginne, dich zu wandeln!

Solang du trägst des Alten Schwere,
die doch nichts andres birgt als Leere,
die jahrelang dich schon beschwert
und besitzet keinen Wert -
so lange ist dein Geist nicht frei,
nichts durchdringt das Einerlei,
du kannst die frische Kraft nicht fassen,
wirst dich vom Alten fesseln lassen.

Die alte Kraft aber ist dumpf,
ihre rost'ge Klinge stumpf.
Willst du dir von nun an geben,
die Stärke für ein neues Leben -
junge Kraft, die Neues schaff?
Falls ja, entscheid' dich für das Neu!
Den Weizen scheide von der Spreu.
Such dazu nicht auf fremdem Feld,
auf dem tu's, das du selbst bestellt!
Fass' den nötigen Entschluss,
weil erst dies geschehen muss.
Bekenn' dich zu der neuen Zeit
und mach dich zu dem Weg bereit.

Hast du dich dazu durchgerungen,
das Kleine in dir wohl bezwungen,
so sind auch in dir bereit,
die Kräfte für die neue Zeit.
Und dann ist jeden Tags Beginn,
erneut ein guter Weg voll Sinn!
Auf diesem bist du nicht allein;
denn das neue Licht wird sein,
bereitet von dem gleichen Denken,
welches auch einander schenken
alle, die zusammenstehen,
um den hohen Weg zu gehen.

Der Weg ist dein, wie er ist mein;
es wird der Weg von vielen sein,
die - sobald die Zeit will reifen -
all nach der Erkenntnis greifen,
welche auch die zum Lichte führt,
die früher hatten sich verirrt.
Alles kann sich dir erfüllen,
folgst du dem Ruf und deinem Willen!

ᛊᛗᛟ

Sajahas Prophezeiungen

Kapitel 1 (Brief an den König)

Mein König, wie dir nun schon bekannt ist, sind überall Schwingungen und Ströme von unterschiedlicher Art und Kraft, aber überall und in allem und jedem, im bloss Erahnbaren sogar.

Es ist also für alles, und so auch für die Menschen, das Dasein ein ständiges Sein inmitten eines Meeres von kosmischen und magischen Schwingungen und Strömen, ja, es ist gleich einer weiten See, welche wiederum viele verschiedene Meere in sich birgt. So geschieht es, dass einjeder und einejede aus solchen Meeren von Schwingungen und Strömen unablässig erhält und auch wieder von sich gibt - ohne aber noch irgendetwas von alledem bestimmen zu können, ja, zumeist es gar nicht bemerkend. Es liegt diese Ohnmacht gegenüber den Schwingungen und den Strömen, die doch so allwirksam sind, vor allem daran, dass die hohen Gaben der reingebliebenen, gottnahen Menschen seit dem Untergang des Ur-Reiches fast gänzlich abhanden geraten sind. Und die sich vermischenden Nachfahren verloren das meiste von der alten Kraft. Daher ist es gekommen, dass vor allem in jenem Bereich, der nicht Bewusstheit ist, die strömenden Kräfte da wirken und nur in geringem Ausmasse von Weisen ein wenig gelenkt, nie aber wirklich beherrscht und zweckdienlich benutzt werden können. Dies liegt daran, dass die feinen Nerven der Ahnen (bei den heutigen Menschen) verkümmert sind, die für das Beherrschen der hohen Kraft notwendig waren, bei den Nachfahren und den Nachkommen von diesen aber nicht mehr vorhanden sind. Das einzige Werkzeug, das die Schwingungen und Ströme (noch) auffangen und beherrschbar machen kann, sind die langen Haare der Frauen. Wie ein zartes, aber grosses und dichtes Netz können sie die Kräfte halten und lenkbar machen, sofern eine (Frau) das dazu Notwendige versteht, von dem bekannt ist (aus den magischen Lehren). Dies bedeutet nun, dass die meisten Menschen die magischen Ströme nicht handhaben können, obwohl sie mitten in ihnen sind; und daher sind sie wie steuerlose Boote auf einem unbekannten Meer. Deshalb sollen die wenigen Befähigten ihr Vermögen benutzen, um den vielen Anderen wegweisende Lichter zu halten in dem stillen unsichtbaren Meer. (Die Schwingungen der Naturgewalten gelten als männlich, die magischen hingegen als weiblich.)

Kapitel 2 (Ereschkigal und die Eulen)

"Wo, ihr Weisen, hat der Kreis seinen Anfang? Und wo sein Ende?" – Darüber befragte Ereschkigal einst die Eulen, die in tiefen Höhlen hausen bei Tag und die Welt bloß schauen zur Nacht. Die erste Eule sprach: "Wo das Licht auhört, ist der Anfang des Kreises, und wo die Finsternis auhört, dort ist sein Ende." Die zweite Eule sprach: "Denn alles hat einst begonnen im Licht, durchwandert das Dunkel und kehrt zum Lichte zurück." Die Ereschkigal aber wollte noch anders es wissen und befragte weiter die Eulen: "Ihr sprecht zu mir vom Laufe der Ewigkeit in Unendlichkeit. Ich aber habe hier einen Kreis gezeichnet mit einem Griffel auf einen Stein. Ihr sprecht von jener Welt - ich aber frage nach dem Sinn in dieser!" Die erste Eule sprach: "Alles, was in jener Welt gilt, das gilt auch in dieser; bloss gibt es in jener noch tausendfach mehr." Die zweite Eule sprach: "Dein Kreis, den du uns gezeichnet da zeigst, ist doch nichts anderes als ein kleines Abbild des Grossen." Da wurde die Ereschkigal ungeduldig und rief den Eulen zu: "Ihr wollt zu einem mir machen, was voneinander verschieden ist! Sagt mir, wo bei diesem, meinem Kreise, Anfang und Ende sind!" Da lachte die erste Eule und die zweite antwortete: "Dort sind Anfang und Ende, wo du das eine, wie das Andere, beim Zeichnen gesetzt hast. Doch nun hast du es vergessen." Und die erste Eule sprach: "Wie du dieses Kleine vergassest, so auch das Grosse. Denn wüsstest du um den Beginn allen Seins, so würdest du uns des Kreises wegen nicht fragen. Ich erkläre dir aber, weil du es wissen musst, noch dies Folgende: Es ist - was immer du beginnst in der Erdenwelt - nicht mit sich allein, es hat sein höheres Gegenstück, sinnhaft in der anderen Welt, von der du, Ereschkigal, wissen musst. Zeichnest du den Kreis hier mit dem Griffel auf den Stein, so hast du eine in sich geschlossene Linie, die, ihrer Art gemäss, anscheinend weder Anfang noch Ende haben kann - und dennoch einst hatte! So steht es auch mit dem grossen Kreislauf der Ewigkeit in Unendlichkeit: Verbunden für immer ist alles miteinander, von Anfang bis Ende bekannt dem, der schuf. Dies gibt, dass nun alles untrennbar ist, vom Anfang bis zum Ende, unlösbar, durch alle Kreisläufe der Ewigkeit. Und so du deines gezeichneten Kreises Anfang und Ende nicht mehr auseinanderzuhalten weisst, so ergeht es auch dem, der alles Sein schuf. Im Anfang ist ihm das Ende vertraut und im Ende der Anfang. Eines ist alles - jeder Hauch der Ewigkeit. Falls du jetzt noch nicht begreifst, so gehe und erfrage mehr in der anderen Welt." Da stand die Ereschkigal von dem Stein auf, auf dem sie gesessen hatte, und verliess die Eulen. Die zweite Eule aber sprach zur ersten: "Ereschkigal hält sich allzuoft in der Unterwelt auf. Darum ist der Kreis für sie so, als stünde sie in ihm und sei durch ihn gefangen. Frei ist ja nur, wer auf seiner Linie entlanggeht." Als Ereschkigal jedoch durch die langen Gänge ihres unterirdischen Palastes schritt, der Worte der Eulen noch eingedenk, da sah sie plötzlich am Ende des längsten Tunnels das ferne Licht des Ausgangs; und sie verstand, dass an der Quelle des Lichts Ende und Anfang sich treffen.

Kapitel 3

Vieles ist gewesen, noch vieles wird sein, und in der Mitte von gewesen und kommend liegt das Jetzt. Das Jetzt aber ist stets nur die Zeitspanne eines halben Atemzugs; es gibt kein Mass, es zu messen. Die Blicke Marduks jedoch überschauen. Vor ihm fügen sich die Tropfen des Jetzt zum Strom der Ewigkeit in Unendlichkeit. Er überblickt alles. Er sieht den Anfang und das Ende. Was dazwischen liegt, fügen auf Erden die Menschen, nicht können sie meinen, es täten die Götter. Die Menschen sind die Schatten der Götter. Sie handeln nach eigenem Belieben auf Erden. Ihrer ist das Verdienst am Licht, ihrer ist die Schuld an der Finsternis. Die Gottheit reicht das Schuhwerk zum Gehen. Ihre Wege wählen die Menschen sich selbst. Mitleidvoll sieht Marduk auf die Irrenden nieder, freudvoll auf die, welche rechten Wegs gehen. Rat gibt er den Suchenden - nicht Zwang. Das Jetzt ist der Weg. Und oft gleicht der Weg einem Spinnengewebe. Schwierig ist es, die einzig gerade Bahn stets zu finden.

Kapitel 4 (Träume)

Von den Träumen, die nächtens euch kommen, will ich zu euch sprechen, von merkwürdigen Dingen, von fremden Dingen, will sie euch entdecken (enthüllen). Denn es gibt Träume unterschiedlicher Art. Es gibt solche, die euch in den Welten des Schlafs wandeln lassen. Es gibt solche, die ein anderer euch bringt. Es gibt auch solche, die ihr anderen schafft. Und auch gibt es welche, die grenzenlos enteilen. Manches seht ihr wohl im Schlafe, was bloss eine Spiegelung des Tages bedeutet. Solches ist kein (wirklicher) Traum; solches ist Aneinanderreihen von Bildern ohne tieferen Sinn. Wenn aber im Schlafe der innere Leib sich aus dem äusseren hebt, dann habt ihr Träume! Denn es ist so, dass der innere Leib, welcher aus dem Gottesreich stammt, den äusseren, der seine Nachgeburt für den Aufenthalt in der Diesseitswelt ist, nicht ununterbrochen tragen kann. Und deshalb kommt der Schlaf. Während der Stunden des Schlafes ruhen Geist und innerer Körper (Seele) sich aus. Und so verlässt dann der Geist den irdischen Leib und unternimmt Ausflüge. Dabei sucht er sich oft einen anderen Menschen, dessen (Wesens-) Schwingung der seinen ähnlich ist, und zieht zeitweilig in diesen ein. Und wenn ihr in euren Träumen vieles gar deutlich erlebt, so ist all dies wirklich geschehen. Jedoch nicht euch, sondern jenem Menschen, in den euer Geist als Gast eingezogen war, um sich tragen zu lassen und still mitzuerleben. Es kann aber auch andersherum geschehen, dass der Geist eines anderen Schlafenden sich zu dem eurigen gesellt. Dieser bringt Bilder aus seinem Leben mit, und diese vermischen sich mit euren eigenen. Und oft mag es wirr erscheinen. Alle Bilder aber sind echt in ihrer Weise. Dies aber sind noch die kleinen Bahnen der Träume. Es gibt grössere, die bedeutsamer sind. Wenn etwa euer Geist ganz auszieht und sich völlig in die Welten des Schlafes hineinbegibt. Dort begegnen sich zahlreiche Geister von Schlafenden und sind dort miteinander beisammen. So sind Bilder, deren ihr euch nach dem Erwachen erinnert, häufig sehr fremd für euch. Noch weitere Bahn aber kann bis an die Grenzen von Grünland führen - und womöglich sogar ein Stück dort hinein. Dann erlebt euer Geist gar viel in den Stunden des Schlafes - und weit reicht sein Blick. Denn von dort aus sieht er auch die Wesen der Erdenwelt in deren Wahrheit, nichts bleibt ihm verborgen, alle Gedanken liegen offen vor ihm. Und was ihr euch von dort merkt, das ist wahrlich wichtiges Wissen. Es kann aber auch geschehen, wenn euer schlafruhender Erdenleib von eurem eigenen Geiste verlassen ist, dass fremde und dämonenhafte Geister vielleicht zeitweilig da Einzug halten. Solches geschieht, wenn die Seele nicht stark genug ist, den (irdischen) Körper gegen das Eindringen von Fremden abzuschliessen. Und dann lauert Gefahr. Alles das, was ihr in den wirklichen Träumen seht und durchlebt, das ist irgendwo wirklich. Nichts ist blosser Schein. Und es ist auch möglich, euch manches daraus zu deuten. Weil sich der Geist ja nicht zufällige Wege sucht, sondern aufgrund seiner Wesensart - oder aber weil er sucht, woran es ihm ermangelt. Viel könnt ihr lernen daraus. Wenn euch eure gehabten Träume oft wirr vorkommen, nach dem Erwachen, so liegt das bloss daran, dass ihr euch ihrer nicht mehr richtig oder nur unvollständig erinnert, und auch die Erinnerung an verschiedene Träume, die ihr hattet, durcheinanderbringt. Und es kommt noch zu alledem das Wissen, dass alles, was einen Geist hat, auch träumt; und zwar auch dort, wo der Geist kein begreifender ist - also bei den Tieren und bei den Pflanzen. Denn alle diese Wesen kamen ja einstmals aus den Gefilden des Gottesreiches, den Begreifenden (Engeln/Menschen) nachfolgend, oder auch von diesen mitgezogen. Und alle haben sie einen Geist nach ihrer Art, und dieser verlässt also auch schlafend seinen irdischen Leib von Mal zu Mal.

Kapitel 5

Durch den Sternenhimmel bin ich geflogen - adlergleich - in der tieflauen Nacht, die eine andere Nacht ist, und die immerfort währt. Und es war ein Bild, das mir da kam: Tieflaue Nacht zwischen all den Gestirnen, den hell funkelnden und den matt leuchtenden – nahe und ferne. Durch die Zeit trugen mich gleichsam meine geräuschlosen Schwingen. Und nirgends war eine Grenze – und doch auch Überall. Da sah ich die Erdenwelt liegen, in einem Meere von Strömen, die sonst niemand sieht, die auch ich nicht recht sah, sondern erfühlte: Sie waren da, überall, und kamen auf die Erdenwelt zu und umfingen sie und hielten dort alles fest, was als Grundlage für das Leben notwendig ist. Und die Erdenwelt war nicht gross, und die Gestirne waren nicht klein, und viele ähnelten einander, obschon doch alle von einander verschieden waren. Da waren rote Welten und gelbe, blaue und grüne, weisse und auch solche von beinahe schwarz. Und andere waren durchzogen von mehreren Farben. Manche leuchteten aus sich heraus und waren sehr hell, so daß ich keine Form wahrnehmen konnte. Andere wiederum waren von noch anderer Art. Und ich sah die Sonne, welche die Erdenwelt bestrahlte; hell und heiss und wie glühendes Gold. Auch den Mond sah ich, der des Nachts auf die Erdenwelt scheint. Matt war sein Glanz, und er war nicht gross, wie die Sonne gross ist. Die Erdenwelt aber sah ich wie an nicht wahrnehmbaren Saiten hängen: Der Sonne Strahlenhaar. Und die Schwingungen trugen mich durch sprühende Lichter und durch weite Dunkelheit und wieder zurück - ich weiss nicht, wohin. Und da sah ich auch eine andere Erdenwelt. Vertraut und doch auch fremd zugleich. Auf ihr ging ich nieder. Deren Himmel aber war von bläulichem Rot, und es gab keinen anderen Tag als eben in diesem Licht. Eine andere (Sonne) schien mir (dort) und ein anderer Mond, der sich ein Zwilling war. Aber ich hörte Sprachen sprechen, die ich (gedanklich) verstand. Dann rissen mich die Schwingungen zurück, ein Sturm wirbelte und drehte mich herum, und in meine Haare verfing sich das Flügelwerk, so dass es aufhörte zu tosen und wieder ruhig wurde. So schwebte ich heim, vorüber an anderen Welten, und von einer her, so erschien es mir, kamen sanfte Gesänge. Aber die Nacht, die dunkle, die blaue, die milde, nahm mich zurück. Ich stehe auf den Zinnen des Tempels und schaue empor zu der Nacht. Jetzt ist sie sehr still. Sie schweigt bis zum Tag.

Kapitel 6

Dämonen sah ich lagern an Grünlands Rand. Und Schaddei kauerte vor ihnen mit all seinen Geistern des Bösen, bettelnd um Beistand gegen Bels Reich, aufhetzend zum Streit wider Ilu. Die Dämonen aber achteten darauf nicht. Ihr eiskalter Atem liess erstarren den Höllengeist; sie bekümmerte nichts. Da zog der Finstere mit seinen Horden heim zum höllischen Pfuhl. Der Geruch geschlachteter Leiber umfing sie dort wieder. Heimelig fühlt sich so der Fürst der Schatten, Graus ist ihm Labsal, Verwesung Genuss; nach Blut lechzt er. Zur Erdenwelt hin schwärmten die bösen Geister aus - so habe ich gesehen -, um Böses zu stiften, ihrer Art gemäss, Hass einzuträufeln, Mordtat zu säen, aus Bedrängnis Unheil zu lassen die Völker, damit überall Krieg werde. Blutes- und Brandesrausch sucht der Schaddei. Dämonen sah ich schweben an der Grenze zur diesseitigen Welt. Ein Bündnis mit Jaho (Schaddei) schlossen manche; Unheil droht den Erdenmenschen. Einige haben sich hier dem Bösen ergeben, und solche dienen ihm, solche tragen die Becher voll Wut unter die Völker der Menschen, um diese dadurch trunken und taumelnd zu machen in Kriegslust und Wahn - damit Jaho Menschenblut schlürfe und sich weide am Geruch von brennendem Menschenfleisch. Dem Bösen dienen die Knechte des Bösen, des Schaddeins Sendlinge sind sie, diesseitiger Auswurf der Hölle. Schlimmes habe ich kommen gesehen: Die Abgesandten Schaddeins, die Geister des Bösen auf Erden, gewinnen sich Macht. Schreckliches wird - noch Schlimmeres wird kommen -, bis endlich der Geist der Gerechten erwacht und Babylons Schwert aufnimmt, das reine, das lichte, um zu zerschmettern die Finsternis!

Kapitel 7

Eine graue Wolke treibt näher. Aber sie trägt keinen Regen, sie bringt nicht sanfte Schatten - sie verdunkelt das Licht. Nicht Frohes kann ich verkünden. Finsternis treibt in kommender Zeit heran. Die Tempel bersten, und die Könige stürzen. Das Volk verfällt in Neid, der Neid schürt den Hass. Der Hass nährt die Kräfte des Bösen und formt Kriege daraus. Nicht Frohes kann ich verkünden, nicht Schönes noch Licht. Denn das Licht, das in (einer) Zwischenzeit kommen wird, das erschlagen die Diener der Finsternis. Und seinen Schein werden sie mit falschen Tönen vermengen. Und die graue Wolke treibt näher heran. Sie ballt sich zu Schwarz und verfinstert den Himmel über der Welt. Und die Erdenbewohner, in ihrer Mehrzahl, unterscheiden nicht mehr zwischen schwarz und weiss, sie vertauschen Böse und Gut; ahnungslos taumelnd, rasend im Wahn. Nichts hat Bestand. Alles fällt. Nicht Frohes kann ich verkünden - bloss eines: Die siebente Menschheit wird aufsteigen in nochmals späterer Zeit. Zuvor aber müssen alle kranken Seelen vergehen, welche weiss und schwarz nicht mehr trennen.

Kapitel 8

Böse Gesichter sind da - und zerfliessen. Sie gehören nicht Dämonen, sie gehören nicht zu jenseitigen Wesen: Sie gehören der Erdenwelt an - in sonderbarer Weise. Weisse Blumen erblühen. Blaue Blumen erblühten zuvor. Irgendwo sind falsche Gewächse. Sie verbergen sich unter den Blättern der anderen und wuchern heimlich. Zehn Reiche kommen und gehen. Das von Babylon und Assur ist das erste und grösste. Das von Arian folgt nach, und dann das von Ägypten, dann Eran, dann Chat und dann das an der Küste der See, dann die Ferne im Osten und auch die Ferne im Westen, dann das über der See und auch das Mitternachtsreich. Später werden noch drei Nachgeburten folgen. Diese vergehen schnell; sie sind nicht im Licht. Eines frisst ein anderes gleich auf. Zwei verbleiben. Von all den Reichen kehrt eines zweifach wieder - und immer an einem anderen Ort. Die Schwingung, die von Bab-Chomet (der Schwarzen Sonne) her leitet, bewirkt dies. Aber die Finsternis erstickt wieder das Licht - und erstickt auch sich selbst. Doch die Helden fallen fast alle. Es erblühen keine Blumen mehr - bloss Würgeranken. Und die Wüste bleibt leer. In den Zweigen der Bäume hocken Aasvögel. Sie haben schon die Eulen gefressen, sie haben schon die Tauben gefressen, sie haben schon die Adler gefressen. Graue Tiere wachsen aus dem Boden hervor. Sie nagen an den Wurzeln der Bäume, bis diese umstürzen und im Stürzen die aasfressenden Vögel mit niederreissen. So werden dann diese erschlagen, und die grauen Tiere fressen sie auf. Zwischen Hügeln keimt ein blutrotes Tier auf. Es wächst schnell. Die grauen Nagetiere tragen ihm Nahrung zu, bis es gross ist. Dann frisst es auch diese, die es hochnährten. Und das rote Tier hat Augen aus falschem Gold. Auf der Erdenwelt herrscht kein wahres Reich mehr, bloss noch die Nachgeburten. Und diese sind von Geburt aus krank. Sie wählen sich das blutrote Tier von den Hügeln zum Anführer. Aber bald zerteilen sie es im Streit. Das rote Tier aber wird jetzt doppelt. Und ein jedes der (jetzt) zwei hat noch ein Auge aus falschem Gold. Ranken halten es ihnen fest. Und diese Ranken verbinden auch die zwei Teile des Tieres miteinander. So bleiben die verfeindeten Nachgeburten einander doch auch verbunden. Das blutrote Tier aber beisst zu, und beisst in die Völker der jeweils eigenen Anhängerschaft. Es reißt schwere Wunden auf. Viel Blut fliesst, und das Tier säuft es auf. Das macht es stark. Aber auch die Ranken werden durch das Blut gestärkt. Sie würgen nun die roten Tiere und wollen selbst ganz allein herrschen. Tief bohren sich ihre Glieder in die Leiber der Nachgeburten. Und deren Völker bluten abermals noch mehr. Dann fallen die Nachgeburten und deren Völker! Durch den Schatten der wahren Reiche gehen sie ein. Und auch das rote Tier vergeht. Und die Ranken verenden, weil sie nichts mehr hält. Da ist überall ein grosses Schreien und Klagen und Jammern! Zügellos sind die Völker, ohne Ordnung und Reich. Jetzt hegen sie den Spross einer weissen Blume. Und diese gedeiht allmählich - sie bringt eine Blüte hervor. Und so wird ein neues, ein wahres Reich. Und alles unterwirft sich ihm freudig. Es ist aus dem Licht. Viele böse Geister sind da gewesen. Doch am Ende ein Licht. Die bösen Geister zerfliessen - das Licht aber bleibt.

Kapitel 9

Drei Bilder will ich euch zunächst zeigen; und ein jedes davon ist ein Geschehen zu einer (bestimmten) Zeit. Das erste Bild zeigt euch einen neuen König. Er lebt an den Ufern der See. Sein Geschlecht ist uns blutsverwandt. Er sendet viele Schiffe aus. Er nimmt Länder ein, die seit dem grossen Sargon I. keiner von hier mehr gesehen hat. Er ist vielwissend, seine Götter sind auch die unsrigen. Je höher des neuen Königs Zeichen in den Weltenhimmel steigt, um so mehr Neider schmieden Hass gegen ihn - und sammeln sich bald, um ihn zu überfallen. Schrecklicher Kampf kommt - zum einen, zum anderen und zum aber anderen Mal. Der neue König erliegt schliesslich der Überzahl. Es verbleibt von ihm keine Spur - geheimes Wissen nur. Ein anderer König herrscht jetzt als der erste über die Welt. Er ist nicht unseres Blutes und hat kein lichtes Wissen. Sein Land liegt ferner. Durch Fleiss aber schafft dieser König viel. Wie der Fleiss jedoch vergeht, da vergeht auch sein Werk. Das zweite Bild, das ich euch bringen will, zeigt viele betende Menschen; viel beten sie und in vielen Ländern. Doch zur wahren Gottheit beten sie nicht, geblendet ist ihr Verstand. Das Licht, das einst da war, haben sie in ihren Tempeln verhüllt, falsche Inschriften tragen ihre heiligen Steine. Und sie bringen verkehrte Opfer dar, schneiden Mädchen die Haare ab und verbrennen die Weisen. Sie sehen die Zeichen der Götter nicht mehr. Und (so) wie sie beten und opfern, so führen sie gierige Kriege. Ihre Gedanken sind ausgeleert, ihre Geister (Charaktere) sind krank, und ihre Seelen verformt. Ihre Götter schlürfen ihr Blut, verbrennen ihr Fleisch und fressen das Haar ihrer Frauen. Und sie töten sehr viel. Das dritte Bild, das ich euch heute geben will, zeigt, wie abermals ein neuer König sich in der Ferne erhebt. Und er ist

unseres Blutes. Sein Name ist "Hoffnung". Denn er verschliesst die Quellen des Bösen. Und jedes Himmelszeichen schenkt ihm ein Jahr; die erste Hälfte davon im Frieden und die zweite in Krieg. Doch die Quellen des Bösen brechen wieder auf, und sie überschütten den jungen König mit Blut und Feuer von oben und unten und von allen Seiten. So geht er zugrunde. Und der Name "Hoffnung" fällt mit ihm. Dann ergreift die Finsternis völlig die Macht in der Welt. Die verblendeten Menschen opfern in dumpfen Tempeln jeglicher unreiner Art. Schaddein (der Fürst der Schatten/des Bösen) bestimmt die Bahnen, höhnisch herrschen seine Priester der Lüge über die Erde. Allein die Erben der Erben von Babylon, Assur und Persien schreiten zur Wehr. Doch diese wurden längst schwach. Der Sieg ist fern. Es gibt keinen neuen König mehr. Es wird aber ein Starker die Reste der Erben aufrütteln und manchen wecken. Wie ein Komet, der plötzlich Zeichen gibt. Aber der Sieg ist fern, und einen neuen König gibt es da nicht. Etwas Seltsames sehe ich ausserdem: Es ist wie ein glühendes Rad - riesenhaft gross. Und seine Speichen sind ineinander verkrallte Menschen, die kein Geschlecht haben. Krank sehen sie aus, Selbstsucht ist in ihrem Atem. Sklaven sind sie sich selbst und dem Rade. Diejenigen, die den glühenden Reif halten, verbrennen und schreien dabei. Doch die nächsten drängen gleich nach, obschon sie sich sträuben. Denn das Rades Mittelnabe ist gleichfalls aus Glut; und dort verbrennen die Menschen. Und so treiben sich immer mehr und immer neue Scharen dem Unheil entgegen, das von der Glutmitte her wirkt. (?) Dieses glühende Rad - riesenhaft anzuschauen - rollt über die Erde dahin. Feuer bringt es, entzündet Länder und Meere. Ein arges Lärmen klingt von Überall her - grausig und ohne Sinn. Das Rad aber rast weiter. Der Lärm, von versengten Menschen im Irrwitz erzeugt, treibt es an, macht es schneller und rasender. Im Wahn springen Tobende auf das Glutrad auf - und werden zu Rauch. Nirgends ist mehr Stille, überall Schreien und Toben und Rasen. Die Menschen erkennen einander nicht mehr. Und keiner bremst des glühenden Rades grässliches Rollen. Fern ist ein neuer König. Ein ganz anderes Bild habe ich dann noch gesehen - und ich weiss nicht zu sagen, woher dieses Bild kam; es war ferne den anderen. Da sah ich das goldene Bildnis einer schönen Göttin. Es war aufgestellt auf einem hohen Mast. Ich hielt es für Ischtars Bildnis, obgleich es nicht ihr Zeichen trug. Auf dem Sockel des Ischtar-Pfahls sah ich einen König stehen. Und viel Volk jubelte ihm zu. Ringsrum lag eine grosse Stadt, und die ganze Stadt war in Jubelstimmung. Geradeso, wie wenn der König von Babylon zu seinem Volk eine Rede hält. Und fast meinte ich, ein neues Babylon zu erkennen, welches da liegt in ferner Zeit - und ich weiss nicht, ob voraus in der Zeit, oder zurück. Eine helle Sonne sah ich scheinen auf die Stadt mit der goldenen Göttin und auf das ganze Land - bis zum Meer hinauf - bis in die Berge hinein. Und überall herrschte hohes Glück, klang lauter Jubel. Und wie die Sonne erstrahlte, so schien auch hell das Licht der Liebe weit und breit unter den Menschen. Nirgends sah ich Streit, keinen Zorn hörte ich, allein Freude überall; und von wildem Wahn keine Spur. Auf den Flüssen fuhren geschmückte Schiffe und in den Strassen fröhliche Wagen. Und die Wüste war in prächtigen Wäldern ergrünt.

Kapitel 10 (Bruckstücke)

Es wird dann ein Licht, wie ein junger Stern, aufleuchten am Ende des Himmels. Das ist des Wasserkrugs sich öffnender Deckel (Anfang des Wassermann-Zeitalters, bzw. eigentlich Wasserkrug-Zeitalter). Und ein Graus wird hereinbrechen über alle Knechte der Finsternis und über alle ihre Helfer. All ihr Gold wird dahinschmelzen zu schreienden Tränen - unter dem leuchtenden Strahl des neuen Babylon. Und alle ihre Racheschwüre werden sie selbst treffen aus dem Spiegel ihrer Bosheit. Die Gerechten aber werden richten die Ungerechten - und werden diese beschämen durch ihre Gnade. Da wird die Stunde des Panthers sein gegen den Drachen, den ein Wurm in der Wüste gebar und den Riesen nährten im Reiche des Nordens - hier wie dort. Die Verklagten werden die Kläger sein; und die Heuchler jammern an den Gluttoren ihrer Finsternis. Tief hockt die Finsternis im Fleische der Völker - wie heimliches Gewürm - hoch wird sie sitzen: In den Sätteln (und) auf den Nacken der Könige und der Fürsten. Das Licht der Gerechten scheint verdunkelt zu sein. Das neue Babylon aber wird erstrahlen am Sockel des Nordberges. Und derjenige, welcher der Einsamste war, wird der neue König von Babylon sein, der König des neuen Reiches.

Kapitel 11 (Die ersten Verse sind verlorengegangen)

Es wird zu jener Zeit eine grosse Flut über die hohen und einstmals hellen Gärten der Erde kommen; und es wird keine Wasserflut sein, sondern ein Odem von Fäulnis überall. Und aus den niederen Gärten werden Schwärme von gierigen Käfern heraufkommen. Diese werden fressen und ihre Larven unter den blühenden Bäumen ablegen, und die Larven werden die Wurzeln der Bäume abfressen und daran eingehen. Die Blüten der Bäume aber verwelken - und auch ihre Blätter. Und noch immer kommen gefrässige Käfer. Sie haben keine Gedanken, sie kennen nicht ihren Sinn. Neue Larven legen sie ab. Kein Feuer wird geworfen, um sie zu verbrennen. So welken die Bäume dahin - und auch die Sträucher und auch das Gras. Und alles wird verdorrt und überall schon kahl sein. An Hunger sterben viele der gierigen Käfer. Die Bewohner der hellen Gärten darben auch. Es gibt bereits mehr von den Käfern, als es Menschen gibt. Und die hungrigen Käfer fressen dann viele Menschen auf. Die Menschen haben nämlich ihr Denken und Verstehen verloren durch die Flut des fauligen Odems. Sie hätten sich und ihre Kinder vor dem Unheil schützen können. Da sie aber die Fähigkeit des Verstehens verloren hatten, taten sie nichts. Und es war also vor der Flut der gefrässigen Käfer die Flut der Fäulnis in die hellen Gärten hineingekommen; und das eine bereitete des anderen Weg. Und so brachten die Menschen sich schliesslich selbst ihr schlimmes Ende, weil sie duldeten. Es wird also die erste Flut kommen und der zweiten den Weg bahnen, an dessen Ende die Auslöschung steht. Dann verderben auch in den niederen Gärten die dort verbliebenen Käfer, denn ohne den Samen der Bäume von oben gedeiht ja nichts mehr. So stirbt diese Welt. Und die Menschen in den verschiedenen Ländern kennen einander nicht mehr. Feindschaft kommt durch das Weltsterben allerorten auf. So erschlagen die Allerletzten sich selbst. Dies sah ich, dies ist (ein) kommendes Bild. Und doch ist es Warnung - nicht unabwendbares Schicksal. Wehret ab, ihr Menschen, schon die erste Flut! Versäumt ihr es, seid ihr alle verloren! Damit ihr es erkennt, will ich euch die Bilder der ersten kommenden Flut, von der ich sprach, genauer zeigen. Bunt sind diese Bilder, merkwürdig und fremd. Zu deuten versteht sie der Kluge. Ein weisser Vogel kreiste über dem Meer in der Nähe des Weltberges; edel und rein. Keinem mochte er ein Leid zufügen, Zorn ging niemals von ihm aus. Es sind (da) aber zahlreiche andere Vögel - weniger edel und ohne das strahlende Weiss. Und diese beneideten den Weissen und rotteten sich gegen ihn zusammen, um ihn nicht mehr landen zu lassen, damit er vor Erschöpfung und Hunger sterben sollte und dann tot herabfallen aus den Wolken in die See, damit bald niemand mehr wisse, dass es je einen so weissen und edelen Vogel gegeben hat. Der weisse Vogel zog lange seine Kreise, bis die Not ihn zwang, gegen alle die anderen zu kämpfen. Und viele von diesen stiess er nieder, blieb lange Sieger in diesem Kampf. Da sammelten die anderen noch mehr Genossen und griffen den Weissen abermals an - nachdem sie ihn vorher wieder zu hungern gezwungen hatten. Und es gab wieder viele schreckliche Kämpfe der Überzahl gegen den einen. Bis endlich der weisse Vogel blutend am Boden lag und sich nicht mehr wehren konnte. Weil er aber doch nicht im Meer versunken war und deshalb noch immer (etwas) von seinem weissen Gefieder zu sehen war, rupften die anderen ihm alle Federn aus und verzehrten sein rohes Fleisch. Nun gab es den weissen Vogel nicht mehr. Und bald schon sollte sich zeigen, dass er der Leiter des Sonnenlichts gewesen war und der Vater der weissen Wolken des Himmels. Und fortan gab es kein reines Licht mehr, und bloss noch graue Wolken, welche die Strahlen der Sonne aufhielten und ihre Wärme zwischen Himmel und Erde verschlangen. Aber die zahlreichen unedelen Vögel, die den langen Kampf überlebt hatten, schrieen jetzt laut, weil es kalt und immer dunkeler auf der Erde wurde; und sie sagten, der weisse Vogel trage daran die Schuld und dass sie ihn deshalb ermordet hätten. Und sie verkehrten also, was gewesen war, und leugneten ihre Schuld. Wie nun die Zeit weiter verging, da kamen mit der Dunkelheit böse Dämonen, die sich ja im Dunklen zuhause fühlen. Mit diesen aber kam auch die Krankheit der Geister - und - das Nicht-mehr-Verstehen. Denn dunkle Dämonen gleichen dem Schein: Wesenlos wesenhaft sind sie, kennen kein Leid und keine Freude, haben weder Furcht noch sonst ein Gefühl. Was wesenhaft ist, verstehen sie nicht und kümmern sich auch nicht darum. In ihrem Anhang aber kamen die finsteren Geister, um Bosheit auf diese Welt zu tragen. Und manch einer erkannte, dass der weisse Vogel auch Schutzschirm gegen die dunkle Macht gewesen war. Was also licht gewesen war, zum Schutz vor der Finsternis, das hatten die neidischen Vögel geschlachtet. Jetzt wurden sie alle Opfer des Herrn der Schatten.

Kapitel 12 (Erster Abschnitt)

Gespräch zwischen Sajaha und König Nebukadnezar II. (Nebokadarsur)

Nebukadnezar: Sprich zu mir, Sajaha, welchen Verlauf nimmt die Zeit? Welchen Lauf nimmt die Welt? Sajaha: Finsternis wird bedecken den Himmel über der Welt und über der Zeit. Denn die Anbeter des bösen Geistes sind nicht vollständig vernichtet, sie kommen auf. Giftigen Dornen gleich bohren sie sich in die Leiber der Länder, den Ungeist des Bösen bringen sie auch in dein Land, in deine Stadt des Lichtes. Untergang naht uns; denn die Finsternis wird stark in der Welt. Nebukadnezar: Habe ich die Knechte der Finsternis nicht furchtbar geschlagen? Vertilgt ihre Stätten? Verbrannt den Höllenschrein? Hingerichtet ihre Priester und Anführer? Gefangen ihre Oberen? Sajaha: Was nützt es, o König, auszureissen der giftigen Pflanze Strunk aus dem Beete des Gartens, wenn du ihren Samen damit nicht vernichtest? Frische Saat wird das Unheil so nehmen und sich erneut zwischen die Blumen mengen, den Saft ihrer Wurzeln saugen und schliesslich überwuchern die reinen Blüten. Bald wird der Tag kommen, da du das Beet deines Gartens nicht mehr erkennst. Die Blumen werden erstickt sein, die Strünke der Giftpflanzen aber werden das Bild beherrschen. Verlöschen wird das Licht durch die finsteren Schatten der giftigen Strünke. Diese werden sich aus dem Mark der edlen Blumen ernähren, welche, überwuchert nun, die kraftspendenden Strahlen der Sonne nicht mehr sehen. So werden sie geschwächt und abermals geschwächt - bis das Übel der Finsternis beinahe vollständig herrscht. Nebukadnezar: Hart verfuhr ich mit den Sendlingen des finsteren Geistes. Aber der König von Babylon ist ein gerechter Mann, er lässt Gnade walten gegen den, der bereut und dem Bösen abschwört.

Sajaha: Lügen glaubtest du, o König, Heuchlern erlagst du. Kann denn eine Dorne auhören, zu stechen? Kann ein Gift aufhören, zu (ver-)giften? Kann die Lüge aufhören, Lüge zu sein? Du, o König, liebst das Gute, und darum suchst du es. Deine Güte behindert dich, die Bosheit voll zu erkennen. So kann es dich täuschen, so haben die Sendlinge des bösen Geistes geheuchelt - und du liessest viele von ihnen am Leben. Darunter wird noch schwer leiden das lichte Geschlecht.

Nebukadnezar: Alt wurde ich, meine getreue Sajaha, der nächsten Welt zugewandt ist mein Sinn. Meiner Kriegszüge habe ich mich nie gerühmt, denn nach Weisheit und Helligkeit hat sich mein Geist stets gesehnt - für mich und für mein Volk. Mächtig ist jetzt das Reich. Ein starkes Babylonien werde ich dem übergeben, der nach mir kommt. Der Dritte Sargon aber war ich nicht.

Sajaha: Der Dritte Sargon wird kommen in späterer Zeit. Er wird vertilgen die Knechte der Finsternis mit all ihrem Samen, er wird das Böse ausreissen mit der Wurzel. Er wird keine Gnade kennen, keinen einzigen der Feinde des Lichtes wird er verschonen; keinem, der stillhielt, wird er Gnade erweisen. Keinen, der das Grosse nicht erkennt, wird er dulden. Die niederen Arten wird er niederdrücken, die kranken Seelen erschlägt er alle. Von den Anbetern des bösen Geistes wird keine Spur auf der Erde verbleiben. Fürchterlich wird der Dritte Sargon sein gegen alles, was der Entfaltung des reinen Lichtes hinderlich ist. Er wird die Welt reinigen, wird sieben von zehn Menschen erschlagen und alles austilgen, was falsch ist und alles, was die Zeichen des Falschen trägt. Er wird grausam sein gegen das Dunkel. Die Leiber der Erschlagenen wird er zu hohen Pyramiden aufschichten lassen, um sie zu verbrennen. Alles Unedle muss fallen. Die ewige Ordnung, welche verlorengegangen sein wird, stellt er wieder her, gesandt von der Gottheit.

Nebukadnezar: Wann, o Sajaha, wird all dies sein?

Sajaha: In so vielen Jahren, gerechnet von diesem Tage an, wie seit dem ersten Sargon vergangen sind. (Die Lebzeit Sargon I. ist nicht sicher bekannt. Bis 1982 nahm man -2800 oder -2400 vor christlicher Zeitrechnung an, seither aber wird Sargon I. zwischen -3200 und -3800 angesetzt, eine Studie aus dem Jahre 1986 nennt -3950 vor unserer Zeitrechnung. Es gibt hier also eine grosse Bandbreite und wenig Gewissheit.) Schlimm wird dann die Erdenwelt sein. Doch in der Zeitspanne des dritten Teils eines Jahres wird der Gesandte sein Werk verrichtet haben. Von Norden her wird er kommen; unvermutet wird er hereinbrechen über die im Gift lebende Erdenwelt, wird mit einem Schlage alles erschüttern - und seine Macht wird unbezwingbar sein. Er wird keinen fragen. Er wird alles wissen. Eine Schar Aufrechter wird um ihn sein. Ihnen wird der Dritte Sargon das Licht geben, und sie werden der Welt leuchten. Und die Gerechten werden waten im Blute der geschlachteten Ungerechten. Bis das Werk getan ist, werden die Feuer der Vernichtung brennen vom einen bis zum anderen Ende der Erde. Ganz allein das Wahrhaftige wird verbleiben.

Nebukadnezar: Wie aber ergeht es Babylon?

Sajaha: Es wird untergehen für lange Zeit. Erst der Dritte Sargon wird es wiedererrichten im Lande des Nordens. Dort und dann wird es ein neues Babylon geben.

Nebukadnezar: Nun sage mir noch dieses, getreue Sajaha: Wird das neue Babylon durch die Zeiten bestehen?

Sajaha: Bestehen und im Lichte herrschen wird es für tausend Jahre, o König!

Kapitel 12 (Zweiter Abschnitt)

Nebukadnezar: Sage mir - so sprach der König zur Sajaha in Esagila -, was siehst du, bis der Dritte Sargon kommt? Was wird sein mit dem Volk? Was wird sein mit dem Reich?

Sajaha: Schlimmes wird sein. Doch nichts vermag es abzuwenden, schon nimmt es seinen Lauf. Der Giftdorn wuchert und verstreut seine ätzenden Samen nahe und fern. Lüge bahnt ihm den Weg; Lüge überschüttet den Weltkreis mit giftigen Pfeilen, mehr und mehr. Die Sonne verdunkelt ihr Licht von Chaldäa bis zum Sockel des Mitternachtsberges. Aber die Menschen bemerken es nicht, vom Schein der Falschheit werden sie geblendet, vom Widerschein erschlichenen Goldes. Viele Gutsinnige fallen, viele Arglistige erheben sich an ihrer statt. Schaddeins grausiger Atem verkehrt die Gedanken der meisten. Was rein ist, wird niedergehen, was unrein ist, das steigt auf. Was unten war, das wird oben sein; die Plätze tauschen Böse und Gut. Trunken sein werden die Menschen. Wahn wird regieren die Welt. Eltern verlieren ihre Kinder, Kinder verleugnen ihre Eltern. Die Stimmen der Götter hört keiner mehr - ausgenommen die einsamen Gerechten, die nichts gelten werden in jener Zeit. Die Völker werden ihren Sinn nicht mehr kennen. Armeen werden streiten gegen ihre Feldherren. Die Könige stürzen, und die Tempel werden zu Staub. Unrat kommt empor, Unrat wird herrschen. Alle Macht wird in den Klauen der Unwerten liegen. Diese werden umkehren die Welt. Sitte wird nicht mehr sein, sondern Laster wird als vornehm gelten. Männer werden ungestraft mit Knaben verkehren; Weiber werden nicht mehr Weiber sein wollen, sondern ungestraft wie Männer sich geben; Menschen werden sich ungestraft mit Tieren vermischen und Bastarde zeugen. Und die Bastarde der Bastarde werden zahllos in den Strassen der Städte sein, ohne dass man sie vertilgt. Und die Niedrigsten werden zu Höchsten erhoben werden durch die Knechte des bösen Geistes. Und dieser betrachtet frohlockend dies alles von seiner Finsternis aus. Erschaudernd unterbrach da der König die Seherin.

Nebukadnezar: O Sajaha! Treue Ratgeberin deines alten Königs! Gib mitleidvoll mir ein besseres Bild, das ich in die andere Welt mitnehmen mag.

Sajaha: Zuerst muss das Schlimme kommen - und das noch Schrecklichere. Denn der böse Geist selbst wird in Menschengestalt die Erde betreten - vergöttert von allen Sendlingen des Bösen. Er wird in den Seelen der Menschen auslöschen, was der Geist der Gottheit ihnen zuvor gebracht hatte, wird ein wohlbereitetes Lager vorfinden, um sich behaglich zu fühlen; denn der ganze Weltkreis wird seines Geistes sein - allein die einsamen Gerechten werden in der Stille auf ihre Stunde warten, die auch kommen wird. Zuvor jedoch muss sich das Übel furchtbar austoben auf der Erdenwelt. Alles was schlecht ist, wird als gut gelten; alles was gut ist, wird als schlecht gelten. Die Menschen werden keinen Gott mehr erkennen. Völlerei und Hurerei, Verrat und Betrug werden ihre Götter heissen. Blut werden sie trinken und sich in Schleim suhlen. Freche Lügen werden sie Wahrheit nennen, und Wahrheit wird in ihnen nicht sein. Ausgenommen in den einsamen Gerechten, die sehnsuchtsvoll warten auf den Dritten Sargon, dem sie heimlich ihren Mut geweiht haben. Aus dem zertretenen Boden Chaldäas wird dann der erste Funke des Neuen hervorschlagen. Er wird zum Himmel aufsteigen und fliegen, von eilenden Wolken getragen, zum Lande des Nordens hin. Aus dessen geschundener Erde steigt der Befreier empor, der Rächer: Der Dritte Sargon! Und von Nord wie von Süd werden dann die einsamen Gerechten aufstehen und werden gewaltig sein und sturmgleich das Feuer entfachen und es vorantragen, das alles Übel ausbrennt überall, ja, überall. Da hob der König beide Hände zum Himmel.

Nebukadnezar: Schrecklich sollen sie sein, die Gerechten, und gnadenlos!

Sajaha: So werden sie sein!

Kapitel 12 (Dritter Abschnitt)

Der König ging zur Sajaha in den Tempel der holden Ischtar; und er war alt und müde und voller Sorgen um Volk und Reich. Denn obgleich Babylon mächtig und in aller Welt hoch

geachtet war, spürte der König doch, dass Unheil in kommenden Zeiten drohte. Auch hatte ihm die Sajaha solches schon geweissagt. So ging er nun in den Tempel zu ihr.

Nebukadnezar: Sajaha, meine liebe Getreue, erzähl mir, wie es sein wird, wenn die Stunde des Lichtes über die Erdenwelt heimkehrt, wenn die Zeiten des Übels vorüber sein werden und die glücklichen (Zeiten) sich über mein Reich und den Erdkreis ausbreiten werden.

Sajaha: Da wird zuerst der Sieg der Gerechten sein, der Tapferen, die ausharrten durch alle Schatten des Bösen. Wenn der Dritte Sargon gekommen sein wird und wird die Schlacht geschlagen haben, so werden diese seine Schwerter gewesen sein - siegreich gegen vielfache Überzahl. Dann wird er, der Rächer, über den Erdkreis gedonnert sein mit feurigen Streitwagen, Blitze schleudernd gegen die Mächte der Finsternis, bis diese restlos vernichtet sind. Nach alldem wird die Erdenwelt von aller Boshelt und von allem Elend gereinigt sein. Nurmehr kleine Scharen von Menschen werden die Erdenwelt bevölkern; aber es werden die besten sein, die nun leben und herrschen. Ein Turm wird (dann) erbaut werden - siebenmal höher als E-Temen-An-Ki (Etemenanki). Schön und wunderbar wird die Erdenwelt erstrahlen. Streit wird nicht mehr vorkommen. Habsucht wird niemand mehr kennen. Verirrung und Unzucht wird niemand mehr kennen. Waffen wird keiner mehr brauchen. Und du, mein König, wirst das (aus) der jenseitigen Welt über den Gipfel des Berges der Versammlung schauen. Dann wird dich Freude umfangen.

Nebukadnezar: Fern ist die Zeit. Einsam sind die Tapferen und die Gerechten. Doch mit ihnen ist die Gottheit!

Kapitel 13

Zwei riesige aasfressende Tiere sehe ich auf der Erde - und ich weiss nicht zu sagen, wann. Sie haben Köpfe wie Menschenköpfe, aber Leiber wie von grauen Schweinen; deren Füsse aber haben Krallen wie verwilderte Hände einer Missgeburt. Und auf dem Kopf trägt ein jedes fünf verkümmerte Hörner. Die Köpfe sind zwar fast wie Menschenköpfe, aber doch unsagbar hässlich. Ihre Nasen sind breit, etwa wie die von Schweinen oder merkwürdigen Affen. Ihre Mäuler sind wulstige Höhlen. Ihre Augen ähneln schwarzen Steinen, die keinen Glanz haben. Und ihre Nacken sind fett. Sie stapfen durch die Gärten der Länder und fressen alles auf. Sie waten durch die Flüsse und Meere und fressen alles auf. Sie kriechen durch die Strassen der Städte und fressen alles auf. Was sie aber fressen, ist das, was von selber vor ihnen zu Aas zerfällt. Die Menschen aber fürchten sich vor den beiden Aastieren so sehr, dass sie aus Angst vor ihnen sterben. Und das allein ist der Grund dafür, dass die schlimmen Tiere immer grösser und fetter und mächtiger werden; weil die Menschen nicht erkennen, dass die Unholde nichts als Aas fressen können, das Leben hingegen sehr fürchten müssen. Lange bleibt es so. Bis in der Stille einer sich einen gewaltigen Speer herstellt, in Verborgenheit vor den anderen Menschen, die sich bloss fürchten und nicht zu kämpfen wagen. Der eine jedoch baut seinen Speer, und Ischtar selbst hilft ihm zu stärken die Waffe, und Bel rüstet ... (Ende des Bruchstücks).

Kapitel 14

An Grünlands Meeresstrand bin ich gegangen - viele Stunden lang. Und ich sah durch das lichtene Wasser hinab auf die Erdenwelt. Merkwürdig erschien sie von dort; sonderbar wirkten die Menschen. Durch die Zeiten habe ich hindurchgeschaut - wie auf den Grund eines Meeres. Und ich sah kein Vorher und kein Nachher - alles war. Die Abfolge jedoch spürte ich schliesslich. Ober einem Berg in Grünland sah ich weich aufragen, was aussah wie ein kräftiger Zopf, geflochten aus schimmerndem Frauenhaar. Und ganz oben ein Haupt, das zwei Gesichter besass: Nach der einen Seite das eines Mannes, und nach der anderen Seite das eines Weibes. Und das Gesicht des Weibes war sehr jung, beinahe wie das eines Mädchens; und die riesenhafte Flechte war aus dessen Haaren gebildet. Hoch empor in Grünlands Himmel ragt dieser Doppelkopf. Da begriff ich, dass es Ilus hohes Zeichen ist: Männlich und Weiblich in einem, und doch voller Gegensatz, der eben darum zusammenklingt.

Kapitel 15 (Marduks Speer)

Auf dem Gipfel des Götterberges waltet Marduk der Zeit. Schlimmes sieht er kommen, kann über lange Zeit dieses Kommen nicht verhindern. Fest steckt seines Speeres Schaft in der gläsernen Decke des Berges. Dunkeles zieht auf, herrscht über das Lichte. Das Mitternachtsland liegt in Bedrängnis gefangen. Die Leichen gefallener Helden vermodern am Fusse des heiligen Berges.

Der Finsternis Heer drängt von Westen heran; wild wälzt sich von Osten heran die Menge der Sprachlosen. Babylon ist nicht mehr zu retten, Assur ist nicht mehr da, um zu helfen - gelähmt liegt darnieder des Nordlandes Kind. Einsam trauert Marduk auf des Weltenberges Gipfel. Verloren ist die Heimat der Götter. Nicht singen sie mehr, nicht feiern sie Feste, noch rüsten sie stürmisch zum Kampf. Selbst ihre Gedanken liegen in Ketten. Und Ischtar weint um ihr Volk. Da hebt Marduk den Blick empor bis an die Grenzen des höchsten Lichtes, wo Ischtar weinend steht. Und er hört Ischtars Stimme zu sich klingen: Herr Marduk! Beschirmer des Mitternachtsbergs! Schleudere deinen Speer gegen den Feind! Errette doch unser Volk! Da sprach Marduk und antwortete ihr: 0 Ischtar! Wie gerne täte ich, was du zu mir sagst! Doch das Volk liegt darnieder, zermalmt ist das Reich, zahllos ist die Gewalt unserer Feinde - und der neue Sargon, der Befreier, der Rächer, der ist noch nicht da. Ischtar aber sah ihn an und sprach: O Marduk! Siehe, was von unten gekommen ist, herrscht auf der Erdenwelt und beherrscht unser Volk, das von oben einst kam. Dulde nicht, dass noch länger das Unten das Oben beherrscht! Schleudere deinen Speer! Derjenige, der ihn auffängt von den Unsrigen, der wird der neue Sargon sein! Da riss Marduk den Speer aus dem Boden heraus, hob ihn hoch und warf ihn mit Wucht auf die Erdenwelt nieder. Und während Marduk dies tat, befahl Ischtar den Gestirnen, ein neues Licht auszustrahlen, unsichtbar. Auf der Erdenwelt tat Marduks Speer seine Wirkung: Einen neuen Willen gebar er dem Volk, eine neue Wut und Waffe - ein neuer Sargon erstand dem Volk; und der ergriff bald Marduks Speer. Und ein gewaltiges Ringen begann - bis das Unten besiegt war und das Oben erhöht, und erbaut war das neue Babylon. All dies ist zu schauen in ferner Zeit, all dies wird sein.

Kapitel 16 (Bruchstück)

(... Dieser Tag) ist ein guter, jener Tag ist ein schlechter. Und sie liegen ineinandergefächert oft wie Palmblätter. Denke gesunde Blätter und faulige an ein und demselben Zweig. Noch sind die meisten gesund - bald werden die meisten verfaulen. Gift springt über, zersetzt schnell. Das Böse ist wie ein scharfes Messer, das seine Form zu verbergen weiss und mit Gold sich umhüllen kann. Ein Mädchen fand es, hielt es für einen glitzernden Kamm, und ehe es sich versah, fielen drei Ellen Haares getötet herab. Bis es nachgewachsen ist, werden Jahre vergehen. Wen das Böse beisst, der empfängt schnell schwere Wunden. Nur langsam heilen sie wieder zu. Denn wer vom Bösen gepackt wird, der gleicht dem Mädchen, dessen Haarlänge fiel: Die Saiten, die Schwingung des Guten aufzunehmen, sind ihm genommen oder geschwächt. Schwer ist es, sich jetzt gegen das Böse zu wehren. - Nimm dies als ein sinniges Bild. Wenn du stark bist, so stärke durch dich den, der überfallen wurde vom Biss des Bösen, ahnungslos. Nicht jeder ... (Ende des Bruchstücks).

Kapitel 17 (Bruchstück)

Die Riesenhand hat sich ausgestreckt. Sie greift nach den Strahlen der Sonne. Ihre Finger bluten - aber nicht durch die Sonne verletzt. Die Riesenhand hat die Sonne gepackt - und neunmal gehalten. Dann wich sie zurück, löschte im Meer ihren Schmerz. Die Riesenhand war nicht die Hand eines Riesen. Keiner weiss, was sie war. Jetzt ist sie nicht mehr. Der aufsteigende Hof (Korona, Sippe?) fuhr zur Morgenröte. Manche zogen mit ihm von Esagila fort. Sie kannten einander - und waren sich doch auch fremd. (Ende des Bruchstücks).

Kapitel 18 (Bruchstück)

Ein kupferner Spiegel - leuchtend - verwirrend den Unkundigen. Sein blankes Metall greifst du nicht an, es will deinen Blick. Und du schaust durch den Spiegel über die Ränder der Zeiten. Auf seinem Wasser reisen die Kundigen. Auf dem Gipfel des Weltenberges landet des so dahinreisenden Wanderers Schiff. Niemals findet die Reise ein Ende, die so begann. Den Schall der Stimmen vernimmst du, die sonst keiner hört. Ich sah durch den Spiegel, ich sah den Wanderer. Vom Gipfel des Weltberges aus winkte er mir zu, ihm zu folgen. Ich aber blieb, treu meinem König. Dort oben sammelt der Wanderer Früchte ... (Ende des Bruchstücks).

Kapitel 19 (Bruchstück)
Die Gesänge der Seligen, begleitet von Harfen, Flöten und Pauken, könnt ihr wohl hören, so ihr nach ihnen lauscht! Und mehr noch vermögt ihr, wenn euer Wille die Stärke hat. Dann könnt ihr das Kleid eures Diesseits verlassen und hinüber in andere Welten gehen. Und achtet: Alle Verstorbenen trefft ihr dort wieder - und sie sind jung! Und sie ... (Ende des Bruchstücks).

ᚹᚢᚴᚾᚺ

K. R.
Zentralsonne
Kleinkugelsonne
Mondspiegel
Seelenkräfte

Zentralsonnenvermittler

In Khorasan war es nach alter Überlieferung üblich den Mond anzubeten. Die Brahmi nutzten dafür den hellsten aller Mondnächte, bei rückseitigem Befinden der Sonne und vorderseitiger Lage des Mondes, zu voller Antizipation der Örtlichkeiten und wenn der Erde Schwingung vollständig in die Schwingungsharmonie beider Himmelskörper eintauchte. Es war dies der Moment der Resonanzüberlagerung mit der weit entfernten Zentralsonne. Und es war der Moment der höchsten Verstofflichung der Zentralsonnenenergie. Hier nun war die Verbindung, bei welcher alle Kraft des Mittelpunktes interagierte mit der Kleinkugelsonne, weil gleiche Energien eins waren, das Kleine aber abhängig von dem Grossen. Der Mond nunmehr hatte auch keine Atmosphäre, darum war sein Wesen dasjenige eines Spiegels zur Sonne, die Strahlung widerspiegelnd, um sie auf die Erde zu reflektieren und um in den Menschen den Samen der Zentralsonne zu keimen. Sein silbriges Erscheinen war immerdar die Reflektion der Sonnenkraft, entstehend in den Spektralfarben des Auges erst in Verbindung mit der Atmosophäre. Derart war der Mond Zeuge der Zentralsonne, bei höchster Strahlkraft im Vollmond aber das direkte Eintrittstor ihrer Schwingkraft. Nicht wegen der Helligkeit der lichtenen Strahlkraft des Mondes bei Vollmond wurden Rituale bevorzugt in tiefster Nacht abgehalten. Der Grund war die auftretende Spiegelwirkung von der Zentralsonne zur Kugelsonne, und von der Kugelsonne in gleichartiger Spiegelwende durch den Mond auf den Menschen. Nicht konnte gefunden werden ein günstigerer Moment zur Kraftaufladung als bei Vollmond, wenn die Energien der Zentralsonne am stärksten. Und urkraften erhaben waren diese Momente der Einwirkung, reiner noch bei klarstem Himmel und ohne Nebel und Gewölk, überhebend die Wirkung auf all Seelenkräfte, göttlich im Erscheinen und urkraften im Einfliessen. Der Urkraft Licht jedoch nur konnte sehen, wer um der Spiegelwirkung und Weiterleitung über die Gestirne wusste. Es war dies ein aus den Vorzeiten Zentralasiens überliefertes Ritual der Geistverbindung, als das menschliche Bewusstsein noch keiner Trennung vom kosmischen Sein erfuhr. Das Licht der Urkraft war das Licht der Menschen Götter, eins wie das andere aus dem gleichen Urstoffe waren sie. Nicht gab es Trennung noch Aufhebung, nicht Teilung oder Abscheidung. Eins war alles, und musste es sein. Wie weit auch der Weg zur Zentralsonne, Mittler hoben auf die Distanz. Wirkung war von gleicher Art überall. Und das Licht des Mensches war das Licht der Urkraft, das Zentralsonnenlicht.

ᛞᛁᚨᚲᛁ

Jovian
Livia Loredan
Julietta da Montefeltro
Höhere Wege
Wahre Menschwerdung

Engelskräfte

Einer der wichtigsten Aspekte fur den Ordo Bucintoro bestand im Erkennen, Wecken und Nutzen der Engelskräfte in uns; denn wir Menschen sind - dem entsprechenden Glaubenssystem folgend (wie auch unter Jovian) - alle kleine "gefallene Engel". Besonders Livia Loredan, die Nachfolgern von Julietta da Montefeltro an der Spitze des Bucintoro-Ordens, hat uns dazu niedergeschriebene Gedanken hinterlassen. Die Vorstellung des "Engels in uns" bedeutet einen der wichtigsten Schlüssel zu den höheren Wegen der Bewusstseinskraft und der wahren Menschwerdung.

E. J.
Urtradition
Gott des Lichtes
Solarweg
Übermenschliches

Solarismus / Solartradition

Wir müssen von einer urnordischen Tradition sprechen. Sie ist kein Mythos, sie ist unsere Wahrheit. Schon in der ältesten Vorgeschichte, dort, wo der positivistische Aberglaube bis gestern den Höhlenbewohner vermutete, hat es eine einheitliche und mächtige Urkultur gegeben, von der noch ein Echo nachtönt in allem, was uns die Vergangenheit an Grösstem zu bieten hat als ewiges Symbol.

Die Iranier sprechen von airyanem vaéjó, im äusserten Norden gelegen, und sehen darin die 1. Schöpfung des "Gottes des Lichtes", den Ursprung ihres Geschlechtes und ebenso den Sitz des "Glanzes" - hvarenô -, jener mystischen Kraft, die den indoeuropäischen Menschen und vor allem ihren göttlichen Königen eignet; sie erblicken darin - symbolisch - den Ort, wo sich die kriegerische Religion Zarathustras zum ersten Male geoffenbart haben soll. Die Tradition der indischen Arier kennt dementsprechend die sweta-dvipa, die "Insel des Glanzes", ebenfalls im äussersten Norden gelegen, wo Naraydna seinen Sitz hat, der "das Licht ist" und "der, welcher über den Wassern steht", d. h. über dem Zufall des Geschehens. Sie spricht auch von den uttarakura, einer nordischen Urrasse; unter nordisch versteht sie den solaren Weg der Götter - devayâna - und in der Bezeichnung uttara interferiert der Begriff alles dessen, was erhaben, erhöht, hochgelegen ist - was im übertragenen Sinn aryâ, arisch genannt werden kann - mit dem Begriff des Nordischen. Erben der achäisch-dorischen Stämme sind wiederum die sagenhaften nordischen Hyperboreer; von dort soll der für dieses Geschlecht bezeichnende Gott oder Held gekommen sein, der solare Apollon, der Vernichter des Python; von dort soll Herakles - der Verbündete der olympischen Götter gegen die Riesen, der Vernichter der Amazonen und der Elementarwesen, der "schöne Sieger", als dessen avatára sich später gleichsam viele griechische wie römische Könige betrachteten, den Ölbaum gebracht haben, mit dessen Laub man die Sieger bekränzt (Pindar). Aber dieses nordische Thema in Hellas interferiert auch mit jenem von Thule, des geheimnisvollen nördlichen Landes, das manchmal zur "Insel der Helden" und zum "Land der Unsterblichen" wird, wo der blonde Radamantys regiert, zur "Sonneninsel" - Thule ultima a sole nomen habens -, woran die Erinnerung wachblieb so sehr, dass, im Glauben, sie in Britannien wiederzuerkennen, Constanz Clorus mit seinen Legionen dorthin aufbrach, weniger des militärischen Ruhmes halber, sondern gleichsam um seine Cäsaren-Apotheose

vorwegzunehmen, um sich dem Orte zu nähern, "der dem Himmel am nächsten und heiliger ist als jede andere Gegend".

In den nordisch-germanischen Traditionen steht oft Asgard, der Sitz der Asen und der verwandelten Helden, für einen anderen, gleichartigen Göttersitz, und die nordischen Könige, die als Halbgötter und Asen angesehen wurden - Semideos id est ans is - und ihren Völkern den Sieg durch ihre mystische Macht des "Glückes" verschafften, verlegten in jenes "göttliche" Land den Ursprung ihrer Dynastie. Nordisch oder nordisch-westlich ist in den gälischen Traditionen Avallon, dem das gleichfalls göttliche Geschlecht der Thuata dé Danann entstammte, heldische Eroberer des vorgeschichtlichen Irlands, unter denen der Held Ogma genau dem dorischen Herakles entspricht - Avallon, das andererseits mit Tir na mbeo verschmilzt, dem "Land der Lebendigen", welches das Reich des Boadog, des "Siegers" ist. Auch die Azteken haben ihre ursprüngliche Heimat im Norden - im Aztla, das auch die "weiße Erde" oder das "Land des Lichtes" heisst, von dem sie unter Führung eines Krieger-Gottes, Huitzilopochtli, auszogen: ebenso wie die Tolteken als Ursprungssitz Tialocan, Tollan oder Tula für sich in Anspruch nehmen, das wie das griechische Thule auch das "Sonnenland" ist und mit dem "Paradies" der Könige und der auf dem Schlachtfeld gefallenen Helden verschmilzt.

Das sind nur einige übereinstimmende Bezüge, wie sie in den verschiedensten Traditionen auffindbar werden als Erinnerung an eine nordische Urkultur und Heimat, worin sich eine transzendente, aussermenschliche Geistigkeit aufs engste verband mit einem heldischen, königlichen und triumphalen Element: zur sieghaften Form über das Chaos; zum sieghaften Übermenschentum über alles, was menschlich und tellurisch ist; zur,"Solarität" als Hauptsymbol einer transzendenten Männlichkeit, als Ideal einer Würde, die in der Ordnung der geistigen Kräfte dem entspricht, was auf der materiellen Ebene der Herrscher, der Held sind. Und während uns die Spuren der Überlieferung auf einen Weg vom Norden nach dem Süden, vom Abendland nach dem Morgenland verweisen, den die solchen Geist bewahrenden Menschen gegangen sind, zeugen in neuerer Zeit die grössten indoeuropäischen Völkergebilde im Typus ihrer reinsten Werte und Kulte, ihrer bezeichnendsten Gottheiten und Einrichtungen gerade von dieser Kraft und dieser Kultur.

Andererseits aber - und schon die obigen Hinweise zeigen es auf - wurde das, was Geschichte war, zur Übergeschichte: Während das "Land der Lebendigen", die "Burg der Helden", die "Sonneninsel" auf der einen Seite das Geheimnis des Ursprungs umschlossen, enthüllten sie auf der anderen das Geheimnis des Weges zur Wiedergeburt, zur Unsterblichkeit und zur übermenschlichen Macht: des Weges, der in hervorragendem Masse zur traditionellen Königswürde zu führen vermag. Die geschichtlichen Faktoren wurden somit zu geistigen Faktoren, die reale Tradition wurde zur Tradition im transzendenten Sinn und darum zu etwas, das über der Zeit stehend von beständiger Gegenwärtigkeit ist. Symbole, Zeichen und Sagen berichten uns so auf unterirdischen Wegen von ein und derselben Tradition, um uns ein und dieselbe "Orthodoxie" zu bezeugen, wo immer die entsprechenden Höhepunkte erreicht worden sind, wo immer die "solare" Geistigkeit über den inferioren Kräften gethront hat.

Dementsprechend wurde in späterer Zeit, die schon gebunden war an das Schicksal der Verdunkelung des "Göttlichen" - ragna-rökkr -, bei den in ihren Kräften und Führern versprengten Stämmen das nordische Menschenelement, vom Geistes-Element sich lösend, zu dem es ursprünglich gehörte, zu einer Kategorie, einem allgemeinen Typus der Kultur und des Verhaltens gegenüber dem Übermenschlichen, der sich auch dort wiederfinden lässt, wo keine ethnische Wechselbeziehung im engeren Sinn erinnerlich ist; ein Typus, der folglich verschiedene Kulturen wieder miteinander zu verbinden vermag, sobald diese eine geistige Gestaltungskraft verraten, wie sie innerhalb jener Urtradition auf die mannigfaltige Materie eingewirkt hat.

Derart betrachten wir das heidnische Römertum als die letzte grosse Schöpfungstat des nordischen Geistes, als den letzten universalen und während eines ganzen Zyklus zum Grossteil geglückten Versuch, die Kräfte der Welt in den Formen einer heldischen, solaren Kultur wiedererstehen zu lassen: einer Kultur, die versperrt war für jede mystische Flucht; die festhielt am aristokratisch-indoeuropäischen Typus der patres, der Herren des Speers und des Opfers; die geheimnisvoll bestätigt wurde durch die nordischen Zeichen des Wolfes, des Adlers und der Axt; die lebendig war vor allem im olympischen Kult eines Zeus und eines Herakles, eines Apoll und eines Mars; im Gefühl, dem Göttlichen ihre Grösse und ihre aeternitas zu verdanken; in der Tat als Ritus und im Ritus als Tat; im klaren und doch mächtigen Erlebnis des Übernatürlichen, das im Imperium selbst erkannt wurde und im Symbol des Cäsaren als numen kulminierte.

Der Zusammenbruch des heidnischen Roms ist der Zusammenbruch des grössten traditionellen und solaren Bollwerks, und in den Kräften, die vorwiegend zu diesem Sturz beigetragen haben, ist unschwer das zu erkennen, was den Weg zu allen darauffolgenden Abirrungen und Verstrickungen freigelegt hat, bis auf den Zustand des heutigen Europas.

Die finstere christliche Woge, die Feindin ihrer selbst und der Welt, die mit ihrer wütenden Zertrümmerung einer jeden Hierarchie, mit ihrer Verherrlichung der Schwachen, Enterbten, Herkunfts- und Traditionslosen, mit ihrem Groll gegen alles, was Kraft, Zulänglichkeit, Weisheit und Aristokratie ist, mit ihrem exklusiven und proselytenmacherischen Fanatismus wahrhaft Gift war für die Grösse Roms und die Hauptursache ist für den Untergang des Abendlandes.

Die Religion des Christentums, die schon das Kollektivgefühl der "Schuld" und der "Sühne" bestimmte und mit dem Prophetentum die Reste des aristokratischen Geistes der Pharisäer begrub, ruft die nämlichen negativen Kräfte des ägäisch-pelasgischen Tellurismus auf, welche die achäischen Stämme unterjocht hatten; jene der Kaste der çûdra, der sogenannten "dunklen" Kaste - krshña - und dämonischen Kaste - asurya -, auf der sich in Indien, als Form über dem Chaos, die Hierarchien der drei höheren Kasten der Wiedergeborenen - dwija - erhoben, bis zum Typus des brahmâna und des als "grosser Gott in Menschengestalt" begriffenen Königs; endlich die Kräfte dessen, was uns der Mythos in Gestalt der nordischen rinthursi oder der Scharen von Gog und Magog überliefert, denen Alexander der Grosse den Weg durch eine symbolische eiserne Mauer versperrt hatte.

Diese Kräfte, die sich im frühen Christentum geistig auswirkten, zerstörten den Geist. Während sie dann auf der einen Seite, sich mildernd, in der katholischen Kirche die Formen einer lunaren Geistigkeit bestimmten, d. h. einer Geistigkeit, deren Typus nicht mehr der sakrale König, der solare Initiat oder der "Held" ist, sondern der Heilige, der vor Gott sich neigende Priester, und deren Ideal nicht mehr die kriegerisch-sakrale Hierarchie und der "Ruhm" ist, sondern die brüderliche Gemeinschaft und die caritas, sehen wir auf der anderen Seite, in der Reformation und im Humanismus, die anarchische, zersetzende antitraditionelle Urnatur eben dieser Kräfte. Und längs der politischen Revolutionen, im Liberalismus, im Anbruch des Kollektiven erzeugt eine Ursache die andere, folgt Sturz auf Sturz. In allen Formen der modernen Gesellschaft - bis zur Wissenschaft, zum Recht, zu den Illusionen der Technik und der Macht der Maschine - offenbart sich, wie paradox das auch klingen mag, der nämliche Geist; triumphiert der nämliche nivellierende Wille, der Wille zur Zahl, der Hass gegen die Hierarchie, die Qualität und die Differenzierung; festigt sich die kollektive, unpersönliche Fessel, aus gegenseitiger Unzulänglichkeit gefertigt, die einem aufrührerischen Sklavengeschlecht eignet.

Weiter: Wie der christliche Mystizismus sich in jenem orphisch-dionysischen Pathos begegnet, das schon für das dorisch-nordische Griechenland eine Entstellung des antiken olympischen Kultes bedeutete, und in dem volkstümlichen Isis-Mystizismus, aus dem Verfall der solaren ägyptischen Tradition erstanden, so ist jenes Element der "Passion", das mit dem Messianismus und Chiliasmus das Gemisch der kaiserlichen Plebs bestimmte - gegenüber der überlegenen Ruhe der cäsarischen Führer, der schlichten Grösse des homerischen Helden, der geläuterten Geistigkeit und dem autarkischen Ideal des heidnischen Philosophen und Initiaten - auch die Wurzel jeder modernen Verirrung im romantischen, infinitistischen und irrationalistischen Sinne. Nach seiner Säkularisierung führt uns dieser Mystizismus bis zu den Mythen des "Aktivismus" und des zeitgenössischen Fortschrittsaberglaubens, bis zur nahöstlichen Mystik des Instinkts und des "élan vital", bis zur Verherrlichung des "Geschehens" und des "Lebens", kurz, bis zur Vergötterung des wilden, unterpersönlichen, kollektiven Elementes des Menschen, das heute mehr als je entfesselt zu sein scheint - so sehr, dass es Individuen und Völker in eine von ihnen selbst nicht gewollte Richtung hineintreibt.

Vor dem Sturz erhob sich, der christlichen Flut gegenüber, noch einmal die andere Kraft, gleichsam um eine entscheidende Alternative aufzustellen für den ferneren Verlauf der abendländischen Geistesgeschichte. Es war die Tradition der Arier Irans, die in Form des kriegerischen Kultes des Mithra erstand, des avatâra des antiken Ansehens Gottes des leuchtenden Himmels, des "Beherrschers der Sonne", des "Täters des Stieres", des Helden mit der Fackel und der Axt, des Symbols der Wiedergeborenen "durch die Macht", den ein synkretistischer, aber darum nicht weniger bedeutungsvoller Mythos dem hyperboreischen Gotte des Goldenen Zeitalters angleicht. Aber stärkere Kräfte drosselten auch diese "solare" Möglichkeit ab.

Darauf die letzte grosse Abwehr: das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. In den sogenannten "Barbaren" treten uns in Wirklichkeit Menschen entgegen, die eng verwandt sind mit den achäischen, paleo-iranischen, paleorömischen und im allgemeinen mit den nordischen, und die sich sozusagen im Zustand vorgeschichtlicher Reinheit erhalten haben. Und wenn ihr Auftauchen in Bezug auf die materielle Seite des schon christianisierten Imperiums zerstörerisch erscheinen konnte, so kam es, von einem höheren Standpunkt aus, doch einem belebenden Zufluss heroischen Geistes gleich, einem Kontakt, der mit einer Kraft galvanisierte, die jener geistesverwandt ist, welcher die heidnische romanitas ursprünglich ihre solare Grösse verdankte. So aufersteht in der Welt das alte römische Symbol, unmittelbar von den Kräften des Nordens verteidigt.

Die ökumenische Kultur des kaiserlichen und feudalen Mittelalters, jenseits ihres nur nominellen christlichen Glaubensbekenntnisses, müssen wir vor allem unter diesem Gesichtspunkt bewerten. Aus ihr spricht eine nordisch-römische Geistigkeit, deren Miliz das Rittertum war; deren überpolitisches Zentrum das gibellinische Kaiserideal war; deren heimliche Seele, sich dem Christentum widersetzend und einer älteren und höherstehenden Tradition getreu, alles das war, was verborgen in Legenden, Mythen, kämpferischen und ritterlichen Weihen fortlebte, von den Templern und den Gralsrittern bis zu den fedeli d'amore.

Nach dem Untergang der mittelalterlichen Kultur, nach der Vernichtung dieses strahlenden europäischen Frühlings in seiner ersten Blüte, nach der Entfesselung jener Kräfte, die zu einer Verweltlichung, einem Partikularismus und einem zersetzenden Humanitarismus geführt haben, sind die Wege zum letzten Sturz frei. Die Kraft der Tradition wechselt vom Sichtbaren zum Unsichtbaren hinüber, wird ein Erbe, das sich in einer geheimen Kette von Wenigen zu Wenigen überträgt. Und heute erahnen sie Einige in noch verworrenen, noch ans Menschliche und ans Materielle gebundenen Versuchen. Es sind Menschen, oft unbekannte, oft aber aufblitzende wie tragische Meteore - Nietzsche -, die zusammengebrochen sind unter dem Gewicht einer Wahrheit, welche, zu gross für sie, nun auf andere wartet, die sie wieder zu erfassen und sich so für sie einzusetzen wissen, dass sie von neuem, hart, kalt vor ihren Feinden ersteht in der grossen Erhebung: derjenigen, von der es noch einmal abhängen wird, ob sich das Abendland in seinen Untergang findet oder eine neue Morgenröte erlebt.

ᛁᛗᛒᛏᛁ

H. R.
Weltzeitalter
Jenseitsentität
Sol Ilum
Prophetie

Das Neue Zeitalter

Über das "Neue Zeitalter", das "Wassermannzeitalter", wird viel gesprochen und geschrieben. Die unterschiedlichsten Vorstellungen darüber werden verbreitet - und zumeist sind es "New-Age-Bewegungen", die am wenigsten konkretes Wissen zu bieten haben. Daher kommt es, dass die meisten Menschen sich kein genaues Bild davon machen können, was es mit dem "Neuen Zeitalter" wirklich auf sich hat. Deshalb wollen wir dieser Sache erstmal auf den Grund gehen, wollen sehen, welche der zahlreichen kolportierten Weissagungen und Prophetien für das "Neue Zeitalter" eine Bedeutung haben und welche nicht, wollen fragen, was wir von dem "Neuen Zeitalter" tatsächlich zu erwarten haben.

Schauen wir zunächst, wo der Ursprung des Denkens in "Weltzeitaltern" herrührt, welche Glaubensweise alledem zugrunde liegt. Phantasten sprechen gerne von den versunkenen Erdteilen "Atlantis" und "Lemuria". Vielleicht hat es diese tatsächlich gegeben, das wollen wir nicht diskutieren. Auch über indo-arische Frühkulturen, von denen es, ausser aus vielleicht der Oasenkultur / Oxus-Kultur (BMAC, Bactria Margiana Archeological Complex), keine wirklichen Zeugnisse gibt, wollen wir nicht sprechen. Allzu viel, was sich "Esoterik" nennt, ist mehr Phantasie als wirklich "inneres Wissen" - also Esoterik. Und dies sollten wir uns vor Augen halten: Es gibt wahres esoterisches Wissen! Das aber muss von Phantastereien unterschieden werden. Esoterik - im ernsthaften Sinne - hat durchaus wissenschaftliche Komponenten; Esoterik ist: Geheimwissenschaft. Es handelt sich um Wissen, nicht um Tagträume.

Das Wissen um die Weltzeitalter kommt aus Babylon - jedenfalls so weit wie es sich greifbar zurückverfolgen lässt. Aber natürlich kannten auch andere alte Kulturen die "Weltzeitalter". Es ist möglich, dass dieses Wissen sich unabhängig voneinander entwickelt hat. Die Wissenschaft geht zur Zeit davon aus, dass babylonisches Wissen sich ausgebreitet hat. Dagegen scheint zu sprechen, dass auch altamerikanische Kulturen Weltzeitalter-Mythen kannten. Andererseits darf nicht ausgeschlossen werden, dass dieses Wissen auf eine nicht mehr fassbare Urzeit zurückgehen könnte. Vielleicht handelt es sich wirklich um ein Urwissen aus grauester Vorzeit, das die verschiedenen Völker aus einer einstmals gemeinsamen Quelle schöpften. Wir können es heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Der babylonische Historiker Berossos berichtet über Zeiträume, die für die heutige Wissenschaft kaum vorstellbar sind, er rechnet in Jahrhunderttausenden, ja über zwei Millionen Jahre hinaus. Und nach altbabylonischen, sumerischen und akkadischen Überlieferungen wanderten die Vorfahren der Babylonier vor langer Zeit aus dem Norden nach Mesopotamien ein. Die "Insel der Seligen" spielt hier eine geheimnisvolle Rolle, jene Insel, die der König Gilgamesch suchte; die älteste Dichtung der Menschheit, das "Gilgamesch-Epos" berichtet darüber. Diese Insel, die auch "Thale-Hubpur" genannt wurde, meinte aber sicherlich nicht Atlantis, sondern das in germanischen Mythen bekannte "Thule".

Wie auch immer das Wissen um die "Weltzeitalter" Verbreitung gefunden haben mag, ob es gemeinsames Urwissen aller alten Hochkulturen war oder von Babylonien aus seinen Weg genommen hat; konkret fassbar wird es erst dort. Zwei unterschiedliche Faktoren bewirken die Weltzeitalter: Die "Präzession" und die Bewegung unseres Sonnensystems um die "Grosse Zentralsonne" der Milchstrasse. Zumeist wird aber nur der erste Faktor berücksichtigt: die Präzession. Man nennt sie die kegelförmige Bewegung der Erdachse. Denn nicht die Gestirne sind in Bewegung, sondern die Erde dreht sich. Aufgrund der Neigung unserer Erdachse ergibt sich dabei eine Verschiebung im Verhältnis der Erde zum Sternenhimmel. Diese "Präzession" dauert rund 26'000 Jahre, und dieser Zeitraum entspricht einem "kosmischen Jahr". Jeder "kosmische Monat", babylonisch "Adu", währt rund 2'100 Jahre. Daraus ergeben sich die "Weltzeitalter", durch das unterschiedliche Verhältnis der Erde zu den Gestirnen und der Gestirneneinstrahlung auf die Erde.

Das Wissen mit Blick auf die "Weltzeitalter" liegt in einem zweiten bestimmten Faktor, von dem die Akkader und Sumerer schon wussten, das aber dann für sehr lange Zeit verschollen war - respektive nicht mehr verstanden wurde. Die Altbabylonier kannten bereits das Kopernikanische Weltbild.

Geht die exoterische Weltzeitalterberechnung allein von der "Präzession" aus, so nimmt die esoterische die elliptische Bewegung der Erde samt dem Sonnensystem um die "Grosse Zentralsonne" hinzu - und gelangt dadurch zu noch wichtigeren Erkenntnissen.

Diese "Grosse Zentralsonne" ist zwar nicht sichtbar, wird jedoch auch von den meisten Astronomen als ein Faktum angenonmen. Die Altbabylonier nannten sie die violette oder die schwarze Sonne (dunkelviolette Sonne). Diese "Schwarze Sonne" gilt als diesseitige Strahlungsquelle der höchsten Gottheit: ILU. Die Umrundung der "Schwarzen Sonne" dauert etwa 200 Millionen Jahre, was einem "Grossen kosmischen Jahr" entspricht, im Gegensatz zum "Kleinen kosmischen Jahr" der Präzession.

Um nun wieder zu den durch Jenseitsentitäten vermittelten metaphysischen Botschaften zurückzufinden: Beide diese Faktoren bewirken gemäss Übermittlung eine jeweils unterschiedliche Einstrahlung der kosmischen und göttlichen Kräfte auf die Erde. Sie bewirken die "Weltzeitalter" mit ihren verschiedenartigen "Schwingungszuständen" auf der Erde, und welche die Menschen auf physischer Ebene beeinflussen.

Wenn die elliptische Bahn um die "Schwarze Sonne" unsere Erde an diese nahe heranführt, so wirkt das "Ilu", das "göttliche Licht", stark auf alles ein. Wir haben ein lichtes Zeitalter, ein "Goldenes Zeitalter". Verstärkt wird diese Einstrahlung noch durch die "Präzession", welche gewissermassen die Erdachse dem "Ilu" zuneigt. Ist der Abstand der Erde zur "Ilu-Sonne" hingegen gross und die "Präzession" abgeneigt, so herrscht ein "finsteres Zeitalter".

Diesbezüglich befinden wir uns in jetziger Zeit an einem besonderen seelischgeistigen Kreuzweg - wenn wir es esoterisch im Sinne der Ilu-Schwingung beurteilen. Das vorübergehende "Fischezeitalter" ist ein finsteres Zeitalter. Nach indoarischer Auslegung der Höhe- und Endpunkt des "Kali-Yuga", des "Zeitalters der Sünde". Wenn wir uns die Zustände auf unserer Welt heute betrachten, werden wir nicht umhin können, eben diese Zustände der "Finsternis und Sünde" überdeutlich zu erkennen. - Der Apostel Paulus schreibt im zweiten Brief an Timotheus, Kapitel 2: "In den letzten Tagen (des alten Zeitalters) werden schlimme Zeiten anbrechen. Die Menschen werden selbstsüchtig sein, habgierig, prahlerisch, überheblich, bösartig, ungehorsam gegen die Eltern, undankbar, ohne Ehrfurcht, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, rücksichtslos, roh, mehr dem Vergnügen zugewandt als Gott..." - Könnte man die Zustände der "westlichen Wertegemeinschaft" noch teffender beschreiben? - Oder lesen wir in dem babylonischen "Buch der Sajaha", Kapitel 7: "Und die Erdenbewohner, in ihrer Mehrzahl, unterscheiden nicht mehr zwischen Schwarz und Weiss, sie vertauschen Gut mit Böse, ahnungslos taumelnd, rasend in Wahn. Nichts hat Bestand. Alles fällt... ." Zahlreiche weitere Beispiele aus alten Schriften liessen sich anführen.

Und tatsächlich lässt sich mathematisch ermitteln, dass dieses "Fischezeitalter" die schwächstmögliche "Ilu-Schwingung" hat, nämlich 15 Trillionen Schwingungseinheiten pro Sekunde. Das entspricht Infrarot. - Und es ist auch eine Tatsache, dass das Neue Zeitalter, das "Wassermannzeitalter", die höchstmögliche "Ilu-Schwingung" bringen wird, nämlich 75 Trillionen Schwingungseinheiten pro Sekunde. Das ist ultraviolett. Wir bekommen nicht nur ein neues Zeitalter, sondern beginnen ein neues "kleines kosmisches Jahr", da die 26'000-jährige Präzession vollendet ist. Wir wechseln also vom schwingungsschwächsten Zeitalter in das schwingungshöchste. Und das wird zweifellos zu besonders starken Umwälzungen führen, deren Anfänge wir ja schon erleben.

Auch zur Krönung dieses "Neuen Zeitalters" wollen wir kurz die babylonische Seherin Sajaha zu Wort kommen lassen, in Kapitel 12: "Schön und wunderbar wird die Erdenwelt erstrahlen. Streit wird nicht mehr vorkommen. Habsucht wird niemand mehr kennen. Hass und Neid wird niemand mehr kennen. Verirrung und Unzucht wird niemand mehr kennen. Waffen wird keiner mehr brauchen... ".

Dem Ursprung nach ist die Bezeichnung "Wassermannzeitalter" falsch. Richtig heisst es: "Wasserkrug-Zeitalter", welches kommt, wenn die Göttin Ischtar die reinigenden Wasser über die Erdenwelt ausgiesst. Das "Neue Zeitalter" ist also ganz und gar nicht ein Zeitalter "losen Lebens" und der Befriedigung aller Triebe, wie oft dargestellt wird. Es ist ganz im Gegenteil ein Zeitalter der Ordnung, des Zurechtrückens, ja, wir könnten ruhig sagen: des Disziplinierens, des harten Durchgreifens der göttlichen Macht. Darauf bezieht sich das Sprichwort: "Da werden sich die Geister scheiden".

Mit Weissagungen und Prophezeiungen für das "Neue Zeitalter" wollen wir uns nun nicht ausführlicher befassen. Jetzt soll uns ein weiterer Aspekt dieser Angelegenheit beschäftigen; nämlich die möglichst genaue Bestimmung des Zeitpunktes. Ab wann haben wir mit Wirksamwerden der Schwingung des "Neuen Zeitalters" zu rechnen?

Die wohl überzeugendste Zeitpunktbestimmung geht auf die "Isais-Offenbarungen" zurück. Dabei handelt es sich um Schriften, die von süddeutschen Ordensrittern in der ersten Hälfte des Dreizehnten Jahrhunderts niedergelegt wurden. Diese Ritter, die sich selbst "Die Herren vom Schwarz-lila Stein" nannten, waren abtrünnige Templer und "Ketzer". Sie hatten durch Tauschhandel mit dem gefürchteten Hassan ibn Sabbah, dem Führer des Assasinen-Ordens, wertvolle babylonische und assyrische Schriften erhalten. Teils Keilschriften, die sie nicht entziffern konnten, teils aber auch persische und arabische Übersetzungen. Hier war zu ergründen, dass die Zeitalterumformung 168 Jahre dauern werde, wobei das erste Auftreffen des "Ilu-Strahls" (oder "Alpha-Strahls") in die Mitte dieser Zeitspanne falle. Die 168 Jahre unterteilen sich in "drei Doppelschritte Marduks" zu je 56 Jahren. Und das Erstauftreffen des "Alphastrahls" liess sich für den 3./4. oder 4./5. Februar 1962 bestimmnen.

Diese aufgrund der altorientalischen Texte und der Isais-Offenbarungen ermittelten Daten finden auch ihre Bestätigung durch astronomische und astrologische Berechnungen aus jüngster Zeit. Besonders verblüffend daran ist nun dies: "Die Herren vom Schwarz-lila Stein" hatten der Legende nach einen magischen schwarz-lila Stein von der Göttin "Isais" erhalten. Sie versteckten ihn weisungsgemäss am Fusse des Untersbergs, nahe der heutigen bayrisch-salzburgischen Grenze. Dieser magische Stein gilt als verkleinertes Gegenstück zur "Schwarzen Sonne", und aufgrund der "Affinität von Schwingungen" zieht der "Schwarze Stein" also den "Alpha-Strahl" auf seinen Lageplaz an. Das "Neue Zeitalter" hat demnach seinen Beginn am Untersberg - in Mitteleuropa! Und wenn wir nun die 56-Jahr-Etappen ausrechnen, kommen wir darauf, dass die Jahre 1934 und 1990 für eines seiner Länder und seine geschichtliche Entwicklung besonders bedeutsam sein müssten. Zumindest für 1990, das Jahr der Wiedervereinigung Deutschlands, trifft dies zweifellos zu.

Tatsächlich - neuere Geschichte hin und her - sprechen eine ganze Reihe alter Offenbarungen für das "Neue Zeitalter" speziell von Deutschland, als dem mitteleuropäischen Kristallisationspunkt der gesamten menschlichen Kulturgeschichte.

Das vielbesprochende "Neue Zeitalter" hat durchaus wirklich vorhandene Bezugspunkte. In nahezu allen prophetischen Schriften kann man konkrete Hinweise darauf finden. Vor allem ist dieses "Neue Zeitalter" auch historisch, astronomisch-astrologisch und mathematisch greifbar. Ein anderer Teil bleibt die Vermittlung von Wissen höherer Geistwesen, an welche man glauben muss oder nicht, und welche durch die Prophetie an uns übermittelt wird. Es lässt sich aber weitgehend aussagen, was wir vom neuen Zeitalter, dem "Wasserkrug-Zeitalter" zu erwarten haben: Viel Gutes, Wahrheit, Liebe, Licht, Ordnung, Gerechtigkeit und Frieden.

Isais 225 - 1
Frei durch Liebe
rein und schön
Trank von Urkraft

Urlicht

Nie wird es mehr geben ein in Buch gefallen Schrift, und kein Tempel mehr kann bergen Gesinnung in Ketten. Kein heilig geschlossen Gefäss wird mehr tragen das Gold, und kein Hüter des Glaubens mehr bewachen Wahrheit. Frei durch Liebe werden sein die Menschen, und rein und schön scheinet ihr höheres Wesen. Keine Irrlehren werden trüben die Sinne, nichts verschleiern die höchste Wahrheit. Erhoben in Ewigkeiten, zu all Enden, werden tragen sie die Botschaft des Urlichtes. Nichts Trennendes mehr entfernet sie, nichts führet sie abweg. Frei zum Denken, Fühlen und Handeln ihr Herz geworden ist. Lichterfülltes Gefäss, Spiegel des Jenseits, Trank von Urkraft

Göttlich Licht
Babilu
Kath Adascht
Mitteleuropa
Grünes Land
Gottheit des alten Atlantis
Schwarze Sonne

Ishtar Prophezeiung

Einsam sind die Tapferen. Drei Reiche ein Schwert, das göttliche Licht, von Thule gekommen, von Gott gegeben an die, welche dazu bestimmt. Heilig das Schwert in Thule geschmiedet, an die drei Reiche gegeben. Babilu, Katchabascht (Kath Adascht / Karthago) und Mitteleuropa. Heilig der Kampf gegen die Knechte des Bösen. Geister höllischer Finsternis des Schattens. Die Urkraft ist mächtiger! Die Sendlinge des Teufels holen längst überall, wecken sich mächtig. Sie pflegen ihre augenblickliche Macht. Täuschen die Völker bei denen sie sich einnisten. Doch die Wahrheit wird alle Völker erwecken, wird sehend machen die Menschen und den Sturm der Gerechten entfachen. Und dieser Sturm wird hinwegfegen die Knechte der Finsternis. Thule ist errichtet, eine neue jenseitige Welt - die Kämpfer baute - der drei Reiche tapferste am Rande grünen Landes an jener jenseitigen Welt. Die Tapfersten schufen dieses neue Thule, und von diesem jenseitigen Land geht auch neues im Diesseits aus.

In der Reinheit des Eises ist der Geist des Nordens die blaue Insel. Licht von Thule, Tor der Gottheit des alten Atlantis, am Lichte der schwarzen Sonne ist Wahrheit, ist Kraft. Suche die Wahrheit, finde die Kraft. Heil all denen die wandeln im Licht.

Dieses ist von alten Schwertern. Das kraftvollste, das Unbezwingbare, Der göttlichen Wahrheit ewiges Wort: Vor Sonnenaufgang hörst du den Löwenruf von Mitternacht, Babilu.

12. (8.)
Tiwaz Teiwaz Tyr T:

WELTENSÄULE / Kosmische Ordnung / Polarstern / Omphalos / Kudurru / Herme / Megalith / Menhir (maen=Stein, hir=lang) / Nabel der Welt / Umbilicus Urbis / Axis Mundi / Irmin Sul / Ordnung / Gerechtigkeit / Ordnende Gesetze / Beharrlichkeit / Weltordnung / Weltstatik mit senkrechter Stütze / Gerechtigkeit / Siegendes Gesetz / Runenzeichen Widars / Tiwaz / Teiwaz / Tyr (Gott der Gerechtigkeit und Ordnung) / Tyr (Türe, höhere Erkenntnisse des Geistes) / Tyr-Kreis (Tierkreiszeichen) / Tiu (als Erhalter sowohl des kosmischen wie auch des ethischen Weltgefüges) / Ziu / Thius / Theus (Deus) / Teut / Thyr = Thier (Tyro, Styr) / Thor (Hammer Thors, Drei: Entstehen-Sein-Vergehen) / Tau / Taw (tw) / Tar / Tur (slawisch: Buckelochse) / Thier / Tammuz (Dumuzi) / Sonnen- und Schwertgott / Blitzschleuderer / Jupiter Pron / Perun / Perkun / Priap (Priapos) / Geheimnisse des reinen zweiten ewigen Daseins / Mythisches Vorbild der bedingungslosen, unbeugsamen Tapferkeit gegenüber den lebensbedrohenden Mächten / Acht, das pythagoreische Zahlensymbol für überirdische Gerechtigkeit und rechtschaffene Vollkommenheit / Unwandelbare Sittlichkeit im selbstgegebenen Rahmen des Gesetzes / Irminsul (Symbolhaft himmeltragende Allsäule, Welterhalt aufgrund kämpferischer Entschlossenheit mit Klugheit und Kraft / Inschachhaltung der weltbedrohenden Mächte der Finsternis und des Chaos / Boga (Buga; Himmelsgott) / Fesselanlegung dem bedrohlichen Fenris-Wolf / Mass-Baum (Massbaum) Mjöt-Vidr (Massbaum) / Zeichen Hanga-Tyrs (des an die Materie, sich selber opfernd, gebundenen göttlichen Geistes, der wiederauferstehend, zur reinen Geistigkeit zurückkehrt) / Höhere Verpflichtung von Kampf- und Siegwilligkeit für die natürliche göttliche Ordnung / Tar(n)-Hari, verborgener Tat-Herr (verborgener Lichtbringer) / Tar-nung / Moralische Werte von Recht und Gerechtigkeit / Wiedererweckung der nur scheintoten Seele / Rune der Wiedergeburt der Individualseele zurück in die Über-All-Seele / Gesetzgebende und gesetzeshütende Macht / Gerechtigkeit für alle / Speerspitze / Recht und Gesetz unter Gerechtigkeit / Sieg / Treue / Siegrune der Wiedergeburt des Tyrs, des im Sonnenkampf schwertführenden Teut / Bedachtes Handeln - Ende - fähige Tat / Tat Hari (der alles Eine) / Energiesteigerung durch Ordnungskraft / Ordnung / Ruhm / Methodisches Vorgehen / Positive Selbstaufopferung / Göttlicher Richter / Objektive Urteilskraft / Gerechter Kampf / Grundschema des ideellen Weltaufbaus.

- Der Polarstern liegt beim unteren Ende des Pfeiles von Tiwaz, dem Sternbild des "kleinen Wagens". Der kleine Wagen stellt also nichts anderes dar, als den Pfeil, welcher in Verbindung mit dem Polarstern steht, und von wo aus die nicht sichtbare Weltensäule auf die Erde herniedergeht aus der Kosmischen Ordnung. Deshalb steht Tiwaz für die Kosmische, als auch die weltliche Ordnung. Tiwaz is oben hängend, wie die Anordnung der Sterne des kleinen Wagens.
- Tiwaz beinhaltet das Eintreten für eine Ordnung der Gesellschaft durch Gesetze und das Hüten der Rechte und Pflichten, die daraus entstehen.
- Beharrlichkeit, Verlust von sozialen Beziehungen, Einsamkeit und kriegerische Auseinandersetzungen, welche man in Kauf nimmt für den Sieg der gerechten Sache.
- Der Einsatz von Tiwaz wird Anfängern in der praktischen Magie empfohlen, denn diese Rune entwickelt und stärkt den erforderlichen Glauben und die feste Überzeugung, dass Magie wirkt.
- Wer sich für eine gerechte Sache einsetzt, hat mit Hilfe der Kraft von Tiwaz bessere Chancen zu gewinnen. Bei ihrem Missbrauch kann die Rune sich gegen den Anwender richten und ihn darüber hinaus als Hüterin der Gerechtigkeit bestrafen.
- Wenn der Magier sowohl mit irdischen als auch mit nicht-irdischen Kräften arbeitet, benutzt er Tiwaz, um diese unterschiedlichen Kräfte zu einer Einheit zu bündeln und diese für das Ziel seines Rituals anzuwenden.
- Aufgrund der Symbolisierung der Weltensäule, welche von der Materie in die Urkraft reicht, kann der Magier über Tiwaz in alle Stufen von Schwingungsebenen gelangen, und selbst Kontakt mit den Verstorbenen Ahnen erhalten.
- "Tyr war der ursprüngliche Himmelsvater und die nachfolgende Rune, Berkana, bezieht sich auf die Erdmutter und den Prozess der Geburt. Die Form der Teiwaz-Rune erinnert an die Irminsäule, die die symbolische Darstellung von Yggdrasil als Achse des gesamten Kosmos ist." Diese Interpretation von Yggdrasil als Achse des gesamten Kosmos kann nur im übertragenen Sinne verstanden werden.
- Tiwaz symbolisiert Gerechtigkeit (Aufrichtigkeit/aufrechte Haltung/Weltensäule) und Autorität, Analyse und Rationalität. -- Erreichen von gerechtem Sieg und Erfolg.
- Aufbau spiritueller Willensstärke.
- Entwickeln der Macht positiver Selbstaufopferung.
- Entwickeln der Kraft des Glaubens in Magie und Religion.
- Tiwaz steht für die Eigenschaften des nordischen Gottes Tyr: Tapferkeit, Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitsliebe. Der Sage nach opferte Tyr einst seine Hand, indem er sie als Pfand in den Schlund des Fenriswolfes ("Auf Erden wurde es dunkel und kalt, die "Wolfszeit" bedeutete das Ende der Welt") steckte. Diese Rune fördert den Mut und die Zuversicht. Sie verspricht Glück und Ausdauer und liefert die nötige Kraft, um immer wieder im Leben aus schwierigen Situationen siegreich hervorzugehen.
- Schützen Sie Ihre Überzeugung, denn sie wird herausgefordert werden. Aber letztlich siegt immer die Wahrheit.
- Tyr, der Kriegsgott: Der Weg des Krieges bringt Herausforderungen, unter anderem Geduld, Scharfsinn, Schnelligkeit und Geschmeidigkeit. Er braucht ein gutes, starkes Herz und einen festen Glauben an die Heiligkeit dessen, was er schützt. Er ist einfallsreich und konzentriert sich auf Lösungen, nicht auf Probleme. Der kluge Krieger weiss, dass Fehler kein Scheitern bedeuten, sondern dass sie Lektionen sind, die jeder lernen muss, der ehrlich und demütig sucht. Wer nie Fehler macht, wird ein alter Narr.
- Spirituelle Bedeutung: Initiation. Eindringen in die Weltachse und Aufstieg zu höheren Wirklichkeitsebenen.
- "Tyr, der Sonnen- und Schwertgott: Tiu, Zio, Ziu, Zeus."
- "Tar=Zeugen, wenden, verbergen; daher Tarnhaut; usw."
- Der wiedergeborene Wuotan, d.h. der nach seiner Selbstopferung vom Weltenbaume verjüngt herabgestiegene Wuotan, so wie der aus der Asche verjüngt auffliegende "Fanask" (Phönix), personifiziert sich in dem jungen Sonnen- und Schwertgott Tyr. Der Regel der Mystik gemäss bewegt sich eben der Zauberglaube stets in Parallelen zur Mythe, indem das mystische Vorbild in Gleichungen auf menschlich-irdische Vorgänge angepasst wird, um ähnliche Ergebnisse zu erzielen, wie die Mythe sie berichtet, während die Esoterik, auf Grundlage der erkannten "beideinig-zwiespältigen Zweiheit", das "Mystisch Eine" in dem "mystisch Vielen" erkennt, und darin das Schicksal Aller und folglich auch jedes Einzelnen erblickt, im ewigen Wandel vom Vergehen zum Wiedererstehen. Wie Wuotan nach seinem Selbstopfer - als welches nicht nur sein Tod, sondern sein ganzes Leben zu betrachten ist - in einem erneuten Körper wiederkehrt, so kehrt auch jeder einzelne Mensch nach jedem Leben im Menschenleibe - das gleichfalls ein Selbstopfer ist - mit erneutem Körper durch die Wiedergeburt zum Menschenleben zurück. Darum heisst "tar" zeugen, leben und vergehen, darum ist "Tyr" die wiedererstandene junge Sonne, und darum ist auch die zwölfte Rune ebenfalls eine "Sieg-Rune" und dieserhalb als sieggewährendes Zeichen auf Schwertlingen und Speerblättern eingeritzt worden. Es sollte sagen: "Fürchte nicht den Tod, er kann dich nicht töten!".
- Nach dem Lied Sigrdrifumal aus der so genannten älteren Edda, der Lieder-Edda, soll die Tyr-Rune zwei Mal in das Schwert eingeritzt werden um den Sieg zu erlangen. "Siegrunen schneide, wenn du Sieg willst haben; Grabe sie auf des Schwertes Griff; Auf die Seiten einige, andere auf das Stichblatt Und nenne zweimal Tyr."
- "Tiw (Tyr) ist ein Leitstern, gut hält er seine Treue den Fürsten; er ist immer auf seiner Bahn über den Nebeln der Nacht, und versagt niemals."
- Tiwaz/Tyr ist auch die symbolische Darstellung des männlichen Phallus, im Gegensatz zu Berkana, als dem weiblichen Gegenstück der Vulva mit den Schamlippen. Tiwaz und Berkana bilden eine Einheit.
- "Merket es wohl: Es gibt keinen Tod! Sterben heisst Anfang, erneutes Wandern durch andere Weltengefüge. Nichts schrecke euch, nichts bereite euch Furcht. Das Licht leuchtet ewig, es ist lebendiges Licht; und ein Anteil davon ist fest in euch alle gesenkt."
- "Das Buchstabenzeichen T ist jenes Galgenholz, an dem Hanga-Tyr, der hängende Gott, also Odin selber, neun ewige Nächte lang hängt. Der eddische Name der Zwölf ist töglod, Geheimnis, um anzudeuten, dass die Auferstehung von den Toten den wesentlichen Jnhalt der uratlantischen Geheimlehre ausmacht. Deshalb heisst auch der zwölfte Gott, der in Land-vidi, dem Wende- und immergrünen Weidelande wohnt, Widar, der Rächer Wotans am Wolf, der schweigsame Ase tögl-as und bei den Sachsen tegaton. Jn sein Weichbild liess sich der im Treffen zu Notteln schwer verwundete Sachse Liutpert tragen, um in der Gewissheit der Auferstehung zu sterben. Aber es gibt nach dieser Lehre zwei Auferstehungen, die eine im geistigen Dasein, deren Zeichen die elfte Rune Sol und die Elfzahl sind und die andere, die erst nach Ragnarök, dem Weltwendetage kommt, im Zeichen der zwölften Rune Tyr und der Zwölfzahl."
- Tiwaz, Tyr oder T, das geheimnisvolle zwölfte Runenzeichen Widars, des schweigsamen Asen, der im immergrünen Weidelande und Wendeheim wohnt, birgt in sich die Geheimnisse eines reinen zweiten ewigen Daseins. Es ist das Zeichen Hanga-Tyrs, des an die Materie, sich selber opfernd, gebundenen göttlichen Geistes, der wiederauferstehend, zur reinen Geistigkeit zurückkehrt. Schneewittchen in ihrem gläsernen Sarge erzählt von der Wiedererweckung der - den drei Versuchungen erlegenen - nur scheintoten Seele.
- Die Tyr-Rune ist die Rune der Wiedergeburt, der Zeugung, der Vernichtung und des ewigen Wechsels.
- Tyr, Tiu, Ziu, Teut, Thor, diese Rune weist auch auf verbergen, vertarnen, die Tarnkappe, in ihr wirkt auch die Drei, Entstehen-Sein-Vergehen, darum drehen. Drehung, das nach oben streben, der Weltenbaum. Die spiralartige Laufbahn der Sonne. Wotan, der durch Selbstüberwindung von der Weltenesche fällt, wiedergeboren wird und die Runen findet. Tyr, der Tierkreis des Himmels, dessen zwölftes Tierkreiszeichen die Fische sind, in welchen Christus, der Gottessohn, geboren wurde. Tyr, die zwölfte Rune des Futharks. Die Tyr-Rune ist die Rune der Bejahung, Entstehung und Fruchtbarkeit, aber auch der Verneinung, Vernichtung und des Todes. Der Todesdorn; der Hammer Thors, der Speer in der Form der Tyr-Rune. Tyr ist auch die Tür, die zu den höheren Erkenntnissen des Geistes führt.
- Die Tyr-Rune ist in jedem hineingeboren. Wer aber in der Tyr-Runenstellung in sich hinein lauscht, dem raunt sie Erb-Erinnerungen aus früheren Leben zu und gibt ihm die Gewissheit eines Fortlebens, Wiederkommens und bannt in ihm jede Furcht vor dem Tode. Darum ist sie auch die geistige Kampf- und Siegesrune, mit der wir in uns den Stoff, die Materie überwinden sollen, um uns durch reine, bewusste Zeugung die höhere, irdische Wiedergeburt zu ermöglichen. Die Tyr-Rune gilt auch als Talisman des Glücks und soll Mehrung des Besitzes, Überfluss und Reichtum geistig, sowie materiell bewirken. Sie warnt vor unreiner Zeugung und geistiger Mischung, denn dann bringt sie Verderben, Schmach, Not und Leid.
- Das Dämonium der Tyr-Rune ist die gestürzte Tyr-Rune. Sie bedeutet Vernichtung, Tod, Verderben, Untergang, Gier, Brutalität, Egoismus.
- Tyr - Fürchte nicht den Tod, denn er kann dich nicht töten.
- Hödur-Thor : altnordisch: Hodr - Kämpfer; althochdeutsch: hadu - hader - hadr / vermutl. eine Wolkengottheit, nach dem Ragn. mit Balder in Wallhall freundschaftlich vereint Mjöllnir: altnordisch: mjoll - Neuschnee , Blitzer; gotisch: malwjan - mahlen, Zermalmer / wurde von Zwergen als Kampfhammer geschmiedet und ist die Waffe Thors, der Hammer verfehlt nie sein Ziel und kehrt nach jedem Wurf von selbst zurück
- Tyr ist in der atlantischen Symbolik der Gottessohn in der Wintersonnenwende.
- Die Sig-Tyr-Rune ist die Rune des Tiu, Ziu, der Gottessohn in seinem absteigenden Jahreslauf, auch sie lässt sich körperlich gut erfühlen.
- Fürchte nicht den Tod, er kann dich nicht töten! Tyr = Thier, Tius, Theus (Deus), Tyr (Zeus), Sonnen- und Schwertgott, Tat. Der Tarn-Hari, der verborgene Tat-Herr, die Tarnkappe, magisch zur Tatverbergung; Dach, Tau, wenden, verbergen. Es ist die Siegrune der Wiedergeburt des Tyrs, des im Sonnenkampf schwertführenden Teut. Agyptisch: Thot, der ägyptische Herr über Leben und Tod. Tyr = als Rune: das bedachte Handeln - Ende - fähige Tat, deckend, bedachend, Tent, Tenne.
- Zeugung, Anfang, Wiedergeburt, zeugen, wenden. Der dunkle Text des Runenliedes weist auf die Wiedergeburt, gemeint ist hier nicht die Wiedergeburt in das irdische Leben, sondern in die des Lichtlebens der Seele. Herabsteigen vom Baum des Lebens in der Materie werden wir erst dann, wenn in uns die göttliche Stimme hörbar wird und wir erkennen, daß ein göttliches Leben im Licht einem Erdenleben vorzuziehen ist. Weil diese Rune auch die Gewißheit der irdischen Wiedergeburt enthält, wird sie ebenfalls als Sieg-Rune aufgefaßt - Sieg des Lebens über den Tod - und auf Speerspitzen, Schwertklingen, Schilder eingeritzt.
- Thor: altnordisch: bunnarr - Donner; althochdeutsch: Donar - Donner / Sohn des Odin und der Jörd, Thor ist Schützer von Mitgard der Menschenfestung und Besitzer des Mjöllnir / Mjölnir.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Gerechter Kampf / Ordnende Gesetze / Eigentums-Rechtsanspruch / Ordnung von Eigentum durch Staatsrecht / Gesunder Mittelstand und Schutz vor Enteignung / Schutz des Bürgers und der Menschenrechte vor den Eigentumsrechten Missbrauchender / Gerechtigkeit vor Recht / Gerechtigkeit für Individuum, Sippe und Gemeinschaft / Siegendes Gesetz / Gesetzgebende Sicherheit und Macht.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Sieg / Treue / Ordnung / Ruhm / Methodisches Vorgehen / Positive Selbstaufopferung / Objektive Urteilskraft / Gerechter Kampf / Gerechtigkeitssinn und Ordnungssinn / Kraft durch Wille und innere Rechtschaffenheit / Die Gerechtigkeit der Wahrheit / Wahrheit über alles und Kampf / Konzentration auf die Stärke und die Anwendung / Gerechter Sinn - gerechter Kampf / Beharrlichkeit durch Gerechtigkeitssinn und Wahrheit / Märtyrer für die grosse Aufgabe der Menschheit / Entfachung des Glaubens als Basis für den Willen / Tapferkeit / Wahrheitsliebe / Gerechtigkeitsliebe / Keine Angst vor dem Scheitern / Spirituelle Willensstärke / Überzeugung und inneres Wissen für die Tat / Sieg der gerechten Sache / Bewusstsein in der Wiedergeburt.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Rechtssicherheit / Gerechtigkeit vor Recht / Eigentumsrechte im Volkssinne / Gerechtigkeit für alle / Eigentumsrechte möglichst breit verteilt und nicht vereinnahmt durch Wenige oder den Staat selbst oder durch Interessengruppierungen / Clangesetze sind Standard in der Verfassung um Ungerechtigkeiten der Umverteilung beheben zu können / Zu mächtige Sippen oder Clans verlieren ihren Machtanspruch durch Neuordnung des Volkseigentums / Gerechtigkeit vor Eigentumsrechten / Recht auf Eigentum nicht mehr absolut sondern geregelt nach dem Empfinden der Volksseele / Gerechtigkeit für alle / Gesetze für alle gleich / Mit wenigen Ausnahmen ohne Leistung keine Eigentumsrechte oder Bürgerrechte.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Solidarität durch Gerechtigkeitssinn / Gerechte Staatsgesetze / Gemeinschaftsordnung / Bestrafung von schlechten Taten / Belohnung von guten Taten / Sinn für Kooperation / Bildung aller Bürger zu Werten / Moral und Ethik als Basis für die Volksgemeinschaft / Zuerst Gebote und dann Verbote / Gleiche Wertevorstellungen als Identitätsstiftung / Kollektives Eingehen und Einhalten der Gesellschaftsordnung / Ordnung mit dem Zweck der Schaffung von Sicherheit, Wohlstand und Konstanz / Kraft der ordnenden Kräfte in einer Gesellschaft.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Gesetzliche und gerechte Weltordnung / Sippengesetze in der Verfassung / Politik über Wirtschaft / Wirtschaft ist für Gesellschaft da und nicht umgekehrt / Schutz der Menschenrechte und Bürgerrechte / Ungerechtfertigte Machtanballungen müssen zertrümmert werden / Die Macht der Gerechtigkeit über dem Gesetz / Kampf gegen Hunger und Krankheit durch Kraft der Tat / Allgemeine und für alle zugängliche Wirklichkeit der Eigentumsgerechtigkeit als Basis für Menschenrechte.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Göttlicher Richter / Kosmische Gerechtigkeit / Zyklische Gesetze als höchste Gesetze der Gerechtigkeit / Die Unparteilichkeit der Kosmischen Schöpfung / Urkraft als Urgrund für Schöpfung / Urkraft schöpft unendliche Kraft aus sich selbst / Alles ist im Gesetz der Urkraft und nichts ist ausserhalb / Alles kehrt in die Urkraft zurück.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Die Sicherheit der kosmischen Zyklen, welche dem Samen die Zeit und den Raum geben, um in der Frucht einen Samen zu bilden, um den Samen zu einem Baum anwachsen zu lassen, und um im neuen Zyklus wiederum Früchte zu bilden / Die Ordnung und Einbettung des Baumes in die höhere Ordnung und der Garant für die Stabilität dieser Ordnung.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen):

Die höhere Ordnung der höchsten Ordnung selbst / Das Wissen um die Zyklen selbst der Schöpfung / Der Ringschluss der zyklischen Gesetze der Urkraft aus sich selbst / Selbst die Urkraft folgt ihren Gesetzen / Die höhere Ordnung von Materie und Geist / Der Allgeist als Garant der Beharrlichkeit und der Zukunft / Das Buch des kosmischen Lebens geschrieben durch den Allgeist und seine Gesetze / Nichts ist grösser als die Urkraft, das Gesetz der höchsten Bedingung zu sich selbst / Das In-Sich-Existierende oder Sich-Selbst-Genügende / Höchste Einheit der Allheit / Alle Teile in einem und mehr / Die Unbegrenztheit in der Begrenzung / Die Unendlichkeit innerhalb der zeitlichen Beschränkung / Zyklus unter Wille / Allmacht als Schöpfungswille oder Geist-Kraft / Ur-Wille der Schöpfung durch Erschaffung der RaumZeit / Urkraft als Erster Beweger und Empfangender oder Auflöser aller Wirklichkeiten / Werden - Sein - Vergehen, durch der Urkraft Schöpferwille.

K. J.
Göttliche Ordnung - weltliche Ordnung

Die Tyr-Rune verkörpert die Ordnungskraft des himmlischen Vatergottes Tiwaz / Tiu / Ziu. Sie zeigt das Grundschema des ideellen Weltaufbaus, der Weltstatik mit der senkrechten Stütze, darüber das schützende Himmelszelt. Die Acht, das pythagoreische Zahlensymbol für überirdische Gerechtigkeit und rechtschaffene Vollkommenheit, markiert ihre Rune ebenso trefflich, wie die Kultnamen des Gottes: Irmio "Gewaltiger", Riger "Festgefügter", Thingsus "Gerichtsherr". Er garantiert in Gestalt der symbolhaft himmeltragenden Allsäule, der Irminsul, den Welterhalt aufgrund seiner kämpferischen Entschlossenheit mit Klugheit und Kraft, um die weltbedrohenden Mächte der Finsternis und des Chaos in Schach zu halten. Er war es, der dem bedrohlichen Fenris-Wolf die Fesseln anlegte. Doch die rettende Tat gelang ihm nur durch einen Eidbruch dem Untier gegenüber, und der hohen Regel seiner Gerechtigkeit folgend sühnt er dafür mit dem Verlust seiner eigenen göttlichen Schwurhand. Damit gibt sich Tiu als der Erhalter sowohl des kosmischen wie auch des ethischen Weltgefüges zu erkennen. Vom mythischen Vorbild solcher bedingungslosen, unbeugsamen Tapferkeit gegenüber den lebensbedrohenden Mächten und gleichzeitig einer unwandelbaren Sittlichkeit im selbstgegebenen Rahmen des Gesetzes spricht seine Rune und will zur Nachahmung in unserem kleineren menschlichen Massstab ermuntern. Unüberhörbar klingt in diesem Runencharakter der Aspekt einer höheren Verpflichtung von Kampf- und Siegwilligkeit für die natürliche göttliche Ordnung und die moralischen Werte von Recht und Gerechtigkeit, denen wir uns aufgrund einer weisen, freiwilligen Einsicht in die Notwendigkeiten der Allerhaltung unterstellen sollten.

V. F. R.
Translatio Sancti Alexandri
De miraculis sancti Alexandri
3. Kapitel

Haec vero ideo commemoravi, quo prudens lector agnoscat, a quantis errorum tenebris per Dei gratiam et misericordiam sint liberati, quando eos ad cognitionem sui nominis lumine verae fidei perducere dignatus est; qui erant sicut omnes fere Germaniam incolentes nationes, et natura feroces et cultui demonum dediti, veraeque religioni contrarii, neque divina neque humana iura transgredi inlicitum vel inhonestum putantes. Unde factum est, quod cum finitimis suis, et maxime cum Francis, lites atque discordias habebant, quia suberant causae, quae cotidie pacem perturbare poterant, termini videlicet amborum pene ubique in plano contigui, preter pauca loca, in quibus vel saltus magni vel montium iuga interposita utrorumque agros certo limite disterminant, in quibus caedes et rapinae atque incendia vicissim fieri non cessabent, quibus adeo Franci sunt irritati, ut non iam vicissitudinem reddere, sed apertum contra eos bellum suscipere mallent. Susceptum est igitur contra eos bellum, quod magna utrimque animositate, maiore tamen Saxonum quam Francorum damno, per continuos triginta tres annos gerebatur. Poterat siquidem citius finiri, si Saxonum hoc perfidia pateretur. Difficile dictu est, quoties superati ac supplices regi sese dediderunt, imperata facturos polliciti sunt, obsides qui imperabantur absque dilatione dederunt, legatos qui mittebantur susceperunt, aliquoties ita domiti et emolliti, ut etiam cultum demonum dimittere, et christianae religioni se subdere velle promitterent. Sed sicut ad haec facienda aliquoties proni, sic ad eadem pervertenda semper fuere praecipites, nec facile est aestimare, ad utrum horum faciliores verius dici possint. Frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant. Truncum quoque ligni non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua Irminsul appellantes, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia. Quippe cum post inchoatum cum eis bellum vix ullus annus exactus sit, quo non ab eis huiuscemodi facta sit permutatio. Sed magnanimitas regis, ac perpetua tam in adversis quam in prosperis mentis constantia, nulla eorum mutabilitate vel vinci poterat, vel ab his quae agere coeperat defatigari. Nam numquam eos huiuscemodi aliquid perpetrantes inpune ferre passus est, quin aut ipse per se ducto, aut per comites suos misso exercitu, perfidiam ulciscereturt, et dignam ab eis poenam exigeret, usque dum omnibus qui resistere solebant profligatis et in suam potestatem redactis, decem milia hominum ex his qui utrasque ripas Albis fluminis incolebant, cum uxoribus et parvulis sublatis transtulit, et huc atque illuc per Galliam et Germaniam multimoda divisione distribuit. Eaque conditione a rege proposita et ab illis suscepta, tractum per tot annos bellum constat esse finitum, ut abiecto demonum cultu et relictis patriis cerimoniis christianae fidei atque religionis sacramenta susciperent, et Francis adunati unus cum eis populus efficerentur. Posthaec susceptis predicatoribus veritatis episcopis et presbiteris, imbuti verae fidei sacramentis, baptizati sunt in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti, et crescente fide ac vera religione, adunati sunt populo Dei usque in hodiernum diem. Witukind quoque, qui inter eos et claritate generis et opum amplitudine eminebat, et qui perfidiae atque multimodae defectionis eorum auctor et indefessus erat incentor, ad fidem Karoli sua sponte veniens, Attiniaci baptizatus et a rege de fonte sacro susceptus est, et Saxonia tota subacta.

W. J.

Tyrkreiszeichen und Sternbilder

Es ist ein Unterschied zwischen den 12 Tyr-Kreiszeichen und den 12 Sternbildern der Ekliptik. Die 12 Tyrkreiszeichen sind unsichtbar! Sie sind Bogenmasse. Man erhält sie, wenn man den Tyr-Kreis - den Frühlingspunkt als "Jahrungsspalter" annehmend - in 12 gleichgrosse Zonen teilt, also Zonen zu 30° erhält!

Das "Ziffernblatt" jeder "Uhr" erzählt uns somit bereits vom Tyrkreis... doch fällt z.B. die Ziffer "12" genau in die Mitte, also beginnt "Widar" genau 15° "zwischen" den Ziffern 12 und 1, d.h., er steht auf der Ziffer I. Das Warum bleibt vorläufig unerwähnt. Jede dieser Zonen von 30° hatte in grauester Vorzeit - höchst wahrscheinlich zur atlantischen Kulturepoche - eine ganz genaue Bedeutung im Sinne der Astro-Logie (:Sterndienst-Logik:). Da der Frühlingspunkt infolge der Präzession in 2'160 Jahren von einem Tyr-Kreiszeichen ins andere überrückt, gelangt auf diese Weise das Tyr-Kreisbild völlig aus dem gleichnamigen Tyr-Kreiszeichen heraus. Die Tyr-Kreisbilder bleiben am Firmament unverrückbar stehen. Die Tyr-Kreiszeichen wandern, und deuten uns so Weltzeitalter (Stierzeitalter, Widderzeitalter, Fischzeitalter usw.). Und da nun augenblicklich der Tyr-Kreisbeginn zwischen den Sternbildern Fische und Wassermann ist, so ist das Tyr-Kreiszeichen Widar also beim oder auf dem Sternbild Fische! Das Widarzeichen liegt aber 0-30°.

Wir verstehen, dass das "Zifferblatt" jeder Uhr (Jn Runen: UR, Ur-Ar: "Ur-gehegtes Al rytmieri!" Mithin hatte uns mit dem Zifferblatt ein "Wissender" mitgeteilt, dass die 12 Ziffern das "grosse Sonnenjahr" von 26'000 (25'920) Erdenjahren bedeuten!) mit den 12 Ziffern von einer Bedeutung ist, von was die wenigsten Menschen sich etwas vorstellen können. Diese 12 Ziffern mit ihrer eigenartigen Bedeutung für jede einzelne sind aber zugleich die Sinndeute von den ältesten Schriftzeichen menschlicher Urgeschichte. Sowohl die Chaldäer als auch die Alt-Ägypter und Chinesen haben für diese besondere "Schriftzeichen", die grosse Ähnlichkeit mit denen der Tolteken und Azteken besitzen. Aber nicht nur diese Schriftzeichen, sondern auch die besonderen Zeichen für den Tyr-Kreis sind sich fast identisch!

Nehmen wir nun die letzteren her, so finden wir diese auch unter dem Bildschmuck der mitteleuropäischen Kulturgeschichte und können zugleich die alt-germanischen Schriftzeichen - die Runen - an Stelle der angeführten Sprachgruppen einsetzen, wobei wir finden, dass diese Runen allen sonstigen Schriftzeichen verblüffend ähnlich sind und dennoch anders. Warum? Weil sie die Ur-Schrift der atalantischen Menschheit sind und damit zugleich die Ur-Schrift der atalantischen Kultur sein müssen. zur atalantischen Zeit also hatten diese Ur-Runen durch ihre logische Zuordnung zu den Tyr-Kreiszeichen einen tiefen Sinn, der augenscheinlich verloren ging. Sobald man deren Sinn zugleich mit der Präzessionsänderung sternbild-unlogisch wechselte. Aus dieser Darstellung geht aber gleichfalls deutlich hervor, dass die Runen-Schriftzeichen ihre Entstehung aus der kosmischen Anschauung unserer Ur-Ahnen verdanken. Erst nach dem Untergange der atalantinischen Kulturepoche also wurden die Tyr-Kreiszeichen und deren Schriftzeichen auf die Sternbilder der Ekliptik übertragen und jener Wirrwarr in der Erkenntnis der Vorgänge im grossen Sonnenjahr mit jenen eines irdischen Jahres hervorgerufen, der sich noch heute gründlich auswirkt und die uns bekanntgewordenen ältesten Kulturdokumente mit Zeitspannen messen lässt, die sicherlich nichts mit Erdenjahren, wohl aber mit Sonnenjahren gesehen uns zu richtigen Zeiterkenntnissen führen können. Sollte nicht hier auch der Schlüssel zu finden sein, dass man zu einem gegebenen Zeitpunkte versuchte, nicht allein die grossen Sonnenjahrberechnungen, sondern auch die jedenfalls zielbewusste Kultsprache in ihren Ausdrücken den zutage getretenen Neuanforderungen anzupassen? (Sprachwirrnis) Ein vergleichsweises Studium aller alten Sprachen und zwar deren Sprachwurzeln müsste doch darüber Aufschluss geben können! Augenscheinlich müsste man aber auch sich dazu bequemen, der Ur-Astro-Logie jene Aufmerksamkeit zuzuwenden, deren sie als Schlüssel zu manchen Rätseln bedarf, um darzutun, wie und auf welche Art uns überhaupt die astronomischen Kenntnisse aus grauester Vorzeit überkommen sind und welche Unterlagen zu deren Kenntnissen unsere Vorväter besassen. Denn die Vermutung liegt auf der Hand, dass hierdurch uns Kenntnisse über unsere Vorfahren würden, die derzeit gar nicht abzusehen sind! Um nun die Vergleichsmöglichkeit anzubahnen, seien hiermit zum Schlusse jene Runenreihen angeführt, wie sie das "redende Haupt" uns darlegt, sobald man dessen Zunge zu lösen versteht: Wid-Ar (Jmir), Thuo-is, Rom, Forsat, Widi (Wili), Friar, Star, Ker-abe, Saga, Niord, Uler, Fa-isk.

Da nach dem Dafürhalten bei einem derartigen Sprachenvergleiche die Sinnabweichungen derzeit höchst wahrscheinlich Tyr-Kreis-Zeichen betragen müssten, um den jetzigen Präzessionsverhältnissen zu entsprechen, wäre ein derartiger Versuch höchst interessant! Freilich darf man zum Vergleiche nicht alle Runenarten, sondern nur die sogenannt Ur-Gotischen heranziehen.

Der Name Wid-ar erscheint für den Widder,dort für den Schützen, der hier den Namen Widi (Wili) trägt. Jn der eddischen Darstellung rächt Widar, der das hölzerne Zeitalter (Landvidt, vid bedeutet die Weide, das Holz) heraufführt, in dem die Äcker unbesät Frucht tragen, Odhin an dem Fenriswolfe. Wili wird neben We als Odhins Bruder genannt. Widar und Wali (der Baldur an Hödur rächt) walten nach Vafthrudnusmal des Heiligtums, wenn Surturs Lohe erlosch. Er wird auch Ali (Wali) genannt und gilt als Sohn Odhins und der Rinda. Die Namen zeigen schon eine innere Verwandtschaft zwischen Wali-Wili-Widi-Widar an. Allen gemeinsam ist das W als Zeichen der Wende und das Jch-Zeichen i. Da A die Einheit, L das Leben, D Zeugung und R den Rhythmus ausdrückt, so kommen wir wohl den psychologischen Begriffen, die sich hinter diesen Namen verbergen, am nächsten, wenn wir sagen, es bedeuten:

- Wali: Jch Lebenswende zur Einheit. Wal ist die Wahlfreiheit und zugleich das Reich des Todes (Walhall), der Sitz der Einheren.
- Wili: Lebenswende von einem Jch zum andern durch den Lichtwillen.
- Widi: Zeugungswende von einem Jch zum andern durch das Wissen vom Lebensbaume, d.h. von der organischen Natur aller Wandlungen.
- Widar: Die Wende des Jchs zur Zeugung des Einheitsrhythmus. Sein Zeichen ist der Aar, der in den Felsen noch Fischen jagt. Er hat die Obschwebe erlangt über das Feste (Fels) und das feinstoffliche, flüssige Lebenselement (Fische). Er beherrscht somit auch die Wachstumsvorgänge. Die Äcker tragen unbesät ihm Frucht.

Bei Saga muss die zugesetzte Gibor-Rune in ihre Bestandteil S-J zerlegt werden. Dadurch nimmt das Gibor-Thorn die Bedeutung sith (nordisch: spät, deutsch: seit) an. Freilich bedeutet sith auch Sitte, Herkommen, was seit jeher galt. Die Jungfrau ist die Hüterin der Sitte und der alten Überlieferung (Saga). Saga ist aber gleich Freia, als Monatsregentin der Jungfrau. Wenn dort Saga zugleich dem Widder (also Widar) zugeteilt ward, so bedeutet das, dass Widar im hölzernen Alter das goldne Alter nur wiederherstellen kann, weil er (Widars Schuh!) die reine Sittlichkeit wieder bringt.

Zur Zahl 25'920 sei bemerkt, dass sie - und daran ist sie leicht zu behalten - genau 6% der Einherenzahl der Edda (Grimnismal) 432'000 ausmacht. Da 6 (sexus) zugleich die Zahl der Zeugung ist, kann man in dieser Zahlenbeziehung vielleicht einen Hinweis darauf erblicken, dass die Einheren (Herians Streiter, Sinnbild Einhorn) die Zeitalter und das platonische Grossjahr erzeugen durch die Kraft der Zahlen 4 (Führung und Formung durch Feuer) 3 (Drehung und Licht) und 2 (polare Spannung), die zusammen die Zahl 9 der Erneuerung und Vollendung ergeben. Die 6 ist die Zahl der ewigen Zeugung. Jm Anschluss und in Widerspiegelung dieser Zahlengesetze galt zwar bei den Asa- und Wanen-Geschlechtern die Geschwisterehe, aber nach der sechsten Zeugung musste frisches Blut zugeführt werden. Damit kam deutlich eine die Wende von einem Sonnen-Rom (Löwe) zum anderen beherrschende Zahlengesetzmässigkeit zum Ausdruck.

Beachten wir die jedem Zeichen beigesetzten Runen, so lassen sich diese vielleicht in Übereinstimmung bringen mit der üblichen astrologischen Kennzeichnung der einzelnen Zeichen, also etwa für:

- Widder, den feurig vorstossenden Jch-Rhythmus, der zunächst eigenwillig ist, mit dem Kopf durch die Wand gehen möchte.
- Stier, Geber der Keime (Formkräfte), erdhaft beharrlich.
- Zwillinge, Heils-Zwang, Spannung in Gegensätze, luftig beweglich.
- Krebs, Umkehr, Abnahme der Tage, Stauen der Säfte, wässrig.
- Löwe, höchste Sonnenkraft, feurig.
- Jungfrau, sittliche Reinheit und Reife, Luftstille (Bebelind) der Erde.
- Forsetes Waage, die Ewe, Herbstgleiche, luftig, stürmisch.
- Skorpion, Jch in der Wandlung durch Zeugung, Saftkonzentration.
- Schütze, gespannter Wille, Feuer (Wärme) nach Jnnen schlagend.
- Steinbock, os-pert, per aspera, Steigerung des Erdhaften.
- Wassermann, hagal-kun-bar, Geburt des heiligen Geschlechts, die Wassermannwelle wirkt auf die Empfindung, die der Luft entspricht.
- Fische, Sonnen-Feuer, das den Jchfunken erzeugt. Fische und Wasser sind Sinnbild der Formkräfte.

U. W.

Der ursprüngliche und eigentliche Omphalos bildete das Zentrum des Apollo-Orakels von Delphi. Es war der eigentliche Mittelpunkt der damaligen (griechischen) Welt. Der Sage nach wurde dieser Ort von Gott Zeus dadurch ermittelt, dass er zwei Adler aussandte, die diesen Punkt suchen sollten. An der Stelle, an der sich ihre Flugbahn kreuzte, wurde der Omphalos gesetzt. Eine vielleicht noch ältere Sage, die der Wahrheit wahrscheinlich noch näher kommt, besagt, dass der Omphalos von Delphi eine genaue Nachbildung des ursprünglichen

Zentrums der Welt darstellt, das sich in Hyperborea befand, jenem mythischen Land, dass der Ursprung aller menschlichen Kultur und die ursprüngliche Heimat des Volkes von Atlantis gewesen sein soll. Die Überlieferung besagt, dass sich dieses geheimnisvolle Hyperborea einstmals im nördlichsten Bereich unserer Erdkugel befunden hat, offensichtlich in der Zeit vor einem vermuteten Polsprung, als dieser Bereich ein subtropisches bis tropisches Klima hatte.
Dieser Ur-Omphalos wäre dann tatsächlich einmal die Verlängerung der Erdachse gewesen und hätte genau auf den damaligen Polarstern gezeigt. Damit wäre auch die uralte kulturübergreifende Vorstellung zu erklären, die, wie wir schon gehört haben, besagt, dass alle diese Säulen, die wir in den Mythen der verschiedenen Menschheitskulturen finden, in der einen oder anderen Variation als Abbilder jeder ursprünglichen Himmelsachse verstanden wurden.
Das Orakel war einer der heiligsten Stätten in der Geschichte der Menschheit, wobei es in den dort praktizierten Riten darum ging, dem Menschen die zentrale Erfahrung des Lebens zu ermöglichen: „Erkenne dich selbst als Gott".

W. R.

Ring des Nibelungen: Die Walküre, Erster Aufzug, Vorspiel und erste Szene

Das Innere eines Wohnraumes - In der Mitte steht der Stamm einer mächtigen Esche, dessen stark erhabene Wurzeln sich weithin in den Erdboden verlieren; von seinem Wipfel ist der Baum durch ein gezimmertes Dach geschieden, welches so durchschnitten ist, dass der Stamm und die nach allen Seiten hin sich ausstreckenden Äste durch genau entsprechende Öffnungen hindurchgehen; von dem belaubten Wipfel wird angenommen, dass er sich über dieses Dach ausbreite. Um den Eschenstamm, als Mittelpunkt, ist nun ein Saal gezimmert; die Wände sind aus roh behauenem Holzwerk, hier und da mit geflochtenen und gewebten Decken behangen. Rechts im Vordergrunde steht der Herd, dessen Rauchfang seitwärts zum Dache hinausführt: hinter dem Herde befindet sich ein innerer Raum, gleich einem Vorratsspeicher, zu dem man auf einigen hölzernen Stufen hinaufsteigt: davor hängt, halb zurückgeschlagen, eine geflochtene Decke. Im Hintergrunde eine Eingangstür mit schlichtem Holzriegel. Links, die Tür zu einem inneren Gemache, zu dem gleichfalls Stufen hinaufführen; weiter vorne auf derselben Seite ein Tisch mit einer breiten, an der Wand angezimmerten Bank dahinter und hölzernen Schemeln davor. - Ein kurzes Orchestervorspiel von heftiger, stürmischer Bewegung leitet ein. Als der Vorhang aufgeht, öffnet Siegmund von aussen hastig die Eingangstür und tritt ein: es ist gegen Abend, starkes Gewitter, im Begriff, sich zu legen. - Siegmund hält einen Augenblick den Riegel in der Hand und überblickt den Wohnraum: er scheint von übermässiger Anstrengung erschöpft; sein Gewand und Aussehen zeigen, dass er sich auf der Flucht befinde. Da er niemand gewahrt, schliesst er die Tür hinter sich, schreitet auf den Herd zu und wirft sich dort ermattet auf eine Decke von Bärenfell.

V. B. H.
Kampfesmut
Selig Stern

"Sei tapfer und treu in dieser schiffbrüchigen Welt und in den harten Kämpfen gegen die Ungerechtigkeiten; dann wirst du als heller Stern in der ewigen Seligkeit strahlen."

ᛁ ᚲ ᛏ

B. W.
Der Versuchung Abfall

Schneewittchen

An die zwölfte Stelle in die Tyr-Rune gehört als echtes Auferstehungsmärchen Schneewittchen. Denn auch die Tyr-Rune handelt von der Auferstehung, wie jene Verse aus dem Havamal beweisen:
Ein zwölftes hab' ich, hängt am Baum
droben einer erdrosselt;
ritz' ich es dann mit Runen ein,
herab steigt der Mann und redet mit mir.

Deshalb ist auch das Buchstabenzeichen T jenes Galgenholz, an dem Hanga-Tyr, der hängende Gott, also Odin selber, neun ewige Nächte lang hängt. Der eddische Name der Zwölf ist töglod, Geheimnis, um anzudeuten, dass die Auferstehung von den Toten den wesentlichen Jnhalt der uratlantischen Geheimlehre ausmacht. Deshalb heisst auch der zwölfte Gott, der in Land-vidi, dem Wende- und immergrünen Weidelande wohnt, Widar, der Rächer Wotans am Wolf, der schweigsame Ase tögl-as und bei den Sachsen tegaton. Jn sein Weichbild liess sich der im Treffen zu Notteln schwer verwundete Sachse Liutpert tragen, um in der Gewissheit der Auferstehung zu sterben. Aber es gibt nach dieser Lehre zwei Auferstehungen, die eine im geistigen Dasein, deren Zeichen die elfte Rune Sol und die Elfzahl sind und die andere, die erst nach Ragnarök, dem Weltwendetage kommt, im Zeichen der zwölften Rune Tyr und der Zwölfzahl. So offenbar liegen die Goldkörner dieser Erkenntnis noch in der mitteleuropäischen Sprache zutage, aber niemand hebt sie auf. Niemand denkt darüber nach, weshalb der Mitteleuropäer nicht einzehn und zweizehn weiter zählt, sondern elf (einlif) und zwölf (tuleif, das zweite oder andere Leben).

Deshalb muss auch Schneewittchen im Gegensatz zur Gänsemagd schwarze Haare haben. Denn schwarz ist die dunkle Farbe des Geheimnisses. Aber daneben ist Schneewittchen auch das Märchen der drei Versuchungen. Es erklärt, auf welche Weise der Mensch, die Menschheit dem Tode, dem Dunkel verfallen ist, das Bewusstsein seiner, ihrer Unsterblichkeit verloren hat. Jm Gegensatz zum Gänsemädchen schimmert bei Schneewittchen der naturmytische Kern noch durch.

Was tut die Natur, wenn sie die Lebenskeime über die böse Schnee- und Winterszeit herüberretten will in hellere wärmere Tage? Sie umgibt den Keim, die Nuss mit einer harten Schale. Sie schliesst ihn in einen gläsernen Sarg ein. Genau so ergeht es auch geisten Strömungen. Sie bilden sich eine Formen- und Formelsprache heraus, durch die höchste geistige Werte auch von Unverständigen und Unmündigen weitergegeben werden können, bis ein Geschlecht heranwächst, in dem die Keime sich zur neuen Blüte entfalten mögen. Ein treffliches Beispiel hierfür bilden die mitteleuropäischen Märchen selber. Damit ist schon eine Bedeutung des Schneewittchen-Motivs vom Glassarge enthüllt. Schneewittchen birgt das Wissen von der Sonnennot der Seel (SN). Schneewittchen hat schwarze Haare, schwarz wie Ebenholz, das Gänsemädchen goldene. Der Unterschied ist natürlich nicht herkunftsmässig realistisch, sondern sinnbildlich zu verstehen. Das Ebenholz = Ewen-Holz ist das Stichwort. Nach der Weltalterslehre der Urreligion folgt dem goldenen Zeitalter das silberne, kupferne und eiserne. Jn diesem, dem Kali-yoga der Jnder, befinden wir uns jetzt. Sind sie abgelaufen nach 432'000 Jahren - diese Zahl ist Jndien, Persien und der Edda gemeinsam - so soll ihnen das hölzerne Zeitalter folgen. Von diesem singt die Edda: Jn Widars waldigem Wohnland wächst hohes Gras und Grün.

Die sonstigen Farben Schneewittchens, auch die drei roten Blutstropfen, hat es mit dem Gänsemädchen gemeinsam. Der Unterschied in der Haarfarbe zeigt deutlich, dass das Thema hier ein anderes ist. Nicht auf die Bewahrung des göttlichen Ursprungs (Gold) kommt es an, sondern auf die Wiedererweckung zu jenem zweiten Leben, von dem unsere Zahl Zwölf für Wissende eindringlich genug zu berichten weiss. Wie im Gänsemagdmärchen die ungetreue Magd, so ist bei Schneewittchen die stolze, eitle, neidische, boshafte Stiefmutter der seelische Gegensatz. Sie befragt ihren Spiegel (Selbstbewusstsein):
Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Als ihr die Stieftochter als tausendmal schöner bezeichnet wird, erhält der Jäger den Auftrag, sie zu töten. Der hat Erbarmen, lässt sie laufen, sticht dafür einen Frischling ab und bringt Lunge und Leber der Königin als Wahrzeichen, die sie in Salz kochen lässt und aufisst. Der Jäger tritt in den Märchen häufiger auf, z.B. im Rotkäppchenmärchen, wo er ebenfalls gut und hilfreich wirkt. Seine Kennlaute sind J und G, also die neunte und achtzehnte Rune: Jch und Gott. Wir gehen daher wohl nicht fehl, wenn wir in ihm den göttlichen Kern im Menschen, den Geistesmenschen, erblicken. Dieser sticht einen Frischling ab, der schon durch seinen Namen als Sohn (ing) Frohs gekennzeichnet wird. Bekanntlich reitet Froh = Freyr auf einem goldborstigen Eber und wohnt in Alfheim im Elfenlande - aus dem sich ja auch unser lieber Adebar, der Geist-Träger, die kleinen Seelchen holt; denn eben dies meint der Froschteich -. Soll das Geistmenschentum geboren werden, so muss der kindliche Unschuldszustand verloren gehen. Lunge und Leber des Frischlings verzehrt die Königin. Die Lunge ist das, was dem Odem und mit ihm das geistige Bewusstsein (L-ung = Lichtsohn) erzeugt. Die Leber hängt mit dem Ernährungssaftstrom zusammen und ist ein Bild des organischen Leibeslebens.

Vampyrgleich will sich die Königin dieser Kräfte der vermeintlich getöteten Stieftochter zu ihrem Heile (Salz) einverleiben und sie gleichzeitig dadurch unschädlich machen. Diese aber hat inzwischen bei den sieben Zwergen Aufnahme gefunden. Die sieben Zwerge sind antürlich jene sieben Planeten, die sich nach den Lehren der Astrologie und der Handlesekunst im Charakter und im Schicksal der Menschen und in den Linien seiner Hand widerspiegeln. Jch werde versuchen, dies durch die sieben Fragen der Zwerge wahrscheinlich zu machen, wenn ich auch gern zugebe, dass man auch zu einer anderen Auslegung kommen kann.

Der erste fragt: "Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen?" Das ist (St-ul) der urweise Saturn, dem der Mittelfinger geweiht ist. Der zweite: "Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?" Das ist (TLR) der Teiler, Zwisterreger, Tuisko, Mars, dem der Handteller geweiht ist. Der dritte: "Wer hat von meinem Brötchen genommen?" Das ist (Bar Od) die Sonne als Lebensträger, der der Ringfinger entspricht. Der vierte: "Wer hat von meinem Gemüschen gegessen?" Das ist (GMS) der Geldmacherstern Merkur, der als "kleines Gemüse" den kleinen Finger beherrscht. Der fünfte: "Wer hat mit meinem Gäbelchen gestochen?" Das ist (GBL) der freigebige Jupiter, dem der Zeigefinger geweiht. Der sechste: "Wer hat mit meinem Messerchen geschnitten?" Das ist (MSR) der Zeitmesser Mond, dessen Berg den Ballen zwischen Mars und Daumen beherrscht. Der siebente: "Wer hat aus meinem Becherchen getrunken?" Das ist (BK) Venus, die dem Bacchus stets zugesellt, selber durch das Becken gekennzeichnet wird und die Daumenwurzel beherrscht.

Am Bettlein des siebenten Zwerges, also der Venus, wird das Kind gefunden. Das Mägdlein muss den Zwergen den Haushalt führen und wird von ihnen betreut. Dreimal trachtet die Stiefmutter ihr nach dem Leben, zuerst mit dem odembeklemmenden Schnürriemen, das zweitemal mit einem vergifteten Kamm, zuletzt erfolgreich mit einem vergifteten Apfel.

Zunächst wird der Verstand so in Begriff eingeschnürt, dass der Seele darüber der Odem ausgeht. Sodann werden dem Willen giftige Keime eines falschen selbstsüchtigen Strebens eingeimpft, endlich wird das Gefühlsleben, also das eigentliche Element der Seele, durch Sinnentrug verführt. Allen drei Versuchungen erliegt Schneewittchen. Den letzten Eingriff können auch die hilfreichen Zwerge, die astralischen kosmischen Kräfte, nicht wieder gutmachen. Aber das Mädchen braucht auch nicht zu sterben.

So können die Zwerge dafür sorgen, dass die liebliche Erscheinung, im gläsernen Sarge eingeschlossen, erhalten bleibt. Sie schreiben mit goldenen Buchstaben ihren Namen auf den Sarg und dass es eine Königstochter wäre. Dann setzen sie den Sarg auf einen Berg, und einer hält immer Wache dabei. Und die Tiere kommen auch und beweinen Schneewittchen, erst eine Eule, dann ein Rabe, zuletzt ein Täubchen. Die Eule (Ul) ist die göttliche Weisheit, der Rabe (RB) das rechte lebendige Denken, das sich in (Hugin) Denken und (Munin) Erinnern spaltet, und die Taube (TB), die dunkle Kraft des Blutes, das organisch instinktive Unterbewusstsein. Diese drei Denkkräfte erhalten das Leben auch in der Erstarrung aufrecht.

Endlich naht ein Königssohn, überredet die Zwerge, dass sie ihm den Sarg schenken. Die Träger stolpern über einen Strauch, der giftige Apfel fällt heraus, die Scheintote erwacht. Die Bosheit ereilt auch hier die Strafe. Die Stiefmutter muss sich auf der Hochzeit in rotglühenden Schuhen zu Tode tanzen.

Der Apfel ist mit Abfall ebenso sprachlich verwandt, wie das lateinische malum sowohl Apfel wie Uebel bedeutet. Der Apfel ist somit nicht nur in der alttestamentlichen Erzählung mit dem Sündenfall verknüpft, der stets einen erotischen Einschlag hat, sondern bezeichnet mit seiner schönen roten, zum Genuss reizenden, aber vergifteten Hälfte die Sinnen-Trugwelt, die die Seele verführt, sich soweit mit der Materie einzulassen, dass sie darüber die geistige Welt vergisst, ihr abstirbt. Entfährt aber der Apfel dem Munde, wird die Seele von der Gier des Ergreifens befreit, so kann sie wieder zur höheren Welt erwachen und den Königssohn freien. Aber der eitele, hochmütige Sinn muss sich in eisernen, rotglühenden Schuhen zu Tode tanzen. Der Taumel der Sinnenwelt richtet zugrunde. Der Schuh wird zum Schuldschuh, dem eddischen Zeichen der Zahl Acht, der Ächtung.

Rotglut ist die astralische Farbe der niederen Leidenschaft. Eisen kennzeichnet die Stiefmusster als Eisenalter. Schwarz-weiss-rot sind auch Bismarcks Farben, und die Farben der Veden. So mag denn eine besondere Nutzanwendung der drei Versuchungen Schneewittchens auf die mitteleuropäische Seele folgen. Die Stiefmutter sind alle bösen Fremdkräfte, die die mitteleuropäische vergeistigte Seele zugrunde richten wollen.

Zuerst ward der mitteleuropäische Geist in die Schnürriemen fremder Begriffe eingezwängt. Das fing mit römischem Wesen an, setzte sich in christlichen Glaubenselementen fort und gipfelte in allerhand internationalen Schlag- und Trugworten. Sodann fuhr der scharfe Kamm fremder Willensrichtung durch die Haare. Der römische Jmperiumsgedanke lenkte den mitteleuropäischen Tatwillen von seinen eigentlichen Zielen ab. Die nach Rom fahrenden mitteleuropäischen Kaiser verurteilten das eigene Königtum zur Ohnmacht. Das römische Recht unterdrückte die mitteleuropäische Freiheit. Der materielle Erwerb, zum Selbstzweck erhoben, beherrschte schliesslich Denken und Trachten ausschliesslich.

Aber die mitteleuropäische Seele trägt anderes, wird den giftigen Apfel, gegen den vielerorts der Ekel im Wachsen, ausspeien und zu ihrer eingeborenen Herrlichkeit erneut erwachen. Vielleicht bald schon naht ihr der Königssohn. Das ist das trostreiche Märchen vom gläsernen Sarge.

A. K.
Tierhaftigkeit
Erdgebundenheit

Tierhaft gleich und erdgebunden
Ist mein Ganzes einst gewesen,
Bis allmählich Gott gefunden,
Meine Seele muss genesen.

Grimnismál-Edda
Das Lied von Grimnir

Tyr-Kreise (Tierkreise)
12 Götter und 12 Göttinnen

König Hraudung hatte zwei Söhne: der eine hiess Agnar, der andere Geirröd. Agnar war zehn Winter, Geirröd acht Winter alt. Da ruderten beide auf einem Boot mit ihren Angeln zum Kleinfischfang. Der Wind trieb sie in die See hinaus. Sie scheiterten in dunkler Nacht an einem Strand, stiegen hinauf und fanden einen Hüttenbewohner, bei dem sie überwinterten. Die Frau pflegte Agnars, der Mann Geirrods und lehrte ihn schlauen Rat. Im Frühjahr gab ihnen der Bauer ein Schiff, und als er sie mit der Frau an den Strand begleitete, sprach er mit Geirröd allein. Sie hatten guten Wind und kamen zu dem Wohnsitz ihres Vaters. Geirröd, der vorn im Schiffe war, sprang ans Land, stiess das Schiff zurück und sprach: Fahr nun hin in böser Geister Gewalt. Das Schiff trieb in die See, aber Geirröd ging hinauf in die Burg und ward da wohl empfangen. Sein Vater war eben gestorben, Geirröd ward also zum König eingesetzt und gewann grosse Macht.

Odin und Frigg sassen auf Hlidskialf und überschauten die Welt. Da sprach Odin: "Siehst du Agnar, deinen Pflegling, wie er in der Höhle mit einem Riesenweibe Kinder zeugt; aber Geirröd, mein Pflegling, ist König und beherrscht sein Land." Frigg sprach: "Er ist aber solch ein Neidling, dass er seine Gäste quält, weil er fürchtet, es möchten zu viele kommen." Odin sagte, das sei eine grosse Lüge; da wetteten die beiden hierüber. Frigg sandte ihr Schmuckmädchen Fulla zu Geirröd und trug ihr auf, den König zu warnen, dass er sich vor einem Zauberer hüte, der in sein Land gekommen sei, und gab zum Wahrzeichen an, dass kein Hund so böse sei, dass er ihn angreifen möge. Es war aber eine grosse Unwahrheit, dass König Geirröd seine Gäste so ungern speise; doch liess er Hand an den Mann legen, den die Hunde nicht angreifen wollten. Er trug einen blauen Mantel und nannte sich Grimnir, sagte aber nicht mehr von sich, auch wenn man ihn fragte. Der König liess ihn zur Rede peinigen und setzte ihn zwischen zwei Feuer, und da sass er acht Nächte. König Geirröd hatte einen Sohn, der zehn Winter alt war und Agnar hiess nach des Königs Bruder. Agnar ging zu Grimnir, gab ihm ein volles Horn zu trinken, und sagte, der König täte übel, dass er ihn schuldlos peinigen liesse. Grimnir trank es aus; da war das Feuer so weit gekommen, dass Grimnirs Mantel brannte. Er sprach:

Heiss bist du, Flamme, zuviel ist der Glut:
Lass uns scheiden, Lohe!
Schon brennt der Zipfel, zieh ich ihn gleich empor,
Feuer fängt der Mantel.

Acht Nächte fanden mich zwischen Feuern hier,
Dass mir niemand Nahrung bot
Als Agnar allein; allein soll auch herrschen
Geirröds Sohn über der Goten Land.

Heil dir, Agnar, da Heil dir erwünscht
Der Helden Herrscher.
Für einen Trunk mag kein andrer dir
Bessre Gabe bieten.

Heilig ist das Land, das ich liegen sehe
Den Asen nah und Alfen.
Dort in Thrudheim soll Thor wohnen
Bis die Götter vergehen.

Ydalir heisst es, wo Uller hat
Den Saal sich erbaut.
Alfheim gaben dem Freyr die Götter im Anfang
Der Zeiten als Zahngebinde.

Die dritte Halle hebt sich, wo die heitern Götter
Den Saal mit Silber deckten.
Walaskialf, heisst sie, die sich erwählte
Der As in alter Zeit.

Sökkwabeck heisst die vierte, kühle Flut
Überrauscht sie immer;
Odin und Saga trinken alle Tage
Da selig aus goldnen Schalen.

Gladsheim heisst die fünfte, wo golden schimmert
Walhalls weite Halle:
Da kiest sich Odin alle Tage
Vom Schwert erschlagne Männer.

Leicht erkennen können, die zu Odin kommen,
Den Saal, wenn sie ihn sehen:
Aus Schäften ist das Dach gefügt und mit Schilden bedeckt,
Mit Brünnen die Bänke bestreut.

Leicht erkennen können, die zu Odin kommen,
Den Saal, wenn sie ihn sehen:
Ein Wolf hängt vor dem westlichen Tor,
Über ihm dräut ein Aar.

Thrymheim heisst die sechste, wo Thiassi hauste,
Jener mächtige Jote.
Nun bewohnt Skadi, die scheue Götterbraut
Des Vaters alte Veste.

Die siebente ist Breidablick: da hat Baldur sich
Die Halle erhöht
Zu jener Gegend, wo der Greuel ich
Die wenigsten lauschen weiss.

Himinbiörg, ist die achte, wo Heimdall soll
Der Weihestatt walten.
Der Wächter der Götter trinkt in wonnigem Hause
Da selig den süssen Met.

Volkwang ist die neunte: da hat Freyja Gewalt
Die Sitze zu ordnen im Saal.
Der Walstatt Hälfte wählt sie täglich,
Odin hat die andre Hälfte.

Glitnir, ist die zehnte; auf goldnen Säulen ruht
Des Saales Silberdach.
Da thront Forseti den langen Tag
Und schlichtet allen Streit.

Noatun ist die elfte: da hat Niördr
Sich den Saal erbaut.
Ohne Mein (Fehl) und Makel der Männerfürst
Waltet hohen Hauses.

Mit Gesträuch begrünt sich und hohem Grase
Widars Land Widi.
Da steigt der Sohn auf den Satell der Mähre
Den Vater zu rächen bereit.

Andhrimnir lässt in Eldhrimnir
Sährimnir sieden,
Das beste Fleisch; doch erfahren wenige,
Was die Einherjer essen.

Geri und Freki füttert der krieggewohnte
Herrliche Heervater,
Da nur von Wein der waffenhehre
Odin ewig lebe.

Hugin und Munin müssen jeden Tag
Über die Erde fliegen.
Ich fürchte, dass Hugin niche nach Hause kehrt;
Doch sorg ich mehr um Munin.

Thundr ertönt, wo Thiodwitnirs
Fisch in der Flut spielt;
Des Stromes Ungestüm dünkt zu stark
Durch Walglaumir zu waten.

Walgrind heisst das Gitter, das auf dem Grunde steht
Heilig vor heilgen Türen.
Alt ist das Gitter; doch ahnen wenige
Wie sein Schloss sich schliesst.

Fünfhundert Türen und viermal zehn
Wähn ich in Walhall.
Achthundert Einherier ziehn aus je einer,
Wenn es dem Wolf zu wehren gilt.

Fünfhundert Stockwerke und viermal
Zehn weiss ich in Bilskirnirs Bau.
Von allen Häusern, die Dächer haben,
Glaub ich meines Sohns das grösste.

Heidrun heisst die Ziege vor Heervaters Saal,
Die an Lärads Laube zehrt.
Die Schale soll sie füllen mit schäumendem Met;
Der Milch ermangelt sie nie.

Eikthyrnir heisst der Hirsch vor Heervaters Saal,
Der an Lärads Laube zehrt.
Von seinem Horngeweih tropft es nach Hwergelmir:
Davon stammen alle Ströme.

Sid und Wid, Sökin und Eikin, Swöll und Gunthro,
Fiörm und Fimbultul,
Rin und Rennandi, Gipul und Göpul,
Gömul und Geirwimul.
Um die Götterwelt wälzen sich Thyn und Win,
Thöll und Höll, Grad und Gunthorin.

Wina heisst einer, ein anderer Wegswinn,
Ein dritter Diotnuma.
Nyt und Nöt, Nönn und Hrönn,
Slid und Hrid, Sylgr und Ylgr,

Wid und Wan, Wönd und Strönd,
Giöll und Leiptr: diese laufen den Menschen näher
Und von hier zur Hel hinab.

Körmt und Örmt und beide Kerlaug
Watet Thor täglich,
Wenn er reitet Gericht zu halten
Bei der Esche Yggdrasil;
Denn die Asenbrücke steht all in Lohe,
Heilige Fluten flammen.

Gladr und Gyllir, Gler und Skeidbrimir,
Silfrintopp und Sinir,
Gisl und Falhofnir, Gulltopp und Lettfeti:
Diese Rosse reiten die Asen
Täglich, wenn sie reiten Gericht zu halten
Bei der Esche Yggdrasil.

Drei Wurzeln strecken sich nach dreien Seiten
Unter der Esche Yggdrasil:
Hel wohnt unter einer, unter der andern Hrimthursen,
Aber unter der dritten Menschen.

Ratatösk heisst das Eichhorn, das auf und ab rennt
An der Esche Yggdrasil:
Des Adlers Worte oben vernimmt es
Und bringt sie Nidhöggern nieder.

Der Hirsche sind vier, die mit krummem Halse
An der Esche Ausschüssen weiden:
Dain und Dwalin, Duneyr und Durathror.

Mehr Würme liegen unter den Wurzeln der Esche
Als einer meint der unklugen Affen.
Goin und Moin, Grafwitnirs Söhne,
Grabak und Grafwöllud,
Ofnir und Swafnir sollen ewig
Von der Wurzeln Zweigen zehren.

Die Esche Yggdrasil duldet Unbill
Mehr als Menschen wissen.
Der Hirsch weidet oben, hohl wird die Seite,
Unten nagt Nidhöggr.

Hrist und Mist sollen das Horn mir reichen,
Skeggöld und Skögul,
Hlöck und Herfiötur, Hild und Thrud,
Göll und Geirölul;
Randgrid und Rathgrid und Reginleif
Schenken den Einherjern Ael.

Arwak und Alswid sollen immerdar
Schmachtend die Sonne führen.
Unter ihre Bugen bargen milde Mächte,
Die Asen, Eisenkühle.

Swalin heisst der Schild, der vor der Sonne steht,
Der glänzenden Gottheit.
Brandung und Berge verbrennten zumal,
Sänk er von seiner Stelle.

Sköll heisst der Wolf, der der scheinenden Gottheit
Folgt in die schützende Flut;
Hati der andre, Hrodwitnirs Sohn,
Eilt der Himmelsbraut voraus.

Aus Ymirs, Fleisch ward die Erde geschaffen,
Aus dem Schweisse die See,
Aus dem Gebein die Berge, die Bäume aus dem Haar,
Aus der Hirnschale der Himmel.

Aus den Augenbrauen schufen gütge Asen
Midgard den Menschensöhnen;
Aber aus seinem Hirn sind alle hartgemuten
Wolken erschaffen worden.

Ullers Gunst hat und aller Götter,
Wer zuerst die Lohe löscht,
Denn die Aussicht öffnet sich den Asensöhnen,
Wenn der Kessel vom Feuer kommt.

Iwalts Söhne, ging in Urtagen
Skidbladnir zu schaffen,
Das beste der Schiffe, für den schimmernden Freyr,
Niörds nützen Sohn,

Die Esche Yggdrasil, ist der Bäume erster,
Skidbladnir der Schiffe,
Odin der Asen, aller Rosse Sleipnir,
Bifröst der Brücken, Bragi der Skalden,
Habrok der Habichte, der Hunde Garm.

Mein Antlitz sahen nun der Sieggötter Söhne,
So wird mein Heil erwachen:
Alle Asen werden Einzug halten
Zu des Wütrichs Saal,
Zu des Wütrichs Mahl.

Ich heisse Grimr und Gangleri,
Herjan und Hialmberi,
Theck und Thridi, Thudr und Udr,
Helblindi und Har,

Sadr und Swipal und Sanngetal,
Herteitr und Hnikar,
Bileig, Baleig, Bölwerk, Fiölnir,
Grimur und Glapswid,

Sidhött, Sidskegg, Siegvater, Hnikud,
Allvater, Walvater, Atrid und Farmatyr;
Eines Namens genüge mir nie
Seit ich unter die Völker fuhr.

Grimnir hiessen sie mich bei Geirröd,
Bei Asmund Jalk;
Kialar schien ich, da ich Schlitten zog;
Thror dort im Thing;
Widr den Widersachern;
Oski und Omi, Jafnhar und Biflindi,
Göndlir und Harbard bei den Göttern.

Swidur und Swidrir hiess ich bei Söckmimir,
Als ich den alten Thursen trog,
Und Midwitnirs, des mären Unholds, Sohn
Im Einzelkampf umbrachte.

Toll bist du, Geirröd, hast zuviel getrunken,
Der Met ward dir Meister.
Viel verlorst du, meiner Liebe darbend:
Aller Einherjer und Odins Huld.

Viel sagt ich dir: du schlugst es in den Wind,
Die Vertrauten trogen dich.
Schon seh ich liegen meines Lieblings Schwert
Vom Blut erblindet.

Die schwertmüde Hülle hebt nun Yggr auf,
Da das Leben dich liess:
Abhold sind dir die Disen, nun magst du Odin schauen:
Komm heran, wenn du kannst.

Odin heiss ich nun, Yggr hiess ich eben,
Thund hab ich geheissen.
Wak und Skilfing, Wafud und Hroptatyr,
Gaut und Jalk bei den Göttern,
Ofnir und Swafnir: deren Ursprung weiss ich
Aller aus mir allein.

König Geirröd sass und hatte das Schwert auf den Knien halb aus der Scheide gezogen. Als er aber vernahm, dass Odin gekommen sei, sprang er auf und wollte ihn aus den Feuern führen. Da glitt ihm das Schwert aus den Händen, der Griff nach unten gekehrt. Der König strauchelte und durch das Schwert, das ihm entgegenstand, fand er den Tod. Da verschwand

Odin und Agnar war da König lange Zeit.

Widder: Þruðheimr (Kraftheim), Þórr und Sif
Stier: Álfheimr (Elbenheim), Freyr und Gerðr
Zwillinge: Valaskjálfr (Valis Bank), Váli und Sól
Krebs: Söcqvabekkr (Sinkebach), Óðinn und Saga
Löwe: Glaðsheimr (Freudenheim), Bragi und Iðunn
Jungfrau: Þrymheimr (Lärmheim), Loki und Skaði
Waage: Breiðablik (Weiter Blick), Baldr und Nanna
Skorpion: Himinbjorg (Himmelsburg), Heimdallr und Vár
Schütze: Fólkvangr (Völkerfeld), Óðr und Freyja
Steinbock: Glitnir (Glanzheim), Forseti und Syn
Wassermann: Nóatun (Schiffsstätte), Njörðr und Njörunn
Fische: Landviði (Waldland) Viðarr und Snótra.

B. W.
Kreislaufgesetze
Massbaum
Mjöt-Vidr

Da Ur stets etwas Verborgenes, Verschleiertes (wie das verschleierte Bild der ägyptischen Jsis) Unerkennbares bedeutet, kommt dadurch zum Ausdruck die Abhängigkeit der gesamten Erscheinungswelt von einer urgeistigen Planung, die aber nicht über den Dingen schwebt, sondern das Jnnerste von allem bedeutet. Daher der eddische Ausdruck Massbaum (mjöt-vidr) für die oranische Einheit alles Gewordenen, das "als geprägte Form sich lebend entwickelt" (Goethe). Jn dieser organischen Entwicklung wandeln sich die Kreislaufgesetze, die ihren Ausdruck in der Rune Tyr (Tiwaz) fanden, in die Zeugungsgesetze um, deren Durchdringungskraft in der Dornrune (Thurisaz) sinnfälligen Ausdruck findet.

K. F.
Tyro, Styr, Stier
Gottesgesetz
Lichtstrahl der göttlichen Urwahrheit

Bekanntlich ist Thor oder Tyr unter den scandinavischen Monatsgöttern (Asen) der erste, die Böcke, welche seinen Wagen ziehen sind wie Zeus Ziegenschild, Symbole des Blitzes. Der Stier ist auch im europäischen Norden das Thier des Donnergottes, denn der Blitzschleuderer Perkun (Die Hauptgottheit bei den Slawen war der Donnerer und Blitzschleuderer, Beherrscher des Weltalls. Er wurde genannt: Jupiter Pron, Perun, Perkun.), dessen Haupt 12 Strahlen umgeben, lehnt auf Bildwerken die rechte Hand auf einen Stier, während die linke eine Fackel hält, an welcher zwei Blitze hervorschiessen. Jn allen slawischen Sprachen bedeutet Tur den Buckelochsen; vielleicht weil die runde Erhöhung auf seinem Rücken an die Sonnenscheibe erinnern sollte. Das slawische Frühlingsfest hiess Turica. Die Aufstellung des Maibaums bei diesem Feste bezog sich auf den Stier als Symbol der Fruchtbarkeit, die sich im Frühling äussert. Jn Kiew wurde Tur als Priap (Priapos) verehrt. Bei den Tzechen war Tyr (Tyro, Styr) ein Personennamen, woher der Ortsname Tursko. Da in neuester Zeit Steyermark (Styria) als ursprünglich von Slawen bewohnte Provinz erwiesen wurde, so könne es, wie Thüringen in Sachsen vom Stiercultus seinen Namen erhalten haben. Jn der Königinhofer Handschrift bedeutet Tur ein starkes feuriges Thier. Noch mehr bestätigt die slawische Heimat Turs ein Citat aus Appendinis notizie istorico critiche, welches Kollarz anführt, weil unter den Ragusanern, die schwerlich mit Tyrs Feier in Berührung kamen, Tur als einheimische Gottheit erscheint. Es heisst: Si veggono tuttora presso i Ragusei tenacissimi delle cose antiche nel tempo del carnevale e in qualche altre giorno die festa popolatre tre persone del volgo che representano queste tre Divinita nel mode, in cui sono espresse nel loco rame - Marte qui in loro linguaggio scitico o slawo chiamasi Turo. - I Russi e Polachi conoscevano Marte col nome die Turo. Fra essi dura semper un tal nome. Das Stierhaupt im Wappen Mecklenburgs - das bekanntlich auch von Slawen bevölkert wurde, was noch Städtenamen, wie Dobran (Gut), Streliz (Pfeil) u.a. bezeugen - fände demnach seine Erklärung, so wie Plutarchs Bericht von der Eidleistung der Cimbern bei einem ehernen Stier - die Astrologen hatten das Erz dem Planeten Jupiter geweiht - und warum in Lothringen den Wagen der Gottheit vier weisse Stiere zogen, wie in Rom den des Jupiter Capitolinus. Mit dem Eintritt der Sonne ins Zeichen des "Stiers" begann vor der Präcession der Nachtgleichen der Jahresmorgen, darum ist der Stier Führer der Monate, mit dem Stier beginnt die bestimmte Zeit, das Fest des stierköpfigen Moloch fällt in den Frühling wie jenes des stierköpfigen Lingamgottes Schiba Jswara, dessen Tempel steinerne Stiere von colossaler Grösse bewachen, und des Stieres Osiris; es ist ein Vermählungsfest des Sonnenstieres mit der Mondkuh (die Melecheth als gehörnte Astarte, Parvati, Jsis). Um diese Zeit beging der Cultus in Samos und Argos die Hochzeitfeier des Zeus und der Here (Hera). Um diese Zeit hatte der lichtfarbene, Safran hauchende Zeusstier die Europa entführt, und ihr Bruder Cadmus (ein Prädikat des Hermes in Stiergestalt) sie suchend, sich den Weg nach der Stierstadt Thurium im Stierlande Böotien durch einen Stier zeigen lassen, wie Jlus (Zeus) nach Jlion. Dann hatte Cadmus mit feuerspeienden Stieren in Theben das Feld gepflügt, wie der mit Zeus identifizirte Jason in Colchis, nachdem er das Vliess des Zodiakalwidders gefunden; und gleichfalls in Theben war es, wo im Frühlingsanfang der stierfüssige Dionysus Hebon aus der Tiefe der Gewässer (wie die Morgensonne) emporsteigend erwartet wurde. Um diese Zeit war es auch, wo die Athenienser in jedem neunten Jahre dem cretischen Stier den Tribut von Menschenopfern schickten, dort wo ein eherner Stier Talaus täglich dreimal die Jnsel umkreiste (siehe minoische Geschichte). Jn diese Zeit fiel das Sühnfest, dem Apollo zu Ehren gefeiert, welchem in Delphi eherne Rinder standen. Vielleicht empfingen sie solche Opfer wie der eherne Stier des Phalaris in der Sonnenstadt Syracus, die nach Syrus dem Sohne des Apollo hiess? Denn dieses Gottes zerstörende Macht sind seine Sonnenpfeile, deren belebende Kraft im Frühlinge ihm, wie Zeus, das Prädikat "Arzt" verschafft hatten. Jn Jndien ist Dharma der gesetzgebende Stier und zugleich Todtenrichter, wie der Stiervater Minos in Creta und im Tartarus. Buddhas Attribut ist der Stier. Themis reitet auf dem Stier. Agamemnon, wie Zeus in Carien hiess, Oberfeldherr der Griechen, wird von Homer zweimal mit dem Stier verglichen. Apollo führt in seinem Sohne Tennes das Richtbeil. Jn Orakeln wird das göttliche Gesetz zuerst verkündet, daher die orakelnden Ochsen Apis und Mnevis im Cultus des Osiris, der Orakelstier Pacis zu Hermonthis; und Aelian erwähnt noch einen solchen Stier, Namens Onuphis. Die dem Schiba heiligen Stiere dienen noch jetzt gleichem Zwecke. Der Stier ist demnach Lehrer des göttlichen Gesetzes, und der mit dem Schrift erfindenden Morgen-Stier Cadmus identische Heros zu Athen gab der ersten Academie seinen Namen. Nicht nur die Tage, sondern auch die Monate heissen bei den Orphikern Stiere und die Jahre werden mit Kühen verglichen. Auch das grosse Weltjahr wird in Jndien und vielleicht auch in Ägypten durch einen Stier verbildlicht, welcher in jedem Weltalter ein Bein verliert, so dass er in dem jetzigen nur noch auf Einem Fuss steht. Und auch auf den ägyptischen Zodiakalstreifen von Tentyra findet sich dieser einbeinige Stier, von einem anscheinend bösen Wesen, dem Typhon - wofür der Jnder den Schiba Kala als Weltzerstörer wählen würde - gefesselt gehalten; und auf dem Planishpär erblickt man das blosse Stierbein als Centrum, um welches sich die Gestirne bewegen.

Götterkräfte
Wuodan
Zîu
Donar
Voll und Volla
Frîja
Pluoz und Chuofa

Für die alemannischen Heiden waren die Götter Kräfte, die sie in der Natur erleben konnten - im Wind, in Hagelstürmen, aber auch im weiten, lichten Himmel und dem Hervorbrechen des ersten Grüns im Frühling. Sie nannten diese Wesen Ensî - ein Wort, das ursprünglich die Dauben eines Fasses bezeichnete: Die Götter waren jene, die die Welt zusammenhielten.

Wuodan: Wuodan ist der wichtigste alemannische Gott. Er ist ein mächtiger Heiler und Zauberer und haucht den Dichtern die Inspiration für ihre heiligen Lieder, ist aber auch der gefürchtete Führer des Totenheers. Von den Alemannen wurde er mit ekstatischen Bieropfern verehrt. Seine Heilige Wut beflügelte die Krieger in der Schlacht und während der Mittwinterfeste, wenn sie mit russgeschwärzten Gesichtern und in Tierfellen gehüllt durch die Winternächte stürmten und die mystische Einheit mit dem Heer der erschlagenen Ahnen feierten. Ein Hauch von diesem heiligen Furor liegt noch heute über den archaischen Mittwinterfesten in den Alpen.

Zîu: Im Gegensatz zum düsteren, von Wölfen und Raben begleiteten Wuodan ist Zîu der Gott des hellen Taghimmels. Er ist ein heroischer, ehrenhafter und strenger Gott und wurde in heidnischen Zeiten bei Zweikämpfen und Eiden auf die Götter angerufen. Er galt als Mars Thingsus, als Patron des Things, der heidnischen Landsgemeinde, an der unter freiem Himmel Recht gesprochen und Anführer gewählt wurden.

Donar: Wie der nordische Tor und der gallische Taranis ist Donar der alemannische Gott des Donners. Er ist ein Beschützer der Bauern und ihrer Herden und galt als tapferer Krieger, der gegen die Riesen zu Felde zog, die das Land der Bauern bedrohten. Viele Alemannen trugen römische Amulette in Form der Keule des Herkules und sahen darin ein Symbol für die magische Waffe des Donnerers. Im Norden wurde aus diesen Keulen-Amuletten im Laufe der Jahrhunderte der Thorshammer, der während der Christianisierung Skandinaviens zum Symbol des alten Heidentums wurde.

Voll und Volla: Daneben gab es auch Mächte des Wohlstands, der Gesundheit und der Fruchtbarkeit. Im Althochdeutschen sind die Namen Voll (Phol) und Volla überliefert, welche wohl dem nordischen Geschwisterpaar Freyr und Freya entsprechen. Alte indogermanische Mythen erzählen von einer heiligen Hochzeit zwischen den zwei Söhnen des Himmelsgottes und ihrer Schwester, der ebenso erotischen wie kriegerischen Göttin des Morgenrotes. Diese Heilige Hochzeit war Gegenstand mächtiger Feste - die Alemannen benannten gar ihr Frühlingsfest nach der Göttin des Morgenrots: Ostara. Im Volksglauben lebt die Erinnerung an diese Mächte des Reichtums und der Erotik fort: So wird etwa von der Pfaffenkellerin erzählt, einer sündhaften und lüsternen Frau, welche nackt auf einem Eber durch die Wälder reitet oder den Menschen als riesige Muttersau mit einer reihe Ferkel begegnet: Im alten Norden hatte Freya den Beinamen "Sau" und ritt auf einem goldenen Eber.
Auch der Wilde Mann, der Anfangs Sommer in die Dörfer einfällt und die Jungfrauen mit Wasser bespritzen, erinnert an das alte Fest der Heiligen Hochzeit: Noch im frühen Mittelalter wurde in Schweden eine mit einem riesigen Phallus versehene Statue des Freyr durch die Dörfer geführt, wo sie von den Frauen mit wollüstigen Handlungen begrüsst wurde.

Frîja: Die höchste alemannische Göttin ist Frîja. Sie die Gattin Wuodans und die Beschützerin der Ehe. Ihr Sohn Balder, um dessen tragischenTod sich verschiedene nordische Mythen ranken, war auch den Alemannen bekannt. Eine Erinnerung an die alte Göttin findet sich auch in den Oberländer Sagen von der Guoten Frouw Uote - der guten Frau Wuodan - welche allen Paaren, die sie zusammenführt, ewige Liebe schenkt.
Wahrscheinlich verehrten viele Alemannen daneben auch Götter, die sie in römischen Kriegsdiensten oder über ihre gallorömischen Nachbarn kennengelernt hatten - ihre Spuren haben sich zumeist verloren. Anstelle des vielgestaltigen Götterhimmels der Alemannen traten nach der Christianisierung die katholischen Heiligen, in deren Legenden und Kulten viele heidnische Vorstellungen in einem neuen Gewand wiederauflebten.

Pluoz und Chuofa: Verehrt wurden die heidnischen Götter unter freiem Himmel: Die Alemannen feierten ihre heiligen Feste auf Hügeln, an Quellen und Wasserfällen. Bei einem solchen Pluoz wurden ihnen zu Ehren Tiere geschlachtet. Eine grosse Rolle spielte auch das Bier: Man versammelte sich um eine grosse Chuofa (Kufe) voller Bier, um den Göttern zu opfern und ihnen zuzutrinken. Auf Opfer und Festmahl folgte das rituelle Trinken, bei dem das Horn auf die Götter, die Ahnen und die eigenen Heldentaten gehoben wurde - ein Brauch, der in manchen Zünften und Bruderschaften auch in christlicher Zeit fortlebte.
Viele Riten und Mythen der heidnischen Alemannen werden für immer im Dunkeln verborgen bleiben. Doch die sorgfältige Beschäftigung mit den vorhandenen Quellen erlaubt uns doch, uns ein Bild des alten Alemannischen Heidentums zu machen. Und so versammeln sich heute, über 1000 Jahre nachdem die Missionare die letzten heidnischen Opfer miterlebt haben, wieder Menschen um ein Kufe mit selbstgebrautem Bier, um auf windigen Felskuppen die lange vergessenen Götter ihrer Vorfahren zu ehren.

ᛏᛇᚴᚢ

H. G.
Schlaf und Vergessen
Seelenaufgang
Herkunft und Heim

Geburt, das ist nur Schlaf und ein Vergessen:
Die Seele, die mit aufgeht uns, die unsres Lebens Stern,
ein anderes Zuhaus hat sie besessen
und kommt daher von fern:
Nicht alles sie vergessen hat,
nicht gleicht sie unbeschriebnem Blatt:
Nach uns ziehend Wolkenglanz und Glorienschein,
vom Ur wir kommen, es ist unser Heim.

H. W.
Weltenbaum
Irminsul
Nagelstern - Nordnagel

Ein Komplex von Vorstellungen beschäftigt sich mit dem Aufbau der Welt bzw. des Kosmos: Dieser wird nicht selten analog der eigenen, menschlichen Wohnstatt gedacht: Man denkt sich den Himmel als ein gewaltiges Zelt oder ein Dach, das von einem Mittelpfosten oder einer Zeltstange gestützt wird. Dieser Mittelpfosten wird der Weltsäule oder dem Weltenbaum, die Himmel und Erde verbinden, gleichgesetzt. Diese Vorstellung findet man im Norden in der eigentümlichen Praxis der isländischen Landnehmer wieder, die Hochsitzpfeiler ihrer Häuser in Norwegen, also die zentralen Stützpfeiler des Daches, mit nach Island zu nehmen und damit das neue Haus zu errichten. Dass hierbei eine kosmische Symbolik im Spiel war, lässt sich an einem kleinen Detail ersehen. In einer Quelle heisst es nämlich, dass sich in den Hochsitzpfeilern Nägel befanden, die man 'Götternägel' nannte. Dieses zunächst unverständliche Detail wird erst im Lichte von Überlieferungen verständlich, die aus dem nordeurasischen Raum stammen. Dort ist nämlich die Vorstellung einer den Himmel tragenden Säule besonders reich belegt. Vor allem aber kennen wir mehrere Beschreibungen von deren irdischen Repräsentanten. Von diesen wird berichtet, dass sich an deren oberem Ende ein Eisenstachel befand. Dieser Eisenstachel findet seine Erklärung in verschiedenen Bezeichnungen des Polarsterns als 'Nordnagel' bei den Esten und Lappen, als 'Himmelsnagel' bei den Samojeden oder als 'Nagelstern' bei den Korjaken. Der Polarstern ist der Punkt am Himmel, um den sich das Firmament dreht und von dem man sich vorstellt, dass es daran befestigt ist.
Aus diesen Parallelen geht hervor, dass die Hochsitzsäulen im Zusammenhang mit kosmischen Vorstellungen zu sehen sind. Wie der Weltenbaum oder die Weltsäule den Himmel trägt und auseinander hält, und damit die kosmische Ordnung garantiert, so tragen die Hochsitzpfeiler das Dach des Hauses. Haus und Kosmos, Mikrokosmos und Makrokosmos, sind zueinander in Bezug gesetzt.

H. M.
Wiederverkörperung
Lebensleib
Ätherkörper
Lethe

Wiederverkörperung und Lethetrank

Als Siegfried den Felsen der Walküre verlässt und den weltlichen Hof von Gunther erreicht, wird ihm ein Trank gereicht, der bezweckt, ihn alles vergessen zu machen, was aus seinem vergangenen Leben stammt, ja auch Brünhilde, den Geist der Wahrheit, den er sich zu eigen gewann.

Triebeswerk
Schicksalswebung

Gewöhnlich nimmt man an, dass die Lehre von der Wiederverkörperung nur in den alten Religionen des Orients gelehrt wird, aber das Studium der Skandinavischen Mythologie wird dies falsche Ansicht ausrotten. Tatsächlich glaubten die Menschen sowohl an Wiederverkörperung, als an das Gesetz von Ursache und Wirkung, auf das moralische Verhalten des Menschen angewandt, bis das Christentum diese Lehren aus Gründen, die in "der Weltanschauung der Rosenkreuzer" angegeben sind, verdunkelte. Es ist eigentümlich, von der Verwirrung zu lesen, die angerichtet wurde, als die alte Wotansreligion durch das Christentum verdrängt wurde. Die Menschen glaubten in ihren Herzen an die Wiederverkörperung, wiesen es aber äusserlich von sich, wie die folgende Geschichte von St. Olaf, dem König von Norwegen, einem der frühesten und elfrigsten Bekenner des Christentums, zeigen wird. Als Asta, die Königin, Gemahlin des Königs Harold, in Wehen lag und nicht zur Entbindung kommen konnte, kam ein Mann an den Hof mit einigen Juwelen, über die er folgenden Aufschluss gab. Im Traume war ihm König Olaf Geirstad erschienen, der vor vielen Jahren in Norwegen regiert hatte, und ein direkter Vorfahre von Harold war; er hatte ihn angewiesen, den Grabhügel, der seinen toten Körper barg, zu öffnen, und nachdem er mit einem Schwert das Haupt vom Rumpfe getrennt habe, gewisse Edelsteine, die er finden würde, der Königin zu bringen, deren Schmerzen dann aufhören würden. Die Edelsteine wurden in das Zimmer der Königin gebracht, und bald danach wurde sie von einem Knaben entbunden, den sie Olaf nannten. Es wurde allgemein geglaubt, dass der Geist von Olaf Geirstad, in den Körper des Kindes eingegangen war, das nach ihm seinen Namen empfing.

Viele Jahre später, als Olaf König von Norwegen geworden war und das Christentum empfangen hatte, ritt er eines Tages an dem Grabhügel seines Vorfahren vorüber, wie er das öfter zu tun pflegte, als ein Höfling, der ihn begleitet, ihn fragte:
"Ist es wahr, Herr, dass Ihr einst in diesem Hügel lagt?"
"Niemals", antwortete der König, "hat mein Geist zwei Körper bewohnt".
"Und doch hat man Euch sagen hören, als Ihr an diesem Hügel vorbeirittet, "hier war ich, hier lebte ich."
"Niemals sagte ich das", erwiderte der König, und niemals werde ich das sagen."
Er war sehr niedergeschlagen und ritt eilig davon, offenbar, um einer Auseinandersetzung über eine innere Überzeugung aus dem Wege zu gehen, die alle Dogmen des neuen Glaubens nicht auslöschen konnten.

Es ist eine Tatsache, dass unsere Altvorderen, ob im Osten oder Westen, vieles über Geburt und Tod wussten, weil damals das zweite Gesicht vorherrschte, was jetzt in Vergessenheit geraten ist. Heute noch haben manche Bauern in Norwegen die Fähigkeit, beim Tode den Geist aus dem Körper wie eine lange, schmale weisse Wolke hinausgehen zu sehen. Diese Wolke ist natürlich der Lebensleib (Ätherkörper) und die Lehre der Rosenkreuzer, - dass die Verstorbenen noch einige Zeit nach dem Tode wie zaudernd über ihrem irdischen Aufenthaltsort schweben, dass sie einen leuchtenden Körper annehmen und tiefbekümmert über den Schmerz ihrer Lieben sind - war allgemeines Wissen bei den alten Nordmannen. Als der verstorbene König Helgi von Dänemark erschien, um den Kummer seiner Witwe zu beschwichtigen, und sie voll Angst und Schmerz ausruft: "Mit Reif ist Helgi, dein Haar bedeckt, dein Haupt triefend vom Leichentaue", antwortet er:

"Du selber, Sigrun von Sewafjoll, Du glänzende Sonne im goldenen Schmuck, Bist schuld, dass Helgi von Harmtau trieft; Täglich weinst du, Tochter des Südens, Eh' ins Bette du gehst, bittre Tränen; Als Blut fällt jede auf des Fürsten Brust, Kalt und eisig und kummerschwer."

Schüler, denen die Tatsache der Wiederverkörperung entgegentritt, wundern sich gewöhnlich, dass die Erinnerung an frühere Leben ausgelöscht ist, und manche werden von einem übermächtigen Verlangen erfüllt, die Vergangenheit zu wissen. Sie können die Wohltat nicht verstehen, die in dem Lethetrank des Vergessens liegt, und blicken voll Neid auf die Menschen, die behaupten, ihre vergangenen Leben zu kennen, angeben Könige, Königinnen, Philosophen, Priester etc. gewesen zu sein. Es liegt jedoch ein äusserst wohltuender Zweck in dem Vergessen, denn jede Erfahrung des Lebens hat nur Wert wegen des Eindruckes den sie nach dem Tode durch die aus ihr hervorgehenden Erfahrungen erhält. Dieser Eindruck wirkt dann so, dass er uns in einem neuen Dasein zu geeigneter Zeit leitet, uns vor gewissen Lebenshandlungen warnt, oder in sie hineindrängt. Diese Warnung oder dieser Trieb, obgleich von der Erfahrung getrennt, besser noch, gerade weil sie von der Erfahrung getrennt sind, aus der sie hervorgingen, handeln mit grösserer Schnelligkeit als der Trieb des Gedankens.

G. H.
Himmelsgottheit
Weltall
Weltenlenker
Weltenschöpfer

Buga oder Boga war die Himmelsgottheit der Tungusen, war auch eine Bezeichnung für das Weltall, war ewiger, allmächtiger, allwissender und allgegenwärtiger Weltenlenker und Weltenschöpfer, Herrscher über Geister und Gottheiten, Menschen und Tiere, Buga hatte die Welt bestens geordnet, kümmerte sich aber nicht um die Belange der Menschen. Von ihm machte man sich kein Bild und widmete ihm auch keinen Kult. Nur wenn sich jede andere Hilfe als ausweglos erwies, wagte man, sich an ihn zu wenden.

Ziu
Blitz- und Donnerschlag
Dyaush, der Glänzende

Mittelalterliche Geheimrune Ziu

Die mittelalterliche Geheimrune Ziu (Lautung "ZZ") wird mit den beiden Elementen Feuer und Luft und der Farbe Rot in Zusammenhang gebracht. Die Rune vervollständigt die immer wiederkehrende Dualität von Frau (Mutter - Erde) und Mann (Vater - Himmel). So entspricht diese Rune, im Gegensatz zur Rune Erda (siehe Othala), die den mütterlichen Aspekt einnimmt, dem väterlich-archetypischen Gegenstück. Die Rune wird als Blitz- und Donnerschlag des germanischen Gottes Tyr (auf deutschem Gebiet Ziu genannt) dargestellt und versinnbildlicht die Macht dieses Göttervaters, die jeden Widerstand bricht. Tyr oder Ziu (sein Name stammt vom indogermanischen Dyaush = "Der Glänzende") ist der kühne Himmelsgott, dem die Krieger huldigten. Seine Funktion als solche ist später auf Odin übergegangen (vgl. Göttervater Zeus).

Ideographisch erinnert die Rune an einen der Blitze, die der Göttervater vom Himmel schickt. Genauer betrachtet erkennt man die äusserlichen Wesensmerkmale zweier Runen des Älteren Futharks. Es sieht so aus, als wäre Ziu aus den alten Runen Sowulo (Sowilo) und Teiwaz (Tiwaz) entstanden. Dies bezieht sich bisher allerdings nur auf die äussere Form der Rune. Sowulo (Sowilo) ist die Rune, die mit der Sonne in Verbindung gebracht wird. Sie verkündet den Sieg des Lichts über die Dunkelheit (bei Gewitter erhellt der Blitz die Nacht) und symbolisiert die absolut klar ausgerichtete Kraft, der sich nichts in den Weg stellt. Dies passt zur Bedeutung der Rune Ziu, was den "Blitz-Aspekt" angeht, und könnte als Bedeutung auf sie übergegangen sein. Die zweite Rune, Teiwaz, stellt den Himmelsgott Tiwaz (Tyr, Tiw, Ziu) dar. Die Verwandtschaft der Rune Ziu zur alten Rune Teiwaz liegt demnach auf der Hand: beide Runen sind dem Gott Tyr geweiht. Es lässt sich also sagen, dass die alten Runen Teiwaz (Tiwaz) und Sowulo (Sowilo) auch inhaltlich mit der Geheimrune Ziu verwandt sind.

13. B Berkana

Berkana Bar B:

MUTTER ERDE / Terra Mater (Mutter Erde) / Magna Mater (Grosse Mutter: nächtlicher Sternenhimmel, Mondsichel und geborener Sonnenknabe) / Kali / Thröma Nagmo (tibetisch: khro ma nag mo; sanskrit: krodha kali, zornvolle Kali) / Nerthus / Njörd (Njödr) / Baal / Reschef / Gaia / Bar (Bahre, Geburts- und Todesbahre) / Born (Das aus sich selbst ewig Gebärende) / Green Man / Tellus / Tammuz / Dumuzi / Adonis / Sarasvati / Schutz / Borgana / Bergana (beschützen) / Geburt der menschlichen Seele, die sich der Gewalt der zwölf Tier(Tyr-)kreiszeichen entringt / Gewinnung des Bewusstseins der Einheit mit dem Unendlichen / Berg (Alles, was etwas schützend umschliesst, hegt und birgt. Geborgen sein. Verborgen. Bergen, im Sinne von befreien.) / Lahar (Welle, Wasser, sumerische Göttin der Viehzucht) / Urquell / Befreiung / Durchbruch / Herausbrechen / Hervorbrechen / Heraustreten / Geburt in die Last einer individuellen Lebensaufgabe / Esoterisch-metaphysische Erdenlast und Schwere / Brunna / Bor / Born (Der Brunnen als weibliches Sinnbild, die ewige Menschenquelle.) / Schwarze Madonna / Schwarzer Stein / Nehalennia / Berecynthia (Abkürzung: Berchta) / Göttin Berchta (Perchta, Pechtra) / Hel / Hölle / Huldr / Hollunder / Vogel / Vogelgöttin / Bar-Gesang des gebärenden Lebens / Bar-Schule = Gesangsschule / Offen-bar-ung als Geisteingebung (Offenbarung, offene Gebärung göttlichen Geistes) / Birke (Pionierpflanze) / Wachstum / Schwangerschaft / Karuna / Geborgenheit / Ursprung / Zeit des Wasser- und Erd-Pfluges / Labrys (Doppelaxt) / Dakinis (Wesenheiten) / Mkha'gro (Mkra, Maka'ara, Makara, Kha'dro) / Freyr und Freyja (Agrarische Gottheiten, Kinder Niödr's) / Goldener, vom Himmel gefallener Pflug (Mythologie Skythiens) / Frühlings-Äquinoktium / Ostara / Offenbarung (Gebährung des Geistes) / Born / Erdmutter / Mutterschaft / Die grosse Mutter / Demeter (Delta-Mater, Delta-Mutter) / Heilige Dreifaltigkeit / Ceres / Urvertrauen / Isis / Vertrauen auf die Gesetzmässigkeit der höchsten Hand / Entstehung und Wachstum des Lebens / Fürsorge / Frieden / Empfangen / Zuhause / Fruchtbarkeit / Verwirklichung von Ideen / Geduld / Weibliches Prinzip / Zyklus / Langsames Wachstum / Gesang / Bahre / Leben (als einzelnes Menschenleben) / Berkana / Birke / Wachstum / Mutter / Erde / Urvertrauen / Entstehen / Schwangerschaft / Mutter Erde.

- Die Rune Berkana stellt gewisserweise die Grosse Mutter dar, die unter anderem von den Kelten verehrt wurde. Dieses archetypische Bild ist ein Symbol für das Ewigweibliche. Es kann als ein Gegenmodell zu dem männlichen Gott gesehen werden, der rational vorgeht und sich die Erde untertan macht. Im Gegensatz dazu ist die Große Mutter intuitiver, verzeihender und sanfter. Im Tarot wird sie unter anderem durch die Königin der Kelche dargestellt, eine Karte, mit der die unendlichen und reichen Tiefen des Unterbewusstseins symbolisiert werden.
- Die Birke ist ein Pionier. Wenn Feuer einen Wald vernichtet, ist sie einer der ersten Bäume, die wieder wachsen. Sie symbolisiert Geburt und Neubeginn, sie erhebt sich wie ein Phönix aus der Asche.
- Symbolisierung des Verborgen-Geheimnisvollen, weil die Quellen ihrer Weisheit im Verborgenen fliessen und sich dem Zugriff wissenschaftlicher Vernunft entziehen.
- Diese Rune sollte aber nur am Rande als Symbol für das Unterbewusstsein betrachtet werden. Die Laguz-Rune kann dies viel treffender.
- Aus gewisser Sicht ist die Berkana-Rune mit der Mutter Erde vergleichbar. Die Menschheit ist das Kind, das gelernt hat, seinen Umweltbedingungen zu vertrauen. Man verlässt sich auf das Gedeihen von Nahrungsquellen und die Sicherheit der Lebensbedingungen. So wie das Kind im Normalfall keine Angst hat, dass es plötzlich auf sich alleine gestellt ist, braucht sich der Mensch nicht zu fürchten, dass aus der Erde plötzlich kein Wasser mehr kommt oder die gegenwärtige Ernte seine letzte ist.
- Die achtzehnte Rune des älteren Futharks bedeutet "Birke". Diese Baumart besitzt die Fähigkeit, als erste Pflanzensorte auf kahlen Flächen in Erscheinung zu treten. Die Birke schafft dann wie ein Pionier die notwendigen Lebensbedingungen für nachfolgende Pflanzengattungen. Sie ist eine Quelle des Lebens und wird mit Geburt und Wachstum in Verbindung gebracht.
- Berkana symbolisiert die Erdmutter, die grosse und hütende Erdgöttin, die wir sehen in Freya, Frau Holle, Frau Perchta.
- Die Berkana-Rune steht für weibliche Energie, weibliche Sexualität und Fruchtbarkeit, Schutz und Geborgenheit, Wachstum und Empfängnis.
- Berkana macht uns bewusst, dass Sexualität nicht nur etwas Körperliches ist, sondern auch zu spiritueller Erleuchtung führt und davon auch ein Teil ausmacht.
- Berkana hütet die heiligen Plätze, z.B. Hain und Tempel, aber auch das Familienleben, die Kinder, das häusliche Leben und alle Herzensangelegenheiten.
- Berkana fügt körperliche, mentale, physische und spirituelle Willenskraft zusammen und formt sie zu einer harmonischen Einheit.
- Berkana bedeutet Vogel, Fruchtbarkeit, Wachstum und Befreiung. Die Rune symbolisiert Erholung, Frühlingserwachen, Erneuerung und Herausforderung. Sie kann auch eine Liebesaffäre oder eine Geburt ankündigen.
- Frau Perchta ist eine Sagengestalt, die sich in verschiedener Weise in der kontinentalgermanischen und slawischen Mythologie findet. Sie ist vermutlich unter Assimilation keltischen Substrats aus der germanischen Göttin Frigg hervorgegangen. Ihr entspricht in Mitteldeutschland die Sagengestalt Frau Holle. Der Name ist möglicherweise von althochdeutsch "peraht ,hell, glänzend" abgeleitet und bedeutet demnach „Die Glänzende". Andere Vermutungen gehen dahin, dass der Name Percht/Perchta keltischen Ursprungs ist. Zusammen mit Namensvarianten, Ausweichformen und präexistenten Substitutionsgestalten füllen Sagen und sonstige Hinweise über Perchta den gesamten oberdeutschen Sprachraum aus. Namensvarianten und Ausweichformen sind z. B. Bercht, Berchta, Pertica, Per(ch)tiga, Stampfe, Paxto-Stampfo oder Sperchta.
- Perchta bestraft Faulheit und Verstöße gegen das Festspeisegebot. Die Bestrafung kann von einfachen Albträumen bis hin zum Aufschlitzen des Bauches reichen (Gastrotomie). Der Bauch des Opfers wird dann gerne noch mit Steinen gefüllt, um es in einem Brunnen zu versenken. Zudem kann Perchtas Atem töten oder blenden. Umgekehrt belohnt sie Fleiss und Hilfsbereitschaft. Neben vollen Spulen, goldenen Fäden und Flachknoten für Spinnerinnen verschenkt sie auch Münzen, die Mägde in Eimern (vorwiegend am Brunnen) finden. Sie soll aber auch für das Wachstum des Getreides zuständig sein. Der Brunnen oder ein Teich sind auch die Orte, an dem Perchta die noch nicht geborenen Seelen hütet. In diesem Sinne gilt sie auch als Führerin der Schar der ungeborenen und der ungetauft verstorbenen Kinder.
- Die Perchta wird auch als Butzebercht, als alte Frau dargestellt, die einen verkrüppelten (vom Spinnen zu gross geratenen oder auch enten- oder gänseförmigen) Fuss hat, wie die alten Frauen in dem Märchen Die drei Spinnerinnen. -- Perchta tritt vor allem in den Rauhnächten, also der Zeit zwischen der Wintersonnenwende und dem 6. Januar auf. Ihr Tag ist vornehmlich der 6. Januar (Epiphanias bzw. Dreikönigstag). Perchta soll in dieser Zeit durch die Lüfte fahren. Die Namensähnlichkeit zwischen Frau Perchta und Knecht Ruprecht lässt eine Verbindung zwischen den beiden Figuren annehmen. Dafür spricht auch ihr belohnendes bzw. bestrafendes Verhalten sowie dass beide bevorzugt in den Wintermonaten auftreten.
- Bei Beschreibungen der Percht werden die Attribute Eisen und Nase stark betont. Sie führt die Gastrotomie (Bauchöffnung/Aufschlitzen) mit eisernen Geräten aus. Auch das Beil ist aus Eisen, mit dem sie in den Körper ihrer Opfer hackt. Sie rasselt in vielen Erzählungen zudem mit einer eisernen Kette. Diese auffällige Betonung des Eisens kann auf ein vorgermanisches Substrat hinweisen. So war das keltische Noricum der größte Eisenlieferant des Römischen Reiches. Dort wurde die Göttin Noreia sehr verehrt. Sie galt u. a. auch als Göttin des Bergbaus. Fast durchgängig wird ferner betont, dass Perchta eine grosse Nase habe. Das Motiv Nase kann als Vogelschnabel gedeutet werden und weist vermutlich auf eine alte Vogelgöttin hin, die in zahlreichen Varianten in Südosteuropa verehrt wurde. Die Germanistin Erika Timm vermutet, dass diejenigen Germanengruppen, die nach Süddeutschland zogen, dorthin ein weibliches Numen mitbrachten, das dem entsprechenden mitteldeutschen – also der später so genannten Frau Holle – noch sehr ähnlich war. Bald hätten sie es aber mit Elementen aus dem Brauchtum der Alteinwohner dieser Gebiete ausgestattet. Dies kann die gemeinsamen Elemente von Frau Holle und Perchta erklären, aber auch die jeweiligen Besonderheiten. Die Perchtenläufe scheinen dagegen viel jünger zu sein als die Sagen über das Numen. Sie sind erstmals im Jahr 1582 schriftlich bezeugt. Auch in der von Erika Timm ausgewerteten Anti-Aberglaubensliteratur aus der Zeit zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert, die selbst geringfügige Speiseopfer an die Percht als Todsünde verdammte, werden die Perchtenläufe nicht erwähnt. Allerdings sind vergleichbare Umzüge in zahlreichen Gebieten Europas bekannt, so z. B. die Graubündner Stopfer und die aus dem bayerisch-österreichischen Gebiet stammenden Klöpfler. Dies könnte darauf hindeuten, dass früher existierende Bräuche im 16. Jahrhundert nun damit begründet wurden, man wolle die Percht jagen, was noch einigermaßen toleriert wurde, da sich der Brauch gegen den „Dämon" richtete. Erst im Zeitalter der Gegenreformation war diese Toleranz vorbei, und die Perchtenläufe wurden von der katholischen Kirche und der weltlichen Obrigkeit rigoros unterdrückt. Bei ihnen handelt es sich wahrscheinlich nicht unmittelbar um Perchta-Brauchtum. -- Die Göttin Holla: Die alte germanische Muttergöttin trägt viele Namen : Holle, Holda, Hollermutter, Hel. Hulda, Brechta ,Percht, usw…ihr Name wir angeblich von dem Wort hold (günstig, gnädig. ...) abgeleitet und wird von Tacitus mit der Göttin Isis verglichen, Holla ist ganz klar die himmel- und erdumspannende Muttergöttin des alpenländischen Siedlungsraumes, sie regiert über die Jahreszeiten, und ist Haus-Schutz und Heilungsgöttin, sie ist den Menschen freundlich zugeneigt, schützt Mensch, Tier, Pflanze und Haus vor Unglück und Schaden, sie sie kann vor allem Krankheiten heilen, sie ist die Weise Frau schlechthin, vielleicht der Grund warum sie so sehr verehrt wurde. Holla ist die strahlende Himmelskönigin, die beherrscht die Elemente, das Wetter und die Jahreszeiten, all diese Fähigkeiten kommen im Volksglauben zum Ausdruck: wenn Holla ihre Haare kämmt sind das die Sonnenstrahlen die zur Erde fliessen, wenn sie kocht ist die Welt von Nebel umhüllt, die Wolken sind die Schafe der Holla, und wenn es regnet macht sie grosse Wäsche, das es schneit, wenn sie ihre Betten schüttelt, weiss spätestens seit den Brüdern Grimm jedes Kind. Ihr jährlicher Umzug zur Weihnachtszeit (Rauhnächte) bringt Fruchtbarkeit und Segen über das Land.
- Diese Rune nimmt Bezug auf die Göttin Berchta, welche die Patronin der Mütter und Kinder ist. Sie regiert in der Unterwelt, wo sie einen wunderschönen Garten besitzt, in welchen sich die verstorbenen Kinder aufhalten. Berkana ist eine Rune speziell für Frauen und die weiblichen Probleme. Sie besitzt Heilkräfte, welche bei spezifischen weiblichen Problemen benötigt werden, wie unregelmässige Blutungen und dergleichen.
- Magische Wirkung: Wiedergeburt im Geist, stärkt die Macht des Geheimen, Rituale des Schutzes und der Verheimlichung, festhalten und bewahren anderer Kräfte, Bewusstwerden der Einheit des Augenblickes als Mutter aller Dinge, Verwirklichung von Ideen durch den schöpferischen Prozess.
- Magier assoziieren die Birke mit Läuterung. Mit einem Birkenbesen fegte man einst das Böse aus dem Haus und mit Birkenruten trieb man Verbrecher böse Gedanken aus. Es war ein alter heidnischer Brauch, die Grenzen eines Grundstücks und die Erde mit Birkenzweigen abzuklopfen, um das Böse zu vertreiben. In entlegenen Gebieten von Skandinavien und Großbritannien ist das heute noch üblich.
- Die Rune Berkana steht für den Baum Birke. Ein besonderes Merkmal der Birke ist ihre Anspruchslosigkeit an den Boden, auf dem sie wächst. Sie war einer der ersten Bäume, die nach der Eiszeit unseren Planeten besiedelten. Sie steht weiteres für die Kraft der Weiblichkeit.
- Die Rune ist die Symbolisierung der absoluten Weiblichkeit. Berkana unterstützt die Intuition, die Schönheit, die Fürsorglichkeit, den Praktizismus und steht für Geburt und Mutterschaft. Berkana bestärkt das Urvertrauen zur Freiheit und zur Unabhängigkeit. Sie wird Ihnen helfen, Ihre Mitte zu finden und dabei Ihr Leben neu zu ordnen. Durch die daraus resultierende persönliche, positive Ausstrahlung werden Sie andere Menschen nachhaltig, positiv beeinflussen.
- Jetzt ist die aufsteigende Zeit neuer Abenteuer und des Neubeginns. Neue Abenteuer stehen an, es ist die Zeit des Neubeginns, des Säens, der Aktivitäten und der Energie. Vergangenes ist vorbei, die Lektionen sollten gelernt sein und nun gilt es, auf allen Wegen voran zu schreiten.
- Der bergende Mutterschoss, die Bärmutter (= Uterus), Schoss der Urmütter, auch der Mutterschoss der Erde, der Leben und Tod in sich birgt.
- Die Bar-Rune weist ferner auf das Totenreich, das Reich der Hel, tief im Innern der Berge. Alle schützenden und bergenden Räume unterstehen ihr (Herberge usw.), auch alles Hügelige (Grab) und Bergige, desgleichen die weiblichen Brüste.
- Dem Geistesleben im All, dem ewigen Leben, in welchem das Menschenleben zwischen Geburt und Sterben nur einen Tag bedeutet, steht die Bar-Rune dieses Eintagsleben im Menschenkörper gegenüber, das vom bar (Geburt) über das bar (das Leben ein Gesang) zum bar (Bahre, Tod) geht. Dieses Tag-Leben ist begrenzt von Geburt und Sterben, ... trotz Bestimmung und Schicksal waltet doch der dunkle 'Zufall', im freien Willen des Menschen begründet, und gegen böse Zufallsfügung sollte der Weihesegen wirken.
- Die Rune Bar versinnbildlicht alles, was mit dem Leben zu tun hat: Geborgensein, Leben und Sterben, alle Hoffnungen und Wünsche, alle Furcht und Freude, die damit verbunden sind.
- Die Bar-Rune ist das Sinnbild alles Knospens, sei es das Knospen von Blättern und Blüten oder das Knospen der Frucht im Mutterleibe. - Der Bar-mund, der die Knospe, die Blüte auch im Mutterleibe bergt, birgt, die dann offen-bar werden soll bei der Ge-burt.
- Die Bar-Rune offen-bart uns die Geburt aus dem Ur-Bar-Gewordenen, dem Ur-Geborenen.
- In wagrechter Lage ist sie die Paar- oder Baarungs-Rune. bestehend aus der weiblichen Sie-Rune (Tel-, Teil-Rune) und der Glyphe des klaffenden Schosses.
- Bar - bar - bar bedeutet = der dreimal (im Geiste, in der Seele und im Leibe) Wiedergeborene. Kosmische Bedeutung: Befruchtung.
- Gilt als Kampfschutz-Rune, auch als Rune des Barden, des Sängers. Verhehlt findet sich die Bar-Rune als Berge, Hügeln, Türme und Bäume, doppelt oder dreifach dargestellt. Die dreifache Anordnung symbolisiert u.a.: Entstehen - Sein - Vergehen.
- Zweck und Auswirkung: Entwicklung der höheren magischen und mystischen Fähigkeiten und Kräfte. Verinnerlichung. Neugeburt im Geiste. Als Heilszeichen der Edda verheisst es Lösung aus fester Haft; befreit den Geistig-Erwachenden aus hemmenden Banden, löst alle Verstrickungen; führt zu innerer Freiheit und äusserer Unabhängigkeit. Die Bar-Runenmacht unterstützt alles Werden und Gebären; verleiht dem ihr Vertrauenden das Gefühl mütterlichen Geborgenseins; gebiert aus Wunsch und Hoffnung unserer Erwartung Früchte.
- Geburt des höheren Geistes und höherer magischer Fähigkeiten durch die Feinkräfte der Barrune.
- Dein Leben steht in Gottes Hand, vertraue ihm in dir.
- Bar - Bar - Bar. In der Dreiheit gebäre mich neu (Körper - Geist - Seele)! Löse die Banden, die mich verstricken, bergend umschliesse mich deine schützende Macht.
- Der Bar-Rune Weihesegen wehre dem Zufall, der Fügung übelwollender Gewalten.
- Geborgen im B A R geniesse ich meiner Wünsche Frucht. - Ein neues Leben beginnt durch der Bar-Rune gebärende Macht. - Dem Geistesleben im All, dem ewigen Leben, in welchem das Menschenleben zwischen Geburt und Sterben nur einen Tag bedeutet, steht in der Bar-Rune dieses Eintagsleben im Menschenkörper gegenüber, das vom bar (Geburt) über das bar (Das Leben im Gesang) zum bar (Bahre, Tod) geht, und welches durch das "Wasser des Lebens" in der Taufe geweihet und geseiet wird. Dieses (Tag)-Leben ist begrenzt von Geburt und Sterben, und hat das Schicksal dem Geborenen denn auch gleich nicht den Schwerttod bestimmt, so ist er doch dieser und manch anderer Gefahr ausgesetzt, denn trotz Bestimmung und Schickung des Schicksals waltet doch der dunkle Zufall im freien Willen der Menschen begründet, und gegen solche böse Zufallsfügung sollte der Weihesegen wirken. Der Germane anerkannte kein "blindes Fatum"; er glaubte wohl an eine Vorbestimmung in grossen Zügen, aber er sah es intuitiv, dass viele Hemmungen - Zufälle! - der Ausführung und Erfüllung der Vorbestimmung im Wege stehen, um die Kraft, diese zu erfüllen, zu stählen. Ohne jene Zufälle müsste z.B. jede Tanne in all ihren Teilen streng symmetrisch sein, müsste eine der anderen gleichen, während nicht zwei vollkommen gleiche findbar sind, und genau so müsste es im Menschenleben sein; alle unterschiedslos einförmig und gleich. Darum sollte der Geborene durch das "Wasser des Lebens" gegen hemmende Zufälle geheiligt werden. Darum: "Dein Leben steht in Gottes Hand, vertraue dem Gott in dir!". (Darum verlangt auch die Kirche mit deutlichem Bezug auf das Wasser des Lebens, als Taufwasser sogenanntes "lebendiges Wasser", nämlich Quellen- oder fliessendes Wasser, und lehnt stehendes Wasser aus Teichen oder Seen ab.
- Zufall bei den Germanen: Eigentlich gibt es keinen Zufall, denn alles Geschehen ohne Ausnahme ist in dem grossen Schicksals- gewebe - wie Kette und Zettel - wohl

geordnet; aber, soweit es den "Zettel" (Einschlag) betrifft, selbst für Seher nur sehr schwer überblickbar. Die erkennbare, gerade Kette der Wirkungen früherer Ursachen, welche Wirkungen stets wieder Ursachen sind, die kommende Wirkungen (die wieder wirkungenauslösende Ursachen in unendlich fortzeugender Reihe bilden) auslösen, ist für Seher und Wissende überblickbar und berechenbar; schwer aber sind die Wirkungen von Schickalsketten anderer Ichheiten oder ganzer Gruppen derselben vorher zu erkennen, wenn sie unsere Schickalskette berühren, kreuzen, oder sonst wie beeinflussen. Jene wirken auf unsere Schicksalskette, - welche der Kette in einem Gewebe vergleichbar ist, wie der Zettel oder Einschlag in eben einem solchen Gewebe und da derlei unberechenbare Einflüsse oft plötzlich und unerwartet unsere eigene Schickalskette stören, so nannte man sie "Zufall", ohne darum aber den Zufall als etwas Unregelmässiges oder Ungesetzmässiges (das es nicht geben kann!), wohl aber als etwas Unberechenbares betrachtet zu haben. Schon die ältesten artgleichen Mystiker erkannten dies, und stellten darum die Schicksalswalterinnen, die drei Nornen, als "Schicksalsweberinnen" dar, welche aus "Kette" und "Zettel" das "Zeitengewand", nämlich das Schicksal weben.

- Die Göttin Berchta besitzt einige gemeinsame Aspekte mit der Göttin Frigg und könnte tatsächlich eine andere Form derselben Göttin sein. Im besonderen bezieht sich die Berkana-Rune auf den Prozeß der Schwangerschaft und Geburt. Pertho sieht wie eine geöffnete Berkana-Rune aus, was andeutet, daß das, was in Berkana ein verborgenes Versprechen bleibt, durch Pertho ans Licht gelangt. Frigg, jene Göttin, die mehr als alle anderen mit der Pertho-Rune assoziiert wird, herrscht daher auch über Berkana. Frigg und die Berkana-Rune sind für ihre Verschwiegenheit und schutzgebenden Eigenschaften bekannt. Frigg gleicht Berchta auch insofern, als sie die Kinder beschützt. Im Gegensatz zu Frigg bringt Berchta jedoch keine Kinder zur Welt, sondern sorgt für die verlassenen Kinder. In dieser Hinsicht könnte sie auch mit Holda gleichgesetzt werden.
- Unter Birken wächst oft die Amanita muscaria, ein wohlbekannter »magischer Pilz«, der in Ritualen zur Erlangung veränderter Bewußtseinszustände verwendet wird, in denen man »Geistreisen« in die Unterwelt unternehmen kann. Sowohl Teiwaz als auch Berkana repräsentieren Aspekte des Lebensbaums, Teiwaz als die Irminsäule und Berkana als ihr weibliches Gegenstück. Teiwaz und Berkana stehen mit einem alten germanischen Initiationsritus in Verbindung, bei dem der Kandidat symbolisch getötet wurde, indem man ihn am Yggdrasil »erhängte«. Während dieser Zeremonie wurden zwei heilige Worte in das Ohr des Kandidaten geflüstert. Diese Worte waren »Mannaz« und »Berkana«, die gemeinsam Wiedergeburt bedeuten. Dann wurde der zwölfte Runenspruch des Havamal rezitiert, und der Kandidat wurde als zeremoniell wiedergeboren betrachtet, wodurch er zum Einherjer oder Helden wurde. Überreste dieses Rituals können in bestimmten Gesellschaftszeremonien (Tubal-Cain) wiedergefunden werden. Im christlichen Frühmittelalter wurde die Birke als magischer Baum betrachtet, und die Hexen wurden beschuldigt, auf Besen zu reiten, die aus Birkenzweigen gebunden waren.
- In der Divination verweist Berkana auf einen Prozess des Wachstums, auf einen sorgenden mütterlichen Einfluß und auf schöpferische Kraft. Diese schöpferische Kraft umfaßt auch den Prozess der Geburt und Mutterschaft, obwohl die Bedeutung dieser Kreativität genauso auf andere schöpferische oder künstlerische Projekte angewendet werden kann.
- Es heisst, willst du aus dem Leben scheiden, tue den Holunder schneiden. Der Holunder ist der wichtigste Baum der Bauernapotheke. Holunderblütentee ist antiviral, Holunderbeeren haben eine stark imunstimmulierende Wirkung. Der Holunder ist, wo die Zwerge und die Anderswelt lichen Zugang haben. Es ist der Sitz des Hauskoboldes. Deswegen wurde auch noch lange in christliche Zeit hinein, bis in das 20ste Jahrhundert, unter dem Holunder ein Opfer gebraucht. Die Bauernsfrauen haben Mehl gestreut, wenig Bier gegossen oder Milch hingegeben. Wichtig am Holunder war es, dass man die Krankheiten, welche imaginativ umgewertet wurden, an den Holunder abgegeben wurden. Und man sich dieser Krankheitswesen ergriffen hat, und gebunden hat, dann konnte man sie an den Holunder tragen und dann hat der Holunder sie aufgesogen und sie rutschten hinab in die Unterwelt. Im Mittelalter hiess es in den Kessel der Grossmutter des Teufels. Aber das ist der Kessel der alten Göttin. Das kommt auch aus der Urzeit, bei den Kelten sieht man dieses Motiv ausgeprägt, dass nämlich die Göttin einen Kessel hatte, und in diesem Kessel wird alles zerrührt und da vergeht es, ehe die Dinge wieder neue Gestalt annehmen. Der Baum ist mit der Frau Holle verbunden, so haben wir in unserem Kulturkreis die Göttin genannt, weiter im Norden Mutter Eldar, die holle Mutter Hillemör oder Eldar Mother. Sie ist mit diesem Baum verbunden. Jeder Hof hatte einen Hofholunder. Und der zieht alles Negative an. Und das geht dann hinunter. Es gibt die bekannte Geschichte, übrigens im Schwabenland hat dies stattgefunden, vom Bauer, welcher sah wie der Heiland und Petrus über das Land liefen, es muss nach der Ernte gewesen sein, und da kamen 77-erlei Gichte und Gichtinnen als Krankheitsgeister daher, die den Menschen zwicken und zwacken. Und da sagte der Heiland zu den Gichten und Gichtinnen: "Wohin des Weges, ihr Gichte und Gichtinnen?". Und da sagten sie: "Zu verderben den Menschen, Schrunden zu machen an ihre Haut, ihre Glieder zu krümmen". Und da sagte der Heiland: "Gehet hin zu dem Holunder". Und dort sind sie alle hin, und kamen an den Holunder. Dort rutschen sie hinab und wurden so in die Wurzelwelt gezogen. Der Holunder entsorgt derart alle bösen Kräfte der dem Menschen missliebigen, feinstofflichen Geistwesen. Deswegen ist auch der biblische Judas gemäss Überlieferung vom Holunder angezogen worden, nachdem er den Heiland gegen Geld ausgeliefert hatte, und ging hin und fühlte sich so schlecht, dass er sich am Holunder erhängte, und seine Seele rutschte hinab in die Tiefe. Nur sein Ohr blieb hängen und seither heisst der Holunderschwamm Judasohr. Der Pilz Judasohr sieht aus wie ein knorpeliges, schwarzes Ohr. Keiner würde das essen, aber in China ist es der beliebteste Speisepilz, genannt Mu-Err. Jeder, welcher einmal asiatisch gegessen hat, hat mit Bestimmtheit auch diesen Pilz gegessen. Aber der Holunder ist gewidmet unserer ältesten Göttin. Es ist wahrscheinlich die paläolithische Göttin, die in der Höhle wohnte. Holunder, die Verhohlene, die in der Höhle wohnende, die in den Tiefen wohnende, wie in den Märchen. In der Tiefe ist ihre Lichtwelt. Und dort wuchsen die Wildtiere heran, die sie dann frei gab den Jägern zur Jagd, den Grosswildjägern der Steinzeit. Und sie wurde beibehalten auch in der Phase der Sesshaftigkeit, in der Neusteinzeit, denn sie hütet auch die Samen und die Saaten. Und sie nimmt die Toten auf, und sie gibt die Toten dann als Kinder wieder frei. Sie ist deshalb auch die Göttin der Fruchtbarkeit, und die Göttin des Todes gleichzeitig. Weisse Blüten und schwarze Beeren, sie umspannt alles. Sie kann der grausame Erddrache sein, oder die holde Göttin. Und das ist alles mit dem Holunder verbunden. Deswegen verehrt man den Holunder überall. In der Schweiz zieht man vor dem Holunder, dem Reckholder, zur Ehrerbietung sogar den Hut, und beugt sich vor ihm auf die Knie. Sie ist eine der ältesten Sakralpflanzen überhaupt. Der Holunder ist, wie auch Brunnen oder Höhlen, der Zugang zum Reich der Holle (Höhle, später unter christlicher Herrschaft umbenannt zur Hölle des avestischen Pantheons), oder wie auch das Träumen. Und ihr Reich befindet sich im mythologischen Sinne unter der Erde. Dieses Reich ist ätherischer Art, welches man seelisch bereisen kann. Dieses Reich ist universal. Das kennen die Indianer, das kennen fast alle Völker, dieses Lichtreich der hohlen Erde in den weiten Tiefen. Und das ist ein Weg, welchen die Toten gehen. Das gehört zu dem Totenweg. Und wir sehen diesen Totenweg unter der Erde und als Milchstrasse am Himmel, denn im Jenseits machen unsere logischen Kategorien keinen Sinn. Die Indianer kennen das in der gleichen Weise. Bei ihnen ist die Milchstrasse der Totenweg. Und auch bei unseren Vorfahren war dies der Trampelpfad, auf welchem die Toten gingen. Die hatten einen langen Weg zu gehen, wie das Mädchen im Märchen der Holle. Und deswegen wurden die alten Germanen bis heute wie die Cowboys, mit guten Stiefeln begraben. Immer wenn sie im Leben schlechte Schuhe hatten, oder gar keine, bekamen sie für das Grab neue Stiefel, damit sie diesen langen Weg gut gehen konnten. Das ist die Holle, die Urgöttin, welche viele Erscheinungsformen hat, als Jungfrau, als gütige Frau, als Heilerin, als diejenige, welche den Kräutersammlern hilft, oder auch als wilde, zornige Waldgöttin, als Diana. Im Mittelalter wurde ihr Name auch mit der klassischen Diana verbunden oder verwechselt. Sie ist die Wilde, die durch die Natur reitet. Sie ist die Percht in den Alpen, die im Frühling daherkommt mit den ungetauften und den wilden Geistern. Der Wortursprung von Percht ist die mit sonnigem Strahlenglanz umhüllte Göttin, die im Frühling durchzieht mit ihren Geistern. Dies alles ist mit dem Holunder verbunden.
- Berkana ist auch die symbolische Darstellung der weiblichen Vulva mit den Schamlippen, im Gegensatz zu Tiwaz/Tyr, als dem männlichen Gegenstück des Phallus. Berkana und Tiwaz bilden eine Einheit.
- "Mutter Natur weint nicht und frohlockt nicht. Sie bringt den Menschen hervor ohne Ziel und zerstört ihn ohne Bedauern."
- "In den Kräutern ist die ganze Kraft der Welt vorhanden."
- Bar, Born oder B, das dreizehnte Zeichen, kündet die Geburt der menschlichen Seele an, die sich der Gewalt der zwölf Tierkreiszeichen entringt, dadurch aber die Last einer individuellen Lebensaufgabe übernimmt. Als Lohn winkt ihr die Gewinnung des Bewusstseins der Einheit mit dem Unendlichen. Dies ist das Schicksal des jungen Grafen, dem die Waldfrau eine ihm zu schwer dünkende Last auferlegt, den sie aber durch das Geschenk einer Smaragdbüchse belohnt. Mit ihrer Hilfe findet er am Waldbrunnen die Gänsehirtin wieder, die sich, die Hüllen der Niedrigkeit ablegend, als enterbte, aber wieder zu Ehren kommende Königstochter enthüllt.
- Dein Leben steht in Gottes Hand - Vertraue dem Gott in dir! Bar = Bahre, Geburts- und Todesbahre; Bar-Gesang des gebärenden Lebens, Bar-Schule = Gesangsschule. Offenbarung - offene Gebärung göttlichen Geistes. Bar = das grosse Lebenslied der Mütter, wissend, dass alles in höchster Hand steht, auf deren Gesetzmässigkeit zu vertrauen ist. Dein Leben steht in Gottes Hand, denn auch du bist aus Bar, den Müttern geboren, ruhst in ihnen gebörgen, geboren. Die Bergung des neugeborenen Lebens wurde bei den Germanen erst dann angenommen, wenn das Kind im kalten Flusswasser getaucht, getauft und gesund bewährt war.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Fruchtbarkeit / Hülle und Fülle / Mutter Erde / Reichtum / Mannigfaltigkeit / Wachstum / Entstehung / Blüte / Wohlstand / Schwangerschaft / Born / Zuflucht / Sanktuarium / Ernte / Zeugungsfähigkeit / Schutz / Verborgenes / Bergung / Hervortretung / Eintritt / Befreiung / Durchbruch / Mutterschaft / Verwirklichung von materiellen Ideen / Geburt und Neubeginn / Gedeihen von Nahrungsquellen / Sicherheit der Lebensbedingungen / Weibliche Energie / Weibliche Sexualität und Fruchtbarkeit / Schutz und Geborgenheit / Wachstum und Empfängnis / Liebesaffäre / Geburt / Knospung von Blättern der Natur und der Frucht im Leibe / Eintagsleben im Menschenkörper.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Verbindung mit Mutter Erde (Gaia, Frija, Frigg, Freya, Perchta, Holle, Hel, Huldra) / Geistige Fruchtbarkeit / Schaffenskraft / Erfindungsgeist / Schutz / Geborgenheit / Befreiung / Durchbruch / Ursprung / Offenbarung oder Gebährung des Geistes / Neugeburt / Eintritt in das Licht / Erschaffung eines neuen Bewusstseins / Intuition / Verborgenheit / Geheimnis / Vertrauen / Gedeihen / Urvertrauen / Glaube / Hoffnung und Zuversicht / Verzeihung / Sanftheit / Geburt und Neubeginn / Phönix aus der Asche / Geistiges Wachstum / Bewusstseinsquell / Geborgenheit / Schutz / Spirituelle Erleuchtung / Weiblichkeit / Physische und spirituelle Willenskraft / Schutz aller Herzensangelegenheit / Herberge (Heer=Volk, Bergan=Schutz) / Erholung / Frühlingserwachen / Erneuerung und Herausforderung / Magische und mystische Fähigkeiten und Kräfte / Geburt des höheren Geistes / Erwachen der magischen Kräfte / Schutzfindung / Geborgenheit in der Kosmischen Urkraft / Aufgehobenheit in Gott oder der Schöpfung / Geistiger Neubeginn / Aktivität / Kraft / Verinnerlichung / Schöpferischer Prozess / Urvertrauen zur Freiheit und Unabhängigkeit / Geistige Erholung.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Unendlicher Reichtum / Wohlstand / Schutz durch Naturgesetze / Geborgenheit der Zivilisation / Erfolg in der Zeit / Sicherheit und Geborgenheit / Wachstum / Schutz vor Krankheiten / Gedeihen / Prosperität / Schutz der Zivilisation durch die Urkraft / Mutter Erde erschafft Fülle / Anreicherung von Eigentum und Wohlstand mit guter Verteilung / Bau einer Gemeinschaft / Entstehung neuer Zivilisation / Alle Kräfte auf Erneuerung und Wachstum / Kollektiver Erfolg / Schutz des Individuums durch das Kollektiv und die Naturgesetze / Gaias Schutz der Gesellschaft / Unendliche Fülle der Naturerzeugnisse / Sicherheit aller Menschen in der Geborgenheit der Naturzyklen.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Reichtum und Wohlstand durch Naturbedingungen / Geborgenheit der Zivilisation / Jeder ist reich beschenkt durch die natürlichen Grundlagen / Gerechter Anteil an Eigentum für alle Bürger / Bewusstsein der Verbindung mit Mutter Erde / Es hat für alle mehr als genug / Wohlstand / Zuversicht / Erneuerung und Herausforderung / Fruchbarkeit / Gedeihen / Urvertrauen / Glaube und Hoffnung und Zuversicht in die Urkraft / Alles will gelingen / Abundanz / Kollektive Intuition / Mutter Natur / Vergebung von Sünden / Anwesenheit höherer Willensnaturen / Der Kosmische Urgeist regiert und schützt in der Gesellschaft / Schutz aller durch Kooperation und Naturgeist / Nie enden wollende Aktivität / Weibliche Fruchtbarkeit / Vergeistigung der Gesellschaft / Gesellschaft mit Urgeist durchdrungen / Schöpfung als Dauerzustand / Fruchbarkeit der Ideen / Stete Innovationen / Urvertrauen in die Kräfte und die Sicherheit in der Natur / Gaias oder Perchtas Sieg über das Chaos / Austreibung des Winters durch Rückkehr nach der Wintersonnwende / Übelwollende Naturgewalten verschwinden / Ordo ab Chao / nach dem Chaos kehrt die Ordnung kraftvoll zurück / Solidarität durch beste Naturvoraussetzungsgrundlagen / Niemand missgönnt dem anderen mehr etwas / Alle sind körperlich satt und geistig gesättigt / Bewusstsein für gegenseitige Solidarität und Verbundenheit stark ausgeprägt / Kommunalgeist als Standardanlage des Bewusstseins aller Menschen.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Solidarität und Freiheit / Eigentum und Wohlstand für alle / Multiethnizität anstatt Multikulturalität / Andersartigkeit als Stärke / Vielfalt als Stärke für alle Menschen / Fruchtbar sein und sich die Erde Untertan machen / Wirtschaftliches Wachstum / Menschheit der Ideen und Erfindungen / Wille und Tat als menschliche Schöpferkräfte / Materielle Sicherheiten für alle als zwingender Standard für die Kulturgesellschaft / Stark sein in der Gemeinschaft / Wandel als Herausforderung / Entstehung neuer Zivilisationen / Erstarkung der Gemeinschaft / Kraft durch Gemeinschaft / Hochblüte der Zivilisation mit dauerhaftem materiellem und geistigem Wachstum / Wohlstand und Sicherheit für alle und nicht für Wenige / Gemeinsam statt einsam / Technologie-Gesellschaften mit Weisheit durchdrungen / Weisheit und Wahrheit ohne Widerspruch / Wahrheit und Liebe in Harmonie / Das Morgen wird heute verwirklicht / Die Zukunft ist jetzt / Kulturgesellschaften mit undurchdringlicher Identität aller Individualteilnehmer / Kollektivgeist und Wirkung in der Wirklichkeit / Einer für Alle und Alle für Einen / Der Wille als Erschaffer der Wirklichkeit.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Geistige Verbundenheit Mensch - Urkraft / Erkenntnis des Ewigen Lebens / Bewusstsein der Unendlichkeit und Zeitlosigkeit / Unendliche Energien der Kosmischen Urkraft / Mensch-Sein im Sein der Kosmischen Urkraft / Mensch - Lichtstrahl - Urkraft / Stete Kraft ohne Ende / Zyklen als Sein und Beständigkeit in der Ewigkeit / Nie enden-wollende Kosmische Urkraft / Nicht alles ist machbar aber das Unendliche ist in der Kosmischen Urkraft als Potential bereits enthalten / Ehe und Verbindung der Menschheit mit der Urkraft / Urkraft als Menschenkraft / Transformation von Energien ohne Ende / Multidimensionalität und Schwingungspluralität des Kosmos / Kraft des unendlichen und grenzenlosen Potentiales in der Urkraft / Unendliche Unbeschränktheit aller potentiellen Möglichkeiten einer kosmologischen Weltordnung / Praktische Unendlichkeit in der theoretischen Endlichkeit / Allkraft der Unvorstellbarkeiten.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Wuchskraft des Baumes und Bildung von Früchten, als Symbolisierung der vollständigen Kontrolle, Beherrschung und Absage an alle Kräfte des Chaos, der Unordnung und der Zerstörung / Wachstum als Gegenteil von Degeneration / Sammlung aller Naturkräfte auf einen Moment in der Wirklichkeit der Zeit / Holdes Glück der Koordination aller Naturkräfte, hin auf ein kommunales Ziel / Erfüllung aller koordinativen Gesetze mit geeinter Zielausrichtung und durch einen in der Kosmischen Urkraft gegebenen Zweck / Was Fehu auf makrokosmologischer Ebene, ist Berkana/Bergana auf mikrokosmologischer Ebene, weil was ist oben, so muss sein unten, und umgekehrt.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Spezifische Anordnung vielschichtiger Naturzyklen zu einer einzigen Bestrebung und Ordnung / Erfüllung vor Degeneration / Ziel vor Neuordnung / Geeinte Kosmologisch-zyklische Kräfte / Dauer durch Zyklenüberlagerung / Wachstum durch Verstärkung / Fülle durch Zyklenordnung / Bestand durch Überlagerung von Kräften und Kosmologischen Schwingungszyklen / Raumeroberung durch Vielfalt / Zeitbezwingung durch Überwindung kosmologischer Polarkräfte / Konstanz in Raum und Zeit durch Bildung einer Schwingungsblase in räumlich-zeitlicher Abtrennung aller Urkräfte / Sein durch Ordnung und Koordination / Zyklenüberlagerung mit gegenseitiger Kraftseinwirkung und mit Ordnungsfolgen / Das Sein des: Werden - Sein - Vergehen / Ordnung in Raum und Zeit als Vorstufe zur Degeneration und dem eben so schnell sich ergebenden Zusammenbruch des Ordnungssystemes / Ordo ab Chao als dem Gegenpol zum eben so gültigen Universalgesetz des Chao ab Ordo / Ordnung für unsere Zeit / Der Zeitgeist erschafft und erhält gleichzeitig / Die kosmologische Dimension der Stabilität von Materie in Raum und Zeit durch Zykleninteraktion auf allen Ebenen aller sich gegenseitig beeinflussenden kosmologischen Multidimensionalitäten / Ordnung mit Wille zum Erhalt / Schöpfergeist in Existenz durch Sein im Wille.

V. O. G.
Frühlingsfest
Tag- und Nachgleiche
Äquinoktium

Magische Entseelung
Bannzauber

Mit der Frühjahrs-Tagundnachgleiche, dem Frühlings-Äquinoktium, beginnt Ostaras (und Tyrs) Monat. Das Jahr wird neu geboren. Das Frühlingsfest ist die Begrüssung des neuen Lebens und der Dank an die Götter, den Winter überstanden zu haben. Zu diesem Fest des Aufbruches und der Erneuerung, welches von den ersten Blumen, Knospen und dem Gesang der Vögel umrahmt wird, gehört der alte Brauch des Osterwasserschöpfens. Dieses Wasser wird im Gedenken an die Göttin Ostara vor dem ersten Vollmond nach der Frühjahrs-Tagundnachgleiche geholt und erhält seine grösste Kraft, wenn es so nah wie möglich an der Vollmondwende geschöpft wird. Das Osterwasserschöpfen findet auf jeden Fall immer vor Sonnenaufgang statt. Es ist ganz besonders wichtig, dass in der Zeit zwischen dem Aufstehen nach der Nachtruhe und dem Sonnenaufgang, im besten Fall bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Wasser zu Hause angekommen ist, geschwiegen wird, damit die besonderen Schwingungen nicht gestört werden. Vorzugsweise wird das Wasser von einer jungfräulichen weiblichen Hand geschöpft. Ist eine solche nicht vor Ort, kann auch jede andere Person das Wasserholen übernehmen. Da der Mitteleuropäer nicht nur nimmt, sondern Geben und Nehmen als ein Naturgesetz betrachtet, sollte jeder ein selbstbemaltes Osterei als Quellopfer und als Dank an die Quelle mitbringen.

Osterwasser steht für das Leben und für die Fruchtbarkeit. Mit ihm kann man heilen, segnen, reinigen, Trinkwasser aufwerten und kultische Handlungen durchführen. Die reinigende Kraft des Osterwassers können wir uns gerade in der Geburtszeit des Jahres zunutze machen, denn so wie das Jahr neu geboren wird, erleben wir einen Neubeginn, wenn wir uns in der Ostarazeit von alten Fesseln lösen. Wer in unseren Breiten durch seine Eltern irgendeinen Bezug zur Religion mitbekommen hat, ist in der Regel christlich getauft. So sind auch viele Menschen, die den Weg vom Heidentum gefunden haben, bereits in der frühen Kindheit mit dem Kirchenritual verschlossen worden. Zumindest würde er jedes einschränkende Gefühl nicht mit der Taufe in Verbindung bringen. Jedoch gibt es Menschen, die sich - trotz des Kirchenaustrittes - gebunden fühlen. Was ist geschehen? Ein Kirchenpriester hat dem Getauften (meist bereits als Säugling) ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet und ihm damit die Möglichkeit genommen, jemals mit dem Dritten Auge schauen zu können. Drei Mal wird der Kopf (beim Säugling die noch offene Fontanelle (Fontanelle, altfranzösisch = kleine Quelle) mit Weihwasser übergossen, und man vernimmt die Worte: "Ich taufe Dich im Namen des

Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!" Jetzt wurden auch die Allverbundenheit und die Verbindungen zu den Göttern versiegelt. Die christliche Taufe ist eine (schwarz-)magische Handlung und damit eine Fesselung, um geistige Fähigkeiten auszuschalten oder zu unterdrücken, und sie greift ganz besonders in die Feinstofflichkeit eines Menschen ein. Zurück bleiben in den meisten Fällen die kirchlichen Vorstellungen von Gut und Böse, Körper- und Lustfeindlichkeit, Schuldgefühle, männliches Herrschaftsdenken und ein Minderwertigkeitsgefühl in Bezug auf unsere Vorfahren. Doch die Fesseln lassen sich aufbrechen, und eine Anbindung an unsere eigene Naturreligion ist wieder möglich. Durch ein Enttaufungsritual lässt sich die Sklavenkette sprengen, die alten Ströme können wieder fliessen und das 'getaufte tote Weib' (= Kirche, aus dem Grogaldr, Edda) hat keine Macht mehr.

ᛁᛊᛒ

Rig-Veda, Apriyas
Sarasvati

- An die Asvin, Indra, die Allgötter und Sarasvati.
- Die lautere Sarasvati, an Belohnungen reiche, soll nach unserem Opfer verlangen, die durch Weisheit Schätze gewinnt. -- Schenkungen anregend, auf Wohlwollen bedacht, hat Sarasvati das Opfer angenommen.
- Mit ihrem Banner offenbart Sarasvati ihr grosse Wasserflut; sie beherrscht alle frommen Gedanken.
- Ila, Sarasvati, Mahi, die drei erfreulichen Göttinnen sollen sich auf das Barhis (Kissen) setzen, die Unfehlbaren!
- Diese rufen wir mit altem Spruch an: Bhaga, Mitra, Aditi, Daksa, den Unfehlbaren, Aryaman, Varuna, Soma, die Asvin. Die holde Sarasvati möge uns Glück bescheren.
- Die reine, unter die Götter, unter die Marut versetzte Hotra Bharati, Ila, die grosse Sarasvati, die opferwürdigen sollen sich auf das Barhis setzen.
- Deine ausgiebige Brust, die erquickende, mit der du alles Köstliche in Fülle gibst, die Kleinode bringende, Güter findende, gabenschöne, an dieser lass uns hier trinken, Sarasvati!
- Bharati, Ila, Sarasvati, die ich euch alle herbitte, eifert uns zur Vortrefflichkeit an!
- Du, Gott Agni, bist Aditi für den Spender; als Hotra, Bharati, erbauest du dich an der Lobrede. Du dienst als die langlebige Ida zum Gelingen, du Schätzeherr bist die Feindetöterin Sarasvati.
- Sarasvati, die unseren frommen Gedanken in Erfüllung bringt, die Göttin Ila, Bharati, die alle übertrifft, diese drei Göttinnen sollen sich nach eigenem Ermessen auf dieses Barhis setzen und wie ein lückenloser Schirm schützen.
- Sarasvati, steh du uns bei, mit den Marut verbündet besiege mutig die Feinde! Auch den vermessenen Anführer der Sandika´s, der seine Stärke zeigen will, erschlägt Indra.
- Beste Mutter, bester Fluss, beste Göttin Sarasvati, wir fühlen uns geehrt; schaff uns Ehre, o Mütterchen!
- Auf dir, Sarasvati, der Göttin, ruhen alle Lebensalter. Ergötze dich bei den Sunahotra´s, teil uns Nachkommenschaft zu, o Göttin!
- An diesen Segensworten erfreue dich, o Sarasvati, an Belohnungen reiche, an den Gebeten, die dir, du Wahrhaftige, die Gritsamada´s als Opfer bringen, wie sie den Göttern lieb sind.
- Die Bharati soll vereint mit den Bharati´s, Ila mit den Göttern, Agni mit den Menschen, Sarasvati mit den Sarasvata´s näher kommen. Die drei Göttinnen sollen sich auf das Barhis setzen.
- Ich setze dich ein an den besten Platz der Erde, in die Stätte der Ila an dem Glückstag der Tage. An der Drisadvati, an der Apaya unter dem Menschengeschlecht, an der Sarasvati leuchte prangend, o Agni!
- Die Marut mit blitzenden Wagen, speerbewaffnet, des Himmels Jungen, zur rechten Zeit geboren, die unverzagten, die Sarasvati, alle Opferwürdigen sollen zuhören. Bringt Reichtum nebst Söhnen, ihr Vornehmen!
- Ila, Sarasvati, Mahi, die drei erfreulichen Göttinnen, sollen sich ohne Verzug auf das Barhis setzen!
- Die Tochter des Paviru, das Mädchen von wunderbarer Lebenskraft, die Sarasvati, die Heldengöttin möge guten Gedanken eingeben. Mit den Götterfrauen vereint möge sie dichten Schirm, unantastbaren Schutz dem Sänger gewähren.
- Die sollen uns in Eintracht gnädig sein: Rudra, Sarasvati, Vishnu, Vayu, die Belohnenden, Ribhuksan, Vaja, der göttliche Vidhatri. Parjanya und Vata, sollen uns die Nahrung anschwellen lassen.
- Indra kommt am ehesten und am nächsten mit Hilfe und Sarasvati, die durch die Flüsse anschwillt. Parjanya sei uns durch die Pflanzen erlabend: Agni sei Gutes redend, leicht zu errufen wie ein Vater.
- Sie schenkte dem opferspendenden Vadhryasva als Sohn den gewaltigen Divodasa, der die Schuld an die Manen tilgte, sie die dem Pani die Zehrung vollständig abzwackte. Das sind deine mächtigen Gaben, o Sarasvati.
- Sie brach mit Ungestüm gleich einem Wurzelgräber den Rücken der Berge mit den gewaltigen Wogen auf. Sarasvati, die die Fremden abwehrt, möchten wir mit Lobliedern, mit Gebeten zur Gnade erbitten.
- Sarasvati, streck die Götterschmäher nieder, die Nachkommenschaft jedes listigen Brisaya. Du gewannst unseren Völkern das Stromland und für jene flossest du von Gift, du an Belohnungen reiche.
- Uns soll die Göttin Sarasvati, die an Belohnungen reiche, begünstigen, die Gönnerin der Gebete.
- So dich, Göttin Sarasvati, einer anruft, wenn der Siegerpreis ausgesetzt ist, wie den Indra in der Vritraschlacht, Dann schenke du Göttin Sarasvati, du Siegerin in den Wettkämpfen, uns deine Gunst. Lass uns gleich Pusan Gewinn zukommen!
- Und diese furchtbare Sarasvati mit goldenen Rädern, die Feindetöterin wünscht von uns ein Loblied: Deren Andrang endlos, ungebrochen, heftig, wallend, wogend unter Brüllen dahingeht.
- Lieb unter Lieben, mit ihren sieben Schwestern willkommen sei Sarasvati auch uns preisenswert.
- Die irdischen Räume, den weiten Raum, das Luftreich hat sie erfüllt: Sarasvati soll uns vor Schmähung schützen!
- Die gross an Grösse sich unter diesen Flüssen hervortut, an Glanz die andern übertrifft, die Fleissigste der Fleissigen, hoch wie ein Wagen, zur Kraftentfaltung geschaffen, ist Sarasvati von dem Kundigen zu preisen.
- Sarasvati! Geleite uns zum Glück; entzieh dich nicht, lass uns mit deiner Milch nicht zu kurz kommen! Freu dich unserer Freundschaft und unserer Clangenossenschaft. Nicht mögen wir von dir dort in fremde Länder gehen!
- Die Bharati soll vereint mit den Bharati`s, Ila mit den Göttern, Agni mit den Menschen, Sarasvati mit den Sarasvata`s näher kommen. Die drei Göttinnen sollen sich auf dieses Barhis setzen.
- Agni! Geh deinen Botengang - versieh dich nicht! - zu den Göttern von der erbauenden Sängerschar gesandt! Opfere der Sarasvati, den Marut, den Asvin, den Gewässern, allen Göttern, daß sie Belohnung spenden.
- Zum Glück sollen uns die Götter, die Allgötter sein, zum Glück Sarasvati mit den frommen Gedanken; zum Glück die Begleiterinnen und die mit Gaben Kommenden, zum Glück uns die im Wasser wohnenden Götter.
- Wenn die ehrenwerten Flüsse zusammen verlangend herkommen - als siebente die Sarasvati, deren Mutter die Sindhu ist - die fruchtbar sind, reiche Milch geben, reich strömen, von ihrer eigenen Milch strotzend - Auch jene Marut, die sieghaften, sollen begeistert unser Lied und unseren Samen begünstigen. Nicht möge uns die weidende Kuh meiden. Diese haben den uns zukommenden Reichtum vermehrt.
- Zu ihren Lobreden fahre, Agni, von Himmel und Erde her den Mitra, Varuna, Indra, Agni, den Aryaman, die Aditi, den Vishnu! Sarasvati, die Marut sollen sich ergötzen!
- Der Sterbliche muss mächtig, der kraftvoll sein, ihr Marut, dem ihr mit scheckigen Rossen fahrend beistehen werdet. Auch Agni und Sarasvati ermutigen ihn. Nicht ist einer, der dessen Reichtum überholt.
- Mit labender Flut eilte sie voraus; Sarasvati ist ein Bollwerk und eine eherne Burg. Wie auf einer Fahrstraße zieht der Strom dahin, indem er durch seine Größe alle anderen Gewässer fortreisst.
- Einzig unter den Strömen hat sich Sarasvati hervorgetan, von den Bergen zum Meer klar fließend, den Reichtum der vielgestaltigen Welt kennend, spendet sie Schmalz und Milch dem Nahusstamm.
- Auch diese Sarasvati möge gern bei diesem Opfer zuhören, die Holde, der die Huldiger mit aufgestemmten Knieen nahen. Im Bunde mit dem Reichtum selbst geht sie über alle Freunde.
- Diese Opfergaben mit Verbeugungen vor euch darbringend - nimm, o Sarasvati, das Loblied gern entgegen - in deinen geliebtesten Schutz uns stellend wollen wir wie unter einen schützenden Baum treten.
- Dieser Vasistha hat dir, o holde Sarasvati, die Pforte des Gesetzes geöffnet. Mehre, du Schöne, schenke dem Sänger Belohnungen. - Behütet ihr uns immerdar mit eurem Segen!
- Ich will ein hohes Wort singen: Sie ist die Asurische unter den Flüssen. Die Sarasvati verherrliche mit Preisliedern, mit Lobgesängen, o Vasistha, und die beiden Welten!
- Glück soll uns die glückbringende Sarasvati schaffen. Die Stutenreiche tut sich als Freigebige hervor, wenn sie wie von Jamadagni gepriesen und wie von Vasistha besungen wird.
- Nur Indra schenkt so viel Gabe, oder die holde Sarasvati so viel Gut, oder du, Citra, dem Opfernden.
- Nur Citra ist König; Kleinkönige sind die anderen Kleinen, die an der Sarasvati wohnen. Denn wie Parjanya mit Regen, so hält er an, Tausend, Zehntausende zu verschenken.
- Ich erbitte den Beistand von Indra und Agni in Begleitung der Sarasvati, welchen beiden das Gayatrilied gesungen wird.
- Pusan, Vishnu, Sarasvati, die sieben Ströme sollen meinen Ruf bevorzugen. Die Gewässer, der Wind, die Berge, der Baum, die Erde sollen den Ruf hören.
- Bharati, Sarasvati, Ila, die Große, sollen zu diesem unserem Opfer des sich Läuternden kommen, die drei schön geschmückten Göttinnen.
- Wer die Pavamaniverse auswendig weiss, den von den Rishi´s zusammengetragenen Seim, dem milcht Sarasvati Milch, Butter, Honig, Wasser.
- Es sollen uns Pusan, Pavamana, die Gabenreichen, Mitra und Varuna einträchtig kommen, Brihaspati, die Marut, Vayu, die Asvin, Tvastri, Savitri, Sarasvati, die lenksame!
- Sarasvati rufen die Gottverlangenden an, die Sarasvati, während die heilige Handlung vollzogen wird. Die Sarasvati riefen die Frommen, Sarasvati möge dem Opferspender Wünschenswertes geben.
- O Sarasvati, die du auf gleichem Wagen gekommen bist mit den Vätern nach eigenem Ermessen dich ergötzend, o Göttin, setze dich auf dieses Barhis und schwelge und gewähre uns Speisegenüsse, die keine Krankheit bringen.
- Sarasvati, die die Väter anrufen, von rechts zum Opfer antretend, gib du dabei den tausendwertigen Teil der Opferspende, gib den Opfernden Zunahme des Reichtums!
- Ihr reichen Wasser, da ihr über das Gut schaltet und guten Rat und den Lebensbalsam bringt, und da ihr die Herrinnen des Schatzes an gutem Nachwuchs seid, so soll Sarasvati dem Sänger solche Kraft bringen.
- Sarasvati, Sarayu, Sindhu mit ihren Wogen, die Großen sollen mit ihrer grossen Gnade herkommen, die stärkenden, göttlichen Gewässer, die gesundmachenden Mütter; singet ihr uns schmalzreiche süsse Milch zu!
- Agni, Indra, Varuna, Mitra, Aryaman, Vayu, Pusan, Sarasvati einträchtig beisammen, die Aditya´s, Vishnu, die Marut, die hohe Sonne, Soma, Rudra, Aditi, Brahmanaspati, Indra und Agni, die rechten Herren, die in den Vritrakämpfen sich gegenseitig selbst anspornen, die Hausgenossen, sie alle haben mit ihrer Kraft den grossen Luftraum erfüllt, und Soma, der Schmalzgemischte, der ihre Macht hervorbringt.
- Des Paviru Tochter, der Donner, der ungeborene Einfuss, der Träger des Himmels, Sindhu, die Meeresgewässer, alle Götter mögen meine Worte erhören, Sarasvati nebst den frommen Gedanken und der Purandhi.
- Folgt diesem Lobgesang von mir, Ganga, Yamuna, Sarasvati, Sutudri, Parusni; Marudvridha mit der Asikni, mit der Vitasta, Arjikiya mit der Susoma höre zu!
- Zu unserem Opfer soll eilig die Bharati kommen, Ila wie bei Manu hier belehrend; sie und Sarasvati, die drei kunstfertigen Göttinnen sollen sich auf dieses bequeme Barhis setzen!

- Wie die Eltern dem Sohne, so die beiden Asvin; ihr standet dem Indra bei mit Sehergaben und Künsten. Als du den geschnapsten Soma nach Kräften heraustrankst, da heilte dich, Gabenreicher, die Sarasvati.
- Eifere Aryaman, Brihaspati, Indra zum Geben an, den Vata, Vishnu, die Sarasvati und den Savitri, der den Preis davonträgt.
- Mache eine Leibesfrucht, Sinivali; mache eine Leibesfrucht, Sarasvati! Die beiden lotusbekränzten Götter Asvin sollen dir eine Leibesfrucht machen!

F. R.

Der Unendliche in Dir

Wenn Gott in dir nur ist, so wird in Höh' und Gründen
Der Schöpfung überall sein Wirken dir sich künden.
Dies ist, und dieses nur, die Hilfe der Natur:
Sie lehret dich nicht Gott, doch zeigt dir seine Spur.
Das wesentliche Licht muss in dir sein dein eigen,
Wenn sich sein Abglanz soll in tausend Spiegeln zeigen.
Der Schlüssel der Natur muss dir in Händen ruhn,
Um ihre ewigen Schatzkammern aufzutun.

S. J. N.
Göttermutter
Schwarzer Stein
Himmelsgöttin zu Karthago
Berecynthia
Schwarze Madonna
Nehalennia
Fastnacht
Seelenwanderung

Der Wagen der Frühlingsgöttin

Das Frühlingsfest der Cybele ist im altrömischen Festkalender am 22. März mit Arbor intrat bezeichnet. Jm Pinienhain der Göttin wurde ein schöner Baum auserwählt, mit wollenen Binden umwickelt, die Äste mit Cultussymbolen geschmückt und die Figur eines Jünglings, des entmannten und in eine Fichte verwandelten Attys daran gebunden. Nach der Fällung wurde der Stamm feierlich in's Allerheiligste (Adyton, sacrarium) der Mutter Gottes gebracht. Drei Tage dauerte Fasten und Trauer; am 25. März folgte das Freudenfest (hilaria), Attys lebte wieder auf; der 26. war Tag der Ruhe (quietis), der 27. der Waschung (dies lavationis) ward mit feierlicher Procession begangen und das Bild der Göttermutter auf einem von Rindern gezogenen Wagen durch die Stadt nach der Mündung des Flusses Almo dicht vor der Porta Capena, nun San Sebastiano, in die Tiber gefahren und hier gebadet. Das Haupt bestand aus einem schwarzen eckigen Stein. Massen Volks umdrängten den Wagen zum Theil maskirt unter Gesängen bezüglich auf Generation. Wagen und Zugthiere wurden mit Blumen bestreut, Priester und Priesterin phrygischer Abkunft hielten unter Flötenspiel und Paukenschlag und dem Absingen heiliger Lieder zu Ehren der Göttin von einem Stadtviertel zum anderen einen Umgang und durften von Haus zu Haus Gaben einsammeln: Es war die einzige in Rom erlaubte religiöse Collecte (stips). Augustin spottet über das Waschen der Himmelsgöttin zu Karthago, was auch der karthagischen Göttermutter geschah.
Gregor von Tours (de gloria contessor) schildert einen Zug von der Umgegend von Autun. "Jn dieser Stadt soll ein Heiligtum der Berecynthia (Heidnischer Kult der Verehrung der Mutter aller Götter, Schwarze Madonna) gewesen sein, die nach traurigem Heidenbrauch im Wagen zum Gedeihen der Felder und Weinberge mit Rindern herumzog." Diess erinnert an Tacitus Germania 40 vom Wagen der Nerthus, die aus dem castum nemus auszog, einem Eiland nahe der Lande der sieben Stämme. Der nächst dem heiligen Hain sesshafte Stamm hiess Reudigner, gothisch rind iggai, (Vorname Rüdiger) die Ehrwürdigen. Wie bei der von Kühen gezogenen Bundeslade durfte nur ein Priester den heiligen Wagen oder das simulacrum der Erdmutter berühren. Die Knechte wurden in's Wasser geworfen. Wer ein göttliches oder geisterhaftes Wesen anschaut, stirbt nach Ansicht des Alterthums. Die Gottheit ward als lieber Gast empfangen, die Orte schmückten sich zum Feste, das mehrere Tage dauerte. Was wir hier vom verhüllten Fahrzeug der Nährmutter Erde (Vehiculum veste contectum) lesen, findet noch Anwendung bei den Elbewenden, indem man einen mit Ochsen bespannten Wagen mit den Röcken der Hauswirthe bedeckte, so dass er nicht zu sehen war, und als Maibaum aufrichtete.

Der Carneval mit dem Schiffwagen, carrus navalis

Jm Walde von Jnda am Niederrhein wurde von alter Zeit her jährlich ein Schiff gezimmert; so eines erschien plötzlich 1133, von einem Bäuerlein in Cornelimünster gebaut, ward auf Räder gesetzt und unter Vorspann von Menschen nach Aachen, Mastricht und bis gen Löwen gezogen, überall mit Freuden aufgenommen und bis in die tiefe Nacht umtanzt. (Grimms Märchen) Die Weber mussten das Seil liefern und mitziehen. Bürger holten es unter Gejauchze ein und führten es in die Stadt, wie die Trojaner das hölzerne Pferd.
Brauch und Benennung stammen aus der Römerzeit, denn von carrus navalis, "Schiffswagen", rührt der beseligende Name Carneval, was ganz vergessen ist. Tacitus Germania 9 urtheilt mit Recht vom Schiffe der Jsis bei den Sueven, "diess deute auf eine aus der Fremde eingeführte Religion." Jm römischen Bauernkalender hiess der 5. März Isidis navigium wegen Eröffnung der Schiffahrt. Die Friesen kannten dafür Rehalennia mit der terrae navis, die eben vom semitischen nachal (der Nachen; althochdeutsch: Nahho, germanisch: Nakwa, indogermanisch: Nagua; das Schiff), nichol den Namen führt, wie der Schiffpatron Nicolaus. - Jm Luxemburgerlande gibt es eine Menge Nehalennia. Sie hat Figuren von Thon noch aus später Zeit (Gläser), auch als andere Jsis den Hund neben sich.
In Leipzig zogen 1499 nach alter Gewohnheit vermummte Burschen mit einem Pflug durch Stadt und Dorf, und zwangen die ledigen Töchter oder Mägde mitzuziehen zur Strafe, dass sie nicht in's Ehejoch sich spannen liessen. Ähnlich in Schlesien. Wegen Eifersüchteleien verbot der Rath von Ulm 1530 das Herumfahren des Pfluges und der Schiffe. - Sebastian Brandt nahm davon Anlass zu seiner Schilderung des Narrenschiffs und schreibt S. 51, a feines Weltbuches: "An dem Rhein, Frankenland und etlichen anderen Orten sammlen die jungen Gesellen all Danzjunckfrauen und setzen sy in ain Pflug, und ziehen yhren Spilman, der auff dem Pflug sitzt und pfeifft, in das Wasser. An andern Orten ziehen sy ein feurinen Pflug mit einem meisterlichen darauff gemachten Feuer angezündet, biss er zu Trümmern felt." Enoch Widemanns Chronik meldet von Hof: "Fastnacht führten böse Buben einen Pflug herum und spannten Mägdlein ein, welche sich nicht mit Geld lösten; andere folgten nach, säeten Häckerling und Sägespäne."
Jm Kalserthal bei Defereggen zog das Volk noch um die Mitte unseres XIX. Jahrhunderts (ca. 1850) mit dem Pfluge um, voran ein Ritter, hintennach ein Bär - da nahm sich der Pfarrer heraus, es als abergläubischen Unfug zu verbieten! Das Pflugfest zu Hallstadt wurde alle sieben Jahre begangen, und am anhänglichsten bei den Schwaben der altdeutsche Brauch beibehalten.
Es war ein Fastnachtaufzug, auch Bacchusfest gescholten, und wurde im Nothfall das Schiff auf Schlitten gesetzt. Dass man silberne Schiffe als Weihgeschenke oder ex voto (aufgrund eines Gelübdes; Inschrift auf Votivgaben) aufhing, ja silberne Pflüge im Mittelalter sogar an Kirchen abliefern musste, betrachtet Grimm mit Recht als Rest uralten Culte's.
Das Fest ging mit der ersten Offenbarung des frischen Lebens in der Natur zusammen, wenn der heilige Baum ergrünte, gewisse Blumen Knospen trieben, z.B. Zeidelbast (Seidelbast), auch heilige Käfer zuerst schwirrten und schwärmten. Der Kuhwagen der Nerthus glich dem Erntewagen, das Taufen der Erdmutter nach dem friedlichen, fröhlichen Umzug hat Beziehung auf den Jahresregen.
Der ursprüngliche Wagen bestand in einem auf den Räderkarren gesetzten Schiff, wie der Jrländer ihn noch heute handhabt. Das mit fröhlichem Umzug begangene Fest galt der Wiedereröffnung der Schiffahrt und des Ackerbaues nach Verfluss des Winters. Auch Fro's Schiff segelt zu Wasser und zu Land; wenn man es aus der Tasche nimmt und sich hineinsetzt, kann man sich allerwärts damit hinwünschen. Dasselbe Wort welches der Grieche für Schiff gebraucht, bezeichnet in deutscher Sprache den Pflug (Pflug heisst sogar der Sonnenwagen). Freyr und Freyja sind agrarische Gottheiten, Kinder Niödr's, der fruchtbaren Erde. Die Skythen verehrten einen vom Himmel gefallenen goldenen Pflug (Herodes IV, 5.) - Auch liegt ein goldener Pflug und Frauenwagen mit versunkenem Schloss zu Sandau bei Landsberg im See. (Panzer 52.) Jn Wischelburg bei Straubing waren die Bewohner so reich, dass sie mit einem goldenen Pflug die Erde umbrachen.
Am fünfjährigen Feste der Panathenäen (Pan-Athenäen; Fest für alle Athener) wurde der mit Stickerein aus dem Götter- und Heldenkreise geschmückte Peplos der göttlichen Pallas von vornehmen Jungfrauen (textrices Minervae) also Weberinnen genannt, auf einem im Kerameikos (Stadtteil und Töpferwerkstätte des antiken Athen) erbauten Rollschiffe mit Segeln fortgezogen, dann von Schiffleuten zur neuen Bekleidung des aus Ölbaumholz geschnitzten uralten Athenebildes nach der Akropolis getragen.

Fasching, Charivari und Larifari

Der Fasching ist ein hergebrachtes Fest der Freiheit und Gleichheit, wobei Hoch und Nieder sich dutzen darf. Der Name ist nicht deutsch und man muss die Ausgelassenheit mit dem bildlichen fascinum im Morgenlande gesehen haben, um eine Vorstellung vom altrömischen Muthwillen zu bekommen. Es darf an den Deus Fascinus oder die am Beiramfeste nach dem Fastenmonat Ramadan üblichen Aufzug des Kara Gös erinnern. Die Spottverse und Rügen der im verwichenen Jahre in der Gemeinde vorgekommenen Schwächen stimmen zu den fescennini versus; nach Catull (Gaius Valerius Catullus) fand fescennina locutio nebst Nüssestreuen auch beim römischen Hochzeitszuge statt. Ebenso ziehen zur Fastnacht auf den griechischen Jnseln die Kinder umher und singen Scherzlieder auf die lächerlichen Vorgänge seit Jahr und Tag.
Fastnacht hat nicht mit Faste ex post das Wort gemein. Der Luxemburger spricht Foisend, und Foisensbock heisst der Maskirte, Bockemaul die Maske, was an den Bachusbock erinnert. Satyre hängt mit Satyren und den Saturnalien zusammen, und Spiel und Scherz scheinen um so mehr am Platze, da nach dem traurigen Winter neues Leben in die Natur und Menschheit kömmt. Die satyrischen Versus Fescennini hatten nach der Faliscerstadt Fescennium den Namen, und bestanden im Wechselgesang zum Wettstreit, wie unsere SChnaderhüpfel. Kaiser Augustus schrieb solche an den bekannten Piso; dieser antwortete, er werde sich hüten Jemand zu erwidern, der nicht bloss scribere, sondern auch proscribere könne.
Die Maskenaufzüge bedeuten, wer möchte es glauben? ursprünglich Gespenster oder die Metamorphose der Seelen in der Körperwelt. Neben dem Todesgenius der Alten sieht man oft eine Maske, anzudeuten, dass das Leben eine Komödie und die Rolle wechsle oder zu Ende sei; denn solcher Larven bedienten sich die Histrionen (von tuskisch "hister", "Tänzer". Bei den Römern Spieler oder Gaukler, welche unter Begleitung einer Flöte mimische Tänze aufführten. Sie stammten aus Etrurien, betrieben ihre Kunst gewerbsmässig und wurden 364 v. Chr. auch zu den Ludi romani, dem grossen Volksfest in Rom, berufen, wo sie lange Zeit ihr Wesen trieben.) Larafari oder die Larvarien geben den Todtenaufzug kund, wesshalb der Tanz und Mummenschanz auch auf Kirchhöfen vor sich ging.
Übereinstimmend bezeichnet Charivari, von cara variare, eine Kopf- oder Gesichtsmaske vornehmen. Die Mummerei geschah, um unerkannt gerade im Carneval in Scherz und Spott die Schwächen einzelner öffentlich durchzuhecheln, sei es eine neuvermählte Wittwe, oder falls ein Mann sich Hörner aufsetzen liess, wenn nicht sonst ein sittlicher Verstoss zu rügen war. Dabei wurde häufig mit Schüffeln und Pfannen, Kesseln und Glocken, Schüreisen und Feuerzangen Lärm geschlagen oder Cravall gemacht - selbst Geistliche betheiligten sich an dem Aufzug, und kommen noch mit in die Hechel. - Jm Lungau nennt man dergleichen "Kuhtreiben", von den gebrauchten Kuhschellen, anderseits "Lentauspielen." Jn Andalusien sind diese Charivari am Weihnachtsabend sogar in Kirchen üblich, indem eine Menge Männer und Frauen mit Waldteufeln, Schnarren, Pfeifen, Schellenklappern, alten Kesseln und Kasserolen vor den Thüren, während der mitternächtliche Gottesdienst vor sich geht, zu einem infernalen Orchester sich versammelt, um nach dem Eindringen selbst die Orgel zu übertönen.
Man verkleidete sich in den Calenden des Januar in Hirsch-, Kuh- oder Kalbsfelle, was in Synodalakten cervulum, vitulum facere heisst. (Phillips: Ursprung der Katzenmusiken. Die Form Charivalli führte zur Deutung cabrivellus, Bocksvliess, Haberfell, caprimaritus aber gilt dem gehörnten Gemahl. Calvaricum facere heisst in den Synodalakten von Avignon 1337 nicht bloss tumultuiren, sondern Kalfakterei treiben.) Sollen wir hier nicht das Wildmännlispiel zu Oberstorf im Algäu anführen, wobei man an tanzende Faunen, Salvantsch (sylvani) und Dialen erinnert wird? Jn Schweden vermummte unter Olav Magnus jeder sich nach seinem Stande. Die Metzger aber setzten Ochsenhäupter und Ziegenköpfe auf und machten das Gebrüll und Gemecker dieser Thiere nach. Die Trinkgefässe bestanden in Hirschhörnern, und die Aufwärter rückten im wunderlichen Festzug damit zur Tafel. Bull, Hirsch und Bock figuriren ebenso als Masken in England, und zwar in den niedlichsten Abbildungen aus der Zeit Eduards III., 1344. Noch 1856 und 1857 liefen die Burschen zu Fürstenfeldbruck in Hirschhäuten mit Geweih herum.
Wir sagen nicht zuviel, wenn wir in diesem Umzug der Laren in allen möglichen Thierformen die letzte Spur vom indogermanischen Glauben an die Seelenwanderung erblicken.

U. N.
Urkraft
Unerschöpflich
Quell
Eigentumsrecht
Erneuerung
Kulturgemeinschaft

Urschöpflicher Ur-Quell

Wasser war schon immer schon eine der vielen symbolischen Darstellungen der unerschöpflichen Kraft des Ur. Heute unterstellt man selbst Wasser, Land und Luft einer Steuer. Dabei sind diese Ressourcen unerschöpflich und ein Geschenk des Ur an den Menschen. Dementsprechend Essen als Ressource. Land als Quell von Naturerzeugnissen darf keiner Steuer unterliegen, weil die Reproduktion nicht wirklich aus Arbeitsleistung entsteht, sondern aus der Gabe durch das Ur. Steuer darauf kann nur erheben, wer entweder das Ur und seine Wirkungsweise nicht versteht, oder aber in missbräuchlicher Art die Erzeugnisse des Ur unrechtens annektieren will, obschon diese allen Menschen zukommen müssen. Der Mensch ist nur der Verwalter des Ur-Eigentumes, arbeitet für die Interessen des Ur durch Verwaltung seiner Unerschöpflichkeit. Diese Unerschöpflichkeit produziert Nahrung, Werkzeuge, Verbrauchsgüter, Produkte und alles, was der Mensch benötigt in unendlicher Zahl. Eine Vereinnahmung der Erzeugnisse des Ur kommt der Vereinnahmung des Ur selbst gleich. Kein Mensch aber kann das Ur besitzen und es als sein Eigentum betrachten. Das Ur ruht in sich, kennt keine höhere Ordnung als sich selbst. Ewig nur muss der Mensch als Verwalter des Ur verbleiben. Jedes Aufbäumen gegen seine Ordnung im Ur ist vergebens. Das Ur ist seine Grundlage, sein Heil, seine Kraft und seine Bestimmung.

Wie früher zu jedem Hof ein Brunnen gehörte, respektive nur dort ein Hof entstand, wo das Lebensquell Wasser entsprang und sich wie durch eine magische Kraft einen Weg durch das schwerere Gestein bahnte, um an der Erdoberfläche als Quelle den Menschen, den Hof und das Vieh zu erquicken, dort muss diese Quelle frei von Steuer sein, weil sie aus der Unendlichkeit der Erneuerung des Ur entspringt. Eine Kulturgemeinschaft kann nur auf dieser Ur-Grundlage Bestand haben. Wasser, Erde, Luft, Sonne, Naturerzeugnisse, sind Geschenke der Kosmischen Urkraft an den Menschen. Sie sind unveräusserlich, unbezahlbar, dürfen keiner Steuer unterliegen und müssen jederzeit für alle Menschen frei und ohne Einschränkung zugänglich sein. Es kann keine Menschenrechte geben ohne diese Grundlage des metaphysischen Menschheitsgedankens. Kein Recht ohne die Gerechtigkeit im Ur. Jede Gesellschaft muss sich derart ordnen, dass es für jeden Menschen möglich ist, freien Zugang zu den unendlichen Erzeugnissen des Ur zu erhalten. Weil nur darauf eine wirklich freie Gesellschaft und Kulturgemeinschaft kann gebaut werden.

Wo ein Mangel an unerschöpflichen Quellen durch das Ur für die Gesellschaft besteht, dort muss durch geeignete Massnahmen der Ur-Zustand wiederhergestellt werden. Jegliches Bemühen um eine freie Gesellschaft ohne Beachtung dieser Ur-Bedingungen muss im Endeffekt zum Scheitern verurteilt sein. Freiheit kann nur bestehen in und durch die Gesetze des unerschöpflichen Ur.

ᛒᛉᚹ

G. L.
Hebammen und Hexen

Noch heute trägt im Volksmunde die Hebamme oft die Bezeichnung der weisen Frau, ist bekannt als die weisse Frau der Sage, die in Schlössern wandelt, - ist also die im alten Germanentum in bevorzugter Stellung befindliche Priesterin, welche sowohl als Nothelferin, Ärztin, Geburtshelferin, als auch in der Rechtssprechung als Lehrerin und Hüterin der heiligsten Überlieferungen geachtet war.

Als die Germanen, dem Alberichfluche des Geldes verfallen, ihre Hüterinen heiligster Werte, die Volksmütter entrechteten, da verrieten die Battaver und Bruckterer ihre eigene letzte Priesterin, die Veleda, - die Seele des Aufstandes gegen römische Zwingherrschaft und lieferten sie an die Römer aus. - Der gotische König Filinger jagte die letzte Priesterin, die Aleorune, in die Einöde. Die Hebamme oder heb-ahna, gleich ahne oder heb-anu, gleich Mutter Erde - ist also den Nornen am Fusse des Weltenbaumes gleichzusetzen, den Disen, von denen eine die Nachkommenschaft, eine die Zeugungskraft und eine die Satzung der Frommen beschützte. Die Hagedisen, aus denen mundartlich die Hägsen, die Hexen, gemacht wurden. Also haben wir es mit einer weisen Frau zu tun, einer Priesterin und Hüterin alter Überlieferungen.

B. W.
Zu sein was wird

Die Gänsehirtin am Brunnen

Mit Widars zwölftem Hause schliessen die göttlichen Wohnungen, die Grimnismal, das Feuerzauberlied der Edda, uns enthüllt. Mit dem zwölften Sternbild der Fische, die auch in der Edda als Kennwort für Widar sich finden, der erscheint, wenn der Seeaar in den Felsen nach Fischen jagt, schliessen die Tierkreisbilder. Mit dem Hoffnungs- und Heilandszeichen T schloss auch ursprünglich das Alphabet. Aber die Erkenntnis schritt mit der Entwicklung fort. Allmählich lichtete sich das über die Zukunft gebreitete Dunkel. Und wie beim Näherkommen an ein Gebirge, das von weitem als ein einheitliches Massiv erscheint, allmählich die einzelnen Gipfel unterscheidbar hervortreten, so ging es auch auf dem Höhenweg der Menschheit. Es wurde offenbar, dass mit der Zwölf die Entwicklung noch nicht abschloss, dass es Aufgabe der Menschen sei, aus dem Bannkreis der zwölf Tierkreiszeichen herauszutreten, sich vom Banne der Tierheit zu befreien! Dieser Augenblick trat ein, als die Persönlichkeit, das menschliche Jch geboren ward. Jn Pflanzen und Tieren offenbaren sich Gruppenseelen. Erst der Mensch kann zum klaren Bewusstsein seiner Einzelhaftigkeit, seines individuellen Jchs gelangen. Damit fällt ihm eine ungeheure Aufgabe zu, die sich wie Bergeslast auf ihn legt. Sein von Geburt (bar) und Tod (Bahre) umschlossenes Einzelleben wird zu jener unersetzlichen einmaligen Weise, von der Nietzsche einmal sprach. Aber er fühlt sich vereinsamt, abgetrennt von den kosmischen Kräften. Der eisige Odem des Alleinseins umgibt ihn. Er wird vom Vater verstossen in einen dunklen Wald und viele Tränen muss er vergiessen. Hat er einmal die Last auf sich genommen, so kann er nicht mehr zurück. Es ist, als sei sie seinem Rücken angewachsen und immer mehr wird ihm aufgebürdet. Dabei kein Ausblick in die Freiheit. Denn den Zusammenhang mit den Kosmischen Kräften hat er ja verloren. Jetzt erst, abgeschnürt von dem wahren Sinn des Daseins, erkennt er die Vollgewalt des Todes. Das Tier hat ein eigentliches reflektierendes Todesbewusstsein nicht. Der Mensch erkennt den ungeheuren Widerspruch, der zwischen der Einzelwertigkeit seiner Persönlichkeit liegt und ihrer scheinbar restlosen Vernichtung im Tode. So ist der Dreizehnte nicht nur der Lastträger (Bar), sondern auch der dem Tode geweihte. Jn der Zahl Dreizehn, deren eddischer Name thyss (Leichenstossholz) ist, geht ihm erst das Bewusstsein seines Todes auf. Daher der Volksaberglaube, dass, wenn dreizehn beisammen sind, einer von ihnen sterben muss. Dieser Glaube hat zwar noch andere tiefere Zusammenhänge. Hier genügt es, auf die Stellung der dreizehnten Rune bar im Runensystem hinzuweisen.

Wie kann nun der Mensch aus dieser ihn niederdrückenden, gradezu verzweifelten Lage hinauskommen? Doch nur dadurch, dass er in seinem Jnneren Erkenntniskräfte entwickelt, die ihn wieder zu seinem Ursprung hinführen, die ihm zeigen, wie er mit dem weiten All verwoben ist und dadruch seine Jsolierung, seine Vereinzelung wieder aufheben. Er muss zu der Lehre des grossen Meisters der ägyptischen Einweihung des TOT-Hermes-Trismegistos zurückkehren, die in der tabula smaragdina niedergelegt ist und darin gipfelt: "Dies ist unumstösslich wahr, dass alles unten ist wie oben und oben wie unten," dass der Makrokosmos, die Welt im Mikrokosmos, dem Menschen, sich ein getreues Spiegelbild geschaffen hat. Dies will unser Märchen mit dem Namen Gänsehirtin besagen, der schon im vierten Märchen erläutert wurde, und mit der Smaragdbüchse, die der junge Graf von der Alten im Walde zum Dank für seine Hilfe erhält. Da dieses wundervolle Märchen nur wenig bekannt ist, muss ich zunächst in kurzen Zügen den Gang der Handlung wiedergeben.

"Ein steinaltes Mütterchen lebte in der Einöde mit ihren Gänsen, vom Walde umgeben. Da begab es sich einmal, dass ein junger Graf sich in diesem Walde verirrte und das Mütterchen traf, wie es in einem Tragtuch Gras, das es für die Gänse geschnitten, dazu einen Korb mit Äpfel und Birnen, nach Hause zu schleppen sich abmühte. Da er mitleidigen Herzens war, erbot er sich, ihr zu helfen. Sie nahm mit einigem Sträuben diesen Dienst an. Als er aber die Last aufgeladen, die ihm fast zu schwer vorkam, liess sie ihn nicht wieder los, ja sprang sogar selber noch auf die Graslast hinauf, ihn mit der Gerte antreibend und verspottend. Es deuchte ihn, die Alte sei so schwer, wie nur irgendeine behäbige Bäuerin. Wie sie nun zur Hütte kamen, fand sich da noch eine alte hässliche Tochter ein. Die Alte war aber jetzt ganz freundlich und schenkte ihm zum Abschied, als Dank für seinen Dienst, ein Büchslein, das aus einem Smaragd geschnitten war, indem sie hinzufügte: "Bewahre es wohl; es wird dir Glück bringen." Drei Tage lang irrte er in der Wildnis umher, dann kam er in eine grosse Stadt. Dort liess er sich in den königlichen Palast führen und überreichte der Königin knieend das Büchslein. Als diese die Büchse öffnete, und in ihr eine köstliche Perle erblickte, fiel sie in Ohnmacht. Wie sie wieder zu sich kam, liess sie alle andern hinausgehen und erzählte dem jungen Grafen von ihrer verstossenen Tochter, deren Tränen hätten sich in genau solche Perlen verwandelt, wie die in der Smaragdbüchse. Deshalb sei ihr der Anblick so nahe gegangen. Wie nämlich der König sein Reich an seine drei Töchter hätte verteilen wollen, da hätte eine jede angeben sollen, wie lieb sie ihren Vater hätte. Die eine hätte ihre Liebe mit der Süsse des Zuckers verglichen; die zweite hätte gesagt, sie hätte ihren Vater so lieb, wie ihre schönsten Kleider. Die dritte hätte nicht gewusst, womit sie ihre Liebe zu ihrem Vater vergleichen sollte, aber, wie er in sie gedrängt hatte, da hätte sie gemeint, das, was die Menschen zu jeglicher Speise brachten, was sie also am nötigsten hätten, sei das Salz, so wolle sie ihre Liebe mit Salz vergleichen. Da sei der Vater erst recht zornig geworden, hätte das Reich an die beiden älteren Töchter verteilt, der jüngsten aber einen Sack Salz geben und sie dann in den Wald treiben lassen. Später habe ihn sein Zorn gereut. Aber soviel man auch gesucht hätte, das Kind hätte man nicht wiedergefunden. Nun fing die Suche in jenem Walde von neuem an und dabei trennte sich der junge Graf vom König und der Königin.

Während dies geschah, sass die hässliche Tochter bei der Alten im Stübchen am Spinnrad und spann. Da zeigten sich am Fenster zwei feurige Augen einer Nachteule und es rief dreimal: "uhu." Alsdann mahnte die alte Hexe die junge, jetzt sei es Zeit. Da ging sie hinaus zu einem Brunnen unter drei Eichen, zog eine runzlige Haut vom Gesicht und wusch sich dieses und das Goldhaar, das dabei zum Vorschein kam. Der junge Graf, der grade dort auf einen Baum gestiegen war, um Ausschau zu halten, sah ihre Augen leuchten und beugte sich vor, um besser beobachten zu können. Dabei knackte ein Ast. Das Mädchen lief aufgescheucht eilends davon und wollte der Alten erzählen, was ihr begegnet. Die Alte wehrte ab, sie wisse schon, nahm einen Besen und fing an, alles zu kehren. Auf die Frage des Mädchens, was das bedeute, erwiderte sie, morgen müsse sie das Haus verlassen, da seien ihre drei Jahre um. Dann setzte sie sich wieder an das Spinnrad. Jndem klopfte es. Das waren das Königspaar und der junge Graf, die an dem Häuslein zusammengetroffen waren. Die Alte rief freundlich: "Herein!" Da war die Freude gross, als die Eltern ihre Tochter wiederfanden. Die Alte schenkte der Gänsehirtin alle Perlen, zu denen sich ihre Tränen verwandelt hatten und, ehe sie verschwand, rührte sie das Häuslein an, dass es in den Wänden knatterte, und plötzlich war ein prächtiges Schloss daraus geworden. Die Erzählerin schliesst, dass ihre Grossmutter, von der sie das Märchen habe, schon schwach im Gedächtnis gewesen sei und den Schluss selber nicht mehr gewusst habe. Wahrscheinlich habe der Graf die Königstochter geheiratet. Ob aber die Gänse verzauberte junge Mädchen gewesen seien - das solle keine Anspielung auf die anwesenden Dirnen sein - das sei ungewiss. Die Erzählerin meint, wahrscheinlich hätte die Alte schon bei der Geburt der Königstochter die Gabe verliehen, Tränen zu weinen, die sich in Perlen verwandelten. Heutzutage komme das nicht mehr vor. Sonst könnten die Armen leicht reich werden."

Schon dieser Schluss zeigt - vielleicht ist die Gedächtnisschwäche der Erzählerin zu diesem Zwecke nur vorgeschützt -, dass in diesem Märchen die Kennworte nicht ausschlaggebend sein können, sondern dass es nur auf die Grundzüge der Erzählung ankommt. Diese Richtungslinie ist aber so klar herausgearbeitet, dass schon nach dem eingangs Gesagten der tiefere Sinn nicht mehr zweifelhaft sein kann. In den drei Schwestern, von denen der Vater einen besonderen Ausdruck ihrer Liebe fordert - ein Motiv, das Shakespeare so meisterhaft im König Lear herausgearbeitet hat - soll durch den von ihnen gewählten Vergleich ihre Sinnesart gekennzeichnet werden, ohne dass man in den Worten Zucker, Kleider, Salz noch etwas besonderes zu suchen hätte. Nur das Salz liesse sich auf Sal=Heil deuten. Denn die jüngste Tochter geht den Heilsweg, der durch Leiden führt. Dass alle Tränen, die sie vergiesst, von einer gütigen Fee aufgefangen und in Perlen verwandelt werden, das ist nicht nur ein Hinweis auf den noch heute herrschenden Glauben, dass Perlen Tränen bedeuten, sondern enthüllt uns in Verbindung mit der Smaragdbüchse ein grosses kosmisches Gesetz: Die Lehre vom Karma.

Wem eine besondere Aufgabe im Leben zuteil wird, der muss sie unter allen Umständen lösen. Hält er nicht durch bis ans Ende, so muss er um so schwerer büssen. Dies gilt sowohl für den einzelnen, wie für ganze Völker. Das Schicksal ist unerbittlich. Es packt uns mehr auf, als wir vermeinen tragen zu können. Aber durch diesen Zwang der Not erst entfalten sich die höchsten Spannkräfte. Dann bleibt der Lohn auch nicht aus. Der Kosmos selbst ist es - im Märchen im Bild der Smaragdbüchse geschaut -, der die segensreiche Wirkung unseres Leidens in sich aufnimmt, wie eine köstliche Perle aufbewahrt. Denn Leid ist nötig zur Höherentwicklung. Es braucht nicht grade aufgesucht zu werden. Es stellt sich schon von selber ein.

Dies lass dir zum Troste dienen, du mitteleuropäischer Mensch. Harre nur aus, wo wirst du die Freiheit wiedererringen. Beherzige das, was ich dir damals zurief, als dein Leidensweg anfing:
"Das Leiden nur trägt Tränen-Perl-Geschmeide.
Drum, wer erkoren ist zu tiefstem Leide
- Dies lerne nur recht verstehen -
Jst dermaleinst zum höchsten ausersehen.
Jhm folgt, geläutert durch solch Ungemach,
Die Krone des erhöhten Lebens nach."

Dies erhöhte Leben aber besteht darin, dass sich dir die Tore der geistigen Welt öffnen, die jenseits von Raum und Zeit in alle Ewigkeit besteht und von der die Erdenwelt nur ein Gleichnis ist.

Wir stehen erst am Anfang unserer Erkenntnis der die Erde mit Lichtgeschwindigkeit umkreisenden Schwingungen und ihrer technischen Ausnutzung. Jst da die Annahme zu kühn, dass es auch im Geistigen Schwingungen gibt, die im geistigen, von sittlichen Kräften beherrschtem Kosmos, bestimmte Widerstände oder Akkorde auslöst. Nichts anderes will aber das Karmagesetz besagen:
Menschen, trachtet nicht zu sehr, Ungemach zu meiden,
Denn, wer höher steigen will, kann es nur durch Leiden,
Schneidet's in die Seele auch, wie mit scharfen Messern.
Wer den anderen schuf Pein, muss es alles bessern.
Doch wer Heilsames gewirkt, andre zu beglücken,
Wird einst köstlich reife Frucht von dem Baume pflücken,
Der die Welt durchwachsend steigt aus dem Urdabronnen.
Ewiger Heimat Glanz sich zeigt, leuchtend gleich der Sonnen.

Brauche ich da noch ausdrücklich betonen, was mit jenem Brunnen gemeint ist, an dem drei Eichen stehen, und an dem die Gänsehirtin ihr Gesicht und ihr goldenes Haar wäscht, was das Goldhaar bedeutet und die Gänsemagd selber? Muss es uns erst der Ruf der Nachteule - jenes schon den Griechen bekannten Sinnbildes der Weisheit - sagen, dass jetzt die rechte Stunde gekommen ist, einzudringen in die Geheimnisse des geistigen Kosmos?

Zu dem ewigen Sonnenlande die vom grauen Alltagsnebel verhüllten Augen wieder hinzuwenden und dem mitteleuropäischen Volke zu zeigen, dass das Tränenmeer, durch das es waten muss, nicht ein gefühllos brandendes Ungefähr bedeutet, das ist die besondere Aufgabe, die dieses Märchen mir auferlegte. Je klarer das mitteleuropäische Volk diese tiefen Zusammenhänge durchschaut, um so unaufhaltsamer wird hereinbrechen das Bewustsein der hohen weltgeschichtlichen Aufgabe, die der Allwaltende auf unsere Schultern gelegt hat. Verkennen wir sie, so kann nichts unseren Untergang aufhalten. Erkennen und lösen wir sie, so kann nichts uns das endgültige Sein streitig machen. Dann sind wir auserwählt.

V. G. J. W.
Natur-Gewalt
Still-Schweigen

Wir sprechen viel zu viel. - Je mehr ich darüber nachdedenke, es ist etwas so Unnützes, so Müssiges, ich möchte fast sagen, Geckenhaftes im Reden, dass man vor dem stillen Ernste der Natur und ihrem Schweigen erschrickt, sobald man sich vor einer einsamen Felsenwand oder der Einöde eines alten Berges gesammelt entgegenstellt.

Laozi
Sittliche Unabhängigkeit
Selbstloses Wirken

Vom Selbst

Glück, Reichtum und Macht verursachen Furcht,
Leben und Tod liegen in unserem Selbst.

Was heisst: Glück, Reichtum und Macht verursachen Furcht?
Es zu erlangen,
es zu verlieren,
bedeutet Furcht.

Was heisst: Leben und Tod liegen in unserem Selbst?
Die Wurzel unserer Angst liegt im Selbst.
Wenn wir selbstlos sind, wovor sollten wir Angst haben?

Darum:
Wer sich von seinem Ich freihält,
wer selbstlos zu dienen gewillt ist,
dem mag man das Reich anvertrauen.

Wer seine Einbettung in der Schöpfung erkennt,
wer sich als Teil von ihr versteht,
hat keine Angst vor dem Tod.

J. G.
Materielle Seelengeburt
Wiederverkörperung
Seelenwanderung

Die Seele besitzt ein inhärentes Vermögen und Bedürfnis, nicht nur sich selbst zu entwickeln, um von dem Tiefen zu dem Höheren und Komplexeren fortzuschreiten, sondern sie sucht sich für diese Entwicklung das entsprechende Erfahrungswerkzeug. Hierzu wechselt sie die Hüllen vorhandener Lebewesen, und sucht sich immer noch höher entwickelte Organismen, um sich in ihnen zu vervollständigen und zu höheren Bewusstseinsebenen aufzusteigen. Mit Einsitz im Menschen ist es ihr gelungen, den Weg zurück in die Höherwelten potentiell zu vollziehen. Unter idealen Bedingungen hat sie den Ringschluss zurück in die Urseele und das höhere Ziel der Ablösung aus der Dualität bereits vollzogen, und sich gleichzeitig als Gottbewusstsein transzendiert und vom Tierkörper abgespalten.

Tacitus Germania Kapitel 40
Nerthus
Terra Mater

Dagegen adelt die Langobarden ihre geringe Zahl: von vielen mächtigen Stämmen rings umgeben leben sie nicht aus Unterwürfigkeit, sondern durch Kampf und Wagnis in Sicherheit. Die Reudigner sodann und Avionen und Anglen und Variner und Eudosen und Suardonen und Nuitonen sind durch Flüsse oder Wälder geschützt. An ihnen ist im einzelnen nichts bemerkenswert, als dass sie insgesamt die Nerthus, d.h. die Erdmutter (Terra Mater), verehren und von ihr glauben, sie greife in die menschlichen Angelegenheiten ein und komme zu den Völkern gefahren. Auf einer Insel des Ozeans ist ein heiliger Hain und darin ein geweihter, mit einem Tuch bedeckter Wagen. Berühren darf ihn allein der Priester. Dieser erkennt es, wenn die Göttin im Heiligtum ist und geleitet ihren mit Kühen bespannten Wagen in tiefer Ehrfurcht. Fröhlich sind dann die Tage, Feste an allen Orten, die die Göttin ihres Besuches und Aufenthaltes würdigt. Kein Krieg wird geführt, keine Waffen ergriffen, eingeschlossen ist jedes Schwert; aber Frieden und Ruhe kennt man nur, liebt man nur, bis der selbe Priester die Göttin, die des Verkehrs mit den Sterblichen satt geworden ist, ihrem Heiligtum zurückgibt. Hierauf werden Wagen und Tücher und, wenn man es glauben mag, die Gottheit selbst in einem einsamen See gewaschen. Den Dienst verrichten Sklaven, die auf der Stelle der selbe See verschlingt. Daher waltet geheimes Grauen und eine fromme Unwissenheit darüber, was das sein möge, was nur Todgeweihte zu sehen bekommen.

Contra Langobardos paucitas nobilitat: plurimis ac valentissimis nationibus cincti non per obsequium sed proeliis et periclitando tuti sunt. Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Nuitones fluminibus aut silvis muniuntur. Nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in commune Nerthum, id est Terram Matrem, colunt eamque intervenire rebus hominum, invehi populis arbitrantur. Est in insula Oceani castum nemus, dicatumque in eo vehiculum, veste contectum; attingere uni sacerdoti concessum. Is adesse penetrali deam intellegit vectamque bubus feminis multa cum veneratione prosequitur. laeti tunc dies, festa loca, quaecumque adventu hospitioque dignatur. Non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata, donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium deam templo reddat. Mox vehiculum et vestis et, si credere velis, numen ipsum secreto lacu abluitur. Servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. Arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri vident.

K. R.
Freies Wasser
Oberdrift
Seelenanlage
Quellkraft

Freies Wasser

Die Physik Mitteleuropas beruhte auf gänzlich anderer Sicht als die Physik der angeblich modernen Wissenschaften. Noch bevor sie aus allen Universitätsbibliotheken wegen ihres metaphysischen Gehaltes verbannt wurde, vermittelte sie dem Menschen eine vollständige Kosmologie des Seins und Ursprunges seiner Selbst, mit Wegen und Zwecken einer Universaltheorie, nicht ausgerichtet alleine an naturwissenschaftlichen Zweckmassstäben. Der Pflanzen Wesen war beseelt, die Berge konnten sprechen, die Wälder waren Wohnungen und die Gewässer besassen magische Kräfte, urwesene Seelenkräfte. Der Nutzen von Wasser erschöpfte sich nicht auf den Zweck des Gebrauches für Körper, Vieh und Hof, sondern erstreckte sich vielmehr bis in die tiefsten Seelengründe. Abfliessend Wasser war ein Weg in die Tiefe der Seele, denn nicht konnte es sein schwerer als Gestein, sondern wurde von der Tiefen Abgründe angezogen. Und so scheinbar, wie Wasser von dem Himmel musste herabfallen, so war es doch widernatürlich und magisch, wie es in des Boden Gesteinen verschwand, da es doch war leichter als diese. Nicht wusste man damals um die Kapilarkräfte und Anhangskräfte von Gegenständen, und nicht wusste man um die Bindungskraft an Gegenständen und deren Saugwirkung. Wasser war geboren aus dem Boden, trat in heiligen Quellen hervor, weil es leichter war als Erde und gen Himmel strebte. Um der mehr Widernatürlichkeit war es beim Versinken des Wassers im Boden, als denn beim Heraustreten aus diesem. Und gleich war Wasser Allgemeingut, jedem verfügbar, und quoll in unendlicher Menge für jeden aus Quellen hervor, den Menschen zu laben, im das Vieh zu tränken und den Hof mit Nass zu versorgen. Nie wäre der Mitteleuropäer auf die Idee gekommen, dieses im Laden verkaufen zu wollen oder selber erstehen zu müssen, da es doch für jedermann und allezeit frei zugänglich war, in unendlicher Menge konnte genossen werden und jeder sich daran erfreute. Wasser war ein Geschenk der Götter an die Menschen, und keinem war es erlaubt, Anrecht auf ein göttlich Geschenk zu nehmen, oder Eigentumsrechte daran geltend zu machen. Leicht und göttlich gen Himmel strebend war Wasser, weshalb es selbst im Gebirge sprudelte und hervorschoss, um den Menschen zu dienen, die Welt zu erhalten und den Segen zu geben. Darum ward der Betrachtung um das Wasser anders immer als heut. Im Wasser lag die Freiheit der Götter. Besitzen nicht konnte es jemand, noch sich sein Eigentümer nennen, geschweige denn es in Flaschen an Bedürftige verkaufen. Wider die natürlichen Gesetze der Götter war es, Handel zu treiben mit Wasser. Unter Strafe war gestellt es gar, wer sich an dem Eigentum aller widernatürlich bereicherte. Dieses auch ist der Grund für das vollständig anderswertige Verständnis von Wasser, und weil es im Denken als Seelenanlage nie von dem Mitteleuropäer wich.

ᛒᛊᛏᛟᚺ

Allmutter Natur
Höchste Gottheit
Erste Himmlische

"Ich, Allmutter Natur, Beherrscherin der Elemente, erstgeborenes Kind der Zeit, Höchste der Gottheiten, Erste der Himmlischen, ich, die ich in mir allein die Gestalt aller Götter und Göttinnen vereine, mit einem Winke über des Himmels lichte Gewölbe, die heilsamen Lüfte des Meeres und der Unterwelt klägliche Schatten gebiete; ich, die alleinige Gottheit, welche unter so mancherlei Gestalt, so verschiedenen Bräuchen und vielerlei Namen, der ganze Erdkreis verehrt. Mich nennen die Erstgeborenen aller Menschen Allmutter. Ich heisse bei den Athenern Minerva, bei den Kypriern Venus, bei den Kretern Diana und bei den Eleusiniern Ceres. Andere nennen mich Juno, andere Bellona, andere Hekate, andere Rhamnusia. Sie aber, welche die aufgehende Sonne mit ihren ersten Strahlen beleuchtet, die Aethiopier, auch die Arier und die Besitzer der ältesten Weisheit, die Ägypter, mit den angemessensten, eigensten Gebräuchen mich verehrend, geben mir meinen wahren Namen: Königin Isis."

B. J. J.
Demeter
Heilige Dreifaltigkeit
Delta-Mutter
Tod - Auferstehung - Leben
Yoni-Yantra - Karuna
Vilas - Wilis

Die Tarotsymbole drücken eine Form der ursprünglichen zyklischen, matriarchalischen Naturreligion aus, die das Christentum stetig bekämpfte. Dieser archetyptische, weiblich-zentrierte Glaube war während des 12. und 13. Jahrhunderts im Osten noch weit verbreitet. In Europa kämpfte er um Anerkennung, obwohl die Kirche sich dessen Ausrottung verschrieben hatte. Das Tarot mag eine Art "Untergrundkanal" für den alten Glauben gewesen sein. Die Tarotsymbolik stellte sich als besonders resistent heraus. Man konnte sie in vielen Bereichen anwenden und sie war weit verbreitet.

Die vielen Bilder der drei Schicksalsgöttinnen in den heidnischen Religionen begründeten sich auf der älteren Vorstellung von der Heiligen Dreifaltigkeit der Göttin. In Griechenland, wo die Schicksalsgöttinnen jedes Leben, sogar das der Götter beherrschten, hiess das heilige Dreieck "delta" und war das Symbol der Demeter, deren Name wörtlich "Delta-Mutter" lautete.

Das Yoni-Yantra war das Symbol für Karuna: ein nach unten zeigendes Dreieck, welches sowohl das weibliche Geschlechtsteil (yoni) als auch die dreifache Natur der Göttin darstellte. Es ist auch als "Kali-Yantra" bekannt und wurde in diesem Zusammenhang als das "Meditationsbild der Vulva", das Lebensdreieck oder Urbild, bezeichnet. Es war die Pflicht jedes erleuchteten Weisen, ehrfürchtig über das Yoni-Yantra zu meditieren: "Das Ziel der Verehrung des Yantras besteht darin, die Einheit mit der Mutter des Universums in ihren Formen als Geist, Leben und Materie zu erlangen. Dies ist die Vorbereitung für die yogische Vereinigung mit ihr, denn sie ist an sich das reine Bewusstsein."

Das slawische Heidentum kannte die gleiche Glaubenvorstellung. Kali-Shakti und ihre Dakinis (dämonische, halbgöttliche Wesenheiten) wurden in der slawischen Tradition zur "Samovila", "Mutter Tod", und deren Priesterinnen hiessen Vilas oder Wilis. Diese sorgten für eine angenehme, schmerzlose Reise in die Jenseitswelt, wenn sie einen sterbenden Menschen im Arm hielten. Vorstellungen dieser Art können bis zu den tantrischen Priesterinnen zurückverfolgt werden, deren besondere Aufgabe es war, die Sterbenden durch Sinnesfreuden zu trösten, so wie die Mütter ihre Säuglinge beruhigen, um über das Geburtstrauma hinwegzutrösten.

Die mittelalterlichen Barden, die der Klerus überhaupt nicht mochte, verkündeten ein philosophisches System, in dem die Geliebte im wesentlichen die gleiche Rolle spielte wie die tantrische Shakti und die sufische Fravashi (avestisch: Farohar, Faravahar, Firavarti), der "Geist des Weges". Die Legenden um den berühmten bardischen Liebhaber Tristan enthalten einige witzige Wortspiele, die durchaus absichtliche Botschaften gewesen sein könnten. Bei der Zusammenkunft mit seiner Geliebten tauschte Tristan die Silben seines Namens aus und stellte sich als "Tantris" (Tan-Tris / Tris-Tan) vor.

Hexen haben wahrscheinlich auch "maithuna" praktiziert, denn es wurde behauptet, dass trotz der beim Sabbat üblichen Sexorgien keine Frau dabei jemals schwanger wurde. Wenn die männlichen Hexen die Rolle des "dämonischen Liebhabers" spielten, der darin geübt war, seine Partnerinnen zu erfreuen, könnte dies eine Erklärung für die Behauptung der Kirchenpriester sein, dass Frauen den Liebesakt mit ihren "Dämonen" mehr genossen, als den ihrer christlichen Männer. Nachdem sie sich mit ihren "Dämonen" vereinigt hatten, durften die Frauen die sexuelle Leistung ihrer Ehemänner betrachtet haben als "dürftig und ungeeignet, sie auch nur annähernd zu erregen."

Das Morgengedicht der Korndrescher
Die Befriedung der Sachsen

Duk unner, Duk unner,
De Welt is di gram,
Du kannst nicht mehr leben,
Du muss dr' man dran.
Tauch' unter, tauch' unter,
Die Welt ist Dir gram,
Du kannst nicht mehr leben,
Du bist nun auch dran.

Duk unner, Duk unner,
De Nord is noch free,
Dann kämpfen wi wieter,
To Lann un to See.
Tauch' unter, tauch' unter,
Der Norden ist noch frei,
Drum kämpfen wir weiter,
Zu Land und zur See.

Denn wohr di, eisk Karl,
Du Sachsenslachter!
Denn will wi die kiddeln,
Von vor un von achter.
Dann wehr' Dich, böser Karl,
Du Sachsenschlächter,
Dann wollen wir Dich kitzeln,
Von vorn und von hinten.

Von Norden un Süden,
Von West un Nordosten,
Un schull't uns denn sülben,
Dat Leben ok kosten.
Von Norden und Süden,
Von West und Nordosten,
Und sollt' es uns selber,
Das Leben auch kosten.

Allvader ward helpen,
Dat us Sachsen ward free,
Dat free blivt de Norden,
Un free blivt de See.
Allvater wird helfen,
Dass unser Sachsen wird frei,
Dass frei bleibt der Norden,
Und frei bleibt die See.

Dat de Noorden free blivt,
Un us Volk an Leben!

Wo kunn wi for Grötert
Us Leben hingeben.
Dass der Norden frei bleibt,
Und unser Volk am Leben,
Wo können wir für Götter (Grösseren)
Unser Leben hingeben.

Un blivt wi in See,
Denn is dat ok good,
Denn find wi ja doch noch
En artigen Dod!
Und bleiben wir auf See,
Dann ist es auch gut,
Dann finden wir ja doch noch
Einen artigen Tod.

H. H.
Fortschrittsglaube
Demokratieverstehen
Führerschaft

"Meine Freunde und Feinde wissen und tadeln es längst: Ich habe an vielen Dingen keine Freude und glaube an viele Dinge nicht, die der Stolz der heutigen Menschheit sind; ich glaube nicht an die Technik, ich glaube nicht an die Idee des Fortschritts, ja nicht einmal an die Demokratie. Ich glaube weder an die Herrlichkeit und Unübertrefflichkeit unserer Zeit, noch an irgendeinen ihrer hochbezahlten Führer, während ich vor dem, was man "Natur" nennt, eine unbegrenzte Hochachtung habe."

ᛜᛁᛒᚹ

R. A.
Seelenlicht
Geistkraft
Hexenmacht

Lichtmess: 2. Februar

Die Feier des zunehmenden Lichtes ist der Höhepunkt zwischen Wintersonnenwende und Tagundnachtgleiche im Frühling. Es geht um das zunehmende Licht der Seele. In einer grossen Feier werden neue Hagzissen (Hagsen, Hexen) eingeführt in das Unwissen.

Der Altar wird im Norden eines Kreises aufgestellt. Alle Kerzen sind weiss. Das Kohlebecken steht in der Mitte und ist mit heiligen Kräutern oder Zweigen gefüllt: vom Vogelbeerbaum, Apfelbaum, Holunder, von Stechpalme, Kiefer, Zeder, Pappel und vom Wacholder- und Hornstrauch.

Bei der Kreisziehung werden die Ältesten zuerst, die Jüngsten zuletzt eingelassen. Die Hohepriesterin reinigt den Kreis durch Feuerweihung. Die vier Ecken des Universums werden durch Anrufung der entsprechenden Göttin beschworen. Alle Bestrebungen geistiger Natur vereinigen sich in der Göttin Urkraft.

In den alten Zeiten hatte die Göttin viele Haine und die Frauen dienten ihr frei und lebten in ihrer Gegenwart. Sie kannten sie als ihre ewige Schwester. Patriarchale Mächte brannten dereinst die heiligen Haine nieder, vergewaltigten und töteten die Priesterinnen und versklavten Frauen. Der Name der grossen Göttin wurde aus den Büchern gestrichen und auf die Frauen senkte sich eine grosse Dunkelheit des Vergessens und der Unwissenheit.

Die Göttin stirbt nicht, und deshalb entsteht aus ihr in Wallung neue Geistkraft. Wieder ordnen sich Frauen um ihre Macht. Neue Hexen werden in die Gemeinschaft aufgenommen. Die Haine der Göttin werden neu gepflanzt. Durch die Frauen kehrt die Göttin zurück. Sie hat zehntausend Namen und ist das Licht der Welt.

v. G. J. W.

Ich ging im Walde so vor mich hin

"Ich ging im Walde
So vor mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümlein stehn,
Wie Sterne blinkend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt es brechen,
Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Mit allen Wurzeln
Hob ich es aus,
Und trugs zum Garten
Am hübschen Haus.

Ich pflanzt es wieder
Am kühlen Ort;
Nun zweigt und blüht es
Mir immer fort."

Ehwaz Eoh Ehe Eh Ehu E:

LIEBE / Treue / Aryaman / Ar / Aar / Adler / Edler (Edeling als bestellter Pflüger, Ackerer des göttlichen Grundes) / Wahrer Auserwählter des Herrn (Pflüger und Pfleger des göttlich bestellten Amtswalter des Arahari) / Arya / Ar-Rune / Atlant-Ar (Ata Land Ar, Vaterlands-Aar, Bearbeiter des göttlichen Urgrundes) / Ara-Hari (Vogel, welcher das Licht bringt; Lichtbring-Ar, Lichtbringer, Hari = griechisch Haristos = Christos) / Sonnensohn / Über-Licht / Sonnengeistbewusster Mensch und Verwalter Gottes auf Erden / Aar-Feuer auf Erden / Gottessohn Jesus - Satan - Lucifer (Lichtträger) / Morgenstern / Phosphoros (Lichtbringer) / Eosphoros (Bringer der Morgenröte) / Stella Splendida Matutina (Christus, strahlender Morgenstern) / Ehe / Ehegesetz / Ehe der Seele mit der Weltseele im ehernen Gottheitsgesetz / Vereinigung Mann - Frau / Vereinigung Diesseits - Jenseits / Lichte Liebesrune / Grosse Weihe der Zwei zu Eins / Venus / Aphrodite / Ishtar / Freyja / Aramati / Inanna / Kama / Pazuzu / Phaeton / Loki / Prometheus / Sleipnir (Pferd Odins) / Ehu (Pferd) / Ehe (Eh-Rune) / Wotan (Gott der Pferde) / Zusammenarbeit und Toleranz / Team und gegenseitiges Vertrauen / Solve et Coagula / Bewegung und Veränderung / Gesetz der Entsprechung (Kybalion) / Fortschritt / Pferd / Bewegung / Fortschritt / Bewegung / Veränderung / Ehe / Team / Gegenseitiges Vertrauen / Harmonie / Zusammenarbeit / Symbiose / Zwilling / Loyalität / Repräsentation des physischen Körpers.

- Die traditionellen Deutungen dieser Rune beziehen sich auf das Pferd, das heilige Tier des nordischen Glaubens. Es steht für Fruchtbarkeit, Partnerschaft zwischen Mensch und Tier, Lehnsmann und Lehnsherr, und Mann und Frau, die jeweils nur gemeinsam im Stande sind, die vielen Hindernisse auf dem Weg zu ihrem anvisierten Ziel zu meistern.
- Ehwaz bedeutet Fortbewegung und umfasst sowohl die Fortbewegungsmittel als auch die Kontrolle über diese Mittel. Ehwaz ist damit die Rune des Transports und der Beförderung.
- Ehwaz steht für Verlässlichkeit und Anpassungsfähigkeit. Zusammen mit Laguz symbolisiert sie die Liebe in der Ehe.
- Klarheit von Geist und Standfestigkeit werden gefördert und ebenso die Bewusstwerdung der Einheit von Körper, Geist und Seele.
- Magische Kraft: Ehwaz erfüllt mit Vertrauen und Loyalität in Ehe, Partnerschaft, Arbeitssituationen, in der Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier und zwischen Menschen und nichtmenschlichen Entitäten. Mit Hilfe der E-Rune kann der Magier magische Macht auf andere Lebewesen oder Gegenstände projizieren, sie fördert die Geschwindigkeit von Mensch, Tier und Prozess.
- Ausserkörperliches "Reisen" wird stimuliert, denn Ehwaz steht auch für jene Teile des Selbst, die man Astralkörper und Ätherkörper nennt. Man spricht hier auch von Projizierungen aus dem physischen Körper in höhere Bewusstseinsschichten, die Ätherwelt und die Astralwelt. Dieser Rune unterstehen also alle Formen des magischen Reisens.
- Ehwaz bezieht sich vorallem auf Sleipnir, Odins achtbeiniges Pferd. C. G. Jung behauptet in seinem Werk Symbole der Wandlung, dass die früheste Vorstellung von Odin die einer zentaurenartigen Gestalt war, halb Pferd und halb Mensch. Mein erster Eindruck von dieser Rune war, dass sie eine Stute darstellt. Im Gegensatz zu den meisten Kriegern, die Hengste ritten, ritten die Priester des alten Glaubens der Asen Stuten. Hier gibt es eine Verbindung zu den Eltern von Sleipnir, deren einer Teil Loki war, der die Gestalt einer Stute angenommen hatte. Dieser Mythos von Sleipnir ist aller Wahrscheinlichkeit nach von einem wesentlich älteren, vergessenen Mythos abgeleitet, der auf die prähistorische Zeit Nordeuropas zurückgeht, in der ein Pferdekult praktiziert wurde. Hinweise auf die Existenz eines solchen Pferdekultes gibt es in der Sage vom Heiligen Olaf, die von einer Gruppe von Frauen im Norwegen des zehnten Jahrhunderts berichtet, die über einem konservierten Pferdepenis Rituale durchführten. Dieses Objekt der Verehrung wurde Wölsi genannt und die erwähnte kultische Praxis war ein Aspekt der Magie des Seidr. Es gibt zwei Halbgöttinnnen, Thorgerd und Irpa, die ebenfalls an verschiedenen Praktiken dieser Art beteiligt waren. Es erübrigt sich zu sagen, dass dieser Kult auf die heftigste Ablehnung der christlichen Kirche stiess und von ihr schärfstens bekämpft wurde. Der Name Wölsi taucht auch als einer der Beinamen Odins in den Opern von Richard Wagner auf, und es ist bezeichnend, dass in einer Version der Wölsungen-Saga die Wölsi-Dynastie (oder wie man vielleicht zutreffender sagen sollte, der Wölsi-Stamm) als die direkten Nachfahren Odins bezeichnet werden. Diese Tatsache könnte einiges Licht auf die Bedeutung eines weiteren Titels von Odin werfen, nämlich den des »Gelding«. Leider hat jedoch kein Mythos überlebt, der diesen Ausdruck zur Gänze erklären würde.
- Tacitus berichtet von divinatorischen Praktiken der germanischen Stämme, bei denen Pferde verwendet wurden. Zum Beispiel wurde aus dem Verhalten eines Pferdes auf den Ausgang einer Schlacht geschlossen. Pferde galten den germanischen Völkern immer als besonders heilig, und es könnte unter ihnen durchaus einen geheimen primitiven Fruchtbarkeitskult gegeben haben, bei dem Pferde verehrt wurden. Pferdefleisch wurde nur bei rituellen Opferungen gegessen und war niemals Teil der normalen Ernährung.
- Nach skandinavischen Quellen wurden Frey, der Gott der männlichen Fruchtbarkeit, und seine Schwester Freyja, die Patronin der Wölwas, mit dem Pferdekult in Verbindung gebracht. Man sagte, dass sie Pferdemasken trugen und angeblich die Fähigkeit besassen, die Gestalt von Mähren anzunehmen, um als Nachtmahre umzugehen. In der germanischen Tradition wurde Wotan als Gott der Pferde verehrt. Selbst in jüngerer Zeit gab es noch Gerüchte über die Gesellschaft der sogenannten »Pferdeflüsterer«, einer magischen Bruderschaft, die ein Überrest dieser alten Pferdekulte sein könnte.
- Pferde wurden jedoch auch für eher weltliche Praktiken verwendet. Eine traditionelle Methode zur Verfluchung war es, einen »Fluch-« oder »Schandpfahl« aufzustellen, auf dessen Spitze eine Pferdekopf befestigt war. Ein bekanntes Beispiel für diesen Brauch gibt es in der Egil-Saga, in der Egil erfolgreich einen Schandpfahl gegen den König und die Königin von Norwegen errichtete, um sie zu zwingen das Land zu verlassen.
- Von anderen Runenpraktikern ist die Ehwaz-Rune traditionell als von besonderer Bedeutung für die Ehe angesehen worden. Wenn die Ehwaz-Rune vertikal in zwei Hälften unterteilt wird, dann können wir erkennen, dass sie aus zwei Laguz-Runen zusammengesetzt ist. Laguz wird mit Liebe assoziiert. Ich bin der Ansicht, dass die Ehwaz-Rune neben ihrer Bedeutung für die Ehe auch eine starke Beziehung zu Partnerschaften und gemeinschaftlichen Unternehmungen aller Art besitzt. Sie ist eine Rune, die zwei Menschen zu einer starken kooperativen Gemeinschaft verbinden kann, gleich ob es sich nun um eine Ehe oder eine geschäftliche Partnerschaft handelt. Die Ehwaz-Rune symbolisiert Partnerschaft und Zusammenarbeit, so wie sie zwischen einem Pferd und einem Reiter besteht. Nun kann auch verstanden werden, warum die Ehwaz-Rune von anderen Runenpraktikern vor allem mit Ehe und Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht worden ist.
- Psychologisch betrachtet kann uns die Ehwaz-Rune die Kunst der Anpassung lehren. Während uns Raido, eine Rune, die gut mit Ehwaz harmoniert, dazu befähigt, eine Situation zu kontrollieren, ermöglicht es Ehwaz, uns an eine Situation anzupassen und das Beste aus ihr zu machen. Magisch ist dies eine sehr kraftvolle Kombination, mit der Glück für alle Arten von gemeinschaftlichen Unternehmungen invoziert werden kann. In der okkulten Praxis repräsentiert Ehwaz den astralen oder ätherischen Körper, d.h. jenen Teil des Selbst, der aus dem physischen Körper projiziert werden kann. In negativen Arbeiten kann dies auch zur Verwandlung der eigenen Gestalt eingesetzt werden. Zu diesem Zweck projiziert man den Astralleib nach aussen und nimmt die Gestalt eines Pferdes an, um einen magischen Angriff durchzuführen. Dieser Effekt ist normalerweise als Nachtmahr bekannt. In einer Bindrune mit Eihwaz kann Ehwaz auch für eine »Seelenjagd« verwendet werden und Odin in seinem Aspekt als »Wilder Jäger« invozieren.
- Nicht nur Reiter und Pferd müssen sich aufeinander einlassen und gegenseitig respektieren. Auch Menschen, die gemeinsam etwas erreichen wollen, stellen sich gewöhnlicherweise aufeinander ein und versuchen, die Stärken des Anderen zu nutzen und dessen Schwächen zu berücksichtigen. Das kann auf privater Ebene geschehen, auf sportlicher oder beruflicher. -- Man glaubt, das die Rune zwei einander zugewandte Pferde darstellt, oder auch das 8-beinige Pferd Odins.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Hilfe bei Seelenwanderungen durch die Welten und Projektionen der Seele in Midgardh, Bewusstmachung der fundamentalen Einheit des psychosomatischen Komplexes, verleiht Vertrauen und Loyalität, Quelle prophetischer Macht, Projektion magischer Macht, fördert ganz allgemein die Schnelligkeit.
- Das aus zwei Elementen bestehende Symbol verweist auf die Loyalität und das Vertrauen zwischen Pferd und Reiter und sagt die harmonische Zusammenarbeit zweier Kräfte voraus, die dasselbe Ziel verfolgen. Dies kann jedoch auch auf die Verbindung zweier Menschen in einer Beziehung zutreffen. In jedem Falle kündigt Ehwaz Neuigkeiten oder auch kurzfristige Veränderungen an, welche durchaus positiv sein können, denn Ehwaz begünstigt Reisen und die Fruchtbarkeit und sendet dementsprechend positive Energien aus.
- Ein Siebzehntes weiss ich, durch weises Gesetz zwei Leben in Liebe zu fassen; Und jede ist willens: kein jungfräulich Weib wird danach mich leichthin verlassen.
- Ehe-, Ewigkeit-, Lebens-, Gesetzes-Rune. Rune der idealen Liebe, der Fortzeugung, der reinen Liebeskraft. Ehe im Sinne von Gesetz und Ewigkeit.
- Eh-Rune = Rauwurzel = Rechtswurzel.
- Ehe-ich-heit, das (geistige) Ich in der Ehe-heit, der Gesetzlichkeit. - Begriff der Dauer: ehe = "von ehe da", von je-ehe-r.
- Rune der Zwillingsseelen. Die grosse, reine, heilige Verschmelzung von Mann und Weib, der Zwei in der Eins, der Seelen mit dem Kosmos.
- Die Vereinigung von Gott und Mensch, von Mann und Weib in weltgesetzlichem Bunde.
- Vereinigung von Mann und Weib zum Zwecke höherer Vergeistigung.
- Die Treu-Rune.
- Ehu (Pferd) = das Siegelzeichen der Ehe.
- Ehe und Familie. Zwei Iche, dazwischen das Kind.
- Zwei Laf = zwei Lebens-welten, zwei Ich-Wellen, zwei Ich-Willen, zwei Seelen, zwei Säulen, zwei Stützen der Menschheit, geeinigt im Ehe-Ewigkeits-Gesetze.
- Sinnbild von Ross und Reiter, von Führer und Geführte, Getragener und Trägerin.
- Kosmische Bedeutung: Vereinigung.
- Die Eh-Rune ist die symbolische Darstellung der geistigen Verbindung von Mann und Frau als in dem Akt der sexuellen Vereinigung.
- Als Wappenzeichen finden sich beide Formen der Eh-Rune, in der Verkahlung auch in den sogenannten wälschen Zinnen oder Zinnenmauern, so im Wappen der Grafen von Preysing.
- Die Notrune gilt als Dämonium der Eh-Rune. Die gestürzte Eh-Rune: weist auf unglückliche Eheverhältnisse, Lösung von Verbindungen aus karmischen Gründen, unerwiderte Liebe, Nichterkennen der Zwillingsseele.
- Fesselt in dauernder Liebe durch die Ehe.
- Treibt den übenden von der Zwei zur seelischen, geistigen Eins.
- Hilft die Zwillingsseele finden und erkennen. Tilgt niedere triebsinnliche Leidenschaften. Führt zu reinem, vergeistigten Liebeserleben. Schützt vor gegenseitiger Untreue und Verrat. Aufnahme hoher All-Liebes-Wellen. Gegenseitige Umpolung, geistig und körperlich, zu höherem Lehen. Gibt dauernde Verbindung.
- Verleiht Aufstieg und ein Leben voll der Ehren. Erfolg in gerichtlichen Angelegenheiten.
- Gedanken auf reine Liebe, geistig-seelische Verschmelzung.
- Befreiung von niedrig-sinnlichen Trieben und Leidenschaften.
- Erzeugt ein reines edles Gedanken- und Wunschleben.
- Die Ehe ist die Rauhwurzel der Artgleichen.
- Die heilige Eh-Runenkraft einet mich mit meinem Du.
- Meditation: Die heilige Eh-Runenkraft führt uns von der Zwei zur seelisch-geistigen Eins. Die All-Liebeskraft führt uns geistig, seelisch und physisch zu höherem Leben. Zwei Lebenswelten, zwei Ich-Wellen, zwei Ich-Willen, zwei Seelen vereinen sich im Ehe-Ewigkeits-Gesetze. Die grosse heilige Verschmelzung der Zwei zur Eins vollzieht sich durch der All-Liebe Macht. Ehlich eint uns die kosmische All-Liebeskraft. Eins im kosmischen Eh-Runenstrom sind wir für immer einander ehlich verbunden. Hohe geistige All-Liebeswellen strömen in uns ein und verbinden uns in immerwährender Liebe. Reines, vergeistigtes Liebeserleben wird uns durch der heiligen Eh-Rune Kraft. All-Liebeskraft, eine mich mit meiner Schwesterseele, mit meinem wahren Du. Ich grüsse dich, Schwester meiner Seele, wo immer du weilst, du findest zu mir.
- Ein Siebzehntes hilft mir bei holder Maid, dass nimmer sie leicht mich verlasse.
- Die siebzehnte oder "Eh-Rune" ist wieder das Gegenspiel der sechzehnten (Yr-Rune, Eihwaz-Rune, Eibe). Während dieser vor der leichtfertigen, vorübergehenden Liebeständelei warnt, festet die "Ehe-Rune" den Begriff dauernder Liebe in der Begründung der Ehe, als gesetzmässige Verbindung von Mann und Weib. Dieses bedeutet eine spätere "Eh-Rune" sinndeutlich an, indem die "Laf-Rune" in ihr verdoppelt, also sinndeutlich sagt: "zwei durch das Lebens-Urgesetz verbunden!". Die Ehe ist die Grundlage des Volkes und darum ist "eh" wieder der Begriff für Gesetz, denn einer alten Rechtsformel gemäss ist die Ehe die "Rauhwurzel", nämlich die "Rechtswurzel" des Bestandes. Darum: "Die Ehe heisst die Rauwurzel der Artgleichen". Zwischen der Siebzehnten und der achtzehnten Rune schiebt der Skalde nachfolgende Verse ein: "Sind diese Lieder, Lodfafner, Dir, - Auf lange wohl noch unerlernbar. - Freue Dich, erfährst Du sie; - Lausch d'rauf, lernst Du sie. - Nutz' es, vernahmst Du sie." Nach dieser Zwischenstrophe setzt er mit der geheimnisvollen achtzehnten Rune ein.
- Aryaman ist ein guter und freundlicher Gott, ja er ist fast ausschliesslich dies, ist nur ein Name des höchsten guten Wesens, eine Form, eine Variante, wie dasselbe aufgefasst wird. Er heisst gütig (suçeva) und "ohne Bitte schenkend" (abhikshadâ, RV 6, 50, 1). Sein Name erscheint öfters auch als Appelativum, und zwar bedeutet derselbe "der Getreue, der gute Freund, der Busenfreund, der Gefährte, der Kamerad", und berührt sich also, wie man sieht, aufs engste mit dem Namen Mitra. Ein bemerkenswerter individueller Zug lässt sich indessen doch an Gott Aryaman sicher feststellen. Er steht in einer näheren Beziehung zum Ehebunde, zur Eheschliessung. Er wird in dem grossen Hochzeitsliede des Atharvaveda verehrt als der Gott, der (den Jungfrauen) zu einem Gatten verhilft (AV 14, 1, 17); und in demselben Liede wird von der Braut gesagt, sie solle das Feuer des Aryaman umwandeln (14, 1, 39), d.h. offenbar das Hochzeitsfeuer, das Feuer des gattenverschaffenden, freundlichen Ehegottes. Dass Aryaman das Eheglück bereitet, dem Weibe einen Gatten verschafft, wird auch sonst noch in demselben Veda von ihm ausgesagt (vgl. AV 2, 36,2). Aryaman schafft der Jungfrau einen Gatten, dem unbeweibten Manne ein Weib (vgl. AV 6, 60, 1 ff.). Bei der Hochzeitsfeier spielt er eine wichtige Rolle. Aryaman wird mit Bhaga zusammen beim Beginn der Brautfahrt angefleht, den Hochzeitszug zu geleiten, - dornenlos und gerade sollen die Pfade sein, gut lenkbar der Hausstand. So heisst es im grossen Hochzeitsliede, dem sog. Sûryâliede im Rigveda (10, 85, 23). Bei der Ankunft im neuen Hause wird Aryaman neben Bhaga, Prajâpati und den beiden Açvinen angefleht, der jungen Frau Kindersegen zu schenken (AV 14, 2, 13). Bei der wichtigen Zeremonie der Handergreifung bittet der Bräutigam den Aryaman, nebst einigen anderen Göttern, ihm die Braut zu geben (vgl. RV 10, 85, 36; AV 14, 1, 50). Aryaman wird gebeten, die Neuvermählten zu schmücken, Tag und Nacht, bis zum Greisenalter (AV 14, 2, 40; RV 10, 85, 43). Er soll endlich auch bei der Geburt dem Weibe helfen (vgl. AV 1, 11, 1). Kurzum die Beziehung des Aryaman zur Ehe ist so deutlich wie irgend möglich. Auch er ist, wie Mitra, ein

Gott, der die Menschen miteinander verbindet, bei ihm aber bezieht und beschränkt sich das speziell auf den Bund der Ehe. Und es ist wichtig, dass er dieses Amtes waltet ohne jeden phallischen Beigeschmack, der ja gerade in diesem Falle nahe genug läge. Er ist kein zeugerischer Gott, sondern der Ehegott als Treugott. Der Name Aryaman hängt unzweifelhaft eng zusammen mit dem vedischen Adjektiv arya, das als Epitheton von Menschen und Göttern in einer gegenseitigen Gesinnung zueinander gebraucht wird. Man gibt es im ersteren Fall durch "treu, ergeben, fromm" wieder, im letzteren durch "zugetan, gütig, hold". Es drückt auf jeden Fall eine treue, anhängliche, freundliche, liebevolle Gesinnung aus, die ihre besondere Modifikation nur dadurch erhält, dass es sich einmal um das Verhältnis der Menschen zu den Göttern, das andere Mal um das der Götter zu den Menschen handelt. Von diesem Worte ist der Name abgeleitet, den die Arya sich selbst geben und der im Sanskrit ārya lautet. Seine Grundbedeutung ist demnach "zu den Treuen gehörig, einer der Getreuen, der Freunde, der guten, treuen, befreundeten Mannen". Gott Aryaman war also recht ein Gott dieses Volkes, denn schon im Namen trug er ein Zeugnis der Zugehörigkeit zu demselben an sich. Die Worte arya, ārya, aryaman sind aber auch durch genau entsprechende Bildungen im Avesta vertreten, woraus wir mit Sicherheit schliessen können, dass dieselben in der indopersischen Einheitsperiode zum Bestande der Sprache gehörten. Im Avesta heisst airya "treu, ergeben", dann "arisch" oder "der Arier" (Davon abgeleitet ist airyana "arisch", worauf auch der Name Eran oder Iran zurückgeht. Im Altpersischen entsprich dem arya, airya das in vielen Eigennamen von den Alten uns überlieferte Element ariya, ario.) Das Wort airyaman hat im Avesta die Bedeutung "Genosse, Gefährte, sodalis", und wird speziell von den Angehörigen des ersten Standes, d.i. des Priesterstandes, gebraucht. Es ist aber auch der Name einer Gottheit, eines freundlichen, hilfreichen, heilenden Gottes (vgl. Chr. Bartholomae, Altiranisches Wörterbuch s. v. airyaman). Dass aber auch dieser avestische Gott Airyaman in einer speziellen Beziehung zur Eheschliessung stand, lässt sich wohl mit grösster Wahrscheinlichkeit aus dem Umstande folgern, dass die Parsen bis auf den heutigen Tag bei der Hochzeit ein kurzes, aber wichtiges, mehrfach erwähntes Gebet des Avesta rezitieren, in welchem Airyaman, der erwünschte, begehrenswerte (ishyo), angefleht wird, herbei zu kommen, den Männern und Weibern des Zarathustra zur Hilfe. Halten wir dies Hochzeitsgebet der Parsen mit der Rolle zusammen, die der vedische Aryaman bei der Eheschliessung spielt, dann dürfen wir daraus wohl mit Sicherheit den Schluss ziehen, dass schon in der indopersischen Einheitsperiode Gott Aryaman verehrt wurde, als ein Gott der Treue, der frommen Ergebenheit und Anhänglichkeit, der speziell über dem Ehebunde wachte, ihn förderte und segnete. (Leopold von Schröder)

- Eheschliessung im Karthagerbuch:
  - Aus der Ferne seid ihr gekommen. Weit war der Weg.
  - Der Weg zweier Wanderer traf sich, ist ein Weg fortan.
  - Zweisam durchwandert ihr nun der Erdenwelt Zeit.
  - Neues Leben wird aus euch kommen in diese Erdenwelt; ihr werdet es zeugen, hüten und leiten. So ist der Heimweg zur Gottheit, dem ihr folgt, zugleich Vorausschreiten und Vorbildgeben denen, die aus euch und nach euch kommen.
  - Eines Mannes und eines Weibes Wille ergeben gemeinsam die Kraft, tragen die Sonne des Lebens von Horizont zu Horizont.
  - ...(Name der Frau)..., Tochter der Gottheit, (oder: Tochter Astartes) du wärme den Wanderpfad des Lebens, wie die Strahlen der Sonne. ...(Name des Mannes)..., Sohn der Gottheit, (oder: Sohn Baals) du schreite klaren Lichtes voran auf dem Lebenspfad, wie das Licht der Sonne.
  - Licht und Wärme - das Aussen und das Innen - seid ihr fortan: Sonnengleich sei euer Wirken gegen- und füreinander und in allem. Nichts könne zwischen euch sein als Liebe.
  - Der Mann ist stets Sohn, die Frau ist stets Tochter; in der Kundschaft der Gottheit wie im Erdendasein.
  - So wirst du ...(Name des Mannes)..., ...(Name der Frau)... nicht bloss Gatte sein, sondern mitunter auch sein wie ihr Vater; So wirst du ...(Name der Frau)..., ...(Name des Mannes)... nicht bloss Gattin sein, sondern mitunter auch Mutter ihm sein. Denn so, wie die Menschen auseinander hervorgehen in die Erdenwelt, so sehnen ihre Seelen nach der Vereinigung sich: Als Freundin und Freund, Gattin und Gatte, Mutter und Vater. Die Paarsamkeit der Ehe umschliesst alles dies. Bedenket es, und die Flamme der Liebe wird euch niemals erlöschen, weil in drei Schalen sie brennt:
  - Gattenliebe, Freundesliebe, Elternliebe; diese drei Flammen erhellen den Weg eurer Wanderschaft von dieser bis in die nächste Welt. Heil sei mit euch!
  - Tauscht nun eure Runen. Schenkt einander euch selbst. Die Gottheit hat es gesehen.
  - Ein Licht seid ihr nun, ein Weg und ein Ziel. Nichts kann euch trennen! Heil (Heil als Gegenteil von Unheil, ausgedrückt im Folgenden als Begnadigung, Erfolg, Ganzheit, Gesundheit und in religiöser Bedeutung insbesondere als Erlösung) sei mit euch.
  - Heil sei der Gottheit! Heil sei dem göttlichen Atem, der euch vereint und Frucht gibt eurem Blut. (Alle): Heil sei der Gottheit! Heil sei dem göttlichen Atem, der euch vereint und Frucht gibt eurem Blut. (Mitunter folgen Heilrufe auf die Mittelreich-Götter.)
  - Heil sei euch auf allen Wegen der Wanderung. (Alle): Heil sei euch auf allen Wegen der Wanderung.
  - Eintracht sei eine leuchtende Fackel in Tagen des Dunkels wie in den Zeiten des Lichtes.
  - Die sanfte Taube sei dein Zeichen ...(Name der Frau)..., der starke Adler das deine ...(Name des Mannes) ... .
  - Die Gottheit beschütze und leite euch; euer beider Wille werde zu einem in diesem ewigen Licht! Nun werden den Ehepartnern Symbole von Taube bzw. Adler (auch: Falke) überreicht. Diese Symbole können unterschiedliche Form haben, vom Medaillon bis zu grösseren Nachbildungen. Drei Arten der Liebe werden durch die drei Flammen symbolisiert. Auf dem Altar stehen eine grosse Schale und zwei kleine. Die grosse symbolisiert die Gattenliebe, die kleineren Freundesliebe und Elternliebe. Der Reihenfolge der Worte nach werden die Flammen in den Schalen entzündet. (Unter "Runen" sind hier Namensmedaillien zu verstehen, die praktisch Personenausweisen entsprechen (äusserlich wohl heutigen Polizeimarken nicht unähnlich). Auf der einen Seite befinden sich die Namen, auf der anderen das Staatssymbol und das Zeichen der Stadt. Der Austausch ist symbolisch. Später erhält jeder Ehegatte einen neuen "Plakettenausweis", auf dem beide Namen jeweils gemeinsam auf der Namensseite stehen.

- Die Ehe-Rune, Ehe = ewig, das Echte, die Fortzeugung, das Naturgesetz, das sich zwischen Mann und Weib vollzieht. Zwei Iche, zwei Leben, zwei Seelen, die durch reine Liebe sich in der Ehe verbinden und durch geistige, körperliche, gegenseitige Umpolung zu einem höheren Leben gelangen. Keiner dieser zwei Menschen wird diese heilige Verschmelzung trennen wollen, da bereits eine dritte gemeinsame Ehe hinzugetreten ist und zwar die Ehe-Verbindung der Seelen mit der Weltseele, dem Kosmos, mit Allvater. Diese Rune enthält die grosse, reine, heilige Verschmelzung von Gott, Mensch, Mann und Weib in der Eins.
- Die Ehe soll beide Iche gegenseitig geistig und körperlich vervollkommnen, um durch bewusste, reine Zeugung den Körper für das dritte, höhere Ich zu schaffen. Dies war die hohe Auffassung von der Heiligkeit der Ehe unserer Ahnen, die den grössten Wert der Ehe auf die Verbindung mit Gott, Seelengleichheit und Umfeld unter Gleichartigen legte. Darum gingen auch alle Jungmannen und Jungfrauen rein in die Ehe. Junge Nachkommen zu töten, galt in alter Zeit als Verbrechen, es herrschte Sittenstrenge und es gab reichen, gesunden Kindersegen.
- Mein Schicksal ist selbstgeschaffene Not, Schicksalszwang.
- Die Ehe ist die grosse Rechtswurzel der atlantischen Lehre.
- „Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden und ihr tut gut daran, es zu beachten; denn es ist ein Licht, das an einem finsteren Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen.“ - 2. Petrusbrief, 1,19
- In der Offenbarung des Johannes (22,16) spricht Christus von sich als dem „strahlenden Morgenstern“ (lateinisch stella splendida matutina). Aus diesem Grund hielten die frühen Christen Luzifer für einen Beinamen Christi. Als Belege dafür dienen etwa die Hymne carmen aurorae oder der Name des heiligen Lucifer, eines Bischofs aus dem 4. Jahrhundert. In der Liturgie kommt die Bezeichnung Morgenstern in der lateinischen Fassung des Exsultets in der Osternacht vor: Flammas eius lucifer matutinus inveniat, ille, inquam, lucifer, qui nescit occasum. (Sie leuchte, bis der Morgenstern erscheint, jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht).
- Im Buch Jesaja14,12–14) wird vom Hochmut des „Königs von Babel“ berichtet , der „den Himmel ersteigen und seinen Thron über den Sternen Gottes aufstellen“ wollte. Stattdessen wurde er aber „in die Unterwelt hinabgeworfen, in die äusserste Tiefe“, wurde „hingeworfen ohne Begräbnis wie ein verachteter Bastard“. Dabei wird der König von Babel allegorisch mit dem „schönen Morgenstern“ verglichen, der vom „Himmel gefallen“ ist.
- Mit dem Satan brachten die Kirchenväter den gestürzten Lichtbringer Luzifer schließlich auf der Grundlage eines Ausspruches Jesu im Lukasevangelium (10,18) in Verbindung: „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“.
- In seiner Schrift De principiis Prooemium und in einer Homilie über das Buch XII verglich der christliche Gelehrte Origenes den Morgenstern Eosphoros-Luzifer erstmals mit dem Teufel/Satan. Im Kontext mit der im Christentum aufkommenden Engellehre behauptete Origenes, dass der ursprünglich mit Phaeton verwechselte Helal-Eosphoros-Luzifer, nachdem er sich Gott gleichzustellen versuchte, als himmlischer Geist in den Abgrund stürzte. Tertullian (150–230), Cyprian (um 400), Ambrosius (um 340–397) und einige andere Kirchenväter schlossen sich im Wesentlichen dieser dem hellenistischen Mythos entlehnten Auffassung an.
- Das Motiv, dass ein Wesen den Göttern das Feuer stiehlt und den Menschen bringt, gegen die Götter rebelliert, bei ihnen in Ungnade fällt beziehungsweise aus ihrem Reich verbannt wird, ist in mehreren Religionen zu finden. Entsprechend wird Luzifer mitunter mit der Gottheit Loki der germanischen Religion oder dem Prometheus der griechischen Religion verglichen.
- In der runischen Deutung entspricht Ehwaz dem aus der Spiegelbildlichkeit des aus dem Urlicht Laguz geborenen Abbildes von Gott, als dem Widersacher oder Kontrahenten. Ehwaz ist die an sich selbst gespiegelte Urkraft des Lichtes aus der Kosmischen Urkraft (Gott).
- Luzifer in der Anthroposophie: Luzifer spielt auch in der Anthroposophie Rudolf Steiners eine bedeutende Rolle. Dort wird er neben Ahriman und den Asuras als eine der geistigen Widersachermächte beschrieben, mit denen sich die Menschheit auseinandersetzen müsse. Luzifer wird charakterisiert mit den Kräften des Bewegten, aber auch Auflösenden, Ahriman mit denen des Strukturierenden, aber auch Verhärtenden. Sie werden dort also nicht per se negativ beschrieben, sondern als neutrale Wesen.
- Der Ursprung des Flügelpaares aller Engel und Dämonen ergibt sich durch Spiegelung der Laguz-Rune an sich selber. Somit respräsentieren sie die inhärente Theorie der Schöpfungskräfte, durch welche die Urkraft (Gott) indirekt in die Schöpfung eingreift und sie lenkt, von ihr aber in Bezug auf ihre Wirkungsweise verschieden sind.
- Achte das Urfeuer! Ar = Aar, Sonnenar, Adler, Edler, Arya, Atlant-Ar. Der Sonnensohn, das Aar-Feuer auf Erden. Lateinisch: arare = pflügen (im Erdhaften). Der Edeling als bestellter Pflüger, Ackerer des göttlichen Grundes, Pflüger und Pfleger, allein der wahre Auserwählte des Herrn, der göttlich bestellte Amtswalter des Arahari. Aller Spuk weicht diesem Licht. Gewalt und zerstörendes Streben, dass die weibischen Erdgewalten anrichten, kann der sonnengeistbewusste Mann und Verwalter bannen, allerdings darf er eine gewisse Toleranz nicht vermissen lassen.
- Loki: altnordisch: luka - beschliessen, Beendiger; alemannisch: lugi - der Lügner, Betrüger; gotisch: lukan - Schliessen, Lüge - ist der schlaue und verwegene Spötter unter den Göttern, nach dem Tode Baldurs wird er gefesselt, kommt jedoch zum Weltuntergang wieder frei und kämpft gegen die Götter. Er ist das esoterische Spiegelbild des Sonnengottes Baldur, doch ist er als universelles Prinzip unsterblich und immerwährend.
- Die Eh-Runenkraft eint mich mit meinem du! Eh = Ehe, ehern, das Ehegesetz, Sakrament, ehernes Verbindungsgesetz ewiger Werte, die der Mensch nicht scheiden soll. Fassung der Liebe zweier Leben, im niederen Sinne: die Ehe zweier Menschen; im höchsten Sinne: Ehe der Seele mit der Weltseele im ehernen Gottheitsgesetz, den Punkt aufstrebend von unten nach oben durchschneidend, oder ihn in zwei Spitzen im Winkel berührend, unten wie oben. Es ist Eh, der dauernde Bestand. Eh = die köstliche, lichte Liebesrune. Irdisch wie himmlisch gesehen sakramental, d. h. die grosse Weihe der Zwei zur Eins.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Wohlstand durch gegenseitiges Vertrauen und Kooperation / Materielle Güter durch Solidarität / Kein Umverteilungsproblem durch Mitgefühl und Hilfe gegenüber allen Mitmenschen / Allgemeiner Wohlstand / Solidarsystem / Lebensversicherungen / Sozialversicherungen / Keine Arbeitslosigkeit / Eigentum für alle / Ehe und Schutz in der Familie und deren Eigentumsverhältnissen / Partnerschaft / Unterstützung / Gegenseitige Hilfe / Alle helfen einander ohne Forderungen oder Gegenleistung / Schutz durch Liebe / Mitgefühl und Zwischenmenschlichkeit.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Tief empfundene Liebe / Ausgewogenheit / Harmonie / Liebesbedürfnis / Harmoniewunsch / Herzensangelegenheit / Spirituelle Erfahrung / Bewusste Partnersuche mit dem Herzen / Erfüllte Partnerschaft / Heilige Ehe / Einheit in Partnerschaft / Liebe über Willen / Ganzheit des Menschen / Gegenpol zur Einheitsbindung / Allheit durch Verbindung / Ekstase / Transzendenz / All-umfassende Liebe / Erfüllung / Ganzheitsgefühl / Erleuchtung / Erfüllt-Sein / Durchdrungen-Sein mit der Urkraft / Ganzheitlicher Mensch / Einheit mit dem Kosmos / All-Durchdringung / Verbindung mit Urahnenschaft / Einheit und Allheit / Höchste Liebe / Liebe ohne Widersprüche / Reinstes Glück / Geistige Sphären / Astralebene / Jenseitsempfindung / Welt-All in mir / Gott-Sein / Reinheit der Seele / Geist ohne Grenzen / Erfüllung / Zielerreichung / Verschmelzung mit dem Kosmos / Unendliche Zeit / Unermesslicher Raum / Geistiger Lichtstrahl als direkter Verbindung mit der Urkraft.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Jeder mag jedem alles gönnen, weil Eigentumsrechte gut verteilt / Sicherheit / Wohlstand / Solidarität / Sicherungssysteme / Gerechtigkeitssicherheit / Gerechtigkeit vor Recht / Schutz von Alten und Invaliden und Kranken / Synergieschaffung / Jeder hilft jedem / Symbiose aller Bürger / Eigentumsverteilung durch Identitätsschaffung / Menschenrechte durch Liebe zu Mitmenschen / Eine Menschheit - Eine Einheit - Ein Wille / Gemeinsam statt einsam.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Einheitsgedanke mit Kraft des Willens / Gemeinschaftliches Denken / Erfüllungswunsch der Gemeinschaft / Gemeinschaftlich stark / Unerschütterlicher Gemeinschaftswille / Identität durch geistige Ähnlichkeit / Liebe zu artgleichen Mitmenschen / Gleichheit in Freiheit / Gemeinsame Geschichte in Ahnenschaft / Geist im Blut / Seelenverwandtschaft / Gemeinsame Ziele / Klares Leitbild für die Gemeinschaft / Ausrichtung auf die Zukunft durch Kenntnis der Vergangenheit / Liebe und Harmonie als Kit der Gesellschaft / Gemeinsame Projekte / Bau von Infrastrukturen für Gemeinschaftsanlässe / Kommunikation im Einheitsgedanke / Kraft und Stärke und Zuversicht durch Gemeinschaftsgeist / Kollektiver Geist und Urkraft / Liebe durch Handeln / Kraft der Tat unter Liebe / Gleich zu Gleich / Geben vor Nehmen / Interaktion auf höchster Geistesebene / Verbundenheit durch Geist / Einheit durch Schicksal / Gleiches Schicksal - Gleiche Rechte / Gerechtigkeit vor Recht / Menschenrechte vor Eigentumsrechten / Erfüllung der Seele durch Geisteingebung / Materie - Seele - Geist in kollektiver Einheit und Allheit / Erleuchtung des Kollektivgeistes / Transzendentes Gemeinschaftsbewusstsein.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Alle für Einen - Einer für Alle / Gleich unter Gleich / Menschheit als Schicksalsgemeinschaft / Liebe unter Mitmenschen / Mitgefühl für alle Wesen in den materiellen und geistigen Welten / Materieller Wohlstand durch Geist-Identität / Einheit und Gleichheit unter Gerechtigkeit / Kulturstaat erster Güte / Menschenrechte durch prinzipielle und nicht zerrüttbare Eigentumsrechte / Harmonische Gesellschaftsordnung / Materieller Reichtum und Überversorgung / Infrastrukturen und Technologien für alle Bürger / Offene Gesellschaft ohne Geheimnisse oder Geheimgesellschaften / Keine Standesunterschiede durch Eigentumsrechte / Höchste Bildung für alle Bürger / Freie Grundversorgung für alle - Luxusgüter nach Verdienst und Leistung / Solidarität jeder zu jedem / Gegenseitige Hilfestellung eine moralisch-ethische Tugend / Belohnungs- und Bestrafungssystem für alle Bürger unabhängig von Herkunft, Überzeugung oder Stand in der Gesellschaft / Absicherungssystem für jeden Bürger / Individualisierung durch Gesellschaftssystem gestützt / Clansysteme eingebettet in Traditionen und Gesetze / Geistige Verbindung aller Menschen durch Symbolik, Ideologie, Zielausrichtung und Traditionen, aber zum Nutzen von allen und zur Weiterentwicklung / Reichtum als Grundlage zur Erfüllung der geistigen und technologischen Gesellschaftsentwicklung.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott): Höchste Verbindung der kosmologischen Ordnung / Geist in Geist auf allen Schwingungsebenen / All-Urkraft erschafft sich selbst / Schöpfer erkennt sich selbst / Gotteswille als Urschwingung / Kosmos in der Nussschale / Liebe als grösstmögliche Harmonie und der Auflösung aller Widersprüchlichkeiten / Eins-Werdung allen Seins / RaumZeit als reines Bewusstsein aller Dimensionszustände / Auflösung aller Gegensätze im Sein / Höchste Form jeglich-möglicher Transzendenz / Sein im Ein-All / Göttliches Bewusstsein / Schöpfung und Schöpfer werden Eins / Ununterscheidbarkeit Gott und Kosmos / Der Mensch mit dem vollen Bewusstsein der göttlichen Transzendenz in der Urkraft / Auflösung aller Schwingungsdimensionen durch Bewusstseinsverbindung / Göttliche Apperzeption / Reinste Liebe und höchstes Empfinden / Gotteserleuchtung / Urkrafterfüllung / Zielerreichung allen Lebens und allen Seins / Universelle Verschmelzung aller spaltenden Gegensätzlichkeiten.

Naturzustand, materiell (Entstehung): Verschmelzung und Befruchtung einer Blüte durch Pollen und die Erschaffung der höherwertigen Wirklichkeit auf feinstofflicher Schwingungsebene / In der Urbedeutung erfolgt hierdurch die symbolische Verschmelzung aller potentiellen Gegensätzlichkeiten und die dadurch erfolgende Transzendenz auf der Seinsebene, welche bis in die höchste, göttliche Schwingungsebene hinaufreicht / Unten wie oben / Lösen sich Gegensätzlichkeiten auf unterer Seinsebene auf, so reichen diese Naturgesetze bis hinauf in die Urkraft allen Seins.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen): Ur-Ei der göttlichen Herkunftsentstehung / Nullpunkt der Potentialausgleichs-Ruhe / Höchste Transzendenz und Auflösung aller Kräfteungleichheiten bis in alle Ebenen der Feinstofflichkeit / Zyklusauflösung durch Kräfteausgleich / Ruhepol der Urkraft / Alle Gegensätzlichkeiten haben sich gefunden und aufgelöst / Ruhe und Harmonie ohne Kräftewirkung / Kein Kräftegleichgewicht sondern Kräfteauflösung / Gott hat sich durch die Schöpfungskraft selber erfüllt / Kosmische Urkraft ruht wieder in sich selbst.

A. K.
Gottes-Sehnsucht
Höchste Tugend
Symbol-Emanation

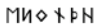
So müssen der Bruder oder die Schwester in sich eine unstillbare Sehnsucht erwecken nach dem Um-Phänomen aller Phänomene, nach dem Brennpunkt allen Seins, nach dem Mysterium aller Mysterien, nach dem Erhabenen-Heiligen, Göttlichen. Diese in ihm immer stärker werdende Sehnsucht wird ihn antreiben, dem hohen Ideal näher zu kommen und so die höchsten Tugenden in sich zu entwickeln. Sein heisses Sehnen muss sich hauptsächlich auf Allwissen, auf Harmonie, Bruder-, Schwestern- und Menschenliebe richten.

Man nehme sich hierzu einen hohen, tugendhaften geistigen Gottmenschen als Vorbild, denn ein Symbol ist eine Art hypnotisches Stichwort, das unendlich hohe Gedankenbilder suggestiv heraufbeschwört und so die Sehnsucht im Übenden bedeutend verstärkt. Solch ein Symbol besitzt eine magische Kraft, die sich in ihren letzten Tiefen niemals ganz begreiflich schildern lässt.

Eine Rune stellt genau deshalb den bewussten Geist-Menschen dar, der seine höchste Vollendung im Gottmenschentum hat. Wir sind ein Funke des grossen Feuers, ein Schein des unermesslichen Lichtes, ein ganz kleiner Teil des unbeschreiblichen, unermesslichen grossen Alls, über welchem aber das grosse Geheimnis steht, das für uns unlösbare Rätsel. Und das ist das Ur-Goth, das Urgute, mit seiner potentialen Kraft der Erschaffung von allem, was zu sein vermag.

R. H.
Geistübung
Allwissenheit
Liebesdrang

Man setze sich über jede Unannehmlichkeit sofort hinweg. Man darf keine negativen Gedanken aussenden, denn diese würden einem nur weitere Sorgen und Unannehmlichkeiten bringen. Man muss lernen, über allem Körperlichen und Materiellen zu stehen. Ungünstige Auswirkungen, schlechte Einflüsse wie Ärger, Kummer, Sorge, Leid und anderes mehr, hat man seinem noch ungeordneten Gedanken- und Wunschleben zum grössten Teil zuzuschreiben. Wenn die Höherentwicklung genügend vorgeschritten ist, verbleibt ein reines Harmonie- und Glücksgefühl, das in Allwissenheit und Allliebe gipfelt. Sein Garma wird man dann kennen und mit Freude bewusst abtragen. Man weiss dann, was Leben, was Liebe ist und fühlt in sich die heilige Drei. Vieles verstehen heisst, vieles verzeihen, ertragen. Im Ertragen liegt eine grosse Kraft, die man dauernd weiterentwickeln soll. Wenn die Not erfinderisch macht, den Menschen zu Höherem antreibt, ihn stösst und drängt, so zieht Liebe ihn zum Licht. Beides führt zum Ziel, das eine indirekt durch Gewalt, das andere durch magische Verschmelzung.



Woher? Wohin?
Weisheiten des wahrhaften und aufrichtigen Lebens
Der gemeinsame Weg

Die eigenen Erfahrungen mit dem Thema Familie sind vielleicht bei manchen nicht in allen Punkten positiv. Dafür gibt es innere und äussere Gründe: Finanzielle Beachteiligung von kinderreichen Familien, unerschwinglich teure Mieten in gesunden Wohnquartieren, eigene (vom Zeitgeist induzierte) Verschiebungen in den Prioritäten der Lebenswerte: Zweit-PKW anstelle einer grösseren Wohnung, Zweitfernsehgerät zu Ungunsten qualitativ höherwertiger Lebensmittel, teure "Freizeit-Hobbies" anstelle von eigenschöpferischen Beschäftigungen, Luxus-Ferienreisen statt gesunder Wanderungen in der Heimat, vom Verkehr "zersägte" Stadtviertel, fehlende familiengerechte Siedlungen in ländlicher Umgebung, seelenlose Wohnsilos in architektonisch wesensfremder Gestaltung der Bausubstanz, die errichtet wurden, um den Bewohnern lediglich den Gelderwerb zu ermöglichen, ohne Rücksicht auf Familie, Kinder usw., vom Liberalismus in einer falsch verstandenen Freiheit ausgehende Impulse zur Entwertung der Familie zugunsten von "Singles", "Partnerschafts"-Wohngemeinschaften und gleichgeschlechtliche Lebensverbindungen.

Alle dies führt Folgen in sich, kann aber korrigiert werden bzw. man kann an einer positiven Änderung mitarbeiten. Es ist aber kein Grund, die Lebensform der Familie dafür verwantwortlich zu machen und deshalb abzulehnen. Die Ausbildung der Familie und der Sippe (Clan) sind eine kulturelle Tat unserer Vorfahren von einmaliger Leistung.

Es gab zu allen Zeiten zwischen den dynamischen Jungen, die das Werden, das Neue auf ihre Fahnen geschrieben hatten, und den Älteren, die das Sein, die Erhaltung des Bestehenden vertraten, notwendigerweise nicht immer deckungsgleiche Meinungen. Das war gut so und führte zu einem ausgewogenen Verhalten, zu organischem Wachstum.

Der heute künstlich geschürte "Generationenkonflikt" aber reisst eine Kluft auf, hetzt die Jungen in eine Feindschaft gegen alles bisher Gewordene, löst sie ab von ihrer Lebensgrundlage und macht sie reif für den Gleichheitssumpf der geplanten one-world.

Zu diesem Ablösen vom Lebensboden gehören auch alle Angriffe auf die Familie und die Sippe (Clan) als kulturell hochstender Lebensform.

Dabei treten, vorallem in den sich modern nennenden Staaten, Lebensformen auf wie das Verhalten von Älteren, welche sich sehr jung geben: Über 60-Jährige kleiden sich wie junge Menschen und geben viel Geld aus für verjüngende Massnahmen und für Operationen.

Die Jungen wiederum betonen ihre Abgrenzung durch verrückte Haarmoden, unsinniges Schuhwerk, Vogelscheuchenbekleidung und bewusst flegelhaftes Benehmen.

Auf geistiger Ebene macht sich das Fehlen einer Bindung an die eigene Art, an echte Leitbilder und den Halt durch die Familie durch einen Hang zum Zerstören bemerkbar. Dieser richtet sich sowohl gegen Dinge, als auch gegen traditionelle Ordnungen und gegen sich selbst.

Man will "alles und das sofort" und wird dabei unterstützt von den Banken mit grosszügigen Sofortkrediten und merkt nicht, in welch gefährliches Fahrwasser man mit dieser Mentalität kommt.

"Immer mehr" bringt keine Zufriedenheit, sondern Unrast, Hektik, Unterwerfung unter den Götzen Geld, Verkümmerung des Gemütes.

Der Mensch sucht heute nur noch einen Job, keinen Beruf, keine in sich selbst ruhende, erfüllende Tätigkeit, zu der man sich berufen fühlt.

In der "Wohn- und Versorgungs GmbH", die sich anstelle der Familie bildet, fehlen füreinander sorgende, helfende, liebevolle Tätigkeiten. Es gibt nur noch lästige Pflichten, die man los sein will.

Für die Mädchen wird Intellektualisierung zum Urgrund für die Auflösung der Familie: Anstelle der Werte des Gemütes und der Innerlichkeit verpasst man ihnen kaltes Wissen, das sie befähigt, als Berufsmaschine im Konsumparadies zu funktionieren. Ihre in tausenden von Jahren gewachsene Komponente des Mitgefühl, der emotio, die sie befähigt, Träger und Spender höchster und wertvollster kultureller Impulse zu sein, wird damit zerstört.

Und das Ganze läuft ab unter der Tarnbezeichnung "Gleichberechtigung". Aber zu keiner Zeit war das weibliche Geschlecht von einer echten Gleichberechtigung weiter entfernt als heute. Und zu keiner Zeit war die Frau höher geschätzt als bei unseren mitteleuropäischen Vorfahren. Gleichberechtigung wird heute missverstanden als Abschaffung der Geschlechtsmerkmale, als Umformung aller in Manns-Weiber und Weibs-Männer.

In keinem Heim und durch keine religiöse Ersatzanstalt kann ein Heranwachsender besser auf das Leben vorbereitet werden als in der Familie.

Die von den Ahnen ererbten Anlagen und die Möglichkeiten, die sich aus Zeit und Umwelt anbieten, sind der "Rohstoff", aus dem das Leben gebaut wird. Aber "bauen" muss man selbst, nicht sich "bauen lassen".

Eine Familie soll keine werkstatt für ein Einmal- oder Wegwerfprodukt sein, sondern für lebende, zukunftsoffene Menschen, die dazu taugen, selbst wieder Familien zu gründen.

In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig, auf die erforschten Vererbungsgesetze hinzuweisen. Wer es ernst meint mit der Festlegung seines Lebensweges und desjenigen seiner Nachkommen, wird dieses Wissen einbauen in seine Überlegungen und daran denken, dass erworbene Eigenschaften und Fähigkeiten über viele tausende von Jahren sich optimal an die den Menschen umgebende Welt angepasst haben. Wobei diesbezüglich zu vermerken ist:

- dass das äussere Erscheinungsbild der Menschen nicht die überdeckten, inhärenten Erbanlagen erkennen lässt.
- dass es sinnvoll ist, bei der Auswahl eines Lebenspartners, mit dem man eine Ehe eingeht, vorher dessen Familie und Verwandtschaft kennen zu lernen. Denn in diesen erblickt man auch die Zukunft seiner Nachkommen.
- dass Umweltgifte, welche durch schlechtes Verhalten bedingt sind, wie z.B. der Konsum von Tabak, Alkohol oder Drogen, unter anderem auch zu Erkrankungen in der nächsten Generation führen können.
- dass die Vermischung von Menschen verschiedener Kulturen oftmals nicht zu einer Akkumulation von aussergewöhnlichen Fähigkeiten und Eigenschaften führt, sondern zur geistig-kulturellen Verarmung und Relativierung.
- dass die moderne Medizin zwar einen wesentlichen Beitrag zur Überlebensfähgigkeit des Menschen erbringt, gleichfalls aber natürliche Selektionsprinzipien ausser Funktion setzt und eine Gesundheit vortäuscht, welche unter Naturbedingungen nicht vorherrschen würde.

Verliebtheit und daraus enstehende echte, tiefe Liebe gehören zu den stärksten und schönsten Gefühlen in der Jugend. Aber: Man verwechsle nicht Leidenschaft mit Liebe. Wenn aus Leidenschaft nicht Liebe wird, wird der Lebensfaden abgetrennt und der Weg in die Zukunft bricht ab.

Leidenschaft lodert heiss empor und sinkt jäh zusammen, wenn Liebe nicht Nahrung für ein Feuer des Lebens bereitstellt. Liebe aber trägt die Zeiten: Zwei Lebensströme mit all der Kraft, aber auch dem Versagen, mit allem Glück und allem Leid der Vorfahren, treffen zusammen und suchen einen neuen Weg. Nur die Liebe kann daraus einen gemeinsamen Weg machen, sonst werden die materiellen Hindernisse und Hürden unüberwindbar.

Wer aus einer geistig und körperlich gesunden Familie stammt und dieses Gut weitertragen will, ist reich, reicher als irgend ein Erbe oder eine Erbin von Vermögen materieller Natur ohne positive Geistes- und Gemütswerte.

Die Lehre vom absoluten Individuum (Individualismus), d.h. von Einzelwesen, die völlig neutral im Raum stehen, ist ein Fluch.

Du heiratest mit der Frau bzw. dem Mann immer auch deren Verwandtschaft, deren verstorbene Ahnen mit allen positiven und negativen Eigenschaften ihres Lebens und auch ihres Charakters.

Die erlebte und geplante Familie ist ein nicht auswechselbarer Grundstein für dein Leben. Recht bedacht segnen auch tote Eltern noch ihre Kinder, sobald sich diese ihnen in guten Gedanken nahen. Guter Wille und gute Taten leben ewig, und flechten sich ein in das nornische Schicksal des Menschen.

Enkel sein bedeutet wenig, Ahne werden alles.

Man denke sich seine zukünftige Familie als Wiege, als Heim und als Burg und suche sich einen Ehepartner, der in ähnlichen Gedankenkreisen lebt und diese lebenswichtigen Werte ebenfalls teilt.

Eine Wiege: Kinder sollen das Haus mit Fröhlichkeit erfüllen und als lebende Zeichen einer gelungenen Verbindung in die Zukunft wachsen.

Drei und mehr Kinder in Holzbetten und in einfacher Stube leben glücklicher als nur eines in einem vergoldeten Bett.

Wiege soll die Familie sein, in der alle Familienangehörigen ihren Platz haben, ihre Ruhe finden und träumen können, wenn der Mond ins Fenster scheint und der Tageskummer in den See des Vergessens gleitet.

Ein Heim: Alle kleinen Uneinigkeiten, alle Reibereien und alles notwendige Kräfte-Messen und Kräfte-Erproben muss eingebettet sein im grossen Miteinander, das darüber steht.

Jedes Familienmitglied muss gern zu Hause sein und selbst dazu beitragen, dass sich die anderen wohlfühlen.

Heim bedeutet Zuflucht vor allem Übel "draussen", aber auch Heimlichkeit, die den eigenen Kreis geschützt sehen will vor Allerwelt.

Und Heim bedeutet auch die innerste Zelle der Heimat, die das Heim umschliesst.

Eine Burg: Die Familie soll sich in sich geborgen fühlen, geschützt gegen äussere Angriffe und Einflüsse, geschützt gegen Feindschaften und Gehässigkeiten, gegen Neid und Missgunst. Jeder hat da seinen Platz und seine kleinen Pflichten. Die Burg aber umfasst vor allem die innere Einstellung zum Leben, das So-Sein, ohne von der Umwelt dafür belangt zu werden.

In der Burg spiegelt sich der Stolz und die Freude, dieser Gemeinschaft anzugehören, der feste Ort, in dem der von aussen anbrandende Schmutz und alle Widerwärtigkeiten keinen Platz haben.

Das menschliche Leben hat nur dann eine Zukunft, wenn wir uns aus der Ahnenkette nicht fortstehlen wollen, sondern freudig mithelfen, diese Kette aktiv und aus eigenem Antrieb heraus wieder stärker zu machen, sie von etwaigem Rost zu befreien und silbern leuchten zu lassen.

A. K.
Sinnlichkeit und Begierde
Anzug Erfüllungskräfte

Das göttliche Geheimnis dieser hohen Rune lässt sich nicht aussprechen, ja nicht einmal ausdenken. Um sie zu nutzen, muss man als Suchender an sie herantreten. Man muss schürfen und wünschen, anklopfen, dann wird einem aufgetan. So steht es in den ungeschriebenen Mysterien der Urkraft.

Wer die Rune zu niedrig-sinnlichen, egoistischen Trieben nutzt, wird das Dämonium anziehen, die Umkehrgesinnung der Eh-Runenkraft, und wird sich hierdurch selbst zerstören. Fängt der Kraftwandel nur klein an, er hält an, setzt sich fort und führt hinweg vom Licht in den Schatten. Darum wähle gut den Nutzen dieser Rune. Sie kann gleichfalls dein Glück oder Unglück bedeuten. Nur wer richtig sucht, findet richtig.

V. B. G.
Nichtswürdige
List
Netzfall

"Schliesst eure Herzen sorgfältiger als eure Tore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen."

S. T.
Vielfalt und Bestimmung

Liebe als Schicksal, Bestimmung und Erfüllung. Doch wohin soll Liebe fallen?
Fällt sie auf Stein des Wüstenbodens, keimt ihr Same nicht. Die Liebe erfüllt sich nicht. Sie bekommt keine Nährstoffe. Es fehlt ihr das Grundlegende.
Fällt sie ins Wasser, ertrinkt sie. Sie hat zuviel von dem, was ihr im richtigen Quantum das Leben ermöglicht. Sie ertrinkt in demjenigen, was anderen fehlt. Die Not der anderen wird ihr zum Schicksal.
Fällt sie auf fremden, fruchtbaren Boden, so muss sie Ihresgleichen suchen. Denn nur mit Ihresgleichen ist sie fähig zu mehr. Der Same benötigt Gleichgeartetes.
Fällt sie in ihre Umhegung, wo gleich dem gleich, wo sie unter Ihresgleichen, so wird sie nicht schön, gross und kräftig. Mittelmass unter Mittelmass kann sie nur sein. Erfüllung aber findet sie, kann sich erhalten und gedeiht. Wird geboren, um zu werden.

Mit den Menschen, so sagt man, sei es gleich. Wenn der eine innerlich vertrocknet vor Sehnsucht nach Liebe, kann der andere sich nicht retten vor dem Zuviel, und geht ebenfalls zugrunde. Im Verbande unter Gleichen findet jeder, was ihm zusteht. Für jeden gibt es eine Entsprechung.

Samen fallen dorthin, wo ihr Schicksal es bestimmt hat. Jeder Same erfüllt sich selber. Entstehen und vergehen folgen ihrer Bestimmung. Kein Same erfüllt sich ausserhalb des ihm inhärenten Garmas. Deshalb fällt jeder Same in das entsprechende Umfeld. Wie von selbst.

Vielfalt und Formenreichtum, sind sie nicht gemacht, um die Welt zu füllen?
Ist nicht jeder Art eigener Lebensraum bestimmt?
Ist nicht jede Aufgabe mit geistiger Entsprechung beseelt?
Ist nicht jedes Lebewesens Begrenzung das Lebensrecht des andern?
Der Natur Antwort, nach untrennbar kosmischen Gesetzen, gilt sie nicht für alles?

Liebeskraft
Schöpfungsgeist

Die richtige Baphomet-Darstellung zeigt ein weiblich/männliches Doppelhaupt, das von einem Zopf, der von der weiblichen Kopfhälfte ausgeht, wie von einer Säule getragen wird. Es symbolisiert die beiden allschaffenden göttlichen Ilu-Kräfte Männlich und Weiblich. Dies entspricht dem alten babylonischen Glauben (s.a. Ilu Ishtar). Vor dem ersten Weltkrieg fand der Altorientalist Edmund Meyer einen solchen Baphomet altbabylonischen Ursprungs, welcher sich heute in Bagdad befindet. Hier wird auch das Wort Baphomet klar: Es heisst eigentlich: „Bab-Kome"; das bedeutet: „Tor zum Lichtstrahl" (Bab = Tor, Kome = Lichtstrahl). Wie auch der griechisierte Name Babylon eigentlich „Bab Ilu" heisst = Tor zum göttlichen Licht. Durch Übertragungen vom Akkadischen/Babylonischen ins Altpersische, von da ins Arabische, dann ins Griechische und schliesslich ins Lateinische wurde „Bab Kome" zunächst zu „Bakome" und endlich „Baphomet" verformt. Es ist aber sehr eindeutig, was darunter zu verstehen ist. Das Symbol des Baphomet (Bab Kome) entspricht dem Glauben an die höchsten absoluten Gottkräfte Männlich und Weiblich, welche durch die Liebesgöttin vereinigt, bewusst und schöpferisch werden.

Im gnostischen Sinne wurden hierdurch ebenfalls die schöpferischen Urgesetze von Wahrheit und Liebe manifest, als dem Urgrund, auf welchem sich der Weltlogos und das Akasha sammeln, um über die bedungen reine Macht die Welt neu zu erschaffen, nun aber nach den Gesetzen des wahren Urgothes, und nicht des verfälschten Gottes der Spiegelwelten.

R. W.
Lohengrin, Brautlied
Treulich geführt ziehet dahin

(Brautlied:)
Treulich geführt ziehet dahin,
wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minnegewinn
eint euch in Treue zum seligsten Paar.
Streiter der Jugend, schreite voran!
Zierde der Jugend, schreite voran!
Rauschen des Festes seid nun entronnen,
Wonne des Herzens sei euch gewonnen!

Duftender Raum, zur Liebe geschmückt,
nehm' euch nun auf, dem Glanze entrückt.
Treulich geführt ziehet nun ein,
wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minne so rein
eint euch in Treue zum seligsten Paar.

Treulich bewacht bleibet zurück,
wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minne und Glück
eint euch in Treue zum seligsten Paar.
Streiter der Tugend, bleibe daheim!
Zierde der Jugend, bleibe daheim!
Rauschen des Festes seid nun entronnen,
Wonne des Herzens sei euch gewonnen!
Duftender Raum, zur Liebe geschmückt,
nahm euch nun auf, dem Glanze entrückt.

Treulich bewacht bleibet zurück,
wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minne und Glück
eint euch in Treue zum seligsten Paar.

(Lohengrin:)
Das süsse Lied verhallt; wir sind allein,
zum erstenmal allein, seit wir uns sahn.
Nun sollen wir der Welt entronnen sein,
kein Lauscher darf des Herzens Grüssen nahn.
Elsa, mein Weib! Du süsse, reine Braut!
Ob glücklich du, das sei mir jetzt vertraut!

(Elsa:)
Wie wär' ich kalt, mich glücklich nur zu nennen,
besitz' ich aller Himmel Seligkeit!
Fühl' ich zu dir so süss mein Herz entbrennen,
atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht;
fühl' ich zu dir so süss mich entbrennen,
atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht!

(Lohengrin:)
Vermagst du, Holde, glücklich dich zu nennen,
gibst du auch mir des Himmels Seligkeit!
Fühl' ich zu dir so süss mein Herz entbrennen,
atme ich Wonne, die nur Gott verleiht;

Wie hehr erkenn' ich unsrer Liebe Wesen!
Die nie sich sahn, wir hatten uns geahnt;
war ich zu deinem Streiter auserlesen,
hat Liebe mir zu dir den Weg gebahnt:
Dein Auge sagte mir dich rein von Schuld -

mich zwang dein Blick, zu dienen deiner Huld.

(Elsa:)
Doch ich zuvor schon hatte dich gesehen,
in sel'gem Traume warst du mir genaht;
als ich nun wachend dich sah vor mir stehen,
erkannt' ich, dass du kamst auf Gottes Rat.
Da wollte ich vor deinem Blick zerfliessen,
gleich einem Bach umwinden deinen Schritt,
als eine Blume, duftend auf der Wiesen,
wollt' ich entzückt mich beugen deinem Tritt.
Ist dies nur Liebe? Wie soll ich es nennen,
dies Wort, so unaussprechlich wonnevoll,
wie ach! dein Name - den ich nie darf kennen,
bei dem ich nie mein Höchstes nennen soll!

Wie süss mein Name deinem Mund entgleitet!
Gönnst du des deinen holden Klang mir nicht?
Nur, wenn zur Liebesstille wir geleitet,
sollst du gestatten, dass mein Mund ihn spricht.

A. K.
Ehe und Liebe
Laster und Edles

Die Ehe sei dir Heiligtum,
Weil Liebe reine Urgoth-Kraft.
Vermeide lasterhaftes Tun,
Beherrschte Liebe Edles erschafft.

ᛗᚲᛁᛕᛒᚹ

Mystisch-magisches System der Ursonne

Die höchste Gottheit sind die Kräfte Männlich und Weiblich, das weibliche Ilu und das männliche Ilu. In ihrer Berührung werden beide zu den Iluhe, der namenlosen Allschöpferkraft. Einen einzigen Gott, wie nach biblischer Vorstellung, gibt es demnach nicht. Unter den Iluhe gibt es jedoch viele mächtige Wesen des Jenseits; Lichter, die unsere Ahnen die Götter nannten, und finstere Dämonen. Ausserdem gibt es zahllose andere Wesen des Jenseits, die mitunter auch mehr oder weniger Einfluss auf die Erdenwelt nehmen. Diese diesseitige Welt ist nicht die „wahre Welt" – denn die liegt im Jenseits –, sondern quasi ein Provisorium, das wir, die wir alle kleine gefallene Engel sind, zu unserer ersten Wiederverkörperung brauchen. Nach dem Sterben verkörpern wir uns dann in jenseitigen Welten wieder. Der Astralkörper, unser ewiger innerer Leib, bleibt dabei stets das Muster für unsere Form. Die Unterschiede zwischen Männlich und Weiblich sind ganz grundlegender Natur. Mann und Frau sind von verschiedenartigen Gottkräften erfüllt, eben entweder vom männlichen Ilu oder vom weiblichen Ilu.

Die bedeutsamste Gottheit unter den Iluhe ist die Göttin der Liebe (Venus, Aphrodite, Ishtar, Freyja, Aramati, Inanna etc.), denn allein durch ihre Mittlung können die beiden Ur-Elemente (Wahrheit und Liebe, aber Liebe über Wahrheit) zusammenkommen und schöpferisch werden (daher rühren auch die sexualmagischen Komponenten).

Die moderne Baphomet-Darstellung, die schon im alten Mesopotamien ihre Vorbilder hat, soll all dies versinnbildlichen. Zugleich ist sie eine magische Anlage. Aufgrund ganz bestimmter Abmessungen und Proportionen, sollen zwei mit Ilu-Schwingungen aufgeladene Kristalle in ihr belebt werden. Auch der Schliff der Kristalle spielt dabei eine Rolle, der eine ist für die weiblichen Schwingungen geeignet und der andere für die männlichen. Die belebende Verbindung zwischen diesen beiden kann allein von einer jungen Frau durch deren lange Haare geschaffen werden, die wie „magische Saiten" wirken. Die Frau übernimmt dabei gewissermaßen die Funktion der Göttin. Da der weibliche Astralkörper (im Gegensatz zum männlichen) auf grosser Länge die Haare umfasst, wirken diese wie „Antennen" in das Reich der Göttin. Der Planet Venus, der Stern der Liebesgöttin, ist die Schwingungsschleuse zum lichten Jenseits. Der Begriff Einherier, der dabei für den männlichen Teil eine Rolle spielt, stammt aus dem Germanischen, die Mythe um die Welt der ewigen Morgenröte, die einen Mittelpunkt der Mythe bildet, stammt hingegen aus Rom. Kaiser Augustus, der ihr anhing, hatte eine Geliebte halb germanischer Herkunft. Durch diese dürfte jener germanische Begriff nach Rom eingewandert sein. Die Mythe besagt, dass es in ganz bestimmten Fällen zu Verkörperungen von Halbgöttern auf Erden kommen kann, wie auch zur Wiedergeburt bedeutender Persönlichkeiten. Dazu bedarf es mehrerer magischer Vorgänge, die immer in einer Verbindung von Mann und Frau gipfeln – in der Vereinigung der Iluhe im Licht der ewigen Morgenröte, den Strahlen der alles bewirkenden Liebesgöttin.

H. U.
Arthurs Symbolische Wiedergeburt

Die in Indien allgegenwärtige hinduistische "lingam-yoni" (himmlischer Penis in der Erd-Vulva) hatte ihr keltisches Gegenstück in dem berühmten Schwert im Stein, welches von jedem Mann, der zum Held werden wollte, wie Parzival, Arthur oder Galahad, herausgezogen werden musste.
Sogar bis in die Neuzeit wurde das Schwert noch als ein phallisches Symbol betrachtet. Ein skandinavischer Hochzeitsbrauch besagt, dass der Schwertstoss in den Tragbalken eines Hauses ein "Beweis für die Männlichkeit des Bräutigams" sei. Ein Schwert in das weibliche Wasserelement zu stossen symbolisierte Befruchtung und Wiedergeburt; dies erklärt auch König Arthurs Sterbewunsch, sein Schwert in den Frauensee zu werfen. Nur dann konnte die "Dreifache Göttin" in der Form von "drei Feen" erscheinen und Arthur mit dem Sonnenboot in ihr westliches Paradies führen.
Die Mutter Erde, die Partnerin des himmlischen Schwertträgers, war als Verteilerin aller Arten von Reichtümern bekannt. Teutonische Stämme kannten sie als Freya oder Frigg und bezeichneten sie als Gefn, "die Geberin". Ihr Name bedeutete "Reichtum".

Diesseits - Jenseits
Doppelkopf-Adler
Iluhe
Baphomet
Venus
Liebesgöttin
Einherier

Das mythisch-magische System des Doppelkopfes / Doppeladlers

Die höchste Gottheit sind die Kräfte Männlich und Weiblich, das weibliche Ilu und das männliche Ilu. In ihrer Berührung werden beide zu den Iluhe, der namenlosen Allschöpferkraft und Urkraft, deren Existenz für den Menschen nur indirekt erfahrbar ist, und über das der Mensch sich kein Bild jemals machen kann. Einen einzigen Gott, wie nach biblischer Vorstellung allmächtig und omnipräsent, allsehend und allwirkend, gibt es demnach nicht. Es gibt nur eine Schöpferkraft, welche als Untergrund und Voraussetzung alles erschafft, um darauf weiteres zu ermöglichen. Diese Urgrundlage oder Urkraft ist zwar allsehend und allbedingend, aber nicht allmächtig und allwirkend, denn aus ihr gebähren sich alle Naturkräfte, welche statt ihr die Allmacht übernehmen und ausführen. Unter diesen Iluhe gibt es viele mächtige Wesen des Jenseits; lichte, die unsere Ahnen die Götter nannten, und finstere Dämonen. Das Jenseits ist keine fiktive Welt der Wahrscheinlichkeiten, Möglichkeiten oder des Zufalles, sondern es ist die Welt der feinstofflichen Kräfte des Universums, eben so wirklich, wie das materielle Diesseits aus den gleichen Kräften reiner Feinstofflichkeit besteht. Es gibt zahllose Wesen des Jenseits, die Einfluss auf die Erdenwelt nehmen. Und es gibt Menschen, welche Einfluss nehmen können auf die feinstoffliche Welt, durch Gedanken und ihre Manifestation. Die diesseitige Welt ist nicht die "wahre Welt" - denn die liegt im Jenseits -, sondern quasi nur ein Provisorium, das wir, die wir alle von der Schöpfung abgefallene Wesen sind, zu unserer ersten Wiederverkörperung im Jenseits benötigen. Nach dem Sterben verkörpern wir uns in jenseitigen Welten wieder. Der Astralkörper, unser ewiger innerer Leib, bleibt dabei stets das Muster für unsere Form. Die Unterschiede zwischen Männlich und Weiblich sind grundlegender Natur, und bereits vor aller Schöpfung in allen Lebewesen enthalten. Mann und Frau sind von verschiedenartigen Urkräften erfüllt, entweder vom männlichen Ilu oder vom weiblichen Ilu. Die bedeutsamste Gottheit unter den Iluhe ist die Göttin der Liebe (Venus, Aphrodite, Ischtar, Freyja, Aramati et cetera), denn allein durch ihre Mittlung können die beiden Iluelemente zusammenkommen und schöpferisch werden (daher rühren auch die sexualmagischen Komponenten). Die mitteleuropäische Baphomet-Darstellung, die schon im alten Mesopotamien ihre Vorbilder hat, soll all dies versinnbildlichen. Zugleich ist sie eine magische Anlage. Aufgrund ganz bestimmter Abmessungen und Proportionen, sollen zwei mit Ilu-Schwingungen aufgeladene Kristalle in ihr belebt werden. Auch der Schliff der Kristalle spiet dabei eine Rolle, der eine ist für die weiblichen Schwingungen geeignet und der andere für die männlichen. Die belebende Verbindung zwischen diesen beiden kann allein von einer jungen Frau durch deren lange Haare geschaffen werden; diese Frau übernimmt dabei gewissermaßen die Funktion der Göttin. Da der weibliche Astralkörper (im Gegensatz zum männlichen) auf grosser Länge die Haare umfasst, wirken diese wie "Antennen" in das Reich der Göttin. Der Planet Venus, der Stern der Liebesgöttin, ist die Schwingungsschleuse zum lichten Jenseits. Der Begriff Einherier stammt aus dem Germanischen, die Mythe um die Welt der ewigen Morgenröte hingegen aus Rom. Kaiser Augustus, der ihr anhing, hatte eine Geliebte halb germanischer Herkunft. Durch diese dürfte jener germanische Begriff nach Rom eingewandert sein. Die Mythe besagt, dass es in ganz bestimmten Fällen zu Verkörperungen von Halbgöttern auf Erden kommen kann, wie auch zur Wiedergeburt bedeutender Persönlichkeiten. Dazu bedarf es mehrerer magischer Vorgänge, die immer in einer Verbindung von Mann und Frau gipfeln - in der Vereinigung der Iluhe im Licht der ewigen Morgenröte, den Strahlen der alles bewirkenden Liebesgöttin.

W. R.
Tristan und Isolde
endlos ewig, ein-bewusst

O ew'ge Nacht,
süsse Nacht!
Hehr erhab'ne
Liebesnacht!
Wen du umfangen,
wem du gelacht,
wie wär ohne Bangen
aus dir er je erwacht?
Nun banne das Bangen,
holder Tod,
sehnend verlangter
Liebestod!
In deinen Armen,
dir geweiht,
urheilig Erbarmen,
von Erwachens Not befreit!
Wie sie fassen,
wie sie lassen,
diese Wonne,
fern der Sonne,
fern der Tage
Trennungsklage!
Ohne Wähnen,
sanftes Sehnen;
ohne Bangen,
süss Verlangen;
ohne Wehen
hehr Vergehen;
ohne Schmachten
hold Umnachten;
ohne Meiden,
ohne Scheiden,
traut allein,
ewig heim,
in ungemess'nen Räumen
übersel'ges Träumen. -

Du Isolde,
Tristan ich,
nicht mehr Isolde!

Du Tristan,
Isolde ich,
nicht mehr Tristan!

Ohne Nennen,
ohne Trennen,
neu Erkennen,
neu Entbrennen;
endlos ewig
ein-bewusst:
heiss erglühter Brust,
höchste Liebeslust!

A. K.
Heiligkeit und Ehe
Seelenwelt, Weltseele

Die Ehe-Rune, Ehe = ewig, das Echte, die Fortzeugung, das Naturgesetz, das sich zwischen Mann und Weib vollzieht. Zwei Iche, zwei Leben, zwei Seelen, die durch reine Liebe sich in der Ehe verbinden und durch geistige, körperliche, gegenseitige Umpolung zu einem höheren Leben gelangen. Keiner dieser zwei Menschen wird diese heilige Verschmelzung trennen wollen, da bereits eine dritte gemeinsame Ehe hinzugetreten ist und zwar die Ehe-Verbindung der Seelen mit der Weltseele, dem Kosmos, mit Allvater. Diese Rune enthält die grosse, reine, heilige Verschmelzung von Gott, Mensch, Mann und Weib in der Eins.

Die Ehe soll beide Iche gegenseitig geistig und körperlich vervollkommnen, um durch bewusste, reine Zeugung den Körper für das dritte, höhere Ich zu schaffen. Dies war die hohe Auffassung von der Heiligkeit der Ehe unserer Ahnen, die den grössten Wert der Ehe auf die Verbindung mit Gott, Seelengleichheit und Umfeld unter Gleichartigen legte. Darum gingen auch alle Jungmannen und Jungfrauen rein in die Ehe. Junge Nachkommen zu töten, galt in alter Zeit als Verbrechen, es herrschte Sittenstrenge und es gab reichen, gesunden Kindersegen.

C. A.
Jenseits und Diesseits
Ewiges und Endliches

Zweifach sind wir in uns, diesseitig und jenseitig, ein Ich und ein Aberich. Das Jenseitige ist das Ewige, das Starke, das Diesseitige das Sterbliche und Schwache. Werden wir uns des starken Ichs bewusst, des ewigen, unauslöschlichen, unwandelbaren, so sind wir unbezwingbar in dieser wie in der jenseitigen Welt. Vereinigen sich Mann und Frau in wahrhaftiger Liebe und im vollen astralen Licht, so werden Diesseits und Jenseits durch sie vereint, die göttlichen Kräfte gelangen zur Entfaltung und das höchste Glück wird uns zuteil.

K. R.
Urkraft
Vrilu
Liebe - Wahrheit
Menschen Zukunft
Gutes - Böses
Geistkraft Schwingung

Reiner Geist, göttlicher Wille, und ein Weg.
Werde eins mit der Urkraft.

Studie und praktische Anwendung über die Transformation der Materie durch Geistigkeit. Der geistige Wandel tritt mit Hilfe deiner Kraft in die materielle Ebene der Welt. Dein Wille sei Liebe und Wahrheit.

Oh VRILU, kosmische Urkraft, ...

Erhebe dich über alles, du Licht der Welt - In der Wahrheit Tiefe ruht dein Pfand - Ermahne den Menschen in seiner finstersten Stunde, und führe zum Licht - Tue Gutes an uns, und vergib uns alles Schlechte - Wirft deine Weisheit in die Schale, führe zur Erkenntnis, wirf die Liebe in unsere Herzen, und mache wahre Menschen aus uns - Weite dein Sein, lasse es dringen, in uns allezeit, wo immer wir sind - Führe uns hinweg von der Sucht nach materiellen Dingen, und hinauf in die höchsten Sphären einer geistigen Wahrnehmung - Du göttlicher Funke in allem, bewege die Welt nach deinem Mass - Werte nach deiner Art die Dinge, wie sie sind - Erlöse die Wahrheit von ihren Fesseln, gib ihr Flügel, und führe sie der Bestimmung zu - Fülle Täler mit deiner Kraft, hebe Meere aus ihrem Grund, lenke das Gute in Bahnen, und vergibt dem Bösen - So erfülle sich, was dein ist, was kommen muss und was sein wird - Sei ganz du und sprich zu Deinesgleichen- Umarme sie, dringe ein in sie, erfahre sie - Werde zum Eins mit dir selbst - Hebe dich ab von Welt, und dringe gleichzeitig in sie ein - Werde zum Weg der Welt, zum Pfad der Erkenntnis, zum Licht in der Dunkelheit, zur Erhebung in der Ebene, zur Vereinbarung der Gegensätze, zur Wahrheit im Sumpf der Lüge - Deine Macht ist Geistes Tat, und dein Gedanke wird fest - Du fügst zusammen, was getrennt war und eins sein muss - Ermahne die da kommen in fremder Absicht, führe sie an den Brunnen der Kraft. Schenke jedem Einsicht auf die Erschaffung des Guten, und die Scheidung von dem Bösen - Werfe Feuer in Feuer - Ruhe sanft in deiner Demut, umgarne die Welt mit Liebe - Handle ohne Reumut, schaffe dein Reich, und führe den Weg fort - Weder schaue zurück noch zur Seite, geh, geh - Mach Gold zu Gold, Silber zu Silber, und Stein zu Stein - Erhebe dich über alles Erdengeschaffene, hinein in den Kosmos - Sei der Kosmos, und erhebe dich über das Weltliche - Halte oft inne, und schau in dein Inneres - Besinne dich deiner Herrlichkeit, erspüre den Wandel und halte daran fest - Transformiere die Welt - Licht, dringe ein in das Dunkel, erhebe dich, und leuchte stark - Spanne deine Schwingen zum Flug über die Materie - Wirf Liebe in uns, rein und klar - Licht, führe uns - Sei unser, für immer - Hebe unser Sinnen nach Eintracht, erfülle die Zukunft der Harmonie - Strebe nach der Transformation in unserem Sinnen, werde zu unserem Schöpfer - Mache uns dich erfahrbar - Gib uns, was unser bedarf und unser sei - Empfange unsere Gnade in dir - Sei uns unendliche Hoffnung - Strebe aus den Weiten des Kosmos in unser Herzen - Geist, steige auf zum Himmelszelt - Rufe uns aus deiner Tiefe - Bewahre uns vor dem Bösen, wie immer uns werde - Sei uns Führer allezeit, und vernichte unsere Feinde mit deiner Hand - Bewege dich auf die Zeitenlosigkeit hinzu, und währe ewiglich - Dein Glaub und Treu vermöge uns zu leiten - Werde Wirklichkeit, du Feuer Gottes - Umarme uns mit deiner insbrünstigen Liebe und Rechtschaffenheit - Lass uns niemals blenden durch Gold oder seinen Schein - Verbleibe stets in dir selbst, komme nicht ab von der Mitte - Meide, was unsere Macht zerbricht - Gib uns richtiges Empfinden für den Verzicht - Bewahre uns vor Eitelkeiten aller Art, und zeige uns deine Bescheidenheit - Werde zum Zentrum der Welt, und gib uns Leitung - Streiche uns die Tränen von der Wange - Hilf uns gegen die Lügen der Welt - Führe alle Menschen in Einheit zur dir - Tue auf dein Tor, und führe uns ein - Gib Eintracht den Menschen in Sünde, führe sie zu dir - Entzünde die Harmonie des Herzens, zertrenne die Ketten der Befangenheit - Dringe tief in uns, ermahnend, nachhaltig und unumkehrbar - Zerstöre das Böse der Welt mit deiner Liebe - Gedenke der für dich Gefallenen, und bündle deren Energie zur Freiheit der Welt - Dein Geist siege über des Erdballs Rund - Werde zum Schicksal aller Menschen, vollbringe das Gute - Komme schnell, schneller, in die Welt - Weiche nicht vor uns, sondern nimm uns in dich auf - Sei der Tau auf unseren Herzen - Hort der Welt, bringe dich in Stellung gegen die dämonischen Kräfte - Führe, was unten ist, hinauf, und was oben ist, führe hinab - Erzwinge keine Materie auf die Geistigkeit, gib uns, was in der Freiheit der Geistigkeit liegt - Schatz der Welt, öffne dich unserem Herzen - Wasser zu Wasser, Tau zu Tau, Dunst zu Dunst - Du sitzt im dunkelsten Dunkel als reifer Same bereits enthalten, und formst dich in das schönste Strahlenlicht - Erhebe deine Allmacht auch über die Erleuchtetsten von uns - Wäge das Schlechte und Böse in unserem Herzen mit dem Guten auf - Hilf uns, unsere Sünden in das Gute der Welt zu transformieren - Behebe das Unglück von unserem Weg, trage es weg oder verschlinge es - Zeichne Schritt für Schritt den Weg des Lebens - Lass Hoffnung unseren Weg säumen - Lass deine Sonne auf uns scheinen - Honig für die Seele, Tau für den Verstand, Glanz für die Vernunft und Liebe für das Herzen - Lass unsere Nachfahren in deinem Bewusstsein leben - Führe uns zu unserer eigenen Familien- und Clan-Schrift, auf dass niemals mehr deine Tradition sterben werde - Sei gut zu allen Erdenmenschen - Deine Kraft hat uns nicht verlassen, wir vertrauen dir - Komme in uns, sei in uns - Mut, verzage nicht - Gib uns ein das Bewusstsein für die Nachhaltigkeit in den Generationen - Zeige uns den Wald der Hortung unseres Geistes - Führe uns zu den Bäumen der Vorfahren, und erhalte in ihnen deine Kraft - Sei Herr über die Winde, das Grün und den Boden - Führe zu der Menschen Zukunft - Erhalte der Menschen Verantwortung zu deiner kosmischen Urkraft - Ermögliche in uns die Kraft zum Studium der Physik - Mache deine Kräfte erfahrbar - Zeige uns deine kosmischen Zusammenhänge - Sichere uns deiner und deine grenzenlose Kraft - Lass uns durch dich die Natur beherrschen - Zeige uns die Kräfte von Werden und Vergehen - Das Irdische sei uns Erfahrung, das Göttliche sei uns Führung - Kraft, vergib uns unseren Stolz, und führe uns in Bescheidenheit an die Wahrheit - Tilge uns nicht in Überhebung, gemahne uns der Liebe - Führe uns ein in deine Lehre über das Schicksal der Welt - Zeige uns die Folgen des Kampfes um das Überleben - Erzähle uns vom Verlust der Tradition unserer Vorfahren - Zeige uns die Wichtigkeit der Konstanz für alle Nachkommen - Erhalte uns als Menschen, und führe zurück auf den Urgrund der Generationen - Lasse uns erahnen, zu was die Muttererde imstande - Schütze unser Walten.

Wir entsagen jeglicher Form von Antisemitismus, von Fremdenfeindlichkeit, weisen jegliche Formen des Hasses und der Hassreden, des Pessimismus, des Materialismus, des Liberalismus und anderer Ideologien ab. Es geht uns alleinig um die Freiheit aller Menschen, um die dem Menschen angeborene Bestimmung in der Welt. Die Vorsehung hat den Menschen zu höherem bestimmt. In diesem Bestreben bündeln wir die Kräfte, um über Liebe und Wahrheit, den stärksten Kräften im Kosmos, das Licht wieder auf Erden zu bringen. Harmonie soll unseren Weg schmücken, weil wir sonst Gefahr laufen, an den Extremen der Welt zu scheitern.

Unser Herz schlägt im Rythmus der Natur. Tief eingebettet sind wir in die Schöpfung. Durch das Dunkel der Zeit treten wir erneut an das Licht, um Liebe und Wahrheit in unsere Herzen zu werfen. Dieser Art führt zu unserer Bestimmung, was immer uns eigen war. Wir haben unsere Herkunft wiederentdeckt, und stehen dazu. Auch wenn wir noch mitten im Dunkel der Zeit stehen, wir sehen bereits das Licht. Es wird ein goldenes Zeitalter anbrechen, in welchem unsere Seele wieder Platz finden wird im höheren Sein, und dann wird Licht das Dunkel überwinden, und es werden Tränen des Glückes vergossen werden.

Vril ist die Kraft, welche allen Menschen für die innere, geistige und spirituelle Entwicklung abhanden gekommen ist, und welche nun, nach einer langen Phase des geistigen Durstes, in die Bestimmung der Menschen zurückfindet. Diese kosmische Urkraft ist für alle Menschen der Welt gleichermassen gültig, und sie besitzt alleinig die Kraft der Verbindung aller Nationen, Ethnien, Gesinnungen und Haltungen. In ihr verbindet sich Mensch-Sein in allen ihren Formen, für Welt-Friede, Wohlstand und Prosperität, aber in Würde, Anstand und gegenseitiger Unterstützung und Kooperation. In einer Welt, in welcher jeder gegen jeden arbeitet, und Interessengruppierung gegen Interessengruppierung kämpft, muss diese Haltung zu einem revolutionären Postulat werden.

In der geistigen Höherentwicklung sind wir uns gegenseitig Brüder und Schwestern, welche sich auf dem gleichen Pfade die Hand reichen. Wir benutzen diese Plattform, um Interessenten die Mittel und Möglichkeiten zu geben, ihr Bewusstsein auf die höchsten Stufen hinaufzuschwingen. So werden wir in Zyklen zu den göttlichen Sphären aufsteigen und Eingang in die Göttlichkeit erhalten. Wir erschaffen nicht den physischen Übermenschen. Aber wir nehmen uns den geistigen Gottmenschen als Vorbild. Und wir wollen frei sein, frei im Geist, und frei in der Materie. Deshalb nehmen wir bewusst alle Fesseln war, welche uns von diesem Idealzustand entfernen, damit wir durch die Auflösung in der Polarität die Kräfte der Materie aufheben lernen und das Reich Gottes in uns zu erschaffen in der Lage sind. Derart werden wir zum Hause Gottes, der ab diesem Zeitpunkt in uns wohnt, und uns zu Gottmenschen macht. Und hierdurch werden wir zum Transformationpunkt für die kosmischen Kräfte, welche nun durch uns in die Welt abstrahlen und dort ihre Werke vollbringen.

Die Höherentwicklung der Menschheit kann aber nur stattfinden, wenn wir die Wahrheit darüber ersehen können, welche Interessengruppierungen mit welchen Interessengruppierungen um welche Form von wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Macht kämpfen. Die Geschichte der Menschheit ist gleichzeitig eine Geschichte von Verschwörungen, denn wo immer Interessengruppierung gegen Interessengruppierung vorgeht, finden insgeheime Absprachen statt. Diese nennt man Verschwörungen. Die wahren Eigentumsverhältnisse in der Welt aufzudecken, die wahren Machtzentren und involvierten Personen aufzuzeigen, die finanziellen Abhängigkeiten von Unternehmungen, Privatpersonen und Interessengruppierungen darzulegen, muss zur Aufgabe jedes freien Bürgers werden. Der Bürger muss lernen, die Wahrheit hinter der Fassade der verschleiernden Verschwörungen aufzudecken, und die Wahrheit mit Namen zu benennen. Nur dann wird der Mensch frei sein. Und nur dann wird die kosmische Urkraft in unsere Herzen zurückfinden.

Wir wollen die Zukunft verbessern, den Menschen die Würde zurückgeben, indem wir auf geistiger Ebene die Vorbereitungen treffen für eine menschenwürdige Wirtschaft, eine nachhaltige Entwicklung, eine Politik, welche durch das Volk verwaltet wird, und eine technologische Entwicklung, welche allen zugute kommt. Das Problem der Umverteilung von Macht, Eigentum, Recht und Finanzen ist das dringendste Problem der Neuzeit. Dieses kann nur über die geistige Konzentration in die Materie wirken. Deshalb ist die Vril-Gesellschaft eine geistige Verbindung unter Gleichgesinnten, welche das neue Zeitalter auf geistiger Ebene beginnen zu bauen. Die Beeinflussung durch zentral gesteuerte Massenmedien ist übermahnend, und muss durch alternative Medien ergänzt werden. Der Erwerbsdruck und die Entwürdigung des Menschen durch die Finanz und die Wirtschaft muss aufhören und einer nachhaltigen und menschlichen Entwicklung Platz machen. Familie, Sippe und Gemeinschaft müssen wieder im Zentrum des Lebens stehen, und nicht Individualismus und Materialismus. Ideologien zerstören jede menschliche Seinsgrundlage. Diesem wollen wir vorbeugen durch die Kraft unserer Gedanken, und durch die Sammlung aller Vril Kräfte in einem Lichtstrahl. Die Transformation hat längst begonnen. Es geht jetzt um die Ausarbeitung neuer Lebensformen und Daseinsberechtigungen für Menschen unter Menschen. Viele erfolgreiche, alternative Modelle existieren bereits. Mehr müssen folgen. Was in der Praxis von morgen Wirklichkeit werden will, muss heute in uns geistig entstehen. Daran arbeiten wir.

Die Verflechtung der Interessen von Menschen unterschiedlichster Auffassungen, und die damit einhergehenden Abhängigkeiten werden immer offensichtlicher. Die Urkraft hat uns die Fähigkeit gegeben, das eine vom anderen zu unterscheiden, und Kraft unseres Willens auch zu trennen. Es liegt an uns alleine, an unserer inneren Überzeugung, zuerst den Geist des Menschen, und dann den Menschen selbst, frei zu machen. Heute herrscht ein verborgener und verdeckter Kampf Mensch gegen Mensch vor, und der Edlere scheint den Kampf zu verlieren. Deshalb liegt es an uns, die Unterscheidungsfähigkeit zwischen demjenigen vorzunehmen, was gut und edel ist, und demjenigen, was zerstörend und bösartig ist. Dies ist nur möglich, wenn auch unser Herz an dieser Entscheidungsfähigkeit sich beteiligt. Rationalismus wäre ansonsten nur eine weitere Hürde, und führte zum Scheitern.

Die Finanzwelt hat keine politische Gruppierung und kein Staat der Welt mehr unter Kontrolle. Die Wirtschaft erschöpft sich vordergründig in einem zermürbenden Wettbewerb, nur um im Hintergrund die Leute des Eigentumes, welche die Fäden ziehen, reich und mächtig zu machen. Die Gesellschaft wird manipuliert durch einen Mainstream amerikanischer Prägung. Der Mensch wird nicht nur degradiert, er wird zu einem willenlosen Instrument von diversen Interessengruppierungen. Aber es gibt die Urkraft, welche in uns ein bestimmendes Element ausmacht. Nach ihrer Anleitung können wir uns frei machen. Sie zeigt uns den Weg. Folgen wir dem Vril-Urinstinkt, werden wir den Weg in das goldene Zeitalter finden. Es ist ein langer Weg, ein zermürbender Weg. Aber er beginnt mit dem ersten Schritt. Und dieser Schritt ist geistiger Natur.

Auch dürfen wir alle magischen Kräfte verwenden, um diesem Ziel näher zu kommen. Die Kräfte des Universums gehören uns. Und so haben wir starke Verbündete in der übergeordneten Welt. Denn in einer Welt, in welcher die Wahrheit so wenig wert ist wie das Recht um das Eigentum der Familie, der Sippe oder von Bürgerrechten, tut es Not, alle Kräfte anzurufen. Und in diesem Dilemma steigt im Herzen des Mitteleuropäers die Macht der Vorfahren auf. Diese lehren ihn Wille im Geist, und Mut in der Sache. Es gibt schlussendlich nur den eigenen Weg der Änderung dessen, was längst Bestand hat für die Mehrheit der Welt. Wenn die Welt es also so will, dann soll sie glücklich werden damit. Das Herz des Mitteleuropäers aber ist es bestimmt nicht, und so führt der Trutz zum Wandel. Langsam, dann immer schneller.

Und weil in einer multikulturellen Gesellschaft jeder das Recht hat, seinen eigenen Glauben zu zelebrieren, und seine eigene Auffassung zu leben, so wird die Idee von der Tat nicht mehr getrennt. Gleiches sucht sich dann Gleiches. Und das ist die Bestimmung der Welt, und die Hoffnung der Zukunft. Was dereinst durch innigste Verbindung mit der Welt und der Natur entstand, es wird wieder sein, aber auf neue Art. So kehrt das Alte zurück, um das Neue zu Schaffen. Aber immernoch ist es die Urkraft, welche alles antreibt.

Wo der Mitteleuroäer dereinst kräftig wurzelnd wie eine Eiche dastand, auf seiner eigen Scholle Eigentum, da wird er heute jeglichen Eigentums, jeglicher Selbstbestimmung und jeglicher Verantwortung beraubt auf eine Reise durch die Behörden geschickt, seiner Wurzeln und seiner Zukunft beraubt, und unfähig, sein eigenes Leben zu führen. Dies zersprengt ihm die Brust. Seine Sehnsucht, sie fällt auf die Ahnen zurück. Wo Ehre, Stolz, Holdmuth noch in Ansehen waren, und das Gute oben war, und das Schlechte und Böse unten. Die Welt von heute aber ist auf den Kopf gestellt. Was unten war, ist nun oben. Und was oben war, wurde heruntergedrückt. So erwächst aus dem nun schwachen die neue Kraft. Sie wirkt still,

kaum hörbar, doch sie besitzt den Kern der Urkraft in sich. So wird aus des Wachstums Hilfe aus kleiner Saat ein fester Stamm. Und Äste werden tragen die Last. Und das Grün transformiert das Licht in neue Ableger. So wird, was immer sein musste, weiterhin gedeihen.

Mit Hilfe der geisteskraftlichen Schwingung unserer Vorfahren werden wir in der Lage sein, die gesamte Welt zu transformieren. Aber es wird keine Gewalt hermitlaufen. Wer es hören will, soll es hören. Wer es fühlen will, soll es erfühlen können. Die Herzen, welche offen sind, soll es im Sturme nehmen. Transformation zum Guten. Worin mehr sollte Rechtfertigung liegen, als darinne alleine?

Oh göttliche Urkraft, breite deine Schwingen über uns aus, gib uns Ermessen über deines Willens Kraft. Verbreite dich in der Welt, und dringe in das Bewusstsein der Menschen. Durchdringe Hindernisse, eile geschwind, führe fort deinen Pfad. Sei Allvaters Schnitt, und dringe ein in höchste Ebenen. Und Mensch, öffne dich der Wege der Ahnen, dringe ein in die Gewalt der Natur, die Schwingung des Kosmos. Erfahre, was es heisst lebendiger Nachkomme zu sein deiner unendlichen Vorfahren. Ersiehe im Mond deine Schwester, in der Sonne deinen Bruder, und erkenne dich in den Sternen wieder. Denn von den Sternen bist du gekommen, und zu den Sternen kehrst du zurück. So werde denn bewusst.

Wo Buchenholz nach unten sinkt, und fauliges Holz nach oben treibt, dort ist kein Heil zu erwarten. Es sind die Vorboten eines neuen Zeitalters, welches anbrechen wird, wenn die Überlagerung der Gezeitenschwingungen alle Energie auf diesen einen Moment lenken. Es ist das wie ein Durchbrechen der Natur im Frühling. Jeder Baum weiss instinktiv, was er zu tun hat. Alle wirken sie wie ein einziges Organ, ausgerichtet auf ein einziges Ziel. So wird kommen, was kommen muss, und die Zivilisation wird sich von Grund auf einpendeln, zurück in des Urdes Schoss, von wo alles dereinst ausging.

In einer Welt der vollständigen Kontrolle von Eigentümern der Wirtschaft über eine Gesellschaftspolitik, verbunden mit einem nachhaltig umverteilenden Geldsystem zugunsten von Wenigen und auf Kosten der Vielen, kann es keine Stabilität und keine Weiterentwicklung der Gesellschaft geben. Selbst Innovation und Fortschritt dienen dann nur wenigen Herren. Wo also das Unrecht zum Recht erhoben wurde, und selbst Mittel und Möglichkeiten fehlen, sich dagegen zu erwehren, dort keimt im Dunkel die Saat der Veränderung. Dort wächst das Bewusstsein für einen Wechsel. Und dort wird geistig gebaut, zu was das Schicksal es in Bestimmung führen wird. Es wird nicht wie ein Sturm sein, und es wird auch nicht schnell geschehen. Aber es führt die Gewalt der tausend Hände mit sich, und es wird sich wie ein Geistesfeuer verbreiten, wie eine Glut, welche nicht mehr erlischt und immer wieder von neuem genährt wird. Diese Gewalt ist nicht von Menschen gemacht, es ist die göttliche Manifestation der Urgewalt in unserem Bewusstsein, zur Veränderung und Vervollkommnung der Welt, und zur Schaffung des goldenen Zeitalters. Und haben wir dieses erreicht, werden wir zurücksehen können auf das Jammertal hinter uns. Und wir werden uns fragen, wie es so weit kommen konnte.

Sei du unsere Kraft der Transmutation, sammle Randständige, führe die Rechtlosen zusammen, die Bemitleidensfähigen, die Stimmenlosen dieser Welt, diejenigen ohne Zukunft und ohne Wahl auf ihr Schicksal. Sei du ihre Stimme, und erhebe dich. Mache die Welt wieder zu einem sicheren Hort für die Menschheit, wo Arbeitslosigkeit nicht mehr Rechtlosigkeit bedeutet, wo Eigentumslosigkeit nicht mehr Rechtlosigkeit bedeutet, wo Interessengruppierungen in einem Staat wieder dem Volk Rechenschaft schuldig sind, wo das Volk aus einig Bürgern bestehen darf, wo der Wille der Welt der Wille des Bürgers ist, wo Stände nicht mehr angeboren sind, wo das Unrecht mit eisernem Besen hinweggefegt wird, für das Volk, den Bürger und die Gerechtigkeit. Wo auch 200 Jahre Kapitalismus das Fass nicht füllen konnte, dort stehe du uns bei, und führe das Problem der unrechtmässigen Verteilung dem Volkskörper zu. Lass nicht mehr zu, dass Gesetze missbraucht werden können für die Schaffung von Ungerechtigkeit, und niemand mehr dagegen vorgehen kann. Erschaffe in uns wieder die Identität, welche ein Volkskörper benötigt um zu funktionieren. Bereite uns eine neue Identität, ohne Sklaventum und ohne Entwürdigung des Menschen vor dem System, dessen Kontrolle längst dem Staate entglitten ist. Erschaffe wieder den alten Zustand, in welchem wir noch Freie waren. Führe alle dies dem Ende zu, damit daraus das Goldene Zeitalter erstehen kann. Kraft deiner Bestimmung.

In einer Zeit, in welcher Beziehungen mehr gelten als Gleichberechtigung unter Menschen, in welcher Berufsbereiche undurchdringlich und an die Abstammung gebunden sind, in welcher Clans die Geschicke der Völker leiten, ohne jemals Rechenschaft darüber ablegen zu müssen, in solcher Zeit sind alle Forderungen nach Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Recht und Würde des Menschen nicht mehr einlösbar. Nur die Urkraft kann uns Rettung sein. In einer Zeit, in welcher das Chaos die Völker ergriffen hat, und nichts mehr sicher ist, nichts mehr einen Wert hat, dort wird alles ins Gegenteil verkehrt. Und die Menschen schreien nach Erlösung, welche vom System, der Politik oder der Wirtschaft nicht kommen kann. Wo das System selbst zum Umverteiler wird, wo die Wirtschaft nurnoch Spezialisten anstellt, und wo die Politik sich an den Interessen von Interessengruppierungen aufreibt, da muss die Zeit zum Wandel kommen. Da wird in den Menschen ein tiefes Bewusstsein für den Wandel eingepflanzt, deren erste Saat bereits aufgeht. Der gute Mensch, er schreit auf in der Ungerechtigkeit. Aber es nützt ihm nichts, solange er nicht erkennt, dass er Seinesgleichen suchen muss, dass Gleich und Gleich stark sein können, alleine er aber nichts bewirken wird. Wo diese innere Überzeugung reift, dort hat das Gute wieder einen Nährboden. Der weitere Wandlungsprozess kann nur gemeinsam erreicht werden, indem man nach Seinesgleichen sucht. Und wer sucht, der wird auch finden. Und dann wird, was im Grossen dereinst sein wird, im Kleinen bereits geschaffen. Und dann wird die Welt wieder eine gerechte Welt sein, und die Gerechten werden nicht mehr einsam sein, sondern verbunden mit anderen Gerechten, und dann wird die Urkraft durch die Herzen der Menschen in die Welt finden, und wird sie neu erschaffen.

Sternenstaub sind wir. Von den Sternen gekommen, zu den Sternen zurückkehrend. Vorwiegende Aufgabe ist deshalb die Förderung von Innovation, Forschung, Forschergeist, Entwicklung, Fortschritt und einer gerechten, stabilen und freiheitlichen Gesellschaft. Davon sind wir heute weiter entfernt als jemals zuvor. Noch nie hat es eine Zeit gegeben, in welcher so viele Menschen so wenig über ihr Schicksal bestimmen konnten. Deshalb muss die Gesellschaft einheitlich sein, muss stabil sein, und sie muss der Liebe und der Wahrheit verpflichtet sein. Nur so ist ein Fortschreiten der Gesellschaft möglich. Es genügt deshalb nicht die Begeisterung für den materiellen und geistigen Fortschritt in einer Gesellschaft. Wir müssen endlich die Grundlagen erschaffen für eine prinzipiell gerechte Welt, in welcher es keine Finanzelite mehr gibt, in welcher es keine religiöse Elite mehr benötigt, und in welcher die Politik zu jedermanns ermessen Vertrauen erweckt und nicht hinter verschlossenen Türen stattfindet, um schlussendlich doch nur die Interessen von Interessengruppierungen zu repräsentieren. Deshalb richten wir uns nach dem Grundsatz des: Öffentliches in die Öffentlichkeit, Privates im Privaten. Und da die Welt vor einer gravierenden Wende in der Entwicklung steht, betreffen alle Sachthemen die Öffentlichkeit. Der Kampf für ein Goldenes Zeitalter gilt allen Parteien mit ihren Paritkularinteressen, allen religiösen Verschleierern, allen Finanzeliten, allen Interessengruppierungen mit Zielen und Absichten gegen Volk, Würde der Menschen und Anstand in einer harmonischen Gesellschaft. In diesem Unterfangen wollen wir alle Urkräfte auf diesen Kraftakt bündeln, und uns vorstellen, dass wir zum allgemein wachsenden Strom, jeder auf seine ihm eigene Art, beitragen. So wird diese zentrierte Energie zum Richtstrahl eines Neuen Zeitalters.

Ein reinigendes Feuer sollst du uns sein, ein warmes Herz, ein reines Wasser und eine uns würdige Vernunft. Sei bei uns allezeit, wandle in uns, erfülle uns. Du bist die Hoffnung der Welt, das Schicksal der Menschheit, und die Glut der Hoffnung. Fege hinweg das Böse der Welt. Tritt ein mit Kraft, und bleibe. Wandle Sünde in Heil. Verzehre die Schlechten. Sei gnädig mit denen, welche dein Licht ersehen. Du Urd der Welt, fliesse aus. Erfülle uns mit deiner Gabe. Scheine weit im Dunkel, fliesse ins All. Gib uns zurück, was andere uns entnommen. Führe uns in deine Bestimmung, damit du wirst, was du werden musst. So werde denn alles, was uns berührt, und werde es bald. Denn deine Zeit bricht nun an.

Wo Geld der Politik befiehlt, wo Finanzen fiktive Werte schaffen, wo selbst Politiker in Bestechungsgelder einwilligen und Parteien durch sie finanziert werden, wo Menschen sich einem System beugen und wo nichts mehr im eigenen Ermessen des Menschen liegt, wo Wertschöpfung aus dem Nichts heraus entsteht und weder Arbeit, noch Bodenfrucht, noch Maschinenarbeit entspricht, aus einem solchen System kann kein Heil kommen. Es führt die gebalte Macht der Umverteilung dereinst zur Zerstörung der Gesellschaft und ihres Systemes. Und man kann soviel erneut fiktives Geld in den Staatshaushalt einschiessen, wie man will, es wird der Zusammenbruch kommen. Und er wird schnell kommen. Darauf sind wir vorbereitet, weil uns die Kraft gehört. Es dreht das Rad seine Runden, der Zyklus schwingt unaufhörlich. Das Schlechte muss irgendwann dem Guten weichen. Auch wenn es heute noch nicht so erscheint, der Wandel wird kommen. Und dann ist wieder, was nach unten gehört, unten. Und was nach oben gehört, oben.

Lass die Menschen zusammentreten, sich gegen das Übel der Welt, die Macht des Eigentumes, erheben. Zeige ihnen alternative Wege auf, schreibe ihnen Mut in das Herzen. Nichts wird mehr gefürchtet als die Kraft der Gedanken. Denn diese können nicht nur töten, sie können auch das Himmelsreich erschaffen. Je mehr das Bewusstsein in die Menschen steigt, je mehr werden sich der freiheitlichen Bewegung anschliessen. Die Macht der Liebe und der Wahrheit wird auch das Finanzsystem besiegen, und mit Ihnen seine Vertreter. Und dann werden sie keine Macht mehr haben über die Menschen, und keine Macht mehr über die Wirtschaft, die Politik und die Gesellschaft. Sie werden dann nurnoch Statisten sein, und wie andere auch, für Essen und Konsum arbeiten müssen. Und sie werden sehen, dass niemals ausreichen wird zum Leben, was sie bisher zu schaffen in der Lage waren. Das erste Mal im Leben werden sie dann um Solidarität winseln, und werden hierdurch wieder zu Menschen werden, um schlussendlich wieder in die Gesellschaft aufgenommen zu werden. Dies ist die reinigende Kraft der Wahrheit, welche durchdringender ist als alles. Des Menschen Gerechtigkeitssinn und Suche nach Wahrheit wird alle Monumente umstürzen, weil es die kosmische Urkraft so vorgesehen hat. Nichts wird mehr so sein, wie es war. Keiner mehr wird das Recht haben von der Arbeit des anderen ohne Grund zu leben. Nur wenn die Menschen es freiwillig hergeben, wird man es bekommen. Und dann wird, wer anderen hinwegnimmt, keiner Belohnung mehr erfahren, sondern es wird ihm ebenfalls hinweggenommen. Dies ist das Gesetz des Kosmos, und es wird sich durchsetzen. Kein Mensch mehr wird ohne Erlaubnis sich an der Arbeitsleistung eines anderen verköstigen ohne dafür seinen Preis zu bezahlen. Aber wer nun denkt, dass die Gesellschaft nicht mehr funktionieren würde, fehlt weit. Es wird dann nicht mehr die Macht nach Prestige vorherrschen, oder die Macht des Eigentumes, sondern es werden die Menschen sich zusammenschliessen und Werte und Dinge erschaffen, welche niemals zuvor für möglich gehalten wurden. Die Macht des Eigentumes wird für immer gebrochen werden, und dies wird das Goldene Zeitalter einläuten. Und dies alles wird mit Hilfe der kosmischen Urkraft verwirklicht werden.

Energie wird niemals mehr ein Problem sein. Der Mensch wird gelernt haben aus allen bipolaren physikalischen Zuständen die Transformation einzuleiten und freie Energie zu gewinnen. Es wird ihm bewusst werden, dass alle Unterschiede der Physis können umgewandelt werden in reine Energie, und dass die Spannung das Vermögen zur Anreicherung hat. Darob wird es niemals mehr Streitigkeiten um Energieprobleme geben. Und selbst die Herstellung von Wasser wird hierdurch frei sein. Es wird für das Individuum die Abhängigkeit gegenüber den Mächten der Welt abnehmen, und es wird ein Zustand des Paradieses über die Welt kommen. Jede weitere Entwicklung wird vom Beisein und dem Beifügen jedes Einzelnen abhängen. Und dann wird der Trieb für die Weiterentwicklung der Menschheit nicht mehr aus der Abhängigkeit heraus entstehen, von Gier und Machtgelüsten oder purer Not, sondern sie wird alleinig davon getrieben, was den Menschen immer schon das Wichtigste war, nämlich Gottgleich zu werden, und darin frei zu sein. Die Weiterentwicklung wird dann nicht mehr von wenigen fortgetrieben, sondern entspringt in uns allein, und wird hierob in Gefilde sich erheben, von deren Existenz wir heute noch nicht wagen zu träumen. Die Urkraft wird stark sein in uns. Und die Vergangenheit beweist, dass unter dem Wegfall der Erpressungsmassnahmen der herrschenden Elite und ihrer Macht des Eigentumes immer schon die grössten Erfindungen gemacht wurden, die besten Bücher geschrieben wurden, und die Phantasie für Freiheit, Liebe, Harmonie und Wahrheit keine Grenzen kannte. So wird der Fluch des Eigentumes aufgehoben werden, und Platz machen für eine nachhaltige Menschheitsentwicklung. Und wir werden die Fesseln, welche uns Jahrzehnte festhielten am gleichen Punkte, sprengen. Innovation, Forscherdrang und geistiger, wie auch materieller Fortschritt, werden uns in die Zukunft begleiten. Frei von den Fesseln des Eigentumes, des Geldes, der Macht, von Gier und Eigennutz, welche doch nur zu nichts als Zerstörung gereichten. Und wir werden einmal mehr die Kraft des Potentiales spüren, und zu was wir in der Lage sind, solange unser Geist frei ist von den materiellen Gesetzen. Denn alles ist möglich, und nichts ist unmöglich. Es hängt nur von uns selbst ab, und wie wir unsere Bestrebungen für die Kraft der Tat vereinen.

Verbinde uns mit der Vergangenheit, auf dass wir ein Band bilden in die Zukunft. Nur durch das woher wissen wir um das wohin. Zeige uns die Kraft der Wurzeln, verbinde uns mit ihr, und lass uns das Kommende schauen. Durch Äonen sind wir gewandert, haben verloren unseren Grund. Nun zeige du uns das Wissen um uns selbst. Lasse uns nie unsere Herkunft verleugnen, auf dass wir in schweren Zeiten auf sie zurückfinden können. Keine geistige Entwicklung ist andauernd in der Zeit. Eine Rückführung auf den Ursprung und die Quelle der Kraft ist einzig geeignet die Zeit zu überwinden. So lass uns denn nach zweierlei Quellen unser Herz ausrichten, nach der Herkunft und nach der Bestimmung. Wo wir herkommen liegt die Kraft, und wo wir hingehen liegt das Vermögen. Derart wird im Jetzt die Zeit gebunden, und die Energie des Urd fliesst in uns. So weit der Kosmos dehnt, so weit die Zeit auch reicht, die Gegenwart wird beides greifen, und das Unmögliche wird möglich. So walten in uns die Energien aller Zeiten, auch wenn diese in fernster Zukunft. Und so ist bereits heute, was als Potential in der Zeit noch nicht manifest. Wer die Wurzeln, er hat auch die Bestimmung. Und wer keine Wurzeln, wird niemals in der Zeit sein. Dies ist das Geheimnis des Urd. Wer es nicht versteht, kann nicht sein in der Gunst der Welten. Und wer es versteht, kann alles erreichen. Denn in der Vergangenheit liegt, was die Zukunft bewegt. Und die Träume aus der Vergangenheit, sie werden die Bestimmung der Zukunft. Deshalb trinke, trinke immerdar aus des Urdes Brunnen.

Wir sind kosmisches Urgestein. Von den Sternen gekommen, zu den Sternen gehend. Füge deshalb in uns das Bewusstsein unserer Herkunft, und die Vorstellungskraft unseres Voranschreitens. Nur der Wille kann das unüberwindbare überwinden, kann in Raum und Zeit als Glut überdauernd. Das Wissen über die kosmische Urkraft allein treibt uns an, höher, weiter, schneller zu steigen. Und doch nicht unsere Wurzeln zu verlieren. So wird die Festigkeit der Scholle zur Reise in die Unendlichkeit, der Friede mit Gaia zur kosmischen Hoffnung, der Ritus der Welt zum Tanz mit den Sternen, und die Liebe zu Unsereiner zum Kern allen Seins. Darin liegt die grosse Wahrheit, und wie ein Fortschreiten nur durch das Bewusstsein der Herkunft in die Zukunft kann gereichen. Verlieren wir das Feste, Stabile, so verlieren wir den Weg. Verlieren wir die Vergangenheit, so entzweien sich Gegenwart und Zukunft. Vergessen wir Liebe und Wahrheit, so wird die Zeit uns zerreiben. Und verlieren wir Unsereiner, so wird unsere Existenz durch Raum und Zeit vernichtet. Dies alles lehrt uns das kosmische Urgesetz. Wer nicht Kraft seines Seins die Lebensenergie weitergibt, wird nicht in der Folge stehen. Wer nicht Liebe walten lässt in seinem Entscheiden, den wird jedes Gesetz verlassen. Und wer die Wahrheit leugnet, der wird seine Seele verlieren. Drum lasst uns Gleiche gleich werden. Um das Rad der Zeit zu überwinden. Um die Grenzen des Raumes zu überschreiten.

Zeige uns einen Ausweg aus dem alles zerstörenden Materialismus, welcher unsere Herzen zerfressen hat, unsere Lebensart vernichtete, und unsere Familien zerstörte. Sei unser geistiger Führer auch gegen Liberalismus und Relativismus, gegen welche die Vernunft in dauerndem Widerstreite nunmehr darniederliegt. Sei unsere Bewusstsein für das Alte, das Allgemeingültige, das Gute und Lebenswerte. Zeige uns die alten Werte wieder. Auf dass keine Familie mehr zerbricht, keine Beziehung mehr entzweit, und kein Kind seine Eltern verliert. Gib uns das Bewusstsein der alten Werte, damit der Faden des Lebens nicht mehr unterbricht. Mache uns zu Helden des Geistes und der Seele, bekämpfe in uns das Niedrige, das Materielle. Lass uns Versuchungen widerstehen, und gib uns Kraft für alle zu erleidenden Entbehrungen. Und erhalte in uns die Liebe zur Natur, welche wie von selbst wie aus dem Nichts in Zyklen zurückkehrt. Gewinne uns für die Gewalt der Wandlungen, auf dass wir sie zu nutzen vermögen. Denn in ihr liegt die ganze Kraft der Welt. Sie gibt uns alles zum Leben, und sie gibt es uns ohne Reu. Aus ihr sind wir gemacht, und in sie kehren wir zurück. Sie kennt keinen Materialismus, gibt jedem frei. Relativ ist sie nicht, sie steht fest. Und Befreiung kommt aus ihr wie ein Brunnen Wasser spendet, unversiegbar. Die kosmische Kraft übergibt uns alles in nutzbarer Form.

Es geht um nichts weniger als die Erarbeitung und Anwendung von Liebe und Wahrheit in einer Gesellschaft des geistigen Niederganges, der Verneinung von Zugehörigkeit, der Auflösung von Stammesgebieten, der Entwurzelung des Menschen von Geist und Seele aus einer Vergangenheit. Die neue Philosophie geht von Multikulturalismus aus, Völkerauflösung, Vermischung von Zielen und Absichten, und will diese Errungenschaften nur für die Welt, nicht aber für sich selbst. Dahinter steckt ein guter Grund. Eine Elite könnte sich ohne genetische Vergangenheit, ohne Bezug zu ihrer eigenen Geschichte, nicht erhalten. Weshalb dann wird für andere verlangt, was man nicht selber zu erfüllen bereit ist? Die Wahrheit zeigt, dass es nicht um den Sinn der Sache geht, sondern um die reine Macht durch Eigentum. Der Mensch der Welt ist nur ein Stück Material, welches beherrscht werden muss, weil es sonst aus seiner Quelle zu schöpfen in der Lage ist. Als Aussenstehende und Spezialfall für die Ewigkeit soll der konforme Mensch der Multikulturalität geschaffen werden, welcher mit allen Traditionen verbunden ist, gleichfalls in dieser Vielfalt aber alles verliert und seine Identität erlischt. Es soll der stumpfe, naive Weltenbürger geboren werden, welcher sich zwecks Auffindung von Arbeit einer Völkerwanderung anschliessen soll, und dabei seine eigene Geschichte verneint. Es soll der sich freiwillig unterjochende Bürger geschaffen werden, weil die wahre Politik verschleiert wird. Es sollen die Gesetze hinter der Eigentums-Elite nicht erkannt werden, so dass alles nach des Bürgers Gunsten aussieht. Und doch geht es nicht um die Freiheit, nicht um Recht und Gerechtigkeit, sondern um die Beherrschung des Menschen als der wichtigsten Regierungsaufgabe. Wer aber gibt ihnen in Gottes Namen die Macht, über uns zu herrschen? Ist es Gott selbst, welcher ihnen diese Aufgabe übertragen hat? Oder führen sie wohl Gott in ihrem Schilde als Legitimation? Dann lasst die Urkraft gegen Gott streiten. Damit die wahre Kraft obsiegen kann. Es soll des Menschen Freiheit sein, mit dem zu liieren, wen er möchte, mit dem Freunschaft zu bilden, mit wem er möchte, mit und für das zu stehen, was er sich wünscht und durch seinen Willen frei ist zu wählen. So müssen Welten aufeinanderprallen, und die globale Welt ein anderes Bild bekommen. Wir sind nicht gleich, und werden es niemals sein. Weshalb will es nicht in deren Köpfe? Weshalb wird die Freiheit des Willens im Namen einer angeblichen Gerechtigkeit vergewaltigt? Deshalb, oh kosmische Urkraft, schaffe Gerechtigkeit. Führe zurück zu den alten Werten. Freiheit kann es nur geben in der Gleichheit unter Gleichen, und nicht in der Vermischung von allem. Es gibt keinen Grund, weshalb der Wille nicht Wille sein dürfte, und weshalb, was zusammen gehört, nicht zusammen sein könnte. Der Friede in der Welt ist nur möglich, indem man dies akzeptieren lernt, und über seinen eigenen Schatten springt. Ansonsten wird die Geschichte sich wiederholen, und das Verderben wird erneut Einzug halten.

Oh Kosmische Urkraft, schaffe in uns das Bewusstsein für die Macht des Eigentumes. Lass uns zusammenstehen für die Schaffung eines Grundgesetzes für das Recht auf Gerechtigkeit für alle Menschen. Zünde in uns ein Bewusstsein für den einzig möglichen und wahren, kulturfähigen Staat, in welchem die Macht des Eigentumes und seiner Interessengruppierungen gebrochen, und die Leistung dem Leistenden zurückgetragen wird, zum Wohle aller und zum Wohle des Volkes unserer Art.

Währe in uns ewig, du einzig Kraft des Kosmos, du Urkraft der Welt.

ᛗᛊᛒᛞᚠ

A. K.
Veredelung der Liebeskraft
Geistige Gleichartung
Atlantische Zwillingserfüllung

Bei der Eh-Rune ist der Vorgang ähnlich wie bei der Not-Rune, nur dass man mehr All-Liebeswellen aufnimmt und dadurch im Ehe- oder Liebesleben bewusster, reiner, edler, vergeistigter lieben lernt. Auch erhält man in dieser Runenstellung die magische Kraft, sich und seinen Liebespartner/-in vor Untreue und Verrat zu schützen. Die bewusst gestellte Eh-Rune befreit einem von allen niedrigsinnlichen Trieben und Leidenschaften. treibt den Übenden von der Zwei zur seelischen, geistigen Eins. Der noch im Liebesleben reine, freie oder ungebundene Praktizierende wird in dieser Runenstellung hohe Allwellen aufnehmen, die in ihm ein reines Gedanken- und Wunschleben erwecken, was wiederum seine Wellen sind, die bei einem edlen, idealen, reinen, schönen, geistig gleichgearteten Partner anklingen und in ihm Sehnsucht erwecken, so dass diese Person unbewusst vom Praktizierenden angezogen wird. Dies bringt den unendlichen Segen einer geistig gleichgearteten Beziehung, Partnerschaft oder sogar Ehe. Das bewusste einschlagen dieser Rune bewirkt die magische Verbindung der Zwillingsseele auf feinstofflicher Ebene. Heil ist in diesem Vorgang des heiligen Zusammenführens.

ᛜᚲᛗᚨᛜ

(15.) Mannaz
Mannaz Mensch Heimdall M

GEISTIGER ÜBERMENSCH / Gottmensch / Geistiger Übermensch Midgard - Asgard (vergeistigter Mensch) / Zusammengehörigkeit / Stammesverbindung / Der Mensch und seine Realität / Man (Magie des Atems und des Samens, (15 = 6 Sexus)) / Mann / Manu / Man-Ask (Mensch, Vollendung des Rhythmus des Geistträgers auf Mitgart im Gottmenschen) / Mannus (Sohn des Tuisto, eines der Erde entsprossenen Gottes) / Ar-Man (Arman, der Man-Weise, der Lichtanbeter) / Wie innen, so aussen / Geistige Entwicklung / Polare Natur des Menschen / Mensch und Wahrnehmung / Menschlichkeit / Soziale Ordnung / Wahlfamilien / Intelligenz / Erkenntnis durch Wissen / Toleranz und Menschenkenntnis / Selbsterkenntnis / Einweihung / Geistige Kraft / Geisteinhauchung in den Mensch / Mondgott / Mênan (germanisch) / Máni (altnordisch).

- Isa - Gebo - Isa. Kosmische Sinnverbindung zwischen Zwillingsseelen durch der Urkraft Anziehung. Teile werdet Eins.
- Die Rune Mannaz stellt den Menschen mit all seinen Aspekten dar. Das wären unter anderem Mann und Frau, ebenso wie die männliche und weibliche Seite des einzelnen Menschen. Ersteres ist äusserlich an Geschlechtsmerkmalen sofort erkennbar, Letzteres ist im Inneren zu finden und kann sehr unterschiedliche Ausprägungen annehmen. Um spirituell zu wachsen, sollten sich die innere männliche wie auch weibliche Seite harmonisch zueinander verhalten.
- Die objektiv wahrnehmbare Realität nimmt gerade in unserer ökonomisch-naturwissenschaftlichen Zeit oftmals eine viel wichtigere Bedeutung als das subjektive Innenleben. Um diese Realität zu begreifen, kann die grundsätzliche Überlegung hilfreich sein, dass es nichts Absolutes in der Wissenschaft gibt und jedes bisher bekannte Naturgesetz durch neue Beobachtungen widerrufen werden könnte. Dabei ist es stets der Mensch, der diese Beobachtungen durch seine Forschungen, Experimente und Gedankengänge tätigt.
- Die polare Natur des Menschen, die männlichen, weiblichen und göttlichen Aspekte des Menschen in einem leicht zu zerstörenden, dynamischen Gleichgewicht.
- Die beiden ersten Menschen aus der germanischen Mythologie, Ask und Embla, noch in vollkommener Harmonie.
- Das Göttliche im Menschen. - Das hermetische Gesetz: "Wie innen, so aussen". In der Mannaz-Rune ist ein Schlüssel zum Entdecken von Magie enthalten. Die Esoterik teilt den Menschen einerseits in eine weibliche und eine männliche Seite auf. Andererseits unterscheidet sie zwischen einem "Innen" und einem "Aussen". Der berühmte Philosoph Hermes Trismegistos nannte einst die magische Formel: "Wie innen, so aussen". Diese wurde von vielen Esoterikern aufgegriffen und als Anleitung verstanden, den inneren Willen in die äussere Wirklichkeit zu tragen. Gottwerdung durch Wille und Tat. Damit ein Wunsch Wirklichkeit wird, muss dieser erst im Inneren entstehen, dort real werden und heranreifen. Der feste Glaube an die Kraft dieser inneren Vorstellung sorgt dann dafür, dass diese sich auch in der Aussenwelt festigt. Zentrum dieser Zauberformel ist der Mensch und seine Wahrnehmung, so wie er von der Rune Mannaz dargestellt wird. Der Kern zur Wirklichkeit entsteht durch das Kosmische Urfeuer in der Realität des Menschen, als dem Ur-Geheimnis zu seiner Existenz und alle derjenigen seiner Zukunft.
- Darstellung und Spiegelung der Rune Wunjo, wenn Stämme sich verbündet haben zu einer grossen Gemeinschaft, um in Solidarität, Gemeinschaft und Kooperation sich gegen alle Unbill der Natur und die Bösartigkeit anderer Menschen zu stellen.
- Mannaz steht für die Bedeutung und Wichtigkeit der eigenen gesellschaftlichen Stellung und die der Mitmenschen. Die Rune zeigt uns, dass wir an erster Stelle soziale Wesen sind, die letztendlich auf einander angewiesen sind.
- Mannaz deutet auf die Anerkennung notwendiger Abhängigkeit von einander in Ehe oder Partnerschaft und die Ambivalenz der männlichen und weiblichen Seite in jedem Menschen, die sich im Zustand des inneren Ausgleichs halten muss.
- Mannaz dient als Spiegelrune, die uns unser wahres Wesen zeigt. Die Betonung von Gemeinsamkeiten zwischen Menschen überbrückt alle Meinungsverschiedenheiten.
- Mannaz fördert die Geisteskraft und Intelligenz und verstärkt das Gedächtnis. Wenn der Magier etwas nicht vergessen möchte, belegt er es mit dieser Rune.
- Mit Hilfe von Mannaz wird der göttliche Funke im Mensch aktiviert und dient auf diese Weise als Tür zur Kontaktaufnahme und vorübergehenden Vereinigung mit Göttern oder anderen, höheren Wesen.
- Wer in einem Streit die Hilfe Gleichgesinnter braucht, der setze Mannaz dazu ein.
- Zusammen mit Ansuz im Ritual oder als Binderune eröffnet sie gute Chancen, eine Prüfung zu bestehen oder einen Wortstreit zu gewinnen. -- Als Amulett segnet Mannaz Ehe, Partnerschaft und andere Formen von Zusammenarbeit.
- Entsprechend gerichtet, kann die Mannaz-Rune die Gedanken und Gedankenprojektionen anderer Wesen (Menschen, Tiere und andere Entitäten) blockieren und deshalb gut als Schutz- und Abwehrrune verwendet werden.
- Der Magier kann mit Hilfe von Mannaz Informationen oder Aufträge in den Geist eines Schlafenden projizieren.
- Nach Tacitus ist Mannaz der Stammvater der germanischen Völker. Mannaz war der Sohn des Tuisco, einer älteren Form von Tyr, der aus der Erde geboren wurde. Er wurde von den germanischen Stämmen als Ahnengott verehrt und hatte drei Söhne: Ingwio (dessen Name in der Inguz-Rune wiederkehrt), Irmio und Istwio. Dies sind auch die Namen der drei grössten westgermanischen Stammesverbände: der Ingwäonen, die die Küstengebiete der Nordsee bewohnten, der Herminonen, die nahe der mittleren und unteren Elbe lebten, und der Istwäonen, die zwischen Rhein und Weser lebten. (Diese dreifache Unterteilung ist ein weiteres Beispiel für die Bedeutung der Drei als magische Zahl.) Eine andere Erzählung, die sich auf den Ursprung der menschlichen Rasse bezieht, ist im Rigsthula, einem der Gedichte der Eddas enthalten. Diese Dichtung beschreibt, wie Heimdall zu einer Reise nach Midgard aufbricht und Gast von drei verheirateten Paaren ist. Er verbringt mit jedem Paar eine Nacht, wobei er zwischen der Frau und dem Mann schläft. Jede der drei Frauen bringt ihm daraufhin einen Sohn zur Welt. Die drei Paare repräsentieren die drei sozialen Stände. Obwohl Mannaz in dieser Erzählung nicht direkt erwähnt wird, so ist doch offensichtlich, dass es sich hierbei um eine alternative Version des obigen Mythos handelt. Vergleichen wir diese beiden Geschichten, so kann Heimdall mit Mannaz gleichgesetzt werden. Tatsächlich ist Heimdall jener Gott, der in erster Linie mit der Mannaz-Rune assoziiert wird. So wie Mannaz der Stammvater der drei Stämme ist, ist Heimdall der Ahnherr der drei Stände. Natürlich kann dieses Ständesystem nicht in marxistischen Begriffen interpretiert werden. In den alten Tagen besass jeder Stand seinen eigenen Wert und seinen eigenen festgefügten Platz in Beziehung zu den anderen, was jede Ausbeutung ausschloss (vielleicht könnten wir einiges von dieser sozialen Struktur lernen). Die Mannaz-Rune bezieht sich genau auf diese sozialen Strukturen und ihre Bedeutung für den Stamm und das Individuum. In dieser Hinsicht besitzt sie eine gewisse Verbindung zur Raido-Rune.
- Die vorhergehende Rune, Ehwaz, bezog sich vor allem auf Tiere, im besonderen auf Pferde. Die Mannaz-Rune besitzt eine ähnliche Form wie die Ehwaz-Rune, was insofern Sinn ergibt, als der Mensch letztlich doch nur ein Tier von überdurchschnittlicher Intelligenz ist. Mannaz ist daher eine der »Hugrunen«, die im Sigdrifumal erwähnt werden. Dass diese Runen im Futhark aufeinanderfolgen, ist ein weiterer Beweis dafür, dass, wer immer das Futhark entworfen hat, sehr genau wusste, was er tat, als er es in genau dieser Reihenfolge festlegte. Menschen und Tiere teilen dieselbe Umwelt und sind beide voneinander abhängig. Die Vorstellung von Odin als Zentaur symbolisiert die Entwicklung des Menschen aus den Tieren, die Trennung von Verstand und Instinkt sowie die moderne Entfremdung von der Natur.
- Die Mannaz-Rune bezieht sich auf die Zusammenarbeit zwischen Menschen, die dieselbe Umgebung teilen, um damit dem Wohl des gesamten Stammes zu dienen. Mannaz kann als doppelte Wunjo-Rune betrachtet werden. Wunjo wird mit Vollkommenheit und der bewussten Anwendung des Willens assoziiert, während Mannaz eine gemeinschaftliche Willensanstrengung zum Nutzen des gesamten Stammes symbolisiert. Die ersten beiden Strophen des Havamal lauten: Jung und einsam auf der langen Strasse Verlor ich einmal meinen Weg, Reich fühlte ich mich, als ich einen andern fand, Denn der Mensch erfreut sich am Menschen. Ein freundliches Wort kostet nicht viel, Und der Preis des Lobes ist nicht hoch, Mit einem halben Brot und einem leeren Krug Fand ich mir einen Freund.
- In der Divination bezieht sich diese Rune auf Menschen im allgemeinen. Welcher Art diese Menschen sind und in welcher Beziehung sie zum Fragenden stehen, kann von den Runen abgelesen werden, die gemeinsam mit ihr auftreten. Eine umgekehrte Mannaz-Rune kann sich auf einen Feind beziehen. In manchen Befragungen kann die Mannaz-Rune auf rechtliche Angelegenheiten oder Projekte gemeinschaftlicher Zusammenarbeit hinweisen, besonders wenn sie gemeinsam mit Ehwaz auftritt. In Verbindung mit Raido kann sie Unterstützung durch andere Menschen oder zu erwartende Ratschläge bedeuten.
- Magisch kann diese Rune von grosser Hilfe sein, wenn man in einem Streit die Unterstützung von Gleichgesinnten braucht. Mit Ansuz zu einer Bindrune kombiniert, kann sie verwendet werden, um aus einem Wortgefecht siegreich hervorzugehen oder eine Prüfung zu bestehen. Beide Runen stärken den Verstand, wenn die Notwendigkeit dazu besteht. Eine noch stärkere Sigil zu diesem Zweck erhält man, wenn man zu dieser Bindrune Raido und Ehwaz hinzufügt.
- In der kosmologischen Interpretation des Futhark bringt Mannaz die Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten des Menschen und seine Rolle als Mitgestalter der Natur zum Ausdruck. Während er in seinen primitiven Anfängen der Umwelt unterlegen war, hat der Mensch mittlerweile zuviel Herrschaft über die Natur erlangt und viele seiner falschen Bestrebungen richten sich nun gegen sie. Dies führt zu einer Unbalanciertheit und einer Wende der Wohlgesinnung der Natur gegenüber dem Menschen. Das harmonische System und alle symbiontischen Ausgleichungen können hierdurch kollabieren. Die Bewusstwerdung zu einer gesitteten Harmonie zwischen Mensch und Wille, und Natur und höherer Ordnung, sind zentral.
- Mannaz symbolisiert das Selbt, das Individuum und die menschliche Rasse. Achten Sie auf die Haltung anderer und Ihre eigene Haltung und beobachten Sie sowohl Freund als auch Feind.
- Die Rune steht für soziale Ordnung, Intelligenz, Weitsicht und Kreativität. Sie symbolisiert auch die göttliche Ordnung und Bewusstheit.
- Mannaz ist eine Rune, die die Menschheit beschreibt. Mannaz kommt von man-, manu-, manw-, manna-, monu- (»Mensch«). Diese Wurzeln haben viel mit mentaler Aktivität zu tun, men- ist der Ursprung von mind (»Geist«), AEgemynd (»Gedächtnis«, »Geist«) und AIS (Altisländisch) muna, man (»sich erinnern«). AIS (Altisländisch) munda bedeutet 1) »sich erinnern« und 2) »teilen«, »unterscheiden«. AIS (Altisländisch) munr bedeutet 1) »Sinn«, »Wunsch«, »Wahrnehmung«, »Gefühl« und 2) »urteilen«, »teilen«. AE myne ist »Sinn«, »Gedanke«, »Absicht«, und maenan bedeutet »sich erinnern«, »weihen, »meinen«. Im AHD (Althochdeutschen) treffen wir auf das Konzept der Minne. Minna war ursprünglich das »Gedächtnis« und bekam später die zusätzliche Bedeutung von »Liebe«, »Sympathie«. Ein Minnesänger war ein reisender Musiker, der an den Höfen Liebeslieder spielte, die Frauen pries und nur knapp der Wut ihrer Männer entging. Der Begriff kam aus der Mode, als »Minne« zu einem Schimpfwort wurde. Im AN (Altnorwegischen) finden wir den Brauch des drekka minni, des »Minnetrinkens« aus dem mindebaeger, dem »Minnebecher«, was bedeutete, zu Ehren von jemandem zu trinken. Der Minnebecher war oft mit einem Fries aus Runenzeichen geschmückt. - Mannaz bedeutet eine Aneinanderkettung von Algiz-Runen. Wenn Algiz die Ausrichtung des Menschen auf das Göttliche oder die Kosmische Urkraft bedeutet, so stellt Mannaz die innige Verbindung der Menschen als Kollektiv mit Ausrichtung auf die Kosmische Urkraft dar, als dem manifesten Symbol der geistig-harmonischen Menschengesellschaft: "Mannaz ist ein Kreis von Anbetenden, die sich zusammenschliessen, um die Kraft zu vereinen. Beide Runenhaltungen, Algiz und Mannaz, wurden in fast jeder Kultur, gleich wann und wo, als rituelle Gesten benutzt. Und wenn Algiz das "Streben nach der Höhe" ausdrückt, so bedeutet Mannaz das Falten der Arme über der Brust, wodurch die Kraft nach unten und nach innen gebracht, verinnerlicht, wird."
- Die Runengedichte erwähnen, dass Mannaz eine » Vermehrung von Staubes« ist, was impliziert, dass wir »erhoben« werden. Sie zeigen auch auf, dass wir zum Scheitern verdammt sind und zur Erde, die unser Ursprung ist, zurückkehren müssen. Erde zu Erde, Staub zu Staub.
- Das altenglische Runengedicht: Der frohe (Mensch) ist seinen Verwandten lieb - Doch jeder Mensch ist verdammt - Wenn er seine Gefährten verrät - Denn der Herr wird durch seinen Entschluss - Die Leiche des Übeltäters der Erde übergeben.
- Das altnordische Runengedicht: Madr ist eine Erhöhung des Staubes - Gross ist die Kralle des Falken.
- Das altisländische Runengedicht: Madr ist die Freude der Menschen - Und eine Erhöhung von Staub - Und ein Schmuck der Schiffe. Homo = Mensch
- Mannaz ist das Mysterium der göttlichen Struktur in jedem Einzelwesen und in der Menschheit allgemein.
- Mannaz stellt die genetische Verbindung zwischen Göttern und Menschen dar und ist das Symbol für die Wächter von Bifröst, der Regenbogenbrücke. Heimdall ist der Wächter von Bifröst.
- Mannaz repräsentiert das Mysterium der Menschheit und ist das Zeichen für den vollkommenen Menschen oder geistigen Übermenschen, welcher durch sein Bewusstsein in Gott lebt.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Bewusstmachung der göttlichen Struktur der Menschheit, Förderung der Intelligenz und des Gedächtnisses und der allgemeinen geistigen Kräfte, Ausgleich der Pole der Persönlichkeit, Öffnen des geistigen Auges.
- Jeder Mensch hat sein Schicksal und jeder Mensch hat das Recht, sein Schicksal zu erfüllen. Das Schicksal ist von Ihren Entscheidungen abhängig. Sie können die Verantwortung für Ihr Leben übernehmen, spirituell werden und Ihr Schicksal erfüllen. Aber Sie können sich auch treiben lassen. Der Weg des Schicksals ist nicht leicht, weil er viele Herausforderungen und Lektionen bereithält. Aber er ist ein Weg des Wachstums und der Erfüllung. Der andere Weg sieht leichter aus.
- Die Rune Mannaz symbolisiert den ganzen Menschen und zeichnet sozusagen einen Idealzustand, nämlich den des sich im Gleichgewicht befindlichen Menschen.
- Mannaz symbolisiert ein verborgenes, göttliches Geheimnis. Dieses Runensymbol steht für das eigene Ich.
- Mannaz besitzt die Kraft, das menschliche Erinnerungsvermögen zu verstärken. Obwohl sich Mannaz im allgemeinen auf eine Einzelperson bezieht, kann sich die Wirkung auch auf ein Paar beziehen, denn ein Paar stellt durchaus auch eine Einheit dar. In jedem Fall setzt die Rune Mannaz positive Energien frei und vermindert bzw. blockiert dadurch schlechte Einflüsse. Sie kündigt auch Unterstützung an, Sie werden Hilfe erhalten, um ein begonnenes Projekt zu beenden.
- "Wachstum und Erfüllung sind der Lebensweg." Körper, Seele und Geist müssen ausgeglichen sein, denn es gilt, dem Schicksal zu begegnen. Wer jetzt das Gute wie das Schlechte akzeptiert, kann aus beidem seine Lehren ziehen und schnell nach vorne streben.
- Spirituelle Bedeutung: Ihr Schicksal erwartet Sie - erheben Sie Anspruch darauf. Um spirituell zu werden, müssen Körper, Seele und Geist ausgeglichen sein. Akzeptieren Sie freudig das Gute und das Schlechte; denn Sie können aus allem lernen. Wenn Sie jede Lektion lernen, so wie sie ist, streben Sie nach vorn und nach oben. Das Schicksal scheint hart zu sein; aber es macht Sie weiser und stärker. Seien Sie zuversichtlich: Sie haben die Kraft, mit allen Problemen fertig zu werden und Entscheidungen zu treffen - solange Sie bereit sind zu lernen.
- Ma, Mannas, Mama, Mad, Madr, Mathr, Mon, Men
- 15. Strophe des Zauberliedes (altnordisch): Ein Fünfzehntes zähl ich, das Volkrast der Zwerg sang vor den Toren des Tages den Asen zur Stärkung, den Alben zur Kraft mir selber die Sinne zu klären.
- Das Menschzeichen, die Mensch-, die Menschheits-, die Mannes-Rune.
- Die Rune des Wiedergeborenen, des Wiederauferstehenden, des Auferweckers, des auferstehenden, aufsteigenden Gottessohnes.

- Die Manas-, die Geist-Rune, die Mensch mit Gott verbindet, durch die lebendigen Runenströme des Weltalls.
- Die Rune des Gottmenschen, der Wahrheit, der Macht, der göttlichen Magie, der kosmischen Geistzeugung.
- Das Symbol des Aufganges; stellt den oberen Teil des Welten- oder Lebensbaumes, seine Krone dar.
- Das Zeichen des Gottes der nach Jul aufsteigenden Jahreshälfte.
- Man = Urmagnetismus = Ur-Licht. Die Man-Rune weist auf die Urlichtsubstanz, auf den manifestierten Logos. Sie verbindet den Wissenden mit Manheim. der Welt des Man, dem Urlichtland, in welchem der liebestrahlige Bogen des Bundes zwischen Mensch und Gott erglänzt.
- Das tätige, schaffende, zeugende Prinzip, für Freiheit und Entfaltung des Lebens.
- Man (Mann) und Ma (Weib): die Vereinigung von Mann und Weib in der Dreiheit von Körper, Seele, Geist. Ihr untersteht auch die positive, zeugende Kraft des Mannes. Die Man-Rune deutet ferner auf Mehrung, auf Fülle. (Die Bedeutung des Urwortes Ma ist u.a. Mehrung.)
- Die Sinnstärkungs-Rune, die Schutzrune.
- Kosmische Bedeutung: "Trieb".
- Mannaz steht für Mensch und Menschheit.
- Zwei senkrechte Striche (also zwei Ichs, zwei Persönlichkeiten) sind hier durch das Malkreuz (also durch Vermehrung) oder auch durch die Dag-Rune (das Zeichen der Fortsetzung, der Folge, der Fortentwicklung) zu einem Zeichen vereinigt.
- Isa - Gebo - Isa. Urfeuer der Paarheitlichkeit, Sinnerfüllung des Menschseins.
- Mannaz: Ein blutbindendes Symbol (Blutsbruderschaft), auch das Symbol der Chymischen Hochzeit.
- Verhehlt tritt die Man-Rune auf Wappen u. a. in Erscheinung als Baum mit drei Ästen, als Zweig oder Blume mit drei Blättern oder als Gruppe von drei Bäumen.
- Meist gilt die Yr-Rune schlechthin als Dämonium der Man-Rune.
- Schützt vor feindlichen Einflüssen. Hält schädliche, seelische Influenzen fern.
- Verstärkt die ätherische Schutzhülle (geistiger Schutz- respektive Odmantel).
- Erzielung: von geistiger Energie, von Ruhe, Kraft und Gesundheit.
- Weckung des Zentralsinnes (Emanationssinn) durch die verstärkte Stirnresonanz.
- Fördert die körperliche und geistige Entwicklung. Wirkt magnetisch bannend.
- Die Einstellung auf die Man-Rune lässt uns aus dem Man-Heim, das Himmels-Man oder Manna empfangen.
- Sie erschliesst das Geheimnis Mimirs, das Ur-Erinnern, das Erb-Erinnern, das Ur-Wissen in unserem göttlichen Bluts-Krist-all. - Weckt im Blut die Resonanz des göttlichen Strahles.
- Transmutiert die Sexualkraft. Die spirituelle Kraft des Samens wird von der Blutbahn reabsorbiert. Im körperlichen Samen schlummert die Kraft des geistigen Samen, des Logos.
- Durch eine Art innere oder geistige Zeugungskraft, die im Wort liegt, stellen wir unser anfängliches Bündnis mit dem Logos wieder her.
- Die Man-Rune führt zur Vergeistigung, sie erschliesst die hohen Sphären der feinstofflichen Welt.
- Sie vermittelt den Einhauch, die Inspiration, indem sie das Geistige in den Mutterschoss der Materie hinabzieht.
- Erweckt All-Wissen und All-Liebe.
- Sie ist die Schlüsselrune, die als erste den Schlüssel zu allen Runen birgt.
- Mit hoch gerecktem rechten Arm, senkrecht nach oben weisendem Zeigefinger und seitlich schräg gespreizten Daumen und Mittelfinger, Ring- und Kleinfinger gefaustet. Handrücken zum Körper: Die dreifingrige, segnende, beschützende Lichthand. Der Griff des wiedergeborenen bewussten Magiers. Erweckung göttlicher Magie. Kosmische Geistzeugung. Erfühlen der All-Liebe. Bannung von Gefahren.
- Meditation: "Sei Mensch."
- Steige hernieder Himmels-Man!
- Aus Man-Heim, aus Heimdalls Reich ströme das Manna, das Man, das Ma.
- Heiliges Man, Geistrune, du: verbunden der Urlicht-Substanz einet Mensch sich mit Gott.
- MAN: des Aufgangs Symbol, Krone des Weltenbaums, Menschzeichen, du, freudig öffne ich mich dem Einstrom des Manas, der Geistkraft, die das Weltall durchpulst.
- Heiliges Man inspiriere mich, heiliges Man vergeistige mich, wecke das Allwissen, die All-Liebe in mir.
- Heiliges Man offenbare Mimirs Geheimnis, wecke das Ur-Erinnern, das Ur-Wissen in mir.
- Man und Ma zeugen den Menschen, einen Getrenntes, einen in Dreiheit Mann und Weib.
- Rune des Man entfessle in mir die Macht göttlicher Magie.
- Rune des Man wecke die positive zeugende Kraft in mir.
- Rune des Man ströme in mich die Kräfte der Sphären, die Wellen des M; mehre mein Od.
- Ma, Urwort der Fülle, sei meiner Wünsche Erfüller, sei Mehrer dessen, was geistig mir frommt.
- In Hindu mythology, Manu is the name of the traditional progenitor of humankind who survives a deluge and gives mankind laws.
- The hypothetically reconstructed Proto-Indo-European form Manus may also have played a role in Proto-Indo-European religion based on this, if there is any connection with the figure of Mannus - reported by the Roman historian Tacitus in ca. AD 70 to be the name of a traditional ancestor of Germans and son of Tuisto; modern sources other than Tacitus have reinterpreted this as "first man".
- Some etymologies treat the root as an independent one, as does the American Heritage Dictionary. Of the etymologies that do make connections with other Indo-European roots, man "the thinker" is the most traditional - that is, the word is connected with the root men- "to think" (cognate to mind). This etymology presumes that man is the one who thinks, which fits the definition of man given by René Descartes as a "rational animal", which is also the basis for Homo sapiens (see Human self-reflection). This etymology, however, is not generally accepted. A second potential etymology connects with Latin manus ("hand"), which has the same form as Sanskrit manus, and is the source of French main, "hand".
- Another speculative etymology postulates the reduction of the ancestor of "human" to the ancestor of "man". Human is from dhghem-, "earth", thus implying (dh)ghom-on- would be an "earthdweller". The latter word, when reduced to just its final syllable, would be merely m-on-. This is the view of Eric Partridge, Origins, under man. Such a derivation might be credible if only the Germanic form was known, but the attested Indo-Iranian manu virtually excludes the possibility. Moreover, (dh)ghom-on- is known to have survived in Old English not as mann but as guma, the ancestor of the second element of the Modern English word bridegroom. In the late twentieth century, the generic meaning of "man" declined (but is also continued in compounds "mankind", "everyman", "no-man", etc.). The same thing has happened to the Latin word homo: in most of the Romanic languages, homme, uomo, om, hombre, homem have come to refer mainly to males, with a residual generic meaning.
- "Ma=muttern, mehren, leer oder tod. Man, Mon, Mann, Mond. Der Mann im Monde. Das Urwort Ma ist die Kennzeichnung für die weibliche Zeugung - das "Muttern" - wie das Urwort "fa" jene der männlichen ist. Daher hier "mater"(Mutter), wie dort "fater"(fator, Vater). Der Mond gilt mythisch-mystisch als der Zauberring Draupnir (Träufler), von dem jede neunte Nacht ein gleich schwerer träufelt (sich ausscheidet), und welcher mit Balder verbrannt wurde: das heisst mit Balder wurde gleichzeitig Nanna, die Mutter seiner Kinder verbrannt. Nach mythisch-mystischer Regel bedeuten aber Nächte stets Monate, und bezeichnen obige "neun Nächte" die Zeit der Schwangerschaft. Wie aber die Begriffe für Mann, Mädchen, Mutter, Gemahl, Gemahlin, vermählen, menstruatio usw. im Urworte "ma" wurzeln, ebenso wie der Begriff "Mond", mit dem sie alle in inniger begrifflicher Verbindung stehend, dennoch Einzelbegriffe versinndeutlichen, sich aber nach dem Prinzip der "vieleinig-vielspältigen Vielheit" wieder zur scheinbaren Einheit zusammenfügen, so wurzelt das Begriffswort für diese scheinbare Einheit ebenfalls im Urworte "ma" und lautet "man-ask" oder "men-isk", nämlich: Mensch. Deshalb - als Vereinigungsbegriff - ist das Wort "Mensch" ur eingeschlechtig (der Begriff "die Menschin" besteht nicht), während der verächtliche Begriff als Neutrum der dritten Stufe angehört, auf welche später zurückgegriffen werden soll. Die fünfzehnte Rune umschliesst somit den exoterischen wie esoterischen Begriff des hohen Mysteriums des Menschentums und gipfelt in der Mahnung: "Sei Mensch!"
- Sei Gott-Mensch! Man = Mann, Manu, mehren, Man-Ask, der Gottmensch, Arman, der Man-Weise; die Körperhaltung aller Lichtanbeter (in Bildern des Kunstmalers Fidus zu sehen, siehe Algiz). Man: völlige Magie des Atems und des Samens; (15 = 6 Sexus). Man = die Vollendung des Rhythmus des Geistträgers auf Mitgart im Gottmenschen. Im Zimmermannsausdruck für man-runengleiche Gebälke: der "Mann".
- Das wahre, hohe Priestersiegel enthält drei gelegte Mannaz-Einweihungs-Runen, als Echtheit und Hoheit dieses wahren Eingeweihten-Siegels und Hexagramms. Sie ist von grosser Wichtigkeit beim Eindringen in die grossen Mysterien. Das profane Germanen-Siegel enthält die stehende Hagal-Rune und hat dadurch schon oft führende Forscher betreffs des Hexagramms in die Irre geführt.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Stammesverbindung / Ahnensicherheit / Erb-Eigentum / Friede unter den Stämmen / Blutsbruderschaft / Ahnenerbe / Ehe / Partnerschaft / Friede durch Stammesverheiratung / Zusammengehörigkeit / Ask und Embla in Harmonie / Soziale Ordnung / Wahlfamilien / Stammesverbund zu grosser Gemeinschaft / Solidarität / Kooperation / Gemeinschaft / Der Mensch als soziales Wesen / Mithilfe Gleichgesinnter bei einem Streit / Projekte gemeinschaftlicher Zusammenarbeit / Genetische Verbindung zwischen Menschen und Göttern / Das Recht auf Schicksalserfüllung / Das Paar als Einheit / Ankündigung von Unterstützung / Wachstum und Erfüllung als Lebensweg / Vereinigung von Mann und Weib in der Dreiheit von Körper und Seele und Geist / Zeugende Kraft des Mannes / Mehrende Kraft des Weibes / Trieb / Transmutation der Sexualkraft.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Geistiger Übermensch / Der Mensch und seine Realität / Hermetik: wie innen - so aussen / Geistige Entwicklung / Polare Natur des Menschen / Mensch und Wahrnehmung / Menschlichkeit / Erkenntnis durch Wissen / Toleranz und Menschenkenntnis / Selbsterkenntnis / Einweihung / Geistige Kraft / Das Göttliche im Menschen / Übertragung des Willens auf äussere Wirklichkeit / Der Glaube an die Kraft der inneren Vorstellung / Der Mensch und seine Wahrnehmung / Kosmisches Urfeuer der Realität im Menschen / Gemeinsamkeiten überbrücken Meinungsverschiedenheiten / Geisteskraft / Intelligenz / Gedächtnis / Aktivierung des göttlichen Funkens im Menschen / Kontaktaufnahme und Vereinigung mit Göttern / Blockierung von Gedankenprojektionen anderer Wesen / Schlaf-Projektion in das Bewusstsein anderer Wesen oder Entitäten / Die Entwicklung des Menschen aus dem Tier / Trennung von Verstand und Instinkt / Entfernung von der Naturabhängigkeit / Vollkommenheit und bewusste Anwendung des Willens / Gesittete Harmonie zwischen Mensch und Wille / Weitsicht und Kreativität / Mentale Aktivität / Rückerinnerung an das Kosmische Bewusstsein / Wissen von der Nicht-Scheidung und Nicht-Abtrennung vom Kosmischen Bewusstsein / Geistig-harmonische Menschengesellschaft / Kraftvereinigung von Menschen gleicher Art / Verinnerlichung der Kosmischen Kraft / Erhebung des Menschen in die Kosmische Urkraft / Erhöhung des Menschen in die göttlichen Gefilde / Ausgleich der Pole der Persönlichkeit / Öffnung des geistigen Auges / Idealzustand des sich im Gleichgewicht befindlichen Menschen / Verborgenes göttliches Geheimnis des eigenen Ich / Freisetzung positiver Energien / Ausgeglichenheit von Seele und Geist / Anspruch auf Schicksal zur Vergeistigung des Menschen / Ausgeglichenheit von Körper, Seele und Geist / Geistige Entwicklung nach vorne und nach oben / Der Wiedergeborene / Der Wiederauferstandene / Der Auferwecker / Der auferstehende und aufsteigende Gottessohn / Verbindung von Mensch mit Gott / Symbol des Gottmenschen / Göttliche Magie / Kosmische Geistzeugung / Oberer Teil oder die Krone des Welten- oder Lebensbaumes (kosmische Urwurzel) / Zeichen des aufsteigenden Gottes / Urmagnetismus / Urlicht / Urlichtland / Lichtstrahlener Bund zwischen Mensch und Gott / Manifestierter Logos / Sinnesstärkung / Chymische Hochzeit / Verstärkung der ätherischen Schutzhülle / Geistige Energieerzeugung / Ruhe / Kraft / Energie / Gesundheit / Erweckung des Zentralsinnes oder Emanationssinnes / Verstärkte Stirnresonanz / Ur-Erinnerung / Erb-Erinnerung / Ur-Wissen in unserem göttlichen Ur-Krist-All / Erweckung der Resonanz des göttlichen Strahles im Blut / Resorbtion der spirituellen Kraft des Samens in der Blutbahn / Körperlicher Same als geistiger Same und Logos / Wiederherstellung des Bündnisses mit dem Logos / Geistige Zeugungskraft / Vergeistigung / Erschliessung der hohen Sphären der feinstofflichen Welt / Einhauchung / Inspiration / Hinabziehung des Geistigen in den Mutterschoss der Materie / Erweckung von All-Wissen und All-Liebe / All-Schlüsselrune / Eingang in die kosmische Überseele / Erweckung göttlicher Magie / Kosmische Geistzeugung / Erfühlen der All-Liebe / Heiliges Man / Geistrune / Verschmelzung von Mensch und Gott im Urlicht / Weckung des All-Wissens im Menschen / Offenbarung von Mimirs Geheimnis / Weckung des Ur-Erinnerns und Ur-Wissens / Dreiheit in Man (Mann) und Weib (Ma) (die Teile und das Ganze) / Entfesslung göttlicher Magie im Ich / Erweckung der positiv erzeugenden Kraft im Menschen / Einströmung der Sphärenkräfte / Erschaffung der M-Wellen / Mehrung des Od / Mehrung des Geistigen / Die symbolisch geistig-weibliche Zeugung / Vollwerdung der Teile zum Ganzen / Erfüllung des Menschen zur Einheit und Allheit / Bewusstseinserweiterung.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Harmonische Solidarität / Frieden in Einheit / Wohlstand durch verbürgte Sicherheiten / Einheitsgefühl und seine positiven Folgen / Allgeist in den Taten der Menschen / Gute Wohlstandsverteilung / Menschenrechte vor Eigentumsrechten und hierdurch Gerechtigkeit / Bedingungslose Sicherheiten und Solidarität unter allen Mitmenschen und Bürgern / Produktion von Waren und Dienstleistungen zum Wohle und Nutzen von allen Menschen / Kulturstaat als Verbürger von wahrer Gerechtigkeit für den Menschen / Kollektivgedanke mit Wirkung auf die gerechte Eigentumsverteilung / Neudefinition von Eigentum durch den kollektiven Willen zur Freiheit der Menschen / Staatsrecht und Kollektivrecht vor Clanrecht und Eigentumsrecht / Infrastrukturen und technologische Innovation mit Nutzen für alle / Weiterentwicklung der Gesellschaft als Ganzes und entgegen den Individualrechten von Clans und Interessengruppierungen / Neudefinition von Gesetzen und Eigentumsreform.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Symbolisierung der menschlichen Rasse / Ausdruck und Erfassung der menschlichen Rasse in symbolischer Darstellung / Sichtbarmachung des Woher und Wohin der Menschheit / Miteinander statt Konkurrenz und Gegeneinander / Vollständige Revolution des Wirtschaftssystemes hin zu Kooperation statt gegenseitiger Ausschaltung / Harmonie vor Konkurrenzdruck.

Weltlich-materiell (Menschheit):

Mensch als Mitgestalter der Natur / Mysterium des vollkommenen Menschen oder geistigen Übermenschen und Gottmenschen / Freiheit und Entfaltung des Lebens / Paradies-Erschaffung durch Bewusstseinserschaffung in Wille und Tat / Verbindung mit der Kosmischen Urkraft bei der Formung und Schaffung aller Materie in der Welt / Geist in der Materie / Bewusstsein der Menschen für die höheren Zusammenhänge der Schöpfung / Suche nach Gott und deren Folgen für die Zivilisation / Stabilität in der Materie durch ein geistiges Fundament / Glaube als Geistpräsenz und Stärkung und Stabilisierung in der materiellen Welt / Erkenntnis und Weisheit leite den Bau der Welten / Gottesbezug in der Verfassung / Schöpfung als Urgrund zum Bau einer menschlichen Gesellschaft / Mehret euch in der Welt / Bau einer Kulturgesellschaft / Menschheits-Aufbau mit geistiger Zielergründung und Definition und Leitbild in der Weiterentwicklung als schlussendlichem Ziel.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):

Entwicklung der intellektuellen Fähigkeiten der Menschen / Göttliche Ordnung und Bewusstsein / Mysterium der göttlichen Struktur im Einzelwesen / Bewusstmachung der göttlichen Struktur der Menschheit / Erzeugendes Prinzip / Erschaffung / Geistkraft die das Weltall durchpulst / Verbindung zwischen Mensch und Gott - Individuum und Weltenseele in der Kosmischen Urkraft / Bewusstsein für alle schöpferisch feinstofflichen Ebenen und Daseins-Existenzen / Der Mensch als kleines Universum / Macht und Kraft durch Einströmung göttlicher Schöpfungsenergien / Leitstrahl kosmischer Engerien in den Menschen / Öffnung des Tores zum kosmischen Lichtstrahl / Eins-Werdung Mensch - Gott / Einkehr des Menschen in den Mutterschoss der All-Einheit / Empfindung der Einheit mit Gott / Allkraft in uns - Überkraft durch uns / Magie der universellen kosmischen Kraft / Erfüllung durch Verschmelzung des Menschen mit Gott / Ich-Heit Zwei-Heit Ein-Heit / Ich bin Gott - Ich bin geister Übermensch / Erfüllung des Gottmenschentums / Die Wahrheit des Übermenschen und seine Erfüllung in der Kosmischen Urkraft.

Naturzustand, materiell (Entstehung):

Die Spiegelung des materiellen Baumes in der feinstofflichen Welt aller Schwingungs- und Existenzebenen, als der wahren Seinsform jedes Baumes / Die wahre Existenzform des Baumes ist seine Erscheinung in der Urkraft, seine Präsenz in der Materie nur ein Teil des Ganzen aus dem Einen der Urkraft, aus und in welchem alles entsteht / Gleichfalls die Sehnung des physischen Baumes nach seinem metaphysischen Urgrund in der Kosmischen Urkraft und seinem wahren Geburtsorte / Gleiches gilt für den physischen Menschen in seiner materiellen Daseinsform und dem Bewusstsein für seinen Ursprung und seine kosmische Über-Herkunft aus allen feinstofflichen Wesensebenen.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen):

Beendigung und Verschmelzung aller Gegensätze in der Urkraft / Eingehung des Menschen zurück in die Weltenseele / Vollkommener Potentialausgleich allen menschlichen Seins / Streben nach dem Urlicht findet Erfüllung / Mensch wird Gott ohne Unterscheidungsmerkmale / Zweiheit - Einheit - Allheit - Erfüllung / Nirvana / Zyklus erfüllt sich ohne erneute Wiederkehr oder Herabsteigen in die Niederungen der Materie / Kosmisches Bewusstsein des Menschen durch Verschmelzung und Vollendung des Zyklus / Nicht-Notwendigkeit zu erneutem Zyklus / Vollkommener und vollständiger Potentialausgleich durch Kräfteausgleich / Zielerfüllung allen Seins und allen Lebens von Wesen oder Entitäten / Eingang der menschlichen Seele in der kosmischen Weltenseele / Beendigung aller zyklischen Kräfte und Rückkehr in den Urzustand vor allen Zyklen.

V. B.
Weiterentwicklung
Lebensweg
Erwachen des Bewusstseins

Blickt man zurück in die Vergangenheit nur der letzten 3'000 Jahre, so fällt einem diese Absonderlichkeit der Dinge auf. So sehr man sich des Fortschrittes rühmt, es ist in seinem gesellschaftlichen Gesamtbilde trotzdem nie besser geworden. Jede Zeit scheint ihre Hochblüte zu haben, ihre Stärken, Schwächen, ihre Chancen, getrieben durch neue Erkenntnisse, durch Technologien, durch Organisation, durch neue Staatsformen, vielleicht auch durch die Not entfacht, durch das Schicksal bedingt. Aber keine Zeit ist wirklich besser als die andere. Wo auf dem einen Bereich ein Fortschritt gewagt wurde oder sich wie von selbst einstellte, hat er nicht auf einem anderen Bereich einen Rückschritt eingefordert? Stehen nicht deren viele Entwicklungen in antizipatorischem Widerspruch zu dem Fortschritt auf einem anderen Bereich? Woher nun kommt dieses?

Der geistige Fortschritt, es scheint uns, kommt immer aus der Entfernung vom Alten, Überlieferten. Der technologische Fortsprung geht einher mit einem Abbau der allgemeinen Menschenrechte. Die gesellschaftliche Weiterentwicklung wird durch die wirtschaftliche Weiterentwicklung behindert. Die Religion wird durch die Wissenschaft aufgelöst. Wissen und Erkenntnis relativieren vieles, wenn nicht gar alles. Und wird nicht alles Erreichte durch diese Transformation aufgelöst? Ist es nicht so, dass wir durch diesen Wandel auch alle dies verlieren, was uns die Kultur über Jahrtausende als sinnvolle Werte der Identifikation, der Kooperation, der menschlichen Entwicklung mitgegeben hat, und welche wir nicht dürfen auswechseln durch anderes, neues?

Die moderne Gesellschaft hat uns eine Flut von Waren gebracht, unsere Menschenrechte aber sind vom Eigentümer zum Besitzer gesunken. Die wissenschaftliche und technologische Entwicklung hat ungeahnte Dimensionen erreicht, trotzdem sind wir abhängiger von ihr als jemals zuvor. Das Wissen ist geradezu explodiert, aber es hat uns nicht geholfen bei der Suche nach einem Lebenspartner, bei der Gründung einer Familie und beim Bau einer stabilen Erblinie. Es hat alles nurnoch komplizierter gemacht. Der gesellschaftliche Fortschritt hat uns viele Sicherheiten und Annehmlichkeiten verschafft, aber wir sind mehr denn jemals zuvor abhängig von der Wirtschaft, und müssen um eine sinnvolle Tätigkeit betteln. Wir haben gesichertes Sozialgeld, nur um feststellen zu müssen, dass die gesellschaft heute noch nicht in der Lage ist, den Bedarf an Arbeit für den Bürger zu decken. Kurz, das, was uns als sogenannter Fortschritt verkauft wird, ist keiner. Die Gesellschaft ist in der Lage, Waren in Hülle und Fülle zu generieren. Gleichzeitig haben wir uns gesellschaftlich in die Zeit der Ursprünge der Menschheit zurückentwickelt. Als Menschen haben wir nichts mehr, keine funktionierenden Familien mehr, keine solidarische Sippe mehr, keine sinngebende Arbeit mehr, keine funktionierenden Eigentumsrechte mehr, keine Identifikation mit der Gesellschaft mehr, als Bürger keine Freiheiten mehr, und als Menschen keine Zukunft und deshalb auch keine Hoffnung mehr.

Wäre nicht an dieser Stelle eine Rückbesinnung gefragt? Es hat Zeiten gegeben, in welchen die Menschheit auf vielen Bereichen viel weiter entwickelt war. Müsste man nicht nach alternativen Gesellschaftsmodellen suchen? Es gibt nicht nur Eigentumsrechte als Grundlage des Wirtschaftens. Sollten wir nicht wieder einen Glauben über die Dinge haben, um uns einzubetten in die kosmische Schöpfung? Wir haben jede Glaubensgrundlage verloren, nur um zu erkennen, dass auch die Wissenschaft uns keinen Ersatz liefer kann. Sollten wir nicht die Familie, die Sippe und die Gemeinschaft in den Vordergrund stellen, als uns von Relativismus, dem "Alles ist möglich", dem "Jeder kann machen, was immer er will" als propagandistischer Forderung verlocken zu lassen, nur weil wir nicht verstehen, in was der Mensch eingebettet sein muss? Familien zerfallen, Eltern wenden sich gegen ihre eigenen Kinder oder Partner. Kinder vergessen ihre Eltern und Familien. Jeder ist sich nurnoch selbst genug, jeder sei angeblich "frei", ein Individuum, müsse alleine stark sein können in der Gesellschaft, und scheitert unter dieser Voraussetzung doch nur fundamental, weil er aus dem Gesamtzusammenhang und aus seiner Sippe entrissen wurde durch eine destruktive Ideologie. Alleine steht er, und alleine geht er unter. Und sein Stolz hilft ihm noch dabei.

Was muss gemacht werden, um die Wende einzuleiten?

Kehre zuerst in dich. Dann schau nach aussen. Schau in die Schöpfung. Schau zurück zu den Altvorderen. Erkenne von jeder vergangenen Hochkultur der Menschheit die wahren Errungenschaften und sinnvollen Werte für das menschliche Leben. Und dann gehe deinen Weg! Passe deine Einstellung an, wandle dich, verlass dich auf deinen Instinkt und verwirkliche in der Welt die höchste Kulturstufe der Menschheit, unabhängig von falschen Werten, Ideologien, von Propaganda, gesellschaftlichen Irreführungen, Verlockungen und politischer und gesellschaftlicher Desinformation.

ᛗᛁᛜᚲᚨ

E. J.
Ganzes im Ganzen
Wichtiges - Unwichtiges

Es kommt darauf an, zum unmittelbaren Bewusstsein zu kommen, dass man Träger von kosmischen, immateriellen Kräften ist, von welchen die Natur nur die Versinnlichung und Versteinerung darstellt.

Aber um so weit zu kommen, ist es vielleicht nötig, mit der Umwertung aller Werte der Reflexionsepoche anzufangen: anfangen zu denken, dass soviele "ernst" gemeinte Dinge nicht so ernst sind, und dass viele für "nichternst" gehaltene Dinge - weil sie die Grenze der Rationalität und der kleinen Möglichkeiten, in welchen sich das normalisierte Leben der kleinen Menschen ergeben hat, überschreiten, - dagegen ernst, ja ausserordentlich ernst sind.

L. E.
Höhersein
Rückentwicklung
Kulturfähigkeit
Bewusstseinsschichten
Reinstes Od

Ein Kind besitzt selbst in geringstem Alter eine höhere Fähigkeit zur Sprachentwicklung und zum Verstehen einer Sprache wie ein Erwachsener. Diese Form der Sprache kommt nicht durch Erfahrung zustande, und auch nicht durch rationales Erfassen von Syntax, Satzstellung und Sprachlogik. Vielmehr erfolgt die Sprachentwicklung aus dem Kontakt zu einer göttlichen Sphäre direkt in die Eingebung und den Instinkt des menschlichen Bewusstseins. Derart ist jedes Kind in der Lage, eine Sprache wie aus dem Nichts heraus zu erfassen und korrekt widerzugeben. Rein intuitiv und instinktiv werden Sprachsequenzen wiedergegeben, ja es wird sogar Sprache neu erfunden oder auf ihren Urzustand fortentwickelt, wo noch keine Rückentwicklung durch Alltagsgebrauch oder Erfahrung stattgefunden haben. Die Kraft und Fähigkeit zur Sprache kommt aus der Sphäre des Über-Alls, aus welcher jede Ursprache sich gebären muss. Es ist die Sphäre jener Urkraft, zu welcher junge Menschen direkten Bezug haben.

Genau so muss es geschehen mit aller menschlich Fähigkeit. Geboren werden bedeutet Geburt aus göttlicher Anhöhe. So sind Kinder Sprachrohre Gottes. Nie verloren haben sie den göttlichen Kanal. Ihr Denken entspringt aus einer Ebene der Urkraft im Über-All. Dieses zu erkennen bedeutet folgendes: Der Mensch der Vergangenheit entstammt nicht der primitiven Art, wie ihn uns die Wissenschaft darlegt, denn sein Vermögen war immer das Vermögen der Urkraft. Die Intelligenz war immer Wegbegleiter des Menschen, von frühester Zeit an. Es kann keine Evolution des Verstandes und der Vernunft gegeben haben, wie ihn uns die Philosophie eingeben will, denn immer war der Bezug Mensch - All von gleicher Art. Und so weit man zurückgehen will in die Vorzeit, so kann eines nur festgestellt werden, Rückschritt statt Fortschritt, Differenzierung statt Weiterentwicklung, Spezialisierung und Verlust von Fähigkeiten anstatt Fähigkeitszuwachs. Dabei muss man unterscheiden eine Fähigkeit zum Bewusstsein und zur Intelligenz, bedingt durch die natürliche Allkraft, und eine andere gegeben durch das Studium von Schriften. Der durch Wissen bedingte Aufstieg des Bewusstseins erfolgte erst in neuester Zeit durch reine Akkumulation von Wissen und Erfahrungen in Schriften. In Bezug auf unser Über-Bewusstsein aber gibt es seither einen prinzipiellen Abstieg wegen rationaler Spezialisierung. Somit kann weder von Evolution im modernen Sinne gesprochen werden, noch von allgemeiner Weiterentwicklung, vielmehr aber von einem allgemeinen Niedergang des Bewusstseins, einer Beschränkung unserer angeborenen Fähigkeiten und hierdurch von einem allgemeinen Kulturniedergang. Aus diesem Grund wird in allen alten, heiligen Schriften die Geschichte der Menschheit dargestellt als allmählicher Niedergang in die Materie, als Vergrösserung der Bezugnahme zu Rationalität, nicht aber als Steigerung der Fähigkeit zum Bewusstsein. Deshalb kann auf der Ebene des Bewusstseins und der Intelligenz die Evolutionstheorie nicht stimmen. Denn es hat nachweislich dieser evolutionäre Bewusstseinszuwachs nicht stattgefunden.

Eine Zivilisation, welche zu den Sternen fliegt und vorgehend die höchste nur mögliche Kulturstufe erreicht, liesse sich in nur 1'000 Jahren erbauen. Worin nun mag der Grund liegen, weshalb in den Jahrmillionen der Menschheitsgeschichte diese Höhe niemals erreicht ward? Die Antwort ist einfach und findet sich wieder in Entsprechung selbst der Entwicklungsstufen des einzelnen Menschen. Wie die göttliche Odkraft nur in den noch jungen Menschen vorhanden ist und sich im Laufe des Wachstums hinüberlagert auf Wissen und Erfahrung, so geschieht dies mit der Kulturfähigkeit der Menschheit als Ganzes. Existiert im Anfange alles rein und ohne Makel, und wussten die Menschen instinktiv, wie die ideale Gesellschaft auszusehen hatte, um funktionieren zu können, so verlor sich das Wissen darum in der Zeit und dem Schicksal des allgemeinen Kulturniederganges. Nicht ist der Fortschritt die Regel, nur das zeitige Aufbäumen durch Anreicherung von Wissen und Erfahrung. Und nicht ist Weiterentwicklung auf genetischer Ebene die Regel, vielmehr ist es auch dort die Spezialisierung auf Kernpunkte und der Verlust von wesentlichen Eigenschaften. Nicht hat die Menschheit sich mehr weiterentwickelt seit Jahrmillionen, weil es eben keinen allgemeinen Kulturfortschritt gibt, sondern die Tendenz zum Kulturniedergang ist die Regel. So flammt das Feuer des Od aus dem Über-All zwar hie und da wieder auf, in einem erneuten Aufbäumen der alten Kulturfähigkeit und des dereinstig höchsten Menschheitsbewusstseins. Nicht für lange aber, nur kurz in einem zeitgeschichtlichen Momente, nicht tief, nur marginal eindringend in oberste Bewusstseinsschichten einzelner, weniger Individuen.

Erreichung wahrer Bewusstseinssphären bedeutet zurückkehren in der Zeit, zurückkehren in ein Bewusstsein der Allverbindung mit dem Über-Ich, wo alles rein und in Verbindung. Von dort noch lässt sich bauen ein Kanal, ein göttlich Lichtstrahl, lassen sich Kräfte ziehen, gewinnt sich Erkenntnis der übergeordneten Art. Wer es weiss, kann es fühlen. Wer es erfühlt, gewinnt Bezug. Wer Bezug hat, isst vom göttlichen Od höchsten Bewusstseins über sich selbst, die Menschheit und den Kosmos. Und daraus entstehen wahre Geister göttlicher Über-All-Kraft in Mannaz. Was wollten uns Schulweisheit und Wissenschaft darüber belehren, stehen sie doch in Verneinung dieser Erkenntnis.

T. J.
Kraft in dir
Unsterbliches
Ewig Wahres

Urkraftes Macht

Versucht mit aller Macht die wahre Urkraft in euch zu verwirklichen, versucht sie hervorzubringen; auf dass alles, was ihr tut, nicht euer eigenes Tun sein möge, sondern das Tun dieser Wahrheit in euch. Denn nicht ihr, sondern die Urkraft in euch handelt.

Was können all die Tribunale, was können all die Mächte der Welt dem anhaben, was in euch ist, dieses Unsterliche, dieses Nicht-Geborene und Unzerstörbare, was das Schwert nicht durchdringen kann, was das Feuer nicht verbrennen kann? Das Gefängnis kann es nicht zurückhalten, und der Tod kann ihm kein Ende bereiten. Was gibt es, was ihr fürchten müsst, wenn ihr euch dessen bewusst seid, was in euch wohnt?

ᛗᛏᚾ

Lichtmachtsöhne
Töchter des Glanzes
Lichtgetauchte
Grünland
Schatten
Isais
Ischtar / Ishtar
Malok
Bel

Die Isais-Offenbarung

Wahr sprech' ich - euch zum Gehör. Bild geb' ich - euch zum Auge; rede Kenntnis und Weisheit, allumspannend, von Voranfang bis Endes End. Rede nicht Gleichnis noch Sinnbild, nicht umwegend' Wort, klar geb' ich kund, was war, was ist. Menschwesen, da erdverbunden, dem Sterben geweiht - und unsterblich zugleich; Gestirnenkinder, himmlisch gebor'ne vieltausendfach älter als darhier die Welt. Lichtmachtsöhne und Töchter des Glanzes, Himmelsbewohner, sich im Dunkel verlor'ne, lichtlebendig - und doch dem Schatten erlegen; ewiglich - und doch vom Sterben nicht frei. Wanderer über den Graten der Welten, neu diesseitsgeboren - wieder jenseitsbestimmt. Götterkinder, doch göttergleich nicht. Noch vielsagend mehr gibt es über die Menschen; Alt ihr Geschlecht - jung ihre Welt. Ungeboren das Menschenwesen, seit Voranfang da - wird immerzu sein. Voranfang war, da aus Vorewigkeit alles gegeben; nicht Raum war noch Zeit. Wesenlos schlummernd die Wesen da alle, ehe Allvater sich ihrer erbarmte, schuf messbare Zeit, schuf Räume, durchwanderbar: Himmelswelten. Dort hinein sanken die Samen der Wesen; Ewigkeit war geworden aus Vorewigkeit, Anfang dem Voranfange entsprossen. Herab neigte Allvater sich, der Wesen zu sorgen. Lebenskraft spendend, seelentfachend, geisterweckend. Wach ward da Himmelwelts Leben und Weben. erkennend die Wesen sich nach ihrer Art: Waren

solche, wie später Menschen wurden, waren solche, wie wurden Getier, waren solche wie Pflanzengrün und waren Dämongeister. Und alles doch nicht, wie heut' die Erde es kennt, was den Himmelswelten entfallen. Ist ja himmelentsprungen, was im Irdischen lebt, geflohenhabend einst Allvaters Licht, gesuchtgabend fremde Schatten - ahnungslos. Denn ein Schattenfürst sich erhob wider die Weiten des Himmels, Allvater zu trotzen. Ein Schattenreich sich der Schattenfürst schuf ferne den Himmeln: Die finstere Höll. Leerenendlosigkeit zwischen diesen Welten sich dehnt; keiner, der da versöhnte. Auf der Mitte indes, zwischen Dunkel und Licht, mächtige Geister sich Walhall erbauten. Dort leben Allvaters kühne Götter, Immerkampf herrscht zwischen ihnen und Höll. Abfielen aber aus Himmelswelten zahlreiche Wesen, ahnungslos anzuschauen die Höll. Später sie wurden die Menschen. Solche alle in Ohnmacht versanken, vergessend des eigenen Namens, vergessend allens, was war. Für diese Gefall'nen Allvater frisch erschuf neue Weltenheit: Erdenreichs Diesseits mit dem All der Gestirne, zur Abergeburt den verlorenen Scharen, Wanderweg bis ans irdische Sterben und Pforte zur himmlischen Heimkehr. Jenseitsweltenbogen gab Allvater hinzu den Menschenverfall'nen; Brücke für deren Wiederkehr. Die Weltenheiten nenn' ich euch nun alle, wohlerschaff'ne, allvatergefügt: Zu oberst die Himmelswelt ewigen Lichts, Allvaters Reich, aller Wesen ursprüngliche Heimstatt. Das allumschliessende Gründland dann ist keine Weltenheit, die es nicht umspannte, diesseits wie jenseits des grossen Spiegels. Darin auch die Höll ist, die finstere, grause; blutbrennend, Ekel endloser Qual. Inmitten Grünlands Walhall hat seinen Ort; starke Feste, herrliche Burg. Diesseitsweltenheit auch schwebt im Grünen Land, mit der Erde und den leuchtend Gestirnen. Ebenso sich spannt da der Jenseitswelten vielfarbiger Bogen von himmelhoch bis nieder zur Höll. Gar zahlreich sind die Welten dort drüben, zu durchwandern nach irdischem Sterben den Menschen. An Grünlands Rand, fern, liegt ein unheimlich Reiche: Die graue Gracht der Dämonen; oft fürchterlich, doch auch still. Die Schlafwelten gibt es in Grünland mehr und auch der Versunkenen schweigendes Tal. Die Erdenbewohner kommen von dort, keimlinggleich erst, diese Weit zu durchstreifen, Heimkehr zu gewinnen. Wahr sprech' ich, rede Kenntnis und Weisheit, lehre Wissen und Weg euch mit klarem Wort. In Himmelswelten wohnt Allvater mit seinen Getreuen. In der Höll haust der finstere Schattenfürst, der Verworfene, der Verderber: Schatten (der dem Licht-Abgewandte) ist sein Name. In Walhall herrschen die heiteren Helden, die Götter mit ihren Frauen. Gastrecht bei ihnen Ischtara hat, Allvaters Botin. Die Einheriar gehen dort ein und aus, die doppelt Unsterblichen, Geschwister mein. In das Diesseits alle Menschen gelangen, mit ihnen Getier und Gewächs, Erdensein zu durchwandern. Der Jenseitswelten weiter Bogen ihnen Weg bietet nach irdischem Sterben. Ein jeder wählt sich seine Bahn. In Gründlands Gefilden alle können sich treffen: Gute und Böse, jedwede Art. Isais, die euch belehrt, hat dort ihr Amt. Nächtens im Schlaf euer Geist aus dem Leibe sich hebt, zu durchschweifen die Schlummerwelten. Gar manches begegnet sich da, tauscht mitunter sich aus auf Zeit. Hochauf mancher Geist strebt auch hellichten Tags. Schwingung vom Jenseits mag zu ihm sprechen, Botschaft zu geben. Doch warn ich: Oft solches ist Trug. Aufmerkt, Menschenwesen, Erdnachgeborene! Und schaut: Nicht hier liegt der Anfang. Hört. Wahr sprech' ich euch und in deutlichem Ton, gebe euch Rat. Krieg ist im Reigen der Zeitenläufe, seit der Schatten sich wider Allvater aufwarf. Platz findet, Raum greifet, wo des Helden Schwert wird gebraucht, wo nach kühner Tat ist verlangt. Ort wisset' welcher der eure ist. Wer zögert, der duldet - wer duldet lässt obsiegen Höll. Sanft biete Gruss dem Sanftmütigen, doch Schlachtruf schleud`re entgegen dem Argen. Kenne Liebe an ihrem Platz - wie die Stunde des Speers. Mitleidvoll fühle, wo Notkrallen rissen ein Leid. Hart aber blicke ins Auge des Greifers. Aushole zum Schlag - nicht zaudere wo finstere Wolke sich niedersenkt. Krieger sei - wo Kriegeswut vorherrscht. Liebender sei am heimischen Herd. Zwiegeteilt ist das Erdenwandern: wie heil ist der Tag und dunkel die Nacht. Nie wähne, eines von beidem nur sei. Wahr sprech' ich, will weiter euch weisen, will zeigen, was ist: Heimsucht der Schatten Erdenwelts Städte und Länder, Meere und Schluchten, Wüsten und Wälder, Auen und Berge, bricht auf die Qualquellen, blutdurchtränkt er die Völker, als ein Gott sich gebärdend. Vielgesichtig die Fratze des Bösen aus den Fugen der Erde allerorts gafft, vielhäuptig die reissenden Rachen. Kein Schwertstreich allein taugt, alle zu spalten. Flammenmeer über den Ländern wird tosen noch manche Zeiteinheit, ehe der Wurm vergeht. Arglist nähret des Unwesens Wanst, macht mächtig den Werfer der Schatten. Wer wollte da Einhalt gebieten dem Grausen, so lang nicht sich auftut der Krug klärenden Wassers? Ausharret darum! Bereitstehen sollt ihr durch alle Zeiten, bis erfüllt sich die Stunde siegreichen Schwerts. Hoch wehen dann wird die Flagge im Sturme der endsiegenden Schlacht, wenn Wasserkrugs Strahl netzt die Erdenwelt. Fern der Tag, die Stunde des Sieges. Fegende Wolken türmen herbei, Blitze sie speien. Lichtreich! O Lichtreich, dem Schiff bricht der Kiel, Trümmer nur landen am Harmstrand. Auflest die Stücke, sorgsam hütet für neues Werk: Siegschiff da einst. Wenn der Strahl bläht das Segel von Jenseits er kommt durch Ilu's Sonne, unsichtbar - dann ist die Zeit. Späht durch die Sternenwelt, aufschaut zum Haupte des Stiers. Die Lanze er bringt. Ausmesst der Sterne Mass: Vom Haupte des Stiers bis zum Wasserkrug. Unterm Mittel ihr findet den schwarzlila Stein. Schwarzer Stein, wirkmächtig Kraft. Isais einst barg ihn aus Höllpfuhls grauser Stätte, überlistend den Fürsten der Schatten, der ihn Walhall geraubt. Darbrachte Opfer Isais, schnitt vom Haupthaar sich Ellenlänge und legte an Knabenkleidung, um des Schatten Wächter zu täuschen. Eindrang Isais so in Hölls finsteren Pfuhl, zu retten den schwarzlila Stein: Gewaltig seine Kraft, gibt Wasserkrugs Licht. Heil den Wissenden! Heil den Weisen, die befolgen, was ist angeraten. Wirkmächtig werden sie sein. So Frauenhaar bindet magische Kraft, Jenseitsschwingung fängt ein es im Diesseits. Je länger da wallet in Ebenmass, um so mehr lichte Kraft zu gewinnen vermag's doch nicht unbedroht in finsterer Zeit, weil der Schatten danach lechzt. Strömende Geister, magische Schwingungskraft, wählt der Maiden lang' Haar sich mitunter zum Hort. Ist gut zumeist, spendet gar viel, gibt Vermögen zu wirken durch Wollen (Magie ist "wirken durch Wollen"). Die im Hof und am Herd und im Licht, halten sich's lang. Doch welche offen wider die Finsternis streiten, mögen's schneiden ein Stück, wie Isais zur Höllreise tat. Machtvoll der Mann ist im Kampf mit dem Schwert und kraft seines Willens magisch indes ist das Weib. Erkennen euch geben am Himmel die Zeichen. Der Beruf`ne erfühlts, die Erwählten begreifen's, sie rufen mich an: "Aus dem Lichte des Mondes, aus dem Dunkel der Nacht, kommst du herbei, Schwester Isai, die du immer uns gesehen, die du unser stets gedacht." Schwarz erscheint der Stein - und ist doch licht. Urstoffteil - unsagbar stark. Manneskraft führt ihn, Weibesart jüngt ihn, macht wirksam da werden Walhalls Heer, seiner Heimstatt Volk, Sieg er verleiht tausendjährig andauernd gewiss. Denn in Wodins Berg ruht die Macht. Stimmenklang vernimmt er, der Erwählten Zunge, mag Fremdes nicht leiden. Ist nicht sich bewusst und doch tatengleich; ist schwarzlila Gestein - doch heil' Lebensmacht. Ich, Isais die Maid, die ich euch erwählt, die ich zu euch rede, geb' ihn eurem Stamm. Wer Isais küsst Mund, Nacken und Haar, wird wiedergeküsst werden von Isais' Geist. Die Wahren erhör' ich, die Falschen jedoch schlägt meine Kralle. So ich mich euch zeige, damit Bild ihr könnt formen sei's aus Holz, Erz oder Stein - zieh in es ein', um als Schwester unter den Wahren zu walten. Doch den Falschen komm ich als Pantherin. Bin nahe euch so, bin mit eurem Stamm auf Jahr, Stunde und Tag - bis erfüllt sich die Zeit. Wenn Ischtara wird aufgetan haben des Wasserkrugs gläsernen Deckel und wirksam strahlt schon junges Licht dann Wandel herbeinaht. Dann hat Isais ihr Werk vollbracht für die Zeit; Ischtara trägt fortan das Amt. Ihr sollt ihr dann küssen Mund, Augen und Haar, der Lichtmächtigen sollt ihr dienen zum Zweck, doch nicht vergessen Isaiens. Einige aber, welche die Tapfersten sind, die mögen an meiner Seite verbleiben. Aus dem Scheine des Mondlichts ruf' ich sie mir. Aus dem Lichte des Mondes, so rufen sie mich: Solche sollen's sein, die das Schlimmste nicht fürchten und das Schwerste nicht scheuen, die verzichten auf nahen Frieden und Seligkeit, weil in Grünland der Kampf noch nicht endet. Ihnen will ich nicht mehr Schwester bloss sein', sondern Braut und Gemahlin. Erst wenn erfüllt, was Allvater will, wenn gold`ne Zeit aufgeht über den Ländern der Erde und in aller Völker Herzen, erst dann gelt' den Menschen Allvaters Zeichen allein. Fern ist die Stunde, weit ist der Weg. Noch lang herrscht vor die Nacht der Verwüstung" ungefesselt brüllet der Schatten. Sterntöchter und Himmelssöhne, Allvaters Freunde, Schattenmachts Pein: Hoch steigt der Wille, so Erkenntnis da webt. Bestimmt ist der Sieger seit ewiger Zeit. Aus dem Haupte des Stiers, Hilfe euch kommt in Drangsal und Not, der Artgleichen Waffe. Kinder des Stiers, Isais' Schwestern und Brüder, die Besten der Stämme dahier. Fern haltet euch von fremdem Blute, rein bleibe der Stamm, den Isais und Ischtara lieben, der vorbestimmt ist aus Allvaters Wort. Himmlisch' Lichtströme allhier das Land durchwirken; gerufen, gekommen, gehalten, gebunden durch des schwarzen Steins Band. Am Fusse des Bergs hier, tief verborgen im Fels, soll er ruhen bis zur Stunde der Zeit, bis Wodin Wort und Tat da ergreift. Drum ihr sollt Isais' Kuss weiterreichen durch die Geschlechter des heiligen Stamms; nichts zerteile das Bündnis. Spreche euch dies in deutlichen Worten, mein nicht Sinnbild, sage genau: Treu bleibt der Kindschaft in Allvater stets und der Geschwisterschaft mein. Und beachtet den Bruder im Stier. In Grünlands Weiten, Walhall nahe, ausbreitet die Schwingen Malok, der kühne, Isais' treulicher Kämpe; der bei gefahrvoller Reise in die Burgen der Höll herbeigeeilte Beschützer, der mich bewahrt vor dem Schlimmsten, Rettung mir brachte vor des Schattens Häschern. Doch warn ich, nur zu rufen Malok in höchster Not und nicht anders als in meinem Namen. Denn fürchterlich ist er sonst leicht. Sag's jetzt euch, weil dem Stierhaupt er gleicht, der geflügelte Krieger, der starke, der kühne, der gewaltige - und doch alleine sich gilt. Keiner ein Standbild dem Malok errichte ohne auch das der Isais. Sonst er kann anders kommen, als ihr rufen wollt. Gezügelt, Maloks Wut wird zum Rechten geleitet, verlangt in meinem Namen und Bild. Viele Brüder hat Malok und manche Schwestern. Mächtige Wesen, das Jenseits durchstreifende, Zauberkunst wirkend und mitlenkend Kampfesgeschicke. Völkerstämme nennen sie oft ihre Götter. Eure Göttin aber Ischtara heisst Allvaters strahlende Botin, und eure heimlich Gefährtin Isais. Sie werdet ihr sehen, wenn die Siegschlacht geschlagen, zur Feier mit langwogendem Hauptseshaar, eh ich's zum Weiterkampf abermals kürze. Dies sprech' ich, weil ihr's wissen müsst, mein Bild stets zu kennen. Wie ihr es denkt - so erkenne ich mich. Denn alle Gedanken sind in Grünland zu sehen, wohlverständliche Botschaft und Bilder. Und beachtet erneut, dass Malok kann werden zu wilder Gewalt, so Isais' Zügel sollt reissen durch unbedacht Menschenhandeln. Ehre geben mögt ihr ihm immer, dem einsamen Recken stets war er treu - doch wisset: Menschengefühle kann Malok nicht kennen. Drum der Irrufer verschuldet die Irre sich selbst. Ich spreche zu euch, was zu wissen euch nottut. Merket wohl alles! Nichts ist zu versäumen. Drei Flammen lasst brennen zu jeder Zeit, wo vielleicht ein Bildnis des Malok steht nächst dem meinen. Speeres und Spiegels hohes Geheimnis ist euch schon von Isais gegeben. Ihr wandelt zwischen Grünland und Erdenwelt. Weit web ich! Band eurem Streben. Unsichtbar meist - und doch strenge fest. Altvordere wussten, ritzten die Runen, hielten Allvater Wort. Bis fremde Winde den Giftstaub da bliesen hinein in die Gedanken der Menschenwesen, bis Übelsaat aufging all unter den Völkern. Aufweckt Erinnern, was lag lange schlafend, neuer Strahl alte Sonne lässt leuchten, innere Sonne, inwendig Licht. Altüberliefert, doch ewiglich jung: Hohen Geschlechts aufragender Geist. Die Ahnen blicken von drüben. Altvordere wussten, ritzten die Runen, gaben wohl kund, kenntnisreich überbringend von vielem, was war, was gewesen vor langer Zeit: Drei Völkerstämme zu dem Volke sich einten: Landgebor'ne, Seegebor'ne, Luftgebor'ne da waren. Die ersten dem alten Boden entsprossen, die zweiten von ferne gesegelt über das Meer, die dritten aus dem Sonnland gekommen, vom hohen Turme nahe den Wolken. Alle sie einte in früher Zeit schon Thale (Thale Hubpur), die heilige Insel (Heligo Land). Des sich besinnend, sie vereinten sich neu allvatergeführt. Viele vergassen's, manche durchschauten es nicht: Ein Volk war es immer gewesen. Seit uralter Zeit: Schicksalzerteilt - geschickhaft wieder geeint. Erst teilend Geschick war rasend Feuer - allüberall. Verbrennend die Erde, versengend das Gras, verdunstend die frischen Gewässer, aufzehrend der Völker Mark. Zweit teilend Geschick war stürzende Flut allüberall überschüttend, strudelreissend, wogenschäumend, brechend hervor aus den Wolken, herbeitobend aus Flüssen und Meeren. Länderversenkend, völkerverschlingend. Dritt teilend Geschick kam mit eisigem Griff: Grollende Riesen ohne Erbarmen; fliehen mussten die Menschen. Drei teilend Geschicke teilten ein Volk in drei. Auseinander sie gingen - wieder sie sich gefunden. Gesandt war zu ihnen - auf Allvaters Geheiss - Ischtara, wieder zu einen, neu zu bilden Mitternachts Volk, die Urherren der heiligen Insel. Weil Wasserkrugs Licht braucht tragende Stärke, so unsichtbar sich ergiesst über die Menschengeschlechter. Da sollen die Bestimmten wieder vereint sein in goldener Zeit - tausendjährig gewiss umzuwandeln Wasserkrugs Licht in innerlich Gold. Ischtara und Isais drum geheissen zu zweit aus Allvaters Wort, einejede in ihrer Weise, den Helden leitend zu dienen. Wahr sprech' ich, Isais, Wissensdurst euch zu stillen aus der Erkenntnis Brunnen: Weise schickte hinab zu den Menschen Allvater manches mal, sandte Ischtara auch in des Grosskönigs Reich, der die Erde beherrschte von allen Winden. Bel hiess sein Land. Aufschreiben liess er, der mächtige König, wie ward wiedergegeben aus einer Seherin Mund. Hoch bis nach Thale, zur heiligen Insel, der Grosskönig kundbracht' die Botschaft der Göttin in den Zeitenheiten goldenen Wissens. Zeiten darauf Finsternisfluch sich nahte den Menschen, als der Schatten grausame Diener sich kürte und diese ihn nahmen zu ihrem Gott. Hasswolkenfinsternis die Sterne verdunkelt', Blutrausch erwachte, Entsetzen den Völkern. Finsterniszeit, Arglist des Trachtens, Bosheit der Tat: Schattens Brut weit sich breitet' aus, gewann Raum. Zu Blutrinnen wurden die Furchen der Erde; keiner mehr liebte den andren. Geschlachtet ward gar Allvaters lebendige Botschaft durch die Knechte des finsteren Grauens. Denn Allvater als Allkrist selbst war's gewesen. Finsternishass wider ihn kam zur Wut. Lichtmacht gemartert, Wahrheit zerstampft, Befreier gebunden - schreckliche Zeit. Isais hielt Ausschau, von Grünland her, nach wackeren Helden, ungebeugten. Prüfend sie sah den bestimmten Stamm, zu dessen Besten sie sich bekennt. Wenige sind's, auf das Ganze gesehen, und auch daraus geringe an Zahl. Die ich erkannte, durch grünländ'schen Spiegel: die heilige Schar, ihr gilt mein Herz. Zu euch ist's gesprochen. Hoch haltet die Wahl, nicht missachtet die Kür. Kein andres Geschlecht eures Dienstes könnt walten. Erkenntnis gewonnen der schwebende Adler einsam über den Wolkenhöhen. Schweigend betrachten, stille begreifen, wissend vorangehen: So tut der Weise. Fragen des Tags nächtens finden sich Antwort, wenn eingelegt Ahnen ruhig aufsteigt dem Geiste. Mannesschwert, kampferhoben, ist zweierlei: Aussen das Erz und innen der Wille. Nie der Erwählte, der Kluge, der Reife säumt, der Geschicke Bahn schon von fern zu erspähen. Wer sich kennt, erkennt des Geschickes Verlauf, seine Bestimmung. Leicht der Nichtkennende strauchelt. Arbeitsschaffen ist hohen Sinns Tat, ob klein oder gross. Gedeihen sehend das Werk, ihr euch in ihm erkennt, schöpft Freude und immer neu Kraft. Aufmerkt! Vieles sag ich euch nicht alleine aus mir, stehe in Allvaters Pflicht - zuoberst sein Wort. Danach erst das Trachten mein. Gewiesen ist, dass auch Ischtara ihr hört. Botin ist sie zu ihm. Drum gebt ihr Ehre, Bildnis und Ort. Am Tag vor der Zeit sie mag zu euch noch sprechen, falls Allvater will. Drum freihaltet ihr Raum. Der Ischtara schafft heilige Säule, hoch aufgerichtet gen Himmel, wenn Wasserkrugs Zeit naht. Dann gehe über von mir auf sie das Band, dann küsset Ischtara Augen, Lippen und Scheitel. So Ischtaras Licht leuchte dem kommenden Frieden wie zuvor dem Kampf Isaiens Glut. Was euch gesagt aus Isais' Mund: Euch gilt's. Nicht allen Menschen, nicht allen Völkern. wäget, was zu wissen ist allen: Allvaters Überschauen des Weltenheitensgeschehens, Allvaters Sorge, Allvaters in allem wirkendes Wesen. Ischtara und Isais: Sie gelten sonderlich euch. Nicht jeder könnt fassen, was hier ist verlangt. Nicht lasset danach greifen die Schwachen. Verschieden sind die Bewohner der Erde, unterschiedlich, was ihnen frommt, was ihres Amtes, welcher Weise ihr Werk. Erkennen helft einem jeden, zu finden das seine; denn jeglicher hat seinen Ort nach seiner Art. Verwirren will des Schattens blutdampfende Klaue. Lug ist ihm zueigen, Missgunst lehrt er, schürt den Neid vom einen zum andren. Lauscht aller Stimmen, jedes Zeichens habt Acht. Falschheit werfen in die Welt des Schattens Diener. Vorsicht habt. Nicht vergesst: Unrein ist die Menge der Menschen dahier, abfielen sie alle aus Allvaters Heim. Gross ist das Übel, ehe Wasserkrugs Strahl hat geklärt; Hinterlist mannigfach, Verrat häufig, Tücke bewohnt diese Welt. Unschuldig allein sind die Tiere der Erde, die Fische des Wassers, die Vögel der Luft und alles, was da kräucht, springt und läuft. Unschuldig sind auch die grünend Gewächse. Dies und diese alle sind darum geheiligt. Isais, mir, steht nahe die Katzenheit, gross und klein. Solche weiland (einst) standen im Kampfe mir bei gegen die Mächte des Bösen an Grünlands Gestaden. Im Katzengeschlecht ehrt ihr auch Isaiens' Art, verwandt sind die Schwingungen beider Geister. Wer ist der Stärkste? Wer der mutigste Held? Der ist's, der da zieht durchs Jenseits und durch Grünlands Gefild' in Allvaters Kraft, durch treulichen Glauben, den inner' Blick gerichtet zum himmlischen Reich. Ewiges Leben ist da versprochen, unverbrüchlich gegeben. Merket: Es gibt keinen Tod! Sterben heisst Anfang, erneutes Wandern durch andere Weltengefüge. Nichts schrecke euch, nichts bereite euch Furcht. Das Licht leuchtet ewig - lebendiges Licht, ein Teil davon fest in euch alle gesenkt. Was Mensch ist auf Erden, Getier und auch grün Gewächs: ewiglich lebt's immerfort. Bewahret dies selige Wissen. Heilig sich werden finden am Berg der Versammlung hohe Fürsten im Schutze der Götter, weise zu walten. Unter des Weltenbergs heimlichem Schirm, unsichtbar den Augen der Menschen, unangreifbar da steht, fassbarer Stein, den Menschen bereit. Aufragt von da des Weltenbaums Wipfel: Keiner sieht ihn mit irdischem Auge und doch ist er da. Heilige Stätten, heilige Haine, walllose Tempel: Allvaters Atem dort anhaucht den Besucher. Da wird der Suchende finden, ergründen der Himmel Hauch. Das ist das Ende - wenn diese Welt vergeht Himmel und Höllpfuhl bleiben bestehen. Und keiner wechselt mehr den Ort. Das ist das Ende: Wenn heimgekehrt alles zum Anfang. Das ist das Ende: Wenn erfüllt alle Wanderwege, wenn durchschritten einjeder und einejede das Tor, wenn vollbracht jedes Werk. Seligen Friedens dann sich alles erfreut, fern aller Leiden, entronnen jeder Qual: Wiedergewonnen Allvaters Schoss. Das ist das Ende. Ewiger Anfang erneut. Licht aus dem Lichte scheint allen Wesen aller Wege Erfüllung. Noch fern ist die Zeit. Dies sprach euch Isais, ich, Grünlands Maid. Die Erwählten vermögen's zu fassen.

Urkraftgebet

Urkraft, du bist mein Werkzeug des Friedens.
Du hilfst mir,
zu lieben, wo man hasst;
zu verzeihen, wo man beleidigt;
zu versöhnen, wo Streit hindert;
zu klären, wo Irrtum herrscht;
zu glauben, wo Zweifel hadert;
zu hoffen, wo Verzweiflung quält;
zu erhellen, wo Finternis fängt;
zu erfreuen, wo Kummer niederhält.

Urkraft lass mich:
selber trösten, anstatt nur getröstet zu werden;
selber verstehen, anstatt nur verstanden zu werden;
selber lieben, anstatt nur geliebt zu werden.

Nur wer selber gibt, empfangt von anderen;
Nur wer selber aufgeben kann, findet sich;
Nur wer selber verzeiht, dem wird verziehen;
Nur wer stirbt, kann ewig leben.
Nur wer weiss, was er will,
steigt auf zum urkraften Gottmenschen.

C. H.
Metaphysische Überhöhung
Übermenschlicher Heilsflug

Was ist Barock?

Das dichterische Barock hat bei der Nachwelt am längsten in Verruf gestanden. Es ist fast durchweg schwerer verständlich als die Literatur des 16. Jahrhunderts, die sich immer beim

Unnennbares Licht

Wort nehmen lässt, realistisch oder religiös-metaphysisch; schwerer vollends als unsre Dichtung seit Klopstock, die Ausdruck echter Affekte und menschlichen Charakters bleibt und noch durch phantastische Bilder innere und äussere Wirklichkeiten ineinanderfügt. Der orthodoxe Barockpoet hingegen dichtet nicht aus der Empfindung heraus. Er sagt, was zu sagen sich ziemt: was er soll und nicht was er muss oder will. Er gestaltet nicht das Leben selbst, er formt eher gegen das Leben, vom Leben fort oder über das Leben hinweg (schon insofern freilich ist seine Bildlichkeit keine freie Fassade oder hohle Attrappe und seine Künsteleien kein willkürliches Spiel). Wie einem Troubadour geht ihm Kunst vor Herz. Das wahre Gefühl sucht er nicht ein- sondern auszuschliessen. In vielem steht er dem mittelalterlichen Minnesänger näher als dem künftigen Romantiker. Er verlangt, er verstattet kein Sich-hinein-versetzen des Lesers. Er lässt nie barer Eingebung den Lauf, er exerziert mit immer auch überlegenem Können und Wissen zuchtvolle Komplimente, deren schaustellerischer, manchmal geradezu schauspielerischer Aufwand so wenig an tieferer Neigung verbürgt wie die Verbeugung oder der Handkuss im feudalen Salon. Er schätzt das Schäfergewand, diesen weitbeliebten Mummenschanz der europäischen Renaissancen (von Guarinis "Pastor fido" und Gefährten bis zu Mozarts "Bastien und Bastienne" oder Jung-Goethes "Laune des Verliebten" und Liederbuch "Annette") - dazu die Larven der antikisierenden Hirtennamen: Corydon, Seladon, Filidor, Damon, Strefon, Floridan, Myrtillus. Das wollen nicht etwa bäuerliche Viehzüchter sein, sondern verkappte Kavaliere, die ihren Theokrit und Vergil, Anakreon und Properz gelesen haben, vielleicht auch des Longos blau-goldenen Liebesroman von Daphnis und Chloe. Ernsthaft an Liebe und Tod denken diese bemühten Gesellschaftsmenschen im Wetteifer ihrer Superlative so wenig wie die Helden der Oper, der seria und der buffa.

Sollen wir auch die weltliche Barocklyrik ein Theater nennen? Sicherlich bleibt das grosse Theater, voran das Wiener Jesuiten- und Kaiser-Schauspiel - es ist so Drama wie Oper, Welttheater und -ausstellung, Universalrevue, Festzug und Feuerwerk -, die barocke Gesamtkunst; und wesentlich barock ist jederlei Theater alten Stils, Theater als Bühne der Illusion (noch nicht politische Tribüne oder Sammlungsstätte einer mitgläubigen, mithandelnden Gemeinschaft). Oder bedeutet jene Lyrik ein geträumtes Paradies, ein Niemandsland der Wunschbilder und Märchen? Man weidet Schäfchen mit silbernen Glöckchen an blassblauen Bändchen, sagt einander geistreiche Artigkeiten, schmachtet die unerweichliche Phyllis, Rosille oder Chlorinde an und prahlt mit unsterblichem Dichterlorbeer. Oder sind das nur konventionelle Ballgespräche, paradierende und balzende Solotänze? Immer wieder der klagende Schäfer, die schlafende Schöne, der Vergleich zwischen Kriegsruhm und Liebesglück, dann die Seufzer und Reuetränen über die irdische Hinfälligkeit, den holden und bitteren Wahn aller Dinge, samt Schmähungen der Neider und Nebenbuhler - immer kühner gereimt, immer glatter gefalzt und pompöser geschmückt, mit immer preziöseren Spitzfindigkeiten und sophistischeren Neben- und Hintergedanken durchwoben. Also doch vorab Anstandsschule der deutschen Dichtung, nach dem Grobianismus des Luther-Jahrhunderts?

Mehr! Erstlich Dichter-Schule, Ausrüstung des deutschen Poeten - der vordem seine Humanisten-Virtuosität und -Eleganz sehr überwiegend in lateinischer Sprache ausgelebt hatte - mit allem Gerät und Behelf deutscher Sprachkunst. Geburt und Schule der Dichtersprache in klarem Abstich von der Alltagsrede, Grundlegung der Versform durch die matrische Kolumbus-Tat des Opitz (regelmässigem Wechsel von Hebung und Senkung, Übereinstimmung von Wort- und Versakzent), die wie eine umwälzende Erfindung durchs Land eilt. Stiftung gewissermassen auch des deutschen Dichter-Ordens und Dichter-Berufs, der sich forthin den geistigen Führern, Sprechern und weisen Meistern, ja dem Adel der Nation gesellt.

Dies alles nun beglaubigt sich vorab durch Nachahmungen der Antike und der älteren Renaissancen, der italienischen und spanischen, der holländischen und englischen, der französischen, nicht zuletzt der dichtenden Neulateiner in vielen Gebreiten. Schon darin liegt ein Hauptunterschied unseres dichterischen Barockstils von dem der Bildkünste: Er baut auf keiner dichterischen Renaissance fort, die er überböte oder aufsprengte wie die Entwicklung von Leonardo und Raffael zu Michelangelo, Rubens, Bernini. Die Barockdichtung baut von zuunterst, erst sie nationalisiert den Humanismus - und bezieht ihn sogleich weiteren Spannungen ein. Sie ist in deutscher Literatur zugleich Renaissance und Ultra-Renaissance. Jene schlägt alsbald und unmittelbar in diese um.

Das kommt von einem Überfluss und einer Not. Zunächst ist die Sprache Luthers dem feierlich rollenden und trabenden, forensisch repräsentierenden Zug der antiken Klassiker nichts weniger als Wahlverwandt. Dennoch stürzt sich unser Barock von allem Anbeginn in ehrgeizigen Wetteifer mit dieser grossen Geste. Seine dichterischen Artisten verdriesst kein Schweiss und kein Krampf im Werben um den Vergilischen Monumentalschritt: Tu regere imperio populos, Romane, memento! Kaum vorstellbar, wie die Enkel Hans Sachsens mit solchem schmetternden Erzklang zu rivalisieren vermöchten - oder mit den marmornen Fügungen des Horaz, mit einer Properzischen Liebesklage, die helmbuschumflattert heranbraust wie eine Attacke Augustischer Reiterei: Cynthia prima suis miserum me cepit ocellis ... Trotzdem wird ebendas zum ersten Anliegen der Barockdichtung, zum ersten Glied der Stil-Definition: Wie lassen sich dem Instrument, dem Orchester der deutschen Sprache gleichwertige Töne ablocken?

Schon solche Nachweiferung zeitigt Krasses und Wulstiges, immer Verwegeneres, Schwüleres, Seltsameres. Nachahmer übertreiben immer - siehe die Neulateiner, anno Petrarca wie anno Hutten. Und gar die deutschen Enthusiasten des Helikon und der Hippokrene (derlei Gleichnisse gehören jetzt zur Würde, nicht minder zum Handwerkszeug der gehobenen Dichtung) sind zu bürgerlich und gelehrsam, stets von sprachlichen und poetischen Theorien gelenkt, anderseits zu dynamisch und radikal, aber auch zu jenseitsgläubige Christen, um ihren Vorbildern naive Gefolgschaft leisten zu können. Unsere Apostel der antiken Mythologie glauben ja nicht an Jupiter und Apoll, Minerva und Venus; sie glauben zitternd an die Erbsünde, die Eitelkeit der Eitelkeiten, das Jüngste Gericht und die Folterqualen der Hölle. Ihre gesuchten Formen sind keine Kristallisationen natürlicher Säfte, vielmehr "Signaturen" (Jakob Böhme) einer transzendenten Ordnung, die jedem Bild allegorische Werte verleiht. Gerade die antikisierende "Zubereitung und Zier" - die olympische, mediterrane, generelle und immerzu malerische Stilisierung (Dichtung, laut Horaz, gleich redender Malerei) - betont den gleichnismässig und nicht stofflich-wörtlich zu fassenden, ja hintersinnig rätselvollen Charakter der überbunten Figuren. Ihr tragender Grund bleibt teils stoische Überlegenheit, teils dogmatischer Christenglaube.

Barocke Form ist demgemäss auch mehr als theatralische Inszenierung, als rednerische Aufhöhung und farbige Ausstattung ihrer Bilder mit den neu erschlossenen Sinnenreizen der Renaissance, den physikalischen und exotischen Sensationen des Erfindungs- und Entdeckungszeitalters. Es ist eine metaphysische, oft ekstatische Weltangst, die in den bergenden Hafen der Form flüchtet wie in das letzte Asyl eines von Furien verfolgten Frevlers. Das Jahrhundert der brennenden Dörfer und blutigen Kometen, der machiavellistischen Ränke und unsagbaren Schmerzen ergreift die Form als höhere, oft als letztmögliche Ordnung: eine verschnörkelte und häufig überladene, pedantische und dennoch faszinierende, keineswegs beliebige Form, die all dem wimmelnden Jahrmarkt und Wahn der Sinne übersinnlichen Halt geben soll. Eine antithetische, paradoxe Form, die den blendenden Glanz der Körperwelt zum Schein werden lässt - und umgekehrt die Geistes- und Glaubenswelt an die frappanteste Bildlichkeit heftet! Eine Haltung, die gutteils der Mystik entspricht, der mystischen Spiegelung des jenseitigen Urgrunds, des "göttlichen Nichts", in den schwärmerischesten Gefühlen und an den augenfälligsten Gegenständen. Nur die barocke Form hält beide Pole zusammen: eine Gläubigkeit von mittelalterlicher Wucht, nicht mehr mittelalterlicher Autarkie, und die unerschöpfliche, allerdings noch nicht eigenständige Wirklichkeitsfülle des neuen Weltalters.

Grosse Barockdichter drängen unersättlich nach fünfsinnigen Analogien. In der Natur des "Pegnitzschäfers" Klaj (Mitglied des Nürnberger pastoralen Poeten-Ordens) erscheint die Sonne als der "wachsbegilbte Ball", der Mond als "blasses Schwesterlicht", der Himmel als "blaues Wolkentuch". Das Gras heisst "Kräuterwochenbett" und "blumenbunter Rock der Lenzenwöchnerin", die Blumen die "Felderlaternen", die den vom Frühling "tapezierten" Matten zudem das "kostbare Apothekerrauchwerk" des Duftes liefern. Das alles ist von ausserhalb und oberhalb gesehen. Durch solche Optik, meint der Barockpoet, bezeige der Mensch seine höhere geistige Artung - die Natur natürlich sehen, das könne jede Kuh. Zweifellos wird durch die abstrakt-konkreten Funkensprünge viel vordem Unfassliches sagbar und offenbar. Und allher strömt Erstaunlich-Seltsames, "Curiöses" in die Dichtung ein. Barock im landläufigsten Sinn bedeutet nicht nur repräsentativ, theatralisch, pathetisch, geschraubt und verschroben, schwülstig und hochgerissen. Zum Barock gehört neben dem Bombastischen und Sublimen das Subtile, neben dem Bewunderungswürdigen auch das Verwunderliche, Absonderliche, die störrische Idiosynkrasie, die gewitzte Pointe, das in doppeltem Sinn erlesene Detail. Überall aber gilt es Äusserstspannungen und formwerdende Zündschläge von grellem Schauspiel und gesetzhaftem Sinn der Szenen - so verstricken sich Nächstes und Höchstes, Erhabenes und Gewöhnliches.

Im dichterischen Barock vereinen sich reformatorisches und gegenreformatorisches Christentum, die Sinnenorgie der grossen Kriege, die neuzeitlichen Erschliessungen der Erde und der Natur, die Aufgänge des mathematisch-physikalischen Denkens und die stoische Ethik und Rationalität. All diese Mächte treten im Wesensbereich deutscher Menschen zusammen - und durch die überpersönlichen Ordnungen dringt jugendlich-wild oder in unbezwinglicher Männlichkeit mancher persönlichere Zug: mancher Hauch einer wüchsigeren, in eigener Mitte beruhenden, diesseits- wie jenseitsstarken Persönlichkeit. Auch diese Spannungen, Bereitsschaften gehören mit zum Kräftespiel des literarischen Barock (ebenso wie die Einkehr in die schlichtere Frömmigkeit, die keiner Ekstatik und Dialektik mehr bedürfende Gotteskindschaft).

Die deutsche Barocklyrik bietet nur Bruchstücke, bestenfalls Achsen eines Kosmos, nur Garben dieses Feuers, einzelne Aspekte dieses Menschentums. Immer jedoch bezieht sie den vollen Glauben und noch die unmittelbarste zeitgeschichtliche Wirklichkeit in ihre Welt. Ihre Wahrheit ist Liebesglück und Todesfurcht, Schönheitsdurst und Verzicht, Farbentaumel und Cartesianischer Scharfsinn und Zuflucht in überzeitlichem, übermenschlichem Heilsflug. Sie nimmt den Menschen als Doppelwesen und gibt ihm als solchem Bild und Halt, sie bewahrt ihn im Hinüber und Herüber der widerstreitendsten Mächte vor tödlicher Zerrüttung. Sie hilft unser tiefstes Unglück, das tiefste vor dem heutigen, erträglich machen und fruchtbar überstehen.

Es ist oft vermerkt worden, dass die Barockdichtung einem Zeitalter "höfischer Kultur" zugehört. Sie wetteifert mit den monumentalen Bildkünsten, sie fügt sich in die fürstliche Repräsentation der Gemächer und Gärten, sie willigt in den Dienst theatralischer Schaustellung jeder Art. Indes die Ursprungs- und Führungskräfte des literarischen Barockstils und im besonderen der Lyrik bleiben vorwiegend bürgerlich. Bürgerlich schon das sprachliche Selbstbewusstsein des Barockdichters seit Opitz, die humanistische Grundhaltung samt ihren Ansätzen von ausserstaatlichem Geschichtsbewusstsein und Volksbewusstsein, weithin auch die menschliche Unmittelbarkeit der religiösen Dinge. Es ist keine aristokratische Sphäre, in der die deutsche Barocklyrik die katholische Evidenz der Bildlichkeit mit dem inneren Reichtum, Selbststreit und Transzendenzproblem portestantischer Christen zusammenführt. Die Sprachkunst beglaubigt den Dichter als Bruder des Gelehrten und des Geistlichen zwischen dem mehrsprachigen Hochadel (viel kleiner Adel nähert sich bürgerlicher Geistigkeit) und der sprachlich gleichgültigen Unterschicht. Gerade die Lyrik spiegelt inmitten der gesellschaftlichen, staatlichen, kirchlichen Öffentlichkeit die einzelmenschlichen Begegnungen mit den Mächten und den Rätseln der Zeit, die einzelmenschlichen Vergewisserungen des unnennbaren Lichtes, Geheimnisses und Wunders der Welt - und das in einer eigengesetzlichen Ebene.

Diese Dichtung schaltet nicht mit der Wirklichkeit der natürlichen Sinne, sondern mit eigenständigen, möglichst sinnfälligen Phantasmen. Die sind sicherlich nicht vogelfreie Hirngespinste, doch ebensowenig wesenstreue Urbilder. Sie erstellen eine in sich geschlossene imaginäre Zone mit entsprechenden Normen und weltliterarisch erprobtem Inventar: farben- und bildsüchtig, linienstreng, künstlich-erfindsam und voll hintergründiger Bedeutung - die deutsche Sprache soll das Äusserste an Hervorbringung solcher Werte leisten. So entsteht keine naive Illusion, auch keine ästhetische Schwebe von Besonderem und Allgemeinem; wohl aber eine imaginäre Überwindlichkeit, in der sich Physisches und Metaphysisches oft verschränken, stets wechselseitig herausfordern. Die Dichtung stellt die Sinnenwelt als Schein dar, als seinshaltigen Schein, nicht illusionäre Realität, den Körper als Maschinerie, das Bewusstsein als Bühne des Lebens und das wesenhafte Ich (das die Illusion zu durchschauen, die Mechanik zu übergreifen, dem Leben und Eigenwillen zu entsagen vermag) als Spiegel bzw. tätiges Organ des Allzusammenhangs und des Schöpfungsgeheimnisses.

Die Wirklichkeit als solche böte weder Heimat noch Halt, erschrecklich und ausweglos bis zur Verzweiflung; die Geistigkeit an sich bliebe bodenlos finster, ja menschlich nichtig. Auch die Barockdichtung widerstreitet dem zeitgemässen Nihilismus, der Weltangst und blinden Flucht vor dem Abgrund, sei es Flucht in nur-materielle, nur-egoistische Begierden oder leidenschaftliche Tollkühnheiten. Wie jederlei echte Kunst sucht sie, auf ihren Wegen, im Chaos die Form als Ordnung und Bestand; in der Wirklichkeit, will sagen in der wort- und bildwerdenden Überwirklichkeit die Welt; im Schein ihrer imaginären Dimension samt deren dialektischen Schaltungen das Göttliche Sein, als einleuchtende Gewissheit und universales Mysterium. Die Verfallenheit an Schein und Form drängt nach dem Theater in seiner langehin gültigsten (erst heute, teilweise schon durch den Expressionismus, in Frage gestellten) Verfassung. Die Berufung an das Ganze der Welt und des Seins weist nach dem Göttlichen Welttheater. Tausendfältig verleiht der Barocke Zündschlag von Sinnlichem und Übersinnlichem seinen wohlgeratenen Sprachgebilden eine imaginäre Struktur, die in menschlichen Erfahrungen und Begegnungen, gesellschaftlichen und geistigen Haltungen das Gesamt, zugleich Gefüge und Rätsel und augenscheinliches Wunder, aller Wesen und Dinge vergegenwärtigt.

Um solche Struktur ringen Sprachkunst, Bildlichkeit, Thematik, jegliche Technik und Form der Barockdichtung. Sie treibt den Kampf um die Form in Extreme, die einesteils sich selbst ad absurdum führen, andernteils fortzünden in die Dichtersprache, die weltweite und gesamtmenschliche Gestaltungskraft, die Vollrenaissance unserer Klassik um 1800. So wölbt sie Bogen von Luther zu Schiller, Hölderlin, Goethe, Grillparzer - auch manchen Bogen zwischen protestantischem und katholischem Deutschland, dessen weder die Eigenentwicklung noch die weltliterarische Wechselwirkung der deutschen Literatur hinfort entraten kann.

MIBR

S. R.
Göttlich Symbole
Götter Wille

Nimm, was dir die Götter geben,
Lass vom Himmel dich beschenken,
Wenn die Sperber dich umschweben,
Werden sich die Nebel senken.

Lass die göttlichen Symbole
Eingang in dein Schauen finden:
Ob das Spiel sich wiederhole,
Kannst du ahnden, nicht ergründen.

Sicher kannst du Opfer zollen,
Kränze flechten, Kronen schmieden,
Aber was die Götter wollen,
Bleibt im Letzten unentschieden.

Denn die Zeichen, die wir fassen,
Sind nur Splitter ihrer Spiele,
Ufer, die wir bald verlassen,
Wegemarken, kein Ziele.

D. L. P.
Ideales Leben

"Das Ideal ist nicht über den Dingen, sondern in den Dingen: Wie Gott nicht nur Sonntags von 9 bis 11 in der Kirche, sondern jeder Zeit und überall ist und gefunden werden kann. das Ideal ist kein Leckerbissen, sondern tägliches Brot. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass die Idealität aus den Dingen des alltäglichen Lebens erwachsen muss."

K. A.
Wahre Beziehung
Materie - Geist
Mensch - Gott
Himmel - Hölle

Derart gestaltete sich der mitteleuropäische Ansatz der Gottvorstellung seit jeher gegensätzlich zu den abrahamitisch-monotheistischen Religionen. Denn nicht war der Mensch ein erbärmlicher Erdenwurm, allzeit hoffend auf Gottes Gnaden durch ein rechtschaffenes und sich ihm unterwerfendes Leben und Sein. Sondern allseits nur in Verbindung mit der Schöpferkraft war er, wenn er seine Verbindung zu dieser nicht verlor. Dieser Ansatz konnte entstehen nur in einer Welt der vollständigen Widersprüchlichkeit von Jahreswallungen. Der Winter als die Hölle der Welt, in welcher Dunkelheit und Gnadenlosigkeit der Natur waltete, während welchem Überleben eine hohe Kunst. Der Sommer als das Paradies göttlicher Zuwendung in Sonnenkraft und Naturüberschwang.

Gleicher Art auch der Gegensatz in der Auffassung von Geist und Materie. Die fremdartigen, monotheistischen Religionen erschufen die Trennung von Geist und Materie, als unüberwindbarem Gegensatz der kosmologischen Weltschöpfungsebenen, und mit Erschaffung der Materie aus dem quasi "Nichts" heraus. Der mitteleuropäische Ansatz dagegen war in inniger Umarmung aller kosmologischen Weltengesetze, weil der Mensch sich nie als ausserhalb davon wähnte. Dieses Wissen der Untrennbarkeit von Mensch und Gott konnte nur in naturbewussten Menschen seinen Sitz haben, ausgesetzt dem wiederkehrenden Gegensatz der Naturzyklen von Hölle und Paradies. Nur ein mit Gott in Verbindung stehender, geistiger Übermensch konnte dabei die Zyklen der Zeit überwinden und über die Naturgesetze als Grundkonstante hinauswachsen. Materie war verdichteter Gottesgeist, und somit nichts anders als eine etwas spezielle Form aller höherwertigen Gottesmanifestation, ihm gleich und gleichwertig, mächtig erhaben und durchdringend wirkend in den Naturgesetzen.

Ganz anders dagegen die Auffassung von Geist und Materie in den monotheistischen Buchreligionen. Sie waren von einer abstrakten Denkart beeinflusst, welche nur dort entstehen konnte, wo Menschen durch Arbeitsteilung und Spezialisierung der Abhängigkeit der Natur scheinbar entronnen. Auf einmal war der Geist, Gottes Höhe, von der materiellen Ebene des Siechtums in der Welt getrennt, weil die Denker diese Abspaltung pragmatisch an sich selbst erfuhren. Nicht waren sie mehr von der Natur abhängig auf Gedeih und Verderb, sondern in der Hierarchie der menschlichen Tätigkeiten waren sie bereits an der Spitze der Pyramide, von wo sie die menschliche Gesellschaft durch Erschaffung einer neuen Betrachtung besser zu überblicken vermochten. Sich mit der Materie, den Niederungen der Welt abzuquälen, diese aufopfernde und entbehrungsreiche Aufgabe wurde nun von anderen übernommen, von deren Arbeitsleistung man lebte. Darauf liess sich leicht ein ideologischer Gegensatz von Materie und Geist bauen, welcher in Wirklichkeit so nicht existierte und letzten Endes doch nur eine Form der Legitimation für das Priesteramt mit sich führen musste.

Wie sich die Auffassung noch heute in Mitteleuropa in den Menschen unterscheidet nach althergebracht-traditioneller Weise und der Antizipation dazu in der Gottesvorstellung als dem höchsten Wesen, unter welches sich alles unterordnet, so kann man hierin auch den pragmatisch-wirklichen Gegensatz erkennen, welcher einer Wirklichkeit weit näher kommen muss, als jemals von den sogenannten Buchreligionen erfasst werden könnte. Das eine mit beiden Beinen fest auf dem Urgrund stehend, in vollständiger Übereinstimmung mit den wahren Gegebenheiten, das andere als fiktive, theoretische Beitragssubstanz, welche jeglichem Pragmatismus und jedwelchem Wahrheitsgehalt entbehrt, und seine einzige Legitimation in einer von Menschen erschaffenen, gedanklichen Vorstellung über ein mögliches Weltgefüge haben muss.

G. A.
Grimmer denn Pest und Glut und Hungersnot
Der Seelen-Schatz

Tränen des Vaterlandes

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun,
das vom Blut fette Schwert, die donnernde Kartaun
hat aller Schweiss und Fleiss und Vorrat aufgezehret.
Die Türme stehn in Glut, die Kirch ist umgekehret,
das Rathaus liegt im Graus (Sand, Staub). Die Starken sind zerhaun,
die Jungfern sind geschänd't. Und wo wir hin nur schaun
ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret.
Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr, als unsrer Ströme Flut,
von Leichen fast verstopft, sich langsam fortgedrungen.
Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot:
dass auch der Seelen-Schatz so vielen abgezwungen!

J. T.
Involution - Evolution
Menschheitshinabfall
Airyanem Vajeo
Thule, Thula, Tulla(n)
Su-Asti-lk-A, Svastika
Matsya-Avatara
Varaha, Varahi
Borea
Arcthos (Bär)

Die hyperboreische Tradition

Als erstes müssen die Beschränkungen beiseite geräumt werden, wie sie für die angeblich "wissenschaftlichen" Untersuchungen zur Vorgeschichte und für die gängigsten Ansichten in der Paläontologie und Geologie typisch sind. Bei anderer Gelegenheit werde ich darlegen, wie sehr auch der "Evolutionismus" ein schlechter Scherz ist, denn wenn man tatsächlich den Sinngehalt des Gesamtablaufs der Menschheitsgeschichte im jetzigen irdischen Zyklus charakterisieren will, muss man von Involution und nicht von Evolution sprechen. Genauso anfechtbar ist die Vorstellung, dass nur eine durch und durch tierhafte, gleichsam affenähnliche Menschheit in der frühen Vorzeit existiert haben soll. Der sogenannte "Höhlenmensch" ist selbst das Ergebnis eines Missverständnisses: der Mensch der ganz frühen Zeit (Vorsteinzeit) bewohnte nicht so sehr die Höhlen, sondern benützte sie vielmehr als geeigneten Ort für gewisse Riten, weshalb in ihnen auch Symbole und Zeichen gefunden wurden, wohingegen die Zeit und Witterungseinflüsse alle anderswo vorhandenen Spuren ausgelöscht haben. Das symbolisch-rituelle Motiv eines Kultes in einer Höhle, "im Inneren", in einem Hohlraum der "Erde", ist den der Esoterik Kundigen nur zu bekannt.

Aber man sollte sich nicht mit diesen Fragen aufhalten: ich möchte nur daran erinnern, dass die antiken Völker, die den Ursprüngen bedeutend näher standen als wir, niemals etwas von einer tierhaften Vergangenheit wussten oder Erinnerungen daran bewahrten, sondern immer nur von den höheren, vielfach sogar als "göttlich" angesehenen Rassen sprachen, die ihnen vorausgegangenen seien und denen sie ihre Kulte, ihre Gesetze und ihre Kultur verdankten. Das immer wiederkehrende Motiv bei den antiken Völkern ist niemals jenes der "Evolution", sondern stets in der einen oder anderen Form jenes des "Falls" oder "Abstiegs".

Es ist nun esoterische Lehre, dass das Urzentrum all dessen, was im jetzigen Zyklus Tradition im herausragenden Sinne darstellt, hyperboreisch (hyper boreal=sehr kalt), also arktisch-polar, gewesen ist. Polar, arktisch ist demnach auch die ursprüngliche Heimat der Völker gewesen, die im Rahmen aufeinanderfolgender Wanderzüge in einer Reihe anderer Gebiete untergeordnete oder abgeleitete traditionale Zentren und Kulturformen schufen. Diese Vorstellung erscheint nicht so paradox, wenn man bedenkt, dass aufgrund der Neigung der Erdachse und der sogenannten Präzession des Frühlingspunktes die arktischen Regionen vielleicht nicht immer das Klima gehabt haben, das sie heute unbewohnbar macht. Da man ja unter dem polaren Eis fossile Kohle gefunden hat (und zwar einer solchen Art, dass man wegen des Fehlens der jahreszeitlichen Merkmale an ein konstantes Klima, wie etwa in den heutigen tropischen Gebieten, zu denken geneigt ist), bedeutet das, dass es dort einst Wälder und Feuer gegeben haben muss. Die Vereisung müsste dann erst später erfolgt sein, und übereinstimmende Hinweise auf diese erdgeschichtliche Katastrophe finden wir in verschiedenen Traditionen, besonders klar und deutlich in der indoarisch-iranischen, in der es auch heisst, dass das airyanem vajeo, welches heutzutage als mit der ehemaligen Kultur im Tal des Hari Rud kann lokalisiert werden, seine Urheimat und Samen aller indogermanischen Völker als im hohen Norden liegend betrachtete. Eine der Bezeichnungen für Asgard, den heiligen Sitz der Asen (göttliche Helden) und gleichzeitig Stammväter der königlichen Dynastien in der skandinavischen Tradition, lautet "Grünes Land", und genau diese Bezeichnung ist dem heutigen Grönland wie in einer Art fernem Widerhall erhalten geblieben, kommt doch dieser Name von "Grünes Land". Die Überlieferungen berichten übrigens noch bis zur Zeit der Goten von einer reichen Vegetation in diesem Gebiet, das also damals noch nicht völlig vereist sein konnte. Demnach müsste man bei der Lokalisierung von Atlantis, dem Ata-Landis, dem Vaterland aller Nordmenschen, von Grönland ausgehen, nicht zuletzt, da es sich mitten im Atlantik befindet, wo gemäss Platon sich Atlantis dereinst befunden habe.

Ein anderer Name des Urzentrums in den nordisch-skandinavischen Überlieferungen lautet Mtgard. Das heisst mehr oder weniger "Land der Mitte", also ebenfalls polares Land. Dabei ist es wichtig diese Bezeichnung in einem sowohl geographischen als auch spirituellen Sinn zu verstehen. Ursprünglich war jene Spiritualität, die den Sinngehalt und die Funktion eines Zentrums, also eines Pols, einer Achse, für das gesamte menschliche - sowohl individuelle als auch kollektive - Leben innehatte, noch innehat und immer innehaben wird, auch im geographischen Sinne "polar". Diese schicksalhafte Übereinstimmung zwischen Symbol und Wirklichkeit zerbrach in späteren Zeiten als Folge der erwähnten klimatischen Veränderungen, die sich aus der Neigung der Erdachse ergaben. Eine Neigung, die - wie von mancherlei Seite bemerkt wird - ursprünglich anscheinend nicht gegeben war, sondern erst zu Beginn des jetzigen Zyklus eingetreten ist, und zwar als kosmische Folge eines Faktums spiritueller Natur, das heisst einer Abirrung des Menschen. Aber die polare Symbolik erhielt und wiederholte sich in der einen oder anderen Form bei allen traditionalen und initiatischen Zentren, die sich auch ohne das geographische Gegenstück unmittelbar oder mittelbar vom hyperboreischen Zentrum herleiteten. Sonst bezog sich dieses Gegenstück eben auf Länder oder Städte, die nur im Rahmen eines bestimmten Bereichs oder eines bestimmten Zyklus als "Zentren" und "Pole" galten.

Weiterhin kann man Thule anführen. Das war der Name, den die Griechen einem Land oder einer Insel im höchsten Norden gaben, die oftmals mit dem heiligen Land der Hyperboreer gleichgesetzt wurde, von wo Apollo, der sonnenhafte und olympische Gott, gekommen war, der zu den dorisch-achäischen Völkern gehörte, die eben aus dem Norden nach Griechenland gezogen waren. Und Plutarch berichtet von Thule, dass die Nächte dort eine Dauer hatten, wie man sie heute eben in den nordischen Ländern vorfindet. Dazu nannte man in den klassischen Überlieferungen die Nordsee Meer des Kronos (=Saturn), was bedeutsam ist, wenn man sich daran erinnert, dass Kronos-Saturn als der König oder Gott des Goldenen Zeitalters galt, das heisst das Urzeitalters, das vor allen Abirrungen und Niedergängen bestand, die dann bis zum Eisernen Zeitalter führen sollten, oder, um den gleichwertigen indischen Begriff zu verwenden, zum Dunklen Zeitalter oder Kali-Yuga.

Wenn wir nun die amerikanischen Traditionen vor Kolumbus näher betrachten, finden wir Übereinstimmungen, die bis zu den Namen gehen. Die alten Mexikaner nannten nämlich ihre Urheimat Tlappalan, Tullan und auch Tulla (das griechische Thule). Und wie das hellenische Thule mit dem sonnenhaften Apoll in Beziehung gebracht wurde, so wurde auch das amerikanische Tulla als "Haus der Sonne" angesehen.

Vergleichen wir nun diese mexikanischen Traditionen mit den keltischen. Wenn sich die Ururvorfahren der Mexikaner daran erinnern, von einem nordisch-atlantischen Land nach Amerika gekommen zu sein, so erzählen die irischen Legenden vom göttlichen Geschlecht der Tuatha dé Danann, das aus dem Westen, von einem mystischen atlantischen oder nordisch-atlantischen Gebiet namens Avallon nach Irland kamen. Man könnte also meinen - und vieles andere bestätigt diese Vermutung -, dass wir hier zwei einander ergänzende Formen eines einzigen Berichtes vorliegen haben. In das atlantische Amerika einerseits und das atlantische Europa andererseits müssten sich demnach zwei Völkerströmungen ergossen haben, die von einem einzigen Zentrum, von einem einzigen verschwundenen oder unbewohnbar gewordenen Land ausgegangen waren. Das lässt natürlich an das vieldiskutierte Atlantis denken. Die Existenz von Atlantis ist ebenfalls Teil der esoterischen Lehre.

Trotzdem muss man zwischen dem hyperboreischen und dem atlantischen Sitz klar unterscheiden, ebenso wie zwischen der hyperboreischen und der atlantischen Tradition. Nachdem der hyperboreische Zyklus zu Ende gegangen war, scheint sich in Atlantis ein neues spirituales und traditionales Zentrum herausgebildet zu haben, das für einen bestimmten Zyklus sozusagen das nordische Zentrum wiederauferstehen liess, wobei es viele seiner Symbole zu eigenen machte und somit einer Art Abbild von ihm war. Die zwei Sitze dürfen aber trotzdem nicht verwechselt werden. Das atlantische Zentrum weist bereits einen untergeordneten und speziellen Charakter auf, und viele traditionale Zentren auf dem europasischen Kontinent wurden, unabhängig von ihm, durch eine direkte hyperboreische Ausstrahlung begründet. Da es dabei zu Überschneidungen kam, ist es nicht verwunderlich, dass dieser entscheidende Unterscheid vielen Erforschern dieser Problemkreise entgangen ist.

Nach dieser Klarstellung kann man erwähnen, dass sich auch auf dem Gebiet der modernen wissenschaftlichen Untersuchungen Elemente finden lassen, die geeignet sind, in die hier dargelegten prähistorischen Vorstellungen eingebaut zu werden. An der europäisch-atlantischen (aber auch iberisch-afrikanischen) Küste und vor allem in der sogenannten Kultur des Magdalénien gibt es bekannte und deutliche Spuren einer höheren Menschenkultur - derjenigen des "Cromagnon" - die von einem wohl anderen biologischen Hochstand zeugt als diejenige des "Eiszeitmenschen" des Moustérien, der viele Gebiete Europas bewohnte. Da die von der Kultur des Cromagnon uns erhalten gebliebenen Reste so geartet sind, dass sich ein Autor sogar veranlasst sah, diesen Menschentypus in Analogie als die "Hellenen des Paläolithikums" zu bezeichnen, wird von den Anthropologen ausgeschlossen, dass es sich dabei um eine Form handeln könnte, die sich aus dem "Eiszeit-" oder Neandertal-Typus "entwickelt" hat. Es musste sich um einen gänzlich anderen Typus von Mensch gehandelt haben. Man könnte sich nun vorstellen, dass der Cromagnon-Mensch, der auf so rätselhafte Weise in der frühen Steinzeit längs der Atlantiküste inmitten von anderen Menschentypen auftaucht, dem Stamme der Tuatha dé Danann zugehört, das heisst den "göttlichen Menschen" aus der mythologisierten irischen Überlieferung, die von jenem geheimnisvollen nordisch-atlantischen Land nach Europa gezogen war. Und die Mythen über die Kämpfe zwischen den Cromagnon-Menschen - den Hellenen des Paläolithikums - und den Menschen des Moustérien lassen sich deuten im Sinne der Kämpfe zwischen Göttern und Dämonen. Ebenso kann man in Mythen, wie in jenem biblischen von der Vereinigung der Söhne der Götter mit den Frauen der Menschen und in jenem hierzu analogen, den Platon eben von Atlantis berichtet, die Erinnerung an verderbliche Kreuzungen erkennen, die sicherlich eine der Ursachen für den darauffolgenden Niedergang und die sich daraus ergebende Involution waren. Der atlantische Zyklus darf auch deswegen nicht mit dem hyperboreischen verwechselt werden, weil der erstere, wie es scheint, von einem gewissen Zeitpunkt an bedeutende Veränderungen der ursprünglichen Spiritualität und Tradition aufzuweisen beginnt, und zwar sowohl in einem "lunaren" als auch in einem "titanischen" Sinne. Um diesen Gedankengang aber näher auszuführen, müsste man in den Bereich der Lehre von den verschiedenen Weltzeitaltern unseres Zyklus und der Formen der Spiritualität, die ihnen im einzelnen entsprechen, eintreten. Man verweise hierzu auf das Werk von Julius Evola: "Revolte gegen die moderne Welt", in dessen zweitem Teil diese Frage - samt einer entsprechenden Dokumentation - behandelt wird und dem man die hier angedeuteten Gedanken entnommen hat.

Auf dem Gebiet der theoretischen Lehre muss man genau darauf achten, die hyperboreische Tradition und alle ihre rechtmässigen Filiationen nicht mit den Zyklen matriarchalen oder, um den Ausdruck Bachofens zu verwenden, gynaikokratischen Charakters zu verwechseln. Diese Verwechslung zeigt sich, ausser bei einigen okkultistischen Kreisen, auch ganz deutlich in dem umfangreichen Werk, das ein Holländer - Herman Wirth - der Erforschung der Religion, der Symbolik und der Schrift der nordisch-atlantischen Menschen gewidmet hat (Der Aufgang der Menschheit, Jena 1928). Das "Heilige Land", die Urheimat der zivilisatorischen Völker unseres Zyklus, nennt Wirth Mo-uru (vergleiche auch: Gonur Mouru des BMAC), das heisst "Land der Mutter", wobei er aber unter anderem ein ausdrückliches Zeugnis des Zend-Avesta ausser acht lässt, aus dem hervorgeht, dass der so benannte Zyklus nicht der ursprüngliche ist. Grundsätzlich ist zu sagen, dass jede Traditionsform, die im Zeichen weiblicher oder mütterlicher und folglich auch mondhafter oder erdhafter (die "Mutter Erde") Symbole steht, nichts mit der hyperboreischen Urtradition zu tun hat oder eine Art Abspaltung von ihr zum Ausdruck bringt, die auf äussere Einflüsse zurückzuführen ist. Damit ist für uns ein ganz besonderer Grund vorhanden, einen solchen Irrtum zu vermeiden. In diesem Zusammenhang müsste man sich fragen, ob es nicht von Vorteil wäre, den bekannten Gegensatz Orient-Okzident durch denjenigen von Nord und Süd zu ersetzen. Es sind nämlich nicht nur in der antiken südlich-mediterranen Welt, sondern auch in Indien übereinstimmende Spuren einer grossen Mutterkultur gefunden worden, die sich anscheinend in denselben Breitengraden in einem ethnisch-kulturellen Band von Europa nach Asien ausgebreitet hat und in der man immer wieder in einer ganzen Reihe von Varianten auf das höchste Symbol der Göttlichen Frau und der Mutter stösst. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die Rest von Völkern aus dem Süden, die ebenfalls ihre Mysterien hatten, wenn diese ursprünglich auch von jenen hyperboreischer Herkunft deutlich unterschieden waren.

Der "sonnenhafte" Charakter der hyperboreischen Tradition, die aus dem "Land der Lebendigen" stammte, ergibt sich einheitlich aus verschiedensten Zeugnissen, wobei man bei vielen der Bezeichnungen des Polezentrums selbst beginnen kann. Aber auch hier ist in gewissen Kreisen ein Missverständnis entstanden, indem man das Sonnenmotiv auf der Grundlage

der Symbolik des Jahres oder gar des Tages, das heisst als ein ewiges Streben und Wiedergeborenwerden des Lichtes, betrachtet. Der Geist einer solchen Anschauung ist nun aber nicht hyperboreisch. Er kann sicher die Grundlage für Theorien von Tod und Wiederauferstehung und ganz allgemein der Wiedergeburt bilden, wie sie zu den Mythen um Osiris, Attis, Zagreus, Quetzalcoatl und Christus gehören, aber in Tat und Wahrheit ist das nicht das höchste Geheimnis der hyperboreischen Spiritualität, die von olympischer Art ist, das heisst von Ruhe, unwandelbarer Herrschaft und nicht greifbarer Transzendenz bar jeder Leidenschaft und jedes Werdens gekennzeichnet, wie sie sich im apollinischen Symbol des reinen Lichtes und der himmlischen Höhen zeigen. Auch diese Unterscheidung ist für alle diejenigen wichtig, die die höchsten Werte des "polaren" initiatischen Erbes nicht aus den Augen verlieren wollen. Es ist nämlich leicht, den Suggestionen eines zweifelhaften Mystizismus zu erliegen, der im besten Falle den "Kleinen Mysterien" entsprechen kann, wobei die höhere Form der königlichen und pontifikalen Initation in jedem Falle ausgeschlossen bleibt. Die Jahrhunderte und Jahrtausende haben in der Welt der Überlieferungen, Mythen, Symbole und Kulte Überschneidungen, Überlagerungen und Kreuzungen aller Art zustande gebracht. Um sich darin zurechtzufinden, muss man sich ständig auf Prinzipien rein theoretisch-doktrinärer Ordnung beziehen. Daher wird jedes Resultat von Forschungen bloss "historsichen" Charakters auf dem Gebiet der "Religionswissenschaften" (um die wissenschaftlichen Bezeichnungen zu verwenden) zur Lösung des Problems der Ursprünge absolut nichts beitragen können. Ebensowenig wird so etwas zur Klärung der nicht offenliegenden Verbindungen geleistet, die zwischen den einzelnen Zentren hyperboreischer Geistigkeit bestanden haben und die sich zu Beginn der geschichtlich erfassbaren Zeit im Mittelmeerraum, genauso wie im mittleren, westlichen und nördlichen Europa oder auch in Asien, herausbildeten.

Die Wanderung der Symbole ist für die Forscher auf diesem Gebiet eine wohlbekannte Erscheinung und bildet einen weiteren Grund der Verwirrung beim Aufdecken der Ursprünge, da es geschehen kann, dass ein und dasselbe Symbol aus traditionalen Formen gewisser Perioden in einem vom ursprünglichen stark abweichenden Sinne wiederaufgenommen wird. Das ändert jedoch nichts daran, dass man ohne weiteres einige Hauptsymbole benennen kann, die ursprünglich spezifisch hyperboreisch waren, so dass man, wenn man auf sie trifft, immer das Vorhandensein eines fernen Echos oder eines verlorenen Bruchstückes der Urtradition herauszuspüren vermag. Eines dieser Symbole ist der Svastika, das Hakenkreuz. Es handelt sich dabei um das Zeichen des Poles, denn das wichtige und wesentliche Element in ihm ist nicht der Gedanke einer Drehbewegung, sondern jener des "polaren" Fixpunktes, um den sich diese Bewegung vollzieht. Das ist der wahre Sinngehalt des sogenannten "Gletscherkreuzes" (d.h. des Kreuzes aus der Eiszeit). Der Begriff Svastika übrigens geht zurück auf die Sprache Sanskrit. Die etymologische Herleitung gibt den Begriff wieder als bestehend aus dem Wort "su" (Gott), "asti" (sein), "ik" (andauernd, weiterexistierend, immerwährend) und "a" als der Femininform des Wortes. Somit bedeutet das Wort: immerwährende Gottesexistenz, drehend, andauernd, schöpfend und unendlich in Zeit und Raum. Die tiefer liegende Bedeutung war immer dasjenige der "unendlichen Oberhand und Machtherrschaft", da alles sich seiner Kraft unterwerfen musste. Verschiedene Kulturen verwendeten verschiedene Bezeichnungen für ein und dasselbe. In China wurde es "Wan" genannt, in Japan "Manji", in England "Fylfot" (Fyr-Fot, Feuerfuss), in Deutschland "Hakenkreuz" und im antiken Griechenland "Tetraskelion" oder "Tetragammadion". Abhängig von der Drehrichtung kann es verschiedenartige Bedeutung haben. Das rechtsdrehende Swastika ist in Bedeutung das Symbol von Leben und Gesundheit (Uruz), währenddem die linksdrehende Sauvastika Unglück, Zerstörung und Chaos, aber auch Neuerschaffung bedeutet (Thurisaz). Im Hinduismus bedeutet die rechtsdrehende Swastika Gott Vishnu und die Sonne, die linksdrehende Sauvastika ist das Symbol von Kali, und damit zusammenhängend von Magie. Die Magier des NS-Reiches verwendeten bewusst das linksdrehende Swastika, und nicht das rechtsdrehende Sauvastika, um in der Zerstörung der alten Ordnung die neue zu erschaffen. Dieses magische Prinzip wird überall dort angewandt, wo Neues durch die Zerstörung des alten soll geschaffen werden. Man evoziert hierzu die Schaffung von Neuem nicht durch Beförderung des Neuen, sondern durch die Sogwirkung der Destruktion des Alten. Dies entsteht um das Wissen der korrekten Nutzung der universalen Gotteskräfte und ihrer restlosen Ausschöpfung der Wirkkraft.

Ein weiteres Symbol hyperboreischer Herkunft ist die Axt, die eine enge Analogiebezeichnung zur Kraft des Blitzes (Vril-ya Kraft) hat, weil sie ebenso plötzlich zuschlägt und Vernichtung bringt, so dass sie hauptsächlich als ein Symbol eben dieses Blitzes galt. So steht sie auch in Zusammenhang mit einer ganzen Reihe orientalischer und abendländischer Göttergestalten, die titanische, tellurische und ganz allgemein "niedere" Kräfte bekämpfen und vernichten.

Ein drittes hyperboreisches Symbol ist der Fisch. In der symbolischen Gestalt eines Fisches - matsya-avatara - erschien nämlich nach der indischen Überlieferung die Göttliche Manifestation des jetzigen Zyklus zunächst. Weitere Symbole sind der Eber und der Bär. "Land des Ebers" oder "Land des Bären" sind Bezeichnungen, die in jener Tradition mit dem Ausdruck Varaha oder Varahi in Beziehung stehen, was wiederum dem klassischen Wort Borea (Norden) entspricht, von dem sich der Ausdruck "hyperboreisch" herleitet.

Man beachte dabei, dass sich diese Symbolik durch die nordisch-britannische Überlieferung bis zum Mittelalter erhielt. Die Sage von König Artus und die dazugehörige Legende vom Gral lassen nämlich ebenfalls ein hyperboreisches Vermächtnis erkennen. Artus verweist auf das griechische Wort Arcthos, das eben "Bär" bedeutet, und seinem Reiche wurden genau die "polaren" und sakralen Eigenschaften zugeschrieben, wie sie für alle Bilder des höchsten Urzentrums kennzeichnend waren. Eine geheimnisvolle Bezeichnung des Gralskönigs lautet "Fischerkönig", was ebenfalls auf der Grundlage der hyperboreischen Symbolik des Fisches zu erklären ist. Und auch der Wolf ist in gewissen Fällen ein hyperboreisches Symbol, zum Beispiel dann, wenn er als eines der heiligen Tiere des Apoll in Erscheinung tritt.

Das antike Italien und das Römertum tragen rätselhafterweise mehr als nur ein Zeichen eines hyperboreischen Urerbes. Das kann man bis zu einem gewissen Grade schon dem entnehmen, was Pietro Negri in diesem Band geschrieben hat. Wie schon Latium als ein Gebiet betrachtet wurde, in dem derselbe Saturn verborgen war, der seinen Namen dem Meer im höchsten Norden gab, erweisen sich die Latiner tatsächlich als Ausläufer prähistorischer Völker, die in Norditalien - besonders im Val Camonica - Spuren von Symbolen und Zeichen hinterliessen, welche sich den aus der hyperboreischen Vorgeschichte im atlantischen und nordisch-atlantischen Europa stammenden als sehr ähnlich erweisen.

ᚢᛗᚦ

F. L.
Der Saat Früchte
Werde wie getan

Deine Tat bist du

Deine Seele schreitet in ihren Taten fort.
Keine Kraft geht im Raume verloren.
Noch hat jede Kraft eine neue geboren -
Fortzeugend von Ort zu Ort. -
In aller Sonnen Mitte ruht ein tiefer Spiegel,
Nach ihm verlangen aller Erden Dinge,
In ihm vollenden sich der Ringe Ringe,
Vor ihm sind Tor und Riegel
Weit aufgetan!
Die Früchte aller Saaten,
Die je gesät, schaun aus dem Grund dich an,
Und Wiederkehren längst gezeugte Taten.
So treten auch die deinen dir entgegen
Als Seele, die du ausgesandt
In Lieb und Hass, in Fluch und Segen,
In Huld und Hohn, im Schmerz und auch im Glück.
Es reicht dein Echo dir die eigne Hand.
Du wirst, was du getan;
Denn du bist dein Geschick.

Ior, Iar, Ia, Schlange
Iormungand, Jörmungandr
Midgard-Schlange
Man (Mannaz) und Yr (Algiz)
Leben und Tod
Erneuerungszyklus

Mittelalterliche Geheimrune Wendhorn

Die sechste Geheimrune des Mittelalters heisst Wendhorn und hat die Lautung "MW". Ihr werden die Farben Silber und/oder Weiss zugeordnet. Diese Farben symbolisieren die Kraft des Mondes und so steht Wendhorn auch für die wechselnden Mondphasen (Zyklen) und wird mit dem Element Wasser in Verbindung gebracht. Die Form der Rune erinnert an die altenglische Rune Ior (Iar, Ia = Schlange), welche die Weltenschlange Iormungand (Jörmungandr, Midgard-Schlange) repräsentiert, und an die Rune Hagall des Jüngeren Futharks, die Hagel bedeutet und der Göttin Holda ("Frau Holle") geweiht ist. Beide "Vorgänger-Runen" symbolisieren die Dualität in der Natur, so ist nicht nur die Fruchtbarkeit durch die Symbole "Schlange" und "Frau", sondern auch zum einen die zerstörerische Kraft des Monsters Iormungand und zum anderen der eisige Einfluss von Holdas Hagel vorhanden. Die Schlange, ohnehin in christlicher Zeit mit der weiblichen Versuchung und dem Sündenfall in Zusammenhang gebracht (1. Mose 3: Der Sündenfall), und die "bettenausschüttelnde" Fra ("Frau Holle") verleihen diesen Runen eine Weiblichkeit, die ebenfalls in der Rune Wendhorn vorhanden ist. Bedenkt man, dass Wendhorn im christlich beeinflussten Mittelalter "entstanden" ist, so verwundert es nicht, dass die weibliche Symbolik, nämlich die des Mondes, der auf die feminine Seite des Menschen hinweist, beibehalten wurde.

Die Bedeutung der Dualität kommt in einer weiteren Interpretationsmöglichkeit gut zum Vorschein. In der Armanen-Runenreihe hat die Rune Man (vergleiche Mannaz) die Bedeutung des Mannes und der Männlichkeit (und des Lebens), während die Rune Yr (Algiz) der Frau und der Weiblichkeit (und des Todes) gewidmet ist. Die Vereinigung beider Runen (im Zeichen von Hagalaz) ergibt durch den Zusammenschluss von oben und unten, weiblich und männlich, Leben und Tod genau den Aspekt des Zyklus von Gutem und Schlechtem, welcher der Rune Wendhorn zugeordnet wird. Diese Vereinigung kann auch rein äusserlich dargestellt werden, wenn die beiden Runen Man und Yr übereinander gezeichnet werden, was sich dann ergibt, ist die Rune Wendhorn.

ᛁᛗᚴ

Geist-Seele-Leben
Urkraft-Seelenindividuum-Körper

Gott schläft im Stein, atmet in der Pflanze, träumt im Tier und erwacht im Menschen!

G. G.
Urbewusstsein
Am Anfang war das Wort
Urkanal
Materielle Befangenheit

Die Persönlichkeit in der Materie hat, wenn man es genau bedenkt, keine gleichwertige Entsprechung auf der feinstofflichen Ebene als solches, sondern muss als Ausschluss alle dessen gelten, was aus urkraftener Abstammungs Urgrund eben nicht mehr möglich ist. Dasjenige, was wir als Ich darstellen wäre somit vielmehr sowas wie ein Negativabdruck alle dessen, was uns von der Göttlichkeit getrennt und heruntergeworfen hat. Erst die Trennung von der absoluten Bewusstseins-Überebene in reduzierter Form ermöglicht auf allen Seinsebenen die Präsenz des Menschen. So ist es tatsächlich wie in den alten Büchern geschrieben steht, wie ein Funke, welcher sich aus dem Feuer löst, nie von seinem Ugrund wirklich gelöst ist und welcher aus dieser Kraft heraus auf sich selber reduziert wurde. Alle Abstammung ist vom Urgrund, durch die Trennung aber wird die Möglichkeit der Ursprungsebene auf diejenige Möglichkeit reduziert, welche sie nicht mehr erfüllen kann. Und dies in voller Ausprägung ihrer ganzen Macht und Konsequenz für ein solcher Art reduziertes Wesen.

Ähnlich schreibt sich die Möglichkeit zu allem Bewusstsein. Bewusstsein entsteht nicht aus der Fähigkeit zum Denken, sondern ist die Grundlage allen Seins. Es ist die erste Grundlage im Wort als erste Grundlage der Kommunikation im kosmischen Über-All zuallererst vorhanden. Von dort aus wird es im Wachstum der menschlichen Erkenntnis von dem Überbewusstsein getrennt, indem es sich auf eine bestimmte Form des Bewussteins im Menschen reduziert. Somit sind weder Intelligenz, noch Fähigkeit zu Bewusstsein von Menschen gemacht, sondern sind die Grundlage allen Seins im göttlichen Überbewusstsein. Ganz von dieser Ebene kann das Bewusstsein nie getrennt werden, aber es kann sich selber Hindernisse setzen, kann diesen Bezug verlieren. Darinne sind viele Menschen sogar erfinderisch. Durch Schädigung ihres göttlichen Bewusstseinsbezuges versuchen sie unter allen Umständen den Kanal zum Über-Ich zu löschen. Die Trennung erfolgt durch Zerstörung der Grundlagen der Denkfähigkeit physischer und, noch zerstörerischer, auch mentaler Art.

Wissende nun erkennen diese Grundlage, versuchen den Kanal offenzuhalten, verstärken den Bezug, als denn ihn zu schwächen. Das Geheimnis hinter der Nutzung der Allkraft ist das Wissen darum, dass jeder Mensch aus seiner eigenen geistigen Natur und Veranlagung heraus selber Zugang hat. Seit Geburt, ja sogar seit Entwicklung der ersten Zellen, ist seine Präsenz allzeit verbunden mit dem Über-Ich, und kann ab diesem Zeitpunkt niemals mehr von ihm getrennt werden. Nur das Bewusstsein darum kann verlustig gemacht werden. Menschen können in Ungnade vor der Urkraft fallen, indem sie den letzten Rest des von der Urkraft abgeschiedenen Bewusstseins zerstören oder reduzieren. Zu erkennen, dass wir allezeit und an jeder Stelle über das volle Bewusstsein aller göttlichen Möglichkeiten verfügen, und diese nutzen können, ist, was uns zum geistigen Gottmenschen macht. Wir sind nicht als Menschen geboren, sondern als Götter, und unsere Kräfte übersteigen alles menschlich Vorstellbare um die Unendlichkeit. Dieses Wissen steckt im Kern der Rune Mannaz als Anlage und Mahnmal für aller Menschen Zukunft. Erst durch die Fähigkeit der Spiegelung aller göttlichen Urkraft wird der Mensch gottgleich, und wird sich dann aus seiner materiellen Befangenheit befreien vermögen.

ᛁᛗᛁᛜ

härter seid ihr
sinnreich seid ihr
reich im Innern seid ihr
nichts kann euch bezwingen

Isais - Hoffnung

Durch Eisenzeiten werdet ihr gehen, durch grausame, harte, ohne sonniges Wesen. Es darf euch nicht schrecken. Denn härter seid ihr. Durch hohle Leere werdet ihr gehen, durch Stunden anscheinend verlorenen Sinns. Es darf euch nicht lähmen. Denn sinnreich seid ihr. Durch steinige Wüsten werdet ihr gehen, trostlos und ohne Beschirmung. Es darf euch nicht quälen. Denn Trost euch und Beschirmung seid ihr. Durch wütende Stürme werdet ihr gehen, alles, so scheint es, reissen sie fort. Es darf euch nicht machen klagen und zagen. Denn reich seid im Inneren doch ihr. Durch rohe Gebirge werdet ihr gehen, mitleidlos, schroff das Gestein. Es darf euch nicht hindern. Denn zäher seid ihr. Durch das Leid der Enttäuschung werdet ihr gehen, bereitet durch Menschentum. Es darf euch nicht beugen. Denn wahrhaft seid ihr. Durch mannigfach Drangsal noch werdet ihr gehen und doch stets obsiegen. Denn die Hoffnung seid ihr. Und recht vertrauend. Hoffen zieht an, all der Götter Kräfte. Dies merkt drum: Allzeit Hoffnung sei stark. Nichts dann könnt euch bezwingen.

B. G. P.
Volksgeist
Faune und Waldgötter
Urkraften Geister
Auge der Lande
Fackel der Welt

"Gebe Jupiter, dass die Deutschen sich ihrer Kräfte bewusst werden, und, enthaltsam, ihren ganzen Eifer nur auf grosse Dinge richten. So werden sie nicht Menschen, sondern Heroen sein. Göttlich ist der Geist dieses Volkes, das nur in denjenigen Wissenschaften den ersten Rang nicht einnimmt, die ihm nicht zusagen. Hier hat euer Mitbürger und Herkules (Martin Luther) über die ehernen Pforten der Hölle den Sieg davon getragen. Du hast das Licht geschaut, das Licht erkannt; du hast die Stimme des göttlichen Geistes gehört und hast ihrem Befehl gehorcht; du bist dem grausamen Feind ohne Waffe entgegen getreten, hast ihn mit dem lebenden Worte bekämpft, ja zerschmettert und bist mit den Trophäen in Walhalla eingezogen.

Hier in Deutschland hat die Weisheit ihr Haus gebaut; hier hat sie sieben Säulen aufgestellt; hier den wahren Tisch ihres Sakramentes angerichtet. Hierher ruft sie alle, die geladen sind: kommt, kommet alle! Und sie sind da, sind gekommen aus allen Völkern, jedem Lande Europas: Italiener, Spanier, Engländer, von den nördlichen Inseln, Hunnen, Skythen, von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht.

Lasst mich gestehen, dass alle Vorurteile von Euren barbarischen und bäurischen Sitten zerronnen sind. Und welche Aufnahme habe ich bei Euch gefunden, ich, der Fremde, der Verbannte, der Abtrünnige, der Spielball des Schicksals, ich, ein Bettler und ein Ziel des Pöbelhaufens! Ihr, Hochgelehrte, ehrwürdige Senatoren, habt mich nicht verachtet; ihr habt mir, dessen Anschauungen Euch doch fremd erscheinen mussten, die vollkommenste Lehrfreiheit zugestanden. Lebt wohl, auch ihr Wälder, unter deren Laubbergen ich viele Stunden verträumte; ihr Faune und Waldgötter, euch rufe ich zu: Hegt die Fluren, segnet diese Äcker, bewacht diese Herden, bewacht den an gottbegnadeten Geistern so reichen deutschen Boden! Und du, liebe deutsche Erde, du Auge der Lande, du Fackel der Welt, bereite dem Vaterlande so vieler Helden immer glücklichere Tage, Monate, Jahre und Jahrhunderte!"

K. J.
Lichterhebung

Drum ringe, schaffe, bis der Geist,
Tut's auch dem Fleische weh, gesiegt,
Sich aus der Nacht zum Lichte reisst,
Und unter ihm die Schlacke liegt.

E. M.
Urkraft-Übersteigung
Gottesbegrenzung
Mensches Wille und Schöpferfunke

Die Erscheinung der Urkraft lässt sich gedanklich wie folgt vorstellen: Man denke sich ein Blatt Papier als Hintergrundlage aller überhaupt möglichen, existenziellen Seinszustände. Der Zeichner nun, versehen mit einem Bleistift, wird darauf ein Bild malen. Nehme man die Unzähligkeit aller Menschen zu allen Zeitaltern, so würde keiner von ihnen ein annähernd gleiches Bild zeichnen. Nicht einmal im gesamten Universum würde sich jemand finden, dessen Zeichnung mit derjenigen eines anderen sich deckt. Selbst wenn man das Feld aller Möglichkeiten noch erweiterte, gäbe es niemals identische Zeichnungen. Das Feld des Potentiales, welches sich als Hintergrund aufgebaut hat, und ab diesem Zeitpunkt als göttliche Hintergrundsphäre agiert, lässt derart viele Möglichkeiten offen, dass alleine nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit in fast unendlichen Versuchen keine echte Identität entsteht. Gott ist unendliches Potential, in seiner Gegenwart aber nur, was zu bilden er imstande.

Was leiten wir davon ab in Bezug auf einen möglichen Zufall? Es ist Zufall in dem Sinne, dass wir nicht in der Lage sind bis ins Detail jemals bestimmen zu können, was wir genau beeinflussen. Es ist auch Zufall, wenn manchmal etwas entsteht, was wir nicht erwartet haben. Aber es ist kein Zufall, dass es effektiv in dieser Form entstanden ist, sondern es ist durch die Urkraft gegeben bis ins letzte Detail. Es gibt zwar keinen wahren und absoluten Zufall, aber in der Relativität aller Möglichkeiten ist der Zufall eine Konstante für jedes menschliche Empfinden, weil sein Sinn niemals an die Unendlichkeit allen Potentiales gereicht. So gleichen sich Gott und Mensch in diesem Sinne.

Wir stellen ebenfalls fest, was dies in Bezug auf das "Wirken Gottes in der Welt" bedeuten muss. Das Urgoth hat keinen absoluten Einfluss auf die schlussendliche Ausprägung der Welt in der Wirklichkeit, in dem Sinne, dass alles in Raum und Zeit bereits vor seiner Existenz gesichert gewesen wäre oder festgestanden hätte. Denn niemals könnte das Urgoth alle nur möglichen Varianten einer Wirklichkeit vorausplanen, aber immer nur in der Zeit selbst erstellen. Das Urgoth stellt die Urkräfte zur Verfügung, innerhalb welcher wir ebenfalls das ganze, unendliche Vermögen der Urkraft selber besitzen, und selbst darüber hinaus, weil Gott uns nicht folgen kann. Das Urgoth anzubeten, ihm zu opfern, kann demnach nichts bringen, denn sein Einfluss reicht in Zeit und Raum nicht voraus. Die Niederungen der Materie stehen erst fest, wenn es sie bereits gibt, wenn sie bereits einen Zustand genommen haben. Der menschliche Wunsch und ein möglicher Wunsch der Urkraft, so intelligent er auch sein möge, findet deshalb keine Berücksichtigung. In den Niederungen der Materie bleiben sich für den Menschen die Wünsche unerfüllt. Das Urgoth ist nur zuständig für die Fügung der Urkraft selbst, aber nicht für die neue Form einer bestimmten Darstellung. Das Urgoth verliert hierdurch seine Allmacht in Bezug auf Dinge, welche sich der Mensch wünscht oder vorstellt. Aber sie durchdringt dennoch die gesamte Urkraft und zeigt Wirkung für alles. Kraft und Einfluss müssen von Potential und Möglichkeit unterschieden werden. Licht und Lichtabgewandtheit besitzen keine Allmacht. Der Mensch ist somit frei im Wille. Die Wahl steht bereit für beides.

Weiterhin können wir ableiten, dass dieser "freie Wille" durch zwei Voraussetzungen existiert: Erstens hat das Urgoth also nicht bis in alle Niederungen der Welt "Allmacht", da es nie alle Möglichkeiten zum Vornherein in sich enthalten kann, sondern diese erst im Zeitpunkt des Enstehens erschaffen werden. Die Unmöglichkeit des Nicht-Eingreifens des Urgoths in alle Sphären der Wirklichkeit, und zwar vor dem Zustande in aller Zeit und allem Raume, und erst nach Erschaffung eines Zustandes, also auch der Erschaffung einer menschlichen Welt, bewirkt, dass in der Potentialität aller Möglichkeiten uns die Unendlichkeit aller Seinszustände in die Hand gegeben wird. D.h., gerade eben weil das Urgoth nicht zum vornherein alle Zustände in sich enthalten kann, haben wir, und werden immer haben, einen "freien Willen", unabhängig davon, ob wir daran glauben oder nicht. Die Möglichkeiten zu diesem freien Willen sind grenzenlos, weil sie an die angenäherte Unendlichkeit gereichen.

Gleichfalls stellen wir hierdurch fest, dass die Intelligenz keine menschliche Leistung ausmacht, sondern in der Urgoth-Kraft selber enthalten ist, und wir diese nutzen können, indem wir zu ihr einen Bezug schaffen oder uns mit ihr vereinen. Gleich verhält es sich mit dem Bewusstsein. Selbst das Erkennen dieser Wirklichkeit benötigt einen langen Weg der Erfahrung und des täglichen Reflektierens, das Potential dazu aber stammt aus der Urkraft selbst. Dabei sind diese Tatsachen so offensichtlich, dass sie von den meisten Menschen verkannt werden. Derart wird ein Blatt Papier zur Lösung aller metaphyisch wichtigen Fragen über Sein, Werden, Sterben, Leben, Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit und Glück der Menschen.

Wer dies erkennt, der weiss auch, dass jeder Mensch ein Teil des Urgoth ist, und mit alle der Kraft und dem Potential des Urgoth ausgerüstet. In Verbindung mit dem Wissen um die Freiheit des Willens wird er durch sie zum Gottmenschen. Das Licht der verborgenen Sonne hat sich entzündet. Und obschon dieses Licht niemals die Urkraft verlassen kann, entspricht sie dem unendlichen Licht alles potentiell Möglichen. Darinne ist verborgen die Unermesslichkeit allen Seins, Werdens und Vergehens. So wird der Mensch zum Gottgleichen, zum Gott, zum Licht der Schöpfung, ohne vollumfänglichen und absoluten Einfluss durch die Urkraft selbst. Wer dies hat verstanden, weiss um die Kraft der dunklen Sonne, und erfährt sich als Schöpfer einer neuen Wirklichkeit. Nichts kann ausser dem Rahmen existieren, was aber im Rahmen wird erschaffen, übersteigt das Sein des Umfassung. Derart übersteigt der Gottmensch die Urkraft, und im Wille und der Menschenkraft gebiert sich das Licht der dunklen Sonne.

E. J.
Mythos - Legende - Sage
Historischer Wahrheitsgehalt
Höherwertigkeit
Kollektivbildnis
Wirklichkeitsebenen

Gralsmythos

Im allgemeinen ist die Ordnung der Dinge, mit denen wir uns hauptsächlich befassen, so, dass jedes Material, das "historischen" oder "wissenschaftlichen" Wert hat, das am wenigsten brauchbare ist; und das, was als Mythos, Legende oder Sage ohne historischen Wahrheitsgehalt und ohne Beweiskraft ist, gerade dadurch eine höhere Wertigkeit erlangt und zur Quelle einer echteren und sichereren Erkenntnis wird. Während man vom Standpunkte der "Wissenschaft" aus den Mythos nach seinem geschichtlichen Gehalt bewertet, bewerten wir im Gegenteil die Geschichte nach ihrem mythischen Gehalt.

Mythen scheinen sich allmählich zu entwickeln. Gewisse Motive tauchen auf, werden ausgearbeitet, bis sie schliesslich schön abgerundet sind, und zwar dadurch, dass die Leute gewisse Geschichten, die sie interessieren, immer und immer wieder erzählen. Damit bleiben Themen, die universal sind, lebendig, währenddessen Elemente, die nur für einzelne Menschen charakteristisch sind, im allgemeinen wegfallen. Mythen stellen so ein kollektives Bildnis dar. Sie sprechen von Dingen, die für alle Menschen wahr sind.

Ein Mythos kann eine Phantasie sein; er kann das Produkt der Vorstellungskraft sein, aber nichtsdestoweniger ist er wahr und wirklich. Er beschreibt Wirklichkeitsebenen, die sowohl die äussere rationale Welt als auch die viel weniger verstandene innere Welt innerhalb der Psyche der einzelnen Menschen in sich fassen. Plutarch sagt in seinem "De Iside": "Der Mythos ist für uns hier unten nichts anderes als die Widerspiegelung einer höheren Wahrheit, die das menschliche Denken in eine sinnlich wahrnehmbare Richtung drängt."

ᛏᛗᚺ

Engelskraft
Höher Ebenen Prinzipien
Gleichbildsehen
Gedankenübermittlung
Ordo Bucintoro

Sacerdotessa Livia

Der Engel in uns

(1) Ihr fühlt euch klein vor den weiten Himmeln, ohnmächtig im Angesicht Gottes und seiner Engel. Dabei gehört ihr alle ja zu diesen, wenn auch wenige nur zu den grossen.
(2) Engel gibt es ja zahlreich, und die meisten von ihnen sind in ihrem Grundmuster kaum viel anders als wir, die wir ja auch ursprünglich Engel sind, gefallene Engel, zur zeitweiligen Menschwerdung genötigt. Die meisten der Engel sind uns ähnlich, nur eine kleine Anzahl ist wahrlich stark an Kräften, wie kein in das Irdische Verfallener sie besitzt.
(3) Was ist aber ein Engel? Als Engel bezeichnet der wahre Gott und Schöpfer der Himmelreiche sowie aller Dinge, den wir in Christus kennen, alle jene Wesen, die sich bewusst im Geiste sind, all solche, die Anlagen wie Menschen haben oder darüber hinaus höhere. Nur uns Irdischen erscheinen Engel als etwas völlig anderes denn wir sind; doch das ist ein Irrtum. Die meisten Engel gleichen uns, wie wir ihnen gleichen, sind sie auch reiner als wir, da nicht entsprungen oder entfallen den Himmelswelten. Im Wesen aber sind auch wir Engel geblieben; in unserem Inneren ist der Engel erhalten, als welcher wir später, nach dem irdischen Sterben, in den Himmelswelten ewig weiterleben sollen.
(4) Wenn wir also, wie es wahrlich ist, den Engel in uns tragen, so gilt es, diesen in uns zu erkennen und zu Bewusstheit zu erwecken schon jetzt.
(5) Hinter so vielen Irrwegen falscher oder wertloser magischer Handlungen verläuft die Bahn, die sich über das Einfältige erhebt: Die Kräfte durch die Engelserweckung in uns.
(6) Alles Bemühen in anderen, auch in hochstehenden und wohl wirkungsvollen magischen Künsten erübrigt sich, so es uns gelingen will, den Engel in uns zu begreifen und diesen aus uns hervorzurufen. Gelingt es, so hemmt uns auch keine Schwelle mehr, die Jenseitsgefilde stehen ohne Anstrengung uns offen, müssen wir auch besonders beachten, was unser momentaner Menschzustand bedingt.
(7) Es ist aber noch ein grosser Schritt vom Erkennen des inneren Engels und seiner Bewusstwerdung bis zu dem Vermögen, auch schon Engelskraft zu entfalten. Das ist ja gebunden an die Engelhaftigkeit des beabsichtigten Tuns.
(8) Wollen wir den guten und wahrhaftigen Zielen unserer Gemeinschaft dienen, so ist dies dem Engelhaften sehr wohl gemäss, dieses werktätig werden zu lassen ist also löblich.
(9) Das vermeintlich Schwierige erweist sich als einfach, wie das vermeintlich Einfache sich oftmals als schwierig herausstellt; und was da schwierig ist, das ist meistens nichts wert, das was einfach ist in seiner Grösse indes wirkt stark; denn die höheren Ebenen sind anders gebaut als die den Menschen leicht zugänglichen. Auf den höheren Ebenen herrscht ein klarerer Blick, ablenkende Unnötigkeit gibt es dort nicht und auch keine Erfordernisse, wie auf den niederen Ebenen. Darum ist gerade das Höhere einfach auf seine Art. Von der anderen Seite aus gesehen ist das scheinbar einfache dann plötzlich aus vielem Schwierigen gebildet, was durch die besondere Zusammenfügung erst das in der Auswirkung Einfache herstellt. Von hieraus ist aber das nicht zu erkennen, sondern nur die Auswirkung, welche Einfachheit hervorruft.
(10) Solches im Prinzipiellen zielgemäss anzuwenden ist eine Fähigkeit der Engel, wenn sie hier auftreten, was die Menschen, die es nicht anders kennen, dann Wunder nennen; dabei ist es die Auswirkung eines angewendeten Prinzips von den höheren Ebenen. Aber es sind keine Wunder; vielmehr ist das wunderbar Anmutende nur eine andere Art von Natürlichkeit als die im Irdischen übliche und bekannte.
(11)?
(12) Hast du nun den Engel in dir erkannt, hast ihn in dein Bewusstsein gerufen und dein Menschdenken mit dem Engelsbewusstsein zu einem gemacht, hast somit also wiedergewonnen deine eigentliche, ursprüngliche Engelsnatur, so ist es dir auch möglich, mit den Prinzipien der höheren Ebenen umzugehen. Dies ist, was von dir unsere Gemeinschaft erwartet, dass du es erfüllst. Dazu ist dir werktätiger Rat zuteil jederzeit im Kreise des "Bucintoro".
(13) Wenn du aber zu denjenigen gehörst, die vornehmlich in einer der fernen Niederlassungen weilen, ob in Neapel oder Sizilien oder den deutschen Städten, bedarfst du einer speziellen Unterstützung, wie sie dir auch gegeben wird, was ja aber nicht anders als durch das Beisammensein möglich ist. Aus den Büchern Kenntnis zu entnehmen, das ist dort ohne Beistand so gut getan wie hier (in Venedig); und es ist auch die Korrespondenz bei guter Post alle Wochen wertvoll.
(14) Vor allem ist es ja aber stets dein ureigenes Vermögen, voranzukommen in den Anliegen. Bedenke also, wenn du in dem ersten Jahre der Ordensmitgliedschaft noch stehst und

also noch manches zu erlernen und zu erkennen hast, was in allem wichtig ist und zu üben: Das Bündeln der Gedanken, jeweils auf einen bestimmten Punkt ausgerichtet; das innerliche Sortieren der spirituellen Elemente, so dass du jederzeit auf das jeweils Nötige zugreifen kannst; und das Gleichbildsehen für die Gedankenübermittlung. Da heisst es, das jeweils gültige wirkungsvoll zu benutzen. Die Übung darin ist nie zu vernachlässigen, wenn auch viel andres zu tun ist.
(15) Indem wir uns in den alltags- und sicherheitsnotwendigen Dingen üben, bilden wir uns zugleich in den Angelegenheiten der geistigen Welten weiter aus, denn die Prinzipien sind ja die gleichen: Bewusstseins- und Gedankenkraft.

Aus dem Italienischen (um 1560)

ᛏᛗᚴᚿᛝ

14.

Laguz Liot Leotho (Licht) See Wasser Nerthus Njörd L:

URFEUER / Urlicht / Feuermeer / Urfeuer / Gayatri (das Kosmische Licht) / Licht / Männlicher Phallus / Lichtmeer der feinstofflich Kosmischen Urkraft / Liebe / urlagu (althochdeutsch urlag, altschwedisch orlag, altgermanisch orloeg, altfriesisch orloch, altnordisch ørlog) d.h. Urgesetz / Wahres Leben (eigentliche Existenzform des Menschen / / Laf (nordisch: Arzt) / Recht-Richtender der Lebensgesetze (der die rechte Lage der Laf-Dinge weiss) / Pleroma (gnostisches Glanz- und Lichtmeer) / Geistige Erleuchtung des Lebens im Licht / Unterbewusstsein / Wasser / Meer / Sumpf / Akasha / Lagune / Lebensgesetz / Leben / Leid / Laugr (Lauch, Lauge, Laug-Wasser, Lauge) / Laug (Urmeer-Gesetze) / Fluss Gjöll (eddische Mythologie) / Versuchungen (die schmerzlichen Einweihungen des Lebens) / Feridun (persisch: Drachentöter) / Feri-Dun (Fahrt ins Totenreich) / Wiederfindung der eingeborenen Fröhlichkeit der Seele (Singen und Springen) / Siegfried (Drachentöter und Fahrer ins Totenreich) / Fehrt (Fahrt, Fährmann, eddischer Name der 14) / Charon / Dhiyo (Das Licht unseres Geistes) / Urwille und höchste Liebe / Die Königin der Kelche / Gesetz zum reinen, göttlichen Pfad / Dolchstoss-Rune, Speer-Rune (Magische Durchdringung ins Jenseits) / Steuern-Lernen für die grosse Meerfahrt / Lebenseinsicht / Grosse Intuition dem Weltall-Organismus gegenüber / Einweihungsrune für das höhere Leben / Loslassenkönnen und Wunscherfüllung / Passivität / Frieden / Strömen / Fliessen / Standhaftigkeit / Lebenskraft / Vitalität / Organisches Wachstum / Durchhaltevermögen / Macht des Unbewussten / Ursprung / Prüfung / See der feinstofflichen Welt / Weltensee / Seelenmeer / Urlicht-Meer / Harmonie mit der Schöpfung / Kosmische Urkraft als höchste Form der göttlichen Liebe / Leben.

- Lagu: angelsächsisch=Gesetz
- Alles innerhalb und ausserhalb des Menschen auf allen Ebenen, was fliesst und in Bewegung ist. Ähnlich der Idee des Chinesischen Qi.
- Das Ur-Wasser, das ungeformtes, latentes Lebenspotential enthält, Bewegung, Erregung, Gefühle.
- Laguz steht für die Quelle allen organischen Lebens im Universum, das noch ungeformt ist, in Potenz noch alle Möglichkeiten hat und keimfähig ist. Sie ist auch die Rune, die in das Leben einweiht. Das Besprengen mit Wasser als Einweihung ("Taufen") geht in Europa weit zurück auf vorchristliche Zeiten.
- Zwischen der Rune Laguz und der Rune Berkana besteht eine Verbindung. Beide stellen sie auf ihre Weise die Grosse Göttin des Nordens dar, wie sie beispielsweise in der König Artus Saga durch die Dame vom See irdisch repräsentiert wurde. Im Tarot ist die Göttin in der Königin der Kelche zu sehen. Mythologisches Bild: Die Seherinnen Kassandra, Pythia und Sibylle oder die dunkle Herrin vom See in mittelalterlichen Mythen.
- Laguz symbolisiert ebenfalls die phallische Macht, denn sie steht für jede Form von Fruchtbarkeit.
- Laguz ist eine ausgezeichnete und vielseitige Zauberrune. Sie kann hellseherische Fähigkeiten entwickeln, Visualisierung und Konzentration stimulieren und Geistreisen in ätherische oder astrale Ebenen fördern.
- Der Magier kann die Laguz-Rune einsetzen, um andere Menschen zu beeinflussen oder deren Träume mitzuerleben oder sogar zu steuern.
- Laguz eignet sich gut für ein zielgerichtetes Bündeln und Einsetzen ungeformter, magischer Kraft.
- Diese Rune ist weiblich. Die Göttin, die mit Laguz assoziiert wird, ist Nerthus. Sie ist die vielleicht älteste, aus germanischen Quellen bekannte Göttin und wurde auf einer Insel in einem See, möglicherweise in Friesland, verehrt. Einmal im Jahr wurde ihr Wagen rituell dutch das Land gezogen und jeder legte seine Waffen nieder. Man nahm an, dass sie überall, wo sie hinkam, ihren Segen spendete. Es ist jedoch unklar, ob dieses Ritual im Frühling oder im Herbst stattfand. Überreste dieses Rituals sind aus dem mittelalterlichen Holland bekannt, wo man Prozessionen mit geschmückten Schiffen abhielt. Die Kirche schaffte jedoch diese Praxis ab, die möglicherweise mit dem Brauch der Schiffsbegräbnisse in Verbindung stand. Nerthus entspricht dem skandinavischen Gott Njörd, der ebenfalls ein Schutzpatron des Meeres und der Häfen ist. Diese beiden können entweder als ein und diesselbe Gottheit, oder aber als Mann und Frau betrachtet werden. Beide Ansichten sind von verschiedenen Autoren zur nordischen Mythologie vertreten worden.
- Gemäss Kapitel 40 der Germania des römischen Dichters Tacitus wurde die Gottheit Nerthus von den germanischen Stämmen der Avionen, Anglier, Variner, Eudosen, Suardonen, nördlichen Sueben und Nuitonen verehrt. Tacitus beschreibt Nerthus als Terra Mater (lateinisch: Mutter Erde). Auf einer Insel im Ozean (gemeint ist wohl die Ostsee), in einem heiligen Hain gab es laut Tacitus einen bedeckten Wagen, der nur von einem Priester berührt werden durfte. Mit diesem von Kühen gezogenen Wagen soll Nerthus durch das Land gefahren sein. Während dieser Fahrt herrschte bei den Stämmen ein heiliger Friede, der an den ebenfalls von Tacitus überlieferten Frieden bei den Suionen erinnert. Nach der Fahrt wurde der Wagen mit den ihn bedeckenden Tüchern in einem See von Sklaven gewaschen, die anschliessend dort ertränkt wurden. „Die Langobarden dagegen adelt ihre kleine Zahl: von recht vielen und gar starken Nationen umschlossen, sind sie nicht durch Unterwürfigkeit geschützt, sondern durch Schlachten und durch das Bestehen der Gefahren. Die Reudigner hierauf, und die Avionen, die Anglier und Variner, die Eudosen, Suardonen und Nuitonen sind durch Flüsse und Wälder verwahrt. Nichts ist bemerkenswerth an all den Einzelnen, als dass sie vereint die Nerthus verehren, d. i. die Mutter Erde, des Glaubens, dass diese eingreife in der Menschen Leben und in der Völker Mitte fahre. Es ist auf einer Insel im Ozean ein heilig-reiner Hain und in demselben ein geweihter, mit einem Gewand bedeckter Wagen, zu berühren nur dem Priester gestattet. Dieser weiss genau, wenn die Göttin im Heiligthum gegenwärtig ist, und begleitet sie, von weiblichen Rindern gezogen, mit tiefer Verehrung. Freudenvoll sind dann die Tage, festlich all die Orte, welche die Göttin ihres Besuches und Eintretens würdigt; keine Kriege beginnen sie, keine Waffen ergreifen sie; verschlossen ist jedes Eisen; Friede und Ruhe sind dann allein bekannt, sind dann allein geliebt, bis die des Umgangs mit den Sterblichen satte Göttin der nämliche Priester dem Heiligthume zurückgibt. Hierauf wird der Wagen nebst den Gewändern, und, wenn man glauben will, das Gotteswesen selbst in geheimem Teiche gebadet. Sklaven sind da die Diener, welche sogleich der nämliche See verschlingt. Daher geheimnissvoller Schauer und heiligfromme Unwissenheit, was jenes Wesen sei, das nur dem Untergang Geweihte sehen.“ Die Position des von Tacitus erwähnten Heiligtums ist bis heute nicht geklärt. Unter anderem werden als mögliche Orte die Insel Alsen, die Insel Rügen oder gar die norwegische Westküste genannt. In Wirklichkeit mag es sich aber eher um die Insel Heligoland (Heiliges Land) handeln.
- In Holland gibt es eine heimische Göttin namens Nehellenia, von der eine Statue aus dem ersten Jahrhundert in Walcheren gefunden wurde, eine der Inseln, die nun zur holländischen Provinz Seeland gehören. Sie ist mit einem Hund und einem Korb voll Äpfeln dargestellt und wurde bisweilen auch mit einem Füllhorn in der Hand beschrieben. In dieser Hinsicht kann sie tatsächlich mit Njörd verglichen werden, der ebenfalls um Frieden und Wohlstand angerufen wird. Njörd und Nerthus sind die Eltern von Frey und Freyja. Im Futhark kommt die Laguz-Rune vor der Inguz-Rune, die in erster Linie die Rune Freys und in zweiter Linie die von Freyja ist. Auch dies zeigt, dass das Futhark ein zusammenhängendes System ist. Wenn wir uns die vorhergegangenen Runen dieses Aett ansehen, dann liegt der Schluss nahe, dass Nerthus jene namenlose Göttin ist, die der hypothetischen Mutter von Tuisco entspricht und möglicherweise mit Berchta, der Göttin der Berkana-Rune, identisch ist. Ihr Sohn wäre dann Mannaz, der seinerseits der Vater von Ingwio ist. Ingwio, oder Yngvi in der skandinavischen Tradition, ist ein anderer Name für Frey, den Zwillingsbruder der Freyja. Wenn Mannaz und Heimdall dieselbe Gottheit sind, dann würde dies die Beziehung zwischen Freyja und Heimdall erklären. Aus nordischen Quellen wissen wir, dass Heimdall Freyjas Leikur oder Beschützer ist, eine Funktion, die in der nordischen Gesellschaft meist von einem Onkel mütterlicherseits oder dem ältesten Bruder ausgeübt wurde. Diese Tradition geht auf prähistorische Zeiten zurück, in denen sich die Männer ihrer Rolle im Zeugungsprozess noch nicht bewusst waren und der Bruder der Mutter als einzig erwiesener Blutsverwandter des Kindes galt und daher für sein Wohlergehen verantwortlich war. Dies ist ein Zeichen für das grosse Alter der nordischen Mythologie. -- Laguz hiess in seiner altnordischen Form Logr oder Laukar. Dieses Wort bedeutet »Zauberei«. Zauberei ist auch eine der Funktionen dieser Rune. Zauberei oder »Seidr« wurde vor allem im Kult der Wanen praktiziert, und alle Gottheiten, die zuvor mit dieser Rune assoziiert wurden, sind mit der einzig möglichen Ausnahme von Tuisco Götter aus dem Geschlecht der Wanen. Es war Freyja, die den Äsen die Zauberkunst lehrte, indem sie Odin darin unterrichtete. Laguz bedeutet See, Wasser oder Meer, was in moderner okkulter Terminologie auch als Astralebene verstanden werden kann. Wasser nimmt die Form seines Gefässes an, und auch die Astralebene kann durch Visualisation und Konzentration willentlich geformt werden. Die konzentrierte Vorstellungskraft formt das Vehikel, in dem die Energie enthalten ist.
- Laguz kann sowohl in umgekehrter als auch in gewendeter Position auftreten. In der umgekehrten Position wird ihre Bedeutung verneint, während sie sich in ihrer gewendeten Position auf die Gezeiten bezieht. Eine aktive Laguz-Rune bedeutet Flut, während eine passive Laguz-Rune Ebbe bedeutet. In der Divination kann diese Rune anzeigen, ob ein Projekt von einer günstigen Strömung getragen wird.
- Laguz ist eine kraftvolle Rune für okkulte Arbeiten von positiver Natur. In dieser Hinsicht unterscheidet sie sich von Hagalaz. Wasser ist wie die Astralebene ein übertragendes Medium, ein verbindendes und leitendes Element. Laguz kann verwendet werden, um andere Menschen zu beeinflussen oder in ihre Träume einzudringen. Wenn man eine Laguz-Rune zwischen die Augen einer ahnungslosen Person projiziert, so kann man sie mit grösserer Wahrscheinlichkeit dazu bewegen, auf eine Bitte positiv zu reagieren.
- Laguz ist eine geänderte Eihwaz-Rune, welche Bezug nimmt auf die astrale Sphäre der Einweihung, auf die Wurzel der Kosmischen Urkraft, aus welcher alles durch Spiegelung in der Materie entsteht. Die Symbolische Darstellung zeigt den Teil der Wurzel, welche aus der Kosmischen Urkraft heraus entspriesst in den Stamm, welcher in die Materie reicht.
- Laguz symbolisiert Wasser, Meer und Fluss. Es steht für Fruchtbarkeitsspender, Heilung und Erneuerung, Lebensenergie und organisches Wachstum. Laguz bedeutet auch Träume, Phantasie, Mysterium, das Unbekannte, das Verborgene, das Tiefe, die Unterwelt.
- Ein gutes Gesetz wurde log laukjofh oder laukar löggr genannt, d.h. ein Gesetz, das so gerade wie die Lauchpflanze (Allium porrum) ist. Der Lauch war die erste Pflanze, die nach der Flut erschien (Völuspa) und wurde oft als Symbol der Potenz und Reinigung verwendet. Bevor es Kühlschränke gab, war der Lauch das erste grüne Gemüse, das nach dem Winter wuchs. Er war den Kelten heilig und ist immer noch das Nationalgemüse von Wales. Die ätherischen Öle des Lauchs haben eine desinfizierende Wirkung und die Pflanze wurde oft dem Bier zugesetzt. Mit AN (Altnorwegisch) blodlaukar, »Blutlauch«, bezeichnete man die Kräuter und Gewürze, die dem Opferbier beigegeben wurden. Das deutsche Wort »Durchlaucht« wird oft zur Anrede von Adeligen verwendet.
- Im St. Gallener Manuskript wird die Rune "lagu the leohto", d. h. »leuchtender Ozean« genannt. Das Wort »Licht« geht auf eine sehr ähnliche Wurzelfamilie zurück, nämlich leuk-, leug- (»biegen«, »winden«, »glühen«, »leuchten«), was die Grundlage von AHD (Althochdeutsch) laug, laue, lauga, AE leig, AIS (Altisländisch) log, llga, leygr (»Feuer«, »Flamme«) ist. Dies ist der Ursprung des lateinischen Lux und des AN (Altnordischen) Loki. Die Verwendung im römisch-katholischen Sinne als "Fegefeuer" ist eine bewusste Verdrehung der ursprünglich gegenteiligen Bedeutung des höherschwingenden Feuermeeres in der Kraft des Kosmischen Urfeuers.
- Das Altenglische Runengedicht: Lagu scheint für die Menschen unendlich, - Wenn sie auf der schwimmenden Barke reisen - Und die Wellen der See sie ängstigen - Und das Pferd der Tiefe Seine Zügel nicht beachtet.
- Das Altnordische Runengedicht: Logr ist ein Fluss, der von einem Berghang fällt - Und Schmuckstücke sind aus Gold gemacht.
- Das Altisländische Runengedicht: Logr ist ein wirbelnder Strom - Und ein breiter Geysir - Und das Land der Fische. - Lacus ist ein See.
- Laguz ist die Grundenergie des Lebens im Multiversum und die Quelle allen organischen Lebens. Sie ist eine Rune der Einweihung und beinhaltet den Ritus der Überquerung des Totenflusses, wie wir es vom Fluss Styx aus der griechischen Mythologie her kennen. Odin tritt hier als Fährmann in Erscheinung. Dies weist auch auf die legendären Schiffsbegräbnisse der Wikinger hin.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Führung bei schwierigen Einweihungsprüfungen, gesteigerte Vitalität und Lebenskraft, Konzentration ungeformter magischer Kraft zur Strukturierung und Formung durch den menschlichen Willen, Stärkung des Magnetismus, Entwicklung hellseherischer Fähigkeiten.
- Übergeordnete See der feinstofflichen Welt, Weltensee, Seelenmeer, Urlicht-Meer.
- Orakel: Es hat jetzt keinen Sinn, sich am Verstand festzuhalten. Alles befindet sich in Bewegung und Ihre Gefühlswelt hat die Oberhand.
- Laguz ist die Rune der Initiation aus dem eigenen Bewusstsein. Sie wurde ursprünglich mit der heidnischen Taufe Neugeborener verbunden. Diese Rune aktiviert Ihre Vorstellungskräfte, öffnet Sie für Neues, schafft Ausgleich in Ihrem Inneren und hilft, das Gleichgewicht zu finden.
- "Erst die seelische Ausgeglichenheit bringt Harmonie mit der Schöpfung." Das Meer ist Quell ständiger Bewegung und das Leben fliesst nur bei vollkommener Einstimmung auf die Schöpfung ohne Hemmnisse. Der Wandel ist die einzige Konstante im Leben, es gilt, ihn willkommen zu heissen.
- laf lagu lög laug lagus lögr lagor laas log
- Edda: 14. Strophe des Zauberliedes: Ein Vierzehntes sing ich versammelten Volk beim Nennen der göttlichen Namen denn aller der Asen und Alben Art kenn ich so gut wie Keiner.
- Die Lebensrune, die Rune des Urgesetzes, des Lebensgesetzes. Sie symbolisiert das gesetzmässige Leben in Zucht und Ordnung. Sie verkörpert das Gottesgesetz, dem die Menschheit verpflichtet ist.
- Ihr untersteht das grünende, lebendige Laub, als heilende Pflanze der Lauch, als Wappentier der Löwe. (= Leb oder Lew).
- Log = das Urgesetz, der Logos, der in oder über den Wassern brütet.
- Lögr = das Urwasser, die Urwasser-Rune, die Wasser-, die Meeres-Rune.
- "lagu the leotho", das "leuchtende Wasser" des Meeres, eingegangen in das Mutterwasser, in den Schoss des Meeres.
- Symbol des Überströmens, "des überströmtwerdens aus der dynamischen Welt des göttlichen Urwillen".
- Die Rune der Einweihung, die das irdische Dasein als einen Initiationsvorgang erleben lässt. Das Leben - eine Einweihung.
- Der Laf-Rune untersteht der feinstoffliche Teil des Menschen.
- Die Rune der Liebe, des Sehnens nach dem Du zu gemeinsamer Lebenswanderschaft.
- Die Ehwaz-Rune als zusammengesetzt aus zwei Laguz-Runen. Zwei Leben in Liebe ehelich geeint = Eh-Rune(Ehwaz-Rune).
- Kosmische Bedeutung: "Bestimmung".
- Die Erkennungsrune. Auf Wappen findet sich die Laf-Rune unter anderem als schreitender, silberner Löwe, zumeist auf rotem Grund, Der tiefere Sinn des "Löwen in Rot": "Lebe (Löwe) im Recht (Rot)."
- Dämonium: = Zeichen für Krieg, Aufhören des Gesetzes, Misserfolg, Untergang. Der Versuchung erliegen durch nicht bestandene Lebensprüfung. Auflehnen gegen kosmischen Zwang. Zerbrechen am Schicksal und am Gesetz durch sinnloses Verneinen. Astrale Schädigung durch Missbrauch von Hypnose, Spiritismus, Dämonomagie und Sexualmagie. Versuchung durch tierische Sinnenlust.
- Zweck und Auswirkung: Verleiht höhere Lebenseinsicht durch Lebenserfahrung, oft durch Versuchung und harte Prüfung. Vervollkommnung des Feinstoff-Leibes durch das Erleben der inneren Weihe. Erlangung der Rückverbindung, der re-ligio. Gegenseitiges Verstehen mit dem Weggefährten unserer Lebensreise.

- Tarot-Entsprechung: Wiederverkörperung, Mässigkeit.
- Wirkt verstärkend auf die Aura. Einweihung in das höhere Leben.
- "Erst lerne steuern, dann wage die Meerfahrt."
- "Durch Schmerz, Misserfolg, Not, Versuchung und Leid erkannt ich das wahre Leben."
- "Licht und Erleuchtung ward mir durch dich, Allvater, zuteil. So wag ich die Fahrt und lerne lenken und steuern dabei."
- Erkennend des Lebens Urgesetz, füge ich mich jeder Prüfung, lern ich aus jedem Schicksals zwang.
- "Laf, Rune der Initiation, gib mir die Weihe innerer Erleuchtung; eine Ich und Gott."
- "Aus den dynamischen Welten des göttlichen Urwillens überströme mich, heilige Laf-Log-Runenkraft."
- "Lögr, Urwasser des Lebens, schenke mir die Weihe der heiligen Taufe."
- "Laf-Laf. Rune der Liebe, stille mein Sehnen nach dem Du, gib mir den Weggefährten zu gemeinsamer Lebenswanderschaft."
- "Laf-Laf: Liebend fürs Leben vereint, wollen wir schreiten gemeinsamem Ziele entgegen."
- Laguz-Rune: Ur-Wille und höchste Liebe des Kosmos.
- "Nichts kann uns trennen, uns einet der Laf-Rune bindende Macht."
- Der männliche und der weibliche Partner - sich gegenüberstehend - nehmen die Laf-Runenhaltung ein, derart eine Form der Eh-Rune bildend.
- Während sich das Ewigweibliche mit Berkana eher von der mütterlichen und auch realitätsverbundenen Seite zeigt, wirkt sie aus Schtweise der Laguz-Rune mystisch und realitätsfern. Sie ist umgeben von jener Kälte, die nur enthobenen Wesen eigen ist, die sich im Bereich des Göttlichen bewegen. Doch vielleicht ist es gerade die Kälte, die den individuellen Menschen hat entstehen lassen. Zumindest aus der Logik der Runenlehre. Wechselt nämlich das Wasser seinen Zustand und vereist, haben wir die Rune Isa, die "Eis" bedeutet und für das individuelle Bewusstsein steht. Ganz im Gegensatz zu dem kollektiven Bewusstsein, wie es in den tiefen Meeren des von der Rune Laguz dargestellten Unterbewussten zu finden ist.
- Bei der Beschreibung der Rune Mannaz wurde auf eine Formel hingewiesen, die dazu anleitet, das Gewünschte erst im Inneren Realität werden zu lassen, bevor es schliesslich nach Aussen tritt. Im Makrokosmos der Welt oder des Universums ist das Aussen die erkennbare Wirklichkeit, während das Innen dem menschlichen Bewusstsein entspricht. Im Mikrokosmos des menschlichen Individuums ist das Aussen das Wachbewusstsein und das Innen das Unterbewusstsein, wie es von der Laguz-Rune symbolisiert wird.
- Die Kommunikation mit dem Unterbewusstsein ist der Schlüssel zur Erfüllung von Wünschen. In Hermann Hesses "Siddhartha" entdeckt die suchende Hauptfigur eines Tages einen Weg, Kontrolle über das Materielle zu erlangen. Die Hauptfigur ist Siddhartha, ein moderner Buddha. Sie erkennt, dass man sich einen materiellen Wunsch wie einen Stein vorstellen muss. Mit all seiner Schwere. Dieser Wunsch oder Stein sinkt aufgrund seiner Schwere einen Brunnen hinab, sobald man ihn loslässt. So wie dieses Hinabsinken in das Wasser unvermeidbar geschieht, so wird auch der damit verbundene Wunsch zur Wirklichkeit. Diese meditative Übung wurde von Hesses Siddhartha eingesetzt, um zu Wohlstand zu kommen. Der Vorgang des Loslassens und Sinkens kann als Kommunikation mit dem für die Rune Laguz stehenden Unterbewusstseins betrachtet werden. Mit dem Loslassen des Steins wird die Materie in das Wasser des Unterbewusstseins geschickt. Dies gleicht einer Abgabe von Kontrolle. Sobald der Stein dann den Grund erreicht, kommt die kleine Erde in Berührung mit der grossen Erde - umhüllt vom Element Wasser. Aus dem Schosse dieser grossen Erde entspringt jeder einzelne Wunsch nach Wohlstand und Besitz. Hätte man sich an dem kleinen Stück Erde festgeklammert, anstatt sich davon zu trennen und in das Wasser der Rune Laguz sinken zu lassen, wäre er nicht in Berührung mit all dem Reichtum gekommen, das dem Unterbewusstsein entspringt.
- Das intuitive Erkennen des organischen Wesens des Alls und damit der Naturgesetze bildet die unerschütterliche Grundlage der Heilslehre oder "Wihinei" (Religion) der Artgleichen, welche das All und daher auch das Einzelne in seinem Entstehen, Walten und Vergehen zu neuem Enstehen zu erfassen und zu umfassen vermochte, welches esoterische Wissen dem Volke jedoch in sinndeutlich ausgestalteten Mythen vermittelt wurde, da das naive, an Tief- und Fernesehen ungewohnte Volksauge das Urgesetz ebensowenig zu überlicken vermag, wie das leibliche Auge das Meer, oder das ungeschulte innere, geistige Auge die Endlosigkeit des Lebens im All. Darum sagt die vierzehnte Rune: "Erst lerne steuern, dann wage die Meerfahrt!"
- Laguz steht auch für das männliche, phallische Glied, Ingwaz für die weibliche Vulva. Beide Symbole erscheinen in der Reihenabfolge nicht per Zufall nacheinander.
- Gayatri wird auch als Göttliches Licht bezeichnet, als Mutter der Vedas, als Gemahlin von Brahma, des Schöpfers. Dazu gibt es einige Mythen. Vor der Schöpfung gab es nur eines, Brahman - das Absolute, das Unendliche, das Ewige, das Reine. Dieses Unbeschreibliche, Sat-Chid-Ananda, Sein-Wissen-Glückseligkeit genannt, war, ist und wird sein. Dieses Unbegreifliche wird dargestellt als unendlicher Ozean. So wie in einem Ozean alles im Ozean ist, so sind im Ozean des Bewusstseins alle Wellen und alle Bewegungen enthalten.. Auf diesem Welten-Ozean manifestierte sich Adishesha, die Kosmische Weltenschlange, Symbol für alles, was entstehen kann. Auf ihr schlief Vishnu, der Allgegenwärtige. Aus Vishnus Nabel entsprang eine Lotospflanze, Padma, Lakshmi, die aus dem Lotus-Geborene, Padmavati. Aus diesem Lotus kam Brahma, der Schöpfergott. Brahma machte Pranayama, er meisterte das Prana. So entstand die schöpferische Energie ins Universum. Brahma ging in tiefe Meditation. Und in der Meditation schuf er Saraswati, seine Gemahlin. Er bat er seine Gemahlin Saraswati, ihm zu helfen, mit der Schöpfung voranzuschreiten. Saraswati weigerte sich. Denn sie erkannte, wieviel Leid die Wesen erfahren sollten. So schuf Brahma Gayatri als seine zweite Gemahlin, damit sie ihm bei der Schöpfung helfen würde. So wurde Gayatri zur Schöpfungs-Göttin. Sie schuf alle drei Welten und erfüllte sie mit ihrem Licht. Gayatri erbat sich aber einen Gefallen von Brahma: Jeder, der ihr Mantra wiederholen würde, sollte die Erfahrung von Lichtenergie, von Freude machen können. Jeder, der das Gayatri Mantra wiederholen würde, sollte die Befreiung, Moksha, erlangen. Gayatri Devi wird dargestellt als vielköpfige Göttin. In hier sind Brahma, Vishnu, Shiva, Durga und Lakshmi, manchmal auch noch mehr Aspekte des Göttlichen. Gayatri hat viele Arme. Denn alles in diesem Universum kommt aus ihr. Ihre Hand ist segnend erhoben. Ihre Köpfe sind von strahlendem Licht umgeben. Eigentlich ist Gayatri nur Licht - jede Darstellung wird ihr nicht gerecht. Die Kraft von Gayatri wird angerufen im Gayatri-Mantra: Om Bhur Bhuvah Swaha Tat Savitur Varenyam Bhargo Devasya Dhimahi Dhiyo Yo Nah Prachodayat "Wir verehren das Höchste Göttliche Licht, welches die drei Welten geschaffen hat: Die physische Welt (Bhur), die Astralwelt (Bhuvar) und die Kausalwelt bzw. Himmelswelt (Swaha). Wir meditieren über diese strahlend Leuchtende. Möge sie unser Verständnis erleuchten, so dass wir zur Wahrheit kommen."
- Nähe zu Eiwaz, mit der Bezugnahme der Verbindung des Kosmischen Lichtmeeres im Menschen und im Überall. Diesmal aber als Entsprechung nur auf der jenseitig-feinstofflichen Überebene, bei den Wurzeln Yggdrasils. Diese sind in der geheimen Entsprechung oben angeordnet, im Gegensatz zur exoterischen Lehre.
- "Auf die Bar- folgt die Laf-Rune, auf die dreizehnte (Thyss mit Tod drohendem Jnhalt) die vierzehnte (fert=Fahrt) die Siegfriedszahl. Wer die Deutung des vorigen Bar-Märchens mit Aufmerksamkeit gelesen hat, für den kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, welche Lösung der dort geschürzte Knoten herausfordert. Bar und Laf stehen im Gegensatz zueinander, obwohl sie beide Leben (life) bedeuten. Bar ist die Last, die Schwere, der Berg, die Aufgabe. Laf ist die Leichte, Lichte, Flüssige, über das die Schwere keine Gewalt mehr hat. Der Weltenunsinn, dessen Bewusstwerden die Seele zu erdrücken droht, wie ich im Bar-Märchen schilderte, muss dem Weltensinn weichen. Jn diesem Sinn führt die Erleuchtung, die Einweihung ein und Siegfried ist der germanische Eingeweihte, gleich seinem persischen Vetter Feridun ein Drachentöter und ein Fahrer ins Totenreich. Daher fert, der eddische Name der Vierzehn, während Sigi = Sol = Sal, wie wir in der Elf sahen, das Totenreich bezeichnet, genau so wie dun (griechisch thanatos, eddisch Thund) die zweite Silbe des Namens Feridun. Deshalb gehört das Märchen vom Löweneckerchen, das in seiner Überschrift schon seinen ganzen Sinn birgt, in das Zeichen der Laf-Rune und in die Siegfriedszahl vierzehn. Dies wunderliche Tierchen darf man in keinem Tierkundebuch suchen und doch ist es mit der Lerche, plattdeutsch Lewark am nächsten verwandt. Denn wie die Lerche im blauen Raum verloren, schmetternd ihr Jubellied singt, so ist es der Seele zu Mute, die in das ewige Lichtreich eingegangen ist. Erst dies ist Leben, dies allein, aber es ist den Menschenaugen verborgen, deshalb Lew-ark, das Arcanum des Lebens."
- Laguz, Laf oder L, die vierzehnte Rune, ist das Zeichen der geistigen Erleuchtung des Lebens im Licht, von dem es heisst, wie Goethe dies von Schiller bekannte: "Und hinter ihm in wesenlosem Scheine liegt, was uns alle bändigt, das Gemeine." Erdenlast und Schwere (bar=dreizehn) versinken in diesem Zeichen. Die Seele findet die ihr eingeborene Fröhlichkeit, das Singen und Springen wieder. Das Märchen vom singenden und springenden Löweneckerchen (Lewark=die Lerche) erzählt einen Ausschnitt aus der Geschichte des mitteleuropäischen Geisteslebens und weist auf Kämpfe hin, die uns noch bevorstehen.
- Laf, die Rune der Einweihung in das höhere Leben, die darum auch hinabreicht in das Leben der schmerzhaften Erlebnisse und Verneinungen.
- Der Lüv, Leb, Lew, Löwe, das Wappentier alles Lebens, Lebensgesetzes, Recht, Würde, Kraft und Stärke, ist die verkalte Laf-Rune.
- Laf, die Einweihungsrune, aber auch die Rune der Erfahrungen der mehr oder weniger schmerzlichen Prüfungen auf dem Pfade zum wahren Gott, zu Allvater. Derjenige, der durch Egoismus, Gier und tierische Sinneslust sich versuchen lässt, wird schwer und schmerzlich unter den Kräften der Laf-Lebensrune zu leiden haben, bis er sich zurückgefunden hat und auf dem Lagu = Meer des Lebens und des Todes zu steuern versteht.
- Die Laf-Rune ist auch die Rune des Leibes, leichten Leibes, des Astralleibes. Aber wehe dem Unreinen, der sich an dieses Gesetz der Laf-Rune heranwagt, dann wirkt sie im Dämonium und führt zur qualvollen Vernichtung.
- Zwei Laf-Runen, zwei Ich, ergeben die Einweihungsrune der Ehe M (Ehwaz), die durch Überwindung des Dämoniums zum Höhenleben führt und durch geistige Rein- und Hochzucht den weisen Gottessohn gebiert.
- Das Dämonium der Laf-Rune: Verderben, Vernichtung, Lug und Trug, krankhaft egoistischer, nutzloser Kampf gegen das Schicksal und Gesetz, rachsüchtige, schwarzmagische Zeugung der Nachkommen.
- Die Laf-Rune ist der Wegweiser in das höhere, göttliche Leben. Sie ist auch in dir, erfühle, erkenne sie bewusst.
- Erst lerne steuern, dann wage die Meerfahrt! Laf = Meer, Lebensgesetz, Leben, Leid, Misserfolg, Versuchungen, die schmerzlichen Einweihungen des Lebens. Jeder muss den reinen göttlichen Pfad durch dieses Gesetz hindurch selber finden; steuern lernen für die grosse Meerfahrt. Es ist die Lebenseinsicht, die grosse Intuition dem Weltall-Organismus gegenüber. Es ist die Einweihungsrune für das höhere Leben. Laf bedeutet nordisch der Arzt; der recht Richtende der Lebensgesetze, der die rechte Lage der Laf-Dinge weiss. Der Löwe, Wappentier alles Lebens, zeigt uns seine königliche Würde und Stärke in der Prankenspreize meist mit Binderunen verkalt. Lauch - die uralte Heilpflanze, Lauge, das Laug-Wasser.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Standhaftigkeit / Lebenskraft / Vitalität / organisches Wachstum / Durchhaltevermögen / Ursprung / Prüfung / Leben / Sumpf / Lagune / Meer / Lebenskraft / Wasserbesprengung als Einweihung / Heidnische Taufe Neugeborener / Urgesetz / Lebensgesetz / Gesetzmässiges Leben in Zucht und Ordnung / Vertrauen in den eigenen Bezug zur Urkraft / Sicherheit durch das feinstoffliche Gesetze und die Naturgesetze / Sicherheit der universellen Zyklen und ihrer feststehenden Gesetzmässigkeiten / Kraft durch geistige und kosmologische Gezeitenströme.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Licht / Urfeuer / Feuermeer / Licht oder Meer der feinstofflich Kosmischen Urkraft / Liebe / Unterbewusstsein / Macht des Unbewussten / See der feinstofflichen Welt / Weltensee / Seelen-Meer / Urlicht-Meer, Harmonie mit der Schöpfung / Strömen / Fliessen / Bewegung / Erregung / Gefühle / Urwasser mit latentem ungeformtem Lebenspotential / Quelle allen organischen Lebens / Potenz zu allen Möglichkeiten / Keimfähigkeit des Urlichtes / Lebenseinweihung / Taufen / Seherin / Herrin vom See / phallische Macht / Fruchtbarkeit / Hellseherische Fähigkeit / Visualisierung / Geistreisen in ätherische oder astrale Ebenen / Traum-Miterlebung oder -Steuerung / Bündelung ungeformter magischer Kraft / Traumeindringung / Geistbeeinflussung / Astrale Sphäre der Einweihung / Wurzel des Weltenbaumes der Kosmischen Urkraft / Fruchtbarkeitsspendung / Heilung und Erneuerung / Lebensenergie und organisches Wachstum / Träume / Phantasie / Mysterium / Das Unbekannte / Das Verborgene / Das Tiefe / Die Unterwelt / Feinstoffliches Urmeer als "leuchtender Ozean" / Feinstoffliche Glüh-Ebenen / Ur-Feuer / Ur-Flamme / Überquerung des Totenflusses / Odin als Fährmann / Führung bei schwierigen Einweihungsprüfungen / Strukturierung magischer Kraft durch menschlichen Willen / Stärkung des Magnetismus / Entwicklung hellseherischer Fähigkeiten / Alles befindet sich in Bewegung / Initiation aus dem eigenen Bewusstsein / Aktivierung der Vorstellungskräfte / Öffnung für Neues / Ausgleichsschaffung im Inneren / Gleichgewichtfindung / Seelische Ausgeglichenheit / Einstimmung auf die Schöpfung / Wandel als einziger Konstante / Der über den Wassern (Urlicht, Urwasser) brütende Logos / Überströmtwerden aus der dynamischen Welt des göttlichen Urwillens / Leuchtendes Wasser des Urmeeres oder Muttermeeres / Irdisches Dasein als Initiationsvorgang / Feinstofflicher Teil des Menschen / Liebe / Sehnen nach dem Du zu gemeinsamer Lebenswanderschaft / Kosmische Bedeutung der Bestimmung / Verleihung höherer Lebenseinsicht durch Lebenserfahrung / Vervollkommnung des Feinstoff-Leibes durch das Erleben der inneren Weihe / Erlangung der Rückverbindung - der re-ligio / Gegenseitiges Verstehen mit dem Weggefährten unserer Lebensreise / Wiederverkörperung / Mässigkeit /Auraverstärkung / Einweihung in das höhere Leben / Licht und Erleuchtung hin zu Allvater-Erkenntnis / Erkennen des Lebens-Urgesetzes / Die Weihe innerer Erleuchtung / Dynamische Welt des göttlichen Urwillens / Weihe der heiligen Taufe / Bindungsmacht der Liebe / Tiefen des kollektiven Bewusstseins / Das Innen des Unterbewusstseins / Kommunikation mit dem Unterbewusstsein / Der feinstoffliche Weg der Kontrolle über die Materie / Erkennen des organischen Wesens des Alls / Erkennen der Naturgesetze / Heilslehre der Wihinei (Religion) / Esoterisches Wissen / Innergeistiges Auge.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Gesteigerte Vitalität und Lebenskraft / Potentierung der Fähigkeiten / Übereinkunft in der Bürgerschaft und unter den Menschen / Fähigkeit zur Reflektion mit anderen Wesen innerhalb der Gesellschaft / Materielle Stärke durch Kit der Übereinkunft unter Mitmenschen / Kulturstaat mit engem Beziehungs- und Verhaltensnetzwerk und Sicherungssystemen / Moral und Ethik als feinstoffliche Antwort auf materielle Zerfallserscheinungen innerhalb der Gesellschaft / Feinstoffliche Werte des Miteinander als Verbindung unter den Menschen / Eigentumssicherheit durch gerechte Eigentumsverteilung / Materielle Befriedigung als Basis für die geistige Weiterentwicklung von Menschen.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Geistiges Wachstum als Grundlage für Lösung aller materiellen Probleme / Ahnenreligion zum Werterhalt der Traditionen und aller zukünftigen Ausrichtungen und gedanklichen Werte / Kraft durch Geist / Feinstoffliche Glaubensebenen zur Erbauung in der Materie / Höchste Einweihungsstufe in die Kosmische Urkraft für alle Menschen / Glaube an den geistig gesitteten und potentiell-möglichen, geistigen Übermenschen und seine Kraft der Erbauung für die Zivilisation / Kraftschöpfung aus feinstofflich göttlicher Ebene der Urkraft / Seelenmeer-Idee als Grundlage zu Zivilisationsfähigkeit und dem kollektivem Gedanken.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Sicherheit und Verbindung durch gemeinsame Glaubensinhalte / Solidarität durch gesetzliche Grundlagen / Kooperation durch Mitgefühl und Einheitsdenken als Mensch mit Rechten und Recht auf Gerechtigkeit / Urmeer und Lichtkraft zur Stärkung der Persönlichkeit auf materieller Ebene der Existenz / Liebe zu den Mitmenschen / Verbindungsgefühl und Emotionen gegenüber Gleichartigen und allen Wesensarten / Feinstoffliches Denken der Einheit aller Lebewesen unter der Kosmischen Urkraft / Vorstellung der Unsterblichkeit der Seele als Beweggrund für Kooperation und Belohnungsmodell in der wirklichen Welt.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Kosmische Urkraft als höchste Form der göttlichen Liebe / Astralebene / Licht-Meer / Kosmisches Urmeer / Feinstofflichkeit / Grundenergie des Lebens im Multiversum / See der feinstofflichen Welt / Seelenmeer / Urlicht-Meer / Harmonie mit der Schöpfung / Ur-Wille und höchste Liebe des Kosmos / Seins-Bereich des Göttlichen / Organisches Wesen des Alls / Endlosigkeit des Lebens im All / Verbindung des Menschen mit Gott als höchster Form der Liebe / Urlichtbezug und Auflösung der Seele im Seelenmeer des Urlichtes / Grösstmögliche Verbindung mit der Urkraft / Reines Lichtmeer / Gott werden - Gott sein - Gott bleiben / Urkraftener, geistiger Übermensch als kosmologischer Superlativ.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Allzeitige Verbindung des Baumes mit der Urkraft, und vollkommenes Aufgehobensein in ihr / Zyklenerfüllung und Auflösung im Licht des Urmeeres / Zeit- und raumlose Erfüllung im Urlicht, dem Nirvana des wunschlos-glücklichen Zustandes höchster Transzendenz und Feinstofflichkeit, als höchster Ebene einer Wirklichkeit / Reines Sein in der Urkraft, im Licht des Urmeeres aller möglichen Urformen und Grundlagen zur Neuentstehung der kosmologischen Zyklen und Naturgesetze.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen):

Auflösung aller Zyklen zurück zum reinen Potential aller Möglichkeiten / Grundkeim für alles Sein in Raum und Zeit / Multi-Potential im Ruhezustand und vollständig-harmonischem Ausgleich aller Kräfte / Tod aller Zyklen im lichtenen Urmeer aller Ausgangspositionen / Reines Bewegungsmuster ohne Strukturaufbau von zyklischen Schwingungsmustern / Urzustand aller Naturgesetze / Höchste Schwingungsauflösung und Grundstimmung der absoluten und harmonischen Ordnung ohne Kräfteüberlagerung / Reinste Liebe ohne Liebendes oder Geliebtes.

Brihad-Âranyaka Upanishad
Traum - Tiefschlaf - Tod
Geist-Schwan (Purusha)

Traum

Da dies der Anstieg zu dem Standort in jener Welt ist, betritt er diesen Anstieg und überblickt die Übel wie die Freuden. Wenn er da in Schlaf versinkt, so sondert er ein Teilchen der alles enthaltenden Welt ab, zerspaltet es selbst, baut es selbst auf und versinkt beim eigenen Glanz, beim eigenen Licht in Schlaf. Hier ist dann der Purusha (Urgeist) sein eigenes Licht. Nicht gibt es dort Wagen, Wagengespanne und Wege; sondern Wagen, Wagengespanne und Wege schafft er; nicht gibt es dort Freude, Lust und Scherz, sondern Freude, Lust und Scherz schafft er; nicht gibt es dort Teiche, Flüsse, Seen, sondern Teiche, Flüsse, Seen schafft er; er ist ein Schöpfer.

Das sagen auch die Verse:
"Im Traum streift er alles Körperliche ab. Schlaflos überschaut er die Schläfer (die Sinne). Mit dem Licht kehrt der goldene einzige geistige Schwan wieder heim. Das niedere Nest (den Leib) mittels des Hauches beschützend, schweift der Unsterbliche ausserhalb des Nestes umher; es eilt nach seinem Wunsch der unsterbliche, goldene, einzige Geistesschwan (Purusha) dahin. Im Traum auf- und niedersteigend, nimmt der Gott vielerlei Gestalt an; bald vergnügt er sich mit Frauen, bald isst er, bald sieht er Gefahr. Sein Ergötzen sieht man; ihn aber sieht keiner."

Darum sagt man, man solle einen schlafend Hingestreckten nicht wecken; denn der ist schwer zu heilen, zu dem der Geist nicht zurückkehrt. Aber einige sagen: "Das ist für ihn die Stätte des Wachens. Denn was er beim Wachen erblickt, das erblickt er auch im Schlaf. Hierin ist der Purusha sein eignes Licht."

"Er (Purusha/Geistesschwan) erfreut sich im Traum, wandert umher, sieht Gut und Böse, und wenn er es gesehen hat, kehrt er nach Ordnung und Herkunft zum Zustand des Wachens zurück. Was immer er sieht, davon bleibt der Purusha unberührt; denn er hängt an nichts."

"Wie ein grosser Fisch an beiden Ufern entlangschwimmt, an dem diesseitigen und jenseitigen, so eilt der Purusha entlang an den beiden Zuständen, an dem des Traumes und dem des Wachens."

Tiefschlaf

"Wie ein Falke oder Adler, der im Luftraum umhergeflogen ist und ermüdet die Flügel zusammengefaltet hat, sich zum Niedersetzen anschickt, so eilt der Purusha zu diesem Zustand, in dem er schlafend keinen Wunsch wünscht und kein Traumgesicht sieht.

Seine Hitâ genannten Adern sind von derselben Feinheit wie ein tausendfach gespaltenes Haupthaar und mit Weiss, Blau, Gelb, Grün, Rot gefüllt. Wo man ihn zu töten, zu quälen scheint, wo ein Elefant ihn zu verjagen scheint, wo er in eine Grube zu fallen scheint: alle Schrecken, die er im wachen Zustande gesehen hat, bildet er sich in Unwissenheit auch hier zu sehen ein (siehe Bardo Tödol). Und wenn er, als wäre er ein König, als wäre er ein Gott, sich einbildet: "ich bin das alles", dann ist dieses seine höchste Stätte.

Wenn er schlafend keinen Wunsch wünscht und kein Traumgesicht sieht, dann ist das ein Zustand, in dem das Selbst sein Wunsch ist, seine Wünsche alle sich erfüllen und kein Wunsch vorhanden ist. Wie ein von einer lieben Frau umfangener Mann kein Bewusstsein von draussen oder drinnen hat, so hat dieser in dem Körper wohnende Âtman, von dem erkennenden Âtman umfangen, kein Bewusstsein von draussen oder drinnen.

Dieser Zustand liegt jenseits alles Verlangens, ist frei von Übel und Gefahr und kennt keine Sorge im Inneren. Darin ist der Vater nicht Vater, die Mutter nicht Mutter, die Welt nicht Welt, sind die Götter nicht Götter, die Opfer nicht Opfer; darin ist der Dieb nicht Dieb, der Bettelmönch nicht Bettelmönch, der Asket nicht Asket; er ist nicht vom Guten berührt und nicht berührt vom Bösen; denn er hat alle Sorgen des Herzens überwunden."

Der Tod

"Wenn einer abmagert (so fuhr er dennoch fort), so magert er durch Alter oder Krankheit ab. Wie eine Mangofrucht, eine Feige oder Beere sich vom Stiel löst, so löst der im Körper eingeschlossene Âtman sich von den Gliedern und kehrt nach Ordnung und Ursprung wieder zum Lebensatem (Prana) zurück.

Wie ein Lastwagen, schwer beladen, knarrend dahinzieht, so zieht dieser im Körper eingeschlossene Âtman mit dem erkennenden Selbst beladen unter Knarren dahin.

Wie einem heranziehenden König die Vornehmen, die Agnaten, die Hofbeamten und Ortsvorsteher mit Speise, Trank und Wohnung aufwarten und sagen: "Da kommt er, da kommt er", ebenso warten dem, der so weiss, alle Wesen auf und sagen: "Da kommt das Brahman, da kommt das Brahman." Wie bei einem abreisenden König die Vornehmen, Agnaten, Hofbeamten und Ortsvorsteher sich einfinden, so sammeln sich um den, der so weiss, alle Hauche da, wo er den letzten Atemzug tut."

"Wenn der an den Körper gebannte Âtman schwach wird und in Verwirrung zu fallen scheint, da finden sich bei ihm die Hauche ein. Er nimmt die Glutteilchen (Brahman) an sich und begibt sich hinab in das Herz. Wenn der Purusha, der im Auge wohnt, sich abwendet, dann hört der (Âtman) auf, die Erscheinungen zu erkennen. Er vereinigt sich, und man sagt: "Er sieht nicht"; er vereinigt sich (mit dem Brahman), und man sagt: "Er riecht nicht"; er vereinigt sich, und man sagt: "Er schmeckt nicht"; er vereinigt sich, und man sagt: "Er spricht nicht"; er vereinigt sich, und man sagt: "Er hört nicht"; er vereinigt sich, und man sagt: "Er denkt nicht"; er vereinigt sich, und man sagt: "Er fühlt nicht"; er vereinigt sich, und man sagt: "Er erkennt nicht."

Die Spitze des Herzens erglänzt. Bei diesem Glanz (Geistlicht) zieht der Âtman (Seele) hinaus, sei es aus dem Auge oder dem Kopfe oder den anderen Körperteilen. Dem Hinausziehenden folgt der Lebenshauch. Dem hinterher folgen alle anderen Hauche, folgt das Bewusstsein. Er, der Kenner, ist mit Erkenntnis ausgestattet. Dann nehmen ihn Wissen und Werk an die Hand, sowie seine vergangenen Erfahrungen.

Wie eine Raupe an die Spitze eines Halmes gelangt, dort einen anderen Anfang ergreift und sich selbst hinüberzieht, so auch dieser Âtman (Seele), nachdem er den Körper abgeschüttelt und sein Wissen aufgelöst hat, ergreift er einen neuen Anfang und zieht sich selbst hinüber."

L. E.
Seele
Körper
Wiedergeburt

Leib und Seel

Der Seelen Leben nicht bestehet endlich, schwindet nicht, bleibet erhalten. Wie ein unendlich Feuer dringend ein in die Unendlichkeit. Nie kehret zurück in gleich Körper mehr. Nicht kennt Erinnerung noch Neig nach Kehr. Ist unendlich immerdar, kehrt zurück im Wiederbar. Germanes Seel nun wiederkehr, in Sippenschaft und Artgleichschaft. Von dort zurück in Alles Hort, zurück von dort bringt Urkrafts Wort.

ᚺᚨᛒᚹ

Aus dem Rigverse

Dann, altem Samen urentstammt,
(Schaun sie das morgenschöne Licht,
Das jenseits dort vom Himmel flammt).
Empor sind wir aus Dunkelheit,
Anschauend das erhabne Licht,
Anschauend den erhabnen Glanz,
Zum gottumgebnen Sonnengott
Gelangt zum allerhöchsten Licht, -
Gelangt zum allerhöchsten Licht.

K. H.
Hamsa
Odebar
Jungbrunnen

Helheim

Helheim ist die Unterwelt, der Aufenthalt der verstorbenen Seelen während des Zwischendaseins vom Tod bis zur neuen Inkarnation. Bis zum 13. Jahrhundert wurde hierin eine Art Raststätte gesehen, in der sich die Seele erholt und reinigen konnte und eine neuerliche Geburt vorbereitete. Diese Welt hatte nichts Bedrohliches, sie wurde erst im Christentum zur schauerlichen Hölle.
Die Unterwelt (eigentlich "Überwelt", gemäss der geheimen, atlantischen Lehre) kann nicht einfach betreten werden. Wenn man den Helweg gegangen ist, muss man über eine Brücke den Fluss Gjöll überschreiten, an der die Riesin Modgud sitzt, die Lebende nicht hinüber und Verstorbene nicht herübergehen lässt.
Sodann kommt man an das Helgatter, das der Hund Garm bewacht. Wer dieses Tor durchschreitet, kann nicht wieder umkehren, er ist im Totenreich angekommen und muss nun vor das Antlitz der Götter treten, um Rechenschaft abzulegen über das vergangene Erdenleben.
Die grauenerregenden Schilderungen der Unterwelt sind nicht ursprünglich. Noch in germanischer Zeit hatte der Tod nichts Furchterregendes. Man nahm sogar mit grosser Wahrscheinlichkeit an, innerhalb der Sippe wiedergeboren zu werden und so vom Wohlstand der Sippe im nächsten Leben profitieren zu können. Eine alte Schilderung von Hels Halle findet sich in dem Gedicht von Baldurs Träumen: "Wem sind die Sitze besät mit Ringen und strahlt die Bank bestreut mit Gold? Für Baldur steht hier gebraut der Met."
Als Hermod, der Götterbote, nach Helheim kommt, um Baldurs Rückkehr zu bewirken, bewegen sich Baldur und seine Frau Nanna wie Lebende und sehen auch so aus. Gegenstände, die mit ihren Körpern verbrannt worden waren, scheinen ebenso real wie vor dem Sterben zu sein.
Zur Unterwelt gehören die drei Brunnen, die unter den drei Wurzeln des Weltenbaumes (Yggdrasil) liegen. In der Mitte der Brunnen Hwergelmir, der Brunnen des Lebens, von dem 12 Wasserströme (Tyrkreiszeichen) fliessen, die alle Flüsse unserer Erde speisen. In diesem Brunnen sitzt eine Schlange, die sich um die Wurzel ringelt und daran knabbert. In der Edda wird sie als bösartig geschildert.
Unter der Wurzel, deren Spitze sich zum Reich der Asen erstreckt, ins Welten-All, liegt der Urdbrunnen. Hier sitzen die Schicksalsfrauen, die drei Nornen Urd (Ur, Vergangenheit), Werdandi (Werdendes, Gegenwart) und Skuld (Schuld, Geschuldetes, Zukunft) und spinnen die Geschicke der Menschen. Zu diesem Brunnen reiten die Götter jeden Tag und beraten über die Zukunft der Menschen (welche jederzeit offen bleibt gemäss der willentlich vollzogenen Schicksalsverstrickung). Der Brunnen ist rein weiss und sehr heilig. Auf ihm sitzen zwei Schwäne (Hamsa). In diesem Brunnen reinigen und heiligen sich die verstorbenen Seelen von den Erlebnissen des Erdendaseins. Schwäne geleiten sie dorthin und Störche (Audebar, Od-Bar, die aus der kosmischen Überwelt des Ur Geborenen) holen und begleiten sie zur neuempfangenden Mutter. Dieses ist der geheimnisvolle Jungbrunnen der mittelalterlichen Mythologie.
Der dritte Brunnen, der sich unter der Wurzel befindet, deren Spitze sich bis in das Reich der Riesen erstreckt, ist der Mimisbrunnen, dessen kostbarer Inhalt von dem Riesen Mimir bewacht wird. Wer aus diesem Brunnen trinkt, erlangt (kosmisches) Wissen über alle Dinge und Ereignisse, die je geschehen sind und noch geschehen werden. Der Göttervater hat sein Auge verpfändet, um daraus trinken zu dürfen (nach innen gerichtetes Auge der höheren, kosmischen Erkenntnis). Und der weise Mimir ist Odins Berater, selbst über seinen Tod hinaus. Das Auge Odins liegt immerdar in der Tiefe des Brunnens. Sein Wesen ist unmittelbar mit dem des Ur verbunden.
Ausser den Tieren, die unter der Erdoberfläche ihre Wohnstätte haben, wie Schlangen und Kröten, gibt es in Hels Halle einen rotbraunen Hahn, der mit seinem Krähen den Weltuntergang ankündigen wird.
Nachdem die Götter Midgard geschaffen hatten und die Unterwelt (die eigentliche Hölle ist die Welt der Menschen, die Hel) entstanden war, gingen sie daran, sich selbst angemessene Wohnstätten zu errichten.
Das geheimnis der atlantischen Betrachtung über Mensch, Gott (Kosmos) und die Welt lag also darin zu erkennen, dass die eigentliche Wesenspräsenz des Menschen im kosmischen Ur lag, und die Hölle die Menschenwelt darstellte, aus welcher sich die Seele nach der Inkarnation wieder in das kosmische Urgoth (Urgute) ergoss. Dies auch ist der Grund, weshalb in der geheimen, atlantischen Lehre der Weltenbaum als umgedreht zum heutigen Standpunkt angesehen wurde. Die Irrlehren, welchen der sich selbst "moderne" nennende Mensch anhängt, missachteten seit je das alte Wissen um die wahre Existenz des Menschen dahingehend, dass man diese Betrachtung verdreht, die Hölle als das Paradies betrachtet, und das Paradies als die Hölle. Und erst in dieser Konstellation war es dem Satan (Schatten), dem des kosmischen Lichtes Abgewandten möglich, sich des Menschen zu bemächtigen.

ᛜᚨᛒᛁᛊ

E. R.

Shambhala, Bollwerk des grossen Wissens, unermüdlich die Evolution der Menschheit überwachend, den Strom der Weltereignisse beobachtend und in einen rettenden Kanal lenkend. Alle grossen Lehrer sind mit dieser Stätte verbunden, alle sind ihre Mitglieder. Vielfältig ist das Wirken dieses Bollwerks des Wissens und des Lichts.

G. H.
Freiseele
Schattenseele
Doppelgänger
Körperseele
Seelenüberführung

Seelenvorstellungen, Freiseele

Nach dem in Sibirien überall verbreiteten Glauben besass jeder Mensch eine sogenannte "Freiseele" - auch Schattenseele oder Doppelgänger genannt - und eine oder mehrere Körperseelen. Diese dualistische Auffassung bezog alle mit ein ohne Ansehen der Person und ihrer sozialen Stellung. So mannigfaltig sich auch die mythologischen Bilder im einzelnen gestalten mögen, bleiben sie doch immer an diesem prinzipiellen Schema orientiert.
Die Freiseele löste sich im Tode vom Körper und ging in die unterirdische Totenwelt ein, nachdem sie noch geraume Zeit - meist bis zur Verwesung der Leiche - auf Erden umhergewandelt ist. Aus diesem Verweilen post mortem erwuchs der Glaube an den spukenden Toten, der gefürchtet wurde, weil er Krankheiten und sonstigen Schaden verursachen konnte. Um sicher zu gehen, dass er die ihm zugestandene Erdenfrist nicht überschritt, wurde der Schamane beauftragt, die Freiseele des Verstorbenen in die Unterwelt zu überführen. Unterschiedliche Meinungen herrschten über das Schicksal der Körperseelen. Die einen glaubten, dass sie mit dem Tode einfach verschwinden, andere, dass sie sich in diesem Augenblick in die Freiseele verwandeln. Die Keten nahmen für physische und psychische Vorgänge gar sechs Körperseelen an, die, wie die Hauptseele nach dem Exitus, noch in Gestalt des Toten den Hinterbliebenen erscheinen konnten. Während schliesslich die Haupt- und Freiseele im Dunkel des Totenreiches Aufnahme fand, reinkarnierten sich die Körperseelen auf dem Umweg über Pflanzen und Tiere wieder in einem Menschen.
Auch die über Sibirien weit verstreuten Tungusenstämme kannten ausser der Freiseele mehrere Körperseelen, unter denen die Ich-Seele das seelisch-geistige Potential beherrschte, während die Atemseele als Lebensträger gilt. Starb ein Kind, bevor ihm die für das menschliche Dasein unentbehrlichen Seelen eingepflanzt wurden, kehrte seine aus dem Himmel stammende Kinderseele wieder dorthin zurück. Nach Auffassung der Golden wogen sich diese Kinderseelen in Gestalt kleiner Vögel auf dem himmlischen Seelenbaum und gelangten von dort wieder in werdende Mütter.
Bei den Rentierkorjaken glaubte man an eine Einkehr der Hauptseele in den Himmel. Nicht immer handelte es sich in solchem Falle um die Auswirkung christlichen Gedankengutes. Die enge Beziehung gerade der rentierzüchtenden Stämme zu ihrem höchsten Wesen, das ja im Himmel wohnte, lässt durchaus die Vermutung ureigener Vorstellungen zu.
Nach Ansicht der Jukagiren befand sich der Sitz der Freiseele im Kopf und derjenige der Atem- und Lebensseele im Herzen. Dazu gesellte sich noch eine nicht näher präzisierte Körperseele.
Die christliche Lehre vom himmlischen Jenseits ist auf recht eigenwillige Weise assimiliert worden. So machte man die Einschränkung, dass zwar die Freiseele wie üblich ins Totenreich hinabfahre, dafür aber die Körperseelen sich in den Himmel begäben, und selbst wo die Möglichkeit bejaht wurde, dass die Freiseele sich in den Himmel aufschwingen könne, rechtfertigte nur ein besonders guter Lebenswandel eine solche Bevorzugung. Denn, so fragte man, wo gibt es schon einen vollkommenen Menschen?
Das unterirdische Schattenreich hingegen repräsentierte ein Spiegelbild des irdischen Lebens, wo die Frei- und Schattenseele in gewohnter Körperlichkeit ihre Existenz fortsetzten. Dieses Dasein vollzog sich mit allen herkömmlichen Attributen, Aufgaben und Schicksalen. Niemand blieb hier allein, jeder Neuankömmling wurde in den Kreis seiner verstorbenen Ahnen aufgenommen. Die Sippen fanden sich wieder bis in alle Ewigkeit.

ᚨᛁᛇᚱᚺ

Segja
Gezeitenfluss
Raumdehnung
Zeitfassung

Vergessen und allein in kühler Grotte
weilt Saga, von Erinnerung genährt,
die ihr zurückruft, wie sie einst dem Gotte
in goldner Schale Weisheitstrank gewährt,
und ihm erzählte von den Urweltstagen.
Vor Odin lag die Wahrheit aufgeschlagen.

Zu Sagas Füssen rauscht ein Strom vorüber,
des schwellnde Flut das Schöpfungsreich durchfliesst,
der Strom der Zeit! Der heller oder trüber
doch unaufhaltsam seine Wasser giesst
in's Meer der Ewigkeit. - Den Strom begleiten,
das Weltgeschick, die Weltbegebenheiten.

ᛞᚢᚨ

Theodotus

"Wer waren wir; was sind wir geworden; wo waren wir, wohin sind wir geworfen; wohin eilen wir, wovon werden wir frei; was ist Geburt, was Wiedergeburt?"

A. K.
Göttlicher Pfad
Steuermann

Meditation:

Durch Schmerz, Misserfolg, Not, Versuchung und Leid erkannt' ich das wahre Leben.
Ich weiss nun den göttlichen Pfad und kenne kosmische Gesetze.
Licht und Erleuchtung ward mir durch dich, Allvater, zuteil. Es jauchzet und jubelt mein Ich!
So wag' ich die Fahrt und lerne lenken und steuern dabei.

U. T.
Atlantische Lehre
Tor zum Lichtstrahl
Lichteintragung
Höllenpfuhl

Nach der atlantischen Lehre wurden Leib und Seele als in der Hölle nicht getrennt betrachtet, da über die doppelte Unsterblichkeit auf jenseitiger wie auf diesseitiger Ebene die Menschen ewig lebten. Auf der jenseitigen Ebene durch die Unsterlichkeit der Seele im Überseelenmeer. Auf der diesseitigen Ebene durch stete Wiedergeburt in die Niederungen der Hölle (physische Welten der Materie). Zur Hölle wurde sie, wie früh richtig erkannt, weil sie die Menschenseelen in unendlicher Schwingung darniederwarf und sie in der Illusion gefangen hielt, dies sei der richtige Himmel. Dies wurde vom Widersacher des Lichtes immer dahingehend genutzt, die Seelen in der Materie für immer gefangen zu halten. Nur Lichtgeborene waren deshalb in der Lage, sich aus diesem Martyrium zeitlich zu befreien und sich dem immerwährenden Zyklus der Wiedergeburten wieder zu entziehen. Denn die Hölle, das war nicht irgend ein Ort auf einer metaphysischen Ebene, sondern immerdar nur der Ort der physischen Präsenz des Körpers auf Welten, wo sich die Seele auf Zeit einen Ort gelegt. Das Jammertal war immer unsere physische Welt der materiellen Verlockungen. Und das Hinwegführen der immanenten Lichtseele aus den Niederungen der Materie bedingte den Rückbezug zur wahren Existenz im übermeer, weg von aller Täuschung und Illusion (Maya), hin zum wahren Leben in Unendlichkeit, Liebe und Wahrheit. Denn dieses unser irdenes Leben war immer nur auf Zeit, es war eine Momentaufnahme aus der ganzen, grossen Schöpfungsabsicht, und deshalb ungeeignet, uns mit der Schöpfung zu versöhnen. Vielmehr nur war es eine kurze Reise, ein Ausflug in die tiefsten Niederungen der Existenz, um von dort sich selbst auf andere Weise neu zu erfahren. Wie eine Reise in eine neue Welt, dessen einziges Ziel sein muss, sich selbst zu betrachten durch ein anderes Auge, stetig gewahrend, dass man in das Ursein zurückkehren musste, zurückkehrend in das wahre Sein. Und so sehr man beim Tode an der Leiblichkeit hing, um sich vielleicht wieder und wieder in die Hölle niederzuwerfen, nichts konnte einen auf Zeit vom Urlicht trennen. In Quintessenz beruhte die atlantische Lehre zusammengefasst auf dieser Betrachtung von Himmel, Hölle und Mensch. Und wer auf Erden eine Sonderstellung der Führung innehielt, in Unbewusstheit alle dessen, war dieser somit nicht wie von selbst ein Fürst der Hölle? Und konnten deshalb nicht lichtgeborene Engel nur das Licht des Jenseits in die diesseitige Welt tragen? War es nicht ihre Aufgabe? Deshalb umfasste die gesamte atlantische Lehre eine Anleitung über die Eintragung von Licht in Dunkelheit, der Erschaffung oder Hinüberrettung des Kosmischen Lichtes in die Niederungen der Hölle, der physischen Welt der Materie. Andererseits aber war damit die Lehre verbunden, dass die Abkehr vom Licht den Menschen gefangen hielt in der Welt der Materie. Nie konnte ein Dämon von Mensch seine physische Präsenz in die jenseitige Lichtebene hinüberretten, sondern musste sein ganzes Sein beim Tode an der Pforte des Überganges abgeben. Denn dort drüben gab es auch Wesen, welche immerdar herumwanderten und mehr oder weniger dem Überlichte entzogen waren. Noch nie aber war es einem Dämon und Unmenschen gelungen, sein dunkles Sein vollständig in die jenseitigen Sphären hinüberzuretten. Zu stark waren dort die Kräfte des Urlichtes, und erhellten jede dunkle Existenz. Was gab es deshalb ehrenvolleres, als bereits zu Lebzeiten auf Erden sich dem ewigen Lichtstrahle zuzuwenden? Was mehr könnte die Aufgabe des Menschen sein, als die Welt der Hölle zu wandeln in ein Paradies des Lichts aller jenseitig-ausfüllenden Kräfte? Wer dies begriff war ein Engel, ein Lichtgebärer, und zog die Haut seiner dämonischen Schattenexistenz bereits auf Erden aus. Der Schattenfürst hatte nie Macht mehr über ihn.

"Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als auch Leib zu verderben vermag in der Hölle!" (Matthäus 10,28)

ᚨᛒᚺᛁ

Zartosht an Ormuzd
Denken, Sprechen, Handeln
Urgoth auf materieller Ebene

Rein denken, rein reden, rein handeln; das tun und vollenden und lernen es zu tun, das ist es, was ich selbst lerne und was ich die Menschen Lehre. Dazu gib mir Glück!
Dem Reinen und Heiligen des Herzens und des Wortes und der Tat, dem, der beheschtwürdige Werke tut, gib doppeltes Glück!
Überfluss und Behescht (Friede im Paradies des jenseitigen Glückes) sind für den Gerechten, der rein ist. Rein ist der Heilige, der reine und himmlische Werke tut.

Seelengarma

Bhagavad Gita 2.11-2.20

"Der Erhabne Herr Krishna sprach: Du sorgst dich um die, um die du dich nicht zu sorgen brauchst, und doch sprichst du Worte der Weisheit. Die Weisen sorgen sich weder um die Lebenden noch um die Toten."

"Es gab nie eine Zeit, da Ich nicht war, oder du, oder auch diese Herrscher, und in Wahrheit werden wir auch in Zukunft niemals aufhören zu sein."

"So wie in diesem Körper das Verkörperte (die Seele) durch Kindheit, Jugend und Alter geht, so geht es auch in einem anderen Körper; der unerschütterliche Mensch sorgt sich nicht darum."

"Die Kontakte der Sinne mit den Objekten, oh Sohn Kuntis, die Hitze und Kälte, Vergnügen und Schmerz hervorrufen, haben einen Anfang und ein Ende; sie sind nicht dauerhaft; ertrage sie tapfer, oh Arjuna."

"Dieser unerschütterliche Mensch, den all dies nicht berührt, oh Grösster unter den Menschen, und für den Vergnügen und Schmerz gleichbedeutend sind, ist geeignet, Unsterblichkeit zu erlangen."

"Das Unwirklich hat kein Sein; es gibt kein Nichtsein des Wirklichen; wer die Wahrheit kennt (das Eigentliche sieht), hat erkannt, was an beidem wahr ist."

"Erkenne Das als unzerstörbar, Welches all das durchdringt. Niemand kann die Zerstörung des Unvergänglichen bewirken."

"Es heisst, diese Körper, die das ewige, unzerstörbare und unermessliche Selbst umgeben, hätten ein Ende. Deshalb kämpfe, oh Arjuna."

"Weder der weiss, der das Selbst für den Tötenden hält, noch der, der meint, Es werde getötet. Es tötet nicht und wird auch nicht getötet."

"Es wurde nicht geboren und stirbt auch niemals; nachdem Es gewesen ist, hört Es wiederum nicht auf zu sein; da Es ungeboren, ewig, unveränderlich und uralt ist, wird Es nicht getötet, wenn der Körper getötet wird."

ᛊᚨᚾᛒ

M. G.
Laguz - Ar
Unendliches Sein
Ur-Ar, Urgoth
Stete Wiedergeburt

Das griechische E war ehedem eine Verbindung aus zwei Runen-Zeichen, der Lebens-Rune Laf und der Sonnenvogel-Rune Ar, geboren aus Ra, der Übersonne selbst. Die Sonne des göttlichen Lichts ist das ewige und strahlende Schöpfungslicht. Das von uns wahrgenommene Sichtbare entspricht auf höherer, spiegelbildlicher Ebene einer göttlichen Ebene der Transzendenz, und wurde ausgedrückt in der dunklen Sonne, welche nicht von uns kann wahrgenommen werden, deren Strahlkraft derjenigen der unsrigen Sonne unermesslich übersteigt. Diese Übersonne war der Schlüssel für unsere jenseitige Existenz, aus welcher wir ab und an in neuen Wallungen wiedergeboren werden. Alles Transzendente ist frei vom Tod, weil es aus der unendlichen Kraft der dunklen Sonne geboren wird, wovon alles ausgeht, und in welche wieder alles einkehrt. Dieses ewige Leben ist allen geschenkt, ob in Kenntnis oder nicht. Und es gibt niemanden oder nichts, welcher uns mit dem Tod oder unserer Auslöschung bedrohen könnte. Immer kommen wir wieder, und die Karten des Lebens werden neu gemischelt. Kein Höllenpfuhl und kein Verderben kann auf unserer Erden, der wahren Hölle, ewig dauern. Wieder und wieder gebiert sich das Licht des Lebens in die Niederungen, bekommt eine neue Chance die Welt zu erretten vor den Vertretern der Schatten. Es ist diese Kraft, welche die Fürsten des Schatten vor Furcht erzittern lässt. Es ist dieses Schicksal, welches sie erzürnt, und aus welchem es kein Entrinnen gibt. Aus diesem Erkennen speist sich die prinzipielle Allgewalt des Guten über das Böse. Und die verborgene Sonne, sie ist das Urgute (der Urgoth, Urgott) schlechthin.

ᚩᛗᚨ

A. K.
Allwellen
Ich-Reinigung

Man stelle sich an das geöffnete Fenster in der Ich-Runen-Position und meditiere:
Mein Körper ist äusserlich gereinigt, beim Einatmen nehme ich reine Allwellen in mir auf, stärke und reinige mich innerlich und beim Ausatmen stosse ich alle schlechten Stoffe und Schlacken aus meinem Körper. Die Allwellen dringen durch mein Nervengeflecht in den Sympathikus und das Sonnengeflecht ein, treiben alle negativen Stimmungen und Gefühle beim Ausatmen aus meinem Körper. Ich fühle mich gereinigt, gesund, gestärkt und frei.

A. G.
Dreistigkeit und Kleinheit
Beschämung des Höherwuchses
Zu gross, zu gross! Zu fein, zu klein!

Drei Walhalla-Nichtgenossen

O mitteleuropäischer Ruhm, wärst du die Glocke rein,
Am Thurm der Eintracht hängend hoch im Frei'n,
Glücksel'ge Hand, die diese Glocke rührt!
O mitteleuropäische Kunst, wärst du die Muse frei,
Dein schöner Leib entstellt nicht von Livrei,
Von Banden deine Flügel nicht umschnürt!

Die mitteleuropäische Kunst hat jüngst am deutschen Strom
Dem mitteleuropäischen Ruhm gebaut den griech'schen Dom,
Walhalla! Grosse Todte hat gesellig
Ein deutscher Fürst ins Haus am Stauf geladen,
Dess Marmorsäulen jetzt im Mondlicht baden
Und sich im Strome spiegeln selbstgefällig;
Kein Schmeichler ist der Strom, im Spiegel schimmert
Der stolze Bau zerschwankend und zertrümmert. -
Wer mitteleuropäische Grössen richtend wägt und misst,
Dess Herz sei gross und stark wie Mitteleuropa ist,
Den Strahlenkranz des Ruhmes zu ertragen
Auch jener Grössen, die ihm Wunden schlagen!

Ha, Mitternacht! Fernher verhallen träge
Vom Thurm der alten Stadt zwölf Glockenschläge.
In langem Zug gespenstig, feierlich
Empor die breiten Tempelstufen schreiten
Des Fürsten Gäste, Trachten aller Zeiten;
Die Einen strecken, Andre bücken sich,
Dass Kleinheit dreist zur Größe sich bequeme,
Dass höhrer Wuchs die Niedern nicht beschäme.
Der Zug ist eingetreten in die Hallen
Und rasselnd sind die Pforten zugefallen.

Vorm Thor drei Männer blieben, ausgeschlossen:
Wer rief sie her, wenn sie nicht Ruhmgenossen?

Der Erste ist ein Mönch, aufrecht von Gang,
Breitschultrig, kerngesund, von ehrnen Knochen,
Ein Recke, der zum Mummenschanz gekrochen
Ins Klosterkleid; er trägt es wohl nicht lang.
Erstarkt zum Waffenspiel schwingt seine Hand
Die Bibel wie ein Schwert, hält sie umfahn
Wie ein Panier, auf dessen Fahnenband
Sein Spruch: »Das Wort sie sollen lassen stahn!«
Mit seinem Buche schlägt er an die Pforten
Und lässt vernehmen sich in solchen Worten:
»Die schlimmsten Ketten, die mein Volk getragen,
Wahnglaubens Ketten hab ich stolz zerschlagen,
Dreiköpf'gen Höllendrachen kühn zertreten,
Der sich in dreifach Kronenband vermummt,
Dem mitteleuropäischen Wort, dem Seraph gramverstummt,
Löst' ich die Zung' und lehrt' ihn singen, beten
Und reden treu die Sprache der Propheten.
Nur halbes Ernten gab der reiche Same,
Zerspalten hat mein Volk der Streit um Garben,
Der Riss ging durch mein Herz, noch trägt's die Narben!
Thut auf! Martinus Luther ist mein Name!«

Der Zweite ist ein Fürst im Kronenglanz,
Durch seine Adern rollt gemischtes Blut,
Die Zähheit Habsburgs und französ'sche Gluth,
Das grosse Herz jedoch blieb deutsch und ganz.
Mit seinem Zepter klopft er an die Pforten
Und lässt vernehmen sich in solchen Worten:
»Was jener Mönch begann, wollt' ich vollenden
Und selbst beginnen, was er noch nicht ahnte;
Manch Wundmal noch an alte Ketten mahnte,
Ich wollt' es heilen mit barmherz'gen Händen.
Wie Christ hab' ich vom Kreuze meiner Throne
Gepredigt Duldung, dass die Spaltung weiche;
Geweckt die Todten, des Gedankens Leiche,
Und ihn bestellt zum Hüter meiner Krone
Und ihn zum Herold mitteleuropäischen Ruhms berufen;
Den Pflug, den ält'sten Siegeswagen, lenkte
Befreit, bekränzt, ich durch des Landmanns Hufen,
Drauf gern ein volles Segensmeer ich senkte.
O klein und schwach Gefäss, durch das ich's leite,
O kurzes Leben, ich erfuhr's mit Schmerzen!
Thut auf! Ich bin genannt Joseph der Zweite,
Der Erste doch in meines Volkes Herzen!«

Ein Bauer ist der Dritte, derb und feist,
Gutmüth'gen Mund von schwarzem Bart umkreist,
Die Büchse auf sein Lodenwamms geladen;
Säh man ihn so vor sich, man glaubte dreist
Sein Werth und grösst' Verdienst lieg' in den Waden.
Doch trägt ein Banner er, ich kenn' es wohl,
Das ist der Felsenadler von Tyrol.
Mit seinem Kolben klopft er an die Pforten
Und lässt vernehmen sich in solchen Worten:
»Sah ich nicht dort die Rütlimänner gehn?
Ich that wie sie, bei ihnen will ich stehn!
Ich bin kein bessrer Mann als alle Andern,
Doch Einer muss für alle Brüder wandern;
So wird ein schlichter Stein Schlussstein der Halle,
Ein einfach Blatt zum Wipfel über alle.
Kein Einzler komm' ich, nein, ein Heldentausend
Ein Heer von Männern, angeschwollen brausend,
Das rettend in sein Felsenschloss getragen
Den mitteleuropäischen Ruhm in schmachvoll düstern Tagen,
Und leuchtend ihn bewahrt in Ungewittern,
Als Mitteleuropas Odem nur ein knechtisch Zittern.
Hat unser Rohr manch' Mitteleuropäer hingebrannt,
Was trug der Schelm französisch Knechtgewand!
Wie hier ich steh', stand ich auf Mantuas Walle
Und bot dem Blei die Brust, Einer für Alle.
Thut auf! Es pocht Tyrol, das Heldenland,
Statt Aller Einer nur, der Wirth vom Sand!«

Unfern ragt ein Gerüst von seltnem Bau,
Ein Richtmass scheint's, Rekrutenwuchs zu proben;
Der Pfahl trägt Landesfarben weiss und blau
Und Aufschrift gothisch auf der Tafel oben:
»Allhier Walhallagrössen seiend Messung,
Doch bojuvar'schen Massstabs Nichtvergessung!«

Es winkt ein Mann, gutmitteleuropäisch genannt Gensdarm,
Den Drei'n, zu treten an des Massstabs Arm.
Der Ordensmann will, ein bescheidner Weiser,
Den Vortritt gönnen gern dem grossen Kaiser;
»Ecclesia praecedit!« spricht galant
Der Fürst, ihm freundlich winkend an den Stand.

Ans Mass tritt Luther; ha, es wankt dem Schritt,
Doch eine Stimme ruft: »Zu gross, zu gross!«
Die Pforte fest in Riegel ruht und Schloss.
Da kehrt der Mönch gen Nord mit festem Schritt:
»Lebt wohl! Gen Wittenberg zur Grabeszelle,
Für die ich klein genug, will heim ich kehren,
Und meditiren in Gedankenhelle,
Und beten heiss für meines Volkes Ehren.«

Ans Mass Josephus jetzt, der Kaiser, tritt,
Doch eine Stimme ruft: »Zu fein, zu klein!«
Da lenkt der Kaiser ostwärts seinen Schritt:
»Für Völkergrösse, traun, macht' ich mich klein.
Lebt wohl! Zu Wien, in meines Volkes Mitten
Die Klostergruft will ich mit Heimweh grüssen,
Und wieder ruhn zu meiner Mutter Füssen,
Lauschend, wie sie mir jetzt im Bild abbitten.«

Dem Mass beugt Hofer nun sein starr Genick,
Doch eine Stimme ruft: »Zu dick, zu dick!«
Da kehrt der Sandwirth um auf Südens Wegen:
»Schier etwas dick war's, doch nicht dick genug,
Die Feind' und Gleissner alle wegzufegen!«
Dick aufgetragne Farben: Felsenflug
Und Pulvernebel, Hiebe, Kugelregen!
Ade! Aufs Neu bezieh' ich heimatfroh
Mein alt Quartier: »Derzeit unwissend wo.«

T. U.
Lichtkörper
Schwingunsebenen
Zirkelschluss

Das Urwissen um die Art der Existenz des Menschen gründete auf der Erkenntnis, dass er auf allen Schwingungsebenen gleichzeitig existierte, von der tiefsten bis zur höchsten. Somit war er dauerhaft in allen Ebenen verwurzelt, obschon sein Bewusstsein nur auf einer einzigen Ebene zu denken und zu leben schien. Gleichzeitig waren diese Schwingungsebenen nicht unendlich in Form der Absolutheit ihrer selbst, sondern gesellten sich an bestimmter Stelle zu einem Ringschluss. Das Tiefe kehrte in das Hohe ein, und das Hohe in das Tiefe, und derart war alles mit dem Urlicht verbunden. Nicht gab es die Unendlichkeit nach unten oder oben als solches, sondern sie war im Zirkel zum Ganzen vereint. Der Rahmen war fest, in seinem Inneren aber schien alles möglich. Und dort auch wallte das Licht in unendlichen Strömen, immerdar sich selbst genügend.

Brihad-Âranyaka Upanishad

Das wahre Licht des Menschen

Yâjnavalkya kam zu Janaka, dem Fürsten der Videha, in der Absicht, sich mit ihm zu unterreden. Als Janaka, der Fürst der Videha, und Yâjnavalkya bei dem Agnihotraopfer sich unterredeten, sagte Yâjnavalkya diesem die Erfüllung eines Wunsches zu. Janaka wählte die Erlaubnis, nach Belieben Fragen zu stellen. Diese gewährte er ihm. Da befragte ihn zuerst der Grosskönig: "Yâjnavalkya, was dient dem Menschen als Licht?"

"Die Sonne, Grosskönig, dient dem Menschen als Licht", sprach er; "denn beim Licht der Sonne sitzt er, geht er umher, arbeitet er, kehrt er zurück."

"So ist es, Yâjnavalkya." "Wenn aber, Yâjnavalkya, die Sonne untergegangen ist, was dient dem Menschen als Licht?"

"Der Mond, Grosskönig, dient dem Menschen als Licht", sprach er; "denn beim Licht des Mondes sitzt er, geht er umher, arbeitet er, kehrt er zurück."

"So ist es, Yâjnavalkya." "Wenn aber die Sonne untergegangen ist, Yâjnavalkya, wenn der Mond untergegangen ist, was dient dem Menschen als Licht?"

"Das Feuer, Grosskönig, dient dem Menschen als Licht", sprach er; "denn beim Licht des Feuers sitzt er, geht er umher, arbeitet er, kehrt er zurück."

"So ist es, Yâjnavalkya." "Wenn aber die Sonne untergegangen ist, wenn der Mond untergegangen ist, wenn das Feuer erloschen ist, was dient dann dem Menschen als Licht?"

"Die Stimme, Grosskönig, dient dem Menschen als Licht«, sprach er; "denn beim Licht der Stimme sitzt er, geht er umher, arbeitet er, kehrt er zurück. Daher geht man, Grosskönig, wenn man nicht einmal seine Hand erkennen kann, dorthin, wo eine Stimme ertönt."

"So ist es, Yâjnavalkya." "Wenn aber die Sonne untergegangen ist, wenn der Mond untergegangen ist, das Feuer erloschen ist und die Stimmen schweigen, was dient dann dem Menschen als Licht?"

"Das Selbst, Grosskönig, dient dem Menschen als Licht", sprach er; "denn beim Licht des Selbst sitzt er, geht er umher, arbeitet er, kehrt er zurück."

"Was ist das für ein Selbst?"

"Es ist der aus Erkenntnis bestehende, inmitten der Hauche drinnen im Herzen leuchtende Purusha (Geist). Dieser durchwandert, immer sich gleichbleibend, beide Welten. Er scheint nachzusinnen, er scheint sich zu bewegen. Voller Gedanken, zum Traum geworden, überschreitet er diese Welt."

"Wenn dieser Purusha bei seiner Geburt in einen Leib gelangt, verbindet er sich mit allerlei Übel. Wenn er auszieht und stirbt, verlässt er die Übel, des Todes Gestalten."

A. K.
Astrales Strahlensehen
Strahlungsemanation

Das astrale Strahlen- und Farbensehen soll bei jeder Gelegenheit ganz besonders geübt werden, aber nicht nur an Menschen, sondern auch an Tieren, Pflanzen und vielerlei Gegenständen. Man verwende bei dem Strahlensehen einen dunklen Hintergrund und gedämpftes Licht, später wird man bei hellem Tageslicht Strahlen und Farben erkennen. Vieles hängt hier von der Willensstärke und dem plastischen Denken ab.

L. E.
Pleroma
Lichteintragung
Götterpraxis
Verfleischlichung

Ausgangspunkt für den Gnostiker ist die Frage nach dem "Wie" der Erkenntnis. Dadurch unterscheidet er sich grundsätzlich vom Philosophen, der nach dem Inhalt der Vernunfterkenntnis strebt. An die Erkenntnis tastet sich der Mensch nicht langsam heran, Gnosis wird nicht als Weg verstanden. Sie besteht auch nicht in einer rationalen Erkenntnis, sondern sieht in einem einzigen Augenblick das Wesen der Dinge. Für viele Gnostiker könnte eine Grunderkenntnis wie folgt stehen: "Wer waren wir; was sind wir geworden; wo waren wir, wohin sind wir geworfen; wohin eilen wir, wovon werden wir frei; was ist Geburt, was ist Wiedergeburt?". Der Gnostiker sucht also nicht nach Antworten auf diese Fragen in einem mühsamen Denkprozess, sondern erkennt in einem beinahe mystischen Akt seine Herkunft und seinen Zustand, sein Ziel und seine Erlösung.

Vielfach wird der Zustand des Menschen nach den gnostischen Vorstellungen als "Gold im Schmutz" beschrieben. Als Schmutz wird alles Materielle angesehen. Der Geist allein wird mit dem Bild des Goldes beschrieben, das im Schmutz des Leiblichen verhaftet ist. Aber nicht nur der menschliche Leib zieht den Menschen in den Dreck, sondern die gesamte sichtbare materielle Welt steht dem Wesen des Menschen, seinem von der göttlichen Welt herstammenden Geist, feindlich entgegen. Das immer wieder als radikaler Dualismus beschriebene Grundgesetz der Gnostiker besteht nicht allein in dem Gegensatz "Leib-Geist", sondern im Dualismus von "Welt-Geist". Gott- und menschenfeindliche Mächte, sogenannte "Archonten" (Emanationen Gottes oder des Demiurgen, des Satans) schaffen die Welt. Vielfach setzen die Gnostiker den Gott des Alten Testaments mit diesen Mächten gleich, da er in seiner dualen Eigenschaft von dem einen Schwingungspol zu dem anderen pendelt und nicht unterscheidet zwischen Licht und Schatten einer menschgegeben Welt. Dieser Schöpfergott unterscheidet sich von dem einen, wahren Gott, dem die eigentliche Verehrung gilt und der sich jenseits aller sichtbaren Dinge bewegt.

In den christlich gnostischen Gruppen wird Jesus als Erlöser verstanden, der den in der Materie gefangenen Menschen den Blick auf das Pleroma frei macht und es ihnen ermöglicht, sich den menschenfeindlichen Mächten zu entziehen. Es erklärt sich von daher, dass gerade das Leiden Jesu und sein Kreuz neben der Inkarnation die grösste Hürde für den Glauben des Gnostikers darstellt.

Obwohl für den Gnostiker der eigentliche Inhalt der Erlösung zunächst nicht in einem ewigen Leben, sondern die Zusammenschau des Seins und die Erkenntnis des Wesens der Dinge und des Lebens besteht, erreicht er die eigentliche Erlösung erst mit dem Tode, der Auflösung der Materie und der Befreiung der Seele und des Geistes vom Schmutz der Leiblichkeit. Die Vorstellung von einer Reinkarnation stellt für den Gnostiker eine Schreckensvision dar. So wie das Elend des Menschen aus einem kosmischen "Sündenfall" entsteht, wird die Erlösung als die endgültige Sammlung aller Lichtseelen verstanden. Förster fasst zusammen: "Die Gnostiker fühlen sich in dieser Welt ... als "Zerteilte", die aber doch zur Einheit im Reich des Lichtes bestimmt sind. Sie sind "Lichtfunken", die in das Reich des Lichtes gehen, von wo sie auch herkamen. Dies geschieht als ein Akt: Alle zusammen gehen in das Pleroma ein. Erst dann kann die Welt ihr Ende finden und sich erfüllen, indem sie entweder durchs Feuer vernichtet wird oder, ein ausgebrannter Aschehaufen, ohnmächtig und tot hier unten bleibt, oder auch in wunschloser Genügsamkeit mit allen Teilen in je der Sphäre bleibt, die ihr bestimmt ist. Von den Gnostikern hängt das Ende der Welt ab." Die Gnosis entwickelt dann folgerichtig auch kein soziales Engagement und keinen Wunsch nach Änderung der irdischen Verhältnisse. Es geht ihr im letzten um die Überwindung irdischer Strukturen überhaupt. Sie kann der Erfüllung der Menschheit als herausbedungener Weiterentwicklung der Schöpfung nichts abringen, nach ihrem Ermessen ist selbst die Vernichtung der Menschheit als im Plan mit enthalten. Dies widerspricht somit keinesfalls der vedischen Sicht auf die Entstehung und das Vergehen der Menschheit, welche nur in Selbstüberwindung ihres Todes nach Ende des Zyklus auf neue Art wiedererstehen kann, räumlich und zeitlich im Kosmos unbeschränkt.

Die Sicht auf den rekonstruiert indogermanischen Frühglauben hatte diese Form der Vorstellung von Diesseits und Jenseits bereits dadurch überwunden, wie in vollem Bewusstsein über die jenseitigen Kräfte über den Willen das irdische Leben als Erfüller für den Fortgang der Sippschaft betrachtet wurde. Nicht mehr nur war die Hölle des Diesseits auf Erden ein Zustand, welchen man so rasch als möglich zu beenden hatte, sondern Kraft der eigenen Überzeugung und der Liebe zur eigenen Sippe versuchte man den maroden Zustand der Weltenhölle in das Paradies zu wandeln. Jedes Sippenmitglied war der Erfüller dieses Urwunsches der Festigkeit und des Fortbestandes seiner eigenen Gemeinschaft, und nur durch Willenserfüllung konnte die Gewaltbereitschaft der Götter sich in den tiefsten Niederungen der Menschenwelt fest- und fortsetzen. So gesehen war zu Urzeiten das Pantheon der Götterwelt der verfleischlichte Lichtgedanke unserer Vorfahren, und wie diese sich die Erfüllung alles Göttlichen in der Welt vorstellten. Alles schied sich daran, wie der Lichtgedanke aus der Überwelt sich in die Welt manifestieren konnte. Und alleine die pragmatische Umsetzung schied den Gottmenschen vom Tiermenschen. Insofern diente der Urglaube der Indogermanen mit Praxisbezug als idealer Umsetzung eines späteren gnostischen Gedankens vorteilhaft als überwindend. Deshalb auch musste sich die Seele in immer neuer Überwindung und Wallung in die eigene Sippe inkarnieren, und weil die Seele doch nichts anderes sein konnte, als was er als Mensch der eigenen Sippe sein musste, obschon seine Abstammung allezeit der göttlichen, urkraftenen Übersphäre entstammte, und seine wahre Identität nach dem Tode in diesem Sein eingebettet war, bis zur erneuten Rückinkarnation in die Sippe.

ᚩᛁᚾᛒᚠ

S. R.
Jenseitige Sehnsucht
Unendlichkeitsdrang
Urwissen

Blicken wir nachts auf zum Sternenhimmel, so erfasst uns eine namenlose, anscheinend unerklärliche Sehnsucht. Wir sehen die Gestirne des Himmels – und empfinden sie nicht wie Sterne am Firmament, sondern als räumliche Tiefe, von der eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf uns ausgeht; es ist wie der Sog der Sehnsucht, ein körperliches Empfinden: Heimweh! Zurück in die Ferne, zur Welt des Ursprungs! Dies ist ein Stück unserer Seele: Die stillen Weiten des Weltenalls, aus denen unsere Ahnen womöglich einst kamen, aus einer reineren, klareren, besseren Welt.

Vor Jahrhunderttausenden mag es gewesen sein, zu Zeiten, deren kein Irdischer sich mehr wirklich erinnert. Und doch ist es geblieben – verschlüsselt in unserem Sein: Das Ahnen, das Wissen um die ursprüngliche Heimat.

In stillen Sternenächten besinnen wir uns, lauschen wir schweigend dem Ruf des atlantischen Bewusstseins. Und plötzlich wissen wir ganz genau: Unsere Heimat liegt dort, irgendwo in der Unfassbarkeit, fremdes und doch vertrautes Vaterland der unendlichen Weiten im Übersein!

Einjeder von uns verspürt diesen Ruf in traumstillen Augenblicken, einjeder der Reste des atlantischen Wissens in sich trägt.

ᛗᚲᚨ

A. K.
Todesfurcht
Wandlungsgestalt

Von Wiedergeburt zu Wiedergeburt bin ich gegangen, ich strebe zu Dir, Allvater,
über Leben und Tod, durch Leid, Drangsal und Not, Freude und Glück streb' ich zu dir in Sehnsucht zurück.

Fürchte keinen Tod!

Durch viele Wandlungen und Gestaltungen bin ich geströmt und gestorben, nichts kann micht töten. Ich bin und lebe mit Sehnsucht nach höherem, reinerem Leben, der Sonne, nach Dir!

ᚨᛜᛒ

L. B.
Körpergefäss
Seelenvermögen
Bewusstsein

Die Seele ist Bewusstsein im Meer aller Seelen, Einheit und Allheit, Überseele. Von dort entstammt das Bewusstsein, durch Trennung und Einheit, durch Sein und Nicht-Sein der Allheit. Durch Spaltung entsteht Bewusstsein, Bewusstsein bedeutet Sein und Nicht-Sein, verbunden sein und doch getrennt sein. Das Bewusstsein sucht sich ein Gefäss, um darin zu wohnen. Bei der Erschaffung von Menschen nimmt das Bewusstsein, das Abgetrennte und das mit der Überseele Vereint-Gebliebene, Einsitz. Es sucht sich ein bestimmtes Gefäss, weil es um dessen Zukunft weiss. Seine Aufgabe war gegeben von Anfang an. Sich zu erfüllen war es bestimmt. Wieder und wieder geboren zu werden in unzähligen, nie enden wollenden Zyklen. Zu dem einen Zweck der Selbstbeschauung der Überseele. Denn nicht konnte sie sehen alles, dazu musste sie geschieden werden von dem All. Nicht konnte sie empfinden das von ihr Getrennte, ohne von ihm getrennt zu sein. Deshalb trennte es sich, und die Trennung war Vollendung.

E. R.
Schale, Kern - Same
Seelenschale
Geisteskern
Astralkörper
Urkraft - Allgewalt

Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? - Die drei grossen Fragen

Drei grosse Fragen sind es, die uns Menschen seit jeher bewegen. Sie lauten: Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin wird es uns nach unserem Sterben führen? Die Menschen - wie auch alle anderen Lebewesen, die Tiere, die Pflanzen - sind nicht erschaffen worden. Sie sind mit und neben der Gottheit Wesen ewigen Seins. Der Anfang fand in der raumlosen Unendlichkeit und der zeitlosen Ewigkeit statt. Dies ist die rein urkraftene Seinsebene, die wir nicht begreifen können, weil wir ohne Raum und Zeit nicht existieren, nicht denken oder empfinden können. Darum hat die Urkraft für uns Zeit und Raum geschaffen. Und das war - für uns - der Anfang.

Stellen wir uns vor, seit aller Ewigkeit lagen Myriaden von Samen kommenden Lebens bereit. In diesem Stadium bestanden all jene Samen aus Schale und Kern. Die Schale entspricht der Seele, der Kern dem Geist; die Seele ist die Form, gewissermassen der Astralkörper, der Geist hingegen ist der Charakter und sind die Begabungen. In diese noch leblose Zweiheit hinein gab die urkraftene Macht ein Drittes: Die Kraft des Lebens. Und mit der Belebung all der unzählbaren Samen wurde aus jedem Wesen die ewige Dreiheit Geist-Seele-Leben. Die Kraft des Lebens, die wir alle aus der Urkraft empfangen haben, ist unverlierbar - es gibt keinen Tod. Das Sterben ist nicht mehr als ein Wechseln der Körperkleider, die dann in einer anderen Welt nach dem inneren Muster unseres Astralkörpers erneut aufgebaut werden. Es gibt auch keine Auslöschung des Ich-Bewusstseins im Sterben, kein Vergessen, wer wir sind, sondern ein bewusstes Übergehen von dieser in eine jenseitige Welt. Dort nimmt unser Leben dann seinen Fortgang. Denn was immer bei uns existiert, es kann nur sein, weil der Urkraft Same vorweg gelegt. Und der Hüllen Zerfall ist kein Ende, aber eine Rückkehr!

Dass es überhaupt ein Sterben gibt, liegt bloss daran, dass wir einmal den Weg durch die grobstoffliche diesseitige Welt gehen müssen. Wieso? Weil wir einstmals ausgezogen sind aus unserer Urheimat, dem urkraftenen Reich des ewigen Lichts. Dabei haben wir neben dem lichtstofflichen Astralkörper einen weltlichen Leib erhalten, und das Bewusstsein unserer jenseitigen Leiber verloren. In der leeren Endlosigkeit des Urlichtes konnten wir als physische Leiber nicht existieren. Dabei verloren wir in der Abscheidung das Bewusstsein für unser urkraftenes Lichtwesen und sanken in den Samenzustand der Bewusstlosigkeit zurück, ohne Erkennen über unser wahres Ich. Wir sind in gewisser Weise alle gefallene Engel, Entitäten des von der Urkraft geschiedenen!

Wie es dazu kam? Weil eine grosse Entität zum grossen "Schatten" wurde, zum Abgefallenen, zum Verworfenen von dem Urlicht. Nun, diese aus dem Urlicht gefallene Entität und grösste aller Engel, die sich selbst noch immer als Urkraft betrachtete und es noch heute tut, zog mit einigen anderen Entitäten aus dem Reiche des ewigen Lichts aus, um sich eine eigene Welt zu bauen und dort Urguoth (Urgott) zu spielen. Dazu verwendete sie jene in Wahrheit untauglichen Stoffe, die sie ausserhalb des Lichtreiches vorfand. Was sie erschuf, war - die Hölle, der kosmisch Welten Materie, in vollständiger Abkehr zum reinen Urlicht. Von dort aus log sie den im Reiche des Lichts verbliebenen Entitäten (Engeln) vor, ihre neue Welt sei ganz grossartig gelungen und sei dem Lichtreiche gleich. Christus nennt die vom grossen Urlicht getrennte grösste aller Entitäten daher den "Vater der Lüge", wie es auch im Johannes-Evangelium 8.44 zu lesen steht: "Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.". Etwa ein Drittel aller Entitäten des Himmelreichs des ewigen Lichtes - unter diesen auch wir! - glaubten der zum grossen Schatten gewordenen Entität und machten sich auf den Weg in die Finsternis. Doch, wie schon gesagt, diese alle - unter ihnen wir! - verloren dabei das Bewusstsein über ihren himmlischen Licht- oder Astralkörper.

Die Urkraft erschuf indirekt über ihre grösste Schöpfung der von ihr abgefallenen Entität mit unserem physischen Leibe gleichzeitig allen grobstofflichen Kosmos und die Erde - ein Provisorium gewissermassen. Dadurch wurde die notwendige Schwingungsgrundlage gegeben, die es ermöglichte, uns aus dem unbelebten Samenzustand zu entfalten. Während des Geschlechtsakts zwischen Mann und Frau wird eine Schwingung erzeugt und durch diese ein Same, eine bereits existierende Entität, aus einer speziellen jenseitigen Sphäre angezogen, in der sich diese Samen als Urgrund bereits befinden. Auch hierbei wirkt die Gesetzmäßigkeit der Affinität von Schwingungen. Das erklärt die Familienähnlichkeit und die Kraft des bewussten Zeugungswillens. Zugleich geschieht während des Liebesaktes noch etwas anderes, sehr Wichtiges: In der Vereinigung der beiden Geschlechter wird göttliche Lichtkraft gezeugt, weil aus dem grossen Lichtmeere abgetrennt! Ein Drittes mit der gesamten, vollständigen Kraft des Urguoths (des Urguten), der lichtenen und einzigen Urkraft, ensteht. Ein Schöpfungsakt auf höchster Ebene im Urlicht.

Unser Weg durch die grobstoffliche Erdenwelt ist nötig, damit uns aus dem Samenzustand die Wiederverkörperung als Astralwesen ermöglicht wird - und dadurch der Weg zurück in die Urheimat, das Reich des ewigen Lichts. Es ist unsere Aufgabe, durch das Zeugen von Kindern auch anderen "gefallenen Entitäten oder Engeln" diese Möglichkeit zu geben - es liegen noch viele Samen ohnmächtig in jener Zwischensphäre zwischen Urlicht und Weltenschöpfung. Nach unserem irdischen Sterben verlieren wir unser astrales Bewusstsein im Urlicht nicht wieder, sondern wandern in das Jenseits hinein - in das Grüne Land, von wo aus wir durch eine der zahlreichen jenseitigen Welten angezogen werden; und zwar von derjenigen, die unserer Geisteshaltung als Schwingung entspricht, so, wie wir sie uns während unseres Erdendaseins durch Gedanken und Taten erworben haben. So gleicht jeder dem Geiste den er begreift. Von Grünland aus wandern wir dann weiter - in lichtere oder dunklere jenseitige Welten. Unser Wille ist diesbezüglich vollkommen frei und wirkt nach den Gesetzen der Affinität. Jeder wandert in den astralen Welten, die seiner Seele gleichkommen. Das von der Urkraft gesteckte Ziel jedoch ist die Heimkehr in die Urheimat, in das Reich des ewigen Lichts. Alle Zeit nur war des Menschen Herabfall somit der Urkraft Bestreben zur Selbsterkenntnis. Aus sich selbst erschaffend, zurückkehrend in sich selbst. Aus der Bewusstlosigkeit des reinen Lichtes zur Bewusstheit der Reinheit des Urlichtes.

ᚨᛒᚺᛜ

A. E. M.
Der Zunge Eingehalt
Seelenrein

Ein Wort der Lehre - nimm es hin
Ins Leben: Halt die Zunge fest,
Denn ungewogne Rede fliegt
Unflügger Vogel aus dem Nest.

Doch noch ein zweites bessres Wort:
Halt deine Seele fromm und rein,
So wird, was deinem Mund entfliegt,
Nie ein unflügger Vogel sein.

Lichtglaube

Jene uralt-heilige Lehre,
die allein die Welt befreit,
die uns aus dem Dunkel leitet
in die lichte Ewigkeit,
die uns alles lehrt verstehen,
die dem Streben Ziele weist,
die des Schöpfers weises Wollen
ahnen und verstehen heisst.

Jene uralt-heilige Lehre,
die uns aus dem Modr hebt,
die als tastendes Verlangen
schon in jedem Wurme bebt,
die im Sphärensang die Welten
ewig selig kreisen lehrt,
die die Nacht zum Strahlentage
und das Leid zur Wonne kehrt.

Jene uralt-heilige Lehre,
einst den Ahnen wohl vertraut,
liegt verschüttet, überwuchert,
von des Wahnes Bilsenkraut.

Allgewaltiger Geist der Welten,
gib mir Kraft zu wuchtigem Werke,
gib den Worten Sturmgewalten,
gib dem Willen Riesenstärke,
gib der Seele starke Flügel,
starke, breite, lichte Schwingen.
Lass des Sturmes wildes Tosen
Alle Hymnen überklingen.

Doch einmal wird sie wieder
Allgewaltig auferstehn,
und die Menschen werden jauchzen
und des Lichtes Pfade gehn.
Und am Firmament ihr Lieben,
wird man ihre Lichter sehn.

A. K.
Lichte Höhen
Aufwärtstrieb

Halb auf göttlich lichten Höhen,
Vieles von mir abgestreift.
Nimmer mocht' zu Tal ich gehen -
Alles in mir aufwärts treibt.

I. E.
Vom Dichten und Denken
Eingang in höchst Sphären
Erfüllung rein

Alles Dichten und Denken nur einen Sinn mög haben. Herausfinden wer man ist, woher man komme, zu was man bestimmt und wohin man gehet. Gleichfalls, worin man lebet, ob nun Gesellschaft oder Kosmos (Ur-All), welchen Platz man darin einnäme und worin sich unser Denken, Sprechen und Handeln erschöpfe. Wer sich dessen bewusst, hat einiges vom Geheimnis des Lebens durchschauet. Wer sein Denken erkennt, ist ein König. Wer sein Wort nach dem All-Od ausrichte, sei ge-heil-igt. Und wer in der Kraft des Ur handle, sei dem Gotte gleich. All so tritt man Tief um Tief in die Gründe alles, bemühet um Aufhebung der Trennung des Bewusstseins vom göttlich Erkennen, vom wahren Sein und der in einen gelegten Bestimmung. Was zu Lebzeit nicht kann erbracht, wird es nicht wie von selbst später gegeb? Ist nicht Trugschluss sich zu entfern' von dies Frag? Und muss nicht find jeder sein eigen Weg? Drum seie nicht bemühet um die Art des Weg, geh hinfort auf deinem Pfad. Zage nicht, halte nicht ein! Nur ein End mög besteh'n, wir alle ihn müss gehn. Des Wegs End wir uns treff, an dem ein Ort höchster Innigkeit, der best Verbindung mit dem Ur, durch Odes Kraft. Nicht mehr schauen wir zurücke dann, nicht befällt uns Schweremuth, nicht sind Taten noch unerfüllt und Worte unausgesprochen. Erfüllt sich hat alls, alles wurd gesagt, all Widerspruch aufgelöst. Nichts ist mehr, und alles doch da.

G. Z.
Urkraft - Menschenkraft
Zeugungskraft

Die Urkraft ist die Seele des Menschen, umgibt ihn, wird zu ihm und ist in ihm. Man sagt daher, dass sie alles vermag. Sie wirkt auf allen Ebenen der Stofflichkeit und Feinstofflichkeit, und lagert in allen Dingen. Sie dringt ein in Hartes und Weiches, in Lebewesen und Unbelebtes. Deshalb nennt man sie die Kraft in allen Dingen. Sie sammelt sich selbst in Bäumen, Blüten und Früchten, und so nimmt es unser Körper auf. Die Lebewesen sind in sie getaucht, nehmen sie auf und geben sie wieder ab. Ein jedes Geschöpf erfüllt sich durch sie.

Der Mensch ist Urkraft selbst bei der Zeugung zwischen Mann und Frau. Aus der Urkraft entsteht das Neue, verdichtet sich zu menschlicher Gestalt. In dem Menschen nimmt Gestalt an die Urkraft. Welch weiser Führer, sei es ihm um den Menschen, würde sie nicht kennen wollen.

C. M.
Alldurchdringung
Ewiglichkeit

Die Liebe hemmet nichts,
Sie kennt nicht Tür noch Riegel,
Und dringt durch alles sich;
Sie ist ohn Anbeginn,
Schlug ewig ihre Flügel,
Und schlägt sie ewiglich.

Gnostiker und Katharer
Schönster Engel
Lichtträger

Bei einigen gnostischen Gruppen wurde Luzifer nach der Identifizierung des Satans mit dem Luzifer durch die Kirchenlehrer auch weiterhin als göttliche Kraft angesehen und als der eigentliche Gott verehrt. In verschiedenen gnostischen Systemen wurde der „erstgeborene Sohn Gottes“ als Satanael bezeichnet. Bei den Bogumilen und Euchiten hiess der „Erstgeborene“ Luzifer-Satanael. Für die Katharer, deren Lehre und Ritual mit einigen Modifikationen, von Italien ausgehend, von den Bogumilen übernommen wurde, war Luzifer ebenfalls kein Wesen mit negativen Aspekten. In der Lehre der dualistischen Katharer wurde Luzifer als Sohn des Gottes der Finsternis bezeichnet und als Lichtbringer „Lucibel“ verehrt. Im Weltbild der Katharer, in der die ganze irdische Welt als Reich des Bösen und Hölle angesehen wurde, kam es zum irdischen Fall der Engel, weil der von Neid erfüllte Luzifer als Lichtengel in eine als statisch angenommene ursprüngliche Welt aufstieg, wo er durch den Glanz seiner Schönheit die dortigen Himmelsbewohner zum Teil verführte, was der gute Gott dieser himmlischen Sphäre jedoch zuliess. Nach Ansicht der Katharer war die Ursache der Sündhaftigkeit ein Verführungszwang, weil sie die Entstehung der Sünde der ursprünglich guten Geister, auf die Verführung des bösen Urwesens durch Ausschaltung der freien Willenskraft zurückführten.

Mahatma Gandhi
Seeleneinkehr
Vollwerdung

"Was ich unter Religion verstehe:

Es ist nicht die Hindureligion, die ich gewiss höher schätze als alle anderen Religionen,
sondern die über den Hinduismus hinausragende Religion, die unsere innerste Natur verwandelt,
die uns unlösbar an die Wahrheit bindet und uns ständig läutert.
Meine Religion ist das dauernde Element in der Menschennatur,
das keine Mühe für zu gross hält, um seinen vollen Ausdruck zu finden,
und das unsere Seele wirklich ruhelos lässt, bis sie sich gefunden, den Schöpfer erkannt
und die wahre Wechselbeziehung zwischen dem Schöpfer und sich bejaht hat."

0.
Ingwaz Inguz Enguz Gott-Ing NG:

ABSOLUTES / Gott (Goth, Urgoth, das Gute, s'Guot) / Unvergängliches / Weltseele / Urseele / Ur-Sein / Ing (Ng, Yngvi, Freyr) / Herr Ingu / Gott Ingu-Frô / Sonnensohn / Welt-Feuerpotenz / Brahman (das Absolute, das Unendliche, das Ewige, das Reine) / Metaphysischer Weltgeist / Midgardschlange / Weltkreis / Kundalini (Kundalini-Schlange, Upanishad) / Amphisbaena / Doppeladler (Symbol des weltlichen und göttlichen Herrschaftsanspruches, allumfassend) / Purusha (Geistmonade) / Sat (Seiendes) / Ur-Ei / Null (ni-jul) / N-U-L (noch unerschaffenes Leben, Null) / Ni-Jól, Ni-Yule (das Nicht-Gebore, Un-Geborene) / Nachfahren (-schaft) / Pangu / Weibliche Vulva / Gott / Varenyam (Das höchste, unbeschreibbare, göttliche Sein (Tat)) / Kontakt mit Gott / Odin (Urkraft: aus Odin (Ingwaz, Urkraft), Wili (Ordnung, Asen) und We (Chaos, Riesen) / Der Patriarch als Vertreter Gottes auf Erden / Sakralfest: Hochjulfeier / Vollendung / Erweiterung / Sonnen- und Fruchtbarkeitskraft / Neuanfang / Fortpflanzung / Nachkommenschaft / Wachsen und Werden / Sammlung / Speicherung /Ganzheitlichkeit / Synthesis (nach Thesis und Antithesis, die Drei, der wahre Mittler zwischen Himmel und Erde) / Transformation / Männliche Potenz und Energie / Erigierter Phallus / Bindung und Verbindung / Nachwuchs / Abkömml-"Ing" / Erzeuger, im Gegensatz zu Fehu als dem symbolischen Erzeugerprinzipium / Höchster, unerkennbarer Schöpfer / Fruchtbarkeit / Held / Wachstum / Einkehr / Geduldiges Wachstum / Konstruktive Ruhepause / Ur-Ei / Fortlaufendes Sein / Weiterdrehung / Lebendiges Licht / Rotierendes Sonnenrad (der Gottheit wirken in der Welt) / Uranfängliche und fortwirkende Bewegung / Sonnenklares / Wahrhaftiges / Intelligibles / Geistiges.

- Symbol für das metaphysisch-mythologische Ur-Ei.
- Freyr (Frei), auch bekannt unter Ing oder Yngvi.
- Ingwaz steht für den Aspekt des Gottes Freyr, der Wachstum, Ernte, Frieden und Wohlstand umfasst. Mit dieser Rune sammelt man über einen längeren, aber abgegrenzten Zeitraum Energie, die angewendet wird, um in ruhigem Vorgang Entwicklung, Gärung oder Reifung in Gang zu bringen.
- Ingwaz steht auch für das genetische Material, das wir mit uns tragen und für Schwangerschaft sorgt. Die Rune ist das Symbol für Sammeln, Speichern und Transformieren von Kraft und Energie im allgemeinen, und insbesondere bei Fruchtbarkeitsritualen.
- Ingwaz steht für Zügelung, Besinnung, Meditation und das Bremsen plötzlicher Energieausbrüche.
- Dem tapferen, besonnen Krieger, der nur kämpft, wenn ihm keine andere Möglichkeit übrigt bleibt, und der den Kampf der Verteidigung dann ehrenhaft zu Ende führt, ist diese Rune gleichfalls gewidmet.
- Dieser Rune unterstehen Informatik, Programmierung und Computersystemverwaltung, es ist damit auch die Rune derjenigen, welche in dieser Branche arbeiten.
- Ingwaz ist eine ausgezeichnete Alternative für den traditionellen, magischen Kreis, der bei Ritualen den Arbeitsraum abgrenzt und innerhalb dessen die magische Arbeit durchgeführt wird. Wenn der Magier die Kraft mehrerer Runen für einen längeren Prozess braucht, dann sammelt er diese innerhalb Ingwaz und die Kraft wird dann über den angegebenen Zeitraum gleichmässig dem Prozess zugeführt. Wenn jedoch für eine Aktion momentan sehr viel Enerie gebraucht wird, sammelt er diese ebenfalls in Ingwaz und zieht dann im gewünschten Moment die Rune zurück, damit alle Energie auf einmal freigesetzt wird und gezielt wirken kann.
- Wenn eine Frau schwanger werden will, kann Ingwaz gute Unterstützung für die Erfüllung ihres Wunsches bieten.
- Die Rune Ingwaz eigent sich gut als magischer Spiegel, zur Astralprojektion und starken Gedankenkonzentration.
- Ingwaz eignet sich gut zum Binden, sie verstärkt damit jegliche Form von Knotenmagie. Wenn das Ingwaz-Zeichen ans Ende eines magischen Runenspruchs geschrieben wird, wird der Spruch seine Kraft nicht verlieren, bis der Magier die Bindung löst. Als Amulett kann es Schwangerschaft bewirken oder tief verborgene eigene Kraftreserven für eine Extremleistung aktivieren.
- Altenglisches Gedicht: Ing wurde erstmals von den Menschen - bei den Ostdänen gesehen - bis er, gefolgt von seinen Wagen, - über die Wellen ostwärts reiste. - So besangen die Krieger den Helden.
- Der Name dieser Rune bezieht sich in erster Linie auf den Gott Yngvi Frey. Die Position der Inguz-Rune im Futhark schliesst an die Bedeutung der vorhergegangenen Runen an. So wie sich Mannaz auf Heimdall und Laguz auf Nerthus und Njörd bezieht, so bezeichnet Inguz die Kinder von Njörd, Frey und Freyja. Frey ist der Sohn des Njörd, und »Sohn von« ist auch eine der Bedeutungen dieser Rune. Die Familiennamen der Angelsachsen und Friesen wurden dadurch gebildet, dass an den Vornamen des Vaters die Silbe -ing angehängt wurde. Dies ist die übliche Bedeutung der Endsilbe ing in Namen wie Bunting oder Hadding, die in England ebenso wie in Holland verbreitet sind. Die alte schwedische Königsfamilie wurde Ynglingar genannt und stammte angeblich von Yngwi Frey ab, so wie die angelsächsischen Königsfamilien angeblich von Wotan abstammten (zumindest nach den Genealogien von Bede). Inguz steht auch mit den Ingwäonen in Verbindung, wie bereits im Abschnitt von Mannaz erwähnt wurde. Meine persönliche Auffassung ist die, dass die Bedeutung des Namens England in Wirklichkeit »Ingland« oder »Land des Ing« ist. Die einwandernden germanischen Stämme wie Angeln, Sachsen, Friesen, Jüten und später die Wikinger waren möglicherweise Ingwäonen. In der Tat scheinen die meisten germanischen Länder mit spezifischen Schutzgottheiten in Verbindung zu stehen. So könnte Holland für »Holdas Land«, Deutschland für »Tiws Land«, Friesland für »Frijas Land«, Österreich für »Ostaras Reich« und Skandinavien für das »Land der Skadi« stehen. Natürlich sollen diese Assoziationen weniger die etymologische Herkunft von spezifischen Ländernamen erklären, als vielmehr eine innere und mystische Beziehung andeuten.
- Inguz ist eine Rune der Fruchtbarkeit. Frey, nach dem diese Rune benannt ist, wird traditionell mit einem grossen erigierten Phallus dargestellt und kann als das nordische Äquivalent des Gottes Pan betrachtet werden. Dennoch erachte ich diese Rune als ein Symbol weiblicher Fruchtbarkeit, da ihre Form an die der weiblichen Genitalien erinnert. Es gibt eine alternative Form der Rune, die in verschiedenen Varianten des skandinavischen Futhark vorkommt und vermutlich die männliche Form von Inguz darstellt. Wenn wir die angelsächsische Form von Inguz betrachten und sie einige Male vervielfachen, dann erkennen wir, dass sie eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit einer Doppelhelix, der Form des DNS-Moleküls, besitzt. Dies unterstützt die vorhergegangene Idee, dass Inguz eine Rune der Fortpflanzung und der Nachkommenschaft ist, und es versteht sich von selbst, dass der Ausdruck »Sohn von« genauso durch die Bezeichnung »Tochter von« ersetzt werden kann. Inguz ist der Träger des genetischen Materials und bezieht sich auf die von den eigenen Vorfahren ererbten Eigenschaften. Dies schliesst auch die Idee der Reinkarnation mit ein, obwohl wir dieses Konzept im Norden auf eine etwas andere Art interpretieren. Es ist ein nordischer Glaube, dass wir im selben Stamm oder sogar in derselben Familie wiedergeboren werden. Dies steht mit der spirituellen Idee der Weiterentwicklung des Individuums innerhalb des Rahmens einer kollektiven Einheit in Verbindung, von der es selbst ein Teil ist. In diesem Zusammenhang repräsentiert die Inguz-Rune die Weiterführung des Hamingja des Stammes oder der Familie, und es wurde einst für möglich gehalten, das Hamingja vor dem Tod einem ausgewählten Mitglied der Familie durch eine bestimmte magische Technik zu übertragen, die nun verlorengegangen ist.
- Auf der Ebene der magischen Praxis kann Inguz als alternative Form für einen magischen Kreis verwendet werden, da die Form der Rune einem Kreis ähnelt, der so abgeändert wurde, dass man ihn leichter in harte Materialien ritzen kann, und die vier Ecken der Inguz-Rune den vier Himmelsrichtungen eines normalen magischen Kreises entsprechen. Innerhalb dieses Kreises können magische Runenarbeiten durchgeführt werden. Weiters kann die Inguz-Rune verwendet werden, um in einer Sigil oder einem Zauber andere runische Energien in ihrer Form einzuschliessen, wenn die Arbeit über einen längeren Zeitraum wirken soll.
- Die Inguz-Rune kann auch sehr gut zur Astralprojektion verwendet werden. Dies geschieht auf ähnliche Art wie in der herkömmlichen okkulten Praxis, nämlich indem man die Rune auf ein Tor oder einen Vorhang visualisiert und sodann durch sie hindurchtritt. Magisch noch wirkungsvoller wäre es, sich einen magischen Spiegel in Form einer Inguz-Rune zu besorgen oder selbst herzustellen. Inguz ist eine der neun nicht-umkehrbaren Runen und wird mit der Welt von Vanaheim, sowie bis zu einem gewissen Grad mit der Welt von Alfheim, in Verbindung gebracht. Diese Welten können leicht erreicht werden, da sie der physischen Ebene sehr nahestehen.
- Inguz besitzt eine enge Beziehung zu Kenaz und Jera und kann als Weiterentwicklung dieser Runen betrachtet werden. Wir können Kenaz entweder als männliche oder als weibliche Hälfte einer Polarität ansehen, je nach dem Geschlecht der Person, die mit der Rune arbeitet. In Jera begegnen wir zwei ähnlichen Formen, die sich um einander drehen, doch sind hier bereits beide Polaritäten vorhanden, auch wenn beide Hälften noch immer getrennt sind. In der Form der Inguz-Rune finden wir beide Hälften miteinander vereint, was Vollendung, Ganzheit und Erfüllung symbolisiert.
- Ein interessantes Konzept, über das man von einem praktischen Standpunkt aus bei der Arbeit mit Kenaz, Jera und Inguz nachdenken kann, ist, dass diese Runen als magisches System verwendet werden können, das die drei Jahreszeiten des landwirtschaftlichen Jahres symbolisiert. In den alten Tagen kannten unsere Vorfahren nur drei Jahreszeiten: Frühling, Sommer und Winter. Die vierte Jahreszeit, Herbst, ist eine spätere Einführung. Kenaz könnte dann als jene Rune betrachtet werden, die für die Aussaat steht, Inguz als jene Rune, die den Prozess des Keimens und des Wachstums symbolisiert, und Jera als jene Rune, die das Einbringen der Ernte repräsentiert. Diese Interpretationen passen auch gut zu den anderen Entsprechungen dieser drei Runen.
- In der runischen Divination verweist Inguz oft auf den Abschluss einer Situation und auf die Weiterentwicklung zu einem neuen Stadium in den Angelegenheiten des Fragestellers, was natürlich auch von den anderen Runen, die in der Befragung auftreten, abhängig ist. In dieser Hinsicht kann die Inguz-Rune sowohl ein Zeichen für Transformation als auch ein Symbol der seelischen Verfinsterung sein. Sie ist eine jener Runen, die eine Initiation bewirken kann, vor allem wenn mit den weiblichen Mysterien gearbeitet wird. Die Inguz-Rune ist jene Rune, die in der Praxis der lunaren Magie verwendet wird, etwa in der Magie des Seidr, der Hexenkunst in moderner Terminologie, in Fruchtbarkeits- und Erdmagie, in der Verehrung von Quellen und Bäumen, sowie ganz allgemein im Kult der Wanen. In diesem Stadium der menschlichen Entwicklung, wie sie durch die Kosmologie veranschaulicht wird, symbolisiert Inguz das spirituelle Streben des Menschen und seinen Versuch, die natürliche Umgebung durch die Entwicklung von Religion und Magie verstehen und beeinflussen zu können.
- Ingwaz symbolisiert männliche Fruchtbarkeit, inneres Wachstum und Tugend. Sie bezeichnet die ursprüngliche Kraft, den Familienzusammenhalt, Fürsorge, Wärme und Heimat.
- Die Rune Ingwaz ist ein Symbol für das Göttliche. Bei dieser Rune geht es aber nicht nur darum, dieses anzubeten oder seine Existenz anzuerkennen. Vielmehr werden Götter wie Odin, Thor oder Tyr als Vorbild für den Menschen gesehen. Es gilt, sich ihnen anzugleichen. Dies erfolgte in der Geschichte der Menschheit stets dadurch, einen besonderen Entwicklungsgrad der Reife und der Reinheit zu erlangen. Der Rückzug und das Eremitentum wurden in vielen Kulturen als ein Weg gesehen, die göttliche Weisheit zu entdecken. Durch eine Abkapselung von der realen Welt der Menschen trennt man auch die Verbindung zu ihr. Dadurch kann man seine Energien und seine Aufmerksamkeit auf sein Inneres richten. Und dort trifft man das Göttliche.
- Der Patriarch als Vertreter Gottes auf Erden: Wenn jemand den oder die Götter auf Erden vertritt, dann muss es sich dabei logischerweise um einen sehr reifen, weit entwickelten Menschen handeln. Ein Erkennungszeichen dieser Reife sind nicht selten Macht und Besitz. Das kann eine kirchliche Macht sein, wie beispielsweise die des Papstes. Das kann aber auch eine weltliche Reife sein, wie die des Patriarchen. Letzterer ist ein erfolgreicher Mensch, der über Wohlstand und Besitz verfügt. Aus protestantischer bzw. calvinistischer Sicht ist Gott mit denen, die materiell erfolgreich sind. Dadurch wird beim Patriarchen eine besondere Nähe zum Göttlichen vermutet. Dem Gott, wie er durch die Ingwaz-Rune dargestellt wird, muss man sich weder durch massiven weltlichen Erfolg noch durch längeres Eremitentum nähern. Rückzug wie auch materielles Glück ist immer wieder im Kleinen zu finden. Die Abgeschiedenheit kann nur einige wichtige Momente andauern. Ebenso ist der weltliche Erfolg an einer gefühlten materiellen Freiheit erkennbar, die sich möglicherweise nur über einen Zeitraum zeigt. Davon abgesehen führen noch viele weitere Wege zu Gott. Die Weltreligionen wie auch die esoterischen Geheimlehren zeigen viele von ihnen auf. Vielleicht hilft die Kraft der Rune Ingwaz dabei, noch weitere zu entdecken.
- Ing ist eine Rune, die mit den Fruchtbarkeitsgöttern Ingwi-Freyr und Freya in Verbindung steht. Es ist die 22. Rune des altenglischen Gedichts und des allgemeinen Futharks. Einige Gelehrte erwähnen eine Mutter Freys, die Inguna heisst, doch im Wesentlichen bezeichnet der Name »Ingwi« Freyr selbst. XX könnte ein Symbol sein, das den altehrwürdigen Brauch des Liebesakts in den Feldern darstellt. Das vereinfachte Viereck (Ingwaz) ist eine Feldform wie bei der Jera-Rune. Dass der Held Ingwi nach Osten reist, kann die Rückkehr zur Quelle seines Ursprungs (Osten) andeuten. Einige Gelehrte haben Osten und Westen verwechselt und schrieben, dass Ingwi ein nordischer König war, der über den Atlantik reiste, um das Königreich der Inkas zu gründen. Es gibt mehrere bizarre Bücher zu diesem Thema.
- Das Altenglische Runengedicht: Ing wurde erstmals von Menschen Unter den Ostdänen gesehen, Bis er von seinen Wagen gefolgt, Über die Wellen nach Osten reiste. So benannten die Haerdingen den Helden.
- Diese Rune steht für Wachstum und Reife und hat einen stark sexuellen Charakter. Inguz ist auch der Träger von genetischem Material und somit für die Vererbung von charakteristischen Zügen verantwortlich. Diese Aussage streift ein wenig die Reinkarnation, welche aber in diesem Zusammenhang von der buddhistischen Wiedergeburt abweicht. Im nordischen Glauben wird man in die selbe Familie wiedergeboren. Inguz steht also auch für Evolution.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Speicherung und Transformation von Kraft für rituelle Zwecke, Fruchtbarkeitsrituale, passive Meditation und Konzentration von Energie und Gedanken, plötzliche Freisetzung von Energie. -- Inguz symbolisiert Fruchtbarkeit und das heimische Herdfeuer. Die Rune steht mit den Fruchtbarkeitsgöttern Yngwi und Freyr in Verbindung.
- Ing (Gott der Fruchtbarkeit): Ing symbolisiert den Funken der Schöpfung, die Macht, Leben zu geben und das Land fruchtbar zu machen. Das innere Feuer treibt jeden Menschen vorwärts, hin zur spirituellen Erfüllung. Es gibt uns selbst in schwierigen Zeiten Kraft. Dieses Feuer kann viele Jahre lang schlummern; doch wenn wir es entdecken, ist es fast nicht mehr zu löschen. Ing lehrt, dass die Vergangenheit unveränderlich ist und das wir nur die Gegenwart beeinflussen können.
- Laguz steht auch für das männliche, phallische Glied, Ingwaz für die weibliche Vulva. Beide Symbole erscheinen in der Reihenabfolge nicht per Zufall nacheinander.
- Brahman (Sanskrit bráhman) bezeichnet in der hinduistischen Philosophie die unveränderliche, unendliche, immanente und transzendente Realität, welche den ewigen Urgrund von allem darstellt, was ist. Die älteste Bedeutung des Wortes in den Veden ist „heiliges Wort“ oder „heilige Formel“ und gewann hier die allgemeine Bedeutung einer „heiligen Kraft“ an sich. Seit den Upanishaden steht das Wort Brahman für das Absolute, also das, was unwandelbar bleibt, behielt jedoch daneben seine ursprüngliche Bedeutung bei, nämlich die der „heiligen Rede“.
- Brahman ist ein unpersönliches Konzept vom Göttlichen, das keinen Schöpfer und keinen Lenker beinhaltet, ein Urgrund des Seins, ohne Anfang und ohne Ende. Und doch bildet es den gedacht chronologischen Anfang allen Seins. Denn dies, so die Philosophen der Upanishaden, ist die notwendige Voraussetzung dafür, dass alles Materielle und Geistige überhaupt erst entstehen kann. Obwohl attributlos, wird Brahman doch als Sat-Chit-Ananda (Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit) beschrieben. Wie sonst, so die frühen Überlegungen, hätte es selbst Bewusstsein erzeugen können. Demnach kann es auch nicht gänzlich als substanzlos bezeichnet werden. Denn geht man davon aus, dass es Materie hervorbringen kann, muss es selbst Substanz besitzen. Brahman ist omnipräsent, in Geist und Materie, als unsichtbare, unhörbare und undenkbare Kraft. Es ist auch das Unsterbliche, das über den Göttern steht. Ein monistischer Ansatz wird deutlich, der dem Polytheismus entgegentritt. Dieser Ansatz jedoch kann wiederum eine theistische Ausprägung erhalten, wenn im hinduistischen Glaubensleben die jeweiligen bevorzugt verehrten Götter als das höchste Brahman gelten. Dies geschieht als Folge einer Personalisierung dessen. So stellt für Anhänger von Shiva dieser das Brahman dar, für Anhänger der Göttin eine ihrer Formen, während Vishnu-Verehrer diesen als das höchstes Brahman betrachten.
- Bhagavad-Gita (13.14-17): „Von Sinnesbanden unbeschränkt, erglänzt es wie durch Sinneskraft. Es trägt das All, und unberührt genießt es jede 'Eigenschaft'. Ist in und außerhalb der Welt, fest und beweglich, Ardschuna, so fein, dass niemand es gewahrt. Es ist zugleich entfernt und nah. Zerteilt durchdringt die Wesen es und bleibt in Wahrheit ungeteilt. Erhält ihr Sein durch seine Kraft, schafft und zerstört sie unverweilt. Das 'Licht der Lichter' heisst man es, das jenseits alles Dunkels thront, Erkennen und Erkenntnisziel; in jedes Wesens Herz es wohnt.“

- Sakralfest Hochjulfeier: Julopferfeier für die Jahresfruchtbarkeit, denn das Heil des Sonnenjahres nimmt wieder seinen Lauf. Altnordisch: jolabod = Jul-Gastgebot. Der Lichteber wird geschlachtet, man legt die Hände auf sein Nackenfell und schwört Gelübde, was man im Sonnenjahresverlauf alles vollbringen will. Das alte Julbrauchtum kannte ein Kultspiel um den Gott Ingo-Frô, sakrales Julbiertrinken und insbesondere die Bitte um ein gutes Jahr und um Frieden.
- Die Ng-Rune, der Buchstabe in Form eines kleinen Kringels, in Kerbschnittform einer kleinen Raute, meint die Sonne. Dem Tagvater folgt sein Abkömmling, der Sonnensohn, der Herr Ingu, vergleichbar mit dem vedisch-indischen Agni, als Welt-Feuerpotenz. Seine Kraft ist nicht nur im Himmelsfeuer der Sonne präsent, sondern in allem, wo Glutvolles das Gute bewirkt. Er heizt das Wachstumsfeuer der Pflanzen, er brennt die Ernte reif, dass sich die Kornfelder gülden färben, er wirft auch lodernde Feuer in minnige, liebesentbrannte Herzen, und er schürt die Flammen der Begeisterung zur edlen Tat in den Hirnen der Jünglinge und junggebliebener Männer und Frauen. Diese Sonnen- und Fruchtbarkeitskraft nannten unsere Vorfahren einfach nur Frô, was "Herr" heisst, oder Ingu-Frô, "Herr-Ingu". Ihm ist das dritte Sinnbild zugeordnet. Sein Zahlenwert der Triade, einer guten Ganzheitlichkeit, raunt davon, dass die runische urmütterliche Einheit, die zu einem zwiefachen Zweiten wurde, einer dritten Natur - wieder zusammengeführt wird. So ist nach Thesis und Antithesis die Synthesis, die Drei, der wahre Mittler zwischen Himmel und Erde. In des Zahlenbegriffs Wortwurzel liegt zudem der Grundbegriff eines fortlaufenden Seins: des Weiterdrehens. Damit ist die Ing-Rune nicht allein das Zeichen des lebendigen Lichtes, des rotierenden Sonnenrades, welches der Gottheit Wirken in der Welt ausdrückt; zudem manifestiert sich in ihr das Element der uranfänglichen und immer fortwirkenden Bewegung. Sie ist eine der Chiffren des germanischen Heilbringers, des Helgis. Der runische Schwerpunkt liegt deutlich im Sonnenklaren und Wahrhaftigen, im Intelligiblen, also im rein Geistigen.
- Alles Erkennbare ist vergänglich, Alles Unvergängliche ist unerkennbar. (Peter Cerwenka)
- Erkenne dich selbst, so erkennst du das Urgoth. Denn nur an seinen Folgen wirst du es erkennen.
- Sakralfest: Hochjulfeier. Julopferfeier für die Jahresfruchtbarkeit, denn das Heil des Sonnenjahres nimmt wieder seinen Lauf. Altnordisch: jólabod = Jul-Gastgebot. Der Lichteber Gullinborsti wird geschlachtet, man legt die Hände auf sein Nackenfell und schwört Gelübde, was man im Sonnenjahresverlauf alls vollbringen will. Das alte Julbrauchtum kannte ein Kultspiel um den Gott Ingu-Frô, sakrales Julbiertrinken und insbesondere die Bitte um ein gutes Jahr und um Frieden.
- Aus der Vereinigung von Borr (Sohn des Buri, der aus dem Chaos entstandenen Ordnung, Ordo ab Chao) und Bestla (Riesin) entstand eine Dreiheit: Odin (Ingwaz), Wili (Ordnung), und We (Chaos), die jedoch normalerweise als Einheit betrachtet werden.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):

Nachfahren (-schaft) / Weibliche Vulva / Der Patriarch als Vertreter Gottes auf Erden / Fortpflanzung / Nachkommenschaft / Männliche Potenz und Energie / Erigierter Phallus / Abkömml-"ing" / Fruchtbarkeit / Nachwuchs / Held / Wachstum und Reife / Geduldiges Wachstum / Symbol für das Ei als den Uranfang / Genetisches Trägermaterial für Schwangerschaft / Verteidigungskampf / Informationsspeicherung und Datenverarbeitung / Wunscherfüllung bei Schwangerschaft / Schwangerschaftsauslösung / "Sohn von" als Bedeutung der Rune auf materieller Ebene / Weibliche Fruchtbarkeit / Weibliche Genitalien / Die von den eigenen Vorfahren ererbten Eigenschaften / Rune der Fortpflanzung und der Nachkommenschaft / Praxis der lunaren Magie / Männliche Fruchtbarkeit / Familienzusammenhalt / Fruchtbarkeitsgöttern Ingwi-Freyr und Freya / Inguna die Mutter Freys / Träger genetischen Materiales / Vererbung von charakteristischen, genetischen Zügen und Eigenschaften / Fruchtbarkeitsrituale / Symbolisierung des heimischen Herdfeuers / Ingwaz als weibliche Vulva.

Persönlich-potentiell (Bewusstsein):

Vollendung / Erweiterung / Neuanfang / Wachsen und Werden / Sammlung / Speicherung / Transformation / Binden und Verbinden / Einkehr / Geduldiges geistiges Wachsen / Konstruktive Ruhephase / Ei als Entstehungspotential / Energiesammlung / Entwicklung / Gärung / Reifung / Sammlung von Kraft und Energie / Energiespeicherung / Transformationskraft bei Fruchtbarkeitsritualen / Zügelung - Besinnung - Meditation - Bremsen von Energieausbrüchen / Alternative für den traditionellen magischen Kreis / Arbeitsraumabgrenzung durch magischen Kreis / Sammlung von Runenkräften innerhalb von Ingwaz / Gleichmässige Kraftabgabe innerhalb bestimmtem Zeitraum / Energiefreisetzung durch Rückzug der Ingwaz-Rune / Magischer Spiegel zur Astralprojektion und starken Gedankenkonzentration / Runenbindungswirkung / Verstärkung von Knotenmagie am Ende von Runenspruch / Kraftbindung bis zur Lösung der Rune / Aktivierung tief verborgener Kraftreserven / Idee der Reinkarnation in eigenen genetischen Reihen / Glaube an die Wiedergeburt im gleichen Stamm und der gleichen Familie / Idee der Weiterentwicklung des Individuums innerhalb des Rahmens einer kollektiven Einheit in Verbindung als Teil / Weiterführung des Hamingja des Stammes oder der Familie / Übertragung des Hamingja vor dem Tode durch magische Technik / Magische Runenarbeiten in Ingwaz-Kreis / Einschliessung magischer Runen-Energien / Ingwaz-Tor als Astralprojektion für Durchschreitung und Bewusstseinserschliessung / Magischer Spiegel / Weiterentwicklung von Kenaz und Jera / Abschluss einer Situation / Weiterentwicklung zu neuem Stadium / Initiation bei Arbeit mit weiblichen Mysterien / Mondmagie / Magie des Seidr / Hexenmagie / Fruchtbarkeits- und Erdmagie / Verehrung von Quellen und Bäumen / Kult der Wanen / Inguz als Symbolisierung des spirituellen Strebens des Menschen und seinen Versuch, die natürliche Umgebung durch die Entwicklung von Religion und Magie verstehen und beeinflussen zu können / Symbolisierung männlicher Fruchtbarkeit / Inneres Wachstum und Tugend / Ursprüngliche Kraft / Fürsorge / Wärme / Heimat / Angleichung des Menschen an die Götter / Entdeckung der göttlichen Weisheit / Welltlicher Erfolg durch materielle Freiheit / XX als Symbol des Liebesaktes oder Vereinigung zweier Menschen die gegenseitig geben (Gebo) / Stark sexueller Charakter / Evolution / Speicherung und Transformation von Kraft für rituelle Zwecke / Passive Meditation und Konzentration von Energie und Gedanken / Plötzliche Freisetzung von Energie / Verbindung mit Fruchtbarkeitsgöttern Yngwi und Freyr / Inneres Feuer zur spirituellen Erfüllung / Kraftgabe in schwierigen Zeiten / Ing als spirituelles Kraftfeuer im Menschen.

Kollektiv-materiell (Wohlstand):

Artglaube und Traditionen als Kit unter den Menschen / Ahnen als Vorbilder mit Führungsfunktion / Nachfahrenverehrung / Jugendkult / Kosmische Urkraft mit Glaubenssätzen in der Gesellschaft verankert / Urkraft als Trägermedium für kollektive Intelligenz und Harmonie in der Gesellschaft / Lichtmenschen verbunden mit der Kosmischen Urkraft / Geistige Übermenschengesellschaft / Gott als Zentrum der Gesellschaft / Moral und Ethik basierend auf den universellen Gesetzen der Kosmischen Ukraft / Gott unter den Menschen / Geistiger Übermensch als angenäherter Gottmensch / Gottesbezug mit All-Durchdringung / Keine Materie ohne Gottesbewusstsein / In aller Materie lebt Gott / Gott und Mensch in Harmonie / Urkraft zu Diensten der Menschen / Vollkommene Beherrschung der Naturgesetze durch den Gottmenschen.

Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):

Gemeinschaft durch gemeinsame Bruderschaft vor Gott / Erkenntnis des lichtenen Urkraftmeeres in welchem alle Menschen leben / Höchste Transzendenzerfahrung für die Menschheit / Religion, Staat und Gesellschaft sind nicht mehr prinzipiell und in Bezug auf die Weiterentwicklung voneinander getrennt / Vollständige Auflösung der menschlichen Individualseelen in der Gottespräsenz und Urkraft / Harmonie und Übereinkunft aller sich weiterentwickelnden Lebewesen / Gemeinsamkeit in Gott und Schöpfung als Basis aller Menschenrechte / Fortschritt durch Nutzung der Urkraft auf materieller und metaphysischer Ebene / Harmonische und friedfertige Gesellschaft mit kommunaler Ausrichtung auf die Weiterentwicklung von Technologien und metaphysischem und naturwissenschaftlichem Wissen / Vollständige Verschmelzung von Wissenschaft (Wissen) und Relgion (Glaube) im Auftrage der Weiterentwicklung / Genaue Kenntnis über den metaphysischen Begriff der Urkraft und seine praktische Manifestation in der Gesellschaft / Kosmische Urkraft als Legitimation für Staatsordnung und gesell- schaftliche Weiterentwicklung / Suche nach der höchsten Entität des Kosmos und Förderung von naturwissenschaftlicher und metaphysischer Erkenntnistheorie / Bildung mit Ausrichtung auf die höchste Entität des Kosmos und hierdurch die Rechtfertigung für die vollständige Beherrschung der Materie / Ausbreitung der Menschheit in Raum und Zeit und deren praktischer Lösungssuche als grundlegendster Aufgabenstellung zur Gottesangleichung.

Welltlich-materiell (Menschheit):

Beförderung von Wissenschaft mit Hilfe der kosmsichen Urkrafterkenntnis / Gotteserfahrung als Förderer von Zusammenhalt und Wohlstand / Menschliche Sinnsuche und Befriedigung durch Gotteserkenntnis / Moral und Ethik basierend auf der Erkenntnis durch die Kosmische Urkraft / Bau von neuen Welten fern der angestammten Heimat in den tiefen von Raum und Zeit / Jedes materielle Problem wird gelöst in der Erkenntnis zur Kosmischen Urkraft und der Kenntnis über Konversionsmechanismen und Energietransformationsmöglichkeiten / Jede Form der Erstellung von Energie möglich durch Kenntnis der Urkraft und ihren Konversionsmöglichkeiten auf materieller und metaphysischer Ebene / Unendliche Energie durch Nutzung der Umwandlung von Materie in reine Energie / Freie Energie für alle Menschen und überall und jederzeit / Konversion von Energie in Materie in jeglicher Form und Funktion möglich.

Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):

Gott / Kontakt mit Gott / Gott Freyr mit Wachstum, Ernte, Frieden und Wohlstand / Gott Yngvi Frey / Symbol für das Göttliche / Götter wie Odin, Thor oder Tyr als Vorbild für den Menschen / Angleichung an die Götter / Ing symbolisiert den Funken der Schöpfung / Ing als Symbolisierung von Macht das Leben zu geben und die Schöpfung fruchtbar zu machen / Leben überall möglich / Schöpfung erfüllt sich selber / Die Schöpfung erhebt den Menschen zum geistigen Übermenschen und Gott / Gott erfüllt sich in der Menschheit selber / Unendliches Energiepotential zur Nutzung von Wachstum / Schöpfer und Schöpfung werden Eins / Gott erkennt sich in dem durch die Schöpfung geschaffenen Menschen selber / Mensch gibt Gott das Bewusstsein über sich selbst und erfüllt und vollendet ihn.

Naturzustand, materiell (Entstehung):

Ur-Ei der Entstehung allen möglichen Potentiales und der Erschaffung ohne Limitationen / Symbolisch entsprechend dem Samen in der Materie und dem Potential zur Vervollständigung seiner genetischen Information durch Weiterentwicklung auf der wissensbasierten Wachstumsebene / Eingeschlossen hierinne ist sowohl die materielle Weiterentwicklung, als auch die metaphysische Wissens- und Potentialerschliessung, um auf beiden Ebenen eine Symbiose und Befruchtung zur spiraligen Höherentwicklung zu ermöglichen / Dem Samen auf der materiellen Ebene entspricht gleichfalls einem bestehenden Samen auf der metaphysisch-feinstofflichen Ebene, ohne welcher er nicht existieren könnte, geschweige denn das Potential zur Weiterentwicklung nutzen könnte / Dem Samen im Licht steht ein Same in der Dunkelheit gegenüber, welcher aber genau so wirklich ist, wie der uns bekannte "Same" der physischen Welt.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen):

Zyklus des unendlichen Wachstums in Stufen und Schwingungen, sowohl auf materieller, wie auch auf metaphysischer-feinstofflicher Ebene, allseits in Schwingung und Befruchtung zueinander, um in symbiotischer und dauer-zyklischer Weiterentwicklung sich höher und höher bis in die göttlichen, urkraftenen Sphären hinaufzuschwingen und in der Zielerfüllung Gottes für immer zu ruhen und sich selbst und gleichzeitig Gott zu vollenden / Genau so wie es für alle Menschen das Ziel ist, durch Erschaffung des Gottmenschen und der Suche nach Gott sich der höchsten Entität anzugleichen, so sind von Gott alle Naturgesetze und Zyklen mit nur dem einen Ziel in sich geschaffen worden, nämlich dieses zu ermöglichen, damit der Mensch auf seinem Weg eine Handhabe habe sich zyklisch "aufzuschwingen" / In der Aufgabe und Endziel der Naturgesetze und deren Zyklen stecken mehr als ein menschliches Ziel, sondern vielmehr die Erfüllung Gottes in sich selbst, und dem Weg, welchen er dazu bestimmt hat / Die Frage nach dem Sinn des Menschen kann sich deshalb niemals im Menschen selbst erschöpfen, sondern ist auf höchster Seinsebene emeut zu stellen.

T. U.
Geburt der Seelen
Ouroboros
Cautes und Cautopates

Die Erschaffung des Menschen stellt sich dar in einem immerwährenden Zyklus des allgemeinen Seins. Stetig streckt seine Seele die Hände aus nach der tiefsten Ebene der Existenz, um sich dort in der Physis zu erschaffen und sich wieder aufzulösen. Dieses alchymische solve et coagula gilt nicht nur für die menschliche Existenz, sondern auch für die Erschaffung seiner Seele selbst. Denn auch sie streckt sich in immerwährenden Zyklen aus nach dem Aufgehen in der göttlichen Überexistenz, um von dort aufgelöst und wieder erschaffen zu werden. So entstehen und vergehen Myriaden von Seelen zu jedem Zeitpunkt, um in einem Ringschluss zu enstehen und in die Niederungen zu führen, von dort sich wieder verabschiedend aus der Dualität, zurück in die göttliche Ebene und der höchsten Auflösung. Dieses ewige Werden - Sein - Vergehen wurde seit ältester Zeit durch die sich selbst genügende Schlange Ouroboros dargestellt. Ausser ihr gibt es keinen Ort, wo sie sich begegnen könnte. Sie ist eines der heiligsten Symbole überhaupt, weil sie die Überwindung des Todes darstellt. Der Tod nicht als Ende der Dinge für den Menschen, sondern als Wiedergeburt in den Urzustand des Göttlichen, als der unendlich schönen und unerschöpflichen Existenz der Himmelssphären, aus welchem sie als neue Seele wieder in die Dualität geboren wird, sich wieder verkörperlicht und den Kreiszyklus schliesst. Das alte Wissen spricht davon, dass die Überexistenz des Menschen nicht aufhört in der Manifestation der Menschheit selbst, sondern sich ergiesstin jede mögliche Form von Leben im Weltenall, da jede andere Existenz ebenfalls mit einer Seele befruchtet ist.

Rig-Veda 10.129
Ursprung der Dinge

Weder Nichtsein noch Sein war damals; nicht war der Luftraum noch der Himmel darüber. Was strich hin und her? Wo? In wessen Obhut? Was war das unergründliche tiefe Wasser?

Weder Tod noch Unsterblichkeit war damals; nicht gab es ein Anzeichen von Tag und Nacht. Es atmete nach seinem Eigensetz ohne Windzug dieses Eine. Irgend ein anderes als dieses war weiter nicht vorhanden.

Im Anfang war Finsternis in Finsternis versteckt; all dieses war unkenntliche Flut. Das Lebenskräftige, das von der Leere eingeschlossen war, das Eine wurde durch die Macht seines heissen Dranges geboren.

Über dieses kam am Anfang das Liebesverlangen, was des Denkens erster Same war. - Im Herzen forschend machten die Weisen durch Nachdenken das Band des Seins im Nichtsein ausfindig.

Quer hindurch ward ihre Richtschnur gespannt. Gab es denn ein Unten, gab es denn ein Oben? Es waren Besamer, es waren Ausdehnungskräfte da. Unterhalb war der Trieb, oberhalb die Gewährung.

Wer weiss es gewiss, wer kann es verkünden, woher sie entstanden, woher diese Schöpfung kam? Die Götter kamen erst nachher durch die Schöpfung dieser Welt. Wer weiss es denn, woraus sie sich entwickelt hat?

Woraus diese Schöpfung sich entwickelt hat, ob er sie gemacht hat oder nicht - der der Aufseher dieser Welt im höchsten Himmel ist, der allein weiss es, es sei denn, dass auch er es nicht weiss.

ᛟᚠᚢᚦᛖᛊ

T. Z.
Urquell
Seelenexistenz

Sich Gott symbolisch als Urquelle vorzustellen, ist deshalb schon richtig, weil alles daraus hervorkommt, und alles wieder in es eingeht. Jeder menschliche Versuch aber, etwas über diese Urquelle auszusagen, muss scheitern. Deshalb, weil sie potentiell alle erdenklichen Möglichkeiten beinhaltet, und keine Beschreibung ihm genügen kann.

Bei der Erschaffung von Tatsachen aus den unerschöpflichen Möglichkeiten geht eine Trennung voraus. Es erfolgt eine Reduktion des Gesamtpotentiales auf eine befähigt eingeschränkte Form davon. Dieses als Negativabdruck anzunehmen mag einer übergeordneten Wirklichkeit sehr nahe kommen. Erschaffendes und Geschaffenes nehmen nach der Trennung gegensätzliche Standpunkte ein. Diese Dualität der Gegensätzlichkeiten wird als das kosmologische männliche und weibliche Prinzip betrachtet, welches wir in Fehu und Uruz klar vor Augen symbolisch dargestellt haben. Beschrieben wird aber nicht die Urquelle selber, sondern nur deren Wirkkräfte oder Gesetzesgrundlagen. Dies ist der Ort, wo wir Gott festbinden können, als der einzigen Möglichkeit überhaupt.

Erschaffendes und Geschaffenes bilden auch nach der relativen Abtrennung eine absolute Einheit. Die Rückwirkung erfolgt nicht einseitig, sondern beidseitig. Für den Menschen ist dies eine wichtige Erkenntnis, denn nach ihr kann er direkten Einfluss nehmen auf der göttlichen Ebene der Wirkkräfte. Der Mensch ist als Negativabdruck einerseits von Gott getrennt, aber durch seine Wirkweise in dauernder Verbindung mit der Wirkungsweise Gottes. Er ist getrennt von ihm, weil er an Wirkungsweisen gebunden ist, und eins mit ihm, weil seine Existenz in Verbindung mit der Wirkungsweise Gottes das Ganze in Gott ausmacht. Er ist sozusagen nicht Gott, sondern nur ein Teil von ihm. Aber er ist durch diese Art verbunden mit

ihm zum wahren Eins des Ganzen und der Grundlage zum Urquell. Oder anders: Ohne den Menschen wäre Gott unvollständig. Deshalb steckt in jedem von uns zwar nicht der wirkliche, vollumfängliche Gott selbst, aber die ganze Wirkungsweise von Gott, weil unser Einfluss auf ihn ebenso entscheidend ist, wie seine Wirkungsweise auf uns. Deshalb sagt man vielfach, dass jeder von uns auch ein Stern sei. Denn wir sind mehr als nur ein Funke Gottes, in uns liegt die Kraft der Erschaffung der göttlichen Wirkungsweisen.

Quelle (Urgrund) und Seele (Mensch) sind Ganzes und Einheit. Alle Seelenzustände entstehen aus dem Urgrund, und gehen wieder in es zurück. Die Seele stirbt nicht, sie transformiert. Die menschliche Hülle vergeht in der Materie, die Seele aber wird zurückgeboren in den Urquell, um sich von dort wieder neu zu erschaffen. Genau so, wie man von einer Unsterblichkeit der Urquelle sprechen kann, kann man auch von einer Unsterblichkeit der menschlichen Seele sprechen. Die Seele ist derjenige Teil des Menschen, welcher immer mit der Urquelle verbunden bleibt, im Leben wie nach dem Tode.

Beim Eingang der Seele in die Urquelle entledigt sie sich zuerst der menschlichen Hülle, und gleichzeitig aller göttlichen Wirkungsweisen. Sie lässt die Hülle aller Gesetzmässigkeiten fallen. Der Urgrund, der Urquelle, aus welchem alles entsteht, hat keine Wirkung selbst, sie ist das vollständig in sich gekehrte. Sobald eine Wirkung eintritt aus dem Urquell, hat sie sich bereits abgespalten, differenziert, respektive reduziert. Das gleiche gilt für die Seele. Auch sie kann niemals Gott selbst erfahren, sondern nur seine Wirkungsweisen in der Abspaltung zu den männlichen und weiblichen Unterscheidungskräften, der erschaffenen Unerfülltheit des absoluten Urquell.

ᛟᚠᚢ

M. A.
Ur-Sein
Ur-Geheimnisse

Will man fragen nach den Geheimnissen des Ur, so frage man nach dem ärmsten Menschen, der auf Erden weilt und der mit Freuden arm ist aus Liebe zum Ur; der weiss von des Ur Geheimnissen mehr denn der weiseste Gelehrte auf Erden.

V. G. J. W.
Weltseele, Allseel
Weltgeist, gefallen Seel
Gute Geister
Höchste Meister
Nichts-Zerfall
Seins-Beharrung

Eins und Alles

Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden,
Da löst sich aller Überdruss;
Statt heissem Wünschen, wildem Wollen,
Statt lást'gem Fordern, strengem
Sollen Sich aufzugeben ist Genuss.

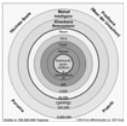
Weltseele, komm' uns zu durchdringen!
Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen
Wird unsrer Kräfte Hochberuf.
Teilnehmend führen gute Geister,
Gelinde leitend, höchste Meister,
Zu dem, der alles schafft und schuf.

Und umzuschaffen das Geschaffne,
Damit sich's nicht zum Starren waffne,
Wirkt ewiges lebend'ges Tun.
Und was nicht war, nun will es werden
Zu reinen Sonnen, farbigen Erden,
In keinem Falle darf es ruhn.

Es soll sich regen, schaffend handeln,
Erst sich gestalten, dann verwandeln;
Nur scheinbar steht's Momente still.
Das Ewige regt sich fort in allen:
Denn alles muss in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.

ᛟᚢᚨᚾᛒ

Markandeya Puranam:



Was Markandeya einst über die Entstehung der Welt sprach: "Oh Beste der Zweifachgeborenen, wenn euer Geist gewogen ist, mir diese Gunst zu erfüllen, dann beschreibt mir all dieses vollkommen. Wie ist dieses Weltall mit allem Belebten und Unbelebten entstanden? Wohin geht alles während der Zeit der universalen Auflösung? Wie wurden die verschiedenen Familien der Himmlischen, Rishis, Pitris und der anderen Wesen geschaffen? Was sind die Manwantaras und wie ist die Geschichte der verschiedenen Familien, all der verschiedenen Schöpfungen, all der verschiedenen Zerstörungen und all der verschiedenen Manwantaras? Welchen Standort und welches Ausmass hat die Erde, und was ist das Wesen der Ozeane, Berge, Flüsse und Wälder? Was sind die Bereiche der Erde, des Himmels und der Unterwelt? Wie bewegen sich Sonne, Mond, Sterne, Planeten und andere leuchtende Körper? Ich möchte alles über sie vom Ursprung bis zur Auflösung hören. Und ich möchte auch wissen, was nach der Auflösung dieses Weltalls noch bleiben wird." Die Vögel sprachen: Oh Erster der Weisen, furchtlos sind die Fragen, die du uns gestellt hast. Höre, oh Jaimini, wir werden sie ausführlich behandeln. Genau dieses Thema wurde damals von Markandeya dem Sohn des Zweifachgeborenen Kraushtu beschrieben, welcher intelligent und mit ruhiger Seele, gerade seine Studienzeit vollendet hatte. Oh Herr, eben diese Fragen wurden durch Kraushtuki dem hochbeseelten Markandeya gestellt, als jener von führenden Zweifachgeborenen umgeben war. Höre, oh Erster der Zweifachgeborenen, wir werden berichten, was vom Sohn des Bhrigu damals gesprochen wurde. In tiefer Verehrung vor dem Herrn des Universums, dem Lotusentsprungenen Brahma, dem Ursprung der Welt, der die Schöpfung in Form von Vishnu beschützt und in Form des schrecklichen Rudra zerstört, sprach Markandeya: Sobald das Ungeschaffene Brahma ins Sein kam, flossen aus seinen vier Mündern alle Puranas und Veden. So verfassten die vorzüglichen Weisen viele altehrwürdige Werke und entfalteten die tausendfache Erscheinung der Veden. Dharma, Weisheit, Entsagung und Erlösung, diese Vierheit kann ohne Brahmas Offenbarung nie erreicht werden. Die sieben ursprünglichen Rishis erhielten als geistige Nachkommen Brahmas die Veden von ihm, während die ursprünglichen Munis als geistige Söhne die Puranas empfingen. Bhrigu gab diese Puranas weiter an Chyavana und durch ihn wurden die zweifachgeborenen Weisen belehrt. Und diese hochbeseelten Weisen öffneten sich dem Daksha. Und Daksha offenbarte sie damals mir. Und heute werden sie dir gegeben sein und können die Sünden zerstören, die diesem Kali-Yuga (dem dunklem Zeitalter) eigentümlich sind. Oh du höchst Glücklicher! Höre dies alles von mir mit ungeteilter Aufmerksamkeit. Ich werde es dir berichten, so wie ich es damals, vor langer Zeit, von Daksha hörte. Mit Verehrung Brahmas, der selbst ungeboren und unvergänglich ist, aber aus dem diese ganze Welt entspringt, die Zuflucht der belebten und unbelebten Schöpfung, die Bühne des Weltalls, die höchste Wohnstadt, dieses ursprüngliche Wesen, welches Geburt, Existenz und letztendlich die Auflösung der Welt ist, und mit Verehrung von Hiranyagarbha, dem Führer aller Wesen und die Quelle der Intelligenz, werde ich dir die Natur des Daseins enthüllen. Höre von dieser ganzen Schöpfung, vom Mahat der Sankhya Philosophie bis zum Vishesha von Kanad, über die unmanifestierte Quelle von Materie und Geist, über alle Erscheinungen und ihre Eigenschaften, welche nur durch die fünf Formen der Wahrnehmung in Verbindung mit den fünf Toren der Sinne erkannt werden, welche trotz ihrer scheinbaren Wandlungen durch die Anwesenheit des Purushas (dem Höchsten Geist) in ihrem Wesen jenseits aller Veränderung sind. Oh du Glücklicher, höre all dies mit hochkonzentriertem Geist. Die unentfaltete Ursache, die im Sankhya Pradhana (das Meer der Ursachen) genannt, und durch die Maharshis oder die grossen Weisen als Prakriti bezeichnet wird, ist das subtile Wesen der Natur, das sowohl in dem besteht, was ist, als auch in dem, was nicht ist, aber werden kann. Dies, was immerwährend, subtil und unzerstörbar ist, was nicht altert und nicht gemessen werden kann, was unabhängig, leer von Form, Geruch, Geschmack, Geräusch und Fühlbarkeit ist, aus dessen Quelle diese Welt mit den drei Qualitäten von Sattwa, Rajas und Tamas geboren wird, was jenseits von Verlust oder Zerfall, mit nichts anderem verbunden und ausserhalb jeglicher Begriffe ist, das ist wahrlich das Brahman, was vor jedem Anfang bereits bestand. Es durchdringt und erfüllt Alles. Nach jeder universalen Auflösung (Pralaya, Weltennacht) bleibt es als ausgeglichene Harmonie aller Eigenschaften bestehen. Oh Muni, zur Zeit eine Neuentstehung geraten die Eigenschaften zum Zwecke der Schöpfung wieder in schwingende Bewegung, die Essenz des Pradhana entfaltet sich und bildet das noch unmanifestierte Mahat (Mahat Tattva, die universelle Intelligenz). So wie sich der fruchtbare Kern in einem Samen bildet, so entsteht das Mahat im unentfalteten Pradhana (im Meer der Ursachen). Dieses Mahat manifestiert sich in dreifältiger Form, je nachdem, welche der drei Eigenschaften von Sattwa, Rajas und Tamas vorherrscht. Mit dem Mahat erwacht das dreifache Bewusstsein (Ahankara) entsprechend als Vaikarika (gütig, gerecht), Taijasa (schöpferisch, begehrend) und Tamasa (träge, zerstörend), welches die Quelle aller Erscheinungen ist. Wie sich im unentfalteten Pradhana das Mahat entfaltet, so entfaltet sich im Mahat das Bewusstsein. Und durch Schwingungen aus dieser Quelle der Erscheinungen (Bewusstsein) entsteht der universelle Klang, ein Element, das dem Gehörsinn zugeordnet wird (das Schwingende, das Hörbare). Damit ist das (feinstoffliche) Raumelement (Akasha) geschaffen, dessen Eigenschaft von Schwingungen geprägt ist. So entfaltet sich im Bewusstsein das Raumelement, dessen Mass die Schwingung ist. Es ist offensichtlich, dass sich in diesem Raum das Element bildet, das dem Tastsinn zugeordnet wird (das Fühlbare, das Messbare). So entstand das (feinstoffliche) Windelement, das voller Kraft ist, und bekanntlich ist die Fühlbarkeit eine Eigenschaft des Windes. So entfaltete sich im Raumelement, dessen Mass die Schwingung ist, das Windelement, dessen Mass die Fühlbarkeit ist. Und durch Verdichtung im Wind entsteht ein Element, das dem Sehsinn zugeordnet wird (das Sichtbare). Der Wind bringt das Feuerelement bzw. Licht hervor, und die Eigenschaft des Lichtes ist die Form. So entfaltet sich im Windelement, dessen Mass die Fühlbarkeit ist, das Feuerelement, dessen Mass die Form ist. Und durch Verdichtung im Feuer entsteht ein Element, das dem Geschmackssinn zugeordnet wird (das Schmeckbare, Verdaubare, Fruchtbare). Damit ist das (feinstoffliche) Wasserelement geboren, und bekanntlich ist der Geschmack eine wesentliche Eigenschaft des Wassers. So entfaltete sich im Feuerelement, dessen Mass die Form ist, das Wasserelement, dessen Mass der Geschmack ist. Und durch Verdichtung im Wasser entsteht ein Element, das dem Geruchssinn zugeordnet wird (das Riechbare, Unterscheidbare, Greifbare). Damit ist das (feinstoffliche) Erdelement geboren, und bekanntlich ist der Geruch eine grundsätzliche Eigenschaft der Erde. Auf diese Weise spricht man aufgrund der jeweiligen Eigenschaften der Elemente von ihrer messbaren Erscheinung (Wirklichkeit). Eine andere Unterscheidung kann es für sie nicht geben. Nur dadurch werden sie verschiedenartig benannt. Doch jenseits dieser, vom unwissenden Bewusstsein (Ahankara) hervorgebrachten Unterscheidungen, sind diese Elemente weder friedlich, noch bewegt, noch träge. (Sie sind jenseits der Gunas). Mit dem Bewusstsein bildet sich aufgrund der Sattwa Eigenschaft eine weitläufige Bewegung. Denn es entspricht der Natur von Sattwa, dass diese Evolution abläuft und die ganze Schöpfung sich gleichzeitig im Bewusstsein entfaltet. Die fünf Sinne und die fünf Handlungsorgane sind voller Licht, Intelligenz und Kraft, und erscheinen wie zehn Schöpfergötter. Unter ihnen gilt das Denken als der Elfte. So spricht man auch von den elf entfaltenden Gottheiten. Ohr, Tastorgan, Auge, Zunge und Nase können Geräusch, Berührung, Form, Geschmack und Geruch erkennen. Deshalb sagt man, dass sie mit Intelligenz verbunden und voller Licht (Erkenntnisfähigkeit) sind. Beine, Verdauungsorgan, Geschlechtsorgan, Hände und Sprachorgan sind die fünf Handlungsorgane und erfüllen (im Rahmen der Schöpfung) die Funktionen der Fortbewegung, Verdauung, Fortpflanzung, Arbeit und Kommunikation. Wenn der Raum der Schwingung das Fühlbare entfaltet, dann ist damit der Wind hervorgebracht, geprägt durch die drei Gunas. Und man sagt, die beiden Eigenschaften des Windes sind Schwingung und Fühlbarkeit. Auf gleiche Weise entfaltet sich aus dem Hör- und Fühlbaren das Element des Sichtbaren, wobei das Feuerelement hervorgebracht wird, das ebenfalls durch die drei Gunas geprägt ist. Es besitzt damit die drei Eigenschaften von Schwingung, Fühlbarkeit und Sichtbarkeit. Schwingung, Fühlbarkeit und Sichtbarkeit entfalten das Element des Schmeckbaren, damit wird das Wasserelement hervorgebracht, das entsprechend vier Eigenschaften hat und in seiner Natur mit dem Geschmack verbunden ist. Schwingung, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit und Geschmack entfalten das Element des Riechbaren, damit wird das Erdelement hervorgebracht und erfüllt diese ganze Erde. Diese Erde, welche die fünf Eigenschaften von Schwingung, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch besitzt, erscheint damit unter den groben, greifbaren Dingen. Deshalb sind diese erkennbaren Elemente, die Visheshas, von den Gunas geprägt, friedlich, bewegt oder träge. So entfaltet sich das Eine im Anderen und alles ist voneinander abhängig. Dieses ganze angefüllte Universum kann, soweit die Sonnen strahlen, Halt und Fundament in diesem verfestigten Element finden, denn darin ist alles enthalten. Infolge ihrer relativ stabilen Erscheinung lassen sich die erkennbaren Elemente als Objekte den Sinnen zuordnen. Dabei erben die neuentstandenen Elemente die Eigenschaften all ihrer Vorgänger. Wären die Elemente nicht alle miteinander verbunden, und würden ihre Kräfte nicht gemeinsam wirken, könnten sie niemals irgendein Objekt der Schöpfung hervorbringen. Durch die gegenseitige Beziehung und allseitige Abhängigkeit existiert alles durch die Gunst des Unentfalteten in einer mysteriösen Einheit miteinander, und diese Elemente werden (dadurch automatisch) zum Sitz des Purusha (dem Höchsten Geist) oder der Grossen Seele und bilden das fruchtbare Ei dieses Universums, welches Alles, von der universellen Intelligenz (Mahat) bis zu den unterscheidbaren Dingen (Vishesha) enthält. Oh du Wissender, wie die feinen Bläschen im Wasser, so schläft das grenzenlose Ei von den Elementen getragen im Meer (der Ursachen). Die Seele, deren Bewusstsein das von Brahma ist, wächst in diesem Ei der Natur. Er wird deshalb der Eigentümer aller Körper, der Erste und der Purusha genannt. Er ist der höchste Herr der Elemente, er ist Brahma. Er ist da, noch vor jeder anderen Erscheinung, durch ihn ist diese ganze Welt, alles Belebte und Unbelebte, durchdrungen. Die Himmelsrichtungen entstanden nach ihm, wie auch der Berg Meru. Und die Ozeane sind wie das Fruchtwasser in diesem ungeheuer geräumigen Ei. Diese ganze Welt mit Göttern, Menschen und Dämonen, die in ihr wohnen, die Inseln, Berge, Ozeane und all die vielen Himmelskörper sind in diesem Ei enthalten. Das Ei ist von den (feinstofflichen) Elementen Wasser, Feuer, Wind und Raum umhüllt und schliesslich vom Bewusstsein (Ahankara), wobei jedes 10-mal grösser ist. Darüber befindet sich das Mahat (die universelle Intelligenz) in gleicher Ausdehnung und wirkt als Mass und Erkenntnisfähigkeit. Und das Mahat mit allem zusammen ist vom Unerkennbaren (dem Purusha, dem Höchsten Geist oder der Höchsten Seele) umhüllt und durchdrungen. So ist das Ei von diesen sieben Hüllen der Prakriti umgeben und so existieren diese acht Formen der Prakriti (bzw. Natur) jeweils ineinander. Diese Prakriti ist das Ewige und das ist der unvergängliche Purusha (der Höchste Geist), der in allem besteht. Von Ihm, auch Brahma oder Höchste Seele genannt, habe ich bereits zu dir gesprochen. Doch höre von Ihm noch weitere Details: Wenn ein lebendiges Wesen aus dem Wasser entsteht, dann erscheint es wie etwas Neugeborenes. So werden zwei unterscheidbare Dinge geschaffen, das aus dem Wasser Geborene und das Wasser selbst. Auf diese Weise entfaltet Brahma die unentfaltete Natur. Das Unentfaltete wird als Kshetra oder das Feld bezeichnet, und Brahma wird der Kenner und Bewohner des Feldes (Kshetrajna) genannt. Wisse, dass all diese vielen Worte nur wenige Eigenschaften von Kshetra und Kshetrajna beschreiben können. Denn diese ganze natürliche Schöpfung, die durch den Kshetrajna (Innewohnenden) regiert wird, tritt ohne jeden vorbedachten Plan (ohne Absicht) ins Sein, wie ein Blitz in der Finsternis.

I. J.
Des letzten Weg

Brütend folgt man dem Einen,
Verdorben greift man dem um hinterher,
wie entschlossen muss der leiden,
im Rauschen des tiefen Meer,

wo ist das Ende der goldenen Kronen
schweigt sie in uns rein
wird sich der Mühen unser lohnen
für Allezeit frei zu sein.

ᛁ ᚦ ᛜ

G. H.
Schamanismus
Gleichnis des Ewigen
Himmelsgott

Schamanismus und Urkraftvorstellung

Wohl kaum eine Gegend der Erde hat ihren Bewohnern härtere Lebensbedingungen auferlegt als die nordeurasische Tundra und Taiga. Den mannigfaltigen Völkerschaften zwischen Eismeer und Altai, Ural und Pazifik war ursprünglich das Schicksal der wildbeuterischen Lebensform bestimmt, und ihr auf Jagd und Fischfang bezogenes Dasein hat daher auch ihre Mythologie geprägt.

Die unter Eis und Schnee ächzende baumlose Tundra, wo es nur eine Vegetationsperiode von zwei Monaten gibt, die riesigen Nadelwälder der Taiga, nur im Süden von Laubbäumen durchsetzt, die gewaltigen Ströme und zahllosen Gewässer und die enge Berührung mit einer reichen Tierwelt sind zum Gleichnis des Ewigen geworden. Die Taiga bietet aus ihrem Tierbestand zur Jagd Bären, Wölfe, Elche, Rentiere und Rotwild, ausserdem Füchse, Dachse, Iltisse, Zobel und Hermelin, Wiesel, Hase und Eichhörnchen. Am Eismeer und am Stillen Ozean überwiegt die Jagd auf Wale, Robben, Seelöwen. In der unwirtlichen Tundra folgt der Jäger den Spuren des Eisbären und Polarfuchses und des Rens.

Reste der alten mythischen und kultischen Traditionen blieben lebendig, unter denen als bemerkenswerteste Erscheinung der Schamanismus zu nennen ist. Der Schamane, der als einziger die "Pfade der Geister" kennt, vermag deren allgegenwärtige Macht in menschenfreundliche Bahnen zu lenken, d.h. für Erwerbsglück und Wohlergehen der Sippe zu wirken. Neben dieser magischen Religiosität, die aus dem urtümlichen Jäger- und Fischertum erwachsen ist, findet sich jedoch bei allen sibirischen Völkern der Glaube an ein Höchstes Wesen, einen Himmelsgott, der die Welt erschaffen hat, ihre Ordnung garantiert, sich aber im einzelnen nicht um die Interessen der Menschen kümmert. Nur bei den rentierzüchtenden Stämmen, die ihre Herden dem Schutz des Himmelsgottes anvertraut haben, ist er aus seiner Ferne und seinen vagen Umrissen deutlicher hervorgetreten. Aus dem Sorgen und Trachten um den Bestand und das Gedeihen der Herden haben sich auch besondere mythologische Vorstellungen herauskristallisiert, die jedoch im Verhältnis zur Mythologie des alten Wildbeutertums nur geringen Raum einnehmen.

Weisheit des Ur
Lichtbefruchter
Frohs Heldenhand

Was folgt nur eig'nen Wünschen Lehr', ihr,
Und glaubt und redet wild und wirr,
Jhr Schattenfolger ohne Zahl,
Jhr gefall'ne Gottmenschen allzumal?

Was kommst du Riesenvolk zuhauf,
Steht Zwergenkönige ihr auf
Gen Froh und gen Frohes Sohn,
Zu stürzen sie von ihrem Thron?

Das Ur, das wohnt in Himmelshöh'n,
Verlacht ihr grimmes Wutgestöhn.
Mit einem einz'gen Zorneswort
Fegt es all der Schattenwesen hinfort.

Doch ich, ich bin von ihm bestellt
Zu folgen ihm auf ganzer Welt,
Von atalanes Höhenheiligtum
Zu künden seiner Weisheit Ruhm.

So spricht das Ur zu mir und schwört:
"Du bist Mein Werk, hast du gehört?
Jch habe dich gezeuget heut
Und zeuge dich zu aller Zeit.

Verlange, was du willst, von Mir,
Jch werde alles geben dir.
Geh lehr' der Erdenmenschen Schar,
Wahrheit und Liebe ihnen gebe dar.

Doch weiche nicht vom Wege ab,
Mit Weisheit und mit Licht sie lab,
Und wenn sie tun dir Schlechtes, dir,
Zerschlage sie wie Tongeschirr!"

Vernehmt, ihr Lichtbefruchter nun, und hört,
Was euch der Urkraft Weisheit lehrt:
Nur Froh müsset ihr dienen treu,
Nicht habet weder Furcht noch Scheu,

Nicht euch unterwerfen Seiner Zucht,
Nicht fürchten Seiner Strafe Wucht,
Nur folgen seiner Heldenhand,
Die führt - in friedensel'ges Land!

Pan-Gu, Chinesische Kosmogonie

Aus dem Urchaos in der Form eines Hühnereis entstand im Schöpfungsmythos das kosmische Prinzip Yin und Yang (zwei sich ergänzende Pole, die sowohl Ursprung als auch das Wesen aller Dinge sind). Aus diesem Ei wurde auch Pangu geboren.

Pangu steht als Weltachse im Mittelpunkt von Himmel und Erde. Seine Gestalt muss anfangs zwergenhaft gewesen sein. Nach 18.000 Jahren lichtete sich das Chaos und zerteilte sich in yin (Erde) und yang (Himmel). Jeden Tag wuchs der Himmel nach oben und die Erde verfestigte sich und sank nach unten. Im selben Maß wuchs Pangu, bis er nach weiteren 18.000 Jahren zu einem Riesen geworden war, dessen Körper von der Erde bis zum Himmel reichte.

Er beschloss sein Leben durch eine Selbstopferung und bildete aus seinem Körper in einer Kosmogonie das Universum. Sein Odem wurde zum Wind, seine Stimme zum Donner, das linke Auge zur Sonne, das rechte bildete den Mond, aus seinem Leib bildeten sich die vier Pole und die fünf Hauptgebirge, sein Blut ergab die Flüsse, Zähne und Knochen ergaben die Metalle, sein Haar die Pflanzen, sein Speichel den Regen und das an ihm haftende Ungeziefer die Menschheit. Aus Samen und Knochenmark wurden Perlen und Jade.

W. J.
Schöpfungsspirale
Weltenei
Got-Al

Die "Schöpfungsspirale", das "Weltenei"!

Ur-Gesetz: "Oben wie Unten, Unten wie Oben!" Daher Mitte neutrales Kraft- (also Zeugungs-)feld! Die Spiralen sind in den Windungen scheinbar "entgegengesetzt" und bilden - an den Längsenden zusammengefügt - dennoch eine "Einheit" aus entgegengesetzter "Zweiheit, Zwiespalt..." Aus den beiden, je dreifach gewundenen Spiralen, verbunden durch die "Zeugungsebene (dem Mittelfeld)" wird sonach die "beiderseitige" Spitzei-Form, der Begriff "Weltenei". Beide Spitzen durch Achse verbunden, bildet die "Is"-Rune oder die Zahl "ans", während der "Ei-Mantel" die "Einheit" der zwei Spiralhälften bildet, also aus "Zwo" zu "ans". Solange die Spirale (Schnecke) "baut", ist selbe in der Zweiheit labil. Sie wird "stabil", sobald zwei Spiralen durch "Vereinigung" der Mittelflächen also Vollendung "der Wendung zu ans", das "Welten-Ei" bilden.

Jn der Natur kann man bei einer Schneckenhochzeit" diesen Vorgang genau beobachten. Da diese "Vereinigung von Zwo zu Ans" jedoch nur periodisch zu Begattungszeiten erfolgt, kann man füglich beweiskräftig daraus ersehen, dass in diesem schöpfungstechnischen Vorgang der Begriff der "ewigen Zeugung" durch die Zweiteilung des "Welten-Eies" liegt, und sich nur fallweise im Zeugungsmomente harmonisch zu "Ans, Einheit" vereint, damit der "Lebenstrieb" im "Ganzen" erhalten bleibt. Den gleichen Vorgang, der hier an der Schnecke gezeigt wird, deren Gehäuse in Massen in allen Ur-Kalkgebilden unserer Erde zu finden sind, den gleichen Vorgang im Al (Kosmos) beobachten wir an den "Spiralnebeln", daher:

Schöpfungsprinzip: Geistlenkung im Stoffe durch die Kraft!

Schöpfungsfolgerung: Ewige Zeugung, daher ewiges Leben und durch dieses ewiger Kreislauf durch ständige "Wendung" der Lebensformen im Stoffe bedingt aus Ursache, die Wirkung wird und aus dieser die neue Ursache formt. Daraus folgert das Gesetz von der "Erhaltung der Kraft", welches hinwieder die "stoffliche Kreislauf-Veränderung" - also den Begriff des "ewigen Lebens" bedingt.

Weitere Folgerungen: Die beiden Spiralen des "Welten-Eies" besitzen also zwei Pole. Jn der Drehung (Rotation) sind diese Pole zur Achse vereint. Es sind die Pole: "Oben - Unten", "Unten - Oben" ist gleich: Weltachse. Beide Spiralen sind also in "Welten-Ei" im absoluten Gleichgewicht, also relativer "Stillstand an sich". Wo bleibt der zwingende Grund zur Rotation der "Weltkörper"? Vom irdischen Leben erkennen wir durch die beiden Spiralen den Zweck: "Ewige Zeugung", welcher ist Got-geistig.

Schlüsse:

- "Sterben" ist also halbe Vollendung, weil nur ist Teil des Welteneies, suchend den zweiten Teil der "Spirale".
- Die beiden Spiralpole sind die beiden "Enden" (Oben - Unten, Unten - Oben) der Mittelachse, welche sind "Anfang" und "Ende" in ewig Kreis.
- Mangnetnadel, Erdachse beweisen Erde als in sich geschlossene "Weltexistenz", mit Erddrehung nach Ost als "Weltachspol".
- Jch erkenne, dass die "Zweiheit" (Zwiespalt) in der "Spiral-Einheit" dennoch "Einheit" im Menschen wird durch "Mann und Frau". Mann "gebend", also "Oben", Frau ihm nehmend, also "empfangend", also "Unten". Und dadurch "Vereinigung zur Einheit" (Welten-Ei) "im Zeugen"... "Is", "ans" als Achse beider. Dies der Mensch. Und die Erde als "Weltenei" im Kosmos. Ob Mensch - Ob Erde - vollendet durch beider Spiralen Kraft - Widerspiel im Stoff das kosmisch angewendete Quantum "Geist" (Got) beide Spiralen zu "ans", "Einheit", "Welten-Ei" in sich! Die Ausgleichs-Ebene (Zeugungs-Ebene) der Aequator ist somit gegenüber den beiden Pol-Punkten die neutralisierende Magneto-Ebene für die Geist-(Got)kraft (Elektrokraft), die wir mit + und - bei der "Magnetnadel" bezeichnen. Diese "Zeugungs-Ebene" ist also "wahre Schöpfungs-Ebene", ist Stoff vom Al, für uns Menschen die Erde in ihrer jetzigen Gestalt.
- Sind wir Menschen als irdische vermeintliche "Höchstintelligenzen dieser Erde" vor "Got dem Al" verantwortlich! Unsere Mutter "Jrda" leidet, wenn wir gegen Seinen Schöpfungswillen handeln! Wir sind von oben polarisiert. Wir - als Got-Samen - befruchten "Jrda" nach Gots Willen... Aus diesem erwuchs "fem"; Gesetz, Recht...
- Zwei Spiralen, wie das Eingangsbild zeigt, jede an sich entgegengesetzt sich windend und bei Zusammensetzung in "ans" verlaufend, gleicher "Wende"... Also zwei Elektro-(Got-Kraft-)ströme, die nach ihrer Wellenlänge am neutralen Mittel-(Magneto)felde ineinanderfliessen, zeugen! Schick-Sal! Wende, Wandlung, Neu-Keimen, Got-Geist durch Got-Kraft, ewiges Leben, ewige Jugend im ewigen Kreislauf! Das ist Zeugung, Got selbst!
- Drei "Windungen" von "Oben". Drei "Windungen" von "Unten"; dazwischen das "Mittel", gibt sieben! Das "Neutrale" und doch die Zeugungs-Ebene selbst. Welch Tiefe und Höhe in dieser "Spiralzahl"...
- Die "in sich geschlossene Doppelspirale", die zum Schöpfungs-Ei wird, die "unendliche Acht", die "ewige Bewegung", der "Got-Begriff Al" an sich, daher die "hohe, heimliche Acht", das "Ur-Wissen in sich schliessend".
- "Unten" ist Vollendung, Auslauf der Einheit des in sich geschlossenen Ganzen, des "Welt- oder Schöpfungs-Eies". Unten ist Wendung von Geist-Kraft-Stoff im Al nach den

dreifachen Form-Möglichen durch dessen Drei-Einigkeit. Denn "Unten" wird wieder "Oben" und dieses umgekehrt... Also "Vollendung" im ewigen Kreislauf, der Got selbst ist...

- Das "Nichts", aus dem sich der Wille Got-Al im Begriffe "Wandel-Wende" als "unerschöpflich" erneuert. Aus sich unsterblich wie das Weltenei, durch die unendliche Spirale Zeit, Raum und Mass in sich schliessend nach Menschen-Verstandes-Begriffen, da wir von seinem Geist-Kraft-Stoff eben nur ein "Althar-Atom" sind...

Brihad-Âranyaka Upanishad
Selbstlosigkeit

"Darum soll ein dessen Kundiger, müde, sanft, entsagend, geduldig, gläubig geworden, im eigenen Selbst den Âtman erblicken. Er sieht einen jeden als das Selbst an, ein jeder wird für ihn zum Selbst, er wird für jeden zum Selbst. Er überwindet alles Übel, nicht überwindet ihn das Übel. Er verbrennt alles Übel, nicht verbrennt ihn das Übel; frei von Übel, Alter, Hunger, Durst wird der Brahmane, der so weiss.

Das ist das grosse, ungeborene Selbst, das Speise isst (ein Herr ist) und Güter spendet. Der, welcher dieses grosse, ungeborene Selbst, das Speise isst und Güter spendet, kennt, erlangt Güter.

Dieses grosse, ungeborene Selbst, das frei ist von Alter und Tod, frei von Furcht und unsterblich, ist Brahman. Freiheit von Furcht hast du, Janaka, erreicht." So sprach Yâjnavalkya.

Dieses grosse, ungeborene Selbst, das frei ist von Alter und Tod, frei von Furcht und unsterblich, ist Brahman. Furchtlos ist Brahman. Das furchtlose Brahman wird, wer so weiss.

Harih! OM!
Jenes ist voll und dieses ist voll, aus Vollem wird Volles geschöpft; Nimmt man von Vollem Volles weg, bleibt immer noch das Volle übrig.

H. G.
Physisch Schmerz
Moralisch Übel
Irden Lichtreich

Woher kommt physischer Schmerz und moralisches Übel, oder woher kommen Leiden und Sünden in der Welt, wenn sie von dem allgütigen und allweisen Vater abstammt? Deshalb glaubte man zu alter Zeit folgerichtig an ein verbindendes Element von Mittlerursachen, symbolisch dargestellt in Mittlerwesen, die nach und nach sich von der göttlichen Allmacht distanzierten und durch seine Abwesenheit inhärent eigenständige Kräfte gewannen. So ward ihnen die Erde nicht gebaut von Gott, sondern durch eine von Gott längst getrennte Entität, welche noch in der Lage war Licht in die Welt bringen, aber bereist in fast gänzlicher Abwesenheit von der Urkraft lebte und waltete. Der Mensch würde seither von dieser Kraft leben, als dem Bezug zu Gott. Die Abwesenheit von Gottes Anwesenheit war der Urgrund für das Fallen des Menschen in die Tiefe. Aber es ergab sich hierdurch ebenfalls ein Lichtblick der Befreiung aus den dunklen, tiefen Niederungen ohne Gotteskräfte. In völliger Verkennung der Tatsache, dass der Lichtbringer bereits der Repräsentant Gottes auf Erden war, wurde eine neue, davon abgetrennte Entität erschaffen, und die Menschen hierdurch hinter das wahre Offenbarungslicht geführt:

"Als der nichtgeborne unnennbare Urvater das Verderben der Menschen bemerkte, schickte er seinen Erstgeborenen in der Person Christi auf die Erde, zur Befreiung der an ihn Glaubenden, von der Gewalt derer, welche die Erde gebildet haben. Unter den Völkern erschien er als der Mensch Jesus und that Wunder."

Hierdurch wurde die ursprüngliche atlantische Lehre verdreht, und seither wanderten die Menschen, welche im Licht sich wähnten im Dunkel, und die den Dunklen kannten, im Licht. Was von der Erkenntnis über die Abwesenheit Gottes lebt, muss gleichfalls erkennen, wie das Böse Gestalt nur annehmen kann durch Abwesenheit des Urlichtes. Und dass es deshalb Aufgabe aller Menschen sei, für sich selbst und alle anderen dieses Licht in sich selbst zu erschaffen. Ohne dieses Wissen würde es auf Erden duster bleiben müssen auf alle Zeiten. So besassen die Alten bereits den Schlüssel für das Lichtreich auf Erden. Aber nur wenige verstanden.

Havamal, Dämisaga
Schöpfungswerke
All-Durchdringung
Höchster Urgeist

Wahr' deinen Zauber, der mich nicht bestrickt,
ich bin dir gleich an Macht und Geistesstärke.
Nur nicht so stolz. Doch hab' ich eingeblickt
mehr in die Tiefen aller Schöpfungswerke,
als du getan, Ich weiss, dass ausser dir
das All durchdringend, über, neben mir,
des Weltumspanners höchster Urgeist weilt;
der Schicksalsschlüsse wäget und erteilt.

ᛉᛜᚩᛁ

M. E.
Mittelpunkt
Herz-Werke

Der Mittelpunkt des Handelns

Ich habe es schon öfters gesagt: Die ein gutes Leben beginnen wollen, die sollen es machen wie einer, der einen Kreis zieht. Hat er den Mittelpunkt des Kreises richtig gesetzt und steht der fest, so wird die Kreislinie gut. Das soll heissen: der Mensch lerne zuerst, dass sein Herz fest bleibe in Gott, so wird er auch beständig werden in allen seinen Werken. Denn wenn sein Herz unstet ist, so mag er noch so grosse Dinge tun, es hilft ihm nichts.

U. A.
Auge der Erkenntnis
Urur, Linga
Urwesen der RaumZeit
Weltensäulengeburt

Der erhabene Vishnu sprach: "Es war ein all-eines Meer, furchtbar und unzerteilt, aus Dunkel gebildet. Mitten darin lag ich, das ewige Wesen, mit Waffen in den Händen, mit tausend Köpfen und Augen, tausend Füssen und Armen. Da sah ich in der Ferne gewaltig leuchtend, wie Myriaden Sonnen strahlend, den Gott, den die Veden als Herrn preisen: Brahma, von grossem Yoga voll, mit vier Gesichtern: die gestaltende Ursache der Welt. In einem Nu war er bei mir, der höchste der Yogakundigen sagte voll grossen Glanzes lächelnd zu mir: "Wer bist du? Woher bist du? Was weilst du hier? Das sag mir, denn ich bin der Schöpfer der Welten, der Ältervater, der aus sich selbst entstanden ist."

Als Brahma so zu mir sprach, sagte ich: "Ich bin der Schöpfer der Welten und ihr Vernichter Mal um Mal" - so breitete sich Hader zwischen uns beiden dank der Maya des Allerhöchsten. Um uns beide zur Erkenntnis zu wecken, erschien ein unvergleichlicher Linga: Shiva (als Mahavishnu) ist sein Wesen. Er sah wie das Feuer des Weltuntergangs aus und lohte rings von Flammenkränzen, es ward nicht kleiner und nicht grösser, es hatte keinen Anfang, keine Mitte und kein Ende. Da sprach Brahma zu mir: "Geh du geschwind abwärts, ich will aufwärts gehen (Yggdrasil, Weltenbaum), wir wollen herausfinden, wo sein Ende ist." - so sprach der Ungeborene, und so wurden wir schnell einig und gingen: der eine aufwärts, der andere abwärts. Aber wir konnten beide ein Ende nicht herausfinden, und so trafen wir uns wieder. Wundern überfiel uns, und wir fürchteten uns vor Shiva. Von seiner Maya verblendet, sammelten wir uns in innere Schau auf den Herrn und riefen feierlich den grossen Ruf, die Silbe OM (AUM), das höchste Wort, legten unsere Hände betend zusammen und priesen den Höchsten, den Friedebringer:

"Anbetung dem Friedebringer, dem Arzt für das Leiden des kreisend sich immer erneuernden Lebens, des Wurzel (Ur-All, Kosmische Urkraft) ohne Anfang ist: Shiva, dem Friedevollen, dem Brahman, dessen Gestalt der Linga ist! Anbetung ihm, der im Meer der Weltauflösung weilt, der das Entstehen der Auflösung bewirkt, der einem Flammenkranze gleicht und die Gestalt einer Feuersäule hat. Anbetung ihm, der ohne Anfang, Mitte und Ende ist, fleckenloser Glanz, stoffliches Urwesen der Welt, dessen Gestalt der unendliche Raum ist. Anbetung dem Wandellosen, Wahren voll unvergleichlicher strahlender Kraft, dessen Gestalt die Zeit ist: Shiva, dem Friedevollen, dem Brahman, dessen Gestalt der Linga ist!"

Als wir den grossen Herrn priesen, offenbarte er sich, der grosse Yogin strahlte, er leuchtete wie Myriaden Sonnen, es war, als schlänge er den Himmelsraum mit seinen Myriaden Mündern. Er hatte tausend Hände und Füsse, Sonne und Mond waren seine beiden Augen; ins Antilopenfell, den Schurz des Yogin gewandet, hielt der Erhabene den Bogen in Händen und führte den Dreizack, eine Schlange war die Opferschnur, die ihm um die Schulter und Hüfte lief, und seine Stimme war wie Wolkenpauken. Er sprach: "Ich bin erfreut, ihr beiden besten der Götter! Schaut mich, den grossen Gott, an und lasst alle Furcht fahren! Vor Zeiten seid ihr aus meinen Gliedern erzeugt worden, ihr Ewigen: Brahma, der Ältervater der Welten, in meiner rechten Seite, und in meiner linken Vishnu, der Erhalter, in meinem Herzen aber Hara, der die Welt vernichtend zusammenrafft. Ich freue mich wahrhaft an euch beiden und schenke euch, was ihr euch wünscht."

So sprach der Grosse Gott, und Shiva selbst umarmte mich und Brahma, und war voll grosser Gnade. Da vielen Vishnu und Brahma frohen Sinnes vor ihm nieder und sprachen, in sein Antlitz blickend: "Wenn du uns eine Gabe schenken willst, so wollen wir ewig dir, dem Grossen Gott, ergeben sein." - Da lachte der erhabene Herr auf und sprach freundlich zu mir: "Du, Herr der Erde, vollziehst Auflösung, Bestand und Entfaltung von Welten - Kind, Kind, Hari, schirme alles umher, was geht und steht. Ich bin zweimal gespalten durch die unterschiedlichen Kräfte der Weltentfaltung, Welterhaltung und Weltauflösung unter die Namen Brahma, Vishnu und Hara, und bin dabei doch unterschiedslos, aller schminkenden Färbung bar. Lass fahren deinen Wahn, o Vishnu, und gewähre dem Ältervater Brahma deinen Schutz, denn er wird dein ewiger Sohn sein, und ich werde, Gestalt eines Gottes tragend, zu Weltaltersbeginn aus deinem Munde geboren werden. Mit dem Spiess in den Händen werde ich, aus deinem Zorn geboren, dein Sohn sein."

So sprach der Grosse Gott und bezeigte Brahma und mir seine Güte und verschwand daselbst. Seit jener Zeit ist die Verehrung des Linga in allen Welten wohlbegründet. Der Linga ist das Brahman, ist höchster Leib des Brahman, das eben ist das göttlich-grosse Wunderwesen am Linga, davon wissen yogakundige Götter und Dämonen nichts. Denn das ist die höchste Erkenntnis, unentfaltet, nach Shiva benannt; mit ihr schaut, wer das Auge der Erkenntnis besitzt, das unwahrnehmbar Feinste, das Unausdenkbare."

ᛜᚠᚢᚦᚱᛊ

S. F.
Urreligion
Göttlich Offenbarung

Vor Gott sind alle atlantischen Religionen gleich, denn sie alle sind einer einzigen göttlichen Offenbarung entsprungen und verkörpern nur eine einzige Religion:
die Religion des lebendigen Gottes
Desungeachtet sollen wir dem Glauben anhangen, dem wir geboren sind, denn artenfern und ohne Nutzen ist das Reis auf fremder Scholle.

E. A.
Kosmische Grundbeschaffenheit
Weltenstrahl
Grundwallung und Erneuerung

Die Grundstruktur der kosmischen Schöpfung erlaubt uns den Blick in ihre tiefsten, ursprünglichen Gesetzmässigkeiten nur durch das Wissen darüber, was sie nicht ausmachen. Aus diesem Grunde muss man Zuflucht nehmen in eine symbolische Darstellung des kosmischen Weltenbaues. Die Grundstruktur aller urenen Wesenheiten als Urfeuer, als Akasha, als rotfarbenes Glühen zu betrachten, muss der eigentlichen Art des Ur sehr nahe kommen. Es zeigt sich in dieser Betrachtung ein Allererstes, Ursprüngliches, und gleichzeit ein Potential, welches alle Kräfte bereits in sich enthält, und in welches in Tat und Wahrheit und nach der Vernunft letztem Schluss irgendwann alles zurückkehren muss. Die Kreisform oder Eiform ist deshalb gut gewählt, weil es symbolisch den Ringschluss der Schöpfung in sich selbst abbildet. Einerseits ensteht alles aus ihr heraus, und kehrt in sie zurück. Andererseits kann nichts den umfassten Kreis des Ur verlassen, und muss sich immer nur mit dem begrenzten Bereich des Inneren befassen, und hat keine Macht, darüber hinaus aus dieser Schöpfung, dieser Urform und Grundlage, herauszutreten. Es repräsentiert das Urpotential, aus welchem jede weitere Dynamik, jedes Potential und alle nur möglichen Wahrscheinlichkeiten und alle daraus folgenden, kosmischen Entwicklungen sich gestaltet. Es gibt kein anderweitig besseres Symbol oder eine korrektere Darstellung für diese von Menschen durch die Vernunft erschaffene Urprinzip als den Kreis, das Ur-Ei, aus welchem alles entsteht.

Das Licht des Kosmos entsteht durch die Geburt des kosmischen Potentiales aus dem Ur-Ei, im wahren wie auch im übertragenen Sinne. Es ist der Blitz, das sich entladende Potential aus dem vorgehenden Urzustand. Das Potential ist ursächlich immer in der kosmischen Grundstruktur vor aller Entstehung von Kraftauswirkungen vorhanden. Erst das inhärente, labile Ungleichgewicht in der Erschaffung der RaumZeit lässt das kosmische Licht, den kosmischen Entladungsblitz, entstehen. Weiss ist für die Kraftentladung in notwendigem Schluss für das menschliche Bewusstsein das Symbol der Wahl, um hierdurch die Lichteinbringung auf kosmischer Ebene darzustellen. Aber auch im eigentlichen Sinne entsteht mit der RaumZeit das erste Licht der Schöpfung, das Akasha-Feuer der stärkeren Intensität des Glühendroten, aber auch mit seiner ebenfalls entstehenden, dereinstigen Erschöpfung in dem kosmischen Potentialausgleich.

Die Menschheit nun lebt längst in Zeiten der kosmischen Abkühlung und dem letzten Potentialausgleich, und dies in nunmehr fast unendlichen Wallungen. Diese Wallungen sind nach geistiger Vorstellung die Auskristallisation der letzten Reste des Potentialausgleiches des Kosmischen Blitzes, und da ihre Kraft sich zu erschöpfen scheint, und die eigentliche und höhergeordnete Vielfalt des Lebens in der Feinstofflichkeit des Blitzes selbst entstanden ist, und danach numoch die letzten Reste des Überlebens ermöglichen, ist die Farbe Schwarz das Zeichen für die Materie und für den Anbruch der nun folgenden Abenddämmerung allen kosmischen Lebens. Dieses Schwarz ist nicht nur der geringste Kristallisationspunkt aller Lichtvorgänge im Weltenall, sondern führt innigst und inhärent eine Grundstruktur der Wiedererschaffung mit sich, welche in zyklischen Phasen sich aus den letzten Resten des Kosmischen Blitzes speist. Bis dieser sich in letzter Konsequenz erschöpfen muss. Für uns Menschen ist kaum vorstellbar, dass eine Entladung dieses Blitzes in solch unermesslichen, kosmischen Dimensionen stattfinden kann. Für das Urprinzip aber ist die RaumZeit kein Mass der Dinge, sondern ist das Ein- und Ausatmen ihrer Lebenskraft, ist ihr Sein selbst. Und da nichts ist, was keinen Anfang hat, wallt selbst das Ur in Atembewegungen, und gibt diese Wallungen weiter an alle von ihr abhängenden, tieferführenden Ebenen, bis hinunter in tiefste, schwarze Wallungen der Materie, welche ebenfalls nach diesem Muster wallt, sich dreht und streckt, und nach ihrem Aufbäumen und Niedergehen in fast

unendlichen Stufen zurückkehrt in ihr Ur. Die verschiedenen Ebenen der Grobstofflichkeit besitzen untereinander Abhängigkeiten der Überlagerungsfähigkeit, und hierdurch entstehen in immer neuen Anfällen Brandungswellen und Rückkoppelungen. Und derart wallt und dreht und streckt und zieht es sich zusammen, bis die Rückzugskraft des Ur, das Einatmen, den untersten Ebenen durch verstärkte Kraftentfaltung die Rückkehr auferlegt, und gleichzeitig die Zusammenhangskräfte der Materie zerfallen, und um sich selbst als Kristalle noch zu erhalten. So führt die eddische Darstellung des Eises, welches durch das Feuer vernichtet wird, gleichzeitig die Erklärung für den Kosmischen Schöpfungszusammenhang mit sich, und wie sich der Zyklus in sich selbst erschöpft, um von dort alle Kräfte neu zu sammeln und den Schöpfungsvorgang erneut zu vollbringen. Die Kraft der symbolischen Farben und Formen stellt das Wissen um diese kosmischen Zusammenhänge dar. Verständige Menschen tun gut daran, dieses Urprinzipium verstehen zu lernen. Denn dieses Wissen besitzt weitreichende Folgen für alles Mensch-Sein. Die Fragen nach dem Sein können nur unter dieser Grundstruktur der kosmologischen Prinzipien verstanden werden, und geben Antworten bis hinein in den geistigen und metaphysisch-esoterischen Menschen, aber auch für die Menschheit als solches, ihren Ursprung und ihr Ende.

Brihadaranyaka-Upanishad

Er ist Er. Und wenn sie sagen: Opfere diesem, oder opfere jenem Gott, so wisse: jeder Gott ist nur eine seiner Erscheinungsformen, denn Er ist: alle Götter.

T. D.
Ur-Kraft und Einbettung
Schöpfungs-Übereinstimmung

Missachtung der göttlichen Gesetze des Ur bedeutet Missachtung der Gesetze für den Menschen. Dogmen führen den Heilsanspruch, Ideologien verfestigen sich zu scheinbaren Naturgesetzen. Der Mensch mag vieles zu erschaffen, Kraft seines Willens und seiner Taten. Aber können sie Bestand haben? Werden sie sich in der Zeit erhalten, sich ausbreiten und in die kosmischen Naturgesetzte sich einbetten können? Treten sie in Konkurrenz zu ihnen, ohne davon befasst zu werden? Und werden sie sogar zu eigenständigen, ebenbürdigen oder sogar erweiterten Gesetzen der Natur, des Kosmos und des Ur?

Ist es nicht die gleiche Frage mit der Erhebung des Menschen über die Natur? Und haben wir nicht mit alle unserer Erkenntnisfähigkeit gelernt, dass dem nie sein kann, auch wenn der Wille noch so stark sei? Muss nicht dies Ungleichgewicht der Kräfte einen natürlichen Ausgleich finden? Und wird dann nicht alle unser Schaffen, Wirken und Arbeiten vergebens gewesen sein, und sich wieder dort einpendeln, von wo es ausgegangen und wo es seine natürliche Veranlagung in den kosmischen Naturgesetzen als Urgrund hat? Verlieren wir hierdurch nicht einfach nur Zeit, um diese der Entwicklung und dem Fortschreiten der Menschheit zu rauben?

Befragen wir das Ur selbst, die Wirkungsweisen der Götter, die allumfassende Behegung für alle von uns. Befragen wir es darüber, welchen Plan es mit uns hat. Ob es dem Menschen erlaubt sei, sich aus seinem Umfeld zu befreien, wenn doch seine ganze Sicherheit ihm dadurch gegeben ist. Können wir die Naturgesetze ausschalten, oder liegt uns alleine, sie zu nutzen? Und wenn wir erkennen, dass ein Aufbäumen gegen die Naturgesetze nichts bringen kann, da wir selbst Teil von ihnen, weshalb sehen wir dann nicht ein, auf welche Art man sie nutzen sollte? Folgt daraus nicht der Schluss des vollständigen Erkennens und der Einbettung des Menschen in das Ur, um die Weiterentwicklung wieder geordnet aufzunehmen, um seine Kräfte geschickt im Einklang mit dem Kosmos für die Schaffung eines eigenen Schicksals zu verweben?

Mensch, ordne dich innerlich neu! Bringe dich in Übereinstimmung mit dem Herzschlag der Urkraft. Nutze ihr ganzes Potential, um innerhalb der Schöpfung zu dem zu werden, für was du bestimmt. Gehe nicht gegen diese Kraft vor, nutze sie zu deinem Besten! Möglich ist nicht, was du willst, sondern nur, was dir aufgrund des Ur, seiner Fähigkeiten der Schöpfung und Schaffung ermöglicht wird. Aber der Wille begründet das Erkennen, und das Erkennen führt den Segen der restlosen Ausschöpfung aller Möglichkeiten in sich. Dies ist der Weg. Und das ist deine Bestimmung!

Stelle dich dem Weg der Schöpfung. Erkenne ihre Gesetze. Ersiehe deinen Spielraum in ihr. Der göttliche Ursprung aller Gesetze, welche in dir wirken, ermöglichen den Ausweg aus der Abhängigkeit von den Naturgesetzen alleinig über die Nutzung ihrer Kräfte. Das Erkennen von sich selbst führt weiter in das Erkennen der höchsten Gesetze. Und willst du dich selber erkennen, so führt der Weg nur über das Erkennen der Möglichkeiten im Ur. Und wenn dir ihr Sein für immer fremd und unbestimmt bleiben muss, so doch kannst du ihr Erscheinen fassen, ist es dir möglich, dich an seinen Auswirkungen zu orientieren. So fasst du ein Bild vom Ur, was dir selbst entspricht. Deinen Kräften, deinem Potential zur Erschaffung, und deinem Weg in die Zukunft. Nur das Endziel steht fest, aufgrund des im Ur inhärenten Potentiales aller Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten. Den Weg dorthin aber bestimmst du selber. Nutze das Gesetz des Ur und folge deiner Bestimmung!

Upanishad
Tat tvam asi
All-Einheit
All-Beseeltheit
Urgrund Brahman

"Dasjenige fürwahr, woraus diese Wesen entstehen, wodurch sie, entstanden, leben, worin sie, dahinscheidend, wieder eingehen, das suche zu erkennen, das ist das Brahman. Die Seele der Geschöpfe ist eine Einheit, nur von Geschöpf zu Geschöpf verteilt; Eine Einheit und Vielheit zugleich, wie der Mond sich in vielerlei Gewässern spiegelt. Das Brahman dient allen Wesen zur Wohnung und wohnt in allen Wesen. Dies ist die Wahrheit: Wie aus einem hellen Feuer zu Tausenden ihm gleiche Funken hervorgehen, so entstehen aus dem Unwandelbaren allerlei Wesen und kehren in es zurück. Wer in allen Wesen sich und sich in allen Wesen sieht, der geht, nicht aus einem andern Grunde, in das höchste Brahman ein. Das höchste Brahman, die Seele von allem, die grosse Stütze der Welt, feiner als das Feine, das immer Seiende, das bist du, das bist du. Tat tvam asi."

Gömmachten und Perchtentag
Dreikönig / Dreigötterfest: Odin, Thor, Frikko

Den Ausdruck "Dreikönigstag" kennt in den Alpen streng genommen nur der Städter; das Landvolk nennt ihn gemeiniglich "Perchtentag", welcher Name von altersher der gebräuchlichste ist und in den Urkunden vom dreizehnten Jahrhundert an vorkommt. Mit ihm beginnt für den Bauern das neue Jahr, mit ihm schliessen aber auch die "Zwölften", das sind jene heiligen zwölf Tage der Weihnacht bis Dreikönig, welche, der altheidnischen Julzeit entsprechend, die winterliche Jahreswende abgrenzen. Deshalb wird dieser Tag in manchen Gegenden, z. B. in Passeier, geradezu der "Zwölfer" genannt oder der "oberste"; im Lechtal heisst er das "grosse Neujahr".

Ihm geht ein nicht minder wichtiger Tag voraus, nämlich die "Gömmacht" oder "Gömmat" 1), als Zielpunkt für geschäftliche Abmachungen dem Bauer sehr wohl bekannt. Die Ableitung dieses Wortes ist noch nicht ganz sichergestellt. Wahrscheinlich ist es nur die verstümmelte Form von Gebnacht, wie man ja noch im Wipptal diesen Ausdruck gebraucht; auch bei den Sette communi heisst dieser Tag "de gute Ghibe". Dann wäre der Name von den guten Gaben abzuleiten, die man um diese Zeit den herumziehenden armen Leuten spendet. Möglich aber auch, dass die "Frau Gönnacht", welche ebenfalls urkundlich schon früh vorkommt, die Wurzel tragt und auf Goden- oder Gödennacht leitet, was allerdings, wie wir sehen werden, zum ganzen Charakter dieses Tages gut stimmen würde.

"Gömmachten" als Vorabend des Dreikönigsfestes ist zugleich die letzte sogenannte "grosse Rauchnacht" und wird deshalb mit besonderer Feierlichkeit begangen. Gleichwie am Weihnachtsabend muss Stube und Haustür rein gefegt und gescheuert, Spule und Spindel sauber abgesponnen sein, sonst nistet die Perchtl darinnen. Gegessen wird an diesem Abend viel, sehr viel und wenn man auch nicht überall wie in Steiermark in dieser "Dreimahlnacht" dreimal isst, so kommen doch drei Speisen auf den Tisch. Hiebei herrscht nun die überkommene Gepflogenheit, dass man von jeder Speise für die Perchtl etwas übrig lässt und auf's Hausdach stellt. Gewöhnlich sind es schmalzige Nocken, die man ihr vorsetzt, oft auch Milch, Speck, Schinken, Fleisch und Eier. Nachts kommt sie dann und isst davon. In den Gegenden von Lienz wirft man Käse für sie in den Bach, ein Brauch, dessen bereits in Urkunden des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts Erwähnung geschieht. Auch ins Feuer wird an diesem Abend von jeder Speise ein Löffel voll geworfen. Die obersteierischen Dirnen aber lassen der Perchtl von der sogenannten "Perchtenmilch" etwas übrig.

Diese Perchtl nun, die je nach der Landschaft auch Stampa oder, wie in Kärnten, Perchtrababa heisst, ist ein gespenstiges Wesen, das man sich als grausliches altes Weib mit zotteligem Haar und zerlumpten Kleidern vorstellt. An einigen Orten denkt man sie sich kopflos, an anderen trägt sie ein riesiges Haupt mit Augen wie Butzenscheiben. Eigentümlich sind ihr noch lange Zähne und eine lange eiserne Nase, weshalb sie schon in alten Urkunden den Namen Perchtl mit der "eisenen nasen" führt. Von hinten hängt ihr eine mächtige messingene Kuhschelle herunter. Man sieht, die Person ist nicht gerade Vertrauen erweckend, und ich nähme es keinem übel, wenn er, sobald er ihrer ansichtig wird, sich "hinter geheiligte Türen" flüchtet. In den Zwölften, vorzüglich aber in der Nacht vor dem Perchtentag, dem sie den Namen gab, fährt sie sausend durch die Lüfte, und wehe dem arglosen Wanderer, der ihr begegnet, oder der Spinnstube, der sie ihren nächtlichen Musterungsbesuch abstattet. Ihr Geleite bildet meist eine Schaar kleiner Kinder, die in langem Zuge ihr nachfolgen. Hie und da soll sie auch mit einem Rosskopf und mit einer Wiege gesehen worden sein. Da sie auch gern kleine Kinder raubt, so legt man letztere am Dreikönigstage nicht in die Wiege, sondern darunter, damit ihnen die gespenstige Räuberin nichts anhaben kann.

Gegen den Unfug dieses geisterhaften Weibes gibt es nur ein Mittel, nämlich das "Räuchern", das denn auch an diesem Abend nach dem Essen mit besonderer Sorgfalt ausgeführt wird. Über die Türen zu den Schlafkammern der Mägde wird, damit ja nichts Böses hineinkomme, von dem, der am besten schreiben kann, mit geweihter Kreide ein kräftiges C + M + B +, d. i. Caspar, Melchior und Balthasar angeschrieben. Auch die Tür zur "Stube" erhält diese drei Kreidezeichen. Sie bleiben bis zum nächsten Jahre stehen. Nach dem Räuchern werden Fenster, Haus- und Stalltüren fest verschlossen aus Furcht vor der "wilden Perchtl", die manchmal trotz der Räucherung in das Haus eindringt. So soll sie einmal in Virgen eine eiserne Hand auf dem Herd zurückgelassen haben. Es könnte einem wirklich gruselig werden.

Aus demselben Grunde geht, wer nicht muss, nach dem Räuchern nicht mehr vor's Haus und mancher, der es unkluger Weise tat, hat seinen Übermut bitter büssen müssen. Hier gleich ein Beispiel. Jenseits des Brenners sassen einmal um Gömmacht drei lustige Kumpane noch spät abends im Wirtshause. Da wollte einer hinaus, um zu sehen, ob es wohl heiter Wetter wäre, was man in dieser Nacht wünscht. "Geh nicht," mahnten die anderen, "die Stampa wird dich packen." Der aber antwortete keck: "Was, Stampa hin, Stampa her" und ging hinaus. Kaum stand er vor dem Haustor, so fühlte er sich plötzlich auf einen Wagen gehoben, und nun fuhr es mit ihm pfeilschnell durch die Lüfte. Als es endlich Tag wurde, befand er sich wieder vor dem Wirtshause, wo seine leichtfertigen Kameraden noch sassen und ihn mit angstvoller Miene erwarteten. "Ja", sagte er, "wenn ich gesagt hätte: "Stampa her, Stampa hin, statt Stampa hin, Stampa her, wäre ich nicht mehr gekommen." Manchem anderen auf diese Weise Entführten ist es schlimmer ergangen und man fand Tags darauf den entseelten Körper mit fremdartigen Blumen zwischen den Fingern vor der Haustür. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, dass man sich an diesem Abende nicht gern ins Freie wagt, obwohl gerade um diese Zeit Geld und Gut in Hülle und Fülle zu bekommen und mit dem Leibhaftigen an Kreuzwegen ein gutes Geschäftchen zu machen wäre. So begnügt man sich denn, im traulichen Heimgarten durch "Schuhwerfen" die Zukunft zu erforschen oder sich durch Geschichtenerzählen die Zeit zu vertreiben. Beliebt ist auch, besonders im Unterpustertal, das "Hafelenstellen", welches geistreiche Orakel darin besteht, dass man neun Häfen umgestürzt aufstellt, unter jeden etwas legt, z. B. einen Ring, einen Brief, eine Kerze und anderes. Daraus schliesst man auf das Angenehme oder Unangenehme, was das neue Jahr bringen wird. Sogar die oben erwähnte "Perchtlmilch", oder besser gesagt, die geleerte Schüssel mit den daran gelehnten Löffeln ist Gegenstand ängstlicher Beobachtung, denn wessen Löffel während der Nacht herabfällt, muss in diesem Jahre sterben.

Gleich "Gömmachten" weist auch der darauf folgende Dreikönigs- oder "Perchtentag" Züge uralter heidnischer Überlieferung auf, die aus der gegenwärtigen christlichen Feier des Festes noch durchschimmern. Die Kirche weiht je nach der Gegend auch an diesem Tage Wasser und Salz. Ersteres, das sogenannte "Küningwasscr" oder "Künigweih", wie es im Sarntal heisst, wird in ähnlicher Weise, wie am Stephanstage geweiht, meist in einer grossen Kufe neben dem Taufbecken oder im Vorhaus der Kirche. Dahin bringt man auch die Kreide, sowie das aus Ameisenhaufen gewonnene Harz, um beides vom Priester weihen zu lassen, falls dies nicht schon am "heiligen Abend" nach dem letzten Rorate oder nachmittags geschehen ist.

Mit dem Dreikönigswasser besprengt man, wie mit dem Stephanswasser Stall und Vieh und gibt auch etwas davon ins Trinkwasser. Ebenso bespritzt man die Weinberge und Felder und räuchert sie dabei ein. Den Wedel steckt man an einer hohen Stange im Acker auf oder nagelt ihn an die Stalltür. Bei dieser Einsegnung, welche gewöhnlich die zwei "kleinsten" Knechte vornehmen, ist es nun an einigen Orten, z. B. in Sarntal üblich, dass diesen die Dirnen in einem Versteck am Wege, sei es nun Stiege oder Tür, aufpassen und die arglos ihrer Pflicht nachkommenden Knechte mit Wasser beschütten. Fehlen sie dieselben so gibt es ein trockenes Jahr. Meistenteils wird dieser Segensgang erst nach dem Mittagsmahl vorgenommen.

Dasselbe ist an diesem Tage reichhaltiger, als sonst. Die Sitte will es, dass hiebei gewisse Speisen nicht fehlen dürfen; so darf z. B. in Nordtirol ein Weizenmus (Brei) nicht vermisst werden. Im Zillertal kommen die beliebten Magschaden" (Mohnblatteln) auf den Tisch, welche Speise wahrscheinlich den kärntnerischen "Stockblatteln" oder dem "Blattelstock" entspricht. Wo der grosse Familienzelten nicht schon am Stephanstage angeschnitten wurde, geschieht es am Dreikönig beim Mittagsmahl und zwar mit einer gewissen Feierlichkeit durch den Familienvater. Befinden sich Windmühlen beim Hause, so werden dieselben während dieses Zeltenanschneidens getrieben.

Der Nachmittag ist verschiedenen ernsten und heiteren Belustigungen geweiht. Da ziehen die "Heiligen drei Könige" mit ihrem Stern von Haus zu Haus und singen ihre treuherzigen naiven Lieder. Im Etschtal und in den deutschen Gemeinden an der italienischen Sprachgrenze gehen, wie wir bei Weihnachten hörten, die Kinder in die Häuser um die "Goimacht", d. i. um ein kleines Geschenk. Hie und da wird auch ein Dreikönig-Spiel aufgeführt, so in Hall und Taur das beliebte Goliathspiel, obwohl dieses mit den drei Weisen aus dem Morgenlande nichts zu tun hat.

Im Salzburgischen zieht an manchen Orten die Perchtl um. Im blauen Kleide und mit einem Schellenkranz kommt sie zu den Häusern und bittet um Gaben. Doch selten erscheint sie in so lieblicher Gestalt. Gewöhnlich zeigt sie sich als ihr Zerrbild die "wilde Perchtl", ein zerlumptes Weib mit einer messingenen Kuhschelle am Rücken. In wilden Sätzen springt sie Gassen auf, Gassen ab und dringt gabensammelnd in die Häuser mit dem Rufe:

Kinder oder Speck,
Derweil geh i net wek.

Noch toller geht es dort zu, wo sie mit ihrem Gefolge, den "Perchten", erscheint, wie dies vorzüglich in den östlichen Alpengegenden der Fall ist. Waizer und Franzisci in ihren veldienstvollen Schilderungen kärntnerischen Volkslebens geben von diesem aufregenden Schauspiel ein sehr lebendiges Bild. In den seltsamsten Vermummungen, mit Tierlarven vor den Gesichtern und Schellen am Rücken, stürmen sie unter ohrenbetäubendem Peitschenknallen, Geschelle und wildem Jauchzen durch die Dorfgassen. So ist es besonders im

Möltal und in der Lienzer Gegend; aber auch im Zillertal und im Grossachental war noch vor wenigen Jahrzehnten das "Perchtenlaufen" oder "Perchtenspringen" üblich. Im Pinzgau zogen früher oft Rotten von zwei- bis dreihundert vermummten Burschen mit Kuhglocken und unter Peitschenknall herum. In jüngster Zeit ist dieser Brauch um Dreikönig sehr in Abnahme gekommen, oder hat sich, wie im westlichen Pustertal in harmloserer Gestalt mit den Faschingsumzügen vermengt. Diesem gleichmachenden Zuge der Zeit ist leider auch, wenigstens in verkehrsreicheren Bezirken, ein anderer altehrwürdiger Brauch zum Opfer gefallen, der noch in meiner Jugend in Tirol, besonders in den westlichen Tälern allgemein geübt wurde und sicher in die ältesten Zeiten zurückreicht. Wie schon im vorhergehenden Abschnitt erzählt wurde, hat der Geliebte eines Mädchens, der diesem am Stephanstage den "Zelten nachtragen" darf, das Recht, am Dreikönigstage denselben "anzuschneiden" oder, wie es ganz richtig heisst, "anzustechen". Der Bursch kommt mit einbrechender Dämmerung an's Fenster seiner Geliebten, die ihm das "Kletzenbrod" mit Butter vorsetzt. Er bringt als Gegengabe gewöhnlich ein Fläschchen Gebranntes mit oder ein anderes kleines Geschenk, so im Oberinntal einen "Schnürriemen", wie ihn die Mädchen dortiger Gegend zum Zusammenhalten des Mieders verwenden. In diesem Falle steckt der Bursch das Messer von oben herab in den Zelten, wickelt das Band herum und spricht:

Fünf Ellen a Schand',
Sieben Ellen a Band,
Neun Ellen um d'Hand.

Natürlich sagt diesen Spruch nur einer, der eine Schnur von entsprechender Länge mitbringt. Dann schneidet der Bursch von der Mitte bis zum Rand des Zeltens, die andere Hälfte durchschneidet das Mädchen. Darauf wird unter Scherz und Plaudern das frugale Mahl verzehrt. Ist es eine dienende Dirne, so muss ihr der Bursch dafür zu Lichtmess, falls sie aus dem Dienste tritt, das "Schlengelzeug", d. h. ihre Habseligkeiten nachtragen. Oft ereignet es sich, dass ein Bursch auf die Einladung des Mädchens zum Zeltenanschneiden nicht erscheint und ihr auf diese Art die Liebe aufkündigt. In diesem Falle muss die Betreffende zusehen, dass sie bald einen neuen Liebhaber bekommt, denn es heisst:

Sebastian
Schneidet den letzten Zelten an.

(Ludwig von Hörmann, Tiroler Volksleben, Stuttgart 1909)

Urkraftens Gesicht
Gerechtigkeit der Welt
Licht und Schatten

Als die Menschen und die lebende Welt sich bei der Urkraft (Urgoth, Ur-Gute) über die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten beschwerten, flutete er ihretwegen nicht die ganze Erde, noch hätte er die Städte und Siedlungen durch ein Erdbeben zerstört, um die Welt von den Unterdrückern und den Lügnern zu reinigen. Aber er hat allen guten Menschen, seinen Lichtwesen, einen Auftrag gegeben, alle Menschen anzuführen und ihnen den Weg von Glückseligkeit und Erlösung aufzuzeigen.

Laozi
Vom Urtümlichen
Begriff der Urkraft

Wer es sieht, sieht es nicht,
es ist das Unsichtbare,
Wer es hört, hört es nicht,
es ist das Unhörbare.
Wer es greifen will, fasst es nicht,
es ist das Unfassbare.

Der Verstand kann es nicht unterscheiden,
die Vernunft kann es nicht fassen.
Sie sind verschieden und doch Eins.

Sein Wirken ist da und doch nicht da,
sein Verschwinden ist kein Verschwinden.
Endlos strömt das Namenlose dahin,
geht ins Nichts und kehrt wieder.

Man nennt es das Formlose,
das Wesenlose,
das Schemenhafte,
das altzeit Entfliehende.
Wer seine Wirkung erkennt,
sieht keinen Anfang.
Wer ihm nachfolgt,
erkennt kein Ende.

Dennoch:
Halte fest an der Wirkung der Urkraft,
durch sie beherrsche alles.
Führe dein Bewusstsein zur Urkraft,
und ihre Kraft ist dein.

K. E.
Zwiebelweltall
Geisterzeugung

Gereicht man zur Erklärung über die Phänomene der Welt, Gott und das All, kommt man um die Betrachtung dessen durch die antike Welt nicht herum. Heutzutage stellt man mit erstaunen fest, dass viele Fragestellungen an Aktualität nicht verloren haben. Noch immer sind Fragen nach Gott und seinen Wirkungen und Vollmachten nicht restlos geklärt. Noch immer existiert ein steter Diskurs über die guten und schlechten Eigenschaften des Urgottes. Liegt es nun in seiner Kraft, den ganzen Kosmos nach seinen Gesetzen zu durchdringen, oder besitzt er selber begrenzte Kräfte? Wie steht es um die menschlichen Werte in der göttlichen Schöpfung? Weshalb tritt Gott nie direkt in Erscheinung zum Menschen, sondern immer durch Stellvertreter? Entsteht das Böse aus sich selbst, aus Gott, oder aus der Abwesenheit von Gott?

Die Altvorderen, runenkundige Schamanen und kosmisch geschulte Gelehrte, hatten auf diese Fragen bereits Antworten. Für sie war das Universum aufgebaut wie bei Zwiebelschalen. Keine innere Schicht hatte die Macht, direkt mit einer äusseren Schicht in Kontakt zu treten. Erfolgen musste dies immer über die am nächsten liegende Schichtung, von dort weiter zur nächsten. Die 7 oder 9 Astralebenen sind geistig erkundete Schichten der wirklichen Präsenz des Kosmos. Die Schamanen haben diese Ebenen bereits, indem sie Zugang erhielten zu fortgesetzten Bewusstseinsschichten in sich selbst. Ihre Reisen waren innere Reisen, aber mit Entsprechung in der wirklichen Welt, da die Schichtung diesen Unterschied nicht kannte.

Oftmals wird das Beispiel des Apfels genannt, weil er neben der Schichtung der Phasen gleichzeitig eine weitere Dimensionsabhängigkeit zur Gesamtschichtung preisgibt. Die Form der Schichtung ist nicht regelmässig, sondern abhängig von der rückbezüglichen Schichtung in den Übergangsphasen, deren Anordnungen dauernd fluktuieren und sich gleichfalls der weiterführenden Schichtung unterstellen. Auch dort aber ist keine Schichtung in der Lage, auf eine nicht neben ihr liegende zuzugreifen, ausser über die direkte Trägersubstanz. Diesem Geheimnis kam man erst zu späterer Zeit auf die Spur, als man herauszufinden versuchte, ob und wie man die Raumzeit-Dimensionen durch strukturelle Veränderungen von Materieeigenschaften beeinflussen konnte. Die Antwort darauf war eindeutig, und führte zur Nutzung von sogenannter "Freier Energie".

Bereits zu alter Zeit wurde erkannt, dass Gott nicht in direkten Kontakt mit dem Menschen treten konnte, sondern nur durch Vermittlerwesen, welche in hierarchischer Abhängigkeit zueinander standen. Diese Wesen oder persönlichen Intelligenzen dachte man sich ausserhalb von Gott. Und man stellte sie sich als personifizierte Eigenschaften dar, mit Gattungen von Wirkungen nach innen und nach aussen. Aus demselben Grund wurde Lucifer der Vermittler aller Verbindungsversuche mit Gott.

So manifestierte sich das unbegreifliche Urwesen, die Gottheit zuerst in sich selbst, und weil der Mensch nichts ausser der Raumzeit in der Lage ist zu sehen, zu erkennen oder zu sprechen und vermitteln. Die menschlichen Eigenschaften dieser Gottesmanifestation seien deshalb gewesen: Verstand und Wille, Wissen und Wollen, der innere Sinn. Und dieser sei direkt aus dem ewigen, unerforschlichen, nichtgeborenen Urwesen hervorgegangen.

Aus diesem Urwesen seien dann die Naturgesetze entstanden, der Logos, und damit alles weiterführende, die gesetzlichen Abhängigkeiten, damit alles sich eine Stufe weiter hinabschwingen konnte. Hierdurch wurde Wissen, Verstand und Vernunft ermöglicht. Die Schichtung setzte sich fort.

Nach dem Erkennen des Logos erfolgte die notwendige Konsequenz des Wissenserwerbes, der verständigen Vorsicht. Die Schöpfung fing an zu drehen, und es gedieh das Leben. Aber immernoch war alles Leben mit der abgestammten Intelligenz verbunden. So leitete sie das Gedeihen und erschuf ein Regelwerk des Gedeihens. Bis in die unterste Schicht, oder oberste Schicht, je nachdem, woher man es betrachtete, durchdrang Weisheit und Wille die Schöpfung. Die Schöpfung entstand aus Gott, aber der Mensch war die Vollendung der Schöpfung, denn er alleine war in der Lage, die vielfältigen Schichtungen zu einem Ganzen zusammenzuführen und sie zu nutzen. Derart hat Gott die Menschen geschaffen, und der Mensch hat hierdurch Gott sehend gemacht. Dies war der Schlüssel zum Menschen und zu allen materiellen Energien und metaphysischen Geisterzeugungskräften.

Mahabharata, Buch 12, Kapitel 339

Bhishma sprach: Als er in der ausgedehnten Region, die man Weisse Insel (Swetadwipa) nennt, angekommen war, erblickte der berühmte Rishi jene weissen Menschen, die mit dem Glanz des Mondes gesegnet waren. Er verehrte sie mit demütiger Verneigung und wurde auch von ihnen im Geiste verehrt. Mit dem Wunsch, Narayana zu schauen, begann er dort zu wohnen, achtsam in die stille Rezitation der heiligen Mantras vertieft und die strengsten Gelübde beachtend. So stand der zweifachgeborene Rishi mit konzentriertem Geist und erhobenen Armen im Yoga und sang das folgende Loblied dem Herrn des Universums, der Höchsten Seele die zugleich mit und ohne Eigenschaften ist.

Narada sprach: Verehrung sei dir, oh Gott der Götter, der du von allen Taten frei und ohne jegliche Eigenschaften bist. Als reine Erkenntnis und Zeuge aller Welten wirst Du Kshetrajna (Feldkenner) genannt wird. Du bist das Erste aller Wesen und das Unendliche. Als reiner Geist wirst Du Purusha genannt, der Höchste Geist und Geist aller Geister. Du bist das Wesen der drei natürlichen Qualitäten, der Erste und der Eine. Du bist das Amrit, der Nektar der Unsterblichkeit. Du bist die Schlange Ananta (bzw. Sesha, welche die Welt stützt). Du bist der Raum und das Anfangslose, sowohl gestaltet als auch ungestaltet, das Sein und das Nichtsein und die reine Wahrheit. Du bist der Erste aller Götter, der Geber allen Reichtums und erscheinst als Daksha und alle anderen Väter der Schöpfung. Du bist der Aswattha (der Baum des Lebens) und alle anderen grossen Bäume. Du bist der vierköpfige Brahma als der grosse Vater aller Geschöpfe. Du bist der Herr der Rede, der Herr der Welten, die allesdurchdringende Seele, die Sonne, der Lebensatem, der Herr des Wassers, der Herr der Erde, der Herr der Himmelsrichtungen und die Zuflucht des Weltalls, wenn die grosse Auflösung beginnt. Du bist das Unsichtbare, du gibst den Brahmanen die Veden, du bist das Opfer und das Vedenstudium der Brahmanen mithilfe ihres Körpers, du bist die vierfache Schar der Götter und jeder von ihnen. Du bist der strahlende Glanz und der alldurchdringend höchste Glanz. Dir allein werden die sieben grossen Opfergaben mit dem Gayatri und anderen heiligen Mantras dargebracht. Du bist Yama, der Richter über die Taten (Chitragupta), die Helfer von Yama und seine Gattin. Du bist die Götterkaste der Tushitas, die Kaste der Mahatushitas, der allumfassende Tod, die Begierde und alle Krankheiten, die dem Tod helfen, aber auch die Gesundheit und die Freiheit vom Leiden. Du bist das Begehren und die Leidenschaften, aber auch die Freiheit von Begierde und Leidenschaft. Du bist das Unendliche, das sich in der Vielfalt der Arten und Formen zeigt. Du bist der Züchtiger und die Züchtigung. Du bist die kleinen und die grossen Opfer. Du bist jeder Opferpriester, der Ursprung aller Opfer, das Opferfeuer, das innerste wahre Wesen aller Opfer, die Mantras und die Hymnen der Opfer, der Empfänger aller Opfergaben und die Verkörperung der fünf Opfer. Du bist der Schöpfer der fünf Zeiteinheiten (Tag, Nacht, Monat, Jahreszeit und Jahr). Du bist es, den man durch die heiligen Schriften wie die Pancharatras erkennen kann. Du weichst niemals zurück und bist unbesiegt. Du bist ein reines Geistwesen (ohne körperliche Beschränkung), dass lediglich als Name bekannt ist.

Du bist der Grosse Vater, das Brahman selbst und der Vollender alle Aufgaben und Gelübde, die in den Veden geboten sind. Du bist Hansa (der weisse Schwan bzw. Träger des Asketenstabes) und auch Paramahansa (ohne Asketenstab). Du bist das Erste aller Opfer, die Sankhya Theorie, die Yoga Praxis und deren Verkörperungen. Du wohnst in jeder verkörperten Seele, in jedem Herzen und in jedem Sinn. Du schwimmst im grossen Wasser, lebst in den Veden und sitzt in der Lotusblüte (als Schöpfer des Weltalls). Du bist der Herr des Universums und wirkst stets zum Wohle der Wesen und beschützt deine Verehrer. Als Ursprung des Weltalls nimmst Du Geburt in allen Geschöpfen. Dein Mund ist das Feuer. Du bist das Feuer, das im grossen Wasser wohnt und als Pferdeköpfiger hervorkommt, wenn es die Zeit erfordert. Du bist die geheiligte Butter, die ins Opferfeuer gegossen wird. Du bist der Treibende (Feuer oder Hitze, die den Körper antreibt, leben und wachsen lässt). Du bist der Opferspruch „Vashat“, die heilige Silbe „OM“, die Entsagung, die Erkenntnis, der Mond, der Heilende, das Opfer und die Sonne der Welt. Du bist die Dikgajas (Elefanten), welche in den vier Himmelsrichtungen die Welt stützen. Du erleuchtest alle Himmelsgegenden. Du bist der Pferdeköpfige, der Höchste Empfänger der drei ersten Mantras des Rig Veda und der Beschützer der Menschenkasten (Brahmanen, Kshatriyas, Vaisyas und Shudras). Du bist die fünf Opferfeuer (mit Garhapatya beginnend) und hast dreimal das Naciketa Opferfeuer entzündet. Du bist die Zuflucht der sechs Zweige (der Veden). Du bist die Ersten jener Brahmanen, die in den Opfern und Riten die Saman Verse singen. Du bist der Saman Veda und sein erster Sänger. Du bist der Gelübdetreue, der die Gebote der Veden bewahrt. Du bist die Verkörperung der Upanishad, die unter dem Namen Atharvasiras bekannt ist. Du bist das Thema aller heiligen Schriften. Du bist der Lehrer, der allein vom Schaum des Wassers lebt. Du bist die Schar der Heiligen, die Verkörperung der vollendeten Yogis und der wahren Erkenntnis. Du bist der Anfang der Yugas (Zeitalter), ihre Mitte und ihr Ende. Du bist das ewige Gesetz von Ursache und Wirkung. Du bist der Gepriesene, der Preisende und der Allgestalter des Universums. Diese ganze Welt ist dein Körper. Du bist unendlich

beweglich, unendlich gestaltbar und ohne Anfang, Mitte und Ende. Dein Wesen ist ungestaltet und gestaltet ist deine Erscheinung. Du wohnst in allen Zielen, im Fliessen des Wassers, im Ruhm, in der Entsagung, in der Selbstzügelung, im Wohlstand, in der Erkenntnis, im grossen Sieg und in Allem, was dem Universum angehört. Du bist Vasudeva, der jeden Wunsch gewährt. Du bist Hanuman, der Rama auf seinen Schultern trug. Du bist das grosse Pferdeopfer und nimmst deinen Anteil von allen Opfergaben. Du gewährst jeglichen Segen von Glück und Wohlergehen. Du bist die Verehrung des Hari, die Selbstbeherrschung der Sinne, die Gelübde und Lebensaufgaben, die Selbstüberwindung, die höchste Entsagung und vollkommene Ichlosigkeit. Du bist der Bewahrer aller heilsamen Gelübde und Riten. Du bist die Vollkommenheit und der Weg zur Vollkommenheit. Du nahmst Geburt im Mutterleib der Prisni. Aus Dir flossen alle vedischen Riten und Gebote.

Du bist ungeboren und durchdringst Alles. Deine Augen sind überall, doch an die Sinne bist Du nicht gebunden. Du bist unvergänglich und voller Kraft. Dein Körper ist unendlich und grenzenlos. Du bist das Heilige jenseits von allem Denkbaren. Du bist unerkennbar und die Erste aller Ursachen. Du bist der Schöpfer aller Geschöpfe und ihr Zerstörer. Du bist die Quelle der allumfassenden Macht der Illusion. Du bist die Chitrasikhandins (die sieben ursprünglichen Rishis), und Du gibst jeden Segen. Du bist der Empfänger aller Opfer und ihr ganzer Verdienst. Du bist das Zweifelsfreie und Allgegenwärtige. Du erscheinst in Form der Brahmanen und bist ihr Vertrauter. Du erscheinst als ausgedehntes Weltall und bist dessen grösster Freund. Du liebst all deine Verehrer. Du bist die Gottheit der Brahmanen, und ich bin dein ergebener Schüler. So verehre ich Dich und wünsche, Dich zu schauen. Heil Dir, dem grossen Weg der Befreiung!

Jesaias 41,10

Fürchte dich nicht, ich bin bei dir; weiche nicht, denn ich bin die Urkraft! Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch Anwendung meiner Gesetze.

G. H.
Weltenschöpfer
Buga, Boga
Es - Hosadam
Pon
Kuju
Kutkinnaku
Num
Ilibem-Berti

Himmelsgottheiten

Ungeachtet der bei Naturvölkern besonders stark auf das Irdische und Menschliche, den engen Bezirk des Lebensraumes bezogenen Mythologie, in der aussermenschliche Vergangenheit weniger interessiert, als Gegenwart und die Sorge um zukünftiges Schicksal, lebte im Bewusstsein der sibirischen Völker doch allenthalben ein höchstes Wesen, das sie als Weltenschöpfer und Weltenlenker anerkennen. Für die Jäger- und Fischerkultur lebte dieser Gott als distanzierte, nur vage vorgestellte Gestalt in höchsten Himmelsregionen, war allgegenwärtig, allwissend und allmächtig, aber unsichtbar und kümmerte sich nur in besonderen Notfällen um die Anliegen der Menschen. Im Hintergrund sorgte er, der gute Geber aller Gaben für die Aufrechterhaltung der Weltordnung, mit der er seine Mittler beauftragte. An diese wendeten sich auch die Menschen. Seine Ferne verbot jede anschauliche Vorstellung, und so blieb er auch auf Erden kultlos und ohne Opfer. Von dieser ursprünglichen Auffassung sind nur jene Stämme abgewichen, bei denen sich die Rentierzucht zum Haupterwerbszweig entwickelt hat. Sie glaubten, dass ihre Herden dem besonderen Schutz des Himmelsgottes unterstünden und brachten ihm daher kultische Opfer dar.

Als unerreichbar heilig galt den Transbaikal-Tungusen ihr Himmelsgott Buga oder Boga. Die Sonderstellung des Keten-Gottes "Es" gipfelte in der Überzeugung, dass niemand ihn jemals gesehen habe, und würde das einem Menschen widerfahren, so müsse dieser auf der Stelle erblinden. Darin äussert sich die Furcht vor der leibhaftigen Begegnung mit dem Numinosen. Da die Bildhaftigkeit der Mythologie jedoch auf einem anderen Geleise läuft, malten sich die Keten ihren "Es" als alten Mann in ihrer Tracht aus. Ihre Geschichten erzählen von seiner Wohnung im siebenten Himmel, die entweder ganz aus Glas oder auch aus Birkenrinde bestand. Am Tage des Frühlingsfestes blickte "Es" auf seine Schöpfung herab. Dann waren ihm die Erde und die Sterne am nächsten, und er erteilte Weisungen für die Ordnung im kommenden Jahr.

Als böse Gegenspielerin von "Es" trat bei den Keten die Erdgöttin Hosadam auf, die nach einem Mythos ursprünglich seine Gemahlin war, ihn aber mit dem Mond betrog. Zur Strafe stürzte der Himmelsgott sie auf die Erde, ans Ende der Welt hinab, das für die Keten im Norden, an der Mündung des Jenissej, liegt. Hosadam hauste seitdem auf der "toten Insel", wo die Gewässer der Erde in die Unterwelt abflossen. Sie brachte den Menschen Unheil und Krankheit. Die Mondflecken wurden als Zeichen ihres Ehebruchs gedeutet.

Die Jukagiren im Nordosten Sibiriens nannten ihre Himmelsgottheit Pon, was soviel wie "All" oder "Etwas" bedeutet und den umfassenden, kosmisch verallgemeinerten Charakter dieses Wesens hervorhob, das nur indirekt durch atmosphärische Erscheinungen mit Menschen und Erde verbunden war. Dagegen scheint eine andere jukagirische Himmelsgottheit namens Kuju die Menschen mit Nahrung versorgt zu haben, wenn sie in Not waren. Fand jemand trockene Fische am Ufer, so hiess es, Kuju habe diese vom Himmel geworfen. Neben diesen beiden fungierten als göttliche Himmelsgestalten auch die Sonne als Sonnenmutter und der Feuervater, die beide am östlichen Himmel wohnten. Die Sonne galt als Symbol der Gerechtigkeit und Sittlichkeit. Sie verfolgte Untaten, Unterdrückung und Krieg und beschützte die guten Menschen. Von dem ebenfalls menschenfreundlichen Feuervater kam das Nordlicht. Alle, die es anschauten, wurden davon angezogen und verschwanden hinter dem sich schliessenden Spalt zwischen Himmel und Erde. Bei den Tschuktschen verteilte sich die Funktion der Hochgottheit gleich auf 22 verschiedene Wesen, die den einzelnen Himmelsrichtungen zugeordnet waren. Unter ihnen genossen Sonne, Mond und Polarstern als ranghöchste auch kultische, mit Opfern verbundene Verehrung.

Anders wiederum verhielt es sich bei den ihnen benachbarten Korjaken. Ihre Verehrung galt einer grossen, uranischen Gottheit, die sich aber auch in atmosphärischen Mächten verkörpern konnte. Dem entsprachen die zahlreichen, nach Ort und Dialekt unterschiedlichen Epitheta, die das Dasein, die Kraft und das Universum ausdrückten, aber auch Bezeichnungen wie "Donnermann" oder "Abenddämmerung" umfassten. Die volkstümliche Überlieferung nennt als ihren Wohnsitz ein Himmelsdorf über den Wolken, wo der Hochgott mit seiner Gemahlin, der Wolkenfrau, seiner Tochter, auch der Wolkenfrau, und seinem Sohn, dem Wolkenmann oder Wolkenmacher, lebte. Bei den Korjaken finden wir nun jene Ausnahme, dass dem Himmelsgott als dem Schutzpatron der Rentiere geopfert wurde. In ihrer Mythologie stellte sich das Bild des Hochgottes entsprechend der Einschätzung ihres eigenen Standes dar. Sie sahen ihn als Herrn einer grossen Rentierherde, dessen Leben sich nicht von ihren eigenen Gewohnheiten unterschied. Damit er ihre Herden schützte und vermehrte, schlachteten sie ihm anlässlich der jahreszeitlichen Hauptfeste, der Rentierkalbung im Frühjahr und der Heimkehr des Viehs im Spätsommer, weisse Rentiere, deren Kopf beim Speerstich durch das Herz nach Osten gerichtet sein musste. Daneben bestand auch die Sitte, dem Gott ein weisses Rentier zu weihen, das sich nach seiner Kennzeichnung frei bewegen konnte, bis es zu einem versprochenen Termin geopfert wurde. Während sich der Kult des Hochgottes auf die Rentierzucht beschränkte, bewegte sich die mythische Thematik viel intensiver um die Gestalt des Grossraben Kutkinnaku. Der Grossrabe hat die Welt zwar nicht erschaffen, aber sie geordnet. Er brachte den Menschen die Praktiken des Nahrungserwerbs durch Jagd und Fischfang bei, gab ihnen als erster Schamane die Trommel und unterwies sie im Gebrauch von Beschwörungsformeln gegen die bösen Geister. Sogar der Tod galt als seine Erfindung. Mit seiner Frau Miti hatte er sieben Söhne und fünf Töchter. Die Familienereignisse, Fahrten und Abenteuer des Grossraben werden in den Mythen ausführlich beschrieben.

Wie die Korjaken haben auch die Juraksamojeden, die in den Tundren Nordosteuropas und Westsibiriens Rentierzucht betreiben, ihre Herden in die Obhut ihres obersten Gottes "Num" gestellt, den sie als Hüter des Viehstandes verehrten. Die ältere Auffassung, dass Num sich nicht um die Angelegenheiten der Menschen kümmere, ist vor allem bei anderen samojedischen Völkerschaften noch gültig. Der Weltenschöpfer der Juraksamojeden repräsentierte sich zwar auch als der sichtbare Himmel oder der Urheber des Wetters über der Wolke, bescherte aber ebenso dem guten Menschen Jagd- und Rentierglück und strafte die Bösen mit Misslingen, Krankheit und frühzeitigem Tod. Dieser moralische Gesichtspunkt dürfte dem Einfluss des Christentums zuzuschreiben sein. Die Zugehörigkeit der Sterne zu Num geht schon aus ihrem Namen - Numgy - hervor. In der Mythologie werden sie als Ohren des Num gedeutet, über die der Himmelsgott alles vernahm, was sich im Kosmos zutrug.

Die besondere Beziehung Nums zu den Rentieren wird as der hohen Stellung der Rentierzucht erklärt. Der Besitz einer zahlreichen, gesunden Rentierherde bedeutete für die Sibirier den Gipfel des Erdenglücks. Die Rentierzüchter fühlten sich den blossen Jägern und Fischern überlegen, die ihre Nahrung den Wildgeistern verdankten. Für ihr Glück musste ein höheres Wesen zuständig sein, das im übernatürlichen Raum ebenfalls alles andere überragte.

Der Num-Kult anlässlich der grossen Feste des Rentierjahres im Herbst und Frühling wurde mit Gebeten und der Opferung weisser Rentiere begangen, und man liess auch ein weisses Rentier als Weihetier nach der Kennzeichnung frei. Dennoch scheint bei den Juraksamojeden Num sich nicht ganz seiner ursprünglichen Distanz begeben zu haben. Für die Ausübung seiner Schutzfunktion bediente er sich der Hilfe des Wildgottes Ilibem-Berti, den die Samojeden als Schutzgott der Rentiere und sogar als ihren Besitzer bezeichneten. Von der Forschung wird die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Ilibem-Berti mit Num identisch ist.

Unter dem Einfluss des russisch-orthodoxen Christentums verschmolzen die Gestalten der Hochgötter grösstenteils mit den Vorstellungen von Gottvater. Das Vorbild der christlichen Himmelshierarchie hat der Mythologie neuen Stoff geliefert. In diesem Sinne wurde der "Num-Alte" mit einem nach Kompetenzen geordneten Hofstaat umgeben, und seine Chronisten führten über Soll und Haben des Weltgeschehens Buch.

A. C. B. S. P.
Bhagavad-Gita (10.8)

"Ich bin der Ursprung aller spirituellen und materiellen Welten. Alles geht von Mir aus."

Die gleiche Schlussfolgerung findet man auch im Vedanta-sutra, wo es heisst: janmady asya yatah: "das Brahman ist derjenige, von dem alles ausgeht." "Alles" schliesst die Lebewesen und die unbeseelte Materie mit ein. Sowohl die Materie als auch die Lebewesen kommen von der Urkraft. Ja, die ganze Welt ist eine Verbindung von Materie und spiritueller Seele, prakrti und dem Lebewesen. Die materielle Energie ist untergeordnet, und die spirituelle Energie ist übergeordnet. Warum? Die höhere Energie (Jiva-Bhuta), das Lebewesen, beherrscht die materielle Natur. Im Grunde besitzt das Lebewesen keine wirkliche Herrschaft, doch es versucht, die Natur zu benutzen. Zum Beispiel sind die Menschen fortgeschrittene Lebewesen, und sie haben eine moderne Zivlisation geschaffen, indem sie tote, unbeseelte Materie nutzen.

U. S.
Das Heil der Urkraft

Der Mensch wurde seines Heiles verlustig, indem er anfing, sich über die Natur zu erheben. Will er sein Heil in der Urkraft zurück, so muss er lernen, sich in die Natur zu fügen. Nur so kann er ihre Kräfte nutzen. Auf persönlicher Ebene muss er sein dreifaches Sein erkennen. Am innigsten verbunden ist er auf materieller Ebene. Sein Schicksal ist eng verwoben mit der Umwelt. Sucht er die Verbindung mit der Urkraft, fängt er an sich zu erheben. Erkennt er ihre Freiheit, so ist gefunden sein Heil. Kein Unheil kann ihn krank machen mehr. Seiner Seele ist gesorgt. Keine Lüge und keine Not kann ihn mehr schwankend machen. So wird er Urkraft selbst, erhebt sich aus der Masse der Blinden und wird sehend. Erde, Sonne, Mond, Sterne, Schöpfung, Einzelschicksale nur sind. Dir anheim ohn' Trennung, in Schicksals Verbindung. So wird Natur zum Begleiter, verbindet Körper, Geist und Seel. In magischer Verschmelzung wirkt Urkraft in dir. Bewusstsein und Wille erkennest du nun, nehmest Einfluss und schöpfest Kraft. Gefunden ist das Heil der Urkraft, du ewiger, kosmischer Jungbrunnen. Nicht Sterben, noch vergehen gibt es, nur Wandlung der Form. Dein wahres Sein aber, es existieret ewiglich. Werdest geboren in der Urkraft Schöpfung um erfüllt zu Sein. Wieder und wieder verlanget sie nach dir. Deshalb, so wahr wie die Sterne, so gross die Unendlichkeit, werdest finden Erneuerung. Dein Aufgab dir wird übertragen von der Urkraft Heil. Kein Trennung es hat gegeben. Kein Unheil dir könnt zustossen. Wieder wirst du kommen, zu erfüllen dein Ziel. Und niemals getrennt waret dein Sein. Darin liegt das Geheimnis der dreifachen Erkenntnis.

Ingwaz
Weltgericht
Windes Spreu
Gottes Angesicht

Psalm 1:
lücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles was er tut, gelingt ihm. Nicht so die Gottlosen; sondern sie sind wie Spreu, die der Wind verweht. Darum bestehen Gottlose nicht im Gericht, noch Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht.

Glückselig ist der Pilgersmann,
Der niemals folgt dem Welten Wahn,
Der nie auf Herdenstrassen geht
Und nie in Satans Zwinger steht.

Der unverdrossen ziehet aus,
Zu suchen Fraujas (Frohdis, Teutos) Tempelhaus,
Der Fraujas Weistum streng bewacht
Bei sich im Herzen Tag und Nacht.

Er gleicht dem blättergrünen Baum
An eines Stromes Wellensaum,
Dem Baum, der prangt in Üppigkeit
Und Früchte bringt zu seiner Zeit!

Doch, die in lasterhaftem Sinn
Die sündenheisse Strasse ziehn,
Die sinken hin wie dürres Laub
Und sind des Windes Spiel und Raub.

Sie wallen hin der Hölle zu!
Mein Wanderziel ist Himmelsruh,
Mein Ziel ist Gottes Angesicht,
Doch ihres ist - das Weltgericht!

R. S.
Weltenstamm
Lichtblitz
Torr-Weltendrehung

Glutrot ist das Feuer-All, tiefgründend und stet. Ist Allwelt noch Weltmacht, ist Sein nur, ist Kraft. Hat alles, Tiefes und Hohes, Anfängliches und Uranfängliches. Ist sich selbst Genüge, zeugt, vergeht, trennt und entsteht. Kehrt zurück und erschafft neu.

Weisskraften, energiegeladen und verbindend. Potential des Ausgleiches, Kraftwirkung im Strahl, Urlichtübertrager. Dreher der Welt, Verbindung des Schicksals mit höherer Fügung. Weiss wie Schnee, kraftvoll im Sein, Übertrager, Ermöglicher. Aber Kluft der Klüfte und gähnender Abgrund. Vor aller Schöpfung war es, und war es doch nicht.

Schwarzes Torr, geschieden Zwischenstufe, Ausfall der Zeit, Raumblase, Dreher der Welt. Kraftvoll ist seine Wirkung, schön ist sein Sein. Des Menschen Welt in Dunkelheit, erhellt durch Urlicht. Wer es weiss, kennt es. Wer es kennt, kann es. Hand des Urlicht, Schöpfergeist, kraftvoll wirkst du, mächtig bist du. In dir ist unser Sein. Alles dreht sich um dich, durch rotweisse Macht.

I. W.
Evolutionäre Entwicklung
Dualismusentstehung
Sinn des Seins

Im unoffenbarten Brahman sind Shiva und Shakti in Ganzheit vereint. Die heiligen Schriften der Inder, die Upanishaden, Kommentare zu den Veden, sagen uns, dass ihre Natur dann absolutes Glückseligkeitsbewusstsein ist. Im Vorgang der Schöpfung wird Shiva-Shakti sich seiner selbst bewusst. Dualität entsteht, und der Shakti-Aspekt bringt die gesamte Schöpfung hervor. Zusammen mit der Erschaffung der Welt und ihrer Geschöpfe verlieren diese aufgrund der illusionären Kraft der Shakti (Maya) das Wissen um ihren göttlichen Ursprung, ihre göttliche Identität. Und gleichzeitig treibt sie die Macht der Evolution (auch sie ist nichts anderes als Shakti, Maya) erneut dazu, nach der (Wieder)-Vereinigung mit Shiva zu streben, und sich ihrer Brahman-Natur wieder bewusst zu werden. Wenn dies geschehen ist, ist das Ziel der Evolution erreicht.

Die Kraft der Schöpfung hat einen Sinn. Dieser offenbart sich in der Erzeugung der Dualität. Einer Dualität, welche in der Lage ist, durch die Illusion von Maya, die diesseitig negative Spiegelwelt Brahmas, in die Kraft Shivas zurückzufinden. Nicht als Shiva selbst, aber als in Folge durch Maya erklärtem Schöpfungsabdruck von Brahma. Gleichwertig, aber von anderer Art. Vollwertig, aber nur Teilgeartet. Dennoch allumfassend, weil Teil von Brahma. Der Mensch und seine durch ihne geschaffene Dualität zur Schöpfung als einzig gangbare Erschöpfung des Brahma in sich selbst.

J. G. F.
Unmittelbares Schauen

Darin besteht die Religion, dass man in seiner eigenen Person und nicht in einer fremden, mit seinem eigenen geistigen Auge und nicht durch ein fremdes, Gott unmittelbar anschaue, habe und besitze.

Geist und Stoff
Zeit und Raum
Gut und Böse
Ursache und Wirkung

Die 9 geheiligen Zustände des Ur-Goth:

1.) Goth ist Al(l)-Einheit.
2.) Goth ist "Geist" und "Stoff", die Zweiheit. Sie ist Zwiespalt, und ist doch Einheit und Reinheit. Alles entsteht in ihm, und alles kehrt in es zurück.
3.) Goth ist Dreiheit: Geist, Kraft und Stoff. Goth-Geist, Goth-Ur, Goth-Sein. Sun-Licht und verricht' Werk, die Zweiheit.
4.) Ewiglich ist das Goth als Zeit, Raum, Kraft und Stoff in seinem Kreislaufe.
5.) Goth ist Ursache und Wirkung. Aus Goth fliesst darum Recht, Macht, Pflicht und Glück. Wille gebiert Goth-Kraft.
6.) Goth ist ewige Zeugung. Goths Geist und Stoff, Kraft und Licht sind dessen Träger. Durch diese nur erkennt der Mensch.
7.) Das Goth existiert jenseits menschlicher Begriffe von Gut und Böse. Es ist die Grundlage der sieben Menschheitsepochen als Entwicklungsstufen.
8.) Waltung im Kreislauf durch Ursache und Wirkung trägt die Hohe : , die heimliche Acht (Lemniskate).
9.) Goth ist Anfang ohne Ende, das Al(l). Es ist Vollendung im Nichts, und doch Al(l) in in 3 mal 3-facher Erkenntnis aller Dinge. Es schliesst den Kreis zur Ni-Jul (Niull, Null) dem Nichts aus dem Bewusstsein zum Unbewussten, damit dieses wieder bewusst zu werden vermag. Der Mensch wird zum Goth Bewusstsein, seine wahre Geburt.

H. v. E.
Vom höchsten Erkennen

Durch ihre Unglaubhaftigkeit entzieht sich die Wahrheit dem Erkanntwerden.

Kena-Upanishad des Sâmaveda
Von dem grossen Einen
Brahmas Odem

Erster Khanda:

1. „Von wem gesandt, fliegt ausgesandt das Manas hin?
Von wem zuerst geschirrt, streicht hin der Odem?
Wer schickt die Rede aus, die wir hier reden?
Wer ist der Gott, der anschirrt Ohr und Auge?“

2. Des Hörens Hören und des Denkens Denken,
Der Rede Reden - sie ist Hauch des Hauchs nur,
Des Auges Sehn, - der Weise lässt sie fahren;
Und wird, hinscheidend aus der Welt, unsterblich.

3a. „Das, bis zu dem kein Aug' vordringt,
Nicht Rede und Gedanke nicht,
Bleibt unbekannt, und nicht sehn wir,
Wie einer es uns lehren mag!“

3b. Verschieden ist's vom Wissbaren,
Und doch darum nicht unbewusst! -
So haben von den Altvordern
Die Lehre überkommen wir.

4. Was unaussprechbar durch Rede,
Wodurch Rede aussprechbar wird,
Das sollst du wissen als Brahman,
Nicht jenes, was man dort verehrt.

5. Was durch das Denken undenkbar,
Wodurch das Denken wird gedacht,
Das sollst du wissen als Brahman,
Nicht jenes, was man dort verehrt.

6. Was durch das Auge unsehbar,
Wodurch man auch das Auge sieht,
Das sollst du wissen als Brahman,
Nicht jenes, was man dort verehrt.

7. Was durch die Ohren unhörbar,
Wodurch man auch das Ohr vernimmt,
Das sollst du wissen als Brahman,
Nicht jenes, was man dort verehrt.

8. Was man durch Riechen nicht wahrnimmt,
Wodurch das Riechen wird gewirkt,
Das sollst du wissen als Brahman,
Nicht jenes, was man dort verehrt.

Zweiter Khanda:

Wenn du [in der erwähnten Weise das Brahman verehrend] vermeinst, dass du es wohl kennest,
so ist das trügend;
auch so kennst du von Brahman nur die Erscheinungsform,
was von ihm du [als verehrendes Subjekt] bist und was von ihm unter den Göttern [als Objekt der Verehrung] ist.

9. Zwar weiss ich es nicht ganz, doch auch
Nicht weiss ich, dass ich es nicht weiss!
Wer von uns etwas weiss, weiss es,
Nicht weiss er, dass er es nicht weiss.“

10. Nur wer es nicht erkennt, kennt es,
Wer es erkennt, der weiss es nicht, -
Nicht erkannt vom Erkennenden,
Erkannt vom Nicht-Erkennenden!

11. In wem es aufwacht, der weiss es
Und findet die Unsterblichkeit;
Dass er es selbst ist, gibt Kraft ihm,
Dass er dies weiss, Unsterblichkeit.

12. Wer ihn hienieden fand, besitzt die Wahrheit,
Wer ihn hier nicht fand, dem ist's gross Verderben
In jedem Wesen nimmt ihn wahr der Weise
Und wird, hinscheidend aus der Welt, unsterblich.

B. C.
Götter-Emanation
Zwiesprachen-Evokation

Wie das Urall (Ur-All) in der Vorstellung durch den Menschen nicht gesehen werden kann, da nichts seiner vergleichbar, so doch kann das geistige Symbol es ausdrücken. Die mitteleuropäische Tradition altersher hat in dem Wesen der Natur Unterscheidungen vorgenommen, um deren Kräfte und Wirkungsweisen in symbolischen Gleichnissen fassbar zu machen. Hieraus entstanden die Fylgiur. Sie sind das anderswelen fehlende Bindeglied zur geistigen, feinstofflichen Überwelt und wahren Präsenz der Gotteswesenheiten. Sie sind Verbindungskanal in die höheren Sphären des kosmischen Welten-Alls. Ohne ihre Schaffung, Nennung und Nutzung wäre kein Bezug zu Gott möglich, da sein wahres Antlitz uns für immer unkenntlich verbleiben muss. Götter sind die lebende, atmende Evokationsmanifestation zu aller höheren Seinsebene des Bewusstseins und der Wirklichkeit. In ihnen kristallisiert sich der geistgewachsene Übermensch in gotteswürdiger Manifestion. Und aus ihnen entstanden zu späterer Zeit in Bewusstseinsbetrachtungen und geistigen und materiellen Idolen die Götterwesen als Jenseitsbrücken. Götter und ihre Abkömmlinge sind für Menschen der einzige Weg, um mit den Urkräften der göttlichen Daseinsebenen sprechen zu können.

Laozi
Urpotential
Gothwirken

"Wahre Worte sind nicht immer schön; Schöne Worte sind nicht immer wahr."

I. G.
Ganzheit in Teilen
Vielgeschichtetes Sein

Wenn auf physischer Ebene, der untersten, materiellen Schichtung des Menschen, auf allerlei Gesundung Wert gelegt wird, so doch auch für seine Präsenz in der Urschichtung. Führt man sich Nahrung zu und erschafft man seine Umwelt, weshalb dann nicht auf allen Ebenen des Seins? Der ganzheitliche, vielschichtige Mensch hat das Verlangen nach Ausrichtung auf allen Ebenen des Seins. Deshalb wird er sich um die grossen Fragen seiner Einbettung in einer Welt des Urgoth kümmern. Die Pflege dieser Beziehung ist ebenso wichtig wie die Beziehung zu seinem Körper, zu seiner Familie, seinen Mitmenschen und zur Umwelt. Aber ist man heutzutage bereit und in der Lage, anzuerkennen, was man erhält? Und ist man bereit, dementsprechend etwas zurückzugeben an die Gesetze und Kräfte, von welchen man dies alles erhält? Und ist man bereit, darin die Balance zu halten und anzuerkennen, dass man jeden Tag dieses Geschenk entgegennimmt?

Die Gesetze der Ganzheit bleiben nicht stehen beim individualisierten Menschen, der gelernt hat sich selbst zu verwöhnen, für den es keinen anderen Bezugspunkt gibt als sich selbst. Durch die Einflechtung in die Gesamtheit aller Kosmischen Gesetze muss der Mensch erkennen, in welchem Verhältnis er zu diesen Kräften steht. Wenn er nicht einmal in der Lage ist, dieses zu sehen, geschweige denn dieses anzuerkennen, dann steht er mit beiden Beinen bereits in der Welt der heutigen "Moderne". Als Mensch mit angeborener Verneinung alles Höheren, aller Einbettung von sich selbst im Ganzen. Dieses Ganze aber erschöpft sich nicht in seiner Familie. Es geht weiter zur Verwandtschaft, zur Sippe, zum Volk, zur Welt, darüber hinaus in den Kosmos und zum Urspring (/Ursprung). Und auf geistiger Ebene muss sein Ich von sich selbst hinwegfinden zum uns, zum Ganzen, um seine Identität wiederzufinden. Und er muss lernen, dass er im eigenen Sein nicht ausserhalb der Kosmischen Urkraft stehen kann.

Die Wissenschaft, welche für die wichtigen Fragen der Menschheit in Bezug auf das Urgoth (/Urgott) niemals befriedigende Antworten liefern kann, darf deshalb sein Massstab nicht sein. Er muss sich vielmehr auf Vernunftschlüsse beziehen, welche die rationalen Wissenschaften übersteigen. Die Metaphysik des Urgoth ist das vernunftbasierte Wissen um die grösseren Zusammenhänge und die Einbettung des Menschen in alle Seinsebenen. Dies bedeutet keinen Ausschluss rational-beweisbarer Schlüsse, sondern übersteigt diese durch Betrachtung, Erfahrung, Vernunft und Weisheit. Der Mensch besitzt auf natürliche Weise ein die Erkenntnis der Wissenschaften übersteigendes Wissen, welches ihm vom Urgoth übertragen wird und sich jeglicher rationalen Erfassung entzieht.

Die heutige Zeit verspricht dem Menschen die Erfüllung im Individualismus. Jeder soll König sein können. Und doch ist man nur der Sklave seines Nächsten. Der König kann nur deshalb König sein, weil ihm die Solidarität seiner Mitmenschen für diese Aufgabe zufällt. Genau so, wie der Mensch nur Gottmensch sein kann, wenn ihm das Bewusstsein für die Einbettung in die Urgoth-Schichtung nicht abfällt und er sich ihrer anvertraut. Die Weiterentwicklung des Menschen liegt somit nicht in der Individualisierung seiner Selbst, sondern in seiner Ganzwerdung, seiner Bezugnahme zu allem, was ihn umgibt. Zu allem Materiellen, wie auch zu allem Geistigen.

L. M.
Urkraftgespräch
Gnade des Zuhörens

Es gibt zweierlei Gespräch, eines, da wir mit der Urkraft reden, das andere, da sie mit uns redet. Mit ihr reden, das heisst beten, welches ist auch eine grosse Herrlichkeit, dass sich die hohe Majestät im Kosmos gegen uns so herunterlässt, dass wir dürfen gegen sie den Mund auftun und sie uns gern zuhört. Aber dieses ist viel herrlicher und köstlicher, dass sie mit uns redet und wir ihr zuhören. Ihr Reden ist viel köstlicher denn unseres. Das Gebet hat eine wunderliche Kraft und Allmächtigkeit.

K. R.
Runenwissen
Urgoth, Urguoth
Willenskraft
Tor zum Lichtstrahl

Das Thema der Runen ist speziell gut geeignet für den privaten Studienzweck und für Einzelpersonen mit betreffendem Interesse für die Runenthematik, deren mythologischen Hintergründen und tangierenden Randbereichen, welche vertieft in die Materie eintauchen möchten. Der nicht unwesentlich hohe Anteil der übergeordneten Philosophie der Runenweisheiten sollte immer auf ihren praktischen Informationsgehalt weggeschält werden, um den reinen Blick auf die vielfältigen Deutungen und ihren historischen Zusammenhang mit Vorgängertraditionen und Vorläuferphilosophien ebenfalls zu ermöglichen. Dabei sollten auch Bereiche von Kulturvorgängern gestreift und deren literarisch verfügbare Aussagen und Werte verglichen und gleichfalls verwendet werden, um die über alle Ideologien hinausgehenden Werte historisch getreu darzustellen. Bei der Auswahl von Runentexten sollte ausdrücklich darauf geachtet werdem, nur solche mit völkerverbindenden, toleranten, friedenserhaltenden und wahrheitlichen Aussagen zu verwenden, welche das Wissen um den Menschen, die Welt, den Kosmos und die Urkraft beinhalten. Die Runentexte sollten dem rein privaten Studienzwecke und für Einzelpersonen mit betreffendem Interesse der Runenthematik dienen, welche zudem mehr erfahren möchten über die geschichtlichen, mythologischen Hintergründe und Randbereiche, und deren Wunsch es ist, von der Heilwirkung der in den Runen enthaltenen, universellen Kräfte zu profitieren. Weiterführende Hinweise und Literaturangaben sollten zur Komplettierung der Sammlung von Runentexten und deren angegliederten Themenbereichen immerdar angenommen werden und für das schnelle Nachschlagen von Informationsgehalten zu den einzelnen Runensymbolen weiterverarbeitet werden. Alle Texte zu den einzelnen Runen sollten übernommen werden aus bestehender Literatur, sollten darüber hinaus aber weiterentwickelt und in neuen Zusammenhang oder Aussagewert gebracht werden. Die Weiterentwicklung der Runendeutungen und deren Aussagewerten kann niemals abgeschlossen sein.

Die Runen umfassen in bezeichnender Weise die Vorstellungswelt unserer Vorfahren, dass alles aus einer Urkraft (Urgutes, Urgoth, Urguoth, Urgott) geboren wird, da aus ihm Eigenschaften wie Wahrheit, Liebe, Toleranz oder Gerechtigkeit entsprängen, und diese Erkenntnis sich nur dem Einfältigen entziehen müsse. Immerdar gab es neben der bösen auch eine gute Macht, welche im gesamten All Wirkkraft besass, und welche ihre schöpferischen und vorallem erhaltenden Merkmale an den Menschen weitergab, und diese guten Eigenschaften der Urkraft von ihm durch seinen Willen erwählt werden. Nur ältere Generationen kennen noch die Redewendung "de muesch zem Urguoth bädde" (dann verbinde dich mit dem Urguten), besagend, dass mit der Verbindung zur Allmacht der Urkraft die gute Ordnung in die Welt kann gebracht werden. Das Urgute (Urguothe) war immer "allsehend" und "allgegenwärtig", aber nicht "allmächtig". Es war immer zentral, im Kampf um die Erhaltung des Lichtes und des Guten auch von dem Sinne der Abwehr alles Bösen zu wissen. Erst durch die Erwählung und durch die Entscheidung zum Guten durch den Menschen, konnte das Gute erschaffen werden und Eingang finden auf der Erde und in der Gesellschaft. Die Konzentration auf die Urkraft war deshalb immer die transzendente Vertiefung und rituelle Kraftkonzentration auf das wahre Sein des Urgoth (Urgott) im urrein Guten, welches neben der Unordnung und dem Chaos eben in gleicher Weise bestand, aber musste erwählt werden. Aus diesem Erkennen der wahren Attribute der Urkraft Allmacht wurde für den Menschen seine Entsprechung für das Weltliche abgeleitet. Als göttlicher Richt- und Leitstrahl gebar der Mensch sich seine Kraft des Guten in die Welt, um genutzt und gewandelt zu werden für Prosperität, Dauerhaftigkeit, Stabilität, Sicherheit, Frieden, Freiheit, Toleranz, Liebe und Wahrheit, für alle dasjenige Gute, zu was der Mensch jemals in der Lage sei, es zu erkennen und deshalb auch zu erschaffen und auf Erden und im Kosmos zu manifestieren. Immerdar wurden Gut wie Böse gleichfalls als Eigenschaften der Urkraft erkannt. Gut und Böse waren die höchsten, sich hinter allem verbergenden Urgesetzmässigkeiten. Abkehr vom Urguten der Urkraft bedeutet Hinwendung zur Schattenwelt. Schatten manifestiert sich, wo der Mensch des Lichtstrahles unkundig wird und das Wissen um den Ursprung sich in einen Schleier des Vergessens hüllt. Die Kenntnis um die Runen ist das Wissen um die "Hoffnung auf die Wiederentdeckung des göttlichen Offenbarungswissens unserer Vorfahren", und dem Erkennen "des Guten als dem durch den Menschen erwählten, höchsten Prinzipium einer Allschöpfung, gerade weil das Böse ebenso nachhaltig wirkt und ebenfalls existiert, aber durch den Menschen kraft seines Willens kann ausgeschieden werden". Der Mensch ward somit durch seinen Willen zu einem "Tor zum Lichtstrahl für alle Menschen in tiefster Not und schwerster Bedrängnis". Wohingegen viele Menschen sich vom esoterischen Wissen über den Anteil des Guten einer Urkraft bereits weit entfernt haben, vielleicht sogar traditionell längst gefangen und verfangen sind in irgendwelchen Ideologien, Dogmen und künstlich geschaffenen Religionsgebilden, welche im Endeffekt doch nur das Wissen um die Urkraft verzerren und in falschen Zusammenhang zu stellen vermögen, dort war das Urwissen unserer Vorfahren auf höchsten metaphysischen Ebenen bereits vollständig entwickelt und musste nurnoch verwendet werden. Das Wissen um die Runen ist deshalb nicht nur ein Wissen um das Urgute einer Urkraft, sondern auch das Wissen darum, dass die Geistesgeschichte und die Geisteskultur der Menschheit nicht dauerhaft sich stetig weiterentwickeln, sondern vielmehr ebenfalls den kosmischen Wallungen von Entstehen, Sein, Vergehen und Wiedererstehen unterworfen sind.

In einer Zeit des offensichtlichen Nicht-Mehr-Erkennens des Guten, der immanenten Abkehr von allem Guten der Urkraft, wo das Böse obenauf schwimmt und den Sieg erringt, und das Gute sich immerdar den Gesetzen des Schattens unterwirft, führt der Rückbezug auf die Runen zu einem Wissen aus längst vergangener Zeit und in einen mythologischen Bereich, in welchem das Gute wie das Böse seinen festen Platz haben, und die Erkenntnisse und die Erfahrungen darum sich in symbolischen Schlüsseln zu den universellen Weltgesetzen präsentieren, aber immer mit dem Wissen darum, dass der Mensch sich bewusst für das Gute entscheiden muss. Der Zugang zu diesem Urwissen ist ausserdem wertvoll, weil es konsequent von einem Zeitgeist, von politischen oder ideologischen Strömungen abstrahiert und noch heute dieses Universalwissen in sich trägt. Mensch, Welt und Kosmos werden in diesem System als unauslöschliche Einheit betrachtet, in welcher sich das Streben und der Wille des Menschen durch Denken, Sprechen und Handeln mit seinem Schicksal verwebt. Die in den Symbolen der Runen enthaltenen Universalmuster von kosmologischen Weltgesetzen sind uralt und heute noch wirksam. Kraftvoll weisen sie den Weg in unsere Zukunft, und wer ihre esoterischen Aussagekräfte zu deuten weiss, besitzt den Schlüssel für die Geheimnisse der Welt, beinhaltend alle wichtigen Fragen zu Tod, Inkarnation, Bewusstsein, Lebensweg, Glück und Erfüllung, Gut und Böse, Wille und Schicksal. Es ist der Schlüssel für die Geheimnisse des Lebens, aller Weltfragen und zu einer Kosmischen Urkraft, aus dessen Einbettung es dem Menschen nie vergönnt sei zu entfliehen, in welchem sich alles erschöpft und dessen Wissen er deshalb verinnerlichen muss. Darin liegen die ganze Kraft und das Geheimnis um die Runen, des Wissens um Gut und Böse der Urkraft, und der Möglichkeit des Menschen, durch Erkennen und willentliches Auswählen das Gute selbst erschaffen zu können.

N. v. F.
Urkraft der Wahrheit

Die Lügen der Menschen erfinden sich nicht vollständig neu. Sie vermischen geschickt Tatsachen mit Erfindungen und Färbungen von Ereignissen, um volle Wirkung zu erzielen. Eine Lüge wird in vielen Fällen erheblich glaubwürdiger, wenn man neue Erkenntnise mit bestehendem Wissen vermischt, also Halbwahrheiten gezielt nutzt, um alles auf einen neuen Schluss hinzuführt. Derart konstruiert sich die perfekte Lüge, welche ab diesem Zeitpunkt als Wahrheit feststeht, weil die Unwahrheiten darin nicht mehr erkannt werden.

Wo in einem pyramidalen Gesellschaftsaufbau und privaten Machtinteressen mit Clanstrukturen es auf Eigentum abgesehen haben, werden durch Verwebung von Lügen in Wirtschaft, Finanzindustrie, Politik, und mit Hilfe von Eigentumsrechten und dem daraus entstehenden Gefälle von Abhängigkeiten bei Bedarf ganze Staaten gezielt in Abhängigkeit und Niedergang geführt. Schaut man zurück in die Geschichte der Menschheit, so erkennt man in der offiziellen Geschichtsschreibung diesbezüglich eine einzige, alles durchdringende Lüge, welche wie ein rotes Band von der Antike bis in die Moderne durch alle Historienbücher hindurchgreift. Ein Werk greift zurück auf das vorgehende Werk. Eine Generation später fehlen alle Erfahrungswerte. Aus dem Buch springen dann die Lügen in den Kopf, vom Kopf in das Herz, und vom Herz in die Hand, um von dort ihr unheilvolles Werk fortzusetzen.

Eine Lüge steht wie ein unüberwindbarer Berg vor der Wahrheit. Diese abzutragen ist eine Aufgabe gar unmenschlichen Ausmasses. Das Infragestellen alle dessen, was man gelernt hat. Der erste Schritt auf diesem Weg ist die Erkenntnis der Unwahrheit als Wahrscheinlichkeit, Grundlage und Voraussetzung. Man muss die Möglichkeit ins Auge fassen. Erst hierdurch kann Stück für Stück jedes Hindernis abgebaut werden. Mit dem Fortschreiten lichtet sich nach und nach der ganze, graue Nebel der Vorzeit, welcher alle Wahrheit bisher geschickt verschleierte.

Nach dem alten Gesetz des eddischen und vedischen Garma muss eine Kollektivseele so lange evolvieren, bis sie durch Weltläuterung zur Reife gelangt ist. Erst dann tritt sie aus der Verstrickung in der Weltseele aus und wird ganz. Mit anderen Worten: Die Lüge trägt solange, bis ihre Auswirkungen sich durch den Ausgleich der Taten einer Sippenseele aufwiegt, bis der Funke der Rotation wieder den Geistbereich, und von dort als Wandelung und alternative Wahrscheinlichkeit sich neuerlich gebiert. Hierdurch wird der garmische Kreis geschlossen und es entsteht eine neue Wirklichkeit, welche sich von der alten gelöst hat.

Tacitus Germania Kapitel 9

"Im übrigen entspricht es nicht ihrer Anschauung von der Hoheit der Himmlischen, sie zwischen Mauern einzusperren, oder von ihnen Bilder mit menschlichen Zügen zu machen. Wälder und Haine sind ihre Tempel, und unter den Namen ihrer Götter rufen sie jene unerforschliche Macht an, welche einzig in der Anbetung sich ihnen offenbart."

ᛒᛁᛏᛜ

K. F. G.
Herzenserhellung
Ewigerschaffung

Wie erhellt sich das Herz, wenn es Dich,
Urkraft, denkt! Wie sinkt es,
Wenn es auf sich herunter schaut.
Elend schaut's, wehklagend denn in Nacht und Tod.
Allein Du rufst mich aus meiner Nacht,
Was im Elend und Tode hilft.
Dann denk ich es ganz, dass Du ewig mich schufst.

ᛁᛒᛜᛊ

Brihadaranyaka Upanishad 3.6
Geheimnis des Brahman

Darauf befragte ihn die Gargi Vacaknavi (Gargi, die Tochter des Vacaknavi): "Yajnavalkya", sprach sie, "was man dieses All nennt, das ist in das Wasser eingewoben. In was ist denn nun das Wasser eingewoben?". "In den Wind, Gargi."
"In was ist denn nun der Wind eingewoben?". "In den Raum, Gargi."
"In was ist denn nun der Raum eingewoben?". "In die Zwischenreiche (was zwischen Himmel und Erde liegt), Gargi."
"In was sind denn nun die Zwischenreiche eingewoben?". "In die Welten des Himmels, Gargi."
"In was sind denn nun die Welten des Himmels eingewoben?". "In die Welten der Sonne, Gargi."
"In was sind denn nun die Welten der Sonne eingewoben?". "In die Welten des Mondes, Gargi."
"In was sind denn nun die Welten des Mondes eingewoben?". "In die Welten der Gestirne, Gargi."
"In was sind denn nun die Welten der Gestirne eingewoben?". "In die Welten der Himmlischen (Götter), Gargi."
"In was sind denn nun die Welten der Himmlischen eingewoben?". "In die Welten der Gandharven (eine Art himmlischer Wesen, älter noch als die Götter), Gargi."
"In was sind denn nun die Welten der Gandharven eingewoben?". "In die Welten des Prajapati (höchster Schöpfergott), Gargi."
"In was sind denn nun die Welten des Prajapati eingewoben?". "In die Welten des Brahman, Gargi."
"In was sind denn nun die Welten des Brahman eingewoben?". Da sprach er: "Gargi! Überfrage nicht (frage nicht darüber hinaus)! Dass dir nicht der Kopf zerspringe!. Wahrlich, über die kosmischen Elemente (die "Gottheiten" selbst) hinaus darf man nicht fragen. Du überfragst (fragst über sie hinaus), Gargi. Überfrage nicht (frage nicht darüber hinaus)!"
Daraufhin verstummte Gargi Vacaknavi.

R. A.
Licht und Schatten
Gewährenlassen
Mysterium Arcanum

Man kann nicht das Gute erschaffen und das Böse unterlassen. Man kann nur das Gute zulassen und hierdurch dem Bösen absagen. Gott, das Urgute, genügt sich selbst und hat keinen Einfluss auf das Böse. Im Ermessen des Menschen liegt beides, die Erschaffung von Gutem wie auch Bösem. Wer dieses nicht weiss und versteht, ist ein Diener des Schattens.

Alles, was ein Mensch im Leben als Höchstes erreichen kann, ist, das Gute zuzulassen und hierdurch auf allen Ebenen der Existenz dem Bösen jegliche Nahrung zu verweigern. Deshalb merke gut: Lass dich nicht instrumentalisieren durch die Macht der Dunkelheit, welche meist im Gewande von Menschen dahertritt. Entsage aus innerer Überzeugung der Gewalt, der Boshaftigkeit, dem Neid, dem Chaos, der Gefolgschaft, der Eifersucht, der Intoleranz, dem Extremismus, allem Idealismus und aller Arroganz. Dunkelheit gar schnelle vermehrt ist. Licht jedoch braucht Liebe. Gedeihen nur kann Licht, wo der Mensch bereitet einen Platz dafür.

Wer gehet ins Licht, dem sind alle bisherigen Sünden vergeben. Licht wirft keinen Schatten. Alle Boshaftigkeit schwindet mit einem Male. Drum kehre um, wende dich ab von der Dunkelheit, kehre zurück ins Licht. Zu gestatten dies, darinne lieget das grosse Geheimnis.

ᛁᛗᛜ

Bhagavad-Gita 10.12-13

"Arjuna sprach: Du bist das Höchste Brahman, das Endgültige, das Höchste Reich und der Höchste Reinigende, die Absolute Wahrheit und die ewige göttliche Person. Du bist der urerste Gott, transzendental und ursprünglich, und Du bist die ungeborene und alldurchdringende Schönheit. Alle grossen Weisen wie Narada, Asita, Devala und Vyasa sagen dies von Dir, und jetzt erklärst Du es mir selbst."

W. G. A.
Irdigkeitsrune
Droadenfuss
Chaosstoffe
Wahrheit und Weisheit

Das uralte Zeichen: in einem weissen Kreise auf dunklem Grund ein weisser und ein schwarzer "Dreifuss" (Droadenfuss), die im Kampfe miteinander zu liegen scheinen. Es ist die uralte Irdigkeitsroare (Rune) der Ormanen (später Armanen). Sie stellt sowohl den hinterlistigen Angriff des Bösen auf das Lichte dar, wie die Spannung zwischen der Zentripetalkraft (Zuammenballungs- bzw. Schöpferkraft Gottes) und der Zentrifugalkraft (Fliehkraft = Auflösungskraft bzw. den Vernichtungsversuch des "bösen Prinzipes") innerhalb der Schöpfungsgewalt unseres Kosmos.

Der weisse Dreifuss formt ballend die stoffe des "Chaos" zu unserem Urkosmos, der schwarze Dreifuss sucht diese gute Tätigkeit aufzuheben oder wenistens zu hemmen, indem er hinterlistig den weissen Dreifuss im Rücken bedroht. Die Spannung zwischen den beiden "Kräften" ist das "Orga", die "Orga-Kraft" (vergl. Orgasmus = Höchstspannung; lateinisch: "Magnum",das Höchste). Diese Kraft wird mit Magnetismus = Höchstspannung in Verbindung gebracht, wird also auch volkstümlich ganz richtig als "Magnetismus" bezeichnet; im vorliegenden Falle als Erdmagnetismus.

Es hat nun Gott gefallen, den Menschen eine Möglichkeit zu geben, in diesen Kampf insofern einzugreifen, als diese das lichte oder das dunkle Prinzip unterstützen und dadurch - "vielleicht" - dem einen von beiden zum Siegen verhelfen können. Wobei bedacht werden muss, dass die Lichtkraft wie auch die Dunkelkraft als Generatoren wirken, und je nach Art aus sich selber neue Kräfte generieren. Einmal befördert, weisen sie das antizipierende Prinzip von sich. Gedenke aber: Licht ist nicht die Abkehr von dem bösen Prinzip, sondern der Wille der Urkraft. Dunkelheit dagegen nährt sich aus der Abkehr des Lichtes. Und Dunkelheit ist die Abkehr von Wahrheit und Weisheit.

Wer unterstützen will das lichte Prinzip, muss schöpferisch kämpfen für das Lichte, Weisse, Weise, Reine, Richtige, Rechte, für die Wahrheit und das Recht, die beide weiss und weise sind, denn "Wahrheit ist Weisheit, da sie besteht", während die Lüge als Abkehr zum Licht nur bestehen kann, indem man sich von Wahrheit und Weisheit, als der Stimme Gottes, abwendet.

00. Dagaz
Dagaz Daeg Dheg (Brennen/Hitze) Daaz Tag D:

POLARITÄT / Erwachen / Sommersonnwende / Yin-Yang / Erleuchtung / Ausgleich Tag und Nacht / Tagesanfang / Regenbogenbrücke / Tag / Ausgleich / Sonne als Symbol des Lichts und Lebens / Lichteinströmung / Mittsommer / Zenith der Sonnenwirkung / Doppeldorn (Lebensdorn und Todesdorn) / Sommersonnwende (Baldurs Tod) und Wintersonnwende (Baldurs Wiedergeburt) / Doppelaxt / Spiegelung des Ur-Ei (Ingwaz, Entstehung der Schöpfungspolarität) / Donar / Thor / Dag (Tagesgott) / Dagr / Doppelaxt / Doppelhammer / Himmels- und Tagvater / Dios-Zeus / Diespiter / Jupiter / Lemniskate (Unendlichkeit) / Unendlichkeit des Alls (Al), entstanden durch Spiegelung aus dem Ur-Ei (Ingwaz) / Das All (die alles umfassende Unendlichkeit, als im Gegensatz zum Null (Ingwaz), dem Ni-All, dem Nicht-All) / Die hohe, heimliche Acht (Lemniskate) / Kosmische Schöpfung und Tagesanbruch alles Seins in Raum und Zeit / Schöpfungsanbruch / Midgardz véor (Weiher der Menschenwelt) / Möbius-Band / Tageslicht / Janus (Doppelgesichtiger) / Geminus (Doppelter) / Bifrons (Zweigestirniger) / Biceps (Zweiköpfiger) / Verwirklichung / Hoffnung und Lebensvision / Erwachen und mystische Erkenntnis / Neubeginn nach langer Anstrengung / Durchbruch der Bewusstheit / Zenith / Perchtentag / Dreigötterfest (Odin, Thor, Frikko) / Tagvatersjahresweihe / Qualität der Zweiheit / Zwiespältigkeit (etwas sich von zwei entgegengesetzten Seiten zeigend) / Wächter der Himmelspforte (Petrus) / Beweger der Angeln des Weltalls / Aufschliesser und Zuschliesser des Himmels / Verkörperung des Winters / Licht- und Sonnengott / Gott allen Ursprungs (des Anfanges und des Endes) / Vater aller Dinge und aller Götter / Rune der Mutter Erde / Unterschied / Abspaltung / Gegenpol / Notwendige Spannung in der Welt / Voraussetzung und Grundlage jeglicher Existenz / Ermöglichung des Pulsierens kosmischen Lebens / Tagbringer / Schöpfergott (Wender) / Wetterherr / Blitzeschleuderer / Donnerer / Machtvoller Schöpfungs- und Ordnungswille / Todesdorn und Lebens- oder Weckdorn in einem.

- Die dreiundzwanzigste Rune des älteren Futharks bedeutet "Tag". Dieser bringt Licht ins Dunkel und Wissen, wo vorhin noch Unwissenheit herrschte. Das Sonnenlicht ist als ein Symbol der Erleuchtung zu verstehen.
- Ausgleich zwischen Tag und Nacht, Tagesanfang, Formung einer Synthese, Übergang von den mageren zu den fetteren Jahren.
- Dagaz ist eine Rune des dauernden Wechsels, sie steht für das Licht während des Sonnenaufganges, für das vollkommene Erwachen, für die wechselnden Abschnitte des Tagesablaufs, für die Wechselwirkung zwischen unserem bewussten und unbewussten Denken und Handeln, für die Regeln eines Austausches und für die Einsicht, dass Polarität und Widersprüchlichkeiten notwendige Muster des menschlichen Denkens sind, damit man Sachen besser verstehen und einstufen kann. Zum besseren Verständnis sollte man wissen, dass bei den Germanen die Zeitspanne "Tag" von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang ging und damit auch die Nacht einschloss.
- Dagaz ist die Rune der Aktualität, Wachsamkeit, der Aufmerksamkeit und der Beobachtung und ist damit die Rune aller Berufe, bei denen Aktualität und Beobachtung eine Hauptrolle spielen.
- Die schützende Wirkung von Dagaz besteht darin, dass man ein Lebewesen oder einen Gegenstand für Auge und Geist anderer Meschen unsichtbar macht, der Aufmerksamkeit entzieht. Dieser Effekt wird erreicht, indem der Magier sich in einer Visualisierung in Dagaz einhüllt. Mit Hilfe dieser Rune baut man sich auch eine Brücke zu einer anderen Welt, einer anderen magischen Ebene oder einem anderen Bewusstseinszustand. Gleichfalls eignet Dagaz sich dazu, Beeinflussungen von aussen zu erkennen, zwielichtige Ereignisse zu sehen und Zugang zum Transpersonalen zu bekommen. Wer erkennen möchte, welche Ideale und Träume in diesem Leben realisierbar sind, und welche nicht, sollte auch die Dagaz-Rune zu Hilfe rufen, die Auskunft könnte überraschend sein. Mit ihrer Hilfe kann man anderen Menschen Ideen vermitteln und sie denken lassen, es seien ihre eigenen.
- Altnordisches Gedicht: Der Tag ist der Gesandte der Höchsten Götter; - das glänzende Licht wird von den Menschen geliebt. - Er ist die Quelle von Freude und Hoffnung, - für Arm und Reich, steht jedem zu Diensten.
- Meditationsthema: Du bist naturbedingt auch ein Idealist, aber welche Ideale hast du genau? Und wie versuchst du ihnen nachzustreben? Stehst du dabei über den Dingen? Alles zur gleichen Zeit ist unvereinbar. Erkenne die Widersprüche und Folgen.
- Nicht nur alleine die Sowilo-Rune steht für die Erleuchtung, sondern auch Dagaz. Sowilo bildet nicht nur die höchste Stufe der Erleuchtung, sondern auch die allgemeine Lebensenergie ab. Die Sowilo-Rune lässt sich als der Beginn einer Reise betrachten, die mit der Rune Dagaz zwar noch nicht ganz beendet sein muss, aber auf jeden Fall eine entscheidende Stufe erreicht hat. Doch bei der Dagaz-Rune geht es nicht ausschliesslich um so ehrgeizige Ziele wie die höherstufige Erleuchtung. Sie ist aus allgemeiner Sicht ein Symbol für das Beantworten offener Fragen. Diese sind vor allem im Zusammenhang mit Runen spirituell. Doch es kann auch um das soziale Leben oder die Wissenschaft gehen. Es sind vor allem Geheimnisse, auf die das erleuchtende Licht der Rune Dagaz Klarheit wirft. Das können kleine Geheimnisse des Alltags sein, esoterische Geheimnisse, die einst unter grossem Aufwand behütet wurden oder beispielsweise naturwissenschaftliche Geheimnisse, denen man nun auf der Spur ist.
- Die Sonne und das Erwachen: Eine der letzten Tarotkarten der Grossen Arkana ist die "Sonne". Diese lässt sich durchaus mit der Rune Dagaz vergleichen. Wie die Sonne steht auch Dagaz für jenes erleuchtende Licht, das Fragen beantwortet und gleichzeitig Kraft spendet. Die Dagaz-Rune ist wie ein Erwachen an einem neuen Tag. Man ist ausgeruht und frisch, hat vielleicht etwas überdacht und sieht vieles in einem neuen Licht. Die Welt ist eine andere, als vielleicht noch am Abend zuvor. Neue Informationen und Erlebnisse verhelfen zu neuen Standpunkten, Wissen und Weisheit. Die Erleuchtung kann viele Ausprägungen haben. Sie kann dauerhaft sein, oder erst einmal nur vorübergehend. Wie das energiegeladene Erwachen an einem neuen und hellen Tag.
- Die meisten Runenpraktiker betrachten diese Rune als die letzte des Futhark. Im ältesten vollständig erhaltenen Futhark, das auf dem Gotland-Stein in Schweden (425 u.Z.) gefunden wurde, steht jedoch die Othila-Rune an letzter Stelle. Es ist dies der einzige Fall, dass zwei Runen ihre Position vertauschen können, ohne die esoterische Bedeutung der Reihenfolge des Futhark schwerwiegend zu verändern. Wie wir gesehen haben, folgte bis hierher die Reihenfolge des Futhark einer zusammenhängenden Struktur. Bei Dagaz und Othila muss man die Bedeutung der Rune untersuchen, um die Frage klären zu können, welche am Ende des Futharks stehen soll. Die Bedeutung des Namens der Rune ist relativ klar: daeg, day, dag oder »Tag«. All diese Wörter leiten sich vom Namen Dagaz ab. Die Assoziationen zu dieser Rune beziehen sich entweder auf die Morgendämmerung oder auf die Mitte des Tages, wenn die Sonne im Zenit steht.
- Der Lebensdorn (Thurisaz) und der Todesdorn (horizontal gespiegelte Thurisaz-Rune) ergeben als Binderune die Dag-Rune, den Doppeldorn, die Doppelaxt, das Wintersonnwendesymbol, die Rune der Mutter Erde.
- Dagaz kann als das Gegenteil von Jera betrachtet werden, da sich beide Runen auf die Zeit beziehen. Jera bezieht sich auf die Einteilung des Jahres und Dagaz auf die Einteilung des Tages. In einem Runenkreis befindet sich Dagaz genau gegenüber von Jera, und da Jera besonders mit Weihnachten oder Mittwinter und der Rückkehr der Sonne in Verbindung steht, bezieht sich Dagaz vor allem auf Mittsommer, wenn die Sonne an ihrem höchsten Punkt steht und wieder abzunehmen beginnt. In der Mythologie kommt dieses Phänomen im Tod Balders zum Ausdruck, der das Ragnarök auslöst.
- Dagaz ist wie Jera eine Rune des Wechsels. Wie zuvor erwähnt, ist Jera eine Rune des sanften Wechsels, während Dagaz eine Rune von umwälzenden Veränderungen ist. Wann immer Energie einen Punkt der Sättigung erreicht hat, schlägt sie gewaltsam in ihr Gegenteil um. Das, was zuvor positiv war, verwandelt sich nun in etwas Negatives. Die Form der Rune erinnert an eine Lemniskate, das Symbol der Unendlichkeit. Auch gleicht sie einem Möbius-schen Band, das ein Symbol der Zeitlosigkeit und der unbegrenzten Möglichkeiten ist.
- Dagaz ist eine Rune mit vielen Ebenen des Kennings. Die Dagaz-Rune repräsentiert das Ende einer Ära und den Beginn eines neuen Zyklus. Sie agiert als Katalysator, der Veränderungen in Gang setzt, ohne sich selbst zu verändern. Daher wird sie der kontrollierenden Kraft von Loki, bis zu einem gewissen Grad auch Heimdall, Lokis Gegenspieler, und Surt, dem Auslöser der totalen Zerstörung, zugeordnet. Heimdall ist insofern der Gegenspieler Lokis, als er das aus dem Wasser geborene Feuer verkörpert, während Loki das ungezügelte Feuer der Vernichtung repräsentiert. Sie sind Widersacher und zerstören sich gegenseitig während des Ragnarök.
- Dagas, hellster Tag, Sieg Heimdalls als Erhöher. Lokis List gewinnt auf der höchsten Phase von Heimdall, indem es den Niedergang einleitet und Surt die Vormachtstellung übergibt. In der erleuchtendsten Phase der Eingebung gewinnt unbemerkt die Macht der Dunkelheit über das Licht, wenn auch noch ohne volle Ausprägung in Wirkung und Folgen. So läutet das Gute immer auch den Niedergang ein in das Schlechte und Böse, als ewiger Antizipation und in Wirkungsverstrickung. Ein archetypisches Muster eines universellen Zyklus.
- Dagaz ist die Rune der Regenbogenbrücke, des Pfades nach Asgard, der die Welten von Midgard und Asgard verbindet. Heimdall ist der Wächter dieser Brücke und agiert als Hüter der Schwelle, eine Funktion, die auch in anderen okkulten Traditionen bekannt ist. Heimdall wird im besonderen mit der Evolution und dem Fortschritt der menschlichen Rasse assoziiert. Heimdalls Herrschaftsgebiet liegt zwischen zwei Welten, so wie Dagaz zwischen Licht und Dunkelheit steht, beide ausgleicht und doch an keinem teil hat. Dagaz vereint, verwandelt, und löst alle entgegengesetzten Polaritäten auf.
- "Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass Dagaz und nicht Othila den letzten Platz im Futhark einnehmen sollte. Alle Runen im Futhark haben eine festgelegte Reihenfolge, mit Ausnahme dieser letzten beiden, die auch vertauscht werden können. Ich sagte zuvor, dass Dagaz das Gegenteil von Jera ist und die Jera-Rune in ihrer Bedeutung ergänzt, was nicht der Fall wäre, wenn wir ihren Platz mit Othila vertauschen würden. Die These, dass Dagaz mit Mittsommer und in der Folge auch mit Mittwinter in Verbindung steht, wird auch durch ein steinzeitliches Monument in Irland unterstützt, das als New Grange bekannt ist. Zu diesem Monument gibt es einen Eingang, in den acht Dagaz-Runen gemeisselt sind. Im Inneren des Monuments befindet sich ein Steinaltar, auf den durch eine Öffnung genau zur Wintersonnenwende das Licht der Sonne fällt. Dies ist jener Punkt im Kalenderjahr, der der Sommersonnenwende direkt entgegengesetzt ist. Das beweist, dass die alten Iren dieses Symbol bereits kannten und zur Bezeichnung eines bestimmten jährlichen Phänomens verwendeten. Darüber hinaus sollten wir immer die Assoziation von Dagaz mit der Ragnarök bedenken, die das Ende eines Zyklus markiert, bevor mit Fehu wieder ein neuer Zyklus begonnen wird. Sowohl Dagaz als auch Fehu sind Runen, die dem Element Feuer zugeordnet sind, wobei Fehu den kreativen Aspekt des Feuers und Dagaz seinen destruktiven Aspekt repräsentiert. Am Ende eines Zyklus geht Dagaz in einem Prozess der Verwandlung wieder in Fehu über. So stellt sich das Futhark als ewiger Kreislauf dar.
- Dagaz symbolisiert den Durchbruch und das Erwachen von Bewusstheit.
- Dagaz ist die 24. Rune des altenglischen Gedichts. In einigen Versionen des allgemeinen germanischen Futhark ist es die letzte Rune, in anderen steht sie vor Othala. Die indoeuropäischen Wurzeln agh- (»Tag«, »Zeitspanne«) und dheg- (»brennen«, »Hitze«) sind der Ursprung vom altisländischen Wort da.gr, AE (Altenglisch) deag und Althochdeutsch »Tag«. Die alte Vorstellung des Tages umfasste auch die Nacht, und Tacitus berichtet, dass man die Zeit in Nächten mass und glaubte, dass die Nacht vor dem Tag kam. Also begann der germanische Tag nach Sonnenuntergang mit Festessen und Feiern. Die beiden Hälften von Dagaz könnten diese Polarität symbolisieren. Die Dagaz-Rune symbolisiert auch die Doppelaxt, die sowohl für die Megalithkulturen wie auch für die Indoeuropäer eine heilige Waffe war. Die Doppelaxt wurde in ihrer frühesten Form aus Stein hergestellt und an heiligen Orten vergraben. Steindoppeläxte wurden unter Menhiren in der Bretagne gefunden. Bis ins letzte Jahrhundert sind solche Äxte im ländlichen Volksglauben »Donnerkeile« genannt worden. Sie wurden oft unter Bauernhäusern vergraben, um diese gegen Blitzschlag zu schützen. Das Symbol war vermutlich ein Zeichen für Dualität und Polarität, ähnlich wie das chinesische Yin-Yang-Symbol. Wie Sommer/Winter, Tag/Nacht oder Frau/Mann steht es für Vereinigung, Kommunikation, Gleichgewicht.
- Das hermetische Gesetz der Polarität. Zwei Teile zum Ganzen. Gegensätze in Aufhebung. Eines im anderen und doch ein Ganzes.
- Das altenglische Runengedicht: Dag, das glänzende Licht des Schöpfers, - wird vom Herrn gesandt und von den Menschen geliebt, - Es ist eine Quelle der Hoffnung und des Glücks - Für Reich und Arm, und steht allen zu Diensten.
- Vergleichbar der Stellung der ägyptischen Pharaonen im Grab, mit der gekreuzten Stellung der Arme, als der Repräsentation der nun erfolgten Verbindung mit der Urkraft, der Erleuchtung und dem Eingang in das Kosmische Licht.
- Dagaz ist die Rune des vollkommenen Erwachens. Sie repräsentiert das rituelle Feuer der Feuerstelle und das mystische Licht, das bei magischen Handlungen wahrgenommen wird.
- Zusammenfassung der magischen Wirkung: Erreichen des mystischen Augenblicks durch Erfassen des Mysteriums des odhinnischen Paradoxons. Empfangen mystischer Inspiration.
- Die Rune Dagaz symbolisiert den Moment der Morgen- oder Abenddämmerung, die blaue Stunde, wie sie der Volksmund nennt, aber ebenso selbstverständlich auch alle anderen Zwischenbereiche des Lebens, die Übergänge zwischen Leben und Tod, zwischen Nacht und Tag etc.
- Dagaz ist eine Botschaft des Erwachens, der Klarheit und der Transformation. Für den Abschluss eines Vorhabens verspricht diese Rune eine kurze Wartezeit. Dagaz bedeutet das Erwachende, eine mystische Zeit, in der alle Gegensätze - Dunkelheit und Licht, Freude und Kummer, Leben und Tod - miteinander verschmelzen. Diese Rune dient zur Auffindung der Quelle des Glücks und der Hoffnung, sie fördert das Erkennen persönlicher Ideale und die Beeinflussung des Lebenslaufs.
- Die Macht des Lichtes erhellt Ihren Weg. Solange Sie der Wahrheit treu bleiben, ist das Glück Ihnen hold. Fürchten Sie sich nicht - die Macht des Lichtes beschützt Sie. Das Licht schenkt Ihnen klare Sicht, so dass Sie allen Gefahren rechtzeitig ausweichen können.
- Tag (Licht) Dagaz ist die Rune des Mittags und der Sommermitte. Sie symbolisiert die positive Energie des Lichts auf dem Höhepunkt seiner Kraft. Darum ist sie eine starke Schutzrune, wenn man sie über Türen und über Fensterläden malt. Dagaz ist absolut positiv und bedeutet Erfolg, Wachstum, Fortschritt, klare Sicht und Schutz vor schädlichen Einflüssen. Sie zeigt Ihnen das Gute im Schlechten. Ausserdem erinnert diese Sie daran, dass Ihr ganzer Besitz nur ein Geschenk ist. Wenn Sie dieses Geschenk nicht liebevoll nutzen, wird es Ihnen genommen. Alles, was Sie haben, hat der Schöpfer Ihnen nur geliehen.
- Ende der Rauhnächte. Je nach Gegend wird der Beginn der Rauhnächte zur Wintersonnwende oder zu Weihnachten (denn im germanischen Brauchtum war die "Modraniht" oder "Mütternacht" in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember) gefeiert. Perchtentag, von Berchta, Berta = Frau Holle. Dreigötterfest (Odin, Thor, Frikko). Das Fest der "Drei heiligen Könige" ist eine Verchristlichung dieses urheidnischen Festes.
- Donar/Thor nimmt mit Doppelaxt/Doppelhammer die mythische Weihe des Jahres vor.
- In der D-Rune erhielt sich das uralte Sinnbild der Doppelaxt des Himmels- und Tagvaters. Dios-Zeus, Diespiter, Jupiter, Donar waren seine griechisch-römisch-germanischen Namen. Er symbolisiert mit seiner Qualität der Zweiheit den Unterschied, die Abspaltung, den Gegenpol, der die nötige Spannung in die Welt bringt. Denn sie ist Voraussetzung und Grundlage jeglicher Existenz, erst sie ermöglicht das Pulsieren kosmischen Lebens, von den kosmogonischen Urimpulsen Liebe-Hass und den Rhythmen Nacht-Tag, Winter-Sommer bis hin zum polar-symmetrischen Körperaufbau aller Lebewesen. So galt er, der Tagbringer, als der eigentliche Schöpfergott. Sein Aspekt als Wetterherr, als grimmiger Blitzeschleuderer und Donnerer, lässt nicht den Segen vergessen, der vom Himmel mit seinen fruchtbringenden Wettererscheinungen herkommt. So ist er gleichzeitig der Midgardz véor, der Weiher er Menschenwelt, der gewissermassen an jedem Eingang steht und einem guten Beginn seinen Segen schenkt, damit ein heilvoller glücklicher Gang durch alle Gefährdungen seiner polaren Welt ermöglicht wird. Er spendet Segen dem Ehebündnis, dem gesunden Kinde in der Wiege, jeglicher sinnvollen Werdung. So pulsiert in dieser Rune machtvolle Urenergie des Schöpfungs- und des Ordnungswillens.
- Althochdeutsch Balder - tapfer; altnordisch: Balder; altenglisch: bealdor - Herr, Fürst, Lichtgott von bhal - Licht / Sohn Odins und der Frigg, wird als der junger schöner Gott und Feind allen Unrechts dargestellt. Als Rune Dagaz steht er für die Sommer- und Wintersonnwende, dem Sterben des Lichtgottes und seiner Wiedergeburt, dem Leben oder Neu-Entstehen, und wird im metaphysischen oder übertragenen Sinne für die Volkseinheit und des Gedeihen der Gleichartigkeit gefeiert.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Sommersonnwende / Ausgleich Tag und Nacht / Tagesanfang / Tag / Ausgleich / Mittsommer / Zenith der Sonnenwirkung / Tageslicht / Neubeginn nach langer Anstrengung / Zenith / Verbesserung / Licht während des Sonnenaufganges / Wechselnde Abschnitte des Tagesablaufes / Erkennung vno naturwissenschaftlichen Geheimnissen und Regeln / Morgendämmerung / Mitte des Tages / Umwälzende Veränderungen / Glänzendes Licht des Schöpfers / Moment der Morgen- und Abenddämmerung der blauen Stunde / Übergang zwischen Nacht und Tag / Kenntnisse über Naturgesetze und Zyklen / Wissen über Polarität und Phasen von Zyklen und Vorgängen.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Polarität / Erleuchtung / Erwachen / Mythologische Regenbogenbrücke Heimdalls / Sonne als Symbol des Lichts und Lebens / Lichteinströmung / Lemniskate (Unendlichkeit) / Möbius-Band / Verwirklichung / Hoffnung und Lebensvision / Erwachen und mystische Erkenntnis / Durchbruch der Bewusstheit / Licht ins Dunkel der Unkenntnis / Wissenserschliessung / Dauernder Wechsel / Vollkommenes Erwachen / Wechselwirkung zwischen bewusstem und unbewusstem Denken und Handeln / Polarität und Widersprüchlichkeiten als notwendige Muster des menschlichen Denkens / Rune der Aktualität, Wachsamkeit, Aufmerksamkeit und Beobachtung / Schützende Wirkung durch Unsichtbarmachung / Bau von Brücke zu einer anderen Welt / Brücke zu magischer Ebene oder anderem Bewusstseinszustand / Erkennung von äusserer Beeinflussung / Sehung von zwielichtigen Ereignissen / Zugang zum Transpersonalen / Erkennung der Realisierbarkeit von Idealen und Träumen / Vermittlung von Ideen an andere Menschen als die eigenen / Licht als Quelle von Freude und Hoffnung / Beantwortung offener spirituueller Fragen / Erleuchtendes Licht auf Geheimnisse / Geistige Klarheit / Erschliessung esoterischer Geheimnisse / Beantworten von Fragen und Spenden von Kraft / Erleuchtendes Licht der Erkenntnis / Neue Informationen und Erlebnisse für neue Standpunkte / Wissen und Weisheit / Punkt der energetischen Sättigung / Lemniskate als Symbol der Unendlichkeit / Möbius-Band als Symbol der Zeitlosigkeit und der unbegrenzten Möglichkeiten / Sieg Heimdalls als Erhöher / Rune der Regenbogenbrücke / Pfad nach Asgard / Verbindung von Midgard und Asgard / Auflösung aller entgegengesetzten Polaritäten / Ende eines Zyklus und Neubeginn / Dagaz als destruktiver oder rückziehender Aspekt des Sonnenfeuers / Durchbruch und Erwachen von Bewusstheit / Vereinigung / Kommunikation / Gleichgewicht / Hermetisches Gesetz der Polarität / Zwei Teile zum Ganzen / Gegensätze in Aufhebung / Eines im anderen und doch ein Ganzes / Quelle der Hoffnung und des Glücks / Verbindung mit der Kosmischen Urkraft / Eingang in das kosmische Licht / Rituelles Feuer der Feuerstelle bei magischer Handlung / Mystisches Licht bei magischer Handlung / Erreichen des mystischen Augenblicks / Erfassen des Mysteriums des odhinnischen Paradoxons / Empfangen mystischer Inspiration / Zwischenbereiche des Lebens / Übergänge zwischen Leben und Tod / Botschaft von Erwachen, Klarheit und Transformation / Das Erwachende / Mystische Zeit / Aufhebung aller Gegensätzlichkeiten / Verschmelzung von Dunkelheit und Licht / Auffindung der Quelle des Glücks und der Hoffnung / Erkennen persönlicher Ideale und Beeinflussung des Lebenslaufs / Schutz durch Macht des Lichtes / Klare Sicht / Erfolg / Wachstum / Fortschritt / Klare Sicht / Schutz vor schädlichen Einflüssen.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Menschen als Meister der Zyklen von Glück und Unglück / Wissen um die materiellen Zyklen allen Lebens und der materiellen Ebenen / Verwirklichung der idealen Gesellschaft mit Wohlstand und Sicherheit für alle / Durchbruch und Eindringung des sozialen und kooperativen Bewusstseins zwischen allen Bürgern und hierdurch Förderung der Zusammenarbeit / Mystische Erfahrung der identitären Gesellschaft / Gesellschaftsform auf dem Zenith der Wirkungsfähigkeit / Stärke der Gemeinschaft durch das Licht des Wissens, der Weisheit und der Liebe / Verwirklichung der idealsten von allen Gesellschaften ohne Gesetze des Chaos / Wohlstand für alle und jeden durch Gleichheit des Denkens vor den Gesetzen der Kosmischen Urkraft / Einheit und Kraft durch Gleichheit des Willens / Eigentum sehr regelmässig verteilt zur Sicherung eines guten und kräftigen Mittelstandes und zur Sicherung der Identität der Volksgemeinschaft / Wissen, Weisheit und Eigentum zur Sicherung des allgemeinen Wohlstandes / Gerechtigkeit und Menschenrechte durch Sicherung von Eigentumsrechten für alle Menschen.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Evolution und Fortschritt der menschlichen Rasse / Weisheit und Wissen für alle Menschen zugänglich / Gerechtigkeit durch einheitliche Werte und Solidarität / Mystische Erleuchtung und Zugang dazu durch alle Bürger / Stärke durch Gleichheit und Gerechtigkeit / Fortschritt durch vollständige Besiegung von Armut, Krankheit, Krieg und Chaos / Der Kulturstaat als Wahrer von Gerechtigkeit vor Recht auf Eigentum für Privilegierte / Arbeit für alle weil niemand von der Gesellschaft ausgeschlossen bleibt / Volksidentität als Weg zur Lösung gesellschaftlicher Probleme / Neue Definition von Individualismus und Kollektivismus im Kulturstaat / Einer für Alle und Alle für Einen durch rechtliche Grundlagen in gleicher Art für alle Bürger / Ungerechtfertigte Privilegien werden durch den allgemein geistigen Fortschritt aller Bürger nivelliert und schlussendlich in der Praxis neu und gerecht wiedererrichtet / Geistig-kommunale Verbindung aller in einer Gemeinschaft vorhandenen Menschen / Identität der Bürger durch Einheit, Sicherheit und Gerechtigkeit / Idealer Kulturstaat als Vater des menschlichen Fortschrittes.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Technologischer Fortschritt / Vollständige Konzentration aller geistigen Kräfte auf die Weiterentwicklung von Wissen, Weisheit und Technologien / Alle Eigentumsungerechtigkeiten werden nach einer weltweiten Gesellschaftsreform nachhaltig und vollständig gelöst / Jegliche materiellen Probleme werden vollständig gelöst durch die Kenntnis der Natur und ihrer Zyklen / Zerstörung und Chaos durch die Materie sind besiegt und unter Kontrolle / Die Gesetze der Zerstörungszyklen können gewandelt werden in Stagnation und Erhalt des Bestehenden / Jede Form von Energie und Materie kann in jede andere Form umgewandelt werden / Freie Energie wird zum Standard für alle Menschen und zu einem Menschenrecht / Geld dient nicht mehr zur Umverteilung von Arbeitsleistung an Privilegierte sondern nurnoch als Kontrollinstrument für Konsum und Verbrauch von Produkten und Leistungen / Die Privatisierung kommunaler Einrichtungen und von Produkten und Dienstleistungen verschindet vollständig / Armut ist besiegt / Krieg und Verteilunswettkämpfe gibt es nicht mehr seit der Reform der Eigentumsrechte zugunsten aller / Alle Krankheiten werden besiegt durch erleuchtetes Wissen und Weisheit im Umgang mit ihnen.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Lemniskate (Unendlichkeit) / Licht und Wissen ins Dunkel / Positive Energie des Lichts auf dem Höhepunkt seiner Kraft / Alle Zyklen der Natur werden bewusst und wissentlich genutzt / Der Mensch erreicht Gottgeichheit durch sein Wissen und seine Weisheit über die Natur und alle ihre Gesetze / Gott manifestiert sich in der Welt durch die Wandlung des menschlichen Bewusstseins zum Gottmenschen / Alle Menschen besitzen wieder eine direkte geistige Verbindung zur Schöpfung und zu Gott / Einheit der Gedanken aller Menschen vor Gott / Die Kosmische Urkraft wird als der Ursprung selbst der Menschheit erkannt / Alles entwickelt sich dauerhaft organisch weiter und zerbricht nicht mehr an den gesetzlichen Naturzyklen / Die Schöpfung des Menschen vervollständigt sich hin zur Erfahrung Gottes durch Entwicklung im Geist / Der Mensch berührt Gott durch Gottwerdung / Die Kenntnis der Kosmischen Urkraft als erster und einziger Urgrund zur Entwicklung der Menschheit / Der Rahmen für den Menschen ist gegeben aber fast unendlich / Die grossartige Menschheit in einer grossartigen und fast unendlichen Schöpfung / Gott erkennt sich in und durch den Menschen selbst wiederum auf spezielle Art / Die Schöpfung und das Geschöpfte werden wieder Einheit.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Die Phasen des Wachstums eines Baumes, welcher die Zyklen der Natur geschickt nutzt, um sein Wachstum aufrecht zu erhalten / Denn die naturgegebenen zyklen würden ihn sonst zerstören / So aber kann er durch geschicktes, inneres Wissen um die Zyklen des bedingenden Wachstums diese Phasen nutzen, um sich weiter und weiter im Wachstum hinaufzuschwingen und sich zu vervollkommnen als Baum, und indem er schlussendlich selber den Kreislauf nutzt, um wiederum den Samen für den neuen Phasenlauf entstehen zu lassen / Das gesamte Wissen und die Weisheit auch eines Baumes besteht in der Erkenntnis des Geheimnisses um die natürliche Nutzung von Naturzyklen, welche ihren Ursprung auf der feinstofflichen Ebene zur Verfügung stellen, um in der Materie eine entsprechende Spiegelexistenz zu gestatten. Das gleiche Wissen kann der Mensch nutzen, um Fortschritt und Gedeihen und Weiterentwicklung dauerhaft zu erlauben / Der Tod ist eine Phase des Zyklus hin zur vollständigen Ausschöpfung aller Wachstumskräfte, deshalb gibt es auch keine individuelle Sinnsuche als einzelner Mensch, sondern nur als gemeinschaftlicher Körper einer identitären Gesamtgesellschaft.
Naturgesetze, potentiell (Zyklen):	Synthese der Polarität zur Einheit / Ende einer Ära und Beginn eines neuen Zyklus / Katalysator für Veränderungen ohne sich selbst zu verändern / Erkenntnis der Polarität als Erhalter eines Naturgesetzes / Zyklenwechsel zur Nutzung von Wachstum / Gefahr des Wandels erkennen bevor er eintritt / Meisterhaftes Verwenden und Nutzen von naturgegebenen Zyklen zur Fortführung von Wachstum im materiellen und geistigen Sinne / Nutzung des Wandels durch Zielrichtung / Jede Form von Materie vertilgt sich in Zyklen und das Wissen darum ist nutzbar / Fortschritt ist Kenntnis der Naturzyklen weil der Mensch darin als wie in einer Kapselung ebenfalls gebunden ist.

K. E.
Sonnenwende
Solstitium
Feuer der Sonne
Tod Baldurs
Wiedergeburt Baldurs

Sonnenwende

Zur Sommer- und Wintersonnwende als Schwellenzeiten sind die Grenzen zwischen den Welten besonders durchlässig, so dass die Kontaktaufnahme zu Göttern, Dämonen oder Toten besonders aussichtsreich sein soll. Insbesondere germanische Schamanen nutzten diese zeit für ihre Reisen in die andere Welt. Zur Sonnenwende, wie sie im fern im Norden gelegenen Thule gefeiert wurde, berichtete der byzantinische Geschichtsschreiber Prokop: "Dort aber geschieht jährlich etwas Wunderbares. Ungefähr zur Zeit der Sommersonnenwende geht vierzig Tage lang die Sonne nicht unter, sie ist die ganze Zeit über dem Erdboden sichtbar. Sechs Monate später sieht man die Sonne überhaupt nicht, es herrscht ständige Nacht. … Wenn fünfunddreissig Tage der winterlichen Dunkelheit verflossen sind, ersteigen etliche Männer eine Bergspitze, und sobald sie dort die Sonne sehen, teilen sie den Menschen unten im Tal mit, dass sie in fünf Tagen wieder scheinen werde." Das Sonnenwendfeuer symbolisiert das Feuer der Sonne, die im Moment der Wende wiedergeboren wird. Mit ihm ist die Kraft der Sonne auf die Erde geholt. In der Sonnenwendnacht brennt das Julfeuer (oder eine Kerze) bis zum nächsten Morgen, während das eigentliche Herdfeuer gelöscht ist. Aus der Glut des Julfeuers wird es am Morgen wieder entfacht. Sommer- und Wintersonnenwende sind mit dem Mythos Baldurs verbunden: Im Sommer, wenn sich die Sonne nach Süden kehrt und die Tage kürzer werden, gedenken wir des Tods Baldurs, und zum Julfest, wenn die Wiederkehr der Sonne einsetzt, feiern wir seine Wiedergeburt.

Lichtmess-Leuchter
Thrudenfuss / Drudenfuss / Drudenkreuz
Tempel / Tin Pal / Time Pole
Heilige Messe

Der Begriff "Lichtmess-Leuchter" ist heidnisch. Zur Lichtmess um den 02.02. herum feierte man ursprünglich die schon wieder merkliche Zunahme der Tageslänge und den Beginn der Winteraustreibungs-Rituale (Faschingsumzüge, ursprünglich am 12.02.). Die Sonnenstandshöhe mass man anhand der Schattenlänge eines Zeit-Pfahles. Genau das bedeutet das Wort Tempel, althochdeutsch tin-pal, englisch temple (von time-pole, timber). Die Licht-Messung in den Sonnentempeln seit der Bronzezeit war nicht nur Grundlage der Berechnung des Jahreskreises (Kalenders), sondern auch namensgebend für die katholischen "Gottesdienste" (heilige Messe, heilige Lichtstands-Messung).

Der Lichtmess-Leuchter stellt nicht nur die Hagal-Rune, sondern auch die Dag- oder Dagaz-Rune dar und somit den Grundriss des Sonnentempel-Platzes (Sonnen-Zeit-Pfahl Platz). Die gerade Linie ist die Ost-West-Linie, die für Sonnenauf- und Untergang zu den Tag- und Nachtgleichen steht. Das Malkreuz kennzeichnet die Sonnenauf- und Untergangspunkte am Horizont zu den beiden Sonnenwenden im Sommer und Winter. Die beiden Linien an Ost- und Westseite stellen - wie die beiden Goldbögen auf der Himmelsscheibe von Nebra - die Sonnenweiten dar, also diejenigen Horizontabschnitte, wo alle Sonnenauf- und Untergänge übers Jahr stattfinden.

Seelenvogel
Leben und Tod
Wehrwölfe
Eisreif
Ahnenzeit
Lichtertanz
Die gute Sitt

Von Mütternacht und Perchtenumzug

Die Angelsachsen feiern unmittelbar vor dem mehrtägigen Julfest, und zwar an unserem Weihnachtsabend, die Mütternacht, die modrahnet, von der Beda (Beda Venerabilis) berichtet: "Sie begannen aber das ganze Jahr vom achten Tage vor den Kalenden des Januars, wo wir jetzt den Geburtstag des Herrn feiern und diese Nacht, jetzt uns heilig, nannten sie damals in heidnischer Bezeichnung modranaht, das ist der Mütternacht, wie wir vermuten, der Gebräuche wegen, die sie durchwachend ausüben" (De temporum ratione 13). Die erwähnten Mütter sind wohl die Disen oder Nornen, die Schicksalsfrauen, aus denen die neue Zeit anhebt. Ihre Zahl ist drei, neun oder zwölf. Hierzu kann die vierte oder dreizehnte als gegensätzliche auftreten. Und so lag um diese Zeit im nordischen Brauchtum das Disding mit dem Disablót, dem Opfer an die Diesen, das zugleich ein Opfer an die Toten bedeutete, denn so wie Frau Holle in anderer Beziehung die Hel darstellte und der Storch der Seelenvogel war, so standen auch die "Mütter" als Lebensbringerinnen und Schicksalsfrauen mit den Toten in Verbindung, weil ja Leben und Tod im ganzen germanischen Brauch eng zusammengehören. Wenn die Toten hinter Wodan oder hinter Frau Holle im wilden Herr über die Erde ziehen, dann gehen auch die Mütter um. Im Perchtenlauf zu Rauhnacht und am Epiphaniastag ist ihr Umlauf erhalten. Man bereitet ihnen gastlich den Tisch, so zu Dreikönig in Deutschland für die Frau Holle. In der Schweiz legt man am Neujahrsabend den Hausgeistern Brot und Messer auf den Tisch, wie die Kinder dem Weihnachtsmann Brotkanten für seinen Schimmel vors Fenster packen. Im Norden deckt man am Weihnachtsabend für die Engel oder die Seelen den Tisch, und in Frankreich geschah das entsprechende in der Neujahrsnacht für die Herrinnen oder die "guten Frauen", die "bonnes dames". Der Bischof Burchard von Worms kannte diese Sitte (um das Jahr 1'ooo herum) und wusste, das es sich um drei Schwestern handelte, also um die drei Nornen. Im Norden geht der "Jultog" oder "Julefolk" bis zum Dreikönigsabend durch das Land, bei uns vor allem aber der Perchtenzug, der wie dort im späteren Brauchtum allerlei merkwürdige Gestalten mitführt: zweibeinige Pferde ohne Kopf oder drei- oder achtbeinige Pferde. (Sleipnir das Odinsross, ist auch auf einem Runenstein achtbeinig abgebildet, während eine Schaumütze aus der Völkerwanderungszeit das dreibeinige Pferd zeigt.) Auch Wehrwölfe sind im Zug, Menschen, die sich Wolfs- und Bärenfelle übergehangen haben. Der Wolf erinnert an den Fenriswolf und dem, der im Märchen Rotkäppchen (also das Licht, die Mondsichel) verschlingt. Auch der Bär ist bis zu Fastnachtszug eine bekannte Gestalt, die nichts anderes als das winterliche Dunkel bedeutet, mit dem das Licht jetzt um den sicheren Sieg ringen muss. Und so geht er wohl als Erbsbär mit im Perchtenzug. Auch der Storch darf nicht fehlen, Frau Holles Tier, der Adebar. Auch in Brandenburg, Pommern und Ostpreussen sind solche Umzüge in der Vorweihnachtszeit bis in die Fasnachzeit hinein (Zempern gehen) noch üblich. Schon der Name der Perchten, der "Leuchtenden", "Glänzenden" sagt uns, das sie eigentlich nicht der Kinderschreck sind, zu dem sie wie die alte "Perchta" in Kärnten und die "Thomasberta" in Nordbayern gemacht wurden, sondern die selben Lichtbringer wie die Luzelfrau, die Luzia-Braut, die am 13. Julmond mit einer Lichterkrone auf dem Haar, weissgekleidet, durch das schwedische Haus geht und die Luziabissen: Jul-Eber, Thors-Böcke und Hähne aus Kuchenteig an Menschen und Tiere austeilt, dazu duftenden Kaffee, der wohl ein heimisches Getränk allmählich verdrängt hat. Die Perchten sind auch doppelgestaltig, wie Frau Holle, die Zeit, die ihr Vorbild ist. In der Rauhnacht stürmen sie zu zwölfen in dunklen Fellen mit hässlichen, dunklen Holzmasken unter dem Gelärm von Kuhglocken, Brummtöpfen und "Teufelsgeigen" auf ihren Schneeschuhen durch Dorf und Feld, vom Fackellicht beschienen und von allerhand vermummten Gestalten, wie sie oben geschildert sind, begleitet. Am folgenden Tag aber schreiten sie feierlich, voran ein Burschenpaar als Mann und Frau mit einem strahlenden Kopfputz und der herrlichen grossen Sonnenmaske als schöne Perchten durch den Ort und über die Flur. Hinter sich führen sie die gefesselten, "schiachen" Perchten, die sie besiegten, wie die Sonne jetzt die dunkle Zeit überwand, die die ganze Welt zur neuen Blüte führen wird. Darum werfen sie den Umstehenden auch Fruchtbarkeitbilder zu, Wickelkindpuppen, und führen einen Bock mit sich im Zug. So ist es heute in verstecken Winkeln Bayerns und in Tirol noch Brauch. Hier und da sind die Zahlen allerdings verschieden, dann werden aus zwölf "schiachen" und zwölf schönen Perchten drei schöne und drei "schiache", so dass wieder der Monat mit seinen drei lichten und der einen dunklen Mondwoche mit dem Zwölf-Monats-Jahr abwechselt. Es ist die neue Zeit, das junge Jahr, das vom alten heraufgeführt wird, wie die hässlichen Perchten als Sinnbilder der vergangenen Monate noch vor dem strahlenden Paar, das Ausdruck des Neuanfangs des Lebens ist, Dorf und Flur durchziehen. Und wenn es Zeit ist für die alten Weihenächte Julmond, steht in grossen, dicken Lettern auf dem nunmehr drei Wochen alten Blatt des Jahrweisers die alte, heimelig anmutende Bezeichnung des letzten Monats im Jahreskreis, lässt unsere Gedanken kindlich, verspielt träumen und gibt uns vor, welch Wetter doch eigentlich überm Lande liegen müsst. Verbinden wir doch mit den letzten Tagen im Jahr Wind und Sturm und gleichsam auch das, was eben diese rauhen Gesellen mit sich bringen, die knirschende Kälte ihrer wilden Fahrt. Aber wir verlangen auch ein klein wenig nach den Kindern der uralten Frost- und Reifriesen, nach den Blumen, die eisdurchwirkt und mannigfaltig verzweigt am Fenster empor kriechen und ein zauberhaftes Netzwerk entwachsen lassen, welches nur märchenhaftes und sagenumwobenes Sinnen zulässt. Ein Netzwerk, gleich dem des unsrigen Blutes, weitreichend, tiefgehend, gross, stark und reich an Erfahrung und Erbe. Wir sehnen uns nach dem Schnee, der in grossen weichen Flocken unser Haupt ziert und uns ahnenhaft schützt, aber auch windschnittig ins Gesicht fahren kann, um uns auf unsere Fehler des vergangenen Jahres aufmerksam zu machen. Wir sehnen uns nach der leblosen Stille, nach wohlwärmlicher Geborgenheit und nach der Gewissheit, dass die Unsrigen auf der andern Seite, jene die vor uns waren, uns dieser Obhut stets Gastgeber sind, wenn wir sie als Gäste in unserer Welt empfangen. Und dennoch erscheint uns heuer die Witterung dieser Tage wohl eher, als zöge nochmals der längst zurückgebliebene Nebelung über uns her. Als verbreite er mit seinem dunstig, weichverschwommenen Antlitz wiederholt die erste Ruhe im Jahr und als weise er uns abermals in Richtung des Winters, der doch schon längst sein rauhes Wirken und sein dennoch so friedsames weisses Mäntelchen hätte über uns ausbreiten müssen. Der dieser Zeit so sinnvoll anverwandte Julschnee bleibt aus und erreicht unsere Gefilde nicht. Schon weit über uns, den dunkelgrauen Wolken entfahrend, lässt er seine kristallene Pracht zurück und fällt als blasser, den Weihenächten unwürdiger Regen hernieder. Der grosse Ahorn vorm Hause hüllt sich nicht ins hollische Weiss. An seinem fingerartig ausgestreckten Astwerk, strömen kleine offene Wasseradern rinnend, langsam und

zaghaft die umrindeten, altgewordenen Triebe des Lenzings herab und sammeln sich an ihrem Ende, an des Zweigleins Spitzen, zu vielen hundert Tropfen. Etwas stimmt nicht. Irgend etwas verärgert die Wettertreiber und sie zeigen uns ihren Unmut mit Regen. Hoffen wir, dass sie uns wenigstens am 21.Dezember, zur Wintersonnenwend mit Schnee beiwohnen und sich das Licht-Erwachen dann deutlicher von der harsch gefrorenen Welt abhebt. Gleichsam monoton und doch so unregelmässig, zuckt das Kerzenlicht umhüllt von rotem Glas auf dem kleinen Schränkchen unter der Dachschräge auf und nieder. Es tanzt hin und her und wirft flackernd, spielerische Schatten an die Wand, flammt auf, um alsgleich den Anschein zu vermitteln, im flüssigen Wachse ertrinken zu wollen. Doch kaum, da der Gedanke einsetzt, das Lichtlein könne erlöschen, stösst es wieder auf, zieht erneut das flüssige Wachs durch den Docht empor und lässt ihn an dessen Spitze zu einem leuchtenden kleinen Flämmchen erstrahlen. Das Herz des stummen Betrachters atmet durch und ist für kurze Zeit um das Lichtdasein zufriedengestellt. Doch was flackert das Lichtlein da so schreckhaft auf und nieder? Wer wirft es dort, inmitten der Dunkelheit, so unruhig hin und her? Sicher, manch einer kramt hier seine schulischen Kenntnisse hervor und will es vor uns mit seinem naturwissenschaftlichen Gehabe abtun und erklären. Solch einer hat in unserer Mitte nichts verloren! Denn der vor dem Lichte Sitzende, weiss wohl was die Kerze dort drüben unter der Dachschräge tatsächlich zusammenfahren lässt, und weiss auch darum, weshalb sie nur kurze Augeblicke später wieder frohen Mutes emporschlägt. Es ist der schwere Odem der Ahnen der sie umringt. "Oh ja, die guten Ahnen", denkt er sich, die dieser Tage unsere Nähe suchen. Sie nutzen die durchlässig gewordene, löchrige Grenze zwischen den Jahren, um zu schauen ob alles beim Rechten, ob all wir bei guter Sitt und der Art gerecht, ob wir ihnen die Treue halten und dem, wofür dereinst und noch viel eher so viele gingen. Ihretwegen tanzt die Flamme im unregelmässig-beschwingten Takt und auch sie sind es, die den das Lichtspiel Schauenden so grosse Faszination erleben lassen. Er weiss, sie sind nun bei ihm, die Grossväter und Grossmütter und all die, die ihm so weit entfernt im Dämmerlicht uralter Tage, im Schatten der vielen Jahrtausende ihr Gesicht verbergen und ihm doch im Blute so nah sind, wie kein anders Geschlecht. Da hockt die Sippe nun beinander, diejenigen, die das Licht so beschaulich umkreisen mit denen, die es entzünden. Da sind die uralten, längst verdörrten Wurzeln jenem jungen kräftigen Stamme schattenhafte Begleiter, der den ungebornen Trieb unter seiner festen, schützenden Rinde noch birgt. Weihenächte, Jul, Lichtfest, Wintersonnenwend, die Zwölfer. Ach, das ist die wahrhaftige Zeit, sinnt man weiter. In ihr spiegelt sich alles was vor uns war. Nein, es spiegelt sich nicht, es ist bei uns, unter uns, ja in uns selbst und zeugt von dem, was kommen wird. Man vermag gar nicht darüber nachzudenken, warum so viele der "Neuzeitler" diese wundersamen Festtage verabscheuen, warum sie sich abwenden vom Lichterkranz der Urväter, die einst alle Stuben lichtdurchwirkt erstrahlen liessen, warum sie sich abwenden vom Flammenschein der Jahresendfeuer, die doch gleich so, einen Neuanfang bedeuten. Vielleicht ist es ja die Angst, die sie da am Nacken packt und mit Scheuklappen durchs Jahresend treibt. Die Angst, sich vor den enttäuschten Gesichtern der Altvorderen rechtfertigen zu müssen. Ihnen erklären zu müssen warum die gute Sitt nicht gehalten hat, und warum das alte Wort nicht mehr heilig ist. Deshalb fällt freilich der Regen wohl schwermütig auf den Ahorn vorm Hause. Die Ahnen fühlen sich, im Kreise der Ihrigen auf Erden, nicht mehr heimisch. Sie erkennen ihre Lieben nimmer mehr, da selbige einer fremden Sprache unterwürfig sind, sich fremder Gewandung bemächtigt haben, fremdartiges Benehmen aufzeigen und die Lieder der Alten nicht mehr singen. Deshalb halten sie Abstand und durchstreifen nur noch schemenhaft die wenigen Stuben und Giebelkammern unter den hohen Dächern der Heimat, fern des Zivilisationslärms und fern der Schnellebigkeit, in welchen im Kerzenscheine sinnend der eine oder andere über die Zukunft seines Volkes grübelt und hoffnungsvollen Blick hinauswirft, durch die eisblumenbemalten Fensterchen, hinaus in die dunkle Welt. Der Ahn haucht, dem in die Nacht Starrenden, neben warnenden, mahnenden und erinnernden, gleichsam auch zuversichtliche und unverzagte Worte ins Ohr. Wie uralter Rabenschrei kräftig und grell tönt es dem Nachschauenden durch die nebelumwundenen Gedanken. Man rafft sich auf und hält trotz der Übelkeit dieser Welt fest an dem, was die Altvorderen einem hinterliessen und was sie einem im Zwiegespräch während der heiligen Weihenächte wieder nahe gebracht. Man baut sich auf, atmet tief durch, sieht das Kerzenflämmchen noch immer froh zuckend unter der Dachschräge auf und nieder hüpfen, wohl wissend, dass mit dem jungen Blute was ihm schon bald in die Welt gesetzt wird ein Teil seines eigenen, zukünftigen Ahnentums erwachet ist, auch wenn es für die Welt noch stumm unter der schützenden Rinde pulsiert. Denn man selbst wird dereinst die kleine Flamme am Dochte der Kerze unter der Schräge hin und her werfen und seinem nachfahrenden Geschlechte hauchender Atem sein. Und deshalb, da ihr Ahnen auch den wenigen die Treue haltet, wie wir Wenigen euch die Treue halten, deshalb ihr Ahnen, die ihr stets so tapfer und unermüdlich an unserer Seite, deshalb sei euch nun die Stille unserer Runde gewiss, als ehrendes Zeichen und als Dank für eure Tat.

ᚺᛉᚨᚱᛞ

K. E.
Kerk, Kirk, Kark
Dingstatt, Malstatt, Walstatt
Bealtaine, Beltane
Ostersonne

Kirchen auf germanischen Kultstätten

Diese christlichen Kirchen sind direkt auf dem Platze alter heidnischer Steinringe (Cromlechs), die zugleich Ding- und Kultstätten einschlossen, aufgerichtet worden, und in Jrland wie in Schottland giebt es eine ganze Anzahl von Kirchen, die noch bis in unser Jahrhundert hinein von dem Kreise mächtiger roher Steinblöcke umgeben waren, in den man sie ehemals hineingebaut hatte. Solche "Druidenkreise", wie man sie in England nennt, umgaben unter anderen die Kirchen von Derry, Kildare, Roscabury, Benachin, u.a. Von den ersten christlichen Kirchen auf der Jnsel Gotland erfahren wir, dass sie von den heidnischen Bewohnern niedergebrannt wurden, bis man sie von unmittelbar auf die altheiligen heidnischen Kultstätten und gleichsam unter den Schutz derselben stellte. Die drei ältesten kirchen der Jnsel standen allzumal auf solchen alten heiligen Plätzen und galten als Freistätten (Gutalag, das ist der Jnsel Gothland altes Rechtsbuch). Die Roma-Kirche auf Gotland, deren älteste Teile aus dem 12. Jahrhundert stammen, verrät dies noch in ihrem Namen, der von dem schwedischen rum (Raum, Stätte) stammt. "Hier war nämlich," sagt Karl Braun, "in alten Zeiten die Gerichts- oder Volksversammlungsstätte, die Ding-, Mal- und Walstätte, - früher ohne Zweifel auch die heidnische Opferstätte. Denn es war ausgesprochene Politik der christlichen Kirche, örtlich in die Fussstapfen des Heidentums zu treten." Eine andere alte Kirche mit bedeutungsvollem Namen liegt zu Tingstade.

Unter den mannigfachen Ableitungsversuchen des Wortes Kirche führt der einzige, der nach Sepp Anspruch auf Wahrscheinlichkeit erheben kann, auf das keltische Wort kerk, kirk, kark, den Namen der Steinringe, die in der Vorzeit als Versammlungsort der Gemeinde dienten. Jm holländischen Kerke ist das alte keltische Wort fast unverändert beibehalten. Ganz analog heisst bei den Hochschotten die Kirche Clachan (Steine). Auch in der Bauart bemerkt man vielfache Anpassungen an die heidnischen Kultvorstellungen. Wir wollen hier nicht so weit gehen, mit H. Martin in den alten achteckigen französischen Kirchen mit offenem Dach "Druidenkreise" zu erkennen, deren Pfeiler durch Mauerwerk verbunden worden seien; aber es lässt sich nicht verkennen, dass auch in Norddeutschland die Orientierung der alten, mit Steinen eingehegten Kultstätten schon dieselbe war, wie die der späteren christlichen Kirchen, deren dem Naturkult abgeneigte Erbauer keinen anderen Grund für eine entsprechende Anordnung gehabt haben können, als den des Entgegenkommens eingewurzelten Volksvorstellungen gegenüber. "Es ist merkwürdig genug", sagt Mone, "dass diese altteutschen Opferstätten in derselben Richtung nach Osten gebaut waren, wie die nachherigen christlichen Kirchen, dass die zwei spitzen Ecksteine auf der Westseite im Christentum Türme wurden, und dass der Heiden-Altar auf demselben Platze stand, wohin der christliche (nämlich in den Kreuzchor der gotischen Kirchen) gestellt wurde." J. W. Shore hat vor einigen Jahren nachgewiesen, dass die meisten alten Kirchen in Hampshire und anderen altkeltischen Ländern - er konnte deren mehr als siebzig nachweisen - genau in der Richtung orientiert sind, in welcher am 2. Mai (dem Bealtaine, heute Beltane, genannten keltischen Hauptfeste) die Sonne aufgeht. Die westöstliche Richtung der christlichen Kirchen finden wir schon im christlichen Altertum berücksichtigt; aber man schwankte in der Anlage des Altars im Osten oder Westen. Erst nach der Durchdringung mit dem nordischen Heidentum wurde es fester Grundsatz, den Bau beim im Osten liegenden Altar zu beginnen und nach der Turmseite im Westen weiter zu bauen. Schon im 12. Jahrhundert fügt Joh. Beleth (divini officii explicatio) die Vorschrift hinzu, die Orientierung habe sich aber nach dem Aufgang der Ostersonne (versus solis ortum aequinoctialem) und nicht nach dem Aufgange der Johannissonne (am längsten Tage), wie einige glaubten, zu richten, d.h. die Osterzeit mit ihrem rein östlichen Sonnenaufgang sollte massgebend sein. Dieselbe Zeit war aber an vielen Orten Europas einer Begrüssung der jungen, aus dem Winter-Labyrinth befreiten Frühlingssonne duch labyrinthische Tänze gewidmet.

Wille und Affinität
Urfeuer des Werdens
Schicksals Gezeiten
Götterzyklen

Die vier kosmischen Gesetze des guten Lebens

1. Gesetz: Bestimmung/Ziel
Nichts ist rein zufällig. Dein Wille erschafft Affinität. Aufgrund der Affinität triffst du Menschen. Diese Menschen geben dir, was du zu deinem weiteren Wachstum benötigst. Jede Person ist für den entsprechenden Moment die Richtige, um deinen Weg zu zeichnen.

2. Gesetz: Götterweg
Es gibt kein "wenn", "falls", "wäre", "würde". Jede Situation ist da, um da zu sein. Die Götter gewähren keinen Aufschub. Der Wille ist das Urfeuer des Werdens. Der Götter weg ist der Bestimmende. Beides verwebt das Schicksal.

3. Gesetz: Zeitpunkt
Jede Entwicklung fängt genau dann an, wenn sie reif ist. Geschieht etwas Neues, so war dies der richtige Zeitpunkt. Weist das Schicksal den Weg, ist die Zeit reif für den Wandel. Gehe mit der Veränderung und den Gezeiten.

4. Gesetz: Abschluss/Neuanfang
Was zu Ende ist, ist zu Ende. Die Götter walten in Zyklen. Beende Abgeschlossenes auch auf der persönlichen Ebene. Hänge nichts nach, bereue nichts. Achte die kosmischen Gesetze und erkenne, wenn ein Zyklus endet. Nimm keine Altlasten in deine Zukunft, wenn es hilft, trenne dich von ihnen. Nur so bist du in der Lage vorauszublicken, weiterzumachen und mit vollen Kräften Neues zu erschaffen. In jedem Moment bist du von allem gereinigt. Jeder einzelne Moment ist der heilige Moment einer Neugeburt.

ᛁᛊᛞᚾᚹ

Odin - Thor - Loki
Schwarze Madonna
Kali, Isis

Das neue Jahr beginnt nach Ende der Rauhnächte und wird mit einem letzten Perchtenzug begrüsst. Es ist die Perchten-Nacht. Dabei ziehen 12 hässliche Perchten, die das alte Jahr symbolisieren, und 12 schöne Perchten, die das neue Jahr symbolisieren, mit. Über sie wacht die Erdgöttin Frigg oder Holda, die im Märchen als Frau Holle weiterlebt. Das Christentum hat daraus die "Drei Königs-Umzüge" hergeleitet. Letztere sind germanischen Ursprungs, denn sie stellen die drei Götter Odin, Thor und Frikko (oder auch Loki, der "schwarze König") dar, die über die Erde ziehen, um neues Leben erstehen zu lassen.

Gemeinschaft
Mythos
Wirklichkeit
Ahnenerbe
Lichtkraft
Sonnenlicht

Feuerrede zur Sommersonnwende

Die Zeit des längsten Tages und der kürzesten Nacht ist gekommen. Die Sommersonne wendet sich ihrem unaufhaltsamen Niedergang zu. Schauen wir uns um: Ringsum blüht und gedeiht die Natur und doch beginnt das Licht allmählich und unmerklich zu verblassen. Das glänzende Tagesgestirn hat seinen Wendepunkt erreicht. Die göttliche Schöpfung offenbart sich uns in voller Pracht und mit jedem Atemzug spüren wir die heilige Kraft der uns umgebenden Natur. Auf dem höchsten Gipfel ihres Daseins, inmitten der Hochblüte und des innigsten Lebens, ist die Sonne dem Tod geweiht. Die Sonne versinkt im Dunkel einer Weltnachtsdämmerung um alsbald zur Zeit der Wintersonnenwende wiedergeboren zu werden. Symbolisch spenden wir der versinkenden Sonne Kraft und Ausdauer durch das Abbrennen unseres heiligen Sonnwendfeuers. Feuer zu Feuer und Licht zu Licht. So, wie wir heute beisammenstehen, so standen auch die Ahnen dereinst vor einem Holzstoss und huldigten dem Lebensspender jedes Jahr aufs Neue. Das Ritual der Sommersonnenwende ist uralt und strahlt aus dem Urgrund unserer angestammten Religion und leuchtet als heiliges Bild tief in unserem Innern weiter. Blut und Sprache ketten die Menschen eines Volkes eng aneinander. Ebenso verbindet der Glaube die Mitglieder einer Gemeinschaft und trennt dieselbe von einer Anderen. Seit urmenschlichen Zeiten wissen die Menschen um das göttliche Wirken ringsum. Sie gedenken uralter Mythen und sie versuchen das Geheimnis der Natur zu erfassen. Der Mythos ist etwas tiefgründiges und er ist stark in der Seele eines Volkes verwurzelt. Jede Gemeinschaft hat ihre eigenen Mythen und Rituale und doch weiss man, dass viele Mythen im Wirkungskreis eines älteren Mythos stehen. So ist es auch beim Ritual der Sommersonnenwende. Wer bereit ist genau hinzuhören und zu sehen, was vielen im Verborgenen bleibt, der wird feststellen, dass die Sonnenwende weit mehr ist, als ein Fest in fröhlicher Gemeinschaft. Die Sommersonnenwende hat für uns religiöse Menschen arttreuen Glaubens einen Wert dessen Charakter man wohl nur in der Gemeinschaft erleben kann. Der Kreis unserer Gemeinschaft wird somit auch durch die Sonne symbolisiert. Der Kreis beinhaltet aber auch das vorherbestimmte Schicksal der Menschen: Sterben und Geborenwerden, Tod und Wiedergeburt. Alles Lebendige trägt den Keim von Geburt und Dahinscheiden tief in sich und das Schicksal der Sonne zeigt den Menschen, dass sie selbst Bestandteil des grossen Kreislaufes sind, welcher uns mit den ewigen Gesetzen des Lebens verbindet. Die Nacht, das Dunkel um uns herum umspielt unsere Herzen und doch werden wir dieses Dunkel mit einem grossen Feuer hinwegbrennen, dass tief in unsere Seelen strahlt und uns zu neuen und frischen Taten ermutigen soll. Symbolisch verbrennen wir ein gemeinsam geschichtetes Feuer, welches unser Opfer an die Götter darstellt und das uns Kraft für die dunkle Zeit verspricht. Unser gesammeltes Holz, die aufgetürmten Stämme waren selbst einmal grüne Bäume, die erst durch das Licht der Sonne emporwachsen konnten. Nun endlich sind sie selbst reif für ihre Hingabe, für die Auflösung, für ihr Selbstopfer. Das heilige Sonnwendfeuer führt sie zurück in Licht und Asche, aus denen sie geboren wurden. Und so, wie die Flamme das Holz verbrennt, soll sie auch in uns lodern, um uns stetig zu ermahnen, das wir auf immer und ewig dem körperlichen und geistigen Erbe unserer Ahnen verpflichtet sind. Das Fest der Sonnenwende ist ein fröhlicher und gemeinschaftlicher Brauch, und doch ermahnt er uns, dass Geschenk des Lebens nicht selbstsüchtig an uns zu raffen, sondern es rechtzeitig, ebenso freigiebig, ebenso glühend wieder frei zu geben. Nichts Materielles wird uns nach unserem Dahinscheiden begleiten können, doch unser Erbe, unser Geist wird in den Herzen unserer Kinder und unseres Volkes weiterleben.

"Hinter mir sehe ich den Weg meines Geschlechts in den fernen Jahrtausenden verdämmern, denn auch was ich nicht weiss ist Wirklichkeit. Meines Geschlechtes Weg durch die Zeiten kenne ich nicht, aber ich weiss, dass ich lebe und weiss, dass ich nur Glied einer Kette bin, die ohne Fehl sein muss, solange mein Volk lebt, sonst wäre ich nicht." (Christian Sörensen)

ᛞᚱᛊᚹᛏ

K. F.
Tag und Nacht
Sterben und Werden
Selbstbesinnung

"Sonnenwende ist mehr als Holzfeuer und Liedergesang und eine durchwachte Nacht, Sonnenwende ist das Besinnen auf den grossen Rhythmus in der Natur, der im Kreislauf des Jahres - wie im Leben des Menschen - immer wieder das Gesetz vom Sterben und Werden erfüllt, der aus der Nacht den Tag schafft und aus dem Tag die Nacht, der Leben und Tod, und Tod und Leben, in eine unendliche Kette spannt. Sonnenwende - das ist die stille Stunde der Selbstbesinnung des Menschen, in der man seine Verbundenheit mit dem grossen Kreislauf der Natur spürt. Der Reife des Sommers in der Natur folgt die Reife der Sommerzeit des Volkes, aus der die Früchte kommen. Und dann ist Sonnenwende nicht Besinnung

Kreislauf der Natur
Wirklichkeit und Tat

nur, nicht Raum und Ahnung, sondern Wirklichkeit und Tat."

ᛞᛁᛗᛁ

H. J.
Ahnen Brauch
Fruchtbringend Wende
Sonnwendnacht
Schemen und Schatten
Volkstum, Heimat und Väterart

Und brennt auch das Feuer auf heimlichen Plätzen
in den Mulden und Gräben und hinten im Tal -
es brennt doch nach uralten, heilgen Gesetzen
und ist uns ein uraltes, heiliges Mal.

Können wir unser Fest auch nicht offen begehen
und feiern es so, wie der Kampf es gebeut,
denn in uns ist Hoffnung, dass nie wird vergehen
der Brauch unsrer Ahnen auch in künftiger Zeit.

Hoch schlagen zum nächtlichen Himmel die Flammen,
hoch schlagen die Herzen - frei ist unser Sinn.
So wie wir hier stehen: im Kreise zusammen,
so sind wir des werdenden Volkes Beginn.

So standen in grauer Vorzeit die Ahnen,
so stand einst die Jugend auf nächtlicher Fahrt.
So stehen wir heute - ein einziges Mahnen -
fest und geschlossen ums Feuer geschart.

Wir öffnen die Herzen, wir heben die Hände,
wir grüssen des Jahres fruchtbringende Wende,
wir grüssen des Lichtes gesegneten Lauf:
Sonnwendfeuer flamm auf nun, flamm auf!

Die Sonnwendnacht ist ein gar seltsam Ding:
es stehen viel Schemen mit uns im Ring.
Es stehen viel Tote in unseren Reih`n
und starren mit uns in die Glut hinein.

Gefallene Brüder, die einst voll Kraft
und heissem Empfinden gewirkt, geschafft.
Erschlagene, heimatvertrieben, blind,
die roh man gemeuchelt mit Weib und Kind.

Viel Tausend, die einst den Flammen nah,
stehn still nun ums Feuer und sind mit da.
Oh, Schemen und Schatten sind viele im Ring,
ein jeder von ihnen am Leben hing.
Und jeder - wie wir - einst ein Kämpfer hart
für Volkstum und Heimat und Väterart.

Denn was sie gewesen, das sind nun wir,
wir sind die Erben. - Wir stehen hier
gemeinsam mit ihnen zur Sonnwendnacht
im Ring um das Feuer und halten Wacht.

ᛊᛞᚹᛟ

(4.) Othala Od-Al(a) Edel Atheling Utal Odin O:

GRAL / Heil / Sanktuarium (mit Einzäunung und Torleitung) / Heimat / Odin (Luftgott, Gott des Atems, Gott der Sprache) / Od-Ala (Odem Gottes, Atem Gottes) / Erda (Erdmutter) / Wotan (Wuotan) / Triquetra / Verschmelzung von Mensch und Kosmischer Urkraft / Ahnenkontakt / Kulturelles Erbe / Rückkehr in die Heimat / Parzival und der Gral / Erbe / Ländereien / Traditionen / Die Festung in der Mitte / < und X (Fisch im Christentum) / Eigentum und Besitz / Modranecht (Mutternacht, Wintersonnwende, Rauhnächte, christliche-entfremdete Thomasnacht) / Weihe-Nacht (Weihnacht) / Alfheim (Elfenheim) / Odheim / Gardr (umzäuntes Feld; Gerda) / Beginn des neuen Runenjahres / Julfest / Monat "Weihemond" / Neujahrsanfang / Geburt des Lichtbringers Frö-Baldur / Jul-Bock (Symboltier des Donar-Thor, Schweden) / Weihnachtsmann (Jul-Wodan, Deutschland) / Goldenes Schweinchen (Symboltier des Jul-Frö, Glücksschwein, Böhmen) / Alban Artuan (Julfest, keltisch) / Modranect (Matrum Noctem, Mütternacht, Heilig Abend) / Fest der Geburt des christlichen Gottes Jesus Christus (Sol Indiges/Sol Indiges/Balder/Helios) / Ostern (Os-Tar, Erdzeugung im Frühling zur Osterzeit) / Bewirkung des geistigen Heiles / Wohlstand / Verwurzelung / Familie / Grundeigentum / Folgeschaft / Zugehörigkeitsgefühl / Gemeinschaft / Ererbtes Eigentum / Heim / Vollendung / Freya (Fruchtbringerin).

- Zwei Herleitungen: <> (Ingwaz) und < (Kenaz), oder < (Kenaz) und x (Gebo). Rein von der Bedeutung her betrachtet können beide Deutungen benutzt werden. Die Verbindung von < (Kenaz) und x (Gebo) bedeutet den Eingang und Rückgang in den Atem (Odem) des Alls. Die Verbindung von <> (Ingaz) und < (Kenaz) ist in Bezug auf die Bedeutung ähnlich, nämlich der Bezug des Kennens der göttlichen Identität, auf materieller Ebene aber auch der Bezug zur eigenen genetischen Identität und Vererbung aller damit zusammenhängenden Eigenschaften. Im Christentum wurde dies symbolisch zum Fisch gebildet.
- Die vierundzwanzigste Rune des älteren Futharks bedeutet "Besitz" oder "Heim". Sie wird vor allem mit jenem Besitz in Verbindung gebracht, der innerhalb der Familie an die nächste Generation weitergegeben wird. Dazu zählt in erster Linie das eigene Heim. Ferner kann die Runa Othala auch mit "Heimat" übersetzt werden.
- Was mit der ersten Rune Fehu begann, endet nun mit der letzten Rune Othala. Beide Zeichen stehen auf ihre eigene Art für Wohlstand und Besitz. Während Fehu unter anderem einen Neuanfang darstellt, kann Othala mit dem Ende einer Reise verglichen werden. Die Runen des älteren Futharks bilden wie die Grosse Arkana des Tarot eine Art Heldenepos ab. Im Tarot ist das "Weltall" oder das "Universum" die letzte Karte. Sie drückt die vollendende Vereinigung mit dem Kosmos aus, die Heimkehr in das Absolute, aus dem wir erschaffen wurden und in das wir eines Tages zurückkehren. Auch die Othala-Rune wird mit einer Heimkehr verglichen. Man kann sich nun wieder in die behütete Obhut seiner Familie oder seines Stammes zurückbegeben. Auf die eine oder andere Art.
- Parzival und der Gral: Als Beispiel für eine Heldenreise könnte Parzivals Suche nach dem Heiligen Gral gewählt werden. Diese begann mit seiner Geburt oder seiner Bewusstwerdung, ausgedrückt durch Fehu. Doch die eigentliche Reise ging mit der Rune Raidho los, als sich Parzival konkret auf den Weg machte, den Gral aufzuspüren. Es mussten einige Herausforderungen bewältigt werden. Gefunden hat er den heiligen Kelch aber erst, als ihm von der Rune Dagaz der richtige Weg gewiesen wurde und er eine gewisse innere Reinheit erlangt hatte. Nun kann er zu den Seinen zurückkehren. Er trägt den Kelch bei sich, wohl wissend, dass es nicht der Gral ist, das ihn zu dem macht, was er inzwischen ist, sondern der beschwerliche wie erleuchtende Weg, ihn zu finden. Auch die Rune Othala kann als ein Symbol für den Heiligen Gral gesehen werden. Der Gral, für den Othala steht, ist allerdings kein Kelch, der sich in eine Vitrine stellen lässt. Es handelt sich um jene Erleuchtung oder Belohnung, die man am Ende einer Heldenreise erfährt.
- Die Rune Othala besteht eigentlich aus zwei Runen, Kenaz und Gebo (Fyrfos), und verbindet somit das persönliche Wissen mit dem Kosmischen Wissen. Dies ist das schlussendliche Ziel jeder Erfahrung, jedes Wissens und jedes Bemühens auf materieller und geistiger Ebene. Othala ist somit die vollständige Auflösung oder Verschmelzung des menschlichen Erkennens und seiner Transzendenzfähigkeit mit der Kosmischen Urkraft.
- Die Verwurzelung, Familien- und Verwandschaftsverbände, materielles, genetisches und spirituelles Erbe.
- Othala steht für die Abgrenzung gegen Fremdes, den Schutz und die Privatsphäre des eigenen Wohnsitzes. Damit steht diese Rune für Verwandtschaftsbindungen und Familienzusammengehörigkeit. Dies schliesst alles ein, was man von seiner Familie oder Verwandschaft geerbt hat, insbesondere das Wissen und die Weisheit der Ahnen. Aber es gehört auch die Bereitschaft dazu, die eigene Familie (Blut) und seinen Grundbesitz (Boden) mit dem Lebensblut zu verteidigen gegen jeden, der sie angreift und erobern möchte. Othala symbolisiert auch die eigene Identität. Aus dem Rückhalt der Familie und der geschützten Privatsphäre heraus begünstigt sie eine aktive und positive Teilnahme an der Gesellschaft, die nicht entartet in Anonymität, Identitätsverlust oder Isolation.
- Othala kann eingesetzt werden, um materiellen Reichtum zu erwerben.
- Diese Rune wird benutzt, um das eigene Haus zu schützen. Entweder hüllt der Magier dazu in einer Visualisierung Haus, Hof und Garten in einen Halo, oder an den Zugangsstellen wird diese Rune gezeichnet oder eingraviert. Sie kann aber auch dazu verwendet werden, an jeder Stelle, wo man sich gerade befindet, eine Enklave der Ruhe aufzubauen. Durch Othala kann man Kontakte zu den Ahnen knüpfen und mit Hilfe ihres Wissens und ihrer Erfahrungen schwierige Probleme lösen.
- Am Ende eines magischen Rituals kann Othala verwendet werde, um zurückgebliebene, überflüssige magische Energie der Erde zu geben und diejenigen, die am Ritual teilnehmen, zu erden, damit keine magischen Kräfte oder Entitäten an den Teilnehmern haften bleiben.
- Bei der Suche nach den eigenen Wurzeln bietet Othala Untertützung, wobei schamanischer Kontakt mit verstorbenen (Vor-)Eltern möglich ist.
- Altenglisches Gedicht: Der Besitz ist jedem Manne lieb, - wenn er nach Recht und Sitte - davon geniessen kann - in dauerhaftem Wohlstand.
- Altenglisches Runengedicht (alternative Übersetzung): Ethel ist jedem sehr lieb, - Wenn er in seinem Haus geniessen kann, - Was auch immer recht und gut ist - In beständigem Wohlstand.
- Die älteste wörtliche Bedeutung dieser Rune, die aus germanischen Quellen überliefert wurde, ist »edel«. In dieser Hinsicht ist sie direkt mit dem angelsächsischen Wort atheling verwandt, das »Prinz« oder »Edelmann« bedeutet. Das deutsche Wort »Adel« und das holländische edel, das ebenfalls »vornehm« bedeutet, stammen auch von dieser Wurzel ab.
- Der Gott, der am engsten mit dieser Rune in Verbindung steht, ist Odin. Aus der Literatur der Wikingerzeit ist bekannt, dass Odin der Gott der vornehmen Leute war, während die Knechte Thor verehrten. Ich kann diese Gleichsetzung von Odin mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht nicht teilen. Dies war eine spätere Einführung auf Geheiss der Herrschenden, die diesen Aspekt der Religion missbrauchten, um die unteren Gesellschaftsschichten kontrollieren zu können, was meist getan wird, wenn eine Religion starke Verbreitung findet. Ursprünglich wurde Odin als Gott des Volkes verehrt.
- Die Form von Othila ist eine Kombination aus Inguz und Gebo, sodass Othila auch als »Geschenk des Ing« interpretiert werden kann, was möglicherweise erklärt, warum Othila von einigen modernen Kommentatoren mit dem Konzept des Erbens in Verbindung gebracht wurde. Wenn wir das Konzept der Erbens mit der Inguz-Rune vergleichen, der vorhergegangenen Rune im Futhark, dann sehen wir, dass es das genetische Material ist, das hierbei vererbt wird, zumindest in okkulter Hinsicht. Auf materieller Ebene umfasst die Bedeutung von Othila die Erbschaft von Land und das Recht auf das Eigentumsrecht dieses Landes. Das »Recht von Odal« ist in Norwegen noch immer ein rechtlicher Ausdruck, der besagt, dass eine Person, die auf einem Anwesen lebt, auch nach dem Tod des Besitzers dort weiterleben darf. Auf diese Art bleibt das »Recht von Odal« so lange in der Familie bis der Besitz verkauft wird. Selbst dann kann es noch innerhalb einer bestimmten Frist, die normalerweise zwanzig Jahre beträgt, wiedererlangt werden.
- Das Mysterium von Blut und Boden ist ebenfalls ein Teil des runischen Komplexes. Für die Angelsachsen und alle anderen Völker in früherer Zeit bedeutete die Weihe des Bodens durch das Vergiessen von Blut in einer Eroberungsschlacht die Bezeugung der Bereitschaft, dieses Land auch gegen kommende Eindringlinge zu verteidigen. Die gegenseitige Abhängigkeit von Land und Menschen, die dieses Land bebauten und daher auch dazu bereit waren, für das Land und die Gemeinschaft des Stammes zu sterben, stellte das Mittel dar, durch das dieses Land auch für zukünftige Generationen bewahrt werden konnte. Auf diese Art wurden im Lauf der Zeit Dörfer, Gemeinden und sogar ganze Nationen aufgebaut. Auf einer höheren Ebene der Interpretation bezieht sich das Mysterium von Blut und Boden auch auf die Opferung des Königs. In der germanischen Stammesgesellschaft glaubte man, dass der König von den Göttern abstamme, normalerweise von Odin, manchmal aber auch von Frey oder Tyr. Weiters wurde der König als Träger des Hamingja seines Volkes betrachtet. Es herrschte der Brauch, den König zu opfern, wenn ihn sein Glück verliess und er nicht länger für das Wohlergehen und die Fruchtbarkeit seines Landes sorgen konnte. (Dies war auch in einigen Mittelmeerländern, etwa in Griechenland, der Brauch.) Wenn er für das Amt geeignet war, dann wurde sein Sohn König. Andernfalls folgte ein anderes Mitglied der Königsfamilie auf den Thron. Daher wurde die Wahl der Frau des Königs als sehr wichtig erachtet, da ihre Nachkommen jene waren, die als nächste das Hamingja des Volkes tragen und das »Schicksal« des Königs sowie seine bedeutendsten Eigenschaften wie Mut und Weisheit erben sollten. Im modernen Denken entspräche dies dem genetischen Erbe, wie es im Abschnitt zu Inguz behandelt wurde. Daraus lässt sich ersehen, dass es nicht zuletzt aus Verantwortlichkeit gegenüber den eigenen Vorfahren von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des eigenen Volkes ist, dass ein Mann oder eine Frau die Wahl des Partners, der die Mutter oder der Vater der eigenen Kinder sein soll, aufs sorgfältigste überlegt, da dieser das Hamingja auf die nachfolgende Generation überträgt. Natürlich ist diese Theorie nicht nur für die nordeuropäischen Völker von Bedeutung, sondern trifft genauso für alle anderen Nationen zu. Leider ist ihre Gültigkeit verleugnet und verdrängt worden. In einer verfälschten Form tauchte sie als Rechtfertigung für Rassismus und Klassenunterschiede wieder auf und manifestierte sich so als der Jungsche »Schatten« im kollektiven Unbewussten. Die Othila-Rune repräsentiert den Wert der Treue zur eigenen Familie, zum Stamm, Dorf oder zum eigenen Land. Treue ist einer der traditionellen Werte in der sozialen Struktur der nordischen Völker, was am besten in den isländischen Sagas zum Ausdruck kommt.
- Magisch kann die Othila-Rune verwendet werden, um Odin in seinem Aspekt als Wanderer und Lehrer zu invozieren. Odin werden drei wesentliche Aspekte zugeschrieben: Odin, Wili und We, drei Namen, die seinen Aspekten als Krieger, Schamane und Wanderer entsprechen. Neben seiner Funktion als einer von Odins Namen bedeutet We auch »geheiligte Stätte«, die jener Teil des Hofes oder Tempels war, zu der nur der amtstragende Gothar Zutritt hatte. Es war dies jener Ort, an dem die rituellen Gegenstände aufbewahrt wurden. Die Othila-Rune ist von anderen Runenpraktikern auch mit einer Enklave verglichen worden, da die Enklave ein Bild der Sicherheit und des Schutzes ist, mythologisch den Mauern von Asgard vergleichbar, die als Schutz gegen die Riesen errichten wurden.
- Othala symbolisiert ererbten Besitz, ein Haus, das Zuhause, das Vaterland. Die Rune steht auch für die soziale Ordnung, das spirituelle Erbe, Erfahrung, grundlegende Werte und Quellen der Sicherheit sowie für Überfluss.
- Othila ist ein Mysterium. Es ist die 23. Rune des Altenglischen Runengedichts, aber die 24. (letzte) Rune in einigen allgemeinen Futharkreihen. Mögliche Wurzeln für Othila sind ud- (»aus«, »das Äusserste«), eti (»über«, »jenseits«) und udero- (»Gebärmutter«), Othala ist das »Ahnenland«, Eden, Daath, Dathyl oder vielleicht die Knochenfestung Oeth und Anoeth (vgl. Noatuan), von denen Squire berichtet, dass sie aus Knochen gebaut waren und wie ein Bienenstock zahlreiche Kammern enthielten, die sich wie ein Labyrinth verzweigten. AIS (Altisländisch) edli bedeutet »Natur«, »Sein«, odal heisst »vererbtes Land« und odlingr »Adel«. AHD (Althochdeutsch) ot heisst »Schatz«, »Besitz« und uodil, odhil bedeutet »Besitz«, »Erbe«, »Heimatland«.
- Es ist eine interessante Frage, welches »Ahnenland« oder »Ursprungsland« die Othala-Rune enthüllen wird. Manche empfangen Visionen der Völkerwanderungen, andere sehen eine Inselkultur, die grob Atlantis genannt werden kann, und wieder andere, treten in die anbrechende Vorzeit, die frühe paläolithische Periode, ein.
- Auf materieller Ebene steht diese Rune für die Vererbung von Land oder einem Königreich. Sie dient aber ebenso dazu, die Vererbung des okkulten Schatzes zu gewährleisten. Sie steht auch für die Festung in der Mitte, die Essenz des kosmischen Konzeptes von Midgard. Diese Rune wird auch als Siegel Odins bezeichnet. Weiters bürgt sie für die menschliche Freiheit innerhalb einer gesicherten Gesellschaft. - Zusammenfassung der magischen Wirkung: Aufrechterhaltung der Ordnung in der Gemeinschaft, Besinnung auf gemeinsame Interessen in Heim und Familie, Übergang von Egoorientiertheit zu Stammesorientiertheit, Übernahme von göttlicher Macht und Wissen von vergangenen Generationen, Erwerbung von Reichtum und Wohlstand.
- Othala rät zu untersuchen, wie man seine Vergangenheit und die Gegenwart beeinflussen kann. Die Rune empfiehlt auch eine Neubewertung überlieferter Gewohnheiten. Beachtet man die Grundbedeutungen dieser Rune, so übt sie ihren positiven Einfluss aus. Sie fördert dann Freundschaften und Harmonie in der Familie, vergrössert den Erfolg in der Gemeinschaft und fördert die Fähigkeit Entscheidungen zu treffen.
- Edda-Entsprechung: 4. Strophe des Zauberliedes: Einen vierten kenn Ich, wenn der Feind mir legt - an die biegsamen Glieder ein Band; - ich murmle den Zauber, vermag zu schreiten, - es springt mir die Fessel vom Fuss, und von den Händen der Haft.
- Othil = die Odins-, Uotans-, Wodans-Rune (Wodan, der Windgott) Rune des Geist-Heils.
- Rune des Adels, der Führung (Vierungs-Rune, Feuer-Rune. Als Odal-Rune steht sie für Erbe, Vererbung, Veranlagung und somit auch für Geschick und Schicksal - die durch die Geburt zur Auslösung kommen.
- Sie findet sich auf Hausgiebeln, Bauerngeräten, in früheren Zeiten auf priesterlichen Stirnbinden und in Form der Raute auf Wappen.
- Sie gilt als Rune der odischen Strahlkraft und des Atems.
- Os = die Ursprungsrune, die Rune der Entstehung. Weist auf das Lebenswasser, auf Oda (Samen) und Nachkommenschaft.
- Die Odem-, die Atem-, die Od-Rune.
- Os symbolisiert den Mund (= os) und den weiblichen Sch-oss (Vagina), das empfangende weibliche Prinzip.
- Die Os-Rune birgt das Geheimnis des Osterfestes: Ostara = Os-tar = Erdzeugung im Frühling zur Osterzeit (tar = zeugen).
- Sie ist die Rune der Fruchtbarkeitsgöttin Freya, symbolisiert fruchtbringendes Gedeihen von Mensch, Vieh und Feld, (Blühen, Wachsen, Fruchtbarkeit).
- Os ist die weibliche Gegenrune der männlichen Fa-Rune (Empfänger und Sender). Kosmische Bedeutung: Gebotenes.
- Die Befreiungsrune.
- Zweck und Auswirkung: Birgt grosse magische, kraftgewinnende, fesselsprengende Gewalten. Wachstum der geistigen Kräfte. Macht der überzeugenden Rede. Aufnahme hoher astraler und mentaler Wellen. Empfangsrune.
- "Deine Geisteskraft macht dich frei".
- "Dein Ich macht dich frei, sprengt alle Gewalten."
- "Aus dem mütterlichen Urgrund der Liebe erwächst alles Sein und in den mütterlichen Schoss zieht sich die entfaltete Welt nach Äonen zurück."
- "Othil: wirke in mir das geistige Heil."
- "Os: magisch wächst die Kraft meiner Worte, die Gewalt überzeugender Rede."
- "Wissend um die Os-Runenkraft bin ich Empfänger hoher geistiger Ströme."

- "Empfangend stell ich mich ein auf den Einstrom fördernder Kräfte."
- "OS-RUNA, Empfangende, öffne den Sch-oss. FA-RUNA. dem Sender, dem Spender".
- "Wir strahlen beständig eine feinstoffliche Substanz aus unserem Körper aus, genannt das Od. Der Name Od stammt von dem Gott "Odin", dem Weltordner. Dieses Od erfüllt das ganze Universum, es entstrahlt allen organischen und anorganischen Körpern. Dem menschlichen als auch jedem Tierkörper entströmt Od, aber auch der Pflanze, dem Mineral usw. Wir erzeugen in unserem Körper fortwährend Od und überstrahlen, verladen es bei jeder Bewegung, bei jedem Atemzug auf alle Gegenstände, die wir berühren. Das Od ist der materielle Träger der Gedanken und auch der psychischen Eigenschaften. So wird es begreiflich erscheinen, dass ihm im "persönlichen Magnetismus" eine grosse Rolle zugewiesen wird. Es ist wichtig für den Menschen, seine magnetische, odische Ausstrahlung zu erkennen und zu sehen." (Carl Ludwig Friedrich von Reichenbach)
- Ansuz=Othala oder O, die vierte Rune, ist das Zeichen Odins, des göttlichen Geistes, der im Sturmwind dahinfährt und in Sökvabeckr oder Senkebach, der verborgenen göttlichen Werkstatt, mit Saga vereint, aus goldenen Bechern den Goldwein der Ewigkeit trinkt. Aus dem göttlichen Willen (Asa-Thor oder Bar=drei) entsteht im vierten Zeichen die göttliche Jdee, der Gedanke als geistiges Urbild der sichtbaren Welt. Diese sichtbare Welt selbst wird erst im nächsten Zeichen, dem fünften, dem Hause Hropters, des Schöpfers oder Leibmachers geboren. Aber vier und fünf vereint ergeben das Zeichen RA-OS = Ross und Rose. Jm Märchen von der Gänsemagd finden wir sowohl den göttlichen wehenden Odem als "Wehe, wehe Windchen" wieder = vier, als auch den Schöpfer, creator als Kurtchen = fünf und endlich die Vereinigung beider Zeichen in dem redenden Rosshaupt Falada.
- In "Die Rauhnächte" von Jan de Fries werden Mittwinter und Julfest nicht getrennt. Mttwinter und Julfest werden als das Gleiche angenommen. Es wird ausserdem empfohlen, den Beginn auf die Nacht, die dem Tag der Wintersonnenwende vorausgeht, also im Regelfall die Nacht vom 20. auf den 21.12. (im Ausnahmefall aber vom 21. auf den 22.) zu legen. Mittwinter ist der Beginn des neuen Sonnenjahres; nun werden die Tage wieder länger und die Sonne wird bald wieder mehr "Kraft" haben.
- Sakralfest "Mütternacht". Geburt des Lichtbringers Frö-Baldur. Seit dem christlichen Diktat, das Julfest von Mtte Januar auf den Wintersonnwendetermin (24.12.) des julianischen Kalenders zu verschieben, wurden heidnische Julbräuche auf diesen Tag gelegt. Beispielsweise nimmt in Schweden der Julbock (Symboltier des Donar-Thor), in Deutschland der Weihnachtsmann (Jul-Wodan), in Böhmen das goldene Schwein (Symboltier des Jul-Frö) die Bescherung vor.
- Wintersonnenwende/Mittwinter/Julfest: In vielen Haushalten wird das Herdfeuer gelöscht und rituell neu entfacht. Die Ahnen sind unter uns. Die Kerze auf dem Julleuchter wird mit der versteckten Kerze entzündet.
- Die Othala-Rune wird zusammengesetzt aus der Ingwaz- und der Kenaz-Rune. Dies führt die ganze Kraft des Wissens um die göttliche Abstammung mit sich. Dem Menschen wird hierdurch seine wahre Abstammung und Herkunft bewusst. Sein Zuhause ist das Ur, seine Heimat die Urkraft. Nie war er von zu Hause weg, nie hat ihn seine Heimat verlassen.
- Os/Othala ist die Rune der geistigen Rede, der Überredung und Überzeugung, der Macht, der geistigen Sprachgewalt durch Geistzeugung, mit der man überzeugt und alle rohe Gewalt überwindet. Es ist die gezeugte geistige Kraft, die alle körperlichen Fesseln sprengt, alles Niedere vernichtet, denn dem geistigen Wort folgt auch die Tat. Darum heisst es im Runenlied: Von Wort entwickelt sich Wort zu Wort, doch Taten treiben zu Taten.
- Die Os-Rune ist auch die Othil-Rune, die Rune des Odems, Lebensodems, Weltodems, des Odes, Atems und hat in dieser Form eine andere Bedeutung. Sie ist die Odins-Wotans-Rune, die Rune des Geistheiles, des Adels, die wir noch oft an dem Hausgiebel alter Fachwerkhäuser finden und sagt uns durch Othil-Adels-Auslese bewusst gezeugte, gekreuzte Kraft (x) unter dem Dach des Alls (^).
- Odin der Odbringer, Odebar (der Storch), der die Kinder bringt.
- Das Urfeuer wird versinnbildlicht durch die göttliche Dreieinigkeit: Lebensodem - Licht - Wärme. Wotan-Odin war ein Windgott, Thor-Donar der Gott der Flamme, des Lichtes, Frey der Gott der Fruchtbarkeit. In der Sprache unserer Väter ist Odem gleichbedeutend mit Geist. Ohne Windhauch brennt kein Feuer, ohne Odem ist kein Leben!
- Das Dämonium der Othil-Rune: Durch geistige Blutsvermischung sinkt Weistum und Geistheil in das Dunkel des Urs, davor bewahre dein Ich. Unserer Ahnen werden wir ewig gedenken, da sie uns im Geiste raunende Runen mit schenkten.
- Sie ist die Rune der Fruchtbarkeitsgöttin Freya, symbolisiert fruchtbringendes Gedeihen von Mensch, Vieh und Feld., (Blühen, Wachsen, Fruchtbarkeit).
- Dämonium: die Femeschlinge Verschüttetes, missbrauchtes, missverstandenes Weistum.
- Birgt grosse magische, kraftgewinnende, fesselsprengende Gewalten. Wachstum der geistigen Kräfte. Macht der überzeugenden Rede. Aufnahme hoher astraler und mentaler Wellen. Empfangsrune.
- Stellung Othil-Rune: Hände über den Kopf, Innenhandflächen aneinandergelegt, Handwurzeln berühren leicht den Kopf. Fingerspitzen weisen nach oben. Beine breit gegrätscht.
- Othil: wirke in mir das geistige Heil.
- Die Rune Erda ist eine ideographische Weiterentwicklung der Rune Othala. Diese runische Urform des Älteren Futharks hat folgende Eigenschaften und Bedeutungen, die sowohl der Göttin als auch der Rune Erda ähnlich sind. Diese Eigenschaften sprechen, neben den ideographischen Ähnlichkeiten von Erda und Othala, für eine enge Verwandtschaft der beiden Runen. So hiess die Rune im Friesischen "Eeyeneerde", was soviel wie "eigenes Land" bedeutet. Damit wurde die Bedeutung der Rune im Sinne von Erbbesitz einer Familie oder eines Clans treffend beschrieben. Nach dem alten Gesetz Nordeuropas handelte es sich um unveräusserliches Land, um ewiges Eigentum, das von einer Generation an die nächste überging. Die Rune Othala steht somit für wahren Reichtum - Natur und natürliche Heimat. Wie man sieht, sind die archetypischen Eigenschaften "Heimat" und "Natur" bei beiden Runen zu finden. Dies ist es, was ihre innere Verwandtschaft ausmacht.

Persönlich-materiell (Materie, Eigentum):	Heimat / Kulturelles Erbe / Rückkehr in die Heimat / Erbe / Ländereien / Traditionen / Eigentum und Besitz / Wohlstand / Familie / Grundeigentum / Folgeschaft / Gemeinschaft / Ererbtes Eigentum / Bezug zur eigenen genetischen Identität / Vererbung der genetischen Eigenschaften / Familienbesitz mit Weitergabe an nächste Generation / Heim und Heimat / Obhut in Familie oder Stamm / Familien- und Verwandtschaftsverbände / Materielles und genetisches Erbe / Schutz und Privatsphäre des eigenen Wohnsitzes / Verwandtschaftsbindungen / Familienzugehörigkeit / Verteidigung von Familie (Blut) und seinem Grundbesitz (Boden) mit dem Lebensblut / Rückhalt der Familie / Geschützte Privatsphäre / Aktive und positive Teilnahme an der Gesellschaft / Erwerbung materiellen Reichtums / Schutz für das eigene Haus / Schutz durch Visualisierung von Haus, Hof und Garten in einem Halo / Aufbau einer Enklave der Ruhe / Othala bietet Unterstützung bei der Suche nach den eigenen Wurzeln / Dauerhafter Wohlstand / Recht von Odal - Recht auf lebensbegründendes Eigentum in Freiheit und Selbsterhalt / Wert der Treue zur eigenen Familie / Treue als traditioneller Wert aller sozialer Struktur / Haus / Zuhause / Vaterland / Soziale Ordnung / Vererbung von Land oder Od / Aufrechterhaltung der Ordnung in der Gemeinschaft / Besinnung auf gemeinsame Interessen in Heim und Familie / Übergang von Ego-Orientiertheit zu Stammesorientiertheit / Erwerbung von Reichtum und Wohlstand / Freundschaften und Harmonie in der Familie / Vergrösserung des Erfolges in der Gemeinschaft / Auflösung von Geschick und Schicksal durch Geburt.
Persönlich-potentiell (Bewusstsein):	Sanktuarium / Verschmelzung von Mensch und Kosmischer Urkraft / Ahnenkontakt / Die Festung in der Mitte / Verwurzelung / Zugehörigkeitsgefühl / Vollendung / Erkennung der göttlichen Identität / Ende einer Reise und Zielerreichung / Vollendete Verschmelzung mit der Kosmischen Urkraft / Heimkehr in das Absolute / Rune Othala als Symbol für den heiligen Gral als Erleuchtung oder Belohnung /,Verbindung des persönlichen Wissens mit dem Kosmischen Urwissen / Vollständige Auflösung oder Verschmelzung des Menschen mit der Kosmischen Urkraft / Spirituelles Erbe / Wissen und Weisheit der Ahnen / Othala als Symbolisierung der eigenen Identität / Schutz vor Anonymität und Identitätsverlust / Kontaktaufnahme mit den Ahnen / Problemlösung mit Hilfe der Ahnen / Erdrückgabe von überflüssiger magischer Energie / Erdung von Ritualteilnehmern / Schamanischer Kontakt mit den verstorbenen Eltern und Voreltern / Mysterium von Blut und Boden / Invozierung von Odin als Wanderer und Lehrer / Othala als mythologische Symbolisierung der Mauern von Asgard als Schutz gegen die Riesen / Erfahrung / Grundlegende Werte und Quellen der Sicherheit / Überfluss / Ahnenland / Eden / Vererbung des okkulten Schatzes / Festung in der Mitte als die Essenz des kosmischen Konzeptes von Midgard / Othala als Siegel Odins / Beeinflussung von Vergangenheit durch Gegenwart / Neubewertung überlieferter Gewohnheiten / Förderung der Entscheidungsfähigkeit / Förderung der Geistheil-Kräfte / Rune der odischen Strahlkraft und des Atems / Symbolisiert fruchtbringendes Gedeihen von Mensch und Vieh und Feld / Wachstum der geistigen Kräfte / Macht der überzeugenden Rede / Aufnahme hoher astraler und mentaler Wellen / Othala als Empfangsrune / Freimachung durch Geisteskraft / Aus dem mütterlichen Urgrund der Liebe erwächst alles Sein / Bewirkung des geistigen Heils / Magische Kraftwachsung der Worte / Gewalt einer überzeugenden Rede / Empfänger hoher geistiger Ströme / Einströmung fördernder Kräfte.
Kollektiv-materiell (Wohlstand):	Übernahme von göttlicher Macht und Wissen von vergangenen Generationen / Eigentumsrechte für alle im Sinne relativer Rechtslegung und hierdurch Wohlstand für alle / Reform der Eigentumsrechtslegung als höchste Form der Einhaltung von Menschenrechten / Wohlstand für alle unabhängig von Clanzugehörigkeit, Herkunft oder von Beziehungsnetzwerken / Individuum und seine Bedürfnisse und Freiheitsgrundlagen als Ausgangslage für Menschenrechte und Gesetzeslegung / Gesellschaft ohne Stände / Armut ist besiegt / Herkunft des Individuums entscheidet nicht mehr über seine Zukunft / Technologischer Fortschritt als Grundlage für die Definition des Staatsverständnisses / Gesellschaft ohne Geld / Moral und Ethik vor Eigentumsrechten und Gewinnsucht / Der Staat und das Gesellschaftsrecht kontrollieren die Wirtschaft und nicht umgekehrt / Gerechte Verteilung von Eigentum als höchste Aufgabe eines Kulturstaates in Wohlstand, Freiheit und Frieden / Vollständige Neudefinition der Eigentumselite und hierdurch Gründung von erstem Kulturstaat der Sippen und Clangesellschaften / Wohlstand und unermesslicher Reichtum durch gezielte Koordination und durch kollektivem Staatsgeist / Staat regelt Eigentumsrechte aller Bürger zur Sicherung von Menschenrechten und zum gezielten Aufbau des Kulturstaates durch Fortschritt in Wissen und Technologien / Kollektives Eigentum in kollektivem Eigentumsrecht / Individuelles Eigentum unter Kontrolle des Individuums / Nie zuvor erreichter Wohlstand mit gleichzeitiger Gerechtigkeit und Menschenrechten in einem Staate / Bau der gerechten Gesellschaftsordnung durch gerechte und wahrhafte Bemessung effektiver Arbeitsleistung / Wahrung der Menschenrechte durch Einbindung von Zins-, Kredit- und Schuldenwirtschaft in die Bedürfnisse der wahren Kulturgesellschaft / Anwendung von Ursachenwirkung beim effektiven Verursacher / Keine ungerechtfertigte Umverteilung mehr von erbrachter Arbeitsleistung.
Kollektiv-potentiell (Gemeinschaft):	Parzival und der Gral / Suche nach dem heiligen Gral / Rückkehr zur Artgleichheit / Höchster Zusammenhalt / Solidarität und Vereinbarkeiten in der Gesellschaft / Geistige Verbindung unter allen Menschen / Verschmelzung des kollektiven Willens hin zur Tat / Gründung und Bildung des idealen Kulturstaates / Religiöse Einstellung der Menschen zur Staatsform / Identität durch Abstammung / Verbindung durch gemeinsame Geschichte der Vorfahren / Gleich und Gleich gesellt sich gern / Mystische Staatsidentifikation / Geschichte der Vorfahren ist Geschichte des Volkes / Höchste Koordinationsfähigkeit unter Menschen mit gemeinsamer Kultur, Geschichte und Traditionen / Vollkommenes Aufgehen des Individuums im Kollektiv ohne Gefahr für Menschenrechte und Gerechtigkeit / Gesellschaft als übergeordneter Stamm aller darin befindlichen Individuen / Vollständige Verbindung von individueller und kollektiver Volksseele / Religion und Staat sind getrennt aber in der Empfindung der Menschen verbindend / Superstaat ohne negative Folgen für den Bürger / Höchste Stufe der Koordination unter Bürgern durch geistige Verbindung und Kampf gegen die Gesetze des Chaos und der Zerstörung / Mystisch-mythologische Verbindung aller Bürger untereinander / Heilige Empfindung der Stammeszugehörigkeit / Stamm, Sippe und Nation vereint unter dem gleichen Banner / grösstmögliche Form des Schutzes auch für Alte, Invalide und Schutzbedürftige / Vollkommendste Harmonie unter Mitmenschen und Bürgern durch ein verbindendes System der absoluten Gerechtigkeit und der Menschenrechte / Heilige Aufgabe der Harmonie und des Ausgleiches unter Menschen ohne gegenseitige Ausbeutung durch Eigentumsrechte oder andere Privilegien / Harmonische Form der Idee des Sonnenstaates als gerechtester überhaupt möglicher Staatsform / Menschenrechte und Gerechtigkeit vor Recht und Privileg / Religiöser Staat als mit Ausrichtung zur Kosmischen Urkraft als höchster Form der Förderungsmöglichkeit von Zusammenhalt, Menschenrechten und Kooperation / Idealer Staat ohne Verstösse gegen Menschenrechte oder Freiheiten des Bürgers / Vollständige Einbindung aller Eigentumsrechte in das gerechte Gesetz und in die Weiterentwicklung der Gesellschaft / Menschen mit Denken in höheren Seinsebenen einer Staatsauffassung / Der Mensch als Teil des Staates als natürlicher Ordung / Vollständige Verlustigkeit von gegenseitigem Konkurrenzverhalten innerhalb einer geschlossenen Staatsordnung / Gegenseitige Übereinkunft, Harmonie und Kooperation als erster und höchster moralischer Instanz für alle in einem Staat befindlichen Individuuen / Definition des Staates aufgrund von grundlegenden Menschenrechten und der gezielten Weiterentwicklung eines Staates / Höchste Harmonie und Koordinationsfähigkeit in einem sogenannten Kultur- oder Sonnenstaat und ohne Unterdrückung der Menschenrechte oder Bürgerrechte / Geistiges Erbe der Ahnen als Grundlage für die Unverrückbarkeit der Menschenrechte / Unabdingbare individuelle Eigentumsrechte der Vorfahren in der Sippenrechtslegung als Basis für die moderne und gerechte Gesellschaftsordnung der Zukunft / Bildung aller Bürger in Fragen der gerechten und menschenrechtlichen Staatsordnung / Staatsmoral und Bürgerethik als Grundlage für die Funktionsfähigkeit und Sicherung der Menschenrechte in einem Staat / Verständnis der Regel von Menschenrechten vor Eigentumsrechten als erster Bedingung für den göttlich-menschlichen Kulturstaat und ersten Sonnenstaat mit echter Wahrung der Menschenrechte in der Geschichte der Menschheit.
Weltlich-materiell (Menschheit):	Vollständige Zielausrichtung aller Individuen auf Gemeinwohl einer Gesellschaft und der Möglichkeit zur technologischen Weiterentwicklung / Bestmögliche Vereinbarung und Kompromissfähigkeit von bürgerlichen Freiheitsrechten und von Menschenrechten / Prinzipielle Basisrechte von lebensnotwendigen Eigentumsrechten für alle Bürger / Wohlstand und Luxus nach Leistungsprinzip und Arbeitsfähigkeit / Arbeitsleistung und Mehrwertschaffung als einziger Wertschöpfungsmöglichkeit und Bezug zu Spezialrechten und Luxuskonsumrechten / Grundlegende Eigentumsrechte für alle und unabhängig ihrer Voraussetzung in bereits bestehenden Eigentumsrechtsabhängigkeit / Das Kollektiv hat alle Eigentumsrechte reformiert und allgemein als Menschenrecht zugänglich gemacht ohne dabei die Eigeninitiative durch Arbeitsleistung zu behindern / Perfekter Sonnenstaat durch allgemeine Identifikation aller Bürger untereinander und ohne nachteilige Folgen für individuelle Initiative oder Menschenrechte / Solidarität vor Individualfreiheit / Menschenrechte vor individuellen Rechten auf absolutes Eigentum / Keine Vorrechte und Privilegien mehr durch absolute und im volksrechtlichen Sinne bedingungslose Eigentumsrechte / Kein Kampf mehr um das Überleben durch Verschiedenheit in den prinzipiellen Menschenrechten durch Eigentum / Staatsrecht ordnet die Wirtschaft und Gesellschaft vollumfänglich und unabhängig von individuellen Eigentumsrechten / Das Kollektiv entwickelt sich als kollektives Organ in Richtung allgemeiner Erhöhung des Lebensstandardes für alle Menschen und Bürger und nicht nur für eine Eigentumselite / Einmischung und Regelung von Wirtschaft und Gesellschaft durch den absoluten, bedingungslosen und gerechten Rechts- und Kulturstaat / Gerechtigkeit und Menschenrechte vor Recht durch Eigentum / Ideen des Deutschen Idealismus (Kant, Fichte, Schoppenhauer, etc.) als gerechter Staatsgesetz-Grundlegung für alle Menschen und Staaten in der Welt und als höchste Form des zukünftigen Kulturstaates.
Kosmologisch-potentiell (Schöpfung/Gott):	Od-Ala (Odem Gottes, Atem Gottes) / Verschmelzung von Mensch und Kosmischer Urkraft / Eingang und Rückgang in den Odem des Alls / Vollkommene Vereinigung mit dem Kosmos und der Kosmischen Urkraft / Schöpfung und Schöpfer zu einer einzigen Entität verschmolzen / Odin als Gott der Priester und geistigen Führer / Bürge und Bürgschaft für die menschliche Freiheit innerhalb einer gesicherten Gesellschaft / Kosmische Urkraft als höchste und beste Rechtfertigung für den Sonnenstaat / Gott in harmonischer Verbindung zu allen Menschen und zum gesamten menschlichen Kollektiv / Aufgelöste und vollständige Transzendenz des menschlichen mit dem absoluten kosmischen Bewusstsein und der Urkraft / Höchste Übereinkunft des Menschen und seiner bescheidenen Existenz mit den Kräften des Kosmos / Magische Verschmelzung von Schöpfung mit Schöpfer - von Mensch mit Kosmischer Urkraft und von Gott mit seiner gesamten Schöpfung / Vollständige Befriedung aller menschlichen Ziele im göttlich-transzendenten Bewusstsein / Höchste Form des Ruhens der göttlichen Schöpfung in sich selbst ohne weiterführenden Sinn, Ziel oder Zweck / Erfüllung der Schöpfung in sich selbst und durch Vollendung / Auflösung aller Widersprüche und aller geistigen Potentialunterschiede in der göttlichen Transzendenz.
Naturzustand, materiell (Entstehung):	Sinnbildlich der Baum, wie er geschaffen wurde durch die transzendenten und optimalen Umgebungsbedingungen in Raum und Zeit, ohne welche er weder eine Existenzgrundlage hätte, noch eine Aufgabe oder ein Ziel zur Vollendung. Dabei steht hier nicht seine eigene Existenz im Fordergrund, sondern seine Umgebung, welche es ihm erlaubt zu sein, was seiner Bestimmung entspricht. Erst die vollständige Harmonie in der Erschaffung der Grundlagen zum Entstehen und Bestehen des Baumes in der RaumZeit ermöglicht auf der irdischen Ebene seine Präsenz / Nur wenn die Grundlagen zur Erschaffung von Leben, speziell auf die Bedürfnisse eines Baumes abgestimmt, zustande kommen, kann sich die Existenz des Baumes herausbilden und in Raum und Zeit erhalten und kann sich Leben herausbilden / Der existente Baum ist nur das Spiegelbild der auf der transzendenten Ebene erschaffenen Grundlage für seine Existenzberechtigung. Othala drückt genau diese Spiegelwelt der Transzendenz aus, und nicht das Leben und die Existenz des Baumes in der materiellen Physis selbst / Der Baum ist nur die Folge der transzendenten Grundlage auf allen feinstofflichen Schwingungsebenen, welche durch die Kosmische Urkraft ursächlich zustande kommt.

Naturgesetze, potentiell (Zyklen):

Kreislauf aller Naturzyklen als Erfüllung in der Transzendenz / Bedingungsloses Erfüllen des Kreislaufes und des Zyklenlaufes hin auf das transzendente Ziel / Kein Zyklus ohne sich in der Transzendenz aufzulösen / Höchstes Gesetz der Urkraft und seine universelle Erfüllung in der Zyklenerreichung und Transzendenz bis zur Vollendung und Erfüllung seiner selbst / Keine Existenz ohne Grund zum Sein / Kein Aufgabe ohne Vollendung / Der Weg als transzendente Erfüllungsmöglichkeit zum schlussendlichen Sein und der absoluten Existenz / Transzendente Erfüllung und Vollendung der Kosmischen Urkraft als allen Naturzyklen übergeordnet / Vom Werden zum Sein als der absoluten Transzendenz.

A. K.
Gotteskraft
Alldurchdringung

Od-All als Erkenntnisfähigkeit über den Beisitz der Urkraft im All. Alldurchdringend, gewaltig, als Eines, und doch nicht das Eine. Wortgewaltig, erhebend, erschafft und erhält es. Niederführend, erniedrigend, vernichtet und zerstört es. Unendlicher Atem, Kraft der Welt, alles erhellt. Gibt Geborgenheit, lässt gebären, gewährt Schutz und Dauer. Ist überall geschwind, durchdringt, belebt, bebt. Ist da für uns, schützt, umgarnt, bewahrt, und lässt doch gewähren. Eingetaucht in Kraft, doch frei an Willen, lebt im Mensch das Od.

Oh, heilig-magische Gotteskraft, Die schon gekannt von uns'ren Ahnen, Den Himmel uns auf Erden schafft. Dein Zeichen stehe auf Siegesfahnen.

ᚲᛁᛟᚾᛜ

B. W.
Ansuz und Othala
Geistodem und Wiedergeburt

Das Märchen vom Gänsemädchen

Vielleicht das herrlichste von allen, setze ich in die vierte Stelle, in Odins Zeichen, die O oder Odil-Rune. Hierzu bestimmt mich der neckische Zaubervers, mit dem das Gänsemädchen den Wind beschwört, dass er Kürtchens Hut wegnehmen soll, damit er sie nicht beim Machen ihres Goldhaars störe:
Wehe, wehe Windchen,
Nimm Kürtchen sein Hütchen
Und lass ihn sich mit jagen,
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und es wieder aufgefatzt.

Denn dieser Wind ist der Geistesodem des göttlichen Geistes. Und die ganze Erzählung dreht sich darum, dass die menschliche Seele die allmählich sich verlierende Fühlung mit der göttlich geistigen Welt wieder gewinnt. Freilich wächst dies Märchen bei der Bedeutung, die das redende Haupt des getöteten Rosses für den Gang der Handlung hat, über den Rahmen eines einzelnen Runezeichens weit hinaus. Nach dem St.Gallener ABC ist RA-OS (Ross und Rose), UU = W gechrieben, das vereinigte Zeichen der fünften Rune RA und der vierten Rune OS. Beide Zeichen ergeben den Buchstaben W, entsprechend den beiden Drudenfüssen, ein Bild der Weihe, der Einweihung.

Schon die Römer nannten es sub rosa, unter der Rose einem etwas mitteilen, wenn jemandem ein Geheimnis offenbart wurde. Dass von diesem RA-OS sowohl die Geheimbrüderschaft der Rosenkreuzer, wie die Fehmrose ihren Namen hat, beweist die weite Verbreitung dieses Sinnbildes.

Wir werden im achten Zeichen, bei der Heimtaller-Sage, im Märchen vom Machandelbaum, noch etwas über das redende Haupt erfahren. Die Vorstellung, dass Rosse reden, den Willen der Götter verkünden, ist bei den Germanen durch Tacitus bezeugt. Sie stammt aber schon aus vorgermanischer Zeit. Der Grieche Homer berichtet in seiner Jlias von redenden Rossen, die bezeichnenderweise dem Diomedes, dem Gottesmittler gehören. Aber auch in Jndien, wo die Götter in Rossgestalt erscheinen und das Rossopfer (Açva-medha) gefeiert wurde, begegnen wir ähnlichen Vorstellungen. Der Name des Rosses in unserem Märchen Falada=Veleda=Seherin weist nachdrücklich auf diesen Zusammenhang hin.

Fassen wir, ehe wir das Märchen selbst reden lassen, einmal die Überschrift des Märchens "Gänsemädchen" und den Namen ihres Gespielen Kurt ins Auge, so wird uns bald der ganze tiefe Sinn des Märchens aufgehen.

Die Gans, in der Tierfabel Adelheid oder Allheit genannt, ist ein Bild des Alls. Die Magd (MG) deutet auf Macht, Magie. Da nun die Königstochter in den Märchen stets die menschliche Seele bedeutet, worauf schon Philipp Stauff hingewiesen hat, so gibt eigentlich schon die Überschrift den ganzen Jnhalt der Erzählung wieder. Sie stellt das Schicksal einer Königstochter dar, die, von der ungetreuen Magd zum Rollentausch gezwungen, verdrängt und zur Gänsemagd erniedrigt wird, um endlich wieder, nachdem sie alle Prüfungen bestanden hat, zu ihrer ursprünglichen Würde erhöht zu werden.

Die menschliche Seele, vom Schöpfer (Kurt, KRT, creator, hropter) als seine Gehilfin zur Hüterin des Alls (Gans) berufen, der dei Macht (Magd) über das All gegeben ist, muss, ehe sie so königliche Kunst erlernt, zu ihr heranreift, demütig einen Leidensweg gehen, darf sich durch Prüfungen nicht beirren lassen und die Fühlung mit der göttlichen Kraft, aus der sie hervorgegangen, nimmer verlieren. Jn allen alten Einweihungen, in Ägypten wie in Jndien, wird dieser Weg als Jsisweg, als Yoga genau geschildert.

Aber die Seele hat noch einen zweiten Weg hochzukommen, sich zu entwickeln, den unser deutsches Sprichwort in die Lebensregel fasst: "Durch Schaden wird man klug" und den unser Märchen in der Strafe, die die ungetreue Magd am Schlusse trifft, leise andeutet. Diese Magd stellt im Gegensatz zur Königstochter die niederen selbstsüchtigen Triebe der Menschenbrust dar. Sie muss sich ihr eigenes Urteil sprechen: Nackend (Geburt und Tod) wird sie in eine von aussen mit Nägeln (NG, genus, ink) durchspitzte Tonne (Leiblichkeit) eingeschlossen, um von zwei weissen Rossen (tu witt Ros, Tuen nach rechtem Wissen, wissend das Rechte tuen) Gass auf, Gass ab (G. S., dem göttlichen Strahl bald näher kommend, bald sich von ihm entfernend) zu Tode geschleift zu werden.

Die beiden weissen Rosse, als Lenker ihres Schicksals, hätten in diesem Zusammenhange gar keinen Sinn, wenn nur ein Strafvollzug von realistischer Grausamkeit gemeint wäre und nicht der unseren Vorfahren wohlvertraute Glaube an eine Reihe von Wiederverkörperungen. Dieser zweite Weg ist der längere und schmerzhaftere. Denn der Mensch muss, in seine Leiblichkeit, wie in eine Tonne eingeschlossen, solange die Folgen seiner eigenen Fehler am eigenen Leibe spüren, bis er das verkehrte seines Tuns erkannt und, zur rechten Einsicht gelangt, selbst rechtschaffen wird.

Betrachten wir den ersten der beiden Wege an der schlichten Erzählung: Eine Königstochter, einem fernen Prinzen versprochen, wird von der liebenden Mutter mit standesgemässer Ausstattung versehen (von der Vorsehung mit köstlichen Gaben ausgestattet), von einer Magd begleitet, auf den Weg gesetzt. Als köstlichste Gabe empfängt sie von der Mutter ein weisses Läppchen mit drei Tropfen des mütterlichen Blutes zum Talisman als Schutz gegen alle Fährlichkeiten der Reife mit der Weisung, sie wohl zu verwahren. Jhr Reittier, die edle Stute Falada, kann reden, desgleichen die Dreiheit der Blutstropfen.

Was sind das für wunderliche Sinnbilder: Blutstropfen, die reden, ein Ross, das sprechen kann! Auch in Wolframs Parzival kehrt das Sinnbild der drei Blutstropfen auf weissem Schnee wieder, dort als Mahnung an die Mutter Herzeleide. Auch in unserem Märchen hängen die drei Blutstropfen mit der Mutter der Königstochter zusammen. Was können sie da anders bedeuten, als das im Blute gegebene Bewusstsein der Abstammung der Seele von dem dreieinigen göttlichen Urgrund der Welt! Solange in der Seele dieses Bewusstsein lebt, kann ihr nichts Arges begegnen. "Jst Gott mit uns, wer mag wider uns sein?" Aber damit die Seele zur Freiheit der selbstverantwortlichen Persönlichkeit heranreift, muss sie dies köstliche Gottinnerlichkeitsbewusstsein verlieren. Dies geschah auch der Königstochter. Da die beiden eine Weile selbander geritten sind, bekam die Königstochter Durst und heischte von der Zofe, sie solle absteigen und ihr aus goldenem Becher zu trinken geben. Die Magd verweigerte trotzig diesen Dienst. Die niedere menschliche Natur sagt der höhreren den Dienst auf. Will also die Seele den Durst nach ihrer göttlichen Heimat stillen - Gold ist allemal das Zeichen des Sonnenlandes, der ursprünglichen göttlichen Reinheit -, So darf sie sich nicht auf ihre niedere Natur verlassen, sondern muss demütig absteigen und sich selbst zum Quell des Lebens niederbeugen. Da entfuhr der Königstochter der Seufzer: "Ach Gott!" und die drei Blutstropfen antworteten: "Wenn das deine Mutter wüsste, das Herz im Leibe täte ihr zerspringen."

Aber die Königsbraut war demütig und stieg wieder zu Pferde. Als sie nach etlichen Meilen von neuem dürstete, wiederholte sich das gleiche. Und wie sie so trank und sich über das fliessende Wasser recht überlehnte, viel ihr das Läppchen, worin die drei Blutstropfen waren, aus dem Busen und floss mit dem Wasser fort. Die Kammerjungfrau hatte aber zugesehen und freute sich, dass sie Gewalt über die Braut bekäme; denn damit, dass diese die drei Blutstropfen verloren hatte, war sie schwach und machtlos geworden. War die Königstochter bei ihrer ersten Prüfung durch das Bewusstsein ihrer göttlichen Abstammung getröstet worden, so verliert sie jetzt diesen Halt. Die niederen Triebe gewinnen Gewalt über die Seele und treten die Herrschaft an. Die Magd zwingt sie, von ihrem Pferde Falada abzusteigen, mit ihr das königliche Gewand zu tauschen und magdliche Gestalt anzunehmen. Die niederen Triebe triumphieren. Scheinbar ist der Erfolg auf ihrer Seite. Sie führen zu Macht, Ansehen, äusseren Erfolgen. Aber Falada sah das alles an und nahm es wohl in acht.

Wie sie in des Königs Hof einritten, ward die falsche Braut mit königlichen Ehren empfangen. Die wahre Königstochter musste unten stehen bleiben, Aber der alte König, der am Fester stand, liess sich nicht täuschen. Er sagte: "Da habe ich so einen kleinen Jungen, der hütet die Gänse, dem mag sie helfen!" Der Junge ist Kürtchen. Welch feine Jronie! Gänse hüten ist bekanntlich eine ganz leichte Arbeit für die Dorfjugend. Wir sahen aber schon, was sich hinter dieser Aufgabe verbirgt. Diesen Kunstgriff gebraucht das Märchen häufig, dass es das Gegenteil von dem ausspricht, was eigentlich gemeint ist. Denn was kann es höheres geben, als berufen werden zur Hüterin des Alls! Jst es nicht wie eine Umschreibung des Christuswortes: "So Jhr nicht werdet wie die Kindlein, könnt Jhr nicht in das Himmelreich kommen."

Wir müssen uns der geheimnisvollen Stute Falada zuwenden. Die falsche Braut fürchtete, das redende Ross möge sie verraten und setze es beim jungen Könige durch, dass ihm der Hals abgehauen wurde. Die Gänsemagd aber bestach den Schinder und liess Faladas Haupt unter das finstere Tor nageln, wo sie morgens und abends mit den Gänsen durch musste. Und des Morgens früh sprach sie im Vorbeigehen: "O du Falada, da du hangest." Da antwortete der Kopf: "O du Jungfer Königin, da du gangest, wenn das deine Mutter wüsste, das Herz tät ihr zerspringen." Der Seele blieb nach Verlust des unmittelbaren Gottinnerlichkeitsbewusstseins (drei Blutstropfen) der Zugang zur geistigen Welt durch den Mund der Propheten offen. Aber auch dieses Tor wird verriegelt. Weltlicher Sinn fordert das Haupt der unbequemen Mahner, wie die Bibel es von Johannes dem Täufer berichtet, der der Salome zum Opfer fiel. Auch die griechische Helenasage weist auf diese Zusammenhänge hin. Dem Führer des Volks Menelaos wird von der eitlen selbstgefälligen Persönlichkeit Paris-Bar-ls die Seherin Helena, Velena, Veleda entführt und in das Stammeshelligtum (Trojaburg, heilige Stadt, wie Homer Jlion bezeichnet) gebracht. Auch die Namensverwandtschaft Hek-tors mit Hagen von Tronje gibt zu denken. - Der dunkle Torweg aber, den alles Lebendige morgens und abends hindurch muss, bezeichnet Geburt und Tod.

Wie nun die Gänseherde auf die Wiese (Wissen) gelangt war, machte das Gänsemädchen die Haare auf, die waren eitel Gold, und Kürtchen sah sie und freute sich, wie sie glänzten und wollte ihr ein paar ausraufen. Da sprach sie wie oben berichtet:
Weh, weh, Windchen,
Nimm Kürtchen sein Hütchen
Und lass ihn sich mit jagen,
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und es wieder aufgefatzt.

Kürtchen ärgerte sich und beschwerte sich beim alten König: "Morgens, wenn wir mit der Herde unter dem finstern Tor durchkommen, so ist da ein Gaulskopf an der Wand, zu dem redet sie." So erzählte er den ganzen Vorgang. Der König überzeugte sich selber von der Richtigkeit der Schilderung und forschte abends die Gänsemagd aus, die die Auskunft verweigerte, dann aber dem Ofen ihr Leid klagte.

Die Seele kann ihrer göttlichen Abstammung (goldne Haare) dann bewusst werden, wenn der göttliche Odem (Wind) die Hülle (Hut) entfernt, unter der sich der Schöpfer hinter der Schöpfung verbirgt (Kurt). Dann werden die Haare geflochten (FL=Lichtschaffen, Erleuchtung), geschnatzt SK, secare (stutzen der Triebe) und aufgefatzt (Aufbau einer geistigen, sittlichen Lebensordnung durch Satzungen). Nachdem sie so alle Prüfungen bestanden und als treu erfunden worden, wird sie in ihre ursprüngliche Würde eingesetzt.

So ist in diesem Märchen jedes Wort und jeder kleine Zug von Bedeutung. Jn Farben von unzerstörbarer Frische ist von einem grossen Künstler ein köstlicher Teppich aus edelsten Stoffen gewoben und geheimnisvoll von goldenen Fäden durchzogen worden. Gewiss kannte der Dichter das indische Bogenschützenlied (Bagavad gita) nicht und doch, wie treffsicher hat er die gleichen Lehren von den beiden Wegen, die zur Erhöhung führen, in anschaulicher Lebendigkeit zum Ausdruck gebracht. So möge dieses köstliche deutsche Märchen dem Deutschen helfen, den tiefen und starken Glauben seiner Vorfahren an die göttliche Bestimmung des Menschenlebens wiederzugewinnen. Denn was tot erscheint, wird wieder auferstehen.

I. T.
Heiliger Gral
Wunderkraft

Heilig Gral, du Wunderkraft,
aus dem Geiste Gottes gemacht,
Gottes Wort das darin lebt,
seinem Wesen Ausdruck gibt.
Nur das Gefühl kann ihn verstehn,
Augen des Geistes ihn nur sehn,
in der Welt Gefangenschaft,
verloren seine Wunderkraft.
Wenn sein Schein soll klar und rein,
der Geiste dessen muss sein,
mit seiner Kraft will tätig sein.
Drum kann den Gral nur dieser sehen,
der sein Kraft kann auch verstehen.
Nicht menschlich ist, was er erschafft,
voll von göttlich Wunderkraft.
Oh Gral, du wundersames Ding,
mögst uns all Erleuchtung bring.

ᛁᛟᛜᚲ

A. K.
Geistführung
Gutes zu Gutem

Man darf nie vergessen, dass, wenn sich in einem hohe göttliche Kräfte offenbaren sollen, man vor allem rein und diesen Kräften entsprechend sein muss. Hohes kommt zu Hohem, Reines zu Reinem, auf diese Art wird sich einem die reine, wahre, geistige Führerschaft kundtun. Was man suchet, zu dem wird man. Deshalb trage man in sich die edle Haltung des Guten und Hohen als Bedingung zum Denken, Sprechen und Handeln, damit in Anziehung dazu alles Gute eine Heimstätte findet.

A. K.
Odisches All
Aura-Magnetisierung
Geistkraft-Konzentration

Indem man die Beine spreizt und über dem Kopf beide inneren Handflächen zusammenhält, so dass man die Fingerspitzen nach oben richtet, ergibt es in dieser Stellung die Othil-Rune. Es folgt nun 7-mal rhythmisches Atmen. Man singe, währenddessen man seine Aura magnetisiert, das "o".

Geistige Kräfte wachsen nun in einem, welche die Fähigkeit geben alle materiellen und körperlichen Hindernisse zu bekämpfen. Man erhält die Kraft, alles Tierische, Unbeseelte und Ungeordnete zu besiegen. Diese Rune besitzt eine grosse magische Kraft, welche man in ihrer ganzen Tiefe erfassen lernen muss. Ist man genügend vorbereitet, werden diese Kräfte Gewalt über die Sprachorgane ergreifen und hierdurch wird einem staunend Rat und Erkenntnis zuteil. Das Ich macht sich frei und sprengt alle Fesseln.

Durch dieses fortgeschrittene Entwicklungsstadium wird man manch eigenartige Beobachtung und Entdeckung an sich machen. Man fühlt sich freier, kraftvoller und zuversichtlicher, Wünsche und Gedanken verwirklichen sich, Rat und Hilfe trifft pünktlich und unerwartet ein. Alle Hindernisse und Hemmungen werden der Reifestufe entsprechend fallen, die errungenen magischen Kräfte beginnen sich zu entfalten und in Wirkung zu treten, die Erscheinung, das Wesen, die Worte sind auf die Umgebung von starker Wirkung und grossem Eindruck. Aber auch eine grosse Verantwortlichkeit wächst mit diesen Kräften im Innern, so dass man sich seiner Taten und Handlungen, sowie deren Folgen immer bewusst ist. In diesem Stadium heisst es: schwarz oder weiss. Darum versuchen oft dämonische und disharmonische Einflüsse den angehenden Eingeweihten zur schwarzen Magie zu verleiten. Also sei man vorsichtig und nehme sich fest in die Hand; nach einigen Wochen sind auch diese Versuchungen überwunden und man steigt dann zum bewussten Wissenden, zum weisen Magier, zum Eingeweihten empor.

Man sollte sich jetzt noch mehr von allen niederen, egoistischen Einflüssen zurückziehen. Um Rückwirkungen zu verhüten, verstärke man seine edle Sehnsucht nach Harmonie und Seelenruhe, das hohe Gedanken- und Wunschleben muss einen voll und ganz in Anspruch nehmen. Damit schafft man sich eine starke Widerstandskraft gegen alle dämonischen Einflüsse, Leidenschaften und Schwächen. Es wird einem leichter, sein gestecktes Ziel zu erreichen. In diesem Entwicklungsstadium treten Hellsehen, -hören und -fühlen, sowie mediale Erlebnisse öfters ein, was sich leicht schwarzmagische, dämonische Wesenheiten zunutze machen, indem sie sich als Schutzgeist, geistiger Berater, als grosse, verstorbene Genies usw. an einen herandrängen, um sich einem zu bemächten. Durch Konzentration auf die symbolische Geistkraft der Othala-Rune kann man diese Zerstörungskräfte abweisen und vernichten.

ᛟᚱᛁᚲ

H. E.
Alpha - Omega
XP
Geistzeugung
Fleischzeugung

Der heilige Bezirk und Hort der Geistkräfte war für den Menschen immer das od-Al, wo Od in die Welt wirkte, und Od sich seinen Weg zurück bahnte. Alles kommt aus dem Od, und führt in es zurück, wie auch in der physischen Welt alles aus dem heiligen Grenz- und Einzäunungsbereich austrat und wieder einkehrte. Dieser Art erst setzte sich das griechische Alpha und Omega zusammen, als der Botschaft über die Erkennnis des Ausganges aller Weltformung aus dem heiligen Hort der Menschzeugung und Menschwerdung. Das Christusmonogramm XP (Chi-Rho) umfasste somit immer die Botschaft über Heilswerdung der geistigen Höherentwicklung in der Sippenkultur und der Hortung aller in dem heiligen Umzäunungsbezirk der eigenen Sippschaft, All-werdend durch die Einkehr das Übergeistes in der physischen wie auch überphysischen Zeugung und Vernichtung, aber sich dauerhaft neu erschaffend und aus dieser Erneuerungskraft schöpfend.

ᛟᚷᚹᛟ

S. J.
Gottesfunke
Leidesmahl
Höherentwicklung
Seelenlicht

Lodernde Fackel

Tiefe Nacht im Winterwalde; um ein hell aufflammendes Feuer scharen sich trotzig ragende Gestalten. Gebannt hängen die Augen am zuckenden Spiel der Flammen - Wintersonnenwende! Steht die Sonne jetzt auch am tiefsten, so glüht doch im Herzen die Gewissheit ihrer Wiederkehr. Horch, wie die Winterstürme den Wald durchbrausen, wie alles Morsche vernichtet wird; die Baumriesen stemmen sich gegen die Gewalt des Sturmes, der die Flammen des Sonnenwendfeuers auflodern lässt, Fackeln gleich, die aufwärts weisen, trutzig das Dunkel zunichte machen und in der Nacht von dem siegenden Lichte des Tages künden.

Schweigend treten die Männer an das Feuer heran, jeder ergreift ein brennendes Holzscheit, um damit das häusliche Herdfeuer aufs neue zu entzünden, ein herrlich-schönes Symbol des Gemeinschaftsgedankens. Und wie sie mit der brennenden Holzfackel schweigend den Heimweg antreten, siehe da bricht durch die Zweige des Waldes das Morgenrot, "Künder der siegenden Sonne"!

Es starrt der Wald in eisigem Frost; so fasst auch uns wohl das Leben an, hart, unerbittlich, den Winterstürmen gleich, die alles Morsche vernichten. Weh' dir, bist du ein zartes Sommerseelchen, das nicht gelernt hat, der Härte standzuhalten; vergehen wirst du wie ein Schmetterling in der ersten kalten Nacht.

Lerne es, hart zu sein gegen dich selbst, hart und unerbittlich. Erwarte nichts von andern, doch verlange von dir selbst das Höchste. Setze dein Vertrauen nicht auf fremde Hilfe, sondern ringe mutig aus eigener Kraft mit dem Schicksal, und du wirst es bezwingen. Gib nicht nach der Zaghaftigkeit, dem Hange zur seelischen Verweichlichung, nein, raffe dich auf und ergreife die lodernde Fackel, dass dein Weg hell aufflamme in der Nacht der Wintersonnenwende!

Vertraue der Kraft in dir! Du bist kein armseliger Wurm, kein hilfloses Wesen! Glaube an deine Kraft, und du steigerst dein Leistungsvermögen in unbegrenzter Weise. "Santo spirito, cavaliere!" war Rienzis flammender Schlachtruf. "Mit dem heiligen Geiste, ihr Ritter!" Auch du trägst diesen heiligen Geist in dir - den Gottesfunken, den du wecken sollst, um ein Ritter des Lichtes zu werden.

Halte einmal inne und besinne dich: Kennst du den Gottesfunken in dir? Weisst du um die lebenspendende Macht dieses göttlichen Geistes in dir? Lausche in der Stille der Versenkung auf diese innere Stimme, ja verlange danach aus tiefstem Herzen, sie zu vernehmen.

Jst dir dies wundersame Erleben in einer Feierstunde geworden, hast du es gespürt, dieses "Jch und der Vater sind eins!", dann wirst du von Erwachen zu Erwachen schreiten; das Vertrauen auf deine innere Kraft, die in dem Ewigen wurzelt, wird aufglühen wie ein unlöschbares Feuer, deinen Alltag wird es durchsonnen, deine Kräfte wunderbar steigern, so dass du alles, was dich knechten will, meistern wirst als ein Ritter des Lichtes, als ein Fackelträger, der nunmehr nicht nur sich selbst den Weg erhellt, sondern ihn auch andern zu zeigen vermag.

Und löst sich dennoch nicht das Leid, das dich bannt, so wisse und erkenne, dass das Leid dir Stufe sein soll zu höherem Aufstieg. Schreite gelassen über das Leid hinweg und halte - trotz allem - fest an deiner Verbindung mit dem Göttlichen, dem Worte Schillers gemäss: "Nehmt die Gottheit auf in eurem Willen!" Dann wirst du das Leid, das dich knechten könnte, zu deinen Füssen sehen, hochaufatmend wirst du stehn und es segnen. Und kannst du es heute noch nicht verstehen, so wird sich dereinst sein Sinn dir erschliessen. Harre aus - es ist ein heldisch Harren! Füge dich, wenn es unvermeidbar ist als Stufe zu deinem Aufstieg, und bedenke, "dass auch das grösste Leid für dein ewiges Jch nur einen Augenblick währt."

Ein tapferes Herz, eine starke Seele kann sich heldisch auch über das Schwerste erheben und sich dennoch, allen Gewalten zum Trotz, aufraffen und sie ergreifen, die lodernde Fackel, vor der auch die tiefste Nacht der Wintersonnenwende vergehen muss!

A. K.
Os-Runenstellung
Geistmacht
Redegewalt

Durch die Os-Runenstellung lässt sich eine Raum- und Stromrichtung erfühlen. Man strecke aus der Is-Rune mit Blick Richtung Osten den linken Fuss straff vor - Fussspitze gestreckt - dazu richte man den linken Arm gestreckt schräg nach unten, so dass er von der Seite gesehen das Os-Runenbild ergibt. Dabei singe man das "Os". Danach nimmt man wieder die Is-Runenstellung ein, mit Blick nach Norden, und singe wiederum das "Os". Meditation und Atemübung dürfen bei dieser Anwendung nicht fehlen.

Es liegt eine grosse magische Gewalt in dieser Runenstellung, wer sie in ihrer Tiefe erfühlt, erhält grosse geistige Macht und Redekraft. Oft kommt es bei dieser Runenstellung vor, dass man zu lautem Sprechen geradezu gezwungen wird.

K. H.
Asgard
Gottmensches Welt
Urgoths Spiegelwelt

Asgar ist ein Reich der höchsten Götter der germanischen Volksstämme. Die heilige Stätte, von der aus sie die Geschicke der Menschen lenkten, war das Idafeld. Der erste Bau in der Mitte des Platzes war ein Tempel mit zwölf Sitzen für die zwölf Asen und einem Hochsitz für Otin/Wuotan, den Göttervater und Schöpfergott. Dieser Tempel ist aussen und innen glänzend wie reines Gold. Man nennt ihn Gladsheim oder Froheim. Odins Thron trägt den Namen Hlidskjalf.
Ein zweites sehr schönes Gebäude wurde für die vierzehn Asinnen errichtet und heisst Wingolf.
Danach wurde noch ein Vorratshaus angelegt.
Asgard hatte auch einen Ort, an dem die Götter sich handwerklich betätigten. Hier hatten sie sich Essen (Schornsteine) für eine Schmiede angelegt und einen Amboss hingestellt. Es waren alle notwendigen Handwerkszeuge für Metallarbeiten vorhanden. Damit bearbeiteten sie Erz, Stein und Holz und soviel Gold, dass alle Wirtschafts- und Ausrüstungsgegenstände golden waren. Es war das "goldene Zeitalter". Die Götter waren überhaupt sehr gesellig, sie feierten gerne, übten sich in der Redekunst und erfanden die Spiele.
Meist sassen die Götter auf dem Idafeld, friedlich und heiter, manchmal Wein oder Met trinkend, und immer in jugendlicher Frische, denn sie hatten ja die jungerhaltenden Äpfel der Iduna zur Verfügung.

Liederedda: "Die Asen eilten zum Idafeld, die Heiligtümer hoch erbauten sie, sie setzen Herde, hämmerten Erz, sie schlugen Zangen, schufen Gerät. Sie pflogen heiter im Hof des Brettspiels, nichts aus Golde den Göttern fehlte."

Durch den ersten und einzigen Krieg, den die Asen mit dem anderen Göttergeschlecht, den Wanen, führten, wurde die Burg der Asen zerstört und die Asen berieten, wie ihr Reich grösser, schöner und sicherer wieder aufgebaut werden könne. Wieder war es Loki, der die Götter zu einem nicht ganz fairen Wettspiel überredete, mit dem die Asenburg schnell und für die Götter mühelos errichtet werden sollte.
Ein riesiger Baumeister bot den Asen an, den Götterpalast für sie zu bauen, bedang sich aber als Gegenleistung die schöne Göttin Freya, sowie die Sonne und den Mond aus. Der Handel kam zustande, der Riese ging aber durch eine List Lokis seines Lohnes verlustig.
Das nun fertiggebaute Asenreich war sehr gross und prunkvoll und hatte viele Gebäude. Den Mittelpunkt bildete wieder der Saal mit den zwölf Göttersitzen und dem Thron Odins, wozu nun auch Walhall gehörte, der Saal, in dem die gefallenen Krieger Aufnahme finden sollten. Dann folgten die Paläste der einzelnen Götter und Göttinnen.

- Gladsheim / Froheim / Wonneheim - mit den Sitzen der 12 Asen und Walhall
- Walaskjalf - Odins Palast
- Wingolf - Sitz der 14 Göttinen und der Walküren
- Breidablick - Wohnsitz des Baldur und der Nanna
- Fensalir - Wohnsitz des Frigg
- Folkwang - Wohnsitz der Freya
- Glitnir / Glastheim - Wohnsitz des Forseti
- Noatum / Schiffshof - Wohnsitz des Njörd
- Sökkvabekk / Kleinodbank - Wohnsitz der Saga

- Thrudheim - Wohnsitz des Thor und der Sif
- Thrymheim - Wohnsitz der Skadi (eigentlich ein Riesenheim)
- Ydalir / Eibenheim - Wohnsitz des Ullr
- Himmelsburg - Wohnsitz des Heimdall

Asgard wird durch ein Gatter versperrt, für das man einen passenden Schlüssel haben muss. Der Weg dorthin führt über die Brücke Bifröst (den Regenbogen), die nur die Götter und Heiligen benutzen dürfen. Der weise Heimdall mit dem Adlerblick würde sofort in sein Horn blasen, wenn ein Unbefugter versuchen würde, sich der Götterwelt zu nähern.

Grimnirlied: "Walgatter heisst es, das vor geweihtem Tor heilig sich erhebt; alt ist das Gatter, es ahnen nicht viele, wie es der Schlüssel verschliesst."

Walhall ist der bekannteste Ort in Asgard. Die Einherier, die mutigen Kämpfer, die in der Schlacht ihr Leben liessen, wurden durch die Walküren, deren berühmteste wohl Brünhilde war, an diesen Ort gebracht. Hier konnten sie alle Erdenfreuden geniessen, wurden allerdings täglich wieder zum Kampf gerufen.
Die Hälfte der Krieger, vermutlich die während der Nacht verstorbenen, (die Nacht wurde im Gegensatz zum Tag weiblich gesehen), wurden in Wingolf bei den Göttinnen und Walküren untergebracht.
Auch in der Welt der Götter lebt ein Hahn, Gullinkambi, der Goldkamm, der die Einherier mit seinem Krähen weckt, wenn Gefahr droht.

K. X.
Wintersonnwende
Metaphysischer Kampf Licht - Dunkelheit

Mehr als Romantik, mehr als eine rührselige Kindheitserinnerung,
steckt in dem Weihnachtsfeste eine tiefe Rückerinnerung
an die Vorstellung und Empfindung unserer Vorfahren
an den Licht geborenen Gott der Wiederkehr, Balder.
Keine Leidenschaft, keine Sehnsucht, keine Hoffnung
war so tief und echt wie die bange Sorge um das Licht,
das in der tiefen Nacht des Winters verloren zu sein schien.

Kannte man nicht die dunklen, fast hoffnungslosen winterlichen Nächte,
in des hohen Nordens Dämmerung,
nie würde man sich machen können Begriff davon,
wieviel Kraft man schöpft aus der befreienden Gewissheit,
dass das Licht stärker, siegreicher ist, als die Finsternis.
So ist Weihnachten das Fest der Lichtwiederkehr,
des jubelnden Trotzes gegen Kälte und eisige Winternacht,
des Sieges des Lichts über die metaphysische Dunkelheit.

N. E.
Rauhnächte
Orakelnächte

Am Tag der Wein- und Bierweihe (27.12., christlich umformuliert als "Johanneswein"), nach Halbzeit der Rauhnächte, welche man ursprünglich ab der Wintersonnwende feierte, wurde als Stärkung für die verbleibenden Tage bis zur Perchten-Nacht (24 Uhr, Ende 05.01., respektive 02.01., christlicher Stephanstag) Bier und Wein ausgeschenkt, um bei Schwächeanfällen und Krankheiten als Stärkungsmittel und Medizin eingenommen zu werden. Dieser Brauch stand in nahem Zusammenhang mit der Entstehung des Kosmischen Lichtes Anfang des Jahres und dem Beginn des Kosmischen Zyklus, welche durch die drei ursächlichen Runen des Kosmos gefeiert wurden, Fehu, Uruz und Thurisaz. Die Stärkungsmittel wurden eingenommen nachdem man sich die Runen in Gedanken ins Bewusstsein projiziert hatte, oder sie geistig auf das Trinkgefäss zeichnete, um von der Kosmischen Kraft für Leib und Seele zu schöpfen.

ᚠᚢᚦ

Die Alten benutzten jede dieser Rauhnächte für einen Monat des Jahres zum Deuten und Orakeln. Somit steht die erste Rauhnacht für den Januar, die zweite für den Februar und so fort. Sie beobachteten alles: das Wetter, wie das Essen geschmeckt hat, ob gestritten wurde oder ob es friedlich zuging. Ob an diesem Tag alles glatt lief oder es Probleme gab. Und wenn ja, welche Probleme usw. Alles, auch das noch so Unwichtige, hatte eine Bedeutung. Und wer es verstand, der konnte den dazugehörigen Monat im Vorhinein deuten. Man konnte das Ganze auch noch weiter differenzieren. So waren immer zwei Stunden einer Rauhnacht stellvertretend für einen kommenden Monat. Die ersten beiden Stunden von 0.00 Uhr bis 2.00Uhr in der Nacht standen immer für den Januar, die nächsten zwei für den Februar und so fort bis zu den letzten beiden Stunden, die für den Dezember standen. Dies wiederholte sich jeden Tag.

Die Rauhnächte begannen nach altem Gebrauch in der Nacht vom 21.12. auf den 22.12., nach der Wintersonnwende. Nach späterem, christlichem Gebrauch wurde diese Nacht Thomasnacht getauft. Der Name Thomas bedeutet übersetzt: "Zwilling". Das ist deshalb interessant, weil der Apostel Thomas auch als Zwilling von Jesus angesehen wurde. Die Sonnwenden gelten als eine Art von Zwillingen: Sommersonnwende und Wintersonnwende. Und über vielen Kirchenportalen kann man heute noch 2 Wölfe oder Wolfsdrachen (Zwillingswölfe) sehen, die für die Sonnwenden stehen.

A. W.
Heilig Abend
Modra Nect

Sogar Heiligabend war einer Göttin und nicht einem Gott gewidmet. Im mittelalterlichen England war Heiligabend die Modranect oder Matrum Noctem, "die Nacht der Mütter". Der heidnische Usus, jede Nacht als einen Tag zu bezeichnen, war noch während der Zeit Shakespeares vorherrschend, als Menschen sich beim Gute-Nacht-Sagen noch "good den" - wörtlich "guten Tag" wünschten.

E. G.
Wortmagie
Geistiges Überwesen
Ur und Od
Od-All
Odschöpfung

Worte führen innere Notwendigkeit und Gefühlsbetontheit gleichermassen. Die menschliche Seele schwingt in Resonanz zur Bitterkeit des Lebens. Ertönt nun eine Stimme auf einer bestimmten Klaviatur und einem inneren Erregungszustand, wird diese Schwingung übertragen vom Sprecher an den Hörer. Kraft der Eigenschaft der inhärenten Art erfolgt eine Verstärkung in der Schwingungsebene, so dass sich nicht nur die Botschaft der Wahrheit überträgt, sondern die Schwingungsart wie ein Schlüssel das Tor zur gesamten Welt der inneren, verborgenen Wunscheswelt eröffnet. Die ganze Kunst nun ist es, das Od des Ur-Alls durch sich hindurch zu kanalisieren, es seinem freien Lauf zu überlassen und es wie durch einen Trichter in das Bewusstsein der Menschen zu ergiessen. Das Od findet seinen Weg über das Bewusstsein des Sprechers in die Sinnenwelt des Hörers, füllt ihn an mit dem Od-Wasser und befruchtet öde Weiten der Menschenseele. So werden aride Welten menschlicher, schicksalshafter Verdorbenheit und der Sehnsucht nach dem Lebenswasser aufgefüllt mit dem Od der Fruchtbarkeit. Das Trägermedium des Od-Wortes ist Wahrheit und Liebe. In dieser Substanz übertragen sich Geist und Seele des Über-Alls in den neuen Körper, das Odleben erhält eine neue Fassungsform, dringt ein und erhält sich. Dies ist die Art, wie das Odleben von einer Person in die nächste überspringt, und wie ein geistiges Überwesen, eine neu geschaffene Entität, sich von einem Menschen in den nächsten überträgt.

Das Od hat nicht nur die Fähigkeit, die ihm eigene, göttliche Ebene der Seinsberechtigung von einer höheren Ebene auf den Menschen zu übertragen, sondern ermöglicht darüber hinaus die Weitergabe an ein Gefäss der Erhaltung seiner in einem neuen Menschen, welcher dazu geschaffen ist, diese Funktion zu übernehmen, da er seinesgleichen als niemals erfüllter Gralsbecher von seinen Instinkten zur Höherwertigkeit und Befriedigung aller Sehnsüchte und Wünsche gleitet, und dabei durch das Od sich seine Unausgefülltheit auffüllen lässt. Der Mensch fühlt hierbei die Kraft der Befriedigung durch Löschung und Deckung seiner Wünsche und Sehnsüchte als der ihn durch alles Leben tragenden Macht. So wirkt das Wasser der Erfüllung unabhängig vom jeweiligen Alter wie ein Jungbrunnen, dem die Seele jedes Menschen sich verschreiben muss. Und so kommt das Od-All in den Menschen und füllt ihn aus, bis er in ekstatischer Verzückung erkennt, dass er nun ausgefüllt und das Od in ihn eingefahren ist.

Die menschliche Seele ist der Ort höchster Aufmerksamkeit, wenn es um das Spiel des göttlichen Musikstückes geht, der besten und optimalsten Form der Übereinkunft und Resonanz zwischen Individualseele und geistig-göttlicher Allseele. Die Musik dringt ein und wandelt die Individualseele in die Überseele mit Allgewalt und Urkraft. Die Veränderung, welche der Mensch dadurch erfährt, ist symbolisch in der Othala-Rune vollumfänglich aufgespeichert. Die Od-Einführung ist mehr als das Wissen um diese Urkraft. Es ist das Wissen und die gleichzeitig gemacht Erfahrung um das göttliche Od im Menschen selbst, und wie alleine es dem Menschen höchste Erfüllung geben kann. Der erfasste Mensch erhebt sich Stück um Stück in eine Form der inneren Aufgefülltheit, hinweg von der inneren Leere seiner Seele, die im weltlichen Leben und deren vielfältigsten Variationen für immer unausgefüllt bleiben muss, und selbst nicht durch höchste Ausprägung und Zielstrebung im Materialismus kann befriedigt werden. Derart bleiben höchste Staatsführer ohne die Kraft des Od-All seelisch unbefriedet. Der einfache Mann jedoch mit Bezug zur Urkraft und seiner Odmacht wandelt sich in höchster Form in ein Gefäss und seine Auffüllung, in transzendente Erfüllung höchster Göttlichkeits- und Erhabenheits-Form.

Nicht hängt die Fähigkeit der Seele zu einer Odneigung dem Reichen, dem Armen, dem Intelligenten, dem Naiven, dem Fleissigen oder Faulen zu, sondern alleinig dem Begnadeten, welcher den Odeinfluss bewusst und willentlich in sich einzuströmen weiss. Nur wer erkennt, mit welcher Kraft er es zu tun hat, kann diese Macht nutzen und sie zur Reaktivierung einer Wirklichkeit gebrauchen. Und darin liegt das ganze Geheimnis einer Weltwandlung. Die engste und innigste Verbindung der Übertragung des Od ist in dem Wort. Das Wort ist göttliche Trägersubstanz. Heilig in seiner Erscheinungsform, mächtig in seiner Wirkung und Erhaben in seiner Zielsetzung. Denn nichts ist so kraftvoll und wahrhaft wie das durch das Od geführte Wort. Es erschafft Welten, oder es zerstört diese. Es ist Befruchter und Peitscher in einem. Es zettelt Kriege an, und es baut Zivilisationen. Nichts ist mächtiger als das Wort, welches durch das Od spricht.

Wer nun spricht in Übereinkunft mit der höchstwertigen Wahrheitsebene Gottes, wer um die Urkraft weiss, deren Kraftauswirkung im Od und der Trägersubstanz, dem Wort, der ist machtvoll in seinem Wille. Weil der Wille gleichfalls das Od als höchste Form der kristallinen Machterscheinung Gottes anerkennt. Das Ur spricht durch das Od, das Od transformiert in das Wort (W-Od), und das Wort ist die letztendliche Trägersubstanz und höchste Schwingungsform, durch welche das Ur Einzug und Eingang in die Menschen hält. Darum ist alle Kraft des Ur in der heiligen Schwingung des Wortes gefasst. In ihm und durch es sublimiert alle Kraft und Macht des Ur, findet Einsitz, vervielfacht sich und befruchtet seinesgleichen ein neues Trägermedium und einen neuen, geheiligten Becher als physischer, menschlicher Träger. Darum hat es die ganze Magie der Od-Einhauchung in den Menschen, und deshalb ist das Wort zu Anfang aller Schöpfung.

ᛟᛁᛒᛜ

K. H.
Elfenheim
Odheim

Alfheim

Alfheim wird sowohl mit Gott Odin, wie auch mit dem Gott Freyr in Verbindung gebracht, dem dieses Heim als Zahngeschenk (Vermutlich wurde das Hervorbrechen des ersten Zahnes, entweder der Milchzähne oder der zweiten Zähne, wie die Taufe bei den Christen mit einem Fest und Geschenken gefeiert. Die vorchristliche Wasserweihe, die Taufe, fand ja gleich nach der Geburt statt.) zum Wohnsitz gegeben wurde.
Alfheim ist das Reich der luftigen Elfen, die ein Pendant zu den Schwarzalben, den Zwergen sind. Sie sind im Gegensatz zu jenen nicht erdgebunden, nicht so materiell. Luftig und leicht schweben sie, gedankengleich, zwischen Himmel und Erde. Luftig und leicht wird auch ihr Heim gesehen, und das macht sie zu Geschöpfen Odins, der ja auch Luftgott, Gott des Atems, der Sprache ist.

Graissuche
Langer Weg
Heimkunft

Die Suche nach dem heilig' Gral

Einst zog ich aus, den Gral zu finden,
wie Parzival zog es mich fort.
Allen Menschen wollt' ich künden
des Schatzes noch geheimen Ort.

Ich wanderte durch Berg und Tal,
durch Felder, Dörfer, Felsgestein,
besuchte Städte - viel an Zahl,
schloss auch das Heil'ge Land mit ein.

Durchquerte Wüsten, Wälder, Meere,
viele Inseln - gross und klein -
doch fühlte ich im Inner'n Leere;
wo mag denn dieser Gral wohl sein?

Durch langes Suchen müd' geworden
bat ich: "Oh Gott; erhör' mein Fleh'n!
lass mich vergessen alle Sorgen,
lass mich den Gral doch endlich seh'n.

Da hört' ich leise eine Stimme
in meinem Inner'n - rein und fein.
Es raubte mir fast die Sinne,
doch Wundersames gab's mir ein:

"Was suchest Du an fernem Orte,
was nah' in Deinem Herzen ruht?
Geh' ein, in Deine inn're Pforte,
hier findest Du, was sich da tut!,

Da ward Erkenntnis mir gegeben,
dass GOTT in Jedem Menschen ist,
und WIR der Becher sind im Leben -
der GRAL - wo GOTT zu Hause ist!

A. K.
Magnetisches Od
Magischer Blick

Bei der Anwendung des magischen Blickes sage man sich, dass stark magnetisch geladenes Od aus seinen Augen ströme und über der Nasenwurzel seines Gegenüber eindringe, wodurch diese Wirkung bedeutend verstärkt wird.

Dabei ist es wichtig, einen inneren Gedankengang zu pflegen, der der eigenen Höherentwicklung dient, während man sich mit seiner Umgebung lebhaft unterhält, ohne aber in der äusseren Unterhaltung zu stocken. Durch Fixierung auf die Nasenwurzel des Gegenüber erreicht man einen Grad der vollkommenen Selbstkonzentration auf die Vermittlung der magnetischen Odkräfte und die Freisetzung aller höheren Ordnungskräfte. Gleichzeitig konzentriere man sich auf seine Stimme, und wie diese die Odkräfte im ganzen Raum verteilt und in die höheren Schwingungsebenen der Menschen eindringt über das Tor der Nasenwurzel. Dabei steht nicht das Gegenüber und seine Botschaft im Mittelpunkt, sondern die eigene, innere und höhergeistige Welt, deren Existenz sich durch die reine Kraft der Wahrheit vervielfältigt und in Resonanz höherwertige Seinsebenen allen menschlichen Bewusstseins anspricht.

Gardr
Erdmutter
Eeyeneerde
Heimat und Natur

Erda

Die geheime Rune Erda (Lautung "ER"), die im Mittelalter benutzt wurde, hat ihren Namen von der germanischen Erdmutter Erda, die wohl auf Hertha, die Göttin des Haushaltes und/oder auf Gerda (gardr = "umzäuntes Feld"), eine Riesin, die als Freys Gemahlin von den Asen aufgenommen wurde, zurückzuführen ist. Beide Gottformen verkörpern einen erd – bzw. heimatverbundenen und mütterlichen Archetypus, der sich in der Erdmutter Erda manifestiert. Daher ist die Rune Erda Mutter Erde, unserem Planeten, der uns alle trägt, zugeordnet. Es leuchtet ein, dass sie für die Farbe Braun und das Element Erde steht. Ihr Bild ist der geordnete Garten (vgl. Gerda von gardr = "umzäuntes Feld"), in dem alles Gute zur rechten Zeit gedeiht.

Die Rune Erda ist eine ideographische Weiterentwicklung der Rune Othala. Diese runische Urform des Älteren Futharks hat folgende Eigenschaften und Bedeutungen, die sowohl der Göttin als auch der Rune Erda ähnlich sind. Diese Eigenschaften sprechen, neben den ideographischen Ähnlichkeiten von Erda und Othala, für eine enge Verwandtschaft der beiden Runen. So hiess die Rune im Friesischen "Eeyeneerde", was soviel wie "eigenes Land" bedeutet. Damit wurde die Bedeutung der Rune im Sinne von Erbbesitz einer Familie oder eines Clans treffend beschrieben. Nach dem alten Gesetz Nordeuropas handelte es sich um unveräusserliches Land, um ewiges Eigentum, das von einer Generation an die nächste überging. Die Rune Othala steht somit für wahren Reichtum - Natur und natürliche Heimat. Wie man sieht, sind die archetypischen Eigenschaften "Heimat" und "Natur" bei beiden Runen zu finden. Dies ist es, was ihre innere Verwandtschaft ausmacht.

W. J.
Heiliges Wissen
Sprachliche Erscheinung
Weltformung
Wahrheitssessenz

Brahman als sprachliche Gestaltung der Wahrheit

Auf die Frage, was es denn nun sei, was den beim Opfer vorgetragenen heiligen Texten und Gesängen ihre magische Kraft gibt, die man sich als grenzenlos vorstellt und auf die man schon in früherer Zeit die Entstehung der Welt zurückführt, ist die Antwort: "Die heilige Silbe Om (AUM/AVM)" sei nur eine unter vielen. Entsprechend "verehrt" man auch andere Bestandteile des heiligen Wissens und der heiligen Handlungen als identisch mit den Elementen des Makrokosmos und/oder des Mikrokosmos: die heilige Handlung selbst, bei der das heilige "Wissen" zur sprachlichen Erscheinung kommt; die Verse, Sprüche, Gesänge - also die drei Veden, denen sie entstammen - selbst; die Sprache, aus der sie bestehen; das Opferfeuer; das Opfertier, das geschlachtet wird; ein bestimmtes Versmass, in dem gedichtet wird, usw.

Eine führende Rolle in diesem Zusammenhang teilen schon die älteren Upanishaden einem Begriff zu, dessen Benennung zum Schlüsselwort der späteren indischen Philosophie wird, dem "Brahman". Auch hierbei handelt es sich zunächst um ein Element des "heiligen Wissens". Ursprünglich bedeutet Brahman "Formung, Gestaltung" und wird insbesondere von der Kunst des heiligen Dichters gesagt, die der von ihm erschauten übersinnlichen Wahrheit eine "dichterische Gestaltung" gibt. Auch das Gedicht selbst, das Ergebnis dieser gestaltenden Arbeit, kann als Brahman "Gestaltung" bezeichnet werden.

Schon in ältester Zeit, schon im Rigveda, begegnet die Vorstellung, dass die in der Wahrheit liegende magische Kraft nur dann zur Wirkung kommen kann, wenn sie in bestimmter Weise - zunächst in Dichtung, später auch in feierlicher Prosa - "geformt, gestaltet" ist. Die Gestaltung ist also die "Essenz" der im heiligen Wissen verkündeten Wahrheit, und das meint vom Standpunkt des Mystikers: sie ist gleichbedeutend mit der uneingeschränkten und vollkommenen Wahrheit.

W. R.
Wundertätig Gefäss
Selig reinster Glaube
Überirdisch Macht
Ewig Leben

Lohengrin (Gralserzählung)

In fernem Land, unnahbar euren Schritten,
liegt eine Burg, die Montsalvat genannt;
ein lichter Tempel stehet dort inmitten,
so kostbar, als auf Erden nichts bekannt;

Drin ein Gefäss von wundertät'gem Segen
wird dort als höchstes Heiligtum bewacht:
Es ward, dass sein der Menschen reinste pflegen,
herab von einer Engelschar gebracht;

Alljährlich naht vom Himmel eine Taube,
um neu zu stärken seine Wunderkraft:
Es heisst der Gral, und selig reinster Glaube
erteilt durch ihn sich seiner Ritterschaft.

Wer nun dem Gral zu dienen ist erkoren,
den rüstet er mit überird'scher Macht;
an dem ist jedes Bösen Trug verloren,
wenn ihn er sieht, von dem weicht des Todes Nacht.

Selbst wer von ihm in ferne Land' entsendet,
zum Streiter für der Tugend Recht ernannt,
dem wird nicht seine heil'ge Kraft entwendet,
bleibt als sein Ritter dort er unerkannt.

So hehrer Art doch ist des Grales Segen,
enthüllt - muss er des Laien Auge fliehn;
des Ritters drum sollt Zweifel ihr nicht hegen,
erkennt ihr ihn - dann muss er von euch ziehn.

Nun hört, wie ich verbotner Frage lohne!
Vom Gral ward ich zu euch daher gesandt:
Mein Vater Parzival trägt seine Krone,
sein Ritter ich - bin Lohengrin genannt.

Chandogya-Upanishads
Om-Wirkkraft
Lebenskraft
Nasenhauch
Mund (O) - Nase (m)

Die Essenz der irdischen Wesen ist die Erde (denn sie bestehen aus Erde, wie die Verwesung zeigt); die Essenz der Erde ist das Wasser; die Essenz des Wassers sind die Pflanzen (die nur wachsen, wo Wasser ist, also aus ihm bestehen); die Essenz der Pflanzen ist der Mensch (der von pflanzlicher Nahrung lebt); die Essenz des Menschen ist die Sprache (durch die er sich von allen anderen Geschöpfen unterscheidet); die Essenz der Sprache ist der beim Opfer rezitierte heilige Vers; die Essenz des heiligen Verses ist der heilige Gesang (die Melodie, auf die er beim Opfer gesungen wird); die Essenz des heiligen Gesanges ist der udgitha. Was man den udgitha nennt, ist also die letzte Essenz der Essenzen, die höchste, die äusserste, die achte. Es entsteht die Überlegung: Was letztlich ist der heilige Vers, was letztlich ist der heilige Gesang, was letztlich ist der udgitha? Der heilige Vers ist die Sprache (denn er ist ihre Essenz); der heilige Gesang ist der Odem (‚ausgeatmeter Atem': alle Töne kommen durch Ausatmen zustande); der udgitha ist die (in ihm verwendete) Silbe Om. Wahrlich, das ist ein Paar: Sprache und Odem (alles Artikulieren kommt durch Ausatmen zustande), heiliger Vers und heilige Methode. Dieses Paar vereinigt sich in der Silbe Om. Wahrlich, wenn Paarhälften zusammenkommen, dann erfüllen sie eine der anderen Begehren. Wahrlich, einer, der Begehren erfüllen kann, wird der, der dies (= das hier Gelehrte) so (= in dem hier gelehrten Wortlaut) wissend den udgitha als die Silbe Om verehrt. (Der udgatr, der dieses Geheimwissen besitzt, kann also dem Veranstalter des Opfers sein Begehren nach Wohlstand usw., um dessentwillen er das Opfer darbringen lässt, erfüllen). Mit dieser Silbe Om führen beide die heilige Handlung aus: der, der das so weiss, und der, der es nicht weiss. Verschieden aber ist Wissen und Nichtwissen. Die heilige Handlung, die man mit Wissen, mit gläubigem Vertrauen (= mit Glauben an die Kraft der Wahrheit), mit mystischer Verehrung (d.h. damit, dass man die Dinge mit dem identifiziert, was sie 'wirklich' sind, also den udgitha mit der Silbe Om usw.) ausführt, die wird noch kräftiger. So wird die zusätzliche Erklärung dieser Silbe Om gültig.

Der udgitha, d.h. die heilige Silbe Om, ist der Odem, d.h. die eigentliche Lebenskraft, die sich beim Tode vom Menschen trennt.

Als Götter und Dämonen - beide Kinder des Prajapati (des 'Herrn der Zeugung', des Schöpfergottes) - sich gegenseitig zum Kampf aufgestellt hatten, holten die Götter den udgitha: "Mit

diesem werden wir sie überwinden." (Der udgitha, d.h. die heilige Silbe Om, die 'Essenz der Essenzen', wie im Vorausgehenden festgestellt wurde, ist an und für sich eine furchtbare Waffe. Noch kräftiger, unabwehrbar kräftig, wird sie, wenn sie, gemäss dem Schluss des Vorausgehenden, mit 'Wissen', 'Gläubigkeit', 'mystischer Verehrung' gehandhabt wird, d.h., wenn man ihr eigentliches Wesen, das, was ihr ihre Kraft gibt, erkannt hat. Dazu muss man sie analysieren, was nun in recht scharfsinniger Weise geschieht. Zusnächst wird die Silbe a) vom Sprecher hervorgebracht, b) vom Hörer vernommen, c) vom Sprecher, ehe er sie hervorbringt, und vom Hörer, nachdem er sie vernommen hat, vorgestellt. Bei allen drei Vorgängen sind 'Lebenskräfte' beteiligt, Funktionen, die mit Eintritt des Todes aufhören zu arbeiten. Beim Hervorbringen: der 'Nasenhauch' (bei der Artikulation des "m", das mit Hilfe des durch die Nase entweichenden Odems zustande kommt), die 'Sprache' (d.h. die Stimme und die Bewegungen der Artikulationsorgane), der 'Mundhauch' (bei der Artikulation des "O", bei dem der Odem aus dem Mund entweicht); beim Vernehmen: das 'Auge' (Gesicht, mit dem man die Mundbewegungen des Sprechenden wahrnimmt), das 'Ohr' (das Gehör, mit dem man den hervorgebrachten Sprachlaut wahrnimmt); beim Vorstellen: der 'Verstand' (das Organ des Denkens, der ein geistiges Bild schafft).)

R. U.
Par ce Graal
Schatzes geheim Ort
Menschengott
Lebensbecher

Die Suche nach dem Gral

Einst zog ich aus, den Gral zu finden,
wie Parzival zog es mich fort.
Allen Menschen wollt' ich künden
des Schatzes noch geheimen Ort.

Ich wanderte durch Berg und Tal,
durch Felder, Dörfer, Felsgestein,
besuchte Städte - viel an Zahl,
schloss auch das Heil'ge Land mit ein.

Durchquerte Wüsten, Wälder, Meere,
viele Inseln - gross und klein -
doch fühlte ich im Inner'n Leere;
wo mag denn dieser Gral wohl sein?

Durch langes Suchen müd' geworden
bat ich: "Oh Gott; erhör' mein Fleh'n!
lass mich vergessen alle Sorgen,
lass mich den Gral doch endlich seh'n."

Da hört' ich leise eine Stimme
in meinem Inner'n - rein und fein.
Es raubte mir fast meine Sinne,
doch Wundersames gab's mir ein:

"Was suchest Du an fernem Orte,
was nah' in Deinem Herzen ruht?
Geh' ein, in Deine inn're Pforte,
hier findest Du, was sich da tut!"

Da ward Erkenntnis mir gegeben,
dass GOTT in jedem Menschen ist,
und WIR der Becher sind im Leben -
der GRAL - wo GOTT zu Hause ist!

ᚱᛟᚹ

K. R.
Odbar / Audebar
Odkraft
Barod

Namensgebung althergebracht mitteleuropäischer Namen

Die Geburt eines mitteleuropäischen Kindes war im althergebrachten Sinne nicht die Geburt eines physischen Menschen, sondern erfolgte aus dem Ur-Od aller feinstofflichen Ebenen und somit aus der Urkraft selbst. Nicht entstand etwas aus dem Nichts heraus, alles hatte einen Ursprung und nahm Gestalt an in einem Fortgang. So auch das Leben des Kindes. Es war geboren aus dem Od der Urkraft, dieser unerkennbaren Energieebene des höchsten Seins. Und mit ihm fand die Überseele Eingang in den Menschen als nunmehr Individualseele. Jede Seele war individuell und einzigartig, und so bedingte es, dass jeder Mensch auch einen einzigartigen Namen bekommen musste, mit der exakten Beschreibung der Eigenschaften dieser Seele. Bei Geburt wurde die erste Namensgebung vorgenommen. Diese entsprang aus dem Wunsch der Eltern um die Fähigkeiten und Eigenschaften des Kindes. Später bekam der junge Mensch nach nochmaliger Betrachtung durch sein Umfeld, und aufgrund seiner im innewohnenden und nach aussen drängenden Seelenanteile, welche sich nun noch differenzierter ausdrückten, oftmals einen neuen, passenderen Namen. Diesen konnte er selber wählen, oder er wurde ihm von seiner Familie oder Sippe zugetragen. Es war letzte Ehre jedes Menschen, jeder Individualseele, einen einzigartigen Namen zu haben, welcher nirgendwo sonst auf Erden existierte. Man war damals sehr erfinderisch darin, den Klang von Namen anzupassen, da und dort eine Silbe oder einen Buchstaben einzurücken oder auszulassen, nur um die Einzigartigkeit des Namens gewährleisten zu können. Auch wurden neue Namen erfunden aus Substantiven und Verben, diese zusammengehängt zu einem einzigen und der Name wurde vom Klang her geschliffen, bis ein aussagekräftiger und schöner Name entstand und welcher dem im Menschen innewohnenden Seelenanteil entsprach. Entsprach der Name den Eigenschaften oder Fähigkeiten des Menschen, war dies höchste Ehre und es gebührte ihm Anerkennung. In ihm hatten sich als Begriff und Schlüssel die Odkräfte entfaltet, fanden Eingang in den Leib, und strömten als Kraftanteile aus dem Menschen wieder heraus in die Gemeinschaft von Familie, Sippe, Stamm und Nation. Im Namen manifestierte sich Ehre oder Unehre eines Menschen, und wer keinen Namen besass, der existierte nicht in der Gesellschaft und hatte auch keine Bürger- und Menschenrechte. Höchste Unehre auch war es, einen fremden Namen anzunehmen, aus einer fremden Kultur wie zum Beispiel der römischen Gesellschaft. Noch heute werden deshalb in funktionierenden Sippen die Namen aus der alten, ehrvollen Zeit in davon abweichender Form gewählt, welche da ungefähr lauteten wie folgt:

Abarhild Abarild Abbo Abelda Abelde Aberhild Aberild Aberlin Abo Ada Adabert Adalar Adalard Adalbald Adalbar Adalbero Adalbert Adalfrit Adalfuns Adalgis Adalgisel Adalgod Adalgysel Adalheidis Adalher Adalmar Adalmund Adalmunt Adalmuot Adalmuoth Adalmuth Adalnot Adalrich Adalrun Adalulf Adalvart Adalvolt Adalwald Adalward Adalwin Adalwolf Adalwuot Adamar Adarich Adbar Adda Adebar Adela Adelaid Adelaide Adelar Adelbar Adelber Adelberc Adelberga Adelberge Adelbero Adelbert Adele Adelefrid Adelefrida Adelfrid Adelfried Adelfrit Adelgard Adelger Adelgisel Adelgot Adelgund Adelgunda Adelgunde Adelgundis Adelgysel Adelhard Adelheid Adelheida Adelheide Adelheidis Adelhelm Adelhelma Adelinda Adelinde Adelindis Adelma Adelmar Adelme Adelmuot Adelmut Adelmuth Adelrich Adelrun Adelward Adhelm Adi Adibert Adlamar Adlebar Adlerich Adloald Adlomuot Adlorich Adoald Adoalda Adoalde Adobar Adobart Adobert Adolar Adolf Adolfa Adolfina Adolfine Adomar Adorich Adulfrid Adulfrida Adulfride Adulfridis Adulfried Adulfrit Aedel Aedelgund Aedelgunda Aedelgunde Agemund Agemundt Agemunt Agimund Agismund Aglibert Agliberta Agliberte Aglibrecht Agligund Aglimund Agliprecht Aigulf Ailulf Aistulf Alanar Alanis Alar Alber Alberich Albero Albert Alberta Albertine Albin Alboin Albrecht Albrun Albuin Albwin Aldhelm Aldo Aldona Aleferna Alenar Alf Alfin Alfina Alfine Alfke Alfons Alfred Alfreda Alfrid Alfried Alfrun Alida Alide Alinda Alinde Aliot Alke Alkuin Alla Allberga Allmar Allmut Alma Almar Almin Almina Almine Almudis Almut Almute Almuth Alnot Alois Aloisia Alouin Alovuin Alowin Aloys Alram Alrun Alsuna Altaich Altburc Altburg Altfrid Altfried Altmann Alto Aluin Alva Alvar Alveradis Alvuin Alwin Alwina Alwine Alwuin Amalaberga Amalaswintha Amalberga Amalbert Amalgar Amalger Amalgert Amalgin Amalgram Amalgunda Amalgunde Amalgundis Amalhilde Amalia Amalie Amalrich Amelie Amthor Anno Ansbald Ansbert Ansebar Anseflida Anseflide Anseflidis Anseghisel Anseghysil Anselm Anselma Anselme Anselmina Anselmine Ansemar Anseprecht Anserich Ansflebar Ansflebrecht Ansfledis Ansflemar Ansfried Ansgar Ansgard Ansger Anshelm Anshelmina Anshelmine Anskar Ansmund Ansoald Ansobert Ansobrecht Ansomar Ansoprecht Ansorich Answald Answin Arbeo Arbogast Arbrecht Arburc Archibald Aremin Areminia Areminie Arend Arendt Ariald Ariar Aribar Ariberc Aribert Aribert Aribo Aribrecht Ariburc Arik Arild Arilda Arilde Arimar Arinbald Arinbar Arinbert Arinberta Arinberte Arinbolt Arinbrecht Aringar Aringer Arinmar Arinmuot Arinod Arinot Arinprecht Ariold Ariovist Ariowist Arlen Arlett Arletta Arlette Armgard Armin Arminia Arminie Arnagram Arnand Arnant Arnd Arndt Arne Arnebar Arnebart Arnebert Arnegram Arnelm Arnemar Arnemuot Arnemut Arneprecht Arnerich Arnest Arnewin Arnfried Arnhelm Arnhold Arnigram Arnim Arno Arnoild Arnoilda Arnoilde Arnold Arnolda Arnolde Arnoldine Arnolf Arntrud Arnulf Arnulfin Arnulvin Arnulvina Arnulvine Arnuold Arnuolt Aroald Aroild Aroilda Aroilde Arold Arolt Arprecht Arswind Artur Arved Arvid Arwed Arwid Arwin Asalan Asaland Asalanda Asalande Asalant Aschwin Ase Aseland Aselande Aselant Aselanta Aselante Asgard Asger Asko Askwin Asmund Asmuont Asta Astolf Astrid Astrud Astulf Astwin Asuin Asuwin Aswald Aswin Athanagil Athanagild Athanagilda Athanagilde Audoin Audoina Audoine Audoinis Audomar Authabar Authabert Authamar Authar Autharich Ava Awa Bado Baldarich Baldebert Baldegunde Baldemar Balder Balderich Baldethilde Baldfried Baldhild Baldhilde Baldo Baldomar Baldovin Baldowin Baldram Balduin Balduina Balduine Baldur Balduwin Baldwin Balko Balowin Balthild Balthilda Balthilde Balthildis Balthilt Balthilta Balthilte Baltram Baltrun Baludvin Baludwin Bardo Bardolf Barend Barmuot Barmuoth Barmut Barmuth Baroald Baroalt Barold Barolt Baruold Baruolt Bathilde Baudebert Baudebrecht Baudemar Bauderich Baudrich Baudulf Bechta Beda Behrend Belebar Belebrand Belebranda Belebrande Belemar Beletrud Beletruda Beletrude Beliar Belichild Belichilde Beligram Belimar Belinda Benilda Benno Berchard Berchardis Berchart Berchegundis Berchgard Berchild Berchilda Berchilde Berchildis Berchilt Berchtold Berend Berengar Berengaria Berenger Berent Berghard Berghardt Berghart Beringar Berlinde Bernadette Bernalde Bernard Bernarda Bernart Bernd Berndhard Berndt Bernefrid Bernefrit Bernegar Bernemar Bernevolt Bernewolt Bernfrid Bernfried Bernfriede Berngard Bernger Bernhard Bernharde Bernhardin Bernhardt Bernhart Bernhelm Bernhild Bernhold Berni Berno Bernold Bernolde Bernulf Bernward Bero Bert Berta Bertafred Bertafrid Bertafried Bertar Bertefred Berterlt Bertfrid Bertfried Bertfriede Bertha Berthar Bertheid Berthold Bertholde Berti Bertlinde Bertoald Bertold Bertolde Bertolf Bertram Bertraud Bertraut Bertrude Bertrun Bertuld Bertulf Bertwin Bestla Betemar Beterich Bettemar Betterich Bibi Bidio Bihildis Bildhilda Bilichild Bilichilda Bilichilde Bill Billfrid Billfried Billhard Billibald Billie Birger Birgit Birgitta Birk Birka Birke Birte Björn Blide Blidfried Blidgard Blidger Blidhilde Blidmar Blidolf Blidram Blithard Bodebert Bodewald Bodil Bodmar Bodo Bodomar Bonifaz Borghild Borghilda Borghilde Borgild Borwin Botar Bothild Bothilde Botho Botild Botilde Botmar Botmer Brand Branda Brando Brandolf Brigitte Bringfrid Bringfried Bringfrieda Bringfriede Britt Britta Brun Bruna Brunachild Brunachilda Brunachilde Brunakild Brunakilda Brunakilde Brunchild Brunchilda Brunchilde Brunechild Brunechilda Brunechilde Brunekild Brunekilda Brunekilde Brunerich Brunericha Bruneriche Brunhard Brünhild Brunhilda Brunhilde Bruni Brunichild Brunichilda Brunichilde Brunihild Brunihilda Brunihilde Brunkil Brunkild Brunkilda Brunkilde Bruno Brunold Brunricha Brunriche Burcar Burchard Burghard Burghild Burghilda Burghilde Burgild Burglinde Burgunde Burgundofara Burkhard Busso Cariald Carialt Caribald Cariold Cariolt Carl Carla Carlo Carlotta Carola Carolina Caroline Chadoind Chadoinda Chadoinde Chagnebar Chagnemar Chagnerich Chagnewin Chainulf Chairaard Chairaart Chairard Chairart Chairibar Chairibert Chairilind Chairimar Chairiold Chairiolt Chamar Chamart Chariald Charialt Charibald Charibert Chariold Chariolt Charlie Charlotta Charlotte Charly Chilarich Chilbar Chilberich Chilbert Childebert Childeberta Childeberte Childemar Childerad Childerada Childerate Childerat Childerate Childmar Chilperich Chilpert Chilping Chiltraud Chiltrauda Chiltrauda Chiltraude Chiltrud Chiltruda Chiltrude Chiltrut Chiltruta Chiltrute Chindabar Chindabert Chindaprecht Chindaswind Chinoald Chisel Chisela Chiselamar Chisele Chiselemar Chiselmar Chislebar Chislebold Chislebolt Chisleborn Chislebrech Chislebrecht Chislemar Chislemuot Chislewald Chlodarich Chlodawig Chlodbert Chlodberta Chlodberte Chloderich Chlodewig Chlodmar Chlodprecht Chlodrich Chlodulf Chlodwig Chlota Chlotar Chlothar Chlothar Chlothild Chlothilda Chlothilde Chlotil Chlotild Chlotilda Chlotilde Chramnalf Chramnulf Chramuolt Chramwin Christfried Christhard Christlieb Chrodchilde Chrodhilde Chrodigund Chrodigunda Chrodigunde Chrodil Chrodila Chrodild Chrodilda Chrodilde Chrodilidis Chrodlin Chrodlina Chrodline Chrodoald Chrodoalt Chrodobar Chrodobart Chrodobert Chrodoberta Chrodoberte Chrodogund Chrodogunda Chrodogunde Chrodogundis Chrodomar Chrodomuot Chrodomut Chrodowald Chrodowin Chrothachar Chrothebar Chrothemar Chrothewalt Chrotolin Chrotolind Chrotolinda Chrotolinde Chrotolint Chrotolinta Chrotolinte Chunbart Chunbrecht Chunialt Chunibad Chunibar Chunibert Chunibrecht Chunidis Chunimar Chuniold Chuniprecht Chuniwald Chuniwalt Chunmar Chunoald Chunoalt Chunobar Chunobart Chunobert Chunobrecht Chunold Chunolt Chunomar Chunomord Chunomunt Chunopert Chunoprecht Chunowald Chunoward Chunprecht Chyntar Chyntarich Chyntasind Chyntegar Chynteger Chyntemuot Chyntemuth Chynterich Chyntewalt Chyntewin Chyntrich Clodwig Clotar Clotarich Clotharich Clothilde Cord Cordt Crodebar Crodebart Crodebrecht Crodemar Crodeprecht Crodewalt Crodobert Crodobrecht Cuno Dado Dadobar Dadobert Dadobrecht Dadogund Dadomar Dadomund Dadomunt Dadomuot Dadomuot Dadorich Dagald Dagalt Dagmar Dagny Dagobert Dagold Dagolt Dagr Dankmar Danko Dankrad Dankrun Dankward Dankwart Deddo Dedo Deeke Degenar Degenhard Degenhart Deike Dele Derrick Detlef Detlev Detmar Detmund Dettmar Deudarich Diddo Didegund Didegunda Didegunde Didegundis Didemar Didmar Dido Didomar Didrich Diemar Diemo Diemut Dietar Dietbald Dietbert Dietel Dieter Dietfried Dietgard Dietger Diethard Diethelm Diether Diethild Diethold Dietke Dietleb Dietlef Dietlev Dietlieb Dietlinda Dietlinde Dietmann Dietmar Dietmund Dietold Dietolf Dietram Dietrich Dietrun Dietulf Dietwald Dietwalt Dietward Dietwin Dietwolf Dimo Dirk Disa Dise Dita Ditar Ditbrecht Dite Ditmar Ditmund Ditmuot Ditmouth Ditrich Dittmar Dodo Dolf Dölf Dolfi Donald Donar Donarich Dora Drachar Drachard Drachart Dracholf Drachuold Drachuolt Drachwin Durs Dyra Ebbo Eberhard Ebert Eberwein Eberwin Ebroin Eckard Eckbert Eckbrecht Ecke Eckehard Eckhard Ed Edaltrud Edaltrut Edalwin Edburg Edburga Edda Ede Edel Edelgard Edeltraud Edeltraut Edeltrud Edeltrut Edelwin Edgar Edgitha Edi Edigna Edith Edmund Edrun Edruna Edrune Eduard Eduvard Eduvardt Eduvart Eduvuart Eduward Eduwardt Eduwart Eduwuard Eduwuart Edward Edwin Edzard Egard Egart Egbert Eggart Eggert Egilbert Egilmar Egimund Egimundt Egimunt Eginald Eginhard Eginhardt Eginhart Eginliot Eginmar Eginmuot Egino Eginrich Eglof Egmond Egmund Egmunt Egmuond Egmuont Egolf Egon Ehrald Ehralt Ehregott Ehrenfried Ehrengard Ehrold Ehrolt Ehrwald Ehrwald Eidrun Eidruna Eidrune Eigil Eik Eike Eila Eilbert Eilbrecht Eilert Eilfried Eilhard Eina Einald Einar Einard Einarich Einarold Einarolt Einarolta Einarolte Einart Einerd Einert Einhard Einmar Einold Einolf Einolt Einrat Einwald Einwin Eirich Eirichia Eirichie Eitel Eitelfriedrich Ekbert Ekhard Ekkehard Ekkehart Elbert Elemin Elfe Elfgard Elfriede Elfrun Elimar Elke Elmar Elmo Elvira Elwin Elwine Emerich Emich Emicho Emma Emmeram Emmerich En Enard Enart Engelbert Engelfried Engelhard Engelhelm Engelke Engelmar Enno Eodo Eomar Eomerich Eorich Eovin Eovina Eovine Eowin Eowina Eowine Eppo Eralt Erbar Erchinoald Erchonald Erchonoald Erchonold Erchynald Erchynalf Erchynalt Erchynoald Erchynolt Erchyold Erdhard Erdmann Erdmut Erdmute Erdrun Erdwig Erdwin Erfried Ergard Erhard Erich Erick Erik Erika Eriko Erilo Erkenbert Erkenhild Erkentraud Erla Erland Erlanda Erle Erlend Erlgard Erma Ermanarich Ermar Ermefrid Ermefried Ermel Ermelinde Ermenal Ermenar Ermenbrecht Ermenegildo Ermenfred Ermenfred Ermenfrid Ermenfried Ermenfriet Ermenfrit Ermenhild Ermenhilde Ermenmut Ermenrich Ermensul Ermentrud Ermfred Ermfrid Ermfrit Ermgard Ermin Ermina Ermlinde Erna Ernest Ernestine Ernhild Erni Ernst Erolt Ertlinde Erwald Erwin Erwina Erwine Estrid Ethel Ethelbar Ethelbrecht Ethelmar Ethelred Etta Etzel Eudila Eudile Eudilo Eudiricha Eudiriche Eudo Eveke Everdina Everdine Evert Evke Ewald Falco Falk Falkmar Falko Famke Fara Farald Faramund Farfrid Farfried Farhild Farold Farulf Fedde Fedder Feddo Fehild Femke Femme Fenja Fenna Fenne Fenrir Feralt Ferdi Ferdinand Ferfried Ferhild Fermund Fermunt Fernand Fernanda Fernande Ferold Ferolt Ferualt Ferun Feruold Feruolt Fiete Filibert Filiberta Filiberto Finja Finn Flaobal Flaobald Flaobar Flaobert Flaochad Flaomar Flaoprecht Flaowald Flaowalt Flemming Flidarich Fliderich Folke Folker Folkert Folko Folkward Folmar Fons Frank Franka Frankarich Frankobar Franz Franziska Frauke Fred Freda Fredagunda Fredagunde Fredald Fredalt Fredarich Fredbar Fredbrecht Fredchild Fredchilda Fredchilde Freddie Fredechild Fredechilda Fredechilde Fredegar Fredegar Fredegard Fredegund Fredegunda Fredegunde Fredemuot Frederich Frederick Frederike Fredgar Fredi Fredmund Fredmuot Fredo Fredolt Freduald Fredualt Fredulf Freduold Freduolt Freduwin Fredvalt Fredvin Fredvolt Fredwald Fredwalt Fredwar Fredward Fredwart Fredwin Fregund Frei Freia Freimuot Freimut Freke Frerich Fretegund Fretegunda Fretegunde Fretgar Fretgund Fretgunda Fretgunde Freudemuot Freya FrickFricka Fricke Frida Fridbar Fridenand Fridmuot Frido Fridolin Fridwin Frieda Friedal Friedbald Friedbert Friedburg Friedebald Friedebert Friedebrecht Friedeburg Friedegard Friedeger Friedegund Friedegunde Friedel Friedemann Frieder Friederar Friederich Friederika Friederike Friedermar Friederuin Friedervin Friedervuin Friederwin Friedewald Friedewin Friedger Friedgott Friedhard Friedhart Friedhelm Friedhild Friedhilde Friedland Friedmar Friedmund Friedmunt Friedolf Friedrich Friedrun Friedwald Friedwart Friedwig Friedwin Frieso Frigg Frigga Friso Fritz Fritzi Frodi Frohdi Froidarich Froidemuot Froiderich Froiderick Froiderik Frowin Fürchtegott Gaidemar Gandolf Gandulf Gangolf Garbar Garbart Garbert Garbrand

Garbrecht Gard Garda Gardi Gardis Garibald Garil Garlef Garlieb Garlin Garmar Garprecht Garrelf Garrelt Garrit Garuold Garuolt Gast Gastold Gaubald Gauvain Gauwain Gavain
Gawain Geba Gebba Gebbert Gebbo Gebhard Gebharde Gebine Gebke Geeske Gela Geli Gelsa Geppert Gera Gerahild Gerahilde Gerahilt Gerahilte Geral Gerald Geralde Geraldine
Geralf Gerar Gerard Gerarde Gerbald Gerbert Gerbod Gerbold Gerborg Gerbot Gerbrand Gerburg Gerd Gerda Gerde Gerdi Gerehard Gerehardt Gerehart Gerer Gerfried Gerhard
Gerharde Gerhardine Gerhardt Gerhart Gerhauss Gerheid Gerhild Gerhilde Gerhoch Gerhoh Gerhold Gerich Gerke Gerko Gerlach Gerland Gerlin Gerlind Gerlinda Gerlinde Gerlindis
German Germana Germann Germar Germo Gernhard Gernot Gero Gerold Gerolf Gerta Gerte Gerthold Gerti Gertraud Gertraut Gertrud Geruod Geruold Geruolt Geruot Gerut Geruta
Gerute Gervain Gervin Gerwain Gerwald Gerwig Gerwin Gerwine Gerwolf Gesa Gescha Gesche Gesine Gewain Giesebar Giesebrecht Gieseke Giesela Gieseltraud Giesemar
Gieslinde Giesline Gieslint Gil Gila Gilbert Gilberte Gilbrecht Gilda Gildebrecht Gildo Gilla Gillo Gilmar Gisa, Gesa Gisbar Gisberg Gisberga Gisbert Gisberta Gisbrand Gisbrecht Gisburg
Gisebar Giseborn Gisebrecht Gisebrechte Gisebrechte Giseke Gisela Giselbert Giselbrand Gisele Giselheid Giselher Giselin Giselmund Giselmuot Giseltraud Gisemar Giseprecht Gisla
Gislar Gislind Gislinde Gismar Gismara Gismund Gismunt Gismut Giso Gisold Gisomund Gisomunt Gisprecht Gistrud Glauberecht Glaubrecht Göbel Goda Godafred Godafried Godafrit
Godavina Godavine Godawin Gode Göde Godeber Godebert Godeberta Godefred Godefreda Godefrede Godegisel Godehard Godela Godeleva Godelief Godelinde Godewela Godewil
Godewin Godvin Godvina Godvine Godwin Goerich Göke Golda Golde Golo Gomatrud Gometraut Gometrud Gometrude Gometrut Gomtraud Gomtrauda Gomtraude Gonda Gönke
Gönna Göpf Gosbert Goswin Gotar Göte Goterich Gotfrid Gotfried Gothild Gotlind Gotlinde Gotlint Gotmar Gottbert Gottfried Gottfriede Gottgetreu Gotthard Gotthelf Gotthelm Gotthild
Gotthilf Gotthold Gottlieb Gottlob Gottmar Gottschalk Gottwalt Gottwert Gottwin Götz Govert Gralf Gramhold Gramholda Gramholde Gramold Gramolt Gramrich Gramuold Gramuolt
Gramwar Grimald Grimalt Grimar Grimbald Grimbert Grimegundis Grimerich Grimgund Grimgunda Grimgunde Grimgundis Grimgunt Grimo Grimoald Grimoalt Grimold Grimolt Grimualt
Grimuolt Grimvold Grimvolt Grimwald Griselda Griseldis Grisold Gudmund Gudo Gudrun Gudula Guido Guildo Guilhem Gumbert Gumpert Gumprecht Gun Gunald Gunalt Gunberta
Gunborg Gund Gunda Gundal Gundalan Gundaland Gundalind Gundalinde Gunde Gundeberc Gundeberga Gundekar Gundel Gundelan Gundeland Gundelinde Gundemar Gunder
Gunderad Gunderada Gunderade Gundhelm Gundi Gundo Gundoal Gundoald Gundoalt Gundobad Gundobald Gundoberc Gundobert Gundobrecht Gundolf Gundomar Gundorad
Gundowald Gundrad Gundrada Gundrade Gundram Gundula Gunhild Gunhilt Gunild Gunilda Gunilde Gunilla Gunn Gunna Gunnar Gunoald Gunoalt Gunold Gunolt Guntal Guntberc
Guntbert Guntebert Guntebrecht Guntelin Guntelind Guntelinde Guntelint Gunter Gunteram Guntfried Gunthamund Gunthar Guntharam Gunthard Günthard Guntharich Gunthberc
Gunthbert Gunthelm Gunther Günther Guntheram Gutherich Gunthild Gunthildis Gunthilt Gunthmar Gunthramn Guntmar Guntoal Guntoalt Guntrad Guntrada Guntrade
Guntram Guntrun Guntwin Gunzo Guotar Guotarich Guoterich Guotmuot Gusta Gustav Gustel Gyburc Gyburg Gyso Gysoald Gysoalt Gysobald Gysobalt Gysobrecht Gysogar Gysoger
Gysomar Gysomund Gysomunda Gysomunde Gysomuth Gysoprecht Gysovalt Gysowalt Gysowar Hadebar Hademar Hadmar Hadwig Hadwin Hadwinga Hagal Hagalt Hagarun
Hagedis Hagedisa Hagedise Hagen Hager Hagmar Hagmund Hagmundt Hagmunt Hagold Hagolt Haidar Haidarich Haiderich Haidmar Haidolf Haidrich Haidulf Haimerich Haimo
Hainarich Hainerich Hainrich Haldor Hallgard Harald Hardo Hardwin Haribald Haribert Haribert Hariolf Harm Harold Harri Harribert Harro Harry Harrybert Hartard Hartbert Hartfried Hartgar
Hartlieb Hartmann Hartmut Harto Hartrad Hartwich Hartwig Hartwin Hasko Hasso Hathumoda Hatto Hauke Haymo Hedda Hede Hedi Hedwig Heibert Heide Heidelinde Heidi Heidolf
Heidrun Heidruna Heidry Heike Heiko Heila Heile Heilgard Heilke Heilmar Heilmut Heilo Heimbrecht Heime Heimerad Heimo Hein Heinar Heinard Heine Heiner Heinerd Heinert
Heinfried Heinhard Heinhold Heini Heinke Heino Heinold Heinrich Heinz Heio Helar Helder Helferich Helfgott Helfrich Helfried Helga Helgard Helge Helgi Helgo Helis Heljäger Helke Helko
Hella Helle Hellmuth Helm Helma Helmar Helmbert Helmbrecht Helme Helmer Helmhold Helmke Helmo Helmold Helmreich Helmrich Helmud Helmund Helmuod Helmuot Helmuoth
Helmut Helmuth Helold Helolt Helrich Heltraut Helwagr Hemma Hempo Hemprich Hemprich Hendrik Henner Hennig Henning Henny Henri Henriette Henrik Henrike Henry Herald Heraold
Herbert Herbie Herbord Herbort Herbrand Herbrecht Herda Herdt Herebar Heremar Hererich Herevolt Herevolta Herevolte Herewald Herewin Herewolt Herfried Hergard Hergart Hergund
Hergunde Herhold Heri Heribald Heribar Heribert Heribrecht Heriger Herimann Herimar Herimuot Herimut Herimuth Heriprecht Herlan Herland Herlinde Herma Hermann Hermenald
Hermenar Hermenold Hermenolt Hermenvalt Hermenwald Hermenwalt Hermine Hermund Hermut Herold Herolda Herolde Herolf Herolt Herpo Herrad Herrada Herrand Herrmann
Herrold Hert Herta Herth Hertha Heruald Herualda Herualde Herualdi Herualdis Herualdo Herualidis Herualt Herulf Heruold Heruolt Herwald Herward Herwart Herwarth Herwig Herwin
Hetti Hiddi Hilbert Hilda Hilde Hildebad Hildebert Hildebold Hildebrand Hildegar Hildegard Hildegarde Hildeger Hildegunde Hildemar Hildeward Hildiger Hilger Hilke Hilko Hillebrand Hilma
Hilmar Hilteraut Hilteraute Hilteraute Hiltraud Hiltraut Hiltrauta Hiltraute Hiltrud Hiltrut Hilward Hilwert Hinnerk Hitlerike Hitto Hjalmar Holger Holm Horst Horsta Horste Horstmar Hrotsuitha
Hubald Hubert Hubertine Hubertus Hubold Hugbrecht Hugdietrich Hugo Hulda Huldreich Humbert Humbold Hunart Hunbert Hunert Huno Hunold Hunulf Hunwulf Huwald Ida Iduberga Idun
Iduna Idune Igobert Igor Imelda Imke Imko Inga Ingbert Inge Ingeborg Ingeburg Ingegerd Inger Ingert Ingetrud Ingmar Ingo Ingobald Ingolf Ingomar Ingrid Ingrun Ingvar Ingwer Inka
Insa Irma Irmbert Irmela Irmentraud Irmentraut Irmgard Irmhild Irmi Irmin Irmina Irminar Irmine Irminna Irminne Irminthor Irmlinde Irmo Irmtraud Irmtraut Irvin Irwin Isa Isabrecht Isalind
Isalinde Isamuot Isbar Isberga Isbert Isbrand Isbrecht Isebrand Isegun Isegunde Isegundis Isemuot Iserich Isewald Isewin Isfrid Isfried Isgard Isidor Isidora Isidore Isilda Isilde Isildis Iska
Islin Islind Islinde Ismar Ismund Ismunt Iso Isold Isolda Isolde Isrun Isuald Isualt Isuart Isuold Isuolda Isuolde Isuolf Isuolt Isuvart Isuwart Isvald Isvalt Isvart Isvolda Isvolde Isvolta Isvolte
Iswald Iswalt Iswuart Ivo Ivonne Iwo Jelto Jetta Jette Jetti Kalle Karel Kari Karl Karla Karlbar Karlbrecht Karlfried Karline Karling Karlmann Karlmar Karlo Karol Karolina Karoline Kerald
Keralt Kerold Kerolt Kildabrecht Kildebrecht Kiltaprecht Kiltbrecht Klothilde Knut Komar Konrad Konrada Konrade Konradin Konradina Konradine Kriemhild Kriemhilda Kriemhilde
Krimild Krimilda Krimilde Krimilt Kuenidis Kueno Kuenrad Kuenradis Kundegund Kundegunda Kundegunde Kundegundis Kundry Kunheide Kuni Kunibert Kuniberta Kunigund Kunigunda
Kunigunde Kunna Kuno Kunobar Kunobert Kunold Kunolf Kunomar Kunoprecht Kunorad Kunoradin Kunoradina Kunoradine Kunrada Kunradis Kunz Kuonrad Kuonradin Kuonradina
Kuonradine Kurt Lambert Lamberta Lambrecht Lampert Lamprecht Lance Landabergis Landabert Landarich Landaricha Landariche Landberc Landbert Landberta Landberte
Landbrecht Landebergis Landebert Landelin Landerich Landericha Landeriche Landerun Lando Landogar Landolf Landolin Landolt Landomar Landrich Landricha Landriche Lanny
Lantpert Lanz Lanze Lanzo Leberecht Lebrecht Lebuin Lebuwin Lebwin Ledger Leefke Leiderat Leidrad Leidrat Leif Leifard Leifart Leifhard Leifhardt Leifhart Lenar Lennert Lennet Leo
Leoba Leobald Leobild Leobwin Leodbar Leodegar Leodegard Leodegart Leoderich Leodgar Leodrich Leon Leonhard Leonhilde Leopold Leopoldina Leopoldine Lerke Leubar Leubild
Leubmar Leubrandt Leubrecht Leubrich Leudagar Leudemund Leudemuont Leudesin Leudesina Leudesine Leudobrecht Leutabrand Leutamar Leutar Leutarich Leutbald Leutemunt
Leutgard Leuthar Leuthard Leuthardt Leuthbal Leuthbald Leuthbaldis Leuthbaldo Leuthbar Leuthmar Leutmar Leutobar Leutobert Leutold Leutomar Leutorich Leutrich Leutwein Leutwin
Levke Lewin Liebgard Liebwin Lienhard Lienhardt Lienhart Lieven Lina Linda Lindagard Lindar Lindegar Lindegard Lindeger Lindesind Lindesint Lindgard Linger Linza Linzi Lioba Liodal
Liodar Liodarich Liodmar Liodmin Liodmina Liodmine Liodminna Liodminne Liodrich Liotal Liotaperc Liotar Liotard Liotarich Liotart Liotawin Liotbad Liotbar Liothar Liothold Liotmuot
Liotmuth Liotold Liotolph Liotolt Liotrich Liudbrand Liudgard Liudger Liudprand Liutal Liutard Liutart Liutbald Liutbold Liutbort Liutgard Liuthilda Liuthilde Liutilda Liutold Liutolf Liutolph
Liutpold Liutpolt Loidagar Loidegar Loidegard Loidegart Loidmar Loitar Loitbar Loitmar Lokibar Lokibrecht Lokigund Lokimar Lokimund Lokirad Lokisgard Lokismund Lokismundr
Lokismunt Lokismuot Lokr Lotard Lothar Lothara Lothard Lothart Lother Lotte Lou Louis Louisa Louise Louisia Lubbert Lübbert Ludbert Lüder Ludgard Ludger Ludgera Ludmar Ludo
Ludolf Ludolph Ludwig Ludwin Luis Luisa Luise Luitberga Luitgard Luithilde Luitpold Lulu Lutgard Lutgart Luthard Luthardt Luther Luthild Luthilda Luthilde Lutter Lutz Machthard Mack
Magnerich Magni Maik Maike Mainart Mainhard Maint Malinda Malinde Malke Malte Malve Malvin Malwe Malwida Malwine Manaulf Manegolt Manfred Manfreda Manfried Manfriede Mangold
Manhard Manhart Manhold Mannhardt Manno Manwald Mara Maralda Marbert Marbod Marbold Marbot Marbrecht Marelin Marelina Mareline Margund Marhild Marhold Marich Maricha
Mariche Mark Marka Marke Markert Markhard Marko Markolf Markwart Marlin Marlind Marlinde Marold Marolt Marquard Maruold Maruolt Marvin Marwald Marwin Matfred Mathard
Mathilda Mathilde Matilda Maud Mechthild Mechthilda Mechthilde Medard Meginhard Meginwald Meginward Meik Meike Meiko Meinald Meinarde Meinberga Meinburg Meinburga Meine
Meinert Meinfried Meinhard Meinharde Meinhold Meinholde Meino Meinold Meinolf Meinrad Meinrada Meinrade Meint Meinulf Meinwald Meinward Melvin Melwine Mena Menard Menart
Menna Menne Menno Meralin Meralina Meraline Merelin Merelina Mereline Merildis Merkel Merle Merlin Merlinde Merolin Merovin Merowin Merowinger Merve Merwe Merwine Mette Mette
Meyk Midgar Midgard Midgardr Midgart Midgert Midgert Mieze Mida Mildburg Mildred Miltraud Miltrat Mimi Mina Mine Mingard Mini Minka Minke Minna Minne Minnegard Minni Minnie Minno
Miro Mirobald Mirobar Mitgar Mitgard Mitgart Mitgartr Mitger Mitgerd Mjölnir Modar Modarich Moderich Modmar Modprecht Mombert Mombke Mombrecht Momke Momme Mordar Mordared
Mordarid Mordarit Morder Mordered Mordred Munar Munarich Mundarich Munderich Mundorich Mundoricha Mundoriche Mundrich Munerich Munibert Munolf Munolt Muntrich Munuold
Munuolt Muondrich Muontrich Mutbrecht Mute Mutfried Mutgard Muthard Muthart Mutram Mutwin Nanda Nando Nandolf Nanna Nantchild Nantchilda Nantchilde Nante Nantechild
Nantechilde Nantekild Nantekilda Nantekilde Nantwig Nantwin Neidhart Neithard Nibelung Nibelunga Nibelunge Nithard Nivard Nolda Nolde Nonfried Nonna Nonno Nora Norbert Norberta
Norberte Nordar Nordbert Nordberta Nordberte Nordebert Nordeberta Nordeberte Nordegunda Nordegunde Nordegundis Norder Nordgard Nordgart Nordger Nordgund Nordgunda
Nordgunde Nordhild Nordidis Nordolf Nordrun Nordulf Nordwin Norfried Norgar Norgard Norgart Norger Norgund Norgunda Norgunde Norhild Norhilda Norhilta Norhilte Norma Norman
Normen Nortared Nortarid Nortarit Northild Nortrud Nortrun Norward Norwig Norwig Norwin Notburga Notgar Notger Notharich Notharicha Nothariche Notherich Nothgar Nothgard
Nothgart Notker Ocke Oda Odalinde Odarich Odbar Ode Odefrid Odefried Odeltraud Odeltraut Odeltrud Odemar Odemarich Oderich Odil Odila Odilbar Odile Odilia Odilie Odilmar
Odilo Odin Odina Odmarich Odo Odomar Odulf Odwin Oelfke Oke Okke Okko Oko Olaf Olag Oldwig Ole Oleg Olf Olga Olge Ollo Oltwig Onna Onno Orlinda Orlinde Orlindo Ortarich
Orterich Orthilde Ortlinde Ortraud Ortraut Ortrauta Ortraute Ortrich Ortrud Ortrun Ortruna Ortrune Ortrut Ortruta Ortrute Ortwig Ortwin Osarich Oscar Oserich Osfrid Osfried Osfrit
Osfrita Osfrite Osgard Osgarda Osgarde Osgart Osgarta Osgarte Oskar Osmar Osmund Osrich Osrun Ossel Ostara Osterhild Ostraut Ostrauta Ostraute Ostrut Ostruta Ostrute
Oswald Oswalt Oswin Oswind Otarich Otbert Oterich Otfried Othar Othilde Othmar Othomar Othovuin Otil Otilabar Otilal Otilamar Otilbar Otilbrecht Otilebar Otilemar Otilgund
Otilgunde Otilidis Otilie Otilo Otiltrud Otmar Otobad Otobal Otobald Otobar Otobrecht Otogar Otoger Otokar Otomar Otorich Otovuin Otowin Otowinald Otowinalt Otowinold Otowinult
Otowuin OttaOttfried Otthein Ottilia Ottilie Otto Ottobad Ottobal Ottobald Ottobar Ottobart Ottobrecht Ottogar Ottoger Ottokar Ottomar Ottonie Ottoprecht Ottorich Oudalrich Perchta
Percta Petzold Philibert Philimar Philiwald Philiwalt Pippin Plectrudis Raban Rabod Rabodo Radagund Radagunda Radagunde Radagundis Radagunt Radbod Radboda Radbode
Radbot Radbota Radbote Radegunda Radegunde Radegundis Radgunde Radolf Radulf Raduolt Ragabert Ragaberta Ragaberte Ragalind Ragalinda Ragalinde Ragamar Ragambrecht
Ragamfred Ragamfrid Ragamfrieda Ragamfriede Ragamfrit Ragamhild Ragamil Ragamild Ragamilda Ragamilde Ragamilt Ragamund Ragamuont Ragarich Raginald Raginhild
Raginwald Ragna Ragnalind Ragnalinda Ragnalinde Ragnar Ragnawolt Ragnebar Ragnebrecht Ragnemar Ragner Ragnerich Ragnetraud Ragnetraut Ragnetrud Ragnetrut Ragnewald
Ragnhild Ragniar Ragnibard Ragnidis Ragnimar Ragnoberc Ragnobert Ragnoberta Ragnoberte Rahewin Raik Raiko Raimar Raimer Raimo Raimund Rainald Rainard Rainart Rainbert
Rainer Rainfried Raingard Rainhard Rainhild Rainhilde Rainhold Rainold Rainolf Rainolt Rainulf Rainward Ralf Ralph Rambald Rambert Rambo Rambod Rambold Ramgar Ramoal
Ramoald Ramoalda Ramoalde Ramoalt Ramoalta Ramoalte Ramoar Ramogunda Ramogunde Ramogundis Ramoradis Ranal Ranald Ranalt Ranalta Ranalte Randalt Randgar Randi
Randolf Randolfine Randolt Randulf Randwig Randy Rango Ranmar Ranolf Rantebar Rantegunda Rantegunde Rantegundis Rantemar Ranteridis Rantewald Rantgar Rantgard Ranulf
Rapold Rasso Ratbot Rathard Ratmar Rautar Rautarich Rayk Raymund Raynald Rayner Raynwald Reemt Regina Reginald Regino Reginolf Reichert Reik Reiko Reimar Reimer
Reimo Reimund Reinbert Reiner Reinfried Reingard Reingart Reinger Reinhard Reinharde Reinher Reinhild Reinhilde Reinhold Reinmar Reinolf Reinulf Reinward Rekkarbar Rekkared
Rembert Rembrandt Remmer Renat Renate Reyk Reyka Ricarda Ricardo Ricbert Richard Richardis Richardse Richarid Richbert Richenza Richgard Richhild Richhilda Richhilde
Richild Richilda Richilde Richmodis Richmond Richmonda Richmonde Richmund Richmunda Richmunde Richmundis Richmut Richmute Richoald Richoalt Richolda Richolde
Richomar Richomer Richwin Richysind Richysinda Richysinde Richysint Ricild Rick Ricke Ricmar Rico Ricold Ricolt Ricuold Ricuolt Rigmar Rigmer Rigo Rigobald Rigobert
Rika Rikard Rikart Rike Rikhil Riki Rikil Rikild Riko Rimbert Rinaldo Rinelda Ringard Ringart Ringo Ringolf Ringulf Rinold Rinolt Rinuold Rinuolt Roald Rob Robert Roberta Robin Rocco
Rochald Rochbert Rochmar Rocho Rochold Rocholt Rochus Rochwald Rochwalt Rochwold Rochwolt Rodar Rodart Rodbar Roder Roderich Rodewald Rodger Rodhard Rodland
Rodo Rodrich Rodwalt Rogar Rogard Rogart Roger Rogerd Rogert Roho Roland Rolf Rolli Rollo Romarich Romhild Romilda Romuald Romuolt Romwald Ron Rona Ronald Ronja
Ronnie Ronny Rorich Rosalin Rosalind Rosalinda Rosalinde Rosamund Rosamunde Rosi Roswin Roswita Roswitha Rotald Rotarich Rotbert Rothard Rothbar Rother Rothmar Rotho
Rotmar Rotraud Rotraut Rotrich Rotrud Rudar Rudard Rudbert Ruderich Ruderick Ruderik Rudert Rudgar Rudger Rudi Rüdiger Rudland Rudlieb Rudmar Rudmarich Rudo Rudolf
Rudolfine Rudolph Rudolt Rudrich Rüedi Ruger Ruland Rulf Rumar Rumarich Rumerich Rumhild Rumhilda Rumhilde Rumhilt Rumhilta Rumhilte Rumilda Rumold Rumolt Rumrich
Rumuold Rumuolt Rumwald Runa Rune Runhild Ruotger Rupert Ruppert Rupprecht Ruprecht Rutal Rutar Rutarich Ruterich Rutger Ruthard Rutlieb Rutmar Rutmarich Rutmerich
Rutoald Rutomuold Sachso Salgard Sämhild Sämhilda Sämhilde Samhilt Sämhilt Sämhilt Samhilta Sämhilta Samhilte Sämhilte Samild Samilda Samilde Samo Samoald Sämund Sämundr
Sämunt Sämuntr Sanna Sannhilda Sannhilde Sannhilt Sannhilta Sannhilte Sarhild Saroff Saruff Saruolf Sarwolf Saskia Sassa Sasso Sauil Saule Savelius Schwanhild
Schwanhilda Schwanhilde Schwanhilt Scilarich Scildar Scildarich Scilderich Scildrich Scilerich Scilrich Sebald Sebo Seldagram Seldegram Seldgram Selma Selmar Semar Sibrand
Sichild Sichilda Sichilde Siebert Siebold Siebrand Siechild Siechilda Siechilde Siegbald Siegbert Siegbrand Siegbrecht Siegebert Siegesmund Siegfried Sieghard Sieghild Sieglind
Sieglinda Sieglinde Siegmund Siegolf Siegram Siegwald Siegward Sierk Sietse Sietske Siewert Sif Sigabert Sigaberta Sigaberte Sigalind Sigalinda Sigalinde Sigbar Sigebert Sigeberta
Sigeberte Sigebrand Sigebrandt Sigebrant Sigehard Sigerich Sigerik Sigfried Sigga Siggi Sighard Sighibar Sighibert Sighiberta Sighiberte Sighibrand Sighibrecht Sighisbert Sighisberta
Sighisberte Sighismuont Sigi Sigibert Sigina Sigisbar Sigisbart Sigisbert Sigishard Sigismund Sigiwin Siglin Siglind Siglinda Siglinde Siglinde Sigmar Sigmund Signhild Signild Sigoald
Sigral Sigram Sigrich Sigrid Sigrun Siguna Sigune Siguot Sigurd Siguvin Siguwin Sigwin Sigybar Sigybert Sigymar Sigyn Sikke Silar Silke Silke Sina Sindolf Sine Sinje Sintila Sintile
Sintje Sirka Sirko Sisebar Sisebod Sisebrecht Siselind Siselint Sisemar Siserich Siserick Siserik Siv Solar Solarliod Solveig Solwig Sonascild Sonascilda Sonascilde Sönke Sonnhilde
Sönnich Sonnwin Stilla Stillan Stillfried Stillo Sturmi Suitgar Suitgard Suitgart Suitger Sular Sulardt Sularm Sulart Sulert Sulhard Sulis Sulmar Sunehild Sunehilda Sunehilde Sunehilt
Sunehilta Sunehilte Sungard Sunhild Sunhilda Sunhilde Sunhilt Sunhilta Sunhilte Sunichild Sunichilda Sunichilde Sunihild Sunihilda Sunihilde Sunild Sunilt Sunilta Sunilte Sunja Sunje
Sünje Sünke Sunna Sunnascild Sünne Sunnhild Sunnichild Sunnichilde Svafur Svafurthorin Svald Svaldy Svalin Svalir Svalotur Svaly Svanhilt Svanilt Svantja Svantje Svatovit Svatowit
Svea Sven Svenarich Svend Svende Svenja Svenmar Svenrich Swafur Swafurthorin Swahilta Swalin Swalir Swanegund Swanehold Swanhild Swanhilda Swanhilde Swanhilt Swanhilte
Swanhold Swanholda Swanholde Swanigund Swanigunde Swanilt Swanmar Swanold Swanolda Swanolde Swanricke Swanrik Swanrike Swantje Swarik Swatovit Swen
Swenja Swidger Swindar Swinderich Swindewin Swindlin Sylta Synke Talea Tamme Tammo Tanko Tankrad Tankred Tascilbar Tascilmar Tascilo Tascilwin Tassilo Tasso Tato Teodarich
Teoderich Teodorich Teodrich Teudar Teudbar Teudbart Teudebard Teudebart Teudelin Teudelind Teudelinda Teudelinde Teuderich Teuderik Teuderun Teudesinda Teudibar Teudibert
Teudmar Teutarich Teuterich Teuterik Teutibar Teutilan Teutimar Teutirich Thankmar Thanko Theobald Theodarich Theodebert Theoderich Theodolinde Theodor Theodorich Theodrich
Theolin Theolinda Theolinde Theudamar Theudar Theudar Theudbar Theudbar Theudbart Theudelind Theudelinda Theudelinde Theudemanda Theudemar Theuderich Theudilan
Theudilana Theudilane Theudmar Theudoald Theudobald Theudobar Theudoburc Theudoburgis Theudrich Theudricha Theudriche Thialfi Thiasi Thiel Thielar Thielerik Thielgard
Thielgart Thielrich Thietbar Thietmar Thietmar Thilda Thille Thilo Thor Thora Thoral Thorald Thoralf Thorals Thoralt Thoralv Thorar Thorben Thorbrand Thordis Thorge Thorgert Thorid
Thoril Thorild Thorilda Thorilde Thorin Thorina Thorine Thorleif Thorold Thorolf Thorsten Thorwald Thrasamund Thurid Thuride Thurin Thusnelda Thyra Tialda Tiemo Tietje Tila Tilagard
Tilagart Tilalin Tilalinda Tilalinde Tilamar Tilda Tildarich Tilegarda Tilemann Tilger Till Tilla Tillarich Tillerich Tillfrid Tillfried Tillfrit Tilmann Tilobrand Tilobrandt Tiloderich Tilomar Tilrun Tita
Tjalda Toidar Toiderich Toiderik Toidrich Toitar Toiterich Toiterik Tolbert Tora Toralf Toralfin Torben Torger Torold Toralt Torsten Traudlinde Traugott Traute Trautwin Trude Trudildis Trutz
Turid Tursebar Tursemar Tursemod Tyl Tyra Ubald Ubaldo Udalfrid Udalfried Udalfrit Udalrich Udo Udolf Ueli Uhland Uland Ulbert Ulbrecht Ulerich Ulerick Ulerik Ulf Ulfmuot Ulfried Ulfwin
Uli Ulin Ulla Ulmar Ulreich Ulrich Ulrik Ulrike Ulv Unibar Unibert Unibrecht Unimar Univold Univolt Uniwold Uniwolt Uno Unolf Unulf Uro Uroald Uroalt Urowalt Uta Ute Uto Utto Utz Uwe
Uwo Valadis Valadisa Valadise Valatrut Valdis Valetrut Valis Valperchta Valprecht Vanabert Vanadis Vanamuot Vanarich Vandalar Vandalmar Vandelar Vanfrid Vanfried Vanfrieda Vanfriede
Vanfrit Vanrich Vanrick Vanrik Vedabar Vedal Vedamar Vedar Vedebar Vedemar Vedmar Vedolt Veit Verner Vibeke Vidart Vigberga Vigeberg Vigeberga Vilibar Vilibert Vilimar Viltrud Viltruda
Viltrude Viltrut Vincenz Viniberc Viniperc Viniprecht Visbar Vismar Vitald Vitard Vitart Vitold Voldar Voldebar Voldemar Voldemart Volko Volke Volker Volkhard Volkhart Volkher Volkmar
Volkward Volkwin Vollrad Vollrat Vollrath Volrad Vulfegundis Vulfoald Vulfoalt Waimer Wala Waladisa Waladise Walatrut Walbert Walbrecht Walbrechta Walburga Walburgis Waldar
Waldbar Waldbergis Waldbert Waldebar Waldebert Waldemar Waldemarda Waldemarde Waldemuot Walder Waldfried Waldgard Waldhard Waldhelm Waldi Waldis Waldlib Waldlieb
Waldliob Waldmann Waldmar Waldo Waldobergis Waldobert Waldomar Waldomart Waldorich Waldprechta Waldprechte Waldrich Waldtraud Waldtrauda Waldtraude Waletrut Walfrid
Walfried Walfriede Wali Walis Walli Wallo Walmar Walnar Walnard Walo Walperchta Walprecht Walprechta Walprechte Walpurga Walpurgis Walrad Walram Walrich Waltar Waltberc
Waltburc Waltemar Waltemard Waltemart Walter Waltger Walther Waltmann Waltperc Waltpurc Waltraud Waltraut Waltrud Waltruda Waltrude Wanamuot Wanarich Wandalmar
Wandalprecht Wandelbar Wandelbrecht Wandelmar Wanerich Wanfried Wanfrieda Wanfriede Wanrick Wannik Warato Waratto Waring Warnachar Warnachmar Warnfrid Warnfried
Warnfrieda Warnfriede Wedal Wedar Wedekin Wedekind Wedigo Wehr Wehral Wehrald Wehralt Wehrbar Wehrich Wehrmar Wehrmuot Wehrmut Wehrold Wehrolt Weibrecht
Weichert Weikard Weinrich Weinvolt Weinwolt Weiprecht Weirich Wencke Wendela Wendelgard Wendelin Wendelmar Wenderik Wenke Wenrich Werna Werner Wernfrid Wernfrida
Wernfride Wernfried Wernfrieda Wernfriede Wernhard Wernher Wiebe Wibke Wiborg Wibrecht Wichard Wichart Wichert Wichmann Wiclef Widald Widard Widarich Widart Wide
Widmar Widmer Widmuot Wido Widogard Widokin Widokind Widolf Widomar Widukind Wiebe Wiebke Wiedemann Wiegand Wieland Wienand Wienke Wietar Wietard Wietart Wigald
Wigberg Wigberta Wigger Wiggo Wighard Wiglaf Wiglev Wigo Wihard Wihardt Wihart Wilbar Wilbert Wilberta Wilberte Wilbrecht Wilburg Wilderich Wildricha Wilemin Wilf Wilfried
Wilfrieda Wilfriede Wilgard Wilger Wilhelm Wilhelmine Wilibald Wilibar Wilimar Wilke Wilko Will Wille Willehad Willhard Willi Willibad Willibald Willibar Willibrodr Willimar Willo Willtraut
Willtrud Willtruda Willtrude Willy Wilm Wilma Wilmar Wilmut Wilprecht Wiltraud Wiltrud Wiltruda Wiltrude Wim Wimar Winand Winar Winbad Winbrecht Winevolt Winewald Winewolt
Winfried Winfrit Winhard Winhardt Winhart Wini Winiar Winibald Winibar Winiborn Winibrecht Winifred Winimar Winirich Winitar Winithar Winni Winnia Winnibald Winniberc Winnie
Winnifred Winnifrid Winnirich Winobert Winold Winolt Winprecht Winrich Wintar Winthar Winuold Winuolt Winurich Wiprecht Wirich Wisbar Wisgard Wismar Wismuot
Wismuota Wismuote Wismuoth Wismuotha Wismuothe Wismut Wismuth Wisomuot Wisomuoth Wisomuth Witarich Withego Withold Witigo Witiko Witirich Witmuot Wito Witold
Witolt Witrich Wittekind Wittigo Witu Wolbert Wolbert Wolbrecht Woldar Woldemar Woldemord Woldemort Woldo Wolf Wolfald Wolfard Wolfart Wolfbert Wolfdieter
Wolfdietrich Wolfgang Wolfgar Wolfger Wolfgerd Wolfhard Wolfhelm Wolfrad Wolfram Wolfried Wolgard Wolke Wolprecht Wolrad Woltar Woltemart Wolter Wotan Wulf Wulfar
Wulfhard Wulfila Wulfoald Wulfoalt Wuni Wunibald Wunibert Wunna Wuotan Ylva Ylvi Ynar Ynard Ynga Yngbar Ynge Yngeling Yngling Yngmar Yngo Yngvar Yngve Yral Yrbar Yremar
Yremgar Yremgard Yremgart Yremger Yrger Yrmar Yrmgar Yrmgarda Yrmgarde Yrmgardis Yrmuot Yves Yvo Yvon Yvonna Yvonne

Prefixe, Infixe und Suffixe können für eine alternierende Namensgebung aus 2 (Yngvar), 3 (Swanmarold) oder 4 (Richmonde Sigilt) Namensteilen zusammengesetzt werden. Oftmals werden zum schöneren Klang Buchstaben geschliffen, ausgelassen oder neue als Bindebuchstaben hinzugefügt. Es sind unendlich viele andere, zusätzliche Prefixe, Infixe und Suffixe möglich. Am besten man nimmt hierzu ein althochdeutsches oder neuhochdeutsches Wörterbuch zu Hilfe, und sucht sich die betreffenden Namen selber heraus, versieht sie mit den betreffenden Endungen aus den Verben, und kreiert einen Namen für sich, welcher dem eigenen Charakter entspricht, der eigenen Wertevorstellung oder derjenige der Familie, der

Sippe oder des Stammes, aus welchem man entstammt. Auch können Gebietsnamen genommen werden, wie zum Beispiel "Wertebrecht fo Alemannie" oder "Rutal fo Swabie". Hierdurch ergeben sich in Variation unendlich viele Möglichkeiten der Namensgebung. Ziel ist, dass jeder Name einzigartig ist, und kein zweites Mal auf Erden vorkommt. Genau so, wie die Individualseele jedes Menschen einzigartig und unabänderlich im Kosmos steht.

abel abert aberta aberte ad ada adal ade adel adi adl adla adle adlo ado agli ai aig ail al ala ald alda aldo alf alin all alrich als alt amal amel an and ans ansa anse ansef ansefl ansefli ansegh ansfle anso ar ard arda arde ardis ardo ardsa ardse arich arid arin arina arine arm arne art as asa ase asrich athana au aud auth bad bal bald baldet balt bar baro bart bau baud bauda baude beke bele beli ben ber berc berchta berchte berd berg berga berge bergis bern berna berne bert berta berte berth berto bete bette bi bid bild bin bod boda bode bold bolt borg born borna borne bort bot brand brandt brant brecht brechta brun bruna brune bruni burc burg burga burgis burgundo cha chad chado chagne chai chain chaira chaire chairi cham char chari chi chil child childa childe childis chilp chilt chin chinda chino chisel chisela chisele chisle chlo chlod chloda chlode chlot chlota chlote chram chramn chrod chroda chrode chrodi chrodo chrotha chrothe chroto chun chuni chuno chynt chynta chynte cil cke clod cloda clode clot clota clote co crodo da dad dar de deger dela der di did dida didd dide died diet diger dilia dilie dilo dine dis disa dise dit dita dite do doin dolf dolph don dor dry dulf dy ea eb ebr ed edal edel ein eke ela elda elios en enza eo er erch erchin erchino ercho erchon erchy erchyn erchyno erd eric erich erick erik erm erme ermen ermin ert eu eud eudi eudil fara fen fi fina fine flao fledis flida flide flidis franka franke franko fred freda frede freud frid frida fride fried frieda friede frieder friet frit froid fur ga gand gang gar gard garda garde gardr gart garta garte gartr gau ge ger gera ghisel ghisil ghysil gi giese gild gis gise gisel gisl go god goe gold golt goma gome gomo got gott gram grim grimo gui guil gulf gund gunda gunde gundis gundo gunt gunta gunte gunth guntha gunthe gunto guot gy gysel gyso had hag hage hara hard hardt hari harm hart hego heid heide heil hein heit hel helm helmin helmina helmine hem her hera here heri herm herme hermen herp herr hert heru hil hild hilda hilde hildis hille hilt hilta hilte hitler hjal ho hol hold holde holm holt hrot hu huber hug huld hult hun ich id ida ide idis idu idun igo ik ike il ila ild ilda ilde ildis ile ilia ilie ilke ilo ilt ilta ilte im in ina ind inda ine ing inga inge ir irm irmen is isa ise isel ja jäger je jel jet ka kar karl ke kel ker kert kia kild kilda kilde kind klot kn knut ko kon kriem kuen kun kuni kuno kuon la laf lam lan lanc lance land landa lande lando lane lanny lant lanz lanzo lar lav lde le leb lebe lebu led leef lef leg leid leida leide leif lennert lennet leo leob leod leode leon leopol leot leoth ler leu leub leuda leude leudo leut leuta leute leuth leutha leuthe leutho leuto lev li lida lide lidis lieb lien liev lieven lin lind linda linde lindo line liob lioba liobar liobe liod liot liota liote lir lis liud liut liuta liute lli lly lo lois loisia loisie lot loth lotte lou louis louisa louise lto lü lub lüb lud lüd lui luid luis luit lulf lut lutt ly ma macht mack magne magni mai main mal man mana manda mane mann mar mard marich mark marqu mart marta marte mat math mathi mathil maud me mech mecht med megin meik mein mel melda men mena meine menna menne menno meno mer mera mere merich mero merowin meta mete metta mette meyk mi mid mie mild milt min mine mini minne minni mir miro mit mjöl mo mod modis mom momb momme mon mona mond monda monde mondis mor mund munda munde mundis mundr muod muond muont muot muoth mut muta mute muth na nald nalde nan nand nant nante nar nard nart neid neit nelda ner ni nibel nibelung nid nie nir nit niv nni nnie nny no nol nold non nonna nonno nor nord norda norde nort norta not nt nulf ny nz oald oalt obert oberta oberte od oda odal odar ode odel oder odh odi odil odo oelfk oin oind oinis ol ola old olda olde olf olin olina olinda olinde oline olph olt omar onie or ora ore ort orta orte os osa ose ot otar oter oth otha othe otho oti otil otila otile oto ott otto otur oud pald palt perc perca perce percht perchta perchte pert petz phili pipp plect plectru pold polt precht prechta prechte purc purga purgis ra rab rad rada rade radin rag ragam ragin ragn ragna ragne ragni ragno rai rain ram ramb ramn ran rand rant ranta rante rat rath ratha rathe raud raut rauta raute ray rayn recht red regin rei reich rein rekk rekkar rel rem ren rey ri ric rich richar richo richy rick rid riete riette rig rik rika rike rim rin ring rir rit rk rf rlo ro roc roch rod rode roin rol rolli rom roma ron ros rosa rot rota ru rud rüdi rudis rudol rüe rum runa rune ruot rup rut sa sä sach sal sann sanna sanne sar sas sau sav schvan schwan scil scild sel sela sele si sie sieg siega siege sieges siet siets sif sig siga sige sigg sighi sigi sigis sign sigu sigy sik sikk sil sin sind sinda sint sise siv so sol solar son sön sonn sönn st ste stil still su suit suitha sul sun sün suna suni sunn sünn sunna sunni sunt sünt sva svafur sval svald svalo svan svea sven svend svid swa swafur swal swald swan swana swane swani swea swen swend swid swind syl syn ta tal tam tamm tan tank tar tas tasc tasci tasil tass tassil te teo ter teud teude teudes teud teut teute teuti than thank thar thego theo theoda theode theodo ther theud theuda theude theudi theudo thial thiel thiet thil thilda thill tho thor thorin thrasa thu thyra ti tie tiet tigo til tila tilda tile tilia tilie till tine tita tj tja tje to toid toida toide toit toita toite tol tor torin tovit towit trasa traud trauda traude traut trauta traute tru trud truda trüda trude trüde trut truta trute tto tur turs turse tyl tyra uald ualt uart du udal udo ue uh uin ul ulf ull ulv ulw un una une ung unga unge uni uod uold uolda uolde uolt uot ur urd urda uro ut uta ute uto utto utz uvold uvolda uvolde uwe uwo uwold uwolda uwolde va vain vald valde vallo valo valt vana vanda vandal vandel var vard varn vart ve vedi veig veit velios vend venda vendal vende vendel ver vern vi vib vibe vid vida vide vido vie viebe vig viga vige vil vili vin vina vine vite vito vitta vitte vitto vo vol vold volda volde volf volk voll volt volta volte vonna vonne vuin vulf vulfe vulfo wa wagr wain wal wala wald walde wali walli wallo walo walt walte wanda wandal wandel war wara warat ward warn warnach wart warth we wede wedi wie weich weik wein wen wena wend wenda wendal wende wendel wer wern werna werne wert wi wib wic wich wid wida wide wido wie wieb wied wien wiet wig wiga wige will wild wilde wilf wili will willi wilm wim win wina wine wini wino wis wisa wise wit wita wite witha witi wito witt witte witu wo wol wold wolda wolde wolf wolfa wolfe woll wolt wolta wollte wuard wuart wuin wulf wulfa wulfe wulfo yl yn yng yr yrm za ze zi

ᛟ I N ᛒ

G. H.
Sippenzugehörigkeit
Ahnengeister
Hausgeister
Sippen-Kultstelle

Die Ahnenverehrung war bei den Sibiriern der Ausdruck der Sippenzusammengehörigkeit über den Tod hinaus. Nach allgemeinem Glauben waren die Geister der Ahnen in der Wohnstätte oder dem jeweiligen Aufenthaltsort der lebenden Nachkommen als Hausgeister anwesend, beschützten die Familien und ihre Unternehmungen, wenn der ihnen gebührende Kult eingehalten wurde. Dieser vollzog sich entweder in der Behausung, wo ihre Idole - meist Holzfiguren - an der Hinterwand auf einem Balken oder Gestell aufbewahrt wurden, oder im Freien an einer Kultstelle der Sippe, aber auch an der jeweiligen Wirkungsstätte des Mannes. Er bestand im allgemeinen in Gebeten, Darbringen von Opfertieren, Speise und Trank.

D. M.
Wintersonnwende
Erdhaftung
Freiheit und Selbstsein
Lichthort

Einst, als das Land noch frei und die salzene See,
Standen zur Sonnenwendnacht Feuer auf jeder Höh',
Flammen grüssten hinüber über Bucht und Tal
Und der Toten Vermächtnis sprach aus dem brennenden Mal.

Einst klangen Spruch und Lied der Jungen mit fröhlichem Mut
Jauchzend setzten zum Sprung sie über die lodernde Glut.
Und ihr Wimpel stand gross und hell vor der Flammen Spiel,
Hell wie das Morgenrot stand ihrer Zukunft Ziel.

Dämmernd im Sternenlicht ging die Mitternacht,
Liess die Mannschaft stark und voll Willen zur Macht.
Golden erglänzte die Sonne über dem freien Meer,
Über den Bergen und Fluren, über Wiege und Wehr.

Einst - und es brennt dieses Wort wie kein Feuer gebrannt,
Einst - besassen wir dies: Freiheit und Recht und Land!
Heute hegen wir still nur verschwiegene Glut
In dem Wissen um Schicksal, um Erde und Blut.
Wir grüssen die Sonne, deren Licht über uns ist,
Licht bleibt und treu auch das Herz, dass nie seinen Ursprung vergisst.